LEXIKON FÜR THEOLOGIE UND KIRCHE

ERSTER BAND

A
BIS
BARCELONA

1993

HERDER
FREIBURG · BASEL · ROM · WIEN

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Lexikon für Theologie und Kirche /
begr. von Michael Buchberger. Hrsg. von Walter Kasper ... –
Freiburg im Breisgau ; Basel ; Rom ; Wien : Herder.
Nebent.: LThK
NE: Buchberger, Michael [Begr.]; Kasper, Walter [Hrsg.]; NT
Bd. 1. A–Barcelona. – 3., völlig neubearb. Aufl. – 1993
ISBN 3-451-22001-6

Herstellung: Freiburger Graphische Betriebe 1993
ISBN 3-451-22001-6

Hinweise für die Benutzung des Lexikons

Die Stichwörter stehen in alphabetischer Reihenfolge. Ä, å, ö, ø und ü sind wie a, o und u eingeordnet, dagegen sind ae (æ), oe (œ) und ue, unabhängig von der Aussprache, zwischen ad (bzw. od, ud) und af (bzw. of, uf) zu finden; ß ist wie ss behandelt. In Klammern stehende Wortteile sind mitalphabetisiert.

Bei Stichwörtern, die aus mehr als einem Wort bestehen, ist der Wortzwischenraum in die Alphabetisierung einbezogen (Beispiel: „ars nova" steht vor „Arsatius"); Stichwortbestandteile wie „bei", „in", „und", „von", „zu" sowie „der", „die" und „das" sind bei der Alphabetisierung unberücksichtigt geblieben. Durch Bindestrich verbundene Wörter sind wie ein zusammengeschriebenes Wort eingeordnet.

Die mit Saint, Sainte, San, Sankt, Sant, Santo, São, Sint usw. zusammengesetzten *geographischen* Namen (Klöster, Orte und Länder) sind bei „Sankt", nach ihrem Hauptnamen alphabetisiert, verzeichnet.

Aus einem Adjektiv und einem Substantiv zusammengesetzte Stichwörter, die einen feststehenden Begriff bilden, sind unter dem Adjektiv eingeordnet (z. B. „Abstrakte Kunst", „Katholische Aktion", „Römische Kurie").

Personen, die vor 1500 gestorben sind, erscheinen unter ihrem Rufnamen, spätere unter ihrem Familiennamen. Ausnahmen liegen vor, wenn eine von dieser Grundregel abweichende Namensform geläufiger ist (z. B. „Abaelard" oder die Rufnamen bekannter Heiliger wie „Aloysius von Gonzaga"). Der Artikel in Familiennamen *romanischer* Herkunft ist bei der Alphabetisierung zum Namen hinzugenommen und, wie die vergleichbaren Ortsnamen, unter La, Las, Le, Lo usw. eingeordnet (Beispiele: „La Mennais", „Las Casas", „Le Fort", „Lo Grasso").

Bei der *Schreibweise der Namen* hat die gängige Form, unter der die Benutzerinnen und Benutzer des Lexikons sie vermutlich suchen werden, den Vorzug erhalten. In Zweifelsfällen helfen Verweisstichwörter weiter. Für die Namen von Personen, die aus dem byzantinischen Raum stammen und griechisch geschrieben haben, wurde die griechische Namensform in lateinischer Umschrift gewählt. Die bekanntesten – auch geographischen – Namen der alten Kirche sind in der im Deutschen gängigen Form aufgenommen („Basilius", „Eusebius", „Irenaeus"... – „Alexandrien", „Damaskus"...). Bei den biblischen Personen- und Ortsnamen orientiert sich dieses Lexikon an den „Loccumer Richtlinien", wie sie von der „Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift" angewendet sind.

Häufig und in verschiedenen Schreibweisen begegnende Rufnamen sind bei einer im Deutschen gebräuchlichen Form zusammengefaßt – jedoch unter Beibehaltung ihrer je eigenen Schreibweise (Beispiele: Francesco, Franciscus, Franz usw. sind eingeordnet bei „Franziskus"; Pedro, Peter, Petros usw. bei „Petrus").

Gibt es mehrere *gleichlautende Stichwörter,* so finden sich zuerst die Orte, dann die Personen („Alba, italienisches Bistum", danach „Alba, spanischer Staatsmann"), darauf folgen die weiteren gleichlautenden Begriffe („Christian Wilhelm", danach „Christian Brothers"). Die biblischen Personennamen stehen vor allen anderen Rufnamen; Rufnamen *ohne* nähere Bezeichnung vor denen, die durch Beinamen u. ä. gekennzeichnet sind; einfache Rufnamen sind vor den zusammengesetzten zu suchen (z. B. „*Johanna* von Valois" vor „*Johanna Franziska* von Chantal"). Auf die Rufnamen folgen die gleichlautenden Familiennamen (nach „Adam Wodeham" folgt „Adam, Karl"). Bischöfe und Fürsten gleichen Namens sind nach der dem Namen beigefügten Ordnungszahl sortiert. Bei gleichem Familiennamen sind die Personen, soweit sie nicht zu einem Familienartikel zusammengefaßt sind, alphabetisch nach dem *kursiv* gedruckten Rufnamen geordnet. Die Namensbestandteile „bar", „ben" und „ibn" sind mitalphabetisiert. Innerhalb von Sammelartikeln über Familien oder Geschlechter werden die Mitglieder in chronologischer Reihenfolge behandelt.

Bei häufig vorkommenden Papstnamen („Alexander", „Johannes" u. a.) sind die Namensträger unter der näheren Bezeichnung „Päpste" zu einer Gruppe zusammengefaßt und chronologisch geordnet. Das gilt entsprechend für Kaiser und Könige.

Stichwörter, deren Sachverhalt unter einem anderen Lemma behandelt wird, sind als *Verweisstichwörter* aufgenommen. Verweispfeile (↗) *im* Text machen lediglich darauf aufmerksam, daß dieser Begriff oder Name im Lexikon als Stichwort enthalten ist. Vor Staatennamen und Namen von Päpsten ist der Verweispfeil im allgemeinen weggelassen.

Das jeweilige Stichwort wird innerhalb des Artikels, einschließlich der zugehörigen Literaturangaben, abgekürzt. Die übrigen im Text verwendeten *Wortkürzungen* sind in Teil I des Abkürzungsverzeichnisses, den „Allgemeinen Abkürzungen", zusammengestellt. Darüber hinaus können die Adjektive, die auf -ich und -isch enden, in ihren *gebeugten* Formen gekürzt sein; in der ungebeugten Form bleiben sie ausgeschrieben. Die in den Stellen- und Literaturangaben verwendeten Abkürzungen sowie die Kürzel der Ordenszugehörigkeit sind in Teil II – VII des Abkürzungsverzeichnisses, das diesem Band beiliegt und in endgültiger Form Bestandteil des letzten Bandes sein wird, aufgelöst.

Für die *Umschriften* fremder Alphabete wurden im allgemeinen vereinfachte, dem deutschen Schriftbild nahe Formen gewählt, die auch für Nichtfachleute leicht verständlich sind.

Die *Literaturauswahl* am Ende der Artikel, die aus Raumgründen fast immer nur einige wenige der wichtigeren Titel enthalten kann – soweit es sinnvoll ist in chronologischer Abfolge –, versteht sich nicht als Beleg, sondern will der weiterführenden, auch kontrovers angelegten Diskussion und Information dienen.

Der *Verfasser* bzw. die Verfasserin, deren Wirkungsort und akademischer Titel aus dem Mitarbeiterverzeichnis entnommen werden kann, ist am Schluß des Artikels bzw. eines seiner Teile genannt. Ist der Verfassername in Klammern gesetzt, so bedeutet dies, daß der Artikel aus der letzten Auflage des Lexikons übernommen wurde, weil zu dem Thema keine neuen Forschungsergebnisse zu verzeichnen sind.

Die Verlagsredaktion

Vorwort

Das „Lexikon für Theologie und Kirche“ gehört zu den großen, international anerkannten Standardwerken katholischer Theologie. Es vermochte mit seinem Vorgänger, dem „Kirchen-Lexikon“, seit nahezu 150 Jahren immer wieder richtungweisende Impulse zu vermitteln und ist bereits selbst ein Stück Theologiegeschichte geworden. Die letzte, von Josef Höfer und Karl Rahner herausgegebene Auflage hat die kirchlichen und theologischen Erneuerungsprozesse vor und während des Zweiten Vatikanischen Konzils aufgegriffen und entscheidend zu ihrer Umsetzung beigetragen. Die Konzilsbeschlüsse selbst hatten in den Artikeln jedoch nicht mehr berücksichtigt werden können. Nachdem nun die Phase der unmittelbaren Nachkonzilszeit zu Ende gegangen ist und Theologie und Kirche in ein neues Stadium eingetreten sind, scheint es an der Zeit, das Zweite Vatikanum und seine bisherige Wirkungsgeschichte auch im Rahmen dieses Lexikons aufzuarbeiten.

Neben den vom Konzil ausgehenden Wandlungsprozessen hat eine Reihe von weiteren Entwicklungen eine Neuauflage des „Lexikon für Theologie und Kirche“ als unabweisbare Verpflichtung erscheinen lassen. Insbesondere ist auf die neuen methodischen Ansätze, Problemstellungen und Ergebnisse in den verschiedenen theologischen Disziplinen sowie auf Entwicklungen im kirchlichen Leben und im ökumenischen Dialog zu verweisen. Besonderes Gewicht haben auch die vielfältigen Umbrüche und Veränderungen in der Welt sowie die Tatsache, daß sich die Kirche mehr als bisher als Weltkirche mit autochthonen Ortskirchen erfährt, wobei sich das Schwergewicht weiter von der nördlichen auf die südliche Hemisphäre verlagert hat. Die Neuauflage des Lexikons möchte alldem so gut wie möglich Rechnung tragen.

Die Umsetzung dieses Anliegens erforderte konzeptionelle Neuüberlegungen, die einerseits an die Tradition des Lexikons anschließen, sie andererseits jedoch sach- und situationsgerecht weiterführen. An dem die vorangegangenen Auflagen bestimmenden Ziel, eine möglichst umfassende Enzyklopädie für die Bereiche Theologie und Kirche zu bieten, wird grundsätzlich festgehalten. Deshalb finden sich auch weiterhin neben den großen Sachartikeln viele Kleinartikel, die im Sinne einer „ersten Hilfe“ den Weg zu den Quellen und weiteren Informationen weisen wollen. Die durch die neuen Fragestellungen bedingte Ausweitung des Nomenklators erforderte andererseits jedoch, sollte der bewährte Umfang von zehn Bänden nicht überschritten werden, eine Stoffkonzentration. Diese Konzentrierung wurde nicht linear und schematisch vorgenommen, sondern durch die Beseitigung unnötiger Aufsplitterungen und Verdoppelungen sowie durch den Versuch einer sachgerechten Zuordnung der einzelnen Themen.

Damit ist die Frage nach dem organisierenden und einheitstiftenden Formalprinzip gestellt. Ein Lexikon, das repräsentativ über Theologie und Kirche informieren will, muß der gewachsenen Pluralisierung in der Theologie Rechnung tragen. Ausgangspunkt und Rahmen der Neuausgabe ist die kirchliche Lehre, wie sie sich im Zweiten Vatikanum darstellt. Die vom Konzil vorgegebene Leitidee der Theologie ist das „Mysterium Christi, das die ganze Geschichte der Menschheit durchzieht“ (Optatam totius 14). Diese Leitidee meint keine verengte heilsgeschichtliche Sicht, sondern eher eine universalgeschichtlich theologische Konzeption. Sie geht davon aus, daß alle Wirklichkeit auf Christus hin geschaffen wurde, so daß sich überall Spuren des Logos finden, der in Jesus Christus in qualitativ einmaliger, unüberbietbarer und letztgültiger Weise erschienen ist. So vermag sie alle Bereiche der Wirklichkeit zu integrieren und doch der legitimen Autonomie der weltlichen Sachbereiche und der wissenschaft-

lichen Methoden Raum zu geben. Sie bildet, ohne integralistisch zu vereinnahmen, eine aus dem Zentrum des christlichen Glaubens kommende, das Ganze einende und inspirierende Mitte von – im ursprünglichen Sinn des Wortes – katholischer Weite.

Die erste Auflage des „Lexikon für Theologie und Kirche" konkretisierte das Programm des Lexikons durch die Losung: „Fidei, veritati, vitae!" Diese Grundsätze haben auch für die Neuausgabe Gültigkeit. Das Lexikon betrachtet die unterschiedlichen Wissensgebiete im Lichte des Glaubens, wie er in der Tradition und den Traditionen der Kirche lebendig ist. Es ist zugleich bemüht um eine Kirchlichkeit, welche weniger in einem System als in einem synchronen wie diachronen Kommunikationsgeschehen innerhalb des umgreifenden Wir der Kirche besteht. Es ist bemüht um Wissenschaftlichkeit und somit auch um Objektivität und Fairneß in der Darstellung der unterschiedlichen Positionen. Es versucht, die verschiedenen Standpunkte miteinander in einen weiterführenden Diskurs zu bringen und so einen Weg nach vorne zu eröffnen, was auch heißen kann, offene Fragen als solche stehen zu lassen. Schließlich geht es dem Werk um eine praxisorientierte Offenheit. Diese meint nicht die kurzschlüssige Frage nach der pastoralen Nutzanwendung, sondern den das Leben erhellenden und das Tun befreienden Charakter der Wahrheit selbst.

Allen, die zum Gelingen des Werkes beitragen – den Autoren und Fachberatern, dem Verlag Herder und seinen Mitarbeitern sowie dem Verband der Diözesen Deutschlands, der die Neuausgabe finanziell großzügig unterstützt –, sprechen wir unseren verbindlichen Dank aus.

WALTER KASPER
KONRAD BAUMGARTNER, HORST BÜRKLE
KLAUS GANZER, KARL KERTELGE
WILHELM KORFF, PETER WALTER

Herausgeber, Fachberater und Mitarbeiter

Herausgeber

Baumgartner, Konrad, Dr. theol., Professor für Pastoraltheologie, Regensburg
Bürkle, Horst, Dr. theol., Professor für Religionswissenschaft, München
Ganzer, Klaus, Dr. theol., Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Würzburg
Kasper, Walter, Dr. theol., Dr. h.c., Dr. h.c., Bischof von Rottenburg-Stuttgart, bis 1989 Professor für Dogmatik, Tübingen (Federführender Herausgeber)
Kertelge, Karl, Dr. theol., Professor für Exegese des Neuen Testaments, Münster
Korff, Wilhelm, Dr. theol., Professor für Christliche Sozialethik, München
Walter, Peter, Dr. theol., Professor für Dogmatik, Freiburg i. Br.

Fachberater

Baumeister, Dr. Theofried OFM, Prof., Mainz (Hagiographie)
Baumgartner, Dr. Konrad, Prof., Regensburg (Pastoraltheologie, -psychologie und -soziologie)
Becher, Dr. Paul, Bonn (Kirchliches Vereinswesen, Verbände und Bewegungen)
Biemer, Dr. Günter, Prof., Freiburg i. Br. (Katechetik, Religionspädagogik)
Bitter, Dr. Gottfried CSSP, Prof., Bonn (Katechetik, Religionspädagogik)
Brückner, Dr. Wolfgang, Prof., Würzburg (Religiöse Volkskunde)
Bürkle, Dr. Horst, Prof., München (Religionswissenschaft)
Collet, Dr. Giancarlo, Prof., Münster (Missionswissenschaft, außereuropäische Theologien)
Dassmann, Dr. Ernst, Prof., Bonn (Kirchengeschichte des Altertums, Patrologie, Christliche Archäologie)
Engels, Dr. Odilo, Prof., Köln (Kirchengeschichte des Mittelalters)
Fraling, Dr. Bernhard, Prof., Würzburg (Spiritualität, Aszetik, Mystik)
Frank, Dr. Karl Suso OFM, Prof., Freiburg i. Br. (Orden, Ordensgeschichte)
Frühwald, Dr. Wolfgang, Prof., München (Literaturgeschichte)
Ganzer, Dr. Klaus, Prof., Würzburg (Kirchengeschichte der Neuzeit und Gegenwart)
Garijo-Guembe, Dr. Miguel M., Prof., Münster (Ostkirchenkunde)
Gatz, Dr. Erwin, Prof., Rom (Kirchliche Bistums- und Länderkunde in Europa und Nordamerika, Statistik)
Greshake, Dr. Gisbert, Prof., Freiburg i. Br. (Dogmatik, Dogmengeschichte)
Haag, Dr. Ernst, Prof., Trier (Altes Testament)
Heinz, Dr. Andreas, Prof., Trier (Liturgiewissenschaft)
Honnefelder, Dr. Ludger, Prof., Bonn (Philosophie)
Hossfeld, Dr. Frank-Lothar, Prof., Bonn (Altes Testament)
Hummel, Dr. Reinhard, Stuttgart (Neue religiöse Bewegungen)
Hunold, Dr. Gerfried W., Prof., Tübingen (Bioethik, Beziehungsethik)
Kerber, Dr. Walter SJ, Prof., München (Politische Ethik, Wirtschaftsethik)
Kertelge, Dr. Karl, Prof., Münster (Neues Testament)
Klein, Dr. Aloys, Prof., Paderborn (Ökumenische Theologie, Konfessionskunde)
Korff, Dr. Wilhelm, Prof., München (Theologische Ethik, Sozial- und Kulturethik; naturwissenschaftliche Fragen)
Kummer, Dr. Stefan, Prof., Würzburg (Kunst, Architektur, Ikonographie)
Massenkeil, Dr. Günther, Prof., Bad Honnef (Kirchenmusik)
Merklein, Dr. Helmut, Prof., Bonn (Neues Testament)
Podskalsky, Dr. Gerhard SJ, Prof., Frankfurt a. M. (Byzantinoslavica)
Pompey, Dr. Heinrich, Prof., Freiburg i. Br. (Caritas, kirchliche Sozialarbeit)
Schavan, Dr. Annette, Bonn (Frauen in Kirche und Gesellschaft)
Schmid, Dr. Manfred Hermann, Prof., Tübingen (Kirchenmusik)
Schmitz, Dr. Heribert, Prof., München (Kirchenrecht)
Seckler, Dr. Max, Prof., Tübingen (Fundamentaltheologie)
Spendel, Dr. Stefanie, Aachen (Frauen in Kirche und Gesellschaft)
Stemberger, Dr. Günter, Prof., Wien (Judaistik)
Ullrich, Dr. Lothar, Prof., Erfurt (Ökumenische Theologie, Konfessionskunde)
van Esbroeck, Dr. Michel SJ, Prof., München (Altorientalische Kirchen)
Wiedenmann, Dr. Ludwig SJ, Bonn (Kirchliche Länderkunde in Afrika, Asien, Australien, Lateinamerika und Ozeanien, Statistik)
Walter, Dr. Peter, Prof., Freiburg i. Br. (Theologiegeschichte)
Wittig, Dr. Michael, Paderborn (Ostkirchenkunde)
Zerfaß, Dr. Rolf, Prof., Würzburg (Homiletik, Publizistik, Kommunikationsmedien)

Herausgeber-Schriftleitung

Kany, Roland, Dr. phil.
Rieger, Reinhold, Dr. phil.

Lexikon-Redaktion Verlag Herder

Bergediek, Matthias, Dipl.-Theol.
Brunner, Gerbert, Dr. theol.
Heinen, Christiane, Dipl.-Theol.
Weitzel, Johannes, Dipl.-Theol.

Autoren des ersten Bandes

Adam, Dr. Adolf, Prof., Mainz
Adriányi, Dr. Gabriel, Prof., Bonn
Ahlers, Dr. Reinhild, Münster
Alberigo, Dr. Giuseppe, Prof., Bologna
Albert, Dr. Marcel OSB, Billerbeck/Westf.
Albrecht, Dr. Dieter, Prof., Regensburg
Altermatt, Alberich M. OCist, Hagendorn, Schweiz
Andrés Martin, Dr., Melquiades, Prof., Madrid
Angenendt, Dr. Arnold, Prof., Münster
Angerstorfer, Dr. Andreas, Akad. Rat, Regensburg
Anhelm, Dr. Fritz Erich, Bad Boll
Antes, Dr. Dr. Peter, Prof., Hannover
Anton, Dr. Hans Hubert, Prof., Trier
Anzenbacher, Dr. Arno, Prof., Mainz
Arranz, Dr. Miguel SJ, Rom
Aschoff, Dr. Hans-Georg, Prof., Hannover
Auer, Dr. Alfons, Prof., Tübingen
Auer, Dr. M. Immaculata OSU, Brig, Schweiz
Aymans, Dr. Winfried, Prof., München
Azevedo, Dr. Carlos A. Moreira, Prof., Porto

Bachl, Dr. Gottfried, Prof., Salzburg
Bachlechner, Wendelin, Absam/Tirol
Backhaus, Dr. Knut, Münster
Bak, Dr. János, Prof., Budapest
Baldas, Dr. Eugen, Freiburg i. Br.
Bärsch, Jürgen, Bochum
Bartelink, Dr. Gerardus J. M., Prof., Nijmegen
Bartholomäus, Dr. Wolfgang, Prof., Tübingen
Bathen, Dr. Norbert, Drolshagen-Iseringhausen
Bauer, Dr. Johannes B., Prof., Graz
Bauer, Dr. Martin, Stuttgart
Bauer, Thomas, M. A., Trier
Baumanns, Ludwig, Aachen
Baumeister, Dr. Theofried OFM, Prof., Mainz
Bäumer, Dr. Remigius, Prof., Freiburg i. Br.
Baumgartner, Dr. Alois, Prof., Bamberg
Baumgartner, Dr. Hans Michael, Prof., Bonn
Baumgärtner, Dr. Ingrid, Augsburg
Baumgartner, Dr. Jakob, Prof., Luzern
Baumgartner, Dr. Konrad, Prof., Regensburg
Becht, Michael, Freiburg i. Br.
Beck, Hartmut, Karlsruhe
Becken, Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart
Becker, Constantin SJ, Koblenz
Becker, Dr. Alfons, Prof., Mainz
Becker, Dr. Joachim SSCC, Prof., Werne/Lippe
Becker, Dr. Thomas, Freiburg i. Br.
Beckmann, Dr. Jan P., Prof., Hagen/Westf.
Beer, Dr. Axel, Münster
Beinert, Dr. Wolfgang, Prof., Regensburg
Beitl, Dr. Klaus, Prof., Wien
Benrath, Dr. Gustav Adolf, Prof., Mainz
Benz, Lic. jur. can. Michael, München
Beozzo, Dr. José Oscar, São Paolo, Brasilien
Berger, Dr. Klaus, Prof., Heidelberg
Bergsma, Dr. Joop, Prof., Hannover
Bernard, Dr. Felix, Osnabrück
Berndt, Dr. Rainer SJ, Prof., Frankfurt a. M.
Bernt, Dr. Günter, München
Beumann, Dr. Helmut, Prof., Marburg
Beykirch, Dr. Ursula, Bonn
Bianchi, Dr. Ugo, Prof., Rom
Biedermann, Dr. Hermenegild M., Prof., Würzburg
Bienert, Dr. Wolfgang A., Prof., Marburg
Biezais, Dr. Harald, Prof., Täby, Schweden
Binder, Dr. Dieter A., Univ.-Dozent, Graz
Binz, Dr. Ambroise, Univ.-Dozent, Straßburg
Bitter, Dr. Gottfried CSSP, Prof., Bonn
Bleeker, Lothar, Euskirchen
Bleistein, Dr. Roman SJ, Prof., München
Blum, Dr. Paul Richard, Königstein
Blum, Dr. Wilhelm, München
Boaga, Emmanuele OC, Rom
Bock, Dr. Ulla, Berlin
Boehm, Dr. Laetitia, Prof., München
Boehm-Hunold, Dr. Margret, Basel
Bohlen, Dr. Reinhold, Prof., Trier
Bohren, Dr. Rudolf, Prof., Heidelberg
Böhringer, Siegfried, Nagold
Borgolte, Dr. Michael, Prof., Berlin
Boshof, Dr. Egon, Prof., Passau
Bour, Hubert, Rottenburg
Brady, Dr. Philipp, London
Brakmann, Heinzgerd, Bonn
Brandscheidt, Dr. Renate, Trier
Brennecke, Dr. Hanns Christof, Prof., Erlangen
Breuer, Dr. Dieter, Prof., Aachen
Breuer-Winkler, Christoph, Bonn
Breuning, Dr. Wilhelm, Prof., Bonn
Brieskorn, Dr. Norbert SJ, Prof., München
Broer, Dr. Ingo, Prof., Siegen
Brückner, Dr. Annemarie, Würzburg
Brückner, Dr. Wolfgang, Prof., Würzburg
Brunhölzl, Dr. Franz, Prof., München
Brunner, Dr. Heinz, Miltach
Brunner, Dr. Dr. Hellmut, Prof., Tübingen
Bruns, Dr. Peter, Bochum
Büchele, Dr. Herwig SJ, Prof., Innsbruck
Bucher, Dr. Theodor Gregor, Prof., Chur
Buhlmann, Dr. Britta E., Würzburg
Bujo, Dr. Bénézet, Prof., Fribourg
Bullough, Dr. Donald A., Prof., St. Andrews, Schottland
Bürkle, Dr. Horst, Prof., München
Busch, Dr. Jörg W., Wiesbaden
Buschmann, Dr. Johanna OSB, Varensell/Westf.

Capizzi, Dr. Carmelo SJ, Prof., Rom
Carlen, Dr. Louis, Prof., Fribourg
Carlevaris, Dr. Angela OSB, Rüdesheim-Eibingen
Casper, Dr. Bernhard, Prof., Freiburg i. Br.
Chiesa, Dr. Bruno, Prof., Turin
Ciafardone, Dr. Raffaele, Prof., Pescara, Italien
Claramunt, Dr. Salvador, Prof., Barcelona
Claret, Bernd J., Bonn
Claude, Dr. Dietrich, Prof., Marburg
Collet, Dr. Giancarlo, Prof., Münster
Corish, Dr. Patrick J., Prof., Kildare, Irland
Courth, Dr. Franz SAC, Prof., Vallendar
Cox, Dr. H. L., Prof., Bonn
Cramer, Dr. Winfrid, Prof., Münster
Cranfield, Dr. Nicholas, Reading, England

Daiber, Dr. Hans Joachim, Prof., Düsseldorf
Damblon, Dr. Albert, Korschenbroich
Dammann, Dr. Dr. Ernst, Prof., Pinneberg
Dammertz, Dr. Viktor J. OSB, Bischof, Augsburg
Dams, Dr. Theodor, Prof., Freiburg i. Br.
Dassmann, Dr. Ernst, Prof., Bonn
Dautzenberg, Dr. Gerhard, Prof., Gießen
Deckert, Dr. Adalbert OCarm, Bamberg
Demmer, Dr. Klaus MSC, Prof., Rom
Dennis, Dr. George SJ, Prof., Washington D.C.
Deselaers, Dr. Paul, Münster
Dexinger, Dr. Dr. Ferdinand, Prof., Wien
Dickerhof, Dr. Harald, Prof., Eichstätt
Diederich, Dr. Toni, Prof., Bonn
Dierkens, Dr. Alain, Prof., Brüssel
Dietl, Cora Beate, M. A., Tübingen
Dingel, Dr. Irene, Heidelberg
Dobhan, Dr. Ulrich OCD, München
Doerenkamp, Ingrid, Aachen
Dohmen, Dr. Christoph, Prof., Osnabrück
Dolinar, Dr. France Martin, Ljubljana
Doll, Dr. P. M., Oxford
***Domínguez,** Fernando, Freiburg i. Br.*
Dopsch, Dr. Heinz, Prof., Salzburg
Dovere, Dr. Ugo, Prof., Neapel
Downes, Peter, Münster
Drees, Dr. Alfred, Prof., Duisburg
Dreyer, Dr. Mechthild, Bonn
Drijvers, Dr. Han J. W., Prof., Groningen
Dückers, Peter, Dipl.-Theol., Bonn
Dümler, Bärbel, Dipl.-Theol., Bochum
Dummett, Dr. Michael, Prof., Oxford
Durst, Dr. Michael, Bedburg-Kaster

Eberhard, Dr. Winfried, Prof., Bochum
Ebertz, Dr. Michael N., Prof., Freiburg i. Br.
Eckermann, Dr. K. Willigis OSA, Prof., Vechta
Edighoffer, Dr. Roland, Prof., Neuilly-sur-Seine
Egbers, Silke, M. A., Regensburg
Eham, Dr. Markus, München
Ehmer, Dr. Hermann, Stuttgart
Eibl, Dr. Karl, Prof., München
Eid, Dr. Volker, Prof., Bamberg
Elliger, Dr. Winfried, Akad. Oberrat, Tübingen
Elsässer, Dr. Antonellus, Prof., Eichstätt
Engel, Dr. Helmut SJ, Prof., Frankfurt a. M.
Engel, Dr. Lothar, Hamburg
Engelbert, Dr. Pius OSB, Prof., Rom
Engelhardt, Dr. Paulus OP, Prof., Bottrop
Engels, Dr. Odilo, Prof., Köln
Engemann, Dr. Josef, Prof., Bonn
Engfer, Dr. Hans-Jürgen, Privatdozent, Berlin
Enright, Dr. Michael, Prof., Greenville, USA
Erkens, Dr. Franz-Reiner, Prof., Jena
Eser, Christoph, Passau
Eßer, Dr. Günter, Mannheim
Evers, Dr. Georg, Aachen
Eybl, Dr. Franz, Wien

Fabry, Dr. Heinz-Josef, Prof., Bonn
Fahrnberger, Dr. Gerhard, Prof., St. Pölten
Failler, Dr. Albert, Paris
Farrugia, Dr. Edward G. SJ, Prof., Rom
Favrod, Justin, Lausanne
Feifel, Dr. Erich, Prof., München
Felbecker, Sabine, Bochum
Feldkamp, Dr. Michael F., Bonn
Feldmann, Dr. Erich, Prof., Münster
Felten, Dr. Franz J., Berlin
Fetz, Dr. Reto Luzius, Prof., Eichstätt
Fiaccadori, Dr. Gianfranco, Prof., Udine
Fiedler, Dr. Peter, Prof., Freiburg i. Br.
Fink, Dr. Hans, Feldkirch
Finkenzeller, Dr. Josef, Prof., München
Fischer, Dr. Balthasar, Prof., Trier
Fischer, Dr. Norbert, Prof., Wiesbaden
Fischer, Dr. Thomas, Privatdozent, Bochum
Flachenecker, Dr. Helmut, Eichstätt
Flasche, Dr. Rainer, Prof., Marburg
Flashar, Dr. Hellmut, Prof., München
Floristán, Casiano, Madrid
Folkerts, Dr. Menso, Prof., München
Fonk, Peter, Würzburg
Fonseca, Dr. Cosimo D., Prof., Potenza, Italien
Forschner, Dr. Maximilian, Prof., Erlangen
Forster, Dr. Wilhelm OFM, München
Frackowiak, Dr. Ute, Freiburg i. Br.
Frank, Dr. Isnard Wilhelm OP, Prof., Mainz
Frank, Dr. Karl Suso OFM, Prof., Freiburg i. Br.
***Frankemölle,** Dr. Hubert, Prof., Paderborn*
Franz, Dr. Albert, Prof., Trier
Franz, Dr. Ansgar, Mainz
Franz, Dr. habil. Norbert, Privatdozent, Bonn
Frei-Stolba, Dr. Regula, Bern
Freitag, Dr. Josef, Freiburg i. Br.
Frendo, Dr. Joseph David, Prof., Cork, Irland
Frenz, Dr. Thomas, Prof., Passau
Frevel, Christian, Dipl.-Theol., Bonn
Fricke, Dr. Jobst, Prof., Köln
Frickel, Dr. Josef, Prof., Graz
Fries, Dr. Heinrich, Prof., München
Frühwald, Dr. Wolfgang, Prof., München
Fuchs, Dr. Friedrich, Regensburg
Fuchs, Dr. Gotthard, Wiesbaden
Fuchs, Dr. Ottmar, Prof., Bamberg
Fuhs, DDr. Hans F., Prof., Paderborn
Fuß, Dr. Michael, Prof., Freiburg i. Br.
Fyrigos, Dr. Antonis, Rom

Ganoczy, Dr. Alexandre, Prof., Würzburg
Ganzer, Dr. Klaus, Prof., Würzburg
Garhammer, Dr. Erich, Prof., Paderborn
Gasteiger, Dr. Franz, München
Gatz, Dr. Erwin, Prof., Rom
Gaugler, Dr. Eduard, Prof., Mannheim
Geerlings, Dr. Wilhelm, Prof., Bochum
Gelmi, Dr. Josef, Prof., Brixen
Gensichen, Dr. Hans-Werner, Prof., Heidelberg

Georgi, Dr. Wolfgang, Köln
Gerhards, Dr. Albert, Prof., Bonn
Geringer, Dr. Karl-Theodor, Prof., München
Gerlitz, Dr. habil. Peter, Privatdozent, Bremerhaven
Gessel, Dr. Wilhelm, Prof., Augsburg
Gethmann, Dr. Carl Friedrich, Prof., Essen
Gethmann-Siefert, Dr. Annemarie, Prof., Hagen/Westf.
Giesen, DDr. Heinz, Prof. CSSR, Hennef/Sieg
Gieysztor, Dr. Aleksander, Prof., Warschau
Gleißner, Dr. Alfred, Prof., München
Gnädinger, Dr. Louise, Niederhelfenschwil, Schweiz
Goetz, Dr. Hans-Werner, Prof., Hamburg
Gögler, Dr. Rolf, Prof., Ellwangen/Jagst
Goldbrunner, Dr. Hermann, Rom
Goldbrunner, Dr. Josef, Prof.. Seeshaupt
Gollwitzer, Dr. Heinz, Prof., München
Gonzales Novalín, Dr. José Luis, Rom
Görg, Dr. Manfred, Prof., München
Gössmann, Dr. Elisabeth, Prof., München
Graf, Dr. Fritz, Prof., Basel
Graml, Dr. Hermann, München
Greshake, Dr. Gisbert, Prof., Freiburg i. Br.
Gresser, Georg, M. A., Köln
Griesl, Dr. Gottfried, Prof., Salzburg
Grillmeier, Dr. Alois SJ, Prof., Frankfurt a. M.
Grohe, Dr. Johannes, Augsburg
Grom, Dr. Bernhard SJ, Prof., München
Groß, Markus, Dipl.-Theol., Trier
Große, Dr. Gabriele, St-Germain-en-Laye, Frankreich
Große, Dr. Rolf, Paris
Großhauser, Dr. Jutta, Zeitlarn
Groten, Dr. Manfred, Privatdozent, Köln
Grün, Dr. Anselm OSB, Münsterschwarzach
Gründel, Dr. Johannes, Prof., München
Guth, Dr. Klaus, Prof., Bamberg
Güthoff, Dr. Elmar, Berlin

Haag, Dr. Ernst, Prof., Trier
Haeffner, Dr. Gerd, Prof., München
Haering, Dr. Stephan OSB, Metten
Haeusler, Dr. Martin, Kerpen
Hagemann, Dr. Ludwig, Prof., Mannheim
Hahn, Dr. Gerhard, Prof., Regensburg
Hainthaler, Dr. Theresia, Frankfurt a. M.
Halder, Dr. Alois, Prof., Augsburg
Hall, Dr. Stuart G., Prof., Fife, Schottland
Hamer, Dr. Heyo E., Essen
Hammerschmidt, DDr. Ernst, Prof., Wien
Hampel, Dr. Adolf, Prof., Gießen
Hannick, Dr. Christian, Prof., Würzburg
Häring, Dr. Bernhard CSSR, Prof., Gars am Inn
Hark, Dr. Helmut, Karlsruhe
Harmening, Dr. Dieter, Prof., Würzburg
Harms, Dr. Wolfgang, Prof., München
Hartelt, Dr. Konrad, Prof., Erfurt
Hartinger, Dr. Walter, Prof., Regensburg
Hartmann, Dr. Wilfried, Prof., Regensburg
Haubrichs, Dr. Wolfgang, Prof., Saarbrücken
Haug, Dr. Andreas, Erlangen
Haug, Dr. Walter, Prof., Tübingen
Hauk, Dr. Franz, Ingolstadt
Hauptmann, Dr. Peter, Prof., Überlingen
Hauser, Dr. Linus, Emsdetten
Hausmanninger, Dr. Thomas, München
Häußling, Dr. Angelus A. OSB, Prof., Maria Laach
Hedwig, Dr. Klaus, Prof., Kerkrade
Heid, Dr. Stefan, Neuß
Heidelberger, Dr. Michael, Karlsruhe
Heidemanns, Katja, Dipl.-Theol., Münster
Heimerl, Dr. Dr. Hans, Prof., Linz
Heinemann, Dr. Heribert, Prof., Bochum
Heinemeyer, Dr. Karl, Prof., Marburg
Heinen, Dr. Heinz, Prof., Trier
Heinz, Dr. Andreas, Prof., Trier
Heinz, Dr. Gerhard, Prof., Speyer
Heinzelmann, Dr. Martin, Paris
Hell, Dr. Leonhard, Freiburg i. Br.
Hellmann, Prof. Dr. Manfred (†)
Helmrath, Dr. Johannes, Köln
Hennesey, Dr. James SJ, Prof., New York
Henrici, Prof. Dr. Peter SJ, Weihbischof, Chur
Henseler, Dr. Rudolf CSSR, Prof., Hennef/Sieg
Hentschel, Dr. Georg, Prof., Erfurt
Hepp, Dr. Hermann, Prof., München
Herbers, Dr. Klaus, Tübingen
Herrmann, Dr. Siegfried, Prof., Bochum
Heyen, Dr. Franz-Josef, Prof., Koblenz
Heyink, Dr. Rainer, Ennepetal
Hierold, Dr. Alfred E., Prof., Bamberg
Hiestand, Dr. Rudolf, Prof., Düsseldorf
Hillerbrand, Dr. Max, Erlangen
Hintersberger, Dr. Benedikta OP, Augsburg
Hirnsperger, Dr. Johann, Salzburg
Hobelsberger, Hans, Dipl.-Theol., Düsseldorf
Hochstaffl, Dr. Josef, Prof., Paderborn
Hödl, Dr. Ludwig, Prof., Bochum
Hoeben, Dr. Harry C., Aachen
Hoffmann, Dr. Erich, Prof., Kiel
Hoffmann, Dr. Wolfgang SJ, Bonn
Hofius, Dr. Otfried, Prof., Tübingen
Hoheisel, Dr. Karl, Prof., Bonn
Holderegger, Dr. Adrian, Prof., Fribourg
Hommens, Dr. Maximilian, Prof., Trier
Honnefelder, Dr. Ludger, Prof., Bonn
Hoppe, Dr. Thomas, Hamburg
Hoppe-Sailer, Dr. Richard, Essen
Hörandner, Dr. Wolfram, Prof., Wien
Horch, Dr. Hans Otto, Prof., Aachen
Horn, Dr. Michael, Darmstadt
Horstkötter, Dr. Ludger, Duisburg
Hösch, Dr. Edgar, Prof., München
Hösler, Matthäus OCarm, Bamberg
Höver, Dr. Gerhard, Prof., Bonn
Hübscher, Dr. Bruno, Chur
Hug, Dr. Wolfgang, Prof., Freiburg i. Br.
Hülskamp, Lic. theol. Martin, Rom
Hummel, Dr. Reinhart, Stuttgart
Hünermann, Dr. Peter, Prof., Tübingen
Hunger, Dr. Hermann, Prof., Wien
Hungs, Dr. Franz-Josef, Prof., München
Hunold, Dr. Gerfried W., Prof., Tübingen
Hürten, Dr. Heinz, Prof., Ingolstadt
Huth, Dr. Werner, München

Ilgner, Dr. Rainer, Bonn
Imbach, Dr. Ruedi, Prof., Fribourg
Imhof, Dr. Paul SJ, München
Immenkötter, Dr. Herbert, Prof., Augsburg
Ingegneri, Gabriele OFMCap, Mestre/Venedig
Irrgang, Dr. Dr. Bernhard, Siegen

Jacob, Dr. Christoph, Münster
Jahrstorfer, Elisabeth, Madrid
Janitzek, Martina, M. A., Frankfurt a. M.

Janssen, Heinz-Josef, Hamm
Jantzen, Dr. Jörg, Privatdozent, München
Jarfe, Dr. Günther, Prof., Passau
Jarnut, Dr. Jörg, Prof., Paderborn
Jäschke, Dr. Kurt-Ulrich, Prof., Saarbrücken
Jilek, Dr. August, Prof., Regensburg
Johanek, Dr. Peter, Prof., Münster
Jørgensen, Kaare, M. A., Frederiksberg, Dänemark
Jorissen, Dr. Hans, Prof., Bonn
Junod, Dr. Eric, Prof., Lausanne
Jürgensmeier, Dr. Friedhelm, Prof., Osnabrück
Jurina, Dr. Josef, Freiburg i. Br.

Kalb, Dr. Dr. Herbert, Prof., Linz
Kalde, Lic. jur. can. Franz, München
Kalu Dr. Ogbu, Prof., Nsukka, Nigeria
Kamphausen, Dr. Erhard, Hamburg
Kampling, Dr. Rainer, Prof., Berlin
Kandler-Mayr, Dr. Elisabeth, Salzburg
Kannengiesser, Dr. Charles, Prof., Quebec
Kany, Dr. Roland, Zirndorf
Kasten, Dr. Brigitte, Düsseldorf
Kathrein, Dr. Werner, Prof., Fulda
Kaufmann, Dr. Franz Xaver, Prof., Bielefeld
Kehl, Dr. Medard SJ, Prof., Frankfurt a. M.
Keil, Dr. Dr. Gundolf, Prof., Würzburg
Keller, Dr. Hagen, Prof., Münster
Kerber, Dr. Dr. Walter SJ, Prof., München
Kerner, Dr. Max, Prof., Aachen
Kertelge, Dr. Karl, Prof., Münster
Kesich, Dr. Veselin, Prof., New York
Kessler, Dr. Hans, Prof., Frankfurt a. M.
Keßler, Dr. Eckhard, Prof., München
Kienzler, Dr. Klaus, Prof., Augsburg
Kindermann, Dr. Udo, Prof., Köln
Kinet, Dr. Dirk, Augsburg
Kinsky, Dr. Rüdiger, Bonn
Kinzig, Dr. Wolfram U., Cambridge
Klein, Dr. Aloys, Prof., Paderborn
Klein, Dr. Richard, Prof., Erlangen
Kleinheyer, Dr. Bruno, Prof., Regensburg
Klemmer, Dr. Paul, Prof., Essen
Klimkeit, Dr. Hans-Joachim, Prof., Bonn
Klöckener, Dr. Martin, Trier
Kloppenburg, Bonaventura, Bischof, Novo Hamburgo, Brasilien
Kluger, Dr. Helmuth, Köln
Kluxen, Dr. Dr. Wolfgang, Prof., Bonn
Knauf-Belleri, Dr. Ernst Axel, Prof., Heidelberg
Knoch, Dr. Wendelin, Prof., Bochum
Kobusch, Dr. Theo, Prof., Bochum
Köhler, Dr. Joachim, Prof., Tübingen
Kohlschein, Dr. Franz, Prof., Bamberg
Kolmer, Dr. Lothar, Privatdozent, Regensburg
Kölzer, Dr. Theo, Prof., Bonn
Konhardt, Dr. Klaus, Hüttenberg/Hessen
König, Dr. Hildegard, Esslingen
König, Joachim, Hamm
König-Ockenfels, Dr. Dorothee, Freiburg i. Br.
Konrad, Dr. Robert, München
Könsgen, Dr. Ewald, Prof., Marburg
Köpf, Dr. Ulrich, Prof., Tübingen
Korff, Dr. Wilhelm, Prof., München
Kottje, Dr. Dr. Raymund, Prof., Bonn
Kötzsche, Dr. Lieselotte, Prof., Berlin
Krabbe, Bernhard, Dipl.-Theol., Freiburg i. Br.
Kraft, Dr. Sigisbert, Bischof, Bonn
Kramer, Dr. Hans, Prof., Bochum
Krämer, Dr. Peter, Prof., Eichstätt
Krapp, Dr. Hermann Josef, Trier
Krause, Dr. Dr. Martin, Prof., Münster
Krawietz, Dr. Dr. Werner, Prof., Münster
Kreidler, Dr. Hans, Weihbischof, Rottenburg
Kremer, Dr. Jacob, Prof., Wien
Krems, Gerhard, Schwerte/Ruhr
Kremsmair, Dr. Josef, Univ.-Dozent, Wien
Kreuzer, Dr. Georg, Prof., Augsburg
Kriegbaum, Dr. Bernhard SJ, Prof., Rom
Krieger, Dr. Gerhard, Bonn
Kriss-Rettenbeck, Dr. Lenz, Kochel am See
Krombach, Dr. Gabriela, Mainz
Krüger, Dr. Friedhelm, Prof., Münster
Krummacher, Dr. Hans-Henrik, Prof., Mainz
Küchler, Dr. Max, Prof., Fribourg
Kuckertz, Dr. Josef, Prof., Berlin
Külp, Dr. Bernhard, Prof., Freiburg i. Br.
Kunz, Dr. Erhard SJ, Prof., Frankfurt a. M.
Kunzler, Dr. Michael, Prof., Paderborn
Kupper, Dr. Jean-Louis, Prof., Limbourg-Bilstain, Belgien
Küppers, Dr. Kurt, Prof., Augsburg
Kurth, Dr. Hans-Heinrich, St. Augustin

Lackner, Dr. Wolfgang (†)
Ladner, Dr. Pascal, Prof., Fribourg
Lalanne, Stanislas, Paris
Lambert, Dr. Willi SJ, Augsburg
Lang, Dr. Bernhard, Prof., Paderborn
Lang, Dr. Justin OFM, Fulda
Langemeyer, Dr. Georg, Prof., Bochum
Langendörfer, Dr. Hans SJ, Bonn
Langer, Dr. Wolfgang, Prof., Wien
Lanne, Emmanuel OSB, Chevetogne, Belgien
Laube, Dr. Johannes, Prof., München
Laudage, Dr. Johannes, Privatdozent, Köln
Lauer, Gerhard, M. A., München
Lautenschläger, Dr. Gabriele, Würzburg
Le Brun, Jacques, Paris
Lehmann, Dr. Leonhard OFMCap, Rom
Lehr, Dr. Ursula, Prof., Heidelberg
Leidl, Dr. August, Prof., Passau
Leinkauf, Dr. Thomas, Berlin
Leinweber, Prof. Dr. Josef (†)
Leisching, Dr. Peter, Prof., Innsbruck
Lenzenweger, Dr. Dr. Josef, Prof., Wien
Léon-Dufour, Dr. Xavier SJ, Prof., Paris
Leonardi, Dr. Claudio, Prof., Florenz
Lieb, Dr. Hans, Schaffhausen
Liebermann, Dr. Wolf-Lüder, Prof., Bielefeld
Lilie, Dr. Ralph-Johannes, Prof., Berlin
Lindemann, Dr. Bernd Wolfgang, Berlin
Lippert, Dr. Peter CSSR, Prof., Rom
Listl, Dr. Joseph SJ, Prof., Bonn
Lobkowicz, Dr. Nikolaus, Prof., Eichstätt
Lohr, Dr. Charles H. SJ, Prof., Freiburg i. Br.
Löhr, Dr. Winrich A., Bonn
Lohrum, Dr. Meinolf OP, Köln
Lommel, Dr. Andreas, München
Lona, Dr. Horacio, Prof., Benediktbeuern
López Martín, D. Juan, Almería
Lorenz, Dr. Hellmut, Prof., Berlin
Lotter, Dr. Friedrich, Prof., Kassel
Lüdicke, Dr. Klaus, Prof., Münster
Ludwig, Hans, Vohenstrauß

Ludwig, Dr. Heiner, Prof., Frankfurt a. M.
Lupi, Dr. Maria, Prof., Rom
Lütticken, Johannes OSB, Trier
Lutz-Bachmann, Dr. Dr. Matthias, Prof., Berlin

Maas-Ewerd, Dr. Theodor, Prof., Eichstätt
Madey, Dr. Johannes, Prof., Paderborn
Maier, Dr. Dr. Johann, Prof., Köln
Maier, Dr. Konstantin, Prof., Eichstätt
Maj, Józef M. SJ, Rom
Maksimović, Dr. Ljubomir, Prof., Belgrad
Maleczek, Dr. Werner, Prof., Graz
Malek, Dr. Roman SVD, St. Augustin
Mananzan, Dr. Mary John OSB, Manila
Marböck, Dr. Johannes, Prof., Graz
Maritz, Dr. Heinz, München
Marschall, Dr. Werner, Prof., Freiburg i. Br.
Martetschläger, Dr. Johannes, München
Marx, Dr. Hans Joachim, Prof., Hamburg
Massenkeil, Dr. Günther, Prof., Bad Honnef
Matheus, Dr. Michael, Privatdozent, Trier
May, Dr. Georg, Prof., Mainz
May, Dr. Gerhard, Prof., Mainz
May, Dr. John D'Arcy, Dublin
McCoog, Dr. Thomas SJ, Prof., Rom
Meier, Dr. Johannes, Prof., Bochum
Meinhardt, Dr. Helmut, Prof., Gießen
Melchers, Hans, Telgte
Melville, Dr. Gert, Prof., Münster
Menke, Dr. Karl Heinz, Prof., Bonn
Merkel, Dr. Carl M., Prof., Eichstätt
Merklein, Dr. Helmut, Prof., Bonn
Mertens, Dr. Dieter, Prof., Freiburg i. Br.
Meßner, Dr. Reinhard, Innsbruck
Metz, Dr. Johann Baptist, Prof., Münster
Meyendorff, Dr. John, Prof., New York
Meyer, Dr. Hans Bernhard SJ, Prof., Innsbruck
Meyer zur Capellen, Dr. Jürg, Prof., Münster
Mieth, Dr. Dietmar, Prof., Tübingen
Miethke, Dr. Jürgen, Prof., Heidelberg
Minnich, Dr. Nelson H., Washington D.C.
Möhle, Hannes, M. A., Bonn
Molitor, Dr. Hansgeorg, Prof., Düsseldorf
Mordek, Dr. Hubert, Prof., Freiburg i. Br.
Morsey, Dr. Rudolf, Prof., Speyer
Mosis, Dr. Rudolf, Prof., Mainz
Mühlenberg, Dr. Ekkehard, Prof., Göttingen
Muller, Dr. Claude, Prof., Colmar
Müller, Prof. Dr. Gerhard, Landesbischof, Wolfenbüttel
Müller, Dr. Gerhard Ludwig, Prof., München
Müller, Dr. Hans-Peter, München
Müller, Dr. Heribert, Prof., Frankfurt a. M.
Müller, Prof. Dr. J. Heinz (†)
Müller, Dr. Dr. Hubert, Prof., Bonn
Müller, Dr. Josef, Prof., Freiburg i. Br.
Müller, Dr. Dr. Karlheinz, Prof., Würzburg
Müller, Dr. Ludger, München
Müller, Dr. Max, Prof., Freiburg i. Br.
Müller, Dr. Paul-Gerhard, Prof., Trier
Müller, Dr. Wunibald, Würzburg
Müller-Römheld, Dr. Walter, Oberursel/Ts.
Mundadan, Dr. A. Mathias CMI, Prof., Kalamassery/Kerala, Indien
Mussinghoff, Dr. Heinz, Münster

Nagel, Dr. Tilman, Prof., Göttingen
Narr, Dr. Karl J., Prof., Münster
Nastainczyk, Dr. Wolfgang, Prof., Regensburg
Nebel, Dr. Dr. Richard, Bayreuth
Neddermeyer, Dr. Uwe, Köln
Nedungatt, Dr. George SJ, Prof., Rom
Neufeld, DDr. Karl Heinz SJ, Prof., Innsbruck
Neumann, Dr. Bernhard, Prof., Vallendar
Neumann, Burkhard, Wiss. Ass., Paderborn
Neumeyer, Martina, M. A., Eichstätt
Neundorfer, Dr. Bruno, Bamberg
Neuner, Dr. Peter, Prof., München
Niehoff, Dr. Franz, Braunschweig
Niehr, Dr. Herbert, Prof., Tübingen
Niemann, Dr. Franz-Josef, München
Niewöhner, Dr. Friedrich, Prof., Wolfenbüttel
Niggl, Dr. Günter, Prof., Eichstätt
Nikolaou, DDr. Theodor, Prof., München
Nissen, Dr. Peter J. A., 's-Hertogenbosch
Nitz, Dr. Genoveva, Regensburg
Nodes, Dr. Daniel J., Prof., Toronto
Noflatscher, Dr. Heinz, Innsbruck
Nordhues, Dr. Paul, Weihbischof, Paderborn
Norris, Dr. Frederic W., Prof., Johnson City, USA
Noth, Dr. Albrecht, Prof., Hamburg
Notz, Dr. Klaus-Josef, München
Nouwen, Dr. Henri, Prof., Richmond Hill, Ontario
Nürnberg, Dr. Rosemarie, Köln
Nuscheler, Dr. Franz, Prof., Duisburg
Nyberg, Dr. Tore, Odense, Dänemark

Oberhammer, Dr. Gerhard, Prof., Wien
Oberlies, Dr. Thomas, Tübingen
Oberlinner, Dr. Lorenz, Prof., Freiburg i. Br.
Ochsenbein, Dr. Peter, Prof., St. Gallen
Oehring, Dr. Otmar, Aachen
Oexle, Dr. Gerhard, Göttingen
Ohler, Dr. Norbert, Freiburg i. Br.
Orth, Dr. Ernst Wolfgang, Prof., Trier

Paarhammer, Dr. Hans, Prof., Salzburg
Pablo Martín, Dr. José, Muñíz, Argentinien
Palese, Dr. Salvatore, Prof., Molfetta, Italien
Papadopoullos, Dr. Theodore, Prof., Nikosia
Patock, Dr. Coelestin OSA, Würzburg
Paul, Dr. Eugen, Prof., Augsburg
Pauli, Dr. Heinrich, Trier
Perez de Heredia y Valle, Dr. Ignacio, Prof., Valencia
Perria, Dr. Lidia, Prof., Rom
Pesch, Dr. Otto Hermann, Prof., Hamburg
Pesch, Dr. Rudolf, Prof., München
Petersohn, Dr. Jürgen, Prof., Marburg
Petzolt, Martin, Dipl.-Theol., Würzburg
Petzolt, Dr. Stephan OSB, Beuron
Pfeiffer, Dr. Gerhard, Prof., Nürnberg
Pfnür, Dr. Vinzenz, Prof., Münster
Philonenko, Dr. Marc, Straßburg
Pieper, Dr. Annemarie, Prof., Basel
Piepke, Dr. Joachim G. SVD, Prof., St. Augustin
Pillinger, Dr. Renate, Prof., Wien
Pilvousek, Dr. Josef, Prof., Erfurt
Pissarek-Hudelist, Dr. Herlinde, Prof., Innsbruck
Plank, Dr. habil. Peter, Privatdozent, Würzburg
Plaßmann, Dr. Otmar, Kassel
Podskalsky, Dr. Gerhard SJ, Prof., Frankfurt a. M.
Poggi, Vincenzo SJ, Rom
Pohl, Clara, Freiburg i. Br.
Pohl, Dr. Walter, Prof., Wien
Pototschnig, Dr. Franz, Prof., Salzburg

Potz, Dr. Richard, Prof., Wien
Pree, Dr. Dr. Helmuth, Prof., Passau
Primetshofer, Dr. Bruno CSSR, Prof., Wien
Prinzing, Dr. Günter, Prof., Mainz
Pröpper, Dr. Thomas, Prof., Münster
Purdy, Dr. William A., Rom
Puza, Dr. Richard, Prof., Tübingen
Puzicha, Dr. Michaela OSB, Varensell/Westf.

Quack, Dr. Anton SVD, Prof., St. Augustin

Rädle, Dr. Fidel, Prof., Göttingen
Rappenecker, Monika, Freiburg i. Br.
Raske, Dr. Michael, Prof.. Frankfurt a. M.
Rath, Dr. Joseph CSSp. Dormagen
Raupach, Wolfgang, Berlin
Rees, Dr. Wilhelm, Prof., Bamberg
Rehbein, Dr. Franziska Carolina SSpS, Rom
Rehberger, Dr. Karl Can. Reg., Prof., Linz
Reifenberg, Dr. Hermann, Prof., Mainz
Reindel, Dr. Kurt, Prof., München
Reinhardt, Dr. Heinrich J. F., Prof., Bochum
Reinhardt, Dr. Rudolf, Prof., Tübingen
Reinsch, Dr. Diether, Prof., Bochum
Reiterer, Dr. Friedrich Vinzenz, Prof., Salzburg
Rennings, Dr. Heinrich, Prof., Trier
Repgen, Dr. Konrad, Prof., Bonn
Rexin, Gerhard, Bonn
Richardi, Dr. Reinhard, Prof., Regensburg
Richter, Dr. Klemens, Prof., Münster
Richter, Dr. Michael, Prof., Konstanz
Ricken, Dr. Friedo SJ, Prof., München
Riedel-Spangenberger, Dr. Ilona, Prof., Trier
Riedlinger, Dr. Helmut. Prof., Freiburg i. Br.
Riedmann, Dr. Josef, Prof.. Innsbruck
Rieger, Dr. Reinhold, Freiburg i. Br.
Riepe, Juliane, Bonn
Ringel, Dr. Erwin, Prof., Wien
Rinnerthaler, Dr. Alfred, Univ.-Dozent, Salzburg
Ritt, Dr. Dr. Hubert, Prof., Regensburg
Ritter, Dr. Johannes O., Garmisch-Partenkirchen
Rivinius, Dr. Karl Josef SVD, Prof., St. Augustin
Rodé, Dr. Franc CM, Rom
Roest Crollius, Dr. Arij A. SJ, Prof., Rom
Röllig, Dr. Wolfgang, Prof., Tübingen
Rosen, Dr. Dr. Klaus, Prof., Bonn
Rossmann, Dr. Heribert, Privatdozent, Regensburg
Roth, Dr. Hermann Josef OCist, Köln
Roth, Robert, Dipl.-Theol., Weil am Rhein
Rotzetter, Dr. Anton OFMCap, Altdorf, Schweiz
Rubio Merino, D. Pedro, Sevilla
Ruf, Gerhard OFM Conv., Assisi
Ruhbach, Dr. Gerhard, Prof.. Bielefeld
Rummel, Dr. Peter, Prof., Augsburg
Runggaldier, Dr. Edmund SJ, Prof., Innsbruck
Ruppert, Dr. Lothar, Prof., Freiburg i. Br.
Rüthers, Dr. Bernd, Prof., Konstanz
Rydén, Dr. Lennart, Prof., Uppsala
Rzepkowski, Dr. Horst SVD, Prof., St. Augustin

Sachs, Dr. Klaus-Jürgen, Prof., Erlangen
Saint-Roch, Dr. Patrick, Prof., Rom
Salinas, Dr. Maximiliano, Santiago de Chile
Salmann, Dr. Elmar OSB, Prof., Rom
Sarnowsky, Dr. Jürgen, Berlin
Sarwas, Joachim, Bonn
Sattler, Dr. Dorothea, Mainz
Sauer, Dr. Ralph, Prof., Vechta
Saxer, Dr. Victor, Prof., Rom
Schäferdiek, Dr. Knut, Prof., Bonn
Schatz, Dr. Klaus SJ, Prof., Frankfurt a. M.
Schaub, Dr. Gerhard, Prof., Trier
Schavan, Dr. Annette, Bonn
Scheffczyk, Dr. Leo, Prof., München
Schick, Dr. Ludwig, Prof., Fulda
Schieffer, Dr. Rudolf, Prof., Bonn
Schilling, Dr. Hans, Prof., München
Schilson, Dr. Arno, Prof., Mainz
Schimmel, Dr. Annemarie, Prof., Bonn
Schindling, Dr. Anton, Prof., Frankfurt a. M.
Schlager, Dr. Karlheinz, Prof., Eichstätt
Schlageter, Dr. Johannes OFM. Wangen/Allg.
Schlögel, Dr. Herbert OP, Privatdozent, Köln
Schlosser, Dr. Jacques, Prof., Straßburg
Schmelter, Dr. Jürgen, Forstinning
Schmid, Dr. Alois, Prof., Eichstätt
Schmid, Dr. Karl, Prof., Freiburg i. Br.
Schmidinger, Prof. Dr. Heinrich sen. (†)
Schmidt, Susanna, M. A., Bonn
Schmidt, Tanja, Berlin
Schmidt, Dr. Tilmann, Prof., Tübingen
Schmidt-Biggemann, Dr. Wilhelm, Prof., Berlin
Schmidt-Lauber, Dr. Hans-Christoph, Prof., Wien
Schminck, Dr. Andreas, Frankfurt a. M.
Schmitz, Dr. Philipp SJ, Prof., Frankfurt a. M.
Schmucki, Dr. Oktavian OFMCap, Rom
Schneider, Dr. Jakob Hans Josef, Tübingen
Schneider, Dr. Michael SJ, Prof., Frankfurt a. M.
Schneider, Wolfgang, M. A., Würzburg
Schneidmüller, Dr. Bernd, Prof., Oldenburg
Schnith, Dr. Karl. Prof., München
Schnitker, Dr. Thaddäus A., Privatdozent, Münster
Schnizer, Dr. Helmut, Prof., Graz
Schockenhoff, Dr. Eberhard, Prof., Regensburg
Scholl, Dr. Norbert, Prof., Heidelberg
Schöllgen, Dr. Georg, Hochschuldozent, Aachen
Scholten, Dr. Clemens, Bonn
Scholtissek, Dr. Klaus, Warendorf/Westf.
Scholtz, Dr. Gunter, Prof., Bochum
Scholz, Dr. Sebastian, Mainz
Schöner, Christoph, M. A., München
Schormann, Sabine, Bonn
Schrader, Dr. Franz, Magdeburg
Schragl, Dr. Friedrich, Prof., St. Pölten
Schramm, Dr. Matthias, Prof., Tübingen
Schreckenberg, Dr. Heinz, Münster
Schreiner, Dr. Josef, Prof., Würzburg
Schreiner, Dr. Peter, Prof., Köln
Schreiter, Dr. Robert J. CPPS, Prof., Chicago
Schröer, Dr. Henning, Prof., Bonn
Schroer, Dr. Silvia, Zürich
Schrüfer, Werner, Regensburg
Schuler, Dr. Manfred, Prof., Freiburg i. Br.
Schulte, Dr. Raphael OSB, Prof., Wien
Schulz, Dr. Dr. Winfried, Prof., Regensburg
Schüßler, Dr. Gosbert, Prof., Würzburg
Schütte, Dr. Hans-Walter, Prof., Göttingen
Schütte, Dr. Heinz, Prof., Paderborn
Schütz, Anton, Bonn
Schützeichel, Dr. Heribert, Prof., Trier
Schwaiger, Dr. Georg, Prof., München
Schwan, Dr. Gesine, Prof., Berlin
Schwedt, Dr. Hermann H., Limburg
Schweitzer, Dr. Franz-Josef, Eichstätt

Schwendenwein, DDr. Hugo, Prof., Graz
Schwenk, Dr. Bernd, Privatdozent, Köln
Schwerdtfeger, Dr. Nikolaus, Goslar
Sebott, Dr. Dr. Reinhold SJ, Prof., Frankfurt a. M.
Seckler, Dr. Max, Prof., Tübingen
Seegrün, Dr. Wolfgang, Osnabrück
Seeliger, Dr. Hans Reinhard, Prof., Siegen
Segl, Dr. Peter, Prof., Bayreuth
Seibert, Dr. Hubertus, M. A., Mainz
Seibrich, Dr. Wolfgang, Prof., Trier
Seidl, Dr. Theodor, Prof., Würzburg
Seidler, Dr. Eduard, Prof., Freiburg i. Br.
Semmler, Dr. Josef, Prof., Düsseldorf
Senner, Dr. Walter OP, Walberberg
Seybold, Dr. Michael, Prof., Eichstätt
Shadeg, P. N., Denpasar/Bali
Sieben, Dr. Hermann-Josef SJ, Prof., Frankfurt a. M.
Siefer, Dr. Gregor, Prof., Hamburg
Siepen, Dr. Karl CSSR, Köln
Sierck, Gabriela M., Bonn
Sievernich, Dr. Michael SJ, Prof., Frankfurt a. M.
Sill, Dr. Bernhard, Hildesheim
Siller, Dr. Hermann Pius, Prof., Frankfurt a. M.
Simon, Konstantin SJ, Rom
Smolak, Dr. Kurt, Prof., Wien
Smolinsky, Dr. Heribert, Prof., Freiburg i. Br.
Söding, Dr. Beatrize, Gerbrunn
Söding, Dr. Thomas, Prof., Wuppertal
Söding, Dr. Ulrich, Würzburg
Sommerfeld, Dr. Walter, Prof., Marburg
Sonnemans, Dr. Dr. Heino, Prof., Aachen
Spearritt, Placid OSB, New Norcia, Australien
Speer, Dr. Andreas, Düsseldorf
Speigl, Dr. Jakob, Prof., Würzburg
Spelthahn, Dr. Dieter, Essen
Speyer, Dr. Wolfgang, Prof., Salzburg
Spitzbart, Dr. Günter, Bochum
Splett, Dr. Jörg, Prof., Frankfurt a. M.
Staab, Dr. Franz, Prof., Koblenz-Landau
Stallmach, Dr. Josef, Prof., Mainz
Stamm, Dr. Heinz-Meinolf OFM, Prof., Rom
Stark, Marcus, Rheinbreitbach
Staub, Johannes, Heidelberg
Stehkämper, Dr. Hugo, Prof., Köln
Stemberger, Dr. Günter, Prof., Wien
Stephan, Peter, M. A., Freiburg i. Br.
Stephenson, Dr. Gunther, Tübingen
Stierli, Dr. Josef SJ, Edlibach/Zug, Schweiz
Stingl, Dr. Josef, Prof., Rheinbrohl
Stoffel, Dr. Oskar SMB, Prof., Luzern
Stoffels, Norbert OSB, Abt, Neresheim
Stohlmann, Dr. Jürgen, Köln
Stork, Dr. Hans-Walter, Paderborn
Störmer, Dr. Wilhelm, Prof., München
Stransky, Dr. Thomas F., Jerusalem
Stritzky, Dr. Dr. Maria-Barbara von, Münster
Strohm, Dr. Reinhard, Prof., London
Struve, Dr. Tilman, Prof., Wuppertal
Suermann, Dr. Harald, Aachen
Surchat, Dr. Pierre-Louis, Bern
Suttner, Dr. Ernst Christoph, Prof., Wien
Switek, Dr. Günter SJ, Prof., Frankfurt a. M.
Sykes, Dr. Stephen W., Bischof, Ely Cambs, England
Syndikus, Dr. Candida, Münster

Tans, Prof. Dr. Joseph A. G. (†)
Tarara, Wolfgang SJ, Frankfurt a. M.
Tellechea, Dr. J. Ignacio, Prof., Salamanca
Tenge-Wolf, Viola, Freiburg i. Br.
ter Haar, Dr. Carel, Privatdozent, München
Teuwsen, Dr. Rudolf, Bonn
Thomas, Dr. Heinz, Prof., Bonn
Thomas, Dr. Dr. Klaus (†)
Thraede, Dr. Dr. Klaus, Prof., Regensburg
Thümmel, Dr. Hans Georg, Prof., Greifswald
Thunberg, Dr. Lars, Ebeltoft, Dänemark
Tiftixoglu, Dr. Viktor, München
Tihon, Dr. André, Prof., Brüssel
Tillard, Jean-Marie OP, Ottawa
Tinnefeld, Dr. Franz, Prof., München
Trapp, Dr. Erich, Prof., Bonn
Trippen, Dr. Norbert, Prof., Köln
Trisco, Dr. Robert, Prof., Washington D. C.
Trottmann, Dr. Helene, München
Tsuchimoto, Tokie, Münster
Tylenda, Dr. Joseph SJ, Prof., Rom

Uihlein, Hermann, Dipl. Soz.-Päd. (FH), Freiburg i. Br.
Ullrich, Dr. Hermann, Schwäbisch Gmünd
Ullrich, Dr. Lothar, Prof., Erfurt
Untergaßmair, Dr. Franz-Georg, Prof., Osnabrück
Urban, Dr. Hans Jörg, Paderborn
Uthemann, Dr. Karl-Heinz, Prof., Amsterdam

Valentin, Dr. Friederike, Wien
Valentin, Dr. Jean-Marie, Prof., Paris
Valverde, Dr. Carlos SJ, Prof., Madrid
van Bavel, Dr. Tarsicius J. OSA, Prof., Heverlee, Belgien
van Esbroeck, Dr. Michel SJ, Prof., München
van Parys, Dr. Michel OSB, Chevetogne, Belgien
van Riet, Dr. Simone, Prof., Louvain-La-Neuve, Belgien
Verdeyen, Dr. Paul SJ, Antwerpen
Vereno, Dr. Matthias, Tehri/Garhwal, Indien
Vetter, Dr. Tilmann, Prof., Leiden
Viciano, Dr. Alberto, Prof., Pamplona
Vielhaus, Brigitte, Düsseldorf
Virt, Dr. Günter, Prof., Wien
Vögel, Dr. Herfried, München
Volk, Dr. Otto, München
Volk, Dr. Robert, Scheyern
Volkert, Dr. Wilhelm, Prof., Regensburg
Vollmann, Dr. Benedikt K., Prof., Eichstätt
Vollrath, Dr. Ernst, Prof., Köln
Vollrath, Dr. Hanna, Prof., Bochum
Vones, Dr. Ludwig, Köln
Vones-Liebenstein, Ursula, M. A., Köln
Voss, Dr. Gerhard OSB, Niederaltaich
Vries, Dr. Johannes Gerardus Maria, Prof., Roermond

Wächter, Dr. Lothar, Fulda
Wagner, Dr. Harald, Prof., Marburg
Wahl, Dr. Heribert, München
Waldenfels, Dr. Dr. Hans SJ, Prof., Bonn
Walker, Stefanie, M. A., New York
Walls, Dr. Andrew F., Prof., Edinburgh
Walter, Dr. Nikolaus, Prof., Naumburg
Walter, Dr. Peter, Prof., Freiburg i. Br.
Warland, Dr. Rainer, Prof., Göttingen
Waspada, Dr. Ketut, Bischof, Denpasar/Bali
Weber, Dietmar OSC, Dipl.-Theol., Essen
Weber, Dr. Franz MCCJ, Univ.-Dozent, Graz
Weger, Dr. Karl-Heinz SJ, Prof., München
Wehle, Dr. Winfried, Prof., Eichstätt
Weigand, Dr. Rudolf, Prof., Würzburg

Weimar, Dr. Peter, Prof., Münster
Weingartner, Dr. Paul, Prof., Salzburg
Weinzierl, Dr. Erika, Prof., Wien
Weiser, Dr. Alfons SAC, Prof., Vallendar
Weismayer, Dr. Josef, Prof., Wien
Weitlauff, Dr. Manfred, Prof., München
Wendehorst, Dr. Alfred, Prof., Erlangen
Wenning, Dr. Robert, Münster
Wenz, Dr. Gunther, Prof., Augsburg
Wenzler, Dr. Ludwig, Privatdozent, Freiburg i. Br.
Werba, Dr. Chlodwig H., Wien
Wermelinger, Dr. Otto, Prof., Fribourg
Wermter, Dr. Ernst Manfred, Mönchengladbach
Werner, Dr. Matthias, Prof., Köln
Wickham, Dr. Lionel Ralph, Cambridge
Wiebel-Fanderl, Dr. Oliva, Passau
Wiedenmann, Dr. Ludwig SJ, Bonn
Wieland, Dr. Georg, Prof., Tübingen
Wiertz, Lic. theol. Paul, Sinzig/Rh.
Wietkamp, Wilhelm, Essen
Wilfred, Dr. Felix, Prof., Tiruchirapalli, Indien
Williams, Dr. Rowan D., Prof., Oxford
Wils, Dr. Jean-Pierre, Privatdozent, Tübingen
Wimmer, Dr. Erich, Akad. Oberrat, Würzburg
Wimmer, Dr. Walter, Linz
Windisch, Dr. Hubert, Prof., Graz
Winkelmann, Dr. Friedhelm, Prof., Berlin
Winkler, Dr. Dr. Gerhard OCist, Prof., Salzburg
Wintz, Klaus, Bonn
Winzer, Dr. Ulrich, Münster
Wirth, Dr. Gerhard, Prof., Bonn
Wirth, Dr. Paul, Augsburg
Wirth, Dr. Peter, München
Wischmeyer, Dr. Wolfgang, Prof., Mühlacker
Wisse, Dr. Stephan OFMCap, Prof., Münster
Wisser, Dr. Josef, München
Wißmann, Dr. Hans, Prof., Mainz
Wittig, Dr. Michael, Privatdozent, Paderborn
Wittstadt, Dr. Klaus, Prof., Würzburg
Woelk, Dr. Moritz, M. A., Frankfurt a. M.
Wolf, Lic. jur. can. Lorenz, München
Wollasch, Dr. Joachim, Prof., Münster
Wolter, Dr. Heinz, Köln
Wörner, Dr. Markus, Prof., Galway, Irland
Wrba, Dr. Johannes SJ, Wien
Wynands, Dr. Dieter, Privatdozent, Aachen

Yuki, Dr. Hideo, Prof., Kyoto, Japan

Zalba, Dr. Marcelino SJ, Prof., Azpeitia, Spanien
Zapp, Dr. Hartmut, Prof., Freiburg i. Br.
Zeeden, Dr. Ernst Walter, Prof., Tübingen
Zekiyan, Dr. Boghos Levon, Prof., Venedig
Zenger, Dr. Erich, Prof., Münster
Zenk, Dr. Georg, Weißenbrunn
Zerfaß, Dr. Rolf, Prof., Würzburg
Ziegenaus, Dr. Anton, Prof., Augsburg
Ziegler, Detlef, Münster
Ziegler, Dr. Walter, Prof., München
Zimmermann, Dr. Albert, Prof., Köln
Zito, Dr. Gaetano, Prof., Catania, Italien
Zmijewski, Dr. Josef, Prof., Fulda
Zotz, Dr. Thomas, Prof., Freiburg i. Br.
Zulehner, Dr. Dr. Paul M., Prof., Wien
Zumkeller, Dr. Dr. Adolar OSA, Würzburg

A

A cappella (it.; nach Art der Kapelle, des Chores), im 17. Jh. Bez. für den strengen musikal. Stil in der Trad. des ↗Palestrina-Kontrapunkts. Dieser wurde um 1800 in romantisch-historisierender Sicht z. Ideal einer kirchl. Tonsprache. A-c.-Werke kannte man damals gemäß der röm. Aufführungsweise aber nur ohne Instrumentalbegleitung. Seitdem bez. a cappella v. a. die rein vokale Besetzung bzw. Aufführung eines Werkes. Die restaurative Fixierung auf das A-c.-Ideal führte u. a. zum ↗Cäcilianismus. Eine Neubelebung der A-c.-Musik erfolgte im ev. u. kath. Raum in den Jahren zw. 1920 u. 1940.

Lit.: **GLM** 1,7 f. GÜNTHER MASSENKEIL

A u. O. I. In der Schrift: Der erste u. letzte Buchstabe des griech. ↗Alphabets stehen Offb 1,8a in der Selbstaussage Gottes nebeneinander: „Ich bin das ἄλφα und das ὦ." Sie deuten als ↗Metaphern die Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft umfassende Autorität Gottes an (wie die anschließenden Worte V. 8b). Offb 21,6 ergänzt Gott diese Selbstaussage mit: „Ich bin der Anfang und das Ende." Sachlich entspricht die Verbindung v. α und ω hier der Selbstprädikation Jahwes in Jes 44,6 (ähnlich Jes 48,12; vgl. 41,4). Unmittelbar nach der Ankündigung des Gerichts durch den ↗Menschensohn (Offb 1,7) unterstreicht diese Selbstaussage Gottes die hohe Stellung Christi. Dem entspricht, daß Offb 22,13 Christus als der kommende Richter v. sich dasselbe sagt (vgl. 1,17; 2,8).

Die Offb setzt voraus, daß den Lesern die metaphor. Bedeutung v. α und ω bekannt ist. Sonstige Belege gibt es nur in der Buchstaben- u. Zahlensymbolik der hellenist. Lit., allerdings nie für das Gottesprädikat. Als erster u. letzter der 24 Buchstaben des Alphabets, die mit den 12 Tierkreiszeichen in Verbindung gebracht werden, versinnbildlichen α und ω die Universalität des Kosmos. Dem Verfasser der Offb dient die Verwendung v. α und ω dazu, prägnant die universale Bedeutung Gottes u. Christi auszusprechen. Später werden A und Ω (oft groß geschrieben) fast nur auf Christus bezogen u. betonen seine göttl. Hoheit über die ganze Schöpfung (auf der Linie v. Joh 1,3; Hebr 1,2; Kol 1,15 f.).

Lit.: **F. Dornseiff:** Das Alphabet in Mystik u. Magie. L–B [2]1925(=1975); **W. C. van Unnik:** Het godspredikaat „Het begin en het einde" bij Flavius Josephus en in de openbaring van Johannes. A–O 1976; **EWNT** 1, 155 f. (T. Holtz) (Lit.).

JACOB KREMER

II. Ikonographisch: In der chr. Kunst als Trinitätszeichen verwendet (Albenga, Baptisterium, Mosaik, 2. Hälfte 5. Jh.), überwiegend aber nur auf Christus bezogen, die Wesensgleichheit mit dem Vater symbolisierend (entgegen ↗Arianismus). Seit Mitte 3. Jh. verbreitet, zunächst häufig in Verbindung mit ↗Christusmonogramm od. ↗Kreuz (Ravenna, Apsismosaik, 535–549), in Kranz od. Kreis eingezeichnet. Das Symbol galt als eine Art Weihe u. Schutz auf ↗Sarkophagen (Ravenna, Sarkophag des Theodorus, 460–470), Grabinschriften, Siegeln, Münzen usw.; in der Art der Darstellung das A links, das Ω (meist ω) rechts; an frühchr. Grabreliefs selten auch in umgekehrter Form. Im MA erscheint es häufig in Verbindung mit Christus in der Maiestas Domini (Hildesheim, Ratmann-Missale, 1159) od. dem Weltgericht (↗Gericht Gottes), im ↗Nimbus od. im aufgeschlagenen Buch des Lebens; auch in Verbindung mit stellvertretenden Figuren (↗Lamm, Guter ↗Hirte). Ab 16. Jh. gleich anderen ma. Symbolen nicht mehr beachtet, erst seit der Romantik wieder im Sinne der frühchr. Kunst verwendet (Kanzeln, Grabinschriften).

Lit.: **H. Aurenhammer:** Lexikon der chr. Ikonographie, Bd. 1. W 1959/67; **LCI** 1 (J. Lieball); **Schiller** 1[3]; **D. Forstner:** Die Welt der Symbole. I [5]1986. SILKE EGBERS

A posteriori ↗A priori – a posteriori.

A priori – a posteriori (lat.; wörtlich: v. Früheren, v. Späteren her), eine an Aristoteles anknüpfende, in der Scholastik systematisch ausgebaute u. in der Philos. der NZ insbes. in der Erkenntnistheorie seit Kant z. Fundamentalunterscheidung weiterentwickelte Gegenüberstellung logischer, ontologischer bzw. erkenntnistheoret. Prioritäten, z. B. des Vorranges der Ursache vor der Wirkung, der Elemente vor dem aus ihnen Zusammengesetzten, des *an sich* Früheren vor dem *für uns* Früheren usw. Die auf den ↗Kritizismus Kants zurückgehende fachterminolog. Festlegung v. a priori = „zur Bedingung der Möglichkeit von Erfahrung gehörend" u. a posteriori = „erfahrungsabhängig" gibt zwar den seither überwiegenden, jedoch nicht den ausschließl. Bedeutungsgehalt dieses Begriffspaares wieder. Für Aristoteles handelt es sich ursprünglich um die erkenntnistheoret. bzw. ontolog. Unterscheidung zw. dem, was v. Natur aus (πρότερον φύσει), u. dem, was für den Menschen das Frühere ist (πρότερον πρὸς ἡμᾶς; Anal. post. 71 b 33–72 a 5). So ist für den Menschen das der Wahrnehmung Zugängliche das Frühere, für das Denken hingegen sind es die Prinzipien, die Ursachen u. das Allgemeine. Im Hinblick auf die für Aristoteles grundlegende Konzeption v. Wiss. als Erkenntnis aus Gründen folgt daraus, daß der Rückschluß v. den Wirkungen auf die Ursachen zwar das für uns Frühere, der Natur nach aber das Spätere ist. Das der Natur und Sache nach Frühere ist der Schluß v. den Prinzipien u. Ursachen auf die Wirkungen.

In der Scholastik erfährt diese Gegenüberstellung unter dem Einfluß des Boëthius u. Abaelards, v. a. aber der arab. Philos. eine beweistheoret. Spezifikation: A priori od. *ex causis* verläuft der ↗Beweis aus den Ursachen, a posteriori od. *ab effectibus* hingegen aus den Wirkungen. Zugleich bereitet sich schon im MA eine Akzentverlagerung in der Verwendung v. a priori – a posteriori vor, welche die NZ u. Ggw. beherrscht: die Unterscheidung

nämlich zw. erfahrungsunabhängigem u. erfahrungsabhängigem Beweisvorgehen.

In der Philos. der NZ stehen zunächst die ontolog. u. die beweistheoret. Verwendung im Vordergrund. Apriorischen Status besitzen Descartes' „angeborene Ideen"; der Beweis der Wirkungen aus ihren Ursachen ist für Descartes die „optima philosophandi via". Für Leibniz gelten die notwendigen, ewigen Wahrheiten a priori, d. h. unabhängig v. aller Erfahrung; sie sind der Vernunft v. vornherein zugänglich, unbeschadet des Umstandes, daß der Mensch auf Erfahrung angewiesen bleibt. Die Vernunft geht apriorisch, die Erfahrung vermittels der „konjekturalen Methode" aposteriorisch vor. Die Akzentverschiebung z. erkenntnistheoret. Verwendung des Ggs.-Paares a priori – a posteriori bildet den Ausgangspunkt des Streites zw. ↗Rationalismus u. ↗Empirismus. Den Rationalisten gilt Erkenntnis, die sich aus der Erfahrung ableitet, als a posteriori; Erkenntnis, die nicht auf Erfahrung unmittelbar zurückzuführen ist, als a priori. Auf eine neue Basis gestellt wird die Unterscheidung zw. a priori u. a posteriori v. Kant: Das Apriori wird nicht nur als Erfahrungsunabhängigkeit, sondern auch als Erfahrungsbedingung begriffen. A priori ist dasjenige, was nicht nur aller Erfahrung vorausgeht, sondern was Erfahrung allererst ermöglicht u. somit „schlechterdings von aller Erfahrung unabhängig" ist (KrV A 42/B 3). Hierzu zählt wesentlich die Einsicht, daß die aprior. Erfahrungsbedingungen nicht etwas an sich Gegebenes, sondern etwas im Erkennenden als solchem Grundgelegtes sind. Dies leitet zu der bis heute nicht abgeschlossenen Diskussion über, welcher Art der Bezug z. Unterscheidung zw. analyt. u. synthet. Sätzen ist. Das Apriori gehört bei Kant z. Bereich der Eigengesetzlichkeit der Vernunft, es hat seinen Ort im Denken, ein Resultat, das allerdings unterschiedlich gedeutet worden ist. Für den ↗Deutschen Idealismus gehört das Apriori z. „ursprünglichen Bestimmung des Ich" (Fichte) bzw. z. Unmittelbarkeit u. z. Beisich-Sein des Denkens (Hegel). Im Anschluß an Schopenhauer kommt es zu einer Psychologisierung des Apriori (H. Helmholtz, F. A. Lange), in der Religionsphilosophie wird ein rel. Apriori (E. Troeltsch, R. Otto) diskutiert, während der Neukantianismus am formal-konstitutiven u. damit transzendentallog. Charakter des Apriori festhält (B. Bauch, W. Windelband). In der Phänomenologie Husserls spielt der Gedanke des Apriori in der Form des „Eidetischen", mit Hilfe dessen das „Wesen" erschaut wird, eine wichtige Rolle. Demgegenüber kehrt die ↗analyt. Philos. zur rein log. Bedeutung des Apriori zurück: A priori ist dasjenige, ohne welches Denken u. Erkennen nicht möglich sind (L. Wittgenstein). In Anknüpfung an den kantischen Ansatz spricht man heute v. Sprach-Apriori als der Bedingung der Kommunikationsgemeinschaft (Ch. S. Peirce) bzw. v. Apriori der Kommunikationsgemeinschaft selbst (K. O. Apel). Insgesamt ist die philos. Diskussion nach wie vor v. der Grundfrage geprägt, ob das Apriorische z. Ausstattung der menschl. Vernunft gehört u. damit etwas Notwendiges ist od. ob es etwas geschichtlich Gewordenes u. somit Kontingentes darstellt. Damit eng verknüpft ist das vieldiskutierte Problem, ob in den empir. Wissenschaften aprior. Strukturen, Begriffe od. Erkenntnisse eine Rolle spielen.

Lit.: **J. Mittelstraß:** Changing Concepts of the A Priori: R. E. Butts – I. Hintikka (Hg.): Historical and Philosophical Dimensions of Logic, Methodology and Philosophy of Science. Dordrecht – Boston 1977, 113–128; **W. Stegmüller:** Probleme u. Resultate der Wiss.-Theorie u. Analyt. Philos., Bd. 1 u. 2. B 1969 u. 1970; **H. Wagner:** Apriorität u. Idealität. Vom ontolog. Moment in der aprior. Erkenntnis: PhJ 57 (1947) 292–361, 431 bis 496.

JAN P. BECKMANN

AACC ↗All Africa Conference of Churches.

Aachen. 1) Stadt u. Dom: Die seit dem 1. Jh. nC. bestehende röm. Siedlung mit Thermenanlagen wurde seit der 2. Hälfte des 8. Jh. Pfalzort, seit 788/789 Winterpfalz ↗Karls d. Gr. Die 786/800 nach dem Vorbild v. S. Vitale in Ravenna erbaute Pfalzkapelle war der bedeutendste Bau Karls. In ihr wurde er 817 beigesetzt. Unter Karl u. seinen unmittelbaren Nachfolgern besaß A. als Ort v. Reichsversammlungen u. Synoden, aufgrund der v. hier aus 816 erlassenen „Aachener Regel", die das Leben in der vita communis lebender Chorherren in Fortbildung der durch ↗Chrodegang v. Metz († 766) verfaßten Kanonikerregel normierte, ferner durch Impulse für die Karolingische Renaissance große Bedeutung.

In Anknüpfung an Karl ließen sich seit ↗Otto I. 963–1531 30 dt. Könige in A. krönen. 1356 wurde A. in der ↗Goldenen Bulle reichsrechtlich als Krönungsstätte festgelegt. Seitdem erhielt die Kirche des Marienstiftes („Aachener Münster") mit dem Grab des 1165 unter ↗Friedrich Barbarossa kanonisierten Karl eine glänzende Ausstattung u. Erweiterung. Unter Barbarossa war die Entwicklung der Stadtgemeinde in vollem Gang (1171/75 Bau der ersten Mauer), und 1278 verteidigten die Bürger ihre Freiheit gg. den in die Stadt eingedrungenen Grafen v. Jülich. Über das der Stadt 1356 bestätigte Hinterland („Aachener Reich") hinaus besaß A. seit dem 14. Jh. Bedeutung als Gerichtsort, durch die „Aachenfahrt", als Gewerbe- u. Badeort.

Nachdem 1533 erstmals luth. Gottesdienst in A. stattgefunden hatte u. 1535 Wiedertäufer hingerichtet worden waren, gewann das Ringen um die kirchl. Ordnung seit 1544 aufgrund des Zuzugs calvin. Weber aus Flandern u. später aus den Niederlanden neue Impulse. 1581 erbrachte die Ratswahl eine prot. Mehrheit, doch erzwang die Reichsgewalt nach dem für die kath. Partei günstigen Ausgang des Kölnischen Krieges 1598 die Neuwahl eines kath. Rates. Nachdem die Protestanten 1611 erneut die Vorherrschaft gewonnen hatten, setzte der Ks. 1614 den Sieg der kath. Partei durch. Die kath. Erneuerung wurde seitdem wesentlich durch Jesuiten (seit 1600) u. Kapuziner (seit 1614) getragen.

Nach der frz. Besetzung der Stadt (1794) u. ihrer Einverleibung in den frz. Staat erfolgten 1802 die Säkularisation fast aller Klr. u. 1804 eine Pfarregulierung. 1821 kam A. an das wiedererrichtete Ebtm. ↗Köln. Mit Rücksicht auf seine Gesch. blieb das ehem. Krönungsstift als Stiftskapitel bestehen. Im 19. Jh. wurde A. wichtiges Zentrum des rhein. Katholizismus. Von hier gingen u. a. mehrere Ordens- u. kirchl. Vereinsgründungen (↗Missio) aus. 1959 wurde A. Sitz des Bischöflichen Hilfswerkes ↗Misereor.

2) Aachenfahrt: Die erstmals 1242 nach Übertragung aus dem Reliquienschatz Karls d. Gr. in den 1238 vollendeten Marienschrein, seit 1349 in siebenjähr. Rhythmus durchgeführte Zeigung der vier „großen" Heiligtümer (Marienkleid, Windeln u. Lendenschurz Christi, Enthauptungstuch Johannes' d. T.), später „Heiligtumsfahrt" genannt, machte A. im späten MA z. bedeutendsten u. stilbildenden Pilgerzentrum nördlich der Alpen. Die Fernwallfahrt ging zwar seit dem 16. Jh. zurück, doch blieb A. regionales Pilgerziel. Neuen Aufschwung erfuhr die A.-Fahrt seit dem 19. Jh. 1937 kamen im Zeichen der Opposition gg. das nationalsozialist. Regime 750 000 Pilger. 1986 war die A.-Fahrt mit dem Dt. Katholikentag verbunden.

3) Bistum (Aquisgranen., Kölner Kirchenprovinz): Das Gebiet des 1930 aufgrund des Preuß. Konkordates (1929) aus Teilen v. Köln (90%) u. Münster errichteten Btm. A. (4025 km²) gehörte bis 1802 größtenteils z. Ebtm. Köln, daneben in kleineren Teilen zu den Bistümern Lüttich u. Roermond, seit 1802 z. „napoleonischen" Btm. A., das 1821 zugunsten des wiederhergestellten Köln unterdrückt wurde, infolge der v. Bf. M. A. Berdolet (1802–09) durchgeführten Pfarregulierung aber nachwirkt. Das 1930 errichtete Domkapitel erhielt das Bf.-Wahlrecht. Das dichtbesiedelte Btm.-Gebiet umfaßt mehrere städt. Agglomerationen, aber auch ländl. Regionen. Die Städte A., Mönchengladbach (↗Volksverein) u. Krefeld waren seit dem 19. Jh. Zentren des rhein. Katholizismus. Der Katholikenanteil im Btm. ging infolge Zuwanderung v. 89% (1931) auf 69,3% (1989) zurück. Nachdem Bf. J. Vogt (1930–37) das Generalvikariat, ein Priesterseminar u. eine diözesane Kirchenzeitung geschaffen u. dem neuen Sprengel seine Gestalt gegeben hatte, erlitt dieser während des 2. Weltkrieges schwere Zerstörungen. 30,8% der Pfarrkirchen wurden ganz, 31,6% teilweise zerstört. Unter Bf. J. J. van der Velden (1943–54) begannen der Wiederaufbau u. wichtige Weichenstellungen für eine Erneuerung (1953 1. Diözesansynode u. Eröffnung einer bfl. Akademie). Die Amtszeit v. Bf. J. Pohlschneider (1954–74) war durch den Übergang z. Konzilszeit geprägt. Seit 1975 ist K. Hemmerle Bischof. – 1989: 3937 km²; 1 306 000 Katholiken (69,3%) in 538 Pfarreien u. Seelsorgsbezirken. □ Deutschland, Bd. 3.

Lit.: *Zu 1):* **ZAGV** (1879 ff.); Die Kunstdenkmäler der Rhein-Prov., Bd. 10/1–3. D 1916/24; **B. Poll** (Hg.): Gesch. A.s in Daten. Aachen ²1965; Rhein. Gesch., Bd. 1–3; **E. G. Grimme:** Der A.er Domschatz: A.er Kunst-Bll. 42 (1972); **LMA** 1,1–4; **W. Schmitz:** Verfassung u. Bekenntnis. Die A.er Wirren im Spiegel der ksl. Politik (1550–1616). F 1983. – *Zu 2):* **H. Schiffers:** Die A.er Heiligtumsfahrt. Aachen 1937; **D. P. J. Wynands:** Gesch. der Wallfahrten im Btm. A. Aachen 1986. – *Zu 3):* **AHVNRh** (1855 ff.); **Hegel** 4; **J. Reuter:** Die Wiedererrichtung des Btm. A. Mönchengladbach 1976; **E. Gatz:** Gesch. des Btm. A. Aachen 1986; **Gatz L1** 160–167. ERWIN GATZ

Aarhus (Arusia), ehem. dän. Btm. in Jütland, 948 als Missions-Btm. unter Bremen-Hamburg erstmals erwähnt; gg. 1065 Festlegung der Diözesangrenzen, 1104–1536 Suffr. v. Lund. Die Diöz. umfaßte Anfang des 16. Jh. ca. 360 Pfarreien u. 14 Klöster. Nach der Einf. der Reformation, die gg. den Widerstand des letzten kath. Bf., Ove Bille, u. nach dessen Gefangennahme durch ↗Christian III. geschah, seit 1537 Sitz eines luth. Bischofs. – Die älteste Domkirche St. Nicolai (heute Vor Frue Kirke) lag außerhalb der Befestigung; um 1200 begann unter Bf. Peder Vognsen († 1204) der Bau der neuen Domkirche St. Clemens innerhalb der Stadtmauern; sie wurde im 14. u. 15. Jh. gotisch erweitert u. zählt mit ca. 93 m Länge zu den größten sakralen Bauwerken Dänemarks.

Lit.: **DHGE** 1,2 f.; **HCMA** 1,110; 2,96; 3,119; **W. Biereye:** Die Entstehung der drei jüt. Bistümer Schleswig, Ripen, A. u. des wend. Btm. Oldenburg; ihre ersten Bischöfe: Beitr. z. Gesch. Nordalbingiens im 10. Jh. B 1909, 41–99; **B. Erichsen – A. Krarup:** Dansk Historisk Bibliografi, Bd. 2. Kh ²1929, nn. 173 bis 207; **H. Bruun:** ebd. 1913–42, Bd. 3. Kh 1968, nn. 24233–276; ebd. 1934–47. Kh 1956, nn. 4747–57; **RGA** 1,400 ff.

HANS-GEORG ASCHOFF

Aaron (hebr. אַהֲרוֹן [*'ahᵃron*], Etymologie unsicher [Gesenius[18] 21]) gilt nach den jüngsten Textschichten (P/R^P) des Pentateuchs als Bruder des Mose u. Ahnherr der legitimen Priesterschaft Israels.

I. Im Alten Testament: Seine maßgebende Prägung hat das Bild A.s durch die Priesterschrift (P^g) erfahren, für die A. gleichermaßen Sprecher des Mose (Ex 7,1 f.; 16,9) u. Wundertäter (Ex 7,9 f. u. a.), Mose beigeordneter Führer des Volkes (Ex 7,8; 12,1) u. Priester (Lev 9*) ist, sowie durch die von ihr abhängigen, sekundär priesterl. Ergänzungen (P^s), die v. a. sein (u. seiner Söhne) priesterl. Amt (Ex 28 f.; Lev 8–10; Num 3 f.) u. seine hohepriesterl. Würde akzentuieren. Innerhalb der älteren (vor-priesterschriftl.) Überl. scheint die Gestalt A.s einzig in der jehowistischen Erzählung v. der Herstellung eines Stierbildes Ex 32,1–20* verhaftet, dabei wie Mose als Führer des Volkes stilisiert, im Unterschied zu dessen prophet. Rolle aber eher in „priesterlicher" Funktion auftretend. Im übrigen verdankt sich die Nennung A.s innerhalb vorpriesterschriftl. Textzusammenhänge (wie z. B. Ex 8,4) redaktioneller Hinzufügung; auf diese Weise werden stark divergierende Aussagelinien zu einem höchst komplexen literarisch-theol. Gesamtbild A.s zusammengefügt. Angesichts der in nachexil. Zeit bestimmenden Vorstellung einer v. den Leviten abgehobenen, sich exklusiv v. A. herleitenden Priesterschaft wird v. der Pentateuchredaktion in Auseinandersetzung mit entsprechenden Widerständen (Num 16 f.) nicht nur die in der Qualifizierung A.s als „Levit" (Ex 4,14) gipfelnde Zusammengehörigkeit mit den Leviten (Num 17,16–28), sondern auch seine Verbundenheit mit dem ganzen Volk als dessen Repräsentant herausgestellt (Ex 17,10–12; 18,12; 24,1.9.14).

II. Im Judentum: Als Ausdruck der vielschicht. Auseinandersetzung um das priesterl. Amt hat die Gestalt A.s in frühjüd. Lit. noch weiter an Wertschätzung gewonnen (Sir 45,6–22). Anknüpfend an Sach 4,14, begegnet in ↗Qumran die Erwartung v. Kommen eines priesterl. („aus Aaron") u. eines ihm untergeordneten weltlich-kgl. („aus Israel") Messias (1QS 9,11; CD 12,23; vgl. TestXII); innerhalb des rabb. Schrifttums wird v. a. die priesterl. Funktion A.s als des ersten u. endzeitl. Hohenpriesters akzentuiert. Im NT findet A. im Rahmen der lk. Schriften (Lk 1,5; Apg 7,40) sowie v. a. in der A.-Christus-Typologie des Hebr (5,1–9; 7,11; 9,4) Erwähnung, aber zugleich auch krit. Beleuchtung.

Lit.: **G. Westphal:** A. u. Aaroniden: ZAW 26 (1906) 201–230; EJ(D) 1, 11–21; **H. Seebaß:** Mose u. A. Sinai u. Gottesberg. Bn 1962; **J. Schmidt:** A. u. Mose. Diss. HH 1963; **E. Auerbach:** Das Aharon-Problem: VT.S 17 (1969) 37–63; **M. M. Mulhall:** A. and Moses. Wa 1973; **TRE** 1, 1–7; **H. Valentin:** A. OBO 18 (1978); RAC(S) 1/2, 1–11; **H. Schmid:** Die Gestalt des Mose. Da 1986, 88–93. PETER WEIMAR

III. Aaronitischer Segen: Num 6,24ff. blieb in der chr. Liturgie u. Gebetspraxis lange unberücksichtigt. Franz v. Assisi verwandte diese Verse in seinem „Segen für Bruder Leo", was eine sporad. Verwendung im privaten Bereich förderte. Erst Luther führte den aaronit. Segen, angeregt durch die ma. Meßallegorese, die im Schlußsegen der Messe den bei der Himmelfahrt seine Ap. mit dem aaronit. Segen segnenden Herrn (Lk 24,50f.) dargestellt sah (WA 12,214), in den Gottesdienst ein, indem er ihn als möglichen Segensspruch am Ende des Abendmahls empfahl (in der „Formula missae" 1523 in die Wir-Form verändert, in der „Deutschen Messe" 1525/26 im bibl. Wortlaut). Zwinglis Zürcher Abendmahlsliturgie kennt seit 1535 eine zweigliedrige Fassung; Calvins „Forme des prières" (1542) läßt den Prediger den aaronit. Segen im Plural am Ende des sonntägl. Hauptgottesdienstes sprechen. In den reformator. Kirchen behauptet der aaronit. Segen weiterhin seinen Vorrang vor anderen Formen des Schlußsegens. Nach dem Vat. II wurde Num 6,24ff. in der röm. Messe einer v. fünf Auswahltexten für den Schlußsegen an den Sonntagen im Jahreskreis. Die Ed. typica läßt die Gemeinde die drei Teile der liturgisch aufbereiteten Segensbitte jeweils mit „Amen" bestätigen; das Dt. Meßbuch 1975 sieht nur einmaliges Amen vor. Immer folgen die trinitar. Begleitworte z. Segensgestus des Kreuzzeichens, wodurch der aaronit. Segen eine eindeutig chr. Prägung erfährt. Auch in anderen liturg. Feiern dient der aaronit. Segen als Schlußsegen.

Lit.: **Leit** 2,588f.; **RGG**³ 1,3; **TRE** 5,565f.; **W. Dürig:** Der Entlassungssegen in der Meßfeier: LJ 19 (1969) 205–218; **B.-J. Diebner:** Der sog. „Aaronit. Segen" (Num 6,24–26): H. Riehm (Hg.): Freude am Gottesdienst. FS Frieder Schulz. Hd 1988, 201–218. ANDREAS HEINZ

Aaron ben Elija, karäischer Philosoph u. Jurist, * 1328 Kairo, † 1369 Konstantinopel. A. lebte in Nikomedien. Sein Werk besteht aus einer Trilogie, in der die karäische Lehre (↗Karäer) systematisch dargelegt ist: 1. *ʿEṣ ḥajjim* (1346): systemat. Darlegung der jüd. Religions-Philos. nach dem Kalām; 2. *Gan ʿEden* (1354): Hb. des karäischen Religionsrechtes; 3. *Keter Tora* (1362): Kmtr. z. Pentateuch, reich an grammatikal. Bemerkungen. A. war ein Mann v. enzyklopäd. Bildung, im jurid. Bereich hielt er sich treu an die Trad., lehnte aber einige zu starre Einstellungen ab; im exeget. Bereich gab er der wörtl. Exegese großen Raum, verschmähte es aber nicht, gelegentlich allegor. Interpretationen vorzulegen; im philos. Bereich versuchte er, die Lehren des muʿtasilitischen Kalām (↗Islam) wieder aufleben zu lassen (als jüd. Ursprungs betrachtet!), u. stellte sie dem v. ↗Maimonides im „Moreh Nebukhim" verfochtenen Aristotelismus gegenüber. Im besonderen lehnt A. die Behauptung der Ewigkeit der Materie ab u. stellt wieder die atomist. Theorie des Kalām auf.

Lit.: **F. Delitzsch** (Hg.): Ez Chajjim. L 1841; **M. Schreiner:** Der Kalam in der jüd. Lit. B 1895; **J. Guttmann:** Die Philos. des Judentums. M 1933, 93f.; **L. Nemoy:** Karaite Anthology. NH 1952, 172–195; **C. Sirat:** La filosofia ebraica medievale. Brescia 1990. BRUNO CHIESA

Aaron ben Mosche ben Ascher, Masoret in Tiberias, 1. Hälfte 10. Jh. A. war der letzte u. wichtigste Vertreter einer Familie, die sich 5 (od. 6) Generationen hindurch mit der Einf. v. Vokalisierungs- u. Betonungszeichen im hebr. Bibeltext nach der Lese-Trad. v. Tiberias befaßte. Ob einige (wenn auch nicht alle) der *ben Ascher* den ↗Karäern angehörten, ist umstritten, doch sehr wahrscheinlich. A. wird die Punktation des Codex v. Aleppo zugeschrieben. Auf ihn geht, auch wenn es davon keine Autographen gibt, eine reiche Trad. v. Hss. zurück (v. a. Hss. span. [od. sephardischer] Herkunft), welche die Grdl. des „textus receptus" bilden, d. h. des bibl. Textes, den die jüd. Gemeinden verwendeten u. der im chr. Bereich in allen heute geläufigen Ausgaben verwendet wird. Die bei der Punktation des Textes angewandten Regeln sind z. T., zus. mit einigen Grammatikregeln, im *Sefer diqduqē ha-ṭeʿamim* v. A. angeführt. Die in dieser Schr. verwendete Sprache verrät deutlich arab. Einfluß.

Lit.: **P. Kahle:** The Cairo Geniza. O ²1959; **ders.:** Der hebr. Bibeltext seit Franz Delitzsch. St 1961; **I. Yeivin:** Keter Aram Ṣova. Jr 1969; **A. Dotan:** Sefer Diqduqē ha-ṭe ʿamim, 3 Bde. Jr 1967; **M. H. Goshen-Gottstein** (Hg.): The Aleppo Codex. Jr 1976 (Faksimile); **A. Dotan:** Ben Asher's Creed. Missoula 1977; **B. Chiesa:** The Emergence of Hebrew Biblical Pointing. F 1979. BRUNO CHIESA

Aaronspriesterschaft ↗Mormonen.

Aba, Schüler **Ephräms,** wird im (pseudepigraph.) Testament ↗Ephräms (441–445 [CSCO 335, 66f.]) als erster seiner Schüler angeführt. Von A.s Schriften sind nur Fragmente bekannt. Sie behandeln die Evv., 1 Sam u. Ijob. Nicht wenige Kommentare scheinen verloren. Ein Sermo über Sünde u. Erbarmen, abgefaßt im siebensilb. Metrum, ist nur teilweise veröffentlicht.

Ausg.: F. Nau: Fragments de Mar A., disciple de S. Ephrem: ROC 17 (1912) 69–73; Th. J. Lamy: S. Ephraemi Syri hymni et sermones. Bd. 4. Mecheln 1902, 87f.; G. J. Reinink: Neue Fragmente z. Diatessaron-Kmtr. des Ephraemschülers A.: Orientalia Lovanensia Periodica 11 (1980) 117–133.

Lit.: **Baumstark GS** 66 MICHEL VAN ESBROECK

Aba I. (Mar), ostsyr. **Katholikos** (540 – 29.2.552); zuerst Zoroastrier (↗Parsismus), dann z. Christentum bekehrt, studierte Theol. in der Schule v. ↗Nisibis u. Griechisch b. Thomas v. Edessa. Mit ihm unternahm er ausgedehnte Reisen durch das byz. Reich, wo er sich Patrikios nannte. Um 525/530 trafen beide ↗Kosmas Indikopleustes, der seine Kosmologie einem (verlorenen) Traktat A.s *Über die beiden Katastasen* verdankt. Mar A. dozierte in Nisibis u. gründete 541 angeblich die Schule v. ↗Seleukia-Ktesiphon. Von den 12 Jahren seines Pontifikats verbrachte er sieben in der Verbannung (541–547) u. drei in hauptstädt. Gefangenschaft (548–551). 544 konnte er im Exil eine Synode veranstalten. Seine syrisch erhaltene Vita (BHO 595) trägt z. Kenntnis des Mazdaismus bei.

Ausg.: *Vita:* P. Bedjan: Histoire de Mar-Jabalaha. P 1895, 206–274 (dt. Übers.: BKV² 22, 188–220). – *Konzilsakten u. Pastoralbriefe:* J. B. Chabot: Synodicon Orientale. P 1902, 69–95 318–351 540–561.

Lit.: **Baumstark GS** 119f.; **P. Peeters:** Recherches d'histoire et

de philologie orientales, Bd. 1. Bl 1951, 117–163; **W. Wolska:** La *Topographie chrét.* de Cosmas Indicopleustès. P 1962, 63–73 104–111. MICHEL VAN ESBROECK

Aba II. (Mar), ostsyr. **Katholikos** (741–751), zuvor Bf. seiner Heimatstadt, * 641 Kaschkar, † 751 Seleukia-Ktesiphon; umfangreiche literar. Tätigkeit. Verloren sind ein *Buch der Strategen* unbekannter Thematik, eine Erklärung der Reden ↗Gregors v. Nazianz, mehrere Homilien u. ein Kommentar z. aristotel. „Organon“. Erhalten ist ein Schreiben an die Mitgl. der Schule v. Seleukia. Ausgedehnte Zitate u. Exzerpte aus seinen exeget. WW tradiert v. a. die Gannat Bussame.

Ausg.: J. B. Chabot: La lettre du Catholicos Mar A. II aux membres de l'école patriarcale de Séleucie: Actes du XI[e] Congrès des Orientalistes, sect. IV. P 1897, 295–355; CSCO 501–502 (Gannat Bussame, Tl. I).

Lit.: **Baumstark GS** 123f. 214f.; **G. J. Reinink:** Stud. z. Quellen- u. Traditions-Gesch. des Evangelien-Kmtr. der Gannat Bussame. Lv 1979, 70–76 u. ö.; **ders.:** CSCO 502. Lv 1988, XXI–XXV. MICHEL VAN ESBROECK

Abacuc ↗Marius u. Martha.

Abaddon ↗Unterwelt.

Abaelard (Abailard), *Peter,* Philosoph u. Theologe.

I. Leben: * 1079 Le Pallet (Palatium, daher auch Peripateticus Palatinus) b. Nantes aus ritterl. Familie, † 21.4.1142 Cluny; Studium der Logik (Dialektik) u. a. bei ↗Roscelin v. Compiègne u. in Paris bei ↗Wilhelm v. Champeaux. 1102–09 lehrte er selbst Dialektik; 1113 Studium der Theol. bei ↗Anselm v. Laon. Von 1114 an war A. Lehrer der Logik u. Theol. an der Schule v. Notre-Dame in Paris, deren Leiter er wohl auch wurde. In dieser Zeit begann sein Liebesverhältnis mit ↗Héloïse, aus dem ein Sohn (Astrolabius) hervorging; es folgte eine geheimgehaltene Eheschließung. Nach der durch den Onkel Héloïses, den Pariser Kanoniker Fulbert, angestifteten Entmannung wurde A. Mönch in St-Denis, nachdem er zuvor Héloïse veranlaßt hatte, Nonne in Argenteuil zu werden. Er nahm seine log. und theol. Lehrtätigkeit wieder auf. 1121 verurteilte die Synode v. Soissons seine *Theologia Summi boni.* Danach gründete er bei Nogent-sur-Seine eine „Paraklet“ genannte Lehrstätte. 1127 bis um 1133 war er Abt v. St-Gildas in der Bretagne, dann nahm er seine Lehrtätigkeit auf dem Genovefaberg b. Paris wieder auf. Die Synode v. Sens (wahrsch. 1140) verurteilte A. auf Betreiben ↗Wilhelms v. St-Thierry u. vor allem ↗Bernhards v. Clairvaux erneut. Von 1140 bis zu seinem Tod lebte A. in Cluny unter freundl. Fürsorge des ↗Petrus Venerabilis. A. wurde im „Paraklet“ beigesetzt, wo auch Héloïse, inzwischen dort Äbtissin, ihr Grab fand. Beider Gebeine ruhen seit 1817 auf dem Pariser Friedhof „Père Lachaise“.

II. Bedeutung: A. ist der bedeutendste Logiker seines Jahrhunderts, dessen eigtl. Interesse sich auf die „Entdinglichung“ der Sprache richtet. Dies zeigt sich bes. deutlich an seiner Behandlung der Universalienfrage, wobei er eine selbständige Existenz des Allgemeinen ganz ausschließt. Doch seine Ablehnung aller realist. Ansätze in der Logik führt nicht notwendig zu einem ontolog. ↗Nominalismus. Bei A. gibt es allerdings keine Anzeichen für ein weitergehendes Interesse an Fragen der Naturphilosophie u. Metaphysik. – Seine theol. Arbeit beginnt er mit Angriffen gg. den Mißbrauch der Dialektik (Roscelin), zieht aber das Mißtrauen zeitgenöss. Theologen auf sich, weil er deutlicher als diese die sprachl. Vermitteltheit der theol. Gegenstände erkennt. Der v. Bernhard v. Clairvaux erhobene Vorwurf eines theol. Rationalismus trifft A. der Sache nach nicht; er betont ausdrücklich, daß Gott jenseits menschl. Begreifens liegt, u. erweist sich damit – gemessen an ↗Anselm v. Canterbury od. Vertretern der Schule v. ↗Chartres – eher als skeptisch u. kritisch. – In der Ethik kommt ihm das Verdienst zu, die Bedeutung des subj. Momentes intentio erkannt u. in der Lehre v. Gewissen entfaltet zu haben. – Aufs Ganze gesehen, hat A. eine kohärente theol. Doktrin nicht vorgelegt. – Zu den Schülern A.s gehören so unterschiedl. Persönlichkeiten wie Roland Bandinelli (Papst Alexander III), ↗Otto v. Freising, ↗Johannes v. Salisbury, ↗Robert v. Melun, ↗Arnold v. Brescia.

Ausg.: *Logik:* Introductiones parvulorum, ed. M. Dal Pra. Fi [2]1969; Logica „Ingredientibus“, ed. B. Geyer. Ms 1919–33; ed. L. Minio-Paluello. Ro 1958; Logica „Nostrorum petitioni sociorum“, ed. B. Geyer, Ms 1919–33; Dialectica, ed. L. M. de Rijk. Assen [2]1970. – *Theologie:* Theologia „Summi boni“, ed. H. Ostlender. Ms 1939; ed. E. M. Buytaert u. C. Mews. Turnhout 1987; dt. v. U. Niggli. HH 1988; Theologia christiana, ed. E. M. Buytaert. Turnhout 1969; Theologia „Scholarium“, ed. E. M. Buytaert u. C. Mews. Turnhout 1987 (mit der längsten Version); Sic et non, ed. B. B. Boyer u. R. McKeon. Ch–Lo 1976–77; Ethica, ed. D. E. Luscombe. O 1971 (mit engl. Übers.); Dialogus inter philosophum, iudaeum et christianum, ed. R. Thomas. St 1970; Römerbrief-Kmtr., ed. E. M. Buytaert. Turnhout 1969.

Anderes: Historia calamitatum, ed. J. Monfrin. P [4]1978; Briefwechsel mit Héloïse, ed. J. T. Muckle: MS 12 (1950), 15 (1953), 17 (1955) (dt. v. E. Brost. Hd [4]1979); Hymnen, ed. J. Szöverffy. Albany (N. Y.) 1975.

Lit.: **É. Gilson:** Héloïse u. A. Fr 1955; **D. E. Luscombe:** The School of Peter A. C 1969; **R. Thomas** (Hg.): P. A.: Person, Werk, Wirkung. Trier 1980; **J. Jolivet** (Hg.): A. et son temps. P 1981; **ders.:** Arts du langage et théologie chez A. P [2]1982; **M. T. Beonio-Brocchiesi Fumagelli:** Introduzione a A. Ro [2]1988. GEORG WIELAND

Abasgier ↗Abchasien.

Abaton ↗Adyton.

Abba. Das aram. (später auch hebr.) Wort *abba* (Vater) kommt im NT dreimal (Mk 14, 36; Gal 4,6; Röm 8,15) als Anrede an Gott den Vater vor. Im Frühjudentum ist A. als Eigenname u. als Hauptwort gut bezeugt. Die Wortform A. ist mehrdeutig: 1. Anrede (Vater), 2. Determination (der Vater), 3. mit Suffix versehene Form (mein Vater). Ob A. auch für „unser Vater“ stehen kann, bleibt für die ältere Zeit unsicher. Ohne Zweifel hat Jesus, wenn er v. u. mit Gott sprach, den Vaternamen bevorzugt u. dabei wahrscheinlich A. benutzt. Wir haben zwar nur *ein* direktes Zeugnis dafür (Mk 14,36), u. dessen hist. Zuverlässigkeit ist nicht ganz einwandfrei. Aber die drei ntl. Stellen sind kaum anders zu erklären als v. der Praxis Jesu her. Im Frühjudentum wird nämlich A. nie als Anrede u. sehr selten als Bez. Gottes gebraucht. In der Jesus-Überl. ist der Vatername für Gott geläufig, u. wegen der oben erwähnten Polysemie des Wortes A. ist durchaus anzunehmen, daß sich hinter diesem od jenem πάτερ bzw. ὁ πατήρ (z. B. Lk 11,2; Mt 11,25) ein A. verbirgt. Wenn Jesus A. benutzte – u. nicht etwa die

damals noch übl. Form *aby* – so hat das sicher eine besondere Bedeutung. Das Wort A., keineswegs auf die Kleinkindersprache beschränkt, gehört in das Alltagsleben der Familie. Zwar kommt A. auch als Anrede od Bez. einer Respektperson vor, aber z. Z. Jesu scheint dieser Brauch noch kaum zu existieren. Das Wort A. gehört noch ganz u. gar in den familiären Bereich. Das Besondere bei Jesus ist, daß er dieses schlichte Alltagswort als Anrede an Gott benutzt. Auf diese Weise bekundet er die Liebe u. die Zärtlichkeit seines Vaters, aber das schließt keineswegs Respekt u. Gehorsamsbereitschaft aus. Kindliches Vertrauen u. Unmittelbarkeit zu Gott einerseits, Anerkennung seiner Autorität andererseits sind für Jesus keine Gegensätze. So besagt A. Wesentliches über das Gottesbild Jesu wie über sein eigenes Sohnesverhalten u. wahrscheinlich auch Sohnesbewußtsein.

Lit.: **J. Jeremias:** A. Gö 1966, 15–67; **EWNT** 1, 1ff. (H. W. Kuhn); **G. Schelbert:** Sprachgeschichtliches zu „Abba": Mélanges D. Barthélemy. Fri-Gö 1981, 395–447; **J. Fitzmyer:** *Abba* and Jesus' Relation to God: A cause de l'évangile. FS J. Dupont. P 1985, 15–38; **J. Schlosser:** Le Dieu de Jésus. P 1987, 179–209; **J. Barr:** 'Abbā isn't „Daddy": JThS 39 (1988) 28–47. JACQUES SCHLOSSER

Abba Areka ↗Rab.

Abba Ghebre, *Michael* ↗Ghebre Michael.

Abbadie, *Jacques*, ref. Theologe, * um 1654 Nay (Béarn), † 2.10.1727 Marylebone (London); 1680–88 Prediger der Hugenottengemeinde in Berlin, ab 1690 in London, dann in Irland. A. war ein bei allen Konfessionen einflußr. Apologet des Christentums als göttlich geoffenbarter Religion.

HW: Traité de la vérité de la religion chr. 2 Bde. Rotterdam 1684 u. ö. (1694 engl., 1713 dt. Übers.); Traité de la divinité de N. S. Jésus-Christ. Rotterdam 1689; La vérité de la religion réformée. Rotterdam 1717.

Lit.: **E. Haag:** La France protestante, Bd. 1. P ^{2}1877 (Lit.); **DHGE** 1,19–22; **F.-J. Niemann:** Jesus als Glaubensgrund in der Fundamental-Theol. der Neuzeit. I–W 1983, 218–224 (Lit.); **G. Heinz:** Divinam christianae religionis originem probare. Mz 1984, 117–125; **R. Whelan:** From Christian Apologetics to Enlightened Deism: The Case of J. A.: The Modern Language Review 87 (1992) 32–40. GERHARD HEINZ

Abbahu, Rabbi, Leiter der rabb. Schule v. Caesarea in Palästina, um 250–310 nC. Als Führer der jüd. Gemeinde war er sowohl in internen Belangen (Synagogenliturgie, Marktordnung, Speisegesetze) wie auch vor den röm. Behörden aktiv, die ihn offenbar als Sprecher der Juden anerkannten. Rabbinische Texte zeigen A. in ständiger Auseinandersetzung mit einer religiös stark gemischten Umwelt. ↗Proselyten gegenüber positiv eingestellt, grenzte er anderseits die in Caesarea zahlr. Samaritaner scharf aus; ihren Wein verbot er Juden gleich dem v. Heiden wegen Verdachts des Götzendienstes, wohl in Reaktion auf samaritan. Nachgiebigkeit gegenüber der Religionspolitik Diokletians. Zahlreiche Texte konfrontieren A. mit *Minim*, seien es gnostisierende Juden od. Judenchristen. Vielfach sieht man hier direkte Polemik gg. chr. Vorstellungen wie Gottessohnschaft u. Himmelfahrt Christi. Es liegt nahe, daß A. chr. Vorstellungen kannte. Die referierten Auseinandersetzungen kreisen jedoch völlig um Bibeltexte, so daß ein direkter Bezug auf chr. Aussagen nie ganz zu sichern ist.

Lit.: **S.T. Lachs:** Rabbi A. and the Minim: JQR 60 (1969) 197–212; **L.I. Levine:** Rabbi A. of Caesarea: Judaism, Christianity, and Other Greco-Roman Cults. FS M. Smith, Bd. 4. Lei 1975, 56–76; **ders.:** Caesarea under Roman Rule. Lei 1975; **J. Maier:** Jesus v. Nazareth in der talmud. Überlieferung. Da 1978. GÜNTER STEMBERGER

Abban (fälschlich Alban), hl. (Fest 27. Okt. bzw. 15. März), Abt **v. Magh Arnaide**, vermutlich 6./7. Jh.; nach der Überl. Gründer einer Reihe v. Klr. in Munster u. Leinster. Die in mehreren Fassungen überl. Vita ist erheblich jünger u. mit typisch irischen Wundermotiven ausgestattet; A. erscheint darin als Beschützer der Seefahrer. Die ältere Annahme eines v. A. zu unterscheidenden Aban v. Cell-Abbain ist durch die Vita selbst veranlaßt.

QQ: Plummer V 1, 3–33; W. W. Heist: Vitae sanctorum Hiberniae ex codice olim Salmanticensi nunc Bruxellensi (SHG 28). Bl 1965, 256–274; BHL 1 mit NSuppl.

Lit.: **DHGE** 1, 28; **Plummer M** 234; **AnBoll** 46 (1928) 100 111 118; **Kenney** 305f. 310f., bes. 318f.; P. O'Riain: Proceedings of the seventh internat. congress of Celtic studies 1986, 159 bis 170. FRANZ BRUNHÖLZL

Abbas ↗Abt.

Abbas antiquus ↗Bernhard v. Montmirat.

Abbas modernus ↗Nikolaus v. Tudeschis.

Abbasiden, Kalifendynastie in Bagdad (750 bis 1258). Die A. führen ihre Genealogie auf 'Abbas, den Oheim des Propheten Muḥammad, zurück. Ihr Aufstieg u. die ersten Jhh. ihrer Herrschaft stehen für den Versuch, die universalrel. Elemente der koran. Offenbarung zu verwirklichen. Es entstand eine v. Medium der arab. Sprache geprägte, iranisches u. spätantikes Erbe verarbeitende islam. Kultur, die durch die Kalifen u. hohen Würdenträger des Reiches gefördert wurde. Seit dem ausgehenden 10. Jh. löste sich das Reich der A. in regionale polit. Gebilde auf; der Kalif selber geriet zeitweise unter die Herrschaft nicht-arab. Militärführer. Bagdad büßte seine Stellung als Metropole des Islams ein. 1258 wurde es v. den Mongolen zerstört, das Kalifat der A. erlosch, wurde jedoch im mamluk. Ägypten als machtlose Institution wiederbelebt.

Lit.: **T. Nagel:** Das Kalifat der A.: U. Haarmann (Hg.): Gesch. der arab. Welt. M ^{2}1991; **B. Holmberg:** A Treatise on the Unity of God by Israel of Kashkar († 872). Lund 1989; **J. M. Fiey:** Chrétiens syriaques sous les A., surtout à Bagdad (CSCO 420 = Subsidia 59). Lv 1980. TILMAN NAGEL

Abbatôn, Apokalypse des Engels A., Predigt des Timotheos v. Alexandrien (380–385) am Gedenktag des A.; handelt v. Christi Jüngerunterweisung über Einsetzung, Gestalt u. Aufgaben des A. als Todesengel.

Ausg.: E. A. W. Budge: Coptic martyrdoms etc. in the dialect of Upper Egypt. Lo 1914, Nachdr. NY 1977, LXVIII–LXXII, 225–249 (kopt. Text), 475–496 (engl. Übers.).

Lit.: **CPG** 2530; **CANT** Nr. 334. PETER DÜCKERS

Abbaudus, ein sonst unbek. Abt des 12. Jh., viell. OCist, schrieb um 1130 einen Traktat *De fractione corporis Christi* (PL 166,1341–1848) u. griff damit in die durch ↗Berengar entstandene Diskussion ein, worauf sich die Brechung der Hostie beziehe. Entschied sich im Anschluß an die v. Kard. ↗Humbert 1059 in seinem Glaubensbekenntnis dargelegte Formulierung für eine eigtl. Brechung des Leibes Christi durch die Hände des Priesters.

Lit.: **HLF** 12,444; **DHGE** 1,29ff.; **Geiselmann** 415ff. (STEPHAN HILPISCH)

Abbé (frz.; v. aram. *abba*), Abt, Priester, Geistlicher. Die urspr. Bedeutung „Vater" wurde später z. Bez. für den Vorsteher eines Klr., im 18. Jh. in Fkr. u. Belgien (in It. als *abbate, abate*) für jeden, der das geistl. Kleid (od. auch nur ein geistl. Abzeichen) trug; heute bez. A. (od. „Monsieur l'abbé") v. a. den Weltpriester (den Abt nennt man meist „père abbé"). In It. heute nur noch für den ↗Abt gebräuchlich.

Lit.: Encyclopaedia Universalis, Bd. 19. P 1980, 2f.; **DIP** 1,3–14 (A. Pantoni, A. Nocent). REINHOLD SEBOTT

Abbé Pierre ↗Emmaus-Bewegung.

Abbild Gottes ↗Gottebenbildlichkeit.

Abbildtheorie. Eine Theorie, die die Möglichkeit menschl. ↗Erkenntnis erklärt, indem sie darauf verweist, daß im Verstand Abbilder der Dinge vorhanden sind, heißt Abbildtheorie. Sie ist sowohl mit einer rationalist. als auch mit einer empirist. Erkenntnistheorie vereinbar, setzt aber immer eine realist. ↗Ontologie voraus. Außer bei Descartes u. Spinoza tritt die A. nur in Verbindung mit einem materialist. bzw. physikalist. ↗Monismus auf.

Nach der antiken A. der Atomisten (Leukipp, ↗Demokrit) u. Epikureer lösen sich v. den Dingen kleinste Teilchen (εἴδωλα, τύποι), die unmittelbar v. Verstand wahrgenommen werden. Bei ↗Descartes u. ↗Spinoza ist die A. Teil einer rationalist. Erkenntnistheorie. Die Kongruenz der Abbilder mit den abgebildeten Dingen u. damit die Wahrheit unserer Erkenntnis wird durch den Verweis auf göttl. Garantien erklärt. Während dem bei Spinoza ein ↗Panpsychismus zugrunde liegt, beruft sich Descartes auf die Widersprüchlichkeit der Annahme eines täuschenden Gottes. Im ↗Empirismus (↗Hobbes, ↗Locke, ↗Holbach, ↗Diderot) steht die A. in Verbindung mit der Lehre v. den primären u. sekundären ↗Qualitäten. Wegen ihrer realist. Voraussetzungen gerät sie jedoch in einen Widerspruch zu der These, die sekundären Qualitäten kämen den abgebildeten Dingen nicht in Wirklichkeit zu. Im Marxismus-Leninismus heißt die A. auch Widerspiegelungstheorie. Im Unterschied z. Empirismus wird die Abbildung nicht mehr anhand eines Affektionsmodells vorgestellt, sondern als dialekt. Prozeß aufgefaßt. Unsere ↗Praxis, d. h. unser tätiger Umgang mit den Dingen, nimmt v. der durch die Widerspiegelung der Wirklichkeit im Verstand gewonnenen Erkenntnis ihren Ausgang. Sie wirkt jedoch auf die Dinge selbst zurück u. verändert so die v. ihnen erzeugten Abbilder. Dieser Prozeß der wechselseit. Veränderung v. Praxis u. Erkenntnis muß schließlich zu einer Art Erkenntnisgleichgewicht führen. Die Vertreter des log. ↗Positivismus (↗Moore, ↗Russell, ↗Wittgenstein) fassen die im Verstand entstehende Abbildung rein sprachlich, d. h. als Satz, auf u. daher nicht mehr als unvermittelt u. bloß sinnlich. Die Interpretation der Abbildungsbeziehung ist stark v. mathemat. Vorstellungen beeinflußt. So versteht Wittgenstein im *Tractatus* die Abbildung als eine Isomorphiebeziehung zw. der Struktur der Wirklichkeit u. der Struktur der sie beschreibenden Sätze.

Die wichtigsten philos. Schwierigkeiten einer A. bestehen a) im Erklären der Entstehung einer Abbild(ung) sowie b) in der impliziten, v. Wittgenstein in den *Philosophischen Untersuchungen* zurückgewiesenen Behauptung, es gebe genau ein Abbild der Wirklichkeit.

Lit.: **G. Klaus – M. Buhr:** Philos. Wb., Bd. 1. B [11]1975, 31 f.; **F. v. Kutschera:** Grundfragen der Erkenntnistheorie. B 1982, Kap. 4; **E. Stenius:** Wittgensteins Traktat. F 1969. RUDOLF TEUWSEN

'Abbo. Unter diesem tigrin. Namen (Vater) ist der volkstüml. äthiop. Heilige *Gabra Manfas Qeddus* (Diener des Hl. Geistes) bekannt, der vermutlich im 12./13. Jh. lebte: eine verläßl. Überl. bringt ihn nämlich mit dem Kg. Lālibalā (um 1186–1225) in Verbindung. Als Sohn vornehmer Eltern wurde er am 29. Tāḫśāś (25. Dez.) in Neḫisā (Oberägypten) geboren. Er scheint in sehr hohem Alter gestorben zu sein, doch sind Geburts- u. Todesjahr unbestimmt. Später ging er nach Äthiopien u. siedelte sich in der Wüstenregion Kabd am Berg Zeqʷālā (im südöstl. Šawā [Äthiopien]) an, wo er als Einsiedler unter wilden Tieren lebte u. v. Heiden wie Christen verehrt wurde. Erhalten sind eine unveröff., großenteils phantast., zw. 1382 u. 1411 verf. Vita (Gadl) u. eine Reihe wahrsch. später entstandener Wundergeschichten (Ta'āmmer). 'A. stellte wohl das letzte Beispiel strengen Asketentums im äthiop. Mittelalter dar. Unter dem 5. u. 30. Maggābit (5. April u. 1. März) u. dem 5. Ṭerr (31. Dez. [Todestag]) ist er im abessin. Heiligen-Kal. verzeichnet.

Lit.: **B. Turaev:** Izslědovanija v oblasti agiologičeskich istočnikov istorii Efiopii. St. Petersburg 1902, 76–81; **C. Bezold:** Abbā Gabra Manfas Qeddus: NGWG. Philos.-hist. Kl. 1916, 1, 58–80; **E. A. W. Budge:** The Book of the Saints of the Ethiopian Church, Bd. 3. C 1928, 755–772; **G. Nollet:** Les Miracles de Gabra-Manfas-Qedous: Aethiops 4 (1931) 33–36 59; Aethiopica 1 (1933) 41–47 64–73, 2 (1934) 37–43 70–81, 3 (1935) 109–114 162–170; **E. Cerulli:** La letteratura etiopica. Fi–Mi [3]1968, 77 f.; **G. Colin:** Le Synaxaire éthiopien: PO 45/1 (1990) 40 f.; **H. Duensing:** Liefert das äthiop. Synaxar Materialien z. Gesch. Abessiniens? Diss. Gö 1900, 28; **R. Kriss – H. Kriss-Heinrich:** Volkskundl. Anteile in Kult u. Legende äthiop. Heiliger. Wi 1975, 9–29; **Kinefe-Rigb Zelleke:** Bibliogr. of the Ethiopic Hagiographical Traditions: Journal of Ethiopian Studies 13/2 (1975) 73 f.; **G. W. B. Huntingford:** Saints of Mediaeval Ethiopia: Abba Salama 10 (1979) 275 291 f. 330; **P. Marrassini:** La ‚Vie' de Gabra Manfas Qeddus: hypothèse pour un *stemma codicum*: Proceedings of the 9th Internat. Congr. of Ethiopian Studies (1986), hg. v. A. A. Gromyko, Bd. 6. Moskau 1988, 135–148; **Taddesse Tamrat:** Place Names in Ethiopian History: Journal of Ethiopian Studies 24 (1991) 118 u. 129. GIANFRANCO FIACCADORI

Abbo, OSB, Abt **v. Fleury**, * 940/945 Orléanais, † 13.11.1004 La Réole (Gironde); bedeutende Persönlichkeit des geistigen u. polit. Lebens im frühkapeting. Fkr.; Stud. in Paris u. Reims, Lehrer in St-Benoit-sur-Loire (Fleury), 985–987 auch im engl. Ramsay, 988 Abt v. Fleury. Geriet im Kampf um die Klr.-Reform in Konflikt mit Bf. Arnulf v. Orléans, dem er auch 991 auf der Synode v. St-Basle bei der Absetzung Ebf. Arnulfs v. Reims entgegentrat. Als Vertreter des päpstl. Primats in enger Verbindung mit Gregor V., überbrachte er 997 dem wiedereingesetzten Arnulf v. Reims das Pallium u. suchte in dessen Auftrag die verwandtschaftl. Ehe Kg. ↗Roberts II. mit Bertha v. Blois aufzulösen. Auch in A.s Schriften wird seine kirchenpolit. Stellung deutlich: im *Liber apologeticus* (994) sein Kampf gg. die episkopalist. Tendenzen, in der *Collectio canonum* (994–996) seine Verteidigung

der kgl. Rechte. Daneben versch. Studien zu Grammatik u. Logik, zu Hagiographie u. Astronomie sowie ein Lehrbuch der kirchl. Zeitrechnung; in seinem Umkreis entstand auch das erste lat. Werk z. Astrolab. Diese gelehrte Ausrichtung, aber auch A.s Bedeutung für die hoch-ma. Drei-Stände-Lehre sind v. a. in der jüngeren Forsch. betont worden.

Lit.: **LMA** 1,15 (ältere Editionen u. Publikationen); **G. R. Evans – A. M. Peden:** Natural Science and the Liberal Arts in A. of Fleury's Commentary on the Calculus of Victorius of Aquitaine: Viator 16 (1985) 109–127; **R. B. Thompson:** Two Astronomical Tractates of A. of Fleury: The light of Nature. Essays in the Hist. and Philosophy of Science pres. to A. C. Crombie, cur. J. D. North – J. J. Roche. Dordrecht–Boston–Lancaster 1985, 113–133; **M. Mostert:** The political theology of A. of Fleury. Hilversum 1987 (Lit.); **R. B. Thompson** (Hg.): Further Astronomical Material of A. of Fleury: MS 50 (1988) 671 ff.; **A. Borst:** Astrolab u. Klr.-Reform an der Jahrtausendwende. Hd 1989; **M. Mostert:** The Political Ideas of A. of Fleury: Francia 16 (1989) 85–100 (Lit.). MAX KERNER

Abbo I. (Goëricus), hl. (Fest 19. Sept.), Bf. **v. Metz** (629/630–643/647?), † 19. Sept. (Jahr unbek.); zeitweilig am Hof Clothars II. (584/613–629); nach der Resignation ↗Arnulfs Bf.; ließ den Leichnam seines Vorgängers aus Remiremont nach Metz holen. Briefpartner des Bf. Desiderius v. Cahors. ↗Dagobert I. soll ihm eine der vier Ausfertigungen seines (angebl.?) Testaments z. Aufbewahrung übergeben haben. Beigesetzt in St-Symphorien, im 10. Jh. nach Épinal überführt.

Lit.: **W. Levison:** Aus rhein. u. fränk. Frühzeit. D 1948, 139 bis 163; **N. Gauthier:** L'évangélisation des pays de la Moselle. P 1980, XVII 382–390. FRANZ-REINER ERKENS

Abbreviatoren, auch *Minutanten*, Bedienstete der päpstl. Kanzlei, die Konzepte (minuta im Sinne v. scriptum primarium) für Aktenstücke u. Papst-Ukk. (z. B. minutae brevium) entwarfen. Zunächst private Gehilfen der Notare, traten sie um die Mitte des 13. Jh. durch einen dem Vizekanzler zu leistenden Eid in ein amtl. Verhältnis; sie bearbeiteten – unter Heranziehen v. Kanzleiformularen – weithin selbständig einfache Justiz- u. (meistens) Gnadensachen (z. B. Privilegienpetitionen). Ein eigenes v. Pius II. 1463 gegr. A.-Kolleg mit käufl. Stellen wurde 1479 v. Sixtus IV. wiedererrichtet u. erst 1908 v. Pius X. aufgehoben.

Lit.: **LMA** 1, 16f.; **Th. Frenz:** Die Kanzlei der Päpste der Hochrenaissance (1471–1527). Tü 1986. HARTMUT ZAPP

Abbreviaturen, Abkürzungen verschriftlichter Worte durch Suspension v. Silben, Ersetzung häufiger Kurzwörter durch Zeichen od. durch Kontraktion des ersten u. letzten Buchstabens (ursprünglich bei nomina sacra). A. nahmen schon im 1. nachchr. Jh. zu u. bildeten in der Spätantike trotz Verboten für Rechtstexte mehrere Varianten aus. Auf die aus dem irisch-angelsächs., westgot. u. italienisch-fränk. Schriftbereich kommenden Traditionsstränge wirkte die ↗karoling. Reform ausgleichend. Wie stark im 9.–12. Jh. abgekürzt wurde, hing v. der Würde des Schriftstückes ab; am meisten in Erzeugnissen des Schulbetriebs. Nach 1200 bildete man unter Mißachtung des überkommenen festen Bestandes eigene A. aus. Im Spät-MA gab es alphabet. Listen v. A. mit Auflösungen.

Lit.: **A. Cappelli:** Dizionario delle abbreviature latine ed italiane. Mi [5]1954; **LMA** 1,41 ff. (P. Ladner); **B. Bischoff:** Paläographie des röm. Altertums u. des abendländ. MA: B [2]1986, 202–235. ODILO ENGELS

Abchasien, Abchasisch. Das Abchasische (Ἀψίλοι) ist der südlichste Zweig der nordwestkaukas. od. tscherkess. Sprachen. Daneben stehen *Adyge* (Ζίκχοι) im Norden an der Küste des Schwarzen Meeres u. *Abaza* (Ἀβασγοί) im Nordosten bis zu den Hochtälern v. Svanetien. Erst Ende des 8. Jh. erscheint A., das sich die südwestkaukas. Sprachen *Svanetisch, Mingrelisch* u. *Lasisch* bzw. *Čanuri* (Τζάνοι) bis westlich v. Batumi einverleibt. Die gesamte südl. Region hieß im Altertum *Egrisi* (Λαζική). Ihre Hauptstadt war Nokalakevi (Ἀρχαιόπολις). Archäologische Ausgrabungen zeigen, daß die hellenisierte Küste schon im frühen 4. Jh. christlich war; 325 unterzeichnet Bf. Stratophilos v. Pityunt (Pitzunda) in Nizäa. Unter ↗Justinian I. berichtet ↗Prokopios v. Caesarea ausführlich über den kaukas. Krieg gg. die Sassaniden u. erwähnt die Christianisierung der Abasger. Ende des 8. Jh. erklärt sich Fürst Leon II., über den Chazaren-Kg. mit der byz. Ks.-Familie verwandt, z. Kg. v. A.; Grund dafür war die Alleinherrschaft der Ksn. Irene in Byzanz. 1008 vereinigt Bagrat III. das Königtum v. A. mit Kʿartʿli (↗Georgien). Kirchlich verlief die Entwicklung parallel: im 9. Jh. findet man Katholikoi v. A., zuerst in Poti, dann in Kutais. Die hll. Städte Martvili, Poti u. Nikopsis schmückten sich mit Apostellegenden v. Andreas u. Simon dem Kananiter. Im 14. Jh. wurde A. stark islamisiert.

Lit.: **S. Džanašia:** Šromebi 2 (Tiflis 1952) 322–341, 6 (1988) 371 bis 417; **D. Letodiani:** Apʿḫazebis gakʿristianebis datʿarigebisatʿvis: Macʿne ist. arkʿ. etʿn. da ḫel. ist. seria 4 (1989) 44–54; **ODB** 1, 3 (Lit.). MICHEL VAN ESBROECK

ABC-Waffen. A. sind Massenvernichtungswaffen: *Atomwaffen* nutzen kernphysikal. Prozesse, *biologische Waffen* verwenden biolog. Agenzien u. Toxine, *chemische Waffen* setzen chem. Substanzen mit erstickenden, tox., reizerzeugenden oder lähmenden Eigenschaften ein. – Die erschreckenden Auswirkungen des A.-Einsatzes machen auch ihre sicherheitspolit. Nutzung – z. B. in der Abschreckungspolitik – problematisch. So sind die A. ein zentrales Gebiet der *Rüstungskontrolle.* Das *Genfer Giftgasprotokoll* (1925) verbietet den Einsatz bestimmter Gase. Die *Konvention über biologische Waffen* (1972) verbietet die Entwicklung, Herstellung u. Lagerung bakteriolog. (biolog.) Waffen u. schreibt ihre Vernichtung vor. Doch haben beide Abkommen wegen Anwendungsvorbehalten od. Problemen bei der Überwachung der Vertragstreue ihre Grenzen. Die *Konvention über chemische Waffen* (1992) enthält ein verifizierbares Verbot v. Entwicklung, Herstellung, Lagerung u. Einsatz chem. Waffen. Dies wiegt um so mehr, als chem. Waffen bis in die Ggw. eingesetzt wurden u. ihre schlimmen Wirkungen allgemein bekannt sind. – Bei den *Nuklearwaffen* kamen einige *Abrüstungsvereinbarungen* zustande (INF: 1987, START I u. II: 1991/93). Doch sind enorme Bestände v. Atomwaffen weiterhin vorhanden. Zudem sind der Verbleib der ehemals sowjet. Kernwaffen u. die künftige Kontrolle über sie noch unklar. Sodann hat z. B. die Aufdeckung des irak. Kernwaffenprogramms im Golfkrieg (1991) drastisch die Schwäche des bestehenden Kernwaffennichtverbreitungsregimes gezeigt. – Die *kirchliche (und ökumenische) Friedensethik* – ihre amtl. Form hat Pius XII. grundge-

legt – spricht ein Verbot des „totalen Krieges" aus, der „auf die Vernichtung ganzer Städte ... und ihrer Bevölkerung unterschiedslos abstellt ..." (GS 80). Sie fordert Maßnahmen z. Eindämmung der Unmenschlichkeit des ↗Krieges (GS 79). Außerdem gibt es die eth. Forderung nach der Verhältnismäßigkeit militär. Verteidigung. Dabei ist bes. an die Kontrollierbarkeit v. Waffeneinsatz u. -wirkungen zu denken. Entsprechend besteht *ethisch eine tiefe Skepsis gegenüber dem Einsatz von A.* – bes. von Kernwaffen, auch wenn bisher nicht allgemein vertreten wird, deren Einsatz sei *immer* verwerflich. Es gehört z. Kern kirchl. Friedensethik (↗Friede), daß die atomare ↗Abschreckung überwunden u. der Abbau der A. fortgesetzt werden müssen.

Lit.: **M. C. Ney:** Der Einsatz v. Atomwaffen im Lichte des Völkerrechts. F 1985; QQ z. Friedensverständnis der kath. Kirche seit Pius IX., hg. v. H. Mader. W 1985; **H. Langendörfer:** Atomare Abschreckung u. kirchl. Friedensethik. Mz 1987.
HANS LANGENDÖRFER

Abd al-Masih ↗Christodulos v. Alexandrien.

ʿAbdallāh ibn al-Faḍl, melkit. Diakon aus Antiochien; übertrug im 11. Jh. zahlr. patr. Bibelauslegungen aus dem Griechischen ins Arabische u. bearbeitete die Lektionare seiner Kirche. Als Originalwerke hinterließ er Florilegien u. theol. Abhandlungen in arab. Sprache.

Lit.: **Graf** 2, 52–64; **J. Nasrallah:** Histoire du mouvement littéraire dans l'Église melchite du Ve au XXe siècle, Bd. 3/1. Lv – P 1983, 191–229. MICHEL VAN ESBROECK

ʿAbdallāh ibn aṭ-Ṭaiyib, Philosoph, Arzt, Mönchspriester sowie Sekretär ostsyr. Katholikoi in ↗Bagdad, † Okt. 1043. Seine Schule wurde v. chr. wie muslim. Studenten besucht. In arab. Sprache verfaßte A. zahlreiche WW sowohl über griech. Philosophie u. Medizin wie über Bibel, Recht u. Theologie. Seine Schr. beeinflußten alle syr. Kirchen sowie die kopt. u. äthiop. Theologie.

Ausg.: CSCO 161–162 („Recht der Christenheit"); CSCO 274–275 (Gen-Kmtr.); G. Troupeau: ParOr 2 (1971) 71–89 (Traktat über die Trinität); ders.: Bull. des études orientales 25 (1972) 105–123 (Traktat über die Trinität u. die Einzigkeit).

Lit.: **Graf** 2, 160–176; **Kh. Samir:** Islamochristiana 2 (1976) 203–208; **R. W. Cowley:** Ethiopian Biblical Interpretation. C 1988, Reg. s. v. Ibn aṭ-Ṭaiyib. MICHEL VAN ESBROECK

ʿAbdallāh ibn Zakarīyā ibn Musā, gen. *Zāhir,* melkit. Diakon, Goldschmied u. Drucker, 1680–1748. A. wirkte zunächst in seiner Heimat ↗Aleppo, ab 1722 im Libanon. Stark beeinflußt v. den Jesuiten Antonio Nacchi u. Pierre Fromage, widmete er sein Leben der Wiederbelebung der christlich-arab. Kultur. Die v. ihm gegründete arab. Buchdruckerei im melkit. Klr. Šuwair arbeitete ab 1734. A. übertrug angeblich mehr als 30 abendländ. WW in das Arabische. Seine eigenen Schr. dienten vorwiegend der Verteidigung kath. Positionen gg. Armenier u. griechisch-orth. Hierarchie.

Lit.: **Graf** 3, 191–201. MICHEL VAN ESBROECK

Abdas (ʿAbdā), Mart.; wird im syr. Martyriums-Ber. (BHO 6) der ostsyr. Hs. Brit. Libr. Add. 7200 (12. Jh.) als Bf. v. Hormizd Ardašir (Ḫūsistān) bezeichnet. Nach dem nur verstümmelt erhaltenen Text gestand im 22. Regierungsjahr ↗Jezdegerds I. (420) ein Priester Hašo die Zerstörung eines Feueraltars. Aus der Überschrift ergibt sich, daß neben Hašo daraufhin auch A., dessen Bruder Pāpā, der Priester Isaak, der Schreiber Ephräm, der Subdiakon Pāpā u. die beiden Laien Dāduq u. Durtān hingerichtet wurden. Um 450 erzählt ↗Theodoret (h.e. V, 39), daß A. einen Feueraltar zerstört u. damit eine dreißigjährige Verfolgung provoziert habe. Als weitere Martyrer unter Jezdegerds Sohn u. Nachfolger Bahrām V. (420–438) nennt er Hormisdas, Suenes u. Benjamin. Sie werden zus. mit A. im byz. Synaxar am 5. Sept. u. 17. Okt. gefeiert. Aus der arm. Fassung der Passio (BHO 7) läßt sich für diese Notizen auf eine verlorene Quelle schließen, die A. mit der Hormisdas-Gruppe verknüpfte. Im byz. Synaxar ist A. vermutlich auch als Bf. v. Ergol gen., einem Dorf, das mit seinem syr. Namen unter Bahrām V. in der Badai-Passio (BHO 130) erwähnt ist. Die Verfolgung v. 420 wurde bald eingestellt. Der Autor der verlorenen Quelle legt Benjamin das Abschiedsgebet der Passio des Bf. Symeon v. Seleukia-Ktesiphon (BHO 117) in den Mund.

Ausg.: *Vita* (BHO 6): AMSS 4, 250–253; BKV^2 22, 139–141.

Lit.: **P. Peeters:** Une Passion arménienne des SS. Abdas, Hormisdas, Šahîn (Suenes) et Benjamin: AnBoll 28 (1909) 399–415 (BHO 7); **J. M. Fiey:** L'Élam, la première des métropoles ecclésiastiques syriennes orientales: ParOr 1 (1970) 131; **P. Devos:** Notes d'hagiographie perse: AnBoll 84 (1966) 240ff.
MICHEL VAN ESBROECK

Abdias ↗Obadja.

Abdias. Mit dem Namen „Sammlung des Pseudo-Abdias" bez. man – zu Unrecht – eine lat. Schrift mit dem Titel *Virtutes apostolorum*, die dem Leben der Ap. Petrus, Paulus, Jakobus (Bruder des Herrn), Philippus, Andreas, Jakobus (Bruder des Johannes), Johannes, Thomas, Bartholomäus, Matthäus, Simon u. Judas gewidmet ist. Diese *Virtutes* könnten v. ↗Gregor v. Tours od. v. jemandem aus seiner Umgebung zusammengetragen worden sein. Schon in der Ausg. des Jahres 1552 schrieb W. Lazius diese Slg. in frommer Absicht einem A., Bf. v. Babylon, einem Zeitgenossen der Ap., zu u. begründete dies mit einem Hinweis, der sich auf das *Leben des Simon und des Judas* bezieht.

Lit.: **M. Erbetta:** Gli Apocrifi del Nuovo Testamento, Bd. 2. To 1966, 20–23; **E. Junod – J.-D. Kaestli:** Acta Johannis (CCA 2). Turnhout 1983, 750–758. ERIC JUNOD

Abdinghof, über den Fundamenten karoling. Bauten errichtetes ehem. OSB-Klr. (Patrone: hll. Petrus u. Paulus) im Westen des Doms v. Paderborn, außerhalb der Königspfalz gelegen. 1016 durch Bf. ↗Meinwerk als bfl. Eigen-Klr. gegr., „cluniazensisch" nur im Sinne einer Regelausrichtung u. monast. Formung. Das 3. Patrozinium des Hochaltars, hl. Pantaleon, läßt eine Verbindung mit Köln möglich erscheinen. Durch Meinwerks Förderung gewann A. hohes Ansehen in Kunst u. Wiss. (sog. A.er Tragaltar des Roger v. Helmarshausen, Kreuzabnahmerelief der Externsteine); im 11. bis 12. Jh. wurden die „Annales Patherbrunnenses" (ed. Scheffer-Boichorst, 1870), lat. Gedichte (ed. Dümmler: NA 1 [1880] 180–185) u. die „Vita Meinwerci" verfaßt; um 1185 schrieb man echte Traditionsnotizen z. Festschreibung v. Rechtsansprüchen in Siegel-Ukk. um (sog. A.er Fälschungen). Zunächst ohne eigenes Skriptorium (liturg. Hss. kamen aus ↗Corvey [Kassel Ms. theol. 2° 60 mit unedierten ahd. Interlinearglossen]), wies die Bibl. später reiche Bestände auf (Hss. in Den Haag, Kassel, Paderborn, Trier). Unter Abt Heinrich v. Peine (1477

bis 1491) Einführung der Bursfelder Reform (↗Bursfeld), 1803 säkularisiert, 1871 ev. Pfarrkirche, 1952 durchgreifende Renovierung.

Lit.: **J. B. Greve:** Gesch. der OSB-Abtei A. Pb 1894; **GermBen** 8, 499–533; **F. Neiske:** A. u. Cluny: Westfäl. Zs. 141 (1991) 263–305 (Lit.). HANS-WALTER STORK

Abdischo ↗Ebedjesu(s) bar Berika.

Abdischo (ʿAbdīšōʿ), Syrer, lebte in der 1. Hälfte 6. Jh. als Mönch im Kloster Sarephta (Sarbat, 50 km östlich v. Martyropolis), südlich v. dem arm. Bezirk Sassun. Die armenisch erhaltenen Briefe zeigen, daß A. von den Syrern der arm. Hierarchie als Bf. empfohlen wurde. Er spielte eine entscheidende Rolle auf dem 2. Konzil v. Dwin (21.3.555). Als überzeugter Julianist (↗Julianos v. Halikarnassos) hatte er in Armenien einen starken Einfluß, wodurch einerseits ↗Chalkedon ausdrücklich verworfen wurde u. anderseits ↗Komitas u. ↗Johann Mayragometsi im 7. Jh. einen scharfen ↗Aphthartodoketismus annahmen.

Lit.: **G. Garitte:** La Narratio de rebus Armeniae. Lv 1952, 147–168. MICHEL VAN ESBROECK

Abdon u. Sennen. Der Name beider Martyrer steht in der in den Chronographen v. 354 einverleibten röm. *Depositio martyrum* am 30. Juli: *III. Kal. Aug. Abdos et Semnes, in Pontiani, quod est ad Ursum Pileatum.* Von da sind sie im 5. Jh. in das Mart-Hieron (ActaSS nov. 2/1, 98) u. v. 7. Jh. ab in die Itinerarien gekommen. Ihr Grab, das Damasus mit einer Inschrift versah, wurde demzufolge in der Pontianuskatakombe verehrt u. im 5./6. Jh. mit einem sie darstellenden Freskobild verziert. Oberirdisch erbaute man ihnen zu Ehren eine Basilika, die v. Hadrian I. u. Nikolaus I. restauriert wurde (LP 1, 509; 2, 161). Die Notiz letzteren Papstes gibt den Anschein, als ob ihre Körper damals nicht mehr in der Katakombe ruhten. Jedoch ist ihre Transl. nach Arles-sur-Tech (Süd-Fkr.) erst im 10. Jh. bezeugt (BHL 8). Ihrer legendären Passio zufolge (BHL 6/7) wären sie unter Ks. ↗Decius (249–251) hingerichtet worden. Dieser Text hat aber keinen hist. Wert. Ihr Kult in Rom, der bis ins 4. Jh. hinaufreicht, gibt uns jedoch die Gewißheit, daß es sich um authent. Martyrer handelt.

Lit.: **ActaSS** nov. 2/2, 405; **DACL** 1,42–45; **BiblSS** 1, 50–57; **DPAC** 1, 4f.; **P. Bruzza:** D'una rarissima lucerna fittile sulla quale è effigiato un santo in vesti persiane: Studi e documenti di storia e di diritto 10 (1889) 416ff.; **Valentini-Zucchetti** 2, 21f., Anm. 3; **Wilpert K** Taf. 258; **A. Ferrua:** Epigrammata damasiana. Va 1942, 96f., Nr. 5; **Amore** 227f. VICTOR SAXER

Abecedarier, Spottname für Wiedertäufer ↗Täufer, historisch.

Abecedar(ius). I. Literaturwissenschaftlich: Als A. werden alphabetisch geordnete Textsorten bezeichnet, insbes. aber das Alphabetgedicht (alphabet. ↗Akrostichon). Der chr. A. bildete einen festen Bestandteil der Poesie in patr. u. früh-ma. Zeit, so sehr, daß die merowingisch-karoling. Rhythmendichtung nur selten auf dieses Schmuckmittel (u. diese Stütze der *inventio*) verzichtete. Die folgende Epoche war dem A. abgeneigt; erst das Spät-MA nützte den A. wieder für virtuose Sprachkunstwerke.

Lit.: **RAC** 1,237f.; **RAC.S** 1/2,11–13 (Lit.); **LMA** 1,18 256f. (Lit.); **MarL** 1,12f. BENEDIKT K. VOLLMANN

II. Historisch-theologisch: Ältestes Vorkommen in Hymnus u. Weisheitstexten, im hebr. AT bes. in Psalmen (z. B. Ps 4; 37; 119). Magische, paränet. u. hymnisch-kult. Funktionen scheinen durch. – Die Antike kannte den A. im Totenkult. Orakelpoesie u. rel. Arkantexte lassen ihn literarisch werden. Die allermeisten Belege sind spätantik, ja frühmittelalterlich. Anth. Pal. 9,524 (Dionysos-Hymnus, 6. Jh. nC.) alliteriert alle Beinamen des Gottes (vier je Vers) auf den betreffenden Buchstaben. Mnemotechnische Verwendung ist z. B. Anth. Pal. 9,385 anzunehmen (Ilias-Hypothesis des Stephanos v. Byzanz, um 530). – Das Frühchristentum hat die vier Funktionen des A. übernommen: Zauber, Paränese, Hymnus, Memorierhilfe; der Hymnus überwiegt, so schon im Gnostizismus. Im Osten folgt das „Jungfrauenlied" des ↗Methodios; der A. ethicus Gregors v. Nazianz (c. 1,2,30) gibt Paränese. Vor der Mitte des 5. Jh. schreibt ↗Proklos v. Konstantinopel einen Marienlob-A. (Or. laud. Mar. 6,8). Im Westen ist der A. bei ↗Commodian antiklass. Stilmittel (instr. 1,35 usw.). Den A. hat ↗Hilarius v. Poitiers in die Liturgie einführen wollen. Ältestes christlich-lat. Exemplar ist ein Psalmus responsorius auf Papyrus, ein aus Evv. u. Protev. schöpfendes Marienleben. Sicher außerliturgisch gesungen wurde Augustins Psalmus contra partem Donati (v. Jahr 393; retr. 1,20) sowie der antiarian. A. des ↗Fulgentius v. Ruspe (Anfang 6. Jh.). – Rein literarisch übernahmen den A. ↗Sedulius, Ps.-Hilarius u. ↗Venantius Fortunatus in ihre Dichtungen. Im Hymnus auf Heilige erscheint der A. spät beim Iren Secundinus.

Lit.: **DACL** 1/1,364f. (H. Leclercq); **K. Thraede:** JAC 3 (1960) 159 = RAC Suppl.-Bd. 1,11ff. (Lit.); **W. Speyer:** Der bisher älteste lat. Psalmus abecedarius: JAC (1967) 211–216 (Lit.). KLAUS THRAEDE

III. Liturgisch: ↗Alphabet, liturgisch.

Abel ↗Kain u. Abel.

Abel v. Reims, hl. (Fest 5. Aug.), † nach 745; wohl angelsächs. Mit-Bf. des ↗Bonifatius, den dieser mit Unterstützung der Hausmeier ↗Pippin u. ↗Karlmann 744 z. Ebf. für ↗Reims bestimmte, das Palliumsgesuch für ihn aber unter dem Druck Bf. Milos v. Trier, der sich auch in Reims behauptete, fallenließ. Sein Fest beruht auf Gleichsetzung mit einem gleichnamigen *coabbas* v. Laubach (↗Lobbes) durch Abt ↗Folcwin († 990). Daran knüpfte wohl auch die Transl. ins benachbarte Binche 1409/10 an.

Lit.: **ActaSS** aug. 2,111–117; **MGH.ES** 1,103 106 146 (*coepiscopus*) Nr. 57 58 73; **MGH.SS** 4,58f. (Folcwin) 462f.; **Th. Schieffer:** Winfrid-Bonifatius. Da [2]1972, Index. KARL-ULRICH JÄSCHKE

Abel, *Carl (v.),* bayer. Staatsmann, * 17.9.1788 Wetzlar, † 3.9.1859 München; 1837/47 Innenminister, Repräsentant eines konservativen Bürokratismus; Entlassung wegen Stellungnahme gg. Lola Montez. Nach Gesandtentätigkeit am Turiner Hof u. kurzer parlamentar. Wirksamkeit übte er als Berater ↗Maximilians II. noch erhebl. Einfluß aus (nicht mehr jedoch in kirchenpolit. Fragen). – Religiös ursprünglich indifferent u. antiklerikal, bewirkte, A.s Aussage zufolge, der Tod seiner ersten Frau einen Sinneswandel, den er umgehend in polit. u. kirchenpolit. Praxis übertrug. Er unterstützte das v. ↗Ludwig I. seit den ↗Kölner Wirren in Anspruch genommene Katholikenprotektorat u. beteiligte sich lebhaft an Klösterrestauration u. Er-

neuerung des bayer. Episkopats. Vorsichtig setzte er sich für größere Unabhängigkeit der kath. Kirche ein u. verbündete sich mit den Parteigängern einer offensiven Konfessionalisierung. Scharfer Kritik begegneten seine restriktiven Maßnahmen gegenüber dem bayer. Protestantismus. Seit 1841 sah der Kg. seine Auffassung des monarch. Prinzips durch A.s Kirchenpolitik nicht mehr vertreten u. löste 1846/47 die Kultusangelegenheiten aus dem Bereich des Innenministeriums. Als staatsmännischer Exponent eines polit. Katholizismus im Vormärz nimmt A. eine singuläre Stellung ein.

Lit.: **H. Gollwitzer:** Ludwig I. v. Bayern. Eine polit. Biographie. M [2]1987. HEINZ GOLLWITZER

Abel, *Félix-Marie,* OP, frz. Alttestamentler, * 29. 12.1878 St-Uze (Drôme), † 24.3.1953 Jerusalem. 1900 kam er an die ↗École Biblique in Jerusalem, an der er v. 1906 bis zu seinem Tod v.a. die hist. Landeskunde Palästinas lehrte. Als hervorragender Kenner des Landes, seiner Denkmäler u. Inschriften wirkte er an den großen Arbeiten L.H. Vincents über das chr. Jerusalem (Jérusalem Nouvelle. P 1914–22), Betlehem u. Emmaus mit. A.s Pionierarbeiten z. Geographie u. vorarab. Gesch. Palästinas sind ebenso wie sein Kommentar zu den Makkabäerbüchern grundlegende Standardwerke geworden, die die Jahrzehnte überdauert haben.

HW: Géographie de la Palestine, 2 Bde. P 1933–38, Neudr. 1967; Les Livres des Machabées. P 1949; Histoire de la Palestine depuis la conquête d'Alexandre jusqu'à l'invasion arabe, 2 Bde. P 1952.

Lit.: **J. Murphy-O'Connor:** The École Biblique and the New Testament. Fri–Gö 1990, 3f. GÜNTER STEMBERGER

Abel, *Heinrich,* SJ (1863), Männerseelsorger, * 15. 12.1843 Passau, † 23.11.1926 Wien; Stud. in Preßburg u. Innsbruck, 1874 Priester, 1879–91 Lehrer im Kolleg Kalksburg. Ab 1880 begann er mit Predigten u. Vorträgen. Mit wenigen, aber unbedingt zu erfüllenden Minimalforderungen gelang es ihm, bes. die Männer anzusprechen (Kaufmannkongregation, Studentenverbindung „Austria", Männerwallfahrten). Er förderte die christlich-soziale Erneuerung, überzeugt, wahre soziale Gerechtigkeit könne nur aus einem gelebten chr. Glauben entstehen.

Lit.: **J. Leb:** P.H.A. I 1926; **ders.:** Die Gesch. der Kath. Dt. Studentenverbindung Austria in Wien. W 1926; **M. Richer:** P.H.A. Diss. W 1947; **F. Funder:** Vom Gestern ins Heute. W 1953; **ÖBL** 1/1 (Lit.); **L. Nicoll:** H.A.: Politics and Religion in Fin de Siècle Vienna (Ms. Prov.-Arch. SJ). W 1987. JOHANNES WRBA

Abel (Able, Abble, Abell), *Thomas,* sel. (Fest 4. Mai), engl. Theologe u. Mart., * um 1497, † 30.7.1540 Smithfield; Studium u. Dr. theol. in ↗Oxford. Als Kaplan Katharinas v. Aragón, der Frau ↗Heinrichs VIII., setzte er sich in Predigt u. Schrifttum gg. die Auflösung ihrer Ehe ein. 1530 Rektor v. Bradwell in Essex, 1532 u. 1533 verhaftet u. wegen Hochverrats angeklagt; aufgrund seiner Weigerung, die Suprematie Heinrichs VIII. in kirchl. Angelegenheiten anzuerkennen, verurteilt u. enthauptet; 1886 seliggesprochen.

WW: Invicta veritas. An Answer that by no Manner of Means it may be lawful for the King to be divorced from the Queens Grace, his lawful Wife (1532); Tractatus de non dissolvendo Henrici et Catharinae matrimonio (1534); Letters and Papers: Foreign and Domestic Henry VIII, ed. S.J. Brewer et al., Bd. 4–6. Lo 1860–1910.

Lit.: Lives of the English Martyrs Declared Blessed by Pope Leo XIII in 1886 and 1895, ed. B. Camm, Bd. 1. Lo 1904; **J. Ridley:** Henry VIII. Lo 1984; **BDEC** 1,2; **NCE** 1,18; **DNB** 1,34f.; **DCathB** 2. REINHOLD RIEGER

Abellon, *Andreas* ↗Andreas Abellon.

Abelly, *Louis,* frz. Theologe, * 1604 Paris, † 1691 ebd.; Freund u. erster Biograph des hl. ↗Vinzenz v. Paul; engagierte sich für die Reform des Klerus, für die Marienverehrung u. gg. den ↗Jansenismus; 1662 Bf. v. Rodez; zog sich 1665 wegen Krankheit zu den ↗Lazaristen nach Paris zurück; v. Alfons v. Liguori „klassischer Probabilist" genannt.

HW: Medulla theologica. P 1650–51 (13 Aufl., zuletzt Rb 1839); Tradition de l'Église ... envers la Sainte Vierge. P 1652; Biographie des hl. Vinzenz v. Paul. P 1664 u.ö. (dt. teilweise in: Vinzenz v. Paul. Fr 1980); Episcopalis sollicitudinis enchiridion. P 1668 u.ö. – *WW-Verz.:* Catalogue générale de la Bibliothèque Nationale, Bd. 1. 1897, 53–58; A. Cioranescu: Bibliogr. de la littérature française du dix-septième siècle 1 (1965) 183ff. (Lit.).

Lit.: **DHGE** 1,97–103; **DSp** 1,65ff.; **P. Coste:** Monsieur Vincent, Bd. 3. P 1932, 546–557; **DBF** 1,130–140; **DThC** 16,7; **P. Broutin:** La réforme pastorale en France, Bd. 2. P 1956, 331–345; **MarL** 1,13. ROBERT ROTH

Aben Esra ↗Abraham ben Meir ibn Esra.

Abendgebet ↗Gebet, liturgisch.

Abendland. **I. Begriffsgeschichte:** Im Unterschied zu anderen eur. Sprachen hat A. im Deutschen neben Europa, das selbst eine „eigentümliche Mischbedeutung von Geographie und Geist" transportiert (E. Rosenstock), eine eigene kulturphilos. u. politisch-ideolog. Konnotation erhalten. Von C. ↗Hedio 1529 als Verdeutschung v. occidens („Abendlender", bis ins 18. Jh. meist Plural) analog zu Luthers Morgenland (Mt 2,1) eingeführt, konkurriert A. geographisch mit ↗Europa, das die Humanisten in Mode gebracht hatten.

Zeitgleich mit der „Erfindung des ↗Mittelalters" als geschichtsimmanenter Gliederung (R. Koselleck) entstand je nach Stellung z. ↗Moderne mit der Diffamierung als fortschrittsfeindlich bzw. einer entwicklungskrit. Kanonisierung das „entzweite Mittelalter" (O.G. Oexle). In Auseinandersetzung mit der ↗Frz. Revolution u. der ↗Aufklärung haben ↗Romantiker wie F. ↗Novalis, F. ↗Schlegel, A. ↗Müller, J. ↗Görres A. als Kollektiv-Bez. für eine fruchtbare Symbiose v. Christentum u. ↗Kultur u. für die organ., nicht gewillkürte Ordnung der ↗„Gemeinschaften" u. ↗Staaten kreiert; das neuzeitlich-moderne, individualist. Europa ist erst später (J. ↗Burckhardt) auf den Begriff gebracht worden, so daß vielfach beide Termini wie in der Kulturmorphologie O. Spenglers (1918/22) promiscue gebraucht wurden, der ein faust. A. popularisiert hat.

Unter dem Eindruck der Weltkriegskatastrophen u. der Erosion nat. Geschichtsdeutung haben v.a. kath. Autoren (H. Platz, P. ↗Wust, Th. ↗Haecker, H. u. K. ↗Rahner u.a.) eine Rückbesinnung auf christlich-humanistisch-universalist. Werte Europa – wenn es nicht z. Zweckverband degenerieren wolle – als Medizin verschrieben. Der Topos A. hat dem dt. ↗Katholizismus „die Rückkehr aus dem Exil" erleichtert, einem dt. „Sonderweg" abgesagt u. eur. Integration vorgearbeitet.

Ob der Begriff A., meist appellativ eingesetzt u. selten klar definiert, heute noch für den wiss. Diskurs taugt, ist strittig (E. ↗Troeltsch, E. ↗Wolf).

Entlastet v. einer einseitig am MA-Bild der Romantik orientierten ideolog. Engführung des Begriffs, könnte die Erforschung abendländ. Merkmale die kulturphilos. Suche nach den Wurzeln abendländ.-eur. ↗Humanität, ↗Rationalität u. weltgestaltender Dynamik aber durchaus befruchten.

Lit.: **H. Gollwitzer:** Europabild u. Europagedanke. M 1951; **TRE** 1,17ff. (Lit.) (O. Köhler); **H. Hürten:** Der Topos v. chr. A. in Lit. u. Publizistik nach den beiden Weltkriegen: A. Langner (Hg.): Katholizismus, nat. Gedanke u. Europa seit 1800. Pb 1985; **O.G. Oexle:** Das entzweite MA: G. Althoff (Hg.): Die Deutschen u. ihr MA. Themen u. Funktionen moderner Geschichtsbilder v. MA. Da 1992. HARALD DICKERHOF

II. Aktuelle Diskussion: 1. In der aktuellen Diskussion wird „Abendland" oft synonym mit ↗„Europa" od. „Westen" gebraucht – z. Identitätskennzeichnung gegenüber Kulturen außereur. Ursprungs (häufiger als Adjektiv „abendländisch"). Es bringt die Kontinuität der eur. Ggw. zur chr. Kultur des MA z. Ausdruck, die das antike Erbe durch Vermittlung der Kirche aufnahm u. z. Gestalt der lat. Christenheit fortbildete, in der sich die eur. Völker entwickelten. Ein solcher historisch fundierter Begriff grenzt das A. v. griechisch-byzantinisch geprägten Osten Europas ab, bleibt aber offen z. griechisch-röm. ↗Antike, die z. ↗Geistesgeschichte des A. gerechnet wird.

Der romantisch-restaurative Begriff des A., der das ↗Mittelalter als harmon. Einheitskultur idealisierte u. gg. eine als „Abfall" gewertete ↗Neuzeit die (kath.) Einheitstradition integral z. Geltung bringen wollte, ist heute obsolet. Historisch erkennt man die ma. Kultur zugleich als Ursprungsort der in der NZ hervortretenden Kräfte. Die grundlegende ma. Unterscheidung des Geistlichen u. Weltlichen, die beide als selbständig in ein Spannungsverhältnis setzt, ist die gesch. Bedingung, unter der einerseits rel. ↗Freiheit (der Kirche, des Bekenntnisses, schließlich des ↗„Gewissens"), anderseits die ↗Autonomie des Weltlichen (↗Säkularisierung in weitestem Sinne) legitim durchzusetzen waren. Bewegungen wie ↗Reformation, ↗Humanismus, ↗Renaissance, mehr noch ↗Aufklärung u. ↗Revolution richten sich zwar „gegen" das MA, z.T. mit Rückgriff auf das vor-ma. Erbe, verbleiben aber im eur. Gesch.-Horizont bezogen auf die fortwirkende chr. Trad. des A. Die eur. Kultur ist so kraft Herkunft spannungsreich, in sich plural u. dynamisch, steht aber zugleich mit allen Elementen unter Rechtfertigungsdruck, der den Rekurs auf die gesch. Vorgabe des A. stets nötig macht; dieser gehört zur Identität Europas.

2. Europa ist weiter als das A., der „Westen" umfaßt dazu u.a. ↗Amerika u. weitere v. Europäern besiedelte Gebiete, „westliche" Kulturelemente wirken weltweit: einerseits die auf wiss. Technik gestützte Industriekultur (↗Industrie) samt der zugehörigen ↗Ökonomie, anderseits die politisch-moral. Idee der Freiheit mit Forderung nach ↗Menschenrechten, ↗Selbstbestimmung, ↗Toleranz u. ↗Partizipation. In beiden Fällen geht es um humane Selbstbehauptung kraft z. Weltgestaltung ermächtigter ↗Vernunft, die als „universalistische" transkulturell gelten soll. Dieser Ansatz ist erkennbar „abendländisch", europäisch aber durchgesetzt durch die Aufklärung gg. eine die abendländ. Integrität festhaltende Tradition. Erst nach dem 2. Weltkrieg wurden die polit. Freiheitsrechte unter dem Trad.-Begriff ↗„Menschenwürde" auch kirchlich als legitim erkannt, wie überhaupt positive Resultate neuzeitl. Entwicklungen als „abendländisch" neu gewertet wurden (so die „weltliche" Autonomie der Wiss., aber auch menschl. Ordnungen). Dieser Integrationsprozeß stabilisiert eine „westliche Wertegemeinschaft", die sich in einer durch die globale Extension der westl. Industriekultur vereinheitlichten Weltlage unter dem Anspruch ihrer eigenen Werte zu einer ↗„Weltverantwortung" berufen sieht, deren Problembereichen (wie ↗Ökologie, Ökonomie, Multikulturalität) sie nicht ohne Ausschöpfung ihrer materiellen wie geistigen Ressourcen begegnen kann. In diesem Kontext ist die eur. Integration nicht nur politisch-ökonomisch, sondern auch kulturell bedeutsam; sie ist ohne Einschluß des abendländ. Erbes nicht zu leisten.

3. Europa kann sich v. der Weltverantwortung nicht dispensieren, auch wenn sein Universalismus als ↗„Eurozentrismus" v. jenen abgelehnt wird, deren Freiheits- u. Partizipationsrecht er z. Anerkennung bringen will. Wahrzunehmen ist diese jedoch nur aus der Affirmation der eigenen Identität, die geschichtlich diesen Universalismus trägt, die zudem ein vielschichtiges, reiches Kulturerbe bewahrt, das in sich humanen Wert hat. Dies entfaltet sich aber gerade aus der Vorgabe des A., zu der konstitutiv die Dimension des Christlichen – auch als Kirche – gehört. Die Präsenz des Christlichen ist für Europa daher unverzichtbar, wenn es seine Identität wahren will (was nicht ausschließt, daß sich die Art seiner Präsenz ändert).

4. Für die Kirche, die sich ihrem Wesen nach nicht an eine bestimmte gesch. Gestalt gebunden weiß, aber nicht anders konkret werden kann, stellt sich das Problem des A. ähnlich. Gerade als abendländisch-lateinische hat sie sich als „universell" verstanden, als solche missioniert – weltweit in der NZ –, wobei sie zugleich die geschichtlich-kulturelle Gestalt, in der sie selbst existierte, übertrug. Als Weltkirche jedoch, nämlich in bezug auf eine „technisch" vereinheitlichte, aber human in Multikulturalität existierende Welt, muß sie solche Gestalt weniger induzieren als eine solche evozieren, in welcher die missionsgegründeten „Kirchen" durch die ihnen je eigene Kulturbesonderheit hindurch, ja „kraft" dieser z. weltkirchl. Einheit gehören, die sich ausdrücken mag in unterschiedl. Gestalt nicht des Glaubens, aber der Theologien; nicht der Sakramente, aber der Riten; nicht der Moral, aber der Sitten, wobei freilich die ↗„Communio" bestimmt-konkrete Forderungen stellen wird. Es ist dann nicht die Frage, ob die Weltkirche lateinisch sein wird (sie ist es schon jetzt nicht), sondern wie die lat. Kirche die ihr zufallende Aufgabe bewältigt, die Einheit dieser plural gestalteten Weltkirche zu leisten. Sie wird dabei keinesfalls darauf verzichten können, selbst „lateinisch-abendländisch" zu sein, d.h. sich affirmativ zu ihrer Gesch. zu verhalten, aus der heraus sie z. Nukleus der Weltkirche geworden ist. WOLFGANG KLUXEN

Abendländisches Schisma (A.)

I. Ausbruch des Schismas – II. Auswirkungen des Schismas – III. Bemühungen zur Beseitigung des Schismas – IV. Höhe-

punkt des Schismas: das Konzil von Pisa – V. Beilegung durch das Konzil von Konstanz.

Das A. brach über Gegensätzen innerhalb einer Kirchenspitze aus, die seit dem ↗Avignonischen Exil französisch beherrscht war, sich aber seit 1377 wieder in It. befand. Sein Verlauf läßt allgemein die enger gewordene Verflechtung der Kirche mit der eur. Staatenwelt u. die zunehmende Abhängigkeit v. ihr erkennen; mit dieser hat sie auch die monarch. Krise des späten 14. Jh. gemein, wobei der Autoritätsverlust des Papsttums bes. hoch zu veranschlagen ist. Darüber hinaus spiegelt das A. mit seinen gesellschaftl. u. theol. Konflikten, administrativen u. jurist. Wirrnissen, mit der Heilsunsicherheit einer über Jahrzehnte hin v. den streitenden Parteien gegenseitig mit Kirchenstrafen belegten Christenheit wesentl. Elemente der spät-ma. Krise überhaupt, was im Kern u. auf je eigene Weise schon bei zeitgenöss. Beobachtern – v. ↗Katharina v. Siena bis ↗Matthias v. Janow – anklingt.

I. Ausbruch des Schismas: Offen traten die Gegensätze nach dem Tod Gregors XI. (27.3.1378) zutage, als die Römer die Kardinäle unter Drohungen z. Wahl eines röm. od. zumindest it. Nachfolgers aufforderten: Die Agitation v. Florenz u. deren wohlwollende Duldung durch die röm. Magistrate hatten noch zu Lebzeiten Gregors zu einem anti-frz. Klima vor Ort beigetragen, welches das mehrheitlich frz. Kollegium v. 16 Kardinälen wohl beeinflußte, als es am 8.4.1378 den aus dem Kgr. Neapel stammenden Ebf. v. Bari u. Vizekanzler der röm. Kirche, Bartolomeo Prignano, wählte. Das tumultuar. Konklave wirft die – vieldiskutierte – Frage nach der Gültigkeit dieser Wahl auf. Für die Kardinäle selber war Urban VI. (1378–89) offenbar zunächst rechtmäßig Papst. Doch der bald v. Urban eingeschlagene fanat. Konfrontationskurs gg. die eigenen Wähler, haßerfüllte Invektiven u. Züge v. Größenwahn riefen Zweifel an seinem Geisteszustand hervor. Die Legitimität Urbans wurde unter Hinweis auf die Wahlumstände u. damit juristisch begründbar bestritten. Die sich seit Mai in Anagni versammelnden Kardinäle gaben am 2.8.1378 unter dem Schutz frz. Söldner eine entsprechende Erklärung ab u. forderten Urban z. Resignation auf. Am 9. August sprachen sie Anathem u. Absetzung aus, um am 20.9. zu Fondi (im angevinisch-neapolitan. Machtbereich) unter stillschweigender Billigung der anwesenden drei it. Kardinäle aus ihrer Mitte Robert v. Genf zu erheben, der somit v. selben Kollegium wie Urban VI. gewählt war. Auch wenn der wohlunterrichtete Kg. Karl V. v. Fkr. sich vor endgült. Anerkennung seines Verwandten mit dem Klerus seines Landes zu Vincennes beriet u. die Pariser Univ. abwartend-distanziert reagierte, war Clemens VII. (1378–94) zweifellos v. Beginn an v. Fkr. abhängig, wurde der Akt v. Fondi gg. einen umstrittenen röm. Amtsinhaber v. den Interessen *einer* Nation innerhalb der Christenheit bestimmt. Logische Folge war Clemens' Übersiedlung nach Avignon 1379, nachdem der Versuch einer Durchsetzung mit Hilfe Ludwigs v. Anjou in It. gescheitert war. Er konnte an der Rhone auf eine intakte u. erfahrene Administration zurückgreifen, während der v. vielen Kurialen verlassene Urban VI. u. dessen Nachf. Bonifaz IX. die röm. Verwaltung weitgehend in die Hände neapolitan. Landsleute legten.

II. Auswirkungen des Schismas: Die der Kirchenspaltung ursächlich inhärenten polit. Implikationen verliehen ihr eine bislang ungekannte Intensität u. Dauer („Großes" A.); angesichts der exponierten Rolle Fkr.s bestimmten zwangsläufig auch die durch den Hundertjährigen Krieg vorgezeichneten internat. Fronten die Obedienzen beider Prätendenten mit. Solche polit. Konstellationen entschieden über die Haltung der Mächte angesichts einer schon für die Zeitgenossen unlösbaren Frage nach dem papa indubitatus. (Sie erfuhr auch später seitens der röm. Kirche trotz Präferenz für Urban VI. nie eine autoritative Antwort.) Neben Fkr. erkannten Savoyen u. Burgund, die span. Königreiche, Schottland, Irland u. einige Reichsfürsten, v.a. im Westen u. Süden, Clemens an. Dieser suchte gerade in jenen „königsfernen" Gebieten durch Intervention u. Gunsterweise seine Position auszubauen, was im Verbund mit lokalen Konflikten zu Gegensätzen auf engstem Raum führen konnte. Urban hingegen folgten Fkr.s Gegner Engl. (Parlament v. Gloucester) u. die ober- u. mittel-it. Staaten, die ost- und nord-eur. Reiche, Portugal (seit 1385) u. ↗Karl IV. wie auch sein v. beiden Päpsten approbierter Sohn Wenzel mit den wichtigsten Reichsfürsten („Urbansbund"). Umstritten blieb vorerst das Kgr. Neapel, wo frz. u. ungar. ↗Anjou um die Herrschaft kämpften; bei diesen Auseinandersetzungen – einem Schwerpunkt im Pontifikat Urbans VI. – ließ der Papst erneut Züge patholog. Grausamkeit gegenüber den Kardinälen seiner eigenen Obedienz erkennen. Doch verstand es sein Nachf. Bonifaz IX. (1389–1404), die Kardinäle wieder in die Regierung des Kirchenstaates einzubinden u. das Problem Neapel mit der Option für Kg. ↗Ladislaus in seinem Sinn zu lösen. Das Schisma konnte, v.a. in Grenzgebieten, Kirchenprovinzen (z.B. Trier), Bischöfe und Domkapitel trennen, es zeitigte Doppelbesetzungen bis in die Pfarreien; bes. aber traf es die großen Orden, deren einzelne Klr. sich meist der Haltung des jeweil. Landesherrn od. Ordinarius anschlossen. Hierarchisch gegliederte Gemeinschaften wie Zisterzienser od. Mendikanten kannten konkurrierende Generalkapitel u. waren v. der Leitung bis in die Provinzen, teilweise bis in die Konvente gespalten.

III. Bemühungen z. Beseitigung des Schismas: Mit dem frz. Hof blieb Bonifaz zumindest in Kontakt, der denn auch nach Clemens' VII. Tod 1394 ebenso wie die Univ. Paris die Situation für eine einvernehml. Lösung nutzen wollte. So handelten die Kardinäle in Avignon gg. seinen Willen, als sie den aus aragones. Hochadel stammenden Pedro de Luna z. Papst erhoben. Obgleich er wie 17 andere Kardinäle zuvor geschworen hatte, alles z. Beseitigung des Schismas Erforderliche zu tun, die eigene Abdankung auf Wunsch einer Mehrheit der Purpurträger eingeschlossen, hielt der juristisch geprägte u. v. seiner Legitimität durchdrungene Benedikt XIII. (1394–1417 bzw. 1423) mit solcher Konsequenz an seinem Amt fest, daß er der Mit- u. Nachwelt meist als starrsinniger Hauptverhinderer der Einheit galt. Die sieben zw. 1395 u. 1408 im Namen des frz. Kg. nach Paris einberufenen Klerus-

versammlungen markieren die wachsende Distanz zw. dem Hof u. einem Fkr. auch finanziell belastenden avignones. Papsttum, das desh. zunächst einvernehmlich, dann mit Zwang auf die eigene polit. Linie gebracht werden sollte, die indes wegen der Fraktionen um den geistig umnachteten Kg. ↗Karl VI. teilweise widersprüchlich verlief. Die sich v. Beratungsgremium (conseil) z. Repräsentation der Kirche v. Kgr. u. Dauphiné umbildenden Zusammenkünfte (concile) stellen zudem eine wichtige Etappe in der Gesch. des ↗Gallikanismus wie auch erste praktizierte Versuche z. Überwindung des Schismas via concilii dar: Die in den Traditionen hoch-ma. Kirchenrechts wurzelnden, zuerst an der Pariser Univ. (↗Heinrich v. Langenstein, ↗Konrad v. Gelnhausen) entwickelten Lehren, trotz z. T. erhebl. Unterschiede bei den einzelnen Autoren v. der Forsch. unter dem Sammelbegriff ↗„Konziliarismus“ zusammengefaßt, werden fortan stetig an Bedeutung gewinnen u. das trad. Kirchenbild korporativ erweitern bzw. mit verstärkter Akzentuierung der Superiorität des allg. Konzils über den Papst dieses grundsätzlich in Frage stellen. Einen ersten Höhepunkt bildet die 3. Pariser Synode v. 1398, die unter Leitung des im Dienst des Hzg. v. Berry aufgestiegenen Titularpatriarchen v. Alexandrien, ↗Simon de Cramaud, vorläufig einen totalen Obedienzentzug beschloß, um Benedikt XIII. auf die via cessionis zu zwingen u. so die erwünschte polit. Lösung, Abdankung ohne Legitimitätsdiskussion, zu erreichen. Trotz Wiedereinführung der alten Rechte v. Ordinarien, Synoden, Kapiteln usw. bedeutete der Entscheid zunächst stärkeren Einfluß v. Kg. u. Fürsten auf die frz. Kirchen – Antizipation der eur. Entwicklung z. Landeskirchentum im späteren 15. Jh. –, u. er machte den v. den meisten Kardinälen verlassenen Benedikt faktisch auf vier Jahre z. Gefangenen in Avignon. Indes ließ er sich nicht widerstandslos durchsetzen, weil ein abgestimmtes Vorgehen mit den Vormächten der röm. Obedienz nicht zustande kam – wie Engl. blieb auch das Reich trotz Irritationen nach ↗Wenzels Sturz u. angesichts der It.-Politik ↗Ruprechts v. der Pfalz mehrheitlich Bonifaz IX. verpflichtet. Zudem fand Benedikt am frz. Hof selbst bei Hzg. Ludwig v. Orléans wegen dessen it. Ambitionen Unterstützung, u. die totale Substraktion stieß auch im papstnahen Midi (Univ. Toulouse), an den span. Höfen u. bei angesehenen Pariser Magistern auf Ablehnung. Die Restitution der Obedienz auf der 6. Pariser Synode 1403 unter den Auspizien v. Orléans war indes nur vorübergehend, zumal fortan das Parlament als Sachwalter der libertates ecclesiae gallicanae stärker auf den Plan trat. Die Erklärung der Neutralität u. provisorische landeskirchl. Regelungen waren alsdann das Ergebnis der 6. u. 7. Pariser Synode (1406/07, 1408), verbunden mit neuerl. Forderung der via cessionis u. der Erklärung, ein künftiges, v. den Kardinälen einzuberufendes allg. Konzil zu unterstützen. Einer solchen Versammlung hatte eine theologisch u. politisch hochrangig besetzte Gesandtschaft unter Leitung v. Simon de Cramaud vorgearbeitet; vorangegangen waren erfolglose Vhh. mit Benedikt XIII., der sich noch 1405 in It. via facti durchzusetzen meinte, u. mit Gregor XII. (1406–15), der auf den in röm. Schwierigkeiten befangenen Innozenz VII. (1404–06) gefolgt war. Seinerseits in wachsende Abhängigkeit v. Verwandten wie der Politik des neapolitan. Kg. geratend, der eine Einigung unter frz. Führung ebenso fürchtete wie die Herrscher Ungarns u. Böhmens sowie Venedig, ließ Gregor, der seinen Pontifikat mit pathet. Unionsversprechen angetreten hatte, ein für den 29.9.1407 vereinbartes Treffen mit Benedikt zu Savona im letzten Moment scheitern.

IV. Höhepunkt des Schismas: das Konzil v. Pisa: Die Gregor XII. daraufhin verlassenden Kardinäle einigten sich am 29.6.1408 in Livorno mit denjenigen Benedikts XIII., nicht zuletzt aus Furcht vor weiterer Ausbreitung der Neutralität, auf den Zusammentritt eines allg. Konzils zu Pisa im nächsten Jahr mit dem Ziel einer Wiederherstellung der Einheit. Ebenso beriefen Benedikt, der sich nach der frz. Neutralitätserklärung u. der Ermordung seines Protektors Orléans unter Exkommunikation seiner früheren Gönner nach Aragón hatte absetzen müssen, wie auch Gregor Synoden nach Perpignan bzw. Cividale (Friaul): Eher randhafte Episoden z. Rechtfertigung u. Abwehr weiteren Autoritäts- u. Obedienzschwunds, waren sie indes wie v. a. das am 25.3.1409 eröffnete Pisanum Ausweis der zunehmenden Stärke des Konzilsgedankens, letzteres im Zeichen v. Kardinälen, die sich als Nachf. der (gleichberechtigten) Apostel verstanden. Die zu Pisa also auf korporationsrechtl. Weg im Sinn des frz. Gesandtschaftsführers u. Konzilspräsidenten Simon de Cramaud gefundene Lösung mit der Deposition beider Päpste (u. a.) als notorischer Schismatiker am 5. Juni u. der Wahl des Kard. u. Ebf. v. Mailand, Petros Philargis, am 27. Juni hatte aber nur partiell Erfolg. Gregor u. Benedikt ignorierten die Konzilssentenz, u. der neue Papst Alexander V. (1409/10) wurde zwar v. größeren Teil der Christenheit, doch nicht allgemein anerkannt: Aus der „verruchten Zweiheit“ war eine „verfluchte Dreiheit“ geworden. Wegen dieser eingeschränkten Rezeption, der Form der Einberufung u. der ungenügenden Repräsentation der Gesamtkirche (eine Turiner Liste belegt allerdings einen weiteren als den schon bekannten u. ohnehin großen Teilnehmerkreis) wird die Ökumenizität des Pisanum bestritten, es brach jedoch den Barrierecharakter der bisherigen Obedienzen auf u. ermöglichte den Weg nach Konstanz. Vielleicht hätte sich seine Obedienz ohnedies bald völlig durchgesetzt, wäre nicht auf Alexander der aus neapolitan. Geschlecht stammende Baldassare Cossa als Johannes XXIII. (1410–15) gefolgt, dessen Skrupellosigkeit u. sittl. Leichtfertigkeit abstießen. Militärisch u. administrativ begabt u. darum schon für den führungsschwachen Vorgänger unentbehrlich, gelang es dem ehem. Legaten v. Bologna, sich im größten Teil des Kirchenstaats zu etablieren.

V. Beilegung des Schismas durch das Konzil v. Konstanz: Johannes XXIII. mußte dann aber vor Ladislaus v. Neapel bei dem 1410/11 z. röm. Kg. gewählten ↗Sigismund um Schutz nachsuchen, der als unionsinteressierter u. reformorientierter Schutzvogt der röm. Kirche wie als prestigebedachter Inhaber eines Herrscheramts v. prinzipiell universalem Anspruch diese Situation wie auch den zeitwei-

sen Ausfall frz. Macht nutzte, um den Papst z. Einberufung des v. Pisanum geforderten Reformkonzils zu veranlassen; eine Synode in Rom zu diesem Zweck hatte Johannes nur halbherzig betrieben. Nach vorher. Ankündigung an die Christenheit durch Sigismund am 30.10.1413 konnte der Papst, der die Vhh. mit dem Herrscher u. a. durch den Paduaner Kanonisten u. Konzilsanhänger Kard. Francesco Zabarella hatte führen lassen, seinerseits nur noch am 9. Dez. die Einberufung eines Konzils auf den 1. Nov. des folgenden Jahres in ↗Konstanz verfügen. Man mag ihm dabei Eigeninteresse unterstellen, da er sich v. der Synode mit Hilfe der zahlr., z.T. v. ihm ernannten u. abhängigen it. Bischöfe wohl Bestätigung u. Forts. des Pisanum mit dem Ziel allg. Anerkennung versprach, allein das bislang größte u. längste Konzil war v. a. das Werk Sigismunds, der dessen Ökumenizität in direktem Kontakt zu den Mächten Europas sicherte u. dessen Existenz in krit. Situationen zu garantieren wußte: so nach dem Fluchtversuch Johannes' XXIII. am 20./21.3.1415, der damit die Versammlung sprengen wollte, als diese die Überzahl der Italiener durch einen Abstimmungsmodus nach Nationen neutralisiert u. Klagen über den Lebenswandel des Papstes aufgegriffen hatte sowie, im Sinne Sigismunds wie auf Betreiben (u. a.) der Kardinäle d'Ailly u. Fillastre, einer cessio omnium zuneigte. Das auf eine Predigt des ↗Jean Gerson („Ambulate dum lucem habetis") am 6.4.1415 folgende Dekret *Haec Sancta* mit seiner Festschreibung der konziliaren Superiorität – die Frage seiner dogmat. od. nur situationalen Gültigkeit ist in der innerkath. Diskussion umstritten – bildete für die Väter die Grdl. des Vorgehens gegen Johannes. Seiner Absetzung am 29.5.1415 folgte am 4. Juli die Resignation des bis auf Carlo Malatesta v. Rimini über keinen nennenswerten Rückhalt mehr verfügenden Gregor XII., nachdem ihm eine formelle Neuberufung des Konzils konzediert worden war. Benedikt XIII. verweigerte dagegen selbst in persönl. Vhh. mit Sigismund zu Perpignan im Sept. 1415 seine Abdankung, doch konnte der Herrscher im Vertrag v. Narbonne am 13. Dez. die span. Reiche als fünfte Nation für Konstanz gewinnen. Nach langwierigem Prozeß erklärte das Konzil Benedikt am 26.7.1417 für abgesetzt (der Papat des 1423 auf seiner „Arche" Peñiscola Gestorbenen sollte mit Clemens VIII. u. Benedikt XIV. noch einen bedeutungslosen Epilog finden). Am 11.11.1417 konnte es mit dem aus dem Konklave als Martin V. hervorgegangenen röm. Kard. Oddo Colonna einen neuen, nunmehr allg. anerkannten Papst präsentieren. Nach fast vierzigjährigem Schisma war das Prinzip der hierar. Einheit zwar ungebrochen, indes auf korporationsrechtl. Weg wiederhergestellt. Via concilii wurde die monarch. Spitze einer Kirche in der Krise restituiert, deren Verfassung u. theol. Verständnis grundsätzlich z. Diskussion standen: Die daraus resultierenden Spannungen sollten 1439 auf dem ↗Basler Konzil u. mit dessen Papst Felix V. nochmals zu einem Schisma führen u. letztlich nur politisch, nicht theologisch gelöst werden.

Lit.: **DThC** 14, 1468–92; **LMA** 1, 19–22; 5, 1402–05; **TRE** 19,529–535; **DIP** 8, 1107–15; **DMA** 3, 365f. 645–651; 11, 38–42; **N. Valois:** La France et le Grand Schisme d'Occident, Bd. 1–4. P 1896–1902, Neudr. 1967; **M. Seidlmayer:** Die Anfänge des großen A. Ms 1940; **W. Ullmann:** The Origins of the Great Schism. Lo 1948, Neudr. 1967/72; **J. Favier:** Les finances pontificales à l'époque du Grand Schisme d'Occident 1378–1409. P 1966; **E.-R. Labande:** Le schisme: Histoire de l'Église, Bd. 14/1. P 1962, 3–200; **HKG** 3/2, 490–516 545–572 (K. A. Fink); **A. Esch:** Das Papsttum unter der Herrschaft der Neapolitaner ... 1378–1415. FS H. Heimpel, Bd. 2. Gö 1972, 713–800; **R. Bäumer** (Hg.): Die Entwicklung des Konziliarismus. Da 1976; **ders.** (Hg.): Das Konstanzer Konzil. Da 1977; Genèse et débuts du Grand Schisme d'Occident (Coll. internat. du CNRS 586). P 1980; **G. Alberigo:** Chiesa conciliare. Brescia 1981; **H. Millet:** Les Pères du concile de Pise (1409): MEFRM 93 (1981) 713–790, vgl. **J. Leinweber:** FS H. Tüchle. Pb 1975, 207–246; **H. Kaminsky:** Simon de Cramaud and the Great Schism. New Brunswick (N. J.) 1983; **H. J. Sieben:** Traktate u. Theorien z. Konzil. F 1983, 11–33 149–165; **M. Harvey:** Solutions to the Schism. A Study of Some English Attitudes 1378–1409. St. Ottilien 1983; **H. Millet:** Du conseil au concile (1395–1408) ...: Journal des Savants 1985, 137–159; **J. Köhler:** Die Päpste des Großen A.: M. Greschat (Hg.): Das Papsttum, Bd. 2. St 1985, 7–26; **B. Guenée:** Entre l'Église et l'État ... P 1987, 125–299 (Pierre d'Ailly); **H. Millet – E. Poulle:** Le vote de la soustraction d'obédience en 1398 (I.). P 1988; **D. Girgensohn:** Ein Schisma ist nicht zu beenden ohne die Zustimmung der konkurrierenden Päpste. Die jurist. Argumentation Benedikts XIII.: AHP 27 (1989) 197–247; **P. Ourliac:** Le schisme et les conciles: Histoire du christianisme, Bd. 6. P 1990, 89–139 (dt. GCh 6,75–131); **W. Brandmüller:** Päpste u. Konzil im Großen Schisma. Pb 1990; **ders.:** Das Konzil v. Konstanz 1414–18, Bd. 1. Pb 1991. HERIBERT MÜLLER

Abendmahl ↗Eucharistie, in den reformatorischen Kirchen.

Abendmahl, Letztes A. Jesu. I. Im Neuen Testament: Quellen für unser Wissen über das Letzte A. Jesu sind die vier Fassungen der Evv.: Mk 14, 12 bis 26a = Mt 26, 21–30a = Lk 22,7–28; Joh 13,1 bis 17,26, sowie der Ber. 1 Kor 11,13–26; außerdem Hinweise auf die Eucharistiepraxis: Brotbrechung, Agapen..., u. die Interpretationen des Paulus in 1 Kor 10,16ff. od. bei Joh 6,53–57.

A. Literarische Analyse der Einsetzungsberichte. 1. *Zwei Fassungen:* Mk / Mt (*M* = markinisch) u. Paulus / Lk (*A* = antiochenisch). Sie berichten das gleiche Ereignis in unterschiedl. Weise. Mt als Zeuge der Fassung *M* bietet nur wenig Abweichendes zu Mk (φάγετε, εἰς ἄφεσιν τῶν ἁμαρτιῶν). *Die Fassung A* (Lk u. Paulus, voneinander unabhängig) beruht nicht auf *M*, v. der sie deutlich abweicht: Asymmetrie der Worte über Brot u. Becher, Erwähnung des Mahls zw. den beiden Worten... Die krit. Forschung diskutiert darüber, welche Fassung älter sei: Jeremias u. viele andere (Lohse, Benoît, Dupont, Patsch...) stellen *M* voran, v. a. aufgrund der sie charakterisierenden Semitismen. Andere (Schürmann, Neuenzeit, Merklein...) fechten deren Argumente an: der Stil in *A* ist weniger hieratisch, die Erwähnung des Mahls kann nicht Zusatz sein, das Interesse v. *M* an den Elementen als solchen ist sicher jüngerer Art. Die Waage schlägt also zugunsten v. *A* aus. – Als urspr. Text, auf dem die heut. Texte beruhen, kann dann überwiegend nach *A* gelten: τοῦτό ἐστιν τὸ σῶμά μου τὸ ὑπὲρ πολλῶν διδόμενον, τοῦτο τὸ ποτήριον ἡ καινὴ διαθήκη ἐν τῷ αἵματί μου. Ὑπὲρ πολλῶν ist v. der liturg. Wiederaufnahme weiter entfernt als ὑπὲρ ὑμῶν; διδόμενον scheint durch die aram. Wendung gefordert zu sein (Schürmann, Neuenzeit, Merklein).

2. *Zwei Traditionen* haben z. Abfassung der vier Texte beigetragen: Die eine, *kultische Tradition*

äußert sich v.a. in den Formulierungen „für euch" (*A*) u. „nehmt" (*M*), die auf eine liturg. Perspektive hinweisen. Die andere, *existentielle Tradition*, die testamentarisch genannt werden kann, kommt im zweiten Wort über den Becher z. Vorschein (Mk 14,25 par.). Es weist prophet. Stil und keinen inhaltl. Zshg. auf mit dem vorhergehenden Einsetzungswort über den Becher. – Auf der Grdl. dieser Traditionen hat man versucht, einen urspr. Ber. (Lk 22,15–18) historischer Art (Schürmann) od. eine historisierende Katechese (Patsch) wiederzugewinnen od. schließlich durch Weglassen des Einsetzungswortes über den Becher einen einheitl. Text biograph. Art (Merklein) zu erhalten. Können aber beide Traditionen auf einen einheitlichen Ausgangspunkt zurückgeführt werden? Die Doppelung entspricht sicher nicht zwei Mahlberichten, wobei der eine den Tod Jesu u. der andere ein Fest in (eschatologischer) Freude verkündet (Lietzmann); man kann in ihnen aber zwei einander notwendig ergänzende Tendenzen erkennen: die des Kultmahls u. die des testamentar. Abschiedsmahls. Beide Traditionen sind grundlegend für die späteren Texte: Lk 22,7–38 u. Joh 13,1 – 17,26 berichten v. einer „Abschiedsrede" nach einem „Abschiedsmahl".

3. *Zwei Perspektiven* leiten die Redaktion. Die eine ist *liturgisch* u. zeigt sich an drei Merkmalen. Der pln. Ber. (1 Kor 11,23) ist ätiolog. Art (Neuenzeit): die kirchl. Praxis wird nicht an einen Mythos geknüpft, sondern an die hist. Person Jesu v. Nazaret. – Mit dem Ber. des Ev. wollen die Christen den Gründungsakt ihres Kultes verkünden. Der Text ist künstlich in die Passions-Gesch. eingefügt (Mk 14,22 wiederholt 14,18; das Hallel 14,26 knüpft an 14,18 an). Der Stil ist hieratisch, v.a. in Mk/Mt. – Die zweite Perspektive ist eine *biographische:* Erwähnung des Mahls in der Mitte zw. den beiden Einsetzungsworten *(A),* Gebrauch eines einzigen Bechers (Schürmann); der Segen u. das Brotbrechen erinnern an den jüd. Brauch; die Worte Jesu interpretieren nicht die Riten der Väter des jüd. ↗Passah-Mahls, sondern die Gesten Jesu selbst (mit Neuenzeit, Merklein..., gg. Jeremias).

B. Die Frage des Sinns. 1. *Das Wort über das Brot:* τοῦτο bez. nicht die materielle Wirklichkeit des Brots, sondern eine durch den Segen bereits ihrer profanen Bestimmung entzogene Speise, die eine Einheit unter den Mahlgästen stiftet. Das Wort σῶμα, dem hebr. בָּשָׂר *(bāsār)* entsprechend, bez. die Person, insofern sie sich auszudrücken vermag. Diskutiert wird über den zugrunde liegenden aram. Begriff: einige (Bonsirven, Jeremias) votieren für *bisra*; andere (Dalman, Schweizer, Hahn) für *guph*, das einen z. Auflösung bestimmten Leib bezeichnet, ohne desh. damit schon das Opfer einer kult. Opferhandlung zu benennen, durch die die Sünden der Welt gesühnt werden; in 1 Petr 2,24 ist die Perspektive anders (J. Betz). – Der Ausdr. ὑπὲρ ὑμῶν wird oft im kult. Sinn als Sühne interpretiert: Jesus biete sich Gott als das wahre Sühneopfer dar, durch das die Menschen mit Gott versöhnt werden, wie es Mt 26,28 expliziert (Jeremias, Merklein, Giraudo). Ὑπέρ ist jedoch nicht notwendigerweise mit dem atl. Opferschema verknüpft (gg. Riesenfeld). Es bedeutet nur selten „an Stelle von", und häufig steht es in keinem Zusammenhang mit „Sünde". Unserer Ansicht nach hat es eine positive Bedeutung in dem Sinn: „damit ihr lebt". – Das Verbum ἔστιν kann einen einfachen „Vergleich" (Jeremias) od. eine „Identifizierung" bedeuten, deren Eigenart näher bestimmt werden muß. Häufig wird ἔστιν vom prophet. Sprachgebrauch her verstanden (vgl. Ez 5,5). Wenn aber die durch ἔστιν ausgedrückte Identität nicht materieller Natur ist, reicht diese Erklärung nicht aus, um die Eigenart dieser Identifizierung zu klären. Der Rückgriff auf die Linguistik drängt sich auf; die Sprache Jesu ist nicht einfach „konstativ", sondern „performativ" (Austin). Jesus führt einen Dialog mit seinen Jüngern u. fordert sie auf, dieses neue Brot zu essen: um an diesem neuen Brot teilzuhaben, muß der Jünger die „Kompetenz" dessen anerkennen, der spricht. Ohne dieses Anerkennen (= den Glauben an den Sohn Gottes) geschieht nichts. – Durch dieses Wort fordert Jesus seine Jünger auf, sich die Frucht des Todes anzueignen, dem er entgegengeht. Er zeigt kein unmittelbares Interesse am Element Brot, sondern verkündet sich selbst als Gabe für sie.

2. *Das Wort über den Becher* stellt sich auf zweifache Art dar: als kult. u. als eschatolog. Wort (Mk 14,25). Das *kultische Wort* weist die gleichen Charakteristika auf wie das Wort über das Brot: in einem Dialog prophet. Art nimmt es „symbolische" Bedeutung an. Es zeigt kein Interesse am Becher als Gegenstand, der übrigens durch *A* direkt mit dem Bund identifiziert wird. Beide Fassungen sprechen von Becher (nicht des Zorns, sondern der Gemeinschaft), Bund u. Blut, aber in zwei Formen, die sich auf zwei atl. Traditionen stützen. Die Fassung *A* spricht im Anschluß an Jer 31,31 vom „neuen Bund", der über den Umweg v. Jes 53 personifiziert gedacht wird (das Pronomen μου). Das Vokabular bleibt rituell, aber die Bedeutung ist personal: In Jesus erfüllt sich der Israel verheißene Bund; den Becher trinken bedeutet: durch den Tod Jesu dem Bund beitreten. – Die Fassung *M* schließt sich an Ex 24,6.8 an. Dort ist ursprünglich v. einem Gemeinschaftsopfer die Rede, das man später jedoch (vgl. Targum) als Sühneopfer interpretiert hat, wie es auch Hebr 9,19 u. Mt 26,28 tun. Ursprünglich sollte der Inhalt des Bechers nicht als Reinigungsritus versprengt, sondern er mußte getrunken werden, um das Leben zu erlangen. *Das eschatologische Wort über den Becher* (Mk 14,25) stammt aus einer anderen Trad. (an unterschiedl. Stelle bei Mk/Mt u. bei Lk, verschiedenartiger Stil). Mit diesem Wort gibt Jesus keine „Verzichtserklärung" (Jeremias), sondern bekräftigt sein ganzes Vertrauen angesichts des nahenden Todes. Er kündigt seinen Jüngern ein Wiedersehen an u. läßt sie sogar teilhaben an seinem Geschick (was Mt durch „mit euch" ausdrückt u. Joh in seiner Abschiedsrede entfaltet).

3. *Das Gedächtniswort* fehlt bei *M,* findet sich einmal bei Lk u. zweimal bei Paulus. Es dient dazu, die Zukunft einer Handlung abzusichern, die als Stiftung des chr. Kultes anzusehen ist. Es fehlt bei *M*, weil dieser Text bereits liturgisch ist, während der Text *A* mit einer stärkeren biograph. Perspektive als solcher nach keiner Kultwiederholung verlangte: es mußte explizit gemacht werden, was sich

bei *M* v. selbst verstand. Die Mehrheit der Exegeten verknüpft das Wort mit Ex 12,14 u. nicht mit dem „Gedächtnismahl" nach hellenist. Art (Leclercq, Lietzmann). Vom Ereignis her (Auszug aus Ägypten od. Tod am Kreuz) erzählt der Ber. die Vorwegnahme durch ein Zeichen (aus dem Bereich der Speise), das auf eine nahe Zukunft ausgerichtet (Durchzug durch das Schilfmeer od. Kreuz u. Auferstehung) u. für eine entfernte Zukunft bestimmt ist (Einzug in das verheißene Land od. endgültig. Heil; vgl. Giraudo). – Εἰς τὴν ἐμὴν ἀνάμνησιν kann nicht mit „damit Gott sich meiner erinnere" (Jeremias) übersetzt werden, sondern entspricht dem לְזִכָּרוֹן (*l^ezikkarōn*) in Ex 12,14. Die Feier bedeutet die Vergegenwärtigung einer Machttat Gottes; der Gläubige ist eingeladen, an diesem Handeln Gottes teilzuhaben, in dem er sich dieses Handeln vergegenwärtigt (vgl. W. Schottroff, Zirker).

C. Das Ereignis u. die Traditionen. 1. *Die Handlung* geht in ihrer Besonderheit auf Jesus v. Nazaret zurück (Schürmann). Paulus ist Zeuge einer Überl., die auf das Jahr 40/42 (od. sogar 35) zurückreicht; z. Ausarbeitung einer Legende fehlt daher schon die Zeit (Marxsen). Der Ber. bezieht sich weder auf die Erscheinungsmahle (Cullmann) noch auf die vorösterl. Mahle (Lohmeyer), sondern auf das letzte Mahl Jesu vor seinem Tod. Die „ätiologische" Form widerspricht nicht der Realität der Handlung, die auf Jesus zurückgeführt wird. War es ein Mahl nach dem Passah-Ritus? Jeremias behauptet das nachdrücklich (Patsch, Giraudo), ohne die Mehrheit der heutigen Exegeten zu überzeugen (Neuenzeit, Schenke, Merklein, Blank). Die „Vorbereitung" des Passah-Mahls (Mk 14, 12–16) geschah nicht im Hinblick auf den Vollzug des jüd. Ritus, sondern auf Jesus, der *sein* Passah erfüllt (Léon-Dufour). – Zahlreiche Einzelheiten bestätigen die Historizität des Mahls: ein einziger Becher, das Brechen des Brotes, der Segen, der Rahmen, die das Handeln Jesu betreffenden Formeln (Schürmann).

2. *Die Worte* gehen im wesentlichen auf Jesus zurück. Darüber besteht Übereinstimmung für Mk 14,25 u. für das Wort über das Brot: Seine Symbolik entspricht der Eigenart Jesu ebenso wie den Worten, mit denen er während seines öffentlichen Wirkens seinen Tod ankündigte. Das gilt nicht in gleicher Weise für das kult. Wort über den Becher. Es stellt gegenüber Mk 14,25 eine Wiederholung dar u. findet sich seltsamerweise nach dem Mahl. Zahlreiche Exegeten sind der Meinung, daß es v. der Urkirche an dieser Stelle eingefügt wurde, zumal es das einzige Mal ist, daß Jesus v. „Bund" spricht. Was das Gedächtniswort betrifft, so ist auch dieses wahrscheinlich eingefügt worden, um anzuzeigen, daß der Ber. wiederholt werden muß, um die Gemeinde mit der (einmaligen) Handlung Jesu auf Golgota u. mit seiner Auferstehung zu vereinigen.

3. *Die ntl. Tradition* hat eine lange Überlieferungsgeschichte. Sie beginnt mit der Feier des תּוֹדָה (*tôda*) (Lev 7,12–15). Als fromme Juden feierten die Jünger voll Freude die Großtat Gottes, der seinen Sohn aus dem Tod befreit hatte u. ihnen Zutritt z. eschatolog. Reich verschaffte. Sie brauchten dazu kein Opfer im Tempel darzubringen; es genügte, sich z. Mahl zu versammeln, das dem Opfer folgte u. bei dem man Gott pries, wie es das traditionelle *tôda* verlangte (Giraudo). Im weiteren brachten sie z. Ausdruck, daß sich der Bund durch den Tod u. die Auferstehung Jesu erfüllt hatte, u. sie betonten, daß man des letzten Mahles Jesu liturgisch zu gedenken habe. – *Markus* fügt die Einsetzungsworte in den Rahmen des Evangelien-Ber. ein; auf dem Hintergrund der „vier Nächte" des Targums zu Ex 12,42 zeigt er deren neue Passah-Dimension. Indem er an der Paralleldarstellung Leib – Blut festhält, spricht er v. der Komplementarität des zweifachen Handelns Jesu: Einwilligung in den Tod u. Vermittlung des Lebens an die vielen. – *Paulus* betont den Zshg. zw. dem Letzten A. u. dem Tod Jesu (1 Kor 11,26); er verdeutlicht die Bedeutung der Kopula ἐστιν durch die κοινωνία, die den Jünger mit dem Leib u. dem Blut Jesu vereinigt (1 Kor 10, 16f.). – *Lukas* fügt die Einsetzungsworte in den Rahmen des Abschieds Jesu ein u. verweist damit auf die dialekt. Beziehung v. Kult u. Dienst. – *Johannes* übergeht den Einsetzungs-Ber. nicht, weil er den Kult ablehnte (Schweizer), sondern um den Liebes-Dienst stärker zu betonen, auf den der Kult abzielt. Die eucharistische Thematik begegnet uns aber in den Aussagen, die v. wechselseitigen Immanenzverhältnis zw. Sohn u. Jüngern sprechen (z. B. 6,56f.).

Bibliogr. (bis 1953): H. Lessig: Die A.-Probleme im Lichte der ntl. Forsch. seit 1900. Bn 1953; TRE 1, 58 (G. Delling). – *Engl. Lit.:* J. Reuman: The Supper of the Lord. Ph 1985. – *Frz. Lit.:* X. Léon-Dufour: Le partage du pain eucharistique. P 1982.

Lit.: **M. Barth:** Das Mahl des Herrn. Neukirchen-Vluyn 1987; **J. Betz:** Die Eucharistie in der Zeit der griech. Väter, Bd. 2/1. Fr [2]1964; **G. Bornkamm:** Herrenmahl u. Kirche: ZThK 53 (1956) 312–349; **F. Chenderlin:** „Do this as My Memorial". Ro 1982; **C. Giraudo:** La struttura letteraria della preghiera eucaristica. Ro 1981; **ders.:** Eucaristia per la Chiesa. Brescia 1989; **F. Hahn:** Die atl. Motive in der urchr. A.-Überl.: EvTh 27 (1967) 337–374; **J. Jeremias:** Die A.-Worte Jesu. Gö [4]1967; **E. J. Kilmartin:** The Eucharist in the Primitive Church. Englewood Cliffs (N. J.) 1965; **H. J. Klauck:** Herrenmahl u. hellenist. Kult. Ms [2]1986; **K. G. Kuhn:** The Lord's Supper and the Communal Meal at Qumran, hg. v. K. Stendahl. NY 1957, 65–93 259–265; **X. Léon-Dufour:** A. u. Abschiedsrede im NT. St 1983; **H. Lietzmann:** Messe u. Herrenmahl. Bn 1926; **W. Marxsen:** Das A. als christolog. Problem. Gt 1963; **H. Merklein:** Erwägungen z. Überlieferungs-Gesch. der ntl. A.-Traditionen: Stud. zu Jesus u. Paulus. Tü 1987, 157–180; **P. Neuenzeit:** Das Herrenmahl. M 1974; **H. Patsch:** A. u. hist. Jesus. St 1971; **R. Pesch:** Das A. u. Jesu Todesverständnis. Fr 1978; **L. Schenke:** Stud. z. Passions-Gesch. des Markus. Wü 1971; **H. Schürmann:** Der Paschamahl-Ber. Ms 1953, [2]1968; **ders.:** Der Einsetzungs-Ber. Ms 1955, [2]1970; **ders.:** Jesu Abschiedsrede. Ms 1957; **ders.:** Die Gestalt der urchr. Eucharistiefeier: Ursprung u. Gestalt. D 1970, 77–99; **E. Schweizer:** Das Herrenmahl im NT: ThLZ 79 (1954) 577–592.

XAVIER. LÉON-DUFOUR

II. Ikonographie: In der frühchr. Grabkunst nur symbolisch, v. a. durch Hochzeit zu Kana u. Brotvermehrung, seit Anfang 6. Jh. als Tischgemeinschaft nach Vorbild des antiken Gastmahls dargestellt: Christus, auf Ehrenplatz links, u. die Apostel lagern um den halbrunden Tisch. Seit dem MA sitzen sie, Christus meist in der Mitte, Johannes an seiner Brust ruhend, um den oft eckigen Tisch, Judas, unterschiedlich gekennzeichnet, oft an der sonst leeren Vorderseite. Einsetzung des Sakraments, Verratsankündigung u. Kennzeichnung des Verräters sind die Hauptelemente der Darstellun-

gen, mit je unterschiedl. Gewichtung. Höhepunkt der it. Refektorienbilder ist ↗Leonardos A. mit bewegter Reaktion der Ap. auf die Verratsankündigung. Neue Akzente in der Spätrenaissance u. im Barock (u. a. ↗Tintoretto). ↗Apostelkommunion.

Lit.: **RBK** 1,1–11 (Lit.) (K. Wessel); **LCI** 1,10–18 (Lit.) (E. Lucchesi Palli, L. Hoffscholte); **Schiller** 2,35–51; **L. Vertova:** I cenacoli fiorentini. To 1965; **K. M. Swoboda:** Frühe Bilder des A. v. J. Tintoretto: WJKg 25 (1972) 205–210; **H. Oertel:** Das prot. A.-Bild: Niederdt. Beitr. z. Kunst-Gesch. 13 (1974) 223–270 (Lit.); **P. H. D. Kaplan:** Veroneses last „Last Supper“: Arte Veneta 61 (1987) 51–62. MORITZ WOELK

Abendmahlsbulle, *Bulla in coena Domini* (incipit urspr. *Excommunicamus*, seit 1536 *Consueverunt*, seit 1583 *Pastoralis*), Slg. v. Exkommunikationssentenzen, v. den Päpsten am Gründonnerstag feierlich verkündet. Ältester Text v. Gregor IX. 1229 nachweisbar. Bis zu Alexander VI. enthielt die A. zahlr. Spezialsentenzen; seither nur mehr selten Zusätze partikularen Charakters. Pius V. erhob die A. 1568 z. kirchl. Strafgesetz. Zu Beginn des 16. Jh. war der Inhalt der A. im wesentl. abgeschlossen; letzte u. definitive Fassung: Urban VIII. 1627. Insgesamt finden sich in den Bullentexten 21 Generalsentenzen (z. B. Verurteilung v. Häretikern, Sentenzen gg. die Behinderung v. Romreisenden, gg. Beschränkungen der kirchl. Jurisdiktionsrechte u. Privilegien durch die staatl. Gewalt, gg. Waffenlieferungen an Ungläubige). Die Lossprechung war seit Benedikt XII. (1338) ein päpstl. Reservatrecht (↗Reservation). Das Aufkommen des Staatskirchentums brachte einen Widerstand einzelner Staaten (bes. Fkr., Span. u. einige it. Territorien), was dazu führte, daß Clemens XIV. seit 1770 von der Verkündung Abstand nahm. Formelle Aufhebung erfolgte durch Pius IX. 1869 (*Apostolicae Sedis*), er übernahm einige Inhalte der ↗Sentenzen in das allg. kirchl. Strafrecht.

Lit.: **E. Göller:** Die päpstl. Pönitentiarie, 2 Bde. Ro 1907 u. 1911; **K. Pfaff:** Beitr. z. Geschichte der A. v. 16. bis 18. Jh.: RQ 38 (1930) 23–67; **DDC** 2, 1132–36 (F. Claeys-Boúúaert). PETER LEISCHING

Abendmahlsgemeinschaft ↗Eucharistiegemeinschaft.

Abendmahlsprobe ↗Gottesurteil.

Abendmahlssaal. Nach Mk 14,12–15 par. Lk feierte Jesus das Abendmahl in einer Unterkunft (κατάλυμα) innerhalb der Stadt Jerusalem, u. zwar in deren „großem, mit Polstern versehenem Obergemach (ἀνάγαιον)“. Eine urspr. Lokal-Trad. zu diesem Ort hat sich offensichtlich nicht erhalten: weder eine Identifizierung mit dem „Obergemach“ (ὑπερῷον) v. Apg 1,13 noch mit dem „Haus der Mutter des Johannes Markus“ (Apg 12,12) wurde vorgenommen. Noch im 6. Jh. nC. gab es Traditionen für das letzte Mahl Jesu in der Grotte der Eleona-Kirche (um 500: Petrus der Iberer [ed. Raabe 94]) od. bis ins 10./11. Jh. in der Grotte des Verrats v. Getsemani (ab 520: Theodosius, Kap. 10 [ed. Donner 211]). Am Ort der zw. 392 u. 394 erbauten Hagia Sion, die auf dem westl. ↗Zion dem Ereignis v. Pfingsten geweiht war, entwickelte sich jedoch seit dem 5. Jh. (erstmals: arm. Lektionar; zw. 417 u. 442) jene Trad. v. A., die seit ↗Sophronios v. Jerusalem († 638; Ode 20) dominant war. Nach dem Plan des Arkulf (Codex Vindobonensis 356) u. den Pilgerbeschreibungen befand sich der A. in der südöstl. Ecke, im Raum über dem Diakonikon der byz. Kirche, die ihrerseits auf einen früheren Bau (viell. eine Synagoge?) zurückging. In der Kreuzfahrerkirche, die archäologisch an mehreren Örtlichkeiten nachweisbar ist, befand sich der A. an derselben Stelle. 1219 zerstört, errichteten die 1229 zurückkehrenden Kreuzfahrer (z. Teil aus Spolien) den bis heute erhaltenen Raum frühgot. Stils.

Lit.: **T. Tobler:** Topographie v. Jerusalem, Bd. 1. B 1985, 97–156; **H. Vincent – F.-M. Abel:** Jérusalem Nouvelle, Bd. 2. P 1922, 431–481 (Lit.); **G. Dalman:** Orte u. Wege Jesu. Gt 1924, 331–338; **C. Enlart:** Les monuments des croisés dans le Royaume de Jérusalem, Bd. 2. P 1928, 243–263; **C. Kopp:** Die heiligen Stätten der Evangelien. Rb [2]1964, 376–387; **LASBF** 31 (1981) 257–286 (B. Bagatti – E. Alliata); **G. Kroll:** Auf den Spuren Jesu. L [10]1988, 312–318. MAX KÜCHLER

Abendmahlsstreit

I. Der erste Abendmahlsstreit – II. Der zweite Abendmahlsstreit – III. Viertes Laterankonzil – IV. Vorreformatoren u. Protestantismus.

I. Der erste A.: Der erste A. wird im 9. Jh. durch den Eucharistietraktat *De corpore et sanguine Domini* des ↗Paschasius Radbertus ausgelöst, dessen nachdrückl. Behauptung der strengen Identität des eucharist. u. des hist., d. h. aus Maria geborenen, gekreuzigten u. erhöhten Herrenleibes den Widerspruch der zeitgenöss. Theologen ↗Hrabanus Maurus, ↗Gottschalk v. Orbais, ↗Johannes Scotus Eriugena, bes. aber des ↗Rathramnus herausforderte – ein Indiz dafür, daß Paschasius Radbertus damals als der Neuerer galt. Im Mittelpunkt der v. Rathramnus in seiner Gegenschrift gleichen Titels geführten Auseinandersetzung steht das Begriffspaar *figura (imago) – veritas (res ipsa)* u. die Verhältnisbestimmung beider Größen. *Paschasius Radbertus* versteht diese Begriffe als Ggs.-Paar: figura ist nur verweisendes Zeichen u. nicht Wirklichkeit (veritas). Zwar ist die ↗Eucharistie auch figura, jedoch nur in bezug auf die äußere Erscheinung, während der innere Gehalt nichts anderes als die Wirklichkeit des hist., verklärten Herrenleibes ist. Demgegenüber steht *Rathramnus* noch ganz in der vom (neu)platon. Bilddenken bestimmten patr., bes. augustin. Tradition, für die das Bild kein bloßer Verweis, sondern die objektiv-reale Erscheinungsweise des Urbildes ist. In dieser auf der Metaphysik der Teilhabe beruhenden Urbild-Abbild-Beziehung muß der philos. Schlüssel z. Eucharistieverständnis des Rathramnus gesehen werden. Für ihn ist (im Ggs. zu Paschasius Radbertus) das Sakrament der Eucharistie seiner ganzen Wirklichkeit nach real partizipierendes ↗„Bild“ (figura, imago) des himml. Herrenleibes, der in seiner ihm eigenen Leibhaftigkeit (in proprio corpore; in propria carne) der „wahre Leib“ (verum corpus), die Wirklichkeit selbst (veritas et res) ist. Als Sakrament ist die Eucharistie Bild(wirklichkeit), in der der wahre Herrenleib sich real repräsentiert. Sie ist figura quia sacramentum/mysterium (c. 94 u. 97). ↗Sakrament aber werden Brot u. Wein durch die priesterl. Konsekration. Die dadurch geschehende Veränderung (mutatio) kann, da keine der bekannten u. wahrnehmbaren Veränderungsmodi statthaben, desh. nur als „bildhaft“ (figurate) geschehende bez. werden (c. 16). Die Leugnung der Bildwirklichkeit

müßte konsequenterweise z. Leugnung der realen ↗Ggw. Christi führen. Die Anknüpfung an den platonisch bestimmten Teilhabegedanken gibt Rathramnus die Möglichkeit, 1. den sakramentalen v. hist. ↗Leib Christi zu unterscheiden, ohne dadurch die wirkl. Ggw. im Sakrament zu negieren, 2. die sakramentale Ggw. zu verstehen, während Radbertus sie im Grunde nur mit Berufung auf die göttl. Allmacht thetisch zu behaupten vermag. Von seinen philos. Voraussetzungen aus konnte *Rathramnus* in der Totalidentifikation des Radbertus nur einen materialist. Ultra-Realismus sehen, während umgekehrt *Paschasius Radbertus*, v. seiner völlig anderen Zuordnung des Begriffspaars figura – veritas her, die Position des Rathramnus nur als Leugnung der wirkl. Ggw. Christi deuten konnte. Das zeigt, daß die Kontroverse zutiefst durch einen grundlegenden Wandel im philos. Wirklichkeitsverständnis bestimmt war.

II. Der zweite A.: Der Auftakt des zweiten A. mit der Verurteilung ↗*Berengars v. Tours* u. Rathramnus' (unter dem Namen des Johannes Scotus) auf den Synoden v. Rom u. Vercelli (1050), der weitere Verurteilungen folgten (Paris 1051; Tours 1054; Rom 1059 u. 1079), macht deutlich, daß der Verständnishorizont des real-ontolog. Bilddenkens völlig entschwunden war. Anderseits ist Berengar noch ganz darin beheimatet. Nur so werden die scharfe Zurückweisung des ihm unterstellten leeren „Sakramentalismus" u. sein dezidiertes Bekenntnis zur wirkl. Ggw. Christi bei gleichzeitiger, bis zuletzt festgehaltener Ablehnung einer „physisch-realen" Verwandlung (mutatio materialis) verständlich. Sein Hauptargument ist theol. Art: Die Identität des Leibes u. Blutes Christi stünde durch ein „materielles" Neu-Werden auf dem Spiel. Erst sekundär nimmt seine Wandlungskritik das philosophisch-aristotel. Argument v. der Unmöglichkeit subjektloser ↗Akzidentien (hier: von Brot u. Wein) auf. Positiv bestimmt er die eucharist. Verwandlung als ↗Konsekration, durch die Brot u. Wein sacramentum/similitudo/signum corporis/sanguinis Christi werden. Die das Sakrament konstituierende similitudo weist bei Berengar eindeutig in Richtung des augustin. Bilddenkens u. seiner „Metaphysik der Teilhabe". Das die bisherige Forsch. weithin bestimmende Urteil, Berengar habe den ametabolischen Symbolismus Augustins zu einem rein spiritualist. Symbolismus verfälscht, bedarf dringend der Korrektur. – Berengars Gegner, vorab ↗*Lanfrank*, konnten v. ihren andersartigen Denkvoraussetzungen her (signum als leeres Verweiszeichen) in dessen Auffassung nur eine den eucharist. Glauben der Kirche zerstörende Häresie sehen. Für sie ist der einzig mögliche Weg der Sakramentsverwirklichung die Verwandlung der Wirklichkeit (Substanz) v. Brot u. Wein in die Wirklichkeit v. Christi Fleisch u. Blut. Die Eucharistie ist für Lanfrank primär die veritas corporis/sanguinis Christi. Sakrament (Zeichen) ist sie im Blick auf die zurückbleibenden sichtbaren Gestalten v. Brot u. Wein; mehr noch: das unter ihrer Hülle verborgene Fleisch u. Blut Christi sind selbst das sacramentum sowohl des irdischen als auch des jetzt verklärten Leibes bzw. Blutes im Himmel. Das Problem der „Akzidentien" ist für Lanfrank in dem Sinne gelöst, daß sie dem Leib Christi selbst inhärieren. ↗*Guitmund v. Aversa* bestimmt auf der Linie Lanfranks die Wandlung terminologisch eindeutig als Substanzverwandlung (substantialiter transmutari). Christus ist gegenwärtig „in ipsa veritate substantiae". – Der vorläufige Ertrag des zweiten A. ist in dem Glaubensbekenntnis v. 1079 niedergelegt, welches die Formulierung Guitmunds v. der „substanzhaften" Verwandlung (substantialiter converti) aufgreift.

III. Viertes Laterankonzil: Der Begriff „transsubstantiatio" ist sicher nachweisbar um die Mitte des 12. Jh. in den Sentenzen des Roland Bandinelli, des späteren Papstes Alexander III., findet als Ausdruck des kirchl. Glaubens eine schnelle u. allg. Verbreitung, bis er schließlich in seiner verbalen Form (transsubstantiatis pane in corpus, et vino in sanguinem: DS 802) auf dem Lat. IV gegenüber der Irrlehre der ↗Albigenser u. ↗Waldenser, die die wirkl. Ggw. des Leibes u. Blutes Christi in der Eucharistie leugneten, erstmals durch eine konziliare Entscheidung sanktioniert wird, ohne daß es sich dabei schon um eine dogmat. Lehrentscheidung im strengen Sinne handelt.

IV. Vorreformatoren u. Protestantismus: Im Spät-MA halten noch viele Theologen mit ↗Wilh. v. Ockham die ↗Konsubstantiation nicht nur für möglich, sondern auch für einleuchtender u. mit weniger Schwierigkeiten behaftet als die ↗Transsubstantiation, an der sie jedoch wegen der Entscheidung der Kirche festhalten (u.a. ↗Peter v. Ailly, auf den Luther sich beruft). Demgegenüber lehnt ↗*Wyclif* die Transsubstantiation, bes. deren (im Gefolge Ockhams) weitverbreitete Explikation als Vernichtung der Substanz v. Brot u. Wein (annihilatio) u. deren (unter den subjektlos fortbestehenden Akzidentien) Ersetzung durch die Substanz des Leibes u. Blutes Christi (substitutio/adductio), entschieden ab. An der Realpräsenz der Menschheit Christi hält er jedoch im Sinne der Koexistenz bzw. Konkomitanz fest, betont aber in Abgrenzung gg. eine orthaft-räuml. Gegenwartsweise nachdrücklich deren sakramentale Seinsweise u. spirituelle Bedeutung. Die Beschreibung des Sakraments als wirksames (Bild-)Zeichen (signum/figura efficax) zeigt deutlich augustin. Einfluß. Eine ununterschiedene Identifikation des Sakraments mit dem Herrenleib lehnt er ebenso ab wie eine Impanation (Brotwerdung in Analogie z. Menschwerdung). Trotz starker Beeinflussung durch Wyclif hat ↗*Hus* dessen Ablehnung der Transsubstantiation nicht geteilt u. auf dem Konzil zu Konstanz entsprechende Vorwürfe ausdrücklich zurückgewiesen. Von einem eigtl. A. kann aber erst wieder bei den Reformatoren gesprochen werden.

Die erste große Auseinandersetzung findet 1525–29 zw. ↗Luther u. ↗Zwingli statt. Unter dem Eindruck der Einsetzungsworte hat *Luther* stets an der realen Ggw. v. Leib u. Blut Christi festgehalten u. versteht diese, die Transsubstantiation ablehnend, als Konsubstantiation. Schon im Vorfeld der Kontroverse, in der theol. Abgrenzung gg. die ↗Böhmischen Brüder, bes. aber gg. die signifikative Abendmahlslehre des Cornelius Hoen (Honius), rückt er die Realpräsenz immer stärker in den Vordergrund u. betont darüber hinaus gg. ↗Karlstadt

die Bedeutung des Abendmahls als Gnadenmittel. *Zwingli* dagegen vertritt (im Anschluß an Hoen) eine symbolisch-signifikative Deutung u. leugnet ausdrücklich die reale Ggw. der menschl. Natur Christi im Sakrament, das als signum nur Gottes Heilshandeln bezeugt, aber keine Gnade vermittelt. Die Schweizer Reformatoren beriefen sich dafür auch auf ↗Erasmus, der dies jedoch als unberechtigt zurückwies. In der auf beiden Seiten polemisch geführten Auseinandersetzung entwickelt Luther als Verstehenshilfe (nicht als Beweis) für die Möglichkeit der Realpräsenz die Lehre v. der ↗Ubiquität der menschl. Natur Christi. Die Stellung z. manducatio oralis (mündl. Genuß) u. z. manducatio impiorum (Speisung der Gottlosen unabhängig v. Glauben) wird für Luther z. eigtl. Prüfstein des Bekenntnisses z. Realpräsenz. In diesem Punkt konnte der dogmat. Gegensatz zw. Luther u. Zwingli nicht beseitigt werden. Daran ist auch das ↗Marburger Religionsgespräch (Okt. 1529) gescheitert. Ebensowenig brachte die ↗Wittenberger Konkordie (1536) eine tragfähige Einigung zw. Lutheranern u. den ober-dt. reformierten Städten zustande. So ist an der Frage der Realpräsenz die Einheit des Protestantismus zerbrochen. Das wird noch einmal deutlich bei der zweiten großen Auseinandersetzung zw. dem Hamburger luth. Theologen Joachim Westphal u. ↗*Calvin*. Mit Luthers Ubiquitätslehre verwirft Calvin zugleich die leibhaftige Ggw. Christi in den Abendmahlselementen sowie die manducatio oralis u. impiorum. Calvin selbst vertritt ein dynam. Verständnis der eucharist. Ggw., das durch den Begriff der Virtualpräsenz nur unzureichend umschrieben u. zutreffender als Spiritualpräsenz v. Person u. Werk Christi zu bestimmen ist, die dem gläubigen Empfänger wirksam durch den Hl. Geist zugeeignet werden. In diesem Sinne kann Calvin v. einer substantiellen Ggw. (vere, realiter, substantialiter) u. v. einer Mitteilung der Substanz Christi sprechen. Der ergebnislos verlaufene Streit u. schließlich die Verurteilung der ref. Abendmahlslehre durch die luth. Kirchen in der ↗Konkordienformel (SD VII; BSLK 975f.) haben die Kirchentrennung innerhalb des Protestantismus für Jahrhunderte besiegelt.

QQ: Paschasius Radbertus: De corpore et sanguine Domini, ed. B. Paulus. Turnhout 1969; Rathramnus: De corpore et sanguine Domini, ed. J.N. Bakhuizen van den Brink. An [2]1974; Berengar v. Tours: Rescriptum contra Lanfrancum, ed. R.B. C. Huygens. Turnhout 1988.

Lit.: **J.R. Geiselmann:** Die Eucharistielehre der Vorscholastik. Pb 1926; **J.H. Fahey:** The Eucharistic Teaching of Ratramn of Corbie. Mundelein (Ill.) 1951; **H. Jorissen:** Die Entfaltung der Transsubstantiationslehre bis z. Beginn der Hochscholastik. Ms 1965; **J. de Montclos:** Lanfranc et Bérenger. La controverse eucharistique du XI[e] siècle. Lv 1971 (Lit.); **TRE** 1,89–106 (Lit.) (E. Iserloh); **St.N. Bosshard:** Zwingli, Erasmus, Cajetan. Die Eucharistie als Zeichen der Einheit. Wi 1978; **G. Macy:** The Theologies of the Eucharist in Early Scholastic Period. O 1984; **H. Chadwick:** Ego Berengarius: JThS NS 40 (1989) 414–445; **H. Jorissen:** Wandlungen des philos. Kontextes als Hintergrund der früh-ma. Eucharistiestreitigkeiten: Streit um das Bild, hg. v. J. Wohlmuth. Bn 1989, 97–111; **E. Iserloh:** Gnade u. Eucharistie in der philos. Theol. des Wilhelm v. Ockham. Wi 1956; **J. Rogge:** Virtus u. Res. Um die Abendmahlswirklichkeit bei Calvin. St 1965; **K. McDonnell:** John Calvin, the Church, and the Eucharist. Princeton (N.Y.) 1967; **TRE** 1,106–142 (Lit.) (J. Staedtke); **B. Lohse u.a.:** Die Lehrentwicklung im Rahmen der Konfessionalität: HDThG 2 (Lit.).
HANS JORISSEN

Abendmesse. I. Liturgisch: Der Zeitansatz der Eucharistiefeier hat sich wohl schon im 2. Jh. aus symbol. (Auferstehung Christi) u. pastoralen Gründen v. Abend auf den frühen Morgen, später auf den Vormittag (dritte Stunde) verlagert. Ausnahmen blieben neben den Festtagen u. besonderen Anlässen die ↗Vigilien (Osternacht), Gründonnerstag, Weihnachten u. Epiphanie. Die auch an den genannten Terminen im MA vielfach in den Vormittag vorverlegten A.n wurden durch Pius V. 1566 generell verboten. Regional hielt sich die nächtl. Weihnachtsmesse. Nach ersten Wünschen zu Beginn des 20. Jh. u. Sonderregelungen im 2. Weltkrieg erfolgte 1953 die Wiederzulassung an hervorgehobenen Tagen (AAS 45 [1953] 15–24), 1957 generell (AAS 49 [1957] 178). Die Sonntagsmesse am Vorabend, den dt. Bistümern 1965 vorläufig erlaubt u. in der röm. Eucharistieinstruktion v. 1967 (AAS 59 [1967] 556f.) allgemein gestattet, damit „die Gläubigen unter den heutigen Umständen den Tag des Herrn leichter feiern können", fand zunächst Widerspruch, setzte sich aber rasch durch. Damit ist die Möglichkeit z. Feier der Eucharistie an Sonn- u. Feiertagen dem liturg. Sonntagsbeginn u. dem Lebensrhythmus des modernen Menschen entspr. ausgeweitet worden. Die Aufgabe bleibt, um die Einheit der gemeindl. Sonntagsfeier zu ringen u. andere Gottesdienstformen nicht verkümmern zu lassen.

Lit.: **F. Zimmermann:** Die A. W 1914; **E. Dekkers:** La Messe du soir: SE 7 (1955) 99–130; **LitWo** 204ff.; **A. Knauber:** Sonntagsmesse am Samstagabend?: Oberrhein. Pastoral-Bl. 67 (1966), Hh. 5, 7, 8/9; **H.B. Meyer:** Eucharistie (GdK 4). Rb 1989, 508 513 (Lit.).
FRANZ KOHLSCHEIN

II. Kirchenrechtlich: Die ↗Eucharistie darf an jedem Tag u. zu jeder Stunde, somit auch als A., gefeiert werden (vgl. c. 931), ausgenommen Karfreitag u. Karsamstag. Im Kirchenjahr beginnt die Feier der Sonntage u. Hochfeste der Kirche seit jeher bereits am Abend des vorausgehenden Tages. Die Gläubigen können deshalb ihrer Pflicht zur Teilnahme an der Eucharistiefeier am ↗Sonntag u. an den anderen gebotenen Feiertagen (c. 1247 in Verb. mit c. 1246 § 1) durch die Teilnahme an der jeweil. Vorabendmesse nachkommen (c. 1248 § 1). Diese Möglichkeit wurde erstmals 1965 v. Apost. Stuhl eröffnet u. 1969 generell auf Dauer gestattet.

Lit.: **HKathKR** § 75, 676–691 (A. Mayer); **H. Hollerweger:** Der Sonntag in der v. II. Vatikanum erneuerten Liturgie. Das Zeugnis der Dokumente: Der Sonntag. Anspruch – Wirklichkeit – Gestalt. FS J. Baumgartner, hg. v. A.M. Altermatt – Th.A. Schnitker. Wü 1986, 99–112; **R. Ahlers:** Communio Eucharistica. Eine kirchenrechtl. Unters. z. Eucharistielehre im Codex Iuris Canonici. Rb 1990, 163–166.
ILONA RIEDEL-SPANGENBERGER

Abendopfer ↗Opfer im AT.

Aberdeen ↗Schottland.

Aberglaube

I. Religionsgeschichtlich – II. Biblischer Befund – III. Historisch – IV. Systematisch – V. Praktisch-theologisch.

I. Religionsgeschichtlich: Der griechische Begriff δεισιδαιμονία schwankt in seiner Bedeutung je nach Betonung der beiden Worthälften zw. „Religion" u. „übertriebener Götterfurcht", da δαίμων im Griechentum generell eine übermenschl. Macht bezeichnet. Für Plutarch (Pericl. VI,1) liegt die Wurzel allen A.s im erschreckenden Staunen; nur

auf dem Boden vernünftiger Erkenntnis kann echte Frömmigkeit gedeihen. Auch nach Varro (Aug. civ. VI,9) bez. A. im Ggs. zur nüchternen Verehrung der geheimnisvollen Macht eine verfehlte Form v. Frömmigkeit, da der *religiosus* die Götter scheut (*vereri*), der *superstitiosus* sie aber fürchtet (*timere*). Kleinliche Ängstlichkeit wie exaltierte Übertreibung in rel. Dingen lassen die rechte Mitte vermissen, die im anderen Extrem durch völlige rel. Indifferenz in Frage gestellt wird. Der nicht eindeutig übersetzbare Begriff *superstitio* bez. auch eine Meinung über Gott; so wird das frühe Christentum als „schädlicher A." (Tac. ann. 15,44) bezeichnet.

Phänomenologisch handelt es sich beim A. entw. um Wirkungen, die man erstrebt (↗Zauber, Wunderkräfte, Rhapsodomantie [Buchstabenzauber: „Abracadabra"], ↗Amulette), od. um ein Wissen, das man sucht (↗Astrologie, ↗Divination [Wahrsagen, Geo- u. Hydromantie, Numerologie]). A. tritt v.a. in Lebenskrisen (Geburt, Krankheit, Liebe, Tod, Gefahr) auf, materialisiert Geistervorstellungen (Klopfgeister, Irrlichter) u. entfacht sich an Versuchen, Glück zu erzwingen od. zu verhindern. Im Volksglauben erhält er oft wertvolle Erinnerungen an eine elementare, kosm. Religion u. Kultur (survivals) u. bezeugt so, neben originellem ↗Brauchtum, die Polarität v. rel. Inkulturationsprozessen. In religionspsychol. Sicht speist sich der A. aus dem alternativen Schatten jeder Religion, in seinen mag. Elementen ebenso wie im Absinken v. rel. Praktiken.

Lit.: **HWDA** (Neudr. 1987); **A. Caquot – M. Leibovici** (Hg.): La divination, 2 Bde. P 1968; **KP** 1,8–12 (K. Preisendanz); **A. Lehmann:** Aberglaube u. Zauberei. Aalen [5]1985; **EncRel(E)** 14,163–166 (M. R. O'Neil: Superstition). MICHAEL FUSS

II. Biblischer Befund: Einen Ausdr. für A. kennt die Bibel nicht, doch kommt δεισιδαιμονία (wörtlich „Gottesfurcht") in Betracht, ein Wort, das Apg 25,19 im Munde eines Nichtjuden z. Charakterisierung der jüd. Religion verwendet wird. Allerdings schwankt die Wiedergabe zw. „Religion" (so die Mehrzahl) u. „Aberglaube" (Revised Standard Version, nach Vg.: superstitio). Theologiegeschichtlich bedeutsam ist Kol 2,23 ἐθελοθρησκία (wörtl. „gewollte Verehrung"), das die Vg. ebenfalls mit superstitio wiedergibt (EÜ: besonderer Kult, sc. der Häretiker).

Wer in der Bibel nach Befunden sucht, die z. Thema des A. gehören, hat drei Umstände zu berücksichtigen: 1) zahlreiche Vorstellungen u. Bräuche, die uns als abergläubisch gelten, sind in der Welt der Bibel normal u. nicht anstößig; 2) in beiden Testamenten finden wir Strömungen, die bestimmtes ↗Brauchtum ablehnen, das wir als abergläubisch bewerten können; 3) der eher rationalist. Strömung steht eine Richtung gegenüber, die mag. Brauchtum aufgeschlossen gegenübersteht.

1) Beispiele für Vorstellungen u. Bräuche, die uns als abergläubisch erscheinen, sind die Benützung der ↗Gebetsriemen, die als φυλακτήριον („Schutzmittel", „Amulett") bezeichnet werden (Mt 23,5); die Vermeidung v. Blutgenuß, da Tierblut Gott gehört (Lev 3,17; Dtn 12,23f.); die durch Berührung einer Leiche entstehende „Unreinheit" (Num 19,11). Das Angeführte – u. vieles mehr – galt im bibl. Milieu keineswegs als Zeichen v. A., sondern war allgemein üblich.

2) In einigen Schriften, bes. im Dtn u. der sog. Priesterschrift (relevant ist Lev), kommt eine eher rationalist. Strömung z. Zuge, die bestimmte Bräuche ablehnt, die mit Kulten zusammenhängen, die sich auf Tote, Unterweltgötter u. andere Gottheiten als den Himmelsgott Jahwe beziehen. Abgelehnt werden das Wundritzen bei Todesfällen (Dtn 14,1), die an Tote gerichtete Opfergabe (Dtn 26,14), das Praktizieren v. Wahrsagerei, ↗Zauberei, ↗Totenbeschwörung (Lev 19,26.31; 20,6; Dtn 18,10f.). In einigen Fällen werden Verstöße mit der Todesstrafe bedroht (Lev 26,14). Im NT liegen auf dieser Linie die Ablehnung v. Reinheitsvorschriften (↗Reinheit) bei Speisen (Mk 7,15ff.), das Verbrennen v. Zauberbüchern (Apg 19,19), die Beschimpfung eines Magiers als „Sohn des Teufels" (Apg 13,10).

3) Besonders im Frühjudentum (einschließlich des ntl. Christentums) tritt eine Strömung hervor, die mag. Brauchtum pflegt. Schon im AT gibt es prophet. Zeichenhandlungen, die als magisch einzustufen sind (2Kön 13,14–19; Jer 51,59–64). Das Buch Tobit kennt die exorzist. u. heilende Wirkung v. Leber u. Herz eines Fisches (Tob 6,8f.). Jesus heilt als Exorzist; gelegentlich wird eine mag. Prozedur mitgeteilt (Gebrauch v. Speichel: Mk 7,33; 8,23). Kranke werden gesalbt (Jak 5,14), oder ihnen werden die Hände (Mk 16,18) od. wirkkräft. Schweißtücher des Paulus (Apg 19,11) aufgelegt.

Lit.: **H. Greßmann:** ZAW 43 (1925) 10–16; **J. Lust** (Hg.): Ezekiel and His Book: Bibliotheca EThL 74 (1986) 305f.; **M. Smith:** Jesus der Magier. M 1981. BERNHARD LANG

III. Historisch: Polemisch verweist der Begriff A., *Superstition*, sowohl auf ein intellektuelles als auch ein moral. Manko, auf einen falschen Glauben u. eine überängstl., moralisch-psych. Fehlhaltung in rel. Dingen. In diesem Sinn wird der Begriff „superstitio" in der Auseinandersetzung mit der antiken Religion gebraucht (Augustinus). Der Abergläubische wird als der durch den bibl. Sündenfall in seiner Vernunft verdunkelte, unwissende Mensch begriffen, A. somit v. der versehrten Natur des gefallenen, unerlösten Menschen her gedeutet. In der Auffassung als Erbsündenfolge erscheint A. so als „alter" u. heidnisch-vorchr. Glaube, als Rückfall in heilsgeschichtlich überwundene Phasen der Menschheitsgeschichte. Zugleich werden aber die Wirklichkeit u. Wirksamkeit des A. hinsichtlich wahrsager. u. zauber. Praktiken, in denen das Wirken der ↗Dämonen sichtbar werde, anerkannt: Wo sich Menschen in abergläub. Kult Dämonen verschrieben, wollten diese die Unwissenden täuschen, um sie besitzen u. sich der Unterworfenen bemächtigen zu können.

Bis heute bleibt der Begriff A. geprägt durch den Bezug auf ein überwundenes Altes: den „alten Menschen", der der Taufgnade noch nicht teilhaftig geworden ist, u. die „alte Religion" des vorchristl. Heidentums. Nach Oberbegriffen eingeteilt, unterscheidet man zw. Observation (Beachten v. vorbedeutenden Zeichen u. [un]günstigen Zeichen, Befolgen herkömml. Superstitionen), Divination („wissenschaftlich-technische" Wahrsagekunst) u. ↗Zauber. Die trad. theol. A.-Kritik subsumiert A. unter die Dekalogfrevel (Idolatrie) u. beruft sich

zudem auf die mosaische Zaubereigesetzgebung des AT, das frühchr. apologet. Schrifttum u. die frühen Konzilsbeschlüsse. Daneben bedient sie sich naturkundlich-rationalist. u. rel. Argumente, zumeist nebeneinander u. im Begriff einer kreatürl. Subordination der Natur vermittelt (↗Maximus v. Turin, ↗Agobard v. Lyon, ↗Hrabanus Maurus). Die Schöpfungsgesetze können, so das Argument, durch die an sich unwirksamen superstitiosen Akte nicht verletzt werden, es sei denn, die Dämonen bewirken die intendierte Erscheinung mittels ihrer intellektuellen u. techn. Fähigkeiten (Aug. civ. VIII bis X,6) od. durch Täuschung (Illusion). Herrschte im Früh-MA die Illusionstheorie vor („Canon episcopi"), so rückte das Spät-MA davon ab u. behauptete die Realität superstitioser Erscheinungen („Hexenhammer"[↗Hexen]). Begleitet wurde der Wandel u. a. durch die thomas. Rezeption der augustin. Dämonenpakttheorie (doctr. christ. II) u. ihre systematisierende Anwendung auf alle Formen des A.(S. th. II-II, 92 ff.). Danach werden die versch. abergläub. Manipulationen, Worte, Gebräuche u. Riten als Elemente einer Sprache mit Dämonen definiert, über deren semant. Gehalt prinzipiell Übereinkunft zw. Menschen u. Dämonen getroffen werden müsse. Diese Übereinkunft („pacta significationum cum daemonibus inita") kann, so erweitert Thomas die Theorie, stillschweigend vorausgesetzt („pactum tacitum") od. ausdrücklich gemacht werden („pactum expressum"). Immer jedoch setzt superstitiose Praxis, die demzufolge keine kausative, sondern semant. Funktion hat, einen Dämonen- bzw. Teufelspakt voraus. Unter der Voraussetzung, daß alles, was sichtbar in der Welt geschehe, auch durch Dämonen bewirkt werden könne (Thomas v. Aquin, Quaest. disp. de malo 16,9), wurde A. zu einer umfassenden Bedrohung, als welche ihn das späte MA u. die NZ auch empfunden haben.

Die Philos. der Aufklärung u. die wiss. Weltanschauung des 19. Jh. begreifen A. nicht als Zeichen der Sünde, sondern als Ausdruck eines noch unfreien, unmündigen u. in überkommene Vorurteile verstrickten Bewußtseins. Die Ethnographie u. Mythologie-Forsch. des 19. Jh. studiert Formen des A. weitgehend unter einem evolutionist. Gesichtspunkt als fossiles Relikt untergegangener rel. Welten u. als Rückstand aus mag. u. myth. Weltbildern.

Die heutige volkskundl. Forsch. betrachtet A. als Rest früherer Glaubens- u. Wissenssysteme, der neben den dominanten Systemen weiterbesteht, u. untersucht ihn als gesch. Phänomen („gesunkenes Kulturgut"). Spätantik-neuplaton. Kosmologie, ma. Engel- u. Dämonenlehre, jüd. ↗Kabbala, renaissancezeitl. ↗Astrologie, ↗Alchemie, ↗Magie u. naturphilos. Spekulation, moderne physikal., med. u. pharmazeut. Forsch. gehören zu den zahlr. Wissensbereichen, denen sich superstitionsgesch. Herkunftsforschung zuzuwenden hat.

Lit.: **J. Fehr:** Der A. u. die kath. Kirche des MA. St 1857; **H. B. Schindler:** Der A. des MA. Bu 1858; **C. Meyer:** Der A. des MA u. der nächstfolgenden Jhh. Bs 1884, Nachdr. o. O. u. J.; **L. Thorndike:** A History of Magic and Experimental Science. Lo 1923–58; **J. Zellinger:** Augustinus u. die Volksfrömmigkeit. M 1933; **E. Blum:** Das staatl. u. kirchl. Recht des Frankenreiches in seiner Stellung z. Dämonen-, Zauber u. Hexenwesen. Bn 1936; **L. A. Veit:** Volksfrommes Brauchtum u. Kirche im MA. Fr 1936; **E. Hendriks:** Astrologie, Waarzeggerij en Parapsychologie bij Augustinus: Aug(L) 4 (1954) 325–352; **D. Harmening:** Superstitio. Überlieferungs- u. theoriegesch. Unters. zur kirchl.-theol. Aberglaubens-Lit. des MA. B 1979; **LMA** 1,29–32 (D. Harmening); **D. Harmening:** Kulturpolit. Wb., hg. v. W. R. Langenbucher u. a. St 1983, 11 f.; **Ch. Daxelmüller:** Vorwort z. Nachdr. des HWDA 1, V–XXXIV; **D. Harmening:** Zauberei im Abendland. Vom Anteil der Gelehrten am Wahn der Leute. Wü 1991. DIETER HARMENING

IV. Systematisch: 1. In das im 15. Jh. (neben „Mißglaube" [diffidentia] u. „Afterglaube" [minderwertiger, verkehrter Glaube]) aufgekommene Wort A. sind begriffsgeschichtlich v. a. die antiken u. ma. Bedeutungsgehalte v. *superstitio* (Religion im Unmaß) u. *idololatria* (Götzendienst) eingegangen (s. u. 2). Dieser Umstand u. der damit gegebene semant. Hintergrund sind bleibend bedeutsam, weil sich aus ihnen maßgebl. Orientierungsdaten für einen sachkritisch fundierten *theol.* Begriff des A. ableiten lassen. Das ist insofern nötig, als nach heute verbreiteter Auffassung der Terminus A. v. a. wegen der mit ihm verbundenen wertenden Absichten perspektivisch relativiert u. nur noch als eine polem. Vokabel angesehen wird, in der sich, gewissermaßen in beliebig variablen Beurteilungskonstellationen, bloß ein Überlegenheitsdünkel u. eine abschätzige Bewertung dessen ausdrücke, was v. je Normalen, v. je Normativen od. v. je Aufgeklärten abweiche. Als wertender Begriff wurde u. wird das Wort A. tatsächlich vielfach nur z. disqualifizierenden Beurteilung u. polem. Ausgrenzung rel., pseudoreligiöser, unwiss., infantiler, neurot. usw. Einstellungen verwendet, sei es innerhalb eines Sozialverbandes im Hinblick auf das, was als normwidrig od. unaufgeklärt gilt, sei es nach außen im Hinblick auf die Geltungsansprüche der unterschiedl. rel. bzw. weltanschaul. Bezugssysteme. Insbesondere wird auch der Glaube an Kräfte u. Geschehnisse paranormaler Art sowie der (quasi-)rel. Umgang mit ihnen als A. bezeichnet. In der Perspektive geistes- od. naturwiss. Rationalität kann myth., mag. od. sonstwie irrationales Wirklichkeitsverständnis u. -verhalten prinzipiell als A. gelten, während v. Standpunkt der Orthodoxie aus bisweilen alles Fremdreligiöse u. selbst Häresie u. Ketzertum dem A. zugerechnet wurden. Für den (pseudo-)aufgeklärten Rationalismus erschien überhaupt alle Religion als A. Nicht selten wird zumal das im Volksglauben verankerte rel. ↗Brauchtum mit dem Etikett A. versehen. Vor allem in der Religions-Wiss. u. in der Volkskunde-Forsch. wird heute der Begriff A. wegen seiner axiomat. Funktionalität, seiner positionsverhafteten Inkriminierungsabsichten u. seiner polem. Konnotationen, aber auch wegen seiner begriffl. Unschärfen als wissenschaftlich untauglich angesehen (B. Gladigow).

2. Von daher stellt sich die Frage, ob die Kategorie A. *theologisch* noch sinnvoll u. haltbar ist. Wenn sie nur als Ausfluß aufgeklärter Überlegenheit od. als Instrument interrel. Polemik zu gelten hätte, wäre das nicht der Fall. Die Frage ist demnach, ob eine theologisch begründete Begriffsbestimmung möglich ist u. ob einem solchen Begriff sachkrit. Leistungsfähigkeit zukommt. Unter Zugrundelegung eines nicht nur deskriptiven, sondern normativen Begriffs v. *Glaube* u. *Religion* (die ihrerseits philosophisch u. theologisch zu begründen sind; vgl. dazu HFTh 1,57 ff. 173 ff.) ist das durchaus an-

zunehmen. Es geht dann nicht um aufgeklärten od. dogmat. Positionalismus, sondern um einen sachkritisch fundierten Unterscheidungsvorgang, dem für die vernunft- bzw. glaubenswiss. Beurteilung rel. Einstellungen u. Verhaltensweisen theoret. u. prakt. Bedeutung zukommt. Der in der Schultheologie entwickelte, in den neueren Dogmatiken aber kaum mehr hinreichend berücksichtigte Traktat *De superstitione* (Über den Aberglauben) stellt dafür brauchbare Orientierungsdaten bereit (unbeschadet der Tatsache, daß er z.B. im Hexenwahn mißbraucht wurde). Ein paradigmatisch wegweisendes Lösungsmodell (sowohl in systemat. als auch und v.a. in kriteriolog. Hinsicht) findet sich dafür in der *Summa theologiae* des Thomas v. Aquin (II-II, 92–96). Der A. wird dort (im Rückgriff auf altröm., bibl. und patr. Daten) begrifflich bestimmt als *religiöse Praxis*, sei es *am falschen Objekt* („wem sie nicht gebührt"), sei es als *(falsche) religiöse Praxis*, die auch gegenüber dem wahren Gott möglich ist („wie es sich nicht gebührt"). In systemat. Hinsicht zählt Thomas somit vier Phänomengruppen zum A.: 1) falscher Kult des wahren Gottes (*superstitio;* dazu gehört im Christentum alle rel. u. kult. Praxis, die nicht dem Geist u. der Wahrheit des NT gemäß ist); 2) die Vergötzung endl. Mächte u. Gewalten *(idololatria);* 3) die Wahrsagerei aus pseudorel. Praktiken (*superstitio divinativa*); 4) magische Praktiken (*superstitiones observantiarum*). Grundlage für die theol. Definition des A. ist damit die Auffassung, daß es *ein dem wahren Gottesbegriff angemessenes bzw. darauf auszurichtendes religiöses Verhalten* gibt (das nicht dogmatistisch, sondern sachlogisch zu bestimmen ist *vom reinen Begriff Gottes her*); alle rel. bzw. pseudorel. Einstellungen u. Praktiken, die dem nicht angemessen sind (oder die sich auf andere Objekte od. Zwecke richten), sind demnach als A. zu identifizieren. Der theol. Begriff des A. unterliegt somit einem präzisen Sachkriterium. Das bedeutet, daß er in concreto nur anwendbar ist nach Maßgabe dieses Kriteriums mit einsichtig daraus abgeleiteter Begründung. Er ist dann zugleich auch ein Instrument der theol. Selbstkritik des Christentums u. kann weder z. parteiischen Disqualifizierung des Fremdreligiösen noch z. pauschalen Abwertung rel. Volksbrauchtums herangezogen werden, da sowohl nichtchr. Religionen bzw. fremdrel. Verhalten als auch volksrel. Brauchtum (z.B. archaischer od. naturreligiöser Art), sei es insgesamt, sei es in Teilmomenten, dem genannten theol. Sachkriterium durchaus gemäß, aber eben auch ungemäß sein können.

Lit.: **Thomas v. Aquin:** S. th. II–II, 92–96; **HWDA**; **RGG**^{3} 1,53–61 (L. Röhrich); **E. u. M. A. Radford:** Encyclopaedia of Superstitions. Lo ^{2}1961; **H. Bausinger:** Aufklärung u. A.: DVjs 37 (1963) 345-362; **H. Gottschalk:** Der A. Wesen u. Unwesen. Gt 1965; **H. Pietschmann:** Das Ende des naturwiss. Zeitalters. W 1980; **H. Hiller:** Lexikon des A. M 1986; **HRWG** 1,387f. (B. Gladigow); **J. Küster:** Wb. des A. Fr 1989; **LSSW** 10–15. (F. Zahlner); **D.-R. Moser** (Hg.): Glaube im Abseits. Beiträge zur Erforschung des Aberglaubens. Da 1992 (Lit.!).

MAX SECKLER

V. Praktisch-theologisch: A. ist ein schillerndes Phänomen; die Übergänge v. Glauben z. Mißglauben sind fließend. A. entsteht trotz aller Rationalität auch heute ständig neu, ist also kein Kuriosum od. Relikt entschwundener Zeiten. Es finden sich Äußerungen der Leichtgläubigkeit (Haschen nach Wundern, Sucht nach ↗Visionen bzw. ↗Privatoffenbarungen), im Volksglauben angesiedeltes Gedankengut, Beschäftigung mit ↗Geister- u. Dämonenspuk, pseudo-esoterische Liebhabereien sowie ↗Satanismus. Nicht wenige der heutigen Formen des A. geben sich als solide begründet aus u. rechnen mit der heutigen Wissenschaftsgläubigkeit. Mancher abergläub. Verhaltenstrend mag der Mode, dem Werben der Publizistik (z.B. die Horoskop-Leidenschaft), dem Sensationsbedürfnis zuzuschreiben sein. Doch offenbart sich darin eine v. Plutarch schon als „Seelenkrankheit" erkannte Reaktionsweise. Besonders grassiert heutzutage der ↗Okkultismus (↗Hellsehen, ↗Telepathie, Präkognition, Parakinese, Re- u. Dematerialisation, aber auch Verkehr mit den Geistern durch „Medien" wie Pendeln, Gläserrücken, Tonbandstimmen v. Verstorbenen usw.). Der ↗Spiritismus als weltanschaul., beinahe rel. Lehre gibt Erklärungshilfen für Vorgänge, die anscheinend aus den gewohnten Gesetzmäßigkeiten menschl. Erkenntnis herausfallen (vgl. auch die ↗Esoterik-Welle in all ihren trivialen Spielarten). Abergläubische Züge weisen ferner die mag. Betätigungen auf, also quasi-rituelle Vollzüge mit Hilfe v. Worten, Gesten, Gegenständen, Orten, Zeiten, um durch angebl. Inanspruchnahme übernatürl. Kräfte u. Mächte auf Umwelt od. Personen zwingend einzuwirken. Die Wurzeln alter wie neuer abergläubischer Haltungen bzw. Handlungen liegen in tiefsitzenden Ängsten, der Furcht vor ↗Dämonen, dem Willen z. Abwehr v. Unheil bzw. Unglück, der Begierde nach Enträtselung der Zukunft u. verborgenen Sachverhalten, der Stillung des Sicherheitsbedürfnisses. Das Schwinden echter Religiosität, der schwache bzw. fehlende Glaube hinterlassen seel. Heimatlosigkeit, ein geistig-rel. Vakuum, spirituell-emotionale Leere u. existentielle Bedrängnis. Die zuhandenen Praktiken sollen darauf Antwort erteilen, führen aber auf Dauer, anstatt die drohenden Gefährdungen zu bannen, zu Autismus, z. Preisgabe der Eigenverantwortung, zu Lebensunlust, ja zu Depressionen u. psychisch-phys. Störungen. Eine an den Grundbedürfnissen des heutigen Menschen orientierte Heilssorge muß die Erwartungen der durch A. Desorientierten aufspüren u. ernst nehmen. Rationale Aufklärung allein erzielt bei diesen im Unbewußten sitzenden Lebensnöten keine dauernden Ergebnisse. Um den Hinweg zu Jesus Christus, dem Herrn aller Mächte u. Gewalten, dem Überwinder der Dämonen, (neu) zu erschließen, bedarf es des seelsorgl. Gesprächs wie der Betreuung in Gruppen (z.B. auch Gebetskreise), in welchen Hilfe, Geborgenheit u. neues Vertrauen auf Gott zuteil werden.

Lit.: **G. Bienemann:** Pendel, Tisch u. Totenstimmen. Spiritismus u. chr. Glaube. Fr 1988. **O. Schnurr:** A. Faszination u. Versuchung. M 1988; **Diakonia** 21 (1990), H. 5: Engel u. Dämonen; **A. Lehmann:** A. u. Zauberei. Bindlach ^{5}1990.

JAKOB BAUMGARTNER

Aberkios-Inschrift (A.). Die u.a. im Menologium Constantinopolitanum (22.10.) überlieferte Legende eines Bf. Aberkios (Ende 4. Jh.), viell. identifiziert mit Avircius Marcellus (Eus. h. e. V, 16,3),

enthält an ihrem Ende ein Grabepigramm v. 22 hexametr. Versen, dessen Authentizität 1882/83 durch zwei Inschriftenfunde W. M. Ramsays beim heutigen Koz-Hissar (Türkei), dem antiken Hierapolis (Phrygien), bestätigt wurde: 1. die Alexander-Inschrift (Istanbul, Antikenmuseum) mit den adaptierten VV. 1–3 u. 20–22, datiert 216; 2. die sog. A. (Museo Pio Cristiano, Vatikan), die auf zwei Frgm. in 18 Zeilen die VV. 7–15 des Epigramms enthält. Der röm. Grab-Cippus ist um 200 zu datieren u. ursprünglich ca. 1,10 m hoch u. ca. 0,55 m breit u. tief. Somit ist die A. nicht nur eines der ältesten chr. Monumente, sondern steht auch mit dem Genus Grabgedicht an einem Anfang der chr. Dichtung. In ihrer fast verschlüsselt wirkenden, z. T. genusspezifisch geprägten Bildersprache, die u. a. einen der ältesten chr. Belege für das Fischsymbol, aber auch Anklänge an Sprache u. Vorstellungswelt v. 5Esra, Herm, EvPetr, M. Perp. (alle um 200) enthält, spielt die Reisethematik eine große Rolle: A. erfährt die Katholizität der Kirche v. Rom bis z. Eufrat als Eucharistiegemeinschaft; dies u. die Nennung der Paulusbriefe viell. antienkratitisch. Denkmal, Dekoration (Kranz) u. Formeln der A. weisen auf einen Christen aus der lokalen Oberschicht.

Lit.: **Th. Nissen** (Hg.): Vita Abercii. L 1912; **RAC** 7, 1029f. (J. Engemann); **W. Wischmeyer:** Die A. als Grabepigramm: JAC 23 (1980) 22–47; **G. Kretschmar:** Erfahrung der Kirche. Beobachtungen z. A.: Communio Sanctorum. Mél. J.-J. v. Allmen. G 1982, 73–85. WOLFGANG WISCHMEYER

Aberle, *Moritz v.,* * 15.4.1819 Rottum (b. Biberach), † 3.11.1875 Tübingen; seit 1850 Prof. für ntl. Exegese u. (bis 1866) Moraltheologie in Tübingen, bejahte den Probabilismus (↗Moralsysteme) als Prinzip des Fortschritts u. forderte die Berücksichtigung neuer psychol. u. sozialwiss. Erkenntnisse. (Sein Nachf. F. X. ↗Linsenmann entwickelte diese Ansätze weiter.) Philol. u. hist. Bildung u. Vertrautheit mit der prot. Bibelliteratur führten A. zu moderner Bibelkritik. Seine originellen Interpretationen u. Hypothesen fanden nicht überall Anklang.

WW: A.s Einl. ins N.T. (Fr 1877) wurde v. P. Schanz hg.; 15 Abhh. in: ThQ 1851 ff.; hsl. Vorlesungsdiktate in der Konviktsbibl. Tübingen.

Lit.: **F. X. Linsenmann:** Worte der Erinnerung an M. v. A. Tü 1875; z. Biographie u. wiss. Bedeutung vgl. ThQ 58 (1876) 177 bis 228 (F. Himpel, F. X. Linsenmann), 129 (1949) 399–417 (W. Koch), 150 (1970) 67–70 (H. Haag); **NDB** 1, 17f.

ALFONS AUER

Abert, *Friedrich Philipp v.,* Ebf. v. Bamberg (1905), * 1.5.1852 Münnerstadt (Ufr.), † 23.4.1912 Bamberg; 1871 Studium der Theologie u. Eintritt ins Priesterseminar Würzburg; v. seinen Lehrern beeinflußte ihn bes. H. J. Denzinger; 1890 übernahm er den Dogmatiklehrstuhl in Würzburg. Als Theologe war A. ganz auf Thomas v. Aquin ausgerichtet.

Lit.: **Gatz B 1803** 2f. KLAUS WITTSTADT

Abessinien ↗Äthiopien.

Abfall v. Glauben ↗Glaubensabfall; ↗Schisma.

Abgaben. I. Kirchenrechtlich: Sammel-Bez. für vermögenswerte Leistungen der Gläubigen an die Kirche, um diese mit Finanzkraft auszustatten. Nach Aufhebung des Rechtsinstituts des ↗Benefiziums u. Wegfall der benefizialrechtl. Bestimmungen (cc. 1409–88 CIC/1917) durch c. 6 § 1 n. 1 u., wo vorhanden, durch seine allmähl. Überführung in das kirchl. Partikularrecht (c. 1272) geschieht die Sicherstellung des Finanzbedarfs in der Kirche heute primär nicht durch Bewirtschaftung ertragsfähiger Wirtschaftsgüter, sondern durch A. Sie stellen gesamtkirchlich die wesentl. Einnahmequellen des ↗Kirchenvermögens dar. Zur Bestreitung der Aufwendung für die geordnete Durchführung des Gottesdienstes, für die Sicherstellung des angemessenen Unterhalts des Klerus u. anderer Kirchenbediensteter sowie z. Finanzierung der Werke des Apostolats u. der Caritas, v. a. jener, die den Armen zugute kommen (c. 1254 § 2), beansprucht die Kirche ein originäres, d. h. nicht v. Staat abgeleitetes u. unabhängig v. dessen Anerkennung bestehendes *A.-Recht* (c. 1260). Dem entspricht seitens der Gläubigen eine *A.-Pflicht* (c. 222 § 1). *Pflichtmäßige* A. der Gläubigen sind gemeinkirchenrechtlich die sog. erbetenen Beiträge (c. 1262: subventiones rogatae), die in einer A.-Ordnung der Bf.-Konferenz festzulegen sind u., obwohl nicht sanktionsbewehrt, als Grundform regelmäßiger Leistungen der Gläubigen anzusehen sind; sodann Steuern (c. 1263: tributa), eher als Ausnahme konzipiert, Gebühren für Akte der freiwill. Verwaltung (c. 1264 n. 1) u. der streitigen Rechtspflege (c. 1649), ↗Stolgebühren (c. 1264 n. 2), ↗Meßstipendien (cc. 945–958) u. sonstige A., wie z. B. Sozialversicherungsbeiträge für Kirchenbedienstete (c. 281 § 2 i. V. m. c. 1274 § 2) od. das ↗Seminaristicum (c. 264 § 1). *Freiwillige* A. umfassen Spenden u. Sammlungen (cc. 1265–66: stipes), fromme Verfügungen (cc. 1299–1302: piae voluntates) u. Stiftungen (cc. 1303–10: piae fundationes). Partikularrechtlich weiterreichende A.-Bestimmungen, wie z. B. die ↗Kirchensteuer in Dtl. u. einigen Kantonen der Schweiz sowie das Kirchenbeitragssystem in Östr., sind gemeinkirchenrechtlich möglich (c. 1263: clausula teutonica), jedoch durch ↗Staatskirchenrecht begründet.

Lit.: **V. De Paolis:** De bonis Ecclesiae temporalibus. Ro 1986; **H. Marré:** Die Kirchenfinanzierung in Kirche u. Staat der Ggw. Essen 1990; **W. Schulz:** Grundfragen kirchl. Vermögensrechts: HdbKathKR 859–880; **H. Schwendenwein:** Rechtsformen des kirchl. Gütererwerbes: Vermögensverwaltung in der Kirche. FS Sebastian Ritter. S [2]1988, 163–175.

WINFRIED SCHULZ

II. Rel. Volkskunde: ↗Oblation

Abgar, Name mehrerer Herrscher der Osrhoëne. – Die mit Abgar V. Ukama (4–7 u. 13–50 nC.) verbundene *A.-Legende* gilt als Versuch antihäret. Frühdatierung u. legitimierender Trad.-Bildung des syr. Christentums in Edessa gg. Ende des 3. Jh. Nach dem ältesten Beleg bei Eus. h. e. I, 13; II, 1, 6ff. besaß das Arch. v. Edessa einen syr. Briefwechsel zw. Abgar V., der Heilung erbittet, u. Jesus, der die Sendung eines Jüngers nach Vollendung seiner ird. Aufgabe verspricht, sowie einen Ber. über die Heilung A.s durch den v. Thomas beauftragten Jünger Thaddäus (Addai). Modifizierungen, Erweiterungen u. Kombinationen mit anderem Legendengut in syr., arm., griech., lat., kopt., arab., pers. u. slaw. Quellen; bes. wichtig ist die syr. *Doctrina Addai* (Ende 4. Jh.): Segensspruch Jesu über Edessa, Kirchenbau, Gottesdienstordnung u.

Errichtung einer Hierarchie in Edessa, authentisches Christusbild (↗Acheiropoieten) aus der Zeit Jesu, Kreuzauffindung durch Protonike, Gattin des Claudius. Apotropäische Nutzung des Briefs Jesu (Peregr. Aeth. 19,9 16f.; Proc. Pers. II, 12). Wirkung der Legende auch im lat. Mittelalter.

Lit.: **G. Phillips:** The Doctrine of Addai. Lo 1876, Ch 1981; **RAC** 4, 588–593; **Ortiz** 44; **LMA** 1, 40; **TRE** 9, 278–281; **DPAC** 1, 8f.; **NTApo**, Bd. 1. Tü [6]1990, 389–395.

WINFRID CRAMER

Abgötterei ↗Götzendienst.

Abhängigkeit. Jeder Mensch ist in vielfält. Weise abhängig v. Menschen u. Dingen seiner Umwelt. A. zeigt sich in Bedürfnissen sowie in bestimmten Verhaltensmustern bzw. Gewohnheiten. Positiv verstanden, meint A. die Bindung einer Person an eine andere im Sinne eines Angewiesen- od. Verwiesenseins auf diese (z. B. A. des Kindes v. seinen Eltern) od. im Sinne einer wechselseitigen A. In negativer Hinsicht drückt A. die zwanghafte Beziehung eines Menschen zu einem anderen (z. B. Hörigkeit) od. zu einer Substanz (z. B. Drogen- bzw. Alkohol-A.) aus. A. zeigt sich in dieser Hinsicht in einem Verhalten, das die Personalisation bzw. Sozialisation des Individuums in Freiheit verhindert. Die A. v. einer ↗Droge (Alkohol, Medikamente, illegale Drogen) ist dadurch gekennzeichnet, daß A.-Kranke unter einem übermäßigen Verlangen nach dem suchtverursachenden Stoff leiden (Kontrollverlust) u. dabei eine Tendenz z. Erhöhung der Dosis erfolgt (Dosissteigerung, Toleranzerhöhung). Damit geht im Hinblick auf manche Drogenarten (z. B. Alkohol, Heroin) eine psych. *und* phys. A. einher. Entstehungsbedingungen u. Folgen einer Drogen-A. sind multifaktoriell, z. B. somatischer, psych., sozialer od. weltanschaulich (religiös) deutbarer Natur. Langfristig gesehen, sind ihnen gemeinsam: Vergröberung, Nivellierung, Aushöhlung u. schließlich schwerer Abbau der urspr. Persönlichkeit sowie Leistungsminderung, Intelligenzverlust u. Marginalisierung. Entsprechend den versch. Ursachen u. Folgen einer Drogen-A. sind viele Berufsgruppen am Beratungs- u. Behandlungsprozeß beteiligt: Ärzte, Psychologen, Sozialarbeiter, Pädagogen u. Theologen. Der kirchl. Sozialarbeit wie auch der Seelsorge kommen in der Prävention, Therapie u. Selbsthilfe wichtige Funktionen zu, da für viele A.-Kranke die Wiedererlangung einer zufriedenen abstinenten Lebensführung in Freiheit, die Neuorientierung der Persönlichkeit u. die Rückbesinnung auf religiös deutbare Sinnzusammenhänge eng miteinander verknüpft sind. ↗Alkoholismus.

Lit.: **D. P. Agarwal u. a.:** A. u. Sucht (Psychiatrie der Ggw., Bd. 3). B–Hd 1987; Deutsche Hauptstelle gg. die Suchtgefahren (Hg.): A. bei Frauen u. Männern. Fr 1990.

HEINZ-JOSEF JANSSEN

Abibo (Abibos; syr. *Ḥabīb*, der Geliebte), Mart. **in Edessa** unter Ks. ↗Licinius (Anfang 4. Jh.). Die Akten (BHO 367) erzählen, wie sich der Diakon u. Dorfseelsorger A. freiwillig dem Obristen Theoteknos auslieferte, nachdem ↗Edessas Statthalter Lysanias die Verfolgung offiziell eröffnet hatte. A. erlitt am Freitag, dem 2. Sept., den Feuertod u. wurde beim Grab der älteren Mart. ↗Gurias u. Samonas auf einem Hügel im Norden der Stadt beigesetzt. Nach 345 baute ihnen Bf. Abraham ein gemeinsames Martyrion. Auf verlorene WW des ↗Eusebius v. Caesarea gestützt, verfaßte Ende des 4. Jh. ein Theophilos die Passiones der drei edessen. Mart. u. Stadtpatrone.

Ausg.: W. Cureton: Ancient Syriac Documents. Lo 1864, 73–86 (syr. Text); O. v. Gebhardt: Die Akten der Edessen. Bekenner Gurjas, Samonas u. Abibos. L 1911 (Übers. des syr. Textes; griech. u. lat. Versionen).

Lit.: **P. Devos:** La liste martyrologique des Actes de Guriā et Shamōnā: AnBoll 90 (1972) 15–26; **J. B. Segal:** The Blessed City. O 1970, 174 182.

MICHEL VAN ESBROECK

Abibo, Bf. **v. Nekresi** in Kaḫetʿi (Ostgeorgien); gilt als einer der sog. Syr. Väter, die in Georgien das Klr.-Wesen gestalteten u. unter Kg. Vaḫtang I. die georg. Kirche stärkten. A. soll einen Feueraltar der Mazdäer (↗Parsismus) ausgelöscht haben u. dafür gesteinigt worden sein. Die Ereignisse lassen sich schwer datieren. A.s Passio wird ↗Arsen v. Saphara (9. Jh.) zugeschrieben, der jedoch älteren Erzählstoff verwertet. Ausdrücklich wird A. als Zeitgenosse des ↗Schio Mġvimeli u. Schüler des streng orth. ↗Simeon Stylites d. J. († 591) vorgestellt. Tatsächliche Zeit der Ankunft der Syr. Väter ist dennoch wahrscheinlich das Ende des 5. Jahrhunderts.

Ausg.: I. Abuladze: Dzveli kʿartʿuli agiograpʿiūli literaturis dzeglebi, Bd. 1. Tiflis 1963, 240–248.

MICHEL VAN ESBROECK

Abidhammapitaka ↗Palikanon.

Abidjan. A. war bis Ende März 1983 Hauptstadt v. Côte-d'Ivoire (↗Elfenbeinküste), heute 2,53 Mio. Einw. (einschließlich Vororte); einziges Ebtm. des Landes; 1895 als Apost. Präf. Elfenbeinküste gegr., 1911 Apost. Vik., 1940 A. benannt; seit 1955 Ebtm. – 1989: 317 500 Katholiken, 56 eur. u. 37 afrikan. Priester. Das am 12.8.1975 in A. gegründete „Institut Catholique de l'Afrique Occidentale" (ICAO) umfaßt eine Theolog. Fak., eine Katechistenschule u. ein Pastoralinstitut für Katechese.

Lit.: **R. Deniel:** Religions dans la Ville. Croyances et changements sociaux à A. Abidjan 1975.

WOLFGANG HOFFMANN

Abilene, Gebiet um die Stadt Abila (= Abel der Palästinalisten Thutmosis' III.[?], heute *Sūq W. Baradā*), nordwestlich v. Damaskus am Antilibanon gelegen. Bis 34 vC. Teil Ituräas, dann eigene Tetrarchie, 37 nC. Agrippa I. unterstellt, ab 44 v. röm. Prokuratoren verwaltet, 53 dem Reich Agrippas II. u. 100 der Prov. Syrien eingegliedert. Ein namentlich bekannter Tetarch Lysanias (Ios. ant. XVIII, 6,10 u. ö.; vgl. CIG Nr. 4521) wird im Synchronismus Lk 3,1 neben Pilatus (Judäa), Herodes (Galiläa) u. Philippus (Ituräa, Trachonitis) erwähnt.

Lit.: **Schürer G** 1, 716–720 (**Schürer H** 1, 567ff.).

HELMUT MERKLEIN

Abimelech (hebr. אֲבִימֶלֶךְ [*ᵓᵃbīmælæk*], Vater [Gott] ist König). 1) In der in Gen 20* v. Sara u. Abraham erzählenden Fassung der „Gefährdung der Ahnfrau" ist A. *König in Gerar*, der lt. Gen 21,22–31 mit Abraham einen Vertrag bzgl. der Brunnenrechte in Beerscheba schließt. Der Fassung der Ahnfraugeschichte in Gen 26,1–13* (Rebekka – Isaak) gilt A. v. Gerar als König der Philister. Nach Gen 26,26–31 schließt dieser mit Isaak einen Vertrag. – 2) In Ri 8,31 ist A. ein *Sohn des Jerubbaal-Gideon* und seiner in Sichem ansässigen Nebenfrau. Ri 9* schreibt ihm in der Grundschicht

die Schaffung eines kleinräumigen monarch. Territorialstaates zu. Väterlicherseits aus dem manassit. (Ri 6,11) Ofra stammend, durch seine Mutter dem Adel des kanaanäischen, aristokratisch regierten Stadtstaates Sichem zugehörig, bewegt A. die Stadtversammlung v. Sichem, ihm eine Führerstellung einzuräumen. Mit einer Söldnertruppe rottet er in Ofra die Familie seines Vaters aus; daraufhin rufen ihn die Bürger v. Sichem samt dem Bet-Millo z. König aus. Als nach Verlegung der Residenz nach Aruma offene Empörung gg. ihn aufkommt, glaubt A. ihr nur durch die Eroberung Sichems u. die Bestrafung der Bewohner v. Migdal-Sichem begegnen zu können. Beim Kampf gg. die Burg der Stadt Tebez verliert er schließlich unter trag. Umständen das Leben. – 3) A. in der den Psalm nach 1 Sam 21,11–16 situierenden *Überschrift Ps 34,1* steht irrigerweise statt „Achisch“. – 4) A. in *1 Chr 18,16* ist nach 2 Sam 8,17 in Ahimelech zu ändern.

Lit.: *Zu 1):* **H. Schmid:** Die Gestalt des Isaak. Da 1991, 34–51 (Lit.). – *Zu 2):* **J. A. Soggin:** Le livre des juges. G 1987, 143–169 (Lit.). REINHOLD BOHLEN

Abingdon, ehem. OSB-Abtei in Berkshire, 675 v. Haeha gegr., 871 durch die Dänen zerstört, 954 wiedereröffnet; Kg. Eadred übertrug dem hl. Abt ↗Ethelwold das verwaiste Kloster. Wesentliche Prägung durch Fleury; hohe Bedeutung innerhalb der monast. ↗Reformbewegung des 10. Jh.; zahlr. Mönche wurden an die Kathedrale v. ↗Winchester wie zu den Neugründungen v. ↗Ely, Chertsey, ↗Peterborough u. Thorney entsandt. Der mönch. Lebensrhythmus glich weitgehend dem Schema v. ↗Cluny u. ↗Gorze. Zu Beginn des 11. Jh. Neubau u. ökonom. Umgestaltung des Klosters. Aufhebung 1538, als noch 33 Mönche lebten.

Lit.: Chronicon Monasterii de A., hg. v. **J. Stevenson.** Lo 1858; **M. D. Knowles:** The Monastic Order in England. C [1]1949, [2]1966; **G. Lambrick:** A. Abbey Administration: JEH 17 (1966) 159–183; **ders.:** The Impeachment of the Abbot of A.: EHR 82 (1967) 250–276; **M. Biddle u. a.:** The Early History of A. and Its Abbey: MAr 12 (1968) 26–29; **T. A. M. Bishop:** English Caroline Minuscule. Lo 1971; **G. Langoë:** Approche de quelques évêques moines d'Angleterre au X[e] siècle: CCM 19 (1976) 135–150; **E. John:** A. The Encomium Emmae Reginae: BJRL 63 (1980–81) 58–94; Bishop Aethelwold, hg. v. **B. Yorke.** o. O. 1988; **C. F. Stade – G. Lambrick:** Two Cartularies of A. Abbey. O 1990. STEPHAN PETZOLT

Abiuratio ↗Abschwörung.

Abkürzungen ↗Abbreviaturen.

Ablaß

I. Entstehung u. Geschichte – II. Lehramtliche Aussagen – III. Theologische Deutung – IV. Kirchenrechtlich – V. Liturgisch – VI. Praktisch-theologisch.

Der A., dem Begriff nach „Erlaß einer zeitlichen *Strafe* vor Gott für Sünden, die hinsichtlich der *Schuld* schon getilgt sind“ (Paul VI., *Indulgentiarum doctrina* 12), stellt eine spezif., nur in lat. Trad. gewachsene Gestaltform des Umgangs der Kirche mit dem umkehrwilligen Sünder dar. Die östl. Kirchen haben diese Entwicklung nicht mitvollzogen. Im Westen wurde der A.-Streit z. Anlaß der Kirchenspaltung im 16. Jh. Die prot. Kritik zielte nicht nur auf den fiskal. Mißbrauch, sondern auch auf die vermutete quantitativ-gegenständl. Gnadenauffassung u. -vermittlung sowie auf eine angemaßte Verfügung des kirchl. Amtes über das allein v. Gottes Barmherzigkeit abhängige Heil.

I. Entstehung u. Geschichte: Der A. hat in Praxis u. theol. Begründung kein Vorbild im NT u. in der öff. Kirchenbuße des 1. Jt., er ergab sich als eine schöpfer. Antwort auf eine neuart. Konstellation im Übergangsfeld v. der altkirchl. öff. Rekonziliationsbuße z. sakramentalen Privatbeichte etwa v. 6. bis 10. Jh. Da hier der sakramentale Vorgang m. Reue u. privatem Sündenbekenntnis vor dem Priester sowie unmittelbar danach erfolgender sakramentaler Absolution v. Schuld u. ewigen Sündenstrafen sofort abgeschlossen war, wurden die kanon. Bußwerke, die ehedem als ursächlich für Vergebung v. Schuld u. Strafe vor Gott angesehen wurden, als nachträglich zu verrichtende auferlegt u. v. eigtl. ↗Bußsakrament weggerückt. Sie bedurften nun gleichsam einer außersakramentalen Initiative des kirchl. Heiligungsdienstes. Dies ist der Ort für den A. Obwohl er eine echte dogmengeschichtliche Neubildung darstellt, steht er mit wesentl. Elementen dennoch in einem Trad.-Kontinuum, insofern man nun die v. der alten Kirche her überkommenen Fürbitten der Gemeinde u. des Amtsträgers für den Pönitenten – die man, insofern sie zus. mit den Bußwerken den sündentilgenden Faktor bei Gott darstellten, auch Absolution nannte (als Fürbitte-Absolutionen nicht zu verwechseln mit den richterl. Akten der kanon. Bußauflage bzw. deren Ermäßigung u. der sakramentalen Rekonziliation im Sinne der sakramentalen Absolution) – auf den Erlaß der nach der sakramentalen Versöhnung zurückgebliebenen zeitl. Sündenstrafen bezog. Man maß diesen schon bei Gregor I. bezeugten besonderen Absolutionen, wenn sie v. Päpsten u. Bischöfen gewährt wurden, eine besondere Wirkung bei, weil sich darin das ganze Gewicht der kirchl. Schlüsselgewalt zeigte. Zunächst wurden diese Fürbitte-Absolutionen nur in ihrer Wirkung auf die Sündenvergebung bei Gott bzw. auf die nach der sakramentalen Vergebung verbliebenen zeitl. ↗Sündenstrafen betrachtet, aber noch nicht auf den Erlaß der gemäß den Normen der ↗Bußbücher für jede Sündenart genau festgelegten Kompensation durch ein Bußwerk (Tarifbuße), wobei es hier schon unter Umständen zeitl. Abkürzungen od. den Ersatz durch andere Werke oder die Ableistung eines Teils der Buße durch einen Stellvertreter, das System der Redemptionen u. Kommutationen, gab. Der A. ist nun eine Kombination v. Fürbitte-Absolutionen u. jurisdiktionell bewilligten milden Redemptionen. Ein A. liegt vor, wenn die die präsumierten Sündenstrafen erlassende Wirkung der besonderen päpstl. und bfl. Fürbitte-Absolutionen bei Gott auf die Verkürzung od. den völligen Nachlaß der für die einzelnen Sünden taxierten kanon. Bußwerke angerechnet wird (daher findet sich auch bei den früheren Teil- od. unvollkommenen Ablässen die Angabe von Jahren oder Tagen der damit erlangten Abgeltung der kanon. Bußzeit). Es stellte sich die neue theol. Frage, wie die kirchl. Jurisdiktion über die v. ihr auferlegten kanon. Bußen hinaus einen jurisdiktionellen Einfluß auf die nur Gott zustehende ↗Vergebung der zeitl. Sündenstrafen haben kann. Auf jeden Fall durfte u. darf die alte, im neuen Kontext nunmehr mißverständl. Formel v. der absolutio a culpa et poena – ein Nachhall der sündentilgenden Wirkung

der Fürbitte-Absolution, zu der eine jurisdiktionell bedingte Ermäßigung der kanon. Buße gehörte – nicht m. der richterlich aufgefaßten, instrumentalursächl. sakramentalen Absolution bzw. Rekonziliation verwechselt werden. Die erstmals im 11. Jh. von südfrz. u. nordspan. Bischöfen gewährten Ablässe (absolutio, relexatio, condonatio, remissio, venia, ab dem 13. Jh. allgemein indulgentia genannt) wurden v. den Päpsten lange Zeit nur zurückhaltend bewilligt. Das Lat. IV (1215) mahnt in Const. 62 (COD 263f.; DS 819) z. Mäßigung, weil leichtfertig gewährte überflüssige Ablässe den Bußwillen der Christen u. die Schlüsselgewalt der Kirche ins Zwielicht bringen. Dennoch gewährt dieses Konzil in Const. 71 (COD 267–271) unter Berufung auf die Binde- u. Lösegewalt der Kirche den Teilnehmern eines Kreuzzuges einen Ablaß. War ursprünglich der A. als Nachlaß zeitl. Sündenstrafen nur eine partielle Lösung v. der kanon. Bußtaxe bei Ableistung eines äquivalenten A.-Werkes (Kirchenbesuch, Almosen), so begann die Praxis des vollkommenen A., als die Päpste Alexander II. (1063) u. Urban II. (1095) den Teilnehmern am Kreuzzug den Nachlaß *aller* zeitl. Sündenstrafen bewilligten, weil die Strapazen u. Gefahren einen vollen Ersatz für die kanon. Strafen ausmachten. Berühmt wurde der A. aus Anlaß der Jubeljahre, den Bonifaz VIII. (1300) erstmals den Besuchern der röm. Hauptkirchen zusagte (DS 868). Im 13. Jh. wird es üblich, daß Lebende für Verstorbene einen A. gewinnen können. Im Spät-MA, im nachtridentin. Katholizismus bis in die 1. Hälfte des 20. Jh. hinein spielt der A. im kath. Frömmigkeitsleben eine große Rolle.

II. Lehramtliche Aussagen: Das kirchl. Lehramt hat keine geschlossene A.-Theorie vorgelegt. Bei Gelegenheit der theologisch-pastoralen Infragestellung der (oft fragwürdigen) A.-Praxis durch die Anhänger v. ↗Hus u. ↗Wyclif (vgl. DS 1192 1266ff.) sowie durch ↗Luther (vgl. DS 1447f. 1467–72) wurden jedoch einzelne Elemente der Glaubenslehre präzisiert. Usus u. praxis ecclesiae werden gerechtfertigt, Wesen, Wirkweise u. Wirkungen, Nützlichkeit u. Empfangsbedingungen geklärt. In der Jubiläumsbulle *Unigenitus Dei Filius* (27.1.1343) legt Clemens VI. erstmals die Lehre v. Kirchenschatz als Grundlage vor (DS 1025–27). In der Bulle *Salvator noster* (3.8.1476) klärt Sixtus IV. (DS 1398) ebenso wie in der ergänzenden Enz. *Romani Pontifici provida* (27.11.1477) die Wirkungsweise der Ablässe zugunsten der Verstorbenen (DS 1405ff., vgl. 1416). Gegenüber der Kritik Luthers am A. als frommem Betrug u. Verführung z. Unterlassung guter Werke u. z. falschen Sicherheit faßt Leo X. in dem an Kard. ↗Cajetan gerichteten Dekret *Cum postquam* (9.11.1518; DS 1447ff.) u. ebenso in der Bannandrohungsbulle ↗*Exsurge Domine* (15.6. 1520) mit der Bez. der Irrtümer Luthers (DS 1467–72) die bisherige Lehre u. Praxis zusammen, die auch v. Konzil v. Trient in der 25. Sess. mit dem A.-Dekret (4.12.1563) (COD 796f.; DS 1835, vgl. 1867 2537) bestätigt wird. Christus hat der Kirche die Vollmacht z. A.-Gewährung gegeben. Sie ist segensvoll u. darum beizubehalten. Mit dem Anathem wird nur derjenige belegt, der sie für unnütz erklärt u. der Kirche das Recht, sie zu erteilen, abspricht. Ermahnt wird zu einem maßvollen Umgang, damit nicht die kirchl. Zucht Schaden leide. Mißbräuche sind abzustellen. Das kirchl. Lehramt äußert sich nach einigen Zensuren gg. Michael ↗Bajus (DS 1960), die Vertreter des Laxismus (DS 2057), den Quietisten Miguel de ↗Molinos (DS 2216) u. die jansenistisch eingefärbte Diözesansynode v. Pistoia (DS 2640–43) erst wieder 1967 mit der Apost. Konstitution *Indulgentiarum doctrina* Pauls VI. Während sich bei einer Diskussion im Vat. II (9.–13.11.1965) eine traditionellere u. eine neuere Deutung (↗Poschmann, K. ↗Rahner u.a.) gegenüberstanden, ist diese Konst. der traditionellen Richtung näher, ohne die Positionen der neueren A.-Theologie zurückzuweisen: Der A. wird nicht unmittelbar biblisch begründet, er ergibt sich aber aus dem Heiligungsdienst der Kirche insgesamt. Der Kirchenschatz ist nicht quantitativ-dinglich zu verstehen. Er ist Jesus Christus, der Erlöser, selbst, u. zwar in der inneren Einheit u. Verschiedenheit v. Christus als Haupt u. Leib, der die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen ist (n.5). Die Sündenstrafen werden eher als immanente Sündenfolgen denn als äußerlich auferlegte Strafen verstanden. Die Tilgung der Sündenstrafen ersetzt nicht die Buße, setzt sie – zumindest als Disposition z. größeren Liebe u. z. Vermeidung der Sünde – voraus. Durch den A. wird der Sünder leichter wieder in die Gesamtordnung der Liebesgemeinschaft v. Gott u. Menschen einbezogen (n.11). Da der A. für den einzelnen Christen nicht heilsnotwendig ist (im Unterschied z. sakramentalen Versöhnung), steht es dem einzelnen frei, die v. der Kirche angebotenen Ablässe zu gewinnen (n.11).

III. Theologische Deutung: Die gegenwärtige Theologie findet in der Theologie-Gesch. eine bunte Fülle theologischer Reflexionen über den A. vor. Sie begnügt sich jedoch nicht mit deren retrospektiver Interpretation, sondern hatte u. hat in einer schöpfer. Innovation der völlig veränderten rel. u. pastoralen Situation Rechnung zu tragen – ähnlich wie die Kirche im 11. Jh. im Übergang zu einer neuen Form des Bußsakramentes. Auf der Basis bußgeschichtlicher Forsch. v. Nikolaus ↗Paulus entwickelten Bernhard Poschmann u. – im Anschluß an ihn – Karl Rahner u.a. einen neuen Verstehenskontext: Das Fundament des A. ist zu sehen im erhörungsgewissen u. deshalb wirksamen Fürbittgebet der Kirche für den reuigen Sünder, das innerhalb der Heilssolidarität der Kirche zugleich eine ekklesiale Dimension v. Sünde, Vergebung, Buße u. Metanoia deutlich macht. Das A.-Werk ist Ausdruck des bereitwilligen Zusammenwirkens des Gläubigen m. der amtlich-autoritativen Fürbitte der ganzen Kirche u. ihrer Amtsträger, deren Haupt u. Ursprung ja Christus ist, um die Folgen v. Sünde u. Schuld zu überwinden. K. Rahner bietet eine notwendige theol. Vertiefung der ohnehin nur analog zu verstehenden Begriffe wie Schuld, Strafe, Leiden, Strafgerechtigkeit u. Barmherzigkeit Gottes usw.: Gott verhängt nicht vindikativ ein Strafleiden, um seinem „Beleidigtsein“ Genugtuung zu verschaffen. Es geht vielmehr um eine immanente Folge der Schuld, die den Menschen in ein leidvolles Mißverhältnis zu sich selbst, zu seiner personalen Mitwelt u. sachhaften Umwelt bringt. Wie auch

nach der Taufe der Christ noch unter den Bedingungen der alten Welt lebt, die er in der Nachf. Christi in aktiver Liebe u. im getrösteten Vertrauen ausleidet, so geht es auch bei der im A. gemeinten heilenden u. heiligenden Einwirkung der Kirche um ein Ausleiden u. Aufarbeiten der durch die je subj. Sünde gesetzten bösen Folgen mit dem Ziel, die dem Sünder definitiv schon zuteil gewordene Barmherzigkeit Gottes u. die Versöhnung mit der Kirche in der Pluralität u. Komplexität der endl., existenzialen, sozialen u. naturalen Dimensionen des menschl. Daseins z. Auswirkung zu bringen. Die obj. Beteiligung der Kirche an der subj. Buße basiert auf der aktualen Heilswirksamkeit Christi (dem „Kirchenschatz"), die im Leben der Kirche als der heiligen Gemeinde zur Erscheinung kommt. Die Berufung auf diesen „Schatz" verleiht der amtlich-kirchl. Fürbitte eine größere u. andere Erhörungsgewißheit als das private Gebet. Sie zeigt, daß ihr Heiligungsdienst aus der Gnade Jesu Christi schöpft u. nicht erst den Willen Gottes zur Versöhnung herbeiführen muß. Der A. kann u. will die subj. Buße nicht ersetzen, sondern gerade zu ihr befähigen. Er macht aber auch klar, daß Versöhnung mehr ist als nur eine passive Hinnahme der Schuldvergebungserklärung durch Gott. Es geht um die Annahme u. gesch. Realisierung der Selbstmitteilung Gottes u. seines Versöhnungshandelns in der geschichtlich sich erstreckenden Lebensgestalt der Kirche. Im ökum. Gespräch ist zu fragen, wie die biblisch begründeten u. im gesch. Wandel profilierten Momente des kirchl. Dienstes an der Heiligung u. der Versöhnung ihrer sündig gewordenen u. versöhnungswilligen Glieder auch über die sakramentale Buße im engeren Sinne hinaus im subj. Bußetun unter den kulturellen Bedingungen u. mentalen Prägungen der modernen Welt angeboten werden können (z. B. bei der gemeinschaftl. Feier v. ↗Bußgottesdiensten). Ansätze zu einem Verständnis der Lehre v. „Kirchenschatz" gibt es auch in der neueren ev. Theologie (D. ↗Bonhoeffer, M. Lackmann u. a.).

Lit.: a) *Historisch:* **N. Paulus:** Gesch. des A. im MA. Vom Ursprung bis z. Mitte des 14. Jh., 2 Bde. P 1922/23; **ders.:** Gesch. des A. am Ausgang des MA. P 1923; **B. Poschmann:** Der A. im Licht der Buß-Gesch. B 1948; **J. A. Jungmann:** Die lat. Bußriten in ihrer gesch. Entwicklung. I 1932; **L. Hödl:** Die Gesch. der schol. Lit. u. der Theologie der Schlüsselgewalt v. ihren Anfängen bis z. Summa Aurea des Wilhelm v. Auxerre. Ms 1960; **H. Vorgrimler:** Buße u. Krankensalbung: HDG 4/3. Fr-Bs-W 1978, 203–214 (6. Kap.). – b) *Systematisch:* **Ch. Journet:** Teologia delle indulgenze. Ro 1966; **Rahner S** 8, 472–487 u. 488–518; **Rahner S** 1, 185–210; **E. Schillebeeckx:** Der Sinn der kath. A.-Praxis: Luth. Rdsch. 17 (1967) 328–355; **O. Semmelroth:** A. – vierhundertfünfzig Jahre nach der Reformation (Theol. Akad. 5, hg. v. K. Rahner u. O. Semmelroth). F 1968, 9–27. – c) *Ökumenisch:* **W. Köhler:** Dokumente z. A.-Streit v. 1517. Tü [2]1934; **M. Lackmann:** Thesaurus sanctorum. Ein vergessener Beitrag Luthers z. Hagiologie: Reformation, Bd. 1. FG für J. Lortz, hg. v. E. Iserloh – P. Manns. Baden-Baden 1957, 135–171; **G. Muschalek – H. Echternach – M. Lackmann:** Gespräch über den A. Graz-W-K 1965; **P. E. Perrson:** Der wahre Schatz der Kirche: Luth. Rdsch. 17 (1967) 315–327; **E. Timiades:** Zur apost. Konst. über die Neuordnung des A.: Stimmen der Orthodoxie zu Grundfragen des II. Vat., hg. v. D. Papandreou. W 1969, 319–351; **TRE** 1, 347–364 (Lit.) (G. A. Benrath). GERHARD LUDWIG MÜLLER

IV. Kirchenrechtlich: Die Neuordnung des A.-Wesens geht auf eine Positio des Vat. II zurück, die 1965 vorgelegt wurde, damals jedoch wegen theol. Einseitigkeit keine Zustimmung fand. Erst in nachkonziliarer Zeit wurden die Normen des CIC/1917 durch die Apost. Konst. *Indulgentiarum doctrina* ersetzt, die im wesentl. aber die in der Vorlage v. 1965 enthaltenen Grundsätze unverändert ließ. In c. 992 CIC ist A. definiert als Nachlaß einer zeitl. Strafe vor Gott für Sünden, die hinsichtlich der Schuld schon getilgt sind. Diesen A. erlangt der entspr. disponierte Gläubige unter bestimmten, genau festgelegten Bedingungen durch die Hilfe der Kirche. Der A. ist entw. Teil-A. od. vollkommener A., je nachdem, ob er alle od. nur einen Teil der zeitl. Strafen nachläßt. Hinsichtlich der Teilablässe wurde eine zeitl. Begrenzung nach Tagen, Monaten u. Jahren aufgegeben. Ebenfalls nicht mehr gebräuchlich ist die Einteilung der Ablässe in persönl., reale u. lokale. Sowohl Teilablässe als auch vollkommene Ablässe kann der Christgläubige entw. sich selbst od. fürbittweise Verstorbenen zuwenden, nicht hingegen anderen Lebenden. Ablässe, die Verstorbenen zugewendet werden, werden im Weg der Fürbitte gewonnen, indem der v. den Lebenden gewonnene A. Gott als stellvertretende Sühneleistung für die Verstorbenen dargebracht wird. Für die A.-Verleihung ist in erster Linie der Papst zuständig. Darüber hinaus können nur diejenigen Ablässe gewähren, denen das Recht diese Vollmacht zuerkennt od. v. Papst verliehen worden ist. Die Vollmacht z. Gewährung des A. besitzen kraft Rechtes die ↗Apost. Pönitentiarie u. in beschränktem Umfang die Vorsteher v. Teilkirchen u. die Kardinäle. Außer dem Papst darf niemand die Vollmacht z. A.-Verleihung erteilen. Für die Gewinnung eines A. sieht das kirchl. Recht eine Reihe v. persönl. Dispositionen vor. Einen A. gewährt die Kirche nur den Getauften, die nicht exkommuniziert sind u. sich wenigstens zu der Zeit im Stand der Gnade befinden, wenn sie das letzte der vorgeschriebenen Werke verrichten. Neben diesen die persönl. Disposition betreffenden Voraussetzungen ist auch die wenigstens allg. Absicht z. Gewinnung des A. erforderlich, d. h., ohne die entspr. Intention kann die Gnade nicht erlangt werden. Zudem sind die auferlegten Werke innerhalb der vorgeschriebenen Zeit u. in der festgesetzten Weise zu verrichten.

Lit.: Apost. Konst. *Indulgentiarum doctrina* v. 1.1.1967: AAS 59 (1967) 5–24 (dt. auch: NKD 2, 72–127); Enchiridion indulgentiarum v. 29.6.1968. Va 1968; **O. Semmelroth:** Zur päpstl. Neuordnung des A.-Wesens; GuL 40 (1967) 348–360; **ders.:** Zur Theol. des A.: NKD 2, 51–71; **SM** 1, 20–33 (K. Rahner); **HdbKathKR** 707–712 (R. Henseler); **K. Lüdicke:** MKCIC c. 992–997, 5. Erg.-Lfg. März 1987. JOSEF KREMSMAIR

V. Liturgisch: 1. Über die spät-ma. Zeremonien bei der A.-Verkündigung unterrichtet neben zeitgenöss. Berichten in Chroniken eine Reihe einschlägiger Instruktionen, welche auf die Anweisungen des päpstl. Legaten u. A.-Kommissärs Raimund ↗Peraudi (1435–1505) zurückgehen. Demnach wurde nach einer Prozession mit der A.-Bulle in der für die A.-Gewinnung vorgesehenen Kirche während des „Te Deum" ein rotes Kreuz erhoben, daneben wurden die päpstl. Banner u. die A.-Kiste für die Geldspende der Gläubigen sowie der evtl. vorhandene Reliquienschatz aufgestellt. Die augenfällige

Verbindung v. Kreuz u. Geldkiste ist ein deutl. Hinweis auf den höchst bedenklichen Zug dieses Gottesdienstes. Den Beichtvätern wurden Stäbe als Zeichen ihrer Absolutionsgewalt überreicht, mit denen sie die öff. Sünder, die nach ma. Prinzip öff. Buße tun mußten (Bußtracht, Barfußgehen, Kerzen tragen), schlugen: ein Überrest der rekonziliator. Handauflegung der alten kanon. Buße. In Nürnberg wurden in Nachbildung des bei der Romwallfahrt zu gewinnenden A. sieben Kirchen, analog den sieben Hauptkirchen Roms, bestimmt, deren Besuch reichen A. eintrug. Jeden Tag wurden „laudes crucis" (Gottesdienst mit Kreuzgesängen) od. auch marian. Andachten abgehalten u. über den Nutzen des A. gepredigt. Währenddessen wurden A.-Briefe verkauft, mit deren Hilfe die Gläubigen dem Pfarrzwang (Beichte nur beim „proprius sacerdos") entgehen konnten. Bei der Schlußfeier hielt man wieder eine Kreuzandacht, u. unter dem Gesang des „Te Deum" wurde das Kreuz niedergelegt (depositio crucis).

2. Seit dem 13. Jh., nicht zuletzt bedingt durch die theol. Abwertung der ↗Generalabsolution in der Hochscholastik, wurden Ablässe mit bestimmten Generalabsolutionen verbunden, wie z. B. den Generalabsolutionen am Gründonnerstag u. nach der Predigt im Rahmen der „Offenen Schuld" im Pontifikalamt. Eine Verbindung v. Generalabsolutionen („Precibus et meritis", „Misereatur" u. „Indulgentiam") u. Spendung eines (vollkommenen) A. ist auch der Ritus des „Päpstlichen Segens"; im Caeremoniale Episcoporum v. 1984 (nn. 1122–26) sind die Absolutionen weggefallen. Die gleiche Kombination v. Absolutionen u. A. liegt vor im Segen mit der Verleihung eines Plenar-A. für Terziarier; hier haben sich neben den bekannten Absolutionen „Misereatur" u. „Indulgentiam" sogar Rekonziliationsgebete aus der alten Liturgie der öff. Buße erhalten. Die letzte Absolution ist zu einer A.-Verleihung umgebildet. Im „Enchiridion Indulgentiarum" (Rom 1968) sind die durch Teil- od. vollkommene Ablässe ausgezeichneten Gebete u. „besonderen Werke der Frömmigkeit, der Liebe u. Buße" verzeichnet (dt. Ausgabe: Hb. der Ablässe, Bn 1989).

Lit.: Die Chroniken der fränk. Städte. Nürnberg, Bd. 5. L 1874, 553 ff. 723–726; **J. Schneider:** Die kirchl. u. polit. Wirksamkeit des Legaten Raimund Peraudi (1486–1505). HI 1882, 97–106; **Paulus** 3, 472 541–548; **H. Volz:** Die Liturgie bei der A.-Verkündigung: JLH 11 (1966) 114–125.

REINHARD MESSNER

VI. Praktisch-theologisch: Trotz neuer Verstehensversuche gehört für einen Großteil der Gläubigen die trad. A.-Praxis der Vergangenheit an. Wie Papst Paul VI. betonte, „überläßt die Kirche es jedem einzelnen, in der heiligen u. rechten Freiheit der Kinder Gottes solche Mittel der Läuterung u. der Heiligung zu gebrauchen" (*Indulgentiarum doctrina,* 1967). Konservative kirchl. Gruppen, die besonderen Wert auf alte spirituelle Formen legen, pflegen sehr betont die A.-Praxis (v. a. im Zshg. der ↗Sühne-Theologie).

Eine erweiterte u. neue A.-Theologie u. -Praxis ergibt sich im Horizont der ↗„Zeichen der Zeit". Sie geht aus v. der Einsicht, daß die destruktiven Folgen aus der strukturellen Sündenvernetzung Sündenfolgen konstituieren (z. B. Verhältnis zw. armen u. reichen Ländern; ökolog. Verantwortung; Tätigkeit v. Christen in Rüstungsfabriken bzw. Ausbeutungskonzernen). Wer sündigt bzw. nicht gg. die ↗Sünde angeht, bringt Folgen („Strafen") dieses Verhaltens in die Welt, die er nicht kontrollieren, überschauen u. zurückhalten kann. Diese „Folgen" werden dabei nicht nur auf eine individualistisch u. einseitig verstandene Verringerung der Buß- u. Leidenszeit bezogen. Orientiert an der Zeitstruktur der Reich-Gottes-Theologie, meint A. auch die Leidverkürzung zugunsten des Reiches Gottes, das bereits im Diesseits zugunsten der Lebenden selbst, insbes. der Opfer, auf der Ebene der direkten Begegnung der Menschen untereinander wie auch hinsichtlich des strukturellen Aspektes der Sündenfolgen mit allen Kräften guten Willens aufzubauen ist. So werden die A.-Forderungen der Kirche kreativer u. aktueller, wobei die trad. Bußwerke (individuelle Umkehr; Gebet u. Sakramentenempfang) durchaus sinnvoll bleiben. Gebet u. liturg. Vollzüge dürfen freilich keine Ersatzleistungen sein für die notwendige konkrete Versöhnung mit den anderen u. die Abarbeitung der sozialen u. weltl. Folgen der Sünde (vgl. die Forderung nach Schuldenerlaß durch die reichen Länder als Werk der Gerechtigkeit). Die kirchl. A.-Praxis bezieht sich auch auf die sozialen, ökolog. u. polit. Dimensionen der chr. Weltverantwortung im Horizont der Reich-Gottes-Botschaft; sie begibt sich damit auch auf das Gebiet des ↗„Weltdienstes" u. klagt dort das „Ableiden der ↗Sündenstrafen" ein: durch Solidarisierung u. Zivilcourage. Der verhängnisvollen Gemeinsamkeit der Menschen in ihrer Sündenverstricktheit steht in der Kirche (u. nicht nur in ihr) der große „Schatz" der Menschen gegenüber, die die Sünde bekämpft haben u. in dieser Umkehrbereitschaft u. Nachf. selbst Opfer der Sündhaftigkeit u. Gewalttätigkeit anderer geworden sind. Die „Ströme dieses vergossenen Blutes", v. a. des Jesus v. Nazaret, aber auch aller anderen Opfer v. Gewalt u. Sünde, sind nicht umsonst. Gegenüber der gemeinsamen sündhaften Täterschaft aller tut sich so eine gegenläufige Solidargemeinschaft der Opfer, der Heiligen, auf. Von ihnen kommt der „Schatz der ↗Verdienste", den die Kirche den sündigen Tätern z. Durchführung einer solchen A.-Praxis „zuteilt". Die überdimensionale Größenordnung des Bösen u. der Gewalttätigkeit sowie die unermeßl. Leiden der Opfer lassen eine gleichgewichtige „innerweltliche" Wiedergutmachung als eigene Leistung der Menschen in keiner Weise zu. Es bleibt ein „Rest" ungeheuren Ausmaßes, der über die Zeitlichkeit der einzelnen u. der Menschheits-Gesch. in die Ewigkeit ausgreift u. dort ausgelitten sein will. Das Purgatorium ist, so gesehen, die notwendige Verlängerung der A.-Praxis hinein in den Zwischenbereich v. Zeit u. Ewigkeit.

Lit.: **W. Beinert:** Vom Sinn des A.: Prediger u. Katechet 122 (1983) 740–743; **KaEK** 372 ff.; **O. Fuchs:** Christl. Umgang mit den „Folgen der Sünde" im Horizont v. Gesch. u. Ges.: Kommunikation u. Solidarität, hg. v. H.-U. v. Brachel – N. Mette. Fri–Ms 1985, 179–197.

OTTMAR FUCHS

Ablaßbilder, moderner wiss. Terminus z. Bez. v. „heiligen Bildern", deren Verehrung, wie häufig

dem Bild beigegebene Texte verheißen, Ablaß gewährt. Die A. des späten MA, zunehmend im 15. Jh. als Einblattdrucke, aber auch in plast. u. gemalten Nachbildungen verbreitet, gehen auf Visionen zurück, legitimieren sich v. Privatoffenbarungen her (funktional vergleichbar den Marienstatuen der Erscheinungsorte des 19. u. 20. Jh., etwa La Salette, Lourdes, Fátima). Ihre „Urbilder" stammen aus Rom, wo sie v. Pilgern verehrt wurden u. mit päpstl. Ablässen ausgestattet waren. Obgleich die Ablaßverheißungen sich nur auf das Original bezogen, auf den Bildkopien aber unecht waren, fanden die A., immer wieder kopiert, große Verbreitung. Sie umfassen folgende ikonograph. Typen: „Wahres Antlitz" („Mandylion", „Veronikabild", „Vera Icon", „Vultus Sanctus"), ↗„Gregoriusmesse", ↗„Schmerzensmann", ↗„Arma Christi", ↗„Wunden Christi", „Kind Jesus", ↗„Namen Jesu" (JHS), „Maria in der Sonne", „Anna Selbdritt", „Zeichen Tau", ↗„Agnus Dei". Der Gebrauch der A. gründet in der Vorstellung einer authent., vollwertigen Kopie u. verweist damit auf den Bildtypus, nicht auf die Form als das sakramentalisch Wirksame.

Lit.: **H. Dünninger:** JVK 8 (1985) 51–91.

DIETER HARMENING

Ablaßprediger. Die Kirchen, Klöster, Spitäler u. anderen Institutionen, zu deren Gunsten ↗Ablässe verliehen wurden, sandten oft eigene Boten aus, die die Ablässe bekanntmachen u. die Gaben der Gläubigen einsammeln mußten. Man nannte sie Quästionarier (v. lat. *quaestare*, ↗Almosen begehren), zuweilen auch Stationierer (v. lat. *statio*, die v. ihnen veranstalteten Gottesdienste). Die Quästoren tauchen in den QQ erstmals Anfang des 12. Jh. auf; sie sind v. den Kreuzzugspredigern zu unterscheiden. Die Tätigkeit dieser A. u. Almosensammler führte das ganze MA hindurch immer wieder zu Mißbrauch u. Klagen. Zahlr. Synoden schritten gg. die Quästoren ein, u. Theologen, wie ↗Albert d. Gr., od. Kanonisten, wie Hostiensis (↗Heinrich v. Segusia), prangerten das mißbräuchl. Treiben vieler A. scharf an. Da alle Bemühungen vergeblich gewesen seien u. daher keine Hoffnung bestehe, die Mißstände abstellen zu können, hob das Trid. am 16.7.1562 die Einrichtung dieser A. gänzlich auf (sessio 21, de reformatione, c.9).

Lit.: **N. Paulus:** Gesch. des Ablasses im MA, Bd. 2. Pb 1923, 265–291; **COD**[3] 731f.

KLAUS GANZER

Able, *Thomas* ↗Abel, Thomas.

Ablegat (lat. *ablegatus*, Abgesandter), v. Papst bestimmter Geistlicher mit Sonderauftrag, der später fast nur noch im Überbringen des Biretts an einen neuernannten, in Rom nicht anwesenden Kardinal bestand. ↗Gesandtschaftswesen, kirchliches.

Lit.: **H. E. Cardinale:** The Holy See and the International Order. Gerrards Cross 1976, 151f.; **DHGE** 1, 138; **DDC** 1, 94ff.; **Cath** 1, 40f.; **EC** 1, 96; **DizEc** 1, 11; **DMC** 1, 8f.

FRANZ KALDE

Ablution (v. lat. *abluere*, spülen, waschen), Reinigung v. liturg. Gefäßen (bes. Kelch u. Hostienschale) sowie v. Händen u. Mund, die mit konsekrierten Gaben in Berührung kamen; A. wird auch die dabei benützte Flüssigkeit v. Wasser bzw. Wein genannt. Zeitweise wurde das Trinken des nicht konsekrierten A.-Weines mit der Kelchkommunion in Verbindung gebracht. Die Bestimmungen des MRom v. 1570 bis 1961 (zuletzt Ritus servandus tit. X u. XI) wurden im MRom v. 1970 bzw. 1975 vereinfacht (AEM n. 120 u. Ordo Missae n. 138–139).

Lit.: **L. Eisenhofer:** Hb. der kath. Liturgik, Bd. 2. Fr [2]1941, 212–215; **Jungmann MS** 2, 510–520; **LitWo** 18–20.

HEINRICH RENNINGS

Abner v. Burgos (seit der Taufe in vorgerücktem Alter *Alfons v. Valladolid*), span. Jude, * um 1270, † um 1347 Valladolid (?); Arzt in Burgos, später Sakristan einer Kirche in Valladolid, verf. mehr als ein halbes Dutzend philosophisch-theol. Schr. in hebr. Sprache (teils verloren, teils in span. Übers. erhalten, noch nicht ediert). In seinem umfangr. antijüdisch-apologet. Hauptwerk *Moreh zedek* (Mostrador de justicia), einer Art Hb. für Religionsgespräche, will er die chr. Glaubenswahrheiten aus der rabb. Lit. u. der ↗Kabbala beweisen u. hat damit weithin gewirkt. Seine *Teschubot Lamecharef* (Antworten für den Lästerer) enthalten karäisch orientierte Talmudkritik u. kabbalistisch beeinflußte Interpretationen der Tora mit dem Ergebnis, daß die wesentl. Elemente des chr. Glaubens (Trinität, Inkarnation, Messianität Christi, Substitution des Gottesvolkes Israel durch die Kirche) bereits in der Tora gefunden werden.

Lit.: **A. L. Williams:** Adversus Judaeos. C 1935, 259f.; **Y. Baer:** A History of the Jews in Christian Spain, Bd. 2. Ph 1961, 327–354; **EJ** 2, 88f.; **S. G. Gershenson:** A Study of *Teshubot la-Meharef* by Abner of Burgos. Diss. NY 1984 (Appendix I: Textauszüge in engl. Übers.); **W. Mettmann:** Die volkssprachl. apologet. Lit. auf der Iberischen Halbinsel im MA. Opladen 1987, 32–35 (41–75 Inhalts-Verz. z. Mostrador de justicia); **C. Del Valle:** Miscelánea de estudios árabes y hebraicos 37–38 (1988–89) 353–372.

HEINZ SCHRECKENBERG

Abnormität. Ursprünglich bez. der Begriff der A. im med. Sinne krankhafte Phänomene verschiedenster Art. Im übertragenen Sinne umfaßt A. als beschreibungstheoret. Konstrukt das Abweichen v. Regeln, Normen od. Kriterien der ↗Normalität in den verschiedensten Lebensbereichen. Im Recht begegnet A. als Illegalität od. Delinquenz, in der Soziologie als ↗abweichendes Verhalten, in der Psychologie als psych. Störung od. patholog. Phänomen, in der Psychiatrie als Geisteskrankheit u. in der Pädagogik als Ungehorsam. In seiner umgangssprachl. Ausweitung bez. A. das Ungewöhnliche.

Lit.: **C. D. Bryant** (Hg.): Deviant behavior. NY 1989; **S. Lamnek:** Theorien abweichenden Verhaltens. M [4]1990.

GERFRIED W. HUNOLD

Åbo ↗Finnland.

Abo v. Tiflis, Araber u. Muslim aus ↗Bagdad, diente zuerst dem dort 772–775 inhaftierten christl. *Erisṫavi* (Herzog) Nerses v. K'art'li, Sohn des Kuropalates Adarnase. Als Nerses unter Kalif Mahdī (775–785) freikam, folgte ihm A. nach Tiflis u. bekehrte sich insgeheim z. Christentum. Später floh er mit Nerses zu den Chazaren, wo er getauft wurde. Nach einem Aufenthalt in ↗Abchasien kehrte er nach Tiflis zurück, trat dort offen als Christ auf, wurde v. den Muslimen verhaftet u. am 6.1.786 als Renegat hingerichtet. Bald danach hat ↗Johannes Sabanisdze die Ereignisse aufgezeichnet.

Ausg.: I. Abuladze: Dzveli k'art'uli agiograp'iuli literaturis dzeglebi, Bd. 1. Tiflis 1963, 41–81, dt. Übers.: K. Schultze: Das Martyrium des hl. A. v. Tiflis: TU NF 13/4 (1905).

Lit.: **P. Peeters**: Les Khazars dans la Passion de S. A. de Tiflis: AnBoll 52 (1934) 21–56; **Kindlers Literaturlexikon** 723f.
MICHEL VAN ESBROECK

Abra de Raconis, *Charles-François d'*, Philosoph u. Theologe, * um 1590 Schloß Raconis (b. Chartres), † 16.7.1646 ebd.; trat 1603 unter dem Einfluß v. Pater Ange OFMCap u. Franz v. Sales v. ↗Calvinismus z. ↗Katholizismus über; Hofprediger, Protégé ↗Richelieus; 1637 Bf. v. Lavaur. Setzte sich mit Calvinisten auseinander, v. a. mit P. ↗du Moulin (P 1617–21). Bekämpfte auch die ↗Jansenisten, bes. „La fréquente communion" v. ↗Arnauld (P 1644); der Versuch, den Papst z. Verurteilung einzelner Aussagen dieses Werkes zu bewegen, wurde v. der ↗Assemblée du clergé mißbilligt (1645). Verteidigte gg. de ↗Barcos den Primat des Papstes (P 1645).

Lit.: **DThC** 1,93f.; 8,473; **DBF** 1,187ff.; **Cath** 1,51.
JOSEPH A. G. TANS

Abrabanel, *Isaak ben Jehuda,* einflußr. Exeget u. Theologe, * 1437 Lissabon, † 1508 Venedig; jüd. Financier u. Politiker (bis 1483) in Portugal u. Spanien, nach 1492 in Italien. A. führte die Kritik am ↗Averroismus weiter, verteidigte aber (uminterpretierend) ↗Maimonides. Im polit. Denken geprägt v. ↗Renaissance u. ↗Humanismus, lehnte er die Monarchie (trotz Dtn 17) ab. In Erwartung der baldigen messian. Vollendung interpretierte er v. a. das Danielbuch aktualisierend.

WW: *1) Zur Bibel:* Pērūš hat-Tōrah w^{e}han-N^{e}bī'īm, 3 Bde. Jaffa 1954/56; Pērūš ʿal N^{e}bī'īm ū-K^{e}tūbīm. Tel Aviv 1960; Pērūš hat-Tōrah, 3 Bde. Jr 1964; G. Ruiz: Don Isaac Abrabanel y su comentario al libro de Amos. Ma 1984; zu Daniel: Maʿjanē j^{e}šūʿōt. Ferrara 1551, Stettin 1860. – *2):* Opera minora. Farnborough 1972 (Nachdrucke v. sechs Texten). – *3):* Šamajim ḥ^{a}dašīm. Rödelheim 1828. Jr 1967; Mif^{ʿa}lôt '^{æ}lohīm. V 1592. Jr 1988 (über creatio ex nihilo, Wunder, Prophetie); Ro'š '^{a}manah. Kp 1505, Jr 1988 (Erklärung u. Verteidigung der 13 Glaubensartikel des Maimonides); M. M. Kellner: Principles of Faith. East Brunswick 1982 (engl. Übers.); J^{e}šūʿōt m^{e}šīḥō. Königsberg 1860, Jr 1967 (Eschatologie); Zæbaḥ pæsaḥ. V 1545 (Kommentar z. Passah-Haggadah); Mašmī^{aʿ} j^{e}šūʿah. Saloniki 1526 u. ö.

Lit.: **J. Guttmann:** Die religionsphilos. Lehren des Isaak A. Bu 1916; **B.-Z. Netanyahu:** Don Isaac A. Ph 1953; **A. J. Reines:** Maimonides and A. on Prophecy. Cincinnati 1970; **S. Lévy:** La cité humaine d'après Isaac A. Sb 1970; **M. Kellner:** Dogma in Medieval Jewish Thought. O 1986.
JOHANN MAIER

Abraham

I. Im Alten Testament – II. Im Neuen Testament – III. Im Judentum – IV. Im Islam – V. In der kirchlichen Kunst – VI. Apokryphe Schriften.

I. Im Alten Testament (hebr. אַבְרָם [*'abrām*] u. אַבְרָהָם [*'abrāhām*]): A. ist der erste der drei Erzväter (Patriarchen). Abra(ha)m – die Erweiterung der Grund- in die zerdehnte Langform (die Umbenennung Gen 17,5 P wird theologisch als „Vater einer Menge" gedeutet) – ist westsemit. Personenname eines im 2. vorchr. Jt. verbreiteten Typus „der [mein] Vater [d. h. die Gottheit] ist erhaben", so daß sich frühere mytholog. od. stammesgesch. Deutungen A.s erledigen. A. ist als Stammvater einer Gruppe v. Kleinvieh züchtenden „Randnomaden" (M. Weippert) zu verstehen, der v. seinem persönl., ihn begleitenden, zunächst wohl namenlosen (Schutz-)Gott (od. bereits v. A. mit dem westsemit. Hochgott El identifiziert?: F. M. Cross) an den (Süd-)Rand des palästin. Kulturlandes geführt wurde: wahrscheinlich z. Heiligtum v. ↗Mamre bei Hebron (Gen 13,18; 18,1 J; od. nach Beerscheba: Gen 21,33 E?). Der Vätergott gehört z. Typ „der Gott des [meines/deines] Vaters" (vgl. Gen 31,5.42) u. wurde spätestens an den Kulturlandheiligtümern mit dem dort verehrten El gleichgesetzt. Die Benennung nach seinem ersten Verehrer, etwa „Gott A.s" (vgl. Gen 31,42), ist wohl erst traditionsgesch. Ursprungs (H. Seebaß). Älteste Trad. bezeugt für A. eine (erst später auf zahlr. Nachkommen [= Israel] hin ausgeweitete [vgl. Gen 13,15* Je]) Sohnesverheißung (Gen 18,10 bis 15 J; 15,4 E?) sowie (anders C. Westermann) eine Verheißung v. Kulturlandbesitz (vgl. Gen 13,14 15* 17 J), die später auf A.s Nachkommenschaft (= Israel) bezogen wurde (vgl. Gen 13,16 Je u. ö.). – Als urspr. Heimat A.s nennen erst jüngere Texte Mesopotamien (Gen 24,10 Je) bzw. ↗Haran in Nordwest- bzw. (zuvor) ↗Ur in Südmesopotamien (Gen 11,28.31 P). Obwohl Sicheres nicht auszumachen ist (Gen 14, wo A. mit der altoriental. Gesch. in Zshg. gebracht wird, ist ein gelehrter ungesch. Midrasch), wird man A. viell. mit amorit. Wanderungsbewegungen des 2. Jt., eher noch mit Wanderungen aram. Stämme (vgl. auch Gen 22,21 Je) in dessen letztem Drittel zusammensehen dürfen (S. Herrmann). Auffällige Übereinstimmungen v. Rechtsbräuchen in den A.-Erzählungen mit solchen in Texten aus ↗Mari bzw. Nuzi (18. bzw. 15./14. Jh. vC.) lassen keine nähere Datierung zu (Th. L. Thompson). Die bibl. Genealogie „Abraham – Isaak – Jakob" ist erst traditionsgesch. zu verstehen. – Die Gestalt A.s hat zu allen Zeiten als Repräsentant Israels neue Interpretationen erfahren: A. ist der auf Jahwes Wort Vertrauende (Gen 12,*1–4a J), Friedfertige (Gen 13,*7–13 Je), Segensmittler für alle Sippen des Erdbodens (Gen 12,2aβ.b.3b J). Er ist wahrhaftig bzw. gottesfürchtig/gehorsam (Gen 20,12 bzw. 22,1–14 E). Jahwe rechnet A.s Glauben ihm z. Gerechtigkeit an u. verpflichtet sich in einem „Bund" A. (Gen 15,6 bzw. 15,9–12.17.18* Je), der Fürsprecher vor Jahwe ist (Gen 18,22b–32 Je). Gottes „Bund" mit A. ist ein „Ewigkeitsbund" (Gen 17 P), v. verheißenen Land besitzt A. nur die Höhle ↗Machpela als Familiengrab (Gen 23 P). Dtn u. deuteronomist. Lit. kennen die durch Gottes Schwur an die Erzväter bekräftigte Landverheißung (Dtn 6,10 u. ö. bzw. Gen 50,24* u. ö.). Nur exilisch-nachexil. Prophetentexte verweisen auf A., seine Berufung u. die ihm gegebenen Verheißungen: Jes 29,22; 41,8; 51,2; 63,16; Jer 33, 26; Ez 33,24; Mich 7,20. Sonst handeln v. A. zwei eher späte Psalmen (Pss 47,10; 105), die Apokalyptik (Dan 3,35), die späte Weisheit (Sir 44,19ff.; Weish 10,5) sowie 2 Chr 20,7.

Lit.: **DBS** 1, 8–28; 7, 81–156; **NBLex** 1, 14–21; **RAC** 1, 18–27; **ThWAT** 1, 53–62; **TRE** 1, 364–372 (Lit.); **A. Alt:** Der Gott der Väter. St 1929; **M. Görg** (Hg.): Die Väter Israels. FS J. Scharbert. St 1989; **R. Kilian:** Die vorpriesterschriftl. A.-Überlieferungen. 1966; **Th. L. Thompson:** The Historicity of the Patriarchal Narratives. The Quest for the Historical A. B–NY 1974; **U. Worschech:** A. Eine sozialgesch. Studie. F–Bern–NY 1983.
LOTHAR RUPPERT

II. Im Neuen Testament: Die Interpretation der Gestalt A.s im NT spiegelt die Verwurzelung des chr. Glaubens in der jüd. Trad. wider. Als Erzvater Israels ist A. eine Identifikationsfigur, die symbolhaft die Zugehörigkeit z. auserwählten Volk repräsentiert, u. als solche jedoch zutiefst zweideutig

bleibt. Schon die in der ↗*Logienquelle* überlieferte Gerichtspredigt des Täufers zeigt, daß die Berufung auf A. nicht ausreicht, um dem endzeitl. Zorn zu entgehen (Mt 3,7–10; Lk 3,7ff.). Der chr. Glaube bekennt in Jesus den david. Messias u. den Sohn A.s (Mt 1,1) u. sieht in ihm die Erfüllung der Verheißung an A. (Gal 3,16; Apg 3,25f.). Er selbst bringt den Kindern A.s das Heil Gottes (Lk 13,16; 19,9). Die Möglichkeit, v. eschatolog. Gastmahl im Gottesreich mit A. ausgeschlossen zu werden, ergibt sich aus dem Anspruch des christolog. Bekenntnisses (Mt 8,11f.; Lk 13,28f.). Nach *Paulus* verkörpert A. den v. Gott schon immer gewollten Weg z. Heil aufgrund des Glaubens u. nicht der Gesetzeswerke. Die Grundbegriffe seiner Gnadenlehre (Glaube, Gerechtigkeit, Verheißung, Segen, Nachkommen, Erbe, Freiheit) sind aus seiner v. der Christologie her begründeten Auslegung der Gesch. A.s entstanden (Gal 3–4; Röm 4). Kinder A.s, d. h. das wahre Israel, werden nur die, welche diesen Weg gehen, unabhängig davon, ob sie leibl. Nachkommen A.s sind od. nicht (Röm 9,6–9). Die Stelle Gen 15,6 spielt eine entscheidende Rolle. Sie wird auch in *Jak 2,23* zitiert, um, im Sinne der jüd. Überl. u. nicht ohne polem. Absicht, die Bedeutung der Werke hervorzuheben. *Joh 8,31–59* deckt den Anspruch der „Juden" – hier als Typisierung des Unglaubens –, A. als Vater zu haben, als falsch auf. Gerade die Ablehnung des Offenbarers macht eine derartige Beziehung unmöglich. A. wird zum Zeugen für das Auftreten Jesu, aber der pln. heilsgeschichtliche Horizont ist nicht vorhanden. Ebensowenig erkennt sich die joh. Gemeinde unter der Kategorie der „Kinder Abrahams". Unter die Vorbilder des Glaubens reiht sich A. ein in *Hebr 11,8–12.17–19.* Die Gläubigen gelten als Erben der Verheißung (6,17).

Lit.: **K. Berger:** A. in den paulin. Hauptbriefen: MThZ 17 (1966) 47–89; **E. Käsemann:** Der Glaube A.s in Röm 4: Paulin. Perspektiven. Tü [2]1972, 140–177; **H.E. Lona:** A. in Joh 8. Bern–F 1976; **TRE** 1, 372–382 (K. Berger) (Lit.); **EWNT** 1, 3 bis 7 (O. Betz) (Lit.). HORACIO E. LONA

III. Im Judentum: Für die nachbibl. jüd. Lit. ist A. stets v. größter Bedeutung, in eigenen Schriften (ApkAbr, TestAbr, zwei Traktate Philons) ebenso wie in Nacherzählungen u. Kommentierung der Bibel (v. a. Jub, Gen-Apokryphon, Josephus, Ps.-Philon). Das hellenist. Judentum ab dem 2. Jh. vC., konzentriert dann v. a. ↗Josephus, gestaltet das A.-Bild apologetisch gg. antijüd. Vorwürfe der Umwelt. A. gilt als idealer Staatsmann u. Feldherr, als Philosoph, Erfinder u. Vermittler der Wiss., der den Pharao Mathematik u. Sternkunde lehrt. Einzelzüge dieses Bildes haben auch heidn. Autoren übernommen. Die Pseudepigraphen füllen das bibl. A.-Bild mit vielen legendären Zügen auf, die die rabb. Trad. meist übernommen u. ausgebaut hat. Demnach war A.s Vater ein Götzendiener (vgl. Jos 24,2), der Götzenbilder herstellte. A. erkennt als Kind durch Betrachtung der Sterne den wahren Gott. Spätere Traditionen erzählen, daß die Wahrsager Nimrods A. schon bei seiner Geburt in den Sternen als Gefahr für den Kg. erkennen, weshalb A. über Jahre in einer Höhle versteckt wird. Da er sich später am Turmbau v. Babel nicht beteiligt, nach anderer Version die Götzen in der Werkstatt seines Vaters zerstört, wirft ihn Nimrod in den Feuerofen, aus dem ihn Gott errettet (Umdeutung Urs in Gen 15,7; Neh 9,7). Er verläßt das Land u. wird in seiner vorbildl. Gastfreundschaft z. erfolgr. Werber des Monotheismus u. z. Vater aller ↗Proselyten, die deswegen traditionell seinen Namen annehmen. Als Stammvater aller Israeliten heißt A. aber auch ganz allgemein „A. unser Vater". Schon vor der Offenbarung der Tora hält A. alle Gebote. Seinen Glauben bewährt er in zehn Versuchungen, deren Höhepunkt die Bereitschaft z. Opferung Isaaks ist (Gen 22). Diese Szene, in der für jüd. Tradition A. u. nicht Isaak die Hauptperson ist, wird auch in der Kunst ein zentrales Hoffnungsmotiv (so schon in den Synagogen v. ↗Dura Europos u. Bet Alfa). Auf das Verdienst A.s führt die Trad. die Befreiung aus Ägypten wie alle anderen Ereignisse der Heilsgeschichte zurück. Im tägl. Achtzehngebet ruft man Gott als den „Schild A.s" an, in den Gebeten der Fasttage als den, „der A. auf dem Moria erhörte". Der Name A., in der gesamten rabb. Periode v. Juden kaum getragen, wird ab dem MA z. beliebtesten jüd. Namen.

Lit.: **L. Ginzberg:** The Legends of the Jews. Ph 1909–38, 1,183–308; 5,207–269; **S. Sandmel:** Philo's Place in Judaism. A study of conceptions of A. in Jewish Literature. Cincinnati 1956; **G. Vermes:** Scripture and Trad. in Judaism. Lei 1961 ([3]1983), 67–126; **G. Mayer:** Aspekte des A.-Bildes in der hellenistisch-jüd. Lit.: EvTh 32 (1972) 118–127; **L.H. Feldman:** Hellenizations in Josephus's Jewish Antiquities. The Portrait of A.: Josephus, Judaism and Christianity, hg. v. L.H. Feldman – G. Hata. Lei 1987, 133–153; **J.S. Siker:** A. in Greco-Roman Paganism: JSJ 18 (1987) 188–208.

GÜNTER STEMBERGER

IV. Im Islam: A. (arab. *Ibrāhīm*) mit dem Beinamen *Chalīl Allāh* (Freund Gottes) gilt als Stammvater der Monotheisten; er war, wie die medinens. Suren sagen, „ein Rechtgläubiger, *ḥanīf*, Muslim". Der Koran schildert seine Gottsuche, die ihn, als er das Sinken v. Sternen, Mond u. Sonne beobachtete, z. Eingottglauben an den Schöpfer der Gestirne u. der Erde führte, denn „ich liebe nicht die, so untergehen" (Sure 6,98). Er zerschlug die Götzenbilder seines Vaters Āzar u. wurde v. dem Tyrannen Nimrūd mit einem Katapult in einen riesigen Scheiterhaufen geschleudert, doch Gott machte das Feuer für ihn „kühl und angenehm" (Sure 21,69) – daher die zahlr. Anspielungen auf A.s „Rosengarten": Gott erlöst den aus höchster Not, der ihm ganz ergeben ist. – A. zog mit Hagar nach Mekka; dort wurde Ismāʿīl geboren, mit dem er das Heiligtum der ↗Kaʿba erbaute, da er den Arabern, zu denen noch kein Prophet gekommen war, als Warner dienen sollte. Er gehorchte dem göttl. Befehl, Ismāʿīl zu opfern, doch wurde der dazu willige Knabe durch einen v. Himmel gebrachten Hammel ausgelöst. Die Erinnerung an dieses Opfer wird bis heute durch das Hammelopfer am Fest der Pilgerfahrt lebendig gehalten. ANNEMARIE SCHIMMEL

V. In der kirchl. Kunst: Seit frühchr. Zeit erscheint A. meist als bärtiger alter Mann. Szenen seines Lebens werden zu festen Bildthemen. *A.s Opfer* (Gen 22) erstmals auf Wandmalereien in Dura Europos (245), wohl jüd. Ursprungs. In Spätantike u. MA weit verbreitet zunächst als stilles „Gebetsbild", dann v. a. als dramat. Szene, typolog. für Christi Opfertod. *A.s Begegnung mit Melchisedech*

(Gen 14,18–24) v.a. im MA, dabei A. als Ritter. Melchisedek, der jüd. Priester-Kg., reicht Brot u. Wein, prototypisch für Meßopfer u. ntl. Priestertum. Auch *Besuch der drei Männer bei A.* (Gen 18,1–16) ursprünglich eucharistisch gedeutet, v.a. in der Ostkirche seit dem Früh-MA Inbegriff der Trinität. Im Westen meist typolog. Teilung der Szene in Begrüßung (Verkündigung an Maria), Fußwaschung u. Bewirtung (Letztes Abendmahl). *A.s Schoß* (Lk 16,22) als Bild für Vorhölle, Himmel u. Paradies seit 9./10. Jh. verbreitet, gehört bes. in der frz. Portalplastik z. Jüngsten Gericht. Beliebtes Bildthema des Barocks ist die *Verstoßung Hagars* (A.s Magd). Schon früh auch vereinzelte Bilderzyklen zu A., ab 10./11. Jh. Ausweitung auf Dutzende v. Szenen, v.a. in byz. Oktateuchen u. ma. Handschriften.

Lit.: **J. Wilpert:** Das Opfer A.s in der altchr. Kunst: RQ 1 (1887) 126–160; **K. Möller:** RDK 1,82–102; **W. Staerk:** A.s Schoß: RAC 1,27f.; **I. Speyart van Woerden:** The Iconogr. of the Sacrifice of A.: VigChr 15 (1961) 214–255; **LCI** 1,20ff. (E. Lucchesi Palli); **F.E. Wieser:** Die A.-Vorstellungen im NT. Bern 1987. FRIEDRICH FUCHS

VI. Apokryphe Schriften: 1) *Apocalypsis Abrahae* ist eine in slaw. Übers. erhaltene verlorene griech. Schr., die ihrerseits auf ein semit. Original zurückgeht. Kap. 1 bis 7 handeln v. A. als Götzenzerstörer nach Gen 12,1 in wörtl. Auslegung. Kap. 9–31 sind eine ↗Apokalypse (Hauptfiguren neben A.: der Engel Jaoel u. Azazel). Kap. 17f. (Hymnus A.s u. Thronvision) kommen Merkaba-Spekulationen (↗Merkaba-Mystik) nahe. Die Apokalypse ist wohl kurz nach 70 nC. in essen. Kreisen entstanden.

2) *Testamentum Abrahae* ist ein in zwei griech. Rezensionen u. slaw., rumän., kopt., arab. u. äthiop. Übersetzungen erhaltenes Werk. Es beruht auf Gen 12,1 in allegor. Auslegung. Nichts deutet auf ein semit. Original hin. Die Begegnung zw. dem Tod u. A. läßt iran. Elemente erkennen, die Beschreibung des Gerichts nimmt ein ägypt. Thema auf. Die Schrift ist ein Werk des ägypt. Judentums, wahrsch. entstanden Anfang 2. Jh. nC.

Lit.: **B. Philonenko-Sayar – M. Philonenko:** L'Apocalypse d'A. P 1981; **F. Schmidt:** Le Testament grec d'A. Tü 1986; **Schürer G** 3, 288–292 761–767. MARC PHILONENKO

Abraham *(ben Samuel)* **Abulafia,** Endzeitprophet, Begründer der „ekstatischen ↗Kabbala", * 1240 Saragossa, † nach 1291 Italien; wirkte v.a. in It. u. auf dem Balkan u. fand auch in chr. Kreisen Beachtung. Statt theosoph. Themen (Sefirot-Lehre) der „klassischen Kabbala" dominieren Sprachspekulation, Zahlen-, Buchstaben- u. Namensymbolik sowie meditativ-theurg. Praktiken mit dem Ziel des Offenbarungsempfangs durch unmittelbare Verbindung mit dem Aktiven Intellekt. Der prophet. Anspruch verband sich mit akut-messian. Erwartungen. Teil der Endzeitereignisse sollte ein Treffen mit Papst ↗Nikolaus III. sein, das nicht mehr zustande kam. Die meisten seiner Schriften sind unediert.

Anthologie: D. Meltzer – B. Finkel: The Path of the Names. Berkeley 1976.

Lit.: **M. Idel:** A. Abulafia's Works and Doctrine, 2 Bde. Diss. Jr 1976 (hebr.); **ders.:** Studies in Ecstatic Kabbalah. Albany 1988; **ders.:** The Mystical Experience in A. Abulafia. Albany 1988; **ders.:** Language, Torah, and Hermeneutics in A. Abulafia. Albany 1988. JOHANN MAIER

Abraham v. Aghbatan, arm. Katholikos (März/April 607–610/611) als Nachf. Moses' v. Eghivard (574–604) nach 3 Jahren Sedisvakanz. Nachdem Ks. ↗Maurikios 591 der arm. Kirche erneut das Konzil v. ↗Chalkedon empfohlen hatte, herrschten zwei Katholikoi: ↗Johannes v. Bagaran in Awan nördlich des Grenzflusses Azat u. Moses in ↗Dwin südlich davon. 602 wurde Maurikios v. Phokas ermordet, u. deswegen entschied sich ↗Chosrau II., seinen Protektor Maurikios zu rächen (↗Armenien). Unter diesen Umständen begann A. die versch. Bistümer wieder z. Ablehnung von Chalkedon zu bewegen. Die erste Liste der Klöster u. Bistümer, die gehorsam antworteten, ist armenisch im Unionsbrief v. A. selbst, georgisch in einem Traktat v. ↗Arsen v. Saphara überliefert. Johannes v. Bagaran floh nach Arzen bei Theodosiopolis (Erzerum), wo die Truppen Chosraus ihn 610 verhafteten u. nach Hamadan ins Exil schickten. Nun war es A. möglich, die Verwerfung von Chalkedon allen Nordprovinzen zu empfehlen. Hier hatte A. aber nicht denselben Erfolg. Viele flohen lieber nach ↗Georgien oder auf byz. Gebiet. A. fügte ὁ σταυρωθεὶς δι' ἡμᾶς ins ↗Trishagion ein. Aus dieser Zeit stammt auch ein Briefwechsel zw. A. u. Kyrion I. v. Georgien, der Chalkedon annahm. Die Trennung der Georgier u. der Armenier wurde damals endgültig.

Lit.: **G. Garitte:** La Narratio de rebus Armeniae. Lv 1952, 254–267; **N. Akinian:** Kiwrion kat'ołikos Vrac'. W 1910; **Y. Izmireanc':** Girk' T'łt'oc'. Tiflis 1901. MICHEL VAN ESBROECK

Abraham, Bf. **v. Arbela,** † 5.2.344 als Opfer der Christenverfolgung ↗Schapurs II. Sein Martyriums-Ber. BHO 12 (griech. BHG 10; arm. im Synaxar Erev. 6283, fol. 52r) ist sehr kurz: Im 5. Jahr der Verfolgung verlangte Adūrfarah, Großmagier des Ḥadyab (Adiabene), v. A., die Sonne anzubeten. Da er dies trotz Folterungen ablehnte, wurde er im Dorf Tell-Nyāḥā enthauptet. Diese martyrolog. Notiz gehört zu einem Zyklus v. 33 Passiones, die 411 wahrscheinlich alle im Martyrienwerk des ↗Maruta v. Maipherkat enthalten waren.

Ausg.: AMSS 4, 130f. (BHO 12); PO 2, 450f. (BHG 10).

Lit.: **M. van Esbroeck:** A. le Confesseur (Ve siècle), traducteur des Passions des Martyrs perses: AnBoll 95 (1977) 170–179. MICHEL VAN ESBROECK

Abraham Ardzivian ↗Abraham Petrus I.

Abraham bar Chijja ha-Naśi' (auch *Abraham Hispanus*), neuplatonisch orientierter jüd. Theologe, Astronom u. Übersetzer in Barcelona, * um 1065, † 1136/43; schrieb hebräisch u. prägte daher Terminologie u. Denken im frz. u. aschkenas. Judentum. In seiner erbaul. Schr. *Hægjōn han-næfæš ha-ʿaṣūbah* (Gedanken der betrübten Seele) behandelte er einleitend Schöpfungslehre u. Kosmologie, Pflichten, Buße, Endbestimmung des Menschen u. Weltende. *Megillat ham-Megallæh* (Rolle des Offenbarers) enthält einen Entwurf jüd. Historiosophie. Seine naturwiss. Werke waren v. weitreichendem Einfluß.

WW: *Megillat ham-megallæh:* A. Poznanski – J. Guttmann. B 1924; G. Wigoder. Jr 1971; J.M. Millás Vallicrosa: Llibre Revelador. Ba 1929 (span. Übers.). – *Hægjōn han-næfæš:* E. Freimann. L 1860, Jr 1966/67; G. Wigoder: The Meditation of the Sad Soul. NY 1969 (engl.). – *Naturwiss. WW in Überss.:* J.M. Millás Vallicrosa: La obra enciclopédica ... Ma 1952;

ders.: La obra Forma de la tierra. Ma 1956; ders.: Llibre de geometría. Ba 1929/31; ders.: La obra Séfer hesbon ... Ba 1959.

Lit.: **L. Stitskin:** Judaism as a Philosophy. NY 1960; **I. Efros:** Studies in Medieval Jewish Philosophy. NY 1974.

JOHANN MAIER

Abraham der Bekenner, arm. Priester aus dem Dorf Zenaks (b. ↗Trapezunt). Nach der Niederschlagung des Armenieraufstandes gegen die ↗Sassaniden 451 folgte er mit seinem Gefährten Khoren freiwillig den Deportierten in die Gefangenschaft. Auf sassanid. Gebiet übersetzte er wohl schon 455 die *Akten der pers. Martyrer.* In der arm. Version werden sie ausdrücklich ↗Maruta v. Maipherkat zugeschrieben. 15 *Passiones* sind armenisch überliefert, griechisch jedoch nur 6. Khoren starb im pers. Exil, A. dagegen kehrte 463 nach Armenien zurück u. wurde Einsiedler.

Ausg.: G. Ter-Mkrtčean: Abrahamou Xostovanołi Vkayk̕ Arewelic̕. Etschmiadzin 1921.

Lit.: **M. van Esbroeck:** A. le Confesseur, traducteur des Passions des Martyrs Perses: AnBoll 95 (1977) 169–179.

MICHEL VAN ESBROECK

Abraham ben David (ibn Daud) **ha-Levi** (Avendauth), abgekürzt *RB"D (I),* Naturwissenschaftler, Historiograph, Übersetzer u. erster jüd. Philosoph aristotel. Richtung, * um 1100 Córdoba, † 1180 Toledo. Sein einflußr. *Buch der Tradition* soll gg. die ↗Karäer die Kontinuität der rabb. Trad. nachweisen. Eine *Geschichte der Könige Israels zur Zeit des Zweiten Tempels* u. eine *Geschichte Roms* fanden weniger Beachtung. Das durch ↗Maimonides wirkungsgeschichtlich überschattete philosophisch-theol. Werk *Der erhabene Glaube,* um 1160/61 arabisch verfaßt, doch nur in hebr. Übersetzungen erhalten, verwendete erstmals aristotel. Philos. im Sinne ↗Avicennas zu einer Darstellung jüd. Glaubensinhalte u. nahm wesentl. Positionen des Maimonides vorweg. Ein Hauptanliegen stellt die Frage des freien Willens dar.

WW: *1):* G. D. Cohen: A critical edition with a translation and notes of the Book of Tradition. Ph 1967. – *2) Ha'ᵃmūnah ha-ramah* (Der erhabene Glaube): S. Weil. F 1852 (hebr. u. dt.; hebr. Text Jr 1967); J. Eisenberg: 'Æmūnah ramah. Jr 1986; N. M. Samuelson – G. Weiss: The Exalted Faith. Rutherford 1986 (engl.).

Lit.: **J. Guttmann:** Die Religions-Philos. des A. ibn Daud. Gö 1879; **T. A. M. Smidt van Gelder-Fontaine:** A Forgotten Thinker. Assen 1990 (Lit.). JOHANN MAIER

Abraham ben Meir ibn Esra, jüd. Exeget, Grammatiker, hebr. Dichter, Naturwissenschaftler (Arzt) u. neuplatonisch orientierter Theologe, * 1090 Tudela, † 1164; viel auf Reisen. Philosophisch war er einem aristotelisch durchsetzten Neuplatonismus verpflichtet, was nur in kleineren Werken systematisch z. Zug kommt (in *Jᵉsōd mōra'* u. in der Dichtung *Ḥaj ben Meqīṣ* in Details v. a. in exkursartigen Ausführungen zu Bibelstellen). Dort begegnen häufig krypt. Formulierungen, was zahlr. Superkommentare provoziert hat.

WW: *1) Tora:* ed. prima. Neapel 1488; A. Weiser: 'Ibn ʿEzra', Pērūšē hat-Tōrah, 3 Bde. Jr 1976; M. Ch. Herez: 'Ibn ʿEzra ʿal hat-Tōrah, Bd. 1. Jr 1983. – *2) Propheten:* M. Friedlaender: The Commentary on Isaiah, 4 Bde. Lo 1873–78, NY–Jr 1964; E. Levine: Commentary on the Minor Prophets (Vatican Ms. ebr. 75). Jr 1976; U. Simon: Ibn Ezra's Two Commentaries on the Minor Prophets, Bd. 1. Ramat Gan 1989. – *3):* S. Ochs: A. ibn Ezras Lehren nebst wiederhergestellten Kommentaren zu Jeremia, Ezechiel, Proverbias, Esra, Nehemia u. Chronik. Bu 1916. – *4):* A. Mondschein: Hap-pērūš haq-qaṣar lᵉSefær Danī'el. Ramat Gan 1970. – Dichtungen: J. Lewin, Sīrē haq-qodæš, Bd. 1–2. Jr 1976/80.

Lit.: **L. Prijs:** Die grammatikal. Terminologie des A. ibn Esra. Bs 1950; **J. Levin:** 'A. 'ibn ʿEzra'. Tel Aviv 1969; **H. Greive:** Stud. z. jüd. Neuplatonismus. B 1973; **C. del Valle Rodríguez:** La obra grammatical de A. Ibn 'Esra. Ma 1977; **J. Cohen:** Mišnatō ha-fīlōsōfīt šæl R. A. ibn Ezra. Ramat Gan 1983.

JOHANN MAIER

Abraham Ecchellensis (arab. *Ibrāhīm al-Ḥāqilānī*), Maronit, verheirateter Diakon u. Orientalist, * 18.2.1605 Ḥāqil (Libanon), † 15.7.1664 Rom. A. studierte ab 1620 am Maronit. Kolleg in Rom, lehrte dort ab 1625 Syrisch u. Arabisch u. veröff. 1628 Grammatiken dieser Sprachen. 1631 kehrte er in den Orient zurück u. diente dem Drusenfürsten Faḫr ad-Dīn II. (1572–1633), Herr des Libanon, als Berater, Händler u. Botschafter. Nach dessen Hinrichtung durch die Türken Professor für Syrisch u. Arabisch zunächst in Pisa, 1636 am Propagandakolleg in Rom. 1640–42 u. 1644–51 arbeitete er in Paris an der Polyglottenbibel u. lehrte am Collège Royal. 1642–44 u. 1651–64 in Rom, wo er 1652 den Syrisch-Lehrstuhl an der Sapienza-Universität erhielt. 1660 erster Scrittore für Arabisch u. Syrisch der ↗Vatikan. Bibliothek; leitete die Katalogisierung ihrer oriental. Mss. ein. Dorthin gelangte später auch seine eigene Hss.-Sammlung. A. hat zahlr. WW hinterlassen u. den europ. Gelehrten oriental. QQ chr. u. nichtchr. Herkunft zugänglich gemacht. 1641 veröffentlichte er 20 Briefe des Mönchsvaters ↗Antonios in einer um 800 entstandenen arab. Übers., 1645 die sog. Pseudo-Nizän. Kanones, 1646 weitere Antonios-Lit., 1651 das Chronicon Orientale, eine arabisch-christl. Weltchronik (Ibn ar-Rāhib), der er eine eigene *Historia Araborum ab eorum origine usque ad Pseudoprophetam Mahometum* anfügte. 1653 gab er erstmals den syr. Schriftstellerkatalog des ↗Ebedjesus (ʿAbdīšōʿ) heraus, mit L. ↗Allatios 1655 in Mainz eine *Concordantia nationum christianorum.* 1661 erschien sein *Eutychius vindicatus,* eine Polemik gg. J. Selden u. Apologie des päpstl. Primats. Mehrere Abhh. in Briefform zu liturgiegesch. Fragen fanden Eingang in Bücher seiner Kollegen (J. ↗Morin, B. Niehus, L. Allatius).

Lit.: **Graf** 3, 354–359; **N. Gemayel:** Les échanges culturels entre les Maronites et l'Europe, Bd. 1. Beirut 1984, 235–239 244 f 299–317 386–400; **P. J. A. N. Rietbergen:** A Maronite mediator between 17th-century mediterranean cultures: Lias 16 (1989) 13–41. MICHEL VAN ESBROECK

Abraham, Ebf. **v. Ephesos,** Mitte 6. Jh.; zuvor Mönch u. Gründer der Klöster „der Abramiten" in Konstantinopel u. „der Byzantiner" in Jerusalem (Joh. Mosch., Prat. 97). Vermutlich hielt er dort die erhaltenen Festhomilien auf Darstellung des Herrn u. Mariä Verkündigung (CPG 7380 f.; BHG 1136h; ed. M. Jugie: PO 16, 442–454; dt. Übers. v. O. Bardenhewer: ZKTh 57 [1933] 428–438).

Lit.: **M. Jugie:** Abraham d'Éphèse: PO 16, 429–441.

HEINZGERD BRAKMANN

Abraham, Bf. **v. Freising** (957–993/994). A., wohl aus bayer. Adel stammend, Mitgl. der Hofkapelle ↗Ottos I., wurde am 21.12.957 Bf. v. ↗Freising. Unter ihm erhielt das Btm. erneut polit. Bedeutung. Dank Übertragungen konnte er dessen Interessengebiet nach Süden (v. Innichen [Pustertal] z. Gft. Cadore) u. nach Südosten in die Mark Krain bis z.

Save (Raum Bischofslack 973, 989) ausdehnen. Für die Slawenmission (↗Slawen) war A. offenbar bes. qualifiziert; selbst der slaw. Sprache mächtig, bereicherte er die Freisinger Dom-Bibl. mit den „Freisinger Denkmälern" (älteste kirchl. Gebrauchstexte in slaw. Sprache) sowie mit einem prunkvollen Sakramentar. Als enger Mitarbeiter der bayer. Hzg.-Witwe Judith († nach 985) unterstützte er 974 deren aufständ. Sohn Heinrich den Zänker im Kampf gg. ↗Otto II., was ihm Verbannung nach ↗Corvey einbrachte. Später Erzieher des nachmal. Ks. ↗Heinrich II.

Lit.: **J. Sturm:** Die Anfänge des Hauses Preysing. M 1931, 329f. 188; **J. Mass:** Gesch. des Ebtm. München u. Freising, Bd. 2. M ²1988, 113–117; **H. Strzewitzek:** Die Sippenbeziehungen der Freisinger Bischöfe im MA. M 1938, 155f.; **NDB** 1,21.
WILHELM STÖRMER

Abraham de Georgiis, ehrw., SJ (1582), Mart., * 1563 Aleppo, † 30.4.1595 Massawa. Der junge ↗Maronit A. de Georgiis wurde 1595 v. einem türk. Grenzwächter namens Xafer im Nordosten Äthiopiens wegen seines Glaubens enthauptet. Seine Taten wurden v. E. d'Almeida († 1646) nach dem mündl. Bericht v. P. Melchior Coutinho niedergeschrieben. Nach A.s Mtm. wurde gemäß seinen Voraussagen ↗Äthiopien für zahlr. Missionare zugänglich.

Lit.: **E. d'Almeida:** Historia Aethiopiae V, 7: Martirio do padre Abrahão de Guergis de nossa Companhia em Maçuâ: C. Beccari: Rerum Aethiopicarum scriptores occidentales, Bd. 1/6. Ro 1907, 37–40. MICHEL VAN ESBROECK

Abraham ibn Daud ↗Abraham ben David ha-Levi.

Abraham v. Karrhai (Harran in Mesopotamien), hl. (Fest 14. Febr. [SynaxCP]), * um 350 im Gebiet v. Kyros, † nach 423. Nach Erkrankung infolge extremer Askese u. wunderbarer Heilung zieht er in ein Dorf bei Emesa, wo seine Gegner, beeindruckt durch sein Sozialverhalten, ihn z. Dorfvorsteher u. nach ihrer Bekehrung z. Priester begehren. Nach drei Jahren plant er die Rückkehr in die Einsamkeit, wird aber z. Bf. v. Karrhai gewählt. Er überzeugt das Volk durch Askese, Lehre u. soziales Engagement. Auf Wunsch Theodosios' II. reist er 422 nach Konstantinopel, stirbt dort u. wird nach Karrhai überführt.

Lit.: Thdt. h. rel. 17: SC 257, 34–51; **ActaSS** febr. 2, 767f.; **DHGE** 1, 166f.; **DPAC** 1, 19. WINFRID CRAMER

Abraham v. Kaschkar, * wahrsch. 491/492 ebd., † 8.1.586. Er studierte in Nisibis unter ↗Narsais Neffen Abraham, ging dann als Miss. nach Ḥirta u. hielt sich bei den Einsiedlern der Sketis auf. Er besuchte den Sinai u. vermutlich auch das Hl. Land. Schließlich gründete er das 1. Ostsyrer-Klr. auf dem Berg ↗Izlā, das sich in Tracht u. Satzungen bewußt v. westsyr. Mönchtum unterschied. Erhalten ist eine Regel seines Nachf. ↗Dādīschō῾.

Ausg.: BKV² 22, 318–331 (Regel); F. Nau: ROC 21 (1918/19) 161–166 168–172 (Vita).

Lit.: **DHGE** 1, 174f.; **Baumstark GS** 130; **Th. Hermann:** Bem. zu den Regeln des Mar A. u. Mar Dadischo v. Berge Izla: ZNW 22 (1923) 268–298; **M. Tamcke:** Der Katholikos-Patriarch Sabrīšō῾ I. (596–604) u. das Mönchtum. F 1988.
MICHEL VAN ESBROECK

Abraham das Kind, besser ἁπλοῦς = der Einfältige, hl. (Fest 27. Okt. in Ägypten u. Äthiopien), war Vorsteher einer Mönchskolonie in Ägypten. Cassian. conl. 15,4–5 berichtet v. zwei Heilungswundern, die A. gewirkt haben soll. Ob dieser A. identisch ist mit dem Abt, dem Cassian seine 24. conlatio verdankt, muß ebenso offenbleiben wie die Frage, ob ihm die drei asket. Maximen des Abtes A. in den ↗Apophthegmata Patrum (PG 65,129 bis 132) zuzuschreiben sind.

Lit.: **DHGE** 1, 171f.; **VSB** 10, 113f.; **BiblSS** 1, 121; **LCI** 5, 7.
MARIA-BARBARA v. STRITZKY

Abraham v. Krateia, hl. (Fest 6. Dez.), * 474 Emesa, † 6.12. nicht vor 557 Jerusalem; Mönch in seiner Heimat, seit 491 b. Konstantinopel, 500 Priester u. Abt in Krateia (Bithynien). Vor dem Volkszulauf floh er 511 nach Jerusalem in das Turm-Klr. der ↗Eudokia; 515 nach Krateia zurückgerufen u. (nicht vor 518) z. Bf. bestellt. Nach 536 erneut nach Jerusalem.

Unvollständige Vita v. ↗Kyrillos v. Skythopolis (BHG 12; CPG 7541), ed. E. Schwartz: TU 49, 2 (1939) 243–247; vollst. arab. Übers., lat. v. P. Peeters: AnBoll 24 (1905) 349–356 u. AnBoll 26 (1907) 122–125 (Kmtr.), dt. v. G. Graf: ByZ 14 (1905) 509–518.

Lit.: **S. Vailhé:** St. Abraham de Cratia: EOr 8 (1905) 290–294; **DHGE** 1, 168f. (Lit.) (S. Vailhé). ROBERT VOLK

Abraham, Bf. v. Tarōn u. des Ftm. **der Mamikonier,** v. Katholikos Johannes v. Gabełeank̀ (557 bis 574) geweiht, mit dem zus. er die Briefe an die Bischöfe v. Siunik῾ u. v. Albanien, die mehr antinestorianisch als antichalkedonisch gesinnt sind, unterzeichnet. Eine *Geschichte des Ephesinums* wird A. zugeschrieben, läuft aber auch unter anderen Namen. Eine *Gesch. Armeniens* v. A. diente als Quelle für die Gesch. des ↗Thomas Arzruni (9. Jh.).

Lit.: **B. Sarkissean:** Abrahamou Mamikonēic̀ episkoposi ew iwr Vaçagan grvac t̀oułt῾n. V 1899; **Y. Izmireants:** Girk̀ tłtoc̀. Tiflis 1901, 78–84; **N. Akinian:** Ełišē Vardapet 2 (W 1936) 781–806; **V. Inglisian:** Chalkedon u. die arm. Kirche: Chalkedon 2.361–417. MICHEL VAN ESBROECK

Abraham v. Naṯpar (b. ↗Arbela), ostsyr. Mönch. A. stammte aus einer Familie v. Martyrern u. Bekennern der Verfolgung ↗Schapurs II. In seiner Jugend traf er noch ↗Abraham v. Kaschkar, wirkte aber v. a. Anfang des 7. Jh. Nach dreijähr. Einsiedlerleben b. seinem Heimatdorf besuchte er Palästina u. die Gründungen des ↗Pachomios in Ägypten, kehrte dann in seine Höhle zurück, wo er in 3 Jahrzehnten zahlreiche asket. WW geschrieben haben soll. Einige kürzere Abhh. sind erhalten. Sein Einfluß auf die myst. Theol. der Ostsyrer war offenbar groß.

Ausg.: I. E. Rahmani: Studia Syriaca 1 (Scharfeh 1904) 37–39 (Vita BHO 15); R. Tonneau: OrSyr 2 (1957) 337–351 (Übers. v. Vita u. WW); A. Penna: RSO 32 (1957) 428–432 (Memra der Ermahnung).

Lit.: **R. Beulay:** La lumière sans forme. Chevetogne 1987; **M. Tamcke:** Der Katholikos-Patriarch Sabrīšō῾ I. (596–604) u. das Mönchtum. F 1988, 26–28. MICHEL VAN ESBROECK

Abraham, Einsiedler **zu Qidun** b. ↗Edessa, lebte im 4. Jh. Er ist uns durch zwei Dokumente bekannt: eine syr. Vita (BHO 16f.), wohl nicht sehr lange nach seinem Tod geschrieben u. früh übersetzt (CPG 3937), sowie eine Reihe v. Hymnen ↗Ephräms, v. denen Nr. 1–6 authentisch, Nr. 7–15 wahrscheinlich jünger sind. A. trat auch als Heidenmissionar auf, bekämpfte heftig die heidn. Götter in Qidun. Der Hymnus Abr. Qid. 2, 11 läßt jedoch

vermuten, daß seine Gegner eigtl. den fremden Gott ↗Markions anbeteten.

Ausg.: AMSS 6, 465–499 (syr. Vita); CSCO 322–323 (ephräm. Hymnen).

Lit.: **Bardenhewer** 4, 370f. 392; **DHGE** 1, 175ff.; **CPG** 3937.

MICHEL VAN ESBROECK

Abraham, Mönch des Sabbasklosters ↗Isaak v. Ninive.

Abraham, hl. (Fest 15. Juni), Abt **v. St-Cirgues** b. Clermont, † um 477. Der geborene Perser litt fünf Jahre unter den Christenverfolgungen der ↗Sassanidenkönige, danach Flucht in die Auvergne, wo er vor den Mauern v. Clermont eine *basilica s. Cyrici* (wohl der antiochen. Mart., Fest 16. Juni) mit Klr. gründete, das v. dem westgot. dux Victorius u. ↗Sidonius Apollinaris gefördert wurde. Letzterer schrieb auch ein metr. Epitaph; Gregor v. Tours verfaßte eine kurze Vita (BHL 14).

QQ: Gregor v. Tours: Vitae Patrum III; ders.: Historiae II, 21; Sidonius Apollinaris: Ep. VII, 17, ed. A. Loyen, Bd. 3. P 1970, 76ff.

Lit.: **Cath** 1, 57; **F. Prevot:** Clermont: TCCG 6, 36.

MARTIN HEINZELMANN

Abraham a Sancta Clara (Johann Ulrich Megerle), Augustiner-Barfüßer, Prediger u. Schriftsteller, * 2.7.1644 Kreenheinstetten (Schwaben), † 1.12. 1709 Wien; SJ-Gymnasium Ingolstadt, OSB-Universität Salzburg, 1663 Profeß in Mariabrunn b. Wien, 1668 Priesterweihe, 1670/72 Prediger in Taxa (Bayern), Ordensämter in Wien u. Graz (u.a. 1689/92 sowie 1706 Provinzial, seit 1697 Definitor).

Vor allem in der Gelegenheitspredigt zu besonderen Festanlässen (Wallfahrt, Fürstenhochzeit, Landsmannschaftsfeiern) entfaltete A. seine Begabung, die Botschaft der Schrift durch rhetor. Aufbereitung anlaßgerecht u. publikumsorientiert zu vermitteln. Seine zahlr. Schriften wurzeln in der Kanzelrede u. in der Stadtseelsorge. Die *Tractätl* der Frühzeit nehmen zu aktuellen Bedrohungen Wiens Stellung (Pest, Türkenbelagerung). *Judas Der Ertz-Schelm* (4 Bde., 1686/95) zeigt ihn auf dem Höhepunkt der Kunst, Tugendlehre u. Lasterschelte unterhaltsam zu präsentieren. Neben herkömml. geistl. Gattungen (Wallfahrts- u. Emblembuch, Bruderschafts-Lit.) widmet er sich in der Folge traditionelleren literar. Formen der Standes- u. Narrensatire. Die Popularität der späten Schriften u. insbes. der – stark bearbeiteten – Nachlaßausgaben forderte den Preis der theol., stilist. u. geistigen Vergröberung (Aberglauben, Antijudaismus).

WW: Werke in Ausw., hg. v. H. Strigl. W 1904/07; Judas der Ertz-Schelm (Ausw.), hg. v. F. Bobertag. St 1884, Neudr. 1974; Werke. Aus dem hs. Nachlaß, hg. v. K. Bertsche. W 1943/45; Mercks Wienn (Faks.-Neudr.), hg. v. W. Welzig. Tü 1983; Ein Karren voller Narren u. andere kleine Schriften, hg. v. F. Eybl. S 1993.

Lit.: **Th. G. v. Karajan:** A. W 1867; **K. Bertsche:** A. Mönchen-Gladbach ²1922; **R. A. Kann:** Kanzel u. Katheder. W–Fr–Bs 1962; A. Ausstellungskatalog, hg. v. **M. Arndorfer u. a.** Karlsruhe 1982; **D. Breuer:** A. Die östr. Lit., hg. v. H. Zeman. Graz 1986, 1335–58; **G. Dünnhaupt:** Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. St 1990, 111–166 (Lit.); **F. Eybl:** A. Tü 1992.

FRANZ EYBL

Abraham Petrus I. Ardzivian, 1. unierter Katholikos in Armenien, * 12.4.1679 ʿAintab (Kilikien), † 1.10.1749 Antonianerkloster in Kreim (Libanon). Mit ihm wurden 1742 die schon vorher bestehenden Bestrebungen nach offizieller Anerkennung der Armenier als „orthodox" (d. h. katholisch) endgültig v. Benedikt XIV. akzeptiert. Schon 1708 hatte sich Melkʿon Tʿaspasian als Patriarch der „Orthodoxen" bezeichnet. A. wurde in ↗Aleppo durch Petros Picak 1710 z. Bf. geweiht. 1740 anerkannten ihn 3 Bischöfe als „Katholikos" v. ↗Kilikien. Eine Autobiographie dieser Zeit zeigt, wie sein kath. Missionseifer die osman. Regierung zu mancher Strafmaßnahme provoziert hat.

Lit.: **M. Ormanian:** Azgapatoum, Bd. 2. Kp 1914, 2678–2973; **Babgen I.:** Patmoutʿiwn Katʿołikosacʿ Kilikiocʿ. Antelias 1939, 1352–72; **M. Terzian:** Le patriarcat de Cilicie et les Arméniens Catholiques (1740–1812). Beirut 1955.

MICHEL VAN ESBROECK

Abraham-Apokalypse ↗Abraham, VI. Apokryphe Schriften.

Abrahamiten, deistische schwärmer. Sondergemeinschaft, die in begrenzten Gruppen vor u. nach dem Toleranzpatent ↗Josephs II. (1781) in der bäuerl. Bevölkerung der innerböhm. Kreise Chrudim u. Pardubitz auftrat. Die Anhänger bekannten sich z. „reinen Gottesglauben" Abrahams (wurden deswegen auch *Israeliten* genannt) vor seiner Beschneidung u. leugneten die trinitar. u. christolog. Dogmen sowie die Erbsünde u. die Ewigkeit der Hölle. Sie behielten den Dekalog sowie das Vaterunser u. schlossen ihre Ehen in den kath. u. ev. Kirchen u. ließen dort auch ihre Kinder taufen, um dem bürgerl. Gesetz zu genügen. Schon 1783 wurden sie z. Auswanderung nach Ungarn u. Siebenbürgen gezwungen, was z. Auflösung der Bewegung führte.

Lit.: **P. A. Winkopp:** Von den sog. A. od. Deisten in Böhmen: Ephemeriden der Menschheit (1783) 69–84; **Wetzer-Welte** 1, 119f.; **RGG**³ 1, 72f.; **LThK**¹ 1, 65.

HANS JÖRG URBAN

Abrahamtestament ↗Abraham, VI. Apokryphe Schriften.

Abraxas (Abrasax), aus dem Zahlenwert (365) der sieben griech. Buchstaben $\alpha = 1$, $\beta = 2$, $\varrho = 100$, $\xi = 60$, $\sigma = 200$) gebildeter Name. Nach Irenaeus (haer. I,19,4) v. Gnostiker ↗Basilides als „Herr über 365 geistige Kräfte" (↗Äonen, Himmel) gedacht, bez. A. in der griechisch-oriental. ↗Gnosis u.a. den in Zauberformeln angerufenen Jahresgott. A., Zeichen für Sieg u. Glück, ist auf antiken Amuletten u. Siegelringen eingeritzt, ist im MA u. in der Renaissance beliebt u. hat heute noch in der Symbolik nordamer. u. frz. Okkultisten u. in der Hippiekultur Bedeutung. A.-Gemmen zeigen auf der Vorderseite eine Kriegergestalt mit Hahnenkopf, mit gewundenen Schlangen als Beinen, in den Händen Schild u. Peitsche haltend; auf der Rückseite mag. Zeichen. – Das schon um 200 nC. in med. Schr. erwähnte Zauberwort „Abrakadabra", viell. Göttername u. mit A. verwandt, wurde bes. im 16. Jh. für eine heilkräftige Amulettaufschrift gehalten. Es diente v. a. als Schwindeschema z. analogen Abnehmen v. Krankheiten.

Lit.: **A. Dieterich:** A. L 1905, Neudr. Aalen 1973; **F. Dornseiff:** Das Alphabet in Mystik u. Magie. L–B 1922, ²1925; **C. Bonner:** Studies in magical Amulets. Ann Arbor 1950; **PRE** 1,109f.; **HWDA** 1,99; **W. Bauer u. a.:** Lexikon der Symbole. Wi 1980, ⁷1987.

RICHARD NEBEL

Abrenuntiatio ↗Abschwörung.

Abrogans, ahd. Übers. eines aus spätantiken u. früh-ma. Glossaren zusammengestellten lat. Syn-

onymenlexikons, die nach 750 im ober-dt. Raum angefertigt wurde u. in einer bair. Redaktion (Paris, Bibl. Nat. lat. 7640, Anfang 9. Jh., wohl aus Regensburg) u. zwei alemann. Redaktionen (St. Gallen 911, Ende 8. Jh; Karlsruhe, Aug. CXI, frühes 9. Jh.) überl. ist.

Ausg.: B. Bischoff u.a.: Das älteste dt. Buch. Die A.-Hs. der Stifts-Bibl. St. Gallen (Faks. u. Kmtr.). St. Gallen 1977.

Lit.: **J. Splett:** A.-Studien. Kmtr. z. ältesten dt. Wb. Wi 1976; **VerfLex²** 1, 12–15 (Ed. u. Lit.). BENEDIKT K. VOLLMANN

Abrogation, im KR Fachausdruck für die gänzl. Aufhebung eines ↗Gesetzes durch den zuständ. Gesetzgeber, welche mittels ausdrückl. Widerrufs od. stillschweigend (durch den Erlaß eines konträren od. die Materie ganz neu regelnden Gesetzes) geschehen kann (vgl. c. 20 CIC/1983), v. ↗Derogation u. Obrogation unterschieden wird u. im CIC/1983 auch mit unfachl. Ausdrücken erfaßt ist.

Lit.: **LThK²** 1, 66f. (Lit.) (J. Lederer); **MKCIC** (Stand: 14. Erg.-Lfg.) 20/2–4 (H. Socha); **Aymans-Mörsdorf** 1, 190. LOTHAR WÄCHTER

Abrunculus, Bf. v. Trier, † um 525 als Vorgänger des ↗Nicetius; ehemals in Trier, viell. im Anschluß an den namens- u. zeitgleichen Bf. v. Langres im MartHieron, als Hl. verehrt (Fest Trier 22. April). Grab in St. Symphorian in Trier, Gebeine um 1047 nach St. Paulin, 1136 nach Springiersbach.

Lit.: **ActaSS** apr. 3,30; **F.-J. Heyen:** Das Stift St. Paulin vor Trier (GermSac NF 6,1). B 1972, 291–294; **N. Gauthier:** L'évangélisation des pays de la Moselle. P 1980, 170ff.; **H.H. Anton:** Trier im frühen MA (QFG NF 9). Pb 1987, 81–88. WOLFGANG SEIBRICH

Abrüstung ↗Friede; ↗Friedensbewegung.

Abruzzen, hist. Landschaft in Mittelitalien. Das Christentum verbreitete sich v. Rom aus längs der Kaiserstraßen; erste Zeugnisse (Grabinschriften, Friedhöfe) aus dem 4. Jh.; erster nachgewiesener Bf. war Gaudentius v. Aveia Vestina (465). Am Ende des 6. Jh. sind elf Diöz. belegt, doch drang das Christentum nur langsam in die ländl. u. gebirg. Regionen vor; mit der langobard. Eroberung (Ende 6. Jh.) verschwanden die älteren Diöz. u. das vorbenediktin. Mönchtum; die A. kamen z. Htm. ↗Spoleto, außer ↗Chieti, das dem Htm. ↗Benevent angeschlossen war u. erst nach der karoling. Eroberung (801) mit Spoleto vereint wurde. Unterdessen verbreitete sich das benediktin. Mönchtum unter dem Einfluß der Klr. ↗Montecassino, Farfa u. S. Vincenzo al Volturno; v. ihnen hing außer der ksl. Stiftung S. Clemente in Casauria (872) der Großteil der Klr. ab. Trotz der Sarazeneneinfälle waren die Klr. bis z. 12. Jh. mächtig, gerieten aber, da dem Hl. Stuhl unmittelbar unterstellt, in Konflikte mit bfl. Autorität. Der Verfall begann mit dem Eindringen der Normannen. 1140 ging die Region an diese über u. teilte bis 1860 das Schicksal des Kgr. ↗Sizilien bzw. ↗Neapel. Auf Betreiben Gregors IX. entstand 1254 ↗L'Aquila, wohin 1256 der Sitz der alten Diöz. Forcona verlegt wurde. Mit der Eroberung durch das Haus ↗Anjou (1268) wurde L'Aquila z. zweitwichtigsten Stadt des Reiches. 1294 wurde Pietro del Morrone hier als Coelestin V. z. Papst gekrönt. Er war wichtigster Vertreter des Eremitentums, das sich auf der Maiella angesiedelt hatte. Im 12./13. Jh. drangen der OCist u. die Bettelorden, v.a. der OFM, ein; wichtigster Vertreter des letzteren war ↗Thomas v. Celano. Im 15. Jh. waren die A. ein Zentrum der franziskan. Observanz mit ↗Johannes v. Capestrano u. ↗Bernhardin v. Siena, der 1444 in L'Aquila starb u. dort beigesetzt wurde. Der Übergang z. aragon. (1442) bzw. span. (1503) Herrschaft markierte den Niedergang L'Aquilas u. den Aufstieg Chietis, das 1526 Ebtm. wurde; dort entstand 1524 die Kongreg. der ↗Theatiner. 1734 kamen die A. an die Bourbonen. In der Zeit der Revolution (1798–1815) ging der Coelestinerorden unter. Die A. sind noch reich an rel. Traditionen (Dominikusfest in Cocullo mit Schlangenprozession; Perdonanza celestiniana in L'Aquila; S. Gabriele dell'Addolorata in Isola del Gran Sasso). Seit 1986 sind die A. in die Kirchenprovinzen L'Aquila mit Avezzano u. Sulmona-Valva; Chieti-Vasto mit Lanciano-Ortona; Pescara-Penne mit Teramo-Atri gegliedert.

Lit.: **Lanzoni** 363–380; **EC** 1, 129–139; **V. Monachino:** La prima diffusione del Cristianesimo in A.: Abruzzo 6 (1968) 79 bis 102; **E. Giammarco:** Storia della cultura e della letteratura abruzzese. Ro 1969; **A. M. Di Nola:** Gli aspetti magico-religiosi di una cultura subalterna italiana. To 1976; **O. Lehmann-Brockhaus:** A. u. Molise. Kunst u. Gesch. M 1983; **L. Gatto:** Momenti di storia del Medio Evo abruzzese. L'Aquila 1986; **L. Pellegrini:** A. medievale. Altavilla Silentina 1988. – *Zeitschriften:* Abruzzo (1963ff.); Archivio storico per le province napoletane (1876ff.); Bull. della Deputazione abruzzese di storia patria (1910ff.); Riv. abruzzese (1948ff.). MARIA LUPI

Absalon, Ebf. **v. Lund,** * 1128 Fjenneslev, † 21.3. 1201 Sorø; aus der einflußr. seeländ. Familie des Skjalm Hvide stammend; studierte 1146–55 in Paris, trat im dän. Bürgerkrieg 1157 für Waldemar I. ein, wurde 1158 Bf. v. ↗Roskilde u. wichtiger Ratgeber des Kg.; kämpfte lange Jahre gg. die Ostseeslawen, half bei der Eroberung Rügens 1169, das Teil seines Btm. wurde, u. errichtete die Burg Havn (später Kopenhagen). 1178 Ebf. v. ↗Lund, verzichtete aber erst 1192 auf Roskilde; förderte Klr.-Gründungen, reformierte das Kirchenrecht in Seeland, war 1182–90 Regent für Kg. Knud VI. ↗Saxo Grammaticus widmete ihm seine „Gesta Danorum".

Lit.: **H. Olrik:** A., 2 Bde. Kh 1908/09; **H. Koch:** Den danske Kirkes Historie, Bd. 1. Kh 1950; Series episc VI/II, 28–33 (Lit.); **O. Engels:** Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume u. Wirkungsweisen des stauf. Ks., hg. v. A. Haverkamp. Sigmaringen 1992, 375–383. HELMUTH KLUGER

Absalon, Augustinerchorherr aus St-Victor in Paris, um 1193–96 Abt u. Reformer **v. Springiersbach.** Erhalten sind 51 *Sermones festivales* (Erstdr. K 1534; wiederabgedr. PL 211, 11–294), die A. in Schriftauslegung (allegor. u. moral. Exegese) u. Mariologie (Sündlosigkeit Mariens, Heiligung im Mutterleib) als Vertreter der Viktorinerschule ausweisen.

Lit.: **Maria** 2, 686–693; **H. de Lubac:** Exégèse médiévale, Bd. 1. P 1959, 167 413f.; Bd. 2/1. P 1961, 370ff.; **F. Pauly:** Springiersbach. Trier 1962, 60–64; **VerfLex²** 1, 17–19. PETER WALTER

Absam, Wallfahrt b. Hall i.T. Am 17.1.1797 wurde auf einer Fensterscheibe des Bucherhauses ein kleinformatiges Brustbild der weinenden Gottesmutter sichtbar; es wurde auf Verlangen der Bevölkerung auf dem rechten Seitenaltar der Pfarrkirche z. Verehrung aufgestellt. Heute Landeswallfahrt der Tiroler Schützen u. beliebte Hochzeitskirche. – Seit 1925 besteht in A. eine Filiale der St.-Josephs-Mission v. ↗Mill Hill.

Lit.: **A. Troger:** ULF v. A. I [5]1931; **H. Prochaska:** A.er Denkwürdigkeiten. Absam 1947 (z. 150. Jubiläum); **G. Wintersberger:** Die gesch. Entwicklung der Landeswallfahrt A. Mils b. Hall 1949; **H. Hochenegg:** Heiligenverehrung in Nord- u. Osttirol. Beitr. z. rel. Volkskunde (Schlern-Schriften 170). I 1965, 99–101; **A. Gugitz:** Östr. Gnadenstätten in Kult u. Brauch, Bd. 3. W 1956; **H. Aurenhammer:** Die Mariengnadenstätten Wiens u. Nieder-Östr.s in der Barockzeit. W 1956, 102ff.; **H. Menardi:** Über Marienwallfahrten in Tirol: Heiltum u. Wallfahrt. Katalog der Tiroler Landesausstellung Wilten u. St. Georgenberg-Fiecht 1988, 124ff. KLAUS BEITL

Abschalom (hebr. אַבְשָׁלוֹם [*'abšalōm*], Vater des Friedens). Der 3. Sohn Davids hatte eine Aramäerin aus Geschur z. Mutter (2 Sam 3,3). Als seine Schwester Tamar v. ihrem Halbbruder Amnon vergewaltigt wurde, verbarg A. zunächst noch seinen Zorn (13,22), ließ den Kronprinzen aber zwei Jahre später umbringen (13,28f.). A. floh in die Heimat seiner Mutter (13,37). Durch Vermittlung Joabs durfte A. nach drei Jahren heimkehren (14,1–24). Joab wagte aber nicht, sofort eine Audienz für A. zu erwirken (14,28–33). – In den folgenden vier Jahren verstand es A., die Israeliten und Judäer für sich zu gewinnen (15,1–6), so daß er sich in Hebron z. Kg. ausrufen lassen konnte (15,7–12). Die Unzufriedenheit mit der Monarchie war so groß, daß David fast nur die Söldner u. die obersten Beamten treu blieben (15,13 – 16, 14). David wäre in große Bedrängnis gekommen, wenn A. nach dem Rat Ahitofels David sofort verfolgt hätte (17,1–4). Doch der Herr vereitelte den Plan Ahitofels (17,14). So ging der Kampf in Gilead für A. verloren. A. verfing sich im Geäst eines Baumes, wurde – gg. den Befehl Davids – v. Joab getötet u. in ein Massengrab geworfen (18,6–17). Als David davon erfuhr, klagte er so heftig über den Verlust seines Sohnes, daß Joab ihm schwere Vorwürfe machte (19,1–9).

Lit.: **NBLex** 1, 21f. (A. R. Müller); **Ch. Conroy:** Absalom Absalom! (AnBib 81). Ro 1978; **E. Würthwein:** Die Erzählung v. der Thronfolge Davids – theol. oder polit. Geschichtsschreibung? (ThSt[B] 115). Z 1974. GEORG HENTSCHEL

Abschiedsreden (biblisch-literar. Gattung) ↗Testamentliteratur.

Abschiedsreden Jesu (A.). 1. Als *antike literarische Gattung* interpretiert die testamentar. Rede das nahe Sterben berühmter Menschen (z. B. beschreibt Platons „Phaidon" 2 den Tod des Sokrates). Im Frühjudentum muß zw. „Rahmengattung" (eine ganze Schrift gilt als Testament, z. B. TestXII, TestAbr, TestHiob) u. „Gliedgattung" (ein Teil einer Schrift wird fiktiv als Testament gestaltet, z. B. 4 Esra) unterschieden werden. Die A. haben ihr Vorbild in der bibl. Trad. (Gen 49; Dtn 33; Jos 23f. 1 Sam 12; 1 Kön 2,1–12; 1 Chr 28f.; Tob 4 u. 14; 1 Makk 2,49–70). Zu den Merkmalen der schriftlich fingierten testamentar. Rede gehört, daß Sterbende a) ihren Freunden Lebewohl sagen, b) einen biograph. Rückblick auf ihr Leben werfen, c) die Hinterbliebenen z. Treue ermahnen, sie segnen u. für sie beten, d) auf eine (meist institutionelle) Kontinuität bedacht sind u. Nachf. einsetzen, e) prophet. Weissagungen aussprechen u. f) Verhaltensanweisungen für die spätere Generation mit dem Hinweis auf das eigene Vorbild geben. Der situative Rahmen ist häufig ein Abschiedsmahl unmittelbar vor dem Tod.

2. Die *lukanische A.* (Lk 22,21–38) ist im Anschluß an den Ber. v. letzten Mahl Jesu (Lk 22,7 bis 20) als Tischgespräch gestaltet: die Gemeinde wird ermahnt, die Liturgie u. die Diakonie durch eine konsequente Jesusnachfolge zu verbinden. Sie gibt – ähnlich wie die Abschiedsrede des Paulus in Milet (Apg 20,17–38) – programmat. Handlungsimpulse für die Gemeindeleiter der jungen Kirche u. vermittelt Trost u. Ermutigung in den Bewährungsproben des Lebens.

3. Die *johanneischen A.* (Joh 13,31 – 17,26) sind eine christologisch begründete Jüngerbelehrung: die *erste* A. (Joh 13,31 – 14,31) will die bleibende Ggw. des erhöhten Christus bei den Seinen bezeugen, wofür – als Verbindung z. *zweiten* A. (Joh 15,1 bis 16,33) – die fünf Parakletsprüche (Joh 14,16f. 26; 15, 26f. 16,7b–11.13ff.) eingeschoben werden; als Frucht der Verherrlichung Christi (Joh 7,39) wirkt der Geist Gottes (als παράκλητος [Beistand]) in den Gläubigen u. spricht im „geliebten Jünger" (Joh 21,20–24) als dem konkreten Garanten der Jesusüberlieferung. Angefügt wird – als Kompendium der joh. Theologie – das „Gebet zum Vater" (Joh 17).

Lit.: **J. Becker:** Die Abschiedsreden im Joh.-Ev.: ZNW 61 (1970) 215–246; **H.-J. Michel:** Die Abschiedsrede des Paulus an die Kirche Apg 20,17–38 (StANT 35). M 1973; **M. de Jonge:** Studies on the Testaments of the Twelve Patriarchs. Lei 1975; **H. Ritt:** Das Gebet z. Vater. Zur Interpretation v. Joh 17 (FzB 36). Wü 1979; **E. V. Nordheim:** Die Lehre der Alten. Das Testament als Lit.-Gattung im Judentum der hellenistisch-röm. Zeit. Lei 1980; **W. Kierdorf:** Laudatio Funebris. Meisenheim 1980; **X. Léon-Dufour:** Das Eucharist. Mahl im NT. St 1983; **J. Becker:** Das Ev. nach Johannes: ÖTK 4/2, 440–446 (Exkurs: Die Gattung des literar. Testaments; Lit.); **K. Berger:** Form-Gesch. des NT. Hd 1984, 75–82. HUBERT RITT

Abschreckung. 1. *Begriff.* Auf (bündnis-)polit., hauptsächlich jedoch militär. Mittel gestützte Methode der Kriegsverhütung, hinsichtlich ihrer theoret. Grundlagen reflektiert bes. seit Beginn des Nuklearzeitalters. A. bedeutet den Versuch, einen Nichtkriegszustand mit potentiell gegner. Staaten militärisch-strategisch abzusichern. Grundsätzlich unterscheidbare Abschreckungsprinzipien sind Vergeltungsandrohung für den Fall eines u. U. militärisch erfolgreichen gegner. Angriffs (deterrence by punishment) u. Drohung mit militärisch effektiver Zurückschlagung dieses Angriffs (deterrence by denial). A. mittels Nuklearwaffen beruht auch heute noch in erhebl. Umfang auf Vergeltungsoptionen, wenngleich die waffentechnische Entwicklung die Tauglichkeit v. Kernwaffen zu begrenzten, im engeren Sinn militärisch wirksamen Einsätzen deutlich erhöht hat. Angesichts vergleichbarer, einander gegenüberstehender Rüstungspotentiale können A.-Drohungen eine selbstabschreckende Wirkung bekommen, was ihre „Glaubwürdigkeit" untergräbt. A.-Strategien stellen in der Regel eine Mischform aus diversen militär. Optionen dar, die im einen Fall dem Verteidigungs-, ein andermal dem Vergeltungsprinzip näher sein können. Ob sich A. gg. konventionelle ↗Kriege allein mit konventionellen Mitteln u. nach dem Prinzip der „Verteidiger-Überlegenheit" (A. v. Müller) gewährleisten läßt, ist umstritten. Angesichts zunehmender weltweiter Proliferation v. ↗ABC-Waffen u. ballist. Trägersystemen kommt der Forderung nach Stabi-

lität der A. in Krisensituationen unverändert hohe Bedeutung zu.

2. *Ethische Bewertung der A.* Kirchliche Friedensethik (↗Friede) erkennt grundsätzlich ein „Recht auf sittlich erlaubte ↗Verteidigung" (GS 79) an, begegnet aber heutigen A.-Konzeptionen mit Skepsis u. Bedenken. Die Einwände richten sich nicht nur auf das Risiko, daß im Kriegsfall die Grenzen jeder ethisch legitimierbaren Verteidigung weit überschritten zu werden drohen (GS 80); sie kritisieren auch den mit wechselseitiger A. verbundenen Rüstungswettlauf (↗Rüstung), bes. weil Spannungen u. Konflikte dadurch zusätzlich eskaliert werden können u. zudem Ressourcen gebunden sind, die weit dringender z. Bekämpfung v. Hunger u. Elend in der Welt benötigt würden (GS 81). Auf dem Vat. II (GS 81 f.) wie derzeit im ökum. Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden u. die Bewahrung der Schöpfung (z. B. in den Dokumenten v. Dresden, Stuttgart, Basel) erhielt die Forderung nach Überwindung der Institution des Krieges u. damit auch der A. durch eine politisch gesicherte, auf der Grdl. der ↗Menschenrechte konzipierte Weltfriedensordnung eine zentrale Bedeutung.

Lit.: **H. Afheldt:** Verteidigung u. Frieden. M 1976 (Lit.); **T. Hoppe:** Friedenspolitik mit militär. Mitteln. Eine eth. Analyse strateg. Ansätze. K 1986 (Lit.); **H. Langendörfer;** Atomare Abschreckung u. kirchl. Friedensethik. M 1987 (Lit.); **HCE** (NA 1993) 3,496ff. (W. Korff). THOMAS HOPPE

Abschwörung. 1. *Bei der Taufe* (griech. ἀπόταξις, lat. *abrenuntiatio [diaboli]*). Durch A. (in Frage u. Antwort bzw. deklaratorisch formuliert) widersagt der Taufbewerber dem Satan u. seiner „Herrschaft" (pompa o. ä.). In der A. u. dem korrespondierenden Tauf-(Glaubens-)Bekenntnis (der Osten kennt überdies eine analoge σύνταξις: Zusage an Christus) gewinnt die Dimension ↗„Umkehr" (μετάνοια) z. Taufe liturg. Gestalt. Seit dem 2. Jh. (Justin der Mart. [?], dann Tertullian, Hippolyt) gehört A. z. Taufpraxis (fast) aller Liturgiefamilien. Die Formeln – oft dreigliedrig (analog z. Glaubensbekenntnis) od. eingliedrig, auch umfänglicher gegliedert – spiegeln in der Spätantike die sich stetig verändernde Situation der Christen in ihrer Umwelt wider; die trad. Textform in der röm. Liturgie wirkt relativ archaisch. A. ist bes. in östl. Riten mit gestischen Elementen verquickt (gewesen): Der Taufbewerber, barfüßig auf Tierfellen stehend (Bußritus), wendet sich z. A. nach Westen (Region des Satans), bläst u. spuckt gg. den Bösen (u. ä.), kehrt sich dann nach Osten, Christus zu. Verdoppelung (zeitweilig) u. Verbindung mit exorzist. Salbung im röm. Ritus beeinträchtigen die Klarheit des Zeichens A. Das röm. Erwachsenentaufritual, bei dem allein es sinnvoll ist, „Umkehr" liturgisch darzustellen, kennt seit 1972 alternativ ein- u. dreigliedrige Textformen, ähnlich das Taufritual für Unmündige (seit 1969), bei dem Eltern u. Paten in der A. ihre Stellungnahme kundtun. Wiederaufnahme der A. z. Firmung (seit 1971) wie schon früher (regional) z. Erstkommunion weist auf die Einheit der Initiationssakramente hin (vgl. SC 71). Seit 1951 ist die A. Element der jährl. gemeindl. „Erneuerung der Taufversprechen" (Ostervigil).

Lit.: **DACL** 1,98–103; **J. H. Waszink:** Pompa diaboli: VigChr 1 (1947) 13–41; **A. Stenzel:** Die Taufe. I 1958, 98–104 167f.; **H. Kirsten:** Die Taufabsage. B 1960; **LitWo** 2792ff.; **H. A. Kelly:** The Devil at Baptism. Ithaca (NY)–Lo 1985; **B. Kleinheyer:** Die Feiern der Eingliederung in die Kirche: GdK 7/1. Rb 1989, 46ff. 71f. 83f. 89f. BRUNO KLEINHEYER

2) *Abschwörung v. Häresie, Schisma u. Apostasie* wurde v. Hl. Offizium 1859 (20.7.) erstmals als Voraussetzung für die ↗Rekonziliation vorgeschrieben (c. 2314 § 2 CIC/1917). Bis dahin genügte die Ablegung des Glaubensbekenntnisses in der tridentin. Form. Da die A. auch bei ↗Konversionen verlangt wurde, geriet sie in Kritik. Seit 1960 ist lediglich das Glaubensbekenntnis abzulegen. Eine A. b. Rekonziliation v. ↗Häretikern, Schismatikern u. Apostaten (gemäß cc. 751, 1364 § 1) (↗Glaubensabfall) ist nicht mehr vorgesehen; die Ablegung des Glaubensbekenntnisses sollte aber erfolgen.

Lit.: **CICfontes** 4, 226–229; **DDC** 1, 76–92; **H. Heinemann:** Die rechtl. Stellung der nichtkath. Christen u. ihre Wiederversöhnung mit der Kirche: MThS. K 20; **Mörsdorf L** 3, 426f. HERIBERT HEINEMANN

Absenz ist die Abwesenheit des Amtsinhabers v. seinem Kirchenamt od. das Ausbleiben einer Partei b. kanon. Prozeß. Die unrechtmäßige Amtsabwesenheit v. einem Kirchenamt mit ↗Residenzpflicht kann als deren Verletzung strafrechtlich geahndet werden (c. 1396 CIC). Die Folgen der Prozeßabwesenheit sind in cc. 1592 § 1, 1622 n. 6 CIC geregelt.

Lit.: **H. Paarhammer:** MKCIC c. 533, 14. Erg.-Lfg. April 1991; **K. Lüdicke:** ebd. cc. 1592, 1593, 1622. ELMAR GÜTHOFF

Absetzung, auch **Amtsentsetzung** (privatio officii), ist die strafweise erfolgende Amtserledigung (c. 196 CIC) durch zwangsweise Abberufung eines Amtsinhabers aufgrund eines strafrechtlich zurechenbaren Tuns od. Unterlassens, im Ggs. z. ↗Amtsenthebung (amotio) u. z. ↗Versetzung (translatio).

Lit.: **Heimerl-Pree** 142; **H. Socha:** MKCIC c. 196 8. Erg.-Lfg. 1988; **Aymans-Mörsdorf** 1, 501f. HANS PAARHAMMER

Absicht (voluntarium) ↗Handlung.

Abside ↗Apsis.

Absolut, Absolutes. Das Adjektiv „absolut" (a.), v. a. aber dessen Substantivierung „das Absolute" (A.) gehören zu den wichtigsten Begriffen der philos. Tradition.

1. *Formale Bedeutung.* Das kontradiktor. Begriffspaar a.–relativ wird in drei versch. Hinsichten gebraucht: a) Logisch betrachtet, ist a. dasjenige, was ohne Bezug, relativ hingegen dasjenige, was nur mit Bezug auf anderes definiert werden kann. – b) Ontologisch ist es dasjenige, dem Sein an u. aus sich selbst zukommt (Substanz), während relativ dasjenige ist, was nur an anderem bzw. in Beziehung auf anderes existieren kann (Akzidens). – c) Gnoseologisch ist es dasjenige, was Voraussetzung u. Grdl. jeglicher Art v. Geltung ist u. unabhängig davon gilt, ob es erkannt wird od. nicht. Hierzu relativ ist dasjenige, was nur hypothetisch u. bedingt gilt.

2. *Das A. als materialer metaphys. Grundbegriff.* a) Allgemein: Die Substantivierung „das Absolute" bez. allgemein in der Gesch. der Metaphysik die Intuition eines obersten Prinzips des Erkennens u./od. Seins, etwas, das aus sich selbst (ens a se) bzw. seine eigene Ursache (causa sui), a. Macht, ist u. zugleich alles andere endl. Seiende begründet bzw. bedingt. – b) Historisch: Der Begriff des A. ist stets entw. explizit od. implizit Thema in der philos.

Trad. gewesen. Implizit, da sich der Ausdruck „das Absolute" in der antiken Philos. nur in Umschreibungen wie ἀρχή, οὐσία, ἀνυπόθετον, ἱκανός findet. Der Sache nach äquivalent ist die Idee des Guten (↗Ideenlehre) bei Platon sowie das ↗Eine bei Plotin. Der Begriff a. wurde in der Antike indes nur als Prädikat gebraucht, im Sinne v. „vollkommen". Die Wendung zu einem spekulativen Verständnis vollzieht sich im späten MA bei Nikolaus v. Kues, der das A. mit dem chr. Gott gleichsetzt. Bei Spinoza u. im Dt. Idealismus wurde es z. zentralen philos. Begriff. Im späten 19. Jh. verlor der Begriff im Zug der Abkehr v. Idealismus an Bedeutung. – c) Systematisch: Der Grundbegriff läßt sich im Blick auf gesch. Grundpositionen der NZ in vierfacher Hinsicht (vgl. O. Schwemmer) entfalten: 1) Eine „objektivistische" Bestimmung des A. (als des „Über-Subjektiven") vertritt Spinoza in seiner Philos. der a. Substanz, die einzig, unendlich u. allmächtig ist, aus sich selbst notwendig existiert, sowohl ihre eigene Ursache als auch Ursache aller anderen Dinge ist u. die Spinoza Gott od. Natur (deus sive natura) nennt. 2) „Subjektivistisch", d. h. als Bestimmung im Vollzug des Erkennens konzipiert, erweist sich das A. als das Denken selbst. Nach Leibniz ist die Idee des A. notwendig in uns; für Kant ist das A. als ↗Unbedingtes kein möglicher Gegenstand unserer Erkenntnis. Als Seele (Ich), Welt u. Gott ist es je eine regulative Idee, eine Funktion der Vernunft, die als Leitfaden z. Systematisierung unserer Erfahrung dient. Bei Fichte wird das A. z. sich wissenden a. Ich, z. Freiheit des erkennenden Subjekts, seinen Gegenstand ohne vorgegebene obj. Bestimmung aus sich selbst zu erzeugen. 3) „Universaldialektisch" konzipiert, ist das A. bei Hegel die Identität der Identität (Subjekt) u. Nichtidentität (Welt); das A. als zugleich obj. u. erkenntnisbegründendes Prinzip tritt hervor in der Wechselbeziehung v. Denken als Moment der Gesch. u. Gesch. als Moment des Denkens. 4) „Existenzdialektisch" bestimmt Kierkegaard das A. in krit. Abkehr v. rationalist. Systemen der Vernunft bzw. des Wissens als das, was sich nicht im Wissen, sondern in der Erfahrung der Existenz eröffnet.

3. *Probleme der spekulativen Verwendung des Begriffs.* a) Spekulativ-philos. Probleme: Das A., als im Verhältnis z. Endlichen gedacht, ist selbst endlich u. relativ; der Begriff kann also eben das nicht z. Ausdruck bringen, was er eigentlich meint. Deshalb kann der Begriff des A. nur als besondere Bestimmung des wahrhaft A. (bei Hegel der „Idee"), d. h. lediglich als ein bestimmtes Bewußtseinsstadium im Prozeß des Zu-Sich-Kommens der Vernunft, gedacht werden. – b) Das A. u. der chr. Gott: Die Intuition Gottes wird mit der Kategorie des A. nicht eingeholt (vgl. W. Pannenberg), weil es ihr an ausreichender Bestimmtheit fehlt. Sie kann bestenfalls notwendige, nicht aber hinreichende Kriterien für Wesen u. Existenz Gottes liefern: Insbesondere fehlt ihr der Bezug z. Offenbarung. Der Ausdruck „das A." ist daher weder ontologisch-metaphysisch noch in der Perspektive der chr. Theologie dem, was er ursprünglich z. Ausdruck bringen will, angemessen. Er sagt nicht, was er meint; aber gibt es unter anderen, treffenderen Bestimmungen Gottes eine, die dies vermag? (↗Negative Theologie.)

Lit.: **W. Cramer:** Das A. u. das Kontingente. F 1976; **HPhG** 1, 13–31 (W. Cramer); **W. Pannenberg:** Metaphysik u. Gottesgedanke. Gö–Z 1988; **EPhW** 1, 32–35 (O. Schwemmer).

HANS MICHAEL BAUMGARTNER

Absolutheitsanspruch des Christentums

(AdC.). **I. Herkunft:** Historisch ist AdC. kein genuin theol. Begriff. Er findet seinen Ansatz in der religionsphilos. Spekulation des ↗Dt. Idealismus (v. a. bei ↗Hegel) über das Christentum als „absolute Religion", wird dann unter dem Stichwort „Absolutheit des Christentums" in der prot. Theologie (E. ↗Troeltsch) erörtert u. wird auch in der kath. ↗Apologetik aufgegriffen, wobei „weitgehend von der dazugehörigen spezifischen geistesgeschichtlichen Situation abstrahiert wurde" (K. Lehmann). Die Fragestellung nach dem AdC. ist wesentlich bedingt: a) durch die Tendenz der ↗Aufklärung, im „Vernünftig-Rationalen" das Allgemeingültige bzw. Absolute zu sehen; b) durch den im ↗Historismus aufbrechenden Widerstreit zw. dem hist. Ursprung des Christentums u. der für das Christentum beanspruchten universalen Heilsbedeutsamkeit (↗Heilsnotwendigkeit der Kirche); c) durch die in der Folgezeit wachsende Begegnung mit dem rel. ↗Pluralismus bzw. dem ↗Relativismus. Während Hegel in seinem System noch den Versuch unternimmt, das Christentum als positive, d. h. gesetzte Religion im Rahmen der Gesch. der Religionen als die vollendete, also absolute Erscheinung v. Religion zu erweisen, ist es für Troeltsch nur noch faktischer, nicht mehr prinzipieller „Konvergenzpunkt aller erkennbaren Entwicklungsrichtungen der Religion". Damit kommt dem Christentum höchstens noch relative Absolutheit zu. Der Begriff AdC. findet eine zusätzl. Relativierung in der religionsvergleichenden Forschung, wo für die ↗Weltreligionen ein analoger Anspruch auf (intensive od. extensive, inklusive od. exklusive) Absolutheit erhoben wird (G. ↗Mensching). Die Fragestellung wirkt fort, wo statt v. AdC. von der Einzigkeit, Unbedingtheit, Unableitbarkeit, Unvertauschbarkeit od. prinzipiellen Unüberholbarkeit des Christlichen bzw. der Gestalt Jesu Christi gesprochen wird. Begriffe dieser Art konzentrieren sich zunächst wieder auf das Besondere in der Gesch., ohne dieses gegenüber dem Allgemeinen jenseits der Gesch. zu relativieren, u. setzen damit die Möglichkeit einer positiven u. für andere belangvollen Bewertung der gesch. Einmaligkeit voraus.

II. Sinn und Bedeutung: Bei der Bestimmung des Begriffs AdC. ist zu unterscheiden zw. der Feststellung eines christlicherseits im Hinblick auf seine „Außenbeziehungen" (R. Bernhardt) erhobenen Anspruchs auf Einzigartigkeit u. Unableitbarkeit, Universalität bzw. ↗Katholizität, Letztgültigkeit u. damit Unüberholbarkeit u. einer der geistesgesch. Problemstellung angemessenen Argumentation. Ein AdC. ist v. der Sache des Christentums her *faktisch* nicht zu leugnen. Er ergibt sich v. a. aus der für das chr. Selbstverständnis zentralen Lehre v. der ↗Offenbarung als der in Jesus v. Nazaret kulminierenden unüberbietbaren, der Menschheit u. der Welt Heil bewirkenden Selbstmitteilung Gottes (wobei sich im Hinblick auf die Begriffe „Selbstmitteilung", „Selbstoffenbarung" u. „Selbstentäußerung" Gottes deutl. Berührungen z. idealist. Reli-

gions-Philos. Hegels ergeben). Der Argumentationsgang verbindet hist. Erkenntnis mit systemat. Reflexion. Biblischerseits ist auf die Entfaltung des Gottesverständnisses im jüdischen Volk u. in der jungen Kirche, auf das jüdisch-chr. Selbstverständnis angesichts der zeitgenöss. Religionenkonkurrenz sowie auf den theol. Gebrauch v. Begriffen wie Fülle u. Erfüllung, „eschaton" im Sinne v. Ende u. End-Gültigkeit (↗Eschatologie) u. v. Ausdrükken der Unübersteigbarkeit u. Uneinholbarkeit göttlicher Liebe (Joh 3,16; Röm 8,32; Eph 3,19) zu achten. Die christentumsimmanente Argumentation erreicht aber erst dann ihre volle Gültigkeit u. Überzeugungskraft „ad extra", wenn sie sich angesichts der inzwischen gg. den AdC. erhobenen Einwände bewährt. So ist nicht nur im Hinblick auf das abendländ. Verständnis des ↗Absoluten u. seine Problematik, sondern auch angesichts der von ihm in anderen Kulturen hervorgerufenen Mißverständnisse zu fragen, ob das Eigentümlich-Christliche nicht besser ohne Verwendung des Begriffs Absolutheit vermittelt wird, zumal dieser Begriff im Kontext seines neuzeitl. Gebrauchs nur schwer mit dem gesch. Denken zu versöhnen ist. In der Bindung des Christlichen an die Gesch. ist der AdC. weder im Ursprung noch in der weiteren Vermittlung geschichtslos zu denken. Gerade weil das Christentum in Leben u. Tod Jesu Christi den Höhepunkt der Offenbarungs-Gesch. erblickt, kommt den in der Gesch. selbst erkennbaren Gestalten u. Begründungen des AdC. hohe Bedeutung zu. Als Defizite einer theol. Begründung des AdC. nennt K. Lehmann die unzureichende theol. Begründung „historischer Vermittlung", die häufig geschichtslose Vermittlung der „Sache", die selbst nichts anderes als das „concretum universale", der menschgewordene Gottessohn, ist, der sich in seiner Gesch. als die „endgültig erschienene u. im Geist gegenwärtig bleibende Liebe Gottes" offenbart, schließlich das ekklesiologische Defizit, das in den Mängeln einer unzureichend verwirklichten Katholizität, Offenheit u. Universalität „für die vielen", umgekehrt auch in den verbreiteten Formen neuer Integralismen offenkundig wird. Der AdC. muß sich mehr denn je neu in „Geschichtsmächtigkeit" erweisen.

III. Das Christentum und die Religionen: Der AdC. wird heute weniger bestritten als vielmehr durch die Konkurrenz entsprechender Ansprüche anderer Religionen neutralisiert, so daß folgerichtig ein Spannungsfeld v. gemeinsamen Überzeugungen u. je eigentüml. u. einzigartigen Ansprüchen entsteht. Der Versuch, sich der Konkurrenz dadurch zu entziehen, daß das Christentum den Religionen als Nicht-Religion gegenübertritt (vgl. die v. der ↗Dialektischen Theologie verursachte Diskussion, dazu LThK^2 1,73f.), fand wenig Zustimmung. Gerechtigkeit widerfährt der fremden Religion u. dem eigenen Anspruch nur, wenn das Christentum sowohl auf das achtet, was es mit allen anderen Religionen verbindet, wie auch auf das Eigentümlich- bzw. Einzigartig-, genauer: das *Normativ*-Christliche. Letztere Formel betont deutlicher als die anderen das, was das Christentum als *verpflichtenden* Aufruf an die Welt mit sich bringt. *Innerchristlich* wird der AdC. im Hinblick auf die Religionen inzwischen von manchen Vertretern einer *pluralistischen Religionstheologie* in Frage gestellt, die die exklusive Heilsvermittlung durch die Kirche, aber auch die Bindung des Heils an Jesus Christus (Apg 4,12) zugunsten einer Heilszuwendung Gottes bzw. einer Heilserlangung auf vielen Wegen aufgeben. Dabei bleibt weithin unbeachtet, daß die Überzeugung v. einem universalen Heil sich schon historisch letztlich unter dem Einfluß der chr. Verkündigung u. Mission u. somit im Hinblick auf die Gestalt Jesu Christi in der Welt durchgesetzt hat. In diesem Zusammenhang kommt in Zukunft der christolog. Reflexion u. damit dem Verständnis des Christusereignisses als der vollen u. damit unwiederholbaren u. endgült. Selbstmitteilung Gottes an die Welt verstärkte Bedeutung zu. Nur eine innerkirchl. Klärung des Normativ-Christlichen kann dahin führen, daß dem Einspruch gg. den Anspruch des Christentums v. außerchr. Seite in verständl. Weise begegnet wird. Auf jeden Fall sind die Negativformen eines prakt. AdC. (Fanatismus, unkommunikativer Fundamentalismus, Intoleranz u.ä.) zu vermeiden, ohne daß die Einstellung z. Religion in Agnostizismus u. Indifferentismus endet.

Lit.: **G.W. F. Hegel:** Phänomenologie des Geistes. Bamberg–F 1807; **ders.:** Begriff der Religion (Vorlesungen über die Philosophie der Religion, 1. Tl.). HH 1966 (1925); **E. Troeltsch:** Die Absolutheit des Christentums u. die Religions-Gesch. Tü 1902, ^{2}1912; **G. Mensching:** Toleranz u. Wahrheit in der Religion. Hd 1955; **H. Fries:** LThK^2 1, 71–74; **J. Klein:** RGG^3 1, 76ff.; **W. Kasper:** SM 1, 39–44; **J. Ratzinger:** Das neue Volk Gottes. 1969, 325–375; **R. Schäfer:** HWP 1, 31f.; Absolutheit des Christentums, hg. v. **W. Kasper.** Fr 1977 (mit Beitr. v. K. Lehmann); **H. Waldenfels:** Kontextuelle Fundamentaltheologie. Pb ^{2}1988; **ders.:** Begegnung der Religionen. Bn 1990; **P. Knitter:** Ein Gott – viele Religionen. M 1988; **Pannenberg Sy** 1, 133–205; **R. Bernhardt:** Der AdC. Gt 1990; Horizontüberschreitung, hg. v. **R. Bernhardt.** Gt 1991; **H. Verweyen:** Gottes letztes Wort. D 1991. HANS WALDENFELS

Absolutio complicis im strafrechtl. Sinn ist die ↗Absolution eines Mitschuldigen bei gemeinsamen Vergehen gegen das 6. Gebot. Außer in Todesgefahr ist sie ungültig (c. 977); der absolvierende Priester zieht sich die dem Apost. Stuhl reservierte ↗Exkommunikation zu (c. 1378 § 1).

Lit.: **HdbKathKR** 942. HERIBERT HEINEMANN

Absolution. I. Sakramentale A.: ↗Bußsakrament.

II. Kirchenrechtlich: A. ist Nachlaß v. ↗Sünden u. ↗Strafen im ↗Bußsakrament durch hoheitl. Akt (actus iudicialis, DS 1709). Sie setzt die Bereitschaft des Sünders u. Straftäters zu ↗Umkehr, ↗Bekenntnis u. ↗Buße voraus; in der Regel wird sie dem einzelnen erteilt (vgl. c. 960). Die A. einer Mehrheit v. Pönitenten (↗General-A.) ist unter bestimmten Voraussetzungen möglich: Todesgefahr od. schwere Notlage (vgl. cc. 961–963). Wenn die Sünde mit einer Tatstrafe bedroht ist (z.B. ↗Exkommunikation), kann die A. v. einem ↗Ordinarius (vgl. c. 1355) od. dem ↗Bußkanoniker (vgl. c. 508) erteilt werden, falls sie nicht dem ↗Apost. Stuhl vorbehalten ist (vgl. cc. 1367, 1370 § 1, 1378 § 1, 1382, 1388 § 1). In dringenden Fällen kann die A. durch den ↗Beichtvater mit der Auflage, daß der z. A. Berechtigte später anzugehen ist, erteilt werden (vgl. c. 1357). Dieses Vorgehen ist jedoch nur möglich, wenn die Strafe weder durch einen Spruch (z.B. Urteil) verhängt noch deren Eintritt ausdrücklich

festgestellt worden ist. In Todesgefahr ist jeder Priester z. A. v. allen Sünden u. Beugestrafen (z. B. Exkommunikation) berechtigt (vgl. c. 976). Den Nachlaß v. Strafen außerhalb des Bußsakramentes nennt der CIC „cessatio". Die Unterscheidung der beiden Vorgehensweisen ist Ergebnis der Bußgeschichte.

Lit.: **B. Poschmann:** Paenitentia secunda. Bn 1940; **R. A. Stringl:** Straftat u. Strafe: HKathKR 929–941; **ders.:** Die einzelnen Straftaten: ebd. 941–950; **R. Weigand:** Das Bußsakrament: ebd. 692–707. HERIBERT HEINEMANN

III. Liturgisch: 1. „Absolutionen" heißen *kurze Segenssprüche u. Entlaßformeln* am Ende eines Ritus od. Textes (A. = Entlassung, Abschluß). So bez. Florus v. Lyon († um 860) das „Ite, missa est" als A. = dimissio (PL 119, 72). In der Matutin stand je eine A. am Ende des Psalmengesangs der Nokturnen.

2. Die größte Bedeutung erhielten die *Absolutionen in den ↗Bußriten;* hier handelt es sich um die Bitte od. die Erklärung der Sündenvergebung (A. = das Lösen v. Sünde; schon bei den Vätern: Tert. pudic. 13,4; 22,6; Aug. spir. et litt. 58). In der kanon. Buße wurde die Vergebung ursprünglich v. Bf. im Namen der Gemeinde durch anamnetisch-epikletisch strukturierte Orationen unter Handauflegung erfleht, in denen v. a. um die Wiedereingliederung des Sünders in die (volle) Gemeinschaft der Kirche gebeten wurde (Altgelasianum). Seit dem 10. Jh. drangen an zwei Stellen A.-Formeln in die Bußriten ein: a) im Anschluß an das Bekenntnis als Beichtannahmesprüche; hier erhielt sich die Verbindung des „Confiteor" mit dem „Misereatur" bis heute (im Bußakt der Messe u. in der Komplet); b) z. Abschluß der ↗Rekonziliation, entw. als kurze Entlaßformel (so bei Burchard v. Worms [† 1025]: PL 140, 978) od., für die Zukunft folgenreicher, als selbständige Formeln z. Vervollständigung der Reihe der Rekonziliationsgebete (so z. B. im Rekonziliationsritus am Gründonnerstag im Mainzer Pontificale Romano-Germanicum [Mitte 10. Jh.]). Viele derartige Texte reflektieren über das kirchl. Tun bei der Sündenvergebung, oft in typisch westlichma. Manier unter Berufung auf die Übertragung der Schlüsselgewalt an Petrus u. deren Weitergabe an die kirchl. Amtsträger. Neben A.en in Wunschform („optative Absolutionen") finden sich v. Anfang an indikativische Formeln, die seit dem 13. Jh. (Thomas v. Aquin) allein als „forma sacramenti" angesehen wurden. Zu dieser Zeit hatten die A.-Formeln die alten Rekonziliationsgebete schon völlig aus dem Beichtritus verdrängt. Weiteste Verbreitung fand im MA die auch ins RitRom v. 1614 aufgenommene Kombination optativer u. indikativischer A.en: „Misereatur" – „Indulgentiam" – „Ego te absolvo". Aus der Einbeziehung aller Gläubigen in die öff. Bußriten entstand eine reiche Praxis v. ↗General-A.en, meist im Anschluß an ein allg. Sündenbekenntnis, zunächst am Gründonnerstag u. Aschermittwoch, dann auch im sonntägl. Pfarrgottesdienst nach der Predigt (↗„Offene Schuld") u. zu vielen anderen Gelegenheiten.

3. Der *„Ordo Paenitentiae" von 1973/74* enthält zwei neue A.-Formeln: In der A. für die Einzelbeichte schließt sich an einen anamnet. Teil, der das versöhnende Heilshandeln Gottes im Anschluß an 2 Kor 5 rekapituliert, das (entgegen der urspr. Absicht beibehaltene) „Ego te absolvo" an; die dreistroph. Formel für die General-A. ist streng trinitarisch aufgebaut.

4. Die *Kirchen der Reformation* übernahmen die ma. indikativischen A.-Formeln. Die exhibitive Formulierung („Ich spreche dich los") ist typisch für luth. Beichtordnungen; der Beichtvater wird hier (da er im Aussprechen der A. Gottes Wort verkündet) als Repräsentant Christi sowie als Diener der Kirche verstanden (vgl. die A. in der einflußr. Beichtagende der Evangelischen Michaelsbruderschaft). In den reformierten Kirchen ist die A. meist annuntiativ formuliert („Ich verkünde dir die Vergebung").

5. Die *Kirchen des Ostens* haben im allg. die altkirchl. Trad. der Rekonziliationsgebete unter Handauflegung bewahrt. Wo sich A.-Formeln finden, ist dies auf westkirchl. Einfluß zurückzuführen. Dies gilt v. a. für die russ. Orthodoxie, die im 17. Jh. aus dem Rituale des der schol. Theol. zugeneigten Kiewer Metropoliten Peter Mogila (1646) eine optativ-indikativische A. in ihren Beichtritus aufgenommen hat; diese blieb (wie auch in der rumän. Kirche) bis heute in Gebrauch. Westlichem Einfluß zuzuschreiben ist auch die A.-Formel des arm. Beichtritus.

Lit.: **Paulus** 1,57–119; **J. A. Jungmann:** Die lat. Bußriten in ihrer gesch. Entwicklung. I 1932; **K. Aland:** Die Privatbeichte im Luthertum v. ihren Anfängen bis zu ihrer Auflösung: ders.: Kirchengesch. Entwürfe. Gt 1960, 452–519; **A. Eppacher:** Die General-A.: ZKTh 90 (1968) 296–308 385–421; **M. Olszewski:** Der Ritus des Sakraments der Buße nach Peter Mogila in seinem hist. Kontext: OstKSt 31 (1982) 142–159.
REINHARD MESSNER

Absolutismus. I. Allgemein: A. als Typenbegriff für eine spezif. Form monarch. Herrschaftsorganisation in der frühen NZ leitet sich v. der Formel „Princeps legibus solutus" des römischen Rechts her u. wurde retrospektiv v. der Geschichts-Wiss. des 19. Jh. geprägt. Der A. bez. eine höchste Steigerung monarch. Staatsgewalt, wie sie sich im kontinentalen Europa als Ordnungsmacht in den Verfassungskämpfen zw. Krongewalt u. Ständen u. in den mit den Ständekämpfen eng verflochtenen konfessionellen Bürgerkriegen im 16. u. 17. Jh. durchsetzte. In der Staatstheorie haben die Staatsräsonlehre (↗Machiavelli), ↗Bodins Souveränitätslehre, ↗Hobbes (Leviathan), Filmer u. ↗Bossuet (Gottesgnadentum) sowie ↗Pufendorf, ↗Thomasius u. ↗Friedrich II. (Naturrecht) den A. begründet. Ständische u. konstitutionelle Gegenpositionen vertraten die Monarchomachen, ↗Althusius, ↗Locke u. die dt. Reichs-Staatsrechtler (Reichs-Publizistik). Erst die konstitutionelle (Montesquieu) u. die demokrat. (Rousseau) Staatstheorie der Aufklärung haben den A. als das vorherrschende Modell des kontinentaleuropäischen Staatsdenkens überwunden. Die Staatslehre korrespondierte mit einer weitgehenden Verwirklichung absoluter Herrschaftsformen zw. dem 16. u. 18. Jh.; lediglich die wenigen Republiken (Venedig, Schweiz, nördl. Niederlande), das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, Polen u. das insulare England entzogen sich der gesamteuropäischen Tendenz z. absoluten monarch. Machtstaat.

Als Zeitalter des A. wird in der Gesch.-Schreibung herkömmlicherweise die Epoche v. Westfäl.

Frieden bis z. Frz. Revolution bezeichnet. Die deutschsprachige Gesch.-Schreibung hat seit W. Roscher u. R. Koser versucht, die Epochen der absoluten Monarchie typologisch zu differenzieren: Durchgesetzt haben sich die Typenbegriffe eines konfessionellen A., höf. A. u. aufgeklärten A. Weniger üblich sind die Begriffe Früh.-A., Hoch-A. u. Spät-A. Von der marxist. Gesch.-Schreibung wurde der Begriff Feudal-A. geprägt, um die letzte Stufe in der Entwicklung der Feudalgesellschaft vor dem Umbruch z. bürgerlich-kapitalist. Gesellschaft zu bezeichnen. Als repräsentativ für den konfessionellen A. gelten die Habsburger v. Philipp II. bis Karl VI., für den höf. A. vor allem Ludwig XIV. u. für den aufgeklärten A. das friderizian. Preußen u. das josephin. Östr. sowie Katharina II. v. Rußland. Eng verknüpft mit einer Typologie des A. ist der Typenbegriff des frühmodernen Staates in seiner Ausprägung als Militär-, Verwaltungs- u. Wirtschaftsstaat (G. Oestreich), der die Bedeutung des stehenden Heeres, der nur v. Monarchen bzw. Fürsten abhäng. Bürokratie u. der merkantilist. bzw. kameralist. Wirtschaftspolitik als Herrschaftsinstrumente des absoluten Regenten betont. Monopolisierung der auswärt. Politik in der Hand des Monarchen, Zentralisierung der Verwaltung, Aufbau einer – ebenso wie die Verwaltung – v. den Ständen unabhäng. Armee u. Schaffung eines durch Zollschranken geschützten einheitl. Wirtschaftsraumes waren wichtige Ziele für den sich entfaltenden A. Gegner waren die polit. Macht der Stände, Korporationen aller Art, so die Städte, v.a. die die Wirtschaft beengenden Zünfte, aber auch die Kirche(n), soweit sie sich einen staatsunabhäng. Lebensraum zu bewahren suchte(n). Der absolute Staat suchte die Autonomie der Stände u. Korporationen aufzuheben od. zumindest stark einzuschränken, um dem Ziel eines einheitl., homogenisierten Untertanenverbandes näherzukommen. Der A. hat dort, wo er erfolgreich war, die polit. Macht der Stände beseitigt, ihnen jedoch ihre Privilegien in der Gesellschaft belassen.

Neben der in der dt. Gesch.-Schreibung stets sehr betonten bürokratisch-anstaltsstaatl. Aufbauleistung der absoluten Monarchie in Preußen u. Österreich (Editionen der Acta Borussica u. der Österreichischen Zentralverwaltung; G. Schmoller, O. Hintze, F. Walter) hat die neuere Forsch. die Bedeutung des Hofes u. der höfisch-aristokrat. Gesellschaft im Umfeld des absoluten Monarchen neu akzentuiert (N. Elias, V. Press). Der Hof als Sozial- u. Lebensform mit seinem Zeremoniell, seiner Etikette u. dem prestigesichernden Luxuskonsum verwandelte die traditionellen Lehensbindungen in eine neue Konfiguration zw. Monarch u. Adel. Die großen Barockschlösser waren das architekton. Gehäuse für eine absolute Hofgesellschaft u. Staatsrepräsentation. In Versailles vermochte Ludwig XIV. zwar den Hof z. „Domestizierung" des politisch entmachteten alten Adels zu funktionalisieren – während er mit nur v. ihm abhäng., teilweise aus dem Bürgertum aufgestiegenen Ministern regierte –, aber beispielsweise in Wien behielt der aristokrat. Hof ungeschmälert auch einen polit. Stellenwert (Konkurrenz zw. dem erbländ. Hochadel u. dem Reichsadel). Daß die Wege des höf. u. des bürokrat. A. nicht kongruent sein mußten, zeigt das preuß. Experiment der Abschaffung des Hofes durch Friedrich Wilhelm I. seit 1713, ein Systemwechsel des A. (P. Baumgart), der den Effizienz- u. Modernitätsvorsprung Preußens einleitete; im Erfolg Friedrichs II. über Östr. in den Schlesischen Kriegen kam dies z. Vorschein u. gab in Österreich Anlaß z. theresian. Staatsreform seit 1749, die sich an das Muster des preuß. Verwaltungsstaates hielt (Haugwitz, Kaunitz).

Nicht nur in der Staatstheorie der Aufklärung, sondern auch durch die Differenzierungen in der polit. Kultur u. der Gesellschaft hatte sich die Herrschaftsform des A. am Ende des 18. Jh. überlebt. Auch ohne den radikalen Trad.-Bruch der Frz. Revolution war eine Evolution zu konstitutionell-monarch. Regierungsformen angelegt, wie die publizist. Diskussion (die beiden Moser, Pütter, Möser) u. die literar. Fürstenkritik (Sturm u. Drang) in Dtl. zeigen. Der auf die Person des Monarchen u. die Dynastie konzentrierte A. erfuhr durch die Weiterentwicklung z. aufgeklärten A. einen einschneidenden Wandel im Selbstverständnis: Aufgeklärte Monarchen wie Friedrich II. u. Joseph II. erklärten sich selbst z. „ersten Diener des Staates". An die Stelle der dynast. u. rel. Legitimation des Gottesgnadentums trat jetzt ein säkularer naturrechtl. Staatsgedanke, der auf der Vertragslehre aufbaute, die Staatsbeamten wurden v. „Fürstendienern" zu „Staatsdienern" mit einem auf die abstrakte Anstalt des Staates bezogenen Dienstethos. Am fortgeschrittensten war diese Entwicklung am Ende des 18. Jh. in Preußen, wo die aufgeklärte hohe Bürokratie sich nach Friedrich II. als das Machtzentrum im Staat etablierte u. wo das Allgemeine Landrecht 1794 ein entsprechendes Verständnis des absoluten Staates als eines aufgeklärten Rechts- u. Verwaltungsstaates (bei Beibehaltung der traditionellen ständ. Gesellschaftsordnung) festschrieb (Svarez).

Im Heiligen Römischen Reich gab es genuinen A. nur in der Regierungsform der beiden dt. Großmächte Österreich u. Preußen u. in größeren Territorialstaaten (Bayern, Sachsen, Hessen-Kassel u.a.). Die Mehrzahl der mittleren u. kleinen Territorien lernte wegen der Bindungen durch das Reichsrecht u. der inneren ständ. Verfassungsverhältnisse A. lediglich als eine gewisse Tendenz in der Politik einzelner Regenten kennen. Ein gesteigertes fürstl. Selbstbewußtsein, prunkvolle Repräsentation, aufwendige Schloßbauten („Klein-Versailles") u. ein luxuriöses Hofleben, Versuche, die Landstände zurückzudrängen od. zu entmachten, lassen sich zwar zw. dem Westfäl. Frieden u. dem Ende des alten Reiches in vielen Territorien beobachten. Betonung der Standesunterschiede, Hervorheben der landesfürstl. Gewalt im „weltlichen und geistlichen Regiment" (Policey) u. eine allg. Sozialdisziplinierung waren Kennzeichen der Epoche. Aber die Reichsfürsten waren nicht souverän, u. ihrem Vorgehen gg. die Landstände wurden durch Interventionen des Ks., der Reichsgerichte, der Reichskreise od. benachbarter Reichsstände Grenzen gezogen (z.B. Ständekämpfe in Mecklenburg u. Württemberg im 18. Jh.). Bei den geistl. Reichsfürsten sollte man nicht v. A. sprechen, denn

die geistl. Fürstentümer der Germania Sacra waren als Wahlstaaten durch die starke verfassungsmäßige Stellung der adeligen Domkapitel an der Ausbildung absoluter Herrschaft entscheidend gehindert.

II. Der konfessionelle Absolutismus: Der konfessionelle A. war die erste Phase in der Entwicklung des A., ein Phänomen des konfessionellen Zeitalters, in dem Kirche u. Konfession vorrangig wichtige Instrumente z. Stabilisierung u. Machtsteigerung der monarch. Herrschaft darstellten – dies insbes. als Folge der Notwendigkeit, einen Ausweg aus den Krisen der Glaubensspaltung u. der konfessionellen Bürgerkriege zu finden. Der neuerdings in der Forsch. verstärkt beachtete Prozeß der Konfessionalisierung hatte auch die Komponente des Ausbaus der Staatsmacht im Zeichen eines betonten Gottesgnadentums (z. B. Heinrich IV. v. Fkr.). Exponenten eines konfessionellen A. waren die Habsburger in Span. u. (seit Ferdinand II.) in Österreich. In Fkr. fanden sich ähnl. Tendenzen zu Beginn der Ära Ludwigs XIII. u. beim späten Ludwig XIV. (Aufhebung des Edikts v. Nantes 1685, Vorgehen gg. den Jansenismus). Der konfessionelle A. war v. a. ein Phänomen kath. Mächte, jedoch lassen sich parallele Tendenzen auch in geschlossen prot. Monarchien wie Dänemark (Lex Regia 1665) u. Schweden sowie im anglikan. Engl. bei den Stuart-Königen erkennen. In Rußland war die enge Verbindung v. zarist. Autokratie u. kirchl. Orthodoxie eine besondere u. langlebige Form konfessionellen A.' In den Reichsterritorien gab es einzelne Beispiele für konfessionellen A., so bei Maximilian I. v. Bayern, jedoch kann nicht jede strikte Konfessionalisierungspolitik als konfessioneller A. bez. werden. Im Reich stieß die Ausbildung des konfessionellen A. – außerhalb der habsburgischen Erblande – immer wieder auf die Barrieren des Reichs-Religionsrechts. Die konfessionelle Disziplinierung, etwa durch Visitationen (die stets v. Landesherrn u. nicht v. den Ständen durchgeführt wurden), stärkte freilich die landesfürstl. Obrigkeit auch in Territorien, die nicht absolut regiert wurden. Im luther. Dtl. unterstrich dies die Lehre v. Summepiskopat des Landesherrn ebenso wie im kath. Dtl. bestimmte Formen öff. Fürstenfrömmigkeit (Pietas Austriaca, Marienverehrung der bayer. Wittelsbacher).

Ein Gegenmodell z. Herrschaftstyp des konfessionellen A. stellte der Weg Brandenburg-Preußens zu einer konfessionellen Toleranzpolitik dar. Es war nicht zuletzt das erfolgreiche preuß. Modell, das in der Habsburger-Monarchie ↗Joseph II. bewog, 1781 mit seinem Toleranzpatent den nichtkath. chr. Konfessionen Glaubensfreiheit zu gewähren u. so den konfessionellen A. seiner Vorfahren spektakulär zu beenden. Für das v. Aufklärung, Liberalismus u. Protestantismus beeinflußte Geschichtsbild des 19. Jh. erschienen dann Exponenten des konfessionellen A. wie Philipp II. od. Ferdinand II. als düstere Gestalten einer negativ bewerteten Epoche („Gegenreformation"), ebenso wie die Hugenottenpolitik Ludwigs XIV. einem Verdikt verfiel. Die moderne Konfessionalisierungs-Forschung sieht den konfessionellen A. als einen Weg z. frühmodernen Staat u. im Zshg. einer übergreifenden Sozialdisziplinierung. Freilich wird man nicht umhin können, festzustellen, daß der forcierte konfessionelle A. die rel. Kräfte der Konfessionalisierung strapazierte u. einseitig an staatl. Machtinteressen band – gerade hierin stieß der konfessionelle A. an innere Durchsetzungsgrenzen, wie etwa die prot. Glaubensflüchtlinge aus den span. Niederlanden u. aus Fkr., das Überleben des Geheimprotestantismus in den östr. u. böhm. Ländern u. der v. der Krone bekämpfte Jansenismus im Fkr. des 18. Jh. zeigen. Die Päpste haben sich in ihrer Politik phasenweise stark v. den Vertretern des konfessionellen A. in Madrid, Wien u. Versailles bestimmen lassen, anderseits schuf der absolute Verfügungsanspruch über die Kirche im Sinne einer intensivierten Staatskirchenpolitik (↗Gallikanismus, ↗Josephinismus) auch schwere Konflikte mit Rom.

Lit.: **F. Walter:** Die theresian. Staatsreform v. 1749. M 1958; **C. Hinrichs:** Preußen als hist. Problem. Gesammelte Abhh. B 1964; **H. L. Mikoletzky:** Österreich. Das große 18. Jh. W–M 1967; **O. Hintze:** Regierung u. Verwaltung. Gesammelte Abhh. z. Staats-, Rechts- u. Sozial-Gesch. Preußens. Gö ²1967; **ders.:** Staat u. Verfassung. Gesammelte Abhh. z. allg. Verfassungs-Gesch. Gö ³1970; **G. Oestreich:** Geist u. Gestalt des frühmodernen Staates. Ausgewählte Aufsätze. B 1969; **ders.:** Strukturprobleme der frühen NZ. Ausgewählte Aufsätze. B 1980; A., hg. v. **W. Hubatsch.** Da 1973 (Lit.); Der Aufgeklärte A., hg. v. **K. O. Frhr. v. Aretin**. K 1974 (Lit.); **P. Baumgart:** Epochen der preuß. Monarchie im 18. Jh.: ZHF 6 (1979) 287 bis 316; **W. Mager:** Fkr. v. Ancien Régime z. Moderne 1630 bis 1830. St 1980 (Lit.); Europäische Hofkultur im 16. u. 17. Jh., hg. v. **A. Buck u. a.**, 3 Bde. Hh 1981; Das Preußenbild in der Gesch., hg. v. **O. Büsch – W. Neugebauer**, 3 Bde. B 1981 (Lit.); **F. Matsche:** Die Kunst im Dienste der Staatsidee Ks. Karls VI., 2 Bde. B 1981; **A. Coreth:** Pietas Austriaca. M ²1982; Ständetum u. Staatsbildung in Brandenburg-Preußen, hg. v. **P. Baumgart**. B 1983; **R. Vierhaus:** Dtl. im Zeitalter des A. Gö ²1984 (Lit.); **M. Erbe:** Dt. Geschichte 1713–1790. St 1985 (Lit.); Der Exodus der Hugenotten, hg. v. **H. Duchhardt**. K 1985; **J. Karniel:** Die Toleranzpolitik Ks. Josephs II. Gerlingen 1985; A., hg. v. **E. Hinrichs**. F 1986 (Lit.); **J. Kunisch:** A. Gö 1986 (Lit.); **A. Schindling:** Theresianismus, Josephinismus, kath. Aufklärung: Würzburger Diözesangeschichts-Bll. 50 (1988) 215 bis 224 (Lit.); **H. Duchhardt:** Das Zeitalter des A. M 1989 (Lit.); **N. Elias:** Die höf. Gesellschaft. F ⁵1990; Kontinuität u. Wandel. Schlesien zw. Östr. u. Preußen, hg. v. **P. Baumgart**. Sigmaringen 1990; **V. Press:** Kriege u. Krisen 1600–1715. M 1991 (Lit.).

ANTON SCHINDLING

Abstammung des Menschen. I. Naturwissenschaftlich: Die biolog. Abkunft des Menschen aus dem Tierreich ist eine Theorie im Sinne einer einzig den Sachverhalten entsprechenden wiss. Erklärung. Schlüsse auf den Grad einer Verwandtschaft v. Menschen u. Affenarten u. daraus auf das relative Alter gemeinsamer Vorformen beruhen in der Hauptsache auf vergleichenden Unters. heute lebender Arten (z. B. v. deren Proteinen). Eine aus den besonderen Ähnlichkeiten des Menschen mit Schimpanse u. Gorilla erschlossene späte Abzweigung dieser Gruppierung ist paläontologisch nicht belegt; Skelettreste sprechen dafür, daß der Zweig der ↗Hominiden mindestens 6 Mio. Jahre zurückreicht. Zwischen etwa 1,2 u. 2,5–3 Mio. Jahren existierte die Hominiden-Gruppe der „Australopithecinen", deren osteolog. Befund keine eindeutige Zuordnung zu Mensch od. Tier gestattet. (Der Terminus „Hominiden" bez. lediglich eine systemat. Einheit, zu der auch der Mensch gehört, besagt indes nicht – u. das gilt strenggenommen selbst für den Gattungsbegriff „Homo" –, daß es sich schlechthin um Menschen handle, wie anderseits

der Name „Australopithecinen“ nicht ohne weiteres eine Zuweisung zu den Affen bedeutet.) Der Schädel der Australopithecinen wirkt mit seinem mächtigen Kiefer, doch kleinen Gehirn (ca. 400 bis 530 cm^3) noch menschenaffenartig; dagegen ist ihr Gang aufrecht, u. sie zeigen im Prinzip ebenso wie Homo eine körperl. Unspezialisiertheit, die sie in einzelnen Befähigungen jeweils entsprechenden „Spezialisten“ im Tierreich unterlegen macht, insgesamt jedoch in der Kombination eher durchschnittl. Fähigkeiten einen Vorteil bedeuten kann. Bei allgemein geringer Körpergröße der Australopithecinen (etwa pygmäen- bis buschmannhaft) verfügt eine bes. kleine Form derart früher Hominiden über ein größeres Gehirn (ca. 520–810 cm^3) u. erhielt den Namen „Homo habilis“; doch wird auch die Meinung vertreten, daß sie den Australopithecinen näher stehen als Vertretern der Gattung „Homo“. Welche Größe (im Verhältnis z. Gesamtkörper) u. welche Proportionen des Gehirns für Leistungen erforderlich sind, die wir als „menschlich“ werten, muß offenbleiben. Der aufrechte Gang geht jedenfalls der Gehirnentwicklung vorauf u. wird auch einer noch älteren Hominidenform zugebilligt, deren erheblich längere Arme u. andere Eigenarten jedoch fragen lassen, welche Rolle für sie ein Greifklettern gespielt haben könnte. Ein paar Skelettreste mit hominiden Merkmalen führen noch einige Millionen Jahre weiter zurück, sind aber zu dürftig für nähere Aussagen.

Auf die Australopithecinen (u. „Homo habilis“) folgen vor etwa 1,5–1,2 Mio. Jahren Formen des „Homo erectus“ (früher „Pithecanthropus“) mit einer Schädelkapazität (ca. 700–1300 cm^3), die sich bereits mit dem unteren Rand der Variationsbreite bei den heutigen Menschen (ca. 1070–1670 cm^3) überschneidet, u. sodann Fossilien, die in einigen Merkmalen teils den ↗Neandertalern, teils den heutigen Menschen näherstehen. Diese beiden treten im letzten Jahrhunderttausend auf; vor mehr als 30000 Jahren wurden die Neandertaler jedoch endgültig durch die jetzige Form des „Homo sapiens“ ersetzt. Insgesamt zeichnet sich in der Hominidenevolution eine Akzeleration ab, wie sie einerseits auch für die voraufgehende Entwicklung der Tierwelt gilt, anderseits für die kulturelle Entfaltung bei den Hominiden.

Die ältesten bisher bekannten u. sicher künstlich hergestellten Steinwerkzeuge reichen etwa 2,5 Mio. Jahre od. mehr zurück. Sie sind nicht lediglich mit Hilfe der Körperorgane, sondern wiederum mit Werkzeugen (Schlagsteinen) hergestellt, u. ihre Form ist mindestens bei einem guten Teil nicht durch die Rohstücke vorgebildet. Sie sind keine Organprojektion, nicht nur Steigerung, Verstärkung od. Verlängerung v. Körperteilen, sondern teilweise z. Schneiden dienlich, d. h. für eine wichtige u. in Körperorganen nicht vorgebildete Funktion ganz neuer Art. Zusätzliche Formgebung macht wahrscheinlich, daß damit weitere Mittel, Werkzeuge u. Waffen angefertigt wurden. Sie zeigen insgesamt ein Maß an Voraussicht u. Einsicht, an systemat. Zuordnung u. Aufeinanderfolge v. Schritten, an Mittelbarkeit gegenüber der Natur, das sie deutlich v. Werkzeuggebrauch u. Werkzeugherstellung bei (heutigen!) Affen unterscheidet. Die Steinartefakte werden überwiegend dem „Homo habilis“ zugeschrieben u. haben ihm zu seinem Namen verholfen, doch sind dabei Australopithecinen nicht a priori auszuschließen.

Vor mehr als 1 Mio. Jahren tritt der „Faustkeil“ auf, der wenigstens in seiner entwickelten, auch ästhetisch ansprechenden Form sichtlich nicht maßgebend v. einer speziellen Funktion bestimmt ist, sondern einen „formalen Überschuß“ zeigt, hinter dem wir andere, rational-technisch nicht hinreichend erklärbare Motive annehmen dürfen. Bei den Neandertalern u. gleichzeitigen, aber der heutigen Menschenform bereits sehr nahestehenden, wo nicht darin einzubeziehenden Menschen (nach 100000) sind die Steinartefakte wieder einfacher, ohne daß dies Schlüsse auf ein allg. „Niveau“ zuließe, wie denn auch bis in die jüngste Zeit noch Steinwerkzeuge allereinfachster Art in Gebrauch waren.

Spätestens damals muß es Gemeinschaften gegeben haben, in denen auch körperlich stark Behinderte ein „hohes“ Alter (ca. 45–55 Jahre) erreichen konnten. Fürsorge für den Mitmenschen gibt sich in der Art der Bestattung selbst für die Zeit nach dem Tod zu erkennen. Es gab zumindest ein Bewußtsein v. Sterblichkeit u. eine irgendwie geartete Auseinandersetzung damit, am ehesten eine Vorstellung v. einem Weiterleben in irgendeiner Art. Da dies aber nicht notwendig mit solchen Bestattungen verbunden ist, sind aus deren Fehlen in früherer Zeit keine negativen Schlüsse auf die geistige Befindlichkeit zu ziehen. Vor mehr als 30000 Jahren indes zeichnet sich in Europa ein starker Wandel ab: Nicht nur die Waffen u. Werkzeuge werden aufs äußerste verfeinert, sondern bald treten auch die ersten Zeugnisse bildender Kunst auf. In anderen Erdteilen gehören die Kunstwerke, auch wenn jünger, in der je ältesten Ausprägung ebenfalls in den Bereich sammlerisch-jägerischen Wesens. Nachweise des Anbaus v. Kulturpflanzen gibt es vor mehr als 10000 Jahren. Der weitere Gang folgt jedoch nicht den geläufigen einfachen Vorstellungen, nach denen sich mit dem Übergang zu Bodenbau u. Viehzucht allmählich kleine dörfl. Siedlungen entwickeln, schließlich die Bevölkerung sich vermehrt u. einerseits immer größere Gebiete besiedelt, sich anderseits aber in Siedlungen städt. Art konzentriert. Tatsächlich ist jedoch punkthaft eine zumindest stadtähnliche Siedlungsweise bereits vor nahezu 10000 Jahren u. damit noch vor dem Aufkommen v. Töpferei, Erfindungen wie Rad, Wagen u. Pflug (vor 3000 vC.) od. gar Metallen festzustellen.

Wie immer man die Kriterien wählt, ist für jeden einigermaßen bedeutenden Schritt biolog. wie kultureller Art die Aussage erlaubt, daß v. da ab alles immer schneller geht. Der oft behauptete Parallelismus aber bleibt bislang auch für die Zeit vor dem Auftreten v. Menschen heutiger Form ein nicht belegbares evolutionist. Postulat, u. seit mehr als 30000 Jahren ist kein biolog. Fortschritt mehr zu erkennen, während im kulturellen Bereich die Akzeleration weitergeht.

Lit.: **P. Overhage:** Menschenformen im Eiszeitalter. F 1969; **E. Genet-Varcin:** A la Recherche du Primate, ancêtre de l'Homme. P 1969; **Ph. Tobias:** The Brain in Hominid Evolution. NY 1971; **B. G. Campbell:** Human Evolution. An Introduction to

Man's Adaptation. Ch [2]1974; **E. Genet-Varcin:** Les Hommes Fossiles. P 1979; **J. A. J. Gowlett.** Auf Adams Spuren. Fr 1984; **M. H. Day:** Guide to Fossil Man. Lo u. a. [4]1986; **K. J. Narr:** Von der Natur der frühesten Menschheit: Evolution u. Gottesglaube, hg. v. W. Böhme. Gö 1988, 273–302 345–366; **P. A. Mellars – C. B. Stringer** (Hg.): The Human Revolution. E 1989. KARL J. NARR

II. Systematisch-theologisch: Die theol. Frage nach der A. des Menschen (naturgeschichtlich als ↗Hominisation gefaßt) beantwortet der Glaube der Kirche mit Berufung auf einen Schöpfungsakt Gottes, der „die Engelwelt und die irdische Welt und dann die Menschenwelt geschaffen hat, die gewissermaßen beide umfaßt, da sie aus Geist und Körper besteht" (Lat. IV: DS 800, wiederholt v. Vat. I: DS 3002). Diese Glaubensüberzeugung hat ihren Grund in den innerhalb der bibl. Schöpfungsberichte herausragenden Aussagen über die Erschaffung des Menschen (Gen 1,26f.; 2,7; 2,20–24), welche als Aussageinhalt dessen Sonderstellung einschließen, da er sich seinem ganzen Dasein nach dem Schöpfer verdankt u. als dessen Gegenüber in Unmittelbarkeit zu ihm steht, was ihn v. der nichtmenschl. Schöpfung wesentlich unterscheidet. Von der Trad. wurde diese Erschaffung bei einseitig real-hist. Deutung der bibl. Texte meist als unmittelbare Schöpfung nach Leib u. Seele verstanden. Daraus ergaben sich Spannungen zu der im 19. Jh. aufkommenden Deszendenz- u. Evolutionstheorie, deren frühe theol. Vertreter kirchlicherseits gemaßregelt wurden (vgl. auch die Ablehnung der evolutiven Deutung durch das Kölner Provinzialkonzil v. 1860: ColLac 5, 292). Seit Pius XI. erfuhren jedoch die Verfechter einer differenzierten Evolutionsauffassung keine Beanstandung mehr. Die Enz. ↗*Humani generis* Pius' XII. gab schließlich eine gemäßigte Evolutionsauffassung frei, nach welcher die Frage „des Ursprungs des menschlichen Lebens aus vorliegender und belebter Materie" von den Fachleuten erörtert werden könne (DS 3896). Da in der Tat die kirchl. Lehre nur das Wesensverständnis der Hominisation als Schöpfung bestimmt, nicht aber über die Modalität der A. Aussagen trifft, ist der Theologie bei der Erklärung des Modus der Entstehung des Menschen (u. der Vereinbarkeit v. Schöpfung u. Evolution) ein Freiheitsraum eröffnet, der sie in die Lage versetzt, den naturwiss. Befund (s. o. I.) unbefangen zur Kenntnis zu nehmen u. zu integrieren. Dieser ist nicht schon ausgeschöpft, wenn man, wie lange Zeit üblich, zw. dem Entstehen der Leiblichkeit aus tier. Vorstufen u. einem unmittelbaren Schöpfungsakt bzgl. der Seele unterscheidet. Diese Differenzierung überwindet die Theorie v. der „aktiven Selbsttranszendenz" der Kreatur kraft der transzendenten göttl. Ursächlichkeit auf den Menschen hin, bei der allerdings die Frage bleibt, wie die schöpferische göttl. Ursächlichkeit in die „Konstitution einer endlichen Ursache" eingehen kann. Dieser Schwierigkeit entgeht die Auffassung von einer „gestuften Schöpfung", nach der Gott unter Beanspruchung des vorliegenden Geschaffenen diesem einen neuen Seinsakt mitteilt in Form eines personalen Anrufs, der keinen Eingriff in die Schöpfung, wohl aber eine neue Mitteilungsrelation darstellt.

Lit.: **P. Overhage – K. Rahner:** Das Problem der Hominisation. Fr 1961; **Rahner S** 6, 185–214; **Rahner S** 5, 183–221; **H. E. Hengstenberg:** Evolution u. Schöpfung. M 1963; Evolutionismus u. Christentum, hg. v. **R. Spaemann – R. Löw – P. Koslowski.** Weinheim 1986; **S. N. Bosshard:** Erschafft die Welt sich selbst? Die Selbstorganisation v. Natur u. Mensch aus naturwiss., philos. u. theol. Sicht. Fr [2]1987.

LEO SCHEFFCZYK

Abstinenz. I. In Askese u. Mystik: 1. *Grundsätzliches.* A. ist allgemein der zeitweilige od. zu einer beständ. Lebensform gemachte Verzicht auf die Erfüllung vitaler ↗Bedürfnisse, die durch die Sinne erlebt u. gelebt werden. Das Motiv hierfür liegt in einer subj. Werteskala, in der dieser Bedürfnisbefriedigung andere, diese zurückstellende Werte vorgezogen werden. Für A. spricht die Menschheitserfahrung: Niemand ist so, wie er bzw. sie sein müßte, damit das Leben gut wird; man kann nicht alle gegebenen Möglichkeiten wahrnehmen, haben od. ausschöpfen.

2. *Probleme.* A. ist generell als Versuch einer Antwort auf die erfahrene, durchaus gefährl. innere Instabilität des Menschen im Umgang mit seiner eigenen Bedürftigkeit zu sehen. Der Versuch, dieser Instabilität ein für allemal durch A. zu entkommen, stellt jedoch keine hinreichende Antwort dar. In ihren rigorosen Formen ist A. überhaupt nicht lebbar. Anderseits hat ein einfaches Sichfügen in die eigene Bedürfnisstruktur ein unausweichl. Gefälle in Richtung v. Chaos u. Lebenszerstörung z. Folge. Ein gangbarer Weg ist die Situierung der als wichtig gelebten Bedürfnisse auf der Ebene der personalen Beziehungen der Nächsten- u. Gottesliebe (↗Sublimierung, besser: Integration). Das löst zwar nicht einfach die ständige Aufgabe der Annahme u. Ausgestaltung der vitalen Seiten des Lebens. Es ist aber die einzige wirklich befriedigende Antwort. Diese Lebenseinstellung entspr. auch als einzige der Spannung zw. dem Glauben an eine gute Schöpfung u. der Überzeugung v. der sündig gebrochenen Situation des Menschen sowie dem Handeln u. den Weisungen Jesu. Im Wissen darum, daß alle konkreten Formen v. A. wie ↗Fasten od. der ↗Zölibat mehrdeutig sind, muß sorgfältig v. Trad. u. aktuellen „Zeitbotschaften" gelernt werden u. ist immer ↗Unterscheidung der Geister vonnöten. PETER LIPPERT

II. Kirchenrechtlich: A. v. Fleischspeisen (od. eine andere v. der Bf.-Konferenz zu bestimmende Form des Konsumverzichts) ist zu halten an allen Freitagen des Jahres, wenn nicht auf den Freitag ein ↗Hochfest fällt, A. zus. mit dem Fastengebot an Aschermittwoch u. Karfreitag (c. 1251 CIC), u. zwar v. allen Gläubigen ab dem 14. Lebensjahr. Auch Kinder sollten zu einem sinnvollen Bußverständnis hingeführt werden (c. 1252 CIC). Frühere weitere Bestimmungen für die Gesamtkirche (vgl. die cc. 1250–54 CIC/1917) wurden durch die Apost. Konst. *Paenitemini* v. 12.2.1966 aufgehoben. Die Bf.-Konferenzen sind ermächtigt, anstelle der allgemeinrechtl. Normen im Hinblick auf die unterschiedl. örtl. Gegebenheiten das A.-Gebot näher zu bestimmen oder andere Bußformen vorzuschreiben (cc. 1251 u. 1253 CIC). Die Schweizer Bf.-Konferenz hat 1966 an die Pflicht zu Bußwerken an Freitagen, bes. in der Fastenzeit, erinnert, die Wahl aber (A., Werke der Nächstenliebe, der Frömmigkeit o. ä.) den Gläubigen überlassen. Die Deutsche,

Berliner u. Östr. Bf.-Konferenz haben 1986/87 die Erfüllung des A.-Gebotes so beschrieben: Enthaltung v. Fleischspeisen (sinnvoll als gelebtes Zeichen bes. in Familie u. Gemeinschaften), Einschränkung des Konsumverhaltens allgemein, Verzicht auf Genußmittel od. Werke der Nächstenliebe u. Frömmigkeit (z. B. Werktagsmesse, Schriftlesung).

Lit.: **HKathKR** §73, 657ff. (R. Sebott); **H. J. F. Reinhardt:** MKCIC (Stand: 6. Erg.-Lfg. Okt. 1987) 1249–53.

HEINRICH J. F. REINHARDT

Abstinenzbewegungen entstanden im 19. Jh. im Kampf gg. den Alkoholmißbrauch (↗Alkoholismus). Die in Verbänden organisierten Mitgl. verzichten auf Alkohol u. setzen sich öffentlich für einen maßvollen Alkoholkonsum ein. In der Versorgung Alkoholkranker u. deren Angehöriger sind sie bes. in der Nachsorge tätig. Sie leisten Hilfe z. Selbsthilfe. Verbände in der BRD: ↗Kreuzbund; Blaues Kreuz in Dtl.; Blaues Kreuz in der Ev. Kirche; Guttempler-Orden; BAG Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe. Die ↗Anonymen Alkoholiker verstehen sich nicht als A.

Lit.: Selbsthilfe bei Suchtkranken, hg. v. der Kath. Sozialeth. Arbeitsstelle. Hamm 1986; Weggefährte. 90 Jahre Kreuzbund. Hamm 1986; **H. Klement:** Das Blaue Kreuz in Dtl. Wuppertal 1990.

JOACHIM KÖNIG

Abstrakt, Abstraktion. Die beiden Termini „abstrakt" (a.) u. „Abstraktion" (A.) dienen z. Erklärung des Umstandes, daß menschl. Erkennen auf Allgemeines begrifflicher od. prädikativer Art angewiesen ist. Dabei versteht man unter A. eher das Verfahren, das Allgemeines gewinnen läßt bzw. zugänglich macht, während a. das Ergebnis, d. h. das Allgemeine selbst od. seine Repräsentation im Denken u. Erkennen, meint. Auf der Basis der durch Boëthius u. die Araber vermittelten antiken Traditionen sowie entsprechender Ansätze im 12. Jh. entwickelt Thomas v. Aquin eine differenzierte A.-Theorie. Bieten die Sinne das Material des Erkennens, ist die Vernunft die eigentl. Ursache sowohl für die „Wirklichkeit" des Erkennens im Unterschied z. sinnl. Wahrnehmung wie für dessen Struktur, d. h. die Allgemeinheit u. Abstraktheit des Begriffs. Dieser repräsentiert die spezif. Wesensform einer Sache: Was das Einzelding sein läßt, was es ist, wird in der „Ähnlichkeit" (similitudo) der „intelligiblen Wesensform" (species intelligibilis) erfaßt u. in einem entsprechenden Begriffswort prädiziert. Die Abstraktheit des Allgemeinen, die „negative Immaterialität" (L. Oeing-Hanhoff) des Geistigen (z. B. des Erkennens) bietet Thomas in der Lehre v. der „Separation" genannten „urteilenden Abstraktion" den Ansatzpunkt z. näheren Bestimmung des Gegenstandes der Metaphysik. Im Sinne einer „Logik des Ursprungs empirischer Begriffe" (H. Wagner) verwenden Locke u. Kant die Ausdrücke a. u. A. Für Locke werden die v. Einzeldingen herrührenden „partikulären Ideen" durch A. zu allgemeinen („abstract ideas"); Allgemeinheit wird durch die vergleichende u. organisierende Aktivität des Verstandes hergestellt. Ebenso ist für Kant die Abstraktheit des Begriffs Sache seines Gebrauchs, d. h. davon abhängig, daß man „bald mehr, bald weniger Bestimmungen entweder wegläßt oder hinzufügt". Das funktionale Verständnis v. a. findet bei Hegel eine Erweiterung. A. heißt dann, was aus dem Zshg. mit anderen Begriffen isoliert u. als solches betrachtet u. gebraucht wird. In der Sicht moderner A.-Theorien wird die Verwendung a. Begriffe als (besondere) Redeweise über konkrete Gegenstände aufgefaßt u. rekonstruiert.

QQ: Aristoteles: Metaph. VI,1; De an. III,4–8; Thomas v. Aquin: S. th. I,84–89; J. Locke: An essay concerning human understanding I,1, 14f.; II,11, 9–11; III,3, 4–9; III,8; Kant: Logik; G. W. F. Hegel: Grundlinien der Philos. des Rechts: Einleitung; Wer denkt abstrakt?

Lit.: **HWP** 1,33–43 42–64 (Lit.); **HPhG** 194–199; **LMA** 1,58ff. (Lit.) (T. Kobusch); **EPhW** 1,37f. (Lit.); **R. Carls:** Lexikon der Erkenntnistheorie u. Metaphysik, hg. v. F. Ricken, M 1984, 1 bis 5; **H. Gatzgemeier** (Hg.): Aspekte der Abstraktionstheorie. Ein interdisziplinäres Kolloquium (Aachener Schriften z. Wiss.-Theorie, Logik u. Sprachphilosophie, Bd.2). Aachen 1988; **R. Specht:** John Locke. M 1989, 55–61.

GERHARD KRIEGER

Abstrakte Kunst (AK.), v. Gegenstand gelöste ↗Kunst, die ihre eigenen Mittel konkretisiert u. thematisiert. Absolute AK. baut auf autonome Systeme, die sich nicht auf Gegenstandsbereiche der bekannten Dingwelt beziehen. Problematisch u. nicht durchgängig lösbar ist die Trennung v. abstrakter u. abstrahierender Kunst, da jede bildnerische Gestaltung – auch die gegenstandsorientierte – sich der Abstraktion bedient. Grundsätzliche Gemeinsamkeit liegt in dem Versuch, jeweils das Wesen der Erscheinung z. Ausdruck zu bringen. Historisch wurde die Entwicklung der AK. begünstigt durch die Verbreitung der Fotografie, die eine naturgemäße Wiedergabe im Bild auf einfachere u. scheinbar perfekte Weise ermöglichte. Auch der Bedeutungsverlust rel. u. repräsentativer Aufgaben veränderte die Art der Wahrnehmung u. reduzierte die inhaltl. Gebundenheit. Hinzu kamen seit dem 18. Jh. Untersuchungen der Natur des Lichtes, die z. Auslöser wiss. Farbenlehren wurden u. so weitere Grundlagen abstrakter Kunst schufen. In der für die Entwicklung der AK. entscheidenden Zeit um 1900 bildeten sich auch andere wiss. Systeme heraus (mathemat. Logik, Relativitätstheorie, Quantenmechanik), die ebenso wie Verhaltensforschung, Gestaltpsychologie u. Untersuchungen z. menschl. Bewußtsein Einfluß auf Wahrnehmung u. Zielrichtung der Künstler nahmen. Wirklichkeit u. Wahrnehmung erhielten als getrennte Bereiche Bedeutung im Umgang mit Farbe, die als Erscheinungsform des Lichtes erkannt wurde, das die Oberfläche der Dinge reflektiert. Die Substanz der Objekte mußte nicht mehr zwangsläufig durch die Lokalfarbe definiert werden (wovon z. B. die Maler des „Blauen Reiter" künstlerisch profitierten). Wachsende Autonomie des Bildes veränderte die gestalterischen Anliegen auf bildimmanente Kriterien hin. Darstellung v. Raum u. Tiefe trat zurück zugunsten der Bewältigung der Bildfläche. Cézanne baute als erster seine Gemälde bewußt als System einfacher Strukturen auf, ohne Rücksicht auf wiss. Perspektivgestaltung. Durch rhythm. Wiederholung der Elemente dominiert der formale Aspekt den bildner. Vorwurf. In dieser Rhythmisierung sah der ↗Kubismus sein Hauptanliegen. Bildwirklichkeit unterlag nicht mehr den Gesetzen der Natur, sondern wurde nach eigenen Formeln entworfen. Nach 1910 entwickelten sich auf dieser Linie fast

alle Richtungen konstruktiver Abstraktion (Delaunay, Larionow, Kupka, Malevitsch). Dem gegenüber stehen aus dem flächig ornamentalen u. pflanzl. Formenrepertoire des ↗Jugendstils abstrahierte Arbeiten (Henry van de Velde, August Endell), die ihrerseits neue, v. Gegenstand freie, bildnerische Systeme im Sinne spannungsreicher Form-Farb-Harmonien erschlossen (vgl. auch ↗Hoelzels Auseinandersetzung mit musikal. Phänomenen). Diese Richtung fand 1907/08 in Wilhelm Worringers „Abstraktion u. Einfühlung" theoret. Unterstützung. In ihrer Trad. steht auch Kandinsky, dessen Verdienst nicht in der Komposition des vermeintlich ersten abstrakten Bildes lag (um 1910/11 entwickelten auch Kupka in Fkr. u. Dove in den USA abstrakte Gemälde), sondern in der Verwirklichung u. theoret. Begründung eines kompletten Programmes der AK. Seine Schrift „Über das Geistige in der Kunst" (1910/12) definiert Farbe u. Form als Basis künstler. Ausdrucks, die v. Gegenstand gelöst u. ausschließlich dem künstler. Impetus unterworfen werden. Der Relativität v. Farbe u. Form, ihrem Einfluß aufeinander galt sein Hauptinteresse, mit dem er die Grundlage für Farb- u. Formpsychologie schuf. Als Folge seiner Begegnung mit dem Kubismus begann Mondrian 1911 in Paris, seine Bildflächen zu geometrisieren. Bis 1916 verringerte er kontinuierlich alle Hinweise auf Individualität u. Gegenstand, die seine Vorstellung der inneren Harmonie einer Komposition störten. Ihr folgte er zunächst mit den Mitteln der Form (strenge Gerüste aus horizontalen u. vertikalen Linien), später unter Einbeziehung der Farbe. Zu breiter Wirkung gelangte die geometr. Kunst in der „De Stijl"-Bewegung unter van Doesburg. Alle aus ihr sich entwickelnden Gruppierungen streben nach Objektivierung, nach klaren Definitionen der bild-konstituierenden Systeme, die in der konkreten Kunst am idealtypischsten umgesetzt werden. Nebeneinander u. einander überschneidend finden sich also Positionen wie die ↗Picassos, der davon ausgeht, daß alle Kunst vom Gegenstand hergeleitet sei, die Gris', der die Form z. Ausgangspunkt des Gegenstandes erklärt, oder die Malevitschs, der im Quadrat (der reinen Form) den Versuch sieht, die Kunst v. der Last des Gegenstands zu befreien. Nach 1945 bilden sich die informelle u. die konstruktive Kunst als Hauptrichtungen abstrakter Formfindung heraus. Im Bereich der Plastik können Brâncuşi, Arp, Belling, Pevsner, Gabo und Boccioni zu den frühesten Vertretern AK. gezählt werden.

Lit.: **W. Worringer:** Abstraktion u. Einfühlung. M 1908; **W. Kandinsky:** Über das Geistige in der Kunst. M 1912; **W. Haftmann:** Malerei im 20. Jh. M 1983 ([1]1954).

BRITTA E. BUHLMANN

Absurd, das Absurde (v. lat. *absurdus*, mißtönend). In der ↗*Logik* bedeutet die *reductio ad absurdum* eine Argumentationsstrategie, vermittels deren eine Behauptung durch den Nachweis widerlegt wird, daß der ihr immanente Widersinn das Resultat einander widersprechender Prämissen ist. Die Formel ↗*Credo quia absurdum est* wird der *Theologie der Kirchenväter* (*Tertullian, Augustinus*) zugeschrieben. Sie besagt, daß bei Aussagen über die Fleischwerdung Gottes der chr. Glaube an die Stelle des Beweises tritt u. das logisch Absurde (A.) mit Sinn erfüllt. *Kierkegaard* hat den Begriff des A. z. Kennzeichnung des Verhältnisses zw. Verstand u. absolutem ↗Paradox eingeführt. Die chr. Annahme, daß das Ewige unter hist. Bedingungen existiert hat, ist für den Verstand absurd (a.), doch wird er aus der Sicht des Glaubens selber a., wenn er im Eingeständnis seines Scheiterns am Paradox seine rationale Kompetenz zugleich behauptet u. negiert.

Im frz. ↗*Existentialismus* wird das A. z. Kennzeichen einer Existenz ohne Gott. ↗*Sartre* beschreibt das A. als den Schlüssel v. Ekel u. Langeweile angesichts einer Welt, in der der Zufall u. damit das radikal Zwecklose den Platz des Absoluten einnimmt. Die Natur erscheint als lustlos vor sich hin kränkelnde, nutzlosen Überfluß erzeugende Masse sinnloser Existenzen, auf deren Zuviel das Individuum mit Überdruß reagiert. Für ↗*Camus* zeigt sich das A. in der Unvereinbarkeit des absoluten menschl. Sinnverlangens mit dem Universum, das sich als das schlechthin Vernunftwidrige diesem Anspruch entzieht. Der Mensch wird durch die Anerkennung des A. als unaufhebbarer Bedingung seiner Existenz selber a., ohne jedoch seinen Sinnanspruch aufzugeben. Indem er den a. Widerspruch seines Daseins als Faktum bejaht, als Norm verneint, gewinnt er in der Verneinung des A. die Freiheit, seinem Leben einen autonomen Sinn zu geben, dessen Ausbleiben aufgrund der als solche nicht zu rechtfertigenden a. Befindlichkeit er z. Gegenstand seines ununterbrochenen Protestes, der Revolte macht.

Das a. *Drama* u. das *Theater* des A. *(Beckett, Ionesco, Genet)* kreisen in grotesker Überzeichnung mit surrealist. Mitteln um das sinnentleerte Dasein in einer dem Verfall preisgegebenen Welt, deren Ausweglosigkeit z. Selbstauflösung der Individuen führt.

Lit.: **Tertullian:** De carne Christi 5: BKV 2,755f.; **S. Kierkegaard:** Philosophische Brocken: Gesammelte WW, 10. Abt., übers. v. E. Hirsch. D 1960, 34ff.; **J.-P. Sartre:** Der Ekel. HH 1949, 172ff. (frz. 1949); **A. Camus:** Der Mythos v. Sisyphos. Ein Versuch über das Absurde. HH 1959; **A. Camus:** Der Mensch in der Revolte. HH 1969, 7ff. (frz. 1942–51); **J. Möller:** Absurdes Sein. Eine Auseinandersetzung mit der Ontologie Jean-Paul Sartres. St 1959; **M. Esslin:** The Theatre of the Absurd. Lo 1962; **H. Gerdes:** Das Christusverständnis des jungen Kierkegaard. Ein Beitrag z. Erläuterung des Paradox-Gedankens. Itzehoe 1962; **A. Pieper:** Albert Camus. M 1984.

ANNEMARIE PIEPER

Abt, Äbtissin, Oberer bzw. Oberin eines selbständ. Klr. v. Mönchen, Regularkanonikern od. Nonnen.

I. Ordensgeschichtlich: Im Rückgriff auf den bibl. Gebrauch des aram. *ab, abba* (Vater, mein Vater: Mk 14,36, Röm 8,15; Gal 4,6) u. den ntl. Gedanken der geistl. Vaterschaft (vgl. 1 Kor 4,15) wurde dieser Titel seit den Anfängen des chr. Mönchtums dem in der Gottsuche u. Aszese erfahrenen Mönch zuerkannt, der als charismat. Geistträger durch seine Lehre (↗Apophthegmata) geistl. Leben zeugt u. so z. Vater seiner Jünger wird, ohne deswegen Oberer im rechtl. Sinn zu sein. Beim Übergang v. Eremitentum (↗Eremit) z. ↗Koinobitentum ging der Titel allmählich auf den Oberen des Klr. über, für den aber auch andere Bezeichnungen verwen-

det wurden: προεστώς = is qui praeest (Basilius); *praepositus* (Augustinus; Pachomios); im Orient setzten sich die Titel ἀρχιμανδρίτης u. ἡγούμενος durch. In der Reg. mag. wird dem Abt (A.) eine umfassende rechtl. u. materielle Leitung des Klr. zugewiesen; er ist nicht mehr in erster Linie der charismat. Geistträger, sondern der mit nahezu unbeschränkter Vollmacht ausgestattete Verwalter. Benedikt (↗Benediktregel) übernimmt viele dieser Züge des *dominus et abbas,* der Christi Stelle in der Gemeinschaft vertritt (Regula Benedicti [RB] 63,13; 2,1 ff.), korrigiert dieses A.-Bild aber an entscheidenden Stellen, indem er, an die frühere Trad. (↗Basiliusregeln, ↗Augustinusregel) anknüpfend, die pastorale Verantwortung des A. in den Vordergrund stellt: er ist geistl. Vater, Lehrer, Hirte u. Arzt u. muß sich mehr um das Heil der Seelen als um den materiellen Wohlstand des Klosters kümmern (RB 2,33). Benedikt setzt als selbstverständlich voraus, daß der A. auf Lebenszeit bestellt wird. Er rechnet aber auch mit der menschl. Unzulänglichkeit des A., der deswegen vor seinen Entscheidungen den Rat der Brüder anhören muß (c.3) u. die Verantwortung für die Leitung des Klr. mit seinen Gehilfen teilt.

In der Folgezeit war dieses A.-Bild starken äußeren Einflüssen ausgesetzt. In dem Maße wie die Klr. an Wohlstand u. Bedeutung gewannen, gerieten sie in das polit. Kräftespiel, was sich bes. auf die Ernennung der Äbte auswirkte. Während anfangs der Bf. eine entscheidende Rolle spielte, wollte die Reg. mag., daß der sterbende A. seinen Nachf. frei ernannte (92–93). Benedikt sah die Wahl durch die Mönche vor, gestand aber dem Bf. sowie den Äbten u. Gläubigen der Nachbarschaft, v. a. bei zwiespält. Wahlen, ein Interventionsrecht zu (RB 64,3 bis 6). Dieses freie Wahlrecht wurde aber schon bald zurückgedrängt. Stifter behielten sich in ihren Eigen-Klr. die Ernennung der Äbte vor. Vor allem die karoling. Herrscher bezogen die Äbte in die Verwaltungsstrukturen des Reiches ein u. betrauten sie mit wichtigen Aufgaben, mischten sich deswegen aber massiv in die Wahlen ein. Sie begnügten sich nicht damit, ihnen u. ihrer Politik gewogene Mönche zu ernennen, sondern vergaben die Abteien in zunehmendem Maß als Pfründen an Bischöfe, Kleriker u. selbst an Laien. Was die Könige taten, ahmten andere Landesherren in den ihnen unterstehenden Klr. nach. Im 9. u. 10. Jh. erreichte das Institut der Laienäbte, die mit ihren Familien im Klr. lebten, seinen Höhepunkt. Wenn auch einige dieser klosterfremden Äbte sich um die monast. Reform u. den Wohlstand ihrer Abteien verdient machten, führte das System, aufs Ganze gesehen, zu sittl. Verfall u. wirtschaftl. Ruin. Daher wurde es v. den monast. ↗Reformbewegungen u. v. der ↗Gregorian. Reform entschieden bekämpft. ↗Cluny unterstellte sich dem Papst u. setzte in den abhäng. Häusern nur Prioren ein, deren Amtszeit zeitlich begrenzt war. Später bemühten sich auch andere Klr., v. der röm. Kurie das Privileg der freien A.-Wahl zu erwirken. Seit dem 14. Jh. behielt sich die päpstl. Kurie durch Häufung der Reservatfälle immer öfter die Ernennungen vor. Das führte zu einer mißbräuchl. Ausdehnung des ↗Kommendenwesens, indem der Papst Abteien, v. a. in den roman. Ländern, z. Nutznießung an Kardinäle, Bischöfe, aber auch andere Kleriker u. an Laien vergab (Kommendatarabt). Die monast. Reformverbände des Spät-MA u. der beginnenden NZ suchten der Kommende zuvorzukommen, indem sie statt Abteien Priorate errichteten, deren Obere v. Generalkapitel für kurze Amtszeiten (meist drei Jahre) ernannt wurden. Das Trid. konnte die schlimmsten Mißbräuche abstellen, aber erst nachdem die Klr. in der Säkularisation Besitz u. Einfluß verloren hatten, konnte der Neubeginn im 19. Jh. an der urspr. Trad. anknüpfen u. wieder das geistl. Amt des A. in den Vordergrund stellen. – Obwohl das Mönchtum ursprünglich eine Laienbewegung war, verlangten, als Folge der zunehmenden Klerikalisierung der Klöster, zunächst teilkirchl. Synoden (Rom 826; Poitiers 1078), daß der A. die Priesterweihe empfangen mußte; das Konzil v. ↗Vienne (1311/12) schrieb dies für die Gesamtkirche vor. – Einige Abteien, die z. Z. der Reformation protestantisch geworden sind, werden heute noch an ev. Amtsträger od. Theologieprofessoren vergeben (↗Bursfelde, ↗Loccum, ↗Amelungsborn).

Der Name **Äbtissin** begegnet erstmals auf einer Grabinschrift v. 514 (S. Agnese fuori le mura in Rom). Er verdrängte allmählich Titel wie *amma, mater animarum, mater spiritualis, diaconissa, magistra* u. fand nicht nur bei den Nonnen, sondern auch bei Kanonissen, Klarissen u. a. Frauenklöstern Verwendung. Die Äbtissinnen teilten weitgehend das Los der Äbte, was den äußeren Einfluß auf die Leitung des Klr. u. ihre Ernennung angeht, jedoch unterstanden sie stärker den Bischöfen. Einige Äbtissinnen waren jedoch mit umfangr. geistl. Vollmachten ausgestattet u. geboten sogar über Kleriker (Las ↗Huelgas, Conversano u. a.).

II. Kirchenrechtlich: A. u. Ä. eines selbständigen Klr. sind höhere Obere (c. 620), der A. auch ↗Ordinarius für die Mitgl. seiner Gemeinschaft (c. 134 § 1). Beide werden v. den ewigen Professen des Klr. gemäß cc. 164–183 u. den Normen des Eigenrechts gewählt. Als Äbte sind nur Priester wählbar, weil die Mönchsorden als klerikale Verbände gelten (c. 588 § 2). Dieser klerikale Charakter wird heute v. vielen Seiten angefochten. Seit dem MA bedurfte die Wahl der päpstl. Bestätigung, die später generell den Generaläbten u. ↗Abtpräsides delegiert wurde. Heute können diese Oberen die ↗Wahl in eigener Vollmacht bestätigen. Nur wenn der neugewählte A. zugleich Präses seiner ↗Kongregation ist (z. B. Solesmes, St. Ottilien), ist die päpstl. Bestätigung erforderlich. In den meisten Männer-Klr. erfolgt die Wahl auf unbestimmte Zeit (vgl. c. 624 § 1), wobei gewöhnlich eine Altersgrenze gesetzt ist u., v. a. bei der Visitation, eine Überprüfung vorgesehen ist, ob eine Fortdauer im Amt dem Klr. dienlich ist. Der ↗Amtsverzicht ist sehr erleichtert worden u. kann v. Generalabt od. Abtpräses angenommen werden; aus wichtigem Grund kann er durch den Hl. Stuhl erzwungen werden, wenn der A., auch ohne sein Verschulden, seiner Aufgabe nicht mehr gerecht werden kann. Der A. empfängt die Abtsweihe v. Orts-Bf. od. aus einem gerechten Grund u. mit dessen Erlaubnis v. einem anderen Bf. od. Abt. Bei der Weihe werden ihm Regel u. Stab übergeben; die Übergabe v. Ring u. Mitra ist

freigestellt (Caeremoniale Episc. 1984, nn. 667–693; Pontificale Romanum, Ordo benedictionis abbatis 1970, nn. 24–27). – Während die Wahl des A. unter der Leitung des Generalabts od. Abtpräses erfolgt, führt bei der Wahl der Ä. der Orts-Bf. den Vorsitz, sofern das Klr. nicht einem männl. Verband inkorporiert od. assoziiert ist (c. 625 § 2). Bei der Weihe der Ä. entfällt die Übergabe des Stabes (Caeremoniale Episc. n.700; Ordo bened. abbatissae n. 19f.). – Der Gebietsabt (abbas territorialis) steht nicht nur einer Mönchsgemeinschaft, sondern auch einer der Diözese ähnlichen Gebietskörperschaft vor (c. 368, 370). Auch er wird v. den Mönchen gewählt; Wahl u. Amtsverzicht bedürfen der päpstl. Bestätigung bzw. Annahme.

Lit.: **DDC** 1, 29–71; **DSp** 1, 49–61; **RAC** 1, 45–55; **LThK²** 1,90–93 95; **HDRG** 1, 18f.; **DIP** 1, 3–27; **LMA** 1, 60ff.; **R. Molitor:** Religiosi iuris capita selecta. Rb 1909, 389–527; **J. Escrivá de Balaguer:** La Abadesa de las Huelgas. Estudio teológico jurídico. Ma 1944, ³1988; **L. de Echeverría:** En torno a la jurisdicción eclesiástica de la abadesa de las Huelgas: Rev. Española de Derecho canónico 1 (1946) 219–233; **Schmitz GB** 1, 243–251; 4, 209–228; **Schmitz HB** 7,215–226; **P. Salmon:** Mitra u. Stab. M 1960; **A. de Vogüé:** La communauté et l'abbé dans la Règle de saint Benoît. P 1961; **B. Hegglin:** Der benediktin. A. in rechtsgeschichtlicher Entwicklung u. geltendem KR. St. Ottilien 1961; **P. Salmon:** L'abbé dans la tradition monastique. P 1962; **J. Wollasch:** Mönchtum des MA zw. Kirche u. Welt. M 1973; **F.J. Felten:** Äbte u. Laienäbte im Frankenreich. St 1980; **F. Prinz:** Fortissimus abba. Karoling. Klerus u. Krieg: Consuetudines monasticae. FS K. Hallinger. Ro 1982, 61–95; **K. Ganzer:** Zur Teilnahme der Äbte an den Allg. Konzilien in der NZ: ebd. 355–373; **B. Jaspert:** „Stellvertreter Christi" bei Aponius, einem unbek. „Magister", u. Benedikt v. Nursia: Stud. z. Mönchtum. Hildesheim 1982, 45–78; **G. Penco:** La figura dell'abate nella tradizione spirituale del monachesimo: Medioevo monastico. Ro 1988, 371–385; **F.J. Felten:** Herrschaft des A.: Herrschaft u. Kirche, hg. v. F. Prinz. St 1988, 147–296; **D. Geuenich:** Zur Stellung u. Wahl des Abtes in der Karolingerzeit: Person u. Gemeinschaft im MA. FS K. Schmid. Sigmaringen 1988, 171–186; **H. W. Goetz:** Das Bild des A. in alamann. Klr.-Chroniken des hohen MA: Ecclesia et regnum. FS F.-J. Schmale. Bochum 1989, 139–153; **P. Engelbert:** Benedikt v. Aniane u. die karoling. Reichsidee: Cultura e spiritualità nella tradizione monastica, hg. v. G. Penco. Ro 1990, 67–103; **M. v. Fürstenberg:** Kirchliche Rechtsstellung der Ä. v. Herford. Pb 1993. VIKTOR J. DAMMERTZ

III. Abt in den östlichen Kirchen: ↗Klostervorsteher.

Abtei. I. Ordensgeschichtlich: Das Wort *abbatia* kam im 7. Jh. auf u. bezeichnete zunächst das Amt des Abtes eines Klr. od. einer nichtklösterl. Basilika. Vom 9. Jh. an war damit oft, bedingt durch die Entfaltung des Benefizialwesens, das Klr.-Gut als Pfründe gemeint. Ferner erhielt es die Bedeutung v. *monasterium* u. *coenobium* z. Bez. des Gebäudekomplexes u. des Wohnraums der Kommunität. Vor allem bei den Zisterziensern setzte sich A. als Bez. der Mönchsgemeinschaft durch. Öfters werden auch Kanonikerstifte als A. bezeichnet. Die Gründung einer A. erfolgte meist durch Stifter (Bischöfe, Könige, Adel), die die A. ausstatteten, sie als ihr Eigen-Klr. betrachteten u. sich wichtige Mitspracherechte vorbehielten, bes. bei der Bestellung des Abtes u. bei der Vermögensverwaltung. Da viele Laien ihre Eigen-Klr. dem kgl. Schutz anvertrauten, wuchs die Zahl der Königs-Klr. od. Reichs-A.en, denen als wichtigstes Privileg die Immunität verliehen wurde. Für die Wahrnehmung der Rechtsgeschäfte (Verwaltung der Klr.-Güter, Vertretung vor Gericht), aber auch z. wirksamen Schutz vor Übergriffen wurde ein Vogt bestellt. Im Gegenzug schuldeten diese A.en dem Kg. vielfache Dienste (Gebet, Naturalien, Heeresdienste usw.). Der Kg. vergab sie oft als Lehen an seine Vasallen. Um dabei die Existenzgrundlage der Kommunität zu sichern, wurde das Klr.-Gut aufgeteilt in eine mensa abbatis u. eine mensa fratrum, die dem Zugriff des Abtes entzogen war. Mit dem Verfall der zentralen Reichsmacht erlangten viele der Reichs-A.en die eigene Landeshoheit, mehrere v. ihnen stiegen in den Fürstenrang auf. Andere Stifter suchten Schutz bei der röm. Kurie; dadurch waren ihre Klr. als freie A.en dem Zugriff v. Kg. u. Adel entzogen. Die monast. ↗Reformbewegungen betrieben energisch die Unabhängigkeit der A.en v. weltl. Einflüssen u. gliederten sie in übergeordnete Klr.-Verbände ein.

Durch die Ausübung der Seelsorge an den auf ihrem Grund wohnenden Gläubigen entfalteten sich einige A.en zu eigenständ. kirchl. Territorien, die aus der Diözese ausgegliedert wurden (Abbatia nullius [dioecesis], heute A. territorialis geheißen: cc. 368 370). Paul VI. hat die Gründung neuer Abbatiae territoriales sehr erschwert, die bestehenden aber anerkannt (AAS 68 [1976] 694ff.). AnPont 1992 führt 16 A. t. an; elf OSB, sieben in Italien.

II. Kirchenrechtlich: Die A. ist ein eigenberechtigtes Klr. v. Mönchen, Chorherren od. Nonnen, dem ein ↗Abt (eine Äbtissin) vorsteht. Zur Errichtung sieht das Eigenrecht gewöhnlich die Mindestzahl v. zwölf Professen, zuzüglich Abt, vor. Seit dem MA bis in die jüngste Zeit war die Errichtung einer A. dem Hl. Stuhl vorbehalten, weil sie als beneficium maius galt. In den nach dem Vat. II approbierten Konstitutionen ist dieses Reservat nicht mehr vorgesehen; die für die Errichtung eines Nonnen-Klr. erforderl. Erlaubnis des Hl. Stuhles (c. 609 § 2) bezieht sich nicht auf die Erhebung eines schon bestehenden Klr. z. Abtei. Ebenso ist die Aufhebung einer A., vorbehaltlich der Rechte des Orts-Bf., den ordensinternen Instanzen, gewöhnlich dem Generalkapitel, überlassen (c. 616 § 3); für die Aufhebung eines Nonnen-Klr., nicht unbedingt für die Reduzierung einer Nonnen-A. in ein Priorat, ist der Hl. Stuhl zuständig (§ 4). – Kleinere Klr. können als eigenberechtigte Priorate errichtet werden; dafür werden wenigstens acht, in manchen Verbänden mindestens sechs Professen verlangt; im übrigen sind sie den A.en gleichgestellt. Die Selbständigkeit kommt im Recht auf ein eigenes Noviziat u. in der Bindung der Mönche od. Nonnen an ihr Profeß-Klr. aufgrund der Stabilität z. Ausdruck. – Die Gebiets-A. (Abbatia territorialis) ist eine der Diöz. ähnl. Gebietskörperschaft, die v. einem Abt „nach Art eines Diözesanbischofs" geleitet wird (cc. 368 370).

Lit.: **DDC** 1,2–29; **LThK²** 1,94f.; **HDRG** 1,19f.; **DIP** 1,27f. 48f.; **LMA** 1,62f. **R. Molitor:** Religiosi iuris capita selecta. Rb 1909, 389–527; **K. Blume:** Abbatia. St 1914; **Schmitz GB,** Bd. 1 u. 4; **Ph. Hofmeister:** Gefreite A.en u. Prälaturen: ZSRG.K 81 (1964) 127–248. Weitere Lit.: ↗Abt. VIKTOR J. DAMMERTZ

III. Baugeschichtlich: ↗Kloster, kunstgeschichtlich.

Abtpräses, gebräuchl. Bez. des Oberen einer monast. Kongreg. (c. 620) der Benediktiner u. Zisterzienser. Seine Rechte über die Klr. sind begrenzt. Sie werden v. den Konstitutionen näher umschrie-

ben u. umfassen v.a. den Vorsitz b. Generalkapitel, die Visitation der Klr. u. die Leitung der Abtswahlen. Der A. wird gewöhnlich v. Generalkapitel auf bestimmte Zeit, meist auf sechs Jahre, gewählt. In einigen Fällen ist der Abt des Haupt-Klr. zugleich A. der Kongregation.

Lit.: **DDC** 1, 32ff. (J. Baucher); **V. J. Dammertz:** Das Verfassungsrecht der benediktin. Mönchskongregationen. St. Ottilien 1963; **DIP** 2, 1551ff. (G. Belluco); **M. J. Tomann:** Die Konstitutionen der öster. OCist-Kongregation. Heiligenkreuz 1987; **St. Haering:** Die Bayer. OSB-Kongreg. 1684–1803: SMGB 100 (1989) 5–255; **AnPont** 1990, 1328–35.

VIKTOR J. DAMMERTZ

Abtprimas, der Obere einer Konföderation v. Kongregationen der Benediktiner (seit 1893) u. der Augustiner-Chorherren (seit 1959: AAS 51 [1959] 630–633). Seine Rechte sind sehr begrenzt u. werden im Eigenrecht näher umschrieben (c. 620). Der A. der Augustiner wird auf sechs Jahre reihum aus einer der Kongregationen gewählt; er bleibt Abt seines Klosters. Der A. der Benediktiner wird v. den versammelten Äbten auf acht Jahre gewählt; Wiederwahl auf jeweils vier weitere Jahre ist unbegrenzt möglich. Er residiert in Rom.

Lit.: **R. Molitor:** Aus der Rechts-Gesch. benediktin. Verbände, Bd. 3. Ms 1933; **DIP** 2, 1417f. (J.P. Müller); **F. Renner:** Confoederatio Benedictina: SMGB 91 (1980) 232–290; **P. Engelbert:** Gesch. des Benediktinerkollegs St. Anselm in Rom. Ro 1988; **AnPont** 1990, 1325f. 1328–32.

VIKTOR J. DAMMERTZ

Abtreibung

I. Zur Geschichte der A. – II. Medizinisch – III. Theologisch-ethisch – IV. Pastorale Aspekte – V. Kirchenrechtliche Bestimmungen.

I. Zur Geschichte der Abtreibung: 1) In der Antike finden sich im Orient keine Belege über eine Verurteilung der A. Aristoteles gestattet A. für den Fall, daß die Kinderzahl zu hoch wird u. der ↗Embryo noch nicht Leben u. Empfinden besitzt. Dagegen steht in der antiken Medizin der ↗hippokrat. Ärzteeid: „Ich werde keinem Weibe ein abtreibendes Gift verabreichen." Nur wo das Leben der Mutter in Gefahr steht, wird eine Ausnahme gemacht.

2) Im AT ist eine Bußstrafe vorgesehen für jeden, der eine schwangere Frau so stößt, daß eine Fehlgeburt erfolgt ist; „ist weiterer Schaden entstanden, dann mußt du geben: Leben für Leben" (Ex 21, 22f.). In der LXX wird dieser Text abgeändert; solange die Leibesfrucht noch nicht voll ausgebildet ist, wird für A. eine Bußstrafe vorgesehen; andernfalls gilt die Todesstrafe. Im NT wird A. nicht eigens erwähnt.

3) In der apost. Zeit werden jene, „die das Gebilde Gottes im Mutterleib umbringen", als Menschen auf dem „Weg des Todes" bezeichnet (Did 5,2); Tertullian bez. A. als „vorweggenommene ↗Tötung", wenn die Gestalt des Kindes ausgebildet ist; nur bei Lebensgefahr der Mutter hält er sie für erlaubt. Augustinus zweifelt, ob die Frage nach dem Beginn menschl. Lebens überhaupt genau beantwortet werden kann (Enchir. 23,26). Die Synode v. Elvira verweigert einer Frau, die im Ehebruch empfangen u. die Leibesfrucht abgetrieben hat, bis zu ihrem Lebensende die Kommunion (c. 63); eine Katechumene, die abgetrieben hat, dürfe erst am Ende ihres Lebens getauft werden (c. 68). Das kirchl. Recht betrachtete v. Anfang an A. als ↗Mord.

4) Im MA vertreten zahlr. Theologen (auch Thomas v. Aquin) die Sukzessivbeseelung. Solange die anima vegetativa u. anima sensitiva noch nicht v. der anima rationalis überformt sind (beim männl. Embryo bis z. 5., beim weibl. bis z. 9. Woche), wird A. noch nicht mit Exkommunikation belegt. T. ↗Sánchez rechtfertigt A. für den Fall, daß eine Frau durch Ehebruch schwanger geworden ist u. mit ihrer Ehre auch ihr Leben bedroht erscheint (Disp. de matrimonii sacramento lib. IX, disp. 20, 8–9).

5) Mit der Annahme der Simultanbeseelung setzte sich die strenge Verurteilung jeder A. durch. Die Erklärung der Päpste unseres Jh. (Pius XI., XII.) u. der Glaubens-Kongreg. v. 18.1.1974 erlauben selbst für den Fall einer vitalen Indikation keine A. Von teleologisch argumentierenden Theologen wird A. allerdings dann als sittlich verantwortlich angesehen, wenn auf diese Weise v. zwei gefährdeten Leben (der Mutter u. des Kindes) das Leben der Mutter gerettet werden kann.

Lit.: **F. J. Dölger:** Das Lebensrecht des ungeborenen Kindes u. die Fruchtabtreibung in der Bewertung der heidn. u. chr. Antike: AuC 4,1–61; **RAC** 1,55–60 (J.H. Waszink); **F. Böckle:** Der Beginn der konkreten gesch. Existenz des einzelnen Menschen: HCE 2,36–45.

JOHANNES GRÜNDEL

II. Medizinisch: Eine A. kann medikamentös od. chirurgisch ausgeführt werden. Bis z. 12. Schwangerschaftswoche nach der Empfängnis wird der Schwangerschaftsabbruch durch Erweiterung des Gebärmutterhalses u. chirurg. Entleerung des Gebärmutterinhalts mittels Ausschabung od. Absaugung durchgeführt.

In späteren Schwangerschaftsphasen wird die A. durch Anwendung v. Wehemitteln durchgeführt, wobei es unter Wehen z. Einl. einer extremen Frühgeburt kommt, die das Kind nicht überlebt. Chirurgische Maßnahmen wie ein Kaiserschnitt od. eine Entfernung der Gebärmutter vor der 24. Schwangerschaftswoche nach der letzten Periode müssen nur in extremen med. Ausnahmesituationen durchgeführt werden. Das in Dtl. noch nicht zugelassene Antiprogesteron Mifepriston (RU 486) kann in Kombination mit Prostaglandin bis z. 49. Tag nach der letzten Periode z. Schwangerschaftsabbruch führen. Dabei wird die Gebärmutterschleimhaut abgebaut u. gemeinsam mit dem eingenisteten ↗Embryo ausgestoßen.

Eine A. ist – neben den nur schwer faßbaren psych. Spätfolgen – für die Schwangere nicht ohne Risiko: In Bayern starben nach einer Einzelfallanalyse in den Jahren 1983–88 acht Frauen im Zshg. mit einem Schwangerschaftsabbruch.

Lit.: **H. H. Bräutigam – D. A. Grimes:** Ärztl. Aspekte des legalen Schwangerschaftsabbruchs in der BRD u. in den USA. St 1984; **B. Couzinet – N. Le Strat – A. Ulman u. a.:** Termination of Early Pregnancy by the Progesterone Antagonist RU 486: New England Journal of Medicine 315 (1986) 1565–70; **H. Hepp:** Schwangerschaftsabbruch aus kindl. Indikation aus der Sicht eines Frauenarztes: Geburtshilfe u. Frauenheilkunde 43 (1983) 131–137; **M. Simon:** Psych. Spätfolgen der A.: Schriftenreihe der Juristenvereinigung Lebensrecht e.V. 4 (1987) 31–43; **J. Wisser:** Erkenntnisse der vorgeburtl. Medizin u. Diagnostik: Herausforderung Schwangerschaftsabbruch, hg. v. J. Reiter u. R. Keller. Fr 1992.

HERMANN HEPP/JOSEF WISSER

III. Theologisch-ethisch: Die eth. Bewertung der A. nimmt Maß an der Menschenwürde, die philoso-

phisch als Postulat der prakt. Vernunft u. theologisch aus dem göttl. Heilshandeln am Menschen begründet wird. Diese Würde verdankt sich weder menschl. Selbstsetzung noch sozialer Zuerkennung (P. Singer) u. ist schon dem vorgeburtl. Leben konstitutiv zu eigen; darum kommt diesem gleicher Anspruch auf Achtung u. Schutz zu wie dem geborenen.

1) *Ethische Bewertung.* Während früher Selbstbestimmungsrecht u. psycho-soziale Situation der Frau in der Doktrin kaum berücksichtigt wurden, spielt heute in 80% der Beratungsgespräche das Lebensrecht des Kindes keine Rolle. Gefährdung v. ↗Leben u. ↗Gesundheit der Schwangeren, zu befürchtende Schädigung des Kindes, seel. Belastung nach Vergewaltigung u. unzumutbare, anders nicht zu behebende allg. Notlagen („Indikationen") werden heute im gesellschaftl. Bewußtsein weithin als Tatbestände geltend gemacht, bei deren Vorliegen die Tötung ungeborenen Lebens keinen Unrechtscharakter aufweise; rechtlich gelten sie als straffrei. Das kirchl. Lehramt verwirft bis heute jegliche A. (außer „indirektem Abort"). In partikularkirchl. Erklärungen wird die Entscheidung für den strengen Konfliktfall der vitalen Indikation dem sorgfältig prüfenden Gewissen des Arztes anheimgegeben. Die Moraltheologie begründet diese Position mit dem Vorrang des rettbaren vor dem unrettbaren Leben. Sie unterscheidet stets zw. dem Urteil über das „sittlich Richtige" u. der moral. Bewertung konkreten Handelns.

2) *Der Schutz des ungeborenen Lebens* steht zunächst bei denen, die es ins Dasein gesetzt haben (verantwortete Elternschaft, gemeinsames Durchtragen der ↗Schwangerschaftskonflikte). Für den Staat besteht die eth. Pflicht, mit heute angemessenen familien- u. sozialpolit. Rahmenbedingungen die Verantwortung der Eltern durch ein tragfähiges Netz mitmenschl. Solidarität zu ermuntern u. zu stützen. Strafrechtl. Sanktionen rangieren an letzter Stelle, sind aber unverzichtbar. Die rechtsvergleichenden Unters. des Freiburger Max-Planck-Instituts für ausländ. u. internat. Strafrecht (A. Eser) sind für künftig anstehende Novellierungen eine unverzichtbare Orientierungshilfe.

Lit.: Kongreg. für die Glaubenslehre: Erklärung über den Schwangerschaftsabbruch (NKD 48). Trier 1975; Gemeinsame Erklärung des Rates der EKD u. der Dt. Bf.-Konferenz: Gott ist ein Freund des Lebens. Trier 1989; Auf Leben u. Tod. A. in der Diskussion, hg. v. **R. Hoffacker u.a.** Bergisch Gladbach 1985; **I. u. D. Mieth:** Schwangerschaftsabbruch. Fr–Bs–W 1991 (Lit.); **J. Reiter:** Warum ist die kath. Kirche gg. die A.?: StZ 209 (1991) 515–528; Schwangerschaftsabbruch im internat. Vergleich. Rechtliche Regelungen – soziale Rahmenbedingungen – empir. Grunddaten, hg. v. **A. Eser – H. G. Koch.** Tl. I: Europa. Baden-Baden 1988; Tl. II: Außereuropa. Baden-Baden 1989.

ALFONS AUER

IV. Pastorale Aspekte: 1) *Vorbeugende Hilfe.* Entscheidend ist eine positive Bewußtseinsbildung, die sowohl zu einer Wertschätzung des ↗Kindes als auch zu einer Aufwertung der Elternschaft führt. Dabei ist das veränderte Selbstverständnis der Frau bzgl. Vereinbarkeit v. Mutterschaft u. Beruf zu bedenken. ↗Sexualität müßte als positiver Wert verstanden u. kultiviert werden. Sie sollte v. gegenseitiger Achtung u. dem Bewußtsein der Verantwortung für Nachkommenschaft getragen sein. Ebenso ist fundierte Aufklärung auch hinsichtlich verantwortl. ↗Empfängnisregelung, gegebenenfalls über sog. natürl. Methoden hinaus, nötig.

2) *Begleitende Hilfe in der Konfliktschwangerschaft.* Der Konflikt ist im Kontext des gesamten Lebensentwurfs u. der Wertvorstellungen der Frau zu betrachten. Im ↗Unbewußten verankerte ↗Konflikte u. ↗Ängste können im Rahmen der Beratungsstellen v. psychologisch geschulten Beratern bzw. Beraterinnen bearbeitet werden. Ziel der ↗Beratung ist es, die Wege aus der anfangs ausweglos erscheinenden Situation zu weisen. Dies kann nicht durch Druck u. Reglementierung geschehen, sondern in einer Atmosphäre, in der die Frau spürt, daß sie bedingungslos akzeptiert wird, in der sie frei für Entscheidungen wird u. den Mut findet, sich selbst im sittlich Guten zu verwirklichen. Dabei kann auch die Freigabe z. ↗Adoption angesprochen werden, die aber gleichzeitig ein neues Problemfeld aufwirft. Psychologische u. seelsorgerl. Begleitung sollte auch den Beratern u. Beraterinnen zukommen, die die bedrückende Spannung zw. ethischer Norm u. konkreter Lebenswirklichkeit auszuhalten haben.

3) *(Heilende) Hilfe nach A. oder Adoption.* Notwendig ist ein teilnehmender Begleiter, der zu verstehen versucht, ohne zu verurteilen; der hilft bei Trauerarbeit, Aufarbeitung v. ↗Schuld, ↗Schuldgefühlen u. Ängsten (oft verdeckt durch psychosomat. Beschwerden od. ↗Depression); der hinführt z. ↗Versöhnung (auch sakramental, bes. im Beichtgespräch), zu neuer Zukunftsorientierung.

4) *Hilfeleistung nach der Geburt.* Über familienpolit. Maßnahmen hinaus, die durch die Schwangerenberatungsstellen vermittelt werden können, ist die chr. Gemeinde zus. mit speziellen Diensten zu prakt. Solidarität mit Müttern u. Familien in Not aufgerufen.

Lit.: **M. Koschorke – J.F. Sandberger** (Hg.): Schwangerschafts-Konflikt-Beratung. Ein Handbuch. Gö 1978; **H. Poettgen** (Hg.): Die ungewollte Schwangerschaft. K 1982; **H. Pompey:** Der Wunsch nach Schwangerschaftsabbruch bei sozialer Notlage: WzM 37 (1985) 152–171; **Die Dt. Bischöfe:** Für das Leben (Erklärungen Nr. 38). Bn 1986; **dies.:** Das Leben des ungeborenen Kindes (Arbeitshilfen Nr. 48). Bn 1986; **M. Poensgen:** Abschied v. den unvergessenen Kindern. Fr 1991. (Lit.!).

JUTTA GROSSHAUSER

V. Kirchenrechtl. Bestimmungen: A. (procuratio abortus) meint dem eigtl. Wortsinn nach den durch menschl. Tun herbeigeführten Abgang eines außerhalb des Mutterleibes noch nicht lebensfähigen Foetus (↗Embryo). Ab dem Beginn des siebenten Schwangerschaftsmonats (↗Schwangerschaft) gilt das Kind als lebensfähig, so daß eine künstlich eingeleitete Frühgeburt nicht den Tatbestand erfüllt; dies gilt auch für die Verhinderung der Vereinigung v. Samen- u. Eizelle unabhängig v. der Methode u. ihrer moraltheol. Bewertung. Durch authent. Interpretation (AAS 80 [1988] 1818) wurde klargestellt, daß jede ↗Tötung des Kindes im Mutterleib, also auch durch operative Zerstückelung (Embryotomie, Dekapitation usw.), unter den Begriff der A. fällt; dies war umstritten, dürfte aber der mens legislatoris entsprochen haben, die zweifellos auf einen umfassenden Schutz des ungeborenen ↗Lebens abgezielt hat. Nach lat. KR wird eine mit Erfolg durchgeführte Abtreibung mit der ↗Exkommuni-

kation als Tatstrafe geahndet (c. 1398); ein erfolgloser od. verhinderter Versuch ist kein Straftatbestand. Gefordert ist außerdem Vorsatz; selbst grobe ↗Fahrlässigkeit ist nicht strafbar (vgl. c. 1321 § 2). Die Strafandrohung richtet sich nicht nur gegen die Frau, sondern gg. alle, die an einer A. durch phys. (Arzt, Hebamme usw.) od. moral. (Zwang, Zureden usw.) Mitwirkung ursächlich beteiligt sind. Deliktsunfähigkeit, Strafbefreiungs- od. Strafmilderungsgründe lassen die Tatstrafe selbst bei schwerer persönl. ↗Schuld nicht eintreten (cc. 1322–24). Männer, die positiv an einer A. mitgewirkt haben, ziehen sich auf jeden Fall (auch wenn die Tatstrafe nicht eingetreten od. bereits nachgelassen sein sollte) die ↗Irregularität zu, die sowohl den Weiheempfang (c. 1041 n.4) wie auch die Ausübung einer bereits empfangenen ↗Weihe (c. 1044 § 1 n.3) verbietet; mit der Zahl der vorgenommenen A.en vermehrfacht sich auch die Zahl der Irregularitäten (c. 1046). Gemäß dem Recht der kath. Ostkirchen ist A. (nur bei grober Fahrlässigkeit c. 1414 § 1 CCEO) mit der excommunicatio maior als Spruchstrafe belegt (c. 1434); über Kleriker können zusätzl. ↗Strafen bis hin z. Deposition verhängt werden (c. 1450 § 2). Eine nach der Taufe in schwer sündhafter Weise (c. 762 § 3) verursachte A. begründet ein ↗Weihehindernis (c. 762 § 1 n.4) u. verbietet die Ausübung der Weihe (c. 763 n.2); Vermehrfachung des Hindernisses tritt ebenfalls ein (c. 766).

Lit.: **Mörsdorf L** 3, 451 f.; **R. Sagmeister:** Das neue kirchl. Strafrecht u. der Schutz des Lebens: Recht im Dienst des Menschen, hg. v. K. Lüdicke u. a. Graz 1986, 493–516; **G. Di Mattia:** L'aborto: aspetti medico-legali e punibilità in diritto canonico: Apoll 61 (1988) 737–778.
KARL-THEODOR GERINGER

Abu 'l-Barakāt, *Šams ar Riʾāsa Abū 'l-Barakāt,* gen. *Ibn Kabar,* kopt. Priester an der Hauptkirche v. Alt-Kairo u. Mitarbeiter des Emirs u. islam. Historikers Ruqn ad-Dīn Baybars al Manṣūrī, † 10.5.1324. Ibn Kabar hinterließ zwei HW v. grundlegender Bedeutung für die Kenntnis der kopt. Sprache, Kirche u. Liturgie: 1) die sog. *Scala Magna,* ein koptisch-arab. Wb., u. 2) die theol. Enzyklopädie *Die Lampe der Finsternis* (24 Kap.). Daneben verfaßte er zahlr. Fest- u. Gelegenheitsreden in künstlerischer Form.

Ausg.: A. Kirchner: Lingua aegyptiaca restituta. Ro 1648, 39–272 (Scala); Ḥabīb Ǧirǧis: Al-Gauhara an-nafīsa fī ḫuṭāb al-Kanisa. Kairo 1914 (Predigten); Kh. Samir u. a.: Ibn Kabar, Miṣbāḥ aẓ-ẓulma, 2 Bde. Kairo 1971/92 (Enzyklopädie).

Lit.: **Graf** 2, 438–444 (Lit.); **Cath** 6, 1349 ff. (Lit.).
MICHEL VAN ESBROECK

Abu Bekr ↗Ibn Tufail.

Abu 'l-Farag ↗Gregor ibn al-ʿIbrī.

Abu Kurra ↗Theodor Abu Qurra.

Abu Menas ↗Menas v. Konstantinopel.

Abū Ṣāliḥ. Der ägypt. Armenier (um 1200) galt als Verf. einer arab. *Beschreibung der Kirchen u. Klöster,* die jetzt für den kopt. Priester Abū 'l-Mukāram Saʿdallāh ibn Ǧirǧis ibn Masʿūd († nach 1208) beansprucht wird. Genauere Untersuchungen des für die Kirchen- u. Liturgie-Gesch. bes. Ägyptens wichtigen Werkes stehen aus.

Ausg.: Samūʾīl as-Suryānī: Tārīḫ al-Kanāʾis wa 'l-ʿadyārah fīl qarn aṯ-aṯānīʿašar il-mīlād li-ʾabī 'l-Mukāram. Deir as-Suryānī 1984 (5 Fasz.); B. T. A. Evetts: The Churches and Monasteries of Egypt and Some Neighbouring Countries. O 1894/95 (Teil-Ausg. mit engl. Übers.); Bishop Samuel: Abu al Makarem, History of the Churches and Monasteries in Lower Egypt in the 13th Century. Kairo 1992 (engl. Teil-Übers.).

Lit.: **Graf** 2, 338 ff.; **CoptE** 1, 23. MICHEL VAN ESBROECK

Abulafia, *Abraham* ↗Abraham Abulafia.

Abuna (arab. *Abūnā,* unser Vater), geläufige Anrede v. Bischöfen, Priestern u. Mönchen in Ägypten, v. dort nach ↗Äthiopien gelangt, wo sie z. Quasititel der dort amtierenden kopt. Metropoliten wurde. Das heutige einheim. Kirchenoberhaupt führt den Patriarchentitel. MICHEL VAN ESBROECK

Abundantia, hl. (Fest 19. Jan. Spoleto, andernorts 26. od. 27. Dez.), * Spoleto (Mitpatronin der Diöz.), † 19.1.804; v. Abt Maiolus v. S. Marco erzogen, ging sie mit ihm nach Palästina. In ↗Spoleto errichtete sie über dem späteren Coemeterium v. St. Abundantia die Kirche St. Gregor. Die biograph. Angaben sind jedoch alle legendär.

Lit.: **BHL** Suppl. (²1911) 14b; **L. Jacobilli:** Vite de' Santi e Beati dell'Umbria, Bd. 1. Foligno 1647, 101–105; Bd. 3. Ebd. 1661, 262 290; **M. Armellini:** Gli antichi cimiteri crist. di Roma e d'It. Ro 1893, 642–644. (AMATO P. FRUTAZ)

Abundantius, Martyrer ↗Abundius u. Abundantius, Mart.

Abundius (Abundantius), hl. (Fest 2. Apr.), Bf. **v. Como,** überbringt 450 mit einer Gesandtschaft Leos d. Gr. ↗Anatolios v. Konstantinopel den „Tomus ad Flavianum" (Leo M., Ep. 69, 70, 71; Frgm. der Akten der Vhh. in Konstantinopel im Cod. Borg. syr. 88; Ber. des Eus. Mediol. über A.' Auftreten vor einer Mailänder Provinzialsynode: Leo M., Ep. 97). Diese Gesandtschaft ist Kern der (wohl späten) A.-Vita. – Beigesetzt in St. Peter u. Paul (seit 818 St. Abundius), seit 1587 in der neuen Kathedrale.

Lit.: **BHL** 15; **DHGE** 1, 155 f. (U. Rouziès); **P. Mouterde:** Saint A. de Come: AnBoll 48 (1930) 124–129; **ders.:** Fragments d'actes d'un synode tenu à Constantinople en 450: MUSJ 15 (1930) 35–50. GERHARD REXIN

Abundius, röm. Martyrer (Fest 23.8.) ↗Irenäus u. Abundius.

Abundius u. Abundatius, röm. Mart. (Fest 16. Sept.). Ihre Verehrung ist aus dem zunächst privaten Kult einer gewissen *Theodora* in *Rignano Flaminio* (Latium) hervorgegangen. An der *Via Flaminia* (ad saxa rubra = Prima Porta) lokalisiert die späte Legende auch ihr Mtm. unter Diokletian. Die Inschrift CIL 11, 4076 der Vatikan. Museen ist wahrsch. die Grabinschrift des Abundius. Unter Otto III. nach Rom übertragen, gelangen die beiden zus. mit Theodora im 16. Jh. nach *Il Gesù.*

Lit.: **BHL** 16 ff.; **G. B. de Rossi:** BArC 4,2 (1883) 151–159, Tav. XII; **Amore** 16 f.; **DHGE** 1, 153 f.; **EC** 10, 912–915 (E. Josi); **BiblSS** 1, 34 f.; **LCI** 5, 15. HANS REINHARD SEELIGER

Abwehrmechanismus. Unter A. verstehen wir nach der Lehre der ↗Tiefenpsychologie jene Verhaltensweisen, die das ↗„Ich" anwendet, um mit einer Neurotisierung zurechtzukommen. Die bei einer ↗Neurose ins ↗Unbewußte verdrängten peinl. Tendenzen haben ihrerseits die Tendenz, ins ↗Bewußtsein einzudringen, u. werden dabei v. den Abwehrmechanismen, die v. a. Anna Freud beschrieben hat, bekämpft. Diese Mechanismen sind: ↗Verdrängung, ↗Regression, Konversion, Substitution,

Überkompensation, Rationalisierung, Außenprojektion, Aggressionsumkehr (Selbstaggression), Identifizierung u. ↗Sublimierung.

Die Abwehrmechanismen scheinen fürs erste eine Erleichterung für den Patienten zu bringen, in Wirklichkeit aber erzeugen sie einen neuen Leidensdruck (die neurot. Symptome, die unter ihrer Anwendung zustande kommen) u. verhindern die neue Entdeckung der wahren Ursache, indem sie auf Scheinursachen u. Sekundärprobleme ablenken. – Bei *Identifizierung* u. *Sublimierung* handelt es sich um Abwehrmechanismen, die auch bei der normalen Entwicklung, also unabhängig v. der Neurose, z. Anwendung kommen u. für die menschl. Entwicklung (Eltern als Identifikationsfiguren, Sublimierung, Umlenkung bewußtgewordener Triebtendenzen auf höhere Ziele) unbedingt notwendig sind. ERWIN RINGEL

Abweichendes Verhalten (AV.). 1. Menschliches ↗Verhalten gilt dann als normal, wenn es gesamtgesellschaftl. Ansprüchen u. Erwartungen entspricht bzw. mit ihnen übereinstimmt. Der Begriff des AV. charakterisiert auf diesem Hintergrund jene anom. Situation (↗Durkheim), in der die normative u. die Interaktionsstruktur auseinanderfallen. Nicht jede Verhaltensunregelmäßigkeit rechtfertigt aber den Begriff des AV. Denn es gibt sowohl unstrukturierte Verhaltensbereiche wie auch solche, die durch einen Normenrahmen mehr od. weniger stark bestimmt sind. Von AV. ist nur dort zu sprechen, wo Verhaltensforderungen, die normativ legitimiert sind, nicht befolgt werden. In der Konsequenz kann also dasselbe Verhalten sowohl abweichendes als auch konformes Verhalten sein, je nachdem welche gesellschaftl. Bezugsgröße bzw. welcher gruppenspezif. Handlungs- u. Bewertungskontext zugrunde gelegt wird.

2. Die human- u. sozialwiss. Definitionen u. theoret. Ansätze z. Erklärung des AV. (vgl. die Prozeßanalyse v. Parsons [1951], die Taxonomie v. Merton [1951], die Klassifikation v. Wiswede [1973, ²1979], die Typologie v. Lamnek [1979] sowie die Theorie des Labeling Approach z. B. v. Goffman [1972]) betonen die Norm-, die Erwartungs- od. die Sanktionsorientierung (Lamnek). Die normtheoret. Analyse des AV. unterscheidet die Aberranz v. der Nonkonformität. Im ersten Fall wird trotz der Abweichung die Gültigkeit der verletzten ↗Regel bejaht, im zweiten Fall dagegen wird auch die Vernünftigkeit der durchbrochenen Regel bestritten.

3. Die Aufgabe der Ethik liegt darin, ein angemessenes Verständnis für die Ursachen u. Erscheinungsformen des normativen Prozesses innerhalb des AV. zu entwickeln. Ist AV. eine spezif. Form der Bewältigung gesellschaftl. Lebenswirklichkeiten, so stellt sich allgemein die Frage nach den Widersprüchen der Gesellschaft selber sowie spezieller nach der Transparenz u. Stimmigkeit gesellschaftlich sanktionierter Regeln u. ↗Normen. Darüber hinaus lenkt Ethik den Blick auf die lebensweltl. Situation der abweichenden Personen. Die eth. Perspektive steht hierbei unter dem normativen Anspruch gelingenden Menschseins. Dies beinhaltet die sozialethische Forderung nach der individuellen u. sozialen Entfaltungsmöglichkeit des Subjekts, den sittl. Anspruch der Gestaltung der je eigenen Identität sowie die intersubj. Momente der ↗Toleranz u. Diskursivität.

Lit.: **E. Durkheim:** Die Regeln der soziolog. Methode. P 1895 (dt. v. R. König, Neuwied–B ²1965); **R.K. Merton:** Social Theory and Social Structure. NY 1957; **T. Parsons:** The Social System. NY ³1966, 247–325; **E. Goffman:** Stigma. Über Techniken in der Bewältigung beschädigter Identität. F 1972; **G. Wiswede:** Soziologie abweichenden Verhaltens. St u.a. ²1979; **H. Keupp** (Hg.): Normalität u. Abweichung. Forts. einer notwendigen Kontroverse. M 1979; **D. v. Engelhardt – J. Glatzel – A. Holderegger:** Abweichung u. Norm: CGG 16, 5–58 (Lit.); **S. Lamnek:** Theorien abweichenden Verhaltens. M ⁴1990; **P. Ludes – A. Stucke:** Vorbeugung abweichenden Verhaltens. Wi 1990. GERFRIED W. HUNOLD

Abwesenheit ↗Absenz.

Abyssos ↗Unterwelt.

Acacius ↗Akakios.

A-cappella-Chor ↗A cappella.

Acarie, *Barbe* ↗Maria von der Menschwerdung.

Acatholicus ↗Nichtchrist; ↗Nichtkatholik.

Acca, hl., OSB-Abt u. Bf. v. Hexham (709/710 bis 731/732), † 20.10. (Fest) 737/740; Ausbildung unter Bf. Bosa in York, Vertrauter ↗Wilfrids, auch in dessen Exilen; setzte als dessen Nachf. in Hexham dortige Ausbauarbeiten fort. Gepriesene Bibliothek; fruchtbare Kontakte mit Eddius-Stephanus u. ↗Beda. Nach 731 evtl. in Whithorn; bestattet in Hexham. Reliquien auch in Durham, da seit 11. Jh. mehrere Translationen (Fest 19. Febr.).

WW: Brief an Beda: CCL 120, 5f.

Lit.: **Bedae HE** 3, 13; 4, 14; 5, 19f. 23; **RBMAS** 75, Tl. 2, 32–38; **ActaSS OSB** 3, Tl. 1, 221* f.; **ODS**¹. KURT-ULRICH JÄSCHKE

Accentus ↗Gesang.

Accessio ↗Eigentum, rechtlich.

Acciajuoli, *Angelo,* * 15.4.1349 Florenz, † 31.5. 1408 Pisa (Grab in der Certosa b. Florenz); Bf. v. Rapolla (1375), v. ↗Florenz (1383). Stand im ↗Abendländ. Schisma zunächst dezidiert auf seiten der röm. Obedienz; Urban VI. kreierte ihn 1384 z. Kard.; in den folgenden Jahren als Diplomat v.a. im Kgr. Neapel u. Ungarn tätig; wahrte dabei die Rechte Kg. Ladislaus' v. Neapel gegenüber den Ansprüchen der ↗Anjou. 1405 Kard.-Bf. v. ↗Ostia. Nach der Wahl Gregors XII. Trennung v. diesem, als die Einlösung der Unionsversprechen nicht erfolgte.

Lit.: **N. Valois:** La France et le Grand Schisme d'Occident, Bd. 2. P 1902, 373 641 587–590; **DHGE** 1,263f.; **DBI** 1,76f. (Lit.); **C. Ugurgieri:** Gli A. di Firenze nella luce dei loro tempi. Fi 1962. JOHANNES GROHE

Accolti, Familie aus Pontenano u. Arezzo bzw. Florenz: **1) Pietro,** Kard., * 15.3.1455 Florenz, † 11.12. 1532 Rom; jurist. Studium in Pisa, seit 1484 od. 1492 Auditor der Rota, 1500–05 Dekan der Rota; Sekretär Julius' II., 1505–14 vermutlich Bf. v. Ancona, 1511 Kard. u. Administrator der Btm. Cadix (bis 1521) u. Maillezais (bis 1518); 1518–23 Administrator des Btm. Arras; 1523 Administrator v. Ancona, Cremona (bis 1524) u. Albano (bis 1524); 1524 Bf. v. Palestrina; 1524–32 Bf. v. Sabina; 1524 Bf. v. Ravenna; im Konklave 1513 bekämpfte er die ksl. Partei, so daß er als Papstkandidat keine Mehrheit bekommen konnte; bestimmte ab Juni 1513 das V. ↗Laterankonzil; mitbeteiligt an Konkordats-Vhh. mit Fkr.; leitete 1517 den Prozeß gg. die

Papstverschwörer Petrucci u. Sauli; redigierte den 1. Entwurf der Bulle ↗*Exsurge Domine* gg. Luther; zeitweise beauftragt mit den Eheangelegenheiten Heinrichs VIII. v. Engl.; befreundet mit ↗Sadoleto; drei Kinder v. ihm sind namentlich bekannt.

Lit.: **Jedin** 1 u. 2; **DBI** 1, 106–110 (Lit.).

2) Benedetto d. J., Kard., * 29.10.1497 Florenz, † 21.9.1549 ebd.; jurist. Studium in Pisa; 1515 b. seinem Onkel Pietro A. in Rom; Abbreviator; 1521 Bf. v. Cadix, 1524 v. Cremona; Sekretär Clemens' VII.; 1527 Bf. v. Ravenna u. Kard.; verteidigte Rom während des ↗„Sacco"; 1530 Bf. v. Policarpo u. Bovino; Verf. mytholog., bukol. u. chr. Poesien u. jurist. Traktate; setzte die Gesch. der Kreuzzüge *(De bello sacro)* seines Großvaters fort; kaufte 1532 die Legation der Marken mit Ausnahme v. Ancona auf Lebenszeit, die ihm wegen seiner Willkürherrschaft 1534 wieder entrissen wurde, als er zudem versuchte, Ancona zu erobern. Der v. Paul III. angestrengte Prozeß gg. A. wurde auf Intervention Kard. E. de ↗Gonzagas u. Karls V. nicht durchgeführt. Als Geschäftsträger Karls V. hielt sich A. in Ravenna, Ferrara u. Venedig auf. 1544 kam er noch einmal nach Rom u. blieb dann bis zu seinem Tod (viell. durch Vergiftung) in Florenz. Er hatte drei od. vier Kinder, v. denen Benedetto 1565 wegen eines Mordversuchs an Pius IV. hingerichtet wurde.

Lit.: **DBI** 1, 101 f. (Lit.). MICHAEL F. FELDKAMP

Accolti, *Francesco*, Rechtsgelehrter, * 1418 Arezzo (desh. *Aretinus* gen.), † 1485 od. 1486 Pisa; Schüler des Mincuccius; Gelehrter des röm. u. kanon. Rechts, war Prof. in Bologna (1440–45), Ferrara, Mailand u. Siena, nahm gg. Sixtus IV. für die Medici Partei, daher ab 1479 Lehrstuhl in Pisa. Wird außerdem als it. Dichter u. Philologe gerühmt.

Lit.: **Savigny**[4] 6, 328–341; **Schulte** 2, 333 f.
JOHANNES MARTETSCHLÄGER

Accra, Hauptstadt v. Ghana u. wichtiger Handelsplatz, bildet zus. mit dem 30 km nordöstlich gelegenen Tema, einer Industrie- u. Hafenstadt, die „Accra-Tema Metropolitan Area" mit zus. etwa 1,2 Mio. Einwohnern. A. ist Sitz eines anglik. u. eines kath. Bischofs. Das kath. Btm. wurde 1950 errichtet, Suffr. v. Cape Coast; 1943 Apost. Präf., 1947 Apost. Vikariat. – 1989: bei insg. 3 099 549 Einw. 300 000 Katholiken; 57 eur. u. 36 afrikan. Priester. WOLFGANG HOFFMANN

Accra (1974) ↗Glauben u. Kirchenverfassung.

Accursius ↗Berard(us) u. Gefährten.

Acedia, in der patr. Lit. ἀκηδία, erhält seine spirituelle Bedeutung durch ↗Evagrios Pontikos (um 345 bis 399). „Erschöpfung", „Überdruß", „Trägheit", „Schwermut", „Betrübnis" u. „Hoffnungslosigkeit" sind die vorrangigen Übersetzungen. A. bez. nach ↗Johannes Cassian den Mittagsdämon, der den Mönch in der Mittagshitze in der Wüste befällt. Er sehnt sich danach, seine Zelle, seine Arbeit, seine Lebenssituation zu verlassen. Die Gefahr besteht darin, daß die A. ihn v. dem einmal eingeschlagenen Weg der intensiven Gottesbeziehung abhält. Daß sie nicht auf das Mönchsleben beschränkt ist, sondern für jeden Christen eine Versuchung sein kann, wird in der Trad. deutlich. Die A. ist mit der ↗Traurigkeit verschmolzen. Bei Thomas v. Aquin (1225–74), bei dem die A. eine Unterart der Traurigkeit ist, erscheint sie als Ggs. z. Freude, die aus Gott kommt (S. th. II–II,35; vgl. auch Bonaventura: Opera omnia VI, 588a–590b). ↗Johannes Tauler (1300–61) interpretiert die geistl. Entwicklung des Menschen in der Mitte seines Lebens, wo ihn Überdruß u. Langeweile über seinen bisherigen Lebensweg befallen. Er mahnt den Menschen in dieser Krise z. Gelassenheit, damit Gott im Seelengrund neu geboren werden kann (Predigten 217). Auch die Existenzphilosophie hat die Konnotationen der A. aufgenommen (↗Angst, ↗Schwermut, Langeweile u. a.). In der A. wird die Urversuchung des Menschen sichtbar, hinter dem Maß zurückzubleiben, das er sich selbst u. Gott schuldig ist. Gerade hier gilt es, sich v. Gottes Barmherzigkeit beschenken zu lassen.

Lit.: **HWP** 1,73 f.; **A. Grün:** Lebensmitte als geistl. Aufgabe. Münsterschwarzach 1980; **R. Jehl:** Melancholie u. A. P 1984; **PLSp** 9 f.; **G. Bunge:** Akedia. K [3]1989; **M. Schneider:** Umkehr z. neuen Leben. Fr 1991. HERBERT SCHLÖGEL

Acerenza (Acheruntin.), süd-it. Ebtm. in der Basilicata, Kirchen-Prov. Potenza; im 4. Jh. gegr.; der erste urkundlich belegte Bf. Justus nahm 499 an einer röm. Synode teil; das Btm. stand bis z. normann. Eroberung 1041 unter byz. Einfluß; 1059 v. Konzil zu Melfi z. Metropolitansitz erhoben; 1203 vereinigte Innozenz III. A. mit Matera, das 1440 selbst Diöz. wurde; 1818 wurde Matera aufgehoben, 1822 wiedererrichtet u. „aeque principaliter" mit A. vereint bis z. endgült. Trennung 1954. Die Kathedrale v. A. wurde Ende des 8. Jh. v. Bf. Leo II. erbaut; in ihr wurde der Patr. Canio beigesetzt; nach einem Brand Anfang des 19. Jh. erneuert. – 1991: 1250 km^2; 61 000 Katholiken (97,6%) in 21 Pfarreien. □ Italien, Bd. 5.

Lit.: **Lanzoni** 181 193 197; **ItSac** 7,13; **Cappelletti:** 20,417; **DHGE** 1,290–293; **EC** 1,211 ff.; **LMA** 1,76 f.; – *Zeitschriften:* Boll. della Bibl. Provinciale di Matera (1980 ff.); Rassegna Storica Lucana (1981 ff.). UGO DOVERE

Acerno ↗Salerno-Campagna-Acerno.

Acerra ↗Kampanien.

Acey, frz. OCist-Abtei (Jura), 1136 gegr.; in der Frz. Revolution aufgehoben. Seit 1854 versch. Restaurationsversuche, 1873 definitiv durch die ref. Zisterzienser (Trappisten) v. ↗Aiguebelle besetzt. 1938 wieder z. Abtei erhoben. Die bedeutende Klr.-Kirche, 1155–1260 erbaut, nach der Auflösung zerstört, wurde inzwischen z. großen Teil wiederhergestellt. 25 Mitglieder.

Lit.: **Cottineau** 1,13; **Dimier** 1,78; **P. Gresser u. a.:** L'Abbaye Notre-Dame d'Acey. Besançon 1986. KARL SUSO FRANK

Achaia. I. In römischer Zeit: Die 27 vC. v. Augustus eingerichtete Prov. A. umfaßte das griech. Kernland, dazu die nordwestl. Gebiete u. die Inseln. Hauptstadt u. Sitz des Prokonsuls, der A. als senator. Prov. verwaltete, war Korinth. Hier lag auch das Zentrum v. Paulus' Tätigkeit in A. (Apg 18,1–18), während es in Athen offenbar zu keiner Gemeindegründung gekommen ist (17,16–34). Als (chr.) „Erstling Achaias" wird das Haus des Stephanas gen. (1 Kor 16,15). Von großer Zuversicht für die Ausbreitung des Glaubens in A. zeugen 2 Kor 11,10 u. 1 Thess 1,7 f. Auch bei den Kollekten schneidet A. gut ab (2 Kor 9,2; Röm 15,26).

Lit.: **PRE** 1, 190–198; **J. A. O. Larsen:** Roman Greece. An economic survey of ancient Rome, hg. v. T. Frank, Bd. 4. Bal-

timore 1938, 436–496; **E. Groag:** Die röm. Reichsbeamten v. Achaja bis auf Diokletian. W 1939. WINFRIED ELLIGER

II. In byz. Zeit: Die röm. Provinz-Bez. „Achaia" lebte auch in byz. Zeit fort (↗Konstantinos Porphyrogennetos, De thematibus) u. umfaßte nun das gesamte Thema ↗„Peloponnesos". Als Hauptort blieb in Auseinandersetzung mit den slaw. Ansiedlern seit Ende 6. Jh. ↗Patras (↗Andreas-Kult), v. wo aus im 9. Jh. auch die Wiedereingliederung in den byz. Staatsverband begann. Staatsrechtlich eigenständig wird A. Anfang des 13. Jh. durch die fränk. Eroberung u. die Errichtung eines „Prinzipats v. Achaia" ursprünglich die ganze Peloponnes umfassend, seit 1261 aber langsam v. den Byzantinern zurückgewonnen. Ende der lat. Herrschaft durch die Eroberung v. Patras 1430 u. Eingliederung in das „Despotat" v. Morea.

Lit.: **MEE** 6,368–371; **A. Bon:** La Morée franque, 2 Bde. P 1969 (Lit.). PETER SCHREINER

Achamoth bez. nach Iren. haer. I, 4,1 f. die aus dem Pleroma verbannte sog. untere Sophia, aus der Materie, Welt u. die versch. Gruppen der Menschen hervorgehen. ↗Gnosis, alte Kirche ↗Valentinianer.

Lit.: **H.-M. Schenke:** Die Gnosis: Umwelt des Urchristentums, Bd. 1. B ²1967, 393 ff. ERNST DASSMANN

Achard, sel. (Fest 15. Sept.), Mönch **in Clairvaux,** † um 1170; v. adeliger Herkunft, trat 1124 in Clairvaux ein, Vertrauter des hl. Bernhard. Architekt mehrerer Gründungen, so 1135 v. ↗Himmerod; um 1140 Novizenmeister in Clairvaux. Ihm werden zugeschrieben: *Vita s. Gezelini eremitae* (ActaSS aug. 2, 178) u. *Conciones ad novitios suos* (Montfaucon: Bibliotheca bibliothecarum mss. nova. P 1739, n. 1299).

Lit.: **Herberti** de miraculis cist. monach. 1, Kap. 5 ff.: PL 185, 453–459; Exordium magnum, dist. 3, Cap. 20: PL 185bis, 1078–80; ed. **B. Griesser.** Ro 1961, 201 ff.; **A. Schneider:** Die Cist.-Abtei Himmerod. Mz 1954, 131 f.; **BiblSS** 1, 147; **DACist** 1, 3. ALBERICH MARTIN ALTERMATT

Achard v. St-Victor, auch *A. v. Bridlington,* * nach 1100 in Engl. oder der Normandie, † 29.3.1171; Stud. u. a. in Bridlington u. Paris (bei Hugo v. ↗St-Victor), seit 1155 als Nachf. Gelduins 2. Abt v. St-Victor; 1157 Wahl z. Bf. v. Séez, 1161 Ebf. v. Avranches. 1164 Grundsteinlegung der OPraem-Abtei ↗La Luzerne; ebd. auch A.s Grab. A. verteidigt in den christolog. Streitigkeiten u. a. die Realität der Vereinigung der zwei Naturen in Christus.

WW: De abnegatione sui ipsius (Ms. Paris Nat. lat. 15033); De discretione animae, spiritus et mentis, ed. G. Morin: Geisteswelt des MA, Bd. 1. Ms 1935, 251–262; 15 Sermones (Ms. Paris Nat. lat. 16461); De SS. Trinitate (s. PL 146, 1371).

Lit.: **DHGE** 1, 306 f.; **DThC** 1, 309 f.; **Cath** 1, 79; **NCE** 1, 85; **EC** 1, 159; **DSp** 1, 175; **LMA** 1,78; **J. Chatillon,** A. de St-Victor et les controverses christologiques du XIIe siècle: Mélanges F. Cavallera. Tl 1949, 317–37. WENDELIN KNOCH

Acharius, hl. (Fest 27. Nov.), † 27.11. wohl 640. Im Klr. ↗Luxeuil, in das er um 594 eintrat, knüpfte A. engen Kontakt mit dem Schülerkreis des hl. ↗Columban, v. a. mit den hll. ↗Eustasius u. ↗Audomar, an dessen Bf.-Erhebung A. in seiner Funktion als Bf. des Doppel-Btm. (Vermand-)Noyon-Tournai, dort 626/627 erstmals bezeugt, maßgeblich beteiligt war. Einflußreich am Hof ↗Dagoberts I., förderte A. in seinem Sprengel die Missionstätigkeit des hl. ↗Amandus.

QQ: keine Vita überl.; Erwähnungen u. Bezeugungen: Jonas, Vita Eustasii: MGH. SRG 37, 145 245; Vita Audomari: MGH.-SRM 5, 755; Vita Amandi: ebd. 437; Vita Eligii: ebd. 4, 695; Vita S. Agili: ActaSS aug. 6, 577; Synode v. Clichy 626/627: MGH. Conc 1, 201; Uk. für Rebais: Pardessus 2, Nr. 275, 41. Zu den Vitae s. Wattenbach-Levison 1, 127 f. 133 f. 137 f.

Lit.: **DHGE** 1, 304 f.; **Duchesne FE** 3, 103; **E. de Moreau:** Histoire de l'église en Belgique, Bd. 1. Bl ²1945, 59 83 92; **LThK²** 1,107; **BiblSS** 1, 148 f.; **R. Kaiser:** Unters. z. Gesch. der Civitas u. Diöz. Soissons in röm. u. merowing. Zeit. Bn 1973, 64 f.; **F. Cardot:** L'espace et le pouvoir. P 1987, 136; **Prinz** 122 f. 172 279; **J. Heuclin:** Aux origines monastiques de la Gaule du Nord. Lille 1988, 47 126 f. THOMAS BAUER

Achatius ↗Akakios.

Acheiropoieta. Im 6. Jh. kamen in Kleinasien u. Syrien Christus- u. Marienbilder auf, die „nicht von Menschenhand gemacht" (ἀ-χειρο-ποίητα) waren. In terminolog. Absetzung (vgl. 2 Kor 5,1) v. den v. Himmel herabgeworfenen (diipetes) Bildern der Antike entstanden diese A. auf wunderbare Weise, insbes. durch Abdruck auf Tüchern u. Säulen, u. vervielfältigten sich entsprechend. Sie beanspruchten einzigartige Authentizität u. gewährten wirkmächtigen Schutz für Einzelne, Städte u. das byz. Reich. Neben dem Bild v. Kamouliana erlangte v. a. das Mandylion mit dem Antlitz Christi, das über dem Stadttor v. Edessa die Perser abwehrte u. im 10. Jh. als Reichspalladion nach Konstantinopel überführt wurde, nachhaltige Bedeutung. Der zugehörige Ziegelabdruck, das Keramion, folgte nach. In Rom besaßen neben dem Tuch der ↗Veronika (vera-eikon) bes. alte Marienikonen wundermächtige Kraft. In ihrer apost. Authentizität kamen der Körperabdruck Mariens an einer Kirchensäule in Lydda (Diospolis) wie auch die v. Lukas gemalten Marienbilder ihnen gleich.

Lit.: **E. v. Dobschütz:** Christusbilder. L 1899; **RBK** 1,22–28 (K. Wessel); **A. Cameron:** The Sceptic and the Shroud. Lo 1980; **H. Belting:** Bild u. Kult. M 1990. RAINER WARLAND

Achel, Abtei der ref. Zisterzienser (Trappisten), an der belgisch-niederländ. Grenze gelegen. 1846 v. ↗Westmalle am Ort einer 1794 aufgehobenen Eremitage gegr., 1871 z. Abtei erhoben. Gründete die niederländ. Abteien Echt u. Diepenveen (1883), die belg. Abtei Rochefort (1887), Notre-Dame de Kalahari in Kasanza (Zaïre) (1958) u. die Frauenabtei Notre-Dame de Klaarland in Bocholt (Belgien). – 1945–49 wurden Klr. u. Abteikirche neu erbaut. 50 Mitglieder.

Lit.: **D. de Jong:** Momenten uit drie eeuwen Kluishistorie. Achel 1973. KARL SUSO FRANK

Achelis, *Hans,* ev. Kirchenhistoriker, * 16.3.1865 Hastedt b. Bremen, † 25.2.1937 Leipzig; Prof. in Königsberg, Halle, Bonn, Leipzig. A. wurde bekannt wegen seiner Forschungen zu frühchr. Kirchenordnungen u. Gemeindeleben (materialreich *Das Christentum in den ersten drei Jahrhunderten.* L ¹1912, ²1925 [gekürzt]), Märtyrer-Lit. u. Archäologie (bes. Katakomben v. Neapel).

Lit.: **NDB** 1, 28 ff. (Bibliogr.); **A. Alt:** Nachruf im Verz. der Mitgl. der Sächs. Akad. der Wiss. L 1939; **J. Wilpert:** Principienfragen der chr. Archäologie. Fr 1889. GEORG SCHÖLLGEN

Acheron ↗Unterwelt.

Achéry, *Luc d',* OSB (1625 St-Quentin), Ordens- u. Kirchenhistoriker, * 1609 St-Quentin, † 29.4.1684 Paris; seit 1632 Mitgl. der ↗Mauriner-

Kongreg. in Vendôme, St-Benoît-sur-Loire u. (ab 1639) St-Germain-des-Prés (Paris). Als erster Bibliothekar u. Bibliograph der Mauriner v.a. auf dem Gebiet der Edition patr. u. ma. Texte (u.a. editio princeps der WW Lanfrancs v. Bec [1648] u. Gilberts v. Nogent [1651]) tätig; der Lehrer ↗Mabillons wirkte als Inspirator u. Organisator der Gelehrsamkeit der Mauriner, nam. des Projekts der „Acta Sanctorum OSB".

HW: Veterum aliquot scriptorum qui in Galliae bibliothecis, maxime Benedictorum, latuerant, Spicilegium, 13 Bde. P 1655–77 (verb. Neuaufl., ed. L.-F.-J. de la Barre, 3 Bde. P 1723).

Lit.: **Th. Ittig:** De bibliothecis et catenis patrum. L 1707, 166–250; **J. G. Dowling:** Notitia scriptorum ss. patrum. O 1839, 39–80; **J. Fohlen:** Dom L. d'A. (1609–85) et les débuts de l'érudition mauriste: Revue Mabillon 55 (1965) 149–175, 56 (1966) 1–30 73–98, 57 (1967) 17–41; **M. Weitlauff:** Die Mauriner u. ihr historisch-krit. Werk: Historische Kritik in der Theol., hg. v. G. Schwaiger. Gö 1980, 153–209; **Y. Chaussy:** Les Bénédictins de Saint-Maur, Bd. 1. P 1989, 67–72 u.ö; Bd. 2. P 1991, 12 n. 0521. LEONHARD HELL

Achillas, hl. (Fest 7. Nov.), Bf. v. Alexandrien (Jan. [?] bis Juni [?] 312). Nach Eus. h. e. VII, 32 zuvor Leiter der alexandrin. (Katecheten-)Schule, nach Athan. apol. sec. 11,3; 59,2 wie sein Vorgänger Gegner der Meletianer. Die Nachricht, er habe ↗Arius wieder in die Kirche aufgenommen u. z. Priester geweiht, taucht erst im 5. Jh. auf (Soz. h. e. I, 15; anders Gel. Cyz. h. e. II, 1,14), beruht wohl auf Verwechslung mit einem gleichnamigen Freund des Arius. Die kopt. Kirche führt A. zwar unter ihren Patriarchen auf (PO 1, 401), verehrt ihn aber nicht als Heiligen. Erst seit ↗Ado v. Vienne in den westl. Martyrologien.

Lit.: **Quentin** 446. 462. 613; **A. v. Gutschmid:** Kleine Schr., Bd. 2. L 1890, 426f., dazu: **ActaSS** Nov. 3 (1910) 338ff. s. auch **ActaSS** Iun. 1 (1867) 263; Propyl. Dec. (1940) 503; **BiblSS** 1, 156f.; **DHGE** 1, 312f.; **VSB** 214f. HANS REINHARD SEELIGER

Achilleus ↗Nereus u. Achilleus.

Achillios, hl. (Fest 15. Mai), Ebf. v. Larissa (Thessalien), dessen Reliquien v. bulgar. Zaren Samuel (976–1014) nach Prespa transferiert wurden. Laut den griech. ↗Synaxarien u. ↗Akoluthien (SynaxCP, ed. H. Delehaye [Bl 1902] 686 u. Petit 1f.) sowie vermutlich seiner nur z.T. edierten Vita nebst Laudatio (BHG 2012f.), die für eine entspr. Interpolation b. Johannes ↗Skylitzes (ed. Thurn: CFHB 5, 330, 7f.) ausschlaggebend sein dürfte, war er Teilnehmer am 1. Konzil v. ↗Nizäa (325); der tatsächlich teilnehmende Bf. v. Larissa hieß den Listen zufolge jedoch Klaudianos.

Lit.: **DHGE** 1, 312 (L. Petit); **G. Fedalto:** Hierarchia Ecclesiastica Orientalis. Padua 1988, 458. OTTO VOLK

Achimota (1957/58) ↗Missionskonferenzen, internationale.

Achmatova (eigtl. *Gorenko*), *Anna Andreevna*, russ. Lyrikerin, * 23.6.1886 Bol'šoj Fontan (Odessa), † 5.3.1966 Domodedovo (Moskau); während des ↗Stalinismus (Ausnahme: Kriegsjahre) nicht offiziell gedruckt, erst nach 1956 teilrehabilitiert. Stand für die Anbindung an die Traditionen der Antike u. die Bewahrung des Religiösen auch während der Jahre des staatl. Atheismus. Dichtung sollte das Leiden des Volkes z. Sprache bringen. Der Zyklus *Rekviem* (1957) stellt z. B. die Einkerkerung ihres Sohnes in einen gesellschaftl. u. einen metaphys. Sinnzusammenhang.

WW: Večer (1912); Četki (1914); Teilsammlungen in 2 Bdn. NY 1967–68 u. Moskau 1987 (dt. Ausw., 1982).

Lit.: **KLfG** (E. Etkind). NORBERT FRANZ

Achmīm, griech. *Panopolis*, Hauptstadt des 9. oberägypt. Gaus, am Ostufer des Nils. Ein 295/300 datierter Papyrus erwähnt schon eine οἰκία ἤτοι ἐκκλησία. In Nizäa unterschreibt ein Gaios v. Panyos, in Ephesos ein Sabinos als Bf. v. Panos. Origenes weiß schon v. der Flucht der Hl. Familie ἐν τῇ καλουμένῃ Πανός. 346 wurde der Bf. Artemidoros durch seinen Nachf. Areios ersetzt. Um 400 sah ↗Palladios in A. rd. 3000 Mönche. Dort starb auch Nestorios, u. sein Grab ist um 1000 bei Ibn Mukaram noch ausgewiesen. Am Westufer des Nils, gegenüber v. A., liegt Sohag mit dem Weißen Kloster, wo der berühmte ↗Schenute († 466) sein streng asket. Mönchsleben führte. Auf 709 datierte Dokumente kennen ein Kloster des Harpokratos u. ein anderes des Christophoros. Mehrere Bischöfe kann man durch die Jhh. noch mit Namen nachweisen. ↗Abū Ṣāliḥ zählte im 12. Jh. in A. an die 70 Kirchen. Um 1361–69 aber bilden Panos u. Lykopolis zus. ein Btm. unter Bf. Philotheos. Im 18. Jh. ist A. mit Girgā zu einem Btm. vereinigt. 1747 kommen Franziskaner nach A. u. gründen eine kopt.-kath. Gemeinde. Im Bz. A. sieht man heute noch die Ruinen von 8 Klöstern. Zahlreiche Heilige haben in A. Wunder gewirkt: Apa Pšoi, Apa Ǧoore, die Mart. Merkurius u. Ephräm, Panine u. Paneu. Schenute selbst zerstörte im Haus des Gesius Götterbilder. Der hl. ↗Pachomios trieb einen Dämon aus einem Bade aus. Heute bestehen in ↗Sohag 2 kopt.-orth., 1 kopt.-kath. u. 1 ev. Kirche.

Lit.: **U. Monneret de Villard:** Les Couvents de Sohag. Mi 1925–26; **S. Timm:** Das christlich-kopt. Ägypten in arab. Zeit I. Wi 1984, 80f. MICHEL VAN ESBROECK

Acholios, Bf. v. Thessalonike, † Winter 382/383; nach Ambr. ep. 15,10 wurde A. sehr jung Mönch u. dann Einsiedler in Achaia (Ambr. ep. 15,12). Ob er mit Ascholios b. Bas. ep. 154 identisch ist, bleibt offen; folgt man einer Konjektur der ↗Mauriner zum 164. (165.) Brief, dann muß er etwa 373/374 Bf. geworden sein u. die Reliquien ↗Sabas des Goten († 372 als Martyrer) der Kirche des Basilius geschickt haben. Ks. ↗Theodosius I. wird, als er erkrankt, im Herbst 380 durch A. in Thessalonike getauft. Auf dem Konzil 381 vertritt A. im Streit um die Nachf. des ↗Gregor v. Nazianz als Bf. v. Konstantinopel den röm. Standpunkt.

QQ: Ambrosii Epistulae Cl. 1,13.15–16 (CPL 160); Collectio Thessalonicensis nn. 1–2 (CPL 1623; ed. C. Silva-Tarouca. Ro 1937) (= Damasi Papae Epistulae 5–6 [CPL 1633; PL 13, 365 bis 371]); Gregorii Nazianzeni Carmen (de vita sua)(CPG 1798 bis 1804).

Lit.: **DHGE** 4, 901; **N. Q. King:** The Emperor Theodosius and the Establishment of Christianity. Lo 1961, bes. 30.37–40.48; **A. M. Ritter:** Das Konzil v. Konstantinopel u. sein Symbol. Gö 1965; **A. Lippold:** Theodosius d. Gr. und seine Zeit. St–B 1968, 17–24. KARL-HEINZ UTHEMANN

Achonry (Achaden.), ir. Btm., Kirchen-Prov. ↗Tuam; erstreckt sich über Teile der Grafschaften Roscommon, Mayo u. Sligo. Als Patr. wird der hl. Náthí, Abt eines im 6. Jh. gegründeten Klr., verehrt. Auf der Synode v. Kells (1152) z. Btm. erhoben, widerstand A. später Einverleibungsversu-

chen v. seiten Tuams. Eugene O'Hart (1562–1603) v. A. war einer der drei ir. Bischöfe, die den Schlußsitzungen des Trid. beiwohnten. – 1990: 1450 km²; 39 000 Katholiken (99%) in 23 Pfarreien. □ England, Bd. 3.

Lit.: **A. Gwynn – R. N. Hadcock:** Medieval Religious Houses Ireland. Lo 1970; Irish Cath. Directory 1991.

PATRICK J. CORISH

Achrida od. **Achris** (spätantik *Lychni*[*do*]*s*), griech. Name der makedon. Stadt Ochrid, die im MA als byz. Btm. erstmals 879 belegt ist. Ende 9. Jh. wirkten dort z. Z. des Bulgaren-Chans Boris I. die hll. ↗Kliment u. ↗Naum für die Slawenmission. Unter Zar Samuel wurde A. Sitz des bulgar. Erzbistums. Nach Einverleibung Bulgariens in das byz. Reich residierten darum die Erzbischöfe des v. ↗Basileios II. um 1020 neu gegründeten autokephalen Ebtm. „Bulgarien" in A. Unter den v. Ks. ernannten Erzbischöfen waren ↗Leon († 1056), ↗Theophylaktos Hephaistos († um 1108) u. Demetrios ↗Chomatenos († um 1236) die bedeutendsten. Da das Ebtm. mit bis zu 32 Suffr. auch das Gebiet des ehem. Ebtm. Iustiniana Prima umfaßte, kam schon im 12. Jh. die Ps.-Theorie der Identität A.s mit Iustiniana Prima auf. Das zeitweilig sogar bis nach It. ausgreifende Ebtm. A. blieb noch bis 1767 bestehen. A. ist reich an Monumenten der frühchr. u. byz. Zeit.

Lit.: **H. Gelzer:** Der Patriarchat v. A. L 1902, Nachdr. Aalen 1980; **I. Snĕgarov:** Istorija na Ochridskata archiepiskopija, 2 Bde. Sofia 1924 u. 1932; **Beck T; A. Vacalopoulos:** A History of Macedonia 1334–1833. Thessalonike 1973; **G. Prinzing:** Entstehung u. Rezeption der Justiniana-Prima-Theorie im MA: Byzantino-Bulgarica 5 (1978) 269–287; **V. Djurić:** Byz. Fresken in Jugoslawien. M 1976; Ohrid i Ohridsko niz istorijata, Bd. 1. Ochrid–Skopje 1985; **V. Kravari:** Villes et villages de Macédoine occidentale. P 1989, 356–361; **V. Bitrakova Grozdanova:** Monuments paléochrétiens de la région d'Ohrid. Ochrid 1975; **I. Tarnanides:** Ἡ διαμόρφωσις τοῦ αὐτοκεφάλου τῆς βουλγαρικῆς ἐκκλησίας (864–1235). Thessalonike 1976; **M.-D. Peyfuss:** Die Druckerei v. Moschopolis 1731–1769. Buchdruck und Heiligenverehrung im Ebtm. A. K–W 1989.

GÜNTER PRINZING

Achsensystem ↗Ostung.

Acht ↗Bann.

Achteck, Achtzahl (A.). In der Zahlensymbolik u. -allegorese ruht die vor- u. rückweisende Bedeutung der A. in der Auferstehung Christi am achten Tag (am Tag nach dem Sabbat). Viele Bedeutungsbezüge nehmen ihren Ausgang v. Ort der A. über der Sieben od. unter der Neun (vgl. Meyer). – Die Errettung Noachs u. der sieben Gerechten (1 Petr 3,20f.) ist bezogen auf die Auferstehung in der Taufe; acht beatitudines (Mt 5,3–10) weisen auf die ewige Seligkeit. – Außer für Thronsäle u. ↗Martyrien gewinnt die A. – in Form v. Stützen, Nischen od. Grundriß – zentrale Bedeutung für frühchr. ↗Baptisterien (Mailand, Kathedrale, Baptisterium, 4. Jh.; Rom, Lateranbaptisterium, 432–440), wobei zeitgenöss. Bauinschriften den Zshg. v. A. u. Taufkirche belegen. Ausgehend v. der oktogonalen Aachener Pfalzkapelle (800), entstehen im MA zahlr. Kopien (Essen, Ottmarsheim, Goslar, Hereford). Auch ↗Friedrichs II. Castel del Monte zeigt die Affinität der A. zu imperialer Symbolik. – Als einzige Herrscherkrone hat die otton. Reichskrone (Wien, Schatzkammer) oktogonalen Grundriß u. – wie die achteckige Situla (Aachen, Domschatz, 1000) od. das Oswaldreliquiar (Hildesheim, Domschatz, um 1180/90) – ein hiermit korrespondierendes Bild-Progr.; vgl. ebenso die acht Langseitenarkaden mit Amtsgenealogie u. die achtszenige Ks.-Vita am Karlsschrein (vor 1215). Die v. ↗Friedrich I. um 1165 für die Aachener Marienkirche gestiftete Leuchterkrone verknüpft laut Inschrift Aachener Oktogon und ↗Himml. Jerusalem, wozu auch acht Bodenplatten der Leuchtertürme mit gravierten Seligpreisungen (Mt 5,3–10) beitragen. Tugendreihen u. Lastergruppen bilden weitere Oktonare sowie z. B. Personifikationen der acht Kirchentonarten auf zwei Chorkapitellen v. Cluny III (um 1100).

Lit.: **LCI** 1,40f.; **RAC** 1,72ff. 79–91; **AuC** 4,153–187; **P. A. Underwood:** The Fountain of Life in Manuscripts of the Gospels: DOP 5 (1950) 41–138; **E. Vetter:** Zu den Darstellungen der acht Töne im Chor der ehem. Abteikirche v. Cluny: WRJ 32 (1970) 37–48; **R. Staats:** Theol. der Reichskrone. St 1976; **P. v. Naredi-Rainer:** Architektur u. Harmonie. K [4]1989; **C. Fandrey:** Das Oswald-Reliquar im Hildesheimer Domschatz. Göppingen 1987; **H. Meyer:** Lexikon der ma. Zahlenbedeutungen. M 1987, 565–580; **Ch. Scillia:** Meaning and the Cluny Capitals: Gesta 27 (1988) 133–148; **H. Müllejans:** Karl d. Gr. u. sein Schrein in Aachen. Aachen 1988; **M. Untermann:** Der Zentralbau im MA. Da 1989, 86–146; Das Reich der Salier, Ausstellung. Sigmaringen 1992, 242–243.

FRANZ NIEHOFF

Achterfeldt, *Johann Heinrich,* kath. Moraltheologe, * 1.6.1788 Wesel, † 11.5.1877 Bonn; 1817 Prof. in Braunsberg (Ostpreußen), 1826 in Bonn, zudem 1827 Leiter des Theologenkonvikts ebd. Als Anhänger v. G. ↗Hermes Hg. v. dessen „Christkath. Dogmatik". Mit J. W. J. ↗Braun gründete A. die „Zs. für Philos. u. kath. Theologie" (1832–52). Nach dem päpstl. Urteil (1835) gg. Hermes wurde A. mit Braun 1843 amtsenthoben u. kirchlich suspendiert, 1873 rehabilitiert. Während der ↗„Kölner Wirren" neigte A. zu einer staatskirchl. Haltung, im Kulturkampf stand er auf seiten der kirchl. Hierarchie.

HW: Lehrbuch der christkath. Glaubens- u. Sittenlehre. Braunsberg 1825 (1838 v. SC Off. indiziert).

Lit.: **H. Schrörs:** Die Kölner Wirren (1837). B–Bo 1927; **H. Mussinghoff:** Theol. Fakultäten. Mz 1979; **H. H. Schwedt:** G. Hermes, seine Schule u. wichtigsten Gegner: Chp 1, 221–241; **E. Hegel:** Gesch. des Ebtm. Köln, Bd. 5. K 1987; **NDB** 1, 33f.; **LThK²** 1, 110f.; **RGG³** 1, 84; **BBKL** 1, 18f.

HERMAN H. SCHWEDT

Achtlasterlehre ↗Lasterkataloge.

Achtung. Nach ↗*Kant,* der den Fachterminus prägte, ist A. ein v. reinen Vernunftbegriff des Sittengesetzes „selbstgewirktes Gefühl" (4,401) u. so Bewußtsein der „freien Unterwerfung des ↗Willens unter das ↗Gesetz" (5,80). Als moral. ↗Gefühl der Nötigung aus ↗Pflicht ist sie Sittlichkeit „subjektiv als Triebfeder" (76). Da diese Moralitätsbewandtnis der ↗Person wesentlich ist u. ihre ↗Würde begründet, gebührt jeder Person als Ort der Selbstgesetzgebung (↗Autonomie) A., d. h. Anerkennung als Zweck an sich selbst. – „Achtung" ist Übersetzung v. *reverentia,* worunter ↗*Thomas v. Aquin* einen (dem timor zugeordneten) ↗Affekt versteht, dessen Objekt die besondere Stellung (excellentia) od. Tüchtigkeit (virtuositas) einer Person ist (S. th. II-II, 104,2 ad 4). Gott gebührt A. als *timor filialis* (II-II, 19,2), der Gott als höchsten Herrn anerkennt u. aus Liebe die Trennung v. ihm fürchtet. – Das *Vaticanum II* bezieht *reverentia* universell auf die gottebenbildl. menschl. Person (z. B. GS 12 27f.).

Lit.: **I. Kant:** Ges. Schr., Akademieausg. B seit 1900; **F. Kaltenbach:** I. Kants ‚Grundlegung z. Metaphysik der Sitten'. Da 1988, 25–31 175–183 (Lit.). ARNO ANZENBACHER

Achtzehngebet ↗Schᵉmone Esre.

Acilius Glabrio ↗Glabrio, Manlius Acilius.

Acireale ↗Sizilien.

Acisclus, hl. (Fest 17. Nov.), wahrsch. Mart. der diokletian. Verfolgung; wird v. Prud. perist. 4,19 als erster unter den in Córdoba verehrten Martyrern erwähnt. Eine legendäre Passio aus dem 8. Jh. (BHL 1, 26f.) ordnet ihm eine Martyrerin Victoria zu, angeblich seine Schwester; davon abhängig sind die entspr. Notizen im Martyrologium v. Lyon u. im MartRom. Bald nach dem Tod des A., der als Patr. v. Córdoba gilt u. als Helfer bei Sturm angerufen wird, entstand über seinem Grab eine Kirche; auch die der Pergamenthändler war A. geweiht. Nach dem MartHieron (zum 18. Nov.) steht A. in Verbindung mit dem an diesem Tag gefeierten Rosenfest.

Lit.: **DHGE** 1, 342; **ASOFP** 1, 60; **BiblSS** 1, 160f.
MARIA-BARBARA v. STRITZKY

ACK ↗Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen.

Acker, *Amandus,* CSSp, Miss., * 24.4.1848 Weyersheim (Elsaß), † 30.3.1923 Knechtsteden; 1875 Priester u. Missionsprokurator auf Sansibar; 1894 in Dtl., erkämpfte er den "jesuitenverwandten" Patres v. Hl. Geist, Redemptoristen u. Lazaristen die Rückkehr nach Dtl., gründete 1895 das Missionshaus ↗Knechtsteden bei Neuß, leitete bis 1919 die dt. Provinz CSSp. Er warb unermüdlich u. erfolgreich für das Missionswerk auf Katholikentagen unter dem Klerus u. im kath. Volk.

Lit.: **J. Rath:** Zur Gesch. der dt. Prov. CSSp, Bd. 5. Knechtsteden 1968, 44ff.; Bd. 6. Ebd. 1973, 14ff.; **BiblMiss** 18, 11.
JOSEF RATH

Ackermann aus Böhmen (um 1400), herausragendes, breit überliefertes, hochrhetor. Prosastreitgespräch, z. T. in Prozeßform, zw. einem persönlich aufbegehrenden Witwer u. dem personifizierten Tod als allg. Gesetz des Vergehens, abgeschlossen durch Gottes Urteil u. ein Gebet; in Gehalt u. Stil zw. Spät-MA u. Frühhumanismus stehend. Verfasser ist der Saazer Stadtschreiber, Notar u. Schulrektor Johannes (v. Tepl).

Ausg.: G. Jungbluth: Johannes v. Saaz. Der Ackermann aus Böhmen, Bd. 1. Hd 1969; Bd. 2: Kommentar, hg. v. R. Zäch. Hd 1983 (Lit.).

Lit.: **G. Hahn:** Der A. aus Böhmen des Johannes v. Tepl. Da 1984 (Lit., Forschungs-Ber.). GERHARD HAHN

Ackermann-Gemeinde (A.), Jan. 1946 v. heimatvertriebenen Katholiken aus Böhmen u. Mähren-Schlesien in München gegründet. Name u. Handlungsimpuls sind dem ↗„Ackermann aus Böhmen" des Johannes v. Saaz (um 1400) entnommen. Die A. wirkt in der sudeten-dt. Volksgruppe für die geistige u. polit. Überwindung der Not der Vertriebenen. Verantwortung für das gesch. u. kulturelle Erbe prägt ihr Handeln. Sie setzt sich ein für eine christlich geprägte Ges., für die Menschenrechte als Individual- u. Gruppenrechte, die Versöhnung u. Einigung der Völker Europas, insbes. die Neugestaltung der Beziehungen zw. Deutschen – insbes. Sudetendeutschen – u. Tschechen. Ein eigenes Sozialwerk hat in der Nachkriegszeit „Hilfe zur Selbsthilfe" v. a. unter der Vertriebenenjugend in Lagern u. Heimen geleistet. Seit Mitte der sechziger Jahre hilft die A. im sozialen wie kulturellen Bereich Deutschen in der Tschechoslowakei. Sie unterstützt die einst so bedrängte u. verfolgte u. nach der „samtenen Revolution 1989" sich im Aufbruch u. Aufbau befindl. Kirche als Werk kirchl. Friedensarbeit. Dazu hat sie in Prag ein Büro eingerichtet. Die Arbeit der A. wird in „Junge Aktion", „Jugendbildungsreferat" u. „Hochschulring" in der jungen Generation fortgesetzt. Wissenschaftliche Begleitung erfolgt durch das „Institutum Bohemicum".

Lit.: Weg u. Ziel, Schr.-Reihe, hg. v. der A., H. 24. M [3]1988; **E. Nittner:** Die A. – Bilanz u. Auftrag, Schr.-Reihe des Institutum Bohemicum, „Beiträge 1". M 1978; **P. Paulus Sladek:** Not ist Anruf Gottes, hg. v. R. Ohlbaum. M 1991; **H. Glassl – O. Pustejovsky:** Ein Leben – Drei Epochen. FS H. Schütz. M 1991. JOSEF STINGL

Acontius (Acontio, Aconcio, Contio, Concio), *Jacobus*, it. prot. Humanist, Jurist u. Theologe, * vor 1515 Ossana (Val di Sole) od. Trient, † um 1567 London; 1540–49 Notar in Ossana u. Trient, danach v. a. am Hof des Kaisers. 1556 Sekretär des Trienter Kard. u. Gouverneurs ↗Madruzzo. 1557 floh A. aus Glaubensgründen in die Schweiz u. gelangte 1559 nach Engl., wo er bis zu seinem Tod als Festungsingenieur in kgl. Diensten blieb. Als vielseitiger Autor veröff. er v. a. Schriften zu methodolog. u. rel. Fragen. In seinem HW *Stratagemata Satanae* (Bs 1565, Neuaufl. Fi 1946) versuchte er, Heilsnotwendiges v. weniger Wichtigem im chr. Glauben zu unterscheiden. Nach A. sind die Fundamentalartikel des Glaubens in der Hl. Schrift ausdrücklich erwähnt. Nur Irrtum in heilsnotwendigen Lehren ist als Ketzerei zu betrachten. A. wandte sich aber unter dem Eindruck der frz. Glaubenskriege gg. Bekenntniszwang u. Ketzerverfolgung. Er kritisierte die Dogmenbildung u. betonte den Vorrang der schriftorientierten Heiligung vor der Rechtgläubigkeit im dogmatisch-konfessionellen Sinne. Die literar. Wirkung dieser Ideen reichte v. a. in Engl. u. Holland bis ins 17. Jahrhundert.

Lit.: **TRE** 1, 402–407 (Lit.); **L. Girard:** L'itinéraire intellectuel de Giacomo Aconcio: RSPhTh 67 (1983) 531–552; **DtLit** II A., Bd. 1, 99–110 (D. Gutzen). MICHAEL BECHT

Acosta ↗Uriel da Costa.

Acosta, *José de*, SJ (1552), Miss. u. Theologe, * 9.10.1540 Medina del Campo, † 5.2.1600 Salamanca; lehrte Theol. in Span., seit 1572 in Lima (Perú); 1576–81 Provinzial der peruan. Ordensprovinz, nahm am 3. Konzil v. Lima (1582) teil, dessen dreisprachigen Katechismus (in Spanisch, Quechua, Aymará) er mitverfaßte. 1587 kehrte er über Mexiko nach Span. zurück, wurde trotz Differenzen mit dem Ordensgeneral ↗Aquaviva z. Visitator ernannt, entfaltete diplomat. u. schriftsteller. Aktivitäten u. war zuletzt Rektor des Kollegs v. Salamanca. Unter zahlr. Schr. sind zwei Hauptwerke v. bleibender Bedeutung: die Missionstheorie *De natura novi orbis et de promulgatione Evangelii apud barbaros sive de procuranda Indorum salute* (Sa 1588) sowie eine auf Erfahrung u. Vergleich beruhende Naturkunde u. Kulturgeschichte Amerikas *Historia natural y moral de las Indias* (Sevilla 1590, dt. K 1598).

WW: Obras, hg. v. F. Mateos. Ma 1954; Historia natural, hg. v. E. O'Gorman. Mexico City [2]1962; De procuranda Indorum salute, 2 Bde. Ma 1984, 1987.

Lit.: **L. Lopetugui:** El Padre José de A. y las misiones. Ma

1942; **A. Padgen:** The fall of natural man. C 1982, 146–200; **J.M. Paniagua Pascual:** La evangelización de América en las obras del Padre J. de A. Pamplona 1989; **M. Sievernich**: Vision u. Mission der Neuen Welt Amerika bei J. de A.: Ignatianisch, hg. v. M. Sievernich – G. Switek. Fr 1990, 293–313 (Lit.).
MICHAEL SIEVERNICH

Acquapendente ↗Viterbo.

Acquaviva delle Fonti ↗Apulien.

Acqui (Aquen.), it. Btm. in Piemont, errichtet 1. Hälfte 4. Jh., Kirchen-Prov. Mailand, seit 1817 Turin. Die Liste der Bischöfe (Mitte 11. Jh.) beginnt mit Majorinus (um 330). Der 1., durch eine Grabinschrift bekannte Bf. ist Ditarius († 488). Der hl. Guido war Bf. 1034–70. Durch Errichtung der Diöz. ↗Alessandria wurde A. 1175 eingeengt. – 1992: 1683 km²; 149 000 Katholiken (99%) in 115 Pfarreien. □ Italien, Bd. 5.

Lit.: **Savio P** 9–48; **RPR.IP** 6/2, 190–199; **Lanzoni** 828 f.; **T. Gaino:** Il vescovo Guido in A. medioevale. Acqui Terme 1984.
HEINZ NOFLATSCHER

Acta Apostolicae Sedis, Untertitel: „Commentarium officiale“, Amtsblatt des ↗Apost. Stuhls, hg. v. ↗Staatssekretariat (vgl. Johannes Paul II., Const. Apost. *Pastor bonus* v. 28.6.1988, Art. 43, n. 1: AAS 80 [1988] 871). Von Pius X. anstelle der ↗Acta Sanctae Sedis ab 1.1.1909 als amtl. Promulgations- u. Publikationsorgan des Apost. Stuhls eingerichtet (Const. Apost. *Promulgandi* v. 29.9.1908: AAS 1 [1909] 5 f.; Ordo servandus in moderatione et administratione Commentarii Officialis v. 5.1.1910: AAS 2 [1910] 37 ff.). Außer Gesetzen u. anderen Erlassen werden v. a. Verlautbarungen des Papstes, auch Personalien dokumentiert.

Lit.: **AnPont** 1993, 1152 1721; **L. Wächter:** Gesetz im kanon. Recht. St. Ottilien 1989, 321 ff.; **H. Socha:** MKCIC c. 8: 13. Erg.-Lfg. Nov. 1990; **Aymans-Mörsdorf** 1, 157 f.; **DDC** 1, 158; **Cath** 1, 84 f. 94; **EC** 1, 253 f.; **DizEc** 1, 29; **DMC** 1, 39 f.; **NCE** 1, 94; **Plöchl** 3, 96 f.
FRANZ KALDE

Acta Apostolorum ↗Apostelgeschichte; ↗Apostelgeschichten, apokryphe.

Acta Archelai, Titel eines um 325/350 wohl v. Hegemonios griechisch verfaßten chr. Romans, in dessen Mittelpunkt Streitgespräche zw. Mani u. einem (siegreichen) Bf. Archelaos v. Mesopotamien stehen. Der Text enthält einige wertvolle Zeugnisse über den Manichäismus u. ist vollständig nur in lat. Übers. (um 400) überliefert; daneben gibt es griech. Fragmente (Epiph. haer. 66), knappe Nacherzählungen auf griechisch (Cyr. H. catech. 6; Epiph. de mensuris 20) u. arabisch (Severos: CSCO 52, S. 46,13 – S. 50,2) sowie kopt. Zitate.

Ausg.: **Ch. H. Beeson** (GCS 16). L 1906.

Lit.: **S.N.C. Lieu:** Fact and Fiction in the A. A.: P. Bryder (Hg.): Manichaean Studies. Lund 1988, 69–88 (Lit.); **W. Klein:** Die Argumentation in den griechisch-chr. Antimanichaica. Wi 1991, 21–24.
ROLAND KANY

Acta martyrum ↗Martyrerakten.

Acta RR. Pontificum (A.), Sammelbegriff für päpstl. Entscheidungen in Glaubensangelegenheiten sowie auf disziplinärem Gebiet, die schriftlich erlassen werden. In einem weiteren Sinne – autoritative Verfügungen des Hl. Stuhles (c. 361) – sind auch die Akten der röm. Kurialbehörden dazuzuzählen. Je nach Inhalt, Geltungsbereich, äußerer Form usw. werden die A. in der Kirchenrechtsgeschichte unterschiedlich bezeichnet. Seit der Entstehung der Kanonistik im 12. Jh. wird auch das päpstl. Gesetzgebungsrecht juristisch schärfer gefaßt, ein Bemühen, das auch in der rechtl. Terminologie päpstl. Erlasse seinen Niederschlag findet. Neben Konzilscanones u. patr. Texten bilden die A. eine Hauptmasse in den kanon. Slg. bis z. Decretum ↗Gratiani. Als seit dem 12. Jh. die ↗Dekretale z. fast ausschließl. Instrumentarium der Rechtsfortbildung wurde, stellten die A. den weitaus größten Teil in den Dekretalen-Slg.; seit dem 16. Jh. werden diese ↗Bullarien aufbereitet, seit 1865 in den ↗*Acta Sanctae Sedis* bzw. seit 1908 den ↗*Acta Apostolicae Sedis*.

Lit.: **DDC** 6, 166–171; **Hove** Prolegomena; **Stickler; Th. Frenz:** Papst-Ukk. des MA u. der NZ. St 1986; **P. Landau:** L'evoluzione della nozione di „legge“ nel diritto canonico classico: „Lex et Iustitia“ nell'utrumque ius: radiche antiche e prospetti attuali. Va 1989, 263–279; **P. Erdö:** Introductio in historiam scientiae canonicae. Ro 1990; **H. Dondorp:** Rev. of Papal Rescripts in the Canonists Teaching: ZSRG. K 76 (1990) 172–253, 77 (1991) 32–110.
HERBERT KALB

Acta Sanctae Sedis, v. Pietro Avanzini 1865 gegründete röm. Zs. zur Veröffentlichung u. Erläuterung v. Verlautbarungen des ↗Apost. Stuhls, die zunächst nur privaten Charakter hatte. Der urspr. Titel „Acta ex iis decerpta quae apud Sanctam Sedem geruntur in compendium opportune redacta et illustrata“ wurde v. Bd. 6 (1870) an durch „Acta Sanctae Sedis“ (ASS) abgelöst. Seit 1870 wurden die ASS v. Apost. Stuhl faktisch als Promulgationsorgan genutzt; Pius X. erklärte sie am 23.5.1904 zu dessen amtl. Publikationsorgan (ASS 37 [1904] 4) u. ersetzte sie z. 1.1.1909 durch die ↗Acta Apostolicae Sedis. Die ASS umfassen 41 Bde., ein General-Reg. erschien 1909.

Lit.: **DDC** 1, 158; **Cath** 1, 85; **EC** 1, 254 f.; **DMC** 1, 44 f.; **Plöchl** 3, 96; 5, 297 f.
FRANZ KALDE

Acta Sanctorum ↗Bollandisten.

action 365, ökumen. Basisgruppen. Ihre Mitarbeiter wollen in einer Spiritualität der ↗Weltverantwortung für andere dasein (action) u. sich durch die tägl. Schriftlesung am Ev. orientieren (365). Die ersten Gruppen (teams) entstanden 1960–70 im Anschluß an die Straßenpredigten des Jesuiten J. ↗Leppich. Aus dem Charisma des Ursprungs ergibt sich der Auftrag, außerhalb der verfaßten Kirchen „im Haus und auf der Straße“ neu für das Ev. zu werben. Während des Vat. II kam die ökum. Zielsetzung u. Struktur unter dem Leitwort „Tun, was uns eint“ hinzu. So wie an der Basis kath. u. ev. Christen ein Team bilden, tragen auch im Führungsgremium (Zentralteam) Laien u. ordinierte Theologen beider Konfessionen gemeinsam die Verantwortung. Ausdrücklich verpflichtet sich die action 365 z. regelmäßigen „Dialog mit den Verantwortlichen der Kirchen“ (Leitsätze). „Die action 365 bildet u. lebt etwas, was als ↗Basisgemeinde bezeichnet werden kann“ (K. Rahner). Die Wesensvollzüge einer chr. Gemeinde: martyria (Zeugnisgeben in der Öffentlichkeit), diakonia (auch in der polit. Dimension), liturgia (Feier der agape in den Häusern), werden gleichwertig, aber in unterschiedl. Akzentuierung im Sinn des allg. Priestertums praktiziert.

Lit.: **Rahner S** 14, 265 ff.; **R. Schnackenburg:** Die Arbeit der action 365 aus der Sicht des NT. 1968; **W. Tarara:** Gedanken über den Weg der action 365 (mit Grundsatz-Progr. u. Leitsätzen z. ökum. Arbeit). 1970 (veröff. als „themen des glaubens“,

Nr. 4 u. Nr. 5, im Verlag der action 365); Schriftlesungskalender „365mal Gottes Wort“, seit 1965.

WOLFGANG TARARA

Action catholique ↗Katholische Aktion.

Action française (A.). Zur Zeit der Dreyfus-Affäre wurde 1899 v. Henri Vangeois u. Maurice Pujo eine Bewegung gegründet, die „jedes republikan. Regime bekämpfen u. die Monarchie wiederherstellen sollte“. Geistiger Führer war Charles ↗Maurras. Seit 1908 erschien die Tages-Ztg. „L'Action française“ mit Léon Daudet als Chefredakteur. Die Mitgl. der A. erklärten sich als Anhänger des Katholizismus, obwohl die wichtigsten Führer Atheisten waren. Aber wegen der polit. Linie, die die Republikaner verfolgten, bes. z. Zeit der Trennung v. Kirche u. Staat u. der Verurteilung des „Sillon“, sahen zahlr. Katholiken, unter ihnen auch Priester, in der A. ein Mittel, Fkr. dem Antiklerikalismus zu entreißen. Von kirchl. Seite nahm man Anstoß an den ständigen Nörgeleien u. an der Tendenz z. Gewalt, die die Bewegung kennzeichneten. Als sich einige Bischöfe an Rom wandten, zog das Hl. Offizium die Angelegenheit der A. an sich. Einige Schr. v. Maurras u. die Ztg. wurden verurteilt. Pius X. bestätigte 1914 das Urteil, vertagte jedoch die Veröffentlichung. Pius XI. griff die Sache 1926 wieder auf. Auf seine Veranlassung hin machte Kard. Andrieu, Ebf. v. Bordeaux, eine Zusammenstellung der schwerwiegendsten Irrtümer der A. Der Papst griff persönlich ein, indem er dem Ebf. seine Unterstützung zusicherte. Die formelle Verurteilung erfolgte am 20.12.1926. Kurz darauf wurde die Tageszeitung verboten. Die Reaktion der A. war Empörung. Im folgenden Jahr erging ein Erlaß, den Widerspenstigen die Sakramente zu verweigern. In einem Brief an Kard. Dubois (Sept. 1929) wurde die verurteilte Lehre als Häresie bezeichnet. Im Nov. 1937 sagte sich die Maison de France öffentlich v. der Bewegung los (Manifest des Hzg. v. Guise). Nach der Wahl Pius' XII. erfolgte eine Annäherung an Rom. Der Vorstand der A. unterzeichnete eine Erklärung mit der bedingungslosen Unterwerfung. Am 10.7.1939 hob der Papst die Verurteilung der A. auf. Während der Besatzungszeit im 2. Weltkrieg stand die A. auf seiten des Marschalls Pétain. Nach der Befreiung Fkr.s wurde die A. aufgelöst.

Lit.: **Cath** 1,108–110; Notre Histoire, juin 1991 (mit zahlr. Lit.); **H. Daniel-Rops:** Histoire de l'Eglise du Christ, Bd. 12. P 1962, 61–71 u. 398.

CLAUDE MULLER

Acton, Sir *John Emerich Edward Dalberg,* * 10.1. 1834 Neapel, † 19.6.1902 Tegernsee; Schüler I. v. ↗Döllingers in München, Historiker u. Publizist, der kirchl. Frömmigkeit m. kritisch-liberaler Haltung verband. Döllingers spektakuläre „Quirinus“-Briefe gg. das I Vatikanische Konzil basieren z.T. auf A.s Berichten aus Rom.

HW: Zur Gesch. des vatikan. Concils. M 1871; I. v. Döllinger – Lord A. Briefwechsel 1850–90, bearb. v. V. Conzemius, 3 Bde. M 1963–71; The correspondance of Lord A. and R. Simpson, hg. v. J. L. Altholz – D. MacElrath, 2 Bde. C 1971–73; Lord A. on papal power, hg. v. H. A. MacDougall. Lo 1973.

Lit.: **O. Chadwick:** A. and Butterfield: JEH 38 (1987) 386–405; **ders.:** A., Döllinger u. die Gesch.: Geschichtlichkeit u. Glaube. Gedenkschr. z. 100. Todestag I. v. Döllingers, hg. v. G. Denzler – E. L. Grasmück. M 1990, 317–340; **V. Conzemius:** Lord A., I. v. Döllinger u. J. H. Newman: Internationale Cardinal-Newman-Studien 12, Sigmaringendorf 1988, 83–102; **DNB** Suppl. 1, 8–12; **NCE** 1, 101 f.; **BBKL** 1, 21.

HERMAN H. SCHWEDT

Actuar ↗Notar.

Actuarius circuli, in den(Erz-)Diözesen Breslau u. Berlin gebrauchte Bez. für den Stellvertreter des ↗Erzpriesters (= ↗Dekan). In Berlin durch „Stellvertreter des Dekans“ (Amtsblatt Berlin 42 [1970] 39 f.), in der Apost. Administratur Görlitz durch „Stellvertretender Dekan“ (Amtsblatt Görlitz 26 [1977] 8) ersetzt.

Lit.: **Mörsdorf L** 1, 460.

MICHAEL BENZ

Actuosa participatio (A.) (lat.; tätige Teilnahme). Der Ausdruck geht auf Pius X. (1903–14) zurück u. wird seitdem in röm. Dokumenten gebraucht, um die Mitfeier der Liturgie durch alle Gläubigen zu betonen. Er ist z. „Samenwort der ↗Liturg. Bewegung“ (J. Wagner), z. Leitmotiv der Liturgiekonstitution des Vat. II (SC) u. z. grundlegenden Prinzip der durch sie fortgesetzten ↗Liturgiereform geworden. Die nachweislich auf Pius X. persönlich zurückgehende it. „Urfassung“ partecipazione attiva findet sich erstmals in seinem MP *Tra le sollecitudine* über die Kirchenmusik v. 22.11.1903 (ASS 36 [1903/04] 329–339). Auf dem gesamtbelg. Katholikentag in Mecheln (23.9.1909) machte Lambert ↗Beauduin OSB (1873–1960), Mönch der Abtei Mont-César (Löwen), das bis dahin kaum beachtete Anliegen „tätige Teilnahme der Gläubigen an den heiligen Mysterien“ als „erste unentbehrliche Quelle“ chr. Geistes z. Ausgangspunkt seiner Ausführungen über die Liturgie. Durch Beauduin wurde das Anliegen publik u. prägte fortan die durch ihn ausgelöste pastorale Phase der Liturg. Bewegung. Zur A. haben die Päpste u. Bischöfe seit Pius X. immer wieder aufgerufen, v.a. Pius XII. in der Enz. *Mediator Dei* (20.11.1947). Diese Impulse wurden in SC vertieft, wo die A. als Reformmotiv hervorgehoben wird. Fehldeutungen abwehrend, ist in SC jedoch nicht nur v. tätiger (aktiver) Teilnahme (SC 11 14 19 21 26 27 30 41 50 79 114 121 124) die Rede, sondern v. innerer u. äußerer (SC 19), ebenso v. bewußter (SC 11 48 79), voller (SC 14 21 41), vollkommener (SC 55), gemeinschaftlicher (SC 21 27), frommer (SC 48 50), mit geistl. Gewinn (SC 11) u. leicht zu vollziehender (SC 79) Teilnahme.

Die Bedeutung der A. ergibt sich aus dem Wesen der Liturgie, insofern die liturg. Handlungen „Feiern der Kirche“, des hl. Volkes, „geeint und geordnet unter den Bischöfen“ (SC 26), sind. Zur A. sind alle Gläubigen kraft der Taufe (vgl. 1 Petr 2,9; 2,4–5) berechtigt und verpflichtet (vgl. SC 14). Die Kirche handelt als hierarchisch gegliederte Gemeinschaft gemäß liturgischen Regeln (vgl. SC 28), die ihrerseits Dienste aufgrund des Weihesakramentes und spezielle Beauftragungen voraussetzen. Die durch die sakramentale ↗Initiation und den Glauben zum liturg. Vollzug befähigten Christen realisieren die A. in Gebet und Gesang, Gesten und Körperhaltung, im Schweigen und Hören, im Sichprägenlassen durch das Wort Gottes, in der Selbstdarbringung und vor allem durch die Teilhabe am eucharistischen Leib und Blut des Herrn (vgl. SC 48). Participatio an der Liturgie als dialogisches

gottmenschliches Geschehen bedeutet im tiefsten Teilnahme am göttlichen Leben durch Christus im Hl. Geist. Sie findet in dieser Welt in der participatio sacramenti ihren höchsten Ausdruck.

Lit.: **E.J. Lengeling:** Was besagt „aktive Teilnahme"?: LJ 11 (1961) 186ff.; **Bugnini D** 1 u. 2; **Bugnini L**; **Balth. Fischer:** Das „Mechelner Ereignis" v. 23.9.1909: LJ 9 (1959) 203–219; **A. Lupp:** Der Begriff „participatio" im Sprachgebrauch der Röm. Liturgie. M 1960; **S. Schmid-Keiser:** Aktive Teilnahme. Bern 1985; **O. Casel:** Actio in liturg. Verwendung: JLW 1 (1921) 34–39; **Th. Maas-Ewerd:** „Aktive Teilnahme" an der Liturgie – was heißt das?: PrV 88 (1983) 289–301; **F. Kohlschein:** Bewußte, tätige u. fruchtbringende Teilnahme: Lebt unser Gottesdienst? Die bleibende Aufgabe der Liturgiereform. FS Kleinheyer. Fr 1988, 38–62. THEODOR MAAS-EWERD

Actus ↗Akt.

Actus collegialis ↗Kollegialität der Bischöfe.

Actus cum duplici effectu, eine Handlung, die gleich unmittelbar Gut u. Schaden hervorbringt; ihre sittl. Erlaubtheit knüpft sich an Bedingungen, die letztlich einen verantwortbaren Folgenausgleich garantieren. ↗Akt, theologisch-ethisch.
KLAUS DEMMER

Actus intrinsece malus meint die eth. Bewertung einer Handlung als moralisch „in sich" schlecht. Die moraltheol. Kontroverse bezieht sich darauf, ob es eine solche unter Absehung v. der moral. Intention des handelnden Subjekts geben könne. ↗Akt, theologisch-ethisch. WILHELM KORFF

Actus legitimi (A.). A. waren gemäß dem CIC/1917 Dienste, deren Ausübung den Vollbesitz der kirchl. ↗Ehre voraussetzten (c. 2256 n. 2: Vermögensverwaltung, kirchl. Rechtspflege, Tauf- u. Firmpatenschaft, Teilnahme an kirchl. Wahlen u. Ausübung des Patronatsrechts). Der Ausschluß v. den A. war Folge v. kirchl. Ehrverlust (↗Infamie) u. ↗Exkommunikation od. selbständ. Strafe. Der CIC/1983 kennt die Begriffe A. u. Infamie nicht mehr; s. aber Straffolgen bei Exkommunikation (c. 1331) u. Eignungsvoraussetzungen für bestimmte Dienste (↗Eignung) (z.B. cc. 874 § 1 nn. 3f., 893 § 1, 483 § 2, 1420 § 4, 1421 § 3, 1435, 1483, 171 § 1 n. 3).

Lit.: **AKathKR** 116 (1936) 43–66 (E. Eichmann); **DMC** 1, 76 bis 79 (Lit.) (S. Goyeneche). JOHANN HIRNSPERGER

Actus purus (A.) („reine" Aktualität, d.h. ohne jede „Beimischung" v. Potentialität; „reine" Wirklichkeit *und* Wirksamkeit, d.h. ohne alles Werden, ohne Übergang v. „Möglichkeit" z. Wirklichkeit u. ohne Übergang v. bloßem „Vermögen" z. tatsächl. Wirken; „reines" Sein, d.h. ohne jede „Beimischung" v. Nichtsein) ist ein philos. Gottesbegriff. „Allein Gott ist reiner Akt" – „ohne jede Potentialität" (Thomas v. Aquin: S. th. I,51,1c u. 3,2c). Dieser Gottesbegriff resultiert aus der Einbeziehung der aristotel. Lehre v. *Potenz* bzw. *Akt* (δύναμις/ἐνέργεια) in die hochschol. Metaphysik des *Seins*. Für sie ist kennzeichnend: der Akt- u. Vollkommenheitscharakter des Seins (entspr. der aristotel. Priorität des „Aktes" vor der „Potenz") – Thomas v. Aquin „*actus* essendi"; nach De pot. 7,2 ist das Sein „*actualitas* omnium actuum et propter hoc *perfectio* omnium perfectionum" – u. darum die Letztbegründung all des (vielen) Endlichen in dem *einen* unendl. Sein, das die ganze Fülle der Vollkommenheiten in sich schließt u. das Sein selbst *ist* (esse subsistens), d.h., das „Sein" Gottes ist nicht verschieden v. seinem „Wesen" (S. th. I,25,1 ad 2), Wirklichsein u. Wirksamsein machen seine „Substanz" aus (S. th. I,54, 1 c). – Mit Hilfe v. „Potenz" bzw. „Akt" suchte Aristoteles des Problems der κίνησις gedanklich Herr zu werden: „Kinesis" ist die Verwirklichung bzw. Vervollkommnung des potentiell Seienden als solchen, bedeutet also jegliche Veränderung des Seienden, Werdehaftigkeit überhaupt (Phys. 1,201 a 10-15). Akt *und* Potenz, Übergang v. „Möglichkeit" (im Sinne also der potentia *passiva*) in Wirklichkeit, Übergang v. „Vermögen" (im Sinne also der potentia *activa*) in tatsächl. Wirken, Sich-Verwirklichen durch Hervorbringen weiterer Bestimmungen, Akzidentien, all dies ist kennzeichnend für das endl., werdehafte, vielheitl. Seiende u. setzt Potentialität voraus. Von Gott als A. muß es also ausgeschlossen werden (S. th. I,25,1c u. ad 1; I,54,1c).

Lit.: **L. Fuetscher:** Akt u. Potenz. I 1933; **L. Lavelle:** De l'acte. P 1937; **J. Stallmach:** Dynamis u. Energeia. Meisenheim a. Gl. 1959 (Lit.); **H. Beck:** Der Akt-Charakter des Seins. M 1965 (span.: El ser como acto. Pamplona 1968); **J.B. Lotz:** Sein u. Existenz. Fr 1965; **E. Stein:** Endliches u. ewiges Sein. Fr–Bs–W ^{3}1986; **J. Stallmach:** Der actus essendi u. die Frage nach dem Sinn v. ‚Sein': Actualitas omnium actuum. FS H. Beck. F–Bern–NY–P 1989, 47–58. JOSEF STALLMACH

ACV ↗Cäcilien-Verband; ↗Kirchenmusik, Organisationen.

Ad cenam agni providi, anonym überlieferter, sprachlich kunstvoller ↗Hymnus, nicht nach dem 6. Jh. wohl in Gallien entstanden, der mit der Befreiungstat Gottes an Israel u. der Überwindung der Todesmacht durch Christus das Ostergeschehen an der feiernden Kirche preist. In der Westkirche (so schon im „alten Hymnar" des Früh-MA) wird er bis heute in der Vesper des Ostersonntags (u. der Osterzeit) verwendet. Die Textüberarbeitung des BrevRom 1632 hatte ihn sehr verunstaltet („Ad regias agni dapes"); „Liturgia horarum" (A. Lentini) hat ebenfalls ohne Grund den Urtext an mehreren Stellen verändert; deutsch im „Stundenbuch" (1978): „Zum Mahl des Lammes schreiten wir".

Text: AHMA 27, 88; 51, 87; W. Bulst: Hymni latini antiquissimi LXXV. Psalmi III. Hd 1956, 116; LitHor 2,418 (u.ö.); Stundenbuch 2.256 (u.ö.). ANGELUS A. HÄUSSLING

Ad gentes (AG), Initium des *Dekrets über die Missionstätigkeit der Kirche (Decretum de activitate missionali Ecclesiae)* des Vat. II. Am 7.12.1965 mit 2394 Ja- bei 5 Nein-Stimmen verabschiedet, hat es eine bewegte Vorgeschichte: versch. Fassungen wurden nicht nur wegen ihrer einseitig disziplinären, pastoralen, kanonist. Sicht u. fehlender theol. Durchdringung der ↗Mission zurückgewiesen, sondern stießen auch wegen der in ihnen enthaltenen Reformvorschläge auf Widerstände. Schließlich entstand in kurzer Zeit ein „Kompromißpapier", das in enger Verbindung zu LG u. seiner zentralen Aussage v. der Kirche als „universalem Sakrament des Heils" (LG 48) steht. Deshalb ist sie „ihrem Wesen nach missionarisch" (AG 2). Ziel der missionar. Tätigkeit ist eine lebensfähige Ortskirche; das setzt jedoch voraus, daß es zu einer Adaptation „im Gesamtbereich des chr. Lebens" (AG 22) kommt. – Bemängelt wurden u.a. innere Widersprüche v. AG, fehlende Selbstkritik im Hinblick auf die Missionsgeschichte, das Ausblenden der Weltprobleme, welche die Mission nicht unberührt lassen.

Lit.: **LThK².E** 3,9–125; **G. Schelbert:** Das Missionsdekret des II. Vatikanums im Gesamtwerk des Konzils. Schöneck-Beckenried 1967; **J. Schütte** (Hg.): Mission nach dem Konzil. Mz 1967; **G. Evers:** Mission – Nichtchristliche Religionen – Weltliche Welt. Ms 1974; **A. Bronk:** Zur Begriffsbestimmung v. „Mission" im Dekret „Ad Gentes" des II. Vat. Konzils: Verbum SVD 19 (1978) 322–339; **W. Henkel:** Bibliografia sul decreto AG: ED 39 (1986) 263–274; **J. Glazik:** Vor 25 Jahren Missionsdekret „Ad Gentes": ZMR 74 (1990) 257–274.
GIANCARLO COLLET

Ad-limina-Besuch ↗Visitatio liminum apostolorum.

Ad maiorem Dei gloriam (Abk.: AMDG, genauer OAMDG = alles zur größeren Ehre Gottes), seit der Gründung Wahlspruch der Gesellschaft Jesu. Den Konstitutionen u. Briefen des hl. ↗Ignatius v. Loyola entnommen, der diese Formulierung wörtlich od. ähnl. mehr als 300mal gebraucht. Der Ton liegt auf dem asket. u. apost. Komparativ des „maior", im Sinn der Theologie der ↗Exerzitien.

Lit.: **J. de Guibert:** La spiritualité de la Compagnie de Jésus. Ro 1953, 69ff.135; **P. de Chastonay:** Die Satzungen des Jesuitenordens. Ei 1938, 177–184; **E. Przywara:** Ignatianisch. F 1956, 141f.
(HUGO RAHNER)

Ad nutum bez. die jederzeit mögliche, in die freie Entscheidung des verleihungsberechtigten Oberen gestellte Abberufbarkeit der Inhaber jener Ämter, die für eine dem Ermessen des Oberen überlassene Zeit übertragen werden (cc. 193 § 3, 477 § 1, 552, 682 § 2), aber in manchen Fällen auch v. Amtsträgern, die für unbestimmte (cc. 485, 563, 572) od. bestimmte Zeit (cc. 447 § 1, 554 § 3) ernannt sind. Die Abberufung bedarf eines gerechten Grundes u. erfolgt auf dem Verwaltungsweg. Der Ausdruck findet sich im CIC/1983 nur noch im c. 682 § 2; er ist häufig bei der Ernennung Apost. ↗Administratoren.

Lit.: **G. May:** Apost. Administratoren: ThGl 78 (1988) 415–429.
GEORG MAY

Adaequatio rei et intellectus (Übereinstimmung v. Sache [d. h. Erkenntnisgegenstand] u. Verstand [d. h. Erkenntnis]), die klass. Definition der (Urteils-)Wahrheit in der aristotelisch-schol. Philos. (Adäquationstheorie, heute meist als Korrespondenztheorie bezeichnet). ↗Erkennen, Erkenntnis, ↗Erkenntnistheorie, ↗Wahrheit.

Lit.: **Thomas v. Aquin:** De veritate 1, 1f.; **ders.:** S.c.G. 1, 59; **ders.:** S.th. 1, 16, 1f.; **Bonaventura:** Opera omnia, Bd. 1. Quaracchi 1882ff., 707, Anm. 5; **Schol** 9 (1934) 439.
MAX SECKLER

Adalar (Aethelhere, Adelar, Adolar), hl. (Fest 20. Apr. [Transl.]), angelsächs. Priester, mit ↗Bonifatius am 5.6.754 b. Dokkum erschlagen; zunächst in Utrecht bestattet, Jahre später in Fulda neben Bonifatius gebettet. Wie ↗Eoban 1154 zu St. Marien in Erfurt „aufgefunden" (Transl.); Kultförderung durch Mainzer Erzbischöfe Arnold u. Christian I. Spätestens Anfang 14. Jh. als (einziger u. durch Bonifatius geweihter) Bf. v. Erfurt gewertet.

Lit.: **MGH.SRG** 57 u. 42; Chron. ecclesiasticum Nicolai de Siegen, ed. **F.X. Wegele.** Je 1855; **ActaSS** iun. 1, 487; **M. Werner:** Gründungs-Trad. des Erfurter Peters-Klr. Sigmaringen 1973, 98–105; **LCI** 5, 24; **W. Schöntag:** Unters. z. Gesch. des Ebtm. Mainz unter den Erzbischöfen Arnold u. Christian 1153–83. Da–Marburg 1973; Reclams Kunstführer Österreich, Bd. 2. St [5]1981, 678.
KURT-ULRICH JÄSCHKE

Adalbald, hl. (Fest 2. od. 4. Febr.), von vornehmer Herkunft, aber entgegen hoch-ma. u. moderner (Demolon-Rouche) Legendenbildung weder aus merowing. Kg.-Haus noch aus dem der Pippiniden stammend, † um 645 od. 650 Aquitanien (ermordet); nahm am neustr. Hof ↗Dagoberts I. u. ↗Chlodwigs II. eine herausragende Stellung ein. Um 635 heiratete der v.a. in Flandern u. Austerbant begüterte A. die aus der Gegend v. Toulouse stammende hl. ↗Ric(h)trudis, die ihm vier Kinder (hl. ↗Maurontus, sel. Clotsindis, hl. Eusebia, sel. Adalsindis) schenkte. Enge Freundschaft verband das Ehepaar mit den hll. ↗Amandus u. ↗Richarius. A. kann als typ. „Adelsheiliger" gelten.

QQ: keine Vita überl.; erste Ber. in der umstrittenen Vita Rictrudis Hukbalds v. St. Amand (907): ActaSS mai. 3, 81–88; Auszüge aus späteren WW: ActaSS febr. 1, 302–306, sowie Tl. 1 der Gesta episcoporum Cameracensium (Mitte 11. Jh.): MGH.SS 7, 410 (Erstbeleg für *Dux*-Titel A.s), u. die erst Mitte 15. Jh. verf. Chronica nobilissimorum ducum Lotharingiae ... des E. de Dynter, hg. v. F. X. de Ram, Bd. 1/2. Bl 1854, 50ff. (angebl. Abstammung v. Dagobert I.).

Lit.: **DHGE** 1, 429; **R. Sprandel:** Der meroving. Adel u. die Gebiete östlich des Rheins. Fr 1957, 59f.; **LThK²** 1, 119; **BiblSS** 1, 173; **LMA** 1,91f.; **P. Demolon – M. Rouche:** Les origines rurales de Douai: M. Rouche (Hg.): Histoire de Douai. Dün 1985, 21f. (grobe Fehler); **J. Heuclin:** Aux origines monastiques de la Gaule du Nord. Lille 1988, 152ff.
THOMAS BAUER

Adalbero (Adel-, -pero, Adhal-, Athal-), Bf. **v. Augsburg** (887–909), sel. (Fest 9. Okt.), † 28.4.909; begraben b. St. Afra. Berater Ks. ↗Arnulfs sowie Erzieher Kg. ↗Ludwigs IV. Kenntnisreich in Philos. u. Musiktheorie, war er zeitweise Abt des Klr. Lorsch (895–897), das er reformierte u. mit Reliquien beschenkte. Der Förderer v. St. Gallen wirkte unter Ludwig IV. wesentlich an der Reichsregierung mit. ↗Regino v. Prüm widmete ihm seine Weltchronik. Den späteren Bf. ↗Ulrich v. Augsburg bestellte er zu seinem Kämmerer.

Lit.: **NDB** 1, 39f.; **F. Zoepfl:** Das Btm. Augsburg u. seine Bf. im MA. M–Au 1955, 55–59; **LMA** 1, 93; **W. Volkert – F. Zoepfl:** Die Regg. der Bischöfe u. des Domkapitels v. Augsburg, Bd. 1. Au 1985, 44–59 (Nr. 52–95), mit Nachträgen 322–326 (Lit.).
GEORG KREUZER

Adalbero, Abt **v. Disentis,** sel. (Gedächtnis 3. Aug. [bis 1964]), OSB, um 920/940 mit den dortigen Mitbrüdern in ↗Disentis v. Hunnen od. Sarazenen niedergemetzelt; ohne Namen sind ihrer über 20 auf dem Bildchen (um 1658/93) der ↗Skapulierbruderschaft erkennbar. Erst 1703 heißt der Abt, der den Kirchenschatz vor dem Einfall der Horde nach Zürich flüchten ließ, A. – Das drittletzte Deckengemälde der Abteikirche zeigt den Martertod.

Lit.: **I. Müller:** Die Passio S. Placidi (um 1200): ZSKG 46 (1952) 171; **ders.:** Die Abtei Disentis: ZSKG Beih. 15 (1955) 408; **ders.:** Die Anfänge des Klr. Disentis. Jber. der Historisch-Antiquar. Ges. v. Graubünden 61 (1931) 94, bes. Anm. 88.
BRUNO HÜBSCHER

Adalbero I., Bf. **v. Metz** (seit 929), † 26.4.962 St-Trond (Diöz. Lüttich); Sohn des lothring. Pfalz-Gf. Wigerich u. der Karolingerin Kunigunde, Bruder u.a. Friedrichs, seit 959 Hzg. v. Oberlothringen, u. Siegfrieds, Gf. v. Luxemburg. Ergriff 939 Partei gg. Kg. ↗Otto I., war im Aufstand Hzg. Konrads des Roten 953 aber auf seiten des Kg.; „Vater" der lothring. Reformbewegung, seit 944 auch Abt v. ↗St-Trond.

Lit.: **DHGE** 1,431ff.; **NDB** 1,40f.; **DBF** 1,384–388; **LMA** 1,93f.; **K. Wichmann:** Adalbero I., Bf. v. Metz (929–962): Jb.

der Ges. für Lothring. Gesch. u. Altertumskunde 3 (1891) 104–174. HELMUTH KLUGER

Adalbero II., Bf. **v. Metz**, * 955/962, † 14.12. 1005; 2. Sohn Hzg. Friedrichs I. v. Lothringen u. der Beatrix, Tochter Hugos v. Franzien, in ↗Gorze erzogen, 984 zunächst z. Bf. v. ↗Verdun, am 18. Okt. desselben Jahres z. Bf. v. ↗Metz erhoben. Wenig in der Reichspolitik engagiert, kümmerte sich vorwiegend um den Besitz seiner Kirche u. förderte die Klr.-Reform. In St. Felix (später: St. Clemens) u. St. Symphorian führte er irische Mönche ein u. verstärkte durch ↗Wilhelm v. St-Bénigne, dem er um 996/997 die Abtei ↗St. Arnulf übertrug, den Einfluß cluniazens. Gedankengutes in seiner Diözese. Frauenklöster gründete er in Metz (St. Marien), Épinal (St. Goëry) u. Neumünster (b. Ottweiler [Saar]). 1004/05 unterstützte er ↗Heinrich II. in dessen Kampf gg. die Verwandtenehen.

Lit.: **LMA** 1,94 (H.-W. Herrmann); **H. Fichtenau:** Vier Reichsbischöfe der Ottonenzeit. FS F. Maas. W 1973, 88 ff.; **N. Bulst:** Unters. zu den Klr.-Reformen Wilhelms v. Dijon (962 bis 1031). Bn 1973, 81 f.; **E. Boshof:** Klr. u. Bf. in Lotharingien: VuF 38 (1989) 234; **O. Engels:** Der Reichs-Bf. in otton. u. frühsal. Zeit: I. Crusius: Beitr. zu Gesch. u. Struktur der ma. Germania Sacra. Gö 1989, 138–165; **R. Folz:** Adalbéron II évêque de Metz 984–1005: Ex Ipsis Rerum Documentis. FS H. Zimmermann. Sigmaringen 1991, 399–415. FRANZ-REINER ERKENS

Adalbero, Ebf. **v. Reims** (969–989), † 23.1.989 Reims; aus lothring. Adel stammend (Ardenner Grafen, Neffe Bf. ↗Adalberos I. v. Metz u. Hzg. Friedrichs I.), nach der Ausbildung in ↗Gorze Kanoniker in Metz, 969 Erzbischof. Lothringische Reformideen setzt er, z.T. mit Unterstützung seines Sekretärs Gerbert v. Aurillac (Silvester II.), im Kathedralkapitel u. in Klöstern (Mouzon, St-Thierry, Förderung v. St-Remi in ↗Reims) um. In den Auseinandersetzungen zw. karoling. Königen u. otton. Kaisertum ergriff A. mehrfach die Partei des ostfränk. Hofes. Hatte er noch bei der Erhebung Ludwigs V. zum Mit-Kg. mitgewirkt, trieb ihn die wachsende Entfremdung v. letzten westfränk. ↗Karolinger in ein Bündnis mit Hugo Capet. 987 begünstigte er den Dynastienwechsel zu den ↗Kapetingern, indem er Hugo (3.7.987) u. dessen Sohn ↗Robert II. (25.12.987) zu Königen weihte.

WW: PL 137,503–530; MGH.Ep 2, Index.

Lit.: **DHGE** 1,433–436; **DBF** 1,394–397; **LMA** 1,92 f.; **F. Lot:** Les derniers Carolingiens. P 1891; **ders.:** Études sur le règne d'Hugues Capet. P 1903; **C. Brühl:** Dtl.–Fkr. K–W 1990, 561 ff. BERND SCHNEIDMÜLLER

Adalbero v. Trier ↗Albero v. Trier.

Adalbero, hl. (Fest 6. Okt.), Bf. **v. Würzburg**, † 6.10.1090 Lambach; letzter Sproß der Grafen v. Lambach-Wels, seine Mutter Reginlind war ostfränk. Herkunft. A. besuchte die Würzburger Domschule u. ist schon früh – wohl aufgrund gemeinsamen Dienstes in der Reichskanzlei – mit den späteren gleichgesinnten Bischöfen ↗Gebhard v. Salzburg u. ↗Altmann v. Passau befreundet. 1045 v. Ks. ↗Heinrich III. z. Bf. ernannt, war er diesem treu ergeben, zunächst auch ↗Heinrich IV. verbunden. In seinem Btm. förderte er die Mönchsreform. Seit dem Ausbruch des ↗Investiturstreits gehörte er auch nach der Entspannung der Situation in Canossa (1077) zu den entschiedensten Anhängern Gregors VII. u. beteiligte sich an der Wahl des Gegen-Kg. Rudolf v. Rheinfelden. Aus seiner königstreuen Bf.-Stadt vertrieben, wurde er v. Heinrich IV. 1085 abgesetzt, der an seiner Stelle den Bamberger Domscholaster Meinhard u. nach dessen Tod den Würzburger Domherrn Emehard erhob. Im Sommer 1086 konnte A. für kurze Zeit nach Würzburg zurückkehren. Der an seinem Grab in ↗Lambach früh einsetzende, seit dem 17. Jh. auch in Franken rezipierte Kult führte 1883 zu seiner Kanonisation.

QQ: BHL 30 ff.; Vita s. Adalberonis, hg. v. I. Schmale-Ott. Wü 1954.

Lit.: **A. Wendehorst:** GermSac Würzburg 1,100–117; **ders.:** BaSa 3,170–181; **W. Goez:** Fränk. Lebensbilder 6 (1975) 30–54; **LMA** 1,94 f. (R. Schieffer); 900 Jahre Klosterkirche Lambach. Ober-Östr. Landesausstellung. Linz 1989; **A. Wendehorst:** GermSac Würzburg 4, bes. 19 f. 50–53. ALFRED WENDEHORST

Adalbert, hl. (Fest 25. Juni), **Diakon,** Patr. des Klr. ↗Egmond, † um 705 ebd.; angelsächs. Herkunft, Gefährte des hl. ↗Willibrord in der Friesenmission; Erbauer der 1. Kirche in Egmond; nach 922 Übertragung seiner Gebeine in das v. westfries. Gf. Dietrich I. gegründete Klr. Egmond. Dessen Enkel, Ebf. ↗Egbert v. Trier, beauftragte Ruopert v. Mettlach vor 993 mit der Abfassung der historisch wertlosen Vita (BHL 33); außerdem Miracula v. 12. bis 15. Jh. (BHL 34–36a).

Lit.: **DHGE** 1, 441; **W. Levison:** NA 40 (1916) 793–804; **O. Oppermann:** Fontes Egmundenses (Ut 1933); **G.N. Vis:** De Vita Sancti Adalberti Confessoris: Nederlandse Historische Bronnen, Bd. 7. Lei 1987, 1–86; **LCI** 5, 25. HUBERTUS SEIBERT

Adalbert, Sohn u. Nachf. des *dux* ↗Attich **im Elsaß**, Bruder der hl. ↗Odilia, † um 723. A. selbst od. seine Söhne Liutfrid u. Eberhard stifteten das Kloster ↗Honau, wo sich irische Mönche niederließen. Der Hzg. wurde im MA auch als Gründer des Frauenkonvents St. Stephan in Straßburg angesehen, dem zuerst seine Tochter ↗Attala als Äbtissin vorgestanden habe.

Lit.: **Ch. Wilsdorf:** Francia 3 (1976) 1–87; Nouveau dictionnaire de biogr. alsacienne, Bd. 1. Sb 1982, 14 f.; **M. Borgolte:** ZGO 131 (1983) 13. MICHAEL BORGOLTE

Adalbert I., Ebf. **v. Hamburg-Bremen** (1043–72), * um 1000 aus dem Hause der Grafen v. Goseck, † 16.3.1072 Goslar; Domkanoniker in Halberstadt (seit 1032 Dompropst), wohl auch Mitgl. der Kgl. Kapelle. Von ↗Heinrich III. z. Ebf. v. Hamburg-Bremen erhoben, baute er unter Stützung durch das Königtum die ebfl. Herrschaft in seiner Diöz. energisch u. weiträumig aus, so daß er eine herzogähnl. Stellung im Küstenbereich einnahm. Auch seine Position im Reich war während der Minderjährigkeit ↗Heinrichs IV. u. auch danach außerordentlich stark, bis er 1066 v. seinen Gegnern gestürzt wurde. A. erneuerte die Bemühungen um die nord. Mission, erreichte 1053 die Ernennung z. päpstl. Legaten, nahm im skandinav. Bereich eine große Zahl v. Bf.-Weihen vor, gründete um 1052 neue Diözesen im Slawenland (↗Ratzeburg; Mecklenburg), scheiterte aber mit dem Versuch, durch die Errichtung eines Patriarchats die neuentstehende skandinav. Kirchenprovinz weiterhin an Hamburg-Bremen zu binden.

Lit.: **O.H. May:** Regg. der Erzbischöfe v. Bremen, Bd. 1. Bremen 1937; **G. Glaeske:** Die Erzbischöfe v. Hamburg-Bremen als Reichsfürsten (937–1258). Hildesheim 1962, 55–97; **H. Fuhrmann:** Provincia constat duodecim episcopatibus. Zum

Patriarchatsplan Ebf. A.s v. Bremen: StG 11 (1967) 389–404; **LMA** 1, 97f.; **TRE** 1, 407–410; **Series episc** V/II, 30–33 (Lit.); **C. St. Jaeger:** The Origins of Courtliness. Ph 1985, 67–81; **W. Seegrün:** Ebf. A. v. Hamburg-Bremen: Mit Ansgar beginnt Hamburg. HH 1986,67–90; **P. Johanek:** Die Erzbischöfe v. Hamburg-Bremen u. ihre Kirche im Reich der Salierzeit: Weinfurter 2,79–112; **H. Fuhrmann:** A.s v. Bremen Mahnung: Si non caste tamen caute: Mare Balticum. FS E. Hoffmann. Sigmaringen 1992, 93–99. PETER JOHANEK

Adalbert, Ebf. **v. Magdeburg** (968–981), † 20.6. 981. 950 Schreiber des Kölner Ebf., 953 Hofkapellan, dann Mönch im Trierer Klr. St. Maximin, unternahm A. 961 im Auftrag ↗Ottos I. eine erfolglose Missionsfahrt nach Kiev. 966 Abt v. ↗Weißenburg, wo er die Forts. der Chronik ↗Reginos v. Prüm verfaßte. Der Ks. bestimmte ihn z. 1. Ebf. v. ↗Magdeburg.

Lit.: **D. Claude:** Gesch. des Ebtm. Magdeburg bis in das 12. Jh., Bd. 1. K 1972, 114–135; **E. Karpf:** Herrscherlegitimation u. Reichsbegriff in der otton. Geschichtsschreibung des 10. Jh. Wi 1985, 47–62. HELMUT BEUMANN

Adalbert I., Ebf. **v. Mainz** (seit 1109, Aug. 1111 investiert, Dez. 1115 geweiht), * als Sohn Gf. Sigeberts (I.) v. Saarbrücken, † 23.6.1137; nach Ausbildung in der Wormser Domschule um 1105/06 Propst des Cyriakusstifts in Neuhausen. Vom Febr. 1106 bis Nov. 1112 Kanzler u. enger polit. Berater ↗Heinrichs V., an den Vhh. u. Verträgen mit dem Papsttum 1110/11 führend beteiligt. Die Gründe für A.s radikalen Bruch mit dem Ks. Ende 1112 liegen in seiner gezielten Territorialpolitik u. in seiner Verantwortung als vornehmster Reichsfürst für Erhaltung u. Einheit des Reiches. Nach Entlassung aus ksl. Kerkerhaft (Nov. 1115) Haupt der antisal. Opposition, 1119 v. Calixtus II. z. päpstl. Legaten erhoben; trotz maßgebl. Mitwirkung am ↗Wormser Konk. 1122 lehnte A. die kgl. Investitur der gewählten Bischöfe u. Äbte mit den Regalien ab. Interessenkonflikte im hessisch-thüring. Raum bestimmten A.s neutrale Haltung bei der Wahl ↗Lothars III. im Aug. 1125 in Mainz. Seine ebfl. Herrschaft verdichtete er durch eine dynam. Burgen- u. Besitzpolitik u. eine Intensivierung der Diözesanverwaltung (Visitation, Kanzlei). Seine v. Reformgesichtspunkten geprägte Kirchenpolitik zielte auf eine völlige Unterstellung aller Klr. u. Stifte unter den Ebf. durch Verleihung v. „libertas Moguntina" u. Schutz ab.

QQ: J. F. Böhmer – C. Will: Regg. der Erzbischöfe v. Mainz, Bd. 1. I 1877, LIXff. 243ff.; Germ. Pontif., Bd. 4. Gö 1978, 123ff.

Lit.: **L. Falck:** Mainz im frühen u. hohen MA. D 1972; **L. Speer:** Ks. Lothar III. u. Ebf. A. I. v. Mainz. K 1983; **K. Heinemeyer:** Saarländ. Lebensbilder, Bd. 2. Saarbrücken 1984, 11–41; **F. Staab:** Reformidee u. Reformpolitik im spätsalisch-frühstauf. Reich, hg. v. St. Weinfurter. Mz 1992, 119–187. HUBERTUS SEIBERT

Adalbert v. Oberaltaich ↗Albert v. Oberaltaich.

Adalbert, Bf. **v. Prag,** hl. (Fest 25. Aug.), Mart., * um 956 auf Libice als Vojtěch, Sohn des Fürsten Slavnik, † 23.4.997 wahrsch. b. Elbing. Erhielt bei der Firmung in Magdeburg v. Ebf. ↗Adalbert seinen Namen. Bis 981 in der dortigen Domschule, 982 z. Bf. in Prag bestimmt, am 3.6.983 in Verona v. ↗Otto II. investiert, am 23. Juli v. ↗Willigis v. Mainz geweiht. A. bekämpfte heidn. Sitten, den jüd. Handel mit chr. Sklaven, förderte die vita communis u. den Zölibat des Domklerus. 989 verzichtete er auf sein Amt u. trat in das röm. OSB-Kloster St. Bonifatius u. Alexius auf dem Aventin ein. 992 wieder in Prag; im Streit mit Adel u. Hzg., verließ er Böhmen. Anfang 995 erneut in Rom, wo der Papst seine Missionspläne, die sich noch ungenau auf die ganze „Slavinia" richteten, genehmigte. Nach Reisen nach Mainz u. Fkr., viell. auch nach Ungarn (Kontakte zu ↗Stephan I.) wurden seine missionarischen Absichten von Prag abschlägig entschieden, Sept. 995 endgültig ausgeschaltet. Ende 996 erlaubte ihm der poln. Hzg. ↗Bolesław Chrobry, v. Danzig aus die heidn. Preußen zu missionieren, dabei erlitt er den Martertod. Bolesław löste seinen Leichnam aus u. setzte ihn in Gnesen bei; vor dem 2.12.999 v. Silvester II. heiliggesprochen. Die Wallfahrt Ottos III. zu seinem Grab (1000) löste eine ständig wachsende Verehrung aus, die der Ks. auf das Reich ausdehnte. 1039 überführte Břetisław v. Böhmen die Gnesener Reliquien nach Prag. Der A.-Kult erhielt neben dem des hl. Wenzel eine polit. Bedeutung; in Polen wird A. seit Ende des 11. Jh. als Landes-Patr. verehrt (1127 die inventio capitis).

QQ: Vitae, ed. J. Karwasińska: MPH. NS 4/1 u. 4/2.

Lit.: **R. Wenskus:** Stud. z. historisch-polit. Gedankenwelt Bruns v. Querfurt (Mittel-dt. Forsch. 5). Ms – K 1956; **J. Karwasińska:** Hagiografia polska, Bd. 2. Ws 1972, 562–610; **LMA** 1, 101f. (G. Labuda); **A. Gieysztor:** Sylvestre II. et les Églises de Pologne et de Hongrie: Gerberto: scienza, storia e mito. Bobbio 1985, 733–746; **G. Györffy:** Kg. Stephan der Heilige. Budapest 1988; **J. Fried:** Otto III. u. Bolesław Chrobry. St 1989, passim (Lit.). ALEKSANDER GIEYSZTOR

Adalbert Ranconis (de Ericinio od. de Heituno [Haid i. Böhmen]), tschech. Theologe, † 1388 (?); als erster seiner Nation 1348 theol. Magister u. 1355 Rektor der Pariser Univ.; kam um 1364 nach Prag, seit 1367 Domherr daselbst. Lag mit ↗Heinrich v. Oyta im Streit (1371–73 Prozeß in Avignon) u. später mit dem Prager Ebf. ↗Johannes v. Jenzenstein, gg. den er seine Apologie (über Fegfeuer, Einführung des Festes Mariä Heimsuchung, Heimfallrecht) schrieb.

Lit.: **J. Loserth:** Beiträge z. Gesch. der hussit. Bewegung II: AÖG 57 (1879) 203–276 (mit Exzerpten aus Apologie u. Gg.-Schr. Jenzensteins); **A. Lang:** Heinrich Totting v. Oyta. M 1937, 17–28; **ADB** 27,226f. (CARL JOHANN JELLOUSCHEK)

Adalbert II., Ebf. **v. Salzburg** (1168–77 u. 1183 bis 1200), * 1145 als Sohn Kg. Wladislaws I. v. Böhmen. Vom Salzburger Domkapitel z. Parteinahme für Alexander III. verpflichtet, v. seinem Vetter Friedrich Barbarossa 1169 z. Resignation gezwungen u. 1174 auf dem Hoftag v. Regensburg abgesetzt. Im Frieden v. Venedig 1177 mußten A. u. der Gegen-Bf. ↗Heinrich zugunsten ↗Konrads v. Wittelsbach auf Salzburg verzichten. 1183 erneut z. Ebf. gewählt, hat A. für Salzburg viel geleistet. Er setzte die Salzburger Hoheitsrechte über das Eigen-Btm. ↗Gurk wieder durch, sicherte der Münzstätte in Friesach die Vormachtstellung im Ostalpenraum u. vollendete 1198 den großartigen roman. Dom. Mit der Erschließung der Salzlager am Dürrnberg, dem Bau der Saline Hallein, v.a. mit der kompromißlosen Hinwendung zu den Staufern hat A. die wirtschaftl. u. polit. Grundlagen für das Werk seines großen Nachf., ↗Eberhards II., geschaffen.

Lit.: **Dopsch-Spatzenegger** 1/1, 288–308 u. 1/3, 1275–83 (Lit.).
HEINZ DOPSCH

Adalbert, 1. Bf. **v. Wollin** (↗Kammin) (1140–63/64). Als Hofkaplan Hzg. ↗Bolesławs III. v. Polen begleitete A. 1124/25 Bf. ↗Otto I. v. Bamberg auf dessen 1. Missionsreise nach ↗Pommern, anschließend als Oberhirte der neuen Diöz. vorgesehen. Erst nach dem Tod des Bamberger Bf. (1139), der angesichts der Streitigkeiten über die kirchl. Zukunft seines Missionsgebiets dessen Verwaltung in seiner Hand behalten hatte, wurde A. 1140 v. Innozenz II. z. „Pomeranorum episcopus" geweiht. Der Wendenkreuzzug v. 1147 brachte ihn in die Abhängigkeit v. ↗Magdeburg. A. stiftete 1153 in ↗Stolpe a. d. Peene ein OSB-Klr., das als Tochter v. ↗Berge(n) der östlichste Vorposten der ↗Hirsauer Reform war. Daß er Gewährsmann der Missionsberichte der Prüfeninger Otto-Vita war, wird heute bezweifelt.

Lit.: **LMA** 1,100f. (Lit.); **J. Petersohn:** Der südl. Ostseeraum im kirchl.-polit. Kräftespiel des Reichs, Polens u. Dänemarks v. 10. bis 13. Jh. K 1979 (Lit.). JÜRGEN PETERSOHN

Adalbert u. Clemens ↗Aldebert u. Clemens.

Adalbold, Bf. **v. Utrecht** (1010–26), * um 970, † 27.11.1026; Schüler ↗Notkers v. Lüttich, als kgl. Hofkapellan nach dem 3.5.1010 z. Bf. erhoben. A. führte einen Neubau der Domkirche durch u. stand unter dem Einfluß ↗Poppos v. Stablo, dem er zeitweilig die Leitung des Btm. anvertraute. Vom Herrscher erhielt er die Grafschaften Drente (1024) u. Teisterbant (1026). Berühmt wegen seiner Gelehrsamkeit, verfaßte A. u. a. eine *Vita Heinrichs II.*

Lit.: **Series episc** V/I, 190f. (Ed. u. Lit.); De Vita Heinrici II imperatoris van bisschop A. van Utrecht, hg. v. **H. van Rij:** Nederlandse Historische Bronnen, Bd.3. A 1983, 7–95 307ff. (beste Ed. der Vita); **K. Vellekoop:** Muzikale harmonie als model voor de schepping: Utrecht Kruispunt van de Middeleeuwse Kerk. Zutphen 1988, 85–93; **T. J. Hoekstra:** De Dom van A. II: ib. 95–108; **J. Deeters:** Ein neuer Textzeuge der Vita Henrici secundi imperatoris des A. v. Utrecht: DA 45 (1989) 592–595.
ROLF GROSSE

Adaldag, Ebf. v. Hamburg-Bremen, * um 900, † 28./29.4.988; aus sächs. Adel, Hildesheimer Domherr, seit 927 als Mitgl. der kgl. Kapelle nachweisbar; hielt die Totenmesse für Kg. Heinrich I.; 936/937 Kanzler ↗Ottos I.; 937 Erzbischof. Begleitete Otto I. 961–965 nach It. u. führte den abgesetzten Papst Benedikt V. nach Hamburg ins Exil; errichtete 947/948 die Suffr.-Bistümer ↗Schleswig, ↗Ripen, ↗Aarhus u. ↗Oldenburg (Ostholstein) u. sicherte die Selbständigkeit der Bremer Kirche gg. die Ansprüche Ebf. Brunos v. Köln.

Lit.: **NDB** 1,47f.; **LMA** 1,104; **O.H. May:** Regg. der Erzbischöfe v. Bremen, Bd. 1. Ha–Bremen 1937, 27–37; **G. Glaeske:** Die Erzbischöfe v. Hamburg-Bremen als Reichsfürsten (937–1258). Hildesheim 1962, 5–25; **Series episc** V/II, 21–24 (Lit.). HELMUTH KLUGER

Adalgar, hl. (Fest 29. Apr.), Ebf. v. Hamburg-Bremen, † 9.5.909; kurz vor 856 Mönch in ↗Corvey, 865 dem neuen Ebf. ↗Rimbert als Helfer beigegeben; dessen Nachf. er 888 antritt. Die unruhige Lage im Norden erlaubt keine Fortschritte in der skandinav. Mission, doch verhindert er in hartnäckigen Auseinandersetzungen die Rückkehr Bremens in den Kölner Metropolitanverband u. sichert so die Grundlagen einer unabhäng. Kirchenprovinz Hamburg-Bremen.

Lit.: **O. H. May:** Regg. der Erzbischöfe v. Bremen, Bd.1. Bremen 1937; **NDB** 1, 47; **K. Reinecke:** Das Ebtm. Hamburg-Bremen u. Köln 890–893: Stader Jb. 1973, 59–76; **W. Seegrün:** Das Ebtm. Hamburg in seinen ältesten Papst-Ukk. K 1976, 35–44; **LMA** 1,103; **Series episc** V/II, 17–19 (Lit.); **Wattenbach-Levison** 840–845 (Lit.). PETER JOHANEK

Adalgis (Algise, Algéis), hl. (Fest 2. Juni), Priester, z. Kreis der Iren in der Picardie Mitte des 7. Jh. gehörig; soll im Raum Corbie, Arras, Laon, Vervins gewirkt haben u. am 2.6.670 nahe St-Algis (Dép. Aisne) gestorben sein. Verehrt in Waulsort u. St-Michel-en-Thiérache; hierher 976 Transl. seiner Gebeine.

QQ: Vita (wertlose Kompilation des 11. Jh.): ActaSS iun. 1,216–223; Kenney 1, 506, Nr. 303.

Lit.: **I. Snieders:** L'influence de l'hagiographie irlandaise sur les Vitae des Saints irlandais de Belgique: RHE 24 (1928) 845–848; **L. Gougaud:** Les Saints irlandais hors d'Irlande. Lv–O 1936, 112; **A. Dierkens:** Abbayes et chapitres entre Sambre et Meuse (VIIe–XIe siècles) (Beih. der Francia 14 [1985]) 194, Anm. 334. RAYMUND KOTTJE

Adalgott (Al-, Adelgotus u. ä.), hl. (Fest 3. Okt.), OCist, Bf. **v. Chur** (1151–60); Schüler ↗Bernhards von Clairvaux. Er sorgte u. a. für Cazis, ↗Marienberg, Müstair, ↗Schänis, ↗Chur (St. Luzi mit Spital St. Martin).

Lit.: **I. Müller:** Die Herren v. Tarasp. D–M 1980; **Bündner UB** 1, 518 zu 243 (Nr. 332a); **HelvSac** I/1; **O. P. Clavadetscher:** FS I. Müller. D–M 1986, 311–329 (Siegel 1); **W.-H. Deus:** Soester Zs. 44 (1963) 41 u. 47f. (vermutl. Siegel 2).
BRUNO HÜBSCHER

Adalgott, hl. (Fest 26. Okt.), Abt **v. Disentis** (um 1000), aus dem Reform-Klr. ↗Einsiedeln. Die Einf. neuer Heiligenfeste wird ihm zugeschrieben. Seine Verehrung am Mauergrab beim Kircheneingang wuchs stetig, vermengte sich aber im 17. Jh. mit jener v. ↗Adalgott, Bf. v. Chur.

Lit.: **I. Müller:** Gesch. der Abtei Disentis. Z 1971; **HelvSac** III/1, 492; über sein eindrückl. Barockbild v. J. Brandenberg: **R. Schlumpf:** Maria Einsiedeln 86 (1981) 73ff.
BRUNO HÜBSCHER

Adalgoz (Adelgotus) **v. Veltheim,** † 16.6.1119. 1102 Dompropst v. Halberstadt, 1107 Ebf. v. Magdeburg. Erst 1114 schloß er sich der Opposition gg. ↗Heinrich V. an; 1115 erreichte er seine Rekonziliation mit Papst Paschalis II. A. war an der Heidenmission interessiert, 1107/08 erging in seinem Namen ein Aufruf z. Wendenkreuzzug. Erweiterte das Stift St. Peter u. Nikolai in Magdeburg, gründete dort das Alexius-Spital u. in Halle das CanA-Stift Neuwerk (St. Maria) mit aus Reichersberg exulierten Kanonikern.

Lit.: **D. Claude:** Gesch. des Ebtm. Magdeburg bis in das 12. Jh., 2 Bde. K 1975; **NDB** 1,48. DIETRICH CLAUDE

Adalhard, hl. (Fest 2. Jan. [lokal seit 11. Jh.]), OSB, * um 751 (Vater: Bernhard; Geschwister: ↗Wala, Gundrada, Bernhard, Theodrada; Vetter: ↗Karl d. Gr.), † 2.1.826; 771 Klostereintritt in ↗Corbie aus Protest gg. Karls d. Gr. antilangobard. Politik. Aufenthalt in ↗Montecassino, wohl 774 Rückkehr; um 780 Abt v. Corbie. Regentschaften für Kg. ↗Pippin 781 – vor 790 u. Kg. Bernhard v. It. 810 bis 814. Seit 790 enger Ratgeber Karls d. Gr.; nahm vermutlich an den Paderborner Vhh. mit Leo III. 799 u. an den Aachener Synoden über innerfränk. Kirchenangelegenheiten 802 u. den ↗„Filioque"-Streit 809 teil. 806 Königsbote im Lütticher Raum u. 809/810 ksl. Gesandter an Leo III. ↗Ludwig d. Fr.

verbannte ihn 814–821 wegen seiner Gegnerschaft gg. ↗Benedikt v. Aniane nach Noirmoutier. Nach der Begnadigung beteiligte sich A. maßgeblich an der Synode v. Attigny bzgl. der Kirchengutrestitution; gründete 823 ↗Corvey u. ↗Herford.

WW: Statuta seu Brevia (822); Capitula de admonitionibus in congregatione; De ordine palatii (↗Hinkmar v. Reims); Lectio z. Monatsberechnung (verloren); Korrespondenz mit Angilbert v. St-Riquier, Alkuin, Paulus Diaconus, Kg. Lothar I. (verloren).

Lit.: **B. Kasten:** A. v. Corbie. D 1986 (Lit.); **D. Hägermann:** Der Abt als Grundherr: Herrschaft u. Kirche, hg. v. F. Prinz. St 1988, 345–385; **D. Ganz:** Corbie in the Carolingian Renaissance. Sigmaringen 1990; **K. Honselmann:** Initia Corbeiae: ADipl 36 (1990) 1–9. BRIGITTE KASTEN

Adalrich ↗Attich.

Adalwin, Bf. v. Regensburg u. Abt v. ↗St. Emmeram (792–816); kam als Anhänger ↗Karls d. Gr. auf den Bf.-Stuhl; wirkte zw. 802 u. 810 als ↗missus dominicus, mehrte den Besitz (u.a. Erwerb v. Königsgut in ↗Regensburg); das bfl. Skriptorium brachte bedeutende Hss. hervor. Er mußte die Rangerhöhung ↗Arns v. Salzburg z. Metropoliten der bayer. Prov. anerkennen, obwohl er Bf. der wichtigsten Stadt Bayerns war.

Lit.: **J. Widemann:** Traditionen des Hochstifts Regensburg. M 1943, nn.7–14; **F. Janner:** Gesch. der Bischöfe v. Regensburg, Bd. 1. Rb 1883, 130–161; **K. Hausberger:** Gesch. des Btm. Regensburg, Bd. 1. Rb 1989, 34f.; **B. Bischoff:** Die südost-dt. Schreibschulen u. Bibl. in der Karolingerzeit, Bd.1. Wi [3]1974, 174f.; **P. Schmid:** Regensburg. Kallmünz 1977, 142f.
WILHELM VOLKERT

Adam

I. Altes Testament – II. Frühjudentum – III. Neues Testament – IV. Religionsgeschichtlich – V. Systematisch – VI. Adam u. Eva in der bildenden Kunst – VII. Apokryphe Schriften.

I. Altes Testament: A. (hebr. אָדָם [*ʾādām*]) ist im AT Bez. für den Menschen, die Menschen u. die Menschheit sowie Eigenname für den die urgesch. Genealogie eröffnenden ersten Menschen (Gen 5,1ff.). Die Deutung des etymologisch ungeklärten Begriffes (*ʾdm*, rot sein?) ergibt sich aus Gen 2,7, wo der Gleichklang v. hebr. *ʾādām* (Mensch) u. *ʾadāmā* (Erdboden, Erde) (in Anlehnung an eine in der Königsideologie des alten Orients beheimatete Vorstellung?) auf die Einheit des Menschen mit seinem Lebensraum verweist.

Nach Gen 2,7f. erfolgt die Erschaffung des Menschen in zwei Stufen. Den Auftakt bildet die Formung aus dem Staub des Erdbodens u. in Ergänzung dazu die Einhauchung des Lebensatems; darauf folgt die Anlage des Gartens v. Eden u. in Verbindung damit die Versetzung des Menschen dorthin. Die so auf Vollendung hin angelegte Existenz des Menschen hat nach Gen 2,15 ihr Ziel in einem auf den Garten v. Eden bezogenen Dienstverhältnis vor Gott. Auch wenn sich für jeden einzelnen dieser Schöpfungsakte in der Mythologie des alten Orients Parallelen auffinden lassen, so doch nicht für die Gesamtstruktur, die als das Proprium dieses Schöpfungsberichts auf dem Hintergrund einer heilsgesch. Erfahrung Israels, nämlich der Erwählung Davids z. theokrat. Herrscher auf Zion, konzipiert worden ist. Über die v. dem Schöpfergott gewollte Differenzierung des Menschen in Mann u. Frau sagt Gen 2,23f. unter Verwendung der Verwandtschaftsformel („Bein v. meinem Bein u. Fleisch v. meinem Fleisch") u. mit Bezug auf den Gleichklang v. hebr. *ʾîš* (Mann) u. *ʾiššā* (Frau), daß beide gleichen Wesens u. gleichwertig sind u. daß sich daher in der Ehe das Gemeinschaftsverhältnis v. Mann u. Frau nicht im Sinne der Über- u. Unterordnung, sondern auf der Grundlage v. Liebe u. Achtung gestalten soll.

Im Unterschied zu dieser älteren Darstellung schildert der auf dem Hintergrund der exilisch-nachexil. Heilsprophetie entworfene Schöpfungsbericht in Gen 1,26ff., wie der v. Gott als Mann u. Frau geschaffene u. mit der ↗Gottebenbildlichkeit ausgestattete Mensch zus. mit der ihm als Lebensraum übereigneten Schöpfung auf eine Vollendung hin angelegt ist, die nach Gen 2,1ff. in der Schöpferruhe Gottes ihre Verwirklichung erfährt. In Gen 5,1ff. hat die Genealogie A.s bei dem Übergang v. der Erschaffung des Menschen zu der danach einsetzenden Erstreckung des Menschendaseins in die Zeit den Gattungsnamen A. zum Eigennamen für den Menschen am Anfang gemacht, aber gleichzeitig durch eine erst hier berichtete Namensgebung durch Gott betont, daß die ganze Menschheits-Gesch. hindurch für Mann u. Frau das mit dem Gattungsnamen A. verbundene Wollen des Schöpfers seine Gültigkeit behalten soll.

Schließlich ist durch die redaktionelle Verbindung der älteren Schöpfungsdarstellung mit der jüngeren in Gen 1ff. u. durch deren Rezeption in der Darstellung des ↗Menschensohnes v. Dan 7 schon im AT die Voraussetzung für die erst im NT entfaltete Antithetik v. einem ersten u. letzten A. geschaffen worden.

Lit.: **E. Haag:** Der Mensch am Anfang. Trier 1970; **C. Westermann:** Genesis, BK. AT 1/1. 1974; **C. Dohmen:** Schöpfung u. Tod. St 1988. ERNST HAAG

II. Frühjudentum: A. als Eigenname des ersten Menschen kommt in der frühjüd. Lit. weitaus öfter vor als im hebr. AT. Neben Sir (15,14; 17,30 – 18,14; 24,28?; 33,10–15; 40,1–11; 49,16), Weish (2,23f.; 7,1–6; 9,1ff.; 10,1f.) u. versch. Schriften der zwischentestamentl. Zeit (äthHen 69,11; 90,37; Jub 2,14; 3,8–14.27–35; Sib 3,24ff.; 1QS 4,23; CD 3,20; 1QH 17,15; Philon, Opif. 24f. 64–88 134–169; 4 Esra 3,4–11.20–27; 4,30; 6,45f.53–59; 7,11–14. 62–70.116ff.; syrBar 4,3; 14,17f.; 17,1 – 18,2; 23, 4f.; 48,42–47; 54,13–19; 56,6–16; slHen 30,8) enthalten v.a. die literarisch voneinander abhängige „Apokalypse des Mose" u. das „Leben Adams und Evas" wichtige, in Gen 1ff. nicht enthaltene Aussagen über A., die in der rabb. u. chr. Tradition fortleben. A. wurde in vollkommener Schönheit geschaffen, den Engeln gleich. ↗Philon unterscheidet zw. der Erschaffung des Idealmenschen (Opif. 76 zu Gen 1,26) u. der des konkreten Menschen (Opif. 134 zu Gen 2,7). Als der Satan in A. das Abbild Gottes verehren sollte (VitAd 13), weigerte er sich, das zu tun. A. war unsterblich u. übte Herrschaft in der Welt aus (Philon, Opif. 83f.). Erst in der Endzeit, bei der Auferstehung, wird er seine Herrlichkeit wiedergewinnen (VitAd 47). Auch seine Rolle als endzeitl. Heilsgestalt (äthHen 90,37) wird angedeutet (vgl. die chr. Interpolation in VitAd 42). Die Sünde A.s bedingte, der pessimist. Weltsicht des Autors v. 4 Esra zufolge, eine grundlegende Verschlechterung der ↗Schöpfung. Die Folgen dieser ↗Sünde treffen alle Menschen, wobei darüber re-

flektiert wird, ob sozusagen A. für alle handelte (vgl. z. Rolle ↗Evas ApkMos 7) od. eben alle Menschen eigenverantwortlich so handeln wie A. Von A. wird angenommen, daß er v. Anfang an einen bösen Trieb in seinem Herzen hatte (4 Esra 3,20; vgl. auch Philon, Opif. 73ff.). Die Bosheit A.s wird auch z. Gefahr u. Versuchung für die Engel. Nach seiner Sünde wird er aus dem ↗Paradies gewiesen u. zieht sich 70 körperl. Leiden zu (VitAd 34).

Lit.: **B. Murmelstein:** WZKM 35 (1928) 242–275, 36 (1929) 51–86; **E. Brandenburger:** A. u. Christus. Neukirchen-Vluyn 1962; **F. Dexinger u.a.:** Ist A. an allem schuld? I 1971 (Lit.); **TRE** 1,424–427 (P. Schäfer); **J. Marböck:** Henoch – A.– der Thronwagen: BZ 25 (1981) 103–111; **D. Bertrand:** La Vie Grecque d'A. et Ève. P 1987; **J.R. Levison:** Portraits of A. in Early Judaism. Sheffield 1988; **M. E. Stone:** A History of the Literature of Adam and Eve. Atlanta 1992.

FERDINAND DEXINGER

III. Neues Testament: 1. *Genealogisch:* Der Stammbaum Jesu in Lk 3,38 endet mit der Aussage, daß A. „von Gott" abstamme wie alle anderen in der Reihe v. ihren Vätern. So wird zumindest implizit A. als Sohn Gottes dem neuen Sohn Gottes, als der Jesus zuvor (Lk 3,22) genannt wurde, gegenübergestellt, ein Hinweis auf den universalen Charakter der Gottessohnschaft Jesu.

2. *Ätiologisch und paradigmatisch:* Das Verhältnis zw. A. u. Eva wird als normativ für das v. Mann u. Frau angeführt, so für das Verbot der Ehescheidung nach Mk 10,6–9 par. (ein Mann u. eine Frau; ein Fleisch), dafür, daß der Mannn seine Frau lieben u. nicht hassen soll (Eph 5,28–32, im Wortsinn nach Auffassung dieser Stelle zuerst v. Christus u. der Kirche gesagt), u. dafür, daß die Frau nicht lehren dürfe und nicht über ihren Mann herrschen solle (1 Tim 2,12ff.).

3. *Typologisch:* A. ist in seiner soteriolog. Funktion Jesus Christus zugleich vergleichbar u. entgegengesetzt (Antitypos). Paulus entfaltet diesen Ansatz in 1 Kor 15,21–49 u. anders in Röm 5,12–21. Die Vergleichbarkeit ist grundsätzlich darin begründet, daß jeweils an einem Menschen sich das Geschick aller entscheidet. – Nach 1 Kor 15,21f. gilt das v. dem durch A. verursachten Tod u. der durch Jesus begründeten Möglichkeit der Auferstehung aller. Weder das eine noch das andere geschieht freilich automatisch, denn alle sterben, weil alle gesündigt haben (Röm 5,12), u. daß nur der auferstehen wird, der glauben konnte u. das Angeld des Geistes erhielt, ist zumindest gut begründbar, obwohl im Blick auf Röm 8,21 nicht letztlich entscheidbar. In 1 Kor 15,44–49 geht Paulus einen Schritt weiter: In Christus wird die Schöpfung zu Ende geführt, indem Gott nun erst (in 15,46 korrigiert Paulus die Sichtweise, die die Abfolge der beiden Schöpfungsberichte v. Gen 1 u. Gen 2 chronologisch versteht) den Menschen nach seinem Bild v. Gen 1,26f. als pneumat. Menschen auftreten läßt (übrigens auch mit der geistbegründeten Gleichstellung v. Mann u. Frau, vgl. Gal 3,26ff.). Erst durch den lebenschaffenden Geist, der Jesus Christus ganz erfüllt, kommen die Menschen zu ihrer eigtl. Gestalt u. Bestimmung. – In Röm 5,12–21 spielt die Pneumatologie keine Rolle, dafür aber Sünde, Gesetz u. Gnade in Verbindung mit der antitypolog. Überbietung auf der Seite des Christusgeschehens; dieses ist weitaus wirkkräftiger als A.s Übertretung. Eine „Erbsündenlehre" enthält Röm 5,12 noch nicht, auch nicht den „Erbtod", denn alle haben eigenverantwortlich gesündigt (vgl. das „weil" in 5,12b), doch hat A. der Sünde als bis dahin noch wirksamer Größe Einlaß in die Welt verschafft, so daß sie nun jeden einzelnen angreifen kann.

Lit.: **E. Brandenburger:** A. u. Christus. Neukirchen 1962; **C. Burchard:** 1 Korinther 15,39–41: ZNW 75 (1984) 233–258 (Lit.); **R. Scroggs:** The Last Adam. A Study in Pauline Anthropology. O 1966; **G. Sellin:** Der Streit um die Auferstehung der Toten. Gö 1986.

KLAUS BERGER

IV. Religionsgeschichtlich: Urmenschmythen gehören z. Erzählgut vieler Völker. Die A.-Gestalt des Judentums u. seine Deutung in der pseudoepigraph., urchr. u. rabb. Lit. haben stark auf die Umwelt im Nahen Osten eingewirkt. In der ↗*Gnosis* u. in den philosophisch-theol. (synkretist.) Richtungen des *Gnostizismus* wird A. im Rahmen einer mythisch geschauten, streng dualist. Kosmologie interpretiert u. als Vorbild des Erlösungsgeschehens benutzt, so etwa im ↗*Manichäismus* od. im ↗*Mandäismus*, wo die Scheidung zw. dem „verborgenen" (*A. kasia*) u. dem „körperlichen" (*A. pagria*) A., d.h. zw. der lichten Seele u. dem finsteren Körper des Urmenschen sowie jedes Menschen, grundlegend ist. Letzterer bedarf außer dem v. Schöpferwesen Ptahil verliehenen Geist (*ruha*) noch der Eingebung der lichten Seele (*A. kasia*) durch Lichtwesen wie Mandā d-Haijē od. Hibil (iran.). Jüdische, chr. u. gnost. A.-Anschauungen haben auch im *Islam* eine reiche A.-Tradition entstehen lassen.

Lit.: **M. Lidzbarski** (Hg.): Ginzā. Gö 1978; **D.W. Bousset:** Religionsgesch. Studien. Lei 1979; **K.-W. Tröger** (Hg.): AT – Frühjudentum – Gnosis. Gt 1980; **A. Böhlig:** Gnosis u. Synkretismus, 2 Bde. Tü 1989; **TRE** 1,427–431 (Lit.).

RICHARD NEBEL

V. Systematisch: Wie die Exegese zeigt, will die literar. Gattung ↗*„Urgeschichte"* (Gen 1–11) immer u. überall erfahrbare Grundzüge des Menschseins beschreiben, indem sie diese in die Uranfänge narrativ zurückversetzt (↗Ätiologie). So ist auch die „Geschichte" A.s u. der „Adamiter" kein hist. Bericht, sondern stellt – jenseits v. Mythos u. Paläontologie – ein stets aktuelles Urmodell des Menschseins, der Sünde u. der Gnade Gottes dar. In der früheren Theologie- u. Glaubens-Gesch. wurde A. als ein hist. Individuum am Anfang der Geschichte verstanden. Doch ging die Aussageintention dahin, die *Einheit* des Menschengeschlechts (vgl. Apg 17,26; Hebr 2,11), v.a. in der Sünde, v. ihm her zu erhellen. Auf dieser Linie hebt das im Gefolge augustin. Lehrtradition stehende Trienter Konzil hervor: Die Sünde A.s, „die in ihrem Ursprung eine ist und durch Abstammung, nicht durch Nachahmung (propagatione, non imitatione) übertragen" wird, „wohnt allen inne und ist jedem zu eigen" (DS 1513). – Heutige Dogmatik stellt bes. die in Röm 5 geschilderte A.-Christus-Parallele als „Antiparallelismus" heraus, insofern zw. der universalen Bedeutung des „ersten" u. des „letzten Adam (ἔσχατος!)", Christus, ein asymmetr. u. antithet. Verhältns besteht (vgl. 1 Kor 15,45–48). Im „Adamiten" Jesus (vgl. Lk 3,38) hat sich das wahre Ebenbild Gottes (2 Kor 4,4; vgl. Kol 1,15; Hebr 1,3) u. das endzeitlich begnadete, sündenlose

Menschsein offenbart. Als Glied des Menschengeschlechts bringt er allen Heil, ohne daß alle v. ihm physisch abstammen würden. Er ist kein zweiter Stammvater, sondern „der Erstgeborene von vielen Brüdern“ (Röm 8,29; vgl. Hebr 2,11f.17); durch den personal Einen kommen „Auferstehung der Toten“ (1Kor 15,21f.) u. Herrschaft der „übergroß“ gewordenen Gnade Gottes (vgl. Röm 5, 16–21). Er ist „lebendigmachender Geist“ (1Kor 15,45). Ähnlich stellt das Tridentinum diesen „Stand der Gnade und der Annahme zum Gotteskind durch den zweiten Adam“ (DS 1524) dem v. ersten A. geprägten „Stand“ entgegen. Dank Christus erhält das in der „Urgeschichte“ gezeichnete Menschsein Heil u. reale Vollendungsmöglichkeit. – Dogmatisch ist die Ignorierung der positiven Aspekte der Adamsymbolik (z.B. ↗Gottebenbildlichkeit, ↗Schöpfungsauftrag, Gleichwertigkeit der Geschlechter) unzulässig. Die Rede v. einem sündenfreien ↗Urstand, einem allgemeinerbl. Sündenverhältnis, einem Sündigen aller im historisch-individuell verstandenen Stammvater u. einer Schuldübertragung durch biolog. Abstammung ist heute z.T. umstritten. Eine z. Minderbewertung der Frau führende (vgl. 1Kor 11,7–12; 1Tim 2,11–14) androzentr. Sicht A.s ist nicht zu rechtfertigen. Festzuhalten bleibt die im Lichte des Christusglaubens erfaßte Repräsentanz A.s für das immer u. überall erfahrbare Menschsein in seiner Größe u. in seinem Elend.

Lit.: **Rahner S** 1, 253–322; **O. Betz:** TRE 1,414–424; **F. Mildenberger:** TRE 1, 431–437 (Lit.); **Pannenberg A** 116–135; **A. Ganoczy,** Schöpfungslehre. D [2]1987.

ALEXANDRE GANOCZY

VI. Adam u. Eva in der bildenden Kunst: Die Erschaffung A.s u. der Sündenfall sind seit dem 3. Jh. Themen der frühchr. Grabkunst; ausführlichere Zyklen z. Genesis gibt es spätestens seit dem 5.Jh. u. dann im ganzen MA in ↗Bibelillustration u. ↗Wandmalerei, seit dem 11.Jh. auch in der Portalplastik, in der Renaissance wieder bei ↗Michelangelo (Rom, Sixtin. Kapelle, 1508–12). Quellen sind neben der bibl. Grdl. auch die apokr. Adambücher. Schon die ersten Darstellungen enthalten, neben den Themen der Gottebenbildlichkeit u. der durch den Sündenfall begründeten Sterblichkeit des Menschen, die Dimension der Erlösung durch Christus. Den Genesis-Zyklen in Malerei u. Plastik sind oft christolog. Zyklen gegenübergestellt (u.a. Bronzetür in Hildesheim, 1015). Grundlage dafür ist v.a. die Deutung v. Christus als Neuem Adam (Röm 5,12–21; 1Kor 15, 21f.35–49). Hervorzuheben ist die seit dem 9.Jh. häufige Darstellung A.s u. E.s in ↗Kreuzigungen: u.a. der tote od. auferstehende A. unter dem Kreuzesstamm, od. beide Ureltern zu seiten des v. der Schlange umwundenen, als Lebensbaum gedeuteten Kreuzes. In der Typologie E.–Maria–Ecclesia sind u.a. die Erschaffung E.s aus A.s Rippe in Analogie z. Entstehung der Kirche aus der Seitenwunde Christi u. die auf die Schlange tretende Immaculata (zugleich nach Offb 12) zu nennen. Die ↗Höllenfahrt Christi enthält meist die Befreiung A.s u. E.s aus dem ↗Limbus; A. u. E. häufig auch im Jüngsten Gericht. Während des MA geben die Darstellungen A.s u. E.s durch ihre sichtbare od. implizite Kombination mit ntl. Themen eine Anschauung der Heils-Gesch. in ihrer Gesamtheit, oft in der synthet. Form einer einzigen Darstellung. Andere Aspekte, wie die Reue der Ureltern u. ihre Buße durch Arbeit, kommen hinzu. Während ihre Nacktheit A. u. E. im MA wie ein Attribut kenntlich macht, wird sie in der Renaissance, zus. mit den neu auflebenden Proportionsstudien, ein Mittel, die Schönheit u. Gottebenbildlichkeit der ersten Menschen darzustellen, z.B. bei ↗Dürer u. Palma Vecchio.

Lit.: **RDK** 1,126–127 (L. Reygers, O. Erich); **S. Esche:** A. u. E. D 1957; **RBK** 1,40–54 (K. Wessel); **E. Guldan:** E. u. Maria. Graz 1966; **H. Aurenhammer:** Lexikon der chr. Ikonographie, Bd. 1. W 1959/67, 35–51; **LCI** 1,41–70 (Lit.) (H. Schade); **H.M. v. Erffa:** Ikonologie der Genesis, Bd. 1. M 1989 (Lit.).

MORITZ WOELK

VII. Apokryphe Schriften: 1. *Vita Adae et Evae.* Auf das Interesse v. Juden u. Christen am ersten Menschenpaar als dem Ursprung der (Heils-) Gesch. geht eine Reihe v. Schr. zurück, die man kumulativ als A.-Bücher bezeichnen kann. Die gegenseit. Abhängigkeit sowie die relative u. absolute Chronologie sind nicht ausreichend erforscht. Das *Leben Adams u. Evas* (VitAd) liegt in einer griech. (irreführend v. C. Tischendorff als „Apokalypse des Mose“ bezeichneten) u. einer auf diese zurückgehenden, aber eigenständigen lat. Fassung vor. Das Original der VitAd dürfte im 1. Jh. vC./1. Jh. nC. in Griechisch od. Hebräisch bzw. Aramäisch entstanden sein. Die griech. u. lat. Fassungen sind um etwa 400 nC., die arm., georg. u. die slaw. Übers., christlich überarbeitet, noch später entstanden.

2. *Diverse Adamsbücher.* In zwei griech. Hss. und in der arm. u. slaw. Übers. der VitAd ist eine kleinere Schr., *Die Buße Adams,* enthalten. – Christlichen Ursprungs sind auch die syrisch u. arabisch erhaltene *Schatzhöhle* (sc. der Schätze aus dem Paradies) u. die damit verwandte, aus dem 11. Jh. nC. stammende, aber älteres Material enthaltende Schr. *Streit Adams und Evas* (äthiopisch). – Das *Testament Adams* liegt in arab. u. äthiop. Übers. sowie in zwei syr. Frgm. vor. Die griech. Fassung derselben Schr. entspricht nur einem syr. Frgm. u. geht eigene Wege. Dieses Material hat z.T. auch in das samaritan. Buch *Asatir* (10./11. Jh. nC.) Eingang gefunden, das v. A. bis Mose reicht. Die komplexe Nachgeschichte der VitAd belegt ein kopt. Frgm. aus Fayyum.

Lit.: **D. Bertrand:** La Vie grecque d'A. et Ève. P 1987; **A.-M. Denis:** Introduction aux Pseudépigraphes grecs d'Ancien Testament. Lei 1970; Übers. bei **E. Kautzsch:** Die Apokr. u. Pseudepigraphen des AT. Tü 1900; **R.H. Charles:** The Apocrypha and Pseudepigrapha of the OT. O 1913; **Rießler; J. Charlesworth:** The OT Pseudepigrapha. NY 1985.

FERDINAND DEXINGER

3. *Apokalypse Adams.* 5. Schrift des Codex V v. ↗Nag Hammadi, sethianisch-gnost. Text, entstanden nC. vor dem 4. Jh. – A. berichtet seinem Sohn Seth v. Sündenfall u. v. der Offenbarung der drei Männer über das Schicksal der Nachfahren Seths u. Noachs, das Kommen des Erleuchters (chr. Moment) in der 3. Geschichtsperiode (mit Exkurs zu seiner Herkunft aus 13 Reichen u. dem königlosen Geschlecht) u. den endzeitl. Kampf, in dem spiritualisiert Taufe heilswirksam ist.

Ed.: F. Morard: L'Apocalypse d'A. Québec 1985 (Lit.);

M. Krause: Die Gnosis, Bd. 2. Z 1971, 21–31 (dt.); B. Layton: The gnostic scriptures. Lo 1987, 52–64.

Lit.: **J.-M. Sevrin:** Le dossier baptismal séthien. Québec 1986, 145–181; **S.T. Carroll:** VigChr 44 (1988) 263–279 (Salomo); **D.M. Parrott:** NT 31 (1989) 67–87 (13 Reiche).

CLEMENS SCHOLTEN

Adam v. Bremen, Geschichtsschreiber, * wohl in Ostfranken, † 12.10. vor 1085; in der Bamberger Domschule erzogen, kommt 1066/67 nach Bremen, seit 1069 Domscholaster. Nach dem Tod ↗Adalberts I. (1072) verfaßt er eine Gesch. der Hamburger Erzbischöfe *(Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum).* Behandelt wird die Gesch. der Bischöfe u. ihrer beiden Kirchen v. den Anfängen bis zu Ebf. Adalbert I. einschließlich; im 4. Buch wird eine hist. Landeskunde Skandinaviens u. der benachbarten Gebiete des Nord- u. Ostseeraums geboten, auf die sich die Metropolitanansprüche der Bremer Kirche bezogen. Den Auftrag z. nord. Mission nachzuweisen steht damit im Zentrum des Werks u. dient als Maßstab für die Beurteilung der einzelnen Erzbischöfe. Die Chronik (v. hochrangigem Wert) war 1075/76 fertiggestellt u. wurde bis 1080/81 v. A. selbst überarbeitet.

Ausg.: MGH.SS 7, 237–389; MGH.SRG, ed. B. Schmeidler. ³1917; QQ des 9. u. 11. Jh. z. Gesch. der hamburg. Kirche u. des Reiches, hg. u. übers. v. W. Trillmich. Da 1961, 137–499.

Lit.: **Wattenbach-Schmale** 2, 563–572; 3, 165f. (Lit.); **VerfLex²** 1, 50–54; **LMA** 1,107f.; **D. Hägermann:** Buten u. Binnen im 11. Jh.: Bremisches Jb. 63 (1985) 15–31; **T. Nyberg:** Die Kirche in Skandinavien. Sigmaringen 1986, 24–35; **G. Theuerkauf:** Die Hamburgische KG A.s v. Bremen: Historiographia Mediaevalis. FS F.-J. Schmale. Da 1988, 118–137; **G. Althoff:** Causa scribendi u. Darstellungsabsicht: Litterae Medii Aevi. FS J. Autenrieth. Sigmaringen 1988, 117–134.

PETER JOHANEK

Adam v. Courlandon, Liturgiker, Exeget u. Moraltheologe, * Courlandon (Champagne), † 1233/34 Laon; 1194/95 Dekan an der Kathedrale v. ↗Laon, 1223/28 Kantor ebd. 1218/19 reformiert er die liturg. Gepflogenheiten dieser Kirche. Ein Liber Ordinarius der Laoner Kirche erschien unter seinem Namen, doch ist A. nicht sein Verf.; er veranlaßte aber möglicherweise die Kodifizierung. A. verf. Kommentare u.a. zu Pentateuch, Mt, Apg u. mehrere moraltheolog. Abhandlungen.

Lit.: **HLF** 17,334; **U. Chevalier:** Ordinaires de l'église cathédrale de Laon. P 1897; **RBMAS** 2, nn. 861–866; **Cath** 1,131; **EC** 1,281.

JÜRGEN BÄRSCH

Adam v. Dryburgh (A. Skotus), * 1127/40 Berwickshire (?), † 1212; 1184–88/89 Abtkoadjutor im schott. Klr. Dryburgh (OPraem), danach Eintritt in die Kartause Witham (Somerset). Als geistl. Autor v. ↗Augustinus u. der ↗Viktorinerschule geprägt u. v. den Zeitgenossen hochgeschätzt, verf. er u.a. zahlr. Predigten sowie WW über Kontemplation u. Klosterleben mit asketisch-eremit. Tendenz.

Ausg.: PL 153, 799–884 (De quatripartito exercitio cellae; früher Guigo zugeschr.); PL 198, 91–610 (Sermones, De ordine ... canonicorum OPraem, De instructione animae usw.); W. de Gray-Birch (Lo 1901) u. F. Petit (Tongerloo 1934) (Predigten).

Lit.: **F. Petit:** La spiritualité des Prémontrés aux XIIᵉ et XIIIᵉ siècles. P 1947, 167–195; **M.J. Hamilton:** A. of Dryburgh. S 1974.

GERT MELVILLE

Adam, 1. Abt **v. Ebrach,** sel. (Fest 25. Febr.), OCist, * vor 1100 b. Köln, † 23.11.1167/69; Mönch in Morimond, besiedelte 1127 ↗Ebrach. Er war befreundet mit ↗Bernhard v. Clairvaux, ↗Hildegard v. Bingen u. ↗Gerhoh v. Reichersberg sowie ein Vertrauter ↗Konrads III. 1152 überbrachte er Eugen III. die Wahlanzeige ↗Friedrichs I., dessen Politik er bis 1163 mittrug. Von Ebrach aus gründete er sechs Tochterklöster.

Lit.: **F.X. Wegele:** Monum. Eberacensia. Nördlingen 1863; **MGH.SS** 15,1040ff.; **W. Ohnsorge:** QFIAB (1928/29) 1–39; **DHGE** 1,461ff. (R. Trilhe); **BiblSS** 1,226f.; **NDB** 1,50; **LMA** 1,106; **F. Geldner:** Fränk. Lebensbilder 2 (1968) 8–25; **ders.:** Die Cistercienser, hg. v. A. Schneider. K ²1977, 157–163.

FRANZ STAAB

Adam v. Fulda, Musiker u. Gelehrter, * um 1445 Fulda (?), † 1505 Wittenberg; wirkte seit 1490 als Sänger, Kapellmeister u. Historiograph am Hof Friedrichs des Weisen, ab 1502 an der Univ. Wittenberg. Mit seinen WW (Messe, Magnificat, Hymnen u.a.) u. dem Traktat *De Musica* (1490) war er einer der wichtigsten dt. Musiker seiner Zeit.

Lit.: **W. Ehmann:** A. v. Fulda. B 1936; **K.W. Niemöller:** Grove's Dictionary of Music and Musicians, hg. v. E. Blom, Bd. 1. Lo 1954, 102 (Verz. der Neuausg.). AXEL BEER

Adam Goddam(us) ↗Adam Wodeham.

Adam v. Köln (v. Gladbach), OP, † 1408; in Köln vor 1395 Mag. theol., 1396 Prof. der Univ., 1397 Prior, 1400 Regens des Studium generale OP, 1402 bis 1408 Provinzial der Teutonia. Seine *Summula metrice conscripta ex Summa Raimundi de Penyafort* wird Adam v. Aldersbach (OCist) zugeschrieben (F. Valls Taberner: GAKGS 7, 69–83).

Lit.: **G. Löhr:** Die Kölner Dominikanerschule v. 14.–16. Jh. K 1948, 64f.; **SOPMA** 1, 4; **LMA** 1,109. MEINOLF LOHRUM

Adam v. Marsh, OFM (1232/33), engl. Theologe, † um 1259; Studium in Oxford; erst Schüler, dann Freund u. Berater v. ↗Robert Grosseteste; 1247–50 als erster Franziskaner Lehrer der Theol. in Oxford; seit etwa 1250 hauptsächlich kirchenpolitisch tätig; bedeutende Briefsammlung.

Ausg.: J.S. Brewer: Monumenta Franciscana, Bd. 1. Lo 1858, 77 bis 489.

Lit.: **A.B. Emden:** A Biographical Reg. of the Univ. of Oxford to A.D. 1500, Bd. 2. O 1958, 1225f.

MONIKA RAPPENECKER

Adam Murimuth, Domherr in Hereford u. London, * 1274/75, † um 1347. Nach jurist. Studium wohl in Oxford vertrat A. seit etwa 1312 die Univ. Oxford, den Ebf. v. Canterbury u. bes. die engl. Krone an der päpstl. Kurie, auch diplomat. Missionen an Fürstenhöfe. Vor 1337 begann A. seine in versch. Redaktionen vorliegende, die Jahre 1303 bis 1347 umfassende *Chronik,* eine wichtige Quelle für die Beziehungen zw. Staat u. Kirche u. für die erste Phase des Hundertjähr. Krieges. A.s Grundhaltung ist patriotisch, antifranzösisch u. antipäpstlich.

Ausg.: Continuatio chronicarum, ed. E.M. Thompson. (RBMAS). Lo 1889.

Lit.: **DHGE** 1,485f.; **RFHMA** 2,119; **A. Gransden:** Hist. Writing in England, Bd. 2. Lo 1982, bes. 29ff. 64–67; **J. Taylor:** English Hist. Lit. in the Fourteenth Century. O 1987.

KARL SCHNITH

Adam v. St-Victor, CanA v. St-Victor in Paris, * um 1110, † 1192 (1179?); Meister der sich in der sprachl. Bauform dem Hymnus annähernden ↗Sequenz der zweiten Epoche. Die Ausgrenzung des authent. Corpus aus der großen Zahl der A. zugeschriebenen Sequenzen ist noch im Gange.

Ausg.: P. Aubrey – F. Misset: Les proses d'A. (mit Melodien).

P 1900; AHMA 54 u. 55; F. Wellner: A. Sämtl. Sequenzen, lat. u. dt. M [2]1955.

Lit.: **J. Szövérffy:** Die Ann. der lat. Hymnendichtung, Bd. 2. B 1965, 103–121; **LMA** 1,110f. (Lit.); **M.E. Fassler:** Who was A.? The Evidence of the Sequence MSS.: Journal of the American musicological society 37 (1984) 233–269.

BENEDIKT K. VOLLMANN

Adam Skotus ↗Adam v. Dryburgh.

Adam Wodeham (Goddamus, Godham, Woodham), OFM, engl. Theologe u. Philosoph, bedeutender Schüler Ockhams, * um 1298 in der Nähe v. Southampton, † 1358 Babwell (East Anglia); 1320 bis 1324 Studium in London, 1325–29 in Oxford, um 1330 Baccalaureus der Theol., anschließend Leiter des Oxforder Studiums des OFM; Vorlesungen in London, Norwich u. Oxford. Wichtigstes Werk: *Sentenzenkommentar* (Kurzfassung v. Heinrich Totting v. Oyta, 1375). Im Prolog diskutiert A. unter Bezug auf Duns Scotus u. Ockham erkenntnis- u. wissenschaftstheoret. Grundfragen einer philos. Theologie. Gegenstand v. Wissen ist für ihn der in der Konklusion bezeichnete Totalinhalt (complexe significabile) eines Sachverhalts. Zu den kleineren Arbeiten zählen der kurze *Prolog* zu Ockhams „Summa logicae" (1324/28) (u. möglicherweise das Kap. 51 des Teils I dieses Werkes) sowie Abhh. zu Problemen der Quantität u. des Kontinuums. In seinem *Tractatus de indivisibilibus* setzt sich A. kritisch mit der Lehre der Atomisten (↗Atom) auseinander.

WW: Lectura secunda (Quaest. in I Sent.), hg. v. R. Wood u. G. Gál, 3 Bde. St. Bonaventure (N. Y.) 1990; Tractatus de indivisibilibus, hg. v. R. Wood. Dordrecht 1988; J. E. Murdoch – E. A. Synan: Two Questions on the Continuum: Walter Chatton (?) OFM and A. Wodeham OFM: FrS 25 (1966) 212–288.

Lit.: **W. J. Courtenay:** A. Wodeham. An Introduction to his Life and Writings. Lei 1978; **R. Wood:** Introduction to: A. Wodeham, Lectura secunda (s. o.) 5*–49*. JAN P. BECKMANN

Adam, *François-Nestor,* Bf. v. Sitten (Sion), * 7.2. 1903 Étroubles (Aostatal), † 8.2.1990 Sitten; 1922 Eintritt bei den regulierten Chorherren v. Großen St. Bernhard; 1926–27 Studium in Innsbruck; 1927 Priester; 1939 Propst v. Großen St. Bernhard; 8.8. 1952 Bf. v. Sitten; 1970–76 Präsident der Schweizer Bischofskonferenz; A. organisierte die Synode 72 z. Verwirklichung der Ideen des Vat. II. Ab 1971 Schwierigkeiten mit den Traditionalisten um Ebf. M. ↗Lefebvre, die in ↗Écône (Diöz. Sitten) ihr Seminar errichteten. 26.7.1977 Resignation.

Lit.: **M. Zermatten:** Nestor A. Bf. v. Sitten. Brig 1977; **Mgr A.:** Évangile et Mission Nr. 7 (1990) 103ff.

PIERRE LOUIS SURCHAT

Adam, *Karl,* Dogmatiker, * 22.10.1876 Pursruck, † 1.4.1966 Tübingen; 1900 Priester der Diöz. Regensburg, 1917 Prof. der Moraltheologie in Straßburg, 1919–49 Prof. für kath. Dogmatik in Tübingen. A. hat die Lehre v. der *Glaubenserkenntnis* den neueren Strömungen der Religionsphilosophie, -psychologie u. -phänomenologie, wie M. ↗Scheler sie vertrat, geöffnet. Seine Lehre v. Wesen des Katholizismus – als Reaktion auf hochkirchl. u. prot. Entwürfe konzipiert – holte die kath. *Ekklesiologie* aus einer apologet. Frontstellung heraus. Sein Kirchentraktat (Kirche als Fortdauer der Menschwerdung Christi) führt die v. Augustinus über J. A. ↗Möhler herkommende Linie weiter u. wirkt über die Enz. ↗*Mystici Corporis* bis in die Dogmat. Konst. ↗*Lumen gentium* hinein. Die Größe der *Christologie* A.s liegt in der Herausarbeitung u. Betonung der echten Menschheit Jesu u. deren mittlerischer Erlösungsbedeutung. Sie markiert den christozentr. Durchbruch in der kath. Theologie unseres Jahrhunderts.

WW: Glaube u. Glaubens-Wiss. im Katholizismus. Rottenburg [2]1923; Das Wesen des Katholizismus. D [12]1949; Christus, unser Bruder. Rb [9]1960; Jesus Christus. D [8]1949.

Lit.: **R. Aubert:** Le problème de l'acte de foi. Lv [2]1950: **W. Kasper:** K. A.: ThQ 156 (1976) 251–258; **H. Kreidler:** Eine Theologie des Lebens. Grundzüge im theol. Denken K. A.s. Mz 1988 (Lit.). HANS KREIDLER

Adamantios, 1) Beiname des ↗Origenes (Eus. h. e. VI, 4,10; Pamph. pol. [Phot.cod. 118]), „weil seine λόγοι stählernen Fesseln glichen".

2) Name des Wortführers im Dialog „De recta in Deum fide" (GCS 4 [1901]). Der unbek. antiorigenist. Verf. (um 325 Syrien) will Gnostiker bezwingen.

Lit.: *Zu 1):* **P. Nautin:** Origène. P 1977, 47 A15, 102; **H. Crouzel:** Origène. P 1985, 79.– *Zu 2):* **Altaner**[9] 216; **Quasten (F)** 2, 146f.; **Harnack Lit.** 1; **Rouët** 541–544. ROLF GÖGLER

Adami, *Adam,* OSB, Theologe, Jurist, Diplomat u. Historiker, * 1610 Mülheim (Rhein), † 1.3.1663 Hildesheim; 1622–27 Schüler am Tricoronatum Köln u. seit 1626 Student der Univ. Köln. Nach 1628 OSB-Mönch in ↗Brauweiler b. Köln, 1633 Regens des Seminars der ↗Bursfelder Kongreg. zu Köln; 1637 Prior in St. Jakob zu Mainz, 1639 in ↗Murrhardt (Württ.); 1643–45 Vertreter der württ. Abteien am Ks.-Hof in Wien, 1645–46 einflußreicher Legat der schwäb. Klöster, der Reichsprälaten u. des Fürstabtes v. ↗Corvey b. Aushandeln des Westfäl. Friedens. Seine Wahl z. Abt v. ↗Huysburg 1647 lehnte A. erst 1650 ab. 1649–51 in Rom wegen der Vereinigung der dt. OSB-Klöster, der Dispens v. der Ablegung der Mönchsprofeß für den neuen Fürstabt zu ↗Stablo u. der Palliumfrage des Kölner Kurfürsten Maximilian Heinrich; dieser ernannte A. 1652 z. Weih-Bf. v. Hildesheim.

WW: Anti-Caramuel (unter dem Pseud. Humanus Erdeman). Trimonadi 1648; Arcana pacis Westphalicae. F 1698 (anonym), L [3]1737 (hg. v. J. G. de Meiern); Compendiosa relatio de initio ... Congregationis Bursfeld.; Chronicon der Abtei Murrhardt. 1642; Archivalien: Priesterseminar zu Mainz, Schottenstift Wien, Staatsarchiv Düsseldorf.

Lit.: **F. Israel:** Adam A. u. seine Arcana pacis Westphalicae. B 1909, Nachdr. Vaduz 1965; **P. Volk:** P. Adam A., der Verf. der Compendiosa relatio: SMGB 58 (1940) 207–214; **ders.:** Der Friedensbevollmächtigte Adam A.: AHVNRh 142/143 (1943) 84–146; **ders.:** Zur Biogr. des Adam A.: FS P. E. Schramm, Bd. 3. Wi 1964, 373–381; **F. M. Phayer:** Adam A. and the Peace of Westphalia: ABenR 20 (1969) 321–341.

STEPHAN PETZOLT

Adamiten, Adamianer werden v. Epiphanios erwähnt, der v. ihnen gehört hat (haer. 32 bzw. 52), ferner v. Augustinus (haer. 31) u. Johannes v. Damaskos (haer. 52): Die Anhänger dieser Sekte kämen nackt zu ihren Gottesdiensten zus.; in der Meinung, ihre Kirche sei das Paradies, wollten sie so – Adam u. Eva ähnlich – paradies. Unschuld u. Vollkommenheit demonstrieren; dabei seien auch Verirrungen u. Ausschweifungen geschehen. Die Ehe wurde v. ihnen verworfen: Adam habe erst nach der Vertreibung aus dem Paradies mit seiner Frau ehel. Verkehr gehabt. Als Stifter der Sekte wird v. Epiphanios ein Mann namens Adam gen.,

während Augustinus die Bez. der Sekte auf den bibl. Adam zurückführt. – Theodoret (haer. 1,6) setzt die A. mit der gnost. Sekte der ↗Karpokratianer gleich, die Klemens v. Alexandrien erwähnt (strom. III). Vom 13. Jh. an wird der Name A. verunglimpfend auf Ketzer übertragen, u. a. auf östr. ↗Waldenser (↗Luciferianer), it. ↗Fratizellen, thüring. Geißelbrüder, niederrhein. ↗Brüder des freien Geistes, auf enthusiast. ↗Hussiten (gemäß Offb 2,6–15 auch Nikolaiten gen.) u. auf niederländ. Wiedertäufer (↗Täufer).

Lit.: **J. Heckenbach:** De nuditate sacra. Gi 1911; **Brockhaus Enzyklopädie** 1,164f. (Lit.). HEINZ SCHÜTTE

Adamnanus v. Iona, 9. Abt (679–704) des columban. Verbandes v. Klr. in Irland, Schottland u. England, * um 624 Irland, † 704 Iona; bekannte sich z. röm. Osterfesttermin (um 689), den anzunehmen sich die Mönche v. Iona bis 716 jedoch weigerten. A. engagierte sich politisch, führte eine Gesandtschaft zu Kg. Aldfrith v. Northumbrien an, um die Freilassung irischer Kriegsgefangener zu erwirken (um 687). Auf der Synode v. Birr (697) setzte er die Promulgation des nach ihm benannten Gesetzes *Cáin Adomnáin* (Lex Innocentium) durch, das die Tötung v. Frauen, Kindern u. Geistlichen während des Krieges verbot; Verf. der *Vita Columbae* (688/692) u. der Schrift über die Hll. Stätten (*De locis sanctis);* auch andere WW u. Gesetzesentscheidungen werden ihm zugeschrieben.

Lit.: **D. Meehan:** Adamnan's De Locis Sanctis. Dublin 1958; **A. Anderson – M. Anderson:** Adomnan's Life of Columba. Lo 1961; **M. Ní Dhonnchadha:** The Guarantor List of Cáin Adomnáin, 697: Peritia 1 (1982) 178–215; **M. Enright:** Iona, Tara, and Soissons. B 1985; **M. Herbert:** Iona, Kells, and Derry. O 1988. MICHAEL ENRIGHT

Adamspforte, als Bez. von ma. ↗Bußriten abgeleitet, bei denen die Büßer od. auch nur ein stellvertretender „Adam" am Aschermittwoch, gemäß der Vertreibung Adams u. Evas, öffentlich aus der Kirche ausgetrieben u. nach der Rekonziliation am Gründonnerstag durch eine ↗Gnadenpforte (die mit der A. identisch sein kann) wieder in die Kirche eingelassen wurden. Darstellungen ↗Adams u. Evas an Kirchenportalen des MA, als Paar od. in erzähler. Zyklen, können aber nur selten u. auch dann nie allein aus diesem Brauch erklärt werden. Sie beruhen zwar z. T. auf derselben Symbolik, nämlich der mögl. Deutung des Kirchenbaus als ↗Himmlisches Jerusalem, des neuen Paradieses, welches nach Vertreibung der Ureltern aus dem ird. Paradies nur der erlöste Mensch wiedererlangen kann, u. damit des Portals als Paradiespforte, sind darüber hinaus aber nur aus dem Sinn-Zshg. der jeweiligen Portaldekoration zu verstehen.

Lit.: **J. A. Jungmann:** Lat. Bußriten. I 1932, 44–109, bes. 62–68; **R. Kroos:** Liturg. QQ z. Bamberger Dom: ZKg 39, (1976) 105–146, bes. 113f.; **A. Reinle:** Zeichensprache der Architektur. Z [2]1984, 245–287; **H. M. v. Erffa:** Ikonologie der Genesis, Bd. 1. M 1989, 343f. (Lit.). MORITZ WOELK

Adamtestament ↗Adam, Apokryphe Schriften.

Adana, Verkehrs-, Industrie- u. Handelszentrum Südostanatoliens, viertgrößte Stadt der Türkei (800 000 Einw.). Der Ort in der Kilikischen Ebene zw. ↗Tarsos u. ↗Mopsuestia wurde früh Bf.-Sitz (Patriarchat ↗Antiochien). Bf. ↗Paulinos unterschrieb die Beschlüsse des Nicaenums. Im 7. Jh. verlor Byzanz die Kontrolle über Kilikien, bis Joh. Tzimiskes 964 bei A. die Araber besiegte. In der Zeit des kleinarm. Reiches wurde A. (Erz-)Bischofsitz des Katholikats v. ↗Sis. Unter Katholikos Konstantin III. erneuerte das Konzil v. A. 1317 die Union mit Rom (Akten: Mansi 25, 655–670), hatte aber keinen bleibenden Erfolg. Nach Eroberung durch Mameluken (1359) u. ↗Osmanen (1515) blieb A. eine christlich geprägte Stadt. Im 19. Jh. wurde ein katholisch-arm. Bistum eingerichtet. 1909 u. 1915 fielen mehrere tausend Christen türk. Verfolgungen z. Opfer. In der Folge gingen beide arm. Bistümer unter. Der vakante griechisch-orth. Metropolitansitz Tarsos-A. wird durch einen Priester verwaltet.

Lit.: **DHGE** 1, 508f.; **E. Honigmann:** Évêques et évêchés monophysites d'Asie antérieure au VI[e] siècle. Lv 1951, 1–48; **C. Mustafian:** La Cilicie, 2 Bde. P 1988. MICHEL VAN ESBROECK

Adaptation (Anpassung; lat. *aptatio* bzw. *accommodatio*). **I. Liturgiewissenschaftlich:** Der Begriff A. spielt allgemein in der Missionswissenschaft, seit dem Vat. II speziell in der Liturgie eine Rolle (SC 37–40). Er ist nicht klar definiert, sollte aber v. ↗Inkulturation (bzw. Indigenisierung, Kontextualisierung u. verwandten Begriffen) unterschieden werden. Er bez. die seit den Anfängen der Kirche geübte Anpassung an die Situation, die Aufnahmefähigkeit u. die Ausdrucksmöglichkeiten bestimmter Gruppen, Völker, Kulturen hinsichtlich der Sprache, der Riten, der Musik u. anderer Ausdrucksformen. Die Pastoralen Einführungen der röm. Liturgiebücher nennen die Fälle bzw. die Regeln, in bzw. nach denen die Vorsteher(innen) einer Feier im Einzelfall Anpassungen an die Situation der z. Gottesdienst Versammelten vornehmen (vorzugsweise *accommodatio* gen.) od. nach denen die Bischöfe bzw. Bischofskonferenzen dauernd geltende Änderungen beschließen können (zumeist *aptatio* gen.), die v. Hl. Stuhl konfirmiert werden (CIC c. 838 § 3) u. entw. zu den im röm. Modellritus vorgesehenen Riten hinzutreten, sie ändern od. – wie es CIC c. 1120 für den Trauritus ausdrücklich vorsieht – sie ersetzen. Grund u. Ziel solcher Anpassungen ist die Ermöglichung der „vollen, bewußten u. tätigen Teilnahme" aller an den liturg. Feiern (SC 14).

Lit.: **A. Santos Hernández:** Adaptación misionera. Bilbao 1958; **B. Botte:** Le problème de l'adaptation de la liturgie: Rev. du clergé africain 18 (1963) 307–330; **A.-G. Martimort:** Adaptation liturgique: EL 79 (1965) 3–16; **A. J. Chupungco:** Cultural Adaptation of the Liturgy. NY 1982; **Bugnini L** 288–298; Assoziazione Professori di Liturgia (Hg.): Liturgia e adattamento. Dimensioni culturali e teologico-pastorali. Ro 1990. HANS BERNHARD MEYER

II. In der Mission: Unter A. bzw. Akkommodation wird bis in die nachkonziliare Zeit hinein jenes missionsmethod. Bemühen verstanden, eine kulturell vielfält. Kirche zu konzipieren, indem die chr. Botschaft in die Vorstellungswelt u. Sprache anderer Völker übertragen u. angepaßt wird. ↗Inkulturation GIANCARLO COLLET

Adat ↗Indonesien, Religionsgeschichte.

Adauctus, hl. (Fest 7. Febr.), **Hofbeamter,** v. Eus. h. e. VIII, 11,2 als Beispiel hoher röm. Würdenträger genannt, die in der diokletian. Verfolgung (303 bis 305) wegen ihres Christseins hingerichtet wurden. Er entstammte einem ital. Geschlecht u. be-

kleidete bis zu seiner Hinrichtung die Funktion des Rationalis, war also Vorsteher des ksl. Fiskus. Die Lokalisierung des Mtm. nach Phrygien beruht auf einem Irrtum Rufins. In den orth. Kirchen nicht verehrt.

Lit.: **GCS** 9/2, 764–767, ed. Schwartz-Mommsen; **T. Christensen:** Rufinus of Aquileia and the H. E., Lib. VIII–IX, of Eusebius: Historisk-filosofiske Meddelelser 58 (1989) 80–83.

HANS REINHARD SEELIGER

Adauctus, Martyrer in Rom ↗Felix u. Adauctus.

Addai, legendärer Ap. v. ↗Edessa in Nordmesopotamien, begegnet z. ersten Male in der syr. Abgarsage. Eus. h.e. I, 13; II, 1, 6–8 nennt ihn Thaddäus (↗Judas), einen der Siebzig, weil ihm ein Ap. A. völlig unbekannt war. A. war der bekannteste manichäische Miss. im syrisch-mesopotam. Raum, u. die Abgarsage (↗Abgar), der Kern der späteren Doctrina Addaei, ist als eine antimanichäische Propaganda-Schr. der edessen. Orthodoxie zu betrachten. ↗Ephräm der Syrer († 373) kennt A. als den Ap. Edessas; die Pilgerin ↗Egeria, die 384 Edessa besuchte, erwähnt ihn ebensowenig wie das *Chronicon Edessenum.* ↗Barḥadbschabba sagt in der Schr. über „Die Ursache der Gründung der Schulen" (7. Jh.), daß die Trad. der Schule v. Edessa auf A. zurückgeht; eine Katene (6. Jh.) ist unter seinem Namen bekannt. A. wird vereinzelt erwähnt in der syr. Historiographie, seine Legende hat Eingang gefunden in die syr. Marienüberlieferung. Weil das parth. Gebiet v. Nordmesopotamien aus missioniert wurde, gilt A. mit seinen Schülern ↗Aggai u. ↗Mari als der Miss. v. Parthien u. als 1. Bf. v. ↗Seleukia-Ktesiphon. Die sog. *Chronik v. Arbela* ist eine neuzeitl. Fälschung. Die *Anaphora von Addai und Mari* wird auf A. (Fest 21. Aug.) zurückgeführt.

Lit.: **BHO** s. v. Addai; **H. J. W. Drijvers:** A. u. Mani. Christentum u. Manichäismus im 3. Jh. in Syrien: OrChrA 221 (1983) 171–185; **ders.:** Abgarsage: NTApo[5] 1,389–395; **A. Gelston:** The Eucharistic Prayer of Addai and Mari. O 1992.

HAN J. W. DRIJVERS

Addextrator, im MA Begleiter hoher Persönlichkeiten, der z. Schutz an ihrer (rechten) Seite ging; am päpstl. Hof ein Kollegium (schola), das nach dem ↗Ordo Romanus des Cencius b. Ausritt des Papstes zu Kirchenbesuchen den Tiaraträger stellte; auch Kardinäle, die bei der Papstmesse assistierten, od. der Stadtpräfekt, der Ks. u. a., die den Steigbügel hielten u. das Pferd des Papstes am Zügel führten. Außer in kurialen Zeremonienbüchern in versch. Papstviten (Innozenz IV. [1243–54], Clemens IV. [1265–68], Gregor X. [1271–76]) erwähnt u. auch v. Begleitern anderer Persönlichkeiten gebraucht.

Lit.: Liber Censuum, ed. Fabre, 1, 304 342; **MLW** 1,161.

TILMANN SCHMIDT

Addis Abeba (A.), Hauptstadt Äthiopiens, 1,4 Mill. Einw., Univ., Priesterseminar, Sitz des Apost. Pronuntius für Äthiopien. Die Erz-Diöz. A. (Neanthopolis) des alexandrinisch-äthiop. Ritus, err. am 20.2.1961, untersteht der C Orient.; Suffr.-Eparchien: Asmara u. Adigrat (Statistik ↗Äthiopien). Der Metropolit im Range eines Kardinals hat auch auf dem Gebiet seiner Erz-Diöz. Jurisdiktion über die Katholiken des lat. Ritus. A. ist ferner Sitz des am 7.6.1959 z. Patriarchen erhobenen Abuna der äthiopisch-orth. Kirche.

Lit.: AMECEA Catholic Directory 1991–93, 6.

GIANFRANCO FIACCADORI

Adduktionstheorie, spekulative Erklärung der Verbindung zw. Christus u. den sakramentalen Gestalten in der Eucharistie. ↗Eucharistie, theologie- u. dogmengeschichtlich.

Adel und Kirche. Der „Adel" (A.) entwickelte, entfaltete u. etablierte sich in jedem Kulturraum auf unterschiedl. Weise. Bei der Vielfalt der Beziehungen zw. „Kirche" (K.) u. „Adel" beschränken wir uns auf den mitteleur. Raum.

1. *Römische Reichskirche u. Kirchen der Völkerwanderung.* Im Hinblick auf ihre Möglichkeiten, eine höhere Bildung zu erwerben, u. aufgrund des gesellschaftl. Ansehens des bfl. Amtes begegnen uns seit dem 4. Jh. zunehmend Abkömmlinge vornehmer Familien als Bischöfe der Reichskirche. Dies kam teilweise der ksl. Politik entgegen; wegen der engen Verflochtenheit der innerkirchl. Entwicklung (dogmat. Streitigkeiten) konnte der höhere Klerus durchaus stabilisierend od. destabilisierend auf die ksl. Autorität wirken. Infolge der german. Völkerwanderungen kam es zu einer weitgehenden Auflösung der polit. Ordnung im westl. Teil des Imperium Romanum. Der zeitweise Wegfall staatl. Ordnungsstrukturen zwang die Bischöfe, die Sorge für das öff. Wohl u. die Sicherheit zu übernehmen. In It., Gallien u. Norikum entstanden zahlr. „Kirchenstaaten" (auf Dauer blieb nur jener des röm. Bf. bestehen). Für solche Aufgaben war der senator. A. bes. geeignet. Er spielte dann auch in der Reichs-K. der ↗Merowinger eine hervorragende Rolle. Mit Bedacht wurden Angehörige dieser Gruppe auf die Bf.-Sitze erhoben. Das Vordrängen des fränk. A. in der Führung des Merowingerreiches hatte auch hier Folgen: ein Gefälle v. mehr fränkisch beherrschten Norden z. stärker gallo-römisch geprägten Süden bleibt unverkennbar.

2. Der fakt. Vorrang des A. in der Kirchenführung verlangte nach einer *theologischen u. mythologischen Begründung.* Zunächst wurde auf vornehme Persönlichkeiten der Bibel verwiesen (Melchisedek, David). Bei Jesus selbst hatten manche Theologen Schwierigkeiten; eine Abstammung seiner Mutter Maria v. Kg. David ließ sich (im Ggs. z. Pflegevater Josef) nicht stringent beweisen. Dieser bibl. „Adelstheorie" wurde 1 Kor 1,26–29 entgegengestellt. Wie Klaus Schreiner gezeigt hat, laufen beide Beweisstränge bis ins 19. Jh. nebeneinander her. Doch konnte auch Paulus nicht alle Theologen überzeugen. Hildegard v. Bingen meinte (im Hinblick auf die hochadelige Exklusivität ihres Klr.): „Welcher Mensch pfercht seine ganze Herde unterschiedslos in einem Stall zusammen, Ochsen, Esel, Schafe, Böcke."

Eine weitere Verbindung mit der Sphäre des Himmels schufen im frühen MA *Heilige*; sie wurden v. den vornehmen Familien oft förmlich „adoptiert" (verbunden damit war ein Wandel des Ideals: nicht mehr der sich abtötende, die Welt fliehende Asket war das Ziel heiligen Strebens; gefeiert wurde der mächtige u. einflußr. Mann, der in Kultur, Kirche u. Politik Großes leistet. Verstärkt wurde dies durch Vorstellungen der german. Völker, v. a.

durch das Bild v. Sippenheil, d. h. v. jener besonderen Kraft, die in den adeligen Familien auf vielfält. Weise wirkt (auch als Königsheil). Dies führte zu einem neuen Typ des Heiligen. Durch seine adelige Abkunft wurde er selbst, später auch sein Grab, zu einem Träger besonderer Kraft. Wunder blieben nicht aus.

3. Das *ottonische Reichskirchensystem* war ohne den Einsatz adeliger Männer u. Frauen nicht möglich. Die Inhaber der hohen Kirchenämter mußten in der Lage sein, neben ihren „geistlichen" Aufgaben auch Pflichten im Kg.-Dienst u. als Träger hoheitl. Gewalt zu übernehmen. Dies verlangte den Einsatz des hohen A. Auch die kgl. Hofkapellen, aus denen der Nachwuchs für diese Ämter rekrutiert wurde, verlangten eine solche Abkunft. Die „ottonische" ↗Reichs-K. war eine Adelskirche. Daran änderte sich, trotz gelegtl. Korrekturen u. Versuche, bis z. Säkularisation nichts.

Um den Segen Gottes für sich selbst u. für ihre Untertanen zu sichern, errichteten die adeligen Herren *Eigenkirchen* (ähnlich den Eigenkirchen der Bischöfe u. der Klr.). Im Laufe der Zeit wurden diese adeligen Eigenkirchen (↗Eigenkirchenwesen) zu „Pfarrkirchen" unter bfl. Aufsicht (auch wenn sich die bisherigen Herren noch einige Rechte vorbehalten konnten). So legte der A., zus. mit den Bischöfen u. Klöstern (als Besitzer eigener Kirchen), die Grundlagen für das Pfarreisystem bis in unsere Zeit. Im 11. u. 12. Jh. zogen sich die adeligen Herren mit ihren Familien auf Höhenburgen zurück. Die bisherige Eigenkirche blieb bei den Untertanen. In den neuen Burgkapellen gründeten die adeligen Sippen, so es die Vermögenslage zuließ, ein eigenes Haus-Klr. od. ein eigenes Hausstift. Mönche u. Nonnen, Kanoniker u. Kanonissen beteten ohne Unterlaß, den himml. Chören gleich, für das Wohl der Sippe. Mit einem solchen Haus-Klr. od. -stift war die Grablege der Familie, der kult. Mittelpunkt der Herrschaft, verbunden.

4. Die großen *Klöster* des 9. u. 10. Jh. blieben weithin dem hohen A. vorbehalten. Diese Exklusivität wurde den späteren Reformbewegungen z. Problem. Vor allem in den Kreisen um ↗Cluny, ↗St. Blasien u. ↗Hirsau wurde die ständische Frage diskutiert, zeitweise auch aufgebrochen. Damit verbunden war der Kampf gg. das ↗„Oblaten-System": anstelle geschenkter Kinder wollte man „Konversen", Männer u. Frauen, die aus eigenem Entschluß das klösterl. Leben wählten. Doch zeigte sich, daß recht bald wieder eine neue Exklusivität Einzug hielt. So wissen wir v. den Klr. der Hirsauer, daß sie später dem niederen A. vorbehalten blieben. Der OPraem hielt dagegen konsequent am A.-Prinzip fest; es wurde aber dadurch gemildert, daß die einzelnen Mitgl. z. Pfarrseelsorge verpflichtet waren.

Auch in der *Reformdiskussion* des 15. Jh. wurde die Berechtigung adeliger Exklusivität z. Diskussion gestellt. Die Bf.-Stühle waren nämlich (mit gelegtl. Ausnahmen) ein Reservat des A. Auch versuchten die sich konsolidierenden Territorien, über die benachbarten ↗Hochstifte ihren eigenen Einfluß zu arrondieren. Dies gilt für Süd-Dtl. ebenso wie für Nord- u. Westdeutschland. Verstärkt begegnen jetzt die Namen der großen Dynastien auf den Bf.-Stühlen des Reiches. Auch die Domkapitel waren fast ganz dem A. vorbehalten (abgesehen v. gelegtl. Einwirkungen v. außen). Köln u. Straßburg nahmen nur Hochadelige auf. Mit Erfolg wehrten sich beide Kapitel gg. eine Öffnung nach unten.

Vor allem die Welt der organisierten Askese (Klöster) mußte sich verstärkt der Diskussion stellen. Oft kam der Anstoß v. außen (↗Visitation). In einigen Fällen gelang es, selbst freiedle Konvente dem niederen A. zu öffnen (Reichenau, Einsiedeln, St. Gallen). Der hohe A. hatte ohnehin kaum mehr die Möglichkeit, in genügender Anzahl Nachwuchs für solche Klr. zu rekrutieren. Wie Aloys Schulte zeigen konnte, waren zahlr. Geschlechter, nicht zuletzt aufgrund der Überforderung durch den Zölibat, inzwischen ausgestorben. Konvente, die bisher dem niederen A. vorbehalten waren, mußten nun auch andere Schichten (z. B. Patriziat) aufnehmen. (Doch zeigte sich, daß sich solche „Aufsteiger" sehr schnell wieder gg. andere Schichten abschirmten.) Verbunden mit einer solchen Öffnung war meist eine Reform der Strukturen, v. a. die Beseitigung des Benefizialsystems u. des Privatbesitzes (bei den Frauen meist verbunden mit der Einf. einer strengen Klausur). Manche OSB-Stifte versuchten, den bisher. Status zu halten; sie bemühten sich um die Umwandlung in ein weltl. Kollegiatstift (Ellwangen, Luzern, Klingenmünster).

5. Indirekt verstärkte die *Reformation* den Einfluß des A. auf das Kirchenwesen. Durch das Prinzip der „landesherrlichen Reformation" erhielt v. a. der hohe A. Einfluß auf die Gestaltung des kirchl. Lebens in seinen Territorien. Doch hatte der Kirchendienst selbst keine besondere Anziehungskraft auf die Sprößlinge solcher Häuser. Im Pietismus läßt sich aber eine besondere Affinität adeliger Kreise zu den Ideen der Erweckung feststellen. Als Inseln der alten A.-Kirche blieben auch nach Annahme des neuen Glaubens jene Klr. u. Häuser bestehen, die als Damenstifte teilweise bis z. ↗Säkularisation (z. B. Gandersheim, Quedlinburg, Herford) od. bis heute (Klöster in Niedersachsen) der Versorgung adeliger Damen dienten u. dienen.

Bei der Reform der kath. K. im Umfeld des *Konzils v. ↗Trient* erwies sich der A. im allgemeinen nicht als bes. eifrig. Er beharrte meist auf einem Fortbestehen der herkömml. Strukturen, d. h. auch der adeligen Exklusivität. Bei den alten Orden kam es aber durch die jesuit. Erziehung meist zu einer Erneuerung v. innen. Die junge Generation war nur noch selten bereit, sich für das A.-Prinzip einzusetzen. Manche „Reformer" weigerten sich sogar, überhaupt noch Adelige in ihre Konvente aufzunehmen. Eine neue Ministerialität (d. h. vor allem Söhne u. Töchter landesherrl. Beamter) hielt Einzug. In einigen Fällen konnten die adeligen Konvente in harten Kämpfen die Exklusivität behaupten (Murbach, Fulda, Kempten). Unter Druck kamen auch die Domkapitel. Soweit es v. außen (z. B. durch päpstl. Provisionen) gelang, Bürgerlichen Zutritt zu verschaffen, galt das Doktorat als Voraussetzung für die Aufnahme.

6. Einige Erz- u. Hochstifte des Reiches, v. a. im Westen u. Süden (Mainz, Würzburg, Bamberg, Eichstätt), blieben fest in der Hand des ritterschaftl. A. Dieser suchte einerseits die großen Dynastien u. die gräfl. Familien fernzuhalten, ander-

seits in den eigenen Reihen Erbfolgen durch Koadjutorien zu verhindern.

Dagegen waren die großen kath. *Dynastien* des Reiches (↗Bayern u. ↗Habsburg) durchaus in der Lage, großräumige Sekundogenituren zu bilden. Wichtige Instrumente waren Koadjutorien mit dem Recht der Nachf. u. die Kumulation v. Hochstiften. Die Bestrebungen der beiden Häuser wurden v. Ks. u. Papst unterstützt; zunächst galt es, die Position der kath. K. in den gefährdeten Hochstiften Nord- u. Nordwest-Dtl.s zu sichern. An dieser Hauspolitik wurde festgehalten, nachdem die Gefahren für die kath. Religion geschwunden waren. Im 18. Jh. wurde der Rückhalt bei den großen Häusern dann notwendig, als die Säkularisation einzelner Hochstifte diskutiert wurde. Da die Habsburger 1665–1769 keine männl. Nachkommen für die Reichs-K. abstellen konnten, mußten die verschwägerten Familien Pfalz-Neuburg u. Lothringen einspringen. Beide Dynastien bezahlten für diesen Einsatz einen hohen Preis: mit Mühe nur konnten sie fortan die männl. Nachf. in der eigenen Familie sichern. Daß bei den Prinzen dieser Dynastien oft die üblichen Karrieremuster (akadem. Ausbildung, Empfang der Weihen usw.) nicht z. Anwendung kamen, ist bedauerlich, aber verständlich.

7. Bei der *Konversion* adeliger Protestanten z. Katholizismus kam es fast immer zu Angeboten v. seiten der röm. Kurie od. des ksl. Hofes für den Konvertiten selbst od. aber für seine Söhne u. Töchter. Auch wenn es zu keinen glanzvollen Karrieren kam, so konnte doch mit Hilfe der A.-Kirche eine standesgemäße Versorgung gesichert werden.

Eine „Nische" in den ständischen u. rel. Auseinandersetzungen des 16. u. 17. Jh. waren die beiden ↗Ritterorden des Reiches (Malteser u. Deutschherren). Beide Orden überlebten die Reformation, obwohl sich Teile v. ihnen dem neuen Glauben zuwandten. Die Malteser spalteten sich in zwei unabhängige Zungen. Der ↗Dt. Orden dagegen wahrte die Einheit. (Nur die ref. Ballei Utrecht schied 1637 organisatorisch aus.) Einige Balleien (Thüringen, Sachsen) waren fortan in der Hand v. Lutheranern; in der Ballei Hessen fanden Katholiken, Lutheraner u. Reformierte Aufnahme. Hoch- u. Deutschmeister konnte nur ein Katholik werden; auch behielten einige Zeremonien (z. B. bei der Aufnahme in den Orden) ihren altkirchl. Charakter.

8. Mit der großen *Säkularisation* zu Beginn des 19. Jh. ging die alte dt. Reichs- u. A.-Kirche endgültig unter (1806). Einsichtige Vertreter des alten Systems wußten, daß sich daran nichts mehr ändern ließ. Ignaz Heinrich v. ↗Wessenberg z. B. postulierte in seinem Progr. für eine neue dt. K. zwar, daß der A. nach wie vor Vorrechte bei der Besetzung der Domkanonikate haben sollte; doch verlangte er v. seinen Standesgenossen nicht nur eine angemessene Ausbildung, sondern auch die Mitarbeit im Geistl. Rat des Bischofs. Für die bürgerl. Mitgl. der Domkapitel war das Doktorat ohnehin die Voraussetzung für eine Aufnahme.

Wessenbergs Forderungen liefen ins Leere, da der dt. A. fortan wenig Neigung zeigte, sich in der neuen K. zu engagieren; zwar finden wir noch einige Bischöfe, die in der alten Reichs-K. groß geworden waren (z. B. August Graf ↗Spiegel als Ebf. v. Köln). Doch setzte sich das bürgerl. Element im wesentl. durch. Soweit sich jedoch junge Adelige für den Dienst in der Kirche entschlossen, waren sie der Protektion der Höfe sicher. Dies gilt für Östr. u. Bayern ebenso wie für Württemberg od. Preußen.

Auch wenn der junge kath. Adel im 19. Jh. wenig Neigung zeigte, unmittelbar in den Kirchendienst zu treten, so war die Entwicklung des Katholizismus insg. ohne das Mittun des A. nicht denkbar. Dies gilt z. B. für den Kampf um die Freiheit der kath. Kirche gegenüber dem Staatskirchenregiment der prot. Regierungen. Hier kämpfte der rheinisch-westfäl. A. in Preußen ebenso wie kath. Adelige in Sachsen od. die kath. Standesherren in Württemberg. Auch die polit. Formierung der Katholiken nach 1848 war ohne die Beteiligung des A. nicht denkbar. Erinnert sei überdies an die (quasi erbliche) Funktion der Fürsten v. ↗Löwenstein als Präsidenten der Generalversammlung der Katholiken Dtl.s (seit 1868 [↗Katholikentage]).

Lit.: [**I. H. v. Wessenberg:**] Die dt. K. Ein Vorschlag zu ihrer Begründung u. Einrichtung. o. O. 1817; **A. Schulte:** Der A. u. die dt. K. im MA. Stud. z. Sozial-, Rechts- u. Kirchengeschichte. Da [3]1958; **K. Schreiner:** Sozial- u. standesgesch. Unters. zu den OSB-Konventen im östl. Schwarzwald (Veröff. der Komm. für gesch. Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 31). St 1964; **N. Ravitch:** Sword and Mitre. Government and Episcopate in France and England in the Age of Aristocracy. Den Haag–Paris 1966; **K. Schreiner:** Zur bibl. Legitimation des A. Auslegungsgeschichtliche Stud. zu 1 Kor 1,26–29: ZKG 85 (1974) 317–357; **LMA** 1,118–141 (K. F. Werner u. a.); **K. Schreiner:** Zisterziensisches Mönchtum u. soziale Umwelt. Wirtschaftlicher u. sozialer Strukturwandel in hoch- u. spät-ma. Zisterzienserkonventen: Die Zisterzienser. Ordensleben zw. Ideal u. Wirklichkeit, Erg.-Bd. 1982, 79–135; **R. Reinhardt:** Kontinuität u. Diskontinuität. Zum Problem der Koadjutorien mit dem Recht der Nachf. in der neuzeitl. Germania Sacra: Der dynast. Fürstenstaat. Zur Bedeutung v. Sukzessionsordnungen für die Entstehung des frühmodernen Staates. B 1982, 114–155; **G. Streich:** Burg u. Kirche während des dt. MA. Unters. z. Sozialtopographie v. Pfalzen, Burgen u. Herrensitzen. Sigmaringen 1984; **R. Reinhardt:** Die hochadeligen Dynastien in der Reichs-K. des 17. u. des 18. Jh.: RQ 83 (1988) 213–235; **F. Prinz** (Hg.): Herrschaft u. K. Beiträge z. Entstehungs- u. Wirkungsweise episkopaler u. monast. Organisationsformen. St 1988; **Ch. Weber:** Familienkanonikate u. Patronatsbistümer. Ein Beitr. z. Gesch. von A. u. Klerus im neuzeitl. It. B 1988; **K. Schreiner:** „Consanguinitas". „Verwandtschaft" als Strukturprinzip rel. Gemeinschafts- u. Verfassungsbildung in K. u. Mönchtum des MA: Beitr. z. Gesch. u. Struktur der ma. Germania Sacra. Gö 1989, 176–305; **ders.:** Mönchsein in der A.-Gesellschaft des hohen u. späten MA. Klösterliche Gemeinschaftsbildung zw. spiritueller Selbstbehauptung u. sozialer Anpassung. M 1989; **R. Reinhardt:** Konvertiten u. deren Nachkommen in der Reichs-K. der frühen NZ: Rottenburger Jb. für KG 8 (1989) 9–37; **K. Schreiner:** Vom adeligen Haus-Klr. z. „Spital des Adels". Gesellschaftl. Verflechtungen oberschwäb. Benediktinerkonvente im MA u. in der frühen NZ: Rottenburger Jb. für KG 9 (1990) 27–54; **St. Kremer:** Herkunft u. Werdegang geistl. Führungsschichten in den Reichsbistümern zw. Westfälischem Frieden u. Säkularisation. Fürstbischöfe – Weihbischöfe – Generalvikare. Fr 1992; **K. Schreiner:** Nobilitas Mariae. Soziale Prägungen u. polit. Funktionen ma. A.-Frömmigkeit: Maria in der Welt, hg. v. G. P. Marchal u. a. (Clio Lucernensis 2). Z 1993.

RUDOLF REINHARDT

Adela, hl. (Fest 24. Dez.), * 660/675, † nach 732/733; Gründerin u. 1. Äbtissin des Klr. ↗Pfalzel b. Trier (um 700), das sie 732/733 der Trierer Kirche übertrug; unterhielt enge Beziehungen zu angelsächs. Kreisen, bes. zu ↗Bonifatius, gehörte einer v. Niederrhein bis in den Trierer Raum begüterten,

über Generationen den frühen Karolingern verbundenen Familie an u. stand möglicherweise in Verwandtschaftsbeziehungen zu ↗Irmina v. Oeren u. ↗Pippin II. In der hoch-ma. Trierer Trad. galt sie als Tochter ↗Dagoberts I.

Lit.: **M. Werner:** Adelsfamilien im Umkreis der frühen Karolinger. Sigmaringen 1982, 176f. (Lit.); **E. Hlawitschka:** Zu den Grundlagen des Aufstiegs der Karolinger: RhV 49 (1985) 12f.; **H. H. Anton:** Klr.-Wesen u. Adel im Raum v. Mosel. Saar u. Sauer: Willibrod, hg. v. G. Kiesel u.a. Luxemburg 1989, 122f.
MATTHIAS WERNER

Adelaide, Hauptstadt des austral. Bundesstaates Süd-Australien, 1 Mio. Einw., 2 Univ., Handel u. Industrie, Hafen, kath. Aquinas-Univ.-Kolleg an der Univ. A. (Gründung 1950 durch die SJ), Priesterseminar, kath. Schulen u. Krankenhäuser, kath. Wochenzeitung „The Southern Cross". Bistum A. seit 1842, Ebtm. seit 1887 mit den Suffr. Port Pirie u. Darwin. Statistik ↗Australien.
LUDWIG WIEDENMANN

Adelar ↗Adalar.

Adelard v. Bath, engl. Philosoph des 12. Jh., † nach 1150; Studium in Tours. Während eines Aufenthalts im Mittelmeergebiet, wohl um 1110–1120, Kenntnisse des Arabischen; seit 1130 wieder in Bath. A.s Frühschriften über das Rechnen auf dem Rechenbrett *(Regule abaci)* u. *De eodem et diverso* (vor 1116) verraten noch keinen arab. Einfluß. In seinem naturwiss. Hauptwerk *Quaestiones naturales* u. in *De eodem et diverso* zeigt sich A. als Platoniker, der aber auch aristotel. Gedankengut verwertet. A.s Hauptbedeutung liegt in seiner Übersetzungstätigkeit: u.a. astrolog. Schriften des Abū Maʿshar u. Ṯābit b. Qurra, das astronom. Tafelwerk v. Al-Ḫwārizmī u. Euklids „Elemente" (Version I; die ihm zugeschriebene Version II dürfte v. Robert v. Chester stammen).

Lit.: F. Bliemetzrieder: A. v. Bath. M 1935 (z.T. spekulativ); **Ch. Burnett** (Hg.): A. of Bath. An English scientist and arabist of the early twelfth century. Lo 1987.
MENSO FOLKERTS

Adelberg (Baden-Württemberg), ehem. OPraem-Stift (1442 Abtei), 1171 gegr. v. stauf. Ministerialen Volknand als Zisterze, 1174 OPraem v. ↗Rot, 1178 v. ↗Roggenburg besiedelt, dabei Errichtung eines Frauenkonventes (bis 1476); stauf. Förderung u. Schirmvogtei, im Verlauf des 14. Jh. an Württemberg, 1534 Aufhebung, 1556–1803 ev. Klosterschule u. landständ. Prälatur, 1630–48 dem OPraem restituiert (Abt Georg ↗Schönhainz). Teile der spätma. Klr.-Anlage (ohne Kirche u. Konvent) erhalten, in der Ulrichskapelle (1500) bedeutende Tafelbilder (Ulmer Schule).

Lit.: **Backmund P** 1,43–46; **W. U. Deetjen:** Stud. z. württ. Kirchenordnung Hzg. Ulrichs. St 1981; **D. Stievermann:** Landesherrschaft u. Klosterwesen. Sigmaringen 1991; **Seibrich.**
ISNARD W. FRANK

Adelelm (Lesmes), hl. (Fest 30. Jan.), Ritter, * 1. Hälfte 11. Jh. Loudun (Poitiers), † 1097 Burgos; nach röm. Pilgerfahrt Mönch in ↗Chaise-Dieu, um 1079 Abt. Von Konstanze v. Burgund (2. Gemahlin Alfons' VI.) nach Kastilien gerufen, Gründer u. Abt des Klr. u. Hospitals S. Juan de ↗Burgos; Patr. der dortigen Diözese.

Lit.: **Flórez** 27, 84–104 425–459 (Vita); **L. Serrano:** El obispado de Burgos y Castilla primitiva, Bd. 2. Ma 1935, 288–295 408f.; **L. Vázquez de Parga:** Peregrinaciones a Santiago, Bd. 2. Ma 1940, 184–187; **DHEE** 2,1295; **BiblSS** 1,238f.
ODILO ENGELS

Adelgund, hl. (Fest 30. Jan.), 1. Äbtissin u. wohl Gründerin v. Maubeuge, * 624/639 aus einer vornehmen neustr. Familie, † 30.1.684/712; stand in enger Verbindung zu den pippinid. Klöstern Nivelles u. Lobbes, v. der hoch-ma. Hagiographie in den Verwandtschaftskreis der Karolinger u. Gründer v. Mons einbezogen. Ihre älteste Vita (Ende 8. / 1. Hälfte 9. Jh.) überliefert zahlr. Visionen. Ihr Kult im 8./9. Jh. v. Nord-Fkr. bis Bayern verbreitet.

Vita: MGH.SRM 6, 85–90 (Auszüge).

Lit.: **LMA** 1, 344 (Lit.); **A. Dierkens:** Abbayes et Chapitres entre Sambre et Meuse. Sigmaringen 1985, 97f. 291 294; **M. Weidemann:** Adelsfamilien im Chlotharreich: Francia 15 (1987) 830 f.
MATTHIAS WERNER

Adelhausen, ehem. Dominikanerinnen-Klr. in Freiburg; erstmals erwähnt als Beginensammlung im Dorf A. bei Freiburg. Offizielle Aufnahme der Schwestern in den OP erfolgte erst 1245. Kurze Zeit darauf entstanden mit St. Agnes u. 1297 mit St. Katharina zwei weitere Dominikanerinnen-Klr. in der Umgebung A.s. Das Reuerinnen-Klr. Maria Magdalena unterstellte sich 1309 dem OP. A. konnte seinen Besitz vermehren, der in dem Urbar der Priorin Anna v. Munzingen (1327) festgehalten wurde. Sie verf. außerdem eine Chronik, in der sie das myst. Leben der A.er Nonnen beschreibt. 1465 wurde A. reformiert. Während des Dreißigjähr. Krieges wurden alle vier Klr. zerstört. 1694 konnte das „A.er Neukloster" bezogen werden. Unter Joseph II. vereinigte sich A. mit St. Katharina u. erteilte Schulunterricht. Nach der Säkularisation bestand A. zunächst als Lehrinstitut weiter, wurde aber 1867 aufgehoben.

Lit.: 750 Jahre Dominikanerinnen-Klr. A., hg. v. **W. Bock.** Fr 1985; Die A.er Urbare v. 1327 u. 1423, hg. v. **N. Ohler.** Fr 1988; **H. Schmid:** FDA 104 (1984) 167–207.
DOROTHEE KÖNIG-OCKENFELS

Adelheid, hl. (Fest 16. Dez.), **Kaiserin,** * um 931, † 16./17.12.999 Selz (Oberrhein); Tochter Kg. Rudolfs II. v. Hochburgund, 947 vermählt mit Kg. Lothar v. It.; 950 verwitwet, floh sie aus der Gefangenschaft Kg. ↗Berengars II.; 951 in Pavia Heirat mit ↗Otto d. Gr., dem neuen Kg. v. Italien. Als „consors regni" u. seit 962 als Kaiserin übte sie polit. Einfluß v.a. nach dem Tod ihres Gatten aus, u. zwar bis 976/978, 984–988 (Regentschaft zus. mit ↗Theophanu für ↗Otto III.), 991–994 (Regentschaft nach dem Tod Theophanus); engere Beziehungen zu den bayer. ↗Liudolfingern. Von 994 an hielt sich die mit Burgund verbundene u. den Äbten ↗Maiolus u. ↗Odilo nahestehende A. vornehmlich in ihrer Lieblingsstiftung Selz (Oberrhein) auf. Mit seinem Epitaphium hat Odilo ihre v. den Cluniazensern geförderte Verehrung grundgelegt, die auf Bitten des Straßburger Bf. in der Kanonisation durch Urban II. ihr Ziel erreichte.

Lit.: **Odilo v. Cluny:** Epitaphium A. imperatricis, ed. H. Paulhart: MIÖG Erg.-Bd. 20 (1962) 27–54; **LThK²** 1,141f.; **LMA** 1,145f.; **LCI** 5,33f.; **M. Uhlirz:** Die rechtl. Stellung der Ksn.-Witwe A. im dt. u. im it. Reiche: ZSRG.G 74 (1957) 85–97; **J. Wollasch:** Das Grab-Klr. der Ksn. A. in Selz am Rhein: FMSt 2 (1968) 135–143; **P. Corbet:** Les saints ottoniens. Sigmaringen 1986, 59–110; **A. v. Euw – P. Schreiner** (Hg.): Ksn. Theophanu, 2 Bde. K 1991, passim.
KARL SCHMID

Adelheid (Aleydis, Alice, Alix) **v. Schaarbeek** (Schaerbeek, Scharbeke), hl. (Fest 12. Juni), OCist, Reklusin (↗Inklusen), * 1215 in der Gegend v.

Brüssel, † 11.6.1250 La Cambre; als Kind den Zisterzienserinnen v. La Cambre anvertraut. Mit 22 Jahren wurde sie v. Aussatz befallen u. lebte v. da an bis zu ihrem Tod, v. heftigen Schmerzen geplagt, als Reklusin am Rande des Klosters. A. gehört z. zisterziens. Frauenbewegung des 13. Jh. Ihre Vita u. ihre myst. Erlebnisse wurden v. Spiritual des Klr. aufgezeichnet.

QQ: Ch. Henríquez: Quinque prud. virgines. An 1630, 168 bis 198; ActaSS iun. 2, 476–483.

Lit.: **BiblSS** 1,756f.; **M. Cawley:** Lives of Ida of Nivelles, Lutgard and Alice the Leper. Lafayette 1987; **ders.:** The Vitae of Cistercian Nuns in XIIIth Century Belgium: Tjurunga Nr. 35 (1988) 24–28; **R. de Ganck:** Towards Unification with God. Kalamazoo 1991; **A. M. Sorrentino:** Aleide di Schaerbeck, nella religiosità femminile del sec. XIII (Diss. phil. I, Univ. „La Sapienza". Ro 1991/92. ALBERICH MARTIN ALTERMATT

Adelheid v. Vilich, hl. (Fest 5. Febr.), † 3.2. um 1015 Köln; 1. Äbtissin des Kanonissenstiftes ↗Vilich, das v. ihren Eltern, Gf. Megingoz u. Gerberga (Tochter des Pfalz-Gf. Gottfried u. Nichte des Kölner Ebf. Wichfried), um 983 gegr. worden war; auf Drängen des Ks. auch Äbtissin v. St. Maria im Kapitol (Köln); Beraterin Ebf. ↗Heriberts v. Köln; beigesetzt in Vilich; dort u. im benachbarten Pützchen bis heute Verehrung; 1966 Bestätigung des Kultes u. Genehmigung, A. als Heilige zu verehren.

Lit.: **J. Schlafke:** Leben u. Verehrung der hl. A. v. Vilich: I. Achter: Die Stiftskirche St. Peter in Vilich. D 1968, 241–343; **H. Müller:** Heribert, Kanzler Ottos III. u. Ebf. v. Köln. K 1977; **E. Wisplinghoff:** Gründung u. Früh-Gesch. des Stiftes Vilich: 1000 Jahre Stift Vilich. Bn 1978, 23–39; **H. Giersiepen:** Das Kanonissenstift Vilich v. seiner Gründung bis z. Ende des 15. Jh. Bn 1993. TONI DIEDERICH

Adelhelm I., sel. (Fest 25. Febr.), OSB, † 24.2. 1131; aus dem Klr. Muri in das vor 1124 v. Konrad v. Sellenbüren gegr. OSB-Kloster ↗Engelberg berufen. Wahl z. 1. Abt zw. 1124 u. 1126. Erwirkte bereits 1124 den Schutz des Klr. durch Calixtus II. u. Ks. Heinrich V., v. Bf. Ulrich v. Konstanz das Tauf- u. Zehntrecht.

Lit.: **F. Güterbock:** Engelbergs Gründung u. erste Blüte 1120 bis 1223. Z 1948; **HelvSac** Abt. III, Bd. 1/1: Frühe Klöster. Bern 1986. MICHAELA PUZICHA

Adelhelm, Abt in **Burgos** ↗Adelelm.

Adelin ↗Remaclus.

Adelmann v. Adelmannsfelden, schwäb. Geschlecht, seit dem 11. Jh. nachweisbar:

1) Bernhard, Humanist, * 1457/59, † 16.12.1523; Studium 1472 in Heidelberg, 1476 in Basel, 1481/82 in Ferrara u. Rom; 1486/87 Stiftsherr in Ellwangen, 1498 Domherr u. Stiftspropst in Augsburg. Dort Mitgl. der Sodalitas litterarum (C. ↗Peutinger, J. ↗Fugger), Austausch mit ↗Erasmus v. Rotterdam, J. ↗Reuchlin, N. ↗Ellenbog, W. ↗Pirckheimer. Seine Begeisterung für Luther führte 1519 z. Behauptung J. ↗Ecks, kaum jemand in Augsburg halte noch zu Luther, mit Ausnahme einiger ungelehrter Domherren („canonici indocti": Anspielung auf die A.-Brüder). Diese stifteten daraufhin den Domprediger J. ↗Oekolampadius zu seiner bissigen Replik an: „Canonicorum indoctorum responsio ad Eccium". Eck rächte sich 1520 u. setzte den Namen A.s handschriftlich in die Bannandrohungsbulle ↗*Exsurge Domine*. A. erreichte aber noch 1520 eine Lösung v. Bann u. blieb fortan Anhänger der röm. Kirche.

2) Konrad, Humanist, Bruder v. 1), * 8.9.1462, † 6.2.1547; Studium als Domherr v. Eichstätt; 1473 in Heidelberg, 1476 in Basel, 1481 in Ferrara, 1483 in Tübingen, 1486 in Ingolstadt, 1486 Stiftsherr in Ellwangen, 1502 Domherr u. 1517 Dom-Cellerar in Augsburg. Dort Mitgl. des Humanistenkreises; Kontakt mit J. Reuchlin, dessen Kampf gg. die Kölner Dominikaner er unterstützte, mit K. ↗Leib, J. ↗Aventinus u. B. v. Lobkowitz zu Hassenstein. Nach 1520 hielt A. z. alten Kirche. Die Einführung der Reformation in Augsburg zwang ihn Anfang 1537, nach Dillingen ins Exil zu gehen.

Lit.: **H. A. Lier:** Zs. des Historischen Ver. für Schwaben 7 (1880) 68–108; **F. X. Thumhofer:** Bernhard A. Fr 1900; **J. Zeller:** Ellwanger Jb. 1922/23, 75–85; **G. S. Graf A. v. Adelmannsfelden:** Das Geschlecht der A. Tü 1948; **F. Zoepfl:** Lebensbilder aus dem Bayer. Schwaben 11. Weißenhorn 1976, 39 bis 45; **H. Immenkötter:** Gesch. der Stadt Augsburg. St ^{2}1985, 391–412; **K. Kosel:** Der Augsburger Domkreuzgang u. seine Denkmäler. Sigmaringen 1991. HERBERT IMMENKÖTTER

Adelmann v. Lüttich, Bf. v. Brescia (ab 1057) u. Schüler ↗Fulberts v. Chartres, † 1061; um 1031 Domscholaster in ↗Lüttich, nahm 1059 an der ↗Lateransynode Nikolaus' II. teil u. wandte sich 1049 in einem Brief gg. die symbolist. Eucharistielehre seines ehem. Mitschülers ↗Berengar v. Tours; hinterließ einen *Rhythmus alphabeticus* auf seinen Lehrer, ist vermutlich auch der Verf. eines an Ebf. Hermann II. v. Köln gerichteten Briefs gg. die ↗Generalabsolutionen.

Lit.: **PL** 143,1289–98; 151,693–698; **R. Heurtevent:** Durand de Troarn et les origines de l'hérésie bérengarienne. P 1912 (mit Ed.); **L. C. MacKinney:** Bishop Fulbert and Education at the School of Chartres. Notre Dame (Ind.) 1957 (mit Ed.); **DBI** 1,263ff.; **H. Silvestre:** Notice sur Adelman de Liège, évêque de Brescia († 1061): RHE 56 (1961) 855–871 (Lit.); **Wattenbach-Schmale** 1,145f.; 3,52*; Auctoritas u. Ratio. Stud. zu Berengar v. Tours, hg. v. **P. Ganz (u.a.)**. Wi 1990.
JOHANNES LAUDAGE

Adelog, Bf. v. Hildesheim (1170/71–90), † 20.9. 1190; aus der ostsächs. Adelsfamilie v. Reinstedt stammend, zunächst Domherr in ↗Hildesheim (1160), Propst in St. Simon u. Judas (1160) u. auf dem Petersberg (1167) in Goslar; blieb Ks. ↗Friedrich I. eng verbunden. Nachdem A. im Domkapitel seine Frontstellung gg. ↗Heinrich den Löwen gesichert hatte („Großes Privileg", 1179; Entvogtung), wurde er Nutznießer der Entmachtung des ↗Welfen (1181 Übertragung der Homburg, 1186 Erwerb des Asselschen Erbes). Kirchen- u. Altarweihen wie Förderung adliger Fundationen v.a. im Osten u. Südosten der Diöz. belegen die Versuche z. Konsolidierung der bfl. Herrschaft.

Lit.: **NDB** 1,62; **LMA** 1,147f.; Das Bist. Hildesheim, Bd. 3: Die Hildesheimer Bischöfe v. 815 bis 1221 (1227), bearb. v. **H. Goetting.** B–NY 1984, 414–443.
BERND SCHNEIDMÜLLER

Adelophagen (v. griech. ἀδήλως φαγεῖν), chr. Gruppe, die nach ↗Filastrius haer. 86 unter Berufung auf atl. Propheten (1 Kön 13,8f.) das Essen im Beisein anderer ablehnt; Aug. haer. 71 ist unklar, ob Außenstehende od. Mitglieder gemeint sind. Der sog. Praed. 1,71 bezieht das Verhalten auf die Eucharistie u. weiß, daß Bischöfe v. Ephesos mit ihnen verhandelten. Die den A. v. Filastrius u. Augustinus nachgesagte Leugnung der Gottheit des Hl. Geistes bestreitet er. CLEMENS SCHOLTEN

Adelphat (griech. ἀδέλφατον, v. ἀδελφός, Bruder), Klosterpfründe od. Rente für Mönche, aber auch Laien. Man stiftete A. für sich od. für andere, man kaufte od. verkaufte sie u. konnte mehrere *Adelphata* besitzen.

Lit.: **E. Herman:** Byz. Kloster: OrChrP 7 (1941) 444–449; auch Byz 41 (1941) 567; **P. de Meester:** De monachico statu. Ro 1942, 311; **Dölger Sch** 47. GEORGE NEDUNGATT

Adelphios, hl. (Fest 21. Mai), Bf. **v. Onuphis** (Panuf) im Nildelta, stand in den arian. Auseinandersetzungen auf der Seite des ↗Athanasios v. Alexandrien. Unter Ks. Constantius II. in die Große Oase verbannt (Athan. apol. d. f. 7 [CPG 2122]; Athan. hist. Ar. 72 [CPG 2127]), nahm er teil an der Synode v. Alexandrien 362, deren Lehrschreiben an die Antiochener (Tomus ad Antiochenos; CPG 2134) er unterschrieb. Athanasios richtete an ihn das Schreiben CPG 2098 zu Fragen der Christologie.

Lit.: **P. Cheneau:** Les Saints d'Égypte, Bd. 2. Jr 1923, 97ff.; **BiblSS** 1, 241; **Hefele-Leclercq** 1/2, 963–969; **TRE** 4, 341f. 344 (M. Tetz); **Grillmeier** 1, 472–477.
THEOFRIED BAUMEISTER

Adelphius, hl. (Fest 29. Aug. u. 11. Sept.), 3. Abt **v. Remiremont,** † nach 669/670 Luxeuil (beigesetzt in Remiremont). A. hat kaum Spuren in der Gesch. hinterlassen.

Lit.: **E. Hlawitschka:** Stud. z. Äbtissinnenreihe v. Remiremont. Saarbrücken 1963, 16ff. 67; **N. Gauthier:** L'évangélisation des pays de la Moselle. P 1980, 268f.
FRANZ-REINER ERKENS

Adelphus, hl. (Fest 1. Sept. [Neuweiler]), Bf. v. ↗Metz, lebte möglicherweise Ende 4. Jh., † 29. Aug. (Jahr unbek.); nahm viell. 394/396 am Konzil v. ↗Nîmes teil. Seine Gebeine wurden 823/840 in das elsäss. Klr. ↗Neuweiler übertragen.

Lit.: **N. Gauthier:** L'évangélisation des pays de la Moselle. P 1980, XVI 92f. 236. FRANZ-REINER ERKENS

Adeltrude ↗Aldetrud.

Ademar v. Chabannes, OSB, * um 988, † 1034 als Pilger in Jerusalem; Mönch in ↗Angoulême u. ↗Limoges (St-Martial), Historiker (Gesch. der Äbte v. St-Martial, Historia [Chron.] der Franken v. der Früh-Gesch. bis 1028, wichtig für ↗Aquitanien u. Gottesfriedensbewegung [↗Gottesfrieden]), Hagiograph (St. Martial als Ap.), verf. Predigten u. Hymnen.

WW: PL 141,9–124; H. Duplès-Agier: Chron. de St-Martial de Limoges. P 1874; J. Chavanon: A. de Chabannes, Chronique. P 1897.

Lit.: **DBF** 1,556–559; **LMA** 1,148f.; **K.F. Werner:** DA 19 (1963) 297–321; **E.R. Labande:** Settimane Stud. 17: La storiografia altomedievale. Spoleto 1970, 780–788; **H. Schneider:** A. v. Chabannes u. Pseudoisidor. Fälschungen im MA (MGH-Schriften 33/2). Ha 1988, 129–150. ALFONS BECKER

Adenauer, *Konrad,* kath. Jurist u. Staatsmann, * 5.1.1876 Köln, † 19.4.1967 Rhöndorf; seit 1906 in der Stadtverwaltung Köln u. 1917–33 dessen Oberbürgermeister; 1921–33 Präsident des Preußischen Staatsrats, Zentrumspolitiker; 1933 v. den Nationalsozialisten entlassen u. verfemt (1944 Haft). Mai bis 6.10.1945 wieder Oberbürgermeister, 1946 Vorsitzender der CDU in der brit. Zone, 1946–50 Landtagsabgeordneter Nordrhein-Westfalens, 1948/49 Präsident des Parlamentar. Rates u. maßgeblich am Zustandekommen des Grundgesetzes beteiligt. 1949–67 Bundestagsabgeordneter, 1949 bis 1963 Bundeskanzler (1951–55 auch Außenminister), 1950–66 Vorsitzender der Christlich-Demokratischen Union (CDU). Mit der v. A. praktizierten „Kanzlerdemokratie" gelang die Aussöhnung mit Fkr. u. Israel sowie die Integration der seit 1955 souveränen Bundesrepublik in das Atlantische Bündnis. Die Nichtanerkennung der DDR diente der späteren Wiedervereinigung. Die Wurzeln v. A.s Kraft lagen in seinem Glauben, den er selbstverständlich-unaufdringlich praktizierte.

Lit.: **K. Adenauer:** Erinnerungen (1945–63), 4 Bde. St 1965/1968; Adenauer, Rhöndorfer Ausgabe, hg. v. **R. Morsey – H.-P. Schwarz,** bisher 10 Bde. B 1983ff.; **H.-P. Schwarz:** A., 2 Bde. St 1986/91. RUDOLF MORSEY

Adenulf v. Anagni, Neffe Papst Gregors IX., gehörte z. Freundes- u. Schülerkreis des Thomas v. Aquin. 1272 wurde er Mag. theol. in Paris. Er starb am 26.3.1289 im Klr. St-Victor. Sein HW ist ein ungedruckter Kmtr. z. aristotel. ↗Topik, dessen Einl. A.s Wissenschaftslehre enthält. Daneben sind 18 theol. *Quaestiones quodlibetales*, ca. 10 *Sermones*, ein kanon. Traktat sowie Schriftkommentare überliefert.

Lit.: **L. Ott:** Die Wiss.-Lehre des A. v. Anagni, Mélanges offerts à É. Gilson. P 1959, 465–490; **Grabmann MGL** 3,306 bis 322; **LMA** 1,149; **NCE** 1,127f.; **DHGE** 1, 541.
ANDREAS SPEER

Adeodatus I., Papst ↗Deusdedit I., Papst.

Adeodatus II., Papst (11.4.672 – 17.6.676), war Mönch des Erasmus-Klr. in seiner Geburtsstadt Rom. Allgemein als gütig beschrieben; sonst kaum mehr als seine Gegnerschaft z. ↗Monotheletismus u. die Förderung einiger Klr. (Rom, Tours, Canterbury) v. ihm bekannt.

Lit.: **LP** 1, 346f.; **PL** 87, 1139–45; **Jaffé Regg**^{2} 1, 237; **DHGE** 1, 542, **DBI** 1, 272f.; **Caspar** 2, 687; **J.N.D. Kelly:** The Oxford Dictionary of Popes. O 1986, 76f.
BERNHARD KRIEGBAUM

Ad(h)emar v. Monteil, Bf. v. Le Puy (vor 1086), † 1.8.1098 Antiochien; adeliger Herkunft aus dem Valentinois, zählt z. reformerisch-gregorian. Episkopat, 1086 Pilgerfahrt ins Hl. Land; Urban II. suchte ihn 1095 in Le Puy auf u. ernannte ihn auf dem Konzil zu ↗Clermont 1095 zu seinem Legaten u. Stellvertreter beim 1. Kreuzzug. Nahm dort an polit. u. militär. Führung Anteil, hatte aber wesentlich pastorale Funktion in Wahrung des Frömmigkeitsideals des Kreuzzugs. Mit Raymund IV. v. St-Gilles wohl bester Kenner u. Vertreter der Kreuzzugsidee Urbans II., wirkte für Zusammenarbeit mit Byzanz, kirchl. Verständigung u. Toleranz zw. lat., griech. u. oriental. Christen.

QQ: U. Chevalier: Cartulaire de St-Chaffre du Monastier et Chron. de St-Pierre du Puy. P 1891; H. Hagenmeyer: Die Kreuzzugsbriefe (1088–1100). I 1901.

Lit.: **DBF** 1,590–598; **LMA** 1,151f.; **J.H.-L.L. Hill:** Contemporary accounts and the later reputation of A.: Medievalia et Humanistica 9 (1955) 30–38; **J.A. Brundage:** A. of Le Puy, the bishop and his critics: Spec 34 (1959) 201–212; **J. Richard:** La papauté et la direction de la Ière croisade: Journal des Savants 1960, 49–58; **H.E. Mayer:** Zur Beurteilung A.s v. Le Puy: DA 16 (1960) 547–552; **A. Becker:** Papst Urban II., Bd. 2 (MGH-Schriften 19/2). St 1988, 382 428f. 436 (Lit.).
ALFONS BECKER

Adhemar v. St-Ruf, † vor 1184; Magister, Kanoniker u. Sakristan der Abtei St-Ruf in Valence, Schüler ↗Gilberts de la Porée, Verf. einer Verteidigungs-Schr. v. dessen Trinitätslehre (*Tractatus de*

Trinitate) u. einer in 24 Distinctiones eingeteilten *Collectio* mit Väterzitaten z. Verteidigung der ↗Porretaner.

WW: N. Haring: Die Väter-Slg. des A. v. St-Ruf in Valence: Schol 38 (1963) 402–420, bes. 405–420 (Collectio); ders.: The Tractatus de Trinitate of A. of St-Ruf (Valence): AHDL 29 (1964) 11–206.

Lit.: **F. Pelster**: Die anonyme Verteidigungs-Schr. der Lehre Gilberts v. Poitiers im Cod. Vat. 561 u. ihr Verf. Canonicus A. v. St-Ruf in Valence (um 1180): Studia Mediaevalia. FS J. Martin. Brügge 1948, 113–146; **N. M. Haring:** Eine Zwettler Abkürzung der Väter-Slg. A.s v. St-Ruf (Valence): Vjschr. für Theol. u. Philos. 1 (1966) 30–53; **ders.:** In search of Adhémar's Patristic collections: MS 28 (1966) 336–346.

URSULA VONES-LIEBENSTEIN

Adhortatio apostolica ↗Päpstliche Verlautbarungen.

Adi-Granth ↗Sikhismus.

Adi-Samaj ↗Brahma Samaj.

Adiaphora. 1. Zum festen philos. Terminus wurde der Ausdruck „Adiaphora" im Rahmen der stoischen Ethik (↗Stoa). Diese enthielt als zentrale These, daß in Begriffen nicht graduierbarer Weisheit definierte Tugend (σοφία) das einzige Gut, alles andere dementsprechend nicht-gut ist. Die riesige Klasse nicht-guter Dinge ist aber nicht unterschiedslos wertfrei u. bedeutungslos. Das Laster ist selbstverständlich etwas Schlechtes; alles andere jedoch hat, für sich genommen, als indifferent (ἀδιάφορον) zu gelten: Gesundheit, Schönheit, Macht, Ehre usw.; indifferent im Verhältnis z. summum bonum des Weise-Seins. Zu einigen der grundsätzlich indifferenten Dinge hat der Mensch eine seiner Natur entspringende Zuneigung: dies sind die naturgemäßen Dinge (τὰ κατὰ φύσιν), die handlungstheoretisch „vorgezogene Dinge" (προηγμένα) bzw. „Dinge mit Wert" (ἀξίαν ἔχοντα) genannt werden. Tugend selbst realisiert sich in vernünftiger Wahl (ἐκλογή) u. in vernünftigem Umgang u. Gebrauch (χρῆσις) (mit) dieser(n) naturgemäßen Dinge(n); ihr tatsächl. Erwerb, Besitz u. Verlust ist indessen für Tugend u. Glück des Menschen ohne Belang. Daß außer der Tugend nichts im strengen Sinn als etwas Gutes zu gelten hat, gehört z. zentralen Dogmenbestand der stoischen Philosophie.

2. Es ist das Verdienst der stoischen A.-Lehre, der trad. Klassifikation der Güter in seelische, körperliche u. äußere die strenge Unterscheidung v. moralisch gut (ἀγαθόν) u. außermoralisch gut (προηγμένον, ληπτόν) hinzugefügt u. sich um einen adäquaten Begriff des Kerns menschl. Moralität bemüht zu haben. Ihrer Klärungsleistung bedient sich noch Kant, wenn er allein den guten Willen uneingeschränkt gut nennt (Grundl. z. Metaph. der Sitten, 1. Abschnitt). Sie ist auch religiös u. theologisch v. eminenter wirkungsgesch. Bedeutung. Die sittlich vollendete Person ist nicht in distanzlosem Streben auf die Güter u. Übel des Lebens bezogen, sondern sie geht mit ihnen um im Bewußtsein ihrer Vermittlung durch die (göttlich gedachte) All-Natur, die sie geben u. nehmen kann. Der Weise ist dementsprechend mit privaten u. öffentl. Sorgen beschäftigt, *als ob* Leben, Wohlstand, Ehre, Gesundheit usw. wirkl. Güter wären (vgl. Plutarch, Stoic. rep. 5, 1034 B). Dieses *hypothetische Weltverhältnis der Adiaphorie* wird dann auch die Haltung des erlösten Christen im Unterschied zu dem in „dieser Welt" Verfangenen charakterisieren, mit dem wesentl. Unterschied freilich, daß auch die stoische Weisheit noch z. Torheit dieser Welt gerechnet wird (vgl. Paulus, 1 Kor 7,29 ff.).

3. Die Auseinandersetzung mit der stoischen A.-Lehre spielte auf zwei Ebenen. Schulimmanent leiteten Ariston v. Chios u. andere aus ihr (fälschlicherweise) den Gedanken absoluter Gleichgültigkeit aller nicht mit unserer inneren Einstellung ident. Dinge u. daraus einen kynischen Libertinismus des prakt. Umgangs mit ihnen ab. Schulextern blieb die paradoxe These v. der absoluten Gleichgültigkeit des Erreichens der Lebensgüter für menschl. Glück bis heute Stein des Anstosses.

Lit.: **H. v. Arnim:** Stoicorum Veterum Fragmenta, 4 Bde. L 1902–24, Nachdr. St 1964 (Bd. 3, frgm. 117–168); **A. A. Long – D. N. Sedley:** The Hellenistic philosophers, vol. 1: Translations of the principal sources, with philosophical commentary, vol. 2: Greek and Latin texts with notes and bibliography. C 1987 (Lit.), Stoic ethics Nr. 58: Value and Indifference; **M. Forschner:** Die stoische Ethik. St 1981, 114–226.

MAXIMILIAN FORSCHNER

Adiaphoristenstreit. Der A. wurde hervorgerufen durch die unterschiedl. Reaktion der Protestanten auf das ↗Augsburger bzw. Leipziger Interim (1548). Die Politik Karls V., die Wiedervereinigung durch eine weitgehende Rekatholisierung der ev. Kirchen (Wiedereinführung der sieben Sakramente, der Messe u. Bilderverehrung, des Fronleichnamsfestes u. der bfl. Jurisdiktion – Fegefeuer u. Ablaß blieben unerwähnt) zu erreichen, löste eine Diskussion um die Wertigkeit der Adiaphora (= Mitteldinge) aus. Nicht, ob es einen neutralen Bereich an sich gäbe, sondern ob u. wann Mitteldinge in einer bestimmten Situation bekenntnisrelevant werden, war die Frage. Während ↗Melanchthon mit seinen Anhängern (↗Major, ↗Menius, Pfeffinger u. a.) bereit war, z. Absicherung einer freien, evangeliumsgemäßen Predigt kath. Riten zuzulassen, widersetzten sich ihm die Gnesio- (= echten) Lutheraner (↗Amsdorf, ↗Gallus, Aquila u. a.) unter Matthias ↗Flacius: „Im Falle des Bekenntnisses und des Ärgernisses gibt es kein Adiaphoron." Daß sich die Wertigkeit der Mitteldinge verändert, wenn sie Zwangscharakter annehmen, bekräftigt auch Art. 10 der ↗Konkordienformel: In der Situation der Verfolgung darf auch hinsichtlich der Adiaphora nicht nachgegeben werden.

Als individualethische Variante wurde der Streit um die Zulässigkeit weltl. Vergnügungen v. Puritanismus, Präzisismus u. Pietismus wiederaufgelegt. In der Ggw. ist heftig umstritten, welche polit. Fragen (z. B. Friedensfrage) v. solcher Wertigkeit sein können, daß sich an ihnen der Glaube zu entscheiden hat (status confessionis).

Lit.: **Ch. v. Hase:** Die Gestalt der Kirche Luthers. Der casus confessionis im Kampf des M. Flacius gg. das Interim v. 1548. Gö 1940; **W. Preger,** Matthias Flacius Illyricus u. seine Zeit, 2 Bde. Er 1859–61, Neudr. Hildesheim–Nieuwkoop 1964; **ders.:** Flacius v. den Kirchl. Mitteldingen: Zs. für Protestantismus u. Kirche NS (1858) 165–186; **Ritschl** 2, 325 ff.; **HDThG** 2, 108–113 (B. Lohse); **K. Stoll:** Status confessionis. Zur Sache – Kirchliche Aspekte heute. Ha 1984. FRIEDHELM KRÜGER

Adjunkt (v. lat. *adiungere*, beifügen, zuordnen), veraltete Bez. für einen ↗Amtsgehilfen; in Östr. u. der Schweiz Titel unterer Beamter; im kirchlich/röm.-kath. Raum seltene Amts-Bez. für

einen ↗Hilfspriester, der zu den in c. 476 CIC/1917 genannten vicarii cooperatores zählte. Gemäß Vat. II (CD 30,3) wird der Hilfspriester in cc. 545–552 CIC/1983 begrifflich vereinfacht vicarius paroecialis, ↗Pfarrvikar, genannt.

Lit.: **J. Bruch:** Die rechtl. Stellung der Filial- u. Hilfsgeistlichen im Dt. Reich. Diss. Ms 1943; **Mörsdorf L** 1, 482–485.

URSULA BEYKIRCH

Adler, Sonnensymbol u. Feind der ↗Schlange in der Mythologie vieler Kulturen. In der griechisch-röm. Antike göttl. u. herrschaftl. Symbol; der weit hinaufsteigende A. ist Begleiter des höchsten Gottes, im Kaiserkult Seelengeleiter u. damit Sinnbild der Unsterblichkeit. Das AT nennt des A. hohen Horstbau u. Flug (Ijob 39,27ff.), Stärke, Schnelligkeit u. scharfes Auge (1 Sam 1,23; Jes 40,31; Ijob 39,29), Fürsorge für seine Jungen (Dtn 32,11). – In patr. Deutung wird der A. z. Sinnbild für Christus, bes. bezogen auf Auferstehung u. Himmelfahrt: Darstellungen des A. mit Kranz u. Monogramm in der frühchr. Sarkophagkunst, auch mit Kreuz bzw. z. Sonne auffliegend (Fabel der „Jungenprobe") im MA. Die Verjüngung des A. durch Sonnenfeuer u. Wasser (Ps 103,5; vgl. Aristoteles, Plinius, ↗Physiologus) gilt als Erneuerung durch die Taufe, der Blick in die ↗Sonne als geistige Beschauung. In Anknüpfung an Offb 4,7 ist der A. Symbol des Evangelisten ↗Johannes.

Lit.: **R. Wittkower:** Eagle and Serpent: JWCI 2 (1939) 293–325; **Th. Schneider:** Der Erlöser u. die Erlösten im Bilde des Adlers: EuA 38 (1962) 361–371; **L. Wehrhahn-Stauch:** Aquila–Resurrectio: ZKw 21 (1967) 105–127; **LCI** 1,70–76 (L. Wehrhahn-Stauch); **M. Lurker:** Adler u. Schlange. Tiersymbolik im Glauben u. Weltbild der Völker. Tü 1983.

GENOVEVA NITZ

Adler, *Alfred,* Begründer der ↗Individualpsychologie als eigenständiger tiefenpsychol. Theorie, Therapie u. Pädagogik, * 7.2.1870 Wien, † 28.5. 1937 Aberdeen; 1895 Dr. med., 1915 vergebl. Bewerbung um eine Privatdozentur an der Univ. Wien; 1924 Prof. am Päd. Institut der Stadt Wien. Seit 1929 Gast-Prof. an der Columbia University in New York u. seit 1932 Prof. für klin. Psychologie am Long Island Medical College in New York, ließ er sich 1934 ganz in den USA nieder, da er Jude war. – A. geht aus v. der Ganzheit des sozialen Menschen. Selbstwertgefühl u. Gemeinschaftsgefühl machen dessen seel. Gesundheit aus. Dagegen steht das verbreitete Gefühl v. Ohnmacht u. Isolation, gg. das Neurotiker (↗Neurose) sich durch Allmachts- od. Unterwerfungsansprüche zu sichern suchen. Insofern die Kirche ungelöste Probleme im Spannungsfeld v. Macht u. Unterwerfung hat, ist A. für sie v. Bedeutung.

HW [1907]: Studie über Minderwertigkeit v. Organen. F 1977; [1912]: Über den nervösen Charakter. F 1972; [1914]: Heilen u. Bilden. F 1973; [1930]: Kindererziehung. F 1976; [1933]: Der Sinn des Lebens. F 1973; mit E. Jahn [1933]: Religion u. Individualpsychologie. F 1975.

Lit.: **E. Wexberg** [1928]: Individualpsychologie. St 1974; **J. Rattner:** A. A. in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. Reinbek 1972; **M. Titze:** Lebensziel u. Lebensstil. Grundzüge der Teleoanalyse nach A. A. M 1979; **J. Rüedi:** Die Bedeutung A. A. für die Pädagogik. Bern 1988.

WOLFGANG BARTHOLOMÄUS

Administrator, generelle Bez. der Verwalter eines oberhirtl. od. einfachen Kirchenamtes in den folgenden drei engeren Bedeutungen:

I. A. Apostolicus heißt neben dem Vorsteher einer Apost. ↗Administratur (c. 371 § 2) auch der apost., d. h. v. Papst eingesetzte, interimist. Verwalter einer vakanten od. besetzten Diöz., eines Teils einer Diöz. od. einer diözeseähnl. ↗Teilkirche sowie der apost. Bevollmächtigte für einen bestimmten Personenkreis (z. B. Angehörige eines ostkirchl. Ritus). Ein A. kann auf bestimmte od. unbestimmte Zeit eingesetzt u. jederzeit abberufen werden. Seine oberhirtl. Rechtsstellung wird im päpstl. Ernennungsschreiben näher festgelegt. Für ein Btm. wird ein A. nur bestellt im Falle ernsthafter Schwierigkeiten bei der Leitung des Btm. (z. B. Behinderung od. Versagen des Bf. bei der Amtsführung) od. bei dessen Neubesetzung. Wird bei besetztem Bf.-Stuhl ein A. bestellt, ruht die oberhirtl. Gewalt des Diözesan-Bf. u. seines Generalvikars. Für die Leitung der 1973 geschaffenen Bischöfl. Ämter Erfurt-Meiningen, Magdeburg u. Schwerin wurden „ständige" A.en („administratores permanenter constituti") im Range v. ↗Titularbischöfen bestellt.

Lit.: **AnPont** 1991, 1947; **HKathKR** 335 723 1074; **G. May:** Bem. zu den Apost. Administratoren u. Administrationen: ThGl 78 (1988) 415–429.

II. Diözesan-A. (D.) (früher Kapitelsvikar od. Kapitularvikar) ist der binnen acht Tagen nach Kenntnis v. der Vakanz des bfl. Stuhls v. ↗Konsultorenkollegium od. gegebenenfalls v. ↗Domkapitel (vgl. c. 502 § 3) zu wählende interimist. Leiter der Diöz. (c. 421 § 1). Unterbleibt die Wahl, hat der ↗Metropolit, bei Vakanz des Metropolitansitzes der dienstälteste ↗Suffragan-Bf., den D. zu bestellen (c. 421 § 2). Die Wahl ist nicht bestätigungsbedürftig, so daß der D. sein Amt sofort mit Annahme der Wahl erlangt (c. 427 § 2). Er hat die Befugnisse u. die Pflichten eines Diözesan-Bf. (z. B. ↗Applikations- u. ↗Residenzpflicht) mit Ausnahme derjenigen, die aus der Natur der Sache (z. B. wegen fehlender Bf.-Weihe) od. v. Rechts wegen ausgeschlossen sind (c. 427 § 1). Während der ↗Sedisvakanz dürfen keine Neuerungen eingeführt („Sede vacante nihil innovetur", c. 428 § 1) u. die Rechte der Diöz. u. des Diözesan-Bf. nicht beeinträchtigt werden (c. 428 § 2). Bestimmte Amtshandlungen darf der D. erst nach Ablauf eines Jahres u. nur mit Zustimmung des Konsultorenkollegiums bzw. des Domkapitels vornehmen (cc. 272, 1018 § 1 n.2). Das Recht z. Ernennung v. Pfarrern steht ihm erst zu, wenn der bfl. Stuhl länger als ein Jahr vakant bzw. behindert ist (c.525 n.2). Sein Amt erlischt mit der Besitzergreifung der Diöz. durch den neuen Bf. (c. 430).

Lit.: **HKathKR** 347f. 360.

III. Pfarr-A. (P.) (A. paroecialis; cc. 539, 540) ist ein v. Diözesan-Bf. z. interimist. Leitung einer Pfarrei zu bestellender Priester, u. zwar in folgenden Fällen: a) bei Erledigung des Pfarramts durch Tod, Zeitablauf, Verzicht, Absetzung od. Versetzung; b) bei Gefangenschaft, Verbannung, Vertreibung; c) bei geistiger Unfähigkeit od. körperl. Gebrechen; d) in allen anderen Fällen, in denen die Ausübung des Pfarramts behindert ist (Abwesenheit wegen Urlaubs, Krankheit od. einer Reise). Der P. vertritt den Pfarrer in allen pfarrl. Pflichten (z. B. Applikations- u. Residenzpflicht); er hat dieselben Rechte wie der Pfarrer, sofern v. Diözesan-Bf. nichts anderes bestimmt wird (c. 540 § 1). Bei seiner

Amtsführung darf er keine Neuerungen einführen (vgl. den allg. Grundsatz „Sede vacante nihil innovetur"; c. 428 § 1). Ihm sind alle Handlungen untersagt, die eine Beeinträchtigung der Rechte des Pfarrers mit sich bringen od. dem pfarrl. Vermögen Schaden zufügen könnten (c. 540 § 2). Nach Beendigung seines Dienstes hat der P. dem Pfarrer Rechenschaft abzulegen. Der Generalvikar bedarf z. Bestellung eines P. eines Spezialmandats durch den Diözesan-Bf. (c. 134 § 3). In den deutschsprach. Diözesen wird der P. z. T. anders bezeichnet (z. B. Trier: Pfarrverwalter).

Lit.: **HKathKR** 407 409f. JOSEPH LISTL

IV. Vermögensverwalter ↗Kirchenvermögen; ↗Pfarrvermögen.

Administratur, Apostolische, ist eine diözeseähnl. ↗Teilkirche (c. 368), die aus schwerwiegenden Gründen (noch) nicht als Diöz. errichtet wird. Sie ist einem Apost. ↗Administrator übertragen, der sie im Namen des Papstes mit ordentl. stellvertretender Gewalt leitet (c. 371 § 2). Diese Organisationsform wird gewählt, wenn kirchenpolit. Gründe eine endgült. Festlegung der Grenzen einer Diöz. nicht gestatten (z. B. seit 1972 Görlitz als Restgebiet des Ebtm. Breslau; 1921–68 Innsbruck-Feldkirch; 1922–60 das Burgenland).

Lit.: **AnPont** 1991, 1046; **HdbKathKR** 335. JOSEPH LISTL

Admont, OSB-Abtei (früher Ebtm. Salzburg, heute Btm. Graz-Seckau; Patr. BMV, Blasius); 1074 v. Gebhard v. Salzburg errichtet u. v. St. Peter (Salzburg) aus mit zwölf Mönchen unter der Leitung Arnolds besiedelt; seit dem 12. Jh. als Stiftung der hl. Hemma bezeichnet. Die erste u. größte geistige Blütezeit erlebte die Abtei als cluniazens. Reformzentrum bes. unter den Äbten Wolfold (1115–37) u. Gottfried I. (1138–65); bedeutend war nicht zuletzt die Schreib- u. Miniaturschule. Dreizehn A.er Mönche wurden unter Gottfried I. Äbte in auswärt. Klöstern. Abt Wolfold fungierte persönlich bereits als Archidiakon des Enns- u. Paltentals; später (um 1630–1785) übten die A.er Äbte diese Aufgabe amtlich aus. Neben der Abtei bestand in A. auch ein v. Abt Wolfold gegr. Frauen-Klr. (bis Mitte des 16. Jh.). Eine weitere Blüte erlebte das Stift unter den Äbten Heinrich II. (1275–97) u. Engelbert (1297 bis 1327). Im 15./16. Jh. hatte A. mittelbar unter Ungarn- u. Türkeneinfällen zu leiden; zu Beginn des 16. Jh. kam es zu einer innerklösterl. Spaltung u. schließlich z. Einsetzung eines Kommendatarabtes; in der Reformationszeit sind in A. Protestantisierungstendenzen zu verzeichnen. Mit der Rekatholisierung des Landes erlebte A. einen neuen Aufschwung. Unter den Äbten Matthias Preininger (1615–28) u. Urban Weber (1628–59) begann der barocke Ausbau. Das Klr. wurde Mitgl. der 1641 gegr. Salzburger OSB-Kongregation. Die Stiftsschule entwickelte sich bis 1644 z. Gymnasium; 1711 entstanden je eine philos. u. theol. Lehranstalt (bis 1820 bzw. 1920); 1786–1870 führte das Klr. Gymnasien in Leoben, Judenburg u. Graz. 1775/76 freskierte B. ↗Altomonte die monumentale Stiftsbibliothek. 1785 v. Ks. ↗Joseph II. bereits z. Aufhebung bestimmt, konnte das Weiterbestehen des Stiftes doch noch gesichert werden. 1865 zerstörte ein Brand weite Teile der Anlage; das Münster wurde in neugot. Stil wiederaufgebaut. 1938 wurde das Klr. durch die Nationalsozialisten besetzt, 1939 enteignet u. aufgehoben; 1945 wiedererstanden. A. zählt gegenwärtig etwa 30 Mönche u. gehört der öster. OSB-Kongregation an; das Stift führt ein großes Gymnasium, betreut zahlr. Pfarreien u. ist aufgrund seiner Besitzungen regional ein wicht. Wirtschaftsfaktor. Die Bibl. u. die versch. Sammlungen sind bedeutend.

Lit.: **J. Wichner:** Gesch. des OSB-Stiftes A., 4 Bde. Graz 1874 bis 1880; **ders.:** Kloster A. u. seine Beziehungen z. Wiss. u. z. Unterricht. Graz 1892; **K. Arnold:** A. u. die monast. Reform des 12. Jh.: ZSRG.K 58 (1972) 350–369; **W. Steinböck:** Die Gründung des benediktin. Reform-Klr. A.: SMGB 84 (1973) 52–81; **R. List:** Stift A. 1074–1974. Ried 1974; **G. Morge:** Das Naturhist. Mus. des Stiftes A. B (Ost) 1974; **M. Mannewitz:** Stift A. Untersuchungen zu Entwicklungs-Gesch., Ausstattung u. Ikonographie der Klr.-Anlage. M 1989; Austria Benedictina (in Vorb.). STEPHAN HAERING

Ado v. Vienne, hl. (Fest 16. Dez.), † 16.12.875; v. adeliger Herkunft, erzogen in Ferrières, später in Prüm; danach angeblich fünf Jahre in Rom, seit etwa 853 in Lyon. Im Herbst 860 Ebf. v. Vienne. In der Eheaffäre ↗Lothars II. u. in der Frage der Herrschafts-Nachf. im burgundisch-provenzal. Teil-Kgr. stand A. auf seiten des westfränk. Kg. ↗Karl des Kahlen. Briefwechsel mit Nikolaus I. u. Hadrian II.

WW: 1. Martyrologium (vor 860): „reich an Entstellungen u. Erfindungen" (Löwe); ungeheurer Einfluß auch auf das Mart-Rom. Krit. Edition: J. Dubois – G. Renaud: Le Martyrologe d'Adon. Ses deux familles, ses trois recensions (1984). – 2. Weltchronik (v. der Erschaffung der Welt bis 869): recht rohe Kompilation; seit 814 selbständiger. Druck PL 123, 23–138; MGH. SS 2, 315–323 (Auszüge der Jahre 527–809 u. selbständ. Tl.e 814–869). – 3. Viten der hll. Desiderius v. Vienne (BHL 2150) u. Theudarius v. Vienne (BHL 8130).

Lit.: **Wattenbach-Levison** (-Löwe) 1. Heft, 61 u. 5. Heft, 622ff.; **DHGE** 1, 585f.; **DThC** 1, 401f.; **LMA** 1, 157. WILFRIED HARTMANN

Adoleszenz. Als A. bezeichnet man den Übergang z. Erwachsenenalter, d. h. den (individuell variablen) Abschluß des mit der ↗Pubertät beginnenden Jugendalters. Ein Großteil der Autoren versteht mit E. H. Erikson u. R. J. Havighurst A. als aktive Auseinandersetzung mit *Entwicklungsaufgaben*, die sich aus der biolog. Reifung, der gesellschaftl. Situation, kulturellen Normen u. persönl. Wertvorstellungen ergeben. Diese Beanspruchung wird nach einer Zeit des Experimentierens (Moratorium) od. der „Identitätsverwirrung" im ungünstigen Fall mit einer überichhaften „vorzeitigen Identitätsschließung", bei günstiger Entwicklung aber mit einer flexiblen Identitätsbildung (↗Identität) abgeschlossen, die den weiteren Wandel der ↗Persönlichkeit grundlegt.

Eine optimale ethisch-rel. Begleitung u. Entwicklung in der A. erfordert, daß der Glaube entsprechend dem formallog. Denken u. Infragestellenkönnen nicht autoritär, sondern reflektiert u. sensibel für aktuelle Einwände vermittelt wird u. daß er nicht traditionalistisch als bloße Überl. u. Norm, sondern als Quelle einer Wert- u. Sinnorientierung erschlossen wird, die jungen Menschen heute Richtung, innere Einheit u. lohnendes Engagement mit Gleichgesinnten ermöglicht. Von der Erwachsenengeneration in der Kirche sollten Jugendliche als Partner mit eigenen Lebensformen u. innovator. Potential akzeptiert werden. ↗Initiation.

BERNHARD GROM

Adolf v. Anhalt-Zerbst, Bf. v. Merseburg (seit 1514), * 16.10.1458, † 24.3.1526 Merseburg; Rektor der Univ. Leipzig 1475, bepfründet in Hildesheim, Schmedenstedt u. als Dompropst in Magdeburg, wurde A. 1507 Koadjutor des Bf. v. Merseburg. Als einer der gelehrtesten u. tätigsten Bischöfe seiner Zeit hielt er manche Anliegen Luthers für berechtigt, wollte aber die Leipziger Disputation verhindern u. kämpfte erfolglos gg. die Einf. der Reformation.

Lit.: **ADB** 1, 120; **G. Wentz – B. Schwineköper:** Das Domstift St. Moritz in Magdeburg: GermSac NF 1/4 (1972) 334f.; **G. May:** Die dt. Bischöfe angesichts der Glaubensspaltung des 16. Jh. W 1983. JOSEF PILVOUSEK

Adolf I., Ebf. **v. Köln** (1193–1205), * um 1157, † 15.4.1220 Neuß (?); Sohn Gf. Eberhards v. Altena-Berg; vor 1177 Domherr in Köln, 1183 Domdekan, folgte seinem Oheim Bruno III. 1191 als Dompropst u. 1193 als Ebf.; betrieb die Freilassung des gefangenen Kg. ↗Richard Löwenherz u. feierte ihn im Febr. 1194 in Köln. Weihnachten 1195 lehnte er ↗Heinrichs VI. Wunsch bzgl. der Kg.-Wahl ↗Friedrichs II. ab, aber keine Stellungnahme gg. den ksl. Erbreichsplan im Apr. 1196; z. Wahl Friedrichs II. im Aug. 1197 gab er nachträglich seine Stimme. Nach Heinrichs VI. Tod erklärte er jedoch die Erhebung Friedrichs II. wegen Wahldrucks seitens des Vaters, fehlender Taufe u. Regierungsunfähigkeit des Kindes für nichtig. Die Wahl ↗Philipps v. Schwaben verwarf er, weil sie nicht auf fränk. Boden u. ohne bes. berufene Fürsten (wohl Mainz, Köln, Trier, Pfalz) vollzogen wurde. Er erhob am 9. u. krönte am 12.6.1198 ↗Otto IV. Bei seinem Übertritt zu Philipp 1204 setzt A. seinen Rechtsstandpunkt voll durch. Der Papst setzte ihn 1205 ab; A. unterwarf sich 1208 u. verwaltete nur 1212–16 das Erzstift.

Lit.: **R. Knipping:** Die Regg. der Erzbischöfe v. Köln, Bd. 2. Bn 1901; Bd. 3/1. Bn 1909; **H. Stehkämper:** Der Kölner Ebf. A. v. Altena u. die dt. Kg.-Wahl (1195–1205): HZ Bei-H. 2, NF 1973. HUGO STEHKÄMPER

Adolf III., *Graf v. Schauenburg,* Kurfürst u. Ebf. **v. Köln** (1546–56), * 1511, † 1556 Schloß Brühl; Studium in Löwen; Aufnahme ins Domkapitel Lüttich 1528, Propst 1533; Domkapitel Köln u. Mainz 1529; im Kölner Gereonstift 1529 Dekan, 1533 Propst; 1533 Propst des Hl.-Kreuz-Stifts in Lüttich. 17.12. 1533 v. Kölner Domkapitel z. Koadjutor Ebf. Hermanns V. v. ↗Wied gewählt. Nach dessen Absetzung wird Adolf am 11.12.1546 Ebf.; förml. Wahl durch das Domkapitel am 24.1.1547. Priesterweihe 3.5.1547, Bf.-Weihe 18.4.1548. A. versuchte, die konfessionspolit. u. kirchenreformer. Ergebnisse des Reichstags. v. Augsburg 1547/48 im Erzbistum umzusetzen. Treibende Kraft der Kirchenreform ist der Kölner Domkanoniker Johannes ↗Gropper. Regelmäßige Btm.-Synoden 1548 bis 1551. Die Statuten der Provinzialsynode v. 1549 markieren einen neuen Höhepunkt vortridentin. Reform nach dem Provinzialkonzil v. 1536. Die persönl. Teilnahme A.s am Trienter Konzil unterstreicht seinen Reformwillen.

Lit.: **H. Foerster:** Reformbestrebungen A.s III. v. Schaumburg (1547–56) in der Kölner Kirchen-Prov. (RGST 45/46). Ms 1925; **A. Franzen:** Die Kelchbewegung am Niederrhein. Ms 1955; **J. Hartzheim:** Concilia Germaniae, Bd. 6. K 1765; **O. R. Redlich:** Jülich-bergische Kirchenpolitik am Ausgange des MA u. in der Reformationszeit, Bd. 1. Bn 1907, Nachdr. 1986; **K. Repgen:** Der Bf. zw. Reformation, kath. Reform u. Konfessionsbildung: Der Bf. in seiner Zeit, hg. v. P. Berglar u. a. K 1986, 245–314; **R. Schwarz:** Personal- u. Amtsdaten der Bischöfe der Kölner Kirchen-Prov. v. 1500 bis 1800. K 1914. HANSGEORG MOLITOR

Adolf I., Ebf. **v. Mainz,** Graf v. Nassau, * um 1346, † 6.2.1390. Von seinem Oheim Gerlach z. Nachf. vorbereitet, verfehlte er 1371 die Mehrheit des Domkapitels, wurde mit dem Btm. Speyer abgefunden (1371–88). 1373 dann doch v. gesamten Mainzer Domkapitel postuliert, mußte er dem v. Karl IV. u. Gregor XI. unterstützten Ludwig v. Meißen (Bf. v. Bamberg) weichen. Die Bestätigung des Gegenpapstes Clemens VIII. erhandelte er sich 1379, die Urbans VI. endlich 1381. Er war 1381 Mitgründer des Rhein. Kurvereins u. 1385/86 des Rhein. Münzvereins. Die territorialen Vorstöße Hessens u. der Pfalzgrafschaft wehrte er ab. Im gg. die Wettiner behaupteten Erfurt gründete er 1389 die Univ. (1392 eröffnet).

Lit.: **F. Vigener:** Regg. der Erzbischöfe v. Mainz, Bd. 2/1. L 1913; **P. Grünewald:** Die Reichspolitik Ebf. Adolfs I. v. Mainz unter Kg. Wenzel. Gi 1922; **J. Freckmann:** Unser Eichsfeld 27/4 (1932) 75–79; **A. Brück:** AMRhKG 1 (1949) 65–88; **A. Gerlich:** Hess. Jb. für Landesgesch. 6 (1956) 25–76; **C. Kniffler:** Die Grabdenkmäler der Mainzer Erzbischöfe v. 13. bis z. frühen 16. Jh. K 1978, 33–37; **LMA** 1, 161 (Lit.) (A. Gerlich); **O. Renkhoff:** Nass. Biographie. Wi ^{2}1992, Nr. 3049 (Lit.). FRANZ STAAB

Adolf II., Ebf. **v. Mainz,** Graf v. Nassau, * um 1423, † 6.9.1475; 1443/44 Rektor der Univ. Heidelberg, 1451 Mainzer Oberamtmann in Erfurt, 1461 v. Pius II. anstelle des gebannten ↗Diether v. Isenburg als Ebf. vorgesehen. Die nachfolgende, für das Ebtm. ruinöse Stiftsfehde (1461–63) gewann er mit der Eroberung der Bischofsstadt am 28.10.1462, deren Freiheiten er kassierte. Er zog Gutenberg an seinen Hof, förderte die Kugelherren (↗Brüder v. gemeinsamen Leben). Aus Geldmangel unterblieb die Gründung der Univ. Mainz.

Lit.: **A. Erler:** Mittelalterl. Rechtsgutachten z. Mainzer Stiftsfehde. F 1964; **W. Beeh:** Kunst in Hessen u. am Mittelrhein 10 (1970) 11–20; **LMA** 1, 161f. (Lit.) (A. Gerlich); **A. Bingener:** Nass. Annalen 100 (1989) 83–95 (Lit.); **O. Renkhoff:** Nass. Biographie. Wi ^{2}1992, Nr. 3051 (Lit.). FRANZ STAAB

Adolf, hl. (Fest 13. Febr.), Bf. **v. Osnabrück,** * um 1180 als Sohn des Gf. Simon v. Tecklenburg, † 30.6. 1224; Domkanoniker in Köln, dann OCist in ↗Kamp; 1216 Bf. in Osnabrück, Weihe 24.9.1217 nach Wahlwiederholung; Reformtätigkeit in Liturgie u. Verwaltung, als caritativ verehrt. Heiligsprechung 1651.

Lit.: **F. Philippi:** Osnabrücker UB 2 (1896) u. 4 (1902); **G. Müller:** CistC 14 (1902) 353–364, 17 (1905) 95; **B. Beckschäfer:** Der hl. A. Pb 1924 (mit Vita aus ActaSS febr. 2, 571f.); **F. Bösken:** Musik-Gesch. der Stadt Osnabrück. Rb 1937, 4–7 20f.; **BiblSS** 1, 256f.; **H. Mosler:** AHVNRh 167 (1965) 56; **NDB** 1, 83f.; **LCI** 5, 35. WOLFGANG SEEGRÜN

Adolf IV., Graf **v. Schaumburg** u. v. Holstein, OFM, † 8.7.1261 Kiel im Ruf der Heiligkeit. A. gewann 1224/25 bzw. 1227 (Schlacht v. Bornhöved) die v. Vater 1201 an Waldemar II. verlorene Gft. Holstein zurück. 1227–39 stabilisierte er die gräfl. Herrschaft (Landesausbau, gräfl. Grundherrschaften, Burgen, regionale urbane Zentren – z. B. Itzehoe, 1238; Kiel, 1242 –, Pfarrorganisation). Klostergründungen: Preetz (erneute Gründung 1226) u. Reinbek, viell. Itzehoe (alle Benediktinerinnen),

OFM (Hamburg, nach 1227; Kiel, um 1245), OP (Hamburg, nach 1227). Nahm 1238 an einem Kreuzzug nach Livland teil u. trat am 13.8.1239 wegen seines Gelübdes v. 1227 in den OFM (Saxonia) ein (im Kieler Klr. begraben). 1244 unternahm er eine Pilgerfahrt nach Rom.

Lit.: **O. Klose** (Hg.): Gesch. Schleswig-Holsteins, Bd. 4/1 (W. Lammers), 396–401, Bd. 4/2 (E. Hoffmann), 1–33 77–115.

ERICH HOFFMANN

Adolfus ↗Adelphus.

Adonai ↗Gottesnamen, AT u. Judentum.

Adonis, griech. Gott, dessen ausschließlich v. Frauen begangener Kult seit archaischer Zeit belegt ist. Riten: a) Aufbahrung, Klage u. Bestattung (Versenkung) des toten A. (seit Sappho, Frgm. 140; zentral Theokrit, Idyll. 15; orgiast. Elemente b. Aristoph., Lysistr. 392–395); b) Ansäen v. rasch verwelkendem Getreide in den „Adonisgärten" (att. Vasen; Plat. Phaidr. 276 B). Der Name nimmt den allg. semit. Gottestitel *'adôn* auf, das Trauerritual der Frauen u. die A.-Gärten sind semitisch belegt, doch für Tammuz (Klageritual in Jerusalem: Ez 8,14; A.-Gärten: Jer 22,18; 34,5).

Lit.: **W.W. Baudissin:** A. u. Esmun. L 1911; **W. Atallah:** A. dans la littérature grecque. P 1966. – *A.-Gärten:* **M. Detienne:** Les jardins d'A. La mythologie des aromates en Grèce. P 1972; **G.J. Baudy:** A.-Garten. Studien z. antiken Samensymbolik. F 1986. – *Ikonographie:* **LIMC** 1,222–229 (B. Servan-Soyez).

FRITZ GRAF

Adoptianismus. I. Begriff: Unter A. faßt man jene Formen des Christusverständnisses zusammen, die in Jesus v. Nazaret einen nach Analogie der atl. Propheten m. Gottes Geist ausgestatteten od. nach Art der griech. Apotheose z. Gott erhobenen Menschen sehen. Für den strengen A. ist Jesus ein „bloßer Mensch" (ψιλὸς ἄνθρωπος), aber v. Gott an Sohnes Statt angenommen (adoptio). Dabei wird „Gott" im monarchian., unitarist. Sinn verstanden (↗Monarchianismus, ↗Unitarismus, ↗Sozinianismus), eine innertrinitar. Sohnschaft also geleugnet (vgl. auch ↗Antitrinitarier, ↗Patripassianismus). Wo aber das nizänisch-trinitar. Bekenntnis zugrunde liegt, bekommt A. einen weiteren u. schließlich auch uneigtl. Sinn. Er stellt dann meist eine ungenügende Ausdeutung der christolog. Zwei-Naturen-Lehre (vgl. ↗Jesus Christus, ↗Christologie) dar.

II. Arten u. Vertreter: Die liberale Kritik sucht zu Unrecht Ansätze z. A. schon im NT. Sie isoliert einzelne messian. Motive u. Formen einer getrennten Christologie „von unten" v. der schon ursprünglich vorhandenen Christologie „von oben" u. spannt das Gottverhältnis Jesu grundsätzlich in den adoptianist. Rahmen ein.

1. Streng adoptian. Vorstellungen finden sich bei den ↗Ebioniten, die nur die rein messianisch-judaist. Motive der Christusidee gelten lassen. Als besonderer Förderer od. Erwecker des A. gilt der Byzantiner ↗*Theodotos d. Ä.* (der Gerber) (ähnlich sein Schüler *Theodotos d. J.* [der Wechsler]). Mit atl. u. ntl. Stellen sucht ersterer Christus als „bloßen", v. Gott begnadeten Menschen zu erweisen (Epiph.: panar. 54,1: GCS Ep. 2, 317–337). Um 235 trägt ↗*Artemon* adoptian. Lehren in Rom vor. Vielfach verbinden sich damit gnost. Ideen (↗Kerinthos; Herabkunft des „oberen Christus" auf „Jesus" in der Taufe).

2. Der *antiochenische* A.: Als Urtyp gilt ↗*Paulos v. Samosata.* Nach den QQ ist seine Lehre ein krasser, ebionit. A., verbunden m. einem strengen Monarchianismus. Zur Deutung ist zu beachten, daß seine Prozeßgegner Origenisten v. Typ des ↗Eusebius v. Caesarea waren, die in Christus keine Seele annahmen (hierin gg. ↗Origenes) u. eine Vorform des ↗Apollinarismus vertraten. Ähnliche Vorwürfe wurden auch gg. ↗Photeinos erhoben (hier nach: H. de Riedmatten: Les actes du procès de Paul de Samosate [Fri 1952]; vgl. noch: F. Loofs, Paul v. Samosata [L 1924]; G. Bardy: Paul de Samosate [Lv ^{2}1929]; Grillmeier 1,296ff.). – Die späteren Antiochener, wie ↗Diodoros, ↗Theodoros v. Mopsuestia, ↗Nestorius, sind strenge Nizäner. In übertriebener Abwehr gg. den Apollinarismus u. wegen Mangels an theol. Begriffen geraten sie in eine Trennungschristologie (Nestorianismus) hinein, die z. Deutung des Wesens Christi mit adoptian. Kategorien arbeitet (Bewährungslehre).

3. Der *spanische* A. (8. Jh.), vertreten durch den Primas ↗*Elipandus v. Toledo* u. Bf. ↗*Felix v. Urgel,* hat z. Ausgangspunkt die stark betonte Lehre v. den zwei Naturen in Christus [u. ist so v. A. in a) u. b) sowie v. A. zu unterscheiden, den die 11. Synode v. Toledo bekämpft (DS 526)]. Seiner Gott-Natur nach ist Christus wesensgleicher Sohn Gottes; in der Menschwerdung nimmt er einen Leib aus Maria an. Dieser „vom Weibe Geborene", dem „Gesetz Unterworfene" ist nicht Sohn Gottes durch Zeugung, v. Natur, sondern durch Adoption aus Gnade. Er ist eingesetzt als „Erstgeborener" aller angenommenen Söhne Gottes. Logisch enthält dieser A. die Zwei-Personen-Lehre, was aber die span. Bischöfe nicht ausdrücklich lehren. Felix kommt ihr mit der Bez. für Christus: „deus nuncupativus" (Gott dem Namen nach), am nächsten. Die Sohnschaft wird fälschlich z. Prädikat der „Natur" u. nicht der „Person" gemacht. – Der span. A. wurde bekämpft u.a. durch ↗Beatus v. Liébana, Etherius v. Osma u. (im Auftrag Karls d.Gr.) v.a. durch ↗Alkuin, ↗Paulinus v. Aquileia, ↗Benedikt v. Aniane u. ↗Agobard v. Lyon; er wurde verurteilt durch Hadrian I. (an die Bischöfe Spaniens: DS 595, u. die Bischöfe Galliens u. Spaniens: DS 610–619) u. auf den Synoden v. Regensburg 792, Frankfurt 794, Friaul 796, St. Peter (unter Leo III.) 798 u. Aachen 799.

Lit.: **Fliche-Martin** 6, 129–152; **RHE** 27 (1931) 307–312; **J. Solano:** Chalkedon 2, 841–871; **E. Amann:** L'adoptianisme espagnol du VIIIe siècle: RevSR 16 (1936) 281–317; **A. Wilmart:** L'ordre des parties dans le traité de Paulin d'Aquilée contre Félix d'Urgel: JThS 39 (1938) 22–37; **W. Heil:** Der A., Alkuin u. Span.: Braunfels 2,95–155; **K. Schäferdiek:** Der adoptian. Streit im Rahmen der span. KG: ZKG 80 (1969) 291–311, 81 (1970) 1–16; **W. Heil:** Alkuinstudien I. D 1970; **ders.:** LMA 1, 162f.; **R. Williams:** TRE 16, 745f.

4. Verschiedene, im *12. Jh.* entstandene Theorien z. Deutung des Gottmenschentums Christi enthalten logisch den (antiochen.) A. in sich. Zu nennen ist vor allem die sog. Habitustheorie. Wie das Kleid zu seinem Träger nur in einem äußeren, akzidentellen Verhältnis steht, so auch die angenommene Menschheit Christi zu dem annehmenden Gottessohn. Durch diese Annahme soll die Trinität vor

einer Verletzung ihrer Transzendenz in der Menschwerdung geschützt werden. Begründer ist *P. ↗Abaelard.* In ausgebildeter Form findet sie sich bei *↗Petrus Lombardus* (3. Meinung über die Inkarnation; Sent. 3, 6, 4–6; 3, 7, 2; 3, 10, 1). Andere Vertreter bei L. Ott: Chalkedon 2, 910ff. – Die sog. Assumptus-Theorie (1. Meinung bei Petrus Lombardus, s.o.; ↗Johannes v. Cornwall) faßt die Menschwerdung als die „Annahme" eines gewissen aus Leib u. Seele zusammengesetzten Menschen (homo quidam) durch den Logos. Der Seminestorianismus dieser Theorie erscheint verstärkt um die Wende v. 12. z. 13. Jh. Vgl. auch ↗Assumptus-Homo-Christologie.

Lit.: **B. Barth:** ThQ 100 (1919) 409–426, 101 (1920) 235–262; **A. Landgraf:** DTh 13 (1935) 257–289, 14 (1936) 205–209 (Petrus Cantor); **ders.:** Schol 12 (1937) 361–377 498–518; jetzt in: **Landgraf D** 2/2, 7–43 132–169; dazu: 2/1, 70–115; **L. Ott:** Chalkedon 2, 909–916; **I. Backes:** ebd. 923–928; **Ghellinck M** 149–180; **R. Williams:** TRE 16, 750–753.

5. Im *14. Jh.: ↗Duns Scotus* will, ausgehend v. Röm 1,4, Christus zwar „adoptatus", aber nicht „filius adoptivus" nennen (Report. Par. 3, d. 10). Da er aber grundsätzlich auf dem Boden der Subsistenztheorie steht, kann v. eigtl. A. keine Rede sein. – *↗Durandus de S. Porciano* u.a. nehmen dagegen an, daß „Christus als Mensch Sohn des Hl. Geistes durch Adoption genannt werden könne" (In 3 Sent. d. 4 q. 1). *↗Wilhelm v. Ockham* u. *Gabriel ↗Biel* lassen für den Inkarnierten den Ausdruck „filius adoptivus" zu.

Lit.: **R. Williams:** TRE 16, 753f. ALOIS GRILLMEIER

Adoption. I. Schrift: Die in der Umwelt Israels bezeugte Rechtsinstitution der A. (vgl. Codex Hammurapi 185–193) ist in den atl. Rechtssammlungen nicht belegt. Die in erzählenden Texten überlieferten Akte, bisweilen als A. od. adoptionsähnl. Entscheidungen bezeichnet – so z.B. die rechtl. Gleichstellung der v. der Sklavin geborenen Kinder (Gen 16,2; 30,3), Jakobs Anerkennung der Söhne Josefs als seine eigenen (Gen 48,5.12), die Annahme der Ester durch ihren Onkel Mordechai als „seine Tochter" (Est 2,7) sowie die des Obed als „Sohn" der Noomi (Rut 4,16f.) –, sind Akte familienrechtl. Legitimation. Als Gründe für das Fehlen der A. als Rechtsinstitution im AT können gelten die Möglichkeit der Mehrehe (vgl. Dtn 21,15–17) sowie der Einsetzung v. Töchtern in die Erbfolge (Num 27,8–11) u. die Institution der ↗Leviratsehe (Dtn 25,5–10). Der theol. Grund ist die Einschätzung der Nachkommenschaft als „Zeichen und Ausdruck des göttlichen Segens" (Boecker). – A. im übertragenen Sinn liegt vor bei der durch Jahwe ausgesprochenen Proklamation des Kg. als „mein Sohn" (Ps 2,7; 2 Sam 7,14). Paulus gibt dem Begriff A. (υἱοθεσία), als Bez. der „Kindschaft" der Glaubenden, soteriolog. Sinn (Gal 4,5; Röm 8,15.23; auch Eph 1,5; υἱ. bezogen auf Israel: Röm 9,4).

Lit.: **RAC** 1,99–112; **ThWNT** 8,342–345 400ff.; **EWNT** 3,912 921f.; **NBLex** 1,34f.; **M.-H. Prévost:** Remarques sur l'A. dans la Bible: Rev. internat. des droits de l'antiquité 14 (1967) 67–77; **J. Blank:** Paulus u. Jesus. M 1968, 258–278; **F. Lyall:** Roman Law in the Writings of Paul-Adoption: JBL 88 (1969) 458–466; **H. Donner:** A. od. Legitimation?: OrAnt 8 (1969) 87–119; **H.J. Boecker:** Anmerkungen z. A. im AT: ZAW 76 (1974) 86–89; **ders.:** Recht u. Gesetz im AT u. im Alten Orient. Neukirchen 1976, 101–106. LORENZ OBERLINNER

II. Rechtliche Aspekte: Die A. (Annahme an Kindes Statt, Wahlkindschaft) bildet das natürl. Eltern-Kind-Verhältnis rechtlich nach u. ersetzt es. Während früher die A. auch und v.a. Familienbelangen, bes. der Sicherung der Erben, diente, wollen die heutigen Rechtsordnungen hauptsächlich das Wohl des Wahlkindes garantieren. Das kanon. Recht anerkennt die Wahlkinder als Kinder ihrer Wahleltern (c. 110). Es statuiert ein ↗Ehehindernis (c. 1094) zw. den Personen, die durch A. in der geraden Linie od. im zweiten Grad der Seitenlinie verwandt sind. Das Hindernis ist aber v. Vorhandensein der A., die sich nach staatl. Recht bestimmt, abhängig. In Dtl. wird das A.-Verhältnis zw. Adoptiveltern u. Adoptivkind durch die ↗Zivileheschließung gelöst. Die Verwandtschaft kraft A. zw. Wahlkind u. leibl. Nachkommen des Annehmenden in den deutschsprachigen Ländern bildet ein kanon. Hindernis, auch wenn die Zivileheschließung erlaubt wurde. HANS HEIMERL

III. Praktisch-theologisch: Unter A. wird die volle rechtl., psych. u. soziale Eingliederung eines Kindes in eine neue Familie verstanden. Ziel der A. ist es in erster Linie, das Wohl des Kindes zu gewährleisten. Gründe für Mütter bzw. Eltern zur A.-Freigabe sind vielschichtig. Neben finanzielle Not treten verstärkt persönl. Notlagen u. die ganz bewußte Entscheidung gg. Abtreibung. Häufigste Motivationen, ein Kind zu adoptieren, sind ungewollte Kinderlosigkeit v. Ehepaaren u. der Wunsch, elternlosen Kindern Heimat zu gewähren. – Der A.-Ausspruch durch das Vormundschaftsgericht löscht die Verwandtschaftsbeziehungen des Kindes zu seinen leibl. Eltern u. deren Familien u. begründet ein Verwandtschaftsverhältnis z. neuen Familie u. deren Angehörigen mit allen Rechten u. Pflichten eines leibl. Kindes. Die A. erfolgt in der Regel incognito. – Die A.-Vermittlung unterliegt streng geregelten gesetzl. Vorschriften u. ist ausschließlich kommunalen Jugendämtern sowie dazu berechtigten Wohlfahrts- bzw. Fachverbänden gestattet. Trotz anderslautender Erklärungen wird A.-Freigabe in Ges. u. Kirche weithin mißbilligt. Auch desh. bieten A.-Vermittlungsstellen intensive Begleitung betroffener Frauen bzw. Eltern vor u. nach der Geburt bzw. Freigabe an.

Lit.: **M. Bohmann:** Adoptivkinder u. ihre Familien. Gö 1980; **B. Ebertz:** A. als Identitätsproblem. Fr 1987; **A. Köhler-Wagnerova:** Wir adoptieren ein Kind. M 1981; **B. Lifton:** A. St 1982; **M. Poensgen:** Abschied v. den unvergessenen Kindern. Fr 1991; **Ch. Swientek:** Wir haben dich adoptiert. D 1986; **M. Weyer:** Die A. fremdländ. Kinder. St 1980.

BERNHARD KRABBE

Adoratio ↗Anbetung; ↗Eucharistie. Verehrung.

Adoratio crucis ↗Kreuzverehrung.

Adorni, *Anna Maria,* Gründerin der *Mägde der Immaculata* (v. Parma), * 19.6.1805 Fivizzano, † 7.2.1893 Parma. Nach dem frühen Tod ihres Ehemannes u. v. fünf ihrer sechs Kinder nahm sie sich zus. mit ihren „Gefängnisbesucherinnen", der späteren Kongreg. der *Mägde der Immaculata,* straffällig gewordener Frauen an, die sie nach der Entlassung aus dem Gefängnis z. Schutz vor Rückfälligkeit im Haus z. Guten Hirten sammelte. Dort fanden auch sozial gefährdete Kinder Aufnahme. 1978 Dekret über den heroischen Tugendgrad.

Lit.: **L. Augusto:** Far rifiorire la speranza. Ro [2]1986.
HEINZ-MEINOLF STAMM

Adorno, *Theodor Wiesengrund,* Philosoph u. Soziologe, * 11.9.1903 Frankfurt a. M., † 8.8. 1969 Brig (Schweiz).

I. Leben: 1924 philos. Promotion in Frankfurt bei H. Cornelius über E. Husserl; 1925 Kompositionsstudien in Wien bei A. Berg, A. v. Webern u. A. Schönberg; 1930 Habil. in Philos. an der Univ. Frankfurt bei P. Tillich mit der Schrift *Kierkegaard. Konstruktion des Ästhetischen;* 1933 Lehrverbot durch die Nationalsozialisten; 1934 Stud. in Oxford; 1938 Übersiedelung in die USA. Aus enger Kooperation mit M. Horkheimer entsteht die gemeinsame Schrift *Dialektik der Aufklärung.* 1949 Rückkehr nach Frankfurt; dort 1953–69 Prof. für Philos. u. Soziologie, gemeinsam mit Horkheimer Leiter des wiedererrichteten „Instituts für Sozialforschung". Zu den bedeutendsten Schriften nach Rückkehr aus dem Exil zählen: *Philkos. der neuen Musik* (1949); *Minima Moralia* (1951); *Zur Metakritik der Erkenntnistheorie* (1956); *Noten zur Literatur* I (1958), II (1961), III (1965); *Drei Studien zu Hegel* (1963); *Jargon der Eigentlichkeit* (1964); *Negative Dialektik* (1966); *Ästhetische Theorie* (posthum 1970).

II. Bedeutung: A. zählt zu den Mitbegründern der ↗„Kritischen Theorie". In das interdisziplinär angelegte Projekt einer krit. Theorie der Gesellschaft bringt A. entscheidende philos., soziolog. u. ästhet. Motive ein. Im Zentrum seines Denkens steht die Idee der Herbeiführung eines Gesellschaftszustands, in dem der „blinde Zwang" materieller Bedingungen über die Individuen gebrochen ist. A. vertritt das Konzept eines negativ-dialekt. ↗Materialismus, der seine eigene gesch. Aufhebung intendiert, eine „Befreiung des Geistes v. Primat der materiellen Bedürfnisse im Stande ihrer Erfüllung" (Negative Dialektik 207).

Lit.: Ges. Schriften, hg. v. R. Tiedemann. F seit 1970; **H. Schweppenhäuser:** A. z. Gedächtnis. F 1971; **L. Friedeburg – J. Habermas:** Adorno-Konferenz 1983. F 1983 (Lit.).
MATTHIAS LUTZ-BACHMANN

Adorno Fathers ↗Regularkleriker.

Adoro te devote, seit dem frühen 14. Jh. bezeugtes, häufig Thomas v. Aquin zugeschriebenes, tief empfundenes Reimgebet, das die Realpräsenz Christi im Sakrament seines Leibes u. Blutes fromm betrachtet. Ursprünglich z. Begrüßung der Eucharistie bei der Elevation geschaffen, begegnet es auch häufig im Umkreis des Kommunionempfangs. Der zunächst nur in It. u. Dtl. verbreitete Text wurde unter die Danksagungsgebete des Priesters im Missale Pius' V. (1570) aufgenommen u. so weltweit bekannt. Erst im 17. Jh. entstand die neugregorian. Melodie. Den dt. Kirchenliedtext (Gotteslob 546) schuf Petronia ↗Steiner.

Lit.: **AHMA** 50,589ff.; **A. Wilmart:** Auteurs spirituels. P 1932 (Nachdr. 1971), 361–414; **EC** 1,326f. ANDREAS HEINZ

Adrevald, Mönch **in Fleury,** † 877/878 (?); Verf. eines Berichts über die Transl. des hl. ↗Benedikt v. Montecassino nach Fleury im 7. Jh.; verband darin Miracula des Heiligen mit Nachr. z. Gesch. Europas im frühen MA, überl. in einer viell. noch zu seinen Lebzeiten geschriebenen Hs. (Orléans, BM 191), die auch seine *Vita S. Aigulfi,* eines an der Transl. angeblich Beteiligten, enthält; verf. ferner den Traktat *De corpore et sanguine Christi* (vgl. die damalige Eucharistie-Diskussion, ↗Paschasius Radbertus); ob er auch die *Expositio in benedictiones Iacob patriarchae* verfaßt hat, ist unklar.

WW: PL 124, 901–968; 20, 715–732 (?); MGH. SS 15, 478–500.

Lit.: **Wattenbach-Levison** 5, 572ff.; **LMA** 1/1, 165f.; **M. Mostert:** The library of Fleury. A provisional list of manuscripts. Hilversum 1989, 20f.; **Bibliogr. de la France** 644 647 1273 1301 1399.
RAYMUND KOTTJE

Adria-Rovigo (Adrien.-Rhodigien.), Btm. in Nord-It., 1. bezeugter Bf. Calionisto (649); die Bez. Rovigo, das seit 920 Sitz des Bf. ist, wurde 1989 hinzugefügt; bis 1818 Suffr. v. Ravenna, seitdem v. Venedig. – 1991: 1193 km²; 200 151 Katholiken (100%) in 109 Pfarreien. □ Italien, Bd. 5.

Lit.: **DHGE** 1,600–603; **A. Vasina:** Ravenna Adria nel Medio Evo: Ravennatensia 5 (1976) 181–210; **G. Marchi:** La riforma tridentina in diocesi di Adria. Padua [2]1969.
GABRIELE INGEGNERI

Adrienne v. Speyr ↗Speyr, Adrienne v.

Adso (Hemericus) **v. Montier-en-Der,** OSB, * um 920 aus adliger Familie im Jura, † 992; Oblate in Luxeuil, Lehrer in St-Evre in Toul, seit 935 in Montier-en-Der (Haute-Marne), dort 968 Abt. Erneuerte die Abteikirche; um Erhaltung bzw. Wiedergewinnung v. Klostergut bemüht. 982/984 als Reformabt in St-Bénigne (↗Dijon) tätig, befreundet mit ↗Adalbero v. Reims, Gerbert v. Aurillac (↗Silvester II.) u. ↗Abbo v. Fleury, starb auf einer Pilgerfahrt ins Hl. Land. Von den Zeitgenossen als Hagiograph geschätzt (*Vita Frodoberti, Bercharii* u. a.), liegt seine Bedeutung mehr in seiner Schr. über den ↗Antichrist. Entstanden vor 954 auf Wunsch der Kgn. Gerberga, Gemahlin Ludwigs IV. v. Fkr., faßte sie die eschatolog. Überl. zus. u. wirkte nachhaltig auf das Bild v. Antichrist im Hochmittelalter.

WW: De ortu et tempore Antichristi, ed. D. Verhelst: CCM 45 (1976); Viten: PL 137 u. ActaSS oct. 7.

Lit.: **R. Konrad:** De ortu et tempore Antichristi. Kallmünz 1964; **H.-D. Rauh:** Das Bild des Antichrist im MA. Ms [2]1978; **B. Schneidmüller:** Karoling. Trad. u. frühes frz. Königtum. Wi 1979; **J. Fried:** Endzeiterwartung um die Jahrtausendwende: Da 45 (1989) 381–473. ROBERT KONRAD

Aduarte, *Juan Diego,* OP (1586), Miss., * 1570 Saragossa, † 1636 Nueva Segovia; nach seiner Priesterweihe (1594) Wirken in der chines. Gemeinde in ↗Manila. Kam als diplomat. Gesandter nach ↗Kambodscha u. ↗Macao. Mehrere Jahre als Generalprokurator seines Ordens in Spanien. Nach seiner Rückkehr auf die Philippinen bekleidete er wichtige Ämter im Orden u. wurde Bf. v. Nueva Segovia. Er verf. u. a. den 1. Teil der Gesch. der Philippinen-Prov. des OP.

Lit.: **S. Payá:** Reseña Biográfica de los Religiosos de la Provincia del Santísimo Rosario, 1587–1650. Manila 1891, 148–172; **B. Álvarez del Manzano:** Compendio de la Reseña Biográfica de los Religiosos de la Provincia del Santísimo Rosario, 1587–1895. Manila 1895, 4f.; **P. Fernández:** Domínicos Donde Nace El Sol. Manila 1958, 54–57 130–134.
MARY JOHN MANANZAN

Adulf ↗Botulf.

Advaita ↗Sankara; ↗Vedanta.

Adveniat. Die Bischöfliche Aktion A., Hilfswerk der dt. Katholiken für die Kirche in Lateinamerika (LA), wurde 1961 auf Anregung des Kölner Gene-

ralvikars Joseph Teusch durch die Dt. Bischofskonferenz ins Leben gerufen. Bischof Hengsbach von Essen wurde mit der Gründung beauftragt. Die Mittel stammen vorwiegend aus der jährl. Weihnachtskollekte (i.J. 1991: 132 Mio. DM; 1961–91 insgesamt 2,5 Mrd. DM). Vorrangiges Ziel ist die Unterstützung der Pastoral unter der armen Bevölkerung LAs (Indigenas, Afroamerikaner, Campesinos, Slumbewohner) im Sinne der lateinamer. Bischofsversammlungen v. ↗Medellín (1968) u. ↗Puebla (1979). Schwerpunkte der Förderung in den 712 Bistümern LAs sind: Ausbildung, Pastoralarbeit, soziale Kommunikation, Wiss. u. Forsch., Baumaßnahmen, Transport, strukturelle Hilfen, die überregionale Arbeit der Bischofskonferenzen u. der Aufbau einer Altersversorgung für den einheim. Klerus. Mit A. verbunden ist die Patenschaftsaktion, die in Zusammenarbeit mit den dt. Bistümern jährlich 16000 Seminaristen in LA unterstützt. Die Geschäftsstelle befindet sich in Essen. In Dtl. führt A. Öffentlichkeitsarbeit durch mit dem Ziel, über die aktuelle Situation LAs zu informieren u. die partnerschaftl. Beziehungen der dt. Katholiken zu den lateinamer. Ortskirchen zu fördern.

Lit.: Jährl. Rechenschaftsberichte 1961 ff.; **L. Watzal:** Die Entwicklungspolitik der kath. Kirche in der BRD. Mz–M 1985, 191–218. DIETER SPELTHAHN

Advent (v. lat. *adventus*, Ankunft; griech. ἐπιφάνεια), Vorbereitungszeit auf das Geburtsfest Christi, verweist auf das Kommen des Erlösers „in Knechtsgestalt“ (Inkarnation) u. lenkt gleichzeitig den Blick auf sein Kommen in Herrlichkeit (Parusie). Der A. beginnt am 4. (in Mailand am 6.) Sonntag vor Weihnachten.

I. Geschichte: In Span. u. Gallien läßt sich seit dem Ende des 4. Jh. eine zunächst dreiwöchige Vorbereitungszeit vor Epiphanie ausmachen, die durch eifrigeren Gottesdienstbesuch (Synode v. Saragossa 380) u. Aszese (Fasten, Werke der Nächstenliebe) ausgezeichnet ist. Sie dürfte im Hinblick auf Epiphanie als unter oriental. Einfluß auch in Span. wichtigen Tauftermin entstanden sein. Als Organisator einer nach Martini (11. Nov.) beginnenden, der vorösterl. Quadragesima nachgebildeten vierzigtägigen Fastenzeit vor dem Geburtsfest Christi gilt (vgl. Greg. Tur. hist. X, 31,6) Bf. ↗Perpetuus v. Tours († 491). Das A.-Fasten wurde nach dem Konzil v. Mâcon (583) allg. Praxis in der gall. u. span. Kirche. Vermutlich kannte der A. um diese Zeit auch schon eine liturg. Ausgestaltung. Die nachhaltige Betonung des Buß- u. Umkehrmotivs läßt aber auf eine starke Akzentuierung der eschatolog. Dimension schließen: Aufblick zu dem als Richter u. Retter erwarteten Herrn u. Anruf, sich für den Tag seines Kommens zu bereiten. Für Ravenna bezeugt der ↗Rotulus (Mitte 5. Jh.) den A. als Vorbereitungszeit auf das Jahresfest der Ankunft Christi „im Fleisch“, wobei die einmal geschehene Inkarnation in ihrer gegenwärtigen Heilswirkung erfahren u. als Unterpfand der Vollendung der Erlösung bei der Wiederkunft Christi gefeiert wird, so daß inkarnatorischer, kult. u. eschatolog. Aspekt des A. sinnvoll zusammengeschaut werden. Für Rom bezeugen – sieht man v. den unspezif. Texten des Veronense für die Winterquatember ab – die Sakramentare (GeV u. GrH) u. die frühesten Perikopenverzeichnisse den A. als eine spätestens ab dem 6. Jh. geprägte liturg. Zeit, die ursprünglich wohl 6 Sonntage umfaßte (Chavasse), die dann aber infolge der v. Gregor I. († 604) vorgenommenen Reduktion auf bloß vier Wochen verkürzt wurde. Die gregorian. Regelung setzte sich erst seit der Jahrtausendwende durch, gefördert durch das Missale Romanae Curiae (13. Jh.); erst die tridentin. Liturgiebücher Pius’ V. machten den A. mit vier Sonntagen allgemein verbindlich; doch hält die Mailänder Eigenliturgie an sechs A.-Sonntagen fest, ebenso die altspan. Liturgie (Missale Hispano-Mozarabicum, Toledo 1991). Dagegen stehen die reformator. Kirchen in der röm. Überlieferung. Der Osten kennt den A. als liturg. Zeit nicht. Die byz. Kirche begeht am letzten Sonntag vor Weihnachten das Gedächtnis der Vorfahren Christi (Ev.: Mt 1,1–25). Die Syrer nennen die vier (Ostsyrer) bzw. fünf (Westsyrer) Wochen vor dem Fest „Wochen der Verkündigungen“.

II. Liturgie: Die bis ins MA vielfach übliche Einordnung der A.-Texte am Ende der liturg. Bücher entspr. der bes. in der gall. Trad. dominierenden eschatolog. Prägung des A.: am Ende des Naturjahres schaut die Kirche aus nach der Vollendung des im Kreislauf des Jahres gefeierten Christusmysteriums bei der noch ausstehenden Parusie (vgl. SC 102). Wachsamkeit u. Bereitung für den ungewissen Tag Christi waren auch die Leitmotive der röm. Perikopenordnung an den A.-Sonntagen in der Epistel- (Röm 13,11–14; 15,4–15; Phil 4,4–7; 1 Kor 4,1–5) u. in der Evangelienreihe (Lk 21,25–33 bzw. Mt 11,1–9; Mt 11,2–10; Joh 1,19–28; Lk 3,1–6). Lediglich die Evv. am Montag u. Mittwoch der ↗Quatemberwoche im A. griffen das Inkarnationsthema auf (Lk 1,26–38; Lk 1,39–47). Die eucholog. Texte u. Gesänge der bis z. Reform des Vat. II gebräuchl. A.-Meßformulare waren stark v. Parusiemotiven geprägt, berücksichtigten aber auch, bes. an den Quatembertagen u. am 4. A.-Sonntag, den Aspekt der Menschwerdung. Da das röm. tridentin. Meßbuch in der Trad. des GrH außer an den Quatembertagen keine spezif. Ferialmessen im A. kannte, wurde häufig die marian. Votivmesse, nach dem Anfangswort des Introitus ↗„Rorate“ gen., mit Lk 1,26–38 als Evangelium u. den inkarnatorisch geprägten Gebeten des Quatembermittwochs gefeiert, so daß die A.-Frömmigkeit betont im Zeichen festlicher Vorfreude auf das Geburtsfest Christi stand. In den Kirchenliedern des A. dominiert das Inkarnationsgedächtnis, doch wird nicht selten auch die eschatolog. Dimension überzeugend ins Wort gebracht (vgl. Ph. Nicolais „Wachet auf“ u. G. Weißels „Macht hoch die Tür“). In der nach dem Vat. II. erneuerten röm. Liturgie gilt der A. als Vorbereitungszeit auf die weihnachtl. Hochfeste, wobei das Gedenken an das erste Kommen Christi gleichzeitig die Hoffnung auf seine zweite Ankunft am Ende der Zeiten stärkt. Beides macht den A. zu einer Zeit froher Erwartung. Während die Meß- u. Stundenliturgie in der ersten Hälfte des A. eschatologisch akzentuiert ist, dominiert ab dem 17. Dez. der inkarnator. Aspekt. Es sind die Tage der ↗O-Antiphonen. Der 4. A.-Sonntag ist stets marianisch geprägt. Die nachvatikan. Reform hat die A.-Liturgie wesentlich bereichert, indem sie

A.-Präfationen eingeführt u. die Ferialtage erstmals mit eigenen Perikopen u. Gebetsformularen ausgestattet hat. Generell tritt nun der Aspekt des Menschwerdungsgedächtnisses deutlicher hervor. Doch bringt der weiterhin den A. mitprägende Parusiegedanke eine heilsame Ernsthaftigkeit in die weithin v. seichter Sentimentalität u. Konsumdenken in ihrer chr. Substanz bedrohte Vorweihnachtszeit.

Lit.: **W. Croce:** Die A.-Messen des röm. Missale in ihrer gesch. Entwicklung: ZKTh 74 (1952) 277–317; **A. Chavasse:** L'Avent romain du VIe au VIIIe siècle: EL 67 (1953) 297–308; **W. Croce:** Die A.-Liturgie im Licht ihrer gesch. Entwicklung: ZKTh 76 (1954) 257–296 440–472; **J. Hild:** L'Avent: MD 59 (1959) 10–24; **A. Adam:** Das Kirchenjahr mitfeiern. Fr 1979, 109–116; **H. Auf der Maur:** Feiern im Rhythmus der Zeit I (GdK 5). Rb 1983, 179–185; **M. Auge u.a.:** L'anno liturgico (Anámnesis 6). Genua 1988, 193–202; **W. J. Schlierf:** Adventus Domini. Gesch. u. Theol. des A. in Liturgie u. Brauchtum der westl. Kirche. Mönchengladbach 1989. ANDREAS HEINZ

III. Frömmigkeit u. Brauch: In den „Klöpfelnächten", einem seit dem 15. Jh. belegten Orakelbrauch, klopft der Erlöser od. das herbergsuchende Hl. Paar an die Tür. „Klöpfeln" als Kinder-Heischebrauch wurde mit dem Hinweis auf die Geburt Christi verknüpft (1534 für Franken bekannt). Das Ansinge-Lied näherte sich im 17. Jh. dem ↗Kirchenlied (Sternsingen). Das Tragen eines Marien- od. Josefsbildes v. Haus z. Haus (↗Frautragen), eine Spätform der Herbergsuche, wird seit einigen Jahren örtl. wieder belebt. „Den hl. Christ herabblasen" ist als A.-Blasen im Nordwesten u. den Niederlanden gebräuchlich. Die Feier v. ↗Rorateämtern ermöglichte auch die nach dem Vat. II erneuerte Liturgie. Das A.-Fasten hat schon CIC 1917 nicht mehr gefordert. Heiligenfeste im A. in Verbindung mit dem Luziatag als ehem. Wintersonnenwende waren Lostage für Wetter, Beginnen, Heirat: Andreas, Barbara (Zweig), Thomas. Die Einkehr des hl. Nikolaus verschmolz mit älteren nächtl. Lärmumzügen Vermummter (Buttnmandel, Klausen, Strohschab, Knecht Ruprecht, rauhe Perta). Das Strohhalmlegen in die Krippe für gute Taten wird seit dem 19. Jh. v. den A.-Kalendern überlagert. Beliebtester A.-Brauch ist heute der A.-Kranz, weiter verbreitet seit 1930, aus häusl. prot. Umkreis herkommend, nach dem 2. Weltkrieg auch in kath. Kirchen allgemein anzutreffen.

Lit.: **L. Schmidt:** Volksglaube u. Volksbrauch. B 1966; **H. Bausinger:** Der A.-Kranz: Württ. Jb. für Volkskunde 1970; **G. M. Lechner:** Maria Gravida. M 1981; **H. Moser:** Volksbräuche im gesch. Wandel. M 1985; **E. Gajek:** A.-Kalender. M 1988. ANNEMARIE BRÜCKNER

Adventisten, Siebenten-Tags-Adventisten. I. Entstehung u. Geschichte: Die im Rahmen einer Erweckungsströmung Anfang des 19. Jh. durch den baptist. Farmer William Miller (1782–1849) in den USA entstandene Adventbewegung als Massenbewegung erwartete die Wiederkunft Christi zw. 21.3.1843 u. 21.3.1844. Ursprünglich überkonfessionell, vollzog sich 1843 der Bruch mit den Kirchen. Nach dem März 1844 verkündete der Adventprediger Samuel S. Snow die Wiederkunft Christi für 22.10.1844. Danach zersplitterte die Miller-Bewegung (s. auch IV.).

An der Gründung der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten (STA) waren beteiligt: *H. Edson*, der 1844 lehrte, daß Christus am 22.10.1844 das Allerheiligste des Himmels betreten u. mit dem Untersuchungsgericht begonnen habe; *J. Bates*, der ab 1845 den Sabbat statt des Sonntags feierte; v. a. *Ellen Gould Harmon* (1827–1915), die durch ihre Visionen ab 1844 die bisherigen Lehren bestätigte, u. deren späterer Mann *James White*, der 1846 die dreifache Engelsbotschaft (Anfang des Untersuchungsgerichts 1844, Kirchenaustritt, Halten des Sabbats) formulierte. Auf dieser Basis bildeten sich Gemeinden u. missionar. Aktivitäten, die 1863 durch die Gründung der STA in Battle Creek (Michigan) ihre Organisationsstruktur unter Führung v. James White u. seiner Frau erhielten.

II. Entwicklung u. Stand der STA: Die STA entwickelten sich v. einer stark eschatologisch orientierten Sondergemeinschaft in Richtung ↗Freikirche. Trotz einzelner Kontakte im ökum. Raum lehnen sie einen Beitritt z. ↗ÖRK ab.

Ortsvereinigungen sind weitgehend selbständig, sie werden in Vereinigungen zusammengefaßt. Mehrere Vereinigungen bilden einen Verband (od. eine Union). Höchste Instanz ist die Generalkonferenz in Silverspring (Maryland) mit zehn Divisionen. Auf Lokalebene ist der Gemeindeausschuß ausführendes Gremium. Gemeindeämter werden demokratisch besetzt; der hauptamtl. Prediger – die Ausbildung in eigenen Seminaren dauert ca. vier Jahre – erhält sein Arbeitsgebiet v. der Vereinigung zugewiesen. Die Finanzierung erfolgt durch Zehnt u. Spenden.

Weltweit führten die STA 1991 4731 Grundschulen, 980 höhere Schulen, 79 Universitäten u. Colleges, 2 Medizinische Hochschulen, 46 Ausbildungsstätten für Krankenpflege, 154 Krankenhäuser u. Sanatorien, 322 Kliniken u. Ambulanzen u. 28 Lebensmittelfabriken. Zur internat. Mission gehören Schrifttum (58 Verlagsanstalten; Lit. auch für Blinde), Radio- u. TV-Arbeit („Stimme der Hoffnung") u. Bibel-Fernunterrichtsinstitute („Stimme der Hoffnung", Aktion „Die Bibel spricht"). Die STA expandieren v. a. in Südamerika, Afrika u. Asien. Waren es 1978 ca. 3 Mio. Mitgl., so bestanden 1992 mehr als 33 000 Gemeinden mit 7,9 Mio. getauften Mitgl. in 205 Staaten.

Unterorganisationen sind u. a.: Advent-, Bildungs- u. Erziehungswerk e. V.; Internat. Vereinigung z. Verteidigung u. Förderung der Religionsfreiheit; Dt. Verein für Gesundheitspflege (u. a. mit Gesundkostwerk De-Vau-Ge); ADRA (Adventistische Entwicklungs- u. Flüchtlingshilfe); AWW (Advent-Wohlfahrtswerk).

III. Lehren der STA: Die STA verstehen sich als streng bibelorientierte Endzeitgemeinde u. halten an zentralen reformator. Grundsätzen (Schriftverständnis, ↗Rechtfertigung) fest. Whites Schrifttum gilt nicht als neue Offenbarung, wohl aber als inspiriert. Sonderlehren – durch Whites Visionen autorisiert – sind Advent-, Heiligtums- u. Sabbatlehre. Daraus resultiert das Selbstverständnis als „Schar der Übrigen". Trotz ablehnender Haltung gegenüber den Kirchen wird eingeräumt, daß es auch dort echte Christen gibt.

An der Lehre der baldigen Wiederkunft Christi wird festgehalten. Nach der ersten Auferstehung der Gerechten u. dem Tausendjähr. Reich wird die zweite Auferstehung aller übrigen, das Endgericht

u. schließlich ein ewiges Gottesreich auf der Erde erwartet. Unsterblichkeit ist Gnadengeschenk nur an die Gläubigen.

Die STA kennen zwei *Sakramente:* (Erwachsenen-)Taufe u. Abendmahl, meist vierteljährlich mit Traubensaft u. ungesäuertem Brot nach vorausgehender Fußwaschung gefeiert.

Die STA betonen die Trennung v. Kirche u. Staat. Ihre Lebens- u. Gesundheitsreform empfiehlt Vegetarismus u. lehnt Betäubungsmittel, Nikotin, Alkohol, Kaffee und Tee ab; sie leiten dies aus atl. Speisevorschriften ab.

IV. Abspaltungen: Aus der Miller-Bewegung spalteten sich 1856 die Evangelical Adventists sowie 1855 die Advent Christian Church u. die Church of God (Oregon) ab. Von der Adventbewegung beeinflußt war auch der Gründer der ↗Zeugen Jehovas. Die „Internat. Missions-Ges. der STA, Reformationsbewegung" entstand während des 1. Weltkriegs, da die STA Konzessionen hinsichtlich des Wehrdienstes machten. Daraus entwickelten sich u.a. die „Gemeinschaft der STA, Reformationsbewegung" u. die „Missionsvereinigung der STA, Laubhüttenbewegung". In Australien entstanden die Botschaftschristen (F.-T.-Wright-Gruppe) u. die Brinsmead-Bewegung. Aus adventist. Trad. stammt die Weltweite Kirche Gottes, gegr. v. Herbert W. Armstrong.

Lit.: Gelebter Glaube, hg. v. der Gemeinschaft der STA. HH o.J.; Schlüsselbegriffe adventist. Glaubenslehre, hg. v. der Gemeinschaft der STA. HH 1974; **E.G. White:** Der große Kampf zw. Licht u. Finsternis. HH 1958; **dies.:** Der Weg zu Christo. HH 1950; **Eggenberger** 127–133; **HRGem** 221–238; **Hutten** 35–79; **H. Obst:** Apostel u. Propheten der NZ. B [3]1990, 218–261; **LSSW[4]** 18–21 964–969. FRIEDERIKE VALENTIN

Advocatia ecclesiae (A.) (Vogtei), gelegentlich konstruierter Anspruch weltl. Herren gegenüber der Kirche bzw. einzelnen Einrichtungen (Hochstifte, Klöster). Der Inhalt der A. variiert sehr stark; er ist in jedem Einzelfall zu definieren: Schirm u. Schutz, Vertretung vor Gericht, Herrschaft, Aufsicht über die Wirtschaftsführung („Kastenvogtei"). Im späten MA wurden die Klr.-Vogteien in Dtl. zu wichtigen Bausteinen der entstehenden Territorien; die „Landesherrschaft" löste meist die „Vogtei" ab. Als Konstrukt begegnet im MA die ksl. Vogtei über die Klr. des OCist; sie beruhte zunächst auf der stauf. Realpolitik u. wurde dann nicht wenigen Abteien ein Vorwand z. „Entvogtung" (Freiheit v. bisherigen ↗Vogt). In der frühen NZ diente die Vogtei über die Kirche einerseits als Begründung für (nicht genau definierte) ksl. Ansprüche; anderseits gab sie den Kaisern die Möglichkeit, der kath. Kirche u. ihrem Glauben ihre besondere Fürsorge zukommen zu lassen.

Lit.: **H. Zeiß:** Zur Frage der ksl. OCist-Vogtei: HJ 46 (1926) 594–601; **W. Rösener:** Südwestdeutsche OCist-Klöster unter ksl. Schirmherrschaft: Zs. für württ. Landes-Gesch. 33 (1974) 24–52; **D. Willoweit:** Deutsche Verfassungs-Gesch. v. Frankenreich bis z. Teilung Dtl.s. M [2]1992.

RUDOLF REINHARDT

Advocatus, rechtskundiger Beistand einer Prozeßpartei; hat die Aufgabe, die Partei zu beraten u. zu verteidigen (cc. 1481–90). Vom A. ist der Prozeßbevollmächtigte (↗Prokurator) zu unterscheiden; beide Aufgaben sind vereinbar. Der A. muß volljährig, gut beleumundet u., sofern der Diözesan-Bf. keine Ausnahme macht, katholisch sein, den Dr. iur. can. od. Sachkunde besitzen. Er bedarf der allgemein od. für den Einzelfall erteilten Zulassung durch den Diözesanbischof u. kann frei gewählt werden. Anwaltspflicht besteht nur in Strafsachen sowie in Streitsachen, bei denen es um die Rechte Minderjähriger geht, außerdem bei der ↗Rota Romana. – *A. Dei*, nichtamtl. Bez. des Vertreters des Antragstellers bei Kanonisationen; *A. diaboli*, scherzhafte Bez. für den Promotor fidei (↗Kirchenanwalt).

Lit.: **M. Bonnet:** L'avocat et le procureur judiciaire selon le Code: Les cahiers du droit ecclésial 2 (1985) 107–124. **F.X. v. Weber:** Der Rechtsanwalt im kath. KR (Freiburger Veröff. aus dem Gebiet v. Kirche u. Staat, Bd. 29). Fri 1990 (Lit.).

HEINZ MARITZ

Adyton. I. Religionswissenschaftlich: (griech. ἄδυτον, das Unbetretbare; syn. ἄβατον), hl. Ort, z.B. die Cella eines Tempels, aber auch Areale wie der Berg Karmel, v. dem alle od. bestimmte Gruppen od. Einzelpersonen stets od. für gewisse Zeit ausgeschlossen sind. Die Ausschließung erfolgt z. Schutz der der hl. Stätte innewohnenden Kraft vor Verunreinigung od. Schwächung (kult. Reinheit) od. z. Abgrenzung v. Personengruppen innerhalb einer Religionsgemeinschaft.

II. Archäologisch u. kunsthistorisch: Den Versammlungsorten der alten Kirchen war aufgrund des vorherrschenden Ekklesia-Gedankens das A. fremd. Jedoch begegnet A. schon seit dem 4. Jh. als Bez. für den Altarraum, der v. Gläubigenraum unterschieden wird. Später bezeichnet A. den nun durch Schranken (↗*cancelli*) getrennten Klerikerraum in der ↗Apsis od. dem ihr vorgelagerten Raumteil, dessen Betreten Laien, bes. Frauen (Konzil v. Laodizea c. 44), verwehrt war. Diese Trennung hat nach heutiger Rechtslage kein Fundament mehr.

Lit.: **KP** 1, 5; **RAC** 1, 8f.; **GdK** 3, 354–357; **EAA** 1, 65–66.

ALBERT GERHARDS/KLAUS WINTZ

Aedesius ↗Aidesios v. Alexandrien.

Aedicula (lat.; kleines Haus, Tempelchen), in der Antike kleiner Aufbau, stets v. geringer Tiefe, häufig mit Säulen, Giebel u. Dach, z. Aufnahme v. Götterstatuen, Urnen od. Bildern Verstorbener, seit dem MA ähnlich gestaltete Umrahmung v. Portalen, Fenstern u. anderen Maueröffnungen, später nachgeahmt beim Dekor v. Altarretabeln, Kanzeln, Türen u. ä. Gelegentlich auch Bez. bescheidener Privatkapellen.

Lit.: **Thesaurus Linguae Latinae** 1,916; **KP** 1,83; **RDK** 1,167–171; **LMA** 1,174. HEINZGERD BRAKMANN

Aegidianische Konstitutionen *(Constitutiones Sanctae Matris Ecclesiae).* Die v. ↗Aegidius Albornoz im Apr./Mai 1357 auf einem Parlament in Fano (Mark Ancona) für sämtl. it. Provinzen des ↗Kirchenstaates verkündeten Statuten, 1538 revidiert u. durch neue päpstl. Verordnungen erweitert, hatten bis 1816 Geltung. In systemat. Gliederung umfassen sie in sechs Büchern 179 Kap. z. Landesverwaltung, z. Recht der Amtsträger, z. öff. Ordnung, z. Justizorganisation u. z. Strafrecht. Die Kodifikation, Teil einer eur. Kodifikationswelle (Bayern, Schweden, Böhmen, Polen u.a.), löste ältere, meist v. Provinzrektoren erlassene Statutensammlungen mit bloß regionaler Geltung ab, die ihre Quelle u.

Redaktionsgrundlage waren, u. sollte rechtsvereinheitlichend wirken, gewandt gg. die Zersplitterung des Kirchenstaats in Stadtstaaten u. Feudalherrschaften. Der Text sollte in it. Übers. landesweit publiziert werden. Nach der Abberufung Albornoz' fehlte aber bis z. Rückkehr des Papsttums nach Rom die Kraft, den Auflösungstendenzen entgegenzutreten.

Ausg.: P. Sella: Costituzioni Egidiane dell'anno MCCCLVII. Ro 1912.

Lit.: **P. Colliva:** Il card. Albornoz, lo Stato della Chiesa, le „Constitutiones Aegidianae" (1353–57). Bo 1977 (Lit.); **T. Schmidt:** Constitutiones Spoletani Ducatus a Petro de Castaneto edite (a. 1333). Ro 1990. TILMANN SCHMIDT

Aegidius, Abt. Der ältesten (10. Jh.) Vita zufolge griech. Abkunft, Eremit in der Provence (Attribut der Hirschkuh). Nach Entdeckung durch einen Gotenkönig Flavius Gründer u. 1. Abt v. ↗St-Gilles. Befreit auf wunderbare Weise einen Franken-Kg. Karl v. einer Sündenstrafe. Muß nach 586 gelebt haben, † 1. September, das angenommene Todesjahr 720 ohne Beweis. Die angeblich v. ihm gegründete Abtei St-Gilles mit seinem mutmaßl. Grab war im MA bedeutendes eur. Wallfahrtsziel. Der Kult des A. (↗Nothelfer) breitete sich seit 11. Jh. bis nach Nord-Dtl., Polen, Ungarn u. Schweden aus.

Lit.: **ActaSS** sept. 1, 299–304; **AnBoll** 8 (1889) 102–120, 9 (1890) 393–422; **MGH. SS** 12, 316–323; **BHL** 93–98; La Vie de saint Gilles par Guillaume de Berneville, ed. **G. Paris – A. Bos.** P 1881, XLVI–LXXII; **E.-C. Jones:** Saint Gilles. P 1914; **DHGE** 20, 1352–56 (Lit.); **U. Winzer:** S. Gilles. M 1988, 15–40 (Lit.). ULRICH WINZER

Aegidius Álvarez **Albornoz,** Kard., * um 1298 Cuenca, † 23.8.1367 Viterbo; Nachkomme väterlicherseits Kg. Alfons' V. v. León, mütterlicherseits der Luna in Aragón. Studium 1317 in Toulouse, vor 1325 Dr. iur. can. (Dekretist). 1325 Archidiakon v. Calatrava u. Hofkaplan ↗Alfons' XI. v. Kastilien, 1338 Ebf. v. Toledo als Nachf. seines Onkels Jimeno de Luna, der ihn schon als Ebf. v. Saragossa gefördert hat; zugleich Kanzler v. Kastilien. Kämpfte als päpstl. Legat gg. die Meriniden (140 Schlacht am Salado, 1344 Eroberung v. Algeciras), ohne sein Btm. zu vernachlässigen. 1350 Kard. v. Avignon u. Leiter der Apost. Pönitentiarie, 1353 Päpstl. Legat u. Vikar in Italien. Stellte die Ordnung im Kirchenstaat u. seine Botmäßigkeit gg. die mächtigen Adelskräfte (↗Malatesta, ↗Visconti) wieder her, schuf 1357 die ↗Aegidianischen Konstitutionen (bis 1816 gültiges Gesetzeswerk für den Kirchenstaat) u. konnte 1360 mit der Eroberung Bolognas die Reorganisation so weit abschließen, daß 1367 Urban V. konkret an eine Rückkehr nach It. dachte.

Biographien: H. J. Wurm. Pb 1892; F. Filippini. Bo 1938; J. Beneyto Pérez. Ma 1950.

Lit.: **A. Erler:** A. Albornoz als Gesetzgeber des Kirchenstaates. B 1970; **DHEE** 1, 51–55 (B. Alonso); **E. Verdera y Tuells** (Hg.): El card. Albornoz y el Colegio de España, 3 Bde. Bo 1972–74 (Lit.); **F. de Moxó y Montolín:** La Casa de Luna (1276–1348). Ms 1990, Index s. v. Luna, Ximeno. SALVADOR CLARAMUNT

Aegidius v. Assisi, sel. (Fest 23. Apr.), OFM, Analphabet u. Bauer, † 22.4.1262 Monteripido; nach Bernhard v. Quintavalle, dem reichen Kaufmann u. Juristen, zweiter Jünger des hl. Franz v. Assisi. Man teilt sein Leben ein in vier Etappen („Geburten"): Elternhaus, Christsein, franziskan. Wanderexistenz (Mark Ancona, Santiago, Süd-It., Palästina, Mittel-It., Algerien) u. myst. Leben (Cetona b. Chiusi, Monteripido b. Perugia). Wegen seiner myst. Aphorismen berühmt (allein in nieder-dt. Sprachgebiet 54 Hss.), Einfluß auf die Theorie der Mystik.

Lit.: Leben u. „Goldene Worte" des Bruders A.: FQS 3: **A. Rotzetter – E. Hug** (Hg.): A. v Assisi. Die Weisheit des Einfachen. Z 1980. ANTON ROTZETTER

Aegidius v. Bailleul, belg. Theologe, * um 1422 Lillers, † 18.5.1482; Studium der Artes u. der Theol. an der Univ. Löwen, Prof. der Theol. ebd. ab 1456; verfaßte *Kommentare* zu allen ntl. Briefen mit Ausnahme v. 1 u. 2 Joh. Erhalten sind ferner seine *Responsiones de paenitentia sacramentali in gratia adimplenda* u. eine *Epistula ad Anthonium Gratiadei,* ein Brief an einen Fakultätskollegen aus dem Franziskanerorden. Die in der älteren Lit. erwähnten *Aristoteles-Kommentare* sind v. Bildungsgang her nicht unwahrscheinlich, heute aber ebensowenig mehr handschriftlich nachweisbar wie der noch im 17. Jh. für die Löwener Kartause bezeugte *Sentenzenkommentar.* 1446 zus. mit seinem Kollegen Heinrich v. Zomeren einer „Lehranfrage" unterworfen, verteidigte A. vor der Fakultäts-Komm. die verdächtigten Thesen als „gut skotistisch". In der sich anschließenden Kontroverse zw. Heinrich v. Zomeren u. ↗Petrus de Rivo über die *Contingentia futura* stand er dem Anschein nach auf der Seite Heinrichs, ohne jedoch nachweisbar literarisch in den Streit einzugreifen.

Lit.: **Stegmüller RB** 2, nn., 881–902 (ergänzt 8, n. 240); **L. Baudry:** La querelle des futurs contingents. P 1950, 24 ff. 41; **L. Burie:** Proeve tot inventarisatie van de in Handschrift of in Druk bewaarde werken van de Leuvense theologieprofessoren uit de XV[e] eeuw: J. M. Van Eijl (Hg.): Facultas S. Theologiae Lovaniensis 1432–1779. Lv 1977, 215–272; **DHGE** 20, 1357 f. (Lit.) (J. Paquet). HEINRICH PAULI

Aegidius de Bellamera (Gilles [de] Bellemère), bedeutender Kanonist, * 1342/43 Château-du-Loir, † 1407 Avignon; Studium des Zivilrechts in Orléans, des KR in Rom, Dr. beider Rechte; 1374 Eintritt in die ↗Rota, Slg. v. Rotaentscheidungen, 1379 Leiter der Kanzlei Clemens' VII.; 1383 Bf. v. Lavaur, 1390 v. Puy, 1392 v. Avignon; lebhafte kirchenpolit. Tätigkeit z. Beseitigung des Schismas; Lehrtätigkeit u. Abfassung umfangr. kirchenrechtl. Werke, kirchenhistorisch bedeutsames Schrifttum.

HW: Kommentare z. Dekret Gratians, z. Dekretalen Gregors IX., z. Liber Sextus, zu den Clementinen; Rotadecisiones; Consilia; Werke, das Schisma betreffend; Summa de sacramentis.

Lit.: **Le Bras D** 13, 93 ff. 114–117; **H. Gilles:** Gilles Bellemère. Canoniste. P 1967. URSULA BEYKIRCH

Aegidius Cantoris, Hauptvertreter der belg. ↗„Homines intelligentiae", die zu den ketzerischen ↗„Brüdern und Schwestern des freien Geistes" u. zu den heterodoxen ↗Begarden zählten. Verbreitet in der Diöz. Cambrai, wo ihnen 1410 unter ↗Peter v. Ailly der Prozeß gemacht wurde. Ihre innere Freiheit führte sie in die Unmittelbarkeit zu Gott unter Ablehnung sakramentaler Heilsvermittlung. Sie erwarteten das „Zeitalter des Hl. Geistes", in dem alle Menschen u. auch der Teufel erlöst werden.

QQ: P. Fredericq: Corp. documentorum inquisitionis haereticae pravitatis Neerlandicae, Bd. 1. Gent 1889, 267 ff.

Lit.: **KIG** 2, G/1, 52–58 (H. Grundmann). KARL SUSO FRANK

Aegidius Carlerii (Gilles Charlier), bedeutender Theologe z.Z. der Reformkonzilien, * um 1390 Cambrai, † 23.11.1472 ebd.; Mag. artium (1411) u. der Theol. (nach 1417) in Paris; Kanoniker in Cambrai (1411) u. Arras (1427), Domdekan in Cambrai (1436). Nahm am Basler Konzil teil u. disputierte mit Nikolaus v. Pelhřimov über den zweiten der Vier Prager Artikel (öff. Bestrafung v. Todsünden, auch bei Klerikern); Legat des Konzils in Böhmen, Wien u. Prag. Moraltheologische u. kanonistische Schriften, ungedruckter Sentenzenkommentar.

WW: Sporta fragmentorum. Lv 1478; Sportula fragmentorum. Lv 1479; Liber de legationibus, ed. Mon. Conc. Gen. 1,359–700.

Lit.: **DHGE** 11,1046–50; 20,1361f.; **Stegmüller RS** n. 42; **S. Swieżaski:** Les reflets des problèmes métaphysiques du moyen âge tardif dans le commentaire des Sentences de G.Ch.: MM 2 (1963) 737–742; **Z. Kałuza:** Matériaux et remarques sur le catalogue des œuvres de G.Ch.: AHDL 36 (1969) 169–187; **ders.:** Nouvelles remarques: AHDL 38 (1971) 149–191; **P. de Vooght:** La confrontation des thèses hussites et romaines au concile de Bâle: RThAM 37 (1970) 97–137 254–291; **J. Helmrath:** Das Basler Konzil. K 1987, 360f., 446; **MarL** 1,41.

LUDWIG HÖDL

Aegidius Corboliensis (Gilles de Corbeil), * um 1140 Corbeil a.d. Seine, † 1224; wurde in Salerno z. Arzt ausgebildet; unterrichtete nach gescheitertem Versuch, in Montpellier Fuß zu fassen, in Paris, wo er an Notre-Dame ein Kanonikat innehatte, ↗Philipp II. August als Leibarzt diente u. die Univ.-Gründung (um 1200) förderte. Von seinen – nach dem Vorbild des „Macer" – aus mnemotechnischen Gründen in Hexametern abgefaßten WW erlangten der *Harn-* u. der *Pulstraktat* die weiteste Verbreitung: mehrfach kommentiert (Gentile da Foligno), prägten sie in der landessprachl. Redaktion des bfl. Arztes Ortolf ab 1280 die urognostisch-sphygmolog. Diagnostik Dtl.s (über 200 Hss.). Die auf dem „Antidorarium Nicolai" aufruhenden *Medikamentenverse* treten demgegenüber zurück, was auch für Gilles' semiotisch-nosolog. *Viaticus* gilt. – Sein *Heilig-Bittermittel zur Stuhlgangbeförderung bei Prälaten* ist in gedrechseltem Stil verfaßt, war am wenigsten verbreitet u. erweist den Leibarzt als mutigen Kritiker seiner Zeit, der den Zölibat ablehnt u. sich als Gegner der (Hoch-)Scholastik zeigt.

WW: Aegidii Corboliensis carmina medica, hg. v. L. Choulant. L 1826; Viaticus de signis et symptomatibus aegritudinum, hg. v. V. Rose. L 1907.

Lit.: **C. Vieillard:** G. de Corbeil. 1140–1224?, médecin de Philippe-Auguste et chanoine de Notre-Dame. P 1909 (mit Auszügen aus der „Hiera picra ad purgandos praelatos"); **P. Kliegel:** Die Harnverse des G. de Corbeil (Text, Übers., Kmtr.). Diss B 1972; **J. Schönen:** Die Medikamentenverse des G. de Corbeil (Übers. mit QQ-Nachweis). Diss B 1972; **D. Scheler:** Die „Ierapigra ad purgandos prelatos" des Egidius [!] v. Corbeil. Diss. Wü 1972 (Teildr.); **G. Baader – G. Keil:** Mittelalterl. Diagnostik: Med. Diagnostik in Gesch. u. Ggw. FS H. Goerke. M 1978, 121–144.

GUNDOLF KEIL

Aegidius Fuscararius (Foscherarius, Fuscariis), * aus vornehmer Familie Bolognas, † 1289 ebd.; der erste Laie als KR-Lehrer in Bologna, als Advokat u. Rechtskonsulent bekannt. Sein *Ordo iudiciarius* (nach 1260) erlangte weite Verbreitung u. Bedeutung für die Kanonisten der folgenden Zeit.

Lit.: **L. Wahrmund** (Hg.): Der Ordo iudiciarius des A. Fuscararius. I 1916; **G. Le Bras:** L'Age Classique 1140–1378. P 1965, 316f.

ELISABETH KANDLER-MAYR

Aegidius v. Lessines (Belgien), OP, † nach 1304; Schüler (?) u. Briefpartner Alberts d.Gr., Frühthomist, semantisch reflektierend, unterscheidet log., naturphilos., metaphys. u. theol. Methoden. In *De unitate formae* verteidigt er 1278 die verurteilte Lehre des Thomas v. der Einzigkeit der substantiellen Form, bes. beim Menschen (einheitl. Seins- u. Handlungssubjekt). In *De usuris* versucht er, das prinzipiell festgehaltene Zinsverbot mit realer Wirtschaft zu vereinen.

Lit.: **SOPMA** 1,13ff. (Bibliogr. u. Hss.).

PAULUS ENGELHARDT

Aegidius Maria v. hl. Joseph, sel. (1888) (Fest am 7. Febr.), OFMDisc (1754), * 16.11.1729 Tarent, † 7.2.1812 Neapel. Die Liebe beim Almosensammeln (über 50 Jahre), bes. zu den Kranken u. Sterbenden, rief die Verehrung des Volkes hervor. Frömmigkeit eucharistisch u. marianisch. Seit 1952 Heiligsprechungsprozeß.

Lit.: **A.M. Salvatore:** Il Beato Egidio M^{a}. Na 1959 (Lit.); **BgF** 16, Nr. 4430ff. (Lit.); **DHGE** 20, 1381 (Lit.).

OKTAVIAN SCHMUCKI

Aegidius (Gilles) **le Muisit** (Mucidus), OSB, Geschichtsschreiber u. Dichter, * 1272 Tournai, † 1352/1353; studierte in Paris, 1289 Mönch in St-Martin in Tournai, 1331 dort Abt. Verfaßte 1331–34 im Rückblick auf eine 1300 unternommene Romreise ein *Itinerarium expeditionis Romam.* Die meisten seiner WW diktierte er in seinen letzten Lebensjahren, als er erblindet war. Am bedeutendsten unter den historiograph. Schr. ist der *Tractatus tertius,* eine Chron. über Flandern v. späten 13. Jh. bis 1348 u. über die Anfangsphase des Hundertjähr. Krieges mit viel kulturgesch. Material; v. 1349 bis zu seinem Tod in annalist. Form fortgesetzt. Der *Tractatus primus* behandelt Vorgänge in seiner Abtei, der *Tractatus secundus* enthält ihre consuetudines. Lateinische u. frz. Gedichte über hist. u. religiös-moral. Themen, ferner autobiograph. Betrachtungen (lamentations, méditations).

Ausg.: J. J. De Smet: Recueil de chroniques de Flandre, Bd. 2 (1841); H. Lemaitre: Chroniques et annales de Gilles (1906); A. D'Haenens: Le Tractatus de consuetudinibus de Gilles: Bull. Comm. hist. Belg. 124 (1959) 157–195; J.M.B.C. Kervyn de Lettenhove: Poésies de Gilles (1882).

Lit.: **HLF** 37, 250–324 (A. Coville); **A. D'Haenens:** Gilles historien: RBen 69 (1959) 258–286; **ders.:** Une œuvre à restituer à Gilles: Bull. Comm. hist. Belg. 127 (1961) 1–32; **RFHMA** 2, 133ff.(Lit.); **LMA** 4, 1454f.

KARL SCHNITH

Aegidius v. Orval, OCist; verf. 1247/51 für das Lütticher Stift Neufmoustier b. Huy eine bis 1251 reichende Lütticher Btm.-Geschichte. Sein Werk, bis 1048 eine erweiterte Wiedergabe der „Gesta episcoporum Leodiensium" ↗Herigers u. ↗Anselms, besitzt v. a. Wert als umfassende Kompilation lokaler Traditionen u. überliefert zahlr. Nachrichten verlorener Quellen.

Ausg.: MGH.SS 25, 14–129; RFHMA 2, 132f. (Lit.).

MATTHIAS WERNER

Aegidius v. Rom, OESA, bedeutender Theologe, * 1243/47 Rom, † 22.12.1316 Avignon; studierte seit etwa 1260 in Paris, wo er 1269–72 Schüler ↗Thomas' v. Aquin war. Seine dortige Lehrtätigkeit fand 1277 ein Ende, weil er nicht bereit war, die v. Ebf. v. Paris verurteilten aristotel. Lehrsätze zu widerrufen. Etwa 1280 verf. er für den frz. Kronprinzen ↗Philipp den Schönen den später sehr beliebten

↗Fürstenspiegel *De regimine principum*. Nach Intervention des neuen Papstes war er 1285–91 als erster Augustiner Magister der Theol. in Paris. 1292–95 war er Ordensgeneral, 1295 wurde er als Vertrauensmann Bonifaz' VIII. z. Ebf. v. Bourges erhoben, auf dessen Befehl er jedoch 1296–99 u. 1302–03 an der röm. Kurie zu weilen hatte. 1297 verteidigte er in seinem Traktat *De renunciatione papae* die Rechtmäßigkeit der Abdankung Coelestins V. u. die Wahl Bonifaz' VIII. In der Auseinandersetzung zw. Papst u. Philipp dem Schönen versuchte er im Traktat *De ecclesiastica potestate*, die Oberhoheit des Papstes auch in weltl. Dingen theologisch zu begründen (1301/02, *immediata*), womit er die Bulle ↗*Unam sanctam* 1302 inspirierte. Trotz anfängl. Konflikte mit Clemens V. beeinflußte er das Konzil v. ↗Vienne 1311–12, u.a. durch Gutachten über die Lehren des Petrus Johannis ↗Olivi u. die ↗Templer.

WW: Reprint, 16 Bde. F 1964–70; Aegidii Romani Opera omnia, Bd. 1/1: Prolegomena, 1–3: Catalogo dei manoscritti... Fi 1987; **R. Scholz:** Aegidius Romanus: De ecclesiastica potestate. We 1929, Aalen 1961.

Lit.: **St. Bross:** Gilles de Rome et son traité du „De ecclesiastica potestate". P 1930; **G. Bruni:** Le opere de Egidio Romano. Fi 1936; **K. Nolan:** The immortality of the soul and the resurrection of the body according to Giles of Rome. Ro 1967; **Zumkeller Aug; A. Zumkeller:** TRE 1, 462–465 ; **M. A. Hewson:** Giles of Rome and the Medieval Theory of Conception. Lo 1975; **J. R. Eastman:** Das Leben des Augustiner-Eremiten A. Romanus (ca. 1243–1316): ZKG 100 (1989) 318–339 (Lit.); **ders.:** Papal Abdiction in Later Medieval Thought. Leviston (N. Y.) 1990. RUDOLF WEIGAND

Aegidius (Antonini) **v. Viterbo,** OSA (seit 1488), Augustinertheologe, Humanist u. Vertreter der Kirchenreform, * 1469 Viterbo, † 12.11.1532. Seine Registerbände als Ordensoberer (1506–18), seine Rede auf dem V. Laterankonzil (3.5.1512), auch sein Wirken als Päpstl. Legat (v.a. 1515 u. 1518), als Kard. (seit 1517) u. Bf. v. Viterbo (1523–32) bezeugen großen Reformeifer. Er war ein universaler Geist, hochgeschätzt auch als Dichter, Philosoph u. Historiker. Unter dem Einfluß des Marsilio ↗Ficino Begründer einer platon. Schule in seinem Orden. Führender Vertreter der chr. ↗Kabbala.

WW: Verz. v. F. X. Martin: Aug(L) 29 (1979) 141–193. – Liste der gedruckten WW: TRE 9, 303; ihr sind beizufügen: Aeg. Vit. Regestae Generalatus 1506–14 u. Registrum Generalatus 1514–18, hg. v. A. de Meijer. Ro 1988 u. 1984; ferner Egidio da Viterbo, Lettere familiari, 2 Bde. (1494–1506, 1507–17), hg. v. A. M. Voci Roth. Ro 1990.

Lit.: Bibliographie Historique de l'Ordre de Saint Augustin: Aug(L) 26 28 31 35 39, vor allem Nr. 1791–1827 3112–15 3658 3873–82 4851–60 6144–57; **NCE** 6,485f. (Lit.) ; **TRE** 9, 301 bis 304 (Lit.); **DHGE** 20,1379–80 (Lit.); **J.W. O'Malley:** Giles of Viterbo on Church and Reform. Lei 1968; Biblioteca e società 4 (1982) 1–55 (Sonder-Nr. über Ae. v. Viterbo); Egidio da Viterbo OSA e suo tempo. Atti del V. Convegno dell'Istituto Storico Agostiniano. Ro 1983 (mit 10 Beiträgen); **J. Friedmann:** The most ancient testimony: Sixteenth-century Christian-Hebraica in the age of renaissance nostalgia. Athens (Ohio) 1983; **A. M. Voci:** Un'ipotesi sulla genesi della „Scechina" di Egidio da Viterbo: Critica storia 20 (1983) 130–137; **dies.:** Marsilio Ficino ed Egidio da Viterbo: Marsilio Ficino e il ritorno di Platone, hg. v. G.C. Garfagnini. Fi 1986, 477–508; **D. Gionta:** „Augustinus dux meus". La teologia poetica „ad mentem Platonis" di Egidio da Viterbo: Congresso internaz. su S. Agostino. Atti, Vol. 3. Ro 1987, 189–201. ADOLAR ZUMKELLER

Aelfric, hl., OSB, Ebf. **v. Canterbury,** † 28.8.1005 Abingdon; Mönch in ↗Abingdon, 990 Bf. v. Ramsbury, Mitarbeiter des hl. ↗Dunstan, 996 sein 2. Nachf. in Canterbury. Schwierig, ihn v. ↗A. Grammaticus zu scheiden. Wird als Verf. der *Canones Aelfrici ad Wulsinum episc.* (PL 139, 1470–76) betrachtet. Gebeine A.s unter ↗Knut (1016–35) nach Canterbury übertragen (dies depos. 16. Nov.). Kult seit Mitte 13. Jh. bezeugt, bis z. Reformation lebendig.

Lit.: **ActaSS OSB** 6/1, 55–58; **DNB** 1, 162f.; **F. Barlow:** The English Church, 1000–1066. Lo 1979. MICHAEL RICHTER

Aelfric (Puttoc), OSB, Ebf. **v. York,** † 22.1.1051 Southwell; erstmals bezeugt als Prior v. ↗Winchester, 1023 Weihe z. Ebf. v. ↗York, 1026 Verleihung des Palliums in Rom. Parteigänger der Dänenkönige Knut u. Hartaknut, welch letzterer ihm 1040 vorübergehend das Btm. ↗Worcester übertrug, was dort zu Spannungen führte; 1043 an der Krönung Kg. ↗Eduards des Bekenners beteiligt. Wohltäter Southwells u. Beverleys (veranlaßte 1037 die Erhebung der Gebeine des hl. Johannes v. Beverley); die monast. Historiographen zeichnen ihn wohl zu negativ.

Lit.: **DNB** 1, 166f.; **F. Barlow:** The English Church, 1000 bis 1066. Lo 1979. MICHAEL RICHTER

Aelfric Grammaticus, OSB, * um 955, † um 1025; 987 Abt v. Cerne, 1005 Abt v. Eynsham; Schüler Aethelwolds, bedeutender Vertreter der Klr.-Reform, schrieb, meist in Altenglisch, rhythm. u. alliterierende Prosa, Homilien, Viten, Traktate u. Briefe. Von den drei Gruppen Homilien (zweimal *Homiliae Catholicae* u. die *Passiones Sanctorum*) ist die zweite wegen der vielen volkstüml. Exempla eine gute Quelle z. Kulturgeschichte, ebenso seine Traktate über Grammatik, Theol. u. Komputistik u. die Teil-Übers. des Alten Testaments. Die lat. Aelfrik-Vita Aethelwolds ist als Quelle für Klr.-Reform u. Klr.-Leben bedeutsam. Die zahlr. Briefe in Altenglisch u. Latein zeigen sein Bemühen um die Klr.- u. Kirchenreform in England.

Lit.: **L. M. Reinsma:** An Annotated Bibliography. NY 1987; **M. M. Dubois:** Sermonnaire, Docteur et Grammairien. P 1942 (Lit.); **P. Clemoes:** A.: Continuations and Beginnings, ed. E. G. Stanley. Lo 1966, 176–209; **J. R. Hurt:** A. NY 1972 (Lit.). GÜNTER SPITZBART

Aelred (Ailred, Alred, Alured, Ealred, Ethelred), hl. (Fest 3. Febr.), OCist-Abt **v. Rievaulx** (Yorkshire), * 1110 Hexham (Northumberland), † 12.1. 1167 Rievaulx; 1124–34 Ausbildung u. Verwalter am Hof des schott. Kg. ↗David, 1134 Mönch zu Rievaulx, 1143 Gründungsabt v. Revesby (Lincolnshire), seit 1147 Abt in ↗Rievaulx, das zu einem Zentrum des OCist in Engl. wurde. 1191 heiliggesprochen, wurde A. 1476 in Engl., 1871 allenorts in die Liturgie seines Ordens aufgenommen. Die monast. Theol. u. affektiv bestimmte Spiritualität seiner Schr. sind geprägt durch Bibel, Benediktregel, Augustins „Confessiones" u. Bernhard v. Clairvaux. Mit der Ausgestaltung der Exerzitien im Sinne der Jesus-Meditation u. der chr. Rezeption des Freundschaftsideals hat A. auf die Folgezeit gewirkt.

WW: PL 195, 209–796; Opera omnia: CCM 1 (1971); Sermones: CCM 2 A (1989). – *Dt. Übers.:* A. Spiegel der Liebe. Trier 1989.

Lit.: **R. Egenter:** Die Lehre v. der Gottesfreundschaft. Au 1928; **DSp** 1,225–234; **M. Powicke** (Hg.): Walter Daniel's Life of A. E 1950; **BiblSS** 1,276–279 (Lit.); **A. Squire:** A. of Rie-

vaulx. A Study. Lo 1969; **TRE** 1,533ff.; **P. Miquel:** Le vocabulaire latin de l'expérience spirituelle. P 1989, 123–132; **Ruh:** 1,330–342. GABRIELE LAUTENSCHLÄGER

Aemilia Bicchieri, sel. (Fest 4. Mai), Dominikanerin, * 1238 Vercelli, † 3.5.1314 ebd. Sie trat in das v. ihrem Vater erbaute Dominikanerinnen-Klr. ein; mehrmals dessen Priorin. Demütig lebte sie unter ihren Mitschwestern. Von Gott wurde sie mit myst. Gnaden beschenkt (Passionsmystik). Ihr Kult wurde v. Clemens XIV. 1769 bestätigt.

Lit.: **ADom** 10,651; **ActaSS** maii 7, 557; **G. G. Mersemann:** AFP 24 (1954) 199–239 (Lit.). GÜNTER ESSER

Aemiliana, hl. (Fest 5. Jan.); eine der Tanten väterlicherseits Gregors d. Gr.; führte mit ihren Schwestern ↗Tarsilla u. (zunächst) Gordiana in strenger Askese ein gemeinsames Leben als geweihte Jungfrau in ihrem eigenen Haus in der Trad. der altkirchl. Familienaskese bzw. des Hausklosters. Einzige namentl. Erwähnung bei Greg. M. in evang. II, 38,15 (PL 76, 1200f.). Nach diesem Ber. erschien ihr die verstorbene Schwester Tarsilla in einer Vision mit der Ankündigung des nahen Todes. Sie starb kurz vor einem Epiphaniefest Mitte/Ende 6. Jh.

Lit.: Greg. M. dial. IV, 17: SC 265; **C. Dagens:** Saint Grégoire le Grand. P 1977, 265f. 184–199; **A. de Vogüé:** Sanctimoniales: Claretianum 29 (1989) 225f. MICHAELA PUZICHA

Aemiliani, *Hieronymus* ↗Hieronymus Aemiliani.

Aemilianos, hl. (Fest 8. Aug.), Bf. **v. Kyzikos;** stellte sich gg. den Ikonoklasmus (↗Bild) Ks. ↗Leons V. (813–820) u. wurde deswegen ins Exil geschickt, wo er starb. Er gilt als Bekenner, doch ist sein Kult kaum verbreitet.

Lit.: Menologion Basileios' II.: PG 117,576 CD; **SynaxCP** 875–878; **ActaSS** aug. 2, 353 (Lit.); **NCE** 1, 158 (Lit.). HANS GEORG THÜMMEL

Aemilianus Cucullatus, als ↗San Millán de la Cogolla (Gebirgszug im Rioja) einer der volkstümlichsten Heiligen Spaniens (Fest 12. Nov.). Seine Vita schrieb ↗Braulio v. Saragossa (581–651). Danach war er Schäfer, dann Eremit, zuletzt Mönch u. Abt; starb etwa 100jährig (473–574). Reliquien-Transl. Anfang 11. Jh. in die über seinem Grab errichtete u. nach ihm benannte bedeutende OSB-Abtei. Wunderzyklus v. Fernandus Anfang 13. Jh., Vita in Kastilisch v. Gonzalo de Berceo um 1236.

Lit.: **E. Cazzaniga:** Boll. del Comitato...3 (1955) 7–43 (Vita S. Aemiliani): **CPL²** 1231; **A. Linage Conde:** Ideal monástico de S. Millán según su biógrafo Braulio: StPatr 10 (1970) 374 bis 378; **B. Löfstedt:** AnBoll 95 (1977) 132; **D. Menjot:** Les miracles de saint Millan de la Cogolla du VIe au XIIIe siècle: Annales de la Faculté des Lettres de Nice. 37 (1979) 157–173. MICHAELA PUZICHA

Aemilianus, hl., **Einsiedler** im Forst v. Pionsat (silvae Ponticiacenses, Auvergne). † nach 532 im Alter v. etwa 90 Jahren. Seine u. seines Schülers Brachio (Abt, hl., Fest 9. Febr.) kurze Vita verf. Gregor v. Tours (Vitae Patrum XII; BHL 106).

Lit.: **Cath** 4, 51 (Lit.). MARTIN HEINZELMANN

Aemilianus (Fest 25. Juni), angeblich Bf. **v. Nantes,** der z. Z. Karls d. Gr. gg. die Sarazenen gekämpft haben soll. Diese Trad. entstand in der Diöz. Autun (1. Beleg 1556) u. wurde 1592 v. dem Autuner Kantor Chaffault durch die Komposition eines vollständ. Offiziums bekräftigt. Vielleicht war die Zuschreibung des Sitzes durch den Namen des Similianus v. Nantes (5. Jh.) beeinflußt.

Lit.: **ActaSS** iun. 5, 79–82; **BHL** 105; **Duchesne FE** 2, 368; **BiblSS** 4, 1190f. (Lit.). KLAUS HERBERS

Aemilius u. Castus, Mart. in Karthago (Fest 22. Mai). Cypr. laps. 13 stellt A. u. C. den Abgefallenen als Beispiel vor Augen. Zwar weichen sie zunächst aus Furcht vor der Folter der Verfolgung aus, bleiben dann aber beim Verhör standhaft u. werden hingerichtet; ähnliches berichtet Augustin in seiner wahrsch. an ihrem Todestag gehaltenen Predigt (Aug. serm. 285). Ob ihr Mtm. z. Z. des Septimius Severus (203) od. während der decischen Verfolgung stattgefunden hat, ist nicht sicher. A. u. C. gehören außerdem zu der Gruppe der afrikan. Mart., die in Kampanien (Kult in Sora) verehrt wurden.

Lit.: **DHGE** 1, 657; **BiblSS** 3, 938; **B. de Gaiffier:** Les SS. Castus et Aemilius. Dates de culte – dérivés légendaires: RivAC 42 (1966/68) 155–165; **LCI** 5, 481. MARIA-BARBARA v. STRITZKY

Aeneas v. Gaza A. gehört der sog. Schule v. Gaza an (um die Wende v. 5. z. 6. Jh.). Seine Lebenszeit fällt in die 2. Hälfte des 5. u. den Anfang des 6. Jh. Von seinen Werken ist – neben 25 *Briefen* – nur der Dialog *Theophrast* erhalten. Er enthält die chr. Kritik an bestimmten Lehren des ↗Neuplatonismus (Präexistenz der Seele bzw. Seelenwanderung), die, außer in A.' Freiheitsbegriff, in der Lehre v. der Schöpfung u. der Auferstehung des Leibes z. Ausdruck kommt. Nach A. hat der Schöpfergott durch seinen Willen alles Seiende geschaffen, u. zwar vor der Zeit die rein geistigen Wesen u. mit der Zeit den sichtbaren Kosmos. Die deutlichste Kritik zeigt sich in der Körperlehre. Während nach der neuplaton. Theorie die Seele mit einer Vielzahl v. Körperarten verbunden sein kann, lehrt das Christentum das „Wiederaufleben" des ganzen Menschen, d. h. auch die Unsterblichkeit des einen ird. Leibes. Dies bedeutet, daß die Materie der Körper durch den Schöpfer „rein, leicht und unsterblich wird".

Ausg.: Enea di Gaza: Teofrasto, ed. M. E. Colonna. Na 1958; Enea di Gaza: Epistole, ed. L. Massa Positano. Na 1950.

Lit.: **M. Wacht:** A. v. Gaza als Apologet. Seine Kosmologie im Verhältnis z. Platonismus. Bn 1969 (Lit.!); **Th. Kobusch:** Stud. z. Philos. des Hierokles v. Alexandrien. M 1976; **I. Hadot:** Le problème du Néoplatonisme Alexandrin: Hiéroclès et Simplicius. P 1978; **N. Aujoulat:** Le De Providentia d'Hiéroclès d'Alexandrie et le Théophraste d'Énée de Gaza: VigChr 41 (1987) 55–85. THEO KOBUSCH

Aeneas, Bf. **v. Paris** (856), † 27.12.870; zuvor Kanzleinotar Karls d. Kahlen (seit 842), besuchte regelmäßig die westfränk. Synoden v. 859 bis 870 u. verf. 868 z. Beantwortung einer Anfrage Nikolaus' I. im Streit mit ↗Photios namens der Kirchen-Prov. Sens einen *Liber adversus Graecos* (PL 121, 685–762), der patristisch-kanonist. QQ-Material zu ↗Filioque, Priesterehe u. ↗Primat ausbreitet.

Lit.: **GC** 7, 33ff.; **G. Tessier:** Recueil des actes de Charles II le Chauve. Bd. 3. P 1955, 60–64; **K. Kennedy:** The Permanence of an Idea: Three Ninth Century Frankish Ecclesiastics and the Authority of the Roman See: Aus Kirche u. Reich. FS F. Kempf. Sigmaringen 1983, 105–116; **W. Hartmann:** Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich u. in Italien. P 1989. RUDOLF SCHIEFFER

Aeneas Sylvius Piccolomini ↗Pius, Päpste – Pius II.

Aeonius, hl. (Fest 30. Aug.), Bf. **v. Arles** (vor 23.8. 494 – nach 29.9.500, Daten röm. Schreiben an ihn). Der Streit bzgl. der Metropolitanrechte zw. ↗Arles u. ↗Vienne wurde durch Papst Symmachus (29.9.

500 u. später 6.11.513) zu seinen Gunsten entschieden. Biographisches in der Vita seines Verwandten u. Nachf. ↗Caesarius v. Arles.

Lit.: **MGH.Ep** 3, 32–35; **CCL** 64, 328 341 355 (Briefe des Bf. Ruricius v. Limoges an ihn); **MGH.SRM** 3, 460ff. 469 (Vita Caesarii); **Duchesne FE²** 1, 133f. 257; **DHGE** 15, 519f.; **BiblSS** 3, 1251; **H.J. Vogt:** HKG 2/2, 215f.

THEOFRIED BAUMEISTER

Aepinus (eigtl. *Hoeck, Huck, Hoch*), *Johannes*, luth. Theologe, * 1499 Ziesar (Brandenburg), † 13.5.1553 Hamburg; Schüler ↗Bugenhagens, ↗Melanchthons u. Luthers. Ab 1520 Schuldienst in Pommern u. Brandenburg. A. arbeitete 1524 in Stralsund die erste bekannte ev. Kirchenordnung aus. Seit 1529 Pfarrer an St. Petri in Hamburg. 1532 Superintendent u. Lector primarius am Dom. A. reiste 1534 für die luth. Bewegung nach Engl., wo er für Heinrich VIII. in dessen Ehescheidungssache ein Gutachten erstellte. Schrieb 1539 für Hamburg eine neue Kirchenordnung, die sich aber erst 1556 durchsetzte, sowie die Erklärung der Hansestädte gg. das Augsburger Interim. Seine Auslegung v. Ps 16 entfachte den Streit um die Höllenfahrt Christi, die er entspr. der Descensus-Lehre des jungen Luther als letzte Leidensstation verstand. Kämpfte im ↗Adiaphoristenstreit gg. Melanchthon u. vertrat eine streng luth. Position, die dann in der ↗Konkordienformel dogmatisch fixiert wurde.

Lit.: **E. Vogelsang:** Weltbild u. Kreuzes-Theol. in den Höllenfahrtsstreitigkeiten der Reformationszeit: ARG 38 (1941) 90–132; **TRE** 1,535–544 (Lit.); **DtLit** II A, Bd. 1, 312–331 (P. Klemm).

MICHAEL BECHT

Aequitas ↗Epikie.

Aequitas canonica. Die aus der aequitas des röm. Rechts, aus der misericordia der neutestamentlich-patr. Trad. sowie aus der aristotel. ἐπιείχεια v. der ma. KR-Lehre (bes. ↗Ivo v. Chartres, ↗Gratian, ↗Heinrich v. Segusia) in Gegenüberstellung z. rigor iuris entwickelte aequitas canonica bez. als *iustitia dulcore misericordiae temperata* ein Prinzip des kanon. Rechts, das der salus animarum als oberstem Gesetz in der Kirche verpflichtet u. durch chr. Barmherzigkeit sowohl bei der Abfassung als auch bei der Anwendung kirchl. Gesetze geprägt ist. Dieses ursprünglich *heilstheologisch* begründete Verständnis, das später weithin als Mittel einschränkender Gesetzesauslegung verdeckt war, hat im 20. Jh. durch die kirchenrechtsgesch. Forsch. (Lefebvre) u. das päpstl. Lehramt (bes. Paul VI.) eine beachtl. Wiederbelebung erfahren. Die aequitas canonica erscheint im CIC auch als umfassendes Prinzip der Gesetzes*anwendung* (nicht der Gesetzesauslegung!), das nicht auf die ausdrücklich genannten (aequitas scripta) Fälle (cc. 19, 221 § 2, 271 § 3, 686 § 3, 702 § 2, 1148 § 3, 1752) begrenzt ist, sondern für das erneuerte Recht der lat. Kirche insgesamt gilt, wie aus dem das Gesetzbuch abschließenden c. 1752 wegen dessen einzigartiger Plazierung u. der damit verbundenen mens legislatoris hervorgeht.

Lit.: **StL⁷** 1, 809–813 (A. Hollerbach); Atti del III Colloquio e del IV Colloquio „Diritto romano – diritto canonico". A cura di **T. Bertone, O. Bucci.** Ro 1990, 191–317 (J. Gaudemet u.a.); **H. Müller:** Barmherzigkeit in der Rechtsordnung der Kirche?: AKathKR 159 (1990) 353–367.

HUBERT MÜLLER

Aërios, nach ↗Epiphanios Asket im Kreis um ↗Eustathios in Sebaste, um 377 noch am Leben; ↗Filastrius setzt seinen Tod voraus. Als Eustathios um 355 Bf. v. Sebaste wurde, machte er A. z. Presbyter u. Leiter eines Armen- bzw. Fremdenhospizes. Epiphanios' Deutung des Bruches zw. A. u. Eustathios aus Neid über dessen Wahl z. Bf. ist häresiolog. Topos. Dagegen muß der Konflikt auf dem Hintergrund des Widerspruchs zw. radikaler Askese u. bfl. Amt gesehen werden. Nachdem sich A. v. Eustathios getrennt hatte u. exkommuniziert worden war, sammelte er eine aus Männern u. Frauen bestehende asket. Gruppe **Aërianer**, mit der er Städte u. Dörfer verläßt, anachoret. Wüstenexistenz lebend. Seine theol. Anliegen zeigen A. als radikalen asket. Kritiker der Reichskirche u. ihrer entwickelten hierarch. Strukturen. Er lehnt jeden Unterschied zw. Presbyter- u. Bischofsamt ab, betont die gleiche Ordnung, Ehre, Würde u. Funktion, für Epiphanios die schlimmste seiner Häresien. Im Zshg. mit seiner Kritik an jeder gesetzlich fixierten Form des Fastens lehnt A. auch die übl. Form des chr. ↗Passah ab, für ihn nur eschatolog. Freudenfest. Eschatologische Hintergründe sind bei seiner Ablehnung der Totenfürbitte zu vermuten. Epiphanios sieht ihn als „Arianer" an; homöusianisches monast. Milieu ist für ihn wie für Eustathios vorauszusetzen. Filastrius kennt radikal asket. Aërianer auch in Pamphylien, die er unter die ↗Enkratiten zählt. Augustinus ist v. Filastrius u. Epiphanios abhängig.

Lit.: Epiph. haer. 75 (Holl – Dummer 3, 333–340); PsEpiph. anac. (Holl – Dummer 3, 231); Fil. haer. 72 (CCL 9,247); Aug. haer. 53 (CCL 46, 323f.); **RE** 1, 232f.(Herzog – Meyer); **DHGE** 1, 663 (V. Ermoni); **F. Cocchini:** Encyclopedia of the Early Church 1, 13.

HANNS CHRISTOF BRENNECKE

Aertnys (Artneys), *Joseph*, CSsR, Moralist u. Liturgiker, * 15.1.1828 Eindhoven (Niederlande), † 30.6.1915 als Prof. an der Ordenslehranstalt Wittem; Schriftleiter der pastoraltheol. Zs. „Nederlandsche katholiske Stemmen", deren Mitgründer er 1901 war.

HW: Theologia moralis iuxta doctrinam S. Alphonsi, 2 Bde. Tn 1886, ¹⁷1950. – Weitere WW: Theologia pastoralis. Gülpen 1892, ⁶1916; Compendium liturgiae sacrae. Gülpen 1895, To ¹⁰1936.

Lit.: **ThPQ** 68 (1915) 931; **Meulemeester** 2,9ff.; **EC** 1,358.

JÜRGEN SCHMELTER

Aertsen, *Pieter,* niederländ. Maler, * 1508 Amsterdam, † 2.6.1575 ebd.; Ausbildung in Antwerpen; 1535 Freimeister; 1557 Rückkehr nach Amsterdam. A. schuf Altarwerke mit manierist. Zügen (Kreuzigung, 1545, Antwerpen) u. viele „Küchenstücke", die manchmal bibl. Historien enthalten (Christus bei Maria u. Martha, 1559, Brüssel).

Lit.: **D. Kreidl:** Die rel. Malerei P. A.s: JKSW 68 (1972) 43 bis 108; P. A.: Nederlands Kunsthistorisch Jaarboek 40 (1989); **AKL** 1,452f.

ULRICH SÖDING

Aetas aurea ↗Goldenes Zeitalter.

Aeterianus, *Hugo u. Leo* ↗Hugo Etherianus.

Aeterne rerum conditor, echter Ambrosius-Hymnus „zum Hahnenschrei", v. hoher dichter. Kraft, der eine Gesamtschau der chr. Existenz aus der typolog. Spannung Hahn – Christus gewinnt. Seit alters (schon im „alten Hymnar" des FrühMA) bis heute (in LitHor störend um zwei Strophen verkürzt) für die Laudes des Sonntags bezeugt; deutsch im „Stundenbuch" (1978): „O

ew'ger Schöpfer aller Welt". Von großem Einfluß auf Hymnen-(Nach)dichtung der westl. Christenheit.

Text: W. Bulst: Hymni latini antiquissimi LXXV. Psalmi III. Hd 1956, 39; LitHor 3,554; Stundenbuch 3,200.

Lit.: **A. Häußling:** Heute die Hymnen v. gestern singen? Das Fallbeispiel des Laudeshymnus Aeterne rerum conditor des Ambrosius: Lebendiges Stundengebet. Vertiefung u. Hilfe, hg. v. M. Klöckener – H. Rennings. Fr 1989, 316–341; **ders.:** „Et ora solvamus tibi..."? Einfluß der Tagzeitenliturgie in der Text-Gesch. des Ambrosius-Hymnus „Aeterne rerum conditor": ALW 32 (1990) 362ff. ANGELUS A. HÄUSSLING

Aeterni Patris Unigenitus, Enz. Leos XIII. v. 4.8.1879 z. Erneuerung der ↗„christlichen Philosophie" (so nur im Titel) in den ↗kath. Schulen aus dem Geist des hl. Thomas v. Aquin. Sie stellt der falschen Philos., die Ursprung privater wie sozialer Übel ist, die „gesunde" entgegen, die den Glauben vorbereitet, seine Annahme als vernünftig erweist, ihn tiefer erfassen läßt u. verteidigt. Schon die Väter haben dazu die Philos. der Alten aufgenommen u. ergänzt, die Scholastiker sie vervollkommnet. Thomas übertrifft alle: er hat das vertraute Erbe systematisch gefaßt u. die fundamentalen Prinzipien aufgewiesen, auf denen Spätere aufbauen konnten. Glaube u. Vernunft sind zugleich streng unterschieden u. verbunden. Daher erkannte ihm die Kirche stets ein Primat der Lehre zu. Seine Philos. soll wieder in den kath. Schulen gelehrt werden, z. Bildung der Geistlichen, aber auch z. Abwehr v. Zeitirrtümern in der Gesellschaft u. z. Nutzen der Wissenschaft. Die Lehrreform steht so also im Kontext der Sorge Leos XIII. um die Erneuerung der chr. Gesellschaft. Die Enz. hat der thomist. ↗Neuscholastik starke Impulse gegeben; diese beherrschte bis z. Vat. II weitgehend die kath. Hochschulen.

Text: ASS 12 (1879) 97–115.

Lit.: **F. Ehrle:** Zur Enz. „Aeterni Patris", neu hg. v. F. Pelster. Ro 1954; **B. d'Amore** (Hg.): Tommaso d'Aquino nel I Centenario dell'enciclica „Aeterni Patris". Ro 1981; **R. Aubert:** Die Enz. „Aeterni Patris" u. die weiteren päpstl. Stellungnahmen zur chr. Philos.: ChP 2, 310–332. WOLFGANG KLUXEN

Aethelbert v. Kent ↗Ethelbert

Aethelhere ↗Adalar.

Aetheria ↗Egeria.

Aëtios v. Antiochien, Theologe aus Zölesyrien, Haupt der An(h)omöer, um 313 bis um 367. Nach Philost. h. e. III, 15ff. war sein Leben die Karriere eines aus ärml. Verhältnissen aufgestiegenen, v. Neid verfolgten, glänzenden Disputators. Umständehalber unstet (A. war Diener, Goldschmied u. Arzt), studierte A. u.a. bei den das nizän. ὁμοούσιος ablehnenden Bischöfen Paulinos v. Tyros, Athanasios v. Anazarbos u. Leontios v. Antiochien. Letzterer nahm A. um 346 erstmals in den antiochen. Klerus auf. Später zog der Caesar Gallus A. an seinen Hof u. versuchte, durch ihn seinen Bruder ↗Julian christlich zu beeinflussen. Ab 357 wurden A. u. sein Schüler ↗Eunomios bes. durch den Homöer ↗Eudokios v. Germanikeia gefördert; indes wurde A. 358 u. 359/360 wegen Differenzen z. homöischen Religionspolitik ↗Constantius' II. verbannt. A. brach mit Eudokios; Julian rief ihn 362 aus der Verbannung u. zeichnete A. aus. A. empfing u. spendete die Bf.-Weihe, seine Partei aber wurde – ins kirchlich-polit. Abseits geraten – z. Sekte. – Von den Werken des A. ist nur das *Syntagmation* (359) (Epiph. haer. 76, 11f.) erhalten. Darin versucht A., in 36 Thesen den die Epoche prägenden Streit um die korrekte Terminologie z. Bez. des Verhältnisses der ersten beiden Personen der Trinität argumentativ zwingend zu lösen: Die οὐσία des Vaters ist wesentlich ungezeugt (ἀγέννητος) u. so scharf v. der gezeugten (γεννητός) οὐσία des Sohnes unterschieden.

Lit.: **T. A. Kopecek:** A History of Neo-Arianism, Bd. 1 u. 2. Ph 1979. WINRICH A. LÖHR

Aevum ↗Ewigkeit; ↗Zeit.

Afanasjew, *Nikolaj,* russ. orth. Theologe, Initiator der ↗*eucharist. Ekklesiologie,* * 1893 Odessa, † 1966; 1920 emigriert, Studium in Belgrad, 1932 Lehrtätigkeit am orth. theol. Institut St-Serge in Paris, 1940 Priesterweihe, anschließend Pfarrseelsorge in Tunis, ab 1947 wieder Professor an St-Serge.

Ausgehend v. 1 Kor 10,16f., versteht A. die Kirche ihrem Wesen nach als konkrete eucharist. Versammlung am Ort, die als Leib Christi aus der gemeinsamen Teilnahme der Gläubigen an dem einen Brot u. dem einen Kelch erwächst. Dem stellt er als Verfälschung der urspr. Überl. die sog. *universalistische Ekklesiologie* gegenüber, die die Ortsgemeinden nur als Teile der dem Wesen nach als universale Größe begriffenen Kirche auffaßt.

HW: Cerkov' Ducha Svjatogo. P 1971 (Übers.: L'Église du Saint-Esprit. P 1975). – Vollständiges Verz. der gedruckten u. ungedruckten WW: Plank 41–47 (s. u.).

Lit.: **P. Plank:** Die Eucharistieversammlung als Kirche. Zur Entstehung u. Entfaltung der eucharist. Ekklesiologie Nikolaj Afanas'evs. Wü 1980; **ders.:** Kirche, Eucharistie u. Vorsteheramt im Denken Nikolaj Afanas'evs: A. Rauch – P. Imhof (Hg.); Die Eucharistie der Einen Kirche. M 1983, 72–92; **K. Ch. Felmy:** Die orth. Theol. der Gegenwart. Da 1990, 151–158. PETER PLANK

Afer ↗Afra.

Affectio papalis (A.), die dem Papst aufgrund der Universalität u. Unmittelbarkeit seiner Primatialgewalt (c. 331) zustehende Befugnis, über den Kreis der ihm v. Rechts wegen vorbehaltenen Angelegenheiten hinaus nach freiem Ermessen auf alle Sachen die Hand zu legen (manus appositio, vgl. c. 595 § 1) u. dadurch die Zuständigkeit der (an sich berechtigten) untergeordneten Autoritäten auszuschalten; ihr korrespondiert das Recht des Gläubigen, den Papst jederzeit anzurufen. Die A. wurde im hohen MA ausgebildet. Seit dem 12. Jh. ergriff sie v.a. die Gebiete der Ämterbesetzung u. der Prozeßführung (z. B. X 2, 28, 41). Heute hat die A. ihre Stelle vorzüglich im Verwaltungs- u. Prozeßrecht. Der Papst kann jede Prozeßsache an sich ziehen (cc. 1405 § 1 n. 4, 1417 § 2: advocatio causae); umgekehrt kann jeder Gläubige seine Sache vor den Papst bringen.

Lit.: **J. Haring:** Die A.: AKathKR 109 (1929) 127–177; **DDC** 1, 260. GEORG MAY

Affekt. I. Philosophisch: Die philos. A.-Lehre sucht zu bestimmen, was A.e ihrer Natur nach sind u. wie mit ihnen umzugehen ist. Für Aristoteles sind die A.e (πάθη) zwar vernunftvorgegebene u. insofern moralisch indifferente, jedoch vernünftig gestaltbare Gemütsbewegungen; dabei stützt sich die Vernunft auf die zu „Grundhaltungen" (ἕξεις) verfestigten „ethischen Tugenden" (ἀρεταὶ ἠθι-

καί). Die stoische Philos. sieht die A.e als vernunftwidrig an u. kennzeichnet sie als widernatürl. „pervertierte" Ausübung der Vernunft. Deswegen ist ihre Unterdrückung, d.h. das Ideal der ↗Apathie, anzustreben. Thomas v. Aquin gibt eine zusammenfassende u. abschließende Diskussion der antiken Traditionen auf der Basis der aristotel. Wertung. Für Spinoza ist die ↗Leidenschaft (passio) ein „Mangel an Erkenntnis". Kant unterscheidet zw. A. u. Leidenschaft u. nennt sie „Untugend" bzw. „moralisch verwerflich". Er erklärt deswegen die Apathie, ihre stoische Wertschätzung aufgreifend, z. Voraussetzung der Tugend. Bei Heidegger, Sartre, Bloch u. Tugendhat kommt es zu einer Aufwertung der als „Befindlichkeit" thematisierten Affektivität. Danach äußert sich in den „Stimmungen" u. „Affekten" ein „Sich-zu-sich-Verhalten", das das „In-der-Welt-Sein" des Menschen im ganzen (Heidegger, Sartre), im Sinn „eines ursprünglichen Aufschlusses, wie einem ist und wird" (Bloch), od. im Sinn der Frage nach dem wahrhaft Guten (Tugendhat) betrifft.

QQ: Aristoteles: Nikomach. Ethik I,13; De an. II,4; III, 3f. 9f.; Rhet. II, 2–11; Thomas v. Aquin: S. th. I-II, 22–48; R. Descartes: Les passions de l'âme; B. Spinoza: Ethica III–V; I. Kant: Kritik der Urteilskraft §29; ders.: Anthropologie §§70–78; M. Heidegger: Sein u. Zeit §§29f. 40 68; J.-P. Sartre: Skizze einer Theorie der Emotionen (Die Transzendenz des Ego. Philosophische Essays 1931–1939, Reinbeck 1982, 255 bis 318); E. Bloch: Das Prinzip Hoffnung I, Kap. 9–14; E. Tugendhat: Selbstbewußtsein u. Selbstbestimmung. Fr–M 1989, 200–210.

Lit.: **HWP** 1, 89–100 (Lit.) (J. Hengelbrock, J. Lanz); **C.F. Gethmann:** Verstehen u. Auslegung. Das Methodenproblem in der Philos. M. Heideggers. Bn 1974, 164–170; **TRE** 1, 599–621 (Lit.) (K.-H. zur Mühlen, H. Günther); **M. Forschner:** Die pervertierte Vernunft. Zur stoischen Theorie der Affekte: PhJ 87 (1980) 258–280; **I. Craemer-Ruegenberg** (Hg.): Pathos, Affekt, Gefühl. Fr–M 1981; **M.H. Wörner:** Das Ethische in der Rhetorik des Aristoteles. Fr–M 1990, 290–309.

GERHARD KRIEGER

II. Psychologisch: In der heutigen Psychologie bezeichnet A. meist eine starke Gefühlserregung. Gegen Emotion od. ↗Leidenschaft wird A. häufig als auf einen kurzen Zeitraum zusammengedrängte gesteigerte Gefühlserregung abgegrenzt. Psychoanalytisch werden A.e als „Repräsentationen v. Triebwünschen, die einer Kontrolle bedürfen" (Mitscherlich 142), aufgefaßt. Wenn A.e als Synonym zu Emotionen verstanden werden, ist ihr Vorhandensein für gelingendes Menschsein konstitutiv. Jedoch erscheint A.-Bildung, z.B. z. Trauerarbeit od. zu „gekonnter Aggression", notwendig. Der therapeut. Umgang mit A.en nutzt, z.B. durch ↗Übertragung od. kathart. Methoden, die Signalfunktion der A.e od. versucht, gesprächspsychologisch durch ↗Empathie Blockierungen zu lösen. Die an sich wünschenswerte Verbindung z. philos. Erörterung der A.-Strukturen, wie sie z.B. E. Bloch bietet, der bei der Unterscheidung v. „gefüllten und Erwartungs-Affekten" Hoffnung als stärksten Erwartungs-A. ansieht, findet leider praktisch kaum statt. Anders eher zeitgenöss. Lit., z.B. B. Strauß: „Nicht die Anschauung, nicht die Sinne, sondern die Affekte codieren die Grundlage des Verstehens" (74).

Lit.: **E. Bloch:** Das Prinzip Hoffnung. F (1959) 1985, 77–84; **K. Landauer:** Theorie der A.e. F 1991; **A. u. M. Mitscherlich:** Die Unfähigkeit zu trauern. M 1967; **B. Strauß:** Beginnlosigkeit. M 1992; **Th. Stüttgen:** Interaktionelle Psychosomatik. Die A.e u. die Entwicklung des Selbst. B u.a. 1985.

HENNING SCHRÖER

III. Theologisch-ethisch: Das NT kennt den A. negativ als ungeordnete Weltliebe (Joh 15,19) od. als Stolz, positiv als Eltern- u. Kindesliebe (Mt 10,3). In der Patristik überwiegt unter Einfluß der griech. ↗Apathie-Lehre die Negativwertung. Augustinus verurteilt die A.e nicht grundsätzlich als schlecht, möchte sie aber dem ↗Willen untergeordnet wissen. Das ungeordnete u. sündhafte ↗Streben der Begehrlichkeit (↗Begierde) ist für ihn eine Folge der ↗Erbsünde. Im MA würdigt v.a. Thomas v. Aquin die positive Bedeutung des A.-Lebens. A. ist für ihn ein Akt des sinnl. Strebevermögens, der aufgrund der Einheit v. Leib u. Seele das geistige Streben der Seele, den Willen, beeinflußt. Nach heutiger Auffassung ist nicht die Ertötung der A.e, sondern ihre Formung durch die Vernunft Ziel chr. Lebensgestaltung. Die Mystik hat zudem die positive Relevanz der A.e für das Gebets- u. Glaubensleben herausgestellt. Für die Reifung u. ↗Identität des Menschen sowie für die Entfaltung personaler Beziehungen kommt den A.en wesentl. Bedeutung zu. Gezielte Steigerung der Affektivität z. leichteren Durchführung des Bösen erhöht die Verantwortlichkeit des Menschen für sein Tun.

Lit.: **HWP** 1,89–100 (J. Lanz); **B. Stoeckle:** Die Lehre v. der erbsündl. Begierlichkeit. Ettal 1954; **H. Stenger:** Verwirklichung des Lebens aus der Kraft des Glaubens. Fr [2]1989.

JOHANNES GRÜNDEL

IV. Praktisch-theologische Aspekte: Dialektische u. kerygmat. Theol. grenzen sich scharf gg. die religionspsychol. Beschreibung des Glaubens als A. ab, z.B. Bultmann (164) gg. M. Dibelius. Zuerst wurde das A.-Problem religionspädagogisch wieder akut. Inzwischen ist die Polemik gg. „Verkopfung" fast zu stark geworden. Ein wesentl. Aspekt ist die mehrdimensionale Bibelauslegung mit psychol. Zugängen (E. Drewermann u.a.) u. das ↗Bibliodrama. Es wird auch versucht, eine „historische Psychologie des Neuen Testaments" (K. Berger) zu entwickeln. Konsequenzen für Seelsorge u. Predigt sind evident. Hier wird auch das verschüttete Erbe der Rhetorik wieder wirksam. Schließlich ist auch der Bereich der Spiritualität zu beachten, z.B. die Unterscheidung v. diskursivem u. affektivem Gebet. Das Thema reicht bis in die Gotteslehre u. Christologie, etwa in der Theol. des Schmerzes Gottes. Nützlich sind auch die Erinnerungen an J. Edwards (1703–58) These: „True religion, in great part, consists in holy affections" (95), u. das Motto Kierkegaards für „Entweder-Oder", ein Zitat aus Youngs „Nachtgedanken": „Ist denn die Vernunft allein getauft, sind die Leidenschaften Heiden?"

Lit.: **K. Berger:** Historische Psychologie des NT. St 1991; **R. Bultmann:** Glauben u. Verstehen, Bd. 1. Tü 1933; **E. Drewermann:** Tiefenpsychologie u. Exegese. Olten–Fr 1984; **J. Edwards:** Religious affections, ed. J.E. Smith. NH 1959; **K. Kitamori:** Theol. des Schmerzes Gottes. Gö 1972; **G. Lercaro:** Wege z. betrachtenden Gebet. Fr 1959; **G. Stachel:** Religionsunterricht – kognitiv u. affektiv: KatBl 96 (1971) 281–296.

HENNING SCHRÖER

Affekthandlung ↗Handlung.

Affektives Gebet ↗Álvarez de Paz; ↗Gebet, historisch-theologisch.

Affiliation ist gemäß kirchl. Hochschulrecht die rechtl. Anbindung einer Hochschulinstitution an eine ↗Fakultät, um an deren Promotionsrecht z. Bakkalaureat teilzuhaben.

Die SC Stud. entscheidet, ob dafür die wiss. Voraussetzungen vorliegen. Das Hochschulrecht empfiehlt die A. der theol. Stud. der Bistümer u. der Orden an eine theol. Fak. (Apost. Konst. *Sapientia Christiana* Art. 62 u. Ordinationes C Inst. cath. Art. 47). ↗Aggregation, ↗Inkorporation.

Lit.: **H. Schmitz:** Kirchl. Hochschulen nach der Apost. Konst. „Sapientia Christiana" v. 1979: AKathKR 150 (1981) 512f.
HEINZ MUSSINGHOFF

Affinitas ↗Schwägerschaft.

Affirmative et amplius ↗Reskript.

Affligem, OSB-Abtei in Brabant (Patr. Petrus u. Paulus). Gegründet 1083 v. Gf. Heinrich III. v. Löwen b. Assen, 1086 v. Bf. Gerhard II. v. Cambrai bestätigt. Unter Abt Fulgentius (1087–1122) erlebte A. einen raschen Aufstieg. Die neue Abtei mit cluniazens. Statut erhielt ausgedehnte Einkünfte; ihr wurden das Frauenpriorat Forest (b. Brüssel), die Männerpriorate Frasnes u. Basse-Wavre (Brabant), ↗St-Andries-bij-Brugge u. ↗Bornem (Flandern) u. ↗Maria Laach (Rheinland) angegliedert. Unter Francon (1122–34) wurde die cluniazens. Observanz endgültig aufgegeben. In der Abtei entstanden versch. Texte über angeblich eremit. Ursprünge mit apost. u. caritativer Prägung (*Exordium:* eine Chronik, um 1160; *Auctarium:* Annalen, um 1150). Im 12. u. 13. Jh. war A. eine bes. reiche Abtei v. bemerkenswerter Spiritualität. Im 14. Jh. geriet das Klr. in wirtschaftl. Schwierigkeiten u. hatte im letzten Viertel des 15. Jh. mit institutionellen Problemen zu kämpfen. 1524 wurde A. der ↗Bursfelder Kongreg. angegliedert u. 1796 aufgehoben. 1837 (1841) lebte die Abtei in Termonde (= Dendermonde) wieder auf. Die Anfangsschwierigkeiten wurden durch den Anschluß an die Kongreg. v. ↗Subiaco überwunden. Das Klr. wurde z. Ausgangspunkt einer benediktin. Restauration in Belgien. A. konnte 1870 wiederbesiedelt werden (1887 Abtei); Klr. u. Kirche wurden neu erbaut.

Lit.: **A. Despy-Meyer – Ch. Gerard:** Abbaye d'A.: Monasticon Belge, Bd. 4/1. Lüttich 1964, 17–80; **A. de Cock:** Le rattachement du monastère de Termonde à la Province de Subiaco: RBen 82 (1972) 263–279; **G. Despy:** Les Bénédictins en Brabant au XIIe siècle: la Chronique de l'abbaye d'A.: Problèmes d'Histoire du Christianisme 12 (1983) 51–116; **ders.:** Fulgence: Nouvelle Biographie Nationale, Bd. 2. Bl 1990, 173ff.; **Ch. Dereine:** Les origines érémitiques d'A. (1083). Légende ou réalité: RBen 101 (1991) 50–113.
ALAIN DIERKENS

Affre, *Denis-Auguste,* Ebf. v. Paris, * 28.9.1793 St-Rome-de-Tarn, † 27.6.1848 Paris; Studium zu St-Sulpice, 1818 Priester, 1822 Generalvikar v. Luçon, 1823 v. Amiens; guter Verwalter, verf. *Traité de l'administration temporelle des paroisses* (Amiens 1826) u. *Traité de la propriété des biens ecclésiastiques* (P 1837); 1839 Koadjutor v. Straßburg, Kapitularvikar v. Paris, 1840 Ebf. ebd. (Gallikaner). Gründete eine Akademie für geistl. Studien; verf. auch *Introduction philosophique à l'étude du christianisme* (P 1844).

Lit.: **DHGE** 1, 684–698; **Cath** 1, 184; **DBF** 667; **C. Muller:** Dieu est catholique et alsacien. La vitalité du diocèse de Strasbourg au XIXe siècle. Sb 1986, 62–69; **B. Plongeron:** Histoire du diocèse de Paris. P 1987–88.
CLAUDE MULLER

Afghanistan, Republik in Westasien, seit 1919 voll unabhängig; Bevölkerung größtenteils iran. Ursprungs: Paschtunen (Staatsvolk), Tadschiken, Usbeken u.a. Im 8. Jh. Islamisierung, Kafiristan (heute Nuristan) erst Ende 19. Jh. Ab 1747 nat. Dynastien, 1978 Sturz der Monarchie, Sieg der muslim. Freiheitskämpfer (Mudschaheddin). Islam ist Staatsreligion, 1992 Einführung der ↗Sharia, Duldung Andersgläubiger. – Im 5. Jh. zahlr. nestorian. Gemeinden (↗Nestorius), auch Bf.-Sitze, bis z. 14. Jh. jedoch ausgelöscht. 1735–1897 kleine arm. Gemeinden in Kabul. 1879 Errichtung der Apost. Präfektur Kafiristan u. Kaschmir, den Mill-Hill-Missionaren als „afghanische Mission" anvertraut, kaum Missionsversuche. 1932 Abmachung zw. A. u. It., einem Priester mit Diplomatenstatus die Seelsorge an den Katholiken zu übertragen, wird ausgeübt durch einen it. ↗Barnabiten: Gottesdienste in der Kapelle der it. Botschaft, Betreuung der ausländischen Katholiken, sonst Präsenz u. Dialog. Seit 1955 eine Gemeinschaft der „Kleinen Schwestern Jesu" anwesend. Fünf prot. Gruppen in Kabul u. die interdenominationelle Community Christian Church (nur Ausländer ohne Kirchen). – 652 090 km²; 1990: 16 121 000 Einw.; einige 100 Christen, meist Ausländer, 1 Schwesterngemeinschaft; fast 100% Muslime: 70% Sunniten der hanafit. Rechtsschule, 30% Schiiten.

Lit.: **WCE** 133f.; **S. Beaurecueil:** Prêtre des Non-Chrétiens. P 1968; **KM** 111 (1992) 159.
OTMAR OEHRING / LUDWIG WIEDENMANN

Afra, hl. (Fest 7. Aug.), Mart. **in Augsburg,** 2. Stadt- u. Btm.-Patronin v. Augsburg, † um 304. Ihre Existenz muß aus der kontinuierl. Kult-Gesch. erschlossen werden. Archäologische Unters. bei u. unter dem Münster St. Ulrich u. Afra (Augsburg) führten z. Überzeugung, daß das urspr. Grab A.s innerhalb eines spätröm. Gräberfeldes, etwa 1 km außerhalb der Prov.-Hauptstadt Augusta Vindelicum, zu suchen ist. Die Häufung beigabenreicher merowing. Gräber unter der ersten A.-Kirche deutet auf eine Bestattung „ad Sanctos" hin. Die A.-Memorie u. das Grab selbst wurden bisher nicht gefunden. Könnte A. eine literar. Fiktion sein (Schimmelpfennig)? Der Name A. schließt eine mögl. Herkunft aus Afrika ein, wie der Name Suaba od. Bavaria im spätantiken Nordafrika Herkunfts-Bez. ist. Wenn MartHieron aus einem Mailänder Kalendar des 5. Jh. schöpft, wäre dies das erste Zeugnis für A. Venantius Fortunatus bezeugt 565 die Verehrung der „heiligen Gebeine" A.s in Augsburg. Im 8. Jh. entstand eine Passio in zwei Fassungen u. eine Conversio. Nach der kürzeren älteren Fassung war A. eine bekehrte Dirne, die z. Feuertod verurteilt wurde. Die Conversio schildert die Taufe A.s, ihrer Mutter ↗Hilaria u. ihrer Mägde durch Bf. Narcissus, der A.s Onkel Dionysios z. Bf. v. Augsburg bestellte. Passio u. Conversio sind historisch unglaubwürdig, beleuchten aber die Bedürfnisse der zahlr. Wallfahrer. Der Verf. der urspr. Passio bezog den Namen einer antiochen. Mart. Venerea als Zuname auf A. (Venusdienerin) u. schuf aus der Namensverbindung eine Erzählung, die das Motiv „bekehrte Dirne" breit ausgestaltete. Im 12./13. Jh. erscheint eine arm. Übers., die durch die Kreuzzüge verbreitet wurde.

Im Ggs. zu Passio u. Conversio wird A. in Augsburger Kalendarien v. 1010, 1050 u. 1100 Jungfrau genannt. Im 9. Jh. entstanden Antiphonen, Hymnen u. Sequenzen zu Ehren A.s. 1804 wurde ein 1064 entdeckter röm. Sarkophag erneut geöffnet u. als Grablege A.s bezeichnet. Heute ruhen die damals erhobenen Gebeine in der modernen Krypta unter St. Ulrich u. Afra. Zahlreiche Kirchen, Kapellen u. Altäre weit über das Btm. Augsburg hinaus sind A. geweiht. Eine spätbarocke Kapelle b. Friedberg markiert die Mtm.-Stätte A.s (St. Afra im Felde).

QQ: MartHieron, 5.–7. Aug.; Venantii Fortunati Vita s. Martini IV, 640–643; MGH.AA 4, 368; MGH.SRM 3, 41–54; 7,192–204; arm. Passio: Matenagruthiunk nahneac., Bd. 2. 1874, 146ff.

Afer, ein weiterer Onkel der hl. A., ist ein unhist. Konstrukt. Der im Proprium des Btm. Augsburg getilgte Gedenktag (8. Aug.) ging auf eine mißverstandene Notiz der Hss. Epternacensis u. Wissenburgensis des MartHieron zurück. Entweder liegt ein Schreibfehler vor (Afri statt Afrae) od. eine Verwechslung mit dem Mart. Afer aus Augusta am Euphrat (Martyrologium des Notker Balbulus: 9. Aug.).

Lit.: **A. Bigelmair:** Die A.-Legende: Arch. für die Gesch. des Hochstifts Augsburg, Bd. 1. Dillingen 1909–11; **W. Berschin:** Die Anfänge der lat. Lit. unter den Alemanen: Die Alemanen in der Frühzeit, hg. v. W. Hübener. Fr 1974, 123–128; **ders.:** Am Grab der hl. A. Alter, Bedeutung u. Wahrheit der Passio S. Afrae: Jb. des Ver. für Augsburger Btm.-Geschichte 16 (1982) 108–121; **J. Werner** (Hg.): Die Ausgrabungen in St. Ulrich u. A. in Augsburg 1961–68, 2 Bde. M 1977; **G. Gottlieb** (Hg.): Gesch. der Stadt Augsburg v. der Römerzeit bis z. Ggw. St 1984; **F. Prinz:** Die hl. A. v. Augsburg: Bayer. Vorgeschichts-Bll. 46 (1981) 211; **Th. Rolle:** Die 1500-Jahr-Feier des Mtm. der hl. A. i. J. 1804/05: Jb. des Ver. für Augsburger Btm.-Geschichte 22 (1988) 105–150; **K. Schlager – Th. Wohnhaas:** Zeugnisse der A.-Verehrung im ma. Choral: ebd. 18 (1984) 199–226; **B. Schimmelpfennig:** War die hl. A. eine Römerin?: Vera lex historiae. FS D. Kurze, hg. v. S. Jenks u. a. K–We–W 1993, 277–302; **A. Schröder:** Die ältesten Heiligenkalendarien des Btm. Augsburg: Arch. für die Gesch. des Hochstifts Augsburg, Bd. 1. Dillingen 1909–11, 241–331; **F. Zoepfl:** Die hl. A. v. Augsburg: BaSa 1,51–58; **ders.:** Die hl. A. in Gesch., Kult u. Legende: Jb. des Ver. für Augsburger Btm.-Geschichte 1 (1967) 9–24; **LCI** 5, 38–41. WILHELM GESSEL

Afra v. Brescia, hl. (Fest 24. Mai [MartRom 205f.]). Ihrer Passio in den historisch wertlosen Akten der hll. ↗Faustinus u. Jovita (aus dem 8. bzw. 9. Jh.) zufolge wurde sie durch die beiden Mart. bekehrt, v. Bf. Apollonius getauft u. schließlich unter Ks. Hadrian in Brescia getötet. Ihr vermeintl. Grab befindet sich in St. Afra zu Brescia, wo sie auch als Patr. verehrt wird. Nach Lanzoni (957f.) u. Delehaye (ActaSS mai. 5, 273–277) ist sie mit ↗A. v. Augsburg zu identifizieren.

Lit.: **F. Savio:** AnBoll 15 (1896) 5–72 113–159; **BHL** 117 2836ff.; **DHGE** 1, 702; **LCI** 5, 41. RENATE PILLINGER

Afrahat ↗Aphrahat.

Africanus, hl. (Fest 1. Mai, Diöz. Rodez 28. Apr.). Eine Vita ist nur in einem A.-Offizium des 14. Jh. erhalten (Druck: Ly 1542). Sie macht A. legendär z. Bf. v. *Lugdunum* (Lyon?, Comminges?, Laon?) u. Zeitgenossen v. Patiens v. Lyon († um 480), ↗Eusebius v. Caesarea († 339/340) u. ↗Hilarius v. Poitiers († 367/368). In Albi läßt sich schon 841 eine A. geweihte Kirche belegen.

Lit.: **ActaSS** mai. 1, 64–70; **DBF** 1, 679f.; **BiblSS** 1, 288ff. JOHANNES STAUB

Africanus, *Constantinus* ↗Konstantin Africanus.

Africanus, *(Sextus) Julius,* weitgereister chr. Laie aus Aelia Capitolina (Jerusalem), † nach 240. Er verkehrte mit dem Fürstenhaus in Edessa u. hörte vor 221 ↗Heraklas in Alexandrien (Eus. h. e. VI, 31,2). A. führte 222 eine Gesandtschaft seiner damal. Heimat Emmaus-Nikopolis (Palästina) an Ks. ↗Alexander Severus, in dessen Auftrag er in Rom für die Pantheon-Bibl. tätig war. Von A. sind mehrere Werke (meist Frgm.) überl.: 1) Eine dem Chiliasmus verpflichtete, v. ↗Eusebius u. späteren Chronographen viel benutzte *Weltchronik* (χρονογραφίαι, 5 Bücher) v. Adam bis 217/221, die bibl. u. außerbibl. Ereignisse synchronisiert. Auf 6000 Jahre Weltzeit folgt das 1000jähr. Reich; Christi Geburt fällt in das Jahr 5500. 2) *Stickereien* (κεστοί, 24 Bücher), Alexander Severus gewidmet, eine Slg. v. allerlei Wissenswertem u. Kuriosem aus Natur-Wiss., Magie u. Kriegswesen. 3) Im *Brief* an einen gewissen Aristides erklärt A. die Differenz der Genealogien Jesu bei Mt u. Lk anhand v. Überlieferungen seitens Verwandter Jesu durch Leviratsehe v. Josefs Vater (zit. in Aug. retr. II, 7,2). 4) Im *Briefwechsel* mit ↗Origenes bezweifelt A. die Echtheit der bibl. Susanna-Gesch. aufgrund philol. Beobachtungen.

WW: PG 10,51–94; 11,41–48. – *Chronik:* M.J. Routh: Reliquiae sacrae, Bd. 2. O [2]1846, 238–309. – *Kestoi:* J.R. Vieillefond: Les „Cestes" de J. A. F 1970. – *Briefe:* W. Reichardt: TU 34,3 (1909).

Lit.: **Quasten(It)**[3] 1, 399f. (Lit.); **H. Chantraine:** Hermes 105 (1977) 422–441; **H. Gelzer:** S. J. A. u. die byz. Chronographie, 2 Bde. L 1880–98; **T. Rampoldi:** Rendiconti del' Istituto Lombardo, Mailand 115 (1981) 73–84; **F. C. R. Thee:** J. A. and the Early Christian View of Magic. Tü 1984. MICHAEL DURST

Africanus Junilius ↗Junilius Africanus.

Afrika

I. Allgemeine Einführung – II. Religions- u. Kulturgeschichte – III. Kirchengeschichte: 1) Alte Kirchengeschichte; 2) Neuere Kirchengeschichte – IV. Kirche in der Gegenwart – V. Afrikanische Theologie in Geschichte u. Gegenwart – VI. Statistik.

I. Allgemeine Einführung: „Africa" bez. in der Römerzeit das Land um Karthago. Hier wohnten die „Afri". Der Name wurde schließlich auf den ganzen Kontinent übertragen. Dessen rd. 30 Mio. km² bilden ein Fünftel der Landfläche der Erde. Ende 1990 hatte A. etwa 638 Mio. Einwohner. Vorgeschichtliche Funde lassen vermuten, daß hier der Ursprung des Menschengeschlechts lag. Von Europa wurde A. bei der Suche nach dem Seeweg nach Indien „entdeckt". Sklavenhandel u. Kolonisierung führten zu traumat. Erfahrungen, die bis heute nachwirken. Nach dem 2. Weltkrieg begann eine Unabhängigkeitsbewegung, die etwa um 1960 ihren Höhepunkt hatte. Politisch sind heute fast alle Staaten u. Gebiete A.s unabhängig. Geblieben ist die wirtschaftl. u. finanzielle Abhängigkeit. Sie ist eher noch stärker geworden. Fallende Weltmarktpreise für landwirtschaftl. Produkte wie Kaffee u. Kakao, Erdölkrisen, fehlgeleitete Investitionen, ein nicht zu bewältigender Schuldendienst, Klimakatastrophen, Bürgerkriege mit daraus resultierenden Flüchtlingsbewegungen, Korruption sowie die Ausbreitung der Immunschwäche AIDS machen eine positive Entwicklung A.s schwierig, auch wenn diese Negativfaktoren allein nicht das ganze Bild A.s ausmachen. Aufgrund der weltpolit.

Afrika 1

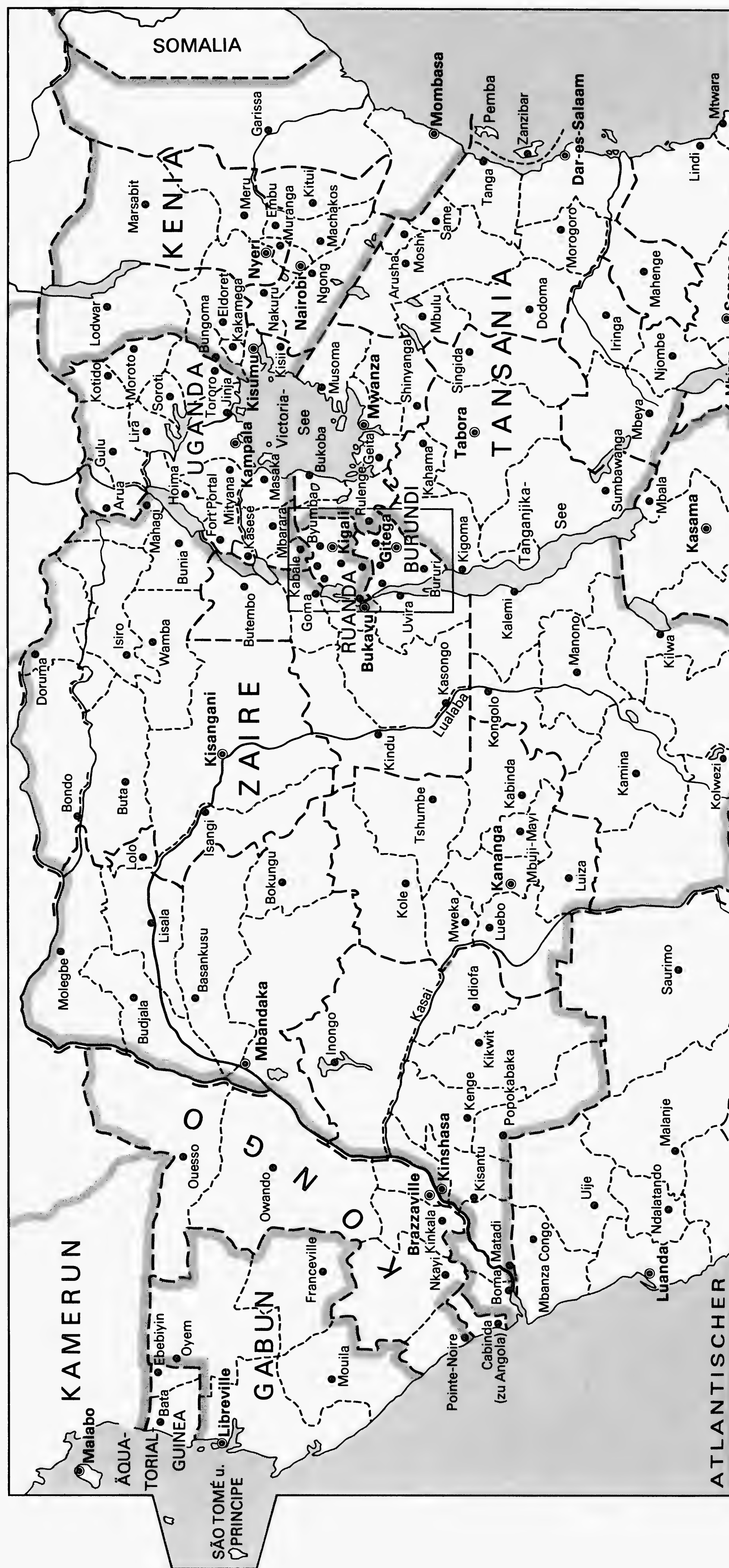
Westliches Afrika




Sitz eines
Metropoliten bzw. Erzbischofs
Bischofs (Suffraganbischofs)
Prälaten einer Praelatura nullius
Apostolischen Vikars
Apostolischen Präfekten
Missionsoberen
(ex.) exemt direkt dem Hl. Stuhl unterstellt
Alger
Constantine
Tunis
Laghouat (ex.)
TUNESIEN
Tripoli
Misurata
Derna
Bengasi
RIEN
LIBYEN
ÄGYPTEN
NIGER
TSCHAD
Tschad-See
SUDAN
Sokoto
Kano
N'Djaména
Maiduguri
Kaduna
NIGERIA
Maroua
Yagoua
Minna
Jos
Pala
Parakou
Abuja
Yola
Garoua
Moundou
Doba
Sarh
Ilorin
Oshogbo
(Oyo)
Lokoja
Makurdi
Benoué
Ibadan
Ekiti
Idah
Porte Novo
Akure
(Ondo)
Ijebu-Ode
Issele-Uku
Nsukka
Enugu
Ogoja
Ngaoundéré
ZENTRALAFRIKANISCHE REPUBLIK
Lagos
Onitsha
Kumbo
Benin City
Bamenda
Bouar
Bossangoa
Warri
Bafoussam
Bomadi
Aba
Ikot Ekpene
Calabar
Bafia
Bambari
Bangassou
Port Harcourt
Nkongsamba
Bertoua
Bangui
Ubangi
Buea
Obala
Doumé
Berbérati
Malabo
Douala
Yaoundé
KAMERUN
Mbalmayo
Yokadouma
ZAIRE
ÄQUATORIAL-GUINEA
Elbolowa
Sangmélima
KONGO
GABUN
Zaire (Kongo)

Afrika 2

Südliches Afrika




OZEAN
ANGOLA
Novo Redondo
Huambo
Benguela
Kwito-Bié
Lwena
Menongue
Lubango
Ondjiva
Cubango
NAMIBIA
Windhoek
Keetmanshoop
BOTSWANA
Gabarone
SAMBIA
Lubumbashi
Mansa
Solwezi
Sakania
Ndola
Lusaka
Monze
Livingstone
Hwange
SIMBABWE
Chinhoyi
Harare
Gokwe
Mutare
Gweru
Bulawayo
MALAWI
Mzuzu
Lichinga
Chipata
Lilongwe
Dedza
Mangochi
Zomba
Blantyre
Sambesi
Chikwawa
Tete
MOSAMBIK
Tunduru
Pemba
Nacala
Nampula
Quelimane
Chimoio
Beira
Inhambane
Limpopo
Xai-Xai
Maputo
SWASILAND
Manzini
Ingwavuma
SÜDAFRIKANISCHE REPUBLIK
Pietersburg
Tzaneen
Rustenburg
Pretoria
Witbank
Johannesburg
Klerksdorp
Kroonstadt
Bethlehem
Dundee
Keimoes
Kimberley
Bloemfontein
Leribe
LESOTHO
Maseru
Mohale's Hoek
Qacha's Nek
Eshowe
Durban
Mariannhill
Umzimkulu
De Aar
Aliwal (North)
Kokstad
Umtata
Queenstown
Oudtshoorn
Cape Town
Port Elizabeth
Ruhengeri
Byumba
Nyundo
RUANDA
Kabgayi
Kigali
Kibungo
Cyangugu
Gikongoro
Butare
Muyinga
Bubanza
Ngozi
Ruyigi
Bujumbura
Gitega
BURUNDI
Bururi
0 50km
Staatsgrenze
Grenze einer Kirchenprovinz
Grenze einer Diözese
Sitz eines
Metropoliten bzw. Erzbischofs*
Bischofs (Suffraganbischofs)*
Apostolischen Vikars*
*der Missionskirchen
(ex.) exemt direkt dem Hl. Stuhl unterstellt
0 100 300 500km
Port Victoria (ex.)
SEYCHELLEN
KOMOREN
Antsiranana
Ambanja
Mahajanga
Ambatondrazaka
Tamatave
Tsiroanomandidy
Antananarivo
Miarinarivo
Antsirabe
Morondava
MADAGASKAR
Mananjary
Fianarantsoa
Morombe
Ihosy
Toliara
Farafangana
Tôlagnaro
0 100 300km
Port-Louis (ex.)
MAURITIUS
St.-Denis (ex.)
RÉUNION
Nach AtH 1993 Kart. Inst. H. Kreuzkamp

Afrika 3

Nordöstliches Afrika und Naher Osten





LIBYEN
ÄGYPTEN
SAUDI-
ARABIEN
KATAR
Abu Dhabi
VEREINIGTE
ARABISCHE
EMIRATE
OMAN
ROTES MEER
TSCHAD
Nil
Khartum
ERITREA
Asmara
Adigrat
JEMEN
SUDAN
El Obeid
Socotra
(jemenit.)
DSCHIBUTI
Djibouti (ex.)
Tana-See
Addis Abeba
Harar
Malakal
Meki
Nekemte
ÄTHIOPIEN
Wau
Rumbek
Soddo
ZENTRAL-
AFRIKANISCHE
REPUBLIK
Yambio
Juba
Torit
Yei
Awasa
SOMALIA
INDISCHER OZEAN
ZAIRE
UGANDA
KENIA
Mogadiscio (ex.)
Nach AtH 1993 Kart. Inst. H. Kreuzkamp
Staatsgrenze
Grenze einer Kirchenprovinz
Grenze einer Diözese
Sitz eines
Patriarchen
Metropoliten bzw. Erzbischofs
Bischofs (Suffraganbischofs)
Apostolischen Vikars
Apostolischen Präfekten
Apostolischen Exarchen
* der Westkirche und Missionskirchen der Ostkirche - lateinischer Ritus
** der Ostkirche - orientalische Riten (Unierte Kirchen)
(ex.) exemt direkt dem Hl. Stuhl unterstellt
0 100 300 500 km

Veränderungen ist auch in A. eine Abkehr v. sozialist. Ideologien zu verzeichnen. Der Trend z. Mehrparteiensystem u. die Abkehr v. Diktatoren nimmt zu. In mehreren Staaten wurden vorbereitende Nationalkonferenzen gehalten, in anderen sucht die Regierung einen Übergang z. Mehrheitsdemokratie hinauszuschieben. – Zudem ist A. auf der Suche nach kultureller u. rel. Identität. Die oben erwähnten Negativfaktoren, zu denen eine ausgeprägte Landflucht u. Wanderarbeiterbewegungen kommen, haben zu einer umfassenden Entwurzelung geführt. Selbst auf dem Land machen sich der Generationskonflikt u. die Nebenwirkungen westl. Zivilisation bemerkbar. Das Zusammenleben unterschiedlich religiös geprägter Menschen führt gelegentlich auch zu Konflikten. Die kath. Kirche muß sich mit dem Islam, aber auch mit den trad. afrikan. Religionen auseinandersetzen. Sie mahnt die Einhaltung der Menschenrechte an, müht sich um die Förderung der Einheit der Christen u. sucht in ↗Kleinen Christlichen Gemeinschaften ihre Gläubigen zu aktivieren.

Lit.: **W. Michler:** Weißbuch A. Bn ²1991; **J. Ki-Zerbo:** Die Gesch. Schwarz-A.s. Wuppertal 1979; **H. Baumann** (Hg.): Die Völker A.s u. ihre trad. Kulturen, 2 Bde. Wi 1975–79; L'Afrique noire depuis la conférence de Berlin. P 1985; **A. Seiler-Dietrich:** Die Literaturen Schwarz-A.s. M 1984; **A. Imfeld:** Vision u. Waffe. Afrikanische Autoren. Themen, Traditionen. Z 1981; **ders.:** Verlernen, was stumm macht. Lesebuch z. afrikan. Kultur. Z 1980. WOLFGANG HOFFMANN

II. Religions- u. Kulturgeschichte: Seit Jahrtausenden ist A. politisch, religiös u. wirtschaftlich starker Fremdbeeinflussung ausgesetzt. Im folgenden soll versucht werden, das afrikan. Proprium herauszuarbeiten, wie es sich v.a. in Schwarz-A., also südlich der Sahara, findet. ↗Ägypten u. ↗Äthiopien werden wegen ihrer Eigenständigkeit hier nicht behandelt.

Wie in anderen schriftlosen Kulturen ist das Denken im urspr. Schwarz-A. vornehmlich zyklisch, d.h. nicht linear v. einem Punkt z. anderen fortschreitend. Entwicklung u. Fortschritt haben hier einen schweren Stand. Hinzu kommt das mag. Denken. ↗Magie ist eine Technik. Wer sie beherrscht, kann alles werden u. bewirken, was er sich wünscht. Es gibt keine Grenze für die Wirksamkeit der Magie, sie ist im Leben der meisten Afrikaner ein realer Faktor. Wichtig ist auch das Ganzheitsdenken, das keinen Unterschied zw. „religiös" u. „säkular" od. zw. Transzendenz u. Immanenz kennt. Ebensowenig gliedert es das tägl. Leben in unabhängige Einzelbereiche wie Religion od. Wirtschaft.

Unter diesen Denkstrukturen vollzog sich das afrikan. Leben. Die Wirtschaftsformen der Wildbeuter, der Hackbauern u. der Viehzüchter entwickelten je ihre Kulturen. Erst später finden sich eigenständ. Berufe u. Lohnarbeit. Sippe, ↗Clan od. ↗Stamm gaben dem einzelnen seinen bestimmten Platz in der Gesellschaft. Über den Stamm hinausgehende polit. Bildungen waren meistens v. kurzer Dauer. Die Macht der Sitte mit ihrem weithin religiös-mag. Unterbau, Geboten u. Meidungen (↗Tabus) regelte das Zusammenleben. Die mus. Kultur, Mythos, Sage, Märchen, Sprichwort, Lied u. Tanz waren Allgemeingut u. wurden mündlich überliefert. Eine Schriftkultur entstand erst unter fremdem Einfluß.

Diese festgefügte Welt A.s ist als Grundstruktur nicht mehr vorhanden. Die Ursache dafür ist der v. Europa ausgehende Einfluß auf Politik, Wirtschaft u. Geistesleben. Neue Verkehrsmöglichkeiten, Bedarf an Arbeitern in Plantagen u. Bergbau, Arbeitsmöglichkeiten in den Städten bewirkten eine Landflucht u. führten z. Auflösung der Bindungen an Sippe, Boden u. Altersklasse. Das westl. Schul- u. Ausbildungssystem kann nicht den Gemeinschaftssinn entwickeln wie die alten Initiationsbräuche. Radiosendungen, die in jedem Dorf empfangen werden, dienen auch nicht z. Erhaltung alter Werte. Marxistisches Denken hat zeitweilig Jugendliche der afrikan. Umwelt entfremdet.

In rel. Beziehung waren die Afrikaner ursprünglich Anhänger trad. Religionen, die oft mißverständlich ↗Animismus genannt werden. Diese sind schriftlos u. haben kein Lehrsystem, besitzen aber einige gemeinsame Züge. Sie sind überall aufs engste mit mag. Vorstellungen u. Praktiken verbunden. Daher spielt der Glaube an eine „Macht" eine allbeherrschende Rolle (↗Dynamismus). Überall wird der Unterschied zw. weißer u. schwarzer Magie gemacht. Repräsentant der weißen Magie ist der ↗Medizinmann, der seine Technik z. Wohl der Menschen anwendet, sozial hoch angesehen ist u. eine Art Arzt darstellt. Der Vertreter der schwarzen Magie dagegen gilt als asozial u. wird wegen seiner negativen Tätigkeiten gefürchtet.

Ahnengeister, Natur- u. Besessenheitsgeister, Heroen u. Götter genießen Verehrung. Eine besondere Stellung nimmt der Hochgott od. das Höchste Wesen ein. Dieser wird bisweilen z. *Deus otiosus*, einem die Muße pflegenden Gott, u. wird oft z. Bez. des chr. Gottes gewählt. Priester u. Propheten dienen als rel. Sachverständige u. sind für Kult u. Riten zuständig.

Die trad. Religionen wurden schon im Altertum durch Fremdreligionen zurückgedrängt. Die beiden großen Buchreligionen Christentum u. Islam breiten sich immer weiter aus. Das bedeutet aber nicht, daß die alten Religionen gänzlich verschwinden. Besonders mag. Praktiken u. Ahnendienst (↗Ahnen) erweisen sich als virulent. Im Islam leben Elemente der alten Religionen ungehindert weiter, sofern sie sich mit dem Primat Allāhs abfinden. Im Christentum finden sich auch viele Substrate trad. Religionen. Die Herero in Namibia suchen z.B. an den großen Tagen ihrer Gesch. durch entspr. Riten enge Verbindung zu ihren Ahnen herzustellen. Hier erhebt sich eine wichtige Frage für eine afrikan. Theologie. Wieweit liegt hier wie auch bei vielen mag. Handlungen ein Verstoß gg. das 1. Gebot vor? Um zu tragbaren Ergebnissen zu kommen, bedarf es nicht nur theol. Erkenntnis, sondern auch seelsorgerl. Weisheit.

Das Christentum hat den Afrikanern außer der Botschaft v. der Erlösung durch Christus folgendes gebracht: den Wert des einzelnen in seiner Beziehung zu u. Verantwortung vor Gott, die Befreiung des Menschen v. allen widrigen Kräften durch Christus, Verständnis der Gesch. als eines sinnvollen Prozesses, in dem die Heils-Gesch. ihren Platz hat, die soziale Funktion der Kirche als Institution der

Gemeinschaft anstelle der zerfallenden urtüml. Bindungen, Entstehung einer Lit. in afrikan. Sprachen durch die Übers. der Bibel.

Eine besondere rel. Erscheinung sind die sog. nachchr. Bewegungen, die sich vielfach als Kirchen bezeichnen. Es sind zunächst Absplitterungen v. Missionskirchen, die aber eine Eigendynamik entwickeln u. neben chr. Vorstellungen in zunehmendem Maße Gedanken u. Praktiken trad. Religionen, bisweilen auch polit. Ideologien übernehmen, also synkretist. Züge tragen. Eine große Rolle spielt – entspr. afrikan. Ganzheitsdenken – das heilende Handeln. Ihre Leiter, oft Propheten gen., besitzen nicht selten auch wirtschaftl. u. quasipolit. Funktionen.

Das komplexe Bild der afrikan. Kultur- u. Religionsverhältnisse zeigt die Notwendigkeit, an der Identitätsfindung A.s mitzuarbeiten, wobei das Christentum ein entscheidender Faktor ist.

Lit.: **E. Dammann:** Die Religionen A.s. St 1963; **E.G. Jacob:** Grundzüge der Gesch. A.s. Da 1966; **Mbiti:** Afrikan. Religion u. Weltanschauung. B–NY 1974; **V. Credo Mutwa:** Indaba. Ein Medizinmann der Bantu erzählt die Gesch. seines Volkes. M 1983; **J. Zwernemann – W. Lohse:** Aus A. Ahnen, Geister, Götter. H 1985; **B. Hallen – J. O. Sodipo:** Knowledge, Belief, and Witchcraft. Analytic Experiments in African Philosophy. Lo 1986; **E. Dammann:** Denken, Verhalten u. Glauben in Schwarz-A. Oberursel 1990. ERNST DAMMANN

III. Kirchengeschichte: 1) *Alte Kirchengeschichte.* In etwa decken Marokko, Algerien, Tunesien, Libyen, Ägypten, Sudan u. Äthiopien das Gebiet des spätantiken Nord-A. ab. Ägypten, Libyen u. die Cyrenaika (Pentapolis) weisen in ihrem Zentrum Alexandrien schon in apost. Zeit Christen auf (Apg 8,26–39). Im 4. Jh. finden sich südlich v. Ägypten einzelne chr. Gemeinden, die sich ähnlich wie in Ägypten (Kopten) v. Alexandrien aus nach 451 als Nationalkirchen formieren.

In der Prov. A. – ob die Missionierung v. Osten (Syrien/Kleinasien) od. v. Westen (Rom) ausging, bleibt hypothetisch – sind die Akten der Märtyrer v. Scilli bei Karthago († 17.7.180) das älteste erhaltene chr. Dokument. Die Märtyrer besitzen Paulusbriefe in lat. Übersetzung. Beides läßt auf eine längere Gesch. vor dem Jahre 180 rückschließen. Die Schriften ↗Tertullians ab 197 u. die Passio Perpetuae et Felicitatis (um 202) zeigen ein bereits ausgeprägtes Christentum. Dessen Ausbreitung erfolgte wohl v. Stadt zu Stadt. Die nicht romanisierte Landbevölkerung wandte sich erst im Verlauf des 4. u. 5. Jh. sporadisch dem Christentum zu. Das mag neben sozialen (honestiores – humiles) auch sprachlich-kulturelle Gründe haben. Nur selten beherrschten die überwiegend nach Rom ausgerichteten Bischöfe u. Presbyter die dem Punischen zugehörigen einheimischen Sprachen. Um 220 lassen sich ca. 70, um 240 etwa 90 u. für 256 87 Bischofssitze belegen. Die Verfolgungen unter den Kaisern ↗Decius, ↗Valerian u. ↗Diokletian dezimieren die Christenheit einerseits durch die Martyrien, anderseits durch die zahlr. Fälle, in denen Christen, gelegentlich unter Führung v. Bischöfen, der staatlich verordneten Supplikationspflicht nachkamen. Daraus ergab sich das Problem der ↗lapsi (Abgefallene), das ↗Cyprian u. seine Nachfolger nur mühsam in den Griff bekamen. Die Bußstreitigkeiten um die Wiederaufnahme der lapsi führten in ↗Karthago z. Partei des Diakons ↗Felicissimus, die sich in ↗Fortunatus einen eigenen Bf. wählte u. so ein Schisma begründete. Grundsätzlich konnte in der 2. Hälfte des 3. Jh. die Auseinandersetzung durch die Rückbindung des Charismas an das kirchl. Amt beigelegt werden. Die Spendung der Sakramente wurde ausschließlich dem Amt zugeordnet, der Einfluß der Märtyrer u. Confessores durch die Reduzierung der Bedeutung der ↗libelli pacis (Friedensbriefe) zurückgedrängt. Der Bf. gewann an Profil: er ist Träger der apost. Sukzession, ausschließlicher Gemeindeleiter, Taufspender u. Verwalter des Bußsakramentes (Rekonziliation). Auch für die inzwischen ausgebaute caritative Tätigkeit und die kirchl. Finanzen ist er verantwortlich. Presbyter u. Diakone wirken nur in seinem Auftrag. Die Ordination ist eindeutig bezeugt, der Unterschied zw. Klerus u. Laien wird hervorgehoben. Der v. Tertullian gebrauchte Titel „Sacerdos“ für den höheren Klerus wird seit Cyprian auf den Bf. eingeschränkt. Faktisch ist zur Zeit Cyprians der Primat des Bf. v. Karthago anerkannt unbeschadet der Tatsache, daß die sich herausbildenden Kirchenprovinzen eigene Oberbischöfe aufweisen. Seit Ende des 2. Jh. wird die Taufe der Neugeborenen verlangt, setzt sich jedoch wegen des Widerstands der Eltern nur zögernd durch. Auswirkung übertriebener Märtyrerverehrung waren zahlr. Gedenktage u. -feiern mit ihren Auswüchsen, denen selbst ein ↗Augustinus nur mit Anstrengung gegensteuern konnte. Bei der Kontroverse um die Ketzertaufe (↗Ketzertaufstreit) wurde gerade noch der Bruch mit Rom vermieden. Ausschlaggebend war die diplomat. Haltung Roms. Die staatlich angeordnete Konferenz v. Karthago 411, die Donatisten u. Katholiken zusammenführen sollte – allerdings erfolglos –, beurkundet über 540 donat. u. kath. Bischöfe. Die nordafrikan. Kirche repräsentiert einen eigenen Typus, der aus den Schr. Tertullians, Cyprians, ↗Optatus' v. Mileve u. Augustins hervorgeht. Insbesondere erhellen die nordafrikan. Eigenheiten die Auseinandersetzungen Augustins mit dem ↗Donatismus (Randerscheinung: ↗Circumcellionen), dem ↗Manichäismus u. dem ↗Pelagianismus. Zu Beginn des 4. Jh. bildet sich eine wohlorganisierte kirchl. Provinzordnung heraus. Die Kirchenprovinzen sind nur teilweise mit der staatl. Einteilung identisch: Numidia, Byzacena, Mauretania Sitifensis, Mauretania Caesariensis, Tripolitana, Africa Proconsularis. Die sechs kirchl. Prov. überdauern den Vandaleneinfall (429) u. bestehen unter byz. Herrschaft (ab 533) fort. Mit der Übernahme Nord-A.s durch den Islam 709 versickern die Spuren der kirchl. Organisation u. das Christentum überhaupt (für den Osten vgl. ↗Ägypten u. ↗Äthiopien).

Ab der 1. Hälfte des 4. Jh. finden sich in Nord-A. zahlr. kirchl. Bauwerke wie Märtyrermemorien, Feierkirchen, Baptisterien u. aufwendige Bischofszentren, die eine asylgewährende Mauer umgab. Die älteste durch eine Mosaikinschrift datierbare Feierkirche ist in El Asnam die Basilika des ↗Reparatus aus dem Jahr 324. Besonders charakteristisch ist der dreischiffige oblonge basilikale Langhaustyp mit überhöhten Obergaden u. zwei jeweils durch ein Kapitell verbundenen Stützreihen. Eine prinzi-

pielle ↗Ostung kennt Nord-A. nicht. Kirchen mit 9 Schiffen zeugen v. der Finanzkraft der Bistümer. Bildtafeln aus bemalter Terrakotta schmückten neben aufwendigen Fußboden- u. Wandmosaiken das Innere v. Basiliken.

Lit.: **P. Monceaux:** Hist. littéraire de L'Afrique chrét. P 1901 ff.; **J. Christern:** Das frühchr. Pilgerheiligtum v. Tebessa. Wi 1976; **W.C.H. Frend:** The Donatist Church. O ²1971; **W. Gessel:** Monumentale Spuren des Christentums im röm. Nord-A. Feldmeilen 1981; **Grillmeier** 2/4; **TRE** 1,640–700 (A. Schindler: A. I); **S. Lancel:** A.: AugL: 1,180–219; **A. M. Schneider:** A.: RAC 1,173–179; **J. Fontaine u.a.:** A. II: RAC Suppl. 1/2, 134–228. WILHELM GESSEL

2) *Neuere Kirchengeschichte.* 1. Die neuere KG A.s südlich der Sahara beginnt im 15. Jh. im Gefolge der portugies. Entdeckungsfahrten. Heinrich der Seefahrer, u.a. auf der Suche nach dem legendären Priesterkönig Johannes, hatte seine Leute bis Guinea u. Sierra Leone ausgesandt. Zwischen 1460 u. 1492 erreichten Fernando Gomes, Diego Cão u. Vasco da Gama die Goldküste, Luanda, das Kap der Guten Hoffnung u. zuletzt auch Goa in Indien. Ein bedeutendes Handelsimperium entstand, dem die Christianisierung folgte. Die wichtigsten Ziele waren: 1) die portugies. Kolonie auf Kap Verde als Ausbildungszentrum zu nutzen; 2) auf Inseln wie São Tomé, Príncipe, Fernando Poo u. Sansibar Ausgangsbasen für die Evangelisierung aufzubauen; 3) sich mit Herrschern auf dem Festland zu verbünden, z.B. in Costa de Minha, Benin, Warri, Luanda u. Malindi; 4) Kapellen in den Handelsbefestigungen zu bauen u. 5) Evangelisierung durch priesterl. Missionen anzuregen, wobei man ungeachtet der afrikan. kulturellen u. rel. Traditionen unmittelbar die Imitatio-Christi-Spiritualität Portugals u. Spaniens einführen wollte. Jesuiten, Kapuziner u. Augustiner hatten auf Kap Verde, im Kongo u. in Mosambik Erfolg, nicht aber auf dem westl. Festland u. den Inseln Ostafrikas. Gründe dafür waren: ungünstige klimat. Bedingungen, Feindseligkeiten ansässiger Völkerschaften, Verrat v. Verbündeten, wie in Benin, u. heftige islam. Angriffe (insbesondere durch arab. u. ind. Sklavenhändler) in Sansibar u. großen Teilen Ostafrikas. Zwischen 1482 u. 1600 entstanden 6 Forts an der Westküste Afrikas. Ihre Zahl stieg bis 1697 auf 23. Deren Seelsorgsstellen wurden zu den einzigen Zeichen chr. Präsenz, befanden sich jedoch unter der Kontrolle des jeweiligen Gouverneurs der Forts u. waren auf die Betreuung der größtenteils desinteressierten Handelsleute begrenzt. Außerhalb der Forts beschränkten sich die Evangelisierungsbemühungen mehr od. weniger auf kleine Mulattencamps. Infolge wachsender polit. Schwierigkeiten in Europa blieb der missionar. Nachschub mehr u. mehr aus. Versuche, konvertierte Afrikaner als Geistliche heranzubilden, schlugen fehl. So blieb das Christentum, nicht zuletzt als Folge des Sklavenhandels, außerordentlich schwach.

2. Nach der Französischen Revolution u. den napoleon. Wirren brach in Europa eine spirituelle Erneuerung auf, die im Ggs. zu früheren Erneuerungsbewegungen missionar. Charakter hatte. In Frankreich fand Marie-Pauline ↗Jaricot große Anhängerschaft mit ihrem Verein für die Glaubensverbreitung. Es folgte die Gründung vieler ↗Missionsgesellschaften: die St.-Josephs-Schwestern v. Cluny, die Kongregation vom Heiligen Geist (CSSp), die Gesellschaft für afrikanische Missionen (SMA), die Kongregation der Söhne des heiligen Herzens Jesu (↗Comboni-Patres), die ↗Scheutvelder Missionare (CICM), die ↗Weißen Väter (PA) u. die St.-Josephs-Gesellschaft v. ↗Mill Hill (MHM). Auch in dieser Hinsicht war Afrika (Ch. ↗Lavigerie) ins Blickfeld geraten. Ein neuer Typus chr. Präsenz wurde sichtbar. In Sierra Leone u. Liberia arbeiteten befreite Sklaven für ihre neue Zukunft u. wurden, mit Hilfe prot. Missionare, selbst aktiv in der Missionsarbeit, insbesondere bei der Ausbildung (Kollegien u. Bibelschulen). Die Küstenbewohner kamen als erste mit den Missionaren in Kontakt, u. ihre trad. Kulturen wurden am meisten aufgeweicht. Als durch Straßen u. Eisenbahnen das Hinterland erschlossen wurde, expandierte die Missionstätigkeit. Die kulturelle Kommunikation wurde durch Sprachstudien u. Bibelübersetzungen verbessert. Kolonialregierungen u. Händler sorgten für Transport, Sicherheit, finanzielle Unterstützung u. Vorräte u. erleichterten dadurch, trotz unterschiedl. Einstellung, das Wachstum der Kirche. Wichtig wurde die Mitwirkung der einheim. Bevölkerung, die die Missionare einlud, sie unter ihren Schutz stellte u. ihnen als Übersetzer, Katecheten, Träger, Führer sowie mit Spenden half. Die Zuwendung z. Christentum konnte jedoch auch dazu dienen, den sozialen Status aufzuwerten od. Wohlstand, Bildung u. Arbeitsmöglichkeit zu erlangen. Infolge der Massenevangelisierung bewirkte dies eher eine Initiation in den chr. Kultus als eine echte Konversion. Im Umgang mit dem weißen Mann gab man sich gebildet-christlich, in der eigenen Gesellschaft blieb man in der trad. Religion verwurzelt u. hing deren Wertvorstellungen an. Einerseits brachte die afrikan. Christenheit Märtyrer u. Mönche hervor, andererseits erwiesen sich aber auch die trad. Werte als unverwüstlich.

3. Bis Anfang der sechziger Jahre des 20. Jh. waren Weiße, die ihre Ausdrucksformen des Glaubens, Liturgie, Musik, Architektur mitbrachten, die Entscheidungsträger in den afrikan. Kirchen. Ihre Vorzugsstellung wurde durch das Erziehungswesen u. die caritativen Einrichtungen der Mission untermauert. Doch die rasche Ausbreitung des Christentums erforderte zunehmend die Verwendung einheim. Personals. Seit der Zeit der allg. Unabhängigkeitsbestrebungen (Entkolonialisierung) hat auch die Kirche mit wichtigen Maßnahmen (Errichtung der kirchl. Hierarchie, Ernennung afrikan. Bischöfe, Afrikanisierung der Kirche) diese Bewegung der afrikan. Völker gutgeheißen u. gefördert. Aus den Missionskirchen sind ↗„Junge Kirchen", Partikularkirchen, geworden. Mit der Zunahme einheim. Führungskräfte u. dem Rückgang der Missionierung durch Weiße wurden die kulturellen Ausdrucksformen des Christentums in Liturgie, Ritus u. Theol. öfters in Frage gestellt. Eine Debatte über ↗Inkulturation schloß sich an. In der kath. Kirche hat das Streben nach einem afrikan. Christentum in einer Ansprache Papst Pauls VI. anläßlich seiner Uganda-Reise i.J. 1969 Auftrieb erhalten: „Ihr Afrikaner seid nunmehr eure eigenen Missionare." In den protestantischen Kirchen, die schon früher den Weg zu einem afrikan. Christentum einschlu-

gen (B. ↗Gutmann), äußerte sich derselbe Prozeß in einem Vorschlag über ein Moratorium auf der Vollversammlung des ÖRK in Nairobi 1975. So wurde über Formen der Partnerschaft, Geberstrukturen u. Identitätsfindung diskutiert. Daneben schossen – gleichsam als Gegenbewegungen z. überkommenen Christentum – seit dem 19. Jh. ↗Afrikanische Unabhängige Kirchen (z. B. Äthiopische Bewegung) wie Pilze aus dem Boden. Drei Herausforderungen erwiesen sich während der letzten Dekade als problematisch: 1) Das Anwachsen v. Nationalstaaten brachte säkularisierte Ideologien hervor, wobei oft das Einparteiensystem die Maßstäbe setzte. Der Staat übernahm Schulen u. Krankenhäuser u. schränkte die Missionstätigkeit ein. Die Kirchen reagierten meistens zurückhaltend, wenn nicht gar ablehnend. 2) Der auf internat. Ebene reorganisierte u. durch arab. Geld unterstützte Islam konzentrierte sich auf Afrika südlich der Sahara. Die OIC (Organisation Islamischer Länder) gewann an Gewicht durch Finanzhilfen an zwar unabhängige, aber v. Hunger u. internationaler Schuldenlast bedrückte Nationen. 3) Neue Religionen – z. B. die Botschaft des Grals, ↗Eckankar, ↗Rosenkreuzer, AMORC, die Aetherius-Gesellschaft – traten auf. Diese sprechen die Intellektuellen u. die Mittelklasse an. Mit ind. Händlern kamen auch asiat. Religionen nach Ostafrika. Das Christentum reagierte darauf zunächst mit einer starken Welle der verschiedensten ↗Pfingstbewegungen. Schließlich wurde die Dekade v. 1980 bis 1990 Zeuge einer neuen Evangelisierung Afrikas durch die Afrikaner selbst.

Lit.: **C. G. Baeta** (Hg.): Christianity in Tropical Africa. Lo 1968; **P. Wakatama:** Independence for the Third World Church: an African's Perspective on missionary work. Downers Grove 1976; **A. Shorter:** African Christian Theology – Adaptation or Incarnation? Maryknoll 1977; **K. Appiah-Kubi – S. Torres:** African Theology on Route. Papers from the Pan-African Conference of Third World Theologians, 1977, Accra, Ghana. Maryknoll 1979; **A. Hastings:** A History of African Christianity 1950–1975. C 1979; **P. de Meester:** Où va l'Église d'Afrique? P 1980; **E.-J. Penoukou:** Églises d'Afrique. Propositions pour l'avenir. P 1984; **M. A. Oduyoye:** Hearing and Knowing. Theological Reflections on Christianity in Africa. Maryknoll 1986; **W. Hering:** Christus in Afrika. Zur Inkulturation des Glaubens im Schwarzen Kontinent. Limburg 1991.

OGBU U. KALU/HARRY C. HOEBEN

IV. Kirche in der Gegenwart: Die liturg. u. katechet. Erneuerung, das Vat. II, die Abnahme der Missionskräfte u. die polit. Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg haben die Umgestaltung der kath. Kirche in A. zu Ortskirchen beschleunigt u. mit verursacht. Trotz der Bildung nat. u. regionaler Bf.-Konferenzen sowie des Symposiums der Bf.-Konferenzen Afrikas u. ↗Madagaskars (SECAM) gibt es aber keine „afrikanische Kirche". Im westl. u. mittleren Nord-A. bilden die Christen, meist Ausländer, eine kleine Minderheit. Direkte Glaubensverkündigung ist untersagt. Das „Apostolat der Präsenz", der Dialog im weitesten Sinn, bietet die einzige Möglichkeit, den Glauben zu bezeugen. In Ägypten sind die Christen weiterhin Bürger zweiter Klasse. Ein Extremfall ist der Sudan mit jahrzehntelangen Einschränkungen, Behinderungen u. Verfolgungen v. Christen u. der Nichtachtung v. Menschenrechten. Im südl. A. war u. ist die Kirche an der friedl. Überwindung der Rassendiskriminierung mit beteiligt. Was im folgenden gesagt wird, gilt insbes. für das sog. „Schwarzafrika". Die Entwicklung im liturg. Bereich darf nicht als „Folklore" abgetan werden. Am 30.4.1988 genehmigte Rom für Zaïre einen Ritus mit strukturellen Änderungen. Gabenprozessionen, Wechselgesang zw. dem Priester, einem Chor u. dem Volk, Raum für spontanes Bitt- u. Lobgebet usw. haben in ganz A. die Eucharistiefeier neu belebt. Sie ist spürbar z. Ausdruck der Freude an Gott u. des Jubels der Erlösten geworden. Zahlreich sind die Versuche, afrikan. chr. Kunst zu fördern. Auf musikal. Gebiet dagegen muß eher der überbordende Erfindungsreichtum gezügelt werden. Eine Begrenzung ergibt sich aus der Tatsache, daß es in A. etwa 1250 Sprachen (nicht Dialekte) gibt. In manchen Ortskirchen A.s werden die mit bestimmten Lebensabschnitten verbundenen Sakramente u. Riten wie Taufe, Firmung, Trauung u. Beerdigung unter Einbeziehung trad. Elemente bereichert, ohne daß Wesentliches aufgegeben würde. Die katechet. Unterweisung hat sich v. Frage-Antwort-Katechismen, die bei dem Andrang z. Taufe notwendig waren, aber z. bloßen Wissenskontrolle führen konnten, zu einer prägenden Glaubensunterweisung entwickelt, die, audiovisuell unterstützt, auf die afrikanische Mentalität eingeht. Der Einsatz gründlich ausgebildeter Katechistenehepaare, die u. U. auch Entwicklungsaufgaben übernehmen, führt zu einer stärkeren Verwurzelung der Kirche. In manchen Gegenden sind Aufgaben der ↗Katechisten auch anderen Laien übertragen worden. Die Bildung sog. „Kleiner Christlicher Gemeinschaften" gehört z. B. in Ost-A. ausdrücklich z. Pastoral-Progr. der Kirche. In Kinshasa setzte Kard. J. Malula († 13.6.1989) Laien als Gemeindeleiter ein. Doch trotz einer steigenden Zahl v. Priesterberufen kann der „eucharistische Hunger" der wachsenden Gemeinden in A. nicht gestillt werden. Nur aus diesem Grund u. nicht im Hinblick auf den Zölibat wird zuweilen gefragt, ob man nicht verheiratete Katechisten, die ständig in einer nur selten v. einem Priester besuchten Gemeinde leben, nach gründl. Vorbereitung zu Priestern weihen sollte. Weitere Aufgabengebiete der Kirche können nur stichwortartig genannt werden. Die Zahl der Ordensleute, auch kontemplativer, nimmt zu. Die Kirche sucht sich im Bereich der sozialen Kommunikationsmittel zu engagieren. Allerdings gibt es keine „christliche" Literatur. Die Auseinandersetzung mit dem Islam u. den trad. afrikan. Religionen gestaltet sich unterschiedlich. Das ökum. Miteinander wird manchmal v. bestimmten Sekten gestört. Die Kirche setzt sich umfassend für Entwicklung ein, ist im Bildungssektor, in der Gesundheitsfürsorge, bes. auch bei den AIDS-Kranken, tätig. Sie sorgt sich um Entwurzelte in Slums, Flüchtlinge, Bürgerkriegsopfer u. v. Naturkatastrophen Betroffene. In letzter Zeit nahmen die Bischöfe häufiger zu Menschenrechtsfragen in Wirtschaft u. Politik Stellung. Einige leiteten zeitweise „Nationalkonferenzen" beim Übergang z. Vielparteiensystem. Am 10.4.1994 beginnt in Rom eine Sonderbischofssynode für A. Ihre Themen: Evangelisierung, Inkulturation, Dialog, soziale Fragen u. soziale Kommunikationsmittel. ↗All Africa Conference of Churches; ↗Association of Member Episcopal Conferences in Eastern Africa; ↗SECAM.

Lit.: **H. Bürkle** (Hg.): Theol. u. Kirche in A. St 1968; **A. Hastings:** Das schwarze Experiment. Kirche u. Mission im modernen A. Graz 1969; **ders.:** African Christianity. Lo 1976. **E. Fasholé-Luke u.a.:** Christianity in Independent A. Lo 1978; **E.J. Pénoukou:** Églises d'Afrique. P 1984; **R. Luneau:** Laisse allez mon peuple! Églises africaines au-delà des modèles? P 1987; **J.F. Thiel – H. Helf:** Christl. Kunst in A. B 1984; **J.M. Ela:** Mein Glaube als Afrikaner. Das Evangelium in schwarzafrikanischer Lebenswirklichkeit. Fr 1987; **L. Bertsch** (Hg.): Laien als Gemeindeleiter. Ein afrikan. Modell. Fr 1990.
WOLFGANG HOFFMANN

V. Afrikanische Theologie in Geschichte und Gegenwart: Obwohl die Begegnung zw. Christentum u. afrikan. Kultur südlich der Sahara immer schon das Problem der Verwurzelung des chr. Glaubens aufgeworfen hatte, wird die Frage nach afrikan. Theol. erst 1956 öffentlich u. weltweit gestellt. Das Buch „Des prêtres noirs s'interrogent" (P 1956) kann als Gründungsurkunde gelten. Immerhin hatte das Buch „La philosophie bantoue" (Élisabethville 1945) v. P. ↗Tempels wesentl. Impulse zu dieser Debatte beigesteuert. Zu erwähnen sind auch A. Kagame (Ruanda) u. V. Mulago (Zaïre), die sich 1955/56 um eine systemat. Überlegung über afrikan. Philos. u. Theol. bemühten. Die erste systematisch-wiss. Diskussion um afrikan. Theol. findet jedoch 1960 an der Katholisch-Theologischen Fak. der Univ. Lovanium v. Kinshasa (Zaïre) statt. Die Hauptrepräsentanten waren A. Vanneste u. T. Tshibangu. Während Vanneste sich gegenüber einer genuin afrikan. Theol. skeptisch zeigte, plädierte Tshibangu für eine afrikanisch „gefärbte" Theologie. Diese Diskussion wird durch weitere Stud. vertieft (z.B. das Kolloquium v. 1968 in Kinshasa). Auf prot. Seite ist v.a. die Arbeit der ↗„All African Conference of Churches" 1969 zu erwähnen. Wichtig ist inzwischen die 1977 gegr. „Association Œcuménique des Théologiens Africains" (AOTA). – Innerhalb der afrikan. Theol. muß auch zw. Frankophonen u. Anglophonen unterschieden werden. Wichtige Repräsentanten der Frankophonen sind u.a. A. Kagame, V. Mulago, M. Hebga, J. Ela, A.T. Sanon, E. Mveng, T. Tshibangu u. F. Eboussi Boulaga. Bedeutende Anglophone sind v.a. J.S. Mbiti, A.M. Oduyoye, J.S. Pobee, H. Sawyer, C. Nyamiti, G.M. Setiloane, K.A. Dickson, M. Buthelezi, D. Tutu u. A. Boesak. Unter Nichtafrikanern verdienen außer P. Tempels noch A. Shorter, H. Maurier, D. Nothomb u. B.G. Sundkler Erwähnung. Allerdings zeichnet sich eine gewisse Spannung unter afrikan. Theologen ab. Einige v. ihnen scheinen sich mit der Ethno-Theol. zu begnügen, die mehr auf Anpassung als auf Kulturkritik aus ist. 1974 fordern afrikan. u. madegass. Bischöfe eine Inkarnations- statt einer Anpassungstheologie. – Inzwischen gibt es verschiedene Entwürfe afrikan. Theologie. Dabei werden afrikan. Mythen, Sagen, Symbole, Sprichwörter, Gesänge usw. zu einer Quelle der Theologie. Auch die Liturgie ist der Ort, an dem das theol. Vokabular durch das Volk geschaffen wird. Abgesehen v. der südafrikan. ↗„schwarzen Theologie", wird die befreiende Dimension nicht nur ökonomisch, sondern auch kulturell gesehen. Die „anthropologische Armut", die die Negation der kulturellen Wurzeln bedeutet, ist entscheidend in der „postkolonialen Befreiungstheologie" in Schwarzafrika. Darüber hinaus finden sich Ansätze für eine afrikan. Gotteslehre, Ekklesiologie, Sakramentenlehre, Eschatologie u. vor allem Christologie. Das Lebenskonzept ist für das Gottesverständnis grundlegend: Von hier aus kann die Schöpfungslehre, aber auch die Trinitäts-Theol. entworfen werden. Die afrikan. Symbolwelt stellt die Grundlage für die Sakramenten-Theol. dar. Die Ekklesiologie wird aufgrund des Familien- u. Gemeinschaftsdenkens erarbeitet. Konkrete Umsetzung dieser Lehre sind etwa die afrikan. „Small Christian Communities". Bezüglich der Eschatologie wird das Problem v. der Ahnenwelt (↗Ahnen) her angegangen: die Erinnerung an die großen Taten der guten Vorfahren gibt Hoffnung auf die Zukunft. Jesus Christus als Erstling der Vorfahren ist es, der schon inmitten der bidimensionalen Gemeinschaft der Lebenden u. der Toten gegenwärtig ist u. allen eine lebensträchtige Zukunft garantiert. – Was die Christologie anbelangt, sind vier Modelle v. Bedeutung: Jesus als Häuptling, Initiationsmeister, Heiler u. Ahn bzw. Proto-Ahn. Jesus wird Ahn genannt, da er gekommen ist, um das Leben zu geben (Joh 10,10). In Anlehnung an die pln. Theol. (zweiter Adam usw.) ist er der Proto-Ahn, der Erstling der Entschlafenen. Mit Bezug auf den grün bleibenden Ahnenbaum ist Jesus der Lebensbaum. – Im Bereich der *Ethik* ist die Ehemoral am intensivsten diskutiert worden. Stufenehe u. Polygamie werden nicht v. Naturrecht her beurteilt. Die Grdl. der Ethik läßt sich v. der Gemeinschaft her erarbeiten: Ethik ist nicht individuell, sondern kommunitaristisch. Freisein z.B. ist nicht nur Freiheit *von* od. *zu* etwas, sondern v.a. Freiheit *mit* der Gemeinschaft. In Fragen der Norm spielt das Palavermodell eine wichtige Rolle, das auch auf einen neuen menschl. Umgang in der Kirche hinweist. – Am Schluß muß betont werden, daß die Vernachlässigung mancher genuin afrikan. Dimensionen wie Gemeinschaft u. Heilung z. Entstehung ↗Afrikan. Unabhängiger Kirchen geführt hat, die den Menschen besser als die offiziellen Kirchen (Katholiken u. Protestanten) in seiner holist. Dimension in den Blick nehmen.

Lit.: **A. Kagame:** La philosophie bantu comparée. P 1976; **H. Rücker:** „Afrikanische Theologie". Darstellung u. Dialog. I 1985; **B. Bujo:** Afrikan. Theol. in ihrem gesellschaftl. Kontext. D 1986; **ders.:** African Christian Morality at the Age of Inculturation. Nairobi 1990; **J. Parrat:** Theologie-Gesch. der Dritten Welt. Afrika. M 1991.
BÉNÉZET BUJO

VI. Statistik: A. hatte nach dem ASEc 1990 638 121 000 Einw., darunter 88 899 000 Katholiken (13,9%). Auf insg. 249 626 000 Christen in A. kommt David B. Barrett (Annual Statistical Table on global Mission 1992: International Bull. of Missionary Research, 16 [1992] 27). Laut ASEc gab es in A. 1990 494 Bischöfe, davon 383 Afrikaner (77,5%); 20 399 Priester (10 287 Diözesan- u. 10 112 Ordenspriester); 275 Ständige Diakone (168 allein in Südafrika), 21 v. ihnen. Ordensleute; 5963 Ordensmänner, Brüder u. Studenten, die nicht Priester sind; 42 429 Ordensschwestern; 423 Frauen u. 28 Männer, die einem Säkularinstitut angehören; 1329 Laienmissionare u. 256 903 Katechisten. Es gab 419 kirchl. Jurisdiktionsbezirke: 2 Patriarchatssitze, 59 Metropolitansitze, 2 weitere Erzbistümer, 329 Bf.-Sitze, eine sog. Territorialprälatur, 3 Militärbischöfe, 11 Apost. Vikariate,

5 Apost. Präfekturen, eine „Missio sui iuris", ein Patriarchatsvikariat u. eine Apost. Administratur. – GMC 1989 (Stand v. 1988) schlüsselt die Zahlen anders auf. Die Abweichungen erklären sich z.T. daraus, daß nicht alle Kirchenbezirke A.s der C Evang. unterstehen. Danach waren v. den 18088 Priestern 47,3% afrikan. Priester; v. den Diözesanpriestern 7655 afrikanische (88,3%) u. 1012 „Missions"-Diözesanpriester; v. den Ordenspriestern 907 afrikanische (nur 9,6%) u. 8514 „Missions"-Ordenspriester. Von 5140 waren 2634 afrikan. Ordensbrüder (51,2%), v. 37421 waren 21986 afrikan. Ordensschwestern (58,8%). Von den (hier nur) 177965 Katechisten waren 145814 Teilzeitkatechisten. Außerdem gab es (sogar) 401 Ständige Diakone u. 1408 Laienmissionare.

Lit.: **ASEc** 1990 u. ff.; **GMC** 1989; **WCE** 1982.

WOLFGANG HOFFMANN

Afrikanische Unabhängige Kirchen (AUK.). Seit etwa 100 Jahren trennten sich an vielen Orten Afrikas südlich der Sahara ohne erkennbaren Zusammenhang AUK. v. den Missionskirchen. Afrikaner gründeten sie für Afrikaner, um als Christen Gott auf afrikan. Weise zu dienen u. ihr Denken wie ihre Bedürfnisse so anzusprechen, wie sie selbst sie empfinden. Soziologisch gesehen, sind sie eine Protest- u. Widerstandsbewegung, theologisch eine afrikan. Reformation; diese ist zu unterscheiden v. Erweckungsbewegungen in den Kirchen, der Revitalisierung der Stammesreligionen, synkretist. Phänomenen u. polit. Protesten. Voraussetzung für ihr Entstehen war der Zugang z. Bibel in der betreffenden Stammessprache, der durch die Bibelübersetzungen der Missionare ermöglicht wurde. Nach kurzlebigen Anfängen (1862 an der Goldküste, 1872 im Basutoland) wurde v. Afroamerikanern eine erste Welle, die *Äthiopische Bewegung* (seit 1883 in Südafrika, seit 1888 in Westafrika), angestoßen. ↗Äthiopien war ihr Symbol afrikan. Selbständigkeit (Ps 68,32) u. weckte in den AUK. ein schwarzes Identitätsbewußtsein. Seit etwa 1910 setzte durch die *Zionistische Bewegung* eine Hinwendung zu afrikan. Spiritualität ein. Diese hat nichts mit dem Zionismus der Israelis zu tun, sondern mit einer afro-amer. Pfingstkirche in den USA, der Christian Catholic Apostolic Church in Zion. Durch deren Einfluß schossen viele kleinere Gemeinschaften empor, die Glaubensheilung, Tauchtaufe u. Abstinenz betonten. Als dritte Welle kamen die *einheimischen Großkirchen*, die heute aufgrund ihrer volksnahen Mission schnell wachsen u. in ökum. Zusammenarbeit eingetreten sind. Ihre Gründer-Propheten (Simon ↗Kimbangu in Zaïre, Engenas Lekganyane u. Isaiah Shembe in Südafrika) wurden anfänglich als messianisch mißverstanden. Heute sieht man in ihnen, den Ikonen der Ostkirche vergleichbar, Gottes Maske *(eikon)*, hinter der die Afrikaner Gottes Zuwendung zu seinem Volk in Afrika erkennen.

Lit.: **B.G.M. Sundkler:** Bantupropheten in Südafrika. St 1964; **D.B. Barret:** Schism and Renewal in Africa. O 1968; **M.-L. Martin:** Kirche ohne Weiße. Simon Kimbangu u. seine Millionenkirche im Kongo. Bs 1971; **H.W. Turner:** Bibliography of New Religious Movements in Primal Societies, Bd. 1: Black Africa. Boston (Mass.) 1977 (Lit.); **H.-J. Becken:** Wo der Glaube noch jung ist. AUK. im südlichen Afrika. Er 1985.

HANS-JÜRGEN BECKEN

Afro-amerikanische Kulte. Als solche versteht man die in versch. Ländern erhaltenen rel. afrikan. Traditionen, stark mit Elementen des Volkskatholizismus der Kolonialzeit vermischt. Die bekanntesten Formen sind der ↗Voodoo, der Candomblé u. die ↗Macumba mit ihren mannigfachen Erscheinungsformen. Besonders seit 1945 nahmen viele Macumba-Kulte spiritist. Elemente auf, die dann als Umbanda-Spiritismus od. auch einfach als ↗Umbanda bekannt u. äußerst populär wurden. Diese sehr dynam. Kulte des afro-amer. ↗Synkretismus assimilieren alles, was sich als volkstümlich zeigt od. was die Volksmassen anziehen könnte, je nach Belieben der Anführer od. der Beteiligten. Ihre vielen Millionen Anhänger od. Sympathisanten sind meistens eur. Herkunft u. meinen gleichzeitig katholisch bleiben zu können.

Lit.: **R. Bastide:** Les Amériques Noires: Les civilisations africaines dans le Nouveau Monde. P 1967; **CELAM:** Los grupos afroamericanos: aproximaciones y pastoral. Bogotá 1980; **Valdeli Carvalho da Costa:** Umbanda: um estudo sobre a fenomenologia do sincretismo umbandístico na perspectiva da teologia católica, 2 Bde. São Paulo 1983; **J. E. Martins Terra:** O negro e a Igreja. São Paulo 1984; **CELAM** (Dep. de Misiones): Los grupos afroamericanos: fuentes documentales y bibliográficas. Bogotá 1985; **F.C. Rehbein:** Candomblé e salvação: a salvação na religião nagô à luz da teologia cristã. São Paulo 1985.

BONAVENTURA KLOPPENBURG

Afro-amerikanische Minderheiten (AM). 1619 kamen die ersten Schwarzen als Sklaven nach Amerika. Deren Nachfahren stellen heute ca. 13% der Gesamtbevölkerung. Unter den AM der USA entstand in der 2. Hälfte der sechziger Jahre des 20.Jh. eine ↗schwarze Theologie. Ausgehend v. ihren Erfahrungen, soll Theol. getrieben werden, was eine radikale Zurückweisung der „weißen Interpretationen" des Ev. bedeutete, die der bis heute anhaltenden gesellschaftlich-polit. Marginalisierung u. ökonomisch-sexuellen Ausbeutung der Schwarzen gegenüber gleichgültig zu sein schienen. Mehr noch: sie legitimierten z.T. die Sklaverei u. vieles mehr. Ansätze einer solchen Theol. gab es schon früher (Richard Allen, H. Highland Garnet, Nat Turner, Henry McNeal Turner). Drei Faktoren waren für die Genese bedeutsam: 1) die Bürgerrechtsbewegung in den fünfziger u. sechziger Jahren (M. L. ↗King); 2) die Veröffentlichung v. „Black Religion" v. J. Washington (1964), der sich gg. die Vorstellung einer Integration der Schwarzen in die Welt der Weißen wandte; 3) die Black-Power-Bewegung (Malcom X, Stockley Carmichael), welche offizielle Anerkennung fand (Black Power Statement v. 31.7.1966). Die National Conference of Black Churchmen (NCBC) trug mit ihren Zusammenkünften u. Erklärungen viel z. Black Theology bei (Gayraud S. Wilmore, Albert B. Cleage). In der Folgezeit wurde sie an theol. Hochschulen thematisiert, verlor aber an Stoßkraft, weil sie zu sehr außerhalb des Lebens der AM stand. Mitte der siebziger Jahre fand sie durch das Projekt TIA (Theology in the Americas) neuen Aufschwung: nicht nur Rassismus, sondern auch Sexismus, Gesellschaftsanalyse u.a. wurden theologisch aufgegriffen; der Dialog mit den Theologen bzw. Theologinnen u. Kirchen der Dritten Welt wurde gesucht, ebenso der mit anderen Minderheiten v. Amerikanern span., asiat. u. amerindischer Herkunft. Wich-

tig sind für diese Theol. der Rückgriff auf die eigene kulturelle Trad. (u.a. Musik) u. die schwarze KG sowie eine Bibellektüre aus der Sicht der Versklavten. Vertreter: Gayraud S. Wilmore u. James Cone, der auch für die Genese der südafrikan. Black Theology v. Bedeutung ist. Unter den Theologinnen sind Jacquelyn Grant, Pauli Murray, Delores Williams u. Kelly Brown zu nennen.

Lit.: **A.B. Cleage:** Black christian nationalism. NY 1972; **G. Lerner** (Hg.): Black women in white America. A Documentary History. NY 1973; **J.H. Cone:** Schwarze Theologie. Eine chr. Interpretation der Black-Power-Bewegung. M–Mz 1971; **ders.:** A black theology of liberation. Maryknoll [2]1986; **ders.:** Für mein Volk. Schwarze Theol. u. schwarze Kirche. Fri 1987; **ders.:** Gott der Befreier. Eine Kritik der weißen Theol. St 1982; **ders.:** Zeugnis u. Rechenschaft. Christlicher Glaube in schwarzer Kirche. Fri 1988; **G. S. Wilmore – J. Cone** (Hg.): Black Theology. A Documentary History 1966–79. Maryknoll 1979; **G.S. Wilmore:** Black Religion and Black Radicalism. An interpretation of the religious history of Afro-American people. Maryknoll [2]1983. GIANCARLO COLLET

Afro-brasilianische Christen (AC.), **Afro-brasilianische Kulte** (AK.). Einer der markanten Züge der AC. bzw. AK. ist der ↗Synkretismus. Geschichtlicher Ausgang sind die Bruderschaften der kath. Kulte der Kolonialzeit, die es den Negersklaven erlaubten, ihre Kulte zu praktizieren u. afrikan. Gottheiten unter dem Namen kath. Heiliger zu verehren. Viele Praktiken zeugen v. gegenseitiger Beeinflussung. Der Anhänger nimmt an den kath. Riten teil u. interpretiert sie im Sinne seiner Religion. Riten u. Opfer durchziehen das ganze Leben. Durch Aktivierung des Axé nehmen sie teil am Leben der Gottheit u. erlangen Gesundheit, Frieden u. langes Leben. Der Kampf gg. das Übel u. die Mächte des Todes spielt sich auf symbol. Ebene ab durch magisch-rel. Riten.

Lit.: **R. Bastide:** O Candomblé da Bahía. São Paulo 1978; **F.C. Rehbein:** Heil in Christentum u. afrobrasilian. Kulten. Bn 1989. FRANZISKA C. REHBEIN

Aga Khan ↗Agha Khan.

Agagianian, *Gregor Petrus*, Kard. (1946), * 18.9. 1895 Akhaltzykh (Kaukasus), † 16.5.1971 Rom; 1937–58 Patriarch der arm. Kirche mit Sitz in Beirut, 1958 „Papabile", 1960 Präfekt der Kongreg. für die Evangelisierung der Völker, 1970 Rücktritt. Während des Vat. II war A. einer der vier Moderatoren, hatte beachtl. Anteil an der Erstellung des Missionsschemas.

WW: BgMiss nn. 24–34.

Lit.: **A. Rossi:** Anniversaire de la mort du Card. A.: Omnis terra 12 (1972/73) 61–69; **J. Metzler:** Präfekten u. Sekretäre der Kongreg. in der neuesten Missionsära: Sacrae Congregationis de Propaganda Fide memoria rerum, hg. v. dems., Bd. 3/2. Ro 1976, 315–324. JOSEF GELMI

Agallianos, *Theodoros*, Diakon (1425), * um 1400 Konstantinopel, † vor 10.10.1474; zw. 1437 u. 1454 ἱερομνήμων, 1452–54 δικαιοφύλαξ, zw. 1454 u. 1465 μέγας χαρτοφύλαξ, seit 1466 μέγας οἰκονόμος, mit Namen Theophanes (seit etwa 1468) Metropolit v. Medeia (Thrakien). Als Schüler seines Verwandten ↗Markos Eugenikos sowie als Freund des ↗Gennadios Scholarios war er Gegner der Kirchenunion. Nach dem Fall Konstantinopels befand er sich 1453 in Prusa vorübergehend in Gefangenschaft. Er verfaßte u.a. antilat. WW (*Dialog, Patrist. Sammlung, Gegen Argyropulos*), zwei apologet. Reden, Traktate über die Vorsehung u. über die Entstehung der Seele, *Briefe* sowie drei antijüd. Schriften.

Lit.: **Ch. Patrineles:** Ὁ Θεόδωρος Ἀγαλλιανὸς ταυτιζόμενος πρὸς τὸν Θεοφάνην Μηδείας καὶ οἱ ἀνέκδοτοι λόγοι του. At 1966; **PLP** Nr. 94. ERICH TRAPP

Agape. I. Der ntl. Sprachgebrauch: A. ist im NT – durch die LXX u. das hellenist. Judentum vorbereitet – der kennzeichnende Ausdruck für die ↗Liebe Gottes bzw. Jesu Christi u. für die Liebe der Glaubenden sowohl gegenüber Gott u. Jesus Christus als auch gegenüber den anderen Menschen (lat. *caritas, dilectio*).

1. *Philologisch:* Im paganen Hellenismus ist neben ἔρως (dem leidenschaftl. Begehren des Schönen, Wahren u. Guten), φιλία (der Freundesliebe) u. στοργή (der natürl. Verbundenheit) auch ἀγάπησις als Tugend der dauerhaften Vorliebe für das Gute (Ps.-Platon, Def. 413 b 10 u.ö.) bekannt, daneben das Verb ἀγαπᾶν, das in der Bedeutung „wertschätzen" u. „vorziehen" häufig begegnet, allerdings nur selten betont wird (vgl. Joly). ἀγάπη ist bis ins 3. Jh. nC. hinein in paganen Texten nicht belegt (gg. Bauer 9). In der LXX treten sowohl ἔρως als auch φιλία (Ausnahme: Spr) u. στοργή weit zurück. Die vorbelasteten Begriffe meidend u. die semant. Nähe zu ἀγαπᾶν u. ἀγάπησις nutzend, übersetzt die LXX die Wörter des hebr. Stammes אהב *(ahab)* mit großer Konstanz durch αγαπ-. אהב deckt im hebr. AT den weiten Bereich v. der ehel. (Gen 24,67) u. erot. (Hld) über die elterl. (Gen 22, 2) u. freundschaftl. (1 Sam 18ff.) Liebe bis hin z. Nächsten- (Lev 19,18) u. zur „Fremden"-Liebe (Lev 19,34; Dtn 10,19). Der theol. Schwerpunkt liegt bei der Liebe Gottes u. der Liebe zu Gott (Hos; Dtn; Pss). Durch die Übers. der LXX vermittelt sich der gesamte Bedeutungsgehalt des hebr. אהב dem griech. Wortstamm αγαπ-. Dadurch unterscheidet er sich in Gewicht u. semant. Profil deutlich v. paganen Verständnis. In den jüngeren Schichten der LXX (Hld; Koh) begegnet erstmals ἀγάπη abgeleitet v. längeren ἀγάπησις, viell. v. phonet. Anklang an אַהֲבָה *(ʼahᵃbā)* inspiriert. Im hellenist. Judentum verstärkt sich die Tendenz, A. v.a. im theologisch u. ethisch gefüllten Sinn zu gebrauchen (Tob; TestXII; Philon). Während ἀγάπησις zurücktritt, gewinnt ἀγάπη zunehmend an Bedeutung. Zum zentralen theol. Begriff wird A. aber erst im NT.

2. *Exegetisch-theologisch.* Jesus selbst verkündet der Sache (nicht dem Worte) nach die gegenwärtig nahekommende (Mk 1,15) u. zukünftig vollendete ↗Basileia als das eschatolog. Ereignis der Liebe Gottes, der für Israel (u. die Völker?) trotz des Unheils der Sünde vollendetes Heil schaffen will. Die eth. Konsequenzen, die Jesus gezogen hat, werden zumindest indirekt durch (nachösterlich überarbeitete) Texte wie Mk 12,28–34 par. Mt; Lk 10,25–37 u. Lk 6,27–36 par. Mt 5,38–48 sichtbar: einerseits rückt die ↗Nächstenliebe in das Zentrum der Ethik, anderseits zeigt das Gebot gewaltloser ↗Feindesliebe, bis über welche Grenzen hinaus sich die Jünger Jesu aufgrund der Barmherzigkeit Gottes (Lk 6,36) für die Überwindung v. Unrecht u. Schuld engagieren sollen. Zum theol. Thema wird A. v.a. bei Paulus u. in den Deuteropaulinen, im Johannes-Ev. u. im 1 Joh. Paulus bringt an zentralen Stellen seiner

Briefe das Heilshandeln Gottes (Röm 5,5.8; 8,39; 9,13.25; 11,2) u. Jesu Christi (2 Kor 5,14f.; Gal 2,20; Röm 8,35ff.) auf den Begriff der A., um die Intensität, Personalität u. schöpfer. Kraft ihres Engagements für die Rettung gerade der Sünder zu kennzeichnen. ↗Gottesliebe (1 Kor 2,9; 8,3; Röm 8,28) u. Christusliebe (1 Kor 16,22; φιλέω) gehören für Paulus, obwohl dem Wort nach weniger betont, als Ausdruck intensivsten personalen Vertrauens u. Folge des Glaubens unverzichtbar z. Signatur chr. Existenz (vgl. Th. Söding: Gottesliebe bei Paulus: ThGl 79 [1989] 219–242). Die Mahnung z. A. bildet v. Anfang an den Mittelpunkt der Paraklese (1 Thess 4,9; 1 Kor 13 u.ö.). Sie ist Frucht des Geistes (Gal 5,22) u. Teilhabe an der ↗Proexistenz Jesu Christi (Phil 2,1–5; 1 Kor 13). Im Horizont der Rechtfertigungslehre gewinnt die Zentralität der A. programmat. Ausdruck. Zum einen ist es nach Gal 5,6 so, daß der Glaube seine Kraft, das Leben der Gerechtfertigten umfassend zu prägen, durch die A. entfaltet; z. anderen weist Paulus mit Zitation v. Lev 19,18 die Nächstenliebe in Gal 5,13f. u. Röm 13,8ff. als Erfüllung des Gesetzes, mithin als Inbegriff des Willens Gottes aus. Sowohl die Theo-logie u. Christologie als auch die Ethik der A. finden (direkt od. indirekt) ein starkes Echo in den Deuteropaulinen, v.a. im Eph (1,15; 4,15f.; 5,21–33).

Die joh. Schriften sehen in der wechselseitigen Liebe, die in absoluter gegenseitiger Offenheit u. rückhaltloser wechselseitiger Zuwendung besteht, das Wesen der Beziehung zw. „dem Vater" u. „dem Sohn" (Joh 3,35; 10,17; 14,31; 15,9.10b; 17,24.26) u. darin zugleich den Urquell des Lebens: Diese A. strömt auf die Welt (Joh 3,16), v.a. jedoch auf die Jünger über (Joh 14,21.23; 17,23; 1 Joh 2,5.15; 3,1.2; 4,8–19), bezieht sie in die Lebensgemeinschaft mit dem Vater u. dem Sohn ein (Joh 14,20f.23; 15,9; 17,24ff.) u. wirkt sich in den Glaubenden als Gottesliebe (1 Joh 4,20f.; 5,1f.; vgl. 4,10.17f.), als Christusliebe (Joh 8,42; 14,15.21. 23–28; 21,15f.; vgl. 16,27: φιλέω) u., bes. betont, als Bruderliebe (Joh 13,34f.; 15,12.17; 1 Joh 2,10; 3,10.11.14.18.23; 4,7–20) aus.

Schaut man die versch., durchaus differenzierten Stellen im NT (vor dem Hintergrund des AT) zus., erweist sich, daß weder die besondere Emotionalität (Quell: ThWNT 1) noch die Freiheit der Erwählung (Stauffer: ThWNT 1), noch die Unmotiviertheit des Sich-Herabbeugens z. anderen (Nygren) das hevorstechende Merkmal des ntl. A.-Begriffs ist, sondern die v. Herzen kommende Bejahung des anderen, die sich nach Kräften für ihn einsetzt u. ihre authent. Gestalt durch die pneumat. Partizipation an jener Liebe gewinnt, die Jesus Christus zu Gott u. zu den Menschen hat.

Lit.: **DACL** 1/2,1606–47; **ThWNT** 1,20–55; **RGG³** 4,363–367; **BL** 1027–34; **BThW** 1,927–965; **TBLNT** 2,895–901; **THAT** 1,60–73; **ThWAT** 1,108–128; **HWP** 4,290–328; **EWNT** 1,19–29; **TRE** 21,128–146; **W. Lütgert:** Die Liebe im NT. L 1905, Nachdr. Gt 1986; **A. Nygren:** Eros u. A. 2 Tll. Gt ²1957 (¹1930, 1937); **V. Warnach:** A. D 1950; **C. Spicq:** A. Prolégomènes à une Étude de théologie néotestamentaire. Lv 1955; **ders.:** A. dans le Nouveau Testament. 3 Bde. P 1958f.; **ders.:** Notes des Lexicographée Néo-Testamentaire (OBO 22), 2 Bde. Fri–Gö 1978, Bd. 1, 15–30; **R. Joly:** Le vocabulaire chrétien de l'amour est-il original? Bl 1968; **A. Penna:** Amore nella Bibbia (Teologia biblica 13). Brescia 1972; **O. Wischmeyer:** Vorkommen u. Bedeutung v. A. in der außerchr. Antike: ZNW 69 (1978) 212–238; **R. Schnackenburg:** Die sittliche Botschaft des NT, Bd. 1 (HThK.S 1). Fr u.a. 1986, 213–244; **Th. Söding:** Das Wortfeld der Liebe im paganen u. bibl. Griechisch: EThL 68 (1992) 284–330.
THOMAS SÖDING

II. Liturgisch: Der Begriff läßt sich *in der alten Kirche* aus den QQ nicht eindeutig definieren, hat Wandlungen durchlaufen u. wird in der Lit. unterschiedlich benutzt. Er bez. seit dem 2. Jh. im Unterschied z. eucharist. Mahl ein liturgisch geprägtes, mit der Eucharistie verbundenes od. zeitlich v. ihr getrenntes abendl. Sättigungsmahl der ganzen Gemeinde od. eines Teils v. ihr. Ersteres hat verschiedene Wurzeln: Paschamahl, jüd. Gemeinschaftsmahl (Chabura- u. Sabbatmahl), heidnische Kultmahle. In den versch. juden- u. heidenchr. Gemeinden ist mit unterschiedl. Praktiken zu rechnen.

Ignatius v. Antiochien (Ign. Smyrn. 8,2) meint mit A. wohl eine Eucharistie u. Liebesmahl verbindende Liturgie. Viele Autoren nehmen das auch für die in Did 9–10 bezeugte Mahlfeier an. Während apokr. Schriften des 2. Jh. einen Zshg. zw. Eucharistie u. Sättigungsmahl vermuten, wenn auch nicht klar erkennen lassen (z.B. EpApost 15), berichtet schon Justin um 150 v. der v. Mahl gelösten morgendl. Eucharistiefeier (1 apol. 65 67). Fortan wird die Verbindung v. Eucharistie u. Gemeinschaftsmahl aus liturgietheol. u. sozial-gesellschaftl. Gründen als problematisch empfunden. Die Eucharistie wird als symbolisch-sakramentale Feier zunehmend zugleich als Herren- u. Brudermahl verstanden. Sorge vor Mißbrauch (vgl. 1 Kor 11,20ff.), wachsende Ehrfurcht vor der Eucharistie u. ihr Verständnis als Schutzmittel (praegustatio), das vor jeder anderen Speise zu genießen ist (eucharist. Nüchternheit), sowie das Anwachsen der Gemeinden, der Wechsel der Gemeindeversammlung aus Privathäusern in eigene gottesdienstl. Räume nach dem Ende der Verfolgungszeit führen z. Loslösung v. Sättigungsmahl.

So entstehen v. der Eucharistie getrennte Mahlfeiern, z.T. nur noch als gesellige Zusammenkünfte (Clem. Alex. paed. II,4–8), aber auch im liturg. Rahmen, wie Trad. Apost. 25–29 bezeugt: Lichtritus; Hallelujapsalmen; Kelchsegnung durch den Bf., der Brot bricht u. als eulogia austeilt; Brotbrechen der Gläubigen; Exorzismusbrot für Katechumenen; Mahl mit v. Bf. geleitetem Gespräch. Seit dem 3. Jh. wird die A. zunehmend Teil der Caritas als Witwen-A. u. Armenfürsorge (z.B. Const. apost. 2,28). Als die Armenpflege im 4. Jh. z. öffentlich-kirchl. Angelegenheit wird, wird die A. in Kirchenräumen verboten (Synoden v. Laodicea c. 28, v. Karthago c. 30) u. kommt seit dem 5. Jh. in Gemeinden kaum noch vor. An ihre Stelle tritt die ↗Oblation bzw. Kollekte in der Meßfeier. Vorstehergebete z. A. in Sakramentaren (GeV 1422–28; GrH 210) bezeugen das Wissen um die Verbindung v. Liturgie u. Diakonie.

In der Gegenwart kommt es zu einer Wiederbelebung der A., die bisweilen auch mit der Eucharistie verbunden wird. Gestaltungshinweise für das dt. Sprachgebiet geben die bfl. Richtlinien für Meßfeiern kleiner Gemeinschaften (Gruppenmessen) v. 24.9.1970.

Lit.: **TRE** 1,748–753 (Lit.) (W.-D. Hauschild); **H. B. Meyer:** Eucharistie (GdK 4). Rb 1989, 573–579 (Lit.).
KLEMENS RICHTER

Agape, hl. (Fest 1. Apr. [MartHieron], 2. [BrevSyr], 3. [MartRom], 16. Apr. u. 22. Dez. [griech. Synaxarien]). 304 (während der diokletian. Verfolgung) auf Befehl des Präfekten Dulcitius zus. mit ihren Schwestern ↗Chionia u. Eirene (↗Irene) verbrannt. Die authent. Martyrerakten sind griechisch abgefaßt, die lat., in die Akten der hl. ↗Anastasia eingefügte Passio ist reine Legende. Die Reliquien birgt S. Martino ai Monti (Rom).

Lit.: **ActaSS** apr. 1, 245–250 u. nov. 2/2, 169 173 175; **SynaxCP** 333 f.; **BHG NAuct** 34; **PG** 117, 222–224; **BHL NSuppl** 118 ff.; **P. Franchi:** Nuove note agiografiche: StT 9 (1902) 3–19; **Delehaye PM** 141 ff.; **BiblSS** 1, 303 f.; **H. Musurillo:** The Acts of the Christian Martyrs. O 1972, 280–292; **LCI** 5, 42.
RENATE PILLINGER

Agape v. Antiochien, hl. (Fest 10. [MartHieron] od. 11. März [MartSyr]), Jungfrau; erlitt das Mtm. gemeinsam mit Mariana bzw. ↗Mar(c)i(a)nus. Die Erwähnung in den Martyrologien unmittelbar nach den Blutzeugen v. Nizäa führt schließlich zu einer Verschmelzung mit den bithyn. Martyrern und dann in der jüngeren legendären Überl. gar z. Tod A.s zus. mit diesen während der decischen Verfolgung in Spanien.

Lit.: **ActaSS** mart. 2, 31 f. u. nov. 2/1, LIV u. 30 sowie 2/2, 135; **Delehaye OC** 202; **DHGE** 1, 975 f. RENATE PILLINGER

Agape (Caritas), hl. (Fest 1. Aug. bzw. 17. Sept. bei den Byzantinern), Jungfrau; wie die Tugenden Pistis (Fides) u. Elpis (Spes) Tochter der Göttl. Weisheit (↗Sophia bzw. Sapientia). Ihr Kult ist erst im 6. Jh. **in Rom** nachweisbar, u. zwar unter dem lat. Namen an der Via Appia, unter dem griech. an der Via Aurelia. Die in versch. lat., griech. u. oriental. Versionen vorliegende Passio stammt erst aus dem 7. od. 8. Jh. Danach erfolgte das Mtm. unter Hadrian in Rom.

Lit.: **ActaSS** aug. 1, 16–19; **BHL** mit **NSuppl** 2966–73; **BHG** 1637x–39; **BHO** 1082–85; **LegAur** 48 (Graesse 203); **SynaxCP** 51 f. u. 859–862; **F. Savio:** AnBoll 15 (1896) 31 37 ff.; **Delehaye OC** 286 f.; **MartRom** 318 428; **Valentini-Zucchetti** 2, 36 f. 40 f. 93 152; **F. de Tervarent:** AnBoll 68 (1950) 419–423; **J. Dubois:** Le Martyrologe d'Ususard. Bl 1965 (SHG 40); **BiblSS** 11, 1277 ff.; **LCI** 8, 382 ff. RENATE PILLINGER

Agapet I., Papst (Mai 535–22.4.536), Sohn des röm. Priesters Gordianus, Archidiakon ↗Johannes' II.; nahm kirchl. Einfluß in Gallien, Illyrien u. Nordafrika. Vom Kg. der Ostgoten gg. drohende Rückeroberung It.s nach Konstantinopel gesandt, festigte A. das kirchl. Bündnis mit ↗Justinian: Anerkennung des Chalcedonense, Absetzung des ↗Anthimos, Weihe des ↗Menas u. durch eine Synode Verbannung der ↗Severianer. Plötzlich verstorben, wurde A. nach Rom überführt.

Lit.: **LP** 1, 287 ff.; **JafféRegg.**[2] 1, 113 ff.; 2, 694; **ACO** 3, 5; **DHGE** 1, 887–890; **Caspar** 2, 199 f. 221–229; **W. Ensslin:** Papst A. I. u. Ks. Justinian I.: HJ 77 (1957) 459–466; **BiblSS** 1, 316 ff.
JAKOB SPEIGL

Agapet II., Papst (10.5.946 – Dez. 955); Römer, abhängig v. Alberich II., förderte Klr.-Reform, stärkte päpstl. Autorität, bewilligte 947/948 die Gründung v. Bistümern in Dänemark (Schleswig, Ripen, Aarhus) u. im Ostelberaum (Brandenburg, Havelberg), bestätigte 948 die Metropolitanrechte Hamburgs über nord. Länder, entschied 949 Streit um das Ebtm. Reims für Artold gg. Hugo v. Vermandois, versagte Otto I. 952 Einzug in Rom u. Kaiserkrönung, genehmigte jedoch 955 die Errichtung des Ebtm. Magdeburg u. einer Kirchenorganisation in den Ostgebieten.

Lit.: **LP** 2, 245; Papst-Ukk. 896–1046, hg. v. **H. Zimmermann**, Bd. 1. W 1984, 191–249; **MGH. Conc** 6, 128–202; **DHGE** 1, 890 ff.; **Seppelt**[2] 2, 357–362 366; **W. Kölmel:** Rom u. der Kirchenstaat im 10. u. 11. Jh. B 1935; **H. Zimmermann:** Das dunkle Jh. Graz 1971. FRIEDRICH LOTTER

Agapeten ↗Syneisakten.

Agapetos, Diakon in Konstantinopel u. für eine gewisse Zeit wohl auch Lehrer Ks. ↗Justinians I. (527 bis 565). Ihm widmete er seinen *Fürstenspiegel*, dessen Regeln auf heidn., aber weit mehr auf chr. Gedankengut beruhen. Das Werk hatte Nachwirkung in Byzanz, Rußland u. Westeuropa.

Text: PG 86, 1164–85.– Dt. Übers.: Blum, Frohne (s. u.).

Lit.: **F. Dölger:** Der griech. Barlaam-Roman. Ettal 1953; **RAC** 8, 555–632 (P. Hadot); **H. Hunger:** Die hochsprachl. profane Lit. der Byzantiner, Bd. 1. M 1978; **W. Blum:** Byz. Fürstenspiegel. St 1981 (Lit.); **R. Frohne:** Agapetus Diaconus. St. Gallen 1985 (Lit.). WILHELM BLUM

Agapetos, hl. (Fest 18. Febr.), Bf. **v. Synaos** (Phrygien), 1. Hälfte 4. Jh.; als Wundertäter verehrt. Eine Nachr. über ihn bei Philost. h. e. II, 8. Schon früh mit A., Bf. v. ↗Synnada (Phrygien) (1. Hälfte 5. Jh.), verwechselt (über diesen Socr. h. e. VII, 3).

Lit.: **BHG** 35; **DHGE** 1, 883–886 (S. Salaville). OTTO VOLK

Agapios (arab. *Maḥbūb ibn Qusṭanṭīn*), melkit. Bf. **v. Hierapolis** (Mabbūg). Er schrieb ein *Buch des Titels* (arab. *Kitāb al-ʿUnwān*), d. h. eine Welt-Gesch., die v. Anfang der Menschheit bis z. Jahre 941/942 reichte. A. benutzte Apokryphen u. syr. QQ, darunter die Weltchronik des Maroniten Theophilos v. Edessa († 785). Einzelne Mitteilungen haben in der Forsch. besondere Aufmerksamkeit gefunden: ein ↗Papias-Zitat, die Gesch. des ↗Bardesanes, die Bischofslisten der östl. Metropolen, die erwähnten Sonnenfinsternisse, das Mausoleum als Weltwunder.

Ausg.: CSCO 65; PO 5/4, 7/4, 8/4.

Lit.: **Graf** 2, 39 f. MICHEL VAN ESBROECK

Agapios, Agapius, hll., **Martyrer:** 1) Bf. in *Numidien*, † 259 mit Bf. Secundinus (v. Cedias b. Mascula?), ↗Marianus, Jacobus u. anderen Gefährten unter Valerian (Saxer S 88). – 2) Aus *Gaza*, mit sieben Gefährten † 28.3.305 in Caesarea (Palästina) (Eus. mart. Pal. 3; J.-P. Rey-Coquais: AnBoll 96 [1978] 64). – 3) Ebenfalls in *Caesarea* † 22.11.306 (Eus. mart. Pal. 3 u. 6; Rey-Coquais: ebd.). – 4) *Weitere* Mart. dieses Namens in den Martyrologien (vgl. MartHieron 12. Apr.; MartRom 2. Nov.).
THEOFRIED BAUMEISTER

Agapitus v. Praeneste. Im MartHieron steht A. am 18. Aug.; dasselbe Datum findet sich im Sacr. Gelas. u. Gregor. sowie im Kalender v. Neapel. Erwähnt wird er in einer Inschrift aus dem 4. Jh. (CIL 14, 3415), die in der Nähe der über seinem Grab errichteten Basilika *extra muros* (restauriert v. Leo III. [795–816]) aufgefunden wurde. Seine legendenhafte Passio spricht v. einem 15jährigen Knaben, der unter ↗Aurelian das Mtm. erlitten hat. Ende des 9. Jh. sollen seine Gebeine in die Stadt Palestrina, das antike Praeneste, überführt worden sein, sein Haupt im 11. Jh. nach Besançon. Daß ihm

unter Felix II. (483–492) in Rom eine Basilika geweiht wurde, bezeugt die Verbreitung seiner Verehrung.

Lit.: **BHL** 125–129 mit **BHL NSuppl** 125–125e; **ActaSS** aug. 3, 532–539; **H. Delehaye:** AnBoll 116, 490–497; **O. Marucchi:** NBAC 21 (1915) 69–75; **ders.:** Guida archeologica della città di Palestrina. Ro 1932, 127–147. PATRICK SAINT-ROCH

Agatha, hl. (Fest 5. Febr., nach dem ↗Martyrologium v. Karthago u. dem MartHieron ihr Todestag), Mart. **in Catania**, ihr Todesjahr ist nicht mehr festzustellen, wahrsch. erlitt sie das Mtm. während der decischen Verfolgung. Nach der Legende wies A., eine Jungfrau aus vornehmer Familie, die Anträge des Stadtpräfekten Quintian zurück u. wurde z. Strafe einer Kupplerin übergeben; sie bewahrte aber ihre Reinheit. Als sie ihrem chr. Glauben trotz Folterungen treu blieb, wurden ihr die Brüste abgeschnitten; daraufhin erschien der hl. Petrus während der Nacht in ihrem Kerker u. heilte sie. Am folgenden Tag erduldete sie weitere Grausamkeiten, an denen sie starb. Ihre Passion liegt in vielen lat. u. griech. Versionen vor, deren gegenseitige Abhängigkeit noch nicht geklärt ist. Die griech. Fassung ist wohl als die älteste zu betrachten (Übersicht in RAC 1, 179f.).

Seit dem 6. Jh. beansprucht Palermo, die Geburtsstadt A.s zu sein, doch deuten die Hinweise der älteren Legende auf Catania. Erst jüngere Berichte, denen kein Wert als hist. Quelle zukommt, sprechen v. der Transl. ihrer Gebeine nach Catania.

Die frühe Verbreitung ihres Kultes bezeugt die Aufnahme in den röm. Meßkanon. Papst Symmachus (498–514) errichtete zu Ehren A.s eine Basilika an der Via Aurelia (LP 1, 267); Gregor d. Gr. weihte ihr die alte Kirche der Arianer (LP 1, 312).

A. ist die Stadt-Patr. v. Catania. Nach der Legende brach am Jahrestag ihres Todes der Ätna aus, man trug der sich ergießenden Lava den Schleier A.s entgegen, brachte damit die Lava z. Stillstand u. rettete dadurch die Stadt. In Catania haben sich in den Volksbräuchen zu ihren Ehren Züge erhalten, die an heidn. Kulte erinnern. Doch ist die Behauptung problematisch, im A.-Kult lebe die ↗Isis- bzw. Kore-Verehrung weiter.

An vielen Orten wurden die A.-Reliquien als Abwehr v. Feuersgefahr verehrt. Sie gilt als die Patr. der Erzgießer, der Hochofen- u. Bergarbeiter u. wird als Nothelferin bei Brustkrankheiten angerufen.

In Süd-Dtl. kennt man das *A.-Brot*, auch Kerzen u. Obst werden auf ihren Namen geweiht u. als ↗Eulogien verwendet. Sie wird ebenfalls auf Zetteln mit einer brennenden Kerze u. einer Bittformel dargestellt.

Lit.: **ActaSS** febr. 2, 595–656; **E. Ciaceri:** La festa di S. Agata e l'antico culto di Iside in Catania: ASSO 2 (1905) 265–298; **DHGE** 1, 909f.; **CBCR**; **Kennedy** 169–173; **G. Consoli:** S. Agata, vergine e martire catanese. Catania 1951; **G. Gugitz:** Fest- u. Brauchtumskalender. W 1955, 16; **RAC** 1, 179–184; **BiblSS** 1, 320–330. MARIA-BARBARA v. STRITZKY

Agathangelos, vermutlich Sekretär des arm. Kg. Tiridates, der um 314 v. ↗Gregorios dem Erleuchter als 1. Herrscher ↗Armeniens z. Christentum bekehrt wurde. Das A. zugeschriebene Buch schildert die Gesch. dieser Bekehrung. Es liegt in mehreren Fassungen u. Sprachen vor. Griechisch u. arabisch erhaltene Stücke vertreten eine kürzere Rezension, der zufolge Gregorios auch die Georgier u. kaukas. Albaner (↗Albanien) bekehrte. Sie entstand im Zshg. mit dem Konzil v. ↗Dwin (506). Eine jüngere Überarbeitung ist als syr. Epitome erhalten u. knüpft inhaltlich an ↗Johannes v. Bagaran (591 bis 610) an. Die offizielle Fassung in arm. Sprache enthält eine sehr umfangr. „Lehre Gregors". Der Einfluß des Katholikos ↗Komitas (615–628) ist hier eindeutig. In der Datierung der Bekehrung Armeniens weichen die Rezensionen stark voneinander ab.

Ausg.: G. Garitte: Documents pour l'étude du livre d'Agathange. Va 1956; R.W. Thomson: A., History of the Armenians. Albany 1970; ders.: The teaching of St. Gregory. An early Armenian Catechism. C (Mass.) 1970.

Lit.: **RAC** Suppl.-Bd. 1, 239–248 (Lit.).
MICHEL VAN ESBROECK

Das **Orakelbuch des A.** Auf den auch in Dtl. weitgereisten Archimandriten Theokletos Polyeides (Ende 17. Jh. bis nach 1746) aus Adrianopel geht das in Rußland entstandene, bis heute in Griechenland populäre u. in seiner Chronologie stets neu zu adaptierende Orakelbüchlein zurück, das sich als Übers. einer Vision des sizilian. Mönchs A. (13. Jh.) ausgab. Die zwölf Kap. handeln v. der Befreiung Griechenlands v. den Türken bzw. v. Wiederaufstieg Konstantinopels u. seiner Rettung durch Rußland. Die Sprache ahmt die ↗Paränese der Propheten des AT nach; die Polemik richtet sich hauptsächlich gg. Rom.

Lit.: **Podskalsky T** 335ff. 406. GERHARD PODSKALSKY

Agathangelus (François Noury) **v. Vendôme** (Diöz. Chartres), sel. (Fest 7. Aug.), OFMCap (1619). * 31.7.1598 Vendôme, † 7.8.1638 Gondar (Martyrertod); 1629 Miss. in Aleppo, auch bei den ↗Maroniten im Libanon; seit 1633 Superior; 1633–36 in Kairo; förderte die Union der Kopten mit Rom; war mit ↗Cassian v. Nantes Ende Dez. 1637 in Äthiopien. 1.1.1905 seliggesprochen.

Lit.: **DHGE** 1, 908f.; **Graf** 4, 195; **LexCap** 20f.; **C. da Langasco:** D'Alatri 1, 265–279; **BiblSS** 1, 336f.
EDWARD G. FARRUGIA

Agathias, gen. **Scholastikos**, * um 532 Myrina (Kleinasien), † zw. 579 u. 582 Konstantinopel; Sammler u. Verf. v. Epigrammen sowie eines Geschichtswerks (zu den Jahren 552–559; unvollendet). Als A. mit drei Jahren seine Mutter verlor, lebte die Familie schon in Konstantinopel. Nach einem Studium der Rhetorik u. der Rechts-Wiss. in Alexandrien verdiente er seinen Lebensunterhalt als Rechtsanwalt, widmete sich aber in seiner Freizeit der Literatur.

A.' frühes Werk, die *Daphniaka*, eine Slg. v. Liebesgeschichten in Versen, ist verloren. Es folgte der *Kyklos*, eine Epigramm-Slg. zeitgenössischer Dichter mit etwa 100 eigenen Gedichten. Durch die Aufnahme in die „Anthologia Palatina" ist uns der Großteil dieses Werks erhalten geblieben. Vor seinem Tod arbeitete A. an seinen *Historien*.

Trotz aller trad. Thematik der griechisch-röm. Epigrammatik u. des profanen u. klassizist. Rahmens, in den A. die *Historien* einordnet, bleibt seine Weltanschauung v. Rechtgläubigkeit u. chr. Frömmigkeit tief geprägt.

Text: R. Keydell: Agathiae Myrinaei Historiarum libri quinque (CFHB 2). B 1967; S. Costanza: Agathiae Myrinaei Histo-

riarum libri quinque. Messina 1969; G. Viansino: Agazia Scolastico. Epigrammi. Testo, traduzione e commento. Mi 1967.

Übers.: J. D. Frendo: A. The Histories translated with an introduction and short explanatory notes (CFHB 2 A). B 1975; M. V. Levčenko: Agafij. Moskau–Leningrad 1953.

Lit.: **A. Cameron:** Agathias. O 1970; **R. C. McCail:** The Erotic and Ascetic Poetry of A. Scholasticus: Byz 41 (1971) 205–267.
JOSEPH DAVID FRENDO

Agatho, hl. (Fest 10. Jan.), **Papst** (27.6.678 – 10.1.681), aus Sizilien. Da Ks. ↗Konstantin IV. den ↗Monotheletismus aufgab, wurden zw. Rom u. Konstantinopel friedl. Beziehungen hergestellt. A. konnte die päpstl. Autorität in Engl. (Unterstützung ↗Wilfriths v. York; Entsendung des röm. Archikantors Johannes), Ravenna (Minderung der Autokephalie) u. Mailand festigen. Veranlaßte ein einmütiges Bekenntnis der Westkirche z. Dyotheletismus u. Dyenergismus in Christus gg. die Monotheleten (röm. Synode 679; Synode v. Hatfield [Engl.] unter Vorsitz ↗Theodors v. Canterbury; röm. Synode März 680). Mit ansehnlicher Legation auf dem Allg. Konzil in ↗Konstantinopel 680–681 vertreten, das die Lehre v. den zwei Willen u. Wirkungsweisen in Christus – in Übereinstimmung mit dem päpstl. Lehrschreiben – feststellte u. mit Zustimmung der päpstl. Legaten auch ↗Honorius I. verurteilte.

Lit.: **LP** 1, 350–358; 3, 96; **Jaffé Regg** 1, 238 ff.; 2, 699 741; **Potthast B²** 1, 26; **DHGE** 1, 916 ff.; **Caspar** 2, 588–608 684 ff.; **Haller** 1, 332–339 545 f.; **Seppelt²** 2, 71–75 79; **G. Kreuzer:** Die Honoriusfrage im MA u. in der NZ. S 1975, 76–94; **A. Angenendt:** Das Früh-MA. S 1990, 251; **DHP.**
GEORG SCHWAIGER

Agathon, Name mehrerer **Martyrer** in den Martyrologien, z. B. des *Exorzisten A.* in Alexandrien, über den sonst nichts bekannt ist. – Das MartRom enthält z. 7. Dez. eine längere Notiz über einen *Soldaten A.*, der in der decischen Verfolgung Leichname v. Mart. vor Verunehrung schützte, darauf angeklagt wurde u. den Glauben bekannte. In Wirklichkeit handelt es sich nach dem Brief des Dionysios v. Alexandrien an Fabios v. Antiochien bei Eus. h. e. VI, 41,16 um den Soldaten *Besas*, der Mart. auf dem Weg z. Hinrichtung schützte. Rufinus hatte in seiner lat. Übers. den Namen des Soldaten ausgelassen; das v. ihr abhäng. Martyrologium ↗Ados erfindet den Namen A. u. bringt den Eintrag unter dem 7. Dezember. Das über das Martyrologium Usuards v. Ado beeinflußte MartRom erwähnt daneben den echten Besas unter dem 27. Februar.

Lit.: **MartHieron** 666 s. v. Agathon, bes. 84 95 335; **MartRom** 78 f. 570; **Quentin** 449 461 f. 611 651 658; **J. Dubois:** Le martyrologe d'Usuard. Bl 1965, 355; **DHGE** 1, 944 f.; **VSB** 12, 225 f.; **BiblSS** 1, 343–346; 3, 139 f. 1341 f.
THEOFRIED BAUMEISTER

Agathonike ↗Karpos.

Agathopos, Agathopus: 1) ↗Ignatius v. Antiochien lobt in den Briefen an die Philadelphier 11,1 u. an die Smyrnäer 10,1 die beiden Diakone *Rheos Agathopos* u. Philon, die ihm während seiner Gefangenschaftsreise aus Syrien u. Kilikien nachgereist sind.

Lit.: **W. Bauer – H. Paulsen:** Die Briefe des Ignatius v. Antiochia u. der Polykarpbrief. Tü 1985, 88 f. 97; **MartRom** 155 f.; **BiblSS** 5, 803.

2) Einer der zehn Martyrer *v. Kreta* unter Decius (Fest 23. Dez.).

Lit.: **BHG** 1196–97d; **BHG NAuct** 1196–97b; **MartRom** 597 f.; **BiblSS** 12, 321.

3) Diakon u. Mart. *in Thessalonike* mit dem Lektor Theodulos in der diokletian. Verfolgung (Fest 4. Apr.).

Lit.: **BHG** 1784; **BiblSS** 1, 347 f. THEOFRIED BAUMEISTER

Agaunum ↗St-Maurice.

Agazzari, *Agostino,* it. Komponist u. Organist, * 2.12.1578 Siena, † 10.4.1640 ebd.; 1602 Praefectus musicae am Collegium Germanicum in Rom, 1606 Kapellmeister am Seminario Romano; 1607 Rückkehr nach Siena, ab 1630 Kapellmeister der Kathedrale. Neben *Del suonare sopra il basso* (Siena 1607), einem der frühesten Generalbaßtraktate, veröffentlichte er auch ebd. 1638 die Schrift *La musica ecclesiastica.*

Lit.: **NewGrove** 1, 154 f. (G. Rose). RAINER HEYINK

Agde (Agathen.). Ein Bf. v. A. wird in den Akten der Synode v. A. 506 erwähnt. A. an der frz. Mittelmeerküste zählte z. Kirchen-Prov. ↗Narbonne. 1224 erlangt der Bf. den Titel eines Grafen v. A. u. wird Vasall der Grafen v. Toulouse. Im seit dem 15. Jh. durch das Kommendenwesen geschwächten A. bemüht sich Bf. Fr. Foucquet Mitte des 17. Jh. um Reformen im Sinne des Tridentinums. Das kleinste, finanziell gut ausgestattete Btm. Fkr.s (350 km²; 26 Pfarreien) wurde in der Frz. Revolution unterdrückt u. 1802 dem Ebtm. ↗Marseille eingegliedert. – 506 leitete ↗Caesarius v. Arles in A. eine Synode mit ca. 30 Bischöfen. Die dazu v. arian. Westgoten-Kg. ↗Alarich II. im Rahmen seiner Toleranzpolitik gegebene Erlaubnis beantworteten die Bischöfe mit einer Dankadresse. Die 49 Canones betrafen wichtige Bereiche des kirchl. Lebens (Liturgie, Klerus, Güterverwaltung, Mönchtum, Caritas). Die Berufung auf ältere Synoden trug z. reibungslosen Übergang v. der gallo-röm. z. merowingisch-fränk. Kirche bei.

Lit.: **M. Granier:** Le concile d'A. Montpellier 1906; **A. Castaldo:** L'Église d'A. (Xᵉ–XIIIᵉ siècles). P 1970; **ders.:** Seigneurs, villes et pouvoir royal en Languedoc. P 1974; **G. Cholvy** (Hg.): Le diocèse de Montpellier. P 1976; **J. Picheire:** Histoire d'A. Ly 1978; **CCL** 148, 189–228; **LMA** 1, 203 f.; **DPAC** 1, 78 f.
MARCEL ALBERT

Agelli (Agellio, Agellius, Aielli), *Antonio*, CR (1551), Exeget, * 1532 Sorrent, † 19.11.1608 Rom; seit etwa 1562 mit Unterbrechungen in Rom, Inspektor der Vatikan. Druckerei, Mitarbeiter v. G. ↗Sirleto; 1593–1604 Bf. v. Acerno, seit 1599 Korrektor an der ↗Vatikan. Bibliothek. Maßgeblich an der Revision v. Vulgata, LXX (↗Bibel) u. MartRom beteiligt. A. kommentierte einige atl. Bücher u. übersetzte griech. Kirchenväter (v. a. ↗Cyrill v. Alexandrien) ins Lateinische.

HW: Commentarii in psalmos et in divini officii cantica. Ro 1606.

Lit.: **P. M. Baumgarten:** Neue Kunde v. alten Bibeln. Krumbach 1922, 148 f.; **G. Mercati:** Un voto di A. A. per la correzione del Martirologio Romano: ders.: Opere minori, Bd. 3. Va 1937, 345–355; **F. Andreu:** Il Teatino A. A. e la Volgata Sistina: T. Stramare (Hg.): La Bibbia „Vulgata" dalle origini ai nostri giorni. Ro–Va 1987, 68–97; **HCMA** 4, 66; **DHGE** 1, 931 f.; **DBI** 1, 382 f.; **BibTT** 5 (Reg.). PETER WALTER

Agen (Agennen.). Die Bf.-Liste des aquitan. Btm. setzt mit ↗Phoebadius († nach 392) ein. 1317 trat A. dem neugegr. Btm. Condom Gebiete nördlich der Garonne ab. 1802 wurde A. ↗Toulouse (ab 1823

↗Bordeaux) unterstellt u. Btm. der Dép. Lot-et-Garonne u. (bis 1817) Gers. – 1989: 5384 km²; 243 000 Katholiken in 439 Pfarreien (1520: 502). □ Frankreich, Bd. 4.

Lit.: **A. Durengues:** Le diocèse de Lot-et-Garonne. Agen 1903; **A. Artonne:** Répertoire des statuts synodaux des diocèses de l'ancienne France. P 1963, 19f.; Répertoire de visites pastorales de la France, Bd. 1/1. P 1977, 23–38; Bd. 2/1. P 1980, 21–24; **LMA** 1,204f. MARCEL ALBERT

Agende (v. lat. *agere*, handeln), schon in vorchr. Zeit für Kult- u. Opferhandlungen gebräuchlicher Begriff. A. bez. v. 4. Jh. an liturg. Handlungen (Messe: *agenda celebrare*, 2. Konzil v. Karthago [390], c. 9; Stundengebet: *agenda matutina vel vespertina*, Benediktregel 13,12; Exsequien: *agenda mortuorum*, GeV III,95), im MA auch liturg. Bücher (Johannes v. Janua: Liber baptismatis vel benedictionis, um 1287). Im GKW sind 28 Titel als A. (sive Benedictionale/Exequiale sacramentorum) aufgeführt (Bd. 1. L 1925); bis ins 18. Jh. vereinzelt Bez. für röm.-kath. Diöz.-Ritualien (z. B. Münster 1712). Die Gottesdienstordnungen der dt. luth. Kirchen waren zunächst Bestandteil umfassenderer Kirchenordnungen, die man insgesamt auch A. nannte (A. Hzg. Heinrichs zu Sachsen 1540, Veit Dietrichs Agend-Büchlein 1545). Dann wurde A. zum t. t. (nur) für die Ordnungen der Gottesdienste u. Amtshandlungen (Brandenburg 1572, Kursachsen 1580). Heute gelten in der VELKD die Luth. A. für Haupt- u. Gebetsgottesdienste, Amtshandlungen, Ordination, Einführung, Einweihung (4 Bde., 1951–62, 1987/88 teilrevidiert), in der Ev. Kirche der Union ein ähnliches Agendenwerk (2 Bde., 1959/64, 1979 teilrevidiert), in den übrigen Landeskirchen eigene A.n, die in Württemberg u. im ref. Bereich Kirchenbuch, in der Schweiz auch Liturgie genannt werden. 1990 wurde mit dem Vorentwurf der Erneuerten A. für den gesamten dt.-sprachigen Protestantismus eine Liturgiereform eingeleitet.

Lit.: **TRE** 1,755–785; 2,1–91 (F. Niebergall); **F. Schulz:** Das liturg. Schrifttum der ev. Kirche: ALW 29 (1987) 50–81.
HANS-CHRISTOPH SCHMIDT-LAUBER

Agendenstreit. Der ref. preußische Kg. Friedrich Wilhelm III. (1797–1840) suchte den „religiösen Sinn des Volkes" neu zu beleben (Politisches Testament 1808) u. dabei mit einer v. ihm aufgrund liturgie- u. reformationshist. Studien entworfenen Agende (1816/17 für die Dom- u. Garnisonsgemeinden; 1821 für die Armee, dann auch für die Hof- u. Domkirche, 1822 allen Geistlichen übersandt) die 1817 gegründete Union der luth. u. ref. Kirchen seines Landes zu festigen. In dem daraus erwachsenen A. ging es wohl auch um den Inhalt der Agende (Kritikpunkte: Übergewicht der Liturgie gegenüber der Predigt, Häufung der Gebete, Präfation auch im Predigtgottesdienst, Bedeutung des Chores, Spendeformel), v. a. aber um das ius liturgicum u. das Verhältnis v. Staat u. Kirche. Der Kg. vertrat den Standpunkt: „Dem evangelischen Landesherren stehet das Recht, die liturgischen Formen nach seinem Ermessen zu bestimmen, unbestritten zu" (Kabinettsorder v. 19.2.1822, Foerster 2,60). Der Protest gg. Uniformitätsbestrebungen u. Agendenzwang äußerte sich in zahlr. Flugblättern u. Broschüren, wobei ↗Schleiermacher u. sein Bonner Fachkollege K. I. Nitzsch zu den Wortführern zählten. Der Berliner Magistrat nahm das ius liturgicum für seine Patronatsgemeinden in Anspruch. Mit regionalen Nachträgen (Pommern 1826, die anderen Provinzen 1827) u. Provinzausgaben (1829–34) konnte das landesherrl. Kirchenregiment den A. beilegen, außer in Schlesien, wo es z. Separation der Altlutheraner kam. 1856 erfolgte eine Revision u. nach Einf. der Synodalverfassung 1895 die Verabschiedung des Agendenwerkes durch die Generalsynode.

Lit.: **E. Foerster:** Die Entstehung der preuß. Landeskirche, Bd. 2. Tü 1907; **TRE** 2, 55f. (A. Niebergall).
HANS-CHRISTOPH SCHMIDT-LAUBER

Agennesia bez. das absolute „Unverursachtsein" Gottes. Für viele antinizän. Theologen (für ↗Arius selbst u. später ↗Aëtios u. ↗Eunomios) folgte aus der A. Gottes, daß der Sohn nicht v. göttl. Natur sein könne. ROWAN WILLIAMS

Agenzie, amtl. Vertretungsbüro, durch dessen Vermittlung Diözesen ihren Geschäftsverkehr mit den Dikasterien der ↗röm. Kurie erledigen können. Das Päpstl. Inst. S. Maria dell'Anima vertritt alle Diözesen Dtl.s (außer Freiburg, Köln u. Speyer, diese b. Kolleg S. Maria in Campo Santo), Östr.s sowie Bozen-Brixen.

Lit.: **AAS** 1 (1909) 49–52 55–58; **AAS** 60 (1968) 144, Art. 40; **H. Herrmann:** Die röm. A. für kirchl. Angelegenheiten Dtl.s u. Östr.s: RöHM 11 (1969) 182–205.
MARTIN HÜLSKAMP

Agere sequitur esse, verkürzte Form des thoman. „agere sequitur ad esse in actu" – „das Tätigsein folgt auf das Wirklichsein" (S.c.G. III, 69). Thomas expliziert damit die Tatsache, daß die Schöpfungswirklichkeit in all ihren Erscheinungsformen eine dynam., zu eigentätigem ↗Sein befähigte Größe darstellt. Das Axiom richtet sich gg. Positionen der islam. Philos., nach denen alle Wirkkraft der geschaffenen Dinge unmittelbarer Ausdruck des Wirkens Gottes ist, so daß ihnen jede Potenz z. Selbstrealisierung abgesprochen wird. Letzteres hieße nach Thomas nicht nur, die Würde der Kreatur herabmindern, sondern auch die Vollkommenheit der schöpfer. Macht Gottes selbst mindern (ebd.). Demgegenüber erweist sich die gängige *ethische* Applikation des Axioms: „Das ↗Sollen folgt aus dem Sein", als nicht ursprünglich thomanisch. Nach Thomas könnte dies nur besagen, daß die spezif. Tätigkeit des Menschen als eines Wesens der Selbstursächlichkeit (De ver. 24,1) vernunftbestimmtes Tätigsein ist, kraft dessen dieser sein Leben zu führen vermag u. so in eigener Weise teilhat an der Schöpfungstätigkeit Gottes. ↗Akt.
WILHELM KORFF

Aggai, Nachf. ↗Addais, des legendären Ap. v. Edessa. Die *Doctrina Addaei* macht ihn z. zweiten Bf. v. ↗Edessa. Alle späteren Ber. über A.s Missionsaktivität gehen auf die Doctrina Addaei zurück. So soll er nach der syr. *Lehre der Apostel* Persien u. Armenien missioniert haben (vgl. die syr. Historiker u. ↗Salomon v. Basras Bienenbuch). A. hat nur als Addais Nachf. einen Platz in verschiedenen Apostellisten erhalten.

Lit.: **R. Duval:** Histoire d'Edesse, politique, religieuse et littéraire. P 1892, 86ff.; **AMSS** 1, 51; **J.-M. -Fiey:** Jalons pour une histoire de l'église en Iraq (CSCO.Sub 36). Lv 1970, 36ff.
HAN J.W. DRIJVERS

Aggiornamento. Das it. Wort wurde v. Johannes XXIII. mit solchem Erfolg in die kirchl. Sprache eingeführt, daß es unübersetzt in den allg. Sprachgebrauch aufgenommen wurde. Das bis dahin unspezif. Wort, das etwa in Formulierungen wie „corso di aggiornamento" (Weiterbildungskurs) od. „aggiornamento del codice di diritto canonico" (Überarbeitung des Kirchenrechts) benutzt wurde, erhielt etwa ab 1957, als der spätere Papst als Patriarch v. Venedig eine Provinzialsynode abhielt, einen neuen Akzent. So sagte er bei der Eröffnung der venezian. Synode: „Hört ihr oft das Wort A.? Seht da unsere heilige Kirche, immer jugendlich u. bereit, dem verschiedenen Verlauf der Lebensumstände zu folgen mit dem Zweck, anzupassen, zu korrigieren, zu verbessern, anzuspornen" (A. Roncalli: Scritti e discorsi, 4 Bde. Ro 1959–62, Bd. 3, 264). Als Papst griff Johannes XXIII. die neue spezif. Bedeutung wieder auf u. bezog sie explizit auf das bevorstehende Vat. II. So sprach er am 28.6.1961 „über das A. der Kirche nach 20 Jahrhunderten" als die Hauptaufgabe des Konzils (Giovanni XXIII: Discorsi, messaggi, colloqui [DMC], 6 Bde. Ro 1960–67, Bd. 3, 574), u. ein Jahr später, am 1.8.1962, präzisierte er, daß das Konzil „Konzil des A. sein will, v.a. was die tiefe Erkenntnis u. Liebe der geoffenbarten Wahrheit angeht ..." (DMC 4, 448). Schließlich sagte er im Febr. 1963, daß „das pastorale Anliegen des A. der Strukturen ‚in bonum animarum' immer noch unsere größte Bemühung ist" (DMC 5, 128). Der Papst verhehlt nicht, daß es auch eine falsche Bedeutung v. A. geben kann. So wies er am 9.9.1962 falsch verstandenes A. zurück, „das nur das Leben versüßen od. der Natur schmeicheln will" (DMC 4, 515). A. bedeutet somit mehr als nur „Reform"; es fordert dazu auf, nach einer neuen ↗Inkulturation der Offenbarung zu suchen in einer Menschheit, die im Umbruch begriffen ist. Es geht weder bloß um eine Erneuerung der Institutionen noch um eine Veränderung in der Lehre, wohl aber um ein neues radikales Eintauchen in den überlieferten Glauben mit dem Ziel, das chr. Leben u. das Leben der Kirche zu erneuern im Geist der Freundschaft mit den Menschen. Auf der Grdl. dieser Überzeugung hielt es Johannes XXIII. für unerläßlich, ein Konzil abzuhalten, das alle Energien sammeln sollte, um ein Jungwerden der Kirche zu bewirken, das sie befähigen sollte, dem heutigen Menschen das Evangelium darzustellen u. zu vermitteln. Dieses Konzil sollte die Kirche v. den Verkrustungen der Gesch. befreien, welche sich im Lauf der Jhh. angelagert haben. Die Konzilsversammlung hat ihrerseits dieses Ziel geteilt u. sich zu eigen gemacht. In den Entscheidungen des Vat. II. taucht „aggiornamento" in gleichbedeutenden lat. Ausdrücken wie „accommodatio", „renovatio accommodata" u.ä. auf.

Lit.: **G. Alberigo:** L'amore alla chiesa – dalla riforma all'aggiornamento: „Con tutte le tue forze". I nodi della fede cristiana oggi. FS G. Dossetti, hg. v. A. u. G. Alberigo. Genua 1993, 169–194. GIUSEPPE ALBERIGO

Aggregation. I. Ordensrechtlich: A. nennt man die Angliederung eines ↗Inst. des geweihten Lebens an ein anderes; bedeutet v.a. eine Gemeinschaft im Geiste, hat somit den Charakter eines geistl. Verbrüderungsvorgangs. Das angegliederte Inst. verliert nicht seine kanon. ↗Autonomie (c. 586); ein Unterordnungsverhältnis wird nicht begründet. Über die A. entscheidet auf Antrag des anzugliedernden Inst. die zuständige Autorität des angliedernden Instituts.

Lit.: **R. Henseler:** Ordensrecht: MKCIC 1985ff.; **Primetshofer**[3]. RUDOLF HENSELER

II. Vereinsrechtlich: War gemäß CIC/1917 die Angliederung einer ↗Bruderschaft od. pia unio an eine Erzbruderschaft bzw. einen gleichnamigen Hauptverein, wobei deren Ablässe u. Vorrechte unter Aufrechterhaltung seiner rechtl. Selbständigkeit dem aggregierten Verein zugute kommen. Trotz Wegfalls der A. im CIC/1983 gelten bestehende A.en weiter.

Lit.: **Mörsdorf L** 1, 576f.; **W. Schulz:** MKCIC, Einl. vor 298 (Lit.). WINFRIED SCHULZ

III. Hochschulrechtlich: Nach kirchl. Hochschulrecht die rechtl. Anbindung einer Hochschul-Inst. an eine ↗Fakultät, um an deren Promotionsrecht z. Bakkalaureat u. Lizentiat teilzuhaben. Die SC Stud. entscheidet, ob dafür die wiss. Voraussetzungen vorliegen (Apost. Konst. *Sapientia Christiana* Art. 63 u. Ordinationes C Inst. cath. Art. 48 §§ 1 u. 3). ↗Inkorporation.

Lit.: **H. Schmitz:** Kirchl. Hochschulen nach der Apost. Konst. „Sapientia Christiana" v. 1979: AKathKR 150 (1981) 513f. HEINZ MUSSINGHOFF

Aggression meint ein emotional initiiertes, gerichtetes od. ungerichtetes kämpfer. Verhalten. Dabei wird man mit der ↗Verhaltensforschung (↗Lorenz, Tinbergen, ↗Portmann) v. einer primären, genetisch fixierten Antriebs-Grdl. mit eigener endogener Erregungsproduktion u. dem entsprechenden Appetenzverhalten ausgehen müssen. A. wird demzufolge nicht erst durch äußere Einflüsse hergestellt, wie dies die weitverbreitete u. bis in die siebziger Jahre nachwirkende Frustrations-Hypothese der behavioristisch ausgerichteten Yale-Schule insinuiert. Nach dieser wäre A. rein reaktiver Natur u. stets eine Folge der Verhinderung unmittelbarer Trieberfüllung. Als solche aber ließe sich A. dann auch durch Überwindung aller ↗Frustration schaffenden äußeren Ursachen beseitigen. In diesem Gedanken fanden insbes. die „antiautoritären" Erziehungstheoreme u. -programme dieser Zeit ihren ideolog. Rückhalt. Die Widerlegung lieferte hier die Praxis selbst: Extrem permissive Erziehung produziert extrem aggressive Menschen – ein zusätzl. Erfahrungsbeweis für die naturale Verankerung des A.-Phänomens. Eben solche naturale Verankerung wird auch v. ↗Freud u. der ↗Psychoanalyse angenommen. Freud macht hierbei zusätzlich auf die der A. eigene ambivalente Struktur aufmerksam, die sowohl reaktiv-destruktive als auch aktiv-konstruktive Ausformungen erlaubt. Als naturale Antriebskraft gehört A. sonach z. Grundausstattung des Menschen. Sie bedarf zwar der Steuerung, ist aber zugleich für seine humane Entfaltung unentbehrlich. Dabei lassen sich hinsichtlich ihrer konstruktiven Ausformungen zwei Momente unterscheiden: 1. *Emotionelle Kombination:* Der A.-Impuls wird durch andere, eigenständige Handlungstriebe integrativ in Dienst genommen. Ohne eine derartige Einbettung in einen umfassenden Antriebs-Zshg. würde er sich notwendig destruktiv auswirken. Umgekehrt blieben alle

anderen menschl. Handlungsantriebe ohne seine spezif. Assistenz unrealisierbar. Insofern bauen sich die menschl. Antriebskonfigurationen, die menschl. Seinkönnen in seiner Wirkmacht bis in die höchsten Tugenden hinein profilieren, stets in der Form emotioneller Legierungen auf, deren innere Dynamik sich wesentlich dem aggressionsspezif. Moment verdankt. – 2. *Funktionelle Reduktion:* Unlösbar verbunden mit der je spezif. emotionellen Kombination bleibt die gleichzeitig mitlaufende, auf Kontrolle u. Objektivierung dieses Impulses gerichtete, ihm Maß u. Ziel setzende Rationalisierungstendenz. Im Prozeß solcher Rationalisierung wird der jeweilige A.-Impuls einem Kalkül unterworfen, das ihn auf seine rein instrumentale Funktion reduziert, d.h., er wird in dem Maß seiner emotionalen Struktur entkleidet, wie es z. tatsächl. Überwindung v. Widerständen, die der Erreichung eines Handlungsziels entgegenstehen, geboten erscheint. Das zeigt sich z. einen in der Umorientierung der A.-Richtung v. der Person auf die Sache u. z. anderen in der Übernahme v. Regeln u. Verfahrensordnungen, nach deren Maßgabe Auseinandersetzungen geführt werden. ↗Konflikt, ↗Zorn, ↗Soziale Perichorese.

Lit.: **W. Korff:** Norm u. Sittlichkeit. Untersuch. z. Logik der normativen Vernunft. Fr–M ²1985, 78–101 (Bibliogr.).
WILHELM KORFF

Agha Khan (türk.; Herr, Fürst) ist der neuere Ehrentitel für den Führer (↗Imam) der Nizārī-Ismailiten, einer Untergruppe der sog. Siebener-Schiiten des Islams. Die Zahl der Imāmī-Hodschas, wie sich die Anhänger nennen, zählte um 1970 ca. 20 Mio., davon etwa 2 Mio. in Pakistan. Weitere zahlenmäßig starke Gruppen gibt es in Indien, Uganda u. Großbritannien sowie Nordamerika. In Syrien gehört etwa 1% der Bevölkerung zu dieser Gruppe. Besonders bemerkenswert ist die progressiv-modernist. Politik des 48. Imam Agha Khan III. († 1957) u. seines Enkels, des derzeitigen Agha Khan IV., der seinem Großvater im Amt unmittelbar nachfolgte, weil sein Vater, Prinz Ali Khan, noch vor dem Tod des Großvaters durch einen Autounfall ums Leben gekommen war. Agha Khan III. u. Agha Khan IV. fordern Neuerungen, darunter v.a. den Erwerb höherer Bildung für die Anhänger, setzen sich für die schul. u. berufl. Bildung der Mädchen ein u. lehnen die Verschleierung der Frauen ab. Das 1977 in London gegründete *Institute of Ismaili Studies* sucht zudem die Zusammenarbeit mit eur. u. amer. Wissenschaftlern.

Lit.: **W. Fischauer:** The Agha Khans. Lo 1970; **H. Halm:** Die Schia. Da 1988, 175 193f. 229–232.
PETER ANTES

Aghadoe ↗Irland.

Aghbak, arm. Region (Prov. Vaspurakan) südöstlich des Van-Sees, heute türk. Staatsgebiet. Beim Dorf Albayrak (Zapbaşı) liegen die Ruinen des ehem. Bartholomäus-Klr., dessen Ap.-Reliquien noch Anfang 20. Jh. Wallfahrtsziel der Armenier waren. 65 km davon entfernt, b. „Kloster der Seelen" (Hogeacʿ Vankʿ), soll nach arm. Legende ↗Bartholomäus selbst eine Kirche gegr. haben (BHO 662). Erst später wurden die Reliquien des Ap. v. Martyropolis (Maipherkat) nach A. gebracht (BHO 159). Die Ruinen stammen frühestens aus dem 10. Jh. Bartholomäus begründet zus. mit ↗Judas Thaddäus die Apostolizität der arm. Kirche.

Lit.: **M. Thierry:** Monastères arméniens du Vaspurakan: REArm NS 6 (1969) 162–180, 9 (1972) 178; **M. van Esbroeck:** La naissance du culte de saint Barthélemy: Rev. des études arméniennes NS 17 (1983) 171–195; **T. A. Sinclair:** Eastern Turkey. An architectural and archaeological survey, Bd. 1. Lo 1987, 215ff.
MICHEL VAN ESBROECK

Aghthamar, Insel im Van-See, mit 915–921 erbauter Klr.-Kirche (reiche Wandmalerei, früh-chr. Stil, auf roman. Formen weisend). 1113–1895 Sitz eines arm. Katholikats, Mitte des 14. Jh. noch 14 Bischöfe. ↗Gregorios v. Tatʿew brachte 1409 mehrere Bistümer zur Obedienz v. Sis zurück. Später kam A. faktisch in die Hände des arm. Patriarchen v. Istambul, der beim Tod des Katholikos Chačatur III. (1895) einen Provisor einsetzte. 1916 Liqidierung der Armenier.

Lit.: **X. Lewonian:** Ałtʿamary katʿołikosnerě skizbēn çverj. Byzantion 1900–01; **N. Akinian:** Gawazanagirq katʿołikosaç Altamaray. W 1920; **F. Macler:** Le Liber Pontificalis des Catholicos d'A. P 1923. **F. Macler,** Monuments d'art arménien. P 1927.
(MARCANTONIO v. d. OUDENRIJN)

Agilbert, hl. (Fest 11. Okt.), † vor 690; Franke, Verwandter des Gründers v. Jouarre. Bibelstudium in Irland, 649/650 Bf. v. Wessex (mit Sitz in Dorchester?), um 660 vertrieben; zählte in Northumbrien (Whitby, 664) z. romfreundl. Partei. Vor 668 Bf. v. Paris (673 urkundlich bezeugt). Seine Beisetzung in Jouarre ist glaubwürdig.

Lit.: **P. Grosjean:** AnBoll 78 (1960) 250f. 269f.; **J. Dubois:** Les évêques de Paris...: Bull. Soc. Hist. Paris 96 (1969) 64f. (Lit.); **M. de Maille:** Les cryptes de Jouarre. P 1971.
DONALD A. BULLOUGH

Agilolfinger, bayer. Adelsgeschlecht (550/570 bis 788). Im ↗Fredegar (4, 52. 7. Jh.) ist v. der „gens nobilis Ayglolfinga" die Rede; in der Lex Baiuvariorum (3,1; Mitte 8. Jh. [↗Leges]) heißt es: „qui sunt de genere ducali". Der gens wird eine erbl. u. gegenüber den fünf anderen „genealogiae" deutlich höher gestufte Herrschaft über die Bajuwaren zugesprochen. Ihre Herkunft ist noch völlig ungeklärt; auch der Namensgeber steht nicht fest. Die Tochter des ersten faßbaren A.s Garibald (Mitte des 6. Jh.), ↗Theodelinde, heiratete den Langobarden-Kg. Agilulf († 616). Theodelindes Bruder Gundoald war Hzg. v. ↗Asti, dessen Nachfahren 652–712 zu langobard. Königen aufstiegen. Hzg. ↗Theodo (um 680 – um 716) betrieb die Christianisierung Bayerns u. zus. mit dem Papst eine erste kirchl. Organisation, die Hzg. ↗Odilo 739 durch ↗Bonifatius vollenden ließ. Eine ausgeprägte Kirchenherrschaft der A. sollte z. Absonderung Bayerns v. der Karolingerherrschaft beitragen, konnte aber nicht verhindern, daß Bayern 788 endgültig ein Opfer der Expansion der ↗Karolinger wurde.

Lit.: **K. Reindel:** Spindler 1 (Lit.); **J. Jarnut:** A.-Studien. Unters. z. Gesch. einer adligen Familie im 6. u. 7. Jh. (Monographien z. Gesch. des MA 32). St 1986; **W. Störmer:** Das Hzg.-Geschlecht der A.: Die Bajuwaren. S ²1988, 141–152; **LMA** 1, 207f.; **J. Jahn:** Ducatus Baiuvariorum. Das bai. Htm. der A. (Monographien z. Gesch. des MA 35). S 1991.
KURT REINDEL

Agilulf (Agilolf), hl. (Fest [Transl.] 9. Juli), Bf. v. Köln (seit 746/747), † nach 748; nach dem Scheitern der Metropolitanpläne des Bonifatius an dessen Stelle in Köln erhoben, als Teilnehmer der letzten bonifatian. Synode durch einen Papstbrief v. 748

bezeugt. In späterer Überl. (Passio des 11. Jh.: ActaSS iul. 2,714–726) setzte man ihn mit einem gewaltsam umgekommenen Mönch v. Malmédy gleich, dessen Gebeine 1062 nach Köln verbracht wurden u. seither dort verehrt werden.

Lit.: **F. W. Oediger:** Regg. der Erzbischöfe v. Köln im MA, Bd. 1. Bn 1954–61, 31 f.; **Series episc** 5/1, 12.

RUDOLF SCHIEFFER

Agilus, hl. (Fest 30. Aug.), 1. Abt v. ↗Rebais-en-Brie (um 635–650); Herkunft aus merowing. Hochadel u. Verwandtschaft mit ↗Agilolfingern aus späterer Überl.; puer oblatus unter ↗Columban in ↗Luxeuil, nach dessen Verbannung mit ↗Eustasius auf Missionsreise in Bayern, mit Mönchen v. Luxeuil v. ↗Audoin als Abt nach Rebais berufen, das unter A. Muster-Klr. columban. Mönchtums unter dem Schutz Kg. ↗Dagoberts u. des Pariser Hofadels wurde.

Lit.: **LMA** 1, 209; **K. Schäferdiek:** Die Iren u. Europa im frühen MA, hg. v. H. Löwe. S 1982, 176 179; **E. Ewig:** Die Merowinger u. das Frankenreich. St 1988.

JOACHIM WOLLASCH

Agius v. Corvey, 9. Jh.; Mönch unter Abt Warin, stand der Familie der ↗Liudolfinger nahe, bes. den Äbtissinnen ↗Hathumod u. Gerberga v. Brunshausen bzw. ↗Gandersheim als geistl. u. jurist. Berater. Ihrer Schwester, Kgn. Luitgard, widmete A. 877 die 3. Fassung des metr. *Compotus* z. Osterfestberechnung, 863 entworfen u. 864 für ↗Rimbert v. Corvey erweitert. 876/77 stellte er in der sehr persönl. *Vita et obitus Hathumodae* die Äbtissin den Nonnen als Vorbild hin u. tröstete sie mit dem *Dialogus* (359 Distichen).

Lit.: **VerfLex²** 1,78–82 (Ausg., Lit.); **H. E. Stiene:** A. v. Corvey u. der Poeta Saxo: MLJb 22 (1987) 80–100; **Wattenbach-Levison** 6,872–875 (Lit.).

JÜRGEN STOHLMANN

Aglipayismus, andere Bez. für die Unabhängige Philippinische Kirche. Ihr Urheber (1902) ist der ehem. Generalvikar v. Segovia, *G. Aglipay,* ein Kämpfer für die Unabhängigkeit der Philippinen. Er trennte sich v. der kath. Kirche, machte sich u. einige andere Priester zu Bischöfen. Er lehnte – nach altkath. Meinung nur zeitweise – die Lehre v. Tod u. Auferstehung Christi ab, in der Disziplin verwarf er den Zölibat der Geistlichen. Ursprünglich hatte der A. viele Anhänger unter den Nationalisten, doch ging ihre Zahl bis 1955 auf 1,5 Mio. zurück. Seit 1965 in Kirchengemeinschaft mit der altkath. Utrechter Union.

Lit.: **Algermissen**[7,8] 762; **P. M. Boonen:** Le schisme aglipayien. Lv 1929; **E. Bazaco:** La Iglesia en Filipinas. Manila 1938; **J. B. Rodgers:** Forty Years in the Philippines. NY 1940; **U. Küry:** Die Altkath. Kirche, hg. v. C. Oeyen (KW 3). St ²1978, 95 488; **Encykl. Katolicka,** Bd. 1. Lublin 1985, 177; **ÖL²** 967.

JOHANNES MADEY

Agnellus Andreas, gen. *A. v. Ravenna,* * um 800/805, † 850; Priester der ravennat. Kirche; *abbas* der Klr. S. Bartolomeo u. S. Maria ad Blachernas; verf. den *Liber pontificalis ecclesiae Ravennatis,* der Viten fast aller dortigen Erzbischöfe v. ↗Apollinaris bis Georg (837–847) enthält. Die hsl. Überl. ist problematisch, eine neuere Edition fehlt. Der „Liber" ist ein einzigartiges Zeugnis aus QQ versch. Art für die Gesch. Ravennas; er beharrt auf der Unabhängigkeit der ravennat. Kirche v. Rom u. will die Rechte der Kleriker gegenüber Ansprüchen der Erzbischöfe schützen.

Ed.: PL 106, 459–752; MGH.SRL 278–391; Muratori 2, Tl. 3, Fasc. 196 197 200 (unvollst.).

Lit.: **LMA** 1, 211 f.; **G. Fasoli:** Rileggendo il „Liber Pontificalis" di A. Ravennate: La storiografia altomedievale. Settimane 17, Bd. 1. Spoleto 1970, 457–495; **C. Nauerth:** A. v. Ravenna. Unters. z. archäolog. Methode des ravennat. Chronisten. M 1974; **A. M. Orselli:** Vita religiosa nella città medievale italiana tra dimensione ecclesiastica e „cristianesimo civico". Una esemplificazione: Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento 7 (1981) 361–398.

MICHAEL MATHEUS

Agnellus, hl. (Fest 14. Dez.), Abt v. S. Gaudioso **b. Neapel,** † 593/600 (viell. 596) im Alter v. 61 Jahren; sein Epitaph noch erhalten; der Subdiakon Pietro aus Neapel (1. Hälfte 10. Jh.) sammelte die „Miracula S. Agnelli". Schon im 11. Jh. in Lucca verehrt.

Lit.: **BHL** 150f. (miracula) 152; **P. Guidi:** Boll. stor. Lucchese 4 (1932) 170 176f. (Kathedrale v. Lucca); **D. Mallardo:** Riv. di scienze e lettere, n. serie 8 (1938) 172f.; **MartRom** 583f.; **H. Delehaye:** AnBoll 59 (1941) 23 32f.; **D. Mallardo:** Storia antica della Chiesa di Napoli, le fonti. Na 1943, 126–131.

(AMATO P. FRUTAZ)

Agnellus v. Pisa, sel. (Fest 13. März), OFM, * 1194 Pisa, † 13.3.1232 (?) Oxford; 1217 v. hl. Franziskus nach Fkr. geschickt, wo er als Kustos v. Paris wirkte. 1224 kam er nach Engl., um eine Ordens-Prov. aufzubauen, die sich später durch Tugend u. Wiss. auszeichnete. A. gewann ↗Robert Grosseteste als Lehrer für das Studienhaus in Oxford. Auch das Königshaus war ihm gewogen. Kultbestätigung 1892.

Lit.: **C. Marietti:** A. da Pisa ed i Frati Minori in Inghilterra. Ro 1895; **Th. de Eccleston:** De adventu Fratrum Minorum in Angliam (AFranc 1), neu hg. v. A. G. Little. Manchester 1951; **J. Harding:** A. of Pisa, 1194–1236, first Franciscan Provincial in England (1224–1236). Canterbury 1979.

JUSTIN LANG

Agnellus, hl., Bf. **v. Ravenna** (556–569), † 30.7. 569; zählt zu den bedeutenden Bischöfen Ravennas. War bestrebt, mit Hilfe des Narses die Kirchen der Arianer dem kath. Kult zurückzugeben. Erhalten ein Brief *Ad Armenium contra Arianos,* worin er die kirchl. Trinitätslehre gegenüber der arian. Irrlehre verteidigt.

Lit.: **Lanzoni** 723-767; **RPR.IP** 5, 13–112; **MGH.SRL** 333; **PL** 68, 379-386.

(JOHANNES BAUR)

Agnes v. Assisi, hl. (Fest 16. Nov.), jüngere Schwester der hl. ↗Klara, † 27.8.1253 S. Damiano; seit 1212 in S. Damiano bei Assisi. 1219/1221–1253 war sie Äbtissin im Klr. Monticelli bei Florenz. Kurz vor ihrem Tod kehrte sie nach Assisi zurück; Grab in S. Chiara in Assisi.

Lit.: **AFranc** 3, 173–182 (Leben u. Briefe an die hl. Klara).

KARL SUSO FRANK

Agnes v. Bayern, Tochter Ks. ↗Ludwigs IV. d. Bayern, * 1345, † 11.11.1352 Klarissen-Klr. am Anger zu München. Kam 1349 z. Erziehung u. als Weihegabe ins Angerkloster. Als man sie daraus entfernen wollte, flüchtete sie hilfesuchend z. Tabernakel. Die Todeskrankheit mit Geschwüren (wohl Pest) wurde als Stigmatisation des Kindes gedeutet, als Heilige verehrt. Seligsprechungsprozeß schwebt seit 1705. Gebeine in der Fürstengruft der Münchener Frauenkirche.

Lit.: **M. Rader:** BaSa 2. M 1624, 352–355; **M. Jocham:** ebd., Bd. 2. M 1862, 292ff.; **BFrA** 3, 158 206ff.; **BiblSS** 1, 374; **G. Schwaiger:** BaSa 3, 497.

GEORG SCHWAIGER

Agnes v. Böhmen, hl. (1989) (Fest 2. März), OSCl, * 1205 (?) Prag als Tochter Kg. Ottokars I. v. Böhmen, † 2.3.1282 ebd.; Nichte der hl. ↗Hedwig v.

Schlesien u. Kusine der hl. ↗Elisabeth v. Thüringen. Nach dem Tod ihres Vaters 1230 lehnte sie Heiratsanträge, u.a. Ks. Friedrichs II., ab. 1232 stiftete sie in Prag ein Franziskus-Spital u. ein OSCl-Kloster. 1234 trat sie selbst dort ein u. wurde Äbtissin. Die Bruderschaft der ↗Kreuzherren, die am Spital tätig ist, wird 1237 als Orden bestätigt. Die hl. ↗Klara schrieb ihr vier Briefe.

Lit.: **ActaSS** mart. 1, 501–531; **AFH** 17 (1924) 505–519 (Briefe Klaras); **J. Albert:** GuL 29 (1956) 178–181; **P. Pitha:** Agnes of Praque – A new Bohemian Saint: FrS 72 (1990) 325 bis 340; **J. Polc:** A. v. Böhmen, 1211–1282. M 1989. JUSTIN LANG

Agnes v. Langeac (*A. Galand;* Ordensname: *Agnes v. Jesus*), ehrw., Dominikanerin, Mystikerin, * 17.11.1602 Le Puy, † 19.10.1634 Langeac; 1623 Eintritt in das neugegr. klausurierte Klr. zu Langeac (Haute-Loire), seit 1627 Priorin. Mystisch begnadet, hatte sie zahlr. Visionen u. empfing die Stigmata. Sie betete für die innere Umkehr J.-J. ↗Oliers, des späteren Gründers v. St-Sulpice, u. offenbarte ihm seinen Auftrag, für die Reform der Priesterausbildung Seminare zu gründen. Pius VII. erklärte ihre Tugenden für heroisch.

Lit.: **DSp** 1,252f.; **A. Müller:** Mère A. de Langeac. Langeac 1963 (Lit.); Actes du Colloque du Puy 1984, hg. v. **R. Darricau.** 1986: **M. de la Trinité**: A. de Langeac. Langeac 1986. MEINOLF LOHRUM

Agnes v. Montepulciano, hl. (1726) (Fest 20. Apr.), Dominikanerin, * 1268 Gracciano Vecchio b. Montepulciano (Toskana), † 20.4.1317 Montepulciano; Tochter der reichen Familie Segni, trat mit neun Jahren gg. den Widerstand der Eltern in das Klr. del Sacco ein. Als 15jährige wurde sie mit päpstl. Dispens Vorsteherin des Klr. Proceno b. Viterbo, an dessen Gründung sie maßgeblich beteiligt war. 1306 kehrte sie auf Bitten der Einw. Montepulcianos zurück u. gründete dort ein neues Klr., das sie als Priorin leitete. Die hl. ↗Katharina v. Siena nannte sie „glorreiche Mutter" wegen ihrer Lehre u. Demut.

Lit.: Vita v. Raimund v. Capua: ActSS apr. 2, 792–812 (it., mit Einl. v. U. Boscaglia. Fi ^{2}1983); **A. Walz:** Die hl. A. v. Montepulciano. Dülmen 1922; **ECatt** 1,475f. GÜNTER ESSER

Agnes v. Poitiers, hl. (Fest Diöz. Poitiers 12. Mai), † 587/589; geistl. Tochter der hl. ↗Radegund, v. ihr mit Zustimmung des Konvents z. 1. Äbtissin ihres Klr. Ste-Croix in Poitiers bestellt, um 567/576 v. ↗Germanus v. Paris z. Äbtissin geweiht. Von A.' geistiger Freundschaft mit ↗Venantius Fortunatus zeugen seine ihr gewidmeten Werke (De Virginitate). Als rel. Richtschnur für ihr Klr. holte sie zus. mit Radegund aus Arles die ↗Caesariusregel. Zu Lebzeiten Radegunds stand sie ganz in deren Schatten.

QQ: MGH. AA 4, 258f.; 8/3, 181ff.; Greg. Tur. Franc. 9, 39ff.; MGH. SRM 1, 393–404.

Lit.: **R. Aigrain:** Sainte Radegonde. Poitiers ^{4}1952; Histoire de l'abbaye de Ste-Croix de Poitiers. Poitiers 1986, 25ff.; **M. Hasdenteufel-Röding:** Stud. z. Gründung v. Frauen-Klr. im frühen MA. Diss. Fr 1991, 77ff. HUBERTUS SEIBERT

Agnes, hl. (Fest 21., 28. Jan.; griech. Kirche 5. Juli), Jungfrau u. Mart.; wurde **in Rom** bereits im 4. Jh. verehrt, ihr Kult breitete sich schnell in der westl. wie in der östl. Kirche aus. Die früheste Erwähnung ihres Festes findet sich in der Depositio martyrum des Chronographen v. 354 unter dem 21. Jan., das MartHieron kennt außerdem die Feier des Oktavtages am 28. Januar. A. wurde in den röm. Meßkanon aufgenommen wie auch in die Synaxarien u. die Liturgie der griech. Kirche (SynaxCP 408 412 414 799 800 1024; Menologium Basilius' II.: PG 117, 523).

Über die Art u. die Zeit ihres Mtm. sind keine gesicherten hist. Nachr. erhalten, möglicherweise ist ihr eigtl. Name unbekannt, ἁγνή, die Reine, kann eine chr. Chiffre sein (Rossi 1, 315). Die frühesten Ber. v. Ende des 4. u. Anfang des 5. Jh. (Ambr. virg. I, 2 7 u. off. I, 16,203; Damasus, Epigramm, auf Marmor erhalten [A. Ferrua: Epigrammata Damasiana. Ro 1942, 176]; Prud. perist. 14) stellen den Verlauf ihres Mtm. unterschiedlich dar. Ambrosius u. Damasus beziehen sich auf mündl. Überl., in die sicher Legendenbildung eingeflossen ist. Nach diesen Ber. stammte A. aus vornehmer Familie u. erlitt in jugendl. Alter das Mtm., duplex martyrium pudoris et religionis (Ambr. virg. II. 5); unsicher ist, ob sie durch Feuer od. Schwert hingerichtet wurde. Auch die Zeit der Verfolgung läßt sich aus der frühen Überl. nicht eindeutig erheben, in Betracht kommt die unter Diokletian (304) bzw. die unter Valerian (258/259). Im 6. Jh. war die Legende in griech. u. lat. Fassung (BHG 1, 13; BHL 1, 27) weiter ausgebildet, kann jedoch keinen Anspruch auf hist. Realität erheben (ActaSS ian. 2, 351–354; Ps.-Ambrosius: PL 17, 725–728; Franchi de' Cavalieri 71–92).

Über dem Grab der A. an der Via Nomentana ließ Konstantina, die Tochter Konstantins, die Basilika S. Agnese f. l. m. errichten, die unter Honorius I. (624–634) zu der Form erneuert wurde, die noch heute besteht. In dieser Basilika werden am A.-Fest jedes Jahr zwei Lämmer gesegnet, aus deren Wolle die Pallien für die Erzbischöfe hergestellt werden. Um die Grabstätte entwickelte sich v. 4. Jh. an eine größere Katakombe. Auf dem Stadion Domitians, der vermeintl. Stelle ihres Mtm., wurde im 8. Jh. eine zweite Kirche, S. Agnese in Agone (Piazza Navona), erbaut.

A. gilt als Patronin der Jungfrauen u. Kinder, Verlobten, Gärtner u. des Trinitarierordens.

Lit.: **P. Franchi de' Cavalieri:** S. Agnese nella tradizione e nella leggenda. Ro 1899; **DHGE** 1, 971f.; **Kennedy; Deichmann; RAC** 1, 184; **BiblSS** 1, 382–407; **G. Eimer:** La Fabbrica di S. Agnese in Navona. Sh 1970; **LCI** 5, 58–63. MARIA-BARBARA V. STRITZKY

Agnes v. Ungarn, Königin, * 1280, † 11.6.1364 Königsfelden (Aargau); Tochter Kg. Albrechts I. u. Elisabeths v. Görz-Tirol, seit 1296 verheiratet mit Kg. Andreas III. v. Ungarn († 1301). Nach der Ermordung ihres Vaters 1308 stiftete sie an dessen Todesstätte mit ihrer Familie ein Doppel-Klr. für Minoriten u. Klarissinnen, gen. ↗Königsfelden. Dort hielt sie auch zeitlebens Hof u. vertrat die habsburg. Interessen in den Vorlanden. Persönlich stand sie der Mystik nahe; Meister ↗Eckhart widmete ihr den „Liber benedictus". Ihr „Gebetbuch" enthält die älteste dt. Mariensequenz.

Lit.: **NDB** 1, 96; **HelvSac** 5/1, 206ff. 561ff.; **B. Hamann** (Hg.): Die Habsburger. M 1988, 29f. THOMAS ZOTZ

Agnesschwestern, Ordensgemeinschaften:

1) *Augustinerinnen v. Dordrecht,* 1325 gegr., nach ihrer Kirche „Nonnen v. der hl. Agnes" genannt.

Seit 1427 z. ↗Windesheimer Kongregation gehörig, 1572 aufgehoben.
Lit.: **MonWind** 3,615–621.

2) *Sœurs de Ste. Agnès*, 1645 in Arras v. Johanna Biscot (1601–64) z. Erziehung u. Ausbildung v. Waisenkindern gegründet. In ihrer Spiritualität v. ↗Vinzenz v. Paul u. ↗Franz v. Sales bestimmt. 1972 schlossen sie sich aus Personalmangel einer größeren frz. Kongreg. an.
Lit.: **DIP** 8,632f.

3) *Sisters of St. Agnes (Agnesians)*, 1858 in der Diöz. Milwaukee (USA) v. dem öster. Priester C. Rehrl (1809–81) u. der Amerikanerin A. M. Hazotte (1847–1905) gegründet. Erziehungsarbeit u. Krankenpflege; seit 1945 auch in Mittelamerika tätig.
Lit.: **DIP** 8,633f. KARL SUSO FRANK

Agnetenberg, *Mons S. Agnetis*, b. Zwolle; Augustiner-Klr. der ↗Windesheimer Kongregation. Die Ursprünge liegen in einer Gemeinschaft der ↗Brüder v. gemeinsamen Leben (1384) in Zwolle, seit 1395 auf dem Agnetenberg. 1561 aufgelöst. Das bekannteste Konvents-Mitgl. ist ↗Thomas v. Kempen.
Lit.: **MonWind** 3, 15–49. KARL SUSO FRANK

Agni (Sanskrit *agniḥ*, Feuer, Feuergott). Die das phys. Feuer mythisierend ins menschl. Dasein einordnende Kultivierung des ↗Feuers, an erster Stelle des Hausfeuers, führt im Iran u. in Indien schon in vorvedischer Zeit zu einem Feuerkult, in dem das Feuer in komplementärem Bezug zu den ↗Wassern steht. (Im Mythos entsteht A. aus den Wassern.) Im Kult ist A. das Opferfeuer, während das aquat. Element v.a. durch den Kulttrank, den ↗Soma (gepreßt aus der unbek. Soma-Pflanze u. wie A. eine Gottheit), vertreten wird. Das Opferfest feiert die Freisetzung der beiden Lebenselemente (Agni = Feuer; Soma = Wasser) aus der Macht des drachenartigen Vritra (Sanskrit „Hemmnis") durch den Kriegergott ↗Indra. Die ved. Mythologie kennt auch den weitverbreiteten Mythos v. der Gewinnung des himml. Feuers u. des Göttertrankes (A. Kuhn).

Im Kult ist A. nicht nur das Opferfeuer, sondern wird in dieser Qualität auch als göttl. Priester u. Hauptzelebrant *(hotṛ)* angerufen. Das persönl. Verhältnis des Opferers zu seinem Feuer tritt langsam in den Vordergrund. So heißt es, daß der Opferer während seines Lebens sein Feuer pflegt, während A. diesen nach dem Tod bei dessen Kremation (sein letztes Opfer) zu einem neuen, himml. Leben führt. In der Folge wird dieses Verhältnis weiter vertieft, indem das Feuer aufs engste mit der Seele *(↗ātman)* als dem Träger der Unsterblichkeit verbunden wird. So heißt es v. den Göttern, daß diese erst unsterblich werden, nachdem sie das Feuer in ihrem Innersten gegründet u. so ein „Selbst" *(ātman)* gewonnen hatten (Śat. Br. 2, 2, 2, 8ff.). Hier wie auch andernorts beginnt sich eine „Interiorisierung" des Opferkultes abzuzeichnen, bei der das Kultfeuer hinter der Vorstellung des „Selbst" zurücktritt u. so die Vorstellung v. der myst. Erfahrung des Selbsts (vgl. die Ātman-Brahman-Lehre der ↗Upanishaden) als Heil vermittelndes Ereignis vorbereitet wird (J. C. Heesterman).

Bei bestimmten orth. brahman. Gruppen, namentl. in Südindien, wird zwar der ved. Feuerkult (neben dem Kult im Tempel u. im Haus) noch immer gepflegt, doch allgemein ist er durch eine andere Verehrungsform der Gottheit nach dem Vorbild des feierl. Gastempfangs, der ↗Pūjā, ersetzt. Zwar hat das Herdfeuer seine Stelle als rituelles Zentrum der Hausgemeinschaft behalten u. kennt der Tempelkult auch ↗Libationen *(homa)* ins kult. Feuer, doch gibt es im Hinduismus keine großangelegte kult. Pflege des Feuers mehr wie in der ved. u. altiran. Religion. A. ist nur mehr eine der vielen Gottheiten (dargestellt in männl. Gestalt, deren zwei Köpfe mit Flammenhaar das Haus- u. das Opferfeuer symbolisieren, u. üblicherweise v. einem Ziegenbock begleitet). Seine zentrale Stellung wird v. den großen Hindu-Göttern ↗Shiva u. ↗Vishnu übernommen.

Lit.: **A. Kuhn:** Die Herabkunft des Feuers u. des Göttertranks. B 1859; **H. Krick:** Das Ritual der Feuergründung. W 1982; **J. F. Staal:** A., 2 Bde. Berkeley 1984; **J. C. Heesterman:** The Broken World of Sacrifice, Chap. 4 (im Druck).
GERHARD OBERHAMMER

Agnoëten. Die A. des 6. Jh. gehen auf die Streitfrage bzgl. der Erkenntnis Christi zurück. Obwohl in der Bibel nur Dan 13,42 Gott unzweideutig Allwissenheit zuschreibt, erklären die Theologen, daß Unwissenheit der Gottheit nicht anhaftet. Wenn Christus irgendeine vergangene od. zukünftige Wahrheit nicht kannte, war er folglich nicht im vollen Sinne göttlich. Dennoch scheinen bestimmte ntl. Stellen seine Unwissenheit anzudeuten, am auffallendsten Mk 13,32, das die Väter unterschiedlich interpretieren (z. B. Athan. Ar. III, 43f.; Cyr. Alex. thes. XXII u.a.; Bas. ep. 236; Greg. Naz. or. 30,15f.). Sie traten für die volle Gottheit Christi ein u. deuteten die Stelle als Hinweis auf die Bedingungen, unter denen diese Gottheit auf menschl. Weise geoffenbart wurde, d.h. als Teil der göttl. οἰκονομία (Heilsordnung, Heilsplan), indem der ewige Sohn unser Menschsein annimmt. Unwissenheit ist Teil unserer Begrenztheit: Christus kannte den „Tag und die Stunde" seiner Wiederkunft, seine zuhörenden Jünger dagegen nicht. Die Frage geriet z. Streitpunkt u. war Anlaß eines Schismas unter den Anhängern des Anhomöers ↗Eunomios (Soz. h. e. VII, 17). Sie erwies sich aber als bedeutsam für die Trinitätslehre in den christolog. Streitigkeiten des 6. Jh. u. führte zu einer kurzlebigen Sekte od. Gruppe der „Agnoëten", bekannt auch als „Themistianer" wegen ihrer Verbindung zu Themistios, einem Diakon aus Alexandrien. Das Problem trat jetzt schärfer hervor. Auch wenn es unter Gegnern der „In-zwei-Naturen"-Formel ↗Chalkedons, den sog. ↗„Monophysiten", erneut auftrat, war das kein notwendiger Zusammenhang. Denn Anhänger v. Chalkedon u. Monophysiten stimmten darin überein, daß Christus eine Einheit v. zwei Naturen sei, v. Gottheit u. Menschheit. Was ist dann der sich durchhaltende Inhalt seiner menschl. Natur? Ist ihm die Unwissenheit eigen, die für das Menschsein natürlich ist? Daraus ergeben sich weitere Fragen, die die Existenz zweier Arten v. γνῶσις, ἐνέργεια u. θέλησις („Erkenntnis", „Wirken" u. „Wille") betreffen. Wenngleich wir über die Argumente des Themistios od. der A. nicht gut informiert sind, ist

es freilich klar, daß eine wirkl., nicht eine „pädagogische" Unwissenheit verfochten wurde. Die A. wurden v. ↗Theodosios, Bf. v. Alexandrien (536 bis 567), dessen nichtchalkedonische Gemeinschaft sie gefährdeten, widerlegt; später auch v. dem melkit. Bf. v. Alexandrien, ↗Eulogios (580–607), der mit Papst Gregor d. Gr. über sie in Briefwechsel stand. Katholiken u. Monophysiten bekämpften sie in Streitschriften, deren Großteil verlorengegangen ist. Die Gruppe erregte wenig Aufsehen im Westen, da Augustinus 427 die Verurteilung des ↗Leporius wegen einer dem Wortlaut nach ähnl. Ansicht erwirkte. Die Übereinstimmung der patr. Lehrmeinung ist gut bei ↗Johannes v. Damaskus (Jo. Dam. fid. orth. III, 21 f.) u. in der ↗Doctrina Patrum (c. 16 mit Belegtexten) dargelegt: Christi menschl. Verstand hat Kenntnis über die Zukunft wegen der Verbindung mit dem göttl. Verstand.

QQ: Eulogios: Phot. cod. 230, hg. v. R. Henry. P 1967, bes. 57–60; Greg. M. ep. 10,14ff. 21, hg. v. D. Nordberg (CCL clxa, bes. 840ff. 852–856; Liberatus, Breviarium 19, hg. v. E. Schwartz (ACO 2,5, bes. 134); Leontios, De sectis 5,6; 10,3 (CPG 6823; PG 86,1 coll. 1232–33. 1261–62); Themistios: CPG 7285–92; Stephanus v. Hierapolis: CPG 7005; A. van Roey, Unedited Monophysite Documents of the Sixth Century: StPatr 20. Lv (1989) 76–80.

Lit.: **DThC** 1, 586–569; 14, 1646 f.; 15, 219–222; **Chalkedon** 3, 110–114. LIONEL R. WICKHAM

Agnostizismus. I. Philosophisch: Den Namen hat 1869 Th. H. Huxley geprägt: für eine Haltung vorsichtiger Offenheit gegenüber „dogmatischen" Positionen, die nicht jedes Wissen bestreitet (ἀγνοεῖν, nicht wissen), wohl aber die Möglichkeit metaphys. Gewißheiten, ob v. Theisten od. Atheisten beansprucht, im Dienst v. Humanität, Toleranz u. Wissenschaftsfortschritt ablehnt. Ein doktrinärer A. erklärte nicht bloß positivistisch die Antworten für unmöglich, sondern schon entspr. Fragen für sinnlos u. betrachtete sie wie zu behandelnde Krankheiten. Solch nicht-agnostischer A. scheint inzwischen überwunden. Der A. selbst aber ist wohl die Grundstimmung in Ges., Wiss. u. Philosophie. Einem „aporetisch-änigmatischen" A. (Schlette) stehen – wie eines, das das andere provoziert – unterschiedl. Fundamentalismen gegenüber, wobei nicht jede ernste Überzeugung fundamentalistisch heißen sollte (↗Martyrer). Betrachtet man Wahrheitsansprüche als unweigerlich terroristisch, erscheint A. als die einzig vernünftige Basis für Frieden.

Dem ist bzgl. der Praxis zu erwidern, daß zwar Intoleranz eine Hauptgefahr des Wahrheitszeugnisses bedeutet, aber keine unvermeidl. Folge u. daß der Wahrheitsverzicht keineswegs andere Konflikte wie die um knappe Ressourcen beseitigt. Umgekehrt macht die Absage an Allgemeingültigkeiten es unmöglich, fakt. Unmenschlichkeit zu verurteilen, ob in Kämpfen um Wahrheit od. ums Überleben. Wichtiger ist die prinzipielle Erkenntnis, daß der A. samt seinen Voraussetzungen u. Implikationen seinerseits eine wenn nicht in der Formulierung, so jedenfalls im Vollzug „weltanschauliche" Position darstellt u. daß jede geistig-freie Aktivität unter dem Anspruch steht, Unbedingtheitssetzungen (Nicht-Widerspruchs-Prinzip, Gewissen, Würde der Person, Menschenrechte...) zu treffen, u. diesen Anspruch auch willentlich, mehr oder minder explizit, bejaht, wobei es nie bloß um „emotionale" Einstellungen, sondern um gewollte *Einsicht* in deren Recht- u. Gesolltsein geht.

Rationalität muß daher so gedacht werden, daß die Grundoption für Vernünftigkeit nicht ihrerseits als irrational erscheint, u. Wahrheit muß als Prinzip („id quod") so v. Zugang zu ihr („modus quo") unterschieden werden, daß sie nicht als einfach verfügbare Größe, sondern als verpflichtender Anspruch erscheint, der ursprünglich – der eth. Perspektive voraus – als „heilig offenbar Geheimnis" (an)zuerkennen ist, was die Wahrheit nicht unter „Vorenthalt" stellt oder als unzugänglich behauptet, sondern sie uns, dem eigentlichen Wortsinn folgend, als Lebensraum eröffnet.

Lit.: **Th. H. Huxley:** Collected Essays, 9 Bde. Lo 1893–94, Bd. 4 u. 5, bes. 5, 237 ff.; **H. R. Schlette** (Hg.): Der moderne A. D 1979; **R. Lauth:** Theorie des philos. Arguments. B 1979; **B.-U. Hergemöller:** Weder-Noch. HH 1985; **J. Splett:** Leben als Mit-Sein. F 1990, bes. 13–20; **W. Kerber** (Hg.): Das Absolute in der Ethik. M 1991. JÖRG SPLETT

II. Theologisch: Das Vat. II hat an nur einer Stelle (GS 57) den A. erwähnt u. ihn charakterisiert als möglicherweise begünstigt durch den Fortschritt der ↗Naturwisssenschaft u. ↗Technik, „die kraft ihrer Methode nicht zu den innersten Seinsgründen vordringen können". Tatsächlich spielt heute jedoch das behauptete Nicht-wissen-Können bzgl. der Existenz Gottes eine weit gewichtigere Rolle, als diese kurze Aussage des Vat. II vermuten ließe. Die Meinung, über die Existenz Gottes (u., damit verbunden, etwa über die Frage eines Weiterlebens nach dem Tod u. ä.) lasse sich rational nichts Verbindliches ausmachen, ist heute im eur. Kulturraum weit verbreitet, gleich, ob dieser A. noch einmal reflektiert vorgetragen od. einfach gelebt wird.

Die Theologie muß den A., der die ↗Erkennbarkeit Gottes ausdrücklich in der Schwebe lassen möchte, selbstverständlich als Häresie ablehnen (vgl. u. a. DS 3004). Dennoch kann heute die Theologie der Auseinandersetzung mit dem A. nicht ausweichen, zumal da sich ein gewisser „Agnostizismus", wenn auch geläutert, in den Glauben an Gott integrieren läßt. Der Mensch v. heute ist durch die unüberschaubare Menge des theoretisch Wißbaren sowie durch die ihm heute bekannte Vielfalt v. Religionen in einer Weise verunsichert, wie es früher nicht der Fall war. Die Theologie wird desh. daran erinnern müssen, daß der Mensch weder „alles" noch insbes. sich selbst verstehen kann, wenn er nicht etwas Unbegreifliches in seinem Leben mit ansetzt, das gerade nicht das (nur) noch nicht Durchschaute, sondern ein grundsätzlich bleibendes ↗Geheimnis meint. Theologische Aufgabe ist es, dem Vertreter des A. zu vermitteln, dieses Unbegreifliche nicht einfach stehen zu lassen, weil man sich sowieso nicht ernsthaft damit auseinandersetzen kann. Vielmehr ist aufzuzeigen, daß man sich diesem Geheimnis unseres Lebens in Gnade u. Glaube vertrauensvoll übergeben darf, weil Gott selbst das Unbegreifliche ist. *Positiv* gesehen, ist der A. die radikal durchgehaltene Anerkennung einer letzten Unbegreiflichkeit dessen, was der Glaubende unter Gott versteht. Der Christ nimmt den „agnostos" Gott als die wahre Erfüllung seines Daseins an. Wenn somit z. heutigen Menschen die

brennende Erfahrung des A., die Erfahrung der Unbegreiflichkeit seines Daseins, gehört, so darf die Theologie im A. v. heute einen Ansatzpunkt wahrer Gottes-„Vorstellung" sehen. Dies schließt eine personale Beziehung zu Gott nicht aus, bleibt doch auch der menschgewordene Gott der „agnostos Theos". Freilich kann theol. Vielwissen über Gott wie das Zerreden eines Geheimnisses empfunden werden, über das sich der Agnostiker lieber eines Urteils enthält u. schweigt.

Lit.: **J. Améry:** Atheismus ohne Provokation, hg. v. H.J. Schultz. St 1979, 22–33; **H.R. Schlette:** Der moderne A. D 1979; Der rel. Indifferentismus: Conc(D) 19 (1983) H. 5; **K.-H. Weger:** Religiöse Gleichgültigkeit als Herausforderung der (Fundamental-)Theologie: KatBl 111 (1986) 101–110; **Rahner S** 15, 133–138. KARL-HEINZ WEGER

Agnostos Theos. 1) Die Vorstellung einer Mehrzahl v. θεοὶ ἀγνωστοί (unbekannten Göttern) ist in der kaiserzeitl. griech. Religion faßbar durch einer solchen Gruppe geweihte Altäre aus Athen (u.a. Philostrat, Vit. Apoll. VI,3), Olympia (Paus. V, 14,8) u. Pergamon (Inschrift: Athen. Mitt. 35 [1910] 456). Philostrat deutet diese Altäre als Ausfluß der bekannten antiken Haltung, daß man im Opfer keine Götter vernachlässigen dürfe; Diog. Laert. (I,110 über die athen. „namenlosen Götter") stützt dies.

2) Paulus nimmt in seiner Areopagpredigt (Apg 23,17) Bezug auf einen solchen athen. Altar, nun aber im Singular. Das impliziert eine monotheist. Umdeutung der paganen Vorstellung u. ein Gottesbild, das die Gottheit für den Menschen in weite Ferne rückt. Der unbek. Gott ist allein für die wenigen erkennbar – bei Paulus für die Christen als Zeugen der Offenbarung (vgl. auch das Logion Mt 11,27).

3) Ein solches Gottesbild ist konstitutiv für die ↗Gnosis, wo der erste Gott in diese Distanz entrückt u. nur den Teilhabern der Gnosis erkennbar ist (vgl. Norden 65–73 u. die Kritik Plotins, Enn. 2,9); die Neuplatoniker führen dies als platon. Doktrin ebenso weiter (etwa Numenios, Frgm. 17 des Places od. procl. elem. theol. 122 162).

Lit.: **E. Norden:** Agnostos Theos. Unters. z. Formen-Gesch. rel. Rede. L–B [1]1912, [4]1923, Nachdr. Da 1971; **O. Weinreich:** De dis ignotis observationes selectae: ARW 18 (1915) 1–52 (Ausgew. Schr. 1. A 1969, 250–297). FRITZ GRAF

Agnus Dei (A.). **I. Im Neuen Testament:** ↗Lamm Gottes.

II. Liturgisch: Das A. (vgl. Joh 1,29; Offb 5,6f.) stammt aus dem Osten, wo das Brechen des eucharist. Brotes schon früh als Hinweis auf das Leiden u. Sterben Christi gedeutet u. v. entspr. Gesängen begleitet wurde. Es wurde, nachdem es schon lange im „Gloria" stand u. dann in die Allerheiligenlitanei eingegangen war, im 7. Jh. durch Papst Sergius I. (687–701), einen Syrer, als Brechungsgesang v. Klerus u. Volk in die röm. Meßfeier eingeführt (LP 1,376). Den Ruf „Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis" wiederholte man, solange die Brechung dauerte. Bald übernahm der Chor der Kleriker den Gesang des A., das mit reicheren Melodien, v. 10. Jh. an auch mit ↗Tropen versehen wurde. Als älteste Melodie gilt die des Ordinarium XVIII im röm. Kyriale. Mit dem allmähl. Verschwinden des Brotbrechens (9.–12. Jh.) wird das A. z. Begleitgesang für den Friedensgruß od. z. Kommunion. Man singt es nur noch dreimal, seit dem 10./11. Jh. mit dem Schluß des dritten Rufes: „dona nobis pacem", in Totenmessen bei allen drei Rufen: „dona eis requiem (sempiternam)". Das MRom 1970 hat das A. wieder als Gesang v. Kantor bzw. Schola u. Volk mit dem Brechen des Brotes verbunden. Die Zahl der Rufe ist freigestellt; der letzte endet mit: „dona nobis pacem". In mehrstimmigen Vertonungen der feststehenden Teile der Meßfeier seit dem späten MA hat das A. seinen festen Platz als letzter in der Reihe dieser sog. Ordinariumsgesänge (↗Ordinarium); es verliert dort seinen Ruf- u. Litaneicharakter u. wird als geschlossene musikal. Form behandelt. Die ↗Liturg. Bewegung des 20. Jh. u. die ↗Liturgiereform nach dem Vat. II haben das Verständnis des A. als Begleitgesang der Gemeinde z. Brechen des Brotes neu geweckt u. z. Schaffung entsprechender Ruf-Formen geführt.

Lit.: **Jungmann MS** 2,413–422; **Lengeling OE**[4] 243f.; **MGG** 1,148–156; 9,147–218 (B. Stäblein); **AHMA** 47 (Tropen); **NewGrove** 1,157f.; **G. Iversen:** Tropes de l'A. Sh 1980. HANS BERNHARD MEYER

III. A. als Sakramentale: Als A. wird auch eine ovale od. runde Wachsscheibe bez., auf deren Vorderseite das Bild des Lammes Gottes sowie der Name u. das Regierungsjahr des jeweil. Papstes, auf der Rückseite (seit dem 16. Jh. üblich) die Abb. eines od. mehrerer Heiligen, vornehmlich der zuletzt kanonisierten, eingeprägt sind. Ursprünglich v. Archidiakon am Karsamstag in der Lateranbasilika geweiht, blieb die Weihe seit Martin V. († 1431) dem Papst reserviert, der sie nur im 1. u. jedem 7. Jahr seines Pontifikats am Mittwoch der Osteroktav vornahm. Die durch Eintauchen in Weihwasser, dem Balsam u. Chrisam beigemischt worden waren, geweihten A. wurden an Einzelpersonen od. Kirchen abgegeben u. waren sehr begehrt. Päpstliche Verbote ergingen gegen Fälschungen u. abergläub. Mißbrauch. Gregor XIII. untersagte die im 16. Jh. beliebte bunte Bemalung der A. wegen der dadurch verursachten Verunklärung der Symbolik: das v. der „jungfräulichen" Mutter Biene (vgl. das Bienenlob im ↗Exultet) bereitete, klare Wachs soll (wie bei der Osterkerze) auf den aus der Jungfrau Maria geborenen, sündenlosen, verklärten Leib des Erlösers hinweisen. Der im 8. Jh. erstmals nachweisbare Brauch erklärt sich aus der volksfrommen Wertschätzung der Osterkerze, die in Rom u. vielerorts am Ende der Osteroktav zerstückelt u. verteilt wurde. Die v. den Gläubigen mitgenommenen, nach Art einer ↗Reliquie aufbewahrten od. als ↗Amulett getragenen, zunächst ungeprägten Wachspartikel galten als segenstiftendes u. unheilabwehrendes Erinnerungszeichen an das Jahresfest der Erlösung. Da das Wachs der Osterkerze allein angesichts der großen Nachfrage nicht ausreichte, begann man zusätzl. Wachsprägungen zu weihen. Die seit dem 12. Jh. bekannte Deutung des A. als Taufandenken für die an Ostern initiierten Kinder dürfte sekundär sein. Im weiteren Sinn bezeichnete man auch nicht v. Papst geweihte Wachsprägungen meist klösterl. Provenienz als Agnus Dei.

Lit.: **Andrieu OR** 3,312 321 326 339 349 376 604; **HWDA** 1,215–219; **DThC** 1,605–613; **DACL** 1,969ff.; **Franz B** 1,553–575; **LMA** 1,215; **LitWo** 80ff. ANDREAS HEINZ

IV. Historischer Gebrauch: Im MA allein Höhergestellten zugänglich, meist kostbar in Ostensorien gefaßt, konnte der einfache Gläubige nur die kleinen Gittergüsse der Pilgerzeichen mit Lammdarstellungen benutzen. Seit Pius V. (1566–72) verbreiteten röm. Wundergeschichten neuerlich den Ruhm des A. In Turmknäufen, Grundsteinen deponiert, waren die Reliquienpyramiden des barocken Altarschmucks meist mit mehreren A. bestückt; in Mitteleuropa wurde das Tragen v. Partikeln um den Hals zu einem propagierten konfessionellen Abzeichen, bei Soldaten für die päpstl. Partei z. chr. Schutzamulett in bewußtem Gegensatz zu den Teufelstalismanen der Landsknechte. Dem entsprachen die Blutverschreibungen an Maria, so daß schriftl. Glaubensweihen den Namen „Agnus Dei" erhalten konnten, weil sie wie Breverl zu tragen waren. Entsprechend erhielten im 17./18. Jh. aufklappbare Medaillen als Anhänger die Bez. A., wovon sich der begriff „Deli" u. ä. für Trachtenschmuck ableitet. Die kirchl. Aufklärung bekämpfte erfolgreich kuriose A.-Fabrikationen franziskan. Herkunft. Seit dem 19. Jh. werden nur noch echte Partikel durch beschaul. Frauenkonvente ausgegeben.

Lit.: **Th. Ganter:** Heiliges Wachs, A.: Geformtes Wachs. Bs 1980, 57–89 (Abb.!); **W. Brückner:** Christlicher Amulett-Gebrauch.: FS für L. Kriss-Rettenbeck. M 1993, 89–134.
WOLFGANG BRÜCKNER

V. Ikonographie: Symbol. Darstellung Christi aufgrund häufig vermengter Textstellen (Jes 53,7; Joh 1,29 u. 36; 1 Kor 5,7; Offb, bes. 4; 5; 7; 14; 17; 19; 22), vorkommend in zahlr. ikonograph. Kontexten zu ↗Passion u. ↗Eucharistie (Opferlamm) sowie Apokalypse. Attribute des A. sind: Kreuzstab u. -nimbus, Kelch, Buch, Buchrolle mit sieben Siegeln, Thron. – Häufig an frühchr. Sarkophagen (Stadttorsarkophag, Mailand, S. Ambrogio, um 395) u. als Mosaik an der Apsis (Apsisstirn, -bogen, unterer -kalottenstreifen). Besonders im 5./6. Jh. (bis ins 13. Jh.) sind in Erweiterung der A.-Ikonographie Lämmerallegorien, z. B. in Rom u. in Ravenna (S. Apollinare in Classe, 549), verbreitet. Vollplastische, viell. konstantin. Gold- u. Silberstatuen v. Christus, Johannes u. dem A. (Joh 1,29) in Rom für die Piscina des Lateranbaptisteriums belegt. Apokalyptische Thronvision mit A. als Fassadenmosaik an Alt St. Peter (5. Jh.) u. auf der Apsisstirn in S. Prassede in Rom (817/824). – A. aus frühbyz. Zeit selten erhalten (Sinai, Marienkirche, Mitte 6. Jh.); 692 Verbot des A. in Byzanz durch das Trullanum (↗Trullanische Synoden; Mansi 11,977 ff.). – Bevorzugte Anbringungsorte für das A. im MA sind: Rückseiten von Vortragekreuzen (Reichskreuz, Wien, Schatzkammer, um 1030), Patenen, liturg. Hss. (Opfertypologien; Canon Missae), Schlußsteine (Cluny III, um 1100), Archivolten, Tympana (Andernach; Naumburg, 13. Jh.) u. A.-Kapseln. – Unter den zahlr. A.-Motiven der Apokalypse ist die Anbetung des ↗Lammes durch die 24 Ältesten (Codex Aureus, München, 870), erweitert um die Scharen der Völker (Offb 7) u. die Heiligenhierarchien (seit dem 9. Jh.), wichtig für das Allerheiligenbild: Fuldaer Sakramentare (mit Ecclesia, das Blut aus der Seitenwunde des A. in einem Kelch auffangend, um 1000), Genter Altar der Brüder van ↗Eyck (1432) u. ausgeweitet im Barock (P. P. ↗Rubens; P. ↗Troger).

Lit.: **DACL** 1,877–905; **RDK** 1,212–216; 6,154–254; **RBK** 1,90–94; **LCI** 3,7–14; **LMA** 1,214 ff.; **Ch. Ihm:** Die Programme der chr. Apsismalerei. Wi 1960; **V. Elbern:** Der eucharist. Kelch im frühen MA. B 1964, 109–117; **H. Belting:** Das Zeugnis des Johannes: K. Hauck (Hg.): Das Einhardkreuz. Gö 1974, 68–81; **E. Dhanens:** Hubert u. Jan van Eyck. Königstein i. T. 1980; **H. van de Waal:** ICONCLASS. An iconographic classification system. Bibliogr., Bd. 1. A 1983, 61 f.; **R. Marth:** Unters. zu roman. Bronzekreuzen. F 1988, 33–37; **E. Palazzo:** Les Sacramentaires de Fulda. Diss. P 1990, Ms 1993; **R. Wisskirchen:** Das Mosaik-Progr. v. S. Prassede in Rom. Ms 1990; **Schiller** 2,129–133, 3,187–192; 5/1 u. 2. FRANZ NIEHOFF

Agobard, Ebf. v. Lyon (816), * um 769, wohl westgot. Herkunft (Septimanien), † 6.6.840 Lyon; unterstützte politisch die Vertreter der Reichseinheitsidee, kirchlich den Kampf gg. ↗Eigenkirchenwesen, sittl. Verwilderung des Klerus, Aberglauben u. Gottesurteile. Ein Konflikt mit der Judengemeinde v. Lyon (Taufe chr. Sklaven in jüd. Diensten) hat ihn zeitweise politisch isoliert. Mit Ausbruch der Reichskrise 830 Gegner ↗Ludwigs d. Fr. u. 834 in den Sturz ↗Lothars I. hineingezogen, 835 abgesetzt, bis 839 im Exil. In die theol. Auseinandersetzungen seiner Zeit griff er mit seiner Stellungnahme gg. die adoptianist. Auffassung des ↗Felix v. Urgel u. einer Kontroverse mit ↗Fredegisus v. Tours u. a. um das Problem der Übersetzung der Hl. Schrift ein. Seine Beteiligung am Bilderstreit (825) ist umstritten; in die Diskussion mit ↗Amalar v. Metz um liturg. Fragen wohl nur indirekt einbezogen. Grundlagen seines theolog. Denkens sind in trad. Weise die Hl. Schrift, die Väter-Trad. u. die Canones. Da er sich in seinen Schr. häufig auf die Vernunft beruft, sah man ihn im 19. Jh. als Vertreter eines rel. ↗Rationalismus od. gar als Vorläufer der Reformatoren des 14.–16. Jahrhunderts.

WW: Opera, ed. St. Baluze. P 1666; PL 104, 9–352; MGH.Ep 5,150–239; MGH.SS 15, 274–279; MGH.Cap 2, 56 f.; L. van Acker: CCM 52.

Lit.: **J. A. Cabaniss:** A. of Lyons. Syracuse 1953; **E. Boshof:** Ebf. A. v. Lyon. K–W 1969 (Lit.); **H. Müller:** Die Kirche v. Lyon im Karolingerreich: HJ 107 (1987) 244 ff.
EGON BOSHOF

Agolanti, *Klara* ↗Klara v. Rimini.

Agonia Domini ↗Not Gottes.

Agonie ↗Tod, systematisch-theologisch.

Agonizanten ↗Kamillianer.

Agra, nordind. Kultur- u. Industriestadt, 900 000 Einw., Univ.; 1526 durch Ks. Akbar gegr., 1558 Hauptstadt des Mogul-Reiches. Ab 1580 Mogul-Mission der SJ, seit 1708 Stützpunkt der Tibet-Hindustan-Mission des OFMCap. Das 1820 gegr. Apost. Vik. A. umfaßte ganz Nordindien, Nepal u. Tibet u. wurde so z. „Mutterdiözese" aller Diöz. Nordindiens. 1886 Ebtm.; heute zehn Suffr., darunter die syro-malabar. Bistümer Bijnor u. Gorakhpur. In A. Kleines Seminar, kath. Univ.-Kolleg, mehrere kath. Schulen. Statistik ↗Indien.

Lit.: Cath. Directory of India 1990, 1–6. GEORG EVERS

Agram ↗Zagreb.

Agrapha, „unverbuchte", nicht in den kanon. Evv. überlieferte Jesusworte. Apg 20,35 gebraucht Jesus ein griech. Sprichwort (Thuc. 2, 97, 4; Xen. Cyr. 9,7,14). Lk 6,5 (Hs. D) schilt Jesus einen Sabbatarbeiter: „Wenn du weißt, was du tust, bist du

selig; weißt du es nicht, bist du verflucht und ein Gesetzesübertreter.“ A. werden auch bei *Kirchenschriftstellern* verwendet: „Werdet tüchtige Wechsler!“ (Orig., Hier.; vgl. Philo, Einzelges. 4,77; Cebes 31,1: „Gleicht nicht den schlechten Wechslern“!) oder „Wer mir nahe ist, ist dem Feuer nahe; wer mir fern ist, ist fern vom Reich“ (Orig., Didym., Ephr., EvTh 82; vgl. Aesopi Prov. 7: „Nah beim Zeus, nah beim Blitz“), dgl. in *Apokryphen:* „Niemals sollt ihr fröhlich sein, wenn ihr auf euren Bruder nicht mit Liebe schaut“ (EvHebr), über die Notwendigkeit der Beschneidung: „Wäre die Beschneidung notwendig, so würden die Väter die Kinder aus ihren Müttern schon beschnitten zeugen. Notwendig ist die wahre Beschneidung im Geist“ (EvTh 53; Tineius Rufus erhielt v. Rabbi Akiba eine analoge Antwort).

Manche A. sind verkannte atl. Zitate: „Du hast deinen Bruder gesehen, du hast deinen Herrn gesehen“ (Gen 33,10). Fiktiv sind ein Agraphon im Talmud, viele bei Muslimen. Irrelevant ist heute die Echtheitsfrage gegenüber der überlieferungs- und theologiegesch. Einordnung der Agrapha.

Ausg.: J. H. Ropes: Die Sprüche Jesu, die in den kanon. Evv. nicht überliefert sind (TU 14,2). L 1896; A. Resch: A. (TU NF 155, 3/4). L ²1906; E. Klostermann: Apocrypha. Bd. 2 B ³1929, Bd. 3 Bn – B ²1911; A. de Santos-Otero: Los evangelios apócrifos. Ma ²1963, 108–122.

Lit.: **M. Asín y Palacios:** Logia et A. domini Jesu apud moslemicos scriptores (PO 13,3). P 1919, 327–431; (PO 19,4) 1926, 529–624: **H. Köster:** Die außerkanon. Herrenworte als Produkte der chr. Gemeinde: ZNW 48 (1957) 220–237; **H. Rahner:** Werdet kundige Geldwechsler!: Gr 37 (1956) 444–483; **J. B. Bauer:** Das Jesuswort „Wer mir nahe ist“: ThZ 15 (1959) 446–450; **ders.:** Echte Jesusworte: W. C. van Unnik: Evv. aus dem Nilsand. Fr 1960, 108-150; **J. Jeremias:** Unbekannte Jesusworte. Gt ³1963, ⁴1965; **J. B. Bauer:** Agraphon 90 Resch: ZNW 62 (1971) 301–303; **R. Bogaert:** Dokimoi trapezitai: Ancient Society 4 (1973) 239–270; **TRE** 2, 103–110 (O. Hofius) (Lit.); **J. Maier:** Jesus v. Nazareth in der talmud. Überl. Da 1978, 148f. 172ff.; **DBS** 1, 159–198 (L. Vagany); **J. B. Bauer:** Vidisti fratrem, vidisti dominum tuum: ZKG 100 (1989) 71–76.

JOHANNES B. BAUER

Agrarpolitik. 1. *Begriff.* A. ist eine sektorale Wirtschaftspolitik, auf den Bereich ↗Landwirtschaft ausgerichtet. Sie umfaßt die Ordnungs- u. Ablaufpolitik sowie Institutionen bzw. Träger z. Formulierung der Ziele u. Durchführung der Maßnahmen.

2. *Begründung u. Konzeption.* Warum ist eine spezielle A. erforderlich? Fünf Gründe werden vorwiegend genannt: 1) natürl. u. wirtschaftl. Nachteile der Landwirtschaft, Einkommensungleichheiten; 2) metaökonom. Funktionen, etwa gesellschaftl., kulturelle u. staatspolit. Aufgaben; 3) Pflege der Landschaft, Vermeidung v. Umweltschäden: Ökonomen sprechen v. „Vermeidung sozialer Kosten“, Theologen v. „Bewahrung der Schöpfung“; 4) geringe Mobilität der Produktionsfaktoren: zunehmender „Anpassungsrückstand“ der Landwirtschaft im Wirtschaftswachstum: 5) Preis-Kosten-Verzerrungen durch eine protektionist. A. der Vergangenheit.

3. *Zielsetzungen u. Maßnahmen.* In vielen westl. Industrieländern u. manchen Schwellenländern der ↗Dritten Welt wird die Sicherung landwirtschaftl. Einkommen durch sog. „Landwirtschaftsgesetze“ betrieben. Darin werden zwar weitgehend die gleichen Ziele genannt, aber Reihenfolge u. Verbindung ergeben oft einen anderen Inhalt der verfolgten agrarpolit. Konzeption. Vor allem vier Ansatzpunkte gliedern das Instrumentarium: 1) Markt- u. Preispolitik auf dem Binnenmarkt u. gegenüber dem Weltmarkt; 2) Agrarstrukturpolitik, ausgerichtet auf die landwirtschaftl. Betriebseinheiten u. die Funktionsfähigkeit ländl. Räume in Verbindung mit der regionalen Wirtschaftspolitik; 3) landwirtschaftl. ↗Sozialpolitik (Alters-, Krankheits-, Unfallversicherung); 4) Umweltpolitik (Landschafts-, Artenschutz, Erhaltung v. Wasser-, Boden- u. Luftqualität).

4. *Gegenwärtige Probleme.* Mit dem Ausdruck „A. der Europäischen Gemeinschaft“ verbinden sich in der gegenwärt. Diskussion v.a. folgende Vorstellungen: große Ausgaben der öff. Haushalte; nicht absetzbare Überschüsse an Agrarprodukten; zu hohe Ausgaben der Konsumenten für Nahrungsmittel; Störungen des internat. Handels durch Subventionierung v. Agrarexporten zu Lasten der Industrie; Nahrungsmittelhilfe an Entwicklungsländer mit Schädigungen der dortigen Landwirtschaft; starke Umweltbelastungen durch zu intensive Pflanzen- u. Tiererzeugung; trotz aller Staatsinterventionen unbefriedigende Einkommenslage für die in der Landwirtschaft Tätigen. Diese Schwierigkeiten der gemeinsamen A. der EG erfordern ihre durchgreifende Reform, um die öff. Ausgaben drastisch zu senken sowie die Umweltverträglichkeit der landwirtschaftl. Erzeugung zu sichern.

5. *Aufgaben der christlichen Kirchen.* In einer solchen Lage, die um übergeordneter polit. u. wirtschaftl. Ziele willen tiefgreifende menschl. Anforderungen mit sozialen Konsequenzen beinhaltet, ist Solidarität mit diesem Berufsstand gefordert. Die Kirchen haben daher aus dem Blickwinkel v. Gerechtigkeit u. Bewahrung der Schöpfung z. Agrarpolitik u. z. Entwicklung ländl. Räume Stellungnahmen abgegeben, auch unter Berücksichtigung metaökonom. Funktionen v. Landwirtschaft u. Land (Wirtschaften in überschaubaren Betriebsformen; Arbeits- u. Lebensgemeinschaft, bei der Betrieb, Haushalt, Familie eine selbstverantwortl. Einheit bilden). Auch die Kirchen sind herausgefordert, die Menschen zu befähigen, den notwendigen schwierigen Anpassungsprozeß in der überschaubaren Zukunft erfolgreich zu bestehen.

Lit.: **H. Tenhumberg:** Grundzüge im soziolog. Bild des westdt. Dorfes: Schriftenreihe für ländl. Sozialfragen, H.7. Ha 1952; **K. H. Hansmeyer:** Finanzpolit. Aspekte der Agrarförderung: Jb. für Wirtschaft u. Gesellschaftspolitik. HH 1964; **Th. Dams:** Funktionsfähige Landwirtschaft als Aufgabe der A.: Schriftenreihe für ländl. Sozialfragen, H. 51. Gö 1966; **G. Thiede:** Landwirt im Jahr 2000 – So sieht die Zukunft aus. F 1988; Gemeinsame Konferenz Kirchen u. Entwicklung: Neuordnung der A. als gesellschaftl Herausforderung. Bn 1989.

THEODOR DAMS

Agreda, *María de,* * 2.4.1602 Agreda (Span.), † 24.5.1665 ebd.; seit 1627 Priorin in ihrem z. Klausurstätte franziskan. Konzeptionistinnen umgewandelten Elternhaus. Ihr HW *Mística Ciudad de Dios* erschien posthum 1670. 1673 erhielt A. den Titel „Verehrungswürdige“; ihr Buch wurde jedoch 1696 verurteilt u. 1713 in den Inquisitions-Index aufgenommen.

WW: Mística Ciudad de Dios. Vida de la virgen María, hg. v. C. Solaguren. Ma ²1982.

Lit.: **BiblSS** 8,995–1002 (Lit.); **BBKL** 1,57; **DSp** 10,508–513 (Lit.); **HispSac** 37 (1985) 585–618; Wb. der Mystik, hg. v. P. Dinzelbacher. St 1989, 345f.
GABRIELE LAUTENSCHLÄGER

Agrestius, Bf., Verf. eines lat. poet. Briefes mit persönl. Glaubensbekenntnis, gerichtet an einen Avitus (v. Braga?). A. ist vermutlich identisch mit dem v. ↗Hydatius für 433 bezeugten Bf. v. Lugo (Span.). Die trinitar. Terminologie u. sein v. Hydatius berichteter Ggs. zu den Antipriszillianisten ↗Pastor u. ↗Syagrius lassen vermuten, daß A. im Verdacht des ↗Priszillianismus stand, den er v. sich weisen wollte.

Lit.: **A.C. Vega:** BRAH 159 (1966) 167–209; **K. Smolak:** Das Gedicht des Bf. A. W 1973. KURT SMOLAK

Agricius, hl. (Fest Trier 19. [früher 13.] Jan.), Bf. v. Trier, † um 330. Der Name läßt Herkunft aus syro-phönik. Kreisen des Ostens, aber auch aus Gallien zu; gemäß Vita des 11. Jh. Träger der Ideologie Triers als Roma secunda; Teilnehmer des Konzils v. Arles 314; Zeitgenosse des Umbaus v. Palastbauten z. 1. trier. Kathedralkirche; zus. mit ↗Helena (?) Urheber der ↗Hl.-Rock-Trad. Triers; begraben in der v. ihm (?) gegr. Kirche St. Maximin.

Lit.: **ActaSS** ian. 1,773–781; **N. Gauthier:** L'évangélisation des pays de la Moselle. P 1980, 35–47; **H.H. Anton:** Trier im frühen MA (QFG NF 9). Pb 1987, 69ff.; **E. Gierlich:** Die Grabstätten der rhein. Bischöfe vor 1200 (QQ u. Abhh. z. mittelrhein. KG 65). Mz 1990, 21ff. (Lit.).
WOLFGANG SEIBRICH

Agricola der Pelagianer, Sohn des pelagian. Bf. Severianus, hat nach Prosp. chron. 429 (MGH. AA 9/1, 472) die pelagian. Lehre in Britannien verbreitet. Fälschlich schrieb ihm Caspari die zwei Briefe u. die vier Traktate des v. ihm edierten „Corpus Pelagianum" zu.

Lit.: **C.P. Caspari:** Briefe, Abhh. u. Predigten. Christiania 1890, 382–389 (Nachdr. Bl 1964); **Bardenhewer** 4, 519; **DSp** 12, 2912ff. (Lit.). OTTO WERMELINGER

Agricola u. Vitalis ↗Vitalis u. Agricola.

Agricola (eigtl. Bauer; auch Georgaeus od. Fabricius), *Franz* (Franciscus), kath. Kontroverstheologe, * vor 1550, † 4.12.1621 Sittard; Stud. in Köln u. Löwen; 1569 Pfarrer in Rödingen, 1581 in Sittard (Btm. Roermond); 1599 Dekan des Landkapitels Süstern. Literarisch sehr produktiver, praktisch-seelsorglich ausgerichteter Kontroverstheologe; Verteidiger der Hexenverfolgungen.

Lit.: **NDB** 1,98; **BBKL** 1,57; **VD 16**, Bd. 1,129–133; **DtLit** II A, Bd. 1,402–418 (WW); **N. Hortzitz** (Hg.): Hexenwahn. St 1990, 31–34. HERIBERT SMOLINSKY

Agricola, *Johann* (Islebius, Eislebius, Schnitter, Schneyder), ev. Theologe u. Reformator, * 1492 od. 1494 vermutlich Eisleben, † 22.9.1566 Berlin; studierte 1509/10 in Leipzig, 1515/16 in Wittenberg. Prägender Einfluß der frühen Theol. Luthers, bzgl. des Humanismus auch Melanchthons. Vorlesungen (Exegese, Dialektik) sowie katechet. Tätigkeit in Wittenberg; seit 1521 zunehmender Abstand zu Th. ↗Müntzer, gg. den er später Schriften veröffentlichte. 1525 Rektor der Lateinschule in Eisleben, hier ab 1533 Kontroversen mit G. ↗Witzel; 1536 Rückkehr nach Wittenberg. 1527 Divergenzen mit Melanchthon über die Gesetzespredigt, ab 1537 auch mit Luther (↗antinomist. Streit um das Verhältnis Gesetz – Ev. – Buße – Wiedergeburt, wobei A. die Notwendigkeit der Gesetzespredigt im Prozeß der Buße ablehnte u. das Ev. sowie das Wirken des Hl. Geistes betonte). Mitte August 1540 in Berlin; dort Hofprediger ↗Joachims II. v. Brandenburg, Generalsuperintendent u. Visitator. Mitarbeit am Interim 1548 im Sinne kurbrandenburg. Politik; kritisch gg. ↗Osiander u. ↗Philippismus. Umfangreiches literar. Œuvre v.a. als Theologe (Katechetiker, Exeget, Prediger), Kirchenliederdichter, Herausgeber einer bedeutenden Sprichwörter-Slg. (ab 1529) u. Übersetzer.

Lit.: **NDB** 1,100f.; **RGG**[3] 1,187f.; **BBKL** 1,57–59; **VD 16**, Bd. 1,138–148; **TRE** 2,110–118 (Lit.); **Köhler BF** Tl. 1, Bd. 1,20–28; **DtLit** II A, Bd. 1,453–496 (WW); **G. Kawerau:** J. Agricola. B 1881; **J. Rogge:** J. A.s Lutherverständnis. Unter Berücksichtigung des Antinomismus. B 1960 (WW u. Lit.); **S.L. Gilman:** The Hymns of J. A. of Eisleben. A Literary Reappraisal: Modern Language Rev. 67 (1972) 364–389; **M.U. Edwards, Jr.:** Luther and the False Brethren. Stanford 1975; **S. Hausammann:** Buße als Umkehr u. Erneuerung v. Mensch u. Gesellschaft. Z 1975; **S.L. Gilman:** J. A. of Eisleben's Proverb Collection (1529): Sixteenth Century J. 8 (1977) 77–84; **St. Kjeldgaard-Pedersen:** Gesetz, Ev. u. Buße. Theologiegeschichtliche Stud. z. Verhältnis zw. dem jungen A. (Eisleben) u. M. Luther. Lei 1983; **J. Rogge:** Innerluther. Streitigkeiten um Gesetz u. Ev., Rechtfertigung u. Heiligung: Leben u. Werk M. Luthers v. 1526 bis 1546, hg. v. H. Junghans. Gö 1983, 187–204; **E. Koch:** J. A. neben Luther. Schülerschaft u. theol. Eigenart: Lutheriana, hg. v. G. Hammer – K.-H. zur Mühlen. K–W 1984, 131–150; **R. Mau:** Bekenntnis u. Machtwort. Die Stellung Joachims II. im Streit um die Notwendigkeit der guten Werke: 450 Jahre Evangel. Theol. in Berlin, hg. v. G. Besier – Ch. Gestrich. Gö 1989, 39–64.
HERIBERT SMOLINSKY

Agricola, *Mikael,* Reformator Finnlands, Begründer der finn. Schriftsprache u. Lit., * um 1509 Pernaja, † 9.4.1557 Uusikirkko; früh mit ref. Lehren bekannt. Martin Skytte (1. prot. Bf. Finnlands) bestellte A. z. Sekretär u. schickte ihn 1536–39 z. Studium nach Wittenberg. Leiter der Domschule in Åbo, 1548 Koadjutor Skyttes, 1550 Bf. v. Åbo (1554–57; 1554 geweiht). A. verfaßte in finn. Sprache u.a. Fibel mit Katechismus (1543), Gebetbuch (1544), Übers. des NT (1548), v. Teilen des AT (1551/52), Katechismus u. Meßordnung (1549).

WW: Mikael Agricolan teokseet (Die WW M.A.s), Bd. 1–3. He 1931.

Lit.: **J. Gummerus:** M.A., der Reformator Finnlands. He 1941; **ders.:** M.A. rukouskirja ja sen lähteet (Das Gebetbuch M.A.s u. seine QQ), Bd. 1–3. He 1941–55; **K. Antell:** M.A. släkt: Hist. Tidskr. för Finland 39 (Helsingfors 1954) 7–15; **G. Johannesson:** Die Kirchenreformation in den nord. Ländern. Göteborg 1960, 48–83; **G. Schwaiger:** Die Reformation in den nord. Ländern. M 1962 (Lit.); **ders.:** Bischofsweihen u. Apostol. Sukzession der schwed. Kirche im 16. Jh.: Würzburger Diözesangeschichts-Bll. 35/36 (1974) 367–380; **DHGE** 17, 217 bis 231 (Lit.); **P.G. Lindhardt:** Skandinav. KG seit dem 16. Jh. Gö 1982; **TRE** 11, 185–192. ↗Finnland.
GEORG SCHWAIGER

Agricola, *Rudolf,* gen. *Frisius,* Humanist, * 1444 b. Groningen, † 1485 Heidelberg, 1456–65 Studium in Erfurt u. Löwen, 1469–79 in Pavia u. Ferrara. Dort Beginn seines humanist. Schaffens: Übers. aus dem Griechischen, lat. Gedichte, Briefe, Reden, eine *Vita Petrarcae* u. das HW *De inventione dialectica,* das zw. 1520 u. 1570 z. Lehrbuch humanist. ↗Dialektik wird. Nach der Rückkehr aus It. ist er das Zentrum des erwachenden mitteleur. Humanismus.

WW: De inventione dialectica. Lucubrationes. K 1539, 1967; Vita Petrarcae, ed. L. Bertalot: La Bibliofilia 30 (1928).

Lit.: **G.C. Huisman:** R.A. A Bibliography. Nieuwkoop 1985;

F. Ackerman – A. J. Vanderjagt: R. A. Proc. Internat. Conf., 28.–30. Okt. 1985. Lei 1988. ECKHARD KESSLER

Agricola (K[C]astenbauer, auch Boius), *Stephan d. Ä.*, ev. Theologe, * um 1491 Abensberg, † 10./11.4.1547 Eisleben; Studium in Wien u. It.; um 1515 seelsorglich in Wien tätig, 1519 Dr. theol.; Augustinereremit (Wien, Regensburg, Prior in Rattenberg a. Inn); 1522 Gefangennahme auf Veranlassung Kard. M. Langs u. Flucht. 1525 luth. Prediger in Augsburg; dezidierter Gegner der Abendmahlslehre Zwinglis. Weitere Pfarrstellen: um 1531 Hof, 1543 Sulzbach, 1545 Eisleben. Mitunterzeichner der ↗Marburger (1529) u. ↗Schmalkaldener (1537) Artikel. Übersetzte 1525 J. Bugenhagens „Contra novum errorem de sacramento" u. 1526 das „Syngramma suevicum" ins Deutsche. Sein oft mit ihm verwechselter Sohn *Stephan A. d. J.* (um 1526–1562) übertraf ihn an literarischer Produktivität.

Lit.: **NDB** 1,104f.; **RGG³** 1,188f.; **BBKL** 1,62; **ARCEG** 1; **VD 16**, Bd. 4,72; **Köhler BF** Tl. I, Bd. 1,28f.; **DtLit** II A, Bd. 1,759–763 (St. A. d. Ä.) 764–775 (St. A. d J.); **M. Simon:** Zur Lebens-Geschichte des St. Agricola u. z. Person des A. Boius: ZBKG 30 (1961) 168–174; **J. Pflug:** Correspondance, hg. v. J. V. Pollet, Bd. 5/2. Lei 1982; **M. Brecht – H. Ehmer:** Südwestdt. Reformations-Gesch. St 1984; **M. Brecht:** Martin Luther, Bd. 2–3. St 1986–87. HERIBERT SMOLINSKY

Agricultural Missions ↗Entwicklungsdienst.

Agrigento (Agrigentin.), bis 1927 *Girgenti*. Btm. auf Sizilien, Suffr. v. Monreale; erste archäolog. Zeugnisse des Christentums im 2. u. 3. Jh. Unter den Bischöfen des 1. Jt. ragt ↗Gregorios v. A. (559–630) heraus; 829 durch die ↗Sarazenen erobert; 1086 normann. Neugründung, 1. Bf. war der hl. Gerlando v. Besançon; jahrhundertelang wichtiges Zentrum; 1844 Verkleinerung auf den heutigen Umfang. Dom S. Gerlando (12./13. Jh.), S. Maria dei Greci (13. Jh.), Abtei S. Spirito (13. Jh.). – 1991: 3041 km²; 480 000 Katholiken (97,5%) in 194 Pfarreien u. selbständ. Seelsorgsbezirken.

Lit.: Il cristianesimo in Sicilia. Caltanissetta 1987; **E. De Miro:** A. paleocristiana e bizantina: Felix Ravenna, Bd. 1–2 (1980) 131–188; **V. Gallo:** Parrocchie e parroci della chiesa agrigentina (sec. XV–XX). Agrigento 1991. GAETANO ZITO

Agrippa ↗Herodes, Herodeshaus.

Agrippa Castor, Verf. einer Schr. gg. ↗Basilides viell. bald nach ca. 135, die verloren ist u. aus der Eus. h. e. IV, 7,5/8 ausgewählte Nachr. über Basilides mitteilt; davon ist leicht verändert abhängig Hier. vir. ill. 21 (vgl. Thdt. haer. I, 4).

Lit.: **Harnack Lit** 1,114f.; 2/1,290 701; **Bardenhewer** 1,385. CLEMENS SCHOLTEN

Agrippa v. Nettesheim, *Heinrich Cornelius,* Archetyp des philos. Magiers in der ↗Renaissance, * 14.9.1486 Köln, † 18.2.1535 Antwerpen. Mit drei WW hat A. einen erhebl. Einfluß auf das Konzept der Renaissance-Wiss. ausgeübt: In *De occulta philosophia* (1. Fassung 1510, 2. Fassung 1533) systematisiert er z. ersten Mal die neuplaton. myst. u. kabbalist. Elemente der Natur-Philos., wie sie in der Nachf. des ↗Nikolaus v. Kues, in der florentin. Renaissance u. in der chr. ↗Kabbala vertreten worden sind. Mit dem *Commentarius in artem Brevem Raymund Lulli* (1533) hat A. ganz entscheidend z. Konjunktur der universalwiss. Kombinatorik in der Renaissance, die bis zu ↗Leibniz reicht, beigetragen. Die Skepsis des kleinen enzyklopäd. Werkes *De vanitate scientiarum* (1531) richtet sich nur gg. das Wissen, das nicht zugleich Begnadung erreichen will.

Ausg.: De occulta philosophia (K 1533), hg. u. erl. v. K. A. Nowotny. Graz 1967; Dialogus de homine, ed. P. Zambelli: Riv. critica di storia della filosofia (1958) 47–51; Opera omnia. Ly 1600, Nachdr. Hildesheim–NY 1970.

Lit.: **TRE** 1,118–123 (K. Goldammer); **Ch. G. Nauerl:** A. v. Nettesheim (1486–1535): Rhein. Lebensbilder, Bd. 4. D 1970, 55–77; **A. Prost:** Les sciences et les arts occultes au XVI[e] siècle. Corneille Agrippa, sa Vie et ses Œuvres, 2 Bde. P 1881f., Nachdr. Niewkoop 1965; **G. G. Scholem:** Zur Gesch. der Anfänge der chr. Kabbala: Essays presented to Leo Baeck. Lo 1954; **P. Zambelli:** A. v. Nettesheim in den neuen krit. Stud. u. Hss.: AKuG 51 (1969) 264–295. WILHELM SCHMIDT-BIGGEMANN

Agrippina. Die Legende erzählt v. Mtm. der Heiligen in Rom unter ↗Valerian u. ihrer Überführung nach Sizilien, wo sie ein Bf. Severinus v. Catania bestattet habe. In Mineo existiert in der Tat eine Krypta der hl. Agrippina. Dennoch ist der Ber. in seiner Datierung unter Valerian unzulässig, während die Überführung der Reliquien in das 8. Jh. passen kann, als die griech. Mönche v. Sizilien in guten Beziehungen mit denen v. Rom standen. Die Legende wurde dem SynaxCP einverleibt u. v. C. Baronius in das MartRom aufgenommen.

Lit.: **ActaSS** iun. 4, 458–470, Prop. Nov. 706 763; **MartRom** auct. C. Baronio. V 1622, 292; **Lanzoni** 628f.; **BiblSS** 1, 615. VICTOR SAXER

Agrippinus, hl. (Fest 9. Nov. [Marmor-Kal. v. Neapel u. MartRom]), 6. Bf. v. Neapel, wahrsch. 2. Hälfte des 3. Jh. Begraben in der Katakombe S. Gennaro, wurde er Mitte des 9. Jh. in die Basilika Stefania überführt. Sein Ruf als Wundertäter, den die *Miracula sancti Agrippini* bezeugen, verbreitete seine Verehrung in der ganzen Region (ihm geweihte Kirchen in Neapel u. Sorrent).

Lit.: **BHL** 174–177; **ActaSS** nov. 4, 118–128; Chronicon episcoporum s. Napolitanae Ecclesiae. Na 1881, 147–232; **H. Delehaye:** AnBoll 59 (1941) 21f.; **D. Mallardo:** AnBoll 67 (1949) 470–475; **U. M. Fasola:** Le Catacombe di S. Gennaro a Capodimonte. Ro 1975, 167–171; **N. Ciavolino – R. Calvino:** Les Dossiers de l'Archéologie n° 19 (1976) 8–35. PATRICK SAINT-ROCH

Agrypnie (v. griech. ἀγρυπνία, Schlaflosigkeit, Wachen, Wachsamkeit), in der griech. Kirche Bez. für einen ganznächtl. Gottesdienst, der in Byzanz viermal im Jahr gefeiert wurde. ↗Vigil. ANDREAS HEINZ

Agudas Jisroel (A.) bzw. **Agudat Jisrael** (hebr.; Bund Israels), 1912 in Reaktion auf den ↗Zionismus gegründete Organisation des orth. Judentums. Sie vereinte die dt. Neo-Orthodoxie mit den Orthodoxen Polens u. Ungarns. Im Streben nach einer völlig v. der Tora bestimmten Gemeinschaft einig, betonte die A. die traditionelle Bildung der Jeschiwa u. Jiddisch als Umgangssprache; Hebräisch sollte nicht für den Alltag profaniert werden. Hier gab es v. Anfang an Spannungen mit den Neo-Orthodoxen, die für die jeweil. Landessprache u. auch profane Bildung eintraten. Zwischen den Weltkriegen war die A. in Polen auch politisch aktiv. Einen durch menschl. Bemühen entstehenden jüd. Staat lehnte die A. anfangs völlig ab. Seit 1937 bejahte man einen Staat Israel, sofern er auf den Prinzipien der Tora aufbaut. Nach Gründung des Staates Israel wurde dieser das Zentrum der A. (neben den

USA), die aber auf ein v. Staat unabhängiges Schulwesen setzt u. das Oberrabbinat nicht anerkennt, sondern einen eigenen „Rat der Toraweisen" wählt, dem auch die Abgeordneten der seit 1948 auch als polit. Partei tätigen A. zu gehorchen haben. Seit 1977 ist die A. in verschiedenen Koalitionsregierungen einflußreich vertreten.

Lit.: **EJ** 2, 421–426; **G.S. Schiff:** Tradition and Politics. The Religious Parties of Israel. Detroit 1977; **Y. Gutman u.a.** (Hg.): The Jews of Poland between Two World Wars. Ha–Lo 1989. GÜNTER STEMBERGER

Aguilar de Campóo, ehem. OPraem-Abtei; Konvent v. Kg. ↗Alfons VII. v. Kastilien 1152 in Herrara de Pisuerga gegr., 1169 an das Kollegiatstift Sta. María de la Real in A. (Diöz. Burgos) verlegt. Tochter-Klr.: ↗S. Juan de la Peña, Villamedia, Villoria; abhängige Priorate: Herrera, Fuente la Encina; 39 inkorporierte Kirchen, über die der seit 1223 infulierte Abt quasi bfl. Jurisdiktion ausübte. Die einst reiche Abtei wurde v. Kommendataräbten des 16. Jh. gänzlich ruiniert. 1824–35 Studienhaus der span. Ordenskongreg.; 1835 säkularisiert. Es blieben weitläufige Ruinen, um deren Restauration sich der OCist verdient gemacht hat.

Lit.: **DHGE** 1, 1065 ff.; **Backmund P** 3, 237–242; **J.L. Rodríguez de Diego:** Actas del I congresso de historia de Palencia 2. Palencia 1987, 439–449; **M.E. Gonzáles de Fauve:** AEM 18 (1988) 123–132. GERT MELVILLE

Aguirre ↗Saenz d'Aguirre, José.

Agullona, *Margareta,* ehrw., OFS (1556), * 1536 Játiva, † 9.12.1600 Valencia. Ekstatische Erfahrungen im Zshg. mit ihrer Buße u. Passionsbetrachtung wurden v. Ebf. Juan de Ribera geprüft. Er beauftragte auch den Seelenführer M. A.s, Jaime Sanchis, OFMObs, mit der Lebensbeschreibung (auch Hg. ihrer spirituellen Werke).

Lit.: **DHGE** 1, 1076 f. (Lit.); **CFr** 31 (1961) 26–60 (Ribera u. M. A.); **DHEE** 16a (Lit.). OKTAVIAN SCHMUCKI

Agustín, *Antonio,* Humanist und Kanonist, * 26.2.1517 Saragossa, † 31.5.1586 Tarragona; Studium in Alcalá, Salamanca (Dr. iur. civ.), Bologna (Dr. iur. can.) u. Padua; 1544 Auditor der Rota als Vertreter Aragóns, 1555 Päpstl. Gesandter bei ↗Karl V. u. bei ↗Philipp II. in England; 1556 Bf. v. Alife; 1558 Nuntius in Wien; 1559 kgl. Visitator Siziliens; 1561 Bf. v. Lérida, Teilnehmer am Konzil v. Trient; 1576 Ebf. v. Tarragona. Seine WW (8 Bde., Lucca 1765–74) erstrecken sich auf Theol., klass. Philologie, Gesch., röm. u. kanon. Recht. Aufgrund seiner krit. Ausg. gilt er als Begründer der QQ-Geschichte des kanon. Rechts.

Lit.: **Schulte** 3/1, 723–728; **DHEE** 1, 16; **NBD** 14 passim. FERNANDO DOMÍNGUEZ

Ägypten

I. Allgemeine Einführung – II. Religionsgeschichte – III. Biblische Archäologie – IV. Ä. u. Israel – V. Judentum in Ä. – VI. Kirchengeschichte – VII. Kirche u. Theologie in der Gegenwart – VIII. Statistik. – Vgl. auch ↗Kopten, Koptische Kirche.

I. Allgemeine Einführung: Der Landesname Ä. ist wie der Name Israel ein theophores Toponym (< griech. Αἴγυπτος < ägypt. *ḥwt-kꜣ-Ptḥ,* Heiligtum des Ka des [Gottes] Ptah). Ist diese Namensform Grundlage auch des Ethnikons „Kopten", läßt sich die atl. Bez. *miṣraim* als Wiedergabe des ägypt. *tꜣwj* (die beiden Länder) od. auch in Verwandtschaft z. ägypt. Ethnikon *mḏꜣjw* für die Bevölkerung der östl. u. südl. Wüste Ä.s verstehen. Das Land kennt geograph. u. klimat. Kontraste, nicht ohne Wirkung auf elementare Denkstrukturen. Der Nil als entscheidende Lebensader verbindet die Landesteile des fruchtbaren Deltas (Unterägypten) u. der Wüstenregion des Südens (Oberägypten), die meist nur ein schmales Band Kulturlandschaft am Nil freigibt. Die wiss. Erschließung der gesch., kulturellen u. rel. Prozesse Ä.s ist erst mit der Entzifferung der ↗Hieroglyphen (durch Champollion 1822) möglich geworden. In der Gesch. des alten Ä. gilt die Reichseinigung als höchste polit. Tat im Widerstand gg. chaot. Verhältnisse, so seit dem Beginn in der Thiniten-Zeit (1.–2. Dynastie: um 3000–2628 vC.) über das Alte Reich (3.–6. Dynastie: um 2628 bis 2160; Hauptstadt: Memphis; Nekropolen: Sakkara, Gizeh mit den bekanntesten Pyramiden), eine Krisenperiode, sog. 1. Zwischenzeit (um 2134 bis 2040), das Mittlere Reich (11./12. Dynastie: um 2040–1786), die 2. Zwischenzeit (Fremdherrschaft der ↗Hyksos: um 1650–1550), das Neue Reich (18. bis 20. Dynastie: um 1539–1069: Hauptstadt: Theben; Nekropolen: u.a. Tal der Könige) mit den bekannten Pharaonen Thutmosis III. (Palästinafeldzug), Amenophis III., Amenophis IV. (↗Echnaton), Sethos I. und Ramses II. (Großarchitektur v.a. in Karnak, neue Reichshauptstadt: Piramesse im Ostdelta), die 3. Zwischenzeit (21.–25. Dynastie: um 1069–664; Hauptstädte zunächst Tanis u. Bubastis, Theben als Zentrum eines Gottesstaats) u.a. mit den Pharaonen Siamun, Schoschenk I., Taharka, die Spätzeit (26.–30. Dynastie: um 664–332) u.a. mit den Pharaonen Necho II. und Apries (Hofra). In die Fußstapfen der Pharaonen treten die ↗Ptolemäer (Gründung der Stadt ↗Alexandrien) u. röm. Imperatoren (Ä. als Kornkammer, Festung Babylon, Alt-Kairo). Die Nachf. der Römer treten die Byzantiner an, dann nach der islam. Eroberung (640 nC.) die Omajjaden u. ↗Abbasiden (640–935), die ↗Fatimiden u. Ajjubiden (935–1250), die Mamluken u. ↗Osmanen (1250–1798), schließlich die Franzosen (1798–1801), der Vize-Kg. (Khedive) Mohammed Ali u. dessen Nachf. sowie die Engländer (1805–1952), bis endlich ein autonomes Staatswesen, die heutige Arabische Republik Ä., gebildet werden konnte.

Lit.: **LÄ; NBLex** 1, 36–47. – *Bibliogr.:* **B. Porter – R.L.B. Moss:** Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs and Paintings. 1927 ff.; **J.M.A. Janssen:** Annual Egyptological Bibliography. Lei 1948 ff.; **O. Willems – L.M.J. Zonhoven:** Preliminary Egyptological Bibliography. B 1983 ff.; – *Landeskunde u. Gesch.:* **H. Kees:** Das alte Ä. B 1958; **E. Hornung:** Grundzüge der ägypt. Gesch. Da 1965; **E. Brunner-Traut:** Ä. St [6]1988. MANFRED GÖRG

II. Religionsgeschichte: Die ägyptische Religion ist keine Offenbarungsreligion, sondern eine polytheist. Nationalreligion, die es erlaubt, daß andere Götter v. anderen Völkern auch in Ä. verehrt werden. Die Götter des pharaon. Ä. entstammen nicht einem gedankl. System, sondern der Lebenserfahrung. Im Laufe gesch. Entwicklung verschiebt sich ihre Wertschätzung, neue Gestalten tauchen für neue Lebensbereiche auf. Die „Großen" Götter wie Amun (Ammon), Atum, ↗Re, Hathor, Osiris, ↗Isis, ↗Horus, Ptah werden im ganzen Lande verehrt, andere nur in engeren Bezirken. Im 2. Jt. be-

steht die Tendenz, manche zu Gruppen, meist Triaden (Vater – Mutter – Sohn), zusammenzufassen (Amun, Mut u. Chons; Osiris, Isis u. Horus). Jedem Gott ist ein Lebensbereich zugeordnet (Osiris: Totengericht u. Auferstehung; Ptah: Materie, Handwerk; Hathor: Liebe u. Rausch, auch Totenreich). Bei einem Systematisierungsversuch um 1200 werden drei Götter mit ihrem Wesen als Trinität aufgefaßt: „Drei sind alle Götter: verborgen ist sein (so!) Name als Amun, er ist sichtbar als Re, u. sein Leib ist Ptah", wobei Amun als Wind das unsichtbare u. unberechenbare *pneuma*, der Geist, ist. – König ↗Echnaton erdachte um 1365 einen echten Monotheismus. Sein Gott heißt Aton u. verkörpert sich in der Sonnenscheibe; alle anderen Götter verfolgte Echnaton u. schloß ihre Tempel. Da ihm dieser Gott nicht – wie die klass. ägypt. Götter – ambivalente Macht, sondern ausschließlich ein guter Gott war, fehlte eine Deutung des Bösen u. des Todes. Seine Theol. erlosch mit seinem Tod.

Der Weltschöpfung kommt als gottgewolltem Zustand tiefe Bedeutung zu. Nebeneinander laufen mehrere Mythen um, ohne gegeneinander zu polemisieren. Nach einigen ist die Welt aus einem Urwasser entstanden, dem Nun. Die entscheidende Tat des Schöpfers ist Trennung, das Setzen einer Ordnung, der natürlichen wie der sozialen. Sonnen- u. Sternenlauf, Nilüberschwemmung, Regeln der Fortpflanzung, Überwindung des Todes durch Auferstehung (Osiris), Einsetzung polit. Macht gg. Selbstjustiz, also z. Schutz des Schwachen – solche Wohltaten Gottes für seine Geschöpfe haben die Menschen durch Mißbrauch der ihnen geschenkten Freiheit gestört. Nach einer v. Gott niedergeschlagenen Revolte hat der Schöpfer sich v. der Erde zurückgezogen (Gottesferne). Andere Themen der zahlr. Mythen sind die Auferstehung des ermordeten Osiris, die Erbfolge Vater – Sohn (Legitimation der Erbfolge, bes. im Königshaus), der Kampf des (schwachen) Rechts gg. die rechtlose Macht (Horus – ↗Seth). Einige Mythen werden dramatisiert, nur wenige sind literarisch geformt bzw. erhalten.

Ein mehrmals in Wort u. Bild überl. Mythos lehrt, daß ↗Pharao v. einer menschl. Frau geboren, aber v. Geistgott Amun gezeugt ist. Die Mutter ist Jungfrau, da ihr Gemahl, der regierende Kg., ein unreifes Kind ist. Der Mythos macht die gottmenschl. Doppelnatur Pharaos evident: Er ist zwar sterblich, erfährt aber den Willen der Götter u. hat die Aufgabe, ihn auf Erden zu verwirklichen.

Ein Tempel ist eine kult. Bühne u. zugleich Abbild des Kosmos – beides bestimmt seine Architektur. In ihm bedienen Priester (ein eigener Stand seit etwa 2000) die Gottheit wie einen Herrscher. Das Gottesbild, die Statue, wird dem Gott als Wohnung angeboten. Es wird mit Nahrung, Kleidung, Weihrauch, Gesang u. Gebeten „versorgt" u. in Prozessionen unters Volk geführt, das nur bei Festen u. nur z. vorderen Teil des Tempels Zugang hat. Im Gebet kann jeder seinen Gott überall erreichen. Im 2. Jt. künden Dokumente v. Gebetserhörungen, aber auch v. göttl. Strafen (Krankheit, Verlust der Stellung) als Folge v. Sünde, der dann Reue u. Bitte um Gnade folgen. Diese „persönliche Frömmigkeit" ergänzt den staatl. Tempelkult, steht aber nicht im Ggs. zu ihm.

Kennzeichnend für Ä. ist der besondere Akzent, den der Totenglauben erhält. Nebeneinander laufen, wie bei fast allen Völkern, versch. Stränge: die Vorstellung v. Fortleben im Grab (Beigabe v. Lebensmitteln, Kleidern usw., Ausstattung des Grabes als Wohnraum); die Notwendigkeit eines unversehrten Leibes; versch. Seelenvorstellungen; die Erwartung eines Gerichtes über das Verhalten im Leben, bei dem das Herz gg. die Vollkommenheit, d.h. das Einhalten der göttl. Gebote, gewogen wird; der Rechtschaffene gelangt in Gottes Nähe (selige Gefilde), der Sünder verfällt in der Hölle schweren Strafen od. dem „zweiten Tod"; das Bestehen mannigfacher Gefahren auf dem Weg ins Jenseits, denen nur durch Magie zu wehren ist, u. v. a. Folgen des Jenseitsglaubens: materielle Aufwendungen für Bestattung u. Grab, Angst vor dem Geschick nach dem Tod, daneben aber auch Frömmigkeit, Demut od. auch Flucht in die ↗Magie, wie sie im letzten vorchr. Jt. überhandnimmt.

Lit.: **S. Morenz:** Ägypt. Religion. St [2]1977; **J. Assmann:** Ägypten – Theol. u. Frömmigkeit einer frühen Hochkultur. St 1984; **H. Brunner:** Altägypt. Religion. Grundzüge. Da [3]1989.

HELLMUT BRUNNER

III. Biblische Archäologie: Während einerseits das Gesamt der archäolog. Arbeiten in Ä. auch der Erfassung des Wissens um Ä. als Nachbarkultur des palästinisch-syr. Raums u. somit indirekt der Interpretation bibl. Referenzen dient, konzentriert sich das Interesse der bibl. Archäologie andererseits naturgemäß v. a. auf Orte u. Realien, die in der Bibel in Relation zu Ä. gesetzt werden. Im Bereich der Topographie werden die in der Bibel genannten Orte Ober-Ä.s – Assuan (= Syene: Ez 29,10; 30,6) mit der Nilinsel ↗Elephantine (jüd. Kolonie im 6. Jh. vC.), dann v. a. die Hauptstadt des Neuen Reiches, Theben (= No: Jer 46,25; Ez 30,14ff.; Nah 4,8), mit ihrer Umgebung – seit Beginn der Archäologie bis in die Ggw. untersucht, wobei die Szenen mit nomad. Gruppen (Schasu) im Tempel v. Karnak (Nordwand des Säulensaals), mit mögl. Illustrationen z. sog. Israelstele Pharao Merenptahs, mit der Darstellung v. Seevölkern (u. a. ↗Philister) im Tempel v. Medinet Habu, v. a. die Listen der palästinisch-syr. Toponyme, darunter die v. Schoschenk eroberten Städte in Palästina (seitlich des Bubastiden-Tors vor Karnak), hervorgehoben werden sollen. Während trotz ihrer Zitation in der Bibel alte Kultorte Unter-Ä.s wie Heliopolis (= On: Gen 41,45 u. ö.) u. Memphis (= Mof: Hos 9,6, bzw. Nof: Jes 19,13 u. ö.) allenfalls wegen der noch nicht geklärten Situation in der Spätzeit v. Bedeutung sein können, gilt das archäolog. Interesse in erster Linie den Orten, die im Zshg. mit den Traditionen z. ↗Exodus Israels aus Ä. eine Rolle spielen. Hier kommt den laufenden Grabungen in der Ramsesstadt eine außerordentl. Bedeutung zu, da sich im Unterschied z. früher vertretenen Auffassung einer Großraumresidenz (unter Einschluß v. Tanis) nunmehr ergeben hat, daß sich die Hyksosstadt Auaris in einer vorderasiatisch geprägten Siedlungszone um das heutige Tell el-Dabʿa befand, die v. a. unter Sethos I. u. Ramses II. nach Norden z. heutigen Ort Qantir hin zu einer beachtl. Metropole erweitert wurde, die in ägypt. Texten Piramesse, im AT Ramses heißt (vgl. Ex 1,11 u. ö.). Auch der Ort ↗Pitom

(Ex 1,11) läßt sich dem Namen nach mit dem ägypt. *Pr-Itm* verbinden, das früher in *tell el-mashuta* im Wadi Tumilat gesucht wurde, wegen der früheren Besiedlungsbefunde jedoch wahrscheinlich im benachbarten *tell er-retabe* zu suchen sein wird. Von größerer Bedeutung als die Hinweise auf ägypt. Boden sind die Funde ägypt. Herkunft od. ägyptisierender Produktion in Syrien-Palästina u. auf dem Territorium Israels. Seit der Frühbronzezeit (um 3200–2200 vC.) sind profilierte Orte in Südpalästina wie ↗Arad (Negeb) Paradigmen für ägypt. Einfluß, in der Mittelbronzezeit (um 2000 bis 1550) mittelpalästin. Orte wie ↗Jerusalem u. ↗Sichem, ↗Bet-Schean u. ↗Megiddo. In der Spätbronzezeit (um 1550–1150) steht v.a. die allmählich depotenzierte Stadtstaatenkultur im Blickfeld. Die weitere Deurbanisation u. das Aufkommen einer Dorfkultur, aber auch das Wiedererstehen einer alten Residenz wie Jerusalem bestimmen die Befundlage der Eisenzeit (um 1150–586 vC.). Im Blick auf Kultbauten (Tempel) u. Paläste, Wohnbereiche u. Bestattungsanlagen (wie etwa in Deir el-Balah an der südl. Küste u. Ketef Hinnom in Jerusalem) ist v.a. das Inventar Gegenstand der Nachfrage nach ägypt. Einwirkung, sei es durch überkommene od. zeitgenöss. (z.B. ↗Phönikien) Vermittlung od. direkten Import. Zum Studium der Großkunst tritt neuerdings immer mehr die Erfassung u. Auswertung der Kleinkunst mit mehr od. weniger deutl. Provenienz aus Ä., v.a. der zahlr. Stempelsiegel u. Siegelamulette (↗Skarabäen), die erheblich z. Ausleuchtung des religionsgesch. Hintergrundes bibl. Überlieferungen beitragen können.

Lit.: **D.B. Redford:** The Relations Between Egypt and Israel from El-Amarna to the Babylonian Conquest: Biblical Archaeology Today. Jr 1985, 192–205; **S. Schroer:** In Israel gab es Bilder. Fr–Gö 1987; **H. Weippert:** Palästina in vorhellenist. Zeit. M 1988; **O. Keel – Chr. Uehlinger:** Göttinnen, Götter und Gottessymbole. Fr 1992.

IV. Ägypten u. Israel: Die Gesch. Israels ist weithin eine Gesch. der Beziehungen zw. Ä. u. Israel. Schon das Werden Israels vollzieht sich im Spannungsfeld zw. Ä. u. Vorderasien. Die vorisraelit., d.h. bronzezeitl. od. kanaanäische Periode dieser Beziehungen zeigt bis z. Beginn der Eisenzeit eine im wesentl. ungestörte Dominanz Ä.s über Teile Palästinas, die erst mit der Deurbanisation in Kanaan u. der Potenzierung nichtstädt. Bevölkerungsgruppen wie der Hapiru bzw. Aperu (intern) u. der Schasu (extern) sowie mit dem Andrang der Seevölker zurückgeht. Mit der Sicherung der ökonom. Kontakte Ä.s z. Sinai u. z. Nordosten waren Expeditionen der Pharaonen im Mittleren u. Neuen Reich verbunden, die u.a. auch z. Deportation v.a. v. Angehörigen der Schasu-Stämme in Südpalästina nach Ä. geführt haben. Die Traditionen um den Aufenthalt Israels in Ä. u. v. ↗Exodus dürfen in ihrem gesch. Kern im Zshg. mit dem Anwachsen einer Machtposition v. Asiaten im Deltagebiet bes. in der fortschreitenden Ramessiden-Zeit, der Sorge der Ägypter vor erneuter Überfremdung (Hyksos-Trauma) u. Folgereaktionen wie Vertreibung u. Absetzbewegungen gesehen werden, sind aber in der Glaubens-Gesch. Israels u. des Judentums Ausdruck des Bekenntnisses zu einer fundamentalen Rettungstat Jahwes. In der Zeit des davidisch-salomonischen Reiches geschieht eine politisch motivierte Annäherung zw. Ä. u. Israel, die in der Heirat Salomos mit einer ägypt. Prinzessin (wohl der Tochter des Pharaos Siamun) gipfelt und v.a. in der Zeit nach der Reichsteilung bis in die Phasen der Auseinandersetzung mit den Gefahren aus dem Osten (↗Assyrer, ↗Babylonier) z. Anlaß einer Parteienbildung in Juda u. Israel geworden ist. Auf den unterschiedl. Perspektiven einer königsideolog. Assimilation einerseits u. einer um Identität besorgten Opposition anderseits beruht ein disparates Ä.-Bild in der bibl. Lit., wie es sich u.a. in einigen Erzähltraditionen um Josef od. Salomo (positiv) u. in diversen Darstellungen z. Exodusgeschehen (negativ) präsentiert. Mit der Flucht Jerobeams nach Ä. u. dem Feldzug des Pharaos Schischak (Schoschenk) nach Palästina im 5. Jahr Rehabeams wird die proägypt. Orientierung in Juda bzw. Israel keineswegs beendet, sie kommt vielmehr in dem Hilfeersuchen ↗Hoseas v. Israel u. v.a. in den antiassyr. Koalitionsbemühungen des ↗Hiskija v. Juda vehement z. Vorschein. Letztere werden allerdings bes. in der Prophetie ↗Jesajas in scharfer Form verurteilt. Obwohl ↗Joschija gegenüber dem Pharao Necho II. bei ↗Megiddo unterliegt, kommt es angesichts der babylon. Bedrohung zu einer Neuauflage der Bündnisinteressen Judas unter Zidkija, die allerdings neben dem Erstehen einer babylon. Exilsgemeinde auch eine ägypt. Gola im Gefolge haben. Die Propheten ↗Jeremia u. ↗Ezechiel, aber auch die Redaktoren zählen zu den Kritikern der Anbindung an Ä. u. geben so dem AT weithin das Gepräge einer ägyptenkrit. Dokumentation, während die proägypt. Zeugnisse mehr im Hintergrund verbleiben. Neben Signalen v. Sympathie in Poesie u. Weisheit (Pss 8 u. 104; Spr; Hld) weisen Spuren in narrativen Texten auf standes- u. kultgebundene Beziehungen nach Ä. (Tempelbau u. Priestertum). Die Präsenz jüd. Emigranten in Ä. (↗Elephantine, ↗Leontopolis, Edfu usw.) trägt die besondere Nachbarschaft ägypt. u. bibl. Traditionen weiter bis in die Zeit der jüd. Diaspora unter Griechen u. Römern (v.a. in ↗Alexandrien), wo durch jüd. Lit. in griech. Sprache (u.a. Weish), bes. aber mit der Übers. des hebr. AT ins Griechische (LXX) die bedeutendste Vermittlung atl. Vorstellungen in die mediterrane Welt gelingt. Das beginnende Christentum kann dann sowohl aus den Beziehungen Israels nach Ä. wie auch aus eigener Kontaktnahme mit der Kultur u. Religion Ä.s eine wesentl. Bereicherung seines Bekenntnisses gewinnen.

Lit.: **J. Weinstein:** The Egyptian Empire in Palestine: a Reassessment: BASOR 241 (1981) 1–28; **P. Weimar:** Die Meerwundererzählung. Wi 1985; **M. Görg:** Beitr. z. Zeitgeschichte der Anfänge Israels. Wi 1989; **ders.:** Aegyptiaca-Biblica. Wi 1991; **ders.:** Mythos, Glaube u. Gesch. D 1992; **ders.:** Stud. z. biblisch-ägypt. Religions-Gesch. St 1992.

MANFRED GÖRG

V. Judentum in Ägypten: Seit der Exilszeit kamen Juden als Flüchtlinge (Jer 41 ff.), später oft als kriegsgefangene Sklaven od. Deportierte nach Ä., wo sie z.T. in Militärkolonien angesiedelt wurden. Eine solche bestand etwa seit Ende des 6. Jh. vC., mit eigenem Tempel, in ↗Elephantine. Im 3. Jh. vC. sind jüd. Landarbeiter, Söldner u.a. im Faijum urkundlich belegt (vgl. auch Ps.-Arist. 12f.36). Nun verstärkte sich auch freiwilliger Zuzug. Um die Zei-

tenwende gab es (nach Philo Flacc. 43) 1 Mio. Juden in Ä., davon über 100000 in Alexandrien. Eine wichtige jüd. Ansiedlung bestand im „Land des Onias", der nach seiner Flucht aus Judäa um 150 vC. in Leontopolis (Gau Heliupolis) einen Tempel errichtete (Ios. ant. XIII, 62–73), der erst 73 nC. durch die Römer aufgehoben wurde (bell. Iud. VII, 420 433).

Am besten sind wir über die Lage der Juden in ↗Alexandrien unterrichtet. In dieser v. Anfang an griechisch geprägten Bildungsmetropole stellten sich auch die Juden auf griech. Sprache u. griech. Denken ein. Der Pentateuch (Tora) wurde im 3. Jh. vC. ins Griechische übersetzt (Septuaginta), ob auf Betreiben der Ptolemäer od. der Judenschaft, ist umstritten. Spätestens im 2. Jh. vC. wurde Hebräisch auch im Synagogengottesdienst nicht mehr gebraucht. Es entstand eine jüd. Lit. in griech. Sprache, die im 2./1. Jh. vC. florierte: Neben hist. u. romanhaften Werken standen Dichtungen nach klassisch-griech. Vorbildern; Religionsphilosophen bemühten sich darum, die Inhalte der Tora auch gebildeten Griechen als für alle Menschen annehmbaren Ausdruck des Glaubens an Einen Gott darzustellen mit dem Ziel einer Synthese des ererbten Glaubens mit griechisch-philos., bes. stoischem Denken. Ein früher Vertreter dieser Richtung war der Exeget Aristobulos (Mitte 2. Jh. vC.), ihr Höhepunkt war ↗Philon (1. Hälfte 1. Jh. nC.). Gewiß repräsentierte sie nur eine kleine Oberschicht der alexandrin. Juden, die aber offenbar Proselyten u. „Gottesfürchtige" (Sympathisanten) für das Judentum gewinnen konnte. Andere ebenfalls griechisch verfaßte Schriften (3 u. 4 Makk; ↗Sibyllinische Orakel) zeigen eine Haltung stärkerer Distanz zu den in Ä. Herrschenden u. z. griech. Kultur, unter Leidensdruck verbunden mit messian. Hoffnungen.

Die polit. Stellung der Judenschaft in der Ptolemäerzeit schwankte zw. Unterstützung mancher Herrscher einerseits u. dem Erdulden v. Repressalien anderseits. Die Rechtsstellung der Juden in Alexandrien war die einer ethn. Sondergruppe eigenen Rechts, jedoch ohne volle Gleichberechtigung mit den Griechen, den eigtl. Bürgern der Stadt. Das führte immer wieder zu Konflikten mit dem griech. Bevölkerungsteil, die unter dem Statthalter Flaccus 38–40 nC. eskalierten. Eine nach Rom entsandte jüd. Delegation unter Leitung Philons erreichte nichts; Caligula reagierte vielmehr mit der Forderung nach Aufstellung v. Ks.-Bildern in den Synagogen. Nur seine Ermordung Anfang 41 nC. verhinderte Schlimmeres. Gegen Ende des 1. Jh. nC. spitzte sich die Situation erneut zu; es kam (weit über Ä. hinaus) zu jüd. Aufständen, die 115–117 v. Trajan niedergeschlagen wurden. Damit scheint eigenständ. jüd. Kultur in Ä. auf Jhh. hinaus ziemlich erloschen zu sein; die Bildungs-Trad. wurde v. chr. Lehrern (↗Apologeten, ↗Klemens v. Alexandrien, ↗Origenes) weitergeführt, während das nunmehr rabbinisch geprägte Judentum seinen hellenist. Zweig verleugnete.

Lit.: **V. A. Tcherikover:** Prolegomena: Corpus papyrorum Judaicorum 1. C (Mass.) 1957, 1–111; **P. M. Fraser:** Ptolemaic Alexandria, Bd. 1–3. O 1972; **S. Safrai – M. Stern** (Hg.): The Jewish People in the First Century, Bd. 1–2 (CRI 1/1–2). Assen 1974–76; **J. Maier – J. Schreiner** (Hg.): Lit. u. Religion des Frühjudentums. Wü–Gt 1973, 163–180 328–369 (H. Hegermann); **TRE** 1,505–512; 2, 262ff. (H. F. Weiß); 8,711–717 (A. Kasher); **A. Kasher:** The Jews in Hellenistic and Roman Egypt (TSAJ 7). Tü 1985; **Schürer H** 3/1–2; **W. D. Davies – L. Finkelstein:** The Cambridge History of Judaism, 2: The Hellenistic Age. C 1989.

NIKOLAUS WALTER

VI. Kirchengeschichte: Das Christentum fand in Ä. früh Anhänger bei hellenisierter wie ägyptischsprach. Bevölkerung (↗Kopten). Ursprünglich eher eigenartig denn wirklich heterodox, gerät es seit Ende des 2. Jh. unter die Kontrolle des alexandrin. Bf., der seinen Einfluß durch jährl. ↗Osterfestbriefe, häufige Synoden u. Einladungen nach ↗Alexandrien verstärkt, 325 sein Weihemonopol für alle Bischöfe Ä.s durchsetzt u. spätestens seit ↗Cyrill I. die etwa 70 Diözesen des Nillandes zentralistisch regiert. Vorgegebene Unterschiede zw. Unter- u. Ober-Ä. bleiben in Brauchtum u. Gottesdienst über Jhh. erkennbar, bewirkten zeitweilig eine Zweiteilung des kopt. Episkopats, wobei Nord-Ä. Vorrang beanspruchte, ihn theologisch legitimierte u. ab dem 12. Jh. auch in der Liturgie Angleichung des Südens erzwang. – Nach dem Sieg des Christentums konkurrierten mit der Großkirche zahlr. Judengemeinden, ein starkes Restheidentum, Sonderkirchen wie Meletianer (↗Meletios) u. Novatianer (↗Novatian), diverse gnost. Gruppen u. der ↗Manichäismus. Stärkung erfuhr das Christentum durch das ↗Mönchtum, dessen Klöster z. Rückhalt der ägypt. Kirche u. Hierarchie werden. Die Niederlage ↗Dioskurs in ↗Chalkedon führte zu mehrheitl. Ablehnung des Konzils in ganz Ä., das exilierten Chalkedon-Gegnern Zuflucht bieten konnte, ksl. Unterdrückungsmaßnahmen nur begrenzt erlitt, sich jedoch dem Reich u. seinen Kirchen entfremdete, ohne daß ägypt. Nationalismus Ursache der Trennung od. landeskirchl. Isolation ihre unmittelbare Folge wären. Das sich ausbildende ↗Melkiten-Patriarchat v. Alexandrien bleibt stets nur eine byz. Insel. Innerhalb der nichtchalkedon. Mehrheit setzten sich die theologisch ↗Severos v. Antiochien verpflichteten Theodosianer (↗Theodosios) dauerhaft durch. Das v. ihnen reorganisierte alexandr. Patriarchat wird ethnisch wie sprachlich zunehmend v. Kopten geprägt, verbannt jedoch nie das Griechische aus seiner Liturgie, besaß andterssprach. Auslandsdiözesen in ↗Nubien sowie bis ins 20. Jh. in ↗Äthiopien u. hält Communio mit allen Patriarchaten der Chalkedon-Gegner. – Seit der Eroberung Ä.s 639–644 durch islam. Araber bilden Ä.s Christen eine mit Auflagen geduldete, selbstverwaltete Religionsgemeinschaft, die durch chr. Apostasie u. muslim. Neuansiedlungen im 9. Jh. z. Minderheit absank. Christenaufstände der Anfangsphase wiederholten sich nicht. Kollaboration mit chr. Feindmächten (Byzantiner, Kreuzfahrer) unterblieb. Andererseits kam es nur ausnahmsweise, so unter Al-Ḥākim (996–1021), zu mehr als lokalen Christenverfolgungen. Geschwächt wurde die Kirche durch den alltägl. Islamisierungsdruck, Sondersteuern, Benachteiligungen, Todesstrafe für Kon- u. Revertiten. – Im 12. Jh. bestanden etwa 60 Bistümer. Im 13. Jh. erlebte die christlich-theol. Lit., jetzt in arab. Sprache, eine neuerl. Glanzzeit. Erst die Mamluken-Herrschaft (1250–1570) ruinierte die ägypt. Kirche. 1508 zählte sie 20, im 18. Jh. 13 Bistümer. 1820 amtierten nur

noch 9 Bischöfe. Die 1442 in ↗Florenz vereinbarte Communio mit der Kirche Roms blieb wirkungslos, ebenso alle Versuche bis z. Teilunion des 19. Jh. Gleichzeitig spalteten sich v. der kopt. Mutterkirche prot. Gemeinden ab. – Die Gründung des modernen Nationalstaates durch Muḥammad ʿAlī (1805–49) ermöglichte eine Erneuerung kirchl. Lebens, bes. in Kirchenbau u. Bildungsbereich. Die Jahre 1892 bis 1959 wurden überschattet v. Streit über Laienmitbestimmung in der Kirche u. Einforderung staatlicher Gleichberechtigung der Christen. Unter Kyrillos VI. (1959–71) u. Schenuda III. (seit 1971) findet die Kirche Ä.s z. Harmonie zurück, erlebt eine Phase innerer Kräftigung u. ökum. Öffnung. Die Zukunft der Kirche in Ä. bleibt dennoch ungesichert.

Lit.: **R. Strothmann:** Die Kopt. Kirche in der NZ. Tü 1932; **H. Munier:** Recueil des listes épiscopales de l'église copte. Kairo 1943; **J. Muyser:** Contribution à l'étude des listes épiscopales de l'église copte: Bulletin de la Société d'Archéologie Copte 10 (1944) 115–176; **J. Tagher:** Coptes et Musulmans. Kairo 1952; **C. D. G. Müller:** Grundzüge des christlich-islam. Ä. v. der Ptolemäerzeit bis z. Ggw. Da 1969; **B. A. Pearson – J. E. Goehring** (Hg.): The roots of Egyptian Christianity. Ph 1986; **C. W. Griggs:** Early Egyptian Christianity from its origins to 451 C. E. Lei 1990; **A. Gerhards – H. Brakmann** (Hg.): Die kopt. Kirche. Einführung in das ägypt. Christentum. St 1993 (Lit.).

HEINZGERD BRAKMANN

VII. Kirche u. Theologie in der Gegenwart: Die größte Kirche im heutigen Ä. ist bei weitem die ↗koptisch-orth. Kirche. Ihr Leben ist v. den Reformen des Patriarchen Kyrillos VI. (1959–71) geprägt, der sich die Früchte der Sonntagsschulbewegung zunutze machte, deren Ziel die Hebung der rel. Bildung u. die Sensibilisierung für soziale Aktionen ist. Die zweite Säule ist die Erneuerung des ↗Mönchtums, das heute weitgehend v. Akademikern ziviler Berufe getragen wird u. z. Neubesiedlung alter Klr. u. Neugründungen führt. Das modernisierte Verkehrsnetz ermöglicht die Blüte der Wallfahrten zu diesen Klr. u. Heiligtümern. Papst Schenuda III. setzt die Reformen der Kirche fort u. führte 1981 das Amt der ↗Diakonissinnen wieder ein. – Die koptisch-kath. Kirche, die sich lange als Brücke zw. der koptisch-orth. u. der römisch-kath. Kirche verstand, ist in einer Identitätskrise, seit zw. diesen beiden Kirchen direkte Verbindungen bestehen u. die lat. ↗Orden sich in gleicher Weise auch den orth. u. den muslim. Gläubigen zuwenden. Der Middle East Council of Churches, in dem fast alle ägypt. Kirchen vertreten sind, bildet den Rahmen der ökum. Zusammenarbeit. Es gibt daneben Gespräche zw. den einzelnen Kirchen mit dem Ziel einer Union, jedoch belasten z. B. die Wiedertaufe v. Konvertiten in der koptisch-orth. Kirche u. die Einsetzung des koptisch-kath. Patriarchen vor dem Tod seines Vorgängers die Ökumene. – Der islamisch-chr. ↗Dialog (↗Islam) findet in der koptisch-orth. Kirche nur einen geringen Platz. In der kath. Kirche gibt es neben den öfters unterbrochenen Gesprächen im Dominikaner-Klr. in Kairo den Dialog zw. dem Vatikan u. der Al-Azhar-Univ. auf höchster Ebene. Teilweise gewaltsame Auseinandersetzungen zw. ↗Muslimen u. Christen, die u. a. z. Exil des Papstes Schenuda (1981–84) geführt hatten, u. Diskriminierungen v. Christen in einigen Bereichen bewirkten u. a. eine größere Auswanderung der Kopten. Die Auswanderung u. die neu belebte Mission in ↗Afrika formen die koptisch-orth. Kirche allmählich zu einer Weltkirche.

Lit.: **E. Brodin:** The Christians in Egypt. Den Haag 1978; **K. Cragg:** The Arab Christian. Lo 1991, 170–203; **G. C. Anawati – P. de Sa – M. Farah:** Les Chrétiens d'Égypte. Bl 1982; **CoptE.**

HARALD SUERMANN

VIII. Statistik: Der Christenanteil an der Bevölkerung Ä.s (1986: 56 Mio.) ist umstritten. Beobachter schätzen ihn auf 10% (mit jährlich ca. 15000 Übertritten z. Islam). Amtlich rechnet man mit 3287000 orth. Kopten, kirchlicherseits mit 8 Mio.

Ägypten: Statistik der Bistümer*

Ritus	Bistum	Gründung	Zahl der Katholiken	Zahl der Pfarreien	Diözesan-Priester	Ordens-Priester	Ordens-Schwestern
armenisch	Iskanderiya (Alexandrin[us] Armenorum)	Btm. 1885; Suffragan des arm. Patriarchats Cilicia Armenorum	2000	3	1	2	6
chaldäisch	Kairo (Cahiren[sis] Chaldaeorum)	Btm. 1980; Suffragan des chald. Patriarchats Babylonen(sis) Chaldaeorum	500	2	1	–	1
koptisch	Alexandrien	Patriarchat 1824 (1895 wiederhergestellt)	80300	43	55	31	200
	– Assiut (Lycopolis)	Btm. 1947	30752	41	37	7	60
	– Ismaïlia	Btm. 1982	5000	8	5	–	–
	– Luqsor/Tebe	Btm. 1895	21200	21	8	14	88
	– Minya (Hermopolit.)	Btm. 1895	29846	25	31	4	15
	– Sohag	Btm. 1981	12000	23	17	–	28
lateinisch	Alexandrien	AV 1951 (1839 AV Ägypten; 1987 vereint mit Titel Heliopolis u. Port Said [1926 AV Suezkanal])	8000	23	8	149	963
maronitisch	Kairo (Cahiren[sis] Maronitarum)	Btm. 1946	6000	9	2	6	–
melkitisch	Alexandrien	Exarchat des griech.-melkit. Patriarchats v. Antiochien (Ägypten-Sudan)	7500	15	20	1	18
syrisch	Kairo (Cahiren[sis] Syrorum)	Btm. 1965	2250	3	4	–	2

** = Personalbistümer, Angabe von Fläche u. Prozentsatz der Katholiken an den Einw. nicht möglich.* *Nach AnPont 1993*

LUDWIG WIEDENMANN

Dem griech.-orth. Patriarchat verbleiben in Ä. weniger als 5000 Gläubige. Die kopt.-ev. Kirche zählt unter 100 000 Mitglieder. Für die Katholiken s. die Tabelle. □ Afrika 3. HEINZGERD BRAKMANN

Ägypterevangelium. 1. Ä. heißt eine Schrift, viell. aus der 1. Hälfte des 2. Jh., v. der außer geringen Resten bei Clem. Alex. str. III,45.63/8.91 f., der aus einem Dialog zw. Jesus u. Salome zitiert wird, nichts erhalten ist. Naassener, enkratit. Kreise u. wahrsch. die ↗Valentinianer haben das Ä. benutzt, viell. ist es in 2 Clem. 12,1 f. zitiert.

Lit.: **NTApo** 1,174–179.

2. Ä. bzw. „Heiliges Buch des großen unsichtbaren Geistes" heißt auch die 2. Schr. des Codex III v. ↗Nag Hammadi (Parallelfassung NHC IV,2). Sie gibt in der Abschrift eines Eugnostos bzw. Congessos vor, v. Seth verfaßt zu sein. Der Inhalt ist gnostisch: Seth offenbart den Aufbau des Jenseits u. sein Eingreifen z. Etablierung eines sethian. Geschlechts; Jesus ist seine Manifestation. Am Ende des Ä. wird hinter der Darstellung der Taufe als eines transzendenten Ereignisses ein Ritus greifbar. Das System des Apokryphon Johannis (↗Johannes) ist vorgängig, daher ist das Ä. viell. um die od. nach der Wende 2./3. Jh. entstanden.

Ausg.: Nag Hammadi Codices III,2 and IV,2, hg. v. A. Böhlig – F. Wisse. Lei 1975; A. Böhlig: Das Ä. v. NH. Wi 1974 (dt.); Y. Janssens; Muséon 100 (1987) 181–197 (frz., Lit.); B. Layton: The gnostic scriptures. Lo 1987, 101–120.

Lit.: **C. Colpe:** JAC 19 (1976) 127–131; **J. M. Sevrin:** Le dossier baptismal séthien. Québec 1986, 80–144. CLEMENS SCHOLTEN

Ägyptische Kirchenordnung, 1) ältere Bez. der jetzt allgemein „Apostolische Überlieferung" (↗Traditio apostolica) genannten u. überwiegend als Werk des ↗Hippolyt v. Rom angesehenen kirchenordnend-liturg. Schrift (CPG 1737); 2) Sammelname für deren ägypt. Gestaltungen (ohne Canones Hippolyti), d. h. ihre Übersetzungen ins Sahidische, Arabische, Äthiopische u. Bohairische. Obschon selbst unterschiedlich vollständig erhalten, erlauben erst sie zus. mit der (lückenhaften) altlat. Version eine bedingte Rekonstruktion des im griech. Original fast ganz verlorenen Werkes (Botte). Die äthiop. Rezension besitzt besonderen Wert wegen ihrer Vollständigkeit u. als Tradent liturg. Texte anderer Herkunft: Formeln u. Rubriken der Meßfeier (25–31 Duensing) sowie ein Taufbuch (81–127 D.), dessen Ordnung u. Schichtung zu klären bleiben. Dieses Material entstammt dem Patriarchat Alexandrien, wahrsch. der Metropole u. dem 5. Jahrhundert. ↗Kirchenordnung, historisch-theologisch.

Ausg.: **B. Botte:** La tradition apostolique de S. Hippolyte. Essai de reconstitution, bearb. v. A. Gerhards – S. Felbecker. Ms [5]1989 (Lit.); **H. Duensing:** Der aethiop. Text der Kirchenordnung des Hippolyt. Gö 1946; **E. v. d. Goltz:** Die Taufgebete Hippolyts u. andere Taufgebete der alten Kirche: ZKG 27 (1906) 1–51; **P. Drews:** Über altägypt. Taufgebete: ZKG 28 (1907) 129–158 261–298; **A. Salles:** Trois antiques rituels du baptême. P 1958, dazu **B. Botte:** BThAM 8 (1958/61) 174 ff.; **G. Kretschmar:** Beiträge z. Gesch. der Liturgie, insbes. der Taufliturgie, in Ägypten: JLH 8 (1963) 1–54.
HEINZGERD BRAKMANN

Ägyptologie. Die Ä. befaßt sich mit Sprache, Religion, Gesch., Kunst, Archäologie u. Kultur des pharaon. ↗Ägypten. Zu den Randgebieten zählen die meroit. Kultur, die kopt. Sprache sowie das Nachleben in der klass. Antike u. in Europa. – Die ägypt. Sprache ist – historisch wie systematisch – der Schlüssel z. Ä. Die Schrift, in der uns die Sprache allein überl. ist, umfaßt die ↗Hieroglyphen sowie die hierat. u. die demot. Kursive. In der Spätantike wurde die Sprache, dann „Koptisch" gen., mit griech. Buchstaben (u. einigen Ergänzungszeichen) geschrieben. – Entziffert hat die Schrift 1822 Jean-François Champollion (1790–1832), ihre wiss. Erforschung wird v. a. Richard Lepsius (1810–84), Adolf Erman (1854–1937) u. Alan H. Gardiner (1879–1963) verdankt. – Ä. wird heute in vielen Ländern betrieben. Führend sind Dtl., Fkr., Großbritannien, It., die Niederlande u. die USA, daneben Ägypten selbst. In diesen Ländern befinden sich auch die bedeutendsten Museen ägypt. Altertümer. HELLMUT BRUNNER

Ahab (hebr. אַחְאָב [*ʾaḥʾāb*] Bruder des Vaters). 1) A., *Sohn Omris,* regierte 22 Jahre (um 875–853) als Kg. über Israel in Samaria (1 Kön 16,29). Neben unbenannten Ortschaften (1 Kön 22,39) baute er Samaria aus, u. a. durch die Errichtung eines Baal-Tempels (1 Kön 16,32) sowie eines mit Elfenbeinschnitzereien verzierten Hauses (1 Kön 22,39). Die Heirat mit der Tochter des phönik. Kg. Etbaal v. Sidon (1 Kön 16,31; nach Ios. ant. VIII § 324 des Tyrerkönigs Ἰθώβαλος) zog die Anerkennung der Baal-Verehrung in Israel nach sich (1 Kön 16,31), Hauptgrund für die negative dtr. Beurteilung (1 Kön 16,33; 21,25 f.). Die Opposition jahwetreuer Gruppierungen erwachte (vgl. die Elija- u. Elischa-Erzählungen). Außenpolitisch bedeutsam ist die maßgebl. Beteiligung A.s an der Koalition syr. Fürsten, die 853 vC. bei Qarqar gg. Salmanassar III. kämpfte (Monolithinschrift v. Kurkh [TUAT 1, 360 ff.]; nennt A. als ersten Kg. Israels in einem zeitgenöss. nichtbibl. Dokument). Anderseits stritt A. mit den im Ostjordanland ansässigen Aramäern um territoriale Ansprüche (1 Kön 20). Gemäß der Meša-Stele (KAI 181,4–8) hat Omri Moab unterworfen u. das Land Madeba erobert; dies hielt unter A. an. Laut 2 Kön 1,1; 3,5 sind die Moabiter nach dem Tod A.s abgefallen. Die früheren Konflikte mit Juda sind z. Z. A.s freundschaftl. Beziehungen gewichen (2 Kön 8,18.27). – 2) A., *Sohn Kolajas,* in Jer 29,21 ff. als Lügenprophet mit einem Drohwort belegt.

Lit.: **R. Bohlen:** Der Fall Nabot. Trier 1978; **S. Timm:** Die Dynastie Omri. Gö 1982. REINHOLD BOHLEN

Ahas (hebr. אָחָז [*ʾāḥāz*]). A. war etwa 743 bis 735 vC. Mitregent seines Großvaters Asarja u. regierte 735–728 Juda allein (2 Kön 16,1 f.). Als Syrien u. Efraim ihn 734/733 in eine antiassyr. Koalition zwingen wollten (16,5; Jes 7,1–6), wandte er sich aus Angst u. gg. den Rat des Jesaja (Jes 7,7 ff.; 8,1–4.6–8b) an Tiglat-Pileser III. mit der Bitte um Hilfe (2 Kön 16,7 f.). Als der Großkönig 733 nach Palästina vorstieß, konnte A. auf das Gebiet Benjamins vordringen (Hos 5,8 ff.). Der Neubau eines Altares (16,10–16) deutet eine kult. Abhängigkeit v. Assur an.

Lit.: **NBLex** 1, 64 (A. R. Müller); **H. Spieckermann:** Juda unter Assur in der Sargonidenzeit (FRLANT 129). Gö 1982, 362–369. GEORG HENTSCHEL

Ahasja (hebr. אֲחַזְיָה u. אֲחַזְיָהוּ [*ʾaḥazjāhū*] der Herr ergreift, besitzt). 1) A., der *Sohn Ahabs u. Isebels,*

regierte Israel 852–851 vC. (1 Kön 22,52). Er versuchte vergeblich, Joschafat v. Juda für gemeinsame Unternehmungen auf See zu gewinnen (22,50). Moab fiel unter ihm v. Israel ab (2 Kön 1,1; 3,5; KAI 181). Als er nach einem schweren Sturz den Baal-Sebul v. Ekron befragen ließ, trat Elija den Boten inkognito gegenüber u. kündigte den Tod A.s an (2 Kön 1,2. 5–8). – 2) A., der *Sohn Jorams u. Ataljas,* regierte Juda 845 (2 Kön 8,25 f.). Als er den schwer verwundeten Joram v. Israel besuchte (8,16; 9,16), wurde auch er ein Opfer der Revolution Jehus (9,27 f.).

Lit.: **S. Timm:** Die Dynastie Omri (FRLANT 124). Gö 1982, 158–171; **Y. Minokami:** Die Revolution des Jehu. Gö 1989.

GEORG HENTSCHEL

Ahasver(us), latinisierte Umschreibung des in Est 1,1 u. ö.; Esra 4,6; Dan 9,1 begegnenden Namens אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ, seinerseits auf altpers. *ḫšayāršā* (Herrschend über Helden) zurückgehend. In Est nennt LXX (so auch EÜ) den Kg. immer Ἀρταξέρξης, Vg. Assuerus. Der *ʾaḥašwērōš* der Esterrolle ist mit Xerxes I. (486–465 vC.) zu identifizieren, wie auch Esra 4,6 f. *ʾaḥašwērōš* (Xerxes) u. *ʾartaḥšaśtaʾ* (Artaxerxes) kennt. – Den Namen A. trägt etwa seit 1600 der zu ewiger Wanderung verurteilte Jude in der Volkssage, die im 13. Jh. erstmals in schriftl. Form in It. auftaucht.

Lit.: **F. Altheim – R. Stiehl:** Die aram. Sprache unter den Achaimeniden. F 1963, 203 ff.; **W. Zirus:** Ahasverus der ewige Jude. B 1930; **G. K. Anderson:** The Legend of the Wandering Jew. Providence 1965; **NLJ** 19–22 (A. Baleanu).

REINHOLD BOHLEN

Ahausen. 1) A. (Anh-, Aufh-) **a. d. Brenz,** ehem. OSB-Abtei; um 1125 Verlegung des kurz zuvor in Langenau gegr. Haus-Klr. durch Pfalz-Gf. Adalbert v. Lauterburg nach A. Im 15. Jh. scheitert ein Anschluß an ↗Bursfelde. Nach wechselnden Vogteiherrschaften seit 1504 bei Württemberg. 1536 Auflösung, 1558–84 ev. Klosterschule u. landständ. Prälatur bis 1807, 1629–48 dem OSB restituiert (Abt Karl Stengel v. St. Ulrich [Augsburg]). Klr.-Anlage des beginnenden 16. Jh. z. T. erhalten (Kirche 1831 abgerissen).

Lit.: **GermBen** 5, 125–132 (QQ u. Lit.); **B. Pietschmann:** Abt K. Stengel v. A. in Kremsmünster: SMGB 88 (1977) 53–115; **W. U. Deetjen:** Stud. z. württ. Kirchenordnung Hzg. Ulrichs. St 1981; **D. Stievermann:** Landesherrschaft u. Klosterwesen. Sigmaringen 1991; **Seibrich.**

ISNARD W. FRANK

2) A. (Auh-, Wörnitzah-) **a. d. Wörnitz,** ehem. OSB-Abtei; Anfang des 12. Jh. gegr., 1136 unter päpstl. Schutz. Im MA entstand an der Klr.-Kirche eine Marienwallfahrt. 1525 im Bauernkrieg verwüstet, 1534 säkularisiert. 1608 im Konventsaal Gründung der Union der prot. Fürsten.

Lit.: **K. Sturm:** Gesch. des Klr. A. a. d. Wörnitz: Sammel-Bl. des Hist. Ver. Eichstätt 63 (1969/70); **GermBen** 2,51–54.

STEPHAN HAERING

Ahija (hebr. אֲחִיָּה [*ʾaḥijā*]) **v. Schilo.** A. kündigte nach einer alten Überl. (1 Kön 11,29–31. 37) Jerobeam I. durch Zeichen u. Wort an, daß er über zehn Stämme des Nordens herrschen werde. In deuteronomist. Zeit hat man die Rede erweitert und u. a. auf die Erwählung Davids u. Jerusalems hingewiesen (VV. 32.34.36). Als die Frau Jerobeams ihres kranken Kindes wegen später den Propheten als Bäuerin verkleidet aufsuchte, kündigte er ihr wirkmächtig den Tod des Prinzen an (1 Kön 14,1–6. 12. 13a. 17. 18a). Die Auskunft A.s ist nach 587 vC. v. Bearbeitern zu einer Drohung gg. das Königshaus (14,7–11.14) u. das Nordreich (14,15 f.) ausgestaltet worden.

Lit.: **NBLex** 1, 65 (M. Mulzer); **G. Vanoni:** Literarkritik u. Grammatik (ATS 21). St. Ottilien 1982.

GEORG HENTSCHEL

Ahikar, Berater der Assyrerkönige ↗Sanherib u. Asarhaddon, ist die Hauptfigur im A.-Roman (älteste Version 5. Jh. vC.), einem zweiteil. Werk (Rahmenerzählung, Spruchkorpus) der Weisheits-Lit. mit weitreichender Wirkung (Tob 1,21 u. ö.; Demokrit; Leben des Äsop). Von seinem Neffen Nadin des Hochverrats bezichtigt, wird A. z. Tode verurteilt, entgeht der Hinrichtung u. rehabilitiert sich durch seine Weisheit.

Lit.: **F. C. Conybeare – J. R. Harris – A. S. Lewis:** The Story of A. C [2]1913; **R. Degen:** EM 1, 53–59 (Lit.); **NBLex** 1, 25 f. (Lit.) (M. Görg).

MARCUS STARK

Ahiṃsā bez. der Wortwurzel nach im Sanskrit ein Nichtbeeinträchtigen od. keinen Schaden zufügen. So werden im Rigveda die Ahnen angerufen, den Betern nicht zu schaden *(hims)*. Mitra wird als ein Gott bezeichnet, der niemanden verletzt *(ahiṃsāna)*. A. kann je nach Lebensgesetz *(dharma)* des einzelnen unterschiedl. Verhaltensweisen beinhalten. Von Anfang an ist es mit der Frage nach dem heiligmäßigen u. damit nach dem heilsträchtigen Verhalten des Menschen verbunden. *Hiṃsā* als das gegenteilige Verhalten bedeutet zugleich eine Beeinträchtigung des eigenen *karman* u. damit eine negative Auswirkung hinsichtlich der Wiedergeburt. In der Bhagavadgita (X,5) wird A. darum v. Krishna zus. mit Nicht-Verblendung, Zufriedenheit, Askese, Mildtätigkeit u. a. unter den für den Menschen heilswirksamen Verhaltensweisen vorgestellt. – Eine Ineinssetzung v. A. mit der chr. Nächstenliebe verkennt den unterschiedl. Begründungszusammenhang. Während sich A. auch in seinen ethischen Aktualisierungen durch den Neuhinduismus aus der hinduist. ↗Dharma-Vorstellung herleitet, gründet *caritas* nach chr. Verständnis in dem mit Christus erfüllten neuen Sein des Menschen.

Lit.: **M. K. Gandhi:** My Non-Violence. Ahmedabad 1960; **H.-P. Schmidt:** Ahiṃsā: Mélanges d'indianisme à la mémoire de Louis Renou. P 1968; **R. C. Dwivedi** (Hg.): Contribution of Jainism to Indian Culture. Varanasi 1975; **U. Tähtinen:** Ahimsa. Non-Violence in Indian Tradition. Lo 1976 (Lit.); **H. Bürkle:** ahiṃsā – Gewaltlosigkeit im Hinduismus u. im Buddhismus: Mythos u. Religion. Interdisziplinäre Aspekte, hg. v. O. Bayer. St 1990, 149–175; **G. Spera:** Notes on Ahimsa. To 1982.

HORST BÜRKLE

Ahmadiyya bez. zwei Bewegungen im Islam, die auf Mīrzā Ghulām Ahmad (um 1839–1908) zurückgehen: 1) Die „Ahmadiyya-Bewegung im Islam“ betrachtet ihn als den gekommenen ↗Mahdī, Avatār v. Krishna, Erscheinung Jesu, als Prophet gesandt mit dem göttl. Auftrag, den Islam zu reformieren. Mitglieder dieser Bewegung werden auch „Qādiyānīs“ gen., nach dem früheren Zentrum der Bewegung in Qādiyān, seit 1947 nach Rabwah in der Nähe v. Lahore verlegt. Da andere Muslime v. den Qādiyānīs als Ungläubige betrachtet werden, ist die Eingliederung dieser Gruppe in die islam. Ges. nicht ohne Probleme. – 2) Die „Ahmadiyya-Bewegung für die Verbreitung des Islams“, nach

dem Tod des Gründers v. den Qādiyānīs abgespaltet, betrachtet ihn bloß als einen Erneuerer des Islams, nicht als Propheten. Sie ist viel weniger zahlreich als die erste Gruppe u. kann als eine islam. Missions-Ges. betrachtet werden. Ihr Hauptsitz ist in Lahore. Wegen der Lehren ihres Gründers wird auch diese Gruppe v. anderen Muslimen oft mit Mißtrauen betrachtet. Beide Gruppen zeichnen sich durch Missionseifer mittels Lit. u. erzieher. Arbeit aus.

Lit.: **EI²** 301 ff. (Lit.); **S. Lavan:** The Ahmadiyya Movement. A History and Perspective. New Delhi 1974; **S. Abu 'l-Hasan Ali Nadwi:** Qadiyanism. A Critical Survey. Lucknow 1979.

ARIJ A. ROEST CROLLIUS

Ahnen, Ahnenverehrung. I. Religionsgeschichtlich: In der A.-Verehrung, die die Grdl. des A.-Kultes bildet, sucht der Mensch Antwort auf die Frage nach einem Leben jenseits der Todesgrenze. Die Art der Verehrung des Ahns richtet sich nach seiner Stellung im Leben (Häuptling, Kg.) od. dem Grad seiner Verwandtschaft (Vater, älterer Bruder). Ihr entspricht seine Bedeutung für die gegenwärtig Lebenden. Durch den Vollzug der den A. geltenden kult. Observanzen erfahren diese als „Lebend-Tote" (J.S. Mbiti) eine neue Vergegenwärtigung. Die A. werden als die „höheren Machtträger" (E. Dammann) erfahren, v. denen Wohl u. Wehe des einzelnen wie der Gemeinschaft (Sippe, Clan, Stamm, Volk) abhängen. „Die Toten sind schrecklich, u. man ängstet sich bei ihrem Nahen" (G. van der Leeuw). Unter den das Leben begleitenden Ritualen (*rites de passage*) nehmen darum die dem Sterbenden u. dem Toten geltenden Handlungen, insbes. die Bestattungsrituale, einen breiten Raum ein. Die Bestimmung des Lebens erfüllt sich in seinem „Danach". Das wahre Wesen eines Menschen entbirgt sich in seinem späteren Verhalten als Ahn gegenüber der ihm zugehörenden Gemeinschaft. Erst wer im Kult zurücktritt od. der Vergessenheit anheimfällt, gilt als wirklich tot. Oft ist der Übergang v. herausragenden A. zu den Göttern einer Gemeinschaft fließend. Mythische Überl. kann sie in die kollektive Erinnerung aufnehmen u. erklärt ihre Zuständigkeit für gegenwärtige Zustände u. Verhaltensweisen nicht nur in der eigenen Gemeinschaft, sondern auch für gesamtmenschheitl., ja kosmische Verhältnisse überhaupt. In dieser Hinsicht eignet auch den in Verwandtschaftssystemen u. in der A.-Verehrung gründenden Religionen ein gewisses „universales" Selbstverständnis.

Auch in den Hochreligionen Ostasiens nimmt die A.-Verehrung einen hervorragenden Platz ein. „Das Zurückrufen der Seele ist die Form, durch die man der Liebe den höchsten Ausdruck gibt", lautet eine Weisung des Buches Li Gi für den chines. Frommen. Im Unterschied zu der Leibseele, die mit dem Körper dem Tod anheimfällt, lebt die Geistseele (shen) nach chines. Auffassung nach dem Tod weiter. Für die konfuzian. Ethik hat der A.-Dienst konstitutiven Charakter. A.-, Natur- u. Gestirndienst bilden für diese Religion eine Einheit. In Entsprechung z. Opfer des Ks. als Himmelssohn an seinen Ahnherrn, den Himmel, erfolgt durch regelmäßige Opfer, Gebete u. Jahresfeiern der A.-Dienst in der Familie. Den chines. A.-Traditionen verwandt sind die korean. u. die japan. Vorstellungen. Im japan. ↗Shinto gipfelt die sippenbezogene A.-Verehrung im ksl. A.-Dienst, der sich aus göttl. Urahnenabfolge (Sonnengöttin Amaterasu) herleitet. – In der ↗Kami-Vorstellung findet eine Vergöttlichung der Seele des Verstorbenen statt. Die Totentafeln mit den Namen der toten Seelen sind damit zu Orten geworden, an denen die Verehrung in die Anbetung übergegangen ist.

Lit.: **Th. Frazer:** The Believe in Immortality and the Worship of the Dead, Bd. 1–3. Lo 1913–24; **H. Abrahamson:** The Origin of Death. Studies in African Mythology. Up 1951; **M. Eder:** Totenseelen u. A.-Geister in Japan: Anthr 51 (1956) 97–112; **E. Dammann:** Die Religionen Afrikas. St 1963; **J. S. Mbiti:** Afrikan. Religion u. Weltanschauung. B 1974; **J. R. Smith:** Ancestor Worship in Contemporary Japan. Standford 1974; **H. Janssen:** Ancestor Veneration in Melanesia: NZM 31 (1975) 181–191; **W. Eichhorn:** Die Religionen Chinas. St 1973.

II. Ahnendienst u. Mission. Die Frage, wie die Kirche in ihrer Mission auf die versch. Traditionen des A.-Dienstes in den Religionen einzugehen hat, ist v. vorrangiger Bedeutung (↗Inkulturation). Die Antworten müssen je nach Situation den Gesamt-Zshg. u. den unterschiedl. Stellenwert berücksichtigen, den der A.-Dienst im Ganzen einer Religion einnimmt. In bezug auf die Rolle, die die A. in einzelnen afrikan. trad. Religionen spielen, wird heute das Element der Gemeinschaft mit den A. betont u. die kult. Verehrung als „A.-Götter" verneint (B. Bujo, J.S. Mbiti). Dies trifft v.a. für diejenigen Stammes-Trad. zu, in denen sich eine Hochgottvorstellung aus der allg. A.-Verehrung heraus entwickelt hat. Besonders in der Forschungs-Trad. des belg. Kongo-Miss. P. ↗Tempels (Lovanium in Kinshasa) wird auf das im A.-Dienst z. Ausdruck kommende, Raum u. Zeit übergreifende Verständnis der Einheit v. Lebenden u. Toten abgehoben. Die „Teilhabe" (V. Mulago) ist Voraussetzung für den einzelnen u. seine Gemeinschaft (↗Familie, ↗Stamm) für den notwendigen Zufluß an lebenserhaltenden Kräften („force vitale", P. Tempels) seitens der „höheren Machtträger" (E. Dammann).

Die missionar. Verkündigung steht angesichts der unterschiedl. Rolle, die dem A.-Dienst in anderen Religionen zufällt, vor der Aufgabe, im Sinne der Maßgaben des Vat. II (*Nostra aetate*) die versch. Aspekte der A.-Verehrung in ihrer Bedeutung als gesch. Vorbereitung für die Vermittlung chr. Offenbarungswahrheit neu zu gewichten. In der Perspektive der A.-Verehrung im Blick auf ein „Leben nach dem Tod" liegen Voraussetzungen für die Vermittlung der chr. Auferstehungshoffnung. In der österl. Botschaft tritt dabei an die Stelle der Wiederkehr des Ahns der Sieg Jesu Christi über Sünde u. Tod. Das neue Leben bleibt nicht Wiederholung des ird. Lebens in der erhöhten Potentialität des Ahns, sondern schließt die Welt der A. in die Christusgemeinschaft ein.

Die Vergliederung v. Lebenden u. A. als einer Raum u. Zeit übergreifenden myst. Gemeinschaft hat in der missionar. Verkündigung ihre Bedeutung für das sakramentale Verständnis der Kirche (LG 7). Gegenüber einem bloß ereignishaft-kongregationalen Verständnis chr. Gemeinde verweisen die in den A.-Religionen liegenden korporativ-myst. Zusammenhänge auf die die sichtbare Gestalt der Kirche übergreifende, in der Tiefe ihrer

Leib-Christus-Einheit gründende transzendentale Gemeinschaft. Sie verlieren damit ihre auf die natürl. Abstammungsbezüge eingegrenzte Gültigkeit u. finden in der Kirche als dem „universalen Heilswerk" der Menschheit (Enz. *Redemptoris Missio*) ihre Bestimmung.

In den Lehrentscheidungen der kath. Kirche ist dem doppelten Charakter des A.-Dienstes für die Menschheit dadurch Ausdruck gegeben worden, daß zw. „A.-Kult" u. „A.-Verehrung" unterschieden worden ist. Diese Differenzierung hat bes. für die entspr. Traditionen Chinas (↗Taoismus, ↗Konfuzianismus), Koreas u. Japans (Shintoismus) ihre Bedeutung. Es wird unterschieden „zwischen Akten, deren Ziel es ist, einen religiösen Kult auszuüben, u. der Ehrerbietung, die man ... Ahnen schuldet u. die als bürgerlicher Akt eingeschätzt wird" (R. Malek).

Lit.: **P. Tempels:** Bantu-Philos. Hd 1956; **B. Bujo:** Der afrikan. A.-Kult u. die chr. Verkündigung: ZMR 64 (1980) 293–306; **P. Beyerhaus:** The Christian Approach to Ancestor Worship: Ministry 6 (1966) 137–145; **H. Bürkle:** Der Tod in afrikan. Gemeinschaften: Leben angesichts des Todes. FS H. Thielicke. Tü 1968, 243–267; **J. S. Mbiti:** Eschatologie u. Jenseitsglaube: Theol. u. Kirche in Afrika, hg. v. H. Bürkle. St 1968, 211–235; **V. Mulago:** Die lebensnotwendige Teilhabe. Strukturprinzipien der Bantu-Gemeinschaften: Theol. u. Kirche in Afrika, hg. v. H. Bürkle. St 1968, 54–72; **F. Kollbrunner:** Auf dem Weg zu einer chr. A.-Verehrung?: NZM 31 (1975) 19–29 110–123; **J.-M. Ela:** Die A. u. der chr. Glaube: Conc(D) 123 (1977) 84–94; **C. Nyamiti:** Christ as Our Ancestor. Gweru 1984; **LRel** 18f. (Lit.) (R. Malek). HORST BÜRKLE

Ahrens, *Joseph,* dt. Komponist u. Organist, * 17. 4. 1904 Sommersell (Westf.); 1936–69 Prof. an der Musikhochschule Berlin. Mit seinen Orgel- u. Vokalwerken, die v. Geist des Gregorian. ↗Chorals geprägt sind, gehört er zu den führenden kath. Kirchenkomponisten der Gegenwart. Er schrieb *Die Formprinzipien des Gregorian. Chorals und mein Orgelstil* (Hd 1977).

Lit.: **MGG** 15, 74–76 (Th.-M. Langner); **J. Schell:** Musica Sacra 109 (1989) 489–499. JOACHIM SARWAS

Ahriman ↗Parsismus.

Ahura Mazdā (A.) (awestisch „der weise Herr", altpers. Auramazdā, mittelpers. Ormazd), in der Verkündigung des iran. Propheten u. Religionsstifters Zarathustra (↗Parsismus) der Hochgott, Schöpfer u. Erhalter der Welt. In den auf Zarathustra zurückgehenden ältesten Teilen des Avesta, den Gāthās (Gesänge, Hymnen), werden der altarische Polytheismus u. die mit ihm verbundenen Rinderopfer abgelehnt. Der Monotheismus in der Verkündigung u. Verehrung des Gottes steht im Widerspruch zu dem ebenfalls v. Zarathustra betonten strikten antithet. Dualismus zw. dem „bösen Geist" (Angra Mainyu, mittelpers. Ahriman) als Widersacher A.s selbst u. dem „heilwirkenden bzw. heiligen Geist" (Spenta Mainyu), der später mit A. identifiziert wird. A. zugeordnet ist eine Reihe v. guten Mächten, Ausdifferenzierungen seines Wesens, die sich als „unsterbliche Heilwirkende/Heilige" (Amesha Spenta), später als personal gedachte Wesen verselbständigen. Im späteren Zervanismus wird der Ausgleich zw. Monotheismus u. Dualismus in der Konzeption eines über Ormazd u. Ahriman stehenden höchsten Prinzips Zurvān (die Zeit) versucht.

Lit.: **J. Duchesne-Guillemin:** Ormazd et Ahriman. P 1953; **G. Widengren:** Die Religionen Irans (RM 14). St 1965. HANS WISSMANN

Ai (hebr. הָעַי *[hā'aj]*, Ruinenstätte), meist identifiziert mit *et-Tell* (Ruinenhügel), 2 km südöstlich v. Bet-El. Der urspr. Name der frühbronze- u. der früheisenzeitl. Siedlung ist unbekannt; der Name A. verbindet sich ätiologisch mit dem Befund der frühbronzezeitl. (nicht der früheisenzeitl.) Ruine. Die Namensvarianten *Ajat* (Jes 10,28) u. *Aja* (Esra 2,28; Neh 7,32; 11,31) bezeichnen die späteisenzeitl. (?) u. nachexil. Siedlung, die noch nicht identifiziert ist (nicht *et-Tell* od. *Ḫirbet Ḥayyān*). In Jos 7,2 – 8,29 findet sich ein Eroberungsbericht im Kontext der Landnahme der Israeliten, der A. als kanaanäische Kg.-Stadt darstellt. Der Text läßt zwar Kenntnis der lokalen Topographie, aber kein konkretes Wissen über die Siedlung der Eisenzeit (EZ) I erkennen. Ob dem Text eine benjaminit. Lokal-Trad. der früheisenzeitl. Dorfbewohner zugrunde liegt, bleibt strittig. Topographische Rekonstruktionen des Schlachtverlaufs u. historisierende Umsetzungen des Berichts verkennen die Textgesch. u. -intention. Der archäolog. Befund der EZ I des *et-Tell* kann nicht auf den atl. Text bezogen werden. Ausgrabungen des *et-Tell* ergaben eine Stadtanlage der Frühbronzezeit (3200–2400 vC.); nach völliger Zerstörung Siedlungsbruch. Erst in EZ I (1220 od. eher 1150–1050 vC.) ein unbefestigtes Dorf (20 Häuser) in den Ruinen; aufgegeben (keine Zerstörung).

Lit.: **M. Noth:** PJ 31 (1935) 7–29; **J. Marquet-Krause:** Les fouilles d'Ay (et-Tell) 1933–35. P 1949; **M. Weippert:** Die Landnahme der israelit. Stämme in der neueren wiss. Diskussion. Gö 1967, 31f. 34ff. 136f.; **HAT** 7, 47–51 (M. Noth); **J. A. Callaway:** The Early Bronze Age Citadel and Lower City at Ai (et-Tell). C 1980; **ders.:** Antike Welt 11,3 (1980) 38–46; **Z. Zevit:** BASOR 251 (1983) 23–35; **ders.:** BArR 11,2 (1985) 58–69; **I. Finkelstein:** The Archaeology of the Israelite Settlement. Jr 1988, 69–72. ROBERT WENNING

Aiblinger, *Johann Caspar,* dt. Komponist, * 23.2. 1779 Wasserburg a. Inn, † 6.5.1867 München. Nach Stud. in München u. It. wurde A. 1819 Kapellmeister an der it. Oper in München, 1826 Hofkapellmeister der kgl. Vokalkapelle. 1833 unternahm er eine Studienreise nach It., um altklass. Vokalwerke zu sammeln. Zusammen mit M. Hauber u. a. wirkte A. in München für eine Erneuerung der Kirchenmusik nach den v. J. M. ↗Sailer vertretenen Grundsätzen der Verinnerlichung u. Würde. A.s Kirchenwerke folgen teils einem harmonisch empfundenen ↗stile antico, teils einer liedhaft geprägten zeitgenöss. Tonsprache.

Lit.: **F. Hauk:** J. C. A. (1779–1867). Leben u. Werk, 2 Bde. Tutzing 1989. FRANZ HAUK

Aichard ↗Achard.

Aichinger, *Gregor,* einer der vielseitigsten u. fortschrittlichsten Komponisten der musikal. Zeitwende des 16. z. 17. Jh., * 1564 Regensburg, † 21.1.1628 Augsburg. Nach Kapellknabenzeit bei Orlando di ↗Lasso in München u. Studium an der Univ. Ingolstadt wurde A. 1584 das Amt des Fugger-Organisten an St. Ulrich u. Afra in Augsburg übertragen. Die Fugger ermöglichten ihm 1584–87 auch Stud. in Venedig (bei G. ↗Gabrieli) u. Rom. Nach der Konversion des geborenen Protestanten war A. seit 1600 auch Chorvikar am Augsburger Dom (Prie-

sterweihe 1603). A. bereicherte nahezu alle geistl. u. weltl. Musikgattungen in den versch. Stilen der Zeit. Mit seinen *Cantiones ecclesiasticae* (1607) legte er als einer der ersten dt. Komponisten generalbaßbegleitete Geistliche Konzerte vor. Durch seine weiteren Werke, die sowohl trad. A-cappella-Sätze wie auch prunkvolle venezian. Mehrchörigkeit zeigen, wurde Augsburg z. dt. Haupteinfallstor it. Moderne.

Ausg.: Ausgew. WW, hg. v. Th. Kroyer: DTB 10/1; Einzel-Ausg.: Musik der Oberpfalz, Bd. 1, 2 u. 7. Rb 1972 u. 1976.

Lit.: **F. Krautwurst – W. Zorn:** Bibliogr. des Schrifttums z. Musikgesch. der Stadt Augsburg. Tutzing 1989.

HERMANN ULLRICH

Aichinger, *Ilse,* Schriftstellerin, * 1.11.1921 Wien; war wegen eines jüd. Elternteils der Verfolgung durch die Nazis ausgesetzt; wurde 1952 erstmals für ihre *Spiegelgeschichte* ausgezeichnet; nach abgebrochenem Medizinstudium Lektorin; 1953 heiratete sie den Schriftsteller Günter Eich. In A.s erstem u. einzigem, autobiographisch geprägtem Roman erstrahlt Ellen, dem Mädchen mit zwei „falschen" Großeltern, trotz der Flucht od. Deportation ihrer Verwandten u. Freunde, trotz der Stationen ihres Leidens u. Verlassenwerdens am Ende der Morgenstern als Zeichen der „größeren Hoffnung": des Mutes z. Angst, der Annahme v. Leben *und* Tod. In Erzählungen u. Hörspielen mißtraut A. immer mehr den „besseren" Wörtern u. zeigt eine sich atomisierende Wirklichkeit. In der Ambivalenz v. Hoffnung u. Skepsis steht auch A.s Auseinandersetzung mit den Traditionen des Juden- u. Christentums: „Gib mir den Mantel ... gib mir den ganzen", so lautet ihr kritisch formulierter *Nachruf* auf den hl. Martin; in der *Größeren Hoffnung* hingegen figurieren der Davidstern wie auch das kindl. Spiel der Herbergsuche als solidaritätsstiftende Symbole über den Tod hinaus.

WW: Die größere Hoffnung. A 1948; Meine Sprache u. ich. Erzählungen. F 1978; Schlechte Wörter. F 1976; Verschenkter Rat. Gedichte. F 1981; Kleist, Moos, Fasane. F 1987.

Lit.: **D. C. G. Lorenz:** I. A. Königstein i.Ts. 1981; **G. Lindemann:** I. A. M 1988.

SUSANNA SCHMIDT

Aichler, *David,* OSB, Abt v. ↗Andechs, * 1545 Mindelheim, † 25.2.1596 Andechs; Ordensprofeß am 14.5.1564 in ↗Ottobeuren, wo A. einen Bibl.-Katalog anlegte; 1571–76 Administrator des Klr. St. Mang in ↗Füssen. 1588 v. Hzg. Wilhelm V. z. Abt v. Andechs berufen, sanierte A. die Abtei wirtschaftlich u. disziplinär, so daß er mit der Visitation anderer Klr. betraut wurde. A. war auch schriftstellerisch tätig: *Acta* (1574–76, Kloster-Gesch. v. Füssen), *Chronicon Andecense* (1595), *Chronologia miscellanea* (1595).

Lit.: **B. Kraft:** Andechser Studien (OBA 73/74). M 1937–40, passim; **NDB** 1,116f.; **BBKL** 1,67f.; **W. Mathäser:** Andechser Chronik. M 1979, 58f.

STEPHAN HAERING

Aichner, *Simon,* Kanonist, * 19.10.1816 Terenten (Tirol), † 1.11.1910 Neustift; 1840–52 Seelsorger, dann Studienpräfekt; 1854 Prof. für KR; 1861 Regens (Brixen); 1882 Weih-Bf. u. Generalvikar in Vorarlberg (Diöz. Brixen); 1884 inthronisiert als Fürst-Bf. v. Brixen; 1904 Resignation, dann Titular-Ebf. (Theodosiopolis). A. veröff. das *Compendium iuris ecclesiastici* (Brixen 1862; seit [10]1905 Hg. T. Friedle; [12]1915).

JOHANNES O. RITTER

Aichspalt, *Peter v.* ↗Petrus v. Aspelt.

Aidan, Bf. **v. Ferns** ↗Maedoc v. Ferns.

Aidan, hl. (Fest 31. Aug.), 1. Bf. **v. Lindisfarne,** † 31.8.651; Mönch v. ↗Hy (Iona). Von Kg. ↗Oswald, nachdem dieser Northumbrien v. den Briten zurückerobert hatte, als Bf. z. Christianisierung der angelsächs. Bevölkerung erbeten. Gründete 635 mit Oswald das Klr. ↗Lindisfarne, wo er die ihm vertraute Form des irischen Mönchtums einführte, als Stützpunkt der Mission. Beda (HE III,5 14–17) beschreibt Persönlichkeit u. Wirken A.s u. rühmt ihn als seeleneifrigen u. asket. Missionar. Namhafte Schüler: die Bischöfe ↗Ceadda, Eata, die Äbtissin ↗Hild.

Lit.: **BHL** 190ff. (mit NSuppl); **DHGE** 1, 1106f.; **Kenney** (Reg.); **LMA** 1, 234.

FRANZ BRUNHÖLZL

Aide Inter-Monastère (A.) **pour les jeunes Églises.** Die A. wurde 1959 als *Aide à l'implantation monastique* (Hilfe z. Einpflanzung des mönchischen Lebens in den jungen Kirchen) gegründet. Die Anregung ging v. frz. Benediktinern als Reaktion auf die Missions-Enz. Pius' XII. *Fidei donum* (1957) aus. Sie wurde v. OSB u. v. OCist aufgenommen u. wird v. diesen Ordensfamilien getragen (Sekretariat in Vanves [Haute-de-Seine]). Aufgabe ist die Förderung des kontemplativen Mönchtums in den Kirchen der Dritten Welt durch geistige u. materielle Hilfe. Seit 1975 A.; ihr Organ ist das „Bulletin d'information".

Lit.: **J. Leclercq:** Nouvelle Page d'Histoire Monastique. Histoire de l'A. 1960–85. Pont-de-Beauvoisin 1986.

KARL SUSO FRANK

Aidesios ↗Frumentios.

Aidesios, hl. (Fest 8. Apr.), Mart. **in Alexandrien.** Nach dem Ber. Eus. mart. Pal. 5, 2–3 wurde A., ein Bruder des Mart. ↗Apphianos, der als chr. Philosoph lebte, während der diokletian. Verfolgung z. Zwangsarbeit in den Kupferminen Palästinas verurteilt; danach Aufenthalt in Alexandrien, wo er das Vorgehen des dortigen Statthalters gegenüber chr. Frauen u. Jungfrauen tadelte. Daraufhin wurde er ergriffen u. ins Meer geworfen.

Lit.: **ActaSS** apr. 1, 746f.; **AnBoll** 16 (1897) 122–127; **DHGE** 14, 1416.

MARIA-BARBARA v. STRITZKY

Aidesios aus Kappadokien, Neuplatoniker, * zw. 280/290, † vor 355; studierte Philos. in Athen u. Syrien, gründete die Schule v. Pergamon u. widmete sich als Schüler ↗Iamblichos' der ↗Theurgie. Er hinterließ keine Schriften. Schüler sind Priskos, Maximos, Chrysanthios, Eusebios u. der spätere Ks. Julian, den er jedoch, weil selbst zu alt, weiterverweist.

QQ: Eunapius: Vitae sophist. 5–7.

Lit.: **A. H. M. Jones – J. Martindale:** The prosopography of the later Roman empire, Bd. 1. C 1971, 14f.

CLEMENS SCHOLTEN

AIDS. I. Medizinisch: Das erworbene Immundefektsyndrom (AIDS) ist eine Anfang der achtziger Jahre erstmals beobachtete Infektionskrankheit. Als *Erreger* konnten lymphotrope Retroviren identifiziert werden (HIV I; HIV II). Die *Übertragung* der Erreger erfolgt über Blut- od. Schleimhautkontakte (Geschlechtsverkehr; intravenöse Injektionen v. a. Drogensüchtiger; Blut-, Organ- u. Spermaspenden v. HIV-Infizierten). Zunächst waren vorwie-

gend Homosexuelle u. Drogensüchtige sowie Hämophile betroffen. Im weiteren Verlauf stiegen die Zahlen der durch heterosexuelle Kontakte Infizierten u. damit auch die Zahl der infizierten Frauen. Die *Inkubationszeit* beträgt bis zu 10 Jahre. In Einzelfällen sind auch längere Zeiten v. Infektionszeitpunkt bis z. Manifestation beobachtet worden. Das manifeste Krankheitsbild zeichnet sich v.a. durch opportunist. Infektionen des Respirations- u. Digestionstraktes, aber auch des Zentralnervensystems aus sowie durch das Auftreten maligner Neubildungen (Kaposi-Sarkom; Non-Hodgkin-Lymphom). Es ist derzeit davon auszugehen, daß die Erkrankung in allen Fällen tödlich endet. Eine kausale *Therapie* steht heute noch nicht z. Verfügung. Lebensverlängernd wirken eine primäre u. sekundäre Infektionsprophylaxe u. im Bedarfsfall eine gezielte antiinfektiöse Therapie sowie der Einsatz antiretroviral wirksamer Medikamente (z.B. Azidothymidin). Als sinnvolle *prophylakt. Maßnahmen* sind zu nennen: safer sex, Änderung des Sexualverhaltens, Entwicklung v. Therapiekonzepten gg. die Drogensucht. PETER JIPP

II. Theologisch-ethisch: A. hat Tabus aufgebrochen u. verlangt heute v. uns eine veränderte Einstellung zu Sexualität, Sterben u. Tod. Tiefliegende Ängste u. Triebkonflikte steigen hoch, die mit Berührungsängsten gegenüber Erkrankten verbunden sind. Die Ges. ist zu solidar. Hilfeleistung im sozialen u. persönl. Bereich aufgerufen. Angst ist aber keine hinreichende Voraussetzung für dauerhafte Verhaltensänderungen; sie erreicht eher das Gegenteil, löst Abwehr u. Verleugnung aus u. lähmt das Verantwortungsgefühl. Wo Angst verbreitet ist, suchen Menschen nach Sündenböcken od. rufen nach dem starken Staat. Es entspr. einem typisch menschl. Ausgleichsdenken, das v. der eigenen Verantwortung entlastet, wenn v. einer „Rache der Natur“ od. einer „Strafe Gottes“ als Quittung für zügelloses u. verantwortungsloses Verhalten im Bereich der Sexualität gesprochen wird. Solches Ausgleichsdenken findet sich auch in den Texten des AT, doch im NT wird dieser Gedanke überboten v. der Verkündigung der Barmherzigkeit u. Versöhnung Gottes. Wer A. als „Strafe Gottes“ ausgibt, bekundet damit einerseits eine überholte Engführung der Moralität auf Sexualität u. gleichzeitig ein grausames Gottesbild. Die bedingungslose Annahme des kranken u. isolierten Menschen ist eine grundlegende chr. Forderung, selbst wenn wir sein Verhalten nicht billigen.

Die Folgenabschätzung führt jedoch gerade im Zshg. mit A. z. Frage nach dem richtigen Verhalten. Allerdings kann v. den Folgen bestimmter Verhaltensweisen (Analverkehr, Promiskuität) allein noch keine Antwort darauf gegeben werden, ob u. inwieweit solches Verhalten grundsätzlich falsch ist.

Lit.: **J. Gründel** (Hg.): A. – Herausforderung an Gesellschaft u. Moral. D 1987. JOHANNES GRÜNDEL

III. Pastorale Aspekte: Abwehr u. irrationale Ansteckungsangst bilden den Nährboden für ein Klima der Abgrenzung u. Ausgrenzung. Infolgedessen kommt es zur Stigmatisierung der Betroffenen u. Fehleinschätzung der Ansteckungsgefahr. Während einerseites die Gefahr der Ansteckung überschätzt wird (durch entspr. Schutzverhalten geht der Anteil der „Positiven“ in den Risikogruppen relativ zurück), wird das Risiko der Ansteckung unter der „Normalbevölkerung“ unterschätzt.

In pastoraler Hinsicht ist ein gemeinsamer Weg gg. die Krankheit u. mit den Betroffenen zu finden. Im Kampf gg. A. sollten alle präventiven Möglichkeiten unterstützt werden; d.h., die Diskussion über Lebensweise u. Ansteckungsrisiken muß auch die instrumentellen Hilfsmittel (Kondome, Einwegspritzen) anerkennen. Des weiteren sollten Schritte gg. die soziale Not (Gefährdung v. Wohnung u. Arbeit) u. psych. Bedrängnis (HIV-Infizierte sind häufig suizidgefährdet) eingeleitet werden. Hier ist eine Zusammenarbeit zw. Staat u. Wohlfahrtsverbänden, ↗Selbsthilfegruppen („Aids-Hilfen“) u. Pfarreien vonnöten. Kirchlich getragene Institutionen bieten Beratung u. psycholog. Betreuung für HIV-Infizierte u. Erkrankte an. In Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz u. anderen Sozialdiensten wird versucht, die soziale Not zu lindern. In Anlehnung an die ↗Hospiz-Bewegung versuchen Pflegeheime, für Betroffene im Endstadium ein geschütztes u. humanes Sterben zu ermöglichen. Nur ein Klima der Solidarität u. Nächstenliebe kann die Einsamkeit u. Isolation der Betroffenen überwinden helfen.

Lit.: A. – Sozialer u. eth. Prüfstein für Kirche u. Staat. Fr–Hamm 1988; **T. Kruse – H. Wagner** (Hg.): A. Anstöße für Unterricht u. Gemeindearbeit. M 1988; **G. Schorberger:** A.-Station. Wege humaner Begleitung. M 1987. OTTMAR FUCHS

Aiguebelle, OCist-Abtei im Dép. Drôme 1137 gegr., 1791 aufgehoben. 1815 wurden die Klr.-Gebäude v. Abt A. de ↗Lestrange erworben u. die Abtei innerhalb des Reformzweigs der Trappisten wiederhergestellt. Die erfolgr. Restauration führte zu Neugründungen in Fkr. u. Algerien. 1951 konnte eine Niederlassung in Kamerun begonnen werden. Teile der ma. Kirche u. Klr.-Anlage wurden restauriert u. durch weitläufige Neubauten ergänzt. 55 Mitglieder.

Lit.: **Cottineau** 1,33; **Dimier** 1,74; **Jean de la Croix Bouton:** N.-D. d'Aiguebelle. Huit siècles de vie monastique. Valence [2]1982. KARL SUSO FRANK

Aigulf, hl. (Fest 3. Sept.), OSB-Abt u. Mart., * um 630 b. Blois, † um 676 (v. seinen Gegnern verschleppt u. enthauptet); um 650 Eintritt in das soeben gegr. Klr. Fleury. Ob A. wenige Jahre später an der Transl. der Gebeine der hll. Benedikt u. Scholastika nach Fleury beteiligt war, wie QQ des 9. Jh. überliefern, ist unsicher, zumal die Historizität der Übertragung selbst noch immer (vgl. Beau gg. Prinz) umstritten ist. Um 670 als Abt nach ↗Lérins berufen, scheiterte A. dort mit seinem Versuch, die benediktinisch-kolumban. Mischregel einzuführen.

QQ: 2 Viten aus dem 9. Jh., die jüngere (unzuverlässigere) verf. v. Adrevald v. Fleury, sowie Miracula u. Inventio reliquiarum aus dem 12. Jh. (wenig glaubhaft) (alles in ActaSS sept. 1, 743–763); Historia translationis SS Benedicti et Scholasticae in Galliam (Adalbert ?): ActaSS mart. 3, 301.

Lit.: **DHGE** 1, 1141f.; **DACL** 5, 1715–43; **E. Munding:** Palimpsesttexte des Clm. 6333. 1. Beuron 1930, 15–178; **BiblSS** 1, 633f.; **A. Beau u.a.** (Hg.): Le culte et les reliques de S. Benoît et de S. Scholastique. Montserrat 1980, 130–136 222–226 235ff. 423–428; **Prinz** 276f. 303 662. THOMAS BAUER

Aikenhead, *Maria,* Gründerin der *Irish Sisters of Charity,* * 15.1.1787 Cork, † 22.7.1858 Dublin. Sie konvertierte 1802 z. kath. Kirche. Für sozial-caritative Arbeit aufgeschlossen, machte sie in einem engl. Klr. ihr Noviziat u. gründete danach die „Schwestern der ↗Liebe" (1815). Von ignatian. Spiritualität getragen, breitete sich ihre Kongreg. unter ihrer Führung rasch aus. Sie hinterließ ein reiches geistl. Schrifttum. In den letzten 27 Jahren ihres Lebens war sie gelähmt. Seligsprechung im Gange.

Lit.: M. A.: Her Life, Her Work and Her Friends. Dublin 1879, Neuaufl. 1911; **C. O'Dea:** Our Lady's Handsmaid. Dublin 1961. KARL SUSO FRANK

Aileran (Airerán), „der Weise", ir. Exeget, † 11.8. od. 29.12.665; wahrsch. Lektor an der Mönchsschule v. Clonard; verf. eine *Interpretatio mystica progenitorum Christi* (darin „Moralis explanatio eorundem nominum" od. „Interpretatio moralis progenitorum Christi"), ferner mnemotechn. Verse über die „Canones" des ↗Eusebius zu den Evangelien. Fraglich ist, ob ihm eine (verschollene) *Rhetorica Alerani* gehört.

Lit.: **PL** 80, 327–342; **W. Meyer:** Gildae oratio rythmica: NGWG 1912, 48ff., bes. 63–76; **Kenney** 279ff. 362; **CPL** 1120f.; **Brunhölzl** 1, 171 196 537; **LMA** 1, 238. FRANZ BRUNHÖLZL

Ailly, *Pierre d'* ↗Petrus v. Ailly.

A.I.M. ↗Aide Inter-Monastère pour les jeunes Églises.

Aimerich, Patriarch **v. Antiochien,** * um 1110 Limoges, † 1196; Ausbildung im Kreis v. Ebf. ↗Raimund v. Toledo, kurz vor 1140 Archidiakon od. Dekan v. ↗Antiochien, um 1141 Patriarch. In polit. Krisen umsichtiger Regent des Fürstentums, knüpfte enge Kontakte z. ↗jakobit. Patriarchen ↗Michael d. Syrer u. erreichte 1181/82 die Union mit den ↗Maroniten. Als Archidiakon Verf. einer altkastil. Beschreibung des HL. Landes (*la fazienda de Ultramar*), später im Kontakt mit führenden Gelehrten wie ↗Burgundio v. Pisa u. ↗Hugo Etherianus.

Ausg.: La fazienda de Ultramar, ed. M. Lazar. Sa 1965.

Lit.: **HLF** 14,383–395; **DHGE** 1,1176ff.; **DBF** 1,1002ff.; **B. Hamilton:** The Latin Church in the Crusader States. Lo 1980, 38–51. RUDOLF HIESTAND

Aimerich v. Lusignan (Poitou), Kg. v. Zypern u. Jerusalem, † 1205; seit 1170 im Osten, etwa um 1180 Seneschall des Kgr. Jerusalem, 1194 nach dem Tod seines Bruders Kg. Guido Herr v. Zypern. Nach Vhh. mit ↗Heinrich VI. u. Coelestin III. baute A. die lat. Kirche Zyperns auf, dort Sept. 1197 im Auftrag Heinrichs VI. Kg., kurz darauf auch Kg. v. Jerusalem: 1198 an der Gründung des ↗Dt. Ordens beteiligt.

Lit.: **P. Edbury:** The Kingdom of Cyprus and the Crusades 1191–1374. C 1991, passim (Lit.). ↗Kreuzzüge, ↗Jerusalem, ↗Zypern. RUDOLF HIESTAND

Aimo ↗Haimo v. Halberstadt.

Aimoin, † 9.6. nach 896; wurde vor 841/845 Mönch in ↗St-Germain-des-Prés, später dort Lehrer. A. verf. mehrere Transl.-Berichte. Sein Hauptwerk, die *Translatio s. Germani ... et miracula libri duo*, liefert, gestützt auf ältere Darstellungen, wichtige Informationen zu den Normanneneinfällen.

Lit.: **RFHMA** 1, 159f. (Ed. u. Lit.); **LMA** 1, 242; **A. Decker:** Die membra disiecta eines A.-Codex: Scr 44 (1990) 193–206. ROLF GROSSE

Ainbet(h) ↗Einbeth.

Ainslie, *Peter,* Pfarrer der „Disciples of Christ" in Baltimore, * 3.6.1867 Dunnsville (Virginia), † 23.2. 1934 Baltimore (Maryland); regte 1910 auf dem Nationalkonvent in Baltimore die zwischenkirchl. „Association for the Promotion of Christian Unity" an, gab 1911–34 „Christian Union Quarterly" heraus, beteiligte sich maßgeblich u.a. an der Gründung des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen (Konstanz 1914) u. der Bewegung für ↗Glauben und Kirchenverfassung (Genf 1920). Auf deren Weltkonferenz in Lausanne (1927) rief er vergeblich zu gemeinsamer Abendmahlsfeier auf. Sein Wirken zielte auf Gemeinschaft, nicht auf Zusammenschluß der Kirchen.

Lit.: **F.S. Idleman:** P. A., Ambassador of Good Will. NY 1941. WALTER MÜLLER-RÖMHELD

Ainu. I. Volk u. Religion: Die A. gehören zu den Völkern Nordostasiens (Hokkaido, Sachalin u. Kurilen). Ihre rass. Zugehörigkeit ist v. Anthropologen untersucht, bisher jedoch nicht geklärt worden. Gegenwärtig identifizieren sich einige wenige A. betont mit ihrer eigenen Kultur, aber die meisten sind infolge der Assimilationspolitik der japan. Regierung bereits japanisiert.

Nach dem trad. Glauben innerhalb ihres Jäger- u. Fischerlebens besuchen göttl. Wesen in Form v. Tieren die Welt der Menschen, um ihnen Fisch od. Fleisch als Geschenke zu bringen. Zum eigenen Überleben müssen u. dürfen die Menschen Tiere töten u. verzehren, aber es ist äußerst wichtig, deren Seelen respektvoll zu behandeln u. sie wieder in die Welt der Götter zurückzugeleiten. Aus diesem Grunde vollziehen sie die „iyomante"-Zeremonien (wörtlich: zurückkehren lassen), deren berühmteste das Bärenfest ist.

Lit.: **J. Batchelor:** The A. and Their Folklore. Lo 1901; **J.M. Kitagawa:** A. Bear Festival [Iyomante]: HR 1,95–151 (Neudr. ders.: The History of Religions. Understanding Human Experience. Atlanta 1987); **N.G. Munro:** A. Creed and Cult. Lo 1962; **E. Ohnuki-Tierney:** Regional Variations in A. Culture: American Ethnologist 4 (May 1976); **D.G. Philippi:** Songs of Gods, Songs of Humans. Princeton 1979, 297–329. HIDEO YUKI

II. Ainu-Mission. Im Zuge der Japanmission kam 1616 Hieronymus de Angelis SJ erstmals zu den A. Die gezielte A.-Mission begann in der 2. Hälfte des 19. Jh.; John Batchelor (1854–1944) aus der ↗Church Missionary Society studierte intensiv Sprache, Kultur u. Religion der A. u. setzte sich für dieses v. den Japanern unterdrückte Volk ein. Heute kämpfen die A. als ethnische Minderheit um die Wiederherstellung ihrer Rechte. Dieses Anliegen wird v. der heutigen A.-Mission unterstützt, die v.a. von der United Church of Christ in Japan geleistet wird.

Lit.: **H. Haas:** Die A. u. ihre Religion. L 1925; **T. Fukushima:** Hokkaidō kirisutokyōshi. Tokio 1982. TOKIE TSUCHIMOTO

Aire ↗Frankreich, Statistik.

Aistulf, langobardischer Kg. (749–756); Sohn Hzg. Pemmos v. Friaul u. Bruder Kg. Ratchis', verheiratet mit Giseltruda; 744 als Nachf. seines Bruders Hz. v. Friaul, 749 Kg.; betrieb eine energ., auf innere Stärkung seines Reiches u. auf die Kontrolle der Herzogtümer ↗Spoleto u. ↗Benevent ausgerichtete Politik. Eroberte 751 Ravenna u. bedrohte

Rom. 754 u. 756 besiegte ihn der v. Stephan II. zur Hilfe gerufene Franken-Kg. ↗Pippin. A. mußte seine Eroberungen dem hl. Petrus übergeben u. die fränk. Oberhoheit anerkennen.

Lit.: **L. M. Hartmann:** Gesch. It.s im MA. Bd. 2/2. Gotha 1903, bes. 149–197; **DBI** 4, 467–483 (O. Bertolini); **H. Fröhlich:** Stud. z. langobard. Thronfolge. Diss. Tü 1980, 212–224; **P. Delogu:** Il regno longobardo: Storia d'Italia 1, hg. v. G. Calasso. To 1980, 169–178; **J. T. Hallenbeck:** Pavia and Rome. Ph 1982, 52–85; **J. Jarnut:** Gesch. der Langobarden. St 1982, 109–116. JÖRG JARNUT

Aix (Aquen.). Eine Legende des 11. Jh. führt die Gründung des im 4. Jh. entstandenen süd-frz. Btm. A. auf den hl. Maximinius zurück. Zum Ebtm. stieg A. erst nach dem Konzil v. Frankfurt (794) auf. Ende des 12. Jh. wurde es Hauptstadt der Gft. Provence, 1409 Sitz einer Univ., nachdem die Provence 1486 an die frz. Krone gefallen war, auch eines Parlaments. Der Reformation blieb A. verschlossen; die Erzbischöfe A. Canigiani (1576–91) u. J. Grimaldi (1648–85) förderten die tridentin. Reform. 1789 zählte das Ebtm. (Suffr. Apt, Fréjus, Gap, Riez, Sisteron) 96 Pfarreien. Die Btm.-Grenzen u. der Metropolitanverband (heute mit Ajaccio, Digne, Fréjus-Toulon, Gap, Nizza) wurden im 19. Jh. mehrfach verändert. – 1989 zählte das Btm. der Arrondissements A. u. ↗Arles (Dép. Bouches-du-Rhône) 592 000 Katholiken in 124 Pfarreien (4448 km²). Sein Ebf. trägt seit 1822 die Titel v. Arles u. Embrun. Zahlreiche Synoden (so 1112, 1374, 1409, 1585, 1612, 1727, 1838, 1850). □ Frankreich, Bd. 4.

Lit.: **J.-R. Palanque** (Hg.): Le diocèse d'A. P 1975; Histoire d'A. Aix 1977; Répertoire de visites pastorales de la France, Bd. 1/1. P 1977, 41–54; Bd. 2/1. P 1980, 29–32; **C. Dolan:** Entre tours et clochers. Aix 1981; **Y. Duval u.a.:** Provinces ecclésiastiques d'A. et d'Embrun. P 1986; **N. Coulet:** A. (milieu XIVe siècle – milieu XVe siècle). Aix 1988. MARCEL ALBERT

Aix, Meister der Verkündigung v. A., frz. Maler, viell. identisch mit Bartholomäus van Eyck (Meister des René d'Anjou). Geprägt durch die WW der großen Niederländer (van ↗Eyck, ↗Campin). Benannt nach einer bedeutenden Altartafel von 1443/45 mit der Verkündigung an Maria (Aix).

Lit.: **G. Ring:** A Century of French Painting. Lo 1949, Nr. 91 bis 94; **N. Reynaud:** Barthélemy d'Eyck avant 1450: RArt 84 (1989) 22–43. ULRICH SÖDING

Ajaccio (Adiacen.). Das Btm. (1092 Suffr. v. Pisa, 1802 v. Aix-en-Provence) entspricht dem frz. Dép. ↗Korsika (8681 km²). 601 erste Erwähnung; der erste bekannte Bf. A.s ist 649 bezeugt; die Bf.-Liste ab dem 14. Jh. fortlaufend. Das Napoleonische Konk. brachte A. (1790: 63 Pfarreien) einen Gebietszuwachs. Die Neugestaltung im 19. Jh. leitete Bf. T. Casanelli d'Istria (1833–69). – 1989 zählte A. 220 000 Katholiken in 410 Pfarreien. □ Italien, Bd. 5.

Lit.: **Cath** 1, 255f.; **F. J. Casta:** Le diocèse d'A. P 1974; Répertoire de visites pastorales de la France, Bd. 1/2. P 1979, 156ff.; Bd. 2/1. P 1980, 33–35. MARCEL ALBERT

Ajalon (hebr. אַיָּלוֹן ['ajjālōn], Hirsch[stadt]), 1) kanaanäische Stadt, heute *Yālō,* im Tal v. A. (Jos 10,12), östlich v. Emmaus, gen. in EAT 273,20; 287,57 u. in der Schischak-Liste (J. Simons: A Handbook for the Study of Egyptian Topographical Lists Relating to Western Asia. Lei 1937, XXXIV Nr. 26) u. atl. Ri 1,35; danach gehörte die Stadt z. sog. südl. kanaanäischen Querriegel, der sich israelit. Übernahme widersetzte. Nach 1 Kön 4,9 (A. selbst nicht gen.) im 2. salomon. Gau (vgl. Ri 1,35*). Unterschiedliche Zuordnungen zu Dan (Jos 19,42), den Leviten (Kehatiter) (Jos 21,24; 1 Chr 6,54) u. Benjamin (1 Chr 8,13). Nach 2 Chr 28,18 eroberten die Philister in der Zeit des ↗Ahas v. Juda A. u. siedelten dort. Wohl ↗Joschija (2 Chr 11,10 nennt Rehabeam; dazu V. Fritz: Eretz Israel 15 [1981] 46*–53*) ließ A. befestigen. Noch keine Ausgrabungen. – 2) *A. in Sebulon* (nicht lokalisiert), Heimat (Grab) des Richters Elon (Ri 12,12).

Lit.: **F.-M. Abel:** Géographie de la Palestine, Bd. 2. P 1938, 240f.; **Simons** §§ 493 600. ROBERT WENNING

Ajelli, *Antonio* ↗Agelli, Antonio.

Ajin (עַיִן ['ajin], Quelle), Namensbestandteil (in der Form *'En*) vieler Orte, daneben Eigenname: 1) A. an der Ostgrenze des Gelobten Landes, nahe dem See Gennesaret (Num 34,11) (= EAT 256?) (= *Ḫirbet Ayyūn?,* 5 km südöstlich v. Südende des Sees; kaum *Ḫirbet Dafne* bei Dan an den Jordanquellen). – 2) A. in Jos 21,16, Levitenstadt in Simeon, meint Aschan (1 Chr 6,44; vgl. Jos 19,7) (= *Tell Bēt Mirsim?;* kaum *Ḫirbet 'Asan,* 2 km nördlich v. Beerscheba) od. nimmt das Ajin v. benachbarten A. in Jos 19,7; 1 Chr 4,32 auf, das aber mit dem nachfolgenden Rimmon nach Jos 15,32 z. Ortsnamen En-Rimmon (= *Tell el-Ḫuwēlfe?)* zu verbinden ist.

Lit.: **Simons** § 284; **Y. Aharoni:** Das Land der Bibel. Neukirchen-Vluyn 1984, 74 276 310. ROBERT WENNING

Ajtmạtov, *Čingiz,* vielfach preisgekrönter kirgis. Schriftsteller, * 12.12.1928 Šeker (Gebiet Kirov); veröff. (auch auf russisch) seit 1952 v. a. Prosa, anfangs noch stark den gängigen Themen verpflichtet. Seit *Proščaj, Gul'sary* (Abschied v. Gülsary, 1966) Rückgriff auf myth. Elemente der kirgis. Tradition. Seine Gegenüberstellung v. überlieferter, ethisch fundierter Lebensweise in den muslim. Traditionen u. negativ gezeichnetem sozialist. Karrierismus wird in *I dol'še veka dlitsja den'* (Ein Tag länger als ein Leben, 1980) bes. deutlich. Der Versuch, die Rolle der Moral in der Sowjetgesellschaft zu stärken (Begründung einer ↗„Civil religion"), mündet in die Gestaltung einer Jesus-Figur in *Placha* (Der Richtplatz, 1985): vieldiskutiertes Dokument der Perestrojka-Lit., weniger theologisch als religionssoziologisch interessant.

WW: Ausw. in 3 Bdn. Moskau 1983–84. Placha 1987.

Lit.: **S. Reese-Blumentrath:** KLfG; **B. Chlebnikov – N. Franz:** Čingiz Ajtmatov. M 1993. NORBERT FRANZ

Akademie für Jugendfragen ↗Katholische Akademie für Jugendfragen.

Akademien

I. Bildungs- u. philosophiegeschichtlich – II. A. der Wissenschaften – III. Päpstliche A. – IV. Theologische A. ↗Hochschulen, kirchliche – V. Katholische A. – VI. Evangelische A. – VII. Orthodoxe A. – VIII. Kunstakademie.

I. Bildungs- u. philosophiegeschichtlich: Akademie – nach dem griech. Heros *Akademos* gen. – war zuerst der Name für die Schule ↗Platons. Sie bestand jeweils aus einem *Scholarchen*, dem Leiter, den *Älteren*, d. h. den Lehrern, u. aus den *Jüngeren*, den Lernenden. Die Unterrichtsformen waren das Lehrgespräch, die Disputation u. der Lehrvortrag. Zu Akademie-Neugründungen kam es bes. z. Z. der Renaissance in It., bedingt durch die Rückwendung

z. Antike u. durch die Flucht griech. Gelehrter aus Konstantinopel (1453). Als bedeutendste Gründung (1470) gilt die florentin. *Accademia Platonica*. Seit dem 16. Jh. wurde der Name „Akademie" auf sehr versch. Institutionen ausgeweitet: auf kirchl. Hochschulen, Universitäten, Sprachgesellschaften, Künstlervereinigungen, Konservatorien usw.

II. Akademien der Wissenschaften: Die im 17. Jh. erstarkenden Naturwissenschaften fanden im trad. Schulbetrieb der Universitäten kein angemessenes Unterkommen. Deshalb wanderten sie in die A. aus u. führten zu vielen A.-Neugründungen (Accademia Nazionale dei Lincei, Rom 1603; Royal Society, London 1660; Académie des sciences, Paris 1666; Societät der Wissenschaften, Berlin 1700 [die spätere Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften]; Real Academia Española, Madrid 1714; A. der Wissenschaften, St. Petersburg 1724 usw.). Es sind im wesentl. drei Grundannahmen, die die Basis dieser A. bilden: 1. Gesichertes Wissen ist v. großem Nutzen für die gesamte Kultur. 2. Für die A. relevantes Wissen wird bes. durch mathemat. Methoden u. auf dem Feld empirischer u. hist. Forsch. erreicht. 3. Wissenschaft ist ein Kollektivunternehmen, das durch Arbeitsteilung u. Kooperation fortschreitet. Daraus folgen Organisation u. Arbeitsform der A. (v.a. wiss. Großprojekte: Edition des Aristoteles; Monumenta Germaniae Historica; Thesaurus linguae latinae; Corpus scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum). Durch die Vielzahl der Wiss.-Institutionen haben die A. ihre alte Bedeutung inzwischen wieder verloren.

Lit.: **A. v. Harnack:** Gesch. der Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. B 1900, Nachdr. Hildesheim–NY 1970; **A. Kraus:** Vernunft u. Gesch. Die Bedeutung der dt. A. für die Entwicklung der Geschichts-Wiss. im späten 18. Jh. Fr–Bs–W 1963. GUNTER SCHOLTZ

III. Päpstliche Akademien: In der Trad. der seit dem Zeitalter des Humanismus in It. entstehenden A. kam es auch im päpstl. Rom zu entspr. Gründungen. Die bedeutendste ist heute die *Pontificia Accademia delle Scienze*. Sie geht auf die 1603 gegr. *Accademia dei Lincei* zurück u. wurde 1847 durch Pius IX. z. *Pontificia Accademia dei Nuovi Lincei* umgewandelt. Pius XI. wies ihr 1922 die Casina Pius' IV. in den Vatikan. Gärten als Sitz zu. Der gleiche Papst gab ihr 1936 den heutigen Namen. Sie untersteht dem Papst persönlich, trägt internat. Charakter u. zählt 80 ordentl. sowie weitere Ehren-Mitgl. aus dem Bereich v. Mathematik, Natur- u. Humanwissenschaften u. ist nicht auf Katholiken beschränkt. Sie veranstaltet in unregelmäßiger Folge Kongresse aus diesen Wissenschaftsbereichen (1949–90: 59). Ihr Ziel ist die Ehrung und Förderung der Forschung.

Die 1879 v. Leo XIII. gegr. *Pontificia Accademia Romana di S. Tommaso d'Acquino* wurde 1934 mit der 1801 gegr. *Accademia di Religione Cattolica* vereint. Sie dient der Förderung thomist. Studien. Die 1718 päpstlich approbierte u. 1956 neu gegr. *Pontificia Accademia Teologica Romana* dient der Pflege des authent. kath. Glaubens, die 1946 gegr. *Pontificia Accademia Mariana Internazionale* der Förderung der Mariologie u. die 1810 gegr. (seit 1829 *Pontificia*) *Accademia Romana di Archeologia* der Förderung der Christlichen Archäologie u. der Christlichen Kunstgeschichte. Ihr Präsident war 1871–94 der um die Entwicklung der Christlichen Archäologie hochverdiente Giovanni Battista de ↗Rossi. Die sog. *Pontificia Accademia Ecclesiastica* bildet dagegen trotz ihres Namens keine Akademie im hier gemeinten Sinn, sondern ist den röm. ↗Kollegien zuzurechnen.

Lit.: **EC** 1,165–183; **G. B. Marini-Bettòlo:** L'attività della Pontificia Accademia delle Scienze 1936–86. Va 1987; Pontificia Academia Scientiarum. Annuaire. Va 1991; **C. Pietrangeli:** La Pontificia Accademia Romana di Archeologia: P. Vian (Hg.): Speculum mundi. Roma centro internazionale di ricerche umanistiche. Ro 1992. ERWIN GATZ

IV. Theologische A.: ↗Hochschulen, kirchliche.

V. Katholische Akademien. Katholische A. wurden nach 1945 v. Diözesen, Orden u. Laieninitiativen als Stätten der offenen Auseinandersetzung mit drängenden Zeitfragen u. Lebensproblemen gegründet. Sie stehen in Kontinuität zu den Öffnungsbewegungen in den Kirchen u. fanden Bestätigung im Dialogpostulat des Vat. II. Dabei schafft ihre „neuartige, in sich ganzheitl. u. selbständige Institutionalform" (F. Pöggeler) besondere Voraussetzungen für den Versuch, „zusammen mit der Wahrheit der Welt die Wahrheit des Heils zur Sprache zu bringen" (G. Moser). An den Regeln der Wissenschaftlichkeit u. der Interdisziplinarität orientierte Kritik geht zus. mit den Maximen eines handlungsorientierten u. kommunikativen Prozesses. Die allen Kath. A. gemeinsame, auf Universalität der Themen u. auf eine plurale Weltsicht angelegte Grundkonzeption schließt Spezialisierungen u. die Wahrung besonderer Traditionen (Katholisch-Soziale A.) nicht aus. Gemeinsam ist die Bemühung um ökum. Zusammenarbeit. Als Zusammenschluß der jetzt 24 Institutionen fungiert seit 1958 der „Leiterkreis der Kath. Akademien".

Die Mitglieder des Leiterkreises der Kath. A. (Gründungsjahr): Bischöfliche A. des Bistums Aachen (1952); Kath. A. Augsburg (1965); Kath.-soziales Institut Bad Honnef (1947); Thomas-Morus-A. Bensberg (1953); Diözesan-A. Berlin (1965); Kath. A. in Berlin (1990); Walberberger Institut Bornheim (1954); Sozialinstitut Kommende Dortmund (1946/49); Kath. A. Dresden (1991); Kath. A. Freiburg (1956); Bonifatiushaus Fulda (1970); St.-Jacobus-Haus Goslar (1958); Kath. A. Hamburg (1973); Niels-Stensen-Haus Lilienthal (1966); Ludwig-Windthorst-Haus Lingen (1963); Kath. A. „Die Wolfsburg" Mülheim (1960); Kath. A. in Bayern, München (1957); Franz-Hitze-Haus Münster (1952); Caritas-Pirckheimer-Haus Nürnberg (1977); Kath. A. Schwerte (1967); A. der Diözese Rottenburg-Stuttgart (1950); Kath. A. Trier (mit Abteilung Saarbrücken) (1962); Kath. A. Rabanus Maurus Wiesbaden (für Fulda, Limburg, Mainz) (1957); Domschule Würzburg (1949). – Akademien im benachbarten Ausland: Kath. A. Brixen (1962); Paulus-Akademie Zürich (1966).

Lit.: Ev. u. kath. A. Gründerzeit u. Auftrag heute, hg. v. H. Boventer. Pb 1983; Kath. A. in der BRD. Eine Dokumentation (1974, 1976, 1981, 1986, 1993); **StL**[7] 1,72–77 (F. Henrich); **EStL**[3] 1,35f. (G. Krems); **F. Henrich:** Kirchl. A. – Gesch., Aufgaben u. Arbeitsweisen: Kath. LAG für Erwachsenenbildung Bayern 1983–87. M 1988, 19–25.

GERHARD KREMS

VI. Evangelische Akademien: Evangelische A. wurden nach 1945 gegr., um die moral. Katastrophe des Nationalsozialismus u. des Krieges aufzuarbeiten u. dabei Kirche u. säkulare Ges. im Dialog über die Grundlagen der Existenz zusammenzuhalten. Arbeitsformen sind die Offene u. die Zielgruppentagung. Die Zielgruppenarbeit richtete sich zunächst auf Berufssparten u. weitete sich in den

sechziger Jahren auf sog. soziale Problemgruppen aus. Offene Tagungen nehmen konflikträchtige gesellschaftl. Entwicklungen auf. Ziel ist, Experten u. Betroffenen einen Diskurs zu ermöglichen, der eth. Grundfragen abklärt, Dissens u. Polarisierung gesprächsfähig macht u. Ansätze z. Konsens entdecken hilft. Interdisziplinäre hauptamtl. Studienleitungen bemühen sich um integrative Zugänge zu den Themen. Als „Evangelische Akademien in Deutschland e. V." haben sich 21 Mitgliedseinrichtungen zusammengeschlossen. Sie sind Teil der „Ökumenischen Vereinigung der Akademien und Tagungszentren in Europa", die ca. 80 Häuser in 17 Ländern umfaßt. In diesem Zshg. begreifen sich die A. als Teil der ökumen. ↗Laienbewegung.

Lit.: Der Auftrag Evang. Akademien. Ein Memorandum, hg. v. Leiterkreis der Evang. Akademien in Dtl. Bad Boll 1979; **F. E. Anhelm:** Diskursives u. konziliares Lernen. Politische Grenzerfahrungen, Volkskirche u. Evang. Akademien. F 1988.

FRITZ ERICH ANHELM

VII. Orthodoxe Akademie. Der Schließung der heidn. Akademie v. Athen durch Ks. ↗Justinian I. im Jahr 529 folgte ein Jh. später die Gründung einer Akademie in Konstantinopel unter Ks. ↗Herakleios (Lemerle: durch den Patriarchen ↗Sergios, 610–638); sie stellte die höchste Bildungsstätte (πανεπιστήμιον), bes. für theologisch-philos. Stud., im oström. Reich dar. Ob hierbei von einer „Patriarchalakademie" die Rede sein kann (so Fuchs, Brehier, Dvornik, Hunger usw.) oder nicht (so Lemerle), bleibt umstritten. Strittig, obwohl weniger begründet, ist ebenfalls, daß diese A. auch theologisch-philosophische Studien ermöglichte: Sie befand sich zuerst nordwestl. der Hagia-Sophia-Kirche (↗Byzantinische Kunst); unter ↗Michael III. wurde sie von Bardas in den Magnaura-Palast und unter ↗Konstantinos IX. in die Hl.-Petros-Kirche verlegt. Ihre Forts. fand sie nach 1453 erst in der Μεγάλη τοῦ Γένους Σχολή u. dann in der Theolog. Akademie v. ↗Chalki (1844–1971) des Ökumenischen Patriarchats. Geistliche A. (= Theolog. Hochschulen) begegnen uns auch in anderen orth. Kirchen: In Rußland z. B. gab es vor 1917 die bekannten A. v. ↗Kiev, ↗Moskau, ↗St. Petersburg u. Kazan; die zweite u. dritte wurden 1945 wieder eröffnet. Die in der Zeit der kommunist. Herrschaft gegr. geistlichen A. in anderen orth. Kirchen (Serbien, Bulgarien usw.) sind inzwischen zu Universitätsfakultäten umgewandelt worden. Außerdem gibt es heute auch orth. A., die den in Dtl. üblichen Erwachsenenbildungsstätten entsprechen, z. B. die Orth. Akademie v. Kreta.

Lit.: **F. Fuchs:** Die höheren Schulen v. Konstantinopel im MA. A 1964 (Nachdr.); **P. Lemerle**: Le premier humanisme byzantin. P 1971; **B. Schultze**: Einiges über die Ausbildung der Theologen im heutigen Rußland: OrChrP 12 (1946) 387–393; **V. Stavridis**: Ἡ Ἱερὰ Θεολογικὴ Σχολὴ τῆς Χάλκης, 3 Bde. At–Thessalonike 1968–73.

THEODOR NIKOLAOU

VIII. Kunstakademie: Hochschule für bildende Künste. Ausbildung in den Fächern Malerei, Bildhauerei, Graphik, Architektur; neuerdings auch elektron. Medien (Medienhochschule). 1563 erste Kunstakademie in Florenz. 1577 „Accademia di San Luca", Rom; entwickelte 1599 bis heute gültige Form der Lehre. Im 17./18. Jh. Akademiegründungen nach dem Vorbild der „Académie Royale de Peinture et de Sculpture", Paris (1648). Kritik an der Akademieausbildung führte im 19. Jh. zu privaten Akademien. 1919 ↗„Bauhaus" in Weimar, Vorbild für die moderne Kunstakademie.

Lit.: **N. Pevsner:** Academies of Art, Past and Present. C 1940, dt. M 1986; **RDK** 1 s. v. Akademie.

RICHARD HOPPE-SAILER

Akademikerpastoral. I. Historische Aspekte: Nach dem Verlust der höheren kirchl. Bildungseinrichtungen im Gefolge der Frz. Revolution u. der Säkularisation entstanden in vielen Ländern Europas v. kath. Laien getragene Initiativen z. Erneuerung des geistigen u. rel. Lebens. Die soziokulturelle Struktur des dt. Katholizismus (geringe Urbanität, niedriges Einkommensniveau, traditionsorientierte Mentalität usw.) eröffnete nur einen begrenzten Zugang zu höherer Bildung (kath. Bildungsdefizit). Der Minoritätsstatus im mehrheitlich prot. Dtl. brachte weitere Einschränkungen u. Auseinandersetzungen mit sich (↗Kulturkampf), forderte aber zugleich die kath. Elite in Wiss. (vgl. ↗Görres-Gesellschaft) u. Politik (vgl. Zentrumspartei) zu besonderen Leistungen heraus. Eine wichtige Rolle spielten dabei die kath. Akademikerverbände (vgl. IV.), die in der Regel eigene Seelsorger z. Seite hatten u. lange Zeit der bevorzugte Ort der A. waren.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurde die Akademikerarbeit wie die der übrigen kath. Verbände unterdrückt bzw. z. Selbstauflösung gezwungen. Nach 1945 knüpfte die A. an die frühere Trad. an. Der gesellschaftl. u. kulturelle Umbruch der sechziger Jahre ließ auch die kath. A. u. ihre Verbände nicht unberührt. Seither hat sich ein neues Verständnis für die Aufgaben der A. entwickelt, das den veränderten Voraussetzungen in Kirche u. Ges. zu entsprechen sucht.

II. Aktuelle Situation u. pastorale Perspektiven: Die zunehmende Akademisierung u. der wachsende Anteil der kath. Bevölkerung an diesem Prozeß stellt die A. vor neue Herausforderungen. Katholiken mit Hochschulbildung stellen heute eine nach Geschlecht, sozialer Herkunft, Studienrichtung u. berufl. Stellung, kultureller Prägung, polit. Einstellung u. rel. Verhalten sehr plurale Gruppe dar (laut Volkszählung 1987 im alten Bundesgebiet: 843 000 Männer, 441 000 Frauen; das sind 37,3% bzw. 39,2% aller Personen mit akadem. Ausbildung). Positiv zu werten sind der sukzessive Abbau des kath. Bildungsdefizits u. die steigende Zahl kath. Akademikerinnen. Problematisch ist der Trend zu einer krit. Distanz zu Glaube u. Kirche in Korrelation z. höheren Ausbildungsniveau (1987 lag die Quote der konfessionslosen Akademiker im alten Bundesgebiet bei ca. 20% u. ist seither, auch im Gefolge der dt. Einigung, weiter gestiegen). – Vor diesem Hintergrund hat die A., ausgehend v. der positiven Bestimmung des Verhältnisses zw. Glaube, Kirche u. moderner Kultur durch das Vat. II, eine differenzierte Aufgabenstellung mit folgenden Aspekten: Entwicklung eines dem Bildungsstand angemessenen Glaubensverständnisses, Klärung berufsethischer Fragen, Förderung des persönl. Glaubenslebens in der kirchl. Gemeinschaft, Stärkung der Weltverantwortung u. des Apostolatsauftrags der kath. Laien, die selbst tragendes Subjekt der A. sind. In dem Bemühen, der

unterschiedl. Lebens- u. Glaubenssituation Rechnung zu tragen, gewinnt die A. zunehmend auch eine missionar. Perspektive u. wird so zu einem wichtigen Element der Evangelisierung.

Lit.: **T. Nellessen-Schuhmacher:** Sozialprofil der dt. Katholiken. Eine konfessionsstatist. Analyse. Mz 1978; **K. Schwarz:** Das Bildungsprofil der dt. Katholiken im Spiegel der Volkszählung des Jahre 1987. Ms. Bn 1991; Zentralstelle Bildung der Dt. Bischofskonferenz: Inhalt u. Struktur der A. Ein Arbeitspapier. Ms. Bn 1989.

III. Pastorale Strukturen: Die A. stützt sich heute auf vielfält. Formen. Dabei bleiben Eigeninitiative u. Verantwortung der kath. Akademikerinnen u. Akademiker selbst v. entscheidender Bedeutung. Eine große Zahl ist weiterhin in Akademikerverbänden bzw. anderen kath. Verbänden organisiert od. wirkt in dem seit dem Vat. II entstandenen System kirchl. Räte u. Gremien mit. Darüber hinaus treten zunehmend Notwendigkeit u. pastorale Chancen einer „offenen" A. in den Blick, die sich in besonderer Weise an die nicht organisierte Mehrheit der kath. Akademiker wendet u. v. vielen Personen u. Institutionen (Diözesanbeauftragte für A., Kath. Akademien usw.) mitgetragen wird.

RAINER ILGNER

IV. Akademikerverbände (AV.): Die AV. sind in der Kath. Akademikerarbeit Dtl.s (KAD) zusammengeschlossen, die 1976 aus der Kath. Dt. Akademikerschaft (KDA, gegr. 1948) hervorging (Adresse: Venusbergweg 1, 53115 Bonn). Mitglieder sind: 1) die meist im 19. Jh. entstandenen Korporationsverbände, Verbindungen bzw. Vereine an Hochschulorten, die als Lebensgemeinschaften v. Studenten u. Alten Herren (Lebensbundprinzip) dem Grundsatz „Religio, scientia, amicitia, patria" verpflichtet sind (Cartellverband der Kath. Dt. Studentenverbindungen [CV], Kartellverband der Kath. Dt. Studentenvereine [KV], Verband der wiss. kath. Studentenvereine Unitas [UV], Ring Kath. Dt. Burschenschaften [RKDB], Technischer Cartell-Verband [TCV]); 2) der 1913 gegr. Kath. Akademikerverband (KAV) u. die 1976 aus seinen Berufsgruppen hervorgegangenen Berufsverbände (Kath. Ärztearbeit Dtl.s, St.-Albertus-Magnus-Apothekergilde, Bundesverband kath. Ingenieure u. Wirtschaftler, Kath. Juristenarbeit Dtl.s, Kath. Pädagogenarbeit Dtl.s); 3) ferner die Christophorus-Gemeinschaft kath. Studierender u. Akademiker, Bund kath. dt. Akademikerinnen (BkdA), ↗Akademische Bonifatius-Einigung (ABE), Dt. ↗Albertus-Magnus-Verein, ↗Ackermann-Gemeinde u.a.

Verbandsorgane: Academia (CV), Akademische Monats-Bll. (KV), Unitas (UV), Renovatio (KAV, bis 1975: Der katholische Gedanke), Lebendiges Zeugnis (ABE).

KAD u. KAV sind Mitträger der 1931 gegr. Salzburger Hochschulwochen. Auf internat. Ebene gehören KAD, KAV, CV, KV, UV der Pax Romana an.

AV. in Österreich: Kath. Akademikerverband Östr.s (KAVÖ), Cartellverband der kath. östr. Studentenverbindungen (ÖCV), Mittelschüler Kartellverband (farbentragend) (MKV), Kartellverband kath. nicht farbentragender akadem. Vereinigungen Östr.s (ÖKV).

AV. in der Schweiz: Schweizerischer Studentenverein (SchwStV), Vereinigung kath. Ärzte der Schweiz.

Lit.: **W. Spael:** Das kath. Deutschland im 20. Jh. Wü 1964; CV-Hb. M 1990; KV-Hb. Beckum 1984; Der UV-Verband, Bd. 8, UV-Schr.-Reihe (1990).

HANS HEINRICH KURTH

Akademische Bonifatius-Einigung (ABE), erste Akadem. Bonifatius-Vereine 1867. Zusammenschluß z. ABE 1885. *Aufgabe:* Unterstützung der ↗Diaspora, bes. der Studentenseelsorge, Sammelplatz für die rel. Aktion der kath. Studentengemeinschaft. Nach Einf. der ordentl. Studentenseelsorge u. der Kath. Deutschen Studenten-Einigung (KDSE) (1947) gibt es noch die ABE-Theologengemeinschaften: ansonsten kein Personalverband mehr. In den fünfziger Jahren vielerorts Rel. Hochschulwochen durch die ABE. 1973 Arbeitsstelle des ↗Bonifatiuswerks der dt. Katholiken (Paderborn). *Organ:* „Akademische Bonifatiuskorrespondenz" (1884–1939), ab 1946 „Lebendiges Zeugnis" (Aufl. 5000).

Lit.: **P. Benkart:** Kath. Studentenseelsorge. Gesch. u. Gestalt. Pb 1965, 118–131.

BERNHARD NEUMANN

Akademische Grade. Die vielfach mit einer Feierlichkeit (↗Promotion, Sponsion usw.) verbundene akadem. Graduierung stellt sich regelmäßig als Abschluß eines Hochschulstudiums od. eines Studienabschnittes dar. Sie impliziert das Recht der Titelführung u. oft auch einen berufl. Befähigungsnachweis. Neben den v. MA her überl. drei Stufen (Baccalaureat, ↗Lizentiat, Doktorat) haben sich im Laufe der Zeit auch andere akadem. Grade herausgebildet (z. B. Master, Magister, Diplomingenieur usw.).

Für die Theol. u. die anderen wegen ihres Offenbarungsbezugs v. der Kirche geregelten Studiengänge sind v. allg. KR her nach wie vor die obgenannten drei herkömml. Grade vorgesehen. Doch begegnen uns teilkirchenrechtlich auch andere Formen, so ist dem Dr. theol. in Dtl. der Diplomtheologe – daneben gibt es auch den Lic. theol. –, in Östr. der Mag. theol. vorgeschaltet. Die erwähnten kirchlich normierten Grade dürfen nur v. Einrichtungen, denen dies kirchlicherseits zuerkannt ist, verliehen werden.

Lit.: **F. Marchisano:** La legislazione accademica ecclesiastica. Dalla Costituzione Apostolica „Deus Scientiarum Dominus" alla Costituzione Apostolica „Sapientia Christiana": Seminarium 32 (1980) 332–352; **H. Schmitz:** Stud. z. kirchl. Hochschulrecht. Wü 1990.

HUGO SCHWENDENWEIN

Akakianisches Schisma ↗Akakios v. Konstantinopel.

Akakios, hl., mit Beinamen **Agathangelos** (Fest 31. März); Bekenner, der in den griech. ↗Menologien (BHG 2005f.) offenbar mit dem Bf. ↗Akakios v. Melitene (5. Jh.) gleichgesetzt ist. Nach denselben QQ, v.a. aber nach seinen lat. Acta disputationis (BHL 25) – letztere handeln ausführlich v. seiner Gefangennahme u. seinem Verhör –, wurde er v. Ks. ↗Decius (249–251) aus der Haft entlassen.

Lit.: **DHGE** 1, 236f. (U. Rouziès); **J. Weber:** De actis s. Acacii. Borna–L 1913, dazu **AnBoll** 33 (1914) 346f. u. **AnBoll** 72 (1954) 27.

OTTO VOLK

Akakios, Bf. **v. Amida** (Diarbekir), war 420 oström. Gesandter auf der Synode v. Seleukia (Akten: vgl. Synodicon Orientale, hg. v. J. Chabot, 255.

276–283). Während des römisch-pers. Krieges 421/422 kaufte A. mit liturg. Gefäßen 7000 Gefangene v. d. Römern los (Soz. h. e. VII, 21). Baronius trug seinen Namen in das MartRom ein (Fest 9. April).

Lit.: **DHGE** 1, 244 (F. Nau). WINRICH A. LÖHR

Akakios v. Beroia (Aleppo), um 322–435. Zunächst asket. Lehrer b. Antiochien, wurde A. 378 v. einem Anhänger des ↗Meletios v. Antiochien, ↗Eusebios v. Samosata, z. Bf. geweiht. A. unterstützte im antiochen. Schisma die v. ↗Diodoros v. Tarsos u. ↗Flavian geleitete, pronizän. Meletios-Fraktion gg. die auf der Ein-Hypostasen-Trinitätslehre (Synode v. ↗Sardika) beharrenden Anhänger des ↗Paulinos; offenbar war auch A. b. der Weihe des Flavian z. Bf. v. Antiochien beteiligt. 381 nahm A. am Konzil v. Konstantinopel teil, 398 legte er auf einer Romreise das antiochen. Schisma bei (Soz. h. e. VIII, 3; Thdt. h. e. V, 23f.). Zum Mißfallen Papst ↗Innozenz' I. (PL 20, 540–544) war A. 403 unter den Anklägern des (ebenfalls aus der Meletios-Fraktion stammenden) ↗Johannes Chrysostomos, offenbar empfand er ihn als zu rigoros (vgl. PG 84, 663). A. war vor u. nach der Synode v. ↗Ephesos (431) um Vermittlung zw. den Parteien bemüht (5 Briefe erhalten [CPG III, 6477ff.]); er war einer d. Paten der christolog. Einigungsformel v. 433. Kurz danach starb er hochbetagt. Sein Chor-Bf. ↗Balai pries ihn in 5 syr. Hymnen (BKV^2 6, 71–89).

Lit.: **DHGE** 1, 241f. (V. Ermoni); **G. Bardy:** RevSR 18 (1938) 20–44. WINRICH A. LÖHR

Akakios, hl. (Fest 7. Mai), Mart. **in Byzanz** 303/304; nach der Legende, die griechisch (BHG 13) u. syrisch (BHO 20) überl. ist, stammte er aus ↗Kappadokien u. war Soldat im ksl. Heer. In Konstantinopel gab es zwei ihm geweihte Kirchen, eine an der Todesstätte, in der anderen ruhte sein Leib; in letztere wurden 360 die Reliquien ↗Konstantins d. Gr. übertragen.

Lit.: **DHGE** 1, 237–240 (S. Salaville); **Delehaye OC** 233–236 240; **Janin G** 13ff.; **A. Berger:** Unters. zu den Patria Konstantinupoleos. Bn 1988, 464–468. OTTO VOLK

Akakios v. Caesarea (Palästina), † 366; seit etwa 340 Nachf. des ↗Eusebius als Bischof. Kirchenpolitisch bekämpfte A. zus. mit der Mehrheit der östl. Bischöfe den ↗Athanasios; dogmatisch stand er distanziert z. Nicaenum u. sprach mit der „2. antiochen. Formel" (341) v. einer Abbildähnlichkeit zw. Vater u. Sohn. Ab 359 war A. als Homöer Gegner der Homöusianer. A. verteidigte gg. den v. ihm geweihten ↗Cyrill v. Jerusalem seine Metropolitanrechte; v. seinen umfangr., v.a. exeget. WW (Hier. vir. ill. 98; Soz. h. e. II, 4; K. Staab: Pauluskommentare. Ms 1933, 53–56; R. Devreesse: Les anciens commentateurs grecs ... [StT 201]. 1959, 105–122) ist wenig erhalten (Frgm. der Streit-Schr. gg. Markellos: Epiph. haer. 72, 6–10).

Lit.: **J.-M. Leroux:** Acace, évêque de Césarée de Palestine (341–365): StPatr 8, 2 (TU 93). B 1966, 82–85; **H.-C. Brennecke:** Stud. z. Gesch. der Homöer (BHTh 73). Tü 1988; **J.T. Lienhard:** Acacius of Caesarea: Contra Marcellum: CrStor X, 1 (1989) 1–22. WINRICH A. LÖHR

Akakios v. Konstantinopel, † 489; erst Presbyter u. Waisenpfleger, nach zunächst erfolgloser Bewerbung um 471 Bischof. Trotz seines distanzierten Verhältnisses zu den Beschlüssen v. ↗Chalkedon verteidigte A. die in c. 28 der Synode fixierten Privilegien seines Bistums. A. schloß sich 475/476 dem erfolgreichen Widerstand bestimmter Mönchsfraktionen (bes. des Styliten ↗Daniel) gg. die antichalkedon. Gesetzgebung des Usurpators ↗Basiliskos (474 bis 476) an. Nach dessen Sturz bemühte sich A. zus. mit dem isaurischen Ks. ↗Zenon um einen Kompromiß mit den Gegnern Chalkedons, bes. in Alexandrien. 482 wurde durch eine v. Ks. promulgierte Kompromißformel (*↗Henotikon*) die Kirchengemeinschaft mit ↗Petros Mongos, Bf. v. Alexandrien, wiederhergestellt. Doch der Friede blieb aus; die radikalen Gegner Chalkedons separierten sich, Rom hingegen verweigerte zunächst Petros Mongos, unter Papst ↗Felix III. (483–492) auch A. die Gemeinschaft. Mit A. erreichte Konstantinopel einen Höhepunkt seiner Macht; das Schisma mit Rom (*Akakianisches Schisma*) wurde i. J. 519, unter Papst ↗Hormisdas (514–523) u. Ks. ↗Justinos I. (518 bis 527), beigelegt.

Lit.: **Grumel-Darrouzès** 1, 381–715; **E. Schwartz:** Publizist. Sammlungen z. Acacianischen Schisma (ABAW.PH NF 10). M 1934; **Grillmeier** 2/1, 451–518. WINRICH A. LÖHR

Akakios v. Melitene, vor 430 Bf., † vor 449. Im christolog. Streit war A. Anhänger ↗Cyrills v. Alexandrien (Briefwechsel: ACO 1, 4, 118; 1, 1, 4, 20 bis 31), auf dem Konzil v. ↗Ephesos (431) trat er entschieden gg. ↗Nestorios auf (vgl. seine Predigt: ACO 1,1, 2, 90ff.). Nach 433 versuchte A. zus. mit ↗Rabbula v. Edessa, den armen. Episkopat antinestorianisch zu beeinflussen.

Lit.: **DHGE** 1, 242f. (U. Rouziès); **L. Abramowski:** Der Streit um Diodor u. Theodor zw. den beiden ephesin. Konzilien: ZKG 67 (1955/56) 252–287; **G. Winkler:** Die spätere Überl. der arm. QQ zu den Ereignissen der Jahre vor bis nach dem Ephesinum: OrChr 70 (1986) 143–180. Vgl. **M. Richard:** Opera Minora, Bd. 2, Nr. 50 52. Turnhout–Lv 1977. WINRICH A. LÖHR

Akakios, Soldat. A. ist im Breviarium Syriacum (8. Mai) falsch nach Nikomedien verwiesen; er wurde in Wirklichkeit 303 od. 305 in Konstantinopel hingerichtet u. am Ort, der Staurios genannt wird, begraben (BHG 13). In den Synaxarien wird er am 7. od. 8. Mai gefeiert, in den lat. Martyrologien am 8. Mai. Seine Passio entspricht den Kriterien einer wesentl. Authentizität. Die Kirche, die über seinem Grab errichtet wurde, wird v. Sokrates, Sozomenos u. Prokopios erwähnt. Eine andere befand sich in Heptaskalon, heute Koum-kapou. In späteren lat. QQ ist v. einer wunderbaren Transl. nach Kalabrien die Rede. A. wird unter den 14 ↗Nothelfern verehrt.

Lit.: **SynaxCP** 661, 663 Syn. sel.; **ActaSS** nov. 2/2, 239, Nr. 17; 245, Nr. 60; **BiblSS** 1. 138ff. VICTOR SAXER

Akasha-Chronik, für H. P. Blavatskys ↗Theosophie u. R. Steiners ↗Anthroposophie ein Weltgedächtnis, in dem Sensitive Vergangenes erkennen. BERNHARD GROM

Akathistos (nicht-sitzend [zu singen]), berühmter byz. Kirchenhymnus, alphabet. (jede Strophe beginnt fortlaufend mit einem Buchstaben des Alphabets) Lobgesang auf die Gottesmutter, der versch. Aspekte des Mysteriums der Inkarnation betrachtet. Wahrscheinlich wurde der A. anfänglich einige Tage vor Weihnachten gesungen; später wird er auch vor Mariä Verkündigung gefeiert; heute singt man ihn am fünften Samstag der Fastenzeit wäh-

rend des Morgenoffiziums. Sein Text findet sich im ↗Triodion. Ursprünglich wurde er in Konstantinopel, am Ende eines Vigiloffiziums (παννυχίς), zelebriert; für dieses Offizium hat ↗Romanos Melodos seine κοντάκια geschrieben. Deswegen wird dieser Hymnus bisweilen ihm zugeschrieben, aber wahrsch. ist er schon vor Romanos entstanden; die erste Strophe des A. wurde später verfaßt, als Dank an Maria, daß sie die Stadt vor einer Belagerung bewahrt hat; seit dieser Zeit betet man den A. stehend. Das literar. Genus der ↗Kontakia des Romanos (didakt. Poesie) unterscheidet sich v. A., der eine dithyramb. Poesie ist. Auch die Form ist verschieden: bei Romanos haben alle Strophen (οἶκοι) die gleiche Länge u. enden mit dem gleichen Wort, während im A. die geraden u. ungeraden Strophen (κοντάκια) sehr unterschiedlich in Länge u. Endung sind.

Lit.: **P. de Meester:** L'inno acatisto. Ro 1905; **P. Maas:** ByZ 14 (1905) 643–647; **E. Wellesz:** The A. Hymn. Kh 1957; **M. Huglo:** Muséon 64 (1951) 27–61; **LMK** 1,96ff.; **DSp** 13, 898 bis 908 (M. Arranz). MIGUEL ARRANZ / JÓZEF M. MAJ

Akatholik ↗Nichtchrist; ↗Nichtkatholik.

Akbar. Jalal-ud-Din Mohammed A. (1542–1605) bestieg 1556 den Thron des Mogul-Reiches in Indien. Mit ihm erreichte dieses den Höhepunkt seiner Macht, u. A.s Herrschaft bildet einen Gipfel weiser u. großmütiger Weltmachtpolitik. Aufgeschlossen u. tolerant gegenüber dem Hinduismus, achtete er die Hindus, bes. die Rajputs. Die Politik des Sulh-i-kull, der universalen Toleranz, wurde zum Fundament seiner Herrschaft.

Er zeigte großes Interesse für das Studium der Religionen u. bemühte sich um deren Synthese, bes. zw. Islam u. Hinduismus.

Die große Wende ereignete sich 1575, als A. das berühmte „Haus der Gottverehrung" (Ibadat-Khana) baute, wohin er Gelehrte einlud, zunächst muslim. Theologen, später auch andere – Hindus, Jainas, Parsen, Juden u. Sikhs. Im Rahmen einer solchen Einladung erreichte eine chr. Delegation von drei jesuit. Gelehrten 1580 den Hof A.s, darunter Rudolf ↗Aquaviva. Ihnen wurde die Freiheit gewährt, den chr. Glauben jedem gegenüber zu predigen, und man ermutigte sie, die Auseinandersetzung mit muslim. u. a. Theologen zu führen.

Akbar bekehrte sich jedoch weder zum Christentum noch zu einer anderen Religion, obwohl er von allen stark beeindruckt war. Schließlich verkündete er ein eigenes synkretist. Glaubensbekenntnis, das Din-i-Ilahi. Er zog damit die fanat. Feindschaft der Ulemas auf sich. Sein Ideal der universalen Toleranz (Sulh-i-kull) war jedoch v. hoher Gesinnung, u. letztlich machten es sich alle Religionen, außer den Muslimen selbst, zu eigen. A.s Versuch, Islam und Hinduismus zu vereinen, machen ihn zu einer weltgeschichtlichen Persönlichkeit ersten Ranges.

Lit.: **A. Camps:** Jerome Xavier S.J. and the Muslims of the Mogul Empire. Schöneck–Beckenried 1957; **ders.:** „Franciscan Missions to the Mogul Court": NZM 15 (1959) 259–270; **R. C. Majumdar u. a.:** An Advanced History of India. Lo 1961; **J. Wicki** (Hg.): Documenta Indica, Bd. 12. Ro 1972, Doc.-Nr. 3,5–9, 21, 109, 110, 114 usw.; **J. Correia-Afonso** (Hg.): Letters from the Mughal Court. Bombay 1980 (versch. Dokumente); **J. Thekkedath:** History of Christianity in India, Bd. 2. Bangalore 1982, 423–431; **A. de Biencourt:** The Soul of India. New Delhi 1986, 164–169. MATHIAS MUNDADAN

Akephalen (v. griech. ἀκέφαλοι, ohne Oberhaupt), Bez. für eine streng monophysit. Oppositionsgruppe, die sich im ägypt. Mönchtum gg. das ↗Henotikon Ks. Zenons (482) u. seinen Befürworter, den Patriarchen ↗Petros III. Mongos (477 bis 489), bildete u. sich v. diesem lossagte. Vorübergehende Bedeutung erlangten die A. (auch in Syrien u. Palästina) unter der Führung des strengen Antichalkedonensers ↗Severos v. Antiochien († 538). – Als A. werden bisweilen auch andere Gruppen bezeichnet, z. B. Kleriker ohne Bf. (Isid. off. e. 2, 3, 1).

Lit.: **DHGE** 1, 282–288 (S. Vailhé); **J. Maspero u. a.:** Histoire des Patriarches d'Alexandrie (518–616). P 1923; **TRE** 1, 512 bis 533 (Lit.) (C. D. G. Müller); **Grillmeier** 2/1, 2/2, 2/4 (vgl. Indices s. v.). WOLFGANG A. BIENERT

Akepsimas (Aceps-), hl. (Fest 13. Febr. und 3. Nov.); **Einsiedler** im Gebiet v. Kyros (Kyrrhos) in Syrien, über den Thdt. h. rel. 15 berichtet. A. war noch Zeitgenosse ↗Theodorets, doch hat ihn dieser nicht mehr persönlich gekannt; er ist vor dessen Bf.-Tätigkeit (seit 423) gestorben.

Lit.: **SC** 257, t. 2, 18–27; **BHG** 14; **SynaxCP** 191 f. 463 f.; **BiblSS** 1, 150; **A.-J. Festugière:** Antioche païenne et chrétienne. P 1959, 294 296 f.; **P. Canivet:** Le monachisme syrien selon Théodoret de Cyr. P 1977, 85 148 240; **P. Devos:** AnBoll 97 (1979) 323 336. THEOFRIED BAUMEISTER

Akepsimas (syr. ʿAqebšmā), Bf. **v. Ḥnaiṭa** (Χναιθᾶς; wohl in Adiabene), wurde unter Schapur II. nach dem syr. Mart.-Bericht (BHO 22–23) 376/377 verhaftet, entkam aber nach langen Folterungen am 18.9.378. Sein Gefährte, der Priester Joseph, wurde am 7.6.379 u. sein Diakon Aeithala am Mittwoch der letzten Woche nach Pfingsten hingerichtet. Schon am Anfang des 5. Jh. gab es eine griech. Übers. der Passio, die ↗Sozomenos benützte. Sie wurde dann umgestaltet in den 4 griech. Legenden (BHG 15–20). Bald wurde die Passio v. ↗Abraham dem Bekenner auch ins Armenische übersetzt.

Lit.: **ActaSS** Propyl. dec. (1940) 151. MICHEL VAN ESBROECK

Akiba ben Josef, Rabbi, führend in der Schule v. Jabne, 1. Hälfte 2. Jh. Biographische Erzählungen über ihn sind spät u. historisch kaum verwertbar. Er scheint ↗Bar Kochba als Messias anerkannt zu haben u. im Zshg. mit dessen Aufstand um 135 hingerichtet worden zu sein; er wird als Martyrer verehrt. Seine gesetzl. Traditionen wurden über seine Schüler (v. a. R. ↗Meir) zu einer wichtigen Basis der Mischna. In der Bibelauslegung wird ihm die Auswertung auch der kleinsten sprachl. Eigenheiten einschließlich der Schreibweise zugeschrieben, was sich auch in der griech. Übers. Aquilas niedergeschlagen habe. Von daher hat die Forsch. seit D. Hoffmann seiner Schule bestimmte halach. Midraschim zugeschrieben (z. B. Sifra zu Lev), was aber nur mit größtem Vorbehalt möglich ist. Auch die allegor. Auslegung u. damit die bleibende Wertschätzung v. Hld ist mit A.s Namen verbunden. Als einziger der vier Rabbinen, die ins Paradies aufstiegen u. der auch heil zurückkam, gilt A. auch als Zentralfigur der Mystik u. ist in deren Texten oft pseudepigraphisch eingeführt.

Lit.: **S. Safrai:** Rabbi A. ben Josef. His Life and Teaching. Jr 1970 (hebr.); **C. Primus:** Aqiva's Contribution to the Law of Zeraʿim. Lei 1977; **P. Schäfer:** Stud. zur Gesch. und Theol. der rabb. Judentums. Lei 1978, 65–121; **A. Goldberg:** Das Mtm.

des Rabbi Aqiva: Frankfurter Judaist. Beitr. 12 (1984) 1–82; **P. Lenhardt – P. v. der Osten-Sacken:** Rabbi Akiva. Texte u. Interpretationen. B 1987. GÜNTER STEMBERGER

Akindynos ↗Gregor Akindynos.

Akkad ↗Assyrien, Geschichte; ↗Babylonien, Geschichte.

Akklamation (v. lat. *acclamare*, zurufen, dazwischenrufen).

I. Liturgisch: A. ist ein seit der Urkirche der Liturgie eigener Redevorgang, der zwar schon im Gottesdienst der Synagoge, in den Zurufen in der Volksversammlung u. auch, politisch bedeutsam, in der antiken Herrscher-A. eine Parallele besitzt, dessen eigtl. Wurzel für die Liturgie der Kirche jedoch (nach Wiefel) die den Glauben an Jesus, den Christus, bekennenden Zwischenrufe der ersten Christen in den gottesdienstl. Versammlungen der Synagoge sein dürften (etwa: „Herr ist Jesus" [vgl. Röm 10,9]). Von daher bleibt allen A.en der Charakter eines formalen u. materialen Glaubensbekenntnisses: dialogisch bzw. als Grußformel („Dominus vobiscum – Et cum spiritu tuo"), als zustimmendes Bekenntnis des einzelnen u. der Gemeinde (↗„Amen"), als Euchologie („Deo gratias"), als ↗Doxologie (z.B. „Kyrie, eleison"). Charakteristisch sind der meist mehrschichtige Sinn der A.en (z.B. ↗„Maranatha", zugleich: „Unser Herr: Komm" u. „Unser Herr kommt"), sogar bis z. Verkehrung des Wortsinnes („Hosanna" – eigentlich Bittruf „Hilf doch" – wird z. Vokabel des Lobpreises), u. die häufige Rückbindung an eine heilsgesch. Ursprungssituation mittels eines bibl. Zitats. Auch der in der Gemeinde der Christen zu leistende Dienst der Mahnung verwendet die A. als Stilform (etwa: „Oremus", „Lasset uns beten"). Die A.en sind im ganzen ein wichtiges Zeugnis, daß der die Liturgie mitfeiernde Glaubende die Rolle des Mitgestaltenden ergreifen soll. Seit dem frühen MA blieben zwar die inzwischen formelhaften A.en im Ritual erhalten, wurden aber im Vollzug selbst meist v. Klerus u. seinen Assistenten (Ministranten, Chor) übernommen. Erst die neueste Zeit öffnete sich wieder den urspr. Verhältnissen, belebte auch inzwischen untergegangene A.en (etwa „Maranatha") u. schuf sogar neue (etwa im Hochgebet nach der Konsekration u. Elevation). In den traditionsreichen A.en weisen die Liturgiefeiern der versch. Kirchen die meiste Gemeinsamkeit auf.

Lit.: **RAC** 1,216–233 (Th. Klauser); **RGG**[3] 2,992–996 (wichtig) (E. Käsemann); **W. Wiefel:** Erwägungen z. soziolog. Hermeneutik der urchr. Gottesdienstform: Kairos 14 (1972) 36–71 (wichtig); **TRE** 11,252–271; **A. A. Häußling:** Akklamationen u. Formeln: GdK 3. Rb [2]1991, 220–239 421; **ders.:** Formeln der Mahnung u. Aufforderung: ALW 32 (1990) 47–54; **A. Heinz:** Anamnet. Gemeinde-A.en im Hochgebet: A. Heinz – H. Rennings (Hg.): Gratias agamus. FS Balth. Fischer. Fr 1992, 129–147.

ANGELUS A. HÄUSSLING

II. Byzantinisch: Kurze, z.T. vorgeprägte Rufe der Menge im (staatl. u. kirchl.) öff. Leben v. Byzanz, die Ablehnung, Zustimmung od. eine Forderung signalisierten (sprechende Beispiele bei Salaville: Chalkedon 2,682–686). Eine Reihe solcher A.en sind als fixe rituelle Elemente im Gottesdienst erhalten geblieben: Εἰς πόλλα ἔτη, δέσποτα auf den Bischof, Ἄξιος bei Ordinationen, Ἀνάθημα bzw. Αἰωνία ἡ μνήμη auf Repräsentanten der Häresie bzw. der Rechtgläubigkeit am Sonntag der Orthodoxie (1. Fastensonntag), letztes auch auf die Verstorbenen beim Totengedenken.

Lit.: **A. v. Maltzew:** Begräbniss-Ritus u. einige specielle u. alterthüml. Gottesdienste. B 1898, I, 130 u.ö.; II, 283–323; **H.J.W. Tillyard:** The A. of Emperors in Byzantine Rituals: ABSA 18 (1911/12) 239–260; **K. Levy:** Three Byzantine A.s: Studies in Music History. FS O. Strunk. Princeton (N.J.) 1968, 43–57; **J. Mateos:** La célébration de la parole dans la liturgie byz. Ro 1971, 122f. PETER PLANK

III. Kirchenrechtlich: Eine der drei Formen der kanon. ↗Wahl, wobei alle Wähler sich wie durch göttl. Eingebung (quasi per inspirationem) ohne vorgängige Verhandlung od. Beratung frei u. spontan, einstimmig durch Zuruf für dieselbe Person aussprechen . A. ist heute nur noch zulässig bei der ↗Papstwahl (Konst. Pauls VI. *Romano Pontifici eligendo* v. 1.10.1975, Nr. 63).

Lit.: **G. Phillips:** Kirchenrecht, Bd. 5. Rb 1857, 868–871; **DDC** 5, 244; **LMA** 1, 251f. GEORG MAY

Akko (hebr. עַכּוֹ [*'akkō*]), Hafenstadt, 24 km nördlich v. Haifa, bis in die Neuzeit oft belagert u. erobert. Als kanaanäische Handelsstadt mehrfach in ägypt. (schon im 19. Jh. vC.), ugarit. u. assyr. Quellen erwähnt; nicht v. den Israeliten erobert (Ri 1, 31), aber beansprucht (v. Ascher Jos 19,30; v. Sebulon Gen 49,13); Hinterland v. Salomo an Tyros abgetreten (1 Kön 9,11ff.); als phönik. Stadt zu Tyros gehörig; später achämenid. Festung u. Garnisonsstadt; Bedeutungszuwachs nach der Zerstörung v. Tyros (332 vC.) u. Beginn der Münzprägung (Name Akè), die 268 nC. endet; Ausbau durch Ptolemaios II. (Name Ptolemais); seit 219 vC. regionale Residenz der ↗Seleukiden, hellenistisch geprägte Stadt, judenfeindlich (1 Makk 5,15); Ermordung des Jonatan durch Tryphon 143 vC. in A. (1 Makk 12,48); seit 47 vC. römisch, unter Nero hieß es Colonia Claudia Ptolemais; v. Paulus besucht (Apg 21,7); chr. Bischöfe seit 190 bezeugt; 636 islamisch (Name Akkà); 1104 v. Balduin I. erobert (Name St-Jean-d'Acre), 1191–1291 Hauptstadt des lat. Königreichs, Sitz v. 4 Ritterorden; erst seit 1749 Wiederaufbau, bes. Ahmed el-Jazzar; seit 1840 Hafen versandet, Bedeutung an ↗Haifa verloren. – In Bronze- u. Eisenzeit Doppelstadt mit Hafen u. Siedlung auf dem *Tell el-Fuḫḫār*, danach Ausdehnung in die Ebene z. Meer hin. Ausgrabungen durch M. Dothan 1973–84 (u.a. gut erhaltenes Lehmziegeltor MB II A).

Lit.: **F.-M. Abel:** Géographie de la Palestine, Bd. 2. P 1938, 235ff.; **L. Kadman:** The Coins of A.-Ptolemais. Jr 1961; **M. Dothan:** BASOR 224 (1976) 1–48; **Ben-Arieh – G. Edelstein:** A., Tombs near the Persian Garden: Atiqot 12 (1977); **B. Dichter:** A., A Bibliography. Akko 1979; **M. Dothan – A. Raban:** BA 43 (1980) 35–39; **M. Dothan:** IEJ 35 (1985) 81–94; **ders.:** AASOR 49 (1989) 59–70. ROBERT WENNING

Akkommodation. Die A.-Theorie im engeren Sinn wurde im 17. u. 18. Jh. entwickelt, um die hist. Bedingtheit der Hl. Schrift insgesamt (z.B. Zeitverhaftetheit ihres Weltbildes) oder einzelner Offenbarungsvorgänge u. Lehrweisen in ihr zu erklären. Diese galten dann als (heilsgesch. bzw. päd.) *Anpassung* des Wortes Gottes an die zeitgesch. Verstehensbedingungen. Darüber hinaus meint A. grundsätzlich die *Berücksichtigung* der geist. Welt des Hörers in der Verkündigung der chr. Botschaft. Als Begriff der kath. Missionstheologie betrifft A. die

Übertragung der chr. Botschaft in unterschiedl. kulturelle u. gesellschaftl. Räume, aber auch die Transformation der gesellschaftl. Gestalt des Christseins (↗Kirche) in fremder Umwelt. Diese Problematik wird heute vorrangig unter den Stichwörtern ↗Anknüpfung u. ↗Inkulturation behandelt.

I. Schriftauslegung: Übersetzung, Auslegung u. Anwendung der Hl. Schrift stellen auf je eigene Weise Formen der A. dar, die sowohl deren Möglichkeiten wie auch deren Grenzen u. Fehlgestalten markieren. Ansatzpunkte z. Bestimmung bibl. A. sind innerbibl. Auslegungsvorgänge sowie die Auslegung des AT durch das NT, schließlich die Auslegungsweisen der Hl. Schrift in nachbibl. Zeit. Besondere Bedeutung kommt dem Umgang der Kirchenväter mit der antiken Kultur zu, wobei es eine doppelte Weise der χρῆσις (= des Gebrauchs) gibt: Bibelstellen werden unter mehr od. minder korrekter Rückbindung an ihre urspr. Bedeutungsebene auf neue Situationen angewendet u. umgekehrt Bilder u. Begriffe außerchr. Kulturen z. Erläuterung der chr. Lehre herangezogen. Vom bibl. Befund her ist im Randbereich uneigentl. Übertragung die Rede v. A. *per allusionem* (durch Anspielung), reiner Wort-A. (*a. mere verbalis*) od. bei Übertragung bibl. Inhalte auf verwandte Fälle v. A. *per extensionem.* Die Diskussion um A. der Schrift findet sich theoretisiert in der Lehre v. den ↗Schriftsinnen v. Origenes bis in die Zeit des Hochmittelalters. Kritischer Betrachtung unterliegen in der Gesch. der Schriftverwendung gewisse Weisen liturg. Selektion u. Adaptation, die z.T. ungesch. Weisen des Gebrauchs v. Schrifttexten als *dicta probantia* sowie ein okkasionaler Umgang mit Bibelworten in der Verkündigung u. sittl. Unterweisung. Das Vat. II hat die Grundprinzipien des Umgangs mit bibl. Texten v.a. in *Dei Verbum* Kap. 3. u. 5. niedergelegt.

II. Systematisch: Über den Umgang mit der Hl. Schrift hinaus betrifft A. wesentlich das prakt. (nicht pragmatische!) Verhalten der Kirche zu ihren geschichtl. Partnern (Dialog), ihre Sprach- u. Begegnungsgestalt mit der nichtchr. Welt, das Verhältnis v. Religion u. jeweiliger Ges., aber auch v. Christentum u. anderen Religionen. Da die Begegnung v. Kirche u. nichtchr. Welt bis in die Ggw. hinein weithin eine Begegnung v. eur. Kirche u. außereur. Welt war, wird A. heute vielfach kritisch als einseit. Einführung eines abendländisch-eur. Christentums in den Bereichen nichteur. Kulturen, Sprach- u. Gesellschaftsstrukturen u. damit als pädagogisch-psychol. Methode der Einkleidung der chr. Botschaft in außerchr. Begriffe, Riten u. Symbole angesehen. In einer einseitig v. der eur. Kirche programmierten A. wurde vielfach unkritisch die Ablösbarkeit einer unwandelbaren „Substanz" v. ihrer wandelbaren Einkleidung vorausgesetzt, dabei aber übersehen, daß chr. Botschaft grundsätzlich akkommodierte Botschaft ist, weil die Inkarnation Gottes in Jesus Christus immer schon A. Gottes an das Menschlich-Geschichtliche bedeutet u. sich entsprechend die Frage der A. des Christlichen in einer sich wandelnden Welt immer u. überall neu stellt. Die Frage der A. enthält in unserer Zeit besonderes Gewicht. Eine ungläubige, ein letztes Unwandelbares nicht mehr voraussetzende Welt aber, die durch die Pluralität ihrer Weltanschauungen u. Sinndeutungsversuche ebenso gekennzeichnet ist wie durch eine technisch provozierte Uniformitätsdynamik mit entsprechender Beschränkung menschl. Freiheit, macht die A. als bewußte, ständige Neueinstellung auf Welt- u. Verkündigungssituation zu einem unabdingbaren Wesensmerkmal jeder theol. u. katechet. Bemühung. Freilich darf der grundsätzl. Wille zur A. nicht die je andere Situation bzw. ihren Verständnishorizont zum gült. Wertmaßstab u. Beurteilungskriterium über Gottes Wort werden lassen.

Lit.: **J. Schildenberger – J. Neuner:** LThK² 1, 239–243; **P. Althaus:** RGG³ 1, 209f.; **K. Gründer:** Figur u. Geschichte. Fr 1958; **G. Söhngen:** Der Weg der abendländ. Theologie. Mn 1959; **Th. Ohm:** Machet zu Jüngern alle Völker. Fr 1962; **ders.:** HThG 1, 25–30; **H. R. Schlette:** SM 1, 55–61; Die hermeneut. Frage in der Theologie, hg. v. **O. Loretz – W. Strolz.** Fr 1968; **H. Waldenfels:** HPTh 5, 12f.; **C. Gnilka,** ΧΡΗΣΙΣ. Die Methode der Kirchenväter im Umgang mit der antiken Kultur. BsSt 1984.

HANS WALDENFELS

III. Missionswissenschaftlich: ↗Inkulturation.

Akkulturation ↗Inkulturation.

Akoimeten (die Schlaflosen), eine monast. Gemeinschaft, v. ↗Alexandros dem Akoimeten gegründet. Nach einem unruhigen asket. Wanderleben in Armut u. Gebet, häufig im Konflikt mit kirchl. u. weltl. Autorität, führte er um 425 seine Gemeinschaft nach Konstantinopel (Klr. bei der Mennaskirche). Von dort vertrieben, ließen sie sich auf der asiat. Seite des Bosporus nieder, nach Alexandros' Tod in Eirenaion (Tschibukli). Das Charakteristikum der Mönchsgemeinschaft war das „ununterbrochene Gebet" (1 Thess 5,17). Um dieses Ziel zu erreichen, teilte sie Alexandros in versch. Chöre (nach Sprachgruppen), die sich ohne Unterbrechung abwechselnd dem Psalmengebet widmeten („Laus perennis"). Nach dem Tod des Gründers entstanden weitere A.-Klöster. Als entschiedene Verteidiger des Konzils v. Chalkedon spielten sie in den kirchenpolit. Auseinandersetzungen eine wichtige Rolle. Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt kehrte eine A.-Gemeinschaft nach Konstantinopel zurück.

Lit.: **A. Vööbus:** History of Asceticism in the Syrian Orient, Bd. 2. Lv 1960; **R. Janin:** Les Églises et les monastères des grands centres byzantins. P 1975; **Chalkedon** 2, passim.

KARL SUSO FRANK

Akoluthia (slaw. *posljedovanie*), 1) im heutigen byz. ↗Euchologion die Bez. für alle ↗Offizien, die aus der palästin. Trad. stammen u. eine Aufeinanderfolge v. versch. Elementen, wie Gebeten, Litaneien des Diakons, Psalmen, ↗Troparien u. Lesungen, enthalten. Außerdem bez. A. die für die Spendung eines Sakramentes u. eines Sakramentales od. für irgendeine liturg. Zelebration nötigen ↗Rubriken. Die Offizien, die v. Konstantinopel ausgehen, haben gewöhnlich die Bez. „taxis" (slaw. *tschin*) u. enthalten nur Gebete, Litaneien u. die Rubriken. An sich haben A. u. „taxis" die gleiche Bedeutung u. können mit den röm. Worten „ordo" u. „ritus" übersetzt werden. – Die Offizien des alten Euchologions v. Konstantinopel hatten keine anderen Titel als die Bez. Gebet od. Gebete (Gebet für die Bf.-Weihe; Gebet, um jemand in das Katechumenat aufzunehmen usw.). Bis z. 15. Jh. machte man

einen Unterschied zw. „asmatikî akolouthia" (gesungenes Offizium) od. Liturgie der kleinen Horen, die nach dem konstantinopolitan. Ritus in Kathedralen (u. Pfarrkirchen) zelebriert wurden, u. der monast. „akolouthia", die aus den Klr. Palästinas übernommen wurde. Heute ist nur dieses Offizium im Gebrauch. – 2) Im weiteren Sinn: die Gesamtheit der Funktionen für einen Tag od. ein bestimmtes Fest, so A. v. Ostern, Himmelfahrt, v. hl. Nikolaus... MIGUEL ARRANZ / JÓZEF M. MAJ

Akolyth (v. griech. ἀκόλουθος = lat. *sequens* = urspr. dem Diakon „folgend", zu allg. Dienst bestellt). In der westl. Liturgie ist der A. erstmals im 3. Jh. bezeugt, in der röm. Liturgie z. Mithilfe bei Eucharistiefeier (Bereitung des Altars u. hilfsweise Kommunionspendung – auch an Kranke) u. Eucharistieverehrung beauftragt. Nach der Neuordnung v. Weiherecht (CIC 1983) u. Weiheliturgie (MP *Ministeria quaedam* v. 15.8.1972) ist der A. nicht mehr Kleriker, nicht mehr ↗Minorist (= 4. Stufe der ehedem sog. niederen Weihen), sondern (männl.) Laie (c. 230 § 1), der v. Bf. (Ordensleute v. höheren Oberen) zu diesem Dienst (ministerium) im Rahmen der Messe liturgisch beauftragt wird. Kandidaten v. Diakonat u. Presbyterat müssen diesen Dienst einige Zeit ausüben. Im dt. Sprachgebiet werden z. Z. nur Kandidaten der Ämter beauftragt (in ministerium instituere); mitursächlich ist, daß Laien beiderlei Geschlechts nach Instr. *Immensae caritatis* (29.1.1973) zu ↗Kommunionhelfern bestellt werden können (vgl. c. 230 § 3), was den Erfordernissen der Gemeinden mehr entspricht.

Lit.: **W. Croce:** Die niederen Weihen u. ihre hierarch. Wertung: ZKTh 70 (1948) 257–314; **A. Snijders:** „Acolytus cum ordinatur...": SE 9 (1957) 163–198; **LitWo** 36–39; **O. Nußbaum:** Lektorat u. Akolythat. K 1974; **B. Kleinheyer:** Ordinationen u. Beauftragungen: GdK 8. Rb 1984, 61–65.
BRUNO KLEINHEYER

Akominatos, 1) *Michael* ↗Michael Choniates; 2) *Niketas* ↗Niketas Choniates.

Akosmismus. A. ist keine eigenständ. Lehre od Theorie, der Begriff dient vielmehr z. krit. Charakterisierung v. Philosophien, Weltanschauungen u. Religionen als „weltlos" bzw. „weltverneinend". Indem so mit A. das metaphys. Urproblem des Ganzen der Wirklichkeit, näherhin das Verhältnis Absolutes–Relatives, Gott–Welt, angesprochen ist, handelt es sich um ein zeitübergreifendes, konstitutives Thema der Religions- u. Philosophie-Gesch., das der Sache nach z. B. schon in den vedischen Schriften zu finden ist. Ausdrücklich wird der Begriff A. im ↗Dt. Idealismus. So wehrt sich z. B. J. G. Fichte gg. den Vorwurf des Atheismus: „Nenne er mich etwa einen Akosmisten, nur nenne er mich nicht einen Atheisten: das, was ich leugne, liegt ganz woanders, als er denkt." G. W. F. Hegel verteidigt die Lehre des Spinoza gegenüber dem Vorwurf, sie sei „Pantheismus und Atheismus", da sie Gott u. Welt in eins setze, Spinoza habe zwar den Begriff des Absoluten nicht adäquat entwickelt, doch sei der Spinozismus nicht Atheismus, sondern in Wahrheit „Akosmismus". Von katholisch-theol. Seite greift F. A. ↗Staudenmaier in die damalige Diskussion ein, indem er den „logischen ↗Pantheismus" Hegels als A. kennzeichnet, diesen in die Gesch. der v. den Eleaten u. Philon v. Alexandrien ausgehenden u. zu Atheismus u. Kommunismus führenden „falschen Ideenlehre" einordnet u. dieser das christlich-theist. System als das einzig wahre, sachgerechte Wirklichkeitssystem gegenüberstellt, das weder die Welt in Gott noch Gott in der Welt auflöst. Der Sache nach findet dies eine Forts. bei E. Przywara, für den zw. Christentum u. Platonismus bei aller „Nähe" eine „scharfe Scheidung in der letzten Fassung des Wesens des Göttlichen" besteht, insofern dieses bei Platon „kosmisch unpersönlich" u. nicht, wie im chr. Denken, als „lebendige Persönlichkeit" genommen wird. Insofern der Begriff ↗„Welt" in der gegenwärtigen philos. Diskussion, etwa im Ausgang v. Husserl u. Heidegger, v. zentraler Bedeutung ist, kann die mit A. bezeichnete Sachthematik nicht als erledigt angesehen werden.

Lit.: **J. G. Fichte:** WW, hg. v. I. H. Fichte, Bd. 5, 269; **G. W. F. Hegel:** WW, Jubiläums-Ausg. Bd. 8, 148; **F. A. Staudenmaier:** Darstellung u. Kritik des Hegelschen Systems. Mz 1844, 49 120 140 u. a.; **ders.:** Die Lehre v. der Idee. Gi 1840, 98 ff. 361 ff. 798 ff.; **ders.:** Grundfragen der Ggw. Fr 1851, 37 263; **E. Przywara:** Humanitas. N 1952, 206; s. hierzu z. B. **E. Fink:** Welt u. Endlichkeit. Wü 1990; **R. Berlinger:** Die Weltnatur des Menschen. Wü 1988; **W. Schrader:** Gott als Weltproblem od. der Begründungsengpaß des anthropolog. Weltgrundes: Perspektiven der Philos. 3 (1977) 115–132. ALBERT FRANZ

Akribie. Orthodoxie kennt zwei Anwendungen der kanon. Ordnung. Anwendung gemäß *Akribie* setzt sie abstrichlos durch; gemäß *Oikonomie* übt man Nachsicht, um Fälle zu lösen, die nicht voraussehbar waren, als die Normen entstanden. Da Normen dem Heil der Seelen dienen, ist es nach orth. Auffassung Aufgabe, manchmal sogar Pflicht der Oberen, sie, wenn Anwendung gemäß A. nicht z. Seelenheil führte, gemäß Oikonomie unter Abschwächung (im Extremfall sogar gegenläufig z. Wortsinn) anzuwenden. „Kirchliche Oikonomie" setzt „Oikonomie des göttlichen Heilswillens" (vgl. Eph 3; Kol 1) fort u. ist weder Unterlaufen der Ordnung noch laxist. Erleichtern v. Lasten, sondern Schutz der Kirchenrechtsordnung, da diese durch unerbittl. Akribie (in Teilen) sinnentleert u. obsolet werden könnte.

Lit.: **B. Häring:** Ausweglos? Fr 1989; **E. Ch. Suttner:** Ökonomie u. Akribie als Weisen kirchl. Handelns: OstKSt 24 (1975) 15–26 (Lit.); **D. Salachas:** Oikonomia e akribeia nella ortodossia greca odierna: Nicolaus 4 (1976) 301–340; **Ch. Gheorghescu:** Die orth. Lehre über die göttl. u. die kirchl. Ökonomie (rumän.): Studii Teologice 32 (1980) 297–516 (Lit.).
ERNST CHRISTOPH SUTTNER

Akroamatisch. In der spätantiken Klassifizierung v. Aristoteles-Schriften, wie sie P. da ↗Fonseca (Comment. in libr. metaphys. Arist., Bd. 1 [Ro 1577] K 1615, 4–8) tradiert, werden als a. jene Schr. bezeichnet, die für den engeren Hörerkreis bestimmt waren (Ggs.: exoterisch, d. h. für die Außenstehenden). Zuvor hatte bereits J. ↗Maldonado die Unterscheidung v. schol. u. positiver Theol. mit dem Ggs.-Paar a. – exoterisch illustriert. In der altprot. Orthodoxie – erstmals wohl v. A. ↗Calov: Systema locorum theologicorum, Bd. 1. Wittenberg 1655 – wurde die systemat. Theol. als a. bzw. akadem. Theol. v. der katechet. bzw. populären unterschieden (vgl. auch J. F. König: Theologia positiva acroamatica. Rostock 1665; D. Hollaz: Examen theologicum acroamaticum. Stargard 1707). Um die Wende v. 17. z. 18. Jh. trat

an die Stelle des Begriffs a. Theologie der der ↗Dogmatik.

Lit.: **K.G. Bretschneider:** Systemat. Entwicklung aller in der Dogmatik vorkommenden Begriffe. Reutlingen [3]1826, 68f. 72; **J.I. Tellechea:** Metodología teológica de Maldonado: ScrVict 1 (1954) 183–255, bes. 254; **C.H. Ratschow:** Lutherische Dogmatik zw. Reformation u. Aufklärung, 2 Bde. Gt 1964–66; **HWP** 1, 128. PETER WALTER

Akropolites, 1) Georgios, byz. Geschichtsschreiber, * 1217 Konstantinopel, † 1282 ebd.; ab 1233 am Hof v. Nizäa; unter den Ks. ↗Johannes III., ↗Theodoros II. u. ↗Michael VIII. Träger hoher Ämter (ab 1252 Großlogothet [↗Logothetes]), wurde er mehrfach mit militär. u. diplomat. Aufgaben betraut. 1274 unterzeichnete er als Gesandter Michaels VIII. in ↗Lyon (II) die Union. Er verf. neben theol. WW die Χρονικὴ συγγραφή, in der er im Anschluß an das Geschichtswerk des ↗Niketas Choniates die Zeit v. 1203 bis 1261 behandelt.

Lit.: Georgii Acropolitae opera, ed. A. Heisenberg, corr. P. Wirth, 2 Bde. St [2]1978; **H. Hunger:** Die hochsprachl. profane Lit. der Byzantiner, Bd. 1. M 1978, 442–447; **Georgios Akropolites:** Die Chronik, übers. v. W. Blum. St 1989.

2) Konstantinos, Sohn v. 1), bedeutendster Hagiograph der spätbyz. Zeit, * Mitte 13. Jh., † vor 1324; unter ↗Andronikos II. (1282–1328) Logothet τοῦ γενικοῦ, v. 1294 bis um 1321 Großlogothet. Sein umfangreiches, erst z.T. ediertes literar. Werk umfaßt neben liturg. Dichtungen u. rhetor. Arbeiten zahlr. ↗Enkomien auf Heilige (u.a. Demetrios, Gregor v. Nazianz, Johannes v. Damaskos) u. ein Briefcorpus.

Lit.: **PLP** Nr. 520; **G.T. Dennis – T.S. Miller:** Constantine A.: The Obligation of Monks to Care for the Sick: OrChrP 56 (1990) 413–429; **LMA** 5, 1397 (Lit.) (W. Hörandner). WOLFGANG LACKNER

Akrostichon (Ἀκροστιχίς) bez. einen Text, zumeist in Versen, in dem die Anfangsbuchstaben (-silben, -wörter) der Zeilen od. Textteile bzw. der Verse od. Strophen aneinandergereiht ein Wort, eine Wortfolge, Sätze, Verse od. das Alphabet (↗Abecedarius) ergeben (*Mesostichon* u. *Telestichon* bei Buchstabenreihen in der Mitte od. am Ende).

Lit.: **PRE** 1/1, 1200–07 (G. Graf); **AHMA** 29, 5–15 (C. Blume); **W. Weyh:** Die Akrostichis in der byz. Kanonesdichtung: ByZ 17 (1908) 1–69; **DACL** 1/1, 356–372 (H. Leclercq); **RAC** 1, 235–238 (A. Kurfess, Th. Klauser); **E. Vogt:** Das A. in der griech. Lit.: Antike und Abendland 13 (1967) 80–95; **LMA** 1, 255ff. (J. Gruber, P.Ch. Jacobsen, H. Kuhn). MARCUS STARK

Aksum, Aksumitisches Reich ↗Äthiopien, Kirchengeschichte.

Akt

I. Philosophisch – II. Theologisch-ethisch – III. Kollegialer A.

I. Philosophisch: Die Konzepte „Akt" u. „Potenz" gehören zu den ersten, nicht deduzierbaren, sondern nur durch „Beispiele" aufweisbaren Grundbegriffen der Philos., die als Erklärungsprinzip des veränderlich Seienden in fast alle Disziplinen eingegangen sind. Der „A." ist „in mannigfacher Bedeutung" aussagbar, aber nicht ableitbar.

1. *Aristoteles.* Die Termini ἐνέργεια u. ἐντελέχεια wurden erstmals, teilweise terminologisch neu, v. Aristoteles eingeführt, um die vielfältig, nicht nur lokal sich vollziehenden „Bewegungen" aporienfrei zu definieren. Die Terminologie bez. ein Verhältnis, das dem Bauenden z. Baukünstler ähnlich ist, dem Wachenden z. Schlafenden, dem Sehenden z. Gesichtssinn, dem Bearbeiteten z. Unbearbeiteten. „In diesem Gegensatz soll durch das erste Glied die ↗Wirklichkeit (ἐνέργεια), durch das andere das Mögliche (τὸ δύνατον) bezeichnet werden" (Metaph. 1048 a 37f.). Während die ↗„Möglichkeit" passiv das Bewegtwerden u. aktiv die Fähigkeit angibt, eine ↗Bewegung zu setzen (1019 a 15f.), besagt ἐνέργεια die „wirkliche Tätigkeit eines Möglichen, insofern es möglich ist" (1065 b 15). Die ἐνέργεια, in ↗„Analogie" (1048 b 7) ausgesagt, kann allgemein die Bewegung (κίνησις), aber auch den A. der οὐσία (1048 b 9) bezeichnen. Während Aristoteles – wie es scheint – die ἐνέργεια primär auf den *Aktvollzug* einer vollendeten, auch immanenten Tätigkeit bezieht (1048 b 30f.), bez. der Terminus ἐντελέχεια vorwiegend, aber nicht immer, die *Aktwirklichkeit*, in der ein Ding seine Natur voll entfaltet, sein τέλος erreicht (1050 a 23), wirklich ist.

Für alle Veränderungen gilt, daß das Wirkliche begrifflich u. zeitlich „früher" als das Mögliche ist (1049 b 5f.). Diese Priorität, die sich auf die linearen Bewegungen der sublunaren Welt u. auf die kreisförmigen Bewegungsverläufe der Sonne, Sterne u. Himmelssphären erstreckt, sichert nach Aristoteles die Konstanz der Natur, der Arten u. die Ordnung einer begrenzten, hierarchisch gestuften, ewigen Welt, die keine Evolution kennt. Die Vernunft, die diesen morphologisch festen, nur teleologisch bewegten Kosmos erschließt, berührt denkend, doch nur „kurze Zeit", den „unbewegten Beweger", den θεός, der für Aristoteles – wie noch für Hegel (Enzyklop. § 577) – als reines, sich denkendes Denken „ewig, Wesen u. Aktvollzug (ἐνέργεια)" (1072 a 25) ist.

2. *Wirkungsgeschichte.* Der Begriff ἐνέργεια, v. Boëthius als *actus* übersetzt, aber auch über den Neuplatonismus u. die arab. Aristoteles-Rezeption vermittelt, wird im MA durch die Frage nach der *Herkunft* des Wirklichen ontologisch verschärft. Dabei ist zu beachten, daß Thomas v. Aquin u. Duns Scotus den systemat. Spielraum der ma. Philos. diametral verschieden auslegen u. damit den leitenden Begriffen – auch *actus* – einen geänderten Stellenwert zuweisen.

Die Differenz, die Thomas im Verständnis des Seienden (im „*id* quod *est*") annimmt, wird v. A. her geschlossen: „ratio entis ab actu essendi sumitur" (De ver. 1,1 ad 3). Während das Seiende in den real distinkten Wesenheiten geformt, auch begrenzt wird, bez. das ↗„Sein" das „actu esse" (S. th. I,4,1 ad 3), das aber nicht selbständig, sondern stets A. eines *Dinges* (De pot. 1,1) u. ihm zuhöchst „innerlich" ist (S. th. I, 8, 1). In einer der seltenen persönl. Wendungen (dico) nennt Thomas das „Sein" die „actualitas omnium actuum", durch die die wesentl. u. akzidentellen Vollkommenheiten der Dinge wirklich sind u. die „daher" (propter hoc) die „Vollkommenheit aller Vollkommenheiten" ist (De pot. 7,2 ad 9). Dieses „Sein", das Thomas als „erste Wirkung" (S. th. I,5,2) des Schöpfungsaktes versteht, das er unter kausalen, reistischen u. logisch-epistem. Hinsichten überaus subtil analysiert, erweist sich in seiner transzendentalen, auch intensiven Inhaltsfülle als „Partizipation und Gleichnis" (In div. nom. 5,2) des „Ipsum esse per se subsistens", das „Gott" selbst ist.

Dagegen geht Duns Scotus auf eine äußerste, in „letzter Abstraktion" gewonnene, nur negativ formulierbare „Nichtrepugnanz" zurück (ens cui non repugnat esse, Ord. IV, d.8, q.1, n.2), so daß das Seiende, das allen Differenzen gegenüber „indifferent" ist, in einem „diminutiven" Begriff v. Endlichen u. Unendlichen „univok" ausgesagt werden kann. Der A. – anders als die „Potenz" (Metaph. IX, q.1–2) – bez. als disjunktiver Transzendentalbegriff die „existentia actualis", die dem „Modus" der Washeit vergleichbar scheint („sicut quidditas et modus", Quodl. q.1, n.4, add.) u. das „intuitiv", nicht „abstraktiv" erfaßbare „Sein" einer Sache angibt: „esse extra causam suam" (Ord. IV, d.11, q.3, n.11). Die beginnende Exteriorität legt nahe, daß ein Ding – wie die Spätscholastik sagen wird – nur im „Herausstehen" aus den Ursachen u. aus dem Nichts „existiert". Der A.-Begriff wird als „Existenz" verstanden.

Diese Tendenz, v. Suárez, partiell auch v. den klassischen Thomas-Kommentatoren übernommen, läßt sich bis in die NZ verfolgen, in der der A. aus der Perspektive des Wesens zunehmend vermittelbar, als ↗Existenz dagegen unmittelbar scheint. Auf der Linie einer essentialist. ↗Ontologie geht nach Hegel das „Wesen", das in der „Existenz" aus sich heraustritt, „erscheint", in eine vermittelte „Identität" zurück, die der „als Schein gesetzte Schein" ist – die „Wirklichkeit". Da dieses lichte Wirklichsein „nur die Manifestation seiner selbst, nicht eines Anderen" (Enzyklop. § 142) ist, sind alle wirkl. Dinge, auch das konkret Einzelne, als verschwindende Momente herabgesetzt. Dagegen wendet Kierkegaard leidenschaftlich ein, daß in jedem „Augenblick" die „ungeheuerliche Paradoxie" – etwa Abrahams – darin liegt, daß der einzelne Glaubende „höher" als das Allgemeine ist, weil „der Einzelne als Einzelner in einem absoluten Verhältnis zum Absoluten steht" (Furcht u. Zittern, Probl.). Die singuläre Existenz, hier noch im Kontext des Glaubens, später als „Faktizität" vollzogen, macht deutlich, daß der A. nicht zu verrechnen ist.

Abseits der Wege, die ↗Blondel (L'action) u. ↗Lavelle (De l'acte) gehen, wird bei ↗Heidegger die Frage nach dem „Sein des Seienden" gerade in der Analyse des alltägl., faktisch in die Welt geworfenen, aber sich existential entwerfenden ↗„Daseins" gestellt: Das „Dasein", in zahlr. Möglichkeiten vorlaufend, bis hin in „die Möglichkeit der Unmöglichkeit jeglichen Verhaltens zu", den „Tod" (Sein u. Zeit 262), erfährt in der „Angst" die ontolog. Differenz, in der sich das „Nichts" des Seienden als „Schleier" des Seins zeigt. Die kath. Rezeption Heideggers nimmt im Rückgang auf Thomas, auch Kant einen transzendentalen „Vorgriff auf das Sein" (K. Rahner) an, der ein unthemat. (auch „anonymes") Wissen v. „umgreifenden Geheimnis Gottes" eröffnet, durch das sich der Mensch, gerade im Verlangen nach „Heil", unhinterfragbar getragen weiß. Gegen Heideggers Vorwurf der „Seinsvergessenheit" ist v. verschiedenen Seiten (É. Gilson, C. Fabro, B. Lakebrink) zu Recht eingewendet worden, daß die Trad. das „Sein als Akt des Seienden" („esse est actus entis", Thomas, De ver. 10,8 ad 12) durchaus thematisiert u. über die „Analogie" sprachlogisch erschlossen hat.

Die gegenwärtige Problemlage ist dadurch gekennzeichnet, daß die Natur als substantieller Träger des Seins-A. in einer – wie es scheint – irreversiblen technischen Reproduktion funktionalisiert wird. Auch das Verständnis des Seins-A. als „proprius effectus Dei" (Thomas, S. th. I, 8, 2) wird davon getroffen. Die Metaphysik, mehr noch die Theol., die die Heilsaussagen der Religion in die konkrete Lebenswirklichkeit des Menschen reflexiv einzubringen hat, steht daher vor der Aufgabe, die artifiziellen Realitäten der Technik, Information u. Kommunikation in ihren derivaten Seinsweisen freizulegen. Der Status dessen, was in der technisch-szientist. Lebenswelt als „Wirklichkeit" gelten kann od. nicht, ist ontologisch, epistemologisch u. ethisch heute weitgehend ungeklärt.

3. *Systematik.* Das Begriffsfeld der A.-Konzeption, das auf Aristoteles zurückgeht, wurde in der Scholastik übernommen, systematisiert u. in der Theol. bis z. Neuscholastik beibehalten. Die Relevanz einzelner Begriffe ist heute mit Einschränkungen zu versehen.

Für die *Metaphysik* ist der endliche A., anders als der göttl. ↗*actus purus*, dadurch gekennzeichnet, daß er eine begrenzte Wirklichkeit bez., Prinzip des Wirkens ist, der Potenz voraufgeht u. v. ihr unterschieden bleibt. Dabei gibt der *actus primus* die substantiale Wirklichkeit an, in der ein Ding wesenhaft „bei sich" ist, während es durch die Vermögen auf der kategorialen Ebene der ↗Akzidentien – etwa des *agere* u. *pati* – eine mundan ausgreifende Tätigkeit ausübt, die als *actus secundus* gegenüber der Substanz zwar derivat ist, aber als *actus ultimus* den ontolog. Reichtum eines Dinges entfaltet. Die immanenten Aktvollzüge, wie Leben, Erkennen u. Wollen, die ihr Ziel in sich tragen, erfüllen den A. selbst, während in den transeunt technischen Prozessen der A. die hervorgebrachte Sache vollendet. Für alle unvollendeten „Bewegungen" (motus), die sich unter quantitativen, qualitativen u. lokalen Hinsichten differenzieren lassen, gilt, daß sie eine „doppelte Modalbeziehung" (G. Meyer) aufweisen, insofern sie die Wirklichkeit eines Möglichen sind, aber ebenso die Möglichkeit einer weiteren Verwirklichung offenlassen (actus entis in potentia prout in potentia). Diese kausale Bewegtheit der Dinge liegt den trad. ↗Gottesbeweisen zugrunde.

Der Bruch der tradierten A.-Konzeption wird in der ↗*Naturphilosophie* deutlich, die v. der Antike bis zu Leibniz (Monaden als „erste Entelechien") die Naturprozesse, insofern sie „Formen" folgen, „teleologisch" verstanden hatte. Die moderne Natur-Wiss. hat seit Beginn der Neuzeit die ἐνέργεια als „Kraft", später als „Energie" im Verhältnis z. „Masse" (Einstein) definiert u. auf philos. Unterstellungen bewußt verzichtet. – Dagegen scheint der Begriff A. in der *Anthropologie* für die „Seele" als „πρώτη ἐντελέχεια eines natürl. mit Organen ausgestatteten Körpers" (An. 412 b 4) im Hinblick auf Anfang, Komplexität u. Ende des menschl. Lebens leistungsfähiger zu sein. – Die ältere *Epistemologie* ging davon aus, daß die „Form" einer Sache, die in der Erkenntnis „ohne die Materie" aufgenommen wird, in der Seele κατ' ἐνέργειαν (An. 425 b 25f.) existiert. Diese Konzeption, die in der Scholastik präzisiert wurde, ist v. Brentano als „in-

tentionale (wohl auch mentale) Inexistenz eines Gegenstandes“ (Psychol. I,124) reformuliert u. in der Phänomenologie z. ↗„Intentionalität“ ausgearbeitet worden. Der intentionale A., der als Bewußtsein-von stets ein Korrelat (eine „Materie“) hat, wird bei Husserl „transzendental“ konstituiert. – In der *Ethik* ist ein A. moralisch dann qualifizierbar, wenn „mit Wissen“ u. „ohne Zwang“ (Aristoteles) gehandelt wird. Die Scholastik, die diese Voraussetzung übernommen hat, geht davon aus, daß das moral. „Handeln“ (agere) – auch das „Nichthandeln“ (non agere) – im Hinblick auf Objekt, Ziel u. Umstände „vernunftgemäß“ (secundum rationem) erfolgt. Auch für die ältere Trad. – vor Kant – ist es nicht die Natur, sondern die „Vernunft“ (ratio), die das Kriterium für die Rechtfertigung des Handelns als „gut“, „böse“ od. „indifferent“ (actus indifferens) liefert. – Die *Sprachphilosophie* hat das A.-Problem, wenn man v. Existentialsatz u. den Aktionsprädikaten absieht, nach ersten Ansätzen bei Aristoteles (Int. 17 b 5f.) u. A. Reinach („soziale Akte“) in der v. J. L. Austin skizzierten Theorie der „speech acts“ exponiert, die in einem linguistisch, auch sozial akzeptierten Regelsystem (J. R. Searle) ein intelligibles Sein performativ setzen. Die kath. Theol. hat die sprachanalyt. Theorien verspätet rezipiert.

Lit.: **Aristoteles:** Metaph. V,7 12; IX,1–9; XII,6 7 9. HH 1978 bis 1980; **Thomas v. Aquin:** In XII Metaphysicam Aristotelis commentarium. To 1935; **Duns Scotus:** Quaestiones super libros Metaphysicorum Aristotelis (Opera omnia IV). Lyon 1639, Nachdr. Hildesheim 1968; **M. Heidegger:** Aristoteles. Metaphysik XI,1–3. Von Wesen u. Wirklichkeit der Kraft (GA II,33). F 1981; **M. Jammer:** Concepts of force. C (Mass.) 1957; **G. Meyer:** Das Grundproblem der Bewegung: G. Meyer – A. Zimmermann: Albertus Magnus – Doctor universalis. Mz 1980; **B. Lakebrink:** Perfectio omnium perfectionum. Ro 1984; **L. Honnefelder:** Scientia transcendens. HH 1990.

KLAUS HEDWIG

II. Theologisch-ethisch: Die Lehre v. sittl. A. versammelt in sich eine Vorgeschichte, die durch sehr unterschiedl. wissenschaftstheoret. Prämissen geprägt ist.

1. *Begriffsgeschichtl. Hintergrund.* Gültiger Bezugspunkt ist die Handlungslehre des hl. Thomas v. Aquin. Sie steht unter dem Einfluß der Nikomach. Ethik des Aristoteles; ebenso ist augustin. Denken wirksam. Für den einen ist sittl. Handeln (πρᾶξις im Unterschied zu ποίησις) teleologisch verfaßt, es bewirkt Glücken des Lebens in der Eudämonie. Für den anderen entstammt es dem inneren Verlangen nach der göttl. Ur-Wahrheit (Exemplarismus); es entwirft auf die ewige Seligkeit (beatitudo) hin, trägt aber zugleich die Züge des gesch. Konflikts zw. civitas Dei u. civitas terrena, zw. Gottesliebe u. Selbstliebe.

a) Gott als letztes Ziel: Der sittl. A. ist ein actus humanus im Unterschied z. actus hominis (S. th. I–II, 1 ad 3), er entspringt der freien, sinnvernehmenden Einsicht der prakt. Vernunft u. erzeugt so Verdienst od. Schuld, geht also über unfreie wie unbewußte Spontanregungen hinaus. Herrschaft über das Handeln (dominium sui actus) u. Selbstsetzung (causa sui) sind seine Merkmale. Die Hinordnung der Schöpfung auf Gott als letztes Ziel (Egreß-Regreß-Schema) wird im Handelnden z. intentionalen Befindlichkeit; sie ist kritisches Korrektiv aller innerwelt. Zielsetzungen, zugleich aber deren seinshafte Ermöglichung. Jeder sittl. A. trägt diese Spannung in sich aus (S. th. I–II, 5, 3 ad 3), die Person als Entwurf in die Fülle des Seins (actus primus) teilt sich in ihre Einzelhandlungen (actus secundi) mit u. determiniert so ihr Wesen. ↗Autonomie u. ↗Theonomie werden handelnd miteinander vermittelt.

b) Die Zurechenbarkeit: Freiheit u. Einsicht sind strikt aufeinander bezogen: Totius libertatis radix est in ratione constituta (De ver. 24, 2). Freiheit ist seinshafte Auszeichnung, sie gründet in personaler Gottebenbildlichkeit, verstanden als Teilhabe an Gottes Schöpfertätigkeit. Als Fähigkeit z. Selbstbestimmung fordert sie Abwesenheit v. innerem u. äußerem Zwang (ab intrinseca necessitate et extrinseca coactione). Es wird unterschieden zw. der libertas exercitii, specificationis u. contrarietatis: Erstere meint die Mächtigkeit, zu wollen od. auch nicht zu wollen (potest velle se velle: S. th. II–II, 25, 2), sie teilt sich nachfolgend in die Wahlmöglichkeit versch. Gegenstände mit; beide werden unterfangen v. der in geschöpfl. ↗Kontingenz gründenden Fähigkeit, zw. Gut u. Böse zu wählen.

Die Einschränkungen der Freiheit stammen aus Gewalt (vis) u. Furcht (metus). Erstere vermag nur den äußeren Vollzug zu verhindern, die innere Zustimmung wird höchstens indirekt beeinträchtigt; darum bleibt die Pflicht z. Widerstand nach Maßgabe des hier u. jetzt sinnvoll Möglichen, inneres Widerstreben allein genügt nicht. Letztere hingegen kann Freiheit graduell mindern u. sogar völlig aufheben; dementsprechend fällt die Verantwortlichkeit aus.

Die Bindung der Zurechenbarkeit an Einsicht folgt dem Axiom: Nil volitum nisi praecognitum: Verlangt ist Aufmerksamkeit auf den Aktverlauf (advertentia) in seinen sittlich bedeutsamen Elementen, hier liegt ein fundamentales Indiz für moral. Qualifizierung. Zudem bedarf es des klaren Bewußtseins einer bestehenden Verpflichtung, u. dies in Ansehung der gegebenen Umstände. Dabei bleibt das wertneutrale Nichtwissen (nescientia) außer Betracht, hingegen kann Unwissen (ignorantia) als Fehlen geschuldeten Wissens die Moralität beeinflussen, unter der Hinsicht ihrer Freiwilligkeit wie der vorliegenden Korrekturbereitschaft, soweit dazu die physische wie moral. Möglichkeit besteht (ignorantia physice et moraliter vincibilis). Unüberwindliche Unwissenheit (ignorantia invincibilis) bewahrt vor Schuld. Bei fehlender Korrekturbereitschaft ist die Rede v. ↗ignorantia affectata, in schweren Fällen v. ignorantia crassa et supina; bei schuldhaft versäumter Gestaltungsverantwortung im Hinblick auf die erreichbaren Voraussetzungen vom voluntarium in causa.

c) Schichten u. Phasen: Der sittl. A. bindet sich an das Medium v. Leib u. Zeit, er durchläuft ein Vielerlei v. Vermittlungsebenen. So wird unterschieden zw. dem actus elicitus u. dem actus imperatus; der eine verbleibt in der Innerlichkeit des vernunftgeleiteten Willens, der andere springt auf die übrigen Handlungsvermögen (potentiae) über, wobei die höheren, geistigen Vermögen die niederen, sinnlichen voraussetzen. Die Verklammerung v. innerem u. äußerem A. erfolgt im Rahmen einer kohärenten,

wiewohl spannungsreichen anthropolog. Vorgabe: Die thoman. Reflexion setzt bei der Innerlichkeit der Gesinnung an, hier entscheidet sich die ↗Moralität; dem äußeren Vollzug kommt integrative Bedeutung zu, für sich allein genommen, verbleibt er auf der Ebene des Nicht-Sittlichen. Je nach dem Grad gelungener Vermittlung zw. Innen u. Außen, Gesinnung u. Tat tauchen die Bezeichnungen actus perfectus bzw. imperfectus auf.

Im thoman. Denken spielen die ↗Leidenschaften (passiones animi) eine zentrale Rolle, sie verleihen dem sittl. A. seine Dynamik auf Zielverwirklichung (bonum arduum) hin. Die vis concupiscibilis bzw. irascibilis lenkt das Begehren des Guten, hält z. Flucht vor dem Bösen an u. erwirkt gg. alle Widerstände die angestrebte Erfüllung (complacentia).

Der sittl. A. durchläuft unterschiedl. Phasen; dem inneren Einvernehmen über das zu erreichende Ziel (consensus) schließt sich die Auswahl der entsprechenden Mittel an (electio), die abschließende Ausführung entspringt der habituellen Geneigtheit des Willens z. erkannten Guten. Der einzelne A. verbleibt im Verbund tragender Haltungen, sie bewirken, daß sittl. Handeln prompte, faciliter et delectabiliter geschieht. ↗Tugend.

d) Die Gegenstandsgerichtetheit: Die thoman. Lehre v. der moralitas ex obiecto hat die Nachgeschichte zutiefst geprägt: Actus habet speciem ex obiecto, sicut motus ex termino (S. th. I–II, 18, 2 u. ad 3). Der die Moralität des sittl. A. konstituierende Gegenstand (obiectum morale) transzendiert die Ebene empir. Vorgegebenheit (obiectum in ordine physico), er umgreift die transzendentale Relation z. letzten Ziel. In dieser Perspektive steht die gängige Unterscheidung v. finis operis (Werkziel) u. finis operantis (Wirkziel). Auf ersteres richtet sich der äußere Vollzug in seiner Einzelheit; die ihm innewohnende Sachgesetzlichkeit erwirkt im Sinne eines primo et per se die materiale Moralität; die alles entscheidende formale Moralität stammt hingegen aus letzterem, es gibt Aufschluß über die herrschende ↗Intentionalität. Beide Ziele fallen für gewöhnlich ineinander, sie können auch die Gestalt einer Mittel-Zweck-Relation annehmen.

Der Handlungsgegenstand ist in ein Geflecht v. Umständen eingelassen; auch sie beeinflussen seine Moralität, sei es nach Art spezif. Veränderung (circumstantiae speciem mutantes) od. Gewichtung (circumstantiae aggravantes). Seit Thomas ist die Siebenzahl geläufig: quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando (S. th. I–II, 7, 3). Sie bilden mit dem Gegenstand eine sich gegenseitig ergänzende wie präzisierende Korrelationseinheit u. stellen so die beiden Quellen der ↗Sittlichkeit (fontes moralitatis) dar. – Sittlich handeln im Medium v. Zeit u. Raum erzeugt eine Spannung v. Mittel u. ↗Zweck (S. th. I–II, 18–21). Als unverletzlich gilt der Grundsatz: Der Zweck heiligt nicht die Mittel. Allein er ist auslegungsbedürftig. Zu klären bleibt die Dringlichkeit des Zwecks. Stehen Alternativen offen? Untergräbt das Mittel, unmittelbar od. auf lange Sicht, die Logik des Zwecks?

e) Der Nominalismus u. die Folgen: Die Auflösung der thoman. A.-Metaphysik im Zuge neuer Wissenschaftsideale verlagert den Akzent auf die subj. Gesinnung in Abhebung v. der äußeren Tat, es wird die Möglichkeit sittlich indifferenter Handlungen angenommen (↗Duns Scotus). Hingegen sucht F. ↗Suárez die reale Wesenheit des sittl. A. mit seiner empir. Konkretheit spekulativ zu verklammern. Seine Handlungslehre nimmt die Form einer Entscheidungslehre (↗Indifferenz) an; das neuzeitl. Lebensgefühl läßt den Möglichkeiten schöpferischer Freiheit mehr Raum. ↗Freiheit.

2. *Systematische Entfaltung.* Die Kenntnis der Trad. befähigt z. Offenheit für personalist. wie phänomenolog. Kategorien: Die Gutheit der Gesinnung trägt denkerische Verantwortung für die Richtigkeit der Tat. Dabei bleibt das Handlungsphänomen auslegungsbedürftig unter der Hinsicht seiner Ausdruckskraft wie angezielten Effizienz.

a) Die innerlich schlechte Handlung (actus intrinsece malus): Das Theorem gewinnt zunehmend an Bedeutung in Lehramtstexten (HV 14; Donum vitae II, B 4); es umgreift unterschiedl. Verständnisweisen. Zunächst: Die Moralität des A. gründet prinzipiell im eingesehenen Bezug z. Sittenordnung, das ist unverzichtbarer Schutz der Autonomie des Handelnden. Autoritätsargumente u. vorsittl. Gesichtspunkte strategischer bzw. pragmat. Art fügen nichts Wesentliches hinzu. Sodann erfolgt die Ausdehnung des Theorems auf die innere Struktur des sittl. A.: Unterstellt wird die Möglichkeit, das Zueinander v. Intention u. Ausführung in einem synthet. Urteil a priori erschöpfend definieren zu können; infolgedessen vermag keine noch so berechtigte Absicht eine als defekt angesehene Ausführung zu legitimieren, u. dies unter Berufung auf das Axiom: Bonum ex integra causa, malum e quocumque defectu. Leitend ist eine schematisierende, objektivistisch-essentialist. A.-Metaphysik, die zumal im Gefolge Ch.-R. ↗Billuarts (1685 bis 1757) am Phänomen ansetzt u. die innere Handlung der Kompetenz des Psychologen – im Sinne der damaligen psychologia rationalis – überläßt. Die gegenwärtige Unterscheidung zw. Wirk- u. Ausdruckshandlung sucht diese Engführung aufzubrechen: Deutung legt Bedeutung fest. Letztlich umspannt das Theorem den Bezug v. A. und Gesch. (Umstände), es postuliert die Kompetenz zu absoluter moral. Wertung vorgängig zu jeder nur denkbaren Situation. Dabei ist Gesch. stillschweigend auf zeitl. Bewegung reduziert, sie affiziert das unveränderl. Wesen eines A. nur akzidentell. Für gewöhnlich wird mit einer unwertbesetzten Terminologie – Mord od. Lüge – operiert, sie verlangt nach semant. Anstrengung u. phänomenolog. Kleinarbeit, um operable Definitionen zu gewinnen. Das gilt auch im Hinblick auf den Gegenstand; angesichts einer undifferenzierten moralitas ex obiecto sind die Folgen – soweit kalkulierbar – einzubeziehen, auch auf lange Sicht, das gehört z. denkerischen Vorsehung über die Geschichte. Läßt sich der Gegenstand evtl. aufteilen u. an mehrere Schritte binden?

b) Handlungen mit Doppelwirkung (actus cum duplici effectu): Das Prinzip geht anfanghaft auf Thomas (S. th. II–II, 64, 7) zurück, es regelt einen A., aus dem gleich unmittelbar Gut u. Schaden erfließen. Seine klass. Anwendungsbedingungen, die einander bedingen u. ergänzen, wurden v. ↗Johannes a S. Thoma (1558–1644) u. J. P. ↗Gury SJ

(1801–66) formuliert. Die erste verlangt, daß die betreffende Handlung, logisch vorgängig zu aller weiteren Überlegung, nicht in sich schlecht sei; die zweite präzisiert die Intention: aktiv erstrebt werden darf nur das ↗Gut, der Schaden muß passiv hingenommen werden. In der dritten Bedingung versammelt sich die eigtl. Problematik. Das Prinzip im engeren Sinn rechnet mit nur einer Ursache: v. Handelnden erwartet es, daß er den Schaden nicht als Mittel z. Erreichung des Gutes intendiere; dessen zeitl. Voraus sagt indes über die Intention noch nichts Endgültiges aus. Das Prinzip im weiteren Sinn setzt zwei Handelnde voraus: das Handeln des einen ist moral. Ursache od. Anlaß für einen Schaden, der unmittelbar auf das Handeln des anderen zurückgeht (↗Ärgernis) u. letztlich in dessen Verantwortung liegt; der Schaden wird aus einem angemessenen Grund zugelassen. In jedem Fall – so die vierte Bedingung – ist ein verantwortbarer Ausgleich zwischen Gut u. Schaden herzustellen; er läßt sich, im Sinne geschichtsgerechter Absolutheit, nur abwägend gewinnen.

c) Direktes u. indirektes Handeln: Moraltheologie u. Lehramt – zumal Pius XII. z. med. Ethik: absolutes Verbot direkter Sterilisierung od. Tötung unschuldigen Lebens – suchen mit Hilfe dieser Unterscheidung Konfliktsituationen unter Kontrolle zu halten. Vorausgesetzt wird eine strikte Entsprechung v. ↗finis operis u. finis operantis; im Zweifelsfall gibt letzterer den Ausschlag. Indirektes Handeln folgt den Kriterien der Doppelwirkung. Gleiches gilt für die Unterscheidung Tun – Lassen, für das Tun, Anraten od. Tolerieren des kleineren Übels: der angerichtete Schaden ist so gering wie möglich zu halten.

d) Glaube u. sittlicher A.: Das Handeln des Christen entspringt dem ↗Gewissen als der verborgensten Mitte u. dem unverletzl. Heiligtum, wo Gottes Gesetz sich zu erkennen gibt (GS 16). Die Grundentscheidung für das Heil u. die unwiderrufl. Lebenswahl errichten gemeinsam mit den theologalen wie sittl. Tugenden einen festen Bezugsrahmen, der den Bedeutungsgehalt alles konkreten Handelns lebensgeschichtlich aufschließt. Die Handlungsinhalte entstammen dem Nachdenken über die anthropolog. Implikationen des Glaubens (K. ↗Rahner), verstanden als offene Sinngehalte; sie konvergieren in der Wahrheit einer je einmaligen Berufung u. verleihen so der Freiheits-Gesch. eine innovative, lastende Strukturen der Sünde umwandelnde u. aufbrechende Dynamik (↗Kompromiß, Mitwirkung [↗Handlung]). Die Pflege der rechten Meinung (↗Bekehrung) sucht diese hochherzige Gespanntheit des Geistes wachzuhalten.

Lit.: **Thomas v. Aquin:** Über die Sittlichkeit der Handlung (S.th. I–II, 18–21), übers. u. komm. v. R. Schönberger. Weinheim 1990; **Mausbach-Ermecke**[9] (Lit.); **J. Gründel:** Die Lehre v. den Umständen der menschl. Handlung im MA. M 1963; **F. Scholz:** Wege, Umwege u. Auswege der Moraltheologie. M 1976; **B. Schüller:** Die QQ der Moralität. Zur systemat. Ortung eines alten Lehrstücks der Moraltheologie: ThPh 59 (1984) 535 bis 559; **G. Stanke:** Die Lehre v. den „Quellen der Moralität". R 1984; **G. Höver:** Sittlich handeln im Medium der Zeit: Wü 1988; **J. Finnis:** Object and Intention in Moral Judgements according to Aquinas: Thomist 55 (1991) 1–27; **Th. Nisters:** Akzidentien der Praxis. Thomas v. Aquins Lehre v. den Umständen menschl. Handelns. Fr–M 1992.

KLAUS DEMMER

III. Kollegialer Akt (KA.): Der KA. ist die rechtlich geordnete Weise, in der eine Personenmehrheit als Rechtssubjekt ihren rechtserhebl. Willen ermittelt (Abstimmung, Beschluß). Der KA. ist v. dem A. des Kollegiums zu unterscheiden. Ersterer bez. den innerkollegialen Vorgang der Gesamtwillensbildung, letzterer das Geltendmachen des ermittelten Gesamtwillens nach außen. Für den KA. ist das Mehrheitsprinzip kennzeichnend; es kann rechtlich unterschiedlich ausgestaltet werden. Wichtigste Elemente sind die nähere Bestimmung des „Quorum", der Basis also, v. der aus die jeweilige Mehrheit zu berechnen ist, sowie die Festlegung der erforderl. Mehrheit selbst.

Der CIC enthält für kollegiale Akte, die kanon. Wirkung erzeugen sollen, in c. 119 eine Subsidiärnorm, die dann u. insoweit anzuwenden ist, als es an einer speziellen Regelung hierfür mangelt. Zutreffend werden als Grundtypen des KA. die ↗Wahl u. der Sachentscheid unterschieden.

Lit.: **W. Aymans:** Kollegium u. KA. im kanon. Recht. M 1969 (Lit.); **Aymans-Mörsdorf** 1. 352–369 (Lit.).

WINFRIED AYMANS

Aktion 365 ↗action 365.

Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter ↗Menschenrechte.

Aktion u. Kontemplation. Die Unterscheidung zw. Tätigkeit u. Schau (griech. πρᾶξις u. θεωρία; lat. actio u. contemplatio) scheint sich auf den ersten Blick nicht nahezulegen. Vielmehr könnte man eher das menschl. Tätigsein v. Erleiden od. anderen Formen einer „vita passiva" unterscheiden. Für die griech. Begründer dieser Unterscheidung, v.a. Platon u. Aristoteles, stand jedoch das Verhältnis Mensch – Welt im Vordergrund: die eingreifende, gestaltende Tätigkeit ist so v. der belassenden Betrachtung zu unterscheiden, die sich um den tieferen Sinn der Wirklichkeit bemüht. So ist die Kontemplation (K.) eine philos. od. theol. Tätigkeit der obersten Seelenkräfte. Je mehr diese Tätigkeit den Formen der vita activa als eigene Lebensform der vita contemplativa gegenübergestellt wurde, um so mehr entstand eine hierarch. Überordnung der K., die sich auch in Formen chr. Integrierung der griech. Lebenslehre durchsetzte: als chr. ↗Gnosis, d.h. Glauben, der z. Erkennen u. z. Vorwegnahme himml. Schauens drängt (die Alexandriner ↗Klemens u. ↗Origenes u. die ↗Kappadokier Basilius, Gregor v. Nazianz, Gregor v. Nyssa), als „caritas veritatis", die mit der „necessitas caritatis" vermittelt werden muß (Augustinus), od. als die aszetisch-kontemplative Lebensform der Mönche (↗Evagrios, ↗Johannes Cassianus). Die myst. Theol. des ↗Dionysios Areopagites betont dann die ekstat. Elemente dieses (präsent.) eschatolog. Motivs. Angesichts eines solchen Reichtums der K.-Lehre, der im ma. Traktat „De Contemplando Deo" im 12. Jh. (Bernhard v. Clairvaux, Wilhelm v. St-Thierry, die Viktoriner u.a.) weiter entfaltet u. in den experimentellen Formen myst. Beschauung (Bonaventura, alt-dt., span. ↗Mystik u.a.) vertieft wurde, schien zunächst die „Aktion" (A.), begriffen als sittl. ↗Aszetik (v. a. in der Mönchs-Theol.), als tätige Nächstenliebe (Chrysostomos, Augustinus) bzw. als Predigttätigkeit (bes. die Dominikaner), auf

eine Vorform der K., auf ihre notwendige, aber störende Unterbrechung bzw. auf die Fruchtbarkeit der Schau im Wort zurückzufallen. An der Auslegungs-Gesch. der Maria-Martha-Perikope (Lk 10), die sehr früh dem Modell A. – K. zugeordnet wurde (Origenes), läßt sich freilich zeigen, daß die urspr. bibl. jüdisch-chr. Einheit zw. Hören u. Tun, Gebet bzw. Erkenntnis u. Tätigkeit immer wieder als integrierende Spannungseinheit gesucht wird u. daß es dabei zu einer fortschreitenden Aufwertung der A. kommt, bis das Modell des „contemplativus in actione" (↗Eckhart, ↗Ignatius v. Loyola) sich durchsetzt. Die problemat. Praxis, bibl. ↗Typologien für kategor. Unterscheidungen u. Rangordnungen zu benutzen – Martha für die caritative, Maria für die hörende u. verkündende Kirche; Johannes für den geliebteren Zustand der eschatolog. Schau, Petrus für die aktive Kirchenleitung –, fand ihr Ende, als die Idee einer prozessualen Einheit od. Einheit im Vollzug des Wirkens (Eckhart: „da enist niht denne einz") die Verbindung v. statischem u. vertikalem Denken ablöste. Dies hat auch Auswirkungen auf andere Dichotomien: himml. u. ird. Liebe, leibl. u. geistl. Werke, äußerer u. innerer Mensch. Von gewichtiger Bedeutung ist auch das „ex contemplatione activus", d.h. die Umsetzung der Fülle der Schau in der Predigt (Thomas v. Aquin) u. die Betonung der „vita communis" gegenüber isolierenden Momenten beschaul. Selbstheiligung (↗Ruusbroec im Unterschied zu ↗Thomas v. Kempens „Imitatio Christi"). Eine nicht unbedeutende Linie gg. die Aufwertung der vita activa ist der Protest der Frauen, die sich dadurch auf eine nützl. Martha-Rolle fixiert sahen (↗Margareta Porete) u. die z.T. die „Privilegien" der Schauenden mühsam erkämpfen mußten. Ebenso zu beachten ist die Trad. der sowohl kontemplativen wie aktiv-aszet. Nachf. der „passio divina" bzw. die „memoria crucis". Die K. ist hier nicht Aufstieg aus der reinigenden Kraft des aktiv-aszet. Lebens („via purgativa" – „via illuminativa" – „via unitiva"; Bonaventura: De triplici via), sondern Abstieg (Kenosis) bis an die Grenze der „gotzvremede" (↗Mechtild v. Magdeburg). Auch der Gedanke der „Compassio fraterna" bis z. „Trennung von Christus um der Brüder willen" (Röm 9,3) ist hier tragend u. schützend gegenüber philos. Autarkie-Denken u. der Problematik einer „vita solitaria".

In der NZ schlägt die alte Hierarchie unter dem Aufkommen der Modelle v. „Arbeit" u. „Wissenschaft" (bzw. Technik u. Ökonomie) um. An der Eignung u. Effizienz der Arbeit (als säkulare chr. Berufung verstanden: Tauler, Luther) u. an der eingreifenden Neugier bzw. technischen Effizienz u. ökonom. Umsetzbarkeit der Wiss. wird das Schicksal des Menschen festgemacht. Auch philos. Denken kann so (seit Kant) als „Arbeit" erscheinen. Alle Paradigmata sind nicht mehr kontemplativ: die Naturwissenschaft betrachtet nicht mehr die Natur (wie Albertus Magnus), sondern experimentiert sie; die Wirtschaft kultiviert nicht mehr die Ressourcen der Natur, sondern beutet sie aus; der Mensch versteht sich selbst v. neg-otium (der Nicht-Muße) her. Prometheus u. Sisyphos sind die Mythen der Moderne; die griech. Weisen u. chr. K.-Lehrer werden durch weltl. Techniker u. chr. Organisatoren der Caritas abgelöst. Politik ist nicht mehr Geburt, sondern Beruf (vgl. Max ↗Weber), also professionelle Arbeit. In der Folge holen Theol. u. Kirche die im Ringen mit ihnen entstandene NZ ein, indem sie die progressive Dynamik (*Populorum progressio*, 1967) u. die Humanisierung der Arbeit (*Laborem exercens*, 1981) im Vat. II über eine an Teilhard de Chardin orientierte Weltoffenheit als Leitfiguren aufgreifen.

Heute, angesichts der Weltprobleme mit dem Wachstum, mit der Verteilung u. mit der Zweideutigkeit der Technikfolgen, ist die K. mit ihrer passiven u. belassenden Komponente bei aller Grenze zu einer nostalg. Rückkehr in eine mindestens ebenso problemat. Vormoderne doch wiederum eine Neubesinnung wert. Der Vormarsch der Suche nach rel. Erfahrung ist ein Indiz für den Bedarf an präsent. u. unmittelbarer Gotteserkenntnis u. an einer Versöhnung mit der Kontingenz des Menschen, seiner in der Moderne oft verdrängten Endlichkeit u. Fehlerfähigkeit. Freilich kann hier nur das Modell einer Spannungseinheit von A. u. K. helfen, weil sowohl die bibl. Aussagen als auch die neuen Impulse einer zugleich kontemplativen u. prakt. Befreiung danach drängen, neben einer Pluralität verschieden integrierender Lebensstile auch die Einheit u. „Ganzheitlichkeit" chr. Lebens u. Handelns neu zu begreifen.

Lit.: **H. Ahrendt:** Vita activa od. Vom tätigen Leben. St 1960; **B. Vickers** (Hg.): Arbeit, Muße, Meditation. Betrachtungen z. Vita activa u. Vita contemplativa. Z 1985; **H. U. v. Balthasar:** Besondere Gnadengaben u. die zwei Wege menschl. Lebens: DThA, Bd. 23. (S. th. II-II, 171–182). H 1954, 453–464; **CGG,** QQ-Bd. 5: Vom tätigen Leben, hg. v. D. Mieth – R. Walter. Fr–Bs–W 1984; **DSp** 2, 1643–2193; **W. Haug – D. Mieth** (Hg.): Religiöse Erfahrung. Positionen in der Gesch. des Christentums. P 1992; **D. Mieth:** Die Einheit v. vita activa u. vita contemplativa in den dt. Predigten u. Traktaten Meister Eckharts u. bei Johannes Tauler (Stud. z. Gesch. der kath. Moraltheologie, Bd. 15). Rb 1969; **ders.:** Gotteserfahrung – Weltverantwortung. Über die chr. Spiritualität des Handelns. M 1982; **ders.:** Die Spannungseinheit v. Theorie u. Praxis. Theolog. Profile (Stud. z. Theolog. Ethik, Bd. 15). Fri–Fr 1986; **J. H. Nicolas:** Contemplation et vie contemplative en christianisme. Fri 1980; **M. Wehrli-Johns:** Maria u. Martha in der rel. Frauenbewegung: Abendländ. Mystik im MA, hg. v. K. Ruh. St 1986, 354–367.

DIETMAR MIETH

Aktion Sühnezeichen (AS). Die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) ist ein chr. Freiwilligendienst in der Trad. der Friedensdienste v. ↗Mennoniten, ↗Quäkern u. Brethren u. der Arbeitslager der zwanziger Jahre. 1958 auf der Synode der EKD gegr., sollten durch die AS junge Deutsche durch prakt. Tun bei den Menschen für Versöhnung eintreten, die während des Nationalsozialismus v. Deutschen Gewalt erlitten hatten. – Die Arbeit begann mit Bauprojekten (u.a. Versöhnungskirche in Taizé, Kathedrale v. Coventry). Heute arbeiten die Freiwilligen – Frauen u. Männer – vorwiegend in Sozialprojekten, u.a. mit Behinderten, Obdachlosen, Flüchtlingen u. Überlebenden der nationalsozialist. Verfolgung u. in Gedenkstätten (so Auschwitz, Yad Vashem). Sie leisten in der Regel einen Dienst v. 18 Monaten, der auch für Kriegsdienstverweigerer offensteht. Einsatzländer sind: Israel, West- u. Osteuropa, die USA.

Lit.: **A. Skriver:** AS. Brücken über Blut u. Asche. St 1962; **K.-**

K. Rabe: Umkehr in die Zukunft. Die Arbeit der ASF. Bn 1983; „Zeichen“: Zs. für Mitgl. u. Freunde.

WOLFGANG RAUPACH

Aktisteten ↗Aphthartodoketismus.

Aktivismus. Der Begriff A. bez. ein an sich wertneutrales Verhalten des Menschen, das eine überwiegend negative Akzentuierung erfahren hat. Im philosophisch-eth. Sinn meint A. die Höherwertung des Wollens gegenüber dem Erkennen sowie das hauptsächlich nach außen gerichtete Tun gegenüber der mehr empfangenden Haltung. Im religiös-spirituellen Kontext wurde A. oft mit der ↗„vita activa“ identifiziert u. der „vita contemplativa“ entgegengesetzt. Doch eine maßvolle Korrelation zw. beiden ließ keinen A. aufkommen. Falsch wäre es, die v. Gott gebotene Weltaneignung u. Kulturtätigkeit als A. zu bezeichnen u. den resignierenden Rückzug auf die Innerlichkeit einer rel. Idealwelt als Ausweg zu betrachten. Die Hl. Schrift kennt sowohl die maßvolle nichtaktivist. Zuordnung v. ↗Aktion u. Kontemplation wie die aktivist. Übertreibung. Paradigmatisch dafür stehen Ps 127,2; Jes 62,6 u. Mk 6,31. Jesus erscheint zwar nicht als Aktivist, wohl aber als rastlos Tätiger. Das Theologem: Gott, der ↗„actus purus“, sieht in Schöpfung u. Welterhaltung dennoch kein aktivist. Tun; es kennt das Ausruhen Gottes nach seinem Werk (vgl. Gen 2,2). Religiöser A. muß sich nach seiner Motivation anfragen lassen. Unter aktivist. Nächstenliebe kann sich aufklärer. u. marxist. Denken menschlichen Leistungsvermögens u. selbsterlöser. Machbarkeit verbergen. Umgekehrt ist A. im Gemeindedienst ohne Rücksicht auf individuelles Wohlbefinden nicht notwendig Ausdruck v. Flucht aus Persönlichkeitskrisen. Zeugen dafür sind zahlr. Heilige, angefangen bei Paulus. Im Einklang mit göttl. Willen stehender A. leidet darunter, durch spontan eingeforderte Liebe das Beten hintanzusetzen, wird sich aber nicht in Gebets-A. flüchten, um unbequemen Aufgaben zu entgehen. Im Einklang mit echtem Menschsein stehender A. wird sich nicht verweigern, das eigene Bedürfnis nach ↗Muße notfalls zurückzustellen, u. doch so phantasievoll sein, Möglichkeiten z. Muße zu entdecken. Aufschlußreich ist die Feststellung J. Piepers, daß sowohl die Unfähigkeit z. Muße wie der A. mit der Trägheit zusammenhängen. Kriterien für einen positiven A.: die Bejahung der Gleichordnung v. Nächsten- u. Selbstliebe; innere Freiheit gegenüber einem ständig hektischer werdenden Leistungsdrang; ein gewisses Maß an Selbstlosigkeit, sich übertragende Freude solchen Engagements. Gegenüber einer einseitig negativen Sicht des A. könnte es chr. Aufgabe sein, den „homo ludens“ wiederzuentdecken. Das setzt voraus, daß Gott zugetraut wird, was menschlich trotz allem A. nicht machbar ist.

Lit.: **J. Pieper:** Muße u. Kult. M [6]1961; **LThK²** 1, 260 (J. Pieper); **K. Frielingsdorf:** Der geistl. A. – eine Versuchung unserer Zeit: Diak 9 (1978) 149–159; **A. Halder:** Aktion u. Kontemplation: CGG 8,71–98.

STEPHAN WISSE

Aktmoral ↗Handlung.

Aktualismus. I. Philosophisch: Selbst-Bez. des „aktualen Idealismus“ G. ↗Gentiles, der in Anknüpfung an Hegel „den Geist nicht als Substanz u. das Denken nicht als Attribut einer Substanz auffaßt“, vielmehr ist nach ihm das „Sein“ des Geistes nichts anderes als der „Akt“ des Denkens. *Aktualitätstheorie* nennt O. Külpe jede Lehre, die, im Ggs. z. Substanztheorie, der Seele nicht einen ihren Akten zugrunde liegenden Seins- u. Wesensbestand zuerkennt, sondern sie als eine nur im Bewußtsein gegebene Einheit an sich substratloser seelischer Tätigkeiten ansetzt. Nahezu gleichbedeutend werden die Termini A. u. Aktualitätstheorie oft gebraucht z. Kennzeichnung 1) inbes. der aktualist. Psychologie des 19. Jh. (v.a. W. Wundt), aber auch des sensualist. ↗Empirismus des 18. Jh. (bes. D. Hume), 2) des geolog. (Ch. Lyell) u. damit auch biolog. (Ch. Darwin) ↗Evolutionismus, 3) schließlich allgemein einer Grundauffassung v. Wirklichkeit überhaupt als eines in unaufhörl. Wandel vor sich gehenden Wirkungszusammenhangs, schon bei Leibniz u. im Dt. Idealismus, bei Nietzsche, Bergson, im Existentialismus usw. u. weit zurückweisend bis auf Heraklit („Alles fließt“).

Tatsächlich ist in dem sich seit Aristoteles herausbildenden ontologisch-metaphysischen Seinsbegriff der Begriff v. Wirksamkeit u. Tätigkeit enthalten (ἐνέργεια; Thomas v. Aquin: esse est actus), jedoch so, daß er in seiner substanzontolog. Orientierung den Vollzug eines unwandelbaren „Wesens“ (essentia) meint, sei es in göttl. Identität v. (Da-)Sein u. unbegrenztem Wesen, sei es in einer Differenz v. Sein u. begrenztem (u. den Seinsakt begrenzendem) Wesen beim endl. Seienden. Gegen diese „statisch“-essentielle Seinsauffassung tritt ein „dynamisch“- u. „evolutiv“-aktualist. Denken in dem Maße hervor, als es zunächst in den Substanzbegriff die sog. akzidentellen Bestimmungen, bes. die Temporalität u. die Bezogenheit auf anderes, aufnimmt. Offen bleibt, inwieweit das Unternehmen, den Substanzgedanken schließlich in einem reinen Prozeßdenken (z. B. A. N. ↗Whitehead) u. einer Ontologie der Relationen zu überwinden, sich tatsächlich v. ihm zu lösen vermag. Im Rahmen der Freiheits-, Geschichtlichkeits- u. Prozeßthematik u. der strukturdynam. Diskussion sind vielfält. Bemühungen bemerkenswert, gg. eine relativist. u. funktionalist. Auflösung bes. der „Person“ die Notwendigkeit u. Möglichkeit wenigstens zeitweiliger Normativität, Gemeinsamkeit u. Gestalthaftigkeit einsichtig zu machen.

Lit.: **HWP** 1,144f. (L. Königs); **G. Gentile:** Der aktuale Idealismus. 2 Vorträge. Tü 1931, 21; **O. Külpe:** Einl. in die Philos. L [12]1928, 152 342–353; **R. L. Fetz:** Whitehead: Prozeßdenken u. Substanzmetaphysik. Fr–M 1981; **R.-P. Horstmann:** Ontologie u. Relationen. Hegel, Bradley, Russell u. die Kontroverse über innere u. externe Beziehungen. Königstein a. T. 1984.

ALOIS HALDER

II. Theologisch: Der in der Philos. des 19. Jh. entstandene Begriff ist v.a. von kath. Seite in die Diskussion der dialekt. und personalist. Theologie eingeführt worden. Er bez. zunächst K. ↗Barths strikte Identifikation v. Akt u. Sein. Hiernach ist der Mensch „für sich“ buchstäblich nichts; er „ist“ nur als Akt der Bejahung seiner Existenz v. Gott her u. auf Gott hin. Wenn er sündigt, „ist“ er, was er „tut“, nämlich das v. Gott nicht Gewollte bzw. „Nichtige“; u. wenn er den gekreuzigten u. auferweckten Erlöser glaubt, „ist“ er nur „im aktuellen Vollzug“ des Glaubens u. in keiner Weise außerhalb dieses Aktes erlöst. In der Ablehnung dessen, daß der

Mensch außerhalb seines aktuellen Vollzugs vor Gott noch „etwas für sich selbst" ist (nämlich Verantwortlichkeit, Entscheidungsfähigkeit, Personhaftigkeit u. auch erlöstes, ja geheiligtes *Sein*), unterscheidet sich der reine A. Barths v. relativen A. ↗Brunners, ↗Bultmanns, ↗Gogartens od. ↗Bonhoeffers. Letztere betonen, daß Gottes Tun das Tun des Menschen nicht aufhebt, weil Gott im Christusereignis so „an die Stelle" des Menschen tritt, daß dieser durch ihn, mit ihm u. in ihm eine neue Beziehung (Brunner), eine neue Existenz (Bultmann), ein „beim Du seiendes Ich" u. so „Für-Sein für den Nächsten" (Gogarten) wird. Bonhoeffer nennt den in Gottes Handeln (in die Stellvertretung Christi) inkludierten Akt des Christen ausdrücklich auch „neues Sein". Wenn A. bedeutet, daß jede Seinsaussage das Ereignis der Begegnung v. Gott u. Mensch objektivierend pervertiert, darf man das reformator. Denken insgesamt nicht aktualisch nennen. Denn die Reformatoren wenden sich zwar gg. das verobjektivierende Denken der schol. Metaphysik, reduzieren ihre Theologie jedoch nicht auf die subj. Bezeugung eines unaussprechl. Ereignisses, sondern verzichten lediglich auf die begriffl. Bewältigung der Vollzüge v. Gnade, Erlösung u. Heiligung. Wenn man den nicht selten antimetaphys. bzw. doxolog. Charakter der reformator. Theologie bedenkt u. auf kath. Seite die v. A. ↗Rosmini (Gnade als „causa formale oggettiva"), M. de ↗La Taille (geschaffene Gnade als „actuation créée par l'acte incréé") u. später v. ↗Rahner, v. ↗Balthasar u. de ↗Lubac forcierten Bemühungen um eine Gnadenlehre beachtet, die v. Begnadetsein des Menschen nur noch in strikter Relation z. Selbstmitteilung Gottes spricht, bezeichnet der A.-Begriff weniger das Spezifikum einer Konfession als das extreme Gegenteil einer ontolog. Denkweise aristotelisch-scholastischer Provenienz.

Lit.: **G. Gloege:** Der theol. Personalismus als dogmat. Problem: KuD 1 (1955) 23–41; **W. Pannenberg:** Akt u. Sein im MA: KuD 7 (1961) 197–220; **G. Zasche:** Extra nos. Unters. zu dem umstrittenen Begriff des Übernatürlichen bei ev. Theologen der Ggw. (KKTS 26). Pb 1970, 147–194; **C. Gestrich:** Neuzeitl. Denken u. die Spaltung der dialekt. Theologie. Zur Frage der natürl. Theologie (BHTh 52). Tü 1977; **D. Bonhoeffer:** Akt u. Sein. Transzendental-Philos. u. Ontologie in der systemat. Theologie, hg. v. H.-R. Reuter. M 1988; **J. Drumm:** Doxologie u. Dogma. Die Bedeutung der Doxologie für die Wiedergewinnung theol. Rede in der ev. Theologie. Pb 1991; **K.-H. Menke:** Stellvertretung. Schlüsselbegriff chr. Lebens u. theol. Grundkategorie. Ei–Fr 1991, 165–259.

KARL-HEINZ MENKE

Aktualität ↗Wirklichkeit.

Aktualpräsenz ↗Gegenwart Christi.

Akustik (v. griech. ἀκούειν, hören), die Lehre v. den (hör- u. unhörbaren) Schwingungen u. Wellen u. der Schallausbreitung. Durch ihre auf Saitenteilung u. Obertonreihe beruhende Intervallehre war sie (seit Boëthius) stets auch mit der spekulativen Musiktheorie u. mit theol. Fragen (Musica mundana) verbunden. In der kirchl. Praxis ist allein das Spezialgebiet der Raum-A. v. Bedeutung. Hier gilt als Ziel eine gute „Hörsamkeit", für die das wichtigste akust. Merkmal die durch Raumvolumen u. Absorption gegebene *Nachhallzeit* ist. Für ihre Größe gibt es optimale Werte, die v. den Dimensionen des Raumes u. v. seiner Nutzung abhängen. So sind für Sprache kürzere Zeiten günstig (bis zu 1 Sek.) als für Musik u. hier für Orgelmusik u. Gregorianik wiederum andere als etwa für Barockmusik (1,5 Sek.) od. gar für orchesterbegleitete Vokalmusik. Zu beachten sind ferner die *Diffusität*, die mit der „allseitig gleichmäßigen Schallverteilung" während der Nachhallphase zusammenhängt, die *Deutlichkeit* sowie die *Vermeidung störender Rückwürfe*, die als Einzelreflexionen aus dem möglichst gleichmäßig verklingenden Nachhall zu spät u. zu stark hervortreten, überhaupt die Unterscheidung v. störenden u. nützl. Schallanteilen sowie ihre geeignete Lenkung (Kanzeldach). Störende Rückwürfe lassen manche Positionen sowohl für die „Sender" (Chor, Orgel, Sprecher) als auch für die „Empfänger" (Hörer) ungünstig erscheinen. Ist eine Einflußnahme auf die räuml. Situation ausgeschlossen, kann durch elektro-akust. Anlagen die Hörsamkeit für Sprachschall wirksam verbessert werden.

Lit.: **L. Zorkószy:** Hörsamkeit in Kirchen. B 1976; **L. Cremer – H. A. Müller:** Die wiss. Grundlagen der Raum-A., 2 Bde. St [2]1978; **W. Fasold u. a.:** Bau u. Raum-A. B 1987.

JOBST P. FRICKE

Akzeptanten ↗Jansenismus.

Akzeptanz, soziale, Zustimmung der Gesellschaftsmitglieder zu gemeinwohlrelevanten Handlungsregelungen. Ihr kommt als Rückhalt für staatl.-polit. Handeln u. dessen rechtl. Durchsetzung erhebl. Bedeutung zu. Dies gilt für die A. staatl. Grundordnungen ebenso wie für die A. der vielfält. legislativen, exekutiven u. judikativen Einzelvollzüge staatl. Handelns. Hierbei gewinnen neben ordnungspolit. Herausforderungen im Zshg. mit der sich inzwischen weltweit stellenden ↗„sozialen Frage" insbes. umwelt- u. technikpolit. Probleme eine zuvor nie gekannte Brisanz. Es sind gerade diese Probleme, die entspr. Überzeugungskonflikte (↗Konflikt) hervorrufen u. zu Polarisierungen führen können. In diesem Zshg. kommt nun aber umgekehrt dem Staat auch eine akzeptanzstiftende Funktion zu: Als Sachwalter des ↗Gemeinwohls, der über das Machtmittel des Rechts verfügt, vermag er Regelungen zu treffen, die für die Gesellschaft als ganze gelten u. ihre Mitgl. gleichermaßen verpflichten. Rechtliche Regelungen wirken nicht nur möglicher Verantwortungslosigkeit des einzelnen entgegen, indem sie ihn zwingen, den Erfordernissen des Gemeinwohls zu entsprechen, sie haben darüber hinaus auch als Definitionsmacht des Verbindlichen eine konfliktlösende Funktion, wo immer sie im Fall widerstreitender Meinungen, Interessenlagen od. Überzeugungen jeweilige, am Wohl des Ganzen ausgerichtete Normierungen schaffen. Auf den demokrat. Verfassungsstaat hin betrachtet, der zugleich den Anspruch auf Meinungs-, Informations- u. Gewissensfreiheit als ↗Grundrechte absichert, ist dabei die Mitsprachekompetenz des einzelnen durchaus respektiert u. wird die für alle verbindl. Rechtsgeltung in der Vermittlung u. Ausbalancierung v. *Mehrheitswillen* u. ↗*Minderheitenschutz* gefunden. Auf diese Weise ist staatl. Handlungsfähigkeit selbst bei noch so großer Meinungsvielfalt in der Regel sichergestellt. Dennoch kann es gerade in heutigen Fragen der Akzeptabi-

lität v. Technik u. den hierbei anzulegenden Maßstäben der Sozial- u. Umweltverträglichkeit zu fundamentalen Meinungsverschiedenheiten u. gesellschaftl. Polarisierungen kommen, mit denen im Grenzfall sogar die Loyalität gegenüber dem Staat z. Disposition gestellt zu werden droht. Sollen die hier andrängenden Probleme in ethisch rechtfertigungsfähiger Weise gelöst werden, so ist ein zunehmendes Maß an Einsicht in die hierfür verantwortl. komplexen Bedingungszusammenhänge unerläßlich. Zunächst liegt es auf der Hand, daß A.-Konflikte im Einzelfall sowohl aus unlauteren Motivlagen (ungerechte Vorteilssicherung zu Lasten anderer od. der Umwelt) als auch aus divergierenden Beständen an Sachkenntnis u. Beurteilungskompetenz erwachsen können. Eine nicht minder wichtige Rolle kann aber auch schon die Tatsache spielen, daß es hier in der Regel um Handlungsentscheidungen geht, die selbst bei bestem vorauszusetzendem Willen mit der Inkaufnahme v. Übeln verbunden sind. Offensichtlich widerstrebt es nicht wenigen, Lösungen moralisch zu akzeptieren, die die Zumutung v. gleichzeitig mitzuverantwortenden Risiken od. Übeln in sich bergen. Entsprechend sind hier also die Ursachen für den A.-Konflikt auch nicht nur in sachspezif. Divergenzen, sondern in ethischen Grundoptionen zu suchen, mittels deren man v. vornherein jede mit ↗Güter- u. Übelabwägung verbundene Entscheidungsnot v. sich fernhalten will. Dies gilt für einen realitätsblinden gesinnungsethischen *Utopismus* (↗Utopie) ebenso wie für einen am bloßen Kalkül des Erfolgs ausgerichteten *Machiavellismus* (↗Machiavelli), aber auch für den sich jeder Eigenverantwortung entschlagenden ↗*Legalismus* u. schließlich für die resignative Form des eth. ↗*Fatalismus,* der die Endlichkeit aller menschl. Lösungen mit Sinnlosigkeit gleichsetzt. Solchen eher psychisch bedingten als defizitär einzustufenden Grundoptionen ist freilich weniger mit bloßer Aufklärung als mit entsprechend therapeut. Strategien zu begegnen. – Über die hier skizzierten subjektbedingten, endogenen Faktoren hinaus sind aber noch weitere, genuin exogene Faktoren in Rechnung zu stellen, die den Prozeß der sozialen A. mitsteuern: 1. Das Verfügungswissen der *Experten,* auf dem heute wesentlich Reichtum u. Niveau unserer Kultur beruhen. Sachkompetenz u. Vertrauenswürdigkeit sind hier die unerläßl. Bedingungen. – 2. Die vermittelnde Funktion der ↗*Medien.* Hier ist ein eigenes Kommunikatorenethos erforderlich, das den Weg zu optimaler Wahrheitsfindung offenhält (Medienethik). – 3. Die *politischen Mandatare.* Ihnen ist ein besonderes Maß an Sinn für Interdependenzen, an Pflichtgefühl u. Klugheit, an eth. Sensibilität u. Realitätsnähe abzuverlangen. – 4. Die *Religion* als übergreifende Interpretationsinstanz des menschl. Weltverhältnisses. Da Religion auf letzte, übergreifende Fragen der Bestimmung des Menschen u. seines Handelns Antwort geben will, versteht sie sich immer auch als Antwort auf die Fragen, die sich dem Menschen im Umgang mit der Welt stellen. Welterkenntnis u. Weltgestaltung des Menschen kommen entsprechend erst dort wirklich systematisch z. Tragen, wo Religion die Voraussetzung dafür freigibt u. die hierfür erforderl. Prinzipien bereitstellt. ↗Welt, ↗Person, ↗Autonomie, ↗Technik.

Lit.: **W. Korff:** „Grammatik der Zustimmung". Implikation der A.-Problematik: Die Energiefrage. Entdeckung ihrer eth. Dimension. Trier 1992, 229–285. WILHELM KORFF

Akzeß, 1) umfangreiche Kompilation v. Gebeten z. Vorbereitung des Bf. bzw. Priesters auf die Meßfeier; aus sog. ↗*Apologien* hervorgegangen, im Spät-MA eher verbindlich, im *Missale Romanum 1570* nur empfohlen („Praeparatio ad missam": im Kern auf den *Rheinischen Meßordo* zurückgehend), in das *Missale Romanum* [1]*1970,* [2]*1975* nicht mehr aufgenommen. Was der A. als Grundmotiv verbal aufgegriffen, aber in fast exzessivem Maß überbetont hat, kommt bei rechter Praxis des *Einzugs* (*Prostratio*) zurückhaltender u. (da leiblich-zeichenhaft) zugleich intensiver z. Ausdruck. – 2) Wahlform. ↗Papstwahl.

Lit.: **Jungmann MS** 1,102–106 354–359; **H. B. Meyer:** Eucharistie (GdK 4). Rb 1989, 204–208. AUGUST JILEK

Akzidens (griech. συμβεβηκός, lat. *accidens*, dt. das „Zufällige", „Beiläufige", „Unwesentliche"). A. wird in der philos. Terminologie stets im Ggs. z. ↗Substanz u. z. ↗Wesensbegriff verwendet u. meint das, was weder Substanz noch Wesensdefinition ist, vielmehr ein u. demselben, das im vorhinein vollständig bestimmt ist, als weitere Bestimmung „zukommen" u. „nicht zukommen kann". Es läßt sich so ein ontolog. (a. praedicamentale) u. logisch-sprachl. (a. praedicabile) Wortgebrauch unterscheiden. Aristoteles hatte das A. in krit. Funktion eingeführt, um wiss. v. nicht-wiss. Rede zu unterscheiden (Top. I,5). A. heißt, „was zwar an einem Ding besteht – u. ihm der Wahrheit gemäß zugesprochen werden kann –, aber nicht mit Notwendigkeit (ἐξ ἀνάγκης) u. nicht zumeist (ἐπὶ τὸ πολύ)" (Metaph. V,30, 1025 a 14). Bei Porphyrios ist das A. eines der ↗Prädikabilien, durch welche die ↗Kategorien als oberste Gattungsbegriffe logisch einordenbar werden. „A. ist, was weder Gattung ist noch ↗Differenz, noch Art, noch ↗Proprium, aber immer in einem Träger subsistiert" (Isag. V, übers. v. E. Rolfes). Diese an Aristoteles anknüpfende, dem MA über Boëthius vermittelte Definition des A. läßt weitere Bestimmungen zu: in Anknüpfung an Aristoteles (Metaph. VII) ist für Thomas v. Aquin (De ente et essentia cap. 6 bzw. 7) A. solches, das nicht – wie die Substanz – selbständig ist (ens per se), sondern sein „Sein" in der Substanz u. so „in einem anderen hat" (ens in alio). So ist es nur in „gewisser Hinsicht seiend" (ens secundum quid); wobei die versch. „Hinsichten" (Quantität, Qualität, Relation usw.) zu sein stets auf eine, das ens per se, bezogen bleiben (↗Analogie). Nach Thomas werden die Akzidentien v. der Substanz „verursacht", besitzen so nur ein „abgeleitetes" „Sein", sind der Natur nach später u. müssen als unselbständige Bestimmungen anders definiert werden als die Substanz: nämlich durch Angabe des zugehörigen Subjekts. Weiter lassen sie Intensitätsgrade zu. Der bei Aristoteles angeführte Aspekt des „Nicht-Notwendigen" des A. wird virulent in der Bestimmung des „abhängigen", kontingenten, endl. Seienden. Nur ihm können akzidentelle Bestimmungen zukommen. Das hält auch Kant in der 1. Analogie der Erfahrung, dem „Grundsatz der Beharrlichkeit der Substanz", fest (KrV B 226). Das Subsistenz- u. Inhärenzverhältnis v. Substanz u. A. ist theologisch v. Bedeu-

tung hinsichtlich des Sakraments der Eucharistie: Das im ↗Abendmahlsstreit des 11. Jh. entstandene Problem, daß die Akzidentien v. Brot u. Wein bleiben, während die Substanz sich wandelt (↗Transsubstantiation), setzt voraus, was mit der aristotel. Kategorienlehre nicht vereinbar ist: die Selbständigkeit v. Akzidentien.

Lit.: **Aristoteles:** Metaph. VII; **Thomas v. Aquin:** De ente et essentia; **Ioannis a Sancto Thoma:** Cursus philosophicus thomisticus I, ed. B Reiser. Marietti o. J.; **EF** 1,29–38 (C. Ferro); **RGG³** 1,456ff. (H. Blumenberg); **HWP** 1,72f. (H. M. Baumgartner); **J. Owens:** The Doctrine of Being in the Aristotelian „Metaphysics". A Study in the Greek Background of Mediaeval Thought. Toronto ³1978.

JAKOB HANS JOSEF SCHNEIDER

Akzidentien in der Eucharistie ↗Eucharistie, systematisch-theolog.

Alacoque, *Marguerite-Marie*, hl. (Fest 17. Okt.), Mystikerin, * 22.7.1647 Lauthecour (Diöz. Autun), † 17.10.1690 Paray-le-Monial; trat in das Klr. der Heimsuchung in Paray-le-Monial ein u. legte 1672 ihre Profeß ab. 1673 offenbarte ihr Jesus die Geheimnisse seines Herzens. 1675 forderte er sie auf, den Mangel an Achtung u. die Sakrilegien, die ihm angetan wurden, wiedergutzumachen, u. bat um die Einf. des ↗Herz-Jesu-Festes am 1. Freitag nach der Oktav v. Fronleichnam. Die Visionen setzten sich bis 1689 fort, immer mit Botschaften an die Herrschenden: Errichtung der Herrschaft des Herzens Jesu, Einfügung des Herzens in die Standarte des Königs ... 1864 wurde sie selig-, 1920 heiliggesprochen. Sie hat Aufzeichnungen z. Einkehr, kleinere geistl. Schriften u. *Briefe* verfaßt. Ihre *Autobiographie* ist ein wichtiger Beitrag z. Gesch. der Spiritualität (Einfluß der ma. Mystik, ↗Franz v. Sales, des Kard. ↗Bérulle). Die zu A.s Lebzeiten kaum übliche Herz-Jesu-Verehrung fand später große Verbreitung, wich aber stark v. ihren Erfahrungen ab.

Lit.: **L. Gauthey** (Hg.): Marguerite-Marie Alacoque. Vie et œuvres, 3 Bde. P 1915; **J.-J. Languet:** La vie de la V. M. Marguerite-Marie ... P 1729, ²1890; **P. Blanchard:** S. Marguerite-Marie. Expérience et doctrine. P 1961; **J. Le Brun:** Politique et spiritualité. La dévotion au Sacré Cœur à l'époque moderne: Concilium 69 (1971) 25–36; **DSp** 10,349–355 (J. Le Brun).

JACQUES LE BRUN

Alain, *Jehan*, frz. Organist u. Komponist, * 3.2. 1911 St-Germain-en-Laye, † 20.6.1940 Petit-Puy b. Saumur; studierte am Conservatoire in Paris Orgel b. Marcel Dupré sowie Komposition b. Paul ↗Dukas; 1935–39 Organist an St-Nicolas de Maison Lafitte in Paris. Er fiel als Soldat im 2. Weltkrieg. Neben einigen kammermusikal. Kompositionen u. drei Messen hinterließ A. eine größere Zahl v. z. T. kurzen, manchmal skizzenartigen Orgel- u. Klavierwerken. Sie sind einerseits noch dem musikal. Impressionismus verpflichtet, anderseits tragen sie ausgeprägte Züge eines Personalstils, der Emotionales u. Mystisches wiederzugeben versucht. Nach 1932 flossen Elemente ind. Musik in sein Schaffen ein.

Lit.: **B. Gavoty:** J. A.: musicien français (1911–1940). P 1945 (Werk-Verz.); **J. Piccard:** Trois organistes français: Schweizerische Musikzeitung 105 (1965) 90f.; **M.-C. Alain:** L'œuvre d'orgue de J. A. Conseils pour l'exécution: L'Organo 6 (1968) 181–220; **G. Beechey:** The Organ Musik of J. A.: The Musical Times 115 (1974) 422f. 507ff.; **NewGrove** 1,189f. (G. Beechey).

MANFRED SCHULER

Alamachios ↗Telemachos

Alamannen. Mit dem Namen „Alamannen" (german. Selbst-Bez.) werden seit dem ausgehenden 3. Jh. v. den Römern Gruppen belegt, die sich nach 259/260 zw. Limes u. Rhein festsetzten. Ob es sich „im Kern um Sueben" handelte, ist fraglich. Gefolgschaftlich strukturierte Verbände elbgerman. Kultur, aber wohl heterogener Herkunft wurden auf Reichsgebiet zu einem Ethnos unter einer Vielzahl v. Königen. Vermutungen über einen stammesbezogenen Ziu-Kult sind spekulativ. Nach den Siegen ↗Chlodwigs über die A. schuf die Eingliederung in das Frankenreich (536) Voraussetzungen für die Christianisierung. Als Amtsträger gehörten führende A. nun z. merowing. Hof. Zugleich entstanden südlich der spätröm. Rhein-Iller-Donau-Grenze im Bereich chr. Gemeinden alamann. Siedlungen u. Machtzentren des frühen Herzogtums. In Byzanz galten die 553/554 in It. agierenden A. als nicht christianisiert; Wodankult u. Heidentum sind südlich v. Boden- u. Zürichsee Anfang 7. Jh. noch bezeugt. Mit Goldblatt- od. Stoffkreuzen v. Totenschleiern erscheinen im späten 6. Jh. auch rechts des Rheins sichere Zeichen für ein noch synkretist. Christentum (↗Synkretismus). Die Grundlegung der kirchl. Struktur erfolgte im 7. Jh. Um 600 traten Lausanne u. ↗Konstanz die Nachf. des helvet. Bf.-Sitzes Avenches (↗Aventicum) bzw. Vindonissa (↗Windisch) an. ↗Columban v. Luxeuil wurde v. austras. Franken-Kg. um 610 z. Mission nach Bregenz entsandt; ein Schüler amtierte um 615 in Basel als Bischof; wenig später missionierten andere in Bayern. Iro-fränkisch waren die Anfänge des Mönchtums in ↗St. Gallen u. ↗Säckingen. In ↗Augsburg zeigen Klerikergräber v. etwa 630 einen Neuanfang des Btm. an. Vielerorts schreibt spätere Überl. Kg. ↗Dagobert I. (623–638/639) bzw. seiner Zeit die Gründungsinitiative zu. Die spätere „Vita s. Galli" schildert den Hof Hzg. Gunzos (nach 630/ vor 650) in Überlingen als tief christlich. Archäologisch nachweisbare Holz- u. Steinkirchen seit etwa 600, nach 650 z. T. mit Stiftergräbern, u. weitere Zellengründungen (↗St. Trudpert, Schuttern) markieren die zunehmend chr. Prägung. Die unter herzogl. Einfluß im frühen 8. Jh. redigierte Lex Alamannorum gibt den Rechtsfragen im kirchl. Bereich breiten Raum. Bei der Gründung der ↗Reichenau (um 720), später Stützpunkt der karoling. Hausmeier bei der Unterwerfung Alamanniens, wurde ↗Pirmin v. Herzogtum gefördert. Die Durchsetzung der ↗Karolingerherrschaft nach 746 hat die spätmerowing. Grundstruktur der kirchl. Organisation im Gebiet der A. nicht wesentl. verändert.

Lit.: **H. Büttner**: Früh-ma. Christentum u. fränk. Staat zw. Hochrhein u. Alpen. Da 1961; **A. Borst** (Hg.): Mönchtum, Episkopat u. Adel z. Gründungszeit des Klr. Reichenau. Sigmaringen 1974; **W. Müller**: Frühes Christentum: Historischer Atlas v. Baden-Württemberg, Karte VIII. 1–1a. o. O. 1974; **ders.:** Die Christianisierung der A.: Zur Gesch. der A. Da 1975, 401–429; **H. Keller:** Fränk. Herrschaft u. alemann. Htm. im 6. u. 7. Jh.: ZGO 124 (1976) 1–30; **R. Christlein:** Die A. St 1978; **W. Müller – M. Knaut:** Heiden u. Christen. Archäolog. Funde z. frühen Christentum in Südwest-Dtl. St 1987; **H. Keller:** A. u. Sueben: FMSt 23 (1989) 89–111.

HAGEN KELLER

Alamanni, *Cosmo*, SJ (1575), it. Philosoph u. Theologe der neuzeitl. ↗Scholastik des 16./17. Jh.,

* 30.8.1559 Mailand, † 24.5. od. 24.7.1634 ebd.; studierte u.a. 1584–88 in Rom unter F. Suárez u. G. Vázquez, lehrte 1588–1606 am Collegio di Brera in Mailand, war 1606–24 bfl. Theologe u. Kanonist in Pavia, dann wieder in Mailand. Sein HW *Summa totius philosophiae e D.Thomae A. doctrina* (Pavia 1618–23; Pariser Ausg. 1640, v. J. Fronteau durch Ethik u. Erweiterung der Metaphysik ergänzt; Neuausg. v. F. Ehrle u.a., P 1885–94) ist eine textgetreue Kompilation in Quästionenform; v. Einfluß auf die Wiederbelebung des Thomismus (↗Thomas v. Aquin) im 19./20. Jahrhundert.

Lit.: **N. Sotwel:** Bibl. scriptorum Societatis Jesu. Ro 1676, 161f.; **F. Ehrle:** Praef. vi–ix; **Sommervogel** 1,113f.; **DHGE** 2,89; **EF** 1,118 (L. Morati); **NCE** 1,239 (F. J. Rönsch).

NORBERT BATHEN

Alanen. Die A. sind ein indo-iranisches Nomadenvolk der skythisch-sarmat. Gruppe. Quellen vom 1. Jh. an situieren sie nördlich des Kaukasus, zw. dem Asowschen Meer, dem Kaspischen Meer u. dem Don. Die A. nahmen an den großen Wanderungsbewegungen teil u. hinterließen Spuren in Personen- u. Ortsnamen, in der Artus- u. Gralssage. In Ungarn heißen die A. *Jás.* Der Name der rumän. Stadt ↗Jassy leitet sich v. ihnen her. Sie heißen auch *As* u. *Osv,* woher die ↗Osseten ihren Namen haben, die die alanische Sprache u. Überl. bis heute aufbewahren. Ihre Christianisierung erfährt im 10. Jh. einen Aufschwung. Peter ist der erste byz. Metropolit v. Alanien. Gegen die Mitte des 13. Jh. bezeichnet sie ihr Bf. Theodor als Christen nur dem Namen nach. Unter den Mongolen stellen sie die Leibwache v. Qūbilāy zu Khānbālīq (heute Peking).

Lit.: **B. S. Bachrach:** The History of the Alans in the West. Minnesota 1973; **Bull. of the School of Oriental and African Studies** 14 (1952) 221–238; **Byz** 16 (1942–43) 81–86; **A.-D. v. den Brincken:** Die Nationes Christianorum Orientalium. K 1973, 126–131; **Čtenija v istorič. Obšč. Nest. Letop.** 30 (1899) 94–168; **DHGE** 1, 1334–38; **Dict. of Greek and Roman Geography** 1, 83ff.; G. **Dumézil:** Mythe et épopée, 3 Bde. P 1968–73; **Enc. Iranica** 1, 801ff.; **Enc. Islamica** (2. Ausg.) 1, 354; **EOr** 33 (1934) 57–59; **V. A. Kuznetsov:** Očerki istorii Alan. Ordschonikidse 1984; **LThK** 1, 265; **J. Marquart:** Osteuropäische u. ostasiat. Streifzüge. L 1903; **J. Nemeth:** Eine Wortliste der Jassen. B 1959; **PRE** 1/2, 1282–85; **REByz** 11 (1953) 62–87; **M. (I.) Rostovtzeff:** Iranians and Greeks in south Russia. O 1922; **Saec** 2 (1951) 340–392; **VV** 4 (1897) 315–336, 5 (1898) 1–18.

VINCENZO POGGI

Alanus Anglicus, bedeutender Kanonist (Dekretalist) aus Wales, der in Bologna studiert u. dort v. etwa 1190 bis kurz vor 1210 gelehrt hat, später wahrsch. OP. A. war ein origineller Denker, der in vielen Fragen eigenständ. Lösungen vortrug. In seinen Aussagen z. Verhältnis sacerdotium – imperium entwickelte er sich v. einem „Dualisten" (1192) zu einem glänzenden Verteidiger des monarch. Papsttums gegenüber der weltl. Macht in seinen späteren Werken, veranlaßt wohl durch die Politik ↗Heinrichs VI.

Lit.: **R. v. Heckel:** Die Dekretalen-Slg. des Gilbertus u. Alanus nach den Weingartener Hss.: ZSRG.K 29 (1940) 116–357; **St. Kuttner:** The Collection of Alanus: Rivista di storia del diritto italiano 26 (1953) 39–55; **A.M. Stickler:** A. Anglicus als Verteidiger des monarch. Papsttums: Sal 21 (1959) 346–406.

RUDOLF WEIGAND

Alanus, Bf. v. **Auxerre** (1152–67), sel. (Gedächtnis 14. Okt.), OCist, * Flandern, † 14.10.1185 in Clairvaux. Scholarch in Lille, trat A. 1131 in Clairvaux ein. 1140–52 war er Abt v. Larrivour u. wurde nach einem langwier. Wahlverfahren durch die Vermittlung Bernhards v. Clairvaux 1152 Bf. v. Auxerre. 1167 resignierte er u. kehrte nach Larrivour zurück, v. wo aus er mehrmals Clairvaux besuchte. Er ist der Verf. der 2. *Vita Bernardi* (PL 185, 469 bis 524) u. einiger *Briefe* (PL 201, 1383–92).

Lit.: **DHGE** 1,1296ff. (QQ u. Lit.); **D. Willi:** Päpste, Kardinäle u. Bischöfe aus dem OCist. Bregenz 1912, 27; **BiblSS** 1, 647f.; **DACist** 1,22; **F. Gastaldelli:** Opere di san Bernardo, Bd. 6/2. Mi–Ro 1987, 226f.

ALBERICH MARTIN ALTERMATT

Alanus v. Farfa, OSB, * Aquitanien, † 769/770; 761 Abt des OSB-Klosters Farfa. Er redigierte ein ↗Homiliar für die monast. Stundenliturgie, das die verbreiteten Schrifterklärungen Augustins u.a. durch Sermones v. Sulpicius Severus, Gregor v. Tours, Petrus Chrysologus u. Isidor v. Sevilla ergänzt. Es berücksichtigt Predigten u. Schriftlesungen zu allen liturg. Zeiten u. Festen, ohne aber ein vollst. Lesesystem zu entwickeln. Mit dem für das ganze Reich verbindl. karoling. Homiliar des Petrus Diaconus verliert A.' Werk an Bedeutung.

Lit.: **E. Hosp:** Il sermonario di A. di Farfa: EL 50 (1936) 375–383, 51 (1937) 210–241; **R. Grégoire:** Homéliaires liturgiques médiévaux. Spoleto 1980, 127–221; **LMA** 1,268.

JÜRGEN BÄRSCH

Alanus ab Insulis (Alain de Lille od. de Ryssel), OCist, schol. Philosoph u. Theologe, * um 1125/30 b. Lille, † 1203 Cîteaux. Nach seinen Studien, die er wahrsch. in Chartres, Paris, Tours u. Orléans absolvierte, war er Lehrer der ↗Artes liberales u. später auch der Theol. in Montpellier u. Paris. Sein platonisch-neuplatonisch geprägtes Gesamtwerk umfaßt literar. Schriften, Gedichte sowie spezifisch theol., darunter auch moraltheol. Arbeiten u. pastoral orientierte Texte. Neben naturphilos. u. metaphys. Themen beschäftigte er sich im Bereich der Theol. bes. mit Fragen, die sich angesichts eines zu konstatierenden Zshg. zw. der Theol. u. den Disziplinen der artes stellen. Seinen Lösungsversuchen kommt im Rahmen der philosophisch-theol. Diskussion in der 2. Hälfte des 12. Jh. besonderes Gewicht zu. Sie beziehen sich u.a. auf die methodolog. Frage, ob Theol. sich nach Art einer ars konstruieren läßt, ferner auf das Problem, ob u. wie in der Theol. die Regeln der Artes-Fächer anwendbar sind. Dieses Thema stellt sich für A. insbes. im Blick auf die Zuordnung v. Normalsprache u. theol. Sprache.

Lit.: **M.-Th. d'Alverny:** Alain de Lille. P 1965 (mit Angabe der Editionen); **dies.:** Maître Alain – „Nova et vetera": La renaissance du 12e siècle, hg. v. M. de Gandillac u. a. P 1968, 117–145; **M.-D. Chenu:** Un essai de méthode théologique au 12e siècle: MS 35 (1973) 258–267; **G. R. Evans:** Alan of Lille. C 1983.

MECHTHILD DREYER

Alanus, *Guilelmus* ↗Allen, William.

Alapa (lat.; Ohrfeige, Backenstreich), in der röm. Liturgie der ↗Firmung seit dem 13. Jh. bezeugter u. in den liturg. Büchern vorgeschriebener gelinder Backenstreich, den der Firmspender dem Firmling beim Friedenswunsch erteilte. Herkunft u. Deutung sind umstritten: u.a. Einprägung der erfolgten Firmung, Ritterschlag, Friedensgruß, chr. Leidensbereitschaft. Der „Ordo Confirmationis" v. 1971 u. die dt. „Feier der Firmung" v. 1973 enthalten die A. nicht mehr.

Lit.: **A. Adam:** Firmung u. Seelsorge. D 1959, 218–236; **LitWo** 1198ff. HEINRICH RENNINGS

Alarich I. (Alaricus), Anführer, seit 395 Kg. einer vornehmlich aus ↗Westgoten bestehenden Wandergruppe, * um 370 aus dem Geschlecht der Balten, † Ende 410 in Bruttium; Arianer (↗Arius). Um für seine Scharen Siedlungsland u. für sich ein hohes röm. Militäramt zu erhalten, wechselte A. seit 391 zw. Bündnissen mit den Kaisern u. Aufständen. Als erster Barbaren-Kg. Heermeister, zeitweise Magister militum per Illyricum. Ende 401 Marsch nach It., v. Stilicho 402 bei Pollentia u. Verona besiegt, vorübergehend Rückzug nach Pannonien; 408 belagerte er Rom u. erpreßte Tribute. Da Ks. ↗Honorius einen Frieden verweigerte, zog. A. 409 vor Rom u. erzwang die Erhebung des Attalus z. Gegen-Ks.; am 24.8.410 eroberte er Rom. Dieses die Zeitgenossen erschütternde Ereignis veranlaßte Augustin zu seinem Werk „De civitate Dei". Nach einem mißlungenen Versuch, die Straße v. Messina zu überschreiten, gestorben. Seine Beisetzung im Flußbett des Busento ist wohl Sage. A. scheiterte bei dem Versuch, ein got. Reich in das Imperium zu integrieren.

Lit.: **H. Wolfram:** Die Goten. M [3]1990. DIETRICH CLAUDE

Alarich II. (Alaricus), Sohn Kg. Eurichs, 484 Kg. der ↗Westgoten, verheiratet mit Thiudigotho, Tochter ↗Theoderichs d. Gr., beider Sohn war Amalarich (aus früherer Verbindung: Gesalech); intensivierte die westgot. Herrschaft auf der Pyrenäenhalbinsel. Sein Bündnis mit Theoderich (ihm half A. 490 im Kampf gg. Odoaker) diente der Sicherung gg. die ↗Franken, die 494 u. 497 tief in westgot. Gebiet vordrangen. Trotz seines Vertrags mit ↗Chlodwig I. (502) fielen die Franken 507 ins Westgotenreich ein, schlugen u. töteten A. auf den Vogladensischen Feldern b. Poitiers. Innenpolitisch suchte der Arianer A. den Ausgleich mit den kath. Romanen. Das 506 für sie erlassene *Breviarium Alaricianum* wirkte als Kodifikation röm. Rechts bis ins Hoch-MA fort. Das Konzil zu ↗Agde 506 unter Leitung des ↗Caesarius v. Arles sollte die Entstehung einer kath. Landeskirche fördern.

Lit.: **H. Wolfram:** Die Goten. M [3]1990. DIETRICH CLAUDE

Al-As'ari ↗As'ari.

Alaska ↗Vereinigte Staaten; □ Kanada, Bd. 5.

Alatri ↗Anagni.

Alba (Albae Pompeien.), it. Btm. in Piemont, err. um 397, Suffr. v. Turin (bis 1803 v. Mailand). Erster sicher bezeugter Bf. ist Lampadius (röm. Synode 499); viell. schon 985–992 u. dann 1803–17 mit ↗Asti uniert. – 1991: 1059 km²; 120 200 Katholiken in 126 Pfarreien u. selbständ. Seelsorgsbezirken. □ Italien, Bd. 5.

Lit.: **Savio P** 49–65; **RPR.IP** 6/2, 184–189; **Lanzoni** 829f.; **EC** 1,630f.; **L. Berra:** Riordinamento della Diocesi di Mondovì, Saluzzo, A. e Fossano ed erezione della Diocesi di Cuneo nel 1817: Boll. della Società per gli studi storici, archeologici, artistici della provincia di Cuneo NS 36 (1955) 18–59; **D. Albesano:** La costruzione politica del territorio comunale di A.: Boll. storicobibliografico subalpino 69 (1971) 87–174; **A. Barbero u.a.:** Materiali sulla religiosità dei laici. A. 1698 – Asti 1742. Cuneo 1981; **AnPont** 1991, 24.

HEINZ NOFLATSCHER

Alba Julia, seit dem 10. Jh. lat. Name für die Hauptstadt ↗Siebenbürgens, v. den Deutschen *Weißenburg,* seit Karl VI. ↗Karlsburg, v. den Ungarn *Gyula-Fehérvár* genannt.

1) Sitz u. seit 1927 Titel (Alba Julien., zuvor Transsilvanien.) des kath. Btm. v. Siebenbürgen. 1009 v. hl. Stefan errichtet als Suffr. v. ↗Kalocsa. Es umfaßte sieben Burgkomitate (desh. Siebenbürgen) – später noch acht weitere Komitate – u. war somit das größte u. eines der reichsten des Landes (1332 über 600 Pfarreien). Das Domkapitel wurde v. Kg. ↗Ladislaus nach 1085 gestiftet, die heutige Kathedrale stammt aus dem 12./13. Jh. Nach Ausbreitung der Reformation u. Entstehung des Fürstentums Siebenbürgen (1541) zwangen 1566 die prot. Stände den Bf., das Land zu verlassen, u. sequestrierten alle Kirchengüter. 18 Bischöfe residierten außerhalb des Landes, das Btm. existierte 157 Jahre hindurch nur noch nominell. Die Zahl der Katholiken schrumpfte auf einige Zehntausende im Szekler-Land zus., die v. wenigen Pfarrern, Franziskanern (in Csiksomlyó) u. Jesuitenmissionaren betreut wurden. Erst Ks. ↗Karl VI. stellte 1716 die Diöz. wieder her (daher Karlsburg). 1920 kam das ganze Btm. (241 Parreien) zu Rumänien; seit 1927 Kirchen-Prov. Bukarest, seit 1992 Ebtm. Alba Julia erlitt in der Zwischenkriegszeit manche Beeinträchtigung (z.B. Verlust des sog. Status catholicus, Schulen usw.), nach dem 2. Weltkrieg bis Ende 1989 eine Kirchenverfolgung, der sich Bf. A. Marton, Klerus u. Gläubige widersetzten. – Namhafte Bischöfe waren György Lépes (1417 bis 1442), Gf. Ignác Batthyány (1780–98), Historiker u. Gründer einer sehr bedeutenden Bibl. u. Slg. („Batthyaneum"), Lajos Haynald (1852–64), später Kard., Gf. Gusztáv Majláth (1897–1938), ein großer apost. Seelsorger, u. Áron Márton (1938–80), dessen Kanonisationsprozeß eingeleitet wurde. – 1991: 58 254 km²; 542 164 Katholiken (13,8%) in 289 Pfarreien. □ Rumänien, Bd. 8.

2) Titel (Alba Julien.) der griechisch-kath. (unierten) Metropolie v. ↗Făgăraş.

Lit.: **G. Entz:** A gyulafehérvári székesegyház (Die Kathedrale v. A. J.; dt. Zusammenfassung). Budapest 1958; **G. Adriányi:** Ungarn u. das I. Vaticanum. K–W 1975, 75ff.; **ders.:** Die Gesch. der kath. Kirche in Rumänien im 20. Jh. bis 1988: Kirche u. Glaube in Rumänien, hg. v. Kirche in Not. Königstein i.T. 1990, 11–23; **B. Köpeczi** (Hg.): Erdély Története, Bd. 1. Budapest [2]1987, 369–372; **Gy. Kristó:** A vármegyék kialakulása Magyarországon. Budapest 1988, 482–512; **J. Szöke** (Hg.): Márton Áron. Thaur 1988 (darin: Az erdély püspökség története 87–122). GABRIEL ADRIÁNYI

Alba, *Fernando Álvarez de Toledo,* 3. Hzg. v. A., span. Staatsmann u. General, * 29.10.1507 Piedrahita (Ávila), † 11.12.1582 Tomar b. Lissabon; der militär. Aufstieg des aus altem span. Adelsgeschlecht stammenden A. begann während des Feldzugs gg. die Türken (1530–33). 1536 wurde er erster militär. Berater Karls V. Im Schmalkald. Krieg bewies er seine Feldherrnkunst (Schlacht bei Mühlberg, 1547). Als Vize-Kg. v. Neapel (1556) wurde A. in den Krieg gg. Papst Paul IV., der 1577 mit einem für Span. günst. Friedensvertrag ein Ende fand, hineingezogen. Philipp II. schickte ihn 1567 in die Niederlande, um dort den Aufstand gg. Span. zu unterdrücken. Sein hartes Auftreten gg. die Aufständischen, wozu er den „Rat der Unruhen", auch „Blutrat" gen., einsetzte, wie auch die v. ihm eingeführten Steuern machten ihn in den Niederlanden

z. Inbegriff der verhaßten span. Fremdherrschaft. 1573 nach Span. zurückgekehrt, war er v.a. im Staatsrat tätig, bis er 1579 bei Philipp in Ungnade fiel u. verbannt wurde. Ein Jahr später rehabilitiert, leitete er die Eroberung Portugals, dessen Regent er bis Juli 1581 blieb.

Lit.: **W. Kirchner:** A., Spaniens eiserner Hzg. Gö 1963; **M. Dierickx:** Nieuwe gegevens over het bestuur van de hertog van A. in de Nederlanden: TG 77 (1964) 167–192; **G. Janssens:** Het oordeel van tijdgenoten en historici over A.'s bestuur in de Nederlanden: RBPH 54 (1976) 474–488; **G. Parker:** The Dutch Revolt. Lo 1977; **F.H.M. Grapperhaus:** A. en de tiende penning. Zutphen 1982; **W.S. Maltby:** A. A biography of Fernando Álvarez de Toledo. Third Duke of A., 1507–1582. Berkeley–Los Angeles–Lo 1983. PETER J. A. NISSEN

Alba (Alva) **y Astorga,** *Pedro de*, OFM (1621), * 1602 Carbajales de Alba (Zamora), † 5.4.1667 Löwen; als Kind mit seinen Eltern nach Peru ausgewandert. Als 1651 beim Generalkapitel in Rom eine Instandsetzung der Archive u. Bibliotheken des Ordens beschlossen wurde, wurde A. mit der Durchführung dieses Dekrets beauftragt. Ergebnis waren zwei Bände einer auf zehn Bände geplanten Slg. der Privilegien des Ordens (*Indiculum bullarii seraphici*, Ro 1655). Wieder in Span., ließ A. alle anderen Projekte liegen u. widmete sich ausschließlich der Verteidigung der Lehre v. der Immaculata. Sein umfangr. Werk stellte das besondere Verdienst des OFM diesbezüglich heraus. Für die Herausgabe seiner in zahlr. eur. Bibliotheken recherchierten Materialien fand er in Span. keine Druckerei. Erst 1661 stellten ihm die belg. Franziskaner Druckereien in Löwen u. Namur z. Verfügung. In Löwen leitete er eine für diesen Zweck gegründete „Typographia Immaculatae Conceptionis", die bereits 1666 auf Antrag der Dominikaner durch kgl. Dekret geschlossen wurde. In nur fünf Jahren konnte A. zahlr. Folianten edieren, v.a. eine Schriften-Slg. (*Militia immaculatae conceptionis Mariae contra malitiam originalis peccati*, Lv 1663), die als grundlegendes QQ-Werk z. Immaculata-Frage gilt.

Lit.: **DHEE** Suppl. 1,12f.; **A. Eguíluz:** El P. Alva y Astorga y sus escritos inmaculistas. Bosquejo bio-bibliográfico: Verdad y Vida 15 (1955) 497–594. FERNANDO DOMÍNGUEZ

Albacete ↗Spanien.

Alban v. Basel ↗Alban v. Mainz.

Alban, hl. (Fest 22. Juni), Proto-Mart. **v. England,** 3. od. 4. Jh. (einer röm. Familie aus Verulam entstammend). Dem Kult begegnet 428/429 bereits ↗Germanus v. Auxerre, der ihn nach Gallien bringt (Constantius, Vita s. Germani 16). Vor 547 vermutet Gildas (De excidio Britanniae 10) für A. die Zeit Diokletians. ↗Beda (HE I, 7) gibt erstmals die Legende wieder, mit Tag u. Wundern, erwähnt die Kirche. Um 793 gründet Kg. ↗Offa v. Mercia bei ihr die Abtei ↗St. Alban's (Hertfordshire). Galfred v. Monmouth (Hist. Brit. V, 5) macht den Lehrer A.s zum Beichtvater Amphibalus, regt damit die Ausgestaltung der Legende in St. Alban's an, bes. bei ↗Matthäus Parisiensis (Chron. Maior I, 149–154 156 356ff.; Vie de Saint Auban u.ö.); später auch, wie bei ↗Alban v. Mainz, mit Kephalophorie. In Dtl. (Köln) fördert Ksn. ↗Theophanu den Kult mit röm. Reliquien (daher A. v. Rom), auf Wunsch v. Ebf. ↗Willigis z. Unterscheidung v. A. v. Mainz aber unter dem Namen Albinus (SHG 1, 196ff.).

Lit.: **BHL** 206–217; **W. Meyer:** AGWG.PH NF 8, Nr. 1; **W. Levison:** Antiquity 15 (1941) 337–359; **LCI** 5, 66ff. (G. Kaster, H. Farmer); **BiblSS** 1, 656–659; La Vie de Seint Auban, hg. v. **A.R. Harden.** O 1968; **ODS** 8–9; **LMA** 1, 273 (D. A. Bullough); **Ch. Thomas:** Christianity in Roman Britain to AD 500. Lo 1981, 48ff. 180. FRANZ STAAB

Alban, Abt v. **Magh Arnaide** ↗Abban.

Alban, hl. (Fest 21. Juni), Priester **in Mainz,** Mart., 3. od. 4. Jh. Hatte bereits in der 1. Hälfte 5. Jh. eine große Kirche auf röm. Friedhof südlich v. Mainz, Klr. ↗Sankt Alban im 7. Jh., Neubau geweiht 1.12. 805. Die v. Delehaye u. Levison vermutete Identität mit ↗Alban v. England verbietet das Alter beider Kulte. Hrabans Martyrologium rezipiert eine Legende, die eine Reise A.s mit Ursus v. Aosta u. ↗Theonestos unter Ks. Theodosius erzählt. 1060/62 verarbeitet Gozwin v. Lüttich eine Fassung mit Kephalophorie Theonestos' u. A.s, integriert zusätzlich ↗Aureus u. suggeriert als Jahr des Mtm. 451 (Hunnen). Das Patrozinium weist auf frühe Eigenkirchen des Klr. od. des Ebf. v. Mainz, dokumentiert im 11. Jh. Reformeinfluß des Klr. (1047 in Namur, 1083 in Basel). Rückgang des Kultes wegen Zerstörung v. St. Alban 1329 u. 1552; heute noch volkstüml. Verehrung in Altbayern. An das Kirchweihfest v. St. Alban (s.o.) wurde die Legende des angebl. Ungarn-Kg. A. angeschlossen.

Lit.: **BHL** 200; **H. Büttner:** ZSG 29 (1949) 1–16; **E. Ewig:** Spätantikes u. fränk. Gallien, Bd. 2. M 1979, 159; **C. Testore – R. Ruocco:** BiblSS 1, 659ff.; **F. Staab:** Weinfurter 2, 64–77; **R. Kriss:** Volkskundliches aus altbayr. Gnadenstätten. W 1930, 25 179 338; **LCI** 5, 68ff. (F. Arens); **M. Coens:** SHG 37 (1963) 9–31 (Kephalophorie). FRANZ STAAB

Alban v. Rom ↗Alban v. England.

Alban, Kg. v. Ungarn ↗Alban v. Mainz.

Alban v. Verulam ↗Alban v. England.

Albanenser, seit der 2. Hälfte des 12. Jh. nachweisbare Gruppe it. ↗Katharer (ecclesia Albanensium), deren Name sich v. Ort Albano (östlich Brescias) od. einem (sonst nicht bek.) Hierarchen *Albanus* herleiten dürfte. Zentrum u. Sitz ihres Bf. war Desenzano am Gardasee, Hauptverbreitungsgebiet die Lombardei. In Mythologie u. Theol. den radikaldualist. ↗Albigensern nahestehend, spalteten sie sich um 1230 in zwei Richtungen, die des Belesmanza v. Verona u. die des Giovanni di Lugio v. Bergamo, in dessen Umkreis wenig später der einzigartige „Liber de duobus principiis" entstand. Im letzten Viertel des 13. Jh. erlosch ihre Wirksamkeit.

Lit.: **R. Manselli:** L'eresia del male. Na ^{2}1980; **J. Duvernoy:** Le catharisme: La religion des cathares. Tl ^{3}1989; **G. Rottenwöhrer:** Der Katharismus, 3 Bde. Bad Honnef 1982–90. PETER SEGL

Albani, *Francesco Maria,* it. Maler, * 17.3.1578 Bologna, † 4.10.1660 ebd. A. erhält 1595–1600 seine prägende Ausbildung in der Akademie der ↗Carracci zus. mit G. ↗Reni. Schon A.s Frühwerke (um 1599–1600) zeigen etwas gedrungene, nur mäßig bewegte Figuren; die kontrastreiche Farb- u. Schattengestaltung geht auf die Malerei ↗Correggios u. der Venezianer zurück. Seit etwa 1601 in Rom, ist A. engster Mitarbeiter A. Carraccis bei der Ausmalung mehrerer Kapellen (z.B. Aldobrandini, Herrera) u. Paläste (z.B. Mattei di Giove, Giustiniani) u. erlernt dessen arkadische Landschaftsmalerei. A.s ↗Klassizismus wird durch diese

Erfahrungen u. die Kunst ↗Raffaels noch gesteigert. Am bekanntesten sind A.s zahlr. kleinere Bilder für Privatsammler, die meist mytholog., aber auch rel. Figurengruppen in weitläufigen Landschaften darstellen. Öffentliche Werke in Rom (S. M. della Pace, 1612–14) u. Bologna (z. B. S. M. di Galliera, 1631, u. S. Bartolomeo, 1632) weisen A., zu dessen Schülern auch A. Sacchi zählt, als einen bedeutenden Vertreter der Bologneser Schule aus.

Lit.: **C. Puglisi:** F. A.: The Age of Correggio and the Carracci. Wa–NY 1986, 366 (Lit.). STEFANIE WALKER

Albania ↗Saint Andrews-Edinburgh.

Albanien (Aghuanien). Das kaukas. A. war bereits Strabo, Plinius u. Titus Livius bekannt. Die aghuan. Sprache gehört z. nordöstl. kaukas. Sprachgruppe: sie besaß seit Anfang des 5. Jh. ein eigenes Alphabet mit 52 Buchstaben. Aus ihr leitete sich die udische Sprache ab, die bis 1990 in den heute zerstörten Ortschaften Niğ u. Vartašēn bewahrt wurde. Das eigtl. aghuan. Territorium lag ursprünglich nördl. des Flusses Mtkwar od. Kura u. erstreckte sich bis Derbent am Kasp. Meer im nördl. Kaukasus mit dem Bf.-Sitz Tschora/Tschoga. Im 5. Jh. dehnte sich A. weiter nach Süden aus. Hauptstadt war ab dem 10. Jh. Partaw im Süden des heutigen Aserbaidschan. A. wurde damals vollkommen armenisiert. Für die Abfassung einer Gesch. der Aghuanier in arm. Sprache schöpfte der Historiker Moses Kağankatuatsi aus einem bereits reichlich vorhandenen Legendenrepertoire. Die erste Periode unter Grigoris im 4. Jh. ist wahrsch. reine Legende, die Bekehrung des Herrschers Vačakan im 6. Jh. dagegen Tatsache. Seit dem 10. Jh. okkupierte das arm. Aghuanien hauptsächlich das Gebiet v. Karabach. Die Aghuanier hatten v. 552–988 ihr eigenes Katholikat. Das christlich-armenisch gebliebene Karabach mit seinen lange Zeit hindurch erhaltenen Ortsdynastien ist heute in seinem Eigenstand bedroht.

Lit.: **W. Schulze:** Die Sprache der Uden in Nord-Azerbaidzan. Wi 1982; **A. Akopjan:** Albanija v greko-latinskiḫ i drevnearmjanscкiḫ istocnikaḫ. Eriwan 1987; **J. M. Thierry:** Églises et couvents du Karabagh. Antélias 1991, 13–37 (hervorragende, auf zahlr. Artikeln v. R. H. Hewsen basierende Zusammenfassung über Geographie u. Dynastien). MICHEL VAN ESBROECK

Albanien. I. Kirchengeschichte: Die illyr., thrak., im Norden romanisierten, im Süden gräzisierten Stämme wurden im 4./5. Jh. christianisiert; die slaw. Landnahme um 600 vernichtete die kirchl. Organisation, u. die romanisierten Wanderhirtenstämme der Uralbaner fielen meist ins Heidentum zurück; im 13./14. Jh. wuchsen die Albaner im Zug der großen Wanderbewegung nach Süden in die griechisch-orth. Kirche hinein, während die Stammlande (Ebtm. Antivari Bar 1084 v. Ochrid aus gegr., Ebtm. Dyrrhachium/Durazzo 1204 v. den Venezianern gegr.) lateinisch blieben; der Widerstand gg. die türk. Eroberer brach nach dem Tod ↗Skanderbegs (1468) zus.; Islamisierung („Vertürkung") bes. im Süden u. an der Küste im 16./17. Jh.: zahlr. Scheinübertritte (Kryptokatholiken) u. Beibehaltung chr. Brauchtums: Heiligenverehrung, Wallfahrten, Taufe, Speisevorschriften, die katholisch gebliebenen Bergstämme im Norden wurden v. Franziskanern betreut; ein 1703 v. Ebf. Vincentius Zamjevich nach Antivari einberufenes Nationalkonzil schärfte die Bestimmungen des Trid. ein. Seit 1469 unter osman. Herrschaft, erlangte A. 1919 staatl. Souveränität: 27 538 km²; 1929: 833 000 Einw.: 15% Schiiten, 54% Sunniten, 10,6% Katholiken in 120 Pfarreien. Die kath. Kirche unterstützte das rückständige Land auf caritativem Gebiet u. im Erziehungsbereich. Die seit Jahrzehnten v. It. unterstützte it. Mission wurde nach der it. Besetzung 1939 verstärkt; 1941–44 alban. Widerstandskampf gg. It. unter kommunist Führung: 1949 Ausrufung einer kommunist. Volksrepublik, Ausweisung des Apost. Delegaten, aller ausländ. Priester u. Ordensleute, Auflösung aller Orden, Enteignung des kirchl. Besitzes, v. fünf Bischöfen zwei, v. ca. 180 Priestern ca. 40 ermordet, 30 inhaftiert; 1951 zwang der Staat ca. 40 Priester z. Anerkennung eines Statuts, das die Kirche v. Rom trennte u. unter volle staatl. Aufsicht stellte. Volkszählung 1955: 120 000 Katholiken, 23 Diözesanpriester, 10 Franziskaner. 1967 Deklaration z. ersten atheist. Staat der Welt u. Zerstörung bzw. Zweckentfremdung aller noch vorhandenen kirchl. Gebäude; die Verfassung v. 1976 erkannte keine Religion mehr an u. bekämpfte „religiösen Obskurantismus"; 1977 rel. Betätigung unter Todesstrafe gestellt; 1990 polit. Wende, Herstellung der Rechtsstaatlichkeit u. Beginn der Hinwendung zu Europa; seitdem rel. Leben u. Wiederherstellung v. Kirchen nicht mehr verfolgt. Die 1990 angekündigte neue Verfassung soll Religions- u. Glaubensfreiheit garantieren. ☐ Griechenland, Bd. 4.

Lit.: **IlSac**; **P. Fabianić:** Gesch. der Franziskaner in Dalmatien u. A. Zara 1863; **L. v. Thallóczy:** Acta et diplomata res Albaniae mediae aetatis illustrantia, 2 Bde. W 1913–18; **M. v. Sufflay:** Die Kirchenzustände im vortürk. A.: Illyrisch-alban. Forsch., zusammengestellt v. L. v. Thallóczy, Bd. 1. M 1916, 188–281; **G. Petrotta:** Il cattolicesimo nei Balcani. L'A. La Tradizione 1. Palermo 1928, 165–203; **ders.:** Popolo, lingua e letteratura albanese. Palermo ²1933; **F. Cordignano:** Antichi monasteri benedettini e loro benemerenze sociali in A.: CivCatt 80 (1929) 2,399–413; 3,13–28; 4,226–239 401–412 504–515; **ders.:** L'A. a traverso l'opera e gli scritti di un grande missionario italiano, il P. Domenico Pasi S. J. (1847–1914). Ro 1933; **ders.:** Geografia ecclesiastica dell'A. degli ultimi decenni del secolo XVI° alla metà del secolo XVII°. Ro 1934; **M. Spinka:** A History of Christianity in the Balkans. Ch 1933; **F. Cavalli:** Persecuzioni religiose nell'A.: CivCatt 7 (1947) 6; **G. Stadtmüller:** Die Visitationsreise des Ebf. Marino Bizzi: Serta Monacensia, Franz Babinger ... dargebracht. Lei 1952; **ders.:** Altheidnischer Volksglaube u. Christianisierung in A.: OrChrP 20 (1954) 211–246; **ders.:** Die Islamisierung bei den Albanern: JGO NF 3 (1955) 404–429; **ders.:** Das alban. Nationalkonzil v. Jahre 1703: OrChrP 22 (1956) 68–91; **HKG** 7,508–536 (G. Adriányi); Informationsdienst Osteuropäisches Christentum Jg. 3, Nr. 9–10 (1991) 8–10; **StL** 6, 113 ff. (C. Lienau). GABRIEL ADRIÁNYI

II. Hierarchie u. Gegenwartslage: Vor 1967 bestand die römisch-kath. Kirche A.s aus zwei Erzdiözesen: Shkodrë u. Durrës. Shkodrë besaß drei Suffr.-Diözesen: Lezhë (Kallmet), Sapë (Nenshat), Pult (Kodër të Shën Gjergjit) u. die Abbatia nullius Shën Llezhri i Oroshit in Mirdita für die Unierten. Süd-A. mit seiner überwiegend muslim. u. orth. Bevölkerung war seit 1938 unter die Jurisdiktion der Kongreg. für die Ostkirchen gestellt, die eine Apost. Administratur mit fünf Provinzen errichtete. Nach der Aufhebung der Antireligionsgesetze 1991 wurden wieder diplomat. Beziehungen mit dem Vatikan aufgenommen u. ein Nuntius für A.

ernannt. Die kirchl. Orden (Jesuiten, Franziskaner, Salesianer) sind wieder zurückgekehrt; die Jesuiten der it. Prov. wurden mit der Leitung des Priesterseminars in Shkodrë betraut. Ab Dezember 1992 werden die Jurisdiktionsbezirke wieder besetzt; Shkodrë mit Lezhë und Sapë sowie Orosh zunächst in Personalunion; Durrës erhält den Namen Durrës-Tirana; die Apostol. Administratur Süd-A. wird dem Nuntius übertragen. Zahlen für statistische Angaben liegen 1993 noch nicht vor.

Lit.: **B. Tönnes:** Religious Persecution in A.: Religion in Communist Lands 10 (1982) 242–255; **E. Fortino:** Katholieke kerke in Albanie op een keerpunt: 121 Informatiebulletin (23.9.1991) 5–9; Le Religioni in A. per un avvenire diverso: Besa-Circolo Italo-Albanese di Cultura (Jan. 1992) 1.

III. Albanische Nationalkirche: Die Orthodoxen A.s sind hauptsächlich im Süden des Landes ansässig u. gehören z. Stamm der Tosken. Gleichzeitig mit der Entwicklung eines Nationalbewußtseins u. nationaler Unabhängigkeitsbestrebungen setzte auch eine Selbständigkeitsbewegung in der orth. Kirche ein, die unter starkem griechischem Einfluß stand. Im Sept. 1922 wurde die Autokephale Orthodoxe Kirche v. A. (Kisha Ortodokse Autoqefale të Shqipërisë) ausgerufen. Die Anerkennung dieser Kirche seitens des Ökum. Patriarchats erfolgte 1937. Die alban. orth. Kirche erstand nach der Periode der Verfolgung 1991 wieder, ohne bislang eine wirkl. Kirchenleitung zu besitzen. Das Ökum. Patriarchat ernannte einen Exarchen u. vier Vikarbischöfe. Innerhalb der alban. Orthodoxie besteht eine starke griech. Minderheit (35000), die die Autokephalie der Kirche A.s rückgängig zu machen versucht, mit dem Erfolg, daß die Orthodoxen A.s heute der Verwaltung der griech. Kirche direkt unterstellt sind.

Lit.: **S. Tsankov:** Albanskata Pravoslavna Tsărkva i nejnata uredba. Sofia 1935; La Chiesa Ortodossa di A.: Oriente Cristiano 18 (1978); **A. Glavinas.:** To Autokephalon tes en A. Orthodoxou Ekklesias epi te basei anekdoton engraphon. Ioannina 1978; **ders.:** E Orthodoxe Autokephale Ekklesia tes Albanias. Thessalonike 1985; **E. Liço:** Flamurtar i kombit. Boston 1985; Ekklesia tes Albanias: Diptycha tes Ekklesias tes Ellados. At 1991, 1016f. KONSTANTIN SIMON

Albano (Albanen.), suburbikar. Btm.; erstes chr. Zeugnis in der Katakombe des hl. Senator aus dem 3. Jh. Im 4. Jh. ließ Konstantin die Basilika des hl. Johannes d. T. errichten; erster nachgewiesener Bf. Romanus (465). Im MA unterstand A. der weltl. Herrschaft des Bf., 1345 ging es an die Familie Savelli, 1696 an die päpstl. Kammer über; seit 1044 sind die Bischöfe Kardinäle. – 1993: 661 km²; 359000 Katholiken (99,4%) in 66 Pfarreien. ☐ Italien, Bd. 5.

Lit.: **DHGE** 1,1373–79; **Lanzoni** 118ff.; **EC** 1,650–653; **A. Galieti:** Contributo alla storia della diocesi suburbicaria di A. Laziale. Va 1948; **M. Marinone:** La decorazione pittorica della catacomba di A.: RINA NS 19–20 (1972–73) 103–138; **L. Roberti:** Diocesi di A.: M. Chiabò u. a.: Le diocesi suburbicarie nelle „visite ad limina" dell'Archivio Segreto Vaticano. Ro 1988, 363–443 456f. 475–478; **A. Spina:** Aspetti e problemi dell'Agro Romano (1860–1902). Ricerche per la storia civile e religiosa della Campagna Romana e della diocesi di A. Albano Laziale 1988; **GuADI** 1,56f. MARIA LUPI

Albany ↗Vereinigte Staaten von Amerika, Statistik.

Albaten ↗Geißler.

Albe, fußlanges liturg. Untergewand aus Leinen; im Westen stets weiß, woher der Name rührt. Die A. entwickelte sich aus der Tunika, dem antiken Untergewand, u. ist Bestandteil der liturg. Kleidung (↗Liturgische Gewänder) in fast allen chr. Riten. Wie die Tunika wird auch die A. v. einem Gürtel zusammengehalten, dem Zingulum. Das Schultertuch (Humerale, Amikt) bildet den Halsabschluß u. wird bei den alten Orden mit der Kapuze des Ordenshabits verbunden. Bei der ma. Giren-A. wurden dreieckige Stoffbahnen unter den Achseln eingesetzt (Giren), die der A. eine faltenreiche Form gaben. Auf Vorder- u. Rückseite brachte man rechteckige, farbige Zierstücke (Paruren) an. Im Spätbarock mit reicher Spitzenarbeit versehen, gewann die A. unter dem Einfluß der Liturg. Bewegung die urspr. einfache Tunikaform zurück. Als ungegürtetes Mantelgewand mit Stola in den liturg. Farben kann die A. bei Konzelebranten sowie in Gruppen- u. Wortgottesdiensten die Kasel bzw. die Chorkleidung ersetzen. Nach AEM 298 ist die A. Gewand für alle liturg. Dienste. Das oriental. Gegenstück z. A., das Sticharion, kann auch farbig u. aus Seide gefertigt sein.

Lit.: **Braun LG** 57–100 712; **R. Kaczynski:** Über Sinn u. Bedeutung liturg. Gewänder: Mün 32 (1979) 94ff.; **E. Dassmann:** Zur Entstehung v. liturg. Gewändern u. Geräten: Schwarz auf Weiß 16/2 (1984) 16–30; **R. Berger:** Liturg. Gewänder u. Insignien: GdK 3. Rb 1987, 334ff. MICHAEL KUNZLER

Albendorf, bedeutendster Marienwallfahrtsort Schlesiens in der Gft. ↗Glatz, bis 1972 Ebtm. ↗Prag. Gnadenbild eine winzige Holzskulptur des 14. Jh. 1261 Errichtung der ersten hölzernen Kirche, 1512 Steinbau. Nach dem Dreißigjähr. Krieg nahm die Wallfahrt neuen Aufschwung: 1678 Marienbrunnen; Ritter Daniel Paschasius v. Osterberg errichtete 1696–1710 eine neue Kirche samt großer Kalvarie u. 100 Kapellen als „Jerusalem"; komponierte die Antiphon „Freu dich, du Albendorfische Jungfrau", verf. 1696 das Mirakelbuch „Albendorfischer Marianischer Gnadenthron". 1715–23 Errichtung des heutigen Zentralbaus mit Hl. Stiege. 1936 z. Basilika Minor erhoben.

Lit.: **LMK** 1,110f.; **MarL** 1,78f.; **H. Melchers:** A., das schles. Jerusalem im Glatzer Land v. seinen Anfängen bis z. Ggw. Emsbüren 1985 (Privatdruck). HANS MELCHERS

Albenga-Imperia (Albinganen.-Imperiae), Btm. in Ligurien, Suffr. v. Genua, bis 1162 bzw. 1213 v. Mailand. Erster sicher bezeugter Bf. ist Quintus (451); bedeutendes Baptisterium aus der 2. Hälfte des 5. Jh. – 1991: 979 km²; 164700 Katholiken (99,6%) in 164 Pfarreien. ☐ Italien, Bd. 5.

Lit.: **RPR. IP** 6/2, 358f.; **Lanzoni** 841f.; **L. Raimondi:** La serie dei vescovi di Albenga: Riv. Ingauna e Intemelia NS 3 (1948) 9–11 21–24 39f.; **EC** 1,655f.; **V. Sciaretta:** Il battistero di Albenga. Ravenna 1966; **L. Taccella:** Le visite apostoliche alla diocesi di Albenga (1585–86): Riv. Ingauna e Intemelia NS 31–33 (1976–78) 74–141; **V. Polonio – J. Costa Restagno:** Chiesa e città nel basso medioevo: vescovi e capitoli cattedrali in Liguria. Genua 1988, 13–37. HEINZ NOFLATSCHER

Alber v. Windberg, Mönch der dortigen OPraem-Abtei; dichtete um 1190 nach der lat. „Visio Tnugdali" des Regensburger Schottenmönchs Marcus (1149/53) die 2192 Reimpaarverse umfassende Jenseitsvision *Tundalus* (↗Tungdali Visio) mit dem Ziel, durch das Beispiel des im Erleben v. Hölle u.

Himmel geläuterten Ritters Tundalus erzieherisch auf den dt. Adel einzuwirken.

Lit.: **VerfLex²** 1,108–111 (Ed. u. Lit.); **R. Krebs:** Zu den Tundalusvisionen des Marcus u. A.: MLJb 12 (1977) 164–198; **N.F. Palmer:** ‚Visio Tnugdali'. The German and Dutch Translations and their Circulation in the Later Middle Ages. M 1982. BENEDIKT K. VOLLMANN

Alber (Alberus), *Erasmus*, ev. Theologe, Polemiker u. Schriftsteller, * um 1500 Bruchenbrücken b. Friedberg (Wetterau) od. Windecken a.d. Nidder, † 5.5.1553 Neubrandenburg; Studium in Wittenberg, beeinflußt v. Karlstadt, sodann prägend für sein Leben durch Luther; ab 1522 Lehrer in Büdingen b. Oberursel u. Eisenach; 1528 Pfarrer in Sprendlingen (Dreieich); nach weiteren Stationen 1541 für kurze Zeit Superintendent in Neustadt (Brandenburg) unter ↗Joachim II. v. Brandenburg; bewegtes Schicksal mit Aufenthalten in Sachsen, Hessen, Lübeck, Hamburg (b. J. Westphal). 1552 Superintendent in Neubrandenburg unter Hzg. Johann Albrecht v. Mecklenburg-Neubrandenburg. 1543 Dr. theol. in Wittenberg; Verf. v. Flugschriften (oft Dialogform), Spottliedern, Streitschriften gg. ↗Erasmus, ↗Karlstadt, ↗Osiander, Georg ↗Witzel u.a. sowie gg. das Interim (↗Flacius), wobei seine Autorschaft für die zwanziger Jahre nicht immer sicher ist. Neben polem. auch erbauliche u. päd. Schriften.

Lit.: **NDB** 1,123; **RGG³** 1,213; **TRE** 2,167–170 (Lit.); **VD 16**, Bd. 1,206–218; Contemporaries of Erasmus 1 (1985) 22; **DtLit** II A, Bd. 1,919–982 (WW); **Köhler BF** Tl. 1, Bd. 1,30; **O. Bill:** „Mein Seel, o Herr, muß loben dich" v. E. A.: JLH 19 (1975) 214–221; **R. Vander Meulen:** Luther's „Betriegen zur Wahrheit" and the Fables of E. Alberus: German Review 52 (1977) 5–15; **J. Pflug:** Correspondance, hg. v. J.V. Pollet, Bd. 1, 3 u. 5/1 Suppl. Lei 1969–82; **H.-G. Kemper:** Dt. Lyrik der frühen NZ, Bd. 2. Tü 1987, 39f. HERIBERT SMOLINSKY

Alber, *Matthäus*, Reformator Reutlingens, * 4.12.1495 Reutlingen, † 1.12.1570 Blaubeuren; 1521 Pfarrer in Reutlingen, führte er 1524 zus. mit der Bürgerschaft die Reformation ein u. verteidigte diese 1525 vor dem Reichsregiment in Esslingen. Obwohl Zwingli ihn für seine Abendmahlslehre gewinnen wollte, hielt A. an der luth. Auffassung fest. Nach Vertreibung durch das Interim ernannte ihn der württ. Hzg. 1549 z. Stiftsprediger in Stuttgart u. z. Generalsuperintendenten. Neben ↗Brenz wurde A. zu einem der einflußreichsten Männer der württ. Kirche. 1563 erster ev. Abt des Klr. ↗Blaubeuren.

Lit.: **H. Ströle:** M. Alber: Schwäb. Lebensbilder 4 (1950) 26–59; **TRE** 2,170–177 (Lit.); **DtLit** II A, Bd. 1, 983–993 (J. Jungmayr). MICHAEL BECHT

Alberdingk Thijm, *Josephus Albertus*, romant. Dichter, Autodidakt, * 13.8.1820 Amsterdam aus einer Kaufmannsfamilie, † 17.3.1889 ebd.; 1876 auf den Lehrstuhl für Ästhetik u. Kunstgeschichte der Staatlichen Akad. für bildende Künste in Amsterdam berufen. A.Th.s Bedeutung liegt bes. in seiner Tätigkeit als Kämpfer für kulturelle Emanzipation der niederländ. Katholiken. Verfeinerter Ästhetizismus u. kath. Idealismus prägen seine romantisch-hist. Novellen, die er für den v. ihm seit 1852 u. bis z. Lebensende herausgegebenen *Volksalmanak voor Nederlandsche Katholieken* verfaßte.

Lit.: **G. Brom:** A. Th. Ut 1956. CAREL TER HAAR

Albergati, *Niccolò d'* ↗Niccolò d'Albergati.

Albèri, *Eugenio*, it. Historiker, * 1.10.1807 Padua, † 24.6.1878 Vichy; jurist. Studium in Bologna; Mitgründer u. Hg. v. hist. Publikationsreihen u. Zeitschriften; lebte in Florenz; 1848 Kriegsfreiwilliger b. den päpstl. Truppen; befreundet u. im Briefwechsel mit Napoleon III., dessen polit. Meinung er weitgehend teilte; im Kampf um die Einheit It.s wollte er im Sinne der Neoguelfen einen föderativen Zusammenschluß des Landes u. die Reform, aber Erhaltung des Kirchenstaates. Damit stand er in klarer Opposition zu den Piemontesen. 1863 Teilnahme am Katholikenkongreß in Mecheln, verteidigte den ↗Syllabus v. 1864 u. die ↗Unfehlbarkeit; entwarf eine Staatslehre auf chr. Grundlage.

WW (Ausw.): Quadro strategico delle guerre combattute in Italia dal príncipe Eugenio di Savoia. Fi–To 1830; Vita di Caterina de' Medici. Fi 1838; L'Arte e l'artista. Fi 1836; L'assedio di Firenze. Fi 1840; Relazioni degli ambasciatori veneti al Senato durante il sec. XVI, 15 Bde. Fi 1853–63; Opere di Galileo, 16 Bde. Fi 1847–56 (veraltet); Del Papato e dell'Italia. Fi 1847; Dell'occupazione austriaca di Ferrara. Fi 1847; Il problema dell'umano destinto, 3 Bde. Fi 1872.

Lit.: **DBI** 1,634ff. (Lit.). MICHAEL F. FELDKAMP

Alberich, Abt v. **Cîteaux** ↗Robert v. Molesme.

Alberich, Dialektiker. A. lehrte auf dem Mont-Ste-Geneviève in Paris (daher auch *A. Parisiensis, Montanus*). 1137/38 war ↗Johannes v. Salisbury dort sein Schüler. Unter dem Einfluß des Aristoteles-Übersetzers ↗Jacobus Salomonius v. Venedig (Bologna) änderte er Stil u. Inhalt seiner Lehre radikal. Seine WW sind bisher nur durch umfangr. Zitate in Kommentaren seiner Schule greifbar.

Lit.: **L.M. De Rijk:** Some new Evidence on twelfth century Logic. Alberich...: Viviarium 4 (1966) 1–57; Gilbert de Poitiers et ses contemporains... Actes du septième symposium européen d'histoire de la logique et de la sémantique médiévales, hg. v. **J. Jolivet – A. de Libera.** Poitiers–Na 1987 (darin v.a. E.P. Bos u. F. Bottin); **K. Jacobi:** A History of Twelfth-Century Western Philosophy, ed. P. Dronke. C 1988, 227–245. EWALD KÖNSGEN

Alberich, seit 1060/65 Mönch **v. Montecassino,** † vor 1105 Rom als Priester. Liste seiner Schriften (das meiste verschollen) bei ↗Petrus Diaconus. Verfasser des 1. ma. Briefstellers, korrespondierte mit ↗Petrus Damiani, beteiligte sich an Kontroverse gg. ↗Berengar v. Tours (1078/79), enger Mitarbeiter des Abtes Desiderius (Viktor III.). Seine hagiograph. WW begründeten den Ruf der Stilschule v. ↗Montecassino.

Lit.: **L. Rokinger:** Briefsteller u. Formelbücher 11.–14. Jh. M 1863, 4–7 30–46; **A. Lentini:** StGreg 4 (1952) 55–89 (Lit.); **O. Engels:** SMGB 66 (1955) 35–50 (Lit.); **O.J. Blum:** A. of Montecassino and the Hymnus and Rhythmus attributed to St. Peter Damian: Tr 12 (1956) 87–148; **DBI** 1, 643ff. (Lit.); **H.H. Davis:** The „de rithmis" of A. of Montecassino: MS 28 (1966) 198–227; **Wattenbach–Schmale** 3, 896f. 134* f.; **H. Bloch:** Monte Cassino in the Middle Ages, Bd. 1. Ro 1986, Index. ODILO ENGELS

Alberich, Kard.-Bischof **v. Ostia** (1138), aus der Diöz. Beauvais stammend, OSB in Cluny, Prior in St-Martin-des-Champs (Paris), als Vertrauter des ↗Petrus Venerabilis 1130 Abt v. ↗Vézelay. 1138 Legat in Engl. u. Schottland, wo er den bisher anakletian. schott. Klerus für Innozenz II. gewinnen konnte (Synode v. Carlisle, 26.9.1138). Auf dem Konzil v. ↗Antiochien erstickte er 1140 die letzten Bestrebungen der dortigen Kirche auf romunabhängige Stellung. Die Legationsreise nach Fkr. –

zunächst gemeinsam mit Imar v. Tusculum – führte ihn 1144/45 in das Loire-Gebiet, die Champagne, Île-de-France (wo er zahlr. Streitfälle entschied) u. Süd-Fkr., wo seinen zus. mit Bernhard v. Clairvaux betriebenen Bemühungen z. Bekehrung der ↗Katharer nur wenig Erfolg beschieden war. A. starb auf der Reise der Kurie nach Fkr. 1148 in Verdun.

Lit.: **H. Tillmann:** Die päpstl. Legaten in England. Diss. 1926, 39–48; **R. Manselli:** Alberico cardinale vescovo d'Ostia: ASRSP 78 (1955) 23–68; **W. Janssen:** Die päpstl. Legaten in Fkr. K 1961, 39–50; **B. Zenker:** Die Mitgl. des Kard.-Kollegiums v. 1130 bis 1159. Diss. Wü 1964, 15–21; **R. Hiestand:** Ein neuer Ber. über das Konzil v. Antiochia 1140: AHC 20 (1988) 314–350. WERNER MALECZEK

Alberich v. Reims, Frühscholastiker; Studien in Reims u. – zus. mit Peter ↗Abaelard – in Laon, Schüler ↗Anselms v. Laon, Leiter der Domschule v. Reims (vor 1120–36), Archidiakon. Als Lehrer diffamiert, ist A. Hauptgegner Peter Abaelards gewesen (Synode v. Soissons, 1121). 1126 v. Klerus u. Volk z. Bf. v. Châlons-sur-Marne gewählt, verweigert Honorius II. trotz Intervention Bernhards v. Clairvaux die Bestätigung. 1136 bis zu seinem Tod 1141 Ebf. v. Bourges. Hinterließ einen Brief an seinen Schüler ↗Walter v. Mortagne (Über die rechtl. Wirkung des Eheversprechens). – A. ist zu unterscheiden v. *Dialektiker ↗Alberich,* Lehrer des Joh. v. Salisbury in Paris (1136–38).

Lit.: **LMA** 1, 281 f.; **DHGE** 1, 141 f.; **EC** 1, 665; **Grabmann SM** 2, 138 f.; **Grabmann MGL** 3, 103. WENDELIN KNOCH

Alberich v. Rosate, * um 1290 Rosciate b. Bergamo, † 14.9.1360 Bergamo. Nach dem Studium in Padua (doctor legum) als Advokat in Bergamo tätig, verf. er neben zivilrechtl. WW (Kommentare zu ↗Digesten u. ↗Codex, Quaestiones statutorum) ein alphabet. *Dictionarium iuris tam civilis quam canonici.*

Lit.: **DDC** 1, 362; **LMA** 1, 282 f. (Lit.); **Schulte** 2, 245 f. HARTMUT ZAPP

Alberich v. Settefrati, OSB, 1. Hälfte 12. Jh.; hatte als Kind eine neun Tage dauernde Jenseitsvision, die Abt Gerard v. Montecassino (1111–23), unter dem A. Mönch wurde, durch den Priester Guido aufzeichnen ließ. Den bald durch Zusätze entstellten Text überarbeitete A. unter Abt Seniorectus (1127–37) gemeinsam mit ↗Petrus Diaconus u. versah ihn mit einem Einleitungsbrief. Gegen die ältere Forsch. stammen die Motive der *Visio* christlicher, nicht islam. Trad.; eine Wirkung des nur in einer ma. Hs. (Montecassino 257) überlieferten Werks auf Dantes „Divina Commedia" ist nicht anzunehmen.

Lit.: Miscellanea Cassinense 11 (1923) (mit Ausg.); **P. Dinzelbacher:** Die Vision A.s u. die Esdras-Apokalypse: SMGB 87 (1976) 435 ff. JOHANNES STAUB

Alberich I., Hzg. **v. Spoleto,** † nach 917. Wohl fränk. Abkunft, begegnet A. erstmals im Kampf um das it. Königtum in der Schlacht an der Trebbia als Vasall Hzg. Widos II. v. ↗Spoleto, des späteren Kaisers (↗Widonen). Suchte in der Folgezeit in wechselnden Bündnissen seinen Vorteil; war möglicherweise Gf. v. ↗Fermo, als er sich nach der eigenhänd. Ermordung Hzg. Widos IV. v. Spoleto zu dessen Nachf. aufschwang (Frühjahr 897). Kg. Berengar I. hat diese Usurpation zumindest geduldet, denn 899 kämpften an seiner Seite auch Kontingente aus Spoleto u. Camerino gg. die Ungarn. Gleichwohl verhinderte A. 906/907 durch Sperrung der Straße nach Rom die beabsichtigte Ks.-Krönung Berengars I. Die hier hervortretende starke Position A.s in Mittel-It. war zuvor (um 904?) durch seine Heirat mit ↗Marozia, Tochter ↗Theophylakts, gefestigt worden, die zugleich in engstem Zshg. mit einem polit. Umschwung in Rom steht: Sergius III. konnte – auch mit Unterstützung Mark-Gf. Adalberts v. Tuszien – auf den Stuhl Petri zurückkehren (Anfang 904), Theophylakt selbst errang die Stadtherrschaft. Aus dieser Verbindung mit Marozia ging A.s gleichnamiger Sohn, der „princeps", hervor. Bedeutend war A.s Hilfe für Johannes X. im Abwehrkampf gg. die ↗Sarazenen (Schlacht am Garigliano v. 915). Letztmals sicher bezeugt ist A. in einer Urkunde v. 917.

Lit.: **DBI** 1, 657 ff. (G. Arnaldi); **LMA** 1, 280 (Th. Kölzer); **H. Zimmermann:** Das dunkle Jh. Graz–K 1971; **HEG** 1, 657 f. 796 (Th. Schieffer – H. Enzensberger). THEO KÖLZER

Alberich v. Trois-Fontaines (Diöz. Châlons-sur-Marne), OCist, † nach 1252; verf. 1227/52 eine bis 1241 reichende *Weltchronik.* A. stammte möglicherweise aus dem roman. Reichsgebiet, bemühte sich für seinen eur. Berichtshorizont um vielfältigste Vorlagen u. stellte in seinem für frz. Leser geschriebenen Werk die Bedeutung des Imperiums in bemerkenswerter Weise heraus. Die nur wenig verbreitete Chron. ist allein in einer bald nach 1252 in Neufmoustier (b. Huy) interpolierten Fassung überliefert.

Ausg.: MGH.SS 23, 674–950.

Lit.: **LMA** 1, 282 (Lit.); **M. Schmidt-Chazan:** Aubri de Trois-Fontaines: Annales de l'Est 5. série 36 (1984) 163–192. MATTHIAS WERNER

Alberich I., hl. (Fest u. a. 4. März), OSB, Bf. **v. Utrecht,** † 21.8. od. 14.11.784; wohl als Neffe ↗Gregors v. Utrecht Leiter der anglo-fränk. Friesenmission: sandte ↗Liudger nach Deventer u. Dokkum. Dem Kg.-Hof nahestehend, in 2. Hälfte 777 od. Anfang 778 in Köln z. Bf. v. Utrecht geweiht. Grab in Süsteren.

Lit.: **BiblSS** 1, 671; **Hauck** 2; **Zimmermann** 3, 306 f.; **M. Werner:** Adelsfamilien im Umkreis der früheren Karolinger. Sigmaringen 1982, 314–317 u. ö.; **Series episc** V/I, 173 f. KURT-ULRICH JÄSCHKE

Alberione, *Giacomo,* Priester u. Ordensgründer, * 4.4.1884 S. Lorenzo di Fossano, † 26.11.1971 Rom; gründete aus modernem „paulinischem Geiste" fünf Kongregationen: die *Gesellschaft v. hl. Paulus* (SSP), die *Schwestern v. hl. Paulus* (beide: Apostolat durch Massenmedien), die *Jüngerinnen des Göttlichen Meisters* (Anbetung, Liturgie, Dienst am Priestertum), die *Schwestern Jesu des Guten Hirten* (Seelsorge) u. die *Schwestern der Königin der Apostel* (Weckung kirchl. Berufe): dazu zwei der SSP verbundene Vereinigungen: die *Paulinische Vereinigung* (drei Abt.: Priester, Männer, Frauen) u. das *Institut v. der Hl. Familie* (Ehepaare). Seit 1988 Seligsprechungsprozeß in Rom anhängig.

WW: Opera omnia. Ro 1971 ff.

Lit.: **L. Rolfo:** Don Alberione. Alba 1974; **DIP** 1, 460–463. HEINZ-MEINOLF STAMM

Albero, Ebf. v. Trier, * um 1080 aus der Familie der Herren v. Montreuil, † 18.1.1152 Koblenz; Archidiakon v. ↗Metz, ↗Toul u. ↗Verdun, gleichzeitig

Propst v. St. Gangolf u. St. Arnual. Vertreter der ↗Kirchenreform. Trat sein Amt in ↗Trier 1131 (die Kandidaturen in Magdeburg u. Halberstadt hatte A. abgelehnt) erst auf Drängen Innozenz' II. an u. festigte konsequent die Position des Erzstifts gg. den massiven Widerstand der bfl. Ministerialen. Aus territorialpolit. Zwängen heraus verhalf er ↗Konrad III. 1138 z. Kg.-Amt; wegen der Übertragung St. Maximins an das Erzstift (1139) Konflikt mit dem Gf. v. Namur-Luxemburg. Seit 1137 Päpstl. Legat, 1148 Primas v. Gallien u. Germanien. Freund ↗Bernhards v. Clairvaux u. ↗Norberts v. Xanten.

Lit.: **MGH.SS** 8, 236–260; **N. Zimmer:** A. v. Montreuil: Trier. Chron. 3, 113–123 145–154; **M. Parisse:** Noblesse et chevalerie en Lorraine médiévale. Nancy 1982, 134 139 155 256; **O. Engels:** Stauferstudien. Sigmaringen 1988, Index; **B. A. Pavlac:** The Development of Temporary Rule by the Archbishop of Trier 1066–1259. Ann Arbor (Mich.) 1989, 86–114; **LMA** 1, 283 (H. J. Krüger); **S. Weinfurter:** Reformidee u. Reformpolitik im spätsalisch-frühstauf. Reich. Mz 1992, Index.
BERND SCHWENK

Alberoni, *Guido,* Diplomat in frz., span. u. päpstl. Diensten, * 1664 b. Piacenza, † 1752; als junger Kleriker am Hof zu Parma, wirkte in frz. Diensten erfolgreich für die span. Thronkandidatur des frz. Prinzen Philipp v. Bourbon (Philipp V., 1701–46) u. für dessen Heirat mit der Erbprinzessin Elisabeth v. Parma. Er wurde dafür z. span. Granden ernannt u. v. Papst Clemens XI. (auf span. Intervention) z. Kard. erhoben. Später span. Erstminister; wurde 1719 v. diesem Posten wegen des für Span. unglückl. Kriegs gg. die Quadrupelallianz der eur. Großmächte abberufen (1719). Sodann in den päpstl. Dienst übernommen, wirkte er als Päpstl. Legat 1735–40 in Ravenna, 1740–43 in Bologna.

Lit.: **Seppelt**[2] 5 passim; **Pastor** 15 passim; **R. Konetzke:** Gesch. des span. u. portugies. Volkes. L 1939. ERNST W. ZEEDEN

Albert v. Aachen, Chronist, 12. Jh.; handschriftlich zweimal als *canonicus et custos Aquensis ecclesiae* bez., Verf. der in 12 Hss. überl. *Historia Hierosolymitana,* einer der wichtigsten Chroniken des 1. ↗Kreuzzuges unter Einschluß der sog. Bauernkreuzzüge u. des Kgr. Jerusalem bis 1119 in 12 Büchern. Eine verlorene lothring. Chron. u. mündl. Berichte liegen der Darstellung zugrunde, die ↗Gottfried v. Bouillon v. Anfang an als führende Gestalt sieht.

Ausg.: RHC. Occ 4, 265–713.

Lit.: **B. Kugler:** A. v. Aachen. St 1885–94; **Wattenbach-Holtzmann** 640 f.; **NDB** 1, 133 f.; **RFHMA** 2, 171 f.; **P. Knoch:** Stud. zu A. v. Aachen. St 1966; **LMA** 1, 286 f.; **R. Hiestand:** Annali Fac. Lettere e Filos. Napoli 27 (1984–85) 207–227.
RUDOLF HIESTAND

Albert Behaim (in den QQ *Albertus Bohemus*), Vorkämpfer der päpstl. Partei in Bayern gg. Ks. ↗Friedrich II., 1212 Domherr, 1226 Archidiakon (mit A. v. Possemünster nicht identisch), 1246 Domdekan v. Passau. Noch unter Innozenz III. kam er nach Rom, wurde 1239 als polit. Agent (nicht Legat) gg. den Ks. nach Bayern gesandt; blieb, z. T. wegen seiner maßlosen Verwendung kirchl. Strafmittel, weitgehend erfolglos. Mehrfach vertrieben, hielt er sich seit etwa 1244 an der Kurie in ↗Lyon auf, wo er 1250 die Absetzung des kaisertreuen Passauer Bf. ↗Rüdiger bewirkte; danach kehrte er nach Passau zurück. Von seinen beiden Briefbüchern betrifft das eine (nur aus Exzerpten Aventins erhalten) seine polit. Tätigkeit, das andere (Clm 2574b, älteste Papier-Hs. nördlich der Alpen) erweist ihn als vielseitig historisch, naturwissenschaftlich u. theologisch interessierte Persönlichkeit.

Lit.: **C. Höfler:** A. v. Beham u. Regg. Pabst Innozenz IV. St 1847; **G. Ratzinger:** Forsch. z. bayer. Gesch. Ke 1897; **Th. Frenz:** Apokalypse als Gesch.-Erklärung: Ostbair. Grenzmarken 32 (1990) 48–55; **Th. Frenz – P. Herde:** Das sog. Briefbuch A. B.s (Ausg. in Vorb.); **LMA** 1, 288. THOMAS FRENZ

Albert de Bezanis, OSB, Chronist, 24.5.1364 Abt v. St. Laurentius (Cremona), † nach 1370; aus der seit etwa 1044 bekannten „gens Bezanorum", die ab 1282 (Abtswahl eines Gf. de Bezanis) mehrere Äbte stellte (im „Hauskloster"?). A. verf. nach 1349 in simplistischem Stil (it. Vulgarismen, Lükken, auch Sinnentstellungen) eine Weltchronik (bis 1370) unter Verwertung v. QQ des Klr. (Tabulae archivi S. Laurentii) u. ↗Sicards v. Cremona sowie in der Trad. der „Papst-Kaiser-Chronik". Wichtige Informationen über Verhältnisse in der Lombardei (z. B. It.-Zug Heinrichs VII.), bes. in Cremona, ab 1289 auch über Brixen.

Ausg.: Cronica, ed. O. Holder-Egger: MGH. SRG (1908).

Lit.: **FRHMA** 2, 529. – *Zur allg. Einordnung:* **H. Hofmann:** Artikulationsformen hist. Wissens in der lat. Historiographie des hohen u. späten MA: GRLMA 11,1, Bd. 2, bes. 398 ff.
LAETITIA BOEHM

Albert v. Bozen ↗Knoll, August Maria.

Albert v. Brescia, OP, † 1314; älterer Vertreter der it. Thomistenschule; wahrsch. direkter Schüler des Thomas v. Aquin. Sein HW *De officio sacerdotis sive Summa casuum conscientiae* ist ein Hb. der Moral-Theol. u. Sakramentenlehre mit dem Ziel, Thomas' Lehre für Predigt u. Seelsorge nutzbar zu machen. – Eine Vision A.s, in der ihm der hl. Thomas mit einem leuchtenden Stein auf der Brust erschien („quia ecclesiam illuminabat"), war für dessen Kanonisation v. Bedeutung u. beeinflußte auch die Thomas-Ikonographie (LCI 8, 476–484).

Lit.: **Grabmann MGL** 1, 388 f. u. 3, 323–351; **LMA** 1, 288.
ANDREAS SPEER

Albert v. Buxhövden ↗Albert I. v. Riga.

Albert v. Cashel, hl. (Fest 8. Jan.), historisch nicht belegbarer Ebf. v. Cashel, seit 18. Jh. Casheler Diözesanpatron. Seine Vita, entstanden (2. Hälfte 12. Jh.) im Schotten-Klr. Regensburg, bezeugt dessen enge Beziehung zu den Herrschern Südirlands (Munster). Mit dem hl. ↗Erhard machte er im 9. Jh. eine peregrinatio ins Hl. Land. Grabmal (14. Jh.) im Niedermünster in Regensburg.

Lit.: **MGH. SRM** 6, 21 ff.; **J. Hennig:** Sankt A.: MS 7 (1945) 21 bis 39. HELMUT FLACHENECKER

Albert, Augustiner-Chorherr **v. Dießen,** † 27.12. nach 1376; erstmals 1362 bezeugt, nannte sich auch *de Tegernse.* Verfaßte 1365/1376 ein Handbuch kirchenrechtl. u. pastoraltheol. Inhalts, eine kurze Chronik der ↗Dießener Pröpste, möglicherweise auch die Gründungs-Gesch. v. ↗Tegernsee. Sein Anteil an der Gründungs-Gesch. u. an der späteren ↗Ebersberger Chronik ist ungeklärt. Er ist der Schreiber des ältesten erhaltenen Dießener Urbars.

Lit.: **Bauerreiß** 4, 202 f.; **NDB** 1, 134 f.; **W. Schlögl** (Hg.): Die Traditionen u. Ukk. des Stiftes Dießen 1114–1362. M 1967, 86*–88* 374 (Nr. 190) 376 (Nr. 191); **VerfLex**[2] 1, 119–122 (Lit.). GEORG KREUZER

Albert, Gegenpapst, 1084 v. Clemens III. z. Kardinal-Bf. v. ↗Silva Candida (S. Rufina) bestimmt; Ende 1101 nach der Vertreibung seines Vorgängers ↗Theoderich in der röm. Basilika SS. XII Apostoli ohne Beteiligung Kg. ↗Heinrichs V. z. Papst gewählt, mit Hilfe v. Bestechung an die Partei Paschalis' II. ausgeliefert u. z. Klr.-Haft in S. Lorenzo in Aversa verurteilt.

Lit.: **Jaffé Regg** 1, 773; **C. Servatius:** Paschalis II. (1099–1118): PuP 14, 52f. 71 339; **J. Ziese:** Wibert v. Ravenna (1084–1100): PuP 20, 104. ODILO ENGELS

Albert v. Haigerloch ↗Albert v. Oberaltaich.

Albert v. Halberstadt ↗Albert v. Sachsen.

Albert V., Graf **v. Hohenberg,** * um 1303, † 25.4. 1359; Besuch der Domschule in Konstanz, Studium in Paris, dort Lizentiat in KR; ab 1317 Domkanoniker in Konstanz, später auch in Straßburg. 1334–42 im Dienst ↗Ludwigs d. Bayern, 1342–49 Kaplan Clemens' V. in Avignon. Vergeblich versuchte er, einmal Bf. v. Würzburg (1345–49) u. dreimal Bf. v. Konstanz (1334, 1344, 1356) zu werden; seit 1349 Bf. v. Freising. Als Magister „Albert v. Straßburg" galt er bis Ende 19. Jh. als Verf. der Chronik des Matthias v. Neuenburg.

Lit.: Regesta Episcoporum Constantiensium, Bd. 2. I 1905, passim; **NDB** 1, 127f.; **A. Wendehorst:** Das Btm. Würzburg, Bd. 2. B 1969, 72–75 (Lit.); **J. Maß:** Das Btm. Freising im MA. M 1986, 262–267; **VerfLex**² 6, 195f. GEORG KREUZER

Albert, hl. (Fest früher 8. Apr., jetzt 16. bzw. 25. Sept.), Patriarch **v. Jerusalem,** * um 1149, † 14.9.1214 Akkon (bei einer Prozession ermordet); Regularkanoniker in Mortara, 1184 Bf. v. Bobbio, 1185 Bf. v. ↗Vercelli, theologisch u. kanonistisch geschult, Seelsorger u. erfolgr. Diplomat. Seit 1205 Patriarch v. Jerusalem mit Legatengewalt, gab 1207/09 den lat. Eremiten v. Berg ↗Karmel die erste Regel. Kult 1609 approbiert.

Ausg.: Regel, ed. C. Cicconetti. Ro 1973, ed. H. Clarke – B. Edwards. Aylesford 1973; ActaSS apr. 1, 769–802.

Lit.: **DHGE** 1, 1564–67; **EC** 1, 697f.; **DBI** 1, 750f.; **BiblSS** 1, 688ff.; **E. Friedmann:** The Latin Hermits of Mount Carmel. Ro 1979; **B. Hamilton:** The Latin Church in the Crusader States. Lo 1980, 249–252; **B. Minghetti:** Aevum 59 (1985) 267–304. RUDOLF HIESTAND

Albert, hl. (Fest 4. Juli), Bf. **v. Lodi,** * Rivalta, † 4. 7.1173; mindestens seit 1144 Propst v. S. Maria e S. Sigismondo in Rivalta; nach der Absetzung Alberichs, eines Anhängers Victors IV., 1168 z. Bf. v. Lodi gewählt. Aus seinem Episkopat sind zu erwähnen: die Schlichtung eines Streites mit der Familie Tresseni, die Anspruch auf die Herrschaft über die Kirche v. Lodi erhob; Privilegien Alexanders III. für die Klr. S. Fabiano di Farinate, S. Damiano in Dovera u. S. Pietro in Lodivecchio. Vom Beinamen *Quadrelli* findet sich in den QQ keine Spur.

Lit.: **ActaSS** iul. 2, 165ff.; Historia Frederici I: MGH. SRG VII, 147 217f.; **C. Vignati:** Documenti storici intorno alla vita e alle reliquie di Sant'A. Quadrelli. Lodi 1856; Codice Diplomatico Laudense, ed. **C. Vignati,** Bd. 2. Lodi 1875, 52–70 76 161; **RPR. IP** 6, 243. COSIMO FONSECA

Albert v. Löwen, hl. (Fest 21. Nov.), * um 1166 als Sohn Hzg. Gottfrieds III. v. Löwen-Brabant; 1178 Domherr in Lüttich, 1188 Archidiakon u. Propst der Lütticher Stifte St. Johann u. St. Peter. Am 8.9.1191 Wahl z. Bf. v. Lüttich, gleichzeitig mit Dompropst Albert v. Rethel. Kaiser Heinrich VI. überging beide Prätendenten u. bestimmte Lothar v. Hochstaden z. Bischof. Coelestin III. bestätigte A.s Wahl; auf Veranlassung des Kölner Ebf. Bruno v. Berg am 20.9.1192 v. Ebf. v. Reims z. Bf. geweiht. Schon am 24.11.1192 in der Nähe v. Reims v. Rittern – viell. im Auftrag des Ks. – ermordet. 1613 heiliggesprochen.

Vita: MGH. SS 25, 135–168.

Lit.: **J.-L. Kupper:** Raoul de Zähringen, évêque de Liège 1167 bis 1191. Bl 1973; **Series episc** V/I, 80f.; **O. Engels:** Stauferstudien. Sigmaringen 1988, 198f.; **J.-L. Kupper:** Saint A. de Louvain, évêque de Liège. Le dossier d'un assassinat politique: Feuillets de la Cathédrale de Liège, nº 7 (1992). JEAN-LOUIS KUPPER

Albert II., Ebf. **v. Magdeburg,** * 1170, † 15.10. 1232; besuchte die Domschule in Hildesheim. Domherr in Magdeburg. Studium in Paris u. Bologna, 1200 Dompropst in Magdeburg, 1205 Ebf., investiert durch ↗Philipp v. Schwaben, 1206 Bf.-Weihe durch Innozenz III. A. war an staufisch-päpstl. Vhh. beteiligt; nach Ermordung Philipps v. Schwaben Übertritt zu ↗Otto IV., trug zu dessen Anerkennung als Kg. bei; 1212 Päpstl. Legat für Deutschland. A. legte den Grundstein für den got. Dom in Magdeburg u. erwarb Haldensleben für das Erzstift.

Lit.: **G. A. v. Mülverstedt:** Regg. Archiepisc. Magdeburg. 2 (1881) 100–458, 3 (1886) 576–633; **J. Schäfers:** Personal- u. Amtsdaten der Magdeburger Ebf. 968–1503. Diss. Greifswald 1908, 39–42; **H. Silberborth:** Ebf. A. II. v. Magdeburg: Gesch.-Bll. für Stadt u. Land Magdeburg 45 (1910) 110–229; **A. Ruppel:** QFIAB 13 (1910) 103–124; **G. Hertel – F. Hülße:** Gesch. der Stadt Magdeburg, Bd. 1. Magdeburg 1885, 87–101; **GermSac:** Magdeburg Bd. 1/1, 313; **NDB** 1, 165; **B. U. Hücker:** Ks. Otto IV. Ha 1990, 162 417. FRANZ SCHRADER

Albert v. Metz, Chronist, † nach 1021/24; stammte wohl aus der Diöz. Utrecht. A. verfaßte um 1005 (?), wahrsch. als Mönch in St. Vinzentius (nicht St. Symphorian) zu Metz, einen Ber. über die letzten Jahre Bf. Dietrichs I. v. Metz sowie 1021/24 in der Diöz. Utrecht, wohl in Hohorst od. Tiel, 2 Bücher *De diversitate temporum,* worin die niederlothring. Ereignisse z. Z. der Bischöfe ↗Ansfrid u. ↗Adalbold v. Utrecht geschildert werden; viell. sind ihm auch die *Miracula s. Waldburgae Tielensia* zuzuweisen.

Lit.: Repert. van verhalende historische bronnen uit de middeleeuwen, hg. v. **M. Carasso-Kok.** Den Haag 1981, 130–134 (Ed. u. Lit.); **H. van Rij:** De Tielse koster, broeder Immo en Alpertus van Metz: Ad fontes. FS C. van de Kieft. A 1984, 83–94; **R. Große:** Das Btm. Utrecht u. seine Bischöfe im 10. u. frühen 11. Jh. K 1987, 10f. 152ff. ROLF GROSSE

Albert (Adalbert) **v. Oberaltaich** (auch Haigerloch), OSB, * 1239, † 26. (od. 27.) 11.1311. Der schwäb. Ritter trat nach bewegter Jugend 1261 in das Klr. ↗Oberaltaich ein, dort in mehreren Ämtern (Scholasticus, Pfarrer, Custos, Prior) nachzuweisen. Einer der wichtigeren Vertreter der Oberaltaicher Schreibschule des 13. Jh.; betätigte sich auch in der Siechenseelsorge. Unmittelbar nach seinem Tod einsetzende Verehrung, seine 1344/1346 abgeschlossene Vita (BHL 220) zeichnet ihn als am myst. Ideal ausgerichteten Asketen. Mehrfache Anläufe z. Seligsprechung.

Lit.: **K. Hausberger:** A. v. Oberaltaich: BaSa 2, 192–203; **E. H. Ritter:** Zeugen des Glaubens. Heilige, Selige u. Diener Gottes im Btm. Regensburg. Rb 1989, 12–20; **M. Eder:** A. v. Oberaltaich (1239–1311) (Beitr. z. Gesch. des Btm. Regensburg 23/24). Rb 1989/90, 191 bis 196 (Lit.). ALOIS SCHMID

Albert v. Orlamünde, OP, * um 1230; verf. ein vielbenutztes Kompendium der ↗Natur-Philos. in Anlehnung an Albert d. Gr. für Schulzwecke; lange Zeit Albert d. Gr. zugeschrieben, gibt es als *Philosophia pauperum* (15. Jh.) Zeugnis für seinen weitverzweigten Einfluß.

Lit.: **M. Grabmann:** Die Philosophia pauperum u. ihr Verfasser A. v. Orlamünde (BGPhMA 20/2). Ms 1918; **Grabmann MGL** 2,364f. 378f.; **B. Geyer:** Die Albert d. Gr. zugeschriebene Summa naturalium (Philosophia pauperum) (BGPhThMA 35/1). Ms 1938. ANDREAS SPEER

Albert v. Österreich ↗Niederlande, Kirchengeschichte.

Albert v. Possemünster ↗Albert Behaim.

Albert v. Prezzate, OSB, * aus vornehmem lombard. Geschlecht, † 2.9.1095; stiftete am 8.11.1076 das Cluniazenser-Priorat Pontida (Diöz. Bergamo); wurde dort 1080 Mönch, später 1. Prior; Gebeine seit 1373 in Bergamo, rückgeführt 1911 in die wiedererrichtete Abtei Pontida (1910). Zwei Grabreliefs mit Inschriften v. 1095 erhalten.

Lit.: **P. Lunardon – G. Spinelli:** Pontida 1076–1976. Bergamo 1977; **G. Cortinovis:** I priori maggiori del monastero di Pontida. Pontida 1978; **DIP** 7,84. MICHAELA PUZICHA

Albert v. Ricmestorp ↗Albert v. Sachsen.

Albert (I.), Bf. **v. Riga,** * vor 1170 aus der brem. Ministerialenfamilie *v. Buxhövden,* Domherr u. Scholaster in Bremen, März 1199 3. Bf. der Liven; setzte sich z. Ziel, ein geistl. Fürstentum zu errichten. Sicherte sein Vorhaben bei Innozenz III., Waldemar II. v. Dänemark u. ↗Philipp v. Schwaben ab, erschien im Sommer mit einem Kreuzfahrerheer an der Dünamündung u. gründete 1201 ↗Riga. Der Zisterzienser Theoderich schuf 1202 den Schwertbrüderorden u. unterstellte ihn dem Bf.; 1205 wurde er 1. Abt der Zisterzienser in ↗Dünamünde. Trotz umsichtiger Absicherung auch gegenüber den Russen blieb A.s Stellung bis z. Gefangennahme des Dänenkönigs (1223) labil, weil er mit den ↗Schwertbrüdern, die die Dänen u. Esten bekämpften, zu keinem Ausgleich kam. Er konnte das Btm. Leal (Sitz in ↗Dorpat) errichten u. die Dünalinie sichern. Dorpat u. sein Btm. wurden dem Reich angeschlossen u. exemt. Schuf 1228 das Btm. (der 1227 eroberten Insel) ↗Ösel mit Sitz in Wiek. Obwohl A. mehr Staatsschöpfer als Miss. war, verehrten ihn OCist u. OPraem im 17. Jh. als Seligen.

QQ: Liv-, Esth- u. Curländ. UB, ed. F. G. v. Bunge u. a., Bd. 1. Riga–Reval 1853; Arnold v. Lübeck: Chronica Slavorum, ed. J. M. Lappenberg: MGH. SRG 21 (1869); Livländ. Reimchronik, ed. Leo Meyer. Pb 1876; Livländ. Güter-Ukk., hg. v. H. v. Bruiningk u. N. Busch, Bd. 1. Riga 1907; Fontes historiae medii aevi, hg. v. A. Švābe, Bd. 1–2. 1937–40; Heinrici Chronicon Livoniae, ed. v. L. Arbusow u. A. Bauer: MGH. SRG NS 31 (1955).

Lit.: **M. Hellmann:** Das Lettenland im MA. Ms–K 1954; **G. Gnegel-Waitschies:** Bf. A. v. Riga. HH 1958; **F. Benninghoven:** Der Orden der Schwertbrüder. K 1965; **D. Wojtecki:** Münster u. Riga: Osteuropa – Spiegel der Gesch. 1977, 163ff.; **M. Hellmann:** Stud. über die Anfänge der Mission in Livland (VuF Sonder-Bd. 37). Sigmaringen 1989. MANFRED HELLMANN

Albert (II.) *Suerbeer,* Ebf. **v. Riga,** * Ende 12. Jh. Köln, † 1273/74 Riga (dort bestattet); Domscholaster in Bremen; 1230/31 Bf. v. ↗Riga, konnte sich nicht gg. den Gegen-Bf. Nikolaus v. Magdeburg durchsetzen, desh. 1240–46 Ebf. v. ↗Armagh (Irland), wo er Kg. ↗Heinrich III. v. Engl. gg. die Rebellion der Barone u. die Kanonisation ↗Edmunds v. Abingdon unterstützte. 1246–55 Ebf. v. Preußen, gleichzeitig Administrator des Btm. Chiemsee u. Legat in Rußland, wo er dem Fürsten Daniel v. Halitsch-Wolhynien in päpstl. Namen die Kg.-Krone verschaffte, aber dessen Anschluß an die röm. Kirche nicht erreichte. 1247–53 Administrator auch des Btm. Lübeck, wo er meist lebte. 1253 (durch Tod Nikolaus') 1. Ebf. v. Riga, v. wo aus er die Mission dünaaufwärts vorantrieb, aber im Streit mit dem ↗Dt. Orden sein Legatenamt verlor.

QQ: s. Albert (I.)

Lit.: **NDB** 1,130; **LMA** 1,286; **P. v. Goetze:** A. Suerbeer, Ebf. v. Preußen, Livland u. Estland. St. Petersburg 1854; **M. Hellmann:** Das Lettenland im MA. Ms–K 1954, Reg.; **F. Benninghoven:** Der Orden der Schwertbrüder. K 1965, Reg.; **ders.:** Stud. über die Anfänge der Mission in Livland (VuF Sonder-Bd. 37). Sigmaringen 1989, Reg. MANFRED HELLMANN

Albert v. Sachsen (A. de Saxonia, A. de Ricmestorp, Albertutius), Weltkleriker, * um 1316, † 8.7.1390; 1351–61/62 Magister der Pariser Artisten-Fak., 1353 dort Rektor; 1365/66 1. Rektor der Wiener Univ., Okt. 1366 Bf. v. Halberstadt. Verfaßte etwa 30 log., natur- u. moralphilos. Schriften (v. a. Aristoteles-Kommentare) unter dem Einfluß v. ↗Johannes Buridan u. ↗Nicolaus Oresme. Hat als „moderner" Logiker, Vertreter der Impetustheorie, der Proportionenlehre ↗Thomas Bradwardines u. einer Theorie geolog. Verschiebungen bis weit ins 16. Jh. gewirkt.

Lit.: **J. Sarnowsky:** Die aristotelisch-schol. Theorie der Bewegung. Ms 1989; **J. Biard** (Hg.): Itinéraires d'Albert de Saxe. P 1991. JÜRGEN SARNOWSKY

Albert v. Sankt Symphorian ↗Albert v. Metz.

Albert v. Sarteano (Toskana), OFM, * 1385 Sarteano, † 15.8.1450 Mailand; 1405 Eintritt bei den Minoriten, 1415 Übertritt zu den Observanten; humanistisch gebildet, Wanderprediger unter dem Einfluß des hl. ↗Bernhardin v. Siena. 1435–37 im Hl. Land. Auf einer 2. Reise dorthin (1439–41) gewann er im Auftrag Eugens IV. den kopt. Patriarchen Johannes v. Alexandrien für die Union. 1442–43 Generalvikar der Observanten. Im Orden als Seliger verehrt.

Lit.: **Wadding A,** Bd. 8, 10 u. 11; **P. Santoni:** A. de Sarteano, observant et humaniste, envoyé pontifical à Jérusalem et au Caïre: Mél. École Franç. 86 (1974) 165–211; **A. Spicioni:** A. Berdini da Sarteano: StFr 82 (1985) 359–365. JUSTIN LANG

Albert v. Siegburg, OSB in Siegburg, schrieb Ende 12. Jh. ein Glossarium z. AT u. NT. Als QQ gibt er im Prolog andere Glossarien u. die WW des Hieronymus, Isidor u. Beda an; das Ganze ein 1. Katalog der Siegburger Bibl. Ergänzend bringt er Erklärungen v. Tieren u. Vögeln, Bäumen u. Edelsteinen, Maßen u. Gewichten. Beziehungen z. ↗Siegburger Reform u. zu ↗Rupert v. Deutz sind anzunehmen, aber noch nicht ermittelt. Neun Hss. haben sich bisher gefunden. – Ein anderer Albert, Mönch in Siegburg, schrieb im 15. Jh. eine *Chronica pontificum et imperatorum Romanorum,* eine Kompilation v. Gregor IX. (1227) bis Nikolaus V. (1455), erhalten in einer Wiener Hs.; weiter ist v. ihm nichts bekannt.

Lit.: **RBen** 27 (1910) 117ff. 235f.; **Stegmüller RB** 2, 1066 bis 1079; **VerfLex**[1] 1, 141f. (RHABAN HAACKE)

Albert v. Stade, Chronist, * Ende 12. Jh. wohl aus einem Ministerialengeschlecht, † nach 1264; Ausbildung in Bremen, Prior u. seit 1232 Abt des OSB-Klosters in Stade, das er vergeblich in einen OCist-Konvent umzuwandeln suchte; 1240 Eintritt in den Stader OFM-Konvent. Überarbeitete den Apk-Kommentar des ↗Alexander Minorita u. verf. versch. dichter. WW, v.a. den *Troilus,* eine Nachdichtung des Troja-Romanes des Dares Phrygius in 5320 Versen (1249); andere Dichtungen verloren (so die *Summa de poenitentia et matrimonio,* eine metrische Bearbeitung des kanonist. Handbuchs ↗Raimunds v. Peñafort, u. die *Auriga,* eine synopt. Predigtkonkordanz) od. nur in Auszügen erhalten (die *Quadriga,* eine metr. Evv.-Nachdichtung). Sein HW sind die 1240/56 verf., später so gen. *Annales Stadenses,* eine Weltchronik mit hohem Quellenwert für die Kirchen- u. Papst-Gesch. seiner Zeit, bes. Nord-Dtl.s u. der slawischen Grenzregionen; das dort inserierte „Stader Itinerar" bietet eine dialog. Pilgerwegbeschreibung v. Stade nach Rom u. Jerusalem.

Ausg.: Troilus, ed. Th. Merzdorf. L 1875; Annales Stadenses, ed. J.M. Lappenberg: MGH.SS 16, 271–378 (dt. Übers.: F. Wachter: GDV 72, 1890).

Lit.: **K. Fiehn:** Albertus Stadensis: HV 26 (1931) 536–572; **H. Krüger:** Das Stader Itinerar des Abtes A. aus der Zeit um 1250: Stader Jb. 1956, 71–124; 1957, 87–136; 1958, 39–76; **J. Stohlmann:** Anonymi Historia Trojana Daretis Frigii. Wuppertal 1968, 188–194; **Wattenbach-Schmale** 1, 423–426; VerfLex² 1, 143–151; **B.-U. Hucker:** Das Problem v. Herrschaft u. Freiheit in den Landesgemeinden u. Adelsherrschaften des MA im Niederweserraum. Diss. Ms 1978, 333–342; **M. Wesche:** Stud. zu A. v. Stade. F 1988. HANS-WERNER GOETZ

Albert v. Straßburg ↗Albert v. Hohenberg.

Albert v. Trapani (degli Abati), hl. (7. Aug.), OCarm, † 7.8.1307 (?) Messina; seit dem 8. Lebensjahr im Klr. Trapani (Sizilien), nur wenige Lebensdaten (1280, 1289, 1296) sicher überliefert; der früh einsetzende Kult des Predigers 1457 v. Calixt III. u. 1476 v. Sixtus IV. approbiert. Die Reliquien (weit verbreitet) werden bei der Segnung des Albertuswassers (Fiebermittel) verwendet. Ausgedehnte u. exzellente Ikonographie (Taddeo di Bartolo, Filippo Lippi, Antonio Solario, Guercino, Gagini).

Lit.: **ActaSS** aug. 2, 226–236; **BHL** 38; **DBI** 1, 740f. (Lit.). UWE NEDDERMEYER

Albert Widmanstadius ↗Widmanstetter, Johann Albrecht.

Albert, *Federico,* sel. (1984) (Fest 30. Sept.), Gründer der *Vinzentinerinnen der Immaculata (Albertinen)* z. Sorge für die arme Landbevölkerung, * 16.10.1820 Turin, † 30.9.1876 Lanzo b. Turin; als Sohn eines Generals für die Militär-Akad. bestimmt, folgte er jedoch dem Ruf z. Priestertum u. wurde Hofkaplan des Kg. Karl Albert v. Savoyen, 1852 Pfarrer in Lanzo, wo er bei der Restaurierung seiner Pfarrkirche v. Gerüst stürzte.

Lit.: **J. Cottino:** F. A. To 1984; 1,463f. HEINZ-MEINOLF STAMM

Alberti, *Giuseppe,* Moraltheologe u. Kanonist, * 20.8.1863 Acquapendente, † 4.9.1915 als Prof. der Moraltheologie am Seminar in Acquapendente u. ↗Auditor der ↗Rota, der er seit 1910 angehörte. Er veröff. mehrere moraltheol., pastoraltheol. u. kanonist. Schriften, u.a. *Compendium theologiae moralis* (Ro 1905) u. *Theologia pastoralis* (Ro ⁴1904).

Lit.: **AAS** 2 (1910) 251; **AnPont** 1915, 360. JÜRGEN SCHMELTER

Alberti, *Leon Battista,* Kunsttheoretiker, Architekt, Literat, Humanist, * 18.2.1404 Genua, † Apr. 1472 Rom; nach jurist. Stud. in Bologna seit 1430 in Rom für Kard. ↗Niccolò d'Albergati, Eugen IV. u. Nikolaus V. tätig; ab 1432 ↗Abbreviator der Apost. Kanzlei; A. verfaßte zahlr. Schriften unterschiedl. Gattung u. Thematik; seine Traktate *De statua* (1434), *De pictura* (1435, 1436) u. *De re aedificatoria* (vor 1452, Fi 1485; dt. Theuer, W–L 1912; basierend auf Vitruv) hatten grundlegende Bedeutung für die neuzeitl. ↗Kunsttheorie; in ihnen werden erstmals Funktion u. Prinzipien der Kunst systematisch erörtert; als Architekt war A. mit der Planung repräsentativer Bauaufgaben betraut: Florenz, Palazzo Rucellai, Fassade, 1446–70; Cappella Rucellai, Hl. Grab, 1458–67; S. Maria Novella, Fassade, 1458–71; SS. Annunziata, Chor, 1470; Rimini, S. Francesco, Außenbau, 1450–55; Mantua, S. Sebastiano, 1460–70; S. Andrea, 1470–72.

Lit.: **G. Mancini:** Vita di L. B. A. Fi ²1911; **R. Wittkower:** Architectural Principles. Lo ³1962 (dt. M 1969); **J. Gadol:** Universal Man. Ch–Lo 1969; **H. Lorenz:** Stud. z. architekton. u. architekturtheoret. Werk L. B. Albertis. Diss. masch. W 1971; **F. Borsi:** L. B. A. Mi 1975 (dt. St 1982). CANDIDA SYNDIKUS

Albertinus v. Fonte Avellana, hl. (Fest 31. Aug., seit 1782 [Bestätigung des Kults] am 3. Sept., heute 13. Apr.), OSB, † 13.4.1294; leitete seit 1275 die aus der Reformbewegung des 11. Jh. (↗Petrus Damiani) hervorgegangene OSB-Kongreg. v. ↗Fonte Avellana als Generalprior (ab 1325: Äbte). Früh verehrt.

Lit.: **E. Ottaviani:** Vita di S. Albertino. Città di Castello 1946; **G. Caccamani:** I grandi Avellaniti. Camaldoli 1962; Fonte Avellana nel suo millenario. Atti del V. Convegno, Bd. 1. Urbino 1982. MICHAELA PUZICHA

Albertinus, *Aegidius,* kath. Schriftsteller u. Übersetzer, * 1560 Deventer, † 9.3.1620 München. Seit 1593 Beamter am Münchner Hof, publizierte er v. 1594 bis zu seiner Erkrankung 1618 52 Werke, meist Übers. der span., it. u. frz. aszetischen Traktat-Lit., darunter die Hofschriften Antonio de Guevaras, des Hofpredigers Karls V., Traktate v. Osuna, ↗Ribadeneyra u. Orozco, die Predigtsammlungen v. Pierre de Besse. Mit diesen u. anderen Prosagattungen (Ars moriendi, Postille, Exempel-Slg., Heiligenvita, Weltbeschreibung, allegor. Naturkunde, Tugend- u. Lasterspiegel, Ständespiegel, Emblembuch, Roman u.a.) stellte er sich in den Dienst der v. seinem Landesherrn eifrig betriebenen ↗Kath. Reform, deren Geist er in seinem geschliffenen ober-dt. Prosastil im genus humile Ausdruck verlieh. Am erfolgreichsten waren seine Übers. v. Guevaras Traktat „Contemptus vitae aulicae et laus ruris" (1598, 15 Ausg. bis 1751, Neudr. Bern 1986), seine Bearbeitung v. Alemáns Picaro-Roman (1615, 8 Ausg. bis 1670, Neudr. Hildesheim 1975) u. sein Emblembuch „Hirenschleiffer" (1618, 10 Ausg. bis 1758, Neudr. St 1977).

Lit.: **H.G. Rötzer:** Picaro – Landstörtzer – Simplicius. Da 1972; **G. van Gemert:** Die WW des A. Albertinus. A 1979; **D. Breuer:** Ober-dt. Lit. 1565–1650. M 1979; **H. Walz:** Der Moralist im Dienst des Hofes. F–Bern 1984. DIETER BREUER

Albertismus bez. eine philos. Schule des 15. Jh., die als Teil der *via antiqua* u. unter ausdrückl. Be-

rufung auf Albert d. Gr. den ↗Nominalismus der *via moderna* bekämpfte, sich aber v. ↗Skotismus sowie dem Thomismus (↗Thomas v. Aquin) unterscheidet. Nach den Anfängen dieser Schule in Paris, wo Johannes de Nova Domo († 1418) seit 1400 lehrte, hat ↗Heimericus de Campo († 1460) in Köln mit den Thomisten, nam. Gerardus de Monte, eine heftige Polemik über die Hauptfragen der Logik u. Metaphysik geführt. Auch nach dem Weggang Heimerichs (1435) kam die Debatte nicht z. Stillstand u. wurde durch die 1456 an die Kölner Professoren gerichtete *Invectiva* noch einmal neu entflammt. Die albertist. Richtung ist im späten 15. Jh. auch an den Universitäten Heidelberg, Löwen, Krakau u. Prag vertreten. Inhaltlich gesehen, bestreitet der A. die Realunterscheidung v. Sein u. Wesen u. vertritt im Universalienproblem eine durch Albert d. Gr. inspirierte u. in einer Metaphysik der ↗Emanation begründete Lehre v. dreifachen Status der ↗Universalien (ante rem, post rem, in re).

Lit.: **G. Meersseman:** Gesch. des A., H. 1: Die Pariser Anfänge des Kölner A. P 1933, H. 2: Die ersten Kölner Kontroversen. Ro 1935; **Z. Kaluza:** Les querelles doctrinales à Paris. Nominalistes et réalistes aux confins du XIVe et du XVe siècle. Bergamo 1988 (Lit.); Die Kölner Univ. im MA, hg. v. **A. Zimmermann.** B–NY 1989. RUEDI IMBACH

Alberti-Tafeln (A.), volkstüml. Erbauungsbilder mit Neun-Punkte-Lehre gottgefälliger Werke. In antithet. Sprüchen wird äußerl. Wirken gg. persönlich verantwortungsvolles Handeln abgewogen, um einen Weg z. prakt. Christentum im Alltag aufzuzeigen. Das Schema der v. 17. bis 19. Jh. in Oberbayern, Tirol u. im Salzburger Land bekannten A. zeigt neun kleinformatige Doppelszenen guter Werke; dazu ein größeres Bild (Albertus Magnus, Kreuzigung, Taufe Christi) mit Ursprungslegende.

Lit.: **W. Stammler:** Albert d. Gr. u. die dt. Volksfrömmigkeit des MA: FZPhTh 3 (1956) 287–319; **W. Kittel:** A. im Ebtm. Salzburg u. im angrenzenden Bayern: Jahresschr. des Salzburger Museums Carolino-Augusteum 22 (1976) 149–176; **G. Nitz:** Albertus Magnus in der Volkskunst. Die A. M–Z 1980. GENOVEVA NITZ

Albertus Magnus (auch *A. de Lauing, A. Theutonicus, A. Coloniensis*), hl. (Fest 15. Nov.), OP, Kirchenlehrer (Doctor universalis).

I. Leben: * um 1200 Lauingen (Donau) aus schwäb. Ministerialenfamilie, 1223 in Padua Eintritt in den OP; theol. Ausbildung in Köln, 1245 Mag. theol. in Paris. Im gleichen Jahr kam auch Thomas v. Aquin nach Paris. 1248 ging A. nach Köln, um dort ein Studium generale seines Ordens zu gründen, an dem er bis 1254 lehrte (Schüler: ↗Thomas v. Aquin u. ↗Ulrich v. Straßburg). 1254 bis 1257 war er Provinzial der dt. Ordensprovinz. 1256 verteidigte er an der päpstl. Kurie in Anagni die Mendikanten (↗Bettelorden) gg. die Angriffe ↗Wilhelms v. St-Amour u. seiner Pariser Kollegen; A. disputierte dort auch öffentlich gg. die averroist. Lehre v. der Einheit des Intellekts (um 1263 unter dem Titel *De unitate intellectus contra Averroistas* veröffentlicht). 1257–60 lehrte er wieder in Köln, bis Alexander IV. ihn gg. den ausdrückl. Willen des Ordensgenerals z. Bf. v. Regensburg berief (1260 bis 1262). Im Auftrag Urbans IV. predigte er 1263/64 in Dtl. u. Böhmen den Kreuzzug. Von etwa 1270 bis zu seinem Tod am 15.11.1280 lebte er in Köln, wo er 1271 erneut – wie schon 1252 u. 1258 – zw. Ebf. u. Stadt erfolgreich vermittelte. Es sind insgesamt 20 Friedensvermittlungen bzw. Schiedsverfahren überliefert, an denen A. mitwirkte. Bezeugt ist nicht, daß er 1277 nach Paris eilte, um die Lehre des Thomas zu verteidigen. – Seit 1622 öff. Verehrung Alberts als Seliger, 1931 Heiligsprechung u. Erhebung z. Kirchenlehrer, 1941 z. Patron der Naturwissenschaftler erklärt. Seine Gebeine ruhen in St. Andreas zu Köln, die Hirnschale befindet sich in der Stadtpfarrkirche zu Lauingen.

II. Werk: Man kann A.s schriftsteller. Werk in fünf große Gruppen einteilen: 1. Die frühen theol. WW, dazu gehören die unvollendete Schrift *De natura boni* vor seiner Pariser Zeit, die Summen *De sacramentis, De incarnatione, De resurrectione, De IV coaequaevis, De homine* (die letzten beiden über Jahrhunderte als *Summa de creaturis* zusammengefaßt), *De bono* aus der Pariser Zeit; dazu der Sentenzenkommentar u. die bisher ungedruckten *Quaestiones theologicae*. – 2. Die *Kommentare zu den Schriften des Ps.-Dionysius* in der Kölner Zeit (1248–52). – 3. Die *Kommentare zu Aristoteles*. Da A. mit diesem Werk den Lateinern die gesamte Philos. zugänglich machen wollte, gehören zu dieser Gruppe auch die *Kommentare zu Porphyrios* u. *Boëthius*, zu *De sex principiis*, zu den pseudoaristotel. Schriften *De vegetabilibus* u. *De causis*, u. viell. auch zu *Euklids Elementen*. Die Reihe dieser Schriften begann A. in Köln mit dem ersten *Kommentar zur Nikomachischen Ethik* u. beschloß sie mit den Erklärungen z. Metaphysik, Ethik u. Politik in den sechziger Jahren. – 4. Die *Kommentare zur Hl. Schrift* (Große u. Kleine Propheten, Hiob, die vier Evv.) sind wahrsch. auch in den sechziger Jahren entstanden. – 5. Die späten theol. WW umfassen die beiden eucharist. Schriften *De sacrificio missae* u. *De corpore Domini* sowie die unvollendete *Summa de mirabili scientia Dei*. – Nicht in diese Gruppierung fallen Schriften wie *De unitate intellectus, De XV problematibus* u. *Problemata determinata*, in denen A. strittige philos. u. theol. Fragen seiner Zeit behandelte.

III. Bedeutung: A.s eigtl. u. für die geistige Entwicklung des MA entscheidende Leistung liegt nicht primär in der Theologie, sondern im Bereich der profanen Wissenschaften u. Philosophie. Er kannte nicht nur das gesamte einschlägige Material seiner Zeit, sondern hat es den Zeitgenossen in dem großen Unternehmen der „Aristoteles-Paraphrase" auch z. Verfügung gestellt, u. zwar nicht enzyklopädisch, sondern nach philos. Gesichtspunkten geordnet. Damit hat A. – gg. Widerstände außerhalb u. innerhalb seines Ordens – dem Studium des ↗Aristoteles entscheidend den Weg geebnet. Die Frage, ob A. in den Aristoteles-Kommentaren seine eigene Ansicht dargelegt od. – wie er zuweilen ausdrücklich betont – nur die Meinung der „Peripatetiker" vertreten habe, läßt sich nicht generell beantworten. Es gibt Passagen mit persönl. Stellungnahmen, eigenen Beobachtungen u. Korrekturen philos. Positionen. Dennoch kommt es ihm – aufs Ganze gesehen – wohl eher darauf an, die Lehren der kommentierten Autoren selbst vorzustellen, ohne dabei immer die Konkordanz mit dem chr. Glauben ins Auge zu fassen. Damit trägt A. der v. ihm vertretenen method. Selbständigkeit

der Philos. Rechnung, hält aber an ihrer Irrtumsanfälligkeit u. an der chr. Lehre als der grundlegenden Wahrheit fest. Die Konsequenz dieser Methode liegt auf der Hand: das Werk A.s zeigt keine systemat. Geschlossenheit, es ist offen für vielfält. Anregungen aristotel., neuplaton. u. arab. Provenienz. Deshalb kann es auch als Ausgangspunkt unterschiedl. Strömungen dienen. Der wiss. Aristotelismus der Artistenfakultät bezieht sich ebenso auf A. wie die Vertreter der dt. spekulativen Mystik. – In der Gesch. der Botanik u. Zoologie nimmt A. einen bleibenden Platz ein.

Lit.: Es gibt zwei Gesamtausgaben, die v. **P. Jammy** (Ly 1651) u. deren Reproduktion v. **A. Borgnet** (P 1890–99), beide sind unvollständig, fehlerhaft u. enthalten unechte Schriften. Seit 1951 erscheint unter Leitung des ↗Albertus-Magnus-Instituts eine krit., auf 40 Bde. berechnete Ausgabe: Alberti Magni Opera omnia. Davon liegen bis jetzt (1992) 15 Bde. vor. – *Zur hsl. Überl.*: **W. Fauser:** Die WW des A.M. in ihrer hsl. Überl., Tl. 1: Die echten WW. Ms 1982; **ders.:** A.-M.-Handschriften: Bull. de philosophie médiévale 24–27 (1982–85). – *Sammel-WW:* **G. Meyer – A. Zimmermann:** A. M. – Doctor universalis 1280/1980. Mz 1980 (Lit.); **J. A. Weisheipl** (Hg.): A. M. and the Sciences. Toronto 1980 (Lit.); **A. Zimmermann** (Hg.): A. d. Gr. Seine Zeit, sein Werk, seine Wirkung. B 1981; **FZPhTh** 32 (1985). – *Neuere Lit.:* **G. Wieland:** Unters. z. Seinsbegriff im Metaphysik-Kmtr. A. d. Gr. Ms 1972, [2]1992; **I. Craemer-Ruegenberg:** Albertus Magnus. M 1980; **G. Wieland:** A. d. Gr. u. die Entwicklung der ma. Philos.: Zs. für philos. Forschung 34 (1980) 590–607; **B. Thomassen:** Metaphysik als Lebensform. Unters. z. Grundlegung der Metaphysik im Metaphysik-Kmtr. A.s d. Gr. Ms 1985; **A. de Libera:** A. le Grand et la Philosophie. P 1990; **M. Lohrum:** A. d. Gr. Forscher – Lehrer – Anwalt des Friedens. Mz 1991. GEORG WIELAND

Albertus-Magnus-Akademie in Bornheim-Walberberg b. Bonn, seit 1926 Studienhaus der nord-dt. OP-Provinz (Teutonia); seit 1933 „Deutsche Thomas-Ausgabe", 1938 erstes dt. Inst. für kirchl. Sprechbildung. Große Theologen: Dominikus ↗Koster („Ekklesiologie im Werden", † 1981) u. der Sozialethiker Eberhard Welty († 1965), der nach 1945 Einfluß auf die Formierung der Programme v. CDU u. SPD nahm u. mit Erwachsenenbildung begann („Humanisierung der Arbeitswelt"). Theologischer Studienbetrieb seit 1974 stark eingeschränkt.

Lit.: **L. Jäger:** 50 Jahre Dominikaner in Walberberg: Wort und Antwort (Mz) 17 (1976) 168–172; **R. Uertz:** Christentum u. Sozialismus in der frühen CDU. St 1981. WALTER SENNER

Albertus-Magnus-Institut, Bonn; 1931 gegr. v. Kard. ↗Schulte durch Umwandlung der damaligen Kölner A.-M.-Akademie in ein Institut mit der speziellen Aufgabe der Ausführung einer krit. GA der WW des im gleichen Jahr heiliggesprochenen u. z. Kirchenlehrer erhobenen ↗Albertus Magnus. 1. Leiter: Bernhard Geyer (1931–74).
(BERNHARD GEYER)

Albertus-Magnus-Verein, Deutscher (DAMV), Sitz: Trier; 1911 als Zusammenschluß mehrerer selbständiger diözesaner Albertus-Magnus-Vereine (älteste Gründung: AMV Trier 1898) in Trier gegr., 1939 zwangsweise aufgelöst, 1950 neu gegründet. Zweck: Förderung würdiger u. begabter kath., in der Regel dt. Studenten z. Vollendung ihrer Stud., grundsätzlich durch zinslose Darlehen. In bes. Fällen auch Unterstützung ausländ. Studenten an dt. Hochschulen. Leitidee der Gründer: Minderung des „kath. Bildungsdefizits", Leitidee heute: Gewährung v. Hilfen in besonderen Fällen, z.B. bei Zweitstudium, Promotion, plötzl. Notlage. Diözesanvereine (AMV) derzeit in Aachen, Essen, Freiburg, Fulda, Hildesheim, Köln, Münster, Osnabrück, Paderborn, Trier. HERMANN JOSEF KRAPP

Albertuswasser ↗Albert v. Trapani.

Albi. Schon Paulinus v. Nola u. Gregor v. Tours erwähnen Diogenianus als Bf. der aquitan. Diöz. A. 574–584 unterstand A. dem hl. ↗Salvius. Seit dem 9. Jh. Teil der Gft. ↗Toulouse, geriet das Btm. zunehmend in die Abhängigkeit der Grafen, die allerdings im Gefolge der Gregorian. Reform 1144 auf die Spolienrechte verzichteten. Obwohl die ↗Katharer in A. so große Erfolge erzielten, daß sie als ↗Albigenser bez. wurden, konnte ein Übergreifen der Albigenserkriege auf A. vermieden werden. 1254 erfolgte ihre Verurteilung durch die Synode v. A. Die Bischöfe beschlagnahmten den Besitz der Häretiker u. nutzten die Situation, um ihre Macht über die Stadt zu stärken. Symbole ihrer Autorität wurden die festungsart. Kathedrale Ste-Cécile (1282–1514) u. das Schloß „La Berbie". 1271 beschnitt der Hl. Stuhl die Rechte des Kapitels z. Bf.-Wahl, die es 1515 vollständig verlor. Fünf Bischöfe des 14. Jh. waren Kardinäle; die Vernachlässigung der Residenz führte zu einem Verfall des Bistums. 1329 errichtete Johannes XXII. ein „Studium" in A. Die Gründung des Btm. Castres führte 1317 zu einem Gebietsverlust. Ohne nachhaltige Wirkung blieben die Reformversuche des Bf. L. d'Amboise (1474–1503). Während der Hugenottenkriege ging A. auf die Seite der Liga. Um die Reform im Sinne des Trid. bemühten sich Bischöfe wie H. Serroni (1678–87), der Gründer des Seminars, OFMCap u. SJ (Kolleg seit 1623). Ursprünglich abhängig v. Bourges, erhob Innozenz XI. A. 1678 z. Ebtm. (Suffr. Cahors, Castres, Mende, Rodez, Vabres). Bischof F. de ↗Bernis (1764–94), eine der führenden Gestalten des Ancien Régime, starb im Exil. 1780 zählte A. 214 Pfarreien u. 128 abhängige Seelsorgseinheiten. Im Gefolge des Napoleon. Konk. erfolgte 1802 die Eingliederung in das Btm. ↗Montpellier. A. wurde 1822 wiedergegründet mit den Suffr. Cahors, Mende, Perpignan-Elne u. Rodez. 1850 reagierte eine Provinzialsynode auf Krisenerscheinungen der Zeit; 1853 wurden Diözesanstatuten erlassen. Bischof E. ↗Mignot (1899–1918) mühte sich um die Erneuerung der theol. Studien u. um die kath. Presse. – A. (5780 km^2) zählte 1989 303000 Katholiken in 499 Pfarreien. Der Ebf. trägt die Titel v. Castres u. Lavaur. □ Frankreich, Bd. 4.

Lit.: **Cath** 1,273; **L. de Lagger:** Histoire rel. de l'Albigeois. Albi 1962; **Ph. Dollinger:** Bibliogr. d'histoire des villes de France. P 1967, 595–598; Répertoire de visites pastorales de la France, Bd. 1/1 . P 1977, 55–61; Bd. 2/1. P 1980, 37–43; **J. Faury:** Cléricalisme et anticléricalisme dans le Tarn (1848–1900). Tl 1980; **LMA** 1,299–302; **J.-L. Biget** (Hg.): Histoire d'A. Tl 1983. MARCEL ALBERT

Albigenser, Name fälschlich oft als Synonym für ↗Katharer verwandt, sollte als wiss. Begriff den Angehörigen der kathar. Diöz. ↗Albi vorbehalten bleiben, deren Name in Fkr. allerdings schon im 12. Jh. sowohl für Ketzer schlechthin wie für die Katharer des Languedoc gebräuchlich wurde. Um 1150 v. Nord-Fkr. aus begründet u. dem gemäßigten ↗Dualismus der Altbogomilen (↗Bogomilen) folgend, wurden die A. auf dem Katharer-Konzil v.

St-Félix de Caraman (1167 od. 1172) v. dem Bogomilen-Bf. Niketas für die radikaldualist. Lehre der Kirche v. Dragowitsa (Thrakien) gewonnen, der sich auch die neugegründeten kathar. Bistümer Agen, Carcassonne u. Toulouse anschlossen. Neben den allen radikalen Katharern gemeinsamen Glaubensvorstellungen v. Kampf eines guten (Gott) u. eines bösen (Satan) Prinzips, v. der Verführung u. v. Sturz der Engel sowie deren Erlösung aus den Banden der bösen Materie (Menschenkörper) auf dem ihnen v. dem z. Erde herabgestiegenen Engel Jesus aufgezeigtem Weg, in dessen Verlauf je nach dem Grad der Vervollkommnung eine Reihe v. Seelenwanderungen notwendig werden können, übernahmen die A. auch in Kult, rel. Praxis u. Lebensführung die allgemein-kathar. Normen, bestanden jedoch in der Ekklesiologie auf ihrer Unterschiedlichkeit den anderen Katharer-Gruppen gegenüber. Öffentliche Streitgespräche mit Katholiken zeugen v. der Missionstätigkeit der A., deren Rückhalt in der Bevölkerung weder durch einen Kreuzzug (1181), die Predigten des Zisterziensers Heinrich v. Marcy, des hl. ↗Dominikus u.a., noch durch den v. Innozenz III. nach der Ermordung ↗Peters v. Castelnau (1208) initiierten A.-Krieg (1209–29) gebrochen werden konnte. Seit 1231 durch die Inquisition in den Untergrund gedrängt u. nach der Eroberung des Montségur (1244) durch frz. Heere politisch weitgehend isoliert, geraten die A. in Pastoral u. Lebensführung gegenüber den v. der Kirche mit ihrer Bekämpfung betrauten Bettelorden ins Hintertreffen u. verlieren noch im 13. Jh. ihre Bedeutung im Albigeois (letzte Prozeßserie 1299/1300), woran auch die um 1295 v. It. aus einsetzenden Rekatharisierungsversuche des Languedoc, deren die Inquisition erst um 1330 endgültig Herr werden konnte, nichts mehr änderten.

Lit.: **Borst; Ch. Thouzellier:** Hérésies et hérétiques. Ro 1969, 17–37 189–203 223–262; **J. Duvernoy:** Le catharisme. La religion des cathares. Tl [3]1989; **ders.:** Le catharisme. L'histoire des cathares. Tl [2]1989; **F. Niel:** Albigeois et Cathares. P [12]1990; **M. Lambert:** Ketzerei im MA. Fr 1991. PETER SEGL

Albina, Martyrin ↗Lyon, Martyrer v.

Albinos, Mittelplatoniker, 1./2. Jh. nC. Ob der Gaios-Schüler A. (um 150 nC.), v. dem ein Prolog zu Platons Dialogen erhalten ist, mit dem in den Mss. „Alkinoos" genannten Autor eines mittelplaton., mit aristotel. u. stoischen Elementen durchsetzten Abrisses platonischer Lehre identisch ist, bleibt umstritten. In dem *Didaskalikos* bzw. *Epitome* betitelten Abriß werden u.a. die drei Prinzipien unterschieden: Gott, Ideen, Materie. Die Ideen gelten als Gedanken im Geiste Gottes. Dem ersten Gott wird der erste Nous zugeordnet, der Weltseele der zweite Nous, wobei der erste Gott die Weltseele zu sich hinwendet u. ordnet, damit diese ihrerseits den Kosmos ordnet. Einflüsse auf Justin, Klemens, Tertullian, Origenes, Arius u. andere Theologen sind möglich u. zum Teil nachweisbar.

Ausg. mit Kmtr.: *Prolog:* O. Nüsser. St 1990. – *Didaskalikos:* J. Whittaker. P 1990 (mit frz. Übers. v. P. Louis).

Lit.: **H. Koch:** Pronoia u. Paideusis. B – L 1932; **R. E. Witt:** A. and the History of Middle Platonism. C 1937; **G. Invernizzi:** Il Didaskalikos di A. e il medioplatonismo, 2 Bde. Ro 1976; **J. Dillon:** The Middle Platonists. Lo 1977, 267–306; **C. Zintzen** (Hg.): Der Mittelplatonismus. Da 1981, 89–274; **J. Whittaker:** Studies in Platonism and Patristic Thought. Lo 1984; **J. Whittaker – S. Follet:** Dictionnaire des philosophes antiques, Bd. 1. P 1989, 96 f. 112–115; **J. Whittaker:** ANRW II, 36/1, 81–123; **L. Deitz:** ebd. 135 ff. (Lit.); **S. Lilla:** Introduzione al Medio platonismo. Ro 1992. ROLAND KANY

Albinus (Aubin), hl. (Fest 1. März), Bf. v. **Angers,** * um 469, † um 550. 25 Jahre Abt im Klr. Tincillacense, wurde er um 529 Bischof. Er nahm an den Synoden v. ↗Orléans 538, 541, 549 teil. Schon zu Zeiten ↗Gregors v. Tours in der ihm 556 dedizierten Basilika S. Albini in Angers sehr verehrt, breitete sich der Kult im MA nach Dtl., Engl. u. Polen aus. ↗Venantius Fortunatus verf. seine Vita (MGH. AA 4, 27 f.).

Lit.: **F. Mazelin:** St. Aubin, évêque d'Angers. Bar-le Duc 1871; **BiblSS** 1,720 f. ROSEMARIE NÜRNBERG

Albinus v. Châlons ↗Alpinus.

Albinus, Prokurator v. Judäa 62–64 nC., wohl identisch mit dem späteren Statthalter Mauretaniens Lucceius A. (69 hingerichtet). Während seiner Reise nach Judäa ließ der Hohepriester Ananus den Herrenbruder Jakobus hinrichten, worauf A. nur schwach reagierte. Auch sonst erwies er sich als der Lage nicht gewachsen, sei es aus Geldgier (so Ios. bell. Iud. II, 272–277) od. Unfähigkeit (so die positivere Schilderung Ios. ant. XX, 197–215). Allen, auch den Sikariern, ließ A. gg. Bezahlung freie Hand u. öffnete vor seiner Abberufung die Gefängnisse, was zu einer gefährl. Eskalation führte.

Lit.: **F.-M. Abel:** Histoire de la Palestine depuis la conquête d'Alexandre jusqu'à l'invasion arabe, Bd. 1. P 1952, 473–477; **E. M. Smallwood:** The Jews under Roman Rule. Lei 1976, 217 f. 279–282; **Schürer H** 1, 468 ff. GÜNTER STEMBERGER

Albinus, röm. Mart. ↗Alban v. England.

Albo, *Josef,* jüdischer Theologe u. Apologet, um 1380 bis um 1444 Spanien. Sein einflußreiches *Buch der Glaubensgrundsätze* enthält eine konservativ-harmonisierende Deutung des ↗Maimonides u. Chasdaj Crescas. Gegenüber dem Christentum definierte er das Judentum als „Religion" mit gemeinsamen Grundkriterien (Glaube an Gott, Offenbarung, Vergeltung) u. Besonderheiten.

Text: Soncino 1485 u.ö.; I. Husik: Book of Principles, 4 (5) Bde. Ph [2]1946 (mit engl. Übers.); Sefær ha'iqqarīm, 2 Bde. Tel Aviv 1984; W. Schlesinger: Sepher Ikarim. F 1844 (dt.).

Lit.: **L. Jacobs:** Principles of the Jewish Faith. Lo 1964; **M. Kellner:** Dogma in Medieval Jewish Thought. O 1986. JOHANN MAIER

Albornoz ↗Aegidius Álvarez Albornoz.

Albrecht III. (der Fromme), Hzg. **v. Bayern-München,** * 27.3.1401 München, † 29.2.1460 ebd.; heiratete um 1433 die Augsburger Baderstochter Agnes Bernauer, was einen gefährl. dynast. Konflikt hervorrief. Als regierender Fürst (seit 1438) scheute A. große krieger. Verwicklungen. 1440 v. den böhm. Ständen z. böhm. König gewählt, verzichtete er auf die Krone. A. unterstützte den Aufstand seines Ingolstädter Vetters Ludwig des Buckligen gg. dessen Vater. Im Erdinger Vertrag 1450 konnte er v. Ingolstädter Erbe nur drei Herrschaftskomplexe gewinnen. Grundtendenz A.s in seinem Territorium war eine ausgeprägte Landfriedenspolitik; im Rahmen seiner kirchl. Innen- u. Reformpolitik konnte er mit Hilfe des Kard. ↗Nikolaus v. Kues Klr.-Reformen durchsetzen. Gründete 1458 das Klr. ↗Andechs (seine Grablege).

Lit.: **Riezler** 3, 259ff. 313ff. 828ff.; 6, 511ff.; **NDB** 1, 156; **Spindler**² 2, 286f. 290f.; **H. Rankl:** Das vorreformator. landesherrl. Kirchenregiment in Bayern (1378–1526) (Miscellanea Bavarica Monacensia 34). M 1971. WILHELM STÖRMER

Albrecht IV. der Weise, Hzg. **v. Bayern** (1465 Mitregent, 1467 alleiniger Regent in Oberbayern, 1505 in Gesamtbayern), * 15.12.1447 München, † 18.3. 1508 ebd.; als 3. Sohn ↗Albrechts III. zuerst für die geistl. Laufbahn vorgesehen (Stud. in It., Bekanntschaft mit ↗Nikolaus v. Kues), begründete er in seinem erfolgr. Wirken in Konkurrenz z. niederbayer. Linie die dynast. Einheit des Landes (1506 Primogeniturgesetz) u. organisator. Stärke der Münchner Zentrale. Von Bedeutung wurde die Aufrichtung eines starken landesherrl. Kirchenregiments, v.a. das Recht, Domkanoniker als Räte an den Hof zu ziehen, die Überführung zweier Stifte an die Marienkirche in München, Visitationsprivilegien für die Klr. u. Aufsichtsrechte über das gesamte Niederkirchengut; dagegen blieben Versuche, in Regensburg das Nominationsrecht für den Bf. zu erhalten u. eine Univ. zu errichten, ohne Erfolg; erwähnenswert sein Engagement für die Klr.-Reform (bes. ↗Bettelorden) sowie seine u. seiner Gemahlin Kunigunde, die nach seinem Tod ins Klr. eintrat, persönl. Frömmigkeit.

Lit.: **Riezler** 3, 458ff.; **H. Rankl:** Das vorreformator. landesherrl. Kirchenregiment in Bayern (1378–1526). M 1971 (Lit.); **LMA** 1, 315f. (G. Schwertl): **Spindler**² 2, 310ff. WALTER ZIEGLER

Albrecht V., Hzg. **v. Bayern** (1550–79), Gründer des frühneuzeitl. bayer. Konfessionsstaates, * 29.2. 1528 München, † 24.10.1579 ebd. Unter A. u. seinem Kanzler Simon Thaddäus Eck wandelten sich die Bemühungen um die Erhaltung der kath. Kirche v. bisher defensiver Abwehr ins Positive (erneute Jesuitenberufung 1555; Laienkelch 1556/64). Parallel zu den Verwaltungsreformen (Hofkammer 1550, Landesordnung 1553) wurde auch im kirchenpolit. Bereich der Zugriff stets deutlicher, wobei, nach der Ausschaltung einer ev. Adelsfronde 1563/64, die Zeit um 1570 den Höhepunkt bildet (1569 Visitation, Glaubensmandat, Schulordnung; 1570 Geistlicher Rat); die Kelchkonzession wurde rückgängig gemacht. Bedeutende Erfolge der äußeren Konfessionspolitik waren die Rekatholisierung innerbayer. Enklaven, die Vormundschaft im ev. Baden und v.a. die Wahl seines Sohnes Ernst (1566 bzw. 1573) z. Bf. v. Freising u. Hildesheim, wodurch der spätere Erfolg in Köln (1583) grundgelegt wurde. Da A. auch die Künste (Hofkapelle, Antiquarium, Bibliothek) bes. förderte, kann sein Regiment als Musterbeispiel für die Ausgestaltung eines Landes im konfessionellen Zeitalter gelten.

Lit.: **M. Mayer:** QQ z. Behörden-Gesch. Bayerns. Bamberg 1890; **A. Knöpfler:** Die Kelchbewegung in Bayern unter Hzg. A. V. M 1891; **S. Riezler:** Zur Würdigung Hzg. A.s V. v. Bayern u. seiner inneren Regierung: Abhh. der hist. Kl. der bayer. Akademie der Wiss. 21 (1898) 65–132; **W. Goetz:** Beitr. z. Gesch. Hzg. A.s V. u. des Landsberger Bundes 1556–98. M 1898; **W. Goetz – L. Theobald:** Beitr. z. Gesch. Hzg. A.s V. u. der sog. Adelsverschwörung v. 1563. L 1913; **W. Goetz:** A. V.: NDB 1, 158ff.; **Bauerreiß,** Bd. 6; **M. Lanzinner:** Fürst, Räte u. Landstände. Die Entstehung der Zentralbehörden in Bayern 1511–98. Gö 1980; **St. Weinfurter:** Hzg., Adel u. Reformation. Bayern im Übergang v. MA zur NZ: ZHF 10 (1983) 1–39; **Spindler** 2,373–392; **W. Brandmüller:** HBayKG, Bd. 2. Au 1993. WALTER ZIEGLER

Albrecht v. Brandenburg, Bf. v. Halberstadt u. Ebf. v. Magdeburg (beides 1513), Ebf. u. Kurfürst v. Mainz (1514), Kard. (1518), * 1490 Berlin, † 1545 Mainz; Sohn Kurfürst Johanns (1486–99), betrieb gemeinsam mit seinem Bruder, Kurfürst ↗Joachim I., die Gründung (1506) der Univ. Frankfurt (Oder); humanistisch gebildet u. zeitlebens entschiedener Förderer des Humanismus. Erlangte sehr jung hohe kirchl. Positionen im Zuge der expansiven Territorialpolitik seines Bruders. Um die durch seine Erhebung z. Ebf. v. Mainz bedingten Palliengelder (extrem belastend wegen mehrfacher Vakanzen u. Neubesetzungen des Mainzer Stuhls) aufzutreiben, einigte er sich mit dem Papst, daß ein Ablaß ausgeschrieben u. dessen finanzieller Ertrag z. Hälfte dem Mainzer Erzstuhl z. Bestreitung der Palliengelder zufließen solle. Er ließ den Ablaß in seinen Sprengeln u. in Kurbrandenburg verkünden u. trug dadurch mittelbar z. Ausbruch der Reformation bei. Im Unterschied zu seinem Bruder Joachim I. verhielt er sich der Reformation gegenüber konziliant, vertrat allerdings kirchen- u. reichspolitisch die Sache der alten Kirche (Teilnahme am ↗Dessauer Bündnis). Im Reich trat er zunächst für die Idee eines friedl. Ausgleichs zw. den sich formierenden Religionsparteien ein. Unter diesen Voraussetzungen breitete sich die neue Lehre in Teilen seiner mittel-dt. Territorien aus (Erfurt, Magdeburg). Erst als in seiner Lieblingsresidenz Halle a.d.S. die Reformation z. Durchbruch kam (1541) (J. ↗Jonas), entwickelte er sich zu einem scharfen Gegner der Neuerung. Er siedelte – mit den Reliquien des v. ihm gegründeten Neuen Stifts – nach Mainz um. Dort bemühte er sich – darin persönlich bestärkt durch den sel. Petrus ↗Faber SJ – nunmehr entschieden um die Erhaltung bzw. Wiederherstellung der alten Kirche. – A. gehörte zu den größten Mäzenen des Humanismus u. auch der Renaissancekunst unter den dt. Fürsten. Von Anfang an zog er namhafte Literaten in seine engere Umgebung. Geistig stand er dem ↗Erasmus nahe (u. wurde v. diesem durch Widmung einer bedeutenden Schr. geehrt), setzte sich für ↗Reuchlin ein u. hatte engeren Kontakt mit Männern wie ↗Hutten u. Wolfgang ↗Capito, die sich zu Vorkämpfern der Reformation entwickelten. Zuletzt sammelten sich um ihn in Mainz humanist. Verteidiger der alten Kirche wie ↗Cochläus, ↗Helding, ↗Witzel, ↗Nausea. Während seine mittel-dt. Diözesen weithin dem Protestantismus zufielen, erwiesen sich seine Bemühungen um Erhaltung der alten Kirche in den Mainzer Kurlanden auf größere Strecken hin erfolgreich, insofern er sie in einem Zustand hinterließ, der es seinen Nachf. ermöglichte, in den Kämpfen des 16. u. 17. Jh. einen beachtl. Restbestand zu restabilisieren.

Lit.: **Wetzer-Welte** 1,448f.; **NDB** 1,166f. (Lit.); **TRE** 2,184f. (Lit.); **W. Delius:** Die Reformations-Gesch. der Stadt Halle. B 1953; Martin Luther u. die Reformation. Ausstellungskatalog des German. Nationalmuseums. F 1983, 78 132f. 142; **F. Jürgensmeier:** Das Btm. Mainz. F 1988, 174 191; **F. Schrader:** Kard. A. v. ... im Spannungsfeld zw. alter u. neuer Kirche: FS Franzen, hg. v. R. Bäumer. M–Pb–W 1972; **F. Schrader:** Magdeburg: A. Schindling – W. Ziegler (Hg.): Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation ..., Bd. 2: Der Nordosten. Ms 1990, 68–86 (reiche Lit.); Bd. 4: Mittleres Dtl. Ms 1992, 60–97 (reiche Lit.); **H. Rabe:** Dt. Gesch. 1500–1600. M 1991, 212f. ERNST W. ZEEDEN

Albrecht v. Brandenburg-Ansbach d. Ä., Hochmeister des Dt. Ordens (1511–25), Hzg. in Preußen (seit 1525), * 17.5.1490 Ansbach, † 20.3.1568 Tapiau. A. näherte sich unter dem Eindruck v. ↗Osianders Predigten in Nürnberg (1522) der Bewegung Luthers. Seit A.s heiml. Besuch b. Luther (1523) ließ mit seiner Zustimmung Georg v. ↗Polentz, Bf. v. Samland, luth. Prediger in Königsberg wirken. 1525 nahm A. das Ordensland v. Kg. Sigismund v. Polen als weltl. Fürstentum zu Lehen. Religiöse Motive u. Faktoren verstärkten somit die Lehensnahme als polit. Entscheidung. A. führte v. da ab selbst die Reformation unter Wahrung der bfl. Verfassung im Htm. ein u. unterstützte die Lutheraner in Polen-Litauen, Livland u. im kgl.-poln. Teil Preußens. 1544 gründete er die Univ. Königsberg. Selbstverfaßte Gebete zeugen v. echter Frömmigkeit. Eigenständige theol. Kenntnisse u. Einsichten zeigte A. im Streit um die Rechtfertigungslehre Osianders in Königsberg, auf dessen Seite er trat. Die aus rel. u. polit. Gründen opponierenden Stände erzwangen allerdings in für A. demütigender Weise 1566–67 die endgült. Verurteilung der osiandrischen Lehrsätze u. Parteigänger. A. war verheiratet mit: 1. Dorothea v. Dänemark (1526–47), 2. Anna v. Braunschweig-Calenberg (1550).

Lit.: **J. R. Fligge:** Hzg. A. v. Preußen u. der Osiandrismus 1522–68. Diss. Bn 1972; **U. Arnold:** Luther u. die Reformation im Preußenland: U. Hutter (Hg.): Martin Luther u. die Reformation in Ostdeutschland u. Südosteuropa. Sigmaringen 1991, 27–44. ERNST MANFRED WERMTER

Albrecht, *Jakob* ↗Evangelische Gemeinschaft.

Albrechtsaltar, Meister des A., östr. Maler, bisweilen identifiziert mit Jakob Kaschauer. Wichtiger Vertreter der spätgot. ↗Tafelmalerei in Wien, der den „Weichen Stil" endgültig überwunden hat; beeinflußt durch die Niederländer van ↗Eyck u. ↗Campin. HW: 28 Flügelbilder v. ehem. Hochaltar der Kirche am Hof in Wien (um 1437/39, heute in Klosterneuburg). Dargestellt sind die Karmelitenlegende, Maria als Himmelskönigin mit Chören v. Engeln u. Heiligen sowie das Marienleben. Früher galt Kg. Albrecht II. als Stifter des Altars.

Lit.: **F. Röhrig** (Hg.): Der A. u. sein Meister. W 1981. ULRICH SÖDING

Albrechtsberger, *Johann Georg,* östr. Musiktheoretiker, Organist u. Komponist, * 3.2.1736 Klosterneuburg, † 7.3.1809 Wien. Er wirkte als Organist in Melk u. am Hof zu Wien u. war dort seit 1793 Kapellmeister an St. Stephan. A. galt als einer der führenden Kirchenkomponisten der Zeit u. wurde bes. auch als Kompositionslehrer hoch geschätzt. 1794–95 war Beethoven sein Schüler.

Lit.: **NewGrove** 1, 224ff.; **D. Schröder:** Die geistl. Vokalkompositionen J. G. A.s. HH 1987; **R. N. Freeman:** The Practice of Music at Melk Abbey. W 1989. GABRIELA KROMBACH

Albrechtsleute, Albrechtsbrüder ↗Evangelische Gemeinschaft.

Albright, *William Foxwell,* amer. Orientalist, * 25.4.1891 Coquimbo (Chile), † 19.9.1971 Baltimore. Ph. D. (Orientalistik) in Baltimore 1916; 1919/20 Fellow, 1920–29 u. 1933–36 Direktor der ASOR in Jerusalem (heute W. F. Albright Institute of Archaeological Research); 1927–58 Prof. für semit. Sprachen an der John Hopkins University in Baltimore; Ausgrabungen u. a. 1922–23 u. 1933 *Tell el-Fūl* (Gibea), 1926–32 *Tell Bēt Mirsim* (entwickelt die Keramiktypologie als Datierungsraster), 1927 u. 1931 *Bētīn* (Bet-El). A. prägte durch sein wiss. Werk u. sein Charisma die Bibel-Wiss., bes. in den USA („A.-Schule"); eine v. ihm entwickelte kulturgeschichtlich übergreifende *Biblische ↗Archäologie* bildete die Mitte seiner Stud. mit dem Ziel, die atl. Überl. aus der Interdependenz vom alten Orient zu verstehen; Betonung der „external evidence" als Korrektiv für die Textexegese; aufgrund seines positivist. konservativen Ansatzes (nicht fundamentalistisch) ging A. v. der Historizität der Patriarchenerzählung (Gen) (Zeitalter der Patriarchen, frühes 2. Jt. vC.) u. der der krieger. Landnahmeerzählung (Jos) aus; diese Sichtweise kann heute exegetisch u. archäologisch nicht mehr vertreten werden. Bedeutende Beiträge zu den semit. Sprachen u. der semit. Epigraphik. A. gilt zu Recht als ein Pionier der Bibelwissenschaft.

WW: W. F. Albright: Von der Steinzeit z. Christentum. Bern 1949; ders.: Die Religion Israels im Licht der archäolog. Ausgrabungen. M 1956; ders.: Die Bibel im Licht der Altertumsforschung. St 1957; ders.: Archäologie in Palästina. Ei 1962; ders.: The Biblical Period. From Abraham to Ezra. NY 1964; ders.: Yahweh and the Gods of Canaan. Lo 1968.

Lit.: **TRE** 2, 193ff. (M. Weippert) (Lit.).

ROBERT WENNING

Albuin, hl. (Fest 5. Febr.), Bf. **v. Säben-Brixen** (um 975–1006), † 5.2.1005/06; verlegte den Sitz des Btm. v. ↗Säben nach ↗Brixen, erhielt v. den Ottonen reiche Schenkungen (u. a. in Regensburg, Krain, Villach) u. vermehrte auch sonst den Besitzstand seiner Kirche, wie aus dem zu seiner Zeit angelegten ↗Trad.-Buch hervorgeht. Seit dem 13. Jh. als 3. Diözesan-Patr. verehrt; seine Reliquien u. eine ihm zugeschriebene Kasel aus byz. Seidenstoff in Brixen erhalten.

Lit.: **J. Gelmi:** Die Brixener Bischöfe in der Gesch. Tirols. Bozen 1984, 40ff.; **J. Riedmann:** MA: J. Fontana u. a.: Gesch. des Landes Tirol, Bd. 1. Bozen u. a. ²1990, 306ff.

JOSEF RIEDMANN

Alcalá de Henares, Ort, Stadt (1688) b. Madrid, das alte *Complutum,* arab. *Al-Kalá Nahar;* Bf.-Sitz, im 11. Jh. v. den Christen zurückerobert. Geschichtlich berühmt wurde sie durch die mit der Bulle 1499 v. Kard. Ximénez de ↗Cisneros gegr. Univ., die 1508 eingeweiht wurde. Diese Renaissance-Univ. folgte dem reformer. Geist ihres Gründers u. zeichnete sich durch Rückkehr zu den Quellen (Lehrstühle für Sprachen, „Colegio Trilingue", ↗Polyglottenbibel, Herausgabe geistl. Werke) sowie theol. Pluralismus aus (↗Thomas v. Aquin, ↗Duns Scotus, ↗Nominalisten). In A. lehrten ↗Nebrija, Melchior ↗Cano, Huerga, ↗Medina, ↗Suárez, ↗Johannes a Sancto Thoma. Schüler waren ↗Johannes v. Ávila, ↗Ignatius, ↗Laínez usw. 1836 wurde die Univ. nach Madrid verlegt, aus der eine der heutigen Universitäten, die so benannte Complutenser, hervorgegangen ist. In A. wurde Miguel de ↗Cervantes geboren, wirkte der hl. Diego, u. Kard. Cisneros ist dort begraben. Wurde z. Diöz. erhoben, seit 1991 Suffr. v. Madrid.

Lit.: **V. de la Fuente:** Historia de las Universidades en España, 4 Bde. Ma 1884–99; **C. M. Ajo:** Historia de las Universidades Hispánicas, Bd. 1–2. Ma–Ávila 1937–38; **L. M. Gutiérrez Torrecilla:** La Universidad de Alcalá, 2 Bde. Ma 1990; **J. Urriza:**

La preclara Facultad de Artes y Filosofía de la Universidad de A. (1509–1621). Ma 1942; **DHEE** 4,2612–16.
J. IGNACIO TELLECHEA IDÍGORAS

Alcántara, span. Stadt am Tajo nahe der portugies. Grenze, bekannt durch den hl. ↗Petrus v. A. u. den gleichnamigen **Ritterorden**. Dieser wurde 1157 v. den Brüdern Suárez u. Gómez v. Salamanca gegründet. Der OCist-Bischof Odo v. Salamanca förderte ihr Werk und wirkte als erster Prior. Die Regel, ähnlich der des etwa gleichzeitig entstandenen zisterziens. Ordens v. ↗Calatrava, sah den Prior als Vorgesetzten für die nichtmilitär. Belange vor. 1177 wurde der Orden v. Alexander III. bestätigt u. direkt dem Hl. Stuhl unterstellt. 1221 wurde dem Orden nach dem Zusammenschluß mit Calatrava A. als Sitz zugewiesen. Die Zisterzienser übernahmen A. (Filiation v. ↗Morimond). 1494 wurde die Großmeisterwürde mit der Krone Spaniens vereinigt. Nach 1546 wurden die Ritter nicht mehr auf die Ordensgelübde verpflichtet. Im 19. Jh. entstand aus der geistl. Einrichtung ein militär. Verdienstorden für Adelige. Der Orden sollte nicht mit den *Alcantarinern*, dem v. Petrus v. A. gegründeten Zweig der Franziskaner, verwechselt werden.

Lit.: **A. Manrique:** Annales Cisterciensium, Bd. 3 u. 5. Ly 1649; **Janauschek** 1, V; **DHGE** 2,6–11; **J. F. O'Callaghan:** The Spanish Military Order of Calatrava and its Affiliates. Lo 1975; **L. J. Lekai:** The Cistercians. Ideals and Reality. Kent 1977, 56–58.
GERHARD B. WINKLER

Alcázar, *Luis de*, SJ (1569), spanischer Exeget, * 6.4.1554 Sevilla, † 14.7.1613 ebd.; lehrte zunächst Humaniora u. Philos. an versch. Ordenskollegien, nach 1585 bibl. Exegese in Sevilla u. Córdoba. Seine Deutung der Apokalypse (*Argumentum Apocalypseos* bzw. *Vestigatio arcani sensus in Apocalypsi* [Sevilla 1603, Ant 1614 u. 1619, Ly 1618]) als Prophetie des Sieges der frühen Kirche über Judentum u. Heidentum, die vor ihm schon ↗Salmerón vertreten hatte, erregte großes Aufsehen; ↗Bossuet u. ↗Grotius folgten seiner Deutung; dagegen schrieb F. Sengebahr *De septem spiritibus apocalypticis contra Franciscum Riberam, Lud. de Alcasar etc.* (Goslar 1616).

Lit.: **Sommervogel** 1,145f.; **DHEE** 1,34; **E. Olivares:** Luis de Alcázar (1554–1613). Datos biográficos. Sus escritos. Bibliografía: ATG 52 (1989) 5–50; **F. Contreras:** Vestigatio arcani sensus in Apocalypsi (1614). Presentación, estudio y comentarios: ATG 52 (1989) 51–168; **K. Reinhardt:** Bibelkommentare span. Autoren (1500–1700), Bd. 1. Ma 1990, 15ff.
FERNANDO DOMÍNGUEZ

Alchemie. 1. Der *Name* stammt aus dem arab. Artikel al- u. dem griech. χημεῖα, wohl einem Fremdwort aus dem Altsemitischen bzw. Ägyptischen: kemi = das Schwarze (= Ägypten), ein t. t., der zur Praxis der A. gehört, gewisse Voraussetzungen derselben enthält u. ausdrückt. Danach ist die A. „ägypt. Kunst" u. auch „Schwarze Kunst". Die erste Bedeutung ist Hinweis, daß die hellenist. Adepten Ägypten als Ursprungsland ihrer Kunst ansahen (↗Hermes, ↗Zosimos); die zweite, daß es sich um ein Werk *im* Dunklen, Verborgenen, also um okkulte od. Mysterienpraxis handelt od. auch um ein Werk *aus* dem Dunklen, dem Chaos, das in höheres Sein verwandelt, aus dem vollkommenes Sein befreit werden soll. – 2. Der *Gegenstand* kann sehr verschieden gefaßt werden. Man kann A. als Lehre u. Praxis der Verwandlung u. Veredelung der Stoffe verstehen, im engeren Sinn der Umwandlung der Metalle, um Gold oder ein universales Heilmittel zu gewinnen. Das Heilmittel mag dann eben das sein, was die Metalle zu Gold läutert (*Stein der Weisen*, Große Tinktur). Umgekehrt kann Gold mit seinen Bezügen zu Sonne, Leben, Geist das Heilmittel symbolisieren. Letztlich ist mit Transmutation des Stofflichen immer dessen Überführung aus zerstörbarer in unzerstörbare Seinsweise gemeint, wenn auch manchmal zeitl. Dauer (langes Leben) als Ziel erscheint. So hält die A. eine nicht eindeutig definierbare Zwischenstellung zw. Religion u. Wiss. inne. A. im engeren Sinn ist ein Kind der hellenist. ↗Gnosis, der diese Zwitterstellung ja besonders eignet. Durch Einflüsse der griech. Philosophie, bes. Aristoteles', scheint sie die Wendung zur vornehmlich naturwiss. Auffassung vollzogen zu haben, die von den Arabern aufgenommen u. systematisiert wurde. Erst diese scheinen A. im engeren Sinn Europa u. dem Osten (Indien, China, auch durch Nestorianer?) vermittelt zu haben, wo ihr einerseits verwandte myth. Symbolik, andererseits hochentwickeltes Kunsthandwerk entgegenkamen. Im Widerspruch des Versuchs, die Wahrheit der Symbolik in empir. Praxis zu demonstrieren, degenerierte die A. u. verfiel in Scharlatanerie, trug freilich durch ihr Experimentieren zum Entstehen der modernen Chemie bei. – 3. Die *Symbolik*, dunkel u. widerspruchsvoll, hat durch Tiefenpsychologie und Religionswiss. (Mythenforschung) einige Aufhellung erfahren. Grundidee ist die *Sublimation*. Ausgangspunkt ist nigredo od. materia prima, das Dunkel-Dumpfe, Unbewußte, Chaotische, Grobstoffliche, Samenhafte, Potentielle. Gipfel ist lapis philosophorum (Lebenselixier, quinta essentia), das Licht-Klare, Lebensmächtige, Reine, Geistige, die Frucht, Aktualität. Das Auf u. Ab der Zwischenstufen gibt dem Prozeß dramat. Dynamik: Mischung (mixtura), Trennung (separatio), Vereinigung (coniunctio), Tod (mortificatio), Faulung (putrefactio), Verkalkung (calcinatio), Lösung (solutio), Bindung (coagulatio), Scheidung (destillatio), Läuterung (sublimatio). Das Endprodukt wird auch Braut, Tochter, Königin (Panacea) gen. od. Sohn, König, goldenes Menschlein (homunculus): Die Idee ist also einerseits Vermählung (chym. Hochzeit), andererseits Selbstverwirklichung od. Verwesentlichung (vgl. die Essentiierung bei Oetinger u. Schelling). Wichtig sind auch die 4 bzw. 5 Elemente (das 5. = der Äther, Sanskrit akaśa), die Zweiheit od. Dreiheit der kosmischen Prinzipien: Schwefel (sulphur) u. Quecksilber (mercurius), bei Djâbir durch Arsenik, bei Paracelsus durch Salz (sal) ergänzt (vgl. die 2 ἀρχαί der Stoa, chines. yin u. yang, die ind. Dreiheit sattva, rajas, tamas), außerdem 5 bzw. 7 (mit Sonne u. Mond) Planeten, die zu den Metallen, zu Pflanzen, Organen usw. in Entsprechung stehen. – Vgl. das Weltbild der ↗Astrologie. – 4. Folgende *Absichten* werden mit dem angedeuteten Läuterungsprozeß verbunden: a) Im Glauben vieler Völker findet sich die Hoffnung auf Unsterblichkeit bzw. Auferstehung (↗Uroffenbarung, ↗Mythos). Dem entsprechen Einweihungsriten (zweite Geburt) u. Methoden der Kontemplation u. Ekstase, es begegnen oft orgiast. od. streng asket. Züge. Im ind. ↗Tantris-

mus, esoter. ↗Buddhismus usw. wird gelehrt, daß durch besondere Beherrschung u. Nutzung der männl. Sexualkraft der Same z. Grundlage (vgl. materia prima) eines im Adepten entstehenden unsterbl. Geist-Leibes werde – des Diamantleibes im buddhist. Diamant-Fahrzeug (vgl. lapis). In der chines. ↗Esoterik sind die 3 Prinzipien in dieser Wandlung Geistfeuer, Samenwasser, Gedankenerde. b) Andere Absicht herrscht vor, wenn als Ziel des opus die Läuterung der äußeren Natur gilt. Die Läuterung kann als Befreiung der in den Dingen verborgenen Geistfunken (↗Kabbala) od. als Wiederherstellung der Dinge zur eigentl., göttl. Meinung gedacht werden. a) u. b) sind nicht scharf zu trennen, weil nach einem Spruch der ma. A. das opus immer „tam ethice quam physice" zu vollziehen ist. Im Anschluß an Demokrits φυσικὰ καὶ μυστικά werden in hellenist. Zeit „mythische" A. (der Begriffe) u. „mystische" A. (der Gleichnisse) unterschieden. Nach I. Vereno handelt es sich um einen Parallelvorgang: Destillation reinen Quecksilbers aus Zinnober u. Befreiung der Seele aus dem verweslichen Körper z. Unverweslichkeit. c) Weit verbreitet war immer das Mißverständnis der Symbole. Shi Hoang-ti († 209 vC.) schickte eine Flotte aus, um v. Inseln im Ostmeer Unsterblichkeitstrank zu holen. Gold, Quecksilber, Schwefel, auch Edelsteine wurden in „Medizinen" gemischt. Noch August v. Sachsen († 1733) hielt sich den „Goldmacher" Böttger – der dann zufällig Porzellan fand. d) Mit Vordringen der wiss. Orientierung gewann Vielfalt der bearbeiteten Stoffe an Bedeutung gegenüber Einheit des Zieles (des seelisch-leibl. Heilmittels). Bei ↗Paracelsus ist quinta essentia die jeweils verschied. spezif. Eigenart eines *jeden* Stoffes; sie darstellen heißt das Quantitative überwinden u. reine Qualitäten erreichen. Mit Triumph der quantitativen Wiss. verliert die A. ihre experimentelle Basis. Die geistl. Inhalte lebten nun fast nur noch außerhalb der Kirche weiter (↗Rosenkreuzer, ↗Freimaurer, ↗Theosophie). Wissenschaftlich findet A. heute neues Interesse durch Bemühungen um qualitative Betrachtungsweise (z. B. homöopath., spagyr., ayurvedische Medizin). Christl. Denker, die sich mit A. befaßt haben: Bernward v. Hildesheim, Vinzenz v. Beauvais, Albert d. Gr., Roger Bacon, Raimundus Lullus, Arnald v. Villanova.

Lit.: **E. O. v. Lippmann:** Die Entstehung u. Ausbreitung der A., 3 Bde. B 1919, 1931, Weinheim 1954 (Lit.); **A. Avalon:** The Serpent Power. Lo 1919; **F. Strunz:** Albertus Magnus. W 1926; **C. G. Jung – R. Wilhelm:** Das Geheimnis der goldenen Blüte. M 1929; **C. G. Jung:** Psychol. u. A. Z 1944; **T. Burckhardt:** Considérations sur l'A.: Études Traditionnelles Okt. – Nov. P 1948, April – Mai. P 1949, Jan. – Febr. P 1950; **C. v. Korvin-Krasinski:** Die tibet. Medizinphilosophie. Z 1953; **M. Eliade:** Forgerons et Alchimistes. P 1956; **W. Ganzenmüller:** Beitr. zur Gesch. der Technologie u. der A. Weinheim 1956; **E. Benz:** Eranos 13, 344–360 (Wandlung bei Schelling); **I. Vereno**, Studien zum ältesten alchemist. Schrifttum. B 1992; **RGG³** 1, 219–223; **EJ** 2, 137–159; **RAC** 1, 239–260.

MATTHIAS VERENO

Alcher, OCist-Mönch **v. Clairvaux**, lebte im 12. Jh.; Schüler Bernhards v. Clairvaux. Befreundet mit ↗Isaak v. Stella, verf. er auf dessen Geheiß die Schrift *De spiritu et anima*, die fälschlicherweise Augustinus zugeschrieben wurde (PL 40,779–832). Es handelt sich um ein Kompendium, das die gesamte Trad. psychol. Auffassungen umfaßt u. auch später in der Hochscholastik aufgrund seines kompilator. Charakters häufig gelesen wurde.

Lit.: **Ueberweg** 2,260 708 ([12]1951); **K. Werner:** Die Entwicklung der ma. Psychologie v. Alcuin bis Albertus Magnus. W 1876, 41 ff.

HANNES MÖHLE

Alciati, *Andrea,* Jurist u. Humanist, * 8.5.1492 Mailand od. Alzate b. Como, † 11./12.1.1550 Pavia; Studium in Mailand, Pavia u. Bologna; 1516 Dr. iur. utr. in Ferrara, Prof. der Rechte in Avignon (1518), Bourges (1529), Pavia (1533), Bologna (1537), Ferrara (1542), Pavia (1546), 1546 Apost. Protonotar. Mitbegründer der modernen ↗Rechts-Wiss. (Einbeziehung der humanist. Textkritik, Reform des Studiums) u. der neuzeitl. ↗Emblematik, die bis ins 18. Jh. Lit. u. Kunst beeinflußte.

WW: Emblematum liber. Au 1531 (u.ö.); Opera omnia, 4 Bde. Bs 1582 (maßgebl. Ausg.); Le lettere di A. A., ed. G. L. Barni. Fi 1953.

Lit.: **DBI** 2,69–77; **R. Abbondanza:** Jurisprudence. The Method of A. A.: E. Cochrane (Hg.): The Late Italian Renaissance. Lo 1970, 77–90; **D. R. Kelley:** Foundations of Modern Historical Scholarship. NY 1970, 90–106; **J. Köhler:** Der ‚Emblematum liber' v. A. A. Hildesheim 1986.

PETER WALTER

Alciati, *Giovanni Paolo,* Antitrinitarier, * zw. 1515 u. 1520 Savigliano b. Saluzzo, † nach 1573 Danzig. Als Anhänger eines ev. Kreises in Vicenza verfolgt (1546), floh A. nach Genf, wo er ↗Ältester der ref. Fremdengemeinde wurde (1556). Mit ↗Gribaldi u. ↗Biandrata mißbilligte er die Hinrichtung ↗Servets u. verließ Genf als Gegner Calvins. 1562 Mitgl. der antitrinitar. ref. Ecclesia minor in Pińczów b. Krakau, mußte er 1564 auch Polen verlassen. Vorübergehend in Slavkov (Austerlitz) b. Brünn, fand er schließlich Unterkommen in Danzig. Seine Schriften, v. a. sein Brief gg. die „Ewigkeit" Christi u. gg. die Kindertaufe (1565), sind bisher unveröffentlicht.

Lit.: **E. M. Wilbur:** A History of Unitarianism, Bd. 1. C (Mass.) 1947; **D. Cantimori:** Italien. Häretiker der Spätrenaissance. Bs 1949; **DBI** 2,68 f. (Lit.); **A. Rotondò:** Calvin and the Italian Antitrinitarians. St. Louis (Mo.) 1968; **W. Urban:** Der Antitrinitarismus in den böhm. Ländern u. in der Slowakei im 16. u. 17. Jh. Baden-Baden 1986.

GUSTAV ADOLF BENRATH

Alciati, *Terenzio,* SJ (seit 1591), * 15.11.1570 Rom, † 12.11.1651 ebd.; Prof. am Collegio Romano. Er wollte eine Antwort auf die „Storia del Concilio di Trento" des P. Sarpi geben. Das v. ihm gesammelte Material (es befindet sich im Arch. der Gregoriana in Rom) wurde v. S. ↗Pallavicino bei der Abfassung seiner „Istoria del Concilio di Trento" (1655) verwendet.

Lit.: **Sommervogel** 1, 147; 8,1601; **Pastor** 13/2[1–7], 901 f.; **H. Jedin:** Der QQ-Apparat der Konzils-Gesch. Pallavicinos. Ro 1940, 12–17; **R. García Villoslada:** Storia del Collegio Romano. Ro 1954 (Reg.); **DHGE** 2, 23 f.; **DBI** 2, 67 f.

KLAUS GANZER

Alcimus Avitus ↗Avitus Alcimus Ecdicius v. Vienne.

Alcobaça (Alcobatia), **S. Maria de A.,** ehem. OCist-Abtei in Portugal (Prov. Estremadura, Diöz. Lissabon), die der heutigen Stadt den Namen gab. 1152/53 v. Kg. Alfons I. gegr. u. Mönchen der Filiation v. Clairvaux übergeben. Der erste Klr.-Bau (vor 1178) wurde bei islam. Angriffen 1195 zerstört. Eine neue Mönchskolonie besiedelte A. u. errichtete die großartige Klr.-Anlage. Die Kirche wurde

1252 eingeweiht. Unter den Kommendataräbten des 15. u. 16. Jh. erfuhr A. eine erhebl. Erweiterung. In den zwei folgenden Jhh. erhielt A. das heutige Aussehen. 1811 plünderten frz. Truppen die Abtei, 1834 wurde sie aufgehoben. A., eines der mächtigsten u. reichsten Klöster des OCist, hatte bei Kg. u. Papst über Jhh. eine privilegierte Stellung. Der rel., kulturelle, wirtschaftl. u. soziale Einfluß A.s übertraf alle übrigen Klr. des Ordens. A. brachte eine Reihe großer Gelehrter u. Künstler hervor. Mit der Errichtung der portugies. OCist-Kongregation durch Pius V. 1567 wurde A. ihr Haupt. A. hatte auch die Jurisdiktionsgewalt über den ↗Christusorden u. den ↗Aviz-Orden (Evora).

Lit.: **DHGE** 2,25–29 (Lit.); **DIP** 1,478f.; **LMA** 1,343f.; Dicionário de História da Igreja em Portugal 1,96–107; 2,622 bis 642; **G. Leroux:** Catálogo cronologico dos abades trienas da Congregação de A. (1567–1834): Cîteaux 38 (1987) 201–242; **Th. L. Amos:** The Fundo A. of the Biblioteca Nacional Lisbon, 2 Bde. Collegeville 1988–89; **M. Chocheril:** A. Abadia cisterciense de Portugal. Alcobaça 1989.

ALBERICH MARTIN ALTERMATT

Aldama, *José Antonio de,* SJ (seit 1918), * 9.7. 1903 Sanlúcar de Barrameda (Span.), † 23.3.1980 Granada; Stud. u.a. in Valkenburg u. Rom. D. Petavius' historisch-positiver Methode verbunden, lehrte er Patrologie, Dogmatik (bes. Mariologie) u. Methodenlehre v.a. in Granada, Salamanca u. Rom. Sein Schrifttum zeigt aktuelles Augenmerk, spirituelle Tiefe u. Ausgleich v. positivem u. spekulativem Denken. A. ist ein Repräsentant span. Theologie der Mitte des 20. Jahrhunderts.

HW: María en la Patrística de siglos I y II (1970).

Lit.: **C. Pozo:** El Padre J. A. de A. como teólogo: ATG (1980) 9–71 (Bibliogr.); **ders.:** In memoriam J. A. de A.: Scripta de Maria 3 (1980) 11–27; **ders.:** Bibliogr. mariana del Padre J. A. de A.: ebd.2 (1979) 511–518; **ders.:** La obra „María en la Patrística de los siglos I y II" del Padre J. A. de A., SJ: ATG 54 (1991) 261–280; **Diakonia pisteos** (BTGran 13). Granada 1969 (Bibliogr.).

FRANZ COURTH

Aldebert u. Clemens. Von Bonifatius, fränk. Synoden u. Papst Zacharias 744–747 als „Pseudopropheten" o. ä. bezeichnet. Ihr Wirken im Frankenreich sollte erstmals durch Einschalten der weltl. Gewalt verhindert werden. Der Franke A. scheint unter der Landbevölkerung im Westen großen Zulauf gefunden, der Ire Clemens durch Eheleben u. dogmatische Unabhängigkeit (Judaismus-Vorwurf) eine römische Synode gar direkt zum Anathem veranlaßt zu haben. 747 wurde diesen „Ex-Bischöfen" noch Godalsacius (?) zugerechnet.

Lit.: **MGH. ES** 1; **Hauck** 1; **Th. Schieffer:** Winfrid-Bonifatius. Da [2]1972; **R. Manselli:** SSAM 28 (1982) 89–94.

KURT-ULRICH JÄSCHKE

Aldebrand, hl. (Fest 1. Mai), * Sarsina-Galeata (Romagna), † 30.4. 85jährig (Jahr unbek.); 1199 Kanoniker in S. Maria di Porto in Ravenna, 1222/28 Dompropst v. Rimini, mußte wegen freimütiger Predigt fliehen; Bf. v. Fossombrone (Umbrien) wahrsch. 1239–49; Patr. seiner Kathedrale u. Stadt.

Lit.: **ActaSS** mai. 1,160–163; **ItSac** 2,915ff.; **BiblSS** 1,736f. (Lit.).

ODILO ENGELS

Aldegrever, *Heinrich* (eigtl. *Trippenmeker*), * um 1502 Paderborn, † 1555/61 Soest; seit 1525/30 in Soest ansässig. Hauptwerk als Kupferstecher (Rezeption der Graphik ↗Dürers); auch Zeichner, Maler, Siegelschneider. Stiche mit reformator., humanist. u. moraldidakt. Ikonographie, Porträts, Ornamentik (Vorlagen für das Kunsthandwerk). Gehört z. Gruppe der sog. Kleinmeister.

Lit.: **AKL** 1,928–932 (Lit.) (M. Heyder); **O. Plaßmann:** Die Zeichnungen H. A.s (in Vorb.).

OTMAR PLASSMANN

Aldegundis ↗Adelgund.

Aldemar (A. v. Bucchianico), hl. (Fest 24. März), * 1. Hälfte 11. Jh. Capua, † nach 1087 Bucchianico; nach 1067 OSB in Montecassino, 1084 Abt in S. Lorenzo (Capua), später Priester in Boviano u. Bucchianico; dort Wundertätigkeit u. Gründung des Klr. S. Eufemia.

Lit.: **ActaSS** mart. 3, 487–490; Chron. Casinense 3, 24 26 56; **MGH. SS** 7, 713f. 742f.; **DHGE** 2,47; **VSB** 3,520; **BiblSS** 1, 747f.

GEORG GRESSER

Aldenburg ↗Oldenburg, Bistum.

Aldenhoven (Kr. Düren, Btm. Aachen), Wallfahrtsort (Maria, Zuflucht der Sünder). Nach Auffindung einer Marienstatue 1654 für drei Jhh. überregional bedeutende, derzeit regional begrenzte Wallfahrt. Gnadenkapelle v. 1659 u. moderne Wallfahrtskirche.

Lit.: **D. Wynands:** Gesch. der Wallfahrten im Btm. Aachen. Aachen 1986 (Lit.); **G. Bers:** ... das miraculoeß Mariae bildlein zu A. – Gesch. einer rhein. Wallfahrt 1655–1985. K 1986 (Lit.).

INGRID DOERENKAMP

Alderich, sel. (Fest 6. Febr.), OPraem-Laienbruder, * angeblich aus frz. Kg.-Geschlecht, † um 1200 im OPraem-Frauenkloster Füssenich als Schweinehirt. Erstes Zeugnis seiner Verehrung in den „Natales SS. Ord. Praem." des J. C. van der Sterre (An 1625). Jakob Polius schrieb 1638 die Vita aufgrund des Nekrologs für die ActaSS. Viehpatron; in Zülpich-Füssenich: A.-Kapelle u. A.-Brunnen, in der Pfarrkirche: Marmorsarkophag mit barockem Reliquienschrein.

Lit.: **ActaSS** febr. 1,922–925; **N. Schmitz:** St. Alderikusbüchlein. Füssenich [2]1931; **Backmund P^2** 1,205.

LUDGER HORSTKÖTTER

Aldersbach, ehem. Klr. der Zisterzienser in der Diöz. Passau. Ursprünglich Chorherrenstift (um 1120 bis 1146), wurde es durch den hl. ↗Otto I. v. Bamberg gefördert, dessen Stiftsbrief v. 1139 vorliegt. In einem nicht ungewöhnl. Vorgang wurden die Chorherren durch Zisterzienser aus ↗Ebrach ersetzt. Drei Tochterklöster: ↗Fürstenfeld (1258), ↗Fürstenzell (1274), ↗Gotteszell (1285). 1669 wurde ↗Walderbach neu besiedelt. Auch das Frauen-Klr. ↗Seligenthal unterstand A. seit dem 16. Jh. Die übliche Inkorporierung v. Pfarreien mit reger Wallfahrtsseelsorge ist im späten MA in Kößlarn u. Sammerei belegt. A. fiel als blühendes Klr. der Säkularisation z. Opfer.

Lit.: **MGH. SS** 9,536; **DHGE** 2,51f.; **Janauschek** 1,87; **Krausen** 26–29.

GERHARD B. WINKLER

Aldetrud, hl. (Fest 25. Febr., auch 26. Febr.), Äbtissin, † (wohl 25.2.) 696; Tochter der hll. ↗Madelgarius (Comes im Hennegau) u. ↗Waldetrud; Eintritt in das Klr. ↗Maubeuge a.d. Sambre (gegr. v. ihrer Tante ↗Adelgund), dort 684 Äbtissin. In der älteren Lit. wurde A. häufig mit Adeltrud, Tochter des hl. Allowinus (↗Bavo) u. Nonne in Wintershoven, verwechselt.

QQ: Vita, verf. Anfang 9. Jh., mit hist. Kern: ActaSS febr. 3, 515f.

Lit.: **Essen** 237–240; **DHGE** 2,52; **C. Liétard:** Les chanoinesses

de Maubeuge. Lille 1930, 35f.; **Zimmermann** 1,251f. u. 4,24; **BiblSS** 1,750f.; **LMA** 1,148. THOMAS BAUER

Aldhelm (Ealdhelm), hl. (Fest 25. Mai), OSB, * um 650, † 709 Doulting; 673 Abt v. ↗Malmesbury, 675 Bf. v. Sherborne (↗Salisbury). Gründete Klöster u. Kirchen, wichtigster Repräsentant der frühen anglo-lat. Lit. Südenglands. Seine HW sind in Versen, meist Hexametern, geschrieben: *De laude virginitatis* (2904 Verse), ein kulturgesch. interessantes Lob des Klr.-Lebens; kurze *Carmina ecclesiastica* (428 Verse); 100 Versrätsel nach dem Vorbild der 100 Enigmata des Symphosius. Zu den Prosa-WW zählen die Abh. *De laude virginitatis* (Vorlage für das gleichnamige Gedicht), einige Briefe u. eine Verslehre *Epistola ad Acircium.* A.s Latein enthält zahlr. seltene Wörter u. ungewöhnl. Stilfiguren, die sich manchmal auch in der kelt. Latinität Englands u. Irlands finden.

Ausg.: Aldhelmi Opera, ed. R. Ehwald: MGH. AA 15.

Lit.: **M. R. James:** Two Ancient English Scholars, St. Aldhelm and William of Malmesbury. Glasgow 1931; **J. Fowler:** St. Aldhelm. Sherborne 1947; **E. S. Duckett:** Anglo-Saxon Saints and Scholars. NY 1948, 3–97; **W. Bonser:** An Anglo-Saxon and Celtic Bibliogr. O 1957, 190f. u.ö. (Lit.); **BiblSS** 1, 740–747 (Lit.); **M. Winterbottom:** Aldhelm's Prose Style and its Origin: Anglo-Saxon England 6 (1977) 39–76; **LMA** 1, 346f. GÜNTER SPITZBART

Aldobrandesca (Alda), sel. (Fest 26. Apr.), * 28.2.1249 Siena, † 26.4.1309 ebd.; Tochter des Pietro Francesco Ponzi u. der Agnese Bulgarini, verheiratet mit Bindo Bellanti aus Siena. Als Witwe Terziarin der ↗Humiliaten, zuletzt im Hospital S. Andrea tätig.

Lit.: **ActaSS** apr. 3,466–472; **BiblSS** 1,751f. ODILO ENGELS

Aldobrandini, Florentiner Familie, seit Ende des 14. Jh. in hohen Ämtern; kam mit der Vertreibung des reformeifrigen Florentiner Kanzlers **Silvestro**, 1499–1558, in päpstl. Dienste. Er wurde unter Paul IV. Konsistorialadvokat u. stand bis kurz vor seinem Tod in der Gunst v. C. Carafa. Seine Söhne **Tommaso,** 1572 Präfekt des Brevensekretariates, **Giovanni,** 1521/23–73, 1570 Kard., u. **Ippolito,** 1592 Papst (Clemens VIII.), erhielten hohe kuriale Ämter. Des letzteren Neffen **Cinzio,** 1555–1610 (Sohn der Schwester Giulia; Studium am Germanicum, in Perugia u. Padua; begleitete Ippolito auf der Legation nach Polen 1588/89), u. **Pietro,** 1571–1621 (Studium b. F. ↗Neri u. C. ↗Baronius), wurden um 1592 Staatssekretäre, mit der Verwaltung des Kirchenstaates beauftragt u. am 17.9.1593 zu Kardinälen ernannt. Trotz des Bemühens des Papstes, beide Neffen gleich zu behandeln, wurde Cinzio v. Pietro mehr u. mehr aus den Geschäften hinausgedrängt. Cinzio wurde dennoch 1600 Präfekt der Segnatura di Giustizia, übernahm 1604 die Avignoner Legation u. wurde wegen seiner Unterstützung der Wahl Leos XI. z. Papst 1605 Großpönitentiar (Nachf. v. Pietro). Pietro hatte ab 1597 das Staatssekretariat faktisch allein geleitet, wenn auch an Margotti delegiert. 1598 konnte er Ferrara für den Kirchenstaat zurückgewinnen. 1598 Ernennung z. Präfekten des Brevensekretariates u. Priesterweihe. 1601 vermittelte er im Frieden v. Lyon zw. Fkr. u. Savoyen, 1602 die Heirat Heinrichs IV. mit Maria Medici. Nach dem Tod Clemens' VIII. zog er sich in sein Ebtm. Ravenna zurück u. trat als röm. Bauherr u. Mäzen auf. **Gian Francesco,** 1545–1601, aus einer Seitenlinie, heiratete Olimpia (Nichte Clemens' VIII.), wurde 1592 Governatore del Borgo, Kastellan v. S. Angelo u. General des Kirchenstaats. Seine Söhne **Silvestro,** 1590–1612, 1603 Kard., **Giovanni Giorgio,** 1591–1637, u. **Ippolito,** 1592–1638, 1621 Kard., 1623 Camerlengo, waren die letzten männl. Nachkommen der Familie A. Aus einer Seitenlinie kam **Baccio,** 1613–65, 1652 Kard., dessen Neffe **Alessandro,** 1667–1734, als Kard. 1730 letzter bedeutender kirchl. Repräsentant der Familie A. war.

Lit.: **DBI** 2, 100–114 (Lit.); **K. Jaitner:** Die Hauptinstruktionen Clemens' VIII. Tü 1984 (QQ u. Lit.). MICHAEL F. FELDKAMP

Aldowin ↗Audoin.

Aldrich v. Le Mans, Scholaster in Metz u. Kaplan Ludwigs d. Dt., * 21.6.800, † 7.1.857; väterlicherseits aus fränkisch-sächs., mütterlicherseits alemannisch-bayer. Adelsgeschlecht; Ausbildung am Hof Karls d. Gr. u. Ludwigs d. Fr., geistige Prägung im Metzer Kathedralklerus, nam. unter Ebf. ↗Drogo. Dort cantor, scholaster u. primicerius an der Domkirche. 832 berief Ludwig d. Fr. seinen confessor als Bf. nach Le Mans, wo widerstrebende Tendenzen u. Aktivitäten der Reichs- u. der neustr. Regionalpolitik konvergierten. Vom Ks. am 9.11.832 investiert (erstes Zeugnis einer förml. Bf.-Investitur im Frankenreich), am 22. Dez. Bischofsweihe.

Bis zu Ludwigs d. Fr. Tod war A. dessen treuer Gefolgsmann. Realisierte in seinem Btm. das ludovizian. Erneuerungsprogramm: Reform des Domstiftes, Restauration bzw. Gründung v. Klr. nach Maßgabe der Benediktregel, verbunden mit reger Bautätigkeit, indem er alle Besitztitel in der potestas des Bf. verankerte u. durch Erwerb erneuerter urkundl. Beweisstücke sicherte. Karl der Kahle verweigerte ihm den herrscherl. Rückhalt, so daß er trotz partieller Erfolge sein Werk nicht vollständig abzusichern vermochte. Auf seine bfl. Aufgaben beschränkt, litt A. seit 853 unter einer Lähmung, die ihn hinderte, seine Interessen gg. die Synode v. Bonneuil 855 zu verteidigen.

QQ: Gesta domni Aldrici Cenomannicae urbis episcopi, ed. R. Charles – L. Froger. Mamers 1889; Actus pontificum Cenomannis in urbe degentium, ed. G. Busson; A. Ledru: Archives historiques du Maine, Bd. 2. Le Mans 1901; Carmina Cenimannensia: MGH. PL 2,623–636.

Lit.: **W. Goffart:** The Le Mans Forgeries: Harvard Historical Studies 76 (1966); **Wattenbach-Levison** 5,592ff.; **P. Le Maître:** L'œuvre d'Aldric du Mans et sa signification: Francia 8 (1980) 43–64; **M. Weidemann:** Das Testament des Bf. A. v. Le Mans – eine Fälschung?: Fälschungen im MA, Bd. 4 (MGH. Schriften 33/IV). Ha 1988, 237–263; **W. Hartmann:** Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich u. in It. Pb 1989, passim; **M. Weidemann:** Bf.-Herrschaft u. Königtum in Neustrien v. 7. bis z. 9. Jh. am Beispiel des Btm. Le Mans: H. Atsma (Hg.): La Neustrie. Les Pays au nord de la Loire des 650 à 850 (Beih. der Francia 16/1 [1989]), 161–194. JOSEF SEMMLER

Aldrich, hl. (Fest in Sens 7. Juni), OSB, Ebf. **v. Sens** (829–836), * um 775, † 10.10.836 Ferrières; 817 Notar in der Hofkapelle Karls d. Gr. (RI 1, 429), 817/18 Abt v. Ferrières. Wohl 819 Missus in St-Amand z. Einf. der anian. Reform (RI 1, 757), viell. auch in St-Riquier, 827 Kanzler Pippins v. Aquitanien.

QQ: Vita S. Aldrici: J. Mabillon: ActaSS OSB 4/1. P 1675, 568

bis 575 (Ende 9./Anfang. 10. Jh.); Brief v. 829: MGH. Ep 5, 287; Duchesne FE² 2, 421

Lit.: **Wattenbach-Levison** 3,303f.; **J. Fleckenstein:** Die Hofkapelle der dt. Könige, Bd. 1. St 1959; **J. Semmler:** Benedictine Culture 750–1050, hg. v. W. Lourdaux – D. Verhelst. Lv 1983, 24. PIUS ENGELBERT

Aldus, *Manutius d. Ä.* ↗Manutius, Aldus.

Aleander, *Hieronymus d.Ä.*, Humanist u. päpstl. Diplomat, * 13.2.1480 Motta (Friaul), † 1.2.1542 Rom. Nach Tätigkeiten in Padua u. Venedig (1501–08) wirkte er 1508–13 in Paris u. Orléans u. bis 1516 in Lüttich. Nach Rom übergesiedelt, begann eine steile Karriere: 1519 päpstl. Bibliothekar, 1520 Nuntius bei ↗Karl V. u. mit der Verbreitung der Bannandrohungsbulle gg. ↗Luther beauftragt; Verf. des Wormser Edikts, das die Reformations-Gesch. erheblich beeinflußte. 1524 Ebf. v. Brindisi u. Nuntius in Fkr. (bis 1525), 1531–32 wieder Gesandter in Dtl., 1533–35 Nuntius in Venedig, 1536 Kard. in pectore (1538 publiziert) u. Legat zu dem nach Vicenza einberufenen Konzil, kehrte er nochmals 1538–39 nach Mitteleuropa zurück. Als Dtl.-Experte schuf er die Instruktion für ↗Contarini z. Reichstag v. 1541. Ein Diplomat v. hoher Wirksamkeit, wurde er auch wichtig als Sammler zeitgesch. Dokumente.

Lit.: **NBD** AI, Bd. 3 u. 4. Gotha 1893 = F 1968 (betr. 1538/39); AI, Erg. – Bd. 1. u. 2. Tü 1963–69 (betr. 1531/32); krit. Edition der Berichte v. 1520/1 fehlt; **F. Gaeta:** Un nunzio pontificio a Venezia nel Cinquecento. V – Ro 1960; **TRE** 2,227–231 (Lit.). GERHARD MÜLLER

Alegambe, *Philippe,* SJ (1613), Historiker, * 22.1.1592 Brüssel, † 6.9.1652 Rom; dozierte in Graz Philos. u. Theologie; seit 1638 in Rom (zeitweise Sekretär des Ordens), schrieb, unterstützt durch J. ↗Bollandus, die *Bibliotheca scriptorum SJ* (1621), eine Forts. u. Ergänzung v. ↗Ribadeneiras „Illustrium scriptorum SJ catalogus" (1608), ferner Lebensbeschreibungen heiligmäßiger Jesuiten (z. B. *Heroes et Victimae caritatis SJ.* Ro 1658).

Lit.: **Sommervogel** 1,151 ff.; 8,1602; 12,915; **DHGE** 2,80f. KLAUS SCHATZ

Alegre, *Francisco Javier,* SJ (1747), Historiker u. Theologe, * 12.11.1729 Veracruz (Mexiko), † 16.8.1788 Bologna; lehrte Humaniora u. Philosophie in Mexiko, schrieb u. a. die *Historia de la Comp. de Jesús en Nueva España* (erst 1841 in Mexiko gedr.), die vollständigste Gesch. einer Ordens-Prov. der alten SJ. 1767 mit den übrigen Jesuiten vertrieben, setzte er im Kirchenstaat (Bologna) seine wiss. Arbeit fort.

Lit.: **E. J. Burrus:** AHSI 22 (1953) 439–509 (vollst. Bibliogr.); **A. Deck:** F. J. A. A study in Mexican literary criticism. Ro 1976. KLAUS SCHATZ

Aleksij, russ. Metropolit, * 1293 aus der vornehmen Adelsfamilie der Bjakont aus Černigov, † 12.2.1378; trat zwanzigjährig in das Moskauer Bogojavlenskij-Kloster ein, seit 1333 in der Diözesanverwaltung, 1340 Vikar u. 1352 als designierter Nachf. des griech. Metropoliten Feognost Bf. v. Vladimir, seit 1354 Metropolit v. „Kiev u. ganz Rußland" mit Sitz in Vladimir. 1359 v. Großfürst Ivan für den minderjährigen Dmitrij z. Regenten bestellt, behauptete er durch gutes Einvernehmen mit den Tataren die Vormachtstellung Moskaus gg. die Ansprüche v. Tver', Suzdal'-Nižnij Novgorod u. Litauen. A. gründete mehrere Klr. (u. a. Čudov-Klr.), verfaßte Hirtenschreiben u. ein Testament u. war an der Übers. des NT aus dem Griechischen beteiligt. Als einer der vier „Moskauer Wundertäter" unter Metropolit Iona 1448 kanonisiert (Fest 5. Okt.)

Lit.: **G. M: Prochorov:** A. (Aleksij): Slovar' knižnikov i knižnosti drevnej Rusi, Bd.2/1. Leningrad 1988, 25–34 (Biographie) 243ff. (Vita); **E. E. Golubinskij:** Istorija russkoj cerkvi, Bd. 2/2, Moskau 1911, 171–225; **J. Meyendorff:** Byzantium and the Rise of Russia. C 1982; **N. S. Borisov:** Russkaja cerkov' v političeskoj bor'be XIV–XV vekov. Moskau 1986. EDGAR HÖSCH

Aleksij (Sergej Vladimirovič) **Simanskij,** Patriarch v. Moskau u. ganz Rußland, * 27.10.1877 Moskau, † 17.4.1970 Moskau; jurist. Studium u. Abschluß der Theol. Akademie Moskau als cand. theol.; 1902 Mönchs-, 1903 Priesterweihe; Rektor der Geistl. Akademien Tula u. Nowgorod, 1913 Bf. v. Tichwin, 1921 Verbannung (Kasachstan). Seit 1933 Metropolit v. Leningrad. Medaille „Für die Verteidigung Leningrads" (1941–45). 2.2.1945 einstimmig z. Patriarchen gewählt. Wegen seiner Reisen z. Stärkung des Einflusses der russ. Kirche in der Orthodoxie, seines Engagements für die pax sovietica, bei Aufhebung der Unierten in der Ukraine (1946) u. der Eparchie Užgorod (1949) im Westen bzw. v. Dissidenten kritisiert. Doch verteidigte er 1960 öffentlich die Rolle der Kirche in Rußland u. exkommunizierte abgefallene Priester. Öffnung zu anderen chr. Kirchen: 1961 Beitritt der russ. Kirche z. Weltrat der Kirchen (New Delhi); Entsendung v. Beobachtern z. Vat. II; Gewährung der ↗Autokephalie an die „Orthodoxe Kirche in Amerika" u. der Autonomie an die „Orthodoxe Kirche in Japan" (1970). Durch Zugeständnisse an die kirchenfeindl. Regierung, ohne v. dogmat. u. kanon. Prinzipien abzuweichen, konnte er die zerschlagene Kirchenorganisation wiederaufbauen u. den Gläubigen die äußeren Möglichkeiten der Gnadenvermittlung bewahren.

Lit.: **Metropolit Manuil (Lemeševskij):** Die Russ. Orth. Bischöfe v. 1897 bis 1965, Bd. 1. Er 1979, 157–167; **G. Seide:** In Memoriam: Kyrios 10 (1970) 129–148; Žurnal Moskovskoj Patriarchii 6 (1970) 59–63. COELESTIN PATOCK

Aleman, *Louis,* Kard. (1426), * um 1390 Arbent, † 16.9.1450 Salon-de-Provence; Sproß der kleinadeligen A. de Coysellet-Arbent im savoy. Bugey, die in engem Kontakt z. Kirche v. Lyon standen. Die Anfänge seiner kirchl. Laufbahn u. das 1414 als Dr. decr. abgeschlossene Studium in Avignon förderte sein mächtiger Onkel, der päpstl. Kämmerer François de Conzié. Auf dem ↗Konstanzer Konzil mit dem Vizekamerariat betraut, wurde der Anhänger Martins V. 1418 Bf. v. ↗Maguelonne, 1423 Ebf. v. ↗Arles u. versah 1424–28 das schwierige Legatenamt in Bologna. Konziliare Prägung in Lyon u. Avignon, reformer. Impetus u. persönl. Animosität gegenüber Eugen IV. ließen ihn nach seiner Flucht aus Rom seit 1434 auf dem Basler Konzil (↗Basel) bald zu dessen führendem Repräsentanten werden. Unter seiner Präsidentschaft wurde 1439 Eugen IV. abgesetzt u. der A. verbundene, ehem. Hzg. Amadeus VIII. v. Savoyen z. Gegenpapst (Felix V.) gewählt. Am Ende erreichte er ehrenvolle Bedingungen für die Liquidation des Restkonzils. Selber in seine ihm 1440 entzogenen Würden restituiert, starb er kurz nach Rückkehr in seine Diözese. Clemens VII. anerkannte 1527 die

Verehrung des persönlich untadeligen Reformprälaten als Seligen.

Lit.: **DHGE** 2, 86ff.; **DBF** 2, 168–171; **EC** 1, 745ff.; **Cath** 1, 292f.; **DBI** 2, 145ff.; **BiblSS** 1, 757–760; **LMA** 1, 349; **G. Pérouse:** Le card. L. A. Ly 1904; **H. Müller:** Die Franzosen, Fkr. u. das Basler Konzil. Pb 1990. HERIBERT MÜLLER

Alemannen ↗Alamannen.

Alembert, *Jean le Rond d'*, Physiker u. Philosoph, * 16.11.1717 Paris, † 29.10.1783 ebd. Bis 1757 mit ↗Diderot Herausgeber der *Encyclopédie*, hat A. den enzyklopäd. Ansatz der Philos. konsequent mit einem an Locke orientierten ↗Empirismus verbunden. Gegner jeder kirchlich orientierten Offenbarungs-Theol., bekämpfte er im Gefolge ↗Condillacs auch die systematisch-spekulative Philosophie. Als Mathematiker, Physiker u. Philosoph hat er den aufgeklärten Fächerkanon beeinflußt: ↗Bacon, ↗Descartes, ↗Newton, ↗Locke waren für ihn die wichtigsten Philosophen. Moralphilosophie u. empirisch-mathemat. Naturphilosophie bestimmten sein antimetaphys. Wissenschaftskonzept.

WW: Traité de Dynamique (1743); Discours Préliminaire de l'Encyclopédie (1751); Lettre sur les Éléments de la Philosophie (1759); Histoire de la Destruction des Jésuites (anonym) (1765); Éloges (1772ff.).

Lit.: **J. Bertrand:** D'A. P 1889; **R. Grimsley:** J. d'A. O 1963; **Th. Hanskins:** J. d'A. Science and Enlightenment. O 1972. WILHELM SCHMIDT-BIGGEMANN

Aleni, *Giulio*, SJ (1600), Chinamissionar, Sinologe, * 1582 Brescia, † 3.8.1649 Fuzhou (Prov. Fujian); 1610 Ankunft in ↗Macao. Sein Versuch, 1611 mit P. Spira ins chines. Ks.-Reich zu reisen, scheiterte. Zwei Jahre unterrichtete er in Macao Mathematik, 1613 Einreise ins Landesinnere. Wirkte erfolgreich als Miss. in Shanxi u. Fujian; verfaßte zahlr. Werke, v.a. in Chinesisch.

WW: Notitia cosmographica regnorum totius orbis. Hangzhou 1623; Rerum omnium vera origo. Beijing 1628; Dei Salvatoris vita. Beijing 1642; Tractatus de S.S. Eucharistia. Fuzhou 1644; De studiis ac scientiis europaeis. Beijing 1644 u.a.

Lit.: **Sommervogel** 1,157–160; **H. Cordier:** L'imprimerie sinoeur. en Chine. P 1901, 1–5; **L. Pfister:** Notices biographiques et bibliogr.. Bd. 1. Schanghai 1933, 799–808; **B. Hung-kay Luk:** G. Al., conveyor of medieval Western learning: Tripod Nr. 11. Hongkong 1982, 45–50. KARL JOSEF RIVINIUS

Aleppiner, 1747 in Aleppo entstandener Zweig der Maronit. ↗Antonianer, dem sich 1829 melkit. ↗Basilianer aus Šuwair anschlossen.

Lit.: **DHGE** 2, 1291–1516. MICHEL VAN ESBROECK

Aleppo, arab. *Haleb*, griech. *Beroia*, Prov.-Hauptstadt im Norden Syriens, bedeutendes Christenzentrum (heute ca. 1 Mio. Einw.; rd. 350000 Christen). Schon in Nizäa unterschrieb Bf. Eustathios v. Beroia. ↗Akakios v. Beroia (381–432) baute die Große Kirche u. war 381 Teilnehmer am Konzil v. Konstantinopel. Petros v. Beroia wurde 511 auf der Synode v. Sidon v. ↗Philoxenos v. Mabbūg für die Partei der Chalkedongegner gewonnen. Sein Nachf. Antonios, mit ↗Severos v. Antiochien befreundet, wurde 519 abgesetzt u. starb in Konstantinopel. Seitdem hat die melkit. Hierarchie am Ort Bestand. Die Gründung der bis heute starken ↗Jakobiten-Gemeinde erfolgte unter ihrem Bf. Matthias (644–669). Berühmtester Vertreter ist Barhebraeus (↗Gregorios ibn al-ʿIbri) (1258–64). Bald besaßen auch die ↗Chaldäer aus Mesopotamien eine Händlerkolonie in A. Noch heute haben sie dort ihren eigenen Bischof. Später kamen auch ↗Maroniten nach A. Ihr erster Bf., Elias ʿEndeni, wurde 1638 geweiht, als die Maroniten schon in Gemeinschaft mit Rom standen. 1725 wurde Germanos maronit. Bf. v. A., unabhängig v. Patriarchen im Libanon. 1851 gründete Joseph Matar eine maronit. Druckerei. Heute leben 3200 Maroniten in A. Die Armenier kamen bald nach. Aufgrund der Verfolgung u. der Massaker v. 1915–21 wuchs ihre Kolonie beträchtlich durch Deportierte u. Flüchtlinge. 1972 zählte man 115000 arm. Christen in A. u. in 14 Dörfern der Umgebung. Mehrheitlich unterstehen sie dem armenisch-orth. Patriarchat v. ↗Sis, 15000 sind arm. Katholiken.

Im 17. Jh. kamen westl. Missionare nach A.: 1612 Franziskaner, 1625 Jesuiten, 1626 Karmeliten. 1665 trat der griechisch-orth. Patriarch ↗Makarios III. Zaʿīm z. Katholizismus über. Die Reaktion des Hl. Synod in Konstantinopel war heftig. 1727 wurde Gregorios v. Herakleia orth. Patriarch. 1750 entstand eine Spaltung, 1760 wurde Maximos Hakīm direkt v. Rom ernannt. 1817 erwirkte Ebf. Gerasimos ein Verbannungsedikt gg. die Katholiken, doch 1825 konnten 14 katholisch-melkit. Priester nach A. zurückkehren. 1829 wurde in A. ein eigener Zweig des ↗Basilianerordens (Aleppiner) gegründet. Heute gibt es 11000 kath. ↗Melkiten mit 8 Priestern in Aleppo.

1588 wurde der Jakobit Safar ibn Manṣūr Qūrīʿ durch Leonard Abel z. Katholizismus bekehrt. 1649 konvertierte der jakobit. Bf. Dionysios Konstantīn b. Jesuiten Godet. 1662 wurde der Bf. v. A. ʾAkīǧān ben ʿAbd el-Ġāl Murabbī unter dem Namen Ignatios-Andreas 1. syrisch-kath. Patriarch (bis 1677). Damit entstand die syrisch-kath. Kirche. Ihr gehören jetzt 8750 Gläubige in A. an.

1627 nahmen Franziskaner in A. die Abschwörung der chald. Kolonie aus Diyarbakir entgegen. Heute leben in A. 10000 kath. Chaldäer.

Lit.: **DHGE** 1, 101–116; **E. Honigmann:** Évêques et évêchés monophysites d'Asie antérieure au VI[e] siècle. Lv 1951, 25ff.; **AnPont** 1993. MICHEL VAN ESBROECK

Aler, *Paul*, SJ (1676), Schulmann, Dramatiker, * 9.11.1656 St. Veith, † 2.5.1727 Düren; studierte am Kölner Collegium Tricoronatum, wurde professus quattuor votorum. A. war lange Rektor mehrerer Kollegien der niederrhein. Ordensprovinz. Als Prof. der Rhetorik schrieb er neulat. Dramen bzw. Tragödien, die mit ihren musikal. Partien als charakteristisch für den Übergang v. 17. z. 18. Jh. anzusehen sind. Alle wurden auf den dt. Bühnen der Ges. Jesu (Aachen, Trier, Köln) aufgeführt.

WW: Praxis poëtica. K 1683; Poësis varia diverso tempore variis opusculis edita. K 1701; Josephus (Trilogie). K 1703–05; Tobias (1706); Die Mutter der Macchabäer. K 1710.

Lit.: **J.-M. Valentin:** Le théâtre des Jésuites dans les pays de langue allemande. Répertoire bibliographique, Bd. 2. St 1984, 1019 1181f.; **R. Wimmer:** Jesuitentheater. Didaktik u. Fest. Das Exemplum des ägypt. Joseph auf den dt. Bühnen der Ges. Jesu. F 1982, 437–44. JEAN-MARIE VALENTIN

Aleria ↗Korsika.

Alès ↗Frankreich, Kirchengeschichte (Neuzeit).

Ales-Terralba ↗Sardinien.

Alessandria della Paglia (Alexandrin. Statiellorum), Btm. in Piemont, err. 1175 durch Alexander III., 1. Bf. war Arduinus; seit 1180 (erneut 1206)

mit ↗Acqui uniert, wiedererrichtet 1405; Suffr. v. Mailand bis 1805, dann Casale Monferrato inkorporiert u. Turin unterstellt, 1817 wiedererrichtet u. Suffr. v. Vercelli. Aus der Diöz. A. stammte Pius V. – 1991: 740 km²; 145775 Katholiken (97,7%) in 75 Pfarreien. □ Italien, Bd. 5.

Lit.: **DHGE** 2,369–374; **RPR.IP** 2,200–204; **EC** 1,755f.; **M. Tentorio:** I somaschi ad A. e le origini del seminario diocesano: Riv. dell'Ordine dei Padri Somaschi 33 (1958) 333–344; **V. Polonio:** La diocesi di A. e l'ordinamento ecclesiastico precedente: Popolo e Stato in Italia nell'età di Federico Barbarossa. To 1970, 565–576; **G. Fiaschini:** La fondazione della diocesi di A. ed i contrasti con i vescovi acquesi: ebd. 497–512; **M. Guasco:** Per la storia rel. di A.: documenti (1911–41): Istituto per la storia della resistenza in provincia di Alessandria. Quaderni 6–7 (1980–81) 37–64. HEINZ NOFLATSCHER

Aleuten ↗Vereinigte Staaten von Amerika, Statistik.

Alexander, Alexandros:

Alexander, biblische Personen.

1) A., Sohn des Simon v. Zyrene, Mk 15,21 mit seinem Bruder Rufus gen., um den Vater zu identifizieren. Die Inschriften eines 1941 in einem Felsengrab im Kidron-Tal entdeckten Ossuars nennen einen „Alexander, Sohn des Simon"; auf dem Deckel steht der Name A. in griech. u. hebr. Buchstaben mit dem Zusatz *qrnjt*. Dieser kann (bei vermuteter Verschreibung eines *h* zu *t* als (aram.) Herkunftsangabe „aus Zyrene" gedeutet werden.

2) A., aus dem hohepriesterl. Geschlecht, dem privilegierten Priesteradel, stammend, war nach Apg 4,6 bei dem Verhör des Petrus u. Johannes im Synedrion anwesend.

3) A., Jude in Ephesos, wollte anläßlich des den Aufstand des Demetrios begleitenden Volksauflaufes im ephesin. Theater eine Verteidigungsrede halten, wurde jedoch durch die eine Artemis-Akklamation skandierende Menge daran gehindert (Apg 19,33f.).

4) A., in 1Tim 1,19f. als ein **Christ in Ephesos** erwähnt, der wie einige andere „im Glauben Schiffbruch erlitten" hat. Der Verf. gibt an, ihn u. Hymenäus dem Satan übergeben zu haben. Dieser A. könnte mit dem in 2Tim 4,14 warnend genannten *Schmied A.* identisch sein.

Lit.: **N. Avigad:** A Depository of Inscribed Ossuaries in the Kidron Valley: IEJ 12 (1962) 1–12; **G. Kroll:** Auf den Spuren Jesu. L [10]1988, 355–358. – *Zu 2):* **E. Schürer:** The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ, Bd. 2. E 1979, 234 bis 236. REINHOLD BOHLEN

Alexandros (Fest 15. Jan.), Gründer u. **Abt** der ↗Akoimeten, * um 355, † um 430 Gomon (Bosporus); zunächst Soldat in Konstantinopel, trat um 380 in ein syr. Klr. ein. Begeistert für das Wanderasketentum u. eine vollkommene Armut, verließ er das Kloster. Zahlreiche Mönche schlossen sich ihm an. Diese teilte er in Chöre nach Sprachgruppen ein (Griechen, Syrer, Lateiner, Kopten), die sich in der ununterbrochenen Psalmodie abwechselten, daher *Akoimeten* (Schlaflose). Seine herbe Kritik an Ges. u. Kirche setzte ihn ständiger Verfolgung aus. Mit seinen Wandermönchen kam er um 425 nach Konstantinopel, wo er sich bei der Mennaskirche niederließ. Kirchliche u. weltl. Obrigkeiten vertrieben ihn aus der Hauptstadt. Der hl. ↗Hypatios verteidigte ihn (Vita Hypatii 41).

Lit.: Vita Alexandris: PO 6, 658–702; **BiblSS** 1,766ff.; **A. Vööbus:** History of Asceticism in the Syrian Orient, Bd. 2. Lv 1960, 185–192. KARL SUSO FRANK

Alexander v. Alessandria ↗Alexander Bonini.

Alexandros, Patriarch **v. Alexandrien** (um 312 bis 17.4.328), Nachf. des Achillas, der nach dem Mtm. ↗Petros' I. († Nov. 311) nur wenige Monate amtierte. In seine Amtszeit fallen schwierige Auseinandersetzungen: a) mit den Meletianern, einer „Märtyrerkirche" nach der diokletian. Verfolgung in Ägypten; b) mit den Anhängern des ↗Arius, dessen Lehren über Christus erstmals auf einer Synode in Alexandrien (um 318) verurteilt wurden. An der Synode in Antiochien 324/325 nahm A. ebenso teil wie am Konzil von ↗Nizäa 325, wo er zu den Hauptgegnern des Arius u. seiner Freunde gehörte. Daß dort auch die kirchl. Oberhoheit Alexandriens über Ägypten, Libyen u. die libysche Pentapolis offiziell anerkannt wurde (c. 6), zeigt die Bedeutung des A. Vom Werk des A. (Epiph. haer. 69,4 erwähnt 70 Briefe im arian. Streit) sind nur Bruchstücke erhalten. (Das Rundschreiben v. 318 [Opitz, Urk. 4b] stammt möglicherweise v. Athanasius; vgl. G.C. Stead.) Der Sermo *De anima et corpore* ist wohl eine Schrift des A. (W. Schneemelcher u.a.).

QQ: Harnack Lit 1, 449ff.; CPG 2, 2000–17; H.-G. Opitz: Athanasius' Werke 3/1. B 1934.

Lit.: **F.H. Kettler:** Der melitian. Streit in Ägypten: ZNW 35 (1936) 155–193; **W. Schneemelcher:** Der Sermo „De anima et corpore". Ein Werk A.': ders.. Ges. Aufs., Thessaloniki 1974, 240–273; **E. Bellini:** Alessandro e Ario. Mi 1974; **R.C. Gregg – D.E. Groh:** Early Arianism. Lo 1981: **G.C. Stead:** Athanasius' Earliest Written Work: JThS NS 39 (1988) 76–91. WOLFGANG A. BIENERT

Alexandros v. Aphrodisias, bedeutendster Aristoteles-Erklärer im Altertum, um 200 nC.; versucht, dessen Lehre zu vereinheitlichen, u. betrachtet als Grund alles Wirklichen die Einzeldinge, allg. Formen als Erzeugnisse des Verstandes. Auch die Seelenkräfte einschließlich des Intellekts sind für ihn nur verbunden mit dem Körper wirklich u. desh. sterblich. Aus der bloßen Anlage entwickelt sich unser erworbener Intellekt dank der Einwirkung des göttlichen. Er ist geschieden v. allem Stofflichen, doch werden die Gestirne u. durch sie in rein natürl. Abläufen der Rest der Welt in Bewegung gehalten.

Ausg.: Comment. in Aristot. gr. 1–3, Suppl. 2. B 1883–1901.

Lit.: **ʿA. Badawi:** Arisṭū ʿinda ʾl-ʿArab, 1. Tl. Kairo 1947; **A. Dietrich:** Die arab. Version einer unbek. Schr. des A. v. Aphrodisias über die Differentia specifica: AAWG.PH (1964) Nr. 2 (Lit.); **P. Moraux:** A. v. Aphrodisias exégète de la noétique d'Aristote. Lüttich 1942; **F. Rex:** Chrysipps Mischungslehre u. die an ihr geübte Kritik des A. v. Aphrodisias. Diss. F 1966. MATTHIAS SCHRAMM

Alexander Balas, angeblich Sohn ↗Antiochos' IV. Epiphanes, besiegte, v. Rom u. dessen Bundesgenossen unterstützt (so den ägypt. ↗Ptolemäern) u. in Akko 152 vC. als Kg. anerkannt (1 Makk 10,1), 150 den ↗Seleukiden Demetrios I. Vom ↗Hasmonäer Jonatan, den er 152 z. judäischen Hohenpriester ernannt hatte, als der „echte" u. rechtmäßige Herrscher angesehen, regierte A. als Vertreter des „jüngeren" u. „beliebteren" („volksfreundlichen") Seleukidenhauses (vgl. Diodor 33,4,4; wohl nach Poseidonios) bis 145, als sein Schwiegervater Ptolemaios VI. die Front wechselte, Kleopatra Thea dem Demetrios II. z. Frau gab u. diesem gg. A. zu mehr

Macht verhalf (Ios. ant. 13, 109–120; Eus. chron p. 120 Karst; u.a.). Von der griech.-röm. Trad. (nach Polybios) als „Bastard" u. „Lotterbube" hingestellt, trug A., der Vater des „Kindes ↗Antiochos" (= VI.), im dynast. Herrscherkult die Titel Theopator (von göttlichem Vater) u. Euergetes (Wohltäter; ein zumal in hellenist. Zeit übl. Beiname); „Balas" (semit.: Herr) war wohl „im Volke" die erst sekundäre Unterscheidung zu A. II. Zabinas (Gekaufter, d.h. Sklave, Diener), der 129/128–123/122 gleichfalls als Prätendent in Syrien auftrat. Mit A. gen. Balas, der wie sein „Vater" Antiochos IV. im Kult des Zeus das Leistungs- gegenüber dem Legitimitätsprinzip verfocht, trieb der zweite seleukid. Thronfolgestreit dem Höhepunkt zu: Nicht ohne das Zutun der Ptolemäer u. der westl. Großmacht Rom wurden das griech.-makedon. Seleukidenreich weiter geschwächt u. der Aufstieg der einheim. Hasmonäer in Palästina begünstigt.

Lit.: **Schürer H** Bd. 1. E 1973, 177ff.; **HAW**[5] 3/4, 495 499; **E. Will:** Histoire politique du monde hellénistique, Bd. 2 (Annales de l'Est, Mém. 32). Nancy [2]1982; The Cambridge Ancient History, Bd. 7/1 u. 8. C [2]1984 u. [2]1989; **E.S. Gruen:** The Hellenistic World and the Coming of Rome, 2 Bde. Berkeley 1984; The Cambridge History of Judaism, Bd. 2. C 1989; **A. Gunneweg:** Gesch. Israels. (Theol. Wiss. 2). St [6]1989; **P. Green:** Alexander to Actium. Berkeley 1990.
THOMAS FISCHER

Alexander v. Bergamo. Die Langobarden erst haben dem Kult u. der Legende des Hl. Schwung gegeben. Das Testament Taidos beansprucht für sie 774 den Leichnam. Dieser wird 903 in einer Uk. Berengars I. u. in den lokalen Kalendarien des 11.–13. Jh. erwähnt. Drei Fassungen seiner fabulosen Passio (BHL 275–277), zw. dem 6. u. 9. Jh. entstanden, stellen ihn als Soldaten der ↗Thebäischen Legion hin. Der Text hat keinen hist. Wert.

Lit.: **F. Savio:** La légende des SS. Fidèle, Alexandre, Carpophore: AnBoll 21 (1902) 29–39; **Lanzoni** 971; **DHGE** 2, 175f.; **BiblSS** 1, 770–776. VICTOR SAXER

Alexander Bonini v. Alessandria (Piemont), OFM, bedeutender Theologe u. Philosoph der jüngeren ↗Franziskanerschule (kein Skotist), * um 1270, † 5.10.1314 Rom; las etwa 1301–03 in Paris über die ↗Sentenzen; 1307–08 Mag. regens in Paris als Nachf. (nicht Schüler) des Joh. ↗Duns Scotus; 1309 Provinzial in Neapel; v. 2.6.1313 bis zu seinem Tod Ordensgeneral. Sein Sentenzen-Kmtr. (zweite Fassung nicht vor 1309) ist noch ungedruckt.

Weitere WW: Kommentare zu Aristoteles' Metaph. (ed. V 1572; unter dem Namen des Alexander v. Hales) u. De Anima (ed. O 1481); In Ev. Joan.; In Ep. ad Rom.; Quaestiones disp.; Quodlibet; Tractatus de usuris (ed. A.-M. Hamelin, 1962).

Lit.: **LMA** 1,376f.; **L. Veuthey:** A. d'Alexandrie (EtFr). P 1932. HERIBERT ROSSMANN

Alexander v. Bremen ↗Alexander Minorita.

Alexandros, Mart. **in Caesarea** ↗Priskos, Malchos u. Alexandros.

Alexander der Große, Sohn Philipps II. u. der Olympias, makedon. Kg. (336–323 vC.), * 356, † Juni 323 Babylon; eroberte 334–325 das Perserreich (Siege über ↗Darius III. bei Issos 333 u. Gaugamela 331). Der A.-Zug zerstörte die Herrschaft der Achämeniden, führte z. Bildung des A.-Reiches u. leitete die Entstehung der hellenist. Welt ein. In wenigen Jahren hatte A. einen Länderkomplex unterworfen, der sich v. der Donau bis zum Beas, v. Nil bis z. Syr-Darja erstreckte. Die Völker der eroberten Gebiete sollten ohne Aufgabe ihrer nat. Eigenarten in A.s Herrschaftsordnung eingebunden werden. An eine Verschmelzung der Ethnien dachte A. kaum. Die Verheiratung v. 10 000 (?) Makedonen mit adligen Perserinnen in Susa 324 (der Kg., seit 327 mit der Baktrierin Roxane vermählt, ehelichte zwei achämenid. Prinzessinnen) zeigt, daß A. bei der Konsolidierung des Reiches auf die enge Verbindung makedonisch-iran. Führungskreise setzte. Ob A.s Städtegründungen (die bedeutendste ↗Alexandrien in Ägypten 331) bevölkerungspolit. Zwecken dienten, ist unklar. Die perserfreundl. Politik des Kg., der sich seit dem Tod des Darius (330) als dessen legitimer Nachf. sah u. sich immer mehr z. oriental. Herrscher wandelte, erzeugte Konflikte mit den Makedonen u. provozierte mehrere blutig erstickte Aufstände. In der letzten Lebensphase A.s sind Züge ins Maßlose unverkennbar. Vom Ammon-Orakel bereits 331 göttl. Abkunft versichert, forderte A. 324 v. den Griechen die Apotheose. Pläne zu Eroberungszügen im Westen blieben durch A.s Tod unverwirklicht. Er hinterließ ein nur oberflächlich geeintes Reich, das keinen Bestand hatte. Vornehmlich auf Kriege konzentriert, fehlten A. Zeit u. Kraft z. Sicherung u. Ausgestaltung des Gewonnenen. Doch förderte der A.-Zug mittelbar die Ausbreitung griech. Kultur u. Sprache wie die Rezeption oriental. Lebensformen im ↗Hellenismus. Schon früh Objekt widersprüchl. Deutung, ist die A.-Gestalt historisch schwer faßbar. Primärquellen sind nur durch spätere antike Autoren (Arrian, Curtius, Diodor, Justin, Plutarch u.a.) fragmentarisch tradiert. Arrian (2. Jh. nC.), im wesentl. auf den WW der Feldzugsteilnehmer Ptolemaios u. Aristobul fußend, gilt als zuverlässigster A.-Historiker. Der A.-Roman (3. Jh. nC.) machte A. z. Legendenfigur u. beeinflußte die Sagen zahlr. Völker in Ost u. West. Im AT bietet 1 Makk 1,1–8 einen Abriß der A.-Gesch. Das Buch Daniel integriert A. in die jüd. Apokalyptik (Dan 7,7; 8,5–8.21 f.; 11,3 f.). Die hist. Bedeutung A.s für das antike Judentum umreißt exemplarisch Josephus (ant. XI, 317ff.). Christlichen Autoren der Antike dient der A.-Stoff meist zu moral. Belehrung. Zur Rolle A.s im Islam vgl. Koran, 18. Sure.

Lit.: **H. Berve:** Das A.-Reich auf prosopograph. Grundlage. M 1926; **W.W. Tarn:** A. the Great. C 1948 (dt. Da 1968); **F. Schachermeyr:** A. d. Gr. W 1973; **G. Wirth:** A. d. Gr. Reinbek 1985; **W. Will:** A. d. Gr. St 1986; **J. Seibert:** A. d. Gr. Da [3]1990.
RÜDIGER KINSKY/GERHARD WIRTH

Alexander v. Hales, OFM, einer der größten Scholastiker (Doctor irrefragabilis), * um 1185 Hales (Shropshire, Engl.), † 21.8.1245 Paris.

I. Leben: Studium der Philos. u. Theol. in Paris, 1210 Mag. regens der Artisten-, später der Theol. Fakultät. Als erster benutzte A. die Sentenzen des Petrus Lombardus als Lehrbuch. Beim Univ.-Konflikt 1239–41 gehörte er zu der nach Angers ziehenden Gruppe u. auch zu denen, die an die päpstl. Kurie geschickt wurden. 1231/32 in Engl., nahm er danach seine Lehrtätigkeit in Paris wieder auf, um 1235 dem Minoritenorden beizutreten, so daß dieser an der Univ. Fuß faßte u. A. z. Gründer der frühen ↗Franziskanerschule wurde. An den doktrinellen Verurteilungen v. Paris (1241 od. 1244) wirk-

te er mit u. nahm 1245 am 1. Lyoner Konzil teil. Im Auftrag Heinrichs III. v. Engl. erfüllte er diplomat. Aufgaben am frz. Königshof. Die Bulle *De fontibus paradisi* Alexanders IV. lobt A.; Bonaventura schätzte ihn als Lehrer, u. als solchen empfahl ihn nach Gerson auch Thomas v. Aquin.

II. Werke: Nach den Herausgebern v. Quaracchi ist A.s Urheberschaft gesichert für das *Exoticon* (Lexikon v. Fremdwörtern), einige *Sermones*, die *Glossa in IV l. Sententiarum* (1946 v. Henquinet entdeckt, 4 Bde. Q 1951–57); ferner für *Quaestiones* u. *Quodlibeta* (bisher nur veröff.: *Quaestiones disputatae antequam esset frater*, 3 Bde. Q 1960). Die *Expositio regulae* und v.a. die berühmte *Summa* (4 Bde., l. I–III. Q 1924–48) beruhen auf Gemeinschaftsarbeit. Die „Summa fratris Alexandri" geht auf Quellenautoren (v.a. A., Joh. v. Rupella, Odo Rigaldi, Anonymes, Philipp den Kanzler, Wilh. v. Auxerre) zurück, aber A. kann als „Autor" gelten, da seine Schriften (mehr od. weniger bearbeitet) aufgenommen sind u. er die Redaktion (Vereinheitlichung des Werkes, mit geringen Ausnahmen bis z. Abbruch des III. Buches) geleitet hat. Auf Anordnung Alexanders IV. setzte v.a. Wilhelm v. Melitona die Arbeit am IV. Buch fort. Als gelungene Synthese v. platonisch-augustin. Denken u. Aristotelismus ist typisch für die Summa: a) Die heilsgesch. Sicht v. Philos. u. Theol.: Die Metaphysik als Theol. der vor- u. außerchr. Philosophen (sapientia ut scientia) ist in die chr. Theol., die sapientia ut sapientia ist, integriert u. dient z. Interpretation der Glaubensgeheimnisse. b) Trotz starker Betonung der Soteriologie spricht die Christologie der „Summa Halensis" aufgrund des neuplaton. Prinzips „Bonum est diffusivum sui" anders als Thomas u. Bonaventura sich für die absolute Menschwerdung (in Absehung v. Sündenfall) aus u. betont die menschl. Individualität Christi. c) Das Verhältnis der anthropolog. Grundbegriffe intellectus u. affectus zueinander wird heilsgesch. gesehen: Gleichgewicht im Urstand, stärkere Schwächung des Intellectus- als des Affectus-Bereichs im Stand der gefallenen Natur, neues Gleichgewicht in der eschatolog. Vollendung. d) Die Lehre v. der materia spiritualis (noch bei Bonaventura, v. Thomas bekämpft) ist Ausdruck der metaphys. Zusammengesetztheit alles Kreatürlichen, auch des rein Geistigen, betont den Unterschied z. absoluten Einfachheit des ungeschaffenen göttl. Seins. e) Geschaffensein u. Zeitlichkeit der Welt sind sowohl als Vernunft- wie als Glaubenserkenntnis möglich, die antiken Philosophen, die nicht dazu gelangten, werden getadelt. Glaube u. Wissen schließen sich nicht aus, haben aber versch. Ursprung. f) Die ↗Transzendentalien – unum, verum, bonum –, zugleich die ersten Impressionen, die der Mensch durch göttl. Einstrahlung in seinem Intellekt v. Seienden empfängt, verbinden trotz der infinita distantia Gott, Seiendes in der Welt u. das Innermenschliche. g) Die Spiritualität der Summa läßt sich als innermenschl. Aneignung des Heilsgeschichtlichen beschreiben.

Lit.: **V. Doucet:** Prolegomena z. Summa, Bd. 4 (Q 1948) u. z. Glossa; **E. Gössmann:** Metaphysik u. Heilsgeschichte. Eine theol. Unters. der Summa Halensis. M 1964; **W.H. Principe:** A. of Hales' Theology of the Hypostatic Union. Toronto 1967; **V. Marcolino:** Das AT in der Heilsgeschichte. Unters. z. dogmat. Verständnis des AT als heilsgesch. Epoche nach A. v. Hales. Ms 1970; **H.J. Weber:** Die Lehre v. der Auferstehung der Toten in den Haupttraktaten der schol. Theol. von A. v. Hales zu Duns Scotus. Ms 1973. ELISABETH GÖSSMANN

Alexander, Sohn **Herodes' d. Gr.** u. der (Hasmonäerin) Mariamme I., mit seinem jüngeren Bruder Aristobul zunächst z. Nachf. des Herodes vorgesehen, trat dann jedoch hinter seinem Halbbruder Antipater zurück. Nach Ios. bell. Iud. I u. Ios. ant. XVI populär u. begabt, aber verbittert gg. den herodian. Hof. 7 vC. ließ Herodes A. u. Aristobul als Verschwörer zu Sebaste erdrosseln. A.s Nachkommen wendeten sich v. Judentum ab u. spielten v.a. in der röm. Armenienpolitik eine wichtige Rolle.

Lit.: ↗Herodes/Herodeshaus KNUT BACKHAUS

Alexandros, Bf. **v. Hierapolis** (Mabbug), 5. Jh.: entschiedener Anhänger des ↗Nestorios auf dem Konzil v. Ephesos 431. Die Christologie ↗Cyrills v. Alexandrien verwarf er u. bekämpfte dessen Anathematismen v. 430 als „monophysitisch". Die Union v. 433 zw. Johannes v. Antiochien u. Cyrill (Unionsformel v. ↗Theodoret) lehnte er ab u. wurde, trotz seines Alters, nach Ägypten verbannt († um 434/435). Erhalten v. ihm sind Briefe u. Brief-Frgm. im Zshg. mit dem Konzil v. Ephesos.

QQ: ACO 1, 4; 4, 3/1, 95–98; CPG 3, 6392–6419.

Lit.: **DHGE** 2, 190f. (F. Nau); **R. Devreesse:** Après le concile d'Éphèse. Le retour des Orientaux à l'unité (433–437): EOr 30 (1931) 271–292; **M. Richard:** Opera Minora, Bd. 2, Nr. 47; **L.I. Scipioni:** Nestorio e il concilio di Efeso. Mi 1974; **Grillmeier** 1, 692–707. WOLFGANG A. BIENERT

Alexander Jannai, ↗Hasmonäerfürst u. Hoherpriester (103–76 vC.); Nachf. seines Bruders Aristobul, dessen Witwe Salome Alexandra er heiratete. Seine Münzen (mit der Namensform Jonatan) bezeichnen ihn als König. In zahlr. Feldzügen eroberte er alle Küstenstädte Palästinas außer ↗Aschkelon u. große Gebiete östlich des Jordans; sein Reich erreichte die größte Ausdehnung seit Salomo. Innenpolitisch war er nicht so erfolgreich. Das unzufriedene Volk rief um 88 vC. den ↗Seleukiden Demetrios III. zu Hilfe, doch konnte sich A. nach einer anfängl. Niederlage durchsetzen u. ließ zahlr. Gegner kreuzigen. Pharisäer spielten in der Opposition gg. A. offenbar eine wichtige Rolle, auch wenn eine genauere hist. Rekonstruktion kaum möglich ist. Nach der legendenhaften rabb. Trad., die A. als grausamen Tyrannen zeichnet, erfolgte der Bruch der ↗Hasmonäer mit den ↗Pharisäern unter A. (nach Josephus schon unter Johannes Hyrkanos). Allein Simeon ben Schetach, ein Bruder der Kgn., habe die Verfolgung der pharisäischen Gelehrten unter A. überlebt. Der Nahumpescher v. ↗Qumran, der den Bürgerkrieg widerspiegelt, bez. A. als „Zorneslöwen". Fraglich ist, ob er auch (einer) der „Frevelpriester" der Qumrantexte ist.

Lit.: **B.Z. Lurie:** Yannai ha-Melekh. Jr 1960; **Schürer H** 1, 219–232; **J. Efron:** Studies on the Hasmonean Period. Lei 1987, 143–218; **A. Kasher:** Jews and Hellenistic Cities in Eretz-Israel. Tü 1990, 137–170. GÜNTER STEMBERGER

Alexandros v. Jerusalem, Mart. unter Decius 250/251 in Caesarea. A. entstammt dem Kreis um die Alexandriner ↗Pantainos, ↗Klemens (sein Lehrer, zu dem er Kontakt hält) u. ↗Origenes (dessen Laienpredigt in Caesarea er verteidigt u. den er mit ↗Theoktistos v. Caesarea 230 z. Priester weiht),

wird Bf. in Kappadokien, Bekenner unter ↗Septimius Severus (noch 211). Nach seiner Restitution reist er (aus Dank) 212 nach Jerusalem (Aelia Capitolina) zu den Hll. Stätten, wird dort z. Koadjutor u. Nachf. (um 222) des greisen Bf. ↗Narkissos optiert. Gründet hier eine Bibliothek. Brief-Frgm. (an die Gemeinde v. Antiochien, die Antinoïten in Ägypten, Origenes u. ↗Demetrios v. Alexandrien) sind erhalten.

Lit.: Eus. h. e. VIf. passim (dt. BKV); Hier. vir. ill. 62; **Bardenhewer** 2, 108ff. 271ff.; **Harnack Lit** 1/2, 505ff.; 2/1, 221ff.; 2/2, 92f.; **P. Nautin:** Lettres et écrivains chrétiens des II[e] et III[e] siècles. P 1961, 85ff. 105–137; **ActaSS** mart. 2,614–617; **G. Garitte** (Hg.): Le calendrier palestino-géorgien du Sinaiticus 34 (Bl 1958) 204; **BBKL** 1, 110; **DPAC** 1, 136. STEFAN HEID

Alexandros v. Komana, bekannt aus ↗Gregor v. Nyssas Vita des hl. Gregor des Wundertäters. der. nach Komana gerufen, um dort einen Bf. einzusetzen, in dem z. Spaß vorgeschlagenen Köhler A. nach Befragung einen philosophisch gebildeten Mann erkennt (PG 46, 933–940). A. wird z. 1. Bf. v. Komana geweiht u. stirbt als Mart., vermutlich unter Aurelian. Patron der Köhler (*A. Carbonarius*) (Fest 11. Aug.).

Lit.: **ActaSS** Aug. 2 (1867) 609–612; **MartRom** 332f.; **DHGE** 2, 179; **BiblSS** 1, 776f. SABINE FELBECKER

Alexandros, Bf. v. **Konstantinopel,** hl. (Fest 30. od. 31. Aug. [Griechen], 28. Aug. [Lateiner]); als Nachf. des ↗Metrophanes vermutlich ab 314 Bf. v. Konstantinopel. Zeichnet sich durch Treue z. Nicaenum, weniger durch Argumentationsfähigkeit aus (Soz. h.e. I, 18; Theoph. chronogr. 23): Bei einem v. Konstantin vorgeschlagenen Streitgespräch mit den „hellenischen" Philosophen bringt er diese mit einem Befehl im Namen Jesu Christi z. Schweigen. Als Konstantinopel 330 z. neuen Hauptstadt erhoben wird, erhält A. den Titel „Bischof des neuen Rom". Der geplanten Rehabilitation des ↗Arius in Konstantinopel widersetzte er sich nachhaltig. Nach der „Vita Metrophanis et Alexandri" reiste A. nach dem Konzil v. ↗Nizäa durch Thrakien, Illyrien, Griechenland u. die Inseln, um den orth. Glauben zu predigen.

QQ: Athan. ep. Serap.: PG 25, 685–690; Socr., h.e. I, 37f.; II, 6: PG 67, 173–178 191–194; Soz. h.e. I, 18; II, 29f.; III, 3f., hg. v. J. Bidez (GCS). B 1960, 38ff. 93–96 104f.; ActaSS aug. 6, 195–198; nov. 2/2; MartHieron 473; Propylaeum ad ActaSS dec.; MartRom 365f.

Lit.: **DHGE** 2, 184ff. (M. Andrieu); **A. Ferrarini:** La morte dell'eretico Ario: Atti della Settimana Sangue e Antropologia Biblica nella Patristica (Roma, 23–28 novembre 1981), a cura di F. Vattioni, Bd. 2. Ro 1982, 583–640; **DPAC** 1, 135f.; **Ø. Norderval:** The Emperor Constantin and Arius: Unity in the Church and Unity in the Empire: StTh 42 (1988) 113–150. SABINE FELBECKER

Alexandros v. Lykopolis (Oberägypten), platon. Philosoph mit eher vorplotin. Position, schrieb zw. 277 u. 297 eine kenntnisreiche Widerlegung der Lehren Manis (Πρὸς τὰς Μανιχαίου δόξας). In byz. Zeit galt er als chr. Bischof.

Ausg.: A. Brinkmann. L 1895. – Kommentierte Übers.: P.W. van der Horst – J. Mansfeld. Lei 1974 (engl.); A. Villey. P 1985 (frz.) (Rez. H.-M. Schenke: JAC 30 [1987] 213–217).

Lit.: **J.M. Rist:** Platonism and its Christian Heritage. Lo 1985, Essay XII, 165–170; Dictionnaire des philosophes antiques, Bd. 1. P 1989, 142ff. (Lit.) (A. Villey). ROLAND KANY

Alexandros, aus Phrygien stammender Arzt **in Lyon,** Mart. der dortigen Christenverfolgung v. 177 (Fest 2. Juni). Er ermunterte Christen b. Prozeß u. wurde daraufhin selbst „ad bestias" verurteilt.

Lit.: Brief der Gemeinden v. Vienne u. ↗Lyon bei Eus. h. e. V, 1,49ff.; **G. Lanata:** Gli atti dei martiri come documenti processuali. Mi 1973, 125–136; Centre nat. de la recherche scientifique: Les martyrs de Lyon (177). P 1978; **Saxer B** 37–71, bes. 45. THEOFRIED BAUMEISTER

Alexander Minorita (auch A. v. Bremen u. A. v. Stade), franziskan. Laienbruder, † 1271 (?); verf. 1235–49 in mehrfachen Redaktionen eine *Expositio in Apocalypsim,* in der er die Geheime Offenbarung des Johannes als Geschichtsprophetie versteht, welche die Gesch. der Kirche v. ihrer Stiftung durch Christus bis auf die Zeit ↗Friedrichs II. zu deuten versucht; verbindet dabei die Kenntnis hist. Abläufe mit geschichtstheol. Reflexionen u. eschatolog. Erwartungen, in denen die noch jungen ↗Bettelorden eine zentrale Rolle spielen.

Ausg.: A. Wachtel: MGH.QG 1, 1955 (Nachdr. 1983).

Lit.: **NDB** 1, 194; **LMA** 1, 377; **A. Wachtel:** Die weltgesch. Apocalypse-Auslegung des Minoriten A. v. Bremen: FS 24 (1937) 201–259 305–363. HELMUTH KLUGER

Alexander Natalis ↗Natalis, Alexander.

Alexander Neckam (Nequam), engl. Theologe, Naturwissenschaftler, Enzyklopädist u. Dichter, * 13.9.1157 St. Albans, † 18.2.1217 Kempsey; Studium u. Lehrtätigkeit in Paris (Schule v. Petit Pons) u. Oxford. Aufträge in päpstl. u. kgl. Diensten; 1213 Abt in Cirencester. Theologisches HW: *Speculum speculationum.* Anhänger Anselms v. Canterbury u. des Aristotelismus; verwendet als einer der ersten Theologen die *logica nova*; Beziehungen z. Schule v. Salerno u. zu Avicenna. Ausgeprägte Mariologie.

Lit.: **R.W. Hunt:** The Schools and the Cloister. O 1984 (Lit.); Speculum speculationum, hg. v. **R.M. Thomson.** O 1988. CORA DIETL

Alexander Nevskij, Großfürst v. Vladimir-Suzdal', * 13.5.1221 (?), † 14.11.1263; Sohn des Großfürsten Jaroslav II. Vsevolodovič, 1228, 1230 u. 1232–33 zus. mit seinem älteren Bruder Fëdor, seit 1236 alleiniger Fürst in Novgorod. Als Führer des städt. Aufgebots wehrte er am 15.7.1240 die Schweden an der Neva (vgl. Beinamen!) u. am 5.4.1242 auf dem Eis des Peipussees die Deutschordensritter erfolgreich ab. Gegenüber den Tataren verfolgte er eine loyale „Erfüllungspolitik". Sie brachte ihm 1252 anstelle des in Ungnade gefallenen Bruders Andrej die Großfürstenwürde in Vladimir ein. Er starb 1263 in Gorodec an der Wolga auf der Rückreise aus der Horde. Die russ. Kirche verehrt ihn als Heiligen (Kanonisierung 1547, Gedächtnis 23. Nov., seit Peter d. Gr. 30. Aug.), die nationalruss. u. sowjet. Geschichtsschreibung feiert ihn als einen unbeugsamen Verteidiger des Vaterlandes (A.-Nevskij-Orden 1725–1917; seit 1942 erneut sowjet. Militärorden). Peter d. Gr. ließ seine Gebeine 1724 in das 1710 neugegr. A.-Nevskij-Klr. nach St. Petersburg überführen.

Lit.: **V. Mansikka** (Hg.): Žitie Aleksandra Nevskogo. St. Petersburg 1913, Reprint L 1984; **A.M. Ammann:** Kirchenpolit. Wandlungen im Ostbaltikum bis z. Tode A. Newskijs. Stud. z. Werden der russ. Orthodoxie (OrChrA 105). Ro 1936; **W. Philipp:** Heiligkeit u. Herrschaft in der Vita A. Nevskijs: FOG 18 (1973) 55–72; **M. Lammich:** Fürstenbiographien des 13. Jh. in den russ. Chroniken. K 1973; **W. Leitsch:** Einige Beobachtungen z. polit. Weltbild A. Nevskijs: FOG 25 (1978) 202–216; **V. T. Pašuto:** A. Nevskij. Moskau 1974; **J. Fennell:**

The Crisis of Medieval Russia 1200–1304. Lo–NY 1983; **C. Durand-Cheynet:** Nevski ou le soleil de la Russie. P 1983.
EDGAR HÖSCH

Alexander, Päpste:

Alexander I., hl. (Gedächtnis 3. Mai), nach der ältesten röm. Bf.-Liste (Iren. haer. III, 3,3) 5. Nachf. Petri, der nach (unhist.) Berechnung des 3./4. Jh. etwa zehn Jahre (107–116?) die röm. Gemeinde als Bf. geleitet habe. Über Herkunft, Leben u. Wirken ist nichts Sicheres bekannt. Da sich der Monepiskopat in Rom nicht vor Mitte des 2. Jh. voll ausgebildet hat, ist eine führende Stellung im Leitungsgremium der Presbyter (Episkopen) anzunehmen. Die Überl. seines Mtm. könnte auf Vermengung mit einem röm. Mart. gleichen Namens an der Via Nomentana beruhen.

Lit.: **LP** 1, XCIf. u. 127; 3, 72 239; **Mirbt-Aland** 1, 15; **P. v. Winterfeld:** NA 26 (1901) 751–754 (Transl. nach Freising); **Caspar** 1, 8–16; **R. M. Hübner:** Die Anfänge v. Diakonat, Presbyterat u. Episkopat in der frühen Kirche: A. Rauch – P. Imhoff, Das Priestertum in der Einen Kirche. Aschaffenburg 1987, 45–89; **J. Hofmann:** Die amtl. Stellung der in der ältesten röm. Bf.-Liste überlieferten Männer in der Kirche v. Rom: HJ 109 (1989) 1–23 (Lit.); **N. Brox:** Der Hirt des Hermas. Gö 1991.
GEORG SCHWAIGER

Alexander II. (30.9./1.10.1061 – 21.4.1073), vorher *Anselm,* * um 1010/15 als Sohn des Mailänder Capitans Ardericus v. Baggio; besuchte die Mailänder Domschule, 1056–1073 (!) Bf. v. ↗Lucca, einer der bedeutendsten Päpste des 11. Jh. Seine Wahl ging auf die Reformpartei im Kard.-Kollegium zurück u. traf auf erbitterten Widerstand. Schon am 28.10.1061 erhob eine Koalition v. Stadtrömern, Lombarden u. Deutschen in ↗Cadalus v. Parma einen Gegenpapst (↗Honorius II.), erst auf der Synode v. ↗Mantua (1064) wurde A. auch v. dt. Kg.-Hof anerkannt. Sein Pontifikat war für die ↗Gregorian. Reform v. großer Tragweite: Ausbau des Legatenwesens, Reform der Palliumsvergabe durch Aufforderung zum persönl. Erscheinen des neuen Ebf. vor dem Papst u. Leistung eines besonderen Treueeids, verstärkter Kampf gg. ↗Simonie u. Nikolaitismus, Unterstützung der ↗Pataria, Reform der Kanoniker am röm. ↗Lateran, Verteidigung des Prinzips der kanon. Wahl gg. die Besetzungspraktiken des dt. u. frz. Königs, Bündnis mit den Normannen in Süd-It. u. mit England, erste Kontakte z. mozarab. Spanien. A. wurde damit zu einem der wichtigsten Wegbereiter Gregors VII.

Ausg.: PL 146, 1279–1430.

Lit.: **Jaffé Regg**[2] 1, 566–592; **DBI** 2, 176–183; **W. Goez:** Papa qui et episcopus. Zum Selbstverständnis des Reformpapsttums im 11. Jh.: AHP 8 (1970) 27–59; **T. Schmidt:** Die Kanonikerreform in Rom u. Papst A. II. (1061–73): StGreg 9 (1972) 199 bis 221; **C. Morton:** Pope A. II and the Norman Conquest: Latomus 34 (1975) 362–382; **T. Schmidt:** A. II. (1061–73) u. die röm. Reformgruppe seiner Zeit. St 1977 (Lit.); **TRE** 2, 235 ff.; **F.-J. Schmale:** Synoden Papst A.s II. (1061–73). Anzahl, Termine, Entscheidungen: AHC 11 (1979) 307–338; **R. Schieffer:** Die Entstehung des päpstl. Investiturverbots für den dt. König. St 1981, 84–110; **LMA** 1, 371 f.; **J. Laudage:** Priesterbild u. Reformpapsttum im 11. Jh. K–W 1984, 251–291.
JOHANNES LAUDAGE

Alexander III. (7.9.1159 – 30.8.1181), vorher *Rolandus* (Rolando Bandinelli), * 1100/05 Siena; Kanoniker in Pisa, Mag. theol. in Bologna, 1150 Kard.-Diakon v. SS. Cosma e Damiano, 1151 Kard.-Priester v. S. Marco, 1153 Kanzler der röm. Kirche, Legat u. wichtiger Berater Eugens III. u. Hadrians IV., die das abendländische Kaisertum im Ggs. zu ↗Friedrich I. als v. Papst verliehenes Amt definierten u. die *regalia b. Petri* (↗Regalien) als freies Eigen der röm. Kirche reklamierten. Diese Auffassungsunterschiede u. a. führten 1159 z. Papstschisma. Eine Zwei-Drittel-Mehrheit der Kardinäle entschied sich für A., der Rest für den kaiserfreundl. Kard. Oktavian v. S. Cecilia (Victor IV.). Dieser schien zunächst die Oberhand zu gewinnen. Obwohl A. im Westen u. Süden Europas allgemein anerkannt wurde, erklärten sich die ksl. Konzilien v. ↗Pavia (1160) u. ↗Lodi (1161) für Victor. A. mußte Ende 1161 nach Fkr. fliehen. Hier kam es 1162 zu deutsch-frz. Vhh. über die Beendigung des Schismas, die jedoch ebenso scheiterten wie spätere Bemühungen des Ks., sich den Streit um ↗Thomas Becket zunutze zu machen u. ↗Heinrich II. v. Engl. auf seine Seite zu ziehen. A.s Stellung festigte sich seit 1168. Seine Koalition mit dem ↗Lombardenbund u. ↗Wilhelm II. v. Sizilien nötigte den Staufer zu Friedens-Vhh., die 1177 in Venedig z. Abschluß kamen. Die Frage der Petrusregalien wurde dabei nicht gelöst, doch wahrte A. den päpstl. Rechtsstandpunkt, so daß Urban III., Coelestin III. u. Innozenz III. ihn z. Grdl. ihrer Rekuperationsforderungen machen konnten. Innerkirchlich ist A. v. a. als ↗Dekretalengesetzgeber u. Veranstalter des 3. Allgem. ↗Laterankonzils (1179) hervorgetreten. Zwar beruhte die normgebende Kraft seiner Entscheidungen z. großen Teil auf ihrer Rezeption durch die Kanonistik des 12. u. 13. Jh., aber sie waren v. Anfang an generalisierend angelegt. Besondere Bedeutung besaß ein Dekret v. 1179, das die Papstwahl ganz in die Hände der Kardinäle legte u. das Zwei-Drittel-Mehrheitsprinzip einführte (COD 211 c. 1). A. war ein theologisch u. kanonistisch versierter Verfechter des röm. ↗Primats, darf aber nicht mehr als Verf. einer *Summa* z. Decretum ↗Gratiani u. Autor dogmengeschichtlich bedeutsamer ↗*Sentenzen* betrachtet werden.

Ausg.: PL 200; Epp. Pont. Rom. ined., ed. S. Loewenfeld. L 1885, nn. 237–348; CorpIC II, ed. E. Friedberg. L 1881; COD 205–225; LP 2, 397–446.

Lit.: **H. Reuter:** Gesch. A.s des Dritten u. der Kirche seiner Zeit, Bd. 1–3. L [2]1860/64; **W. Holtzmann:** Die Register Papst A.s III. in den Händen der Kanonisten: QFIAB 30 (1940) 13–87; **J. Haller:** Das Papsttum, Bd. 3. Bs [2]1952, 116–246; **M. Pacaut:** Alexandre III. P 1956; **M. W. Baldwin:** Alexander III and the Twelfth Century. Glen Rock (N. J.) – NY 1968; **R. Foreville:** Lateran I–IV. Mz [2]1970; **T. A. Reuter:** The Papal Schism, the Empire and the West 1159–69. Diss. O 1975; **J. T. Noonan:** Who was Rolandus?: Law, Church and Society. Essays in Honor of St. Kuttner. Ph 1977, 21–48; **W. Madertoner:** Die zwiespältige Papstwahl des Jahres 1159. W 1978; **TRE** 2, 237–241 (Lit.); **F. Barlow:** Thomas Becket. Lo 1986; Miscellanea Rolando Bandinelli papa Alessandro III., hg. v. F. Liotta. Siena 1986; **J. Laudage:** A. III. u. Friedrich Barbarossa. Habilitationsschrift. K 1990.
JOHANNES LAUDAGE

Alexander IV. (12.12.1254 – 25.5.1261), vorher *Rainald,* Sohn des Gf. Philipp v. Ienne (b. Subiaco); 1219 Magister u. *domini pape subdiaconus,* 1227 durch seinen Onkel Gregor IX. Kard.-Diakon v. S. Eustachio, 1227–31 päpstl. Kämmerer, vor 11.8. 1231 Elekt v. Ostia u. Velletri, blieb aber Kard.-Diakon bis Anfang 1235 u. empfing erst vor dem 5.5.1235 die Bischofsweihe. Der schon in versch. Legationen erprobte u. mit der stauf. Sache vertraute Kard. wurde als Nachf. Innozenz' IV. in Nea-

pel *per compromissum* gewählt, Konsekration am 20. Dezember. Die Ablehnung der *tutela* für den verwaisten Konradin, die Exkommunikation Manfreds (25.3.1255) u. die gleichzeitige Anerkennung der Investitur Edmunds v. Engl. z. Kg. v. Sizilien (9.4.1255) machten alle Hoffnungen zunichte, mit A. (vgl. die Namenswahl) einen Kandidaten erhoben zu haben, der einen Ausgleich zw. der kurialen Rechtsposition u. den Interessen der stauf. Seite herbeiführen könnte. Die unsicheren Verhältnisse im Süden zwangen A., in ↗Viterbo Zuflucht zu suchen. Ungeachtet seiner kirchl. Strafen gg. Manfred u. dessen Anhänger (1259–60) verschlechterte sich die guelf. Position. Im Dt. Reich aber blieb er gegenüber den Thronkandidaten des Interregnums unentschlossen u. kam vorübergehend ↗Richard Rufus v. Cornwall, der 1261 gleichzeitig mit Manfred Senator der Stadt Rom wurde, entgegen.

Die großen kirchenpolit. Themen seiner Zeit konnte A. nur unzureichend aufgreifen. Dennoch sind zumeist wenig erfolgreiche Versuche zu vermerken: die Union v. lat. u. griech. Kirche, das Zusammenleben zw. Lateinern u. Griechen auf Zypern, Kreuzzug, Widerstand der Christenheit gg. die Tatarengefahr u. Hierarchie (Einsetzung eines maronit. Patriarchen in Antiochien, Erhebung Rigas z. Ebtm.). Darüber hinaus bemühte er sich um die Behebung offensichtl. Mißstände: eine Frist v. nur sechs Monaten zw. Wahl u. Weihe, Pflicht zur *visitatio ad limina*, durch die Konstitution *Execrabilis* unter Aufhebung aller allgemein gefaßter Dispense Einschränkung der Vergabe v. Provisionen, durch die Bulle *Licet ecclesia* (9.4.1256) Zusammenfassung zahlr. eremitisch geprägter Gruppen z. Orden der ↗Augustiner-Eremiten. 1255 hatte er bereits den ↗Servitenorden bestätigt. Langjähriger Kard.-Protektor der ↗Franziskaner u. der ↗Klarissen (de facto seit 1227), behielt A. als Papst seine Vorliebe für die ↗Bettelorden bei, erweiterte den Spielraum der ↗Inquisition, ließ ↗Klara v. Assisi heiligsprechen, wandte sich gg. die Seelsorgebeschränkungen für diese Gruppen, indem er Bestimmungen seines Vorgängers durch die Bulle *Nec insolitum* (22.12.1254) außer Kraft setzte u. unter Abweisung heftiger Angriffe das Recht der Mendikanten sicherstellte, an der Pariser Univ. lehren zu dürfen (Bulle *Quasi lignum vitae* v. 14.4.1255). Gleichermaßen verurteilte er aber den attackierten *Liber Introductorius* des Gerardo di Borgo S. Donnino (23.10.1255) u. verbot die Disputationen zw. Laien u. Häretikern (CorpIC VI^0 5,2,2).

QQ: C. Bourel de la Roncière – u. a.: Les Registres d'A. IV, 3 Bde. P 1895–1959; Potthast R 2.1286–1473 2124–29.

Lit.: **F. Tenckhoff:** Papst A. IV. Pb 1908; **F. Schillmann:** RQ 22 (1908) 108–131; **G. Barraclough:** The Constitution „Execrabilis" of. A. IV.: EHR 49 (1934) 193–218; **E. Dupré Theseider:** Roma dal comune di popolo alla signoria pontificia. Bo 1952, 34–86; **D. L. Douie:** The Conflict between the Seculars and the Mendicants at the University of Paris in the XIIIth Century. Lo 1954; **A. Sibilia:** A. IV. Anagni 1961; **S. Andreotta:** La famiglia di A. IV e l'abbazia di Subiaco. Ro 1962; Registro degli atti e delle lettere di Gregorio de Monte Longo (1233–69). Ro 1965; **Th. T. Haluscynsky – M. M. Wojnar:** Acta Alexandri P. P. IV. Ro 1966; **L. Pellegrini:** A. IV e i Francescani. Ro 1966; **P. Linehan:** The Spanish Church and the Papacy in the Thirteenth Century. C 1971; **W. R. Thomson:** The Earliest Cardinal-Protectors of the Franciscan Order: A Study in Administrative History, 1210–61: Studies in Medieval and Renaissance History 9 (1972) 52ff.; **A. Paravicini Bagliani:** Cardinali di curia e ‚familiae' cardinalizie dal 1227 al 1254. Padua 1972, 41–60; **G. F. Nüske:** Unters. über das Personal der päpstl. Kanzlei 1254 bis 1304 [I]: ADipl 20 (1974) 39–240; **I. Rodríguez de Lama:** La documentación pontificia de A. IV. Ro 1976; **H. Hénaff:** Les conservateurs apostoliques et les decrétales d'A. IV.: RDC 35 (1985) 194–221; **DBI** 2,189–193; **LMA** 1,373.
LUDWIG VONES

Alexander V., vorher *Petros Philargis* (auch Philaretus od. v. Candia), 1. Papst der Pisaner Obedienz im ↗Abendländ. Schisma, * 1340 Kreta, † 3.5.1410 Bologna. Seit 1357 OFM. Nach Stud. in Padua, Oxford u. Paris dort u. in Pavia Lehrtätigkeit, wobei er als Theologe v. hohem Rang galt. Durch Förderung der ↗Visconti Bf. v. Piacenza (1386), Vicenza (1388), Novara (1389); 1402 Ebf. v. Mailand, 1405 durch Innozenz VII. Kard. Als solcher v. a. diplomat. Tätigkeit. Hatte maßgebl. Anteil am Konzil v. ↗Pisa, das ihn am 26.6.1409 z. Papst wählte. A. wirkte mit Erfolg für die Anerkennung der Pisaner Obedienz. In der It.-Politik wandte er sich Ludwig II. v. ↗Anjou zu, der ihn dafür b. der Eroberung des Kirchenstaates unterstützte.

Lit.: **F. Ehrle:** Der Sentenzen-Kmtr. Peters v. Candida. Ms 1925; **DBI** 2, 193–196; **DMA** 1, 147f.; **A. Tuilier:** L'élection d'Alexandre V, pape grec, sujet vénitien et docteur de l'Université de Paris: Riv. di Studi Bizantini e Slavi 3 (1983) 319–341 (Lit.).
JOHANNES GROHE

Alexander VI. (11.8.1492 – 18.8.1503), vorher *Rodrigo de Borja* (Borgia), * wohl 1.1.1431 Játiva b. Valencia; durch seinen Onkel Calixtus III. 1456 Kard. u. 1457 Vizekanzler. Inneres Gleichgewicht u. Einflußbeschränkung der Großmächte bzgl. It.s u. seine Familienpolitik standen im Vordergrund des Pontifikats. 1495 erzwang er zus. mit der Hl. ↗Liga den Rückzug ↗Karls VIII. v. Frankreich, näherte sich aber 1499 ↗Ludwig XII. an. Nach früheren Vorbildern belehnte er 1493 Kastilien mit den neuentdeckten Ländern u. bestätigte 1494 die Aufteilung span. u. portugies. Expansionsinteressen. Mit seinen Kindern betrieb er eine zielbewußte Dynastiepolitik, mit Hilfe seines Sohnes u. Condottieres Cesare (↗Borja) die Zentralisierung des Kirchenstaates (Romagna). Er begünstigte strenge Ordensrichtungen; ↗Savonarola geriet mit ihm erst wegen der Fkr.-Politik in Konflikt. A.s offener unmoral. Lebenswandel wurde v. Zeitgenossen v. a. aus polit. Motiven attackiert.

Lit.: **DBI** 2,196–205 (Lit.); **HKG** 3/2,660–667 (Lit.); **A. Baragona:** La polemica storiografica sulle bolle alessandrine relative alle grandi scoperte: Miscellanea di storia delle esplorazioni, Bd. 2. Genua 1977, 29–47; **F. A. Young:** Fundamental changes in the nature of the cardinalate in the fifteenth century and their reflection in the election of Pope A. VI. Diss. Univ. of Maryland 1978; **TRE** 2,241–244 (Lit.); **M. Brion:** Les Borgia. P 1979; **LMA** 1, 374 (Lit.); **Ch. Shaw:** A. VI., Cesare Borgia and the Orsini: European Studies Review 11 (1981) 1–23.
WINFRIED EBERHARD

Alexander VII. (7.4.1655 – 22.5.1667), vorher *Fabio Chigi*, * 13.2.1599 Siena. Dort philos., jurist. u. theol. Studien. 1628 in päpstl. Dienst: 1629 Ferrara (Vizelegat), 1635 Malta (Inquisitor), 1639 Köln (Nuntius, 1644–49 als Mediator des ↗Westfälischen Friedens in Münster), 1651 Staatssekretär. Persönlich frommer, erfahrener Diplomat mit literar. Interessen u. Verbindungen, als Kandidat der politisch unabhängigen Kardinäle gewählt. Schwerer Prestigeverlust im Streit mit Fkr. (demütigende Friedensbedingungen v. Pisa, 12.2.1664), nicht auf-

gewogen durch Aufhebung des venezian. Jesuitenverbots (Paul V.) als Preis für päpstl. Türkenhilfe (↗Kreta). Als Staatssekretär beseitigte er die Protektionswirtschaft Innozenz' X. u. verlegte das Schwergewicht in die Kongregationen; er kehrte trotz anfängl. Ablehnung wieder z. ↗Nepotismus zurück, wenn auch ohne wesentl. Einfluß der Nepoten auf die Geschäfte. Die kirchl. wichtigsten Maßnahmen seines Pontifikats waren: 1) Dekret der Propaganda zugunsten der chines. Jesuitenmission (23.3.1656; ↗Akkommodation, ↗Ritenstreit); 2) zwei Konstitutionen gg. den ↗Jansenismus (16.10. 1656, 15.2.1665); 3) zwei Verurteilungen des Laxismus (24.9.1665, 18.3.1666 [↗Moralsysteme]). Seine Förderung v. Kunst u. Wissenschaft lebt bes. fort in der v. ihm gegr. Bibl. Chigi (↗Vatikanische Bibliothek) u. Alessandrina u. in Meisterwerken ↗Berninis (Kolonnaden, Cathedra Petri).

Eine moderne Biographie fehlt; zeitgenössisch (Torso): S. Pallavicino: Della vita di A. VII. libri cinque. Prato 1839/49.

WW: Philomatae Musae Juveniles. K 1645, An 1654, P 1656, A 1680; Bull. Rom. 16 u. 17. To 1869; J. A. F. Orbaan: Bescheiden in It., Bd. 1. Den Haag 1911; G. Hoogewerff: ebd., Bd. 3. Den Haag 1917; G. Brom: Archivalia in Italië, Bd. 3. 's-Gravenhage 1914; V. Kybal – G. Incisa della Rocchetta: La Nunziatura di Fabio Chigi (1640–51), Bd. 1/1 u. 2. Ro 1943, 1946; A. Legrand – L. Ceyssens: La corr. antijanséniste de Fabio Chigi. Bl – Ro 1957; V. Borg: Fabio Chigi, Apostolic Delegate in Malta (1634–39). Va 1967; APW III C 1: Diarium Chigi 1639–51. 1: Text. Ms 1984.

Lit.: **Pastor**[1–7] 14/1; **Seppelt**[1] 5; **DThC** 1,730–747; **DBI** 2,205–215; **HCMA** 4; **HKG** 4 u. 5; **K. Repgen:** Die röm. Kurie u. der Westf. Friede. Bd. 1/1 u. 2. Tü 1962, 1965 (Lit.): **R. Darricau:** Rev. d'histoire diplomatique 84 (1970); **M. Albert:** Nuntius Fabio Chigi u. die Anfänge des Jansenismus 1639–51. Ro 1988 (Lit.); **K. Repgen:** Salvo iure Sanctae Sedis?: Fides et Ius. FS Georg May. Rb 1991 (Lit.). KONRAD REPGEN

Alexander VIII. (6.10.1689 – 1.2.1691), vorher *Pietro Ottoboni* (Familie 1646 geadelt), * 22.4.1610 Venedig; Jurastudium in Padua, seit 1630 im kurialen Dienst, 1642 Rota-Auditor, 1652 Kard., 1654–64 Bf. v. Brescia, seither venezian. Kard.-Protektor, 1667–69 Datar. Als unabhängiger *zelante* gewählt, erstrebte er durch äußerste Nachgiebigkeit eine kirchlich-polit. Aussöhnung des Papsttums mit Ludwig XIV. (↗Innozenz XI.); nachdem sie scheiterte, verurteilte er das Staatskirchenrecht der vier gallikan. Artikel (↗Gallikanismus), vorher bereits dogmatisch 31 jansenist. Sätze (↗Jansenismus). Der polit. Annäherungsversuch an Fkr. bedingte Abkühlung der Beziehungen z. Kaiser. Bei Truppenbewegungen im Kirchenstaat für Venedigs Türkenkrieg kam es 1690 zu Unruhen, trotz erleichternder Steuer- u. Wirtschaftspolitik. Mit A. VIII. kehrten die Päpste z. Nepotismus zurück. Für die ↗Vatikanische Bibliothek kaufte er große Teile der Bibl. ↗Christines v. Schweden. Grabmal in St. Peter. Eine Biographie fehlt.

WW: Decisiones R. Romane coram P. Ottobono. Ro 1657; Bull. Rom. 20. To 1870.

Lit.: **Pastor**[1–7] 14/2; **Seppelt**[1] 3; **DThC** 1,747–763; **DBI** 2,215 bis 219; **HCMA** 4 u. 5; **HKG** 5; **M. Langlois:** RHE 25 (1929); **L. Ceyssens:** Anton 56 (1981). KONRAD REPGEN

Alexandros Polyhistor, Grammatiker aus Milet, 1. Jh. vC.; kam als Sklave nach Rom u. erhielt nach Freilassung durch Sulla dessen Gentilnamen Kornelios. In ungezählten unkrit. Exzerpt-Slgn. (daher schon Ende des 1. Jh. nC. der Beiname *Polyhistor*) vermittelte er oriental. Ethnographie u. Gesch. an den Westen. Ausführlichere, nur in seinem v. Flavius ↗Josephus, ↗Klemens v. Alexandrien u.a. benutzten Περὶ Ἰουδαίων (Eus. praep. IX, 17/39) erhaltene Bruchstücke bezeugen verschollene Schr. u. unbek. Autoren. Ausgiebig beutete Stephanos v. Byzanz (6. Jh. nC.) A. in seinen „Ethnika" aus.

Lit.: **FGH** 273; **F. Susemihl:** Gesch. der griech. Lit. in der Alexandrinerzeit, Bd. 2. 1892, Nachdr. Hildesheim 1965, 256 bis 364. KARL HOHEISEL

Alexander Ricci v. Aquila, OFM (1450), * 1434 b. Aquila, † 1497 od. 1498; Verf. einer Chron. des OFM u. einer Stadt-Chron. Aquilas. Auch Predigten sind v. ihm erhalten, sprachlich ungehobelt, aber geschichtlich interessant u. in der Folgezeit immer wieder herangezogen. 1479/80 Vikar der Observanten-Prov. v. hl. Bernhardin.

Lit.: **A. Chiappini:** AFH 20 (1927) u. 21 (1928); **L. Cassese:** Arch. stor. per le prov. Napolet. 66 (1941); **C. Cenci:** Manoscritti francescani della Bibl. Naz. di Napoli, 2 Bde. Q 1971. JUSTIN LANG

Alexander I., russ. Ks., * 23.12.1777, † 1.12.1825 Taganrog. Der v. F. C. Laharpe in republikan. Geist erzogene älteste Sohn Pauls I. u. der Maria Fëdorovna v. Württemberg leitete nach der Palastrevolution v. 1801 mit liberal gesinnten Freunden eine umfassende Reformpolitik ein (u.a. Umbau der Staatsverwaltung nach Plänen v. M. M. Speranskij, Bildungs-, Finanz- u. Sozialreformen). Sie wurde durch die Auseinandersetzung mit Napoleon unterbrochen u. nach 1812 zugunsten einer konservativen Innen- u. Außenpolitik nach chr. Grundsätzen (↗„Heilige Allianz") aufgegeben. A. verfolgte nach dem ↗Wiener Kongreß gemeinsam mit Fürst ↗Metternich eine monarch. Legitimitätspolitik u. ließ liberaldemokrat. Bewegungen gewaltsam unterdrücken. Er stand unter dem Einfluß mystizistischer u. pietistischer Strömungen (Freifrau Juliane v. Krüdener), förderte die Russ. Bibelgesellschaft unter A. N. Golicyn u. verbot die Freimaurerlogen u. den Jesuitenorden (1820). Die Grenzen des Reiches wurden u.a. um Finnland (1809), Bessarabien (1812), Nordaserbaidschan u. Dagestan (1813) sowie das Kgr. Polen (1815) erweitert. Nach seinem überraschenden Tod in Taganrog ließ ihn die Legende als einfachen Mönch Fedor Kuz'mič in Sibirien weiterleben.

Lit.: **A. Winkler:** Zarenlegende. M 1948; **A. McConnell:** Tsar A. I. Paternalistic Reformer. NY 1970; **F. Ley:** A. premier et sa Saint-Alliance (1811–25). P 1975; **A. W. Palmer:** A. I., Gegenspieler Napoleons. Esslingen 1982; **U. Eich:** Rußland u. Europa. K – W 1986. EDGAR HÖSCH

Alexander v. San Elpidio, OSA, angesehener Augustinertheologe, † 1326 bald nach seiner Erhebung z. Bf. v. Amalfi; um 1307 Magister der Theologie in Paris, 1312–26 Ordensgeneral. Beim Streit der Päpste mit Ludwig dem Bayern verfocht er die hierokrat. Doktrin in seinen Schr. *De ecclesiastica potestate* (To 1494 u.ö.) u. *De iurisdictione imperii et auctoritate Summi Pontificis* (Ly 1498 u. 1538).

WW: Perini 2,47f.

Lit.: Bibliogr. Historique de l'Ordre de Saint Augustin: Aug(L) 26 28 31 35 39, v.a. die nn. 1059 1328ff. 3032f. 4638 4667 4687 5917 5976; **LMA** 1,380 (Lit.); **D. Trapp:** Aug(L) 6 (1956) 162f. 167 182; **E. Ypma:** Aug(L) 10 (1960) 36–42; **A. Zumkeller:** Die Augustinerschule des MA: AAug 27 (1964) 167–262, hier 172 199 (Lit.); **GAug** 1/1, v.a. 93 117f. 191f. 205 (dt.). ADOLAR ZUMKELLER

Alexander Severus, *Marcus Aurelius Severus A.*, röm. Kaiser (222–235), * 1.10.208 Arca Caesarea (Phönikien) als Sohn des Prokurators Gessius Marcianus u. der Iulia Mamaea. Sie war eine Tante des Ks. Elagabal, der A. 221 adoptierte u. z. Caesar erhob. Nachdem Elagabal in Rom ermordet worden war, rief das Heer den Caesar am 13.3.222 z. Ks. aus. Für den Knaben führte Iulia Mamaea zus. mit einem senator. Regentschaftsrat die Regierung. Der Senat wurde entgegen dem autokrat. Regime Elagabals gestärkt, was zu dem günstigen Bild beitrug, das die Historia Augusta v. der Innenpolitik A.s zeichnet. Die Gründung der sassanid. Dynastie durch Ardaschir I. 224 u. die Expansion des neupers. Reiches 230 zwangen A. u. Mamaea 231 bis 233 zu einem Feldzug in den Osten, der die Eufratgrenze sicherte. Nach einem Triumph in Rom 233 brach der Ks. mit seiner Mutter gg. die Germanen auf, die den Limes durchbrochen hatten. A. u. Mamaea fielen im Febr./März 235 bei Mainz einer Meuterei der Soldaten z. Opfer, die bereits Maximinus Thrax z. Ks. erhoben hatten. Damit erlosch die severische Dynastie. Nachdem mit Elagabals Ermordung der Sonnenkult in Rom aufgehört hatte, förderte A. die traditionelle röm. Religion. Synkretismus führte ihn z. Toleranz gegenüber den Christen, weshalb die Historia Augusta ihn Christus neben Abraham u. Orpheus verehren läßt (Vita Alexandri 29, 2). Der Christ Sextus Iulius ↗Africanus richtete für ihn im Pantheon eine Bibl. ein u. widmete ihm das Sammelwerk Κεστοί (Stickereien). Iulia Mamaea ließ Origenes zu Vorträgen kommen, u. Hippolyt v. Rom sandte ihr einen Brief über die Auferstehung. Grobe Übertreibung ist die Angabe v. Eus. h. e. VI, 28, die Mehrzahl des Hofes sei christlich gewesen.

Lit.: **A. Jardé:** Études critiques sur la vie et le règne de Sévère Alexandre. P 1925; **S. Dušanić:** Severus Alexander as Elagabalus' Associate: Hist 13 (1964) 487–498. – *Forsch.-Ber.:* **G. Walser – Th. Pekáry:** Die Krise des röm. Reiches. B 1962, 15ff.; **G. Walser:** Die Severer in der Forsch. 1960–72: ANRW II,2 (1975) 630ff.; **M. Sordi:** I rapporti fra il Cristianesimo e l'impero dai Severi a Gallieno: ANRW II,23/1 (1979) 354ff.

KLAUS ROSEN

Alexander, Sir *Samuel*, Philosoph, * 6.1.1859 Sydney (Australien), † 13.9.1938 Manchester; ebd. 1893–1923 Prof.; Vertreter des Neurealismus u. einer naturalist., evolutionist. u. pantheist. Metaphysik. Leben u. Bewußtsein „emergieren" nacheinander aus materiellen Raumzeitpunkten. Die „Gottheit" ist der dem Universum innewohnende schöpfer. Drang u. bes. die auf das Bewußtsein folgende Entwicklungsstufe; sie begründet die „natürliche Frömmigkeit".

WW: Space, Time and Deity, 2 Bde. Lo 1920, [3]1934; Philosophical and Literary Pieces, hg. v. J. Laird. Lo 1939 (m. Bio- u. Bibliogr.).

Lit.: **R. Metz:** Die philos. Strömungen der Ggw. in Großbritannien, Bd. 2. Lei 1935, 169–196; **B. D. Brettschneider:** The Philosophy of S. Alexander. NY 1964. RETO LUZIUS FETZ

Alexanderdorf, Benediktinerinnenabtei St. Gertrud b. Zossen (Mark Brandenburg). Die Anfänge des Klr. liegen in einer Gruppe v. Berliner Krankenschwestern, die sich nach dem 1. Weltkrieg zu einer rel. Gemeinschaft zusammenschlossen. 1934 wurde das Herrengut Alexanderdorf erworben u. eine benediktin. Gemeinschaft geformt, die mit dem Verzicht auf die Trennung v. Chor- u. Laienschwestern u. mit einer offenen Gestaltung der Klausur wichtige Akzente setzte. Seit 1984 Abtei. 1946–49 Gründung v. Klr. ↗Dinklage v. A. aus.

KARL SUSO FRANK

Alexandra: 1) **Reklusin** (↗Inklusen) in einem Grabmal b. Alexandrien (4. Jh.), v. der Pall. h. Laus. 5 berichtet (CoptE 1, 88). – 2) Legendäre **Kaiserin** im Mtm. des ↗Georg; wurde Mittelpunkt eigener Legenden u. gelangte in die liturg. Bücher.

Lit.: **K. Krumbacher:** Der hl. Georg in der griech. Überl. M 1911, 114ff. u. ö.; **BiblSS** 1, 761f.; **J. M. Fiey:** AnBoll 84 (1966) 92; **LCI** 5, 89f. THEOFRIED BAUMEISTER

Alexandria (in Louisiana) ↗Vereinigte Staaten von Amerika, Statistik.

Alexandria (in Ontario), A.-Cornwall ↗Kanada.

Alexandrien. 1) Stadt. 332/331 vC. v. ↗Alexander d. Gr. auf schmalem Hügelrücken zw. Mittelmeer u. Mareotis-See gegründete griech. Polis mit ägypt. u. jüd. Bezirken; bevölkerungsreiche Hauptstadt des Ptolemäerreiches (↗Ptolemäer), des röm. u. byz. ↗Ägypten: Handelsmetropole mit See- u. Binnenhäfen; Zentrum hellenistisch-heidn. u. -jüd., später auch chr. Gelehrsamkeit u. Kunst. Nach der arab. Eroberung (642/646) verfällt seine Bedeutung. Das moderne A. entsteht im 19. Jh. als kosmopolit. Hafenstadt. Mitte 20. Jh. ägyptisiert, wirbt es jetzt um Neuansiedlung übernat. Kultureinrichtungen.

Lit.: **A. Calderini:** Diz. dei nomi geografici e topografici dell' Egitto greco-romao 1/1. Kairo 1935, 55–208; Suppl.-Bd. 1. Mi 1988, 18–22 (Lit.); **P. M. Fraser:** Ptolemaic A., Bd. 1–3. O 1972 (Lit.); **RAC** Suppl.-Bd. 1, 14–88 (Lit.) (M. Krause – K. Hoheisel); **M. Müller-Wiener:** Eine Stadtgeschichte A. von 564/1169 bis in die Mitte des 9./15. Jh. B 1992; Alexandrie 1860–1960. P 1992.

2) Christliche Altertümer. A.s Niedergang in arabischer u. eine umfassende Überbauung in moderner Zeit ließen v. frühen A. wenig übrig od. ergraben. Nachrichten über chr. Bauten sind daher kaum mit Gebäuderesten u. präziser Lagebestimmung zu verbinden. Früh verfügten A.s Christen über Versammlungsorte in Stadt, Vororten u. Friedhöfen. Ein erster Kirchenbau wird Bf. ↗Dionysios (246–264?) zugeschrieben. Alexander (313 bis 326) baute od. erneuerte die nach ↗Theonas (282–300) benannte jüngere Kathedrale am Westrand A.s, später Maria geweiht, seit dem 9. Jh. Hauptmoschee. Um 377 besaß A. mehr als zehn Kirchen mit z. T. pfarreiähnl. Funktion für Stadt- u. Vorstadtbezirke. Lokalheilige verehrte man bes. im Martyrion ↗Petros' I. westlich sowie in der Markos-Kirche mit Ap.- u. Bf.-Grablege (646 zerstört) östlich vor A. Die Aufhebung heidn. Kulte führt zu chr. Aneignung v. Tempeln u. Stadtzentrum („Tetrapylon"). Unter ↗Athanasios werden ab 339 das Kaisareion z. „Großen Kirche" umgestaltet, 368 bis 370 der Bendis-Tempel christianisiert (Athanasios-Kirche). Nach Zerstörung des großen Serapeions 391–392 entstehen dort im Zuge eifriger Bautätigkeit des ↗Theophilos das Johannes-Baptist-Oktogon, die Arkadios- u./od. Honorios-Kirche, um 538 z. Kosmas-Damian-Kirche umgewandelt. Ebendort od. in der Nähe wurde unter Theodosios I. (535–567) die Kathedrale der severischen Chalkedon-Gegner eingerichtet („Angelion"), in der über

Jhh. die kopt. Patriarchen amtierten od., falls sie auswärts residierten, wenigstens geweiht wurden. Mit ihr konkurrierte die v. Johannes III. (681–689) neu errichtete Markos-Kirche mit den Gräbern der frühen kopt. Patriarchen. Johannes IV. (775–799) sorgte für den Neubau des Patriarcheions u. der Michael-Kirche, Nachfolgerin des Kaisareions, Markos III. (799–819) für einen Wiederaufbau der Soter-Kirche, die im 11.–13. Jh. offenbar innerstädt. Zentrum der alexandrin. Koptengemeinde bildete. Vom Patriarchen verlassen, teilten sie u. ihre Bauten den Verfall der Stadt. Alle heutigen kopt. Kirchen A.s sind modern. Melkitische Kathedrale ist seit dem 7./8. Jh. die im 18./19. Jh. gründlich modernisierte Sabas-Kirche. – Von den Nekropolen des antiken A. mit Gräbern u. ↗Katakomben wurde in chr. Zeit vornehmlich die westlich der Stadt benutzt, auch v. Christen belegt, ausgestaltet u. um eigene Hypogäen erweitert. Funde u. Unters. einzelner Grabanlagen deckten frühchr. Inschriften u. Malereien auf.

Lit.: **A. Adriani:** Repertorio d'arte dell'Egitto Greco-Romano C I–II. Palermo 1963–66; **RBK** 1, 99–111 (Lit.)(M. Krause); **O. F. A. Meinardus:** Christian Egypt. Ancient and modern. Kairo [2]1977, 163–186; **M. Sabottka:** Ausgrabungen in der West-Nekropole A.s: Das römisch-byz. Ägypten. Mz 1983, 194 bis 203 (Lit.); **A. Martin:** Les premiers siècles du christianisme à Alexandrie: REAug 30 (1984) 211–225; **M. Rodziewicz:** Les habitations romaines tardives d'Alexandrie. Ws 1984; **H. Brakmann:** Σύναξις καθολική in Alexandreia: JAC 30 (1987) 74 bis 89; **Samuel al-Souriany:** Abu al Makarem, History of the Churches and Monasteries in Lower Egypt. Kairo 1992, 191–247.

3) Patriarchat. Die Gründung durch Markus ist legendär, frühe Präsenz eines vielfält. Christentums in A. wahrscheinlich. ↗Demetrios († 231/232) eröffnet die Reihe unstreitig großkirchl. Bischöfe. Trotz zunächst starker Stellung der alexandr. Presbyter u. Sondergemeinden (Meletianer u. a.) wird der Πάπας („Papst") v. A. z. führenden Gestalt der Christenheit am Nil. Seine ↗Osterfestbriefe verbreiten die Theologie der ↗Alexandrinischen Schule, seine Liturgie wird in der Provinz nachgeahmt. Das Nicaenum 325 anerkennt A. als nach Rom ranghöchste ↗Kathedra u. reserviert ihr die Ordination der Bischöfe ↗Ägyptens, Libyens u. der Pentapolis, später ausgeweitet auf ↗Nubien u. ↗Äthiopien. Alle Bistümer unterstehen unmittelbar dem Patriarchen, doch bildete Oberägypten zeitweilig eine gesonderte Einheit. Die Degradierung A.s zugunsten ↗Konstantinopels ab 381 führt z. Rivalität beider Bischöfe. In den trinitar. u. christolog. Auseinandersetzungen sind die Alexandriner mit ↗Athanasios u. ↗Cyrill I. zunächst führend u. erfolgreich, in ↗Chalkedon 451 jedoch wird ↗Dioskoros verurteilt. Kein Nachf. erreicht allg. Anerkennung. Aus konkurrierenden Gruppen u. Hierarchien erwachsen im 6. Jh. die beiden heutigen alexandrin. Patriarchate: die griech. Minderheitenkirche der chalkedonens. ↗Melkiten sowie das theologisch ↗Severos v. Antiochien verpflichtete, ethnisch zunehmend v. ↗Kopten geprägte Patriarchat der chalkedonfeindlichen Mehrheit. Beide geraten nach der arab. Eroberung unter Islamisierungsdruck u. vertreten seit dem 9. Jh. nur noch eine prinzipiell geschützte, doch vielfältig bedrängte rel. Minderheit. Mit muslim. Duldung wird das Patriarchat der Kopten in A. durch Benjamin I. (626–665) reorganisiert. Seine Nachf. erneuern Kirchen u. Patriarcheion. Ab dem 9. Jh. werden gefährdete Gottesdienste des Patriarchen, seine Ordination zunächst ausgenommen, nach auswärts verlegt, ebenso seine Residenz, unter ↗Christodulos (1046–45) definitiv nach ↗Kairo. Unter den ma. Patriarchen ragen Kyrillos II. (1078 bis 1092), Gabriel II. (1131–45), ↗Kyrillos III. (1235 bis 1243), ↗Gabriel V. (1409–27) als Gesetzgeber u. Liturgiker hervor, unter den neuzeitlichen der „Reformenvater" Kyrillos IV. (1854–61), der unruhig amtierende Kyrillos V. (1874–1927) u. der allseits geschätzte Kyrillos VI. (1959–71). – Patriarchen der melkit. Linie kehrten erst im 8. Jh. aus Byzanz nach A. zurück. ↗Eutychios (933–940) blieb auch als Schriftsteller bekannt. Zeitweilig war das Patriarchat ohne Suffragane u. vornehmlich Sprungbrett Konstantinopler Karrieren. Bedeutende Patriarchen der Neuzeit: Joachim Pany (reg. 1487–1567), ↗Meletios Pegas (1590–1601), ↗Kyrillos Lukaris (1601 bis 1620), ↗Metrophanes Kritopulos (1636–39). In der Moderne steigert Einwanderung den griechisch-orth. Bevölkerungsanteil. Innerkirchliche Unruhen beschwichtigte Sophronios IV. (1870–99). Durch den Griechenexodus des 20. Jh. in Ägypten personell ausgezehrt, trägt das Melkitenpatriarchat heute Verantwortung für die orth. Diaspora u. die Missionsbistümer in ganz Afrika. – Kleinere Gruppen beider Kirchen, als eigene Patriarchate organisiert, pflegen Communio mit Rom.

Lit.: **B. Evetts:** Hist. of the Patriarchs of the Coptic Church of A.: PO 1, 2.4; 5/1; 10/5. P 1904–14; fortgesetzt v. **Yassā ʿAbd al-Masīh u. a.:** Hist. of the Patriarchs of the Egyptian Church 2, 1–3; 3, 1–3; 4, 1–2. Kairo 1943–74; **A. Heckel:** Die Kirche v. Ägypten. Diss Sb 1918; **J. Maspero:** Hist. des patriarches d'A. (518–616). P 1923; **O. Meinardus:** Patriarchal Cells in the Nile Delta: Orient. Suecan. 14/15 (1965–66) 51–61; **I. Ortiz de Urbina:** Diritti del vescovo alessandrino prima del concilio di Calcedonia: OrChrA 181 (1968) 71–85; **M. Brogi:** Il Patriarca nelle fonti giuridiche arabe della Chiesa Copta: SOC.C 14 (1970–71) 1–161; **Chrysostomos Papadopoulos:** Ἱστορία τῆς Ἐκκλησίας Ἀλεξανδρείας. At [2]1985; **S. Skreslet:** The Greeks in Medieval Islamic Egypt (640–1095). Diss. Yale 1988.

4) Synoden. Als kirchlich-theol. Zentrum griff A. mit seinen Synoden wiederholt entscheidend in die altkirchl. Dogmengeschichte ein. Wichtigste Versammlungen: 231/232 ↗Demetrios gg. ↗Origenes; um 305: ↗Petros I. gg. ↗Meletios; um 322: ↗Alexandros I. gg. ↗Arius; um 324: Alexandros mit ↗Ossius v. Córdoba gg. Kolluthos (↗Kolluthianer); 338/339: ↗Athanasios gg. die Eusebianer; 346: Athanasios für die Entscheidungen v. ↗Sardika u. Jerusalem; 362: Athanasios bereitet die Versöhnung mit den ↗Semiarianern vor („*Tomus ad Antiochenos*"); um 370: Athanasios gg. ↗Gregor v. Rimini; 399/400: ↗Theophilos gg. die Origenisten. Die folgenden Synoden spiegeln die christolog. Auseinandersetzungen, die mit einer Spaltung des Patriarchats u. seiner synodalen Tätigkeit enden: 430: ↗Cyrill I. gg. ↗Nestorios; 452: ↗Proterios für ↗Chalkedon u. gg. Timotheos Ailuros; 457: ↗Timotheos Ailuros gg. Chalkedon; 482: ↗Petros III. Mongos gg. Chalkedon; 589: ↗Eulogios z. Interpretation v. Dtn 18, 15; 633: Kyros für die Monotheleten (↗Monotheletismus); 879: Michael II. für ↗Photios. Spätere Synoden des koptisch-alexandr. Patriarchats tagten wegen der gewandelten Verhältnisse meist außerhalb Alexandriens. HEINZGERD BRAKMANN

Alexandriner. I. Im Neuen Testament: In Apg 6,9 Bez. der aus Alexandrien stammenden Juden, die in Jerusalem – wohl mit den ↗„Libertinern" (Freigelassene aus der Diaspora) u. Zyrenäern – eine hellenistisch geprägte Synagogengemeinde bilden; bei der Auseinandersetzung innerhalb der griechischsprach. Judenschaft Jerusalems führen die A. die Opposition gg. Stephanus, den Exponenten der judenchristlichen „Hellenisten", an. Eine Synagoge der A. ist auch tMegilla 3,6 (224), yMegilla 3,1 p. 73d, 39ff. (vgl. bMegilla 26a) belegt.

Lit.: **EJ** 2, 590; **Bill** 2, 661–665; **S. Krauss:** Synagogale Altertümer. B 1922, 200ff.; **M. Hengel:** Zwischen Jesus u. Paulus: ZThK 72 (1975) 151–206. KNUT BACKHAUS

II. Theologiegeschichtlich: ↗Alexandrinische Schule, Theologenschule.

Alexandrinische Liturgie ↗Liturgien, orientalische Liturgien.

Alexandrinische Schule. I. Theologenschule: 1. *Geschichte.* a) Anfänge: Bereits in vorchr. Zeit war Alexandrien ein bedeutendes Zentrum der Wiss. (Natur-Wiss., Astronomie, Mathematik), ein rel. u. kultureller Schmelztiegel mit bemerkenswerter philos. u. philol. Schultradition. Dazu gehörte auch das jüdisch-hellenist. Schulwesen (↗Philo), das die spätere chr. Theologie u. Bibelexegese stark beeinflußt hat. Zu den frühesten Zeugnissen über das Christentum in Alexandrien gehören Hinweise auf gnostische Schulen (↗Basilides, ↗Valentinos). Und noch vor der Durchsetzung des monarch. Episkopats (↗Demetrios, um 189–230/231) wird der Lehrer ↗*Pantainos* als herausragende Gestalt der dortigen Gemeinde erwähnt (180). Er gilt als Gründer der sog. „alexandrinischen Katechetenschule". Eusebius' Begriff „τό τῆς κατηχήσεως διδασκαλεῖον" (Eus. h. e. VI, 3,3; 26; vgl. V, 10,1) ist jedoch undeutlich. Manche verstehen ihn im Sinne einer kirchl. Hochschule z. Ausbildung v. Katecheten bzw. kirchl. Lehrern u. verweisen auf die Schule des ↗Origenes (185–254), aus der bedeutende Bischöfe Alexandriens hervorgegangen seien. Eusebius' keineswegs einheitl. Bezeichnungen für diese Schule bringen – aus der Sicht des beginnenden 4. Jh. – jedoch nur z. Ausdruck, daß es in Alexandrien eine bemerkenswerte Verbindung gab zw. kirchl. Taufunterweisung u. antiker philosophisch-theol. Schul-Trad. („διδασκαλεῖον"). Es waren bedeutende Lehrer, die in Alexandrien (auch) als Katecheten wirkten. Manche v. ihnen wurden später Bischöfe. Dabei ging es zugleich um die Integration des bis dahin zumeist unabhängigen Lehrerstandes in eine aufstrebende Bischofskirche sowie um die (kritisch betrachtete [vgl. G. Ruhbach]) Übernahme klassisch-heidn. Bildung in die Kirche u. um den Aufbau einer wiss. Theologie. Pantainos soll ursprünglich Stoiker gewesen sein (Eus. h. e. V, 10,1). Er war „Presbyter", d.h. wohl Schriftforscher bzw. Bibeltheologe (Neymeyr 40). Vielleicht gehörte er aber auch als Katechet – wie später ↗Heraklas u. ↗Dionysios – z. Presbyterium der alexandrin. Gemeinde. Origenes erwähnt, daß er sich auch mit den Lehren der Häretiker u. heidn. Philosophen beschäftigte (Eus. h. e. VI, 19,13). – Auch ↗*Klemens,* der Schüler u. Nachf. des Pantainos (Eus. h. e. VI, 6), wird einmal „Presbyter" genannt – allerdings v. Jerusalemer Bf. Alexander (Eus. h. e. VI 11,6), zu dem er wohl 202/203 wegen einer Verfolgung in Alexandrien unter Septimius Severus geflohen war. Pantainos u. Klemens standen offensichtlich der Kirche nahe, verstanden sich selbst als *kirchliche* Theologen, scheinen aber gleichzeitig unabhängige Lehrer gewesen zu sein.

b) Mit *Origenes,* dem Sohn des Grammatiklehrers Leonides († 202 als Martyrer), beginnt ein neuer Abschnitt in der alexandrin. Schultradition. Ob er Schüler des Klemens war, ist ungewiß. Er selbst berichtet davon nichts. Bischof Demetrios beauftragte den erst 18jährigen (!) wegen seines Glaubenseifers, seiner asket. Strenge, aber auch seiner bemerkenswerten Gelehrsamkeit mit der Leitung des Katechumenenunterrichts (vgl. Eus. h. e. VI, 3,3), anscheinend gleich nach der erwähnten Verfolgung. Origenes erhielt damit einen offiziellen kirchl. Auftrag, ging selbst aber später bei ↗Ammonios Sakkas in die Schule. – 217 gab er – wohl auf Drängen des Bf. – den normalen Katechumenenunterricht an (den späteren Bf.) *Heraklas* ab. Dieser gehörte interessanterweise dem Presbyterium an u. trug gleichwohl weiterhin seinen Philosophenmantel (vgl. Eus. h. e. VI, 19,13f.). Origenes blieb kirchlicher Lehrer. Nach Art der zeitgenöss. Philosophen widmete er sich nun aber einem herausgehobenen Schülerkreis mit besonderen theol. bzw. philos. Interessen. Anders als Ammonios, Heraklas u. später Plotin begann er damit, seine Lehren zu veröffentlichen. Die Eigenständigkeit der Arbeit, häufige Reisen, aber auch neue theol. Lehren führten zum Konflikt mit dem örtl. Bischof. Zum Bruch kam es, als Origenes in Caesarea in Palästina v. befreundeten Bischöfen z. Presbyter geweiht wurde (230/231). Er mußte Alexandrien fluchtartig verlassen u. gründete in Caesarea eine neue Schule, in der er bis zu seinem Tode (253/254) ungehindert wirken konnte. – In Alexandrien blieb der Katechumenenunterricht zwar in den Händen herausragender Lehrer (auf Heraklas folgt Dionysios), die wohl v. Origenes für die Kirche gewonnen worden waren. Beide brachten aber ihre heidn. Bildung bei ihrem Übertritt z. Kirche bereits mit u. setzten insofern die Trad. des Origenes nicht einfach fort.

c) Auch später gab es in Alexandrien weiterhin der Kirche verbundene theol. Lehrer, allerdings keine besondere kirchliche Schule neben dem üblichen Katechumenenunterricht. Erwähnt werden ↗*Theognostos* (gehört – gg. Philippos v. Side – zeitlich vor Pierios), der „Exeget" (vgl. Phot. cod. 106); ↗*Pierios,* der als „Presbyter" bez. wird u. der wegen seiner Gelehrsamkeit u. seiner asket. Strenge den Beinamen „Origenes iunior" erhielt (Eus. h. e. VII, 32; Hier. vir. ill. 76), wirkte unter Bf. ↗Theonas u. siedelte nach der diokletian. Verfolgung nach Rom über († um 312); ↗*Didymos der Blinde* († 398), der aber nicht als Presbyter bez. wird u. wohl auch unabhängiger arbeitete. Didymos war gefeierter Lehrer. Zu seinen Schülern gehörten Rufin u. Hieronymus. Wie das erhaltene Werk bestätigt, fühlte er sich – als Exeget u. Theologe – in besonderer Weise der Trad. des Origenes verpflichtet. Vermutlich lehrte er schon z. Zeit des ↗Athanasius († 373) u. scheint auch unter dessen Nachf. unbehelligt geblieben zu sein. Erst posthum geriet er in die origenist. Streitigkeiten (um 400 in Alexandrien). – Phil-

ippos v. Side erwähnt als letzten der alexandrin. Lehrer einen gewissen ↗*Rhodon,* der Ende des 4. Jh. nach Side in Pamphylien übergesiedelt sei. Der Wert seiner Darstellung ist allerdings gering, denn seine Liste weist eine Reihe v. Fehlern auf (u.a. bezeichnet er den Apologeten Athenagoras als ersten Leiter des alexandrin. „διδασκαλεῖον").

2. *Eigenart u. Bedeutung.* Als die klass. Vertreter der alexandrin. Schul-Trad. gelten Klemens u. Origenes, obwohl beide zuletzt außerhalb Alexandriens wirkten. Beide entwickelten eine kirchlich bestimmte Gnosis z. Überwindung der häret. u. wurden so zu Wegbereitern der wiss. Theologie. Beide schöpfen aus der Trad. des hellenist. Judentums (Philon) u. des Platonismus, ja sie gelten in besonderer Weise als chr. Platoniker. Origenes gehört sogar zu den Mitbegründern des Neuplatonismus u. ist wohl der einflußreichste Theologe der alten Kirche überhaupt (auch als Wegbereiter des Mönchtums). Seine bibl. Hermeneutik, insbes. seine allegorisch-anagogische Form der Bibelauslegung, in der er nicht nur nach dem wörtl. u. hist. Sinn eines Textes fragt, sondern im Interesse der Einheit des bibl. Zeugnisses den geistlichen Sinn betont, gilt häufig als besonderer Ausdruck alexandrin. Schul-Trad. – im Unterschied z. ↗antiochen. Schule, die (zeitlich allerdings später!) v.a. nach dem hist. Schriftsinn fragte. Das gilt jedoch auch schon für Origenes, der in gleicher Weise mit den philologisch-hist. Methoden seiner Zeit vertraut war (vgl. B. Neuschäfer). Problematisch ist es, alexandrin. u. origenist. Trad. einfach gleichzusetzen. Origenes hat nahezu ebenso lange in Caesarea wie in Alexandrien gewirkt. Auch fällt auf, daß jene Theologen, die seinem Erbe anscheinend bes. nahestanden, wie Theognostos, Pierios u. Didymos, nicht Bischöfe waren, während die bfl. Trad. sich davon z.T. deutlich distanzierte (z.B. Heraklas, Dionysios, Petros I.). Im 4. Jh. gehört jedoch der Alexandriner Didymos zweifellos zu den bedeutendsten Vertretern origenist. Exegese u. Theologie.

QQ: Eus. h. e. V, 10f.; VI 3ff., 8; Philippos v. Side, 5. Jh. (s. Theodoros Anagnostes: KG. hg. v. G.Ch. Hansen. B 1971. 160).

Lit.: **L. B. Radford:** Three Teachers of Alexandria: Theognostus, Pierius and Peter. C 1908; **G. Bardy:** Aux origines de l'École d'Alexandrie: RSR 27 (1937) 65–90; **ders.:** Pour l'histoire de l'École d'Alexandrie: Vivre et Penser 2 (1942) 80 bis 109; **A. Knauber:** Katechetenschule od. Schulkatechumenat?: TThZ 60 (1951) 243–266; **M. Hornschuh:** Das Leben des Origenes u. die Entstehung der alexandrin. Schule: ZKG 71 (1960) 1–25; 193–214; **G. Ruhbach:** Bildung in der Alten Kirche: KGMG 1. M 1974, 293–310; **W. A. Bienert:** Dionysius v. Alexandrien (PTS 21). B 1978; **H. G. Thümmel:** Die Schule des Origenes: Graeco-Coptica, hg. v. P. Nagel (Wiss. Beitr. der Univ. Halle-Wittenberg 1984/48 [I 29]). 1984, 205–217; **J. A. McGuckin:** Christian Asceticism and the Early School of Alexandria: Studies in Church History 22 (1985), 25–39; **A. Le Boulluec:** L'école d'Alexandrie: ΑΛΕΞΑΝΔΡΙΝΑ. Mél. à C. Mondesert. P 1987, 403–417; **B. Neuschäfer:** Origenes als Philologe. Bs 1987; **U. Neymeyr:** Die chr. Lehrer im 2. Jh. (VigChr Suppl. 4). Lei 1989 (Lit.). – ↗Klemens v. Alexandrien, ↗Didymos, ↗Origenes. WOLFGANG A. BIENERT

II. Philosophenschule: Unter *Alexandrinischer Philosophenschule* werden seit Praechter (gg. vereinzelte Einwände) spätantike Platoniker des 5.–7. Jh. verstanden, die trotz regen Kontakts z. Athener Akademie insofern einen Sonderweg gegangen sind, als ihr Denken nicht so stark in der altgriech. Religion verwurzelt war wie die komplizierten spekulativen Systeme des ↗Neuplatonismus (Iamblichos, Proklos), die in Gottes- u. Weltentstehungslehre eine Gegenstellung z. Christentum einnahmen. Im Völker- u. Religionengemisch der Megalopolis kam es zu fortschreitendem Zerfall des Polytheismus u. z. Betonung einzelwiss. Forsch., verbunden mit dem Schwund an philos. Kraft. Bezeichnend ist die Zunahme der Aristoteles-Kommentierung bei Abnahme der Bearbeitung der Philos. Platons, die gleichwohl Orientierungspunkt blieb. Die Loslösung v. der engen Bindung an die altgriech. Religion u. der Einfluß des hellenist. Judentums erlaubten zudem ein entspannteres Verhältnis z. Christentum. ↗Synesios, Schüler der unter Beteiligung v. chr. Mönchen ermordeten ↗Hypatia, wurde sogar Bf. v. Kyrene (stammte aus chr. Familie, war verheiratet, machte als Platoniker nach wie vor seiner Taufe Vorbehalte gg. Teile der chr. Lehre). Hauptvertreter waren: ↗Hierokles v. Alexandrien, ↗Johannes Philoponos u. Stephanos v. Alexandrien; weiterhin: Hypatia, Hermeias, ↗Ammonios Hermeiu u. die Schüler Olympiodors, Elias u. David. Trotz der Dominanz Platons wirkten auf sie auch andere vorneuplaton. Traditionen (↗Mittelplatonismus, Peripatos, jüdisch-alexandrin. Schule) u. im Wendepunkt z. Neuplatonismus Ammonios Sakkas u. dessen chr. Schüler Origenes ein. Ihr synkretist. ↗Eklektizismus betraf das Verhältnis v. Gott u. Welt bezüglich Weltentstehung (das Spektrum reichte v. der Annahme der Ewigkeit der Welt bis in die Nähe der *creatio ex nihilo*) u. Weltlenkung (im Spannungsfeld v. Vorsehung u. Freiheit). Die Thesen, es habe keinen v. Platonismus der Akademie unterscheidbaren alexandrin. Platonismus gegeben (Hadot) od. diese Schule sei kaum platonisch gewesen, sondern vorwiegend aus vorneuplaton. jüdisch-chr. Traditionen gespeist (Kobusch), konnten sich nicht behaupten. Vielmehr begünstigte die besondere Situation im Platonismus Alexandriens, im Ggs. z. Situation in der Athener Akademie, durch vielfält. Ursachen den Übergang z. Christentum.

Lit.: **K. Praechter:** Genethliakon. B 1910, 110ff. 144ff.; **HAW**[6] 7/2, 1056f. 1065ff.; **Ueberweg** 1, § 83; **R. Vancourt:** Les derniers commentateurs alexandrins d'Aristote. P 1941; **Th. Kobusch:** Stud. z. Philos. des Hierokles v. Alexandrien. M 1976; **I. Hadot:** Le problème du néoplatonisme alexandrin. Hiéroclès et Simplicius. P 1978; **K. Kremer:** Alexandrien – Wiege der neuplaton. Philos.: Alexandrien. Kulturbegegnungen dreier Jahrtausende im Schmelztiegel einer mediterranen Großstadt. Mz 1981, 37–52; **D. J. O'Meara** (Hg.): Neoplatonism and Christian Thought. NY [4]1982.

NORBERT FISCHER

Alexandrion ↗Hasmonäer; ↗Herodes.

Alexandrismus, Alexandristen, Termini, die auf Marsilio Ficinos (1433–99) Einteilung der Peripatetiker in die secta Alexandrina u. secta Averroica in der Praefatio seiner Plotin-Übers. zurückgehen, wobei die einen glauben sollen, daß unser Intellekt sterblich, die anderen, daß er nur ein einziger sei. Die Fronten wären besser durch Forts. arabischer od. Rückkehr zu griech. ↗Aristoteles-Auslegung beschrieben. Ihr Ursprung reicht weit in die Philos. des MA in Orient u. Okzident zurück. Wichtigster Vertreter des A. war Pietro ↗Pomponazzi (1462 bis 1524).

Lit.: **P. Pomponatius:** De immortalitate animae, ed. C.G. Bardili. Tü 1791; **E. Renan:** Averroès et l'averroïsme. P 1867; **G. Théry:** Autour du décret de 1210,Bd. 2: Alexandre d'Aphrodisie. Kain 1926; Averroes' Tahafut al-Tahafut, transl. by Simon van den Bergh. Lo 1957; **H. Strohmaier:** Iskandar al-Afrūdīsī: EI 4 s.v.; **E. Cranz:** Catal. translationum et comment. 1 (1960) 77–133, 2 (1971) 411–422. MATTHIAS SCHRAMM

Alexandros ↗Alexander.

Alexianer, männl., laikale Ordensgemeinschaft für Krankenpflege. Die Ursprünge liegen in den rel. Laienbewegungen des MA (↗Begarden). In ihnen formten sich Brüdergemeinschaften z. Pflege der Pestkranken u. Bestattung der Toten (fratres de cellis, daher auch ↗Celliten). Sie waren bes. verbreitet am Niederrhein, in den Niederlanden u. in Belgien. A. nannten sie sich nach dem hl. ↗Alexios v. Edessa, dessen Legende sie zu Enthaltsamkeit, Armut u. Werken der leibl. Barmherzigkeit motivierte. Sie befolgten teils die Regel des Dritten Ordens des hl. Franziskus, mehrheitlich die Augustinusregel.

1) *Alexianer v. Aachen* (CFA = Congregatio Fratrum Alexianorum), seit 1462 als eigene Gemeinschaft nach der Augustinusregel bekannt u. päpstlich anerkannt. Nach dem Einbruch infolge der Frz. Revolution u. der Säkularisation setzte 1844 mit einer zeitgemäßen Reform ein Neuanfang ein: Filialen wurden gegründet, die Kongreg. breitete sich nach Belgien, Engl. u. in die USA aus; Hauptarbeitsgebiet wurde jetzt die Betreuung psychisch Kranker. Die dt. Häuser hatten unter den klosterfeindl. Maßnahmen der Nationalsozialisten bes. zu leiden.

Lit.: **E. Gatz:** Kirche u. Krankenpflege im 19. Jh. M–Pb 1971; **Ch.J. Kauffmann:** Gesch. der Alexianerbrüder. Aachen 1982.

2) *Alexianer v. Neuß,* 1390 v. den Kölner A. gegründet z. Pflege der Pestkranken, dann allg. Krankenpflege u. Totenbestattung. Die Restauration begann 1826 u. führte zu einem beachtl. Wachstum der Kongregation. Im Jahr 1967 schlossen sich die Kölner A. (mit nur noch einem Haus in Siegburg) der Kongreg. v. Neuß an. Die wenigen Mitglieder sind in der Alten- u. Krankenpflege tätig.

Lit.: **E. Gatz:** Kirche u. Krankenpflege im 19. Jh. M–Pb 1971.

3) *Alexianerinnen:* Weibliche Ordensgemeinschaften mit gleichem Ursprung u. gleicher Zielsetzung. ↗Cellitinnen. KARL SUSO FRANK

Alexij ↗Aleksij.

Alexios Aristenos ↗Aristenos, Alexios.

Alexios v. Edessa, hl. (Fest 17.7., Griechen 17.3., Monophysiten Syriens 12.3.), Asket; Kern der syr. Vita (5. Jh.): ein röm. Patrizier, v. seinen Eltern z. Ehe bestimmt, flieht am Hochzeitstag nach Edessa, wo er, der *Gottesmann,* nach verborgenem Leben in Armut stirbt. Griechische Erweiterung (vor 9. Jh.): Der jetzt A. Genannte, der seine Braut nach einem Jungfräulichkeitsgelübde verließ, flieht aus Edessa, wo seine Einsamkeit nicht gesichert scheint. Nach Rom verschlagen, lebt er unerkannt im Elternhaus, wo er arm u. verlassen stirbt. Diese u.a. v. Hymnographen ↗Joseph im Kanon z. Fest des A. benutzte Legende wurde auch im ganzen Abendland literarisch (z.B. v. Konrad v. Würzburg u. frz. als Chanson) wie künstlerisch (z.B. Rom: S. Alessio, S. Clemente) rezipiert u. ausgestaltet. 978 wurde die Bonifatiuskirche auf dem Aventin auch A. geweiht. Die moral. Berechtigung der zeit- u. milieugeschichtlich zu erklärenden Handlungsweise des A. gegenüber seiner Braut wird neuestens kritisch hinterfragt.

Lit.: **BHO** 36–44; **BHG** 51–56; **BHL** 286–301; **M. Rösler:** Zs. für roman. Phil. 53 (1933) 508; **Konrad v. Würzburg:** Das Leben des hl. A., hg. R. Hencynski. B 1898; **Bossuat** nn. 39–65 3207; **B. de Gaiffier:** Intactam sponsam relinquens: AnBoll 65 (1947) 157–195 (Lit.); **H.J.W. Drijvers:** Die Legende des A. u. der Typus des Gottesmannes im syr. Christentum (Eichstätter Beitr. 4: Abt. Philos. u. Theol.). Eichstätt 1981, 187–217; **TRE** 2, 264ff. (Lit.); **LCI** 5, 90–95; **DPAC** 1, 137f.

WINFRID CRAMER

Ordensgemeinschaften v. hl. A.: 1) ↗*Alexianer.*

2) *Hospitaliterinnen v. hl. A.,* Schwesterngemeinschaft, im 17. Jh. gegr. z. Betreuung eines Hospitals in Limoges. Obwohl 1792 offiziell unterdrückt, konnten die Schwestern ihre Tätigkeit weiter ausüben u. sich 1804 wieder als Ordensgemeinschaft konstituieren. Mit dem Ausbau des Krankenhauses im 19. Jh. wuchs die Gemeinschaft. 1936 vereinigte sie sich mit den „Sœurs bleues de Castres".

Lit.: **DIP** 6,968. KARL SUSO FRANK

Alexios I. Komnenos (4.4.1081 – 15.8.1118); Neffe des byz. Ks. ↗Isaak I., aus kleinasiat. Militäradel. Regierungsantritt unter zweifacher Bedrohung: Nach der Schlacht v. Mantzikert (1071) überfluteten die Seldschuken ganz Kleinasien u. standen am Bosporus Konstantinopel gegenüber; hinzu kamen die Expeditionen der Normannen unter ↗Boemund gg. Griechenland (Angriff auf Dyrrhachion 1081). A. vertrieb die Normannen (Vertrag v. Deabolis 1108) u. konsolidierte die Lage durch eine Reform der Verteidigungsstruktur. 1095 erbitten byz. Gesandte auf dem Konzil v. Piacenza Hilfe gg. die Seldschuken. 1096 hatten sich die Byzantiner mit den westl. Fürsten u. deren Heeren auseinanderzusetzen (1. ↗Kreuzzug). A. konnte mit den westl. Potentaten Verträge schließen, welche Byzanz verlorene Gebiete in Kleinasien und Syrien restituierten. A. war ein glühender Verfechter rel. Orthodoxie. Die Sekte der ↗Bogomilen (vgl. auch ↗Manichäismus) wurde grausam verfolgt; die häretisierenden Lehrsätze des ↗Johannes Italos, ↗Leon v. Chalkedon u. ↗Eustratios v. Nizäa wurden anathematisiert.

Lit.: **F. Chalandon:** Les Comnène. Etudes sur l'empire byz. au XI[e] et au XII[e] siècles, I: Essai sur le règne d'Alexis I[er] Comnène (1081–1118). P 1900; **F. Dölger:** Beitr. z. Gesch. der byz. Finanzverwaltung bes. des 10. u. 11. Jh. L 1927, anastat. Nachdr. Da 1960; **J.M. Hussey:** Church and Learning in the Byzantine Empire 867–1185. Lo 1937; **G. Ostrogorsky:** Pour l'histoire de la féodalité byzantine. Bl 1954; **W. Ohnsorge:** Abendland u. Byzanz. Da 1958; **A. Michel:** Die Kaisermacht in der Ostkirche. Da 1959; **Runciman; Ostrogorsky; J. Prawer:** Histoire du royaume latin de Jérusalem, 2 Bde. P 1969/70; **S. Vryonis:** The Decline of Medieval Hellenism in Asia Minor and the Process of Islamization from the 11th through the 15th Century. Berkeley u.a. 1971; **H.-G. Beck:** Das byz. Jahrtausend. M 1978; **J.H. Pryor:** The Oaths of the Leaders of the First Crusade to Emperor Alexius I Comnenus: Fealty, Homage-pistis, douleia: Parergon. Bull. of the Australian and New Zealand Assoc. for Medieval and Renaiss. Studies 2 (1984) 111–141; **R.J. Lilie:** Der Erste Kreuzzug in der Darstellung Anna Komnenes. Bn 1987, 49–148. PETER WIRTH

Alexios Studites, Patriarch v. Konstantinopel (1025–43), zuvor Abt des Studios-Klr., wurde v. Ks. ↗Basileios II. unter Umgehung einer Synodalentscheidung in dieses Amt berufen. In seinen De-

kreten bedrohte er Revolten gg. regierende Kaiser sowie Mißbrauch v. Klr.-Pfründen mit dem Bann u. wandte sich gg. die Häresien der Monophysiten (↗Jakobiten) u. Neo-↗Messalianer. Er duldete die 3. Ehe der Ksn. ↗Zoë (1042), doch war eine solche seit dem Synodaldekret v. 920 nicht mehr uneingeschränkt verboten.

Lit.: **Grumel-Darrouzès** 1/2–3², 829–855; **ODB** 1,67.

FRANZ TINNEFELD

Alfārābi, arabisch-islam. Philosoph, * um 870 Fārāb (Transoxanien), † 950 Damaskus; auch „der zweite Lehrer" (nach Aristoteles) gen., nach ↗Alkindi der einflußreichste islam. Philosoph. Er studierte u. lehrte hauptsächlich in Bagdad, wo er mit chr. Gelehrten in Verbindung stand u. mit der griechisch-alexandrin. Trad. häufig neuplaton. Färbung in Berührung kam. A., auch ein bedeutender Musiktheoretiker, ist hauptsächlich bekannt geworden durch Kommentare u. Bearbeitungen der aristotel. Logik, Darstellungen der aristotel. u. platon. Philosophie sowie v.a. durch Monographien z. Musterstaat u. seinem Regenten, dem Philosoph-König mit prophet. Qualitäten. A. benutzt Paraphrasen platon. Werke (v.a. der „Nomoi"), Aristoteles-Kommentare (v.a. Alexandros v. Aphrodisias) sowie Aristoteles' „Nikomachische Ethik" u. entwickelt unter dem Eindruck schi'itisch-ismailit. Diskussionen über das Imamat eine originelle polit. Philosophie. In der universalistisch verstandenen Religion, im Nachleben der rel. Gesetze in der Gemeinschaft, verwirklicht sich die Philosophie.

Lit.: ↗Arabisch-islam. Theologie u. Philosophie. – **M. Galston:** Politics and Excellence. The political philosophy of A. Princeton (N.J.) 1990 (Lit.).

HANS DAIBER

Alfaro, *Juan,* SJ (seit 1929), * 10.5.1914 Carcastillo (Navarra, Span.); 1932–37 Stud. der Humaniora u. der Philos. in Marneffe (Belgien), Lic. phil.; Theologie in Oña (Burgos) (Priester 17.7.1944) u. an der Gregoriana in Rom seit 1946, Dr. theol. 1950; seit 1949 Prof. für Theologie in Granada u. seit 1952 an der Gregoriana in Rom; theol. Experte beim Vat. II; Mitglied der Internationalen Theologen-Komm. 1975–85. In anfangs schol. Lehrweise setzte A. neue Akzente in der Auseinandersetzung um das Übernatürliche, die Eschatologie, die Mariologie u. bes. um die theol. Tugenden, Akzente, die er im Gespräch mit neuzeitl. Denkern gewann u. vertiefte.

Lit.: Fides quae per caritatem operatur. Homenaje a J. A., SJ, en su 75 cumpleaños, ed. **José M. Lera.** Bilbao 1989 (Bibliogr.).

KARL-HEINZ NEUFELD

Alferius, hl. (Fest 12. Apr.), OSB, 1. Abt v. ↗La Cava dei Tirreni, * aus salernitan. Adel, † 12.4.1050; am Hof Waimars III. v. Salerno, 1016 v. Abt ↗Odilo unter die Mönche v. Cluny aufgenommen. 1020 kehrte er auf Bitten Waimars nach Salerno zurück; lebte als Einsiedler in einer Grotte im Selanotal b. Salerno, aus der vor 1025 die Abtei La Cava entstand. Zu A.' Schülern gehörte Desiderius v. Montecassino (Papst Victor III.). Reliquien in La Cava, Kult 1911 bestätigt.

QQ: Vitae quatuor priorum abbatum Cavensium, ed. L. Mattei Cerasoli (Rer. ital. scr., Bd. 6/5. Bo 1941); Desiderii Dial. III, 6ff.: MGH.SS 30/2, 1149.

Lit.: **BHL** 302; **DBI** 2,262f.; **S. Leone:** Ben 22 (1975) 335–346; La Badia di Cava, hg. v. **G. Fiengo – F. Strazzullo,** Bd. 1. Cava dei Tirreni 1985, 1–45.

PIUS ENGELBERT

Alfons, Alfonso, Alfonsus, Alonso, Alphonsus:

Alfonsus Bonihominis (de Buenhombre), OP, * Cuenca od. Toledo, † vor 12.8.1353; seit 10.1. 1344 Bf. v. Marrakesch, bekannt als Übersetzer chr. arab. Texte. Die stärkste Wirkung hatte die 1339 veröff. *Epistola ad R. Isaac de adventu Messiae quem Iudaei temere exspectant,* ein angeblich um 1072 vom dem Christentum zuneigenden Rabbiner Samuel an einen Kollegen gerichtetes u. v. A. übersetztes, wahrsch. aber v. A. selbst verfaßtes Schreiben. Dieser anspruchslose Text wurde z. meistgelesenen antijüdisch-apologet. Traktat.

Lit.: **M. A. van den Oudenrijn:** Archivum Orientale Pragense 28 (1920) 32–44 85–93 163–168; **VerfLex²** 1,236f.; 2,1; **W. Mettmann:** Die volkssprachl. apologet. Lit. auf der Iberischen Halbinsel im MA. Opladen 1987, 38–40.

HEINZ SCHRECKENBERG

Al(f)onso de Cartagena (bis 1441: *Alfonso García de Santa María*), * 1358 Burgos, † 23.7.1456 Villasandino b. Burgos; einer der wichtigsten Kirchenmänner Spaniens im 15.Jh.; entstammte einer der bedeutendsten jüd. Familien Kastiliens; bis 1406 Jurastudium in Salamanca; 1415 Domdekan v. Santiago de Compostela. Er diente Kg. Juan II. mehrfach als Gesandter u. Vermittler; 1434–38 Leiter der kastil. Delegation u. Parteigänger Eugens IV. auf dem Basler Konzil; 1435 Bf. v. Burgos als Nachf. seines Vaters Pablo de Santa María. Universal gebildet, wirkte er als Theologe, Jurist, Chronist, Übersetzer, Dichter u. geistl. Schriftsteller.

Lit.: **DHEE** 1,366f.; **L. Serrano:** Los conversos D. Pablo de Santa María y D. Alfonso de Cartagena. Ma 1942; **O. di Camillo:** El humanismo castellano del siglo XV. Valencia 1976; **K. Kohut:** Der Beitr. der Theol. z. Lit.-Begriff in der Zeit Juans II. v. Kastilien: Roman. Forschungen 89 (1977) 183–226.

FERNANDO DOMÍNGUEZ

Alfonso de Castro ↗Castro, Alfonso.

Al(f)onso de Espina, OFM, span. Theologe jüd. Herkunft, † nach 1495; Prediger u. Mag. regens am OFM-Konvent v. Salamanca; 1491 Weih-Bf. in Oviedo; Verf. des *Fortalitium fidei contra iudaeos, sarracenos et alios christianae fidei inimicos* (1459–62 in Valladolid geschrieben; zahlr. Hss. u. Editionen; Erstdruck Sb 1471). A. befürwortete eine Vertreibung der Juden u. ein hartes Vorgehen gg. die Konvertiten. Das Werk gilt als erster theoret. Entwurf für das ideolog. u. methodolog. Programm der span. Inquisition.

Lit.: **A. López:** Descripción de los manuscritos franciscanos existentes en la Bibl. de Toledo: AIA 25 (1926) 360–381; **DHEE** 2,861; **BBIM** 63f.; **EJ** 2,605f.

FERNANDO DOMÍNGUEZ

Alonso de Espinar ↗Espinar, Alonso de.

Alonso Fernández ↗Alonso de Madrigal.

Alfons, Könige v. Kastilien: 1) Alfons VI., Kg. v. León u. Kastilien, * Juni 1040, † 30.6.1109 Toledo (beigesetzt in ↗Sahagún); Sohn ↗Ferdinands I. Als Kg. v. León seit 1065 v. seinem Bruder Sancho abgesetzt, nach dessen Tod 1072 Kg. v. León, Kastilien u. Galicien. Höhepunkt seiner ↗Reconquista 1085 die Eroberung Toledos, führte den (v. Papst nicht anerkannten) Titel *imperator toledanus* bzw. *totius Hispaniae.* Eroberte 1094 vorübergehend auch Valencia, mußte im ganzen aber durch die Verhärtung der maur. Reaktion (Almoraviden)

empfindl. Rückschläge hinnehmen. Sein Wechsel v. mozarab. z. röm. Ritus (1080 Synode v. Burgos) u. die engere Anbindung an südfranz. Vorbilder hatte mit seiner unzureichenden Anerkennung seitens des kastil. Adels zu tun; hier auch die Wurzel seiner Auseinandersetzung mit Rodrigo Díaz (el ↗Cid).

Lit.: **LMA** 1, 398f. (Lit.); Historia general de España y América, hg. v. **L. Suárez Fernández,** Bd. 4. Ma 1984; **R. Menéndez Pidal:** La España del Cid, 2 Bde. Ma [7]1969 (dt. 1936/37); **J. Miranda Calvó:** La reconquista de Toledo por Alfonso VI. Toledo 1980; **B.F. Reilly:** The Kingdom of León-Castilla under King A. VI. Princeton 1988; **P. Feige:** Die Anfänge des portugies. Königtums u. seiner Landeskirche: SFGG, 1. R., 29 (1978) 85–135; **L. Vones:** Die „Historia Compostellana" u. die Kirchenpolitik des nordwestspan. Raumes 1070–1120. K 1980; **ders.:** Gesch. der Iber. Halbinsel im MA. Sigmaringen 1993; **O. Engels:** Reconquista u. Landesherrschaft. Pb 1989, Index.
ODILO ENGELS

2) Alfons VII., Kg. v. León u. Kastilien, * 1105, † 21.8.1157 Fresneda (bestattet Toledo); Sohn der Kgn. Urraca u. Gf. Raimunds v. Burgund. 1110 Kg. v. Galicien, 1126 Kg. auch v. León u. Kastilien, 1135 Kaiserkrönung. Durch die Thronfolgeschwierigkeiten 1134 in Aragón ergaben sich für A. Expansionsmöglichkeiten auf der Basis einer Lehnshoheit über span. Nachbarbereiche u. südfrz. Herrschaften, die zu einem Höhepunkt der leones. Kaiserwürde führten, aber wenig reale Auswirkungen hatten, schon weil A. die Unabhängigkeit ↗Portugals (seit 1128/43) u. Bildung der Krone ↗Aragón (1137) nicht verhindern konnte. Auch auf die Reconquista (jetzt v. maur. Seite die Almohaden) wirkte sich die Hegemonie kaum aus; das 1147 eroberte Almería schon vor A.' Tod wieder verloren.

Lit.: Chronica A. Imperatoris, ed. **L. Sánchez Belda.** Ma 1950; **P. Rassow:** Die Ukk. A.' VII.: AUF 10 (1928) 327–468, 11 (1930) 66–137; **A. Ubieto Arteta:** Navarra-Aragón y la idea imperial de A. VII de Castilla: Estudios de Edad Media de la Corona de Aragón (1959) 41–82; **H. Grassotti:** Las instituciones feudo-vasallíticas en León y Castilla. Spoleto 1969; **P. Feige:** Die Anfänge des portugies. Königtums u. seiner Landeskirche: SFGG, 1. R., 29 (1978) 204ff.; **M. Recuero Astray:** A. VII, emperador. El Imperio Hispánico en el siglo XII. León 1979; **B.F. Reilly:** The Kingdom of León-Castilla under Queen Urraca 1109–26. Princeton 1982; Historia general de España y América, hg. v. **L. Suárez Fernández,** Bd. 4. Ma 1984; **J. García Pelegrín:** Stud. z. Hochadel der Königreiche León u. Kastilien im Hoch-MA. Ms 1991; **L. Vones:** Gesch. der Iber. Halbinsel im MA. Sigmaringen 1993. ODILO ENGELS

3) Alfons VIII., Kg. v. Kastilien, * 1155 Soria, † 5.10.1214 Gutierre-Muñoz; Sohn Sanchos III. u. Blancas v. Navarra. 31.8.1158 – 11.11.1169 unter Vormundschaft Ferdinands II. v. León. Heiratete 1170 Eleonore, Tochter ↗Heinrichs II. v. England. Kämpfte unermüdlich gg. die Almohaden u. suchte die Reconquista seiner umfassenden Lenkung zu unterwerfen. Übergang v. der pressura z. repartimiento. Unterstützung der Ritterorden v. ↗Santiago u. ↗Calatrava, weil der bisherige Adel für den Heidenkampf nicht mehr bedingungslos zur Verfügung stand. War dem Papsttum ergeben.

Lit.: **J. González:** El reino de Castilla en la época de A. VIII, 3 Bde. Ma 1960 (HW); Historia general de España y América, hg. v. **L. Suárez Fernández,** Bd. 4. Ma 1984, 479–562; **O. Engels:** Reconquista u. Landesherrschaft. Pb 1989, 296ff.; **J. García Pelegrín:** Stud. z. Hochadel der Königreiche León u. Kastilien im Hoch-MA. Ms 1991; **L. Vones:** Gesch. der Iber. Halbinsel im MA. Sigmaringen 1993. ODILO ENGELS

4) Alfons IX., Kg. v. León, * 1171 Zamora, † 24.9. 1229 Villanueva de Sarriá; Sohn Ferdinands II. u. Urracas v. Portugal. Kg. seit 1188 mit ungewöhnl. Thronfolgeproblemen. Seine 1. Ehe mit Teresia, Tochter Sanchos I. v. Portugal, mußte wegen zu naher Verwandtschaft annulliert werden; die 2. Ehe (seit 1197) mit Berenguela, Tochter A.' VIII. v. Kastilien, auf Betreiben Coelestins III. u. Innozenz' III. ebenfalls (1204 Exkommunikation), obwohl schon vier Kinder geboren waren. Ein Musterbeispiel für zwiespältiges Verhalten in der Reconquista; bekämpfte die Mauren mit Erfolg, fühlte sich aber v. Kastilien bedrängt u. schloß mit den Almohaden vorübergehend Bündnisse (1195 Exkommunikation u. Entbindung v. Treueiden durch den Papst). Dem gesellschaftl. Wandel begegnete er mit planmäßiger Wiederbesiedlung u. Förderung der Städte. Baute vor 1226 die Domschule in Salamanca z. Generalstudium aus.

Lit.: **J. González:** A. IX., 2 Bde. Ma 1944 (HW); vgl. Bibliogr. zu ↗A. VIII. ODILO ENGELS

5) Alfons X. („der Weise"), Kg. v. Kastilien u. León, * 26.11.1221 Toledo, † 4.4.1284 Sevilla (bestattet in Las Huelgas [Burgos]); Sohn ↗Ferdinands III. u. Beatrix', Tochter Kg. ↗Philipps v. Schwaben. Vor seiner Erhebung z. Kg. (30.5.1252) an der Reconquista beteiligt, eroberte 1248 Sevilla. Wollte Sevilla als angeblich ksl. Stadt der Römer z. Zentrum eines Vielvölkerreiches machen, das das ganze westl. Mittelmeerbecken umfassen sollte. Die Wahl durch ghibellin. Pisaner z. Ks. (März 1256) u. die z. dt. Kg. 1257 in Frankfurt (als Rivale Richards v. Cornwall [↗Richard Rufus]) zielten nun auf das stauf. Erbe in It., um das geplante Großreich nach Osten hin abzusichern. Seine Ks.-Idee setzte sich aus span. u. römisch-dt. Trad. u. aus eigenen absolutist. Herrschervorstellungen zus. u. scheiterte am Desinteresse des Papsttums u. am Widerstand des Adels gg. übersteigerte Zentralisierungsbestrebungen, der 1282 z. Absetzung A.' führte. Seinen Nachruhm verdankt er der energ. Förderung der Gesetzgebung, Historiographie, Dichtung (427 *Cantigas de S. María*), Musik, Astronomie u. Studien zur Kosmogonie unter reicher Verwendung auch arab. Wissensgutes.

Lit.: **A. Ballesteros-Beretta:** A. X el Sabio. Ba–Ma 1963 (HW); VII Centenario del Infante Don Fernando de la Cerda. Ciudad Real 1976 (Kongreßakten); **J. González:** Reinado y diplomas de Fernando III, 2 Bde. Córdoba 1980–83; **ders.:** La reconquista y la repoblación del país. Saragossa 1951; **J.A. Maravall:** Estudios de historia del pensamiento español, Edad Media. Ma 1967, 87ff.; Historia general de España y América, hg. v. **L. Suárez Fernández,** Bd. 4. Ma 1984, 563–635; **L. Vones:** Gesch. der Iber. Halbinsel im MA. Sigmaringen 1993; **O. Engels:** La idea imperial de A. X y Sevilla: Sevilla en el imperio de Carlos V, hg. v. P. Piñero Ramírez – Ch. Wentzlaff-Eggebert. Sevilla 1991, 31–36. – *Verhältnis z. Adel:* **S. de Moxó:** De la nobleza nueva (Cuadernos de Hist. 3). Ma 1969; **J.E. Keller:** A. X el Sabio. NY 1967; **C.J. Scarráras:** A. of Castile. A Study of Imperialistic Frustration. Ba 1976; **S. Moreta:** Malhechores-Feudales. Violencia, antagonismo y alianzas de Clases en Castilla, siglos XIII–XIV. Ma 1978; **T.F. Ruíz:** Oligarchy and Royal Power. The Castilian Cortes and the Castilian Crisis 1248–1350: Parliaments, Estates and Representation 2 (1982) 95–101; **J.M. Nieto Soria:** Les relaciones monarquía – episcopado castellano como sistema de poder (1252–1312). Ma 1983f. – *Geschichtsschreibung:* **D. Catalán:** El taller historiográfico alfonsí: Romania 84 (1963) 354–375; **S. Armistead:** New Perspective in Alfonsine Historiography: Romance Philology (1966/67) 204–217f. – *Gesetzgebung:* **A. Wolf:** Hb. der QQ u. Lit. der neueren eur. Privatrechts-Gesch., hg. v. H. Coing, Bd. 1. M 1973, 670–674; **F. Camacho Evangelista:** Las Siete Partidas del rey D. A. X el

Sabio. Un estado de la cuestión: Studi in onore di G. Grosso, Bd. 5. To 1972; **LMA** 1, 369ff. ODILO ENGELS

6) Alfons XI., Kg. v. Kastilien (1312–50), * 1311 Salamanca, † 27.3.1350; Sohn Ferdinands IV. u. Konstanzes v. Portugal. 1312 Kg., konnte wegen Minderjährigkeit die Regierung erst 1325 übernehmen, entwickelte sich dann aber zu einem der bedeutendsten Herrscher des Spät-MA. Erfolge in der ↗Reconquista (1340 Schlacht am Salado, 1344 Einnahme v. Algeciras), schaltete sich geschickt z. wirtschaftl. Vorteil seines Reiches in den Hundertjähr. Krieg ein. Im Inneren konnte er die Adelsopposition zugunsten einer monarchisch dominierten Herrschaftsausübung zerschlagen u. das aufkeimende polit. Gewicht der Städte durch Einsetzung von *Regidores* z. Munizipalverwaltung u. Auflösung städt. Einungen (*Hermandades)* unterdrücken. Sein Monarchismus schlug sich in der Gesetzgebung nieder (*Ordenamiento de Alcalá,* 1348) u. scheute vor massiven Eingriffen in innerkirchl. Belange (Pfründenvergabe u. Besetzung der Bischofsstühle) nicht zurück; sah in der Kirche ein Instrument der Festigung der herrscherl. Grundlagen (Förderung des Klr. S. María de Guadalupe) u. machte seine Einstellung gegenüber den Nöten des Episkopats u. des Klerus weitgehend v. der Gewährung jener Steuern abhängig, die er z. Finanzierung seiner Eroberungspolitik u. z. Stärkung des kgl. ↗Fiskalismus benötigte.

Lit.: **J. Goñi Gaztambide:** El fiscalismo en España en tiempo de Juan XXII: Anthologica Annua 14 (1966) 65–99; **A. García García:** Notas sobre la política eclesiástica de Alfonso XI: Victoriensia 35 (1975) 163–182; **S. de Moxó:** La sociedad política castellana en la época de Alfonso XI: Cuadernos de Historia 6 (1975) 184–326; **R. Pérez-Bustamante:** Benedicto XII y la cruzada del Salado: Homenaje Pérez de Urbel, Bd. 2. Ma 1977, 177–203; **L. V. Díaz Martín:** Le processus de fondation de Guadalupe sous Alfonso XI: MA 90 (1984) 233–256; **J. M. Nieto Soria:** Abadengo episcopal y realengo en tiempos de Alfonso XI de Castilla: En la España Medieval 4 (1984) 707–736; **ders.:** Iglesia y poder real en Castilla. El episcopado, 1250–1350. Ma 1988 (Lit.); **P. Linehan:** The beginnings of Santa Maria de Guadalupe and the direction of Fourteenth-Century Castile: JEH 36 (1985) 284–304; Génesis medieval del Estado Moderno: Castilla y Navarra. Valladolid 1987; **J. F. O'Callaghan:** The Corts of Castile-León 1188–1350. Ph 1989; **LMA** 1, 401; 4, 1758. LUDWIG VONES

Alfons Maria de Liguori, hl. (Fest 1. Aug.), Kirchenlehrer, * 27.9.1696 Marianella b. Neapel, † 1.8. 1787 Pagani b. Neapel.

I. Leben: Erstgeborener eines erfolgr. Admirals, der sich in A. selbst übertreffen wollte u. ihm darum eine vielseit. Ausbildung garantierte; 1713, noch nicht 17jährig, Dr. utr. iur., 1723, auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn als Rechtsanwalt, verlor er infolge gemeiner Intrigen seinen ersten Prozeß. Tief verletzt, sagte er sich: „Welt, ich kenn' dich!" Durch Gnade wurde aus dem Schock der Anruf: „Verlaß die Welt, und schenk dich mir!" Es bedeutete nicht Rückzug aus der Härte des Lebens, wohl aber Abschied v. der Welt der Bevorrechteten, die sich der Religion bedienten. Für den soliden Kern des jungen A. hatte schon vorher die Tatsache gesprochen, daß sich sein türk. Sklave spontan z. Taufe meldete, mit der Begründung: „Ist A. so gut zu mir, wie gut muß dann sein Gott sein !"

A. wurde zunächst Diözesanpriester in Neapel. Seine dortige theol. Ausbildung nennt ein Biograph „Verbildung". Ehrenwerte, aber jansenistisch (↗Jansenimus) angehauchte Gesetzesrigoristen oktroyierten ihm ein angsterregendes Gottesbild auf. Die Folgen waren um so schlimmer, da ihm schon sein harter Vater das wahre Gottesbild verstellt hatte. Zum Glück hatte er eine gütige Mutter, die jedoch nicht frei war v. Ängstlichkeit. Die Pastoral in Neapel war elitär u. rigoristisch. Absolutionsverweigerung war gang u. gäbe. Wie erklärt es sich, daß A. dennoch bald der gesuchteste u. mildeste Beichtvater wurde? Es hat viel zu tun mit einem dreifachen Auszug (distacco) aus der „Welt" der einträgl. Religion der Privilegierten: er legt das Gelübde ab, in der Kirche weder Ehrentitel noch hohe Ämter anzunehmen; er stellt sich radikal in den Dienst der Enterbten; er macht sie zu Mitarbeitern im Werk der Glaubens- u. Gebetsschulen. Sobald dieses kühne Unternehmen gesichert ist, verläßt er Neapel, um auf dem Land inmitten der Ärmsten zu leben. So gelang ihm auch der „Auszug" aus dem ihm eingeimpften Gesetzesrigorismus u. die Befreiung vom entspr. Gottesbild. Er entfaltete eine seltene Gabe, viele aus religiös bedingten Angstneurosen zu befreien. Hinter dem Wort seines berühmten Weihnachtsliedes „Wieviel hat es Dich gekostet!" steht auch die Erfahrung seines schmerzhaften Auszugs.

II. Bedeutung für die Kirche: Sein Schrifttum u. die Gründung seiner Kongreg. (↗Redemptoristen) unter dem Motto „Überreich ist bei Ihm die Erlösung" sind Antwort auf die Nöte u. Ängste seiner Zeit. Im Blick auf den damals wütenden ↗Gnadenstreit verwirft er leidenschaftlich die These v. einer nur hinreichenden Gnade („gratia mere sufficiens") als heillose Spekulation u. Ausdruck eines falschen Gottesbildes. Bibel u. eigene Erfahrung inspirieren seine Antwort: dankbar vertrauensvolles Gebet unter dem Antrieb „fehlbarer wirksamer" Gnade öffnet uns der unfehlbar wirksamen Gnade der Beharrlichkeit. – Dem Moralrigorismus stellt er einen gemäßigten Probabilismus (↗Moralsysteme) entgegen (später, als man ihn des Jesuitismus bezichtigte, sprach er v. „Äquiprobabilismus"). In den 15 italienisch geschriebenen *Apologien* gg. seine Schmäher kommen sein Temperament u. seine Hauptanliegen am kernigsten z. Geltung: Im Heilsplan Gottes stehen obenan ↗Freiheit u. ↗Liebe – u. nicht ↗Gesetz. In der ↗Heilssorge geht es deswegen v. a. um befreiende Liebe. Im Konflikt zw. zweifelhaft bindenden Gesetzen u. schöpfer. Freiheit ist letztere im Besitzstand. Es ist ein Wahn, zu meinen, das Gute liege nur in der Befolgung v. Gesetzen u. Normen. A. ist Advokat des ↗Gewissens, bes. auch des schuldlos irrenden Gewissens. „Mit unvergleichbarer Klarheit macht er das Recht zum Verbündeten der Freiheit" (Harnack).

Seine immer wieder revidierte *Theologia moralis,* die den Beichtvätern dienen will, erreichte zu seinen Lebzeiten neun, nach seinem Tod noch weitere 73 Auflagen, sein *Homo Apostolicus,* eine gereiftere u. gestrafftere Darstellung, erreichte 118 Auflagen. Ein Gutteil dieses Werkes wie auch seiner *Praxis confessarii* dient der Anleitung zu einem heiligen Leben. A. betont die allg. Berufung z. ↗Heiligkeit. Durch seine geistl. Schriften, seine Predigt u. die etwa 50 geistl. Lieder wollte er den

Menschen die Freude an Gott u. die Liebe ins Herz hineinsingen. Seine geistl. Schriften sind in etwa 70 Sprachen übersetzt u. erreichten insg. gut 20000 Auflagen.

Eine einseit. Hervorhebung seiner *Theologia moralis* u. seiner apologet. Schriften auf dem Vat. I u. anläßlich seiner Erhebung z. Kirchenlehrer (1871) haben sein Bild verdunkelt. Er war keineswegs der Konformist, als den ihn einige z.Z. des ↗„Syllabus" darstellten. In seiner letzten Schrift *Treue der Untertanen* (1777) ist er ein Verfechter der ↗Religionsfreiheit. In einer winterl. Zeit der Kirche hat er einen neuen Frühling eingeleitet.

WW: Erschöpfend orientiert Meulemeester, bes. 1,46–348; 3,205–238. Neuausg.: Jesus lieben lernen, neu übersetzt u. eingeleitet v. B. Häring. Moers 1990; Vertrauliche Zwiesprache mit Gott: Gebete, hg. v. B. Häring. M 1989.

Lit.: **J. Heinzmann:** Unruhe der Liebe. A. Liguori. Fr 1984; **Th. Rey-Mermet**: Alfons v. Liguori: Der Heilige der Aufklärung. W 1987; **M. Vidal:** Frente al rigorismo moral, benignidad pastoral. A. de Liguori. Ma 1986; **B. Häring:** Moral für die Erlösten: ThG 25 (1982) 2–11; **O. Weiß:** A. de Liguori u. die dt. Moraltheologie: StMor 25 (1987) 123–161; **ders.:** A. v. Liguori u. seine Biographen. Ein Heiliger zw. hagiograph. Verklärung u. hist. Wirklichkeit: Studia et subsidia de vita et operibus S. Alfonsi de Liguorio. Ro 1990, 151–284.
BERNHARD HÄRING

Al(f)onso Fernández de Madrigal, gen. *Tostatus* od. *Abulensis,* span. Theologe, * um 1410 Madrigal (Ávila), † 3.9.1455 Bonilla (Ávila); Studium in Salamanca, Prof. am Bibellehrstuhl ebd.; seit 1444 im Kronrat Kastiliens; 1445 Bf. v. Ávila; einer der fruchtbarsten Schriftsteller des MA. Beabsichtigte, die gesamte Bibel zu kommentieren – zunächst im Literalsinn, dann im moralisch-myst. Sinn – konnte aber nur die Postilla litteralis zu den hist. Büchern des AT (Gen–Chr) u. zu Mt ausführen. Umfangreicher Kmtr. z. Weltchronik des Eusebius.

WW: Zahlreiche Versuche einer Gesamtedition, die aber bei weitem nicht alles umfaßt: Venedig 1507–31 (13 Bde.) u. 1596 (18 Bde.); Köln 1613 (23 Bde.); Venedig 1614–15 (28 Bde.) u. 1728 (27 Bde.). Viele unedierte Hss.; krit. Katalog der WW bei H. Zamora: Un opúsculo biblico del Tostato desconocido: Verdad y Vida 31 (1973) 269–315.

Lit.: **DHEE** 2,1390f.; **K. Kohut:** Der Beitr. der Theol. z. Lit.-Begriff in der Zeit Juans II. v. Kastilien: Roman. Forschungen 89 (1977) 183–226; **BBIM** 64–79.
FERNANDO DOMÍNGUEZ

Alfons de Mena, sel. (Fest 10. Sept.), OP (1594), * 3.2.1568 Logroño (Span.), † 10.9.1622 Nagasaki; 1598 als Miss. auf die Philippinen; wirkte seit 1602 erfolgreich in Japan, wo er beim „großen Martyrium" v. Nagasaki den Feuertod erlitt. 1867 v. Pius IX. seliggesprochen.

Lit.: Reseña Biográfica, Bd. 1. Manila 1891, 200–204; **Álvarez** 2, 299–303; **BiblMiss** 5,386 468. KATJA HEIDEMANNS

Alfons de Navarrete, sel. (Fest 10. Sept.), OP, * 21.9.1571 Logroño (Span.), † 1.6.1617 (auf Takushima enthauptet); wirkte als Miss. auf den Philippinen, später als Vikar des Provinzials in Japan. 1867 v. Pius IX. seliggesprochen.

Lit.: **L.C. Profilet:** Le Martyrologe de l'Église du Japon, Bd. 1. P 1897, 277ff.; Reseña Biográfica, Bd. 1. Manila 1891, 192–197; **Álvarez** 2, 277–281; **Pastor** 13, 249; **BiblMiss** 5, 431; 30, 109. KATJA HEIDEMANNS

Alfons v. Orozco, sel. (Fest 19. Sept.), OESA (1522), * 17.10.1500 Oropesa (Toledo), † 19.9. 1591 Madrid; Hofprediger ↗Karls V. u. ↗Philipps II., Freund v. Luis de León; in der Observanz verwurzelter Mystiker, wichtig in den Klärungsprozessen der span. Mystik während der Mitte des 16. Jh. aufgetretenen Krise im Zshg. mit den Conversos, ↗Alumbrados, Erasmianern, Lutheranern u. Mystikern.

WW: Obras completas, 3 Bde. Ma 1736; Opera (lat.), 3 Bde. Ma 1736; T. Cámara: Vida y obras. Valencia 1882.

Lit.: **D. Gutiérrez:** Ascéticos y místicos Agustinos: S. Augustinus vitae spiritualis magister, Bd. 2. Ro 1959, 173–180; **I. Monasterio:** Místicos agustinos, Bd. 1. El Escorial 1929, 142–176; Estudio Agustiniano 21 (1991) Fasc. 2 u. 3; La Ciudad de Dios 204 (1991) = Confesiones... El Escorial 1991.
MELQUIADES ANDRÉS MARTÍN

Alfons Pacheco ↗Pacheco, Alonso.

Alfons Rodríguez ↗Rodríguez, Alonso.

Alphonsus a Sancta Maria ↗Alfons v. Cartagena.

Alfons v. Soto, Kanonist des 15. Jh. Als Glossator der päpstl. Kanzleiregeln bestens mit dem Geschäftsgang der Kanzlei vertraut, muß er eine entspr. Funktion an der Kurie versehen haben. Lehrtätigkeit als Dr. utr. iur.; wohl auch an der Rota tätig.

HW: Commentarius in regulas cancellarias Innocentii VIII., ed. Ro 1487, Ly 1545 u.ö.

Lit.: **E. Göller:** Die Kommentatoren der päpstl. Kanzleiregeln v. Ende des 15. bis z. Beginn des 17. Jh.: AKathKR 85 (1905) 443–460; **A. Bernal Palacios:** A. de Soto y A. Agustín en el MS Vat. lat. 8158: BMCL 17 (1987) 95–103. HARTMUT ZAPP

Alfonso de Valladolid ↗Abner v. Burgos.

Alfonsus Vargas Toletanus, OESA, * um 1300 Toledo, † Dez. 1366; 1344–53 Theologieprof. a. d. Univ. Paris, 1353 Bf. v. Badajoz, 1354 Bf. v. Osma, 1361 Ebf. v. Sevilla; 1353 Gehilfe Kard. Albornoz' bei der Wiedergewinnung des Kirchenstaats. Als Vertreter der neuen positiven Richtung in der ↗Augustinerschule verf. er *Quaestiones in III libros De anima* (Fi 1477 u.ö.) u. *Lectura super I Sententiarum* (V 1490, NY 1952).

Lit.: **J. Kürzinger:** A. Vargas Toletanus u. seine theol. Einl.-Lehre: BGPhMA 22/5 u. 6. Ms 1930; **Stegmüller RS** 1,35 n. 66; **D. Trapp:** Aug(L) 6 (1956) 213–223; **A. Zumkeller:** AAug 27 (1964) 224f.; **C.H. Lohr:** Tr 23 (1967) 357; **E. Ypma:** Scientia Augustiniana. FS A. Zumkeller. Wü 1975, 257–266.
C.H. LOHR

Alfons der Weise ↗Alfons, Könige v. Kastilien – Alfons X.

Al(f)onso de Zamora ↗Zamora, Al(f)onso de.

Alfred v. Sareshel (A. Anglicus), Lebensdaten evtl. 1153/55 – nach 1220; Canonicus in Lichfield. Übersetzte in Span. (pseudo-)aristotel. Schriften aus dem Arabischen (Teile der Meteorologica, De vegetabilibus = De plantis, De mineralibus) (verwendet v. Roger Bacon) u. kommentierte sie. A. macht damit die aristotel. ↗Naturphilosophie im lat. Westen bekannt. HW: *De motu cordis* (um 1217, ed. C. Baeumker 1923). Verbindet aristotel. Gedankengut mit neuplaton. Metaphysik u. galenisch-arab. Physiologie.

Lit.: **J.K. Otte:** A. of Sareshel's Commentary on the Metheora of Aristotle. Crit. Ed., introd. and notes. Lei–NY 1988 (Lit.); **R.J. Long:** A. of Sareshel's Commentary on the pseudo-aristotel. De plantis. A crit. Ed.: MS 47 (1985) 125–167 (Lit.).
MARTIN BAUER

Alfred der Große, Kg. **der Westsachsen** (871 bis 899), * 848/849 Wantage, † 28.10.900/901; errang die ersten Siege über die Wikinger, die durch ihre Einfälle Engl. an den Rand des Untergangs ge-

bracht hatten. Seine Erfolge erreichte er durch das Anlegen v. Befestigungen, gestaffeltes Volksaufgebot und Schiffsbau. Nach Abwehr der Wikingergefahr widmete er sich nach karoling. Vorbild dem kulturellen Wiederaufbau durch Belebung angelsächs. u. chr. Traditionen. Er ließ die altengl. Annalen u. das angelsächs. Gewohnheitsrecht sammeln u. wichtige hist. u. theol. Werke ins Altenglische übersetzen: Bedas Historia ecclesiastica, die Historiae des Orosius, die Dialoge Gregors u. dessen Cura pastoralis, die Soliloquien Augustins u. De consolatione philosophiae des Boëthius.

Lit.: **Ch. Plummer:** The Life and Times of A. the Great. O 1902; **E. S. Duckett:** A. the Great. Lo 1956; **H. R. Loyn:** A. the Great. Lo 1967; **A. J. Mapp, Jr.:** The Golden Dragon: A. the Great and his times. La Salle (Ill.) 1974; **T. W. Smith:** King A.: An Eleventh Centenary: History Today 28 (1978) 423–428; **LMA** 1,409f.; **B. Yorke:** Kings and kingdoms of Early Anglo-Saxon England. Lo 1990. GÜNTER SPITZBART

Alfrink, *Bernard Jan,* Kard. (1960), * 5.7.1900 Nijkerk (Holland), † 17.12.1987 Nieuwegein b. Utrecht; 1924 Priester; Studium am Päpstl. Bibelinstitut in Rom u. an der École Biblique in Jerusalem. 1929–33 Seelsorgstätigkeit; 1933–45 Prof. für Bibelwissenschaft am Seminar v. Rijsenburg, 1945–51 für AT an der Univ. Nijmegen; 1951(?)–60 Berater der Päpstl. Bibelkommission. 1951 Titular-Bf. v. Tiana u. Koadjutor v. ↗Utrecht, 31.10.1955 Ebf. daselbst. A. war Militär-Bf. für Holland u. v. 1957 an Vorsitzender der Bf.-Konferenz seines Landes. 1975 Resignation als Ebf. aus Altersgründen. Seit 1960 Mitgl. der Zentralen Vorbereitungs-Komm. des ↗Vaticanum II; entfaltete eine immer bedeutendere Tätigkeit als Vertreter jener Bischöfe, die mit Johannes XXIII. solidarisch waren in der Förderung einer Erneuerung des Katholizismus. Während des Konzils lieferte er Beiträge zu allen wichtigen Themen. Er hat die niederländ. Pastoralsynode angeregt u. geleitet (1966–70). Mit der 1971 u. 1972 durch Paul VI. erfolgten Ernennung v. A. Simonis z. Bf. v. Rotterdam u. v. J. B. Gijsen z. Bf. v. Roermond wurde die Einheit des holländ. Katholizismus gefährdet, v. der A. sinnbildl. Ausdruck war. A. spielte eine bedeutende Rolle auch in der kath. ökum. Bewegung. Er veröff. bibl. Studien, Schr. z. Spiritualität u. zu aktuellen Fragen der Kirche.

Lit.: Alfrink en de Kerk 1951–76. Baarn 1976 (Bibliogr.). GIUSEPPE ALBERIGO

Algardi, *Alessandro,* röm. Bildhauer, * 27.11. 1595 Bologna, † 10.6.1654 Rom; neben G. L. ↗Bernini Hauptmeister der röm. Barockskulptur. Frühe HW sind die „Enthauptung des hl. Paulus" (Bologna, S. Paolo Maggiore, 1634–44), das Grabmal für Leo XI. (Rom, St. Peter, 1634–44) u. „S. Filippo Neri mit einem Engel" (Rom, Sakristei der Chiesa Nuova, 1636–38). A. erreicht seinen Höhepunkt dank dem Mäzenatentum Innozenz' X. (1644–55) mit dem 8,5 m hohen Marmorrelief „Attila weicht vor Papst Leo I." (Rom, St. Peter, 1646–53) u. den Entwürfen für die Reliefs im Langhaus des ↗Laterans in Rom (1646–50). A. ist ferner für seine Büsten berühmt, die trotz realist. Physiognomie die innere Würde der Porträtierten bewahren (z. B. Kard. Laudivio Zacchia, Staatl. Museen, Berlin, 1637). Seine große Werkstatt produzierte nach seinen Entwürfen etliche kleinere Werke u. Kirchengeräte aus Stuck, Bronze u. Silber. A.s gemäßigter Barock bot eine Alternative z. expressiveren Kunst G. L. Berninis u. prägte, durch seine Schüler D. Guidi u. E. Ferrata fortgesetzt, die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Lit.: **J. Montagu:** A. Algardi, 2 Bde. NH 1985 (Lit.). STEFANIE WALKER

Alger v. Clairvaux ↗Alcher v. Clairvaux.

Alger v. Lüttich, Kanonist, * um 1060, † vor 1145 Cluny; ausgebildet in Lüttich, dort zunächst Stiftsherr u. Scholaster am Kollegiatstift St. Bartholomäus, seit etwa 1101 Domherr an St. Lambert. Gehörte z. engsten Kreis um Bf. ↗Otbert, verließ 1121 Lüttich u. trat als Mönch in Cluny ein. A. hinterließ zwei bedeutende, noch in Lüttich verfaßte WW: *De sacramento corporis et sanguinis domini,* einen gg. Berengar v. Tours gerichteten Traktat, u. den v. Gratian benutzten kanonist. Traktat *De misericordia et iustitia.*

Lit.: **J.-L. Kupper:** Liège et l'Église impériale, XI[e]–XII[e] siècles. P 1981, 243; **R. Kretzschmar:** A. v. Lüttichs Traktat „De misericordia et iustitia". Unters. u. Edition. Sigmaringen 1985; **LMA** 1,410f. JEAN-LOUIS KUPPER

Algerien, demokrat. Volksrepublik in Nordafrika, unabhängig seit 1962; in der Antike Numidien u. ↗Mauretanien mit blühenden chr. Gemeinden; ab 429 Vandaleneinfall, seit 690 Islamisierung u. Arabisierung der einheim. Berberstämme. Im 15. bis 19. Jh. Zentrum des Handels mit Christensklaven u. Bemühungen um deren Loskauf durch ↗Trinitarier u. ↗Mercedarier. Ab 1830 stufenweise Eroberung durch Frankreich. 1848 wurde A. z. frz. Territorium erklärt. Nur Franzosen u. Juden (seit 1870) besaßen volles Bürgerrecht. Nach dem 1. Weltkrieg erfolgloses Streben der alger. Nationalbewegungen nach Gleichberechtigung. 1954–62 Revolution – getragen v. der sozialist. „Front de Libération Nationale" (FLN) u. der Vereinigung der *'ulema* –, die am 1.7.1962 z. Unabhängigkeit führte. Nach Industrialisierung u. Modernisierung in den achtziger Jahren wachsender Fundamentalismus, angeführt durch die „Islamische Heilsfront"

Algerien: Statistik der Bistümer

Bistum	Gründung	Fläche in km²	Zahl der Katholiken	Katholiken-Anteil in % der Einw.	Zahl der Pfarreien	Diözesan-Priester	Ordens-Priester	Ordens-Schwestern
Algier	Ebtm. 1866 (1838 Btm.)	54927	20000	0,2	32	51	30	208
– Constantine	Btm. 2. Jh.; 1866 wieder errichtet	110522	2000	0,02	12	17	10	53
– Oran	Btm. 1866	77353	5000	0,09	13	11	18	58
Laghouat	exemtes Btm. 1955 (1901 AP Ghardaïa; 1948 AV Ghardaïa)	2107780	216	0,008	10	1	22	52

Nach AnPont 1993. LUDWIG WIEDENMANN

(FIS), die 1992 verboten wurde. Der Islam ist Staatsreligion; laut Verfassung ist das Recht auf freie Glaubensausübung garantiert. Die chr. Kirchen in A. haben keinen Rechtsstatus. Private, auch kirchl. Unterrichtseinrichtungen außer im Bereich der höheren Bildung sind erlaubt. Geistliche alger. Nationalität haben Anspruch auf Bezahlung durch den Staat. Kirchliche Feiertage sind für Christen alger. u. anderer Nationalität arbeitsfrei. 1838 Errichtung des Btm. Algier als Suffr. der frz. Diöz. Aix-en-Provence, 1866 Erhebung z. Erzbistum. Die Missionierung der Muslime wurde von den frz. Behörden zunächst verboten. Als Ch. ↗Lavigerie 1867 Ebf. v. A. wurde, anerkannte Napoleon III. das Prinzip der Religionsfreiheit; Missionsversuche der ↗Weißen Väter – v.a. in der Kabylei – blieben jedoch weitgehend erfolglos. Ch. de ↗Foucauld († 1916) bezeugte das Evangelium durch bloße chr. Präsenz. Die Katholiken sind heute fast ausnahmslos Ausländer, Nachfahren frz. Kolonisatoren, ausländische Fachkräfte, rd. 2500 alger. Staatsbürger ausländischer Herkunft (u.a. die Mehrheit der Bischöfe), Flüchtlinge u. Studenten aus Lateinamerika u. Schwarzafrika. Neben der seelsorgl. Betreuung der verbleibenden Katholiken sieht die Kirche in A. témoignage (Zeugnisablegen) als Hauptaufgabe. Auf prot. Seite ist die „Mission d'Afrique du Nord" seit 1881 in A. tätig. Die meisten prot. Christen sind interdenominationell in der „Église protestante d'Algérie" zusammengeschlossen u. mehrheitlich ebenfalls Ausländer. – 2 381 741 km²; 1989: 25 588 000 Einw., 102 000 Christen (0,4%), davon 50 000 Kryptochristen, 39 140 Katholiken (0,15%) (1992: 27 200 Katholiken [AnPont 1993]), 5000 Protestanten u. 2000 koptisch-orth. Christen; 99% sunnit. Muslime, mehrheitlich der malekit. Rechtsschule angehörend. □ Afrika 1.

Lit.: Algeria: **R. Facélina:** Théologie en situation. Une communauté chr. dans le Tiers-Monde (Algérie 1962–74). Sb 1974; **H. Sanson:** Statut de l'Église cath. au Maghreb: Annuaire de l'Afrique du Nord 1979, 381 ff.; **WCE** 136 ff.; **H. Teissier:** Église en Islam. Méditation sur l'existence chr. en Algérie. P 1984.
OTMAR OEHRING

Algermissen, *Konrad,* kath. Theologe, * 19.9. 1889 Harsum, † 20.10.1964 Hildesheim; Studium in Freiburg, Rom (Promotion Gregoriana) u. Hildesheim (Priester 1916). 1926 übernimmt A. die apologet. Abt. im ↗„Volksverein für das Kath. Deutschland". Es folgen zahllose Vorträge u. Aufsätze über rel. Zeitfragen, gg. das Sektentum u. die bolschewist. Gefahr. A. begründet mit seiner ↗*Konfessionskunde* diese Disziplin in der kath. Theol. neu („Mikrokosmos der Theologie") u. bereitet so den Boden für das Konzil. Seine Kompetenz als führender Ökumeniker stammt aus den persönl. Kontakten u. der häufigen Teilnahme an Gottesdiensten der anderen Konfessionen. Nach Auflösung des Volksvereins 1933 doziert A. im Hildesheimer Priesterseminar u.a. Dogmatik, Moral u. Ökumenik. Gegen ↗Rosenberg schreibt er *Germanentum und Christentum.* Seine spätere *Kirchengeschichte* zeigt sein krit. Beobachten u. seine Literaturkenntnis.

WW: Christl. Sekten u. Kirche Christi. Ha 1923, seit ⁴1930 neuer Titel: Konfessionskunde, Celle ⁷1957, ⁸1966 Paderborn, hg. v. H. Fries u.a.; Germanentum u. Christentum. Ha ⁶1935; Nietzsche u. das Dritte Reich. Celle ¹⁰1948; Kirchengeschichte. Celle ²1957.

Lit.: **H. Engfer:** In memoriam: Unsere Diöz. in Vergangenheit u. Ggw.: Hildesheim 32 (1964/65) 1 ff.; **K. Sievert:** Bibliographie: ebd. 29 (1960) 207 ff.
JOOP BERGSMA

Al-Ghazālī (Gh.) (Abū Ḥāmid Muḥammad b. Muḥammad aṭ-Ṭūsī), pers. Gelehrter, * 1058 Tūs, † 1111 ebd. Gh. gilt als der wichtigste islam. Theologe. Gleichzeitig war er Philosoph, Jurist u. Reformer. 1091–95 lehrte er in Bagdad. In diese Zeit fallen seine Auseinandersetzungen mit der Philos.: *Maqāṣíd al-falāsifa* (Die Ziele der Philosophen, lat. 1506) u. *Tahāfut al-falāsifa* (Die Ungereimtheiten der Philosophen, lat. 1527). Durch die Auseinandersetzung des Ibn Rušd (↗Averroes, † 1198) mit diesen Schriften wurden sie für die islam. Philos. v. besonderer Wichtigkeit. Zwischen 1095 u. 1106 verf. er das große theol. Werk *Iḥaya' 'ulūm ad-dīn* (Die Erneuerung der rel. Wissenschaften), u. zwischen 1106 u. 1110 schrieb er sowohl jurist. wie myst. Werke. In Streitschriften u. Polemiken versuchte Gh., die reine Lehre zu verteidigen. Sein Hauptziel ist im Titel eines seiner Werke ausgedrückt: *al-Iqtiṣād fī l-i'tiqād* (Das rechte Mittel im Glaubensbekenntnis). Es werden ihm ca. 400 Schriften zugeschrieben, v. denen noch ca. 70 bekannt sind. Gh.s Verdienst besteht darin, neue philos. Methoden in die Theol. eingeführt zu haben bei gleichzeitiger Ausarbeitung eines mit der Sunna zu vereinenden Konzepts islamischer Mystik (↗Islam).

Lit.: **M. Bouyges:** Essai de Chronologie des Œuvres de Al-Ghazali. Beirut 1959; **H. Laoust:** La Politique de Gazālī. P 1970; **H. Lazarus-Yafeh:** Studies in Al-Ghazzali. Jr 1975; **R. J. McCarthy:** Freedom and Fulfillment. Boston 1980.
FRIEDRICH NIEWÖHNER

Alghero-Bosa ↗Sardinien.

Algise ↗Adalgis.

Ali ('Alī b. Abī Ṭālib), um 600–660, Vetter u. Schwiegersohn des Propheten Muḥammad, dessen Nachf. in der Führung der Gemeinde, v. den Sunniten als der vierte ↗Kalif, v. den Schiiten als der erste ↗Imam betrachtet. An ihm entzündete sich die wichtigste religionspolit. Divergenz im ↗Islam. Für die Schiiten ist A. auch geistiger Führer, Modell z. Nachahmung u. für einige sogar eine Muḥammad in Würde übertreffende Manifestation der Gottheit.

Lit.: **EI²** 381–386.
ARIJ A. ROEST CROLLIUS

Alicante ↗Spanien, Statistik.

Alice ↗Adelheid v. Schaarbeek.

Alife-Cajazzo ↗Kampanien.

Alimentationspflicht ↗Uneheliche Kinder.

Alivisatos, *Hamilkar S.,* orth. Prof. für Kirchenrecht u. prakt. Theologie, einer der größten Ökumeniker, * 1882 Lixurion auf Kephallinia (Cephalonia), † 14.8.1969 Athen; promovierte 1908 in Athen in Theologie, studierte danach vier Jahre in Deutschland, lehrte ab 1912 in Athen, seit 1919 erste ökum. Kontakte zu einer amer. Delegation v. „Faith and Order", nahm 1920 an der ersten Weltkonferenz v. „Faith and Order" in Genf teil. Auf der Weltkonferenz von „Life and Work" in Stockholm 1925 vertrat er den orth. Patriarchen v. Antiochien u. den Ebf. v. Athen, letzteren u. den Ebf. v. Zypern auch 1927 in Lausanne bei „Faith and Order". A. spielte auch eine bedeutende Rolle auf dem 1. Kongreß orth. Theologen 1936 in Athen.

1937 nahm er sowohl an der Konferenz v. „Life and Work" in Oxford als auch v. „Faith and Order" in Edinburgh teil. Nach dem Krieg beteiligte er sich an der Gründung des ↗Ökumenischen Rates der Kirchen (1948). Das Vat. II verfolgte er mit großer Sympathie u. sah auch die positive Rolle, die die kath. Ostkirchen bei der Wiederherstellung der Einheit zw. Ost u. West spielen können.

Lit.: **O. R.:** Un grand oecuméniste: le Professeur H. S. A.: Irén 42 (1969) 523–531 (Lit.). JOHANNES MADEY

Alix ↗Adelheid v. Schaarbeek.

Alkantarier ↗Alcántara.

Alkimos (griech.; hebr. *'el jakīm;* [Jo-]Achim), ↗Zadokide (?), der 163 vC., als die ↗Oniaden (endgültig) ins ägypt. Exil zu den ↗Ptolemäern gingen, den judäischen Hohenpriester ↗Onias-Menelaos ersetzte. Der ↗Seleukide Demetrios I. bestätigte diesen Akt seines eigenen Vorgängers u. Gegners ↗Antiochos V. Anders als die Asidäer widersetzte sich Judas der ↗Makkabäer dem „Frevler" A., der sich jedoch dank kgl. Hilfe (Bakchides) hielt. A. war kein extremer „Hellenist"; er starb 159 kurz vor dem Ende des Makkabäeraufstandes. Der Name des Nachf. ist unbekannt. Hauptquellen: 1 Makk 7,5 – 9,57; 2 Makk 14,3 – 15,37.

Lit.: **Th. Fischer:** Seleukiden u. Makkabäer. Bochum 1980, 19 u. ö.; **Schürer H**, Bd. 1, 168 ff. 175 f.; **H. Burgmann:** JSJ 11 (1980) 135 ff.; **L. Dequeker:** OTS 24 (1986) 101–104; **W. D. Davies – L. Finkelstein** (Hg.): Cambridge History of Judaism, Bd. 2 (The Hellenistic Age). C 1989, 141 u. ö.; **A. H. J. Gunneweg:** Gesch. Israels. St [6]1989; **B. Bar-Kochva:** Judas Maccabaeus. C 1989, 58 u. ö.; **J. A. Soggin:** Einf. in die Gesch. Israels. Da 1991, 208 237 f. THOMAS FISCHER

Alkindī, erster islam. Philosoph, auch „Philosoph der Araber" gen., * um 801, † um 866. A. bewies die *creatio ex nihilo* im Anschluß an die koran. Theol. u. unter Rückgriff auf Aristoteles, Proklos u. Plotin. Er entwickelte eine Lehre v. zwei Intellekten in vier Stufen, die alexandrinischer Interpretation v. Aristoteles' „De anima" folgt. A. philosophierte in muʿtazilit. Umgebung sowie ausgehend v. koran. Begriff der Transzendenz Gottes u. v. der grundsätzl. Übereinstimmung v. Philos. u. Offenbarung. Einige, z. T. im Arabischen verlorene Schr. wurden im MA ins Lateinische übersetzt.

Lit.: ↗Arabisch-islam. Theologie u. Philosophie. – **J. Jolivet:** L'intellect selon Kindī. Lei 1971 (vgl. G. Endress: ZDMG 130 [1980] 422–435); **M.-Th. d'Alverny:** Kindiana: AHDL 47 (1980) 277–287 (Lit.); **H. Daiber:** Die Kritik des Ibn Ḥazm an Kindīs Metaphysik: Der Islam 63 (1986), 284–302. HANS DAIBER

Alkinoos ↗Albinos.

Alkmaar, Märtyrer v. A. Während des Aufstandes der Niederlande gg. die span. Fremdherrschaft wurden, nachdem die holländ. Stadt A. Juni 1572 sich auf die Seite der Aufständischen geschlagen hatte, bei einem Überfall auf das Franziskanerkloster die Patres Daniel v. Arendonck, Cornelius v. Diest, Johannes v. Naarden, Ludovicus Voets und der Bruder Adrianus v. Gouda v. den Geusen nach Enkhuizen abgeführt, wo sie am 24.6.1572 wegen ihres Glaubens an die wirkl. Ggw. Christi im Altarsakrament erhängt wurden. Ihre Leichen wurden an die Meeresküste geworfen, wo nach Zeugnissen v. Zeitgenossen nachts fünf Lichter erschienen seien. Bruder Engelbert v. Terborg wurde später festgenommen, gepeinigt u. in Ransdorp b. Amsterdam gehenkt. Als im Spätsommer 1573 span. Truppen A. belagerten, wurden auch Pfarrer Eylard Dirksz v. Waterland u. Kaplan David Leendertsz gefangengenommen u. am 11.12.1573 erhängt.

Lit.: **W. Lampen:** De martelaren van A. en hun tijd. Alkmaar 1922; **ders.:** De martyribus Alcmariensibus: AFH 16 (1923) 453–468, 17 (1924) 13–29 169–182; **W. Nolet:** De historische waarheid aangaande de Alkmaarsche martelaren: StC 5 (1928–29) 171–195; **G. Gorris:** Het martelaarschap der Alkmaarsche Minderbroeders: StC 5 (1928–1929) 313–339; **W. Lampen:** Notae bibliographicae: AFH 36 (1943) 179–193. PETER J. A. NISSEN

Alkoholismus. 1. *Allgemein.* A. ist Sammel-Bez. für Alkoholmißbrauch (Gewöhnung; engl. *habituation*) u. Alkoholabhängigkeit (engl. *dependence*). – *Alkoholmißbrauch* meint einen im Vergleich z. sozio-kulturellen Norm erhöhten Alkoholkonsum mit phys., psych. u. sozialen Folgeschäden u. Funktionsverschlechterungen (Straßenverkehr, Arbeitsplatz, Schwangerschaft, Alkoholembryopathie). – Unter *Alkoholabhängigkeit* (früher „Sucht") versteht man abnormes (bzw. patholog.) Trinkverhalten (nach Menge u. Modalität) mit somat. u. psycho-sozialen, alkoholbezogenen Schäden, Toleranzentwicklung u. Entzugssyndrom („körperl. ↗Abhängigkeit") sowie die Entwicklung v. „Entzugssymptomen auf der subj. Ebene" (Verlust der Kontrolle, Zentrierung des Denkens u. Strebens, gesteigertes Verlangen nach Alkohol, „psychische Abhängigkeit"). Weitere Unterscheidungen: Alkoholvergiftung (akuter A.) mit schweren Erregungszuständen, unter Umständen tödlich; Alkoholkrankheit (seit 1968 im Sinne der RVO durch BSG-Urteil) mit schweren Schäden der Gesamtpersönlichkeit.

Zur Entstehung: A. stellt ein psycho-soziales Bedingungsgefüge dar, bei dem die Droge Alkohol mit spezif. (zentralnervöser) Wirkung, das Individuum mit seiner genetisch-konstitutiven u. psych. Disposition u. das soziale Umfeld (schichtspezif., sozio-kulturelle, epochale u. gesellschaftl. Einflüsse wie Übertechnisierung, Anonymisierung, Reizüberflutung, Desintegration der Familie, Bindungs-, Werte- u. Lebenssinnverlust) prozeßhaft zusammenwirken. – *Folgen:* Psychisch: Störungen der kognitiven, affektiven, emotionalen, motor. Funktionen; organisch: Auswirkungen auf Leber, Pankreas, Magen u. Darm, Herz u. Kreislauf, Stoffwechsel; neurologisch: Hirnveränderungen, Polyneuropathie; psychiatrisch: Alkoholhalluzinose, Delirium tremens, Suizidhandlungen; sozial: Schäden in Familie; Volks- u. Betriebswirtschaft; Straßenverkehr, Kriminalität. – *Zur Therapie:* wichtig sind die differentielle u. individuelle Indikation, der mehrphasige Prozeß (Kontakt, Motivation, Entgiftung, Entwöhnung), die Kombination v. Einzel- u. Gruppen-(Psycho)therapie u. die Therapiekette (Beratung, Fachklinik, Nachsorge). – *Ziele:* Abbruch der Mißbrauchs- bzw. Abhängigkeitsprozesse durch Bewußtmachen der Entstehungsbedingungen; Erlernen u. Erleben v. neuen Bewältigungsstrategien für ein Leben ohne Alkohol; unterstützende Medikamente unter Umständen z. Minderung des süchtigen Verlangens. Klärung der Partner- u. familiären Situation; Hilfe z. berufl. Wiedereingliederung od. Arbeits- bzw. Berufswechsel; Förderung v. Interessen; Vermittlung geistiger Werte u. v. Le-

benssinn. Stationäre Dauerbehandlung bei schwersten körperl. u. psych. Schäden. – *Zur Nachsorge:* ↗Selbsthilfegruppen, -organisation, Helfergemeinschaften, Freundeskreis; ↗Kreuzbund, Fachverband des Dt. Caritasverbandes; Blaues Kreuz, Fachverband des Diakon. Werkes; Guttempler; ↗Anonyme Alkoholiker. – *Prävention:* Ziele: Veränderung abhängig machender Rahmenbedingungen wie Arbeitslosigkeit, Wohnsituation; Reduktion der Griffnähe; Aufklärung der Bevölkerung, Aufklärung u. Erziehung in Familie, Kindergarten, Schule u. am Arbeitsplatz; sozialhygien. Maßnahmen; Gesetzgebung, Verbot der Werbung, preisgünstiger Ausschank alkoholfreier Getränke. – A. ist die verbreitetste u. schwerwiegendste sozialmed. Krankheit (ca. 3–4% der erwachsenen Bevölkerung in der alten BRD).

Lit.: **K. Antons:** Situation u. Motivation des Trinkens: Alkoholkonsum u. Alkoholabhängigkeit, hg. v. H. Berger u.a. St 1980, 72–82; **W. Feuerlein:** A. – Mißbrauch u. Abhängigkeit. St [4]1989; Bausteine z. Suchtkrankenpastoral, hg. v. Kath. Sozialeth. Arbeitsstelle, Hamm 1990ff.; **K. Kollehn – N. Weber** (Hg.): Alkohol u. Erziehung. B 1988; **H.-W. Schied u.a.** (Hg.): Der chron. A. St 1989; **L. Schmidt:** Alkoholkrankheit, Alkoholmißbrauch. St [2]1988; **W. Steinbrecher – H. Solms:** Sucht u. Mißbrauch. St [2]1975; Jb. '92 Sucht, hg. v. Deutsche Hauptstelle gg. die Suchtgefahren. Hamm 1991. CARL MERKEL

2. *In kirchlichen Berufen.* Expertenerfahrungen belegen (Unters. liegen dazu nicht vor), daß der Prozentanteil der an A. erkrankten Angehörigen kirchl. Berufe u. des geistl. Standes signifikant höher ist als in der übrigen Bevölkerung – ähnlich wie im Management u. bei Berufen, die ständig mit Sorgen u. Nöten anderer Menschen konfrontiert werden. Verwunderung darüber macht lediglich deutlich, wie schwer A. als eine Krankheit erkannt u. anerkannt wird. Im persönl. Erleben u. emotionalen Erfassen erscheint A. als Versagen, Willensschwäche, Charakterlabilität. Die bei religiös engagierten Menschen bes. vehementen Scham- u. Schuldgefühle (in sich typ. Krankheitsphänomene) verleiten zu starken willentl. u. religiös-asket. Bemühungen, die aber der Eigendynamik einer Krankheit nicht gewachsen sind. Die aufgrund der krankheitsbedingten Persönlichkeitsveränderung auftretenden Probleme u. unterschiedlichsten Ordnungswidrigkeiten sind nicht identisch mit Krankheitsursachen. Im therapeut. Prozeß ist gerade bei dieser Personengruppe die Auseinandersetzung mit der Eigenart der Krankheit A. (Entstehung, Verlauf, Phänomene, Folgen), um zu einer dauerhaft-zufriedenen Abstinenz zu kommen, unabdingbar. WILHELM WIETKAMP

Alkuin (Alchuine u.a.), angelsächs. Gelehrter aus der Domschule v. York, * 730/735 York, † 19.5.804 Tours; wichtigster Berater Karls d. Gr. bei der Wiedergewinnung eines höheren Bildungsniveaus (u.a. beteiligt an der „Admonitio generalis“ v. 789), Lehrer im Hofkreis, Dichter („Flaccus“), führende Persönlichkeit der karoling. Erneuerung. A. wirkte im Sinne Karls an der (vorwiegend orthograph.) Verbesserung des Bibeltextes („Alkuinbibel“), an der qualitativen Verbesserung der Predigt, Reinigung der Liturgie (Lektionar, Homiliar, Sakramentar, dessen fränk. Ergänzung allerdings eher auf ↗Benedikt v. Aniane zurückgeht), setzte sich für friedl. Vorgehen in der Mission ein. Seine Lehre, in der letztlich Traditionen v. Theodor v. Tarsos her fortleben, wirkte über zahlr. Schüler fort, zu deren bedeutendsten ↗Einhard u. ↗Hrabanus Maurus zählen. A., der stets Diakon blieb, erhielt für seine Verdienste zahlr. Klöster u. Güter, zuletzt St-Martin in Tours. Seine rd. 300 *Briefe* u. Briefgedichte spiegeln persönl., polit. u. kirchl. Verhältnisse u. geistige Bewegungen. In dialog. Lehrschriften zu den Schulfächern gibt A. sein Bildungs-Progr. zu erkennen, zugleich sind sie didakt. Vorbild. Dogmatische Streitschriften z. span. ↗Adoptianismus, Werke z. systemat. Theologie (*De Trinitate*), z. Exegese u. z. Hagiographie zeigen sein theol. Anliegen. Die große Zahl seiner Gedichte – wie auch der seiner Zeitgenossen – macht deutlich, wie stark in die Kulturbestrebungen der Zeit eine literar. Komponente verwoben war.

WW (Ausw.): PL 100, 101. – *Briefe:* MGH.Ep 4,1–481; 5,643ff. – *Gedichte:* MGH.PL 1,160–351; 2,690–693; 4,903–910 1128; 6,159. – Alcuin: The Bishops, Kings, And Saints of York, ed. P. Godman. O 1982; Liber Alcuini contra haeresim Felicis, ed. G.B. Blumenshine. Va 1980; Alcuini orthographia, ed. A. Marsili. Pisa 1952; The Rhetoric of Alcuin and Charlemagne, ed. W.S. Howell. NY 1941.

Lit.: **Brunhölzl** 1,268–286 546–549; **VerfLex[2]** 1,241–253; **LMA** 1,417–420; **Berschin** 3.113–182; **R.E. Sullivan:** The Carolingian Age: Spec 64 (1989) 296 (Bibliogr.); **P.F. Bradshaw:** A Bibliogr. of Recent Studies, The Alcuin Club. Cheshire (Engl.) 1989; **J. Cavadini:** The Sources and Theology of Alcuin's „De Fide Sanctae et Individuae Trinitatis“: Tr 46 (1991) 123–146.
GÜNTER BERNT

All Africa Conference of Churches (AACC). Die AACC wurde 1963 in Kampala (Uganda) v. prot. u. orth. Kirchen in Afrika z. Stärkung ihrer ökum. Kooperation gegründet. Sie zählt heute über 110 Mitgliedskirchen. Nationale Kirchenräte sind assoziiert. In einigen davon ist die Römisch-Katholische Kirche vertreten, ebenso unabhängige afrikan. u. pfingstl. Kirchen. Sitz der AACC ist Nairobi mit Referaten für Flüchtlinge, internat. Konflikte, Information, Evangelisation, chr. Erziehung, Frauen, interrel. Beziehungen u. Entwicklung. Das Jugendreferat ist in Lomé (Togo), ein Ausbildungszentrum für chr. Medien ist in Nairobi angesiedelt. Alle fünf Jahre hält die AACC ihre Vollversammlung ab. In den siebziger Jahren regte die AACC eine ökum. Debatte z. Stop der finanziellen u. personellen ausländ. kirchl. Hilfe an (Moratorium) u. setzte sich erfolgreich für Frieden im Sudan ein. Die Rolle der Frauen u. der Jugend in Kirche u. Ges. haben zwei kontinentale Konsultationen (Togo 1989; Zaïre 1990) behandelt. Die AACC gibt regelmäßig ein Magazin (African Challenge) u. eine Broschüre für Mitarbeiterinnen u. Mitarbeiter im Entwicklungsdienst (The Baobab) heraus. Sie widmet sich dem wachsenden Einfluß des Fundamentalismus, dem Verhältnis v. Muslimen u. Christen u. bes. der Rolle der Kirchen im polit. Wandel Afrikas nach den Veränderungen in Osteuropa.

Lit.: **N. Idarous – J. S. Pobee:** All African Conference of Churches: Dictionary of the Ecumenical Movement, hg. v. N. Lossky u.a. G 1991; **F. Kürschner-Pelkmann:** Von Babel nach Jerusalem – Der Beitrag der Christenräte z. Einheit. HH 1991; **J. N. K. Mugambi:** The Ecumenical Movement and the Future of the Church in Africa: The Church in African Christianity, hg. v. J. N. K. Mugambi u. L. Magesa. Kenia 1990; **R. Sakala – N. Ninku** (Hg.): You shall be my witnesses. Official Report of the 5th AACC General Assembly. Lomé 1988.
LOTHAR ENGEL

Allāh (etymolog. wohl zu betrachten als emphat. Form des semit. Gottesnamens El od. Il; vgl. aram. *Alāhā*), arab. Bez. für den höchsten Gott, in vorislam. Zeiten in versch. regionalen Religionen bekannt u. v. arab. Christen verwendet für den bibl. Gottesnamen. Im Koran ist A. der häufigstgebrauchte Name für den Schöpfer u. Offenbarer. Für arab. Christen u. Muslime ist A. einfach die Bez. für „Gott", u. es wäre falsch, in nicht-arab. Sprachen v. „Allāh" zu reden als dem Gott der Muslime, auch wenn die islam. Gottesidee v. der chr. unterschieden ist.

Lit.: **EI²** 406–417; **F. V. Winnett:** A. before Islam: The Muslim World 28 (1938) 239–248. ARIJ A. ROEST CROLLIUS

Allard, *Paul,* frz. Kirchenhistoriker, * 15.9. 1841 Rouen, † Dez. 1916 Senneville-sur-Fécamp; zunächst Advokat in Rouen; trat während versch. Romreisen mit G.B. de ↗Rossi in Verbindung u. wurde v. ihm als einer seiner Schüler betrachtet. A. hat sich durch seine Bücher über die frühchr. KG bekannt gemacht. 1872 veröffentlichte er aus dem Englischen eine ergänzte, mit einem Vorwort v. de Rossi versehene, frz. Übers. der „Roma sotterranea", 1876 eine Arbeit über die chr. Sklaven. Sein bleibendstes Werk (1885–90), dem man seine Stud. über Julian Apostata (4 Bde., 1899 bis 1902) gleichstellen kann, ist aber den Christenverfolgungen gewidmet. Selbst der streng kritisch gesinnte ↗Duchesne zollte ihm dafür Lob.

Lit.: **E. Vacandard:** Notice sur M. Paul A. Rouen 1918; **J. Guiraud:** Paul A. La préparation de son œuvre historique et de son action sociale: RQH 99 (1923) 375–404; **ders.:** Paul A., historien des origines chrétiennes, ebd. 100 (1924) 381–428; **DACL** 6 (1925) 2670–80; **DBF** 2 (1933) 123f. VICTOR SAXER

Al-Lat ↗Arabien, Religionsgeschichte.

Allatae sunt ↗Unierte Kirchen.

Allatios, *Leon,* kath. Theologe, humanist. Gelehrter griech. Herkunft, * 1586/88 Chios, † 1669 Rom. Sein Familienname *Vestarchis* wurde in *Allacci* (lat. *Allatius*) geändert. Seine erste Erziehung erhielt er v. seinem Onkel mütterlicherseits, Nevrides SJ, der als Konvertit Lehrer am Kath. Kolleg auf Chios war. Mit 10 Jahren wurde A. nach It. gebracht, wo er seine Ausbildung fortsetzte, indem er 1599 in das Griech. Kolleg St. Athanasios (Rom) eintrat u. 1610 den philosophisch-theol. Doktorgrad erwarb. Nach Jahren der Verwaltungstätigkeit für die Kirche v. Chios kehrte er nach Rom zurück, wo er 1616 an der „Sapienza" Doktor der Medizin wurde. Die umfassende Gelehrsamkeit A.' befähigte ihn z. Custos der Bibl. Vaticana (Eingliederung der Bibl. Palatina). Er hatte maßgebl. Anteil an der Planung der Pariser Ausg. byz. Autoren (*Corpus Byzantinorum*).

Die v. A. in seinem wichtigsten Werk *De Ecclesiae occidentalis atque orientalis perpetua consensione* (K 1648, Nachdr. 1970) vertretene Hauptthese ist die Übereinstimmung zw. den orth. Kirchen u. der kath. in allen wesentl. Lehrpunkten. A. entwertete diesen vornehmen u. fruchtbaren Gedanken durch seine intoleranten, zuweilen fanat. Angriffe gg. die Orthodoxie. Einige Darstellungen griech. Sitten u. rel. Gebräuche machten A. z. Vorläufer moderner griech. Volkskunde.

Lit.: **É. Legrand:** Bibliogr. hellénique... au XVII[e] siècle, Bd. 3. P 1895, 435–471; **É. Gradi:** Mai B 7/2, V–XXVII; **C. Jacono:** Bibliogr. di Leone Allacci (1588 bis 1669). Palermo 1962. THEODOR PAPADOPOULLOS

Allaume ↗Adelelm.

Allbeseelung ↗Panpsychismus.

Allegorie, Allegorese. I. Allegorie als literar. Gattung u. Allegorese als hermeneut. Verfahren: A.n (v. griech. ἀλληγορέω, anders [bildlich] reden) sind bildsprachl. Texte, die anders als ↗Gleichnisse nicht der Erzählung als ganzer, sondern versch. Einzelzügen des Gesagten (Motiven, Personen, Szenerien usw.) unabhängig v. ihren syntagmat. Bezügen einen metaphor. Sinn verleihen (Weder; Harnisch) – sei es innerhalb einer literar. Konvention, sei es innerhalb der Sondersprache einer kleinen Gruppe. Nur im zweiten Fall u. dann nur für Außenstehende wirken A.n als verschlüsselte Texte. Im ganzen sind aber nicht Esoterik, Konstruiertheit u. Künstlichkeit (Jülicher) Kennzeichen v. A.n, sondern rhetor. Wirkung, ästhet. Prägnanz u. poet. Kreativität.

Allegorese ist eine Methode der Textauslegung, die voraussetzt, daß der Literalsinn nicht der eigtl. od. einzige Sinn eines Textes ist, u. desh. versucht, seinen angenommenen (theol., philos. od. ethischen) Tiefensinn zu erschließen (vgl. Klauck). Um diese Bedeutungsdimension zugänglich zu machen, wird der Text Punkt für Punkt auf ein Referenzsystem bezogen, das durch die philos. bzw. theol. Überzeugungen des Interpreten aufgebaut wird.

II. Im AT u. im NT: A.n sind im AT zwar nicht sehr häufig, aber in der Weisheit (Spr 1–9; Sir 24; Weish 8f.) u. in der Prophetie (Jes 5,1–7; Ez 15; 16; 17; 23) durchaus bekannt. Besondere Bedeutung gewinnen sie in der ↗Apokalyptik, bereits in Dan, dann noch verstärkt im Frühjudentum (äthHen; OracSib usw.). Diese Linie setzt sich im NT mit der Offb fort (12–14; 17f.). Ob einzelne Gleichnisse Jesu allegor. Züge aufweisen (Mk 12,1–2 parr.; Mt 22,1–14), wird kontrovers diskutiert.

Die Allegorese ist im hellenist. Judentum (Aristobul; Philon) die wichtigste Form der ↗Schriftauslegung. In Ansätzen methodisch reflektiert (Ios. ant. I,24), dient sie der *interpretatio graeca* der Bibel. Im NT werden zwei Gleichnisse Jesu v. Redaktoren allegorisch interpretiert (Mk 4,1–9. 13–20 parr.; Mt 13,24–30.36–43), um neue Erfahrungen der nachösterl. Jüngerschaft v. der Verkündigung Jesu her deuten zu können. Sowohl Paulus (1 Kor 5,6ff.; 9,9f.; 10,1–13; Gal 4,21–31) als auch der Hebr tragen allegor. Erklärungen der (atl.) „Schrift" vor, um theolog. Positionen exegetisch zu begründen. Sie bewegen sich dabei methodisch (nicht inhaltlich) weithin in der Nähe frühjüd. Bibelallegoresen.

Lit.: **RAC** 1,283–293; **NBLex** 75ff.; **A. Jülicher:** Die Gleichnisreden Jesu, Bd. 1 u. 2 (1989). Da 1963; **H.-J. Klauck:** A. u. Allegorese in synopt. Gleichnistexten (NTA 13). Ms ²1987 (¹1978); **H. Weder:** Die Gleichnisse Jesu als Metaphern (FRLANT 120). Gö ³1984 (¹1978); **W. Harnisch:** Die Gleichniserzählungen Jesu (UTB 1343). Gö ²1990 (¹1985). THOMAS SÖDING

III. Geschichte der Schriftauslegung: Rhetorische A. u. hermeneut. Allegorese dienen seit der Antike der kreativen Rezeption tradierten Kulturgutes. Nicht „Heilung des Mythos", sondern positive Gestaltung eines neuen Weltbildes ist ihr Ziel; so

führt die chr. Adaptation v. Methoden v.a. hellenist. Dichtererklärung dazu, daß nicht Homer, sondern die Bibel eur. Kulturschaffen prägt. Es entsteht eine literar. Ästhetik, die über den hist. Sinn der hll. Texte hinausgeht, ohne ihn aufzuheben: allegor. Deutungen sind daher nicht auf einen Verweisauftrag der Texte zu überprüfen (Typologie), sondern im Rahmen einer theol. Dramaturgie zu sehen, die die Heils-Gesch. auf die Ggw. bezieht u. AT u. NT (!) aus der Sicht der Kirche je neu inszeniert. Auch philos. Gedankengut wurde rezipiert u. biblisch-kirchlich formuliert. Theorien z. mehrfachen Schriftsinn zeigen Möglichkeiten u. zugleich Leitlinien allegor. Rezeption. Stellen die Auswüchse spät-ma. Allegoristik deren Gefahren vor Augen, wird ihre theologisch-ästhet. Dynamik v. einer emanzipator., streng exeget. Schrifthermeneutik verkannt.

Lit.: **H. de Lubac:** Exégèse Médiévale. P 1959–64; **C. Kannengiesser** (Hg.): Bible de tous les temps. P 1984–89; **H. Reventlow:** Epochen der Bibelauslegung. M 1990; **Ch. Jacob:** Allegorese: Rhetorik, Ästhetik, Theologie: Neue Formen der Schriftauslegung? (QD 140). Fr 1992, 131–163; **LAW** 1, 121–126; **LMA** 1, 420–427; **RAC** 15, 722–777.

IV. Allegorie in außerbibl. Literatur: Hier reichen allegor. Kompositionen v. moral. u. weltanschaul. Tableaus (v. Prodikos bis Pilgrims Progress) über Nationalepen (↗Vergils Aeneis) bis z. Entwurf einer Ars amandi im Rosenroman. Zu dieser rhetor. Kultur gehört auch die allegor. Rezeption außerchr. Texte (Vergils IV. Ekloge). Dieses Reden u. Denken in ↗Analogien u. Sinnbezügen ermöglicht u. fordert künstler. ↗Kreativität, setzt aber zugleich einen einheitl. Kulturkreis mit seinen Konventionen voraus.

Lit.: **W. Haug** (Hg.): Formen u. Funktionen der A. St 1979; **W. Harms – K. Speckenbach** (Hg.): Bildhafte Rede in MA u. früher NZ. Tü 1992; **TRE** 2,276–290. CHRISTOPH JACOB

V. Allegorie in der Kunst: Die A. ist Teil des Gesamtkomplexes sinnbildlicher Darstellungen. Eine idealtyp. Trennung zw. A. u. ↗Symbol, wie in der modernen Terminologie üblich, läßt sich in vielen Fällen nicht aufrechterhalten.

Wesentliche Darstellungsform der A. ist die ↗Personifikation, die einen nicht anschaul., ursprünglich nur begrifflich existierenden „Vorstellungsgehalt" (Julius Held) verkörpert, so z.B. die bereits im MA weitverbreiteten Darstellungen v. ↗Ecclesia u. Synagoge od. v. ↗Tugenden u. Lastern als weibl. Personen. An der Schwelle z. NZ entfaltete sich, v.a. in der altniederländ. Malerei, ein umfassendes System allegor. Bildverständnisses. Die Erforschung der Antike in der Renaissance führte zur Belebung allegor. u. allusiven Bilddenkens, bes. in Florenz u. Venedig im 15. u. zu Beginn des 16. Jh. Seit dem Erscheinen v. Cesare Ripas *Iconologia* (1593) tritt zunehmend eine Vereinheitlichung allegor. Bilddenkens ein; phantasievolle, nur v. wenigen zu entziffernde A.n werden seltener. Für umfangreiche Kompositionen, Deckenfresken od. Skulpturenausstattungen wurde es im Lauf des 17. u. 18. Jh. üblich, die ikonograph. Programme mit ihren allegor. u. allusiven Implikationen in „Concetti" vorzuformulieren. Verfaßt wurden diese bisweilen v. den ausführenden Künstlern, häufiger jedoch v. Klerikern od. Gelehrten.

Im 19. Jh. verliert das allegor. Denken an Bedeutung. Ein herausragender Sonderfall ist Gustave Courbets „Allégorie réelle" (Paris, Louvre). Im strengen Sinne allegor. Bilddenken begegnet erst im 20. Jh. wieder in der surrealist. Malerei (Max Ernst, Salvador ↗Dalí, René Magritte). Ob die Ikonographie des Materials, wie sie das Œuvre Joseph ↗Beuys' beherrscht – Fett u. Filz als Inbegriff v. Nahrung u. Wärme – noch unter dem Begriff der A. zu fassen ist, bleibt zu prüfen.

Lit.: **C. Ripa:** Iconologia, overo descrittione d'imagini dell Virtv', Vitij, Affetti, Passioni humane, Corpi celesti, Mondo e sue parti. Padua 1593; **H. Tietze:** Programme u. Entwürfe zu den großen östr. Barockfresken: JKSW 30 (1911/12) 1ff.; **RDK** 1, 346ff. (J. Held); **K. L. Schwarz:** Zum ästhet. Problem des „Programms" u. der Symbolik u. Allegorik in der barocken Malerei: WJKg 11 (1937), 79ff.; **E. Panofsky:** Studies in Iconology. NY 1939; **W. Mrazek:** Ikonologie der barocken Deckenmalerei (SÖAW.PH, Bd. 228, Abh. 3). W 1953; **E. Panofsky:** Meaning in the Visual Arts. NY 1957; **J. Białostock:** Stil u. Ikonographie. Dresden 1966, K 1981; **H. Appuhn:** Einf. in die Ikonographie der ma. Kunst in Dtl. Da 1980.

BERND WOLFGANG LINDEMANN

Allegorische Meßerklärung (AM.), wirksamste, v. hohen MA an fast normative hermeneut. Methode, das Ritual der Eucharistiefeier in der abendländ. Kirche für die Spiritualität u. weithin auch die Theol. zu erschließen. Das Prinzip, ein kirchl. Ritus bedeute mehr u. Tieferes, als sein sinnenhaftes Erscheinungsbild anzeigt, wird, auf die Eucharistie angewandt, so verstanden, daß der Ritus ein zusammenfassendes Abbild des ganzen Heilswerkes, bes. der Passion des Herrn, aufscheinen läßt, auch wenn phänotypisch davon nicht viel wahrzunehmen ist. Allerdings hat dieses Verständnis auf den Ritus selbst kaum Einfluß genommen, allenfalls auf begleitende Zeremonien od. das Inventar (Kruzifix auf dem Altar, Abbild des Gekreuzigten auf der Kasel). Eine theol. Grdl., Aussagen der antiochen. Christologie aufnehmend, fand die Liturgieerklärung in der Hochschätzung der Inkarnation (gegenüber dem Paschamysterium) als eines entscheidenden Heilswerks, das die Phasen des Lebens Jesu der Beachtung empfahl, weil diese in der (Mimesis der) Kirche immer neue u. heilbringende Ggw. zeitigen. So ist die AM. „ein – allerdings fragwürdiger – Ersatz für das aktualpräsent. Verständnis der Ggw. des Heilshandelns Gottes, insbes. des Heilswerkes Christi, in der Eucharistiefeier" (H. B. Meyer).

Mit der programmat. Hinwendung der fränk. Kirche z. Liturgie Roms macht allein schon die Sprachbarriere eine Erklärung des nun nicht mehr aus sich selbst sprechenden liturg. Rituals notwendig. Erstmals hat hierfür das Prinzip der allegor. Erklärung ↗Amalar v. Metz formuliert (vgl. die dramat. Schilderung seiner Entdeckung im „Liber officialis", Praefatio „Gloriosissime" [ed. Hanssens 2,19ff.]). Der Protest des Florus v. Lyon gg. die Neuerung kann den Durchbruch auf die Dauer nicht verhindern. Das Hoch-MA baut die partiell angewandte Methode zu einem umfassenden System aus, das sich trotz der Zurückhaltung einiger Theologen der Scholastik v.a. in der Verkündigung durchsetzt (parallelisierende Zusammenstellung der einzelnen Phasen des Meßritus zu Phasen des Lebens bzw. der Leidensgeschichte Jesu). Die literarisch klass. Gestalt findet die AM. z. Z. der Ge-

genreformation im Auto sacramental „Los misterios de la misa" ↗Calderóns, für die Frömmigkeit in der Meßerklärung „Medulla missae" des ↗Martin v. Cochem (lat. 1700, dt. 1702). Erst in der beginnenden NZ setzt mittels der historisch-krit. Erklärung eine Relativierung ein, bis die Theol. der sog. Liturg. Erneuerung (↗Mysterientheologie) die AM. mit dem Rückgriff auf die der Eucharistiefeier selbst innewohnenden Elemente (bes. ↗Anamnese u. ↗Epiklese) überwindet. Nach dem Vat. II ist die AM. nur noch v. hist. Interesse.

Lit.: **A. Franz:** Die Messe im dt. MA. Fr 1902, Nachdr. Da 1963 (materialreich); **Jungmann MS** 1,114–120 u. ö.; **F. R. Reichert:** Die älteste dt. Gesamtauslegung der Messe (CCath 29). Ms 1967 (wichtig); **R. Suntrup:** Die Bedeutung der liturg. Gebärden u. Bewegungen in lat. u. dt. Auslegungen des 9.–13. Jh. (MMAS 37). M 1978; **DSP** 10,1083–90 (A. Häußling); **H. B. Meyer:** Eucharistie (GdK 4). Rb 1989, 226–229 (Lit.).

ANGELUS A. HÄUSSLING

Allegri, *Gregorio,* it. Komponist, * 1582 Rom, † 17.2.1652 ebd.; 1591–96 Chorknabe, 1601–04 Tenorsänger an S. Luigi dei Francesi in Rom. Nach seiner Priesterweihe war er 1607–21 Kapellmeister an der Kathedrale v. Fermo, 1628–30 an S. Spirito in Sassia in Rom. Seit 1629 päpstl. Kapellsänger. Berühmtheit erlangte er v. a. durch sein vermutlich 1538 komponiertes neunstimmiges ↗*Miserere* im A-cappella-Stil, das bis ins 19. Jh. hinein zu den Vorzugsstücken der Karwoche in der Cappella Sistina gehörte u. lange Zeit bei Strafe der Exkommunikation nicht kopiert werden durfte. 1771 wurde es erstmals v. Charles Burney veröffentlicht.

Lit.: **MGG** 1,329f. (K. G. Fellerer); **NewGrove** 1,266f. (J. Roche).

RAINER HEYINK

Alleinerziehende. A. sind Frauen od. Männer, die aus den verschiedensten Gründen heraus mit ihren Kindern allein leben, jedoch nur in Ausnahmefällen ihre Lebensform freiwillig gewählt haben. Sie können ledig, getrennt-lebend, geschieden od. verwitwet sein. Ihre Zahl ist steigend. Waren 1976 noch 9% aller Familien mit minderjährigen Kindern A., sind es 1991 bereits 14%. Alleinerziehende Väter bilden zahlenmäßig die Minderheit. Das Wort „Alleinerziehende" suggeriert möglicherweise ein falsches Bild, weil das Ende einer ehel. od. nichtehel. Partnerschaft nicht das Ende der gemeinsamen elterl. Verantwortung bedeutet. Diese wird zunehmend auch v. nicht-sorgeberechtigten Elternteil wahrgenommen. Bedrückend erscheint der vielfach bestätigte Befund, wonach die Kinder v. A. erheblich häufiger als andere Kinder durch gesundheitl. Mängel, psych. Störungen u. negative schul. Entwicklungen auffallen; dies hängt unmittelbar mit der im Vergleich zu „intakten" Familien eindeutig schlechteren wirtschaftl. u. finanziellen Situation der A. zusammen. Dieser Umstand ist bisher kaum als polit. Aufgabe wahrgenommen worden. Mit ihrer Lebensform sind die A. eine Anfrage an die Sakramententheologie, deren Beantwortung zugleich ein pastoraler Auftrag an die Gemeinden u. die Kirche darstellt.

Lit.: **Zentralkomitee der dt. Katholiken:** Alleinerziehend – aber nicht allein gelassen. Bn 1984; **E. Neubauer:** Alleinerziehende Mütter u. Väter – Analyse der Gesamtsituation, hg. v. Bundesminister für Jugend, Familie, Frauen u. Gesundheit, Bd. 219. Bn 1989.

BENEDIKTA HINTERSBERGER/BRIGITTE VIELHAUS

All-Einheit ↗Monismus.

Alleinseligmachend, eine im kath. Glaubensbewußtsein u. in der kath. Dogmatik bis z. Mitte des 20. Jh. (allerdings mit einer Reihe v. Einschränkungen) verwendete Bez., die z. Ausdruck bringen will, daß nur die römisch-kath. Kirche, dem Willen Christi entsprechend, dem Menschen das Heil vermittelt. Insofern ist „alleinseligmachend" eine Kurzfassung des Axioms „Extra ecclesiam nulla salus – Außerhalb der Kirche kein Heil". Heute wird „alleinseligmachend" oft in abwertendem Sinn gebraucht. Zur Gesch. u. z. Gehalt ↗Heilsnotwendigkeit.

GISBERT GRESHAKE

Alleinstehende. Der statist. Befund zeigt: In der BRD (West) sind die Ein-Personen-Haushalte v. 1970 bis 1989 um 77,4% v. 5,5 auf 9,8 Mio. angestiegen; 1989 waren 35,3% aller Privathaushalte Einzelhaushalte (EH) (Österreich: 1989 27,6%); 63,2% waren Frauen, 54,1% davon über 65 Jahre, 82,9% davon verwitwet; 53,9% aller Frauen in EH verwitwet. 36,8% waren Männer, davon 46,0% 25–45 Jahre, 78,4% davon ledig; 61,4% aller Männer in EH waren ledig. Zwei Hauptgruppen: verwitwet über 65 (32,5% aller EH), ledig 25–45 (21,5% aller EH). Die Lebenswirklichkeit verwitweter Älterer, nach der Lebensmitte Geschiedener ist weithin geprägt v. ↗Einsamkeit. Es handelt sich um eine nicht freiwillig gewählte Lebensform. – A. bilden zunehmend eine Grundfigur des Lebens in der durchgesetzten Moderne (Single) als Folge v. Mobilitätsanforderungen, Streben nach individueller Unabhängigkeit oder des Zerfalls trad. Muster sozialer Beziehungen. Die Kehrseite ist: mangelnde Verläßlichkeit sozialer Beziehungen, Verlust an Geborgenheit u. menschl. Nähe. A. bilden eine wichtige Zielgruppe der Werbung. A. sind, soweit sie nicht als Zielgrupppe der Altenpastoral (↗Alter) gesehen werden, kaum Thema der Pastoral (Denkschema ist die Familie). A. sind bislang kein Thema apost. Schreiben.

Lit.: **J. v. Scheidt:** Alleinsein als Chance. M 1990; **C. Szczesny-Friedmann:** Die kühle Gesellschaft. M 1991.

HANS HOBELSBERGER

Alleluja ↗Halleluja.

Allemand, *Louis d'* ↗Aleman, Louis.

Allen, *Roland*, anglik. Miss., * 29.12.1868 Derby (Engl.), † 9.6.1947 Nairobi (Kenia); war einer der großen Außenseiter neuzeitl. Mission. Nach kurzem anglik. Missionsdienst in China galten seine restl. 40 Lebensjahre einem Progr. der inneren Erneuerung chr. Sendung im Sinn des Paulus u., als prakt. Konsequenz, dem Kampf für ein nichtordiniertes, unabhängiges geistl. Amt u. eine Kirche des Geistes. Er blieb damit allein, verdient jedoch bis heute Gehör.

Lit.: **D. M. Paton** (Hg.): The Ministry of the Spirit: Selected Writings of R. A. Lo ^{2}1965; **H. W. Metzner:** R. A. – Sein Leben u. Werk. Gt 1970.

HANS-WERNER GENSICHEN

Allen, *William* (Guilelmus Alanus; Allyn), engl. Kard., * 1532 Rossal (Lancashire), † 16.10.1594 Rom. Ab 1547 Studium in Oxford, 1554 Mag. artium, 1556 Principal in St. Mary's Hall, 1556/57 Proktor der Univ., 1558 Kanoniker in York. 1561 wegen Rekatholisierungsbemühungen in Lancashire nach Flandern vertrieben. In Mecheln z. Priester ge-

weiht, gründete er 1568 ein engl. College an der Univ. Douai z. Ausbildung kath. Englandmissionare u. z. Verbreitung v. Publikationen, die den Katholizismus in Engl. verteidigen sollten. 1578 wurde das College nach Reims verlegt. 1579 beteiligte sich A. an der Gründung v. Colleges in Rom u. 1589 in Valladolid. 1580 organisierte er die erste Jesuitenmission in England. 1585 übersiedelte er nach Rom u. beteiligte sich an polit. Bemühungen z. Rekatholisierung Englands mit Unterstützung ↗Philipps II. 1587 Kard., 1589 v. Philipp II. z. Ebf. v. ↗Mecheln ernannt, jedoch v. Papst nicht bestätigt. 1591 Präfekt der Vatikan. Bibliothek; an der ↗Douai-Übers. der Bibel u. an der ↗Vulgata-Revision beteiligt.

WW: Certain Brief Reasons Concerning Catholic Faith (1564); A Defense and Declaration of the Catholic Churchies Doctrine touching Purgatory (1565); A Treatise made in Defense of the Lawful Power of Priesthood to Remit Sins (1567); Tractatus de sacramentis (1576); An Apology for the English Colleges at Reims and Rome (1581); Apologia (1583); A True and Modest Defense of the English Catholics (1584).

Lit.: **B. Camm:** Card. W. Allen. NY 1909; **Ph. Hughes:** The Reformation in England, Bd. 3. Lo 1954, 281–396; **G. Mattingly:** W. A. and the Catholic Propaganda in England: G. Berthous u. a. (Hg.): Aspects de la propagande rel. G 1957, 325–339; **P. Guilday:** The English Catholic Refugies on the Continent 1558–1795, Bd. 1. NY 1974; **A. Morey:** The Catholic Subjects of Elizabeth I. Lo 1978; **A. Pritchard:** Catholic Loyalism in Elizabethan England. Lo 1979; **P. Holmes:** Resistance and Compromise. C 1982; **BDEC** 1,14–24; **DNB** 1,314 bis 322; **DCathB** 38f. REINHOLD RIEGER

Allerheiligen. Sammelfeste aller heiligen Mart., aller Heiligen, aber auch der Heiligen einer bestimmten Region begegnen v. Ende des chr. Altertums ab zunächst im Umkreis der jährl. Paschafeier. Das älteste Beispiel ist der bei Johannes Chrysostomos für das Antiochien des 4. Jh. bezeugte „Herrentag aller Heiligen" am Oktavtag v. Pfingsten (PG 70,705; 48,904). Im Nachgang z. Feier des Pascha Domini feiert man den Nachvollzug dieses Pascha durch die Heiligen (die Christen des byz. Ritus tun es bis heute an diesem Termin). Die lat. Kirche hat dieses Datum zunächst übernommen: im Würzburger Lektionar des 8. Jh. heißt dieser Sonntag Dominica in Natali Sanctorum. Ein röm. A.-Fest entsteht im 7. Jh. durch die jährl. Begehung der Kirchweihe des Pantheons in Rom zu Ehren der Jungfrau Maria u. aller Mart.; es dürfte kein Zufall sein, daß das Datum dieser Kirchweihe, der 13. Mai 610, fast immer in die österl. Zeit fällt. Ähnliches gilt v. irischen Fest aller Heiligen Europas, das am 20. April begangen wird.

In Irland hat man sich um die Wende v. 8. z. 9. Jh. in der Frage nach dem Ansatz eines A.-Festes unter Verzicht auf den (verblassenden?) österl. Zshg. auf einen markanten Termin im Ablauf des kelt. Jahres, auf seinen Anfang – der zugleich als Winteranfang gilt –, auf den 1. Nov. umgestellt. Der Vorabend (31.10.) trägt heute noch bei den stark irisch geprägten Katholiken der USA in makabren Bräuchen genuin heidnische Züge (analog den Saturnalien im Umkreis des röm. Neujahrstages). Er heißt „Halloween" = Vorabend des den Heiligen (hallows) geweihten Tages; die chr. Benennung kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier ungetauftes heidn. Brauchtum weiterlebt. Der neue Termin des A.-Festes ist v. Irland nach Northumbrien (Alkuin) gewandert u. hat v. dort aus, durch Päpste (Gregor IV.) u. Fürsten (Ludwig d. Fr.) gefördert, im Kal. des lat. Westens Alleingeltung bekommen u. bis heute behalten. Im Hintergrund steht nicht mehr Ostern, sondern die vergehende Natur, über der die unvergängl. Welt der Heiligen sichtbar wird.

Die für das MRom 1970 neugeschaffene bedeutsame A.-Präfation hat in ihrer dt. Übers. eine naheliegende Ausweitung des Festthemas vorgenommen (vgl. Adam 189; Righetti 469f.). A. wird als Fest aller in Christus Vollendeten (einschließlich der noch nicht kanonisierten Heiligen) gesehen: „Dort (im Himml. Jerusalem) loben dich auf ewig die verherrlichten Glieder der Kirche, unsere Brüder u. Schwestern, die schon z. Vollendung gelangt sind." So verstanden, würde A. zu einer wichtigen Brücke zu den Grundgedanken der Ahnenverehrung.

Lit.: **J. Hennig:** A feast of the saints of Europe: Spec 21 (1946) 41–66; **ders.:** The meaning of all the saints: StMon 10 (1948) 147–161; **DACL** 15/2,2677–82 (H. Leclercq); **G. Ellard:** Master Alcuin, liturgist. A partner of our piety. Ch 1956, 91f.; **Righetti**[3] 2,466–470; **A. Adam:** Das Kirchenjahr mitfeiern. Fr 1979, 188f. – *Zu Halloween:* **F. A. Weiser:** Handbook of Christian Feasts and Customs. NY 1952, 315f.

BALTHASAR FISCHER

Allerheiligen, ehem. OSB-Abtei in **Schaffhausen** (Btm. Konstanz; Patr. Salvator u. Alle Heiligen). Um 1050 v. Gf. ↗Eberhard v. Nellenburg als Eigen-Klr. u. Grablege gegr.; 1049/52 Altarweihe (Auferstehungskirche) durch Leo IX., 1064 Weihe des ersten Münsters, 1076/79 Tod des im Klr. lebenden Stifters, Wunder an seinem Grabe, Ansätze zu Kult u. Wallfahrt. 1080 durch ↗Wilhelm v. Hirsau im Geist Clunys erneuert, die Erben verzichten auf ihre Rechte, der Papst verleiht die röm. Freiheit. Der Abt wird Stadtherr. Streubesitz v. Breisgau bis ins Allgäu u. v. Neckar bis Graubünden u. Unterwalden. In den Wirren des Investiturstreites – auf päpstl. Seite (↗Bernold v. St. Blasien) – vielfach bedroht u. geschädigt, 1093 Verlegung nach St-Léonard (Btm. Limoges) erwogen. 1103/04 Weihe des heutigen Münsters. Der Abtei unterstellt sind die Frauen-Klr. St. Agnes in Schaffhausen u. St. Fides in Grafenhausen sowie (zeitweise) die Propsteien Wagenhausen, Lipporn-Schönau u. Hiltensweiler-Langnau. Umkehr der Machtverhältnisse Abt – Stadt im Spät-MA; 1524 Umwandlung der Abtei z. Propstei, 1529 Aufhebung durch die Stadt Schaffhausen.

Lit.: **HelvSac** Abt. III, Bd. 1/3, 1490–1535. HANS LIEB

Allerheiligen, ehem. OPraem-Abtei im **Schwarzwald** (Baden-Württemberg); gegr. um 1190 für Eremiten im Renchtal v. Gerung v. Schauenburg. Seine Mutter Uta veranlaßte die Verlegung nach A. u. die Angliederung an den OPraem.; Tochter-Klr. v. ↗Marchtal, Propstei, 1657 Abtei. Tochter-Klr. Hagenau, ↗Lorsch u. Straßburg. Das got. Klr.-Gebäude brannte 1470 ab. Die Mönche zogen nach Lautenbach (Renchtal), bis 1484 der Neubau v. A. fertiggestellt war. 1803 säk.; kurz darauf v. Blitz getroffen (Ruine).

Lit.: **H. Baier:** Gesch. des Klr. A.: FDA 43 (1915) 201–256; **K. Rögele:** Säkularisation u. Untergang des Klr. A.: ebd. 54 (1926) 326–374. DOROTHEE KÖNIG-OCKENFELS

Allerheiligenberg ↗Heiligenberg.

Allerheiligenlitanei ↗Litanei.

Allerheiligstes. I. Biblisch: A. (hebräisch קֹדֶשׁ הַקֳּדָשִׁים [*qōdæš haqqºdāšīm*]) heißt im AT der durch einen Vorhang v. übrigen Heiligtum abgetrennte heiligste Bereich der Stiftshütte (Ex 26, 31 ff.) bzw. des Jerusalemer Tempels (1 Kön 6, 16.19 ff.). Der kubusförmige Raum, der auch דְּבִיר (*dᵉbīr,* Hinterraum) genannt wird, gilt als der Ort der Präsenz Gottes (Ex 25,8; 1 Kön 8,12 f.) u. somit als die Stätte, an der sich ird. u. himml. Welt berühren. Ursprünglich befand sich im A. als Symbol der Gottesgegenwart die heilige Lade (Ex 25,21 f.; 26,33 f.; 1 Kön 8,6 ff.); im nachexil. Tempel war das A. dagegen leer. Die Priester u. die Oberpriester hatten keinen Zutritt z. A.; einzig der Hohepriester durfte es *einmal* im Jahr, am Versöhnungstag, betreten, um dort den Sühneritus der Blutsprengung zu vollziehen (Lev 16). – Der Hebräerbrief teilt die aus Ex 25,8 f.40 gewonnene frühjüd. Vorstellung, daß das ird. Heiligtum das Abbild eines realen himml. Urbildes ist (8,5). Nach seiner Sicht des Heilsgeschehens hat Christus als der wahre Hohepriester Gottes sein am Kreuz vergossenes Blut im himml. A. (= τὰ ἅγια 8,2; 9,8.12; 10,19) dargebracht (9,11 f.). Durch diese ewig gültige Sühnehandlung hat er dem Volk Gottes die Reinigung v. den Sünden erwirkt (9,11 ff.23 ff.) u. ihm damit das hohepriesterl. Vorrecht erworben, am Tag der Heilsvollendung in das himml. A. u. also in die unmittelbare Gottesgemeinschaft eintreten zu dürfen (10,19 f.).

Lit.: **BHH** 3, 1940–47; **BRL²** 333–342; **ThWAT** 2, 408–415.
OTFRIED HOFIUS

II. Liturgisch: Das A. ist das eucharist. Sakrament, in dem Christus in einzigartiger Weise als Gott u. Mensch wesenhaft u. dauernd gegenwärtig ist. Die Bez. A. (sanctissimum) charakterisiert die ↗Eucharistie als Realsymbol der Realpräsenz des Allheiligen selbst, der als Immanuel inmitten seines Volkes wohnt u. wirkt (vgl. Joh 1,14). Meßfeiern vor ausgesetztem A. sind verboten, ebenso die Exposition im gleichen Raum während der Eucharistiefeier (CIC c. 941 § 2). Aufbewahrt wird das A. an einem v. Altar getrennten, durch künstler. Gestaltung, Schmuck u. Ewiges Licht hervorgehobenen Ort (↗Tabernakel), der zu Anbetung u. Meditation einlädt. In erster Linie geschieht die Aufbewahrung z. Spendung der Kommunion außerhalb der Messe (Kommunionfeiern) bes. als Viaticum (↗Sterbeliturgie). Sie dient aber auch der Eucharistieverehrung, wobei die Ggw. Christi im Sakrament nicht isoliert gesehen werden darf, sondern als aus der Meßfeier hervorgehend u. auf die sakramentale u. geistl. Kommunion hinzielend. Die grundlegende Beziehung z. Meßfeier muß bei der ↗Aussetzung des A. u. bei sonstigen Formen des eucharist. Kults beachtet werden.

Lit.: Instruktion *De cultu mysterii eucharistici*, hg. v. den Liturg. Instituten Trier, Salzburg u. Freiburg (Schweiz), eingel. v. H. Rennings (NKD 6). Trier 1967; **O. Nußbaum:** Die Aufbewahrung der Eucharistie. Bn 1979. ANDREAS HEINZ

Allerseelen. I. Liturgiegeschichte: Jährlich wiederkehrende Gedenktage aller Verstorbenen gibt es im Westen seit dem Früh-MA. Oft sind sie unmittelbar nach der Osterzeit angesetzt, z. B. in der Regel Isidors v. Sevilla († 639) am Pfingstmontag (PL 83,894), in Cluny am Montag nach dem Dreifaltigkeitssonntag. Ein priszillianist. Totengedächtnis am Gründonnerstag hat die Synode v. Braga 563 verboten (Leclercq 2680). Die genannten Belege beweisen eine (allerdings nicht allg.) Tendenz zu österl. Totengedächtnis. Noch für Johannes XXIII. ist Ostern „das Fest aller Toten" (Lettere ai familiari 2 [Ro 1966] 421). Vom 9. Jh. an setzt sich – zunächst außerhalb Roms – als jährl. Totengedenktag der Tag nach Allerheiligen (2. Nov.) durch. Zu seiner Ausbreitung hat Cluny wesentlich beigetragen. – Der Gedenktag hat v. der „Sippenfrömmigkeit" her bestimmte tiefe Wurzeln im Volk, die es zu pflegen gilt, wobei die österl. Aufhellung durch den engen Zshg. mit ↗Allerheiligen (Gräbersegnung am Nachmittag des Allerheiligentages) nahegelegt ist.

Lit.: **DACL** 4/1,453 ff.; 15/2,2677–82 (H. Leclercq); **E. Freistedt:** Altchr. Totengedächtnistage. Mz 1928; **J. Hourlier:** St. Odilon et la fête des morts: Revue Grégorienne 28 (1949) 208–212; **RAC** 1,300 f. (W. Schneemelcher); **LitWo** 103 f. (B. Luykx). – Zu Ersatzformen für A. im ev. Kalender vgl. **TRE** 11,128.
BALTHASAR FISCHER

II. Frömmigkeit u. Brauchtum: Nach Ausbildung des A.-Glaubens u. -Tages hat der Wille, den Verstorbenen z. endgültigen Erlösung zu helfen, die Gläubigen intensiv beschäftigt. Vor allem durch „gute Werke" an armen Menschen im Diesseits wollte man den Armen Seelen im Jenseits helfen. So konzentrieren sich bereits im hohen MA viele Seelgerätsstiftungen auf den A.-Tag; an ihm erhalten Bettler, Schüler, Mönche, Nonnen, Eremiten u. Spitalbewohner besondere Zuwendungen. In den kath. Gebieten gehörte das Seelspitz- (↗Gebildbrot-) Betteln (od. -Schenken an die Patenkinder) zu A. bis ins 20. Jh. zu den üblichen Jahresbräuchen. Spiritueller Art ist seit dem MA die Hilfe mittels Gebet, Weihwasser u. Licht. Davon zeugen noch viele got. Lichtnischen, -säulen, -erker u. Weihwasserschalen auf den Friedhöfen, bes. an den Karnern (↗Beinhaus). In den privaten Haushalten sind seit dem 18. Jh. Armenseelentafeln geläufig. Beim Rosenkranzgebet bürgerte sich ein zusätzl. Gesätz für die Armen Seelen ein. Lichtbrauch auf den Gräbern, v. a. zu A., ist auch für die Ggw. noch typisch. Der Glaube an die Anwesenheit od. zeitweil. Rückkehr der Armen Seelen war allgemein verbreitet (auch in ev. Gebieten) u. Grund für besondere Handlungen.

Lit.: **E. Burgstaller:** Das A.-Brot. Linz 1970; **W. Hartinger:** … denen Gott genad! Rb 1979; **L. Kretzenbacher:** Legendenbilder aus dem Feuerjenseits. W 1980; **R. Haller:** Armenseelentaferl. Grafenau 1980; **S. Metken** (Hg.): Die letzte Reise. M 1984; Materielle Kultur u. rel. Stiftung. W 1990.
WALTER HARTINGER

Allgegenwart Gottes. I. Biblisch: Der Begriff der Allgegenwart (A.) Gottes drückt, v. der Räumlichkeit der Welt her gesehen, sowohl die Unabhängigkeit u. Überlegenheit Gottes wie auch dessen Nähe zur geschöpfl. Welt im einzelnen wie im ganzen aus. Die Schrift hat die Aspekte nicht auf diesen einen Begriff gebracht, bezeugt aber mit großer Eindringlichkeit dessen wesentl. Komponenten. Sie wurzeln alle letztlich im Schöpfungsverständnis: Gott behält als einziger Wirklichkeit verleihender Schöpfer eine Unmittelbarkeit zu allem Geschaffenen, die sein „Da" u. sein Alles-Umfassen bekundet. Prägend ist das Wissen um den per-

sonhaften Gott, der über sein „Da" verfügt u. dort, wo Menschen ihn in seiner Schöpfung od. Offenbarung finden, er selbst es ist, der sich finden läßt (vgl. Röm 1,19f. auf dem Hintergrund der atl. Weisheit). Unsichtbarkeit ist Zeichen seiner Transzendenz über jeden Ort hinaus (Ps 104,2; Ex 33,10; 1 Kön 8,12; 1 Tim 6,20). Verborgenheit widerspricht nicht seiner Anwesenheit, sondern entspricht seiner Unverfügbarkeit od. ist Folge der Entfremdung der Menschen. Wenn er im Himmel „thront" (Jes 66,1 u.o.), entrückt ihn das nicht in ein weltabgewandtes Jenseits, sondern unterstellt alles seiner Herrschaft. Weder Erde noch Himmel „fassen" ihn, geschweige ein Tempel, u. doch wohnt darin sein „Name" (1 Kön 8,27–30), d.h. die Ggw. dessen, der verheißt: „Ich bin da" (Ex 3,14). Unnachahmlich weiß der Beter des Ps 139 um seine eigene Ggw. vor Gott, die aber in der aktuellen Nähe Gottes zu ihm gründet. Denn Gottes Ggw. ist nicht diffus, sondern ohne aufzuhören, alles zu umfassen, teilt sie sich z. Gemeinschaft u. Einbeziehung in seine ihm allein gehörende Heiligkeit mit. In Christus wohnt Gottes Fülle leibhaft (Kol 2,9), doch so, daß Gott alles in allen u. allem werde (1 Kor 15,28). Möglich wird Gottes „Da" als Gemeinschaft mit ihm „im Geist".

II. Historisch-theologisch: Theologiegeschichtlich wurde die Auseinandersetzung mit Auffassungen v. Göttlichen als körperhafter Substanz, wie sie etwa in gnost. Systemen od. auch in der Philos. (Stoa) vertreten wurden, für die stark kosmolog. Prägung des Begriffs der A. bestimmend. Die als Geistsein bestimmte Einfachheit Gottes im Sinn v. Unteilbarkeit, Unabgrenzbarkeit, quantitativer Unabmeßbarkeit wurde vorherrschender Inhalt, eng verschwistert mit ↗Unendlichkeit als grundsätzlicher Unermeßlichkeit Gottes für jedes endl. Begreifen. In diesen kosmologisch geprägten Verstehenshorizont wurde der personale Zug bibl. Gotteslehre durch eine spezifisch chr. Ausprägung der Vorsehungslehre eingebracht. Die „besondere" Ggw. Gottes in der Beziehung z. Menschen erhielt durch Augustinus ihre stärkste Prägung, insofern dieser das radikale „Inne-Sein" Gottes im Menschen hervorhob („interior intimo meo"). Diese „Innen"-Wirklichkeit Gottes ist die geschöpfl. Bedingung für die Einwohnung des dreieinen Gottes im Gerechtfertigten kraft der Gabe des Hl. Geistes in Person. Der theol. Reflexionsgrad des Begriffs der Unendlichkeit Gottes läßt den Begriff der A. unabhängig sein v. der in der Neuzeit aktuellen naturphilos. Diskussion um Unendlichkeit od. Endlichkeit des Raumes.

III. Systematisch-theologisch: Systematisch wird die A. den relativen Eigenschaften des göttl. Wesens zugerechnet (↗Eigenschaften Gottes). Die positive Aussage über das „Da" ist zugleich eingeschlossen in das Geheimnis der nicht welthaften u. doch realen Wirklichkeit Gottes. Heutige theol. Reflexion wird damit ansetzen, daß Gott überhaupt einer Schöpfung „vor seinem Angesicht" Raum gibt u. dies kann, weil er der lebendig liebende Gott als Vater durch den Sohn im Hl. Geist ist.

Lit.: Lehrbücher der Dogmatik. – **M. Löhrer:** MySal 2, 311f.; **KKD** 2, 459–467; **Pannenberg Sy** 1, 444–456.

WILHELM BREUNING

Allgemeine Evangelisch-lutherische Konferenz ↗Luthertum, Gegenwart.

Allgemeiner Caecilienverband ↗Cäcilien-Verband; ↗Kirchenmusik, Organisationen.

Allgemeines Gebet (AG.). AG. (Oratio universalis) bez. die Fürbitten am Ende des Wortgottesdienstes der Messe, in denen die Gläubigen (daher auch Oratio fidelium) durch ihr Beten in den Anliegen v. Kirche u. Welt u. für v. mancherlei Not bedrückte Mitmenschen ihr priesterl. Amt ausüben (AEM 45f.). Der v. den Christen v. jeher erwartete Dienst der Fürbitte (vgl. 1 Tim 2,1–4) ist schon um die Mitte des 2. Jh. als festes Element der Sonntagseucharistiefeier bezeugt (Iust. 1 apol. 65 u. 67). In den Großen Fürbitten des Karfreitags blieb das älteste bekannte Formular der röm. Liturgie erhalten. In der röm. Messe Ende des 5. Jh. zunächst durch eine Kyrie-Litanei im Eröffnungsteil (Deprecatio Gelasii) nach Art der byz. ↗Ektenie ersetzt, verschwand es seit Gregor I. Auf fränk. Boden kam es jedoch in Anknüpfung an altgall. Praxis in karoling. Zeit (↗Regino v. Prüm) z. Neubelebung in Form v. sonntägl. Kanzelfürbitten, bei denen der Pfarrer nach der Predigt die Gläubigen aufforderte, in den v. ihm genannten Anliegen od. für bestimmte Personen zu beten. Vor allem in Fkr. entstanden zu diesem Zweck feste Formulare („prières du prône"). Geprägte Formen kennen auch viele Kanzelordnungen des deutschsprachigen Raums bis ins 16. Jh. Während die entspr. Praxis im ev. Gottesdienst zunächst noch lange weiterlebte, verdrängte bei den Katholiken in nachtridentin. Zeit der v. Petrus ↗Canisius SJ († 1597) geschaffene, „die allgemeinen Anliegen" der Christenheit gut bündelnde Einheitstext mehr u. mehr die gegliederten Fürbitten. Zunächst v. Prediger vorgebetet, wurde das Canisian. AG. bald vielerorts nach der Predigt gemeinsam gesprochen u. bisweilen durch zusätzlich genannte aktuelle Anliegen ergänzt. Das qualitätvolle Formular blieb in seiner nur geringfügig angepaßten Urfassung bis heute im Gebrauch (vgl. Gotteslob 790,2), doch kam es unter dem Einfluß der Liturg. Bewegung vielfach schon vor dem Vat. II zu einer Neubelebung der gegliederten Fürbitten mit Gebetsruf der Gemeinde. Die geltende Ordnung (vgl. AEM 45ff.; PEM 1981, 30f.) schreibt das AG. an Sonn- u. Feiertagen vor u. empfiehlt es nachdrücklich in jeder mit Volksbeteiligung gefeierten Messe. Es kann frei gestaltet werden, wobei auf die sachgerechte „Rollenverteilung" (Einl. u. Abschluß durch den Priester; Vortrag der Intentionen durch den Diakon, einen Kantor od. Vertreter der Gemeinde; Beteiligung der Gemeinde durch Rufe od. stilles Gebet) u. die inhaltl. Korrektheit (Berücksichtigung der in AEM 46 genannten Anliegenbereiche: Kirche, Welt, Regierende, Notleidende, Ortsgemeinde; Aktualität u. Lebensnähe, jedoch Vermeidung v. belehrenden Besserungsanstößen) zu achten ist. Die Formulare im Anhang des Meßbuchs haben Angebots- u. Mustercharakter.

Lit.: **Leit** 2,417–451; **Jungmann MS** 1,614–628; **P. de Clerck:** La prière universelle (LQF 62). Ms 1977; **A. Heinz:** Die „Oratio fidelium" im dt. Sprachraum zw. Trid. u. Vat. II: LJ 30 (1980) 7–25; **W. Müller-Geib:** Das AG. der sonn- u. feiertägl. Pfarrmessen im dt. Sprachgebiet. Altenberge 1992. – *Zum Ca-*

nisian. Text: **P. Saft:** Das „Allgemeine Gebet“ des hl. Petrus Canisius im Wandel der Zeiten: ZAM 13 (1938) 215–223.
ANDREAS HEINZ

Allgemeines Priestertum ↗Priestertum, gemeinsames.

Allgemeinheit. Nach der wirkungsgeschichtlich bestimmten Definition des Aristoteles ist das Allgemeine (griech. καθόλου) „das, was seiner Natur nach mehreren Gegenständen zukommt“ (metaph. Z 13,1038 b 11 ff.). Laut Aristoteles ist Sokrates der Entdecker der A., indem er die Frage z. B. nach der Tapferkeit überhaupt (im Unterschied zu dieser od. jener tapferen Handlung) gestellt hat. Gegen Platons Tendenz, die A. selbst als eine Art Einzelding (mit Vorbildfunktion für andere Einzeldinge) zu hypostasieren, bestimmt Aristoteles die A. als Moment an den Einzeldingen, das sich sprachlich als eine gegenüber den Ausdrücken für die Einzeldinge (Nominatoren) eigene Ausdrucksform (Prädikator) manifestiert. Das Allgemeine ist danach näherhin die Bedeutung eines Prädikators unter Absehung v. seiner Laut- bzw. Schriftgestalt (↗Begriff). Schon die Diskussion zw. Platon u. Aristoteles über die A. läßt sich daher als Frage nach der Existenzweise der Bedeutung v. Begriffen verstehen. In der ma. Philos. wird diese Frage als ↗„Universalienstreit“ mit großer Subtilität präzisiert. Im modernen Universalienstreit wird die Frage nach der A. als Frage nach dem Funktionsunterschied zw. singulären u. generellen Termen weitergeführt.

Lit.: **HPhG** 1,32–51 (C.F. Gethmann); **HWP** 1,164–191 (C. Axelos u.a.); **W.V. Quine:** Logic and the Reification of Universals: From a logical Point of view. NY 1953, 102–129; **P.F. Strawson:** Singular Terms, Ontology and Identity: Mind 65 (1956) 433–454; **ders.:** Singular Terms and Predication: The Journal of Philosophy 58 (1961) 393–412; **ders.:** Individuals. Lo 1959 (dt.: Einzelding u. log. Subjekt. St 1972).
CARL FRIEDRICH GETHMANN

Alliaco ↗Petrus v. Ailly.

Allianz ↗Heilige Allianz.

Allianz, Evangelische (EA), Zusammenschluß v. Einzelpersonen (nicht Kirchen) evangelikaler Prägung (Erweckungs-, Gemeinschafts- u. Heiligungsbewegung) aus den verschiedensten ev. Kirchen u. Gemeinschaften. Der Wunsch, die konfessionelle Zersplitterung unter den wahrhaft Glaubenden zu überwinden, u. die Initiative v. Thomas ↗Chalmers führten 1846 z. Gründungsversammlung der EA in London, an der sich 900 Personen aus 52 Kirchen beteiligten. Man einigte sich auf eine evangelikale Lehrbasis in 9 Punkten (Bibel als Wort Gottes, Inspiration, Allmacht Gottes, Verlorenheit des Menschen, Rechtfertigung durch Glauben allein, Versöhnungswerk Christi, Wirken des Heiligen Geistes in Bekehrung u. Heiligung, Priestertum aller Gläubigen, Wiederkunft Christi u. Weltgericht). Zu der v. Anfang an bestehenden antikath. Tendenz kam in unserem Jahrhundert die Distanzierung v. ÖRK hinzu. Die Zentrale der EA in London hielt Verbindung mit einer Reihe (mehr od. weniger) selbständiger „Zweigvereine“ in Amerika u. versch. europäischen Ländern, darunter auch in Dtl. (seit 1853). Hier nahm die Blankenburger Allianz eine Sonderstellung ein. 1952 wurde die „Europäische Evangelische Allianz“ gegründet. Weltweit ist die EA seit 1952 in der „World Evangelical Fellowship“ zusammengefaßt. Im Laufe ihrer Geschichte gab die EA Anstoß z. Gründung des ↗Christlichen Vereins Junger Männer (CVJM, 1855), des Weltbundes der Christlichen Vereine Junger Töchter (1893), des Jugendbundes für entschiedenes Christentum (Amerika 1881, Europa 1894), des Christlichen Studenten-Weltbundes (1895) u. anderer kleinerer Werke.

Lit.: **E. Beyreuther:** Der Weg der EA in Dtl. Wuppertal 1969; **H. Hauzenberger:** Einheit auf ev. Grundlage. Vom Werden u. Wesen der EA. Gi 1986; **K. H. Voigt:** Die EA als Ökumen. Bewegung. St 1990.
HANS JÖRG URBAN

Allies, *Thomas William*, engl. Theologe, * 12.2. 1813 Midsomer Norton, † 17.6.1903 St. John's Wood; Studium in Oxford (1833–41); 1840–42 Chaplain b. Bf. Blomfield v. London, anschließend Pfarrer v. Launton. Trat in Verbindung z. ↗Oxford-Bewegung. In *The Church of England cleared from the Charge of Schism* (Lo 1846) verteidigte er den Supremat des engl. Königs. Reisen in Fkr. (1845 u. 1847) erschütterten seine Überzeugung. 1850 wurde er v. J. H. ↗Newman in die römisch-kath. Kirche aufgenommen. Ab 1855 war er erster Prof. für moderne Gesch. an der Kath. Univ. v. Irland. Sein hist. Werk wie seine polem. Schriften verteidigen die Autorität des Papstes.

WW: The Formation of Christendom, 8 Bde. Lo 1865–95; Per Crucem ad Lucem, 2 Bde. Lo 1879; A Life's Decision. Lo 1880;
Lit.: **M. H. Allies:** Th. W. Allies. Lo 1924.
P. M. DOLL

Allioli, *Joseph Franz v.*, kath. Exeget u. Bibelübersetzer, * 10.8.1793 Sulzbach (Oberpfalz), † 22.5. 1873 Augsburg; an der Univ. Landshut Schüler Johann Michael ↗Sailers, 1816 Priesterweihe u. Promotion, Stud. in Wien, Rom u. Paris, 1821 Dozent, 1824 o. Prof. der oriental. Sprachen, der Exegese u. der bibl. Archäologie in Landshut, 1826 in München, 1830 Rektor der Univ. München u. Mitgl. der Bayer. Akademie der Wiss., 1835 Domkapitular in Regensburg, 1838 Dompropst in Augsburg, 1848 Mitgl. des Bayer. Landtags, wo er entschieden für die Emanzipation der Juden eintrat; 1852 geadelt. Seit 1829 übersetzte er die Vollbibel aus der Vg. mit Anmerkungen z. hebr. u. griech. Text.

WW: Bibelübersetzung mit Anm., 6 Bde. 1830–34, 3 Bde. [9]1894, letzte Ausg. Colmar 1942 (Übers. ins Engl., Frz., Poln.): Großes Epistel- u. Evangelienbuch. 1839, [8]1900; Bibl. Altertümer, Bd. 1. Landshut 1825; Hb. der bibl. Altertumskunde, 2 Bde. Landshut 1843/44, [3]1869; Die Bronzetür des Doms zu Augsburg. 1853.

Lit.: **E. M. Buxbaum:** Kath. Theologen Dtl.s im 19. Jh., Bd. 2 (1975) 233–268; **W. Gundert:** Gesch. der dt. Bibelgesellschaften im 19. Jh. Bielefeld 1987, 95–97.
PAUL-GERHARD MÜLLER

Allmacht Gottes. I. Biblisch: Das AT teilt mit seiner Umwelt die Überzeugung, daß alles Geschehen auf göttl. Handeln zurückgeht; doch bestimmend für sein Gottesverständnis wurden die geschichtsmächtigen Taten, die Israel als Jahwes Volk konstituieren (Ex 20,2). So besingt älteste Dichtung Jahwe als Kriegsheld (15,21); formelhafte Erinnerung hält fest, was er „mit starker Hand und hoch erhobenem Arm“ für Israel vollbrachte (Dtn 4,34; 2 Kön 17,36), auch alte Namen wie „der Starke Jakobs“, „Israels Fels“ oder „Schild“ heben die rettende, verläßl. Macht als primäres Attribut Gottes hervor (Gen 15,1; 49,24; 2 Sam 23, 3). Seine Allmacht (A.) aber wurde erst denkbar, als die in den

Geschichtserfahrungen u. der Jahwe-Monolatrie begründete Tendenz, Jahwes Macht u. Zuständigkeit auf alle Lebensbereiche u. über Israel hinaus (Am 1f.; Jes 7,18ff.; Jer 27,6) auszuweiten, im expliziten Monotheismus des Dtn u. Deuterojesajas z. entscheidenden Durchbruch gelangte: „Jahwe ist der Gott, kein anderer ist außer ihm" (Dtn 4,35). Seine Einzigkeit u. unvergleichl. Größe erweist sich in seiner universalen, uneingeschränkten Wirkkraft (Jes 40,25–28; 43,10–13; 44,6–8.24; Dtn 3,24; 6,4; 10,17), wobei seine A. weniger aus seinen Namen (die Bedeutung v. *schaddaj,* in der LXX mit παντοκράτωρ u. in der Vg. mit *omnipotens* übersetzt, ist unsicher) als aus den reflektierenden Aussagen über ihn u. sein freies, analogieloses Wirken ersichtlich ist: Als „der Erste und der Letzte" u. als „ewiger Gott" ist er vor dem Dasein der Welt (Jes 40,28; 44,6; Ps 90,2); sein Handeln u. Schaffen ist anfangsetzend (vgl. 2 Makk 7,28; anders Weish 11,17) u. erstreckt sich auf alles (Jes 44,24; Ijob 38); es erfolgt durch Gottes gebietendes u. vollbringendes Wort (Gen 1,3; Ps 33,6.9; Jes 55,11; Weish 9,1); er vermag alles, was er will, und es geschieht, wenn er es will (Ps 135,6; Jes 46,10; Ijob 42,2), nichts ist ihm unmöglich (Gen 18,14; Jer 32,17.27). Obwohl er aufbaut u. niederreißt, Heil u. Unheil schafft (Jer 45,4; Jes 45,7), bleibt seine A. durch Güte zu den Geschöpfen u. seinen Heilswillen für Israel u. alle Völker geleitet (Ps 36,6; 136; Jes 49,6). Wie als erschaffende wird Gottes A. als bestandgebende, fürsorgende u. allgegenwärtige geglaubt (Ps 23; 104; Weish 11,25f.; Jer 5,24; 32,19). Allwirksamkeit (Jes 45,7) aber heißt nicht Alleinwirksamkeit (Gen 1,26; Ps 8); auch Gottes Fügungen der Geschichte schließen menschl. Verantwortung nicht aus (Gen 50,20; Ex 8,15). Einsatz, Verheißung u. Nähe der A. Gottes gelten bes. den Niedrigen u. Bedrückten (Am 4–6; Ps 113) u. seinem geschundenen Knecht (Jes 42; 49; 52f.); aus der Hoffnung auf ihre Treue erwächst schließlich die Auferstehungserwartung (Dan 12,1ff.). – Das NT setzt den atl. Glauben an die A. Gottes voraus. Daß er Schöpfer, Erhalter, Lenker der Gesch. u. Richter ist (Mk 13,19; Eph 3,9; Apg 4,24; 1,7; Röm 2,5f.), steht ebenso fest wie die unbedingte Freiheit, Verfügungsgewalt u. Unerschöpflichkeit seiner A. (Hebr 11,3; Röm 9,20f.; Lk 1,37; Mt 19,26). Zahlreiche Doxologien rühmen Gottes „ewige Macht" (1 Tim 6,16; 1 Petr 4,11), wobei die Offb (sonst nur 2 Kor 6,18) den Titel παντοκράτωρ verwendet. Nach Röm 1,20 sind Gottes δύναμις u. θειότης an den Werken der Schöpfung erkennbar. Zentral ist, daß Gottes A., seine ursprüngl. ἐξουσία u. δύναμις, als endgültiger Heilswille in Jesus Christus begegnet. Seine Verkündigung u. seine Taten, die das Ankommen der Herrschaft Gottes darstellen, geschehen mit „Vollmacht und Kraft" (Lk 4,36). Sein Herrsein aber bewährt sich in der Freiheit zu dienen, seine Vollmacht – als Vollmacht der Liebe – in der Bereitschaft z. Ohnmacht (Mt 20,24–28; Joh 13,1.13f.; Phil 2,5–8). So wird die Auferweckung des Gekreuzigten z. entscheidenden Machterweis Gottes u. weist zugleich an den Ort, wo Gott zu finden ist u. seine Kraft erhofft werden darf: in der Gemeinschaft u. auf dem Weg Jesu Christi (2 Kor 13,4; 4,6ff.). Im Blick auf den „Erstgeborenen der Toten" u. den z. Rechten Gottes Erhöhten wird erkannt, daß alles „auf ihn hin", ja „durch ihn" erschaffen ist u. er die Allherrschaft ausübt, zu deren Zeugnis in „Kraft und Stärke" sein Geist auch die Gläubigen ermächtigt (Röm 1,4; Kol 1,15–20; Eph 1,17–23; Hebr 1,2f.; Mt 28,18; Apg 1,8). So ist der Glaube an das Evangelium, das „Kraft Gottes" ist (Röm 1,16), selber Teilhabe an Gottes A. (Mk 9,23) – gesandt in die unerlösten Verhältnisse der Welt u. „fest überzeugt, daß Gott die Macht besitzt, zu tun, was er verheißen hat" (Röm 4,21; 8,18ff.). Das Bekenntnis zu ihm, „der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ins Dasein ruft" (4,17), bindet Schöpfungs- u. Auferstehungsglauben zusammen, bestimmt den Sinn der A. Gottes u. fundiert in ihr die Gewißheit, daß nichts „uns trennen kann von Gottes Liebe in Christus Jesus" (8,38f.).

II. Historisch-theologisch: Mit der patr. Aufnahme der hellenist. Philos. wird auch deren Spannung z. bibl. Glauben an Gottes freie A. bewußt. Denn das dem griech. Denken des wahrhaft Göttlichen eigentüml. Rückschlußverfahren blieb nicht nur der Zweiheit v. Gewirktem u. Wirkendem verhaftet, sondern konnte auch das Göttliche nur als Grund der bestehenden Wirklichkeit u. diese Beziehung nur als notwendige erfassen. Durch die These der *creatio ex nihilo* – zuerst bei Pastor Hermae (mand. 1,1) u. seit Irenaeus (Haer. 2,10) reflexes Glaubensgut – wird jede Beschränkung der A. Gottes auf eine bloße Formkraft der Materie überwunden, mit der Güte Gottes als alleinigem Schöpfungsmotiv auch die völlige Freiheit seiner Entschlüsse v. innerer Notwendigkeit od. eigener Bedürftigkeit betont (Clem. Alex. strom. VII,7; Aug. civ. Dei XI,24) u. zudem die origenist. Begrenzung der A. Gottes auf das faktisch Seiende abgewiesen (DS 410). Schon Justin führt den Auferstehungsglauben dafür an, „daß bei Gott nichts unmöglich ist" (1. Apol. 18). Gott heißt allmächtig, definiert Augustinus, „weil er kann, was immer er will" (Ench. 96); auch der Ausschluß des innerlich Unmöglichen u. seiner Vollkommenheit Widersprechenden schränkt Gottes A. nicht ein (C. Faust. 26,5). – Die ma. Theologie widmet der unbedingten Schöpfermacht Gottes verstärktes Interesse u. lehnt mit Ausnahme ↗Abaelards jedes außergöttl. Maß für sie ab. Während ↗Petrus Damiani sie sogar den Regeln der Dialektik enthebt, ↗Anselm v. Canterbury sie aber an Gottes Weisheit u. Gerechtigkeit bindet, setzt mit ↗Petrus Lombardus das Bemühen ein, ihre Zuordnung zu Gottes Wesen u. seinen übrigen Attributen systematisch zu klären. ↗Thomas v. Aquin erörtert Gottes A. im Rahmen der Eigenschaften, die sich aus der Erkenntnis Gottes als *prima causa* ergeben, u. bestimmt sie als das Vermögen, alles bewirken zu können, was sein kann (S.th. I, 25, 3). ↗Duns Scotus erklärt sie zur Glaubenswahrheit, da weder ihre Freiheit noch ihr unmittelbares Erwirken v. Kontingentem philosophisch erweisbar sei. Und während nach Thomas der Weltplan als ganzer aus Gottes prakt. Intellekt hervorgeht u. sein Handeln *de potentia absoluta* bloße Denkmöglichkeit bleibt, betont Scotus die Fähigkeit seines jede gegenwärtige Ordnung überschreitenden (doch immer geordneten) Handelns u. verankert sie in der Spontaneität seines frei sich

bestimmenden Willens, der als Liebe sein Wesen ist. ↗Wilhelm v. Ockham nutzt den Gedanken der *potentia absoluta,* um Gottes schöpfer. Freiheit u. wirksame Unmittelbarkeit in jedem Moment auch seines geordneten Handelns zu denken. ↗Luther hebt an Gottes A. ihr unfehlbares, verborgenes Wirken, ihre Verfügungsmacht über alle Kreaturen u. ihre freie Lebendigkeit hervor, die alles wirkt, was geschieht (WA 18, 718; 7, 574). Die seit Augustinus anstehende Frage nach der Vereinbarkeit der A. Gottes mit der menschl. Freiheit bricht, verschärft durch das neuzeitl. Freiheitsbewußtsein, im „Gnadenstreit" auf u. bleibt aporetisch. – Das autonome Denken der NZ thematisiert Gottes A. innerhalb der eigenen Problemkonstellationen. In ↗Descartes' Neufassung des ontolog. Arguments gewinnt die Idee des allmächt., auch des eigenen Daseins mächt. Gottes eine folgenreiche Schlüsselfunktion, da mit ↗Spinozas Definition der Substanz als ↗Aseität u. somit Gottes als einziger Substanz der Gedanke freier A. entfällt. ↗Leibniz rehabilitiert den Schöpfungsglauben, denkt Gottes A., Weisheit u. Güte aber in einer Weise verbunden, aus der die Erschaffung der besten aller mögl. Welten notwendig folgt. ↗Kant macht geltend, daß Gott als Ursprung nicht nur des Daseins, sondern auch der Möglichkeit aller Dinge zu denken sei; die Existenz des allmächt. Welturhebers aber wird z. Postulat der sinnbedürft. Moralität. ↗Schleiermacher, dessen Analyse des schlechthinnigen Abhängigkeitsgefühls das Kontingenzproblem subjektphilosophisch reformuliert, sieht dennoch Gottes A. „in der Gesamtheit des endlichen Seins vollkommen dargestellt" (Glaubenslehre § 54). Gegen ↗Hegels Philos. der Selbstvermittlung des Absoluten, in deren logischer Nezessität die freie A. Gottes verschwindet, erinnert ↗Schelling den Gott, der „nicht bloße Vernunft-Idee ist", sondern „der Herr des Seyns", der „etwas anfangen kann" (Philos. der Offb. 1. Darmstadt 1966, 172 93). ↗Kierkegaard denkt Gottes A. als freilassende Güte: als die jeder endlichen (gegensatzabhängigen u. abhängig haltenden) Macht überlegene Fähigkeit, das andere als Unabhängiges, frei sich Verhaltendes hervorbringen und sein lassen zu können. Die Ggw. problematisiert Gottes A. im Namen menschl. Freiheit u. bes. bedrängend im Namen des Leidens: mit ↗Auschwitz sei Gottes Gutsein nur vereinbar, wenn er nicht allmächtig ist (H. ↗Jonas). Die Theologie versucht, oft in kreuzestheol. Konzentration, Gottes A. als die Macht seiner Liebe zu denken.

III. Systematisch-theologisch: Alle Glaubenssymbole bekennen die A. Gottes (DS 2ff. 10–22 u. ö.), ursprünglich als dem Vater zugesprochenes Attribut. Das Lehramt strukturiert dieses Bekenntnis trinitarisch (DS 75 451; 800: *coomnipotentes;* 1331), nimmt die Formel der *creatio ex nihilo* auf (DS 285 800 3025), weist die Bemessung der A. Gottes v. Faktischen her ab (DS 410 726), betont die Güte als Schöpfungsmotiv u. bes. die Freiheit des Schöpfers (DS 1333; 3002: *liberrimo consilio*). – Eine systemat. Erörterung der A. Gottes hat zunächst den Gedanken der *creatio ex nihilo* aufzunehmen, da er jeden Monismus u. Dualismus ausschließt u. die qualitative Differenz der A. Gottes zu jeder endlichen (gegensatzabhängigen) Macht festhält. Positiv besagt er, daß Gott die Welt ihrem gesamten Seins- u. Möglichkeitsbestand nach hervorbringt, das Seiende *als Seiendes* setzt u. es ermächtigt, gerade aufgrund seiner restlosen Abhängigkeit in geschenkter Eigenständigkeit es selber zu sein. Da Gott aber Grund der wesenhaft kontingenten Welt bleibt, ist sein ins Dasein rufendes zugleich auch im Dasein erhaltendes Wirken (*creatio continua; conservatio*), aus dem nichts (auch der Widerspruch gg. Gott nicht) herausfällt: Allwirksamkeit aber nicht im Sinne der Alleinwirksamkeit, sondern der Ermächtigung des Erwirkten zu eigenem Wirken unter Wahrung seiner Selbständigkeit u. Freiheit (*cooperatio; concursus divinus*). Bedeutsam bleibt ebenso der Gedanke der *potentia absoluta,* da er mit der Differenz v. Allwirksamkeit u. Allvermögen, Tun u. Können die Freiheit Gottes in seinem fakt. Handeln bewußtmacht u. zudem den Horizont der v. Wirklichen u. seinen Potenzen aus nicht bestimmbaren, allein in Gott gründenden Möglichkeiten offenhält, ohne den jede eschatolog. Hoffnung entfiele. Als Setzen einer analogielosen Ursprungsbeziehung ist das Schaffen aus nichts zwar nicht positiv zu begreifen, doch kann die freie Reflexion der Vernunft auf die eigene Faktizität wie auf die Kontingenz aller Dinge die Frage absoluter Begründung aufwerfen u. die Bestimmung beibringen, ohne die ein v. Welt u. Mensch unterschiedener Gott nicht zu denken ist. Überdies läßt sich in einer Analyse menschl. Freiheit der Gedanke einer vollkommenen (formal *und* material unbedingten, allen Gehalt eröffnenden) Freiheit als sinnvoll erweisen, u. zwar so, daß mögl. Selbstmitteilung als primäres Prädikat Gottes u. mit ihr eine Gesch. denkbar wird, in der Gott sich selbst dazu bestimmt, sich v. menschl. Freiheit bestimmen zu lassen, u. doch in seinen kontingenten Handlungen seinem Heilswillen treu u. mit sich identisch bleibt. Daß solche Selbsterschließung in Israels Gesch. geschah u. in Jesu Verkündigung, Tod u. Auferweckung eine so endgült. Gestalt fand, daß der Glaube den offenbaren Gott selber als Liebe erkennt, spezifiziert das theol. A.-Verständnis. Denn dieses Geschehen bekräftigt den philosophisch nicht beweisbaren Glauben an den Schöpfer u. seine unerschöpfl. Möglichkeiten; es vereindeutigt u. bewährt die unbedingte Schöpfungsabsicht des Gottes, der das Leben der Geschöpfe will u. ihre Gemeinschaft sucht; es öffnet eine Perspektive für die Wahrnehmung auch seines erhaltenden, fürsorgenden Wirkens, das Zeit zur Entfaltung läßt u. geduldige (oft kaum verstehbare) Zurückhaltung übt. Vor allem aber zeigt Gottes Handeln sich in seiner Achtung der menschl. Freiheit um der Liebe willen durch Liebe bestimmt. Solche Selbstbegrenzung bis z. Ohnmacht des Kreuzes müßte als Widerlegung der A. Gottes erscheinen, wenn nicht Jesu Tod in Einheit mit seiner Auferweckung gerade ihr göttl. Wesen erschlösse. Da Größeres nicht denkbar ist als eine Liebe, die andere Freiheit will u. zu ihren Gunsten, ohne vernichtet zu sein, auf ihre tötende Negation eingeht, kann erst solche Liebe als wahrhafte A. gelten: als das Ereignis „quo nil maius fieri potest" (Schelling). Als theol. Aufgabe folgt, Gottes A. als „die A. seiner freien Liebe" (Barth KD 2/1, 597) zu denken u. ihren Erweis wie dessen

Möglichkeit trinitarisch zu explizieren: Gott zu denken als die urspr. Liebe selbst (immanente Trinität), die in ihrer absoluten, nur durch sie selbst bestimmten Macht fähig war, sich selbst auch anderer Freiheit zu schenken, ihr also Dasein zu geben u. in der Sendung des Sohnes u. des Geistes sich mitzuteilen (ökonom. Trinität), die dabei den Widerspruch zu sich auf sich nahm u. durchlitt, ihn schöpferisch überwand u. desh. als die Macht geglaubt werden darf, ihre Verheißungen zu erfüllen. Mit solchem Glauben sind die Fragen der Theodizee nicht erledigt, doch kann er, weil er mit Gottes unerschöpften Möglichkeiten rechnet u. seiner Liebe ihre endgült. Rechtfertigung zutraut, Hoffnung bewahren. Seine prakt. Relevanz liegt desh. darin, sich in den unversöhnten, machtverzerrten Verhältnissen der Gesch. der schöpfer. A. der Liebe anvertrauen u. im Handeln schon jetzt auf sie setzen zu können.

Lit.: **ThWNT** 2, 286–318 559–571 649ff.; 3, 913f. (Lit.); **TRE** 13, 608–708 (Lit.); **Barth KD** 2/1, 551–685; **Th. Blatter:** Die Macht u. Herrschaft Gottes. Eine bibeltheol. Studie. Fri 1962; **Pannenberg G** 1,296–346; **W. Kern:** Zur theol. Auslegung des Schöpfungsglaubens: MySal 2, 464–544; **K. Bannach:** Die Lehre v. der doppelten Macht Gottes bei Wilhelm v. Ockham. Wi 1975; Gott, der einzige. Zur Entstehung des Monotheismus in Israel, hg. v. **E. Haag.** Fr 1985; **E. Jüngel:** Gottes urspr. Anfangen als schöpfer. Selbstbegrenzung: Gottes Zukunft – Zukunft der Welt. FS J. Moltmann. M 1986, 265–275; **H. Jonas:** Der Gottesbegriff nach Auschwitz. F 1987; **Pannenberg Sy** 1, 365–483. THOMAS PRÖPPER

Allo, *Ernest* (Ordensname: *Bernard-Marie*), OP (1897), Exeget u. Religionswissenschaftler, * 3.2. 1873 Quintin (Côtes-du-Nord), † 19.1.1945 Le Saulchoir-Étiolles; bricht 1893 sein Medizinstudium ab u. tritt in den OP ein, 1900–03 Dozent im syrochald. Seminar in Mosul (Irak), 1903–05 Studium an der École Biblique in Jerusalem; 1905–30 Prof. der ntl. Exegese in Fribourg, 1930–38 für Religions-Gesch. u. Missions-Wiss.; seit 1938 in Le Saulchoir; 1941 Mitgl. der Päpstl. Bibelkommission.

WW: Foi et Systèmes. P 1908; L'Évangile en face du syncrétisme païen. P 1910; Le travail d'après S. Paul. P 1914; S. Jean. L'Apocalypse. P 1921, [3]1933; Les miracles de l'Évangile. Bl 1921; Le scandale de Jésus. P 1927; S. Paul. La première Épître aux Corinthiens. P 1935; La deuxième Épître aux Corinthiens. P 1937; Paul, Apôtre de Jésus-Christ. P 1942, dt. Fr 1946; Évangile et Évangélistes. P 1944; L'Évangile spirituel de S. Jean. P 1944. Redigierte 1907–39 in RSPhTh das Bull. des Sciences des Religions.

Lit.: **Cath** 1,341; **LThK**[2] 1,355 (C. Spicq).
PAUL-GERHARD MÜLLER

Allocutio ↗Päpstliche Verlautbarungen.

Allogenes (Fremder) heißt die 3. Schrift des Codex XI v. ↗Nag Hammadi (vgl. Porph. v. Plot. 16; Epiph. haer. XL,2,2). A. (ebd. XL, 7, 1f. Name Seths) teilt Messos die Offenbarung der Youel über den Dreimalmächtigen u. die Barbelo sowie seinen Aufstieg – in eins mit Weg nach innen – mit. Der Text trägt neuplaton., aber keine spezifisch chr. Züge.

Ed.: Nag Hammadi Codices XI. XII. XIII, hg. v. Ch.W. Hedrick. Lei 1990, 173–267. (Lit.); NHL 490–500.

Lit.: **M. Scopello:** Colloque internat. sur les textes de Nag Hammadi, hg. v. B. Barc. Québec 1981, 374–382.
CLEMENS SCHOLTEN

Allowin ↗Bavo.

Alltag. I. Philosophisch: A. ist zumindest ein der Sache nach u. in der transzendentalphilos. Kategorie der ↗„Lebenswelt" eingeschlossener zentraler Begriff in der Husserlschen Phänomenologie mit lebensphilos. Wurzeln u. mit Einflüssen etwa auf M. ↗Scheler, E. ↗Stein, N. ↗Hartmann sowie M. ↗Heidegger, wo „Alltäglichkeit" (als „Dasein im Man") schließlich ein negatives Vorzeichen erhält. An ↗Husserl knüpfte in Auseinandersetzung mit M. ↗Weber insbes. A. Schütz (A. Gurvitch im Rückgriff auf H. ↗Bergson) z. methodolog. Fundierung der ↗Sozialwissenschaften an. Die Schlüsselkategorie „Alltagswelt" od. „Lebenswelt des Alltags" („common sense world", „world of daily life") bez. ein allg. Orientierungsgefüge, das jeder theoret. Reflexion vorausliegt, woran diese aber letztlich auch gebunden bleibt. „Alltag" gilt als einer der in den Bewußtseinsleistungen des handelnden Subjekts konstituierten Sinn- od. Wirklichkeitsbereiche der „Lebenswelt" (Schütz, Luckmann).

Im Versuch einer Synthese v. ↗Phänomenologie u. ↗Marxismus greifen dann andere Sozialphilosophen (wie H. Lefèbvre, A. Heller, Th. Leithäuser) die phänomenolog. A.-Kategorie auf. In krit. Fortführung ihrer Konzepte, aber in Zurückweisung „geschichtsphilosophischer Totalitätsansprüche" u. im Verweis auf Platons ↗Höhlengleichnis „als Urform aller Kritik des Alltags" hat B. Waldenfels vorgeschlagen, das „Unalltägliche im Alltäglichen" aufzuspüren, u. zwar an den „Rändern der faktischen Alltagswelten", wo „das Andere der bestehenden Welt, all das, was durch die jeweil. Deutungspraxis unweigerlich ausgeschlossen, zurückgedrängt od. gar verdrängt wird, doch als Möglichkeit fortexistiert". Damit sei „kein Ersetzen der faktischen Welt durch eine andere Welt, eher ein Ent-setzen der bestehenden Welt" intendiert. Hier ist die Theol. herausgefordert, das Schweigen der Philos. des A. über das „ganz Andere" argumentativ zu transzendieren.

II. Soziologisch: Der Begriff des „Alltags" (des „Alltäglichen") steht zumeist für „das Normale", Gängige, Geläufige, Übliche, Typische, Vertraute, intersubjektiv Selbstverständliche, Fraglose u. desh. Unthematisierte der gesellschaftl. Wissens- u. Handlungswirklichkeit. Als Leitbegriff einiger Theorie-Schulen hat er seit den siebziger Jahren Konjunktur, doch ohne semant. Homogenitäts- u. Profilgewinn. Bei den zumeist disparat nebeneinanderstehenden Varianten des A.-Begriffs u. seiner Komposita (z.B. „Alltagsbewußtsein", „Alltagswissen") bleibt nicht selten der Komplementärbegriff des Nicht-A. unausgesprochen. Gegen den Trend z. Hypostasierung bzw. Realitätsfremdheit deduktivistisch-objektivist. Strukturtheorien, gg. empirist. Verkürzungen u. überhaupt gg. die professionelltechnokrat. „Verbiegung" der sozialen „Lebenspraxis" rücken sie die Sinn-Perspektive der nicht völlig im Sozialen u. Rationalen aufgehenden Handlungssubjekte ins Zentrum u. präferieren forschungsmethodologisch „qualitative" Verfahren (z.B. „Teilnehmende Beobachtung" u. Narrativistik).

Fortwirkende Bedeutung hat der A.-Begriff 1) in der v. A. Schütz, A. Gurvitch u. Th. Luckmann repräsentierten phänomenologisch orientierten Soziologie (s.o.), in der hieraus entwickelten (A.-) ↗Wissenssoziologie (P.L. Berger, Th. Luckmann),

aber auch in der Ethnomethodologie (H. Garfinkel), im symbol. ↗Interaktionismus (G. H. Mead, H. Blumer) u. in der naturalist. Sozialdramatologie E. Goffmans, denen es um die Aufdeckung der stillschweigend geltenden Bedeutungen basaler Interaktionsregeln im Mikrokosmos banaler Situationen geht. Religion kommt dann in den Blick, wenn der A. brüchig wird, über sich hinausweist od. sofern sie selbst den A. stützt od. sprengt; 2) in der Soziologie Max Webers: „Alltag" heißt hier eine spezif. Ausrichtung sozialen Handelns u. sozialer Beziehungen: das in der sozialen Realität am häufigsten ablaufende, dauerhafte, stetige, sich wiederholende u. (auch insofern) berechenbare – insbes. das als „traditional" u. „zweckrational" idealtypisierte – Handeln in Familie u. Beruf sowie in „traditional" u. in „bürokratisch" u. eben nicht in „charismatisch" strukturierten Herrschaftsverbänden. Theologische Relevanz erhält diese Begriffs-Trad. etwa im Hinblick auf das konflikt- u. spaltungsträchtige Dilemma der Institutionalisierung („Veralltäglichung") u. Aktualisierung des (wert)revolutionären (jesuan. bzw. apost.) Ursprungscharismas als „außeralltägliche" Erfahrung im Kontext traditionsfähiger Sozialformen des Christentums („Kirche"; „Amtscharisma").

Lit.: **P. L. Berger – Th. Luckmann:** Die gesellschaftl. Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. F [4]1974; **B. Waldenfels:** Im Labyrinth des A.: Phänomenologie u. Marxismus, Bd 3: Sozialphilosophie, hg. v. dems. – J. M. Broekman – A. Pazanin. F 1978, 18–44 (Lit.); Materialien z. Soziologie des A.: Kölner Zs. für Soziologie u. Sozialpsychologie (Sonder-H.) 20 (1978) (Lit.); Alfred Schütz u. die Idee des A. in den Sozialwissenschaften, hg. v. **W. M. Sprondel – R. Grathoff.** St 1979; **A. Schütz – Th. Luckmann:** Strukturen der Lebenswelt, 2 Bde. F 1975, 1984; **W. Bergmann:** Lebenswelt, Lebenswelt des A. od. A.-Welt? Ein grundbegriffl. Problem alltagstheoret. Ansätze: Kölner Zs. für Soziologie u. Sozialpsychologie 33 (1981) 50–72 (Lit.); Kultur u. A.: Soziale Welt (Sonder-H.) 6 (1988): **H.-G. Soeffner:** Die Auslegung des A. 2 Bde. F 1989–92; Soziologie: Entdeckungen im Alltäglichen. FS Hans Paul Bahrdt, hg. v. **M. Baethge – W. Eßbach.** F 1983; **W. J. Patzelt:** Grundlagen der Ethnomethodologie. Theorie, Empirie u. politikwiss. Nutzen einer Soziologie des A. M 1987; **M. Weber:** Wirtschaft u. Ges. Tü [5]1976; Zs. „Der Alltag". MICHAEL N. EBERTZ

III. Theologisch (Spiritualität): A. ist jener Teil des Lebens, der ohne bemerkenswerte Ereignisse gleichförmig verläuft u. faktisch den Großteil des Lebens ausmacht. A. ist Korrelationsbegriff zu ↗Fest u. Feier bzw. zu lebensprägenden Ereignissen (temps forts), die sich im A. vorbereiten bzw. in ihm auswirken. A. wird entw. positiv als bergend u. in der Wiederholung tragend od. negativ als Routine u. Monotonie erlebt. Darum wird die Begegnung mit der Welt des Göttlichen unter Umständen „anderswo" gesucht. Die Zuordnung des A. zu den temps forts u. z. ausdrücklich erlebten Sinnganzen des Lebens kann sozio-kulturell verschieden sein. In sakral bestimmten Gesellschaften kann das Erlebnis v. Einheit vorherrschen, od. es kann durch eine stark erlebte Trennung zw. „sakral" u. „profan" der A. „bloß weltlich" er-scheinen. In säkularisierten Gesellschaften hat der A. meist kaum ausdrückl. Bezug z. ↗Transzendenz. In beiden Fällen stellt sich die Aufgabe der Vermittlung zw. A. u. Transzendenz; christlich geht es um das Wiedererkennen der Gegenwart des geglaubten Gottes Jesu im erlebten A. *Grundtypen* v. Erfahrungen im A. mit eigener ↗Mystagogie sind: 1) die Erfahrung v. Monotonie ruft nach Hoffnung u. eschatolog. Ausschau; 2) der Erfahrung v. Ohnmacht od. Scheitern entsprechen Klage, Hoffnung, Bitte, Annahme des Kreuzes; 3) die Erfahrung v. Stimmigkeit, Glück u. Lebensfülle führt zu Lob, Dank u. Vorgeschmack des Endgültigen. Wichtige *Impulse* für eine ↗Spiritualität des A. gibt das ignatianische „Gott suchen und finden in allen Dingen", umgesetzt im „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit" (früher: „Wandel in der Gegenwart Gottes"). Spiritualität des A. setzt eine Sicht des ird. Lebens voraus, wie sie erst im Vat. II voll z. Tragen kommt (GS), u. ist demzufolge für das „fromme Bewußtsein" vieler Gläubigen trotz wichtiger Ansätze in der Trad. weithin noch Desiderat.

Lit.: **P. Lippert:** Spiritualität des A. Fr 1985.
PETER LIPPERT

Alltagssprache (Normal-, Umgangssprache; engl. *ordinary language*) ist die Gebrauchssprache, die aufgrund v. Handlungszusammenhängen in der Lebenswelt keine grundsätzl. Verständigungsprobleme mit sich bringt. Durch den Einfluß ↗Moores u. des späten ↗Wittgenstein (*Philosophische Untersuchungen*) erhält sie in der sog. Oxforder Schule od. „ordinary language philosophy" (↗Ryle, ↗Austin) eine für die philos. Tätigkeit klärende u. therapeut. Funktion. Durch Analyse der A. sollen Kategorienfehler (Verwechslungen v. logisch richtigen Verwendungen eines Ausdrucks) aufgedeckt, Sprechakte angemessen eingeordnet u. trad. philos. Probleme, die durch Fehlverwendungen u. -deutungen v. Ausdrücken wie „wissen", „sehen", „geistig" usw. entstehen, als Scheinprobleme entlarvt werden. Der Philosoph hat aufzuzeigen, wie der Mensch v. sinnvollen Verwendungsformen der A. zu sinnlosen gerät u. wie Probleme der Philos. u. Theol. durch Rückführung der Sprache auf die A. in ihrem urspr. Kontext der Lebenswelt gelöst werden können. So soll der Mensch v. der „Verhexung" durch die Sprache wie „die Fliege aus dem Glas" befreit werden (Wittgenstein).

Lit.: **G. Ryle:** The Concept of Mind. Lo 1949; **L. Wittgenstein:** Philos. Untersuchungen: Schriften, Bd. 1. F 1960; **J. L. Austin:** How to Do Things With Words. O 1962; **V. C. Chappell** (Hg.): Ordinary Language. Englewood Cliffs 1964; **E. v. Savigny:** Die Philos. der normalen Sprache. F 1969.
EDMUND RUNGGALDIER

Allversöhnung ↗Apokatastasis.

Allwissenheit Gottes (A.). 1. Im Ausdruck A. spricht sich das aus der Offenbarungserfahrung gewonnene Glaubenswissen v. der Eigenart, den „Gegenständen" u. dem Umfang des göttl. Wissens (Weisheit) aus. Der maßgebende bibl. Befund drängt dazu, die A. (v. der in den kirchl. Lehräußerungen nur einschlußweise die Rede ist: DS 164 169 3003 3009 3646) zuerst u. grundlegend im Jahwe-Sein Gottes selbst, in Gott, der die Liebe ist, näherhin im Herzen Gottes (u. erst v. daher in Intellekt u. Willen) *ge*gründet zu sehen, worin alles Wißbare allererst seine *Be*gründung hat (vgl. Eph 1,3–11; 1 Kor 2,7–16 u. ö.). Gottes eigenes Sein ist Tat (actus) seines Wesens, um die er weiß, die er also wissend u. wollend *ist.* Näherhin ist die personal-freie *Macht* Gottes (↗Allmacht) über sich selbst, der Selbstvollzug jenes ureigenen trinitar. Jahwe-Seins,

als das Gott sich weiß bzw. kennt u. *in* dem er sich selbst u. alles, was v. ihm her, wie auch immer, ist, kennt u. will, der eigtl. Grund seines Wissens u. Wollens.

2. Das gilt auch für das Wissen, in dem Gott alles Außergöttliche kennt. Diesem kommt ja allererst aufgrund freien göttlich-schöpfer. Wirkens (creare *und* conservare) Erkanntsein u. so Sein u. Wißbarkeit zu. In bezug auf Geschöpfliches ist A. daher zuerst u. bleibend v. Schöpfungswirken Gottes her zu erfassen als Selbstvollzug Gottes im Sinn schöpferisch-liebenden Erdenkens, Erschaffens u. Erhaltens u. darin persönlichen Sich-Zuneigens, als der *eine* Akt, der Gott wissend *ist*, zu dem er sich wissend-willentlich auf anderes hin entscheidet. Die „Ausrichtung" des göttl. Wissens ist somit ursprünglich u. bleibend Gottes allumfassende Selbst-Zuwendung an das Erschaffene u. dessen Vollzug: Gott kennt das v. ihm Erschaffene *von sich aus*, im Tun seiner Liebe (z. B. Weish 9,11; Ijob 28, 24–27; Ps 103,14; 138,6; 139; Mt 6,25–32). Er weiß somit um überhaupt *alles* in liebend-umfangendem Umsorgen eines jeden Erschaffenen (ebd.), bes. des Menschen (Ps 139; Eph 1), dessen ↗Herz er kennt (Röm 8,27; Apg 1,14; 15,8; Spr 15,11; 1 Joh 3,20). Einem jeden widmet er sich (Jahwe!); mit allem hält er sich vertraut (Jes 37,26–29), gedenkt aller u. vergißt nichts (Weish 11,20–26), kümmert sich als Vater (Mt 6,4.18. 25–32) u. freut sich an allem (Ps 104), er weiß alles durch seinen Logos/Sohn im einen Geist (Joh 1,1 ff. 18; 16,13 ff.; Eph 1,3–11 u. ö.). Daher bestimmt die Stiftung des ↗Bundes liebender Lebensgemeinschaft den Charakter der Offenbarungsaussagen z. A. Erst aufgrund sich verweigernder Entscheidung des Geschöpfes gg. die Liebe Gottes erhält das göttl. Wissen für den Sünder den Charakter der Drohung, des Ausgeliefertseins u. erschreckender Unausweichlichkeit (Ijob 21,6; 34,21 ff.; Spr 15,11; Jes 11,20; Dan 2,22; 13,42; Hebr 4,13).

3. Das theol. Bemühen um tieferes Verstehen der Eigentümlichkeit des göttl. Wissens versucht im Blick auf die einzelnen Gegenstandsbereiche der A., in klärenden Unterscheidungen versch. Wissensweisen anzugeben. Als wichtigste Differenzierungen sind zu nennen: die scientia necessaria (Gottes Wissen um sich selbst) u. die scientia libera (das Wissen der v. göttl. Willen abhängigen Geschöpfe); sodann die scientia simplicis intelligentiae (Gottes Blick auf sein eigenes Wesen als Begründung aller Möglichkeiten geschöpflichen Seins) u. die scientia visionis (Gottes Wissen um sich selbst als schöpfer. Akt der tatsächlich irgendwann existierenden Wirklichkeiten). Diese Unterscheidung wurde wegen bestimmter Fragestellungen, v. a. wegen der Problematik „Freiheit u. Gnade", durch die scientia media (Gottes Wissen über mögl., nicht wirklich werdende Freiheitshandlungen) zu ergänzen versucht, was zu widerstreitenden Ansichten der versch. theol. Schulen führte u. keine allgemein anerkannte Lösung brachte (↗Gnadenstreit). Das bibl. Sprechen v. bejahenden Wissen Gottes seiner selbst wie der guten u. sich im Guten entscheidenden Geschöpfe bzw. v. seinem verwerfenden Wissen des Bösen (Gottes Nicht-Kennen: Mt 7,23; 25,12 u. ö.) führt z. Unterscheidung der scientia approbationis v. der scientia improbationis. – Der theol. Reflexion bleibt aufgegeben, in rechter Würdigung der *Geschichtlichkeit* des göttlich-trinitar. u. des kreatürl. Handelns in ↗Freiheit die A. nicht vornehmlich in metaphys., sondern gerade auch in personal-existenziellen Kategorien zu bedenken.

Lit.: *Allg.:* s. die Dogmatikhandbücher. – **C. Schneider:** Das Wissen Gottes nach der Lehre des hl. Thomas v. Aquin, 4 Bde. Rb 1884–86; **H. Middendorf:** Gott sieht. Eine terminolog. Studie über das Schauen Gottes im AT. Bu 1935; **Barth KD** 2/1, 457–495 551–685; **A. Michel:** Science de Dieu: DThC 14, 1598–1620; **R. Pettazzoni:** Der allwissende Gott. Ro 1960; **J. Stöhr:** Allwissenheit Gottes: HWP 1 (1971) 195–198; **I. M. Dalmau:** STS 2, 115–152; **KKD** 2, 486–513; **Pannenberg Sy** 1, 401–416. RAPHAEL SCHULTE

Alma Redemptoris Mater ↗Marianische Antiphonen.

Almachios ↗Telemachos.

Almain, *Jacques*, frz. Theologe, * um 1480 Sens, † 1515 Auvillar; studierte in Paris; las ebd. 1510 über die Sentenzen; 1512 Dr. theol.; verteidigte den ↗Gallikanismus gg. ↗Cajetan u. trat für den Primat des Konzils über den Papst ein.

HW: Libellus de auctoritate ecclesie ... contra Thomam de Vio. P 1512 u. ö.; Gerson, ed. L. E. Du Pin, Bd. 2. A 1706, 962–1120; Moralia. P 1510 u. ö.

Lit.: **Stegmüller RS** n. 383, 1–4; **O. de la Brosse:** Le pape et le concile. La comparaison de leurs pouvoirs à la veille de la Réforme. P 1965; **F. Merzbacher:** Die Kirchen- u. Staatsgewalt bei J. A. († 1515): Speculum Iuris et Ecclesiarum. FS W. M. Plöchl. W 1967, 301–312; **F. Oakley:** Conciliarism in the Sixteenth Century: J. A. Again: ARG 68 (1977) 111–132; **Farge** 15–18 (Lit.). ROBERT ROTH

Almeida, *Apolinar de*, SJ (1601), Miss., Mart., * 22.7.1587 Lissabon, † Juni 1638; dozierte Exegese zu Évora; 1626 z. Titular-Bf. v. Ni u. Koadjutor des Patriarchen v. Äthiopien, Alfonso ↗Mendez, ernannt; kam über Goa 1630 nach Äthiopien. Negus Fasiladas verbannte 1633 die Missionare, die mit Mendez nach Goa zurückkehrten; A. hielt sich mit zwei Mitbrüdern drei Jahre in Tigre verborgen; nach ihrer Ergreifung schismat. Mönchen ausgeliefert, v. diesen schwer mißhandelt, nach qualvoller Kerkerhaft auf einer Nilinsel v. aufgehetzten Pöbel ermordet. 1902 wurde der Seligsprechungsprozeß wieder aufgenommen.

Lit.: Notizia e Saggi. Ro 1903, 357–361; gedr. Seligsprechungsakten. Ro 1902, 1904, 1913, 1916; **BiblMiss** 16, 205 f.; **DHGE** 2, 638 ff. (Lit.). KARL JOSEF RIVINIUS

Almeida, *Luis de*, SJ (wahrsch. seit 1555), Miss., * um 1525 Lissabon, † Okt. 1583 Kawachinoura (Amakusa); Neuchrist; Studium der Medizin u. Architektur; um 1549 als Kaufmann nach Indien, später China u. Japan, wo er als erster abendländ. Arzt versch. med. Einrichtungen aufbaute, u. a. ein Krankenhaus mit Apotheke in Funai; trug wesentlich z. Finanzierung der Mission bei; Missionsgründungen in Gotō, Shiki u. Amakusa. Um 1580 Priesterweihe in Macao.

Lit.: **BiblMiss** 4, 384; 30 passim; **AHSJ** 54 (1985) 419, 59 (1990) 385, Index Generalis (1932–51) 299, (1962–81) 316.
KATJA HEIDEMANNS

Almería (Almerien.), span. Btm. in Andalusien, Kirchen-Prov. Granada; nach Überl. v. hl. Indalesius, einem der „Siebenmänner" (Apostelschüler) in der röm. Stadt Urci gegr., es ist aber unsicher, ob A. tatsächlich an der Stelle des alten Urci steht. Blieb in westgot. Zeit römisch-katholisch; in moz-

arab. Zeit als *Pechina* berühmte Seefahrerrepublik; 955 durch Abd er-Rahman III. z. Hauptstadt ausgebaut; 1489 in der ↗Reconquista zurückerobert; 1492 Gründung der Diöz.; in jüngerer Zeit hat sich die Kirche unter den zahlr. Bergarbeitern um Schulen u. Krankenhauswesen verdient gemacht. – 1991: 8774 km^2; 456000 Katholiken (99,5%) in 223 Pfarreien. □ Spanien, Bd. 9.

Lit.: **E. Flórez:** España Sagrada, Bd. 8 u. 10. Ma 1860 u. 1892; **F. J. Simonet:** História de los Mozárabes. Ma 1897–1903; **R. Menéndez Pidal:** Historia de España. Ma 1950; **L. Sánchez Belda:** Cronica Adelfonsi Imperatoris. Ma 1950; **G. P. Orbaneja:** Vida de S. Indalecio y Almería Ilustrada. Almería 1960; **A. Bernáldez:** La Reconquista de Almería por los Reyes Católicos. Ma 1962; **LMA** 1, 446f. JUAN LÓPEZ MARTÍN

Almosen (vgl. auch ↗Armenhilfe). **I. Biblisch einschließl. Judentum:** A. (Lehnwort v. ἐλεημοσύνη) sind für Arme bestimmte Gaben. Das griech. Wort bedeutet zunächst „Erbarmen", wird aber später auf A. eingeengt. In der LXX bez. es v. a. die „soziale und barmherzige Tat". Diese kann im *AT* unter ↗„Gerechtigkeit" (z. B. Jes 1,27; 59,16; Ps 33,5; Dan 4,24) subsumiert werden. Eindeutig A. sind gemeint in Spr 21,26 LXX; Tob 4,5–16; Sir 29,10; TestHiob 9,8; 10,3 u. in Mt 6,2.3; Lk 12,33; Apg 3,2–6; 9,36; 10,2.4.31; 24,17. Durch A. erwirbt man sich nach dem AT u. der jüd. Theologie einen himml. Schatz (Tob 4,9; Sir 3,31; 29,12; PsSal 9,5; slHen 62f. [längere Red.]; Lk 12,21.33; Mt 6,19f.). Wie das ↗Opfer (Tob 4,7–11; Sir 32,5) bewirkt es die ↗Sühne v. Sünden (Spr 11,4; Tob 12,8f.; Dan 4,24; Sir 3,14.30; 35,4; bSchabbat 151b; vgl. Spr 10,12) u. ist Voraussetzung für das Heil (Jes 58,6–12). Nach klass. griech. Verständnis ist das A. dagegen kein verdienstvolles Werk, da man dort – anders als im Judentum – nicht mit göttl. Vergeltung für gewährte Wohltaten gerechnet hat.

Das *NT* wertet A.-Geben wie Liebestaten insgesamt als „gute ↗Werke". Im lk. Doppelwerk ist das A. zentrale Forderung an die Reichen, durch Besitzverzicht den Armen in der Gemeinde entsprechend ihrer Not zu helfen (Apg 2,45; 3,11; 4,35 u. ö.). Obwohl Lk den eschatolog. Lohngedanken (↗Lohn) voraussetzt, ist das A. (ausgenommen Lk 11,41?) für ihn nicht ein rein verdienstl. Werk, sondern v. a. caritatives Helfen. Gott ist hier in seinem barmherzigen Handeln nachzuahmendes Vorbild (Lk 6,36). Die synagogale Unterscheidung v. A. u. Liebestaten ist Lk, der für die gemeinte Sache eine Vielzahl v. Worten (z. B. „Gutes tun": 6,27.33.35; „Mitleid haben": 10,33; „macht euch Freunde": 16,9) verwendet, unbekannt. Nach Mt 6,2ff. (6,2–18 findet sich die aus Tob 12,8 bekannte Trias: A., Beten u. ↗Fasten; vgl. 2 Clem. 16,4, wo A. deutlich hervorgehoben wird) soll der Christ selbstlos A. geben, damit sein gutes Werk nicht ihm (V.2), sondern seinem Vater im Himmel z. Lobpreis gereicht (5,16), der es ihm vergelten wird (6,4). Außerhalb der Evv. u. der Apg kommt das Wort A. nicht vor, wohl aber die Sache (vgl. z. B. Röm 12,9; 1 Petr 4,8–11; Jak 2,14–17). Besondere Bedeutung erlangt das A. in der pln. ↗Kollekte (Röm 15, 15–18; 1 Kor 16,1ff.; 2 Kor 8f.; Apg 24,17 u. a.), die Paulus als Zeichen der Gemeinschaft u. des Zugehörigkeitswillens der ↗Heidenchristen z. Jerusalemer ↗Urgemeinde versteht.

Lit.: **RAC** 1, 301–307; **EWNT** 1, 1043–45; **NBLex** 1, 78f.; **H. Bolkestein:** Wohltätigkeit u. Armenpflege im vorchr. Altertum. Ut 1939, Nachdr. 1967; **W. Nagel:** Gerechtigkeit od. A.? (Mt 6,1): VigChr 15 (1961) 141–145; **K. Berger:** A. für Israel: NTS 23 (1977) 180–204; **R. Heiligenthal:** Werke der Barmherzigkeit od. A.?: NT 24 (1983) 289–301; **H. Giesen:** Christliches Handeln. F 1982, 146–166; **F. W. Horn:** Glaube u. Handeln in der Theologie des Lukas. Gö 1983. HEINZ GIESEN

II. Frömmigkeits- u. theologiegeschichtlich: Die chr. Theol. hat aus dem Prinzip der tätigen Nächstenliebe durchgehend eine allg. Verpflichtung z. A.-Geben (im engeren Sinn der Unterstützung v. Bedürftigen) abgeleitet. Die gelegentlich versuchte Beschränkung auf die Voraussetzungen relativen Überflusses hält weder vor der radikalen Liebesforderung Christi noch vor der Allgegenwart der Not in der Welt stand. Im Rahmen einer chr. Soziallehre erscheint die A.-Pflicht v. a. als ↗Solidaritäts- u. ↗Subsidiaritätsprinzip.

Im Vertrauen auf das A.-Gebot konnten sich bes. während des MA u. früher NZ zwei spezifisch chr. Lebensformen etablieren, die des Pilgers u. des Bettelmönchs. Zumindest bis z. Ausgang des MA war darum auch der Bettler im wesentl. – ohne besondere Stigmatisierung – in die chr. Gegenwart integriert.

Realisiert wurde die A.-Pflicht u. a. durch Seelgerätstiftungen (bei Adeligen, Geistlichen u. Patriziern), durch Naturalspenden an hohen Festtagen u. bei Todesfällen (v. a. auf dem Land) sowie die kirchl. ↗Kollekte u. durch Formen der ↗Kirchensteuer. Seit dem späten MA übernahm die polit. Gemeinde zunehmend die Verpflichtung z. Armenunterstützung (Heimatrecht) v. der Kirche, seit dem 19. Jh. der Staat.

Lit.: **W. Liese:** Gesch. der Caritas, 2 Bde. Fr 1922; **Ch. Sachße – F. Tennstedt:** Gesch. der Armenfürsorge in Dtl. St 1980; **H. Koren:** Die Spende. Graz 1954. WALTER HARTINGER

III. Praktisch-theologisch: Ursprünglich ist das A. konkrete Verwirklichung der Diakonie der Gemeinde, also Dienst für Gott im Dienst für den leidenden Menschen. A. hat als „gutes Werk" auch pneumat. Charakter. Bei den Kirchenvätern findet man ebenfalls zahlr. Verweise, A. zu geben sei Beweis der Gottesliebe. Thomas v. Aquin nennt A. (eleemosyna) einen Akt der „caritas", der „übernatürlichen" Liebe. Die ↗Gemeinsame Synode der Bistümer in der BRD führt A. als konkrete Verwirklichung der Buße an, welche Hoffnung u. Vergebung schenkt u. Zeichen beständ. Sorge für Alte, Kranke u. Randgruppen der Ges. u. die weltweiten Aufgaben der Kirche ist. In jüngerer Zeit verkümmert der Begriff A. mehr u. mehr im säkularen Verständnis dazu, der Spender wolle sich nur finanziell freikaufen v. wirkl. Hilfe u. Solidarität mit den Notleidenden.

Lit.: **NLChM**; **R. Völkl:** Nächstenliebe – Die Summe der chr. Religion? Fr 1987; **Thomas v. Aquin:** S. th. II-II, 31,1; 32,1; **GSyn.** BERNHARD KRABBE

Almosenier (eleemosinarius), Almosen- u. Armenpfleger, Amtsträger in kirchl. u. weltl. Diensten. In Rom oblag dem saccularius seit dem 6. Jh. u. a. die Verteilung der Almosen. Seit dem 12. Jh. ist die Verwaltung der päpstl. Wohltätigkeit an der röm. Kurie in der Eleemosinaria Apost. institutionalisiert. In Avignon bildete sich das Amt des eleemosinarius secretus für die private Wohltätigkeit

des Papstes heraus. Die heutige Eleemosinaria Apost. verwaltet in direkter Abhängigkeit v. Papst dessen private Wohltätigkeit.

Lit.: Apost. Konst. „Pastor bonus" Art. 193: AAS 80 (1988) 841–934; **AnPont** 1991, 1733. HERBERT KALB

Almosenprediger ↗Ablaßprediger.

Almudis u. Digmudis ↗Wetter (Stift).

Almuzia, seit dem 12. Jh. Bez. für die während des Chorgebets gg. die Kälte getragene Kopf- u. Schulterbedeckung der Kanoniker. Von dem wohl über das Arabische aus dem Persischen kommenden *Almutia* (Armutia) ist „Mütze" abgeleitet. Aus Pelz, Lamm- od. Kalbsfell hergestellt, war die A. mit Seide od. Wolle gefüttert u. mit Fransen od. Troddeln verziert. Im Spät-MA v. ↗Birett allmählich verdrängt, entwickelte sie sich z. Schulterkragen od. -mäntelchen, dann z. ↗Mozzetta, deren rudimentäres Käppchen noch an die urspr. Vollgestalt erinnerte. Als über den linken Arm od. über das Gestühl gehängtes Abzeichen überlebten Restformen in nordfrz. Kathedralkapiteln.

Lit.: **Braun LG** 355–358; **DuCange** 1,191 f.; **LMA** 1,452; **LitWo** 104. ANDREAS HEINZ

Alnwick, ehem. OPraem-Abtei in Northumberland (Diöz. Durham); 1147 v. Eustachio Fitz John als 2. Klr. des Ordens in Engl. gegründet. Vögte waren die Grafen v. Northumberland. A., Tochter-Klr. v. Newhouse sowie Mutter-Klr. v. ↗Dryburgh u. Langley, besaß acht Pfarreien u. ein Hospital. 1539 aufgehoben. In A. entstand kurz nach 1377 das *Chronicon monasterii de Alnewyke* (hg. v. W. Dickson: Archaeologia Aeliana, Bd. 3 [1844]), das wichtige Informationen auch z. Familien-Geschichte der Vögte liefert.

Lit.: **Backmund P** 2, 32 ff.; **G. Tate:** The History of A., 2 Bde. Alnwick 1868; **C. J. Kirkfleet:** The White Canons of St. Norbert. West de Pere 1943, 102 f.; **N. Backmund:** Die ma. Geschichtsschreiber des OPraem. Averbode 1972, 289 ff. GERT MELVILLE

Alodia ↗Nunilio u. Alodia.

Aloger (Ἄλογοι, Alogi). Epiph. haer. 51 benutzte diesen Namen für diejenigen, die das Ev. u. die Offb des Johannes in der Meinung ablehnten, beide seien „vernunftwidrig" u. „leugneten den Logos" der Gottheit Christi: Sie schrieben (sagt er) beide Bücher ↗Kerinthos zu, einem adoptianist. Häretiker, wobei sie philol. Argumente benutzten, um das Joh-Ev. als widersprüchlich zu den anderen Evv. u. die Offb als absurd zu erklären. Sie lehnten auch gewisse geistl. Gaben der Kirche ab. Zeugnisse v. ↗Irenaeus u. ↗Eusebius weisen darauf hin, daß solche Argumente ursprünglich aus Kleinasien stammten u. um 200 nC. v. ↗Gaius v. Rom befürwortet, v. ↗Hippolyt dagegen kritisiert wurden. Trotz ↗Epiphanios u. verschiedener anderer moderner Interpretationen waren die A. wahrsch. nicht häretisch, abgesehen v. ihren bibl. Ansichten. Sie leisteten sicher den ↗Montanisten Widerstand, die die Joh-Schr. dazu benutzten, ihre Ansichten über den ↗Parakleten, über Prophezeiung u. ↗Chiliasmus zu stützen. Ob gnost. Gebrauch des Joh-Ev. zu seiner Ablehnung beigetragen hat, ist unsicher.

Lit.: **A. Bludau:** Die ersten Gegner der Johannesschriften (BSt[F] 22). Fr 1925. **S. G. Hall:** Aloger: TRE 2, 290–295 (Lit.). STUART G. HALL

Alons(o) ↗Alfons.

Alopen (Abraham), nestorian. Wandermönch, Anfang 7. Jh.; kam nach der Inschrift v. Sian-fu als erster chr. Miss. 635 nach China in die Hauptstadt der T'ang, deren Gunst er besaß; legte den Grund zu einem kleinen, monastisch geprägten Kirchenwesen; übersetzte u. verbreitete die Hl. Schrift.

Lit.: **W. Hage:** Der Weg nach Asien: Die ostsyr. Missionskirche: KGMG 2, 360–392. HORST RZEPKOWSKI

Aloysius (Luigi, Louis) **v. Gonzaga,** hl. (Fest 21. Juni), SJ (1585). * 9.3.1568 Castiglione delle Stiviere (Mantua) als ältester Sohn des Marchese Ferrante (Nebenlinie der Gonzaga v. Mantua), † 21.6. 1591 Rom. Als Page am Hof v. Florenz legte A. 1578 das Gelübde der Jungfräulichkeit ab. Hier u. beim zweijähr. Aufenthalt am Hof Kg. Philipps II. v. Span. (1581–83), wohin er mit zweien seiner Brüder die Kaiserinwitwe Maria begleitet hatte, zeichnete er sich durch Lebensernst, Frömmigkeit u. lauterste Reinheit aus. 1583 entschloß er sich, in die Ges. Jesu einzutreten; verzichtete nach langem Widerstreben des Vaters 1585 auf sein Erbe u. trat am 25. Nov. in das röm. Noviziat ein. Bußstrenge u. tiefe Frömmigkeit, v. den Zeitgenossen, u. a. v. Robert ↗Bellarmin, der eine Zeitlang A.' Seelenführer war, übereinstimmend bezeugt, verbanden sich mit großer Begabung, bes. in prakt. Fragen. 1589–90 weilte A. auf Ansuchen seiner Familie in der Heimat z. Beilegung eines Streits zw. seinem Vater u. dem Hzg. v. Mantua um den Besitz v. Solferino. In Rom war er bei einer Pestepidemie in der Krankenpflege tätig, wobei er selbst angesteckt wurde u. nach drei Monaten der Krankheit erlag. Sein Leib zu Rom in S. Ignazio (Grabaltar v. A. Pozzo mit Relief v. Pierre le Gros), das Haupt in der A.-Basilika zu Castiglione. 1605 selig-, 1726 heiliggesprochen, 1729 z. Patr. der Jugend (bes. der studierenden) erklärt u. 1926 bestätigt (AAS 18, 258–267). – Meist dargestellt mit Kreuz, Totenkopf u. Lilie. Seine Gestalt, oft verzeichnet, erweist sich bes. seit Herausgabe seiner Briefe u. a. Schr. (dt. v. J. Leufkens [M 1928]) als auch heute noch gültiges Vorbild. – *Aloysian. Sonntage* (Kommunionempfang an sechs aufeinanderfolgenden Sonntagen entsprechend den sechs Ordensjahren A.') 1739 durch vollkommenen Ablaß ausgezeichnet.

Lit.: **ActaSS** iun. 4, 847–1169; **Sommervogel** 3,1575–1581; 9,420 f.; **EC** 7,1673 ff.; **EncIt** 21,631 f.; **V. Cepari.** Ro 1606 u. ö. (dt. v. E. Raitz v. Frentz. Ei 1929); **C. C. Martindale** (dt. v. J. Aschauer. Pb 1931); **G. Menge:** Innerlichkeit u. Weltverachtung des hl. A. Pb 1934; **ders.:** Franziskus u. A.: ZAM 9 (1934) 37–48. (BURKHART SCHNEIDER)

Genossenschaften v. hl. A.: 1) *Brüder v. hl. A. v. Gonzaga,* 1840 v. W. Hellemons OCist in Oudenbosch (Niederlande) gegr., 1922 endgültig anerkannt. Lehr- u. Erziehungstätigkeit in den Niederlanden.

Lit.: **DIP** 4,720 f.

2) *Sisters of St. Louis of Monaghan* (Irland), 1921 durch Zusammenschluß versch. Klöster mit Lehr- u. Erziehungsaufgaben gegr., 1938 päpstlich anerkannt. Seit 1947 in Afrika auch mit medizinisch-pfleger. Aufgaben. 1976/77 wurden ihnen zwei nigerian. Schwesternkongregationen v. hl. A. angeschlossen.

Lit.: **DIP** 8,586 f.

3) *Franciscan Sisters of St. Louis de Gonzague,* 1750 in Pondicherry (Indien) gegr., 1886 dem III. Orden des hl. Franziskus angeschlossen. Ursprünglich Lehr- u. Erziehungstätigkeit, heute auch Sozialarbeit.

Lit.: **DIP** 8,587ff. KARL SUSO FRANK

Aloysius Rabatá, sel. (Fest 11. Mai), OCarm, * 1430 (?) Monte S. Giuliano b. Trapani (Sizilien), † 1490 (?) Randazzo; war dort Prior u. starb an den Folgen eines Anschlags. Seligsprechungsprozeß 1533 eingeleitet; Kult 11.9.1841 gebilligt; 13.8.1912 Reliquien in die Kirche S. Maria zu Randazzo übertragen.

Lit.: Approbatio cultus. Ro 1841; Approbatio officii et missae. Ro 1842; **AOCarm** 12 (1943) 116; **ActaSS** maii 2,718–722; **G. Castronovo:** Erice, oggi Monte S. Giuliano, memorie storiche, Bd. 3. Palermo 1880, 206–248; **P. Simonelli:** Il beato Luigi Rabatá carmelitano; studio sulla figura e sul culto; testi dei processi canonici del sec. XVI. Ro 1968; **ders.:** A. Rabatá: Santi del Carmelo. Ro 1972, 312. MATTHÄUS HÖSLER

Alpais (Alpis, Aupaies), sel. (Fest 3. Nov. [Diöz. Sens u. Orléans]), * 1155/57, † 3.11.1211 Cudot; auf wunderbare Weise v. Lepra geheilt, wirkte A. Wunder u. lebte als Reklusin (↗Inklusen) nur v. der hl. Kommunion. Verehrung beeinflußte ↗Caesarius v. Heisterbach u. Robert v. Auxerre. 1180 Stiftung „pour l'Amour d'A." durch Adele, Gattin Kg. ↗Ludwigs VII. v. Frankreich. Kult v. Pius IX. am 26.2.1874 bestätigt.

Lit.: **VSB** 11, 117ff.; **BiblSS** 1, 884ff. GEORG GRESSER

Alpert v. St. Symphorian ↗Albert v. Metz.

Alpha – Omega ↗A u. O.

Alphabet. I. Biblisch: Das A. gibt die Laute einer Sprache mit Buchstaben in einer festen Sequenz wieder. Es löste ältere Wort- u. Silbenschriftssysteme (↗Hieroglyphen, Keilschrift, frühbronzezeitl. syllab. Schrift in Byblos) ab. Im 2. Jt. vC. entwickelten Westsemiten in Syrien u. Palästina *zwei Linearalphabete,* die durch A.-Täfelchen (Schreibübungen) bezeugt sind: ein nordwestl. mit 22 u. ein südl. mit 28 Konsonantenzeichen. Nach dem Prinzip der Akrophonie stellt jedes Zeichen ein Objekt dar, das den bezeichneten Laut als Anfangskonsonanten enthält, z. B. *bēt* (Haus) für „B".

Die *protosinaitischen* Inschriften (1800 bis 1600 vC.) aus Ṣerābīṭ el-Ḫādem (Sinai) haben 27 (29) Schriftzeichen – meist aus den ägypt. Hieroglyphen entlehnt. Zum *protokanaanäischen* A. (18. bis 12. Jh. vC.) gehören ca. 30 Texte unterschiedlicher Schreibrichtung aus Israel u. Phönikien. Einen älteren piktograph. Duktus mit 22 Zeichen gab es im Süden (Lachisch, Gezer), einen jüngeren seit dem 13. Jh. mehr im Norden. Von ihm wurde wohl im 11. Jh. vC. das *griechische* A. entlehnt (Vokalzeichen sind sekundär), v. dem das etrusk., lat., dt., kyrill. u. andere A.e abstammen. Im spätbronzezeitl. *Ugarit* (1400–1200 vC.) setzten unterschiedl. Schultraditionen beide Linear-A.e in *Keilschriftalphabete* um. 1) Ein älteres Keilschrift-Kurzalphabet mit 22 (21) Zeichen in variierenden Formen, erfunden in Syrien/Nordpalästina, folgt dem Linearalphabet in seiner phönikisch-kanaanäischen Sequenz, 2) ein etwa 1500 vC. in Ugarit neugeschaffenes links-rechts-läufiges langes Standardkeilschrift-A. mit 30 (28/27) Zeichen der südsemit. A.-Sequenz, das mit den südsemit. Zusatzzeichen zum etablierten Schul-A. wurde. Schreibübungen zeigen Umschulung auf diese A.-Tradition. Die A.e repräsentieren eine nordwestsemit. protophönik. (Kurzalphabet) u. eine südsemit. „arabische" (Langalphabet) Sprache. Um 1200 hört die Verwendung der Keilschrift-A.e auf, die phönikisch-kanaanäischen Texte sind alle im Linear-A. geschrieben.

Das *altphönikische* A. des 11. Jh. vC. (v.a. in Byblos) mit der normativen Schriftrichtung v. rechts nach links wurde die Schrift im Nordreich Israel u. Südreich Jehuda sowie in Edom, Ammon u. Moab. Eine getrennte Entwicklung erfuhr sie bei den ↗Aramäern, ihr Duktus wurde in nachexil. Zeit in Israel übernommen (sog. „Quadratschrift").

Vom altphönik. A. stammen auch die südsemit. (protoarab.) A.e, die nordarab. A.e Safaitisch (28 Grapheme), Thamudisch (= Südsafaitisch) u. Liḥjanisch (26 Zeichen). Seit dem 10. Jh. vC. hat das Kgr. Saba das südarab. A. (29 Zeichen), es findet Verwendung für Texte in Qatabanisch, Minäisch, Ḥaḍrami u. Äthiopisch.

Alphabetische Lieder (↗Abecedarius) verwenden das A. als Vers- od. Zeilenanfang (↗Akrostichon). Das in spätisraelitischen Weisheitskreisen beliebte Stilmittel findet sich auch bei Babyloniern, Assyrern (Mardukhymnus Assurbanipals), Samaritanern, Syrern u. Nestorianern.

Lit.: **J. Naveh:** Die Entstehung des A. Z–K 1979; **A. Lemaire:** Les écoles et la formation de la Bible dans l'Ancien Israël. Fri–Gö 1981; **M. Dietrich – O. Loretz:** Die Keilalphabete. Die phönizisch-kanaanäischen u. altarab. Alphabete in Ugarit. Ms 1988; **B. Sass:** Studia Alphabetica. On the Origin and Early History of the Northwest Semitic, South Semitic and Greek Alphabets. Fri–Gö 1991; **D. N. Freedman:** Acrostic Poems in the Hebrew Bible: CBQ 48 (1986) 408–431; **NBLex** 1, 80 (B. Feininger). ANDREAS ANGERSTORFER

II. Geschichtlich: Das auf eine phönikisch-hebr. Buchstabenreihe zurückgehende griech. A. wurde v. Siedlern im 9./8. Jh. nach It. gebracht. Während sich die griech. Schrift infolge der ion. Schriftreform z. κοινή entwickelte, ging das lat. A. v. 5. Jh. an eigene Wege. Rom kannte seit dem 3. Jh. bis auf Cicero 21 Zeichen (ohne y u. z). Das MA brachte u, j und w als neue Zeichen. Älteste slaw. Schrift ist die 863 v. Kyrill v. Thessalonike (Konstantin dem Philosophen) entwickelte „Glaconica" (↗Slawen). Als „kyrillisch" wird das spätestens Anfang des 10. Jh. im makedonisch-bulgar. Raum entwickelte, jüngere slaw. A. bezeichnet, obgleich Kyrill nicht dieses, sondern das glacon. A. entwickelt hat. Seine Zeichen entstammen weithin der griech. Unzialschrift. Ursprünglich für das Kirchenslaw. gedacht, wurde sie schließlich v. den slaw. Schriftsprachen im Einflußbereich der byz. Kultur übernommen.

Insofern das A. alle Zeichen umfaßt, mit denen Wissen niedergelegt u. aus denen Wissen erworben werden kann, wird es in myst. u. mag. Zusammenhängen als Repräsentation dieses Wissens u. der Wirklichkeit aufgefaßt: Griechischen Vorstellungen zufolge symbolisieren die sieben griech. Vokale αεηιουω den Kosmos. A u. Ω der Christussymbolik beziehen sich auf den Anfang u. das Ende des griech. A. In den ↗„Abraxas-Texten" der Basilidianer (↗Basilides) u. der ↗„Pistis Sophia" finden sich Vokalreihen als geheime Gottesnamen. Bedürfnisse allegor. Schriftauslegung führen in der ↗Kabbala z. A.-Symbolik u. -Magie. Der Zahlenwert einzelner

Buchstaben leitet z. Zahlenmystik u. -magie über. In kindl. Besegnungsformeln, die oft mit „ABC“ beginnen, lassen sich Ausläufer des zauberrelevanten Gebrauchs v. A.-Reihen (ABRACADABRA) seit der Antike fassen. Vielfältig ist der Gebrauch des A. im ↗Akrostichon.

Lit.: **F. Dornseiff:** Das A. in Mystik u. Magie (Stoicheia 7). L–B ²1925, Nachdruck L 1979; **D. Diringer:** The A. Lo ²1949; **D. Harmening:** Zur Morphologie mag. Inschriften: JVK NF 1978, 67–80; **LMA** 1, 455–458 (A. Bruckner, F. W. Mareš).

DIETER HARMENING

III. Erbauliche Alphabete: Erbauliche A.e bilden eines der Hauptanwendungsgebiete der alphabet. Akrostichis (↗Akrostichon) in der byz. u. frühneugriech. Literatur. Die oft strophisch gegliederten u. mit Refrain versehenen Gedichte (meist Anakreonteen od. polit. Verse) haben z. Inhalt Zerknirschung (katanykt. A.e), Mahnungen an die eigene Seele (paränet. A.e), Klagen (Threnoi), etwa jene über das verlorene Paradies, sowie andere theol. u. moral. Themen. Am Anfang steht das jamb. paränet. A. Gregors v. Nazianz (PG 37, 908ff.); weitere Autoren sind Sophronios v. Jerusalem, Ks. Leon VI., Symeon Metaphrastes u.a.; vieles ist anonym.

Lit.: **Krumbacher** 717–720 814f.; **D.N. Anastasijewić:** Die paränet. Alphabete in der griech. Lit. M 1905; **ders.:** Alphabete: ByZ 16 (1907) 479–501; **D. Kakulide:** Νεοελληνικὰ θρησκευτικὰ ἀλφαβητάρια. Thessalonike 1964; **I. Ševčenko:** Poems on the Deaths of Leo VI and Constantine VII in the Madrid Manuscript of Scylitzes: DOP 23–24 (1969–70) 185–228; **W. Hörandner:** Ein Alphabet in polit. Versen über Schöpfung u. Verlorenes Paradies: Lirica greca da Archiloco a Elitis. Padua 1984, 273–289; **ders.:** Poetic Forms in the Tenth Century: Constantine VII Porphyrogenitus and his Age. At 1989, 135–153; **C. Crimi:** Michele Sincello, Per la restaurazione delle venerande e sacre immagini: Suppl. 7 al Bollettino dei Classici. Ro 1990.

WOLFRAM HÖRANDNER

IV. Liturgisch: Bei der Kirchweihe zeichnete der Bf. seit dem Früh-MA das lat. (u. griech.) Alphabet mit dem Stab in die Diagonalen (Andreaskreuz) auf den Kirchenboden. Der aus dem kelt. Raum ins Frankenreich übernommene Ritus ist zuerst im Ordo Romanus (OR) XLI,5 (fränkisch, 2. Hälfte 8.Jh.; dort *abcdurium* [= ↗abecedarius] gen.) belegt, dann im PRG (seitdem *alphabetum* gen.) u. in der gesamten röm. Pontifikale-Trad. (seit dem Pontificale Curiae Romanae s. XIII Ausstreuen eines Aschenkreuzes) einschließlich des PontRom 1961. Im *Ordo dedicationis ecclesiae et altaris* (1977) aufgegeben, in der dt. Studien-Ausg. „Die Feier der Kirchweihe…“ (1981) fakultativ beibehalten (Kap. 2,34a). – Interpretation: Bei den Kelten u. im OR XLI christologisch-eschatolog. Sinn (nach Offb 1,8; 21,2–17), dann allegorisch gedeutet (Remigius v. Auxerre u.a.), in der NZ (auch PontRom 1961), u.a. durch unzutreffende Ableitung aus röm. Agrimensorenpraxis, als Besitzergreifung Christi v. neuen Kirchenbau verstanden. Gemäß nachkonziliarer Liturgie-Theol. ist (gg. die dt. Studien-Ausg.: „Besitzergreifung“) allein die urspr. Interpretation vertretbar.

Lit.: **LitWo** 1,87f.; **H. Thurston:** The alphabet and the consecration of the churches: The Month 115 (1910) 621–631 (Lit.); **Andrieu P** (Reg.); **Andrieu OR** 4,319f. 335 340f.; **S. Benz:** Zur Gesch. der röm. Kirchweihe nach den Texten des 7.–9. Jh.: Enkainia, hg. v. H. Emonds. D 1956, 62–109, hier 97f.; **PRG** (Reg.); **B. Kleinheyer:** Kirchweihe – Altarweihe: LJ 31 (1981) 214–235, hier 232f.; **P. Jounel:** La dédicace des églises: A.-G. Martimort: L'Église en prière, Bd. 1. P 1983, 223–234.

MARTIN KLÖCKENER

Alphabetisierung. Angesichts der quantitativen u. qualitativen Unterschiede in den einzelnen Ländern ist eine allgemeine Bestimmung v. A. weder möglich noch sinnvoll. Betroffen sind neben den Industrieländern (hier: v.a. funktionaler Alphabetismus im Sinne fehlender Lese- u. Schreibfähigkeiten für eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftl. Leben) v.a. die sog. Entwicklungsländer (1991: über 1 Mrd. Analphabeten; Disparitäten zw. dominierenden u. politisch u. sozial marginalisierten Bevölkerungsgruppen (Anteil v. Frauen: z.T. bis zu 80%).

Träger, Inhalte, Methoden u. Ziele der A. sind seit den Anfängen neu bestimmt worden. In den Gebieten der heutigen Entwicklungsländer versuchten Missionare vom 16. Jh. an, über die A. zu evangelisieren, ein Interesse, das bis heute in Teilen der chr. Kirchen das Bemühen um A. u. Bildungswesen bestimmt. Der im 20. Jh. einsetzende bildungsökonom. Optimismus sah in der A. den entscheidenden Entwicklungsfaktor. So initiierten Kolonialregierungen verstärkt A.-Programme; relativ erfolgreich verliefen Massenkampagnen verschiedener sozialist. Länder. Seit 1946 gehört die A. zu den zentralen Anliegen der UNESCO. Das Scheitern ihrer ersten globalen A.-Kampagnen in den 50er u. frühen 60er Jahren („fundamentale A.“ mit dem Ziel, das allgemeine Bildungsniveau zu heben), die hohe Aussteigerzahl u. Rückfallquote der am ökonom. Entwicklungsprozeß orientierten, auf die Bereitstellung qualifizierter Arbeitskräfte ausgerichteten „funktionalen A.“ (seit 1965) u. die dramat. Verschlechterung der Grundbildungssituation der Entwicklungsländer in den 80er Jahren führten zu einer grundlegenden Neuorientierung. Alphabetisierung muß über den Zugang zu den Kulturtechniken hinaus v.a. deren Gebrauch im ökonom., sozialen u. kulturellen Leben ermöglichen (soziale Emanzipation u. polit. Partizipation); statt Massen-A.en: A.-Projekte mit ausgewählten Zielgruppen, v.a. unter der marginalisierten Bevölkerung; langfristige Konzepte (Nach-A.-Programme) zur Vermeidung von Rückfällen; eine einseitig berufsqualifizierende Sicht entspricht nicht der persönl. u. sozialen Bedeutung von A.; A. darf nicht zur Diskriminierung v. in schriftlosen Lebenswelten entwickelten Kommunikationsformen führen; kritisch zu bedenken ist, daß A. in Gemeinwesen eingreift u. Machtstrukturen verändert.

Schon in den sechziger Jahren wies Paolo ↗Freire auf die Unmöglichkeit neutraler Wissensvermittlung hin. Seine in Brasilien u. Chile entwickelte, ab 1974 in Guinea-Bissau praktizierte problemformulierende Methode wird v.a. in der chr. Basisbewegung stark rezipiert. In Ablehnung rein mechanischer A.-Programme versteht Freire A. als Prozeß, in dem die Alphabetisanden ihre gesellschaftl. u. lebensgesch. Erfahrungen z. Zweck der Veränderung reflektieren u. in Gesprochenes u. Geschriebenes umsetzen.

Lit.: **P. Freire:** Pädagogik der Unterdrückten. St 1970; **ders.:** Pädagogik der Solidarität. Wuppertal 1974; **ders.:** Dialog als Prinzip. Erwachsenen-A. in Guinea-Bissau. Wuppertal 1980; **B. Gläss:** Alphabetisierung in Industriestaaten? Bn ²1990; **J. Müller:** A. u. Entwicklung. Bn 1982; Erwachsenenbildung in der Dritten Welt, hg. v. H. Hinzen – W. Leuner. Bg 1982.

KATJA HEIDEMANNS

Alphanus v. Salerno, OSB, * 1015/20 Salerno, † 9.10.1085; um 1050 Magister Salernitanus, 1056 gemeinsam mit Desiderius (↗Victor III.) Mönch in Montecassino, 1057 Abt in Salerno, 1058 Ebf. ebd. Hohe theol. Bildung (Hagiograph, Verf. v. Hymnen); herausragender Vertreter der frühsalernitan. Medizin, die weitgehend auf dem christl. Humanismus des 11. Jh. basierte. ↗Fulbert.

WW: PL 147,1219–82; A. Lentini – F. Avagliano: I carmi di A. Montecassino 1974.

Lit.: **DHGE** 2,401 ff. (J.-M. Vidal); **Manitius** 2,618–637; **N. Acocella:** A. de Salerno: Rassegna storica sal. 20 (1959) 17–90; **R. Avallone:** A. Salernitanus, lumen Europae saec. XI: Rivista di studi sal. 1 (1968) 107–133; **P. Caiazza:** A. de Salerne: Ben 22 (1975) 347–385. STEPHAN PETZOLT

Alphart ↗Johannes Alphart.

Alphäus, semit. Eigenname (hebr. חַלְפִּי [*halpī*], aram. חַלְפַּי [*halpai*], gräzisiert Ἀλφαῖος); im NT nur als Patronym. – 1) Vater des Zöllners Levi (Mk 2,14; EvPetr 14,60). – 2) In den Zwölferlisten (Mt 10,3 parr.; Apg 1,13) Vater eines Ap. Jakobus (in Abhebung v. Zebedäus-Sohn Jakobus). Versuche, A. näher zu identifizieren, z. B. durch Joh 19,25 (Klopas), beruhen auf spekulativen Textkombinationen.

Lit.: **DB** 1,418 f.; **IDB** 1,96. KNUT BACKHAUS

Alpheios, Alexandros u. Zosimos, hll. (Fest 28. Sept.), Brüder, Mart. v. Kalytos (Pisidien), Figuren aus der legendar. Passio des *Markos v. Klaudiopolis* (Fest 21. Sept.), die während der diokletian. Verfolgung (303–305) spielt. In Konstantinopel verehrt, wofür u. a. die Schr. des Eustathios v. Thessalonike zeugen.

Lit.: **SynaxCP** 86 ff.; **BHG** 63; Eustathius: Opuscula, ed. T. L. F. Tafel. F 1832, Neudr. A 1964, 30–37; **PG** 136, 264–284; **ActaSS** sept. 7, 561 ff.; **DHGE** 2, 676 (H. Quentin); **BiblSS** 1, 834 f.

Alpheios, Philadelphos u. Kyrinos, hll. (Fest 10. Mai), Mart. v. Leontium (Lentini) (Sizilien), deren legendar. Passio eine ganze Reihe sizilian. Heiliger verknüpft (u. a. *Agathon v. Lipari*, *Alexander v. Lentini*). Der Kern mit dem Mtm. der drei Brüder ist möglicherweise echt u. geht auf die Verfolgung des Decius (251) od. Valerian (257–259) zurück. Verehrung v. Sizilien aus in den byz. Bereich verbreitet. Im MartRom seit Baronius.

Lit.: **SynaxCP** 671 f.; **BHG** 57–62e; **ActaSS** mai. 2, 501–549; **G. Lancia di Brolo:** Storia della Chiesa in Sicilia. Palermo 1880, 108–130; **S. Pisano Baudo:** Storia dei martiri della chiesa di Lentini. Lentini 1898; **G. Pitrè:** Feste patronali in Sicilia. To– Palermo 1900, 234–240; **Lanzoni** 629 ff.; **BiblSS** 1, 834 ff. HANS REINHARD SEELIGER

Alphons ↗Alfons.

Alpinus (Albinus), hl. (Fest 7. Sept.), Bf. v. Châlons-sur-Marne, † um 510; Schüler des ↗Lupus v. Troyes, dessen Vita die einzige zuverlässige Information z. Person enthält (11). Die beiden ihm zugedachten Viten sind historisch nicht haltbar. Nach 461 wurde er wohl Nachf. des Bf. Amandinus (od. Amantinus).

Lit.: **MGH.SRM** 3,124; 7/1, 288. 302; **DHGE** 5, 254 f.; **BiblSS** 1,721 f. ROSEMARIE NÜRNBERG

Alpirsbach (Baden-Württemberg), ehem. OSB-Abtei; Stiftung auf gemeinsamem Hofgut durch ein in enger Beziehung z. gregorian. Reformpartei in Schwaben stehendes Stifterkonsortium (Gf. Adalbert v. Zollern u. a.; ersterer trat später in A. ein); besiedelt v. ↗St. Blasien, mit Beziehungen zu ↗Hirsau; päpstl. u. ksl. Schutzprivilegien v. 1101 u. 1123. Trotz Vogtfreiheit bald erbl. Vogtei bei den Grafen v. Zollern, dann bei den Hzg. v. Teck, Anfang 15. Jh. an Württemberg. Im Spät-MA Krisen um Reformrichtung, 1482 Anschluß an ↗Bursfelde, verbunden mit geistig-materiellem Aufschwung; früh reformator. Einflüsse (1522 Austritt des Priors Ambrosius ↗Blarer). 1534 Auflösung, 1556–95 ev. Klosterschule u. landständ. Prälatur bis 1806, 1629 bis 1648 an den OSB restituiert (↗Ochsenhausen). Spätgotisches Konventsgebäude mit Kreuzgang, weithin erhalten; ebenso die um 1130 erbaute, sowohl kunsthistorisch wie auch für die Raumgestaltung der Reformbenediktiner bedeutsame Kloster-Kirche (ev. Pfarrkirche), eine v. ↗Hirsau beeinflußte dreischiffige, flachgedeckte Basilika mit Querschiff u. apsidial geschlossenen Chören (diese spätgotisch verändert); Reste der Ausstattung erhalten: roman. Chorgestühl, Fresken des 13. Jh., Hochaltar (Ulmer Schule, J. Syrlin d. J.).

Lit.: **GermBen** 5,117–124 (QQ u. Lit.); **W. U. Deetjen:** Stud. z. württ. Kirchenordnung Hzg. Ulrichs. St 1981; **H. Wischermann:** Romanik in Baden-Württemberg. St 1987; **D. Stievermann:** Landesherrschaft u. Klosterwesen. Sigmaringen 1991; **Seibrich.** ISNARD W. FRANK

Alpirsbacher Kreis, 1933 in der ehem. OSB-Abtei ↗Alpirsbach (Schwarzwald) entstandene u. seitdem als „Kirchliche Arbeit v. Alpirsbach" bestehende Bewegung. Als freie u. offene Arbeitsgemeinschaft greift sie liturgisch auf das gregorian. Erbe zurück (Alpirsbacher Antiphonale) u. ist theologisch v. Karl ↗Barth beeinflußt. Wichtigste Form ihrer Arbeit sind die regelmäßig stattfindenden „Wochen" mit Stundengebet u. theol. Reflexion. Fester Bestandteil ist die tägl. Auslegung der Hl. Schrift sowie z. Abschluß die Feier des Herrenmahles.

Lit.: **R. Gölz:** Die kirchl. Arbeit in Alpirsbach: Musik u. Kirche 12 (1940) 62–66 87–92; **RGG**[3] 3,1605 f. (F. Buchholz); **TRE** 2,295–299 (E. Weismann). HUBERT BOUR

Alraun(e) (v. ahd. *alrun* zu got. *runa*, Geheimnis), gabelige Wurzeln des giftigen Nachtschattengewächses *Mandragora vernalis* od. *officinalis,* in die man eine menschl. Gestalt hineinsehen kann. Seit der Antike Narkotikum u. Glücksfetisch, dem MA literarisch vermittelt (↗Hildegard v. Bingen, ↗Albertus Magnus), seit der Renaissance in fürstl. Schatzkammern nachweisbar (Wiener Hofbibliothek) u. als nacktes Männlein abgebildet. Im Barock Thema der Kuriositätenliteratur, in der Sage dämonische Hausgeister. Die verbreiteten gelehrten Meinungen gingen selten in den Volksglauben ein, trotz Handels mit echten Orientgewächsen u. eur. Surrogaten der Zaunrübe u. des Allermannsharnisch.

Lit.: **A. T. Starck:** Dr. A. Baltimore 1917; **HWDA** 1, 312–324; **H. Marzell:** Zauberpflanzen, Hexentränke. St 1964; **W. Hävernick:** Wunderwurzeln, A. u. Hausgeister: Beitr. z. dt. Volks- u. Altertumskunde 10 (1966) 17–34; **L. Hansmann – L. Kriss-Rettenbeck:** Amulett u. Talisman. M 1966, Abb. 110–115; **K. Figala:** A. (Veröff. des Forsch.-Inst. des Dt. Museums A 63). M 1970; **LMA** 1, 458 ff. WOLFGANG BRÜCKNER

Als-Ob-Philosophie ↗Fiktion.

Alsted, *Johann Heinrich*, ref. Theologe u. Universalgelehrter, * März 1588 Ballersbach b. Herborn, † 9.(?)11.1638 Weißenburg (Siebenbürgen); lehrte

ab 1609 in Herborn u. ab 1629 in Weißenburg. Philosophisch v. ↗Aristotelismus, Lullismus (↗Raimundus Lullus), Ramismus (↗Ramus, Petrus) sowie v. seinem Lehrer ↗Keckermann geprägt, theologisch der ref. Orthodoxie, der ↗Föderaltheologie u. dem Millenarismus (↗Chiliasmus) zuzurechnen; Vertreter Nassaus auf der ↗Dordrechter Synode; Verf. v. Kompendien zu nahezu allen universitären Wissensgebieten.

HW: Encyclopaedia septem tomis distincta. Herborn 1630 (Faks.-Nachdr. mit einem Vorwort v. W. Schmidt-Biggemann u. einer Bibliogr. v. J. Jungmayr, 4 Bde. St-Bad Cannstatt 1989–90).

Lit.: **TRE** 2,299–303. LEONHARD HELL

Alt, *Albrecht,* einflußreicher Alttestamentler, Orientalist u. Rechtshistoriker, * 20.9.1883 Stübach (Nordbayern), † 24.4.1956 Leipzig, wo er seit 1923 Nachf. R. Kittels war; Aufsätze zu allen Epochen der Gesch. Israels u. Palästinas bis z. frühchr. Zeit, auch z. Rechts- u. Sozial-Gesch. (*Die Ursprünge des israelitischen Rechts,* 1934). Mit der Territorial-Gesch. Palästinas eng vertraut, gewann er grundlegende Einsichten in stämmegeograph. u. verfassungsrechtl. Probleme der Staaten Israel u. Juda. Die wesentl. Arbeiten in:

HW: Kleine Schr. z. Gesch. des Volkes Israel, 3 Bde. M 1953/59.

Lit.: **H. Bardtke:** ThLZ 81 (1956) 513–522.

SIEGFRIED HERRMANN

Altaische Religion (AR.), zusammenfassende Bez. für die rel. Anschauungen u. Verhaltensweisen der zentralasiat. Völker, die der türkisch-tatar., der mongol. u. der mandschu-tungus. Sprachgruppe angehören. Sie konnte bis in die unmittelbare Ggw. hinein beobachtet werden; ihre bisher einzige zusammenfassende Darstellung stammt v. dem finn. Religionshistoriker Uno Harva (bis 1927: U. Holmberg). Die einzelnen Völker leben aufgrund ihrer früher vorwiegend nomad. Lebensweise in weit verstreuten Siedlungsgebieten, die z.T. in beträchtl. Entfernung v. namengebenden Altaigebirge liegen. Ihre Glaubensvorstellungen sind z.T. denen anderer zentralasiat. u. sibir. Völker sehr ähnlich, deutlich ist zudem der Niederschlag manichäischer, buddhist., islam. u. nestorian. Mission. Nachweisen lassen sich ferner iran. u. ind. Einflüsse. Indischen Ursprungs dürfte die Vorstellung v. dem den Kosmos zentrierenden Weltberg sein, auf iran. Einflüsse weisen die bei einigen altaischen Völkern verwendeten Namen des Himmelsgottes hin. Der Glaube an einen Himmelsgott, der die kosmische Ordnung hervorbringt u. gewährleistet, ist weit verbreitet. Als persönl. Numen wird er später als in einem der aufeinandergeschichteten Himmel wohnend gedacht. Als Hochgott steht er über anderen, ihm als Helfer od. als Söhne zugeordneten Numina od. über den in der Natur wirkenden Geistwesen od. den „Herren der Tiere“. Im Zentrum der AR. steht ein ausgeprägter ↗Schamanismus. Der Schamane erfährt in mantischer, zumeist durch Schlagen seines wichtigsten Requisits, der Schamanentrommel, herbeigeführter Ekstase v.a. die Ursachen v. Krankheiten u. kann die für sie verantwortl. Geister aus dem Kranken exorzisieren od. – eine andere Vorstellung – die Seele, die den Körper des dadurch Kranken verlassen hat u. Gefährdungen durch Geister ausgesetzt ist, wieder zurückholen. Weit verbreitet ist schließlich der Glaube an die Jenseitsreise des Schamanen, dem es in der Ekstase gelingt, in den entferntesten Himmel z. höchsten Gott aufzusteigen, um verirrte Seelen zu reinigen, od. (seltener) hinabzusteigen in das Reich der Toten, um dorthin verschleppte Seelen zurückzubringen.

Lit.: **U. Harva:** Die rel. Vorstellungen der altaischen Völker (Folklore Fellows Communications 125). He 1938; **I. Paulson:** Die Religionen der nordasiat. (sibir.) Völker: RM 3,1–144.

HANS WISSMANN

Altamura-Graina-Acquaviva delle Fonti ↗Apulien.

Altaner, *Berthold,* Patrologe, * 10.9.1885 St. Annaberg (Oberschlesien), † 30.1.1964 Bad Kissingen; 1919 in Breslau Habilitation für mittlere u. neuere KG, 1925 apl. Prof. ebd., 1929 o. Prof. für Alte KG ebd., 1933 zwangsemeritiert, 1946 Prof. in Würzburg, 1950 emeritiert. Bedeutend wegen seiner v. G. ↗Rauschen u. J. ↗Wittig übernommenen *Patrologie* (1938–[6]1960), die er z. unentbehrl. Standardwerk des Faches machte (Überss. in die meisten modernen Sprachen), u. seiner Beiträge z. altchr. Lit.-Geschichte.

Lit.: B. A.: Verz. meiner Veröffentlichungen. Wü 1953; weitergeführt in **HJ** 77 (1958) 567–600; Kleine patr. Schr. (1967); **J. Spörl:** HJ 77 (1958) XI–XX; **Th. Freudenberger:** HJ 84 (1964) 251–256. GEORG SCHÖLLGEN

Altar

I. Religionsgeschichtlich – II. Biblisch – III. Liturgisch – IV. Kunstgeschichtlich.

I. Religionsgeschichtlich: A. (Lehnwort aus dem Lat.; *altaria* [Plural], eigtl. Brandopferstätte[n], wohl zu lat. *adolere*, Brandopfer darbringen; später mit lat. *altus*, hoch, etymologisiert), die aus zahlr. Kulturen bekannte erhöhte Anlage z. Darbringung des ↗Opfers an die oberirdisch gedachten Numina. Die Ausführung dieses erhöhten Opferplatzes reicht v. der einfachen Erdaufschüttung od. dem aus Opferresten angewachsenen Hügel über aufgeschichtete Steinanlagen bis hin z. gemauerten A.-Monument mit Stufenunterbau (z.B. Pergamon-A.). Von der Bestimmung u. Durchführung des Opfers hängt auch die Funktion u. Gestaltung des A. ab, der als Herd für das Brandopfer interpretiert u. gestaltet wurde (im indogerman. Bereich ist das Feuer das bevorzugte Medium der Gabenübermittlung an die Götter, zugleich ist der Herd als Mittelpunkt des familiären Lebens auch religiös bedeutsam). Er kann ferner als Tisch für die Mahlkommunion mit den göttl. Mächten od. als Unterlage (griech. βωμός, Altar, eigtl. Unterlage, Gestell) für die dargebrachten Gaben fungieren. Im allg. dürfte die Anschauung vorgeherrscht haben, daß die Götter z. Empfang der ihnen geschuldeten Gaben eingeladen wurden u. so als Gäste anwesend gedacht werden konnten. Damit sind Altäre Stätten, die durch die Präsenz der Numina aus der Welt der Profanität herausgehoben sind, v. der Existenz eines od. mehrerer Altäre im ↗Tempel bezieht folglich dieser seine Dignität, nicht umgekehrt (so gibt es Altäre ohne Tempel, auch im Freien, aber kaum Tempel ohne Altäre). Durch Herbeirufen des Gottes ist der A. profanen Zwecken enthoben u. wird z. Ort des Gottesumgangs, der damit auch raumorien-

tierende Bedeutung erhält, was sich in kosmolog. Symbolik des A. niederschlagen kann. Die Sakralität des A. ist auch der Grund, warum ihn selbst zu berühren nicht nur Heil vermittelte, sondern auch dem Schutzsuchenden ↗Asyl gewährte. Die Gewißheit der göttl. Ggw. hat schließlich auch z. Ausbildung v. thronartigen Altären geführt, die als Sitze der Gottheit gedacht wurden.

Lit.: **H. Nischkowski:** Die hl. Tische im Götterkultus der Griechen u. Römer. Diss. Königsberg 1917; **K. Galling:** Der A. in den Kulturen des Alten Orients. B 1925; **E. Douglas van Buren:** Akkadian Stepped Altars: Numen 1 (1954) 228–234; **F. Staal:** Agni. The Vedic Ritual of the Fire Altar, 2 Bde. Berkeley 1983.

HANS WISSMANN

II. Biblisch: Als Schlacht- u. Opferstätte ist der A. (hebr. meist *mizbᵉaḥ*, auch *bāmā*; griech. θυσιαστήριον od. βωμός) in Israel Forum der Begegnung zwischen Gott u. Mensch. Das sog. ↗Bundesbuch schreibt im A.-Gesetz (Ex 20,24ff.) einen stufenlosen A. aus der Erde od. aus unbehauenen Steinen vor (vgl. Dtn 27,5f.; Jos 8,30f.). Trotz des Fehlens eines Bauberichts dürfte der wichtigste A. der Brandopfer-A. im Tempel v. Jerusalem gewesen sein (vgl. 1Kön 8,64; 2Chr 7,7), der viell. schon v. David unter Weiterführung einer jebusit. Opferstätte genutzt, dann aber unter Salomo in den Tempelbereich integriert wurde (vgl. 1Kön 9, 25; 2Chr 8,12), um angeblich später unter Ahas einem Stufen-A. nach aram. Vorbild weichen zu müssen (2Kön 16,10–16). Der Tempelbaubericht selbst nennt freilich nur einen Räucher-A., wohl vor dem Allerheiligsten (1Kön 6,20). Alternativen z. Kultordnung Jerusalems scheinen nicht nur im A.-Gesetz, sondern auch in formelhaften Mitt. über den flexiblen A.-Bau der Väter Israels u. des Mose greifbar zu sein (Gen 12,7f.; 13,4.18; 35,7; Ex 24,4). Die Mitt. über spezielle Namengebungen für Altäre des Mose (Ex 17,15) od. des Gideon (Ri 6, 24) scheinen jeweils dem Glauben an die alleinige Dominanz des Königtums Jahwes Rechnung zu tragen. Vor Jahwe als König steht auch der A. der Vision Jesajas (Jes 6,6). Die dtr. Bewegung postuliert *ein* Kultzentrum, mithin *einen* A. in Jerusalem (vgl. Dtn 12,4 bis 7; Jos 22,10–34). Eine detaillierte A.-Version findet sich in einem Nachtragsstück z. Verfassungsentwurf des Ezechielbuches (43,13–17), anscheinend sowohl in Anlehnung an das vorexil. A.-Modell des Jerusalemer Tempels vor dessen Zerstörung wie auch an außerbibl. Architekturformen. Tradition u. Programmatik verbinden sich dann schließlich in der ausführl. Dokumentation eines Brandopfer-A. in der Priesterschrift, indem hier im Rahmen eines den Opferritualen nachgebildeten Anweisungsformulars die Deskription eines fiktiven A. im Zeltheiligtum der Wüstenzeit vermittelt (Ex 27,1–8) u. später um die Anweisung eines Räucher-A. „vor Jahwe", d.h. vor der Lade, komplementiert wird (Ex 30,1–10). In lebensverbundener Bedeutung erscheint der A. in der Asylsuche (vgl. 1Kön 1,50f. 53; 2,28f.; Hörner an den Ecken erinnern an die Stiersymbolik), v.a. aber im Blutritus (Lev 17,11 u.ö.), der mit der sühnenden Wirkung ein Heilsgeschehen anzeigt. Die nachexil. u. frühjüd. Zeit kennt einen steinernen A. in Jerusalem (vgl. Esra 3,2–5), dem in der Makkabäerzeit im Einklang mit dem A.-Gesetz ein neuer A. aus unbehauenen Steinen gefolgt sein soll (1Makk 4,44–47; 2Makk 10,3; vgl. auch Mischnatraktat Middot 3,4a). Die Linie eines spiritualisierten Verständnisses des A. wird in der paulin. Idee v. Tempel Gottes (1Kor 3,16) in Verbindung mit dem „Tisch des Herrn" (1Kor 10,21) fortgesetzt u. in der Vorstellung v. Tod Jesu Christi am Kreuz als dem wahren Opfer-A. zu einer außerordentl. Überhöhung geführt (Hebr 13,10), wobei sich der in Ps 43, 4 angedeutete Zugang z. A. als Ort gottgeschenkter Freude in vertiefter Weise erfüllt.

Lit.: **BRL** 5–10; **NBLex** 1,81f. 323f.; **ThWAT** 4,787–801; **D. Conrad:** Stud. z. A.-Gesetz Ex 20,24–26. Marburg 1968; **V. Fritz:** Tempel u. Zelt. Neukirchen-Vluyn 1982, 227–232 u.ö.; **M. Görg:** Der A. – Theolog. Dimension im AT: Freude am Gottesdienst. FS J. Plöger. St 1983, 291–306; **M. Dijkstra:** The A. of Ezekiel: Fact or Fiction?: VT 42 (1992) 22–36.

MANFRED GÖRG

III. Liturgisch: Die Gesch. des chr. A. ist nicht zu trennen v. der eucharist. Feier, aus deren Praxis er seine Würde u. Bedeutung empfängt. Die inhaltl. Akzente v. Mahl u. Opfer finden eine Entsprechung in den Bezeichnungen als τράπεζα, θυσιαστήριον u. seltener als βῶμος (Ign. Eph. 5; Ign. Magn. 7; Ign. Philad. 4). Im Lateinischen werden mensa u. altare häufig, ara mit der Zeit immer seltener verwandt. – Anknüpfend an die jüd. Formen des Gedächtnismahles war es möglich, hellenist. Tischsitten in die Feier zu integrieren. Dazu gehörten auch Tischmöbel, wie sie in den Privathäusern der Gemeindemitglieder im Gebrauch waren. Bei den zumeist bewegl. Tischen aus Holz, Metall od. Stein waren runde ebenso üblich wie sigmaförmige u. rechteckige. – Da schon früh die Trennung v. Eucharistie u. Agape einsetzte, konnte sich eine eigenständ. Bewertung des eucharist. Tisches herausbilden, der ausschließlich zu dieser Feier benutzt wurde. Schon die ActThom (49) berichten davon, daß Diakone z. Eucharistiefeier eine Bank in den Versammlungsraum tragen, die mit Leinentüchern für die Feier bereitet wird. Hierin ist bereits der Brauch angelegt, den Blick auf den heiligen Tisch nur den z. Feier zugelassenen Gemeindemitgliedern zu gestatten. Gleichzeitig wird der durch die ↗Eulogia geheiligte Tisch gg. die heidn. Altäre abgegrenzt. – In nachkonstantin. Zeit bleibt zunächst der hölzerne, bewegliche A.-Tisch erhalten, der in den nunmehr eigens errichteten Kirchenbauten aufgestellt wird. Formal treten Kasten- u. Block-A. zu dem weiterhin gebräuchl. Tisch-A. hinzu. Je länger, je mehr setzt sich Stein als Material für den A. durch. Die neuen A.-Typen entwickeln sich bei fehlender Konkurrenz heidn. Altäre teils aus den v. Stiftungen her bekannten metallenen Altarbehängen u. der Verbindung des A. mit einem Mart.-Grab. Bei den frühen röm. Mart.-Basiliken wird der A. in der Nähe des Grabes aufgestellt, um so die Reliquien durch den A. zu ehren. Zur Zeit Gregors d. Gr. wird der z.B. aus Mailand bekannte Brauch, direkt über dem Grab einen A. zu errichten, in Rom rezipiert. Das Grab ist dann zugänglich über eine davor befindl. ↗Confessio-Anlage od. eine unterirdisch angelegte Ringkrypta mit Stichgang (St. Peter, Rom) od. eine im A. ausgesparte Kammer (Kastenaltar). Diese erklärt sich aus der Funktion, Berührungsreliquien abzunehmen. Gleichzeitig kommt der Brauch der Transl. auf, zu-

nächst wohl, um die Heiligenleiber der außerstädt. Basiliken zu bergen. Er verselbständigt sich so weit, daß Reliquienleiber geteilt werden können. Damit ist in Umkehrung des urspr. Sinns die Voraussetzung geschaffen, Reliquien als notwendigen Bestandteil des A. aufzufassen (↗Altarweihe). Bestehen bleibt der Brauch, nur einen einzigen A. im Kirchengebäude aufzustellen. Wo QQ anderes andeuten, handelt es sich um als eigenständige Gebäude aufgefaßte Annexräume. Dies ändert sich erst im 6. Jahrhundert. – In fränk. Zeit ergeben sich die wesentl. Weiterentwicklungen v.a. für die Zahl u. den Aufstellungsort der Altäre. Gegen Heilsangst eingesetzte Votivmessen, das Aufkommen der Privatmesse als Folge des Verlusts der Konzelebration u. die große Zahl der Priester bes. an den Mönchskirchen machten eine Vermehrung der Altäre notwendig, wollte man nicht die Trad. aufgeben, den A. nur einmal am Tag zu benutzen. – Der Aufstellungsort der Altäre änderte sich mit der Zelebrationsrichtung. Unter einer stärkeren Betonung des Opfercharakters der Messe u. der sich durchsetzenden Ostorientierung der Altäre rücken diese näher an die Wand heran od. werden, so bes. im fränkischen Reich, vor den neu errichteten Hochgräbern für Stifter u. Patrone aufgestellt od. rücken als Hochaltäre immer näher an die Apsiswand heran. – Vornehmlich die älteren Bf.-Kirchen bewahren die Form der Versus-populum-Zelebration. In Einzelfällen, wie in Rom od. Köln, behauptet sich diese über das Spät-MA hinaus. – Bereits in konstantin. Zeit verbergen Schranken u. Vorhänge die festen Kirchenaltäre vor dem Blick Unwürdiger. Liegt hier für die Ostkirche v. Gedanken der mystagog. Steigerung her der Ursprung der späteren Ikonostase, wird der so abgetrennte A.-Raum im Westen stärker z. soziologisch gemeinten Klerikerraum (↗Presbyterium). Komplementär steht dem in karoling. Zeit die Errichtung des Heilig-Kreuz-A. entgegen, der sich wie in ↗Centula in der Mitte des Langhauses erhebt u. mit der Zeit z. Volks-A. avanciert. In der Folge rückt er immer näher an den Klerikerraum heran u. verbindet sich ab dem 13. Jh. mit dem ↗Lettner. – Die wohl folgenreichste Neuerung des Hoch-MA ist der Brauch, nicht mehr nur die eucharist. Gaben u. die für die Liturgie notwendigen Textbücher auf den A. zu legen, sondern auch Kreuz u. Leuchter, dann Reliquienschreine u. Bilder auf der A.-Mensa aufzustellen. Es entwickeln sich so A.-Bilder als ↗Retabel. Dies führt bis z. Spät-MA dazu, daß der A. nur mehr als Unterbau des A.-Bildes erscheint (↗Altarbild). – Die reformator. Kritik führt bei Zwingli z. Neubetonung des Kreuz-A. als des Volks-A., die lutherisch beeinflußten A.-Bilder ↗Cranachs weichen nur wenig v. den spät-ma. A.-Aufbauten ab. Die ref. Kirchen kehren z. hölzernen, transportablen A.-Tisch zurück. – Das Trid. schrieb den festen A. vor. In die steinerne A.-Mensa mußten Reliquien eingelassen werden, der A. durfte erst nach der Weihe für das eucharist. Opfer in Gebrauch genommen werden. – Für nichtsteinerne Altäre, wie den bes. seit der Barockzeit verbreiteten hölzernen Sarkophag-A., war wenigstens ein in die A.-Mensa eingelassener A.-Stein mit Reliquien rechtlich angeordnet. Die Aufbewahrung der Eucharistie auf dem A. läßt sich seit dem Spät-MA nachweisen, wurde seit der Gegenreformation üblich, aber erst mit dem CIC/1917 rechtsverbindlich. In der Konkurrenz der Christussymbole A. u. eucharist. Species unterliegt die A.-Symbolik. – Mit der ↗Liturg. Bewegung setzte sich, rezipiert durch das Vat. II, eine breitere Reflexion der kirchl. Trad. durch. Mahl u. Opfer wurden wieder als gleichgewichtige Grundlagen des chr. A. gewürdigt. – Bereits die neuerrichteten Altäre der Liturg. Bewegung der dreißiger Jahre (St. Gertrud, Klosterneuburg; Maria Laach; St. Georg, Köln) setzten eine größere Nähe des A. z. Gläubigenraum um. Am oberen A. v. St. Georg war nur mehr die Versus-populum-Zelebration möglich, wie schon an den alten röm. Confessio-Altären. – AEM betont die eigenständ. Christussymbolik des A., der als Tisch des Mahles mit dem Tisch des Wortes in der Mitte der Versammlung steht. Damit setzt sich AEM gg. sekundäre, symbol. Deutungen des A. ab. Die immer beibehaltene Unterscheidung v. Stipes u. Mensa wird in ihrer Zeichenhaftigkeit als Tisch neu gewürdigt. Der Achtung des einen A. der Versammlung steht die vor der Verehrung bereits bestehender Altäre nicht entgegen, die in der Frömmigkeit verwurzelt bleiben. – *Altare fixum* u. *mobile* weisen durchgängige A.-Mensen auf, eventuell eingesetzte Reliquien sind im Stipes zu reponieren. Auf dem A. aufgestellte Kerzen u. Blumen reflektieren in einer eigenen Dynamik profane Tischsituationen u. inkulturieren so den Mahlgedanken.

Lit.: **AEM** 259–267; **CIC** cc. 1235 ff.; **F.W. Deichmann:** Martyrion, Memoria u. A.-Grab: Römische Mitt. 77 (1970) 144–169; **RAC** 1,334–354 (J.P. Kirsch u.a.); **F. Merkel:** Im Angesicht der Gemeinde (TEH 166). M 1970; **O. Nußbaum:** Klr., Priestermönch u. Privatmesse. Bn 1961; **ders.:** Der Standort des Liturgen am chr. A. vor dem Jahr 1000. Bn 1961; **TRE** 2,318–327 (Poscharsky); **P. Poscharsky:** Bibliogr. des Kirchenbaues u. der kirchl. Kunst der Ggw. Marburg 1964.

ALBERT GERHARDS / KLAUS WINTZ

IV. Kunstgeschichtlich: Mensa u. Stipes (A.-Platte u. A.-Träger) bilden in Tisch-, Block- u. Kastenform Grundtypen des A.; im Barock treten Sarkophag- bzw. Tabernakel-Altäre hinzu. Der Hohlraum im Kasten-A. dient zugleich der Aufnahme v. A.-Gerät u. Reliquiaren. Seit Ambrosius Verbindung v. A. u. Mart.-Grab (↗Confessio, ↗Fenestella) u. das Begehren der Gläubigen nach einer Bestattung *ad sanctos*. Bedeutsamkeitserhöhende A.-Bekrönung durch ↗Ziborien seit dem 4. Jh., wobei ↗Berninis Baldachinziborium (Rom, St. Peter, 1633) bes. herausragt. Seit dem Früh-MA Vermehrung der Nebenaltäre u. Anordnung zu A.-Familien v. darstellendem Charakter in der Sakraltopographie des Kirchenbaus (19 Altäre in St. Gallen, um 820). Zugleich gewinnen neben den ortsfesten Altären hohen Geistlichen vorbehaltene Tragaltäre (altare portatile, Roger v. Helmarshausen, Anfang 12. Jh., Paderborn) an Beliebtheit. Schon im Früh-MA erfolgt die schmückende Verhüllung des Stipes mit bisweilen erhaltenen, auch szenische Darstellungen aufweisenden Textilien wie dem goldbestickten Antependium aus Bingen (um 1230, Brüssel). Um 850 fertigt Volvinus den Mailänder Gold-A. für S. Ambrogio. Aus dem 11. Jh. sind goldene Antependien (Aachen; Paris, Baseler Antependium) erhalten. Seit dem Hoch-MA zunehmende

Bildausstattung zwecks Veranschaulichung jeweiliger A.-Patrozinien.

Die seit dem 12. Jh. zunehmende Ausgestaltung der A.-Rückseite verläuft zugunsten des A.-↗Retabels, u.a. schon ermöglicht durch den Standortwechsel des Priesters u. vermehrt seit dem 13. Jh. durch Verdrängung der hinter dem A. hoch aufragend plazierten Reliquienschreine. Die ca. 3000 erhaltenen dt. A.-Retabel (vgl. J. Braun), davon mehr als 2000 in der Hochkonjunktur nach 1450, bezeugen Bedarf, Typenreichtum u. Rang der A.-Herstellung, die mancherorts ein exportorientierter Wirtschaftszweig (Lübeck, Antwerpen) ist. – Ausgehend v. feststehenden edelmetallenen (Stablo, Remaklus-Retabel, vor 1158, zerstört 1661) u. steinernen Reliefretabeln (Brauweiler, St. Nikolaus, um 1180), verläuft die Entwicklung zu den durch A.-Flügel verschließ- u. wandelbaren Retabeln, welche Festtagskreis u. Bildprogramm miteinander zu harmonisieren vermögen. Aufgebaut aus Predella, A.-Schrein mit Flügeln u. Auszug, erreichen sie Höhen v. bis zu 20 m. Gestaltmitprägend für den Flügel-A. wirkt die Sichtbarmachung u. gleichzeitige Sicherung v. Reliquien in ihm (Oberwesel, Stiftskirche, 1331). In der Spätgotik in Mitteleuropa Hochblüte des Schnitz-A.s (↗Riemenschneider, ↗Stoß) bei weiterhin zahlr. gemalten hochrangigen Altären im Norden (van ↗Eyck, ↗Dürer). Feststehende gemalte Polyptychen (↗Duccio, Maestà, Siena, Dom, 1308–11) in It. seit dem 13. Jh. In der Renaissance breiten sich unbewegliche Ädikula-Altäre als fortan dominierender A.-Typ, v. It. ausgehend, rasch aus. Kennzeichnend ist die das A.-Blatt rahmende, giebelbekrönte Säulennische, welche den A. ehrenbogenartig modifiziert. Weiterhin erwirken die v. Trid. geförderte Aufbewahrung der Eucharistie im A.-Tabernakel u. die damit einhergehende eucharist. Frömmigkeit strukturelle Umgestaltungen (Exposition). Barocke A.-Architekturen im Sinne des Theatrum sacrum bilden oft – trotz Ausmaß u. Tektonik – eine formale u. ikonograph. Symbiose mit dem übergreifenden kirchl. Gesamtkunstwerk (Weltenburg, Wies, Vierzehnheiligen).

Lit.: **RDK** 1,412–623; **RAC** 1,310–354; 3,68–86; **LThK²** 1, 369–375; **RBK** 1,111–120; **TRE** 2,305–327; **LMA** 1,461 bis 464; **J. Burckhardt:** Das A.-Bild (1894): J.-Burckhardt-GA, Bd. 12. St 1930, 3–139; **Braun A; R. Jürgens:** Die Entwicklung des Barock-A. in Rom. Diss. HH 1956; **H. Hager:** Die Anfänge des it. A.-Bildes. M 1962; **H. Keller:** Der Flügel-A. als Reliquienschrein: FS Th. Müller. M 1965, 125–144; **A. Knoepfli:** Der A. des 18. Jh. M 1978; „Fenestella": **RDK** 7,1227–53; **H. Schindler:** Der Schnitz-A. Rb ²1982; **B. Lane:** The A. and the A.-Piece: Sacramental Themes in early Netherlandish painting. NY 1984; **O. Demus:** Die spätgot. Altäre Kärntens. Klagenfurt 1989; **U. Becker:** Studien z. fläm. A.-Bau im 17. u. 18. Jahrhundert. Bl 1990; **H. Belting:** Bild u. Kult. M 1990; **P. Humfrey** (Hg.): The A.-Piece in the Renaissance. C 1990; Polyptyques: Le tableau multiple du moyen âge au vingtième siècle. Ausstellungskatalog. P 1990; **B. Welzel:** Abendmahlsaltäre vor der Reformation. B 1991. FRANZ NIEHOFF

Altarabische Religion ↗Arabien, Religionsgeschichte.

Altarbild. Das mit dem Altar in Verbindung stehende Bild setzt sich gg. das heidn. Kultbild ab. Als ↗Mysterienbild entfaltet es die bildhafte Gestalt des am Altar gefeierten Mysteriums, v. dem es abgeleitet bleibt. – Abhängig v. ↗Reliquienkult entstehen A.er ab dem 12. Jh., teils auf der Rückseite der Mensa stehend (Predella), teils auf eigenen Unterbauten, ↗Retabel, die die Altäre selbst nur mehr als Unterbau erscheinen lassen. Ausgestellt wird korporativer Besitz v. Reliquien u. Bildtafeln, Festbilder entfalten didaktisch Festinhalte, deren Feierlichkeit bes. Wandelaltäre sich steigernd vorführen (Triptychon, Polyptychon). – Mit der Rückbesinnung auf die Eigenbildlichkeit des Altares nach Vat. II werden die meisten als Retabel aufgestellten A.er funktionslos (Zelebrationsrichtung). Als axiale Raummarke z.B. des Aufbewahrungsortes der Eucharistie nehmen sie neue Funktionen an. Es ist daher für den heutigen Gebrauch v. Bildern vorgeschlagen worden, den Begriff A. durch Bild im Altarraum zu ersetzen.

Lit.: **H. Belting:** Bild u. Kult. M 1990; **Braun A; R. Guardini:** Kultbild – Andachtsbild. Wü 1939; **F. Mennekes:** „Altäre u. ihre Bilder". Duisburg 1991 (Katalog); **U. Rapp:** Das Mysterienbild. Münsterschwarzach 1952.

ALBERT GERHARDS/KLAUS WINTZ

Altargerät ↗Liturgische Geräte.

Altarist ↗Meßpriester.

Altarkreuz ↗Liturgische Geräte.

Altarkuß, Ehrfurchtsgebärde. Der Vorsteher (zus. mit Konzelebranten u. Diakon) verehrt nach dem Hinzutreten den Altar, indem er mit den Lippen die ↗Mensa berührt, dgl. am Ende der Feier. In Fortführung antiken Brauches (vgl. Dölger) galt die Ehrung zunächst der Mensa Domini, wurde dann aber auch auf Christus bezogen, den der Altar darstellt (1 Petr 2,4.7f.). Auf dieser Deutungslinie trat früh ergänzend der Kuß des Evangeliars (Ordo Romanus I, 49 51), seit dem 12. Jh. auch der des Altarkreuzes bzw. der vor dem Kanon stehenden Kreuzigungsdarstellung hinzu. Das im Missale Pius' V. rezipierte Begleitgebet (11. Jh.) deutete den A. als Heiligenbegrüßung (Reliquiengrab). Das MA brachte eine ungesunde Vermehrung. Das Missale Pauls VI. kennt nur mehr den wortlosen A. zu Beginn (AEM 27 81) u. „in der Regel" auch am Schluß der Messe (AEM 125). Wo der A. der Kultur eines Landes nicht entspricht, kann er durch ein anderes Zeichen der Verehrung ersetzt werden (AEM 232).

Lit.: **AuC** 2,190–221 (F. J. Dölger); **Jungmann MS** 1,402–409; **LitWo** 118ff. ANDREAS HEINZ

Altarleuchter ↗Liturgische Geräte.

Altarprivileg bezeichnete unterschiedl. Vorrechte bei der Feier der Eucharistie an bestimmten Altären, die alle entfallen sind: 1. Das ↗Privileg der Päpste, allein an den Hauptaltären der päpstl. Patriarchalbasiliken zelebrieren zu dürfen, ist durch das Apost. Schreiben *Peculiare ius* (AAS 58 [1966] 119–122) dahingehend geändert worden, daß seitdem u.a. auch alle Bischöfe mit Pilgergruppen an diesen die Messe feiern können. – 2. Das Privileg der Priester, bei der Eucharistiefeier an einem „Altare privilegiatum" einem Verstorbenen einen vollkommenen Ablaß zuwenden zu können, ist durch die Apost. Konst. *Indulgentiarum doctrina* (20) aufgehoben worden (Hb. der Ablässe. Bn 1989, 83). – 3. Das Privileg für gewisse Altäre, an ihnen an allen Tagen eine bestimmte ↗Votivmesse feiern zu dürfen, ist durch die AEM v. 1969 (332)

aufgehoben worden, die es jedem Orts-Bf. ermöglicht, an allen Tagen eine Votivmesse zu erlauben, außer an den Hochfesten u. an einigen anderen Sonn- u. Feiertagen; für die Feier der Totenmesse hat das Meßbuch ebenfalls neue Bestimmungen erlassen (337). – 4. Durch die Erlaubnis, auch an einem nicht geweihten Tisch die Eucharistie feiern zu dürfen (c. 932 § 2), sind die Privilegien, an einem tragbaren Altar zelebrieren zu dürfen, hinfällig geworden. LUDWIG SCHICK

Altarraum, Bereich des Kirchenraumes, der den Vorstehersitz, die Sitze für die übrigen Ministri (Diakone, Lektoren, Akolythen bzw. Kommunionhelfer, Ministranten), den Altar u. den Ambo umfaßt (AEM 257–272); letzterer kann auch außerhalb des A. plaziert sein (Richtlinien der dt. Bischöfe 1965, Art. 89). Der Ort für die Aufbewahrung der Eucharistie (Tabernakel) sollte sich nicht im A. befinden (AEM 276). Die Einfachheit räuml. Gegebenheiten u. gottesdienstl. Praxis in frühkirchl. Zeit erfuhr durch das Anwachsen der Gemeinden u. die damit einhergehende Notwendigkeit räuml. Ordnung erste Veränderungen, dgl. durch das Aufkommen feststehender (statt tragbarer) Altäre u. Vorstehersitze; auch theol. Entwicklungen ließen den A. immer mehr zu einem v. der Gemeinde abgegrenzten Bezirk werden (↗Cancelli, ↗Lettner, Bilderwand), in welchem nur der Klerus agiert. Nach dem Vat. II werden die ekklesiale Grunddimension jeder Liturgie, Laiendienste (Lektor, Akolyth bzw. Kommunionhelfer) sowie urspr. Bedeutung, entspr. Plazierung u. Nutzung der oben angeführten gottesdienstl. Funktionsorte zurückgewonnen. Ab- u. Ausgrenzungen sind damit obsolet, verbliebene Spuren (AEM 70) durch die Reform selbst überholt. Je adäquater die Funktionsorte plaziert u. genutzt werden (Altar als Mitte der Versammlung: AEM 259; Vorstehersitz u. Ambo im Gegenüber z. Gemeinde: AEM 271 f.), desto weniger wird es künftig den A. in der noch gewohnten räuml. Kompaktheit u. Abgegrenztheit geben.

QQ: Instr. *Inter Oecumenici* (26.9.1964) u. *Eucharisticum mysterium* (25.5.1967): Kaczynski 1, 199–297 899–965; Richtlinien der dt. Bischöfe für die Feier der heiligen Messe in Gemeinschaft (1965): Lebendiger Gottesdienst 9. Ms 1965, 9–60; Leitlinien für den Bau u. die Ausgestaltung v. gottesdienstl. Räumen. Handreichung der Liturgiekommission der Dt. Bischofskonferenz (25.10.1988).

Lit.: **A. Adam:** Wo sich Gottes Volk versammelt. Fr 1984 (Lit.); **J. Emminghaus:** Der gottesdienstl. Raum u. seine Gestaltung: GdK 3. Rb 1987, 384–416 (Lit.). AUGUST JILEK

Altarsakrament. I. Theologisch: ↗Eucharistie.

II. Rel. Genossenschaften: Jene Genossenschaften, die v. der eucharist. Frömmigkeit bestimmt sind, besondere Formen dieser Frömmigkeit als Spezifikum pflegen (z. B. ↗Ewige Anbetung) u. den Bezug z. A. in ihrem Namen tragen (Schwestern v. A.; Brüder v. A.; Priester v. A.). Die ersten Gründungen geschahen im 17. Jh.; eine 2. Gründungswelle erfolgte im 19. Jh. Die Gründungen hielten bis in die jüngste Vergangenheit an. Die Gemeinschaften sind z.T. kontemplativ, z.T. apostolisch u. caritativ tätig. Sie sind v. der eucharist. Frömmigkeit allein bestimmt od. verbinden sie mit großen spirituellen Traditionen (benediktinisch, franziskanisch, dominikanisch usw.). Die Neuakzentuierungen der eucharist. Frömmigkeit (bes. das Dekret *De sacra communione et de cultu mysterii eucharistici extra missam;* 1973) fordern v. diesen Gemeinschaften eine Überprüfung ihrer Praxis u. Spiritualität. DIP 8,837–843 verzeichnet in einer unvollst. Liste 76 Gemeinschaften dieser Art, entstanden 1627 bis 1966. Einige Beispiele aus jüngerer Zeit:

1) *Katechistenbrüder v. hlst. Sakrament u. U.L. Frau v. Berge Karmel* (Hermanos Catequistas del Smo. Sacramento y de N.S. del Carmelo), 1930 in Chile für Lehraufgaben gegr., 1946 aufgelöst.
Lit.: **DIP** 4,603.

2) *Hieronymianerinnen v. der Anbetung* (Jerónimas de la Adoración), auf eine mexikan. Gründung im 16. Jh. zurückgehend, seit 1926 in Span., 1931 neu anerkannt; Lehrtätigkeit.
Lit.: **DIP** 4,1100.

3) *Missionsdominikanerinnen v. hlst. Sakrament* (Dominicas Misioneras Parroquiales del S. Sacramento; Dominicas Paraguayenses), 1941 in Paraguay für erzieher. u. pastorale Aufgaben gegründet.
Lit.: **DIP** 3,898.

4) *Dienerinnen des hlst. Sakramentes u. der Unbefleckt Empfangenen* (Esclavas del Smo. Sacramento y de la Inmaculada), 1944 in Span. als kontemplative Gemeinschaft gegründet.
Lit.: **DIP** 1,615.

5) *Missionsklarissen v. hlst. Sakrament* (Misioneras Clarisas del Smo. Sacramento), 1945 in Mexiko für erzieher. u. soziale Aufgaben v. einer ehem. Klarissin gegründet.
Lit.: **DIP** 5,1524 f.

6) *Sisters of the Blessed Sacrament v. Jeon Ju* (Korea), 1957 durch Neuorganisation einer älteren Gemeinschaft gegr. Kongreg. mit pastoralen u. caritativen Aufgaben.
Lit.: **DIP** 8,844.

7) *Klarissen-Damianitinnen v. hlst. Sakrament* (Clarisses Damianites du Très-Saint-Sacrement), einheim. Klarissen-Kongreg. in Kamerun, Gründungsanfänge 1958, 1973 endgültig anerkannt; besondere Aufgabe: Sorge um die Leprakranken.
Lit.: **DIP** 2,1134 f.

III. Bruderschaften u. Vereine: Eine größere Zahl kirchl. Vereinigungen, die v. der eucharist. Frömmigkeit geprägt sind u. in besonderer Verehrung des A. ihre Aufgabe sehen. Ihre Gesch. ist ein Spiegelbild der Bedeutung der eucharist. Frömmigkeit im Leben der Kirche. Die bekanntesten:

1) ↗*Corpus-Christi-Bruderschaft.* – 2) *Erzbruderschaft der Ewigen Anbetung,* 1859 v. P.J. Eymard gegründet. – 3) *Erzbruderschaft der Dame Sacramentine* (1900). – 4) *Verein der Pagen des Allerhlst. A.* (1902). – 5) Eine *Compagnie du St. Sacrement* wurde 1630 in Paris gegr., 1660 v. Parlament verboten u. 1665 aufgelöst.
Lit.: **Beringer** 2,83 ff. KARL SUSO FRANK

Altarweihe. 1. *Geschichte.* Die A. wurde ursprünglich als schlichte Indienstnahme vollzogen. Sekundär wird die profane Altarsymbolik auf Christus u. die Gläubigen spiritualisiert u. bietet Ansätze z. Ausgestaltung der A., so durch Salbungen seit dem 4. Jh. (Ephräm, Ps.-Dionysios Areopagites) u. Besprengungen (Lustration). Die aus der gemeindl.

Initiationsfeier bekannten Riten werden auf den Altar übertragen, der so eine Stellvertreterfunktion erhält. – Als eigenen Ritus der A. kennt die röm. Liturgie die Transl. u. Beisetzung v. Reliquien im Altar, erstmals bezeugt in einem Ordo des 8. Jh., der jedoch älteres Material überliefert (Ordo Romanus XLII, Andrieu). Die versch. Traditionen amalgamieren zw. dem 8. u. 10. Jh. z. komplexen Ritus des Pontificale Romanum. – Die ebenfalls reich entfalteten oriental. Liturgien führen als Hauptelement z. B. Litaneigebet, Lustration, Salbung, Auflegen der Tücher, Inzens u. Weihegebet auf (Euchologium Barbarinum, 8. Jh., Vatikan; vgl. MD 70 [1962] 135–140).

2. *Heutige Liturgie.* Die A. ist eingebettet in die erste sonntägl. Eucharistiefeier. Diese wird als wichtigste u. allein notwendige Handlung der Weihe bezeichnet. Der Ordo enthält Formulare für die A. innerhalb der Kirchweihe sowie als eigene Feier, dort mit besonderem Weihegebet. Während feststehende Altäre stets geweiht werden sollen, können tragbare Altäre geweiht od. gesegnet werden (CIC c. 1237,1). Für die Segnung gibt es ein eigenes Formular. – Die A. steht dem Orts-Bf. zu, der sie einem anderen Bf. od. u. U. einem Priester übertragen kann. – Im Eröffnungsteil der Weihemesse (eigenes Formular im Meßbuch mit Lesungen u. Präfation) wird die Aspersion des Altars mit dem Aspergesritus der Gemeinde verbunden. Nach dem Wortgottesdienst beginnt die A. im engeren Sinne mit der Allerheiligenlitanei, gegebenenfalls folgt Reliquienbeisetzung, darauf Weihegebet. Für die im Stipes beizusetzenden Reliquien sind Zeichenhaftigkeit (Größe) u. Echtheit nach Maßgabe des Ordo Voraussetzung (vgl. CIC c. 1237,2). Das Weihegebet bildet neben dem später folgenden Eucharistischen Hochgebet den ersten textl. Kernpunkt der A. Ihm werden „ausdeutende Riten“ hinzugefügt: Salbung, Verbrennen des Weihrauchs, Auflegen der Tücher u. Entzünden der Lichter.

Lit.: Ordo Dedicationis Ecclesiae et Altaris. Editio typica. Va 1977 (dt. Studienausgabe, Fr 1981); **I. M. Calabuig:** Notitiae 13 (1977) 391–450; **NDL** 352–367 (P. Jounel); **R. Kaczynski:** GdK 8,267–270; **B. Kleinheyer:** LJ 31 (1981) 241–235.

ALBERT GERHARDS / KLAUS WINTZ

Altbronn, Abtei der reformierten Zisterzienserinnen (Trappistinnen) in Ergersheim (Elsaß), 1895 gegründet. Ihre Anfänge liegen im Klr. „U. L. Frau v. der Barmherzigkeit zu Rosenthal“ b. Darfeld (Westfalen), das 1800 gegr. worden war. Seit 1825 lebte die Kommunität in ↗Ölenberg. Die Neugründung nahm den Namen einer alten Marienwallfahrt („U. L. Frau v. Altbronn“) an. Ein bescheidener Schloßbau aus dem frühen 19. Jh. wurde als Klr. hergerichtet u. erweitert.

Lit.: **P. Stinzi:** Oelenberg, 900 Jahre Gesch. der Abtei, 1046 bis 1954. Westmalle 1962, 241–274. KARL SUSO FRANK

Altbuddhistische Gemeinde (ABG). Die ABG mit Zentrum in Utting (Ammersee) wurde v. Georg Grimm (1868–1921) u. Karl Seidenstücker (1876–1936) 1921 als buddhist. Laiengemeinschaft gegründet. Der Begriff „Altbuddhismus“ versteht sich als Progr., insofern die ABG *vor* die Spaltung des ↗Buddhismus in Schulen zurückgehen will. In diesem Anspruch vertritt sie einen idealen u. ahist. Buddhismus. Über den ↗Pāli-Kanon, die verschriftlichte Lehre des ↗Buddha nach der südl. buddhist. Trad., auf dem sie fußt, fühlt sie sich jedoch dem sog. „Kleinen Fahrzeug“ (Hīnayāna) verbunden, ausdrücklich aber nicht dem Theravāda, der inzwischen einzigen noch bestehenden hīnayān. Schule. Hauptdifferenz zu dieser stellt die Interpretation der ↗*Anattā*-Lehre dar, in der der Buddha das menschl. Selbst als aus Körper, Wahrnehmung, Empfindung, Willenskräften u. Bewußtsein produziert gelehrt hat. Deren Vergänglichkeit schließe Unsterblichkeit des Selbst aus. Die ABG nimmt neben dem vergängl. *empirischen* Selbst ein *unerkennbares, ewiges* Selbst an.

Lit.: *Zs.:* Yāna (Utting, seit 1948); **G. Grimm:** Die Lehre des Buddho, die Religion der Vernunft u. der Meditation. Fr [20]1988; **K.-J. Notz:** Der Buddhismus in Dtl. F 1984.

KLAUS-JOSEF NOTZ

Altchristliche Kunst ↗Frühchristliche Kunst.

Altchristliche Literatur ↗Frühchristliche Literatur.

Altchristliche Musik ↗Frühchristliche Musik.

Altdorf, Abtei ↗Weingarten.

Altdorf, ehem. OSB-Abtei **im Elsaß,** v. Gf. Hugo v. Dagsburg 974 gegründet. Der aus ders. Familie stammende Papst Leo IX. weihte 1049 den Hochaltar u. schenkte dem Klr. eine Armreliquie des hl. Cyriacus. Die Dagsburger waren Vögte v. A., das 1262 v. den Straßburgern verwüstet wurde; im Bauernkrieg 1225 geplündert. 1724/27 baute P. Thumb die aus der Stauferzeit stammende Kirche um. Die Mönche wurden 1791 durch die Revolution vertrieben. Erhalten sind Kirche u. Teile des Kreuzgangs; Orgel v. Silbermann.

Lit.: **M. Sattler:** Kurze Gesch. der OSB-Abtei v. A. Sb 1887; **A. Sieffert:** A., Gesch. v. Abtei u. Dorf. Sb 1950; **M. Barth:** Hb. der elsäss. Kirchen im MA. Sb 1960, 35–40.

DOROTHEE KÖNIG-OCKENFELS

Altdorf (bei Nürnberg). Den Professoren der v. Nürnberger Rat in A. veranstalteten öff. Lektionen wird 1578 v. Ks. Rudolf II. das Recht der Promotion z. Baccalaureus u. Mag. artium verliehen. An der Wende v. 16. z. 17. Jh. blühte in A. ein eigenständ. ↗Aristotelismus (N. ↗Taurellus). 1588 werden die vier theol. Professoren mit der Ordination nach der Wittenberger Agende beauftragt, die Voraussetzung für die Anstellung im Nürnberger Kirchendienst wird. Nach Ablehnung der ↗Konkordienformel durch den Nürnberger Rat werden die Altdorfer auf die Norma doctrinae verpflichtet, die auch Melanchthon-Schriften enthält. Das Recht der Doktorpromotion wird 1696 auch den Theologen gewährt. 1809 wird die Univ. aufgehoben.

Lit.: **S. v. Scheurl:** Die theol. Fak. Altdorf. 1575–1623. N 1949; **K. Leder:** Univ. Altdorf. Zur Theol. der Aufklärung in Franken. N 1965; **TRE** 2,327ff. GERHARD PFEIFFER

Altdorfer, *Albrecht,* Maler, Zeichner, Kupferstecher, Holzschneider, Radierer u. Baumeister, * um 1482/85 Regensburg (?), † 12.2.1538 Regensburg; dort ab 1505 Bürger, 1526 Mitgl. des inneren u. äußeren Rates u. Stadtbaumeister; das Bürgermeisteramt lehnt A. 1528 ab. Erste Unterweisung wohl durch den Vater, den Maler Ulrich A. Großen Einfluß auf A. gewinnt L. ↗Cranach d. Ä., den er bei dessen Aufenthalt in Wien (1501–04) getroffen haben könnte. Die Kenntnis it. Kunstwerke (↗Mantegna, J. de Barbari, M. Raimondi) verdankt er

eher der Druckgraphik. A. ist ein Hauptvertreter der sog. Donauschule, deren Interesse der stimmungsvollen Landschaftsdarstellung gilt. Ihr werden die ausdrucksstarken Figuren, die jedoch weder anatom. Verständnis noch Erzählfreude beweisen, untergeordnet. Ab 1512 tätig für Ks. ↗Maximilian I. (Triumphzug, Gebetbuch, Ehrenpforte).

HW: Altar v. St. Florian b. Linz (1512/13, Inschrift 1518); Susanna im Bade (1526) u. Alexanderschlacht (1528) München.

Lit.: **F. Winzinger:** A. A. Zeichnungen. M 1952; **ders.:** A. A. Graphik, Holzschnitte, Kupferstiche, Radierungen. M 1963; **ders.:** A. A. Die Gemälde. M–Z 1975; **H. Mielke:** A. A. Zeichnungen, Deckfarbenmalerei, Druckgraphik. B–Rb 1988 (Lit.). BEATRIZE SÖDING

Alte Menschen (AM.). 1. *Problemstellung:* Das mehrdimensionale Phänomen Älter- u. Altwerden erweist sich mit spezif. Problemstellungen (z. B. Lebenserwartung u. Durchschnittsalter der Bevölkerung), gesamtgesellschaftlich z. B. aufgrund der Bevölkerungsentwicklung (in der BRD werden im Jahr 2030 nahezu 40% der Gesamtbevölkerung über 60 Jahre alt sein), als überaus differenziertes Gebiet. ↗Alter ist keine abgeschlossene Lebensphase, sondern Ergebnis eines lebenslangen Entwicklungsprozesses. Älterwerden bedeutet auf individueller Ebene zunehmende Differenzierung (Anteil der Hochbetagten steigt); im gesellschaftl. Kontext gibt es zahlr. interindividuelle Unterschiede (Ausscheiden aus dem Berufsleben, Ein-Generationen- bzw. Ein-Personen-Haushalte nehmen zu; das Zahlenverhältnis der Geschlechter ändert sich: zunehmendes Übergewicht des Anteils der Frauen). Aufgrund der körperl., seelisch-geistigen u. sozialen Alternsverläufe ist es schwierig, verallgemeinernde Prognosen zu stellen. Das Generationenverhältnis wandelt sich (1950 kamen auf einen 75jährigen noch 11 Personen unter 20 Jahren, im Jahr 2000 nur noch 3,5), d. h., die Zahl möglicher Pflegepersonen nimmt ab. Altersarmut bildet kein Einzelschicksal mehr, sie wird z. gruppenspezif. Phänomen. Mit steigendem Lebensalter erhöhen sich gesundheitl. Risiken. Das Selbstbild des AM. wird durch soziale Leitvorstellungen bestimmt. Ein realist. Altersbild darf nicht über „Verlust" v. Fähigkeiten definiert werden, Ausgangspunkt sind „noch" bzw. „neu" vorhandene Kompetenzen (gesellschaftlich sind Kapazitäten v. AM. zu nutzen).

2. *Aufgaben:* Altern muß als Lebensaufgabe mit ihren Möglichkeiten gesehen werden. Aufgrund unterschiedl. Erlebens- u. Reaktionsweisen variiert die subj. Auseinandersetzung mit dem zunehmenden Alter. Gegenüber der zunehmenden „Singularisierung" ergibt sich für die Ebene sozial u. politisch wirksamen Handelns die Aufgabe der sozialen Integration (hier liegen Aufgaben im Bereich der kirchl. Altenarbeit u. -pastoral einschließlich der Möglichkeiten der Einbindung in die Kirchengemeinde).

Lit.: **H.-D. Schneider:** Aspekte des Alterns. Ergebnisse sozialpsychol. Forschung. F 1974; **H. P. Tews:** Soziologie des Alterns. Hd [3]1979; **M. Blasberg-Kuhnke:** Gerontologie u. Prakt. Theologie. D 1985; **U. Lehr – H. Thomae:** Formen seel. Alterns. St 1987; **U. Lehr:** Psychologie des Alterns. Hd [7]1991; **A. E. Imhof:** Leben wir zu lange? Die Zunahme unserer Lebensspanne seit 300 Jahren – u. die Folgen. B 1992; Pastorale Begleitung im Alter, hg. v. **J. Müller u. a.** M 1993 ff. JOSEF MÜLLER

Altemps (Hohenems), staufisch-welf. Ministerialengeschlecht, seit 1560 Reichsgrafen v. Ems-Hohenems in Vorarlberg.

1) Mark Sittich II., Bf. v. Konstanz, * Aug. 1533, † 15.2.1595 Rom. Als Sohn Wolf Dietrichs v. H. u. der Chiara de' Medici (Mailand) ursprünglich für eine militär. Karriere bestimmt, wurde er mit Karl ↗Borromäus geistl. Nepot Pius' IV. 1561 Kard., Konzilslegat in Trient; mehrmals päpstl. Legat; Protektor des Collegium Germanicum. 1589 Resignation auf das Btm. Konstanz. Seit 1569 ständige Residenz in Rom. Einflußreich in der Reichspolitik u. bei Papstwahlen (1566–91). Begründete eine Dynastie. Bau- und Kunstmäzen: Palazzo Altemps, Villa Mondragone, Cappella Altemps in S. Maria in Trastevere.

2) Mark Sittich III., Sohn Gf. Jakob Hannibals I. [Bruder v. 1)], * 24.6.1574, † 9.10.1619 Salzburg; 1584/85 Studium in Mailand u. Rom, Dompfründen in Konstanz, Salzburg u. Augsburg, 1604 Dompropst in Konstanz. 1612 Wahl z. Ebf. v. Salzburg. Bewahrte gegenüber der Kath. Liga die Neutralität Salzburgs. 1617 Gründung des OSB-Gymnasiums ↗St. Peter (Salzburg). Rege Bautätigkeit (Neubau des Domes, Bau v. Hellbrunn).

Lit.: **L. Welti:** Gf. Jakob Hannibal I. v. Hohenems, 1530–87. Ein Leben im Dienste des kath. Abendlandes 1564. I 1954; **ders.:** Gf. Kaspar v. Hohenems, 1573–1640. I 1963; **H. Friedel:** Die Cappella Altemps in S. Maria in Trastevere. N. Lieb z. 70. Geburtstag: RJ 17 (1978) 89–123; **A. A. Strnad:** Die Hohenemser in Rom. Das röm. Ambiente des jungen Marcus Sitticus v. Hohenems: Innsbrucker hist. Studien 3 (1980) 61–130; **F. Martin:** Salzburgs Fürsten in der Barockzeit. S [4]1982; **K. Maier:** Das Domkapitel v. Konstanz u. seine Wahlkapitulationen. (Beitr. z. Gesch. der Reichskirche in der NZ 11). St 1990; **Dopsch-Spatzenegger** 2/1, 167–244; **NDB** 9,479 ff. KONSTANTIN MAIER

Altenberg (Vetus Mons, Monasterium S. Mariae de Berge; Ebtm. Köln), v. den Grafen v. Berg an deren Stammsitz 1133 gestiftet, v. Zisterziensern aus ↗Morimond besiedelt u. bald ins Dhünntal verlegt. Die Grafen werden um 1139/40 Mönche in A. (Adolf I.) u. Morimond (Eberhard). Mutter-Klr. v. ↗Marienthal b. Helmstedt, ↗Lekno u. Lond in Polen, ↗Zinna u. ↗Haina. (Die poln. Tochter-Klr. – bis ins 16. Jh. nur mit Konventualen rhein. Herkunft besetzt – waren Stützpunkte der Ostkolonisation.) Bedeutendes Skriptorium im 15./16. Jh.; Niedergang im 18. Jh., 1803 säkularisiert. Anstelle der roman. Basilika (1160 geweiht) seit 1255 got. Kirchenbau unter Einfluß des Kölner Domes, Weihe 1379. Nach 1803 schadhaft, 1835 mit Hilfe v. Friedrich Wilhelm IV. v. Preußen restauriert, seit 1857 Simultankirche.

Lit.: **H. Mosler:** Ukk.-Buch der Abtei A., 2 Bde. Bn 1912, D 1955; **ders.:** Die Cistercienser-Abtei A. (GermSac NS, Bd. 1: Ebtm. Köln). B 1965 (Lit.); **K. Eckert:** Bibliogr. A. Bergisch Gladbach 1964; Die Denkmäler des Rheinlandes, hg. v. G. Panofsky-Soergel, Bd. 19/2. D 1972, 89–148; **W. Krönig:** A. u. die Baukunst der Zisterzienser. Bergisch Gladbach 1973.

Haus Altenberg, Jugendbildungsstätte des Ebtm. Köln, als Jugenderholungsheim 1922 v. C. ↗Mosterts gegr., unter L. ↗Wolker 1927 Leiterschule des kath. Jungmännerverbandes. Ausstrahlung auf Jugendpastoral (A.er Licht, A.er Rosenkranz, A.er Singewerk, A.er Wallfahrt). „Küchenhof" als christlich-alternative „Kommune". ↗Bund der Dt. Kath. Jugend. HERMANN-JOSEF ROTH

Altenberg, ehem. Prämonstratenserinnenstift b. Wetzlar (einst Diöz. Trier); 1179 v. Engelbert, Abt v. ↗Rommersdorf, gegr. u. v. Chorfrauen aus Wulfersberg besiedelt. Bedeutendste Vorsteherin war die sel. ↗Gertrud (1248–97), Tochter der hl. ↗Elisabeth. In der Reformationszeit blieb der rein adelig geprägte Konvent katholisch; 1643–46 wich der Konvent nach Wetzlar aus. 1802 aufgehoben.

Lit.: **Backmund P** 1^2, 166f.; **W.E. Podszeck:** Klr. A. Diss. Gi 1938; **H. Gensicke:** NassA 68 (1957) 33–40; **B. Krings:** AMRh KG 36 (1984) 11–34. GERT MELVILLE

Altenburg, OSB-Abtei in Nieder-Östr. (früher Diöz. Passau, heute St. Pölten; Patr. Lambert), gegr. v. Hildeburg v. Bouige u. 1144 durch St. Lambrecht besiedelt. Die roman. Kirche wurde nach 1265 durch einen got. Hallenbau ersetzt. Besondere Förderung erfuhr A. durch die Grafen v. Gars (1327). Im 15. u. 17. Jh. mehrfach kriegerisch verwüstet. 1651–1742 wurde die gesamte Anlage im Barockstil prächtig erneuert (J. Munggenast, P. ↗Troger); als Bauherr ist v.a. Abt Placidus Much (1715 bis 1756) bedeutend. Das Stift zählte 1990 14 Mönche u. betreut einige Pfarreien sowie die Wallfahrt Maria Dreieichen.

Lit.: **H. Egger u.a.:** Stift A. u. seine Kunstschätze. St. Pölten – W 1981 (Lit.); Austria Benedictina (in Vorb.). STEPHAN HAERING

Altenburger Religionsgespräch, zw. Theologen Kursachsens (Paul Eber, Heinrich Salmuth, Caspar ↗Cruciger u.a.) u. des herzogl. Sachsen (Johann Wigand u.a.) v. 21.10.1568 bis 9.3.1569 in Altenburg nach schwieriger Vorphase zustande gekommene Vhh. z. Wiederherstellung der Einheit über Positionen der Philippisten (↗Philippismus) u. der ↗Gnesiolutheraner (Rechtfertigung u. gute Werke). Das Gespräch, bei dem Hzg. Johann Wilhelm zeitweise anwesend war, verlief ergebnislos u. verschärfte die Gegensätze.

Lit.: **H. Heppe:** Gesch. des dt. Protestantismus in den Jahren 1555–81, Bd. 2. Marburg 1853, 206–227; **M. Hollerbach:** Das Religionsgespräch als Mittel der konfessionellen u. polit. Auseinandersetzung im Dtl. des 16. Jh. F 1982, 236–242; **E. Koch:** Der kursächs. Philippismus u. seine Krise in den 1560er u. 1570er Jahren: Die ref. Konfessionalisierung in Dtl. – Das Problem der „Zweiten Reformation“, hg. v. H. Schilling. Gt 1986, 64f.; **H. Junghans** (Hg.): Das Jh. der Reformation in Sachsen. B 1989; **E. Koch:** Auseinandersetzungen um die Autorität v. Ph. Melanchthon u. M. Luther in Kursachsen im Vorfeld der Konkordienformel v. 1577: Luther-Jb. 59 (1992) 129f. HERIBERT SMOLINSKY

Altenheime. Die Sorge für alte Menschen, insbes. solche, die infolge ihres ↗Alters besonderer Hilfe u. Pflege bedürfen, ist immer eine wichtige Aufgabe chr. Diakonie gewesen. Die durch die Industrialisierung hervorgerufene Veränderung der Familienstruktur u. der durch die Fortschritte in Hygiene u. Medizin bedingte rapide Anstieg der Lebenserwartung lassen verstehen, daß das Altenheim gerade in unserer Zeit einen wichtigen Beitrag z. Sorge für alte Menschen leistet. Dabei wird der Begriff „Altenheim“ häufig undifferenziert benutzt für: 1) das Altenwohnheim als eine Zusammenfassung in sich abgeschlossener Wohnungen, die den Bedürfnissen älterer Menschen gerecht werden, u. als Ort , in dem im Bedarfsfall Verpflegung, Versorgung u. Betreuung angeboten werden können; 2) das Altenkrankenheim bzw. Altenpflegeheim, das der umfassenden Pflege, Versorgung u. Betreuung chronisch kranker u. pflegebedürftiger alter Menschen dient; 3) Mischformen der genannten Einrichtungen der stationären Altenhilfe. – Das Altenheim im engeren Sinne ist ursprünglich darauf ausgerichtet, alten Menschen, die einen eigenen Haushalt nicht mehr führen können, Unterkunft, Verpflegung u. Betreuung zu bieten, d.h., diesen Personen ein „alternatives“ Wohnen zu ermöglichen. Die gegenwärtige Situation stellt sich jedoch so dar, daß auch in A. ein hoher Anteil der Bewohnerinnen u. Bewohner pflegebedürftig ist. – Heute sind die Einrichtungen der stationären Altenhilfe nicht mehr an Defizitmodellen als Grdl. v. Pflege u. Versorgung orientiert. Höchstmögliche selbständ. Lebensgestaltung, Rehabilitation, Aktivierung u. Kompetenzerhaltung sind die heutigen Konzepte der Altenhilfe. – Knapp 5% der heute über 65jährigen wohnen in Einrichtungen der stationären Altenhilfe. Zu beachten ist jedoch der Altersdurchschnitt von ca. 82 Jahren. Der Anteil der 85- bis 90jährigen beträgt ca. 23%, der der über 90jährigen ca. 13%. Entsprechend hoch ist auch der Anteil pflegebedürftiger u. gerontopsychiatrisch veränderter Bewohnerinnen u. Bewohner.

Lit.: Heimkonzepte der Zukunft, hg. v. Dt. Zentrum für Altersfragen u. v. Kuratorium Dt. Altenhilfe. B–K 1991. LUDWIG BAUMANNS

Altenhilfe. 1. *Rahmenbedingungen:* Die wachsende Zahl älterer u. alter Menschen (die Lebenszeit ↗„Alter“ umfaßt ca. 20–30 Jahre) stellt vielfält. Anforderungen an die A. Die betroffene Personengruppe (sog. „junge Alte“, alte Menschen u. Hochbetagte) erfordert differenzierte Hilfskonzepte u. qualifizierte professionelle Dienste mit individuellen, sozialen u. pfleger. Angeboten. A. ist bemüht, den Alternsprozeß so zu begleiten, daß ↗alte Menschen ihre Lebensmöglichkeiten innerhalb v. Familie, Gemeinde u. Ges. voll wahrnehmen können. Dafür sollen Lebenskompetenzen erhalten bleiben u. unterstützt werden. Auf die Ges. (bes. die Sozialpolitik, u.a. Absicherung des Pflegerisikos) kommen vermehrte Anforderungen zu. Die zu erhaltende Selbständigkeit macht präventive u. kurative Angebote notwendig. Neben Kurzzeit- bzw. Tagespflege wird stationäre u. teilstationäre A. für die steigende Zahl Hochbetagter immer dringender (↗Altenheime).

2. *Zielsetzung:* A. betrachtet den Menschen *ganzheitlich*: in sozialen Beziehungen u. seinem Lebensumfeld. Schwerpunkte erforderl. Maßnahmen z. Schaffung akzeptabler Lebensbedingungen liegen in den Bereichen Therapie, Rehabilitation, psychol. u. soziale Hilfen u. Betreuung (u.a. Sozialarbeit); längerfristig sollen aufeinander abgestimmte stationäre, teilstationäre u. offene Dienste Begegnung u. Integration der alten Menschen in ihr soziales Umfeld fördern. Solidarisch-partnerschaftl. Hilfe setzt auf die Balance zw. der Vermeidung v. Pflegebedürftigkeit bzw. Erhaltung der individuellen Selbständigkeit (Vorrang integrativer Maßnahmen vor bloßer Fürsorge) u. notwendigen pfleger. u. sozialen Hilfsangeboten (u.a. Haushalts- u. Pflegehilfen, Kontaktpflege). Die heutige Familienstruktur macht es schwer, alte Menschen in der eigenen Familie zu betreuen. Angehörigenberatung u. -unterstützung schaffen Entlastung.

3. *Personelle u. institutionelle Erfordernisse:* Neben festen Einrichtungen spielen offene Hilfsangebote (im Nahbereich bes. Nachbarschaftshilfe, Selbsthilfegruppen, Helferkreise aus dem Netzwerk kirchl. bzw. gemeindl. A.) eine Rolle. Dabei ist auf stärkere Vernetzung Wert zu legen. Sosehr die A. strukturell noch eher organisationsbezogen arbeitet, die erforderl. qualitativ-differenzierten Dienste machen eine *problemorientierte* Konzeption notwendig, um in Akutfällen u. auf Dauer bedürfnisorientiert eingreifen zu können. Neben qualifizierten Mitarbeiterinnen u. Mitarbeitern sind ehren- u. nebenamtl. Helfer notwendig, um erforderl. Maßnahmen leisten zu können. Im Sinne der gesellschaftlich-solidar. Mitwirkung an Aktivitäten der A. sind Felder des Engagements für *generationenübergreifende* gegenseitige Hilfe u. Unterstützung zu entwickeln. In diesem Zshg. kommt den „jungen Alten" Bedeutung zu. Sich immer mehr ausdifferenzierende Schwerpunkte der A. erfordern eine fundierte Ausbildung u. qualifizierende Weiterbildungsmaßnahmen. Für kirchl. u. kommunale A. bieten vorhandene Ansätze in Gemeinden u. Sozialstationen für Innovationen günstige Ausgangspositionen.

Lit.: **P. Zeman:** Gemeinschaftl. Altenselbsthilfe. B 1985; **P. Sporken** (Hg.): Was alte Menschen brauchen. Fr 1986; Stationäre A., hg. v. **H. Brandt u.a.** Fr 1987; **F. Kärl:** Neue Wege in der sozialen Altenarbeit. Fr 1990; **S. Hörrmann:** A. in kirchlich-diakon. Verantwortung: Miteinander älter werden, hg. v. **A. Roos.** St 1990, 79–91; **E. Eichhorn-Kösler – P. Grundler:** Kirchliche A. im Wandel: Caritas 1991, 330–334.

JOSEF MÜLLER

Altenhohenau am Inn (Obb.), Dominikanerinnen-Klr.; 1235 v. Gf. Konrad v. Wasserburg gegr., 1465 Reform v. Klr. St. Katharina in Nürnberg aus. Wallfahrtsort (Jesuskind) u. Stätte der Mystik (Columba Weigl, † 1783; Paula Gräßl, † 1793). 1802 säk., 1923 wiedergegründet durch dt. Dominikanerinnen der Kongreg. v. der Königin des hl. Rosenkranzes v. San José (Kalifornien). Klosterkirche (17. Jh.) mit Fresken v. M. Günther (1774).

Lit.: **MonBoica** 17,1–94; **Scheglmann** 2,385–389; **A. Mitterwieser:** OBA 54,399–446; 55,333–371; 58,270–328; 59,383 bis 472 (Regg.); **ders.:** Die ostbair. Grenzmarken 15 (1926) 25ff.; **G. Schwaiger:** MThZ 14 (1963) 63f.; **K. Pfeffer:** M. Kolumba Weigl: BaSa 3,388–403; **K. Besler:** Columba Weigl. Kollbach 1983.

MEINOLF LOHRUM

Altenkamp ↗Kamp.

Altenpastoral ↗Alter.

Altenryf ↗Hauterive.

Altenstaig, *Johannes*, humanist. Theologe u. Lexikograph, * um 1480 Mindelheim, † nach 1525 ebd.; studierte seit 1497 in Tübingen, wo er mit J. ↗Eck Freundschaft schloß; 1502 Mag. artium. 1509–12 lehrte er im Stift ↗Polling u. wirkte anschließend in Mindelheim als Lateinlehrer; nach 1517 entschiedener Gegner Luthers.

WW: Vocabularius vocum. Hagenau 1508 u.ö.; Vocabularius theologie. Hagenau 1517 u.ö. (teilweise unter dem Titel: Lexicon theologicum; Nachdr. der Ausg. K 1619: Hildesheim 1974). – *Verz.:* W. Klaiber: Kath. Theologen u. Reformer des 16. Jh. Ms 1978, Nr. 97–109.

Lit.: **F. Zoepfl:** J. A. Ms 1918; **ders.:** Der Humanismus am Hof der Fürstbischöfe v. Augsburg: HJ 62–69 (1949) 671–708; **ders.:** Gesch. des Btm. Augsburg, Bd. 2. A 1969; **NDB** 1,215f.; **MarL** 1,115; **V. Pfnür:** Zum Verständnis v. Communio in der spät-ma. Theologie. Communio Sanctorum. FS P.W. Scheele. Wü 1988, 147–167.

REMIGIUS BÄUMER

Altenstein, *Karl Frhr. v. Stein zum* ↗Kölner Wirren.

Altenwerk, Katholisches (KAW). Das KAW (Bundesarbeitsgemeinschaft) wurde 1977 gegründet. In ihm haben sich Diözesanaltenwerke, der Dt. Caritasverband u. kath. Verbände zusammengeschlossen, um die Arbeit v. Trägern der Altenbildung, -hilfe u. -pastoral zu fördern. Zusammenschlüsse bestehen auch auf Diözesan- u. Landesebene. Ziel ist eine starke Altenbewegung, die mit der älteren Generation in Ges., Politik u. Kirche Verantwortung mitträgt. Das KAW arbeitet auf nat. u. eur. Ebene mit anderen gesellschaftl. Vereinigungen zusammen. Es kooperiert ebenfalls mit der kath. Altengemeinschaft „Vie Montante" auf Weltebene. – Sitz in Bonn.

ANTON SCHÜTZ

Altenzell ↗Altzelle.

Alter. I. Biblisch: Im *AT* ist ein hohes A. ein Lebensziel, ein Tod „satt an Tagen" (Gen 25,29; Ijob 42,17 u.ö.), „in schönem, weißem Haar" (Gen 15,15; Ri 8,32 u.ö.). Das zw. 365 (Henoch) u. 969 (Metuschelach) Jahren schwankende hohe A. der Urväter (Gen 5) ist myth. Ursprungs u. wohl v. symbol. Bedeutung. Symbolisch sind auch die Lebens-A. der Patriarchen (Abraham: 175; Isaak: 180; Jakob: 147 Jahre) zu verstehen (Gen 25,7; 35,28; 47,28). Ideal-A. in Israel sind 120 (Mose: Dtn 34,7; vgl. auch Gen 6,3) bzw. 110 Jahre (Josef: Gen 50,26; Josua: Jos 32,29). Sonst währt das Menschenleben 70, höchstens 80 Jahre (Ps 90,10). Dafür erwartet die nachexil. Prophetie in der eschatolog. Heilszeit ein Lebens-A. v. mehr als 100 Jahren (Jes 65,20; vgl. Sach 8,4). – Der Alte *(zāqen)* gilt als weise u. lebenserfahren (Spr 16,31; Sir 25,4ff.; jedoch Ijob 32,9) – ein Grund für die Herausbildung des Standes der Ältesten –, ihm schuldete der Jüngere Ehrfurcht (Lev 19,32; Ijob 32,4–7; Sir 32,9), v.a. den alten Eltern, deren Entehrung u. Mißhandlung mit dem Tod bestraft wird (Ex 21,15 17; Dtn 21,18–21). Einen Alten zu verspotten ist ruchlos (Ijob 30,1; Spr 30,17). Die Beschwerden des A. werden nicht verschwiegen: Erlöschen der Augen (Gen 27,1; 1 Sam 3,2 u.ö.), der Zeugungskraft (1 Kön 1,1–4), Versagen der Sinne u. Glieder (Koh 11,9 – 12,7), weshalb man Gott um Hilfe im A. bittet (Ps 71,9–18). – Im *NT* gebührt den Alten (πρεσβύτεροι/πρεσβύται) Ehrfurcht in der Gemeinde (1 Tim 5,1f.; 1 Petr 5,5), die selbst Vorbild sein sollen (Tit 2,2f.). Witwen im Gemeindedienst sollen mindestens 60 Jahre alt sein (1 Tim 5,9). Die Gemeindevorsteher heißen ↗Älteste.

Lit.: **RAC(S)** 1, 266–289; **ThWAT** 2, 639–650; **NBLex** 1, 82f.; **L. Ruppert:** Der alte Mensch aus der Sicht des AT: TThZ 85 (1976) 270–281; **J. Scharbert:** Das A. u. die Alten in der Bibel: Saec 30 (1979) 338–354.

LOTHAR RUPPERT

II. Gerontologisch: Der Mensch verändert sich, „altert" v. Geburt an. Alternsveränderungen sind im körperl., seelisch-geistigen u. sozialen Bereich nachweisbar, können als Aufbau sowie als Abbau od. als Veränderungen im Sinne einer zunehmenden Differenzierung, Konkretisierung bzw. qualitativen Umgestaltung gesehen werden.

Gerontologische Stud. haben nachgewiesen, daß dem kalendar. A. in bezug auf die phys. u. psych.

Leistungsfähigkeit nur beschränkte Bedeutung zukommt. Die versch. Veränderungsprozesse körperl. u. seelisch-geistiger Funktionen verlaufen nicht synchron, d.h. einzelne Organe u. Systeme können sich in unterschiedl. Geschwindigkeit u. differenten Verlaufsformen verändern, wobei nach fundierten med. Erkenntnissen die volle bzw. weitgehende Funktionsfähigkeit der meisten Organe bis ins höhere A. erhalten bleibt (Svanborg, 1985).

Man spricht v. „funktionalem Altern" angesichts 1. der *Multidimensionalität* der Veränderungen (d.h., versch. physiolog. Bereiche, aber auch verschiedene psych. Bereiche verändern sich in unterschiedl. Geschwindigkeit), 2. der *Multidirektionalität* (d.h., die Veränderungen weisen in versch. Richtungen: Zunahme, Abnahme, Konstanz), 3. der *interindividuellen Variabilität* (die großen Unterschiede Gleichaltriger im Hinblick auf Alterszustand u. Verlauf v. Alternsprozessen).

Die Behauptung einer generellen Abnahme der geist. Leistungsfähigkeit mit zunehmendem Alter wurde widerlegt. Das *Defizit-Modell* des Alterns wurde zurückgewiesen (Lehr, 1972, 1991); dem *Kompetenzmodell* ist größere Bedeutung zu schenken; nach den neuen Potentialen im A. ist zu fragen (Kruse, 1990).

Älterwerden bedeutet aber auch, Verlusterfahrungen zu machen, die es aktiv zu verarbeiten gilt. Es sind die im Lauf eines langen Lebens erworbenen „Formen der Auseinandersetzung", mit denen man schwierigen Lebenssituationen zu begegnen gelernt hat, welche letztlich zu einer „Kompetenz" im Alter beitragen.

Altern in dem positiven Sinne des Reifens gelingt dort, wo die mannigfachen Enttäuschungen u. Versagungen, welche das Leben dem Menschen viell. gebracht hat u. in seinem A. bringt, nicht zu einer Häufung v. Ressentiments, v. Aggression u. Resignation führen, sondern wo aus dem Innewerden der vielen Begrenzungen des eigenen Vermögens die Kunst erwächst, die gegebene Situation mit ihren Grenzen u. Möglichkeiten auszukosten.

Lit.: **A. Kruse:** Kompetenz im A. in ihren Bezügen z. obj. u. subj. Lebenssituation. Hd 1990; **U. Lehr:** Psychologie des Alterns. Hd 1972, 1991; **A. Svanborg:** Biomedical and Environmental Influences on Aging: R.N. Butler – H.P. Gleason (Hg.): Productive Aging. NY 1985. URSULA LEHR

III. Theologisch-ethisch: 1. *Sinnwerte des A.* Jede Lebensstufe weist auf die nächstfolgende, das A. auf das Ende. A. bedeutet äußerste Zuspitzung der für den Menschen konstitutiven „prolixitas mortis" (Gregor d.Gr.), des „Seins zum Tode" (M. Heidegger). Im Prozeß des biolog., psych. u. sozialen Alterns vermehrt auftretende Mängel u. Leiden werden als Hinweis auf den ↗Tod (Paracelsus: praeambulationes mortis) gedeutet. Mit der deutlich angehobenen Lebenserwartung tritt die prolixitas mortis im Bewußtsein zurück. Damit eröffnet sich die Chance, authent. positive Sinnwerte des A. ausdrücklicher zu thematisieren u. zu leben (Entlastung v. Berufspflichten, Hinwendung zu wesentl. Werten, Erfahrung, Verläßlichkeit, Unabhängigkeit u.a.). Nach chr. Auffassung waltet im A. kein fatales Verhängnis, vielmehr ist der Mensch als autonomes Wesen in eine zeitlich begrenzte Freiheits-Gesch. hineinerschaffen. Die aus der Begrenztheit stammenden Minderungen sind als göttl. Stiftung anzunehmen.

2. *Ethische Entfaltung* bedeutet freiheitl. Bewältigung der anthropolog. Vorgegebenheiten. *a) Prolixitas mortis* u. praeambulationes mortis müssen angenommen u. konkret vollzogen werden durch Vorwegnahme des Todes (K. Rahner: „Tod in Raten") als Gericht über die Sünde (Reue u. positives Lebenskonzept), als Mitsterben mit Christus (Kol 1, 24; existentielle Einlösung des sakramentalen Sterbens in der Taufe) u. als Hineinsterben in die Auferstehung in Glaube u. Hoffnung. – *b)* Aus der allmählich zu gewinnenden inneren Distanz können die *positiven Sinnwerte* der zu Ende gehenden Freiheits-Gesch. – je nach Anlage, lebensgesch. Erfahrungen sowie situationellen Möglichkeiten – in Disengagement od. in neuer Aktivität erfüllt werden.

3. *Die chr. Fülle des A.* wird erreicht, wenn kraft der Hoffnung auf jenseit. Erfüllung die Würde nicht aus der Leistung, sondern aus dem Sein wächst, wenn die letzte Lebensphase in dem Sinn „ausgekauft" (Eph 5,17) wird, daß der alternde Mensch die Chancen der ihm verbleibenden Zeit wahrnimmt, ihre Zumutungen erträgt u. ihre Erfüllung auskostet.

Lit.: **R. Guardini:** Die Lebensalter. Wü [5]1959; **Rahner S** 13,188–203; 15,315–325; Altwerden: Conc(D) 27 (1991) 175 bis 262 (themat. H., bes. die Beitr. v. W.J. Burghardt u. M. Blasberg-Kuhnke); Hb. kirchl. Altenarbeit, hg. v. **J. Schmauch.** Mz 1978; **L. Rosenmayer:** Die späte Freiheit. Das A. – ein Stück bewußt gelebten Lebens. B 1985; **M. Blasberg-Kuhnke:** Gerontologie u. Praktische Theologie (Themen u. Thesen der Theol.). D 1985. ALFONS AUER

IV. Kirchenrechtlich: Das A. zählt kanonistisch zu den rechtserhebl. Eigenschaften u. Umständen phys. Personen. Die verschiedenen A.-Stufen bedingen versch. Grade der Geschäfts- u. Handlungsfähigkeit. Im Hintergrund der Normierung steht die persönl. (geistige u. körperl.) Entwicklung, insbes. die Fähigkeit zu eigener Willensbildung. Darüber hinaus gibt es besondere A.-Stufen, z.B. für die Erlangung bestimmter Ämter. Das KR unterscheidet zw. Minderjährigen (personae minores) u. Volljährigen (personae maiores, mit Vollendung des 18. Lebensjahrs). Kinder (bis z. 7. Lebensjahr, infantes) sind rechts-, aber nicht handlungsfähig. Minderjährige (ab dem 7. Lebensjahr) beschränkt geschäftsfähig, sie können Willenserklärungen, die ihnen ausschließlich rechtliche Vorteile bringen, selbständig abgeben, sie sind in der Regel den Kirchengesetzen unterworfen (c. 11). Die volle Rechtsfähigkeit (↗Kirchengliedschaft) in der Kirche verdichtet sich langsam. Eine Reihe v. A.-Stufen wird durch das Partikularrecht bestimmt.

Lit.: **R. Puza:** Kath. KR (UTB 1395). Hd [2]1993, 147f.
RICHARD PUZA

V. Pastoral: Altenpastoral (AP.) ist in den Gesamtauftrag der Kirche integriert. Sie ist geprägt v. der wachsenden Zahl älterer Menschen, v. deren unterschiedl. lebensgesch. Sozialisationsformen u. einer bisher so in dieser Lebensphase noch nicht gekannten Vielfalt v. Lebensentwürfen. Altern u. A. bestimmen alle kirchl. Lebensäußerungen – nicht nur Diakonie u. Betreuung, sondern auch Verkündigung u. Glaubensunterweisung, gottesdienstl. Feier u. eigenständige spirituelle Aus-

drucksformen. Überall ist AP. mitangesprochen u. gefordert. Ausgehend v. gerontolog. Einsichten, orientiert sie sich am Zshg. v. Glaube u. Leben, v. Erfahrung u. Lebenssinn, v. A. u. Evangelium. Charakteristisch für die AP. sind ein Wandel u. eine Ausweitung ihrer Aufgaben u. Dienste: sie bleibt ↗Sakramentenpastoral (↗Sakrament) u. sichert den älteren Menschen die Teilnahme am vielfält. Leben der Kirche. Gleichzeitig ermutigt sie in Lebensfragen u. regt zu neuen Lebenswegen an; z. Offenheit für einen transzendenten Lebenssinn u. für das Angebot aus dem Glauben. AP. sucht den einzelnen Menschen, steht ihm konkret z. Seite, kennt keine gesellschaftl. od. weltanschaul. Grenzen; ihr ist nichts Menschliches fremd. Sie sieht sich vor Aufgaben gestellt, deren Lösung nur in einem weiterreichenden pastoralen u. theol. Kontext zu suchen ist (↗Mensch, ↗Kirche, ↗Pastorale Planung). Denn das Lebensgefühl der Menschen wandelt sich erkennbar. Gerade die Erfahrungen des Alterns u. des A., aber auch das Glaubensleben sind davon betroffen. – Die übliche katechet. Unterweisung reicht nicht aus, älteren Menschen ein Glaubenswissen zu vermitteln, aus dessen Einsicht sie ihre Lebensgeschichte verantwortungsvoll gestalten können. Für die AP. stellt sich die Frage nach einer ↗Erwachsenenkatechese. – Im Pflegebereich begegnen der AP. Lebenssituationen, die die Neuorientierung ihres pastoralen Konzepts nötig machen. Ähnlich ist es mit den Aufgaben, die sich ihr in der ↗Sterbebegleitung stellen. Die AP. ist eine der Arbeitsformen der Altenarbeit. Sie entscheidet nicht über deren „Kirchlichkeit". Sie arbeitet vielmehr mit der ↗Altenhilfe u. Altenbildung zusammen. – Bei allen ihren Bemühungen u. Diensten bleibt die ↗Gemeinde Trägerin, Tätigkeitsfeld u. Lebensraum der heutigen AP. – über alle institutionalisierten Grenzen hinaus.

Lit.: **LS** 29/2 (1978); **Erwachsenenbildung** 30/3 (1984) u. 36/2 (1990); **M. Blasberg-Kuhnke:** Gerontologie u. Prakt. Theol., D 1985; **F.-J. Hungs:** Das A. – ein Weg zu Gott? F 1988; **LKat** 10/1 (1988); **Conc(D)** 27/3 (1991). FRANZ-JOSEF HUNGS

Alter Bund ↗Bund.

Alter Christus (AC) ist kein eigtl. t.t. in der Theol., bringt jedoch eine weitverbreitete Auffassung v. Wesen u. v. der Würde des Priestertums auf den Begriff.

Pius XI. (*Ad catholici sacerdotii*) u. Pius XII. (*Menti nostrae*) können somit an eine geläufige Vorstellung anknüpfen, wenn sie den Priester als „zweiten Christus" charakterisieren. In den Aussagen der Pius-Päpste wird deutlich, daß die definitor. Kurzformel „Sacerdos est AC" sowohl als dogmat. Indikativ wie als eth., insbes. aszet. Imperativ aufzufassen sei: Durch den Empfang des Weihesakraments handelt der Priester stellvertretend für Christus; dementsprechend soll er seine ganze Existenz nach dem Vorbild des Herrn ausrichten. Die Wurzeln dieser Auffassung reichen zurück bis in das NT (Lk 10,16; Joh 20,21; 2 Kor 5,20; 1 Tim 2,5 u. Hebr 5,1; ferner Röm 8,29; 1 Kor 4,1; 4,16; Gal 2,20). Die theol. Reflexion über die Teilhabe des Priesters am ewigen Priestertum Christi führte zu der lehramtl. Formulierung, daß der Priester „in persona Christi" handele. Diese Wendung hatte das Florentinum bereits v. Thomas übernommen; v. Pius XI. wurde sie wieder eingeführt u. seitdem v. keinem Papst mehr ausgelassen.

Ein reiches Schrifttum z. priesterl. Spiritualität, in dem v. a. der Gedanke einer spezifisch priesterl. Nachfolgeethik entwickelt wird, hat sich v. den dreißiger bis in die fünfziger Jahre auf den Satz „Sacerdos est AC" berufen. Entsprechende Publikationen des ↗Bundes „Neudeutschland" verdienen in diesem Zshg. bes. Erwähnung, jedoch wird dort der Gedanke der Nachf. ausgeweitet z. allg. programmat. Leitidee einer „neuen Lebensgestaltung in Christus".

Das Vat. II greift zwar (PO) wieder auf die bekannte Wendung zurück, daß der Priester „in persona Christi" handele, verzichtet jedoch auf den Terminus AC. Die Dogmat. Konstitution über die Kirche (LG) legt bes. Gewicht auf die allg. Berufung z. Heiligkeit in der Kirche, so daß die Sicht des Priesters als AC seither in den Hintergrund getreten ist.

Lit.: **D. Jorio:** Sacerdos Alter Christus. Ro 1933; **Pius XI.:** Enz. *Ad catholici sacerdotii*: AAS 28 (1936) 5–53; **Pius XII.:** Exhort. *Menti nostrae*: AAS 42 (1950) 657–702; **M. Manuwald:** Christuskreise. Fr [2]1932; **J. Honnef:** Sacerdos alter Christus. D 1940; **J. Staudinger:** Jesus u. sein Priester. W [2]1956; **K.J. Becker:** Der priesterl. Dienst. II. Wesen u. Vollmachten des Priestertums nach dem Lehramt: QD 47 (1970); **P.J. Cordes:** Sacerdos alter Christus? Der Repräsentationsgedanke in der Amtstheologie: Catholica 26 (1972) 38–49. PETER FONK

Altercatio Simonis et Theophili, eine fiktive Streitrede zw. dem Juden Simon u. dem Christen Theophilus, verfaßt v. einem gall. Mönch Evagrius (Gennad. vir. ill. 51; viell. identisch mit dem Presbyter Evagrius bei Sulp. Sev. dial. 3,1; danach spätes 4./frühes 5. Jh.). Die Schrift polemisiert gg. judaisierende Tendenzen in der Kirche; sie ist v. ↗Tertullian, ↗Cyprian u. ↗Gregor v. Elvira abhängig. – Die Altercatio, formal aus der klass. Rhetorik übernommen (Quint. inst. VI,4), ist eine beliebte Form patr. Streitschriften.

Ed.: E. Bratke: CSEL 45.

Lit.: **H. Schreckenberg:** Die chr. Adversus-Judaeos-Texte u. ihr literar. u. hist. Umfeld. F [2]1990. KARL SUSO FRANK

Altern, Alternsforschung. 1. Umgangssprachlich meist auf die Jahre jenseits der „Lebensmitte" bezogen, ist A. als Gegenstand der A.-Forschung elementare Grundbedingung des Lebens u. im weitesten, v. der *Biologie* vertretenen Wortsinn jener teils endo-, teils exogen verursachte irreversible Veränderungsprozeß auf Zell-, Organ- u. Organismusebene, dem die Individuen aller Arten lebenslang unterliegen, letztlich begrenzt durch genet. programmierte, unterschiedlich lange maximale Lebensspannen.

2. Der komplexe, inter- u. intraindividuell variable *menschliche A.-Prozeß* läßt sich nicht eindimensional begreifen, sondern nur multidimensional, d.h. unter Berücksichtigung aller Variablen, die das A. biologisch u. medizinisch, psychologisch, soziologisch u. pädagogisch, ökonomisch, politisch u. juristisch, kulturell, weltanschaulich und religiös bestimmen. – Der Multidimensionalität des A. entspricht eine multidisziplinäre, unter dem Sammelbegriff *Gerontologie* firmierende *A.-Forschung*, an der heute (im Idealfall interdisziplinär kooperierend) neben Biologie u. Geriatrie v.a. ↗Entwick-

lungspsychologie, ↗Gerontopsychologie, Gerontosoziologie u. Gerontagogik beteiligt sind.

3. In *theologischer* Sicht ergibt sich aus der Tatsache, daß Christen zwar *gläubig* altern, aber auch *alternd* glauben, a) die Frage nach der Glaubensrelevanz des A. u. – umgekehrt – b) diejenige nach der A.-Relevanz des Glaubens. Zu a): A. ist unausweichl. Realisierungsbedingung des Glaubens, eine existentielle Kontingenzerfahrung, die christlich Glaubende, je älter sie werden, um so dringlicher an die Endlichkeit des Daseins u. an den Imperativ „Kauft die Zeit aus!" (vgl. Eph 5,16) erinnert, ihnen aber auch die Chance z. Glaubensvertiefung u. -reifung eröffnet (vgl. 1 Kor 13,11). Zu b): Ob A. gelingt od. mißlingt, hängt nach der „kognitiven Theorie des A." (H. Thomae) nicht zuletzt davon ab, wie Alternde ihr A. vor dem Hintergrund ihrer Lebensanschauung deuten: Christen können sich im Horizont des österl., über A. u. Tod hinausreichenden Glaubens (vgl. Joh 11,25f.) mit dem „Abstiegsmodell" des A. letztlich nicht abfinden, können sich aber auch auf das „Aufstiegsmodell" nicht blindlings verlassen; denn beides ist möglich: Man kann alternd im Glauben wachsen, ihn aber auch alternd verlieren. Am letzteren, sehr häufigen Fall erweist sich die Unzuverlässigkeit strukturgenet. Parallelisierung v. „Selbst- u. Glaubensentwicklung" (J.W. Fowler). Der Glaube hat wie das Herz (B. Pascal) seine „eigene Raison", u. seine Dynamik läßt sich entwicklungspsychologisch nicht restlos verrechnen.

Lit.: **L. Rosenmayr** (Hg.): Die menschl. Lebensalter. M 1978; **J.W. Fowler:** Stages of Faith. San Francisco 1981; **H. Thomae:** A.-Stile u. Altersschicksale. Bern 1983; **W.D. Oswald u.a.** (Hg.): Gerontologie. St 1984; **TRE** 12,524–532 (Lit.) (G. Legatis); **M. Blasberg-Kuhnke:** Gerontologie u. Prakt. Theologie. D 1985. HANS SCHILLING

Alternatim (A.-praxis) (lat.; abwechselnd), in der Choralkunde das Prinzip, das einem Wechselgesang zugrunde liegt, im musikwiss. Sprachgebrauch das Alternieren v. einstimmig-choralen u. mehrstimmig gesetzten Abschnitten in einem kirchenmusikal. Werk. Frühe Beispiele sind die gleichsam durchkomponierten Notre-Dame-↗Organa sowie die stroph. Hymnen v. G. Dufay. Später bestimmt das A.-Prinzip v.a. bestimmte Formen der Messe (↗Orgelmesse) u. generell die ↗Magnificat-Komposition. In besonderer Weise beruht auf ihm auch der responsoriale Typus der ↗Passion des 16. Jahrhunderts.

Lit.: **GLM** 1,65. GÜNTHER MASSENKEIL

Alternativbewegung (A.), **Alternativkultur.** Unter A. versteht man eine sich seit dem Beginn der sechziger Jahre v. der überkommenen polit. Kultur u. der vorherrschenden Lebenswelt absetzende u. wegen der Vielfalt ihrer Leitvorstellungen, Organisations- u. Handlungsformen recht uneinheitl. Slg. v. gesellschaftlich-polit. Kräften. Die A. wird ausgelöst durch die Erfahrung der Unvereinbarkeit einer immer unübersichtlicher werdenden Technikentwicklung mit den Ressourcen u. Gesetzmäßigkeiten der Natur, durch die Bedrohung eines über die ganze Welt verstreuten Waffenpotentials, das über die Sicherung des äußeren Friedens hinausgeht, u. durch die mangelhafte Anpassung der polit. Ziele der industrialisierten Länder an die Anforderungen einer durch große Ungleichheit gekennzeichneten, durch die Informations- u. Kommunikationsmedien sich aber immer näher rückenden Welt.

Die A. entwirft sich in unterschiedl. Formen. In einer ersten Version geht sie aus v. Vertretern einer gesellschaftl. Elite u. (oft in einer kuriosen Verbindung z. Generation der Großeltern stehenden) jungen Generation, welche die lästigen Einfriedungen ihres Daseins zu überwinden trachten, nach einiger Zeit aber die Wertbeständigkeit ihres Kultur- u. Lebensraumes entdecken u. daraufhin wieder unter Betonung ihrer individuellen Ansprüche in den Hauptstrom der Ges. zurückkehren. In einer zweiten Version kompensieren Mitglieder der A. ihre Frustrationen in bezug auf die überkommene Lebenswelt im Rahmen politisch od. religiös gefärbter Rechtsgruppierungen mit strengen Unterwerfungs- u. Gehorsamsritualen. Die weitreichendste Version der A. ist die, welche sich angesichts des Zusammenwachsens der Welt zu einem Ganzen („global village") unter dem Schlagwort einer „revolutionären Veränderung" gg. etablierte Formen der repräsentativen Demokratie durchzusetzen bemüht. Auch wo sie dieses Ziel nicht erreicht, beeinflußt sie die subj. Grundlagen, die rationalen, verstandesmäßigen Orientierungen, die Gefühle u. Wertungen der modernen Gesellschaft. Die A. wirft unter dem Stichwort v. der ↗„politischen Kultur" Fragen des Grundwertekonsenses, der nat. Identität, der gesellschaftl. Moral u. auch des Stils der Politik auf. Innerhalb der Kirche stellt sich die A. als „andere Kirche", im ↗konziliaren Prozeß u. in erneuertem Interesse an den Themen Schöpfung, Gerechtigkeit u. Frieden dar.

Lit.: **J. Huber:** Wer soll das alles ändern? Die Alternativen der A. B 1980; **Ph. Schmitz:** Ist die Schöpfung noch zu retten? Umweltkrise u. chr. Verantwortung. Wü 1985, 15–34; **H. Kunoff:** The Alternative Movement, Press and Literature of West-Germany. Wi 1988; **D. Pollack** (Hg.): Die Legitimität der Freiheit: politisch-alternative Gruppen in der DDR unter dem Dach der Kirche. F–Bern–NY 1990. PHILIPP SCHMITZ

Altersklasse, obligator. Zusammenschluß, vornehmlich v. Männern, in den urspr. Kulturen gemäß dem Alter, wobei Riten eine Rolle spielen. Mit zunehmendem Alter wird eine höhere Rangstufe erreicht. Die A. übt oft einen großen Einfluß bis in das polit. u. militär. Leben aus. Die A. hat eine Ähnlichkeit mit den bes. aus Westafrika bekannten ↗Männerbünden. Bei der Christianisierung verliert die A. ihren rel. Wert, kann aber ihre Bedeutung für das Volksleben behalten. Nach den Vorschlägen v. B. Gutmann sollte sie als „urtümliche" Bindung ihren Platz in der Organisation der chr. Gemeinden finden.

Lit.: **A.H.J. Prins:** East African Age-Class Systems. An Inquiry into the Social Order of Galla, Kipsigis, Kikuyu. Groningen 1953; **D. Paulme:** Classes et association d'âge en Afrique de l'Ouest. P 1971; **F.H. Stewart:** Fundamentals of Age-Group Systems. NY–San Francisco–Lo 1977. ERNST DAMMANN

Altes Testament (AT)

I. Begriff – II. Theologiegeschichte u. Systematik – III. Gegenwärtige Probleme der Systematik – IV. Praktisch-theologisch. – Vgl. auch ↗Biblische Theologie.

I. Begriff: Der Begriff AT bez. den 1. Teil der zweigeteilten chr. Bibel u. die v. diesem erfaßte Heils- bzw. Offenbarungsgeschichte. Er rekurriert auf

den ↗Bund Gottes mit ↗Israel u. läßt sich somit nicht v. den Problemen der Bundestheologie (bes. in der Übers. v. hebr. *b^e^rît* zu griech. *diatheke* u. lat. *testamentum*) trennen. Die einzige Stelle der Bibel, die den „Bund" als „alten" qualifiziert, bringt den Gesamtausdruck mit der Hl. Schrift in Verbindung (2 Kor 3,14). Gleichwohl liegt hier noch kein t. t. für die Schrift vor, denn hinter der „Lesung des Alten Bundes" steht prägend der Gedanke der z. Bundesschluß (bzw. dessen Anamnese) verlesenen Bundesurkunde (vgl. Ex 24,7). Der Übergang im Sprachgebrauch v. den „Büchern des Alten Bundes" z. im Begriff vollzogenen Identifizierung des Bundes mit diesen Büchern ist langsam u. fließend vonstatten gegangen. Der genaue Zeitpunkt der Ersterwähnung eines Kanonteils AT ist nicht mehr greifbar. Die traditionelle Ansetzung bei Meliton v. Sardeis (um 180 nC.) ist nicht eindeutig, da sein Kanon-Verz. der „Bücher des Alten Bundes" nicht notwendig auf ein korrespondierendes „NT" schließen läßt, sondern auch noch im Sinne v. 2 Kor 3,14 gelesen werden kann. Darüber hinaus hat v. a. der jüdisch-chr. Dialog den Begriff AT aufgrund der mit „alt" oft verbundenen (Ab-)Wertung (vgl. Hebr 8,13) problematisiert. Man schlägt desh. neue Bezeichnungen wie z. B. *Erstes Testament* vor od. greift auf scheinbar allgemeinere wie *Hebräische* bzw. *Jüdische Bibel* usw. zurück. Vollumfänglich ersetzt wird der Begriff AT durch diese aber nicht, da die numerische Qualifizierung weitergehende Reihenbildung zuläßt, die der einmaligen Gegenüberstellung v. AT und NT z. Charakterisierung der chr. Bibel als *einer* Schrift in *zwei* Teilen nicht entspricht; ebensowenig geben die genannten sprach- od. religionsspezif. Attribute Ursprung u. Umfang des AT präzise wieder. Grund u. Lösung des Problems liegen nahe beieinander: Die Übertragung der urspr. Buchbezeichnung – (Hl.) Schrift – auf die neue zweigeteilte Schrift u. die Position der älteren Schrift – ohne Veränderung an erster Stelle! – markiert die theol. Funktion des AT als Gründungsurkunde u. „Voraussetzung" gegenüber dem NT.

Lit.: **N. Lohfink:** Der niemals gekündigte Bund. Fr 1991; **E. Zenger:** Das Erste Testament. D 1991; **A. Ziegenaus:** Kanon (HDG 1/3a. 2). Fr 1990. CHRISTOPH DOHMEN

II. Theologiegeschichte u. Systematik: *1. Das AT im Ursprung der Kirche.* Die Annahme des AT als Hl. Schrift gehört in den Vorgang des Werdens der Kirche selbst. Sie bedurfte als solche zunächst keiner reflektierten, schon gar nicht strittigen Entscheidung. Denn Jesus selbst gehört zu jenem Offenbarungsgeschehen, das (atl.) „Gesetz, Propheten und Schriften" bezeugen. Zwar legitimiert sich Jesus, soweit wir sehen, selbst nicht v. AT her, aber Gott, der ihn legitimiert, ist der „Gott Israels", den das AT konkret u. verbindlich bezeugt. Im Zusammenhang mit dieser Offenbarung wird Jesus v. Anfang an wahrgenommen u. gedeutet, auch da, wo er v. seinen Gläubigen als einzigartig, neu u. letztgültig unüberbietbar erfaßt wird. Die Schriftgemäßheit Jesu (vgl. 1 Kor 15,3 f., aber auch Lk 24,27 od. die Erfüllungszitate des Mt) erschließt sich nicht in platten Erfüllungen punktuell ergangener Weissagungen, sondern zielt auf den Aufweis der Entsprechung Jesu zu dem im AT sich bezeugenden Gott. Geht es der ersten Gemeinde noch primär um die Anerkennung Jesu durch ganz Israel, so stellt die Heidenmission vor die Frage der Verpflichtung der zu Christen werdenden Heiden gegenüber dem jüd. Gesetz. Die Entscheidung für die Freiheit v. der jüd. Lebensform löst die Christengemeinschaft v. der konkreten jüd. Religionsgemeinschaft, was in der judenchr. Kirche so nicht vollzogen zu werden brauchte. Aber diese Entscheidung erfolgte nicht gg. das AT, sondern führte zu einer tiefgründigen Auseinandersetzung um den Heilsweg, in der das AT seinen theol. Offenbarungsrang gerade auch für die Argumentation eines Paulus behält: Wird der Mensch durch die Erfüllung des Gesetzes od. durch den Glauben an die Heilstat Gottes durch Christus gerettet? Die Entscheidung, daß der Glaube an Christus es ist, der rettet, machte zwar die Einhaltung des jüd. Gesetzes als Heilsmittel überflüssig, „befreite" aber gerade nach Paulus für die innerste Intention des „ganzen" Gesetzes als Verwirklichung v. Liebe (Gal 5,13–26). Darum stehen sich, fragt man nach dem Willen Gottes, AT u. NT nicht antithetisch gegenüber. So begleiten auch die Themen ↗„Gesetz und Evangelium" od. „Glaube und ↗Werke" die christl. Theologie. Thomas v. Aquin z. B. spricht v. „Gesetz des Neuen Bundes" als dem Wirken des einwohnenden Hl. Geistes. Luther bleibt dem „Evangelium" auch im AT auf der Spur. Spannungen ergeben sich allerdings in u. seit der frühen Gesch. durch die definitive Trennung v. Juden u. Christen. Der „Neue Bund" – eine in der Verheißung Israels begründete Hoffnung (Jer 31,31) – steht nun in der christl. Beurteilung gg. diejenigen, die sich ihm verweigern u. so einem „veralteten Bund" verfallen bleiben. Die seit dem 2. Jh. bezeugte chr. Bez. „Altes Testament" sieht nun in diesen Büchern vornehmlich das Zeugnis für jenes Offenbarungshandeln Gottes, das z. endgült. Christusbund führt u. das – was schwerer wiegt – als Offenbarungszeugnis der Kirche des Neuen Bundes so exklusiv anvertraut ist, daß die jüd. Gemeinschaft (entgegen Röm 9–11), solange sie nicht christlich wird, aus seiner Heilswirkung ausgeschlossen bleibt. Das Vat. II signalisiert hier eine ausdrückliche Wende (s. u.).

2. Das AT im Gebrauch der Kirche. Der Umgang mit dem AT zeigte sich schon früh in versch. modellhaften Grundrichtungen. Bei ↗Justin diente das AT – wie auch bereits vielfach im NT – z. apologetisch geführten Nachweis, daß Jesus der v. den Juden erwartete Messias ist. ↗Clemens v. Rom war v. einer tiefgehenden Strukturentsprechung alttestamentlicher u. chr. Institutionen durchdrungen u. gewann daraus Direktiven – eine Tendenz, die ab dem 3. Jh. in versch. Schüben u. breiter Wirkungsgeschichte atl. „Vorbilder" ohne Beachtung der veränderten Umstände ungefiltert in chr. (kirchl. u. gesellschaftl.) Lebensgestaltung zu übertragen versuchte. Verhängnisvoll war die Tendenz des ↗Barnabasbriefs: Er überbot die sog. Enterbungstheorie (Substitutionstheorie), nach welcher die Christen das Erbe des atl. Israel für sich allein übernommen hätten durch die Auffassung, Israel habe bereits durch seinen Abfall am Sinai seine Berufung für immer eingebüßt. Die Tendenz, das Judentum abzuwerten, führte schließlich bei ↗Markion zu der

dem Barnabasbrief entgegengesetzten Reaktion, das AT als Werk des minderwert. Schöpfers einer schlechten Welt zu verurteilen u. ihm die Heilsoffenbarung in Christus entgegenzusetzen, die er aus zurechtgestutzten Paulusbriefen u. Teilen des Lk-Evangelium zu einer Einheit redigierte: ein Versuch, der in gnost. Lehren Fortsetzungen erfuhr. Die Kirche verteidigte (in durchgehaltener Verbindlichkeit) die Offenbarungseinheit beider Testamente, wie sie in der Tat dem chr. Ursprung entsprach, u. fand auf diesem Weg gerade auch zu ihrem ntl. ↗Kanon. Die fakt. Verurteilung des Judentums als Form eines unvollkommenen, fleischl. Gesetzesdienstes schlug aber häufig genug doch auch auf eine Abwertung des AT durch, weil dessen vermeintl. Unvollkommenheit mit Gottes päd. Anpassung an ein widerspenstiges Volk entschuldigt wurde.

Die v. Theologen wie ↗Irenaeus erfaßte Einheit der Offenbarung in zwei Testamenten befruchtete andererseits die patr. Theologie u. die altchr. Spiritualität vielfältig. Es ging um nichts weniger, als die konkrete Einheit u. Einzigartigkeit Gottes aus dessen gesamtem Offenbarungshandeln zu erfassen. Die Auslegung der ganzen Schrift auf Christus hin u. deren Aneignung v. ihm her waren die hermeneut. Schlüssel, die ↗Origenes – allen anderen voran – auf geniale Weise handhabte. Seine gesamtbibl. Theologie öffnete den Blick auf die typolog. Struktur des Offenbarungshandelns. Typos u. Antitypos (letzterer als Erfüllung, als Überbietung, als Erweis der sich gleichbleibenden Selbsttreue Gottes verstanden od. auch Typos u. Antitypos als Gegenüberstellung v. Heil u. Unheil) werfen bis heute Licht in die gegenseit. Entsprechungen der Testamente. Tendenziell neigt die Blickweise allerdings dazu, AT u. NT zu einseitig in der Linie v. Ankündigung u. Erfüllung zu sehen, was jedoch dem *beide* Testamente bestimmenden Verheißungscharakter nicht gerecht wird. Klassisch wurde ↗Augustinus' Deutung: Novum Testamentum in vetere latet, vetus in novo patet. Freilich muß ergänzt werden, daß auch umgekehrt das NT sich erst v. AT her öffnet (z. B. im Bereich schöpfungstheologischer Fragen od. für das rechte Verständnis des Messias- u. des Reich-Gottes-Gedankens). Dadurch wird auch die einseit. Figur einer generellen Überbietung des AT durch das NT korrigiert, die das AT nur als Vorstufe (u. damit nicht mehr als gültig bleibende Selbstmitteilung Gottes) wertet. Wenn die Kirche laut dem Konzil v. Trient „alle Bücher des Alten und Neuen Bundes ... mit gleicher frommer Bereitschaft u. Ehrfurcht anerkennt und verehrt", weil „der eine Gott Urheber von beiden" ist (DS 1501), so ist doch der Gehalt des AT v. a. für die Gotteslehre (schon seit der Scholastik) nicht ausgeschöpft. Beachtung hat das AT für die Schöpfungstheologie u. heilsgeschichtl. Konzeptionen gefunden (Sünde u. Heil in der Gesch.). Einzelne Partien sind deutlich bevorzugt (z. B. Genesis, Jesaja, bes. die Psalmen auch durch ihren Rang für die Liturgie). Der Dekalog hatte durch alle Zeiten eine wichtige Bedeutung für die eth. Unterweisung.

Die neuzeitl. Anwendung historisch-krit. Methoden ließ in Fragen der Autorschaft, Situationsbezogenheit u. religionsgeschichtl. Erhellung der sehr unterschiedl. Schriften des AT die Aussageabsichten differenziert herausarbeiten u. ermöglichte dadurch ein zutreffenderes Vernehmen seines Offenbarungsgehaltes. Anfänglich (u. immer wieder) theologisch eingebunden, diente die Bibelkritik unter rationalist. Vorzeichen jedoch auch der Bestreitung des Offenbarungsanspruchs. Geschichtsdeutungen im Sinn evolutiven Fortschrittsdenkens wiesen dem AT wenn nicht überhaupt einen negativen, so zumindest einen unvollkommenen Status zu (z. B. ↗Hegel). ↗Schleiermacher bezweifelte den normativen Charakter des AT für das Christentum. ↗Harnack plädierte in seinem berühmten Werk über Marcion für die überfällige Abstoßung des AT als chr. Bibel. Für E. ↗Hirsch war das AT (1936) Dokument einer fremden Religion, die durch Christus aufgehoben sei. Andererseits haben historisch-krit. Exegeten im 20. Jh. den theol. Rang des AT neu entdeckt u. stehen in einer geradezu spannenden Diskussion über Kontinuität u. Diskontinuität vom AT zum NT, über das einheitsstiftende „Prinzip" im AT selbst, über den Gebrauch des AT für Juden u. Christen.

III. Gegenwärtige Probleme der Systematik: Die Offenbarungskonstitution des Vat. II ↗*Dei verbum* nimmt die Einheit der Offenbarung in beiden Testamenten als Thema wieder auf, sieht das AT in traditioneller Deutung als „Vorbereitung" Christi, bemüht sich aber auch, eine bleibende Eigenständigkeit dieser Offenbarung nachzuweisen (DV 14ff.). Wegweisender als die eher traditionelle Hochschätzung des AT dürften grundsätzl. Aussagen über die Offenbarung als Selbstmitteilung Gottes in „Tat und Wort" sein, die gerade als solche im AT auch bezeugt ist. Wenn diese nun nach chr. Überzeugung v. Gott her auf die Menschwerdung seines Sohnes hin geschieht, sind die atl. Taten u. Worte nicht v. einem transitor. „Vor" (im Sinne v. nachher „überholt") bestimmt. So behält das AT nicht trotz, sondern zugunsten v. Christus seinen Eigenwert, sowohl in der nuancierten Vielfältigkeit des Einzelgeschehens als auch in seiner Ganzheit.

Diese Ganzheit läßt sich in ihrer Einheit nicht als Entfaltung einer „Grundidee" verstehen, sondern sie zeigt sich in der gläubigen Entgegennahme der Offenbarung als das eine Handeln des einen Gottes, der sich auf „vielfache Weise" (Hebr 1,1) offenbart hat u. dessen Einzigkeit (bibl. Monotheismus) dennoch in den offenbar werdenden Entsprechungen der Offenbarungweisen sein konkretes Antlitz gewinnt. Dies löst freilich sein Geheimnis nicht auf, sondern schärft alle menschl. Sinne für die Anerkennung der Gottheit Gottes.

Die chr. Erkenntnis der Eigenständigkeit des AT ist in dem Maß gewachsen, wie das nachbibl. Judentum als legitimer Hörer u. Interpret des AT wiedererkannt wurde (gg. die verhängnisvolle Auffassung v. Heilsverlust Israels). Das Maßnehmen an paulin. Theologie u. das Weiterdenken v. Röm 9–11 sowie ein beginnender Umkehrungsprozeß nach schreckl. Erfahrungen chr. Judenfeindschaft (↗Antijudaismus) öffnen den Blick dafür, daß der Christus-Bund den Bund mit Israel nicht zerstört, auch wenn gegenwärtig Christus das Zeichen sowohl für die Auseinanderentwicklung v. Juden u.

Christen als auch der Verbindlichkeit der Offenbarung an Israel für Christen ist. (Vgl. dazu die v. *Nostra aetate* ausgehenden lehramtl. Richtlinien u. Hinweise der Komm. für die rel. Beziehungen z. Judentum v. 1974 u. 1985 sowie die Ansprachen Johannes Pauls II., insbes. in Mainz 1980 u. in der Synagoge v. Rom 1986. Dazu: T. Rendtorff – H. H. Henrix, Die Kirchen u. das Judentum. Dokumente v. 1945 bis 1985. Pb–M 1988, K I 13 23 31 33.)

Juden haben dementsprechend ihren eigenen Grund, das AT als frei ergangene Offenbarung des einzigen Gottes zu bekennen. Solange Christen Christus selbst als die alles entscheidende Glaubensnorm annehmen, gehört – bei aller Eigenständigkeit – das AT unmittelbar zu ihm, also auch z. normgebenden Offenbarung. Das hindert nicht, aufgrund des universalen ↗Heilswillens auf Gottes Heilswirken in der gesamten Menschheits-Gesch. zu vertrauen. Wenn dies durch in anderen Religionen entdeckte Entsprechungen z. Offenbarung bekräftigt werden kann, bleiben doch die Offenbarung des AT u. NT u. ihre Überl. der einzige normierende Maßstab. Ihre Tiefe mag im Licht anderer Erfahrungen möglicherweise besser erschlossen werden. Gerade das AT verschließt aufgrund der für alle Menschen geltenden ↗Gottebenbildlichkeit nicht partikulär das Wirken Gottes, sondern weckt Hoffnung auf Gottes Heil für alle.

Lit.: **H. v. Campenhausen:** Die Entstehung der chr. Bibel. Tü 1968; **Y. Congar:** Ecclesia ab Abel: FS K. Adam. D 1952, 79–108; **E. Dassmann:** Die Bedeutung des AT für das Verständnis des kirchl. Amtes in der frühpatr. Theologie: BiLe 11 (1970) 198–214; **ders.:** Trinitar. u. christolog. Auslegung der Thronvision Ezechiels in der patr. Theologie: FS W. Breuning. D 1985, 159–174; **A. Deissler:** Die Grundbotschaft des AT. Fr 1987; **A. H. J. Gunneweg:** Vom Verstehen des AT. Eine Hermeneutik (ATD Erg.-Reihe 5). Gö 1988 (Lit.); **V. Hahn:** Das wahre Gesetz (MBTh 33). Ms 1969; Le Canon de l'Ancien Testament, hg. v. **J. D. Kaestli – O. Wermelinger.** G 1984; **U. Kühn:** Via Caritatis. Theologie des Gesetzes bei Thomas v. Aquin. Gö 1965; **K. Lehmann:** Das AT in seiner Bedeutung für Leben u. Lehre in der Kirche heute: TThZ 98 (1989) 161–170; **N. Lohfink:** Stud. z. Pentateuch (SBAB 4). St 1988; **ders.:** Der niemals gekündigte Bund. Gedanken z. christlich-jüd. Dialog. Fr 1989; **ders.:** Stud. z. Deuteronomium u. z. deuteronom. Literatur, Bd.1 (SBAB 8). St 1990; **ders.:** Der Begriff „Bund" in der bibl. Theologie: ThPh 66 (1991) 161–176; **M. Marcus – E. W. Stegemann – E. Zenger** (Hg.): Israel u. die Kirche heute. FS E. L. Ehrlich. Fr 1991; **F.-W. Marquardt:** Das chr. Bekenntnis zu Jesus dem Juden. Eine Christologie. Bd.1 M 1990, Bd.2 M 1991; **K. Müller:** Rückbesinnung auf die Zukunft. Von der Notwendigkeit einer jüdisch-chr. Ökumene: FS P.-W. Scheele. Wü 1988, 231–248; **F. Mußner:** Traktat über die Juden. M 1988; **ders.:** Die Kraft der Wurzel. Judentum – Jesus – Kirche. Fr 1987; **ders.:** Dieses Geschlecht wird nicht vergehen. Judentum u. Kirche. Fr 1991; **R. Oberforscher:** Alttestamentliche Ethik: NLChM; **M. Oeming:** Gesamtbibl. Theologien der Ggw. Das Verhältnis v. AT u. NT in der hermeneut. Diskussion seit Gerhard v. Rad. M 1987 (Lit.); **G. v. Rad:** Theologie des AT. Bd.1 M 1978, Bd.2 M 1980; **H. Reventlow:** Hauptprobleme der bibl. Theologie im 20. Jh. Da 1983 (Lit.); **ders.:** Epochen der Bibelauslegung, Bd.1: Vom AT bis Origenes. M 1990; **SM** 1, 102–108 (Lit.); **R. Smend:** Epochen der Bibelkritik. Gesammelte Stud., Bd.8. M 1991; **R. Smend – U. Luz:** Gesetz. St 1981; **TRE** (Lit.); **C. Thoma:** Christl. Theologie des Judentums. Aschaffenburg 1978; Probleme atl. Hermeneutik, hg. v. **C. Westermann; E. Zenger:** Das Erste Testament. Die jüd. Bibel u. die Christen. D 1991; **W. Zimmerli:** Grdr. der atl. Theologie. St 1982. WILHELM BREUNING

IV. Praktisch-theologisch: 2 Tim 3,16 bezeugt den frühchr., später gg. ↗Markion verteidigten Gebrauch des als Hl. Schrift anerkannten AT u. nennt die wesentl., bis heute gültigen, wenngleich im Zug der theol. Reflexion auch veränderten Intentionen der Vermittlung atl. Inhalte. – In Verkündigung u. Bildung wurde das AT *heilsgeschichtlich-narrativ* vorkritisch als Gesch. Gottes mit den Menschen (↗Volk Gottes) nacherzählt: in einem Kontinuum gesch. Ereignisse (Heilstatsachen) – Schöpfung, Vorsehung, Führung, Erwählung, Offenbarung, Bestrafung u. Begnadigung. In der Ggw. stehen die einzelnen Erzählungen im Vordergrund: als Beispiele rel. Deutung v. Welt-, Lebens- u. Gotteserfahrungen, als Geschichten, an denen Glaube u. Hoffnung „anschaulich" werden. – Die chr. Lektüre des AT war seit dem NT neben den messian. Weissagungen im Sinne *typologisch-symbolischer* Auslegung an Gestalten u. Vorgängen interessiert, die als Vorausbilder des Erlösers (z. B. Mose) bzw. der Erlösung (z. B. Exodus) galten. – *Tiefenpsychologisch* werden atl. Texte in ihrer bildhaft-symbol. Sprache auf jene Urbilder (C. G. Jung: ↗Archetypen) hin interpretiert, in denen der Mensch sich in seinen existentialen, sozialen u. rel. Bezügen erkennen kann. – *Ethisch-appellativ* werden atl. Figuren schon früh in den v. ihnen erzählten Verhaltensweisen (vgl. z. B. 1 Kor 10,5–11; 1 Clem. 4,1–13) als gute od. abschreckende Beispiele für ethisch richtiges (gottgefälliges) od. falsches (sündhaftes) Handeln angeführt. Erst seit kurzem ist das einseitige Vorbildlernen durch differenziertere Wahrnehmung der atl. Persönlichkeitsbilder abgelöst worden. Angezielt ist die selbständige Auseinandersetzung mit ihnen als „evozierenden" Modellen mögl. Lebenspraxis des Glaubens. – Wirkungs-Gesch. in Frömmigkeit, Lit. u. bildender Kunst. Sie ist in ihrem prägenden Einfluß auf das abendländ. Menschenbild zu erschließen.

Das AT in der Liturgie: Die Schr. des AT u. NT sind für den chr. Gottesdienst v. fundamentaler Bedeutung (vgl. Vat. II: SC 24 35 51; DV 21). Der Psalter (↗Psalterium) ist *das* Gebetbuch der Kirche (↗Stundenbuch, Feier der Sakramente u. Sakramentalien). Die atl. ↗Perikopen des Meßlektionars (seit dem Vat. II wieder verbindlich eingeführt) möchten der Verkündigung des AT mehr Raum geben u. deutlich machen, daß die beiden Testamente wie die gesamte Heils-Gesch. eine Einheit bilden. Sie sind (über wörtl. Zitate od. Motivzusammenhänge) auf die entspr. Evangelientexte bezogen. Die Predigtpraxis z. AT bleibt dahinter meist zurück. Leben u. Botschaft Jesu werden aber erst im Lebens-Zshg. mit Israels Gesch. u. Glauben sprechend u. überzeugend.

Lit.: **W. Neidhart – H. Eggenberger:** Erzählbuch z. Bibel. Z [2]1976; **R. Schäfer:** Die Bibelauslegung in der Gesch. der Kirche. Gt 1980; **Th. Vogt:** Bibelarbeit. St 1984; **E. Nübold:** Entstehung u. Bewertung der neuen Perikopenordnung des Römischen Ritus für die Meßfeier an Sonn- u. Festtagen. Pb 1986, 280–333. **W. Langer:** Hb. der Bibelarbeit. M 1987; **I. Baldermann:** Einf. in die Bibel. Gö 1988; **H. A. Mertens:** Hb. der Bibelkunde. D 1990; **R. Zerfaß – H. Poensgen** (Hg.): Die vergessene Wurzel. Das AT in der Predigt der Kirchen. Wü 1990; **H. K. Berg:** Ein Wort wie Feuer. Wege lebendiger Bibelauslegung. M–St 1991. WOLFGANG LANGER

Älteste. I. Im AT: Ä. (hebr. זְקֵנִים [*z*[e]*qenim*], Greise; vgl. *zāqān*, Bart; griech. meist πρεσβύτεροι) als naturgegebene Autoritätsträger sind im AT nicht bleibend an die patriarchal. Sippenstruktur gebun-

den; es gibt sie auch in größeren Städten u. an Königshöfen. In ihre Zuständigkeit fällt u.a. die lokale Gerichtsbarkeit. Konkurrierende Institutionen (Königtum, Beamte, Richter, Priesterschaft) haben die Ä. nie zu verdrängen vermocht. Konkrete Entwicklungen lassen sich kaum nachweisen; undurchsichtig ist bes. der Übergang z. Gruppe der Ä. im späteren Synedrium (↗Sanhedrin). Für die chr. Ämterlehre (πρεσβύτερος) ist v. Interesse der semant. Schritt v. „Alten" (dem ohnehin nicht der Mann, sondern der junge Mensch gegenübersteht) z. „Ältesten" als Würde-Bez. (vgl. den griech. Geronten u. den röm. Senator), wobei das Femininum, schon in der Grundbedeutung selten, nicht vorkommt. Bei aller Theologisierung (bes. Ex 24,1.9; Num 11,16f. 24–30; Dtn 31,9; Jes 24,23) teilen die Ä. (wie auch in Qumran u. in der Synagoge) nicht den Erwählungscharakter v. Königen, Priestern u. Propheten; sie gehören z. Darstellung des Volkes als solchen.

Lit.: **ThWAT** 2, 639–650 (Botterweck-Conrad); **NBLex** 1,49f. (Bettenzoli); **J. Buchholz:** Die Ä. Israels im Dtn. Gö 1988; **H. Reviv:** The Elders in Ancient Israel: A Study of a Biblical Institution. Jr 1989. JOACHIM BECKER

II. Im NT: Das griech. Wort πρεσβύτεροι wird als Altersangabe (Apg 2,17; Joh 8,9; Lk 15,25; 1 Tim 5, 1.2; 1 Petr 5,5), v.a. aber zur Bez. jüd. u. chr. Gruppierungen verwendet. Ob ein ↗Amt vorliegt, ist kontextuell u. geschichtlich verschieden. Bei Paulus ist das Wort nicht belegt, während Lk die Ä. als Leiter der v. Paulus gegründeten ↗Gemeinden kennt (Apg 14,23; 20,17). Ob Christen nur an die jüd. Bez. od. auch an den t.t. griech. Vereine od. polit. Beamter anknüpfen, ist umstritten (Bauer 1403).

1. Als jüd. Bez. ist der Begriff relativ offen. Er ist Ehren-Bez. für die ↗Schriftgelehrten (Mk 7,3.5) od. wichtiger Vorfahren (Hebr 11,2) od. v. Angesehenen einer ↗Synagoge (Lk 7,3). Als Gruppierung v. Laien aus der Oberschicht im Ältestenrat/Synedrium (↗Sanhedrin) (Lk 22,66; Apg 22,5) spielen die Ä. beim Prozeß gg. Jesus eine v. den Evangelisten unterschiedlich erzählte Rolle, die historisch bis auf das Faktum der Gruppe (nach Apg 23,1 bis 10.14 sadduzäisch orientiert) wenig hergibt (vgl. Mk 8,31; 11,27; 14,43.53; 15,1 mit Lk 22,52 u. Mt 21, 23; 26,3.47; 27,1.3.12.20.41; 28,12). Mt versteht die „Ä. des Volkes" als Repräsentanten Israels. Eine ähnl. Rolle haben die Ä. bei der Verfolgung nach Ostern (Apg 4,5.8.23; 6,12; 23,14; 24,1; 25,15).

2. Ähnlich offen ist die chr. Verwendung: als Altersangabe (s.o.), Ehrentitel (2 Joh 1,1; 3 Joh 1,1), himml. Wesen mit kult. od. repräsentativer Funktion (Offb 4,4.10 u.ö.; sehr umstritten in der Deutung: vgl. Bauer 1403), bei Lk eine Leitungsgruppe – mit den ↗Aposteln (Apg 11,30; 14,23; 15,2.4.6. 22f.; 16,4); ab Apg 20,17; 21,18 ohne sie; so auch in Tit 1,5 (wie in Apg 20,17.28 als Synonym zu Episkopen/↗Bischöfen: 1,7); 1 Tim 5,17.19; 1 Petr 5,1. 5; Jak 5,14. Ihre Aufgaben sind variabel (Gemeindeleitung, Lehre, Predigt, Dienst an Kranken), ihre Abgrenzung zu Aposteln u. Episkopen z.T. unklar; dies betrifft auch ihre Einsetzung (Oberlinner 51f.).

Lit.: **ThWNT** 6,651–683 (G. Bornkamm); **TBLNT** 2,1003–10 (L. Coenen); **EWNT** 3,355–359 (J. Rohde); **Bauer** 1402f.; **NBLex** 1,50ff. (L. Oberlinner); **F. Prast:** Presbyter u. Evangelium in nachapost. Zeit. Wü 1979. HUBERT FRANKEMÖLLE

III. In der prot. Kirchenordnung: Besonders ref. Kirchen besitzen die Institution der Ä. bzw. des Ä.-Rates. Erste Spuren davon finden sich 1529 in Basel, ↗Oekolampadius führte sie ein; dann in ↗Bucers Straßburger Kirchenordnung v. 1534, die v. „Kirchenpflegern", mit „Seelsorge" betreut, redet. Seit 1537 wünschte ↗Calvin in Genf Männer mit „guter Lebensführung", die in der Stadt den Dienst der brüderl. Ermahnung (vgl. Mt 18,15–20) verrichten sollten. Das Vorbild dazu sah er im jüd. Ä.-Wesen, viell. im Synhedrium, v.a. aber in den προϊστάμενοι nach Röm 12,8 (Inst IV 3,8; CR 77,240) od. in den Trägern des Charismas κυβερνήσεις nach 1 Kor 12,28. Er nennt sie „gubernationes" (CR 77,507), Christen, die „die Leitung bei der Aufsicht über den Lebenswandel u. bei der Zuchtausübung" (Inst IV 4,1) „zusammen mit dem Bischof" (ebd. 3,8) innehatten. In einem Senat vereint, übten sie nach Calvins fragl. Paulus-Interpretation kollegiale Jurisdiktionsgewalt aus u. hatten als vollberechtigte Mitgl. des Konsistoriums neben der „Compagnie des Pasteurs" u.a. durch „Hausbesuche" (CR 38, 100) den Lebenswandel der Gläubigen zu überwachen. Allerdings setzte sie Calvin nie mit dem „gemeinsamen Priestertum" in Verbindung. Eine Verschmelzung der Ä. mit den Diakonen hat sich z.B. in Schottland vollzogen.

Lit.: **J. Bohatec:** Calvins Lehre v. Staat u. Kirche. Bu 1937; **J.T. McNeill:** The Doctrine of the Ministry in Reformed Theology: ChH 12 (1943) 77–97; **A. Ganoczy:** Ecclesia ministrans. Dienende Kirche u. kirchl. Dienst bei Calvin. Fr 1968, 234–246 315–324 397f. ALEXANDRE GANOCZY

Altfrid, Bf. **v. Hildesheim** (851–874), † 15.8.874; *Saxo genere*, Sohn Ovos u. Richeits, in verwandtschaftl. Nähe bes. zu ↗Liudolfingern u. Liudgeriden; ungesichert die Annahme, daß er im Westfrankenreich ausgebildet worden sei. Für hochadelige Verwandtschaftsbeziehungen A.s steht seine Gründer- u. Fördertätigkeit für Klr. u. Stifte, die, ausgenommen ↗Seligenstadt-Osterwieck, durchwegs Frauen-Klr. u. -stifte betraf, welche noch in der Ottonenzeit zu den bedeutenden zählten: ↗Essen (auf Eigengut v. Werden; Gersuit, wohl seine Schwester, 1. Äbtissin; seine eigene Grabstätte), ↗Gandersheim, ↗Lamspringe, ↗Liesborn. Nahm maßgebenden Anteil am Erwerb röm. Reliquien für sächs. Kirchen (Cosmas u. Damian für Essen, den ↗Hildesheimer Dom [von ihm erbaut] u. Liesborn). Seit 860 wohl engster Berater ↗Ludwigs des Deutschen in der Westfrankenpolitik. ↗Hinkmar vertraute A. den Reimser Besitz in Thüringen an. Nach dem Vertrag v. Meerssen (870) trat A. in den Hintergrund. Seit 11. Jh. in Hildesheim u. Essen als Heiliger verehrt.

Lit.: **K. Schmid:** Gebetsgedenken u. adliges Selbstverständnis im MA. Sigmaringen 1983, 305–335; **H. Goetting:** Die Hildesheimer Bischöfe: GermSac NS 20/3, 84–115; **G. Althoff:** Adels- u. Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberl.: MMAS 47. M 1984; **V. Huth:** FMSt 20 (1986) 213–298; **H. Müller:** Das Kanonissenstift u. OSB-Kloster Liesborn: GermSac NS 23/5, 60–69f. JOACHIM WOLLASCH

Altfrid, Bf. **v. Münster** (nach 12.9.839), † 22.4. 849, *nepos* u. 2. Nachf. des Gründer-Bf. ↗Liudger, wahrsch. in Utrecht ausgebildet, seit 840 wie seine

bfl. Verwandten *rector* des Klr. ↗Werden (Ruhr), dessen Mönchen er die älteste *Vita Liudgeri* nach dem Vorbild der „Vita Willibrordi" Alkuins u. Liudgers „Vita Gregorii" widmete, eine Hauptquelle z. Christianisierung der Sachsen. Schuf auch die Krypta in Werden, ließ sein Grab u. die Gräber der anderen „Liudgeriden" *ad pedes sancti Liudgeri* versammeln.

Lit.: **VerfLex²** 1, 295f.; **Series episc** V/I, 116f.; **K. Schmid:** Gebetsgedenken u. adliges Selbstverständnis im MA. Sigmaringen 1983, 305–335; **K. Hauck:** FS Ruth Schmidt-Wiegand, Bd. 1. B–NY 1986, 191–219; **R. Schieffer:** Der Paulus-Dom zu Münster, hg. v. Th. Sternberg. Ms 1990, 6–14; Gesch. der Stadt Münster, hg. v. **F.-J. Jakobi,** Bd. 1. Ms 1993.

JOACHIM WOLLASCH

Altgläubige – Raskol. Als A. bez. man die seit dem Raskol (Schisma, ausgelöst durch die v. Patriarchen ↗Nikon 1653 eingeleiteten u. auf dem Großen Moskauer Konzil 1666/67 bestätigten Kultusreformen) v. der Großkirche getrennten russ. Christen, die sich als Hüter einer unverfälschten Orthodoxie betrachten u. sich selbst „altorthodox" nennen od. die Zusatz-Bez. „altritualistisch" führen. Ihrer Abspaltung lag keine grundsätzl. Ablehnung der damals fälligen Vereinheitlichung u. Berichtigung liturg. Texte u. Anweisungen zugrunde, sondern das Entsetzen über deren einseitige Ausrichtung am Vorbild der zeitgenöss. griech. Orthodoxie u. die damit verbundene Verachtung der auf der Moskauer Hundert-Kapitel-Synode v. 1551 festgeschriebenen altruss. Überlieferung. Ein Hauptstreitpunkt bezog sich auf die Fingerhaltung beim Bekreuzigen: Hatten die Griechen das ältere Zwei-Finger-Kreuz mit den Spitzen des Zeige- u. Mittelfingers z. Andeutung der beiden Naturen Christi durch Hinzunahme des Daumens in ein Drei-Finger-Kreuz als Hinweis auf die Dreiheit der göttl. Personen verwandelt, so waren die Russen beim Zwei-Finger-Kreuz geblieben, hatten es freilich durch die zusätzl. Aneinanderfügung v. Daumen, Gold- u. kleinem Finger im Grunde bereits zu einem Fünf-Finger-Kreuz fortentwickelt, das die beiden altkirchl. Dogmen gleichermaßen symbolisiert. Vermochte unter diesem Gesichtspunkt schon die Preisgabe der altruss. Fingerhaltung zugunsten der griechischen nicht einzuleuchten, so waren die zu ihrer Durchsetzung verhängten Zwangsmaßnahmen vollends geeignet, die A. in der v. Protopopen ↗Avvakum als einem ihrer wichtigsten Vorkämpfer erklärten Deutung des Drei-Finger-Kreuzes als Symbolisierung der widergöttl. Trias der Endzeit (Drachen, Tier u. falscher Prophet; vgl. Offb 12–13; 17,12ff.; 19,17–21) zu bestärken. Verhafteten A., die auch durch die Folter nicht zu bewegen waren, sich statt mit 2 bzw. 5 mit 3 Fingern zu bekreuzigen, drohte der Scheiterhaufen. Aus Furcht, den bevorstehenden Torturen nicht gewachsen zu sein, haben sich zw. 1679 u. 1765 Tausende v. A., wenn sie sich an ihren Zufluchtsorten v. Militär umzingelt sahen, samt ihren Holzkirchen selbst verbrannt. Erst Peter d. Gr. ging aus Gründen der Staatsräson zu bedingter Duldung der A. über, die dafür allerdings doppelte Steuern zahlen mußten. Seine Reformen verbreiterten indessen den Graben zw. den A., die mit den überkommenen Gottesdienstformen zugleich auch den russ. Lebensstil des 17. Jh. in seiner Ganzheit zu bewahren trachteten, u. ihrer Umwelt noch erheblich. War den A. das Recht auf private Religionsausübung auch seit 1883 gesetzlich verbürgt, so blieb ihnen der Weg in die Öffentlichkeit doch noch bis z. Toleranzmanifest Nikolaus' II. v. 1905 verbaut. Durch Abwanderung hinter die Landesgrenzen od. Ansiedlung in entlegenen Gebieten wie auch als häufig auf Reisen befindl. Kaufleute vermochten sie nicht nur zu überleben, sondern auch zu Wohlstand zu gelangen, den sie weitgehend in den Dienst an ihrer Glaubensgemeinschaft stellten. Wichtige Werke des Moskauer Industriegebiets sind v. A. gegründet worden. Kleinere Industriezweige beherrschten sie zuweilen so sehr, daß Arbeitssuchende zu ihnen übertraten. Wie hart der bolschewist. Umsturz v. 1917 auch viele A. in materieller Hinsicht traf, so wenig vermochte der militante Staatsatheismus in seinem Gefolge ihrer Glaubenstreue etwas anzuhaben. Die Wende in der sowjet. Religionspolitik (1987) nutzten die A. sogleich z. Ausweitung ihrer kirchl. Wirkungsmöglichkeiten. Waren sie unter härtestem Verfolgungsdruck schon frühzeitig aufgrund unterschiedlicher Lösungen für neu aufgebrochene Fragen in versch. Gruppen auseinandergefallen, so konnten später manche Streitfragen entschärft u. dadurch bedingte Spaltungen überwunden werden. Als unüberbrückbar dürften sich dagegen die Gräben zw. den A. mit Priestertum (Popovcy) u. denen ohne Priestertum (Bespopovcy) wie zw. ihren beiden Hierarchien erweisen. Als den A. nach Beseitigung des einzigen Bf., der Nikons Reformen ablehnte, keine Priester mehr nach altem Ritus geweiht werden konnten, ordneten die einen (Bespopovcy) ihr Gemeindeleben unter Verzicht auf Priesterdienst nach den im Weißmeerküstengebiet (Pomor'e) entwickelten Richtlinien u. schufen sich im „Nastavnik" (Leiter, Lehrer) einen geistl. Amtsträger eigener Prägung; sie bilden heute die „Altorthodox-Altritualistische Kirche vom Pomor'e" mit Leitungsgremien in Wilna, Riga u. Moskau (Preobraženskij-Friedhof). Die anderen (Popovcy) suchten übertrittswillige Priester aus der Staatskirche (beglye popy), bis ihnen durch den Anschluß eines griech. Metropoliten 1846 v. Belaja Krinica in der Bukowina aus die Errichtung einer eigenen Hierarchie gelang, deren b. Moskauer Rogožskij-Friedhof residierendes Oberhaupt heute den Titel eines Altritualistischen Metropoliten v. Moskau u. ganz Rußland führt. Da nicht alle v. der Richtigkeit dieses Vorgangs zu überzeugen waren (Beglopopovcy), kam es nach dem Übertritt eines russisch-orth. Ebf. 1923 v. Saratov aus z. Errichtung einer weiteren Hierarchie, deren Oberhaupt seit 1963 in Novozybkov (Gebiet Brjansk) residiert. Insgesamt dürften die A., die auch über Gemeinden in Polen, Rumänien, Bulgarien, Nord- u. Südamerika sowie Australien verfügen, heute etwa 3 Mio. zählen. Das Moskauer Patriarchat ist seit 1970 verstärkt um eine Neuordnung seines Verhältnisses zu den A. schon um ihrer auch in der russ. Öffentlichkeit allgemein anerkannten Leistungen als Bewahrer altruss. Kulturguts willen bemüht.

Lit.: **S. Zen'kovskij:** Russkoe staroobrjadčestvo. M 1970; **P. Hauptmann:** Das russ. Altgläubigentum 300 Jahre nach dem Tode des Protopopen Avvakum: KO 29 (1986) 69–135; **B. Pan-**

zer (Hg.): Sprache, Lit. u. Gesch. der A. Hd 1988; **P. Hauptmann:** Aus dem russ. Altgläubigentum: KO 30 (1987) 135 bis 149, 31 (1988) 123–136, 33 (1990) 155–177, 35 (1992) 160–189 (wird fortgesetzt). PETER HAUPTMANN

Altham(m)er (auch Palaeosphyra), *Andreas*, prot. Theologe, * vor 1500 Brenz (Württ.), † um 1539 in der Neumark od. Ansbach; 1516–20 Stud. in Leipzig u. Tübingen; Schulhelfer in Halle a. d. S. u. Ulm; 1524 Kaplan in Schwäbisch Gmünd. Als Anhänger der Reformation 1525 vertrieben, Studium in Wittenberg. 1527 Pfarrer in Eltersdorf b. Erlangen, 1528 Diakon in Nürnberg (St. Sebald), 1528 Pfarrer in Ansbach. An der Visitation in der Mark-Gft. Brandenburg-Ansbach/Kulmbach (1528 bis 1529) und der wirkungsgeschichtlich bedeutenden Brandenburgisch-Nürnbergischen Kirchenordnung (1533) beteiligt. 1537 Reformator in der Neumark; Verf. eines *Catechismus* (N 1528; zus. mit Johann Rurer), der als erster diesen Titel für ein Unterrichtsbuch im Glauben gebrauchte; theol. sowie historisch-humanist. Schriften.

Lit.: **NDB** 1,219; **RGG³** 1,293; **BBKL** 1,129f.; **VD 16**, Bd. 1,287–291; **Köhler BF** Tl. 1, Bd. 1,40ff.; **DtLit** II A, Bd. 2,319–344; **Th. Kolde:** A. Althamer. Er 1895, Nachdr. Nieuwkoop 1967 (WW); **H. Ehmer:** A. A. u. die gescheiterte Reformation in Schwäbisch Gmünd: Bll. für württemberg. KG 78 (1978) 46–72; **G. Müller:** Die Reformation im Fürstentum Brandenburg-Ansbach/Kulmbach: ZBKG 48 (1979) 1–18; Andreas-Osiander-Gesamtausg., hg. v. G. Müller – G. Seebaß, Bd. 2–5. Gt 1977–83. HERIBERT SMOLINSKY

Althann, *Michael Friedrich* Graf v., Kard., * 12.7. 1682 Glatz, † 20.6.1734 Vác (Waitzen in Ungarn). Seine aus Schwaben stammende Familie erlangte 1578 das ungar. Indigenat. Er studierte in Olmütz u. Breslau (Dr. theol. et utr. jur.), war Auditor der Rota u. Rektor der ↗Anima in Rom, 1718–34 Bf. v. Vác; 29.11.1719 auf Vorschlag Ks. Karls VI. Kard., dessen Gesandter in Rom er 1720–22 u. dessen Vize-Kg. in Neapel er 1722–28 war. 1729 kehrte er in seine Diöz. zurück. Er war ein prominentes Sprachrohr der ksl. Kirchenpolitik, machte sich aber auch um sein Btm. u. seine Bf.-Stadt verdient. Die zahlr. Briefe, die er an seine Btm.-Verwaltung schickte, vermitteln ein aufschlußreiches Zeitbild. Sein Reformwerk wurde v. seinem Nachf. (1735 bis 1756) u. Neffen, Michael Karl Graf v. A., noch energischer u. erfolgreicher fortgesetzt.

WW: Instructio brevis pro archidiaconibus ruralibus et parochis Dioecesae Vaciensis. W 1719, Na ²1724.

Lit.: **J. Balogh:** Imago trium clarissimorum ecclesiae luminum. Kaschau 1738. **J. Gy. Nagy – T. Klekner:** A két A. váci püspöksége 1718–56. Vác 1941; **NDB** 1, 220. GABRIEL ADRIÁNYI

Althaus, *Paul*, ev. Theologe, * 4.2.1888 Obershagen b. Celle, † 18.5.1966 Erlangen; ab 1920 in Rostock, 1925–56 Prof. für systematische Theol. u. ntl. Exegese in Erlangen; führend an Luther-Renaissance beteiligt. Spezialthemen: ↗Uroffenbarung u. ↗Eschatologie. In A.' Vermittlungsversuch zw. uneschatolog. u. nur-eschatolog. Theologie kommt aus kath. Sicht durch die luth. Rechtfertigungslehre die inkarnator. „Vermittlung in Differenz" zu kurz.

HW: Die chr. Wahrheit. Gt ⁸1969; Die letzten Dinge. Gt ¹⁰1970.

Lit. (mit Lit.): FS P. A. Gt 1958; **H. Grass:** Die Theol. v. P. A.: NZSTh 8 (1966) 213–241; **P. Knitter:** Towards a Protestant Theol. of Religions. Marburg 1974; **W. Wimmer:** Eschatologie der Rechtfertigung. M 1979. WALTER WIMMER

Althusius (Althus, Althaus), *Johannes*, dt. Autor einer praxisorientierten, prämodernen, auf der ramist. Logik basierenden Theorie u. Philos. v. Politik, Ges. u. Recht, * 1563 Diedenshausen b. Berleburg (Gft. Wittgenstein), † 12.8.1638 Emden; lehrte röm. Recht, Politik u. Philos. als Prof. in Herborn, Gießen u. a.; 1604–37 Syndikus der Stadt Emden. Neben Darstellungen des geltenden röm. Rechts seiner Zeit Verf. einer nicht-aristotel., auf Erfahrung gestützten polit. Theorie u. allg. Staatslehre *(Politica)* sowie einer allg. Rechts- u. Gerechtigkeitstheorie (*Dicaeologica*). Vertraut mit den Quellen, Prinzipien u. Regeln des röm., kanon., dt. Rechts, erblickt er die genuin rechtsschöpfer. Kraft in den sozialen Formen (consociationes) des sich selbst organisierenden menschl. Gemeinschaftslebens bis hin zu einem republikanisch verfaßten, staatl. Gemeinwesen (respublica). Seine polit. Theorie wie seine Theorie des Rechts u. der Gerechtigkeit bieten ein krit. Remedium gg. Gesetzes- u. Rechtspositivismus u. die Vorstellung eines staatl. Monopols für Rechtserzeugung. Schwerpunkte heutiger A.-Forschung (Johannes Althusius-Ges., Münster): föderale Aspekte politisch-rechtl. Gemeinschaftsbildung; Verhältnis zw. genuin gesellschaftl. Primärrecht u. staatl. Sekundärrecht.

HW: Iurisprudentiae Romanae libri duo. Herborn 1588, ⁵1623; Politica methodice digesta. Herborn 1603, ³1614, Repr. Aalen 1961; Dicaeologicae libri tres. Herborn 1617, ²1649, Repr. Aalen 1967.

Lit.: A.-Bibliographie, hg. v. **H. U. Scupin – U. Scheuner – D. Wyduckel.** B 1973; **K. W. Dahm u. a.** (Hg.): Politische Theorie des J. A. B 1988. WERNER KRAWIETZ

Altichiero da Zevio, nachgewiesen ab 1369 in Verona u. Padua, † vor 1393; ober-it. Maler des Spät-MA; v. besonderer Bedeutung die gemeinsam mit Avanzi geschaffenen Fresken der Capp. di S. Giacomo am Santo (1376–79) sowie des Oratorio di S. Giorgio (zw. 1377–84) in Padua; ausgebildet an der Malerei des Veneto, der Lombardei u. Paduas (Guariento; bes. ↗Giotto, Arenakapelle), entwickelte A. eine monumentale, realist. Sprache, die die verfeinerte spätgot. Malerei Nord-It.s überwand.

Lit.: **G. L. Mellini:** A. e Jacopo Avanzi. M 1965; **H.-W. Kruft:** A. u. Avanzi. Diss. B 1966; **AKL** 2,698f. (Lit.) (F. D'Arcais). JÜRG MEYER ZUR CAPELLEN

Altino ↗Venezien.

Altkatholische Kirchen. I. Geschichte: Zur altkath. Kirchengemeinschaft gehören einige kath. Kirchen außerhalb der röm. Obedienz, die seit 1889 in der „Utrechter Union" zusammengeschlossen sind: „Oud-Katholieke Kerk van Nederland", „Katholisches Bistum der Altkatholiken in Deutschland", „Christkatholische Kirche der Schweiz", „Altkatholische Kirche Österreichs", „Polish National Church/USA and Canada" sowie die altkath. Kirchen im ehem. Jugoslawien, in Polen u. der ehem. Tschechoslowakei. Die selbständige Kirche v. ↗Utrecht entstand, als das Kapitel v. Utrecht 1723 C. Steenhoven auf den vakanten Bf.-Stuhl wählte, dieser durch einen frz. Bf. geweiht u. daraufhin exkommuniziert wurde. Die meisten altkath. Kirchen erwuchsen aus dem Protest gg. die Papstdogmen des Vat. I. Als Kritiker dieser Dogmen exkommuniziert od. ihnen Sakramentenempfang u. kirchl. Beisetzung verweigert wurden, bilde-

ten sich z. Sicherstellung der Seelsorge (gg. den anfängl. Widerstand ↗Döllingers) eigene Gemeinden. Die grundlegenden Entscheidungen z. Kirchwerdung fielen auf den Altkatholikenkongressen in München (1871), Köln (1872) u. Konstanz (1873). In Dtl. wurde 1873 Joseph Hubert Reinkens (1821–96) z. Bf. gewählt u. v. Bf. v. Utrecht nach röm. Ritus geweiht. In der Schweiz schlossen sich 1875 die romfreien Gemeinden z. Christkatholischen Kirche zusammen, E. Herzog wurde z. Bf. gewählt u. v. Reinkens geweiht. In Östr. entstanden einige altkath. Gemeinden; wegen staatl. Widerstands konnte aber erst 1925 ein Bf. ins Amt eingeführt werden. In den USA bildete sich unter eingewanderten Polen 1887 eine romfreie Kirche, ebenso wie anfangs des 20. Jh. in Polen, in der Tschechoslowakei u. in Kroatien. 1889 schlossen sich die Bischöfe Hollands, Dtl.s u. der Schweiz z. Utrechter Union zusammen u. begründeten die „Internationale Altkatholische Bischofskonferenz“. Die anderen genannten Kirchen traten ihr später bei.

Die altkath. Kirche wußte sich v. ihrem Ursprung her eins mit allen bischöflich verfaßten Kirchen, die sich wegen päpstl. Ansprüche v. Rom getrennt hatten, insbes. mit der Orthodoxie u. der Anglikanischen Gemeinschaft. Mit der letztgenannten konnte 1931 „volle kirchliche Gemeinschaft“ aufgenommen werden. Mit den orth. Kirchen werden seit 1974 offizielle Vhh. geführt. Das Verhältnis z. römisch-kath. Kirche wird bestimmt durch die Frage, ob die ökum. Regelungen gegenüber den orth. Kirchen auch hier Anwendung finden können. Mit den ev. Kirchen in Dtl., Östr. u. in der ehem. Tschechoslowakei wurde 1985 gegenseitige eucharist. Gastbereitschaft erklärt.

II. Glaubenslehre u. Kirchenverfassung: Nach den Grundsätzen der Glaubenslehre gilt seit der Utrechter Erklärung v. 1889 als katholisch, was immer, überall u. v. allen geglaubt worden ist (Vinzenz v. Lérins). Die altkath. Kirche hat kein neues Bekenntnis, sie schließt Sonderlehren aus u. beruft sich auf den allg. Glauben der Kirche. Die ökum. Glaubensbekenntnisse u. die dogmat. Entscheidungen der alten, ungeteilten Kirche des 1. Jh. sind verbindlich, spätere Glaubensentscheidungen nur so weit, „als sie mit der Lehre der alten Kirche übereinstimmen“ (Utrechter Erklärung Nr. 5). Glaubensquellen sind Schrift u. Trad., die Siebenzahl der Sakramente wird anerkannt, ebenso Realpräsenz u. Opfercharakter der Eucharistie (nicht aber die ↗Transsubstantiationslehre). Abgelehnt werden die „neuen“ (marianischen) Dogmen des 19. u. 20. Jh. Abweichungen v. der röm. Trad. betrafen die „ärgsten Mißstände“: Meßstipendien, Ablaßwesen, Auswüchse der Heiligenverehrung, Fasten- u. Abstinenzgebote; die allg. Bußandacht hat die Privatbeichte weithin verdrängt. In der Liturgie wurde bereits im 19. Jh. die Landessprache eingeführt. Von besonderer Bedeutung war, daß 1878 in Dtl. u. 1923 in den Niederlanden die Zölibatsverpflichtung (↗Zölibat) des Klerus aufgehoben wurde. Strukturelement ist das dreifache ↗Amt (Diakon, Priester u. Bf.) in der ungebrochenen bfl. Sukzession. Alle Bischöfe sind gleichgestellt, der ↗Jurisdiktionsprimat wird „als mit dem Glauben der alten Kirche in Widerspruch stehend und die altkirchliche Verfassung zerstörend“ abgelehnt. Anerkannt wird dagegen ein „historischer Primat ... wie denselben mehrere ökum. Konzilien u. die Väter der alten Kirche dem Bf. v. Rom als dem primus inter pares zugesprochen haben“ (Utrechter Erklärung Nr. 2).

Oberstes Organ ist die „Internationale Altkatholische Bischofskonferenz“ mit dem Ebf. v. Utrecht als Präsidenten. Doch besitzt die Union keine jurisdiktionellen Vollmachten; sie versteht sich nach altkirchl. Vorbild als Gemeinschaft v. selbständigen Kirchen, v. denen jede ihre Angelegenheiten nach ihren eigenen Bedürfnissen ordnet. Die Verfassung der Kirche ist gemäß der 1873 v. J. F. v. ↗Schulte entworfenen Synodal- u. Gemeindeordnung hierarchisch, ergänzt durch synodale Elemente. Das entscheidende Organ jeder altkath. Kirche ist die Synode des Bf. mit allen Geistlichen u. den gewählten Vertretern der Gemeinden, ihr steht auch das Recht der Bischofswahl zu. Seit 1982 gibt es die Weihe v. Diakoninnen.

Lit.: Laufende Dokumentation u. theol Diskussion: Revue Internationale de Théologie (1893–1910); NF: Internationale Kirchl. Zs. (seit 1911). – **J. F. v. Schulte:** Der Altkatholizismus. Gi 1887, Neudr. Aalen 1965; **CConf** 6, 1–244; **C. B. Moss:** The Old Catholic Movement. Lo ²1964; **U. Küry:** Die Altkath. Kirche, hg. v. Ch. Oeyen. St ³1982 (Lit.); **V. Conzemius:** Katholizismus ohne Rom. Z–Ei–K 1969; **E. Kessler:** Johann Friedrich (1836–1917). M 1975; **P. Neuner:** Döllinger als Theologe der Ökumene. Pb u. a. 1979.

PETER NEUNER

III. Liturgie: Bald nach der Verselbständigung begann eine Liturgiereform aus Geist u. QQ der frühen Kirche. In Dtl. erschien 1885 das v. Adolf Thürlings (1844–1915) erarbeitete „Liturgische Gebetbuch“. Es enthält deutsch das Meßordinarium mit zwei Eucharistiegebeten, das Proprium mit einer zweifachen Perikopenreihe sowie Laudes u. Vesper. Beigebunden ist ein „Liederbuch vom Reiche Gottes“, das auch reformator. Gesänge bietet. In der Schweiz veröff. Bf. Eduard Herzog 1879 ein „Christkatholisches Gebetbuch für den gemeinsamen Gottesdienst“. Thürlings, 1887 an die (christ-)kath. Fakultät der Univ. Bern berufen, las dort seit 1889 Liturgiewissenschaft in historisch-krit. Sinn. 1958 erschien in Bonn ein neues Altarbuch (hg. v. Kurt Pursch) mit einer vierfachen Perikopenreihe. Mit einer Slg. v. 16 Eucharistiegebeten begann 1985 die Neufassung des Missale; darin die in der Schweiz u. in den Niederlanden neuentwickelten Texte u. ein gemeinsames „Eucharistiegebet der Utrechter Union“, deren Bistümer ihr eigenes ius liturgicum wahren. 1985 bestätigte die Internat. Bischofskonferenz gemeinsam neue Weiheriten für Diakone u. Diakoninnen, Priester u. Bischöfe.

Lit. (Ausw.): „Die Theologie des Eucharistiegebets“. Referate u. Konsens der 20. Internat. Theologenkonferenz 1979: IKZ 1980, 137–229; **S. Kraft:** Grundsätze u. Ziele alt-kath. Liturgiereform: IKZ 1982, 82–106; **ders.:** Adolf Thürlings – ein Wegbereiter der Liturgiewissenschaft u. der Erneuerung des Gemeindegottesdienstes: IKZ 1984, 193–236; **ders.:** Die Erneuerung der Liturgie in den alt-kath. u. anglik. Kirchen: K. Schlemmer (Hg.): Gemeinsame Liturgie in getrennten Kirchen (QD 132). Fr–Bs–W 1991, S. 11–29.

SIGISBERT KRAFT

IV. Statistik: In der Utrechter Union sind zusammengeschlossen: 1) Die „Oud-Katholieke Kerk van Nederland“ (Kirche v. Utrecht) mit dem Ebtm.

Utrecht (16 Pfarrgemeinden) u. dem Btm. Haarlem (10 Pfarrgemeinden); insg. 7700 Gläubige. Der Ebf. amtiert in Amersfoort. Die Ausbildung erfolgt am Altkath. Seminar der Univ. Utrecht u. am Seminar in Amersfoort. – 2) Das „Kath. Bistum der Altkatholiken in Deutschland"; 18000–20000 Gläubige in den alten u. 4000–6500 (?) in den neuen Bundesländern in 58 Pfarreien u. einer Reihe v. Filialgemeinden. Sitz des Bf. ist Bonn. An der Bonner Univ. besteht seit 1902 das Altkath. Seminar; das 1887 gegründete Bischöfliche Seminar vermittelt die prakt. Ausbildung. – 3) Die „Christkatholische Kirche der Schweiz"; 16000 Gläubige in 33 Pfarrgemeinden u. einigen Filialgemeinden. Sitz des Bf. ist Bern. Die Univ. Bern hat eine Christkath.-Theol. Fakultät. In Bern erscheint auch die „Internationale Kirchliche Zeitschrift". – 4) Die „Altkatholische Kirche Österreichs"; 18 500 Gläubige in 12 Pfarrgemeinden (6 davon u. Bf.-Sitz in Wien) u. einigen Gottesdienststationen. Die Ausbildung erfolgt an den beiden Theol. Fakultäten der Univ. Wien u. am Bischöfl. Seminar. – 5) Die „Altkatholische Kirche in der Tschechoslowakei" (Btm. Warnsdorf) mit geschätzten unter 1000 Gläubigen in 7 Pfarreien. Die Kanzlei des Synodalrats ist in Prag. Eine Ausbildung besteht an der Theol. Hus-Fakultät in Prag. – 6) Die „Polnische National-Katholische Kirche in den USA u. in Kanada"; 5 Bistümer mit 100000 (offiziell 300 000[?]) Gläubigen. Sitz des Prime Bishop ist Scranton. Die Ausbildung erfolgt am dortigen Savonarola Theological Seminary. – 7) Die „Polnisch-Katholische Kirche in Polen"; 3 Bistümer mit 30000 Gläubigen. Der Sitz des Erst-Bf. ist Warschau. Die Ausbildung erfolgt in der altkath. Abt. der Christlichen Theol. Akademie in Warschau. – 8) Ein altkath. Gemeindeverband in Kroatien u. Bosnien mit ca. 1500 Gläubigen, für den derzeit der Bf. v. Östr. zuständig ist. – 9) Der Jurisdiktion der Bf.-Konferenz der Utrechter Union unterstehen noch einige kleinere Gruppierungen in Fkr., It. u. Skandinavien. ERNST HAMMERSCHMIDT

Altlutheraner ↗Luthertum, geschichtliche Entwicklung.

Altmann, Bf. **v. Passau** (1065), * um 1010/20, wohl aus westfäl. Adel, † 8.8.1091 Zeiselmauer b. Wien (bestattet in Göttweig); Domscholaster in Paderborn, Stiftspropst in Aachen, Hofkaplan ↗Heinrichs III. u. der Ksn. Agnes. Gründete St. Nikola v. Passau (um 1067) u. ↗Göttweig (um 1075) als Regularkanonikerstifte, reformierte ↗St. Pölten u. ↗St. Florian sowie die Abtei ↗Kremsmünster; an der Gründung v. ↗Rottenbuch beteiligt. Kämpfte für die Zölibatsgesetze Gregors VII. gg. den erbitterten Widerstand des Diözesanklerus. Der ↗Investiturstreit hemmte den weiteren Fortschritt der Reform. A. mußte 1078 vor ↗Heinrich IV. aus Passau weichen, blieb seitdem auf den Ostteil seiner Diöz. beschränkt. Als Legat Gregors VII. vertrat er die päpstl. Sache kompromißlos (Tribur 1076) u. wurde dabei nach seinem Romaufenthalt 1079 v. ↗Wilhelm v. Hirsau unterstützt. In Forchheim gehörte er 1077 zu den Wählern des Gegen-Kg. Rudolf v. Rheinfelden. Die Legatenfunktion übte er, nun mit Bf. ↗Gebhard v. Konstanz, auch noch unter Urban II. aus, aber ohne größere Wirkmöglichkeit. Nach seiner Absetzung 1085 erhob Heinrich IV. in Passau Gegenbischöfe. Ohne Kanonisation im Btm. als Heiliger (8. Aug.) verehrt.

Ausg.: Vita (um 1140): MGH.SS 12, 226–243.

Lit.: **NDB** 1, 225f.; Der hl. Altmann: FS z. 900-Jahr-Feier. Göttweig 1965; **E. Boshof:** Bf. A., St. Nikola u. die Kanonikerreform: Trad. u. Entwicklung. Gedenk-Schr. J. Riederer. Passau 1981, 317–345 (Lit.). EGON BOSHOF

Altmann v. St. Florian, CanA, * um 1150, † 1221/1222; 1212 Propst v. St. Florian; Verf. der *Ysagoge iuris* (systemat. Bearbeitung v. ↗Gratians Dekret u. der ↗Dekretalen bis z. Comp. IV), eines *Ordo iudiciarius* u. des Ehetraktats *Medulla*; ferner v. hagiograph. u. theol. Werken.

Lit.: **MIÖG** 84 (1976) 60–104; **LMA** 1, 478; **VerfLex²** 1, 2308 bis 2310; **W. Stelzer:** Gelehrtes Recht in Östr. W–K–Graz 1982. JOSEF KREMSMAIR

Alto, hl. (Fest 9. Febr.), bayer. Eremit, 8. Jh. Einzige Quelle ist die v. ↗Othloh v. St. Emmeram verf. Vita (Mitte 11. Jh.), die ohne hist. Grdl. berichtet, daß ↗Bonifatius die Kirche des Eremiten A., den er für einen ↗Angelsachsen hielt, gegr. habe, die damit z. Klr. ↗Altomünster geworden sein soll. Das Fest A.s erstmals in einem Freisinger Missale (um 957/994) greifbar. Alto reclausus (= Einsiedler) ist schon zw. 758 u. 763 in der weiteren Umgebung Altomünsters zu fassen, muß hohes Ansehen genossen haben, war aber weder Mönch noch Klr.-Gründer, vielmehr führte die Verehrung bei seiner Zelle z. späteren Gründung eines Klosters. Gehörte mit hoher Wahrscheinlichkeit zu der in Bayern herausragenden Adelsgruppe der Huosier. Wahrscheinlich mit dem Priester A. am unteren Inn identisch, der noch 789 lebte.

Lit.: **MGH.SS** 15, 843–846; **Bauerreiß** 1², 98f.; **M. Huber:** Korbiniansfestschrift. M 1924, 209–244; **G. Mayr:** Zur Früh-Gesch. des Klr. Altomünster: Amperland 17 (1980) 132–135. WILHELM STÖRMER

Altomonte, Barockmaler: **1) Martin,** * 8.5. 1657 (?) Neapel, † 14.9.1745 Wien; 1673 in Rom an der Akad., 1684 Hofmaler in Warschau, 1710 ksl. Kammermaler in Wien. Tätig v.a. in Oberösterreich. Historien- u. rel. Bilder im Stil des röm., neapolitan. u. venezian. Spätbarocks. Neben ↗Rottmayr Begr. der östr. barocken ↗Deckenmalerei.

2) Bartolomeo, Sohn v. 1), * 24.2.1694 Warschau, † 9.11.1783 St. Florian. Lehre b. Vater, dann in It. (Bologna, Rom, Neapel). Ab 1722 in Östr., Hofmaler in Wien. Typischer Vertreter des Wiener Spätbarocks.

Lit.: **Thieme-Becker** 1,356; **J. Klaus:** M. A. W 1916; **B. Heinzl:** B. A. W–M 1964; **AKL** 2,438ff. HELENE TROTTMANN

Altomünster, Birgitten-Klr. (Ebtm. München-Freising). Im 8. Jh. lebte am Ort des heutigen Klr. der hl. Alto als Eremit u. Klr.-Gründer. Zu Beginn des 11. Jh. als OSB-Kloster durch die Welfen erneuert, die es 1056 nach ↗Weingarten verlegten u. die Benediktinerinnen v. Weingarten nach A. brachten. 1488 gestattete Innozenz VIII. die Umwandlung in ein Birgittenkloster. 1497 wurde es v. ↗Maihingen aus besiedelt. Neben dem starken Frauenkonvent bestand ein kleinerer Männerkonvent (dessen Mitgl. 1520–22 ↗Oekolampadius war), der im Gesamtorden Bedeutung erlangte. Simon Hörmann (* 1630 in A.) wurde 1674 z. Ordensgeneral gewählt; er erwarb das Sterbehaus der hl. Birgitta in Rom u. rich-

tete es als Generalprokura des Ordens ein. – Der barocke Um- u. Neubau der Klr.-Anlage fand seinen Höhepunkt in der 1763–73 v. J. M. ↗Fischer erbauten Klosterkirche. A. wurde 1803 säk., konnte jedoch 1841 als Frauenkonvent wieder errichtet werden. Es ist das einzige dt. Birgittenkloster.

Lit.: **W. Liebhart:** Altbayer. Klosterleben. St. Ottilien 1987 (Lit.). KARL SUSO FRANK

Altoona-Johnstown ↗Vereinigte Staaten v. Amerika, Statistik.

Altorientalische Kirchen ↗Orientalisch-Orthodoxe Kirchen.

Altötting (seit 1818 Btm. Passau, vorher Salzburg) gehört zu den bedeutenden Wallfahrtsstätten Europas. Da A. eng mit den Anfängen des bayer. Stammes-Htm. verbunden ist, war der Ort für die Erringung der Stellung eines zentralen Landesheiligtums geradezu prädestiniert. Die Kapelle galt lange vor der Verehrung des Gnadenbildes als uraltes Heiligtum. Das frühhochgot. Gnadenbild kann nicht vor 1300 geschaffen sein. Ein Abt aus ↗Raitenhaslach soll das 65 cm hohe Lindenholzschnitzwerk um 1360 z. Dank für Schenkungen an sein Klr. nach A. gebracht haben. Die Wallfahrt begann um 1490. Den Anlaß gaben zwei wunderbare Errettungen v. Kindern. Schon in der ersten Zeit kamen Wallfahrer aus allen Schichten, was bis in die Gegenwart so blieb. Hauptwallfahrtsmonat ist der Mai mit seinen zahlr. Wallfahrtszügen u. Lichterprozessionen. 1990 haben A., gerechnet nach den Kommunionzahlen, ca. 600 000 Menschen besucht.

Lit.: **J. K. Stadler:** Aus Kunst-Gesch. u. Wallfahrt. Hirschhausen 1931; **M. A. König:** Weihgaben an U. L. F. v. A., 2 Bde. M 1939/40; **C. M. König:** Dreimal Chorherrnstift Altötting. Passau 1949; **R. Bauer:** Die Bayer. Wallfahrt A. M 1969; **O. Wiebel-Fanderl:** Die Wallfahrt A. Kultformen u. Wallfahrtsleben im 19. Jh. Passau 1982. OLIVA WIEBEL-FANDERL

Altpreußische Union ↗Evangelische Kirche der Union.

Altranstädter Konvention. Kg. Karl XII. von Schweden zwang 1707 in Altranstädt b. Leipzig Ks. Joseph I. z. Unterzeichnung der Konvention (1. 9. 1709), mit der er die Rechte der schles. Protestanten nach Maßgabe des ↗Westfäl. Friedens sicherte. In den Fürstentümern Liegnitz, Brieg, Wohlau, Münsterberg, Öls u. Breslau wurden den Protestanten 125 Kirchen zurückgegeben, in Liegnitz, Brieg u. Wohlau die Konsistorien wieder errichtet. In den Erbfürstentümern wurde das private Religionsexerzitium bestätigt. Das ref. Bekenntnis blieb ausgeschlossen.

Lit.: **E. Carlson:** Der Vertrag zw. Karl XII. v. Schweden u. Ks. Joseph I. zu Altranstädt 1707. Sh 1907; **D. v. Velsen:** Die Gegenreformation in den Fürstentümern Liegnitz–Brieg–Wohlau. Ihre Vor-Gesch. u. ihre staatsrechtl. Grundlagen. 1931; **N. Conrads:** Die Durchführung der Altranstädter Konvention in Schlesien 1707–09. K 1971. JOACHIM KÖHLER

Altreformierte Kirche, besser **Evangelisch-Altreformierte Kirche** (A.), sog. Freikirche mit insgesamt 13 Gemeinden in Ostfriesland u. der Gft. Bentheim. Sie entstand in den dreißiger Jahren des 19. Jh. als Laien-Erweckungsbewegung im Raum der ref. Landeskirche, um gg. den zersetzenden Geist der Aufklärung z. Bekenntnistreue zurückzurufen. Da die Landeskirche mit gewaltsamer Unterdrückung reagierte, bildeten sich 1838 bzw. 1854 freie altref. Gemeinden. Ähnliche Erneuerungsbewegungen gab es in der ref. Kirche der Niederlande. Die A. schloß sich 1924 den „Gereformeerden Kerken in Nederland" (gegr. 1892) an u. erhielt 1950 die Rechte einer Körperschaft des öff. Rechts in Niedersachsen. – Als Gemeindekirche mit presbyterial-synodaler Kirchenverfassung ist sie gekennzeichnet durch Treue zu den ref. Bekenntnisschriften: der Confessio Belgica (1559), dem ↗Heidelberger Katechismus (1563) u. den fünf Dordrechter Lehrsätzen (1618/19). Der Gottesdienst wird in bes. schlichter Form gehalten. – Ein ursprünglich eher separatist. Verhalten ist heute einer Suche nach Begegnung u. Zusammenarbeit mit anderen Kirchen gewichen. Als Mitglied des Ref. Bundes u. der ↗Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen sowie über die Generalsynode der „Gereformeerden Kerken in Nederland" ist die A. in die Ökum. Bewegung mit einbezogen.

Lit.: **U. Kunz:** Viele Glieder – ein Leib. St [3]1963, 44f. (Lit.); **EKL[3]** 1, 1199f. (A. Klompmaker). ALOYS KLEIN

Altrituale ↗Altgläubige.

Altrömischer Gesang (AG.), ein Repertoire liturg. Gesänge für Messe u. Offizium, das in drei ↗Gradualien u. zwei ↗Antiphonaren röm. Herkunft aus dem 11.–13. Jh. überl. ist. Seine Texte u. deren liturg. Funktion sind dieselben wie im Gregorian. ↗Choral, bis auf geringfügige, aber charakterist. Unterschiede, die es erlauben, den AG. in Hss. ohne Notation bis in die Zeit vor der allg. Verbreitung des ↗Gregorian. Gesangs im Frankenreich seit dem 8. Jh. zurückzuverfolgen. Seine allem Anschein nach über längere Zeiträume mündlich überlieferten Melodien unterscheiden sich v. denen des Gregorian. Chorals in den einzelnen Gesängen wie in der Stilhaltung u. im Wort-Ton-Verhältnis, weisen aber unverkennbare Bezüge zu diesen auf, weshalb man es vorgezogen hat, statt v. „AG. und Gregorian. Gesang" v. „Gregorian. Gesang in altröm. u. fränk. Überlieferung" (Hucke) zu sprechen; das gesch. Verhältnis zw. den beiden Traditionen, seit den fünfziger Jahren ein zentrales Problem der Choralforschung, ist umstritten.

Lit.: **M. Landwehr-Melnicki** (Hg.): Die Gesänge des altröm. Graduale Vat. lat. 5319. Kassel 1970 (dazu Einf. v. B. Stäblein); **M. Lütolf** (Hg.): Das Graduale v. S. Cecilia in Trastevere (1071), 2 Bde. Cologny 1987 (Faksimileausgabe); **M. Huglo:** Le chant „vieux-romain": liste des manuscrits et témoins indirects: SE 6 (1954) 96–124; **Th. H. Connolly:** Musical Sources of the Old-Roman Mass. Neuhausen–St 1979; **H. Hucke:** Gregorian and Old Roman chant: NewGrove 7, 693–697 (Lit.). ANDREAS HAUG

Altruismus. Der Begriff A. (v. lat. *alter,* der andere) stammt v. A. ↗Comte († 1857), spielte im 19. Jh. eine zentrale Rolle in der Begründung einer philos. ↗Ethik („für andere leben"), beeinflußte indirekt die moderne Sozialarbeit u. findet seit 1965 wieder spezif. Beachtung in der ↗Moral- u. ↗Entwicklungspsychologie (pro-soziales Verhalten beim Kind). Inhaltlich findet sich A. schon in der stoischen, jüd. u. chr. Ethik-Tradition. Dem A. als „selbstloser Hinwendung zum anderen" wird hier der ↗Egoismus als eine der Hauptwurzeln unsittl. Tuns gegenübergestellt. Dabei wird freilich oft übersehen, daß es auch die geordnete ↗Selbstliebe gibt, die das Richtmaß für die ↗Nächstenliebe bildet (Mt 22,39). Die „Sorge um den anderen" darf deshalb – bei al-

ler gläubig-chr. Option für den Nächsten (Joh 15,12f.) – weder z. absoluten Wert bzw. z. alleinigen Wert- u. Tugendhaltung gemacht noch auch in einen ausschließenden Ggs. z. geordneten „Sorge für sich selbst" gebracht werden. Beide Werte stehen vielmehr in einem polaren Spannungsverhältnis zueinander. Die daraus entstehenden Wertkollisionen u. -konflikte müssen desh. nach den Regeln des Wertvorzugs- bzw. -dringlichkeitsurteils u. unter Berücksichtigung der jeweil. Handlungsvoraussetzungen, -umstände u. -folgen gelöst werden.

Lit.: **G. Auernheimer:** A./Egoismus: Europäische Enzyklopädie zu Philos. u. Wissenschaften, hg. v. H. J. Sandkühler, Bd. 1. HH 1990, 99–101; **W. Bilsky:** Angewandte A.-Forschung. Bern 1989. ANTONELLUS ELSÄSSER

Altsächsische Genesis. Das Bibelepos in der Stilnachfolge des ↗„Heliand" ist nur fragmentarisch in der vatikan., aus Mainz stammenden „Heliand"-Hs. (860/870) u. in altengl. Umformung erhalten. Die erzählerisch u. theologisch eigenständigen Frgm. behandeln den Fall der Engel u. den Sündenfall Adams u. Evas, die Gesch. v. Kain u. Abel u. den Untergang Sodoms.

Lit.: **VerfLex²** 1,313–317 (Lit.); **W. Haubrichs:** Gesch. der dt. Lit. v. den Anfängen bis z. Beginn der NZ, Bd. 1/1. F 1988, 348 bis 353 452 (Lit.); **U. Schwab:** Die Bruchstücke der altsächs. Genesis. Einf., Textwiedergaben u. Übersetzungen. Gö 1990. WOLFGANG HAUBRICHS

Altschottische Emigration ↗Presbyterianer.

Altspanische Liturgie, lat. Eigenliturgie der unter maur. Herrschaft (daher auch mozarab. Liturgie) lebenden span. Christen, die nur noch in einer Kapelle der Kathedrale v. Toledo weiterlebt, neuerdings aber auch andernorts bei besonderen Anlässen in lat. od. span. Sprache gefeiert wird. ↗Liturgien, abendländische. ANDREAS HEINZ

Altzelle (Altenzell, Marienzelle, Vetus Cella), ehem. OCist-Abtei in Sachsen, 35 km westlich v. Dresden (Diöz. Meißen). Es wurde ursprünglich 1162 v. Mark-Gf. Otto dem Reichen v. Meißen als OSB-Kloster gegründet. 1170 wurde es v. OCist übernommen u. der (Schul-)↗Pforta (v. der Filiation ↗Kamp u. ↗Morimond) unterstellt. Diese verlegten das Klr. 1175 v. Bohringen nach Zelle, das seit der Gründung des Tochter-Klr. ↗Neuzelle (1268) A. hieß. Als Bestandteil der stauf. Klr.- u. Siedlungspolitik entsprachen die Leistungen A.s dem für den Orden Üblichen. A. war bes. für seinen Silberbergbau bekannt. Die 960 Hss. v. A. (heute in der Univ.-Bibl. Leipzig) sind ein Indikator für den überdurchschnittl. Rang seiner Wiss.-Pflege. A. beherbergte ehem. Professoren der Universität Prag (z. B. Matthäus Steynhus v. ↗Königsaal) u. war 1427 für die Gründung eines blühenden OCist-Kollegs in Leipzig verantwortlich. Der vorreformator. Klr.-Humanismus war Ausdruck einer allg. Blüte u. des Willens z. Innovation, die unter Abt Martin v. Lochau (1493–1522) in einem Totalumbau (1501) auch ihren architekton. Ausdruck fanden. A. unterhielt auch ein berühmtes Spital. 1545 wurde A. aufgehoben u. 1599 durch einen Blitz in eine Ruine verwandelt.

Lit.: **Janauschek** 1,171; **DHGE** 2,846; **L. J. Lekai:** The Cistercians. Kent 1977, 85 89 105 240 382; **F. Löffler:** Kloster A. L 1969. GERHARD B. WINKLER

Alulfus v. Tournai, OSB, † 3.3.1144; um 1092 Eintritt in St-Martin in Tournai, 47 Jahre Kantor u. Armarius. Erstellte aus den WW Gregors d. Gr. einen Bibel-Kmtr. (Gregoriale); davon erhalten: Pss u. NT (Mt – Offb.) (PL 79,1137–1424).

Lit.: **DHGE** 2,848f. (U. Berlière); **Manitius** 3,120ff.; **A. Wilmart:** Le Recueil Grégorien de Paterius: RBen 39 (1927) 81 bis 104; **Stegmüller RB** 2,1201–25; **J. Pycke:** Le Chapitre Cathédral de Tournai: RThPh 30 (1986) 88f. STEPHAN PETZOLT

Alumbrados (Illuminati, Erleuchtete), Anhänger einer myst. Bewegung in Span.; hier seit dem frühen 16. Jh. bekannt. Die chr. Vollkommenheit soll erreicht werden durch innere Erleuchtung, ein Leben nach den ev. Räten in Demut u. Liebe, durch Schriftlesung u. bes. durch das innere Gebet (mentalis oratio). Diese Anliegen teilen die A. mit anderen reformer. u. spirituellen Bewegungen in den eur. Ländern.

Eine heterodoxe Entwicklung zeigte sich zuerst im Kgr. Toledo. Die span. Inquisition ging 1525 erstmals gg. die A. v. Toledo vor. Das Edikt v. 1525 verurteilte 48 Sätze. Weitere Gruppen traten in Estremadura (1578 verurteilt) u. Andalusien (1627 verurteilt) auf. Den Inquisitionsgerichten fielen etwa 130 Menschen z. Opfer. Die den A. vorgeworfenen Irrtümer sind nur aus den Inquisitions-Ber. bekannt (ein Edikt v. 1623 verurteilte 76 Sätze); die wirkl. Verfehlungen u. Verirrungen sind schwer zu ermitteln.

QQ u. Lit.: **DThC** 13/2,1552ff.; **DSp** 4,1151f. 1159–64. KARL SUSO FRANK

Alumnaticum ↗Seminaristicum.

Alumnus (lat.; Zögling) ist der Kandidat für die geistl. Ämter in der Phase der geistl. Bildung u. der wiss. Ausbildung (cc. 232–264 CIC u. cc. 342–356 CCEO). Der Seminarist des ↗Knabenseminars wird im CIC im Unterschied zu OT 3 u. z. CCEO nicht ausdrücklich A. genannt. Novizen (↗Noviziat) eines Ordens-Inst. u. Schüler anderer Bildungseinrichtungen werden im CIC nur in c. 985 als A. bezeichnet.

Lit.: **Mörsdorf L¹²** 2, 418ff.; **R. Weigand:** Ausbildung u. Fortbildung der Kleriker: HdbKathKR 222–229; **F. Morrisey:** La formation des séminaristes: StCan 22 (1988) 5–25. ELMAR GÜTHOFF

Alva y Astorga ↗Alba y Astorga.

Alvares Pereira, *Nuno* ↗Nuno Alvares Pereira.

Álvarez, *Balthasar,* SJ (1555), spiritueller Schriftsteller, * 1534 Cervera (Altkastilien), † 25.7.1580 Belmonte; Rektor versch. Kollegien; Visitator; Provinzial in Toledo. 1559–66 geistl. Leiter u. a. der hl. ↗Theresia v. Ávila. 1577 hatte er wegen seiner Gebetslehre Schwierigkeiten mit dem Orden. Verfaßte eine Erklärung der Jesuitenregel.

WW: Escritos espirituales. Introd. biogr. y ed. por C. M. Abad y F. Boado. Ba 1961; Cartas de dirección y otros escritos desconocidos, ed. A. Andrés – C. M. Abad: MCom 30 (1958) 83–155; Der Ber. des Á. über seine Art zu beten: GuL 63 (1990) 383–388.

Lit.: **DSp** 1, 405f.; **EF** 1, 204; **L. de la Puente:** Vida de Á.: Obras escogidas. Ma 1958, 1–292; **F. Boado Vásquez:** Á. en la historia de la espiritualidad del siglo XVI: MCom 41 (1964) 155–257; **V. Almiñano – A. Moreno:** Un problema de oración en la Compañía de Jesús: Manresa 42 (1970) 223–242; **Díaz** 1, 213–217; **P. Sáinz Rodríguez:** Antología de la literatura espiritual española II–III. Siglo XVI, Bd. 2. Ma 1984, 229–251; **E. Glotín:** ¿Actividad en la oración? El jesuita Á.: Manresa 57 (1985) 163–180. REINHOLD RIEGER

Álvarez, *Diego*, OP, bedeutender span. Theologe, * um 1550 Medina del Rioseco (Valladolid), † 1635 Trani; Dominikaner in Palencia, lehrte in mehreren Konventen. Kam im Verlauf des ↗Gnadenstreits mit Thomas v. ↗Lemos nach Rom; bedeutende theol. Beiträge in der Gnadenfrage. Dozent am St.-Thomas-Kolleg, 1596 Regens. 1606 Ebf. v. Trani.

WW: De auxiliis divinae gratiae et humani arbitrii ... libri XII. Ro 1610 u.ö.

Lit.: **DHGE** 2,872f.; **DThC** 1,926f.; **DHEE** 1,51.

VIOLA TENGE-WOLF

Álvarez de Paz, *Jakob*, SJ (1578), spiritueller Schriftsteller, * 1560 Toledo, † 17.1.1620 Potosí (Bolivien); 1584 nach Lima (Perú); Priester; lehrte Philos. u. Theol. im Colegio de San Pablo; Rektor der Kollegien v. Quito (1595–1600) u. Cuzco (1600 bis 1604); Provinzial. Die drei WW *De vita spirituali, De exterminatione mali, De inquisitione pacis sive studio orationis* bilden eine Art v. Enzyklopädie der Spiritualität. Á. prägte den Ausdruck „affektives Gebet" u. unterschied 15 Stufen der ↗Kontemplation.

Lit.: **Sommervogel** 1, 252–258; **Uriarte** 1, 155–163; **E. Ugarte:** RF 58 (1920) 463–473, 59 (1921) 186–197; **DThC** 1, 928ff.; **DSp** 1, 407ff.; **J. Möllerfeld:** Beten mit Wille u. Herz. Zum affektiven Gebet nach Á.: GuL 34 (1961) 117–128; **DHEE** 1, 51; **E. López Azpitarte:** La oración contemplativa. Evolución y sentido en Á. Granada 1966; **ders.:** Influencia de santa Teresa en las obras de Á: Manresa 54 (1982) 25–43; **Díaz** 1, 235–238; **G. Gonzales:** P. Diego Á. de Paz SJ: Riv. di pedagogia e scienze religiose 6 (1968) 56–77; **DES** 1, 103.

REINHOLD RIEGER

Alvaro v. Córdoba, sel. (Fest 19. Febr.), OP, † 1430 Escalaceli (Córdoba); Herkunft unbekannt. Studium, Mag. theol. u. 1412–17 Beichtvater Kg. Johanns II. v. Kastilien im OP-Kloster S. Pablo v. Valladolid. Eine Pilgerfahrt nach Jerusalem stärkte seinen Wunsch z. Reform des Ordens. Mit Unterstützung des Kg.-Paares u. des Metzer Generalkapitels v. 1421 gründete A. 1423 in Torre Berlanga b. Córdoba das Klr. Escalaceli u. in Sevilla Portaceli, beides Konvente strikter Observanz. 1427 v. Papst z. Großprior der reformierten Konvente auf Lebenszeit bestimmt. In der Umgebung v. Escalaceli entwickelte A. eine Vorform des ↗Kreuzweges. 1741 sein Kult approbiert.

Lit.: **Mortier** 4, 210–214; **Álvarez** 1, 495–508; **V. Beltrán de Heredia:** Hist. de la reforma de la prov. de España (1450–1550). Ro 1939; **DHEE** 1, 619ff. (Lit.); **K. Elm:** Verfall u. Erneuerung des Ordenswesens im Spät-MA: Unters. zu Klr. u. Stift (Stud. z. Germania Sacra 14). Gö 1980, 210ff.

ODILO ENGELS

Alvaro Pelayo, OFM, Kanonist, * Salnés (Galicien), † 25.1.1349 Sevilla. Von Sancho IV. v. Kastilien gefördert, Rechtsstudium in Bologna, trat 1304 in Assisi in den OFM ein. Lehrte 1308 in Perugia KR, 1318 im röm. Konvent v. Araceli; im ↗Armutsstreit Parteigänger der ↗Spiritualen, aber Gegner ↗Ludwigs d. Bayern u. Anhänger des päpstl. Gewaltenverständnisses. 1329/30 Großpönitentiar Johannes' XII., 1332 Titular-Bf. v. Koron (Peloponnes), 133 Bf. v. Silves (Portugal), v. wo er wegen Differenzen bzgl. der Immunität seiner Kirche nach Sevilla auswich. In seinen WW erweist er sich als Enzyklopädist v. hoher Intellektualität u. Moral.

WW: De statu et planctu Ecclesiae (3 Redaktionen, 1332, 1335, 1340) (Ulm 1474, Ly 1517, V 1560); Speculum regum (1341–44) (Lissabon 1955–63); Collyrium fidei adversus haereses (Lissabon 1954–56); Tractatus de sacrilegio; Comentarios al Evangelio de San Mateo; ein Text über die Immaculata Conceptio; Sermo über die visio beatifica (verschollen); Kmtr. zu den 4 Büchern der Sentenzen (Autorschaft unsicher).

Lit.: **N. Jung:** Un franciscain, théologien du pouvoir pontifical, A. Pelayo. P 1931 (HW); **G. Schrick:** Der Kg.-Spiegel des A. Pelayo. Diss. B 1953; **M. Wilks:** The problem of Sovereignty in the Later Middle Ages. C 1964, Index; **W. Kölmel:** Paupertas u. potestas: FS 46 (1964) 57–101; **A. Domingues de Sousa Costa:** Estudos sobre A. Pelayo. Lissabon 1966; **V. Meneghin:** Scritti inediti di Fra A. Palayo. Lissabon 1969; **J. Miethke:** Die Traktate „De potestate papae": Les genres littéraires dans les sources théologiques et philosophiques médiévales. Lv 1982, 193–211; **M. Damiata:** A. Pelayo teocratico scontento. Fi 1984; **LMA** 1, 497f.; **DHEE** 3, 1954f.

ODILO ENGELS

Alvarus, *Paul* ↗Eulogius v. Toledo.

Alvastra, ältestes u. wichtigstes Zisterzienser-Klr. am Ostufer des Vätter-Sees in Schweden. A. wurde 1143 direkt v. ↗Clairvaux aus besiedelt, dessen Abt ↗Bernhard in Verbindung mit Ebf. ↗Eskil v. Lund stand. A. war kgl. Gründung u. Grablege der Sverker-Dynastie. Die Spiritualität der hl. ↗Birgitta wurde (in ihren Passions- u. Marienbetrachtungen) maßgeblich durch A. geprägt, wo sie lebte, nachdem ihr Gatte dort Mönch geworden war. Deutsche u. engl. Mönche verhalfen A. z. ersten Blüte, die auch z. Gründung v. Vanhem, Saba u. Gudsberga führte. Das Nationalheiligtum wurde 1524 säk., bedeutende Überreste aus dem 12. Jh. sind erhalten.

Lit.: **Janauschek** 1,73f.; **DHGE** 2,892; **L. J. Lekai:** The Cistercians. Kent 1977, 41 242 276; **J. Swartling:** A. Abbey. The first Cistercian settlement in Sweden. Sh 1969.

GERHARD B. WINKLER

Alveldt, *Augustin v.*, OFM, Kontroverstheologe, * evtl. Alfeld b. Hildesheim, † um 1535; seit 1520 als Mitgl. der sächs. OFM-Provinz (↗Observanten) u. Lektor im Leipziger Generalstudium belegt; 1522 Leiter einer Disputation in Weimar über das Ordensleben; 1524 Guardian in Halle, Kontakte mit der Fürstin Margarete v. Anhalt; 1529–32 Provinzial seiner Provinz. Ab 1520 Gegner Luthers, gg. den er zahlr. Schriften verfaßte, gefördert v. Hzg. ↗Georg v. Sachsen. 1528 gab A. die 2. Aufl. der NT-Übers. H. ↗Emsers u. des Hzg. Schrift „Widder Luthers trostunng ann die Christen zu Hall" heraus.

WW (ungedruckt): Erklärung der Klarissenregel für das Klarissen-Klr. in Eger (lat. 1534, dt. 1535); Erklärung der Franziskanerregel (Cod. Guelf. 1905 Helmst. der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel); Loci communes (Stadt-Bibl. Dessau, Georg HS 113.4^0).

Lit.: **RGG^3** 1,301; **BBKL** 1,135f.; **VD 16.** Bd. 1,300–303; **Klaiber** Nr. 69–83; **H. Smolinsky:** A. v. A. und H. Emser. Ms 1983 (WW); **ders.:** A. v. A.: Katholische Theologen der Reformationszeit, Bd. 1, hg. v. E. Iserloh. Ms 1984, ^{2}1991, 47–55; **E. Koch:** Handschriftl. Überlieferungen aus der Reformationszeit in der Stadt-Bibl. Dessau: ARG 78 (1987) 321–345; **Köhler BF** Tl. 1, Bd. 1,42–51; **K. Hammann:** Ecclesia spiritualis. Luthers Kirchenverständnis in den Kontroversen mit A. v. A. u. Ambrosius Catharinus. Gö 1989; **D. V. N. Bagchi:** Luther's Earliest Opponents. Catholic Controversialists, 1518–1525. Minneapolis 1991; **DtLit** II A, Bd. 2,379–390.

HERIBERT SMOLINSKY

Alverna (it. La Verna), Berg (1284 m) bei Arezzo, auf dem Franz v. Assisi 1224 die Wundmale Christi empfing. 1213 v. Orlando dei Cattanei, Gf. v. Chiusi, dem Heiligen geschenkt. Wallfahrtsziel vieler Franziskusverehrer. Neben dem Franziskanerkloster drei Kirchen, deren älteste viell. auf den Heiligen zurückgeht; die zweite um 1263 am Ort der

Stigmatisation errichtet. Die Hauptkirche wurde 1348 begonnen u. im 15. Jh. vollendet. Sie ist mit zwölf Terrakottareliefs aus der Werkstätte des Andrea della Robbia geschmückt.

Lit.: La Verna 11 (1915) 81–554; **S. Mencherini:** Codice diplomatico della Verna. Fi 1924; **V. Fachinetti:** La Verna nel Casentino. Mi 1925. JUSTIN LANG

Alvin ↗Buckfast Abbey.

Alypios κιονίτης (Säulensteher), hl. (Fest 26. Nov.), Diakon in Adrianopel (Paphlagonien), 7. Jh.; verbrachte über 67 Jahre auf einer Säule u. leitete ein in der Nähe liegendes Doppelkloster. Sein Haupt befindet sich im Athos-Klr. Kutlumusiu, mit dem das dortige A.-Kloster 1428 vereinigt wurde. Ein A.-Kloster gab es auch in Konstantinopel. Der im SynaxCP u. im MartRom unter dem gleichen Tag gen. Stylianos aus Paphlagonien ist möglicherweise mit A. identisch.

Lit.: **BHG** 64–66d; **H. Delehaye:** Les saints stylites. Bl 1923, LXXVI–LXXXV; **Janin G** 19. OTTO VOLK

Alypius, Schüler u. Freund Augustins, * 354 Thagaste, Todesdatum unbek.; seit 375 als Schüler ↗Augustins in dessen nächster Umgebung. Sein Charakterbild zeichnet Aug. conf. VI,11–16. A. folgt Augustin nach Karthago; geht im Sommer 383 nach Rom: dort Studium der Rechtswissenschaft. Mit Augustin löst sich A. v. ↗Manichäismus. In Mailand (384–386) teilt er dessen Position des ↗Skeptizismus, um sich dann aber der Bekehrung Augustins anzuschließen. Gemeinsam mit Augustin kehrt er nach Mailand zurück, wo er 387 die Taufe empfängt. Ein Jahr später sind die Freunde wieder in Afrika u. führen in Thagaste ein mönchisches Leben. Kurz vor seiner Weihe z. Bf. v. Thagaste (394/395) reist A. nach Betlehem zu ↗Hieronymus u. bahnt so den Briefwechsel Augustins mit dem Kirchenvater an. Stand im Briefwechsel mit ↗Paulinus v. Nola. In der Folgezeit steht A. an der Seite Augustins im Kampf gg. den ↗Donatismus. Zwischen 412 u. 430 beteiligt er sich an mannigfachen kirchenpolit. Aktivitäten. Innerafrikanische Angelegenheiten, v. a. die Niederringung des ↗Pelagianismus, zeigen A. mit Augustin in der vordersten Linie der kath. Bischöfe.

QQ: Augustinus: Confessionum libri VI VIII IX.

Lit.: **AugL** 1,245–267; **PCBE** 1,53–65. WILHELM GEERLINGS

Alzog, *Johann Baptist,* Kirchenhistoriker, * 29.6. 1808 Ohlau b. Brieg (Schlesien), † 1.3.1878 Freiburg i. Br.; Studium in Breslau u. Bonn, 1835 Promotion in Münster; 1834 Priesterweihe; 1835–45 Prof. für KG u. Exegese im Priesterseminar Posen, 1845–53 im Priesterseminar Hildesheim; 1853 Prof. für KG an der Univ. Freiburg i. Br. Aktivitäten: Berater im Posener Mischehenstreit u. bei der ersten dt. Bf.-Konferenz 1848 in Würzburg; berief zus. mit ↗Döllinger die Münchener Gelehrtenversammlung 1863 ein u. regte eine kath. wiss. Ges. an (↗Görres-Gesellschaft); Konsultor z. Vorbereitung des Vat. I (Skepsis gegenüber der Definition der Unfehlbarkeit). Wissenschaftliche Wirkung v. a. mit v. J. A. ↗Möhler u. a. beeinflußten Lehrbüchern der KG u. Patrologie; Förderung der kirchl. Landes-Gesch. in Freiburg.

Lit.: **NDB** 1,236 f.; **RGG³** 1,301 f.; **BBKL** 1,137; **H. Hoffmann:** Prof. J. A. Bu 1938; **P. Stockmeier:** J. B. A. (1808–78): Katholische Theologen Dtl.s im 19. Jh., Bd. 3, hg. v. H. Fries – G. Schwaiger. M 1975, 44–59 (WW, Lit.); **O. Bohr:** J. B. A. (1808–78). Diss. Fr 1988 (Unv. Quellen). HERIBERT SMOLINSKY

Alzon, *Emmanuel d',* Ordensgründer, * 30.8.1810 Le Vigan (Gard), † 21.1.1880 Nîmes. Nach dem Theol.-Studium in Montpellier u. Rom wurde er 1834 Priester, war als Pfarrer u. in der Diöz.-Verwaltung v. Nîmes tätig (1839–78 Generalvikar). Er entfaltete eine vielseit. pastorale Tätigkeit: Predigt, Seelenführung, Erziehung, kath. Presse, soziale Aktivitäten, Einheit der Kirche („Das Reich Gottes ausbreiten, seine Rechte und seine Kirche verteidigen"). Im Jahr 1845 gründete er die Kongreg. der ↗Assumptionisten, in der seine Anregungen institutionalisiert wurden, 1865 die Oblatinnen (↗Assumptionistinnen); wirkte bei der Gründung weiterer Schwesternkongregationen mit. Seine streng ultramontane Haltung war getragen v. einer biblisch-patr. Spiritualität, die er in zahlr. Schriften niederlegte.

Lit.: **A. Pepin:** Le Père d'A. P 1950; **ders.:** Les écrits spirituels du Père d'A. Ro 1956; **G. Dupré:** Formation et rayonnement d'une personalité cath. du XIXe siècle: le père d'A. Aix-en-Provence 1971. KARL SUSO FRANK

Am haarez (hebr. עַם הָאָרֶץ [*ʿam ha-ʾaräṣ*], Volk des Landes):

1. *Im AT.* a) Allgemein „Landesbevölkerung". b) Im vorexil. Juda: 1) die politisch maßgebl., davidisch orientierte (2 Kön 11; 21,24; 23,30; 25,19 ff.) Schicht der Vollbürger (Grundbesitzer), Repräsentanten ihrer Abhängigen; 2) vom Jerusalemer Kultzentrum aus gesehen: „Laienschaft" (im Sinne der Dreiteilung: Priester – Leviten – „Israel").

2. *In nachexilischer Zeit.* a) Verwendung für nicht exilisch orientierte Israeliten, sozial teilweise mit b) *dallat ʿam ha-ʾaräṣ* (niedere Landesbevölkerung) identisch; c) polemisch v. a. gg. Samaritaner gerichtete Vermengung mit dem Plural *ʿammē ha-ʾaräṣ* im Sinne v. 2 Kön 17,24 ff. (Nichtisraeliten).

3. *Pharisäisch-rabbinisch:* Nicht rabbinisch orientierte jüd. Bevölkerung Palästinas.

4. Im *späteren jüd.* (u. jidd.) *Sprachgebrauch:* Schimpfwort für Individuen ohne rabb. Bildung.

Lit.: **A. Würthwein:** Der ʿam ha'arez im AT. St 1936; **J. A. Soggin:** Der judäische ʿam ha-ʾareṣ: VT 13 (1963) 178–195; **A. H. J. Gunneweg:** ʿAm ha-ʾaräṣ – a Semantic Revolution: ZAW 95 (1983) 437–440 (Lit.); **A. Oppenheimer:** The ʿam haaretz. Lei 1977 (Lit.); **Ch. Z. Reines:** Tōrah ū-mūsar. Jr 1954, 88–118 228–233. JOHANN MAIER

Amabilis, hl. (Fest 19. Okt. u. 11. Juni), † 475 (?); Priester in Riom (Auvergne), dem Gregor v. Tours (Glor. conf. 32) eine kurze Notiz u. ein unbek. Autor des 11./12. Jh. eine Vita (BHL 318) widmeten; der Inhalt der letzteren ist kaum nachprüfbar. Das Grab des Heiligen in Clermont zumindest bis z. 10. Jh. verehrt; seit dem 12. Jh. waren die Reliquien in Riom.

Lit.: **Cath** 1, 387 (Lit.); **VSB** 10, 601 ff. (Lit.); **TCCG** 6, 35 (F. Prevot). MARTIN HEINZELMANN

Amadeiten ↗Amadeus Menez de Silva.

Amadeus, hl. (Fest 30. Aug.), OCist, Bf. **v. Lausanne** (1145), * um 1110 Schloß Chatte (Dauphiné), † 27.8.1159 Lausanne; Sohn Amadeus' d. Ä. v. Clermont (v. Hauterive[s]), Ausbildung in Bonnevaux (OCist), wo sein Vater 1119 eintrat, in Cluny u. bei Konrad v. Hohenstaufen. 1125 Mönch in

Clairvaux, 1139 v. hl. Bernhard z. Abt v. ↗Hautecombe bestimmt. Setzte sich für die Freiheitsrechte des Btm. u. der Stadt ein. Durch seine 8 *Marienhomilien* leistete A. einen wichtigen Beitrag z. ma. Mariologie u. Marienfrömmigkeit.

WW: PL 188,1299–1346; SC 72 (1960).

Lit.: **A. Dimier:** Amédée de Lausanne. St-Wandrille 1949 (QQ u. Lit.); **BiblSS** 1,999ff.; **DACist** 1,41f.; **HelvSac** 1/4,112ff. (Lit.); **MarL** 1.123. ALBERICH MARTIN ALTERMATT

Amadeus VI., Gf. **v. Savoyen** (der „Grüne Graf"), * 4.1.1334 Chambéry, † 1.3.1383 S. Stefano di Molise; erstgeborener Sohn Gf. Aimons u. Violantes, Schwester des Mark-Gf. Johannes II. Palaiologos v. Montferrat. Seit 1343 Gf., regelte seine Beziehungen z. frz. Monarchie durch den Vertrag v. Paris (5.1.1355), mußte aber auch weiterhin eine Schaukelpolitik betreiben u. Anlehnung an das Papsttum u. an das Dt. Reich suchen. Die Abwehr frz. Einkreisungsversuche führte 1361 z. Einverleibung der Gft. ins Dt. Reich u. ging einher mit Arrondierungsbestrebungen u. der Absicht, den Machtbereich der konkurrierenden piemontes. Nebenlinie (Savoyen-Achaia) in die Hand zu bekommen. Dies bedingte die Unterstützung der auch v. Papsttum geförderten Pläne Ks. ↗Karls IV., im Kgr. Arelat wieder die Reichsgewalt z. Geltung zu bringen (Krönung Karls in Arles; 1365 Reichsvikar über das Arelat an A., 1372 durch das Reichsvikariat über Ober-It. ergänzt). Der Hochadel wurde 1364 durch die Stiftung des Halsbandordens (Ritterorden der S. Annunziata) enger an das Haus ↗Savoyen gebunden. A. stand seit 1350 wegen seiner ober-it. Interessen oft in Allianz mit den ↗Visconti v. Mailand, was sich indes mit der kurialen Politik kaum vereinbaren ließ, v. a. seit Urban V. gemeinsam mit Karl IV. eine große Koalition z. Bekämpfung der Visconti zusammenbringen wollte. Da A. bereits 1363 das Kreuz genommen hatte u. Cousin des byz. Ks. ↗Johannes V. Palaiologos war, sollte er Juni 1366 bis Juli 1367 einen der letzten Kreuzzüge in den Orient unternehmen, um dem bedrohten Ks.-Reich gg. die Türken bzw. Bulgaren zu helfen u. gleichzeitig z. Anschluß der oström. Kirche an Rom beizutragen. Die Romreise Johannes' V. 1369 ging nicht zuletzt auf seine Initiative zurück. Im Großen ↗Abendländ. Schisma konnte A. als Parteigänger des ihm verwandten Clemens' VII. territoriale Gewinne verzeichnen. A. starb als Teilnehmer an der Expedition Ludwigs I. v. ↗Anjou z. Rückeroberung Neapels an der Pest.

Lit.: **F. Gabotto:** L'età del conte verde in Piemonte: Miscellanea di Storia ital. 33 (1895) 79–333; **J. Cordey:** Les comtes de Savoye et les rois de France pendant la guerre de Cent ans. P 1911, 65–246; **E. L. Cox:** The Green Count of Savoy. Princeton (N. J.) 1967; **R.-H. Bautier – J. Sornay:** Les sources de l'histoire économique et sociale du moyen âge, Bd. 1/1–3. P 1968–74; **B. Demotz:** La politique internationale du comté de Savoie, XIIIe–XIVe siècles: Cahiers d'Histoire 19 (1974) 29–64; La Savoie de l'an mil à la Réforme. Rennes 1985; **DBI** 2, 743–747 (Lit.); **LMA** 1, 500f. LUDWIG VONES

Amadeus VIII., Hzg. **v. Savoyen** ↗Felix, Päpste – Felix V. (Gegenpapst).

Amadeus IX. v. Savoyen, sel. (Fest 30. März), * 1.2.1435 Thonon-les-Bains, † 30.3.1472 Vercelli; 1452 Heirat mit der frz. Kg.-Tochter Yolande, 1465 Hzg., wegen Epilepsie seiner Gattin die Regentschaft übertragen. ↗Savoyen, v. Zwist im Hzg.-Haus u. Adelsaufruhr erschüttert wie im Spannungsfeld v. Fkr., Burgund u. Mailand gelegen, geriet in schwere Krisen, galt aber zugleich als „Paradies der Armen", da sich die tiefe Frömmigkeit des Hzg., der seine Krankheit als „Gnade Gottes" auffaßte, in zahlr. caritativen Werken u. Stiftungen niederschlug. Trotz Verehrung gleich nach seinem Tod erst 1677 kanonisiert.

Lit.: **DHGE** 2, 1175f.; **DBF** 2, 560; **VSB** 3, 644ff.; **EC** 1, 1026f.; **Cath** 1, 439; **DBI** 2, 753ff; **BiblSS** 1, 1001f.; **H. Baud:** Hist. de la Savoie, éd. P. Guichonnet. Tl. 1973. HERIBERT MÜLLER

Amadeus, *João* **da Silva e Menezes,** Vertreter des Prophetismus des 15. Jh., * 1431 Ceuta (Marokko) v. portugies. Eltern, † 10.8.1482 Mailand; Bruder der ↗Beatrix da Silva. Über die frühen Lebensjahre ist nichts Sicheres bekannt; vor 1454 OFM in Assisi, dann in Ober-It., 1459 Priester. Von der spät-ma. Reformbewegung erfaßt, gründete er eine eigene Kongreg. innerhalb des OFM, die *Amadeiten,* die in Ober-It. verbreitet waren (etwa 20 Konvente). 1472–82 war A. in Rom Beichtvater Sixtus' IV., der seine Gründung förderte u. ihm die Kirche S. Pietro in Montorio überließ. In Rom schrieb A. die *Nova Apocalypsis* (über die Geheimnisse des Glaubens in der Form eines Dialogs mit dem Erzengel Gabriel; nicht ediert). – Die Amadeiten wurden 1517 offiziell mit dem OFMObs vereinigt, gingen jedoch erst 1568 im Orden auf.

Lit.: **Wadding A** 13,410–417; 14,360–374; 20,189–202 360 bis 374; **P. Sevesi:** S. Carlo Borromeo e la Congreg. degli Amadei et dei Clareni: AFH 37 (1944) 104–164; **DIP** 1,502ff. KARL SUSO FRANK

Amadour (Amator), in Roc-Amadour (*Rupes Amatoris;* Dép. Lot) verehrter hl. Eremit (Fest 20. bzw. 26. Aug.). Nach ↗Robert v. Thorigny (Chronicon, A. 1170: MGH. SS 6, 519) wurde dort 1166 bei Arbeiten an der Marienwallfahrtskirche ein gut erhaltener Leichnam gefunden, in dem man *Amator,* den Namengeber des Ortes, sah. Mit der Verehrung der Reliquien setzt in der Folgezeit die Legendenbildung um die Person des Heiligen ein. Sie macht ihn z. Mann der hl. ↗Veronika, der als Begleiter des hl. Martial aus Palästina nach Gallien kam, od. sieht in ihm den Oberzöllner Zachäus (Lk 19,1ff.), der sich in die *felsige* Einsamkeit der Gegend zurückgezogen u. daher den Namen *Rupis Amator* erhalten habe, od. einen aus Ägypten kommenden Einsiedler. Im 17. Jh. versuchte man, ihn mit dem hl. Bf. ↗Amator v. Auxerre zu identifizieren, od. erkennt ihn als einen nicht weiter zu bestimmenden lokalen Eremiten. Ein Zshg. besteht auch mit der Legende des ebenfalls am 20. Aug. in Lucca verehrten hl. Einsiedlers ↗Amator.

Lit.: **ActaSS** aug. 4, 16–25; **E. Rupin:** Roc-Amadour. P 1904; **ders.:** La légende de saint A. P 1909; **E. Albe:** AnBoll 28 (1909) 57–90; **DHGE** 2, 920ff.; **Cath** 1, 389; **BiblSS** 1, 910f. JOHANNES STAUB

Amalar v. Metz, Liturgiker, * um 775 b. Metz, † um 850 wohl in Metz; stand in seiner Jugend in Beziehung zu Alkuin, war 809–815 Ebf. v. Trier (Identität des früher so gen. „A. v. Trier" mit A. v. Metz jetzt durch Hanssens erwiesen), wirkte dann als Lehrer an der Palastschule zu Aachen u. wurde 835 mit der Verwaltung des Ebtm. Lyon betraut, die man ihm 837 auf der Synode v. Quiercy wegen Traditionswidrigkeit seiner Theol. (die entschei-

denden Gegner: ↗Agobard u. ↗Florus v. Lyon; vgl. Angenendt 442 452) wieder entzog. A.s bedeutendste Schrift ist der um 823 erstmals v. ihm hg. *Liber officialis,* ein Kompendium der Liturgik. Für die Gesch. des Stundengebets bedeutsam ist das die Ordnungen v. Metz u. Rom vergleichende Werk *De Ordine antiphonarii.* Die v. A. entscheidend ausgebildete, oft unerträglich gekünstelte allegor. Liturgie- u. Meßerklärung, für die die Meßfeier „nicht mehr kult. Mysterium ist, sondern viele Mysterien enthält" (Kolping), hat dem Mißerfolg in Lyon z. Trotz das ganze MA beherrscht.

Ausg. sämtl. liturg. WW A.s: J.M. Hanssens: StT 138–140 (1948–50) (Lit.), Nachdr. 1967.

Lit.: **A. Kolping:** A. v. Metz u. Florus v. Lyon: ZKTh 73 (1951) 424–464; **NDB** 1,236f.; **A. Cabaniss:** A. of Metz. A 1954; **LitWo** 124f.; **R. Suntrup:** Die Bedeutung der liturg. Gebärden u. Bewegungen in lat. u. dt. Auslegungen des 9.–13. Jh. M 1978; **DSp** 10,1083–90 (A. A. Häußling); **H. B. Meyer:** Eucharistie (GdK 4). Rb 1989, 194f. 227ff.; **A. Angenendt:** Das Früh-MA. Die abendländ. Christenheit v. 400–900. St 1990, 441f. BALTHASAR FISCHER

Amalberga, hl. (Fest 10. Juli); historisch gesichert das 8. Jh. als Lebenszeit, Transl. ihrer Gebeine nach St. Peter in Gent (wohl 864), das auch z. Zentrum des im 9. Jh. bezeugten u. verbreiteten Kultes wurde. Sicher ist auch der Bezug zu Tamisia-Tensche; Temst (Eigen-Klr.; Sterbeort) links der Schelde.

QQ: Tomellus des Bf. Radbod v. Utrecht († 917): BHL 322, stark legendar.; Vita aus 2. Hälfte 11. Jh., viell. v. Gozelin v. St-Bertin verf.: BHL 323 (völlig v. Legenden überwuchert; beide ActaSS iul. 3, 72–88). – Dazu: L. van der Essen: Étude critique et littéraire sur les Vitae des saints Mérovingiens de l'ancienne Belgique. Lv 1907, 177–182; A. Poncelet: Les biographes de sainte Amelberge: AnBoll 31 (1912) 401–409; O. Oppermann: Die älteren Ukk. des Klr. Blandinium u. die Anfänge der Stadt Gent, Bd. 1. Ut 1928, 179–184; Ph. Grierson: The transl. of the relics of St. Amalberga to St. Peter's of Ghent: RBen 51 (1939) 292–315; P. Grosjean: Saints anglo-saxons des marches galloises: AnBoll 79 (1961) 161–169, bes. 163f.

Lit.: **BNBelg** 1, 259f.; **DHGE** 2, 924f.; **Zimmermann** 2, 431 u. 4, 68; **M. Werner:** Der Lütticher Raum in frühkaroling. Zeit. Gö 1980, 113–116; **J. Heuclin:** Aux origines monastiques de la Gaule du Nord. Lille 1988, 150ff. HANS HUBERT ANTON

Amalekiter. Die A. waren ein räuber., kamelzüchtender Stamm in Süden Palästinas z. Z. Davids (1 Sam 30,1–20), den David als philistäischer Vasall zugunsten der südjudäischen Bauern-Hirten-Stämme bekämpfte (1 Sam 27,8–12). Die Bedeutung des Namens A. ist undurchsichtig (viell. mit *ʿmq* [Ebene] zu verbinden?), seiner Bildungsweise nach (*faʿālil*-Formation) ist er bereits arabisch. Der A.-Krieg Sauls (1 Sam 15) ist ebenso ein theol. Konstrukt wie die Ätiologie der „Erbfeindschaft" zw. Israel u. A. in Ex 17,8–16. Alle Belege für A. außerhalb der Gesch. v. Davids Aufstieg lassen sich als archaisierende Umschreibung für spätere Araber Südpalästinas verstehen. Unklar bleiben Ri 5,14 (Textverderbnis) u. der „Berg des A." Ri 12,15 (vgl. LXX!). Eindeutige außerbibl. Bezeugungen der A. gibt es nicht, in der islam. Historiographie leben die atl. A. als Ureinwohner Mekkas fort.

Lit.: **Th. Nöldeke:** Über die A. u. einige andere Nachbarvölker der Israeliten. Gö 1864; **M. Görg:** Ein Gott Amalek?: BN 40 (1987) 14f.; **E. A. Knauf:** Midian. Wi 1988, 93f. 167; **H.-C. Schmitt:** Die Gesch. v. Sieg über die A. Ex 17,8–16 als theol. Lehrerzählung: ZAW 102 (1990) 335–344.
ERNST AXEL KNAUF-BELLERI

Amalfi-Cava dei Tirreni (Amalphitan.-Caven.), süd-it. Ebtm., Kirchen-Prov. Salerno; die Diöz. Amalfi existierte schon am Ende des 7. Jh., 987 Metropolitansitz; z. Z. ihrer größten Ausdehnung hatte sie die Suffr. Scala, Minori, Ravello, Lettere, Capri; v. der ma. Blüte der Seerepublik zeugen zahlr. Klr. u. die Kirche der Johanniter; im kunstgeschichtlich bemerkenswerten Dom im arabisch-normann. Stil wurden 1208 Reliquien des hl. Andreas beigesetzt. Seit 1986 ist Amalfi mit Cava uniert; diese 1394 entstandene Diöz. war dem Abt v. SS. Trinità v. Cava unterstellt, 1818–1972 mit Sarno vereint. – 1991: 149 km^2; 97200 Katholiken (97%) in 76 Pfarreien. □ Italien, Bd. 5.

Lit.: **Lanzoni** 166ff.; **ItSac** 1,607–619; 7,183–256; **Cappelletti** 20,601–612; 21,21–25; **DHGE** 2,926–930; 12,21–25; **EC** 2, 964–967; 3,1192; **A. Carraturo:** Ricerche storico-topografiche della città e territorio della Cava, 3 Bde. Cava 1975–76; **LMA** 1,506ff. UGO DOVERE

Amalia ↗Amalberga.

Amalorpavadass, *Duraisami Simon,* ind. Theologe, * 15.6.1932 Kallery, † 25.5.1990 Mysore; sein wichtigster theol. Beitrag lag darin, das Vat. II in bezug auf den ind. Kontext zu durchdenken u. zu vertiefen. Inspiriert v. Mysterium der Inkarnation u. v. Bewußtsein der Allgegenwart des Geistes Gottes, schenkte er seine Aufmerksamkeit den neuen, in die nationale ind. Kultur eingegangenen Formen chr. Lebens (v. a. Liturgie, Katechese, chr. Kunst u. Architektur). Förderte den Dialog zw. den Religionen u. die Entfaltung einer chr. ind. Spiritualität; gründete in Mysore einen Ashram.

Lit.: **D. S. Amalorpavadass:** Destinée de l'Église dans l'Inde d'aujourd'hui. P 1964; Gospel and Culture, Evangelization and Inculturation. Bangalore 1978; **A. Karokaran:** Evangelization and Diakonia. Bangalore 1978, 158–166; **G. van Leeuwen:** Fully Indian and Authentically Christian. Bangalore 1990. FELIX WILFRED

Amalrich v. Bena, * Bène, † 1206, lehrte lange als angesehener Magister artium (Dialektiker) in Paris. Posthum wurde er 1210 v. einer Pariser Synode unter dem Ebf. v. Sens, ↗Petrus v. Corbeil († 1222), als Ketzer verurteilt u. für die Irrlehren der *Amalrikaner* verantwortlich gemacht: 13 Anhänger der Sekte wurden verbrannt, die physikal. Kollegheft des ↗David v. Dinant als vermeintl. Grundlage der Häresie verurteilt u. die öff. Lektüre der naturphilos. Schriften des Aristoteles verboten. Das Lat. IV (1215) wiederholte die Zensuren (DS 808). Eine andere Pariser Synode (o. J.) verurteilte den „Liber peri fiseon" des ↗Johannes Skotus Eriugena als Buch des A. v. Bena. Im Umfeld der traditionellen neuplaton. Kosmologie u. der neu übersetzten u. unzulänglich erklärten naturphilos. Schriften des Aristoteles lehrten die Amalrikaner eine Synthese der kosm. u. gesch. Offenbarung Gottes mit einer z. Erklärung dieser Synthese notwendigen dialekt. Argumentation (über die Sätze: „Gott ist überall", „Gott wirkt alles"). Im Milieu eines gesteigerten kirchen- u. gesellschaftskritischen rel. Bewußtseins der Zeit erlangten diese Sätze häret. Bedeutung, die heute teilweise anders beurteilt wird.

Lit.: **DHGE** 2, 1004–07; **TRE** 2, 349–356; **Contra Amaurianos,** ein anonymer, wahrsch. dem Garnerius v. Rochefort zugehör. Traktat gg. die Amalrikaner aus dem Anfang des 13. Jh., hg. v. C. Baeumker: BGPhMA 24 (1926) 5–6; **G. C. Capelle:** Autour du décret de 1210: III. Amaury de Bène. Étude

sur son panthéisme formel: BiblThom 16 (1932); **M. Th. d'Alverny:** Un fragment du procès des Amauriens: AHDL 25/26 (1950–51) 325–336; **M. dal Pra:** Amalrico di Bène. Mi 1951; **K. Albert:** A. u. der ma. Pantheismus. Die Auseinandersetzungen an der Pariser Univ. im 13. Jh.: MM 10 (1976) 193–212; **J. Miethke:** Papst, Orts-Bf. u. Univ. in den Pariser Theologenprozessen des 13. Jh.: ebd. 52–94. LUDWIG HÖDL

Amalrich Kg. **v. Jerusalem**, Sohn Kg. Fulkos, * 1135, † 10.7.1174. Nach schwerer Thronfolgekrise griff er, gestützt auf Byzanz, v. wo seine 2. Gattin Maria stammte, mehrmals Ägypten an, scheiterte aber nach kurzem Protektorat gg. Saladin, der 1174 nach Nur ed-Dins Tod Damaskus gewann u. das Kgr. einkreiste. Ansiedlung v. Armeniern u. Bündnis mit den Assassinen (↗Islam) scheiterten an der Kirche.

Lit.: **R.-J. Lilie:** Byzanz u. die Kreuzfahrerstaaten. M 1981; **H. E. Mayer:** Die Legitimität Balduins IV.: HJ 108 (1988) 63 bis 89. ↗Kreuzzüge. RUDOLF HIESTAND

Amalricus Augerius, OESA, Geschichtsschreiber, * Béziers, † nach 1363; Prior v. S. Maria de Aspirano (Diöz. Elne), Dr. theol. (Montpellier), Kaplan Urbans V. Diesem widmete er 1363 sein durch alphabet. Register bequem nutzbares u. sich in großen Teilen auf ↗Bernhard Guidonis stützendes, papstgesch. Hb. *Actus pontificum Romanorum usque ad Joannem XXII sive annum 1321.*

Lit.: **RFHMA** 2,209f. (Ausg. u. Lit.); **G. Mollat:** Étude critique sur les Vitae paparum Avenionensium d'Étienne Baluze. P 1917, 101–105. GERT MELVILLE

Amalrikaner ↗Amalrich v. Bena.

Aman ↗Haman.

Aman, auch **Ammann,** *Jacob,* Ältester (Bischof) der ↗Mennoniten im Berner Gebiet, prominenter Anwalt einer rigorist. Gemeindedisziplin, genaue Lebensdaten unbekannt; v.a. wegen der strikten Forderung nach Vermeidung des Umgangs mit ausgeschlossenen Mitgliedern, aber auch wegen des Tragens v. Mode kam es 1693 z. Abspaltung. Die neue Gemeinschaft fand Anhänger in der Schweiz, im Elsaß u. in den USA. Heute ist die „Amisch Mennonitische Kirche alter Verfassung" (Old Order Amisch Mennonite Church) die drittstärkste mennonit. Gemeinschaft.

Lit.: **J. Horch:** Mennonite History, Bd. 1. Scottdale [2]1950, 262–265; **E. Müller:** Gesch. der bern. Täufer. Frauenfeld 1895; **Mennonit. Lexikon,** Bd. 1. F 1913. ALOYS KLEIN

Amana Society (A.), auch *Community of True Inspiration,* chr. Gemeinschaft in Iowa (USA). Ursprünglich als „Inspirationsgemeinde" in Dtl. (Ende 17. Jh.) entstanden, wanderten Anhänger wegen staatl. Unterdrückung (1842–46) aus. Sie sind überzeugt, daß neben der Hl. Schrift Gott stets neue Menschen („Werkzeuge") inspiriert, die sein Wort u. seinen Willen kundtun. Sie praktizieren die Abendmahlsfeier, aber keine Taufe u. lehnen den Dienst mit der Waffe u. das Schwören ab. Besonderes Kennzeichen der langsam aussterbenden Gemeinschaft ist die christlich-sozialist. Lebensform (Gütergemeinschaft).

Lit.: **R. Liefmann:** Die kommunist. Gemeinden in Nordamerika. J 1922, 32ff.; **Perkins-Wick:** History of the A. Iowa City 1891. ALOYS KLEIN

Amandus, hl. (Fest 6. Febr. u. 26. Okt. [St-Amand]), **Apostel der Belgier,** * um 600 (?) aus vornehmer aquitan. Familie, † 6.2.676/684 (?); schloß sich nach 15jährigem Aufenthalt als Rekluse (↗Inklusen) in Bourges u. einer Pilgerfahrt nach Rom (um 625) durch Vermittlung des Bf. ↗Acharius v. Noyon dem Mönchtum v. ↗Luxeuil an. Seitdem Missions-Bf. ohne festen Sitz in enger Bindung an Rom (Petrus-Verehrung!), bes. im fränkisch-fries. Grenzgebiet an Schelde u. Scarpe, auch vereinzelte Missionsreisen zu den Basken u. Slawen. Als Stützpunkte dienten ihm Klr. u. Kirchengründungen wie Gent (630/639), Antwerpen u. bes. Elno(ne) (↗St-Amand) (639?), sein Haupt-Klr. u. seine Grablege. Stand in enger Verbindung zunächst zu ↗Dagobert I., dann zu den Pippiniden, bes. Grimoald, unter dem er 648 das Btm. Tongern-Maastricht übernahm, dessen Leitung er schon 651 niederlegte. In diese Zeit fällt die Gründung der pippinid. Klr. ↗Nivelles (um 648/649) u. ↗Fosses (um 651). Wichtigste Zeugnisse sind sein sog. Testament (675) u. seine Ende 7./Anfang 8. Jh. verf. Vita.

Lit.: **LMA** 1, 510f. (Lit.); **W. H. Fritze:** Universalis gentium confessio: FMSt 3 (1969) 84f. 119f.; **A. Dierkens:** Saint Amand et la fondation de l'abbaye de Nivelles: Revue du Nord 68 (1986) 325–334. MATTHIAS WERNER

Amandus, hl. (Fest 18. Juni), Bf. **v. Bordeaux,** † um 432; Vertrauter u. Nachf. des Bf. ↗Delphinus (um 401–404), führte seinen Freund ↗Paulinus v. Nola z. Taufe. Dessen an A. gerichtete Briefe (Paul. Nol. ep. 2 9 12 15 21 36) zeugen v. A.' theologisch-exeget. Interesse. Nach ↗Gregor v. Tours, der A. in seiner Historia Francorum (2, 13) lobend erwähnt, soll er Severinus (evtl. Seurin, vertriebener Bf. v. Trier) bis zu dessen Tod seine Cathedra z. Verfügung gestellt haben (Greg. Tur. glor. conf. 44).

Lit.: **P. Fabre:** St. Paulin de Nole et l'amitié chrétienne. P 1949, 31. 252–278; **BiblSS** 1, 916f.; **É. Griffe:** La Gaule chr. à l'époque romaine, Bd. 1. P 1964, 311. 378; Bd. 2. P 1966, 271–274; **J. T. Lienhard:** Paulinus of Nola and Early Western Monasticism. K–Bn 1977; **DPAC** 1, 145. ROSEMARIE NÜRNBERG

Amandus, hl. (Fest 26. Okt. [Worms]), Bf. **v. Worms** (vor 628 – vor 669/675); erstmals erwähnt in der Ende des 10. Jh. gefälschten Uk. (echte Vorlage) Kg. ↗Dagoberts I. für die bfl. Kirche v. Worms v. 628. Über seine Amtszeit ist nichts bekannt; vermutlich in der 2. Hälfte des 7. Jh. wurde A. in Worms eine Vorstadtkirche geweiht. Im 11. Jh. erwähnt in einem Kalendar des Klr. ↗Amorbach. ↗Amandus v. Elno(ne) (Apostel der Belgier).

Lit.: **ActaSS** oct. 11, 910–922; **DHGE** 2, 937f.; **H. Büttner:** Das Btm. Worms u. der Neckarraum während des Früh- u. Hoch-MA: AMRhKG 10 (1958) 9–38; **H. Seibert:** Wormatia: Series episc V/IV, 4. HUBERTUS SEIBERT

Amantius (frz. Amans, Chamans), hl. (Fest 1. bzw. 13. Nov. u. 4. Nov.), Bf. v. Rodez des 4. od. 5. Jh., dessen Leib v. seinem Nachf. Quintian um 506 in die erweiterte A.-Basilika gebracht wurde. Die Vita des 7./8. Jh. (BHL 351) gibt kaum chronolog. Anhaltspunkte zu seinem Leben.

Lit.: **Cath** 1, 400f.; **VSB** 11, 141ff.; **TCCG** 6, 42 45 (F. Prevot). MARTIN HEINZELMANN

Amarillo ↗Vereinigte Staaten von Amerika, Statistik.

Amarinus ↗Praeiectus.

Amarna, Archäologen-Bez. der Residenzstadt *achet jāti* (Lichtort Atons), die der ägypt. Kg. Amenophis IV. (1364–47 vC.) in seinem 5. Jahr ca. 300 km südlich v. Memphis bzw. Kairo errichtete. Der

Bau v. Palästen, Tempeln, Siedlungen, Werkstätten u. Grabanlagen, verbunden mit einem neuen Kunststil u. fern v. den Trad.-Zentren Memphis u. Theben, diente der strikt monotheist. Religionsstiftung ↗Echnatons (*achanjāti* [Jāti ist aufgeleuchtet] ist der neue Name des Kg.). Der Verabsolutierung des einen u. einzigen Gottes Aton (Licht des Sonnenballs), die z. Tilgung der übrigen Götter führt, entspricht die des Kg., der nunmehr der einzige Mittler wird. Schon im 2. Jahr seines Nachfolgers Tutanchaton, der sich in Tutanchamun umbenannte, wurde A. aufgegeben u. der Vielfalt der ägypt. Religion wieder Raum gelassen. Ende 1887 kamen in A. Tontafeln mit Keilschrift zutage (bisher insgesamt 382): Teil des beim Umzug v. Königshof u. Verwaltung nach Memphis liegengebliebenen fremdsprach. Staatsarchivs aus der Zeit zw. dem 30. Jahr Amenophis' III. u. dem 2. Jahr Tutanchatons. Außer je einem Brief in assyr. u. hurrit. sowie zweien in hetit. Sprache sind die Tafeln im provinziellen Stil eines hurro-akkad. od. eines stark westsemitisch geprägten syrisch-palästin. Mittelbabylonisch geschrieben. Die A.-Korrespondenz mit anderen Königen (Babylon, Assyrien, Mitanni, Arzawa, Zypern, Hatti) u. mit den syrisch-palästin. Vasallen Ägyptens erhellt die sozialen u. polit. Verhältnisse im Vorderen Orient in der Mitte des 14. Jh. vC. (↗Hebräer).

Lit.: **J. A. Knudtzon:** Die El-A.-Tafeln 1–2. L 1907–15; **LÄ** 1,174–181 (St. Wenig); **E. Hornung:** Monotheismus im pharaon. Ägypten: Monotheismus im Alten Israel und seiner Umwelt, hg. v. O. Keel. Fri 1980, 83–97; **J. Assmann:** Ägypten. St 1984, 232–257; **W. L. Moran:** Les Lettres d'el-Amarna. P 1987 (Lit.); **NBLex** 1,83–85 (M. Görg). HELMUT ENGEL

Amaseia, Amasea, heute *Amasya*, Stadt u. ehem. Ebtm. im galat. Pontos (später Helenopontos) mit (7.–13. Jh.) sechs Suffr., bis 1922 griechisch-orth. Ebtm., bis heute Titularerzbistum. Das Christentum geht auf die apost. Zeit zurück. Martyrer: Phylantes, ↗Basileios, ↗Theodoros v. Euchaïta. Es gab mehrere Klr. mit einem gemeinsamen Oberen (↗Katholikos). Berühmt sind die Bischöfe ↗Asterios u. der hl. Seleukos, Gegner des ↗Eutyches.

Lit.: **CMA**; **DHGE** 2, 964–970 (Lit.) (S. Vailhé); **G. Fedalto:** Hierarchia Ecclesiastica Orientalis, Bd. 1. Padua 1988, 76ff. (Lit.). OTTO VOLK

Amator, hll.: **1)** Bf. **v. Auxerre** (Fest 1. Mai), * 344, † 1.5.418; 388 Bf.; ersetzte die Kathedrale an der Yonne durch einen Neubau innerhalb der röm. Stadtmauern; seine Vita (BHL 356) verf. ein Priester *Stephanus* auf Bitten v. Bf. Aunacharius (573–603).

Lit.: Briefwechsel MGH. Ep 3, 446ff.; **ActaSS** mai. 1, 50–60; **R. Louis:** Saint Germain d'Auxerre et son temps. Auxerre 1950, 33–89, bes. 49–56.

2) Priester u. Mart. **in Córdoba** (Fest 30. Apr.), 30.4.855 mit Petrus u. Ludwig v. Muslimen getötet.

Lit.: **Eulogios:** Memoriale Sanctorum 3. 13: PL 115. 814.

3) Ein **in Lucca** verehrter Heiliger (Fest 20. Aug.), Eremit.

Lit.: **ActaSS** aug. 4, 16–25; **E. Albe:** AnBoll 28 (1909) 57–90.

4) ↗Amadour. JOHANNES STAUB

Amatus v. Montecassino, Gesch.-Schreiber u. Hagiograph, * um 1010 Salerno, † 1.3. nach 1078; zw. 1047 u. 1058 Bf. v. Capaccio-Paestum, später Mönch in ↗Montecassino, wo er unter Abt Desiderius (Victor III.) eine v. 1016 bis 1078 reichende *Historia Normannorum* verfaßte (nur in altfrz. Übers. erhalten): dokumentiert wie der Gregor VII. gewidmete, metrische *Liber in honore b. Petri apostoli* eine enge Verbundenheit mit Reformpapsttum u. ↗Normannen. Weitere Schriften des A. sind leider verloren.

Ausg.: Storia de' Normanni di A. di Montecassino, ed. V. de Bartholomaeis. Ro 1935; Il poema di A. su S. Pietro Apostolo, ed. A. Lentini: Miscell. Cass. 30–31 (1958/59).

Lit.: **W. Smidt:** Die „Historia Normannorum" v. A.: StGreg 173–231; **A. Lentini:** Ricerche biografiche su A. di Montecassino: Ben 9 (1955) 183–196; **DBI** 2, 682ff.; **LMA** 1, 513; **H. E. J. Cowdrey:** The Age of Abbot Desiderius. O 1983 (Lit.). JOHANNES LAUDAGE

Amatus, hl. (Fest 30. Sept. [Nusco]), Bf. **v. Nusco,** † 1093; einzige QQ das Diptychon des „Liber Confratrum" v. S. Matteo v. Salerno (Ende 11. Jh.), wo sein Name neben dem der Bischöfe v. Sarno. Acerno, Paestum, Policastro, Marsico u. a. aufgeführt wird, u. ein Akt v. Sept. 1093 (in seiner Authentizität umstritten), wonach er der Kirche S. Stefano in Nusco eine Schenkung machte; alle anderen Hinweise erst v. Anfang des 16. Jh., sie betreffen seinen Kult seit dem 14. Jh., darunter v. a. die „Vita" v. Francesco de Ponte. wahrsch. 1461 verf. u. 1543 veröffentlicht. Es handelt sich also um einen der Titularbischöfe der Suffraganbistümer v. Salerno. die v. Ebf. Alfano (1058–85) innerhalb der institutionellen Neuordnung im Zuge der Kirchenreform des 11. Jh. errichtet od. wiederhergestellt wurden: A. leitete die Diöz. sicherlich bis 1093. Seine Identität mit ↗Amatus v. Montecassino ist nicht ausgeschlossen.

Lit.: Necrologio del ‚Liber Confratrum' di S. Matteo di Salerno, ed. **C. A. Garufi:** Fonti 56 (1953) 231; **G. Passaro:** Sant'Amato di Nusco. Na 1965, 83ff.; **F. de Ponte:** Officium: Vita et miracula Beati Amati Episcopi Civitatis Nusci impressum Neapoli ... MDXLIII; L'Ystoire de li Normant et la Chronique de Robert Viscart par Aimé moine du Mont-Cassin, ed. **M. Champollion-Figeac.** P 1835, XXXIV–LV; **E. Cuozzo:** Amato di Montecassino e Amato di Nusco: una stessa persona?: Ben 26 (1979) 323–348. COSIMO FONSECA

Amatus, hl. (Fest 13. Sept.), Abt **v. ↗Remiremont,** * um 565/570 Grenoble, † nach 628; um 581 Eintritt in ↗St-Maurice (Agaunum), um 611 dort Einsiedler. Folgte 614 ↗Eustasius nach Luxeuil. Um 620 1. Abt des Doppel-Klr. Remiremont (Habendum), wo er die Laus perennis einführte.

QQ: Vita Amati, Romarici, Adelphi (MGH. SRM 4,208ff.) (kaum vor der Karolingerzeit entstanden, viell. 817/818); M. Besson: Monasterium Acaunense. Fri 1913, 169–196.

Lit.: **BHL** 358; **Wattenbach-Levison** 1,136; 6,887f.; **H. Hlawitschka:** Stud. z. Äbtissinnenreihe v. Remiremont. Saarbrükken 1963; **F. Prinz:** Frühes Mönchtum im Frankenreich. Da [2]1988; **R. Folz:** Remiremont, l'abbaye et la ville, hg. v. M. Parisse. Nancy 1980, 15–27. PIUS ENGELBERT

Amatus (Amé), hl. (Fest 13. Sept.), Bf. **v. Sitten** (wahrsch. um 670), † 690; vom Hausmeier Ebroin nach 675 nach Péronne, später nach Bruel-sur-la-Lys (Flandern) verbannt. Reliquienbeisetzung um 870 in Douai. Oft vermengt mit ↗A. v. Remiremont u. A., Bf. v. Sens. Kult in ↗Sitten seit 12. Jahrhundert.

Lit.: **ActaSS** mai. 3, 81–88 (Vita Rictrudis); sept. 4, 120–133 (Vita Amati); **AHMA** 19, 58–60; 25, 12; 34, 191; **BHL** 362–367 7247; **P. E. Martin:** Études critiques sur la Suisse à l'époque mérovingienne. G–P 1910, 278–282; **C. Santschi:** Le catalogue des évêques de Sion de Pierre Branschen (1576): Vallesia 22 (1967) 99; **F. Huot:** L'Ordinaire de Sion. Fri 1976, 221f. u. Reg.

(Lit.); **E. Ewig:** Spätantikes u. fränk. Gallien, Bd. 1. M 1976, 217; **J. Leisibach:** Iter Helveticum, Bd. 3 u. 4: Die liturg. Hss. des Kt. Wallis. Fri 1979 u. 1984, Reg. PASCAL LADNER

Amazja (hebr. אֲמַצְיָה [ʼămaṣjā]). A. regierte Juda 801–772 vC. (2 Kön 14,1). Er rächte seinen Vater, der einer Verschwörung z. Opfer gefallen war (14,5); nach späterer Sicht verschonte er die Söhne der Mörder (14,6; vgl. Dtn 24,16). Er besiegte die Edomiter im Salztal am Südende des Toten Meeres (14,7). Nach nordisraelit. Trad. (14,8–14) griff er im Übermut Israel an, dessen Kg. Joasch ihn aber gefangennehmen, die Nordmauer Jerusalems schleifen, Schätze plündern u. Geiseln nehmen ließ. A. floh vor Verschwörern, die ihn jedoch in Lachisch erschlugen (14,19; vgl. 2 Chr 25).

Lit.: **NBLex** 1, 85f. (A. R. Müller); **G. Hentschel:** 2 Könige (NEB). Wü 1985, 63ff.; **E. Würthwein:** 1 Kön 17 – 2 Kön 25 (ATD 11/2). Gö 1984, 373ff. GEORG HENTSCHEL

Ambachum ↗Marius u. Martha.

Ambārak bzw. **Mubārak** (Benedetti), *Buṭrus (Peter)*, SJ (1708), Maronit, Orientalist, * 15.8.1663 Baṭha b. Gusṭa (Libanon), † 25.8.1742 Rom; Alumnus des röm. maronit. Kollegs. Als Priester wurde er v. Groß-Hzg. Cosimo III. mit der Leitung der Florentiner Bibl. betraut. In Pisa dozierte er Hl. Schrift u. oriental. Sprachen. In Rom Mitgl. der Komm. z. Prüfung des griech. Bibeltextes. Er besorgte die Herausgabe u. die lat. Übers. der WW ↗Ephräms.

Lit.: **DHGE** 2, 1014f.; **EC** 2, 1225; **N. Gemayel:** Les échanges culturels entre les Maronites et l'Europe. Beirut 1984, 450–454 652–656; **Sommervogel** 1, 1295–98; **Graf** 3, 389f.; **AHSJ** 56 (1987) 136ff. VINCENZO POGGI

Amberger, *Christoph,* Maler, * um 1505 Nürnberg (?), † um 1561/62 Augsburg; ebd. 1530 Meister. Lehre wohl bei Leonhard Beck. Beeinflußt durch H. ↗Holbein d. Ä. u. H. ↗Burgkmair sowie ober-it. Meister (Bordone). Eine It.-Reise um 1525/27 u. die Begegnung mit ↗Tizian (1547/48 u. 1550/51, Reichstage) sind wahrscheinlich. Tätig v. a. als Porträtist des Augsburger Patriziats. 1548 Visierungen für Bronzestandbilder des Innsbrucker Maximiliansgrabmals.

HW: Augsburger Dombild, 1554.

Lit.: **E. Haasler:** Der Maler Ch. A. v. Augsburg. Königsberg 1894; **K. Löcher:** Ch. A. Welt im Umbruch. Augsburg zw. Renaissance u. Barock, Bd. 3. Au 1981, 134–150 (Lit.); **AKL** 4,122–125. BEATRIZE SÖDING

Amberger, *Joseph,* Pastoraltheologe, * 19.3.1816 Pfahl (Ndb.), † 19.10. 1889 Regensburg; Subregens u. Prof. für Kirchenrecht in München, 1845 Regens u. Prof. für Pastoral in Regensburg, ab 1852 Domkapitular; asketisch-strenge Lebensführung, ängstl. Charakter, frühzeit. Erblindung. Legte 1850/57 eine dreibändige *Pastoraltheologie* vor, deren Wirkungs-Gesch. bis ins 20. Jh. reicht. Vertritt darin, bezugnehmend auf A. ↗Graf, eine umfassende wiss. Konzeption der Pastoraltheologie, die theologisch-ekklesiologisch begründet ist u. im Priester ihr zentrales Organ sieht.

Lit.: **A. Zottl – W. Schneider** (Hg.): Wege der Pastoraltheologie. Texte einer Bewußtwerdung, Bd. 2: 19. Jh. Eichstätt 1986; **K. Baumgartner:** J. A. (1816–89), Priesterbildner, Seelsorger u. Prakt. Theologe: Beitr. z. Gesch. des Btm. Regensburg, Bd. 23/2. Rb 1989, 728–741. WERNER SCHRÜFER

Ambivalenz. Psychologie (E. Beuler) und Psychoanalyse (S. Freud) verstehen unter A. den Sachverhalt, daß wir gegenüber Objekten unserer Wahrnehmung u. Entscheidung häufig zwiespältige, doppel-wertige (v. *ambo-valere*), widersprüchl. Einstellungen entwickeln (z. B. Lust u. Unlust, Vertrauen u. Angst, Haß u. Liebe) u. äußern (A. der Träume, Bilder, Mythen, Symbole, Rituale, Gesten). Wird A. nicht eingestanden und im Raum freigebenden Vertrauens schöpferisch bewältigt, kommt es zu neurot. Verleugnung der Realität („Abspaltung") od. zu verhängnisvoll doppeldeutigen Botschaften („double-bind"). Auch u. gerade „die Gottheit ist ambivalent, solange der Mensch im Naturzusammenhang steht" (C. G. Jung).

In der Bundesgeschichte Israels u. zumal im Leben u. Sterben Jesu wird die Dramatik menschl. Haßliebe gegenüber Gott (gegenüber sich selbst u. anderen) konfliktreich ausgetragen. In der Auferweckung des desh. Gekreuzigten wird beides offenbar: Gottes entschiedene Liebe (die desh. auch konfrontiert: ↗Gericht) u. des Menschen ambivalente Reaktion darauf in Sehnsucht u. angstvoller Abwehr (↗Sünde). Glaube, der sich diesem entschiedenen Ja Gottes verdankt (2 Kor 1,17–22), führt mitten in die Spannungen u. die A. der fakt. Existenz u. der gesellschaftl. Realität (Röm 8,12ff.; 2 Kor 4,7ff.). Für Kirche, Seelsorge u. Theologie folgt u. a. daraus: selbstkrit. Gespür für rationalisierende, moralisierende u. spiritualisierende Fehlhaltungen; ↗Geduld im Aushalten der Gegensätze, im Offenhalten oft trag. Geschichten, Verzicht auf schnelle „Lösungen", Empathie u. Konfliktfähigkeit; Ausarbeitung der (theo- u. psycho-)dramat. Dimension v. Glaubensaussagen (↗Dogmen), ethischen Normierungen (Geboten) u. Symbolhandlungen (Sakramenten).

Lit.: **Z. Baumann:** Moderne u. A. Das Ende der Eindeutigkeit. HH 1992; **I. Baumgartner:** Pastoralpsychologie. Einf. in die Praxis heilender Seelsorge. D 1990; **E. Drewermann:** Psychologie u. Theologie: NHThG 4,312–330 (Lit.); **A. Otscheret:** A. Geschichte u. Interpretation der menschl. Zwiespältigkeit. Hd 1988. GOTTHARD FUCHS

Ambo(n) (v. griech. ἀναβαίνω, hinaufsteigen), eine z. Schriftlesung u. z. Absingen des ↗Graduale dienende Tribüne, die sich seit Ende des 4. Jh. in griech. Kirchen nachweisen läßt. Um der Akustik willen wurde manchmal v. ihr aus gepredigt. Im lat. Sprachraum blieb der A. als byz. Erbe eine Ausnahme. Mesopotamien kannte ein Mittelschiff-↗Bema. Der A. war eine erhöhte, über mehrere Stufen zugängl. Plattform, die man zw. Altar- u. Gemeinderaum in der Nähe der ↗Cancelli aufstellte. Die polygonale, rechteckige od. runde Tribüne wurde v. einer Brüstung begrenzt, die in einigen Fällen reich verziert war. ↗Kanzel u. ↗Lettner sind v. A. unabhängige Entwicklungen im MA. Die tridentin. Meßliturgie verzichtete auf den A., weil die Schriftlesungen am Altar rezitiert wurden. Die Liturgiereform des Vat. II verpflichtete wieder z. Aufstellung eines A. im Altarraum. In der Eucharistiefeier ist er primär der Ort der Schriftlesung, dann der Homilie u. des Allgemeinen Gebetes. Um die Würde des Wortes Gottes auszudrücken, ist der A. wie der Altar künstlerisch zu gestalten.

Lit.: **AEM** 272; **PEM** 32ff.; **DACL** 1,1330–47; **RAC** 1,363ff.; **P. H. F. Jakobs:** Die frühchr. A.e Griechenlands. Bn 1987; **A. Damblon:** Zwischen Kathedra u. A. Zum Predigtverständnis des II. Vatikanums – aufgezeigt an den liturg. Predigtorten.

D 1988; **R. Pacik:** Der A. in der erneuerten Liturgie: Sursum Corda. Variationen zu einem liturg. Motiv. FS Ph. Harnoncourt. Graz 1991, 243–254. ALBERT DAMBLON

Amboise, Stadt im Dép. Indre-et-Loire mit ehem. Residenzschloß der frz. Könige; bekannt durch die Verschwörung v. A. (1565), die unter Führung v. La Renaudie, der v. Condé dazu angestiftet wurde, den jungen Franz II. dem Einfluß der Guise zu entziehen suchte. Nach ihrer Aufdeckung wurden die Verschwörer hingerichtet. – Das Edikt v. A. v. 19.3. 1563 setzte dem ersten Hugenottenkrieg ein Ende u. gewährte dem Adel u. den Hugenotten in einzelnen Städten freie Religionsausübung.

Lit.: **DHGE** 2, 1047–57. CLAUDE MULLER

Amboise, *Françoise d'* ↗Franziska v. Amboise.

Amboise, *Georges d',* Kard. (1498), * 1460 Schloß Chaumont-sur-Loire, † 25.5.1510 Lyon. 1484 Bf. v. Montauban, 1491 Ebf. v. Narbonne, 1494 trotz des Widerstandes Alexanders VI. Ebf. v. Rouen. Seine polit. Rolle begann mit der Thronbesteigung Ludwigs XII. (1498), dem er in enger Freundschaft verbunden war. A. erstrebte eine Vormachtstellung Fkr.s in It., verhandelte über die Nichtigkeitserklärung der Ehe des Kg. mit Jeanne de France. Innenpolitisch um eine Vereinheitlichung der Gesetzgebung bemüht. Von 1501 ab Legat in Frankreich. Erstrebte erfolglos die Nachfolge Alexanders VI. A. unterstützte die Reformen des Collège Montaigu u. der Dominikaner u. wirkte an der Gründung des Annunziatenordens 1501 mit. Er verfügte über ein riesiges Vermögen. Nach seinem Tod vermachte er den vier frz. Bettelorden 10000 Pfund. Vier seiner Brüder waren ebenfalls Bischöfe.

Lit.: **J. Godefroy:** Lettres de Louis XII et du Card. Georges d'Amboise, 4 Bde. Bl 1912; **DHGE** 2, 1060–72; **Cath** 1,409; **DBF** 491–502. CLAUDE MULLER

Ambrosiana, Biblioteca Ambrosiana, berühmte Bibl. in Mailand, 1603 v. Ebf. Kard. Federico Borromeo zu Ehren des hl. Ambrosius gegründet, 1609 als eine der ersten öff. Bibliotheken nebst einer Pinakothek eröffnet. Der Grundstock stammt aus dem Klr. Bobbio u. der Slg. Pinelli. Die A. enthält u.a. zahlr. Palimpseste, darunter einen Plautus, einen Ulfila in got. Unziale u. einen griechisch-lat. Vergil, einen illuminierten Ilias-Codex (4.–5.Jh.), eine Vergil-Hs. mit Randbemerkungen Petrarcas, den Codice Atlantico des Leonardo da Vinci sowie eine bedeutende Slg. orientalischer, insbes. arab. Hss. Bestand 1992: 700000 Bde., 35000 Hss., 2200 Inkunabeln; seit 1947 ist das ebfl. Arch. Mailand angeschlossen. Laut Statut v. 1609 besteht an der A. ein Kollegium v. „conservatori" u. „dottori" unter einem Präfekten; unter diesen verdienen Erwähnung A. Olgiato, L.A. ↗Muratori, A. ↗Mai, A.M. ↗Ceriani, A. Ratti (Pius XI.), G. Galbiati. Publ.: Fontes Ambrosiani (1929ff.).

Lit.: **EC** 1, 1002–08; Annuario delle biblioteche italiane 2. Ro [2]1971, 254–257; **A.L. Gabriel:** The Ambrosiana Microfilming Project: E.A. Lowe: The Ambrosiana of Milan and the Experiences of a Palaeographer. Notre Dame (Ind.) 1965; Inventario Ceruti dei manoscritti della biblioteca Ambrosiana, 5 Bde. Trezzano 1973, 1979; **A. Paredi:** Storia dell'Ambrosiana. Vicenza 1981 (Lit. u. gedr. Hss.-Kataloge); **L. Jordan – S. Wool:** Inventory of Western Manuscripts in the Biblioteca Ambrosiana, 2 Bde. Notre Dame (Ind.) 1984, 1986. HERMANN GOLDBRUNNER

Ambrosianer, 1) *Congregatio fratrum S. Ambrosii ad nemus Mediolanensis,* aus einer Einsiedlergruppe am Rande Mailands bei einer Kirche des hl. Ambrosius ad nemus (= am Wald) im späten 14. Jh. entstanden. 1441 wurden die bis dahin selbständ. Häuser zu einer Ordensgemeinschaft nach der ↗Augustinusregel zusammengeschlossen. Im Laufe des 17. Jh. wurde die Kongreg. aufgelöst.

Lit.: **DIP** 8,746f.

2) *Oblaten des hl. Ambrosius,* Vereinigung v. Diözesanpriestern, 1578 v. hl. Karl ↗Borromäus gegr. (seit 1611: Orden v. hl. Ambrosius u. v. hl. Karl Borromäus). Nach dem Vorbild der Oratorianer (↗Oratorium) sollten sie die kirchl. Reformarbeit unterstützen. Im 19. Jh. erneuert, existiert die Vereinigung heute noch im Ebtm. Mailand.

Lit.: **DIP** 6,647–652. KARL SUSO FRANK

Ambrosianerinnen, Einsiedlerinnen v. hl. Ambrosius, v. der sel. Katharina Morigia nach 1450 auf dem Sacro Monte v. Varese gegründet. 1474 nahmen sie die ↗Augustinusregel u. die Konstitution der ↗Ambrosianer an. Das Klr. wurde 1798 aufgehoben, konnte 1822 erneuert werden, eröffnete eine Mädchenschule u. gründete in jüngerer Zeit zwei Filialen.

Lit.: **DIP** 1,513. KARL SUSO FRANK

Ambrosianische Hymnen, die echten, nachweislich v. Ambrosius v. Mailand († 397) selbst verfaßten Hymnen, deren Form häufig nachgeahmt wurde, was zu vielen Fehlzuschreibungen führte. ↗Ambrosius v. Mailand; ↗Hymnendichter, lateinische; ↗Hymnus. ANDREAS HEINZ

Ambrosianische Liturgie, die nach dem bedeutendsten Mailänder Bf. des Altertums, Ambrosius († 397), benannte lat. Eigenliturgie in Stadt u. Ebtm. Mailand, die, nach dem Vat. II erneuert, heute gewöhnlich in it. Sprache gefeiert wird. ↗Liturgien. ANDREAS HEINZ

Ambrosianische Täler, im Schweizer Kt. Tessin die Täler Leventina, Blenio u. Riviera, v. Gotthard u. Lukmanier bis Bellinzona: 57 Pfarreien mit ambrosian. Ritus für Missale u. Brevier. Im Hochgericht u. teils grundherrschaftlich dem Mailänder Domkapitel unterstehend, kirchlich dem Ebf. v. Mailand, seit 1888 der Apost. Administratur Lugano eingegliedert. □ Schweiz, Bd. 9.

Lit.: **HBLS** 1,333ff.; **E. Gruber:** ZSKG 33 (1939) 1–49 97–144 177–232 273–319; **A. Moretti:** La chiesa ticinese nell'Ottocento. La questione diocesana (1803–84). Locarno 1985; **G. Rumi:** L'opinione ambrosiana e il distacco del Ticino dalle diocesi lombarde (1871–88): ASL Ser. 11, Vol. 2 (1985) 429–437. HEINZ NOFLATSCHER

Ambrosianischer Gesang (AG.) ist der in der Diöz. Mailand (u. in einigen Tälern des Tessins) gesungene einstimmige Choral z. Liturgie v. Messe u. Offizium, benannt nach dem hl. ↗Ambrosius, der 374 Bf. v. Mailand wurde u. nach dem Zeugnis seines Schülers Augustinus Hymnen, antiphonales Singen u. Psalmodie nach ostkirchl. Anregungen einführte. Anders als andere lokale Riten u. Gesangsweisen, die dem röm. Brauch weichen mußten, blieb der AG. in wesentl. Zügen bis in die NZ erhalten. Die Gesänge sind gegenüber dem gregorian. Repertoire in der Melodiebildung u. im Wort-Ton-Verhältnis auffallend vielgestaltig. Neben Eigengut, zu dem zumindest die Texte der Ambrosius

zugeschriebenen Hymnen gehören, sind Übernahmen aus dem byz., syrisch-palästinens. u. röm. Bereich anzusetzen. Die Überl. beginnt im 12. Jh. mit einer Londoner Hs. (Faks. u. Übertragung: PalMus, Bd. 5 u.6 [1896 u. 1900]).

Ausg.: Antiphonale u. Liber vesperalis. Ro 1935 u. 1939.

Lit.: **M. Huglo u.a.:** Fonti e Paleografia del canto ambrosiano. Mi 1956; **GKKM** 1,191–204 (B. Baroffio); **Th. Kohlhase – G.M. Paucker** (Hg.): Bibliogr. Gregorian. Choral. Rb 1990.
KARLHEINZ SCHLAGER

Ambrosianischer Lobgesang ↗Te Deum.

Ambrosiaster, ein unbek. Pauluskommentator, der z.Z. des Damasus (366–384) Kommentare zu 13 Paulusbriefen (ohne Hebr) verfaßte. Seit dem Früh-MA wurden seine Schr. unter dem Namen des ↗Ambrosius überliefert, bis Erasmus die Unechtheit nachwies. Die Verf.-Frage muß offenbleiben, da sich keine der bisherigen hypothet. Zuschreibungen als brauchbar erwiesen hat. Dem A. werden weiterhin die pseudo-augustin. *Quaestiones veteris et novi testamenti* sowie fünf Fragmente einer Mt-Erklärung zugewiesen. Dagegen bleibt die Zuweisung der *Mosaicarum et Romanorum legum collatio* sehr unsicher. Gepaart mit einer Abneigung der Philos. gegenüber, bietet der A. eine rationale, am Text orientierte Exegese unter fast völligem Verzicht auf ↗Allegorie. ↗Typologie ist ihm dagegen geläufig. Der A. wird als Zeuge für Augustins Erbsündenlehre herangezogen, da er Röm 5,12 „ἐφ' ᾧ" mit „in quo" übersetzt. Bei ihm ist jedoch die v. Adam überkommene Schuld noch nicht Grund der menschl. Verwerfung, auch wenn er das „in quo" wie die augustin. Trad. auf Adam bezieht.

Polemisch nimmt der A. Stellung z. Heidentum u. grenzt sich theologisch v. Judentum ab. Er verrät bemerkenswerte Kenntnisse des Judentums. Seine Polemik richtet sich aber vorrangig gegen Christen, die ins Judentum zurückzufallen drohen.

Zeitgenössische Autoren (↗Hieronymus, ↗Augustinus, ↗Pelagius) benutzten den A. od. setzten sich mit ihm auseinander. Seit dem frühen MA sind die Schr. des A. sehr verbreitet.

QQ: CSEL 50 (Quaestiones); 81,1–3 (Commentarii).

Lit.: **F. Cumont:** RHLR 8 (1903) 417–440; **A. Souter:** A Study of A. C 1905; **W. Mundle:** Die Exegese der pln. Briefe im Kmtr. des A. Marburg 1939; **C. Martini:** A. Ro 1944; **O. Heggelbacher:** Vom röm. zum chr. Recht. Fr 1959; **TRE** 2,356f. (A. Stuiber); **J. Doignon:** FZPhTh 29 (1982) 131–139; **W. Geerlings:** Römisches Recht u. Gnadentheologie: Homo Spiritalis. Wü 1987, 357–377; **J. Stüben:** Das Heidentum im Spiegel v. Heils-Gesch. u. Gesetz. HH 1990.
WILHELM GEERLINGS

Ambrosius, der Freund u. Mäzen des ↗Origenes, war ein reicher u. angesehener Bürger **aus Alexandrien** (vir nobilis). Zunächst Gnostiker (Valentinianer) od. Marcionit (so Hieronymus), wurde er v. Origenes z. rechten Glauben bekehrt. Seither verband beide eine enge, lebenslange Freundschaft. A. begleitete Origenes auf seinen Reisen u. ging später auch mit ihm nach Caesarea (Palästina). Schon in Alexandrien stellte er ihm Stenographen u. Kopisten z. Verfügung u. drängte ihn, seine Werke zu publizieren. Den größten Teil der erhaltenen Werke des Origenes verdankt die Nachwelt ihm. Gewidmet hat ihm Origenes die Kommentare z. Joh-Ev., zu den Psalmen, „Aufforderung zum Martyrium", „Über das Gebet", Contra Celsum u.a. In Caesarea wurde A. Diakon der dortigen Gemeinde. Er starb vor Origenes, wohl 251.

QQ: Harnack Lit[2] 1, 328ff.; 2/2, 54–57; Eus. h. e. VI, 18,1; 23, 1f.; Hier. vir. ill. 56. 61; Hier. ep. 43, 1; Epiph. haer. 64, 3.

Lit.: **R. Cadiou:** La jeunesse d'Origène. P 1935, 80–86; **P. Nautin:** Origène. P 1977.
WOLFGANG A. BIENERT

Ambrosius Autpertus, hl. (Fest 19. Juli), OSB, * in Gallien, † 30.1.784 auf dem Weg nach Rom. Als Mönch u. Abt war er ein geachteter Repräsentant fränk. Mönchstheologie, der angesichts des Mysteriums der Kirche u.a. für die Notwendigkeit der chr. Askese u. die Marienfrömmigkeit eintrat.

HW: Offb-Kommentar; kleinere WW u.a.: Libellus de conflictu vitiorum atque virtutum; Oratio contra septem vitia; 4 Sermones, darunter 2 marianische (CCM 27,27 A–B).

Lit.: **J. Winandy:** A., moine et théologien. P 1953; **C. Leonardi:** Spiritualità di A.: StMed 3. ser., 9 (To 1968) 1–131; **F. Buck:** A., the First Mariologist of the Western Church: De cultu mariano saec. VI–IX., hg. v. C. Balić. Ro 1972, 277–318; **MarL** 1, 124f
HELMUT RIEDLINGER

Ambrosius, hl. (Fest 16. u. 18. Okt.), Bf. **v. Cahors,** 6./8. Jh. (Zuweisung in die Zeit ↗Pippins aufgrund jüngerer Traditionen). Nach seiner karoling. Vita (BHL 369), deren Rückdatierung in die Merowingerzeit (Bonnassie) nicht überzeugt, zog sich der Bf. vor der Feindseligkeit der Bürger in eine Klause bei der Kathedrale, später in die Einöde zurück. Auf dem Rückweg v. einer Romreise starb er in St-Ambroix-sur-Arnon (b. Bourges), wo er verehrt wurde.

Lit.: **VSB** 10, 484f.; **J.-C. Poulin:** L'idéal de sainteté dans l'Aquitaine carolingienne. Québec 1975, 167 f. u. passim; **P. Bonnassie:** L'évêque, le peuple et les sénateurs: scènes de la vie à Cahors, d'après la vita Ambrosii.: AMidi 102 (1990) 209–217.
MARTIN HEINZELMANN

Ambrosius Catharinus Politus (Lancellotto de' Politi), OP, Kontroverstheologe, * 1484 Siena, † 8. (?) 11.1553 Neapel; lehrte bürgerl. Recht in Siena, 1514 an der Sapienza in Rom; 1515 päpstl. Konsistorialadvokat, durch die Lektüre ↗Savonarolas z. „Lehre Christi" geführt, 5.4.1517 OP in S. Marco in Florenz. 1520 *Apologia* (CCath 27) gg. Luther; 1521 *Excusatio disputationis contra Martinum.* 1527–32 in Siena, 1530 wegen Feier des Festes der Unbefleckten Empfängnis Mariens als Prior abgesetzt, Predigtverbot, verf. 1532 gg. die Ordens-Theol. (↗Cajetan) die *Disputatio pro veritate Immaculatae Conceptionis B. Virg. Mariae.* 1532–37, 1540–43 in Fkr. (Lyon, Paris, Toulouse); 1535 *Annotationes* gg. Cajetan, Erasmus u. Luther (Verabsolutierung v. Hieronymus u. Literalsinn). 1538/39, 1543–45 in Rom, Anschluß an die Reformpartei ↗Contarinis, im Kreis um Vittoria ↗Colonna Auslegung der Paulus-Briefe, Kritik an Mißständen in Klerus u. Theologie, Schr. gg. Occhino u.a. 1545–48 auf dem Konzil v. Trient, Kontroverse mit ↗Carranza (gg. ius divinum der bfl. Residenzpflicht) u. Domingo de ↗Soto (Heilsgewißheit). Schriften z. Rechtfertigungs- u. Sakramentenlehre gg. Savonarola u. gg. ↗Machiavelli; Schrift-Kmtr. (Gen 1–5, ntl. Briefe). Trotz des Vorwurfs v. Lehrirrtümern 1546 Bf. v. Minori, 1552 Ebf. v. Conza.

Lit.: **J. Schweizer:** A. Catharinus Politus (1484–1553). Ms 1910 (WW 287–304); **V. Criscuolo:** Ambrogio Catarino Politi (1484–1553). Ro 1985 (WW 76–86); Katholische Theologen der Reformationszeit, hg. v. E. Iserloh, Bd. 2. Ms 1985, 104 bis 114 (U. Horst) (Lit.); **U. Horst:** Zwischen Konziliarismus u.

Reformation. Ro 1985, 162–168; **MarL** 1,125; **DSp** 12/2, 1844–58; Lehrverurteilungen – kirchentrennend?, Bd. 3, hg. v. W. Pannenberg. Fr 1990, 171–176 (V. Pfnür).

VINZENZ PFNÜR

Ambrosius (Massari) **v. Cori** (auch Coriolanus), OSA, † 17.5.1485 Rom; angesehen als Prediger, Humanist u. Ordenshistoriker. Als Ordensgeneral (1476–85) bemühte er sich um die Hebung der Stud. u. um die Reform des Ordens.

WW: Vita... D. Aur. Augustini, Commentarii super regula(!)...; Commentarii... in secundam regulam; Defensorium ordinis; Chronica... ordinis... Ro 1481, Sb 1490 (zus. gedruckt); Oratio „de lectorie gradu“: Aug(L) 13 (1963) 414 bis 417; Oratio de virginis conceptione. Ro 1473 u.ö.; weitere gedruckte „Orationes“ u. nicht gedruckte WW bei: Perini 2,195ff.; O'Malley (s. Lit.) 251.

Lit.: Bibliogr. Historique de l'Ordre de Saint-Augustin: Aug(L) 26 28 31 35 39, bes. nn. 1686–88 5899; **J. W. O'Malley:** Praise and blame in Renaissance Rome. Durham (N.C.) 1979, 101–104 u.ö.; **GAug** 1/2, 32f. u.ö. (dt.); **MarL** 1,126 (Lit.).

ADOLAR ZUMKELLER

Ambrosius, hl. (Fest 7. Dez.), Bf. **v. Mailand,** Kirchenlehrer, * 339 Trier (wahrsch.) als jüngster Sohn einer vornehmen chr. Familie, † 4.4.397 Mailand; nach dem Tod des Vaters (Praefectus praetorio Galliarum) in Rom aufgewachsen, dort umfassende, seiner Herkunft entsprechende Bildung, Beginn einer staatsmänn. Laufbahn in Sirmium, 370 Konsular v. Ämilien u. Ligurien. Nach dem Tod des Arianers ↗Auxentius überraschend als Katechumene z. Bf. v. Mailand gewählt. Obwohl Konsenskandidat, verhilft A. in den christolog. Kontroversen der nizän. Richtung z. Durchbruch, zunächst gg. das Kaiserhaus bei der Wahl des Anemius in Sirmium, seit Ende der siebziger Jahre mit zunehmender Unterstützung ↗Gratians, was die Verurteilung des illyr. Arianismus in Aquileja ermöglicht.

I. A. gilt als bed. **Kirchenpolitiker** u. Wegbereiter der abendländ. Kirchenfreiheit. Unter seinem Einfluß erhält Gratians Religionspolitik nicht nur gegenüber häret. Gruppen schärfere Konturen: Der Ks. legt den Titel Pontifex Maximus ab, läßt den Victoria-Altar aus der röm. Curia entfernen u. streicht die staatl. Subventionen u. Privilegien für die altröm. Kulte. Revisionsgesuche des röm. Senats werden abgewiesen, 384 nur aufgrund des Eingreifens des A., der auch eine literar. Entgegnung auf die Relatio des Symmachus nicht schuldig bleibt. Im Basilikenstreit 386 wehrt sich A. gg. den Versuch ↗Valentinians II., den Arianismus in Mailand zu reetablieren. Obwohl A. Gewaltanwendung in Glaubensfragen ablehnt – er verurteilt die Hinrichtung ↗Priscillians –, erscheint ihm die Forderung, der Bf. v. Kallinikum müsse die 388 z. Z. der Mission des Prätorianerpräfekten Cynegius niedergebrannte Synagoge wieder aufbauen, als religionspolit. Skandal, u. er erzwingt die Rücknahme des Befehls. Bei alldem geht es ihm nicht um polit. Macht, sondern darum, die Souveränität der Kirche in Fragen des Glaubens zu verteidigen u. auf eine chr. Prägung des öffentl. Lebens hinzuwirken.

II. Die **Theologie** des A. ist wegen seiner häufigen Verwertung v. QQ lange als Plagiat bzw. als Übersetzungstätigkeit abqualifiziert worden. Mit seinem method. Eklektizismus steht A. jedoch in der röm. Bildungstradition; eigene Gedanken werden in klass. Gestalt vorgetragen. A. bedient sich einer poetisch äußerst dichten Sprache u. bringt den eigtl. Sinn seiner Ausführungen oft allegorisch z. Ausdruck. Das theolog. Wirken des A. wurde wegen dieser rhetor. Prägung zu seiner Zeit bewundert (Augustinus), später oft mißverstanden u. wird heute wieder entdeckt: So wurde z.B. gezeigt, wie A. bei seiner Auslegung des AT philon. Vorlagen durch subtile Korrekturen u. nicht ohne Reminiszenzen klass. Autoren völlig neu interpretiert. A. greift in einzelnen Abschnitten u. ganzen Schriften auch stoisches (Cicero) u. neuplaton. (Plotin) Gedankengut auf. Das führt jedoch nicht zu einem Konglomerat hellenist. u. biblisch-chr. Motive; Orientierungspunkt u. Korrekturinstanz ist das kirchl. Leben. Sittliche Ermahnungen, Vorstellungen v. Aufstieg der Seele, „mystische“ Erfahrungen usw. werden in philon. od. neuplaton. Terminologie vorgetragen, durch die Einfügung bibl. Exempla mit paradigmat. Charakter jedoch aus kirchl. Sicht neu gedeutet. Obwohl eine Entwicklung zu größerer Eigenständigkeit festgestellt werden kann, ist A. seinen QQ v. Anfang an weder hilflos ausgeliefert noch lediglich zu einer moralisierenden Verwertung fähig; im allg. greift er bei der Erörterung eth. Fragen eher auf Philon u. die stoische Trad. zurück, bei Ausführungen z. Menschenbild u. z. Vorbereitung der Gottesschau auf Plotin u. andere Neuplatoniker. Seine allegor. Schriftauslegung ist keine willkürl. Exegese, sondern eine method., theologisch-ekklesiologisch ausgerichtete Eisegese aufgrund einer präsent. Konzeption der Heilsgeschichte. Als prophetisch wird auch das exegetisch belangloseste Detail gedeutet, wenn es einen Aspekt der aktuellen Verwirklichung des Heils spiegeln kann. Das hermeneut. Problem, einen Zugang zu dieser Allegorese zu gewinnen, ist dadurch erschwert, daß sich A. der rhetor. Allegorie bedient u. diese Dimension seiner Allegorese z.B. in Versen aus dem Hohenlied verschlüsselt, das schon b. Hippolyt u. Origenes das Verhältnis Seele bzw. Kirche – Christus ausdrückt. Diese literar. Ästhetik hat in der westl. Bildungs-Trad. keine Forts. gefunden; Aug. doctr. christ. IV, 61f. lehnt sie ausdrückl. ab.

III. Ein besonderer Schwerpunkt seiner **Seelsorge** ist die Initiation in den Glauben, was nicht nur an der Unterweisung v. Taufbewerbern u. Neophyten (mystagog. Katechesen in einer stenograph. u. einer für die Publikation [!] überarbeiteten Version) abzulesen ist, sondern auch in versch. Predigtreihen als Hintergrund durchscheint. Die Ggw. Gottes in Wort u. Sakrament ist Mittelpunkt u. Quelle seiner Spiritualität; so legt er Wert auf die tägl. Feier der Eucharistie u. Meditation der Hl. Schrift. A. ist kein Befürworter extremer Formen v. Askese (Priszillian), betrachtet die Jungfräulichkeit jedoch als hohes Ideal. Mit Erfolg löst er die Mart.-Verehrung aus der Verbindung mit dem paganen Totenkult, v.a. durch die Transl. v. Reliquien (Gervasius u. Protasius). Die Themen der Korrespondenz umfassen das ganze Spektrum seiner Tätigkeit. In den Trostschriften wird das klass. literar. Genre sowohl inhaltlich als auch formal (bibl. exempla) umgestaltet. Zu seinen zivilen Aufgaben gehören die audientia episcopalis u. polit. Missionen. Die öff. Buße des ↗Theodosius ist nicht als Tri-

umph der Kirche zu werten, sondern als Zeugnis für A.' integre Wahrnehmung seiner bfl. Aufgaben.

IV. Nachwirkung: A. zählt im Westen zu den vier großen Kirchenlehrern. Auf den christolog. Konzilien des 5. Jh. ist er auch im Osten anerkannte Autorität. Augustinus verdankt ihm sehr viel. Im MA gilt A. als Zeuge für ein realist. Eucharistieverständnis. Ambrosianisches wäre in der Liturgie, der ma. Mystik u. der Marienfrömmigkeit nachzuweisen. – A. ist zu sehr als legendärer Kirchenfürst u. zu wenig als bedeutender Vermittler zw. östl. u. westl. Theologie, zw. antiker Kultur u. chr. Glauben dargestellt worden.

Ausg.: CPL 123–168; PL 14–17; CSEL 32 62 64 73 78 79 82.

Lit.: **H. v. Campenhausen:** A. als Kirchenpolitiker. B 1929; **F. H. Dudden:** The Life and Times of St. A., 2 Bde. O 1935; **E. Dassmann:** Die Frömmigkeit des Kirchenvaters A. v. Mailand. Ms 1965; **R. Gryson:** Le prêtre selon saint A. Lv 1968; A. de Milan, hg. v. **Y.-M. Duval.** P 1974ff.; **G. Madec:** A. et la philosophie. P 1974; **E. Dassmann:** A. u. die Märtyrer: JAC 18 (1975) 49–68; **J. Schmitz:** Gottesdienst im altkirchl Mailand. K–Bn 1975; A. episcopus, hg. v. **G. Lazzati,** 2 Bde. Mi 1976; **H.-J. Auf der Maur:** Psalmenverständnis des A. v. Mailand. Lei 1977; **Y.-M. Duval:** Formes profanes et formes bibliques dans les oraisons funèbres de saint A.: Christianisme et formes littéraires de l'antiquité tardive en occident. G 1977, 235–301; **H. Savon:** A. devant l'exégèse de Philon juif. P 1977; **L. F. Pizzolato:** La dottrina esegetica di s. A. di Milano. Mi 1978; **G. Nauroy:** Le fouet et le miel. Le combat d'A. contre l'arianisme milanais: RechAug 23 (1988) 3–86; **Ch. Jacob:** „Arkandisziplin", Allegorese, Mystagogie. Ein neuer Zugang z. Theol. des A. v. Mailand. F 1990; **TRE** 2, 362–386 (Lit.).

CHRISTOPH JACOB

V. A. als Hymnendichter: A. ist der „Vater des lateinischen Kirchengesanges" (Dreves); die Wirkung seiner Hymnen war so überwältigend, daß alle nach ihrem Vorbild geschaffenen Hymnen „ambrosiani" hießen. Lange war ungewiß, welche der so bezeichneten Lieder v. A. selbst stammen. Nach einer fast hundertjährigen Forsch.-Gesch. (Biraghi; Dreves; Steier; Simonetti) werden ihm heute mit Recht 14 Stücke zugeschrieben: 4 Tagzeit-, 3 Fest- u. 7 Heiligenhymnen; sie bestehen aus 8 Strophen zu 4 Versen im jamb. Dimeter. Die Zeugnisse des A., Augustinus u. Paulinus v. Mailand verweisen auf die „Kirchenbesetzungen" (386) als Zeitpunkt der Einführung der Hymnen; dennoch sind diese keine „antiarianischen Protestlieder", sondern aus der Spiritualität des Stundengebetes erwachsene u. für diese Liturgie geschaffene Gemeindegesänge. Für A. sind seine Hymnen „nachbiblische" Psalmen u. somit Christuslieder. Sie nehmen neben biblisch-patr. Traditionen auch Elemente der klass. Poesie auf u. sind ein wichtiges Bindeglied zw. Antike u. Christentum.

Ausg.: W. Bulst: Hymni latini antiquissimi. Hd 1956; A. S. Walpole: Early Latin Hymns. C 1922 (repr. 1966); J. Fontaine u. a.: Ambroise de Milan, Hymnes. Texte établi, traduit et annoté. P 1992.

Lit.: **G. M. Dreves:** A., der Vater des Kirchengesanges. Fr 1893 (repr. 1968); **MMMA** 1,503ff. (für die Melodien); **J. Fontaine:** Études sur la poésie latine tardive. P 1980; **A. Franz:** Tageslauf u. Heilsgeschichte. Unterss. zu den Ferialhymnen des A. St. Ottilien 1993 (Lit.)

ANSGAR FRANZ

VI. Ordensgenossenschaft v. hl. A.: ↗Ambrosianer, Ambrosianerinnen.

Ambrosius v. Massa, ehrw., OFM, * Ende 12. Jh., † 1240 Orvieto. A. war zuerst Weltpriester in der Toskana, durch die Predigt des sel. Moricus v. Assisi, eines Gefährten des hl. Franziskus, wurde er 1222 zu einem ernsten, rel. Leben erweckt, 1225 schloß er sich den Minderbrüdern in Massa Marittima an, lebte dort 15 Jahre in strenger Buße u. tätiger Nächstenliebe. Da an seinem Grab in Orvieto viele Wunder geschahen, wurde der Kanonisationsprozeß eingeleitet, der aber bis heute nicht z. Abschluß gekommen ist.

Lit.: **MF** 1 (1901) 77–81 129–136 (Seligsprechungsprozeß); **ActaSS** nov. 4,568–608; **BiblSS** 1,945 (Lit.).

WILHELM FORSTER

Ambrosius v. Oelde, OFMCap, Geburtsdatum u. bürgerl. Name unbek., † 23.1.1705 im v. ihm erbauten Klr. zu Werne; trat 1657 als Laienbruder in die junge kölnisch-westfäl. Ordensprovinz ein, baute als „Provinzarchitekt" Klöster (Kaiserswerth, Paderborn, Kleve u. a.), im Auftrag der westfäl. Fürstbischöfe auch Kirchen u. andere Anlagen: Domdechanei, Michaels-Klr. u. -kirche in Paderborn, Schloß zu Wehrden u. bes. das Residenzschloß zu Ahaus. Die Ordensbauten sind, dem Armutsgebot entspr. („Kapuzinerschema"), in schlichter Schönheit ausgeführt. Bei den Schloßanlagen orientiert sich die Gebäudeverteilung an Fkr., die Instrumentierung an Ober-It., die Dekoration an fläm. u. holländ. Vorbildern. A. v. Oelde schuf einen spezifisch westfäl. Frühbarock.

Lit.: **E.-M. Höper:** A. v. Oelde. Ein Kapuzinerarchitekt des Frühbarock im Dienst der westfäl. Fürstbischöfe. Dülmen 1990.

LEONHARD LEHMANN

Ambrosius Traversari, sel., Humanist, Kamaldulensergeneral (1431), * 19.9.1386 Portico (Romagna), † 21.10.1439 Florenz; 1400 Mönch in S. Maria degli Angeli zu Florenz, herausragendes Mitgl. des Florentiner Humanistenkreises, Sammler u. Übersetzer griech. Hss.; führend auf den Konzilien zu ↗Basel u. ↗Ferrara-Florenz: verfaßte zus. mit Kard. ↗Bessarion die Unionsurkunde.

WW: M. Ziegelbauer: Centifolium Camaldulense. V 1750, 2 bis 7; Epistolae (25 Bücher), hg. v. P. Canneto. Fi 1759; L. Bertalot: 12 Briefe: RQ 29 (1915) 91–106; Codici miniati camaldolesi. Ed. della Bibl. com. Rilliana. Arezzo 1986.

Lit.: **DHGE** 2,1127ff. (P. Richard); **C. Somigli – T. Basgellini:** Ambrogio Traversari. Bo 1986; Ambrogio Traversari Camaldolese (FS): Quaderni di Vita Monastica 45 (Camaldoli 1987).

STEPHAN PETZOLT

A. M. D. G. ↗Ad maiorem Dei gloriam.

AMECEA ↗Association of Member Episcopal Conferences in Eastern Africa.

Amelberga ↗Amalberga.

Amelia ↗Terni-Marni-Amelia.

Amelii, *Petrus* ↗Petrus Amelii.

Amelote, *Denys*, * 15.6.1606 (od. 1609) Saintes, † 7.10.1678 Paris; 1632 Priester, 1650 Oratorianer; war zus. mit J.-J. ↗Olier Schüler Ch. de ↗Condrens, über den er eine umstrittene Biographie schrieb (P 1643, ²1657). Verteidigte die päpstl. Verlautbarungen gg. ↗Jansenius (P 1660, lat. K 1690) u. unterschied dessen Lehre v. der des ↗Augustinus u. des ↗Thomas v. Aquin. Dem NT v. Mons stellte er eine Übers. nach der Vg. gegenüber (1666–70), die v. R. ↗Simon hochgeschätzt wurde, 30 Auflagen sowie drei Auswahlausgaben erlebte und v. ↗Ludwig XIV. unter den konvertierten Protestanten verbreitet wurde.

Lit.: **Batterel** 2,551–579; **Bremond** 3,284–291 532f.; **DThC** 1,1042; **DBF** 2,627ff.; **DSp** 1,472ff. JOSEPH A.G. TANS

Amelungsborn (Diöz. Hildesheim), 1. OCist-Klr. im Welfenland, 1124 v. Northeimer Grafen Siegfried IV. v. Boyneburg u. Homburg gestiftet, 1129 bestätigt u. 1135 mit Mönchen aus ↗Kamp besetzt; Mutter-Klr. v. ↗Riddagshausen u. ↗Doberan. Der Mönch ↗Berno wurde 1. Bf. v. Schwerin (1158–90?) u. war führend im Wendenkrieg. 1542–47 u. seit 1568 (unter Hzg. Julius v. Braunschweig) ev. mit ev. Konvent (1629 bis 1631 kath. OCist aus Bredelar) u. Klr.-Schule (1568–1760, nach Holzminden verlegt); im 19. Jh. nur Abttitel; seit 1960 wieder ev. Konvent u. Familiaritas; liturg. Zentrum u. Tagungsstätte. Romanische Basilika (1135–58) mit got. Chor (1340–63), 1954 bis 1959 restauriert, heute ev. Pfarrkirche. Klostergebäude nur z.T. mittelalterlich.

Lit.: **K. Steinacker:** A.: Bau- u. Kunstdenkmäler des Htm. Braunschweig, Bd. 4. Wolfenbüttel 1907, 110–148; **N.C. Heutger:** Das Klr. A. im Spiegel der zisterziens. Ordensgeschichte. Hildesheim 1968; **G. Ruhbach – K. Schmidt-Clausen** (Hg.): Kloster A. 1135–1985. Ha 1985. HERMANN-JOSEF ROTH

Amen (hebr. אָמֵן [*'āmen*]). **I. Biblisch:** Im AT begegnet A. relativ selten u. meist bei besonderen Gelegenheiten. Es gehört z. Wortgruppe אמן (*aman* = fest, zuverlässig sein), gleichwohl ist aus der Form kein sicherer Schluß auf die Bedeutung des Wortes zu ziehen. Die häufigste Verwendung als Reaktion des Volkes bzw. v. einzelnen auf einen Fluch (Dtn 27,15–26 [12mal]; Num 5,22; Neh 5,13) zeigt, daß der A.-Sprecher den Fluch bestätigt. A. trägt hier die Bedeutung v. „So sei es", entsprechend gibt die LXX A. auch in den meisten Fällen mit γένοιτο wieder. Später galt wohl auch, daß derjenige, der das A. nicht mitspricht, also den v. Gott verhängten Fluch nicht bejaht, selbst diesem Fluch verfällt (Jub 4,5). Reaktion ist A. auch in 1 Kön 1,36 u. Jer 28,6, wo A. den Wunsch des Sprechers einleitet, Gott möge seinen Segen zu dem vorher Gesagten geben. In Neh 8,6 ist A. erstmals als Übernahme des vorangegangenen Gebets bezeugt, hieran knüpft das A.-Sagen im synagogalen u. urchr. Gottesdienst u. in dem Qumrans an (vgl. 1 Kor 14,16; 2 Kor 1,20; Offb 5,14 u. 1QS 1,20; 2,10). Damit verwandt ist die am Schluß der ersten vier Pss-Bücher (u. 1 Chron 16,36) z.T. abgewandelt vorliegende Schlußformel, auf die wohl auch die in einigen Büchern bzw. Hss. von atl., ntl. u. apokr. Büchern begegnenden Schlußwendungen mit A. zurückgehen (vgl. u.a. 3 u. 4 Makk) u. die auch Parallelen im NT hat (Röm 1,25; 9,5; 11,36; Gal 1,5 u.a.). – Die mehrfach begegnende Verdoppelung ist entw. emphatisch od. distributiv („jeder einzelne spreche ‚A.'") zu verstehen. Insgesamt will das A. in atl.-jüdischer Lit. den Wunsch nach Gottes Handeln bekräftigen, sich dem Gericht Gottes unterstellen od. in den Lobpreis Gottes einstimmen (vgl. auch pSota 2,18b).

Im NT begegnet A. häufig in deutl. Anknüpfung an das AT als liturg. Wort am Schluß v. Doxologien (u.a. Phil 4,20; Eph 3,20f.; Gal 1,5), Gebets- u. Friedenswünschen (Röm 15,33; Gal 6,18), aber auch am Ende v. ganzen Abschnitten od. Büchern (häufig auch als sekundäre Ergänzung in den Hss.) z. Bekräftigung. In Offb 3,14 wird Christus das Amen (evtl. in Anknüpfung an Jes 65,16: „Gott des Amen" bzw. „der Treue") gen. u. damit durch die folgende Erläuterung „der treue u. zuverlässige Zeuge" an die Grundbedeutung v. *aman* erinnert. Er ist der Bürge für die Treue Gottes zu seinen Verheißungen.

Am häufigsten begegnet A. im NT als Rede-Einleitung Jesu in der Formel „A., ich sage euch" (im Joh immer verdoppelt). Diese Rede-Einleitung trägt keinen responsor. Charakter u. findet sich ausschließlich in Worten Jesu. Zwar hat die Urgemeinde auch solche Rede-Einleitungen Jesu gebildet, gleichwohl ist diese Redeweise bislang trotz mehrerer Versuche außerhalb v. Jesusworten nicht nachgewiesen u. könnte so eine sprachl. Eigenart Jesu sein u. auf die Beanspruchung besonderer Kenntnisse hinweisen, wenn auch Q nur zwei Belege dafür bot.

Lit.: Vgl. die Art. „Amen" in **TRE** 1; **ThWAT** 1; **EWNT** 1; **NBLex** 1 (Lit.). INGO BROER

II. Liturgisch: A. ist die häufigste, auch ökumenisch gemeinsame ↗Akklamation im Gottesdienst der Kirchen, Erbe u. zugleich eine (nicht übersetzte) sprachl. „Ursprungsmarke" ihrer jüd. Wurzeln. Der Bedeutung nach („Es steht fest und es gilt", auch: „Es soll feststehen") ist A. eine Bestätigung, ein Bekenntnis des Glaubens (dazu v.a. Wallis), auch eine Selbstverpflichtung. Mit A. wird ↗Doxologien u. ↗Eulogien an Gott u. seinen Christus beigepflichtet (so schon in den Paulusbriefen; jetzt nach den abschließenden Doxologien der Vorstehergebete, bes. des Eucharist. Hochgebetes; letzteres wegen seiner Bedeutung heute vielfach musikalisch reicher ausgestaltet). A. kann desh. auch mit dem akklamator. „Deo gratias" wechseln. Die Selbstverpflichtung drückt das A. aus, das die sakramentalen Spendeformeln (etwa bei Eucharistie u. Buße) beantwortet. Schon ↗Justin (2. Jh.) notiert die Notwendigkeit, in den Sinn des A. als eines zusammenfassenden Glaubenszeugnisses einzuführen (1 apol. 65,3f.; 67,5). Wegen der Fülle des Vorkommens bez. A. sprichwörtlich Kirchenbrauchtum. Eine an der Bibel ausgerichtete Spiritualität wird das hebr. Wort nicht als fremd empfinden.

Lit.: **A.A. Häußling:** Akklamationen u. Formeln: GdK 3. Rb ²1990, 221 223f. 421 (Lit.); **G. Wallis:** Atl. Voraussetzungen einer bibl. Theol. geprüft am Glaubensbegriff: ThLZ 113 (1988) 1–13. ANGELUS A. HÄUSSLING

Amenophis IV. ↗Echnaton.

Amerbach, 1) Johann (eigtl. *Welcker*), Buchdrucker, * um 1443 Amorbach, † 25.12.1513 Basel; studierte in Paris (1462 Mag. artium), seit 1477 Buchdrucker in Basel; gab mit Hilfe ↗Heynlins, ↗Reuchlins sowie seiner Söhne *Bruno* (1484–1519) u. *Basilius* (1488–1535) u.a. Bibel- u. Kirchenväterausgaben (Augustinus 1506) heraus; die Hieronymus-Edition wurde nach seinem Tod v. ↗Erasmus bei J. ↗Froben 1516 vollendet.

2) Bonifatius, jüngster Sohn v. 1), Humanist u. Rechtsgelehrter, * 11.10.1495 Basel, † 24./25.4.1562 ebd.; studierte in Basel (1512 Mag. artium), Freiburg (U. Zasius) u. Avignon (A. Alciati); 1525 Dr. iur. utr.; 1530 Prof. der Rechte in Basel. Versuchte die humanist. Rechtsauffassung seiner Lehrer (mos gallicus) mit der traditionellen (mos italicus)

zu vermitteln. Nach dem Übergang Basels z. Reformation (1529) wahrte er in der Eucharistiefrage einen eigenen Standpunkt. Freund u. Nachlaßverwalter des Erasmus.

Lit.: **A. Hartmann – B. R. Jenny** (Hg.): Die Amerbachkorrespondenz. Bs 1942ff.; Lexikon des gesamten Buchwesens, Bd. 1. St [2]1987, 76; **ContEras** 1, 42–47 (Lit.). PETER WALTER

Amerbach (Amerpachius; eigtl. *Trolmann*), *Veit*, Gelehrter u. Humanist, * 1503 Wemding (b. Amerbach, Bayerisch-Schwaben), † 13.9.1557 Ingolstadt: 1517 Studium in Ingolstadt, 1521 Freiburg, 1522 in Wittenberg; 1526 Lehrer in Eisleben (auf Empfehlung Luthers); 1530 Prof. der Artisten-Fak. in Wittenberg. Sympathisant der Reformation bis um 1540; Ende der dreißiger Jahre literar. Streit mit Melanchthon; Nov. 1543 Prof. an der Artisten-Fak. in Ingolstadt. Zahlreiche Klassikerkommentare u. philos. Werke.

Lit.: **RGG³** 1,310; **NDB** 1,248f.; **BBKL** 1,144f.; **VD 16**, Bd. 1,321–324; **L. Fischer:** V. Trolmann v. Wemding genannt Vitus Amerpachius als Prof. in Wittenberg 1530–43. Fr 1926; Melanchthons Briefwechsel, bearb. v. **H. Scheible**, Bd. 1 u. 3. St 1977–79, Nr. 629 2949; **J. Pflug:** Correspondance, hg. v. J. V. Pollet, Bd. 5/1. Lei 1982. HERIBERT SMOLINSKY

Amerika

A. Nordamerika. I. Kultur- u. Religionsgeschichte – II. Kirchengeschichte – III. Kirche in der Gegenwart ↗Kanada; ↗Vereinigte Staaten v. A. – IV. Theologie u. Theologen in Nordamerika – V. Statistik ↗Kanada; ↗Vereinigte Staaten v. A. – **B. Zentralamerika.** I. Allgemeine Einführung – II. Religionsgeschichte – III. Kirchengeschichte – IV. Kirche in der Gegenwart – V. Theologie ↗A., Südamerika, Theologie u. Theologen in Lateinamerika – VI. Statistik – **C. Karibik.** I. Allgemeine Einführung – II. Religionsgeschichte – III. Kirchengeschichte – IV. Kirche in der Gegenwart – V. Theologie ↗A., Südamerika, Theologie u. Theologen in Lateinamerika – VI. Statistik – **D. Südamerika.** I. Allgemeine Einführung – II. Religionsgeschichte – III. Kirchengeschichte – IV. Kirche in der Gegenwart – V. Theologie u. Theologen in Lateinamerika – VI. Statistik.

A. Nordamerika. I. Kultur- u. Religionsgeschichte: Der amer. Doppelkontinent war nicht v. Anfang an, d. h., seit man v. Menschen sprechen kann, besiedelt, vielmehr gilt heute als sicher, daß Einwanderer v. äußersten Norden Sibiriens aus über die während der letzten Eiszeit als Landbrücke dienende heutige Beringstraße allmählich nach Süden vordrangen. Der Beginn dieser Einwanderung ist bis heute umstritten; die einen setzen ihn mit etwa 35 000 vC. an, während andere eine Einwanderung vor 11 000 vC. ausschließen möchten. Im allg. wird mit mehreren Einwanderungsschüben gerechnet, deren letzter um 4000–3000 vC. mit der Einwanderung der Inuit (↗Eskimos) seinen Abschluß fand. Theorien, daß A. v. Ost- u. Südostasien aus auf dem Wasserweg besiedelt wurde, haben sich als unhaltbar erwiesen. Kräftige Nahrung erhielt die Theorie v. einem israelit. Ursprung der Indianer durch die Geschichtstheologie der ↗Mormonen. Die gewaltige Ausdehnung allein Nord-A.s (die Landmasse umfaßt – Grönland u. Mexiko eingeschlossen – rd. 23,5 Mio. km²) hatte eine extrem geringe Bevölkerungsdichte zur Folge (für die Zeit um 1600 rechnet man mit nur etwas über einer Mio. Einwohner Nord-A.s). Die sich daraus ergebende Isolierung der einzelnen Ethnien hat zus. mit den äußerst unterschiedl. naturräuml. Gegebenheiten mit extrem unterschiedl. Klimaten z. Ausbildung auch der unterschiedlichsten kulturellen u. rel. Lebensäußerungen der amer. Ureinwohner geführt. Nördlich einer Linie v. den heutigen Neuenglandstaaten über den Nordrand der Großen Seen bis z. Gebirge im Westen lebten die Menschen bis z. eur. Besiedelung als Jäger bzw. Fischer u. Sammler, während die Menschen südlich dieser Linie Feldbau mit kultivierten Nahrungsmittelpflanzen (in erster Linie Mais, Bohnen, Kürbis) betrieben. Die mit der Vorratswirtschaft dieser Lebensweise verbundene Kultur einer seßhaften Bevölkerung (feste Häuser, planmäßig angelegte Siedlungen einerseits, hierarch. Struktur des sozialen Lebens andererseits) drang zus. mit dem Feldbau schon in vorkolumb. Zeit allmählich nach Norden bis zu dieser Trennungslinie (etwa auf dem 44. Breitengrad) vor.

Auch die *rel. Äußerungen* dieser in so unterschiedl. Weise lebenden u. wirtschaftenden Völker unterscheiden sich erheblich voneinander. So findet sich der weltweit im gesamten zirkumpolaren Raum vorherrschende ↗Schamanismus ebenso im Norden wie der den jäger. Umgang mit Tieren voraussetzende Glaube an den Herrn od. die Herren der Tiere, während im Süden die produzierende Lebensweise den planenden Umgang mit der Vegetation z. Folge hat u. damit den Glauben an zahlr. mit dem Boden, den Kulturpflanzen u. der Witterung verbundene Numina plausibel werden ließ u. die für den Feldbau lebenswichtige Beachtung der Jahreszeiten kalendar. Riten erforderlich machte. Weit verbreitet unter den jägerisch lebenden Völkern des Nordens (Athapasken im Westen, Algonkin im Osten) ist der Glaube an einen persönl. Schutzgeist, der sich jedem Individuum in Träumen offenbart u. der jeden bis ans Lebensende schützend, belehrend u. fördernd begleitet. Daneben findet sich im Norden auch der Glaube an einen Hochgott, der sicher schon vor einer möglichen chr. Beeinflussung weit verbreitet war. Neben dem Glauben an ein höchstes Wesen, das teils als Schöpfergott verehrt wird, teils als ein nicht-anthropomorpher Geist, ist der Glaube an zahlr. Geister verbreitet, die als selbständige Wesen od. als Funktionen od. Erscheinungsweisen des Hochgottes gelten. Ebenfalls stark ausgeprägt u. bei zahlr. (wenn auch nicht bei allen) Völkern A.s zu finden ist der Glaube an einen in der Urzeit wirkenden Kulturheros (auch Heilbringer genannt), dem die Menschen die wichtigsten kulturellen, zivilisator. u. rel. Errungenschaften verdanken u. v. dessen Wirken u. Weggang nach Erfüllung seines heilstiftenden Auftrags zahlr. Mythen ebenso künden wie v. seinem z. T. ambivalenten Charakter als „Schelm" (Trickster), der sich in zahlr., auch erot. Abenteuer stürzte. Diese Ambivalenz wird v. a. in den Schöpfungsmythen der Kalifornier reflektiert, in denen am Anfang der Schöpfung ein ungleiches Paar, zumeist Schöpfer u. – z. T. helfender – Gegenspieler, in seinem Mit- u. Gegeneinander die Welt u. die Menschen in all ihrer Unvollkommenheit (z. B. mit der zumeist als nachträglich angesehenen Notwendigkeit des Sterbenmüssens) hervorbrachte. An den Weggang des Kulturheros konnten sich – höchstwahrscheinlich unter chr. Einfluß – messian. Hoffnungen auf seine Wiederkehr knüpfen,

möglicherweise ist der Mythos des mesoamer. Quetzalcoatl ein Reflex dieser Anschauung.

Einen bedeutenden Einblick in die indian. Religionen gewähren die umfangr. *Ritualkomplexe,* v. denen der Sonnentanz der Prärieindianer (u.a. Arapaho u. Cheyenne) bes. bekannt wurde. Dieser Tanz fand im Vorsommer in einer zu diesem Zweck aus Pfählen u. Laubwerk errichteten runden Kulthütte statt. Durch Entbehrungen wie totales Fasten u. z.T. dramat. Selbstverstümmelungen versuchten die Tänzer die numinosen Mächte zu besänftigen u. ihre Anteilnahme zu erwecken. Dabei entspricht der Mikrokosmos der Hütte dem Makrokosmos des Universums. Auch im Großhausfest der Delawaren (an der Ostküste) ist das Ritualhaus in Entsprechung z. Makrokosmos gestaltet (mit Orientierung nach den Himmelsrichtungen, Zentralpfahl als Himmelsstütze u. als Abbild des Hochgottes selbst gedeutet); es wird als rituell vollzogener Beginn eines neuen Jahres u. damit als kultdramatisch begangene Sicherung des Bestandes der Welt mit mehrere Tage dauernden Tänzen, Opfern u. Gebeten gefeiert. Von den Lachs fischenden u. Wale jagenden Völkern der Nordwestküste (u.a. Kwakiutl, Heida, Tsimshian) ist neben dem kult. Gebrauch v. Masken die eigentüml. Sitte des Potlatch zu erwähnen, aufwendige Geschenkfeste, bei denen der Gastgeber sein gesamtes Vermögen verteilt u. dadurch die Eingeladenen zwingt, diese Gaben nach Jahresfrist verdoppelt zurückzuerstatten. Der Sinn dieses Verschenkens u. Wiederbekommens scheint in der gemeinschaftlich begangenen Feier v. Tod u. Auferstehung zu liegen, deren Symbolik auch in Initiationsfeiern (↗Rites de passage) deutlich wird.

Die indian. Anschauungen über das *jenseitige Geschick der Toten* variieren sehr stark, die bekannten, im Himmel lokalisierten „ewigen Jagdgründe“ der Algonkin unterscheiden sich v. denen anderer Völker, die an ein unterirdisches Totenreich glauben. Im Unterschied z. ausgeprägten Ahnenglauben z.B. der afrikan. Völker wird den Geistern der Verstorbenen nur wenig Einfluß auf die Geschicke der Lebenden zugeschrieben. – Nach dem Vordringen der Europäer u. damit des Christentums haben sich unterschiedl. rel. Verhaltenstypen herausgebildet. Neben einem typ. ↗Synkretismus (z.B. messian. Interpretation des Kulturheros) entstanden „nativistische“ Neubildungen, z.B. der ↗Peyotekult mit einer Wiederbelebung des trad. visionären u. Tranceelements im Rahmen einer kirchenähnl. Organisationsform (der Native American Church) u. die Geistertanzreligion (Ghost Dance Religion).

Lit.: **W. Müller:** Die Religionen der Waldlandindianer Nord-A.s. B 1956; **ders.:** Die Religionen der Indianervölker Nord-A.s: RM 7, 171–267; **W. Lindig – M. Münzel:** Die Indianer. M 1976 (Taschenbuch-Ausg. 2 Bde. M [4]1987); **TRE** 2,402–450 (Lit.) (Å. Hultkrantz); **W. Haberland:** Amerikanische Archäologie. Da 1991.
HANS WISSMANN

II. Kirchengeschichte: Der Teil des nordamer. Kontinents, den heute die Vereinigten Staaten u. Kanada einnehmen, wurde während der Kolonialzeit hauptsächlich durch drei eur. Länder – Span., Fkr. u. Engl. – christianisiert. Spanische Besiedelung u. Mission nahmen ihren Anfang in der südöstl., La Florida gen. Region (1. Hälfte des 16. Jh.). 1565 erfolgte die Gründung v. St. Augustin. Anfangs missionierten die Jesuiten, hatten aber nur wenig Erfolg. Eine Gruppe v. ihnen wurde 1571 am York River (im heutigen Virginia) brutal ermordet. Den Jesuiten folgten die Franziskaner, die ihr Wirkungsfeld weit ausdehnten. 1655 lebten ca. 26000 christianisierte ↗Indianer in 38 „doctrinas“, die v. 70 Patres u. Brüdern betreut wurden. Dieses Werk wurde im 18. Jh. v. den Engländern u. ihren indian. Verbündeten zunichte gemacht. Die anderen span. Unternehmungen nehmen ihren Ausgang in ↗Mexiko: 1598 Expedition nach New Mexico, 1610 Gründung v. Santa Fe. Hier waren ebenfalls Franziskaner tätig. 1630 arbeiteten ca. 50 Priester in 25 Missionen. 1680 wurden 21 der Franziskaner u. nahezu 400 Laien getötet, der Rest der Spanier aus der Prov. vertrieben u. alle Spuren des Christentums ausgelöscht. Nach der Reconquista in den 1690er Jahren wurde die Missionsarbeit wiederaufgenommen. Franziskaner waren auch in Texas tätig. Sie gründeten auf Wunsch der Regierung kurzlebige Missionen im Osten (1690–93), um ein weiteres Eindringen der Franzosen längs der Küste des Golfs v. Mexiko zu verhindern. Im 18. Jh. erfolgte die Gründung weiterer Missionsstationen. Der Jesuit Eusebio Kino (1645–1711) dehnte seine Tätigkeit nördlich v. Sonora bis ins heutige Arizona aus. Nach der Vertreibung der Jesuiten aus Span. 1767 übernahmen Franziskaner die Missionen. Unter der Leitung v. Junípero Serra (1713–84) widmeten sie sich auch der Missionierung der Indianer in Upper California u. bauten schließlich eine Kette v. Missionsstationen auf, die sich v. San Diego im Süden bis Sonoma nördlich der San Francisco Bay erstreckte. In den 1830er u. 1840er Jahren wurden die Missionsstationen durch die mexikan. u. kaliforn. Provinzialregierung säkularisiert u. die Indianer ihres Landes beraubt.

Die Franzosen drangen v. Nordosten in den Kontinent ein. Ein Weltpriester (Jessé Fleché) begann 1610 mit dem Missionswerk. Jesuiten folgten (Port Royal [Nova Scotia]), dann Kapuziner u. frz. Franziskaner-Rekollekten. Sie bemühten sich um die Huronen (zw. Lake Simcoe u. der Georgian Bay). Weitere Jesuiten kamen seit 1625 nach. Die v. den Franzosen gestützten Huronen unterlagen ihren Feinden, dem Stamm der Irokesen, die auf der Seite der Holländer u. Engländer standen. Eine Reihe v. Missionaren wurde ermordet, unter ihnen die acht ↗„Kanadischen Martyrer“ (kanonisiert 1930). 1658 erfolgte die Schaffung des Apost. Vik. Neu-Frankreich. Erster Apost. Vikar war François de ↗Montmorency Laval (1623–1708). Er wurde auch der erste Bf. v. ↗Quebec, das 1674 als ältester Bf.-Sitz Nordamerikas (nördlich v. Mexiko) errichtet wurde, u. gründete ein Seminar z. Heranbildung eines Diözesanklerus. Die ↗Sulpizianer (seit 1653) machten ↗Montreal z. Mittelpunkt ihrer Tätigkeit. Die Jesuiten wandten sich in der Folgezeit nach Westen in die Gegend der Großen Seen. Einer v. ihnen, Jacques Marquette (1637–75), begleitete 1673 Louis Jolliet auf seiner Erkundungsreise den Mississippi hinunter, der Franziskaner Louis Hennepin (1640–1701) nahm 1679–82 an einer Expedition in die obere Mississippi-Region teil. In der Be-

gleitung des Forschers Robert de La Salle kamen 1685 Franziskaner u. Sulpizianer z. Errichtung einer frz. Siedlung in das Mündungsgebiet des Mississippi. Andere Missionare folgten. 1727 eröffneten Ursulinen aus Rouen eine Mädchenschule in New Orleans. Kapuziner u. Karmeliten wirkten ebenfalls in der Gegend. Unter span. Herrschaft wurden 1793 die Diözesen Louisiana u. Florida errichtet. Die Jesuiten wurden z.T. angefeindet u. durch andere Ordensleute ersetzt. Der frz. Katholizismus übte nach der Kolonialzeit nur wenig bleibenden Einfluß auf das amer. rel. Leben im Westen aus, da das Land v. der westwärts gewandten Expansion der urspr. Vereinigten Staaten überrannt wurde. Ausnahmen waren nur New Orleans u. die Mississippi-Niederungen v. Louisiana.

Die ersten ständigen engl. Siedlungen auf dem Kontinent wurden v. Anglikanern in Jamestown (Virginia) u. v. ↗Puritanern in New England errichtet. Katholiken konnten zunächst dort nicht siedeln, bis Maryland v. 2. Lord Baltimore, Cecilius Calvert, 1634 als eine unter kgl. Charta stehende Eigentumskolonie gegr. wurde. Der Katholizismus war jedoch nie offizielle Religion. 1649 erfolgte die Toleranzerklärung im „Act concerning Religion". In der Folgezeit wurde jedoch der Katholizismus unterdrückt. Nach der Revolution v. 1688 wurde Maryland Kronkolonie, die anglik. Kirche offizielle Religion, die kath. Kirche in ihrer Wirksamkeit aufs stärkste eingeschränkt. Trotzdem setzten die Jesuiten (Engländer u. Amerikaner) ihre Arbeit unter der engl. Provinzialregierung fort bis z. Aufhebung des Ordens 1773. Nach der amer. Revolution ernannte die röm. Kongreg. De Propaganda Fide 1784 den amer. ehem. Jesuiten John ↗Carroll (1735–1815) z. Leiter der Missionen in den Vereinigten Staaten. 1789 wurde der erste Bf.-Sitz in ↗Baltimore errichtet, erster Bf. war Carroll. Vor der Revolution waren im 18. Jh. Katholiken in Pennsylvania freier als in Maryland. Viele kamen aus Dtl. u. arbeiteten als Bauern, Händler od. Handwerker. Sie wurden v. den ↗Quäkern geduldet, die ihrerseits in anderen engl. Kolonien verfolgt wurden. Seelsorgerlich wurden die Einwanderer v. dt. Jesuiten betreut. Sowohl in Maryland als auch in Louisiana wurde die Versklavung der Schwarzen v. der kath. Kirche genauso geduldet wie v. den meisten prot. Konfessionen. Nicht nur Laien, sondern auch Mitglieder des Klerus hatten Sklaven. Sie suchten sie z. katholischen Glauben zu bekehren.

Lit.: **J.T. Ellis:** Catholics in Colonial America. Baltimore 1965; **H. H. Walsh:** A History of the Christian Church in Canada, Bd. 1: The Church in the French Era: From Colonization to the British Conquest. Toronto 1966; **S.E. Ahlstrom:** A Rel. History of the American People. NH–Lo 1972; **R.T. Handy:** A History of the Churches in the United States and Canada. O 1976; **M. A. Noll:** A History of Christianity in the United States and Canada. Grand Rapids (Mich.) 1992.

ROBERT TRISCO

III. Kirche in der Gegenwart: ↗Kanada; ↗Vereinigte Staaten v. A.

IV. Theologie u. Theologen in Nordamerika: Das ganze 19. Jh. hindurch u. bis z. Mitte des 20. Jh. gab es wenig originelle Entwicklungen in der kath. Theol. Nordamerikas. Die bedeutenderen Persönlichkeiten des 19. Jh. waren Apologeten des kath. Glaubens in einer prot. Kultur. Deren herausragendste Vertreter waren zwei prot. Konvertiten: Orestes Brownson († 1876) u. Isaac ↗Hecker († 1888). Studienprogramme in Theol. mit höherem Niveau begannen erst seit 1890. Was es an Kreativität gab, wurde in den Kontroversen um ↗Amerikanismus u. ↗Modernismus zurückgedrängt. Die Theologen wurden in Europa ausgebildet, und so blieb die Theol. Nord-A.s in besonderer Weise v. eur. Entwicklungen abhängig. Erst in den Jahren unmittelbar vor dem Vat. II begann die Theol. Nord-A.s v. der eigenen gesellschaftl. Situation her ein Eigenleben zu entwickeln. Die Arbeit John Courtney Murrays über die Religionsfreiheit, die aus dem besonderen Verhältnis zw. Kirche u. Staat in den Vereinigten Staaten erwuchs, trug sehr z. diesbezügl. Lehre des Vat. II in ↗*Dignitatis humanae* bei. Grundlegender noch beeinflußte die Transzendentalphilosophie u. Theol. des Kanadiers Bernard ↗Lonergan eine ganze Generation v. Theologen, die jetzt auf der Höhe ihres Schaffens sind, wie David Tracy, Matthew Lamb u.a. Seit dem Vat. II ging die Theol. Nord-A.s mehr noch ihre eigenen Wege. Einen wichtigen Beitrag leistete sie z. feminist. Theol. (Rosemary Ruether u. Elisabeth Schüssler Fiorenza), z. Thema Glaube u. bürgerl. Ges. (Charles Davis u. Gregory Baum), z. kontextuellen Theol. (Robert Schreiter) u. z. Theol. der Religionen (Paul Knitter). Aufgrund ihrer v. Pragmatismus her bestimmten kulturellen Trad. richten nordamer. Theologen immer ein besonderes Augenmerk auf die pastorale Zielrichtung, was etwa die Arbeiten des Moraltheologen Charles Curran zeigen.

Lit.: **J.C. Murray:** We Hold These Truths. NY 1960; **B. Lonergan:** Method in Theology. NY 1973; **D. Tracy:** Blessed Rage for Order. NY 1975; **R. Ruether:** Sexism and Godtalk. Boston 1983; **E. Schüssler Fiorenza:** In Memory of Her. NY 1984; **C. Davis:** Theology and Political Society. C 1980; **G. Baum:** Theology and Society. NY 1987; **R. Schreiter:** Constructing Local Theologies. NY 1985; **P. Knitter:** No Other Name? NY 1985.

ROBERT J. SCHREITER

V. Statistik: ↗Kanada; ↗Vereinigte Staaten v. A.

B. Zentralamerika. I. Allgemeine Einführung: Als Zentral-A. wird gewöhnlich die Landbrücke zw. dem nördl. und südl. Teil A.s bezeichnet, die sich v. Isthmus v. Tehuantepec in Mexiko bis z. Panamá-Senke erstreckt. Hier wird jedoch Mexiko, das mit ca. 88% seiner Fläche noch zu Nordamerika gehört, in den geograph. Begriff einbezogen. So definiert, kommt Zentral-A. auf eine Fläche v. 2,5 Mio. km^2, das ist 1,68% der Festlandsfläche der Erde. Außer Mexiko zählen sieben kleinere Staaten zu Zentral-A.: Guatemala, Belize, El Salvador, Honduras, Nicaragua, Costa Rica u. Panamá. Belize, das ehem. Britisch-Honduras, weist viele Merkmale auf, die es historisch-kulturell eher der Karibik zuordnen. Einflüsse dieses Raums sind auch an der Ostküste Nicaraguas u. Costa Ricas stark ausgeprägt.

In Zentral-A. lebten 1990 ca. 115 Mio. Menschen, d.h. 2,15% der Weltbevölkerung, 3/4 davon in Mexiko. Der jährl. Bevölkerungszuwachs ist hoch (zw. 3,5% in Honduras u. 2,3% in Panamá), die Einwohnerdichte ist aber noch niedrig (ausgenommen El Salvador). In Guatemala dominiert quantitativ das indianische, in Costa Rica das weiße Bevölke-

rungselement; ansonsten sind die Mestizen (Ladinos) vorherrschend; in Panamá u. am Saum der karib. Küste sind die dunkelhäutigen Mulatten, Zambos u. Neger zahlreich. Die Bevölkerungsmischung Zentral-A.s ist ein Erbe der Kolonialgeschichte. Aus ihr resultiert auch eine äußerst unausgewogene Besitzstruktur als bis heute weitgehend ungelöstes sozio-polit. Schlüsselproblem. Die Abwanderung v. Land in die Ballungsräume hat extreme Ausmaße angenommen, insbes. in Mexiko-Stadt, wo z. Ende des 20. Jh. annähernd 30 Mio. Einw. erwartet werden.

Zentral-A. ist auf weite Strecken ein Hochland; die Kernregion Mexikos u. die mittelamer. Landbrücke weisen zahlr. Vulkane auf u. werden häufig v. Erdbeben mit Zehntausenden v. Opfern erschüttert (1972 in Nicaragua, 1976 in Guatemala, 1985 in Mexiko usw.).

In Zentral-A. blühten bereits vor seiner Eroberung durch die Spanier indian. Hochkulturen. Im Bergland Guatemalas u. auf der nach Osten anschließenden Halbinsel Yucatán lagen die Tempelstädte der ↗Maya; im Inneren Mexikos errichteten die Azteken ihr Reich mit der Hauptstadt Tenochtitlán, die zu Anfang des 16. Jh. 300000 Einw. gezählt haben dürfte, mehr als jede gleichzeitige Stadt Europas. Trotz technolog. Beschränkungen war der architekton., künstler. u. geistige Entwicklungsstand der präkolumb. Kulturen Zentral-A.s sehr hoch.

Lit.: **D. Nohlen – V. G. Lehr:** Hb. der Dritten Welt, Bd. 3: Mittelamerika u. Karibik. HH [2]1982. JOHANNES MEIER

II. Religionsgeschichte: Der in kultur- u. religionsgesch. Hinsicht als *Mesoamerika* bezeichnete Raum umfaßt das Gebiet v. Honduras im Süden bis z. Nordgrenze Mexikos im Norden. Das sich im Süden anschließende Gebiet (archäologisch das *Zwischengebiet*), d.h. die heutigen Staaten Nicaragua, Costa Rica, Panamá, Kolumbien u. Ecuador sowie Teile v. Venezuela, El Salvador u. Honduras, stand mit seinem nördl. Teil ständig unter dem Einfluß Mesoamerikas. In Mesoamerika entstand schon während der sog. archaischen Periode (7000 bis 2500 v.C.) der kulturell bedeutsame, systematisch betriebene Pflanzenanbau. Die Kultur der Olmeken (1000–300 vC.) bildet einen ersten Höhepunkt. In die Folgezeit (bis 250 nC.) fällt die Gründung der Stadt Teotihuacán, 40 km nordöstlich des heutigen Mexiko-Stadt, mit den großen Pyramiden (sog. Sonnen- u. Mondpyramide); die Stadt wurde zwischen 650 u. 750 aufgegeben. Von 900 bis 1200 nC. herrschten die ↗Tolteken in Zentral-A. (Hauptstadt Tula, aztek. Tollán, nordöstlich v. Mexiko-Stadt). Sie galten v.a. den später nach Zentralmexiko eingedrungenen Azteken als das Kulturvolk schlechthin. Nach inneren Kämpfen, die im Mythos um den Weggang des Toltekenherrschers u. Priesterfürsten Quetzalcoatl ihren Niederschlag fanden, drang eine Gruppe v. Tolteken in das Gebiet der ↗Maya in Yucatán ein, wo sie die Stadt Chichen Itzá besetzten u. die Architektur u. Kunst der Maya nachhaltig beeinflußten. Die Maya herrschten zunächst über ein Gebiet, dessen Zentrum ursprünglich in einem riesigen Gebiet des Petén lag, das sich bis z. Río Usumacinta erstreckte. Die Städte des alten Maya-Reiches waren Kultmetropolen mit mehreren Rumpfpyramiden, Plätzen für das gemeinmesoamer. rituelle Ballspiel. Im 10. Jh. wurden aus ungeklärten Gründen die Städte im Petén aufgegeben, u. es wurden neue Zentren in Yucatán gegründet (Mayapán, Uxmal, Chichen Itzá). Die Götter des ↗Pantheons der Maya tragen in vortoltek. Zeit im Unterschied zu denen etwa der Azteken weniger deutliche persönl. Züge, gekennzeichnet waren sie zumeist durch einen ambivalenten Charakter, der als für die Menschen förderlich u. schädlich zugleich gedacht wurde. So brachte der Regengott Chac zwar den ersehnten Regen, zugleich aber war er der Urheber tödl. Unwetter. Neben zahlr. anderen Göttern, wie dem Sonnengott Kinich ahau, seiner Gemahlin, der Mondgöttin Ixchel, u. dem Himmelsgott Itzamná, verehrten die Maya auch ein höchstes u. entrücktes Wesen, das sie „einziger Gott" (Hunab ku) nannten. Der toltek. Quetzalcoatl (grüngefiederte Schlange) wurde v. den Maya unter dem Namen Kukulcán verehrt. Wichtigste kulturelle Errungenschaft der Maya war die Entwicklung einer fast rein symbol. Schrift, die phonetisch genau gelesen werden konnte. Wie andere Völker auch benutzten die Maya ein auf der Zahl 20 beruhendes Kalendersystem. Südlich des großen Urwaldgebietes siedelten weitere Maya-Völker (Quiché, Cakchiquel u. Tzutuhil), die ab dem 9. Jh. unter zentralamerikan. Einfluß gerieten. Den Quiché verdanken wir v.a. das allerdings erst in chr. Zeit verfaßte (u. wohl auch christlich beeinflußte) Popol Vuh, das „Buch der Ratsversammlung", in dem alte Traditionen über Schöpfung, Urzeit u. Mythen über Heroen u. Götter enthalten sind.

Die späteste Zeit (1200– 1520) ist in Zentralmexiko v. Kämpfen um die Vorherrschaft in diesem Gebiet geprägt. Aus ihnen gingen die Azteken (Mexica) als Führungsmacht eines formell bis z. span. Eroberung existierenden Dreibundes der Städte Tenochtitlán (Azteken), Tlacopán (Tepaneken) u. Texcoco (Acolhua) als Sieger hervor. Die aztek. Hauptstadt Tenochtitlán (gegr. 1325) war vor der Zerstörung 1521 mit rd. 225000 Einw. die größte Stadt der Welt, sie war das Zentrum eines riesigen Reiches, das über tributpflichtige Völker v. Ozean zu Ozean u. v. Oaxaca bis z. guatemaltek. Grenze herrschte. Die Religion der Azteken war v.a. gekennzeichnet durch eine Vielzahl persönlich gedachter Götter, die z. großen Teil v. den unterworfenen Völkern übernommen worden waren, z.T. aber auch, wie z.B. der krieger. Huitzilopochtli (Kolibri des Südens), zum traditionell aztek. Glaubensgut gehörten. Diesem Gott war zus. mit dem ebenfalls altaztek. Regengott Tlaloc (der Eilende) der Haupttempel (bestehend aus zwei nebeneinanderliegenden Tempeln) auf der Zentralpyramide in Tenochtitlán geweiht. Der in seinem Charakter ambivalente Gott Tezcatlipoca (rauchender Spiegel) spielte eine bedeutende Rolle als Gegenspieler u. z.T. als Helfer des als Schöpfergott verehrten Quetzalcoatl. Hinter od. über dem Pantheon dieser u. zahlr. anderer Götter wußten die Azteken v. einem höchsten Wesen, dessen Einzigartigkeit in Benennungen wie icel teotl (einziger Gott) od. nelli teotl (wahrer Gott) od. Ometecutli (Herr zwei = Herr der Zweiheit, d.h. der Fülle) z.

Ausdruck kam. Im Mittelpunkt des aztek. Kultes standen die aus ganz Mesoamerika bekannten ↗Menschenopfer. Zumeist als Herzopfer durchgeführt, sollten sie die Energiezufuhr an die Götter sichern, insbes. an die Sonne, um deren segensreiches Wirken aufrechtzuerhalten. Daneben gab es auch Menschenopfer in der Form eines rituellen „Gladiatorenopfers" u. des Menschenschindens zu Ehren des Vegetationsgottes Xipe totec (unser Herr mit der Haut). Religion u. Kultur der Azteken sind durch die einzigartige wiss. Leistung des Franziskanerpaters ↗Bernardin v. Sahagún mit seiner umfangr. *Historia general de las cosas de Nueva España* (begonnen 1558) vor dem Vergessenwerden bewahrt geblieben.

Lit.: **W. Haberland:** Zentral-Mexiko. HH 1974; **G. Lanczkowski:** Götter u. Menschen im alten Mexiko. Olten–Fr 1984; **ders.:** Die Religionen der Azteken, Maya u. Inka. Da 1989; **E. u. A. Eggebrecht:** Glanz u. Untergang des alten Mexiko, 2 Bde. Mz 1986.

HANS WISSMANN

III. Kirchengeschichte: Zentral-A. wurde seit 1519 rasch der Herrschaft Span.s unterworfen u. 1535 als Vizekönigreich („Neu-Spanien") konstituiert. Da die Krone die indian. Bevölkerung in eine europäisch geprägte Gesellschaftsordnung integrieren wollte, förderte sie nachdrücklich deren Bekehrung z. Christentum. Die Missionierung wurde hauptsächlich v. Ordensangehörigen besorgt. Die einzelnen Orden bildeten regionale Schwerpunkte, im Falle Mexikos z. B. der OFM im Zentrum u. im Westen des Landes, der OP im Süden, der OSA im Osten u. Nordosten, die SJ im Nordwesten. Besonders bei den Franziskanern war während der ersten Jahrzehnte der Wunsch verbreitet, in Zentral-A. ein ursprungsgemäßes Christentum aufzubauen, dem jedoch die ökonom. Realitäten des Kolonialsystems (Grundherrschaft, Zwangsarbeit) entgegenstanden. Entscheidenden Einfluß auf den Erfolg der Mission übte 1531 eine Marienerscheinung auf dem Tepeyac-Hügel bei Mexiko-Stadt aus, wo die Azteken die Erdmuttergottheit Coatlicue verehrt hatten; hier entwickelte sich seitdem die Wallfahrtsstätte ↗Guadalupe. In versch. span. Stadtgründungen wurden Bistümer errichtet, so in ↗Panamá (1513), ↗Puebla (1525), ↗Mexiko (1530, 1546 Ebtm.) u. a. Die Provinzialkonzilien v. Mexiko (1555, 1565, 1585) resümierten die Missionserfahrungen u. setzten das Trid. für die Kirche Zentral-A.s um. Hauptsächlich im 17. u. 18. Jh. sind jene zahlr. Kirchen u. Klr., Schulen u. Spitäler gebaut worden, deren unverwechselbare kolonialbarocke Architektur u. Ausstattung viele Elemente der indian. Kunsttradition integrierte. Auf diese Epoche gehen auch Tausende v. Bruderschaften zurück.

Das aufgeklärte ↗Staatskirchentum der Bourbonen (4. Provinzialkonzil 1771) u. die Konfiskation der frommen Stiftungen (1804) säten in der Bevölkerung Zentral-A.s Mißstimmung; der Episkopat blieb eine Stütze des alten Regimes, viele Mitgl. des Pfarrklerus u. der Orden (Miguel Hidalgo, José María Morelos in Mexiko, Tomás Ruiz in Nicaragua u. a.) schlossen sich aber der Emanzipationsbewegung an, die 1821 erfolgreich war. Gegenüber den neuen Republiken wahrte der Hl. Stuhl lange Zurückhaltung; Gregor XVI. ging 1831 zu einer realist. Politik über. Das span. Patronat wurde abgelöst, ein neuer Episkopat bestellt. Für den ausgewiesenen od. abgereisten Ordensklerus gab es aber noch länger keinen Ersatz. 1852 wurden Konkordate mit Guatemala u. Costa Rica, 1861 auch mit El Salvador, Honduras u. Nicaragua geschlossen. In Mexiko wurden 1857 durch eine liberale Verfassung Kirche u. Staat getrennt. Nach der Revolution (1910) kam es hier zu einer kirchenfeindl. Politik, die 1926/29 den Guerillakrieg der „Cristeros" verursachte. Mit dessen Beilegung entwickelte sich ein „modus vivendi" zw. Kirche u. Staat. Auch in den übrigen Staaten Zentral-A.s hat liberal-antiklerikale Politik den Rückhalt der kath. Kirche in der Bevölkerung eher gestärkt. Protestantische Missionen, die seit Anfang des 20. Jh. bes. v. Panamá aus in die Region eindrangen, blieben bis in die fünfziger Jahre v. ziemlich geringer Wirkung.

Lit.: **L. Lopetegui – F. Zubillaga:** Historia de la Iglesia en la América española desde el descubrimiento hasta comienzos del siglo XIX. México, América Central, Antillas. Ma 1965; **J. Baumgartner:** Mission u. Liturgie in Mexiko, 2 Bde. Schöneck-Beckenried 1971, 1972; **W. Henkel:** Die Konzilien in Lateinamerika, Bd. 1: Mexiko 1555–1897. Pb 1984; **CEHILA:** Bd. 5: México. 1984; Bd. 6: América Central. 1985.

JOHANNES MEIER

IV. Kirche in der Gegenwart: In den fünfziger Jahren begann die Kirche Zentral-A.s, ihre Arbeit verstärkt an der kath. Soziallehre auszurichten: Menschenwürde, Verbesserung der Lebensbedingungen, Gesundheit u. Bildung. Seit dem Vat. II verband sich damit eine ekklesiolog. Erneuerung; innerhalb der trad. Pfarrstrukturen entwickelten sich die ↗Basisgemeinden mit einer Fülle v. Laiendienstämtern. Aufgrund ihrer ↗Option für die Armen geriet die Kirche in Guatemala u. El Salvador in schwere Konflikte mit den diktator. Regimen, deren Terror Tausende v. Gemeindemitgliedern, zahlr. Priester u. Schwestern u. in El Salvador Ebf. O. A. ↗Romero († 1980) u. der Rektor der Kath. Univ., P. I. ↗Ellacuría SJ († 1989) z. Opfer fielen. In Nicaragua hatte die Kirche merkl. Anteil am Sturz der Somoza-Diktatur; unter der sandinist. Regierung (1979–90) herrschten starke innere Spannungen zw. prorevolutionären u. konservativen Kräften. In Mexiko nahm die Kirche gegenüber dem laizist. Staat eine zunehmend selbstbewußte Haltung ein u. erreichte 1991 ihre öffentl. Anerkennung. Gegenwärtig ist in ganz Zentral-A. ein Schwund trad. Frömmigkeitsformen u. ein zunehmender Einfluß fundamentalist. Sekten festzustellen.

Lit.: **HKG** 7, 750–768 (F. Zubillaga); **G. Kruip:** Entwicklung od. Befreiung? Elemente einer Ethik sozialer Strukturen am Beispiel ausgewählter Stellungnahmen aus der kath. Kirche Mexikos. Saarbrücken–Fort Lauderdale 1988.

JOHANNES MEIER

V. Theologie: ↗Amerika, Südamerika – Theologie und Theologen in Lateinamerika.

VI. Statistik: Nach ASEc 1990 lebten in Zentral-A. einschließlich Belize Ende 1990 auf einer Fläche v. 2 481 366 km² 115 181 000 Einwohner. Davon waren 107 785 000 od. 93,6% Katholiken. Es gab 128 kirchl. Jurisdiktionsbezirke mit 6292 Pfarreien u. 1391 Seelsorgestellen ohne ständigen Priester. Das kirchl. Personal bestand aus 190 Bischöfen (122 Diözesan- u. 68 Weihbischöfe), 14 243 Priestern (9529 Diözesan- u. 4717 Ordenspriester), 270 Stän-

digen Diakonen, 1866 Ordensmännern ohne Priesterweihe, 31 102 Ordensschwestern, 326 Mitgl. v. Säkularinstituten (325 davon Frauen) u. 10 248 Katechisten. In den philosophisch-theol. Ausbildungsstätten studierten 7717 Priesteramtskandidaten (5719 für den Diözesanklerus, 1998 für den Ordensklerus). Die Kirche unterhielt 1461 Kindergärten mit 128 481 Kindern u. 3940 Schulen mit 1 552 560 Schülern. An kath. Hochschulen u. Universitäten studierten 156 411 Studenten. Es gab 4818 Gesundheits- und Sozialeinrichtungen. Zu beachten ist, daß den größten Anteil an diesen Zahlen die Kirche in Mexiko hat, so z. B. 82,2 Mio. Katholiken bei 86,2 Mio. Einw., 78 kirchl. Jurisdiktionsbezirke, 4905 Pfarreien, 109 Bischöfe, 11 532 Priester u. 25 783 Ordensschwestern. – Diözesanstatistiken s. die einzelnen Länder Zentralamerikas.

LUDWIG WIEDENMANN

C. Karibik (K). **I. Allgemeine Einführung:** Innerhalb des amer. Doppelerdteils kommt dem karib. Raum eine Sonderstellung zu. Geographisch setzt er sich aus Inseln unterschiedlicher Größe zus., die in einem Bogen angeordnet sind u. das Karib. Meer (das „amerikanische Mittelmeer") v. Atlant. Ozean scheiden. Kuba, „Hispaniola" (Haiti u. Dominikan. Republik), Jamaika u. Puerto Rico werden als „Große Antillen" bezeichnet, alle übrigen Inseln gelten als „Kleine Antillen". Auf dem angrenzenden Festlandssaum Nord-, Mittel- u. Süd-A.s sind in variierender Intensität Merkmale der Karibik feststellbar, am stärksten in Belize, Guyana, Surinam u. Französisch-Guayana.

Die K. ist in extremer Weise v. ↗Kolonialismus gezeichnet: die indian. Urbevölkerung ist ausgelöscht; größte Bevölkerungsgruppe sind Mulatten u. Schwarze, Nachkommen afrikan. Sklaven, mit deren Arbeitskraft Plantagenwirtschaft betrieben wurde. In ihrer kleinräumigen polit. Aufsplitterung spiegelt die Landkarte der K. bis heute die territoriale Auseinandersetzung der eur. Kolonialmächte um Produktionsgebiete u. geopolit. Vorherrschaft. Die Landnahme des ↗Kolumbus für Span. leitete 1492 diesen hist. Prozeß ein. Mit der Verlagerung der Schwerpunkte der span. Herrschaft auf das amer. Festland wurde die K. z. Peripherie Hispano-A.s, so daß im 17. Jh. Holland, Engl. u. Fkr. hier Kolonien etablieren konnten. Im 18. Jh. erreichten die Sklavenimporte ihren absoluten Höhepunkt. Der Sklavenaufstand seit 1791 in der frz. Kolonie St-Domingue führte 1804 z. Staatsgründung v. Haiti, der ersten in A. nach jener der USA. Letztere nahmen im Verlauf des 19. Jh. gegenüber der K. ihre Hegemonial- u. Interventionspolitik auf. Puerto Rico wurde 1898 den USA einverleibt, Kuba geriet in eine chron. Abhängigkeit v. seinem nördl. Nachbarn. Haiti, die Dominikanische Republik (seit 1844 unabhängig) u. andere Länder waren, z.T. viele Jahre lang, v. den USA militär. besetzt. Die sozialist. Revolution auf Kuba (1959) stellt einen scharfen Einschnitt in diese Entwicklung dar. Anders als die niederländ. u. frz. Antillen wurden die meisten brit. Kolonien seit den sechziger Jahren selbständig.

Die heterogene Gesch. u. die Vielfalt der kulturellen Wurzeln der K. haben eigene Sprachen (Créole, Papiamento), eine sehr reiche Lit. u. rel. Synkretismus (↗Voodoo, Santeria, ↗Rastafari-Bewegung usw.) hervorgebracht.

Lit.: **F. Gewecke:** Die K. Zur Gesch., Politik u. Kultur einer Region. F [2]1988. JOHANNES MEIER

II. Religionsgeschichte: In der über 6000jährigen Gesch. der Urbevölkerung der karib. Inselwelt u. festländ. Küstenbereiche entstanden Kulturen u. Gesellschaftsstrukturen v. teilweise hohem Niveau, unter ihnen die der Ciboney (Kuba, Hispaniola), Caraibes (Kleine Antillen) u. der zu den Arahuaco zählenden Lucayo (Bahamas), Subtaino (Kuba, Jamaika), Taino (Hispaniola, Kuba, Puerto Rico, Virgin Islands), Ciguayo (Hispaniola) u. Igneri (Kleine Antillen). Sie betrieben Fischfang bzw. Feldbau mit Maniok, Mais, Bohnen, Ananas, Paprika, Tabak. Die Glaubensvorstellungen etwa der Taino basierten auf einem ↗Ahnen- u. Fruchtbarkeitskult, der sich in ↗Amuletten (Zemis) ausdrückte. Verbreitet waren Körperbemalung u. Schädeldeformierungen. ↗Schamanen- u. Seelenkulte kennzeichneten die Religionen der genannten Völker, die die eur. Expansion (15./16. Jh.) in „Westindien" nicht überlebten. Trotz der rass. u. kulturellen Vielfalt der karib. Bevölkerung, die durch jahrtausendelange Zuwanderung aus Süd-, Mittel- u. Nordamerika, seit Beginn der Kolonialzeit aus Europa u. Afrika (Sklaven), ferner aus den USA u. Asien in jüngerer Zeit bestimmt ist, dominiert in der Ggw. im span. (Kuba, Dominikan. Republik, Puerto Rico) u. frz. Kulturraum (Haiti, Kleine Antillen) das kath., im brit. (Jamaika, Kleine Antillen, Bahamas) hingegen das prot. Christentum. Daneben entwickelten sich jedoch ↗Magie, ↗Spiritismus u. Schamanismus als Hauptinhalte rel. Mischformen (chr., altmexikan., afro-karib., islam., hinduist. u. a.), deren Kulte sich v. a. in der Kultur der Armen u. der Schwarzen westafrikan. Abstammung (Yoruba, Ashanti u. a.) entfalteten: neo-afrikan. Kulte wie ↗Voodoo (Haiti), Santería (Kuba), Shango (Trinidad); Ahnenkulte wie Kumina u. Kromanti-Tanz (beide Jamaika), Big Drum Dance (Grenada, Carriacou), Kele-Kult (Saint Lucia), Kulte schwarzer Kariben (Belize); Revivalismus-Kulte wie Revival Zion (Jamaika), Spiritual Baptists (Trinidad), Shaker-Cult (Saint Vincent); religiös-polit. Kulte wie Rastafari (Jamaika).

Lit.: **I. Rouse:** The West Indies: Handbook of South American Indians, ed. by J. H. Steward, Bd. 4. Wa 1948, 49–565; **M. E. Crahan – F. W. Knight:** Africa and the Caribbean. Baltimore–Lo 1979; **E. Fernández Méndez:** Arte y mitología de los Indios Tainos ... San Juan 1979; **E. E. Tabío – E. Rey:** Prehistoria de Cuba. La Habana 1979; **H.-A. Steger – J. Schneider:** K. M 1982; **G. E. Simpson:** Black Religions in the New World. NY 1978; **EncRel(E)** 3,81–98 388 399ff. RICHARD NEBEL

III. Kirchengeschichte: Auf der 2. Fahrt des Kolumbus kamen 1493/94 erstmals Priester u. Ordensleute in die „Neue Welt". Die Mission begann mit der Niederlassung des OFM (1500) u. des OP (1510) in Santo Domingo. Letztere traten sogleich angesichts des Massensterbens der indian. Urbevölkerung in Konflikt zu den span. Kolonisten. Ihr Kampf für die Rechte der Indios kam für die Urbevölkerung der K. zu spät, wirkte sich jedoch langfristig zugunsten jener des übrigen Hispanoamerika aus. 1511 wurden die Diözesen Santo Domingo, Concepción de la Vega u. Puerto Rico gegründet, 1522 Santiago de Cuba. Santo Domingo wurde

1546 Ebtm., der Ebf. führte seit etwa 1590 den Titel „Primas von Westindien“. 1622/23 tagte erstmals ein Provinzialkonzil. Obwohl innerhalb Hispanoamerikas z. Randzone abgesunken u. verarmt, wies der Episkopat einige profilierte Persönlichkeiten auf. Schon 1538 richtete der OP in Santo Domingo ein Studium ein, Ursprung der ältesten Univ. Amerikas. In den Kolonialstädten florierten zahlr. Bruderschaften. Die pastorale Betreuung der größten Bevölkerungsgruppe, der Sklaven, war mangelhaft. Domkapitel u. Klr. hielten sich vielfach selber Sklaven. Die Zerschlagung der Familienbande durch die Sklaverei, Wurzel der bis heute niedrigen Zahl kirchlicher Eheschließungen unter der afro-amer. Bevölkerung, wurde nicht als Herausforderung erkannt. Diskriminierend wirkten die Weiheverbote für Schwarze, Mulatten u. Mestizen. Diesen Defiziten begegneten die Sklaven mit teils versteckter, teils offener Fortentwicklung ihrer afrikan. Religionen.

In den frz. Kolonien übten seit dem 17. Jh. OFMCap, OP u. SJ Seelsorge u. Mission aus. In den niederländ. u. brit. Kolonien waren die ref. bzw. die anglik. Kirche offizielles Bekenntnis, doch koexistierten sie mit versch. Freikirchen, z. T. auch mit der kath. Kirche. Bei der Evangelisierung u. Pastoration der Sklaven gingen die Herrnhuter (↗Brüderunität) voran.

Auf den Kleinen Antillen drang die Mission im Lauf des 19. Jh. durch neu auftretende Orden u. Kongregationen, durch Gründung v. Pfarreien, Schulen u. caritativen Einrichtungen weit vor. Auf den Großen Antillen hingegen beeinträchtigten polit. Instabilität u. der Antiklerikalismus liberaler Regierungen die Wirkmöglichkeiten der Kirche. Mit Haiti konnte der Hl. Stuhl 1860 ein Konkordat abschließen, mit der Dominikan. Republik erst 1954. Auf Kuba u. Puerto Rico gewannen seit 1898 prot. Missionsgesellschaften aus den USA starken Einfluß. 1941/42 führte die Kirche in Haiti eine große, wenig erfolgr. Kampagne z. Ausrottung des ↗Voodoo durch; z. gleichen Zeit setzte durch die Kath. Aktion überall eine gewisse soziale Sensibilisierung ein, jedoch wenig durchdringend. Die große Mehrheit der Katholiken lebte bis z. Vat. II ein konservatives Trad.-Christentum; dabei war die kirchl. Bindung in der Oberschicht ausgeprägter als in den armen Bevölkerungsmassen. Insgesamt war der Katholizismus in der K. institutionell u. in seinem gesellschaftl. Einfluß schwächer als jener in Mittel- u. Südamerika.

Lit.: **L. Lopetegui – F. Zubillaga:** Historia de la Iglesia en la América española desde el descubrimiento hasta comienzos del siglo XIX. México, América Central, Antillas. Ma 1965; **J. Meier:** Die Anfänge der Kirche auf den Karib. Inseln. Immensee 1991. JOHANNES MEIER

IV. Kirche in der Gegenwart: Mit dem Vat. II setzte auch im Katholizismus der K. eine Entwicklung ein, die Probleme der eigenen Länder stärker wahrzunehmen, im Geist des Ev. Antworten darauf zu suchen u. somit Ortskirche zu werden. Merkmale dieser Veränderung sind eine Intensivierung der Katechese u. Evangelisation, das Aufblühen der Basisgemeinden, eine allmähl. Abschwächung des allerdings noch immer gravierenden Priestermangels u. eine beachtl. Rezeption des Ständigen Diakonats, ferner ein starkes soziales Engagement im Kampf gg. Armut, Hunger u. Diskriminierungen jeder Art. Diese prophetisch-befreiende Theol. hat auch in den polit. Raum hineingewirkt, so beim Sturz der Duvalier-Diktatur in Haiti u. der Wahl des Präsidenten Jean-Bertrand Aristide (1990/91). Namentlich auf den Kleinen Antillen ist die ökum. Zusammenarbeit weit fortgeschritten; auch die kath. Kirche ist Vollmitglied im „Caribbean Council of Churches“.

Lit.: **HKG** 7, 740–749 (F. Zubillaga); **A. Mendoza:** Cuba y su revolución: Informes de Pro Mundi Vita 7/8. Bl 1977; **ders.:** La Iglesia en la República Dominicana: ebd. 13. Bl 1978; **C. Ibarra – A. Mendoza:** Haiti: ebd. 19. Bl 1980; **A. Mendoza:** El Puerto Rico de hoy. La Iglesia en Puerto Rico: ebd. 39/40. Bl 1984/85; **R. Gómez Treto:** Historia de la iglesia en Cuba (1959–1986). Costa Rica 1987. JOHANNES MEIER

V. Theologie: ↗A., Südamerika – Theologie u. Theologen in Lateinamerika.

VI. Statistik: Nach dem ASEc hatte die K. ohne Guyana, Frz.-Guayana, Surinam, Belize u. die Bermudas, die geograph. zu Süd-, Zentral- od. Nord-A. gehören, Ende 1990 auf einer Fläche v. 234 624 km² 33 791 000 Einwohner. Davon waren 21 296 000 od. 63% Katholiken. Es gab 45 kirchl. Jurisdiktionsbezirke mit 1427 Pfarreien u. 201 Seelsorgestellen ohne ständigen Priester. Die Kirche hatte 64 Bischöfe (42 Diözesan- u. 22 Weihbischöfe), v. denen 16 aus dem Ausland stammten, 2686 Priester (1206 Diözesan- u. 1480 Ordenspriester), 505 Ständige Diakone, 550 Ordensmänner ohne Priesterweihe, 5231 Ordensschwestern, 184 Mitgl. v. Säkularinstituten (180 Frauen u. 4 Männer) u. 5903 Katechisten. In den philosophisch-theol. Ausbildungsstätten studierten 863 Priesteramtskandidaten (492 für den Diözesanklerus, 371 für den Ordensklerus). Die Kirche unterhielt 510 Kindergärten mit 32 752 Kindern u. 2110 Schulen mit 766 259 Schülern. Die kath. Hochschulen u. Universitäten zählten 42 862 Studierende. Es gab 1395 kath. Gesundheits- u. Sozialeinrichtungen. – Die folgenden Tabellen umfas-

Karibik: Statistik I: Große Antillen (außer Jamaica)

Kirchenprovinz	Staat	Zahl der Bistümer	Fläche in km²	Zahl der Katholiken	Katholiken-Anteil in % der Einw.	Zahl der Pfarreien	Diözesan-Priester	Ordens-Priester	Ordens-Schwestern
San Cristóbal de la Habana, Santiago de Cuba	↗Kuba	7	111 332	4 275 000	38,3	236	116	89	343
Cap-Haïtien, Port-au-Prince	↗Haiti	9	33 726	6 070 145	75,0	223	268	205	1 013
Santo Domingo	↗Dominikanische Republik	9	48 207	5 948 000	91,0	268	200	348	1 387
San Juan de Puerto Rico	↗Puerto Rico	5	8 616	2 858 994	82,0	317	358	408	1 257

Nach AnPont 1993. JOHANNES MEIER



Karibik
Staatsgrenze
Grenze einer Kirchenprovinz
Grenze einer Diözese
0 100 200 400km
Sitz eines
Metropoliten bzw. Erzbischofs
Bischofs (Suffraganbischofs)
Prälaten einer Praelatura nullius
Apostolischen Vikars
Missionsoberen
Golf von Mexiko
BAHAMAS
Nassau
Cockburn
ATLATISCHER OZEAN
Habana
Matanzas
Pinar del Rio
Cienfuegos
Camagüey
Holguín
KUBA
Santiago de Cuba
MEXIKO
Cap-Haïtien
Fort Liberté
Port-de-Paix
Les Gonaïves
Hinche
Port-au-Prince
Jérémie
Les Cayes
Jacmel
HAITI
Santiago de los Caballeros
San Francisco de Macoris
Mao
La Vega
S. Juan
Bani
Barahona
Santo Domingo
Higüey
DOMINIKANISCHE REPUBLIK
PUERTO RICO (USA)
San Juan
Arecibo
Mayagüez
Ponce
Caguas
St. Thomas
Anguilla (brit.)
ANTIGUA und BARBUDA
St. John's
Guadeloupe (frz.)
Basse-Terre
DOMINICA
Roseau
Martinique (frz.)
Fort-de-France
Castries
ST. LUCIA
Bridgetown
BARBADOS
Kingstown
ST. VINCENT
GRENADA
St. George's
Kleine Antillen
Montego Bay
Mandeville
Kingston
JAMAICA
KARIBISCHES MEER
Belize
BELIZE
HONDURAS
S. Pedro Sula
Trujillo
Sta. Rosa
Juticalpa
Comayagua
Tegucigalpa
EL SALVADOR
NICARAGUA
Choluteca
Jinotega
Estelí
Matagalpa
León
Juigalpa
Managua
Granada
Bluefields
Aruba
(nied.)
Willemstad
TRINIDAD u. TOBAGO
Port of Spain
Tilarán
Alajuela
COSTA RICA
San José
Limón
S. Isidro de El General
PAZIFISCHER OZEAN
Bocas del Toro
Colón
Darién
Panamá
PANAMA
David
Santiago
Chitré
KOLUMBIEN
VENEZUELA
GUYANA
Nach AtH 1993
Kart. Inst. H. Kreuzkamp

sen den gesamten karib. Raum. Von Kuba, Haiti, der Dominikan. Republik wird nur eine Länderübersicht geboten; der Überblick über die Diözesen findet sich bei den einzelnen Ländern. Die Diözesantabellen der übrigen K. schließen Guyana, Frz.-Guayana, Surinam, Belize u. die Bermudas mit ein, da sie z. kirchl. Hierarchie der K. gehören.

JOHANNES MEIER/LUDWIG WIEDENMANN

D. Südamerika. I. Allgemeine Einführung: Süd-A. bildet den südl. Teil des amer. Doppelkontinents. Es umfaßt 17,8 Mio. km², das sind knapp 12% der Festlandsfläche der Erde. Die hauptsächl. Naturräume Süd-A.s sind das in Nord-Süd-Richtung verlaufende Gebirge der Anden im Westen, die Bergländer Guayanas, Brasiliens u. Patagoniens im Osten u. die v. den drei großen Flußsystemen des

---

Karibik: Statistik II: Jamaica u. Kleine Antillen mit Belize, Frz.-Guayana, Guyana u. Surinam

Ebtm./Btm.	Staat	Gründungsjahr	Fläche in km²	Zahl der Katholiken	Katholiken-Anteil in % der Einw.	Zahl der Pfarreien	Diözesan-Priester	Ordens-Priester	Ordens-Schwestern
Castries	Saint Lucia (unabh.)	Ebtm. 1974 (1956 Btm.)	608	136125	90,0	22	17	20	39
– Kingstown	Saint Vincent and the Grenadines (unabh.)	Btm. 1989 (1970 Teil v. Bridgetown-Kingstown; davor Teil v. Saint George's in Grenada)	388	12000	10,9	6	5	3	12
– Roseau	Dominica (unabh.)	Btm. 1850	751	57000	79,4	17	7	23	28
– Saint George's in Grenada	Grenada (unabh.)	Btm. 1956	344	59878	65,7	20	6	18	36
– Saint John's-Basseterre	Antigua & Barbuda (unabh.); Anguilla (brit.); British Virgin Islands; Montserrat (brit.); St. Kitts & Nevis (unabh.)	Btm. 1981 (1971 St. John's, v. Roseau abgetrennt)	1050	14531	10,4	10	5	14	16
Fort de France	Martinique (frz.)	Ebtm. 1967 (1850 Btm. Martinique)	1080	318000	88,4	47	38	30	214
– Basse-Terre	Guadeloupe (frz.)	Btm. 1951 (1850 Btm. Guadeloupe et Basse-Terre)	1780	350451	90,6	43	43	19	226
– Cayenne	Frz.-Guayana	Btm. 1956 (1651 AP; 1933 AV)	90000	95000	73,1	24	8	22	103
Kingston in Jamaica	Jamaica Cayman Islands (brit.)	Ebtm. 1967 (1837 AV; 1956 Btm.)	5528	90398	8,1	32	29	43	169
– Montego Bay	Jamaica	Btm. 1967 (vorh. Teil v. Kingston)	5961	8630	1,4	26	2	10	11
– Mandeville	Jamaica	AV 1991 (abgetr. v. Kingston in Jamaica u. Montego Bay)	3319	5924	1,2	15	2	4	14
– Hamilton in Bermuda	Bermudas (brit.)	Btm. 1967 (1953 AP; 1956 AV)	16824	9100	15,2	7	1	6	5
– Nassau	Bahamas (unabh.)	Btm. 1960 (1929 AP; 1941 AV)	13872	45116	17,7	29	13	20	42
– Turks and Caicos	Turks and Caicos (brit.)	Missio sui iuris 1984, abgetr. v. Kingston in Jamaica	500	2000	17,4	2	1	1	–
– Belize City-Belmopan	Belize (unabh.)	Btm. 1983 (1925 AV; 1956 Btm. Belize)	22959	121918	62,1	13	13	29	78
Port of Spain	Trinidad & Tobago (unabh.)	Ebtm. 1850	5000	395000	32,0	62	46	65	93
– Bridgetown	Barbados (unabh.)	Btm. 1989 (1970 Bridgetown-Kingstown, abgetr. v. St. George's in Grenada)	430	10500	3,8	6	3	7	11
– Georgetown	Guyana (unabh.)	Btm. 1956 (1837 AV Brit. Guyana)	214887	87000	7,9	30	6	33	40
– Paramaribo	Surinam (unabh.)	Btm. 1958 (1817 AP; 1842 AV Niederl.-Guayana)	163265	86000	19,9	20	6	20	50
– Willemstad	Niederländische Antillen u. Aruba	Btm. 1958 (1842 AV Curaçao)	993	226750	83,9	49	26	36	89
Saint Thomas (Suffragan von Washington)	Virgin Islands (USA)	Btm. 1977 (1960 Prälatur Virgin Islands)	6000	33000	32,4	8	10	5	23

Nach AnPont 1993. LUDWIG WIEDENMANN

Orinoco, des Amazonas u. des Río de la Plata durchströmten Tiefebenen. In Süd-A. lebten 1990 ca. 298 Mio. Menschen, d. h. 5,72% der Weltbevölkerung. Etwa die Hälfte der Einw. Süd-A.s entfällt auf Brasilien. Die größten Ballungsräume befinden sich nahe der Atlantikküste (↗Buenos Aires, ↗São Paulo, ↗Rio de Janeiro, Caracas), der Pazifikküste (↗Lima, ↗Santiago de Chile) od. in klimatisch günstiger Höhenlage der Anden (↗Bogotá).

Ethnisch setzt sich die Bevölkerung Süd-A.s aus Indios, Europäern u. Schwarzafrikanern bzw. Vermischungen derselben zusammen. Im Andenraum entwickelten sich frühe Hochkulturen; im Jahrhundert vor der span. Eroberung erfolgte die Ausdehnung des Inka-Reiches. In den Tiefländern waren die Indios teils Jäger u. Sammler, teils halbseßhafte Völker, die bäuerl. Schwendwirtschaft trieben. Die Hochlandindianer in Ecuador, Perú u. Bolivien vermochten sich gg. die weißen Eroberer wesentlich besser zu behaupten als die übrigen Völker des alten A. Den Einwanderern der Kolonialzeit (Spanier, Portugiesen) folgten seit dem 19. Jh. Italiener, Deutsche, Polen u. a., auch Orientalen u. Ostasiaten. Sie siedelten bes. in den südl. Staaten Argentinien, Uruguay u. Chile sowie in Südbrasilien. Die Schwarzafrikaner wurden seit dem 16. Jh. als Sklaven nach Süd-A. verschleppt, vornehmlich in die trop. Regionen der Atlantikküste, z. T. auch der Pazifikküste. Am größten ist ihre Präsenz in Brasilien; dort sind gleichfalls die Mulatten bes. zahlreich. Mestizen hingegen überwiegen in Kolumbien, Venezuela u. Paraguay. Süd-A. läßt sich in drei Großregionen gliedern: die Andenländer (Venezuela, Kolumbien, Ecuador, Perú u. Bolivien), die La-Plata-Staaten (Argentinien, Uruguay u. Paraguay) u. Chile sowie Brasilien. Guyana, eine ehem. brit., u. Surinam, eine ehemals niederländische Kolonie, sowie Frz.-Guayana sind historisch-kulturell stark mit der Karibik verbunden.

Süd-A. bildet zus. mit Zentral-A. u. der – allerdings heterogen geprägten u. peripher gelegenen – Karibik den lateinamer. Kulturraum, zu dessen wesentl. Identitätsmerkmalen das kath. Christentum gehört.

Lit.: **D. Nohlen – F. Nuscheler:** Hb. der Dritten Welt, Bd. 2: Südamerika. HH [2]1982. JOHANNES MEIER

II. Religionsgeschichte: Vor über 10 000 Jahren setzt in Süd-A. die Entwicklung vielgestaltiger Kulturwelten ein, v. denen jede für sich einen Komplex unzähliger Einzelelemente darstellt. Informationsquellen über rel. Vorstellungen u. Praktiken sind Kunstwerke, Skulpturen, Sakralbauten, Bestattungsgewohnheiten u. Grabbeigaben. Hinzu kommen Inka- bzw. span. Chronisten des 16. u. 17. Jh. (Garcilaso de la Vega, Felipe Guamán Poma de ↗Ayala) sowie Mythen, Hymnen, Gebete u. rel. Gebräuche, die sich bis heute erhalten haben. Die Kulturen entfalten ihre höchste Blüte (hochorganisierte Staatsgebilde, Städte, Monumentalarchitektur, Staatsreligion, priesterl. Oligarchie, Theokratie, bedeutende künstler. u. rel. Manifestationen) im Andenraum. In zentralen Regionen (Perú, Bolivien, Nordchile): Chavín (1200–300 vC.), Paracas-Nazca (1200 vC. – 700 nC.), Moche (200–800 nC.), Tiahuanaco-Huari (400–1000 nC.), Chimú (1000 bis 1450 nC.), Inka (1200–1535/1781); im Norden (Ecuador, Kolumbien): Quimbaya (200 vC. bis 1550 nC.), Muisca (1200–1550). Die Götter manifestieren sich in Naturkräften u. sind zuständig für Wasser, Himmel, Erde, Berge, Meer. Sie weisen oft anthropozoomorphe Züge auf (Schlange, Kondor, Kaiman, Jaguar, Puma). Häufig begegnet man Schöpfergottheiten, z. B. Viracocha u. Vorläufer (Chavín, Tiahuanaco) u. Bochica (Muisca). Die Inka verehren an der Küste Pachacamac (Welterschaffer), im Hochland Viracocha, ebenso seine Gattin Mama Quilla (Mutter Mond) u. Sohn Inti (Sonne), den Regenspender Illapa (Blitz), die Fruchtbarkeitsgöttin Pachamama (Erdmutter) sowie zahlr. göttl. Wesen (Huaca = Kennzeichnung des Numinosen). Religiöse Riten u. Feste sind an den liturg. Kal. gebunden u. richten sich an Zeremonialzentren (Sechín, Pacatnamú, Moche, Cuzco) od. sakralen Orten (Felsen, Quellen, Höhlen) nach den Bewegungen der Himmelskörper, nach Ereignissen des Anbauzyklus od. der Fischereisaison. Verbreitet sind kult. Genuß v. Kokablättern, Benutzung ritueller Halluzinogene, Opferungen (u. a. Lamas, Quarzkristalle, auch Menschen) für die Naturkräfte, Toten- u. Seelenkulte, Jenseitsvorstellungen. Neben hochkulturl. Frömmigkeitsformen finden sich urwüchsige u. volkstüml. Empfindungswelten in den Religionen der Wildbeuter, Bodenbauer u. Pflanzer (Maniok, Batate, Mais, Kürbis, Bohnen) des zirkumkarib. Kulturareals (Völker der Sprachfamilie Caribe, Arahuaco, Chibcha u. a.), des trop. Regenwaldes des Amazonas u. Orinoco (Caribe, Arahuaco, Tupí, Pano), der Savannen- u. Dornbuschsteppen des ostbrasilian. Berglands (Gê, Tupí), des Gran Chaco (Zamuco, Tupí-Guaraní, Guaicurú, Mataco, Lengua) u. der regenreichen Südanden, Pampa u. patagon. Steppen (Puelche, Tehuelche, Araucano). Lokale Ausgestaltungen verdeutlichen ein vielfält. Bild religionsgesch. Phänomene, die in den angeführten Hauptregionen unterschiedlich stark in Erscheinung treten: Hochgötter, Kulturheroen u. Stammväter; Vegetationsgottheiten u. Fruchtbarkeitskulte; Kopfjagd u. ↗Kannibalismus; Jagdrituale; hochkulturl. ↗Kosmologie u. archaischer Geisterglaube; Totengeister u. ↗Ahnenkulte; Darstellungen übernatürl. Wesen durch Idole, Masken u. sakrale Musikinstrumente; ↗Schamanen als Mittler zw. Diesseits u. Jenseits.

Die altamer. Religionen Süd-A.s sind in der Ggw. größtenteils in Mischformen mit chr. u./od. afrikan. rel. Elementen (↗Umbanda, Candomblé, ↗Voodoo) aufgegangen u. beeinflussen zunehmend die Entstehung „amerikanischer“ Theologien. Ursprüngliches hält sich in den Urwäldern, vereinzelt in den Anden u. in Feuerland.

Lit.: **E. Seler:** Gesammelte Abhh., 5 Bde. B 1902–23, Nachdr. Graz 1960; **J. H. Steward** (Hg.): The Handbook of South American Indians. 7 Bde. Wa 1946–59; **W. Krickeberg u. a.:** Die Religionen des alten A. St 1961; **H. Trimborn u. a.:** Die Kulturen Alt-A.s F 1969; **C. Lévi-Strauss:** Mythologiques. 4 Bde. P 1964–71; **A. M. Mariscotti de Görlitz:** Pachamama Santa Tierra. Marburg 1975; **W. Lindig – M. Münzel:** Die Indianer. M 1976; **E. Schmitt u. a.** (Hg.): Dokumente z. Gesch. der eur. Expansion, 7 Bde. M 1984 ff.; **EncRel(E); H. J. Prem:** Gesch. Alt-A.s. M 1989; **G. Sievernich** (Hg.): America de Bry. B 1990; **R. Nebel:** Santa María Tonantzin Virgen de Guadalupe. Immensee 1992; **TRE** 2,402–450 (Lit.). RICHARD NEBEL

III. Kirchengeschichte: Die ersten Diözesen in Süd-A. wurden am Karib. Meer errichtet: ↗Coro u. ↗Santa Marta 1531, ↗Cartagena 1534. Zur selben Zeit wurde das Inka-Reich Span. unterworfen, in dessen Hauptstadt ↗Cuzco 1537 das erste Btm. im andinen Raum entstand. 1541 folgte Lima, die neue Hauptstadt des Vize-Kgr. Perú, seit 1546 Sitz eines Erzbischofs. Weitere Bistumsgründungen in Süd-A.: ↗Quito (1546), ↗Popayán (1546), ↗Asunción (1547), Charcas (↗Sucre) (1552, 1609 Ebtm.), ↗Santiago de Chile (1561), ↗Bogotá (1562, 1564 Ebtm.), ↗Concepción (1563), ↗Córdoba (1570), ↗Arequipa (1577), ↗Trujillo (1577), ↗La Paz (1605), ↗Santa Cruz (1605), Ayacucho (1609) u. ↗Buenos Aires (1620).

Stärker als in Zentral-A. stand die chr. Mission in großen Teilen Süd-A.s im Zeichen eines militanten Triumphalismus, geprägt v. Zeitgeist der Gegenreformation. Demgegenüber behauptete die indian. Bevölkerung in einem latenten Widerstand wesentl. Elemente ihrer eigenen rel. Traditionen. Erzbischof Toribio Alfonso de Mogrovejo v. Lima, ein „guter Hirte" ganz im Geiste des Trid., verschaffte sich durch jahrelange Visitationsreisen ein realist. Bild v. der pastoralen Situation. Er setzte sich gg. die Mißhandlungen der Indios durch staatl. u. kirchl. Amtsträger ein. Auf sein Betreiben gab das 3. Provinzialkonzil v. Lima (1582/83) einen Katechismus in Quechua u. Aymará heraus; dieser Ansatz z. ↗Inkulturation wurde im 17. Jh. nicht entschlossen genug fortgesetzt.

In Brasilien wurde 1551 das erste Btm. gegründet (São Salvador da Bahia [↗Baia]). Um die Christianisierung der Urbevölkerung bemühen sich bes. der OFM u. die SJ. P. José de ↗Anchieta SJ wurde ein hervorragender Kenner der Sprache der Tupí-Guaraní u. gilt als „Apostel" des Landes. Ausschreitungen der portugies. Kolonisten gg. die Indios beeinträchtigten immer wieder den Erfolg der Mission.

Am stärksten konnten die chr. Ideale in den durchweg im trop. Tiefland gelegenen Indianerschutzsiedlungen (↗„Reduktionen") umgesetzt werden. Die Indios wurden hier an ein seßhaftes Leben gewöhnt, in bäuerl. u. handwerkl. Tätigkeiten ausgebildet u. zu einem aktiven chr. Gemeindeleben angeleitet. Die Reduktionen befanden sich in den spanisch-portugies. Grenzregionen Süd-A.s (Guaraní-Reduktionen in Paraguay, Chiquitos-Reduktionen in Bolivien, Mojos-Reduktionen in Perú, Maynas-Reduktionen in Ecuador u. a.); Träger war die SJ, nach deren Ausweisung (1767) sie allmählich verfielen; in Venezuela unterhielten auch der OFMCap u. der OFMObs zahlr. Reduktionen.

Im Laufe des 18. Jh. destabilisierte das vordringende Gedankengut der Aufklärung u. der Frz. Revolution die trad. Strukturen der Kolonialepoche. Zwar nahmen viele Priester an den Unabhängigkeitskämpfen teil, doch im ganzen büßte die Kirche an Einfluß in den selbständigen Republiken Süd-A.s ein; bes. der Ordensklerus war rückläufig, bis seit Mitte des 19. Jh. eine starke Zuwanderung neuer Kongregationen aus Fkr., It. u. anderen eur. Ländern einsetzte; der Ausländer(innen)anteil unter den Ordensleuten in Süd-A. blieb seither konstant hoch. Ein Konkordat des Hl. Stuhls mit Bolivien (1851) erklärte den Katholizismus dort z. Staatsreligion (ähnlich spätere Konkordate mit anderen Staaten). Zeichen einer verstärkten Ausrichtung auf Rom u. das Papsttum waren die Gründung des Collegio Pio-Latinoamericano (1858) u. das lateinamer. Plenarkonzil in Rom (1899).

Im 20. Jh. kam es vielfach nur schleppend z. Rezeption der kath. Soziallehre durch die Kirche Südamerikas. In einigen Ländern (Brasilien, Chile u. a.) erlangten die Laienbewegungen der ↗Kath. Aktion größere Bedeutung. Auf das Vordringen des Liberalismus im Geistesleben Süd-A.s suchte die Gründung zahlr. kath. Universitäten zu antworten, ebenso eine intensivierte kirchl. Medienarbeit (Presse, Funk, Fernsehen). Im Anschluß an den 36. Eucharist. Weltkongreß wurde 1955 in Rio de Janeiro der „Lateinamerikanische Bischofsrat" (↗CELAM) gegr., dessen Konferenzen u. Dokumente Marksteine der seitherigen KG Süd-A.s bilden.

Lit.: **A. de Egaña:** Historia de la iglesia en la América española desde el descubrimiento hasta comienzos del siglo XIX. Hemisferio Sur. Ma 1966; **J. Villegas:** Die Durchführung der Beschlüssse des Konzils v. Trient in der Kirchen-Prov. Perú 1564–1600. Diss. masch. K 1971; **O. Noggler:** 400 Jahre Araukanermission. 75 Jahre Missionsarbeit der bayer. Kapuziner. Schöneck–Beckenried 1973; **H.-J. Prien:** Die Gesch. des Christentums in Lateinamerika. Gö 1978; **E. Hoornaert:** KG Brasiliens aus der Sicht der Unterdrückten 1550–1800. Mettingen 1982; **E. Dussel:** Die Gesch. der Kirche in Lateinamerika. Mz 1988; **CEHILA:** Historia da Igreja no Brasil, 2 Bde. São Paulo–Petropolis [4]1992; **CEHILA:** Historia da Igreja na Amazônia. Petropolis 1992; **CEHILA:** Historia General de la Iglesia en América Latina, Bd. 7: Colombia y Venezuela. 1981; Bd. 8: Perú, Bolivia y Ecuador. 1987; **M. Sievernich u. a.** (Hg.): Conquista u. Evangelisation. 500 Jahre Orden in Lateinamerika. Mz 1992; **E. Dussel:** The Church in Latin America 1492–1992. Tunbridge Wells–Maryknoll 1992. JOHANNES MEIER

IV. Kirche in der Gegenwart: Trotz voranschreitender Säkularisierung übt die Kirche im öff. Leben Süd-A.s ungebrochen großen Einfluß aus. Das Vat. II. löste einen umfassenden Prozeß der kirchl. Neuorientierung u. Bewußtseinsbildung („concientización") aus. Unmittelbar nach dem Konzil setzt die Diözesansynode v. ↗Santiago de Chile (1966 bis 1969), weltweit die erste ihrer Art, klare evangelisator., sozialethische u. ökum. Impulse. Die 2. Generalversammlung des lateinamerikan. Episkopats in ↗Medellín (1968) erkannte in den miserablen Lebensverhältnissen der großen Mehrheit der Bevölkerung Süd-A.s u. in den vielfält. polit., wirtschaftl., sozialen u. kulturellen Unrechtssituationen eine Herausforderung für den chr. Glauben. Die Kirche schlug desh. den Weg befreiender Evangelisierung ein: Priester u. Schwestern siedelten sich vielfach in kleinen Kommunitäten unter der armen Bevölkerung an. Priestergruppen wie „La Golconda" in Kolumbien, „Sacerdotes para el Tercer Mundo" in Argentinien u. „ONIS" in Perú engagierten sich für die Grundrechte der Armen auf Ernährung, Wohnung, Gesundheit, Bildung usw. In Militärdiktaturen wie Brasilien (1964–85) u. Chile (1973–90) wurde die Verteidigung der Menschenrechte zu einem zentralen Handlungsschwerpunkt der Kirche; dabei wuchs ihr die Rolle zu, die unterdrückte demokrat. Opposition zu ersetzen bzw. dieser Handlungsfreiräume zu gewähren.

Dank ihrem mutigen Einsatz fand die Kirche

neue Verwurzelung unter den Armen in Stadt u. Land; Frucht dieser Entwicklung sind die ↗Basisgemeinden, deren steigende Zahl die 3. Generalversammlung des lateinamer. Episkopats in ↗Puebla (1979) mit Freude konstatierte (Dokument v. Puebla 96 u. 629); in ihnen ist „ein neuer Stil in den Beziehungen zwischen Bischöfen u. Priestern und in den Beziehungen dieser zu ihrem Volk festzustellen, die durch größere Einfachheit, größeres Verständnis und mehr Freundschaft im Herrn gekennzeichnet sind" (ebd. 626). Das entschiedene Eintreten für die Armen hat der Kirche aber auch Opfer abverlangt; Bischöfe wie Gerardo Valencia Cano v. Buenaventura in Kolumbien († 1972) u. Enrique Angelelli v. La Rioja in Argentinien († 1976) kamen auf mysteriöse Weise ums Leben bzw. wurden offenkundig umgebracht; gleich ihnen fielen einige Dutzend Priester u. Schwestern sowie eine in die Tausende gehende Zahl ehrenamtl. kirchl. Mitarbeiterinnen u. Mitarbeiter gewaltsamen Anschlägen z. Opfer. In den achtziger Jahren trat z. ↗„Option für die Armen" eine wachsende Sensibilität für die kulturelle Andersartigkeit der indian. u. afroamer. Bevölkerung u. eine positivere Einschätzung der z. Synkretismus neigenden Volksreligiosität. Die Begegnung mit den indian. u. afro-amer. Kulturen u. eine entspr. „inkulturierte Evangelisierung" waren ein Schwerpunkt der Beratungen auf der 4. Generalversammlung der lateinamer. Bischöfe 1992 in ↗Santo Domingo.

Die wachsende Resonanz fundamentalist. Gruppen u. Sekten gerade auch in den armen Bevölkerungsschichten konfrontiert die Kirche derzeit mit einem fortbestehenden grundlegenden Problem: dem Mangel an Priestern, Schwestern u. hauptamtl. pastoralen Kräften.

Lit.: **HKG** 7, 690–739 (F. Zubillaga); **ZMR** 68 (1984) 97–160 (Themenheft „Basisgemeinde in Lateinamerika"); **E. Hoornaert:** Die neuere Entwicklung der Kath. Kirche u. des Katholizismus in Brasilien: ZMR 70 (1986) 190–202; **A. Mendoza:** Die kath. Kirche in Lateinamerika: W. Löser (Hg.): Die römisch-kath. Kirche. F 1986, 261–291; **F.-A. Pastor:** Ministerios laicales y comunidades de base. La renovación pastoral de la iglesia en América Latina: Gr 68 (1987) 267–305; **P. G. Schoenborn:** Kirche der Armen. Basisgemeinden u. Befreiung. Wuppertal 1989; **D. Keogh** (Hg.): Church and Politics in Latin America. Houndmills – L 1990; **A. Bucher u.a.** (Hg.): Die „vorrangige Option für die Armen" der kath. Kirche in Lateinamerika. Eichstätt 1991; **M. Sievernich:** Die Kirche in Lateinamerika nach Medellín und Puebla: Verbum SVD 33 (1992) 133–145. JOHANNES MEIER

V. Theologie u. Theologen in Lateinamerika: 1. Im Gefolge der span. u. portug. Mission trat im 16. u. 17. Jh. eine erste Phase theol. Nachdenkens in Lateinamerika ein, welches um die Frage kreiste, wie die Evangelisierung zu erfolgen habe (durch Überzeugung od. durch Gewalt), u. um die Verteidigung der Menschenrechte der Eingeborenen. Als Gegenposition dazu entwickelte sich eine Theol., die Unterwerfung u. Krieg als Voraussetzungen für die Evangelisierung u. die Versklavung der aus Afrika stammenden Neger als Mittel zu ihrer Bekehrung u. Taufe rechtfertigte.

2. Im 19. Jh., während der Kämpfe um die Unabhängigkeit (1810–24), entstand eine „Theologie der Emanzipation", die sich in Flugschriften, Predigten u. Katechismen äußerte.

3. Nach dem Vat. II bildete sich in Anknüpfung an die vorausgehenden Erfahrungen der ↗Kath. Aktion in Ges. u. Politik, an die Methode der CAJ „Sehen, Urteilen, Handeln" u. an die Konzeption des Konzils v. einer Kirche als Volk Gottes (LG), die aus dem gemeinsamen Priestertum lebt u. in der Welt gegenwärtig ist (GS), eine lateinamer. Theol., die in den menschl. u. pastoralen Herausforderungen der Wirklichkeit des Halbkontinents verwurzelt ist. Das theol. Nachdenken entfaltete sich, ausgehend v. den Armen u. ihrem Zusammenschluß in ↗Basisgemeinden (CEB) u. Pastoralzentren, in Verbindung mit den Widerstands- u. Befreiungsbewegungen im Volk, inspiriert durch die Konfrontation der Hl. Schrift mit der Wirklichkeit, eingebettet in eine Spiritualität des Engagements u. in die Feiern des Gottes des Lebens, dessen Geist die durch Tod u. Auferstehung Jesu schon österlich geprägte Gesch. bewegt.

Diese Theol. ist in den Dokumenten v. ↗Medellín (1968) zu finden u. kommt in den Grundintentionen der Theol. der Befreiung (ThdB. [↗Befreiungstheologie]) z. Ausdruck, wie sie Gustavo Gutiérrez 1971 erstmals systematisch entfaltet hat.

4. Die ThdB. entstand in einem ökum. Horizont u. entfaltete sich auch in prot. Kirchen – als Konsequenz des sozial engagierten Christentums v. ISAL (Kirche u. Gesellschaft in Lateinamerika) in den sechziger Jahren. Als Vertreter sind zu nennen: die Presbyterianer Richard Shaull u. Rubem Alves, die Methodisten Míguez Bonino, Julio de Santa Ana u. Elza Támez, später der Lutheraner Milton Schwantes sowie der Baptist Jorge Pixley.

5. Methodisch gesehen, will die ThdB. die gesamte Theol., ausgehend v. Grundbegriff ↗„Befreiung", erneuern, indem sie den Armen ins Zentrum ihres Denkens stellt, welcher Ges. u. Kirche verwandelt. Clodovis Boff faßte den methodolog. Weg dieser Theol. in drei Schritte zus.: 1) die sozio-analyt. Vermittlung, die z. Aufdeckung der Wirklichkeit führt; 2) die hermeneut. Vermittlung, die sich um das Verstehen der Wirklichkeit bemüht; 3) die prakt. Vermittlung, die in Übereinstimmung mit dem Plan Gottes die Unterdrückung zu überwinden trachtet.

6. Thematische Schwerpunkte: *Christologie:* Sie wählt ihren Ausgangspunkt bei der Nachf. des hist. Jesus u. seiner Identifikation mit dem Armen u. dessen Sache u. betont die zentrale Stellung des Reiches Gottes.

Ekklesiologie: Ihr Ausgangspunkt ist das Volk der Armen, das sich in Gemeinschaften zusammenschließt, mit seinen neuen Ämtern im Dienst an der Kirche u. Welt, u. das eine Kirche der Armen schafft, die v. Wort Gottes u. der liturg. Feier des Lebens geprägt ist, in einem Ökumenismus, der als befreiende Praxis der „Kleinen" gelebt wird.

Auslegung der Schrift durch das einfache Volk: Wurzel der ThdB. war eine umfassende Bewegung der Wiederaneignung der Bibel im einfachen Volk, sowohl bei Katholiken wie bei Protestanten, durch ein gemeinschaftl., auf Gebet wie Praxis gerichtetes Lesen des Wortes Gottes. Es entstanden neue Bibelübersetzungen u. Kommentare, die gleichermaßen volkstümlich wie ökumenisch ausgerichtet waren.

Die Geschichte der Kirche in Lateinamerika: 1967 veröff. Enrique Dussel „Hypothesen für eine Geschichte der Kirche in Lateinamerika", u. 1973

gründete er zus. mit anderen Geschichtswissenschaftlern die „Kommission für die Erforschung der Gesch. der Kirche in Lateinamerika" (CEHILA), mit der Absicht, eine umfassende Gesch. der Kirche in Lateinamerika zu verfassen, am Volk orientiert, in ökum. Perspektive u. unter dem Leitgedanken der Befreiung.

Moraltheologie: Die gesamte ThdB. ist v. einem starken eth. Interesse durchzogen, das den Menschenrechten, der Gemeinschaft u. Solidarität sowie der Bewahrung des Lebens u. der Natur gilt.

Ordensleben: Die Theologen der Konferenz der latein-amer. (CLAR) u. der brasilian. Ordensleute (CRB) entwickelten eine tiefgehende u. reiche Theol. des Engagements u. der Spiritualität des Ordenslebens am Leitfaden der Befreiung.

Spiritualität: Es wird die Ggw. des Armen als Herausforderung z. Bekehrung betont, ausgehend v. einer radikalen Nachfolge Jesu in der Verteidigung der Gerechtigkeit, die bis z. Mtm. geht, in Gebet, Kontemplation u. Feier des Lebens, verbunden mit dem kämpfer. Einsatz, in einer Neuentdeckung der Dreifaltigkeit u. des Hl. Geistes.

7. Neue thematische Schwerpunkte: *Wirtschaft u. Theologie:* Man möchte jene „Theologie" u. Götzenverehrung aufdecken, die sich hinter ökonom. Theorien u. Verhaltensweisen verbergen, die Unterdrückung u. Tod der verarmten Bevölkerungsmehrheit rechtfertigen.

Theologie des Landes: Die pastorale Begleitung der Kämpfe der Eingeborenen u. Kleinbauern für das Land u. für eine Agrarreform führte zu einer Relecture der bibl. Aussagen über das Land u. zu einer Spiritualität u. Theol. des Landes.

Kultur u. Theologie: Man sucht die Vermittlung zw. chr. Botschaft u. Wirklichkeit stärker in der Anthropologie als in der Soziologie. So öffnet sich die ThdB. dem Dialog mit den indian. u. afro-amer. Kulturen. Die Frage der Volksreligiosität u. der ↗Inkulturation der Kirche wird stärker beachtet u. bearbeitet, um so die Entstehung einer indian. u. schwarzen Theol. zu ermöglichen.

Feministische Theologie: Ihr Ausgangspunkt war die Praxis v. Frauen in den Basisgemeinden, im Ordensleben u. in den Volksbewegungen, verbunden mit einer Relecture der Hl. Schrift u. der gesamten Theol., ausgehend v. den Frauen.

1985 begannen etwa 100 lateinamer. Theologen die Erarbeitung einer „Summe der Befreiungstheologie" in 54 Bdn. mit dem Ziel, das Ganze der Theol. im Licht der Befreiung neu zu durchdenken.

Das bfl. Lehramt in Lateinamerika übernahm in vielen Passagen der Dokumente v. Medellín u. ↗Puebla Ansätze der ThdB. u. befürwortete den Weg der Kirche mit den Unterdrückten u. die vorrangige ↗Option für die Armen zugunsten ihrer Rechte u. ihrer Befreiung.

Das röm. Lehramt griff mit der *Instruktion über einige Aspekte der Theologie der Befreiung* v. 1984 kritisch in die Diskussion ein, hob dann positive Dimensionen der ThdB. in der *Instruktion über christliche Freiheit und Befreiung* v. 1986 hervor. Im Brief an die brasilian. Bischöfe v. 9. 4.1986, in dem es hieß, die ThdB. sei „nicht nur opportun, sondern nützlich und notwendig", regte Johannes Paul II. zu weiterem Nachdenken an.

Die ThdB. gewann über ihren lateinamer. Kontext hinaus allg. Einfluß.

Lit.: **H. Assmann – F. Hinkelammert:** Götze Markt. D 1992; **M. de Barros Souza – J. L. Caravias:** Theol. der Erde. D 1990; **C. Boff:** Theol. u. Praxis. Die erkenntnistheoret. Grundlagen der Theol. der Befreiung. M 1987; **L. Boff.** Der dreieinige Gott. D 1987; **ders.:** Jesus Christus, der Befreier. Fr ^{2}1987; **ders.:** Kirche: Charisma u. Macht. D ^{2}1985; **ders.:** Die Neuentdeckung der Kirche. Mz 1980; **J. Comblin:** Der Hl. Geist. D 1988; **V. Codina:** Ordensleben. D 1991; **E. Dussel:** Ethik der Gemeinschaft. D 1988: **ders.:** Die Gesch. der Kirche in Lateinamerika. Mz 1988; **V. Fabella – M. Amba Oduyoye:** Leidenschaft u. Solidarität. Lz 1992; **I. Gebara – M. C. Lucchetti Bingemer:** Maria, Mutter Gottes u. Mutter der Armen. D 1988; **G. Gutiérrez:** Aus der eigenen Quelle trinken. Mz 1986; **ders.:** Gott od. das Gold. Fr 1990; **ders.:** Die hist. Macht der Armen. Mz 1984; **ders.:** Theol. der Befreiung. Mz ^{10}1992; **F. Hinkelammert:** Die ideolog. Waffen des Todes. Zur Metaphysik des Kapitalismus. Fr 1985; **C. Mesters:** Vom Leben z. Bibel – v. der Bibel z. Leben. Mz 1983; **A. Moser – B. J. Pixley – C. Boff:** Die Option für die Armen. D 1987: **P. Richard** (Hg.): Materiales para una historia de la teología en América Latina. San José (Costa Rica) 1981; **ders.:** Raíces de la teología latinoamericana. San José 1985; **J. C. Scannone:** Weisheit u. Befreiung. Volkstheologie in Lateinamerika. D 1992; **J. Sobrino:** Jesucristo liberador. Lectura histórica-teológica de Jesús de Nazaret. Ma 1991; **ders.:** Sterben muß, wer an Götzen rührt. Das Zeugnis der ermordeten Jesuiten in San Salvador. Fri 1990; **P. Suess:** La nueva evangelización. Desafíos históricos y pautas culturales. Quito 1991; **E. Támez** (Hg.): Und die Frauen? Befreiungstheologen stehen Rede u. Antwort. Ms 1990. OSCAR BEOZZO

VI. Statistik: Nach dem ASEc 1990 hatte Süd-A. einschließlich Guyana, Frz.-Guayana u. Surinam auf einer Fläche v. 17 818 694 km^2 298 064 000 Einwohner. Davon waren 265 154 000 od. 88,9% Katholiken. Es gab 552 kirchl. Jurisdiktionsbezirke mit 18 340 Pfarreien u. 2891 Seelsorgestellen ohne ständigen Priester. Das kirchl. Personal bestand aus 799 Bischöfen (491 Diözesan-, 308 Weihbischöfe), 36 443 Priestern (18 274 Diözesan- u. 18 169 Ordenspriester), 1377 Ständigen Diakonen, 6246 Ordensmännern ohne Priesterweihe, 93 098 Ordensschwestern, 3091 Mitgl. von Säkularinstituten (3082 davon Frauen) u. 14 017 Katechisten. In den philosophisch-theologischen Ausbildungsstätten studierten 16 201 Priesteramtskandidaten (10 304 für den Diözesan- u. 5897 für den Ordensklerus). Die Kirche unterhielt 4877 Kindergärten mit 599 996 Kindern, 13 648 Schulen mit 5 517 247 Schülern. Die kath. Hochschulen u. Universitäten zählten 624 844 Studierende. Es gab 23 351 Gesundheits- u. Sozialeinrichtungen. Zu beachten ist, daß viele dieser Zahlen fast bis z. Hälfte auf Brasilien entfallen, das die mit Abstand größte Ortskirche Süd-A.s ist. So hat Brasilien allein 132 Mio. Katholiken (bei 150,3 Mio. Einw.), 252 Jurisdiktionsbezirke, 7677 Pfarreien, 371 Bischöfe, 14 278 Priester u. 36 532 Schwestern. – Diözesanstatistiken s. die einzelnen Länder Südamerikas. LUDWIG WIEDENMANN

Amerikanismus. 1. *Allgemein:* Sammelbegriff für nordamer. Lebensart (american way of life), Patriotismus (Th. Roosevelt, 1894) od. das demokrat. System der USA u. deren polit., ökonom. u. techn. Erfolg (Aufstieg z. Weltmacht), ideologisch z. T. gedeutet als Primat der angelsächs. Völker bzw. Transfer des lat. Papsttums (trasferimento del Papato agli anglosassoni: Nuntius Lorenzelli in Paris 1900).

2. *Katholischer A.:* Reformbestrebungen bes. in den USA z. Annäherung der kath. Kirche an die bürgerl. Ges. u. Kultur. Mit dem Steigen der Katho-

likenzahl (Einwanderung) bejahten US-Bischöfe (Kard. J. ↗Gibbons, J. ↗Ireland) zunehmend die nordamer. Demokratie, Trennung v. Kirche u. Staat sowie rel. Toleranz. Mit der röm. Kurie kam es so zu Reibungen, etwa wegen des Protektorates der SC Prop. über die nordamer. Bistümer, der Errichtung der Apost. Delegation in Washington (1892) sowie der Mitgliedschaft v. Katholiken in nichtkath. Verbänden („Knights of Labor" usw.). Zu den äußeren Erfolgen des A. zählen u.a. die Milderung der röm. Verurteilung der „Knights of Labor" u. die Amerika-Enz. *Longinqua Oceani* (1895). Inzwischen wuchs der Widerstand gg. den A.: Leo XIII. verurteilte 1894 die „Odd Fellows" u. „Sons of Temperance", erzwang 1895 den Rücktritt des Rektors der Kath. Universität Washington, J. Keane, u. 1896 des röm. Kontaktbischofs D. ↗O'Connell. In Fkr. griffen 1898 Gegner der Annäherung v. Kirche u. Republik (↗Ralliement) ein Buch über den nordamer. Ordensgründer I. ↗Hecker an, weil der für Demokratie u. Toleranz werbende A. die rechte Lehre verletze. Höhepunkte der Maßnahmen gg. den A. stellen das Schreiben Leos XIII. *Testem benevolentiae* (22.1.1899: ASS 31 [1899] 470–477) u. die Ermahnung Pius' X. *Haerent animo* (4.8.1908: ASS 41 [1908] 561) dar. Beide Päpste betonen die Bedeutung sog. passiver Tugenden wie z.B. des Gehorsams. Glaubenslehren sind laut Leo XIII. nicht an die Zeit anzupassen; größere Freiheit u. Eigeninitiative der Gläubigen auf Kosten der Hierarchie darf es nicht geben. – Der röm. Widerstand galt keinem „Phantom" (so die frühere Sicht), sondern dem A. als einer Form des internat. ↗Reformkatholizismus u. ist Teil des kirchl. Antimodernismus.

Lit.: **StL**[6] 1, 299–303; **F. Trommler:** Aufstieg u. Fall des A.: Amerika u. die Deutschen. Opladen 1986; **T.P. Hughes:** Die Erfindung Amerikas. M 1991. – *Katholischer A.:* **NCE** 1, 443f. (Lit.); **F. Klein:** Une hérésie fantôme. P 1949; **T.T. McAvoy:** Der A.: Conc(D) 3 (1967) 572–579; **G.P. Fogarty:** Vatican and Americanist Crisis. Ro 1974; **R.C. Ayers:** Americanists and F.X. Kraus. Micro-Ed. Ann Arbor 1982; **P. Blasina:** La „Rev. des deux Mondes" et l'A.: CrStor 8 (1987) 521–555; **C. Fohlen:** Catholicisme américain et ...l'A.: Revue d'histoire moderne et contemporaine 34 (1987) 215–230; **R. Scott Appleby:** Modernism as the final phase of A.: HThR 81 (1988) 171–192; **M.M. Reher:** A. and Modernism: USCathHist 1 (1980) 87–103; **dies.:** Cath. Intellectual Life in America. NY 1989; **D.F. Sweeney:** H. Schell. A German Dimension of the A. Controversy: CHR 76 (1990) 44–70; **O. Confessore:** L'A. in Italia. Ro 1984; **dies.:** L'A.: CrStor 12 (1991) 623–638.

HERMAN H. SCHWEDT

Ames (Amesius), *William,* calvinist. Theologe, * 1576 Norfolk, † 14. Nov. 1633 Rotterdam; Fellow von Christ's College in Cambridge; 1609 aufgrund einer Universitätspredigt relegiert, ging A. nach kurzer Seelsorgstätigkeit in Colchester in die Niederlande; theolog. Berater auf der Synode von Dordrecht (1618/1619), ab 1622 Professor in Franeker (1626 Rektor). A. verband die Methode des P. ↗Ramus mit der Lehre Calvins. Seine später versteigerte Bibliothek wurde zur einflußreichsten in der Neuen Welt.

HW.: Opera quae latine scripsit, 5 Bde. A 1658.

Lit.: Three Works on A. by **M. Nethenus, H. Visscher** and **K. Reuter,** hg. v. D. Horton. C (Mass.) 1965; **K.L. Sprunger:** The Learned Doctor William Ames. Urbana (Ill.) 1972; **R. T. Kendall:** Calvin and English Calvinism. O 1979; The Auction Catalogue of the Library of W. A., hg. v. K. L. Sprunger. Ut 1988.

NICHOLAS CRANFIELD

Amesha Spenta ↗Veda.

Amette, *Léon-Adolphe,* Ebf. v. Paris, * 6.9.1850 Douville (Eure), † 29.8.1920 Antony b. Paris; stammte aus bescheidenen Verhältnissen; 1873 Priester, Sekretär u. Domvikar in Évreux, dann Generalvikar; 25.1.1899 Bf. v. Évreux, großer Prediger; 21.2.1906 Koadjutor v. Paris; 28.1.1908 Ebf. v. Paris; 27.11.1911 Kardinal. Infolge des Trennungsgesetzes v. Staat u. Kirche im Jahre 1905 gründete er etwa 50 neue Pfarreien. Im 1. Weltkrieg gehörte er z. Vorstand der Nationalhilfe. 1919 verhandelte er über die Ernennung der Bischöfe v. Straßburg u. Metz.

Lit.: **DBF** 2, 638; **B. Plongeron:** Histoire du diocèse de Paris. P 1987–88.

CLAUDE MULLER

Am-haarez ↗Am haarez

Amiatinus ↗Bibel, alte Übersetzungen.

Amida ↗Diyarbakir.

Amida, Amitābha. A. ist jap. Abk. für *Amida Butsu* u. kommt v. Sanskrit *Amitābha Buddha* bzw. *Amitāyur Buddha* (↗Buddha des unermeßl. Lichtes bzw. Lebens). Der A.-↗Buddhismus als Teil des Mahāyāna-Buddhismus keimte schon in Indien (↗Nāgārjuna, 2.Jh.). In China wirkte er seit Hui-yüan (4.Jh.) gemeinschaftsbildend u. wuchs dort sowie in Japan zu einem Hauptstrom buddhist. Religiosität neben ↗Zen- u. Lotus-Buddhismus heran. In den „Drei Sutren des Reinen Landes" („Größeres" u. „Kleineres" Sukhāvatī-vyūha sowie Amitāyur-dhyāna-sūtra) ist A. Hauptgegenstand der Predigt des Shākyamuni Buddha. Im „Größeren" Sukhāvatī-vyūha berichtet dieser dem Ānanda u. anderen Jüngern der 1. Generation v. Wirken *früherer* Buddhas, auch v. Buddha Lokeshvararāja, dessen Predigt einen König bekehrte. Unter dem Namen *Dharmākara* (jap. *Hōzō*) absolvierte der Bekehrte mit unvergleichl. Eifer die mönch. Disziplinen. So groß wie sein Eifer waren auch seine Weisheit u. sein Mitleid. In 48 Gelübden versprach er, er wolle nicht eher die vollkommene Erleuchtung erlangen u. endgültig in die Freiheit des Nirvāna eingehen, bis er alle Sünder bzw. Leidenden dieser unreinen Welt, die seinen Namen gläubig anrufen, in sein Reines Land geholt habe. Auf der Mittel- bzw. Mittlerstufe zw. den leidenden Erdenwesen u. dem absoluten ↗Dharma blieb der ↗Bodhisattva Dharmākara – zu Buddha Amitābha geworden – stehen, wandte sich zurück u. bewirkt nun als Verkörperung der Liebe des absoluten Dharma ihre Geburt in seinem „westlichen Paradies". Er allein ist Urheber der Erlösung, hier u. jetzt, im Geschenk des A.-Glaubens, dem kein aszet., meditatives, eth. od. rituell-rel. Verdienst der Menschen dieser buddhist. Endzeit vorausgeht. *Shinran* (13.Jh.), Gründer der „Wahren Schule vom Reinen Land" (Jōdoshinshū), ist der konsequenteste Systematiker dieses buddhist. Gnadenglaubens („Fremdkraftglaubens", tariki-shinkō). Der Vergleich Shinran – Luther bzw. A. – Christus ist oft Thema des buddhistisch-chr. ↗Dialogs.

Lit.: **H. Butschkus:** Luthers Religion u. ihre Entsprechung im japan. A.-Buddhismus. Emsdetten o.J. (1940); **A. Bloom:** Shinran's Gospel of Pure Grace. Tucson 1965; **C. Langer-Kaneko:** Das Reine Land. Lei 1986; **Y. Ueda – D. Hirota:** Shinran: An Introduction to His Thought. Kioto 1989.

JOHANNES LAUBE

Amiens (Ambianen.). Erster nachweisbarer Bf. des frz. Btm. war Eulogios (340), während der heilige Btm.-Gründer u. -Patron ↗Firminus legendär ist. Das ma. Btm. der ↗Picardie geriet 1190 unter die frz. Krone. An wirtschaftl. Stärke übertrafen die Klr. der Region, v. a. ↗Corbie, das Bistum. Für die reiche Handelsstadt errichtete der Architekt R. de Luzarches 1220–69 die größte got. Kathedrale Frankreichs. Die ↗Hugenotten konnten in A. Erfolge erzielen, wurden aber v. Bf. G. de la Marthonie (1577–1617) bekämpft. Viele flohen nach England. 1655 erhielt A. ein tridentin. Seminar. Die Bischöfe des 18. Jh. zeichnete ihre antijansenist. Haltung aus. A. gehörte dem Metropolitanverband Reims an, wurde in der Frz. Revolution Rouen unterstellt, nach dem Konkordat v. 1801 Paris, 1822 erneut Reims. 1801–22 mit den Diöz. ↗Beauvais u. ↗Noyon vereinigt, entspricht A. heute dem Dép. Somme. – 1989: 6277 km²; 490 000 Katholiken in 106 Pfarreien. □ Frankreich, Bd. 4.

Lit.: **H. Peltier:** Histoire rel. de la Picardie, 2 Bde. Abbeville 1961, 1966; **P. Deyon:** A. capitale provinciale. Étude sur la société urbaine au XVIIe siècle. P 1967; **W.-M. Newman:** Le personel de la cathédrale d'A. (1066–1306). P 1972; Répertoire de visites pastorales de la France, Bd. 1/1. P 1977, 71–83; Bd. 2/1. P 1980, 45–51; **R. Hubscher** (Hg.): Histoire d'A. Tl 1986. MARCEL ALBERT

Amigó y Ferrer, *Luis,* OFMCap (1874), * 17.10. 1854 Masamagrell (Valencia), † 1.10.1934 Godella (Valencia). Als Prediger, Guardian, Definitor u. Provinzial (1898–1902) setzte er sich für die Erneuerung des OFMCap in Span. ein, reorganisierte den 3. Orden, gründete 1885 die Kapuzinerterziarinnen v. der Hl. Familie u. 1889 die Kapuzinerterziarier *(Amigonianer).* 1907 Titular-Bf. v. Thagaste u. Apost. Administrator v. Solsona, 1913 Bf. v. Segorbe. Angeregt durch ↗*Rerum novarum,* war er für Arbeiter, Waisen, Cholerakranke u. für den Frieden tätig. Paul VI. ernannte am 7.7.1977 die Seligsprechungskommission.

HW: Autobiografía (ed. crit.). Valencia 1982; Obras completas. Ma 1986.

Lit.: **M. Balaguer:** Vida del siervo de Dios Padre L. A. Godella 1954; **M. Benítez de Castro:** El pedagogo del amor. Valencia 1956; **A. G. Alcade:** Fray L. A. y F. Valencia 1983; **G. Zamora:** Padre L. A. y F. (1854–1934). Capuchino, obispo, fundador. Ro 1984. LEONHARD LEHMANN

Amigoni, *Jacopo,* Maler u. Stecher, * 1682 Neapel, † 1752 Madrid; Ausbildung im Umkreis v. L. ↗Giordano, F. Solimena u. der röm. Maler des Spätbarocks. 1711 Venedig, ab 1717 in Bayern u. Oberschwaben tätig; 1729–39 Engl., 1736 Parisreise, 1739–46 Venedig; ab 1747 in Madrid, kgl. Hofmaler u. Direktor der Akademie. Bedeutender Vertreter des venezian. ↗Rokokos, Einfluß v. S. ↗Ricci, G. B. ↗Tiepolo u. frz. Meistern. Umfangreiches Œuvre an Fresken mit hist. u. mytholog. Themen, zahlr. Altarbilder.

Lit.: **W. Holler:** J. A.s Frühwerk in Süd-Dtl. Hildesheim–Z–NY 1986; **L. G. Hennessy:** J. A. ca. 1685–1752: An Artist. Biography with a Cat. of his Venet. Paintings. Ann Arbor 1985; **AKL** 2,678–682. HELENE TROTTMANN

Amigonianer ↗Kapuziner, Wirken.

Amikt ↗Albe.

Amirutzes, *Georgios,* gen. „der Philosoph", Politiker, Theologe, Schriftsteller, * um 1400 Trapezunt, † nach 1468 bzw. nach 1470 Konstantinopel. Als philosophisch-theol. Berater auf dem Konzil v. Ferrara–Florenz (1438–39). Zusammen mit ↗Bessarion Befürworter der Union (angebl. Widerruf v. Gill als Fälschung erwiesen). Nach der Einnahme Trapezunts durch Mehmed II. zus. mit der Ks.-Familie im Herbst 1461 nach Adrianopel deportiert; viell. aufgrund seiner Denunziation im Herbst 1463 Hinrichtung Ks. Davids u. seiner Söhne (Quelle: Interpolation b. Laonikos Chalkokondyles). Ab Winter 1461/62 enge Beziehungen zu Mehmed II., der G. zu philos. Gesprächen an seinen Hof holte. Korrespondenz mit Bessarion, ↗Johannes Eugenikos, Michael Apostolios, ↗Gennadios II. Scholarios, Francesco Filelfo, Kritobulos v. Imbros, Theophanes v. Medeia. Nur wenig v. seinem literar. Werk erhalten (u. a. vier Lobgedichte auf Mehmed II. u. zwei kurze Liebesgedichte), in lat. Übers. der *Dialogus* (Verteidigung chr. Dogmen gg. Einwände Mehmeds II.) und ein geographischer Traktat.

Lit.: **N. B. Tomadakes:** Ἐτούρκευσεν ὁ Γεώργιος Ἀμιρούτζης;: Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν 18 (1948) 99–143 (Lit.); **J. Gill:** Personalities of the Council of Florence. O 1964, 204–212; **PLP** Nr. 784 (Lit.); **DHGE** 20, 586–589 (Lit.) (J. Gill); **D. R. Reinsch:** Byz. Herrscherlob für den türk. Sultan: L. Burgmann u. a. (Hg.): Cupido legum. F 1985, 195–210; **A. Argyriou – G. Lagarrigue:** G. Amiroutzès et son „Dialogue sur la Foi au Christ tenu avec le Sultan des Turcs": ByF 11 (1987) 29–221. DIETHER R. REINSCH

Amman, Residenz d. melkitischen Ebf. ↗Petra.

Amman (Ammon), *Kaspar,* OESA, Humanist, Hebraist, * um 1450 Hasselt b. Lüttich, † 1524 Lauingen; Studium in It., 1484 Lektor, 1485–1524 mit Unterbrechungen Prior in Lauingen, 1497–1500 Studium in Freiburg i. Br. mit Promotion z. Dr. theol.; 1500–03 u. 1513–18 Provinzial; 1505–10 Erlernen der hebr. Sprache b. J. Böschenstein in Ingolstadt. Sympathisierte mit Luther u. predigte gg. die Bulle ↗*Exsurge Domine* u. das Wormser Edikt. Wurde verhaftet, aber nach ½ Jahr wieder freigelassen. Blieb der Kirche u. seinem Orden wahrsch. treu. Stand mit den Humanisten seiner Zeit in Verbindung. Suchte die Hl. Schrift v. Hebräischen her durch Rückübersetzung zu interpretieren.

HW: Grammatica Hebrea latine conscripta (Autograph), Bern, Burger-Bibl. Ms 198, Folien 295.

Lit.: **Schottenloher** 1, n. 18; **NDB** 1,250 f.; **A. Zumkeller:** Manuskripte 101, Nr. 207 f.; 575, Nr. 206a (WW); **A. Kunzelmann:** Gesch. der dt. Augustiner-Eremiten, Bd. 2: Die rheinisch-schwäb. Prov. bis z. Ende des MA. Wü 1970, 37 156 f. 160 f.; **E. Gindele:** Bibliogr. z. Gesch. u. Theol. des Augustiner-Eremitenordens bis z. Beginn der Reformation. B–NY 1977, 182 f. (Lit.). WILLIGIS ECKERMANN

Ammann, *Jost,* Zeichner, Visierer, Holzschneider, Radierer, Maler, * 1539 Zürich, † 1591 Nürnberg; dort ab 1561 tätig u. seit 1577 Bürger. Lehre bei Zürcher Glasmaler. In der Werkstatt V. Solis' d. Ä., die A. ab 1562 weiterführte, schuf er v. a. Buchillustrationen für die Bibel u. Kriegs-, Historien-, Wappen- u. Trachtenbücher sowie Bildnisse u. Goldschmiedeentwürfe.

Lit.: **AKL** 4,246–249 (Lit.). BEATRIZE SÖDING

Ammannati de' Piccolomini, *Jacopo,* Kard., * 8.3. 1422 Villa Basilica b. Lucca, † 10.9.1479 S. Lorenzo alle Grotte b. Vulci (Bolsena); Ausbildung in Pescia, Ferrara (1430) u. Florenz; Kontakte zu Florentiner Humanisten; 1434–43 an der päpstl. Kurie; Lehrer am Gymnasium in Florenz; 1450 b. Kard.

↗Capranica; Sekretär unter Calixt IV.; v. Pius II. als „secretarius domesticus" in die „familia pontificia" aufgenommen; hat nach dem Stadtrecht v. Siena den Beinamen *de' Piccolomini* angenommen; 1458 Prior in S. Apollinare in Florenz; 1460 Bf. v. Pavia; 1461 Kard.; seit 1464 überwiegend schriftsteller. Tätigkeiten in Rom; 1467 erhält A. auf Intervention des Kg. v. Neapel die Kommende S. Pietro in Ciel d'Oro in Pavia; Sixtus IV. ernannte ihn 1471–72 z. Legaten v . Umbrien in Perugia; 1477 Kard.-Bf. v. Tusculum u. Bf. v. Lucca.

WW: Vite dei papi; De officio summi pontificis et cardinalium; Diario Concistoriale, hg. v. E. Carusi: Rer. Italic. Script. 33, 3, 141–150; Commentarii.

Lit.: **G. Calamari:** Il confidente di Pio II, card. J. A., 2 Bde. Ro–Mi 1932; **J. Wodka:** Theol. Fragen der Ggw. FG Kard. Innitzer. W 1952; **DBI** 2, 802f. (Lit.). MICHAEL F. FELDKAMP

Ammianus Marcellinus (A.), röm. Geschichtsschreiber, * um 335 Antiochien, † um 400 wahrsch. Rom. A. stammte aus der städt. Oberschicht der Decurionen. Er trat früh in das Heer ein, diente um 353–358 in Gallien, 359 in Mesopotamien u. nahm 363 am Perserfeldzug ↗Julians teil. Nach der Entlassung führten ihn Reisen durch versch. Teile des Imperium Romanum. Sie dienten der Vorbereitung seiner *Res gestae*, einer Gesch. des röm. Reiches v. Nerva bis Valens (96–378). Als Fortsetzer des Tacitus schrieb A. trotz griech. Muttersprache lateinisch. Die Abfassung der 31 Bücher folgte seit etwa 380 in Rom. Erhalten ist nur die 2. Hälfte, beginnend mit Buch 14 i. J. 353. Der Heide A. verherrlicht ausführlich Caesariat u. Alleinherrschaft Julians des Abtrünnigen. Den chr. Ks. ↗Constantius II., ↗Valentinian u. ↗Valens steht er zurückhaltend gegenüber, ist aber um Objektivität bemüht. Exkurse über Reichsprovinzen u. versch. Wissensgebiete verraten eine enzyklopäd. Bildung. Philosophischer Monotheismus findet sich neben traditionellen heidn. Vorstellungen, so daß sich kein geschlossenes Weltbild ergibt. A. schätzt das Christentum als *religio absoluta et simplex* (21, 16, 18), u. gelegentl. Bem. zeigen, daß er es gut kennt. Aber er betont auch einzelne negative Züge.

Ausg.: C.U. Clark, 2 Bde. B 1910, 1915; Nachdr. 1963; W. Seyfarth, 2 Bde. L 1978; W. Seyfarth, 4 Bde. (zweisprachig). Da [1]1968–1971; [3–6]1986–1988.

Übers.: O. Veh: Z–M 1974.

Lit.: **W. Ensslin:** Zur Gesch.-Schreibung u. Weltanschauung des A. L 1923, Nachdr. 1971; **P.-M. Camus:** Ammien Marcellin. Témoin des courants culturels et religieux à la fin du IV[e] siècle. P 1967; **K. Rosen:** A. M. Erträge der Forsch. Da 1982; **J. Matthews:** The Roman Empire of Ammianus. Lo 1989. KLAUS ROSEN

Ammon, Amun ↗Ägypten, Religionsgeschichte.

Ammonas. Unter den ägypt. Mönchen des 4./5. Jh. tragen mehrere den Namen A. (auch Amon, Amoun, Ammonios). Die ↗Apophthegmata Patrum kennen einen A. (Alphabet. Slg. Nr. 113–123), der Schüler des ↗Antonios war u. später Bf. wurde (Nr. 120). Nach der ↗Historia Monachorum in Aegypto 15 war ein A. geistl. Vater der Eremitensiedlung b. Pispir. Ihm werden 14 Briefe zugeschrieben, die eine eigene Spiritualität in Abhängigkeit v. der AscJes u. der TestXII zeigen. Fest in der griech. Kirche: 26. Januar.

Ausg.: F. Nau: PO 11, 4; CPG 2350–2393.

Lit.: **F. Klejna:** Antonius u. A.: ZKTh 62 (1938) 309–348. KARL SUSO FRANK

Ammonios v. Alexandrien 1) Wohl *Zeitgenosse des ↗Origenes* u. Autor einer Schr. *Über die Übereinstimmung zwischen Mose und Jesus* (Eus. h. e. VI, 19,10; v. ihm mit ↗Ammonios Sakkas verwechselt), wahrsch. identisch mit dem Alexandriner A., v. dem Eusebius in der Epistula ad Carpianum berichtet, dieser habe z. Mt-Ev. die parallelen Abschnitte der anderen Evv. hinzugefügt, was ihn dazu anregt, Tabellen (Canones) für eine Evv.-Synopse zu erstellen.

Lit.: **Altaner**[9] 210.222; **Quasten (E)** 2, 101; 3, 335; **E. Nestle – K. Aland:** Novum Testamentum Graece. St 1985, 34*f. 73*–78*; **CPG** 3465; **RAC** 6, 1063 (J. Moreau).

2) Der *Presbyter* A. Alexandrinus hat exeget. Schr. zu den Pss, zu Dan, zu Evv (Joh u. Lk), zu Apg, zu 1 Kor u. 1 Petr verfaßt, die in Frgm. der Katenen-Überl. erhalten blieben. Am vollständigsten ist sein Joh-Kommentar, der fast ganz rekonstruiert werden kann. Der Verf. könnte jener A. sein, der 457 ein Schreiben ägypt. Bischöfe an Leo I. gg. ↗Timotheos Ailuros (Mansi 7, 524–530) unterschrieb. Man denkt aber auch an eine Identität mit dem unter 3) genannten Ammonios.

Lit.: **J. Reuss:** TU 89. B 1966, XXVI–XXX 196–358 (Joh-Kommentar); **CPG** 5500–09; **Altaner**[9] 516f.

3) A., *Antimonophysit,* tätig in der 1. Hälfte des 6. Jh.; bei ↗Anastasios Sinaites (PG 89, 236. 244 bis 248) Frgm. einer Schrift gg. ↗Julianos v. Halikarnassos.

Lit.: **CPG** 6982; **Altaner**[9] 516f. THEOFRIED BAUMEISTER

Ammonios, Einsiedler in Kanopus b. Alexandrien, pilgerte nach Palästina, um die Hll. Stätten, u. z. Sinai, um die dortigen Einsiedler zu besuchen. Auf dem Sinai erlebte er einen Sarazenenüberfall, dem 40 Mönche z. Opfer fielen, u. hörte v. Überfall v. Blemmyern in Raithu (heute Et-Tōr), die ebenfalls 40 Mönche töteten. In der Nähe v. Memphis las er Martyrerakten. Seinen koptisch geschriebenen Bericht soll ein „Priester Johannes" ins Griechische übersetzt haben. Die A.-Legende dürfte im 6. Jh. entstanden sein.

Lit.: **F. Combéfis:** Illustrium Christi Martyrum electi triumphi. P 1660, 88–133 (griech. Text u. lat. Übers.); **R. Solzbacher:** Mönche, Pilger u. Sarazenen. Altenberge 1989, 200–251, bes. 240ff. MARTIN KRAUSE

Ammonios Hermeiu, neuplaton. Philosoph in Alexandrien, * vor 445, † um 526; Sohn des Hermeias (Phaidros-Kommentator), wohl pro forma Christ. Machte auf sich aufmerksam durch seine Lehrvorträge u. Kmtr. zu ↗Aristoteles (erhalten die zu den log. Schriften; Commentaria in Aristotelem Graeca 4, 3–6 [B 1891–99]). Er war v. Einfluß auf Simplikios u. ↗Johannes Philoponos, mittelbar auch auf die Aristoteles-Kommentatoren David u. Elias. Im Anschluß an ↗Iamblichos lehrte er die Vereinbarkeit menschl. Willensfreiheit mit der göttl. Vorsehung.

Lit.: **Zeller**[4] 3/2, 893ff.; **K. Kremer:** Metaphysikbegriff in den Aristoteles-Kmtr. der Ammonius-Schule (BGPhMA 29). Ms 1961; **L.G. Westerink:** Anonymous Prolegomena to Platonic Philosophy. A 1962. HELMUT MEINHARDT

Ammonios Sakkas, platon. Philosoph aus Alexandrien, † um 242 nC.; gilt traditionell als Begründer des ↗Neuplatonismus. Er ist der Lehrer u.a. ↗Plotins u. beider ↗Origenes (sofern sie nicht identisch od. auf zwei Lehrer namens A. zu verteilen sind). Porphyrios schildert ihn als ehem. Christen,

Eusebius h.e. VI, 19,9f. sagt, er sei Christ geblieben. A. lehrte nur mündlich, seine Vorlesungen sollen v. Plotin dem Unterricht zugrunde gelegt worden sein. Die antiken Testimonien über A. sind äußerst spärlich (bis auf Suda s.v. Amelios vollständig bei Schwyzer 10–14). Die Lehre des A. ist daher kaum rekonstruierbar, der Rückschluß v. seinen Schülern auf ihn zu unsicher. Umstrittenen QQ zufolge hat er die Körperlichkeit der Seele widerlegt, eine Theorie der Verbindung v. Leib u. Seele entwickelt u. für die Übereinstimmung v. Platon u. Aristoteles plädiert. Die entscheidende Frage, ob A. schon die zentrale Lehre Plotins v. Hen über dem Nous vertreten habe, ist aus den QQ nicht entscheidbar; Indizien sprechen aber dafür, daß diese Lehre v. A. zumindest diskutiert worden ist.

Lit.: **H.-R. Schwyzer:** A., der Lehrer Plotins. Opladen 1983 (Rez. **M. Baltes:** Gnomon 56 [1984] 204–207); **RAC**, Suppl. 3, 323–332 (M. Baltes); **F.M. Schroeder:** ANRW II, 36/1 (1987) 493–526; **R. Goulet:** Dictionnaire des philosophes antiques, Bd. 1. P 1989, 165–168 (Lit.). ROLAND KANY

Ammoniter, ein Stamm (hebr. בְּנֵי עַמּוֹן [*benē ʿammōn*]), später Staat zw. dem israelit. ↗Gilead im Westen, den ↗Aramäern im Norden, ↗Moab im Süden u. der Arab. Wüste im Osten. Dem Siedlungs- u. Staatsgebiet der A. entspricht etwa das moderne Amman mit seinen Vororten. Spätbronzezeitliche Siedlungsreste im Gebiet der A. (Saḥāb, ʿAmmān u. Umm ed-Danānīr), aber auch der Name ihres Staatsgottes Milkom, der auf ein *Malikum des 2.Jt. vC. zurückgeht, schließen eine nomad. Vor-Gesch. der A. ebenso aus wie die atl. Theorie ihrer krieger. Landnahme (Dtn 2,20–23). Wie im Westjordanland wird man auch bei den A. mit Transformationen der Lebens- u. Wirtschaftsweise im Gefolge der spätbronzezeitl. Weltwirtschaftskrise zu rechnen haben, die schließlich zu den eisenzeitl. Stammesstaaten führten. Grenzstreitigkeiten der A. mit den Israeliten in der Frühzeit (Ri 10,6 – 11,40; 1 Sam 11,1–11) folgt die Unterwerfung des ammonit. Häuptlingtums (?) durch David (2 Sam 10,1 – 11,1; 12,26–31), deren Historizität, Art u. Umfang zweifelhaft sind (vgl. 2 Sam 17,27ff.!). Ein ammonit. Staat mit Monumentalarchitektur, Verwaltungssprache u. eigenständ. Kunsthandwerk ist seit der Mitte des 9.Jh. vC. nachweisbar; er prosperiert als assyr. Vasall im 7.Jh. vC. höchstwahrscheinlich durch Beteiligung am internat. Fernhandel. Der letzte ammonit. Kg., Baalis (Jer 40,14; 41,1f.), inschriftlich **Baʿaljašaʿ*, war in die Ermordung Gedaljas verwickelt, was wohl die Annexion seines Staates durch ↗Nebukadnezzar 582 vC. zur Folge hatte. Die Titulatur des Statthalters in pers. Zeit (Neh 2,10; 6,18) läßt vermuten, daß die Prov. Ammon damals Samaria unterstellt war. Mit dem Zusammenbruch der – nun seleukidischen – Reichsautorität im 2.Jh. vC. kommt es erneut zu israelitisch-ammonit. Konflikten (1 Makk 5,6ff.; Ios ant. XIII,235), denen erst Pompejus d.Gr. ein Ende setzt. ↗Justinus Martyr ist der letzte Autor, der A. als Zeitgenossen erwähnt (Tryph. 119).

Bei der atl. Ätiologie der A. Gen 19,30–38 handelt es sich um einen nachpriesterschriftl. Zusatz z. Pentateuch, der wie die meisten atl. Stellungnahmen zu den A. ein Feindbild projiziert bzw. voraussetzt. Lediglich Dtn 32,8f. (LXX) findet implizit auch für die A. u. ihren Gott in der Schöpfungsordnung Eljons einen Platz.

Lit.: **U. Hübner:** Die A. Wi 1992. ERNST AXEL KNAUF-BELLERI

Ammonius, *Andreas,* * 1478 Lucca, † 1517 London; vermutlich seit 1504 in Engl., 1511 Sekretär Kg. ↗Heinrichs VIII., 1514 engl. Staatsbürger; 1515 v. Leo X. z. päpstl. Steuereintreiber in Engl. ernannt. Von A.' Freundschaft mit ↗Erasmus (seit 1505) zeugen über 40 *Briefe*, seine *Carmina* (1511) sind ohne Originalität.

Lit.: **C. Pizzi** (Hg.): Andreae Ammonii Carmina omnia. Fi 1958; **ContEras** 1, 48ff. FIDEL RÄDLE

Ammun (Ἀμμοῦν), hl. (Fest 4. Okt. [griech. Kirche]), Asket; stammte aus einer begüterten Familie in Alexandrien und gilt als Hauptgründer der Mönchskolonien in der ↗Nitrischen Wüste. Nach dem Verlust seiner Eltern heiratete er auf Drängen seiner Verwandten, lebte aber mit seiner Frau in Enthaltsamkeit. Über den weiteren Verlauf seines Lebens berichten zwei unterschiedl. Traditionen. Nach Socr.h.e. IV, 23 zogen sich beide bald nach der Hochzeit in die Wüste zurück. Eine andere Überl. (Pall.h.Laus. 8; Soz.h.e. I, 14; Rufin. hist. mon. 30) berichtet v. einer 18 Jahre dauernden enthaltsamen Ehe. Danach habe sich A. mit Einwilligung seiner Frau etwa zw. 320 u. 330 in das südlich v. See Mareotis gelegene Natrongebirge zurückgezogen, um dort als Einsiedler fast 20 Jahre bis zu seinem Tod in strengster Askese zu leben. Der Ruf seiner Heiligkeit bewog viele, ebenfalls nach seinem Beispiel als ↗Anachoreten in die Wüste zu ziehen. ↗Antonios der Einsiedler achtete ihn hoch u. besuchte ihn trotz großer Entfernung (Apophth. Patr. 34); auch soll er auf wunderbare Weise v. Tod des A. informiert worden sein (Athan. v. Ant. 60). Somit ist A. vor 356, dem Todesjahr des Antonios, gestorben.

Lit.: **Schiwietz** 1. 94; **DHGE** 2, 1309f.; **K. Heussi:** Der Ursprung des Mönchtums. Tü 1936, 74; **VSB** 10, 80f.; **BiblSS** 1, 1014f. MARIA-BARBARA V. STRITZKY

Amnestie (v. griech. ἀμνηστία, das Vergessen eines erlittenen Unrechts), nach heutigem jurist. Verständnis ein Generalpardon u. ein Strafvollstreckungshindernis. Während die Begnadigung je einer einzelnen Person zuteil wird u. einen teilweisen od. vollst. Erlaß bereits rechtskräftig verhängter ↗Strafen z. Gegenstand hat, die Niederschlagung eines *einzelnen* Verfahrens (Abolitio) hingegen die Grundsätze der Gleichheit vor dem Gesetz u. der Unabhängigkeit der Justiz verletzt, betrifft die A. eine Mehrheit v. Personen u. kann sowohl vor wie auch nach der rechtskräftigen Verurteilung erlassen werden. Abzugrenzen ist die A. weiterhin v. der Aufhebung der Strafbarkeit eines Tatbestandes u. der Strafaussetzung. Die A. stellt keine inhaltl. Korrektur des Urteils dar u. ist v. a. kein Freispruch. Das Recht z.A. fließt aus dem Souveränitätsrecht des Staates, das grundsätzlich die Verzichtsmöglichkeit auf die Strafvollstreckung beinhaltet. Eine A. zu erteilen, steht im Ggs. z. Einzelbegnadigung nicht der Exekutive, sondern der Legislative zu, welche dem Prinzip der Gewaltenteilung u. -hemmung Rechnung tragen muß. Die A. ist v. der kompetenten Instanz in der Form eines Ad-hoc-Gesetzes zu erlassen. Zuständig ist, wessen

Gesetze verletzt worden sind. Das A.-Gesetz hat das Gebot der Gleichbehandlung des Gleichen zu berücksichtigen, darf nicht der Selbstbegünstigung dienen u. muß sich auf einen abgeschlossenen Zeitraum beziehen, um nicht zu weiteren Vergehen zu ermuntern. Für die sittl. Beurteilung der A. ist auf die mit ihr verfolgten Haupt- u. Nebenzwecke zu achten. Sosehr Gesten der Vergebung u. vorzeitiger Straferlaß auch zu begrüßen sind, ist die A. doch erst dann gerechtfertigt, wenn sie erteilt wird, um polit. Kämpfe abzuschließen, um Mängel der Gesetzgebung, der Judikative u. auch der Exekutive zu beseitigen od. in Erfüllung einer völkerrechtl. Vertragspflicht od. aus Anerkennung mangelnder Strafwürdigkeit. Als verwerflich ist eine A. zu bewerten, wenn das Gesetz die Amnestierten zu bestimmten Machterhaltungszwecken instrumentalisiert od. die Möglichkeit der gerichtl. Überprüfung des Strafurteils erschwert od. bezweckt, die Gefängnisse zu leeren u. das Heer zu füllen. Berühmte A.n: Der Art. 2 des Westfäl. Friedens v. 1648, Art. 11 der Charte constitutionnelle v. 1814 bzgl. aller in der Frz. Revolution begangenen Vergehen.

Lit.: **I. Kant:** Metaphysik der Sitten. Rechtslehre. 1797, § 49 E. II; **G. Radbruch:** Rechtsphilosophie, hg. v. E. Wolf. St 1956; **StL**[1] 1, 834–846; **K. Marxen:** Rechtl. Grenzen der A. Hd 1984; **StL**[7] 1, 612–615 (Lit.). NORBERT BRIESKORN

Amnesty International (ai), Organisation z. Schutz der ↗Menschenrechte; gegr. nach einem Aufruf des brit. Rechtsanwalts P. Benenson v. 28.5. 1961, an „die vergessenen Gefangenen" zu denken. Im ersten Jahr nach der Gründung wurden 210 Fälle betreut; in 30 Jahren 38 000 Fälle. Weltweit hat ai 700 000 Mitglieder aus 150 Ländern. In der Zentrale (London) arbeiten 260 Mitarbeiter aus 40 Ländern. Jede Information wird auf Wahrheitsgehalt u. rechtl. Fundierung geprüft. So veröffentlicht ai nur, wenn zwei versch. u. unabhängige Quellen über eine Menschenrechtsverletzung berichten. ai setzt sich für gewaltlose polit. Gefangene ein, für das Recht auf ein faires Gerichtsverfahren u. gg. Folter u. Mord durch staatl. Kräfte. Schon frühzeitig setzte sich ai für die Abschaffung der Todesstrafe ein. – Grundlage der Arbeit ist die Allg. Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen u. der Internationale Pakt über die bürgerl. u. polit. Rechte. – Im Jahresbericht 1990 stellte ai fest: 1989 gab es in 71 Ländern polit. Gefangene; in 96 Ländern wurden Gefangene gefoltert u. mißhandelt; in 40 Ländern starben Gefangene infolge v. Folterungen; in 40 Ländern kam es zu extralegalen Hinrichtungen; in 20 Ländern verschwanden Gefangene, d. h., ihre Inhaftierung wurde nie offiziell bestätigt. – Von Menschenrechtsverletzungen bes. betroffen: Kinder u. Jugendliche (41 Länder), Journalisten (20), Anwälte (20), Mitgl. u. Führer v. Parteien, Gewerkschaften u. Religionsgemeinschaften (45, 26 u. 31 Länder). – Sitz in Bonn.

Lit.: ai, Sektion der BRD: Eine Information über ai. Bn 1991. GABRIELA M. SIERCK

Amnicola ↗Bachmann, Paul.

Amniozentese ↗Pränatale Diagnostik.

Amolo, Ebf. v. Lyon (841–852), † 31.3.852; ausgebildet in der Domschule v. ↗Lyon. In der Trad. seines Vorgängers ↗Agobard trat er für eine Abgrenzung der Christen v. den Juden ein u. setzte mit Zurückhaltung gegenüber dem Reliquienkult den Kampf gg. den Aberglauben fort. Nach Beilegung eines Konfliktes mit ↗Lothar I. erhielt er die Unterstützung des Ks. für seine Bemühungen um die Restitution entfremdeten Kirchengutes. In der theol. Auseinandersetzung um die v. ↗Gottschalk dem Sachsen vertretene ↗Prädestination u. Reprobation nahm er, unterstützt v. Diakon ↗Florus, eine eher vermittelnde Haltung ein.

WW: PL 116, 77–184; MGH.Ep 5, 363–378.

Lit.: **Duchesne FE** 2, 172 f.; **DBF** 2, 681 ff.; **H. Gerner:** Lyon im Früh-MA. K 1968, 66–72; **H. Müller:** Die Kirche v. Lyon im Karolingerreich: HJ 107 (1987) 248 f. EGON BOSHOF

Amöneburg (8. Jh.: Amanaburch), alter fränk. Stützpunkt im Nordosten des Lahngaues, an dem Bonifatius 721 eine Mönchszelle gründete, die 731 zu einem Klr. (Patr. hl. Michael) erweitert wurde. Die folgende Entwicklung liegt im dunkeln. Um 1120 erwarb der Mainzer Ebf. ↗Adalbert I. die Abtei A. u. schenkte sie der Kirche v. Mainz. 1151 wird ein Abt Heinrich genannt. Nach 1151 scheint das Klr. eingegangen zu sein. Die Ende des 13. Jh. erbaute Pfarrkirche St. Johannes d. T., deren erster Pfarrer 1235 zu belegen ist, wandelte Ebf. Gerlach v. Mainz 1360 in ein Kollegiatstift um. Seit Mitte des 13. Jh. Hauptsitz eines Mainzer Amtes, fiel dieses mit Stift u. Stadt 1803 an Hessen-Kassel. Heute bfl. Gymnasium u. Dekanat des Btm. Fulda, zu dem A. seit 1820 gehört.

Lit.: **A. Schneider:** Stadt u. Amt A. Amöneburg 1971. JOSEF LEINWEBER

Amor fati ↗Fatalismus; ↗Schicksal.

Amor Ruibal, *Ángel*, span. Theologe, * 11.3. 1869 San Breixo de Barro (Galicien), † 4.11.1930 Santiago de Compostela; Studium in Santiago u. Rom; 1896–97 Prof. für Fundamentaltheologie, 1897 bis 1930 für Kirchenrecht in Santiago. Obwohl im Ausland wenig bekannt, gilt er als der in Grenzfragen der Philosophie u. der Theologie kreativste Denker Span.s in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Verteidigte ↗Modernismus u. ↗Liberalismus, ohne deren hist. u. gnoseolog. ↗Relativismus zu akzeptieren, gg. die schol. ↗Restauration u. entwarf eine originelle Theorie der Dogmenentwicklung (↗Dogma) u. der Grundlegung der ↗Theologiegeschichte.

WW: Los problemas fundamentales de la filología comparada, 2 Bde. Santiago 1904–05; El derecho penal de la Iglesia Católica, 3 Bde. Ebd. 1918–24; Los problemas fundamentales de la Filosofía y del Dogma, Bd. 1–6. Ebd. 1914–21, Bd. 7–10. Ebd. 1933–36, Bd. 11. Ma 1964; Neu-Aufl. der ersten drei Bde. Ma 1971–74.

Lit.: **J. L. Rojo Seijas:** Die philos. Notionen bei dem span. Philosophen Amor Ruibal. Ms 1972; A. Amor Ruibal en la actualidad: X Semana Española de Filosofía. Ma 1973; **A. Torres Queiruga:** Constitución y evolución del Dogma. Ma 1977; **ders.:** Noción, religación, transcendencia. O coñecemento de Deus en Amor Ruibal e Xavier Zubiri. Pontevedra 1990. FERNANDO DOMÍNGUEZ

Amoräer (aram., Sprecher, Kommentator), Bez. der rabb. Lehrer v. etwa 200–500 gemäß ihrem Verhältnis z. früheren Trad.: In Kommentierung der ↗Mischna u. anderer Traditionen entwickelten sie die rabb. Lehre den Zeitumständen entsprechend eigenständig weiter. Genaue Lebensdaten sind unbekannt. Seit dem MA teilt man die A. Palästinas in fünf Generationen ein; sie schufen den palästin.

↗Talmud u. zahlr. ↗Midraschim. Die babylon. A., zus. sieben Generationen, erarbeiteten den Grundstock des babylon. Talmuds.

Lit.: **Stemberger:** 88–102; **EJ** 2. 863–875.

GÜNTER STEMBERGER

Amorbach, ehem. OSB-Kloster im Odenwald. Nach der klösterl. Haus-Überl. wurde A. 734 gegr., kaum durch den hl. ↗Pirmin, wohl durch iro-schott. od. iro-fränk. Mönche. Um 800 Karl d. Gr. übertragen u. mit Klr. Neustadt (Main) verbunden, wurde A. intensiv z. karoling. Sachsenmission eingesetzt. Drei A.er Äbte wurden Bischöfe v. Verden a. d. Aller (bis um 831). A. wurde 993 Würzburger Eigen-Klr., öffnete sich anschließend der Gorzer Reform (↗Gorze). Um 1010 wirkte Theoderich v. Fleury in A., 1012–39 erhielt das Klr. in Abt Richard I. einen Mann v. überragender Bedeutung. Bei der Gründung des Klr. ↗Michelsberg in Bamberg 1015 griff man auf A.er Mönche zurück. Im frühen 12. Jh. Anbau der roman. Turmfront an die karoling. Basilika. Anschließend offenbar Niedergang A.s, das im Spät-MA ein Adels-Klr. war. Anfang 15. Jh. Reform, anschließend Konsolidierung. Im 16. Jh. durch Bauernkrieg, 1631 durch die Schweden verwüstet, 1632–34 aufgehoben. Schon vorher erhebl. Verluste durch adelige Lehensträger, die die Reformation einführten. Trotzdem hatte A. noch bis zu seinem Ende Besitz in über 100 Orten zw. Main u. Jagst. 1734 1000-Jahr-Feier, 1743 bis 1747 Neubau der Abteikirche (M. v. Welsch, Fresken von M. ↗Günther), 1783–87 Neubau: Prälatur u. Konventsbau mit Bibl., Refektorium u. Festsaal. 1802/1803 Säkularisation u. Übernahme durch die Fürsten v. Leiningen.

Lit.: Kunstdenkmäler Bayerns 3/18 (1917) 13–82; 700 Jahre Stadt A.; **W. Störmer:** Miltenberg: Hist. Atlas v. Bayern, Tl. Franken 25. M 1979; **F. Oswald – W. Störmer** (Hg.): Die Abtei A. im Odenwald. Sigmaringen 1984; **F. Oswald:** A., ehem. OSB-Abtei. M – Z [2]1988.

WILHELM STÖRMER

Amoriter. Seit der Mitte des 3. Jt. vC. bez. *Amurru(m)* (MAR.TU) im Akkadischen das „Westland" (ursprüngl. Obermesopotamien u. Syrien), *Amurrû(m)* den „Westlandbewohner". Die A. des 3. u. frühen 2. Jt. umfassen sowohl die Bauern-Hirten-Stämme als auch die Städter Syriens. Das tribale, mobile Element der A. dringt in dieser Zeit entlang des Eufrats bis nach Ostarabien u. v. Südpalästina aus in Westarabien vor. Aufgrund des chron. Bevölkerungsdefizits der oriental. Stadt, die sich in jeder Generation aus ihrem Umland ergänzen muß, nimmt das amorit. Element auch im akkad. Kernland ständig zu. In der 1. Hälfte des 2. Jt. geraten mesopotam. Städte wie ↗Mari u. ↗Babylon unter die Herrschaft v. Dynastien, die der amorit. Stämme-Elite entstammen. A. bezeichnet jedoch *keine* ethn. od. polit. Einheit; v. den zehn bekannten Unterstämmen (*gājūm*) der Ḫanäer, des „staatstragenden" Stammes v. Mari, heißt *einer* „Amurru". Orts-, Landschafts- u. Stammesnamen v. Himmelsrichtungen sind häufig (Sam'al, Teman, Benjamin). Als Selbst-Bez. eines Territorialstaates (u. möglicherweise auch seiner Bevölkerung) begegnet Amurru z. ↗Amarna-Zeit in Mittelsyrien. Von den neoassyr. bis zu den achämenid. Kg.-Inschriften dient Amurru im Akkadischen (neben „Ḫatti") als (archaisierende) Bez. Syrien-Palästinas. Diesen „wissenschaftlichen" Sprachgebrauch des 1. Jt. vC. rezipieren die Deuteronomisten, wenn sie A. (neben „Hetitern" [vgl. Ez 16,3] u. anderen vor-israelit. Populationen) z. Bez. der Bevölkerung Palästinas vor der Eroberung durch Israel verwenden. Die nicht-dtr. Belege für A. (wie Ri 1,34ff.; Gen 14,7.13) sind eher nach- als vor-dtr. u. reflektieren ebenfalls keine „alten Traditionen".

Linguistisch kann man das fast ausschließlich durch Personennamen belegte „Amoritische" als Altwestsemitisch u. als gemeinsamen „Vater" der südsemit. (Südarabisch u. Äthiopisch) u. zentralsemit. (Kanaanäisch, Aramäisch, Arabisch) Sprachen klassifizieren. In dieser Hinsicht waren die Bewohner Palästinas schon im 3. Jt. vC. „Amoriter". Doch handelt es sich bei dieser Verwendung des Begriffes um ein Pseudethnonym, dem keine antike ethn. od. polit. Realität entspricht.

Lit.: **J. Van Seters:** The Terms „Amorite" and „Hittite" in the Old Testament: VT 22 (1972) 64–81; **T. L. Thompson:** The Historicity of the Patriarchal Narratives. B–N 1974, 17–171; **I. J. Gelb u. a.:** Computer-aided Analysis of Amorite. Ch 1980; **E. A. Knauf:** Phinon-Feinan u. das westarab. Ortsnamenkontinuum: BN 36 (1987) 37–50; **G. Buccellati:** The Kingdom and Period of Khana: BASOR 270 (1988) 43–61; **ders.:** From Khana to Laqê: The End of Syro-Mesopotamia: De la Babylonie à la Syrie, en passant par Mari. FS J.-R. Kupper. Lüttich 1990, 229–253.

ERNST AXEL KNAUF-BELLERI

Amort, *Eusebius*, CanA (1709), wichtiger Vertreter der kath. Theologie der Aufklärungszeit, * 15.11.1692 Bibermühle b. Tölz, † 5.2.1775 Polling; lehrte ab 1717 in Polling Philos. u. Theologie; 1734/35 Romreise. Als Moraltheologe Verfechter des sog. Äquiprobabilismus (↗Moralsysteme), ansonsten ohne Bindung an traditionelle Schulrichtungen. Maßgeblich beteiligt an der Entstehung der Bayer. Akademie der Wissenschaften.

WW: Philosophia Pollingana ad normam Burgundicae. Au 1730; Demonstratio critica religionis catholicae. V 1744; Theologia eclectica, moralis et scholastica. Au–Wü 1752; Theologia moralis inter rigorem et laxitatem media. Au–V 1757 u. ö.; Ethica christiana. Au 1758.

Lit.: **G. Rückert:** E. A. u. das bayer. Geistesleben im 18. Jh. M 1956; **O. Schaffner:** E. A. als Moraltheologe. Pb 1963 (Bibliogr.); **Ph. Schäfer:** Kirche und Vernunft. M 1974, 13–37 u. ö.; **E. A. Bauer:** E. A. Polling 1975; **Brandl 2** 3f. (Lit.); **W. Baier:** Romanus Pontifex docens ex cathedra est infallibilis. Genese, Stellung u. Bedeutung der Lehre v. der päpstl. Unfehlbarkeit bei E. A. (1752): Weisheit Gottes – Weisheit der Welt. FS J. Ratzinger. St. Ottilien 1987, Bd. 2, 919–934.

LEONHARD HELL

Amortisationsgesetze, Gesetze z. Beschränkung bzw. Verhinderung des Erwerbs meist unbewegl. Vermögens durch jurist. Personen, insbes. durch die Kirche. Sie sind mit dem Grundrecht der Erwerbsfreiheit im demokrat. Rechtsstaat nicht vereinbar u. werden in c. 1259 CIC/1983 zurückgewiesen. Vorläufer treten seit dem 9. Jh. europaweit als Reaktion auf den damals bes. stark ansteigenden kirchl. Grundbesitz auf. Bedeutungsvoll wurden A. seit dem 13. Jh. in den ma. Städten, denen bald auch die anhebende territoriale Gesetzgebung folgte. Gründe waren neben der Ausdünnung der Familienvermögen die Herabsetzung der Verkehrsfähigkeit der Grundstücke aufgrund des kirchl. Veräußerungsverbotes (↗„Tote Hand"), aber auch die Reduktion des Abgabenaufkommens aufgrund der kirchl. Abgabenfreiheit, die zu einer stärkeren steuerl. Belastung u. zu wirtschaftl. Wettbewerbs-

nachteilen der Bürger führte. A. blieben sowohl im Absolutismus als auch nach den bürgerl. Revolutionen in Kraft. In Dtl. waren A. zuletzt im Zuge des ↗Kulturkampfes erlassen worden u. galten teilweise als Erwerbsbeschränkungen für jurist. Personen bis 1953.

Lit.: **Wetzer-Welte** 1, 757–761; **W. Kahl:** Die dt. A. Tü 1879; **H.C. Lea:** The Dead Hand. Ph 1900; **G. May:** Zu den staatl. Erwerbsbeschränkungen für kirchl. jur. Personen: AKathKR 129 (1960) 9–43; **HRG** 1, 147f.; **LMA** 1, 542f.; **J. Goody:** The development of the family and marriage in Europe. C 1983, B 1986 (dt.). RICHARD POTZ

Amos, Btm. in ↗Kanada.

Amos (hebr. עָמוֹס [*ʿāmōs*]). Nach Auskunft des A.-Buches stammte der wohl begüterte u. gebildete A. aus Tekoa im Südreich u. mußte, v. Jahwe „genommen", im Nordreich Israel prophet. wirken. Nach eher kurzer Tätigkeit um 760 vC. wird er v. Oberpriester Amazja beim Kg. angeklagt u. des Landes verwiesen (7,10–17). – Durch den Druck Assurs im 9. u. 8. Jh. auf die Aramäerstaaten waren diese nicht mehr imstande, ihrerseits Israel zu bedrängen. Das führte unter Jerobeam II. (787–747) zu einer polit. u. wirtschaftl. Blüte, aber auch z. Zerfall der alten, in Jahwe verankerten u. v. ihm geschützten Rechts- und Sozialordnung. Aus dieser Situation ist die Botschaft des A. zu verstehen.

Das **Amosbuch** besteht aus einer Slg. v. Prophetensprüchen, in die zwei fünfgliedrige Kompositionen (Völkergedicht 1,3–8.13ff.; 2,1ff.6–16*; Visionszyklus 7,1–8; 8,1f.; 9,1–4) sowie ein Fremdbericht (7,10–17) eingefügt wurden. Es wurde judäisch redigiert u. durch Zusätze, v.a. durch hymnische Stücke (4,13; 5,8f.; 8,8[?]; 9,5f.) u. durch ein Heilswort (9,11–15), ergänzt, so daß sich die Großgliederung nach dem zweigliedrigen eschatolog. Schema Unheil (1,2 – 9,10) – Heil (9,11–15) ergibt. A. wurde in das Zwölfprophetenbuch eingeordnet, in der hebr. Trad. an 3., in der griech. meist an 2., in der lat. meist an 3. Stelle (vgl. H.B. Swete: An Introduction to the Old Testament in Greek. NY 1968, 200–214). A. hat teil an der gemeinoriental. Anschauung v. einer vorgegebenen, gesellschaftlich-kosmischen rechten Ordnung, die auch der atl. Weisheits- u. Gesetzes-Überlieferung zugrunde liegt u. die er als „Recht und Gerechtigkeit" bezeichnet (5,7.24; 6,12). Wer diese Ordnung achtet, ermöglicht Leben; wer sie stört, zerstört seinen Lebensraum u. sich selbst. Allerdings ist für das AT u. für A. nicht eine kosmisch-polytheist. Götterwelt, sondern Jahwe der Begründer u. Garant dieser universalen Ordnung. Auch andere Völker werden v. Jahwe geführt (9,7), u. auch ihre Vergehen sind Vergehen gg. Jahwe u. werden v. ihm heimgesucht (2,1ff.). Die Sonderstellung Israels garantiert nicht Israels Bestand, sondern begründet eine besondere Ahndung seiner Schuld (3,2; 6,1). In der Unterdrückung der Armen u. Geringen (2,6f.; 4,1; 5,11f.; 8,4ff.) hat Israel die rechte Ordnung verkehrt, hat Verwirrung, Bedrückung, Gewalttat u. Verheerung hervorgebracht (3,9ff.) u. damit sein Dasein verwirkt. Gottesdienste kompensieren diese Schuld nicht: Jahwe haßt Israels Feste (5,2). Der ersehnte Jahwetag wird für Israel nicht Licht, sondern Finsternis sein (5,18ff.). Israel hat also keine Zukunft mehr, sondern nur noch sein Ende zu erwarten (8,1f.; 3,12). Erst nach diesem Ende weiß das A.-Buch um ein neues Dasein vor Jahwe (vgl. 5,4ff. 14f.24; 9,8.11–15.).

Lit.: **A. van der Wal:** A. A Classified Bibliography. A [3]1986; **F.I. Anderson – D.N. Freedman:** A. (AncB). NY 1989 (Lit.). RUDOLF MOSIS

Amositen ↗Böhmische Brüder.

Amotion, fachl. Bez. für die ↗Amtsenthebung, im KR normierte Form des Verlustes eines Kirchenamtes (vgl. cc. 184–196 CIC). Auch nach Abgehen v. der Unterscheidung inamovibler(↗Inamovibilität) u. amovibler Amtsinhaber (Vat. II: CD 31/1; Paul VI.: MP *Ecclesiae sanctae* I, 20, §1) gilt für Seelsorgsämter (Pfarrer, c. 522 CIC) zwar das Prinzip der ↗Stabilität, allerdings können kanon. Gründe eine A. nahelegen (c. 1742 CIC), die immer nur im Wege eines Verfahrens durchgeführt werden kann. Die im allg. Recht für die A. v. Pfarrern vorgesehene Verfahrensordnung (cc. 1740–47 CIC) ist analog auf andere A.-Fälle anzuwenden.

Lit.: **H. Schmitz:** Amtsenthebung u. Versetzung der Pfarrer im neuen Recht: TThZ 76 (1967) 357–371; **Mörsdorf L** 3, 276–302; **H. Paarhammer:** Neuordnung des Verfahrens z. Absetzung u. Versetzung v. Pfarrern im CIC: AKathKR 154 (1985) 452–489; **MKCIC** 192ff. (H. Socha), 1740ff. (K. Lüdicke). HANS PAARHAMMER

Ampel ↗Ewiges Licht.

Amphilochios, hl. (Fest 23. Nov.), Bf. v. Ikonion (heute *Konya*), * um 340/345 als Glied der reichen, chr. Oberschicht Kappadokiens, † vor 403; seit etwa 360 Schüler des ↗Libanios in Antiochien, um 364/365 Rhetor in Konstantinopel, faßte er nach einer im einzelnen unklaren Affäre um 370 den Entschluß z. monast. Leben. Auf Veranlassung des ↗Basilius gg. seinen Willen 373 im Rahmen v. dessen kirchenpolit. Absicherung des Neunizänismus z. Bf. v. Ikonion u. Metropoliten der neuen Prov. Lykaonien geweiht, unterstützte er den theol. u. kirchenpolit. Kurs seines Freundes Basilius. 376 leitete er in Ikonion eine Synode gg. die Pneumatomachen; seit der Konstantinopeler Synode v. 381 u. der kirchenpolit. Wende unter ↗Theodosius galt er als Garant u. Norm der neunizän. Orthodoxie (Cod. Theodos. XVI, 1,3) u. bediente sich bei ihrer Durchsetzung auch staatl. Machtmittel. Literarisch u. disziplinarisch (Syn. Side, nach 383) ging er gg. radikalasket. Gruppen (↗Apotaktiten, ↗Enkratiten, ↗Messalianer) vor; 394 ist seine Teilnahme an einer Synode in Konstantinopel bezeugt. Obwohl A. seit 381 als führender Vertreter der Orthodoxie galt, sind seine Abhandlung *De Spiritu Sancto* u. die aus Basilius u. Gregor v. Nazianz zu erschließenden Briefe verloren. Erhalten sind das theol. Lehrgedicht *Iambi ad Seleucum*, *Homilien*, die den kleinasiat. Festkalender, bes. das Weihnachstfest, bezeugen, der *Synodalbrief* v. 376, eine Schrift gg. die radikalasket. Gruppen u. ein *Bekenntnis*, u.U. aus dem Vorfeld der Synode v. 381. Die überl. *Fragmente* sind z.T. umstritten, ebenso eine A. zugeschriebene *Vita des Athanasius*. Für die Zeitgenossen war er einer der wichtigsten kirchl. Führer, nach seinem Tod in Ost u. West als Heiliger verehrt.

WW: PG 39, 35–130; C. Datema: Amphilochii Iconensis opera (CCG 3). Turnhout 1978; E. Oberg: Amphilochii Iambi ad Seleucum (PTS 9). B 1969.

Lit.: **H.R. Drobner:** Bibliographia Amphilochiana: ThGl 77 (1987) 14–35; 179–196 (Lit.!).
HANNS CHRISTOF BRENNECKE

Amphion, Bf. v. Epiphania (Kilikien II), Teilnehmer an den Synoden v. ↗Ankyra (314) u. Neocaesarea (zw. 314 u. 325) u. am Konzil v. ↗Nizäa (325), Bekenner in der Großen Verfolgung (PG 67, 885 B), bekämpft in Schriften die Arianer (PG 25, 557 A), evtl. identisch mit dem gleichnamigen Nachf. des abgesetzten Bf. ↗Eusebios v. Nikomedien (PG 67, 924 B).

Lit.: **ActaSS** iun. 2,505; **Quien** 2, 895 ff.; **DHGE** 2, 1348.
STEFAN HEID

Ampleforth, engl. OSB-Abtei (York). Über das engl. Exil-Klr. St. Laurentius in Dieulouard (Meurthe-et-Moselle) (1608 gegr.) ist sie Rechtsnachfolgerin v. ↗Westminster Abbey. Nach der Unterdrückung Dieulouards 1793 konnte die Kommunität, v. der immer einige Mitgl. als Priester u. Missionare in Engl. gewirkt haben, dorthin zurückkehren u. sich 1802 in A. niederlassen. A., 1900 z. Abtei erhoben, engagiert sich seither in der Lehrtätigkeit u. Pfarrseelsorge. Die weitläufige Klr.-Anlage wurde nach u. nach gebaut, die Abteikirche (Architekt: Sir Giles Gilbert Scott) erst 1961 nach fast vierzigjähr. Bauzeit vollendet. 1955 gründete A. ein Priorat in St. Louis (USA). 100 Mitglieder.

Lit.: **J. McCann – C. Cary-Elwes:** A. and its Origins. Lo 1952; ‚The Ampleforth Journal' (seit 1896); **J. Bossy:** The English Cath. Community, 1570–1850. Lo 1975.
KARL SUSO FRANK

Amplexus, Umarmung; in der Liturgie stilisierte Form des Friedenskusses; nach den Rubriken des Missales Pius' V. angedeutete Umarmung unter Annäherung der linken Wangen. ↗Friedensgruß.
ANDREAS HEINZ

Ampulle(n) (*ampulla*, Diminutiv v. *amphora*, griech. ἀμφιφορεύς) nennt man fläschchen- od. kännchenförmige Gefäße mit engem Hals u. bauchigem Körper aus beliebigem Material (Glas, Ton, Metall, auch Leder). Sie dienten: 1) z. Aufnahme v. Wein u. Wasser b. Meßopfer; 2) z. Aufnahme des Kranken- u. Tauföls, ähnlich den antiken Balsamarien, denen die A. als Gefäßform zuzuordnen ist. Eine Tauföl-A. findet sich bereits im 4. Jh. in einer Taufdarstellung (Glasschalen-Frgm. im Vatikan), im 9. Jh. hält die Geisttaube eine Öl-A. über Christus bei der Jordantaufe (Elfenbeinrelief in Antwerpen). Berühmt war die A. v. Reims, die nach Hinkmar v. Reims ebenfalls v. Himmel z. Taufe Chlodwigs herbeigebracht worden sein soll (Elfenbeinrelief in Amiens, 10. Jh.) u. später bei der Salbung der frz. Könige verwendet wurde; die Salbung Christi während der Jordantaufe wurde im 12. Jh. dargestellt (Hortus deliciarum, Klosterneuburger Altar); 3) als Pilgerandenken in der Gestalt einer flachen Reiseflasche en miniature. Diese A. sind, mit dem Bild des Heiligen versehen, in runder Form im Menasheiligtum (↗Menas zw. zwei knienden Kamelen), birnenförmig in mehreren kleinasiat. Wallfahrtsorten serienmäßig hergestellt worden u. in großer Zahl erhalten. Die Pilger-A. aus Metall (Blei-Zinn-Legierung) stammen, worauf ihr Bildschmuck hinweist, aus dem Hl. Land; die meisten befinden sich im Schatz der Kathedrale in Monza u. im Museo di S. Colombano in Bobbio. Sie sind der Trad. nach ein Geschenk Papst Gregors I. (590 bis 604) an die Langobarden-Kgn. Theodolinde. Diese A. enthielten, worauf Umschriften hinweisen, „Öl vom Holz des Lebens". In Jerusalem wurde das Öl in den A. durch das Zeigen des „Wahren Kreuzes" sichtbar geheiligt, indem es in den „ampullae mediae" aufschäumte (Antonin Placentini Itinerarium 20). Zur Zeit der lat. Herrschaft in Jerusalem (1099–1189) lebte dieser Brauch noch einmal auf (ma. A. aus dem Hl. Land in Berlin, London u. Jerusalem). Aus dem 12./13. Jh. sind vergleichbare Pilger-A. aus Metall auch v. anderen Wallfahrtsorten mit entspr. Darstellungen der dort verehrten Heiligen bekannt, z. B. Öl-A. v. hl. Demetrios in Thessalonike od. A. des Thomas Becket in Canterbury für Wasser, vermischt mit Tropfen seines Mart.-Blutes. In den sog. Blut-A. an od. aus den Gräbern in den Katakomben befand sich kein Blut, worauf der rote Bodensatz hinzudeuten schien, sondern wohlriechende Essenzen.

Lit.: **F.J. Dölger:** RQ 19 (1905) 1–14; **C.M. Kaufmann:** Zur Ikonographie der Menas-A. Kairo 1910; **B. Kötting:** Peregrinatio religiosa. Wallfahrten in der Antike u. das Pilgerwesen in der alten Kirche. Ms 1950 bzw. 1980; **F. Oppenheimer:** The Legend of the Ste. Ampoule. Lo o. J. (1953); **B. Kötting:** Devotionalien: RAC 3, 867 f.; **A. Grabar:** Ampoules de Terre Sainte. Monza-Bobbio. P 1958; **A. Stuiber:** Eulogie: RAC 6, 925–928; **J. Engemann:** JAC 16 (1973) 5–27; **D. Barag – J. Wilkinson:** Levant 6 (1974) 179–187; **K. Weitzmann:** DOP 28 (1974) 31–55; **L. Kötzsche:** JAC 22 (1979) 195–208; **C. Metzger:** Les ampoules à eulogie du musée du Louvre. P 1981; **Ch. Bakirtzes:** JÖBG 32, 2 (1982) 523–529; **L. Kötzsche:** JAC Erg.-Bd. 11 (1984) 229–246; **M. Mitchiner:** Medieval Pilgrims and Secular Badges. Lo 1986; **L. Kötzsche:** ZKg 51 (1988) 13–47; **G. Vikan:** JAC Erg.-Bd. 18 (1991) 74–92; **DACL** 1/2, 1722–47; **RDK** 1, 657–661.
LIESELOTTE KÖTZSCHE

Amran, Visio, Testament ↗Qumran.

Amrhein, *Andreas,* OSB, * 4.2.1844 Gunzwil (Beromünster), † 29.12.1927 St. Ottilien; nach Studium der Kunst in Florenz, München, Paris u. der Theol. in Tübingen 1871 Profeß in Beuron, 1872 Priesterweihe. A. gründete 1884 eine benediktin. Missionsgenossenschaft, deren Generalsuperior er bis Ende 1895 war. Aus ihr ging die OSB-Kongregation v. ↗St. Ottilien hervor. 1885 rief er auch eine Schwesterngenossenschaft ins Leben, die heut. Missionsbenediktinerinnen v. ↗Tutzing. Trotz der Widerstände im ausklingenden Kulturkampf gab er seinen Gemeinschaften eine monast. Ausrichtung.

Lit.: **NDB** 1,260 f. (S. Brechter); **F. Renner:** Der fünfarmige Leuchter, Bd. 1. St. Ottilien 1971, [2]1979; **DIP** 1,537 f. (V. Dammertz); **B. Walter:** Von Gottes Treue getragen, Bd. 1. St. Ottilien 1985.
VIKTOR J. DAMMERTZ

Amritsar ↗Sikhismus.

Amsdorf, *Nikolaus v.*, luth. Theologe, * 3.12.1483 Torgau, † 14.5.1565 Eisenach. 1524–39 wirkte er in Magdeburg, Goslar, Einbeck u. Meißen für die Reformation. 1542 v. Luther z. ersten ev. Bf. v. Naumburg ordiniert. Mitgründer der Univ. Jena u. Mitherausgeber der Jenaer Luther-Ausgabe. A. gehörte zu den engsten Mitarbeitern Luthers u. kämpfte kompromißlos für die Reinerhaltung v. dessen Lehre gg. das ↗Interim, gg. ↗Osiander u. im Streit mit G. ↗Major.

Lit.: **R. Kolb:** N. v. A. (1583–1565). Nieuwkoop 1978; **TRE** 2,487–497 (Lit.).
MICHAEL BECHT

Amsterdam, erste Vollversammlung des ÖRK ↗Ökumenischer Rat der Kirchen.

Amt, allgemein. I. Politisch, soziologisch: 1. *A. als Dienst:* Von der ursprünglichen Wortbedeutung her (keltisch *ampath*, ahd. *ambathi*) bezeichnet das Wort A. zunächst einen *Dienst,* dann eine Gesamtheit v. Aufgaben u. Befugnissen innerhalb einer ↗Gesellschaft od. ↗Gemeinschaft, um diese handlungsfähig zu machen u. zu halten. (Daher im kurialen Kanzleistil die päpstliche Selbstbezeichnung als „Servus Servorum Dei", im aufgeklärten Absolutismus der König als „der erste Diener seines Staates".)

2. *A. als Funktion der Gesellschaft:* Der Mensch als soziales Wesen kann viele lebenswichtige Ziele u. Werte nur im Zusammenwirken mit anderen erreichen. Um dieses zu sichern, übt der A.-Träger im Namen einer gesellschaftlichen ↗Institution ↗Autorität aus u. veranlaßt die einzelnen, ihr Handeln an den verbindlich gemachten Zielen u. Werten auszurichten. Somit bedeutet A.-Autorität keine persönliche Überlegenheit od. ↗Herrschaft des A.-Trägers über die betreffende gesellschaftliche *Institution,* sondern Herrschaft des Ganzen über den *einzelnen,* ausgeübt durch das A.

3. *A. als begrenzte Macht:* Der Aufgabenkreis des A. ist immer begrenzt u. wird durch allgemeine, unabhängig v. Wechsel seines Trägers geltende Normen definiert, entspr. der Eigenart des betreffenden gesellschaftlichen Ganzen. Dabei besteht dauernde Gefahr, daß die mit dem A. verbundene ↗Macht nicht im Dienst für das Ganze, sondern für die Interessen des A.-Trägers ausgeübt wird. Weiterhin muß Vorsorge getroffen werden, daß der A.-Träger seine Rechte nicht überschreitet u. seine Herrschaft auf Gebiete ausdehnt, für die er nicht zuständig u. kompetent ist. Schließlich hat das A. den Nebensinn v. *Beamtung* gewonnen, d.h. v. hauptberuflich u. lebenslang ausgeübter leitender Tätigkeit, wodurch sein Dienstcharakter häufig überschattet wird.

4. *A. als Anteil an öffentlicher Gewalt:* Manche schränken den A.-Begriff auf den öffentl. Sektor der Gesellschaft ein als eine Teilhabe an der öffentl. Gewalt. Aber in einem weiten Sinn verfügt jedes Sozialgebilde über „Ämter". Allerdings sind gewisse Ordnungen gesellschaftlicher Institutionalisierung der Beliebigkeit entzogen: Ohne eine polit. Verfaßtheit ist menschl. Zusammenleben unmöglich. Dann kommt auch den A.-Trägern in diesen vorgegebenen Ordnungen ein gewisser Vorrang zu. Die geschichtlich gewachsenen Formen solcher polit. Organisationen dürfen aber nicht mit dem Politischen als solchem verwechselt u. im Namen eines „Naturrechts" auch dann noch verteidigt werden, wenn sie sich überlebt haben („Bündnis v. Thron u. Altar").

Lit.: **U. Scheuner:** A. u. Demokratie: A. u. Demokratie, hg. v. G. Lanzenstiel. M 1971, 9–42; **W. Hennis:** Amtsgedanke u. Demokratiebegriff: ders.: Die mißverstandene Demokratie. Fr 1972, 9–25 144–147; **K. Rahner:** Autorität: CGG 14 (1981) 19–24; **M. Hättich:** Herrschaft – Macht – Gewalt: CGG 14 (1981) 37–76; **H.J. Wolff:** Verwaltungsrecht 2. M [5]1987, 511–520; **W. Kerber:** Zur Legitimation v. Autorität: Mit Realismus u. Leidenschaft. FS V. Zsifkovits. Graz 1992, 130–138.

WALTER KERBER

II. Religions- u. kulturgeschichtlich: Die für Anfangsphasen gestifteter Bewegungen typische, charismatisch frei gewirkte Ordnung verändert oft schon bald ihren Charakter entscheidend od. wird in ihrem Geltungsbereich eingeschränkt. Sobald sich persongebundene charismat. Qualitäten nicht mehr bewähren, unzureichend Gefolgschaft finden od. Begabte nicht ausreichend zur Verfügung stehen, werden bestimmte Aufgabenbereiche unter Berufung auf das Vermächtnis des Gründers od. in Anlehnung an bereitliegende Muster ohne steuernde Eingriffe von außen Einzelnen zu dauernder Wahrnehmung übertragen. Dabei können die rel. Funktionen Teil umfassender Ämter sein (Hausvater, Häuptling od. König als ↗Priester), aber auch zu berufsmäßigen, langsam bürokratisierten Vollzeitbeschäftigungen werden. Art u. Anzahl der so entstehenden Zuständigkeitsbereiche lassen sich weder vom Erfordernis rel. Lebens in Gemeinschaft noch zumeist auch von Vorgaben des Gründers *a priori* festlegen. Deshalb variieren sie in der Praxis sehr stark, sind weder gleichgestaltet noch gleichbegründet. Für den rel. Sektor zeichnen sich, wenn auch in jeder denkbaren Gewichtung u. Kombination, drei je unterschiedlich ausdifferenzierte Komplexe ab: Leitung allgemein, des Gottesdienstes im weitesten Sinne u. Bewahrung der ↗Tradition; häufig gibt es noch Spezialisten zur Erkundung des Willens der Numina. – Kaum weniger vielfältig als die Ämter selbst sind die Weisen, sie zu erlangen: Erbschaft, Wahl od. Ernennung (häufig nach erfolgten Eignungsproben od. aufgrund außergewöhnl. Hinweise wie Träume, Offenbarungen, Entrückung) u., vielfach eng mit einer der genannten Formen verknüpft, aber prinzipiell jedem möglich, Schulung u. Ausbildung. Überall kennzeichnen Bart- u. Haartracht, Kleidungsstücke, Insignien od. besondere Verhaltensweisen die Amtsinhaber, unterstreichen Meidungen, die nur einzelne Lebensbereiche (wie Heirat od. Ernährung) betreffen, bes. Inhaber höherer Ämter, aber auch weitgehend vom normalen Leben überhaupt abschließen können, den Status.

Lit.: **M. Weber:** Wirtschaft u. Gesellschaft. Tü [5]1976, Index s. v. Amt, Amts-; **P. Radin:** Gott u. Mensch in der primitiven Welt. Z 1953; **N. Luhmann:** Funktion der Religion. F 1977, 272ff.; **G. Kehrer:** Organisierte Religion. St 1982.

KARL HOHEISEL

Amt, theologischer Begriff

Amt im Sinne v. Beauftragung z. bes. Dienst an einer gesellschaftl. Größe gehört zum Wesen jedes auf Dauer angelegten Sozialgebildes (↗Amt, allgemein). Von daher versteht sich von selbst, daß auch die Sozialgröße ↗„Volk Gottes" nicht ohne Amt sein kann. Insofern aber das Volk Gottes im Blick auf Grund, Ziel u. Bestand eine Wirklichkeit ganz eigentümlicher Art ist (eben: *Gottes* Volk), weist das theol. Amtsverständnis spezifische Züge auf, angefangen vom AT (I), über die ntl.-christolog. Neubegründung (II) bis hin zur Geschichte der Kirche (III). Die Wesenszüge dieses kirchl.-kath. Amtsverständnisses (IV), die ihren institutionellen

Niederschlag im Kirchenrecht finden (V), stehen in Identität u. Differenz zum Verständnis der orthodoxen (VI) u. der reformator. Kirchen (VII), suchen sich aber im ökum. Gespräch der Gegenwart (VIII) mit dem Amtsverständnis der anderen chr. Kirchen zu vermitteln. Neben dem durch ↗Weihe u. Erteilung geistl. ↗Vollmacht übertragenen bes. kirchl. Amt gab es von jeher eine Fülle laikaler Ämter bzw. Dienste (IX), die in der derzeitigen pastoralen Praxis noch nach einer neuen Gestalt suchen (X) und v.a. in den jungen Kirchen der Dritten Welt spezifische Ausprägungen finden (XI). Ein bes. Problem stellt derzeit die Frage nach der amtl. Stellung der Frau in der Kirche dar (XII).

GISBERT GRESHAKE

I. Im AT: Ausschlaggebend für ein theologisch relevantes A.-Verständnis im AT, wo angesichts der Geistgewirktheit aller Lebensvorgänge beim Aufbau der Gottesherrschaft die Unterscheidung v. rein geistlich u. weltlich keine weitere Bedeutung hat, ist die im Bereich der Institutionen Israels auf Dauer angelegte Repräsentanz Gottes u. seiner heilsgesch. Offenbarung. Hierbei hat, historisch betrachtet, im Laufe der Zeit (beim Übergang v. Sippen- u. Stammesverband z. Staat u. v. Staat z. Gemeinde) nicht nur eine soziologisch bedingte Ausgestaltung u. Entwicklung einzelner Ämter stattgefunden (angefangen bei den ↗Ältesten u. ↗Richtern Israels über die ↗Könige bis hin zu den ↗Priestern am Tempel v. Jerusalem), sondern auch, angestoßen durch die Auseinandersetzung mit dem in der altoriental. Umwelt Israels vorherrschenden A.-Verständnis u. dessen ideolog. Rechtfertigung (beim sakralen Königtum u. beim Kultpersonal der Götzenheiligtümer), eine für den Jahweglauben theologisch bedeutsame Vertiefung der A.-Begründung. Drei Schwerpunkte sind hier zu unterscheiden: 1. das Königtum, das in Anknüpfung an das vorstaatl. Richtertum die Retteroffenbarung Gottes durch die Aufrechterhaltung v. Recht u. Gerechtigkeit durchzusetzen hatte (Ps 72,1–4 12–14; Jer 22,15f.); 2. das Priestertum, zu dessen Aufgabenbereich außer dem kultisch-rituellen Dienst am Heiligtum v.a. die Pflege u. Weitergabe der Gotteserkenntnis gehörte (Dtn 33,10; Hos 4,1 6; Jer 2,8; Mal 2,7); 3. das vielgestalt. ↗Prophetentum, dessen Vertreter (nach Dtn 18,15–18 in der Nachf. des Mose, ihres Archetyps) sowohl durch ihr Wort wie auch durch ihr Leben den Anspruch Gottes u. seiner heilsgesch. Offenbarung in seiner Kontinuität u. Aktualität immer wieder neu bezeugten (Jes 6,1–13; Jer 1,4–19; Ez 1,1 – 3,15).

Lit.: **TRE** 2,501–504 (D. Michel); **NBLex** 1,96 (J. Scharbert); **U. Rüterswörden:** Von der polit. Gemeinschaft z. Gemeinde. F 1987; **G. Braulik:** Deuteronomium II (NEB 28). Wü 1992.

ERNST HAAG

II. Im NT: Im heutigen theol. Verständnis vom geistl. oder kirchl. A. ist v.a. die ntl. Grundeinsicht wirksam geworden, daß das A., das auch der Kirche in ntl. Zeit nicht fehlt u. ihr nach ntl. Verständnis nicht fehlen kann, im *Dienst* besteht, näherhin im Dienst am Ev. Gottes z. Auferbauung der Kirche, die in ihren vielen Gliedern der *eine* ↗Leib Christi ist. Das Vat. II spricht daher häufig v. „ministerium" der A.-Träger bzw. v. „munus ministerii", in dt. Wiedergabe „Dienstamt" (so LG 28; PO 2 in bezug auf die Bischöfe u. Priester), u. sucht damit die entwickelte Rechtsgröße „A." mit ihrer im NT bezeugten theol. Grundgestalt zusammenzuschließen.

Als „Dienst" – διακονία – bez. Paulus sein Apostel-A. in 2 Kor 4,1 (mit Rückbezug auf Kap. 3); 5,18 („Dienst der Versöhnung") u. Röm 11,13 (im Blick auf seine Berufung z. ἐθνῶν ἀπόστολος). Bezogen auf andere „Ämter" steht διακονία auch in Kol 4,17 u. 2 Tim 4,5. „Dienst"-Charakter haben nach 1 Kor 12,5 auch die vielfältigen ↗Charismen der Gemeindeglieder, nämlich als Dienst aneinander u. z. Erbauung des „Leibes Christi" (12,27; vgl. Eph 4,12). Mit dem Begriff „Dienst" zeigen sich wesentl. Konstituenten eines ntl.-theol. A.-Begriffs. Daneben gebraucht Paulus den Terminus οἰκονομία, so 1 Kor 4,1 f.; 9,17: „betraut mit einem Verwalter-A." (vgl. Kol 1,25; Eph 3,2; Tit 1,7; 1 Petr 4,10).

Ihren Grund u. Maßstab finden der Dienst des Ap. u. die anderen Dienste in der Sendung Jesu als des „dienenden Menschensohnes" (Mk 10,45; vgl. Lk 22,27). Die Sendung der ↗Zwölf z. Verkündigung des Ev. v. der Basileia Gottes (Mk 3,14; Mt 10,7; Lk 9,2) ist die Grundgestalt des A. in der Nachf. Jesu u. in der weiteren gesch. Entwicklung der Kirche. Ihre ↗Sendung u. ↗Vollmacht (ἐξουσία, Mk 3,15 parr.) werden aufgrund v. Tod u. Auferstehung Jesu in der v. Hl. Geist durchwirkten Kirche neu aktiviert. Dem entspr. historisch die nachösterl. kirchegründende Missionsverkündigung der „Apostel" (schon in Mk 3,14 parr., dann in Apg bes. die Zwölf). Auf ihre grundlegende Sendung sind die sich weiter entfaltenden kirchl. Ämter als ihr „Urbild" (Lehmann) zurückbezogen. Wie der Ap. seinen Dienst für die Kirche „an Christi Statt" ausübt (2 Kor 5,20) u. dabei doch Glied der Kirche bleibt, so besteht das A. der kirchl. A.-Träger wesentlich in ihrer Transparenz für das Heilswirken des Kyrios der Kirche.

Die Entwicklung v. „Ämtern" bzw. „Diensten" war anfänglich umfangen u. geleitet v. der intensiven Geisterfahrung der ersten chr. Gemeinden. Ob deswegen, bes. im Blick auf 1 Kor 12 u. 14, v. einer ursprünglich „charismatischen Gemeindeordnung" zu sprechen sei, die dann v. einer „hierarchischen" Ordnung, beginnend in den ↗Pastoralbriefen u. deutlich hervortretend in 1 Clem 42,1–4; 44 u. in den Ignatiusbriefen (etwa Eph. 1,3; 2,2; Trall. 1,1; 3,1; Philad. 7,1 f.; 4,1; Polyc. 6,1), überlagert worden sei, ist im Blick auf das Mit- u. Nebeneinander v. Charismen u. besonderen Diensten (↗Apostel, ↗Propheten, Lehrer, ↗Presbyter, Episkopen – so schon in 1 Kor 12,28) eher zweifelhaft. Von den geisterfüllten chr. Anfängen her hat sich jedenfalls in späterer Zeit immer wieder das Wissen darum Ausdruck verschafft, daß A. u. Geistbegabung nicht einander verdrängen od. ersetzen dürfen, sondern v. Anfang an eine spannungsvolle Ganzheit bilden u. z. Nutzen der ganzen Kirche aneinander verwiesen bleiben.

Lit.: **H. v. Campenhausen:** Kirchliches A. u. geistl. Vollmacht in den ersten 3 Jhh. (BHTh 14). Tü (1953) [2]1963; **H. Schlier:** Die ntl. Grundlagen des Priester-A.: Der priesterl. Dienst, I: Ursprung u. Früh-Gesch. Fr 1970, 81–114; **K. Kertelge:** Gemeinde u. A. im NT. M 1972; **F. Hahn:** Ntl. Grundlagen für

eine Lehre vom kirchl. A.: Dienst u. A. Rb 1973, 7–40; **J. Rohde:** Urchristliche u. frühkath. Ämter. B 1976; **K. Kertelge:** Das kirchl. A. im NT. Da 1977; **TRE** 2,509–533 (J. Roloff); **R. Schnackenburg:** Charisma u. A. in der Urkirche u. heute: MThZ 7 (1986) 233–248; **P. Hoffmann:** Priestertum u. A. im NT: ders. (Hg.): Priesterkirche. D 1987, 12–61; **NBLex** 1,96–99 (H. Frankemölle). KARL KERTELGE

III. Kirchen-, theologie- u. dogmengeschichtlich: 1. Im 2. Jh. sind Gliederung u. Terminologie des A. noch uneinheitlich: Rom u. Korinth haben um 100 nC. eine presbyterale Ordnung, die ↗Didache kennt Bischöfe u. Diakone, keine Presbyter, ↗Ignatius v. Antiochien († vor 117) vertritt den Monepiskopat. ↗Hegesipps Bischofslisten (um 180) bezeugen diesen als allgemein rezipierte A.-Verfassung.

2. Die ↗Traditio apostolica Hippolyts († 236), die röm. Verhältnisse um 200 spiegelt u. auch die östl. Trad. geprägt hat, zeigt die Dreigliedrigkeit des A. (↗Bischof, ↗Presbyter, ↗Diakone) u. dessen (sakramentale) Weitergabe durch den Bf.: Dieser wird vom ganzen Volk gewählt, unter Gebet aller legen ihm die anwesenden Bischöfe die Hände auf (seit Nizäa [325] mindestens drei), in deren Namen ein Bischof ihn unter Handauflegung u. Gebet für diese Gemeinde ordiniert; er empfängt das πνεῦμα ἡγεμονικόν (spiritus principalis; Geist der Leitung). Presbyter ordiniert der Orts-Bf. unter Handauflegung u. Gebet; sie erhalten den gleichen Geist u. bilden den Rat des Bischofs; Diakone weiht er zum ministerium (Dienst), weitere Dienstträger ohne Handauflegung. – Das seit dem 3. Jh. sich entwickelnde ↗Mönchtum bleibt außerhalb des kirchl. A., bestimmt aber zunehmend die Ansprüche an das geistl. Leben der A.-Träger (↗Zölibat).

3. Im Westen prägt Augustins Lösung des ↗Donatistenstreites die A.-Theologie: Die Wirksamkeit der Sakramente hängt nicht an der Heiligkeit des Spenders, sondern an Christus, der durch den A.-Träger das Sakrament spendet; dieser handelt kraft seiner Weihe, wie es später heißt, „in persona Christi". Immer durchgängiger anerkennt die Kirche aufgrund der auf Augustin zurückgehenden Lehre vom character indelebilis (sakramentaler ↗Charakter) u. wegen der Wirkung der ↗Sakramente „ex opere operato" (wie es später heißt) die Geltung der v. schismat. u. simonistisch geweihten A.-Trägern gespendeten Sakramente u. Weihen.

4. Im Früh-MA werden mit Zerbrechen des symbol. Denkens Sakraments- u. Amtsverständnis individualisiert, die ekklesiale Dimension anders als im Osten theologisch weithin „vergessen" u. nur kirchenrechtl. bewahrt.

5. Als seit dem 12. Jh. die im Investiturstreit errungene Freiheit der Kirche deren neue Selbstorganisation veranlaßte, entwickelte v.a. die nach dem Decretum Gratiani (1142) aufblühende Kanonistik ein um Leitung u. Vollmacht (potestas iurisdictionis) zentriertes kirchenrechtl. A.-Verständnis. Etwa zur gleichen Zeit zählte man das A. (↗Ordo) als sacerdotium, das den Leib Christi zu konsekrieren u. opfern vermag, zu den auf sieben reduzierten Sakramenten. Viele verstanden dabei den Episkopat, weil er sazerdotal keine größeren Vollmachten als der Priester besaß, nicht als eigene sakramentale Stufe des A., sondern als nur jurisdiktionell v. sacerdotium unterschieden, das damit z. Konstruktionsmitte des kirchl. A. avancierte. Diese Sicht sowie das Einrücken der (Bettelordens-)Priester in die bis dahin den Bischöfen zustehende Verkündigungsaufgabe lassen verstehen, daß die auf Hieronymus u. den Ambrosiaster zurückgehende sog. „presbyterale" (gegenüber der „episkopalen") Deutung des A. plausibel war und vom Florentiner Konzil in thomanischer Formulierung einfach übernommen wurde (DH 1326). Seit dem Trid. bestimmte sie (gegen dessen Diskussionsverlauf) die Tendenz des sakramentalen A.-Verständnisses, bis im Vat. II, wie ursprünglich, der Bf. als Grund- u. Vollgestalt des Amtes anerkannt wurde.

6. Die Reformatoren lehnten das A. als Sakrament u. als Priestertum ab (↗VII). Ihnen gegenüber bestätigt Trient die bisherige Lehre v. ordo: die Sakramentalität, Vergebungs-, Konsekrations- u. Opfervollmacht des ntl. Priestertums, ohne dessen Verkündigungsaufgabe abzustreiten. Wegen der sakramentalen Ordination, die Hl. Geist verleiht u. einen (unverlierbaren) „Charakter" einprägt, kann ein ↗Priester nicht wieder ↗Laie werden. Das ordinierte A. umfaßt außer dem sacerdotium andere Ordo-Stufen u. ist nach göttl. Anordnung (ordinatione divina) hierarchisch gegliedert in Bischöfe, Presbyter u. Diener (Diakone); die ordines minores gelten als Durchgangsstufe zum Priestertum. Der Vorrang der Bischöfe vor den Priestern ist nicht bloß jurisdiktioneller, sondern – im Blick auf Firmungs- u. Weihegewalt – sakramentaler Art (DH 1763–1778). Insgesamt wandert in Trient die A.-Frage aus der Sakramentenlehre in die ↗Ekklesiologie: Weil das Verhältnis zw. Papst u. Bischöfen (rechtlich) nicht geklärt u. entschieden werden konnte, wurden alle Aussagen zur Jurisdiktion ausgeklammert u. somit das Ordodekret z. Fragment, das notgedrungen die sazerdotale Dimension des A. (potestas ordinis) v. seiner rechtl. Dimension (potestas iurisdictionis) isolierte. Da aber nachtridentinisch das Dekret als vollständige A.-Theologie „gelesen", das Sakrament somit auf seine sazerdotale Dimension reduziert wurde, wurden alle kirchl. Strukturfragen v. sakramentalen A.-Verständnis abgespalten. Die daraus resultierende wachsende Verrechtlichung des A.- u. Kirchenverständnisses hat erst das Vat. II durch die Grundlegung der einen (Fülle der) A.-Gewalt in der sakramentalen Bischofsweihe korrigiert.

7. Das Vat. II stellt das A. in einen christolog. u. ekklesiolog. Kontext. Die Fülle des A. (Heiligung, Lehre, Leitung) ist nicht im Priestertum, sondern im Bischofsamt gegeben (LG 21), das durch Weihe u. Aufnahme in das ↗Bischofskollegium sakramental-liturgisch, nicht durch päpstl. Jurisdiktionsübertragung konstituiert wird (vgl. CD 8a die Umstellung bischöfl. Rechte v. Konzessions- z. Reservationssystem). Daher muß das A. v. Bf., nicht v. Priester od. Papst her theologisch begriffen u. entfaltet werden. Alle nicht zur sakramentalen Trias (Episkopat, Presbyterat, Diakonat) gehörenden „Ämter" sind als Laienämter zu verstehen, die ihren Grund in Taufe u. Firmung haben u. in kirchl. Anerkennung od. Sendung umschrieben werden (↗IX; ↗Kirchl. Ämter u. Dienste).

Lit.: Bibliographie: Teología del Sacerdocio. Burgos 1969ff.; **DThC** 11,1193–1405 (Ordre/Ordination); 13,138–161 (Prê-

tre); **H. v. Campenhausen:** Kirchl. A. u. geistl. Vollmacht in den ersten drei Jhh. Tü 1953, [2]1963; **SM** 2,582–597 (Heilige Gewalt); **SM** 4,1249–93 (Weihen, Heilige); **L. Ott:** Das Weihesakrament (HDG IV/5). Fr 1969; Der priesterliche Dienst I–V. Fr 1970–1973 (QD 46–50); **TRE** 2, 533–552 600–622 (A., Ämter, A.-Verständnis)(Lit.); **J. Lecuyer:** Le Sacrement de l'Ordination. P 1983; **J. Freitag:** Sacramentum ordinis auf dem Konzil v. Trient. I 1991.

IV. Systematisch-theologisch: 1. Kern des A. ist die in der Kirche v. Hl. Geist sakramental ermöglichte u. getragene Darstellung u. Vergegenwärtigung (repraesentatio) des Verhältnisses Christi zu den Menschen, das Gleichheit (Solidarität) u. bleibende Differenz umfaßt. Analog steht auch das apost., kirchl. A. bleibend in der Gemeinschaft der Erlösten (u. des in der Taufe empfangenen allg. ↗Priestertums) u. stellt zugleich in dieser ↗communio das unaufhebbare, für die Kirche konstitutive Gegenüber des Erlösers zu den Erlösten sichtbar u. greifbar dar u. vollzieht dessen Dienst. Im A. wird der Grund der communio zu deren Grundstruktur u. prägt deren institutionelle Gestalt; nur insofern ist Kirche hierarchisch verfaßt. A. resultiert nicht aus dem Mandat der Gemeinde, sondern aus der Sendung Christi u. des Geistes. Es wird in kirchlich geregelter Nachfolge öff. ausgeübt. Aus diesem Wesen des A. versteht sich

a) die Sakramentalität des A. Die Ordination als jeweilige Ein-Ordnung in dieses A. ist ein sakramentales, d.h. gottgewirktes Geschehen an denen, die Christus durch den Geist selbst berufen hat.

b) die Einheit der A.-Gewalt. Die „Vollmacht" (potestas) des A. ist v. ihrem Ursprung u. Ziel her eine, die sich in diejenigen Vollzüge ausdifferenziert, in denen Christus durch den Geist an den Menschen wirkt. Daher impliziert sie Verkündigungs-, Heiligungs- u. die für die Einheit der Kirche notwendige Dienst- u. Leitungsvollmacht, die nicht nur in (auf der Ordination aufruhender) rein rechtl. Bevollmächtigung besteht.

c) die Gründung in Christus und im Geist. Die Christusbeziehung des A. ist immer durch u. im Hl. Geist, d.h. konkret in kirchl.-communialer Gestalt, vermittelt, kann also nicht allein als nur v. Christus (v. ihm zum Papst als vicarius Christi u. dann zu den Bischöfen, Priestern u. Diakonen) gestiftete ↗Hierarchie gefaßt u. ausgeprägt werden. Gegen solche christomonistische Vorstellungen des Westens ist zu betonen, daß der A.-Träger durch ein kirchl. erkanntes ↗Charisma v. Geist berufen sein muß u. daß die Ordinationsepiklese in Erfüllung der Verheißung Christi ein geistgewirktes neues Verhältnis zw. dem Ordinierten u. den übrigen Glaubenden realisiert.

d) die gesch. Gestaltung des A. Der hist. vorösterl. Jesus kann das Amt noch nicht „gestiftet" haben, weil erst nach Christi Tod u. Auferstehung u. durch die Geistsendung die Beziehung des Erlösers zu den Erlösten voll realisiert u. seitdem im A. darstellbar ist. Deshalb zeigt sich dessen normative Grundgestalt erst „nach dem Tod des letzten Apostels", sobald die A.-Träger nicht mehr wie die Apostel für das Heilsereignis in Christus mitkonstitutiv sind, sondern es als deren „Nachfolger" „nur" repräsentieren. Da das A. auf die Zurüstung der Gläubigen zur Erfüllung ihres Dienstes zum Aufbau des Leibes Christi bezogen ist (Eph 4,12), versteht sich, daß die je konkrete Ausübung u. (epochale) Gestaltung des A. einschließlich der möglichen (Aus-)Gliederung der notwendigen Dienste dem Wandel der Aufgabenstellung u. der Gestalt der Kirche auf örtlicher u. universaler Ebene zu entsprechen hat.

2. Theol. Konzeptionen zu Ursprung u. Grund des A.: Für *J. Ratzinger* ist der Schlüssel des A.-Verständnisses die personale ↗Stellvertretung des Tuns Christi, der nach dem Gesetz der Menschwerdung sein Heilswerk (Sein-für-andere) in menschlich-personaler Gestalt weiterführt. So vermag er die Notwendigkeit der Christusnachfolge u. -förmigkeit des A.-Trägers bes. zu verdeutlichen. *G. Greshake* ergänzt die Vorstellung der repraesentatio Christi durch den in der frühen Kirche lebendigen Gedanken der *repraesentatio ecclesiae:* die Christen, auf deren Gebet hin u. für deren Dienst jemand ordiniert wird, müssen sich in ihm wiedererkennen u. vertreten fühlen können. Da repraesentatio Christi u. repraesentatio ecclesiae als sakramentales Zeichen des Gegenübers Christi bzw. der freien Initiative des Geistes unlösbar zusammengehören, wird darin das eine Heilshandeln des Vaters in Christus u. im Geist u. somit die trinitar. Struktur der Kirche sichtbar. *E. Schillebeeckx* bemüht sich, im Rückgang auf die Ausformung des A. in den frühen Gemeinden das „von oben" gestiftete A. als „unten" empfangenes, d.h. als A. aus der ↗Gemeinde u. ihren Notwendigkeiten, zu begründen. Auch wenn er dabei das christolog. u. pneumat. Gegenüber des A. zur Gemeinde zu verkürzen u. die faktische Amts-Entwicklung auf bes. Frühformen zu reduzieren scheint, können seine Überlegungen relevant werden im ökum. Gespräch mit kongregationalistisch verfaßten kirchl. Gemeinschaften.

3. Theol. Entwürfe z. Integrationsgestalt der amtl. Funktionen: Für *K. Rahner* ist das Zentrum des A. die (Wort-) ↗Verkündigung, die an ihren Höhepunkten das Verkündete zugleich realisiert (Sakramente); so schlägt er eine Brücke zur ev. Konzeption des A. als Predigtamt. Für *W. Kasper* ist der Kristallisationspunkt des A. das Charisma der Leitung u. der Dienst an der communio der Kirche (in Wort, Sakrament u. Diakonie). *H. Schlier* sieht Verkündigungs- u. Hirtendienst in der priesterl. Hingabe Jesu an den Vater u. uns, die in allen amtl. Vollzügen dargestellt wird, integriert.

Lit.: **J. Ratzinger:** Zur Frage nach dem Sinn des priesterl. Dienstes: GuL 41 (1968) 347–376; **W. Kasper:** Neue Akzente im dogmat. Verständnis des priesterl. Dienstes: Conc(D) 5 (1969) 164–170; **Rahner S** 9,366–372 (Der theol. Ansatzpunkt für die Bestimmung des Wesens des Amtspriestertums); **H. Schlier:** Die ntl. Grundlage des Priesteramtes: Der priesterl. Dienst I,81–114. Fr 1970 (QD 46); **E. Schillebeeckx:** Das kirchl. A. D 1981; **ders.:** Chr. Identität u. kirchl. A. D 1985; **G. Greshake:** Priestersein. Fr [5]1991. JOSEF FREITAG

V. Kirchenrechtlich: Der CIC behandelt das Kirchenamt in den cc. 145–195. Hier ist A. eine entweder auf göttl. Weisung zurückgehende od. kraft kirchl. Anordnung geschaffene Einrichtung, die in einem dauerhaft zusammengefaßten Inbegriff v. Rechten u. Pflichten (A.-Befugnisse) besteht u. die dazu bestimmt ist, v. dem rechtmäßigen A.-Inhaber zu kirchlichem Zweck ausgeübt zu werden (c. 145 §1). Rechtmäßiger A.-Inhaber kann eine Person

od. ein Kollegium sein, sei es aufgrund göttl. Sendung (↗Papst, ↗Bischofskollegium), sei es aufgrund kanon. A.-Übertragung (c. 146).

Die kirchl. Zielsetzung ist nicht auf unmittelbar seelsorgl. Aufgaben beschränkt, umfaßt vielmehr alle Dienste, die *zur kirchl. ↗Sendung* gehören, für die es also in irgendeiner Form der „missio" (↗Missio canonica) bedarf. Dagegen begründen Dienste rein weltl. Charakters kein A., mögen sie auch für die Kirche u. in ihrem Auftrag ausgeübt werden.

Die früher notwendige Verbindung des A.-Begriffes mit der ↗A.-Gewalt besteht nicht mehr. Daher ist das bevollmächtigte A. (geistl. A.) v. vollmachtsfreien A. zu unterscheiden. Träger eines bevollmächtigten A. kann nur ein ↗Kleriker sein (c. 274 § 1). Vollmachtsfreie Ämter dagegen stehen auch ↗Laien offen.

Die Doktrin unterscheidet Grundamt u. Hilfsamt. *Grundämter* sind jene, aus denen sich das Gefüge der ↗Kirchenverfassung aufbaut; sie sind für die jeweilige ↗Körperschaft konstitutiv u. geben ihr die personale Spitze (Papst – Gesamtkirche, ↗Patriarch – autonome Rituskirche, ↗Metropolit – ↗Kirchenprovinz, Diözesanbischof – ↗Diözese, ↗Pfarrer – ↗Pfarrei). Nachgebildet finden sie sich auch im Bereich der Lebensverbände (Personalprälat [↗Personalprälatur]; ↗General-, Provinz-, Hausoberer). Mit der Errichtung der Teilgemeinschaft ist das zugehörige Grundamt v. Rechts wegen gegeben. Alle anderen Ämter sind *Hilfsämter,* mögen sie auch hohen Rang haben (z. B. die vielfältigen Ämter an der päpstl. Kurie; ↗General- u. Bischofsvikar, ↗Offizial); deren Zuständigkeit bestimmt sich v. dem Grundamt her, auf das sie bezogen sind, u. ihre Befugnisse liegen entweder – wie beim Grundamt – rechtlich fest od. sie ergeben sich aus dem ↗Dekret, mit dem sie eingerichtet u. zugleich übertragen werden (c. 145 § 2).

Das A. hat *Dauercharakter* u. ist darauf ausgerichtet, für bestimmte Aufgaben unabhängig v. jeweiligen A.-Inhaber eine gleichmäßige Behandlung sicherzustellen. Gleichwohl ist hinsichtlich der Dauer der A.-Inhaberschaft zw. unbefristetem u. befristetem A. zu unterscheiden. Ein *unbefristetes A.* wird auf unbestimmte Dauer (z. B. Diözesanbischof, Pfarrer), ein *befristetes* dagegen auf bestimmte Zeit (z. B. Fünfjahresfrist für die leitenden Ämter an der päpstl. Kurie) verliehen, wobei eine wiederholte Erneuerung der A.-Übertragung nicht ausgeschlossen ist. Das Pfarreramt kann nur dann befristet übertragen werden, wenn die zuständige ↗Bischofskonferenz dieses durch Dekret ermöglicht hat (c. 522).

Die kanon. *A.-Verleihung* (vgl. c. 147) ist ein hoheitl. Akt, der in der Regel Sache des verleihungsberechtigten Oberhirten ist. Die A.-Verleihung schließt jedoch zwei Elemente ein: die *Auswahl der Person,* der das A. übertragen werden soll, u. die *hoheitliche A.-Übertragung.* Daraus haben sich verschiedene *Formen der Verleihung* gebildet: die freie u. die gebundene Verleihung. Die *freie Verleihung* besteht durchweg in der Ernennung durch den zuständigen Oberhirten, bei bestimmten Ämtern jedoch in der nichtbestätigungsbedürftigen ↗Wahl eines hierfür zuständigen Wahlkörpers und der Annahme durch den Gewählten. Von *gebundener Verleihung* wird gesprochen, wenn die Auswahl der Person nicht dem Verleihungsberechtigten, sondern Dritten zusteht. In diesem Fall hat der zuständige Oberhirte die Pflicht, die kanon. ↗Eignung des v. dritter Seite Vorgeschlagenen zu prüfen und, wenn dieser über die für das A. rechtlich geforderten Eigenschaften verfügt (c. 149 § 1), ihm das A. zu übertragen. Der rechtsverbindliche Vorschlag kann in einem ↗Wahl-, ↗Präsentations- od. ↗Nominationsrecht gründen. Die A.-Verleihung erfolgt bei vorausgegangener Wahl durch Bestätigung, bei Präsentation (Nomination) durch Einsetzung. Wenn einem Kandidaten ein dispensables Hindernis anhaftet, kann er zwar nicht gewählt, wohl aber durch Aushilfswahl (postulatio) erbeten werden; falls der Bitte stattgegeben wird, erfolgt die A.-Übertragung durch ↗Zulassung.

Das Ausscheiden aus dem A. heißt *A.-Erledigung* (vgl. cc. 184–196). Sie kann die Folge ordentlicher od. außerordentlicher Gründe sein. *Ordentliche Gründe* sind neben dem Tod des A.-Inhabers die Erledigung des vertretenen Grundamtes (z. B. cc. 418 § 2 n. 1, 481 § 1), der Ablauf der ↗A.-Zeit sowie der Eintritt in den Ruhestand (z. B. cc. 401 § 1, 538 § 3). *Außerordentliche Gründe* sind der ↗A.-Verzicht (cc. 187–189), die freiwillige od. zwangsmäßige ↗Versetzung (cc. 190, 191), die zwangsmäßige ↗A.-Enthebung u. die immer strafweise erfolgende ↗Absetzung (cc. 192–196).

Lit.: **MKCIC** cc. 145–196, Erg.-Lfg. Aug. 1988 (H. Socha); **Aymans-Mörsdorf** 1, 445–502 (Lit.). WINFRIED AYMANS

VI. In den Ostkirchen: Der Begriff des A. ist in der ostkirchl. Theologie grundsätzlich gleich wie in der röm.-kath., weil die urspr. gemeinsame Tradition beibehalten wurde. Das A. umfaßt daher drei Weihestufen: die zum Bischof, zum Priester u. zum Diakon. Diese bilden eine Hierarchie, die sich auf die Nachf. der Ap. gründet u. die v. der kath. Kirche im Vat. II voll anerkannt wurde (UR 15). Jeder Ortskirche (↗Eparchie, d. h. Diözese) steht ein Bf. vor, als Garant der Einheit sowohl innerhalb dieser Ortskirche als auch in der Gemeinschaft mit den anderen Ortskirchen innerhalb der *Una Sancta.* Daß der Begriff des A. in der röm.-kath. und in den byz.-orth. Kirchen identisch ist, wurde in der theol. Diskussion, die seit 1980 im Gange ist, klar festgehalten (im Münchner Dokument 1982, im Valamo-Dokument 1988) – „auch wenn bei einigen kanon. u. disziplinären Erfordernissen – wie dem Zölibat – die Gebräuche aus pastoralen u. spirituellen Gründen verschieden sind" (Nr. 30). Der Unterschied im A.-Verständnis zw. Katholiken u. Orthodoxen liegt in der Frage der bes. Autorität des Bischofs v. Rom, dessen universaler Jurisdiktionsprimat u. Unfehlbarkeit v. den Ostkirchen nicht anerkannt werden. Die Ostkirchen sehen jedoch im Bischof v. Rom den Ersten aller Bischöfe mit Ehrenprivilegien, deren kanon. u. dogmat. Bedeutung in den laufenden Gesprächen weiter zu klären ist.

Lit.: **J. D. Zizioulas:** Priesteramt u. Priesterweihe im Licht der östlich-orthodoxen Theologie. (QD 50). Fr 1973, 72–113; **T. Nikolaou:** Das Bischofsamt in seiner Bedeutung für die Kircheneinheit: Oekumenisches Forum Nr. 9. Graz 1986, 175–192; **D. Papandreou:** „Successio apostolica". Erwägungen z. Überwindung der Trennung: US 42 (1987) 29–40; Valamo-Dokument: Das Sakrament der Weihe in der sakramentalen Struktur der Kirche, insbesondere die Bedeutung der

Apost. Sukzession für die Heiligung u. die Einheit des Volkes Gottes: OstKSt 37 (1988) 328–338. EMMANUEL LANNE

VII. Reformatorisch: Deutung u. Gestaltung des kirchl. A. durch die Reformatoren entwickelten sich situationsbedingt. – Der sog. Ablaßstreit (↗Ablaß) veranlaßte *Luther,* die Theorie der Vollmacht als potestas iurisdictionis in Frage zu stellen: Jesus hat weder die „Schlüssel" (Mt 16,18f.) Petrus allein (WA 1,653) noch die Binde-Löse-Gewalt (Mt 18, 18) nur den Aposteln verliehen; „alle Christen" sind dazu bevollmächtigt (WA 12,184). Das „allgemeine Priestertum" ist ausschlaggebend (WA 12, 317; 15,720), deshalb soll die ↗Taufe das ↗Weihesakrament ersetzen (vgl. WA 6,560–567) u. die Verwaltung der Sakramente allen gestattet werden (WA 6,566). Dennoch darf der einzelne ohne Einwilligung der Gemeinde od. die Berufung durch einen Vorgesetzten v. dieser potestas nicht Gebrauch machen (ebd.). Das A. ist wesentlich „Dienst am Wort (ministerium Verbi)" u. umfaßt Predigt u. Sakramentenspendung (vgl. CA 5,1). – Im Streit mit den ↗Täufern setzte Luther andere Akzente: die Wahl durch die Gemeinde od. die Berufung durch die weltliche Obrigkeit sind Bedingung z. öffentl. Ausübung des Dienstes am Wort (WA 8,495; 17/1, 360–367); es besteht doch ein „Unterschied des Predigers u. Laien" (WA 30/3,525); das A. geht auf eine Stiftung Christi zurück (WA 28,470; 50,633). – Nach CA 5,1–2 hat Gott selbst das Predigtamt „eingesetzt". *Melanchthon* präzisiert, Gott sei im A. „anwesend" (ApolCA 13,12). Es kommt nur auf das wirkliche Hörbar-Werden des Wortes in der „Funktion" an. Geschieht dies, so repräsentiert der Amtsträger die Person Christi (ApolCA 7,28) u. handelt an dessen Stelle (ebd. 47). – Bucer u. *Calvin* legten auf Strukturierung des A. Wert. Calvin legitimiert mit Röm 12,6ff., 1 Kor 12,7f. u. Eph 4,11 die Einteilung in vier „ministeria": Hirten, Lehrer, Älteste u. Diakone (Inst IV 3,1 u. 8f.). Die Ältesten sind für Kirchenzucht, die Diakone für Sozialarbeit verantwortlich. Für Calvin ist das A. Werkzeug der Herrschaft Christi, der seine Kirche durch Menschen gründen, sammeln, leiten u. in der reinen Lehre des Ev. bewahren will (ebd. 1,4f.; vgl. Confessio Helvetica posterior 18). Calvin vertritt die Sakramentalität der Ordination durch Handauflegung im Sinne v. 1 Tim 4,14 u. 2 Tim 1,6, unter Vorbehalt urkirchl. Reinheit (Inst IV 19,28 u. 31). Amtscharisma u. „geistiges Merkmal" werden den Ordinierten (consecrati) durch den Hl. Geist zuteil (ebd.). Calvin billigt unter ähnl. Vorbehalt den bes. Vorrang der Ortsgemeinde u. des Bischofs v. Rom: echter Petrusdienst fördert die Einheit (vgl. CR 35,611; 75,453; Inst IV 7,5 u. 8f.). Die Christusgerechtheit des A. steht u. fällt mit den Prinzipien der Gemeindewahl (Inst IV 3,10 u. 15; Confessio Gallicana 27), der Kollegialität (CR 79,196–200) u. der Entsprechung zu der Kirche (Inst IV 4,1) u. den Konzilien (ebd. 9,8) der ersten vier Jhh.

Lit.: **G. Dix:** The Ministry in the Early Church. Lo 1946; **P. Fraenkel:** Testimonia Patrum. The Function of the Patristic Argument in the Theology of Philipp Melanchthon. G 1961 (Lit.); **J. Aarts:** Die Lehre Martin Luthers über das A. in der Kirche. He 1972 (Lit.); **A. Ganoczy:** Ecclesia ministrans. Dienende Kirche u. kirchl. Dienst bei Calvin. Fr 1968; **W. Stein:** Das kirchl. A. bei Luther. Wi 1974; **TRE** 2,522–574.

ALEXANDRE GANOCZY

VIII. Im ökumenischen Gespräch: 1. Die bilateralen u. multilateralen ökum. Gespräche haben in bezug auf das geistl. Amt in der Kirche zu fundamentalen Übereinstimmungen geführt. Folgende verdienen bes. Beachtung: Auf der Grdl. des gemeinsamen ↗Priestertums die Anerkennung eines v. Christus gestifteten (nicht durch Gemeindedelegation entstandenen) besonderen A.; die Funktion des A., im Leben der Kirche die Priorität der göttl. Initiative u. Autorität zu repräsentieren u. insbes. durch Wort u. Sakrament der Sammlung, dem Aufbau u. der Leitung der Gemeinde (Kirche) zu dienen; das Verständnis der ↗Ordination als primär v. Christus gewirkte, mittels Handauflegung u. Gebet (Epiklese) durch ordinierte A.-Träger vollzogene unwiederholbare Einfügung in den Dienst an Wort u. Sakrament; die Einbindung der apost. A.-Nachfolge in den umfassenden Zusammenhang der Sukzession der Gesamtkirche im apost. Glauben – in dieser Einordnung dann aber auch die konstitutive Bedeutung der apost. Sukzession (↗Successio apostolica) für das kirchl. A. u. seinen notwendigen Dienst an der Kontinuität des apost. Glaubens bzw. der Rückbindung der Kirche an ihren apost. Ursprung; die Notwendigkeit einer überörtlichen Episkopé; schließlich die Einordnung des A. in eine Ekklesiologie der ↗Communio (koinonia).

2. Die offenstehende Frage, die die ↗Anerkennung der reformator. Ämter u. die volle gottesdienstl. (eucharistische) Gemeinschaft zu einem der widerständigsten ökum. Probleme macht, konzentriert sich (v. der noch nicht hinreichend behandelten Papstfrage abgesehen) auf die konkreten Ausformungen des A., insbes. auf das Problem der Sukzession im hist. Bischofsamt bzw. Episkopat (in Unterscheidung v. Priesteramt bzw. Presbyterat). Kann es die im ökum. Dialog als notwendig bejahte Sukzession im A. (v. Wesen der Kirche her) nur in dieser Weise geben? Die Frage weiter zugespitzt: Ist, ausgehend v. der *Einheit* des v. Christus gestifteten A., ein theologisch legitimes Verständnis der A.-Sukzession möglich, gemäß dem in der Ordination stets die ganze Fülle der geistl. Vollmachten (sakramental) mitgeteilt wird, wenn auch die Ausübung dieser Vollmachten rechtlich gebunden sein (werden) kann? Der Unterschied zw. Episkopat u. Presbyterat wäre demnach nicht sakramentaler, sondern jurisdiktioneller Art. Diese Sicht ist hist. (s. nicht-bischöfliche Ordinationen) u. auch v. Vat. II her möglich (H. Müller). Diese Möglichkeit muß dann aber auch für die Lösung der A.-Frage genutzt werden.

Lit.: **H. Meyer** (Hg.): Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 1: 1931–1982; Bd. 2: 1982–1990. Pb–F 1983 u. 1992; **Bilat. Arbeitsgruppe der DBK u. der Kirchenleitung der VELKD:** Kirchengemeinschaft in Wort u. Sakrament. Pb–Ha 1984; **H. Jorissen:** Die Verbindlichkeit der kirchl.-offiz. Dialoge im Blick auf das geistl. A. u. die apost. Sukzession: R. Hoeps – T. Ruster (Hg.): Mit dem Rücken zur Transzendentaltheologie. Wü 1991, 249–276; **H. Müller:** Zum Verhältnis zw. Episkopat u. Presbyterat im Zweiten Vatikanischen Konzil. W 1971; **H. Schütte:** A., Ordination u. Sukzession. D 1974; **G.H. Vischer:** Apost. Dienst. Fünfzig Jahre Diskussion über das kirchl. A. in Glauben u. Kirchenverfassung. F 1982.

HANS JORISSEN

IX. Ämter und Dienste: Von den ntl. Anfängen der Kirche an gab es in den Gemeinden außer dem

apost. Leitungsamt unterschiedlichste, nach örtl. u. zeitl. Erfordernissen variierende liturgische, diakonale, kerygmatische u. administrative ↗kirchl. Ämter u. Dienste. Ihre Differenz zur amtl. Trias (Bischof, Presbyter, Diakon) zeigt sich bereits aus der Form ihrer Einsetzung bzw. Anerkennung in der Traditio apostolica (↗III). Daß diese Dienste laikale Ämter sind, d.h. ihren Grund in Taufe u. Firmung haben, wurde jahrhundertelang dadurch verunklart, daß die Ausübung der meisten von ihnen die Aufnahme in den ↗Klerus voraussetzte u. eine Reihe von ihnen, die ordines minores, nur als Durchgang z. Weiheamt Bedeutung hatte (als solche sogar lange z. Weihesakrament gerechnet wurden). Doch gab es immer neben dem spezifischen, in Weihe u. geistl. Vollmachtsübertragung gründenden A. u. neben der charismat. ↗Sendung einzelner ein weiter gefaßtes A.-Verständnis, das – so z.B. noch CIC (1917) c. 145 – als „munus quod in spiritualem finem legitime exercetur" definiert wird. Doch erst die Revitalisierung des gemeinsamen ↗Priestertums aller Glaubenden u. damit die Teilhabe aller Getauften u. Gefirmten an der einen Heilssendung der Kirche führten auch zu einer Neuentdeckung vielfacher laikaler Ämter in Kirche u. Welt, die häufig zur besseren Unterscheidung „Dienste" genannt werden. Auf dieser Linie wurden im nachkonziliaren Motuproprio „Ministeria quaedam" Pauls VI. (1972) ↗Lektorat u. ↗Akolythat als Laiendienst neu eingerichtet u. die Möglichkeit zur Einrichtung weiterer laikaler Ämter eröffnet (↗XI). In den deutschsprachigen Ländern spielen die (hauptamtl.) Dienste der ↗Pastoralassistenten (bzw. -referenten) eine bedeutsame Rolle. Auch wenn die Diskussion über deren theol. Status nicht abgeschlossen ist, dürfte es sich hier grundsätzlich um laikale Ämter handeln, die allerdings durch „missio", d.h. durch bes. Sendung u. ↗Beauftragung, zu unmittelbarer Mitarbeit am ↗Apostolat des kirchl. A. berufen werden (vgl. LG 33). (Anders Hünermann, der diese neuen Ämter durch eine Neuordnung des ordo als Partizipation am Weihesakrament betrachtet wissen will.) Vgl. auch ↗Kirchliche Ämter u. Dienste.

Lit.: **GSyn** 1,581–636 (Kommentar: W. Kasper); **L. Karrer:** Laientheologen in pastoralen Berufen. Mz 1974: **H.J. Pottmeyer:** Thesen z. theol. Konzeption der pastoralen Dienste u. ihrer Zuordnung: ThGl 55 (1976) 313–331; **P. Hünermann:** Ordo in neuer Ordnung?: F. Klostermann (Hg.): Der Priestermangel u. seine Konsequenzen. D 1977, 58–94; **G. Greshake:** Der theologische Ort des Pastoralreferenten u. sein Dienst: LS 29 (1978) 18–27; **W.J. Hentschel:** Pastoralreferenten – Pastoralassistenten. Eichstätt–W 1986; **E. Klinger – R. Zerfaß** (Hg.): Die Kirche der Laien. Wü 1985.

GISBERT GRESHAKE

X. Praktisch-theologisch: In jüngerer Zeit haben sich die Profile der kirchl. Ämter u. Dienste stark verändert (vgl. IX). Es gibt inzwischen ein „Amt *in* der Kirche", das aber noch kein „Amt *der* Kirche" geworden ist (Karrer 370). Eine Differenzierung zw. wandelbaren, durch sozio-kulturelle Gegebenheiten (mit-)bestimmten, heute teilweise überlebten Strukturen des A. einerseits u. dem bleibenden Auftrag des Weihe-A. sowie dem unwandelbaren Sendungsauftrag des Gottesvolkes u. der dabei wahrzunehmenden Dienste anderseits ist überfällig. Eine neue Sozialgestalt der Kirche, wie sie theologisch aufgrund der ↗Communio-Ekklesiologie, soziologisch aufgrund veränderter Gesellschaftsstrukturen u. pastoral aufgrund immer spezialisierterer u. vielfältigerer Aufgaben erforderlich erscheint, ist v. Vat. II keineswegs ausgeschlossen, sondern sogar gefordert worden (LG 1,28). Auch c. 145 CIC mit seiner Unterscheidung v. „göttlichen" und durch „kirchliche Anordnung" eingerichteten Ämtern läßt hier breiten Spielraum. Aufgrund der Teilhabe *aller* Glaubenden am Priester-, Lehr- u. Hirten-A. (↗Ämter Christi) werden unter dem Antrieb des Geistes u. aus den Bedürfnissen u. Gegebenheiten der *Orts*kirchen jene – auch „beamteten" – Dienste u. Charismen erwachsen, die für die Weiterführung der Sendung Jesu gebraucht werden: Glaubenslehre, Beratungstätigkeit, Diakonie, Leitungsaufgaben, Prophetie u. Mystagogie. Ihre Fruchtbarmachung verlangt eine Integration in kollegialen Strukturen u. v. den A.-Inhabern Bereitschaft u. Befähigung z. Kooperation (analog den kollegialen Strukturen des Weihe-A.: LG 21 ff.). Eine Erweiterung u. Differenzierung des weithin noch sazerdotalisierten A. (bzw. des Ordo) müßte dessen überkommene Totalzuständigkeit u. -tätigkeit auffächern u. die Frage des Zuganges v. Frauen z. Weihe-A. weiterbedenken. Alle Reform der Dienste u. Ämter sollte in ökum. Einvernehmen geschehen.

Lit.: **J. Rogge – H. Zeddies** (Hg.): A., Ämter, Dienste, Ordinationen. Ergebnis eines theol. Gesprächs. B 1982; **L. Karrer:** Laie/Klerus: NHThG 2,363–374; **E. Schillebeeckx:** Christl. Identität u. kirchl. A. D 1985; **R. Zerfaß** (Hg.): Kirche der Laien. Wü 1987.

NORBERT SCHOLL

XI. In Mission und jungen Kirchen: Die wachsende Priesternot, insbesondere in der Dritten Welt, gab den Anstoß zu einer Neubesinnung auf die Dienstämter. Diesbezüglich ist seit den 1960er Jahren, vorab in den ↗jungen Kirchen, einiges in Bewegung geraten. Der Knappheit der Seelsorger suchten die Missionare seit je dadurch zu begegnen, daß sie Laien zur Evangelisierung nicht selten in einem erstaunlichen Ausmaß beizogen. Heute drängt sich infolge des gewandelten Kirchenverständnisses u. im Zuge der Erlangung der polit. Unabhängigkeit die Notwendigkeit auf, den Laien den ihnen zustehenden Platz in der Kirche zurückzuerstatten u. sie voll in Pflicht zu nehmen. Die Anerkennung der Laienschaft in ihrer Würde u. ihren Rechten erfuhr dabei kräftige Impulse durch die Aufwertung der Teil- bzw. ↗Ortskirchen, durch das Aufblühen der ↗Basisgemeinschaften, durch die Emanzipation der Frauen u. nicht zuletzt durch die Bemühungen, das Christentum in den verschiedenen Räumen zu verwurzeln (↗Inkulturation). All diese Faktoren bewirkten eine veränderte Sicht der Dienstämter. Der Priester, voll in die Gemeinde eingefügt, leistet nicht mehr selbst den gesamten pastoralen Dienst, sondern koordiniert die Seelsorge u. gewährleistet die authent. Verkündigung u. Verwirklichung des Evangeliums. Der wiedereingeführte ständige ↗Diakonat fand in den jungen Kirchen, abgesehen v. einzelnen Ausnahmen (z.B. Mikronesien), bis heute wenig Anklang. Während die durch das Motuproprio „Ministeria quaedam" Pauls VI. (1972) offiziell zugelassenen Laiendienstämter des ↗Lektorats u. des ↗Akolythats sich kaum eingebürgert

haben, es sei denn als Durchgangsstufen z. Diakonat u. Presbyterat, wurde in den jungen Kirchen die gebotene Möglichkeit genutzt, im Bedarfsfall weitere Laiendienstämter einzurichten. Aus dem Geist pastoraler Kreativität wie auch der Flexibilität zeichnet sich ein Pluralismus ab, welcher den örtlichen Bedürfnissen Rechnung trägt. So schuf z. B. das Ebtm. Kinshasa drei Laiendienstämter: Gemeindeleiter, Pfarrassistent, Pastoralanimator, die im Apostolat mitarbeiten. Besonders erstere, die Gemeindeleiter (Mokambi, Plural Bakambi), eine exemplarische pastorale Einrichtung (im Sinne von CIC c. 517 § 2; vgl. c. 129), betätigen sich als wirkliche, eingesetzte Laienamtsträger (mit fester, anerkannter, klar umrissener Aufgabe für eine bestimmte Zeitdauer), Diensttuende, denen weitreichende Verantwortlichkeiten zufallen. Zu ähnlichen Lösungen greifen auch Kirchen in Lateinamerika, um den Sendungsauftrag des Volkes Gottes wahrzunehmen: Einheit in der Vielheit.

Lit.: Der einheimische Klerus in Geschichte u. Gegenwart. FS L. Kilger, hg. v. **J. Beckmann**. Schöneck – Beckenried 1950; Das Laienapostolat in den Missionen. FS J. Beckmann, hg. v. **J. Specker – W. Bühlmann.** Schöneck – Beckenried 1961; **O. Hirmer:** Die Funktion der Laien in der kath. Kirche. Münsterschwarzach 1973; **F. Lobinger:** Katechisten als Gemeindeleiter. Dauereinrichtung od. Übergang? Münsterschwarzach 1973; **ders.:** Auf eigenen Füßen. Kirche in Afrika. D 1976; **D. S. Amalorpavadass** (Hg.): Ministries in the Church in India. New Delhi 1976; **J. Dupuis:** Ministères dans l'Église. Colloque d'Asie: Sp 69 (1977) 365–385; Die gemischten Pastoralteams: Pro Mundi Vita Bulletin 78 (1979); **R. Hickey:** The Case for an Auxiliary Priesthood. Lo 1979; **L. Bertsch:** Laien als Gemeindeleiter. Ein afrikanisches Modell. Fr 1990.

JAKOB BAUMGARTNER

XII. Frau u. kirchliches Amt: 1. *Historisch.* In der frühen Kirche gab es Frauen als Diakoninnen in spezifischen Diensten für die Gemeinde, bei der Ausbreitung des Glaubens, in der Unterweisung u. Seelsorge der Mitchristen. Solche Diakoninnen (wie auch diejenigen, die das Witwen-„Amt" innehatten) gehörten nach einigen regional bestimmten Zeugnissen im Osten, aber auch im Westen durch einen ordinationsähnlichen Ritus zum Klerus. Diese Frauenämter waren abgegrenzt v. den Ämtern der ↗Priester u. ↗Diakone v. a. im sakramentalen u. liturg. Bereich. Im Mittelalter bezeugte einerseits das zur Blüte kommende KR die mindere Rechtsstellung der Frau gegenüber dem Mann bes. durch den ausdrückl. Ausschluß v. liturg. Funktionen u. kirchl. Ämtern, andererseits bildeten sich neue spezifische Aufgabenbereiche für Frauen in den versch. Formen des gemeinsamen Lebens außerhalb v. Ehe u. Familie. In Klöstern u. Stiften entstanden versch. Ämter für Frauen. Den ↗Kanonissen u. Äbtissinnen kam Vollmacht in Kirche u. Gesellschaft zu. Zu den Ämtern, die priesterl. Vollmacht z. Sakramentenspendung, bes. z. Feier des Meßopfers voraussetzen, hatten jedoch auch diese Frauen keinen Zugang. Nach dem CIC (1917) war die Frau grundsätzlich v. allen kirchl. Ämtern, mit denen Weihe- u. Leitungsvollmacht verbunden ist, ausgeschlossen, u. bestimmte Dienste durften Frauen nur dem Mann nachgeordnet ausüben. Eine grundlegende Änderung erfolgte mit dem Vat. II. Die gleiche Würde v. Mann u. Frau vor Gott, in der Gesellschaft u. in der Kirche wurde theologisch begründet herausgestellt. Alle Getauften gehören demnach zum Volk Gottes u. haben Anteil an der Sendung der Kirche in vielfält. Formen, was zur Folge hat, daß Frauen zu allen Diensten des gemeinsamen ↗Priestertums aller Getauften gleichberechtigt zugelassen sind.

2. *Kirchenrechtlich.* Dem CIC/1983 zufolge kommen Frauen wie Männern alle Rechte u. Pflichten zu, die mit dem Status der Gläubigen im allgemeinen u. der Laien im besonderen verbunden sind (vgl. cc. 204–231). Deshalb können auch Frauen bestimmte ↗kirchl. Ämter, Dienste u. Aufgaben übernehmen, die sie aufgrund der für alle ↗Laien in Taufe u. Firmung grundgelegten Teilhabe an der Heilssendung der Kirche (c. 275 § 2) u. durch eine besondere Beauftragung od. Ermächtigung durch die kirchl. Autorität ausüben (c. 228 § 1). Im liturg. Bereich sind es die Dienste der Lektorin (c. 230 § 2), der Kommentatorin u. Kantorin (c. 230 § 2), der Kommunionhelferin (cc. 230 § 3, 910 § 2), der Leiterin u. Predigerin in Wortgottesdiensten (cc. 230 § 3, 766, 1112 § 2), der Taufspenderin (c. 230 § 3), der Spenderin von Sakramentalien (c. 1168 mit c. 1167 § 2). Wenn auch nur männliche Laien v. Rechts wegen zu den Diensten des ↗Lektors u. des ↗Akolythen auf Dauer durch den vorgeschriebenen liturg. Ritus bestellt werden können (c. 230 § 1), sind Frauen jedoch berechtigt, die damit verbundenen liturg. Aufgaben (z. B. den Ministrantinnendienst) zu übernehmen (c. 230 § 3). Im sakramentalen u. liturg. Bereich sind sie ausdrücklich vom Empfang des ↗Weihesakramentes u. damit auch v. allen damit verbundenen Ämtern u. Aufgaben ausgeschlossen (c. 1024). Im Bereich der Verkündigung sind Frauen berechtigt mitzuwirken beim Dienst am Wort (cc. 230 § 3, 759) durch Predigt (c. 766), Katechese (c. 528 § 1, 776), Missionstätigkeit (c. 784,785 § 1), Religionsunterricht (c. 805) sowie durch Lehre u. Forschung in der wiss. Theologie (cc. 229 § 3, 810, 812, 818). Im Bereich der Leitung können Frauen wie Männer an der Ausübung der Leitungsvollmacht in der Kirche beteiligt werden (c. 129 § 3). Eine Frau kann neben zwei Klerikern als erkennende Richterin eines Kollegialgerichtes bestellt werden (c. 1421 § 2), als beisitzende Richterin (c. 1424) od. als Vernehmungsrichterin (c. 1428 § 2, 1528). Sie kann tätig sein als Kirchenanwältin u. Ehebandverteidigerin (c. 1435) sowie als Delegierte u. Beobachterin des Apost. Stuhles bei internationalen Räten, Konferenzen od. Versammlungen (c. 363 § 2). Frauen sind berechtigt, Mitglieder u. Berater v. Synoden (cc. 228 § 2, 443 § 4, 463 § 1 u. 5, 463 § 2), Räten u. Gremien (cc. 492 § 1, 512 § 1, 536 § 1) zu sein. Sie können Ämter in der Diözesankurie (cc. 469–470) u. in der Vermögensverwaltung (cc. 494 § 1, 1282) ausüben. Ebenso dürfen sie unter bestimmten Bedingungen als Amtszeugen einer kirchl. Eheschließung assistieren u. die Trauungsliturgie feiern (c. 1112 §§ 1–2). Im Fall v. Priestermangel können auch Frauen vom Diözesanbischof mit der Wahrnehmung der Seelsorgeaufgaben in einer Pfarrei beauftragt (c. 517 § 2) od. zur Mitwirkung an der Seelsorge einer Pfarrei bei den Aufgaben des Lehrens, des Heiligens u. des Leitens herangezogen (c. 519) werden. Alle diese Dienste, Aufgaben u. Ämter, v. denen Frauen v. Rechts wegen nicht ausgeschlossen sind, können zu

einem Kirchenamt (officium ecclesiasticum) werden, wenn es sich dabei um einen auf Dauer eingerichteten Dienst handelt, der zu einem geistl. Zweck ausgeübt wird (vgl. c. 145 § 1). Im dt. Teilkirchenrecht sind bestimmte pastorale Aufgaben so verbunden worden, daß sie Berufe für Frauen in der Kirche darstellen. Die Berufe der Pastoralreferentinnen, Ordinariatsrätinnen, Abteilungsleiterinnen, Richterinnen, Ehebandverteidigerinnen u. Kirchenanwältinnen, der Professorinnen u. wiss. Mitarbeiterinnen entsprechen dieser v. Recht gegebenen Umschreibung des Kirchenamtes. Religionslehrerinnen u. Hochschullehrerinnen für kath. Theol. an staatl. Universitäten haben ein konfessionelles Staatsamt inne.

Lit.: **J. Daniélou:** Le ministère des femmes dans l'église ancienne: MD 61 (1960) 70–96; **P. Hünermann:** Gutachten zum Diakonat der Frau: Synode 1973/7,28–33; **H. Vorgrimler:** Gutachten über die Diakonatsweihe von Frauen, ebd. 34–36; **M. B. v. Stritzky:** Der Dienst der Frau in der Alten Kirche: LJ 28 (1978) 136–154; **A.-G. Martimort:** Les diaconesses. Essai historique. Ro 1982; Die Frau im Urchristentum, hg. v. **G. Dautzenberg u. a.** Fr–Bs–W 1983 (QD 95); **R. Puza:** Die Stellung der Laien im neuen Kirchenrecht unter besonderer Berücksichtigung der Frau: Im Dienst von Kirche und Staat. In memoriam Carl Holböck, hg. v. F. Pototschnig u. a. W 1985, 459–479; **E. Ennen:** Frauen im MA. M [3]1987; **K. Lüdicke:** Liturgie u. Recht, Beitrag zu einer Verhältnisbestimmung: Liturgie – ein vergessenes Thema der Theologie? Fr–Bs–W [2]1987 (QD 107) 172–184; **E. Dassmann:** Kirchliche Ämter für Frauen in frühchristlicher Zeit: Pastoralblatt 41 (1989) 257–265; **I. Riedel-Spangenberger:** Die Stellung der Frau in der Kirche: Gott schuf den Menschen als Mann und Frau, hg. v. P. Gordan. Graz–W–K 1989; **dies.:** Zwischen Rechtsschutz u. Diskriminierung? Kanonistische Aspekte zur Rechtsstellung der Frau in der Kirche: Mann u. Frau – Grundprobleme theologischer Anthropologie, hg. v. T. Schneider. Fr–Bs–W 1989, 124–141; **B. B. Thurston:** The Widows. A Women's Ministry in the Early Church. Minneapolis 1989; Liturgie u. Frauenfrage. Ein Beitrag zur Frauenforschung aus liturgiewissenschaftlicher Sicht, hg. v. T. Berger u. A. Gerhards. St. Ottilien 1990.

ILONA RIEDEL-SPANGENBERGER

3. *Systematisch.* Zur bisher. Praxis der kath. Kirche gehört der Ausschluß der Frau v. Priesteramt. Dies geschieht in erster Linie unter Berufung auf die Praxis Jesu, der nur Männer zu Aposteln berufen habe, od. mit Hinweis auf die Geschlechtersymbolik (v. Balthasar). Insofern Wert auf die Einheit einer gestuften repraesentatio Christi in Episkopat, Presbyterat u. Diakonat gelegt wird, ist das gleiche Argument bis heute auch relevant gg. die Zulassung der Frau z. Diakonat.

Historisch steht diese kirchl. Praxis auch im Zshg. mit der generellen Ablehnung einer Gleichberechtigung v. Mann u. Frau im bürgerl. Leben. So schreibt etwa Thomas v. Aquin: „Der Grund dafür, warum Frauen in untergeordneter und nicht in leitender Stellung sind, liegt daran, daß sie nicht genügend Verstand haben, der für einen Vorsteher vor allem notwendig ist" (In I ad Cor., l. VII). Thomas hält Frauen generell für dem Mann an Kraft u. Würde nachstehend u. postuliert v. daher auch konsequent den Ausschluß der Frau v. Weihe-A., das schon früh in der Trad. auch ein Leitungs-A. ist. Diese ungleiche Stellung v. Mann u. Frau hält bis in unser Jh. hinein an. Wenn auch Frauen in der Urkirche Ämter u. Dienste in der Gemeinde ausgeübt haben, so muß doch davon ausgegangen werden, daß zugleich mit der Profilierung des A. als eines kirchl. Weihe-A. dieses Männern vorbehalten blieb u. sich daraus eine nahezu 2000jährige Trad. in der Christentums-Gesch. entwickelt hat, die zwar schon früh v. prophetisch u. charismatisch begabten Frauen kritisch befragt wurde, ansonsten aber unangefochten blieb. Erst mit der auch kirchlich im Prinzip akzeptierten Gleichberechtigung v. Mann u. Frau ist diese Trad., in der kath. Kirche spätestens mit den Aussagen des Vat. II, umstritten.

Seither ist die zentrale Frage, „ob es sicher sei, daß die christliche Offenbarung in ihrem unveränderlichen Inhalt die Frauen vom Priesteramt in der katholischen Kirche ausschließe" (Rahner), od. ob die Dogmatik sich in ihrer Argumentation eher auf eine kontinuierl. Praxis beruft, die zwar auch eine normative Vorgabe ist, aber „keine Garantie der Wahrheit bietet" (Rahner).

Im Apost. Lehrschreiben *Inter insigniores* (1976) hat die röm. Kongreg. für die Glaubenslehre die trad. Auffassung aufgegriffen u. erklärt, die Praxis Jesu sei nicht aus der soziologisch-kulturellen Situation der damaligen Zeit zu erklären. Sie setze vielmehr den Willen Jesu voraus, der für alle Zeiten gelte u. den die Kirche daher in Treue zu respektieren habe. Dies wird damit begründet, daß Jesus ansonsten eine der damaligen Zeit durchaus gegenläufige Einschätzung der Frau gezeigt habe. Die Beweislast in dieser Streitfrage wird somit den Gegnern der These zugeschoben, v. denen die röm. Kongreg. erklärt, diese könnten ihre gegenläufige These, wonach die Praxis Jesu sehr wohl zeitbedingt gedeutet werden könne, nicht beweisen. Eine solche Argumentation ist zumindest zweifelhaft. Ebenso bestreitbar ist der Übergang v. Begriff des Ap. u. der Zwölf auf den Begriff des Priesters bzw. Bischofs. Heute wird sehr wohl bezweifelt, ob die Beauftragung einer Frau mit der Gemeindeleitung in früher Zeit durchsetzbar gewesen wäre, trotz aller prinzipiellen Aufwertung der Frau in der Rede u. im Verhalten Jesu, da im hist. Kontext des Lebens Jesu ein mit Leitungsaufgaben verbundenes A. selbstverständlich Männern vorbehalten blieb. Das würde bedeuten, daß die bisher. Praxis der kath. Kirche stärker v. der Rücksicht auf kulturelle Gegebenheiten geprägt war als v. einer spezifisch jesuan. Sicht.

Die Kongreg. räumt darüber hinaus ein, daß die Argumentation der Erklärung „keine unmittelbare Evidenz" habe. So kann sie als eine authent., aber grundsätzlich revidierbare u. reformable Erklärung des röm. Lehr-A. gewertet werden. Die in den letzten Jahrzehnten gewachsene Sensibilität für die gleiche Würde v. Mann u. Frau sowie ihre Gleichberechtigung in Kirche u. Ges. macht nicht halt vor der Frage nach der Zulassung z. Weihe-A. Dieser anthropologisch-soziolog. Gesichtspunkt ist der Anlaß für eine auch nach der Erklärung *Inter insigniores* unausweichl. Forts. der Diskussion. Theologisch entscheidend ist die Frage, wie die Verbindlichkeit der kirchl. Trad. zu gewichten ist u. was die theologisch begründete Gleichheit der Würde v. Mann u. Frau für die Weiterentwicklung einer Theol. der Ämter u. Dienste besagt.

Lit.: Kongreg. für die Glaubenslehre: Erklärung z. Frage der Zulassung der Frauen z. Priester-A. *Inter insigniores.* Verlautbarungen des Apost. Stuhls, Bd. 3. Bn 1976, Nr. 4: AAS 69 (1977) 105–115; **H. van der Meer:** Priestertum der Frau? (QD

42). Fr–Bs–W 1969; **I. Raming:** Der Ausschluß der Frau v. priesterl. A. Gottgewollte Trad. od. Diskriminierung? K–W 1973; **K. Rahner:** Priestertum der Frau?: StZ 195 (1977) 291–301; **L. Bouyer:** Frau u. Kirche. Ei 1977; **Balthasar TD** 2/2, 260–330; **FrauLex** 42–51 (H. Legrand – A. Lissner); **A. Jensen:** Gottes selbstbewußte Töchter. Frauenemanzipation im frühen Christentum? Fr 1992. ANNETTE SCHAVAN

Ämter Christi. I. Biblisch: Die Erwartung eines mosaischen Propheten (Dtn 18,15–18), des leidenden Gottesknechtes (Jes 52,13 – 53,12), eines Neuaufbruchs des Prophetischen (Joel 2,28) u. des Kommens eines „endzeitlichen Propheten" (vgl. 1 Makk 4,46) läßt bei den Synopt., bes. Lk, eine *„Prophetenchristologie"* entstehen (7,16.30; 24,19; vgl. Apg 3,22; 7,37). Danach ist Jesus Christus der ↗Prophet schlechthin. Seine Lehre ist in ↗Vollmacht wirksam (Mk 1,21 f. par.; 1,27) u. provoziert zur Nachf. (Mk 10,17 parr.). Das Joh.-Ev. ist ganz v. ↗„Sohn (Gottes)" als dem eschatolog. Offenbarer u. Lebensträger bestimmt: Im Sohn als Gottes Selbstoffenbarung ist alle Doxa, weil der sendende Vater u. der gesandte Sohn eins sind (1,18; 2,11; 17,5.24; 10,30; 14,9 f.). Auch Hebr 1,1 ff. zeigt den Sohn als eschatolog. Offenbarungsträger.

Die Erwartung eines *priesterlichen Heilsmittlers* – in nachexil. Zeit mit dem Sühnegedanken verbunden (Lev 16) – geht auf zwei ↗Messiasse, den königlichen u. den priesterlichen (Sach 4,1–6a.10b bis 14; Jer 33,14–26). Auf diesem Hintergrund entfaltet Hebr 4,10 – 10,18 die Lehre v. Jesus Christus als einzigem Hohenpriester u. Opfer des Neuen Bundes mit Bezug auf Jer 31–34; Ex 24,1–11; Lev 16,1–34: in ihm ist das atl. Priester- u. Opferwesen u. alle prophet. Kultkritik „aufgehoben"; Priester u. Opfer sind identisch (7,27; 9,26; 13,12); die Mitte des Opfers Christi ist sein Gehorsam bis in den Tod (10,5–10; 4,15; 5,7–10; 9,14); „ein für allemal" geschehen (7,27 f.; 9,12 ff.), „verewigt" durch seine Fürbitte im Himmel (8 f.). So ist er „Mittler eines neuen (besseren) Bundes" (8,6; 9,15; 12,24). Zentrum pln. Soteriologie sind das „Wort vom Kreuz" (1 Kor 1,18) als „Wort von der Versöhnung" (2 Kor 5,19) sowie die „Gerechtigkeit Gottes" (Röm 1,16 f.), die unsere ↗Rechtfertigung durch die Hingabe Christi ermöglicht (Röm 3,21–28; 4,24; 1 Kor 11,24). Dieses „Für-uns" Christi (1 Kor 15,3) wird in eine Opferterminologie gefaßt (Röm 3,25; 4,24; 1 Kor 5,7). Nach der synopt. u. pln. Abendmahls-Trad. ist Jesu Tod heilswirksame stellvertretende Selbsthingabe als neue Bundesliturgie (Mk 14,24 par. Mt 26,28) bzw. als Erfüllung prophet. Bundesverheißung (1 Kor 11,23 ff. par. Lk 22,19 f.; vgl. Joh 6,51c). So gesehen, ist Jesus Christus ↗Priester, priesterl. Mittler. Die Davidsverheißung (2 Sam 7,1–16) weckt die Erwartung eines idealen Herrschers als *königlichen Heilsmittlers*: „Gottes Knecht" (Ez 34,23 f.), „Gottes Gesalbter" (Pss 2,2; 89,39.52), „Gottes Sohn" (2 Sam 7,14; Pss 2,9; 110,3; Jes 9,5). Im Hirtenbild scheinen Jesu irdische Sorge für die Verlorenen (Lk 15,4–7; Mk 6,34; Mt 10,6; 1 Petr 2,25), sein Heilswirken in Tod u. Auferstehung (Mk 14,27 f. par. Mt 26,31; Hebr 13,20) u. seine eschatolog. Vollmacht (Mt 25,32; 1 Petr 5,4) auf. Er ist nach Joh der „gute Hirt", der vorangeht (10,14) u. sein Leben für die Schafe hingibt (10,11). So ist Jesus Christus ↗König, ↗Hirte, Herr.

II. Theologiegeschichtlich: Ähnlich wie im NT wird v. den Vätern die Heilswirksamkeit Jesu Christi als Prophet (Offenbarer, Lehrer), Priester u. Hirt (Herr, König) beschrieben. Die Ämtertrilogie als solche findet sich jedoch selten. Justin formuliert sie als erster (Dial. 86,2). Auf Eusebius v. Caesarea geht wohl die (irrige) Meinung zurück, daß auch die Propheten im AT gesalbt wurden; er erklärt den Namen „Christus" als den z. Hohenpriester, König u. Propheten „Gesalbten" (HE I, 3,7–10); auch Hieronymus spielt auf die dreifache Salbung an (Comment. in Hab. II,3), ähnlich Petrus Chrysologus (Serm. LX). Ebenso deutet Thomas v. Aquin den Namen „Christus" v. der dreifachen Salbung her (In Hebr. I,4, n. 63), benutzt aber auch andere Trilogien, z. B. Gesetzgeber, Priester, König (S. th. III,22,1 ad 3); im Joh.-Kmtr. spricht er v. der offenbarenden Wirksamkeit des Wortes, die alles Prophetentum übersteigt (In Joh. I,6 u. ö.). Im Mittelpunkt seiner Soteriologie stehen das v. der ↗hypostat. Union her konzipierte Priestertum Jesu Christi u. sein Mittlersein durch seine Menschheit als instrumentum coniunctum divinitatis (S. th. III, 22; 26). Diese Konzeption bestimmte bis in die jüngste Zeit die ↗Soteriologie der Lehrbuchdogmatik, die auch die Drei-Ämter-Lehre enthielt. Bonaventura erwähnt die drei messian. Ämter (Ä.) Christi (Lign. chr. 39; 40; 42; 45). Der CatRom erklärt mit dieser Trilogie das Wort „Christus" (I,3,7). Lehramtliche Aussagen finden sich bis z. 20. Jh. nur zu einzelnen Ä.n (Priestertum DS 261 802 1740–43; Weltenrichter DS 30 125). Als soteriolog. Gesamtentwurf wurde die Drei-Ä.-Lehre erst v. der reformator. Theol., bes. ↗Calvin, benutzt u. ist v. daher chr. Gemeingut geworden. Am Ende des 18. Jh. dringt sie in die kath. Theol. ein (1758 M. ↗Gerbert, 1789 D. ↗Schramm). Im 19. Jh. wird sie v. E. ↗Klüpfel, B. ↗Galura, F. ↗Walter, G. ↗Phillips u. bes. M. J. ↗Scheeben rezipiert u. durch letzteren Einteilungsprinzip der Soteriologie in der neuschol. Schulbuchdogmatik. Im 20. Jh. kommt sie in päpstl. Enzykliken zunehmend in Gebrauch (DS 3675 ff. 3857 ff. 3916; vgl. ↗*Mystici Corporis*). Das Vat. II benutzt die christolog. Drei-Ä.-Lehre als Grdl., um ein dreifaches Amt der ganzen Kirche, der Hirten u. der Gläubigen, zu entfalten. In einer dreifachen Befähigung u. Beauftragung der Kirche u. jedes Christen stellt sich in der Gesch. das dreifache Amt Jesu Christi dar u. realisiert sich weiter (vgl. LG 13,1; 24–27; 34 ff.; SC 7 f.).

Lit.: **J. Fuchs:** Magisterium, Ministerium, Regimen. Vom Ursprung einer ekklesiolog. Trilogie. Bn 1941; **LThK²** 1,457 ff. (M. Schmaus); **N. Füglister:** Atl. Grundlagen der ntl. Christologie: MySal 3/1, 105–226; **J. Alfaro:** Die Heilsfunktionen Christi als Offenbarer, Herr u. Priester: ebd. 649–710; **L. Ullrich:** Ä. Jesu Christi: LKDog 4–8.

III. Systematisch-theologisch: Die Drei-Ä.-Lehre war u. ist ein systematisch-theol. Versuch, die ganze Soteriologie unter den drei Aspekten des Propheten-, Priester- u. Hirtenamtes Jesu Christi darzustellen. Danach sind diese Ä. aufgrund göttl. Bevollmächtigung die *dreifache* Vollzugsweise der *einen* mittler. Heilswirksamkeit Jesu Christi im Hl. Geist. Auch nach dem Vat. II gibt es keine einheitl. Drei-Ä.-Lehre in der kath. Soteriologie. Eckpfeiler jeder Ä.-Lehre sind Inkarnation, Leben

Jesu u. Paschamysterium in heilsgeschichtlich-trinitar. Sicht. Die Ä. werden als Erfüllung atl. Verheißung verstanden. Jesus ist der eschatologisch-endgültige Heilsmittler, d.h., er ist in seinem *ganzen* Leben (v. Ursprung, der Inkarnation, bis z. Tod) u. darüber hinaus in der Auferstehung u. *in Ewigkeit* Offenbarer (Prophet, Lehrer), Priester (Mittler) u. Herr (König, Hirt). Kein Amt kann exklusiv einer „Phase" des Lebens od. der Erhöhung zugeordnet werden. Die Ä. sind „ungeteilt" u. „unvermischt", durchdringen sich gegenseitig u. sind komplementäre Aspekte des einen u. ganzen Heilsmysteriums Jesu, des Christus. Eine heilsgeschichtlich-trinitar. Drei-Ä.-Lehre reflektiert über den glaubend-liebenden Zugang zu Gott durch den Sohn im Hl. Geist in der Ggw. u. ist in Hoffnung offen für die Vollendung des Heils im ewigen Reich Gottes. LOTHAR ULLRICH

Ämterhäufung = cumulatio od. pluralitas beneficiorum. Darunter versteht man den gleichzeitigen u. verbotenen Besitz mehrerer bepfründeter Ämter. Solche Verbote sowie Ausnahmen findet man in diversen Konzilsbeschlüssen v. Chalkedon (451) bis Trient (1545–63), die z.T. Aufnahme in das CorpIC (vgl. c. 3, C. 21, q. 1; c. 54, X. de elect. I, 6; c. 3, X. de cler. non res. III, 4; c.7, 14, 15, 28, X. de praeb. III, 5; c.6, 32 in VI. de praeb. III, 4; c. 3, 6 in Clem. de praeb. III, 2) gefunden haben.

Ein generelles Verbot der Ä. kennt weder der CIC/1917 noch der CIC/1983. Beide Gesetzbücher verbieten jedoch die Vereinigung mehrerer unvereinbarer Ämter in einer Hand (cc. 156, 188 n.3, 1439 u. 2396 CIC/1917 bzw. c. 152 CIC/1983). Zu unterscheiden ist zw. einer *rechtlichen* (cc. 423 § 2, 508 § 1, 492 § 3, 636 § 1 i.V. m. 741 § 1, 1436 § 1 CIC/1983) u. einer *faktischen* (v. einer Person nicht in vollem Umfang ausübbaren) ↗*Inkompatibilität.* Ausnahmen v. diesem Verbot sind keine vorgesehen; ob der Apost. Stuhl ihm unterliegt, ist umstritten. Jedenfalls kann – bei fakt. Unvereinbarkeit – Dispens gewährt werden. ↗Nichtigkeitssanktion gibt es keine, so daß die Übertragung unvereinbarer Ämter rechtlich wirksam bleibt.

Lit.: **M. Permaneder:** Hb. des gemeingiltigen kath. KR. Landshut 1856, 434 ff.; **Wetzer-Welte** 3, 1241 ff.; **LThK²** 3, 108 (F. Arnold); **H. Socha:** MKCIC 152, 8. Erg.-Lfg. 1988. ALFRED RINNERTHALER

Ämterleihe. „Mit der Benefizialleihe in Stadt u. Land hielt die Ä. ihren Einzug auch in das Kirchenrecht"(Feine). Sie erfaßte schon früh die Niederkirche – die Übertragung v. Amt u. Gut erschien als selbstverständl. Einheit –, bezog später die Dom- u. Stiftskanonikate mit ihrem im 9. Jh. sich ausbildenden Sondervermögen für die Versorgung der Amtsinhaber ein u. griff im Zuge der Feudalisierung des fränk. Ämterwesens auch auf die höheren geistl. Stellen über (Bischöfe, Reichsäbte), die, zunehmend mit öff. Funktionen (Herrschaftsrechten, Banngewalt) ausgestattet, seit dem 9. Jh. selbst als *beneficia* betrachtet u. in der Form des Lehnsrechts verliehen wurden (Investitur durch den Kg. mit Stab u. [11. Jh.] Ring, seit 1122 Zepter gg. Leistung v. Kommendation u. Treueid). Verweltlichung des Klerus, Dominanz der vermögensrechtl. Nutzung der Herrschaft gegenüber den geistl. Pflichten des Amtes, ↗Simonie, Erblichkeit u.a. führten bald zu krit. Reaktion, im ↗Investiturstreit des 11./12. Jh. dann z. erfolgr. Kampf gg. den Laieneinfluß in der Kirche. Die v. der klass. Kanonistik gelehrte wesenhafte Verbindung v. ↗*officium* u. ↗*beneficium* zielte auf den Primat des Amtes, dem die Pfründe nur als Zubehör beigeordnet war, etablierte aber de facto die Vorherrschaft des Benefizialrechts im Ämterwesen u. führte im Spät-MA zu verbreitetem Mißbrauch: ↗Kumulation u. Tausch v. Pfründen, v.a. bei Dom- u. Stiftsherren, ↗Kommenden, Ämterhäufung u. -delegation usw. blieben bis weit in die NZ an der Tagesordnung, obwohl die ↗Kath. Reform den geistl. Charakter der Ämter wieder stärker betonte.

Lit.: **DHGE** 7, 1237–70; **DDC** 2, 407–449; **U. Stutz:** Gesch. des kirchl. Benefizialwesens. B 1895; **É. Lesne:** Histoire de la propriété ecclésiastique en France, bes. 1 u. 2/1–3. Lille 1910–28; **A. Pöschl:** Die Entstehung des geistl. Benefiziums: AKathKR 106 (1926) 3–121 363–471; **Plöchl** 1, 426 ff. u. 2, 197 ff. 408 ff. (Lit.); **Feine** 204 ff. (Lit.); **V. De Reina:** En torno a los orígenes y fijación de beneficio eclesiástico: EICan 22 (1966) 275–355. HUBERT MORDEK

Amtsblatt, im KR Fachausdruck für das amtl. Publikationsorgan v. Trägern gesetzgebender Gewalt in der Kirche, das auf gesamtkirchl. Ebene v. ↗Apostolischen Stuhl (so AAS), auf teilkirchl. Ebene v. bfl. ↗Generalvikariaten bzw. Ordinariaten (teilweise auch unter trad. Titeln wie z.B. „Kirchlicher Anzeiger", „Pastoralblatt") u. z.T. v. ↗Bf.-Konferenzen herausgegeben wird. Das A. ist entw. auf gesetzl. (vgl. ↗Acta Apostolicae Sedis; c. 8 § 1) od. auf gewohnheitsrechtl. Weg eingerichteter, in der Regel einzuhaltender Modus z. Promulgation kirchlicher ↗Gesetze od. anderer Rechtsnormen; im Unterschied z. weltl. Bereich enthalten kirchl. Amtsblätter auch wichtige Verlautbarungen, nachrichtliche Mitt. u. Personalien. Im Bereich der ↗Deutschen Bischofskonferenz (DBK) sind die diözesanen Amtsblätter zugleich Promulgationsmodus für Gesetze u. allg. Dekrete der DBK, da die DBK im Unterschied zu anderen Bf.-Konferenzen kein eigenes Amtsblatt herausgibt.

Lit.: **L. Wächter:** Gesetz im kanon. Recht. St. Ottilien 1989, 113 f. 169 f. 321–329; **St. Häring:** Zur Promulgation v. Gesetzen der Bischofskonferenz: Pax et Iustitia. FS A. Kostelecky: B 1990, 317–335; **MKCIC** (Stand: 15. Erg.-Lfg.) 8/2–8 (H. Socha). LOTHAR WÄCHTER

Amtseid ↗Eid, kirchenrechtlich.

Amtseinführung. Die A. gehört in den Rahmen der Amtsverleihung durch den hierzu Befugten, mit welcher der Beliehene Inhaber des Amtes mit allen Rechten u. Pflichten wird (ius in re). Gleichwohl soll die Besitzergreifung, also der fakt. Amtsantritt, nicht eigenmächtig, sondern ebenfalls durch die zuständ. Autorität erfolgen, u. zwar in einer gewissen feierl., die Besitzergreifung symbolisierenden Form, welche einen zusätzl. Rechtsakt darstellt, der das Recht z. Amtsausübung gibt (exercitium iuris); hierdurch wird der Amtsantritt nach außen bekundet u. öffentlich gemacht. Bei hohen Kirchenämtern wie beim Amt des Diözesan-Bf. u. der ihm Gleichgestellten spricht man v. Besitzergreifung od. Amtsübernahme (c. 382), bei sog. niederen Kirchenämtern wie etwa dem des Pfarrers v. Besitzeinweisung od. A. (c. 527). Teilkirchenrechtlich unterscheidet man: 1) die *formale Amtseinführung* (institutio formalis vel verbalis), in

mündl. Erklärung der zuständ. Autorität gegenüber dem Beliehenen, z.T. unter symbol. Handlungen, vor Zeugen mit Ablegung v. Glaubensbekenntnis u. Diensteid sowie Überreichung der Ernennungsurkunde; 2) die *reale Besitzeinweisung* (institutio realis vel corporalis), auch ↗Investitur genannt, als wirkl. Einf. in das Amt vor Ort unter Überreichung od. Anvertrauung gewisser Symbole (z.B. Kirche u. Kirchenschlüssel, Taufbecken, Kanzel, Beichtstuhl, Pfarrhaus).

Lit.: **Aymans-Mörsdorf** 1,456f. MAXIMILIAN HOMMENS

Amtsenthebung, eine gegen den Willen des Amtsinhabers von der zuständigen Autorität vorgenommene Amtsbeendigung, die in der Regel keine Strafmaßnahme darstellt, im Gegensatz zur ↗Absetzung. Die A. kann von Rechts wegen (c. 194) aufgrund gesetzlich benannter Tatbestände eintreten. Durch Dekret darf die A. nur aus schwerwiegenden Gründen und im Wege eines gesetzlich geregelten Verfahrens erfolgen (c. 193) und muß schriftlich mitgeteilt werden. Zu achten ist auf die Versorgung des Amtsinhabers.

Lit.: **Heimerl-Pree** 140f.; **MKCIC** 192–195 (H. Socha); **Aymans-Mörsdorf** 1, 498–501. HANS PAARHAMMER

Amtsgebete ↗Präsidialgebete.

Amtsgeheimnis ↗Beichtgeheimnis; ↗Berufsgeheimnis.

Amtsgewalt. A. nennt man die mit einem Amt verbundene Rechtsgewalt. Im kanon. Recht muß unterschieden werden zw. A. im strikten u. im nachgebildeten Sinne. Im *strikten* Sinn ist A. der mit einem bevollmächtigten Amt (↗Amt, kirchenrechtl.) v. Rechts wegen verbundene Inbegriff hoheitl. Befugnisse. Es handelt sich um die sog. ordentl. Leitungsgewalt (potestas ordinaria regiminis; cc. 129, 131, 137, 138, 139, 143); sie steht in einem inneren Zshg. mit dem Weihesakrament (↗Kirchengewalt). Im *nachgebildeten* Sinn gibt es A. auch in den kanon. Lebensverbänden (v.a. sog. „Institute des geweihten Lebens", „Gesellschaften des apost. Lebens"), insofern die einschläg. Vorschriften über die ordentl. Leitungsgewalt auch auf die Gewalt der Oberen u. der Kapitel Anwendung finden (c. 596 §§1 u. 3,732). Die nachgebildete A. ist allein auf die innere Ordnung der Lebensverbände bezogen u. besteht ohne notwendige Verknüpfung mit dem Weihesakrament. Insofern kann der Begriff der nachgebildeten A. ausgeweitet u. auf die in jegl. kirchl. Vereinigung der Regelung des Gemeinschaftslebens dienende (früher als Dominativgewalt, heute besser als Konsoziativgewalt bezeichnete) u. von Rechts wegen mit Vereinigungsämtern verbundene Gewalt ausgedehnt werden.

A. steht als *ordentliche* Gewalt begrifflich der *delegierten* Gewalt gegenüber. Während letztere unmittelbar einer hierzu befähigten Person übertragen wird, wird die A. mittelbar, d.h. durch die Übertragung des Amtes, mit dem sie verbunden ist, an den Amtsträger vermittelt. Erste Folge hiervon ist, daß der Amtsinhaber vor der Öffentlichkeit ohne weiteres als Träger der A. gilt, während der Delegierte nachzuweisen hat, daß er Träger der v. ihm beanspruchten Gewalt ist (c. 131 §3). A. kann durch delegierte Gewalt ergänzt werden.

Direkte Träger v. A. im strikten Sinn können nur phys. Personen sein, da nur über sie der Zshg. mit dem Weihesakrament gewahrt werden kann. Personenmehrheiten bzw. ideale Rechtsgebilde als solche sind weiheunfähig, doch wächst diesen *indirekt* die geistl. Vollmacht v. den Mitgl. zu, die den rechtserheblichen Willen der Körperschaft bestimmen. Deshalb ist mittelbar auch die bestimmten Körperschaften zukommende Gewalt als A. zu bezeichnen (z.B. Bf.-Kollegium als Subjekt v. Höchstgewalt in der Kirche; vgl. c. 336), insofern auch bei diesen der Unterschied z. delegierten Gewalt gemacht werden muß (vgl. z.B. c. 140 §2). So verfügen neben dem Ökumenischen Konzil (c. 337 §1) in der lat. Kirche die Partikularkonzilien (Plenarkonzil, Provinzialkonzil; c. 445) u. in eingeschränktem Umfang die Bf.-Konferenz (c. 455) v. Rechts wegen über hoheitl. Gewalt im Hinblick auf die ihnen zugeordneten Gebietskörperschaften. Diese hat ordentl. Charakter, soweit die Kompetenz v. Rechts wegen festliegt; darin ist sie unabhängig davon, ob die den einzelnen Mitgl. eignende Gewalt ordentl. od. delegierten Charakter hat. Demgegenüber ist z.B. die Bf.-Synode nicht Träger v. A.; sie kann aber in Einzelfällen bevollmächtigt, d.h. delegiert werden (vgl. c. 343).

A. kann eigenberechtigten od. stellvertretenden Charakter haben (c. 131 §2). *Eigenberechtigte* A. wird im eigenen Namen ausgeübt. Sie kommt neben dem Papst denen zu, v. denen das Recht sagt, daß sie als eigenberechtigte Hirten („pastor proprius") ihr Vorsteheramt innehaben (v.a. Diözesanbischof, cc. 381 §1; 369; Gebietsprälat u. Gebietsabt, c. 370; in engen Grenzen auch der Pfarrer, c. 519). *Stellvertretende* A. wird dagegen in fremdem Namen ausgeübt u. ist v.a. mit jenen Ämtern verknüpft, die z. Vertretung der eigenberechtigten Gewaltträger entstanden sind (bes. röm. Kurie mit ihren einzelnen Ämtern, c. 360; ↗Apost. Vikar, Präfekt, ↗Administrator, c. 371; Gesandter, c. 363 §1; ↗Generalvikar, ↗Bischofsvikar, Gerichtsvikar, c. 391 §2).

Ausführende A. ist weit zu interpretieren (c. 138) u. kann, soweit nicht ausdrücklich im Recht anderes vorgesehen ist, insgesamt od. auch für einzelne Rechtshandlungen an einen z. Gewaltträgerschaft Befähigten delegiert werden (c. 137 §1).

Der Amtsträger verliert seine A. mit dem *Verlust* des betreffenden Amtes, doch wird sie, falls im Recht nicht ausdrücklich anderes vorgesehen ist, nur suspendiert, wenn der Amtsverlust auf Absetzung od. Amtsenthebung zurückgeht u. hiergegen rechtmäßig Berufung od. Beschwerde eingelegt wird (c. 143).

Lit.: **Aymans–Mörsdorf** 1, 385–444, bes. 425–427 (Lit.). WINFRIED AYMANS

Amtshilfe ist im fachl. Sinn jede Unterstützung, die eine Behörde auf Ersuchen einer anderen leistet. Keine A. in diesem Sinn ist die Unterstützung v. Hilfsämtern für das ihnen vorgeordnete Vorsteheramt (Grundamt). Die A. der Gerichte heißt Rechtshilfe. Allein diese ist in c. 1418 CIC/1983 ausdrücklich statuiert, aber die A. wird als ein Ausdruck der communio der Kirche praktiziert. Gegenüber dem Staat ist die Kirche weder amtshilfeberechtigt noch -pflichtig außer bei Wahrnehmung staatl. Aufgaben od. aufgrund v. ↗Konkordaten od.

anderen Verträgen. ↗Amt, theol. Begriff: Kirchenrechtlich.

Lit.: **HSKR** 2, 839–851 (W. Rüfner). ALFRED E. HIEROLD

Amtskirche. Diese gegenwärtig gebräuchl., einer genuinen Amtstheologie sowie dem nachkonziliaren Selbstverständnis der Kirche als ↗„Communio" jedoch widersprechende, nicht selten polemisch gemeinte Bez. ist symptomatisch für eine bestimmte 1) *religionssoziologische* u. 2) *theologische* Wahrnehmung der (ev. und kath.) Kirche in der Moderne.

1) Im Zuge einer wachsenden funktionalen Differenzierung der neuzeitl. Ges. wird die Kirche immer weniger als eine ganzheitl. Lebensgemeinschaft im Glauben erfahren. Vielmehr gilt sie heute analog zu anderen gesellschaftl. Großorganisationen häufig als eine v. hauptamtl. Führungskräften repräsentierte, für den gesellschaftl. Sektor „Religion" u. die individuellen rel. Bedürfnisse zuständige öff. Institution. Je bereitwilliger die Kirche diesen Erwartungen entspricht (z.B. durch immer mehr Hauptamtliche u. einen immer größeren Organisationsapparat), um so größer wird die Distanz zw. den einzelnen Gläubigen u. der Kirche als einer hochspezialisierten, Glauben u. Religion kompetent „verwaltenden" Organisation (= A.).

2) In theol. Sicht verstärkt sich diese Kirchenerfahrung dadurch, daß für viele der v. Vat. II bevorzugte Kirchenbegriff „Communio" strukturell noch unzureichend verwirklicht ist. Will die Kirche nicht mehr einseitig als A. bzw. als „Kirche des (hierarch.) Amtes" wahrgenommen werden, müßte sie sowohl das Bewußtsein der *gemeinsamen Verantwortung* aller Glaubenden für das Leben der Kirche stärken wie auch die in den synodalen Gremien eröffneten Möglichkeiten der *Partizipation* an allen wicht. Entscheidungsprozessen ausbauen.

Lit.: **K. Rahner:** Strukturwandel der Kirche als Aufgabe u. Chance. Fr 1972; **F. X. Kaufmann:** Religion u. Modernität. Tü 1989. MEDARD KEHL

Amtspflichten. Der CIC unterscheidet zw. (Standes-)↗Pflichten u. A. im engeren Sinn. Die (Standes-)Pflichten beziehen sich auf die Lebensführung u. sind für Laien, Kleriker, Ordensleute unterschiedlich geregelt (vgl. die Kataloge in cc. 208–223, 224–231, 273–289, 662–672). Die A. im engeren Sinn sind für die jeweil. Amtsträger (z.B. Diözesan-Bf. cc. 380–401; Pfarrer cc. 519–552) bindend; für sie werden detaillierte Pflichtenkataloge aufgestellt. Die Verwalter v. ↗Kirchenvermögen sind u.a. verpflichtet, ihr Amt mit der Sorgfalt eines guten Hausvaters zu erfüllen (c. 1284 § 4 CIC); die Pflicht z. Zahlung eines gerechten u. angemessenen ↗Lohnes an Bedienstete unter genauester Beachtung der Bestimmungen auch des staatl. ↗Arbeits- u. ↗Sozialrechts wird eigens erwähnt (c. 1286). Wenn jemand die ihm übertragene kirchl. Gewalt od. Aufgabe pflichtwidrig ausübt od. sie auszuüben unterläßt, liegt *Amtspflichtverletzung* vor, für die in bestimmten Fällen Strafsanktionen statuiert sind (cc. 1378 bis 1388 CIC). ↗*Amtsmißbrauch* ist die rechtswidrige Ausübung kirchl. (↗Amts-)Gewalt od. eines kirchl. Dienstes od. deren unrechtmäßiges Unterlassen, was strafrechtlich zu ahnden ist (c. 1389 § 1 CIC). Der Mißbrauch ist auch schon dann zu ahnden, wenn er „aus schuldhafter Nachlässigkeit" (d.h. Fahrlässigkeit, die sonst gemäß c. 1331 § 1 CIC straffrei bleibt) zu fremdem Schaden geschehen ist. – Auch *Verletzung* bestimmter Standespflichten ist mit Strafsanktionen bedroht, die bis zu Amtsverlust u. Entlassung aus dem Klerikerstand reichen (cc. 1392–96 CIC).

Lit.: **H. Reinhardt:** MKCIC cc. 208–231, 6. Erg.-Lfg. 1987; **R. Henseler:** MKCIC cc. 662–672, 2. Erg.-Lfg. 1986; **H. Paarhammer:** MKCIC cc. 519–552, 1. Erg.-Lfg. 1985. FRANZ POTOTSCHNIG

Amtstracht ↗Liturgische Gewänder.

Amtsverzicht. Der A. ist die schriftlich od. mündlich vor zwei Zeugen abgegebene freie u. bewußte Willenserklärung des Amtsinhabers, sein Amt aufzugeben. Er ist kirchlicherseits durch cc. 187 ff. u. weitere Richtlinien des allg. Rechts (z.B. cc. 401, 538) sowie des Partikularrechts näher geregelt. Er bedarf der Annahme durch die zuständ. Autorität; Ausnahmen sind z.B. der A. des Papstes (c. 332 § 2) od. des Diözesanadministrators (c. 430 § 2).

Lit.: **Aymans-Mörsdorf** 1, 491–495. LUDWIG SCHICK

Amtszeit kirchlicher Amtsträger. Die A. (Dauer der Inhaberschaft eines Kirchenamtes) beginnt mit der kanon. Verleihung des Amtes (c. 147) u. endet mit seiner rechtl. Erledigung (cc. 184 § 1, 186). Auf *unbestimmte* Dauer verliehene Kirchenämter sind beim Erreichen der v. Recht festgesetzten Altersgrenze v. Amtsinhaber z. Verfügung zu stellen (so z.B. mit Vollendung des 75. Lebensjahres v. Pfarrer, Diözesan- u. Auxiliar-Bf., v. den leitenden Kardinälen an der röm. Kurie). Die Inhaberschaft eines nur auf *bestimmte* Zeit verliehenen Amtes erlischt mit Ablauf der v. der Rechtsordnung od. v. Amtsverleiher festgesetzten Frist, wobei jedoch – wie beim Erreichen der Altersgrenze – die A. erst mit der schriftl. Mitteilung der zuständ. Autorität rechtswirksam endet (so z.B. für den Bischofsvikar, der nicht Auxiliar-Bf. ist, den Dechanten, die kirchl. Richter, die Oberen der Ordensinstitute). Pfarrer können bei entspr. Beschluß der Bf.-Konferenz auf Zeit bestellt werden (c. 522). Befristete A. ergibt sich auch aus der interimist. Natur einiger Kirchenämter (z.B. Diözesanadministrator, Pfarradministrator, Ordenskapitel).

Lit.: **HbKathKR** 150f. (Lit.) (G. May); **H. Socha:** MKCIC cc. 184 u. 186, 8. Erg.-Lfg. 1988.; **Aymans-Mörsdorf** 1, 451 489f. (Lit.). KONRAD HARTELT

Amulett. I. Religionswissenschaftlich: Ein A. ist ein Abwehrmittel gg. Unheil u. zugleich ein numinoses Heilmittel, dessen Wohlwollens sich der Besitzer versichert, wenn er um Beistand u. Segen bittet. Die Herleitung des Wortes bleibt unklar. Etymologisch hängt das lat. *amuletum* bzw. *amolitum* (eigtl. Speise aus Kraftmehl), erstmals bezeugt durch M.T. Varro u. Plinius d.Ä., (nat. 28,38; 29,66; 30,138), möglicherweise mit μῶλυ, der heilsamen Pflanze, zusammen, die die Odyssee (X,304f.) erwähnt. Unwahrscheinlich ist der seit v. Hammer-Purgstall immer wieder behauptete Zshg. mit dem arab. *ḥimāla*, dessen Bedeutung „Tragband" zu naheliegenden, aber falschen Assoziationen geführt haben könnte.

Unklar bleiben auch die Funktionen, v. denen aus sich das Wesen des A. eindeutig bestimmen u. v. ähnl. mag. Objekten abgrenzen ließe; denn daß

das A. unheilvolle Kräfte abweisen u. z. B. der Talisman heilsame Kräfte beschwören soll, wie Th. H. Gaster (EncRel[E] 1,243) meint, ist für die Begriffsbestimmung wenig hilfreich. Die Grenzen sind vielmehr fließend, u. man wird sagen müssen, daß es nahezu keinen Gegenstand gibt, der nicht zu irgendeiner Zeit als A. gebraucht worden wäre. Darum kann man den Glauben an die mag. Kräfte, die dem A. innewohnen, nur mit der mag. Einstellung z. Welt insg. erklären; denn sie setzt den Glauben voraus, daß Bild, Wort u. Name eines numinosen Gegenstandes dem Urbild, Urwort u. Träger des Namens entsprechen. Das A. hat es also mit „sympathetischer Magie" od. Analogiezauber zu tun, insofern die Macht des Numens (↗Heilig) im A. total od. pars pro toto gegenwärtig ist.

Das Unbehagen gegenüber den modernen Welterklärungsmodellen begünstigt den Gebrauch v. A.en. Sowohl die ↗New-Age-Bewegung als auch die aus Asien kommenden Neureligionen u. der in allen Religionen aufkeimende ↗Fundamentalismus stehen einer myst. od. gar mag. Beurteilung der Welt durchaus nicht ablehnend gegenüber. A.e dienen hier einer ebenso naiven wie unreflektierten Heilserwartung.

Lit.: **R. H. Laarss – R. Hummel:** Das Geheimnis der A.e u. Talismane. L [2]1926 (Lit.); **S. Seligmann:** Die mag. Heil- u. Schutzmittel. St 1927; **E. Villiers:** A.e u. Talismane u. a. geheime Dinge. M 1927; **C. Bonner:** Study in Magical Amulets, Chiefly Graeco-Egyptian: University of Michigan Studies – Humanistic Series 49 (1950); **F. Th. Elworthy:** The Evil Eye. New Hyde Park (NY) 1961 (Nachdr. v. 1895); **F. A. Wallis Budge:** Amulets and Superstitions. NY 1961 (Nachdr. v. 1930); **F. Heiler:** Erscheinungsformen u. Wesen der Religion. St 1961 (= RM 1), 341–344 (Lit.); **E. W. Lane:** An Account of the Manners and Customs of the Modern Egyptians. NY [5]1973; **L. Hansmann:** A. u. Talisman. M 1977; **R. Drachler:** Amulet Against Drought. Tannersville (NY) 1978; **D. Sweetman:** The Amulet, Action Books. Harlow (Essex) 1980; **S. Broome:** The Amulet of Fortune. Leicester 1980; **J. Trachtenberg:** Jewish Magic and Superstition. NY [2]1982; **A. Knuf:** A.e u. Talismane. K 1984; **G. Lise:** Amuleti egizi. Mi 1988. PETER GERLITZ

II. Historisch-volkskundlich: A.e können natürl. Dinge od. artifizielle Gebilde (Zeichen, Bilder, Abbilder, Spuren u. Hinterlassungen, Schriftgefüge, Zahlen- u. Buchstabenkombinationen) sein, u. zwar aufgrund ihrer Struktur, äußeren Form, auffallenden Materials, besonderer physikal. od. chem. Eigenschaften od. aufgrund eines persönl. Erlebnisses, dem das Objekt verbunden erscheint; od. einfach u. fraglos, weil sie in der Überl. als bewährte Mittel angeboten werden. Artifizielle A.e sind meist Ergebnis einer komplizierten Bild-, Gestaltungs- u. Bedeutungsgeschichte mit längerer Trad., die oft nicht einmal ihren Herstellern u. kaum dem Benutzer bewußt ist. Sie werden als kleinformat. Gegenstände gleich Schmuckstücken am Körper getragen, an u. in Fahrzeugen, an Zug- u. Reittieren aufgehängt u. in Wohnräumen, in Werkstätten, an Geräten u. Maschinen, an Kaminen, in Dachstühlen, an Back- u. Schmelzöfen angebracht. Vom MA her benutzt die abendländ. Lit. dafür die Begriffe ligatura, ligamentum, Servatorien, Charaktere, die dt. Alltagssprache zouber, taufr, pleh, plehir, Breve, Breverl, Angehenke, Anhängsel, Anbindsel, Amadedl. Für die A.-Praxis gibt es keine verbindl. Theorie (Orendismus, ↗Dynamismus, Animatismus, ↗Animismus, Analogie- u. Signaturenzauber, Bildmagie). Vielmehr liegen unterschiedl. Erlebnisformen, Welt- u. Gottesbilder, Begriffe u. Spekulationen theol., kosmolog., astrolog., anthropolog. Art zugrunde, v. a. psych. Verfassungen u. moral. Haltungen wie Machtbesessenheit od. Demut, Hybris od. Frömmigkeit, Unsicherheit od. gläubiges Vertrauen. Es gibt Menschen, denen alles z. A. werden kann u. die eine notwendige Lebenshilfe darin sehen. Nur die subj. Verfassung läßt erkennen, ob Schmuck, Erinnerungsmal, Unterpfand, Trophäe, Meditationsmittel, Andachtszeichen, Bekenntniszeichen, Verständigungszeichen, Ausdruck der Freude am Skurrilen u. Spielerischen, Jux vorliegen. Es gibt Epochen, Kulturen u. Traditionskreise in allen Formen u. Stufen der Zivilisation, in denen das Tragen v. A.en mehr od. weniger brauchtümlich ist od. in denen eine entwickeltere A.-Kunst u. ideen- u. wortreichere A.-Theorien als andernorts u. zu anderen Zeiten überl. sind, z. B. im 16. u. 17. Jh. an den Fürstenhöfen v. Span. bis Wien parallel z. Wissenskultur des Steinglaubens auch in bürgerl. Kreisen.

Im Geltungsbereich der Universalreligionen können Bilder, Objekte wie Geräte u. Attribute, Segenssprüche, Gebete, liturg. u. dogmat. Texte, Gebärden aus Kult, Ritus, Lehre u. Verkündigung in Nachbildungen u. Niederschriften, die bes. eindrucksvoll sind, durch Wort-, Material- u. Gestaltfaszination in die A.-Praxis eingebunden sein. Meist wird dabei der spirituelle u. moral. Gehalt, die allegor., metaphor. u. doktrinale Textur der Gebilde ausgedünnt od. verdrängt durch unmittelbaren Bezug auf pragmat. u. instrumentale Wirkungen. Im Christentum wie im Wissenschaftsbetrieb der frühen NZ bieten bestimmte Bereiche Ausgangsfelder für das Ableiten einzelner Elemente in ↗Magie. Aus der Lehre v. der hierarch. Struktur der Schöpfung wird dabei eine ausschweifende ↗Dämonologie, v. der Lehre der Sakramente her ein beliebig z. Verfügung stehendes Instrumentarium aus sich selbst materiell wirksamer Dinge, Bilder u. Zeichen: Naturdinge wie Heil- u. Giftpflanzen, Teile tierischer Herkunft, Mineralien u. Metalle, Edelsteine, Heilerden, Gold, Silber, Kupfer, Blei mit Heils- u. Segenszeichen, Reliquien u. Materialien v. heiligen Stätten, Segens- u. Gebetsformeln.

Im chr. Trad.-Kontinuum stützt dies der Glaube an einen allmächtigen Gott, der seine Schöpfung selbst in kleinsten Dingen u. Gebilden durchwirkt. Die „Magia naturalis" der frühen NZ argumentierte ähnlich im Geist platon. Weltvorstellens, u. die offiziell gepredigte „religio carnalis" war geprägt v. der jesuit. Anthropologie der Sinne, in visuellen u. hapt. Ausdruckshandlungen religiös mit Gott u. der Welt auch nonverbal, d. h. bes. eindrücklich, zu kommunizieren.

„Amuleta sacra" heißen darum seit der Zeit um 1600 Dinge, die wir heute z. „sakramentalen Denken" zählen u. wofür wir moderne Begriffe wie ↗Sakramentalien u. ↗Devotionalien besitzen: Weihwasser, Salz, Öl, Brot u. Wachs in Form des ↗Agnus Dei (so hießen auch Anhänger für schriftl. Pakte mit Christus in Parallele zu den faust. Teufelsverschreibungen u. Soldatentalismane), Medaillen v. Gnadenorten od. mit Krankheitspatronen.

Noch im 19. Jh. heißen z. B. Gebete um Erhaltung der Jungfernschaft: „Kräftiges Amulett".

Lit.: **A. Franz:** Die kirchl. Benediktionen im MA. Fr 1909; **S. Seligmann:** Die mag. Heil- u. Schutzmittel aus der unbelebten Natur. St 1927; **L. Schmidt:** Heiliges Blei. W 1958; **L. Hansmann – L. Kriss-Rettenbeck:** A. u. Talisman. M 1966; **L. Kriss-Rettenbeck:** Bilder u. Zeichen. M (1963) 1971; **Th. Hauschild:** Zur tatsächl. Wirkung v. A. u. Talisman: Ethnomedizin 3/4 (1974/75) 395–420; **Ch. Meier:** Gemma Spiritalis. M 1977; **W. Brückner:** Überlegungen z. Magietheorie: L. Petzold: Magie u. Religion. Da 1978, 404–419; **ders.:** Christlicher A.-Gebrauch der frühen NZ: FS L. Kriss-Rettenbeck. M 1993, 89–134. LENZ KRISS-RETTENBECK

Amulo ↗Amolo.

Amun, Ammon ↗Ägypten, Religionsgeschichte.

Amwas ↗Emmaus.

Amyraut (Amyraldus), *Moyse*, wichtigster frz. ref. Theologe im 17. Jh., * 1596 Bourgueil (Touraine), † 13.1.1664 Saumur. Seit 1633 Prof. in Saumur als Nachf. seines Lehrers J. ↗Camero; engagiert in vielen Problemen der Zeit: als einer der frühesten Offenbarungsapologeten, im Ringen um Ausgleich zw. Reformierten u. Lutheranern, durch Einsatz für die Staatsloyalität der Hugenotten. Um ↗Prädestinatianismus u. ↗Arminianismus zu versöhnen, entwarf A. eine heilsgeschichtlich gedachte Dialektik zw. dem in Christus begründeten, im Wort offenbarten allumfassenden Heilsangebot u. der im Ereignis des geschenkten u. zugleich persönl. Glaubens realisierten Erwählung Gottes (universalismus hypotheticus). Der Amyraldismus wurde bes. in der Schweiz bekämpft.

WW: Traité des religions contre ceux qui les estiment toutes indifférentes. Saumur 1631, [2]1652 (1660 engl., 1667 dt. Übers.); Traité de la prédestination. Saumur 1634, [2]1658; La morale chrétienne, 6 Bde. Saumur 1652–60: Eirenikon. sive de ratione pacis in religionis negotio inter Evangelicos constituendae consilium. Saumur 1662.

Lit.: **H. E. Weber:** Reformation, Orthodoxie u. Rationalismus, Bd. 2. Gt 1951; **J. Moltmann:** Prädestination u. Heils-Gesch. b. M. A.: ZKG 65 (1953/54) 270–303; **EKL**[1] 1,112; **RGG**[3] 1, 347 f.; **B. G. Armstrong:** Calvinism and the Amyraut Heresy. Madison–Milwaukee–Lo 1969; **BKLL** 1,154 f.; **R. Nicole:** M. Amyraut. A Bibliography with special reference to the controversy on Universal Grace. NY–Lo 1981; **HDThG** 2,338 f.; 3, 92; **F. Laplanche:** L'écriture, le sacré, et l'histoire. A 1986. GERHARD HEINZ

An sich (a.s.) (griech. καθ' αὑτό, lat. *in se, per se*) bez. etwas, wie es an ihm selbst, in seinem Wesen, unabhängig v. jeder Beziehung auf anderes ist. In *ontologisch-sprachphilosophischer* Perspektive unterscheiden *Aristoteles* u. nach ihm *Thomas v. Aquin*: Einem Seienden kommt etwas a.s. (substantiell, per se) od. bloß zufällig (akzidentell, per accidens) zu. Was a.s. v. etwas ausgesagt wird, stellt dessen Wesen dar. Das *ontologisch-erkenntnistheoretische* Problem des „Ansich" besteht in der Fragestellung, wie die strukturierte Ordnung des Seienden z. einen a.s., d. h. unabhängig v. allen Erkenntnisleistungen, bestehen, z. anderen gleichwohl erkennbar sein soll. *Platons* Ideen sind im höchsten Sinne a.s., abgetrennt v. den an ihnen „teilhabenden" Dingen. Für *Thomas* kommt jeder „res" der Bezug auf unser Erkennen v. ihr selbst her zu. Anders *Kant*: Die Dinge, „wie sie an sich selbst sind", bleiben für unseren diskursiven, auf sinnl. Anschauung angewiesenen Verstand grundsätzlich unerkennbar. Wir „kennen nur ihre Erscheinungen". Für *Hegel* ist Ansichsein der abstrakt-unentfaltete Erstzustand der dialekt. Entwicklung, v. dem aus über den das Ansich reflexiv einholenden Zweitzustand des „Fürsichseins" z. Synthese des „An-und-Fürsich-Seins", d. h. z. „Konkreten" im Sinne der geistigen Einheit v. Objektivität u. Subjektivität, fortgeschritten wird.

Lit.: **J.-P. Sartre:** L'être et le néant. P 1943, dt. HH 1952; **G. Prauss:** Kant u. das Problem der Dinge an sich. Bn 1974. KLAUS KONHARDT

Ana ↗Anna.

Anabaptisten ↗Täufer, historisch.

Anachoreten (v. griech. ἀναχωρέω, zurückziehen), in der asketisch-monast. Fachsprache die Asketen, die außerhalb bewohnter Siedlungen für sich leben. Christliche A. gibt es seit dem späten 3. Jh. Der ägypt. ↗Antonios wurde durch ↗Athanasius d. Gr. (Vita Antonii) z. Prototyp der A. stilisiert. Die chr. Latinität hat das griech. Fremdwort übernommen: *anachoreta, anachoresis*. Die Definition findet sich in den beliebten Kapiteln „De generibus monachorum": Hier. ep. 22,34; Joh. Cass. coll. 18,4,6; Reg. mag. – Reg. Ben. 1,3; Isid. off. e. II,16. ↗Askese, ↗Einsiedler, ↗Mönchtum.

Lit.: **L. Th. Loiré:** Spiritual Terminology in the Latin Translations of the Vita Antonii. NY 1955; **A. de Vogüe:** Le „De generibus monachorum" du Maître et du Benoît: RegBenSt 2 (1973) 1–26; **P. Miguel:** Lexique du désert. Bellefontaine 1986. KARL SUSO FRANK

Anagni, Stadt in Latium; in alter Zeit v. den Hernikern bewohnt; das Christentum drang infolge des Widerstandes der alten Kulte spät ein; erstes chr. Zeugnis aus dem 4. Jh.; A. wurde „Stadt der Päpste" gen., weil dort oft Päpste vor röm. Aufständen Zuflucht suchten u. Regierungsakte setzten; aus A. stammen Innozenz III., Gregor IX., Alexander IV., Bonifaz VIII., der hier 1303 durch die ↗Colonna u. Franzosen geschmäht wurde; seit dem 15. Jh. dem ↗Kirchenstaat einverleibt.

Lit.: **R. Ambrosi De Magistris:** Storia di A., 2 Bde. Anagni 1889; **P. Zappasodi:** A. attraverso i secoli, 2 Bde. Veroli 1908, Anagni 1985; **EncIt** 1, 76 f.; **EC** 1, 1130–32.

Anagni-Alatri (Anagnin.-Alatrin.), unmittelbar dem Hl. Stuhl unterstelltes Btm.; erster nachgewiesener Bf. war Felix (487); der bedeutende Bf. Petrus v. Salerno (1062–1105) ließ die Kathedrale erbauen; 1986 mit Alatri uniert, dessen erster Bf. Paschasius 551 nachgewiesen ist. – 1993: 737 km²; 81 500 Katholiken (99,6%) in 53 Pfarreien. □ Italien, Bd. 5.

Lit.: **DHGE** 1,1350 ff.; 2, 1421–29; **Lanzoni** 166 f. 169; **StT** 128 (1946) 41–97 119–167; **A. Sacchetti Sassetti:** Storia di Alatri. Alatri 1947, [2]1967; **EC** 1, 629 f. 1130 ff.; **S. Sibilia:** Storia dei canonici della cattedrale di Anagni, del loro patrimonio e dei loro privilegi: Boll. di storia e arte del Lazio meridionale 2 (1964) 39–109; **A. M. Ramieri:** La Ciociaria tra tardo antico e alto Medio Evo: le diocesi di Anagni, Ferentino, Alatri e Veroli: Scritti in onore di Filippo Caraffa. Anagni 1986, 83-103. – *Zeitschriften:* Latium (1984 ff.); Documenti e studi storici anagnini (1981 ff.). MARIA LUPI

Anagnosten ↗Lektor.

Anagoge, anagogische Schriftauslegung ↗Exegese, Geschichte; ↗Hermeneutik, biblisch.

Anahita ↗Parsismus.

Anakephalaiosis (recapitulatio, instauratio). Das Verb ἀνακεφαλαιοῦσθαι (abgeleitet v. κεφάλαιον = Hauptsache, Summe) gehört in die antike

Rhetorik, wo es ein summar. Zusammenfassen und bekräftigendes Wiederholen der Rede meint (ähnlich Röm 13,9). In christologisch-soteriologischem Zusammenhang v. Eph 1,10 besitzt das Wort eine gewisse Spannweite, die versch. Wiedergaben veranlaßte (συνάψαι: Chrysostomos; restaurare: Ambrosiaster; reintegrare: Thomas) u. zu unterschiedl. Auslegungen führte, v.a. in Verbindung mit Eph 1,22. Auf dem Hintergrund der durch die Sünde zerstörten Einheit besagt A. die neue „Allzusammenfassung" (nicht „Allversöhnung") durch den Erlöser als Haupt des Kosmos (u. damit auch der Kirche). Als Ausdruck der noch in einem dynam. Vollendungsprozeß stehenden kosmokrat. Stellung Christi wird A. (in Auseinandersetzung mit ↗Doketismus u. ↗Gnosis) zu einem soteriolog. Schlüsselbegriff bei ↗Irenaeus v. Lyon, der als wesentl. Elemente in sich schließt: die Aufhebung der Adamstat u. Neubelebung des Menschen (haer. III, 18,7), die Zusammenfassung des ganzen Menschengeschlechts (III, 18,1), die Kulmination der Menschheits-Gesch. (III, 18,7), die Erhebung Christi z. Haupt aller Dinge wie im besonderen der Kirche (III, 16,6), die Unvergänglichkeit u. Unsterblichkeit als Ziel der Heils-Gesch. (III, 19,1). Der Grundgedanke v. der heilsgesch. Hauptstellung Christi durchstimmt die ganze griech. Patristik, geht aber verhalten auch im Westen weiter (Aug. enchir. 62,16; Thomas v. Aquin: S.th. III,8,3). Er gewinnt dort neue Ausdrücklichkeit, wo die kosm. Größe Christi wiederentdeckt wird (↗Raimundus Lullus; ↗Nikolaus v. Kues). Eine religiös-prakt. Ausrichtung auf die innere Reform der Gläubigen u. der Kirche gab Pius X. dem Gedanken des „instaurare omnia in Christo" in seiner Inthronisations-Enz. (1903), während ↗Teilhard de Chardin ihn in seiner „Weltsumme" als „Christogenese" in die kosm. Evolution einzubeziehen suchte.

Lit.: **H. Schlier:** Der Brief an die Epheser. D 1957; **J. Gnilka:** HThK 10/2; **F. Mußner:** Christus, das All u. die Kirche. Stud. z. Theologie des Epheserbriefes. Trier 1955; **E. Scharl:** Recapitulatio mundi. Fr 1941; **A. Bengsch:** Heils-Gesch. u. Heilswissen. Eine Unters. z. Struktur u. Entfaltung des theol. Denkens im Werk adv. haer. des hl. Irenäus v. Lyon (EThS 3). L 1957; **A. Orbe:** Antropología de S. Ireneo (BAC 286). Ma 1969; **R. Haubst:** Die Christologie des Nikolaus v. Kues. Fr 1956; **W. Beinert:** Christus u. der Kosmos. Fr 1974; **St. Schneider:** Die „kosmische" Größe Christi als Ermöglichung seiner universalen Wirksamkeit an Hand des kosmogenet. Entwurfs Teilhard de Chardins u. der Christologie des Nikolaus v. Kues (Buchreihe der Cusanus-Ges. 8). Ms 1979; **B. Studer – B. Daley:** Soteriologie in der Schrift u. Patristik (HDG 3/2a). Fr 1978 (Lit.); **J. Auer:** KKD 4/2. LEO SCHEFFCZYK

Anaklet I. (Anenkletos), **Papst,** hl., wohl unter Domitian Mart.; nach der ältesten röm. Bf.-Liste (Iren. haer. III, 3,3), nach Eus. h. e. III, 13 u. anderen 2. Nachf. Petri. Die Reihenfolge Linus, A., Clemens ist die ursprüngl., die Reihe Linus, Clemens, A. (Catalogus Liberianus) vor dem 4. Jh. nicht bezeugt. Das einfachere Cletus wurde offenbar schon früh dem Namen A. als Abk. beigeschrieben. Die Aufspaltung fand Eingang in den röm. Festkalender (Cletus 26. Apr., Anacletus 13. Juli). Der Name Anenkletos begegnet öfters unter Sklaven der Zeit, was auf die soziale Herkunft (ein Freigelassener griech. Herkunft?) deuten könnte. Der Monepiskopat war in Rom noch nicht ausgebildet. Eine führende Stellung unter den Presbytern (Episkopen) der röm. Gemeinde darf als sicher gelten, Näheres ist nicht bekannt. Die Berechnung v. zwölf Regierungsjahren (79–90) geht auf das 3./4. Jh. zurück u. ist unhistorisch.

QQ: LP 1, Introductio 122 125; 3, 241 268; Mirbt-Aland 1,10 33 f.

Lit.: ↗Alexander I. (Papst); ↗Clemens v. Rom. GEORG SCHWAIGER

Anaklet II., Gegenpapst (14./23.2.1130 – 25.1. 1138), vorher *Petrus* (aus der ursprünglich jüd.-röm. Adelsfamilie der) ↗*Pierleoni,* * um 1090; zunächst Mönch in Cluny, 1112 Kard.-Diakon (SS. Cosma e Damiano), 1120 Kard.-Priester v. S. Maria in Trastevere u. Legat Calixtus' II. Hoch gebildet u. v. untadeligem Lebenswandel, repräsentierte er eine cluniazens. Spiritualität, die angesichts des raschen Aufstiegs der *vita-apostolica*-Bewegung (↗Armutsbewegung) z. Niedergang verurteilt war. Diese Situation führte 1130 z. Papstschisma. Daß Innozenz II. dabei trotz Mehrheit der Wähler für A. die Oberhand behielt, ist v.a. dem Einfluß ↗Bernhards v. Clairvaux, ↗Norberts v. Xanten, ↗Lothars III. u. des röm. Kanzlers ↗Haimerich zuzuschreiben. A.s Obedienz beschränkte sich im wesentl. auf das normann. Süd-It., den späteren ↗Kirchenstaat u. ↗Schottland; maßgeblich für den Sieg Innozenz' II. war u.a. die Betonung der jüd. Herkunft seines Rivalen.

Ausg.: PL 179, 687–731.

Lit.: **Jaffé Regg**[2] 8370–8432; **H.-W. Klewitz:** Das Ende des Reformpapsttums: DA 3 (1939) 371–412; **P.F. Palumbo:** Lo scisma del 1130. Ro 1942; **F.-J. Schmale:** Stud. z. Schisma des Jahres 1130. K–Graz 1961; **J. Deér:** Papsttum u. Normannen. K–W 1972: **M. Stroll:** The Jewish Pope. Lei–NY 1987 (Lit.). JOHANNES LAUDAGE

Analecta hymnica medii aevi (A.), eine Slg. mit vollst. Texten vortridentinischer geistl. Dichtung lat. Sprache in metrischer od. rhythm. Form. Die über 28000 Strophen vereinigende Zusammenstellung ist dem Bemühen entsprungen, aus den Beständen eur. Bibliotheken Material für eine Gesch. der lat. ↗Hymnologie zu erschließen. Die A. erfassen v.a. folgende Gattungen: Hymnen, Sequenzen (Prosen), Reimoffizien, Cantiones (Conductus, Leiche, Lieder, Rufe), Reimgebete, Leselieder, Psalterien u. Rosarien (gereimt) sowie – in beschränkter Ausw. – Tropen. Das Werk wurde 1885 v. Guido Maria ↗Dreves SJ begonnen, der 1. Band erschien 1886. Als Mitarbeiter schlossen sich an: Clemens ↗Blume SJ (1862–1932) (ab Bd. 25) u. Henry Mariott ↗Bannister (1854–1919) (ab Bd. 40), die die A. nach Dreves' Tod bis Bd. 55 (1922) fortsetzten. Drei weitere angekündigte Bde. erschienen nicht mehr. Das ursprünglich in Form eines „hymnologischen Lexikons" geplante Gesamtregister (1978) erlaubt die Suche nach Text-Incipits, Gattungen, liturg. Bestimmungen u. Verfassern.

Lit.: **G.M. Dreves:** Ein Jahrtausend lat. Hymnendichtung, 2 Bde. L 1909 (rev. v. C. Blume); **MGG** 1,446–449 (B. Stäblein); A. Register, 2 Bde. Bern–M 1978 (M. Lütolf). KARLHEINZ SCHLAGER

Analogia entis ↗Analogie.

Analogia fidei. Indem Paulus v. Dienst der einzelnen Charismen spricht, erwähnt er auch die Prophetie κατὰ τὴν ἀναλογίαν τῆς πίστεως (Röm 12,6). Dies ist die einzige Stelle des NT, in der das

Wort ἀναλογία auftaucht. Die griech. Väter neigen zu einer Deutung im Sinne v. „Maß", so daß in ihrer Exegese Röm 12,6 bedeutet: Das „Maß" für die Gnadengabe der Prophetie ist der subj. Glaube des Empfängers. Die lat. Väter dagegen sehen in ders. Stelle eher eine Mahnung, die subj. charismat. Prophetie an den obj. Glauben der Kirche zu binden. Sie übersetzen das griech. *analogia* mit *regula* od. *ratio.*

Das lat. Kompositum *analogia fidei* findet sich wohl erstmals bei ↗Wilhelm v. St-Thierry († 1148) u. wird bei ihm im Sinne v. „regula fidei" (obj. Glaubensregel) gedeutet. Erst ↗Luther greift auf den griech. Urtext v. Röm 12,6 zurück, übersetzt *analogia* im Anschluß an ↗Faber Stapulensis u. ↗Erasmus mit *proportio* od. *comparatio* u. drückt so aus, daß das Kriterium echter Prophetie statt in einem äußeren Bekenntnis od. Werk *in deren Verhältnis* z. Vollzug des Glaubens liegt. Was Luther in seiner Römerbriefvorlesung v. der Prophetie, in seinen Spätschriften aber v. der Theologie insgesamt verlangt, wird bei ↗Melanchthon, Matthias ↗Flacius Illyricus, Martin ↗Chemnitz, Johann ↗Gerhard u. a. zur hermeneut. Grundregel des Protestantismus: die Kongruenz v. Glauben u. Schrift, kurz: die Analogia fidei.

Infolge der v. Lutheranern u. Calvinisten gleichermaßen vollzogenen Identifikation des der Schrift analogen, d. h. des mit ihr übereinstimmenden Glaubens mit der kirchlich-konfessionellen Lehre erhebt sich spätestens im Falle v. Lehrstreitigkeiten die Frage nach einem obj. Kriterium ihrer Übereinstimmung. Die Pietisten z. B. verweisen auf Widersprüche zw. äußerem Bekenntnis u. innerem Sinn der Schrift u. bereiten so den Boden für die radikale Verwerfung der A. durch die Theologen der Aufklärung. J. S. ↗Semler († 1791) u. K. G. ↗Bretschneider († 1848) bezeichnen die Schriftinterpretation nach der A. als petitio principii, als Exegese, die voraussetzt, was sie beweisen soll; sie plädieren für die Ersetzung der A. durch die Autorität der historisch-kritisch forschenden Vernunft.

Was die ev. Theologie im Zuge der Aufklärung selbst für unvereinbar erklärt, nämlich die Forderung nach voraussetzungsloser Schriftinterpretation u. das Festhalten an der A. als Interpretationsregel, wird v. der kath. Theologie schon Anfang des 17. Jh. als Inkonsequenz kritisiert. Entweder – so argumentieren die Brüder Adrian († 1669) u. Peter van ↗Walenburch († 1675) – legt sich die Hl. Schrift selbst aus; dann bedarf es keiner A., od. es bedarf der A., dann aber interpretiert sich die Bibel nicht selbst. Nach Auffassung kath. Kontroverstheologen ist die A. nur dann Norm der Schriftauslegung, wenn ihr Subjekt die Kirche bzw. der lehramtlich objektivierte Konsens aller Gläubigen ist. Doch obwohl R. ↗Bellarmin († 1621) u. Th. ↗Stapleton († 1598) der Gegenseite den rechten Gebrauch des A.-Begriffs absprechen, bleibt dieser bis z. Aufklärung ein Kampfbegriff der Reformatoren. Erst als die ev. Theologie mit der Rezeption des gesch. Denkens u. der hermeneut. Diskussion des 19. Jh. die Vorstellung einer stets gleichbleibenden A. aufgibt, gelangt der Begriff katholischerseits zu Ehren.

Mit diesem „Frontenwechsel" verbunden ist die Erinnerung an Augustins Unterscheidung zw. einem hist., ätiolog., analog. u. allegor. ↗Schriftsinn. Besonders die „römische Schule" – allen voran Giovanni ↗Perrone († 1876) – benennt den analog. Schriftsinn mit dem Terminus A. u. erklärt dessen Inhalt als Übereinstimmung zw. AT u. NT, zw. Schrift u. kirchl. Tradition, zw. Offenbarung, Lehramt u. Theologie. Perrones Definition bahnt den Weg für den Einzug des A.-Begriffs in die Bibel-Enz. Leos XIII. ↗*Providentissimus Deus* (1893). Dort wird in bezug auf die Auslegung aller v. Lehramt nicht verbindlich geklärten Schriftstellen gesagt: „In ceteris analogia fidei sequenda, et doctrina catholica, qualis ex auctoritate Ecclesiae accepta, tamquam summa norma est adhibenda" (DS 3283). Diese v. Pius X. (DS 3546) u. Pius XII. (DS 3826) wiederholte Interpretationsregel wird auch v. Vat. II (DV 12) übernommen – allerdings im Kontext einer ausdrückl. Würdigung der historisch-krit. Exegese.

Einer Frage, die in allen genannten Bezügen offenbleibt, der Frage nach dem letzten Grund u. dem „Wie" der geforderten A., widmet der Jesuit Erich ↗Przywara († 1927) sein Lebenswerk. Er bezeichnet als „biblischen und traditionellen Sinn" der A., was das Lat. IV als je größere Unähnlichkeit des Geschöpfes gegenüber Gott in der Ähnlichkeit (DS 806) beschreibt. Zugleich bezeichnet er die „lateranensische Formel" mit dem Terminus „analogia entis". Indem er also die analogia entis z. Kriterium der A. erklärt, provoziert er auf seiten K. ↗Barths die radikale Verwerfung der analogia entis zugunsten der protestantischerseits längst vergessenen A. Barths Ablehnung kann sich auf die Beheimatung des Analogia-entis-Begriffs in einer Metaphysik berufen, die Schöpfer und Geschöpf im suarezianischen Sinn unter einen univoken Seinsbegriff subsumiert. Doch Barth übersieht die Differenz zw. ↗Suárez u. Przywara, der mit dem Analogia-entis-Begriff das Sein weder als univoken noch als äquivoken *Begriff,* sondern im Sinne des Aquinaten als die *Wirklichkeit* bezeichnet, in der jedes einzelne Seiende mit jedem anderen Seienden unter ein u. derselben Rücksicht *zugleich* übereinstimmt u. differiert.

Während Przywara die analogia entis z. Prüfstein der A. macht, erklärt Barth die „biblische A." z. Gegenteil der „katholischen analogia entis". Przywara seinerseits verurteilt die Barthsche Einseitigkeit einer ausschließl. „Analogie von oben nach unten" (A. als „analogia relationis vel operationis" im Sinne einer bloßen *Entsprechung* des menschl. *Tuns* [Glaube] z. geschichtlich erfahrenen *Tun* Gottes [Gnade]), wendet sich aber auch gg. die v. G. ↗Söhngen u. Th. ↗Haecker vertretene Unterscheidung zw. einer natürl. bzw. philos. analogia entis „von unten" u. einer übernatürl. bzw. theologischen A. „von oben". Selbst die Ausführungen H. U. v. ↗Balthasars über ein „Prius" der A. (der im Glauben eröffneten Beziehung des Schöpfers z. Geschöpf) vor der analogia entis (vor der seinsmäßigen Entsprechung des Geschöpfs gegenüber seinem Schöpfer) finden seine Mißbilligung. Denn die lateranens. analogia entis ist für ihn das Gegenteil des philos. Denkens v. Menschen her auf Gott hin. Positiv ausgedrückt: Die analogia entis ist als „descensus" v. Gott her auf das Geschöpf hin *zu-*

gleich ein „ascensus" des Geschöpfes auf Gott hin. Wenn der späte Przywara dennoch zw. A. und analogia entis unterscheidet, dann nicht im Sinne einer Über- od. Unterordnung, sondern im Sinne der schol. Unterscheidung v. Materie u. Form: Bei ihm ist A. ein alle Inhalte des Alten u. Neuen Bundes verbindender Weg u. analogia entis das formale Strukturgesetz dieses Weges.

Auch nach Beseitigung begriffsgeschichtlich bedingter Mißverständnisse bleibt strittig, ob ↗Analogie letztlich immer ein univokes Element impliziert u. deshalb, auf das Verhältnis zw. Schöpfer u. Geschöpf übertragen, die Absolutheit Gottes relativiert. Da kaum entscheidbar ist, ob Analogizität im Sinne eines „Zugleich" v. Einheit u. Verschiedenheit etwas Drittes (Eigenes) neben Univozität u. Äquivozität od. bloß ein Mittleres (Unähnlichkeit *innerhalb* v. Ähnlichkeit) bezeichnet, stellt sich die Frage nach einem anderen Terminus für die im Streit um A. u. analogia entis angezielte Sache. Eine mögliche Antwort könnte der Stellvertretungsbegriff sein. Denn er ist bei vielen ev. *und* kath. Theologen (z. B. bei Barth u. Balthasar) Ausdruck des „nexus mysteriorum" bzw. Ausdruck einer direkten Proportionalität v. Einheit u. Unterschiedenheit zw. zwei Wirklichkeiten (eines Verhältnisses, in dem einer so die Stelle eines anderen ist, daß dieser nicht ersetzt, sondern im Gegenteil ganz er selbst wird).

Lit.: Ausführl. QQ-Verz. bei: **J. Track:** TRE 2, 648f. – Zur *Begriffs-Gesch.* als solcher: **H. Wagner:** Existenz, Analogie, Dialektik. Religio pura seu transcendentalis. M 1953; **W. Pannenberg:** Zur Bedeutung des Analogiegedankens bei Karl Barth. Eine Auseinandersetzung mit Urs v. Balthasar: ThLZ 78 (1953) 17–24; **ders.:** Analogie u. Offenbarung. Eine krit. Unters. der Gesch. des Analogiebegriffs in der Gotteserkenntnis (Diss. habil. masch.). Hd 1955; **G. Söhngen:** Die Weisheit der Theologie durch den Weg der Wiss.: MySal 1, 905–977, bes. 926–939; **B. Gertz:** Glaubenswelt als Analogie. Die theol. Analogie-Lehre Erich Przywaras u. ihr Ort in der Auseinandersetzung um die A. D 1969; **J. Terán-Dutari:** Die Gesch. des Terminus „analogia entis" u. das Werk Erich Przywaras: PhJ 77 (1970) 163–179; **K.-H. Menke:** Stellvertretung. Schlüsselbegriff chr. Lebens u. theol. Grundkategorie. Ei–Fr 1991, 168–193 263–310; **J. Drumm:** Doxologie und Dogma. Die Bedeutung der Doxologie für die Wiedergewinnung theologischer Rede in der evangelischen Theologie. Pb 1991, 293–325.

KARL-HEINZ MENKE

Analogie. I. Philosophisch: A. ist ursprünglich ein Begriff der Mathematik z. Beschreibung v. Zahlenverhältnissen, u. zwar z. B. der Gleichheit v. Differenzen (arithmet. A.: 10–6 = 6–2), der Gleichheit v. Teilungsverhältnissen (geometr. A.: 8 : 4 = 4 : 2 [kontinuierl. Proportion] od. 8 : 6 = 4 : 3 [„getrennte" Proportion]), od., wie in der harmon. A., einer Kombination dieser beiden Verhältnisse (die 6 verhält sich zur 4 wie die 4 zur 3, weil die 6 um eben den Teil ihrer selbst größer ist als die 4, wie die 4 größer ist als die 3). Diese versch., durchaus nicht notwendig miteinander zusammenhängenden Momente der mathemat. A.-Lehre werden in versch. philosophiehist. Linien aufgenommen u. verarbeitet.

↗Boëthius übersetzt das griech. Wort ἀναλογία mit „proportionalitas". Als bloße Verhältnisähnlichkeit verstanden, wird die *proportionalitas* (der Ausdruck „analogia" kommt bei Boëthius nicht vor) unterschieden v. der *proportio*, dem Verhältnis zweier Größen zueinander. Für die ma. Entwicklung der A.-Lehre sind diese Definitionen deswegen wichtig geworden, weil das aus einer Rückübertragung des Wortes „proportio" gewonnene Lehnwort „analogia" später auch eine einfache zweigliedrige Relation bezeichnen kann.

In ↗Platons „Timaios" erscheint die A. als kosmisches Ordnungsprinzip, dem gemäß die Dinge ἀνάλογα καὶ σύμμετρα sind. Im Liniengleichnis der „Politeia" beschreibt er dagegen mit ihrer Hilfe Verhältnisse der Entsprechung zw. Seins- u. Erkenntnisordnung. Dabei gibt er das Verständnis der A. im Sinne einer strengen mathemat. Gleichheit v. Verhältnissen zugunsten bloßer Ähnlichkeit auf.

Bei ↗Aristoteles wird die A. zu einem method. Hilfsmittel, das z. Beschreibung formaler Strukturen v. Sachverhalten auf versch. Gebieten vielseitig verwendbar ist. So nennt er in der Nikomachischen Ethik die Tugend, als Mittleres zw. Übertreibung u. Zurückbleiben, ein ἀνάλογον. Ebenso beschreibt aber auch die Biologie trans*generische* Gleichheiten der Funktion od. Struktur als ἀνάλογα. Selbst trans*kategoriale* Ähnlichkeiten, die nicht einmal mehr mit einem gemeinsamen Wort bezeichnet werden, können als analoge Verhältnisse beschrieben werden.

Wichtig für das in der späteren Entwicklung auftauchende Verständnis der A. als einer Weise der ↗Prädikation ist die bei den Aristoteleskommentatoren entstehende Verbindung zw. dem A.-Begriff u. den auf grammatikal. Unterscheidungen zurückgehenden Aussageformen des πρὸς ἕν und des ἀφ' ἑνός. So kann die ma. Scholastik die A. als eigenen Modus der Prädikation zw. Univokation (↗Univok) u. Äquivokation begreifen. Die z. B. bei Alexandros v. Aphrodisias zu findende Interpretation der den genannten Aussageformen zugrunde liegenden ontolog. Struktur als Verhältnis v. Vor- u. Nachordnung kann man als Vorstufe der Verknüpfung v. A.- u. Partizipationslehre verstehen, wie sie etwa bei Albertus Magnus u. Bonaventura zu finden ist.

Während sich ↗Thomas v. Aquin in seinem Verständnis der A. zunächst ganz an der Proportionalität orientiert (vgl. „De veritate"), taucht die A. später nur noch als einseitige Proportion auf, eingebunden in eine Metaphysik, deren Kern der Gedanke v. ↗Sein (esse) als ↗Akt, als dynamischem Prinzip, ist, welches eine partizipative ontolog. Struktur konstituiert, die den Sinn analoger Prädikationen garantiert: etwa wenn v. einem Menschen u. v. einem Nahrungsmittel (Ursache – Wirkung) od. v. Menschen u. seinem Urin (Sachverhalt – Symptom) gesagt wird, sie seien gesund; aber auch wenn sowohl Gott als auch der Mensch (Schöpfer – Geschöpf) gut genannt werden. Allgemein gesprochen, können so Substanz u. Akzidens einerseits, Gott u. Geschöpf anderseits aufgrund ihres Bezuges auf den Akt des Seins, ontologisch gesprochen: aufgrund ihrer – allerdings je verschiedenen – Teilhabe am Sein, Seiendes (ens) genannt werden. Für ↗Duns Scotus setzt jede A. die univoke Prädizierbarkeit eines gemeinsamen Begriffs voraus, wobei dieser Begriff nicht den Charakter eines Gattungsbegriffs haben muß. Es genügt die im Fall einer Verneinung einen Widerspruch begründende Einheit. In diesem Sinn kann „Seien-

des" v. Gott u. Geschöpf transkategorial univok ausgesagt u. Gott als „unendliches Seiendes" erfaßt werden.

Von ↗Cajetan werden die analoge Verwendung des Prädikats „seiend" *(analogia entis)* u. die ihr zugrunde liegende Partizipationsstruktur ausschließlich im Sinne der Proportionalitäts-A. gedeutet. In Verbindung mit der zunehmenden Wirksamkeit der Univokationslehre des Duns Scotus tritt in der Folge mit der klass. Metaphysik auch das Lehrstück v. der A. in den Hintergrund. Dennoch kennzeichnet Kant sie als legitimes Verfahren der Gotteserkenntnis. Die cajetan. Proportionalitäts-A. dominiert die neuschol. Versuche, das Verhältnis der Menschen zu u. sein Reden über Gott am Leitfaden der A. religionsphilosophisch zu erhellen.

Auf dem Hintergrund der Wiederentdeckung neuplaton. Motive, hier insbes. des Partizipationsgedankens, sowie der Wiedergewinnung der ontolog. Differenz v. Sein u. Seiendem durch Heidegger kehren Autoren wie E. ↗Przywara u. G. ↗Siewerth wieder zu der v. Thomas als Beziehung auf den Akt des Seins verstandenen *analogia entis* als grundlegender analyt. Struktur zurück. Wie ihre Übers. v. *analogia entis* als A. des Seins zeigt, ist ihre Deutung freilich stark v. den heideggerschen Begriffen bestimmt. Erst die hist. Thomas-Forsch. bringt wieder die Originalbedeutung ans Licht.

In der Terminologie der modernen ↗Logik erweist sich die A. als intensional bestimmter Modus der Prädikation. In einer ausschließlich extensionalen Interpretation würde die A. in die Univokation kollabieren. Daher ist es nicht verwunderlich, daß in der Gesch. der Philos. die Verwerfung der A. als eines eigenständigen Modus der Prädikation u. ihre zugleich aufkommende Deutung als Eigenschaft v. Begriffen mit dem Auftreten des ↗Nominalismus verbunden gewesen ist. Die intensionale Deutung bestätigt aber auch die Verbindung der A. z. Partizipationsgedanken u. erlaubt es, die in der Trad. unterschiedenen Arten der analogen Prädikation unter einen gemeinsamen Gesichtspunkt zu bringen.

Wenn die Verbindung v. A. u. Partizipationsgedanke eine ontolog. Struktur der Vor- u. Nachordnung signalisiert, dann liegt es nahe, bei allen Formen der analogen Prädikation eine grundlegende Verwendungsweise des Prädikats anzunehmen. Eine analoge Prädikation könnte daher als eine Erweiterung unseres üblichen Sprachgebrauchs, wie sie ↗Wittgenstein in den „Philosophischen Untersuchungen" mit dem Bild der Familienähnlichkeit beschreibt, gedeutet werden. Allerdings ist zu beachten, daß Wittgenstein die Fundierung einer solchen Spracherweiterung nicht in einer ontologischen Struktur, sondern in dem Netz der v. den Sprachbenutzern geteilten Wahrnehmungen, Erfahrungen, Überzeugungen usw. sieht.

Lit.: **W. Kluxen:** HWP s.v.; **B. Montagnes:** La doctrine de l'analogie de l'être d'après Saint Thomas d'Aquin. Lv–P 1963; **R. Teuwsen:** Familienähnlichkeit u. A. Zur Semantik genereller Termini b. Wittgenstein u. Thomas v. Aquin. Fr–M 1988.

RUDOLF TEUWSEN

II. Theologisch: 1. *Bedeutung.* Für die Theologie verdichtet sich in der A.-Thematik ein entscheidendes Grundlagenproblem: Wie können Welt, Sprache u. Gesch. Medien der Selbstoffenbarung Gottes u. der ↗Gotteserkenntnis sein?

2. *Das kirchl. Lehramt.* Das Lat. IV (1215) formuliert: „Zwischen Schöpfer u. Geschöpf kann keine noch so große Ähnlichkeit erkannt werden, daß zwischen ihnen nicht eine je größere Unähnlichkeit festzustellen ist" (DS 806). Darauf aufbauend, hat gegenüber ↗Agnostizismus u. ↗Fideismus das Vat. I (1870) die Möglichkeit einer natürl., nicht auf gesch. Offenbarung beruhenden Erkenntnis Gottes mittels des Seins der geschaffenen Welt festgehalten (DS 3001 3004 3026). Darüber hinaus kommt die v. Glauben erleuchtete Vernunft mittels der Analogien der natürl. Erkenntnis mit Hilfe Gottes zu einem tieferen Verständnis des Heilsgeheimnisses u. des letzten Ziels der Menschen (DS 3016). Hier zeigt sich eine innere Einheit v. analogia entis u. ↗analogia fidei (DS 3283 3546 3826 3887).

3. *Theologiegeschichte.* Die v. ↗Thomas v. Aquin entwickelte A. der ↗Gottesnamen (S. th. I, 13) muß in den Zshg. seiner Seinsmetaphysik gestellt werden. Das Sein des Seienden ist analog, weil v. seinen realen Modalitäten (Akt, Potenz, Substanz ...) nicht abstrahiert werden kann, soll das Erkennen nicht „logisiert" werden. Das Sein (esse commune) im Intellekt allein (S.c.g. I, 26) ist daher kein sowohl Gott als auch Endliches univok umfassender Logos (was einer Verwechslung des esse commune mit dem Sein Gottes u. damit dem ↗Pantheismus Vorschub leisten würde), sondern der v. Seinsakt des Seienden (actus essendi) genommene Seinsbegriff, der im Wirklichkeit erfassenden Urteil analoge Prädikationen ermöglicht (Grundlage: Kausalität, Partizipation). A. bedeutet desh. keine Ähnlichkeit von Essenzen, sondern die innere Angeglichenheit des überessentiellen, daher einfachen Seinsaktes an den einfachen Aktgrund: Das Sein ist Gleichnis Gottes (Ver. 22, 2 ad 2). Weil Sein aber nur im Seienden erscheint, enthüllt es seinen Grund ebenso, wie es ihn verhüllt. Insofern es im Seienden wesenhaft subsistiert, vermag es seine überwesenhafte Transzendenz zu verbergen. Hier eröffnet sich die Möglichkeit einer agnost. Selbstverschließung gegenüber der Transzendenz: der Denkende bleibt bei der Positivität der Einzelnatur stehen. Wo der Mensch aber das Seiende v. Sein her begreift, wird der für sich nicht, subsistierende Seinsakt z. verweisenden Gleichnis auf Gott u. z. Grund v. Attributions- u. Proportionalitäts-A. Diese seinsvermittelte Gotteserkenntnis ist aber keine Erkenntnis der Wesenheit Gottes (S. th. I, 12, 4 ad 1). Der Mensch erkennt Gott nur *als* Geheimnis (tamquam ignotum). Gott ist nicht in eine reale od. begriffl. ↗Dialektik mit der Welt verspannt; die Relationen zw. Gott u. Welt sind nicht wechselseitig. Die Welt ist aufgrund ihres Geschaffenseins real auf Gott hin bezogen. Gott als Schöpfer u. Erlöser kann hingegen nur in einem Selbstbezug auf die Welt hin gedacht werden: in seiner Selbstrelationalität als trinitar. Gott teilt er sich im fleischgewordenen Wort bzw. Sohn u. Geist selber mit. So sind die Wesensaussagen über Gott (Güte, Unendlichkeit, Allmacht, Weisheit usw.) nicht Prädikationen, die Gottes Wesen adäquat erschließen; sie sind vielmehr analoge Benennungen aufgrund der freien Selbstbeziehung Gottes auf seine Schöpfung hin,

für die er sich als transzendenter Urheber v. Sein, Liebe, Güte usw. erweist.

Ein anderes Seinsverständnis verändert auch das Verständnis v. A. – so bei ↗Duns Scotus. Ens meint dasjenige, dem Existenz nicht widerspricht (Ox. IV, 8,1,2), also eine univoke Minimalbestimmung v. Gott, Seiendem u. Möglichem, u. zwar aufgrund der Abstraktion v. den Seinsmodalitäten. Die begrifflich eindeutige univocatio entis ermöglicht die begrifflich unvollkommenere, der Sache aber angemessenere A. als Attribution: univokes ens negiert die Transzendenz Gottes nicht. Aus der *Real*möglichkeit des Seienden folgt die Realmöglichkeit Gottes, daraus dessen Existenz.

In einer geschichtlich verwickelten Linienführung über den ↗Nominalismus, ferner die Scotus radikalisierende reformator. Kritik der erbsündlich kontaminierten Vernunft u. schließlich die span. Jesuitenscholastik führt der Weg zu einer Destruktion der A. u. so v. Metaphysik u. philos. Gotteslehre. Im Schulthomismus (↗Cajetan, ↗Suárez) wird die A. als Begriffseigenschaft verstanden. Damit ist der Dynamismus des Seins als Grundlage der Metaphysik bei Thomas verfehlt.

4. *Die neuere kath.-ref. Kontroverse.* Im Widerspruch z. ↗liberalen Theologie (↗Schleiermacher, ↗Ritschl, ↗Herrmann, ↗Harnack), die v. einem rel. Apriori menschl. Selbstverständnisses her die Offenbarung in Möglichkeit u. Wirklichkeit eingrenzt, u. bes. gegenüber der Lehre des Vat. I v. der Möglichkeit einer natürl. Gotteserkenntnis als einer „zweiten Offenbarungsquelle neben der Heiligen Schrift" markiert K. ↗Barth die v. E. ↗Przywara erneuerte analogia entis als die „Erfindung des Antichrist" (Barth KD 1/1, VIII), „als Grundschema katholischen Denkens und Lehrens" (ebd. 2/1, 658). Reformierte Erkenntnislehre (Kreuzestheologie, totale Verderbtheit der Vernunftnatur durch die Sünde, Dialektik v. Gesetz u. Ev. statt Harmonie v. Natur u. Gnade) muß jede in einer Seins-A. gründende ↗natürl. Theologie als einen verfügen wollenden Zugriff auf die souveräne Freiheit der Offenbarung Gottes abweisen. Gegenüber einer in der Schöpfungsoffenbarung gründenden analogia entis behauptet Barth eine in der Offenbarung gründende analogia fidei, relationis, operationis. Dennoch diskutiert auch die prot. Theologie die Frage nach dem Ansatz- od. Anknüpfungspunkt der Offenbarung (E. ↗Brunner, P. ↗Althaus, W. ↗Joest) sowie die ↗Korrelation v. Anthropologie u. Theologie (↗Tillich). W. Pannenberg stellt jede Vergleichbarkeit v. göttl. u. menschl. Sein in Abrede u. behauptet mit Duns Scotus einen univoken Kern in jeder Seins-A.; nur im Rückschluß v. bekanntem Sein in der Schöpfung auf den unbek. Gott kann v. Gott in einer indirekten u. vermittelnden Weise gesprochen werden (analogia nominum). Nach E. Schlink ist A. nur als Doxologie denkbar. Nach E. Jüngel wird die Aporie philos. Theologie v. Gott allein überwunden, der im Ereignis seines Kommens sich im Wort v. Kreuz selbst prädiziert u. zur Sprache bringt.

Lit.: **L. Elders:** Die Metaphysik des Thomas v. Aquin in hist. Perspektive, Bd. 2. St–M 1987; **G. Siewerth:** Das Sein als Gleichnis Gottes: GW 1. D 1975, 651–685; **G. Przywara:** Analogia entis. Ei 1962; **B. Gertz:** Glaubenswelt als A. D 1969; **E. Naab:** Zur Begründung der Analogia entis b. Erich Przywara. Rb 1987; **E. Mechels:** A. bei Erich Przywara u. Karl Barth. Neukirchen 1974; **E. Salmann:** NZ u. Offenbarung. Ro 1986; **G. L. Müller:** Hebt das sola-fide-Prinzip die Möglichkeit einer natürl. Theologie auf?: Cath 40 (1986) 59–96; **J. Track:** Sprachkrit. Unters. zum chr. Reden v. Gott. Gö 1977; **C. Gestrich:** Neuzeitl. Denken u. die Spaltung der dialekt. Theologie. Tü 1977; **C. Link:** Die Welt als Gleichnis. M²1982; **I. U. Dalferth:** Existenz Gottes u. chr. Glaube. M 1984; **L. Honnefelder:** Ens inquantum ens. Der Begriff des Seienden als solchen als Gegenstand der Metaphysik nach der Lehre des Johannes Duns Scotus (BGPhThMA NF 16). Ms ²1979; **ders.:** Scientia transcendens. Die formale Bestimmtheit der Seiendheit u. Realität in der Metaphysik des MA u. der NZ (Paradeigmata 9). HH 1990; **R. Schönberger:** Die Transformation des klass. Seinsverständnisses. Stud. z. Vorgeschichte des neuzeitl. Seinsbegriffs im MA. B–NY 1986.

GERHARD L. MÜLLER

III. Kirchenrechtlich: A. wird im Bereich des KR zumeist im uneigtl. Sinn, nämlich i. S. v. „Ähnlichkeit", verwendet u. üblicherweise auf zwei Mittel z. Auffüllung v. Gesetzeslücken bezogen: *Gesetzesanalogie* (G.) u. *Rechtsanalogie* (R.) (vgl. c. 19 CIC). G. meint die Berücksichtigung v. in ähnl. Fällen geltenden gesetzl. Regelungen. Dabei ist darauf zu achten, daß die Übereinstimmung zw. dem gesetzlich geregelten u. dem in G. zu behandelnden Fall wesentlich, der Unterschied unwesentlich ist. G. ist ausgeschlossen bei unfähig od. ungültig machenden Gesetzen (c. 10 CIC) u. in Strafsachen sowie bei Gesetzen, die die freie Ausübung v. Rechten einschränken od. eine Ausnahme v. Gesetz enthalten (c. 18 CIC). R. meint die Anwendung v. allg. Rechtsprinzipien (z. B. „pacta sunt servanda"), die aufgrund ihrer Allgemeinheit auch den gesetzlich nicht geregelten Fall erfassen. G. u. R. dürfen nur angewendet werden unter Wahrung der kanon. ↗Billigkeit.

Die These, daß das *Kirchenrecht* insg. nur als *Recht im analogen Sinn* bezeichnet werden könne, ist unhaltbar, wenn A. im strengen Sinn verstanden wird. KR ist nicht analoges, sondern eigengeartetes Recht.

Lit.: **Aymans-Mörsdorf** 1,185 ff.; **L. Müller:** KR – analoges Recht? St. Ottilien 1991.

LUDGER MÜLLER

Analogiezauber ↗Magie, religionswissenschaftlich.

Analyse, analytisch, Analytik (A.). Mit „Analyse" (ἀνάλυσις, resolutio, Auflösung, Zergliederung) wird allgemein die Zerlegung eines Gegebenen in seine Teile, die Ermittlung seiner Bedingungen od. die Untersuchung seiner Konsequenzen bezeichnet. Seit der Antike hat der Begriff, oft zus. mit seinem Komplementärbegriff ↗„Synthese" (compositio), als methodolog. Schlüsselbegriff in Mathematik, Philos. u. Natur-Wiss. je spezif. Bedeutung gewonnen. Zum Schlüsselbegriff der philos. Methodologie (↗Methode) wird der Begriff A. bei ↗Descartes, ↗Leibniz u. in der Philos. der ↗Aufklärung: Descartes will in den „Regulae" alle komplexen u. verworrenen Sätze in einfache u. klar u. deutlich erkennbare zergliedern u. im method. ↗Zweifel der „Meditationen" erst die Gewißheit v. der eigenen u. dann die v. Gottes Existenz als Fundament des sicheren Wissens gewinnen; Leibniz entwickelt das Projekt einer scientia generalis, in der zusammengesetzte Begriffe in ihre einfachen Teilbegriffe zerlegt u. anschließend z. Ermittlung

aller mögl. Begriffe systematisch miteinander kombiniert werden; die Aufklärungs-Philos. bis hin z. vorkrit. ↗Kant sieht in der A. u. genauen Bestimmung der Begriffe die zentrale philos. Aufgabe u. nimmt darin entspr. Ansätze in der ↗analytischen (a.) Philosophie des 20. Jh. vorweg.

Die Verwendung der Begriffe „analytisch" u. „synthetisch" z. Charakterisierung v. ↗Urteilen geht terminologisch auf Kant zurück: Analytisch sind für ihn Urteile wie „Körper sind ausgedehnt", in denen „das Prädikat B (versteckterweise)" im Subjektbegriff A „enthalten ist". Aus dem Begriff Gottes kann man desh. nicht auf seine Existenz schließen, weil Existenzaussagen keine a., sondern synthet. Urteile sind. Die kantische Unterscheidung zw. a. u. synthet. Urteilen wird u. a. von ↗Frege u. ↗Carnap in modifizierter Form aufgenommen; entschieden kritisiert wird sie v. Quine, der den Versuch, die Analyzität einer Aussage durch die Behauptung der Synonymität v. Ausdrücken zu definieren, als zirkulär verwirft.

Die Bedeutung des Begriffs „Analytik" ist durch ↗Aristoteles geprägt, der damit seine Lehre v. Schließen bezeichnet, die durch die ↗Dialektik ergänzt wird, welche nicht der Beurteilung, sondern der Invention dient. Diese beiden Begriffe benutzt Kant in allerdings veränderter Bedeutung z. Gliederung der „Kritik der reinen Vernunft". Als „ontologische Analytik des Daseins" od. „existenziale Analytik" bez. ↗Heidegger die Klärung u. Freilegung des z. ↗Dasein gehörenden Seinsverständnisses.

Lit.: **G. Tonelli:** Der hist. Ursprung der kantischen Termini „Analytik" u. „Dialektik": ABG 7 (1962) 120–139; **H.-J. Engfer:** Philos. als A. Studien z. Entwicklung philos. A.-Konzeptionen unter dem Einfluß mathemat. Methodenmodelle im 17. u. frühen 18. Jh. St–Bad Cannstatt 1982.

HANS-JÜRGEN ENGFER

Analysis fidei (A.). **I. Problemstellung:** Unter dem Stichwort A. wird in der kath. Theol. seit dem 16. Jh. das Problem der Letztbegründung der Glaubenszustimmung (↗Assensus fidei) erörtert: Welches ist der ausschlaggebende obj. Grund, dessentwegen der Glaubende die v. der Kirche verkündeten Glaubenswahrheiten für wahr hält u. sie mit unbedingter Gewißheit u. in Freiheit annimmt? Und wie wird dieser Grund im Glaubensakt selbst erkannt u. bejaht? Das Wort der chr. Verkündigung wird im Glauben „nicht als Menschenwort, sondern – was es in Wahrheit ist – als Gotteswort angenommen" (1 Thess 2,13). Der letzte Grund der Glaubenszustimmung sind nicht menschl. Beweisverfahren, sondern ist Gott selbst in seinem Zeugnis als *prima veritas.* Durch diese theol. Bestimmung des Glaubensgrundes werden menschl. Einsicht u. Vernunft nicht ausgeschaltet. Von Anfang an bemüht sich die Verkündigung, die Menschen auch durch Gründe zu überzeugen u. z. Glauben zu bewegen. Zumindest die ↗Glaubwürdigkeit der Botschaft kann begründet aufgewiesen werden, so daß die Glaubenszustimmung kein irrationaler Akt ist, sondern vor dem vernunftgeleiteten Gewissen verantwortet werden kann. Wie verhalten sich nun aber der letzte u. eigtl. Grund der Glaubenszustimmung (der sich offenbarende Gott selbst) u. die Glaubwürdigkeitsgründe zueinander? Über diese Frage wird schon in der ma. Theol. nachgedacht. Vor allem *Thomas v. Aquin* entwickelte eine Glaubenstheorie, die bis heute wirksam u. anregend geblieben ist. Das Problem der Begründung des Glaubens verschärfte sich in der nachtridentin. Theol., einmal wegen der Auseinandersetzung mit der reformator. Theol., sodann wegen der Herausforderung durch eine immer eigenständiger werdende Philos., die ihrerseits nach einer Letztbegründung des Vernunftwissens suchte (vgl. die Analysis scientiae bei ↗Descartes). Die Frage lautete nun: Wie kann dem Glauben, der eine freie Zustimmung zu einem nicht einsichtigen Gegenstand ist, doch eine unbedingte Sicherheit u. unübertreffl. Festigkeit („certitudo super omnia firma") zukommen, wenn die Glaubwürdigkeitserkenntnis, die sich vornehmlich auf äußere, hist. Tatbestände stützt, nur zu einer begrenzten, relativen Sicherheit führen kann?

II. Antworten der nachtridentinischen Theologie: Die kath. Theologen der NZ versuchten das Problem dadurch zu lösen, daß sie zunächst einmal Glaubwürdigkeitserkenntnis u. Glaubenszustimmung als zwei verschiedenartige Akte voneinander abhoben. Der eigtl. Glaubenszustimmung hat im Normfall eine rationale Erkenntnis vorauszugehen, in der aufgrund einsichtiger Gegebenheiten (z. B. ↗Wunder) die Glaubwürdigkeit *(credibilitas)* der chr. Botschaft wenigstens mit moral. Sicherheit erwiesen u. die Glaubensverpflichtung *(credenditas)* erkannt wird. Diese Erkenntnis ist prinzipiell der natürl. Vernunft möglich, wenngleich faktisch kaum ohne den Einfluß der Gnade. Sie sichert die Vernunftgemäßheit des Glaubens. Die eigtl. Glaubenszustimmung ist demgegenüber ein eigener Akt. Er gründet letztlich nicht in der vorausgehenden, stets begrenzten u. bedingten rationalen Glaubwürdigkeitserkenntnis, sondern im Zeugnis u. in der Autorität des offenbarenden Gottes. Er hat somit ein unerschütterl. Fundament, ist daher mit unbedingter Gewißheit erfüllt u. kann mit fester Sicherheit vollzogen werden. Wie aber wird dieser eigtl. Grund des Glaubens in der Glaubenszustimmung selbst erkannt u. bejaht? In dieser Frage unterscheiden sich die versch. Theorien der neuzeitl. A.-Lehre. Einige Lösungsmodelle seien angedeutet:

1) Der Grund des Glaubens wird im Glaubensakt selbst geglaubt: Die einzelnen Glaubenswahrheiten werden geglaubt, weil Gott sie offenbart hat; aber auch die Offenbarung selbst wird geglaubt. So *Franz ↗Suárez.* – Aber – so wenden die Gegner dieser Theorie ein – führt das nicht zu einem circulus vitiosus od. einem regressus in infinitum?

2) Die Autorität u. die Offenbarung Gottes als Grund des Glaubens werden im Glaubensakt selbst unmittelbar erkannt u. können so unmittelbar bejaht werden; die unmittelbare Erkenntnis der Offenbarung macht allerdings Zweifel der Vernunft nicht unmöglich; diese werden durch den von der Gnade bewegten Willen überwunden. So *Johannes de ↗Lugo, Joseph ↗Kleutgen* u. a. – Aber haben wir im Glaubensakt wirklich eine solche unmittelbare Erkenntnis der Offenbarung, daß diese selbst nicht mehr geglaubt werden muß? Wird der Glaube so nicht in ein Wissen verwandelt? Und mit welchem Recht werden mögliche Zweifel u. Bedenken der Vernunft durch den Einfluß des Willens überwunden?

3) Durch das übernatürliche ↗Glaubenslicht, das im Glaubenden selbst wirksam ist u. auch sein Bewußtsein verändert, entsteht eine unmittelbare Beziehung zu Gott, so daß sich der Glaubende unmittelbar auf Gott selbst als Glaubensgrund verlassen kann. So die *thomistische Schule.* – Aber welchen Zshg. hat das innere Glaubenslicht mit der äußeren gesch. Offenbarung? Verlassen wir uns im Glauben nicht gerade auf die v. außen begegnende Offenbarung?

4) Es genügt, wenn in der dem Glaubensakt vorausgehenden rationalen Glaubwürdigkeitserkenntnis die Autorität u. Offenbarung Gottes erkannt worden sind; dann können sie in sich ohne erneute Erkenntnis z. Glaubenszustimmung bewegen. So z. B. *Ludwig ↗Billot.* – Aber woher kommt die unbedingte Gewißheit der Glaubenszustimmung, wenn der Glaubensgrund selbst in der Glaubwürdigkeitserkenntnis nur mit relativer Sicherheit erkannt worden ist?

All diesen äußerst differenziert entwickelten Theorien ist gemeinsam, daß sie den Glauben auf dem Hintergrund eines instruktionstheoret. Offenbarungsverständnisses zu erklären suchen. ↗Offenbarung wird v. a. als göttl. Mitteilung v. Wahrheiten verstanden, welche die natürl. ↗Vernunft übersteigen. Offenbarung erscheint damit als Ergänzung u. Erweiterung unserer Vernunft. Es entsteht die Notwendigkeit, Offenbarung u. Glauben v. der Vernunft aus zu rechtfertigen. Diese Aufgabe soll die dem Glaubensakt vorgeordnete rationale Glaubwürdigkeitserkenntnis leisten. Sie versucht, den Glauben im Zusammenhang unserer Vernunft- u. Welterkenntnis als berechtigt aufzuweisen, also gleichsam von außen. Deshalb bleibt die Glaubwürdigkeitserkenntnis v. geringerer Gewißheit als die Glaubenszustimmung selbst; sie ist unfähig, die eigtl. Glaubensgewißheit zu vermitteln. So entsteht die kaum lösbare Frage, wie der Glaube sein unbedingte Gewißheit gebendes Fundament eigentlich finden u. bejahen kann. Diese Frage gilt als „Folter der Gottesgelehrten" (J. Kleutgen).

III. Antwort neuerer Theologen: Eine zeitgemäße u. sachgerechte Antwort kann nur gefunden werden, wenn die Offenbarung, die im lebendigen Glaubenszeugnis der kirchl. Gemeinschaft übermittelt wird, als die zentral in Jesus v. Nazaret sich ereignende, z. heilsamen Umkehr rufende u. befähigende, vergebende ↗Selbstmitteilung Gottes verstanden wird. Diese kann als freies göttl. Ereignis nicht aus dem Zshg. der Welt abgeleitet u. begründet werden. Ihre Glaubwürdigkeit kann nur eingesehen werden, wenn man sich durch das Offenbarungsgeschehen selbst das Herz (u. damit auch den Verstand) öffnen läßt u. bereit wird, sich vergebende Liebe schenken u. z. Umkehr rufen zu lassen. Mit anderen Worten: Erst in einem wenigstens anfangenden Glaubensvorgang selbst wird auch die Glaubwürdigkeit der Offenbarungsbotschaft erkannt. Der letzte u. eigtl. Grund des Glaubens ist somit das Evangelium selbst in seiner Überzeugungsmacht. Dieser Grund bringt sein eigenes „Licht" mit. Der Glaubensvorgang, in dem die Offenbarung Gottes angenommen wird, ist also ein urspr., eigenständiger Akt, der seine eigene, v. außen nicht zu bestimmende Gewißheit in sich trägt.

Die damit angedeutete Richtung für die Lösung des A.-Problems ist in der Theol. des 20. Jh. verschiedentlich vertreten worden. Einen vielbeachteten Anstoß hat *Pierre ↗Rousselot* mit seinem berühmten Artikel „Les yeux de la foi" (1910) gegeben, in dem er die Integration der Glaubwürdigkeitserkenntnis in den Glaubensakt verteidigte. Zwischen der vertrauenden Zustimmung z. Offenbarung u. der Einsicht in die Glaubwürdigkeit der Offenbarung besteht demnach eine Wechselwirkung. Der Grund des Glaubens, das Licht der Offenbarung, wird nur glaubend erreicht; aber er ermöglicht beides: unbedingtes Vertrauen u. Einsicht zugleich. Der Einfluß Rousselots ist in den Glaubenstheorien *Henri ↗Bouillards, Hans Urs v. ↗Balthasars* od. *Karl ↗Rahners* unverkennbar.

Lit.: **P. Rousselot:** Les yeux de la foi: RSR 1 (1910) 241–259 444–475 (dt.: Die Augen des Glaubens, hg. v. J. Trütsch. Ei 1963); **R. Aubert:** Le Problème de l'Acte de Foi. Lv [3]1958; **J. Trütsch – J. Pfammatter:** Der Glaube: MySal 1,878–887 902 (Lit.); **E. Kunz:** Wie erreicht der Glaube seinen Grund? Modelle einer „analysis fidei" in der neuzeitl. kath. Theol.: ThPh 62 (1987) 352–381; **E. Biser:** Glaubensimpulse. Beitr. z. Glaubenstheorie u. Religions-Philos. Wü 1988; **E. Kunz:** Glaubwürdigkeitserkenntnis u. Glaube (analysis fidei): HFTh 4,414–449 (Lit.).
ERHARD KUNZ

Analytische Philosophie (A.). Die A. in Großbritannien u. den USA, häufig als anglo-amer. Philos. bezeichnet u. der sog. kontinentalen Philos. gegenübergestellt, hat wie die ↗Phänomenologie ihre Quelle in der dt. Sprach-Philos. des ausgehenden 19. Jh., insbes. bei Gottlob ↗Frege (1848–1925) u. Edmund ↗Husserl (1859–1938), auf den Franz ↗Brentano (1838–1917) u. Bernhard ↗Bolzano (1781 bis 1848) einwirkten.

Alle diese Autoren waren Realisten. Insbesondere Frege hielt streng an der Unterscheidung fest zw. den Bedingungen, unter denen ein Satz wahr ist, u. unseren Gründen, ihn als wahr zu akzeptieren, zw. seinem Wahrsein u. seinem Für-wahr-gehalten-Werden. Sie waren außerdem „Atomisten", wenigstens insofern sie glaubten, jeder Satz habe unabhängig v. anderen einen Inhalt u. einen Wahrheitswert, u. sie waren (Brentano ausgenommen) vehemente Gegner des ↗Psychologismus, der Begriffe, logische Gesetze u. abstrakte Gegenstände als mentale Operationen verstand.

Keiner dieser Züge: der Realismus, der Atomismus od. der Rationalismus, sollte eine dauerhafte Eigenschaft der A. od. der Phänomenologie bleiben. In Engl. geht die Geburt der A. auf das Werk G. E. ↗Moores (1873–1958) u. Bertrand ↗Russells (1872–1970) zurück, deren frühe Arbeiten „atomistisch" u. anti-empiristisch waren u. realist. Gegenreaktion zu dem in der brit. Philos. bis dahin dominanten Idealismus darstellten. Russell war interessiert an den Arbeiten v. Frege u. Alexius ↗Meinong (1853–1920), ebenfalls einem Schüler Brentanos, u. veröffentlichte Stud. über beide. Moore war v. Brentano beeinflußt.

Die A. setzte sich zunächst nur schrittweise von der Phänomenologie ab, u. zwar auf zwei Wegen: einmal durch die Überzeugung, die Moore bes. betonte, daß die Aufgabe der Philos. nicht die Etablierung v. Wahrheiten sei, sondern die Analyse v. Begriffen; z. anderen durch die Präokkupation mit der Sprache als zentralem Thema, was Rorty als

„linguistische Wende" bezeichnet hat. Das erste deutl. Zeichen findet sich in Freges „Grundlagen", wo er die kantische Frage stellt: Wie sind uns Zahlen gegeben? Mit Bezug auf sein Prinzip, daß ein Wort nur im Zshg. eines Satzes Bedeutung habe, antwortete Frege, indem er untersuchte, wie die Bedeutung v. Sätzen mit numerischen Ausdrücken festgelegt wird. Damit beanwortete er eine epistemolog. Frage mit ontolog. Obertönen mittels einer linguistischen Untersuchung. Unter den Ansichten, die Frege u. Husserl teilten, war eine, die auf Bolzano zurückgeht, nämlich die, daß Propositionen, d.h. das, was Sätze ausdrücken, keine Bewußtseinsinhalte sind: Wir sind uns ihrer bewußt, ähnlich wie wir uns phys. Gegenstände bewußt sind, aber sie bestehen unabhängig davon, ob wir sie erfassen u. insbes. ob wir sie als wahr beurteilen.

Freges Einstellung z. Sprache war ambivalent. Auf der einen Seite glaubte er, des Menschen einziger Zugang zu Gedanken geschehe über deren verbalen od. symbol. Ausdruck u. daß diese im großen u. ganzen isomorph zu den Gedanken sind, die sie ausdrücken. Auf der anderen Seite nahm er an, die Sätze der natürl. Sprache seien strukturell nicht eindeutig u. hätten viele Eigenschaften, die anderen Zwecken dienen als dem Ausdrücken v. Gedanken. Der Philosoph habe es mit Gedanken zu tun, nicht mit Sätzen, u. die Struktur der Sätze sei sein einziger Wegweiser z. Struktur der Gedanken. Doch stehe er ständig in der Gefahr, sich v. den falschen Erscheinungen, die die Sätze der menschl. Umgangssprache präsentieren, fehlleiten zu lassen. In dieser Hinsicht war seine Auffassung v. der Wittgensteins nicht weit entfernt.

Die Auffassung, daß Propositionen u. Gedanken objektiv u. unabhängig davon bestehen, daß wir sie denken, führt zu einem Stück philos. Mythologie, das bei Frege bes. entwickelt ist: z. Mythos v. „dritten Reich", dem der Gedanken und der sie konstituierenden Inhalte, unterschieden sowohl v. der inneren Welt unserer Erfahrungen als auch v. der äußeren Welt der Gegenstände in Raum u. Zeit. Frege lehrte, daß wir sie nur durch ihren sprachl. Ausdruck erfassen. Der Sinn der einzelnen Wörter im Satz besteht in ihrem Beitrag dazu, was den Satz wahr macht. Nach wie vor gibt es keine Erklärung dafür, was den Wörtern ihren Sinn gibt. Wie es scheint, würde eine solche Erklärung zu autonomen linguist. Bedeutungen führen, was wiederum den Mythos v. „dritten Reich" überflüssig machen würde.

Freges Position war daher instabil. Ihre Demythologisierung verlangte, das Reich der Gedanken in etwas außerhalb des individuellen Bewußtseins zu verlagern, etwas Objektives im Sinne v. etwas jedermann Zugänglichem, das sich aber innerhalb der natürl. Welt befindet. Wo sollte man es ansiedeln, wenn nicht in der sozialen Institution der Sprache? Mit diesem Schritt sind die fundamentalen Prinzipien der A. bestimmt: Die Aufgabe der Philos. ist die Analyse v. Propositionen u. ihrer Komponenten, u. der einzige Weg dazu ist, zu analysieren, wie die Sprache funktioniert.

Die Einflüsse Freges u. Russells vereinigten sich in dem Österreicher Ludwig ↗Wittgenstein (1889 bis 1951), der die meiste Zeit seines aktiven Lebens in England verbrachte. Seine berühmte „Logisch-philosophische Abhandlung" v. 1922 trieb die Trennung zw. der Philos. u. den Wissenschaften weiter. In der Philos. geht es nicht um die Etablierung v. Wahrheiten, selbst im günstigen Falle überschreitet sie die Grenzen des Sinnes u. versucht zu sagen, was sich nicht sinnvoll sagen läßt. Das Buch weckte starkes Interesse bei einer Gruppe empirist. Philosophen um Ernst Mach (1838–1916), die den ↗Wiener Kreis bildete. Die Interaktion zw. ihnen u. Wittgenstein führte z. philos. Doktrin des log. ↗Positivismus.

Russell unternahm in den drei Bänden der gemeinsam mit A.N. ↗Whitehead (1861–1947) verfaßten „Principia Mathematica" (1910–13) eine Überarbeitung des Fregeschen Projektes, die Arithmetik aus der Logik abzuleiten u. ein log. System zu entwerfen, das so gestaltet ist, daß es Kontradiktionen ausschließt, mit dem ehrgeizigeren Ziel, zu beweisen, daß die gesamte Mathematik aus der Logik ableitbar sei. Dies machte es, verbunden mit der Analyse der log. Wahrheit in Wittgensteins Abhandlung, den log. Positivisten möglich, empir. Propositionen anders zu behandeln als logische od. mathematische. Die Bedeutung der ersten hing einzig v. ihrer Beziehung zu Sinneseindrücken ab, durch die sie verifiziert werden können, wohingegen die letzteren nur in einem äquivoken Sinne v. „Bedeutung" Bedeutung haben. Was nicht in einem dieser unterschiedenen Sinne Bedeutung hatte, war bedeutungslos.

Um 1933 war Frege in Dtl. fast völlig vergessen, u. fast alle deutschsprach. Vertreter der A. wanderten entweder nach Großbritannien od., wie ihr wichtigster, Rudolf ↗Carnap (1891–1970), in die USA aus. In Cambridge transformierte Wittgenstein seine früheren Ansichten in eine neue Philosophie, in der er Theorien u. Systeme ablehnt u. sich dazu bekennt, keine philos. Thesen zu verkünden, sondern einzelne Beschreibungen unserer sprachl. Praktiken zu liefern mit dem Ziel, auf unser durch Illusionen über das Funktionieren der Sprache verhextes Bewußtsein therapeutisch einzuwirken. In der Zeit unmittelbar nach dem Krieg wurde Oxford v. einer Bewegung dominiert, die v. Gilbert ↗Ryle (1900–76) u. John ↗Austin (1911–60) angeführt wurde u. gemeinhin unter dem Namen „ordinary language philosophy" bekannt ist. Sie läßt sich als eine vulgarisierte Version der Ansichten u. Methoden Wittgensteins beschreiben. Währenddessen transformierte in den USA W.V.O. Quine (* 1908) – teilweise durch Carnap stimuliert, teilweise als Reaktion gg. einen immer scholastischer werdenden Positivismus u. ausgehend v. offensichtlich behaviorist. Annahmen – die Sprachphilosophie, indem er die Unterscheidung zw. analytischen u. synthetischen Propositionen, die für den Positivismus zentral war, verwarf u. einen radikal holist. Ansatz vertrat. In vollst. Gegensatz zu Wittgensteins Ansichten über die Philos. betrachtet Quine diese als zu den Wissenschaften kontinuierlich. Die amer. Philos. der letzten Jahrzehnte zeichnet sich durch eine immer deutlicher werdende Tendenz z. ↗Szientismus aus, doch kennt die A. einige hervorragende amer. Vertreter, die heftig gg. den szientist. Strom schwimmen. In Großbritan-

nien wird Wittgenstein eine weit größere Aufmerksamkeit zuteil als in den USA, aber die „ordinary language school" ist seit langem tot, u. der amer. Einfluß wird immer stärker. Auch in Skandinavien dominiert die A., während in Dtl., der Schweiz u. in It. das Interesse vor allem derer sehr lebhaft ist, die sich auch in anderen philos. Schulen auskennen, inbes. in der Phänomenologie. Vielleicht liegt hier sogar die größte Hoffnung für die Zukunft der analyt. Tradition; denn die A. ist heute nur noch eine Trad., nicht mehr länger eine Schule. Die fundamentale These der Erklärungs-Priorität der Sprache gegenüber dem Denken wird zwar noch v. vielen vertreten, doch andere weisen sie zurück u. möchten eine Philos. des Denkens unabhängig v. der Sprache entwickeln, eine Entwicklung, die nicht Husserl od. Heidegger, sondern eher Frege, Russell, Moore u. Wittgenstein zu Kronzeugen hat, ohne Zweifel jedoch auf die analyt. Behandlung dieses Problems zurückgeht.

QQ: **J.L. Austin:** How to do Things with Words, hg. v. J.O. Urmson. 1962; **A.J. Ayer:** Language, Truth and Logic. 1936; **B. Bolzano:** Wissenschaftslehre. 1837; **F. Brentano:** Psychologie v. empir. Standpunkte. 1974; **R. Carnap:** Logische Syntax der Sprache. 1934; **ders.:** Philosophy and Logical Syntax. 1935; **ders.:** Meaning and Necessity. 1947; **G. Frege:** Begriffsschrift. 1879; **ders.:** Die Grundlagen der Arithmetik. 1884; **ders.:** Grundgesetze der Arithmetik. 1893, 1903; **ders.:** Kleine Schriften, hg. v. Ignacio Angelelli. 1967; **E. Husserl:** Philosophie der Arithmetik. 1891; **ders.:** Logische Untersuchungen. 1900–01; **ders.:** Ideen zu einer reinen phänomenolog. Philosophie, Bd. 1. 1913; **E. Mach:** Die Analyse der Empfindungen. 1900; **A. Meinong:** Über Annahmen. 1902; **ders.:** Unters. z. Gegenstandstheorie u. Psychologie. 1904; **G.E. Moore:** The Nature of Judgement, Mind. 1899; **ders.:** Philosophical Studies. 1922; **W.V.O. Quine:** From a Logical Point of View. 1953; **ders.:** Word and Object. 1960; **B. Russell:** The Principles of Mathematics. 1903; **ders.:** The Problems of Philosophy. 1912; **ders.:** Logic and Knowledge, hg. v. R.C. Marsh. 1956; **G. Ryle:** The Concept of Mind. 1949; **A.N. Whitehead – B. Russell:** Principia Mathematica. 1910–13; **L. Wittgenstein:** Tractatus Logico-Philosophicus (Logisch-philos. Abh.). 1922; **ders.:** Philosophische Untersuchungen. 1953; **G. Evans:** Varieties of Reference. 1982.

Lit.: **M. Dummett:** Ursprünge der A. F 1988; 2., rev. Aufl., Origine of Analytical Philosophy. Lo 1993.

MICHAEL DUMMETT

Anamnese. I. Philosophisch: Der Terminus A. steht bei ↗Platon für die Wiedererinnerung (griech. ἀνάμνησις) eines vorgeburtl., also rein seel. u. nicht an Sinneswahrnehmung gebundenen Wissens. Insofern die A.-Lehre Formen aprior. Wissens annimmt, ist sie in sämtl. nicht-empirist. ↗Erkenntnistheorien bzw. -begründungen präsent. – Im „Menon" (80d–86c) ist Prämisse der A.-Lehre die These einer unsterbl. u. vorgeburtlich existenten ↗Seele. Nach dem „Phaidon" (72e–77a) belegt umgekehrt die A. die Präexistenz der Seele. Im „Phaidros" (248e–251c) wird Liebe als A. des Schönen bestimmt, das die Seele vor ihrem Fall geschaut hat. Zugleich definiert *Platon* die Leistung des Verstandes, mannigfaltige Sinneswahrnehmungen synthetisch zu Urteilen zusammenzufassen u. unter einen Begriff zu bringen, als Anamnesis. ↗*Aristoteles* kritisiert die A.-Lehre insofern, als sie Vergessen voraussetzt, also den Erkenntnisakt selbst nicht erklärt. *Augustinus* löst die A.-Lehre aus dem Kontext der Präexistenz u. Unsterblichkeit der Seele u. deutet memoria als Präsenz eines ewigen vernünftigen Lichts (lumen rationis), das dem Geist die Erkenntnis der Wahrheit möglich macht. Die platon. Trad., die u.a. noch v. ↗*Dietrich v. Freiberg*, *Meister* ↗*Eckart*, ↗*Nikolaus v. Kues* vertreten wird, wird vielfältig fortgesetzt u. gg. *Aristoteles* ausgespielt etwa bei ↗*Kepler* u. ↗*Galilei*, aber dann v.a. bei ↗*Descartes* u. ↗*Leibniz*.

Lit.: **N. Gulley:** Plato's Theory of Knowledge. Lo 1962; **E. Heitsch:** Wahrheit als Erinnerung: Hermes 91 (1963) 36–52; **J. Klein:** A Commentary on Plato's Meno. Chapel Hill 1965, 108–190; **L. Oeing-Hanhoff:** Zur Wirkungs-Gesch. der platon. A.-Lehre: Collegium Philosophicum. FS Joachim Ritter. Bs–St 1965, 240–271. JÖRG JANTZEN

II. Psychologisch: Die psycholog. A. spielt v.a. im Rahmen der Diagnose, die in der Regel einer längeren berater. Gesprächsreihe od. ↗Therapie vorausgeht, eine Rolle. Sie hat z. Ziel, wichtige lebensgesch. u. problembezogene Informationen über den Ratsuchenden zu erhalten. Während ↗Psychoanalyse u. ↗Tiefenpsychologie der A. eine große Bedeutung zusprechen u. dort die klass. A. in Form v. z.T. sehr ausführl. Lebensbeschreibungen gängige Praxis war bzw. ist, beschränken sich neuere therapeut. Verfahren, wie ↗Gesprächspsychotherapie od. Gestalttherapie (↗Psychotherapie), auf ein explorierendes Gespräch u. die Durchführung psycholog. Tests. Diese Zurückhaltung läßt sich u.a. damit erklären, daß die neueren therapeut. Verfahren weniger Interesse an allg. Informationen aus der Vergangenheit haben u. – so Carl ↗Rogers, der Begründer der Gesprächspsychotherapie – man der Gefahr begegnen will, den Ratsuchenden durch die mittels der A. ermöglichte Klassifizierung des Problems auf ein bestimmtes Bild v. sich festzulegen.

Lit.: **H.-J. Sisseni:** Lehrbuch der psychol. Diagnostik. Gö 1990; **R. Jäger** (Hg.): Psychologische Diagnostik. M–Weinheim 1988; **W. Müller:** Erkennen – Unterscheiden – Begegnen. Mz 1990. WUNIBALD MÜLLER

III. Biblisch: 1. *Altes Testament.* A. im bibl. Sinn versteht sich als ein ↗Gedenken der israelit. Ursprungsgeschichte, deren vergangene (heils-)hist. Ereignisse für Ggw. u. Zukunft v. entscheidender Bedeutung bleiben. So bedenkt A. Vergangenheit, um Gegenwart zu deuten u. Zukunft zu ermöglichen, u. überbrückt im Aufweis der ↗Kontinuität in der Diskontinuität die zeitl. Distanz.

A. (זָכַר, *zākar, zikkārōn*; ntl. ἀνάμνησις) geschieht als ↗Totengedächtnis (2Sam 18,18), als hymn. ↗Gotteslob (Ps 71,16) u. Gebetsruf (Jona 2,8). Die bekannteste Form der A. ist die *Erzählung,* die die aktuelle Valenz der Ursprungsgeschichte als Objekt der A. dadurch aufweist, daß sie bereits im Objekt selbst durch Fiktionen (Vater-Sohn-↗Genealogie; Zwölf-Stämme-Modell), ↗Typologie (↗Exodus, Landnahme), Kombinationen u. Kompositionen zeitübergreifende Bezüge sichtbar macht. Der ↗*Kult Israels* zentriert die A. an Exodus, ↗Tora u. Landnahme durch Historisierung auf die ↗Riten bes. des ↗Sabbats u. der Jahresfeste (Ex 12,14; Dtn 16), um mit Hilfe der zeitl. Dreidimensionalität der A. (Erinnerung an Vergangenes – bleibende Bedeutung – eschatolog. Perspektive) die Zeit u. Raum übergreifende Präsenz Gottes zu bezeugen. In gleicher Weise verfährt die *Erziehung Israels* (Ex 12,26f.; Dtn 6,20f.). Indem die A. zugleich normative Elemente (Tora-Promulgation,

prophet. Umkehrpredigt, Weisheit) bewußtmacht, begründet sie ihren Verpflichtungscharakter (vgl. die anamnet. Ethik in Ex 20,8 u. Dtn 15,15) u. dient somit der Identitätswahrung.

2. *Neues Testament.* Die gesamte Evangelien-Trad. versteht sich als A. der gesch. Christusoffenbarung im gemeinsamen Ursprungshorizont Israels (vgl. die Reflexionszitate des Mt u. Joh 2,17; 12,16). Die A. als v. Hl. Geist bewirkter (Joh 14,26) grundlegender Wesenszug ntl. Paradosis (↗Tradition) findet ihr Zentrum in der ↗Eucharistie (Lk 22,19; 1 Kor 11,25), in der göttl. Einstiftung u. menschl. A. ihre volle ↗Korrelation erreichen. In direktem Bezug z. Einsetzung des ↗Passah (Ex 12,14) macht die A. im Opfertod Jesu Christi den z. Heil befreienden Exodus des neuen Gottesvolkes präsent.

3. *Judentum.* Auch im nachbibl. Judentum gehört die A. zu den zentralen Vollzügen der Religion. Signifikant wird das jüd. Jahr mit dem „Tag des Gedächtnisses" eingeleitet, u. nach der ↗Mischna soll sich jeder Jude als Teilnehmer am Exodus aus Ägypten verstehen (Pes 10,5). In ↗Qumran gehört die A. zu den Festen des Jahreskreises (TR); daneben pflegt Qumran seinen Anspruch auf Jerusalem durch die A. des ↗Zion (11QPs[a] 22), während die „Damaskus"-Gruppe (CD) durch die A. „an den Bund der Früheren" versucht, die Kontinuität bei erkannter Diskontinuität zu wahren. Eine Gebetsfolge (Ps 135; 136; 118; 145) wurde möglicherweise als Fest-A. am Passahfest verwendet (11QPs[a] 14–17).

Lit.: **W. Schottroff:** „Gedenken" im alten Orient u. im AT. Neukirchen-Vluyn [2]1967; **NBLex** 1.753–755 (W. Schottroff, K.T. Kleinknecht); **H.-J. Fabry:** Gedenken u. Gedächtnis im AT. P 1988, 141–154; **EWNT** 2,1057ff. (R. Leivestad); **C. Hardmeier:** Die Erinnerung an die Knechtschaft in Ägypten. FS H. W. Wolff. M 1992, 133–152; **ThWNT** 10, 975f. 1138–43 1178f. (Lit.).

HEINZ-JOSEF FABRY

IV. Theologisch: Die A. (lat. memoria; dt. Gedächtnis, Erinnerung) der einmaligen Heilstat Jesu Christi stellt ein konstitutives Moment in Selbstvollzug u. Selbstverständnis des Christentums als geschichtlich begründeter Offenbarungsreligion dar. Dabei geht es nicht um bloße Rückbesinnung auf ein im Fortgang der Zeit sich immer weiter entfernendes Heilsereignis, noch weniger aber um eine rein subjektiv-innerlich vollzogene Erinnerung. Der chr. A. eignet eine vergegenwärtigende Kraft, die im kirchlich-öffentlich begangenen u. v. einzelnen mitgetragenen ↗Gedächtnis die urspr. Heilstat selbst lebendig wirksame Ggw. werden läßt. (s. u. V.) Auf diese Weise leistet die A. die notwendige Vermittlung zw. der hist. Einmaligkeit v. Leben, Kreuz u. Auferstehung Jesu u. deren universaler Bedeutung, die keinem gesch. Vergessensprozeß unterliegen kann u. darf, sondern sich als stets neu u. gegenwärtig erweist. Die wesentl. Vollzugsweisen der A. sind: 1) das Wort der Verkündigung, in dem Christus selbst auf den Menschen zukommt (martyria), 2) die liturg. Feier, welche die Heilstat Christi in symbol. Weise gegenwärtig macht (leiturgia) u. 3) die gelebte Christus-Nachf., in der Leben, Leiden u. Sterben Jesu aufs neue überzeugende Gestalt u. verwandelnde Kraft gewinnen (diakonia). Während in der frühen Kirche die das Heilsgeschehen in Christus vergegenwärtigende Verkündigung noch gleichrangig neben dessen liturg. Gedächtnis steht, verliert v.a. der erste Aspekt später immer mehr an Bedeutung zugunsten einer Überbetonung der sakramentalen A., die sich ihrerseits auf die Eucharistie konzentriert. Erst die Reformation bringt die anamnetische Bedeutung des biblisch bezeugten u. in der Kirche verkündeten Wortes neu z. Geltung, während die Aufklärung die vergegenwärtigende Dimension des Gedächtnisses zu einer rein subj., ethisch motivierenden Erinnerung verkürzt. Am Beginn des 20. Jh. hat v.a. die ↗Mysterientheologie die konstitutive Bedeutung der liturgisch-sakramentalen A. wiederentdeckt u. dabei die „Mysteriengegenwart" (O. Casel) der Heilstat Christi in den kirchl. Feiern „zu seinem Gedächtnis" unterstrichen. Das Vat. II konnte an diese Erneuerung wie an die Leistungen der jüngeren Wort-Theologie anknüpfen u. hat die chr. A. auf dreifache Weise als Vergegenwärtigung Christi u. seiner Heilstat im Wort, in Gottesdienst u. Sakrament sowie im zeugnishaften chr. Leben beschrieben.

Lit.: **O. Casel:** Mysteriengegenwart: JLW 8 (1928) 145–224; **Th. Filthaut:** Die Kontroverse über die Mysterienlehre. Warendorf 1947; **J. B. Metz:** Glaube in Gesch. u. Gesellschaft. Mz 1977, bes. 161–180; **F. Eisenbach:** Die Ggw. Jesu Christi im Gottesdienst. Mz 1982; **E. Arens – O. John – P. Rottländer:** Erinnerung, Befreiung, Solidarität. D 1991.

ARNO SCHILSON

V. Liturgisch: A. ist als vergegenwärtigendes Gedenken (Mysteriengedächtnis u. -gegenwart: O. Casel; kommemorative Aktualpräsenz: J. Betz) eine zentrale liturgietheol. Kategorie u. besagt in u. durch die liturg. Feier (actio) vermittelte u. bewirkte Gleichzeitigkeit der Feiernden zu den historisch vergangenen, aber auch zu den für die Zukunft verheißenen Heilstaten, an denen sie Anteil gewinnen, sowie Begegnung mit deren personalem Grund, dem dreifaltigen Gott und dem verherrlichten Herrn (vgl. o. III. u. IV.).

1. *A. im weiteren Sinn* ist der (in der Erbfolge alttestamentlich-jüd. Betens: ↗Berakha, ↗Toda) Gottes (bzw. Christi) u. seiner Heilstaten lobpreisend gedenkende Teil liturg. Gebete, der die darauffolgende(n) Bitte(n) begründet bzw. ermöglicht. Daraus ergibt sich das Schema: lobpreisendes Ausrufen des Gottesnamens (Anaklese), Gedenken seiner Heilstaten (Anamnese) mit nachfolgender Bitte (Epiklese bzw. Interzessionen), ein Schema, dem die Orationen, die Hoch- u. Weihegebete (nicht nur der Eucharistie, sondern auch der anderen sakramentl. Feiern des Rituale, Benedictionale, Pontificale) der Liturgie des Ostens wie des Westens folgen.

2. *A. im engeren Sinn* nennt man das in den Eucharist. Hochgebeten aller Traditionen auf die Einsetzungsworte (mit dem sog. A.-Befehl: Lk 22,19; 1 Kor 11,24f.) u. im MRom 1970 auf die anamnet. Akklamation der Gemeinde folgende A.-Gebet. Inhalt des Gedenkens sind v.a. Tod, Auferstehung u. Verherrlichung des Herrn, oft auch seine Wiederkunft (seltener in jüngeren ostkirchl. Hochgebeten Menschwerdung, Geburt, Taufe, Fasten u. Versuchung).

Lit.: **Jungmann MS** 2,271–277; **B. Botte:** Problèmes de l'anamnèse: JEH 5 (1954) 16–24; **C. Giraudo:** La struttura letteraria della Preghiera Eucaristica. Ro 1981; **P.C. Bloth:** Ge-

betstheol. Aspekte der Liturgie u. des NT: Gebet u. Gebetserziehung, hg. v. W. Bargheer – I. Röbbelen. Hd 1971, 48–75; **TRE** 12, 99ff. (P.C. Bloth); **M.B. Merz:** Gebetsformen (GdK 3). Rb [2]1990, 105ff. HANS BERNHARD MEYER

Ānanda (Sanskrit: Lust, Wonne). 1. In den alten ↗Upanishaden (um 500 vC.) begegnet das Wort Ā. nicht nur als Bez. sinnl. Lust (z.B. BĀU II, 4,11), sondern etwa in der Lehre Yajñavalkyas auch als eine der wesentl. Bestimmungen des Selbst (↗*Ātmā*), d.h. des ↗Brahma. „Brahma ist Bewußtsein u. Wonne" (BĀU III, 9,28). Die Bedeutung „sinnliche Lust" erscheint in dieser Verwendung des Wortes Ā. nur noch metaphorisch, wenn beispielsweise gesagt wird, daß der Mensch die Wonne-Natur seines Selbst, d.h. des Brahma, im traumlosen Schlaf erfährt, „wenn er von seinem Erkenntnisselbst, wie von einem lieben Weibe umschlungen, kein Bewußtsein von irgend etwas mehr hat" (BĀU IV, 3, 21). Dieser Zustand, lehrte Yajñavalkya, „ist die Brahma-Welt... Dieser seine höchste Wonne. Die anderen Wesen leben von einem Teil dieser Wonne" (BĀU IV, 3,32). Im ↗Vedānta, der den ↗Veda, im besonderen die Upanishaden, als Offenbarungsautorität betrachtet, bleibt Ā. begrifflich reflektierte Bestimmung des Brahma. Im illusionistisch-monist. Vedānta ↗Shankaras (um 800 nC.), der selbst den Ā.-Begriff kaum z. Bestimmung des Brahma verwendet, ist Ā. keine Eigenschaft des Brahma, sondern in Zweitlosigkeit u. unterschiedsfreier Geistigkeit eins mit dessen Sein. Bei Mandanamishra, einem Monisten anderer Vedānta-Trad., wird Ā. als Wesensbestimmung des Brahma wichtiges Element des Heilsweges. Es ist „seinem Wesen nach selbstleuchtende, höchste Wonne" (BrSiddh. 5,14ff.). Als Wonne geoffenbart u. in der emanzipierenden Meditation erfahren, wird es Ziel des spirituellen Strebens des Menschen. Der in der vedānt. Reflexion gewonnene Ā.-Begriff wird in der monist. Theol. der shivaitischen Trikā-Schule Kaschmirs (Hauptvertreter: Abhinavagupta, um 1000 nC.) theistisch gewendet u. bez. die ontolog. Befindlichkeit des göttl. Seins, sofern es in der Fülle des Bei-Sich-Seins jede Seinsvollkommenheit in sich birgt.

Wegen der Begrenztheit der göttl. Natur im Menschen ist in ihm die als Bewußtheit der Seinsfülle verstandene Wonne zus. mit deren Gegenteil gegeben. Sie tritt in der ästhet. bzw. myst. Erfahrung – für Abhinavagupta „schwesterliche" Erfahrungen – als deren Wesen in Erscheinung.

2. Lieblingsschüler des ↗Buddha. Vgl. Encyclopaedia of Buddhism, hg. v. P. Malalasekera, Vol. I. Ceylon 1965, s.v. ānanda (6).

GERHARD OBERHAMMER

Ananda Marga (A.) (Weg der Glückseligkeit), eigtl. *Ananda Marga Pracaraka Sangha*, religiöspolitisch orientierte ind. ↗Guru-Bewegung. Sie wurde 1955 gegründet v. P.R. Sarkar (1921–90), der sich Anandamurti nennt u. als „Baba" (Vater) göttl. Verehrung genießt. Der A. hat kleine, bis z. Selbstverbrennung entschlossene Anhängergruppen in vielen Ländern, deren Leben durch die „16 Punkte" minutiös im Sinne ind. Reinheitsvorschriften bestimmt u. kontrolliert wird. Seine rel. Vorstellungen, Meditationspraktiken u. Rituale (darunter Friedhofs- u. Schädelrituale) sind tantrisch (↗Tantrismus) geprägt. Sie zielen v.a. auf den Gewinn okkulter Kräfte u. die Heranbildung einer z. Weltherrschaft berufenen spirituellen Elite der „Sadvipras".

Nach der polit. Ideologie PROUT (Progressive Utilization Theory), dargelegt im „Ananda Sutram", verläuft die Gesch. in einem Zyklus v. vier Kasten- bzw. Herrschaftssystemen: der Massen, Feudalherren, Priester u. Kapitalisten. Damit der gegenwärtige Kapitalismus nicht in eine (kommunist.) Herrschaft des Proletariats umschlägt, muß (ggf. mit Gewalt) eine Herrschaft der „Sadvipras" errichtet werden. Der A. betreibt Waisenhäuser, Katastrophenhilfe u.ä. Dem hierarchisch aufgebauten A. sind Mord- u. Terroranschläge u.ä. z. Last gelegt worden. In Regierungsberichten über ↗„Jugendreligionen" wird er zu den konfliktreichen rel. Gruppierungen gerechnet.

Lit.: **R. Hummel:** Indische Mission. St 1980, 84–93 141–145.
REINHART HUMMEL

Ananias, biblische Personen. I. Im AT: ↗Hananja. **II. Im NT:** ↗Hananias.

Ananias v. Mokkʿ, seit 941 arm. Katholikos, zuvor Vorsteher des Klr. Varag, † 965 Argina (b. ↗Ani), wohin er aus Aghthamar den Katholikatssitz verlegt hatte. Von seinen *Briefen* sind nur 4 erhalten. A. greift Bf. ↗Chosrow Andsevatsi an, da er bei ihm zu viel griech. Einfluß annimmt. Er bekämpft auch diejenigen, die den Unterschied zw. den Ämtern des Bischofs u. des Katholikos leugnen. Außerdem bemüht er sich darum, die Kirchen v. Siunikʿ u. der Albaner (↗Albanien), die das Chalcedonense anerkannt hatten, wieder mit der arm. Kirche zu vereinigen.

Lit.: **F. Macler:** Anania Mokatsi, écrivain arménien du 10ᵉ siècle: RHR 101 (1930) 5–15; **V. Inglesian:** Die arm. Lit.: HO 1/7, 184ff.; **N. Pogharean:** Hay groghner. Jr 1971, 144.
MICHEL VAN ESBROECK

Ananias v. Narek, arm. Mönch, Philosoph, Musiker, Poet u. Rhetor, 10. Jh. Er wirkte vor 940 zunächst in seiner Heimatprovinz Arscharunikʿ, gründete dann Klr. u. Schule v. Narek im südl. Vaspurakan. 987 war er anscheinend noch tätig. A. vertrat die platon. Zahlenmystik u. zeichnete sich auf allen Gebieten des alten Quadriviums u. Triviums philhellenistisch aus. Theologisch hat er eine *Wurzel des Glaubens* gg. die Thondrakiten verf., wohl das 1892 edierte *Gir xostovanouťean* (Schrift des Bekenntnisses), sowie eine verlorene *Gesch. Armeniens.* A. beeinflußte viele arm. Schriftsteller.

Lit.: **H.H. Tʿamrazyan:** Anania Narekacʿi. Eriwan 1986, 363; **G. Ter-Mkrttschean:** Gir Xostovanouťean. Vagharšapat 1892.
MICHEL VAN ESBROECK

Ananias v. Schirak, arm. Gelehrter, * um 600, † um 670. Nach seiner Autobiographie (GCS 36, 436–441) führte ihn Wissensdrang nach Theodosiopolis (Erzerum) zu Eliazar, dann zu Christodot, endlich nach ↗Trapezunt z. griech. Mathematiker Tychikos. A.' verlorenes HW *Kʿnnikon* (Χρονικόν) ist noch nicht vollst. rekonstruiert. Es zeigt den bewußten Willen, das schon feststehende griech. Quadrivium den Armeniern zugänglich zu machen. Der Anlaß scheint das Auseinanderfallen des Ostertermins im Jahre 668 gewesen zu sein. Damals bat der Katholikos Anastas Akoretsi A., die gesamten Probleme der Chronologie zu bearbeiten. 1037 kannte

↗Gregorios Magistros noch das Werk als eine Einheit. Zu diesem *Chronikon* gehört auch die *Geographie*, die lange ↗Moses v. Choren zugeschrieben wurde.

Lit.: **F. Conybeare:** A. of Shirak: ByZ 6 (1897) 572ff. u. 574 bis 584 (Autobiographie u. Traktat über die Gesch. der Osterberechnung); **A. G. Abrahamyan:** Anania Širakacʻi. Tiezeragitutʻiwn ew Tomar. Eriwan 1940; **ders.:** Matenagrutʻyun. Eriwan 1944; **A. S. Matʻevosyan:** Lraber 1974, Nr. 6, 65–76, Nr. 7, 66–78, Nr. 8, 71–81; **A. Strobel:** Texte z. Gesch. des frühchr. Osterkalenders. Ms 1984, 124–145 (Ostertraktat, dt.); **J. P. Mahé:** Quadrivium et cursus d'études au VIIe siècle en Arménie et dans le monde byz.: TrMém 10 (1987) 159–206 (Lit.).

MICHEL VAN ESBROECK

Ananias v. Siuni (Armenien), † nach 449; wird v. ↗Koriun in der Vita des hl. ↗Mesrop als dessen Schüler u. Mitarbeiter erwähnt. Er war Siunier u. empfing v. Mesrop die Bf.-Weihe (um 415); förderte Evangelisierung u. Mönchtum in Armenien. Als Bf. nahm er noch an der Synode v. Artaschat 449 teil. Sein Name ist in den Bf.-Listen v. Elischa u. Lazar verzeichnet. Von seinen Schr. ist eine Homilie auf den Propheten Jona u. Johannes d. T. erhalten.

Lit.: **B. Sarghisean:** A. der Übersetzer u. die v. ihm erhaltenen Schriften. V 1899 (neuarm.); **Bardenhewer** 5, 201f.

PETER BRUNS

ʿAnānīschō (ʿEnanišōʿ), ostsyr. Mönch u. Schriftsteller, 7. Jh. Nach Studium in ↗Nisibis wurde A. Mönch auf dem Izla, unternahm eine Pilgerreise nach Jerusalem u. Ägypten u. lebte dann dauernd im Klr. Bēt ʿAbē. Auf Wunsch der Katholikoi Īschōʿjahb III. u. Gīwargīs schrieb er lexikograph., asket. u. liturg. WW. Er unterstützte ↗Īschōʿjahb III. bei der Redaktion seines liturg. Choralbuchs (*Ḥūdrā*, Kreislauf) u. verf. das *Paradies der Väter,* eine Slg. v. über 1000 Sprüchen der Wüstenväter, die weitgehend v. griech. Mönchs-Lit. abhängt.

Ausg.: L. Regnault: Les sentences des Pères du désert. Solesmes 1970; ders.: Nouveau recueil. Bellefontaine 1985; J.-M. Sauget: Une traduction arabe de la collection d'Apophthegmata Patrum de ʿEnānišōʿ. Lv 1987.

Lit.: **Baumstark GS** 198 201ff. MICHEL VAN ESBROECK

Anaphora. 1. *Wortbedeutung.* Der Begriff ἀναφορά (das Hinauftragen) begegnet in der Antike in vielfält. Bedeutungen (z. B. „Meldung", „Eintragung"). Die vereinzelt belegte Bedeutung „Darbringung" kommt in der LXX häufig vor, wobei das ursprünglich beherrschende Bild des Rauchopfers in Richtung auf ein allg. Opferverständnis geweitet wird, so im NT das Verb ἀναφέρειν (Hebr 13,15; 1 Petr 2,5). Häufiger bezeugt sind im NT die Synonyme προσφορά bzw. προσφέρειν.

In der griech. Patristik kennzeichnet A. das eucharist. Opfer allgemein bzw. den Darbringungsvollzug im Eucharist. Hochgebet. A. wird unübersetzt in die meisten oriental. Liturgiesprachen übernommen u. kann die ganze eucharist. Liturgie od. Teile daraus bezeichnen. Im übertragenen Sinn ist A. für die eucharist. Gaben (vgl. im Westen *hostia*) od. auch für das sie bedeckende ↗Velum gebräuchlich.

2. *Spezifische Verwendung.* Als t. t. hat sich A. für das ↗Eucharist. Hochgebet der alten Kirche u. der oriental. Kirchen durchgesetzt. A. ist die sprachl. Gestalt der sakramentalen Vergegenwärtigung des Paschamysteriums Christi in der Eucharistie. Sie wird im Namen u. unter Beteiligung der Gemeinde v. Bf. od. Priester in feierl. Rede an Gott durch Christus (gelegentlich an Christus: A. Gerhards) im Hl. Geist vollzogen. Die Vergegenwärtigung geschieht in den (nicht immer gleich gewichteten) Grundakten Lobpreis (Anaklese), Gedächtnis bzw. Danksagung (↗Anamnese) u. Bitte (↗Epiklese). Die Grundstrukturen der A. entstammen alttestamentlich-jüd. Gebetsformen (↗Toda, ↗Berakha), die sich lokal u. temporär unterschiedlich weiterentwickeln. Im syrisch-palästinens. Raum bleibt die judenchr. Prägung (did. 9–10; Const. apost. 7) stärker erhalten u. beeinflußt archaisierende Anaphoren ohne Stiftungsworte, während die hellenistisch-heidenchr. Traditionen meist unter dem Einfluß der „Traditio Apostolica" eigene Fortentwicklungen nehmen, bei denen die Einfügung (↗Embolismus) des Einsetzungsberichts als Nennung des Stiftungsgrundes in den anamnet. bzw. epiklet. Abschnitt zu unterschiedl. theol. Akzentsetzungen führt. Die seit dem 4./5. Jh. unterscheidbaren A.-Typen werden entsprechend der Stellung des Embolismus nach C. Giraudo in epiklet. (alexandrin. A.) u. anamnet. (antiochenisch-byz. u. ostsyr. A.) eingeteilt. In den jeweil. Regionen kommt es in der Folgezeit teilweise zu zahlr. Neuschöpfungen. Das Eucharist. Hochgebet im Westen geht eine eigene Entwicklung, doch werden zunehmend Einflüsse u. Parallelen (z. B. zw. Canon Romanus u. alexandrin. A.) nachgewiesen (E. Mazza).

Lit.: **RAC** 1,418–427 (A. Baumstark); **A. Hänggi – I. Pahl** (Hg.): Prex Eucharistica. Textus e variis Liturgiis antiquioribus selecti. Fri 1968; **C. Giraudo:** La struttura letteraria della preghiera eucaristica. Ro 1981; **ders.:** Eucarestia per la chiesa. Ro 1989; **DPAC** 1,170–177 (D. Gelsi); **A. Gerhards:** Die griech. Gregoriosanaphora. Ms 1984; **H. B. Meyer:** Eucharistie (GdK 4). Rb 1989; **E. Mazza:** Alle origini della Anafora eucaristica. Ro 1992.

ALBERT GERHARDS

Anarchie, Anarchismus. Dem Wortsinn nach bedeutet *Anarchie* „Herrschaftslosigkeit". *Anarchismus* (A.) bez. die Theorie bzw. die soziale od. polit. Bewegung, die die Anarchie anstrebt. Angesichts seiner entscheidenden Orientierung an der gleichen Freiheit aller Menschen stellt er vornehmlich ein Phänomen des bürgerl. Zeitalters dar. Sein erster namhafter Repräsentant an der Wende v. 18. z. 19. Jh. war William Godwin (1756–1836), seine theoret. Blütezeit erlebte er mit Pierre Proudhon (1809–65), Max ↗Stirner (1806–65), Michael Bakunin (1814–76) u. Piotr Kropotkin (1842–1921) im 19. Jh. Nach dem 1. Weltkrieg erfuhr er u. a. mit Gustav ↗Landauer (1870–1919) insbes. in der Auseinandersetzung mit dem ↗Bolschewismus eine Renaissance u. Fortsetzung. Als gemeinsame Elemente innerhalb der durchaus unterschiedl. anarchist. Theorien lassen sich das Ziel der ungeschmälerten individuellen u. kollektiven Freiheit u. die anthropolog. Grundannahme einer im Menschen angelegten urspr. Güte u. Soziabilität ausmachen, die das Zusammenleben in kooperativer harmon. Assoziation ermöglichen, wenn einmal das Hindernis der historisch entstandenen repressiven kirchl. u. staatl. Institutionen beseitigt worden ist. Widersprüche innerhalb weitergehender institutioneller Konkretisierungen (z. B. zw. absoluter individueller Freiheit u. vollkommener Versorgung durch die Ges. bei Bakunin) werden angesichts der oben genannten Prämissen nicht theoretisch problemati-

siert. Eine ausdifferenzierte Strategie des Übergangs entwickelt der A. in der Regel nicht, zumal eine solche vorgegebene Strategie dem Postulat jederzeitiger individueller Selbstbestimmung u. Spontaneität widersprechen würde. Gleichwohl gibt es im einzelnen ein breites Spektrum vorgeschlagener Mittel zu seiner Realisierung, die v. entschiedener Gewaltfreiheit bis z. gewaltsamen ↗Revolution, z. Propaganda der Tat, z. individuellen Terror (↗Terrorismus) reichen.

Die ideengesch. Wurzeln des A. werden z.T. in der jüdisch-chr. Trad. gesehen, u. in der Ggw. lassen sich Parallelen z. „Theologie der Befreiung" ausmachen. Gewalttätige Intensität kam ihm vornehmlich dort zu, wo die ↗Industrialisierung u. die Möglichkeiten gesetzl. polit. Einflußnahme noch nicht weit entwickelt waren. In der Auseinandersetzung mit der bolschewist. Revolution hat er (wie zuvor schon in der theoret. Position Bakunins) einen Zwei-Fronten-Kampf gg. ↗Bürgertum u. ↗Kapitalismus wie gg. den kommunist. Staatssozialismus geführt. Die grundlegend antistaatl. Tendenz des A. hat im industriellen Bereich z. Betonung der ↗Gewerkschaft als organisator. Grundmuster für die Gesellschaft geführt (Anarchosyndikalismus) u. bes. die span. u. frz. Gewerkschaftsbewegung wie überhaupt den span. u. frz. ↗Sozialismus stark beeinflußt.

Nach dem 2. Weltkrieg hat man in Dtl. in der Studentenbewegung eine Wiederkehr anarchist. Denkens konstatiert. In der Ggw. finden anarchist. Traditionen in der Ökologiebewegung u. im ↗Feminismus eine Wiederbelebung. Beide verfolgen grundlegend eine Herrschaftskritik, in der sie z. einen die Parallelität zw. der Herrschaft über die Natur u. über die Menschen unterstreichen u. z. anderen auf strukturelle Herrschaftsbedingungen im trad. Geschlechterverhältnis verweisen.

Lit.: **D. Guérin:** A., Begriff u. Praxis. F 1967; **O. Rammstedt:** A., Grundtexte z. Theorie u. Praxis der Gewalt. K–Opladen 1969; **G. Bartsch:** Der internat. A. Ha 1972; **E. Oberländer** (Hg.): Der A. Fr 1972; **G. Bartsch:** A. in Dtl., 2 Bde. Ha 1972/1973; **P. Lösche:** A. Da 1977; **J. Cattepoel:** Der A. M 1979; **M. Bookchin:** Die Ökologie der Freiheit. Wir brauchen keine Hierarchien. Weinheim–Bs 1985; **J. Joll:** The Anarchists. C (Mass.) [2]1980; **R. Cantzen:** Weniger Staat – mehr Gesellschaft. Freiheit, Ökologie, Anarchismus. F 1987; **L. Damico:** The Anarchist Dimension of Liberation Theological. NY–Bern–F–P 1987; **J. Harms** (Hg.): Christentum u. Anarchismus. Beitr. zu einem ungeklärten Verhältnis. F 1988.
GESINE SCHWAN

Anargyroi = Uneigennützige, Unentgeltliche (wörtlich: ohne Silber = Geld) wird in den Ostkirchen eine vielverehrte Gruppe v. Heiligen genannt, die z.T. zu Lebzeiten Ärzte waren u. ihre Tätigkeit entsprechend Mt 10,8 umsonst ausübten, denen in jedem Fall nach ihrem Tod Heilkraft u. Heiltätigkeit zugesprochen wurde. Die Gruppe umfaßt weit über 40 Heilige, davon ein Viertel Frauen (Liste bei Skrobucha, ergänze *Pausikakos v. Synnada, Zenabius* u. *Zenabia*). Ihr Kult entsteht Ende des 4. Jh./Anfang des 5. Jh. in Syrien (erste u. wichtigste: *↗Kosmas* u. *Damian*) sowie in Ägypten (*↗Kyros* u. *Johannes*). Wie diese treten auch andere A. paarweise auf (*Pantaleon* u. *Hermolaos, Sampson* u. *Diomedes, Thallelaios* u. *Tryphon, Photios* u. *Aniketas*). Die These der religionsgesch. Schule, ihr Kult habe den der Dioskuren Castor u. Pollux abgelöst, ist unhaltbar. (Paarweises Auftreten v. Mart. ist insgesamt nicht selten: Petrus u. Paulus, Petrus u. Marcellinus, Felix u. Adauctus, Gervasius u. Protasius.) Abgelöst wird durch sie u.a. der Kult der Heilgötter Asklepios, Serapis u. Isis sowie Menuthis. Zu den Kultpraktiken gehörten inbes. Wallfahrt u. Inkubation (Tempel- bzw. Kirchenschlaf).

Lit.: **E. Lucius:** Die Anfänge des Heiligenkults in der chr. Kirche. Tü 1904, 252–270; **L. Deubner:** Kosmas u. Damian. L–B 1907, Nachdr. Aalen 1980 (dazu **P. Maas:** ByZ 17 [1908] 602 bis 609; **H. Delehaye:** AnBoll 27 [1908] 223ff.); **K. Sudhoff:** Skizzen. L 1921, 101ff.; **H. Delehaye:** Les recueils antiques de Miracles des Saints: AnBoll 43 (1925) 5–95; **R. Herzog:** Der Kampf um den Kult v. Menuthis: Pisciculi. FS F.J. Dölger. Ms 1940, 117 bis 124; **P. Sinthern:** Zum Kult der „Anargyroi": ZKTh 69 (1947) 354–360; **C.H.W. Wendt:** Die hll. Ärzte in der Ostkirchenkunst: Centaurus 1 (1950) 132–138; **H.J. Mafoulias:** The Lives of the Saints as Sources of Data for the History of Byzantine Medicine in the Sixth and Seventh Centuries = ByZ 57 (1954) 127–150; **H. Skrobucha:** Kosmas u. Damian. Recklinghausen 1965; **A. Wittmann:** Kosmas u. Damian. B 1967, 22 bis 31; **O. Meinardus:** A Coptic Anargyros: St. Colluthus: SOC.C 14 (1970–71) [365]–[375]; **J. Seiber:** The Urban Saint in Early Byzantine Social History. O 1977, 87–93; **B. Kötting:** Peregrinatio religiosa. Ms [2]1980, 201–222; **P. Maraval:** Fonction pédagogique de la littérature hagiographique d'un lieu de pèlerinage: l'exemple des Miracles de Cyr et Jean: Hagiographie 383–397; **P. Horden:** Saints and doctors in the Early Byzantine Empire. The Case of Theodore of Sykeon: The Church and Healing, ed. W.J. Sheils. O 1982, 1–13; **LCI** 6,95.
HANS REINHARD SEELIGER

Anastasia, hll.: 1) *Mart.* (unter Diokletian?), im Osten auch *A. Pharmakolytria* (Arzneispendende) gen., erstes Kultzentrum in *Sirmium* (Fest 25. Dez.), v. da unter Patriarch Gennadios (458 bis 471) nach Konstantinopel übertragen (Thdr. Lec. h. e. II, 65: PG 86, 216), v. wo sich der Kult ausbreitete (Fest im Osten 22. Dez.). In Rom Ende 5. Jh. noch unbekannt, nimmt die nach der Stifterin A. benannte Titelkirche während der justinianischen Zeit als Kirche des byz. Residenten ihr Patrozinium an. Die röm. Legende des 6. Jh. (BHL 400f.; BHG 81) nennt sie Witwe u. bringt sie mit dem hl. *↗Chrysogonus* u.a. in Verbindung. Verehrt auch in Zara, Ravenna, Verona und Benediktbeuren (Übertragung 1053: BHL 403; dortiges Fest 29. Jan.). Im röm., mailänd. u. ravennat. Meßkanon genannt. In der Volksreligiosität gg. Kopfweh angerufen (Schädelreliquie in Benediktbeuren; Tragen v. „Anastasia-Häublein"). Als Patr. der Pressezensur mit Schere dargestellt.

2) *Röm. Jungfrau u. Mart.*, fiktive Gestalt, deren vor 824 entstandene Passio (BHG 76z) die der hl. ↗Febronia (BHG 659) z. Vorbild hat u. augenscheinlich dazu dient, den röm. Kult v. 1) im Osten zu erklären, ohne zu einer Identifikation zu kommen (Fest desh. auch 12., 28. bzw. 29. Okt.).

Lit.: **Arnobius d. J.:** Ad Gregoriam 5: PL 3, 226f.; **Johannes v. Damaskos:** Laudatio S. Martyris Anastasiae BHG 83b: Schriften 5, ed. B. Kotter. B–NY 1988, 279–303; **H. Grisar:** Analecta Romana. Ro 1899, 595–611; **E. Hosp:** Die Heiligen im Canon Missae. Graz 1926, 254–260 311f.; **H. Delehaye:** Études sur le Légendrier Romain. Bl 1936 (Neudr. 1968), 151–171 221–258; **P. Devos:** S. Anastasie la vierge et la source de sa passion: AnBoll 80 (1962) 33–51; **Kennedy** 188–191; **Halkin** 86–178; **LCI** 5, 130–133; **Pietri** 461–464 651–654; **F. Buchenrieder – V. Peter:** Die Reliquienbüste der hl. A. in Benediktbeuern: Ars Bavarica 8 (1977) 29–54; **G. Kaftal:** Iconography of the Saints in Central and South Italian Schools of Painting. Fi 1986, 50f.; **L. Weber:** St. Benedikt zu Benediktbeuern als Wallfahrtsort. Benediktbeuern [7]1989, 7–12.
HANS REINHARD SEELIGER

Anastasios ↗Anastasius, Anastasios.

Anastasis. Das mit ΑΝΑΣΤΑΣΙΣ bezeichnete Bild des in den Hades eindringenden u. die Protoplasten befreienden, siegreichen Christus ist das Oster- u. Auferstehungsbild der Ostkirche. Vermutlich auch im Kontext östl. Theologie entstanden (Konstantinopel, Syrien), fand das Bild zwar schnell Eingang in den Westen (älteste Darstellungen sind in S. Maria Antiqua, Rom, Anfang 8. Jh., erhalten), doch zeigt die weitere Entwicklung ein unterschiedl. Verständnis v. Sinngehalt des Bildes. Während der Westen es zunehmend als Ereignis *vor* der Auferstehung begriff (Höllenabstieg Christi) u. die ↗Auferstehung Christi als ein mit dem Grab verbundenes Ereignis darstellte, verdichtete sich im Osten seine dogmatisch-soteriolog. Dimension: mit dem Hinweis auf die beiden Naturen Christi veranschaulicht das Bild der A. die Botschaft v. der Auferstehung Christi zugleich als Überwindung des Todes u. als Auferstehung der gesamten Menschheit.

Lit.: **H. J. Schulz:** Die Höllenfahrt als „Anastasis“: ZKTh 81 (1959) 1–66; **ders.:** Die A.-Ikone als Erlösungsaussage u. Spiegel des sakramentalen Christusmysteriums: COst 36,1 (1981) 3–11, 36,2 (1981) 39–45; **W. Loeschke:** Der Griff ans Handgelenk: FS P. Metz. B 1965, 46–73; **RBK** 1, 142–148 (E. Lucchesi Palli); **A. D. Kartsonis:** The Making of an Image. Princeton 1986; Enciclopedia dell'Arte Medievale 1. Ro 1991, 552 (A. Lauria). MARGRET BOEHM-HUNOLD

Anastasius, Anastasios:

Anastasios I., hl. (Fest 21. Apr.), melkit. Patriarch **v. Antiochien** (559–570 [Exil durch Ks. ↗Justin II.] u. wieder 593–599 [Einsetzung durch Ks. ↗Maurikios]). Von ihm sind einige theol. Abhh. u. Homilien erhalten, z. T. in ihrer Authentizität umstritten. Er verteidigte das Chalcedonense (↗Chalkedon) u. lehnte den ↗Aphthartodoketismus ab (Evagr. Pont. h. e. IV, 39).

Lit.: **CPG** 6944–69; weitere Editionen v. K. H. Uthemann: OrChrP 46 (1980) 306–366; **ders.:** Tr 37 (1981) 73–108. – *Zu den Authentizitätsproblemen:* **G. Weiss:** Studia Anastasiana. M 1965 (Nachträge R. Riedinger: ByZ 60 [1967] 339–342); **S. N. Sakkos:** Περὶ Ἀναστασίων Σιναϊτῶν. Thessalonike 1964, 44 bis 86; **E. Chrysos:** Kl 1 (1969) 121–144. – *Zur theol. Stellung:* **S. Helmer:** Der Neuchalkedonismus. Diss Bn 1962, 223 f. FRIEDHELM WINKELMANN

Anastasios II., Mart. (Fest 21. Dez.), Mönch v. Sinai, später melkit. Patriarch **v. Antiochien** (599 bis 609). Die Hypothese, ihm Teile des Ὁδηγός (Sakkos, Chrysos) u. die „Capita XVI contra Monophysitas“ (Sakkos) zuzuschreiben, konnte sich nicht durchsetzen (Weiss, Uthemann).

Lit.: **CPG** 7745 7757; **S. N. Sakkos:** Περὶ Ἀναστασίων Σιναϊτῶν. Thessalonike 1964, 105–131; **ders.:** Ἀναστασίου Β' Ἀντιοχείας ἀνέκδοτα ἔργα. Thessalonike 1976, 5–8; **E. Chrysos:** Kl 1 (1969) 133–140; **G. Weiss:** Studia Anastasiana. M 1965, 5, Anm. 2 11; **ders.:** ByZ 60 (1967) 339–342; **K. H. Uthemann:** Anastasii Sinaitae Viae dux. (CCG 12). Turnhout–Lv 1981, CCVI–CCXI. FRIEDHELM WINKELMANN

Anastasios, Apokrisiar Roms in Konstantinopel, Anhänger u. Leidensgefährte des ↗Maximus Confessor (Homologetes), Gegner der Monotheleten (↗Monotheletismus). Er starb am 11.10.666 nach Verurteilung, Verstümmelung u. Verbannung.

WW: Relatio motionis inter Maximum et Principes (655); Ber. über die Disputation des Maximos mit Theodosios v. Caesarea in Bizye; Brief an einen Mönch in Askalon; Ber. an Theodosios v. Gangrai über den Tod des Maximos u. des Anastasios Monachos.

Lit.: **CPG** 7733–40; **BHG** 1231 1233 1233d. – *Zu Verfasser- bzw. Authentizitätsproblemen:* **Beck T** 442; **F. Winkelmann:** Klio 69 (1987) 541 (Nr. 126) 542 (Nr. 132) 545 (Nr. 145) 546 (Nr. 150 151). FRIEDHELM WINKELMANN

Anastasius Bibliothecarius, * vor 817 Rom, † um 879 ebd.; wahrsch. in einem röm. Klr. griechischer Mönche ausgebildet, 847 durch Leo IV. Kard. v. S. Marcello, 850/853 wegen Opposition gg. ihn exkommuniziert u. laisiert. Aug.–Sept. 855 Gegenpapst zu Benedikt III., v. diesem begnadigt, v. Nikolaus I. z. Priesteramt wieder zugelassen, Abt v. S. Maria in Trastevere, zunehmende Tätigkeit in päpstl. Ostpolitik. Durch Hadrian II. Bibliothekar der röm. Kirche u. so mit der päpstl. Korrespondenz befaßt. Als Beauftragter Ks. ↗Ludwigs II. Teilnehmer am 8. Ökum. Konzil in ↗Konstantinopel (durch ihn die Konzilsakten bekannt). Als Gegner des ↗Photios u. Förderer der Slawenapostel ↗Kyrillos u. Methodios weniger Einfluß unter Johannes VIII. Schriftstellerisch am ↗Liber Pontificalis bis auf die Vita Nikolaus' I. nicht beteiligt, hauptsächlich (zuverlässiger?) Übersetzer aus dem Griechischen (7. u. 8. Sessio der Konzilsakten, Heiligenviten mit eigenen Prologen); zus. mit ↗Johannes Diaconus Hymmonides aus griech. Vorlagen kompilierte *Chronographia tripartita;* zu den Übers. der Schr. des ↗Dionysios Areopagites u. ↗Maximus Confessor durch ↗Johannes Skotus Eriugena eigene, an ↗Karl d. Kahlen geschickte Kommentare.

WW: Epistolae sive Praefationes, ed. E. Perels – G. Laehr: MGH.Ep 7, 395–442; Konzilsakten: PL 129, 9–512; Chronographia tripartita, ed. C. de Boor: Theophanis Chronographia II. L 1885, 31–346; Übers. v. Viten, vgl. Listen bei C. Leonardi: Hagiographie, cultures et sociétés, IVe–XIIe siècles. P 1981, 471–490; U. Westerbergh: A. Bibl., Sermo Theodori Studitae de S. Bartholomeo ap. Sh 1963; P. Devog: AnBoll 83 (1965) 117–187; P. Chiesa: StMed 28 (1987) 879–903 (hl. Amphilochios).

Lit.: **A. Lapôtre:** De A. Bibl. sedis apostolicae: Études sur la papauté aux IXe siècle. P 1985; **E. Perels:** Papst Nicolaus I. u. A. Bibl. B 1920; **DBI** 3, 25–37; **LMA** 1, 573 f.; **P. Devos:** Byz 32 (1962) 97–115; **C. Leonardi:** StMed 8 (1967) 59–192 (Konzilsakten); **ders.:** The Sacred Neetar of the Greeks. Lo 1988; **G. Arnaldi:** Giovanni Scoto nel suo tempo. Spoleto 1989, 513–536; **D. Lohrmann:** Das Reg. Papst Johannes' VIII. Tü 1968, 239–257 u. a.; **ders.:** QFIAB 50 (1971) 420–431 (Konzilsakten). CLAUDIO LEONARDI

Anastasios I., byz. Kaiser (491–518); entstammte einer einfachen Familie aus Dyrrhachion u. war die bedeutendste Herrschergestalt zw. ↗Theodosius I. u. ↗Justinian I. A. festigte das Reich gegenüber den Persern (Kawad I.) u. Germanen (Goten, Vandalen) u. reformierte das gesamte Staatswesen. Seine Religionspolitik war weniger positiv u. glücklich. Aufgrund seiner Neigung z. ↗Monophysitismus gelang es A. nicht, über den Konfessionsparteien seiner Zeit zu stehen. Mehrmals drängte er die Anhänger des Konzils v. ↗Chalkedon dazu, das zweideutige ↗„Henotikon“ zu akzeptieren. Durch diese Politik wurde er z. Freund u. Gönner der Monophysiten, v. a. des ↗Severos v. Antiochien, gleichzeitig aber z. unversöhnlichen Feind der Päpste in Rom, die das Konzil v. Chalkedon verteidigten. A. starb 88jährig als kinderloser Witwer. In der Gesch.-Schreibung über das Konzil v. Chalkedon hinterläßt er kein gutes Andenken.

Lit.: **R. Cessi:** ASRSP 42 (1919) 5–229, 43 (1920) 209–321; **Chalkedon** 1, 52–84; 2, 124–141; **C. Capizzi:** L'imperatore Anastasio I. (491–518). Ro 1969; **ders.:** Critica storica 17

(1980) 23–54; **A. Chauvot:** Procope de Gaza, Priscien de Césarée. Panégyriques de l'empereur Anastase I[er]. Bn 1986.
CARMELO CAPIZZI

Anastasios, Bf. **v. Caesarea** (wohl Caesarea Philippi), 2. Hälfte des 11. Jh.; Verf. eines Traktats über das Fasten vor Mariä Himmelfahrt, worin er diese Praxis unter Berufung auf die kanonist. Trad. verteidigt (PG 127, 520–525). Unediert ist eine Schrift über die sieben Fastenwochen im Cod. Vindob. hist. gr. 7, 212[r] (Exzerpt). Die ihm v. Janin zugeschriebenen „Fragmenta ex libro therapeutico de resurrectione" gehören laut Hs. ↗Andreas v. Caesarea. (Kappadokien).

Lit.: **DHGE** 2, 1469f. (R. Janin); **V. Grumel:** Le jeûne de l'Assomption dans l'Église grecque: EOr 22 (1939) 169; **ders.:** Les invectives contre les Arméniens du „Catholicos Isaac": REByz 14 (1956) 179f. 185ff.; **Beck T** 659. WOLFGANG LACKNER

Anastasius in Cluny, OSB, * aus hochgestellter venezian. Familie, † 16.10. um 1086 St-Martin-d'Oydes (Ariège); verstand Griechisch u. Latein, Mönch in ↗Mont-St-Michel, Einsiedler auf der Insel Tombelaine, v. Abt ↗Hugo für Cluny gewonnen, Vorbild monast. Lebens, v. Gregor VII. u. Hugo nach Span. z. Sarazenenpredigt gesandt, scheiterte, unterstützte Hugo in Aquitanien auf der Suche nach Berufungen ins Klr., blieb dann als Eremit in den Pyrenäen. Hugo rief ihn nach Cluny, unterwegs gestorben, in St-Martin-d'Oydes begraben; sein Tod in den Nekrologien v. sechs cluniazens. Klr. vermerkt.

QQ: Vita S. Anastasii Monachi et Eremitae Auctore Galterio: ActaSS OSB 9, 488–493.

Lit.: **BHL** 1, 67; **DHGE** 2, 1469; **BiblSS** 1, 1057; **StGreg** 11 (1978) 145; **G. Constable:** Cluniac Studies. Lo 1980, III 131f.; **J. Wollasch:** Mélanges Jacques Stiennon. Lüttich 1982, 672.
JOACHIM WOLLASCH

Anastasios, Kirchendichter, Verf. des *Toten-↗Kontakions,* das Bestandteil des Bestattungsgottesdienstes für Priester nach byz. Ritus ist. Sein erster Oikos wird auch bei anderen Totengedenkfeiern gesungen. Die Identität jenes A. ist umstritten. Neben A. Sinaites wird auch A. Quaestor (9./10. Jh.) genannt.

Ausg.: Εὐχολόγιον τὸ μέγα. V 1862, 455–459; Pitra A 1, 242–249; dt. Übers.: P. Matzerath: Die Totenfeiern der byz. Kirche. Pb 1939, 118–126.

Lit.: **Beck T** 446 605 (Lit.); **V. Bruni:** I funerali di un sacerdote nel rito bizantino. Jr 1972, 175–179. PETER PLANK

Anastasios, Patriarch **v. Konstantinopel** (730 bis 753/754); war ↗Synkellos des Patriarchen ↗Germanos u. ersetzte diesen, als er der bilderfeindl. Politik Ks. ↗Leons III. widerstand. Doch unterstützte er auch die Revolte des bilderfreundl. Artabasdos. Dafür maßregelte ihn Ks. ↗Konstantin V., doch beließ er ihn im Amt. Während der Vorbereitungen z. bilderfeindl. Konzil v. 754 starb er.

Lit.: Theophanis Chronographia, rec. C. de Boor. L 1883 u. 1885, 408f. 415 420f.; **Ostrogorsky** 137ff. 144; **S. Gero:** Byzantine Iconoclasm during the Reign of Constantine V. Lv 1977, 14–23; **D. Stein:** Der Beginn des byz. Bilderstreites u. seine Entwicklung bis in die vierziger Jahre des 8. Jh. M 1980; **I. Rochow:** Byzanz im 8. Jh. in der Sicht des Theophanes. B 1991, 123f. 128f. 167f. 158. HANS GEORG THÜMMEL

Anastasius v. Luxeuil ↗Eustasius.

Anastasios der Mönch, † 24.7.662; aus vornehmer konstantinopolitan. Familie, wurde um 618 in Chrysupolis Schüler des ↗Maximus Confessor (Homologetes), an dessen Seite er bis zu seiner ersten Verbannung (655–662 in Perbera) lebte. 662 wurde er zus. mit seinem Meister öffentlich gefoltert u. verstümmelt, dann nach Skotoris u. Suania (Lazika) deportiert, wo er starb. Erhalten blieb sein Brief gg. den ↗Monotheletismus an Mönche in ↗Cagliari in lat. Übers. des ↗Anastasius Bibliothecarius (CPG 7725).

Lit.: **R. Devreesse:** La lettre d'Anastase l'Apocrisiaire sur la mort de S. Maxime le Confesseur et de ses compagnons d'exil: AnBoll 73 (1955) 5–16; **Beck T** 442. ROBERT VOLK

Anastasios III., Bf. **v. Nizäa,** um 700. Unter seinem Namen ist im Par. Coislian. 275 ein Psalmen-Kmtr. überl., der in anderen Hss. anonym erscheint. Jugie hat ihn dem Anastasios I. v. Antiochien (558–570; 593–599) zugewiesen, Devreesse als eine ursprünglich anonyme ↗Katene, die keinem Autor zuzuteilen ist, L. Mariès dagegen als eine v. Anastasios III. ausgeführte Bearbeitung eines Kmtr. ↗Diodors v. Tarsos († 394) aufgefaßt. Dazu paßt nicht, daß A. im Lemma des Coislian. mit der aus dem spätantiken Schulbetrieb bekannten Formel ἀπὸ φωνῆς eingeführt wird. J. M. Olivier hat einen ersten Teil des Texts unter dem Namen Diodors herausgegeben; er beruft sich dafür auf die eindeutig antiochen. Methode der Exegese, ohne aber die Rolle des A. zu klären.

Lit.: **M. Jugie:** EOr 33 (1934) 190–193; **L. Mariès:** Études préliminaires à l'édition du Commentaire de Diodore de Tarse sur les Psaumes. P 1933; **R. Devreesse:** RB 34 (1925) 605f.; **ders.:** Les anciens commentateurs grecs des Psaumes (StT 264). Va 1970, 302–311; **M. J. Rondeau:** RHR (1969) 5–33, (1970) 153 bis 188; **J. M. Olivier:** Diodori Tarsensis Commentarii in Psalmos I (CCG 6). Tunrhout–Lv 1980; **Krumbacher**[2] 66; **Beck T** 419; **M. Richard:** ΑΠΟ ΦΩΝΗΣ: Byz 20 (1950) 191–222. KARL-HEINZ UTHEMANN

Anastasius, Päpste:

Anastasius I., hl. (Fest 27. Apr.) (27.11.[?] 399 bis 19.[?]12.402), Römer, Sohn des Maximus; nahm wiederholt gg. origenist. Irrtümer Stellung (ohne daß man in Rom genauere Kenntnis der östl. Streitigkeiten hatte) u. ermahnte die afrikan. Bischöfe z. Einschreiten gg. die ↗Donatisten. Seine Freunde Hieronymus u. Paulinus v. Nola sprechen mit hoher Achtung v. ihm.

Lit.: **LP** 1, 218f.; 3, 83; **Jaffé Regg**[2] 1, 42f.; 2, 691f.; **DHGE** 2, 1471ff.; **Caspar** 1, 285ff. 291f. 600 (Chronologie); **Seppelt**[2] 1, 133ff.; **Kelly LP** 49f.; **DHP.** GEORG SCHWAIGER

Anastasius II. (24.11.496–17.11.498), Römer, Sohn des Presbyters Petrus. Sein Pontifikat fiel in die Zeit des Akakianischen Schismas (↗Akakios v. Konstantinopel) u. der frühen Jahre der Ostgotenherrschaft unter ↗Theoderich d. Gr. in Italien. Versöhnlicher als seine Vorgänger ↗Felix II. u. ↗Gelasius I., bemühte er sich um Frieden u. Verständigung in der Reichskirche (Legation z. byz. Ks. ↗Anastasios I.), untersagte aber, Akakios u. dessen Nachf. in den Diptychen der Liturgie zu nennen. Die Versuche, das Schisma beizulegen, riefen die Gegnerschaft eines Teils der röm. Kleriker hervor u. trugen ihm später den (unbegründeten) Vorwurf der Häresie ein, so bei Dante (Divina Commedia, Inferno XI, 8f.). Die Krise der röm. Kirche führte nach seinem Tod z. Schisma des ↗Symmachus u. ↗Laurentius. Sein angebl. Glückwunschschreiben z. Taufe des Franken-Kg. Chlodwig ist eine Fälschung des 17. Jahrhunderts.

Lit.: **LP** 2, 258f.; 3, 87; **Jaffé** 1, 95f.; 2, 693; **DHGE** 2, 1473ff.;

Caspar 2, 82–87; **Haller** 1, 234f. 534; **Seppelt**[2] 1, 233ff. 252; **E. Schwartz:** Publizist. Slg. z. Akaz. Schisma: AAM NF 10 (1934) 226–230; **Chalkedon** 2, 66–70; **I. Döllinger:** Papstfabeln. St [2]1890, 146–153; **H. Rahner:** Die gefälschten Papstbriefe aus dem Nachlaß v. J. Vignier. Fr 1935; **HKG** 2/2 12 14 215; **J. Richards:** The Popes and the Papacy in the Early Middle Ages. Lo 1979, 67ff.; **Kelly** LP 62ff.; **DHP**.
GEORG SCHWAIGER

Anastasius III. (vermutlich Anfang Sept. 911 bis Ende Okt. 913), Römer; genaue Daten sind ebenso wie Einzelheiten seiner Amtszeit unbekannt. A'. Epitaph besagt, er habe seinen Pontifikat in angenehmer Weise geführt. Er soll damit wohl gg. die unruhigen Amtszeiten seiner Vorgänger abgehoben werden. Patriarch ↗Nikolaos I. v. Konstantinopel u. der byz. Kaiser Alexander richteten im ↗Tetragamiestreit Briefe an A., auf die er nicht antwortete.

Lit.: Epitaphium Anastasii III.: **MGH.PL** 4/3, 1026; **RI** 2/5, Papst-Regg. 911–1024, bearb. v. H. Zimmermann. W–K 1969; **P. Fedele:** Ricerche per la storia di Roma e del papato nel secolo X: ASRSP 34 (1911) 393–423; **H. Zimmermann:** Das dunkle Jahrhundert. Graz 1971. SEBASTIAN SCHOLZ

Anastasius III., Gegenpapst ↗Anastasius Bibliothecarius.

Anastasius IV. (12.7.1153 – 3.12.1154), vorher *Konrad v. Suburra,* Römer; 1128 Kard.-Bischof v. Sabina, im Schisma v. 1130 Vikar Innozenz' II. in Rom. Erst in hohem Alter z. Papst berufen, einigte sich A. mit ↗Friedrich I. Barbarossa über die Erhebung ↗Wichmanns z. Ebf. v. Magdeburg u. verlieh diesem wie Ebf. ↗Wilhelm v. York das v. Eugen III. verweigerte Pallium. Schweden begann damals mit der Zahlung des ↗Peterspfennigs.

Lit.: **LP** 2, 388; **Jaffé Regg**[2] 2, 89–102; **DBI** 3, 24f.; **B. Zenker:** Die Mitgl. des Kard.-Kollegiums v. 1130 bis 1159. Diss. Wü 1964, 46–48; **P. Classen:** Zur Gesch. Papst A.' IV.: QFIAB 48 (1968) 36–63 (Lit.); **A. Poppe:** Die Magdeburger Frage. Versuch einer Neubewertung: Europa Slavica – Europa Orientalis. FS H. Ludat. B 1980, 297–340. JOHANNES LAUDAGE

Anastasios der Perser (früherer Name *Magundat*), hl. (Fest 22. Jan.), Sohn eines Magiers u. Berittener im Heer ↗Chosraus II. Das v. den Persern erbeutete Kreuz Christi erweckte sein Interesse am Christentum. 620 in Jerusalem v. späteren Patriarchen ↗Modestos getauft, wurde er Mönch im nahen Anastasios-Klr., um es nach sieben Jahren aufgrund einer Vision zu verlassen. In ↗Caesarea gefangen u. nach ↗Persien gebracht, in Bethsaloe eingekerkert, wurde er gefoltert u. am 22.1.628 mit ca. 70 chr. Kriegsgefangenen gehängt. Sein Leib wurde in das nahe Sergios-Klr. gebracht; nach jüngeren Legenden kamen die Reliquien nach Konstantinopel, laut Beda Venerabilis nach Rom in die jetzige Kirche SS. Vincenzo ed Anastasio.

Lit.: **BHG** 84–90; **BHL** 411d. OTTO VOLK

Anastasios Sinaites, hl. (Fest 21. Apr.), Kirchenschriftsteller, um 610 – nach 701; Presbyter v. Sinai, tätig in Ägypten u. Syrien, Apologet des Chalcedonense (451), der den in seiner Zeit vorherrschenden Neuchalkedonismus, der die Person in der hypostat. Einigung (↗Hypostatische Union) betont u. damit für eine reichskirchl. Interpretation der personalen Einheit im Wirken u. Wollen Christi offen war, ergänzt, indem er seine Argumentation auf die Zweiheit der Naturen konzentriert. In seinem Hauptwerk Ὁδηγός (die um 686/689 mit Scholien versehene Ausg. ist erhalten) wendet er sich gg. den ↗Monophysitismus, wobei sich im Text die religionspolit. Situation Ägyptens vor der arab. Eroberung (641) spiegelt. In einem Corpus kürzerer Traktate setzt er sich insbes. mit dem ↗Monotheletismus Alexandriens auseinander. Größer als bisher angenommen ist der Einfluß des Sinaïten in der antijüd. Polemik; die Texte bedürfen noch einer krit. Edition. Schließlich sind uns außer Predigten eine nicht edierte Slg. katechet. Fragen, welche den Kern einer in Byzanz beliebten Kompilation bildet, u. drei (uned.) Sammlungen monast. Erzählungen erhalten.

Lit.: **CPG** 4583 5058 7745–81; Collana di studi greci (Neapel) 8 u. 12; **K.-H. Uthemann:** Antimonophysit. Aporien des A. Sinaites: ByZ 74 (1981) 11 bis 26; **ders.:** Die dem A. Sinaïtes zugeschriebene Synopsis de haeresibus et synodis: AHC 14 (1982) 58–94. KARL-HEINZ UTHEMANN

Anastasius (Ascherich, ungar. Astrik), hl. (Fest 12. Nov.), Apostel **v. Ungarn,** Ebf. v. Gran, † 12.11. vor 1039; dt. od. burgundisch-frz. Herkunft, Schüler ↗Adalberts v. Prag, den er 992 nach Böhmen (Abt v. ↗Břevnov?) u. 996/997 nach Polen (Abt v. Meseritz) begleitete, bevor er nach Ungarn ging, wo er um 1001 Abt v. Pécsvárad u. 1006 Ebf. v. ↗Gran wurde. Er nahm 1001 an der Synode v. ↗Ravenna teil, wo über die Krönung Kg. ↗Stephans I. u. die ungar. Kirchenorganisation beraten wurde, 1007 an der Synode v. Frankfurt u. 1012 an der Domweihe v. Bamberg.

Lit.: **NDB** 1, 411f.; **G. Györffy:** Zu den Anfängen der ungar. Kirchenorganisation: AHP 7 (1969) 79–113; **LMA** 1,573; **H. Wolter:** Die Synoden im Reichsgebiet. Pb 1988, 189–200 238 246. HEINZ WOLTER

Anat ↗Kanaan.

Anathema. I. Historisch-theologisch: 'Ανάθεμα bedeutet etwas (der Gottheit) *Anheimgegebenes,* u. zwar als *Weihegabe* (im NT nur Lk 21,5) od. als ihrem *Fluch Verfallenes.* Auf der Linie der zweiten Bedeutung verwendet das NT, ganz im Zuge atl. Bannflüche (= herem, LXX: ἀνάθεμα) wie auch des Ausschlußverfahrens in Qumrân (1 QS 6,24 bis 7,25), das A., um die Grenzen der chr. Gemeinschaft zu markieren (1 Kor 12,3; 16,22; Gal 1,8f.), u. zwar nicht nur disziplinarisch, sondern mit eschatolog. Wirkung (vgl. 1 Kor 5,1–5; 1 Tim 1,20). Die Vollmacht z. Ausschluß aus der Kirche wird auf Jesus zurückgeführt (Mt 16,18f.; 18,15–18; Joh 20,23). Ziel ist die Umkehr des Sünders, nicht seine Vernichtung. – In der alten u. ma. Kirche wird die Verhängung des A. identisch mit der ↗Exkommunikation u. Teil der Bußdisziplin (z. B. 4. Konzil v. Toledo 633; c. 58; Synode v. Meaux 845: c. 56; Decr. Gratiani). Seit der Synode v. Elvira um 300 (c. 52), dem Konzil v. Nicaea 325 (DH 126) u. der Synode v. Gangra 343 (Übernahme der Formel Gal 1,9) wird A. auch zur Abschlußformel antihäret. Konzilskanones. Erst in der Folge des II. Vat. treten hier bedeutsame Änderungen ein (s. u. III.)

II. Systematisch-theologisch: Der theol. Hintergrund der A.-Praxis ist die gemeinchr. Überzeugung, daß sich der unaufgebbare Glaubensinhalt in bindenden, die Identität der Kirche z. Ausdruck bringenden Sätzen äußert (↗Bekenntnis). Ihre explizite Leugnung zieht darum Sanktionen nach sich. Sofern Kirche die gesch. Ggw. der Gnade Gottes ist, bedeutet Kirchenausschluß an sich auch

Ausschluß v. der Gnade u. somit Auslieferung an den Bösen (vgl. DH 1668). Weil aber das Ziel der Kirche die Umkehr des Sünders ist, hat das A. medizinalen Charakter. – Bei der hermeneut. Unters. anathematisierter Sätze ist in Rechnung zu stellen, daß bis einschließlich des Konzils v. Trient anathematisierte *Häresie* nicht nur Abweichung v. Dogma, sondern jede Form des Abweichens v. der Denk- u. Handlungsweise der Kirche, d.h. jedes Vergehen gg. ihre Einheit, bedeutet. Erst seit dem Vat. I qualifiziert das A. einen Satz als häretisch, u. das kontradiktor. Gegenteil ist *de fide divina et catholica* definiert. Ältere Lehrverurteilungen müssen, da stärker als Bekenntnisaussagen situationsverhaftet, entspr. den Regeln der Dogmeninterpretation historisch analysiert werden, um ihre dogmat. Bedeutung festzustellen.

Lit.: **P. Fransen:** Die Formel „si quis dixerit ecclesiam errare" im Kanon 6 u. 8 der 24. Sitzung des Trienter Konzils: Schol 25 (1950) 492–517; **ders.:** Réflexions sur l'anathème au Concile de Trente: EThL 29 (1953) 657–672; **A. Lang:** Der Bedeutungswandel der Begriffe „fides" u. „haeresis" u. die dogmat. Wertung der Konzilsentscheidungen v. Vienne u. Trient: MThZ (1953) 133–146; **G. Bornkamm:** Das A. in der urchr. Abendmahlsliturgie: **ders.:** Das Ende des Gesetzes. Gesammelte Aufsätze, Bd. 1. M 1958, 123–132; **W. Doskocil:** Der Bann in der Urkirche. Eine rechtsgeschichtl. Untersuchung. M 1958; **H. Giesen:** Zum Problem der Exkommunikation nach dem Matthäus-Evangelium. Ro 1970; **Y. Congar:** Die Wesenseigenschaften der Kirche: MySal 4/1, 426–439; **A. Amato:** I pronunciamenti tridentini sulla necessità della confessione sacramentale ... Ro 1974, 128–140; **K. Hein:** Eucharist and Excommunication. A Study in early Christian doctrine and discipline. F [2]1975; **H. Vorgrimler:** Der Kampf des Christen mit der Sünde: MySal 5, 384–448; **P. Welten u.a.:** TRE 5, 159–190; Lehrverurteilungen – kirchentrennend?, Bd. 1, hg. v. **K. Lehmann – W. Pannenberg**. Fr–Gö 1986; **A. Dulles:** Lehramt u. Unfehlbarkeit: HFTh 4, 153–178; Lehrverurteilungen – kirchentrennend?, Bd. 2, hg. v. **K. Lehmann**. Fr–Gö 1989; **J. Stein:** EKL[3] 2, 1100–1102. WOLFGANG BEINERT

III. Kirchenrechtlich: Gemäß c. 2257 §2 CIC/1917 bezeichnete A. die ↗Exkommunikation, v.a. wenn diese nach dem im Pontificale Romanum (vgl. Ausg. v. 1895, 104ff.) enthaltenen Ritus feierlich verhängt wurde. Bedeutsame Änderungen sind seither eingetreten: Der CIC/1983 kennt den Begriff A. nicht mehr; in den Neufassungen des Pontificale Romanum seit 1961/62 ist ein entspr. Ritus nicht enthalten. Deshalb gehört das A. als feierl., in einer bestimmten liturg. Form sich vollziehende Feststellung od. Verhängung der Exkommunikation wohl der Vergangenheit an. Das Vat. II hat seine Lehre nicht mehr, wie seit ca. 300 durchgehende konziliare Praxis (vgl. I), in der Form v. Anathematismen („Wer sagt ..., der sei im Bann") vorgelegt. Am 7.12.1965 wurden die gegenseitigen Exkommunikationen aufgehoben (vgl. AAS 58 [1966] 20f.), durch die seit 1054 der Bruch zw. der kath. u. der ↗orth. Kirche besiegelt worden war. Bezüglich der aus der ↗Reformation entstandenen Kirchen ist festzustellen, daß die Lehrverurteilungen des Trid. den heutigen Partner insofern nicht treffen, als diesem die Schuld an der Trennung nicht angelastet werden kann; nichtkathol. Christen sind nicht v. der Exkommunikation betroffen. PETER KRÄMER

Anathematismen des Cyrill ↗Cyrill v. Alexandrien.

Anatolia, hl. (Fest 9. u. 10. Juli), Mart. aus der Gegend v. Sabina. Ihren Namen liest man im Mart-Hieron an versch. Tagen, richtig aber wahrsch. nur am 10. Juli mit ↗Victoria u. am 9. in den sog. hist. Martyrologien. Er wird v. diesen mit dem Ort Tyra od. Tyrus verbunden. Dank den Ukk. v. Farfa aus dem 8. Jh. ist in der Nähe eine nach der Heiligen benannte Kirche bekannt, die Paschalis II. am Anfang des 12. Jh. „ecclesia S. Anatholiae in Tora" nennt. Der Name Tora ist heute in Castel u. Colle di Tora, die am Torrente u. Lago Turano liegen, erhalten.

Schon im 6. Jh. aber ist A. mit Victoria im Mosaikschmuck v. S. Apollinare Nuovo in Ravenna dargestellt. Ein Jh. später widmet ihr u. ihrer Gefährtin Aldhelm v. Sherborne († 709) zwei lange Passagen seiner Gedichte „De laudibus virginitatis" und „De laudibus virginum" (PL 89, 151f. 279f.). Dabei hat er sich jedoch einer schon bestehenden Passio bedient, in der, aufeinander folgend, das Lob der Jungfräulichkeit, das Mtm. der Victoria u. das der A. gestanden haben. Dieser einheitl. Text wurde später zu liturg. Zwecken in den Versionen BHL 417–420 in zwei aufgeteilt u. für A. u. Victoria an ihren getrennten Festtagen gebraucht. Die Reliquien der Heiligen wurden v. 10. Jh. ab verteilt. Man verehrt heute ihren Leib in S. Scolastica, ihr Haupt im Sacro Speco (beide in Subiaco).

Lit.: **DHGE** 2, 1501f.; **BiblSS** 1, 1074–82; **V. Saxer:** Santi e santuari antichi della Via Salaria da Fidene ad Amiterno: RivAC 66 (1990) 265–273 (Lit.). VICTOR SAXER

Anatolien ↗Kleinasien; ↗Türkei.

Anatolios, hl. (Fest 3. Juli), Patriarch **v. Konstantinopel** (Nov./Dez. 449 – 3.7.458); unter ↗Cyrill v. Alexandrien ↗Apokrisiar der alexandrin. Kirche in Konstantinopel, wo er noch zu Lebzeiten ↗Flavians auf Betreiben des ↗Dioskoros v. Alexandrien Patriarch wurde (nach anfängl. Zögern v. Leo I. anerkannt). Auf dem Konzil v. Chalkedon (451) vertrat er die Christologie Cyrills u. stellte sich gg. die v. Ks. ↗Markian u. den röm. Legaten geforderte neue (d.h. christologische) Bekenntnisformel bzw. gg. den *Tomus Leonis*. Nach dem Konzil griff er mit Berufung auf dessen 28. Kanon im Patriarchat v. Antiochien ein, was z. Einspruch der röm. Kirche führte.

Lit.: **ActaSS** Iul. 1 (1719) 651ff.; **CPG** 5956–61; **Jaffé Regg** 1, 62–74; **ACO** 2/1,2,123ff.; **DHGE** 2,1497–1500 (M. Jugie); **E. Schwartz:** Gesammelte Schr., Bd. 4. B 1960, 138; **Grillmeier** 1,737f. 753. KARL-HEINZ UTHEMANN

Anatolios, Bf. **v. Laodicea** (ab etwa 268), stammte wie sein Amtsvorgänger Eusebios aus Alexandrien, starb nach 282. Eusebius h. e. VII, 32,6 schildert ihn als bedeutenden Gelehrten (Mathematik, Physik, Astronomie) u. Gründer einer aristotel. Schule. Als Senator seiner Heimatstadt bewährte er sich auch in prakt. Politik (Belagerung v. Bruchium 262). Bischof Theoteknos holte ihn nach Caesarea u. bestimmte ihn zu seinem Nachfolger. Wenig später wählte ihn die Gemeinde in Laodicea. A. gilt als Begründer des 19jährigen Osterzyklus (↗Epakten) (Bruchstück aus Περὶ τοῦ Πάσχα bei Eus. h. e. VII, 32, 14–19; Grundlage des Liber Anatholi de ratione Paschali, 6. Jh.), den er – ausgehend v. Todesjahr Jesu (30) – wohl für 258 errechnete. Von seinen zehn Abhh. z. Arithmetik sind Frgm. erhalten (Echtheit z.T. umstritten). Anderes ist verlorengegangen.

Lit.: **ActaSS** Iul. 1 (1719) 642ff.; **Harnack Lit** 1/1, 436f.; 2/2, 75

bis 79; **Bardenhewer** 2, 227–230; **O. Stählin:** HAW 7/2, 2 (1921=1961) 834 bzw. 1343f.; **CPG** 1,1620ff.; **A. Strobel:** Ursprung u. Gesch. des frühchr. Osterkalenders (TU 121). B 1977, 134–137; **ders.:** Texte z. Gesch. des frühchr. Osterkalenders (LQF 64). Ms 1984, 1–42. WOLFGANG A. BIENERT

Anatolios, Ebf. **v. Thessalonike**, spätestens in die 1. Hälfte des 8. Jh. zu datieren. Dem sonst unbekannten Kleriker werden in den Hss. meist vier Predigten (eine ed.) auf die Enthauptung Johannis u. eine (ed.) auf Stephanos zugeschrieben. Von der ed. Rede auf die Enthauptung, die die Kenntnis des 12. Sermo des Ps.-Eusebios v. Alexandrien voraussetzt, gibt es auch je eine syr., arm. u. georg. Version, letztere in einer Hs. aus der Mitte des 8. Jh. Dem gleichen Autor könnte auch die pseudochrysostom. Rede *De eleemosyna* (PG 64, 433–444; Aldama 247) angehören. Die zahlr. unter dem Namen eines A. überlieferten Kirchendichtungen sind dem Verf. der Reden eher abzusprechen.

Ausg.: *Pred.:* Enthauptung Joh.: PG 59, 521–526; vgl. CPG 4578 u. BHG 867; ferner BHG 842v 847m 858x u. BHG 847m. – Stephanos: PG 59, 699–702; vgl. CPG 4600 u. BHG 1659. – *Kirchendichtungen:* Vgl. EOr 21 (1922) 265f.; E. Follieri: Initia Hymnorum Ecclesiae Graecae, Bd. 5/1. Ro 1966, 252f.

Lit.: **EOr** 18 (1916–19) 242. VIKTOR TIFTIXOGLU

Anatomie ↗Medizin.

Anatot (hebr. עֲנָתוֹת [*ᵃnātōt*]), 1) nach der syr. Göttin Anat benannter *Ort,* der lt. Jos 21,18; 1 Chr 6,45 zu den vier Levitenstädten benjaminit. Gebietes zählte. Der Priester Abjatar wurde durch Salomo auf sein Landgut in A. verbannt (1 Kön 2,26f.). Der dorther stammende Prophet Jeremia sah sich v. heim. Gegnerschaft bedrängt (Jer 11,21ff.); anderseits kaufte er als Hoffnungszeichen einen in A. gelegenen Acker (Jer 32,7ff.). In pers. Zeit siedelten sich Exilheimkehrer in A. an (Esra 2,23; Neh 7,27). Der alte Name ist im heutigen *ʿanāta* (5 km nordöstl. v. Jerusalem) erhalten. Auf der Kuppe des *rās el-ḫarrūbe* (174.135) dürfte das alte A. zu suchen sein. – 2) *Personenname:* 1 Chr 7,8; Neh 10,20.

Lit.: **Y. Aharoni:** Das Land der Bibel. Neukirchen-Vluyn 1984, 309–313; **NBLex** 1, 101f. (M. Görg). REINHOLD BOHLEN

Anattā-Lehre (Pali *anattā*, Nichtselbst). Als prakt. Anweisung eine der ältesten Lehren des ↗Buddhismus. Man soll einsehen, daß der Körper u. alle psych. Gegebenheiten, da leidvoll, nicht das Selbst sein können. So werde man frei v. Begierde u. nicht mehr wiedergeboren. Obwohl der Maßstab eines leidlosen Selbsts angelegt wird, sagen die ältesten Texte nichts über dessen Sein od. Nichtsein. Später weisen die meisten Buddhisten ein persönl. Selbst, das zuerst leidet u. dann erlöst wird, wie es z. B. die Jainas (↗Jainismus) lehrten, ausdrücklich ab. Diese unbegründbare Theorie stärke das natürl. Ich, während nur dessen Eliminierung Freiheit v. Begierde garantiere. Ähnliches wurde manchmal auch v. überpersönl. Selbst der ↗Vedanta-Trad. gesagt. Dies war aber beim unveränderl., leidlosen Selbst, wie es der Advaita-Vedanta konzipierte, höchstens noch wegen des Namens „Selbst" berechtigt. Es glich eher dem ↗Nirvāna, wie es v. den „älteren" Buddhisten hypostasiert worden war.

Lit.: **C. Oetke:** „Ich" u. das Ich. St 1988, 59–241 (Lit.); **T. Vetter:** The Ideas and Meditative Practices of Early Buddhism. Lei 1988, 35–44 (Lit.). TILMANN VETTER

Anawim. A. ist Plural v. hebr. עָנָו (*ʿānāw,* [wer sich Gott gegenüber] gering [weiß], demütig, sanftmütig) (KBL² 720a). Die A. rekrutierten sich, wie schon die Wurzelverwandtschaft v. *ʿānāw* mit dem Adjektiv *ʿānī* (arm, elend) erwarten läßt, aus der Gruppe der sozial Armen, Benachteiligten, Unterdrückten, insofern sie ihre ganze Hoffnung auf Jahwe setzten. Zu den A. ist der nachexil. Prophet (Tritojesaja) gesandt, um ihnen „eine frohe Botschaft" zu bringen (Jes 61,1). Am Zweiten Tempel bildeten die A. wohl eine kult. Gemeinschaft, der sich akut od. einst bedrängte Psalmbeter zugehörig wußten (vgl. Pss 9,13; 10,12Q 17; 22,27; 25,9; 34,3; 37,11; 69,33; außerdem: Pss 76,10; 147,6; 149,4). In der Trad. der A. stehen wohl auch die auf den Messias harrenden ↗Simeon u. Hanna (Lk 2,25–38, bes. v. 25 u. 37).

Lit.: **THAT** 2, 345f.; **ThWAT** 6, 247–270; **TRE** 4, 72–76. LOTHAR RUPPERT

Anbetung

I. Religionsgeschichte – II. Biblischer Befund – III. Systematisch-theologisch – IV. Praktisch-theologisch – V. Liturgisch – VI. Ikonographie.

I. Religionsgeschichte: A. (lat. *adoratio*, griech. προσκύνησις) ist eine besondere Form des Gebets, die im Kultus aller Religionen in versch. Akzentuierungen nachweisbar ist u. deren Objekte Manifestationen göttl. Wirklichkeit sind: hll. Natur- od. v. Menschenhänden gefertigte Gegenstände, hll. Personen, Priester(innen), Herrscher, Helden u. Ahnen, denen gegenüber der anbetende Mensch angesichts eigener Nichtigkeit u. Profanität huldigende Ehrfurcht empfindet u. sie z. Ausdruck bringt. Die Religionen kennen ihre eigenen Gesten der A.: Verbeugung, Niederknien, Niederwerfen des Körpers mit Küssen des Bodens (u. a. Proskynese, ↗Prostration), Falten od. Erheben der Hände zu einem göttl. Wesen, Berührung eines geweihten Objekts, u. pflegen neben anbetender Hingabe, Bitte, Dank u. Lobpreis auch die schweigende A. (z. B. in hellenist. Mysterienreligionen, im chines. Himmelskult, in der Mystik, beim Emporheben der eucharist. Gestalten in der kath. Meßfeier).

Lit.: **J. G. Frazer:** The Golden Bough. Lo 1913, Nachdr. 1980; **R. Otto:** Das Heilige. M ⁴⁰1971; **G. van der Leeuw:** Phänomenologie der Religion. Tü ⁴1977; **F. Heiler:** Das Gebet. M ⁵1923; **Th. Ohm:** Die Gebetsgebärden der Völker u. das Christentum. Lei 1948; **R. Caillois:** Der Mensch u. das Heilige. M 1988; **TRE** 12,31–34 (Lit.). RICHARD NEBEL

II. Biblischer Befund: Im hebr. *AT* ist fast durchgehend das Reflexiv הִשְׁתַּחֲוָה (sich huldigend verneigen, sich anbetend niederwerfen) t. t. für A. Die LXX übersetzt *hištaḥᵃwā* mit προσκυνεῖν. Besonders im dtn.-dtr. Schrifttum stehen *hištaḥᵃwā* bzw. προσκυνεῖν für die A. fremder Gottheiten (Dtn 8, 19; 11,16; 17,3), die den Zorn Jahwes (↗Zorn Gottes) herausfordert (Ri 2,12.17) u. Strafen z. Folge hat (1 Kön 9,6.9). Dem stehen Verheißungen v. der A. Jahwes durch alle Götter (Ps 97,7), fremde Völker (Jes 45,14; 49,7; 66,23; Zef 2,11) u. das Himmelsheer (Neh 9,6) gegenüber. Israel ist im Zshg. mit dem Verbot kult. Verehrung fremder Götter (Ex 20,5; Dtn 5,9 u. ö.) z. alleinigen A. Jahwes, deren Stätte der ↗Tempel in Jerusalem sein wird (Jes 2,2f.; 56,6f.), aufgefordert.

Auch im *NT* steht das aus der LXX übernommene προσκυνεῖν für A. in fast ausschließlich latreut. Sinn. Ziel der Proskynese ist immer „etwas – wahrhaft od. vermeintlich – Göttliches" (Greeven). Sie

wird beansprucht v. Versucher Jesu (Mt 4,9f. par. Lk 4,7f.) u. gilt dem ↗Drachen u. dem ↗Tier (Offb 13,4.8.12.15; 14,9.11; 16,2; 19,20; 20,4), ↗Engeln u. Menschen (z.B. Apg 10,25f.). Anbetende Verehrung gebührt hingegen einzig dem wahren Gott (Mt 4,10 par. Lk 4,7f. u. Offb) u. seinem erhöhten Sohn (Lk 24,52; Offb 5,14; Phil 2,10f.; Hebr 1,6). In Christus u. mit ihm wird aber zugleich immer Gott selbst angebetet (vgl. Phil 2,11c: „zur Ehre Gottes, des Vaters"). Diese theol. Zielrichtung hat im NT eine breite Basis (vgl. Lk 24; Offb 5) u. verweist auf das für die ↗Christologie der Folgezeit entscheidende Prinzip v. der Verherrlichung Gottes durch Christus. Dem entspricht die joh. Sicht v. der A. „im Geist u. in der Wahrheit" (4,23). Jesus ist die „Wahrheit" (14,6), u. er sendet den in die Wahrheit einführenden „Geist" (16,13). So geschieht A. in personaler Gemeinschaft mit dem Erhöhten u. seinem Geist. Christus ist jener „Tempel", in dem fortan angebetet wird. Damit ist die Exklusivität eines A.-Ortes aufgelöst, ohne daß die A. an bestimmten Orten abgelehnt u. einer individuellen u. spirituellen Gottesverehrung das Wort geredet wird. Wahre A. verlangt neben dem unmittelbaren ↗Kult das aktive ↗Zeugnis der Wahrheit in der Welt u. vor der Welt.

Lit.: **R. Schnackenburg:** Christl. Existenz nach dem NT, Bd. 2. 1968, 75–96; **G. Lohfink:** Gab es im Gottesdienst der ntl. Gemeinden eine A. Christi?: BZ 18 (1974) 161–179; **J.P. Floss:** Jahwe dienen – Göttern dienen. K–Bn 1975; **J. Heller:** Das Gebet im AT: Communio Viatorum 19/3 (1976) 157–162; **H. Cazelles:** Volksfrömmigkeit u. Volks-Theol. in der Bibel: IKaZ 16 (1987) 385–395.

FRANZ-GEORG UNTERGASSMAIR

III. Systematisch-theologisch: Mit dem dt. Wort A. ist jene Verehrung gemeint, die Gott allein zukommt; sie ist Antwort auf das Innewerden des „Heiligen". Christlich gesehen, ist sie ein Aspekt des Glaubens an den sich offenbarenden Gott. Dementsprechend hat das außerordentl. kirchl. Lehramt erklärt, daß die „wahre Latria" Gott allein zukommt – im Unterschied zu der den Heiligen zustehenden Verehrung, der „Dulia" (Nicaea II: DS 601); auch jede der drei göttl. Personen ist anbetungswürdig (Symbolum „Quicumque": DS 75), ebenso die Menschheit des Sohnes (Ephesos: DS 259; Konstantinopel II: DS 431). Die A.-Würdigkeit der Eucharistie, in der Christus real präsent ist, unterstreicht das Konzil v. Trient (DS 1643 1656). – A. als gesamtmenschl. Antwort auf die Erfahrung des Heiligen hat eine innere Dimension: das demütig-dankbare, sich hingebende Anerkennen Gottes als des Herrn u. Schöpfers, Retters u. Befreiers. Die Haltung der A. drängt nach Verleiblichung – in Gesten, Wort u. Schweigen. Weil der chr. Glaube kirchl. Dimension hat, obliegt A. auch der Gemeinschaft des Gottesvolkes. Das kann zu Ritualisierungen der Ausdrucksformen u. damit zu Veräußerlichungen der A. führen. Andererseits kann die äußere Form auch die A. des Herzens erleichtern.

Lit.: **C. Bamberg:** „In deiner Größe bin ich groß". A. als Erweis der Freiheit: GuL 49 (1976) 249–264; **Rahner S** 16, 300–304; Vor Gott Dasein. Gebete – Impulse – Meditationen zur A., hg. v. **M. Rotter.** Wü 1991. JOSEF WEISMAYER

IV. Praktisch-theologisch: „Not mag beten lehren – anbeten lehrt sie nicht" (M. Scheler). In der A. wird die Grundwahrheit des Geschöpfseins realisiert; der Mensch löst sich aus der Versklavung an die Dinge (vgl. GS 57) u. wendet sich bewußt dem Schöpfer zu, der ihn mit der Gabe des Seins beschenkt. In diesem Vollzug des Leerwerdens für Gott können versch. Wege geistl. Tradition u. ↗Meditation integriert werden. Aber A. erschöpft sich nicht in Meditation, da in ihr auch die Sünde erfahren wird, die im Verlust des Sinnes für die Geschöpflichkeit u. des Beschenktseins besteht. In der A. kann sich die innere Dunkelheit bis z. Erfahrung der ↗Nacht einer scheinbaren Abwesenheit Gottes steigern. Die Schwierigkeiten des modernen Menschen mit der A. bestehen primär darin, daß dieser nur schwer auf Tätigkeiten, mit denen er etwas erreichen u. sich selbst in dieser Welt verwirklichen kann, verzichten will. In der A. aber geht es um ein zweckfreies Verlagern des Schwerpunktes v. eigenen Ich in das Geheimnis des lebendigen Gottes. A. ist Übergabe der Welt an Gott (vgl. LG 34), Hingabe an den, der sich zuerst uns hingegeben hat. Diese unwiderrufl. Selbsthingabe Gottes in Liebe an die Welt hat ihren Höhepunkt in Tod u. Auferstehung Jesu Christi. Die Dynamik der A. aber führt noch über die Selbsthingabe, in der der Mensch selbst aktiv ist, hinaus in das Sich-nehmen-Lassen u. Sich-senden-Lassen. In der A. wird das Leben offengehalten auf seine letzte Bestimmung; sie bedeutet die innere Loslösung v. allen selbstgemachten Zielen nach dem Maß der Liebe, die Gott v. uns erwartet.

Im Horizont der A. erweist sich die ird. Lebensgestaltung als geschenktes Handeln in geschenkten Grenzen. Im ↗Gewissen, das über die Gestaltung der Lebenspraxis wacht, wird der Mensch v. Geheimnis des Guten schlechthin berührt, es ist gleichsam das Heiligtum im Menschen, in dem er mit Gott allein ist (vgl. GS 16). Das Gewissen vermittelt zw. diesem unbedingten Anspruch u. den vielen relativen Ansprüchen, die sich im Laufe der Lebens-Gesch. einstellen. Je tiefer der Mensch aus der A. lebt, desto entschiedener wird er seine Glaubensüberzeugung in den wechselvollen Geschichten u. Konflikten des ↗Alltags z. Geltung bringen.

Lit.: **R. Voillaume:** Mitten in der Welt. Das Leben der kleinen Brüder Jesu v. Pater de Foucauld. Fr [4]1959. GÜNTER VIRT

V. Liturgisch: A. ist die sich in Wort u./od. Gebärde ausdrückende rühmende Anerkennung der in Schöpfung u. Heilsgeschichte kundgewordenen Herrlichkeit Gottes, der um seiner selbst willen preis- u. anbetungswürdig ist. Die sich vorbehaltlos hingebende Erhebung Gottes darf nicht als kult. Eigenleistung des Menschen mißverstanden werden. Gott selbst ermöglicht sie durch seine Selbsterschließung u. die Gabe seines Geistes. Erst in Synergie mit der Kraft des Hl. Geistes (SC 6) gelingt die Gott angemessene A. „im Geist u. in der Wahrheit" (Joh 4,23). In der gegenwärtigen Heilsordnung geschieht A. Gottes durch, mit u. in Christus. Höchste Form der A. ist die kult. Vergegenwärtigung seines Erlösungsopfers. Er selbst gesellt sich in seinem priesterl. Werk der vollkommenen Verherrlichung Gottes u. Heiligung der Menschen seine Kirche zu, so daß die Kirche als ganze, Haupt u. Glieder, Subjekt der A. ist. Die v. ihr in der irdischen Liturgie vollzogene A. ist vorausnehmende, realsymbol. Teilnahme an der himml. A. durch die Engel u. Heiligen (SC 8). Hier wie dort gilt die nie

endende A. dem, „der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm" (Offb 5,13); auch vor Christus, dem Gottessohn u. erhöhten Kyrios, muß sich jedes Knie anbetend beugen (vgl. Phil 2,6–11).

A. artikuliert sich in den an den Vater u. Christus gerichteten Doppelhymnen Gloria, Sanctus u. Te Deum, in trinitar. u. christolog. Doxologien u. Gebetsschlüssen, im Trishagion u. Christusakklamationen (Kyrie, Agnus Dei), in den Schlußstrophen v. Hymnen u. Kirchenliedern sowie in Psalmen u. bibl. Cantica, deren sich die Stundenliturgie vornehmlich bedient, wenn sie A. ins Wort bringt. Verbale u. nicht verbale Ausdrucksformen der A. haben sich in der römisch-kath. Trad. vor allem gegenüber dem eucharistischen Sakrament herausgebildet. Die Elevation ist Einladung z. A. Die Kniebeuge (tiefe Verneigung) in u. außerhalb der Messe drückt A. aus. Vom Geist der A. geprägt sind die Sakramentslieder, die v.a. erklingen, wenn die Eucharistie z. A. exponiert ist (↗Aussetzung, Ewiges Gebet, ↗Ewige A.) od. wenn dem Herrn in einer eucharist. Prozession (Fronleichnam) gehuldigt wird. Eine nichteucharist. Form der A. vollzieht sich in der Prostratio u. der Kreuzverehrung des Karfreitags, auch in der Kreuzwegandacht. Vom Geist der A. muß das ganze liturg. Tun geprägt sein. Im „Gottesdienst des Lebens" muß sich ihre Echtheit erweisen. Streng abzugrenzen v. der Gott allein gebührenden A. ist die Maria u. den übrigen Heiligen erwiesene Verehrung.

Lit.: **P. Evdokimov:** L'adoration liturgique dans l'Église d'Orient: Verbum Caro 9 (1955) 167–176; **L. van Bommel:** Neue Formen der A.: LJ 13 (1963) 2–8; **LitWo** 2f.; **A.J.M. Blijlevens:** Gebed als Lofprijzing in Leer en Praktijk van de Kerk. Nj 1968; **O. Nußbaum:** Die Aufbewahrung der Eucharistie. Bn 1979. ANDREAS HEINZ

VI. Ikonographie: Zahlreiche Szenen u. Motive der Verehrung Gottes u. seiner Symbole sind für eine Darstellungs-Gesch. der A. zu berücksichtigen. Innerhalb der Ikonographie der ↗Kindheits-Gesch. Jesu sind seit frühchr. Zeit die A. der Hirten (Lk 2,16f.) u. die A. der Könige (↗Drei Könige) als eigenständige Szenen geläufig. Erst unter dem Einfluß franziskan. Mystik (↗Joh. de Caulibus, Meditationes vitae Christi) gewinnt seit ↗Giotto das Motiv der A. des Kindes besondere Beliebtheit. Fortgeführt in der Verbildlichung einer Vision der hl. ↗Birgitta v. Schweden (1302/03–73), in der Maria anbetend vor dem auf der Erde liegenden Christuskind kniet, findet dieses myst. Motiv der ↗Geburt Christi in Spät-MA u. Renaissance Verbreitung (Meister ↗Francke; ↗Rogier van der Weyden; F. ↗Lippi). – Wohl schon im 5. Jh. dürfte die Anbetung des ↗Lammes (Offb) in der Monumentalkunst ausgebildet worden sein. Die auf liturg. Kultformen (seit 4. Jh.) fußende Darstellung der A. des ↗Kreuzes läßt sich seit dem 9. Jh. auch in Verbindung mit Szenen der Dedikation u. der Devotion nachweisen. Die A. des Goldenen Kalbes (Ex 32) u. andere idolatr. Szenen (z.B. in Heiligenbildzyklen) dienen als komplementäre A.-Motivik. – Die Darstellung v. Menschen im A.-Gestus ist einerseits als alleiniges Bildthema (↗Orans; Orante) greifbar, anderseits oft in umfassendere Bildzusammenhänge eingebunden. Eine breite Bildtradition weist z.B. die Darstellung Verstorbener in Ewiger A. des Altarsakramentes auf, die bes. v. 16. bis z. Mitte des 18. Jh. in vielschichtiger Interdependenz v. Bild- u. Kultwirklichkeit auftritt (P. Leoni; G. L. ↗Bernini).

Lit.: **RDK** 3,1367–73; 6,572–600; **H. Aurenhammer:** Lexikon der chr. Ikonographie, Bd. 1. W 1959/67, 108–131; **LThK**^{2} 1,498–501; **Schiller** 1; **LCI** 1,117f.; **H. van de Waal:** ICONCLASS. An iconographic classification system, 17 Bde. A 1973–87, Reg. s.v. Adoration; **L. Bruhns:** Das Motiv der ewigen A. in der röm. Grabmalplastik des 16., 17. u. 18. Jh.: RJ 4 (1940) 253–432; **I. Ragusa – R.B. Green:** Meditations on the Life of Christ. Princeton 1961; **S. Ringboom:** Icon to Narrative. Åbo 1984; **O. Nußbaum:** Die Aufbewahrung der Eucharistie. Bn 1979; **F. Büttner:** Imitatio pietatis. B 1983; **S. Bäumler:** Stud. z. Adorationsdiptychon. Diss. M 1984; **A. Reinle:** Das stellvertretende Bildnis. Z 1984; **M. Camille:** The Gothic Idol. C 1989; **D. Freedberg:** The Power of Images. Ch 1989; **H. Belting:** Bild u. Kult. M 1990. FRANZ NIEHOFF

Anbetung, ewige, Genossenschaften u. Bruderschaften v. der A. ↗Ewige Anbetung.

Ancel, *Alfred,* Weih-Bf. v. Lyon u. Priester des Prado, * 22.10.1898 Lyon, † 11.9.1984 Lyon; 1923 Priester, trat in die Kongreg. des Prado ein, dessen Superior er wurde. Im Einverständnis mit Kard. Gerlier arbeitete er fünf Jahre lang in einem Armenviertel Lyons. Zusammenarbeit mit A.C.O. u. J.O.C.; unterhielt auch Verbindung zu marxist. Arbeitern, bei denen er in großem Ansehen stand. 1974 Weih-Bf. v. Lyon. Trotz seines Amtes lebte er weiter zusammen mit den Armen v. La Guillotière im Geiste P. Chevriers, des Gründers des Prado. Verkörperte die Absicht des frz. Episkopats in den Jahren 1950–70, das Arbeiterleben u. die Arbeitswelt von innen her zu verstehen. Er spielte auf dem Vat. II. eine wichtige Rolle. 1973 verzichtete er auf sein Bischofsamt.

Lit.: **AnPont** 1984, 793; **OR** v. 14.9.1984; **DC** 1984. Nr. 18, 996. CLAUDE MULLER

Anchieta, *José de,* sel. (Fest 9. Juni), SJ (1551), Ap. Brasiliens, * 19.3.1534 La Laguna (Teneriffa), † 9.6.1597 Reritiba (heute Anchieta, Brasilien); Studium in Coimbra (Portugal); 1553 z. Mission nach Brasilien geschickt; 1554 Mitgründer v. Piratininga (später ↗São Paulo). Verfaßte die erste Grammatik des Tupí (Sprache der damals die Küste bewohnenden Amerindios), rel. Theaterstücke, Predigten, Gedichte sowie für die einheimischen einen Katechismus in Tupí. Priesterweihe 1560, anschließend über 40 Reisen entlang der brasilian. Küste. Rektor der Kollegien in São Vicente u. Rio de Janeiro, Provinzoberer Brasiliens (1577–88), Miss. in den Dörfern des Erblehens Espírito Santo. Seit dem 17. Jh. verehrt, 1980 v. Johannes Paul II. seliggesprochen.

Biographien: **Q. Caxa:** Breve relação da vida e morte do P^e. J. de A. (1598); **R. Pero:** Vida do P^e. J. de A. da Companhia de Jesus. (1609) (beide: Obras completas, Bd. 13. São Paulo 1988); **S. de Vasconcelos:** Vida do Venerável P^e. J. de A. Lissabon 1672; **H. Viotti:** A., o Apóstolo do Brasil. São Paulo ^{2}1980.

Lit.: **Sommervogel** 1,310ff., 8,1631; **E. Rivière:** Suplemento: Correções e adições à la Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, H. 2. 1912–30, 64; **S. Leite:** História da Companhia de Jesus no Brasil, 10 Bde. Lissabon–Rio de Janeiro 1938–50; **ders.:** Monumenta Brasiliae, Bd. 2–4. Ro 1956–60; Cartas informações, fragmentos históricos e sermões. Belo Horizonte, São Paulo 1988; Monumenta Anchietana – Obras completas do P^e. J. de A., 18 Bde. São Paulo 1975–92.
OSCAR BEOZZO

Anchorage ↗Vereinigte Staaten v. Amerika, Statistik.

Ancillae (Mägde), häufige Bez. weibl. Ordensgemeinschaften, die ihre Aufgabe im Dienst an den Menschen unter das Leitwort Lk 1,38 („Siehe, ich bin die Magd des Herrn") stellen. Landessprachliche Benennungen: Dienerinnen, Mägde, Serve, Servantes, Handmaids, Siervas, Esclavas u.a.; gewöhnlich mit einem bestimmenden Zusatz: – Christi, – Mariens, – der Kirche, – des Herzens Jesu u.a. DIP 1,545–621 zählt weltweit ca. 150 Gemeinschaften mit diesem Namen.

1) *Ancillae de B.V. Maria Immaculata,* größte weibl. Kongreg. des byzantinisch-ukrain. Ritus; 1892 in der Ukraine gegr. für erzieher. u. pastorale Aufgaben; 1956 päpstlich anerkannt. Nach der Unterdrückung in den Ländern des Ostblocks sind sie in Kanada, den USA, Südamerika u. vereinzelt in Westeuropa tätig.

Lit.: **DIP** 1,550f.

2) *Ancillae,* 1971 in der Diöz. Augsburg anerkanntes Säkularinstitut. Die Mitgl. arbeiten in ihren Berufen u. wirken an ihrem Arbeitsplatz apostolisch, auch in Östr. u. Indien tätig.

Lit.: **DIP** 1,619.

3) *Ancillae Christi Regis,* 1926 in Wien gegr., 1955 als Säkular-Inst. anerkannt. Die Mitgl. arbeiten in allen Berufen, bevorzugen pastorale und soziale Dienste; in Östr., Dtl., Südkorea u. Tansania tätig.

Lit.: **DIP** 1,619f.

4) *Ancillae S. Ecclesiae,* 1919 in München gegr., 1952 anerkannt. Die Mitgl. arbeiten in ihren Berufen u. wollen nach dem Vorbild der altkirchl. Diakonissen in der Welt wirken.

Lit.: **DIP** 1,620f. KARL SUSO FRANK

Ancina, *Giovanni Giovenale,* sel. (Fest 31. Aug.), * 19.10.1545 Fossano (Ober-It.), † 31.8.1604 Saluzzo (viell. vergiftet); u.a. med. Studium; Prof. in Turin; 1574 theol. Studium; seit 1576 bekannt mit F. ↗Neri; 1580 Oratorianer; 1582 Priester; 1586 in Neapel; 1596 in Rom; 1602 bzw. 1603 reformeifr. Bf. v. Saluzzo; bekannt durch volkstüml. geistl. (meist unveröff.) Lieder; 9.2.1890 seliggesprochen.

WW (veröff.): De Academia Subalpina. Mondovì 1565; Il Tempio Armonico della Beatissima Vergine. Ro 1599.

Lit.: **DBI** 3, 40–43 (QQ); **NewGrove** 1, 395 (Lit.).
MICHAEL F. FELDKAMP

Ancona, Stadt in Mittel-It.; v. den Griechen gegr., später röm. Kolonie, das Christentum drang früh ein (Gräber aus dem 3. Jh.; Basilika aus dem 4./5. Jh.); 774 schenkte Karl d.Gr. A. dem Papst, doch wurde die päpstl. Hoheit oft v. den Kaisern streitig gemacht (Belagerung v. 1174); im 12./13. Jh. kommunale Selbstverwaltung u. Seerepublik; 1532 endgültig dem ↗Kirchenstaat einverleibt.

Lit.: **EncIt** 1, 155f.; **EC** 1, 1172–75; **M. Natalucci:** La vita millenaria di A., 2 Bde. Ancona 1975; **LMA** 1,580f.

Ancona-Osimo (Anconitan.-Auximan.), mittelit. Diöz., seit 1904 Ebtm.; 1. Bf. 496 erwähnt; 1422 wurde Ancona die im 5. Jh. gegr. Diöz. Numana einverleibt; 1986 mit Osimo uniert, das seit dem 5. Jh. Diöz. ist u. 1725–1986 mit Cingoli uniert war. – 1993: 496 km²; 203 410 Katholiken (97,5%) in 72 Pfarreien. □ Italien, Bd. 5.

Lit.: Carte diplomatiche osimane, raccolte ed ordinate a cura di **G. Cecconi.** Ancona 1878; **DHGE** 2, 1528–37; **Lanzoni** 381–389; **StT** 148 (1950) 261–397; **EC** 1,1172–75; 9,403–406; **C. Grillantini:** Storia di Osimo, 2 Bde. Pinerolo 1957; **M. Natalucci:** Ancon dorica civitas fidei; uomini e monumenti della Chiesa nella storia della città di Ancona. Ancona 1980; **F. Grimaldi:** I vescovi di Numana (secoli V–XII). Cronotassi critica: StPic 49 (1984) 35–41; **GuADI** 1, 61ff. 238ff. MARIA LUPI

Ancud (San Carlos de Ancud) ↗Chiloé.

Andacht (mhd. *andâht,* Denken an Gott), Frömmigkeitshaltung, v.a. aber Frömmigkeitsform, die in Gemeinschaft od. v. einzelnen öffentlich od. privat praktiziert wird. Man (z.B. Th. Schnitzler) unterscheidet einen aus dem Stundengebet abgeleiteten Offiziumstyp u. einen bes. v. Bruderschafts-A.en beeinflußten Meditationstyp. Das Vat. II betont in SC 13 die Nähe der A. z. Liturgie. Neben den (privaten) A.-Übungen (pia exercitia) des chr. Volkes werden die gottesdienstl. Feiern (sacra exercitia) der Teilkirchen, die nach Gewohnheit od. rechtlich anerkannten Büchern in bfl. Auftrag abgehalten werden, genannt. Durch diese Anerkennung werden v.a. die seit dem 19. Jh. im dt. Sprachgebiet festgelegten A.en der amtl. Diözesan-Gesang- u. -Gebetbücher in den Rang einer „Bistumsliturgie" erhoben. Diese A.en stellen eine Besonderheit des dt. Sprachgebietes dar u. sind mit A.-Formen anderer Länder kaum vergleichbar. Ihre (ab)wertende Bez. als „Volksandacht" (im Ggs. zu klerikaler „Hochliturgie" früherer Wertung) ist aufzugeben. Das „Gotteslob" (1975) bietet 17 Andachten z. Kirchenjahr. Gefordert ist die Übereinstimmung der A. mit der liturg. Zeit. Themen heutiger A.-Frömmigkeit sind u.a. Christus- u. Passionsfrömmigkeit (Herz Jesu, Kreuzweg), Hl. Geist, Eucharistie (Sakraments-A., Ewiges Gebet), Marienverehrung (Rosenkranz, Mai-A., Salve-A.), Engel- u. Heiligenverehrung, Kirche, Totengedenken, besondere Bitt- u. Dank-A.en (Ernte, Witterung, Jahresschluß, kirchl. u. weltl. Belange). In dieser Vielfalt wirken A.en einer Verarmung des gottesdienstl. Lebens entgegen, bleiben jedoch gegenüber Eucharistiefeier u. Stundengebet sekundär.

Lit.: **Th. Schnitzler:** Meßopferfeier u. Nachmittagsandacht: Die Messe in der Glaubensverkündigung. FS J. A. Jungmann. Fr ²1953, 354–363; **ders.:** Stundengebet u. Volksandacht: J. A. Jungmann (Hg.): Brevierstudien. Trier 1958, 71–84; **J. A. Jungmann:** Liturgie u. „Pia exercitia": LJ 9 (1959) 79–86; **ders.:** Bf. u. „Sacra Exercitia": Conc(D) 1 (1965) 95–98; **H. B. Meyer:** Andachten u. Wortgottesdienste: LJ 24 (1974) 157 bis 175; **K. Küppers:** Verarmt unser gottesdienstl. Leben? Zur Vor-Gesch. u. Wirkung des Art. 13 der Liturgiekonstitution: Lebt unser Gottesdienst. FS B. Kleinheyer. Fr u.a. 1988, 248–264 (Lit.). KURT KÜPPERS

Andachtsbeichte (Devotionsbeichte), meint das häufige Bekenntnis läßlicher Sünden mit Empfang der sakramentalen Lossprechung. Sie hat einen ihrer Ursprünge in der ostkirchlich-monast. Praxis der Seelenführung. Mit den irischen ↗Bußbüchern kam die alte monast. und kirchl. Trad. des Orients auf den Kontinent zurück. Im 9. Jh. findet sich die Mahnung, einmal bzw. dreimal im Jahr zu beichten, u. das Lat. IV v. 1215 fordert v. jedem, der eine schwere Sünde begangen hat, wenigstens einmal im Jahr zu beichten. Nicht zuletzt „aus Sicherheit" wurde die Praxis auch auf läßl. Sünden ausgedehnt. In der NZ gilt die A. v.a. als Vorbereitung auf den Kommunionempfang.

Über den Sinn der A. sagt das Trid. (DS 899 917), sie sei „nützlich". Der Ordo Paenitentiae v. 2.12.

1973 gibt der sozialen u. ekklesiolog. Dimension chr. Versöhnung ein stärkeres Gewicht. Doch wird der Gedanke v. der ↗Buße als Wiederversöhnung mit der Kirche durch die A. insofern verdunkelt, als bei ihr keine eigtl. *Wieder*versöhnung mit der Kirche stattfindet. Auch kann die A. nicht als Gipfel u. Höhepunkt kirchl. ↗Versöhnung bez. werden, da die in der Taufe erfahrene Versöhnung in der Eucharistiefeier je neu vollzogen wird. Schließlich gibt es neben der A. weitere Wege der Versöhnung für Sünden, „die nicht zum Tode sind", z.B. Fasten, Gebet, Almosen (Tob 12,8; vgl. DS 1543), Studium der Hl. Schrift, Sorge um das Heil des Nächsten, Correctio fraterna. Angesichts dieser Vielfalt chr. Versöhnung bedarf es neben der A. künftig einer größeren Differenzierung des Bußinstituts.

Lit.: **Rahner S** 3, 211–225; **O. Semmelroth:** Theologisches z. häufigen Beichte: ThGl 40 (1950) 4–12; **F. Funke:** Die Veröffentlichungen aus den letzten zehn Jahren über die Beichte: Conc(D) 7 (1961) 63–68 (Lit.); Dokument der Internationalen Theologenkommission: Über Versöhnung u. Buße: IKaZ 13 (1984) 44–64; **M. Schneider:** Umkehr z. neuen Leben. Wege der Versöhnung u. Buße heute. Fr 1991 (Lit.).

MICHAEL SCHNEIDER

Andachtsbild. I. Kunstgeschichtlich: Als Begriff der modernen Kunst-Wiss. beruht seine Definition weder auf der Bildform noch auf dem Thema, sondern auf der intendierten Wirkung u. ist desh. sehr dehnbar: Bilder, die einen Zugang z. ↗Andacht eröffnen. Voraussetzung ist die Ausrichtung der Bildaussage auf einen individuellen, sich einfühlenden Betrachter u. damit auch in der Kunst die Thematisierung der individuellen Person, wie sie im MA erst im Lauf des 13. u. 14. Jh. zus. mit einem neuen Naturstudium, darunter des mimischen Ausdrucks u. der Darstellung v. Affekten, allmählich einsetzt. Anfangs zählte man v.a. kleinformat. Bilder u. Bildwerke des Spät-MA, wie ↗Vesperbild (Pietà), ↗Schmerzensmann (Erbärmdebild), Kreuzträger u. Christus-Johannes-Gruppe, zu den Andachtsbildern, inzwischen ein breites Themenspektrum aus Kindheit u. Passion Christi, Marien- u. auch Heiligenbildern, u. zwar in den verschiedensten Bildformen. Die Abgrenzung gg. „Historienbilder", in denen man einer Handlung zuschaut, u. zuständl. „Repräsentationsbilder", z.B. ↗Ikonen, die z. Verehrung des Heiligen anleiten, ist fließend. Übergänge entstehen u.a. durch herausgehobene Elemente in Historienbildern (z.B. der tote Christus in einer Kreuzabnahme od. das Kind in einer Königsanbetung) bzw. durch erzähler. Elemente im Repräsentationsbild (z.B. in bestimmten Formen des Kruzifixus). Die für die Definition entscheidende Hinwendung an den Betrachter kann unmittelbar (z.B. Veronika mit Schweißtuch) od. mittelbar (z.B. durch trauernde Maria u. Johannes unter dem Kreuz) erfolgen.

Lit.: **E. Panofsky:** „Imago Pietatis": FS. M.J. Friedländer. L 1927, 261–308; **S. Ringbom:** Icon to Narrative. Donspijk [2]1984; **R. Suckale:** Arma Christi: Städel-Jb. NF 6 (1977) 177–208; **H. Belting:** Das Bild u. sein Publikum im MA. B 1981; **F.O. Büttner:** Imitatio Pietatis. B 1983; **M. Schawe:** Fasciculus myrrhae – Pietà u. Hoheslied: Jb. des Zentralinstituts für Kunst-Gesch. 5/6 (1989/90) 161–212; **H. Belting:** Bild u. Kult. M 1990.

MORITZ WOELK

II. Kleines Andachtsbild (KA.): Seit Spamer gebräuchl. Name für eine Hauptgruppe rel. Gebrauchsbilder z. Einlegen od. -binden in Gebet- u. Andachtsbücher (Synonyme: Heiligen-, Einlegebildchen). Neben drucktechn. Vervielfältigungen gab es zu allen Zeiten die manuelle Produktion durch Brief- u. Laienmaler; Bildträger waren Papier u. Pergament, doch auch Seide, Blätter, Hausenblase u.a.; beliebt waren Kolorierung, Bekleben, Ausschneiden (Spitzenbilder). Entstanden aus der Betrachtungsfrömmigkeit seit dem 14. Jh. als Reaktion auf das zunehmende Verlangen nach rel. Privatbildern. Neuer Höhepunkt durch die ↗Kath. Reform. Produktionszentren mit ausgebautem Verlagssystem u. Kultpropaganda v. Orden u. Wallfahrtsorten führten z. Blüte des volkstüml. KA. im 17./18. Jh. Die Bildwelt des KA. dominieren hll. Personen u. Orte, geistl. Symbole u. Embleme; der eindeutige Charakter wird durch die Beschriftung meist auf der Rückseite festgelegt. Seit dem 19. Jh. wurde eine eigenständige Bildkultur zunehmend v. Reproduktionen abgelöst, die das KA. der Ggw. bestimmen.

Lit.: **A. Spamer:** Das KA. v. 14. bis z. 20. Jh. M 1930; **G. Gugitz:** Das KA. in den östr. Gnadenstätten. W 1950; **W. Brückner:** Andachtsgraphik: Keyser's Kunst- u. Antiquitätenbuch, Bd. 3. M 1967, 101–131; **ders.** Andachtsbildchen: Das ABC des Luxuspapiers. B 1983, 79–81; **H. Belting:** Bild u. Kult. M 1990, 457–509.

WOLFGANG SCHNEIDER

Andacollo, Marienwallfahrtsort in Mittelchile. Im 16. Jh. soll hier die Muttergottes der Indio-Bevölkerung erschienen sein. Das wundertätige Bild, das Maria mit dem Jesuskind u. einer Blume in der Hand darstellt, wird seit Jhh. v. rel. Bruderschaften, den sog. Chinos, verehrt. Am 26. Dez. findet die Verehrung mit kult. Tänzen quechua-indian. Ursprungs u. Liedern span. Herkunft ihren Höhepunkt. Trotz versch. Eingriffe der kirchl. u. weltl. Behörden hat das Fest seinen volkstümlich-karnevalesken Charakter im weihnachtl. Kalender der Anden bewahrt.

Lit.: **J.R. Ramírez:** La Virgen de A. La Serena 1873; **O. Plath:** Santuario y tradición de A. Santiago 1951; **J. Uribe:** La Virgen de A. y el Niño de Dios de Sotaquí. Santiago 1974.

MAXIMILIANO SALINAS

Andalusien, hist. Landschaft in Süd-Span., Ebf.-Sitze in ↗Sevilla (Suffr. Córdoba, Cádiz, Jerez de la Frontera, Huelva, Badajoz u. Kanaren) u. in ↗Granada (Suffr. Jaén, Almería, Málaga, Guadix-Baza). Die kirchl. Umschreibung entspr. der ehemaligen röm. Prov. Baetica mit der Hauptstadt Hispalis (Sevilla). Nach der Überl. gründeten die sog. „siete varones apostólicos" („Siebenmänner", Apostelschüler) die Bf.-Sitze v. Acci (Guadix), Bergium (Berja), Cárcer (Carcesa), Urci (Almería), Abula (Abla), Iliturgi (Andújar) u. Illiberis (Elvira). Die Forsch. hat jedoch nachgewiesen, daß das Christentum erst seit dem Ende des 2. od. Anfang des 3. Jh., wahrsch. durch Kaufleute od. Soldaten, in Span. Fuß faßte. Die National- u. Provinzialsynoden, deren Akten großenteils erhalten sind, bezeugen seine Stärke. Für die Entwicklung der Kirche waren namhafte Bischöfe wie ↗Ossius v. Córdoba, die Brüder ↗Leander u. ↗Isidor v. Sevilla u. Francisco Guerrero de Granada v. Bedeutung. Die muslim. Invasion (711) brachte mit der Islamisierung der Bevölkerung den Untergang aller Bistümer. In Córdoba konnte sich unter der Leitung bekannter Bischöfe wie ↗Eulogius eine mozarab. Bevölkerung mit einer blühenden Klosterkultur

behaupten. Mit dem Vordringen der Reconquista wurde ein Teil der alten Bf.-Sitze wiedererrichtet: Córdoba (1237), Jaén (1246) u. Sevilla (1248). Nach der Eroberung Granadas durch die Kath. Könige wurden 1492 die Bf.-Sitze Almería, Granada u. Guadix sowie 1487 Málaga mit ihren Domkapiteln, den Königskapellen in Sevilla u. Granada sowie den Stiftskirchen wie am Sacro Monte in Granada eingerichtet. Nach dem Trid. erfolgte die Errichtung v. Priesterseminaren. Neben hervorragenden Bischöfen hat A. auch große Heilige (u.a. Eulogius u. ↗Pelagius v. Córdoba, Johannes v. Ribera, ↗Didacus v. Alcalá in Sevilla, Indalesius in Almería, Caecilius in Granada) hervorgebracht.

Lit.: **B. Carpente:** Breves apuntes para la historia eclesiástica de Almería: Rev. de la Sociedad de Estudios Almerienses, Bd. 9, 11 u. 12; **D. Mansilla:** Creación de los obispados de Cádiz y Algeciras: HispSac 10 (1957); **F. Ruano Sacer:** Historia de Córdoba. Córdoba 1760; **J. Gómez Bravo:** Catálogo de los Obispos de Córdoba. Córdoba 1771; **R. Ramírez de Arellano:** Historia de Córdoba. Ciudad Real 1919; **J. Antolínez:** Historia Eclesiástica de Granada. 1611; **F. Bermúdez de Pedraza:** Historia Eclesiástica de Granada. Granada 1638; Anales de Granada, 3 Bde. (Ms. Biblioteca Colombina, Sevilla, c. 1643–46); **P. Suárez:** Historia del Obispado de Guadíx y Baza. Málaga ²1948; **Valle Zamundio:** Episcopologio de la diocesis de Málaga. Málaga 1967; **A. Morgado**: Historia de Sevilla. Sevilla 1587; **J. Alonso Morgado:** Prelados Sevillanos, edición. Sevilla 1899–1904; **D. Ortiz de Zuñiga:** Anales seculares y eclesiásticos de Sevilla. Sevilla 1990; **M. González Jiménez u.a.:** Historia General de Andalucía, Bd. 1–8. Ba 1980; **J. M.ª Javierre Orta u.a.:** Enciclopedia General de Andalucía, Bd. 1–9. Granada 1979. PEDRO RUBIO MERINO

Andechs, OSB-Kloster (Diöz. Augsburg; Patr. Nikolaus, Elisabeth). Ursprünglich war das am Ostufer des Ammersees gelegene A. Burg der reichsfürstl. Grafen v. Andechs-Meranien. Spätestens seit dem 11. Jh. war A. im Besitz des wohl auf die Rapotonen (Stammsitze Amras, Dießen, Wolfratshausen) zurückzuführenden Geschlechts der A.er, das sich zu einer in Bayern, Tirol, Kroatien, Istrien, Mainfranken u. Burgund begüterten u. mächtigen Dynastie entwickelte (1173 Markgrafen v. Istrien, 1195 Herzöge v. Burgund); seit 1132 nach der Burg A. benannt. Dem Geschlecht entstammten Heilige (↗Mechtild v. Dießen, ↗Rasso, Rathard v. Dießen; ↗Hedwig v. Schlesien; Gertrud, Mutter der Elisabeth v. Thüringen) u. Bischöfe (↗Otto II., Poppo ↗Ekbert v. Bamberg; Berthold v. Aquileia). Besonders durch Heilig-Land-Pilger des Geschlechts wurde in A. ein reicher Reliquienschatz gesammelt u. mit dem „Heiligen Schatz“ die Grundlage zu einer Wallfahrt gelegt; 1180 kam das *sacramentum s. Gregorii* hinzu, eine Papst Gregor d. Gr. zugeschriebene Hostie. Nach dem Aussterben des Hauses A. 1248 blieb der Reliquienschatz in der Schloßkapelle verborgen u. bei der Zerstörung der Burg erhalten. 1388 wurden die Reliquien wieder aufgefunden, u. es wurde in der Folge eine got. Hallenkirche errichtet. 1416–38 betreuten Dießener Chorherren die aufkommende Wallfahrt. Das 1438 gegründete weltl. Kanonikerstift wurde 1455 durch Hzg. ↗Albrecht III. v. Bayern in ein OSB-Kloster umgewandelt u. mit Mönchen aus Tegernsee besetzt; 1458 wurde A. Abtei u. orientierte sich an der ↗Melker Reform. Der kleine Konvent des *mons sanctus* widmete sich der Wallfahrt u. der Pflege der Wissenschaft. In der Reformationszeit verödete Andechs. Abt David ↗Aichler (1588–96) gelang die Neubelebung. 1598 wurde durch Hzg. ↗Wilhelm V. die ehem. Augustinerpropstei Paring an A. übergeben. In der Folge brachte das Klr. bedeutende Männer hervor (u.a. M. ↗Einslin, M. Weiß, P. Scharl). 1669 brannte das Kloster infolge Blitzschlags nieder. 1751–55 umfassende Erneuerung der Kirche, ausgestattet durch J. B. ↗Zimmermann. 1803 säk., wurde A. 1846 durch Kg. ↗Ludwig I. v. Bayern erworben u. der 1850 gegründeten OSB-Abtei ↗St. Bonifaz in München als Landgut übergeben. Das abhäng. Priorat A. betreut heute die nach wie vor bedeutende Wallfahrt z. „Heiligen Berg“ u. betreibt eine bekannte Brauerei.

Lit.: **B. Kraft:** A.er Studien, Bd. 1–2 (OBA 73/74). M 1937–40; **K. Bosl:** Europäischer Adel im 12./13. Jh. Die internat. Verflechtungen des bayer. Hochadelsgeschlechts der Andechs-Meranier: ZBLG 30 (1967) 20–52; **GermBen** 2,32–36 (ältere Lit.); **W. Mathäser:** A.er Chronik. M 1979; **LMA** 1,593f.; **L. Altmann:** Der Heilige Berg A. M–Z 1986; A. Die Geheimnisse des Heiligen Berges. Wü 1989; **H. Rosenfeld:** A.: Beitr. z. Namenforsch. NS 24 (1989) 92–105; **K. Bosl u.a.** (Hg.): A. – Der Heilige Berg. M 1993. STEPHAN HAERING

Andenne, OSB(?)-Doppelabtei in Belgien. Um 690 v. ↗Begga, der Tochter ↗Pippins I., des Hausmeiers v. Austrien, b. Seilles an der Maas gegr., unterhielt A. enge Beziehungen z. Pippinidischen Abtei ↗Nivelles. Das ursprünglich der Muttergottes geweihte Klr. wurde um 1100 in ein weltl. Damenstift umgewandelt u. nahm ab 1200 nur noch Adelige auf (Adelsstift der hl. Begga). Durch ksl. Erlaß verlieh ↗Heinrich IV. dem Stift 1101 die Herrschaft über Stadt u. Bann v. A. 1785 wurde es mit dem Adelsstift Moustier-sur-Sambre vereint u. bis zu seiner Aufhebung 1797 nach ↗Namur verlegt. Der eingefriedete Klr.-Bezirk umschloß sieben Kirchen, mindestens drei davon gehen viell. auf die Anfänge zurück. Die heutige St.-Begga-Kirche, die L.-B. Dewez (1778) zu verdanken ist, wurde anstelle der otton. Stiftskirche mit Außenkrypta errichtet.

Lit.: **G. Despy:** Étude critique sur un diplôme de l’empereur Henri IV pour l’abbaye d’A. (1er Juin 1101): MA 56 (1950) 221–245 (Erg. ebd. 60 [1954] 39–50); **F. Rousseau:** Le monastère mérovingien d’A.: Ann. de la Soc. Archéologique de Namur 53 (1965) 35–59; Nachdr. in: **F. Rousseau:** A travers l’histoire de Namur et du Namurois. Bl 1977, 279–313; **M. Werner:** Der Lütticher Raum in frühkaroling. Zeit. Gö 1980. ALAIN DIERKENS

Andeolus, hl. (Fest 1. Mai), Martyrer. Nach der Passio begab er sich auf Veranlassung ↗Polykarps mit mehreren Begleitern z. Glaubensverkündigung nach Gallien, wo er am linken Rhôneufer in der Gegend v. Carpentras, Orange u. Apt predigte. Dort erlitt er unter Ks. Septimius Severus (1.5.208) das Mtm., bei dem der Ks. selbst anwesend gewesen sein soll. Seine Reliquien, die der Bf. v. Viviers 858 auffand, befinden sich in dem nach ihm benannten Bourg-St-Andéol.

Lit.: **ActaSS** mai. 1, 35–39 256; **O. Mirabel:** S. Andéol et son culte. P 1868; **DHGE** 2, 1564; **VSB** 5. 16ff.; **BiblSS** 1. 1091 f. MARIA-BARBARA v. STRITZKY

Andere, der, im Ggs. zu „das andere“: der andere Mensch. Mit der Frage nach dem A. antworten Denker des 20. Jh. auf ein den Menschen in ein vergegenständlichendes System verzweckendes u. zudem die Zeit eliminierendes Seinsverständnis. Wie Sartre in seinen Analysen des Blicks zeigt, kann in

einer v. Subjekt her entworfenen Welt der A. nur als festgelegtes Objekt vorkommen. Sein Selbstsein muß in der Objektivierung ausgelöscht werden. Der A. gewinnt aber sein Selbstsein durch die Fähigkeit, sich selbst in Freiheit zu entscheiden. Er kann, obwohl Mitsein in einer gemeinsamen Welt (Heidegger), jederzeit Ursprung seines eigenen In-der-Welt-Seins werden. In der Unhintergehbarkeit des A., der mir, sich zeitigend, leibhaft gegenübertritt (Antlitz), fordert mich aber ein unbedingter, v. mir nicht begründbarer u. dennoch über mein Menschsein entscheidender Anspruch ein. „Wir werden in der absoluten Beziehung zu einem Menschen von seinem personalen Seinsbestande innerlich berührt wie von der Hand Gottes" (E. Stein) (↗Gottebenbildlichkeit, ↗Menschenwürde, ↗Person). Dieser Anspruch verbietet es mir, den A. zu töten, obwohl mir dies möglich wäre. Zugleich gebietet er mir, den A. „in seiner Sterblichkeit nicht alleine zu lassen" (E. Levinas) (↗Verantwortung). Entscheidend ist, daß mit dem Aufmerksamwerden auf den A. als A. zugleich die wurzelhafte *Geschichtlichkeit* menschl. Daseins aufgedeckt wird. In der Herausforderung durch den A. werde ich mir selbst meiner Grenzenhaftigkeit, d.i. Sterblichkeit, bewußt – wie auch der Sterblichkeit des A. Wenngleich „die menschliche Seele auf gewisse Weise alles ist" (Thomas v. Aquin), so hat jeder doch nur eine v. Tod begrenzte Zeit z. Verfügung, um zu verwirklichen, wer er ist. Ebenso bleibt Menschen z. Verwirklichung ihrer Gesch. *miteinander* jeweils nur eine endl. Zeit. Unsere Gesch. miteinander ereignet sich aber dadurch, daß wir *sprechen* (↗Sprache, ↗Dialog). Sprechen beruht darauf, daß wir des A. bedürfen u. darin die Zeit als das Sich-Zutragen mitmenschl. Gesch. ernst nehmen. Erst derart *sind* wir wirklich. Aufmerksamkeit für den A. u. Geduld zeigen sich desh. als Grundtugenden für das Miteinander-Bestehen der Geschichte. Im Achten auf den A. u. die unbedingte Forderung, die mich in ihm, vorgängig zu meiner Subjektivität, trifft, öffnet sich so zugleich ein neuer Zugang z. Transzendenz. Das Verhältnis z. A. kann biblisch durch Lev 19,18; Mt 5,43 (Nächstenliebe) begründet werden, aber auch schöpfungstheologisch: die Schöpfung besteht in Scheidungen (Gen 1,4f.27); inkarnatorisch: Gott nahm in Jesus Christus den A. seiner an (↗Hypostat. Union); pneumatologisch: die unreduzierbare Fülle der Charismen (Röm 12; 1 Kor 12).

Lit.: **M. Theunissen:** Der Andere. B [3]1981; **B. Casper**: Das dialog. Denken. Fr 1976; **ders.:** Der A. – Bedingung für das Miteinander. FS O. Saier. Fr 1992; **E. Lévinas:** Die Zeit u. der Andere. HH [2]1989; **ders.:** Humanismus des anderen Menschen. HH 1989; **ders.:** Die Spur des Anderen. Fr–M [2]1987; **ders.:** Totalität u. Unendlichkeit. Fr–M 1987.

BERNHARD CASPER

Anderledy, *Anton Maria,* SJ (1838), * 3.6.1819 Berisal (Wallis), † 18.1.1892 Fiesole; 1848–50 Volks-Miss. in den USA, 1850–59 in Freiburg i. Br., Köln, Paderborn, 1859–66 dt. Provinzial, 1866–69 Moral-Prof. u. Rektor in Maria Laach, 1870 dt. Assistent des Generals, 1883 Generalvikar SJ, 1887 Generaloberer. Vertrauter Leos XIII. Förderte Studium u. Publizistik im Orden u. Missionen in Indien, Vorderasien u. Afrika, erließ umfangr. Rundbriefe zu Zeitfragen, steigerte den Ordensnachwuchs u. verband strikte Ordenszucht mit Sorge um das Wohl der Ordensmitglieder.

Lit.: **L. Carlen:** A. M. A.: Walliser Jb. 1992, 43–52 (Lit.).

LOUIS CARLEN

Andernach (keltisch-lat. *Antunnacum*), Stadt am Mittelrhein ([Erz-]Diöz. Trier); seit der Vorzeit der wichtigste Hafen u. Umschlagplatz für die Produkte (Bau- u. Mühlsteine, Tone, Getreide) der Eifel. Unbeschadet einer durch ausgedehnte Grabfelder gesicherten Siedlungskontinuität sind chr. Zeugnisse erst aus der frühfränk. Zeit (6./7. Jh.) überliefert. Von der mit dem ausgedehnten Krongut ident. Großpfarrei kam nach Abspaltung des Eifelvorlandes die Kernpfarrei an den Ebf. v. Trier, während der Fiskus 1167 an Kurköln fiel, das A. als südl. Eckpunkt seines Territoriums ausbaute. Die Marienpfarrkirche (Anfang 13. Jh.) ist ein herausragendes Beispiel einer spätroman. rhein. Emporenbasilika. Dem ↗Springiersbacher Verband war ein 1129 (anstelle eines älteren Klr.?) gegr. Augustinerinnen-Klr. zugeordnet, dessen erste Vorsteherin Tenxwind mit ↗Hildegard v. Bingen im Briefwechsel stand; erhalten ist die zweigeschossige stauf. Michaelskapelle. Die spätgot. Kirche des um 1240 gegr. OFM-Klosters ist jetzt Kirche der ev. Gemeinde. Ein kleines Zisterzienserinnen-Klr. bestand seit Mitte des 13. Jh. bis 1579 im heute eingemeindeten Namedy (Kirche mit guter Innenausstattung erhalten).

Lit.: **A. Haverkamp:** Tenxwind v. A. u. Hildegard v. Bingen. FS J. Fleckenstein. Sigmaringen 1984, 515–548; **Franz-Josef Heyen:** A. Gesch. einer rhein. Stadt. Andernach 1988 (Lit.).

FRANZ-JOSEF HEYEN

Anderson, *Rufus,* amer. Miss., * 17.8.1796 Yarmouth (Maine), † 30.5.1880 Boston (Highlands). A. stand 1826–66 im Heimatdienst der ersten amer. Missions-Ges., des überwiegend kongregationalist. American Board of Commissioners for Foreign Missions (ABCFM). Zur Leitfigur eines auf die Entstehung sich selbst verwaltender, sich erhaltender u. sich ausbreitender Kirchen gerichteten Missionskonzepts wurde er weniger durch seine Schr. als durch seine praxisbezogene Strategie, die weit über den ABCFM hinauswirkte (vgl. Henry ↗Venn).

Lit.: **R. P. Beaver** (Hg.): To Advance the Gospel: Selections from the Writings of R. A. Grand Rapids 1967; **ders.:** The Legacy of R. A.: Occasional bulletin. Missionary research library 3 (1979) 94–97.

HANS-WERNER GENSICHEN

Andersson, *Lars* (Laurentius Andreae), schwedisch-luth. Reformator u. Kirchenpolitiker, * um 1470 Strängnäs, † 14.4.1552 ebd. Der begabte, ehrgeizige Mann wurde nach Stud. in Schweden u. Dtl. Domherr in Strängnäs, war dreimal in Rom, 1520 Mitgl. des Gerichts vor dem „Stockholmer Blutbad" Kg. Christians II.; 1520 Archidiakon (u. Leiter) des Btm. Strängnäs, Förderer der luth. Predigt des Olaus ↗Petri, 1524 Archidiakon des Ebtm. Uppsala, 1523–31 Sekretär (u. Kanzler) ↗Gustav Vasas, den er für die Reformation gewann u. in seiner Kirchenpolitik beriet. Kg. Gustav Vasa, O. Petri u. A. bestimmten seit dem Reichstag v. Strängnäs 1523 die Gesch. der schwed. Reformation. Unter seiner Leitung erfolgte (mit O. Petri) die schwed. Bibel-Übers. (1526 NT, dann Gesamtausgabe der Gustav-Vasa-Bibel). Zur Entscheidung der schwed. Reformation (Västerås 1527) trug A.

wesentlich bei. A. u. O. Petri fielen in kgl. Ungnade u. wurden als Hochverräter 1540 z. Tod verurteilt, dann begnadigt. A. starb völlig verarmt.

Lit.: **H. Holmquist:** Die schwed. Reformation 1523–31. L 1925; **ders.:** Handbok i Svensk Kyrkohistoria, Bd. 2. Sh 1940; **G. Schwaiger:** Die Reformation in den nord. Ländern. M 1962 (Lit.); **B. Gustavsson:** Svensk Kyrkohistoria. Sh [2]1963; **S. Kjöllerström:** Kräkla och mitra. Lund 1965 (Bf.-Weihen in Schweden); **G. Schwaiger:** Bf.-Weihen u. Apost. Sukzession der schwed. Kirche im 16. Jh.: Würzburger Diözesangeschichts-Bll. 35/36 (1974) 367–380; **P. G. Lindhardt:** Skandinav. KG seit dem 16. Jh. Gö 1982; **G. Behre – L.-O. Larsson – E. Österberg:** Sveriges historia 1521–1809. Sh 1985. ↗Schweden.

GEORG SCHWAIGER

Andlau, ehem. Benediktinerinnenstift im Elsaß; um 880 v. Ksn. ↗Richardis gegr., die das Klr. mit reichen Besitzungen ausstattete u. sich selbst 887 dorthin zurückzog. Güterbesitz in den Vogesen u. im Schwarzwald. Die ehemals reichsunmittelbare Abtei wurde später in ein adeliges Damenstift umgewandelt. Während des Armagnakenkrieges u. im Dreißigjähr. Krieg wurde A. geplündert. Die roman. Stiftskirche aus dem 12. Jh. u. die Krypta aus dem 9. Jh. sind erhalten, Neubau des Langhauses 1698–1704. Die roman. Skulpturen sind bemerkenswert. Heute Pfarrkirche.

Lit.: **J. Rietsch:** Die hl. Richardis. Schlettstadt [2]1932; **H. Büttner:** A.er Besitz u. Reichsgut: ZGO NF 56 (1943) 15–30; **M. Barth:** Hb. der elsäss. Kirchen im MA. Sb 1960, 64–71.

DOROTHEE KÖNIG-OCKENFELS

Andlau (Andelo), *Georg v.,* * um 1390 aus elsäss. ritterschaftl. Adel, † 7.3.1466 Basel (Grab im Münster). A., über dessen Ausbildung nichts bekannt ist, stieg im Basler Domkapitel auf: 1416 Kanoniker, 1425 Scholaster, 1427 Dechant, 1432–66 (z. Z. des Konzils) Propst; als solcher 1460 1. Rektor der Basler Universität. 1442–66 war A. auch Propst des Stifts ↗Lautenbach (Oberelsaß), das er nach einem Brand (1457) wieder aufbaute u. reorganisierte.

Lit.: **DHGE** 2, 1578; **NDB** 1, 270; **Ch. Haaby:** Stift Lautenbach. Kevelaer 1958, 101–105 127 f.; **HelvSac** 1/1, 282 (Lit.) 290 312; **H. d'Andlau-Hombourg:** Le livre d'histoire d'une famille d'Alsace. [1]. Colmar 1972, 173–177, Abb. nach 184, 192; **P. Bloesch:** Das Anniversarbuch des Basler Domstifts. Bs 1975, 129 177 343 f.; **Ch. Haaby:** Das Chorgestühl in Lautenbach: AEAl 40 (1980/81) 3–47.

DIETER MERTENS

Andlau, *Peter v.*, humanist. Jurist, * um 1420 wohl Andlau (Elsaß), † 5.3.1480 Basel; übte seit 1450, zugleich Kaplan am Basler Münster, eine jurist. Lehrtätigkeit an der Münsterschule aus; Mitgründer u. 1. Vizekanzler der Univ. ↗Basel, 1460 dort 1. Prof. für kanon. Recht; gilt mit seinem HW *Libellus de Caesarea monarchia* (auch „De imperio Romano Germanico") als Begründer der dt. Staatsrechtswissenschaft (↗Staatsrecht).

Lit.: **LMA** 1, 597 f. (Lit.).

HARTMUT ZAPP

Andlaw, *Heinrich Bernhard v.,* Förderer der kath. Bewegung, * 20.8.1802 Freiburg i. Br., † 3.3.1871 Hugstetten b. Freiburg; nach Studium u. Militärdienst 1833–66 wiederholt in der bad. 1. Kammer, wo er sich bes. für kirchl. Freiheit u. kath. Schulwesen, gg. Duell u. Spielbank einsetzte. 1848 Mitgründer des Kath. Vereins in Baden, 1869 der Kath. Volkspartei. Präsident dreier Katholikentage. Autor polit. Schriften.

Lit.: **F. Dor.** Fr 1910; **NDB** 1, 272; **J. Becker:** Liberaler Staat u. Kirche in der Ära v. Reichsgründung u. Kulturkampf. Mz 1973; **J. Dorneich:** Der Kirchenkampf in Baden (1860–76) u. die kath. Gegenbewegung: FDA 94 (1974) 547–588; **P. Weigand:** Das polit. Engagement des Frhrn. H. B. v. A.: FDA 100 (1980) 567–574.

HEINZ HÜRTEN

Andorra (Principado de A. od. Valles de A.), Kleinstaat in den östl. Pyrenäen. 781 gliederte Karl d. Gr. dieses Gebiet dem Reich seines Sohnes Ludwig d. Fr. ein (↗Aquitanien); 839 wurde es dem Bf. v. Urgel unterstellt; mit dem zehn Jahre später päpstlich bestätigten Abkommen v. 1278 übernahm der Bf. v. Urgel zus. mit dem Gf. v. Foix die Schutzherrschaft (Kondominat) über A. Von den Grafen v. Foix ging es an die Könige v. ↗Navarra, v. diesen an die Krone Fkr.s über. Trotz aller gesch. Wechselfälle u. der seit dem Ende des 19. Jh. vorhandenen Tendenzen zu einer Verfassungsreform hält A. an seiner trad. Regierungsform fest.

Lit.: **F. de los Rios:** Vida e instituciones del pueblo de A. Ma 1920; **J. M. Vidal:** Instituciones políticas y sociales de A. Ma 1949; **J. Bartomeu u. a.** (Hg.): L'Estat Andorá. Recull de textos legislatius i constitucionals d'A. Andorra 1977; **LMA** 1, 1598 f.; Quaderns d'studis andorrans (del Circle de les artes i de les lietres). Valls d'Andorra 1976.

JOSÉ LUIS GONZÁLEZ-NOVALÍN

Andrade, *Antonio de,* SJ (1596), Miss., * 1580 Oleiros (Portugal), † 19.3.1634 Goa (wohl vergiftet); 1600 nach Indien, wirkte in ↗Goa; Ernennung z. Oberen der Mogul-Mission v. ↗Agra; gelangte v. hier aus 1624 als erster Europäer nach Tibet; während der 2. Reise (1625) Gründung der kath. Mission in Tsaparang, Rückkehr nach Goa 1629.

HW: Novo Descobrimento do Gram Cathayo. ou Reinos de Tibet. Lissabon 1626 (viele Übers., dt. 1627).

Lit.: **BiblMiss** 5, 101 107; 27, 249 296; 28, 235; **AHSJ,** Index Generalis (1932–51) 23 f. 299, (1952–61) 28 11*, (1962–81) 55 317; **BgMiss** 26, 47, 50, 189.

KATJA HEIDEMANNS

Andrade, *Thomas d'* (Th. de Jesus), OESA (1548), asketisch-myst. Schriftsteller, * 1529 Lissabon aus portugies. Adel, † 17.4.1582 Sagena (Marokko); v. großem Seeleneifer u. heiligmäßigem Leben, Novizenmeister u. Förderer der Observantenbewegung (↗Observanten). In teilweise harter Kerkerhaft in Marokko verf. er seine oft gedruckten u. in viele eur. Sprachen übersetzten *Os Trabalhos de Jesus* (2 Tle., Lissabon 1602 u. 1609); Leidensbetrachtungen v. myst. Tiefe u. dichter. Sprache (dt. zuletzt Ms [3]1900; neue engl. Übers. Westminster [Md.] 1960).

Lit.: **DHGE** 2, 1594 f. (ält. Lit.); **I. Monasterio:** Místicos Agustinos, Bd. 1. El Escorial 1929, 133–141; Enciclopédia Portuguesa, Bd. 14. Lissabon 1945, 221 f.; **J. Khynen:** Bulletin hispanique 53 (1951) 393–412; **EC** 12, 245; **A. de Wilt:** OGE 33 (1959) 55–67; GAug 2, 170 209; **D. Brass:** Some Erasmian influences in the work of Frei Thomé de Jesus: Aufsätze z. portugies. Kultur-Gesch. 13 (1974/75). Ms 1977, 92–116; **F. L. de Faria:** Anais, 2. ser., 28 (1982) 163–229.

ADOLAR ZUMKELLER

Andrae, *Tor J. E.*, schwed. ev. Theologe u. Religionshistoriker, * 9.7.1885 Hvena, † 24.2.1947 Stockholm; studierte Geistes-Wiss., Orientalistik u. Theol.; 1909 Ordination, 1929 Prof. für Religions-Gesch. in Uppsala, ab 1936 Bf. v. Linköping. Stark beeinflußt durch N. ↗Söderblom u. I. ↗Goldziher, zeichnete sich A. durch Universalität des Denkens u. eine sensible psychol. Methode aus. Er vermochte seine chr. Überzeugung mit tiefem Verstehen anderer Religionen zu verbinden.

WW: Der Ursprung des Islams u. das Christentum. Up 1926; Mohammed. Gö 1932; Die Frage der rel. Anlage. Up 1932; Islam. Mystiker. St 1960 (dt.).

Lit.: **G. Widengren:** T. A. Up 1947.

GUNTHER STEPHENSON

Andragogik. A. bez. sowohl die Theorie wie auch die Praxis der Bildung Erwachsener; vorzugsweise wird jedoch mit dem (wohl auch wegen seiner geschlechtsspezif. Festlegung: A. = Männerführung) wenig gebräuchl. Begriff die Theorie erwachsenenbildner. Handelns angesprochen. – Ein stärkeres Interesse an erwachsenenbildner. Reflexion läßt sich erst im 20. Jh. feststellen: die Zs. „Volksbildungsarchiv" (1910), die Treffen des „Hohenrodter Bundes" (1923) sowie die „Deutsche Schule für Erwachsenenbildung u. Volksforschung" (1927). Ein weiterer Meilenstein sind die empir. Untersuchungen v. W. Schulenburg u. a., die die Bildungserwartungen Erwachsener aufhellen. Wichtige Beitr. z. Anthropologie der Erwachsenen liefert das „Institut für Erwachsenenbildung" (1953–69) in Münster, das die Perspektive der kath. ↗Erwachsenenbildung einbringt. Eine eigene „Wissenschaft von der Erwachsenenbildung" mit versch. andragog. Spezialdisziplinen bildet sich erst in den siebziger Jahren heraus. Als zentral erweist sich die Frage nach dem Spezifischen erwachsenenbildnerischer Lehr- u. Lernprozesse, die als „teilnehmerorientiert", „lebensweltbezogen" usw. charakterisiert werden. Zunehmend verbindet der wiederentdeckte Bildungsbegriff die A. mit der allg. ↗Pädagogik. Schrittweise wird erkannt, daß neben dem Qualifikationslernen (berufl. Umschulung bzw. ↗Weiterbildung) es auch jene Bildungsformen zu fördern gilt, die auf „Identitätslernen" zielen. In diesem Kontext einer ganzheitlich angelegten, nicht-instrumentellen Bildung kann der Sinn rel. bzw. theol. Erwachsenenbildung benannt werden.

Lit.: **F. Pöggeler:** Erwachsenenbildung, Einf. in die A.: HErB 1; **H. Tietgens:** Die Erwachsenenbildung. M 1981; **R. Arnold:** Erwachsenenbildung. Eine Einf. in Grundlagen, Probleme u. Perspektiven. Baltmannsweiler 1988; **B. Dewe u. a.:** Theorien der Erwachsenenbildung. Ein Hb. M 1988; **R. Englert:** Religiöse Erwachsenenbildung. Situation – Probleme – Handlungsorientierung. St 1992. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft, Bd. 11: Erwachsenenbildung. St 1984.

GOTTFRIED BITTER

Andrássy, *Anton,* SJ (seit 1760), Baron v. Csikszentkirály u. Krasznahorka, Bf. v. Rosenau (Rožnava, Rozsnyó), * 28.11.1742 Románfalva (Komitat Neutra), † 12.11.1799 Rosenau. Nach Aufhebung der Ges. Jesu zuerst bei seiner Familie, dann seit 1766 – der Gründung der Diözese – Domherr, Propst u. 1780 2. Bf. v. Rosenau. Als eifriger u. apost. Oberhirte war er zus. mit Primas József ↗Batthyány ein entschiedener Gegner der josephin. Kirchenpolitik. Das Ehegesetz v. 1783 brachte ihn 1785 u. 1793 in Konflikt mit Joseph II. u. den Behörden. Da A. nicht nachgab, wurden die Btm.-Güter 1797 sequestriert. A. verließ seine Residenz u. leitete aus dem Rosenauer Franziskaner-Klr. seine Diözese weiter.

Lit.: **A. Roskovány:** De matrimoniis mixtis inter Catholicos et Protestantes, 5 Bde. Versch. Orte 1842–87, Bd. 1, 429; Bd. 2, 560–578 (Dokumente); **J. Szinnyei:** Magyar irók élete és munkái, Bd. 1. Budapest 1891, 163 f. GABRIEL ADRIÁNYI

Andreae, 1) Jakob, luth. Theologe, * 25.3.1528 Waiblingen (Württ.), † 7.1.1590 Tübingen. Seit 1541 Studium in Tübingen, 1546 Diakon in Stuttgart, 1548 wegen des ↗Interims entlassen. 1552 Pfarrer u. Spezialsuperintendent in Göppingen; 1553 Dr. theol. (Tübingen), Ernennung z. Generalsuperintendenten, 1562 bis zu seinem Tod Stiftspropst, Kanzler u. Prof. in Tübingen. Seit 1555 wurde A. bei der Ordnung kirchl. Verhältnisse u. der Reformation außerwürtt. Territorien eingesetzt u. nahm an zahlr. Reichstagen u. Religionsgesprächen teil. Die wichtigste Leistung A.s ist die v. ihm seit 1568 betriebene Einigung der ev. Kirchen im Reich, die 1577 z. ↗Konkordienformel u. 1580 z. ↗Konkordienbuch führte. Der 1573 angeknüpfte Briefwechsel mit dem Patriarchen v. Konstantinopel z. Zweck einer Verständigung blieb folgenlos, ein Versuch z. Kontaktaufnahme mit der äthiop. Kirche mißlang. Theologisch verstand sich A. als Schüler v. J. ↗Brenz; er war v. a. kirchl. Praktiker, der theol. Sachverhalte leicht faßlich darzustellen wußte. Sein literar. Werk umfaßt ca. 250 Titel, bes. Gelegenheitsschriften, wie Predigten, Disputationen u. Streitschriften.

Lit.: **H. Gürsching:** J. A. u. seine Zeit: Bll. für württemberg. KG 54 (1954) 123–156; **R. Müller-Streisand:** Theol. u. Kirchenpolitik bei J. A. bis z. Jahr 1568: Bll. für württemberg. KG 60/61 (1960/61) 224–395; **TRE** 2,672–680; **H. Ehmer** (Hg.): Leben des J. A., … von ihm selbst … beschrieben … St 1991.

HERMANN EHMER

2) Johann Valentin, Enkel v. 1), luth. Theologe, * 17.8.1586 Herrenberg, † 27.6.1654 Stuttgart; Studium in Tübingen, das er 1607 verlassen mußte, weil er in eine dunkle Pamphletaffäre verwickelt war. Reisen nach Fkr., in die Schweiz, nach Östr. u. Italien. Umgang mit Jesuiten u. Bewunderung der Kirchenzucht in Genf; freundschaftl. Bindungen mit dem Paracelsisten Tobias Heß u. dem z. Mystik neigenden Juristen Christoph ↗Besold; Einfluß des orth. Theologen ↗Hafenreffer; 1614–20 Pfarrer in Vaihingen a. E. Versuchte, durch Exzerpte u. mehrere Schr. Johann ↗Arndts „Wahres Christentum" bekannt zu machen. Fast alle seine Werke wurden in dieser Zeit veröffentlicht. 1620–37 Superintendent in Calw; 1638 mit der Wiederherstellung der kirchl. Ordnung in Württ. beauftragt: 1639–49 Hofprediger u. Konsistorialrat in Stuttgart; 1650 Abt v. Bebenhausen; 1651 Generalsuperintendent; 1654 Abt. v. Adelberg u. Mitgl. des engeren Landschaftsausschusses. A. wurde mit drei wichtigen Problemen konfrontiert: 1. Das Prinzip „sola fide" hatte den chr. Lebenswandel in den Hintergrund gedrängt. 2. Das Bildungssystem mußte reformiert werden. 3. Die Entwicklung des Absolutismus in prot. Ländern brachte die Gefahr des *Cäsaropapismus* mit sich. A. mußte sich gg. die Verleumdung verteidigen, die er sich mit den *Rosenkreuzerschriften* zugezogen hatte. Er wollte seine Zeitgenossen z. Verbesserung der Kirche, der Bildung u. der Gesellschaft anregen u. förderte durch Progr.-Schriften die Bildung einer konkreten *Unio christiana*, die als erstes *Collegium pietatis* gelten mag.

WW: Herculis christiani luctae XXIV (1615); Christiani Cosmoxeni genitura, judicium (1615); Chymische Hochzeit Christiani Rosenkreutz: Anno 1459 (1616); Theca gladii spiritus (1616); Turbo (1616); Menippus (1617); Invitatio Fraternitatis Christi (1617–18); Veri christianismi solidaeque Philosophiae Libertas ac oppositum ei Mundi Servitium (1618); Peregrini in Patria errores (1618); Civis christianus (1619); Mythologia christiana (1619); Christiani amoris dextera porrecta (1620); De curiositatis pernicie syntagma ad singularitatis studiosos (1620); Christenburg (1626); Verae unionis in Christo Jesu specimen (1628); Theophilus (1622–49); Gesammelte Schriften, hg. v. W. Schmidt-Biggemann. St-Bad Cannstatt 1992 ff.

Lit.: **J.W. Montgomery:** Cross and Crucible, 2 Bde. Den Haag 1973; **M. Brecht:** J. V. A: Theologen u. Theologie an der Univ. Tübingen. Tü 1977, 270–343; **R. van Dülmen:** Die Utopie einer chr. Gesellschaft. St-Bad Cannstatt 1978; **R. Edighoffer:** Rose-Croix et société idéale selon J. V. Andreae, Tl. 1–2. P 1982–87; Les Rose-Croix. P [3]1991; **ders.:** J. V. A. u. die Rehabilitierung der Symbolik im Luthertum: Études Germaniques, Bd. 1. P 1992, 1–17. ROLAND EDIGHOFFER

Andreae, *Johannes* ↗Johannes Andreae.

Andreae, *Laurentius* ↗Andersson, Lars.

Andreas, hl., **Apostel. I. Im NT u. spätere Bezeugungen:** 1. Im NT begegnet nur ein Träger des griech. Namens A. (ἀνδρεῖος = mannhaft): Mitglied des Zwölferkreises, Apostel. A. wird nur in Evv. u. Apg (13mal) erwähnt, in alten mk. (1,16: Berufung; 3,18: Zwölferkatalog; 1,29: Lokal-Trad.; 13,3: Rahmen der eschatolog. Rede) u. joh. Traditionen (1,40.44: Berufung; 6,8: Brotwunder; 12,22: mit ↗Philippus im Sondergut), im lk. Doppelwerk (Kataloge: Lk 6,14; Apg 1,13), im Mt-Ev. (Liste: 10,2; in der mt. redigierten Berufungs-Trad.: 4,18).

2. Bei Mk begegnet A. mit ↗Petrus als Erstberufener, in der Gruppe der (die Zebedaiden einschließenden) vier Vertrauten Jesu u. an 4. Stelle im Zwölferkatalog. Mt hat nur zwei mk. Traditionen übernommen: Berufung u. Zwölferliste (10,2 an 4,18 redaktionell angeglichen: A. an 2. Stelle), Lk nur die Liste (in Apg 1,13 aus anderer Überl., die Kataloge sind redaktionell aufeinander u. auf die Kontexte abgestimmt); in Apg steht A. an 4., in Lk 6,14 an 2. Stelle, als Bruder „Simons, den er auch Petrus nannte", eingeführt, da er (5,10) in der Berufungs-Trad. entfiel, ebenso (wie bei Mt) bei der Konzentration des Heilungswunders Mk 1,29ff. auf Jesus u. Simons Schwiegermutter u. im Rahmen der eschatolog. Rede (Mk 13,3). Aufgewertet ist A. bei Joh: als Erstberufener (1,40, neben dem Lieblingsjünger), neben Philippus als Vermittler zu ↗Proselyten (12,22) u. in der Brotwundererzählung (6,8).

3. A. (u. Simon) stammen aus dem hellenisierten ↗Betsaida-Julias (Fischerort am Einfluß des Jordans in den See Tiberias); sie tragen griech. (bzw. aus Symeon gräzisierte) Namen; A. konnte (anders als Simon) gut griechisch sprechen u. so als Vermittler zu hellenist. Juden u. Heiden dienen. Er war mit Simon, der dort verheiratet war, nach ↗Kafarnaum übergesiedelt, arbeitete als Fischer. A. hat sich der Bußbewegung des Täufers angeschlossen, dort Jesus getroffen, zu dem er Petrus geführt hat (Joh 1,40ff.). Mit ihm gehörte er zu den engen Vertrauten Jesu, seinen Jüngern, den ↗Zwölfen u. nach Ostern zu den ↗Aposteln. Vielleicht waren A. u. Petrus (vor u.) nach Ostern ein missionar. Botenpaar. Den urkirchl. Rang spiegelt der (nach Petrus u. den Zebedaiden) 4. Platz in den Listen (die 2. Position bei Mt/Lk ist redaktionell; so auch die 1., wo er Petrus verdrängt, bei Papias nach Eus. h. e. III, 39,4).

4. In späteren Berichten erscheint A. als Missionar in Pontos, ↗Bithynien, Gegenden südlich des Schwarzen Meers, in den unteren Donauländern mit ↗Thrakien u. in ↗Griechenland, wo er nach Überl. aus dem 4. Jh. am 30.11.60 am schrägen Kreuz den Märtyrertod erlitt. Aus der 2. Hälfte des 2. Jh. stammen die apokr. ActAndr, die nach Eus. h. e. III, 25,6 zu den „von den Häretikern verbreiteten Büchern" gerechnet sind.

Lit.: Vgl. zu 4. auch LThK[2], Bd. 1. – **P.M. Peterson:** Andrew, Brother of Simon Peter. Lei 1958, Nachdr. 1963; **F. Dvornik:** The Idea of Apostolicity in Byzantium and the Legend of the Apostle Andrew. C (Mass.) 1958; **R. Pesch:** Simon Petrus. St 1980; **EWNT** 1,239f. (R. Pesch); **NBLex** 1,103f. (M. Görg). RUDOLF PESCH

II. Verehrung: Die Reliquien des Ap. A. befinden sich seit 357 in der Apostelkirche in Konstantinopel, dort in Rivalität mit Roms Apostelfürsten eine besondere A.-Verehrung. Seit dem 5. Jh. kommen im Westen A.-Patrozinien (Ravenna, Rom) auf; im Meßkanon u. ↗Embolismus steht A. unmittelbar nach Petrus u. Paulus. 1208 wurden die Gebeine nach Amalfi (Transl.-Fest 9. Mai) übertragen; das Haupt kam 1462 nach Rom (1964 durch Paul VI. an Patras zurück). Teile der angeblichen A.-Kreuzreliquie, seit 1250 in der Abtei St-Victor, übergab Hzg. Philipp der Gute v. Burgund, der 1429 unter dem Patr. des hl. A. den Orden v. Goldenen Vlies gestiftet hatte, 1438 der Brüsseler Palastkapelle.

Die ↗Legenda Aurea (um 1270) gibt eine Reihe v. Wundergeschichten wohl nach dem Liber de Miraculis Beati Andreae Apostoli des ↗Gregor v. Tours wieder, der seinerseits aus den apokr. nur in Bruchstücken überlief. A.-Akten geschöpft haben dürfte. In der bildenden Kunst wird A. zumeist mit langem od. starkem Bart dargestellt; neben den generellen Attributen v. Schriftrolle u. Buch sind ihm Fisch, Fischernetz, Strick u. das Diagonalkreuz (crux decussata) erst seit dem Spät-MA beigegeben. A. ist Schutz-Patr. Rußlands, Griechenlands, Schottlands, Siziliens, Bergwerkspatron, Patr. der Fischer, Metzger, Seiler; außerdem zuständig für Heirat, Kindersegen, Helfer bei Gicht, Krämpfen, Rotlauf *(A.-Krankheit)*. Am *A.-Tag* (30. Nov.) Jahresanfangsbräuche, Heirats- u. Liebesorakel mit abergläub. u. scherzhaften Praktiken.

Lit.: **HWDA** 1, 378–406; **F. Dvornik:** The Idea of Apostolicity in Byzantium and the Legend of the Apostle Andrew. C (Mass.) 1958; **LCI** 5, 138–152; **Beitl** 22ff.; **LMA** 1, 600 611; **B. G. Mykytiuk:** Die ukrain. A.-Bräuche u. verwandtes Brauchtum. Wi 1979. ERICH WIMMER

III. Religiöse Gemeinschaften v. hl. Andreas: 1) *Kreuztöchter, Schwestern v. hl. Andreas,* 1807 v. Johanna Elisabeth ↗Bichier des Ages u. Andreas Hubert ↗Fournet gegr. (1867 päpstlich anerkannt) für erzieher., sozial-caritative u. pastorale Aufgaben. Mutterhaus in La Puye (Vienne), verbreitet in Fkr., Belgien, Kanada, Brasilien, Argentinien u. Goldküste.

Lit.: **DIP** 3, 1563f.

2) *Schwestern v. der göttl. Vorsehung v. hl. Andreas,* 1806 v. Anton Gapp, Pfarrer in Hottviller, gegr. für Mädchenerziehung, Armen- u. Krankenpflege (1956 päpstlich anerkannt). Mutterhaus in Peltre b. Metz; verbreitet in Fkr., Belgien u. Togo. 1942/43 schlossen sich drei kleinere Gemeinschaften dieser Kongreg. an.

Lit.: **DIP** 7, 1095ff. KARL SUSO FRANK

IV. Apokryphe Schriften: 1. *Andreasakten* (ActAndr) (↗Apostelgeschichten, apokryphe). Von umfangr. ActAndr aus dem 2. Jh. sind geringe Reste erhalten. Gregor v. Tours gibt uns in seinem Buch über die Wunder des A. eine Vorstellung v. Ganzen. A. endet am Kreuz, weil seine enkratit. Predigt die Frau des Prokonsuls in Patrae z. ehelichen Entsa-

gung gebracht hatte. Die ActAndr sind eine Propaganda-Schr. für das Christentum als wahre Philos. mit gewisser Nähe z. Gnosis, z. stoischen Ethik, ohne daß auf den hist. Jesus, auf kirchl. Institutionen Bezug genommen wird. Dem Autor dürften die ActJoh bekannt gewesen sein. – 2. Die getrennt überlieferten *Acta Andreae et Matthiae apud anthropophagos* gehören wohl z. Originalwerk, schildern die abenteuerl. Erlebnisse der beiden Ap. in der Stadt der Menschenfresser, die Andreas in sieben Tagen bekehrt. – 3. In Anlehnung an diese Akten sind, wahrsch. in Ägypten, *Acta Andreae et Bartholomaei* (kopt., äthiop. u. noch unveröffentlicht griech.) entstanden; darauf weist die Bekehrung des Fabelwesens „Kynokephalos", das in „Christianos" umbenannt wird – 4. Koptisch überl. sind die *Acta Andreae et Philemonis;* sie beschreiben die Wiedererweckung eines Neugeborenen, das seine Mutter einem Hund z. Fraß vorgeworfen hat. – 5. *Acta Petri et Andreae* ↗Petrus, Apokryphe Schriften. – 6. *Acta Pauli et Andreae* ↗Paulus, Apokryphe Schriften.

Ausg.: (R. A. Lipsius) – M. Bonnet: Acta Apostolorum Apocrypha, Bd. 2. L 1898, Da 1959; L. Leloir: Acta Apost. Armeniaca (CCA 3); J.-M. Prieur: Acta Andreae (CCA 5 u. 6).

Lit.: **G. Poupon:** ANRW II, 25/6 (1988) 4363–83 (ActPetr); **J.-M. Prieur:** ebd. 4384–4414 (ActAndr); **NTApo**[5] 2, 93–137 381 bis 384 399–406; **A. de Santos Otero:** ZKG 103 (1992) 122–128. JOHANNES B. BAUER

Andreas Abellon, sel. (Fest 15. Mai), OP, * 1375 St-Maximin (Provence), † 15.5.1450 Aix; trat sehr jung in das dortige OP-Kloster Ste-Marie-Madeleine ein; bedeutender Prediger in Süd-Fkr., bemühte sich im Auftrag seines Ordensgenerals B. Texier um die Einf. der strengen Ordensobservanz in den südfrz. Konventen (u.a.) Arles u. Marseille. Seine besondere Fürsorge galt den Pestkranken v. Aix-en-Provence. Kult 1902 v. Leo XIII. bestätigt.

Lit.: **Mortier** 4,145 193–210 648; **DHGE** 1,96f.; **H. Cormier:** A. A. Ro [2]1903. GÜNTER ESSER

Andreas dell'Acque ↗Andreas Caccioli.

Andreas Antonius ↗Antonius Andreas.

Andreas de Broda, * um 1364 Böhmisch-Brod, † 1427 Leipzig; Dr. theol. an der Univ. Prag; vertrat Anliegen der böhm. Reformbewegung *(Predigten)* u. 1409 die Interessen der böhm. gg. die dt. Univ.-Nation, stellte sich jedoch gg. ↗Wyclif-Anhänger um ↗Hus, deren Remanenzlehre u. Papstkritik; schrieb 1415 die erste *Quaestio gegen den Laienkelch;* mußte 1420 Böhmen verlassen; seit 1422 an der Univ. Leipzig. Gesellschaftliche Revolutionsmotive betont er in *De origine Hussitarum.*

Lit.: **J. Kadlec:** Stud. u. Texte z. Leben u. Wirken des Prager Magisters A. Ms 1982 (Lit., Werk-Verz.). WINFRIED EBERHARD

Andreas v. Burgio (Sizilien), OFMCap (1735), Miss. (Laienbruder), * 6.9.1705, † 27.6.1772 Palermo, 1735–62 im Kongo. 1835 Seligsprechungsprozeß eingeleitet, 1873 Anerkennung der heroischen Tugenden.

Lit.: **BiblSS** 1, 1125 f. (LEOPOLD v. GUMPPENBERG)

Andreas Caccioli, auch *v. Spello,* sel. (1738) (Fest 3. Juni), OFM (1223), * 1194, † 3.6.1254 Spello (Umbrien); war b. Tod des hl. Franziskus anwesend; predigte in der Lombardei. Nach Verfolgung unter Br. ↗Elias v. Cortona wegen seines Eintretens für die strenge Ordensarmut aus Freundschaft mit der hl. ↗Klara geistl. Leitung der Klarissen in Valle Gloria. Erhielt aufgrund eines Regenwunders den Beinamen *de Lacchis* (dell'acque).

Lit.: **Wadding A**[3] 4,262f.; **AFranc** 3,210f.; 4,243 504; **ActaSS** iun. 1,356–362; **MartFranc** 204; **NCE** 1,494; **BiblSS** 1, 1155f.; **C. Cangnoni:** La tradizione dei compagni di S. Francesco – Modello dei primi Capuccini: CFr 52 (1982) 10. JOHANNES SCHLAGETER

Andreas, Ebf. **v. Caesarea** (Kappadokien), verf. unter dem Eindruck zeitgenöss. Kriege u. als Antiorigenist wohl Anfang des 7. Jh. in Beschäftigung mit ↗Oikumenios' Kommentar einen text- und auslegungsgeschichtlich wichtigen u. im MA ins Georgische u. Armenische übers. Offb-Kommentar, der reich aus der frühchr. Überl. schöpft (jedoch antichiliastisch). Arethas (um 895) benützt das Werk kompilatorisch. Frgm. der θεραπευτική über die Auferstehung sind überliefert.

Lit.: **CPG** 7478f.; **G. Podskalsky:** Byz. Reichseschatologie. M 1972, 86ff.; **G. Kretschmar:** Die Offb des Johannes. St 1985, 86ff.; **Krumbacher** 1, 129ff.; **DPAC** 1, 191; **Altaner**[9] 517f. STEFAN HEID

Andreas Chrysoberges, Theologe u. Verteidiger der Union, * um 1380/90 Konstantinopel, † 1451 Famagusta (Zypern). Nach G. Mercati ist das Wirken der gleichnamigen *A. v. Konstantinopel, A. v. Pera, A. v. Pisa* u. *A. v. Rhodos* (od. *v. Kolossä*) allein auf Chrysoberges zurückzuführen. Aus adeliger Familie, kam er sehr jung z. kath. Glauben u. trat wie seine Brüder Theodor u. ↗Maximos in das OP-Klr. v. Pera ein. Nach Stud. in Padua (bis 1418) nahm er am Konzil v. ↗Konstanz teil. In den folgenden röm. Jahren (um 1426–38) hatte er 1426 zunächst in Konstantinopel die Griechen zu einem ökum. Konzil einzuladen; 1428 reiste er nach Polen-Litauen, um dessen Herrscher zu einem Kreuzzug gg. die ↗Hussiten aufzufordern: im folgenden Jahr wurde er z. Bf. v. Sutri ernannt (nahm aber die Ernennung nicht an): bereits zum Ebf. v. Rhodos bestimmt, nahm er an den Konzilien v. ↗Basel u. Florenz-Ferrara nicht teil. Schließlich sandte man ihn mit dem Titel des Administrators der Kirche v. Paphos (1444) nach Rhodos, um die Gemeinschaften der ↗Chaldäer u. der ↗Maroniten z. Union zu führen. Zuletzt kam er nach Nikosia als „legatus a latere" (↗Gesandtschaftswesen) für ↗Zypern, Rhodos u. die Ägäis. Im Jahre 1450 erhielt er v. Nikolaus V. die Befugnis, die Union mit den Chaldäern wirksam werden zu lassen. Seine Bücher-Slg. kam posthum an die ↗Vatikan. Bibliothek.

Lit.: **G. Mercati:** Notizie di Procoro e Demetrio Cidone, Manuele Caleca e Teodoro Meliteniota ed altri appunti per la storia della Teologia e della letteratura bizantina del sec. XIV. (StT 56). Va 1931,480–484 491; **M. H. Laurent:** L'activité d'André Chrysobergès o.p. sous le pontificat de Martin V (1418 bis 1431); T:EOr 34 (1935) 414–438; **E. Candal:** Andreae Rhodiensis O. P. inedita ad Bessarionem epistula (De divina essentia et operatione): OrChrP 4 (1938) 329–371; **R. Loenertz:** Les Dominicains byz. Théodore et André Chrysobergès et les négociations pour l'union des Églises Grecque et Latine de 1415 à 1430: AFP 9 (1939) 5–61; **J. Darrouzès:** La date de la mort d'André Chrysobergès o.p., archevêque de Nicosie et légat apostolique en Chypre: AFP 21 (1951) 301–305; **St. G. Papadopoulos:** Ἑλληνικαὶ μεταφράσεις θωμιστικῶν ἔργων. Φιλοθωμισταὶ καὶ ἀντιθωμισταὶ ἐν Βυζαντίῳ. At 1967, 103–110; **R. J. Loenertz:** La Société des frères Pérégrinants de 1374 à 1475. Étude sur l'Orient Dominicain II: AFP 45 (1975) 122–128; **DBI** 30, 776–779 (P. Cherubini); **Podskalsky M** 221. ANTONIS FYRIGOS

Andreas de Comitibus (dei Conti di Segni), sel. (Fest 17. Febr.), OFM, * 1240 Anagni, † 1.2.1302 Piglio. Alexander IV. war sein Neffe, Bonifaz VIII. sein Onkel. Dieser wollte ihn z. Kard. kreieren, aber A. lehnte ab, schloß sich den Minderbrüdern seiner Heimat an u. lebte als Einsiedler in Piglio (b. Anagni). Es wird ihm ein Traktat *De partu BMV* zugeschrieben. Kult 1724 bestätigt.

Lit.: **Wadding A** 378f.; **Aureola** 1,283ff.; **S. Pellegrini:** Il beato A.C. Piglio 1959; **BiblSS** 1,1156 (Lit.). WILHELM FORSTER

Andreas Enkleistos, um die Wende 6./7. Jh. in Rom lebender griech. Mönch, dessen Lehre v. Eusebios (590/604 Ebf. v. Thessalonike) in zwei Schriften (z. zweiten vgl. Photios, Cod. 162) bzw. v. Photios mit dem ↗Aphthartodoketismus (105 a 30) in Zshg. gebracht wurde. A. glaubte mit dem Chalcedonense (451) argumentieren zu können (a 38–41); zugleich wollte er das antike Weltbild (ewiger Kosmos) wahren (b 8–9 30–32). Er wurde in St. Paul interniert (desh. *Enkleistos* gen.), v. wo aus er seine Ideen unter falschen Namen, u.a. dem Gregors d. Gr., propagiert hat.

Lit.: **R. Henry** (Hg.): Photius, Bibliothèque II. P 1960, 129–134 (105 a 15 – 106 b 39); **Gregor d. Gr.:** Epistulae XI,74: PL 77, 1212ff.; **Krumbacher**² 56f.; **DHGE** 2,1610f. (M. Jugie); **DThC** 5/2, 1551ff. (G. Bareille); **Beck T** 383f. 394.

KARL-HEINZ UTHEMANN

Andreas v. Escobar (André Dias [Didaci] de E.; auch *A. Hispanus, A. v. Randuph*), OSB, Theologe, Publizist, * 1348 Lissabon, † 15.12.1448 Portugal; 1393 Mag. theol., empfing dort vermutlich schon konziliarist. Einflüsse. 1399 kurz Dominikaner, dann Benediktiner, wirkte bei meist prekärer Pfründenlage die meiste Zeit an der Kurie (*poenitentiarius minor*). Im Schisma v. der röm. (Teilnahme am Konzil v. Cividale 1409) z. pisan. u. avignones. Obedienz wechselnd, 1408/09 Bf. v. Ciudad Rodrigo, 1409 Kommendatar-Abt. v. St. Randuph (Diöz. Braga), 1415 Titular-Bf. v. Tabor. Nahm als markanter Streiter für die Kirchen-Reform am Konzil v. ↗Konstanz teil (*de schismatibus;* drei Predigten; Gutachten im Falkenbergprozeß). Unter Martin V. 1422 Bf. v. ↗Ajaccio, 1428 Titular-Ebf. v. Megara. Ab Aug. wieder an der Kurie, nahm er wohl nicht am Basler Konzil teil, sandte jedoch ein Reformavisament u. den konziliarist. Traktat *Gubernaculum conciliorum* (1434/35) nach ↗Basel. Wandte sich dann v. ↗Konziliarismus ab u. bereitete in der Schrift *Contra errores Graecorum* das Unionskonzil v. Ferrara-Florenz mit vor, wo er die Unionsbulle (6.7.1439) unterschrieb. Kehrte danach hochbetagt nach Portugal zurück.

Von seinen WW fanden die 1429 entstandenen Beichtbücher *Lumen confessorum* (für Kleriker) u. *Modus confitendi* (für Laien; mehr als 87 Drucke vor 1500) weite Verbreitung. Sein HW *Gubernaculum conciliorum* umfaßt ein Progr. z. Globalreform der Kirche, v.a. der Kurie. A. sieht im – periodisch tagenden – Konzil das entscheidende Organ der Reform; dies mache auch Modifikationen der ↗Kirchenverfassung im konstitutionellen Sinne erforderlich.

WW (gedruckt): v. der Hardt: Magnum oecumenicum Constantiense Concilium, Bd. 6. F–L 1700, 139–344 (Gubernaculum); Acta concilii Constantiensis, hg. v. H. Finke, Bd. 3. Ms 1926, 455–459 524 (Predigten); Concilium Basiliense, Bd. 1. Bs 1896, 114f., Anm. 4 (Pfründen), 214–233 (Basler Avisament); Laudes e cantigas espirituais de Mestre André Dias, ed. M. Martins. Lissabon 1951; Concilium Florentinum B 4/1, ed. Candal. Ro 1952 (Contra errores graecorum; Vita fehlerhaft). – *Werklisten:* Candal XLV–LX; Repertorio de Historia de las Ciencias Eclesiásticas en España, Bd. 1. Sa 1967, 359–362 420f.; Bd. 5 (1976), 356–359.

Lit.: **DHGE** 15, 861f.; **VerfLex**² 1, 339; **A. Dominguez de Sousa Costa:** Mestre André Dias de Escobar. Ro–Porto 1967 (grundlegend; QQ-Anhang aus päpstl. Registern): **H. Boockmann:** Johannes Falkenberg. Gö 1974, 237f. 251–257 366 s.v.; **A. Dominguez de Sousa Costa:** Posizione de Giovanni di Dio de Escobar ... sulla funzione sociale delle decime: Proceedings ... 1972 (MIC.S 5). Va 1976, 411–466; **ders.:** Due „sermones" sui concili Ecumenici ... Fra Andrea Dias e fra Andrea da Prado: Proceedings ... 1986 (MIC.S 8). Va 1988, 383–403; **A. Black:** Council and Commune. Lo 1979, 85–91; **J. Helmrath:** Das Basler Konzil. K 1987, 630 s.v.; **R. O'Gorran:** Manuscripta 33 (1989) 36–39 JOHANNES HELMRATH

Andreas (A. v. **Fiesole**, A. Scotus), hl. (Fest 22. Aug.), * 1. Hälfte 9. Jh. Schottland/Irland, † nach 876 Florenz; Bruder der hl. Brigida, wurde Archidiakon in Fiesole, nachdem sein Lehrer ↗Donatus dort z. Bf. gewählt worden war. Nach dem Tod des Donatus pilgerte A. nach Florenz, wo er die Kirche S. Martini in Mensula wieder aufbauen ließ u. die OSB-Abtei gründete.

Lit.: **ActaSS** aug. 4, 539–548; **Zimmermann** 2, 609–611; **DHGE** 2, 1615; **VSB** 8, 423f.; **BiblSS** 1, 1129; **DBI** 3,114.

GEORG GRESSER

Andreas Gallerani, sel. (Fest 19. Juni), * Ende 12. Jh. Siena aus einer aristokrat. Familie, † 19.3.1251 ebd. Nach seinem Exil schloß er sich einer frommen Laienbewegung an u. gründete in Siena die *Casa di S. Maria della misericordia per i poveri senesi* sowie die *Compagnia di pie persone pel servizio degli infermi.* Sein Name ist im Katalog der Heiligen der ↗Humiliaten aufgeführt, obwohl er dort nie Mitglied war.

Lit.: **ActaSS** mart. 3, 49–98; **G. Tiraboschi:** Vetera Humiliatorum Monumenta. Mi 1766, 23–29. COSIMO FONSECA

Andreas Hibernon, sel. (1791) (Fest 18. April), OFM, * 1534 b. Murcia, † 18.4.1602 Gandía; seit 1563 b. Reformzweig der Diskalzeaten (↗Petrus v. Alcántara) mit dem hl. ↗Paschalis Baylon. Sein Leben des Gebetes u. unermüdl. Arbeit war begleitet v. wunderbaren Zeichen.

Lit.: **Wadding A**³ 21, 49f.; 23,316f.; 24, 27 47–56; **DHGE** 2, 1671f.; **MartFranc** 146; **D. Riquelme Rodríguez:** A. H. Murcia 1962 (Lit.). JOHANNES SCHLAGETER

Andreas v. Krain ↗Zamometič, Andreas.

Andreas v. Kreta, hl. (griech. Fest 4. Juli), * 660 Damaskus, † 4.7.740; 678 Mönch im Klr. des Hl. Grabes zu Jerusalem, um 685 in Konstantinopel z. Diakon geweiht u. als Leiter eines Waisenhauses eingesetzt, später z. Metropoliten v. Kreta (Sitz Gortyn) ernannt. Unterstützte die Wiederbelebung des ↗Monotheletismus durch Ks. Philippikos (711 bis 713), bekannte sich aber bald darauf in einem jamb. Glaubensbekenntnis wieder z. Orthodoxie. Ein Frgm. über die Bilderverehrung ist möglicherweise unecht. Die Hauptbedeutung A.' liegt auf den Gebieten v. Homiletik u. Hymnographie. Erhalten sind über 40 Homilien auf Herren- u. Marienfeste sowie auf einzelne Heilige, teilweise auch in georg., lat., arab. u. slaw. Übersetzung. In der Hymnographie pflegte er neben der trad. Form des ↗Kontakions den neuen, in der Folge dominierenden Typ des Kanons, als dessen Erfinder er gilt.

Zahlreiche ihm zugeschriebene Kanones sind im liturg. Gebrauch geblieben, darunter der „Große Kanon“, ein Bußlied mit 250 Strophen.

Lit.: **CPG** 8170–8225 (Werke); **BHG** mit **NAuct** 113–114c (Viten); **LCI** 5,156; **Beck T** 500ff. (Lit.); Θρησκευτικὴ καὶ Ἠθικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία, Bd. 2. At 1963,674–693; **ODB** I,92f.; **O. Clément:** Le chant des larmes… trad. du Poème sur le repentir par saint A. de Crète. P 1982; **Th. Detorakis:** Le vocabulaire d'A. de Crète: JÖB 36 (1986) 45–60; **J.N. Birdsall:** Homilies ascribed to A. Cretensis in MS Halensis A 119: Text u. Textkritik. B 1987,49ff. WOLFRAM HÖRANDNER

Andreas, hl. (Fest 17. Okt.; MartRom 20. Okt.), Mönch **aus Kreta** mit dem Beinamen ἐν Κρίσει nach der Lage seiner Begräbniskirche in Konstantinopel; wurde v. Ks. ↗Konstantinos V. Kopronymos wegen seines Eintretens für die ↗Bilderverehrung 766 od. 767 gemartert.

Lit.: **BHG** 111–112e; **G. da Costa-Louillet:** Saints de Constantinople aux VIIIe, IXe et Xe siècles: Byz 24 (1954) 214ff. (Lit.); **Janin G** 28–31. OTTO VOLK

Andreas v. Kreuz (da Santa Croce), * 1402 aus höchstem röm. Bürgertum, † 1473 Rom; Studium des Rechts in Padua u. Bologna; 1431 Advokat des Hl. Konsistoriums, beauftragt mit der Reform des „Studium Urbis“ u. der städt. Statuten v. 1496. Für Kg. Ferdinand I. v. Neapel 1459 Advokat auf dem Kongreß v. Mantua, um dessen Rechte am „regnum Siciliae“ (nur festländ. Süd-It.) zu verteidigen. Als Advokat des Konsistoriums verteidigte er gg. ↗Konziliarismus des Basler Konzils die Rechtmäßigkeit des Konzils v. Ferrara-Florenz im *Dialog* (mit dem Konziliaristen Ludovico Pontano): das Werk enthält z. großen Teil lat. Konzilsakten (darunter Sitzungsprotokolle), die z.T. verlorene offizielle Stücke ersetzen. Wichtig für die Zeit-Gesch. ist sein *Ephemeridum liber curialis*, der bis 1468 reicht.

WW: (Dialog =) Acta lat. Concilii Florentini; ed. G. Hofmann. Ro 1955; Ephemeridum liber curialis, fragmentarisch in: G. Hofmann: Fragmenta protocolli, diaria privata, sermones (Conc. Florentinum A, III, 2). Ro 1951, 41–49 (der Rest in Cod. Gaddianus 48 der Mediceo-Laurenziana, dort auch andere Schr. des A., z.T. nur erwähnt); Responsio oratoribus regis Franciae… in concilio Mantuano (Ms. M. 35 Bibl. Ambrosiana u. Cod. n. 792 Bibl. Naz. Vittorio Emmanuele).

Lit.: **B. Trifone:** ASRSP 32 (1909) 63–69; **G. B. Picotti:** L'Effimerium: Riv. delle Bibl. e degli Archivi 24 (1913) 149–157; **U. Mannucci:** Dialogus: Bess 18 (1914) 153–194; **J. Gill:** Concilio di Firenze. Fi 1967, Index; **A. Esposito Alliano:** Famiglia…: ASRSP 105 (1982) 203–216. CARMELO CAPIZZI

Andreas v. Longjumeau, OP, Orient-Miss., † 1270. 1239 begleitete er die Dornenkrone v. Konstantinopel nach Paris, reiste 1245 v. Avignon aus z. Tatarenfürsten Itschikatai nach Persien. 1249–51 ging er im Auftrag ↗Ludwigs des Heiligen nach Karakorum z. Groß-Khan Kujuk, später missionierte er in Tunis.

Lit.: **P. Pelliot:** ROC 24 (1924) 225–262, 28 (1931–32) 3–84 141–222; **J. Richard:** Le royaume latin de Jérusalem. P 1951, 308. MICHEL VAN ESBROECK

Andreas v. Österreich, Markgraf v. Burgau, Sohn Erz-Hzg. Ferdinands II. u. der Philippine Welser, * 15.6.1558 Bresnitz (Böhmen), † 12.11.1600 Rom; 1576 Kard., 1579 Gubernator Vorderösterreichs, 1580 Koadjutor v. Brixen, 1589 Bf. v. Konstanz, 1591 Bf. v. Brixen, 1598–99 Statthalter der Niederlande. Verweltlicht, keine höheren Weihen, um kath. Restauration bemüht.

Lit.: **J. Gelmi:** Die Brixner Bischöfe in der Gesch. Tirols. Bozen 1984, 138–142; **K. Maier:** Residenz, Koadjutorie od. Resignation: ZKG 96 (1985) 344–375; **A. Strnad:** Markus Sittich v. Hohenems u. Andreas v. Östr.: E. L. Kuhn: Die Bischöfe v. Konstanz, Bd. 1. Friedrichshafen 1988, 402f. (Lit.). JOSEF GELMI

Andreas v. Pera ↗Andreas Chrysoberges.

Andreas Presbyter, 7./8. Jh., heißt im Cod. Ottob. 7 (1543) der Verf. einer ↗Katene zu Jesaja (drei Bücher), deren erstes Buch in diesem Codex – in sehr schlechtem Zustand – überl. ist. Im Cod. Vindob. theol. gr. 24 (12./13. Jh.) liegt die vollst. Katene vor. Am meisten werden in ihr Eusebius v. Caesarea, Severos v. Antiochien u. Theodoros v. Herakleia zitiert. Nach Faulhaber diente das Werk Johannes Drungarios als Vorlage für seine eigene Jes-Erklärung. Devreesse möchte in A. nur einen Schreiber sehen, zu Unrecht, da A. sagt, er habe die Scholien dem Bibeltext beigefügt. Der Name A. steht im Cod. Coislin. gr. 25 unter einer Katene zur Apg u. zu den Kath. Briefen: ob zu Recht, darf bezweifelt werden, weil sie in den in Seitenlinien verwandten Hss. fehlt.

Lit.: **J. A. Fabricius:** Bibliotheca graeca. HH 1715, Bd. 7. 750 bis 759; Bd. 10, 124; **M. Faulhaber:** Die Prophetenkatenen nach röm. Hss. Fr 1899; **K. Staab:** Die griech. Katenenkommentare zu den kath. Briefen: Bib 5 (1924) 345–351; **ders.:** Die Pauluskatenen. Ro 1924; **DBS** 1, 1084–1233 (R. Devreesse). (KARL STAAB)

Andreas v. Regensburg, CanR, Geschichtsschreiber, * vermutlich Straubing, † kurz nach 1438 Regensburg; 1401 Eintritt in das Stift St. Mang in Stadtamhof vor Regensburg, 1405 Priesterweihe u. Beginn einer umfangr. hist. Sammlertätigkeit (Chroniken, urkundl. Überl., mündl. Ber.), die z. einen zu reinen Dokumentationen (Akten v. Partikularsynoden sowie des ↗Konstanzer Konzils, Notizbücher zu Zeitgeschehnissen), z. anderen zu ausführl. Kompilationen der Papstgeschichte (*Chronica pontificum et imperatorum Romanorum* im Stil ↗Martins v. Troppau), der Gesch. der Stadt ↗Regensburg *(Compendium de condicione civitatis Ratisponensis)* u. der Gesch. der bayer. Herzöge (*Chronica de principibus terrae Bavarorum* u. der Übers. *Cronik v. Fürsten zu Bayern*) sowie zu einem didakt. Dialog über die Hussitenfrage *(Dyalogus de heresi Bohemica)* führte. A.' Werke fanden z.T. recht große Verbreitung u. wurden u.a. v. Hartmann ↗Schedel u. ↗Aventinus, der A. als bayer. Livius bezeichnete, ausgeschöpft.

Ausg.: G. Leidinger: A. v. Regensburg: QEBG NF 1 (1903).

Lit.: **RFHMA** 2,,233f.; **VerfLex²** 4,341–348 (Lit.); **J.-M. Moeglin:** Les ancêtres du prince. P 1985, 106–135 258–260; **B. Studt:** Fürstenhof u. Gesch. K–We–W 1992, 228–262. GERT MELVILLE

Andreas (Anderl) Oxner **v. Rinn.** Der Haller Stiftsarzt H. Guarinoni veröff. 1651 eine Ritualmordlegende, nach der das dreijährige Bauernkind A. von Juden entführt u. am 12.7.1462 in Rinn bei Innsbruck getötet wurde. Benedikt XIV. erlaubte auf Betreiben des ↗Wiltener Abtes N. Bußjäger 1752 die Verehrung. 1961 entzog Rom die Erlaubnis z. Kult, den 1985 der Innsbrucker Bf. Stecher endgültig verbot.

Lit.: **A. Kembter:** Acta beati Andreae. I 1745; **A. Dörrer:** Anderl-v.-Rinn-Legende: Tiroler Heimat-Bll. 13 (1935) 115–119; **G. R. Schroubeck:** Zur Frage der Historizität des A. v. Rinn: Das Fenster 19 (1985) 3766–74. JOSEF GELMI

Andreas Salos (Gedächtnis 28. Mai), fiktiver Heiliger angeblich slawischer Herkunft, der im 5. Jh. in Konstantinopel als sog. „Narr um Christi willen“

gelebt haben soll. Seine Vita (PG 111,628–888; BHG 115zff.), v. Nikephoros, Priester an der Hagia Sophia, im 10. Jh. geschrieben, enthält neben Lebensbildern aus Byzanz Jenseitsreisen, Fragantworten, eine Apokalypse u. anderes mehr. A. war bes. in Rußland (Gedächtnis 2. Okt.) beliebt, wo er viele Nachahmer(innen) (Jurodivye) fand.

Lit.: **P. Cesaretti – L. Rydén:** I santi folli di Bisanzio. Mi 1990; **J. Grosdidier de Matons:** Les thèmes d'édification dans la Vie d'A. Salos: TrMém 4 (1970); **G. P. Fedotov:** The Russian Religious Mind, Bd. 2. C (Mass.) 1966. LENNART RYDÉN

Andreas, Bf. **v. Samosata** (heute Samsat) (um 430), † um 445; zus. mit Theodoret Führer im nestorian. Streit; verf. Schriften gg. die zwölf Anathematismen ↗Cyrills. Mit der Mehrheit der östl. Bischöfe wurde er 433 rekonziliiert. A. half die chalcedonensische Terminologie v. ὑπόστασις u. πρόσωπον vorbereiten.

WW: CPG 6373–85.

Lit.: **P. Évieux:** A., un adversaire de Cyrille d'Alexandrie: REB 32 (1974) 253–300; **Grillmeier** 1, 700–707. LIONEL R. WICKHAM

Andreas v. St-Victor, Regularkanoniker, Exeget, wohl aus Engl. stammend, † 1175 Wigmore; 1147/48 erster Abt v. St. Jakob in Wigmore. Vor 1147 Mitgl. der Pariser Abtei St-Victor, führte erstmals eine konsequente Literalexegese des AT durch. Inhaltlich trägt er dabei nur Auslegungen vor, die dem geläuf. Dreischritt *littera–sensus–sententia* entsprechen. Dafür schöpft A. aus Hieronymus, Augustinus, Isidor u. karoling. Autoren, dem lat. Flavius Josephus u. der zeitgenöss. rabb. Exegese (bes. ↗Raschi, Raschbam, Josef Qara). Beschränkt sich methodisch auf die grammat. u. rhetor. Analyse des Schrifttextes. Mit A. tritt historisch der erste Zeuge für die sich im MA vollziehende literar. Auseinanderentwicklung v. ↗Exegese u. Theologie auf.

WW: Expositio super Heptateuchum, ed. C. Lohr – R. Berndt (CCM 53). Turnhout 1986; Expositiones historicae in libros Salomonis, ed. R. Berndt (CCM 53 B). Ebd. 1991; Expositio in Ezechielem, ed. M. A. Signer (CCM 53 E). Ebd. 1991; Expositio super Danielem, ed. M. Zier (CCM 53 F). Ebd. 1990.

Lit.: **Smalley**[3]; **R. Berndt:** André de Saint-Victor († 1175). Exégète et théologien (Bibliotheca victorina 2). Turnhout 1991 (Lit.). RAINER BERNDT

Andreas v. Slagelse (Hellig Anders), dän. Lokalheiliger; um 1200 Priester an St. Peter in Slagelse, wohl v. den dortigen ↗Johannitern (Antvorskov) z. Jerusalemfahrt inspiriert, verehrt wegen seiner wundersamen Heimfahrt, die bald großes Aufsehen erregte (Ber. des ↗Thomas v. Cantimpré).

Lit.: **M. C. Gertz:** Vitae sanctorum Danorum. Kh 1908–12, 409–418; **BiblSS** 1, 1151. TORE NYBERG

Andreas Stratelates, hl. (Fest 19. Aug.), Mart.; nach der ältesten griech. Passio (PG 115, 596–609) Offizier unter Maximianus (= ↗Galerius); durch die Anrufung Christi siegte er im Kampf gg. die Perser (↗Persien). Gefoltert u. aus dem Heer ausgestoßen, flohen er u. seine 2593 Gefährten nach ↗Kilikien u. ließen sich v. Bf. Petros v. Tarsos taufen. Auf Befehl des Statthalters Seleukos v. Kilikien starben sie im Taurosgebirge den Martyrertod (um 305). Kult nur in der Ostkirche verbreitet.

Lit.: **BHG** mit **NAuct** 118–119a; **BHO** 58; **DHGE** 2, 1603f. (L. Clugnet); **BiblSS** 1, 1127ff.; **LCI** 5, 159; **F. Hild – H. Hellenkemper:** Kilikien u. Isaurien (Tabula Imperii Byzantini 5/1). W 1990, 186 457f. WOLFGANG LACKNER

Andreas v. Strumi, sel. (Fest 10. März), OSB, * 1. Hälfte 11. Jh., † Ende 1101 od. Anfang 1102; Parteigänger der ↗Pataria; nach Ermordung ↗Arialds (28.6.1066) Mönch in ↗Vallombrosa; verf. eine *Vita Arialdi* (1075); später Abt v. S. Fedele in Strumi (1. Erwähnung 1089). Schrieb gg. Ende 1092 die 1. Biographie des ↗Johannes Gualbertus (ActaSS iul. 3, 343–365).

Lit.: **ActaSS** mart. 2, 48–51; **DBI** 3, 110ff.; **BiblSS** 1, 1153f.; **P. Di Re:** Giov. Gualberto nelle fonti dei sec. XI–XII. Ro 1974; **A. Degl'Innocenti:** StMed 25 (1984) 31–91. PIUS ENGELBERT

Andreas Sunonis (Anders Sunesen), Ebf. v. Lund, * um 1165 aus dem Geschlecht der Hvide, † 24.6.1228 Ivö (Schonen); studierte Philos. u. Theol. in Paris u. Oxford, Rechtswissenschaft in Bologna, dann Magister theol. in Paris. Nach 1190 Dompropst in Roskilde (ebd. sein Bruder Petrus seit 1192 Bf.) u. Kanzler Kg. Knuds VI. Vertrat 1194 u. 1192–1206 den Kg. in Vhh. mit dem Hl. Stuhl. 1201 Ebf., 1204 zugleich päpstl. Legat, intensivierte als solcher v. 1206 ab die Missionierung auf Ösel, in Livland u. Estland u. nahm am großen Estlandfeldzug 1219 teil. Gründer der Bistümer Reval u. ↗Dorpat; wirkte für die Reform seines Btm. u. kümmerte sich um die Kanonisation des Abtes ↗Wilhelm v. Äbelholt († 1203); resignierte 1223 wegen einer unheilbaren Gichtkrankheit. A. ist Verf. einer lat. Umschreibung des schonischen Gesetzes u. zweier dogmat. Gedichte.

Lit.: Andreae Sunonis filii Hexaemeron post M. C. Gertz, ed. S. Ebbesen – L. B. Mortensen (Corpus Philosophorum Danicorum Medii Aevi 11/1–2). Kh 1985–86; Danmarks gamle Landskabslove, ed. J. Brøndum-Nielsen – P. J. Jørgensen, Bd. 1/2. Kh 1933, 467–667; **A. E. Christensen:** DBL[3] 14, 208–211; **S. Ebbesen** (Hg.): Anders Sunesen, stormand, teolog, administrator, digter. Kh 1985; **S. Skov:** A. Sunesøns Parafrase af Skånske Lov: Scandia 13 (1940) 171–195; **N. Skyum-Nielsen:** Das dän. Ebtm. vor 1250: Acta Visbyensia, hg. v. S. Ekdahl, Bd. 3. Visby–Göteborg 1969, 113–138. KAARE RÜBNER JØRGENSEN

Andreas I., Kg. **v. Ungarn** (1046–1060), ↗Arpade, * vor 1020. Nach der Flucht vor Kg. ↗Stephan I. heiratete er um 1038 im Exil Anastasia, Tochter des Fürsten ↗Jaroslav v. Kiev. Von den Gegnern des Dogen ↗Peter Orseolo zurückgerufen, nutzte er anfangs einen heidn. Aufstand, setzte aber dann die Politik Kg. Stephans d. Hl. durch Klr.-Gründungen u. verwaltungstechn. Maßnahmen fort. Mit Ks. ↗Heinrich III. stand er in dauernden Auseinandersetzungen. Der Friede v. 1058 sollte durch die Verlobung seines Sohnes Salomon mit Judith, Schwester ↗Heinrichs IV., dessen Thronfolge gg. A.' Bruder, Hzg. Béla, sichern. Im anschließenden Bürgerkrieg mit Béla kam A. um.

Lit.: **B. Hóman:** Gesch. des ungar. MA, Bd. 1. B 1940, 243–268; **G. Györffy:** Magyarország története. Elözmények és Magyar történet 1242-ig, hg. v. Gy. Székely – A. Bartha, Bd. 1. Budapest 1984, 835–870; **E. Boshof:** Das Reich u. Ungarn in der Zeit der Salier: Ostbair. Grenzmarken 28 (1986) 178–194. WOLFGANG GEORGI

Andreas II., Kg. **v. Ungarn** (1205–35), * 1176; bedrohte die kgl. Machtgrundlage nicht nur durch massive Veräußerung der Krongüter z. Finanzierung einer aufwendigen Hofhaltung u. zahlr. Kriege (u. a. ↗Kreuzzug 1217/18), sondern auch durch Nachgiebigkeit gegenüber der Magnatenopposition (↗Goldene Bulle 1222) u. der Kirche. Das Wirken

des ↗Dt. Ordens im Burzenland (zw. 1211 u. 1225) blieb Episode, die kgl. Förderung westl. Einwanderer in ↗Siebenbürgen (Andreanum 1224) hatte langanhaltende Wirkung. Unter A. ließen sich die Mendikanten (↗Bettelorden) in Ungarn nieder.

Lit.: **B. Hóman:** Gesch. des ungar. MA, Bd. 2. B 1943, 58–105; **HEG** 2, 1103ff. (J. M. Bak). WERNER MALECZEK

Andreasakten ↗Andreas (Ap.), apokryphe Schriften.

Andreaskreuz ↗Kreuz, Kunst u. Symbolik.

Andreasliturgie ↗Liturgien, orientalische Liturgien.

Andreastag ↗Andreas (Ap.), Verehrung.

Andres, *Stefan*, dt. Schriftsteller, * 26.6.1906 Trittenheim (Dhrönchen), † 19.6.1970 Rom; 1926 Noviziat in einem Kapuziner-Klr., poetisch verarbeitet im Roman-Erstling *Bruder Luzifer* (1933); 1937 Übersiedlung nach Positano, 1950 Rückkehr nach Deutschland. A. vertrat die Position eines heterodoxen Katholizismus, der sich mit existenzphilosophisch bestimmten Motiven um Schuld u. Verantwortung verband. Am bekanntesten wurden seine Novellen *El Greco malt den Großinquisitor* (1935), eine Reflexion über das Verhältnis v. Kunst u. Macht, u. *Wir sind Utopia* (1941), eine Auseinandersetzung mit dem Problem persönl. Verantwortung in einer – auch politisch zu verstehenden – Grenzsituation.

Lit.: Mein Thema ist der Mensch. Texte v. u. über St. A., hg. v. C. Basten u. B. Lermen. M 1990. KARL EIBL

Andresen, *Carl*, prot. Theologe, * 28.7.1909 in Agerskov (Dänemark), † 21.6.1985 in Göttingen; 1956 o. Prof. für NT u. KG in Marburg, 1960 in Göttingen. Methodische Bildung durch H. Lietzmann u. enger Kontakt mit Gelehrten der Altertumswissenschaften prägen seine Arbeiten, in denen er die Gesch. der alten Kirche als verschiedenart. *Gesprächssituationen* nachzeichnet.

HW: Logos u. Nomos. Die Polemik des Kelsos wider das Christentum. B 1955; Bibliograph. Einf. in die chr. Archäologie. Gö 1971; Die Kirchen der alten Christenheit. St 1971.

Lit.: **E. Mühlenberg:** Nachruf: Jb. der Akad. der Wiss. Gö 1986, 122–128. EKKEHARD MÜHLENBERG

Andrewes, *Lancelot*, engl. Patristiker, * 1555 London, † 26.9.1626 Winchester; Studium in Pembroke Hall in Cambridge. Hofprediger ↗Jakobs I., 1605 Bf. v. Chichester, 1609 v. Ely, schließlich 1619 v. Winchester. Einer der Hauptübersetzer der „autorisierten Bibelübersetzung" („King James' Version"). Der große Kenner der Patristik war ein glühender Verfechter der Katholizität der Kirche v. Engl., des Bf.-Amtes u. des göttl. Rechts der Könige. Den Loyalitätseid auf den Kg. verteidigte er in *Tortura Torti* (1609) gg. Kard. Bellarmin, der die *Responsio ad Apologiam Card. Bellarmini* (1610) folgte. Durch diese Schr. u. seine Predigten wurde A. nach R. Hooker z. herausragendsten Apologeten der „via media" der Kirche v. England. Sein persönl. Gebetbuch spiegelt die Intensität seines Gebetslebens.

WW: Hg. v. J. P. Wilson u. J. Bliss: Library of Anglo-Catholic Theology, 11 Bde. O 1841–54; Preces privatae, hg. v. F. E. Brightman. Lo 1903; Sermons, hg. v. G. M. Story. Lo 1967.

Lit.: **P. A. Welsby:** L. A. Lo 1958, **N. Lossky:** L. A., le prédicateur. P 1986. P. M. DOLL

Andrews, *Charles Freer*, „Friend of India" gen., * 12.2.1871 Newcastle-upon-Tyne, † 5.4.1940 Kalkutta. A. fand nach kurzem anglik. Missionsdienst in Indien den Weg zu ungebundener, schrankenloser Hingabe an alles Indische. Politische Gestalt gewann diese in der Freundschaft mit ↗Gandhi, ↗Tagore u. anderen führenden Nationalisten; sozial wirkte sie sich im Kampf gg. Ungerechtigkeit u. Unterdrückung aus. Als chr. Sozialist lebte A. ein joh. Christentum eigener Prägung, das kaum Schule machen konnte.

Lit.: **H. Tinker:** The Ordeal of Love: Ch. F. A. and India. Lo 1980. HANS-WERNER GENSICHEN

Andria (Andrien.), it. Btm. in Apulien, KirchenProv. Bari-Bitonto; 1. Bf. war der hl. Richard (11. Jh.); sichere Bf.-Liste seit dem 14. Jh.; 1452–79 mit Montepeloso uniert; 1818 erhielt es das im 4. Jh. gegr. Canosa (mit wichtigen Denkmälern) u. Minervino; rel. Zentren: S. M. dei Miracoli (Andria) u. S. M. Sabato (Minervino). – 1991: 125 000 Katholiken (92,2%) in 35 Pfarreien. ☐ Italien, Bd. 5.

Lit.: **DHGE** 2, 1760–65; 11, 760ff.; **Lanzoni** 288–295; **R. d'Urso:** Storia della città di Andria dalle origini al 1848. Na 1842; **E. Merra:** Monografie Andriesi, 2 Bde. Bo 1906; **M. Agresti:** Il Capitolo della Cattedrale di Andria ed i suoi tempi, 2 Bde. Andria 1911–13; **G. Ruotolo:** Il volto antico di Andria fidelis. Chiere 1942; **EC** 1, 1212f.; 3, 608f.; Cronotassi, iconografia eraldica dell'espiscopato pugliese. Bari 1984, 89–96; **LMA** 1, 613. SALVATORE PALESE

Andries, *Jodokus*, SJ, fläm. Prediger u. asket. Schriftsteller, * 15.4.1588 Kortrijk, † 21.11.1658 Brüssel; predigte gg. 40 Jahre in Städten Flanderns. In fliegenden Blättern u. zahlr., mit großen Aufl. oft gedruckten, in sechs Sprachen übers. Schriftchen mit Abb. faßte er die Lehre über chr. Leben zus., z. B. *Duae claves coeli* (150 000 Exemplare). Besonders betonte er das historisch u. mystisch andauernde Leiden Jesu u. Mariens in *Perpetua crux, Altera perpetua crux* u. *Perpetuus gladius*.

Lit.: Elogium R. P. Andries. Hs. 6489 f° 349 der Koninkl. Bibl. in Brüssel, 349ff.; **Sommervogel** 1,373–381.; **DHGE** 2,1769; **DSp** 1,557. PAUL VERDEYEN

Andrieu, *Michel*, Or, Liturgiker, * 28.5.1886 Straßburg, † 2.10.1956 Millau (Dép. Aveyron); Prof. an der Kath.-Theol. Fakultät der Univ. Straßburg, hochverdient wegen seiner vorbildl. krit. Ausgaben der Ordines Romani u. der Vorstufen des Pontificale Romanum.

WW: Immixtio et consecratio. La consécration par contact dans les documents liturgiques du moyen-âge. P 1924; Les Ordines Romani du haut moyen-âge, 5 Bde. Lv 1931–61 (SSL 11 23 24 28 29); Le Pontifical romain au moyen-âge, 4 Bde. Va 1938–40 (StT 86 88 99).

Lit.: Mélanges en l'honneur de Msgr. M. A. Sb 1956 (mit Notice biographique u. Bibliogr. 5–13); **C. Vogel:** RevSR 31 (1957) 7–19; **ders.:** EL 71 (1957) 34ff.; **A.-G. Martimort:** BLE 58 (1957) 5–10; **B. Capelle:** NRTh 79 (1957) 34–56; **LitWo** 157f. (Th. A. Vismans). BALTHASAR FISCHER

Androgyn, v. griech. ἀνήρ, ἀνδρός (Mann) u. γυνή (Frau), Einheit v. männlich u. weiblich; androgyne Figuren finden sich in Mythen, der Kunst, der Religion u. der Philos.; sie bergen die Idee urspr. Ganzheit, die Utopie humaner Menschheit u. Ges.; Gegenbild zu einem einseitig männlich geprägten Gottesbild, das in der ↗Gnosis, der ↗Kabbala u. der ↗dt. Mystik Ausdruck findet. In diesen Denksystemen bleibt Gott ohne einen Begriff v. androgyn unverstanden.

Lit.: **B. Sill:** Androgynie u. Geschlechtsdifferenz nach F. v. Baader. Rb 1986. ULLA BOCK

Andronikos Kamateros, byz. Kontroverstheologe, † um 1180. Als Verwandter der Komnenen – seine Mutter war eine Doukaina – hatte er wichtige administrative Ämter inne: er war zuständig für Petitionen (ἐπὶ τῶν δεήσεων), Eparch der Hauptstadt (ἔπαρχος τῆς πόλεως) u. Großdrungar der Wache (δρουγγάριος τῆς βίγλης). Im Auftrag Ks. Manuels I. Komnenos (1143–80) verfaßte er 1170–75 ein apologet. Werk, die *Heilige Waffenkammer* (Ἱερὰ Ὁπλοθήκη), eine Slg. v. Zitaten aus Schrift- u. Vätertexten, die der Rechtfertigung der orth. Lehre gegenüber den Lateinern (speziell über den Ausgang des Hl. Geistes) u. Armeniern (insbes. über die göttl. u. menschl. Natur Jesu Christi) diente. Beide Kompilationen werden mit einem Dialog des Ks. eingeleitet, im ersten Teil mit röm. Kardinälen, im zweiten mit dem arm. Gelehrten Petrus. Das Werk blieb bislang unediert, mit Ausnahme jener Passagen, die Johannes Bekkos (PG 141,395–614) in seinem eigenen Werk verwendet hat, um sie zu verwerfen u. die Positionen der Lateiner zu verteidigen. Wenn man Georgios Pachymeres glauben darf, so galt die „Heilige Waffenkammer" als große Autorität (VII,9 u. 35; VIII,1).

Lit.: **V. Laurent:** Byz 6 (1931) 253–272; **Beck T** 626f.; **J. Darrouzès:** Les documents byzantins du XII[e] siècle sur la primauté romaine: REByz 23 (1965) 72–78; **J. Spiteris:** La critica bizantina del primato romano nel secolo XII. Ro 1979, 184–194. ALBERT FAILLER

Andronikos II. Palaiologos, byz. Ks. (11.12. 1282 – 24.5.1328), † 1332 als Mönch; regierte in einer Zeit polit. Niedergangs, bedingt durch die wachsende Macht neu entstandener türk. Emirate in Kleinasien, aber auch durch innere Unruhen (Raubzüge der Katalan. Kompanie; Bürgerkrieg zw. A. II. u. seinem Enkel A. III.), wirtschaftl. Not u. innerkirchl. Auseinandersetzungen. Nur das Geistesleben gelangte zu neuer Blüte. Nach dem Tod seines Vaters ↗Michael VIII. u. dem Scheitern des Reichsfeindes Karl v. ↗Anjou widerrief A. II. die in Byzanz unpopuläre, v. Papst bereits zuvor aufgekündigte Unionspolitik; eine spätere Wiederaufnahme aus polit. Gründen (1324–27) blieb ohne Ergebnis. In einer Novelle (1294) betonte u. erweiterte er im Anschluß an Justinians Novelle 137 die Rechte des Ks. bei der Bf.-Wahl. 1296 berief er in die oberste staatl. Rechtsbehörde auch kirchl. Vertreter. Bei einer Neuordnung der Diözesen erhob er zahlr. Bistümer zu Metropolien.

Lit.: **F. Dölger:** Regg. der Kaiser-Ukk., Tl. 4. M–B 1960, S. 1–123, Nr. 2076–2648; **D. M. Nicol:** The Last Centuries of Byzantium. NY 1972; **A. E. Laiou:** Constantinople and the Latins: the Foreign Policy of Andronicus II, 1282–1328. C (Mass.) 1972; **PLP** Nr. 21436. FRANZ TINNEFELD

Andronikos III. Palaiologos, byz. Ks. (24.5. 1328 bis 14./15.6.1341); Enkel A.' II., den er nach Bürgerkriegen (seit 1321) absetzte. Gegen die Machtausdehnung der türk. Emirate in Kleinasien erhoffte er sich einen durch die röm. Kirche vermittelten abendländ. Kreuzzug, doch scheiterten 1334 Gespräche mit päpstl. Gesandten u. ein bereits eingeleitetes Seeunternehmen mit Abendländern gg. die Türken. 1339 sandte A. unter Umgehung der byz. Kirchenführung den kalabres. Mönch Barlaam an die Kurie in Avignon. Dessen Vorschläge für ein Unionskonzil lehnte Benedikt XII. ab u. forderte die Unterwerfung der orth. unter die röm. Kirche. Eine Synode in Konstantinopel unter Vorsitz des A. (1341) wies Barlaams Anschuldigungen gg. Vertreter u. Lehre des ↗Hesychasmus (↗Gregorios Palamas) als haltlos u. blasphemisch zurück.

Lit.: **F. Dölger:** Regg. der Kaiser-Ukk., Tl 4. M–B 1960, S. 123–165, Nr. 2649–2862; **U. V. Bosch:** Kaiser A. III. Palaiologos. A 1965; **D. M. Nicol:** Byz. Requests for an Oecumenical Council in the XIV[th] Century: AHC 1 (1969) 69–95; **Nikephoros Gregoras:** Rhomäische Gesch., übers. u. erläutert v. J.-L. van Dieten, Bd. 2/1. St 1979; **H.-G. Beck:** Gesch. der orth. Kirche im byz. Reich. Gö 1980, 206f. 219–222; **PLP** Nr. 21437. FRANZ TINNEFELD

Andronikos v. Rhodos, Schulhaupt u. Erneuerer des Peripatos, wohl um 80 vC., durch Edition v. Werken des Aristoteles u. eines Verz. seiner Schriften in 5 Büchern; Teile der neuplaton. Einl. in das Studium der aristotel. Philos. gehen auf A. zurück. Von A. als erstem Aristoteles-Kommentator sind Bem. z. Physik u. Seelenlehre, eine Paraphrase der Kategorien, die Ablehnung v. De interpr. als echt u. ein Werk *De divisione* (hinter Porphyrios bei Boëthius verschwindend) bekannt; aristotel. Lehren werden modifiziert. Gleichfalls scheint A. Theophrasts Werke ediert zu haben. Unecht sind eine Paraphrase der Nikomach. Ethik u. Περὶ παθῶν (ed. Corpus latinum commentariorum in Aristotelem Graecorum, Suppl. 2).

Lit.: **F. Littig:** A. Bd. 1–3. M–Er 1890–95; **P. Moraux:** Der Aristotelismus bei den Griechen, Bd. 1. B 1973, 45–141 (Lit.); **Ueberweg Ant** 593. CLEMENS SCHOLTEN

Andronikus, judenchr. Missionar; Paulus läßt Röm 16,7 A. u. Junias (bzw. nach neuerer Ansicht: Junia) als jüd. Stammesgenossen u. einstige Mitgefangene grüßen; sie waren schon vor Paulus Christen u. werden v. ihm als „hervorragende Apostel" geschätzt. Die spätere Legende verehrt A. als einen der 72 Jünger u. Bischof.

Lit.: Kommentare zu Röm; **F. X. Pölzl:** Die Mitarbeiter des Welt-Ap. Paulus. Rb 1911, 391–395; **B. W. Bacon:** Andronicus: ET 42 (1930/31) 300–304; **G. A. Barton:** Who founded the Church at Rome?: ET 43 (1931/32) 359ff. KNUT BACKHAUS

Andros, Kykladeninsel u. ehem. Btm., bezeugt als Suffr. v. Rhodos im 7. Jh., v. Athen um 900, Ende des 17. Jh. autokephales Ebtm., 1821–33 u. seit 1900 dem griechisch-orth. Btm. Syros-Tenos-Athen eingegliedert. – Das lat. Btm. gegr. 1208 u. Suffr. v. Athen, seit 1702 v. einem ↗Apost. Vikar verwaltet, seit 1824 dem Bf. v. Tenos-Mykonos unterstellt, heute im Ebtm. Naxos-Tenos-Mykonos aufgegangen. Griechenland Bd. 4.

Lit.: **HCMA**; **DHGE** 2, 1802–04 (Lit.) (S. Vailhé); **D. P. Paschales:** Ἡ Ἄνδρος, 2 Bde. At 1925–27; **TEE** 2, 718–735; **G. Fedalto:** Hierarchia Ecclesiastica Orientalis, Bd. 1. Padua 1988, 206f. (Lit.). OTTO VOLK

Andrutzes, *Aloisios,* Kontroverstheologe, * 1683 Zypern, † nach 1757; kam 1697 ans Griech. Kolleg in Rom, wo er den Doktor in Philos. u. Theol. erwarb; 1710–30 dozierte er Griechisch an der Univ. Bologna, um dann als Klr.-Vorsteher nach Rom zurückzukehren. Der Hauptgegner seiner patristisch gut fundierten Apologien war der Jerusalemer Patriarch ↗Dositheos mit seinen polem. Sammelfolianten Τόμος καταλλαγῆς (1694), Τόμος ἀγάπης (1698) u. Τόμος χαρᾶς (1705), der seinerseits wiederum an den mit ↗Markos Eugenikos gg.

die Florentiner Union kämpfenden Theodoros ↗Agallianos angeknüpft hatte. Gegen das (hohle) Pathos der angebl. Versöhnung(sbereitschaft), (Bruder-)Liebe u. (Sieges-)Freude des Hierarchen setzt A. die nüchterne Darlegung der Primatslehre (im Sinne der päpstl. ↗Unfehlbarkeit) bzw. der lat. ↗Pneumatologie, wobei bes. die Methode der obengenannten Trilogie kritisch geprüft wird. Leider kam es nicht mehr zum Dialog, da Dositheos beim Erscheinen der Repliken schon gestorben war (1707).

WW: Vetus Graecia de Sancta Romana Sede praeclare sentiens, sive responsio ad Dositheum Patriarcham Hierosolymitanum. V 1713; Consensus tum Graecorum, tum Latinorum Patrum *De processione Spiritus Sancti ex Filio*, contra Dositheum Patriarcham Hierosolymitanum. Ro 1716.

Lit.: **Podskalsky T** Reg. (s. v.), bes. 295 (Lit.).

GERHARD PODSKALSKY

Aneignung ↗Eigentum, rechtlich.

Anenkletos, Papst ↗Anaklet I., Papst.

Anerio, 1) Giovanni Francesco, it. Komponist, * um 1567 Rom, † 11.6.1630 Graz. Er war unter ↗Palestrina Chorknabe an S. Pietro in Rom, danach Kapellmeister an S. Giovanni in Laterano, am Kgl. Hof zu Krakau, am Dom zu Verona u. seit 1611 am Collegio Romano (1616 Priesterweihe). Außer zahlr. Sammlungen mit Kirchenmusik im alten u. neuen Stil veröff. er 1619 im Geist philippinischer Frömmigkeit sein *Teatro armonico spirituale* (sechs- u. achtstimmige it. geistl. ↗Madrigale mit Generalbaß). Es enthält auch „Dialoghi", die textlich u. musikalisch auf das Oratorium vorausweisen.

Ausg.: 8 Dialoge: Oratorios of the Italian Baroque, Bd.1. Laaber 1985.

Lit.: **H. E. Smither:** A History of the Oratorio, Bd.1. Chapel Hill 1977.

2) Felice, Bruder v. 1), um 1560–1614; war ebenfalls in Rom als Kapellmeister tätig u. wurde 1594 Nachfolger Palestrinas als Komponist der päpstl. Kapelle.

GÜNTHER MASSENKEIL

Anerkennung der Ämter (A.). Anerkennung setzt voraus, daß es in, mit u. unter der Verschiedenheit ein Gemeinsames gibt, dessen Bejahung nicht strittig ist. Die Frage der Anerkennung kirchl. Ämter ist eine der wichtigsten im ökum. Gespräch der Gegenwart. Von ihrer Lösung od. Nichtlösung hängt der weitere Gang auf dem Weg z. ↗ Einheit der Kirche ab.

Sie ist positiv entschieden im Blick auf die Ostkirchen, v. denen das Vat. II sagt, daß sie wahre Sakramente besitzen u. „in der Kraft der apostol. Sukzession das Priestertum u. die Eucharistie" (UR 15).

Die ↗anglik. Weihen hat Leo XIII. im Jahre 1896 für ungültig erklärt, weil die für die Ordination notwendige Intention nicht bestanden habe u. dieser Mangel auch die späteren Ordinationen ungültig mache. Darin kann man indes keine endgültige Entscheidung sehen. Ein theoret. Irrtum im Verständnis einer sakramentalen Handlung hebt deren fakt. Gültigkeit nicht auf.

Die Frage der A. wird schwieriger im Blick auf die reformator. Kirchen. Obwohl das Trid. z. Frage der Gültigkeit des Amtes in den evangelisch-luth. Gemeinden nicht ausdrücklich Stellung genommen hat, hat sich in der Folgezeit katholischerseits die Auffassung durchgesetzt, daß in der ev. Kirche kein gültiges Amt bestehe. Als Dissenspunkt erwiesen sich v. a. die Fragen der Sakramentalität des Amtes u., damit zusammenhängend, der ↗Ordination sowie die nach dem Verhältnis v. Amt u. Gemeinde, das Problem der Verbindlichkeit der Ämterstruktur u. insbes. das der apost. Sukzession (↗Amt, im ökum. Gespräch).

Die Gesprächslage änderte sich durch das Vat. II. Zwar scheint das Wort des Ökumenismusdekrets v. „defectus ordinis" (UR 22) darauf hinzuweisen – trotz der keineswegs eindeutigen Interpretation des „defectus" als „Fehlen" od. als „Mangel an der Vollgestalt" des Amtes –, daß v. einer vollen Gültigkeit des Amtes in diesen Kirchen nicht gesprochen werden kann. Wenn jedoch im selben Dekret den reformator. Kirchen die Qualität als Kirche bzw. als kirchl. Gemeinschaft zuerkannt wird u. diese Gemeinschaften als „Mittel des Heils" (UR 3) bez. werden, dann kann dies theologisch als Anerkennung einer Heilsbedeutung ihrer Ämter interpretiert werden. Denn diesen Heilsdienst tun die reformator. Kirchen u. kirchl. Gemeinschaften konkret durch ihre Ämter. Das kirchl. Amt wird im Konzil in den Kategorien der Gabe, des Dienstes u. des Charismas beschrieben. Das Kapitel über die Ämter ist in den Aussagen über das Mysterium der Kirche u. über die Kirche als Volk Gottes nachgeordnet. Die Kirche wird nicht mehr v. Amt her beschrieben, sondern umgekehrt. Amt wird verstanden als ein „In" u. ein „Gegenüber" v. Kirche als Gemeinde. Die Konzilsaussage, daß das ordinierte Amt nicht dem Grad, sondern dem Wesen nach v. Priestertum aller Gläubigen verschieden ist, will nichts anderes besagen, als was ökumenisch nicht umstritten ist: daß das ordinierte Amt nicht aus dem ↗Priestertum aller Gläubigen abgeleitet werden kann, sondern auf einer besonderen u. spezif. Stiftung beruht als Vergegenwärtigung der Berufung der Apostel u. ihres Auftrags durch Jesus Christus. Im Blick auf die Gliederung des Amtes ist die dogmat. Formulierung des Trid. durch eine mehr hist. Perspektive ersetzt worden (LG 28). Daraus ergibt sich ein größerer Freiraum in dieser Frage. Dies um so mehr, als die evangelisch-luth. Kirchen die Unterscheidung zw. Bischöfen u. Pastoren durch das den Bischöfen vorbehaltene Ordinationsrecht als kirchl. Ordnung gelten lassen.

Auf der Grundlage der Konzilsaussagen bauten versch. ökum. Gespräche der letzten Jahrzehnte weiter: der Bericht der v. beiden Seiten amtlich ins Leben gerufenen Komm. aus luth. u. kath. Theologen in den USA über „Eucharist and Ministry"; der sog. ↗Malta-Bericht einer international zusammengesetzten, v. Luth. Weltbund u. v. röm. Sekretariat für die Einheit der Christen berufenen Studiengruppe; die Studienergebnisse der mehr privaten, aber in engem Kontakt mit ihren Kirchen stehenden Gruppe v. Dombes (Fkr.); das sog. „Ämtermemorandum" der dt. ökum. Univ.-Institute. Das Ergebnis all dieser Dokumente ist: In der Frage der kirchl. Ämter ist ein ganz erhebl. Fortschritt erzielt worden. Die Gemeinsame Römisch-Kath./Evangelisch-Luth. Komm. hat in ihrem Dokument „Einheit vor uns" (1984) auf der Grdl. früherer Dokumente (v. a. „Das geistliche Amt in der Kirche",

1981) einen möglichen „Stufenplan" z. Erreichung einer vollkommenen Dienstgemeinschaft zw. den beiden Konfessionen erarbeitet.

In der nachkonziliaren Diskussion hat sich die Frage der Sakramentalität der Ordination weitgehend als eine Frage eines engeren od. weiteren Sakramentsbegriffs erwiesen. Der Inhalt der Ordinationshandlung wurde v. den reformator. Kirchen in ihren wesentl. Bestandteilen bewahrt. Konstitutiv ist die Anrufung des Geistes, die in Verbindung mit der Handauflegung erfolgt u. durch die dem Ordinanden die Gabe des Hl. Geistes z. Ausübung seiner Sendung zugesprochen u. zuteil wird. Auch nach ev. Auffassung wird der Ordinand durch die Ordination zu seinem Dienst ausgerüstet, u. seine Person wird dadurch bleibend in Anspruch genommen; die Ordination wird nicht wiederholt. Darin liegt eine Entsprechung z. kath. Lehre v. sakramentalen ↗Charakter.

Eine besondere Schwierigkeit besteht nach wie vor in der Frage nach der ↗Successio apostolica. Hier ist zunächst auf beiden Seiten erkannt worden, daß apost. Sukzession primär die Nachf. im Glauben u. in der Lehre der Apostel besagt u. daß die Bischöfe als deren authent. Bürgen u. Zeugen anzusehen sind. Die Sukzession im Amt der Bischöfe ist nur ein Zeichen, ein Zeichen unter anderen, das z. Gestalt der Überl. gehört. Die bfl. Amtsnachfolge ist z. Z. der Reformation unterbrochen worden, als die kath. Bischöfe sich weigerten, die Prediger der reformator. Lehre zu ordinieren. Diesem Notstand versuchte man dadurch zu begegnen, daß man darauf aufmerksam machte, daß in der alten Kirche Bischöfe u. Priester gleichgestellt waren, u. daß man ferner auf eine geschichtlich nachweisbare Trad. zurückgriff, in der Priester, v.a. Äbte, Priester geweiht haben. Die Sukzession ist nach dieser Auffassung nicht unterbrochen, sondern auf eine umfassendere Weise verwirklicht.

Wie insbes. die Sukzessionsproblematik zeigt, darf die Frage der gegenseitigen A. nicht isoliert v. den ekklesiolog. Grundfragen diskutiert werden (so auch die 1987 abgegebene kath. Stellungnahme z. „Lima-Papier" [↗Glaube u. Kirchenverfassung]). Erst im ekklesiolog. Gesamtkontext nämlich wird die „Asymmetrie" in der genaueren Bestimmung des theol. Stellenwertes des Amtes verständlich.

Abschließend kann man z. Frage der A. sagen: Die Konvergenzen gehen aufeinander zu. Möglichkeiten zu einem ökum. Konsens in dieser Frage sind – trotz mancher Schwierigkeiten – nicht mehr unrealistisch.

Lit.: Reform u. A. Ein Memorandum der Arbeitsgemeinschaft ökum. Univ.-Institute. Mz 1973; **K.-H. Schuh:** Amt im Widerstreit. B 1973; **K. Rahner:** Vorfragen zu einem ökum. Amtsverständnis (QD 65). Fr–Bs–W 1974; Um Amt u. Herrenmahl. Dokumente z. ev./röm.-kath. Gespräch, hg. v. **G. Gassmann u. a.** F [2]1974; Einheit vor uns: Modelle, Formen u. Phasen kath./luth. Kirchengemeinschaft, Gemeinsame Römisch-Kath./Evangelisch-Luth. Komm. Pb 1985; **K. Lehmann–W. Pannenberg** (Hg.): Lehrverurteilungen – kirchentrennend?, Bd. 1: Rechtfertigung, Sakramente u. Amt im Zeitalter der Reformation u. heute. Fr–Gö 1986, [3]1988; **W. Pannenberg:** Materialien z. Lehre v. den Sakramenten u. v. kirchl. Amt. Fr–Gö 1990; **DwÜ.**

HEINRICH FRIES

Anfang. I. Philosophisch: Im philos. Sprachgebrauch meint A. gewöhnlich a) allgemein das Erste, das eine Reihe v. Erscheinungen (Zuständen, Ereignissen: realer A.) bzw. v. gedanklichen Vorstellungen (Begriffen, „Sätzen": logischer A.) so eröffnet, daß sie als Zshg. hervortritt, worin das Viele, obwohl je andere, v. einem gemeinsamen einen A. abhängt u. der Zshg. sich damit als sinnvoller, geordneter, d.h. dann einheitl. u. „ganzer" erweist; b) insbes. den Vorgang dieser Eröffnung selber.

A. in diesem Verständnis ist in einem Bedeutungsbereich angesiedelt, in den auch, teilweise mit Bedeutungsüberschneidungen, Termini wie ↗Grund (u. Grundsatz), ↗Ur-Sache, Ursprung, principium (↗Prinzip) u. causa, ἀρχή u. αἰτία, gehören; er bringt aber diesen gegenüber den zeitl. Charakter stärker z. Ausdruck u. vermag auf einen – zumeist verborgenen – zeitl. Sinn dieser anderen Herkunftsbezeichnungen aufmerksam zu machen. Wie bei Grund u. Folge (Begründetem), Ursache u. Wirkung usw. verbindet sich entsprechend mit dem Problem des A. das des Endes, insbes. im Blick über die Anfänge u. Enden der pluralen Verlaufseinheiten hinaus auf *einen* möglichen A. u. *ein* mögliches Ende v. „allem". Die Problematik v. A. u. Ende verschärft sich durch die Frage der Vollendung, da „Ende" nicht als solches schon Vollendung bedeutet, sondern nur dann, wenn in ihm der A. ankommt u. aufgenommen ist, also, statt nur aufzuhören, in seiner vollen Bedeutung „endlich" manifestiert wird.

Die archeo-teleolog. Verfassung des philos. Denkens bekundet sich desh. in der anfänglichsten seiner Fragen, der doppeldeutigen Warum-Frage (woher, wozu). In der antiken u. bes. christlich-ma. ↗Metaphysik steht mit im Zentrum die Frage des A. aller „Dinge", der Welt, die, wenn auch ihr „zeitlicher" A. philosophisch nicht erweisbar ist, jedenfalls auf den „ewigen" A. in Gott (als zugleich den Endsinn) verweist. Im Zug der neuzeitl. Wende des Denkens auf sich zurück unterscheidet ↗Kant scharf die lösbare Frage des realzeitl. A. der Erkenntnis in der Erfahrung u. ihres logisch-apriorischen, nichtzeitl. Ursprungs einerseits v. der nicht theoretisch entscheidbaren, antinomisch bleibenden Frage nach dem A. der Welt anderseits. Der ↗Dt. Idealismus, insbes. ↗Hegel, betont in der Absicht der absolutvermittelnden Identifizierung des Logischen u. Realen zugleich die Zweitrangigkeit der Frage nach dem A., da das Wahre u. Sinnvolle nur „das Ganze" u. dies „ein Kreislauf in sich selbst" ist.

In der gegenwärtigen Diskussion wird aus einer Distanz gegenüber dem absoluten Vermittlungs- u. Totalisierungsdenken heraus u. im Bemühen, den Geschichtsgedanken v. dem Verständnis einer „Entwicklung" u. deren determinist. Tendenzen zu lösen, die Pluralität der unableitbaren Anfänge als je neuer Durchbrüche u. Aufbrüche u. damit die Präponderanz des A. betont, der sich nur in diesen vielen Anfängen – u. nicht gesondert – zeigt.

Lit.: **R. Berlinger:** Vom A. des Philosophierens. F 1965; **HPhG** 1,79–90 (W. Dupré); **M. A. C. Otto:** Der A. Eine philos. Meditation über die Möglichkeit des Wirklichen. Fr–M 1975.

ALOIS HALDER

II. Religionswissenschaftlich: ↗Urgeschichte.

III. Biblisch-theologisch: Im *AT* hat hebr. רֵאשִׁית (*rēʾšīt)*, ein Derivat v. רֹאשׁ (*rōʾš*, Kopf, Spitze), die

Bedeutungen „Anfang", „Bestes", „Erstling", die alle semant. Erweiterungen v. *rōš* sind. Als Oppositum zu אַחֲרִית (*'aḥ^arît*, Ende) bez. *rēšît* (Anfang) die Eröffnung eines Geschehens mit definitivem Ende od. Ziel. So hat Gott, als er den A. der Erschaffung v. Himmel u. Erde machte, die Welt mit dem Menschen als seinem Ebenbild in sechs Tagen erstellt u. am siebten Tag mit der Vollendung des Ganzen in einem eigenen Schöpfungsakt gekrönt (Gen 1,1 bis 2,4a). Darauf Bezug nehmend, behauptet die Weisheit v. sich, daß Gott sie, die Urordnung alles Geschaffenen, als den A. seines Weges hervorgebracht hat (Spr 8,22–31). Was Gott v. A. an mit dem Ziel der Vollendung geplant hat, ist daher Gegenstand sowohl seiner Schöpfer- u. Erlösertätigkeit wie auch seiner Wortoffenbarung (Jes 46,10). Der Setzung des A. durch Gott steht die Setzung eines A. durch den Sünder entgegen. Während das Buch ↗Micha mit Bezug auf den Festungsbau v. ↗Lachisch sagt, daß sich hier der A. der Sünde Zions gezeigt hat, weil darin der Abfall Israels v. Jahwe enthalten war (Mi 1,13), stellt das Buch ↗Sirach mit Bezug auf den Sündenfall fest, daß sich der Mensch hier gg. den v. Gott gesetzten A. aufgelehnt hat u. daß Gott ihn desh. der eigenen Fehlentscheidung überlassen hat (Sir 15,14).

Im *NT* hat griech. ἀρχή (wie hebr. *rēšît;* vgl. Sir 15,14) die Bedeutungen „Anfang", „Ursprung", „Beginn" u. ist so Oppositum zu τέλος (Ende, Ziel, Vollendung). Der v. Gott gesetzte A. bez. zunächst den A. der Welt u. des Menschen (Mt 19,4; Mk 10,6; Hebr 1,10; 2 Petr 3,4) sowie (analog z. Weisheit in Spr 8,22) den A. für die Mitwirkung des Logos an der Schöpfung (Joh 1,1 f.; 1 Joh 2,13 f.; Offb 1,8; 3,14; 21,6; 22,13), sodann den A. des Auftretens Jesu (Lk 1,2; Joh 2,11; 6,64; 15,27; 16,4; Hebr 2,3; 1 Joh 1,1) u. der Wirksamkeit der Kirche (Apg 11,15; Phil 4,15; Hebr 3,14; 5,12; 6,1; 1 Joh 2,7.24; 3,11; 2 Joh 5 f.) u. schließlich den Anbruch der endzeitl. Königsherrschaft Gottes (Mt 24,8.21; Mk 13,8.19), die in Christus, dem A. der neuen Schöpfung, ihren Hauptvertreter hat (Kol 1,18). Der v. dem Sünder gesetzte A. zeigt sich in der Auflehnung gg. den v. Gott gesetzten A. (Mt 19,8), durch die der Mensch die Auflehnung des Teufels gg. Gott nachvollzieht (Joh 8,44; 1 Joh 3,8; Jud 6).

Lit.: **C. Westermann:** A. u. Ende in der Bibel. Neukirchen-Vluyn 1969; **EWNT** 1, 388–392 (K. Weiß); **H. Groß:** A. u. Ende. FS. J. Schreiner. Wü 1982; **ThWAT** 7, 291–294 (B. Rattray - J. Milgrom). ERNST HAAG

IV. Systematisch-theologisch: Die theol. Bedeutung v. A. hat einen Grund darin, daß der Begriff zu Beginn des Buchs Genesis u. des Johannes-Ev. sowie als Auftakt z. Markus-Ev. vorkommt. Während dort ein Geschehen (Schöpfung) bzw. ein Bestehen (Logos) als A. charakterisiert ist, wird hier überschriftartig v. „Anfang der Heilsbotschaft von Jesus Christus, dem Sohn Gottes" (Mk 1,1) gesprochen. Kol 1,18 identifiziert ausdrücklich Jesus Christus mit A. Die gesch. Erscheinung der chr. Frohbotschaft in der Person Jesu vergegenwärtigt das Überzeitliche schlechthin (vgl. Joh 1,1–18; 1 Joh 1,1 ff.). In der Aussage „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende" (Offb 21,6; 22,13) wird die Bedeutung v. Vollmacht spürbar, die der Begriff auch besitzt. Einerseits unterstreicht er den entscheidenden gesch. Zeitpunkt, anderseits hebt er die Bedeutung der Zeit auf. Diese Radikalisierung allgemeinmenschl. Erfahrung v. A. bez. das Auftreten v. Neuem, wofür es unter den relativen Anfängen, die uns vertraut sind, keine Beispiele gibt.

Inhaltlich stellte sich die Frage nach dem A. unter versch., kaum vermittelten Rücksichten: in der Schöpfungslehre im radikalisierten Verständnis der „creatio ex nihilo", in der Auffassung v. der Taufe als „Neuschöpfung" u. Beginn eines neuen Lebens sowie in der Konzeption der Kirche als des „neuen Volkes Gottes". Immer ist die Suche nach dem Ursprung nicht nur als Ausgang der neuen Wirklichkeit, sondern als Maßstab u. als reinste, d. h. ideale Form gemeint, wenn auch gelegentlich Zweifel an der einfachen Normativität u. Vollkommenheit v. Ursprungsgestalten spürbar werden. Die Frage nach dem Apostolischen kann z. B. in diesem Sinn als Frage nach der Normativität des Ursprungs od. als das Bedachtsein auf Identität mit sich selbst, durchaus in lebendiger Entfaltung, aufgefaßt werden. Diese Hinweise bestätigen den Eindruck, daß der Begriff im christlichen nicht einsinnig vorkommt u. erst durch spezif. Fassung zu einem Werkzeug wird, mit dessen Hilfe bislang sehr versch. Wirklichkeiten für die theol. Reflexion zusammengefaßt bzw. vermittelt werden.

Eine Konzentration der Frage nach dem A. stellt, christlich gesehen, eine Einschränkung dar, behandelt man sie nur unter zeitl. u. hist. Aspekt. Theologisch ist die Möglichkeit eines Neu-A., einer Umkehr, eines Hinter-sich-Lassens u. eines Neubeginns entscheidend. Sie ist nicht komplementär zu Ende od. Eschaton zu denken, sondern als Öffnung u. Chance, als Hoffnung, die sich im Glauben bestimmen läßt u. v. daher selbst entscheidet u. bestimmt u. so kreativ handelt. An dieser Stelle hat Verantwortung ihren Ort. Die Frage nach A. u. Freiheit verweist auf das chr. Menschenbild sowie auf die unergründl. Seiten der Heilsgeschichte u. der Erwählung.

Lit.: **SM** 1,138–145; **P. Gordan** (Hg.): Im A. schuf Gott Himmel u. Erde. Graz 1991; **S. Herrmann:** Zeit u. Gesch. St 1977; **CGG** 34. KARL HEINZ NEUFELD

Anfechtung. I. Frömmigkeitsgeschichtlich: Unter A. verstehen wir eine Erprobung u. zugleich Gefährdung unseres Glaubens. Der Glaube wird angefochten einmal durch das scheinbar sinnlose Leid, dann durch Zweifel an der Gerechtigkeit u. Güte Gottes. So sieht die Trad. als Urbilder der A. Abraham, der v. Gott in seinem Glauben angefochten wird, da er seinen Sohn opfern soll (Gen 22,1–19), u. Ijob, der v. Satan durch ein Übermaß an Leiden auf die Probe gestellt wird. Für Martin Luther wird A. z. zentralen Begriff seiner geistl. Lehre. Zeichen für die A. ist das Kreuz Christi, an dem Glaube u. A. zugleich sichtbar werden; der Glaube an die Liebe Gottes, die den Tod besiegt, u. die A. durch die Verborgenheit Gottes in der Dunkelheit des Kreuzes.

Lit.: **EKL** 1,140 ff. (H.-M. Barth). ANSELM GRÜN

II. In der reformatorischen Theologie: Das Wort „Anfechtung" hat erst durch die deutschsprach. Reformatoren seine eigene terminolog. Bedeutung erhalten. Vom theol. Begriff ↗„Versuchung" bzw.

↗„Zweifel" (u.a.) wie v. psych. Begriff ↗„Konflikt", ↗„Krise" (u.a.) unterscheidet sich A. durchaus: Christus am Kreuz wird z. Grundfigur des angefochtenen Menschen. Nicht nur der dem Sünder geltende Zorn Gottes macht das Wesen der A. aus, sondern daß Gott gg. Gott steht u. den Teufel nur als ausführendes Werkzeug seines Heilswillens gebraucht, also selbst Urheber der „hohen Anfechtungen" ist. Weil Christus die menschl. A. auf sich genommen u. bestanden hat, kann der Glaubende „wider Gott zu Gott fliehen" (WA 5,204) und in „getroster Verzweiflung" leben. „Allein die A. lehrt aufs Wort merken" (Luthers Zusatz zu Jes 28,19). So ist A. zentrale Glaubenserfahrung, nicht nur theol. Lehrbegriff.

Lit.: **H. Beintker:** Die Überwindung der A. bei Luther. B 1954; **E. Jüngel:** A. u. Gewißheit des Glaubens. M 1976; **TRE** 2, 687–708 (K. B. Köppen u.a.). GERHARD RUHBACH

Angamali, wichtiges Zentrum der ↗Thomaschristen östlich v. Cranganore in ↗Kerala. Auf päpstlichen Wunsch teilte der chald. Patriarch ʿAbdīschōʿ IV. (↗Ebedjesus) 1567 die ostsyr. Metropolie Indien (Malabar) u. wies Mar Abraham († 1597) A. als Sitz zu, wo er sich, im Gegensatz zu seinem bald aus dem Land gedrängten Amtsbruder Mar Joseph († 1569), gegen die Portugiesen behaupten, eine Kathedrale errichten u. 1583 eine Diözesansynode abhalten konnte. Die Synode v. ↗Goa 1585 ordnete ihm Francesco de Ros SJ als Berater u. Korrektor der liturg. Bücher bei. Dieser wurde Abrahams Nachfolger (1601 Bf., 1608 Ebf., † 1624) u. erster der bis 1896 stets lat. Bischöfe der kath. Syro-Malabaren. In seiner *Relação da Cristandade da Serra* brachte de Ros mit Hilfe verlorener syr. QQ den Sitz v. A. mit der alten Thomasstätte v. Mylapore in Verbindung. Das Btm., nach Cranganore verlegt u. umbenannt, wurde 1838 aufgehoben.

Lit.: **E. Tisserant:** DThC 14, 2 (1941) 3093–3116; **A. M. Mundadan:** History of Christianity in India I (Bangalore 1984) 178–185. MICHEL VAN ESBROECK

Angariae, ursprünglich pers., dann griech. Begriff für (öff.) Dienstleistung, Inpflichtnahme. Erlangt im MA z. Bez. der ↗Quatember als Zehentzeiten Bedeutung, im Deutschen als „Fronfasten" wiedergegeben. Kirchenrechtlich bedeutsam ist die *Dispensatio in angariis*, die seit dem 13. Jh. erteilte Erlaubnis, auch außerhalb der Quatember das Weihesakrament zu spenden.

Lit.: **L. Fischer:** Die kirchl. Quatember. M 1914; **J. F. Niermeyer:** Mediae Latinitatis Lexicon Minus. Lei 1976, 43 f. JOHANNES MARTETSCHLÄGER

Angehrn, 1) Beda, OSB (Taufname: *Johann Konrad*), vorletzter Fürstabt v. St. Gallen, * 7.12. 1725 Hagenwil (Thurgau), † 19.5.1796 St. Gallen; Studium am Jesuitengymnasium zu Konstanz, 1743 Novize, 1749 Priester, danach Lehrer der Philos. u. Theol. an der St. Galler Hausschule, 1763 Prior u. Statthalter in Neu-St. Johann, 1767 Fürstabt. Vollender der Klr.-Kirche u. der Stifts-Bibl., Erbauer der sog. Neuen Pfalz sowie v. 19 Kirchen u. Kapellen u. mehrerer vorbildl. Straßen, großer Wohltäter, insbes. während der Hungersnot 1770/71, Förderer der Volksschule. Wegen seines autonomen Regierungsstils, schlechter Finanzverwaltung u. dadurch zunehmender Verschuldung der Abtei erwuchs A. im Konvent seit 1785 eine Opposition, die seinen Rücktritt forderte, Rom jedoch lehnte eine Resignation ab. Den revolutionären Bewegungen im Herrschaftsgebiet kam A. weit entgegen, indem er im „Gütlichen Vertrag" v. 23.10.1795 in Gossau die Leibeigenschaft abschaffte u. weitere feudale Rechte preisgab.

Lit.: **J. v. Arx:** Geschichten des Kt. St. Gallen, Bd. 3. St. Gallen 1813 (Nachdr. 1987) 614–646; **J. Müller:** B. A., Abt. v. St. Gallen. Gossau 1920; **R. Henggeler:** Profeßbuch St. Gallen. Zug 1929, 160–163 393 f.; **J. Duft:** Die Glaubenssorge der Fürstäbte v. St. Gallen im 17. u. 18. Jh. L 1944, 79 f. 269–280 396 f.; **N. Meienberg:** Zahl nünt, du bist nünt scholdig: Der wiss. Spazierstock. Z 1985, 41–55. PETER OCHSENBEIN

2) Benedikt Maria, Vetter v. 1), OSB (1740), Abt v. ↗Neresheim, * 15.6.1720 Hagenwil (Thurgau), † 24.7.1787 Neresheim; humanist. Stud. in St. Gallen u. Dillingen, 11.7.1741 Profeß, 1741–45 theol. Studium in Dillingen, 18.12.1745 Priester; Lehrer der Humaniora, Philos. u. Theol. in Neresheim. Als jüngster Priestermönch wurde er am 3.6.1755 z. Abt gewählt. Zielstrebig, bisweilen auch hart setzte er sich für sein Klr. ein: die v. seinem Vorgänger, Abt Aurelius Braisch, begonnene Barockkirche, das reife Meisterwerk Balthasar ↗Neumanns mit den leuchtenden Kuppelfresken Martin ↗Knollers, konnte er, ein Wirtschaftstalent, nahezu vollenden. Einen jahrhundertealten Streit um die Vogteirechte mit dem Haus Oettingen-Wallerstein schloß er 1764 durch einen Vergleich ab, durch den Neresheim Freies Reichsstift wurde. Freundschaftlich Hzg. Carl Eugen v. Württemberg verbunden, half er ihm bei der Regelung seiner Ehe mit Franziska v. Hohenheim. Ein Mann kerniger Frömmigkeit u. ein inniger Marienverehrer (Wallfahrt Mariabuch), förderte er erste Ansätze volkssprachl. Liturgie u. das dt. Kirchenlied, mühte sich um die Erneuerung des Schulwesens, stand aber der Aufklärung ablehnend gegenüber (Pracher, ↗Werkmeister). Er war 1766 bis 1772 Visitator u. 1772–78 Präses der Augsburger OSB-Kongregation, 1773–77 Administrator v. ↗Fultenbach u. 1778–82 ksl. Administrator v. ↗St. Ulrich in Augsburg. Er unterstützte tatkräftig die benediktin. Lehranstalten in Freising u. Salzburg.

Lit.: **P. Weißenberger:** Bau-Gesch. der Abtei Neresheim. St 1934; **ders.:** B. M. A. – der Werdegang des Bauherrn: SMGB 86 (1975) 271–336; **ders.:** Der Heimgang des Reichsprälaten B. M. A. v. Neresheim (1787): Jb. des Ver. für Augsburger Bistums-Gesch. 13 (1979) 86–117. NORBERT STÖFFELS

Angela v. Barcelona ↗Astorch, Angela María.

Angela v. Brescia ↗Angela Merici.

Angela v. Foligno, sel., Mystikerin, * 1248/49, † 4.1. 1309. Früh unter franziskan. Einfluß stehend, erfuhr A. auf einer Pilgerfahrt nach Assisi, wohl 1285, die Bekehrung zu asketisch-caritativem Leben. 1291 trat sie dem franziskan. Dritten Orden bei. Später sammelte sie einen Kreis v. Schülern um sich (u.a. ↗Ubertino v. Casale). Ihr Beichtvater Fra Arnaldo schrieb ihre Mitteilungen im *Memoriale* auf, das mit 36 meist lehrhaften Texten (*Instructiones*) zu einem Buch vereint wurde.

WW: Il libro della Beata Angela da Foligno, ed. crit. v. L. Thier – A. Calufetti. Grottaferrata 1985 (Lit.).

Lit.: **C. Schmitt** (Hg.): Vita e spiritualità della Beata A. da Foligno. Perugia 1987; **K. Ruh:** A. v. Foligno: DVfLG 61 (1987) 35–49; **U. Köpf:** A. v. Foligno: P. Dinzelbacher – D. R. Bauer (Hg.): Religiöse Frauenbewegung u. myst. Frömmigkeit im MA. K–W 1988, 225–250. ULRICH KÖPF

Angela Maria v. der Unbefleckten Empfängnis, ehrw., Ordensreformerin, * 1.3.1649 Cantalapiedra (Salamanca), † 13.4.1690; Seligsprechung 1912 eingeleitet. In jugendl. Alter trat sie bei den ↗Trinitarierinnen in Medina del Campo ein. Die v. ihr angestrengte Reform des Klr. führte z. Gründung der Trinitarierrekollektinnen.

Lit.: Vita. Quitanar 1854; **AAS** 4 (1912) 179f.; **V. Ginarte González:** La Orden Trinitaria. Córdoba–Sa 1979.

KARL SUSO FRANK

Angela Merici, hl. (Fest 27. Jan.), Gründerin der ↗Ursulinen, * 1470/75 Desenzano (Gardasee), † 27. 1.1540 Brescia. A. schloß sich früh dem III. Orden des hl. Franziskus an u. lebte seit 1516 in Brescia, wo sie sich der Pflege kranker Frauen widmete. Dann entdeckte sie in der Erziehung u. Bildung der weibl. Jugend ihre Berufung. Dazu gründete sie 1535/36 die *Gesellschaft der hl. Ursula*, deren 1. Oberin A. wurde. Durch Diktat an ihren Sekretär verf. sie drei Schr.: *Ricordi, Testamento* (= kleine pädagog. Traktate für die Erzieherinnen) u. die *Regel* für die Gesellschaft der hl. Ursula. Ihre Spiritualität u. ihr päd. Einsatz machten sie z. hochangesehenen Ratgeberin; sie zählt zu den großen kirchl. Reformgestalten der vortridentin. Zeit.

Lit.: **T. Ledóchowska:** Angèle M. et la Compagnie de Ste. Ursule, 2 Bde. Ro–Mi 1968. KARL SUSO FRANK

Angelica Summa ↗Angelus Carleti.

Angelico, *Fra (Beato),* eigtl. *Fra Giovanni* **da Fiesole** (weltl. Name *Guido di Pietro di Mugello*), Florentiner Maler, * 1395/1400 b. Vicchio, † 1455 Rom; zunächst als Maler bei unbek. Lehrer ausgebildet; frühe Einflüsse v. Lorenzo Monaco, Starnina u. Gentile da Fabriano; trat noch als Laie 1417 in die rel. Bruderschaft v. S. Niccolò al Carmine ein; vor 1423 empfing er die Priesterweihe in S. Domenico in Fiesole; das früheste datierbare Werk ist das Triptychon des hl. Petrus Martyr (um 1425–28, Florenz, S. Marco), es folgten in den dreißiger Jahren zahlr. wichtige Altarwerke (*Verkündigung* für S. Domenico in Fiesole, um 1430–32, Prado; Tabernacolo dei Linaioli, 1433, S. Marco; Perugia, Triptychon, 1437, S. Marco; die bedeutende Pala di San Marco, 1438–40, S. Marco); ab den späten dreißiger Jahren Ausmalung des OP-Klosters S. Marco, die Fra A. u. seine große Werkstatt auch das folgende Jahrzehnt beschäftigte; 1445 wird Fra A. v. Papst nach Rom gerufen u. malt in den folgenden Jahren drei Kapellen aus (Capp. del Sacramento, 1445f.; Capp. di S. Pietro, 1447 [zerstört]; Capp. di S. Lorenzo, 1448); 1450–52 war er Prior v. S. Domenico in Fiesole; vermutlich brachte er die letzten Jahre seines Lebens in Rom zu. – Erst in jüngerer Zeit erfolgte die krit. Bewertung der künstler. Bedeutung Fra A.s, dessen ausschließl. der chr. Thematik gewidmetes Œuvre lange Zeit nur hymnisch verklärt wurde; die neuere Forsch. hat gezeigt, daß Fra A. kein – wie oft unterstellt – retardierender Künstler gewesen ist, sondern daß er auf der Grdl. der frühen florentin. ↗Renaissance (↗Masaccio, Gentile da Fabriano, ↗Ghiberti) eine Malerei entwickelte, die hinsichtlich der Raumauffassung, der Farbgebung u. der Proportionen als ausgesprochen zukunftweisend angesehen wird; so überwand er in seinen großen Altarwerken der dreißiger Jahre die trad. Bildformen u. schuf in seinen „Sacre Conversazioni" neue, typenbildende Kompositionen (etwa in der Pala di Annalena, 1437–40, bes. in der Pala di S. Marco, die eine völlige ikonograph. Neuerung darstellt). Von größter Bedeutung sind die Fresken der Mönchszellen des Klr. v. S. Marco, die aus dem Geist tiefster Frömmigkeit geschaffen wurden; sie weichen häufig v. der trad. Ikonographie ab; die *Verspottung* u. die *Verklärung Christi*, die *Krönung Mariens* usw. lassen eindrucksvoll die visionären u. mystischen Elemente der Kunst Fra A.s erkennen.

Lit.: **J. Pope Hennessy:** Fra Angelico. Lo 1974; **L. Berti u.a.:** Angelico a San Marco. Ro 1965; **U. Baldini:** Beato Angelico. F 1986; **D. Cole Ahl:** Stichwort Angelico: AKL 3, 751 (Lit.).

JÜRG MEYER ZUR CAPELLEN

Angelicum ↗Päpstliche Hochschulen.

Angeliken *(Sorores angelicae S. Pauli),* 1530 in Mailand v. ↗Antonius Maria Zaccaria u. der Adeligen Ludovica Torelli gegründete weibl. Kongreg. nach der Augustinusregel. Die Gründung gehört in die vortridentin. Reformbewegung. Ursprünglich sollten die Frauen an der Seite der ↗Barnabiten apostolisch wirken; besondere Arbeitsfelder waren: Konvertitenbetreuung, Krankenpflege, Mädchenerziehung. Die Annahme der strengen Klausur nach den Vorschriften des Trid. schränkte die Tätigkeit ein. 1846 starb die letzte Angelike in Mailand. 1879 erfolgte die Restauration der Kongreg., die heute in It., Belgien, Span., den USA, Brasilien u. Zaïre verbreitet ist u. sich erzieher., pastoralen u. missionar. Aufgaben widmet.

Lit.: **DIP** 1, 635ff. KARL SUSO FRANK

Angelina v. Marsciano (*v. Corbara, v. Foligno*), sel. (Fest 15. Juli), Ordensgründerin, * 1377 Montegiove (Orvieto), † 14.7.1435 Foligno. Nach kurzer Ehe war sie mit 17 Jahren Witwe, schloß sich dem III. Orden des hl. Franziskus an u. gründete 1395 ein Klr. in Foligno. Dieses wurde z. Ausgangspunkt einer Kongreg., deren Generaloberin A. wurde. Die zentrale Leitung u. das Amt der Generaloberin wurden nach ihrem Tod unterdrückt. Die Restauration des Ordens im frühen 19. Jh. kehrte z. urspr. Intention der Gründerin zurück: *Franziskanerinnen v. der sel. Angelina.*

Lit.: **BullFr.** Bd. 7–10; **Wadding A.** Bd. 9–10 passim; **F. Rosetti:** La beata A. dei Conti di Montegiove. Siena 1976; **DIP** 1, 638; 4, 269f. KARL SUSO FRANK

Angelina, serb. Fürstin, Geburtsjahr unbekannt, † 30.7.1516 od. 1520. Tochter v. Arianites Komnenos, heiratete sie 1460 den Despoten Stefan Branković, Sohn des letzten serb. Herrschers. Mit ihrer Familie lebte sie bis z. Tod ihres Gatten 1477 in Furlanien, dann auf Schloß Weitersfeld (Österreich). Später zog sie mit ihren Söhnen nach Buda, wo Kg. Matthias Corvinus den älteren, Georg, z. serb. Despoten (1486–96) in Srem ernannte. A. begleitete ihren Sohn zu den neuen Besitztümern, die sie beide v. Schloß Kupinik (Kelpen, heute Kupinovo) aus gemeinsam verwalteten. Nachdem sich Georg z. Mönch (Maksim) hatte weihen lassen, übernahm sein Bruder Johannes die Herrschaft. Nach dessen Tod (1502) übersiedelten A. u. Maksim in die Walachei; dort behielt die Mutter – inzwischen Nonne – weiterhin großen Einfluß auf den Sohn, der Metropolit der Walachei wurde. Höhepunkt ihrer Unterstützung versch. Klr. (bis hin z. Athos) war die Gründung des Klr. Krušedol in der Fruška

Gora, wo schließlich alle Familienangehörigen begraben wurden. Die Volks-Trad. begründete bald ihren Kult mit kurzen Viten u. Offizien (berühmter Hymnus: „Svetoj majci, despotici Angelini"). Auf mehreren Fresken u. Miniaturen wurde später ihr Idealbild bewahrt.

Lit.: **S. Novaković**: Poslednji Brankovići u istoriji i u narodnom predanju: Letopis Matice Srpske 146 (1886) 1–47, 147 (1886) 1–32; **Dj. Sp. Radojičić**: Hagiološki prilozi o poslednjim Brankovićima: Glasnik Ist. društva u N. Sadu 12 (1939) 285–312; **R. Grujić**: Duhovni život: Vojvodina I. Novi Sad 1939, 360 bis 380; **L. Pavlović**: Kultovi lica kod Srba i Makedonaca. Smederevo 1965, 152–155; **Dj. Trifunović**: O Srbljaku. Belgrad 1970, 331 f.; **D. Bogdanović**: Istorija stare srpske književnosti. Belgrad 1980, 240 242 ff. 260. LJUBOMIR MAKSIMOVIĆ

Angelinen, 1) *Gesellschaft der hl. Ursula (Töchter der hl. Angela Merici),* nach dem Vorbild der ↗Angela Merici lebende Frauen, die sich Werken der Barmherzigkeit widmen. Im 19. Jh. restauriert, 1958 in einem Säkular-Inst. päpstl. Rechts zusammengeschlossen. Daneben sind diese „weltlichen Ursulinen" auch auf Diözesanebene organisiert.

Lit.: **DIP** 2, 1362 ff.

2) Italienische Franziskanerinnen-Kongregation *(Francescane Angeline),* 1884 in Nord-It. gegr., Mutterhaus in Turin (bzw. Rom), mit caritativen u. pädagog. Aufgaben; verbreitet in It., Bolivien, Brasilien, vorübergehend auch in China.

Lit.: **DIP** 4, 262 f. KARL SUSO FRANK

Angeloi, byz. Familie aus dem kleinasiat. Philadelphia, die ihren sozialen Aufstieg der Heirat v. Konstantin Angelos mit Theodora Komnene, der jüngsten Tochter ↗Alexios' I. Komnenos, verdankte. Etwa seit der Mitte des 12. Jh. traten ihre Mitgl. auch öffentlich stärker in Erscheinung u. erhielten bedeutendere Würden u. Ämter. Nachdem der letzte Vertreter der Komnenen-Dynastie, Andronikos I. Komnenos, 1185 eher zufällig durch Isaak Angelos gestürzt worden war, stellten die A. zw. 1185 u. 1204 mit ↗Isaak II., Alexios III. u. Alexios IV. Angelos drei Kaiser, die den Niedergang des Reiches nicht aufhalten konnten (bulgar. Aufstand, 3. Kreuzzug, Auflösungstendenzen in den Provinzen, Niedergang v. Handel u. Industrie, Zunahme der Piraterie), ihn z. T. durch ihre persönl. Inkompetenz sogar noch verschärften (Usurpationen innerhalb der Familie). Nach der Einnahme Konstantinopels durch Venezianer u. Kreuzfahrer 1204 gelang es Michael Angelos, in Epeiros eine eigene Herrschaft zu gründen, die zeitweise auch Thessalien u. Thessalonike umfaßte u. bis in das 15. Jh. hinein Bestand hatte.

Lit.: **Ch. M. Brand:** Byzantium confronts the West 1180–1204. C (Mass.) 1968; **D. Polemis:** The Doukai. A Contribution to Byzantine Prosopography. Lo 1968; **K. Barzos:** He Genealogia ton Komnenon, Bd. 1. Thessalonike 1984; **R.-J. Lilie:** Des Kaisers Macht u. Ohnmacht: Varia, Bd. 2. Bn 1984, 9–120; **D. M. Nicol:** The despotate of Epiros 1267–1479. C 1984.
RALPH-JOHANNES LILIE

Angelologie. Die A. (Lehre v. den ↗Engeln) bedarf wegen der Besonderheit u. Schwierigkeit ihres Objektes einer methodologisch-wissenschaftstheoret. Grundlegung, die sich zuerst *der religiös-heilshaften Bedeutung* der Lehre v. den Engeln (E.) versichert. Am Maßstab der „Hierarchie der Wahrheiten" gemessen (Vat. II: UR 11), gehört die A. nicht zu den erstrangigen Glaubensgehalten, kann aber auch nicht als Randwahrheit angesehen u. v. Zentrum getrennt werden. Dem widersteht die Einheit der Christusoffenbarung, aus der die Wirklichkeit der guten (wie der bösen) E. nicht ohne Realitätsverlust herausgebrochen werden kann. In ihrer gottnahen, geheimnishaften Geschöpflichkeit bezeugen die E. sowohl die Transzendenz wie auch die aktuelle Weltzuwendung Gottes vermittels ihm naher Wesen, die als „dienende Geister" (Hebr 1,14) im Heilsgeschehen präsent sind. So breitet die A. ein heilstheol. Vorfeld aus, das Licht aus dem Kern der Heilsbotschaft empfängt u. dies wiederum auf das Zentrum reflektiert.

Die *theologische Grundlegung* der A. hat zu beachten, daß die Schrift keine formelle Wortoffenbarung über die E. bietet, sondern ihr Dasein u. Wirken als mit der Heils-Gesch. mitgegeben bezeugt. Die Unangefochtenheit (mit Ausnahme der Sadduzäer: Apg 23,8) u. Beständigkeit dieser Bezeugung (trotz erkennbarer Entwicklung nach dem Exil u. im Frühjudentum) ruhen auf Erkenntnissen, die in den altoriental. Religionen u. ihren (vielfach sagenhaft, mythologisch u. animistisch gebrochenen) Vorstellungen v. Mittel- u. Zwischenwesen verbreitet waren, welche aber die spezif. „unüberholte u. unüberholbare" (C. Westermann) bibl. Grundauffassung trotz punktueller Einwirkungen nicht alterierten. Der bzgl. der E.-Vorstellungen notwendig werdende Blick auf die Religions-Gesch. u. die darin gegebenen Offenbarungselemente schmälert die Originalität des Schriftzeugnisses nicht, wenn dieses (unter Heranziehung der Regeln der ↗Hermeneutik) in krit., läuternder u. überformender Funktion eingesetzt wird, so daß zuletzt auch der Augustinische Grundsatz „angelos esse novimus ex fide" (serm. 1 in Ps. 102) anerkannt bleibt. Ihm entspricht auch die Übernahme des E.-Glaubens in die chr. Bekenntnisse (DS 125; 150: „invisibilia") wie in die früheste Trad. (nicht ohne anfängl. Anleihen bei außerbibl. jüd. Vorstellungen). Bei der Aufnahme der Trad. ist der Unterschied zu beachten, der zw. der in einer gewissen Kargheit gehaltenen kirchl. Lehrverkündigung (das Lat. IV lehrt die gute Erschaffung der E. [DS 800], v. Vat. I wiederholt [DS 3002], während Vat. II nur beiläufig v. den E. u. ihrer Verehrung spricht: LG 49 50) u. der Fülle der in Liturgie, Frömmigkeit u. Theologie einfließenden Zeugnisse besteht. Letztere zeigt eine sich in der Gesch. entfaltende Reichhaltigkeit bzgl. der Inhalte u. des leitenden Interesses. Es dominieren jeweils: das (antignostisch gedachte) Einbezogensein der Engel in den Kosmos (↗Irenaeus v. Lyon), die Teilhabe am Logos (↗Alexandrin. Schule), die Konzentration auf Erleuchtung u. Erkenntnisleben (↗Augustinus), die kosmisch-hierarchisch-kirchl. Stufenordnung (Ps.-↗Dionysios), die Ausrichtung auf die himml. Liturgie (↗Johannes Chrysostomos), die mönchisch-aszet. Abzweckung auf das „engelgleiche Leben" (↗Methodios v. Olympos), die spekulativ-metaphys. Fixierung auf die Seinsfrage u. die kosmolog. Funktion (v. Thomas v. Aquin bis hin zu F. de Suárez).

Die *dogmatisch-systematische Fassung* der A., welche vielen dieser Ausformungen nur eine größere od. geringere Nähe zur Mitte des Glaubens zubilligen kann, muß sich auf das bibl. Original u.

seine legitimen Entfaltungen gründen. Dabei hat als systemat. Ausgangspunkt die ↗Schöpfungs- u. Vorsehungslehre zu gelten, als zielhafte Ausrichtung die ↗Christologie. Dieser Duktus garantiert die Mitgeschöpflichkeit u. den Bezug der E. zu Welt u. Menschheit in Unterstellung unter das Heilswerk Gottes in Jesus Christus, dem die Engel untertan sind (vgl. Kol 1,15ff.) u. dem sie als Boten wie als Zeugen der Heils-Gesch. dienen. Die A. wird so, obgleich didaktisch selbständig entwickelt, zu einer nicht zu isolierenden, in das Gesamt des Welt- u. Heilsgeschehens eingebundenen Realität, an der dem Menschen sein Allbezug, sein Mitsein mit den überird. Mächten u. der Antrieb z. Transzendierung seiner Existenz aufgeht. Die Verifizierung der heilsgesch. Dynamik verlangt auch die maßvolle Aufnahme der Frage nach dem Wesen der E. sowie nach ihrem Raum-Zeit-Bezug. Aus ihrer heilsgeschichtl. Wirksamkeit sind auch die Grundsätze einer legitimen Verehrung zu entwickeln, ebenso die Prinzipien z. Beurteilung der personalen Mächte des ↗Bösen, deren Kraft existent, aber v. Christus gebrochen ist.

Das *vernunftgemäße Vorverständnis* für die „invisibilia" kann in der Epoche des ↗Rationalismus u. der ↗Entmythologisierung angesichts der wiederentdeckten „Spuren der Engel" weniger in den (vieldeutigen) Zeichen literar. u. künstler. Lebens gefunden werden als vielmehr im Aufweis überindividueller Schöpfungs- u. Gesch.-Strukturen, die freilich erst im Licht der Offenbarung personal zu erfassen sind.

Lit.: **H. Bietenhard:** Die himml. Welt im Urchristentum u. Spätjudentum. Tü 1951; **Barth KD** 3/3; **A. Winklhofer:** Die Welt der E. Ettal 1958; **M. Seemann:** MySal 2; **HDG** 2/2b; **G. Davidson:** A Dictionary of Angels. N 1967; **U. Mann:** Das Wunderbare. Wunder, Segen u. Engel. Gt 1979; **Rahner S** 13; **TRE** 9; **EKL**²; **L. Scheffczyk:** Einf. in die Schöpfungslehre. Da ³1987. LEO SCHEFFCZYK

Angelomus, Mönch in Luxeuil, gen. im Reichenauer Verbrüderungsbuch (9. Jh.), bekannt durch Erklärungen zu drei atl. Büchern: 1) Genesis, verf. um 840–850, erhalten in einer „der Entstehungszeit des Werkes fast gleichzeitigen Abschrift" (Bischoff) aus Salzburg, Haupt-QQ: Alkuin u. Hrabanus; 2) Bücher der Könige, vollendet auf Drängen Ebf. Drogos v. Metz, *abbas meus egregius* (MGH.Ep 5, 626, Z. 26), erhalten in Hss. v.a. des 12. Jh., Haupt-QQ: Hrabanus u. Beda; 3) Hoheslied, auf Wunsch Ks. Lothars I. nach dem Tod seiner Gemahlin Irmgard (März 851), Haupt-QQ: Gregor d. Gr. u. Alkuin. Hier ist A. bemüht, den allegor. Sinn (↗Allegorie) zu erschließen, in 1) u. 2) auch den hist., aber noch mehr den moralischen.

WW: PL 115, 107–628; MGH.Ep 5, 619–630; MGH.PL 2, 675ff.

Lit.: **LMA** 1/4, 619 (F. Rädle); Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau: MGH.N NS 1 (1979), 53 (J. Autenrieth u.a.); **B. Bischoff:** Die südost-dt. Schreibschulen u. Bibl. in der Karolingerzeit, Bd. 2. Wi 1980, 157f.; **S. Cantelli:** Angelomo e la scuola esegetica di Luxeuil, 2 Bde. (Biblioteca di „Medioevo Latino" 1). Spoleto 1990 (Lit.); **J.J. Contreni:** Carolingian Learning, Masters and Manuscripts (Collected Studies Series CS 363). Hampshire 1992, V, 84 87–89.
RAYMUND KOTTJE

Angelram (Angalram, Angilramne, Alchiran, Engilram, Ingelram), OSB, * um 975, † 9.12.1045; adeliger Abstammung (Ponthieu), 984 Mönch in St-Riquier (Centula). Hochbegabt, Schüler ↗Fulberts v. Chartres; reiche Kenntnisse in Musik, Grammatik u. Dialektik (Ehrentitel *der Weise*). Begleitete Kg. Robert I. 1016 (1020?) nach It. u. wurde durch ihn 1022 Abt, genialer Ökonom, Wissenschaftler u. Hagiograph (PL 141,1423). Sein Biograph ist Abt ↗Hariulf (PL 141,1402). Lokalkult.

Lit.: **L. Bouthors:** Hist. de St-Riquier. Abbeville 1902; **DHGE** 3,70f. (P. Fournier); **HLF** 7,352; **P. Cipprotti:** I Capitula Angilramne: Testi Camerino. Sez. 7.1. Mi 1966; Fulbert of Chartres: The Letters and Poems, hg. v. **F. Beherends** (Oxford medieval texts 1976), XXXV. STEPHAN PETZOLT

Angelsachsen. Seit Anfang des 5. Jh. drangen Angehörige festlandgerman. Stämme in die röm. Prov. Britannien ein, deren Herkunft ↗Beda mit Angeln, Sachsen u. Jüten angibt; sie hätten dort mehrere Königreiche gegründet, die Jüten das Kgr. Kent, die Sachsen Essex, Sussex u. Wessex u. die Angeln Ostanglien, Mercien mit Mittelanglien u. Nordhumbrien (Königreiche der Heptarchie). Die Heptarchie gilt heute als eine z. Beda-Zeit erreichte Entwicklungsstufe in einem Konzentrationsprozeß, der v. kleinräumigen, sippenmäßig legitimierten Personenverbänden der Migrationszeit seinen Ausgang nahm u. sich nach der Beda-Zeit fortsetzte. Der Westteil der Insel (Devon, Cornwall u. Wales) blieb britisch, der Norden jenseits des Clyde schottisch. Wohl in Unkenntnis der polit. Zersplitterung beauftragte Gregor d. Gr. den Miss. ↗Augustinus mit der Errichtung einer gesamtangelsächs. Kirche, deren Einheit sich v.a. in den Synoden zeigte. Beda nennt sie „ecclesia Anglorum", die Gesamtheit der german. Einwanderer „gens Anglorum" u. „Anglorum sive Saxonum gens". Nachdem durch die Invasion der Wikinger (↗Normannen) der Ostteil der Insel in der 2. Hälfte des 9. Jh. dänisch geworden war, erfolgte seit Beginn des 10. Jh. die Rückeroberung durch die Könige v. Wessex, die auch die Herrschaft in den übrigen angelsächs. Königreichen gewannen u. zeitweise eine Oberhoheit über die gesamte Insel innehatten. Eduard d. Ä. († 924) kann als der erste gesamtangelsächs. Kg. gelten. Auch der Däne ↗Knut, der nach 1016 z. „Rex Anglorum" gewählt wurde, zählt wie seine ihm nachfolgenden Söhne im weiteren Sinne zu den angelsächs. Königen Englands, deren Reihe dann mit dem Tod des kinderlosen ↗Eduard des Bekenners 1066 aufgrund der normann. Eroberung zu ihrem Ende kam. In Anknüpfung an die zeitgenöss. Terminologie, die nicht konsequent zw. den stammesmäßigen Herkünften unterschied, ist nach heutigem Sprachgebrauch der Begriff A. die Bez. für die Gesamtheit der german. Invasoren des 5./6. Jh. Wohl durch die große Verbreitung v. Bedas Kirchengeschichte haben die A. das Bewußtsein ihrer Herkunft u. Verwandtschaft mit den Festlandsachsen bewahrt u. daraus die Verpflichtung zu Mission u. Kirchenreform im Frankenreich abgeleitet. Das 7./8. Jh. gilt geradezu als Epoche der angelsächs. Mission. Insbesondere ↗Bonifatius hat das seine angelsächs. Herkunftskirche v. der röm. Missionierung an prägende Konzept einer „romverbundenen Landeskirche" im Frankenreich verbreitet u. dadurch die Verbindung zw. den Karolingern u. dem Papsttum grundgelegt.

Lit.: **Th. Schieffer:** Winfrid-Bonifatius u. die chr. Grundlegung

Europas. Fr 1954, Neudr. 1972; **F. M. Stenton:** Anglo-Saxon England. O [3]1971; **J. Campbell** (Hg.): The Anglo-Saxons. O–Ithaca (N. Y.) 1982; **D. Hill:** An Atlas of Anglo-Saxon England. O 1981; **St. Bassett** (Hg.): The Origins of Anglo-Saxon Kingdoms. Lo–NY 1989. HANNA VOLLRATH

Angelsächsische Mission. In der gallisch-fränk. Kirche entfachten Landesfremde den Missionseifer, zuerst die v. Columban d. J. ausgelöste „irofränkische" Mönchsbewegung (nördl. Exponent ↗Amandus) u. dann die ↗Angelsachsen. ↗Pippin d. Mittlere verband sich als gesamtfränk. Hausmeier nach Abwehr der Friesen (↗Friesland) mit der angelsächs. Missionarsgruppe ↗Willibrords (690). Dieser ging eine doppelte Bindung ein: Unterstellung unter den fränk. Hausmeier u. dessen Expansionspolitik, zugleich Verbindung mit Rom durch einen päpstl. Missionsauftrag (692) u. die dortige Weihe z. Ebf. der Friesen (695); damit kam angelsächs. Vorbild auf den Kontinent: nicht mehr der „kollegiale" Metropolit, sondern der mittels ↗Pallium an Rom gebundene Ebf.; Erzsitz wurde ↗Utrecht, wichtigstes Klr. ↗Echternach. Herausragendster Vertreter war ↗Bonifatius, dessen großes Verdienst die Umformung der fränk. Kirche in eine „romverbundene" ↗Landeskirche war. Bei der unter ↗Karl d. Gr. durchgeführten Sachsenmission wirkten als Angelsachsen mit: der Mainzer ↗Ebf. Lul, der 1. Bf. v. Bremen, ↗Willehad, der Echternacher Abt Beornrad (zugleich Ebf. v. Sens), der in Utrecht u. York ausgebildete Friese ↗Liudger als 1. Bf. v. Münster u. als „Inspirator" Karls angelsächsischer Hoftheologe ↗Alkuin. Die angelsächsische Mission verwirklichte v. Gregor d. Gr. inspirierte Missionsvorstellungen: hinzugehen „zu allen Völkern" u. verbunden zu sein mit dem Petrus-Nachf. in Rom. Die romverbundene Landeskirche als Ziel der v. den Angelsachsen betriebenen Kirchenreform bestand in einer quasi obermetropolitanen Jurisdiktion der Päpste bei gleichzeitig bleibender herrscherl. Kirchenhoheit. Die erneuerten Bildungsbestrebungen führten direkt z. ↗„karolingischen Reform".

Lit.: **W. Levison:** England and the Continent in the Eighth Century. O 1946; **W. H. Fritze:** Universalis gentium confessio: FMSt 3 (1969) 78–130; **A. Angenendt:** Willibrord im Dienste der Karolinger: AHVNRh 175 (1973) 63–113; **Th. Schieffer:** Winfrid-Bonifatius u. die chr. Grundlegung Europas. Da [2]1973; **Brunhölzl:** 1; **A. Angenendt:** Bonifatius u. das Sacramentum initiationis: RQ 72 (1988) 133–183; **T. Reuter:** The Greatest Englishmen. Essays on St. Boniface and the Church at Crediton. O 1980; **E. Freise:** Westfäl. Geschichte, hg. v. W. Kohl, Bd. 1. D 1983, 275–335; **H. J. Schüssler:** Die fränk. Reichsteilung v. Vieux-Poitiers (742) u. die Reform der Kirche in den Teilreichen Karlmanns u. Pippins: Francia 13 (1985) 47–111; **G. Kiesel u. a.** (Hg.): Willibrord. Apostel der Niederlande, Gründer der Abtei Echternach. Luxemburg 1989; **A. G. Weiler:** Willibrords missie. Christendom en cultuur in de zevende en achtste eeuw. Hilversum 1989; **P. Bangel u. a.** (Hg.): Willibrord, zijn wereld en zijn werk. Nj 1990; **H. Dickerhof u. a.** (Hg.): Der hl. Willibald – Kloster-Bf. od. Btm.-Gründer? Rb 1990. ARNOLD ANGENENDT

Angelus, „Engel des Herrn", nach seinem lat. Anfangswort benanntes Begleitgebet außerhalb der Osterzeit z. täglich dreimaligen Glockenzeichen (Betglocke). Ein dreimaliges Anziehen der Glocke mit längerem Nachläuten bei Sonnenaufgang, z. Mittagszeit u. in der Abenddämmerung lädt die Gläubigen z. dankbaren Gedächtnis der Menschwerdung Christi ein. Die Ursprünge sind nicht in dem seit dem 11. Jh. nachweisbaren Feierabendläuten (Ignitegium; Couvre-feu) u. dem 1317 erstmals in Parma bezeugten Läuten zu Beginn des Arbeitstages zu suchen. Auch das v. Papst Calixtus III. 1456 angeordnete Mittagläuten als Aufforderung z. Gebet um Abwendung der Türkengefahr ist v. A. ursächlich zu unterscheiden, wenn beides auch in der NZ miteinander verschmolz. Die entscheidenden Impulse kamen im 13. Jh. v. der inkarnatorisch geprägten Spiritualität der Franziskaner. Ihr v. Bonaventura geleitetes Generalkapitel (Pisa 1263) empfahl, die Gläubigen anzuleiten, beim Läuten z. Komplet Maria zu grüßen, da sie z. Abendzeit die Botschaft Gabriels gehört u. Christus empfangen habe. Seit dem 14. Jh. bürgert sich allmählich das Morgenläuten ein, das z. Gebet um das öff. Wohl (Frieden) aufforderte, v. den Prov.-Synoden Köln u. Mainz 1423 aber als Erinnerung an die Schmerzen Marias bei der Passion Christi gedeutet wurde. Als im 16. Jh. ergänzend ein mittägl. Läuten hinzukam, verbreitete sich unter dem Einfluß des katechet. Schrifttums der Jesuiten die ansprechende Deutung (z. B. Synode v. Prag 1605): Das Morgenläuten erinnert an die Auferstehung, das Mittagläuten an das Kreuzesleiden u. das Abendläuten an die Menschwerdung Christi. Deshalb sprach man morgens vielfach das „Regina coeli", mittags das „Tenebrae" aus dem Karfreitagsoffizium u. abends die seit Johannes XXII. durch Ablaßverleihung geförderten drei Ave-Maria. Die v. Pius V. 1571 approbierte Ausg. des ↗Officium parvum BMV sanktionierte die heute üblichen Gebete („Gotteslob" 2,7); die üblicherweise hinzugefügte Schlußoration kommemoriert außer der Inkarnation auch Tod u. Auferstehung Christi u. macht so den A. z. umfassenden Erlösungsgedächtnis im Volksgebet. Während der Osterzeit wird seit 1742 aufgrund einer Anordnung Benedikts XIV. das „Regina Coeli" z. A.-Läuten gebetet.

Lit.: **Th. Esser:** HJ 23 (1902) 22–51 247–269 775–825; **A. Heinz:** Der Engel des Herrn: HlD 33 (1979) 51–58 (Lit.); **MarL** 1,146 f.; **HMar** 385 f. ANDREAS HEINZ

Angelus v. Acri, sel. (Fest 30. Okt.), OFMCap, * 19.10.1669 Acri (Kalabrien), † 30.10.1739 ebd. (Grab im „Santuario B. Angelo"). Nach schwerem Noviziat 1691 Profeß, 1700 Priesterweihe, danach 38 Jahre Volksprediger in seiner Heimat u. Mittel-It.; 1717–20 Provinzial. Besaß die Gabe der Heilung u. Herzenserkenntnis. Seine Predigten, Gebete u. Lieder sind v. der zeitgenöss. Leidensfrömmigkeit geprägt; Verf. v. *Gesù piissimo* (Na 1745 u. 1853).

Lit.: **G. da Belmonte:** Il beato A. da A. Fi 1883; **G. Julia:** Il buon seminatore. To 1955; **M. Dionisalvi:** La „Ecclesia Crucis" e la „Ecclesia Lucis" nel beato A. da A. Acri 1975; **F. da Riese Pio X:** Il beato A. da A. Frate e missionario dei difficili inizi: Santi e Santità nell'Ordine Cappuccino, Bd. 2. Ro 1981, 9 bis 28. LEONHARD LEHMANN

Angelus v. Braunschweig ↗Egeling Becker.

Angelus Carleti v. Chivasso (Clavasium) in Ligurien, sel. (Fest 12. Apr.), OFM, † 11.4.1495 Cuneo; 12 Jahre Generalvikar der zismontanen ↗Observanten. Sixtus IV. verwandte ihn 1480–82 in Türken- u. Innozenz VIII. 1491–93 in ↗Waldenser-Sachen. Verfaßte neben anderen Büchern die v. Luther bekämpfte u. verbrannte *Summa Angelica*

casuum conscientiae (Chivasso 1476, bis 1520 31 Auflagen, letzte 1771), ein vielbenutztes Kompendium älterer Summen für Beichtväter. Kult v. Benedikt XIII. 1753 bestätigt.

Lit.: **L. Wadding:** Supplementum et castigatio ad scriptores trium ordinum S. Francisci, Bd. 1. Ro 1806, 83; **R. Stintzing:** Gesch. der populären Lit. des römisch-kanon. Rechts in Dtl. L 1867, 536–539; **C. Pellegrino:** A.C. Cuneo 1888; **M. Bessone:** A.C. Cuneo 1950; **EC** 1, 1256f.; **EncIt** 3, 303; **Hurter** 2/3, 1072f.; **LThK²** 1, 541. LOUIS CARLEN

Angelus Clarenus (Pietro da Fossombrone), OFM (1257/58), * um 1245, † 15.6.1337 S. Maria d'Aspro. Bald nach seinem Ordenseintritt schloß er sich den Spiritualen an. Nach Missionsarbeit in Armenien sammelte er 1294 seine Gefährten in der eigenen Kongreg. der *Pauperes Heremitae Domini Coelestini* (↗Coelestiner), die v. Coelestin V. unterstützt wurden. Seither nannte er sich Clarenus (nach der Einsiedelei S. Maria del Chiarino). Bonifaz VIII. hob die Gemeinschaft schon 1295 auf. A. floh nach Griechenland, wo er bis 1305 blieb. Nach It. zurückgekehrt, verteidigte er seine Ideale (1311 Konzil v. Vienne). Nach der Verurteilung der Spiritualen durch Johannes XXII. unterwarf er sich nicht. Er hielt sich in Subiaco auf, dann in Süd-It., wo er starb. Von seinen Schr. sind zu nennen: *Historia VII tribulationum Ordinis minorum* (A. Ghinato: Ro 1958/59); *Expositio Regulae Fratrum minorum* (L. Oliger: Quaracchi 1912); *Briefe* (R.G. Musto: NY 1977; L. v. Auw: Ro 1979). Er übersetzte auch griech. Lit.: „Scala Paradisi" des ↗Johannes Klimakos u. die ↗Basiliusregeln.

Lit.: **L. Berardini:** Frate A. da Chiarino alla luce della storia. Osimo 1964; **L. v. Auw:** Angelo Clarento et les spirituels Italiens. Ro 1979. KARL SUSO FRANK

Angelus v. Döbeln (Dobelinus), OSA (Klr. Grimma), angesehener Theologe, * vor 1350 Döbeln, † um 1420 Erfurt (?); 1374/75 las er in Paris über die Sentenzen (Autograph: Ms. Jena El. fol. 47) u. wurde 1379 Magister. Dann leitete er das Erfurter Studienhaus seines Ordens u. war seit 1392 Prof. der neugegründeten Universität. 1415–18 nahm er am Konzil v. Konstanz teil. In seiner Lehre wurde er stark v. Augustinismus ↗Hugolins v. Orvieto u. ↗Johannes Klenkoks beeinflußt. Wie diese ist er in der „via moderna" beheimatet.

Lit.: **D. Trapp:** Aug 3 (1963) 389–413; **A. Kunzelmann:** Gesch. der dt. Augustiner-Eremiten, Bd. 2. Wü 1970, 243f.; Bd. 5. Wü 1974, 43f. 46; **W. Eckermann:** Wort u. Wirklichkeit. Wü 1978, 272–276; **A. Zumkeller:** AAug 44 (1981) 67–147; **ders.:** ZKG 92 (1981) 45–49; **ders.:** Erbsünde, Gnade, Rechtfertigung u. Verdienst nach der Lehre der Erfurter Augustinertheologen des Spät-MA. Wü 1984, 136–214 295–306; **E. Kleineidam:** Universitas Studii Erffordensis, Bd. 1. L ²1985, 49–40 273f. u.ö.; **A.E. McGrath:** Iustitia Dei, Bd. 1. C 1986, passim. ADOLAR ZUMKELLER

Angelus de Joyeuse ↗Joyeuse, Henri.

Angelus der Karmelit, hl. (Fest 5. Mai), OCarm, * letztes Viertel 12. Jh., † um 1220 Licata; einer der ersten Karmeliten, die der Bedrängnisse in Palästina wegen nach Sizilien kamen, um v. Papst die Bestätigung der Ordensregel zu erhalten; er starb als Mart., Reliquien in Licata. Weitere Lebensdaten: Geburt, Visionen, Wunder-Ber., Wundmale, Todesursache, entstammen dem Ps.-Henoch (Anfang 15. Jh.?); Verehrung 1457 u. 1459 gebilligt, definitive Bestätigung des Kultes 1584.

Lit.: **ActaSS** maii 2,56–95 798–842; **AOCarm** 11 (1942) 168–183; **L. Saggi:** Sant'A. di Sicilia. Ro 1962; **ders.** (Hg.): Santi del Carmelo. Ro 1972, 172–175; **DHGE** 3,6–9; **BiblSS** 1, 1240–43. ADALBERT DECKERT

Angelus (de Scarpettis) **v. Sansepolcro** (Toskana), sel. (Fest 1. Okt.), OSA (um 1254), * Borgo Sansepolcro, † um 1306 ebd.; gerühmt wegen seiner Herzensreinheit, Demut u. Geduld. Seine Verehrung, die sofort nach seinem Tod begann, wurde 1921 v. Benedikt XV. bestätigt. Die Nachr. im Reskript der „confirmatio cultus" über Angelus' Tätigkeit in Engl. beruht auf dem Mißverständnis einer Mitteilung des Ordenshistorikers J. Pamphilus (16. Jh.).

Lit.: **J. Lanteri:** Postrema saecula sex Religionis Augustinianae, Bd. 1. Tolentino 1958, 60f.; **AAS** 13 (1921) 443–446; **F. Roth:** The English Austin Friars, Bd. 2. NY 1961, 9, Nr. 7, Anm. 5; **BiblSS** 1, 1245; **GAug** 1/1, 152 (dt.). ADOLAR ZUMKELLER

Angelus Silesius (eigentlich *Johannes Scheffler*), * 1624 Breslau, † 1677 ebd.; wirkte ab 1649 als Hof- u. Leibarzt beim luth. Hzg. Sylvius Nimrod in Oels. Dort schloß er sich Abraham v. Franckenberg († 1652) u. dessen Freundeskreis an. 1653 z. kath. Kirche konvertiert, stellte er sich in den Dienst gegenreformator. Bestrebungen. Eine Slg. geistl. Epigramme, *Geistreiche Sinn- u. Schlußreime*, erscheint 1657, eine vermehrte Zweitauflage 1675 unter dem Titel *Cherubinischer Wandersmann*. Von ↗Jesusmystik getragene Lieder, *Heilige Seelen-Lust oder Geistliche Hirten-Lieder*, gibt er 1657 heraus (erweiterte Aufl. 1668). Nach seiner Priesterweihe (1661) folgen als Bekehrungsaufruf die *Beschreibungen der vier Letzten Dinge* in Versen, dann die Übers. der myst. Schrift *Evangelische Perle* (1676) aus dem Lateinischen u. eine Ausw. seiner kontroverstheol. Traktate, die *Ecclesiologia Oder Kirchen-Beschreibung*.

WW: A. Silesius. Sämtl. poetische WW u. eine Ausw. aus seinen Streitschriften, hg. v. G. Ellinger, 2 Bde. B 1923; A. Silesius. Sämtl. poet. WW, hg. v. H.L. Held, 3 Bde. M ³1949; A. Silesius. Cherubin. Wandersmann. Krit. Ausg., hg. v. L. Gnädinger. St 1984.

Lit.: **H. Althaus:** Johann Schefflers „Cherubinischer Wandersmann": Mystik u. Dichtung. Gi 1956; **A.M. Haas:** A. Silesius – Die Welt, ein wunderschönes Nichts: Sermo mysticus. Studien zu Theol. u. Sprache der Dt. Mystik. Fri 1979, 378–391. LOUISE GNÄDINGER

Angers (Andegaven.). Sulpicius Severus erwähnt als (1.) Bf. der Diöz. östlich der Bretagne (Suffr. v. Tours) Defensor (um 372). Die merowing. Abteien St-Aubin, St-Serge, St-Maur-sur-Loire, St-Florent-le-Vieil, Mont-Glonne, Glanfeuil u. das Btm. nahmen im 9. Jh. durch Normannen u. Bretonen schweren Schaden. Seit dem 10. Jh. bemühten sich die Grafen v. ↗Anjou um die Gründung bzw. Wiederherstellung der Klöster. Ihre Vorherrschaft über das Btm. konnte durch die Gregorian. Reform geschwächt werden. Bereits 1096 ist die bis z. Frz. Revolution gültige Einteilung des Btm. in drei Archidiakonate bezeugt. Gegen die Eucharistielehre ↗Berengars v. Tours (Archidiakon v. A.) richtete sich eine jährl. Prozession z. Kirche St-Laurent. Mitte des 12. Jh. wird die Kathedrale im Stil der angevin. Gotik neu errichtet u. der Grund für die durch die „Zerstreuung" der Univ. Paris (1229) begünstigte, 1432 v. Eugen IV. mit einer theol., med. u. Artistenfakultät ausgestattete u. 1793 aufgelöste Univ. gelegt. Die 1525 einsetzende Mission der

↗Hugenotten, die 1562 kurzfristig die Herrschaft über die Stadt A. besaßen, traf auf den Widerstand der Bischöfe. Die tridentin. Reformarbeit u. Landmission im 17. Jh. trug der Regularklerus. Bischof H. Arnauld (1650–92) gründete das Priesterseminar. Seine jansenist. Neigungen fanden in A. kaum Echo. Der konstitutionelle Klerus blieb ohne Gefolgschaft. Durch das Napoleon. Konkordat kam es zu einer Grenzregulierung des nun dem Dép. Maine-et-Loire entsprechenden Btm. (7218 km²). Bedeutungsvoll war die Initiative Bf. C.-E. ↗Freppels (1870–91) z. Gründung höherer Schulen u. der kath. „Université de l'Ouest" (1875). – 1989 zählte A. in 419 Pfarreien 608 000 Katholiken. – Disziplinarische Maßnahmen traf die Provinzialsynode 453. Die Synode v. 1062 verurteilte Berengar v. Tours; weitere Synoden: 1159/61, 1269, 1279, 1292, 1365 (Klerusreform), 1366, 1448. □ Frankreich, Bd. 4.

Lit.: **C. Urseau** (Hg.): Cartulaire noir de la Cathédrale d'A. P–Angers 1908; **P. Palazzini – G. Morelli** (Hg.): Dizionario dei Concilii, Bd. 1. Ro 1963, 37–40; **F. Lebrun:** Paroisses et communes de France. Maine-et-Loire. P 1974; **ders.** (Hg.): Le diocèse d'A. P 1981; **ders.** (Hg.): Histoire d'A. Tl 1984; Répertoire de visites pastorales de la France, Bd. 1/1. P 1977, 85–90; Bd. 2/1. P 1980, 53–60; **S. Guenée:** Bibliogr. de l'histoire des Universités françaises des origines à la Révolution, Bd. 2. P 1978, 20–39; **M. Provost:** A. gallo-romain. Angers 1978; **LMA** 1, 628–633; **J. Avril:** Le gouvernement des évêques et la vie rel. dans le diocèse d'A. (1148–1240), 2 Bde. P 1984; **J. Maillard:** Le pouvoir municipal à A. de 1657 à 1789, 2 Bde. Angers 1984; **R. Perrin de Rouvray:** L'Église d'A. pendant la Révolution, 2 Bde. Cholet 1984, 1986. MARCEL ALBERT

Angesicht. I. Biblisch: Der atl. Begriff פָּנִים (*pānīm;* nur Plural) bedeutet eigtl. *Vorderseite* (Akk. *pānum*), z. B. eines Gegenstandes od. Gebäudes (Ez 2,10; 41,14), Öffnung eines Brunnens, Schneide des Schwertes, vorderste Front (2 Sam 17,19; Ex 21,21; 2 Chr 13,14) sowie Oberfläche der Erde u. des (Ur-)Wassers (Gen 7,3; 1,2); überwiegend *A. des Menschen* u. anthropomorph *A. Gottes.*

A. als Sitz des Sehens u. des mimischen Ausdrucks auch synonym für Augen (Jes 5,21) u. synekdochisch für Person (2 Sam 17,11), gelegentlich Ansehen u. Aussehen (Jes 3,3). A. spiegelt die Befindlichkeit des Menschen (Sir 13,25f.). Frohes Herz u. Besitz v. Weisheit machen das A. hell (Spr 15,13; Koh 8,1). Ein hartes A. zeigt weder Scham noch Mitgefühl (Dtn 28,50). Abfall v. Jahwe bringt militär. Niederlage u. „Scham des A.", Gesichtsverlust vor den Völkern (Ps 44,14). Geprägte Wendungen: „das A. umkehren" als Zuwendung (1 Kön 8,14) od. Abkehr (aus Trauer: 2 Kön 20,2), „ins A. speien" als Zeichen tiefster Verachtung (Num 12,14; Mk 10,34), „aufs A. fallen" als Ausdruck für Ehrerbietung (Num 14,5; Jos 5,14; Ez 1,28), auch Zeichen der Trauer (2 Sam 19,5).

„A. Gottes" ist kein theol. Terminus, sondern ganz anthropomorphe Redeweise, etwa als Subjekt für Jahwes persönl. Ggw. u. Hilfe (Ex 33,14; Dtn 4,37; Jes 63,9). Sein zugewandtes A. bringt Heil u. Leben (Num 6,25f.; Ps 31,17). Daher die Bitte, er möge seine A. nicht länger verborgen halten (Ps 27,9). Formelhaft: „das A. Gottes schauen" als kult. t. t. für den Besuch des Tempels (Dtn 16,16), „das A. Gottes suchen" für Gottesbefragung (2 Sam 21,1). „Brot des A." (Ex 35,13ff.), Brot der persönl. Ggw. (Jahwes), sind die sternförm. Brotfladen, die „vor Gott" auf den „Tisch des A." gelegt wurden u. allein den Priestern z. (rituellen ?) Verzehr vorbehalten waren (Lev 24,9; Mk 2,25ff.).

A. im NT nach LXX πρόσωπον. Bedeutungsumfang u. Sprachgebrauch wie AT. Jesu A. ist durchstrahlt v. der Doxa des Vaters (Mt 17,2; 2 Kor 3,7ff. mit Bezug auf das leuchtende A. des Mose). Christus schaut schon jetzt das A. Gottes (Hebr 9,24) u. gibt als Mittler seinen Getreuen Anteil an diesem Heilsgut in der Vollendung (Offb 22,4).

Lit.: **RAC** 1,437–440; **THAT** 2,432–460; **ThWAT** 6,629–659; **ThWNT** 6,769–781; **NBLex** 1,104–107; **H. F. Fuhs:** Sehen u. Schauen. Wü 1978; **S. E. Balentine:** The Hidden God. O ²1984. HANS F. FUHS

II. Philosophisch: Das A. od. Antlitz ist der sprechendste Ausdruck der menschl. ↗Person u. ihres Charakters. In ihm ist die gegenseitige Durchdringung der zwei Dimensionen v. ↗Leib u. ↗Seele unmittelbar zu erleben. Es ist Spiegel der Seele, kann aber auch z. Maske erstarren, es kann Zuwendung wie Verschlossenheit ausdrücken. Als sinnenfälliges Mienenspiel erlaubt es „Einfühlung" u. dadurch Teilnahme am inneren Leben eines Menschen. Gerade in seiner Verwundbarkeit fordert das A. z. Antworten auf, macht es unausweichbar ver-antwortlich. „Die Epiphanie des Antlitzes ist ganz und gar Sprache" – (E. Lévinas). Als Bitte u. Schrei ist das A. unbedingtes Gebot u. zugleich unbedingter Widerstand gg. jede Inbesitznahme, es ist Offenbarung v. Hoheit u. Würde. So wird das A. Symbol der jenseitigen, himml. Welt, Ort der Transzendenz, des Übergangs, sichtbar in den Angesichten der Heiligen auf den Ikonen (P. Florenskij). Als „Angesicht Gottes" bezeichnet es die Selbstmitteilung Gottes.

Lit.: **M. Picard:** Die Grenzen der Physiognomik. Erlenbach-Z-L 1937; **E. Lévinas:** Die Spur des Anderen. Fr-M 1983; **P. Florenskij:** Die Ikonostase. St 1988; **K. Huizing:** Das erlesene Gesicht. Gt 1992 (Lit.). LUDWIG WENZLER

Angilbert, * um 750, † 18.2.814; Franke adliger Herkunft, seine Lehrer u. a. Petrus v. Pisa, Paulinus v. Aquileia u. Alkuin; am Hof Pippins v. It. in den achtziger Jahren *primicerius palatii.* Danach in der Umgebung Karls d. Gr. (Hofkaplan), im Kreis der Hofgelehrten als „Homerus" bezeichnet. Seit 789/790 Abt v. Centula (St-Riquier); ob er Kleriker, Mönch od. Laie war, ist nicht eindeutig – wahrsch. Kleriker (mit welchem Weihegrad?). 792 u. 796 Gesandter Karls an den Papst. Seiner nichtehel. Verbindung mit Karls Tochter Bertha entstammen die Söhne Nithard (um 800) u. Hartnid. Den Rest seines Lebens scheint er in seiner Abtei verbracht zu haben, deren Bauten u. Bibl. er gefördert hat.

QQ: Briefe Alkuins u. Papst Hadrians I.: MGH.Ep 4, 37 66 69 118; 5, 7 Z. 4ff.; Hariulf: Chronique de l'abbaye de St-Riquier, ed. F. Lot. P 1894; (Abt) Anscherus v. St-Riquier († 1136): Vita Angilberti: ActaSS OSB 4, 123–130 („hagiographisch stilisiert": Schaller); Bibl.-Katalog a. 831 (G. Becker: Catalogi bibliothecarum antiqui. Bn ²1885, Nr. 11).

WW: Gedichte u. Inschriften: MGH.PL 1, 75f. 355–366 413 bis 425; Briefe: MGH.Ep 4, 236f. 246ff.; Institutio de diversitate officiorum: CCM 1, 283–303.

Lit.: **J. Fleckenstein:** Die Hofkapelle der dt. Könige, Bd. 1 (Schriften der MGH 16/1). St 1959, 242 (Reg.); **VerfLex²** 1, 358 bis 363 (D. Schaller); **LMA** 1/4, 634 f. (H. Beumann); **R. McKitterick:** The Carolingians and the Written Word. C 1989, 281 (Reg.). RAYMUND KOTTJE

Angilmod(us), Theol., v. dem sich in einer einzigen Hs. des 10. Jh. eine Erklärung der Taufliturgie erhalten hat (*De ordine scrutinii*). Mit ihm wird ohne zureichenden Grund der Dichter ↗Engelmod (-us) v. Soissons identifiziert.

Lit.: **F. Stegmüller:** RQ 52 (1957) 13–32.

UDO KINDERMANN

Angilram, Bf. **v. Metz** (25.9.768–26.10.791), aus austras. Adel; einflußr. Kirchenpolitiker, Abt v. ↗Senones u. ↗St-Trond, 788 auch v. ↗Chiemsee, seit 784 Leiter der Hofkapelle Karls d. Gr., Ebf.: Freund der Wiss., starb auf dem Feldzug gg. die Awaren. – Nicht v. A. stammen die nach ihm benannten *Capitula Angilramni* (*Cap. Hadriani, Synodus Romana*), eine kleine Slg. v. 71 (72) Kapiteln, die zu den pseudoisidor. Fälschungen (um 850) gezählt u. meist mit ↗Pseudo-Isidor überl. werden. Sie handeln fast durchweg v. Anklageverfahren gg. Kleriker, v. a. Bischöfe.

Ausg.: Decretales Pseudo-Isidorianae et Capitula Angilramni. rec. P. Hinschius. L 1863, 757–769.

Lit.: **ADB** 1, 460f.; **RE³** 16, 295f.; **DHGE** 3, 125ff.; **DDC** 1, 522–526; **H. Fuhrmann:** Einfluß u. Verbreitung der pseudoisidor. Fälschungen, Bd. 1. St 1972, 161ff.; **LMA** 1, 635; 2, 1479.

HUBERT MORDEK

Angilram v. St-Riquier ↗Angelram.

Anglès (Anglés), *Higini* (Higinio), span. (katalan.) Musikforscher, * 1.1.1888 Maspujols (b. Tarragona), † 8.12.1969 Rom. Er studierte Theol. u. Philos. in Tarragona, Musik u. Musik-Wiss. in Barcelona, wo er 1933 an der Univ. eine Professur erhielt. 1943 gründete er das „Instituto Español de Musicología“ u. wurde 1947 Präsident des Pontificio Istituto di Musica Sacra in Rom. Der Schwerpunkt der musikwiss. Arbeit A.' war die Edition span. Musik des 13.–18. Jh. So besorgte er die Gesamtausgabe der WW ↗Morales' u. ↗Victorias. In seinen letzten Lebensjahren widersetzte er sich entschieden Bestrebungen, die Kirchenmusik im liturg. Bereich zurückzudrängen.

Lit.: FS H. A., 2 Bde. Ba 1958–61; **Anuario musical** 24 (1969) 1–6; **K. G. Fellerer:** H. A. †: Mf 13 (1970) 125ff.

MANFRED SCHULER

Anglicus ↗Alanus Anglicus; ↗Bartholomaeus Anglicus; ↗Richard Anglicus.

Anglikanische Artikel. Um die lehrmäßigen Positionen bei den Reformbewegungen des 16. Jh. in der Kirche v. Engl. zu klären u. zu festigen, kam den kurzgefaßten Lehr- u. Bekenntnisaussagen in der Form v. Artikeln eine maßgebl. Bedeutung zu. ↗Heinrich VIII. hatte bereits 1536 den Versuch unternommen, in 10 Artikeln unterschiedl. theol. Bestrebungen zusammenzuführen. Nach mehrjähr. Vorarbeiten durch Ebf. Thomas ↗Cranmer, zu denen auch eine Konferenz mit Lutheranern gehörte, veröffentlichte ↗Eduard VI. im Mai 1553 die berühmten 42 Artikel als offizielle Lehrgrundlage. Sie erhoben nicht den Anspruch, eine vollst. Darlegung der Glaubenslehre zu sein, sondern wollten den besonderen Herausforderungen der Zeit entsprechen. Unverkennbar ist der Einfluß sowohl des ↗Augsburger Bekenntnisses als auch des ↗Calvinismus. – Unter ↗Elisabeth I. bildete zunächst das ↗Book of Common Prayer die entscheidende Lehrgrundlage. Ebf. ↗Parker verfaßte inzwischen kraft eigener Autorität 11 Artikel u. betrieb eine Revision der 42 Artikel. Letztere erhielten ihre endgültige Form u. Gesetzeskraft 1571 als die 39 Anglikan. Artikel.

Zustimmung zu den 39 Artikeln wurde bis 1571 nur v. den Mitgliedern der Synode, dann v. allen Klerikern verlangt. Ab 1865 genügte eine allg. feierliche Erklärung der Zustimmung in der Form, daß die Lehre der Kirche v. Engl., wie sie in den Artikeln greifbar ist, mit dem Wort Gottes übereinstimmt. Heute werden die Artikel vorwiegend als hist. Dokumente, weniger als verbindl. Lehrnorm gewertet.

Lit.: **E. J. Bicknell – H. J. Carpenter:** A theological Introduction to the Thirty-Nine Articles of the Church of England. Lo – NY ¹1919, ³1955 (u. Nachdr.); **J. E. Neale:** EHR 67 (1952) 510–521.

ALOYS KLEIN

Anglikanische Kirche (AK.)

I. Geschichte – II. Lehre u. Verfassung – III. Anglikanische Liturgie – IV. Mission in der anglik. Kirche – V. Soziale u. caritative Tätigkeit – VI. Im ökumenischen Gespräch.

I. Geschichte: Die Anglik. Gemeinschaft besteht weltweit aus ca. 70 Mio. Menschen in über 450 Diözesen. Sie sind in ca. 64000 Kirchengemeinden in 164 Ländern der Erde organisiert, die ihrerseits 28 Kirchenprovinzen bilden. Alle anglik. Kirchen stehen in Gemeinschaft mit dem Ebf. v. Canterbury, den sie als Primas u. Zentrum der Einheit anerkennen. Der anglik. Glaube ist stark geprägt durch die spezif. Akzente der engl. Reformation, bei der man drei Ebenen unterscheiden kann: die weitverbreiteten Protest- u. Kritikbewegungen des späten 15. Jh., die v. den Schriften M. ↗Luthers beeinflußten humanist. Gelehrten u. die seit dem MA angespannten Beziehungen zw. der kath. Kirche, bes. dem Papsttum, u. dem Staat. Die Weigerung Clemens' VII., die Ehe ↗Heinrichs VIII. mit Katharina v. Aragón zu annullieren, ließ den Hof Heinrichs im KR u. in der Bibel nach einer Möglichkeit forschen, dessen Wünsche zu befriedigen. 1532 ernannte Heinrich Thomas ↗Cranmer (1489–1556) z. Ebf. v. Canterbury. Er sollte ihm helfen, die Scheidung durchzusetzen u. die oberste Leitung der Kirche v. Engl. auf den Kg. selbst zu übertragen. Die erforderl. Gesetze wurden 1533–34 promulgiert (u. a. Suprematsakte v. 3.11.1534), u. eine reformierte kath. Kirche, losgelöst v. Papsttum, entstand. Heinrich wurde exkommuniziert. Der Fortschritt der Reform geschah v. a. durch die skrupellose Plünderung der Klöster, die Verbreitung der englischsprachigen Bibel u. Entwicklungen hin zu einer englischsprachigen Liturgie. Das prot. Bekenntnis dagegen wurde weiterhin hart bestraft. Neben der engl. Bibel ging der stärkste Einfluß auf die entstehende Kirche v. ihren Prayer Books aus, insbes. dem ↗*Book of Common Prayer* (1549). Die Prayer Books u. die Glaubensartikel waren erkennbar v. den Reformatoren des Festlandes, bes. Martin ↗Bucer, beeinflußt, jedoch wurde die kirchl. Hierarchie beibehalten u. deren pastoraler Charakter verstärkt. So lehrten anglik. Theologen, daß den Bischöfen, durch göttl. Anordnung aus dem Ap.-Amt hervorgegangen, die geistl. Leitung der Nation obliege u. daß sie geeint seien unter dem (v. Gott eingesetzten) Monarchen. Im 17. Jh. wurde der ↗Puritanismus z. Katalysator der wichtigsten rel. Umwälzungen. Es kam zu Polarisierungen zw.

den Monarchen u. dem calvinistisch geprägten Unterhaus, die in der Zeit des Commonwealth (1649 bis 1660) z. Abschaffung der AK. führten, die aber mit der Wiedereinsetzung der Monarchie unter ↗Karl II. aufgehoben wurde (Act of Uniformity 1662). Restriktive Verordnungen hielten jene, die sich der Staatskirche nicht unterwerfen wollten, v. der Teilhabe an geistl. u. weltl. Führungsgewalt fern. Der „Anglikanismus" entwickelte sich zu einer eigenständ. Haltung, gleichzeitig entwickelte sich aber auch die „Nicht-Konformität". Die feindselige Distanz z. Katholizismus wurde mit der Flucht des kath. Kg. ↗Jakob II. u. mit der Regierung des Calvinisten ↗Wilhelm v. Oranien noch verstärkt. Nach der Revolution gewährte 1689 ein Toleranzgesetz mit Ausnahme der Katholiken allen trinitar. ↗Dissentern die Freiheit des Gottesdienstes. So entwickelte sich die Kirche v. Engl. zu einer ↗Staatskirche innerhalb einer religiös-pluralist. Gesellschaft. Die Vorstellung, daß die Kirche v. Engl. eine ausgewogene Position zw. zwei Extremen hält, ist das Ergebnis dieser Kontroversen. Ihr Bestreben, alles zu umfassen, erwies sich jedoch als nur teilweise erfolgreich, so daß sie sich gezwungen sah, eine Theorie des „Anglikanismus" sowohl gegenüber den römisch-kath. als auch den nicht-konformist. Apologeten auszuarbeiten, was Aufgabe u. Verdienst der als ↗„Caroline Divines" bekannten Gruppe v. Gelehrten des 17. Jh. war. Im 18. Jh. veränderten sich die Staat-Kirche-Beziehungen im Zug der Vorherrschaft des Parlaments. Während in den Gemeinden weiterhin gewissenhaft gearbeitet wurde, gab es deutl. Anzeichen für eine starke Beeinflussung durch den Rationalismus u. Utilitarismus jener Zeit. Vor diesem Hintergrund veränderten die evangelikalen Erweckungsbewegungen Mitte des 18. Jh. die Kirche tiefgreifend (George Whitefield, John ↗Wesley). Trotz der feindseligen Reaktionen der Bischöfe waren ihre Mitgliederzahlen bis z. Ende des Jh. groß genug, um ihnen innerhalb der Kirche einen Platz zu sichern.

Während die „Evangelikalen" die Rechtfertigung aus dem Glauben betonten, akzentuierten die Anhänger einer „High Church" die apost. Trad. u. Autorität der sichtbaren Kirche. Gegen Ende des 18. Jh. verstärkte die Bedrohung durch den revolutionären Radikalismus Fkr.s die Trad. einer Hervorhebung der kath. Disziplin. Oxford wurde z. Zentrum einer theol. u. geistl. Bewegung (J. H. ↗Newman). Während so der Evangelikalismus der Kirche v. England einen starken Zug v. Frömmigkeit u. missionar. Bestreben gab, steigerte die ↗Oxford-Bewegung ihren sakramentalen Charakter u. bewahrte sie vor Unterwürfigkeit gegenüber dem Staat. Die Betonung der Apost. Sukzession anglik. Bischöfe hatte z. Folge, daß man zunehmend auf die eigene Identität auch außerhalb der gesetzl. Bestimmungen der Kirche v. Engl. vertraute. Im 18. Jh. kam es damit zu den ersten großen Missionsunternehmen. Mit der geograph. Ausbreitung ging der Wunsch einher, international eine anglik. Identität zu bewahren u. zu fördern. 1865 schlug der Ebf. v. Canterbury vor, eine Synode aller Bischöfe zu berufen, aus der die sog. ↗Lambeth-Konferenz entstand. Da die anglik. Kirchengemeinschaft über keine universalen Entscheidungsgremien verfügt, spielten die Quellen ihres Zusammenhaltes u. ihrer Identität immer eine wichtige Rolle. Die Gesch. des Anglikanismus beweist insg. seine Offenheit gegenüber periodisch auftretenden Reformbewegungen, die jedoch ebenso Schwäche wie Stärke sein mag.

Lit.: **S. C. Neill:** Anglicanism. Lo 1965; **J. C. Wand:** Anglicanism in History and Today. Lo 1961; **A. G. Dickens:** The English Reformation. Lo 1968; **S. W. Sykes – J. Booty:** The Study of Anglicanism. Lo 1988; **W. L. Sachs:** The Transformation of Anglicanism. C 1993. STEPHEN SYKES

II. Lehre u. Verfassung: Die AK. verband anfänglich die Bewahrung der Lehre mit der Ablehnung der päpstl. Autorität. Die Bezeichnung „Anglikanische Kirche" meinte zunächst die Kirche v. Engl., die oft als *via media* zw. Rom u. dem kontinentalen ↗Protestantismus betrachtet wurde. Heute zieht man den Ausdruck „Anglikanische Gemeinschaft" vor, der die Nationalkirchen in Gemeinschaft mit dem Bf.-Sitz v. ↗Canterbury bezeichnet. Abgesehen davon, unterscheiden sich ihre Bindungen an die Kirche v. Engl. erheblich, angefangen v. den in den Kolonialgebieten errichteten Kirchen bis zu jenen, die inzwischen auch in nicht englischsprachigen Ländern gegründet wurden. Zeichen für die Einheit der AK. ist heute v. a. die ↗Lambeth-Konferenz (seit 1867) u. das damit verbundene Anglican Consultative Council (seit 1970), die beide jedoch keine gesetzgebende Funktion haben. Die Kirche v. Engl. ist heute die einzige anglik. Staatskirche. Liturgiereformen, oft Grund v. Spannungen zw. Staat u. Kirche, sind jetzt allgemein üblich. In England gibt es noch eine scharfe Trennung zw. Verfechtern des ↗Book of Common Prayer v. 1662 u. neueren Gottesdienstbüchern. Das Book of Common Prayer war v. Anfang an ein zentrales Element anglik. Lehre.

In der Einl. z. Ordinale, der der Weihekandidat zustimmen muß, zeigt sich am prägnantesten das *Selbstverständnis* der Anglikaner: „Die Kirche von England ist Teil der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche, die den einen wahren Gott, Vater, Sohn u. Heiligen Geist, anbetet. Sie bekennt den allein in der Heiligen Schrift geoffenbarten und im katholischen Glaubensbekenntnis festgehaltenen Glauben, den in jeder Generation neu zu verkünden die Kirche aufgerufen ist. Geleitet vom Heiligen Geist, hat sie die christliche Wahrheit bezeugt, wie sie in ihren geschichtlichen Bekenntnisformeln dargelegt ist, den 39 Artikeln des Glaubens, dem Book of Common Prayer und der Ordnung für die Weihe von Bischöfen, Priestern und Diakonen." Der erste Satz ist ebenso eine ekklesiolog. wie eine Aussage über Lehre u. Gottesdienst. Der zweite spricht v. den QQ des Glaubens u. seinem Bekenntnis. Der Ausdr. *„neu* verkünden" kann „wieder", „noch einmal" od. versch. Motivationsgrade für eine „Neuinterpretation" bedeuten. Der dritte Satz bezieht sich auf die gesch. Bekenntnisformeln des Anglikanismus, die bes. die Aufmerksamkeit v. Kritikern erregt haben.

Das zuerst v. ↗Cranmer entworfene *Book of Common Prayer* zielte auf eine Vereinfachung der ma. Liturgie u. auf ein einbändiges Buch für Klerus u. Laien. Drei Fassungen des Buches erschienen Mitte des 16. Jh., ihr Gebrauch wurde mit schweren

Sanktionen durchgesetzt (↗Uniformitätsakte des Parlaments), wurde aber v.a. seitens der ultraprot. ↗Puritaner ständig kritisiert. Deren Feindseligkeit erreichte ihren Höhepunkt im Großen Aufstand, dem Bürgerkrieg mit seinen Folgen. Die Wiederherstellung der Monarchie u. die Wiedereinsetzung der AK. als Staatskirche führten z. vierten Book of Common Prayer 1612, das bis in die jüngste Zeit im wesentl. unangefochten war.

Die mit der ↗Reformation entstandenen *39 Artikel* (↗Anglikanische Artikel) unterscheiden sich sowohl v. den großen Bekenntnissen des eur. Kontinents wie auch den dogmat. Definitionen der kath. Kirche. Die Anglikaner sprechen bezeichnenderweise v. ihren „geschichtlichen Formeln", die ihren Glauben bezeugen – einen Glauben, der „allein in der Heiligen Schrift und in den Glaubensbekenntnissen geoffenbart ist". Es wird allgemein anerkannt, daß dieser Wortlaut eine Antwort auf heute durch die moderne Theologie entstandene weitverbreitete Zweifel hinsichtlich der Relevanz der 39 Artikel ist. Bereits 1865 wurde v. Klerus nur eine „allgemeine Zustimmung" gefordert, um diesen Artikeln als „geschichtlichem Erbe" Loyalität zu bekunden, ohne jemanden im einzelnen festzulegen. Die Empfehlung, eine Zustimmung nicht mehr länger zu fordern, lehnte die Lambeth-Konferenz 1968 ab.

Die Kirche v. Engl. hat seit 1604–1606 ihr eigenes, v. Bancroft im *Book of Canons* verfaßtes Kirchenrecht. Einige ma. Gesetze wurden bestätigt, viele befaßten sich mit Liturgie, Eheschließung, Klerus u. Seelsorge u. wollten sich den Änderungen der Puritaner widersetzen. Viele blieben bis in dieses Jahrhundert erhalten. 1969 wurde ein neuer Codex promulgiert. Seit 1968 gibt es einen ständigen Revisionsausschuß, obgleich noch weithin die geringe Achtung vor dem Kirchenrecht u. die weitreichende Vielgestaltigkeit beklagt werden.

Im späten 16. Jh. erlangten Bücher mit vorgeschriebenen *Predigten* „zum Gebrauch für den lustlosen und ungebildeten Klerus" einen dem Book of Common Prayer u. den 39 Artikeln vergleichbaren Rang u. werden manchmal noch heute unter den anglik. Autoritäten aufgeführt, obwohl anerkanntermaßen „nicht mehr für den Gebrauch geeignet".

Die Generalversammlung der Episkopalkirche (↗Episkopalisten) in den USA einigte sich 1886 in Chicago auf vier Artikel als *Grundlage* des anglik. Glaubens, die zwei Jahre später in Lambeth als Chicago-Lambeth Quadrilateral als Grundlage der Einheit anerkannt wurden: die Hl. Schrift, die Glaubensbekenntnisse, die Sakramente des Herrn (Taufe u. Eucharistie) u. der hist. Episkopat. Die Unruhe, die sich daraufhin bemerkbar machte, gab 1922 Anlaß z. Bildung einer Kommission, um „über Wesen und Grundlagen der christlichen Lehre nachzudenken, den Grad der Übereinstimmung in der Kirche von England und die Möglichkeiten zu ermitteln, bestehende Differenzen zu verringern". Der Bericht (1938) sprach vielsagend v. der Lehre *in der* (nicht *der*) Kirche v. England. Er gab keine offizielle Erklärung ab, wurde aber den Bischöfen z. weiteren Entscheidung vorgelegt. Der Anglikanismus erhebt Anspruch auf das „Umgreifende" („comprehensiveness"), d.h. die Bereitschaft, jede Lehre aufzunehmen, die den Grundprinzipien der chr. Gemeinschaft nicht widerspricht. Obgleich der Episkopat fundamentale Bedeutung hat, sind Anglikaner gegenüber Autoritätspersonen empfindlich u. haben eine Abneigung gg. überspitzte Definitionen. Sie betrachten Autorität als Aufteilung nach den jeweil. unterschiedl. Fähigkeiten, als Wechselspiel v. Stärken u. Kompetenzen. Sie veröffentlichen selten Lehräußerungen ohne Minderheitsgutachten u. sprechen gern über „in Spannung gehaltene" Wahrheiten, über „Beweglichkeit und Elastizität". Es heißt, Wahrheit werde allmählich erworben, ohne daß dabei immer klar wird, wie das für Grundsätzliches zu handhaben ist od. inwieweit „Neuformulierung" Klarstellung, nicht Verzerrung des Glaubensinhalts ist. Viele Aspekte des modernen Lebens haben die Kirchen genötigt, ihre Autoritätsorgane zu überprüfen u. deutlicher zw. urspr. Autorität u. Autoritätsträgern u. der Ausübung v. Autorität bei Beschlußfassungen zu unterscheiden. Die 27 Provinzen od. Kirchen der „Anglikanischen Gemeinschaft" können als Gemeinschaft nicht verbindlich für alle sprechen. Im Schlußbericht der Internationalen anglikanisch/römisch-katholischen Kommission (ARCIC I) heißt es: „Wir können gemeinsam bejahen, daß die Kirche beides braucht, sowohl eine vielfältige, verteilte Autorität, an der das ganze Volk Gottes beteiligt ist, als auch einen Gesamtprimas als Diener und Mittelpunkt der sichtbaren Einheit in Wahrheit und Liebe." Fragen der Lehre u. Kirchenverfassung sind nicht mehr v. ökum. Fragen zu trennen. Die wichtigste Leistung v. ARCIC II war der Bericht „Das Heil und die Kirche" über das Problem der Rechtfertigung, dessen Vernachlässigung bei ARCIC I die stärker mit dem älteren prot. Element im anglik. Erbe sympathisierende ev. Seite kritisierte. Eine im ökum. Dialog noch nicht geklärte Frage ist die nach den ↗anglik. Weihen, die nun durch die anglik. Frauenordination noch schwieriger werden wird.

Lit.: **CConf** 17. Abt., Bd. 1; **S.C. Neill:** Anglicanism. O [4]1977; **S. Sykes – J. Booty** (Hg.): The Study of Anglicanism. Ph 1988; **G.R. Evans – J.R. Wright** (Hg.): The Anglican Tradition. A Handbook of Sources. Lo–Minneapolis 1991.

WILLIAM A. PURDY

III. Anglikanische Liturgie (AL.): Die AL. versteht sich als die aufgrund der Bezüge z. apost. Zeit u. alten Kirche reformierte kath. Liturgie; sie ist bedeutendster Ausdruck des Glaubens der Anglik. Gemeinschaft. Thomas ↗Cranmer reformierte nach folgenden Gesichtspunkten die in der Muttersprache zu feiernde Liturgie: 1) Schriftgemäßheit, 2) Katholizität, 3) Reinheit, 4) Einfachheit u. Durchschaubarkeit, 5) Gemeinsamkeit, 6) Ordentlichkeit. Im 1. ↗*Book of Common Prayer* 1549 sind alle liturg. Feiern enthalten (1550 kamen die Weihen hinzu). Die 2. Aufl. 1552 veränderte die Formen u. Inhalte teilweise in Richtung größerer Nähe zu ref. Theologie. Mit kleinen Änderungen wurde diese Fassung 1559 z. verbindlichen erklärt. 1662 erfolgte eine Revision, die eine größere Nähe z. alten Kirche intendierte (1637 bereits in der anglik. Kirche in Schottland versucht). Das *Book of Common Prayer* 1662 wurde z. Standard für Theol. u. Gottesdienst in der gesamten Anglik. Gemeinschaft. Alle Gliedkirchen haben für ihren Bereich das *Book of*

Common Prayer revidiert u., wie bei der Liturgiereform der römisch-kath. Kirche, getrachtet, die AL. für die heutigen Verhältnisse u. im Rückgriff auf ältere u. gesündere liturg. Traditionen neu zu gestalten. Dementsprechend sind in den letzten Jahren v.a. im nordamer. Raum Bücher in großer Nähe z. erneuerten römisch-kath. Liturgie entstanden, die in den kommenden Jahrzehnten noch deutlicher die gottesdienstl. Praxis prägen werden.

Lit.: **M.J. Hatchett:** Commentary on the American Prayer Book. NY 1981; **G.J. Cuming:** A History of Anglican Liturgy. Lo [2]1982 (Lit.). THADDÄUS A. SCHNITKER

IV. Mission in der anglik. Kirche: Ein brit. Interesse an der Bekehrung der Welt wird erstmals bei calvinist. Theologen des 17. Jh. erkennbar (Richard Sibbes u. Richard Baxter), bestärkt durch zeitgenöss. chiliast. Vorstellungen. Die Restauration v. 1660 drängte solche Einflüsse zurück, auch wenn der Physiker Robert Boyle u. andere weiterhin für missionar. Aktivitäten eintraten. Fromme Mitgl. der High Church (bes. Thomas Bray [1658–1730]) waren v. Zustand der Kirche, v.a. in den amerik. Kolonien, beunruhigt u. gründeten 1699 die „Gesellschaft zur Förderung christlicher Bildung" (Society for Promoting Christian Knowledge, SPCK) u. die „Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums" (Society for the Propagation of the Gospel, SPG). Beide Gesellschaften bezogen die Bischöfe ein, insbes. den Bf. v. London, der die Leitung der Kirche in Übersee innehatte. Von 1710 bis 1825 beaufsichtigte die SPCK auch die Mission in Südindien, die durch den dän. Kg. eingeleitet u. mit dt. Missionaren aus Halle versorgt worden war. Die SPG stellte die Geistlichen für die amer. Kolonien. Im 18. Jh. wandte sie sich dort v.a. an die englischstämmige, auch nicht-anglik. Bevölkerung. Daneben gab es Missionsversuche bei Indianern u. afrikan. Plantagensklaven.

Die evangelikale Erweckungsbewegung brachte missionar. Begeisterung. Thomas Coke (1766 bis 1815) organisierte methodist. Missionen in Übersee, Melvill Horne publizierte 1794 einflußr. „Briefe über die Missionen" (Letters on Missions); mehrere Geistliche arbeiteten bei der Ostindiengesellschaft, z.B. Claudius Buchanan (1766–1815). Die überkonfessionelle „Londoner Missionsgesellschaft" (↗London Missionary Society), gegründet 1795, erhielt nur geringe anglik. Unterstützung; die meisten Evangelikalen zog es z. „Kirchenmissionsgesellschaft für Afrika und den Osten" (↗Church Missionary Society for Africa and the East, CMS), gegr. 1799, einer typ. Freiwilligenorganisation.

Durch den Einfluß evangelikaler Laien im Parlament wurde der Ostindiengesellschaft 1813 die Arbeit von Missionaren u. die Errichtung einer Diöz. in Kalkutta gestattet. Von da an wurden Missionen, bisher ein Merkmal der Evangelikalen, zunehmend v. allen bedeutenden Kirchenmännern gutgeheißen. Obwohl sich die SPG weiterhin v.a. um die im Ausland lebenden Engländer bemühte, entsandte sie nun auch Missionare; die Beschränkung auf brit. Hoheitsgebiete wurde gelockert, so daß SPG-Missionare in China, Japan u. anderswo arbeiteten.

Die Auseinandersetzungen des 19. Jh. über die Verfassung u. Lehre wirkte sich auch auf die Missionen aus. Die Errichtung v. Diöz. setzte eine Entscheidung des Parlaments voraus, was selbst dann Probleme bereiten konnte, wenn Missionsgesellschaften od. andere private Spender die Finanzierung mittrugen. Politische Empfindlichkeiten u. rechtl. Unklarheiten behinderten die kirchl. Verwaltung außerhalb des brit. Hoheitsgebietes.

In den Kolonien, bes. wenn sie über ihre eigene Gesetzgebung verfügten, setzte sich die Leitung der Kirche durch den Staat nicht durch, sondern es entwickelten sich unterschiedl. Formen v. Übereinkommen. Neuseeland u. Südafrika bemühten sich um starke Ortskirchen mit synodalen Leitungsgremien u. Vollmachten für Lehre u. Liturgie u. verbanden weiße u. Eingeborenengemeinden in derselben kirchenrechtl. Struktur.

Während des 19. Jh. entwickelte sich die CMS z. führenden brit. Missionsgesellschaft. Zuweilen kam es zu Spannungen zw. der Gesellschaft u. einzelnen Bischöfen wegen unterschiedl. Auffassungen v. der jurisdiktionellen Zuständigkeit, selbst wenn der Bf. die evangelikale Lehre u. das Amtsverständnis der CMS teilte (Daniel Wilson v. Kalkutta). Die führenden Intellektuellen der CMS v. Henry ↗Venn (Schriftführer 1843–72) bis Max Warren (Generalsekretär 1942–63) betonten die Bedeutung der Laien u. freiwilliger Tätigkeit in der anglik. Tradition. Venn bemühte sich um die Entwicklung v. selbstverwalteten u. aus eigenen Kräften wachsenden afrikan. u. asiat. Kirchen mit eigenen Episkopaten.

Beeinflußt durch die ↗Oxfordbewegung, wünschten einige Geistliche, daß die Missionen die „Fülle der Kirche" dadurch vergegenwärtigen sollten, daß der Episkopat v. Anfang an einbezogen wurde. Das bekannteste Beispiel ist die „Mission der Universitäten in Zentralafrika" (Universities' Mission to Central Africa, UMCA), die sich 1965 mit der SPG z. „Vereinigten Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums" (United Society for the Propagation of the Gospel) verband.

George A. Selwyn (1809–78) sicherte finanziell die melanesische Mission durch die AK. Australiens u. Neuseelands. Weitere unabhängige anglik. Missionsgesellschaften entstanden in Ozeanien u. Kanada. Die überkonfessionelle „Chinamission" (↗China Inland Mission) schickte hauptsächlich anglik. Missionare nach Sechuan; sie sollten zus. mit einigen CMS-Missionaren die Keimzelle der westchines. Diözesen bilden.

Besorgt darüber, daß die CMS liberale Theol. unter den Missionaren toleriere, gründeten Evangelikale 1922 die „Missionsgesellschaft der Bibel-Christen" (Bible Churchmen's Missionary Society). Sie übernahm die Arbeitsfelder, die andere Missionen nicht länger besetzen konnten, leitete aber auch neue Unternehmungen in die Wege, darunter jene in Äthiopien mit dem Versuch, innerhalb der orth. Kirche zu wirken. Die „Allgemeine und medizinische Mission in Ruanda" (Ruanda General and Medical Mission), 1926 gegr., wurde z. Fundament der „Ostafrikanischen Erweckungsbewegung" (East African Revival Movement). Die „Anglikanische Zenana Missionsgesellschaft" (Church of England Zenana Missionary Society), 1880 als Missionsprojekt von Frauen für Indien gegr., vereinigte sich 1957 mit der CMS.

Allen ↗Gardiner, früherer Laienmissionar der CMS, begann 1844 ein unabhängiges Missionsprojekt, das sich z. „Südamerikanischen Missionsgesellschaft" (South American Missionary Society) entwickelte. Ihr Hauptziel war die Missionierung der indian. Völker im Chaco u. anderswo u. die Errichtung einer anglik. Landeskirche.

Durch die Missionsarbeit wurde die anglik. Kirche zu einer weltweiten Gemeinschaft. Afrika bleibt ihr am schnellsten wachsender Teil.

Lit.: **J. S. M. Anderson:** The history of the Church of England, in the colonies and foreign dependencies of the British Empire, Bd. 1 Lo 1845, Bd. 2 ebd. 1848; **A. E. M. Anderson-Morshead – A. G. Blood:** The history of the Universities' Mission to Central Africa, Bd. 1 (1859–1909) Lo 1909, 1955², Bd. 2 (1907–32) Lei 1957, Bd. 3 (1933–57) Lo 1962; **A. Barry:** The ecclesiastical expansion of England in the growth of the Anglican communion. Lo 1895; **W. K. Lowther Clarke:** A history of the SPCK. Lo 1959; **H. Cnattingius:** Bishops and societies. A Study of Anglican colonial and missionary expansion 1698–1850. Lo 1952; **M. R. Gibbs:** The Anglican Church in India 1600–1970. New Delhi 1972; **G. Hewitt:** The Problems of success. A history of the Church Missionary Society 1910–42, Bd. 1 Lo 1971, Bd. 2 ebd. 1975; **D. Hilliard:** God's gentlemen. A history of the Melanesian mission 1849–1942. St. Lucia (Queensland) 1972; **J. A. De Jong:** As the waters cover the sea. Millennial expectations in the rise of Anglo-American missions 1640–1810. Kampen 1970; **J. Murray:** Proclaim the good news. A short history of the Church Missionary Society. Lo 1985; **L. Nemer:** Anglican and Roman Catholic attitudes on missions. An historical study of two English missionary societies in the late nineteenth century (1865–85). St. Augustin 1981; **E. Stock:** History of the Church Missionary Society: its environment, its men and its work, Bd. 1–3 Lo 1899, Bd. 4 Lo 1906; **H. P. Thompson:** Into all lands. The history of the Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts 1701–1950. Lo 1950; **J. van den Berg:** Constrained by Jesus' love. An enquiry into the motives of the missionary awakening in Great Britain in the period between 1698 and 1815. Kampen 1956; **C. P. Williams:** The ideal of the self-governing church. A study in Victorian missionary strategy. Lo 1990; **T. K. Yates:** Venn and Victorian bishops abroad. The missionary policies of Henry Venn and their repercussions upon the Anglican episcopate of the colonial period 1841–72. Up 1978.

ANDREW WALLS

V. Soziale u. caritative Tätigkeit: Nach der Restauration (1662) wurde die Kirche v. Engl. kaum v. sozialen Fragen berührt. Soziales Engagement u. dessen polit. Ausdruck waren eher Sache der nichtepiskopalen Kirchen. Im 20. Jh. haben sich in dieser Hinsicht radikale Veränderungen ergeben, wie die Zehnjahresberichte der Lambeth-Konferenzen zeigen. Aufgrund ihrer Präsenz in vielen Teilen der Welt werden Anglikaner regelmäßig an die globalen Probleme erinnert. Die ↗Lambeth-Konferenzen widmen heute eine der vier Hauptabteilungen ihres Programms regelmäßig dem Thema „Christentum und soziale Ordnung". Der Bericht dieser Abteilung v. 1988 übt häufig offene Kritik an den heutigen Zeitübeln. Die Kirche betrachtet sich selbst als Unruhestifterin der Gewissen, als Stimme der Sprachlosen, indem sie sich dabei der universalen Sprache der Menschenrechte als Beurteilungsmaßstab bedient. Zwar haben enge Bindungen z. Staat diese Stimme nicht immer verstärkt, die Präsenz im Oberhaus bietet aber Gelegenheit zu Einflußnahme u. Widerspruch. Ein Komitee u. ein Amt für soziale Fragen ist für viele Lebensbereiche zuständig. Doch die stetige Ausweitung des staatl. Engagements in allen sozialen Bereichen führte auch zu einem Rückgang des prakt. Engagements der Anglikanischen Kirche. Dennoch ist die größte private freiwill. Organisation in Engl. die Union anglik. Mütter. Die Weiterentwicklung der Ökum. Bewegung hat stellenweise zu einer besseren Zusammenarbeit zw. den Kirchen geführt, in Engl. weisen aber das immer noch starke Klassenbewußtsein u. die vermehrte soziale Mobilität u. Einwanderung in die entgegengesetzte Richtung. All diese Faktoren machen es schwierig, die soziale Praxis des Anglikanismus wie auch anderer Traditionen genauer zu beschreiben, obgleich sorgfältige, räumlich begrenzte Unters. immer wieder den Mut u. den Glauben unter den Minderheiten aufzeigen.

VI. Im ökumenischen Gespräch: Zur anglik. „comprehensiveness" gehört die Offenheit für ökum. Fragen; einige der ersten Zusammenkünfte v. „Life and Work" (↗Bewegung für praktisches Christentum) (1920) u. „Faith and Order" (↗Glaube u. Kirchenverfassung) fanden auf brit. Boden statt. 1920 veröffentlichte die Lambeth-Konferenz einen „Aufruf an alle Christen" z. Wiedervereinigung auf der Grundlage des Chicago-Lambeth Quadrilateral, die auf allen späteren Konferenzen ein wesentl. Thema war. Trotz der entmutigenden röm. Enz. *Mortalium animos* (1928) beschloß die Kirche v. Engl., die Türen zu Rom offen zu halten. Besondere Phasen ökum. Initiativen der anglik. Kirchen: 1. Der Aufruf v. Ebf. Fisher 1946 an die Freikirchen, „den Episkopat in ihr System einzuführen", führte 1956 zu einer gemeinsamen Komm. mit den ↗Methodisten, deren in 16 Jahren erarbeiteter Plan aber auf der Generalsynode der Kirche v. England scheiterte. 2. Annäherungen an Rom durch den 1932 gegr. Rat für auswärt. Beziehungen ergaben sich bei einer Reihe jährl. Zusammenkünfte einer kleinen Gruppe hervorragender Wissenschaftler v. 1950 bis 1966. 3. Der Einladung des röm. Einheitssekretariats an Ebf. Fisher zu Gesprächen mit dem Papst folgten Einladungen v. Beobachtern z. Konzil. Die sich daraus ergebenden Kontakte u. der Besuch des Ebf. M. Ramsey bei Papst Paul VI. bereiteten den Boden für einen formellen Dialog zw. der anglik. u. der römisch-kath. Kirche auf internat. Ebene (1966–82). Der Schlußbericht dieser Komm. (ARCIC I) galt als bedeutende ökum. Leistung, ihre Arbeit wird v. einer zweiten Komm. weitergeführt. Die offiziellen Antworten der Kirchen auf den Schlußbericht v. ARCIC I blieben aber vorsichtig. Für die anglik. Seite bleibt problematisch, eine Antwort zu finden, die überzeugend die Meinung der *Gemeinschaft* ausdrückt. Die kath. Antwort übernimmt das Urteil der Kongreg. für die Glaubenslehre. Darin zeigt sich die weiterhin bestehende Differenz im Verständnis kirchl. Autorität. Die Frauenordination hat neue ökum. u. inneranglik. Differenzen hervorgerufen.

Lit.: **DwÜ** 1,54–76 125–232; 2,50–188 333–373; **M. Tanner:** Anglicans in Dialogue. The contribution of the theological dialogues to the search for the visible unity of the churches in the 1980s. Lo 1984.

WILLIAM A. PURDY

Anglikanische Weihen (A.). Die Frage nach den „anglikanischen Weihen" stellte sich, als Th. ↗Cranmer unter der Herrschaft ↗Eduards VI. einen neuen, reformatorisch beeinflußten Ritus verfaßte (1550 abgeschlossen, 1552 noch einmal überarbeitet). Unter Maria Tudor abgeschafft, 1559

wieder eingeführt, wird er seitdem, nach einer wichtigen Modifikation 1662, verwendet. Jüngst haben jedoch mehrere Provinzen das Ordinale erheblich revidiert. Das Problem ergab sich unter Maria Tudor angesichts der unter Eduard VI. Geweihten bzw. derer, die mit Rom in Gemeinschaft traten. Maria, v. Kard. Reginald ↗Pole angeleitet, schloß sich Julius III. u. Paul IV. an u. drängte auf Neuweihe. Nach der Wiedereinführung des Ordinationsrituals Eduards unter ↗Elisabeth I.wurde die Frage z. eigentlich „ökumenischen" Problem. Die heutige anglik. Hierarchie wurzelt in der Weihe M. ↗Parkers (1559), der weitere Bischöfe weihte u. so eine Bf.-Folge gründete. Diese Weihe wurde nach dem Ordinale Eduards vollzogen, das über die mit dem Amt des Bf. u. des Presbyters traditionell verbundenen Funktionen nichts sagt. So wurde die Frage diskutiert, ob die Form des Sakraments der Intention der Kirche entsprach. Trotz unterschiedl. Bewertungen fällte Rom, z. Intervention genötigt (so 1704 durch die Konversion des anglik. Bf. Gordon), gleichwohl eine negative Entscheidung. Um 1892 stellte sich die Frage unmittelbarer: Manche glaubten die Zeit für eine positive offizielle Antwort bzgl. der Gültigkeit der A. für gekommen. Leo XIII. berief 1896 eine aus acht Fachleuten bestehende Kommission. Diese war gespalten. Während die eine Seite z. Gültigkeit od. zumindest zu deren Vermutung, nicht aber z. Erklärung der Ungültigkeit neigte, drängte die kath. Hierarchie in England, Schottland u. Irland (unterstützt v. ↗Merry del Val) z. Ablehnung. Die Kardinals-Komm. des Hl. Offiziums war auf deren Seite. Am 13.9.1896 erklärte Leo XIII. in der Bulle *Apostolicae curae,* daß die A. wegen Formmangels u. Fehlens der Intention weiter für ungültig anzusehen seien. Es geht dabei zunächst um die Lehre u. nicht um die gesch. Frage, ob Parker in der Apost. Sukzession stand. Trotz dieser v. Leo XIII. als endgültig verstandenen Entscheidung blieben die Kontakte weiterhin erhalten. 1897 bekundeten die Erzbischöfe v. Canterbury u. York in der Enz. *Saepius officio* die Überzeugung, auch in der nicht gebilligten Form die Intention der Trad. bewahrt zu haben. Die beiderseit. Diskussion bei den ↗Mechelner Gesprächen blieb ohne offizielles Ergebnis. *Apostolicae curae* führte auch zu einer Diskussion zw. Orthodoxen u. Anglikanern. Einzelne Kirchen entschieden sich für die Gültigkeit, Moskau aber sprach sich für Zurückhaltung aus (1948). Auf der Grdl. der Ekklesiologie des Vat. II, der gemeinsamen Trad. vor dem Bruch, der Reformen Pius' XII., der v. Paul VI. genehmigten Weiheriten (1968) u. der damals bereits fortgeschrittenen Entwürfe für eine Revision des Ordinale ergab sich für die v. Paul VI. u. Ebf. ↗Ramsey eingesetzte Internationale anglikanisch/römisch-katholische Kommission (ARCIC) eine wesentl. Übereinstimmung hinsichtlich der in *Apostolicae curae* enthaltenen Fragen zu Eucharistie u. Amt. Wird ARCIC v. den Autoritäten der beiden Kirchen angenommen, so Kardinal ↗Willebrands v. Einheitssekretariat, könnte das von Leo XIII. aufgezeigte Hindernis beseitigt werden. 1988 hat die ↗Lambeth-Konferenz in ARCIC ihre eigene Lehre wiedererkannt. Die dabei gebilligte Resolution bzgl. der Frauenordination wird auf kath. Seite jedoch als ein neues Hindernis für die Gültigkeit der Weihe gesehen.

Lit.: **ASS** 29 (1896–97) 193–203; **J. J. Hughes:** Absolutely null and utterly void. Lo 1968 (Lit.); **ders.:** Der priesterl. Dienst VI. Zur Frage der A. (QD 59). Fr 1973; Anglican Orders: a report on the evolving context of their evaluation in the Roman Catholic Church: ARC/USA Statement, 1990; **OiC** 26 (1990) 256 bis 279 (Lit.). JEAN-MARIE TILLARD

Anglokatholizismus. Dieser Begriff (seit 1837) bez. eine Richtung der anglik. Hochkirche mit einer hohen Auffassung v. Autorität, Bischofsamt, Sakramenten u. Königtum. ↗Anglikanische Kirche, ↗Oxford-Bewegung, ↗Ritualismus, ↗Traktarianismus.

Lit.: **KW** 4, 75–90. WILLIAM PURDY

Anglus ↗Alanus Anglicus; ↗Thomas de Jorz; ↗Thomas v. Sutton.

Angola, Volksrepublik in Südwestafrika, seit 1975 unabhängig. 1482 entdeckte der Portugiese Diogo Cão das Kgr. Kongo, dessen Hauptstadt Mbanza, im Norden A.s gelegen, Zentrum der Christianisierung wurde. 1491 wurde der Kg. getauft, 1596 die 1. Diöz. mit der Bez. Kongo u. Angola als Suffr. v. Lissabon errichtet u. Henrique, ein Sohn des Kongo-Kg., z. ersten schwarzen Bf. Afrikas geweiht. Die Mission wurde v. OFMCap, SJ u. OCarm getragen. Weite Teile A.s dienten als Sklavenreservoir für Brasilien. Die auch dadurch schwer behinderte Mission wurde 1762 durch Pombal fast völlig vernichtet. 1865 Wiederbegründung der Mission durch die Spiritaner, die in zwei Apost. Präfekturen (Kongo u. Cimbebasia) ausschließlich die Mission bis 1940 betreuten. Nach langsamer Wiederannäherung v. Staat u. Kirche nach 1918 wurde 1940 ein Konk. geschlossen, zu dem auch ein Missionsvertrag u. ein einseitig v. Staat erlassenes Missionsstatut gehörten. Sie regelten u.a. die staatl. Subsidien u. das Schulmonopol der Mission. 1940 wurde mit drei Diözesen die kirchl. Hierarchie errichtet. Die Mission engagierte sich im sozialen Dienst, im Schulwesen u. in der Gesundheitsfürsorge. Aus der Politik hielten sich die – portugies. – Bischöfe heraus. Die v. der Kolonialpolitik verletzten Menschenrechte wurden nicht eingefordert. Nach dem Sturz des Salazar-Regimes in Portugal wurde A. am 11.11.1975 unabhängig. Die marxist. Befreiungsbewegung MPLA beanspruchte die Alleinherrschaft. Daraus entwickelte sich ein Bürgerkrieg mit der UNITA. Er ging am 31.5.1991 mit einem Abkommen beider Parteien zu Ende, ist aber inzwischen mit großer Heftigkeit wieder ausgebrochen. In den Kriegsjahren wurde die Kirche ihres Besitzes beraubt, ideologisch angegriffen, bürokratisch behindert u. materiell schwer geschädigt. Kirchliche Kräfte wurden entführt u. getötet. Selbst arm, wurde sie zur Kirche der Armen. Laien übernahmen immer mehr kirchl. Dienste. Anders als in der Kolonialzeit äußerten sich die Bischöfe nicht mehr nur zu rel. Fragen. Sie drängten stets auf die Beendigung des Bruderkrieges. Mit einem Progr. z. Wiederaufbau im Frieden feierte die Kirche A.s 1991/92 ihr 500jähriges Bestehen. Der erste einheim. Bf. A.s nach der Gründungszeit wurde erst 1970 als Weih-Bf. v. Luanda ernannt. 1983 erhielt A. den ersten Kardinal. Von den 15 Diözesanbischöfen sind heute 12 Angolaner. Von den Prie-

stern sind 33%, von den Schwestern 41% Angolaner(innen). 185 Seminaristen bereiten sich auf das Priestertum vor (GMC 1989). Die prot. Mission begann erst 1878 u. wurde lang behindert. Heute arbeiten 14 Kirchen im Conselho Angolano de Igrejas Evangelicas (CAIE) zusammen. – 1 246 700 km²; 1990: 10 011 000 Einw., über 100 Bantustämme; 55% Katholiken, 20% Protestanten (WCE), Anhänger afrikan. Stammesreligionen, marxistische Atheisten. ☐ Afrika 2.

Lit.: **G. Grohs – H. Neyer** (Hg.): Die Kirchen u. die portugies. Präsenz in Afrika. Mz 1975; **H. S. Ruppert:** Werkzeug Gottes od. Arm der Regierung?: KM 93 (1974) 86–89; **W. Hoffmann:** KM 101 (1982) 132–136, 108 (1989) 66–69, 110 (1991) 168 bis 172; **WCE** 142ff. WOLFGANG HOFFMANN

Angoulême (Engolismen.). Besser bezeugt als der 1. Bf. des frz. Btm. A. (Suffr. v. Bordeaux), Ausonius (4. Jh.), ist 558 Aptonius. Dem Btm. eng verbunden war die den Namen des Eremiten Eparchius tragende Abtei St-Cybard. Bischof G. de Blaie (1102–36) teilte die Diöz. in 13 Dekanate, errichtete die bfl. Residenz u. vergrößerte die Kathedrale. Die schwierige polit. Lage A.s zw. den Grafen von A., den ↗Plantagenets u. Fkr., dem es 1308 zufiel, schwächte den Btm.-Besitz, den die Bischöfe des 15. Jh. noch minderten. Calvins persönl. Predigt erzielte große Erfolge. Nach dem Sieg über die ↗Hugenotten bemühten sich Bischöfe u. Regularklerus um die kirchl. Erneuerung (1704 Gründung des Seminars; 1761 Neuorganisation des Btm.). Die Revolutionszeit verlief maßvoll. Durch das Napoleon. Konkordat wurde A. den Dép. Charente u. (bis 1817/22) Dordogne angeglichen (5975 km²). – 1989 lebten 272 600 Katholiken in 383 Pfarreien. – Synoden: 1117, 1118, 1170. ☐ Frankreich, Bd. 4.

Lit.: **G. Tricoire:** Les évêques d'A. Angoulême 1912; **Cath** 1, 571ff.; **P. Palazzini – G. Morelli** (Hg.): Dizionario dei Concilii, Bd. 1. Ro 1963, 40f.; Répertoire de visites pastorales de la France, Bd. 1/1. P 1977, 91f.; Bd. 2/1. P 1980, 61–65; **LMA** 1, 638ff. MARCEL ALBERT

Angra ↗Azoren.

Angst. I. Philosophisch: A. begegnet innerhalb der Philosophiegeschichte lange Zeit nur als ein relativ wenig beachtetes Nebenthema der prakt. Philosophie u. der ihr zugehörigen Anthropologie. Von Beginn an wird dabei der Zshg. v. psych. u. somat. Faktoren des Phänomens erkannt. Als negativer ↗Affekt gefährdet sie das Projekt eines vernunftorientierten Lebens. Folglich versucht man sie zu vermeiden u. zu überwinden u. fragt deswegen auch nach ihren seel. u. körperl. Ursachen. Ins Zentrum des philos. Interesses beginnt die A. erst bei ↗Kierkegaard zu rücken, der nunmehr die A. streng v. der ↗Furcht unterscheidet: Während die Furcht eine Reaktion auf eine erkennbare Bedrohung des weltl. Daseins ist, ist die A. objektlos u. unbestimmt. In ihr fühlt sich das Ich selbst bedroht, und zwar v. innen her, wobei sich in das Bedrohliche auch Faszination mischt. Genauerhin hat Kierkegaard die A. als die anfängl. Form des Selbstbewußtseins der Freiheit im Auge, wobei er diese als die Möglichkeit u. Notwendigkeit sieht, ohne jeden Halt an Endlichem sich selbst zu bestimmen, und zwar angesichts der doppelten Alternative v. Gut u. Böse u. damit v. Selbstgewinn od. Selbstverlust. Durch die A. soll die Möglichkeit der ↗Sünde verständlicher werden: denn in ihr, die zugleich Geist- u. Trieb-Angst ist, zeigt sich die prekäre Situation u. damit die Fehlbarkeit des Menschen. ↗Heidegger löst diese Analyse der A. aus ihrem moralisch-religiösen Kontext u. baut sie in seine existentiale Theorie des Philosophierens ein: Die A. befreie aus der gewöhnlichen Weltverfallenheit zur Transzendenz des Nichts u. ermögliche so jene Distanz gegenüber allem Seienden, aus der heraus metaphys. Fragen möglich wird. ↗Sartre transformiert diesen

---

Angola: Statistik der Bistümer

Bistum	Gründung	Fläche in km²	Zahl der Katholiken	Katholiken-Anteil in % der Einw.	Zahl der Pfarreien	Diözesan-Priester	Ordens-Priester	Ordens-Schwestern
Huambo	Ebtm. 1977 (1940 Btm. Nova Lisboa)	29500	1650800	59,3	42	28	22	168
– Benguela	Btm. 1970	49920	634000	52,8	31	22	19	224
– Kwito-Bié	Btm. 1979 (1940 Btm. Silva Porto)	51870	336300	41,5	25	3	5	30
– Lwena	Btm. 1979 (1963 Btm. Luso)	199786	50720	18,5	12	1	6	5
Luanda	Ebtm. 1940	34000	1000000	55,6	24	12	59	200
– Cabinda	Btm. 1984 (abgetr. v. Ebtm. Luanda)	7120	111647	74,4	8	15	3	28
– Malanje	Btm. 1975	107000	195000	31,5	14	8	17	91
– Mbanza Congo	Btm. 1984 (abgetr. v. Btm. Uije)	39459	135000	51,7	6	–	12	29
– Ndalatando	Btm. 1990 (abgetr. v. Ebtm. Luanda)	20159	168500	36,3	6	–	11	37
– Novo Redondo	Btm. 1975	60000	352000	40,3	12	3	12	51
– Saurimo	Btm. 1979 (1975 Btm. Henrique de Carvalho)	170000	50000	12,9	8	4	5	22
– Uije	Btm. 1979 (1967 Btm. Carmona e São Salvador)	63467	426988	33,2	15	6	16	61
Lubango	Ebtm. 1977 (1955 Btm. Sà da Bandeira)	118000	723714	41,8	31	16	14	110
– Menongue	Btm. 1979 (1975 Btm. Serpa Pinto)	213300	100000	33,8	10	9	6	9
– Ondjiva	Btm. 1979 (1975 Btm. Pereira de Eça)	83900	194000	86,2	9	3	1	23

Nach AnPont 1993. LUDWIG WIEDENMANN

A.-Begriff im Sinne seiner überzogenen Freiheitsthese: A. sei das Erschrecken des Menschen davor, daß alle Sein- u. Wertstabilität nur durch seinen eigenen, jederzeit revidierbaren Entschluß bestehe.

Lit.: **Thomas v. Aquin:** S. th. I–II, 35,8 u. 41,4; **R. Descartes:** Les passions de l'âme. A 1649, Nr. 58 69 87 165; **S. Kierkegaard:** Der Begriff Angst, hg. v. H. Rochol. HH 1984; **M. Heidegger:** Sein und Zeit. Hl 1927, § 40; **ders.:** Was ist Metaphysik? F [5]1949, 29–35 41 f.; **J.-P. Sartre:** L'Être et le Néant. P 1943, 64–81; **P. Härlin:** Art. A.: HPhG 1, 90–99.

GERD HAEFFNER

II. Theologisch: Die theol. Trad. unterscheidet nicht zwischen A. u. ↗Furcht. Furcht Gottes ist im AT das Bewußtsein der Abhängigkeit v. Jahwe, dem Unbegreiflichen, die Treue z. Bundesgott u. der Gehorsam im Sittlichen. So ist die „Furcht des Herrn der Anfang der Weisheit" (Ps 111,10). Im NT ist die Gottesfurcht der Kinder Gottes Antwort auf die Liebe des Vaters. Es gilt nicht die knecht. A. derer, die den fordernden u. strafenden Gott fürchten (Röm 8,15). Nach 1 Joh 4,17 f. schließt die vollendete Liebe zu Gott jede A. vor Versagen u. Strafe durch einen zürnenden Richter aus. Weil Gott das Wollen u. das Vollbringen in den Glaubenden bewirkt, haben sie sich „mit Furcht u. Zittern", d. h. mit Ernst u. Sorge – u. gerade nicht mit A. –, um das Heil zu mühen (Phil 2,12). Die Erlösten sehen auch den richtenden Gott nur als den liebenden, auf den sie ihre Zuversicht setzen können. A. vor ird. Instanzen u. Mächten, selbst dem Tod, brauchen sie nicht zu haben. A. steht nicht im Zentrum des NT, sie wird vielmehr reduziert. Später wird die A.-Thematik gesteigert. Augustinus unterscheidet timor castus u. timor servilis. Ersterer ist in Liebe zu Gott die Scheu, ihn zu beleidigen; letzterer ist Straf- u. Höllen-A. ohne Liebe zu Gott od. z. Guten. Diese A. soll päd. Vorbereitung auf die Liebe sein. So formuliert Augustinus: „Durch die Angst vor dem ewigen Feuer tritt Christus ein" (Enarr. in Ps. 141, 4). Für die KG wurde so die erzieher. Anwendung v. A. vorbereitet. Das Trid. legte fest, daß die Furcht vor der Hölle nicht selbst Sünde sei, vielmehr auf die Gnade vorbereite (DS 1558 1705). Auch muß der Mensch im Blick auf die eigene Schwäche um die Gnade u. die endgült. Erwählung durch Gott fürchten (DS 1533 1540 f.). Für den Christen sind A. u. Furcht natural gute Ausrüstungen. Sie personal zu integrieren ist sittl. Aufgabe. Krankheitsformen sind heilend anzugehen. Starke ↗Affekte der A. engen das Wahrnehmen, Überlegen, Entscheiden u. damit die Gewissenstätigkeit ein. Dadurch mindern sie die sittl. Zurechnung. Die Anwendung v. A. u. Furcht in Glaubensverkündigung u. -erziehung sowie bei Beratung in Lebenskonflikten ist unsittlich.

Lit.: **EWNT** 3, 1026–1240 (Lit.) (H. Balz); **W. Beinert:** A. u. Kirche: StZ 114 (1989) 219–235 (Lit.). HANS KRAMER

III. Psychologisch: Wir können vier Formen der A. unterscheiden: 1. *Die Realangst:* Sie entsteht als Reaktion auf ein angsterregendes Geschehen. Die Beantwortung einer realen Gefahr mit A. ist nicht nur lebensnotwendig, sondern oft auch lebenserhaltend, denn oft genug hat uns A. in krit. Umständen gerettet, u. wir wären zugrunde gegangen, hätten wir nicht A. als Warnung vor eigenem Übermut, Unterschätzung der Gefahr, unüberlegtem Tun entwickelt. Aber es gibt dabei eine A., die den richtigen ↗Abwehrmechanismus fördert, die Aktivität entstehen läßt, also positive Aspekte zeigt, u. eine andere, die z. Lähmung des Betroffenen (nach Art des Kaninchens vor der Schlange) führt. – 2. *Die existentielle Angst:* Der wiss. Fortschritt hat zu einem Übermut des sich selbst überschätzenden Menschen geführt. Die Menschen müssen aber immer mehr erkennen, daß der Fortschritt auch unabschätzbare Gefahren enthält u. daß sie nach wie vor dem Lebensablauf mit ↗Sterben u. ↗Tod ausgeliefert sind. Je mehr sie versuchen, diese existentielle Not nicht zuzugeben, desto mehr werden sie v. A.-Symptomen gepeinigt, bes. in der 2. Lebenshälfte. – 3. *Die irreale Angst:* Sie kommt v. a. bei ↗Geistes- u. Gemütskrankheiten vor. Bei ersteren unter dem Einfluß v. Wahnvorstellungen u. Halluzinationen, bei letzteren als Resultat innerer Unruhe, die hin bis z. pan. A. vor allem führen kann (agitierte Depressio). – 4. *Die neurotische Angst:* Sie ist wahrsch. in unseren Tagen die häufigste. Die ↗Neurose beruht auf der ↗Verdrängung peinl. Materials in das ↗Unbewußte, v. a. in der Kindheit. Die verdrängten Tendenzen versuchen, wieder in das ↗Bewußtsein einzudringen, was v. ↗Ich als unendlich beunruhigend empfunden wird, da die Intaktheit der ↗Person bedroht zu sein scheint. Dies ist die Geburtsstunde irrationaler neurot. Ängste; irrational deswegen, weil sie mit dem Verstand nichts zu tun haben, sondern durch verdrängte Gefahren verursacht werden. Während das Kind dieser A. hilflos ausgeliefert ist, kann der Erwachsene gg. sie Abwehrmechanismen anwenden; etwa eine Rationalisierung, welche die irrationale Angst in ↗Furcht verwandelt (z. B. Krebsfurcht). ERWIN RINGEL

IV. Praktisch-theologisch: 1. *Methodik:* Praktische Theol. hat das vielgestaltige Phänomen A. wahrzunehmen u. in interdisziplinärem Diskurs Ursachen, Bedingungen u. Folgen zu erheben. Vor dem Hintergrund der A.-Geschichte im Christentum (Pfister) müssen die Befunde mit der befreienden Botschaft u. Praxis Jesu konfrontiert werden, um Optionen u. Handlungsnormen für den pastoralen Umgang mit eigenen u. fremden Ängsten erarbeiten zu können.

2. *Praxis:* a) Auf allen Feldern der *Glaubensbezeugung* (Katechese, Religionsunterricht, Predigt, Erwachsenenbildung, Seelsorge) ist krankmachende („neurotische") A. abzubauen, da sie dem Evangelium der Freiheit widerspricht. Viele (Auto-) Biographien belegen, daß Formen patholog. Über-Ich-, Sünden- u. Autoritäts-A. (vor Gericht, Strafe, Hölle usw.) in der chr. Erziehung „religiös" mißbrauchbar sind. – b) Christliche *Diakonie* zielt auf Veränderung der kulturellen (rel. wie gesellschaftl.) A.-Bedingungen (Ohnmacht, Hilflosigkeit, soziales Elend), die Menschen manipulierbar machen. Zugleich muß eine ökologisch-politisch-mystische „Signal-A." (Freud) kultiviert werden, die für die realen Bedrohungen psychischen, sozialen u. spirituellen Lebens sensibilisiert u. veränderndes Handeln freisetzt. – c) Im angst- u. herrschaftsfreien Lebensraum des Glaubens kann kompetente Einzel- u. Gruppen-*Seelsorge* dazu befähigen, mit der z. Menschsein gehörenden Real-A. (vor Krankheit, Leid, Schmerz, Tod) im Geist Jesu Christi leben u. sterben zu lernen (Krisenberatung, Krankenseelsorge, Sterbe- u. Trauerbegleitung).

Lit.: **O. Pfister:** Das Christentum u. die A. (1944) Olten 1975; **PWPA** 46–49 (E. Pakesch, J. Scharfenberg); **EKL**[2] 1,150ff. (D. Ritschl). HERIBERT WAHL

Angstläuten, ein an die Todesangst Christi erinnerndes Glockenläuten. Böhmische u. rhein. Synoden (Prag 1386; Olmütz 1413; Köln u. Mainz 1423) förderten den Brauch, am Freitag z. „Nonzeit" bzw. z. Mittagsstunde ein Glockenzeichen z. Passionsgedächtnis zu geben. Das sich im Entstehungsprozeß des ↗Angelus allmählich einbürgernde tägl. Mittagläuten wurde bis ins 17. Jh. vielfach als Erinnerung an die Passio Christi u. Compassio Marias gedeutet (Synode v. Prag 1605; P. Canisius). Ein Freitags-A. um 15 Uhr verlangte das 2. Konzil v. Mailand (1569); Benedikt XIV. schrieb ein solches 1740 allgemein vor; heute im süd-dt. u. Alpenraum noch am Freitag (15 Uhr) u./od. mancherorts am Donnerstagabend (Ölbergläuten) gebräuchlich; Begleitgebete im „Gotteslob"-Anhang Bozen-Brixen.

Lit.: **Th. Esser:** HJ 23 (1902) 22–51 247–269 775–825; **A. Heinz:** HlD 33 (1979) 51–58; **Gd** 23 (1989) 64. ANDREAS HEINZ

Anguilla ↗Amerika, C. Karibik.

Angustia loci, ein ehrbarer, kanon. u. ordentl. Dispensgrund für die Ehehindernisse der Blutsverwandtschaft u. der Schwägerschaft, der die eingeschränkte derzeitige Heiratsmöglichkeit der kath. Bittstellerin besagt, die wegen absoluter od. relativer Kleinheit des Geburts- od. Wohnorts keinen geeigneten Partner finden kann, wobei es nichts ausmacht, ob sie (aus vernünftigem Grund) Partien, die sich ihr boten, verschmäht hat. Dieser Grund wurde ursprünglich nur zugunsten der Frau angerufen, mußte aber auch zugunsten des Mannes zugelassen werden.

Lit.: Instr. der SC Prop. v. 9.5.1877: ASS 10 (1877) 291–295; Causae canonicae ordinariae matrimonialium dispensationum sufficientes der S. Dataria Apost. v. 24.5.1901: ASS 34 (1901) 34–84; **DDC** 1, 526–532. GEORG MAY

Anhalt ↗Sachsen; ↗Skandinavien; ↗Paderborn.

Anhauchung. A., auch Anblasen (lat. *halare*; *sufflare*, davon *exsufflatio* u. *insufflatio*) in der chr. Liturgie hat Wurzeln in antikem Brauchtum. Positiv gerichtet (insufflare), wird Zuhauchung des Geistes angezeigt (vgl. Joh 20,22): so selten (erstmals in hoch-ma. QQ) z. Taufe, wohl auch bei der trad. Taufwasserweihe. Exorzistische exsufflatio – Anblasen = Austreiben des Dämons – ist häufig geübt worden: in der Taufvorbereitung (heute noch z. Katechumenatseröffnung für Erwachsene) u. bei der Weihe der Tauföle (heute noch vor Chrisamweihe möglich).

Lit.: **LitWo** 282 f.; **A. Stenzel:** Die Taufe. I 1958 (s. v. Exsufflation); **E. J. Lengeling:** Die Taufwasserweihe; Liturgie, Gestalt u. Vollzug, hg. v. W. Dürig. M 1963, bes. 211–215; **RAC** 13,714–734 (K. Thraede); **P. Maier:** Die Feier der Missa chrismatis. Rb 1990 (s. v. Hauchung; Blasen). BRUNO KLEINHEYER

Anhausen ↗Ahausen a. d. Brenz.

An(h)omöer, Kirchenpartei (seit etwa 355 nC.) unter der theol. Führung v. ↗Aëtios v. Antiochien u. ↗Eunomios v. Kyzikos.

Lit.: **T. Kopecek:** A History of Neo-Arianism, Bd. 1 u. 2. Ph 1979. WINRICH A. LÖHR

Anhörung, Anhörungsrecht. Das A.-Recht zählt neben dem Zustimmungsrecht zu den ↗Beispruchsrechten (c. 127 CIC; c. 934 CCEO). Vor bestimmten, im Recht festgelegten Rechtshandlungen muß der zuständ. Obere z. Gültigkeit seines Handelns bestimmten Einzelpersonen od. Personengesamtheiten als solchen Gelegenheit zu einer A. geben. Nach der Gewährung der A. bleibt der Obere in seinem Handeln frei.

Lit.: **A. Dordett:** Beispruchsrechte: Liber Amicorum Msgr. Onclin. FS W. Onclin. Gembloux 1976, 51–75 65–74; **F. Pototschnig:** Rechtspersönlichkeit: HdbKathKr 113–124, bes. 121 f.; **Aymans–Mörsdorf** 1, 369–375. ELMAR GÜTHOFF

Anhypostasie ↗Enhypostasie; ↗Hypostatische Union, Begriff.

Ani, Ruinenstätte in der türk. Prov. Kars, seit 1921 unmittelbar an der Staatsgrenze z. Republik ↗Armenien gelegen, einst Hauptstadt des ostarm. Reiches (seit 961) u. Sitz arm. Katholikoi (992–1195). Das Gebiet wurde im 8. Jh. v. den ↗Bagratiden den Fürsten v. Kamsarakan abgekauft. Kg. ↗Aschot III. (951–977) gestaltete die Festung A. auf dem Felsplateau b. Zusammenfluß v. Arpa Çayı u. Alaca Çayı z. Residenzstadt, die in ihrer Blütezeit unter Kg. Gagik I. (989–1020) 100000 Einw. gezählt haben soll. Infolge der Nähe des v. georg. Bagratiden regierten Tao waren die chalkedon. Einflüsse (↗Chalkedon) in A. immer spürbar. Schon 969 wurde eine Synode abgehalten, um den 968 gewählten Katholikos Vahan I. wegen prochalkedon. Neigungen abzusetzen. 1042 übernahm Byzanz das Erbe der arm. Bagratiden u. besetzte A. 1064 wurde die Stadt durch die Seldschuken erobert. 1072–99 blieb sie unter muslim. Herrschaft. Dennoch erlebte sie eine Renaissance unter Manucē, der die Moschee erbaute. Sein Nachf. Abl-Swar II. islamisierte die Hauptkirche. Daraufhin riefen die Einw. den georg. Kg. David den Erbauer zu Hilfe, der 1124 die Stadt befreite u. georg. Oberherrschaft unterstellte. 1236 wurde A. Opfer der Mongolen, 1319 wütete ein starkes Erdbeben. Seit dem 14. Jh. verfiel A. z. unbedeutenden Dorf. In der russ. Besatzungszeit (1892–1917) begann die wiss. Erforschung des „armenischen Pompeji", das danach als militär. Sperrgebiet über Jahrzehnte verschlossen blieb, auch heute nur unter strengen Auflagen zugänglich ist. Nur begrenzt geschützt sind bemerkenswerte Denkmäler arm. Kultur, u. a. die Stadtmauern v. 989, die Kathedrale (989–1001), die Gregorkirche des Gagik (1000), die Apostel- (1031), Erlöser- (1036), Georgier- (vor 1218) u. die Gregorkirche des Tigran Honencʿ (1215).

Lit.: **P. Cuneo:** L'architettura della scuola regia di A. nell'Armenia medievale. Ro 1977; **V. Parsegian:** Armenian Architecture, Bd. 1. Zug 1984, microf. 86–114; **P. Cuneo u. a.:** A. V 1984; **T. A. Sinclair:** Eastern Turkey. An architectural and archaeological survey, Bd. 1. Lo 1987, 356–378. MICHEL VAN ESBROECK

Aniane, OSB-Abtei (Herault), um 780 v. Witiza (↗Benedikt v. Aniane) auf väterl. Erbgut gegr. (Patr. Salvator u. Maria). Nach zunächst dürftigsten Anfängen zählte A. aufgrund eines großzügigen Neubaus (787) u. seiner reichen Ausstattung bald 300 Mönche u. wurde zu einem Muster-Klr. u. Reformzentrum des fränkisch-karoling. Mönchtums. Die ma. Gesch. der Abtei ist noch aufzuarbeiten. Seit 1542 Kommende; 1562 niedergebrannt. Im Jahre 1663 übernahmen die Mauriner die Abtei, er-

bauten nach 1679 die Kirche u. Klr. neu. 1790 aufgehoben.

Lit.: **Ardo v. Aniane:** Vita Benedicti: MGH.SS 15,198ff.; **ders.:** Ordo diurnus Anianensis: CCM 1,307–317; **A. Cassan – E. Meynial:** Cartulaires des Abbayes d'A. et de Gellone, Bd. 2. Montpellier 1900; **B. Uhde-Stahl:** Ein unveröff. Plan des ma. Klosters Aniane: ZKg 43 (1980) 1–10; **W. Jacobsen:** Benedikt v. A. u. die Architektur unter Ludwig d. Fr. zw. 814 u. 830: Reforma religiosa e arte nell'epoca Carolingia, hg. v. A. A. Schmid, Bd. 1. Bo 1983. KARL SUSO FRANK

Anianos (Ἀννιανός), hl. (Fest 25. Apr. MartRom), Bf. **v. Alexandrien**; übernahm nach Eus. h. e. II, 24; III, 14 als Nachf. des Gründer-Ap. Markus 61/62 die Leitung der Kirche v. Alexandrien; 22 Jahre im Amt († 84/85[?], v. Abilios abgelöst; Daten historisch wertlos, exakte Datierung nicht möglich). Eus. h. e. III,21 stellt ihn an die Spitze seiner alexandrin. Bischofsliste (wahrsch. Quelle: die Chron. des ↗Africanus).

Lit.: **A. Heckel:** Die Kirche v. Ägypten. Diss. Sb 1918; **LThK²** 1, 561 (L. Koep); **W. Bauer:** Rechtgläubigkeit u. Ketzerei im ältesten Christentum. Tü ²1964; **C.W. Griggs:** Early Egyptian Christianity. Lei 1990. CHRISTOPH BREUER-WINKLER

Anianos, alexandrin. Mönch; vollendet 412, abhängig v. seinem Zeitgenossen Panodoros, eine *Weltchronik*, die einen Ausgleich zw. heidn. u. chr. Chronologie versucht; bis auf vermutl. Reste bei ↗Elias v. Nisibis (CSCO.S 3, 7/8, 16 26ff.; PRE 4 A/2,1402) verlorengegangen; bekannt nur durch spätere byz. u. oriental. Chronisten, bes. ↗Georgios Synkellos (CPG 5535–5537). A. hat um 400 einen 532jähr. Osterfestzyklus aufgestellt u. Christi Geburt auf das Jahr 5501 der Weltära angesetzt.

Lit.: **PRE** 1/2, 2194 (A. Jülicher); 4A/2, 1388–1410 (R. Laqueur); **LThK²** 1, 561 (L. Koep); **Altaner** (It) 236; **LMA** 1, 644 (H. Kraft); **RAC** Suppl. 1, 76 (M. Krause); **A. Dihle:** Die griech. u. lat. Lit. der Kaiserzeit. M 1989, 494. CHRISTOPH BREUER-WINKLER

Anianus, Diakon **zu Celeda** (nicht sicher lokalisiert), Anhänger des ↗Pelagius, den er wahrsch. auf der Synode v. Diospolis 415 verteidigte; um 418 Streitschrift gg. ↗Hieronymus (verloren; vgl. Hier. ep. 143, 2); übertrug erstmals Homilien des ↗Johannes Chrysostomos ins Lateinische (um 415–421; CPG 4344 4424 4467; CPL 771f.). Wahrscheinlich hat er noch weitere Werke des Chrysostomos übersetzt (CPL 772; CPG 5130; Bd. 3,76); Übers. im Interesse des Pelagianismus, dennoch treu u. elegant. Die Autorschaft am sog. ↗Praedestinatus wird A. fälschlich zugeschrieben (CPL 243).

Lit.: **CPG/CPL** Reg. s.v.; **PRE** 1/2, 2194f. (A. Jülicher); **DThC** 1/2, 1303–05 (E. Portalié); **E. Honigmann:** Patristic Studies. Va 1953, 54–58; **H. Musurillo:** John Chrysostom's Homilies on Matthew and the version of Annianus: Kyriakon. FS J. Quasten 1. Ms 1970, 452–460; **A. Primmer:** Die Originalfassung v. Anianus' epistula ad Orontium: Antidosis. FS W. Kraus. W 1972, 278–283; **Quasten (It)** 3, 464f.; **LMA** 1, 644 (H. Kraft); **A. Piédagnel:** Jean Chrysostome. Panégyriques de S. Paul (SC 300). P 1982; **F.W. Schlatter:** The author of the Opus imperfectum in Matthaeum: VigChr 42 (1988) 364–375. CHRISTOPH BREUER-WINKLER

Anianus (Aignan), hl. (Fest 7. Dez.), Bf. **v. Chartres,** 1. Hälfte 5. Jh.(?). Von seinem Leben ist nichts überl., u. Zeugnisse für seinen Kult gibt es nicht vor dem 10. Jh. 1134 u. 1262 brannte die Kirche über seinem Grab ab, ohne daß die Reliquien versehrt wurden; die anschließenden Transl. wurden am 7. Dez. u. 10. Juni gefeiert.

Lit.: **Cath** 1, 239f.; **VSB** 12, 228. MARTIN HEINZELMANN

Anianus (Aignan), hl. (Fest 17. Nov.), Bf. **v. Orléans,** † 453. Die QQ reduzieren das Bild seines Lebens auf die Bewahrung v. Orléans beim Hunneneinfall 451 (↗Attila), die auf Weissagung u. Gebet des Bf. zurückgeführt wird: so schon im Brief (VIII,15, um 479) des ↗Sidonius Apollinaris an Bf. Prosper v. Orléans u. in der Vita des 6. Jh. (BHL 473), die auf einen Bericht des Sidonius zurückgehen könnte. Die Viten des 9./10. Jh. (BHL 474 476) erweitern die Vorlage. Verbindung des frz. Königtums mit der Verehrung des A.: Transl. durch ↗Robert II. (1029) u. ↗Ludwig d. Heiligen (1259); Transl.-Fest 14. Juni.

Lit.: Sidone Apollinaire, ed. **A. Loyen,** Bd. 3. P 1970, 126 203; **LMA** 1, 644 (Lit.)(J. C. Poulin). MARTIN HEINZELMANN

Anianus u. Marinus, hll. (Fest 15. Nov.), Diakon u. Bf., roman. Herkunft. Laut Vita (12. Jh.) sollen unter Ks. Leocinius (695–698) M. u. sein Diakon A. in der Gegend des Irschenberges (Aibling [Obb.]) durch umherirrende „Vandalen" (Slawen?) das Mtm. erlitten haben; unter ↗Pippin u. ↗Karlmann sollen ihre Gebeine erhoben worden sein. Ein Tuffplattengrab (8. Jh.) in der Wallfahrtskirche zu Wilparting, dem Ort ihrer Verehrung, gilt als ihre Grabstätte. Patrozinien des Klr. ↗Rott am Inn (12. Jh.); der Streit um den Besitz der Reliquien zw. Rott u. Wilparting 1776 zugunsten Wilpartings entschieden.

Lit.: **B. Sepp:** Vita SS. Marini et Aniani. Rb 1892; **MGH.SS** 15/2, 1069; **L. Steinberger:** Zur Legende der hll. M. u. A., Patrone des Stiftes Rott: SMGB 34 (1913) 117ff.; **K. Hausberger:** Die Heiligen M. u. A.: BaSa 3, 21ff.; **H. Berg:** Christentum im bayer. Raum um 700: H. Dickerhof u.a. (Hg.): Der heilige Willibald – Kloster-Bf. od. Btm.-Gründer? Rb 1990, 69–113, bes. 80ff. WILHELM STÖRMER

Aniketos (Anicet), hl. (Fest 17. Apr.), **Papst** (um 155 bis um 166); nach der ältesten röm. Bf.-Liste (Iren. haer. III, 3,3) 10. Nachf. Petri, 11. in der röm. Bf.-Liste, nach LP Syrer aus Emesa. Mit ihm hat sich offenbar der Monepiskopat in der Leitung der röm. Gemeinde durchgesetzt. Unter A. kamen ↗Hegesipp u. ↗Polykarp nach Rom; hier wirkten auch ↗Justin u. die Häretiker Valentinos u. ↗Markion. Die Vhh. mit Polykarp über die Feier des Osterfestes brachten keine Einigung, aber auch keinen Bruch. Martyrium sehr unsicher.

Lit.: **LP 1**, 58f. 134; 3, 73 244; **Mirbt-Aland** 1, 23–27 33f.; **J. Hofmann:** Die amtl. Stellung der in der ältesten röm. Bf.-Liste überlieferten Männer in der Kirche v. Rom: HJ 109 (1989) 1–23; **P. Lampe:** Die stadtröm. Christen in den ersten beiden Jhh. Tü ²1989; **N. Brox:** Der Hirt des Hermas. Gö 1991. ↗Alexander I. (Papst). GEORG SCHWAIGER

Anima (Pontificium Collegium Teutonicum S. Maria dell'Anima), Gründung als Pilgerhospiz für die „natio Alemanorum" (Jan u. Katharina Peters aus Dordrecht), Aufstiftung durch Dietrich v. Niem; 1431 Grundsteinlegung für die Kirche; Errichtung eines Friedhofs (v. Sixtus IV. für die Erbauung v. S. Maria della Pace enteignet); Gründung der Deutschen Bruderschaft u. eines Priesterkollegs, 1499 Beschluß z. Bau eines neuen Gotteshauses im Renaissancestil (bes. verdiente Provisoren ↗Burkhard v. Straßburg u. Willem van ↗Enkevoirt; Grabdenkmäler: Papst Hadrian VI., Erbprinz Karl Friedrich v. Jülich-Kleve-Berg, Kard. Enkevoirt u. Kard. Andreas v. Österreich; Porträts auf Altären: Albrecht v. Brandenburg u. Enkevoirt). Protektor bis 1742

der Ks., dann die östr. Habsburger; Verwaltung weithin durch Italiener, nur dt. Prediger. Auf Anregung Alois Flirs Reorganisation durch päpstl. Breve (15.3.1859) mit Gründung eines Kollegs (u.a. für Spezialstudenten: Bibel-Wiss., Kirchenrecht); Ernennung des Rektors durch den östr. Kaiser; Rektor seit 1870 Kurialagent für die meisten deutschsprach. Diözesen; nach 1918 Ernennung des Rektors auf Vorschlag der Östr. Bf.-Konferenz (1923–52 Bf. Alois Hudal); neues Breve 9.3.1959 (Ernennung des Rektors im Benehmen mit der Dt. auf Vorschlag der Östr. Bf.-Konferenz durch den Papst).

Lit.: **J. Schmidlin:** Gesch. der dt. Nationalkirche in Rom S. Maria dell'Anima. Fr 1906; **J. Lenzenweger:** Sancta Maria dell'Anima. W–Ro 1959; **G. Knopp – W. Hansmann:** S. Maria dell'Anima. Mönchen-Gladbach 1979. JOSEF LENZENWEGER

Anima, Animus. Christliche Lebenslehre stellt die Aufgabe, die Bereiche v. Sexus u. ↗Eros als Teil der Schöpfungswirklichkeit zu integrieren, um z. menschl. Vollständigkeit zu gelangen. Hilfe bei dieser päd. u. pastoralen Aufgabe leisten die ↗Archetypen „Anima" u. „Animus" aus der analyt. Psychologie C. G. ↗Jungs. Beide sind als „Seelenteile" rein psychol. Begriffe u. klar zu unterscheiden v. metaphys. Begriff „Anima" = ↗Seele. Psychologisch steht Anima für den weibl. Aspekt der männl. Psyche, Animus für den männl. der fraul. Psyche. Sie beeinflussen v. ↗Unbewußten her das ↗Bewußtsein u. charakterisieren das Unbewußte des Mannes als weiblich (sein weibl. Seelenanteil) u. das Unbewußte der Frau als männlich (ihr männl. Seelenanteil). Sie sind die seel. Anlagen für Sexus u. Eros u. verlangen Berücksichtigung in der Lebensführung. Werden sie v. „Seelenhaushalt" ausgeschlossen, „verdrängt", so ist die Folge nach der Lebenswende seel. Erstarrung: das rel. Leben trocknet aus. In ihrer Lebensäußerung gestört, dringen sie im ↗Traum fordernd in das Bewußtsein ein u. erscheinen bei der Frau in männl. Gestalten (z.B. Bruder, Geliebter, Lehrer, Richter, Weiser, Zauberer, Arzt) u. beim Mann als weibl. Gestalten (z.B. Schwester, Tochter, Geliebte, Priesterin, Hexe, Schlange).

Erfahren werden Anima bzw. Animus bei musischen Betätigungen, beim Schwärmen u. v.a. in der Verliebtheit. Das Ende einer solchen Beziehung ist dabei das Wichtigste, erhoben durch die Frage: „Was habe ich gesehen, ihre (seine) Wirklichkeit ist gar nicht so?" = Desillusion als Zurücknahme der ↗Projektion der Anima bzw. des Animus, Unterscheidung der Wirklichkeit v. projizierten Bild: diese Erfahrung verhindert in einer neuen Begegnung wieder eine Überschwemmung des Bewußtseins – man wird frei für eine personale Beziehung. Die Erfahrung der Projektion ist wichtig sowohl für das Heranreifen z. Zölibats- wie z. Ehefähigkeit. Solange Animus bzw. Anima autonom projiziert werden, wird eine personale Entscheidung für ↗Zölibat bzw. ↗Ehe verhindert.

Lit.: **C. G. Jung:** Die Beziehungen zw. dem Ich u. dem Unbewußten: GW, Bd 7. Z 1964. **E. Jung:** Animus u. Anima. Z 1967; **J. Goldbrunner:** Realisation. Fr 1966.

JOSEF GOLDBRUNNER

Anima Christi, sanctifica me (A.), eines der beliebtesten ma. Christusgebete, bes. z. Begrüßung der Eucharistie; lateinisch erstmals 1314/20 in Engl., deutsch wenig später am Rhein bezeugt; Verf. unbekannt. B. Schultze (OrChrP 18 [1952] 334 343) hat eine syr. Parallele aus der Zeit um 800 nachgewiesen, was für das A. an irischen Ursprung denken läßt, auf den auch das literar. Genus hinweist. Lieblingsgebet des hl. Ignatius v. Loyola. Die Agende der Altluth. Kirche in Preußen (1886, 1993) sieht den Vortrag des A. unmittelbar vor der Ausspendung des Abendmahls vor. Das Missale Pauls VI. (1970) empfiehlt es z. Danksagung nach der Messe.

Lit.: **P. Leturia:** AHSJ 17 (1948) 35–50; **Balth. Fischer:** TThZ 60 (1951) 189–196, 94 (1985) 188–196, 99 (1990) 236–239; **R. García:** Manresa 51 (1979) 112–144. BALTHASAR FISCHER

Anima naturaliter christiana (A.). Das Wort stammt aus ↗Tertullian, Apol. 17,6: Die spontane Rede v. Gott in der Einzahl ist für ihn ein „testimonium animae naturaliter christianae". Dieser Gedanke ist die chr. Wendung einer Idee der stoischen Philos.: Die Erkenntnis Gottes ist der Seele v. Anfang an mitgegeben (Adv. Marc. 1,10). Tertullian ist sich der Neuheit seiner Argumentation bewußt, die er jedoch für besser hält als die Berufung auf die heidn. Philos., wie es seit ↗Justin die ↗„Logos"-Theologie unternommen hatte. Die Tertullian. Aussage wurde in der folgenden Trad. in verschiedenster Form variiert. – Aktuelle Bedeutung erhielt die Aussage v. der A. in der ↗Nouvelle Théologie. In einer Neubesinnung auf das Verhältnis v. ↗Natur u. Gnade verwies H. de ↗Lubac, im Rückgriff auf J. ↗Maréchal, M. ↗Blondel, P. ↗Rousselot, auf dieses alte Adagium. Es fand auch Aufnahme durch K. ↗Rahner, der es im Anschluß an E. ↗Przywara u. in der Diskussion mit H. U. v. ↗Balthasar in transzendentaler Reflexion vertiefte. Es wurde bei ihm zu einer fundamentalen Aussage theologischer ↗Anthropologie. – Sachlich werden b. Rahner folgende Züge herausgestellt: 1) Die Möglichkeit der Erkenntnis Gottes u. des natürl. Sittengesetzes gehört ebenso z. Wesen des Menschen (Röm 1,20; 2,14f.; ↗Natürliche Theologie, ↗Gotteserkenntnis) wie die Offenheit auf eine mögl. gesch. Offenbarung Gottes (↗Potentia oboedientialis). – 2) Der Mensch, der in seinem Dasein immer mitbestimmt ist durch das Ganze der menschl. Geschichte, ist darum auch unweigerlich (ob er es weiß od. nicht) durch die faktisch geschehene Heils-Gesch. u. Offenbarung mitbestimmt. Er ist selbst dann geschichtlich durch das Christentum mitbestimmt, wenn er es nicht ausdrücklich z. Kenntnis nimmt od. ablehnt (↗Heilsgeschichte). – 3) Der Mensch ist ein Wesen, das im Raum des allg. Heilswillens Gottes lebt, des übernatürl. Glaubens fähig u. auf ein übernatürl. Ziel hin finalisiert ist, so daß diese übernatürlich-gnadenhafte Bestimmtheit des Menschen, wenn auch nicht reflex deutlich, nie schlechthin fehlen kann u. somit sich auch in diesem Leben auswirkt (↗Desiderium naturale, übernatürliches ↗Existential, ↗Anonymer Christ). – 4) Daraus ergibt sich, daß die ausdrückl. Offenbarung den Menschen nie in nur vorchr. Natur antrifft, d.h. in einer Natur, die bloß passive Möglichkeit für diese Offenbarung u. in sich selbst sündige Verschlossenheit wäre (↗Natura pura, christliche ↗Offenbarung, Praeparatio evangelica). – Der Grundgedanke der A. hat

auch in das Vat. II Eingang gefunden: „Was sich an Gutem und Wahrem bei ihnen (die Christus nicht kennen) findet, wird von der Kirche als Vorbereitung für die Frohbotschaft (praeparatio evangelica) und als Gabe dessen geschätzt, der jeden Menschen erleuchtet, damit er schließlich das Leben habe" (LG 16).

Lit.: **K. Rahner:** LThK² 1, 564f. (Lit.); **M. Figura:** Der Anruf der Gnade. Über die Beziehung des Menschen zu Gott nach Henri de Lubac. Ei 1979; **H. de Lubac:** Paradoxe et mystère de l'église. P 1967, 121ff.; **ders.:** Geheimnis, aus dem wir leben. Ei 1967, 131ff.; **S. Otto:** „Natura" u. „dispositio". Unters. z. Naturbegriff u. z. Denkform Tertullians. M 1960; **Rahner S** 1, 323ff. u. 4, 209ff.; **B. Weiß:** Die „anima naturaliter christiana" im Verständnis Tertullians: FS R. Haubst. M 1978, 292–304.

KLAUS KIENZLER

Anima separata (A.) ist die vom Leib getrennte Seele. Die chr. Lehre v. der A. hängt zusammen mit der Frage nach der Heilsvollendung des einzelnen Menschen im Hinblick auf die universale Vollendung. Es wird angenommen, daß der Christ bereits im Tode zur Christusgemeinschaft (vgl. Phil 1,23) gelangen kann, wenngleich die universale Vollendung erst am Jüngsten Tag erwartet wird. Zur begriffl. Umschreibung dieses ↗Zwischenzustandes bot sich das Leib-Seele-Modell an. Im Tod überdauert die ↗Seele das Ende des Menschen u. erwartet die selige Vollendung in der Auferstehung des ↗Leibes.

Die Aussagen über den Zwischenzustand der Seele fallen in der frühen Kirche unterschiedlich aus. Kennzeichnend ist, daß dieser Zustand als vorläufig u. unvollkommen charakterisiert wird, daß die ↗Unsterblichkeit der Seele keine Eigenmächtigkeit des Menschen, sondern ein Gnadengeschenk Gottes ist, das zum Menschsein gehört, u. daß schließlich der Ort der Seelen der Hades ist. Seit Cyprian wird den Seelen der Gerechten die Möglichkeit zugesprochen, unmittelbar nach dem Tod die himml. Herrlichkeit zu erreichen, wobei nur die Wiedervereinigung mit dem Leib noch aussteht.

Für die thomanische Anthropologie ist der Mensch nur als Einheit von Materie u. Geist ↗Person. Deshalb stellt die Trennung v. ↗Leib u. Seele, als welche der Tod beschrieben wird, ebenso ein Problem dar wie die Vorstellung einer A. Nur so ließ sich aber einerseits die Christusgemeinschaft unmittelbar nach dem Tod u. anderseits der Zwischenzustand ohne Identitätsverlust denken. Die A. ist weder Mensch noch Ich, noch Person (In ep. I ad Cor. 15,2; De pot. 9,2 ad 14; vgl. S. th. I, 29,1 ad 5; 75, 4 ad 2), noch reiner Geist, sie behält jedoch ihren Bezug zum Leib u. verweist auf das ausstehende vollendete Menschsein. Dennoch wird sie trotz der Widernatürlichkeit dieses Zustandes, auch vor der Wiedervereinigung mit dem Leib, in der ↗Anschauung Gottes als vollkommen selig gedacht, was Papst Benedikt XII. in der Bulle *Benedictus Deus* 1336 (DS 1000) als verbindliche Glaubenslehre vorgelegt hat. Dadurch wurde für die Folgezeit die Hoffnung vornehmlich auf das dem Tod unmittelbar folgende individuelle Heil der Seele gerichtet u. weniger auf die Auferstehung des Leibes u. die universale Vollendung am Ende der Geschichte.

Während in der prot. Theol. häufig die Auferstehung gegenüber der Unsterblichkeit der Seele betont wird, weil letztere die Selbstmächtigkeit des Menschen über den Tod hinaus beinhalte, was mit der Todesverfallenheit des Menschen nicht zusammenstimme u. der Soteriologie widerspreche, sieht die kath. Theol. in der Unsterblichkeit der Seele bzw. deren Unzerstörbarkeit eine vom Schöpfer her gegebene Qualität des Menschen, welche die Identität des geschichtl. mit dem vollendeten Menschen verbürgt.

Neuere Entwürfe versuchen, vom Gedanken einer A. abzurücken u. eine Auferstehung im Tod zu begründen. Danach bilde sich schon im irdischen Leben eine Leiblichkeit, die v. der Körperlichkeit zu unterscheiden u. durch Geschichtlichkeit u. Beziehung zu charakterisieren ist. Die Unzerstörbarkeit der Seele ist dabei als notwendig für den Menschen zu denken, insofern sie ihn konstitutiv in Relation zu Gott setzt. Dieses Modell schließt die Vorstellung einer A. aus, hält aber dennoch an einem Zwischenzustand vor der universalen Vollendung fest.

Aber auch das Modell einer A. enthält Elemente v. Beziehung: die Seele tritt mit ihrer Gesch. vor Gott u. steht in bleibender Beziehung z. Menschenwelt wie zu ihrem Leib u. z. Materie insgesamt.

Im Lehrschreiben der Glaubenskongregation zu einigen Fragen der Eschatologie (AAS 71 [1979] 939–943) wird betont, daß die Kirche am Begriff der Seele festhält. Im Zwischenzustand besteht das „Ich des Menschen" fort, aber es entbehrt seiner Ergänzung durch den Leib.

Lit.: **W. Kluxen:** A. u. Personsein bei Thomas v. Aquin: W. P. Eckert (Hg.): Thomas v. Aquin. Interpretation u. Rezeption. Mz 1974; **J. Ratzinger:** Eschatologie – Tod u. ewiges Leben. Rb 1977; **J. Mundhenk:** Die Seele im System des Thomas v. Aquin. Ein Beitrag zur Klärung u. Beurteilung der Grundbegriffe der thomistischen Psychologie. HH 1980; **H. Sonnemans:** Seele – Unsterblichkeit – Auferstehung. Zur griech. u. chr. Anthropologie u. Eschatologie. Fr–Bs–W 1984; **G. Greshake – G. Lohfink:** Naherwartung – Auferstehung – Unsterblichkeit. Untersuchungen zur chr. Eschatologie. Fr–Bs–W ⁵1986; **G. Greshake – J. Kremer:** Resurrectio mortuorum. Zum theol. Verständnis der Auferstehung. Da 1986; **W. Breuning** (Hg.): Seele. Problembegriff chr. Eschatologie. Fr–Bs–W 1986; **R. Heinzmann:** Anima unica forma corporis. Thomas v. Aquin als Überwinder des platonisch-neuplatonischen Dualismus: PhJ 93 (1986) 236–259; **J. Seifert:** Das Leib-Seele-Problem u. die gegenwärtige philosophische Diskussion. Eine systematisch-kritische Analyse. Da ²1989.

HEINO SONNEMANS

Animal rationale, trad., schon in der Antike vorkommende Definition des Menschen durch Angabe seiner Gattungszugehörigkeit als sinnenbegabtes Lebewesen u. der artbestimmenden Differenz als Vernunftwesen. Der Mensch ist ζῷον λόγον ἔχων (vgl. Alkmaion, Frgm. 1a), ein vernunftbesitzendes Lebewesen. Im Verlauf der Denkgeschichte wurde unter ↗„Rationalität" durchaus Unterschiedliches verstanden: ↗Vernunft (λόγος), ↗Geist (νοῦς), ↗Denken (cogitatio), aber auch ↗Seele od. ↗Bewußtsein. Darüber hinaus wurde das Verhältnis zw. Animalität u. Rationalität unterschiedlich bestimmt, was entweder zu einer Vernunftanthropologie od. z. Biologismus od. Materialismus im Verständnis des Menschen geführt hat. Protagonist einer Vernunftanthropologie ist Platon: Der Mensch ist nicht ein Lebewesen mit Vernunft, sondern wesentlich Vernunft, die in eher hinderlicher

Weise temporär mit einem Körper verbunden ist. Der neuzeitl. ↗Materialismus erklärt umgekehrt die Animalität z. Voraussetzung der Rationalität. Beiden Ansätzen gemeinsam ist die These v. der psycho-physischen Doppelnatur des Menschen. Dagegen hat sich schon Aristoteles ausgesprochen, der den Menschen zwar „das vernünftigste aller Tiere" nennt, ihn jedoch in manch anderer Hinsicht im Vergleich zu den Tieren im Nachteil sieht. Das lat. MA hat den Gedanken der Einheit v. Animalität u. Rationalität im Menschen unter Führung der Seele weiterentwickelt. So bestimmt Thomas v. Aquin in Anknüpfung an Aristoteles die Seele als forma corporis. In der neuzeitl. Philos. ist einerseits der ↗Dualismus erneut aufgebrochen (vgl. Descartes' Unterscheidung zw. res cogitans u. res extensa), anderseits hat man den Prozeßgedanken weiterentwickelt. So spricht Kant davon, daß das animal rationabile z. Verwirklichung seiner Vernunfthaftigkeit u. damit z. animal rationale finden muß. Im 20. Jh. ist die These, der Mensch besitze über seine Animalität hinaus gleichsam additiv noch Rationalität, wie sie ↗Scheler in seiner sog. Stufentheorie vorgetragen hat, nachhaltig kritisiert worden. Nach Heidegger ist eine solche Bestimmung unangemessen, weil sie den Menschen in Animalität u. Rationalität aufspaltet u. so eine angemessene ↗Anthropologie unmöglich macht.

Lit.: **Aristoteles:** Über die Seele (De anima), übers. v. W. Theiler. Da [3]1969; **I. Kant:** Anthropologie. Akad.-Ausg. Bd. 7; **R. Specht:** Commercium mentis et corporis. St–Bad Cannstatt 1966; **M. Scheler:** Die Stellung des Menschen im Kosmos. Bn [2]1947.

JAN P. BECKMANN

Animalismus ↗Tier.

Animation (v. lat. *animare*, beleben), zunächst im med. Bereich als Reanimation (Wiederbelebung) verwendet. Anfangs der sechziger Jahre kommt der Ausdruck in der Sozial-Wiss. der roman. Länder (bes. im Zshg. mit Gruppendynamik) u. später im pastoralen Bereich vor. A. der Katechese, der Liturgie, der Gemeinde (vgl. „animadores de comunidad" in Lateinamerika). Der Wortgebrauch ist approximativ: er entspringt der Praxis u. diese dem Bedarf des Leibes Christi (1 Kor 12). Im frz. Sprachraum ersetzt der Ausdruck „Animateur" mitunter jenen des ↗„Katecheten" (1979 erstmals in einem amtl. Text). A. bez. heute die Vielfalt der Dienste in der Kirche: Mitverantwortliche, Beauftragte, hauptamtl. Mitarbeiter, Leiter usw. Der neue Sprachgebrauch bez. die Veränderung in der Erziehungs-, Bildungs- u. Leitungspraxis: v. Verhältnis Lehrer – Schüler u. Leiter – Ausführende zu dem v. Partnern. Die Gruppe bzw. Gemeinde ist für ihr Leben in Christus verantwortlich; ein(e) „Animator(in)" steht im Dienst dieses Lebens u. verhilft ihm z. Durchbruch durch Anstiften u. Impulsgeben. Die Autorität des Animators ist nicht zuerst Wissens-, sondern Beziehungskompetenz; sie baut auf einem Vertrauensverhältnis auf: „animieren" kann, wer über Motivations- u. Dialogfähigkeit verfügt. A. setzt genaue Sozialanalyse (u. a. der Machtverhältnisse) voraus, Ethik der Mitverantwortung u. prophet. Dimension.

Lit.: **P. Jacquemont:** L'animation dans la vie ecclésiale: Initiation à la pratique de la théologie 5. P 1983, 227–234.

AMBROISE BINZ

Animismus. Anhänger v. Religionen schriftloser Völker berichten, daß ihnen verstorbene Menschen erscheinen od. daß Menschen bei Lebzeiten ihren Körper zeitweilig verlassen können. Aus diesem Befund bildete E. B. ↗Tylor 1871 seine Theorie v. A. (Seelen- od. Geisterglaube). Er benutzte dabei den v. Platon od. aus dem Christentum bekannten Begriff ↗„Seele". Zwar gibt es z. B. bei den ↗Ewe die Vorstellung v. einer pränatalen od. postmortalen Seele, aber das Erscheinungsbild schriftloser Religionen ist so mannigfaltig, daß die Bez. „Seele" selbst in der Fassung eines mindestens zeitweilig existierenden unvergängl. Faktors ungenügend ist. Man sprach daher v. Prä-A. u. Animatismus (Allbeseelung). Man meinte damit die unpersönl. Kräfte, die man besser mit „Macht" umschreibt (↗Dynamismus). So wäre A. bestenfalls Bez. für einen Teilvorgang einer komplexen Erscheinung. Demgegenüber meinte Tylor eine stufenmäßige Entwicklung aufzeigen zu können. Er war Vertreter des ↗Evolutionismus u. meinte, daß der A. die Grundlage der rel. Entwicklung bilde. Die Entwicklung sei v. Seelen- bzw. Geisterglauben über den Polytheismus z. Monotheismus verlaufen. Daß W. ↗Wundt den Grundgedanken der Entwicklung übernahm u. als Zwischenglied den ↗Totemismus einbaute, ändert die Sicht nicht. Demgegenüber zeigt der jetzige Befund, daß sämtl. „Stufen" rel. Entwicklung nebeneinander bestehen u. aufs engste miteinander verzahnt sind. Eine wiss. Aussage, ob u. wie sich die Entwicklung der Religion vollzogen hat, ist nicht möglich, da authent. Material über die Religion in der Frühzeit der Menschheit nicht vorliegt. Es ist daher auch schwer, herauszufinden, welche Rolle die rel. Kategorien gehabt haben, wie sie R. ↗Otto herausgearbeitet hat. Schließlich sei auch auf die Möglichkeit der Uroffenbarung hingewiesen. Wer mit dieser Glaubensaussage, die wissenschaftlich nicht bewiesen werden kann, rechnet, lehnt eine Evolutionstheorie ab u. sieht möglicherweise in dem vielfach bezeugten Glauben an einen Hochgott od. an ein Höchstes Wesen den vagen Rest einer Uroffenbarung.

Im volkstüml. u. päd. Gebrauch wird das Wort A. vielfach verwendet. Es hat dort eine Ausweitung erfahren u. dient z. Bez. der Religion bisher schriftloser Völker, sofern deren Bekenner sich nicht einer Hochreligion angeschlossen haben. In den Statistiken fungieren Anhänger dieser Religionsform meistens als Animisten. Es wäre zu wünschen, daß man sich hier auf eine andere Bez. einigt.

In den Missionskirchen der Dritten Welt spielt der A. im engeren Sinn oft eine große Rolle. Man glaubt weithin fest an eine Weiterexistenz der Toten, in denen man seine ↗Ahnen verehrt.

Das vielzitierte Wort „Wir leben mit unseren Ahnen" deutet entw. auf eine besondere Kategorie der Ahnen, die in eigener Verantwortung Einfluß auf das Schicksal der Lebenden nehmen, od. sie gelten als Vermittler zw. den Menschen u. Gott, den man sich häufig in der Form des Hochgottes vorstellt. Wenn das der Fall ist, wäre die einzigartige Mittlerfunktion Jesu Christi in Frage gestellt. Bei der Oruuano, einer Sonderkirche unter den Herero in Namibia, ist die christlich zulässige Grenze überschritten. Persönliche Seelsorge u. theol.

Klarstellung sind hier berufen, auf Gefahren des A. in der Kirche hinzuweisen.

Lit.: **E. Tylor:** Primitive Culture. Gloucester (Mass.) 1871, Nachdr. 1970, erweiterte NA; **W. Wundt:** Völkerpsychologie, Bd. 4. L 1905, [4]1920; **A. C. Kruitjit:** Het Animisme in den Indische Archipel. Den Haag 1906; **R. Marett:** The Threshold of Religion. 1909, [2]1919; **K. Th. Preuß:** Die geist. Kultur der Naturvölker. L–B 1914, [2]1923. ERNST DAMMANN

Animuccia, *Giovanni,* it. Komponist, * um 1514 Florenz, † 25.3.1571 Rom; seit 1555 Kapellmeister der Cappella Giulia am Vatikan. Wie ↗Palestrina versuchte A., die Forderung des Trid. nach Textverständlichkeit in der Kirchenmusik mit Kunstfertigkeit zu verbinden. Er war ein Freund Filippo ↗Neris, für dessen Oratorio S. Girolamo della Carità in Rom er zwei Bücher *Laudi spirituali* schrieb (1563/1570).

Lit.: **NewGrove** 1,437 f. (L. Lockwood). RAINER HEYINK

Anjou, nach der gleichnamigen Gft. in Fkr. benannte eur. Dynastie. Gründer ihrer *älteren Linie* war Karl I., Bruder ↗Ludwigs IX. v. Fkr., der durch Heirat 1245 die Gft. Provence erwarb, 1265 v. Clemens IV. mit dem Kgr. Sizilien belehnt wurde, es gg. stauf. Ansprüche behaupten u. seinen Einfluß auf die Toskana, den Kirchenstaat u. guelf. Kommunen in Ober-It. ausdehnen konnte. Sein Ausgriff in den östl. Mittelmeerraum ließ sich nicht realisieren, zumal sein Geldbedarf zu Spannungen mit der Kurie führte u. seine straffe, französisch orientierte Verwaltung 1282 den Volksaufstand der sog. ↗Sizilianischen Vesper auslöste, der die Insel Sizilien v. festländ. Reich der A. trennte u. z. aragones. Sekundogenitur verselbständigte. Zu den unterschiedl. Rechtstiteln, die zus. das Haus A. ausmachten, kamen noch Ansprüche auf das lat. Fürstentum Achaia, die lat. Ks.-Würde v. Konstantinopel sowie auf Ungarn aufgrund der geschickten Heiratspolitik hinzu. In Ungarn wurde mit Hilfe des Papsttums 1308 Karls Enkel Robert (als Karl I.) König, dessen Sohn Ludwig I. d. Gr. († 1382) eine überragende Rolle spielen sollte.

Dementsprechend war das politisch immer eng verzahnte Haus A. im 14. Jh. in Fkr., Ungarn u. It., über die Seitenlinien v. Tarent u. Durazzo auch in Griechenland u. auf dem Balkan wirksam. In Neapel-Sizilien regierte mit Robert I. d. Weisen (1309 bis 1343) ein überaus gebildeter Herrscher, der als Verf. v. Predigten u. theol. Schriften selbst literarisch tätig war, an seinem Hof ↗Spiritualen Zuflucht gewährte, Humanisten förderte u. sich als Haupt der guelf. Partei profilierte. Unter der turbulenten Regierung seiner Enkelin u. Nachfolgerin Johanna I. (1343–82) wurden die Beziehungen z. ungar. Zweig wieder enger geknüpft, was allerdings nach der Ermordung des ersten Gatten der Kgn., Andreas v. Ungarn († 1345), zu massiven Eingriffen ihres Schwagers Ludwig I. v. Ungarn in ihr Reich führte. Nach ebenfalls kinderlosen Ehen mit ihrem Vetter Ludwig v. Tarent († 1362), der durch Urban V. gestifteten Verbindung mit Jakob IV. v. Mallorca († 1375) u. mit Hzg. Otto v. Braunschweig adoptierte die Kgn. in den Wirren des Großen ↗Abendländ. Schismas als Anhängerin Clemens' VII. 1380 Ludwig I. v. Anjou († 1384), einen Sohn Kg. Johanns II. v. Fkr., der die *jüngere Linie* des Hauses Anjou begründen sollte. Sie selbst wurde 1382 durch ihren Vetter Karl II. v. Durazzo entmachtet u. ermordet, der nach einer Belehnung durch Urban VI. die Kg.-Herrschaft an sich gerissen hatte (1381–86) u. bei dem Versuch, auch den ungar. Thron der dort im Mannesstamm erloschenen Anjou-Linie gg. die Konkurrenz der Luxemburger zu besteigen, selbst getötet werden sollte. Karls Sohn, Ladislaus (1386–1414), hatte während seiner Regierung gg. die Legitimationsansprüche der jüngeren Linie, repräsentiert durch Ludwig II. († 1417), den das Konzil v. Pisa anerkannte, u. die Forderungen der Päpste nichtröm. Obedienz zu kämpfen. Seine Schwester u. Nachfolgerin, Johanna II. (1414 bis 1435), schließlich versprach, ihr Reich, das sie gg. den Druck der jüngeren Anjou verteidigen mußte, als Erbe durch Adoption an Alfons V., den Kg. v. Aragón u. Sizilien, weiterzugeben (1421), bevor sie den bereits 1420 v. Martin V. als Nachf. anerkannten Ludwig III. ebenfalls adoptierte (1423) u. diesem 1424 den Einzug in Neapel ermöglichte, aber die Eroberung ihres Reiches durch den aragones. Kg. nicht verhindern konnte. Da Ludwig III. ein Jahr vor Johanna II. starb, blieb Alfons V. unangefochten, doch gingen die letztlich nicht einmal durch Krieg realisierbaren Anjou-Ansprüche auf Ludwigs Bruder René († 1480) u. schließlich auf ↗Karl VIII. v. Fkr. über.

Lit.: **A. Lecoy de la Marche:** Le roi René, 2 Bde. P 1875–76; **N. F. Faraglia:** Storia della lotta tra Alfonso V d'Aragona e Renato d'Angiò. Lanciano 1908; **M. van Heuckelum:** Spiritualist. Strömungen an den Höfen v. Aragon u. Anjou während der Höhe des Armutsstreites. B–L 1912; **R. Trifone:** La legislazione angioina. Na 1921; **R. Caggese:** Roberto d'Angiò, 2 Bde. Fi 1922–30; **A. de Boüard:** Actes et lettres de Charles I[er] roi de Sicile concernant la France (1257–84). P 1926; **E. G. Léonard:** Hist. de Jeanne I[re], 3 Bde. P 1932–37; **A. Cutolo:** Re Ladislao, 2 Bde. Mi 1936; **B. Hóman:** Gli Angioini di Napoli in Ungheria 1290–1403. Budapest 1938; **R. Filangieri u. a.:** I registri della cancelleria angioina ricostruiti da..., Bd. 1–23 28–30. Na 1950 bis 1971; **E. G. Léonard:** Les Angevins de Naples. P 1954; **N. Niccolini:** Codice diplomatico sui rapporti veneto-napoletani durante il regno di Carlo d'Angiò. Ro 1965; **D. Marocco:** Re Carlo III di Angiò Durazzo. Capua 1967; **L. Boehm:** Zur Orientpolitik Karls I. v. Anjou: HJ 88 (1968) 1 ff.; La Correspondance de Pierre Ameilh, archevêque de Naples puis d'Embrun (1363–69), éd. par **H. Bresc.** P 1972; **A. Ryder:** The Kingdom of Naples Under Alfonso the Magnanimous. O 1976; Storia di Napoli, Bd. 3. Na 1969; **P. Herde:** Karl I. v. Anjou. St 1979; **N. Housley:** The Italian Crusades. The Papal-Angevin Alliance and the Crusades against Christian Lay Powers, 1254–1343. O 1982; La società mediterranea all'epoca del Vespro. XI Congresso di Storia della Corona de Aragona. Palermo–Trapani–Erice, 23–30 Aprile 1982, 4 Bde. Palermo 1983–84; **DBI** 2, 263 bis 273; **LMA** 1, 628–633 645–651. LUDWIG VONES

Ankara ↗Ankyra.

Anker, Sinnbild für Glaube u. Hoffnung; seit Anfang 3. Jh. auf v. Christen benutzten Siegelringen, Gemmen u. chr. Grabinschriften, häufig mit Fischdarstellungen verbunden. Der durch eine Querstange z. Ankerkreuz gestaltete A. verbindet möglicherweise die chr. Hoffnung mit dem Gekreuzigten. Im MA als Symbol unbedeutend; seit Anfang 15. Jh. Attr. der Spes, bes. im Barock; selbständiger sinnbildl. Charakter v. a. in der Grabmalkunst seit dem 17. Jh.; ferner verwendet als Heiligen-Attr. (Clemens, Nikolaus, Joh. Nepomuk u. a.).

Lit.: **DACL** 1/2, 1999–2031 (J.-P. Kirsch); **RDK** 1, 705–708 (L. Stauch); **EC** 1, 1175 ff. (E. Josi); **RAC** 1, 440–443 (P. Stumpf); **LCI** 1, 119 (E. Sauser). PETER DÜCKERS

Anknüpfung. I. Systematisch-theologisch: Der Begriff A. bezieht sich im weiteren Sinne auf die Verstehensvoraussetzungen (↗Hermeneutik, ↗Kommunikation), die in der allgemeinmenschl. wie v.a. in der interkulturellen Begegnung zu beachten sind, im engeren Sinne auf die Verstehensfaktoren, die bei der Konstitution des chr. Glaubens mitwirken (↗Natürliche Theologie). Vor allem die Frage, an welchen naturalen Voraussetzungen im Menschen das Wirken der Gnade speziell ansetzt u. an welche dieser Gegebenheiten die Verkündigung „anzuknüpfen" hat, wird im Anschluß an ↗Schleiermacher vielfach unter dem Stichwort „Anknüpfung" bzw. „Anknüpfungspunkt" verhandelt. Eine scharfe Zuspitzung erfuhr die theol. Diskussion des A.-Problems in der ↗Dialekt. Theologie. Während K. ↗Barth („Nein") jegl. A. allein dem göttl. Gnadenwirken zuschrieb, verteidigte E. ↗Brunner („Natur und Gnade") die unverlierbare Ansprechbarkeit des Menschen für Gottes Wort als positiven A.-Punkt; R. ↗Bultmann vertrat die „Anknüpfung im Widerspruch", wonach zumindest die Sünde „der *Anknüpfungspunkt* für das widersprechende Wort von der Gnade" ist. Die Frage nach der A. ist neu eröffnet in P. ↗Tillichs Progr. der ↗*Korrelation,* in dem Evangelium u. Situation des Hörers wie Antwort u. Frage aufeinander bezogen erscheinen. Werden in der ev. Theologie die Grenzen einer theol. A.-Diskussion aufgezeigt (H. Leipold: TRE 2,746: keine pelagianisierende Anthropologie, keine mit der Gotteserkenntnis in Christus konkurrierende „natürliche" ↗Gotteserkenntnis, keine menschliche Manipulierung des Glaubens u. keine Verharmlosung des Kreuzes Christi), so gewinnt angesichts der wachsenden Sensibilität für die Voraussetzungen, Möglichkeitsbedingungen u. Vermittlungsstrukturen (↗Vermittlung), aber auch für die Sprachstörungen und die Vermittlungshemmungen menschl. Kommunikation die Frage der A. zusehends an Bedeutung. A. erweist sich dabei vor aller theol. Verwendung als *anthropologischer* u. *kommunikationstheoretischer* Begriff. Insofern die Verkündigung des Wortes Gottes wie der diesem antwortende Glaube ein Kommunikationsgeschehen zw. Gott u. Mensch(heit), aber auch zw. Menschen darstellen u. die Heilsverkündigung ihrerseits auf Wiederherstellung der fundamentalen Kommunikation zw. Schöpfer u. Geschöpf abzielt, erhält die Reflexion der A. darin ihren theol. Ort. Die Frage nach der A. im Vorfeld der Theologie hat dann eine formale u. eine inhaltl. Seite. *Formal* geht es – weniger aus spekulativen Erwägungen als aus solchen, die der Konkretheit prakt. Erfahrungen des Gelingens u. Mißlingens von Kommunikations*ansätzen* u. -versuchen entstammen – um grundsätzl. Überlegungen z. Umgang mit Sprache u. Sprachen, mit sprachl. wie gesellschaftlich-kulturellen Kontexten (↗Kontextualität) u. der in diesen zur Sprache kommenden ↗Religion bzw. Religiosität. *Inhaltlich* reicht eine rein formale Betrachtung insofern nicht aus, als vielfach die Gefahr besteht, daß das Eigene u. Bekannte z. Maßstab auch des Unbekannten gemacht wird u. die Mühe des Verstehens in pluralist. Zeit einem oberflächl. ↗Relativismus u. ↗Synkretismus geopfert wird. Im Zusammenhang mit der inhaltlich gestellten Frage nach der eigenen A. im Fremden erhält die theol. Frage nach der konkreten Erlösungsbedürftigkeit des Menschen neue Gestalt.

Lit.: **E. Brunner:** Die Frage nach dem „Anknüpfungspunkt" als Problem der Theologie: Zwischen den Zeiten 10 (1932) 505–532; **K. Barth:** Nein! Antwort an Emil Brunner. Mn 1934; **S. Jacob:** Das Problem der A. für das Wort Gottes in der dt. ev. Missions-Lit. der Nachkriegszeit. Gt 1935; **W. Link:** „Anknüpfungspunkt", „Vorverständnis" u. die Frage der „Theologischen Anthropologie": ThR NF 7 (1935) 205–254; **R. Bultmann:** A. u. Widerspruch (1946): Glauben u. Verstehen 2, 117–132; **H. Kraemer:** RGG^3 1, 392–395; **H.-G. Gadamer:** Wahrheit u. Methode. Tü ^{2}1965, 250–290 495; **H. Leipold:** Missionarische Theologie. E. Brunners Weg zur theol. Anthropologie. Gö 1974; **ders.:** HWP 1, 320–322; **ders.:** TRE 2, 743–747; **H.-R. Müller-Schwefe:** TRE 2, 747–752.

HANS WALDENFELS

II. Praktisch-theologisch: Solange der Glaube vermittelt worden ist, sah sich der Verkündiger immer genötigt, auf die Verstehensvoraussetzungen u. Lebenssituationen der angesprochenen Menschen zu achten. Dabei wechselten die Methoden der A. Ein Beispiel in der NZ ist die psychologisch-textentwickelnde ↗„Münchner Katechetische Methode", deren erster v. fünf Lernschritten die A. war. Diese Unterrichtsmethode hat Generationen v. Religionslehrern (z.T. bis heute) geprägt. Der Slogan lautete, man müsse den Schüler zu Hause abholen. Gleichwohl erwies sich dieser Ansatz oft als sehr vordergründig. Die Lebenswelt der Menschen wurde lediglich als „Vorfeld" betrachtet u. war eigentlich heilsgeschichtlich nicht relevant. Erst die Neuinterpretation des Zshg. v. Natur u. Gnade (K. Rahner) hat das Verständnis der A. vertieft. Wenn jeder Mensch a priori auf die geschichtlich ergangene Offenbarung in Jesus Christus verwiesen ist („übernatürliches Existential"), dann trägt die Verkündigung nicht etwas Äußerliches an die Menschen heran, vielmehr kann sie bei deren (existentiell gewichtigen) Erfahrungen ansetzen, weil diese auf das Geheimnis des Lebens, auf Gott, hinweisen. Diese „signifikanten Erfahrungen" werden im Licht der jüdisch-chr. Überl. ausgelegt; damit wird die Ggw. des sich selbst mitteilenden Gottes thematisiert. In diesem Sinn hat die Würzburger Synode v. der Theol. u. speziell v. Religionsunterricht gefordert: „Theologie, die den Glauben reflektiert u. verantwortet, muß deshalb offen u. sensibel sein für den Menschen, seine Befindlichkeit, seine Situation, seine Vorstellungen, Nöte u. Bedürfnisse. Was sie zu sagen hat, muß auf die Grundsituation des Menschen eingehen ... Der Glaube soll im Kontext des Lebens vollziehbar, u. das Leben soll im Licht des Glaubens verstehbar werden" (Der Religionsunterricht in der Schule 2.4.2). Für die Prakt. Theol. bedeutet das Verständnis der ↗Korrelation zw. Glaube u. Lebenswelt, daß sie die Erfahrungen der Menschen ernst nehmen muß. Soll die anthropolog. Dimension des chr. Glaubens z. Tragen kommen, dann gilt es, sich auf die Lebenswelt der Menschen einzulassen, aber auch zugleich die Entwicklungsgesetze des Glaubens u. Glaubenlernens zu beachten. Die gesamte Prakt. Theol. muß ein Gespür für die „Mystik des Alltags" (K. Rahner) entwickeln u. im Zeichen der ↗Mystagogie stehen.

Lit.: **K. Rahner:** Alltägl. Dinge. Z ^{8}1969; **ders.:** Erfahrungen des Geistes. Fr 1977; **E. Schillebeeckx:** Glaubensinterpretation. Mz 1971; **R. Sauer:** Mystik des Alltags. Jugendliche Lebenswelt u. Glaube. Fr 1990; **H. Haslinger:** Sich selbst ent-

decken – Gott erfahren. Für eine mystagog. Praxis kirchl. Jugendarbeit. Mz 1991. RALPH SAUER

Ankyra (heute Ankara), Hauptstadt Galatiens, erste sichere Bezeugung einer chr. Gemeinde im ausgehenden 2. Jh., seit dem 4. Jh. an 4. Stelle unter den Bistümern des Patriarchats Konstantinopel. Mehrere Bischöfe v. A. spielten in den christolog. Auseinandersetzungen des 4. u. 5. Jh. eine bedeutende Rolle, so der Antiarianer ↗Marcellus († um 374), selber als Irrlehrer verurteilt u. Schulhaupt einer besonderen Gemeinde in A.; sein Gegner ↗Basileios († um 364), der führende Kopf der sog. homoiousianischen Partei; ↗Theodotos († 438/446), bekannt v. a. als Gegner des Nestorios. – Wichtigere Synoden: 1. Plenarsynode v. 314, hauptsächlich mit den aus der Verfolgung sich ergebenden Problemen befaßt, mit bedeutsamen Bestimmungen über die Kirchenbuße (Mansi 2,513–534; Hefele-Leclercq 1,298–326), 2. die v. Basileios veranstaltete Synode v. 358 (Mansi 3,267–288), die sowohl den strengen ↗Arianismus als auch den ↗„Sabellianismus" verwarf. A. blieb bis z. Eroberung durch die Türken im 11. Jh. ein wichtiges chr. Zentrum u. behielt bis in die zwanziger Jahre des 20. Jh. (Vertreibung nach 1922) eine Christengemeinde.

Lit.: **DHGE** 2,1538–43; **V. Schultze:** Altchr. Städte u. Landschaften, Bd. 2/2. Gt 1926, 392–406; **C. Foss:** Late Antique and Byzantine Ankara: DOP 31 (1977) 29–87; **RAC**, Suppl.-Lfg. 3, 448–465 (Lit.) (C. Foss). HERMANN-JOSEF SIEBEN

Anna, Anne, Ana:

Anna, bibl. Personen. 1) ↗Hanna.

2) **Anna, Mutter Mariens**. Legende u. Namen der Eltern Mariens überliefert erstmals das im 2. Jh. in Syrien od. Ägypten verfaßte Protoev. In Nachbildung der AT-Geschichte der unfruchtbaren Anna (Hanna), der Mutter Samuels (1 Sam 1–20), erzählt das Apokryph v. wunderbaren Ereignissen, die die Geburt Mariens begleiten. Die Erzählung kam dem Interesse der Volksfrömmigkeit an der Herkunft der Gottesmutter entgegen u. legte für sie eine kgl., davidische Abstammung fest. Auch dienten die Wunderelemente, Erscheinungen u. Verheißungen des Engels dazu, Mariens Auserwählung v. Anfang an zu betonen (↗Unbefleckte Empfängnis). – Im Osten angenommen mit nachweisbarem A.-Kult seit dem 6. Jh. (um 550 Bau der A.-Kirche durch Justinian), stieß die A.-Legende im Westen zunächst auf Ablehnung (Hieronymus, Augustinus, sog. Gelasianisches Dekret), zeigte doch später auch hier eine Weiterbildung in der bei ↗Haimo v. Halberstadt († 853) tradierten Erzählung des *Trinubiums.* Nach dieser noch im späten MA verbreiteten (Schedelsche Weltchronik, 1493) u. in der Kirche umstrittenen Gesch. soll A. nach dem Tode ↗Joachims noch zweimal geheiratet u. zwei weitere Töchter namens Maria geboren haben (Heilige Sippe). – Translationen zahlr. A.-Reliquien infolge der Kreuzzüge begünstigten den Aufschwung des Kults, der bisher im Westen nur spärlich (Neapel, England) bezeugt war. Parallel z. Kultentwicklung entstanden ab dem 12. Jh. ausgedehnte A.-Zyklen in der abendländ. Kunst (Winchester-Psalter, Skulpturen der Kathedralen v. Chartres u. Paris, Fresken in Vieux-Pouzauges). Für die heilsgesch. Rolle A.s fand die Kunst eine Formel im Andachtsbild der Anna Selbdritt (it. Anna Metterza), wobei die mütterl. Figur der A. oft den Zentralplatz zw. der maßstäbl. kleineren Maria u. dem Jesuskind einnimmt. Die Würde ihrer Stellung betont die in der Hochkunst wie in der Volkskunst (Andachtsgraphik, Hinterglasmalerei) beliebte Szene der Unterweisung der zukünftigen Gottesmutter durch A. Nach einem Höhepunkt um 1500 ebbt die A.-Verehrung in nachreformator. Zeit ab, außer in Span. u. Italien. – Um Fürbitte angerufen wird A. als Patronin der Bretagne sowie u. a. der Witwen, Schwangeren, Schiffer, Bergleute, Handel- u. Gewerbetreibenden. – A.-Wallfahrtsorte: Düren, Annaberg in Sachsen, Annaberg in Schlesien, ↗Apt, ↗Ste-Anne-d'Auray, Plouneret, ↗Beaupré in Kanada. Der Dienstag gilt als besonderer Verehrungstag der hl. A. (Brauch der neun A.-Dienstage), da sie an diesem Wochentag gestorben sei.

Lit.: **B. Kleinschmidt:** Die hl. A., ihre Verehrung in Gesch., Kunst u. Volkstum. D 1930; **G. Barnaud:** L'iconographie de Ste-Anne. P 1956; **J. Lafontaine-Dosogne:** Iconographie de l'enfance de la vierge dans l'empire byz. et en occident. Bl 1964/65; **LCI** 5,168–191; **S. Gohr:** A. Selbdritt: Die Gottesmutter. Marienbild im Rheinland u. in Westfalen, hg. v. L. Küppers, Bd. 1. Recklinghausen 1974, 243–254; **TRE** 2,752–755 (Lit.); **Schiller** 4/2, 31–76 154–165; **MarL** 1,157–162. GENOVEVA NITZ

Rel. Genossenschaften v. der hl. A.: 1) *Töchter der hl. Anna v. Feugarolles,* 1829 für pfleger. u. erzieher. Aufgaben in der Diöz. Agen gegründet. Die Kongreg. blieb auf Fkr. beschränkt u. wurde 1941 mit einer anderen Kongreg. vereinigt.

Lit.: **DIP** 3,1730ff.

2) *Töchter der hl. A. v. Piacenza,* 1866 für sozial-caritative Aufgaben gegr., 1892 päpstlich anerkannt. Eine der großen it. Frauenkongregationen, auch außerhalb des Landes verbreitet.

Lit.: **DIP** 3,1733f.

3) *Töchter der hl. A. v. Kiangsi* (China), 1897 für pastorale u. soziale Aufgaben gegründet.

Lit.: **DIP** 3,1732f.

4) *Töchter der hl. A. v. Ranchi* (Indien), 1897 z. Hilfe in der Missionsarbeit gegr., 1950 endgültig anerkannt.

Lit.: **DIP** 3,1734.

5) *St.-Anna-Schwestern,* 1921 in Ellwangen (Baden-Württemberg) v. Pfarrer A. Eberhard für Familienpflege gegründet. Die Arbeit wurde später auf Krankenpflege u. pastorale Tätigkeit ausgedehnt. Die Kongregation lebt nach der Regel des III. Ordens des hl. Franziskus u. ist in der Diöz. Rottenburg-Stuttgart verbreitet.

Lit.: **DIP** 9 (Suore di S. Anna). KARL SUSO FRANK

Anna v. hl. Augustinus, ehrw., OCD, * 11.12.1555 Valladolid als Ana de Pedruja, † 11.12.1624 Villanueva de la Jara (Cuenca); mit Zustimmung Teresas v. Ávila 1578 Profeß in Malagón; 1580 v. Teresa nach Villanueva de la Jara mitgenommen, dort 1596 Priorin; 1600–06 Gründerin eines Klr. in Valera de Abajo. Ausgezeichnet durch erhabene, v. Teresa anerkannte myst. Gnaden u. große Verehrung z. Jesuskind, wie ihre Autobiographie (1606 auf Anweisung geschrieben) zeigt. Pius VI. anerkannte 1776 ihren heroischen Tugendgrad.

Lit.: **Alonso de S. Jerónimo:** Vida de la ven. Madre Ana de San Agustín. Ma 1668; **Benedicto de S. José:** Vida de la ven. Ana de San Agustín. Valencia 1928; **Valentino di S. Maria:** BiblSS 1,1306f. ULRICH DOBHAN

Anna v. hl. Bartholomäus, sel. (Fest 7. Juni), OCD, * 10.10.1549 Almendral (Ávila) als Ana García, † 7.6.1626 Antwerpen; v. Teresa v. Ávila in San José in Ávila 1572 z. Profeß zugelassen, wurde sie deren Krankenpflegerin u. Beraterin. Ab 1604 in Fkr., Priorin in Pontoise u. Paris (1605), Tours (1608); 1612 Gründung in Antwerpen. Als Verteidigerin der Einheit der Teresian. Familie v. Brüdern u. Schwestern geriet diese treueste Tochter der hl. Teresa in Konflikt mit Kard. ↗Bérulle u. teilweise auch mit ↗Anna v. Jesus. Interessante Autobiographie.

Lit.: Autobiografía. Ma 1969 (Übers. in andere Sprachen); **J. Urkiza** (Hg.): Obras completas de la Beata Ana de San Bartolomé. Ro 1981; Cartas (Briefe). Ro 1985 (mit vollst. Bibliogr.). ULRICH DOBHAN

Anna, Kgn. **v.** Schottland u. **England,** * 12.12. 1574, † 2.3.1619; Tochter Kg. Friedrichs II. v. Dänemark u. Sophies v. Mecklenburg. A. heiratete 1589 Kg. Jakob VI. v. Schottland (↗Jakob I. v. Engl.), wobei ihr das Recht auf luth. Gottesdienst zugesichert wurde. Nach Gesprächen mit dem schott. Jesuiten R. Abercrombie wandte sie sich um 1600 der kath. Lehre zu. Bei der Krönung z. Kgn. v. Engl. 1603 verweigerte sie das Abendmahl nach anglik. Ritus. A. galt als kapriziös u. verschwenderisch, förderte aber die Hofkultur u. nam. das höf. Theater (masques).

Lit.: **DNB** 1, 431–441; **EBrit** 1, 998; **Pastor** 12, 442 452; **D. Mathew:** James I. Lo 1967, bes. 106ff. 277f. (Lit.). KARL SCHNITH

Anna, Landgräfin **v. Hessen,** Prinzessin v. Preußen, * 17.5.1836 Berlin, † 12.6.1918 Frankfurt a.M.; Enkelin Kg. Friedrich Wilhelms III. v. Preußen, verheiratet 26.5.1853 mit Landgraf Friedrich Wilhelm v. Hessen. Nach einer Begegnung mit Bf. ↗Ketteler fühlte sie sich stark z. kath. Kirche hingezogen u. vollzog den Übertritt am 9.10.1901 in Fulda. Aus dem Haus Hohenzollern ausgestoßen, lebte sie in Frankfurt u. auf Schloß Adolfseck bei Fulda, wo sie sich stark der Musik hingab (Kontakte mit Brahms u. Clara Schumann). Grab im Dom zu Fulda.

Lit.: **K. Romeis:** Prinzessin A. v. Preußen, Landgräfin v. Hessen. Fr [2]1926; **R. Pessenlehner:** Fuldaer Geschichts-Bll. 34 (1958) 81–128 (hier über ihre musikal. Neigungen, Porträts u. weitere Lit.). JOSEF LEINWEBER

Anna v. Jesus, ehrw., OCD, * 25.11.1545 Medina del Campo (Valladolid) als Ana de Lobera, † 4.3. 1621 Brüssel; v. Teresa v. Ávila in San José in Ávila aufgenommen, 1571 Profeß in Salamanca; in Teresas Auftrag 1581 Gründung in Granada, zus. mit Johannes v. Kreuz, der ihr seinen „Geistlichen Gesang" widmete. 1586 Gründung in Madrid, mitbeteiligt an der Herausgabe der WW Teresas (1588), Verteidigerin des Erbes Teresas gegenüber dem Ordensgeneral N. Doria. 1604 Gründung in Paris, 1605 in Pontoise u. Dijon. Wegen Konflikten mit Kard. ↗Bérulle Übersiedlung nach Flandern; dort Gründungen in Brüssel, Löwen, Mons. Seligsprechungsprozeß 1878 eröffnet.

Lit.: **A. Manrique:** Vida de la ven. Madre Ana de Jesús. Bl 1632; **L. van den Bossche:** Anne de Jésus, coadjutrice de Ste-Thérèse d'Avila. Brügge 1958; **I. Moriones:** Ana de Jesús y la herencia teresiana. ¿Humanismo cristiano o rigor primitivo? Ro 1968. ULRICH DOBHAN

Anna Komnene, älteste Tochter Ks. ↗Alexios' I. Komnenos, * 2.12.1083, † um 1148–53/54; zunächst aus Gründen der Herrschaftssicherung mit Konstantin Dukas verlobt, heiratete die hochgebildete A. nach dessen Tod 1097 ↗Nikephoros Bryennios. Nach dem Tod ihres Vaters 1118 unternahm sie einen ergebnislosen Putschversuch gg. ihren Bruder Johannes, zog sich später in ein Klr. zurück u. verfaßte die *Alexias*, eine in 15 Bücher gegliederte Verherrlichung der Taten ihres Vaters. Aufgrund ihrer Stellung verfügte A. über einen vorzügl. Zugang zu den verschiedensten QQ u. Vorlagen, die sie für ihr Werk heranziehen konnte, so daß die „Alexias" trotz mancher Ungenauigkeiten u. trotz der immer wieder durchscheinenden Voreingenommenheit A.s gg. die Feinde ihres Vaters die mit Abstand wichtigste Quelle über die Herrschaft des Alexios darstellt. Vorbilder für die literarisch ambitionierte A. sind v.a. Thukydides u. Polybios, zitiert werden auch Homer, die Tragiker, die Anthologia Palatina u.a. mehr.

Lit.: **B. Leib:** Anne Comnène, Alexiade 1–3. P 1937–45; **P. Gautier:** Index. P 1976; **G. Buckler:** Anna Comnena. O 1929; **Hunger** 400–409 (Lit.); **B. Scoulatos:** Les personnages byz. de l'Alexiade. Lv 1980; **K. Barzos:** He Genealogia ton Komnenon, Bd. 1. Thessalonike 1984, 176–198; **A.R. Dyck:** Iliad and Alexiad: Anna Comnena's Homeric Reminiscences: Greek, Roman and Byzantine Studies 27 (1986) 113–120; **R.-J. Lilie:** Der 1. Kreuzzug in der Darstellung Anna Komnenes: Varia. Bd. 2. Bn 1987, 49–148. RALPH-JOHANNES LILIE

Anna, Hzgn. **v. Schlesien,** * um 1204, † 23.6.1265 Breslau (bestattet im dortigen OSCl-Kloster), Tochter des böhm. Kg. Ottokar I. u. Schwester der sel. ↗Agnes v. Böhmen, Heirat 1218/20 mit Heinrich v. Schlesien, vertraute Beziehungen z. Schwiegermutter ↗Hedwig, deren Kanonisation sie betrieb. Seit der Schlacht bei ↗Wahlstatt (1241) Regentin für ihren unmündigen Sohn. Gründete ab 1242 im Sinne ihres verstorbenen Gatten die Klr. ↗Grüssau, Wahlstatt u. in Breslau das OFM-Kloster, ein Elisabethhospital (1247 mit ↗Kreuzherren aus Prag besetzt) u. das OSCl-Kloster; sie selbst war vermutlich Terziarin des OFM. In der Barockzeit als Selige verehrt.

QQ: Vita: SS rer. Silesiacarum, ed. G.A. Stenzel, Bd. 2. Bu 1839, 127–130; Mon. Poloniae Hist., Bd. 4. Lemberg 1884 (Neudr. Ws 1961), 656–661.

Lit.: **A. Knoblich:** Hzgn. A. v. Schlesien 1204–65. Bu 1865; **J. Gottschalk:** Die Förderer der Heiligsprechung Hedwigs: ASKG 21 (1963) 73–132, bes. 82–85; **ders.:** St. Hedwig. Hzgn. v. Schlesien. K–Graz 1964 (Reg. 338); **E. Walter:** Die v. A., der böhm. Königstochter u. Hzgn. v. Schlesien († 1265), ihrer Schwiegermutter, der hl. Hedwig († 1243), gewidmete corona in Trebnitz: ASKG 15 (1957) 44–85; **ders.:** Franziskan. Armutsbewegung in Schlesien. War die Hzgn. A. († 1265), die Schwiegertochter der hl. Hedwig, eine Terziarin des OFM?: ASKG 40 (1982) 207–221; **W. Irgang:** Beitr. z. Silesia Franciscana im 13. Jh.: ASKG 47/48 (1989/90) 219–247, bes. 224–228. WERNER MARSCHALL

Anna Selbdritt ↗Anna, bibl. Personen – A., Mutter Mariens.

Anna (Ana) Alonso Lapuente **Vargas,** span. Mystikerin, Geburts- u. Todesdatum unbekannt. Sie legte 1547 im Dominikanerinnen-Klr. Santa Catalina zu Valladolid ihre Profeß ab. Wegen ihres vorbildl. Lebens u. ihrer hohen Führungsqualitäten wurde sie mit anderen Schwestern z. Gründung des Klr. „de la Madre de Dios" bestimmt. Dort war sie

nacheinander Novizenmeisterin, Subpriorin u. Priorin. Als Verantwortliche suchte sie die Liebe ihrer Mitschwestern z. Ordensregel zu wecken, die sie selbst als erste befolgte. Nach ihrem Tod berichtete ihr Beichtvater Fray Alonso v. ihren myst. Erfahrungen.

Lit.: **Convento Sta. Catalina:** Libro de Bezerro. Valladolid 1763; **A. Iriarte:** 500 Años de Fidelidad. Caleruega 1988.

ELISABETH JAHRSTORFER

Anne de Xainctonge, Ordensgründerin, * 21.11. 1567 Dijon, † 8.6.1621 Dôle. A. versuchte seit 1595/1596, ein Erziehungsinstitut nach dem Vorbild der Jesuitenkollegien zu gründen. Dann orientierte sie sich an der „Ges. der hl. Ursula" (↗Ursulinen) u. gründete 1606 in Dôle eine erste Niederlassung. Kurz vor ihrem Tod verfaßte sie eine eigene Regel (1623 publiziert) für ihre Gemeinschaft: vita communis, Erziehungsaufgaben, keine Klausur; paulinische Christusfrömmigkeit, Marienverehrung, ignatian. Spiritualität. Zu ihren Lebzeiten konnte sie vier Niederlassungen gründen (Ursulinen v. Dôle). Seligsprechungsprozeß 1972 eingeleitet.

Lit.: **G. Bernoville:** Anne de Xainctonge. P 1956; **St. Grand:** Auf neuen Wegen. Brig 1963.

M. IMMACULATA AUER

Annaberg, zahlreiche Orte gleichen Namens im deutschsprachigen Raum, meist ehem. Bergbau-Orte. Das Ziel beliebter Wallfahrten (fast 100 z. hl. Anna) sind vor allem:

1) *Annaberg bei Leschnitz* (ehemals Erz-Diöz. Breslau): Errichtung einer Holzkirche im Zshg. der Synode v. ↗Breslau (1509): Förderung des A.-Kultes durch Einf. des Festes als officium duplex; Bau eines OFM-Klr. (1656 als Holzbau, 1733–49 als Massivbau). Das Gnadenbild der Anna Selbdritt ist eine Holzfigur v. Ende des 15. Jh.; barocke Wallfahrtskirche (1665; 1781 umgebaut); Kalvarienweg (1700–1709) mit regelmäßigen Andachten seit 1764 in dt. u. poln. Sprache. Nach dem 1. Weltkrieg polit. Wahrzeichen Oberschlesiens (Volksabstimmung am 20.3.1921; wiedererobert am 21.5.1921). Danach 200 000 Wallfahrer jährlich, heute bei den Heimatvertriebenen umstritten. Die Schlesier schufen sich ab 1945 Ersatzwallfahrtsorte in der BRD.

Lit.: **Ch. Reisch:** Gesch. des St. Annaberges in Oberschlesien. Bu 1910; **HHistStD** 12 (Schlesien), 469f; Heimatbrief der Katholiken des Ebtm. Breslau 1 (1974) H. 2, 3–5; 7 (1980) 39–41; **G. R. Schroubek:** Wallfahrt u. Heimatverlust. Marburg 1968; **LThK²** 1, 572; **LCI** 5, 168–191 (Lit.); **TRE** 2, 752–755.

2) *A. bei Sulzbach-Rosenberg* (Btm. Regensburg): Wallfahrtskapelle, als Rundbau err. v. Hzg. Christian August v. Sulzbach anläßlich seiner Konversion (1656); Übertragung einer wundertätigen Anna-Selbdritt-Gruppe dorthin u. damit Wiederbelebung einer Wallfahrt z. hl. Anna, die in Peutental bei Bernricht im 16. Jh. untergegangen war. 1676 Errichtung eines Steinbaus; Loretokapelle, v. Hzgn. Elisabeth Augusta 1753 erbaut; Kreuzweg v. 1754.

Lit.: **LThK²** 1, 572; Kunstdenkmäler des Kgr. Bayern, Bd. 2. M 1910, 96ff.; FS z. 950-Jahr-Feier der Stadt Rosenberg 1976, 34.

3) *A. b. Haltern-Bergbossendorf (Westfalen):* Wallfahrtskapelle v. 1674, Erweiterung 1791. Gnadenbild der hl. Anna Selbdritt v. Ende des 15. Jahrhunderts.

Lit.: **G. Dehio:** Hb. der dt. Kunstdenkmäler, Bd. 6/2: Westfalen. M 1960, 199.

KLAUS GUTH

Annahme, annehmen, Redehandlung (bzw. intentionaler Akt, propositionale Einstellung), mit der ein Sprecher die bedingte Übernahme eines konstativen od. regulativen Geltungsanspruchs äußert, d.h. eine Aussage nicht-behauptend bzw. nicht-auffordernd, aber ansonsten gemäß den Gelingensbedingungen des Behauptens bzw. Aufforderns verwendet. A. spielt schon seit Aristoteles eine zentrale Rolle bei der Rekonstruktion faktischer (argumentativer) Diskurse (↗Dialog). In der modernen Argumentationstheorie gehört die Handlung der A. zu den Grundelementen der Diskursrekonstruktion („hypothetisches Räsonieren"). Eine zentrale Rolle spielt die A. in solchen Logik-Kalkül-Typen, in denen auf eine der fakt. Schlußpraxis bes. affine Rekonstruktion der Logik Wert gelegt wird (Gentzen: Kalkül des natürl. Schließens). – Eine analyt. Rekonstruktion des Annehmens als intentionaler Akt (Urteil ohne Überzeugung; ähnlich Frege) bzw. Redehandlung wird erst durch A. ↗Meinong durchgeführt. Die v. Meinong herausgestellten Gelingensbedingungen des Annehmens (im Unterschied z. B. zu denen des Behauptens, so die Möglichkeit, einen Widerspruch korrekt annehmen od. eine Aussage annehmen zu können, ohne v. ihrer Wahrheit überzeugt zu sein) haben zu dem Progr. einer „Logik der Annahmen" (im Unterschied zu einer Logik des Behauptens) geführt, das derzeit kontrovers diskutiert wird.

Lit.: **G. Gentzen:** Unters. über das log. Schließen: Mathemat. Zs. 39 (1935) 176–210 405–431; **Ch. Weinberger:** Zur Logik der Annahmen. W 1976.

CARL FRIEDRICH GETHMANN

Annalen, eine nach Jahren geordnete Form der Darbietung gesch. Ereignisse. Älteste Zeugnisse sind die Aufzeichnungen bemerkenswerter Vorgänge, die v. den altröm. Oberpriestern (*Pontifices Maximi*) viell. schon im 5. u. 4. Jh. vC. außer den Namen der jährlich amtierenden Konsuln auf weiße Holztäfelchen geschrieben wurden, seit dem 3. Jh. auf Stein. Im Laufe der Zeit sind in diese *Annales* weitere Nachr. über polit. Geschehen (z. B. Wahlen, Gesetze, Kriege, Siege) u. auch über Naturereignisse aufgenommen worden. Nach Cicero de orat. 2,53 waren sie noch zu seiner Zeit als *Annales Maximi* bekannt. Inzwischen war v. ihnen um 130 vC. eine überarbeitete Slg. in 80 Büchern erschienen.

An das Jahresschema hielten sich auch die Autoren, die seit etwa 200 vC. die röm. Gesch. v. der Gründung Roms an darzustellen unternahmen (sog. ältere Annalisten). Doch v. allen diesen annalist. Werken wie auch v. denen der sog. jüngeren Annalisten z. Z. Sullas (am bekanntesten Claudius Quadrigarius) sind nur Fragmente literarisch überl., u. a. durch ↗Cicero u. bes. Livius. Dieser gliederte seine Darstellung der röm. Gesch. ebenfalls nach Jahren, so daß man ihn „als den letzten Annalisten bezeichnen" kann (Leeman). Tacitus befolgte in seinen *Annales* nicht streng die annalist. Ordnung, er unterschied vielmehr A. als Gesch. früherer Zeiten v. *Historiae*, der Zeitgeschichte. Diese Unterscheidung überlieferte ↗Isidor v. Sevilla dem MA (etymol. I, 44,4: *Inter historiam autem et annales hoc interest quod historia est eorum tem-*

porum quae vidimus, annales vero sunt eorum annorum quos aetas nostra non novit).

Den Ausgangspunkt der ma. Annalistik bildeten aber nicht die röm. A., sondern Osterfesttafeln der Angelsachsen – bes. ↗Bedas – u. in karoling. Zeit auch Kalendare. In deren freien Raum neben u. zw. dem Datengerüst wurden – in etwa ähnlich wie in den altröm. Priestertafeln – Angaben über Personen u. Ereignisse notiert (z. B. Amtsbeginn od. Tod v. Königen, Bischöfen od. Äbten, Kriege, Hungersnöte). Sie wuchsen schon seit der Zeit Karls d. Gr. zu immer umfangreicheren Darstellungen der Gesch., v. a. der Reichsgeschichte, an (vgl. *Annales regni Francorum*, 741–829; *Annales Bertiniani*, 830–882, bes. das westfränk. Reich betreffend; *Annales Fuldenses*, 828–902, bes. das ostfränk. Reich betreffend). Die Unterscheidung zw. *Annales* u. *Historiae*, *Chronicon* u. *Res gestae* ist terminologisch im MA nicht immer genau beachtet worden (vgl. ↗Lambert v. Hersfeld, *Annales*). Ein letztes großes historiograph. Werk auf der Basis streng chronolog. jahrgangsweiser Ordnung der Ereignisse stellen die *Annales ecclesiastici* des Kard. C. ↗Baronius dar (12 Bde., 1588–1607 erschienen, bis 1198 reichend), die gg. die sog. ↗„Magdeburger Centurien" des M. ↗Flacius Illyricus gerichtet waren.

QQ: Historicorum Romanorum Reliquiae, ed. H. Peter, Bd. 1. L [2]1914; Bd. 2. L 1906; T. Livius, Ab urbe condita libri; C. T. Tacitus, Annales: Isidor, Etymologiae I, 44; Ausgewählte Quellen z. dt. Reichsgeschichte (Freiherr-v.-Stein-Gedächtnis-Ausg.), Bd. 5–7 (karoling. A.) u. 13 (Lambert v. Hersfeld). Da 1955–60 u. 1985.

Lit.: **Wattenbach-Levison** 2, 3 u. 6; **M. Grant:** Klassiker der antiken Gesch.-Schreibung. M 1973; **A. D. Leeman:** Die röm. Gesch.-Schreibung: M. Fuhrmann: Römische Lit. (NHLW 3). F 1974, 115–146; **M. McCormick:** Les annales du haut moyen âge (Typologie des sources du moyen âge occidental 14). Turnhout 1975 (Lit.); **D. Hay:** Annalists and Historians. Western Historiography from the VIIIth to the XVIIIth Century. Lo 1977; **LMA** 1, 657–661 (K. U. Jaeschke); **L. Bieler:** Gesch. der röm. Lit. (Slg. Göschen 2215). B–NY [4]1980; **F.-J. Schmale:** Funktion u. Formen ma. Gesch.-Schreibung. Eine Einf. Da 1985.

RAYMUND KOTTJE

Annamitische Martyrer ↗Vietnamesische Martyrer.

Annat, 1) François, SJ (1607), frz. Theologe, * 5.2.1590 Estaing, † 14.6.1670 Paris; lehrte Theol. in Toulouse, 1647–52 Assistent, bis 1655 Provinzial in Paris, ab 1654 Beichtvater Ludwigs XIV., verteidigte die Gnadenlehre der Jesuiten (*Opuscula theologica*, P 1866), arbeitete zus. mit Albizzi an der Verurteilung der fünf Thesen (DS 2001–05) des Cornelius Jansen u. protestierte gg. das „ehrerbietige Schweigen", das Clemens IX. im „Clementinischen Frieden" v. 1668 zugestand. Pascal griff A. im 17., 18. u. (unvollendeten) 19. Brief seiner „Lettres provinciales" scharf an.

Lit.: **Sommervogel** 1,399–410; 8,1658f.; **DHGE** 3,299–306; **DBF** 2,1302–05; **L. Ceyssens:** F. A. et la condamnation des cinq propositions: BIHBR 44 (1974) 111–126.

JOSEPH A. G. TANS

2) Pierre, Neffe v. 1), frz. Theologe, * 1638 Villecomtal, † 1715 Paris; Prof. in Toulouse, 1694 General der ↗Doktrinarier. A. verf. eine quellenkundlich orientierte, in der Trad. v. ↗Cano, ↗Petavius u. ↗Thomassin stehende theol. Methodenlehre (↗Methode) u. spielt eine Rolle bei der Entstehung des Begriffs ↗„Fundamentaltheologie".

WW: Apparatus ad positivam Theologiam methodicus. P 1700.

Lit.: **DThC** 1,1321; **Hurter:** 4,736f.; **H. Stirnimann:** „Fundamentaltheologie" im frühen 18. Jh.: FZPhTh 24 (1977) 460–476.

FRANZ-JOSEF NIEMANN

Annaten, seit dem 11. Jh. übliche Abgabe eines neuen Pfründeinhabers an den Bf., meist das Einkommen des 1. Jahres (fructus, reditus et proventus primi anni) od. die Hälfte des Jahresertrags der ↗Präbende (media annata, fructus medii temporis). Die A. entwickelten sich aus gewohnheitsmäßigen Geschenken bei der Ordination, wurden dann v. Papst beansprucht, zuerst nur für die ihm reservierten, seit dem 14. Jh. v. allen ↗Pfründen. Seit Innozenz III. (1198–1216) hatten Bischöfe u. Äbte A. zu leisten, wenn sie ernannt u. bestätigt wurden. Clemens V. forderte 1306 alle drei Jahre die Hälfte des Jahresertrags v. den ↗Benefizien in Engl., Schottland u. Irland, Johannes XXII. 1320 v. allen Benefizien der lat. Kirche, ausgenommen Fkr. (c. 2 Suscepti regiminis Extrav. Joann. XXII de elect. I). Benedikt XII. legte 1355 die Rechnungsgrundlage für die A. fest (c. 13 Extrav. comm. de praeb. III, 2). Sie wurden v. ↗Kollektoren eingezogen u. nach der Schätzung des ↗Zehnten berechnet. In Avignon wurden die A. stark vermehrt. Seit 1469 wurden A. v. inkorporierten Benefizien alle 15 Jahre erhoben (Quindennien). Der Einzug verursachte zahlr. Klagen, weshalb die A. auf den Reformkonzilien bekämpft wurden. Die Abschaffungsbeschlüsse v. Konstanz u. Basel 1435 setzten sich nicht durch, für Dtl. wurde im ↗Wiener Konkordat 1448 die Weiterzahlung vereinbart. Das Trid. beschränkte die Erhebung v. A. auf Kathedralkirchen mit Einkünften über 1000 u. v. Pfarrkirchen mit über 100 Dukaten (sess. 24 c. 13 de ref.). Joseph II. verbot 1787 für Östr. alle A. Der CIC/1917 untersagte im c. 1441 indirekt A., da Abgaben aus den Früchten eines Benefiziums an den Verleiher beim Verleihungsakt als simonistisch gelten. Halb-A. blieben, wo sie vor 1918 gebräuchlich waren (It.) (CIC c. 1482). Der CIC/1983 erwähnt die A. nicht.

Lit.: **J. P. Kirsch:** Die A. u. ihre Verwaltung in der 2. Hälfte des 15. Jh.: HJ 9 (1888) 300; **ders.:** Die päpstl. A. in Dtl. während des 14. Jh. Pb 1903; **B. Bess:** Die A.-Verhandlungen der natio Gallicana des Konstanzer Konzils: ZKG 22 (1901) 48; **A. Pugliese:** Annate e mezz'annate. Mi 1939; **F. Baix:** La chambre apostolique et les „Libri Annatarum" de Martin V. (1417–31). Bl 1947–55; **Plöchl** 2, 379; **M. Krebs:** Die A.-Register des Btm. Konstanz aus dem 15. Jh.: FDA 76 (1956) 1–467; **E. Brouette:** Les „Libri Annatarum" pour les pontificats d'Eugène IV. Bl 1963; **Feine[4]** 1, 394f.; **H. Hoberg:** Die Einnahmen der Apost. Kammer unter Innozenz VI., 2 Bde. Pb 1955–72; **LMA** 1, 662; **EC** 1, 1368f.; **LThK[2]** 1, 575; **HRG** 1, 178.

LOUIS CARLEN

Anne ↗Anna.

Annecy (Annecien.). Das v. den Calvinisten vertriebene Genfer Domkapitel residierte seit 1533 in dem im eigenen Btm. gelegenen, seit 1402 savoyard. A., 1568 folgten auch die Bischöfe. Der Leichnam des hl. ↗Franz v. Sales († 1622) wurde 1623 nach A. überführt u. ist mit dem Grab der hl. ↗Johanna Franziska v. Chantal das Ziel einer Pilgerfahrt (seit 1909 eigene Basilika). 1792 wurde A. konstitutionelles Btm. des Dép. Mont-Blanc. Dieses Btm. ersetzte 1802 die konkordatäre Diöz. Chambéry-Genf (Sitz Chambéry). Nach der Rückkehr ↗Savoyens unter die Herrschaft ↗Piemonts

(1815) errichtete Pius VII. 1822 das Btm. A., das 1825 sieben Pfarreien an Chambéry abtreten mußte. Die liberale Kirchenpolitik ↗Cavours enttäuschte den konservativen Klerus A.s, der sich Ende der fünfziger Jahre massiv für die 1860 realisierte Rückkehr an Fkr. einsetzte. Hoffnungen, daß die staatl. Seite daher bei der Trennung v. Kirche u. Staat zu Beginn des 20. Jh. Rücksicht walten lassen würde, blieben unerfüllt. – Das Btm. A. (4317 km²) entspr. mit wenigen Ausnahmen dem Dép. Haute-Savoie u. zählt (1989) 432 000 Katholiken in 320 Pfarreien. □ Frankreich, Bd.4.

Lit.: **H. Baud** (Hg.): Le diocèse de Genève-A. P 1985; Répertoire de visites pastorales de la France, Bd. 2/1. P 1980, 62–72; **P. Guichonnet** (Hg.): Histoire d'A. Tl 1987.

MARCEL ALBERT

Annemundus ↗Aunemund.

Anni, *Johann* ↗Annius, Johannes.

Annibaldi ↗Hannibaldis de Hannibal.

Annibali da Latera, *Flaminius* ↗Sbaraglia, Giovanni Giacinto.

Annihilation bezeichnet *generell* die Aufhebung des ganzen Seins eines Seienden, so daß v. Existierenden keinerlei reale Potenz zurückbleibt. A. unterscheidet sich also wesentlich v. der Auflösung od. Zerstörung eines Seienden, dessen konstitutive Teile zwar aufgelöst od. umgeformt, dessen Existenz dadurch aber noch nicht total aufgehoben wird. Das deutsche Wort „Vernichtung" mag eine Übersetzung v. A. sein, meint aber im gewöhnl. Verständnis nur Zerstörung. Der Gedanke der A. taucht in einer Reihe v. theol. Zusammenhängen auf. 1. *Schöpfungstheologie:* Da alle geschaffenen Dinge aufgrund ihrer Kontingenz der ständigen Erhaltung durch Gott bedürfen, könnte nur Gott die Dinge annihilieren, d. h. ins Nichts zurückfallen lassen. Eine solche Vorstellung widerspricht aber der chr. Schöpfungsidee, nach der Gott alles Existierende durch seine Weisheit u. sein schöpfer. Wort hervorgebracht hat u. im Sein erhalten wird. Die Erwartung des Christen richtet sich nicht auf die A. v. irgend etwas Geschaffenem, sondern auf die Befreiung der ganzen Schöpfung aus der Macht des Bösen (Röm 8,21 f.). – 2. *Eucharistielehre:* Wohl allgemein abgelehnt wird heute die v. den Nominalisten u. älteren Skotisten vertretene Lehre, daß Gott bei der eucharist. Wesensverwandlung erst die Substanzen v. Brot u. Wein annihiliere u. dann durch einen zweiten Akt den Leib u. das Blut Christi gegenwärtigsetze. Das Ziel der Wesensverwandlung ist nicht das Nichts v. Brot u. Wein, sondern die Ggw. Christi unter Brot u. Wein, deren Akzidentien erhalten bleiben. – 3. *Eschatologie:* Im Zshg. der Reflexion über Tod, Auferstehung u. ewige Höllenstrafen hat eine Reihe ev. Theologen die sog. Ganztodtheorie entwickelt, wonach im Tod der Mensch in seiner ganzen Existenz, also mit Leib u. Seele, v. der Macht des Todes erfaßt u. am Jüngsten Tag v. den Toten auferweckt wird. In der Zwischenzeit bleibt er im Gedächtnis Gottes erhalten. Jene Menschen, deren Leben so verfehlt war, daß sie für die ewige Verdammnis bestimmt wären, werden annihiliert, d. h. für sie bedeutet der Tod das endgültige Erlöschen. Zu dieser, in z. T. modifizierter Form auch v. einigen kath. Theologen übernommenen Theorie vgl. auch ↗Auferstehung der Toten, theol.- u. dogmengesch., NZ. – 4. *In der kanonistischen (dt.) Sprache:* Zumindest mißverständlich ist es, wenn in der dt. Übers. des kirchl. Gesetzbuches v. Ehe- u. Weihenichtigkeitsverfahren gesprochen wird (cc. 1671 ff., 1708 ff.). Der amtl. lat. Text verwendet zu Recht den Ausdruck nullitas v. Ehe u. Weihe. Durch die entsprechenden gesetzl. Verfahren wird nicht ein bestehendes Eheband od. ein eingeprägter Weihecharakter annihiliert, sondern lediglich erklärt, daß ein ehel. Band v. Anfang an nicht bestanden hat u. der Weihecharakter nicht verliehen wurde.

Lit.: Vgl. ↗Schöpfung, ↗Eucharistie, ↗Tod.

JOSEF FINKENZELLER

Annius (Anni, Nanni), *Johannes*, OP, it. Theologe, * 1432 od. 1437 Viterbo, † 13.11.1502 Rom; Dominikaner in Viterbo; 1499 Mag. Sacri Palatii. Galt als bedeutender Humanist, erst im 19. Jh. allgemein als Fälscher erkannt. Sein HW *Antiquitatum variarum volumina XVII* (Ro 1498) enthält unechte Texte antiker Schriftsteller (Berosus, Cato, Xenophon u. a.), die er mit Kommentaren versah.

Lit.: **DHGE** 3,383–386; **EC** 1,1373 f.; **R. Weiß:** Traccia per una biografia di Annio da Viterbo: Italia medioevale e umanistica 5 (1962) 425–441 (Lit.).

VIOLA TENGE-WOLF

Anniversar ↗Jahrgedächtnis.

Anno II., hl. (Fest 4. Dez.), Ebf. **v. Köln** (1056 bis 1075), * um 1010 wohl (Alt-)Steußlingen, † 4.12. 1075 Köln (begraben in Siegburg); Schüler, dann ↗Domscholaster in Bamberg, nach 1046 Hofkaplan ↗Heinrichs III., 1054 Stiftspropst in Goslar. Gegen den Willen der Kölner erhoben, brachte er dem Ebtm. 1059 den Siegberg, 1063 ↗Saalfeld mit Coburg ein. Gründete in Köln St. Mariengraden u. St. Georg sowie die Klr. ↗Siegburg, ↗Grafschaft u. Saalfeld. Sie u. St. Pantaleon in Köln öffnete er der Reformbewegung v. ↗Fruttuaria. Erhielt 1065 v. Kg. die Eigenherrschaft über ↗Kornelimünster, ↗Vilich u. ↗Malmédy, mußte dieses aber 1071 aufgeben. Mit der 1075 erworbenen Propstei Rees bildeten die Bf.-Klöster Ausgangspunkt einer ausgreifenden Territorialpolitik. Durch den Königsraub v. ↗Kaiserswerth Apr. 1062 bemächtigte er sich der Reichsgeschäfte u. nutzte dies z. Beendigung des Papstschismas auf der Synode zu ↗Mantua 1064 (↗Alexander II.). Die Schwertleite ↗Heinrichs IV. minderte 1065 seinen Einfluß, den er auch 1066 nach Verweisung ↗Adalberts von Bremen v. Hof u. durch Übernahme wichtiger Reichsaufgaben nicht zurückgewann. Anstoß erregten die Erhebungen naher Verwandter zu (Erz-)Bischöfen sowie 1074 die Willkür u. Härte b. Aufstand der Kölner. Trotzdem sicherten ihm Lebensbeschreibungen, u. a. das ↗Annolied, ein heiligmäßiges Andenken; Heiligsprechung 1183.

Lit.: **F.W. Oediger:** Regg. der Ebf. v. Köln, Bd. 1. Bn 1954–61; **G. Jenal:** Ebf. A. II. v. Köln (1056–75) u. sein polit. Wirken, 2 Bde. St 1974/75; Monumenta Annonis (Ausstellungskatalog). K 1975; **Series episc** 5/1, 25 ff. (Lit.); **Weinfurter** Index; **St. Weinfurter:** Herrschaft u. Reich der Salier. Sigmaringen 1991, Index.

HUGO STEHKÄMPER

Anno, hl. (Fest 23. Mai), Bf. **v. Verona**, * Verona, † 780 ebd. (beigesetzt in S. Maria Matricolare); Priester, Domkanoniker, 750/761 Bf.; weihte die Kirche der hll. Teuteria u. Tosca, verlegte die Ka-

thedrale S. Stefano in die Nähe der jetzigen, Transl. der hll. Fermo u. Rustico v. Triest am 23.3.765.

Lit.: **ActaSS** mai. 5, 256ff.; **G. Dionisi:** Il ritmo dell'anonimo Pipiniano volgarizzato, commentato e difeso. Verona 1773, 162ff.; **C. Cipolla:** Museo nazionale di Ravenna: il Velo di Classe. Ro 1897, 56ff.; **A. Spagnolo:** Per la storia dei vescovi di Verona: S. Annone (750–780?): Miscellanea per nozze Bolognini-Sormani. Verona 1900, 3–11. COSIMO FONSECA

Annolied, anonymes Preisgedicht auf ↗Anno II. v. Köln, um 1080; vollständig nur in einem v. ↗Opitz besorgten Druck (1639) überl., hsl. Textzeugen fehlen. In doppelter Perspektivierung (Schöpfung, Sündenfall u. Erlösung, Heidenmission – Weltreichsabfolge nach der Exegese v. Dan 7, Gründung Kölns z. Z. des Augustus, Missionierung der Franken) wird zunächst Annos Bischofsamt heilsgeschichtlich verankert. Der dritte Teil stilisiert *seint Anno* in einer legendar. Lebensskizze z. vorbildl. Kirchenfürsten.

Ausg.: Das A., hg., übers. u. kommentiert v. E. Nellmann. St [2]1979 (Lit.).

Lit.: Monumenta Annonis, hg. v. **A. Legner.** K 1975; **U. Liebertz-Grün:** Zum A.: Euphorion 74 (1980) 223–256 (Lit.); **E. Hellgardt:** Die Rezeption des A. bei Martin Opitz: MA-Rezeption, hg. v. P. Wapnewski. St 1986, 60–79. HERFRIED VÖGEL

Annuario Pontificio (A.) (Päpstliches Jahrbuch), offizielles Nachschlagewerk mit aktuellen (u. hist.) Daten über Päpste, Kardinäle, Patriarchen, Bischöfe, Teilkirchen (einschließlich Titularsitzen), Organe u. Beamte der röm. Kurie u. des Staates der Vatikanstadt, päpstl. (Ritter-)Orden, päpstl. Gesandtschaften, Diplomat. Corps b. Apost. Stuhl, Institute des geweihten Lebens, päpstl. u. kath. Bildungseinrichtungen; v. der Kurie verwendete lat. Ortsnamen, Personenregister (mit den päpstl. Ehrentiteln). Das A. geht auf die „Notizie per l'anno ..." (erstmals 1716) zurück; 1860–70 u. ab 1912 ist die Bez. A. gebräuchlich.

Lit.: **AnPont** 1993, 1152 1722; **Cath** 1, 607f.; **EC** 1, 1381f.; **DizEc** 1, 159; **DMC** 1, 241f. FRANZ KALDE

Annulus ↗Ring.

Annulus piscatoris ↗Fischerring.

Annuntiationsstil, einer v. sechs ma. Jahresanfängen (Stile); läßt das Jahr mit dem Fest der Verkündigung des Herrn (25. März) beginnen. Der A. dürfte in It. entstanden sein. Üblich v.a. in Florenz, Pisa, sporadisch in der päpstl. u. ksl. Kanzlei, im Ebtm. Trier bis ins 17. Jh. (more trevirensi) u. in England.

Lit.: **H. Grotefend:** Taschenbuch der Zeitrechnung... Ha [12]1982; **LMA** 5, 276f. ADOLF ADAM

Annunziatinnen, Annunziaten, Ordensgemeinschaften, nach der Verkündigung an Maria (Lk 1,26–38) benannt:

1) Frz. Annunziatinnen: *Orden der sel. Jungfrau Maria* (OVM), auch „Rote Annunziatinnen"; 1500 v. der hl. ↗Johanna v. Valois nach der Annullierung ihrer Ehe mit Kg. Ludwig XII. zu Bourges als kontemplative Gemeinschaft gegr., 1502 päpstlich bestätigt. Die marian. Frömmigkeit – „Maria nachahmen, um Jesus zu gefallen" – konzentriert sich auf die „10 Tugenden od. Freuden Mariens". Die Gründerin wurde v. Franziskanern geistlich betreut u. v. frz. Hochadel unterstützt. Der Orden breitete sich v.a. in Fkr. aus, aber auch in Belgien u. Dtl. (Düren, Aachen, Andernach, Coesfeld, Wiedenbrück). Die Restauration im 19. Jh. führte zu einem bescheidenen Neuanfang; heute nur noch wenige Niederlassungen in Fkr., Engl. u. Belgien, wo 1970 in Westmalle ein neues Klr. in moderner Architekturform erbaut wurde.

Lit.: **DIP** 1,658–662.

2) Lombard. Annunziatinnen: *Nonnen des hl. Ambrosius u. der hl. Marcellina*; 1408 in Pavia gegründet. Sie nahmen die Augustinusregel an u. bildeten einen zentralist. Orden unter einer Generalpriorin. Pius V. unterstellte 1567 die einzelnen Häuser den Diöz.-Bischöfen. Der Orden blieb auf It. beschränkt u. ging im späten 18. Jh. unter.

Lit.: **DIP** 1,664–667.

3) Italien. Annunziatinnen: *Türkis-* od. *Himmelblaue A.*; 1604 in Genua v. M. V. ↗Strata Fornari gegründet. Der kontemplative Orden breitete sich in It. u. bes. in Fkr. aus, 1646–1784 ein Klr. in Steyr (Östr.) (↗Coelestinerinnen).

Lit.: **DIP** 1,668ff.

4) Neuere Kongregationen: *Sœurs Annonciades, Zustern Annonciaden*; im 19. Jh. in Belgien acht Kongregationen mit erzieher. u. caritativen Aufgaben gegr., wovon noch sechs bestehen.

Lit.: **DPI** 1,657 662 668.

Sœurs de l'Annonciation; 1944 in Obervolta z. Mithilfe in der Missionsarbeit gegründet.

Lit.: **DIP** 1,656f.

Sisters of the Annunciation of the Blessed Virgin Mary; 1963 in Korea als kontemplative Gemeinschaft gegründet.

Lit.: **DIP** 1,657

5) Ritterorden: *Ordine Supremo dell'Annunziata:* 1364 v. ↗Amadeus VI. v. Savoyen als Halsbandorden gestiftet. Die v. ihm 1374 gegr. Kartause Pierre-Châtel (Bugey) war bis 1607 dessen Hauptsitz. Seit einer Reorganisation des Ordens 1518 nannte er sich „Orden des Halsbandes und der Annunziata". Bis z. Ende der it. Monarchie wurde der Orden (Ordine supremo della S. Annunziata) v. Kg. als höchste it. Auszeichnung verliehen.

Lit.: **E. Cox:** The Green Count of Savoy. 1967; **LMA** 1.670.

6) Erzbruderschaft der Annunziata: 1460 in Rom (S. Maria sopra Minerva) gegr. z. Aussteuerung v. 12, später v. 400 röm. Jungfrauen für die Heirat od. den Klostereintritt.

Lit.: **Cath** 1,601f. KARL SUSO FRANK

Anomalität ↗Abweichendes Verhalten.

Anomie, Zustand der Regel- bzw. Normlosigkeit. – 1. *Begriffsherkunft:* Früher Gebrauch in der theol. Sprache des 16./17. Jh. (bes. Engl.: *anomy:* Bruch rel. Gesetze). Weitere Kontexte bilden die Auseinandersetzung über die „evangelische ↗Freiheit" mit dem Protestantismus (Trid., sess. 6, c. 21) sowie der ↗Antinomistenstreit der Reformation. – 2. *Soziologie*: Émile ↗Durkheim sieht A. als Folge a) der ↗Arbeitsteilung, die durch Spezialisierung u. Besonderung die frühindustrielle Ges. an der Ausbildung eines Systems gemeinsamer Regeln u. solidar. Strukturen hindert bzw. diese zerbricht, u. b) der industriellen Prosperität, die zu unbegrenzter Ausweitung der Bedürfnisse u. Aufhebung bisher. ↗Normen für gruppenspezif. Ansprüche auf das Sozialprodukt führt. Überspannte Wünsche u. Depression sind die Konsequenz; steigende Selbst-

mordraten in Zeiten des Reichtums scheinen so soziologisch erklärbar. A. führt dann zu deviantem Verhalten. – 3. *Sozialpsychologie:* A. dient als Bez. für einen Zustand innerpsych. Orientierungslosigkeit, z. B. einer Identitätsdiffusion (↗Identität), u. wird als Folge der soziologisch bestimmten A. gesehen.

Lit.: **É. Durkheim:** De la division du travail social. P 1893; **ders.:** Règles de la méthode sociologique. P 1895; **ders.:** Le Suicide. P 1897; **R. K. Merton:** Conformity, Deviation and Opportunity Structure: American Sociological Rev. 34 (1959); **M. B. Clinard** (Hg.): Anomy and deviant Behavior. NY 1964; **A. K. Cohen:** Abweichung u. Kontrolle. M [3]1972; **G.W. Hunold – W. Korff:** Minoritäten, Randgruppen u. gesellschaftl. Integration: CGG, Bd. 16. Fr–Bs–W 1982, 59–95.

THOMAS HAUSMANNINGER

Änon bei Salim, Ortsangabe der Johannes-Taufe Joh 3,23 (aus aram. *enawan* kontrahiert zu *enan;* Vg. Aennon), deutet auf Quellgebiet. Nach Eus. (onomast. 40) 8 röm. Meilen südlich v. Bet-Schean (Skythopolis) bei Salim (Salumias), wohl im Gebiet der fünf Quellen bei Ed-Der nahe Tell er-Ridga u. südöstlich v. Umm el-Amdan; u. nicht identisch mit Salim östlich v. Nablus. Auch die Madaba-Karte verzeichnet den Ort. Die Peregrinatio ↗Egeriae 15,1–6 kennt das Dorf Sedima-Salumias, 2,5 km westlich des Jordans, mit einer Melchisedek-Tradition.

Lit.: **F.-M. Abel:** Géographie de la Palestine, Bd. 1. P 1933, 447; **Kopp** 166–172; **BHH** 96; **H. Donner:** Pilgerfahrt ins Hl. Land. S 1980, 113 f.; **O. Keel – M. Küchler:** Orte u. Landschaften der Bibel, Bd. 2. Ei – Gö 1982, 531.

PAUL-GERHARD MÜLLER

Anonyme Alkoholiker (AA) sind eine Gruppe v. Menschen, die sich z. Alkoholabhängigkeit bekennen, abstinent leben u. akut Suchtkranken helfen.

Der Alkoholiker William G.W. (New York) erlebte 1935 seine persönl. *Bekehrung*. Die Hinwendung zu Gott befreite ihn v. Trinkzwang. Das Gespräch mit dem alkoholabhängigen Chirurgen Dr. Bob S. (Akron, Ohio) zeigte, daß der Austausch der Erfahrungen der Selbststabilisierung diente u. anderen Hilfe sein konnte. Die beiden *Pioniere* gründeten die (meist wöchentlich stattfindenden) *AA-Gruppen*, in denen v. ↗Alkoholismus Betroffene über ihre Erfahrungen mit dem Alkohol sprechen. Diese *Selbsthilfe* stärkt Abstinenzwillige in ihrem Vorhaben u. weist den Weg zu einer alkoholabstinenten Lebensweise. Die Mitgl. benutzen nur die Vornamen, bleiben anonym, tauschen jedoch die Telefonnummern aus, begleiten sich auf dem Weg in die Abstinenz u. leisten in Krisensituationen Soforthilfe. – Grundlage der AA sind die *Zwölf Schritte* (1939) u. die *Zwölf Traditionen*. Voraussetzung für die Bekehrung sind das Eingeständnis der Machtlosigkeit (powerlessness), die Anerkenntnis einer höheren Macht (Higher Power) u. die Hinwendung zu Gott, „wie wir ihn verstehen". Die AA wollen keine kirchl. Gruppierung sein, obwohl die spirituelle Ausrichtung eine große Rolle spielt. Gebet u. Meditation sind fester Bestandteil der persönl. (abstinenten) Lebensgestaltung. – Nach 1945 wurden die AA durch die Amerikaner in Dtl. u. Westeuropa verbreitet. Aus den AA-Gruppen gingen inzwischen Gruppen für Angehörige, Jugendliche, Drogenabhängige, Menschen mit sexuellen Problemen u. Arbeitssüchtige hervor.

Lit.: **AA** (Hg.): Alcoholics Anonymous. NY [3]1976; **AA** (Hg.): Twelve Steps and Twelve Traditions. NY [32]1986; **H. Harsch:** Hilfe für Alkoholiker u. andere Drogenabhängige. M 1976; **AA** (Hg.): Informationen für die Öffentlichkeit (Postfach 460227, 80910 München). M 1986.

DIETMAR WEBER

Anonyme Bestattungen ↗Bestattung.

Anonymer Christ (A.). Der Begriff des A. ist v. K. ↗Rahner z. Deutung der Heilsmöglichkeit der ↗Nichtchristen entwickelt worden. Er besagt, daß ein Mensch v. Gott gerechtfertigt u. geheiligt sein u. somit das endgült. ↗Heil finden kann, auch wenn er schuldlos nicht z. Kirche gehört, ja sogar sich selbst als Atheist versteht. Dieses Theologumenon hat v. a. insofern Widerspruch erfahren, als es die Entscheidung des einzelnen nicht genügend ernst zu nehmen u. die Bedeutung des ausdrückl. Christentums zu mindern scheint. Es hält indes v. einem innerchr. Standpunkt aus in einem kurzen, desh. aber auch mißverständl. Begriff zunächst nur fest, was auch das Vat. II bejaht hat, daß nämlich „alle Menschen guten Willens" die *Möglichkeit* haben, durch die göttl. Gnade mit dem „österlichen Geheimnis in einer Gott bekannten Weise verbunden zu sein" (GS 22). Rahner hat darüber hinaus zu zeigen versucht, *wie* jeder Mensch die Erfahrung der Gnade Jesu Christi machen u. sich zu ihm verhalten kann, so daß ein heilsnotwend. Glaube möglich wird. Ausgangspunkt ist dabei der allg. ↗Heilswille Gottes, der in Jesus Christus seinen geschichtlich endgült. sakramentalen Ausdruck gefunden hat u. sich in jedem Menschen als bleibendes seins- u. bewußtseinsmäß. *Angebot* der ↗Gnade auswirkt. Durch dieses „übernatürliche Existential" ist eine pneumat. Bezogenheit auf Jesus Christus gegeben. Sie wird zumal in jenen Situationen erfahrbar, in denen der Mensch in der Abgründigkeit seines Daseins mit sich selbst in seiner unvertretbaren Verantwortlichkeit konfrontiert ist. Nimmt er solche „Kreuzessituationen" in Treue zu seinem Gewissen an, tritt er in eine gelebte konkrete heilshafte Beziehung zu Jesus Christus ein, der das Kreuz z. „Übergang" (Pascha) in die Auferstehung gemacht hat. Gerade dieser Übergang aber bleibt dem A. verhüllt. Erst in der Kirche, durch das Ev., die Sakramente u. im Zeugnis der Glaubenden erfährt er auch die „Kreuzessituationen" von der Liebe Gottes umfaßt u. kann sie in der Nachf. Jesu Christi getrost bestehen.

Lit.: **Rahner S** 10, 531–546; **A. Röper:** Die anonymen Christen. Mz 1963; Christentum innerhalb u. außerhalb der Kirche, hg. v. **E. Klinger** (QD 73). Fr 1976; **N. Schwerdtfeger:** Gnade u. Welt. Zum Grundgefüge v. Karl Rahners Theorie der „anonymen Christen". Fr 1982 (Lit.); **J. Bednarz:** Chrétiens anonymes et évangélisation. P 1985; **K.-H. Weger:** Karl Rahner. Fr 1986.

NIKOLAUS SCHWERDTFEGER

Anonymität meint *als literarisches* Phänomen die Abfassung bzw. Überl. einer Schrift ohne namentl. Nennung des Verfassers. Die Gründe dafür sind unterschiedl. Art: Es kann sein, daß der Name des Verf. nicht (mehr) bekannt ist – was v. a. auf volkstüml. Schöpfungen (wie Volkslieder, überl. Erzählungen, Mythen, Sagen, Legenden) u. andere gruppenbezogene Lit. (z. B. Rechtsordnungen, kult. Stücke) zutrifft –, od. aber, daß er v. Verf. selbst bewußt verschwiegen wird.

Das Phänomen der A. ist in der profanen wie rel. Lit. der Antike weit verbreitet. Es spielt auch in der *biblischen* Lit. eine große Rolle.

Die meisten Bücher des AT enthalten keine Verf.-Angabe. Dies gilt für die umfangr. Gesch.-Werke, die schon anonym überliefertes Material enthalten u. zudem auch noch mehrfach überarbeitet worden sind (Pentateuch, DtrG, Chr, Makk), ebenso wie für (weisheitl.) Erzählungen über namentlich genannte Personen (Rut, Tob, Jdt, Est, Ijob, Dan, Jona). Eine Ausnahme scheinen jene Schriften zu bilden, in denen teilweise eine namentlich genannte Person in 1. Pers. Sing. spricht, wie es außer auf Esra, Neh u. Koh auch auf die Prophetenbücher zutrifft, die zwar durchaus authent. Prophetenworte enthalten, an deren Abfassung indes auch anonym gebliebene Schüler u. Redaktoren beteiligt waren. Die Pss. werden zwar z.T. einzelnen Personen (bes. David) od. Sängergruppen zugeschrieben, jedoch sind solche Angaben in den Überschriften wohl eher als Registraturvermerke bzw. als Bez. für Sammlungen zu verstehen. Unbekannt sind auch die Verf. jener Schr., die aufgrund v. Hinweisen im Text v. der späteren Trad. pseudepigraphisch einer bekannten Person zugeschrieben werden, wie König Salomo (Spr, Koh, Hld, Weish), Jeremia (Klgl; aufgrund v. 2 Chr 35,25) od. Baruch (Bar; vgl. auch die apokryphen Baruch-Apk).

Im NT sind die vier Evv. u. die Apg anonym verfaßte Schriften. Gleiches gilt – trotz ihres briefl. Charakters – für Hebr u. 1 Joh; jedenfalls fehlt in beiden Schr. – wohl bewußt – ein Präskript, in dem sich der Verf. namentlich vorstellt.

Eine sachgerechte *Beurteilung* der A. in den bibl. Schriften hat z. einem davon auszugehen, daß die A. hier nicht nur literarisch bedingt ist, sondern auch sachl. (theol.) Motive hat (Allgemeingültigkeitsanspruch, bewußte Zurückführung der Trad. über die menschl. Autoritäten hinaus auf Gott selbst als die letzte sie sanktionierende Instanz u.ä.), u. sie hat z. anderen gerade desh. die A. v. dem vergleichbaren (da ebenfalls theologisch motivierten) Phänomen der Pseudonymität (↗Pseudepigraphen) grundsätzlich abzugrenzen. Für das NT läßt sich die Abgrenzung etwa so formulieren: Im Unterschied zu den pseudonymen Schr. der nachapost. Zeit (Deuteropaulinen, Kath. Briefe), die sich offenbar mehr aus innerkirchl. Gründen (Auseinandersetzung um die wahre apost. Trad. bzw. Bewahrung der Kontinuität mit dieser) bewußt auf die personale Autorität der Ap. als die Ursprungsnorm der Trad. berufen, um dadurch die Kontinuität mit den Ap. u. zugleich die eigene Verbindlichkeit zu sichern, geht es den anonymen Schriften eher darum, die chr. Identität nach außen hin (v.a. in Abgrenzung z. Judentum) dadurch zu legitimieren, daß Jesus Christus als die exklusive personale Autorität u. Ursprungsnorm der Trad. z. Geltung gebracht wird (M. Wolter) u. demgemäß der jeweilige menschl. Verf. ganz zurücktritt. Einen gewissen „Übergang" v. der A. z. Pseudonymität markiert das Joh-Ev.: der spätere Herausgeber nimmt in dem v. ihm angehängten Kap. 21 einerseits eine Pseudonymisierung des Ev. vor, indem er es betont unter die Autorität des „Lieblingsjüngers" stellt (vgl. 21,20.24), behält aber anderseits die für die Evv. grundsätzlich geltende A. insofern bei, als er den Namen dieses Jüngers nicht nennt.

Lit.: **LThK²** 1,580f. (J. Michl): **M. Wolter:** Die anonymen Schr. des NT: ZNW 79 (1988) 1–16 (Lit.). JOSEF ZMIJEWSKI

Anonymum Brucianum ↗Unbekanntes altgnostisches Werk.

Anonymus v. York, unbek. Verf. der rd. 30 im Cod. 415 des Corpus Christi College in ↗Cambridge überlieferten kirchenpolit. Traktate, wohl in der Umgebung Ebf. Wilhelms v. ↗Rouen (1079–1110) zu suchen (daher zutreffender „Normannischer A."). In der um 1100 entstandenen Slg. v. Texten unterschiedl. Umfangs werden Programmpunkte der ↗Gregorian. Reform (Zölibatsgebot, Primat der röm. Kirche) bekämpft, während der Gedanke eines sakralen, christozentr. Königtums (Traktat 24 ed. James) eine einzigartige Steigerung erfährt: Der kraft ↗Salbung an beiden Naturen Christi teilhabende Kg. erscheint als ein Doppelwesen *(gemina persona),* welchem auch das ↗Priestertum untergeordnet ist.

Lit.: Die Texte des Normannischen A., ed. **K. Pellens.** Wi 1966 (vgl. W. Ullmann: HZ 206 [1968] 696ff.); **H. Böhmer:** Kirche u. Staat in Engl. u. in der Normandie. L 1899; **G.H. Williams:** The Norman A. of 1100 A. D. C (Mass.) 1951; **E.H. Kantorowicz:** Deus per naturam, Deus per gratiam: HThR 45 (1952) 253–277 (= ders.: Selected Studies. NY 1965, 121–137); **ders.:** The King's Two Bodies. Princeton (N.J.) 1957 (dt.: Die zwei Körper des Königs. M 1990); **N.F. Cantor:** Church, Kingship and Lay Investiture in England 1089–1135. Princeton (N.J.) 1958; **W. Baer:** Stud. zum sog. A. v. York. M 1966; **K. Pellens:** Das Kirchendenken des Normannischen A. Wi 1973 (Lit.); **W. Hartmann:** Beziehungen des Normannischen A. zu frühschol. Bildungszentren: DA 31 (1975) 108–143; **LMA** 1, 673f. (P. Classen). TILMAN STRUVE

Anpassung ↗Inkulturation.

Anrode (Diöz. Fulda; Kirchen-Patr. Ap. Johannes u. Andreas), ehem. Zisterzienserinnenabtei im Eichsfeld; zunächst 1230 durch Werner v. Schieferstein, gen. v. Mühlhausen, in Breitenbich für Nonnen aus Beuren gegründet. Unter Mitwirkung Heinrich Kaemmerers v. Mühlhausen nach A. verlegt u. 1268 durch den Ebf. v. Mainz bestätigt, erwarb das Klr. größeren Besitz. Es beteiligte sich an Neugründungen in Marksußra (1283), Witzenhausen (1275) u. Worbis (1320). Niedergang im 14. Jh. u. Übertragung der Wallfahrt z. Hülfensberg 1359. Im Bauernkrieg 1525 zerstört, erfolgte eine langsame Besserung nach der Visitation 1575 durch den Päpstl. Legaten Nikolaus ↗Elgard. Nach erneuter Zerstörung im Dreißigjähr. Krieg seit 1660 wiederaufgebaut, erlebte das Klr. eine Blüte im 18. Jh. Nach dem Übergang an Preußen seit 1801 bedrückt, wurde es 1810 säkularisiert.

Lit.: **B. Opfermann:** Die Klöster des Eichsfeldes in ihrer Geschichte. L ²1962, 110–127 (Lit.). WERNER KATHREIN

Ansatz, in der vorterminolog. wiss., bes. auch philos. Bildungssprache meistens in der Bedeutung v. „Ausgangsposition", „grundlegende Konzeption" verwendet, wobei manchmal v.a. auf das Problem des method. ↗Anfangs aufmerksam gemacht werden soll. In einer speziellen Bedeutung meint A. eine hypothet. ↗Annahme, die sich im Prozeß der Theoriebildung zu bewähren hat (Natorp); in anderem Zshg. wird mit der A.-Problematik die Frage nach den unbefragten Voraussetzungen der eigenen philos. Reflexion bezeichnet (Hoffmeister).

Lit.: **HWP** 1,340 (W. Halbfass); **P. Natorp:** Die log. Grundlagen der exakten Wiss. L–B 1921, 87–92; **J. Hoffmeister** (Hg.): Wb. der philos. Begriffe. HH [2]1955, 49.

CARL FRIEDRICH GETHMANN

Ansbald, hl. (Fest 12. Juli; Transl. 10. März), Abt v. ↗Prüm (860–886), * angeblich aus einem im späteren luxemburg. Raum beheimateten Grafengeschlecht, † 12.7.886; hervorragende Beziehungen z. karoling. Herrscherhaus, bes. z. ostfränk. Zweig. Nach Zerstörung des Klr. durch die Normannen 882 leitete er den Wiederaufbau mit Unterstützung ↗Karls III.

Lit.: **LMA** 1, 675f. (D.v.d. Nahmer); **C. Schorn:** Eiflia sacra, Bd. 2. Bn 1889, 343–347; **G. Tellenbach:** Der Konvent der Reichsabtei Prüm unter Abt A.: ders.: Ausgewählte Abhh. u. Aufsätze, Bd. 2. St 1988, 411-425. FRANZ-REINER ERKENS

Ansbert, hl. (Fest 9. Febr.), * aus einer dem Kg.-Hof nahestehenden neustr. Adelsfamilie, † um 695; unter Clothar II. (659–673) Referendar, 677–679 3. Abt v. Fontanelle u. 684 Nachf. Bf. ↗Audoins v. Rouen, dessen Kult er förderte. Von ↗Pippin II. 689/691 entmachtet, starb er in seinem Exil Hautmont-sur-Sambre. In Fontanelle, seiner Grablege u. dem Zentrum seines regional begrenzten Kultes, wurde um 800 seine älteste Vita verfaßt.

Lit.: Vita: **MGH.SRM** 5, 618–641; **LMA** 1, 676 (Lit.); **N. Gauthier:** Rouen pendant le haut Moyen-Age: La Neustrie, hg. v. H. Atsma, Bd. 1. Sigmaringen 1989, 15f.

MATTHIAS WERNER

Anscharius ↗Ansgar.

Anschauung, in philos. Terminologie der Vorgang bzw. das Ergebnis des unmittelbaren Einblicks in einen sinnlich od. abstrakt gegebenen Sachverhalt, der in seiner Bestimmtheit u. Ganzheit erfaßt wird. Im ersten Fall spricht man v. sinnl., im zweiten v. geistiger od. intellektueller A. Ihre Merkmale sind jedoch in beiden Fällen die gleichen: Unmittelbarkeit des Gegebenseins u. des Zugangs. Als sinnliche steht die A. dem Bereich des Wahrnehmbaren, als geistige steht sie dem Bereich des Begrifflichen nahe, ohne jedoch mit der ↗Wahrnehmung od. mit dem ↗Begriff zusammenzufallen. Von der Wahrnehmung unterscheidet sich die A. darin, daß erstere etwas Sinnliches, letztere hingegen etwas Sinnhaftes z. Gegenstand hat. Vom Begriff unterscheidet sich die A. darin, daß sie sich stets auf Einzelnes, der Begriff hingegen auf Allgemeines bezieht. Wie diese Beziehungen freilich im einzelnen aussehen, darüber gehen die Meinungen auseinander. In der Trad. der abendländ. Philos. lassen sich zwei grundverschiedene Ansätze unterscheiden: Der eine begreift A. wesentlich als geistigen Akt, der andere deutet A. grundsätzlich v. der Sinnlichkeit her. Beispiele für den erstgenannten Ansatz bilden Platons Lehre v. der geistigen Schau der ↗Ideen, Augustins Überzeugung, daß Wahrheit im Inneren des Menschen geschaut werden muß, Descartes' These v. der Introspektion, Fichtes Lehre v. der (intellektuellen) A. als „Tätigkeit des Ich" u. v. Angeschauten als dessen Produkt, Schellings anfängl. Konzept v. der A. als „Handlung des Geistes", Hegels Rückführung der A. „an den Beginn des Erkennens" bis hin zu Husserls Auffassung, Aufgabe der (eidet.) A. sei es, die „Wesensallgemeinheiten herauszuschauen". Dem steht die Trad. gegenüber, welche A. im wesentlichen v. der Sinnlichkeit her bestimmt. Am deutlichsten findet sich diese Position bei Kant, für den es nicht-sinnliche A. v. Gegenständen unter unseren Erkenntnisbedingungen nicht geben kann. Einzig in der sinnl. A. sind die Gegenstände gegeben, im Verstand hingegen sind sie nur gedacht. Aus der Mannigfaltigkeit des Gegebenen bestimmt die A. das Material für den Verstand, der seinerseits die begriffl. Einheit herstellt. So ist Kants bekannte These zu verstehen, unsere Gedanken seien ohne sinnl. A. leer, unsere A. bedürfe aber anderseits des Begriffs, ohne den sie blind wäre. Von der sinnl. A. muß nach Kant die „reine" A. unterschieden werden, die „rein" ist, weil sie v. allen Empfindungen frei ist u. sich nicht der Sinnlichkeit, sondern der Eigengesetzlichkeit des Denkens verdankt. „Reine" A. macht die sinnliche allererst möglich: als aprior. Formen der inneren (Zeit) u. äußeren (Raum) A. Was uns als Gegenstand od. Erscheinung gegeben ist, ist uns nach Kant durch die A. gegeben; diese hinwiederum steht in einem starken Rückbezug z. Sinnlichkeit; „der Verstand schaut nichts an, sondern reflektiert nur".

Der in der Theol. u. Religions-Philos. bedeutsame Begriff der ↗„Anschauung Gottes" (visio Dei) bewahrt den seit der Antike geläufigen Gedanken des Schauens in seiner intellektualen Form (Augustinus, Johannes Scotus Eriugena, Nikolaus v. Kues). Danach ist die „Anschauung Gottes" die gnadenhafte Vollendung menschl. Erkenntnisstrebens.

Lit.: **C. Baeumker:** A. u. Denken. Pb [3]1921; **B. Barthlen:** Der Begriff der A. Tü 1954; **HWP** 1,340–347 (F. Kaulbach).

JAN P. BECKMANN

Anschauung Gottes (A.)

I. Biblisch: 1. Im AT; 2. Im NT – II. Dogmengeschichte: 1. Patristik; 2. Scholastik; 3. Kirchliches Lehramt – III. Systematisch-theologisch.

I. Biblisch: 1. Im *AT* wird mit dem Begriff ראה (*rā'āh,* Schauen [Gottes]) eine ganzheitl., das menschl. Subjekt mit seinem göttl. Gegenüber in eine *personale Beziehung* bringende Wahrnehmung u. Begegnung bezeichnet; auf diese Weise reagiert der Gläubige auf die huldvolle Selbsterschließung Gottes. In den älteren Überlieferungen wird dieser Vorgang (nach dem Muster vorderoriental. Gottesbegegnungen) *narrativ* dargestellt als sinnl. Wahrnehmen Gottes bzw. seines Angesichtes od. seines Boten (Gen 12,7; 16,13; 17,1; 18; 32,21; 33,10; Ex 24,9ff.; Num 12,8; Jos 5,13; Ri 6,22 u.a.). In einer späteren, mehr *kultisch* geprägten Sprache (z.B. Dtn 16,16) besagt die Wendung „das Angesicht Gottes schauen" soviel wie „den Tempel aufsuchen, das Heiligtum betreten" (H.J. Fuhs 251). Wie in den polytheist. Kulten der Umwelt dort jeweils das Standbild der Gottheit angeschaut u. verehrt wurde, so rufen die Gläubigen im bildlosen Kult Israels den Namen Jahwes im Tempel zu Jerusalem an, um sich seiner hier gewährten rettenden Präsenz zu vergewissern (z.B. Ps 27,4; 42,3.6.12; 43,5; Jes 38,11; Ijob 33,26; 42,5). In anderen späteren theol. Traditionen kommt es allerdings auch zu deutl. *Korrekturen* an dieser narrativen od. kult. Sprechweise. Im Rückgriff auf religionsgeschichtlich bekannte Tabuvorschriften schärfen sie ein, daß kein Mensch Gott sehen kann, ohne zu sterben

(Ex 19,21 f.; 33,20.23; Jes 6,5). Darum wird im priesterl. Sprachgebrauch stärker das Schauen der כָּבוֹד (*kābōd*) Jahwes betont, also seiner „wuchtigen", natur- u. geschichtsmächtigen „*Herrlichkeit*". Solches fast immer mit einer Rettungserfahrung verbundene Schauen Gottes wird v.a. von der *eschatologischen* Heilszeit erwartet: In ihr wird den Erlösten Gottes Nähe unvermittelt u. unverborgen zuteil (Jes 17,7; 30,20; 33,17); in ihr erstrahlt vor aller Welt sichtbar die Herrlichkeit Gottes, u. zwar sowohl aufgrund der endgültigen Sammlung seines Volkes (Jes 40,5; 60; 66,18f.) wie auch durch das Gericht über die Völker (Ez 39,21), bei dem sich die Einzigkeit Gottes u. seine universale Herrschaft erweisen.

2. Im *NT* stehen ὁράω u. seine Synonyma vornehmlich im Kontext zwischenmenschlich-personaler Wahrnehmung, in der es um das Sehen od. Erfassen der existentiellen Bedeutung des Geschauten geht. So bezieht sich dieses „Sehen" oft auf die Person u. auf Zeichenhandlungen *Jesu*, die entw. im Glauben od. im Unglauben wahrgenommen werden (Lk 10,24; Mt 9,8; 12,38; 21,15; Mk 2,12; Joh 4,48; 9,37; 20,8.29). Das glaubende Schauen kann – nach Joh – bereits im ird. Jesus *Gott selbst* wahrnehmen: Der Vater läßt sich im Sohn erkennen (Joh 14,7.9; 1 Joh 1,1–4), in dem die „Herrlichkeit" Gottes aufscheint (Joh 1,14.18; 11,4.40); dies v.a. in der „Stunde" seiner *Passion*, in der die liebende Selbstentäußerung Gottes an die Welt (Joh 1,14) sich vollendet (Joh 12,21–33; 13,31f.; 17,1.5; ähnlich auch Paulus in 2 Kor 3,6–18; 4,4ff.). In Anlehnung an den für ↗Theophanien od. Angelophanien gebräuchl. t.t. der LXX bezeichnet das NT die neue Ggw. des *Auferstandenen* als offenbarendes, sich sehen lassendes „Erscheinen" des in die Lebensmacht Gottes aufgenommenen Kyrios (1 Kor 15,5–8; Lk 24,34; Mk 16,7 par.; Joh 20,18.25–29). In seiner universalen Offenbarkeit wird dieses „Erscheinen" v. der ↗„Parusie" des Menschensohnes erwartet (Mk 13,26; 14,62). Wie in der jüdisch-hellenist. Trad. gilt auch im NT Gott in sich selbst grundsätzlich als „der Unsichtbare" (Kol 1,15; 1 Tim 1,17; Hebr 11,27; Röm 1,20; Joh 1,18; 1 Joh 4,20; 1 Tim 6,16). Einzig in *eschatologischer* Perspektive wird an einigen Stellen die frühjüdisch-apokalypt. Hoffnung aufgegriffen, daß die „Gerechten" in der Vollendung des Reiches Gott selbst „schauen" dürfen (Mt 5,8; 1 Kor 13,12; 1 Joh 3,2; Offb 22,4). Darin findet sowohl die Suche des Beters nach dem ↗Angesicht Gottes im Tempel wie auch die in Jesus vorweggeschenkte Begegnung des Glaubenden mit Gott ihre letzte Erfüllung. „Gott schauen" steht somit als pars pro toto des Lebens in der unverborgenen u. unverlierbaren Ggw. Gottes.

II. Dogmengeschichte: 1. *Patristik.* Was um 180 in den Schr. des ↗Theophilos v. Antiochien u. des ↗Irenaeus v. Lyon bereits anklingt, nämlich das letzte Ziel der Heils-Gesch. in der vollendenden Teilhabe des Menschen am unvergängl. göttl. Leben zu sehen (↗„Vergöttlichung"), die v.a. durch die Gott u. Mensch einander angleichende, ja vereinigende geist. Erkenntnis od. A. erlangt wird, kommt im 3. Jh. bei den Alexandrinern ↗Klemens u. ↗Origenes, im 4. Jh. bei den Kappadokiern ↗Basilius, ↗Gregor v. Nazianz u. ↗Gregor v. Nyssa z. vollen Entfaltung u. wird v. da an zu einem zentralen Topos nicht nur der griechisch-patr., sondern der gesamten abendländ. ↗Eschatologie. Darin spiegelt sich die in Übernahme u. Abgrenzung zugleich erfolgende Auseinandersetzung des chr. Glaubens mit platonisch-neuplaton. Überzeugungen, wonach Schauen nicht distanziertes Zurkenntnisnehmen, sondern *Teilhabe* am Sein des Geschauten besagt. Deshalb findet nach *Origenes* u. seinen Anhängern (bes. Gregor v. Nyssa) in der Anschauung der göttl. Wahrheit u. Schönheit die schöpfungsgemäße Anlage des menschl. Geistes zur Teilhabe am göttl. Leben ihre letzte Erfüllung, die er aber nicht v. sich aus erlangen u. bei der er auch niemals an ein in sich beruhigtes Ende kommen kann. Über ↗Ambrosius hinaus verbindet ↗*Augustinus* diese östl. Trad. mit der westl. Theologie zu einer neuen, biblisch, philosophisch u. theologisch zugleich begründeten Synthese. Hiernach wird den verstorbenen Gerechten, bes. den Martyrern, zwar bereits nach ihrem Tod die Seligkeit der Ggw. Gottes, des Paradieses, der Ruhe, der Erquickung, des Trostes od. ähnliches zuteil (vgl. serm. 280,5), aber diesen Zustand bezeichnet Augustinus nie als A., weil für ihn der innerste Gehalt der Seligkeit, eben die unmittelbare, „engelgleiche", kontemplative A. u. die ungestörte Freude der himml. Liturgie, den Geretteten erst nach der leibl. Auferstehung geschenkt wird, weil diese das definitive, alles vollendende Ende der Gesch. markiert. Dabei kommt jedoch auch die soziale Dimension des Heils z. Tragen, insofern in der Auferstehung auch die Kirche vollendet wird z. „Stadt Gottes", d.h. z. „einträchtigsten Gemeinschaft des Gottesgenusses u. gegenseit. Genusses in Gott" (civ. XIX,13).

2. *Scholastik.* Die *Frühscholastik* steht einerseits noch weitgehend unter dem Einfluß Augustins u. des v. ihm rezipierten Neuplatonismus. Allerdings setzt sich jetzt – aufgrund einer fortschreitenden Betonung der *Seele* als des eigtl. personalen Prinzips im Menschen – die Auffassung durch, daß die Seelen der Gerechten bereits nach ihrem Tod u. nach der Läuterung z. A. und z. Glückseligkeit der Engel gelangen. Die ↗Auferstehung des Leibes am Ende der Zeit wird nur noch eine extensive u./od. intensive Steigerung dieser Seligkeit bringen (z.B. insofern die Seele dann durch ihr Verlangen nach dem Leib nicht mehr v. der Gottesschau „abgelenkt" wird). In der *Hochscholastik* wird ↗Thomas v. Aquin (S. th. I, 12, 4 u.a.), aufbauend auf den Lehren ↗Alexanders v. Hales u. ↗Alberts d. Gr., als Grund für die Möglichkeit einer unmittelbaren A., so wie er ist, also in seiner „Wesenheit", das sog. „lumen gloriae", das „Licht der Herrlichkeit", anführen. Nach Ps 36,10: „In deinem Licht schauen wir das Licht", wird der menschl. Geist v. Gott so erleuchtet, daß Gottes Wesenheit selbst als intelligible Form (bzw. „species impressa") in ihn eintreten u. so in ihm eine Einheit zw. dem schauenden Menschen u. dem geschauten Gott herbeiführen kann (= A.). Für diese Dominikanertheologen stellt grundsätzlich das vernünftige, sich in diskursiver Argumentation u. intuitiver Kontemplation äußernde *Erkennen* die dem Menschen spezifischste, ihn in seinem Menschsein vollendende Tätigkeit dar, so daß in der „intellektuellen Anschauung"

Gottes die höchste Glückseligkeit des Menschen erreicht ist. In der Theologie der Franziskaner ↗Bonaventura u. Johannes ↗Duns Scotus steht dagegen der Wille an der Spitze der geistigen Kräfte des Menschen; darum wird die beseligende A. vor allem als ein Akt der Gott u. Mensch vereinigenden *Liebe* angesehen, ganz auf der Linie des integralen bibl. Begriffs v. „reinen Herzen", das Gott schauen wird (Mt 5,8). Was den *Beginn* u. das *Subjekt* der A. angeht, ist man sich allgemein einig, daß sie den *Seelen* der Geretteten *sofort* nach ihrem Tod u. ihrer Läuterung geschenkt wird; schließlich ist ja in der platonisch-augustin. Trad. die Seele der entscheidende Träger der geist. Akte des Erkennens u. Wollens. Bis z. Mitte des 20. Jh. ist diese schol. Doktrin v. der A. in der kath. Theologie u. Frömmigkeit vorherrschend geblieben.

3. *Kirchliches Lehramt.* Aufgrund einer v. Johannes XXII. (1316–34) ausgelösten Kontroverse über den *Beginn* der A. gab sein Nachf. Benedikt XII. 1336 die dogmat. Konstitution ↗*Benedictus Deus* (DS 1000–02) heraus, in der er definitiv die allgemein akzeptierte Lehre verkündet, daß die Geretteten sogleich nach Tod und Läuterung z. unmittelbaren, v. keinem Geschöpf vermittelten u. darum unverhüllten, klaren, wahrhaft beseligenden Anschauung des göttl. Wesens gelangen. Diese Lehre wird in den Dekreten des Konzils v. Florenz für die Griechen bzw. die Armenier 1439 bestätigt (DS 1305 u. 1316).

III. Systematisch-theologisch: In der neueren Eschatologie, die gg. bestimmte dualist. Tendenzen der Trad. die *eine* (individuelle, soziale, universale) Vollendung des *einen* (leib-seelischen) Menschen betont u. dazu auf zentrale bibl. Vorstellungen zurückgreift (Reich Gottes, Auferstehung, Parusie, Gemeinschaft mit Gott u.ä.), tritt der Begriff der A. in den Hintergrund. Doch ist sein auch heute unverzichtbarer *Sinn* v.a. in Abgrenzung v. gängigen Mißverständnissen zu verdeutlichen:

1. Gegen eine *intellektualistische* Verkürzung besagt A. eine den *ganzen* Menschen in seiner leibhaft-personalen Existenz betreffende, v. liebenden Angeschaut- u. Erkanntwerden durch Gott umgriffene (1 Kor 13,12) u. ihn so zu seiner endgültig geglückten Identität führende *Gemeinschaft mit Gott* als dem erfüllenden Sinn aller Wirklichkeit.

2. Gegen eine *objektivierende* Verfälschung gilt es festzuhalten, daß auch in der A. der unendlich-unbegreifl. Gott niemals z. durchschauten Objekt menschl. Erkenntnis wird, sondern sich (in aller Überzeitlichkeit) gerade *als* unausschöpfl., die menschl. Freiheit zu immer neuen „Entdeckungen" u. „Aufbrüchen" (H.U. v. Balthasar) bewegendes u. sie gerade so beglückendes *Geheimnis* der schöpferisch tätigen Liebe zu erfahren gibt.

3. Gegen ein *individualistisches* Mißverständnis ist daran zu erinnern, daß die A. christlich als Teilhabe am Leben des *dreifaltigen* Gottes erhofft wird: als Hineingenommenwerden in die sich verdankende Liebe des Sohnes z. Vater, in der seine ganze ird. Geschichte u. sein im Hl. Geist geeinter Leib, die Gemeinschaft der Heiligen, „aufgehoben" bleiben. Darum ist auch in der Vollendung jede noch so persönl. Gottesbeziehung immer schon eine durch, mit u. in Christus u. seinem Leib „vermittelte Unmittelbarkeit". Diese Vermittlung mindert jedoch nicht die Unmittelbarkeit der A., sondern verwandelt das schauende *Gegenüber* zw. Gott u. Mensch zu einem *Einwohnen* des Menschen im innersten Herzen Gottes selbst (vgl. Joh 17,21–26).

4. Gegen eine *geschichtsabwertende* Tendenz, die das Vollendungsgeschehen der A. übermäßig v. der gesch. Vollzugsweise des Glaubens unterscheidet, betont die heutige Eschatologie, daß die Grundvollzüge des Glaubens, Hoffens u. Liebens zwar ihre spezifisch zeitlichen Kennzeichen verlieren (z.B. die Ausrichtung auf das „Noch-nicht" des Reiches Gottes), aber keineswegs in ihrer Grundstruktur als restloses Sich-Gott-Überlassen abgelöst werden durch ein davon völlig versch. „Gott-Schauen". Vielmehr bringt die ewige A. die zeitl. Gestalt des Glaubens zu ihrer endgült., unverborgenen u. unangefochtenen Erfüllung.

Lit.: *Zu I:* **W. Graf v. Baudissin:** „Gott schauen" in der atl. Religion: ARW 18 (1915) 173–239; **F. Nötscher:** „Das Angesicht Gottes schauen" nach bibl. u. babylon. Auffassung. Wü 1925, Nachdr. 1969 (im Anh. der gen. Beitrag Baudissins); **W. Michaelis:** ὁράω: ThWNT 5,315–381; **W. Zimmerli:** „Offenbaren" im AT: EvTh 22 (1962) 15–31; **ders.:** Grdr. der atl. Theologie. St [4]1982; **H. Hegermann:** δόξα: EWNT 1,832–841; **J. Kremer:** ὁράω: EWNT 2,1287–1293; **H.J. Fuhs:** רָאָה (rā'āh): ThWAT 7, 225–266. – *Zu II:* **N. Wicki:** Die Lehre von der himml. Seligkeit in der ma. Scholastik v. Petrus Lombardus bis Thomas v. Aquin. Fri 1954; **R. Heinzmann:** Die Unsterblichkeit der Seele u. die Auferstehung des Leibes. Ms 1965; **G. Greshake – J. Kremer**: Resurrectio Mortuorum. Da 1986; **B. Daley:** HDG 4/7a, 84–248; **L. Ott:** HDG 4/7b, 70–84 217–258. – *Zu III:* **K. Rahner:** HTTL 1, 116–119; **Balthasar S** 4, 410–455 (Eschatologie im Umriß): **Balthasar TD,** Bd. 4; **M. Kehl:** Eschatologie. Wü [2]1988; **W. Beinert:** Der Himmel ist das Ende aller Theologie: ThPQ 134 (1986) 117–127.

MEDARD KEHL

Ansegis (Ansegisus), hl. (Fest 20. Juli), Abt **v. Fontenelle,** * 775/780, † 20.7.833 Fontenelle; Mönch in Fontenelle (St-Wandrille); durch seinen Onkel Abt Gervold in die Hofkapelle Karls d.Gr. eingeführt, der ihn 807 z. Abt v. St-Germer bestellt; Mitarbeiter ↗Einhards bei Pfalzbauten in Aachen. Unter Karl d.Gr. u. Ludwig d.Fr. Missus. 817 Abt v. ↗Luxeuil, 823 Abt v. ↗Fontenelle unter Beibehaltung der beiden anderen Klöster. Schenkungen an seine Klr., Neubauten u. Förderung der Bibl. bes. in Fontenelle. Bedeutend seine 827 veröffentlichte, schon 829 amtlich gebrauchte Slg. v. Kapitularien Karls d.Gr. u. Ludwigs d. Fr. (Legiloquus liber).

QQ: Gesta abbatum Fontanellensium: MGH.SRG (1886), bessere Ed.: F. Lohier – J. Laporte: Rouen 1936: Kapitularien-Slg.: MGH.Cap 1, 382–450.

Lit.: **M. Buchner:** HV 18 (1916–18) 353 ff.; **NDB** 1, 309; **J. Fleckenstein:** Die Hofkapelle der dt. Könige, Bd. 1. St 1959: **HDRG** 1, 178 f.; **J. Laporte:** Saint Anségise: L'Abbaye St-Wandrille de Fontenelle 21 (1971–72) 5–17: **LMA** 1, 677.

PIUS ENGELBERT

Ansegis, Ebf. **v. Sens** (871), † 25.11.883; zuvor Abt v. St-Michel in Beauvais u. bereits Gesandter ↗Karls d. Kahlen nach Rom. Nach dessen Ks.-Krönung 876 v. Johannes VIII. z. Päpstl. Vikar für das gesamte Frankenreich erhoben, konnte aber die damit verbundenen Befugnisse gg. den Widerstand des westfränk. Episkopats (Synode v. Ponthion 876) faktisch nicht durchsetzen. Krönte 879 Karls Enkel Ludwig III. u. ↗Karlmann zu Königen.

Lit.: **GC** 12, 25 ff.; **H. Fuhrmann:** Stud. z. Gesch. ma. Patriarchate 2: ZSRG.K 40 (1954) 11 f.; **W. Hartmann:** Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich u. in It. Pb 1989.

RUDOLF SCHIEFFER

Anselm v. Canterbury (auch *A. v. Aosta*), hl. (Fest 21. Apr.), OSB, Kirchenlehrer.

I. Leben u. Wirken: * 1033 Aosta (Piemont), † 1109 Canterbury. Biographische Hauptquelle ist A.s Schüler ↗Eadmer († um 1121). A. wandert durch versch. Schulen Fkr.s (auch in Cluny) z. Klr.-Schule seines Landsmanns ↗Lanfranc in der OSB-Abtei Bec (Normandie). 1060 wird er dort Mönch, 1063 Prior, 1079 Abt. 1093 ist A., als Nachf. Lanfrancs, Ebf. v. ↗Canterbury, als solcher Primas der Kirche v. England. Der Widerstand gg. die fast vollst. Abhängigkeit der engl. Kirche v. Kg. war für A. theologisch motiviert: Die Kirche ist „freie Braut" Christi, nicht „hörige Magd" der Könige (Ep. 235,21–24). Von der Mehrheit der engl. Bischöfe im Stich gelassen, ging A. zweimal ins Exil, bis das Konkordat v. London 1107 die Auseinandersetzung beendete.

II. Werke: Die echten Schr. liegen in krit. Ausg. vor: S. Anselmi Cantuarensis Archiepiscopi Opera omnia, rec. F.S. Schmitt, Bd. 1. Seckau 1938, Bd. 2–6 Edinburgh–Bad Cannstatt 1946–61; Nachdr. St–Bad Cannstatt 1968. – Die Mauriner-Ausg. v. 1675 ist abgedruckt in PL 158 u. 159.

III. Das wiss. Programm Anselms: Fides quaerens intellectum: Der Mensch tritt in eine Welt, die bereits vielfach ausgelegt ist. Für A. u. seine geistige Umwelt sind die auslegenden Konstituentien der chr. Glaube u. die platonisch-augustin. philos. Tradition. A.s Anliegen ist es, die göttl. „Wahrheit *einigermaßen* einzusehen – *aliquatenus* intelligere veritatem", die das Herz „glaubt u. liebt – credit et amat" (Proslogion c. 1). Weder geht es also um einen völlig voraussetzungslosen Wiss.-Beginn noch um das Ziel einer restlosen Auflösung v. Glaubensmysterien in rein philos. Einsicht mit Mitteln der natürl. Vernunft. A. teilt zwar den auf die Glaubensinhalte gerichteten Vernunftoptimismus der Frühscholastik (vgl. ↗Johannes Skotus Eriugena, die Dialektiker, Peter ↗Abaelard), das führt bei ihm aber nicht zu einem theol. Rationalismus; der Glaube bleibt hinter der gewonnenen intellektuellen Einsicht dauernd notwendig. Ebenso gehört aber auch das fortwährende Streben nach Einsicht z. Wesen des Glaubens. Einsicht gewinnen heißt Begründungen (rationes) erkennen für das Geglaubte, Begründungen, die nicht selbst wiederum im Glauben akzeptiert werden, sondern zwingend (necessariae) sind für die methodisch v. Glauben getrennte Vernunft. Diese „rationes necessariae" A.s sind nicht zu verwechseln mit der ähnl. Begrifflichkeit der ↗Dt. Schulphilosophie, bei ↗Kant etwa die notwendigen allg. aprior. Urteile, im Sinne der Exaktheit u. Abgeschlossenheit mathematischer Beweisgänge. A.s Argumente sind notwendig im Sinne logischer Stringenz, sie sind einsichtig u. deshalb überzeugend. Sie machen die grundsätzl. glaubende Akzeptanz der Glaubensmysterien nicht überflüssig, hellen sie aber rational auf u. machen sie angesichts der Vernunft verantwortbar. A. ist damit auf dem Weg zu jener für die Scholastik kennzeichnenden gegenseitigen Abgrenzung u. Verwiesenheit v. Theol. u. Philosophie. Der Glaubende, der nach vernunftzugängl. Einsicht sucht, kann sich zu diesem Zweck nicht wiederum auf die Offenbarung stützen. So muß die Frage „Cur Deus homo" so, „als ob man von Christus nichts wüßte – quasi nihil sciatur de Christo", behandelt werden, indem man etwa zeigt (monstratur), „daß sich nach dem Maß der Sünde die Genugtuung richten *muß* u. daß der Mensch sie nicht aus sich leisten kann – quod secundum mensuram peccati *oporteat* esse satisfactionem, nec homo eam per se facere possit" (Cur Deus homo, Praef. et Capitula I. libri). In formal ähnlicher Weise werden v. A. alle wichtigen Themen des Glaubens ihrem rationalen Verständnis entgegengeführt.

IV. Der sog. ontologische Gottesbeweis: Das im Proslogion (c. 2–3) entwickelte u. erst v. Kant als „ontologisch" bezeichnete Argument geht v. der Nominaldefinition Gottes als „etwas, über dem Größeres nicht gedacht werden kann", aus u. zeigt, daß die Annahme, dies existiere nur im Denken u. nicht auch in der Wirklichkeit (c. 2) bzw. existiere nur faktisch, aber nicht notwendig (c. 3), selbstwidersprüchlich ist. Entscheidend für die Stringenz dieses anselmian. Arguments sind seine platonisch-augustin. Implikate. Der in der menschl. Vernunft vorfindl. Gottesbegriff (aliquid quo maius nihil cogitari potest) kann nicht aus der endl. Erfahrung stammen; der Mensch transzendiert in ihm sich selbst u. berührt das Göttliche. A. hat mit seinem Argument durchaus nicht überall Zustimmung gefunden. Befürworter waren im MA ↗Alexander v. Hales, ↗Bonaventura, ↗Matthäus v. Acquasparta, teilweise auch Johannes ↗Duns Scotus; Hauptkritiker waren der „Aristoteliker" ↗Thomas v. Aquin u. der Nominalist ↗Wilhelm v. Ockham.

QQ: Eadmer: Vita sancti Anselmi archiepiscopi Cantuarensis..., ed. R.W. Southern. O 1972; ders.: Historia Novorum in Anglia, ed. M. Rule: RBMAS. Lo 1884, 81,1–302.

Lit.: **TRE** 2, 759–778 (Lit.) (L. Hödl); **K. Barth:** Fides quaerens intellectum. M 1931 Zollikon [2]1958; **R. Allers:** A. v. Canterbury. Leben, Lehre, Werke. W 1936; **L.J. Bataillon:** Bull. d'histoire des doctrines médiévales, 4: Saint Anselme: RSPhTh 50 (1966) 88–97; **Analecta Anselmiana.** Untersuchungen über Person u. Werk A.s v. Canterbury, begr. v. F.S. Schmitt, hg. v. H.K. Kohlenberger. F 1969ff.; Sola ratione. A.-Studien für F.S. Schmitt z. 75. Geburtstag, hg. v. **H.K. Kohlenberger.** St–Bad Cannstatt 1970; **Balthasar H** 2,217–263; **J. Brechtken:** Das unum argumentum des A. v. Canterbury: FZPhTh 22 (1975) 171–203; **G. Greshake:** Erlösung u. Freiheit. Zur Neuinterpretation der Erlösungslehre des A. v. Canterbury: ThQ 153 (1973) 323–345; **H. Meinhardt:** Gottesbeweise: **LMA** 4; **H. Kessler:** Die theol. Bedeutung des Todes Jesu. Eine traditionsgesch. Untersuchung. D 1970 (Lit.); **H.K. Kohlenberger:** Similitudo u. ratio. Überlegungen z. Methode bei A. v. Canterbury. Bn 1972; **S. Vuillemin:** Id quo nihil maius cogitari potest. Über die innere Möglichkeit eines rationalen Gottesbegriffs: AGPh 53 (1971) 278–299.

HELMUT MEINHARDT

Anselm v. Havelberg, OPraem, Schüler des hl. Norbert, Bf. v. Havelberg (1129–55), Ebf. u. Exarch v. Ravenna (seit 1155), * um 1099, † 12.8.1158 in der Nähe von Mailand; im polit. Dienst der dt. Könige seit Lothar III., 1136 u. 1154 Gesandter am byz. Hof, disputierte dort 1136 öffentlich mit Ebf. Niketas v. Nikomedien, stellte das Btm. Havelberg durch Gründung des OPraem-Stifts ↗Jerichow (1144) u. Wiedereinsetzung des Domkapitels (um 1150) wieder her, begleitete als Päpstl. Legat den Wendenkreuzzug, versöhnte 1155 Kg. Friedrich I. mit Hadrian IV.

HW: Dialogi, lib. 1: De unitate fidei, entwickelt unter Einfluß Abaelards eine Geschichts-Theol., in der die Menschheit nach

Gottes Heilsplan z. höchsten Vollendung gelangt; lib. 2 u. 3: Antikeimenon (= contrapositorum), schildern Disput mit Ostkirche (s.o.) über Filioque, päpstl. Primat, Azymen; Litaneiordnung (ed. F. Winter: ZKG 5 [1882] 144–155); Ep. ad Ecbertum abb., bestreitet den Vorrang des Mönchtums vor Regularkanonikat. – PL 188, 1118–1248; Dialogues, liv. 1, ed. G. Salet: SC 118 (1966).

Lit.: **VerfLex²** 1, 384–391; **H. D. Rauh:** Das Bild des Antichrist im MA. Ms ²1979; **G. Schreiber:** ZKG 60 (1941) 354–411; **ders.:** APraem 18 (1942) 5–90; **W. Berges:** JGMOD 5 (1956) 39–57; **K. Fina:** APraem 32 (1956) 69–101 193–227, 33 (1957) 5–39 268–301, 34 (1958) 13–41; **J. W. Braun:** DA 28 (1972) 133 bis 209; **H.-J. Sieben:** ThPh 54 (1979) 219–251; **W. Eberhard:** HJ 105 (1985) 368–387. FRIEDRICH LOTTER

Anselm v. Laon (Anselmus Laudunensis), * um 1050, † 1117; Schüler des ↗Anselm v. Canterbury in Bec, Kanoniker u. Dekan in Laon, leitete seit etwa 1080 mit seinem Bruder ↗Radulph die dortige Kathedralschule. Beide begründeten mit ↗Wilhelm v. Champeaux († 1122) das hohe Ansehen der Schule v. Laon, das selbst ↗Abaelard indirekt bestätigen mußte (Historia calamitatum, ed. Monfrin. ³1967, 68). Die Schwierigkeit, die aus der Schule v. Laon überkommenen Schriften als ganze od. in ihren Teilen einem einzelnen Autor zuzuweisen, zeigen, daß für das MA nicht die Subjektivität eines Autors, sondern das sachliche Problem wichtig ist, das, in der Weise der schol. Quaestio, unter Heranziehung vergangener u. gegenwärtiger Autoritäten „gemeinsam" angegangen wird.

Typisch für Laon waren die beiden Formen der Schrifterklärung: eine ausführl. Kommentierung u. eine knappe Glossierung. Überliefert sind: *Kommentare:* Psalmen-Kmtr. (PL 116,193–696) unter dem Namen ↗Haimo v. Halberstadt, wahrsch. v. A.; Kmtr. z. Hohenlied in drei Fassungen (vgl. Leclercq: RThAM 16 [1949] 29–39); möglicherweise stammt der Paulinen-Kmtr. (PL 153) v. Anselm. – *Glossen:* Glossa (ordinaria), auf Initiative A.s entstanden, Erklärungen z. AT u. NT aus Vätern, Zeitgenossen, darunter auch A. u. Radulf, u. vorhandenen Kompilationen. Diese Slg. wurde später Standardwerk („ordinaria") des MA; man schrieb sie fälschlich ↗Walafrid Strabo († 849) zu, so in PL 113 u. 114. – *Sentenzen:* Principium et causa omnium Deus (Sententiae [Ps.-]Anselmi), ed. F. P. Bliemetzrieder: BGPhMA 18/2–3 (1919) 47–106; Deus de cuius principio, ed. Weisweiler: RThAM 5 (1933) 245–274; Quid de sancta et individua et praestantissima trinitate sentiendum sit (Sententiae Berolinenses), ed. Stegmüller: RThAM 11 (1939) 33 bis 61.

Theologie ist in der Schule v. Laon primär an Bibel u. Vätern orientiert. Anders als etwa bei Anselm v. Canterbury u. Peter Abaelard treten Logik u. Dialektik in den theol. Reflexionen zurück. Inhaltlich geht es um eine heilsgesch. Dogmatik, wie sie in der ↗Victoriner-Schule fortgeführt wird. Augustinus ist präsent. Aus der intensiven Beschäftigung mit dem AT u. NT (das AT wird dezidiert auf Jesus Christus hin ausgelegt) werden Kategorien u. Stationen für eine weitgespannte Deutung der ganzen Kosmosgeschichte als Heilsgeschichte gewonnen: Schöpfung der Engel, der Menschen, Sündenfall der Engel, der Menschen (Erbsünde), Erlösung durch die Menschwerdung des Gottessohnes, heilshafte Erneuerung des Menschen durch die gnadenhaften Tugenden.

Lit.: **TRE** 3 s.v. (Hödl); **H. Weisweiler:** Das Schrifttum der Schule A.s v. Laon u. Wilhelms v. Champeaux in dt. Bibliotheken. Ms 1936; **Grabmann SM** 2,136–168; **L. Hödl:** Die ontolog. Frage im frühschol. Eucharistietraktat Calix benedictionis: Sola ratione. FS Schmitt. St 1970, 87–110; **Lottin** Tl. 5 1959; Tl. 6 1960; **H. J. F. Reinhardt:** Die Ehelehre der Schule des A. v. Laon: BGPhMA NF 14 (1974) (Lit.).
HELMUT MEINHARDT

Anselm I. v. Lucca ↗Alexander, Päpste – Alexander II.

Anselm II., hl. (Fest 18. März), OSB, Bf. **v. Lucca,** Neffe u. Nachf. Anselms I. (Alexander II.), * um 1035 aus einer mailänd., in Baggio begüterten Adelsfamilie, † 18.3.1086 Mantua (dort auch begraben); erzogen in Mailand, Mönch im Klr. Polirone; 1073 Bf. v. ↗Lucca, nach Apr. 1073 durch Heinrich IV. investiert, vor 25.1.1075 v. Gregor VII. geweiht. Im Febr. 1075 verließ A. sein Btm. u. trat ins Klr. ↗St-Gilles (Rhône) ein (Grund: seine Investitur durch den dt. Kg.). Gregor VII. rief ihn zurück u. investierte ihn selbst noch einmal. Darauf nahm A. die Reformarbeit in seinem Btm. auf u. stieß bei den Klerikern Luccas auf heftigen Widerstand. Sie vertrieben ihn Ende 1080: er lebte bis zu seinem Tod in der Umgebung ↗Mathildes v. Tuszien, deren polit. u. geistl. Berater er wurde. Sein bedeutendstes Werk ist die *Collectio canonum* (abgeschlossen um 1083), die am weitesten verbreitete Kirchenrechts-Slg. der ↗Gregorian. Reform (unvollständig ed. v. F. Thaner. I 1906–15; vgl. Fournier-LeBras 2, 25–37; H. Fuhrmann: Einfluß u. Verbreitung der ps.-isidor. Fälschungen, Bd. 2. St 1973, 509–522). Hier werden die Verfassung u. das Leben der Kirche auf den Apost. Stuhl zugeordnet. Neben dem Frgm. eines Psalmen-Kmtr., drei Briefen, einer Predigt u. fünf Gebeten ist v. A. auch eine Streitschrift erhalten *(Liber ad Wibertum*, ed. MGH. LL 1, 519–528; vgl. J. Ziese: Historische Beweisführung in Streitschriften des Investiturstreites. M 1972, 18–95). Die beiden Viten v. Ps.-Bardo (MGH. SS 12, 13–27) u. v. ↗Rangerius v. Lucca (MGH. SS 13/2 1152–1307) wurden kurz nach A.s Tod verfaßt.

Lit.: **BiblSS** 2, 26–36; **DBI** 3, 399–407 (C. Violante); **LMA** 1, 679f. (Th. Kölzer); Sant'Anselmo, Mantova e la lotta per le investiture. Atti del convegno internaz. di studi (Mantova 23–24–25 maggio 1986) a cura di **Paolo Golinelli.** Bo 1987.
WILFRIED HARTMANN

Anselm v. Lüttich, Chronist, * Anfang 11. Jh. aus vornehmer Familie des Kölner Raumes, † nach 3.3.1056; Schüler u. a. ↗Poppos v. Stablo, 1041/42 Kanoniker an St. Lambert in Lüttich u. enger Vertrauter der Bf. ↗Wazo u. Theoduin (1048–75). Setzte 1048–56 im Auftrag seiner Patin u. Verwandten, der Äbtissin Ida v. St. Caecilien in Köln, die bis Mitte des 7. Jh. reichenden *Gesta episcoporum Leodiensium* des ↗Heriger v. Lobbes bis z. Ggw. fort. Den besonderen Wert des ohnehin hochstehenden Werkes macht die lange Vita Bf. Wazos aus. ↗Anno II. v. Köln gewidmet, wurden die *Gesta* nach A.s Tod 1056 v. einem unbek. Verf. herausgegeben.

Ausg.: MGH. SS 7, 161 f. 189–234.

Lit.: **L. Genicot u. a.:** Index Scriptorum Operumque Latino-Belgicorum Medii Aevi, Bd. 2. Bl 1976, 35f. (Lit.); **LMA** 1, 688f.; **J.-F. Kupper:** Liège et l'Église impériale, XIᵉ–XIIᵉ siècles. P 1981, 14f. MATTHIAS WERNER

Anselm, hl. (Fest 3. März), Abt **v. Nonantola,** * 1. Hälfte 8. Jh. aus langobard. Führungsschicht *(dux)*, † 3.3.803; gründete mit Kg. ↗Aistulf 749/750 Klr. u. Pilgerherberge in Fanano, 751/752 Klr. ↗Nonantola, dessen 1. Abt er wurde. Unter dem letzten Langobarden-Kg. ↗Desiderius etwa 758–774 nach Montecassino verbannt. Nach Rückkehr enge Zusammenarbeit mit Karl d. Gr. Nonantola wuchs unter A. auf 1140 Mönche an.

QQ: Vita Anselmi (11. Jh.): MGH. SRL 567–570; P. Bortolotti: Antica vita di S. A. Modena 1892, 123–131.

Lit.: **BHL** 541; **DBI** 3, 413ff.; **K. Schmid:** A. v. Nonantola. Olim dux militum...: QFIAB 47 (1967) 1–122 (grundlegend); **M. Sandmann:** Herrscherverzeichnisse als Gesch.-Quellen. M 1984. PIUS ENGELBERT

Anselm Peripateticus, *A. v. Besate*, lebte als Schüler des Philosophen Drogo Mitte des 11. Jh. in Parma. Er lehrte als wandernder Sophist die Eigenständigkeit der ↗Dialektik gegenüber der Theol., ohne jene jedoch der Theol. überzuordnen. Seine argumentator. Grdl. bildeten die Εἰσαγωγή des ↗Porphyrios u. die im 11. Jh. bekannten log. Schriften des ↗Aristoteles u. des ↗Boëthius. In seiner Schrift *Rhetorimachia* diskutiert er die Anwendbarkeit des Widerspruchsgesetzes.

Lit.: **E. Dummler:** A. der Peripatetiker. Hl 1872; **Ueberweg** 2[12], 181 185 696; **C. Erdmann:** Forsch. z. polit. Ideenwelt des Früh-MA. B 1951, 119–124. HANNES MÖHLE

Anselmianum ↗Päpstliche Hochschulen.

Ansfrid, sel. (Fest 3. Mai), Bf. v. Utrecht, * um 945 aus lotharing. Adel, † 3.5.1010; Erziehung bei Bf. Robert v. Trier u. Brun v. Köln; v. Otto I. 962 in Rom zu seinem Schwertträger ernannt; stiftete das Frauen-Klr. Thorn, in das seine Frau Hereswint eintrat. 995 v. Otto III. z. Bf. v. Utrecht ernannt, enthielt er sich als solcher jeder Einmischung in Politik u. militär. Händel. Gründete um 1006 ein OSB-Kloster auf Heiligen- od. Marienberg (Hohorst) b. Amersfoort, das im 11. Jh. nach Utrecht verlegt wurde (St.-Paulus-Abtei). Führte als Bf. das Leben eines Mönches.

QQ: MGH. SS 4, 705–709; A. Hulshof: Alperti Mettensis de diversitate temporum 1, Kap. 11–18. A 1916; Thietmar v. Merseburg, Chron. 4, Kap. 31–37: MGH. SRG NS 9 (1935).

Lit.: **BHL** 543; **Series episc.** 5/1., 188f.; **R. Große:** Das Btm. Utrecht u. seine Bischöfe im 10. u. frühen 11. Jh. K – W 1987. PIUS ENGELBERT

Ansgar (Anskarius, Anscharius), hl. (Fest 3. Febr., Skandinavien 4. Febr.), OSB, * um 801 Nordost-Fkr., † 3.2.865 Bremen; viell. aus sächs. Familie stammend, früh verwaist, im Klr. ↗Corbie erzogen, 823 als Leiter der Schule nach ↗Corvey delegiert. Seine v. ↗Rimbert verfaßte Vita zeichnet ihn als Visionär, der sich v. Kindheit an z. Miss. bestimmt wußte. Auf Vorschlag des Abtes Wala v. Corbie wird er 826 v. ↗Ludwig d. Fr. im Zshg. mit der Taufe des Dänen-Kg. Harald Klak mit der Mission in Skandinavien betraut. Nach ersten Erfolgen in Dänemark u. Schweden 831 z. Ebf. mit Sitz in Hamburg geweiht (kontroverse Beurteilung in Lit.), 832 zus. mit Ebf. Ebo v. Reims z. päpstl. Legaten im Norden ernannt, erhält dabei das Pallium. Rückschläge erfolgen seit 843, als infolge der Reichsteilung die ihm als Ausstattung zugewiesene Zelle Turholt (Flandern) verlorengeht u. Hamburg 845 durch die Wikinger zerstört wird. ↗Ludwig d. Dt. weist ihm als materielle Sicherung das vakante Btm. Bremen zu, womit die Grdl. für die Vereinigung der beiden Sprengel geschaffen war. Vom Kölner Ebf. ↗Gunthar (seit 850) heftig angefochten, wird sie 864 v. Nikolaus I. sanktioniert. A.s Mission im Norden (849 Dänemark; 852/853 Schweden) folgt den Handelswegen (Kirchengründung in Haithabu, ↗Ripen, wohl auch Birka). Sie bringt wenig dauerhafte organisator. Erfolge, bleibt aber als hist. Erinnerung für die spätere Zeit wichtig. A. verfaßt Aufzeichnungen über die Wunder seines Bremer Vorgängers ↗Willehad, aber keine Gebets-Slg. (*Pigmenta*). Bald nach seinem Tod unter Förderung seines Nachf. Rimbert als Heiliger verehrt.

QQ: Vita Rimberts: MGH. SRG (1917); Quellen des 9. u. 11. Jh. z. Gesch. der Hamburg. Kirche u. des Reiches, hg. u. übers. v. W. Trillmich. Da 1961, 1–333.

Ausg.: Virtutes et miracula beati Willehadi: MGH. SS 2, 384 bis 390.

Lit.: **E. de Moreau:** Un missionnaire en Scandinavie au IX[e] siècle. Saint Anschaire. Lv 1930; **O. H. May:** Regg. der Erzbischöfe v. Bremen, Bd. 1. Bremen 1937; **R. Drögereit:** Ebtm. Hamburg, Hamburg-Bremen od. Ebtm. Bremen: ADipl 21 (1975) 136–230; **W. Seegrün:** Das Ebtm. Hamburg in seinen älteren Papst-Ukk. K – W 1976; **LMA** 1, 311f.; **TRE** 3, 5ff.; **Series episc** V/II, 12–16 (Lit.); **W. Haas:** Foris apostolus – intus monachus: Journal of Medieval History 11 (1985) 1–30; **K. H. Krüger:** Erzbischof A. – Miss. u. Heiliger: Mit A. beginnt Hamburg. HH 1986, 35–66; **Th. Schieffer:** Adnotationes z. Germania Pontificia u. z. Echtheitskritik überhaupt: ADipl 32 (1986) 503–545; **K. Reinecke:** Bf.-Umsetzung u. Btm.-Vereinigung. A. u. Hamburg–Bremen 845–864: ADipl 33 (1987) 1–53; **G. Theuerkauf:** Ukk.-Fälschungen des Ebtm. Hamburg–Bremen v. 9. bis z. 12. Jh.: NSJ 60 (1988) 71–140; **K. Grabenhorst – Th. Sadowsky:** Die vita des hl. Ansgar: Jb. der Ges. für niedersächs. KG 87 (1989) 7–21; Bremen – 1200 Jahre Mission, hg. v. **D. Hägermann.** Bremen 1989; **A. Dierkens:** Saint Anschaire, l'abbaye de Tornhout et les missions carolingiennes en Scandinavie: Haut Moyen-Age. Culture, Éducation et Société. FS P. Riché. P 1990, 301–313; **Wattenbach-Levison** 6, 838–847 (Lit.). PETER JOHANEK

Anshelm, *Valerius* (urspr. *Valerius Anshelm Rüd*), Humanist u. Berner Chronist, * um 1475 Rottweil, † zw. 1.8.1546 u. 21.2.1547 Bern; 1492/93 bis 1495 Studium in Krakau, anschließend in Tübingen; 1505 Vorsteher der Lateinschule in Bern, 1509 Stadtarzt. Als Anhänger der Reformation 1525 aus Bern vertrieben, Heimkehr nach Rottweil. 1529 zurückgerufen, schrieb er im Auftrag des Berner Rats eine Fortsetzung der Chroniken des Conrad Justinger u. Diebold Schilling. Die Chron. umfaßt die Zeit 1036–1536; Hauptteil 1477–1536. 1884 bis 1901 Edition mit Nachträgen v. Th. v. Quervain. Der humanist. Annalistik verpflichtet, v. besonderem Wert.

Ausg.: Die Berner Chronik des V. A., hg. v. Hist. Ver. des Kt. Bern, Bd. 1–6. Bern 1884–1901.

Lit.: **Th. de Quervain:** Kirchl. u. soziale Zustände in Bern unmittelbar nach der Einf. der Reformation 1528–36. Bern 1906; **R. Feller – E. Bonjour:** Gesch.-Schreibung der Schweiz v. Spät-MA z. NZ, Bs-St [2]1979; **NDB** 1, 312f.

KONSTANTIN MAIER

Anso v. Lobbes, Hagiograph, † 4.11.800; 776–800 Abt v. Lobbes; Verf. der Viten der Abtbischöfe ↗Ursmar (geschrieben 3. Viertel 8. Jh.; BHL 8416) u. ↗Ermin v. Lobbes (geschrieben vor 768; BHL 2614).

Lit.: **Folcuin:** Gesta abbatum Lobiensium 9: MGH. SS 4, 59; Monasticon belge I (1890) 202; **J. Warichez:** L'Abbaye de Lobbes depuis les origines jusqu'en 1200. Lv 1909; **A. Dierkens:**

RBen 93 (1983) 245–259; **ders.:** Abbayes et Chapitres entre Sambre et Meuse (VIIe–XIe siècles). Sigmaringen 1985.
PIUS ENGELBERT

Anspach, *Peter* ↗Rauch, Petrus.

Ansprache ↗Predigt.

Anspruch. In der dialog. Philos. des 20. Jh. wird mit A. der Appellcharakter des Du gegenüber dem Ich bez., der jeder auch bloß neutralen od. deskriptiven Einstellung vorausliegt. Dabei wird mehr od. weniger bewußt v. der Mehrdeutigkeit Gebrauch gemacht, wonach „der A. des A gegenüber B" sowohl bedeuten kann, daß A gegenüber B einen (expliziten) Anspruch p erhebt, daß A B für etwas in Anspruch nimmt u. daß B v. A durch Redehandlungen angesprochen wird. Ausgehend v. der dialog. Philos., ist die Kategorie des A. v.a. in der (Fundamental-)Theologie (A. der Offenbarung u. durch die Offenbarung), der philos. Anthropologie u. der Pädagogik aufgegriffen worden.

Lit.: **HWP** 1,355 (C. Gremmels, L. Kerstiens); **K. Barth:** Das Halten der Gebote: Zwischen den Zeiten 5 (1927) 206–227; **Barth KD** 2/1, 241 258f.; 2/2, 564–875; **P. Tillich:** Die rel. Substanz der Kultur: GW, Bd. 9. St 1967, 159–166 205–232; **L. Kerstiens:** Der gebildete Mensch. Fr–Bs–W 1966, 32–39 56–95; **K. Rahner:** Hörer des Wortes. M ²1963; **M. Theunissen:** Der Andere. B 1965; **B. Casper:** Das dialog. Denken. Fr 1967. CARL FRIEDRICH GETHMANN

Anspruchslosigkeit ↗Armut, aszetisch-mystisch; ↗Askese.

Anstalt, kirchenrechtlich. Im Unterschied zu ↗„Körperschaft" (universitas personarum gemäß c. 115 §2 CIC) ist A. ein rechtsfähiges od. nicht rechtsfähiges Zweckvermögen, das bestimmten öff. Interessen der Rechtsgemeinschaft (vgl. cc. 114 §2, 1303 §1 CIC) dauerhaft zu dienen bestimmt ist (universitas rerum gemäß c. 115 §3; vgl. c. 920 CCEO). Der Zweck ist durch den Stifter verbindlich vorgegeben. Zur Willensbildung vgl. c. 115 §3 CIC. Anstalten sind die pia fundatio autonoma u. non autonoma gemäß c. 1303 §1,1° u. 2°. Die universitas personarum non collegialis ist in der Willensbildung eher anstaltlich, im übrigen körperschaftlich. „Institutum" als A. z.B. c. 1274 §§1 u. 4. ↗Stiftung; ↗Juristische Person, kirchenrechtlich.

Lit.: **Aymans-Mörsdorf** 1, 307–328. HELMUTH PREE

Anstiftung ↗Handlung.

Anstrudis (Austrudis, Austru), hl. (Fest 17. Okt.); Tochter des Baso u. der hl. Sadalberga, der Gründerin des Marien-Klr. in Laon, in das A. um die Mitte des 7. Jh. eintrat u. ihrer Mutter um 665 als Äbtissin folgte. Ihrer teilweise legendenhaften, doch verwertbaren Vita (9. Jh.) zufolge waren A. u. ihre auch im Maasgebiet begüterte Familie (e.g. Wulfoald v. St. Mihiel) in die neustrisch-austras. Kämpfe der siebziger u. achtziger Jahre verstrickt; trotz erneuter Bedenken (Calabrese; v.a. Felten) scheint eine propippinid. Parteinahme gesichert.

QQ: MGH.SRM 6, 66–78 (Vita A.) u. 5, 49–66 (Vita Sadalbergae).

Lit.: **DBF** 2, 1460f.; **Zimmermann** 3,192f.; **Hauck**⁷ 1,372; **BiblSS** 2, 44f.; **F. Felten:** Äbte u. Laienäbte im Frankenreich. St 1980, 75f.; **A. Dierkens:** Abbayes et chapitres entre Sambre et Meuse. Sigmaringen 1985, 291 (z.T. fehlerhaft); **J. Lusse:** Laon des origines à l'an mil: Histoire de Laon et du Laonnais, hg. v. M. Bur. Tl 1987, bes. 27 33. THOMAS BAUER

Answer (Ansuerus), hl. (Fest 18. Juli), OSB; Mönch eines unbek. Klr. in ↗Ratzeburg, erlitt beim Aufstand der heidnischen Slawen 1066 das Martyrium. ↗Adam v. Bremen hat in seiner „Hamburg. KG" (3, 50 mit Scholion 79) sein Gedenken festgehalten. Alle übrigen Detail-Überl., nam. die „Acta s. Ansueri" (ActaSS iul. 4, 104–108), sind apokryph. Kirchliche Verehrung im Spät-MA in Ratzeburg u. Schleswig.

Lit.: **Series episc** 5/2, 70f. 73. JÜRGEN PETERSOHN

Antelami, *Benedetto,* ober-it. Bildhauer u. Architekt, tätig um 1175–1215. Neu an A.s Figuren sind: ihr um die Körperachse zentrierter u. auf die Orthogonalen als Richtungswerte bezogener Aufbau, eine neue Konvergenz v. Gestik u. Gewandung u. statuar. Selbständigkeit im Rahmen der Architektur. Entscheidend war für A. neben ober-it., provenzal. u. antiken Anregungen der Eindruck der frz. Frühgotik. A.s umfassende Skulpturenprogramme begründen mit ihrer Synthese aus hierarch. Systematik der frz. ↗Gotik, it. Erzählfolge in geschlossenen Etappen, antikischer Dynamik u. neuer Hinwendung z. gegenwärtigen Leben eine für Ober-It. u. die Toskana wegweisende Form der Gotik.

HW: In *Parma*: Kreuzabnahmerelief v. Lettner im Dom (1178); Baptisterium mit Skulpturen an Portalen u. im Inneren (1196–1216); Monatszyklus (um 1210). – In *Fidenza*: Prophetenstatuen (um 1175); Madonna (um 1205–10).

Lit.: **G. de Francovich:** B. A. Mi 1952 (Lit.); **C. Gnudi:** Propyläen Kunstgesch. Bd. 6. B 1972, 336–45; **A.C. Quintavalle:** B. A. Mi 1990 (Lit.). MORITZ WOELK

Antelapsarier, Supralapsarier, Anhänger der Lehre, Gottes ↗Prädestination (Erwählung u. Verwerfung) sei erfolgt ohne Rücksicht auf den Fall (ante seu supra lapsum) Adams. Das Objekt der Prädestination ist demnach das zu erschaffende Menschengeschlecht, nicht das geschaffene u. gefallene (vgl. die Auslegung v. Röm 9,21 bei F. ↗Gomarus, † 1641). Dagegen sehen die *Infra-* od. *Postlapsarier* (infra seu post lapsum) den Gegenstand der Prädestination in den in Adam gefallenen Menschen. Auf der ref. ↗Dordrechter Synode (1618/19) ließ man den Ggs. v. Supra- u. Infralapsarismus unentschieden.

QQ: F. Gomarus: Opera omnia theologica. A ²1664 (Microfiche Lei 1984); BSRK 843–848.

Lit.: **Seeberg** 4/2, 662–685; **RGG**³ 2,243.
HERIBERT SCHÜTZEICHEL

Antependium ↗Altar, kunstgeschichtlich.

Anterion (ἀντερί[ον]; russ. *podrjasnik*), soutanenartiges Untergewand, zus. mit dem ῥάσον (*rjasa*) als Oberkleid u. dem καμελαύκιον (*kamilavka*), einer zylinderartigen Kopfbedeckung, v. orth. Klerus in den letzten beiden Jhh. v. Mönchtum übernommen. In der Kirche v. Griechenland als Standeskleidung seit 1931 vorgeschrieben.

Lit.: **P.S. Papaevangelos:** Περιβολὴ κληρικῶν καὶ μοναχῶν: TEE 10 (1967) 297–301 (Lit.). PETER PLANK

Anteros, hl. (Fest 3. Jan.), **Papst** (21.11.235 bis 3.1.236); Nachf. des Pontianus, der am 28.9.235 verzichtete; nach seinem Namen u. nach Lib.pontif. Grieche. Seine kurze Regierung fiel in die harte Christenverfolgung durch Ks. ↗Maximinus Thrax; doch kaum Martyrer. A. wurde als 1. Papst in der Papstgruft der Callistuskatakombe beigesetzt; große Teile seines griech. Epitaphs wurden dort aufgefunden.

Lit.: Eus. VI, 23,3; 29,1–4; **LP** 1, XCVf. u. 147; 3, 74 244; **Mirbt-Aland**[6] 1, 62; **J. Wilpert:** Die Papstgräber u. die Cäciliengruft in der Katakombe des hl. Kallistus. Fr 1909, 16f. Taf. II; **DHGE** 3, 520f.; **Caspar** 1, 43f. 48ff.; **BiblSS** 2, 51f.; **N. Bronx:** Das Papsttum in den ersten drei Jhh.: M. Greschat, Das Papsttum, Bd. 1. St 1985, 25–42. GEORG SCHWAIGER

Anthelmus v. Chignin, hl. (Fest 26. Juni), OCart u. Bf., * 1107, † 26.6.1178. Der Kanoniker der Kathedrale v. Belley wurde 1136/37 Kartäuser in Portes (Ain); 1139 Prior der Grande Chartreuse u. nach der Einf. des Generalkapitels erster Generalprior der Kartäuser (1140?). 1151 verzichtete er auf sein Amt, kehrte nach Portes zurück u. wurde 1163 Bf. v. Belley. Grab in der dortigen Kirche.

Lit.: **SC** 88 (Lettres de premiers Chartreux; zwei Briefe v. A.); **FC** 10 (Frühe Kartäuserbriefe; zwei Briefe v. A.); **J. Picard:** Saint A. de Chignin. Vie par son chapelain. Belley 1978; **M. Zadnikar:** Die Kartäuser. K 1983. KARL SUSO FRANK

Anthem (v. lat. *antiphona*), die seit Mitte 16. Jh. repräsentative Gattung der anglik. Kirchenmusik: nationalsprachlich, nichtliturgisch u. meist über Bibeltexte komponiert. Das chor. *Full Anthem* entsprach zunächst der kontinentalen ↗Motette, durchlief in der Folgezeit jedoch eine eigenständ. Entwicklung. Dabei stellen die Ausbildung des *Verse Anthem* (frühes 17. Jh.), bei dem Chorpartien mit solistisch gesetzten „Verses" alternieren, u. die Verwendung v. Instrumenten (nach 1660) für Zwischenspiele u. z. Begleitung des Vokalsatzes die wichtigsten Stufen dar. Höhepunkte der Gattung bildeten die A.s v. Purcell u. ↗Händel.

Lit. **K. R. Long:** The Music of the English Church. Lo 1971; **NewGrove 1,** 454–462 (P. Le Huray). LOTHAR BLEEKER

Anthimos, auch *A. Metochites*, Ebf. **v. Bulgarien** (Ochrid). Obwohl in den einschläg. Listen v. Le Quien bis zu Fedalto unter den Ochrider Erzbischöfen des 14. Jh. aufgeführt, ist A. dennoch eine fiktive Gestalt (endgült. Nachweis durch V. Laurent).

Lit.: **H. Gelzer:** Der Patriarchat v. Achrida. L 1902, Nachdr. Aalen 1980, 14; **I. Snegarov:** Istorija na Ochridskata archiepiskopija, Bd. 1. Sofia 1924, 213 284; **Beck T** 744; **V. Laurent:** Un prélat fantôme: L'archevêque d'Ochrida Anthime Métochite (XIV siècle): REByz 15 (1957) 207–211; **G. Fedalto:** Hierarchia Ecclesiastica Orientalis, I. Patriarchatus Constantinopolitanus. Padua 1988, 548. GÜNTER PRINZING

Anthimos, hl. (Fest nach SynaxCP 7. Juni); erst Hofbeamter **in Konstantinopel;** zw. 450 u. 460 mit seinem Freund ↗Auxentios in einer σπουδαῖοι genannten Gruppe, die in der Irenenkirche Vigilien abhielt, als Hymnograph tätig (PG 114, 1380; 108, 289). Die Troparien A.' sind nicht erhalten. A. gehörte in einer Auseinandersetzung um das Chalcedonense der orth. Partei an (PG 86/1, 173–176).

Lit.: **C. Émereau:** Hymnographi Byzantini: EO 21 (1922) 272f.; **DHGE** 3, 531 (S. Pétridès); **Bardenhewer** 4, 23; **E. Wellesz:** History of Byzantine Music. O [2]1961, 174. BÄRBEL DÜMLER

Anthimos, Patriarch **v. Konstantinopel** (535 v. ↗Justinian I. ernannt), † 22.4.536. Der vormalige Bf. v. Trapezunt, Günstling ↗Theodoras, nahm sofort Gemeinschaft mit ↗Severos auf u. sandte seine Inthronistika auch an den monophysit. Patriarchen ↗Theodosios v. Alexandrien. Papst Agapet I. erreichte posthum seine Verurteilung u. Degradierung durch die Konstantinopler Synode v. 2.5.536.

QQ: Mansi 8, 873–1176; 11, 440f.; ACO 3, 27–186; CSCO 2, 96 bis 117; J. P. Land (Hg.): Anecd. syr. 3. Lei 1870 (Nachdr. Osnabrück 1989), 299f.

Lit.: **HKG** 2/2, 25f. WILHELM GESSEL

Anthimos, hl. (Fest 27. Apr., griech. 3. Sept.), Mart., Bf. **v. Nikomedien.** Nach Eus. h.e. VIII,6,6; 13,1 wurde A. in der diokletian. Christenverfolgung (303) enthauptet. Der Ber. der Vita SS. Inde et Domnae, nach dem A. während der Verfolgung aus einem Versteck Durchhaltebriefe an seine Gemeinde geschrieben hat (PG 116, 1073–76), findet bisher keine Bestätigung. Legendäre Züge hat v. a. auch die späte Vita des A. (PG 115, 171–184). Nicht gezweifelt werden kann am Bau einer dem A. geweihten Kirche durch ↗Justinian I. (Proc. aed. I,6). Eine Identität des A. mit einem Heiligen gleichen Namens v. der Via Salaria in Rom ist möglich. Unter dem Namen des A. ist das Frgm. περὶ τῆς ἁγίας ἐκκλησίας (StT 5 [1901] 87ff.) überl., das v. Richard (MSR 6 [1949] 5–28) Markellos v. Ankyra, v. Hanson (Proceedings of the Irish Academy 83 [1983] 251–254) jedoch dem Schülerkreis des Markellos od. Eustathios zugewiesen wird. Denn das Frgm. kann aufgrund antiarian. Wendungen nicht v. A. stammen.

Lit.: **Harnack Lit**[2] 2/2, 158ff.; **Bardenhewer** 2, 333f.; **DPAC** 1, 225f. (M. G. Mara). BÄRBEL DÜMLER

Anthologien ↗Florilegien.

Anthologion, Slg. gottesdienstl. Texte aus den versch. liturg. Büchern des byz. Ritus, in Hss. schon seit dem 12. Jh. Das A. enthält die großen Feste des Kirchenjahres aus den Menäen (↗Menaion), die unveränderl. Teile der Stundenliturgie (↗Horologion) sowie Auszüge aus anderen liturg. Büchern. Für die mit Rom unierten Byzantiner wurde das A. zu einer Art „Brevier" (1. Ausg. V 1694). Viele Anthologien bezeugen stark latinisierende Einflüsse, z. B. durch die Aufnahme typisch lat. Feste in das byz. Kirchenjahr.

Lit.: **H. A. Daniel:** Codex Liturg. Or. in Epitomen redactus. Bd. 4. L 1853, 221; **Ph. Hofmeister:** Die Brevierverpflichtung der oriental. Geistl.: OstKSt 1 (1952) 249–263; **N. Nilles:** Kalendarium Manuale utriusque Eccl. Or. et Occ. I 1896, LII; **S. Salaville:** De Breviario conficiendo ad ritum byz. accom.: Studia liturgico-theologica. Ro 1940, 129–144; **C. Korolevskij:** La Codification de l'Office byz.: OrChrP 19 (1953) 24–58; **ders.:** Un projet d'Anthologe. Jr 1954; **Onasch** 31. MICHAEL KUNZLER

Anthrakites, *Methodios*, Philosoph u. Theologe, * um 1660 b. Jannina (Epeiros), † nach 1736; kam nach ersten Stud. in der Heimat (bei Bessarion Makres u. Georgios Sugdures) vor 1695 nach It., wo er den späteren Patriarchen ↗Chrysanthos v. Jerusalem kennenlernte. Um 1708 wurde A. Lehrer der Philos. u. Natur-Wiss. in Jannina, Kastoria u. Siatista (Makedonien). Vermutlich wegen einiger v. ihm übersetzter Schr. des N. de ↗Malebranche unterschob man A. Lehrmeinungen des Quietisten M. de ↗Molinos u. denunzierte ihn in Konstantinopel. A. verteidigte sich zunächst durch Ablegung v. Glaubensbekenntnissen u. Unterstützung v. Freunden; ein Synodalschreiben aus Konstantinopel klagte ihn ferner der Verachtung der Philos. des Aristoteles an. Erst jetzt stellte sich A. einem Prozeß vor der Synode (Nov. 1723), bei dem ihm Chrysanthos beratend z. Seite stand. Nach Verhören über Methode u. Inhalt seiner Lehrtätigkeit leistete A. schriftlich Widerruf, während man seine Schr. ver-

brannte; 1725 erhielt A. seine Lehrerlaubnis zurück mit der Verpflichtung auf Aristoteles in der Interpretation des Th. ↗Korydaleus. Neben frühen pastoral-liturg. WW blieben u.a. Traktate z. Logik, eine Predigt über den Propheten Elija sowie einige Briefe erhalten.

WW: G. Kurnutos: Λόγιοι τῆς Τουρκοκρατίας, Bd. 2. At 1956, 137–148 (Frgm. der Früh-WW); D. G. Chatzes: Τὸ κείμενο τῆς ὁμολογίας τοῦ Μεθοδίου Ἀνθρακίτη: Ἑλληνικά 17 (1962) 296–300; S. Eustratiades: Ῥωμανὸς ὁ Μελωδός 1 (1932) 278 bis 283 (Brief); P. K. Chrestou: Μεθόδιος Ἀνθρακίτης. Jannina 1953, 45–79 (Predigt, Logik, Brief); A. Angelou: Ἀφιέρωμα εἰς τὴν Ἤπειρον. At 1956, 170–173 (Brief).

Lit.: **T. A. Gritsopoulos:** Ἱερόθεος Ἰβηρίτης ὁ Πελοποννήσιος: Ἐπ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 32 (1963) 94–112; **Podskalsky T** 312–317 (Lit.). GERHARD PODSKALSKY

Anthropologie

A. Allgemeine Wissenschaftsgeschichte. – B. Als Thema der Theologie. I. In der Exegese – II. Systematisch-theologisch – III. Theologisch-ethisch – IV. In der Pastoraltheologie. – Vgl. auch ↗Mensch.

A. Allg. Wissenschaftsgeschichte. Innerhalb der Wiss.-Gesch. kommt es erst vergleichsweise spät dazu, daß sich der Mensch selbst zum expliziten Gegenstand eigener, als A. bezeichneter u. durch Zusätze spezifizierter Disziplinen macht. Grund ist die in der frühen Neuzeit kulminierende Problematisierung der selbstverständl. Vertrautheit des Menschen mit sich selbst. So begegnet der Terminus A. erstmals in Schr. der dt. Schulphilosophie des 16./17. Jh. wie O. Casmanns „Psychologia anthropologica sive animae humanae doctrina" (1594/96). Hier bezeichnet A. den speziellen, der Seele des Menschen gewidmeten Teil der Metaphysik, zu dessen Ausgliederung aus der (allg.) Metaphysik es in Anknüpfung an die span. Spätscholastik kommt. Zu dieser Ausgliederung tritt ↗Descartes' neue Deutung des Menschen als einer Einheit aus zwei Substanzen hinzu; danach sind die „denkende Substanz" (res cogitans) u. die „ausgedehnte Substanz" (res extensa) je für sich wissenschaftlich erkennbar, ihre Einheit läßt sich aber nur in der vorwiss. Erfahrung alltägl. Handelns erfahren. Damit kann das in der Renaissance einsetzende, durch die Auflösung der ma. Einheit v. Religion, Sitte, Staat, Kultur u. Weltbild erzwungene Interesse des Menschen an sich selbst u. seiner Erhaltung in eine doppelte, die weitere Entwicklung der A. präformierende wiss. Betrachtungsweise einmünden, nämlich in die des Körpers – vornehmlich durch die um 1600 mit Indienstnahme der Mathematik entstehende u. zunächst am Paradigma der Mechanik orientierte „neue Wissenschaft" v. der ↗Natur – u. in die des Geistes als des erkennenden u. handelnden Subjekts – vornehmlich durch die auf den Vollzug der Subjektivität abhebenden Disziplinen der Philos. bzw. die späteren ↗Geisteswissenschaften.

Vorgängig zu der neuzeitlich-modernen Thematisierung des Menschen als methodisch differenzierbarem Gegenstand v. Wiss. hat es (der selbstreflexiven Existenzweise des Menschen entspr.) v. den frühesten Zeugnissen des Menschen als Kulturwesen an, bes. in den Hochkulturen, in Sprache, Mythos, Religion, Kunst, Kultur u. Gesellschaftsordnung sich manifestierende unthemat. Selbstauslegungen gegeben, die man als „implizite A." (M. Landmann) auffassen kann. Von ihr ist die Thematisierung des Menschen zu unterscheiden, zu der es im Rahmen der im 7./5. Jh. vC. einsetzenden Bewegung der Philos. kommt. Entsprechend der Doppelung der philos. Ausgangsfrage in die beiden Fragen nach dem Ganzen der Welt u. ihrem ersten Prinzip u. nach dem gelungenen Leben u. seinen Kriterien begegnet die Frage nach dem Menschen einmal im Kontext der Metaphysik, zum anderen in dem der Ethik.

In beiden Zusammenhängen wird – dem spezifisch ‚philosophischen' Charakter der neuen Denkbewegung entspr. – die den Gegenstand ‚Mensch' v. allen anderen Gegenständen unterscheidende ‚anthropolog. Differenz' thematisiert, ohne daß es zur Ausgliederung einer eigenen Disziplin kommt. So machen die Formeln, unter denen der Mensch innerhalb der Metaphysik begriffen wird, wie die des Menschen als Mikrokosmos, als höchstes der Lebewesen od. als Wesen der Mitte bzw. der Grenze, ausdrücklich, daß der Mensch als das sich selbst entzogene Wesen nur ‚als etwas', d.h. in Relation zu einem größeren Ganzen wie dem Kosmos od. einem Ersten wie Gott od. als Grenze zw. beidem begriffen werden kann, daß aber umgekehrt auch dieses größere Ganze sich nur über die Erkenntnis des Menschen erschließt u. daß es der Mensch ist, der um beides weiß. In ähnl. Weise erscheint der Mensch in der Ethik als das naturhaft Vorgegebene u. das sich selbst Aufgegebene u. zugleich als das Wesen, das wissend u. handelnd beides zu vermitteln hat.

In der Antike ist es die Problematisierung der überkommenen Sitte in der Sophistik, die dazu führt, die ethische Frage nach dem Guten als anthropolog. Frage nach dem Naturgemäßen zu stellen, u. die Problematisierung der Tugendethik in der Krise der Polis, die die Stoa veranlaßt, das naturgemäße Leben als Prinzip der Moralität v. ihrem Vollzug abzuheben. Im MA führen chr. Schöpfungsglaube u. Christologie zu einer spezif. Verschärfung der anthropolog. Frage: In der mit der Schöpfungslehre verbundenen Metaphysik wird der Mensch im Kontrast zum Engel einerseits u. den übrigen Lebewesen anderseits als individuelle, leibgebundene, sich gleichwohl erkennend u. fragend auf das Ganze hin transzendierende ↗Person bestimmt; in Ethik u. Mystik wird das theoret. u. prakt. Selbstverhältnis als Innerlichkeit u. Gewissen thematisiert. In der neuzeitl. ‚Wende zum ↗Subjekt' werden diese Momente dominant u. zugleich in ihrer Einheit mit der menschl. Natur durch den Wegfall der bis dahin fraglosen Deutungskontexte so problematisch, daß ↗Pascal den Menschen als „das rätselhafteste Ding der Natur" bezeichnen kann, weil er nicht nur nicht begreift, was Geist u. was Körper ist, sondern „am wenigsten von allem, wie ein Körper mit einem Geist vereint sein könne" (Pensées 72).

In dem Maß, in dem eine Metaphysik, die diese Einheit zu denken erlaubt, nicht mehr zur Verfügung steht, sieht sich die A. gezwungen, ihre Frage in der verbleibenden Doppelung der Aspekte zu verfolgen. Sie zeigt sich bei ↗Kant in der doppelten Gestalt der physiolog. u. der pragmat. A., die das betrachten, „was die Natur aus dem Menschen macht" bzw. „was er als frei handelndes Wesen aus

sich selber macht oder machen kann und soll" (Anthropologie, BA 4); der transzendentale Teil wird in der doppelten Gestalt der krit. Vergewisserung der theoret. Vernunft unter dem Begriff des „Ich denke" u. der der prakt. Vernunft unter dem des „Zwecks an sich selbst" behandelt. Die letzte der v. Kant genannten vier Grundfragen der Philos. („Was ist der Mensch?") ist daher für ihn zwar die wichtigste, doch kann sie nur mit Hilfe der anderen drei, d. h. vor allem durch theoret. u. durch prakt. Philos., beantwortet werden.

Das Interesse der neuzeitl. ↗Aufklärung am Menschen setzt sich in der ersten Hälfte des 19. Jh. in einer breiten, an die anatomisch-physiolog. wie die ethnographisch-ethnolog. Stud. des 17./18. Jh. anknüpfenden empir. A. fort, die in starkem Maß v. Ärzten betrieben wird u. die unter dem Einfluß v. ↗Schelling bei Heinroth in eine erstmals als Fundamentaldisziplin verstandene, die Theol. vorbereitende, naturphilos. u. bei ↗Feuerbach in eine die Theol. ersetzende, materialist. A. einmündet.

Die in der zweiten Hälfte des 19. Jh. zunehmende Kritik der spekulativen Philos. u. der zugleich einsetzende Aufschwung der Natur- u. der Gesch.-Wiss. lassen beide Gestalten der A., ihre Integration in eine als Vernunftkritik od. Gesch.-Philos. durchgeführte Metaphysik (Kant, Hegel) wie ihre Erhebung z. Fundamental-Philos. (Heinroth, Feuerbach), obsolet werden. In dem Maß, in dem an die Stelle der Gesch.-Philos. die Gesch.-Wiss. tritt u. das Leitschema der Universalgeschichte der epochenspezif. Betrachtungsweise weicht, tritt an die Stelle des Wesens des Menschen die Vielheit seiner Erscheinungsweisen, die sich nur in einer Vielheit v. Geschichten od. Betrachtungsweisen, den Geschichts- u. Geisteswissenschaften, betrachten läßt. Die Frage nach der Einheit ist nur mehr beantwortbar durch die lebensweltl. Erfahrung od. den Rekurs auf die empir. Natur. Wird diese Natur, wie es nun in breitem Maß geschieht, naturwissenschaftlich betrachtet, dann liegt es nahe, dem method. Selbstverständnis der Naturwiss. folgend, die A. durch eine Vielzahl v. Disziplinen zu ersetzen, die den Menschen unter den versch. Aspekten betrachten, in denen er sich für die Beobachterperspektive zeigt; der Mensch erscheint – wie in der Evolutionsbiologie ↗Darwins – nur noch als Teil eines anderen Gegenstands, nämlich als eine Spezies v. Lebewesen unter anderen. Als Antwort auf die kantische Frage der A. verstanden, entzieht die mit dem 19. Jh. einsetzende Historisierung u. Naturalisierung nicht nur der Rede v. einen Wesen des Menschen das Fundament, sie setzt auch die das tradierte Selbstverständnis des Menschen ‚kränkende' Preisgabe der Sonderstellung des Menschen fort, die mit der kopernikan. Revolution begonnen hatte.

Als Reaktion auf den unüberwundenen Dualismus u. die eingetretene Verunsicherung des Menschen kommt es in der ersten Hälfte des 20. Jh. in Deutschland durch M. ↗Scheler, H. ↗Plessner, A. ↗Gehlen u. a. zu einer Neubegründung der „philosophischen" A. An die Stelle der Metaphysik u. Gesch.-Philos. tritt als Deutungsrahmen eine Natur-Philos., die es erlaubt, den Menschen als das Wesen der „Weltoffenheit" (Scheler), der „exzentrischen Positionalität" (Plessner) bzw. des kompensator. Handelns (Gehlen) auf dem Hintergrund der anderen Lebewesen zu begreifen. Für Scheler ist die philos. A. „Grundwissenschaft" aller anderen ↗Human-Wiss., wobei er de facto die Human-Wiss. mit einer im Dualismus v. biopsych. Natur u. Geist verbleibenden Metaphysik verbindet. Für Gehlen ist die gesuchte philos. A. eine „empirische Philosophie", was in der Durchführung auf eine an biolog. Zweckbegriffen orientierte funktionale Deutung hinausläuft. Differenzierter ist der Ansatz Plessners, nach dem die philos. A. die humanwiss. Einsichten zu exponieren u. – im Gegenzug – deren Voraussetzungen zu explizieren hat.

Geblieben ist aus diesem Programm die Einsicht, daß die kantische Frage „Was ist der Mensch?" ihre Notwendigkeit behält, auch wenn die Versuche der Beantwortung ihrerseits problematisierbar sind. So bleibt eine Beschränkung der Antwort auf die Einsichten der empir. Human-Wiss. auch dann, wenn sie in deren Verbindung zu übergreifenden systemisch gefaßten Theorien auftritt, dem Einwand der naturalist. Verkürzung auf das in der Beobachterperspektive Wahrnehmbare ausgesetzt. Wird zugleich wie in den postmodernen Philosophien der Blick auf das geschichtlich handelnde Subjekt als Einsicht in eine heterogene Vielfalt u. als ein durch ganz andere Determinanten als den Menschen bestimmtes Spiel der Interpretationen verstanden, muß sich der Reduktionismus verstärken u. jener ‚Tod des Subjekts' eintreten, den schon Nietzsche als Konsequenz aus dem Zerfall der umfassenderen Deutungskontexte („Tod Gottes") prognostiziert hatte. Dieser Auflösung der A. in die vielen A.n kann der doppelte Einwand entgegengehalten werden, daß ich ein zumindest lebensweltlich vorgegebenes, die Doppelaspektivität v. Außen u. Innen, Beobachter u. Ich übergreifendes Verständnis des Menschen als einer Einheit haben muß, um den Menschen – vorweg zu jeder spezif. Sicht – als Menschen überhaupt identifizieren zu können, u. daß die die Ethik letztlich bestimmende Frage „Wer will ich sein?" nicht ohne die Frage „Was ist der Mensch?" beantwortbar ist. Insofern philos. A. sich als Reflexion auf diese Frage versteht, hat sie eine unverzichtbare vermittelnde Funktion sowohl zu den vielen A.n als auch z. Ethik hin. Um sie beantworten zu können, wird die A. über eine Phänomenologie des Menschlichen (wie sie v. a. im Denken ↗Merleau-Pontys fruchtbar geworden ist) hinaus in einer sich ergänzenden gegenläufigen Bewegung die Erkenntnisse der Human-Wiss. nicht nur interpretieren, sondern sie auch auf ihre Präsuppositionen hin reflektieren müssen. Da letzteres eine die empir. Begriffe übersteigende (metaphysische) Begrifflichkeit erfordert, die in geschlossener Gestalt nicht vorliegt, zieht es die sprachanalyt. Philos. der Gegenwart vor, die Themen der philos. A. an Einzelfragen wie dem Verhältnis v. mind and brain zu diskutieren u. philos. A. – wie ehedem die metaphysica specialis – in Form einer philosophy of mind bzw. einer rationalen Psychologie zu betreiben.

Lit.: **O. Marquard:** Art. A.: HWP, Bd. 1, 362 ff.; **A. Halder u. a.:** Art. A.: StL, Bd. 1, 168 ff.; **W. E. Mühlmann:** Gesch. der A. Wi [3]1984; **H. G. Gadamer – P. Vogler** (Hg.): Neue A., 7 Bde. St–M 1972–74.

LUDGER HONNEFELDER

B. Als Thema der Theologie. I. In der Exegese: 1. *Hermeneutische Vorüberlegung.* Bei dem Versuch, auf der Basis des AT u. NT eine Theolog. A. in reflexer Systematik zu erstellen, kommt es bei der Befragung der in dieser Hinsicht vielschichtigen u. weitverzweigten bibl. Trad. nicht nur auf die Auswahl der einschläg. Schriftzeugnisse an, sondern auch auf den für die Deutung maßgebl. Ansatz. Kritische Beurteilung hat hierbei jener Einstieg in die Theolog. A. gefunden, der sich auf eine Reflexion über das mit Hilfe der Existenz(ial)philosophie analysierte Daseinsverständnis des Menschen stützt (Bultmann, Bd. 2,211–235), weil in diesem Fall die Gefahr besteht, daß inhaltlich schon das präjudiziert wird, was nachher über den Menschen, seine Stellung in Schöpfung u. Gesch. sowie über seine Bedeutung im Heilswerk Gottes gesagt wird. Theologisch geht es hierbei um die Frage, „ob auf eine sublime, hintergründige und obendrein ungewollte Art das Kerygma in die Verfügung des Menschen gebracht wird, so daß sich die Theologie letzten Endes auf ein Kapitel der Anthropologie reduziert" (Thielicke, Bd. 1,47). Konzeptionell muß sich daher die Exegese bei einer Befragung der AT u. NT theologisch als eine Einheit umfassenden bibl. Trad. stets die Tatsache vor Augen halten, daß hier alle anthropologisch relevanten Aussagen im Horizont der heilsgesch. Offenbarung Gottes erfolgen, in der die Autonomie des Menschen als Theonomie erscheint u. in der die mit der Erschaffung der Welt aus dem Nichts begonnene Menschheits-Gesch. eine Vollendung erreicht, die jede bloß innergesch. Selbsterfassung des Menschen grundsätzlich übersteigt.

2. *Exegetische Grundlegung.* Bei der Befragung des AT u. NT zum Zweck der Erstellung einer Theolog. A. kommen folgende (hier nur stichwortartig skizzierte) Bereiche der bibl. Trad. in Betracht.

a) Im *AT.* α) Die bibl. ↗Urgeschichte als die Gesch. des ↗Anfangs, in der v. der ↗Erschaffung des Menschen (↗Adam) als ↗Mann u. ↗Frau u. v. deren ↗Gottebenbildlichkeit die Rede ist, aber auch v. der Versuchung durch die Macht des ↗Bösen, v. dem ↗Sündenfall u. dessen Folgen in der Gewalttat u. in der Gefährdung der Schöpfung u. schließlich v. der Bestätigung der Schöpfung durch Gott im Noachbund als der Voraussetzung für den mit der ↗Erwählung ↗Abrahams begonnenen ↗Heilsweg in der Geschichte. – β) Die eschatolog. Heilsmittlererwartung, die auf dem Hintergrund der Selbsterschließung Gottes in ↗Gericht u. ↗Heil v. der Bestimmung des Menschen (neuer David) u. seiner Vollendung (↗Menschensohn), aber auch v. der Verwirklichung dieses Zieles (↗Knecht Gottes) handelt u. so ein Paradigma für die Aufnahme des Menschen in die heilsgesch. Offenbarung Gottes ist. – γ) Die ↗Weisheit Israels, die nach dem Exil bei der Bemühung, in der v. Sünde entstellten Schöpfung die heilsgesch. Offenbarung Gottes zu verstehen (↗Ijob), u. in der Auseinandersetzung mit einer diesseitig ausgerichteten Daseinshaltung des Menschen (↗Kohelet) zu der theologisch bedeutsamen Personifizierung der Weisheit Gottes (↗Sirach) u. deren wesenhafter Verbindung mit dem Geist Gottes (Weish) gelangt ist.

b) Im *NT.* α) Die synopt. Evv., nach denen in u. mit Jesus Christus, dem Anfang der erlösten, neuen Menschheit, die eschatolog. Königs-↗Herrschaft Gottes schon Wirklichkeit geworden ist mit der Konsequenz, daß fortan die Umkehrforderung an den jetzt endgültig zw. Heil u. Unheil gestellten Menschen mit letzter Radikalität ergeht u. daß wegen der in u. mit Jesus Christus vollzogenen Aufnahme des Menschen in die heilsgesch. Offenbarung Gottes nicht nur die Verpflichtung z. Nächstenliebe extensiv wie intensiv ausgeweitet, sondern auch der Mensch selbst als Bruder u. Schwester des Herrn z. Empfänger der Gott geschenkten Liebe seines Mitmenschen wird. – β) Die Paulusbriefe, in denen mit Bezug auf das Kerygma v. gekreuzigten u. auferstandenen Herrn u. unter Berücksichtigung der dialekt. Spannung im Selbstverständnis des Menschen eine A. entwickelt wird, die über den unerlösten Menschen vor Christus u. den erlösten Menschen in Christus, den Menschen unter dem ↗Gesetz u. im ↗Glauben sowie den Menschen unter der Herrschaft der ↗Sünde u. in der ↗Freiheit der Kinder Gottes wesentl. Aussagen macht (SM 1, 173). – γ) Das johanneische Schrifttum mit der Frohbotschaft, daß durch die Fleischwerdung (↗Inkarnation) des ↗Logos im ↗Kosmos, dem Bereich der verschlossenen Selbstbehauptung des Geschöpfes, dem sich für Christus entscheidenden Menschen schon jetzt aufgrund seiner Lebensverbindung mit Gott der Zugang zu dessen ↗Herrlichkeit eröffnet ist.

Lit.: **R. Bultmann:** Glauben u. Verstehen, Bd. 1 u. 2. Tü [8]1980 u. [5]1968; **SM** 1,168–176 (R. Pesch); **H. Thielicke:** Der Evangelische Glaube, Bd. 1. Tü 1968; **E. Haag:** Der Mensch am Anfang. Trier 1970; **C. Dohmen:** Schöpfung u. Tod. St 1988.

ERNST HAAG

II. Systematisch-theologisch: 1. *A. als Horizont der Theologie.* a) Grundsätzliches. Da Theologie – kurz formuliert – die Offenbarung Gottes z. Gegenstand hat, diese sich aber an den Menschen richtet u. auf dessen Gemeinschaft mit Gott abzielt, gelangt die Offenbarung – seine personale Selbstmitteilung – nur an ihr inneres Ziel, wenn sie beim Menschen ankommt, v. ihm aufgenommen u. beantwortet wird. Da also der Mensch in die Konstitution der Offenbarung gehört, ist er nicht nur (materiales) Thema der Theologie, sondern auch ihr partielles Formalobjekt: *Alles* theol. Verstehen handelt stets (auch) v. Menschen als dem Adressaten der göttl. Selbsterschließung u. Selbstgabe, es betrifft seine Sinn- u. Heilssuche, seine Lebenspraxis u. -hoffnung. Kurz: weil Gegenstand der Theologie nicht eine gegenständl. Wirklichkeit „in sich", sondern „für mich", für den Menschen ist, bildet die A. im weitesten Sinn mit den Horizont der ganzen Theologie, so wie umgekehrt die Theologie den letzten Horizont einer themat. A. bildet, da der Mensch wesentlich als Empfänger der Offenbarung, als „Hörer des Wortes" Gottes, zu bestimmen ist, ja weil das Menschsein in seiner letzten Aufgipfelung in Jesus Christus sogar durch den göttl. Logos personalisiert ist. Da mithin A. u. Theologie untrennbar miteinander verzahnt sind, ist die A. eine fundamentale hermeneut. Perspektive z. Verstehen aller theol. Aussagen.

b) Zur spezifisch „anthropologisch gewendeten

Theologie" u. ihrer Problematik. Diese noch sehr allg. Bestimmungen sind jedoch weiter zu differenzieren u. zu problematisieren. Denn wenn gerade v. anthropolog. Horizont der Theologie die Rede war, so scheint dies fast gleichbedeutend zu sein mit „Verstehensausrichtung aller theologischer Aussagen auf den Menschen hin". Dies ist auch keineswegs unzutreffend. Doch würde eine platte Identifizierung v. „anthropologisch" mit „auf den Menschen bezogen" übersehen, daß der Begriff A. sowohl seinem Ursprung als auch seinem Weiterwirken nach eine *polemische* Konnotation hat. Unter dem Programmwort A. „emanzipiert sich die Schulphilosophie aus der theologisch orientierten metaphysischen Tradition und stellt sich der Frage: wie ist der Mensch zu bestimmen, wenn nicht (mehr) durch Metaphysik und (noch) nicht durch mathematisch-experimentelle Naturwissenschaft?" (Marquard 363). Auf dieser Linie ist in der NZ A. nicht selten ein krit. Gegen-Progr. sowohl zur metaphys. wie zur geschichtsphilos. Bestimmung des Menschseins, bzw. – positiv gewendet – sie ist ein Schlüsselbegriff z. Thematisierung der *Sonderstellung* des Menschen, der nicht Teil des Wirklichkeitsganzen, sondern das Ganze in je einmaliger Weise ist. Diese Spezifizierung des Begriffs A. macht ihren Einfluß auch auf die Theologie geltend. Solange der Mensch noch begriffen wird als ein Geschöpf neben den anderen, seine Welt als Teilstück des Kosmos, seine Gesch. als Aspekt der allg. Zeitlichkeit u. solange sich der Einzelne nur als „Fall" einer allg. Idee „Mensch" begreift, so lange kann auch v. einer (spezif.) A. in der Theologie nicht die Rede sein. Wenngleich sich bereits in der Patristik unter der Leitidee des Menschen als Bild Gottes u. in der ma. Ontologie mit der Bestimmung des menschl. Geistes als Offenheit für das Ganze des Seins u. als Fähigkeit z. „reditio completa" (= z. sich selbst begreifenden Subjektivität) wichtige Vorstufen finden, bricht sich in der Theologie eine im angegebenen Sinn spezif. A. erst mit der NZ allmählich Bahn. Insbesondere sind hier die Emphase der neuzeitl. Spiritualität u. Mystik zu nennen, in welcher der Einzelne sich in seiner Heilssuche wie in seiner Frage nach dem göttl. Willen als persönlich vor Gott gestellt erfährt, wie auch die vielfält. Ansätze der Theologie, mit Hilfe neuzeitl. Subjekt-Philos. den Glauben auszulegen. Generell hat dies z. Folge, die Offenbarungswirklichkeit nicht als etwas objektiv „Vorhandenes", sondern als eine anthropologisch vermittelte, d.h. als eine in der strukturellen Offenheit des Menschen auf die göttl. Selbstmitteilung hin vorgezeichnete u. diese aktualisierende Größe zu betrachten u. zu reflektieren: Gott wird auf die innere Selbsterfahrung des Menschen bezogen, die Offenbarung nicht (so sehr) in obj. Daten, sondern im subj. Bewußtsein des Menschen lokalisiert. „Nicht Gott, sondern das Gottesbewußtsein, nicht die Geschichte Christi, sondern die Geschichtlichkeit des Glaubenden, nicht der objektive Glaube, sondern die subjektive Gläubigkeit rücken ins Zentrum" (Moltmann, S. 75). Diese Gegebenheit faßt R. ↗Bultmann pointiert so zusammen: „Wenn gefragt wird, wie ein Reden von Gott möglich sein kann, so muß geantwortet werden: nur als ein Reden von uns" (Glauben u. Verstehen 1,33). Im kath. Raum erreicht diese Weise des Theologietreibens ihren Höhepunkt als „anthropologisch gewendete Theologie" (so die Bez. seit Ende der fünfziger Jahre) in der *Transzendentaltheologie,* wie sie z.B. K. ↗Rahner im Gefolge kant. (durch J. ↗Maréchal vermittelten) Denkens grundgelegt hat. Auf je andere Weise tendieren in der jüngsten Vergangenheit u. Ggw., neben Rahner u. vielen v. Rahner abhängigen Theologen, in die gleiche Richtung: R. Bultmann, G. ↗Ebeling, P. ↗Tillich. Der transzendental-theol. Ansatz reflektiert auf die apriorischen Bedingungen des Subjekts für die Erkenntnis jegl. Glaubenswahrheit u. sucht die Offenbarung Gottes v. hier aus, also v. Menschen her, zu verstehen u. hermeneutisch zu rekonstruieren. Im Zuge eines solchen Denkens läßt sich zeigen, daß der Mensch jenes Wesen ist, das entsteht, wenn Gott sich dem anderen mitteilt, u. das nur zu sich selbst kommt, wenn es sich an das Geheimnis Gottes hingibt. Da diese Doppelbewegung – Mitteilung Gottes an den Menschen, Hingabe des Menschen an Gott – christologisch, d.h. im Gottmenschen Jesus Christus, zu ihrem Höhepunkt kommt, läßt sich auch sagen: Menschsein ist „defiziente Christologie"; Christsein ist „transzendierende Anthropologie" (Rahner S 1, 184). Auch wenn eine solche transzendentaltheol. Reflexion im Sinne Rahners immer ein α) aposteriorisches Nach-Denken über die geschichtlich ergangene Offenbarung ist u. β) als wesentlichste Einsicht hervorbringt, daß das reflektierende Subjekt auf die unableitbar-konkrete Gesch. als Ort seiner eigenen Konstitution verwiesen ist, so stellt sich doch die Frage, ob die transzendentaltheol. Methode nicht dazu führt, die Maßgeblichkeit des „Objekts" als des Anderen des Subjekts, d.h. für die Theologie: die „Hoheit" u. Normativität des unableitbaren Wortes Gottes, anthropologisch, d.h. v. den apriorischen Verstehensbedingungen des Menschen her, zu „erdrücken" u. seinen Inhalt u. Anspruch als – wenn auch nur rekonstruktiv – notwendig zu erweisen, da – wie Rahner selbst sagt – die transzendentaltheol. Reflexion „das Notwendige im Faktischen ausdrücklich sieht u. darum berechtigt u. notwendig ist, weil sie das Wesen des konkret Erfahrenen in seiner Wesens-Notwendigkeit (nicht Faktizität!) erst z. ausdrückl. Gegebenheit bringt" (SM 4, 1990). Entsteht aber so nicht die Gefahr, daß aus Theologie A. wird od. daß wenigstens der Offenbarungsanspruch v. apriorischen anthropolog. Verstehensbedingungen her eine Reduktion erfährt? So werden z.B. v. Tillich Offenbarungsaussagen (nur?) als „Antwort auf die Frage, die im Wesen des Geschöpfes als Geschöpf liegt", betrachtet (Systemat. Theologie 1, 291). Und Rahner scheidet den Engel als Offenbarungs-„Gegenstand" aus mit dem *transzendentalen Argument:* „In einer übernatürlichen Offenbarung ... kann eigentlich und primär nur Gott sich selbst ... offenbaren. Alles andere ... kann als solches gar nicht ursprünglicher Gegenstand einer eigentlichen, übernatürlichen Offenbarung und so Glaubensgegenstand ursprünglicher Art sein" (Rahner S 13, 390f.). Noch radikaler eliminiert Bultmann aufgrund transzendentaler apriorischer Vorentscheidungen die Gegenständlichkeit der Offenbarung. „Was ist also of-

fenbart worden? Gar nichts, sofern die Frage nach Offenbarung nach Lehren fragt, ... auf die kein Mensch hätte kommen können ... Aber alles, insofern dem Menschen die Augen geöffnet sind über sich selbst ..." (Glauben u. Verstehen 3, 29). Kurz: eine dezidiert anthropologisch gewendete, transzendentale Theologie, für die ein apriorischer anthropolog., wenn auch gnadentheologisch vermittelter Horizont z. (Nach-)Konstruktionspunkt aller Wirklichkeit, auch der Offenbarungswirklichkeit, geworden ist, dürfte in Gefahr stehen, die Exzentrizität, das Anderssein des Anderen (Gott, Umwelt, Mitgeschöpf) auf das Maß der subj. Verstehensbedingung zu depotenzieren, indem sie a priori bestimmt, innerhalb welcher Koordinaten Offenbarung sich ereignen kann. Auf dieser Linie machen Kritiker (z.B. R. Schaeffler) geltend, daß im skizzierten anthropolog. Ansatz das kant. Anliegen halbiert ist: Eine transzendentale Reflexion hat sich nicht nur darauf zu richten, semantisch zu erkennen, was sich als gegeben zeigt (theoret. Vernunftgebrauch im Sinne Kants), sondern auch pragmatisch zu erkennen, was auf-gegeben ist u. sein soll (prakt. Vernunftgebrauch im Sinne Kants). Gemäß letzterem aber hat sich der Mensch der „praxisanleitenden Kraft" der Offenbarung, d.h. dem Anspruch ihres Ereignisses, zu öffnen; gerade so u. dann verändert sich aber die Struktur des Verstehenshorizonts je nach der Weise, wie der Mensch v. diesem Ereignis u. für es in Anspruch genommen wird u. ihm entspricht, so daß sich die anthropolog. Bedingungen der Möglichkeit v. Erfahrung selbst als keine schlechthin apriorischen Größen, sondern als durch fakt. Erfahrungen umstrukturierbar erweisen. In anderer Weise betont v.↗ Balthasar (Balthasar H 1, 445f.) die „staunenerregende" Gestalt der Offenbarung, deren „objektive Evidenz" nicht durch die subj. Konstitutionsleistung ersetzt od. durch diese bestimmt werden kann. Doch wird auch v. diesen u. anderen Kritikern nicht geleugnet, daß die Anthropologie den Horizont der Theologie mitbestimmt, jedoch als Horizont, der durch die Beziehung des Menschen auf das unableitbar gegebene u. sich je u. je in ihm Verstehen schaffende u. v. ihm zu beantwortende Wort Gottes immer neu konstituiert wird.

2. *A. als Thema der Dogmatik.* A. ist nicht nur Horizont, sondern auch Gegenstand verschiedener theol. Disziplinen, so vor allem der Dogmatik mit ihrer Frage, welche normativen Aussagen die Offenbarung über den Menschen trifft. Dabei fußt die dogmatische A. nicht nur auf jenen Offenbarungsaussagen, die explizit u. direkt v. Menschen handeln. Vielmehr wird im gesamten Prozeß der Offenbarung als gesch. Selbstmitteilung Gottes an das geistbegabte Geschöpf implizit der Mensch mitthematisiert im Sinne von GS 22: Indem Gott sich selbst offenbart, macht er auch „dem Menschen den Menschen selbst voll kund u. erschließt ihm seine höchste Berufung". Damit klingt schon das grundlegende Prinzip der dogmat. A. an: Das eigtl. Wesen des Menschen erschließt sich nicht, wenn man isoliert allein ihn selbst u. seine „Eigen"-schaften betrachtet, sondern nur wenn man seine „Außen"-schaften (H. Thielicke), d.h. seine ihn konstituierende Beziehung zu Gott, in den Blick nimmt. Menschliches Sein ist zutiefst ein „esse coram Deo" („Sein vor Gott": Luther), genauer noch – da Gottes Zuwendung sich auf die ganze Menschheit richtet – ein „coesse cum aliis coram Deo" („Miteinander-vor-Gott-Stehen"). Darum kann der Mensch integral nur begriffen werden im Beziehungsgefüge Gott–Schöpfung. Da dieses nach biblisch-chr. Verständnis aber wesenhaft *geschichtlicher* Art ist, wurde u. wird der Mensch durch die verschiedenen „Phasen" dieser Gesch. auf unterschiedl. Weise bestimmt u. z. Verstehen gebracht. Deshalb wird bereits seit der frühchr. Theologie der Mensch in vierfach differenzierter Hinsicht betrachtet: α) in der Perspektive des Schöpfungshandelns Gottes; β) in der Perspektive des Widerspruchs (der Sünde) gg. den schöpfungsmäßigen Ursprung; γ) in der Perspektive der Erlösung; δ) in der Perspektive seiner Vollendung. Nur in diesem umfassenden, die ganze Gesch. Gottes mit seiner Schöpfung einbegreifenden Relationsgefüge ist eine dogmat. A. zu entfalten. Traditionell ist sie darum auch auf vier versch. Einzeltraktate aufgeteilt. Erst in diesem Jahrhundert hat K. Rahner diese Disposition in Frage gestellt u. einen eigenen Traktat theol. A. gefordert. Anders akzentuiert ist das anthropolog. Verstehensraster der reformator., speziell luth. Tradition: Hier sind nicht so sehr die „objektiven" heilsgesch. Epochen maßgebend, sondern die je „existentiell" erfahrenen Spannungspole v. Sündig-Sein u. Gerechtfertigt-Sein. Im Bestimmtwerden durch die Sünde strebt der Mensch danach, sich aus sich heraus zu verwirklichen, indem er sein Leben selbst in die Hand nimmt u. den Forderungen Gottes bzw. seines Gewissens („Gesetz") aus Eigenem zu entsprechen sucht. Im Bestimmtwerden durch die Gerechtigkeit Gottes (Gnade) dagegen nimmt der Mensch glaubend das Wort Gottes auf („Evangelium") u. läßt sich v. ihm alle glückende Praxis wie auch alles wahre Verstehen seiner selbst schenken: so erst *er*greift u. *be*greift er, wer er v. Schöpfung her ist u. sein darf. Somit ist im Spannungsgefüge v. „Gesetz und Evangelium" die dogmat. bzw. – wie es im ev. Bereich oft heißt – systemat. A. zu entwickeln. Beide Ansätze einer dogmat. A. müssen sich als solche noch nicht widersprechen, wenngleich in diesen versch. Zugängen bis heute konfessionelle Differenzen in der Beurteilung anthropolog. Fragen sowie in der Einschätzung ethischer u. rechtl. Normen ihre Wurzeln haben. Gemeinsam ist jedenfalls beiden die Grundüberzeugung, daß eine dogmat. A. den Menschen v. seiner Beziehung zu Gott her in den Blick zu nehmen hat. Wenn aber dies die tiefste Aussage über den Menschen ist, daß er vor dem unendl., unbegreifl. Gott steht, so folgt daraus, daß er selbst in seinem innersten Wesen unbegreiflich ist, ein Geheimnis, das über alle Definitionen hinaus ins Grenzlos-„Undefinierbare" verweist. Er ist eine Frage, auf die es zuletzt nur eine Antwort gibt: Gott. Dieser fundamentale Sachverhalt bestimmt das Verhältnis der theol. A. zu anderen Anthropologien: Die theol. Sicht des Menschen steht z. vielfältigen Fragen u. Suchen des Menschen nach sich selbst nicht – jedenfalls nicht prinzipiell – in Konkurrenz, sie thematisiert vielmehr das, was als verborgener Grund u. entzogenes Ziel alles Humanum

trägt u. ermöglicht: die Relation des Menschen zu Gott, seine Verwiesenheit auf das unverfügbare, unendl. Geheimnis. Die theol. A. ist gleichsam eine Anweisung, v. Menschen nicht zu „gering" zu denken (da er „vor Gott steht" u. in das Leben Gottes gerufen ist), aber auch nicht zu „hoch", ohne alle Schranken u. Bindungen, zu urteilen (da er v. Gott als Geschöpf, als Sünder u. als Erlöster radikal abhängig ist u. bleibt). Gerade so versteht sie sich als Anwalt, gewissermaßen als cantus firmus, des wahren Humanum in der vielstimmigen Symphonie der übrigen Anthropologien.

3. *A. als Gegenstand der Fundamentaltheologie.* Mit der letztgenannten Perspektive ist bereits ein entscheidendes Themenfeld der A. in der Fundamentaltheologie betreten: ihr obliegt es u.a., sowohl die Differenz wie auch die Hinordnung der nichttheol. Anthropologien auf das chr. Menschenverständnis hin herauszuarbeiten. Dieses Unternehmen hat in der Ggw. wohl am gründlichsten W. Pannenberg durchgeführt. Grundsätzlicher noch betritt die Fundamentaltheologie den Bereich der A., wenn sie versucht, den rel. Glauben rational plausibel zu machen u. vor dem Forum der Vernunft zu begründen. Dafür bieten sich – will man nicht das Argumentationsniveau neuzeitl. Denkens unterbieten – zwei Wege an: Entweder setzt man ein mit einer transzendentalen Reflexion auf das Wesen des Menschseins u. stößt dabei sowohl auf dessen radikale Fraglichkeit wie auf dessen fragenden Ausgriff nach einer mögl. Antwort (die der Glaube zu geben vermag) (so v.a. K. Rahner u. B. ↗Welte, vorbereitet durch P. ↗Rousselot, M. ↗Blondel, J. Maréchal), oder man weist auf Aporien hin, welche sich ohne Annahme einer rel. Dimension im Erkenntnisprozeß anderer Wissenschaften (u. des Menschen überhaupt) einstellen. Auch diese Aporien sind anthropologischer Art, so etwa die Frage nach der Möglichkeit innovativer Freiheit unter den Bedingungen der Unfreiheit od. die Frage nach dem Konvergenzpunkt allen wiss. Bemühens, nämlich dem Ideal einer Kommunikationsgemeinschaft, welche letztlich Freiheit in universaler, geschichtlich zu realisierender Solidarität besagt (so H. Peukert, P. Hofmann). Beide Weisen der Frage nach Freiheit sind – so läßt sich zeigen – ohne den chr., Neues schaffenden Gott widerspruchsfrei nicht zu beantworten. Somit bildet auch hier die A. den formalen Rahmen für eine spezifisch neuzeitl. fundamentaltheol. Argumentation.

Lit.: **K. Rahner:** Hörer des Wortes. M 1941; **ders.:** LThK[2] 1,619–627 (Lit.); **ders.:** SM 4, 986–992; **Rahner S** 1–16; **Rahner G; R. Bultmann:** Glauben u. Verstehen, Bd 1 u. 3. Tü 1960; **Balthasar H** Bd. 1; **W. Pannenberg:** Was ist der Mensch? Gö 1967; **P. Eicher:** Die anthropolog. Wende. Fri 1970; **O. Marquard:** HWPh 1, 362–374; **K. Fischer:** Der Mensch als Geheimnis. Fr 1974; **H. Peukert:** Wissenschaftstheorie – Handlungstheorie – Fundamentale Theologie. F 1976; **R. Schaeffler:** Fähigkeit z. Erfahrung. Fr–Bs–W 1982. **Pannenberg A; O. H. Pesch:** Frei sein aus Gnade. Theologische A. Fr–Bs–W 1983; **G. Greshake:** StL[7] 3, 1094–99 (Lit.); **J. Moltmann:** Was ist heute Theologie? Fr 1988.

GISBERT GRESHAKE

III. Theologisch-ethisch: Für die gesch. Entwicklung der theol. Ethik kommt der Vermittlung zweier im Prinzip unterschiedl., jedoch gleichermaßen handlungsrelevanter anthropolog. Verstehenszugänge maßgebl. Bedeutung zu: z. einen dem sich aus den Voraussetzungen bibl. *Offenbarung* artikulierenden Selbstverständnis des Menschen, mit dem sich der Weg zu einer genuin *theologischen* Begründung u. Entfaltung sittl. Handelns eröffnet, u. z. anderen dem v. den Griechen initiierten Rekurs der prakt. Vernunft auf die menschl. ↗*„Natur"* als ethisch-normative Instanz, mit dem zugleich eine auf Universalisierbarkeit angelegte, genuin *philosophisch-rationale* Begründung sittl. Handelns als möglich erscheint. Dabei bietet sich für die Übersetzung des zweiten Verstehenszugangs in den ersten der theol. Begriff der Schöpfungsordnung unmittelbar als Brücke an. Dennoch bleibt auch dann festzuhalten, daß die anthropolog. Verknüpfung v. Gotteserfahrung u. Handlungsanspruch, wie sie für die Bibel durchgehend kennzeichnend ist, im letzten eine Perspektive für das Handeln des Menschen eröffnet, die als solche auf dem Weg des Rekurses auf dessen Natur nicht einzuholen ist. Tatsächlich geht es hier unter einem systemat. Blickpunkt um die Bestimmung der Vernunft menschl. Handelns aus dem Handeln Gottes. In dem, was das Hauptgebot der Gottes- u. Nächstenliebe unüberbietbar zusammenfaßt, liegt zugleich die Sinnspitze dessen, worauf bereits „Gesetz und Propheten" zielen: Der eth. Anspruch empfängt seine Geltung u. Dynamik aus der Universalität der schöpfer. Liebe Gottes selbst. Im Aufgreifen dieser Liebe wird sichtbar, was menschl. Handeln seine universelle Form zu geben vermag: erst die ↗Liebe entdeckt den Menschen als ↗Person.

Dennoch kommt dem mit dem Gedanken der Schöpfungsordnung verknüpften Begriff einer ethisch dispositiven Natur des Menschen u. der dieser eigenen Vernunftbestimmtheit zunächst auch für die theol. Ethik eine wichtige Funktion zu. Er machte es nicht nur möglich, wesentl. Entfaltungsbestände antiker Ethik in die chr. Ethik zu integrieren u. sie so für eine Ausgestaltung des konkreten chr. Ethos fruchtbar werden zu lassen, sondern bot sich auch für entspr. theologisch-ethisch relevante *systematische* Differenzierungen an. Schlüsselbedeutung gewinnt er bei *Thomas v. Aquin* (mit dessen Lehre v. der lex naturalis [↗Naturrecht]) für die Herausarbeitung der auch bei Ansehung der Universalität der Sünde u. ihrer Folgen (↗Erbsünde) im Prinzip unaufhebbaren schöpfungsgemäßen Kompetenz des Menschen z. Erkenntnis u. z. Tun des Guten als aktiver Teilhabe an der göttl. Ordnungsvernunft. Thomas korrigiert damit zugleich in einem wesentl. Punkt die v. Gedanken der Sünde dominierte *augustinische* A. u. Ethik, nach der die lex evangelii nicht nur das die unüberbietbare Zuwendung Gottes z. Welt offenbarende Vollendungsprinzip der natürl. Ordnung darstellt, sondern ebenso auch als deren durchgängiger Verifikationsschlüssel verstanden werden muß: Erkenntnis der schöpfungsgemäßen Natur u. ihrer moral. Bestimmung erschließt sich hiernach auf dem Weg des Glaubens im Innewerden des ordo Dei als ordo caritatis. Nicht v. ungefähr führt von dieser augustin. Konzeption die entscheidende Linie zu der v. augustinisch-ockhamist. Trad. geprägten Theol. der Reformatoren u. damit – bei gleichzeitigem Bemühen, dem Menschen dennoch einen der Vernunft zuzula-

stenden Raum der Lebensentfaltung in der Welt auch theologisch zu sichern – zu den Aporien der ↗Zwei-Reiche-Lehre.

Demgegenüber zeichnet sich in der schöpfungstheologisch ansetzenden A. des Thomas (der Mensch ist Bild Gottes kraft seiner Vernunft u. Freiheit, S. th. I-II prologus), seinem v. daher bestimmten Begriff eines ethisch dispositiven natürl. Gesetzes sowie in seiner aus demselben Kontext entwickelten Gewissenslehre bereits jene Wende z. ↗Subjekt ab, die das Ethikverständnis der NZ dann zentral bestimmen sollte. Nicht zuletzt desh. konnte auch der in diesem Sinne auf das Subjekt hin gewendete *Naturbegriff*, selbst unter den die bisherige geschlossene Welt aufbrechenden Herausforderungen der NZ, zunächst nachhaltig seine handlungsleitende Bedeutung behaupten; so noch mit den bereits stärker ethisch-politisch ausgerichteten Naturrechtslehren der span. Spätscholastik u. der frühen Aufklärung. – Die entscheidende Zäsur ergibt sich dann freilich mit dem methodisch bei der ontolog. Differenz v. Subjekt u. Objekt ansetzenden Zugangsverständnis der neuzeitl. Philos. u. der daraus resultierenden Einsicht in den spezifisch *dichotomischen* Strukturaufbau menschl. ↗Existenz (Descartes' res extensa u. res cogitans, Kants homo phainomenon u. homo noumenon). Verfaßtheit, Verhalten u. Handeln des Menschen werden einerseits z. Gegenstand vielfältiger empirisch arbeitender u. darauf Einfluß nehmender wiss. Einzeldisziplinen (hermeneutisch führt dies z.T. z. Konstruktion eigener bereichsspezifisch segmentierender A.n: homo oeconomicus, sociologicus, psychologicus), anderseits zeigt sich, daß das auf diese Weise Erreichte bzw. Erreichbare, soll es als sittlich ausgewiesen werden können, selbst nochmals einem übergreifenden eth. Maßstab zu unterwerfen ist, der sich als solcher den Gesetzen der *empirisch* verfaßten Natur des Menschen eben nicht unmittelbar entnehmen läßt. Bezugspunkt hierfür ist der homo noumenon, der Mensch als moral. Subjekt, u. die damit gegebene Würde seiner Person, an deren Wahrung alles Handeln gemessen u. auf die es hingeordnet bleiben muß. Genau hier hat ebenso *theologische* Ethik anzusetzen: der schöpfungstheologisch gegebene personale Anspruch weist letztlich auf das sich in Christus erschließende Geheimnis der Liebe Gottes selbst zurück, die so zugleich z. übergreifenden Handlungsprinzip, zur forma virtutum wird. Das aber schließt umgekehrt auch hier den Rekurs auf die *empirisch* eruierbaren Bedingungen des Menschseins des Menschen, auf das komplexe Funktionsgefüge seiner naturalen, gesch., ökonom., psycho-sozialen u. sozio-kulturellen Voraussetzungen z. konkreten Einlösung dieses Anspruchs keineswegs aus. Mit ihrem spezif. Kausal- u. Konditionalwissen fällt den in diesem Zshg. relevanten ↗Humanwissenschaften durchaus eine eigene Assistenz- u. Wächterfunktion zu. Kurzschlüssigen Versuchen, den in dieser differenzierteren Sicht der Dinge liegenden Zumutungen für den eth. Entscheidungs- u. Normfindungsprozeß mit Hilfe einer essentialistisch argumentierenden *neuscholastischen* A. u. Ethik entgegenwirken zu wollen, wird man demgegenüber kaum mehr ernsthafte Chancen als Problemlöser einräumen können.

Lit.: **F. Böckle:** Fundamentalmoral. M 1977; **K. Demmer:** Deuten u. Handeln. Grundlagen u. Grundfragen der Fundamentalmoral. Fr 1985; **W. Korff:** Norm u. Sittlichkeit. Unters. z. Logik der normativen Vernunft. Fr – M ²1985; **ders.:** Zugänge z. Naturbegriff: ders.: Wie kann der Mensch glücken? Perspektiven der Ethik. M 1985, 33–47; **ders.:** Ethik u. Empirie: ebd. 48–78.

WILHELM KORFF

IV. In der Pastoraltheologie: Die Pastoralanthropologie (PA.) verdankt ihre Konzeption dem Versuch, bei der Neuformierung der ↗Pastoraltheologie nach dem Vat. II konsequent auch deren Verhältnis zu den ↗Humanwissenschaften neu zu bestimmen. PA. versteht sich nicht als weitere Hilfs-Wiss., sondern als die pastoraltheol. Analyse unseres wachsenden Wissens v. Menschen, das für die Seelsorge notwendig ist u. in versch. Humanwissenschaften behandelt wird, um es für die Erfüllung des Heilsauftrages systematisch zu ordnen u. zu bearbeiten. Das Vat. II hat den Doppelauftrag Jesu, „das Reich Gottes zu verkünden u. zu heilen" (Lk 9,1 f.), in beiden Dimensionen verdeutlicht. Wer das Wort Gottes u. die Erlösung mit-teilt, muß nicht nur v. Gott wissen (Theologie), sondern auch v. Menschen, zu dem er gesandt ist (Anthropologie). Die Weisung des Vat. II: „In der Seelsorge sollen nicht nur die theol. Prinzipien, sondern auch die Ergebnisse profaner Wissenschaften, vor allem der ↗Psychologie u. ↗Soziologie, wirklich beachtet u. angewendet werden" (GS 62), entsprach einem lebhaften Nachholbedürfnis in der pastoralen Ausbildung. Es wäre jedoch ein Mißverständnis der Weisung, wenn man v. den Humanwissenschaften nur Zubringerdienste erwartete, als ob man v. ihnen Ergebnisse u. Methoden für die Seelsorge fertig übernehmen könnte. Damit würde die Pastoraltheologie selbst auf das vorwiss. Ausbildungskonzept in klerikaler Seelsorgetechnik („apostolatus ars") zurückfallen. Allen empir. Humanwissenschaften fehlt das Formalobjekt der Prakt. Theologie, nämlich der transzendente Heilsbezug des Menschen u. der Welt. Die Pastoraltheologie muß also, gestützt auf die theol. (u. philos.) A., ihre PA. selbst entwickeln; das aber kann nur in Auseinandersetzung u. Zusammenarbeit mit den entspr. Humanwissenschaften geschehen. Solche interdisziplinäre „Bemühung u. Planung" empfiehlt das Vat. II (GS 62) dringend für die Ausbildung der Seelsorger. Das Konzil forderte für die Seelsorgerausbildung eine richtige Unterweisung im Gebrauch der päd., psycholog. u. soziolog. Hilfsmittel, die Errichtung v. ↗Pastoralinstituten (OT 20 u. 22) u. die Einf. in eine „gesunde Psychologie". Die Intention ging auf eine brauchbare PA. hin; ihr Begriff wird aber nicht ausdrücklich angesprochen wie übrigens auch die Pastoraltheologie selbst, die sich damals noch in einer Identitätskrise befand.

Lit.: **H. Gastager u.a.** (Hg.): PWPA; **J. Scharfenberg** (Hg.): Freiheit u. Methode. W – Gö 1979; **W. Molinski** (Hg.): Versöhnen durch Strafen? W – Gö 1979; **J. Mayer-Scheu – R. Kautzky** (Hg.): Vom Behandeln z. Heilen. W – Gö 1980; **H. Gastager** (Hg.): Hilfe in Krisen. W – L – Gö 1982.

GOTTFRIED GRIESL

Anthropomorphismus. I. Biblisch: Anthropomorphismen (A.en) nennt man Ausdrücke, denen zufolge Gott Gesicht, Augen, Ohren, Arme, Füße, Inneres, Herz, Rückseite u. ä. hat, steht, geht, sitzt, schläft, erwacht, kommt usw. Zu ihnen gehören

sachlich auch die sog. Anthropopathismen, nach denen Gott liebt, haßt, zürnt, lacht, bereut, vergißt, eifersüchtig ist u. dgl. Nie werden Körper, Seele, Blut, Fleisch od. gar geschlechtl. Organe Gott zugeschrieben. Gott ist nicht Mann od. Frau, nur grammatisch maskulin, sondern Gott schlechthin. Wenn er menschengestaltig (ἄνθρωπος, μορφή) od. menschlich empfindend (παθεῖν) vorgestellt wird, folgt die Bibel (AT u., weniger dicht, NT) der Redeweise in den (antiken) Religionen, für Jahwe jedoch, im Ggs. zu Mythen des Alten Orients (z. B. Ugarits) u. z. griech. Götterwelt, alles Sexuelle meidend: Er ist nicht im phys. Sinn Vater od. Gemahl. A.en fallen insofern nicht aus der Rede über Gott wie eine zu unterlassende Fehlleistung heraus, als es stets, auch bei abstrakten Ausdrücken (Geist, Wesen o. ä.), die ohne theol. Bedenken verwendet werden, nur möglich ist, sich in Sprache u. Anschauung der Menschen zu äußern. Sie wären eine Gefahr für das Gottesverständnis, würden sie naiv als adäquate Aussage über Gott betrachtet, so daß er wie ein Mensch erschiene. Doch die Bibel wehrt selbst solche Auffassungen ab: Israel hat am Gottesberg keine Gestalt gesehen, sondern nur die Stimme Jahwes, konkret den Donner, gehört (Dtn 4,12): es darf sich deswegen kein Gottesbild machen (V. 15 ff.). Gott wohnt nicht nach Menschenart in einem Haus (1 Kön 8). Ezechiel sieht nur etwas, das wie ein Mensch aussieht, doch Feuer ist (1,26). Neben direkten stehen sog. indirekte A.en, z. B. Ps 44,3 f., wo Jahwe, dann seine Hand, d. h. sein Wirken, das Land verleiht. Auch das „göttliche Passiv" weist in diese Richtung (vgl. z. B. Mt 6,9 mit Ez 36,23). In Wirklichkeit ist Gott unvergleichlich (Jes 40,25), ein verborgener Gott (45,15). Weder gibt die ↗Gottebenbildlichkeit des Menschen (Gen 1, 26), die diesen z. Sachwalter Gottes in der Welt erklärt, eine Ermächtigung, Gott als menschengestaltig zu betrachten, noch folgt aus dem Bilderverbot (↗Bild), das sich aus dtn. Sicht gg. den durch Götterbilder geförderten Götzenkult richtet, ein Verbot der A.en. Die LXX u. die Targumim vermeiden A.en teilweise, wobei stets nach der theol. Absicht der Übersetzer zu fragen ist. Im frühen Judentum werden sie kontrovers diskutiert u. verwendet. In der Bibel haben A.en einen tiefen Sinn u. eine große Bedeutung: Sie schildern Gott als eine lebendige Person, zeichnen ihn als den nahen, der sich Welt u. Menschen zuwendet, mit diesen Gemeinschaft hat u. pflegt, persönlich Heil schenkt u. Gehorsam verlangt.

Lit.: **BL**^{2} 74 f.; **NBLex** 1, 109 ff. (Lit.); **ThWNT** 4, 756 f.; **EJ** 3, 50–56; **IDB** 2, 417–430; **RAC** 1, 446–450; **DB(V)** 1, 662 f.; **F. Michaeli:** Dieu à l'image de l'homme. Neuchâtel–P 1950; **H. M. Kuitert:** Gott in Menschengestalt. M 1967; **B. M. Zlotowitz:** The Septuagint Translation of the Hebrew Terms in Relation to God in the Book of Jeremiah. NY 1981; **M. L. Klein:** The Translation of Anthropomorphisms and Anthropopathisms in the Targumim: VT. S 32 (1981) 162–177.

JOSEF SCHREINER

II. Systematisch-theologisch: „Wir sollen als Theologen von Gott reden. Wir sind aber Menschen und können als solche nicht von Gott reden. Wir sollen beides, unser Sollen und unser Nicht-Können, wissen und eben damit Gott die Ehre geben." Was Karl ↗Barth damit in seinem berühmt gewordenen Vortrag „Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie" aus dem Jahr 1922 ausgesprochen hat, begleitet die Theol. v. ihren Anfängen her. Das Sollen u. das Nichtkönnen u. das Dennochtun rücken alle Rede v. Gott in die Nähe einer menschenförmigen Rede. Der Ausdruck „Anthropomorphismus", der aus den griech. Wörtern ἄνθρωπος (Mensch) u. μορφή (Gestalt) zusammengesetzt ist, bringt diesen Sachverhalt z. Ausdruck.

Weil Gott unsichtbar, unerkennbar u. unaussprechlich ist, spiegelt sich sein Bild in anthropomorphen Aussagen. Gegen den Vorwurf, Gott zu vermenschlichen, haben die Theologen gleichwohl am Gedanken Gottes festgehalten. Dabei ist die Erinnerung an Worte wie die eines Xenophanes nie erloschen: „Hätten die Rinder und Rosse und Löwen Hände wie Menschen, könnten sie malen wie diese und Werke der Kunst sich erschaffen, alsdann malten die Rosse gleich Rossen, gleich Rindern die Rinder, auch die Bilder der Götter, und je nach dem eigenen Aussehn würden sie auch die leibliche Form ihrer Götter gestalten" (Frgm. B. 17). Diese religions-krit. Perspektive hat sich in der frühen Kirche beredt in der Kritik an den Anthropomorphiten geäußert. Sie hat nicht zuletzt dazu geführt, in der chr. Theol. den Gottesgedanken mit großer Unanschaulichkeit zu umgeben. Daß der Gottesbegriff durch die anthropomorphe Rede gefährdet sei, hat aber nicht nur z. Zurückhaltung geführt, sondern auch z. Einsicht, daß der Gottesgedanke nicht an sich selbst, sondern nur am Ort menschl. Denkens u. Redens zu erörtern sei. I. ↗Kant hat sich für diese Einsicht auf den „symbolischen A." berufen, der die strikte Unterscheidung zw. Gott u. Mensch festhält u. v. sich selbst sagt, daß er „nur die Sprache u. nicht das Objekt selbst angeht" (Prolog 3, § 57). Durch diese gebrochene Rede- u. Denkfigur eines „symbolischen A." wird der „dogmatische A." (Kant) verabschiedet, der die Grundunterscheidung zw. Gott u. Mensch nicht mehr z. Ausdruck bringt. J. G. ↗Fichte hat sich dieser Auffassung ebenso angeschlossen wie F. ↗Schleiermacher. L. ↗Feuerbach versuchte, dem Problem dadurch ein Ende zu machen, daß er das Geheimnis der Theol. – mit ihren anthropomorphen Aussagen – überhaupt in der Anthropologie gelöst sah.

Aber die Gesch. des Begriffs A. ist nicht nur die Gesch. einer Verlegenheit. Sie ist auch die Gesch. der Erschließung des göttl. Geheimnisses. Weil der Mensch nach der Aussage des bibl. Schöpfungsberichtes Bild Gottes ist (Gen 1,22), steht auch seine Rede von Gott unter den Bedingungen dieses Bildcharakters. Anthropomorphe Rede ist die Gestalt, in der sich Gott durch menschl. Worte selbst kenntlich machen will. Weil der Mensch Bild Gottes ist, weil Christus der wirkl. u. der wahre Mensch ist u. weil Gott in ihm Mensch geworden ist, kann der A. z. legitimen Gestalt göttl. Selbstdarstellung werden. „Mit diesem christologischen Identifikationsereignis ist eine Nähe v. Gott u. Mensch ausgesagt, die so etwas wie das ‚Resultat' einer jede Differenz aufhebenden Identität v. Gott u. Mensch v. vornherein überbietet ..." (E. Jüngel).

A. ist, v. Christus her gesehen, nicht mehr nur die um Entschuldigung bittende Rede v. Gott, sondern die geradezu angemessene Gestalt für das Geheim-

nis Gottes. A. ist zugleich aber auch zu dem Ort geworden, an dem menschlich u. immer menschlicher v. Menschen geredet werden kann.

Lit.: **HWP** 1,276–279; **EncRel(E)** 1,316–320; **EPhU** 2/1,111; **H. M. Kuitert:** Gott in Menschengestalt. Eine dogmatisch-hermeneut. Studie über die A.en der Bibel. M 1967; **F. Christ:** Menschlich v. Gott reden. Das Problem des A. bei Schleiermacher. Ei 1982; **E. Jüngel:** A. als Grundproblem neuzeitl. Hermeneutik (1982): Wertlose Wahrheit. M 1990, 110–131; **K. Heinrich:** Anthropomorphe. Zum Problem des A. in der Religionsphilosophie. Bs–F 1986. HANS-WALTER SCHÜTTE

Anthroposophie. Die A. versteht sich als Bewegung, die den einzelnen Menschen u. alle Bereiche der Kultur aus den Kräften ihrer spirituell-esoter. „Schulung" u. „Einweihung" heraus erneuern u. höherentwickeln will. Sie umfaßt 1) als *Kern u. Grundlage* die „geisteswissenschaftliche" Erkenntnistheorie u. den praktisch-meditativen Erkenntnisweg ihres Gründers Rudolf ↗Steiner (1861 bis 1925) u., darauf aufbauend, 2) *einzelne Arbeits- u. Forschungsbereiche* mit kulturreformer. Impulsen, die Steiner aufgriff, nämlich die ganzheitl. anthroposoph. Medizin, die Heilmittelherstellung, die Erziehung (Waldorfpädagogik), die Heilpädagogik, die Sozial-Wiss., die Künste (u. a. Eurythmie), Mathematik u. Naturwissenschaften, sowie 3) die v. Steiner inspirierte, v. der Anthroposoph. Ges. jedoch unabhängige *↗Christengemeinschaft*, die die sieben Sakramente als „erneuerte Mysterien" feiert. Die formellen Mitgl. sind international in der Allgemeinen Anthroposoph. Ges. (Sitz: Dornach [Schweiz]), die Deutschen unter ihnen in der Anthroposoph. Ges. in Dtl. (Sitz: Stuttgart) zusammengeschlossen. In bezug auf die in versch. Schaffensphasen formulierte erkenntnistheoretisch-meditative Grdl. kennt die A. nach Steiners Tod keine Fortführung od. Neuinterpretationen u. auch keine autorisierte Gesamtdarstellung u. kein verbindl. Bekenntnis, sondern nur werkimmanente Verknüpfungen u. Paraphrasierungen. Steiners Aussagen haben für sie den Rang einer dem heutigen Entwicklungsstand der Menschheit angemessenen Neuoffenbarung des All-Einen, die dem bes. hochentwickelten, initiierten Gründer zuteil wurde u. v. der sich jeder zu dem ihm karmisch möglichen Erkenntnis- u. Entwicklungsprozeß anregen lassen soll.

Bereits in seiner v. ↗Goethes Weltanschauung u. v. ↗Dt. Idealismus geprägten Frühphase hat Steiner eine Spiritualität des Einswerdens mit dem All-Einen vorgezeichnet u. in einem „Gedanken-Monismus" (GA 4,266) verankert, der noch überwiegend philosophisch argumentiert u. zwei bleibende Besonderheiten seines Denkens deutlich macht. 1) In ausgeprägtem *↗Intuitionismus* meint er, der Mensch gewinne Begriffe wie Pflanze, Tier, Pferd od. Dreieck nicht durch Abstraktion aus sinnlich Wahrgenommenem, sondern „selbstschöpferisch" durch „Intuition", wie es Goethe mit der Idee der Urpflanze u. des Urtieres gezeigt habe. Die sinnl. Wahrnehmung ist demnach nur ein Anlaß, um die fertig vorhandenen Begriffe durch Intuition aus der Ideenwelt u. dem Weltprozeß kommen zu lassen u. zu den sinnl. Eindrücken hinzuzudenken. 2) Einen ausgesprochenen *↗Pantheismus* vertritt Steiner mit der Ansicht, die Universalität unserer Begriffe beweise, daß in allen Menschen das all-eine Göttliche (der eine Weltprozeß) denke u. daß sie sich nur durch ihr Wahrnehmen, Fühlen u. Wollen als einzelne fühlen. „Ich darf niemals sagen, daß mein individuelles Subjekt denkt; dieses lebt vielmehr selbst von des Denkens Gnade" (GA 4,60). „Indem wir empfinden und fühlen, sind wir einzelne, indem wir denken, sind wir das all-eine Wesen" (GA 4,91), wenn auch jedes Individuum nur einen Teil der gesamten Ideenwelt umfaßt. Der einzelne soll darum auf den intuitiven Ursprung seines Denkens achten u. – statt einer bloßen Autoritäts- u. Pflichtmoral zu folgen – in einem „ethischen Individualismus" aus „moralischen Intuitionen" heraus handeln, indem er in Freiheit das Gute wählt u. sich „dem Kosmos eingliedert".

In seiner Hauptphase (ab 1900) lehrt Steiner eine Spiritualität des Einswerdens mit dem All-Einen, die eine intensivere meditative Versenkung voraussetzt u. in einem Menschen- u. Weltbild wurzelt, das er zunehmend in esoterisch-okkulten Vorstellungen darstellte, je mehr er die Hoffnung aufgab, philosophisch interessierte Zeitgenossen für seine Ideen zu gewinnen, u. statt dessen in der ↗Theosoph. Ges., der er als Generalsekretär ihrer Deutschen Sektion diente (1902–13), eine eigene Anhängerschaft um sich sammelte. Dabei beeinflußte ihn seine eigene Meditationspraxis, ein in tiefer Krise erfahrenes Christuserlebnis sowie sein Studium der chr. ↗Mystik, der ↗Rosenkreuzer, des ↗Paracelsus, des theosoph. Schrifttums u. a.

Die *Meditation*, zu der sich der „Geistesschüler" täglich 5–15 Minuten zurückziehen soll, will in strenger Disziplin v. bewußten Denken aus das Fühlen u. Wollen dazu „erkraften", über das „gewöhnliche Bewußtsein" hinaus das Geistige als real u. inspirierend zu erleben. Auf einer 1. Stufe („Imagination") soll der Übende einen Gedanken in einer Symbolbetrachtung auf sich wirken lassen u. z. B. seine Entwicklungsaufgabe so versinnbilden, daß ein schwarzes Kreuz das vernichtete Niedere der Triebe u. ein Kranz v. sieben roten Rosen im Schnittpunkt der Balken die geläuterten Triebe ausdrückt. Außerdem soll er sich in bestimmte Sätze, Worte (↗Mantren) od. in die Idee der Herzensgüte versenken. Auf einer 2. Stufe („Inspiration") nimmt er die eigene Lenkung u. Symbolisierung zurück u. läßt das Geistige als „inneres Wort" wirken, um so die Impulse u. Offenbarungen der höheren Welt zu empfangen. Auf der 3. Stufe („Intuition") soll der Übende mit der All-Liebe der höchsten welterschaffenden Wesenheit verschmelzen u. als ihr „Mitschöpfer" die Verwandlung der Pflanzenwelt, die Erlösung des Tierreichs v. grausamen Daseinskampf u. die Höherentwicklung der Menschheit mitwollen.

Der *Mensch* besteht nach Steiner aus 4 (nach anderen Systematisierungsversuchen v. ihm aus 3, 7 od. 9) „Wesensgliedern", d. h. Komponenten: 1) dem phys. Leib (mineralisch), 2) dem Ätherleib (vegetativ), 3) dem Astralleib (triebhaft-emotional), 4) dem Ich. Damit ist er Bestandteil der drei Bereiche, in die sich das *All-Eine* insges. gliedert. Das menschl. Ich ist eine Individualisierung der 1) *geistigen Welt* (Geisterland, Devachan, Himmel), da es in seinen Intuitionen u. Inspirationen Gutes

u. Wahres aus ihr aufnimmt. Es ist v. gleicher Art u. Substanz wie das Göttlich-Geistige: „Wie der Tropfen sich zu dem Meere verhält, so verhält sich das ‚Ich' zum Göttlichen" (GA 13,67). Die übermenschl. geistige Welt individualisiert sich in einer Vielzahl v. Wesenheiten („Göttern", „Hierarchien"). Der menschl. Astralleib ist eine Individualisierung der allgemeinen 2) *Astralwelt* (↗Astralmythologie), u. der Ätherleib stellt eine Individualisierung des *Weltenäthers*, der phys. Leib aber eine Individualisierung des *Mineralreiches* dar, das mit dem Weltenäther die 3) *physische Welt* bildet.

Steiner hat eine monist., panentheist. *Weltentwicklungslehre* formuliert, die er aus okkulter, „übersinnlicher Erkenntnis", zumal aus seiner *Akasha-Forschung*, gewann. Letztere schildert er als ein nur dem entwickelten Seherblick mögliches, aber v. fortgeschrittenen Meditierenden nachvollziehbares Lesen des Vergangenen in einer Art Weltgedächtnis od. -chronik (im Weltenäther), beschreibt es anderseits jedoch auch als ein Sich-inspirieren-Lassen v. den Gedanken, die an der Evolution beteiligt waren. Die hohen Wesenheiten u. Hierarchien des Göttlich-Geistigen sind demnach durch ↗*Emanation* u. *Verdichtung* teilweise in das Werdende u. Sichtbare eingeflossen, indem sie sich v. der 1) geistigen z. 2) seelisch-geistigen u. schließlich z. 3) ätherisch-phys. Welt verwandelt u. verdichtet haben. Die untermenschl. phys. Dinge seien wie Eisklumpen, zu denen sich ein Teil des Geistigen „herausverdichtet" habe, u. hätten auf ihre Weise Bewußtsein. Die Erde u. alle Gestirne, v. a. die Sonne, seien v. seelisch-geistigen Wesen beseelt: „Mit dem physischen Sonnenlicht strömt die warme Liebe der Gottheit auf die Erde" (GA 103,58). In drei Inkarnationen v. Erde u. Kosmos wurde durch zunehmende Verstofflichung des Geistigen im sog. 1) Saturnzustand der phys., dann im 2) Sonnenzustand der äther., im 3) Mondenzustand der astrale Leib u. im gegenwärtigen 4) Erdenzustand das Ich der Menschen erarbeitet. Dieses Ich wird sich in zahlr. Einzel-↗Reinkarnationen u. in drei noch kommenden planetar. Verkörperungen weiterentwickeln, so daß immer mehr Menschen im 5) Jupiterzustand zu gesteigerter Imagination, im 6) Venuszustand zu intensiver Inspiration u. im 7) Vulkanzustand zu vollendeter Intuition fähig werden, wobei sich der mineral. Bereich in einen pflanzl. u. dieser in einen tierisch-astralen u. dieser in einen völlig geistigen umwandeln wird.

In früheren Epochen des jetzigen Erdenzustands bewirkten „unregelmäßig entwickelte" Wesen, „luziferische Geister", die in ihrem Freiheitsrausch gg. die „Sonnengeister" arbeiteten, daß der Mensch zwar z. Freiheit, aber auch z. Irrtum u. z. Bösen fähig wurde u. sich übermäßig in die ird. Stofflichkeit verstrickte („Luziferereignis" = Gen 3). Da griff v. der Sonne aus der „*Christus-Impuls*" – eine bes. hohe Individualisierung des Geistigen, nämlich die Summe der Licht- u. Liebesgeister (Elohim), die auf der Sonne Wohnung nahmen – ein u. förderte durch Einstrahlung die Harmonisierung v. Leib u. Gemüt, so daß sich weiterhin Seelen inkarnieren konnten. Durch seine Menschwerdung u. sein Opfer auf Golgatha ist „der Christus" in die Erde gekommen u. wirkt nun als „Geist der Erde" der luzifer. Schrankenlosigkeit u. dem ahriman. Drang z. rationalen Berechnen u. z. Materialismus entgegen. Er hat die „objektiven Wirkungen" der Schuld, d. h. die Schäden für die Weltentwicklung, auf sich genommen; das „subjektive Karma" (↗Heilsweg), die persönl. u. ird. Folgen, muß der Mensch jedoch selber austragen u. ausgleichen.

Nach Steiner sind durch die geistige Entwicklung, die z. A. führte, die bibl. Schriften u. alle bestehenden Religionen überholt. Denn in diese seien zwar die Erkenntnisse v. Initiierten eingegangen, aber nur nach dem Fassungsvermögen ihrer Zeit, Region u. Rasse, während heute durch die A. eine weiter fortgeschrittene ↗Initiation u. Erkenntnis u. damit ein „überreligiöser Weg" möglich sei (GA 143,132). Der Christus wolle „immer von Epoche zu Epoche neue Offenbarungen machen" (GA 127,169), wie er es in Joh 16,12 angekündigt habe. Darum könnten die überlieferten Evv. nur in der Sicht der A. voll verstanden werden. Steiner hat sie alle kommentiert u. sie aufgrund seiner Akasha-Forsch. um ein „Fünftes Evangelium" über die Entwicklung Jesu v. 12. bis z. 30. Lebensjahr ergänzt in der Überzeugung: „... daß weder das Johannes-Evangelium noch die anderen Evangelien Quellen ihrer (der A.) Erkenntnis sind, muß immer strenge betont werden. Was heute erforscht werden kann ohne historische Urkunde, das ist die Quelle für das anthroposophische Erkennen... Was wir zu lesen vermögen in der unvergänglichen Chronik, in der ↗Akasha-Chronik, das ist für uns die Quelle für die geistige Forschung. Es gibt die Möglichkeit, das, was sich zugetragen hat, ohne äußere Urkunde zu erkennen" (GA 114,28f.).

Für Steiner hat der Mensch die Aufgabe, über *viele Inkarnationen* hinweg seinen Beitrag z. geschilderten Gesamtentwicklung zu leisten. Nach dem Tod löst sich sein Ätherleib im Weltenäther auf. Der Astralleib reinigt sich in einer Art Fegfeuer (Kamaloka) v. seinen ird. Begierden. Dann betritt das Ich, seiner drei niederen Hüllen ledig, aber mit dem Extrakt der Läuterungszeit die sieben höheren Regionen. Dort gliedert es sich die Absicht ein, sich neu zu verkörpern, um dem Materiellen den Geist einzuverleiben. Es will auch seine selbstverschuldeten Mängel, sein Karma, für das das *Karma-Gesetz* unerbittlich Ausgleich verlangt, ausgleichen u. wählt darum frei entsprechende Schwierigkeiten, Krankheiten u. Behinderungen. Leid ist für Steiner ein selbstgewählter Weg u. eine Chance, Versäumtes nachzuholen u. Schuld auszugleichen. Das Ertragen einer tödl. Krankheit stärkt das betroffene Organ für die nächste Inkarnation. Die versch. Arbeitsbereiche der A. wollen eine harmonische Inkarnation u. Entwicklung fördern.

Unvereinbar mit kritischem Denken u. chr. Glauben ist die intuitionist. u. evolutionäre Erkenntnisauffassung, die die Einsehbarkeit der Steinerschen Aussagen v. subj. spirituellen Entwicklungsstand des Beurteilers abhängig macht u. sie einer normalbewußten Kritik entzieht, die qualitative Gleichsetzung des menschl. mit dem göttl. Denken, die Pluralisierung des Göttlichen u. das damit verbundene Christus-Verständnis, die Auflösung der Personalität des Menschen wie auch des Absoluten, die Ersetzung des Schöpfungskonzepts

durch ein Emanationsdenken, die Relativierung der unüberholbaren bibl. Offenbarung sowie die Annahme einer Reinkarnation u. eines Karma-Gesetzes. Hingegen sollten kirchlich engagierte Christen die hohe spirituelle u. humanitäre Motivation vieler Anthroposophen anerkennen u. als gemeinsames Ziel bzw. als Anstoß z. Überwindung eigener Defizite sehen. Ein besseres gegenseitiges Verstehen verlangt auch, daß die A. Steiners pauschale Urteile über das angeblich in Dogmenglauben, Verrechtlichung u. Materialismus erstarrte kirchl. Christentum revidiert u. ihren exklusiven Anspruch auf volle Geist-Erkenntnis in Frage stellt.

WW: Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), hg. v. der Rudolf-Steiner-Nachlaßverwaltung, Dornach. – Einige bes. wichtige Schriften: Die Philos. der Freiheit (1894) (GA 4); Theosophie (1904) (GA 9); Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? (1904–05) (GA 10); Die Geheimwissenschaft im Umriß (1910) (GA 13); Mein Lebensgang (1923–25) (GA 28).

Lit.: *Anthroposophisch:* **P. E. Schiller:** Der anthroposoph. Schulungsweg. Dornach 1979; **H. Kiene:** Grundlinien einer Essentialen Wissenschaftstheorie. St 1984; **A. Baumann:** ABC der A. St 1986; **H. Witzenmann:** Die Voraussetzungslosigkeit der A. St 1986; **G. Wehr:** Rudolf Steiner: Leben – Erkenntnis – Kulturimpuls. M 1987; **W. Klingler:** Gestalt der Freiheit. St 1989. – *Nichtanthroposophisch:* **K. v. Stieglitz:** Die Christosophie Rudolf Steiners. Witten 1955; **HRGem** 386–420; **G. Scherer:** A. als Weltanschauung – Informationen u. Kritik: F. J. Krämer u. a.: A. u. Waldorfpädagogik. Auweiler 1987, 9–126; **B. Grom:** A. u. Christentum. M 1989. BERNHARD GROM

Anthropozentrik

I. Anthropozentrik u. Theozentrik – II. Ethisch – III. Religionspädagogisch.

I. Anthropozentrik u. Theozentrik: Das mit Anthropozentrik (A.) u. Theozentrik (Th.) angesprochene Problem stellt sich auf zwei Ebenen: 1. auf der grundlegenden Ebene der theol. Hermeneutik, 2. auf der speziellen der Schöpfungstheologie.

1. In der prot. Theologie wurde um die Wende v. 19. z. 20. Jh. die Forderung nach einer theozentr. Theologie laut. Dieses Anliegen wird verständlich angesichts des Eindrucks, daß die prot. Theologie des 19. Jh. um den Menschen kreiste (Gewissenstheologie, ↗Erweckungstheologie, ↗Schleiermacher) u. in diesem Sinn anthropozentrisch war. Die ↗dialekt. Theologie nahm diese Kritik sowie das Anliegen der Th. auf. Doch kam es unter ihren Vertretern schon bald z. Streit über den anthropolog. Anknüpfungspunkt der Theologie, den E. ↗Brunner aus missionar. u. R. ↗Bultmann aus hermeneut. Gründen im Ggs. zu K. ↗Barth für notwendig hielten. Die kath. Theologie hat sich v. der entgegengesetzten Seite her auf dieselbe Problematik hinbewegt. Vor allem K. ↗Rahner u. H. U. v. ↗Balthasar haben die extrinsezist. Th. des neuschol. Offenbarungsverständnisses kritisiert u. – freilich auf konträre u. zw. beiden strittige Weise – eine Beziehung zw. der Selbsterfahrung des Menschen u. der chr. Glaubensbotschaft aufgewiesen, die eine anthropozentr. Vereinnahmung der Theologie ebenso zu vermeiden sucht wie eine dem Menschen fremd bleibende Theozentrik. Blickt man auf die letzten Wurzeln des Problems A. u. Th., so zeigt sich, daß dieses im Gefolge der anthropozentr. neuzeitl. Philos. entstanden ist. Theologisches Denken konnte nicht mehr auf eine allg. Ontologie aufbauen; es mußte den tradierten Glauben v. der Selbsterfahrung u. dem Selbstverständnis des Menschen her neu durchdenken. Dies war zwar faktisch v. der Patristik an immer schon geschehen, aber unter der Voraussetzung eines ontolog. Zshg. zw. dem Logos der menschl. Vernunft (bzw. dem Logos des Kosmos) u. dem transzendenten göttl. Logos. Dieser Zshg. zerfiel in der NZ, die Anthropologie wurde z. alles bestimmenden Grundwissenschaft, an der auch die Theologie nicht vorbeikam. Aber nicht nur weil keine andere Denkform z. Verfügung steht, ist Theologie auf das Wissen des Menschen v. sich selbst angewiesen. Ihr eigener „Gegenstand", die biblisch-chr. Offenbarung als richtendes u. rettendes Wort Gottes, verweist sie v. sich aus auf den Menschen als den Adressaten dieses Wortes. Es ist sogar zu vermuten, daß die Entwicklung neuzeitl. Philosophie zur A. v. dieser Beanspruchung des Menschen im chr. Glauben beeinflußt ist, obschon sich diese Entwicklung in ausdrückl. Emanzipation v. der Bevormundung durch die Theologie vollzog. Gegenüber dieser A. gibt das Wort Gottes der Theologie den Menschen als Adressaten in einer philosophisch unvordenkl. Weise als theozentrisch zu verstehen, unvordenklich, weil begründet in der geschichtlich einmaligen u. einzigartigen Menschwerdung des unbegreifl. Gottes in Jesus Christus. Eine kontradiktor. Gegenüberstellung zw. philosophischer A. u. theologischer Th. erscheint daher als unsachgemäß. Eine Theologie, die sich rein theozentrisch gibt, verdeckt nur das menschl. Selbstverständnis, das unweigerlich in sie eingeht. Sie steht in Gefahr, dieses in sie eingehende geschichtlich begrenzte Selbstverständnis theologisch zu sanktionieren. Es gehört z. wiss. Redlichkeit der Theologie, den menschlich begrenzten Standort zu reflektieren, v. dem aus sie die chr. Botschaft hört u. auslegt. Diese Standortbezogenheit als solche sollte man noch nicht A. nennen. Der Vorwurf der A. ist erst dann berechtigt, wenn die theol. Auslegung des chr. Glaubens lediglich der Bestätigung od. gar ideolog. Überhöhung dieses Standortes dient; wenn sie das theozentr. Heil auf partikuläre menschl. Heilsvorstellungen od. -wünsche reduziert. Gegenwärtig bietet die philos. Anthropologie kaum noch Anlaß zu einer solchen Überhöhung. Denn sie sieht sich nicht mehr imstande, die Erkenntnisse der Humanwissenschaften in einem umfassenden Begriff v. Menschen zu vereinen. Sie kann folglich auch keine Heilslehre für den ganzen Menschen anbieten, in der sich der chr. Glaube bestätigt sehen könnte.

2. Die chr. Schöpfungslehre hat sich angesichts der ökolog. Krise mit dem Vorwurf auseinanderzusetzen, daß ihre anthropozentr. Sicht der Schöpfung diese Krise mit verursacht habe. Unbestreitbar hat die chr. Theologie zu allen Zeiten gelehrt, was das Vat. II als „einmütige Auffassung der Gläubigen u. der Nichtgläubigen" bekräftigt: „daß alles auf Erden auf den Menschen als Mittel- und Höhepunkt hinzuordnen ist" (GS 12). Zwar ist diese Hinordnung auf den Menschen letztlich theozentrisch zu verstehen, weil dieser selbst theozentrisch bestimmt ist. Gegenwärtig wird aber diskutiert, ob die Th. der *ganzen* Schöpfung nicht fundamentaler anzusetzen ist als die prinzipiell endlich-begrenzte Hinordnung der außermenschl. Schöpfung auf den Menschen (s. u. II. Ethik). Dagegen spricht nicht

die Christozentrik der ganzen Schöpfung nach Kol 1,19f. u. Eph 1,10. Denn dort wird die Zusammenfassung der Schöpfung nicht v. Menschen, sondern v. Gottmenschen ausgesagt. Und sie wird nicht als Überwältigung des Kosmos, sondern als Dienst der Versöhnung zw. Geist u. Materie („Himmel und Erde“) durch das Kreuz beschrieben.

Lit.: *Zu 1:* **Pannenberg A** 12–20; **J.B. Metz:** Christl. A. M 1962; **H.U. v. Balthasar:** Glaubhaft ist nur Liebe. Ei 1963, bes. 19–39; **K. Rahner:** Hörer des Wortes. M 1941, ^{2}1963. – *Zu 2:* **E. Drewermann:** Der tödl. Fortschritt. Rb ^{3}1983; **G. Altner:** Die Überlebenskrise in der Ggw. Ansätze z. Dialog mit der Natur in Natur-Wiss. u. Theologie. Da 1987.

GEORG LANGEMEYER

II. Ethisch: Insbesondere in der Umweltethik (↗Umwelt) spielt die Auseinandersetzung um die naturalistische (physiozentrische bzw. biozentrische) od. die anthropozentr. Begründung eine entscheidende Rolle. Drei Bedeutungsebenen sind zu unterscheiden. 1) Christliche A. begreift inhaltlich-material den Menschen als Spitzengeschöpf, ausgestattet mit einem Gestaltungs- u. Herrschaftsauftrag. 2) A. impliziert daneben bereits in den Schöpfungsberichten ein Ethos der ↗Verantwortung vor Gott für die Mitmenschen u. für die ↗Schöpfung. Davon ist 3) die method. A. zu unterscheiden. Sie artikuliert sich in der Unhintergehbarkeit des Menschen im Offenbarungsvorgang wie im Erkennen u. Handeln. Davon zu unterscheiden ist 4) der moderne Anthropozentrismus, wie er sich im 19. Jh. insbes. im ↗Positivismus herausgebildet hat. Dort sind die Bedürfnisse des Menschen letzter Maßstab der Wissenschafts- u. Technologieentwicklung. Materiale A. ist in eine Krise geraten. Der Mensch steht nicht mehr im Zentrum des Universums. Auch die ökolog. Krise erfordert ein neues Durchdenken materialer A. wie des Verhältnisses v. ↗Naturwissenschaft, ↗Naturphilosophie u. Schöpfungstheologie. In diesem Zshg. ist die Rückgewinnung der Bedeutung chr. A. für eine Ethik entscheidend. Denn nicht die A., sondern ihre Abschaffung hat in die instrumentelle ↗Rationalität des modernen Anthropozentrismus, in den ↗Naturalismus od. in die Physiozentrik geführt. Die Forderung, aus sittl. Gründen die anthropozentr. Perspektive für eine Ethik aufzugeben, impliziert einen prakt. Selbstwiderspruch. Sie läßt sich auch nicht aus der Offenbarung begründen.

Biblisch gesehen, muß theol. Ethik v. der Sonderstellung des glaubenden u. handelnden Menschen ausgehen. Auch eine Theozentrik läßt sich nicht gg. eine inhaltl. od. method. A. anführen, denn Gott steht weder im Zentrum des Universums noch an der Spitze der ↗Evolution. A. als Ethosform u. method. A. sind für eine (theol.) Ethik unverzichtbar.

Lit.: **B. Irrgang:** Christliche Umweltethik. Eine Einf. M–Bs 1992.

BERNHARD IRRGANG

III. Religionspädagogisch: A., Theozentrik u. Christozentrik gehören nach chr. Verständnis zusammen. Daraus ergeben sich konkrete katechetisch-religionspäd. Aufgaben: 1) Die wechselseitige Bezogenheit v. Menschen- u. Gottesbild positiv aufzudecken (das Befreiende der chr. Botschaft in Leben bzw. Wort zu bezeugen), aber auch die Schuld, die das Christentum in seiner Gesch. gerade darin auf sich geladen hat, einzugestehen u. freimütig die Rückfrage heute zu stellen, wo immer noch aus einer Froh- eine Drohbotschaft gemacht wird. – 2) Darauf zu achten, daß die Rede v. Menschen tatsächlich Mann u. Frau meint (A. mißrät sonst z. Androzentrik), d.h., sich auf das eigene Frau- u. Mann-Sein u. auf die je eigene Sicht des anderen Geschlechts kritisch reflektierend zu besinnen. – 3) Auf die gegenseitige Durchdringung v. Gottes-, Nächsten- u. Selbstliebe hinzuweisen bzw. die rechte Ausgewogenheit zu finden. – 4) Aus solcher Zusammenschau kann aufgezeigt werden: je vielfältiger das Bild v. Menschen als Bild v. Frauen u. Männern erscheint, um so farbiger u. leuchtender wird auch das Gottesbild. – 5) Schließlich muß der Vorwurf, mit A. illegitim den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, abgewehrt werden. Die Orientierung an konkreten Lebens- bzw. Glaubenssituationen v. Frauen u. Männern im Bereich der Religionspädagogik bedeutet, die Frohe Botschaft Christi in den Verständnishorizont heutiger Menschen hineinzuversetzen.

HERLINDE PISSAREK-HUDELIST

Antichrist. I. Im AT, Frühjudentum und NT: 1. *Begriff u. ältester Beleg.* Belege für die Vokabel ἀντίχριστος gibt es nicht vor den Joh.-Briefen (1 Joh 2,18. 22; 4,3; 2 Joh 7). Diese sprachl. Neuschöpfung kann zweifach verstanden werden, je nachdem, ob man die Präposition ἀντί mit „anstelle von“ od. mit „gegen“ übersetzt. Im ersten Fall setzt sich der A. an die Stelle des Christus (vgl. die ψευδόχριστοι in Mk 13,22 par. Mt 24,24). Im zweiten Fall wendet er sich gg. das christolog. Bekenntnis u. verbreitet falsche Lehren über den Christus (vgl. 1 Joh 2,18). Mit der Wortbildung ἀντίχριστος stellen die Joh.-Briefe das Schlagwort bereit, unter dem es fortan möglich sein wird, myth. Material u. endzeitbezogene Stoffe aus (früh-)jüd. u. (ur-)chr. Überlieferung aufzubieten, um im „apokalyptischen“ Erwartungshorizont eine äußerste Zuspitzung der Bosheit vor dem „Ende“ – u. damit die Beziehungslosigkeit zw. Gesch. u. Erlösung – z. Sprache zu bringen (↗Apokalyptik). Eine Lehre v. A. entwickelt sich nachneutestamentlich jedoch weniger v. 1 u. 2 Joh aus, sondern eher über 2 Thess 2,1–12 (vgl. Mk 13,5–27 parr.) u. Offb 13,1–10 (vgl. Offb 13,11–18 sowie 16,13; 19,20; 20,10). Aber nirgends wird im NT der A. mit dem ↗Teufel gleichgesetzt, auch nicht unter dem Namen Βελιάρ in (der späteren Glosse!) 2 Kor 6,15.

2. *Altes Testament u. (Früh-)Judentum.* Einen A. = Anti-Messias kann man weder im AT noch im Frühjudentum nachweisen. Der religionsgesch. Versuch einer Herleitung v. mytholog. Kampf des Schöpfergottes mit dem Meeresdrachen (vgl. Jes 51,9–10; Ps 74,3–4), da etwa Jes 27,1 eine Wiederholung jenes urzeitl. Geschehens in der Endzeit erwartet, ist nicht gelungen. Noch weniger hilft der Hinweis auf Sach 3,1, wo der als himml. Ankläger tätige „Satan“ die Bestallung des ersten Hohenpriesters Josua vor Gott zu verhindern sucht, auch nicht die Inanspruchnahme Belials als Befehlshaber aller gottfeindl. Mächte im Qumranschrifttum (1QM 1,1; vgl. 4QTest 22–30). Erst die nach-talmud. Überl. der Juden kennt die Figur des „Armilos“ (vgl. Bill 3,638ff.). Am ehesten könnte in Frage kommen, daß die jüd. Apokalyptik seit dem

Buch ↗Daniel Gegner Israels nach dem Modell des ↗Antiochos IV. Epiphanes (Dan 8,24f.; 11,36–39; vgl. 9,27; 11,31; 12,11) z. Widerpart Gottes schlechthin zu stilisieren pflegt (vgl. AssMos 8,1).

3. *Neues Testament.* Die detailliertesten Aussagen des NT über das endzeitl. Wirken des A. finden sich in der Offb, wenn auch der Terminus ἀντίχριστος hier fehlt. Im strengen Sinn wird man als A. jedoch nur das „erste Tier" aus Offb 13,1–10 bezeichnen dürfen, dessen Umrisse mit Hilfe der Sage v. Nero redivivus gestaltet sind (vgl. Offb 17,8ff. 11; 13,18): wie Christus v. Gott, so hat es seine Vollmacht v. Teufel (Offb 13,2); es ist tödlich verwundet (Offb 13,3) wie das Lamm (vgl. Offb 5,6); wie Christus (vgl. Offb 1,17f.) wird es neu belebt (Offb 13,3) u. wie dieser (vgl. Offb 5,12) inthronisiert (Offb 13,2); dem Siegel des Christusnamens (vgl. Offb 7,3; 14,1) entspricht seine Signatur (Offb 13,16ff.; 14,9ff.); seine „Namen der Lästerung" (Offb 13,1; vgl. 17,3) konkurrieren mit den christolog. Hoheitstiteln.

Lit.: Vgl. die Bibliogr. in **TRE** 3,23f.; **G. Strecker:** Der A. Zum religionsgesch. Hintergrund v. 1 Joh 2,18.22; 4.3 u. 2 Joh 7: Text and Testimony. FS A.F.J. Klijn. Kampen 1988, 247–254; **H.-J. Klauck:** Der A. u. das joh. Schisma. Zu 1 Joh 2,18–19: Christus bezeugen. FS W. Trilling. L–Fr 1990, 237–248; **G.C. Jenks:** The Origins and Early Development of the Antichrist Myth: BZNW 59 (1991); **H.-J. Klauck:** Der erste Joh.-Brief: EKK 13/1,146–155. KARLHEINZ MÜLLER

II. Historisch-theologisch: In der patr. Exegese wird der A. vornehmlich als eine zukünftige individuelle Gestalt begriffen, die mit der Kraft Satans die Menschen der Endzeit verführt u. bedrückt. Ein antiröm. Element findet sich schon früh in der Identifikation des A. mit ↗Nero (AscJes, Viktorin v. Pettau, Laktanz, Beatus v. Liébana, Sulpicius Severus, auch bei Otto v. Freising) od. mit dem Imperium Romanum (Barn. 4,3ff.). ↗Hippolyt u. Gregor d. Gr. erweitern das Bild v. A. zu einer regelrechten Antichristologie, bis dann ↗Adso v. Montier-en-Der aus der ihm vorliegenden Trad. eine Vita des A. formt. Sein weitverbreitetes „De ortu et tempore antichristi" enthält die Grundzüge einer A.-Legende: Der A. wird in der Zeit des Endes des röm. Reiches in Babylon (Offb 18,2f.) aus dem Stamm Dan (Gen 49,17) geboren; mit 30 Jahren zeigt er in Jerusalem mit großem Erfolg seine mag. Kunststücke (2Thess 2,9; Offb 13,13f.), wird v. Juden (2Thess 2,10) u. abgefallenen Christen (2Thess 2,3) als Pseudo-Messias verehrt. Gegen ihn predigen die beiden Zeugen Elias u. Henoch (Offb 11,3; Mal 4,5; Gen 5,24), die v. A. ermordet werden u. auferstehen (Offb 11,11f.). Nach 3 1/2 Jahren (Dan 12,7 12; Offb 11,2; 13,5) des Triumphes (Offb 13,4–8) wird der A. auf dem Ölberg v. Christus (2Thess 2,8) od. v. Erzengel Michael (Dan 10,21; 12,1; Offb 12,7ff.) getötet. Dieses Bild eines vermenschlichten A. ist Allgemeingut des ganzen MA, es findet sich ähnlich bei zahlr. Autoren, die Adso nicht kannten (z.B. ↗Petrus Comestor, ↗Vinzenz v. Beauvais u. in vielen Glossen), u. wird v. der lat. u. volkssprachl. Lit. vielfach aufgenommen (Ludus de Antichristo, Cursor Mundi, The Prick of Conscience u.v.a.). Dieses personale A.-Bild ist jederzeit aktualisierbar: Die Erwartung des A. kann so in den Wirren um die Jahrtausendwende u. in der Polemik des Investiturstreites eine Rolle spielen. Daneben kennt man während des ganzen MA den schon vor der Endzeit wirksamen antichr. Geist (nach 2Thess 2,7), der gerade auch in der Kirche wirksam ist (Deutung v. 2Thess 2,4 durch Augustinus, Gregor, Beda u. zahlr. Glossen). Dieser Gedanke bot sich z. Polemik an (z.B. im Umkreis des ↗Joachim v. Fiore, b. Petrus Johannis ↗Olivi, ↗Ubertin v. Casale u.a.). Reformprediger u. Häretiker wie ↗Matthias v. Janow, John ↗Wyclif u. die Hussiten sehen in der Kirche nur noch antichr. Züge. So wird der A. zur literar. Waffe im Kampf gg. das Papsttum.

Auch Luther ist nach anfängl. Zögern davon überzeugt, daß im Papsttum (nicht in einem einzelnen Papst) schon seit längerem der A. am Werk sei. Die Formel v. A., der im Tempel Gottes selbst sitzt (2Thess 2,4), wird begierig aufgegriffen u. bald nicht nur gg. das Papsttum, sondern auch in der innerprot. Polemik vielfach verwendet. Nachdem man sich einmal von der Vorstellung eines zukünftig-individuellen A. gelöst hatte, konnte man allerorten das Corpus A. am Werk sehen. Im katholischen Bereich bleibt die ma. A.-Legende bis ins 17. Jh. bestimmend (Thomas ↗Malvenda, Dionysius v. Lützenburg), die Gegenreformation (Bellarmin) lehnt die A.-Polemik ab.

Die aufgeklärte prot. Theol. läßt die Gestalt des A. ganz fallen, auch den A. in Rom, doch die Pietisten sehen im Gegenzug in der Vernunft u. in der Frz. Revolution den A. am Werk (J.H. ↗Jung-Stilling u.v.a.), die Theologen der preuß. Erweckungsbewegung dann im neuzeitl. Rationalismus überhaupt. Im letzten Jh. spielt der A. in der Polemik u. der Naherwartung v. Sekten u. Sonderbewegungen eine Rolle, sonst wird der Begriff meist seines spezifisch eschatolog. Gehalts entkleidet u. verblaßt zu einer Metapher für alles, was dem Christlichen entgegensteht, zu einem kultur- u. zeitkrit. Begriff.

Lit.: **H. Preuß:** Die Vorstellung v. A. im späteren MA, bei Luther u. in der konfessionellen Polemik. L 1906; **H.D. Rauh:** Das Bild des A. im MA. Ms 1973 (Lit.); **TRE** 3, 24–43 (Lit.) (G.A. Benrath – G. Seebaß); **R.K. Emmerson:** A. in the Middle Ages. Seattle 1981 (Lit.); **K. Hamman:** Ecclesia spiritualis. Gö 1989 (Lit.); **M. George:** Fälschung der Wahrheit u. des Guten: ZKG (1991) 76–103. MARTIN HAEUSLER

III. Systematisch-theologisch: Obwohl es in der Frage nach dem A. über die bibl. Aussagen hinaus keine glaubensverbindl. Lehre gibt, ist der mit dem A.-Gedanken angesprochene theol. Sachverhalt bleibend denkwürdig. Die bibl. Redeweise v. einem das Ende der Gesch. anzeigenden apokalypt. „Gegen-Christus", in dem „das Geheimnis der Bosheit" (2 Thess 2,7) mächtig ist, hat ihren Ort innerhalb der theol. Deutung des Gesch.-Prozesses, genauer: innerhalb einer chr. Gesch.-Prophetie mit ihrem Appell an die menschl. Freiheit (paränet. Funktion). Die ntl. Aussagen über den A. müssen v. daher als im strikten Sinn eschatologische verstanden u. sowohl in ihrer aktuellen Bedeutung als auch in ihrer echten Zukünftigkeit interpretiert werden. Auf jeden Fall lassen es die uneinheitl. ntl. Vorstellungen nicht zu, den A. mit einem konkreten Individuum der Gesch. abschließend zu identifizieren. Damit ist auch fraglich, ob sich die in der Gesch. bereits vorhandenen antichristlichen Mächte am Ende als eine letzte Offenbarung des Bösen in einer Einzelperson sozusagen bündeln u. überbie-

ten. Von entscheidender Bedeutung ist, daß die Aussagen über den A. „aus dem Theoretischen in das Aktuelle übersetzt werden" müssen (Althaus 295), d.h., der A.-Gedanke mahnt die Christen z. Feststehen im Glauben, z. Wachsamkeit gegenüber den geschichtsmächtigen Kräften des Bösen in der jeweiligen gesch. Ggw., seien es Personen, Strukturen od. Ideen, u. fordert dazu auf, das Böse als Böses zu benennen u. zu bekämpfen. Der A. weist auf die wesentl. Strukturmerkmale des v. Menschen her allein nicht zu überwindenden geschichtsmächtigen Bösen hin. Gleichzeitig vermittelt die biblisch-traditionelle Vorstellung v. A. als einem grundsätzlich bereits Besiegten gerade in Zeiten der Versuchung z. Verzweiflung die Hoffnung auf Gottes Treue u. ein gutes Ende der Geschichte.

Lit.: **W. Solowjew:** Kurze Erzählung v. A.: GA 8, 259–294 541–587; **P. Althaus:** Die letzten Dinge. Gt [10]1970, 279–297; **J. Pieper:** Über das Ende der Zeit. M [3]1980, 113–145; **J. Ratzinger:** Eschatologie. Rb [5]1978, 162–165; **TRE** 3, 20–50 (Lit.).

BERND J. CLARET

IV. Ikonographie: Auf das Bild des A. haben nicht nur die Bibel, sondern auch apokr. u. exeget. Literatur eingewirkt, bes. die „Sibylla Tiburtina", der Daniel-Kmtr. des ↗Hieronymus, die „Revelationes" des Ps.-Methodios sowie „De ortu et tempore Antichristi" des ↗Adso v. Montier-en-Der. Zumeist wird der A. als ein mit Wunderkräften ausgestatteter Gewaltherrscher dargestellt, seltener als „bestia" od. Monstrum. Ab dem 13. Jh. wird wichtig, ihn als Juden od. auch als Pseudo-Christus zu kennzeichnen. Im Spät-MA kann die Falschheit des A. ferner dadurch betont werden, daß sein Erscheinungsbild dem eines Propheten, Mönches, Gelehrten od. Papstes gleicht. Seit dem 12. Jh. sind A.-Zyklen bekannt, die v.a. im späteren MA größere Verbreitung (Drucke) fanden. Die reformator. Gleichsetzung des Papsttums mit dem A. begegnet in zahlr. Varianten, hauptsächlich in der Druckgraphik, wobei das „Passional Christi vnd Antichristi" L. ↗Cranachs d. Ä. (1521) besondere Bedeutung erlangt hat.

Lit.: **R.K. Emmerson:** A. in the Middle Ages. Manchester 1981 (Lit.); **G. Schüßler:** Stud. z. Ikonographie des A. Diss. Hd 1977, M 1983 (Lit.).

GOSBERT SCHÜSSLER

V. Literatur: ↗Apokalyptik.

Antidikomarianiten, Sammelname für die „Gegner – ἀντίδικοι – Mariens", konkret für die, welche deren immerwährende Jungfräulichkeit leugnen u. behaupten, sie habe nach der Geburt Jesu mit Josef ehel. Umgang gehabt. Die Bez. A. wurde zuerst b. ↗Epiphanios v. Salamis (Haer. 3, 78) für eine antimarian. Sekte in Arabien gebraucht; später wurde sie erweitert auf alle, welche die Jungfräulichkeit Mariens in Frage stellten, z. B. auf ↗Ebioniten, ↗Jovinianus, ↗Helvidius, ↗Bonosus, sowie auf einige Arianer des 4./5. Jh.

Lit.: **DThC** 1, 1378–82; **LMK** 1, 275; **HDG** 3/4, 51–60.

GISBERT GRESHAKE

Antidoron ↗Eulogie.

Antigo, *Anna Maria,* ehrw., * 1602 Perpignan, † 28.9.1676; 1621 Eintritt in das dortige OSCl-Kloster; führte die 1652–60 nach Barcelona vertriebenen Nonnen, danach Äbtissin. Ausgezeichnet durch Ordensgeist u. geduldiges Leiden in innerem Streit u. äußeren Wirren. Leichnam 1731 unverwest gefunden, Seligsprechungsprozeß seit 1921.

Lit.: **DHGE** 3, 352f.; **AOFM** 50, 47 (n. 71); **MartFranc** 380; **J. Llopet:** La servante de Dieu A.-M. A., religieuse du Couvent de St. Claire de la Passion. Perpignan 1954; **BiblSS** 2, 58.

JOHANNES SCHLAGETER

Antigone. Ausgangspunkt für die außerordentl. Wirkung des A.-Mythos ist dessen Gestaltung durch Sophokles (442 vC.). Schon vorher in epischer Überl. dürfte die Forts. des Ödipus-Geschehens behandelt gewesen sein mit dem Kampf um Theben, bei dem die Ödipus-Söhne, Eteokles u. Polyneikes, sich gegenseitig töten. Auch die Bestattungsproblematik taucht vor Sophokles auf, aber erst dieser hat die ganze Breite des Mythos konzentriert auf die Einzelgestalten Kreon, A., Polyneikes u. die eine Tat, die sofortige Übertretung des Bestattungsverbotes. Die Gestalten der sophokleischen Tragödie sind nicht Inkarnationen v. Ideen od. Prinzipien (Hegel: A. – Kreon = Familie – Staat), vielmehr ist die Tragödie durch ihre Aufführung in die polit. Ggw. der Polis hineingesprochen. Während Ismene u. Haimon Identifikationsfiguren des normalen Polis-Bürgers sind, verkörpert A. die Exzeptionalität; erstmals in der Welt-Lit. wird die Möglichkeit eines zivilen, gewaltfreien Ungehorsams gg. ein als Unrecht empfundenes Dekret „durchgespielt". Indessen ist A. frei v. polit. Widerstandsdenken, wie auch Sophokles den Staat seiner Zeit nicht in Frage stellen wollte. Die riesige Rezeption deutet diese Konstellation um. Die A. des Euripides (um 410 vC.) u. die des Astydamas II. (342 vC.) – beide nur in Fragmenten greifbar – enden glücklich (Heirat der A. mit Haimon, Sohn des Maion), ebenso wie die zahlr. A.-Opern des 18. Jh. Die modernen Bearbeitungen (Hasenclever, Anouilh, Brecht) betonen den polit. Widerstand. Unter den musikal. Gestaltungen ragen die v. Mendelssohn (1841), Honegger (1927, auf den Text v. Cocteau) u. Orff (1949, nach der Übers. v. Hölderlin) hervor.

Lit.: **G. Steiner:** Die Antigonen. Gesch. u. Ggw. eines Mythos. M 1988 (engl. 1984); **H. Flashar:** Inszenierung der Antike. Das griech. Drama auf der Bühne der NZ. M 1991; **Ch. Zimmermann:** Der A.-Mythos in der antiken Lit. u. Kunst. Tü 1993.

HELLMUT FLASHAR

Antigonish ↗Kanada.

Antigonos, jüd. Fürsten ↗Hasmonäer.

Antigua u. Barbuda ↗Amerika, C. Karibik.

Antijudaismus, Antisemitismus

I. Vorchristlich u. im NT – II. Patristik bis 19. Jh. – III. Antisemitismus seit dem letzten Drittel des 19. Jh. – IV. Gegenwärtige Aufgabe der Vermittlung – V. Literarischer Antijudaismus.

I. Vorchristlich u. im NT: 1. Der *Begriff* „Antisemitismus" (As.), v. W. Marr (1879) geprägt, hat sich als zusammenfassende „Bezeichnung für grundsätzlich unfreundliche Gesinnung und Haltung gegen Juden" eingebürgert (Heinemann), ohne Rücksicht auf die v. Marr beabsichtigte rassist. Komponente, welche in der Antike keine Bedeutung hatte. „Antijudaismus" (Aj.) wird vorzugsweise für judenfeindl. Einstellungen im Christentum gebraucht.

2. *Vorchristlich.* Die antike Judenfeindschaft ist aus literar. Quellen bekannt (Zusammenstellung der heidn. Vorwürfe: Tac. hist. V,2–5; der wichtig-

sten antisemit. Texte u. der jüd. Gegenargumentation: Ios. c. Ap.), bestimmt aber keineswegs einheitlich die Einstellung zu den Juden. Sie ist wohl im ptolemäischen Ägypten aus der Rivalität der um Einfluß u. Ansehen ringenden griech. Bürgerschaft auf der einen u. der ihre rel. Selbständigkeit bewahrenden Judenschaft Alexandriens auf der anderen Seite entstanden (3. Jh. vC.). Die literar. Polemik verschärfte sich im Zshg. mit der Hellenisierungspolitik der ↗Seleukiden (Antiochos Epiphanes IV.) u. der Entstehung des die heidn. Minderheiten unterdrückenden ↗Hasmonäer-Staates (2. Jh. vC.). Unter der röm. Herrschaft eskalierten die Spannungen in Alexandrien zu pogromartigen Ausschreitungen (38 nC.). Die röm. Politik war anfangs mit wenigen Ausnahmen (Caligula) relativ judenfreundlich, eine Wende tritt um die Zeit des Jüd. Krieges ein (Fiscus Judaicus, später Beschneidungsverbote). Die literar. antisemit. Polemik machte die Herkunft des jüd. Volkes (aus Ägypten vertriebene Aussätzige) u. seinen Kult (Eselsverehrung, Menschenopfer) verächtlich u. interpretierte die gesetzesgemäße jüd. Lebensweise (Sabbat, Speisegebote, Verbot der Ehe mit Nichtjuden, Meiden heidn. Feste; vgl. Dan 3,8–12) als Ausdruck der Faulheit, hochmütiger Absonderung (vgl. 1 Makk 1,11) u. grundsätzl. Menschen- u. Fremdenfeindschaft (vgl. Est 3,8.13e).

3. *Im Neuen Testament.* Die gesamte ntl. Überl. ist in einer v. Bekenntnis her notwendigen, für die Beteiligten aber, wenigstens in den Anfängen, da hier Juden gg. Juden stehen (vgl. Röm 9,1–5), leidvollen Auseinandersetzung mit dem zeitgenöss. Judentum begriffen. Diese nimmt einen im strengen Sinne antijüd. u. zu kritisierenden Charakter an, wenn a) in der Leidensgeschichte der Evv. der jüd. Anteil am Prozeß u. der Verurteilung Jesu vergrößert (Mt 27,25) u. die Verantwortung der röm. Behörde minimiert (Mk 15,6–15; Lk 23,13–25; Mt 27,15–26; Joh 18,38 – 19,16) werden; b) in den synopt. Evv. die ↗Pharisäer u. ↗Schriftgelehrten generell als „Heuchler" (Mt 23,13–29), als geldgierig (Lk 16,14), als Verfechter einer veräußerlichten Frömmigkeit (Lk 16,15; 18,9) u. als Gegner Jesu (Mk 3,6; 12,13; Mt 22,34f.) vorgestellt werden; c) im Johannes-Ev. die „Juden" schlechthin als eine Jesus feindlich gegenüberstehende Gemeinschaft, als Repräsentanten der ungläubigen Welt (8,23) erscheinen, als Menschen „von unten" (8,23) u. als Teufelsnachkommen (8,44); d) dem gegenwärtigen Israel die Zugehörigkeit z. Gottesbund abgesprochen (Gal 4,21–31) od. dieser als vorläufig u. überholt erklärt (Hebr 8,13; 10,1.9) wird; e) Israel als endgültig verstockt (Apg 28,25–28), dem Zorn Gottes verfallen (1 Thess 2,16), aus dem Bundesverhältnis verstoßen (Mk 12,9–12; Mt 21,41; Lk 20,16) dargestellt wird; f) zentrale Anschuldigungen der antiken Judenpolemik (Misanthropie) übernommen u. als die jüd. Grundhaltung bestimmend (1 Thess 2,15) od. sogar als geboten (Mt 5,43c) dargestellt od. stereotyp negative u. polem. Urteile über die Juden u. die jüd. Institutionen gefällt werden (Mt 5,38; Phil 3,2c.19; Apk 3,9). Im einzelnen ist bei den antijüd. Äußerungen der ntl. Schriften jeweils nach deren Entstehungssituation (Richtungskämpfe unter ↗Judenchristen, polarisierende Auseinandersetzungen zw. Synagoge u. Christengemeinde) u. Intention (LThK² 1,659: „prophetischer Zorn der jüdischen Apostel Jesu Christi auf ihre abgeirrten Brüder") zu fragen od. auch nach der Möglichkeit, sie im Rahmen antiker polem. Konventionen zu verstehen (Johnson). Von besonderer Bedeutung ist die inner-ntl. „Korrektur" Röm 11,13–32, in welcher der Judenchrist Paulus die ↗Heidenchristen vor Selbstüberhebung gegenüber dem Bundesvolk u. damit auch vor der Übernahme seiner eigenen antisemit. Kritik warnt (11,18) u. an die bleibende Begnadung u. Berufung Israels erinnert (11,29).

Lit.: **H. Conzelmann:** Heiden – Juden – Christen. Auseinandersetzungen in der Lit. der hellenistisch-röm. Zeit. Tü 1981; **J. Gager:** The Origins of Anti-Semitism. Attitudes Toward Judaism in Pagan and Christian antiquity. NY–O 1983. – *Zu 2:* **PRE** Suppl. 5, 3–45 (I. Heinemann); **J. N. Sevenster:** The Roots of Pagan Anti-Semitism in the Ancient World. Lei 1975 (Lit.); **M. Stern:** Greek and Latin Authors on Jews and Judaism, Bd. 1–2. Jr 1974–80; **E. Gabba:** The growth of anti-Judaism or the Greek attitude towards Jews: W. D. Davies – L. Finkelstein: The Cambridge History of Judaism, Bd. 2. C 1989, 614–656 716 (Lit.). – *Zu 3:* **W. Eckert – N. P. Levinson – M. Stöhr** (Hg.): Aj. im NT? M 1967; **R. Ruether:** Nächstenliebe u. Brudermord. Die theol. Wurzeln des As. M 1978; **F. Mußner:** Traktat über die Juden. M 1979, 212–335; **ders.:** Dieses Geschlecht wird nicht vergehen. Fr 1991, 73–76 87–100; **G. Dautzenberg:** Mt 5,43c u. die antike Trad. v. der jüd. Misanthropie: Stud. z. Mattäus-Ev. FS W. Pesch. St 1988, 47–77; **L. T. Johnson:** The NT's Anti-Jewish Slander and the Conventions of Ancient Polemic: JBL 108 (1989) 419–441; **J. H. Charlesworth** (Hg.): Jews and Christians. NY 1990, 35–99; **H. Frohnhofen** (Hg.): Christl. Aj. u. jüd. Antipaganismus. HH 1990.

GERHARD DAUTZENBERG

II. Patristik bis 19. Jh.: 1. As. war v. der Patristik bis ins 19. Jh. eine Konstante der Theologie- u. Kirchengeschichte u. wurde im Lauf der Jhh. zu einem chr. Gemeingut. Er wurde durch die gesch. Wenden nicht überwunden, sondern an die geänderten Bedingungen akkommodiert. Spätestens seit dem 11.–13. Jh. bedurfte der As. binnenkirchlich keiner Legitimation mehr u. umfaßte nicht mehr nur Theologen, sondern auch die breite Masse. Durch sein Eindringen in die Volksfrömmigkeit erfolgte eine Verschärfung, wie ↗Hostienfrevel- u. Ritualmordlegenden zeigen, die parallel zur eucharist. Frömmigkeit aufkommen u. trotz päpstl. Widerspruchs (z. B. Innozenz IV., 1247) äußerst zählebig waren. Das beweist, wie der As. sich seinen eigenen Mythos schafft: der Jude u. das Judentum werden nur mehr als Realisierung der Vorurteile gesehen, die Angst vor diesem dämonisierten Gegenüber wird zu einem Teil chr. Wirklichkeit.

Nicht zufällig gehört z. Inventar des chr. (später auch des rass.) As. seit den Kreuzzügen u. der Brunnenvergiftungslegende des 14. Jh. die Vorstellung einer jüd. Weltverschwörung. Die Entstehung des As. ist weder durch ntl. Vorgaben, etwa Mt 27,25, noch allein aus der Rezeption paganer Stereotypen hinreichend zu erklären. Vielmehr sind gesellschaftl., religionspsychol. u. politisch-ökonom. Ursachen mit zu berücksichtigen. Die Erfahrung des Anfangs, an dem universaler Anspruch u. reale Minderheitensituation der Kirche einander gegenüberstanden, war als kollektives Trauma prägend für die weitere Entwicklung. Allerdings ist die Annahme, der chr. As. gehöre wesenhaft z. chr.

Glauben, historisch simplifizierend u. theologisch völlig verfehlt.

2. *Antike u. Frühmittelalter:* Hauptanliegen der chr. Autoren ist es, die Christen als das wahre Israel u. die Kirche als Erbin der Verheißungen Gottes zu erweisen, während die Juden alle Prärogativen verloren hätten u. nicht mehr als Volk Gottes gelten könnten. Zentraler Streitpunkt war die chr. Lektüre des AT, die inner- wie außerkirchlich (vgl. Porph. adv. Chr.) einer Legitimation bedurfte. Daraus erklärt sich das Bemühen, das AT selbst als Zeugnis gg. die Juden einzusetzen u. alle negativen Aussagen auf diese hin auszulegen. Eine besondere Rolle spielte die Deutung Kains als Typos des Judentums, da sie ein Bindeglied z. Kreuzigung Jesu herstellte. Der Vorwurf, die Juden seien Christusmörder, begegnet v. a. in der griech. Patristik häufig u. wird durch den (seltenen) Vorwurf des Deizids noch verschärft (etwa Mel. pass. 96). Die Zerstörung Jerusalems u. des Tempels wurden als Strafe für die Kreuzigung interpretiert; es wird damit das Ende Israels u. die Wahrheit der chr. Botschaft belegt (Orig. Cels. 2,34). Nach 70 sei ein rel. jüd. Leben unmöglich geworden (Iustin dial. 46,2). Der As. findet sich in theol. Arbeiten ebenso wie in Predigten u. Legenden. Eine besondere Form sind die Adversus-Iudaeos-Texte, die – oft in Dialogform – ein Kompendium antijüd. Polemik u. Argumentation bieten. Auf Isolierung der Juden drängen Synodenbeschlüsse u. ksl. Gesetze, die die Existenz jüd. Gemeinden immer mehr einengen. Allerdings sind diese Texte wie auch die Polemik des Johannes Chrysostomos Indiz dafür, daß das Judentum auch v. Christen als altehrwürdige Religion akzeptiert wurde, an deren Festen u. Bräuchen man teilnahm. Primär war der As. der Patristik wohl auf Theologen beschränkt, die damit vermeintlichen Judaisierern wehrten. Doch dürfte der As. durch Predigt u. stete Wiederholung polem. Topoi Zugang zu breiteren Schichten gefunden haben. Das Grundinventar des As.: Verwerfung durch Gott, Christusmord, Christenfeinde, wurde durch die patr. Lit. geschaffen. Es ist erweiterbar, aber im wesentlichen bleibt es sich gleich. Wie unterschiedlich sich der As. auswirken kann, zeigt sich u. a. an Gregor I., der zwar die Einhaltung der antijüd. Gesetze einklagte (ep. 3,37; 4,21), aber die Einschränkung rel. jüd. Lebens untersagte (ep. 1,42; 8,25 = Sicut Judaeis), während ↗Agobard v. Lyon (822–828) das ganze polem. Inventar ausschöpfte.

3. *Mittelalter u. Reformation.* Mit den ↗Kreuzzügen setzte eine Verfolgungswelle ein, die das Judentum zu einer ständig bedrohten Sondergruppe macht. Kleiderkennzeichnung (Lat. IV, 1215), Nichtzulassung zu den Zünften, „Kammerknechtschaft“ u. Bedrohung durch einen As., der immer mehr zu einer Dämonisierung führt, bedeuten soziale Ausgrenzung u. Stigmatisierung, die ebenso als Beleg für das v. Gott verfluchte Volk gedeutet wurden wie die zahlr. Vertreibungen der Juden. Aus patr. Ansätzen entwickelte sich die Vorstellung, die Juden seien wegen ihrer Verweigerung des chr. Glaubens vernunftlose Wesen, Tieren ähnlich. Seit dem 11. Jh. setzte eine Auseinandersetzung um den ↗Talmud ein, der als christenfeindlich u. als Abweichung v. AT galt. Damit gerieten die Juden unter Häresieverdacht. Die Volksprediger der Bettelorden verbreiteten den Topos des „Wucherjuden“. Eine rassist. Komponente brachte die Einf. eines Abstammungsnachweises Ende des 15. Jh. in Span., um den Nachkommen zwangsbekehrter Juden den Eintritt in bestimmte Berufsgruppen zu verwehren. Das im Humanismus neu erwachte Interesse an der hebräischen Sprache u. an jüdischer Kultur hob den As. nicht auf, sondern verstärkte den Vorwurf des Judaisierens. Die Reformation brachte kein Ende des As. Luthers Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ (1546) ist ein negativer Höhepunkt christlichen As. Katholischerseits wurden die Juden verdächtigt, Parteigänger der Reformation zu sein. Dies führte u. a. zu einer Verschärfung der kanon. Vorschriften, die v. a. die Juden im päpstl. Machtbereich traf, so durch die Errichtung eines ↗Ghettos in Rom 1555 od. durch die Einführung der Zwangspredigt 1584.

4. *Bis ins 19. Jahrhundert.* In den folgenden Jhh. wird der As. unverändert tradiert u. sogar verschärft, wenn es zu Emanzipationsbestrebungen kommt. So macht Pius VI. die Juden im röm. Ghetto 1775 fast völlig rechtlos. Neuerlichen Auftrieb erhielt der As. durch die Frz. Revolution u. durch die Einberufung des frz. ↗Sanhedrins (1807), da man darin eine Verschwörung v. Juden gg. die Kirche sah. Sie galten nun als Vorkämpfer der Moderne, die die Kirche um ihre Rechte bringen wollten. Hier ist die Nahtstelle zw. dem trad. u. dem antimodernistisch-klerikalen As., wie er sich v. a. in Fkr. u. Östr.-Ungarn entwickelt.

Lit.: **L. Dasberg:** Unters. über die Entwicklung des Judenstatus im 11. Jh. P 1965; **N. Cohn:** The Pursuit of the Millennium: Europe's Inner Demons. NY 1970; **L. Poliakov:** Gesch. des As., 8 Bde. Worms–F 1977–88; **A. Bein:** Die Judenfrage, 2 Bde. St 1980; **J. Cohen:** The Friars and the Jews. The Evolution of Medieval Anti-Judaism. Lo 1980; **B. Martin – E. Schulin** (Hg.): Die Juden als Minderheit in der Gesch. M 1981; **H. Obermann:** Wurzeln des As. B 1981; **H. Schreckenberg:** Die chr. Adversus-Judaeos-Texte u. ihr literar. u. hist. Umfeld (1.–11. Jh.). F 1982; **ders.:** Die chr. Adversus-Judaeos-Texte (11.–13. Jh.). F 1988; As. u. jüd. Geschichte. FS A. Strauss. B 1987; **HRWG** 1,495–504 (J. Ebach); **O. Blaschke:** Wider die „Herrschaft des modern-jüdischen Geistes“: Deutscher Katholizismus im Umbruch z. Moderne, hg. v. W. Loth. St 1991, 236–265; **Y. Bauer:** Vom chr. Judenhaß z. modernen As.: Jb. für As.-Forschung 12 (1992) 77–90. RAINER KAMPLING

III. Antisemitismus seit dem letzten Drittel des 19. Jh.: Voraussetzung des Begriffs „Antisemitismus“ war die Verbreitung des Begriffes „Semiten“ in der theologisch-hist. Lit. des späten 18. Jh. Infolge der v. Gobineau um die Mitte des 19. Jh. entwickelten Rassentheorie fanden sich bald in Lexika Artikel über ↗„Arier“ u. „Semiten“. Seit Beginn der siebziger Jahre wurde der Terminus „Semit“ immer häufiger auf Juden angewendet, v. a. als Ausdruck einer Fundamentalkritik an der modernen liberalen Gesellschaft. Der Begriff „Antisemitismus“ ist 1879 im Berliner Umkreis Wilhelm Marrs geprägt worden. Im selben Jahr hielt der Berliner Hofprediger Adolf Stöcker seine ersten antijüd. Reden. Heinrich Treitschkes Artikel z. Judenfrage lösten den „Berliner Antisemitismusstreit“ (1879/80) aus. Ende 1879 wurde in Berlin eine „Antisemiten-Liga“ gegründet. 1893 gelangten 16 Abgeordnete antisemit. Parteien in den Reichstag. Ihre Schlagworte, v. a. auch jene des

christlichsozialen As., haben Weltkrieg u. Zusammenbruch der Mittelmächte überdauert.

In Östr.-Ungarn begann As. im modernen Sinn nach dem großen Börsenkrach v. 1873 virulent zu werden. Als Rassen-As. wurde er v. Georg Ritter v. Schönerer vertreten. Weit einflußreicher wurde jedoch die seit 1889 als „Christlichsoziale Partei" auftretende Bewegung Karl ↗Luegers, seit 1897 Bürgermeister v. Wien. Ihr Progr. stammte v. den kath. Sozialreformern ↗Vogelsang u. ↗Schindler. Die antisemit. Parolen ihrer Führer waren meist konfessionell, sozio-ökonomisch u. antiliberal gefärbt.

Die krassesten konfessionellen Antisemiten waren die Priester Sebastian ↗Brunner, der Gründer der „Wiener Kirchenzeitung" 1848, der zuletzt in Prag wirkende dt. Prof. August Rohling u. der Wiener Pfarrer Deckert. Die v. ihnen verbreiteten Gerüchte über v. Juden begangene Ritualmorde u. Hostienschändungen führten zu einer Reihe v. Ritualmordprozessen. Die christlichsozialen antisemit. Stereotypen, obwohl über Weisung des Vatikans v. den neunziger Jahren an parteioffiziell weniger verwendet, sind in Östr. z.T. bis in die Ggw. erhalten geblieben.

Unmittelbar nach dem Ende des 1. Weltkriegs wurden in den Grenzkriegen zw. Rußland u. Polen viele tausend Juden in Pogromen getötet, so daß ein Flüchtlingsstrom nach Westen einsetzte. Dort verstärkte der Zuzug der Ostjuden den As. Vor allem die deutsch-nationalen, aber auch die chr. Parteien wandten sich gg. die Juden, die als Kriegsgewinnler, Schieber u. Zerstörer der Moral angegriffen wurden.

Die rassist. Komponente des As. wurde v. Anfang an v. der NSDAP betont. In den Kampfblättern der Partei, im „Völkischen Beobachter" u. v. a. im „Stürmer", wurden alle seit Antike u. MA gg. die Juden erhobenen Beschuldigungen permanent wiederholt.

In den westl. Demokratien hat man die Gefahr des nationalsozialist. As. nicht wahrhaben wollen, obwohl in Fkr. die mittlerweile eindeutig faschist. ↗„Action Française" auch nach ihrem Verbot durch Pius XI. 1926 nicht wenige Anhänger besaß.

Die Not der Nachkriegszeit ließ auch viele Österreicher wieder nach einem Sündenbock suchen. Der As. aller Schattierungen flammte wieder auf, geschürt v. Deutschnationalen, z.T. auch v. Christlichsozialen. Schon Ende Nov. 1918 setzten im christlichsozialen Parteiorgan „Reichspost" Angriffe gg. die Juden ein. Besonders die starke Zuwanderung v. Ostjuden nach Wien wurde negativ herausgestellt.

Zwiespältig war die Haltung der Christlichsozialen auch noch nach der Machtergreifung Hitlers. Sie äußerte sich auch in veröffentlichten Bedenken gegenüber getauften Juden. Der Linzer Bf. Gföllner erklärte in seinem Hirtenbrief v. Jan. 1933 trotz Verurteilung des Rassen-As. die Brechung des schädl. Einflusses des Judentums „als strenge Gewissenspflicht eines jeden überzeugten Christen".

Die v. der Vernichtung des eur. Judentums durch den ↗Nationalsozialismus tief betroffenen Deutschen begannen sich bald nach dem 2. Weltkrieg mit ihren Ursachen wissenschaftlich auseinanderzusetzen. In Östr. hat erst Ende der sechziger Jahre die wiss. Aufarbeitung begonnen.

Lit. (Ausw.): **K. Thieme** (Hg.): Judenfeindschaft. Darstellung u. Analysen. F 1963; **W. P. Eckert – E. L. Ehrlich:** Judenhaß – Schuld der Christen? Versuch eines Gespräches (Essen 1964); **K. M. Beckmann** (Hg.): Die Kirche u. die Rassenfrage: Kirche im Volk 34 (1967); **F. Heer:** Gottes erste Liebe. 2000 Jahre Judentum u. Christentum. Genesis des östr. Katholiken Adolf Hitler. M 1967; **ders.:** Der Glaube des Adolf Hitler. Anatomie einer polit. Religiosität. M 1968; **H. Greive:** Theol. u. Ideologie. Katholizismus u. Judentum in Dtl. u. Östr. 1918–45. Hd 1969; **E. Bayreuther:** Pius XII. u. die Juden: Jud 26 (1970) 204–245; **K. H. Rengstorf – S. v. Kortzfleisch** (Hg.): Kirche u. Synagoge. Hb. z. Gesch. v. Christen u. Juden, 2 Bde. St 1970; **I. A. Hellwing:** Der konfessionelle As. im 19. Jh. in Östr. W 1972; **D. Claussen:** Vom Judenhaß z. As. Materialien einer verleugneten Gesch. Da 1987; **L. Poliakov:** Gesch. des As., 8 Bde. F–M 1988; **E. Endres:** Die gelbe Farbe. Die Entwicklung der Judenfeindschaft aus dem Christentum. M 1989; **J. Katz:** Vom Vorurteil z. Vernichtung. Der As. 1700–1933. M 1989; **G. J. Langmuir:** History, Religion and Antisemitism. Berkeley 1990; **S. Volkov:** Jüdischs Leben u. As. im 19. u. 20. Jh. M 1990; **M. Marcus – E. W. Stegmann – E. Zenger** (Hg.): Israel u. Kirche heute. FS Ehrlich. Fr 1991; **Bruce F. Pauley:** Eine Gesch. des östr. As. Von der Ausgrenzung z. Auslöschung. W 1993.

ERIKA WEINZIERL

IV. Gegenwärtige Aufgabe der Vermittlung: Die aufgrund der Schoa erhobene Forderung, „die Lehre der Verachtung" der Juden u. des Judentums zu beenden (J. Isaac), wurde in den Seelisberger Thesen z. Veränderung der chr. Unterweisung aufgenommen (1947, in Bad Schwalbach 1950 überarbeitet). Seit 1948 setzte sich der v. G. Luckner herausgegebene „Freiburger Rundbrief" für Aufdeckung u. Abbau v. chr. Aj. in seinen vielfält., heute meist unreflektierten Erscheinungsformen ein. Dasselbe Ziel verfolgen die ↗Gesellschaften für christlich-jüd. Zusammenarbeit auf nat. (dt. Dachverband: DKR) u. internat. Ebene (ICCJ, Zentrale das Martin-Buber-Haus in Heppenheim). In der kath. Kirche stellt NA 4 des Vat. II offiziell die „Wende" dar (vgl. die Änderung der Karfreitagsfürbitte durch Johannes XXIII.). Die vatikan. „Richtlinien u. Hinweise z. Durchführung" (1974/75) fordern dazu auf, „zu lernen, welche Grundzüge für die gelebte religiöse Wirklichkeit der Juden nach ihrem eigenen Verständnis wesentlich sind", u. nennen erstmals Grundlinien für „Lehre u. Erziehung". Detailliert sind durch Unters. v. Lehr- bzw. Lernmaterialien in Süd- u. Westeuropa (Klineberg, Houtart bzw. Lemercinier, Huchet-Bishop), (Nord-)Amerika (Pawlikowski, Fisher) u. Dtl. (ev.: Duisburg; kath.: Freiburg) übereinstimmend als bis heute erst teilweise erfüllte Postulate nachgewiesen: die Achtung des Judentums als einer eigenständigen Glaubens- u. Lebensgemeinschaft, die Anerkenntnis der bleibenden chr. Verwiesenheit auf das Judentum, folglich die Einübung eines Selbstverständnisses aus der jüd. Wurzel u. darin die Erziehung z. Dialogfähigkeit mit Juden. Die dazu nötige Neuorientierung in den theol. Fächern (Rahmenordnung der dt. Bischöfe für die Priesterausbildung, 1988) muß ein Gesamtkonzept für alle Vermittlungsebenen der Glaubensweitergabe erarbeiten. Zumindest für kirchl. Multiplikatoren ist kommunikatives Lernen mit Juden anzustreben.

Lit.: **G. Biemer – E. L. Ehrlich** (Hg.): Lernprozeß Christen–Juden, bisher 7 Bde. D 1980f., Fr 1982–93; Christen u. Juden – Von den Wurzeln her verbunden, hg. v. Katechet. Institut des Btm. Aachen. Aachen [2]1989; Das Judentum. Abhh. u. Entwürfe für Studium u. Unterricht, hg. v. P. v. der Osten-

Sacken, bisher 3 Bde. B 1981–89; **P. Fiedler:** Lernprozeß Christen–Juden. FS G. Biemer. Fr 1989, 135–163; **P. Neuenzeit:** Juden u. Christen auf neuen Wegen z. Gespräch. Wü 1990.

PETER FIEDLER

V. Literarischer Antijudaismus: Gegenüber der antijudaistisch-christlich geprägten (u.a. „Volksbücher" v. Ahasver, Eisenmenger) u. der vorwiegend rassistisch argumentierenden antisemit. Traktat-Lit. (v. Marr bis Rosenberg) ist der Anteil der „schönen Literatur" am literar. A. vergleichsweise gering. Während in ma. ↗Passionsspielen, den theol. Prämissen entsprechend, Juden eine im chr. Heilsplan festgelegte Rolle spielen, transportieren z.B. Fastnachtsspiele des Nürnberger Meistersingers Hans Folz die volkstüml. sozialen u. ethn. Vorurteile gegenüber den Juden. Im 17. Jh. finden sich gelegentlich freundlichere Ansichten (↗Grimmelshausen, Umkreis des Pietismus); die Juden bleiben aber als Fremde letztlich ausgegrenzt, wobei die „schöne Jüdin" z. Objekt sexueller Attraktion wird. Im Zuge der Emanzipationsdebatte der 2. Hälfte des 18. Jh., präludiert v. Werken ↗Gellerts (1747/1748) u. bes. ↗Lessings („Die Juden", 1749/54), folgt dem negativen Klischee nun das wirkungsgeschichtlich nicht unproblemat. Klischee des „edlen Juden", das u.a. in der Nachf. v. Lessings „Nathan der Weise" (1779) auf die Bühne kommt. Nathan u. Shylock (aus Shakespeares „The Merchant of Venice", 1600) bestimmen als positiv u. negativ intendierte Typen das literar. Bild des Juden bis ins 20. Jh. Gegen Ende des 18. Jh. setzt eine neue judenfeindl. Agitation ein: Travestien des „Nathan" entstehen parallel zu antisemit. Traktaten eines Grattenauer, Rühs u. Fries; in Possen u. Komödien v. Sessa u. J.v. Voß werden die Juden als lächerl. od. sozial gefährl. Außenseiter der Gesellschaft markiert. Die Roman-Lit. des 19. Jh., bes. die Trivial- u. Kolportage-Lit., festigt mit entspr. jüd. Figuren das negative od. zumindest ambivalente Bild der Juden zu einer Zeit, in der ihre Gleichheit vor dem Gesetz durchgesetzt wird. Auch wenn die bekannten Autoren des realist. Romans (Freytag, Reuter, Raabe, in Engl. Dickens u. Thackeray, in Fkr. Balzac u. Zola) keine Antisemiten sind, tragen sie durch die Zeichnung ihrer Figuren mit Schuld an der Tradierung unheilvoll wirkender Stereotypen. Der Rassenantisemitismus hat in der „schönen Literatur", anders als in der Lit.-Kritik eines A. Bartels, nicht einmal nach 1933 Konjunktur; A. Dinters Roman „Die Sünde wider das Blut" (1918) bleibt eine Ausnahme. Doch auch die Lit. nach 1945 ist nicht frei v. klischierten jüd. Figuren, motiviert meist v. der philosemit. Einstellung ihrer Autoren (Grass, Frisch). Der Skandal um die Aufführung v. Fassbinders Drama „Die Stadt, der Müll u. der Tod" (1985), mit einer negativen jüd. Hauptfigur, zeigt, wie brisant entspr. Darstellungen, unabhängig v. der jeweil. Intention der Autoren, bes. nach der ↗Schoa, sind. HANS OTTO HORCH

Antike und Christentum. I. Zur Forschungsgeschichte: 1. *F.-J. Dölger.* Antike (A.) u. Christentum (Ch.) als Forschungsaufgabe sui generis verbindet sich für uns mit dem Lebenswerk des kath. Kirchen- u. Religionshistorikers F.-J. ↗Dölger (1879 bis 1940). Zuvor erschien die Frage, bes. in der Schule A. ↗Ritschls, als dogmengesch. Problem der „Hellenisierung" u. fand in Nachschlagewerken, wenn überhaupt, unter Stichwörtern wie „Heidenchristentum" od. „Christentum u. ↗Hellenismus" Platz; bes. Altertumswissenschaftler behandelten alles „Spätantike" gern als „Nachleben" klass. Kultur. Mit dem 1. Drittel des 20. Jh. gewann die Frage nach der „Auseinandersetzung" zw. (Spät-)Antike u. (Früh-)Christentum Boden, u. die Reduktion auf Dogma bzw. Philos. trat in den Hintergrund (anders noch z.B. Kraft 1959). Auch Dölger u. seinen Schülern ging es zunächst viel weniger um dogmenals vielmehr um kultur-, religions-, frömmigkeits-, liturgie- u. sittengesch. Erscheinungen. Schon er selbst hatte die Begegnung v. A. u. Ch. in Ablehnung u. Aneignung auf alle erdenkl. Kulturphänomene bezogen. Er stimmte zumindest darin mit dem Konzept „Hellenisierung" (das ihm offenbar wenig bedeutete) überein, als er den Prozeß der Interaktion zw. A. u. Ch. etwa in der Mitte des 2. Jh. beginnen ließ; erst das Zusammentreffen beider Größen z.Z. der griech. ↗Apologeten markiert den Übergang der ntl. Christusbotschaft in die griechisch-röm. Kultur, in die Denk- u. Lebensweisen einer insgesamt bemerkenswert einheitl. Spätantike. Erst das Bündnis mit antiker Vernunft, mit kaiserzeitl. Rationalität hat hervorgerufen, was wir „Christentum" nennen (Kamlah), eine Gestalt der Religion, die fortan stets „auch Antike" war (Fontaine; Brox 263) u. sich damit im schon gebrochenen Verhältnis zu Botschaft u. Welt der ältesten Christenheit befand. So durfte Dölger NT u. Exegese hintanstellen. Auch sonst ist das 2. Jh. als Epoche des Wandels geläufig: Der Schritt in die Welt nötigte zu neuen Entscheidungen in Credo (↗Regula fidei) u. Kirchenorganisation (Monepiskopat); daraus folgte eine entsprechende Umdeutung der ntl. Quellen. Als die Apologeten das urchr. Credo, bes. den Schöpfungsglauben, mit Hilfe philos. Bildungsguts begreiflich u. plausibel zu machen versuchten (die ↗Areopagrede der Apg war hier ein Anfang; ↗Philon), wurde das Kerygma der Urgemeinde ein v. innerer Überzeugung prinzipiell trennbarer Diskurs. Erst in dieser „Selbstbehauptung" (M. Weber, W. Kamlah) wurde es geschichtlich; es öffnete sich z. Kultur, ermöglichte wechselseitige Durchdringung u. intellektuell verantworteten Konsens. Einerseits traten die Kirchen nunmehr als „Christentum" in Spannung zu ihrem Ursprung, anderseits waren wohl nur so „Mission u. Ausbreitung" der Christusbotschaft gewährleistet. Als „Religion" wurde sie seit jener Zeit auch als Teil ihrer rel. Umwelt in Widerspruch u. Angleichung begreifbar. Insgesamt handelt es sich spätestens seit antoninischer Zeit um den Schritt v. ἐκ πίστεως ζῆν (Gal 3,11) z. κατὰ χριστιανισμὸν ζῆν (Ign. Magn. 10,1; Stockmeier 883). Historisch ist die immer schon antik bedingte Christlichkeit z.B. eines Autors gemäß seinen eigenen theol. Absichten u. Möglichkeiten zu würdigen; ein Theologe wird aber zugleich prüfen müssen, ob u. inwieweit sich die beanspruchte Christlichkeit mit dem NT verträgt. Das ergibt zwei streng zu unterscheidende, gleich bedeutsame Verwendungsweisen des Begriffs „christlich" in patr. Forschung.

2. *F.-J.-Dölger-Institut.* Dölgers Schülern, allen voran Th. ↗Klauser u. J. H. Waszink, gelang es dann

noch zu Lebzeiten des Meisters, seinen systematisch kaum ausgearbeiteten Ansatz in ein umfassendes Progr. umzuwandeln. Geschaffen wurde dann dazu das „Reallexikon für Antike und Christentum" (RAC, 1950ff).) u. das begleitende „Jahrbuch für Antike u. Christentum" (JAC, 1958ff.). 1955 wurde das „Franz-Joseph-Dölger-Institut zur Erforschung der Spätantike" gegründet; es betreut in Zusammenarbeit mit den Herausgebern die genannten Publikationen (inzwischen auch „Ergänzungsbände zum JAC"). Als Parallelunternehmen entstand 1966 in Claremont (USA) ein nicht ganz vergleichbares „Institute for Antiquity and Christianity" (Leitung: H. D. Betz). Der Bearbeitungshorizont des RAC umfaßt längst auch den Orient, Frühjudentum u. AT, Ägypten u. die hellenist. Zeit. Wichtiges wurde neu entdeckt od. neu erschlossen, Exegese u. Dogmatik blieben nicht mehr Stiefkind. Freilich soll das RAC „die Antike im weitesten Sinn" nur insoweit zur Sprache bringen, als die betreffende Erscheinung der Mittelmeerkultur im Ch. ein Pro od. Contra erzeugt hat, also in eine „Auseinandersetzung" verwickelt wurde. Dennoch gilt weiter, daß solche „Auseinandersetzung" ein „Christentum" meint, das schon in antiker Kultur wurzelt. Einmal die Distanz z. Ursprung, nur z. T. ein Bruch, ist konstitutiv; es geriet fortan auch mehr od. minder in jetzt theol. „Spannung" z. vor- u. außerchr. Tradition. Sehr bald wurde antike Rationalität auch z. Abwehr des Gnostizismus benötigt. Dank der Vielfalt v. Christianisierungs- u. Paganisierungstypen sollte es je nach Sachlage mehrere Beschreibungs- od. Erklärungsmodelle für die Interaktion v. A. u. Ch. geben.

II. Methodenfragen: 1. *Generalisierungsgefahr.* Die Abstraktheit des Forschungsthemas A. u. Ch. kann zu Verallgemeinerungen verleiten, die v. Einzelergebnissen nicht gedeckt sind. Daß versch. Disziplinen mitwirken, wobei der wünschenswerte Konsens vielfach noch aussteht u. die Einzel-Forsch. noch lange nicht abgeschlossen ist, sollte vor weitergehenden Beschreibungsmodellen warnen; sie beruhen meist auf impliziten Grundannahmen theol. od. geschichtsphilos. Art. Wissenschaftliche Kritik verlangt Rücksicht auf folgende differenzierende Bedingungen:

a) Deskriptive Allgemeinbegriffe sind desto unbrauchbarer, je mehr sie mit einem gg. seine Umwelt radikal abgesetzten Ch. in Ost wie West rechnen u. damit u. a. den theologisch-rel. Ggs. zw. z. B. Paulus u. Platon (Heitsch) in die Zeit nach dem 2. Jh. hineintragen, ohne zu beachten, daß das Ch., so inhomogen es war, teilhatte an der Einheit der Spätantike (Monotheismus, Stufungsdenken, Asketismus, Reichsidee usw.). Das chr. „Miterlebnis" (Fontaine) an einer mittelmeer. Koiné sozialer u. rel. Erfahrung (Brown) widerrät Vorstellungen v. prinzipiellen Gegensätzen in Bildung, Recht, Politik usw. So gab es lange vor ↗Konstantin eine öffentlich wirksame geduldete Kirche (Sakralbauten, Grabanlagen, Armenversorgung usw.), u. seine eigene Religionspolitik bedeutete keine entscheidende Wende. Die spätantike Lit. wird heute als pagan-chr. Einheit betrachtet (Fuhrmann; für den Westen s. Herzog). Auch die Hypothese v. Christenlatein als Diktion einer vermeintlich geschlossenen Gruppe ist bald widerlegt worden; es gilt heute zudem als Zweig des Spätlateins.

b) Unangemessen sind daher auch Begriffe, die stillschweigend dem Christentum die aktive, seiner Umwelt eine bloß passive Rolle zuschreiben. Das tut, wer offen od. verdeckt mit allg. „Christianisierung" rechnet; die Interaktion zw. A. u. Ch. war beidseitig. Entsprechend unbrauchbar-monokausal sind natürlich ehedem gängige Begriffe wie Abhängigkeit, Einfluß usw., die völlige „Paganisierung" behaupten.

c) Diese Gegenseitigkeit widerspricht allen Begriffen, die statt grundsätzl. Distanzierung u. geplanter Diskontinuität den Gesichtspunkt „Synthese" (Verschmelzung) obenanstellen; es gibt aber auch Bereiche, in denen nicht einmal ein Austausch stattgefunden, sondern oft noch bis ins 5./6. Jh. ein friedl. od. spannungsvolles pagan-chr. Nebeneinander geherrscht hat, u. dies sogar in Kult u. Konfession. Manche Gelehrte bezweifeln gar, daß die spätantike Gesellschaft je durchgreifend christianisiert wurde (u. a. MacMullen).

d) Die z. T. hinnehmende Haltung der Christen wäre verkannt, wenn ein Beschreibungsmodell ihrem Verhältnis z. eigenen antiken Vergangenheit ausnahmslos Bewußtheit, ja Programmatik beilegte. Austausch zw. A. u. Ch. hat sich, als Einfluß od. Unterlassung, doch auch auf der Ebene v. Institutionen, Bräuchen, Antipathien abgespielt. Außer reflektierender Haltung gab es selbstverständl. Kontinuität, ohne daß sie für Denken u. Wollen v. Christen belanglos gewesen wäre (u. a. Rechtsordnung, Hofzeremoniell, Konzilien; Rituale v. Geburt u. Bestattung; Festkalender usw.).

2. *Die „Stimme der Väter".* Da sich frühchr. Schriftsteller über die Antike naturgemäß bewußt u. absichtsvoll äußern, unterscheidet sich ihre „Theorie" zwangsläufig v. der Praxis. Sofern ein Autor überhaupt Legitimationszwang spürte, setzte er die Überlegenheit seines Chr. voraus: seine „Rezeptionstheorie" – eine neben anderen – konnte auch sonst die Wirklichkeit nur partiell erfassen. Eine grundsätzlich-programmat. Kollektiväußerung des alten Ch. konnte es ja sinnvollerweise nicht geben. Wenn z. B. ↗Gregor v. Nyssa aus nichtchr. Überl. auszuwählen vorgibt, was sich mit der Bibel vertrage (Symphonia-Prinzip), führt das gewiß auf „Nutzung" (Chresis), seine Basis ist aber bereits spätantik; gleich anderen war er gar nicht unabhängig genug, um streng biblisch zu verfahren, obwohl ihm das nicht bewußt war. Schon deswegen können solche programmartigen Formulierungen die Wiss. nicht binden. Ähnliches gilt v. Konzepten wie dem der vera religio (u. a. ↗Laktanz, ↗Augustin); auch hier wird ein mit der Antike gemeinsames Substrat verwendet (röm. religio) u. dezidiert christlich umgedeutet, freilich so, daß der chr. Glaube (nicht mehr die ntl. πίστις) die antike Religion z. Erfüllung bringt, sie ihrer Eigentlichkeit zuführt. Solche u. andere Konzepte od. programmartigen Formulierungen können die Wiss. nicht binden, sosehr manche Forscher am Trad.-Beweis interessiert sein mögen u. gar die Beziehung „Antike–Christentum" auf die Relation Natur–Gnade zu gründen trachten.

Lit.: **E. Hatch:** The Influence of Greek Ideas and Usage upon the Christian Church. Lo 1890; **F.J. Dölger:** A. u. Ch., Bd. 1.

Ms 1929; **G. Krüger:** Die Rechtsstellung der vorkonstantin. Kirchen. St 1935; **C.N. Cochrane:** Christianity and Classical Culture. O 1944; **P Courcelle:** Les lettres grecques en Occident. P 1948; **R. Bultmann:** Das Ur-Ch. im Rahmen der antiken Religionen. Z 1949; **W. Kamlah:** Ch. u. Geschichtlichkeit. St–K ²1951; **M. L. W. Laistner:** Christianity and Pagan Culture in the Later Roman Empire. Ithaca 1951; **P. Brown:** Aspects of the Christianisation of the Roman Aristocracy: JRSt 51 (1961) 1–11; **B. Kötting:** Ch. u. heidn. Opposition in Rom am Ende des 4. Jh. Ms 1961; **R. Holte:** Béatitude et Sagesse. Saint Augustin et le problème de la fin de l'homme dans la philosophie ancienne. P usw. 1962; **A. Dihle:** Die Goldene Regel. Gö 1962; **A. Momigliano** (Hg.): The Conflict between Paganism and Christianity in the Fourth Century. O 1963; **F. Dvornik:** Early Christian and Byzantine Political Philosophy, Bd. 1 u. 2. Wa 1963; **Th. Klauser:** Gesammelte Arbeiten z. Liturgie-Gesch., KG u. Christl. Archäologie. Ms 1964; **G. Sanders:** Licht en duisternis in de christelijke grafschriften. Bl 1965; **E. R. Dodds:** Pagan and Christian in an Age of Anxiety. C 1965; **A. Beck:** Römisches Recht bei Tertullian u. Cyprian. Aalen ²1967; **O. Gigon:** Die antike Kultur u. das Ch. Gt ²1969; **F.W. Deichmann:** Zur Frage der Gesamtschau der frühchr. u. frühbyz. Kunst: ByZ 63 (1970) 43–68; **A. Momigliano:** Das Ch. u. der Niedergang des röm. Reiches: K. Christ (Hg.): Der Untergang des röm. Reiches (WdF 269). Da 1970, 404–424; **H. Chadwick:** Die Kirche in der antiken Welt. B–NY 1972; **H.-Th. Johann** (Hg.): Erziehung u. Bildung in der heidn. u. chr. A. (WdF 377). Da 1976; **B. Brenk:** Spät-A. u. frühes Ch. (Propyläen Kunstgesch., Suppl.-Bd. 1), F usw. 1977; **M. Fuhrmann** (Hg.): Christianisme et formes littéraires de l'antiquité tardive en occident. G 1977; **P. Brown:** The Making of Late Antiquity. C (Mass.)–Lo 1978 (dt.: Die letzten Heiden. B 1986); **TRE** 3, 50–99 (C. Andresen); **K. Weitzmann** (Hg.): Age of Spirituality (Ausstellungskatalog New York 1977/78). NY 1979; **E. A. Judge:** „Antike u. Christentum“: Towards a Definition of the field. A Bibliographical Survey: ANRW II, 23/1 (1979) 3–58; **P. Stockmeier:** Christl. Glaube u. antike Religiosität: ANRW II, 23/2 (1979/80) 871–909; **R. P. C. Hanson:** The Christian Attitude to Pagan Religion up to the Time of Constantine the Great: ebd. 910–973; **C. A. Contreras:** ebd. 975–1022; **Th. Klauser:** Franz Josef Dölger (1879–1940). Sein Leben u. sein Forschungs-Progr. „Antike u. Christentum“. Ms 1980; **S. Benko:** Pagan Criticism of Christianity during the First Two Centuries AD: ANRW II, 23/2 (1980) 39–52; **N. Brox:** Evangelium u. Kultur in der Spätantike: A. Paus (Hg.): Kultur als chr. Auftrag heute. Kevelaer–Graz usw. 1981, 247–304; **M.W. Meyer:** Report „Institute for Christianity and Antiquity“ 1972–80. Claremont 1981; **J. Fontaine:** Christentum ist auch Antike. Einige Überlegungen zu Bildung u. Kultur in der lat. Spätantike: JAC 25 (1982) 5–21; **J. Engemann:** Altes u. Neues zu Beispielen heidn. u. chr. Katakombenbilder im spätantiken Rom: JAC 26 (1983) 128–151; **R. MacMullen:** Christianizing the Roman Empire A. D. 100–400. NH–Lo 1984; **Ch. Gnilka:** Chresis. Die Methode der Kirchenväter im Umgang mit der antiken Kultur, Bd.1 Der Begriff des „rechten Gebrauchs“. B–NY 1984; **F. Vittinghoff:** „Christianus sum“ – Das „Verbrechen“ v. Außenseitern der röm. Gesellschaft: Hist 33 (1984) 331–357; **R. MacMullen:** What difference did Christianity make?: Hist 35 (1986) 322–343 (Changes in the Roman Empire). O 1990, 146–155; **R. Lane Fox:** Pagans and Christians in the Mediterranean World from the Second Century A. D. to the Conversion of Constantine. Harmondsworth 1986; **S. Benko:** Pagan Rome and the Early Christians. Bloomington 1986; **G. Fowden:** Between Pagans and Christians: Journal of Roman Studies 78 (1988) 173–182; **R. Herzog:** Einf. in die lat. Lit. der Spätantike: HLL 5, § 500; **E. Heitsch:** Wollen u. Verwirklichen. Von Homer zu Paulus (AAWLM 1989, 12). Wi usw. 1989; **J. Garbsch – B. Overbeck:** Spätantike zw. Heidentum u. Christentum. München 1989 (Katalog m. Einf.); **M. R. Salzmann:** On Roman Time – The Codex-Calendar of 354 and the Rhythm of Urban Life in Late Antiquity. Berkeley 1990; **J. Martin u.a.** (Hg.): Christentum u. antike Gesellschaft (WdF 649). Da 1990; **K.W. Harl:** Sacrifice and Pagan Belief in Fifth- and Sixth-Century Byzantium: Past & Present 128 (1990) 7 bis 27; **J. Molthagen:** Die ersten Konflikte der Christen in der griechisch-römischen Welt: Hist 40 (1991) 42–76; **A. Cameron:** Christianity and the Rhetoric of Empire. Berkeley usw. 1991.

KLAUS THRAEDE

Antiklerikalismus. Grundsätzlich ist zu unterscheiden: ein A. v. innen u. v. außen. A. v. innen bezweckt durch eine gezielte Reform des ↗Klerus eine Reform der Kirche u. eine größere Treue z. jesuan. Überl.; A. v. außen sieht in der Abschaffung des Klerus einen ersten Schritt z. Beseitigung der Kirche überhaupt.

Der A. setzt das Phänomen des ↗Klerikalismus voraus. Ein Klerus als sozialer u. privilegierter ↗Stand ist erst nach der ↗Konstantinischen Wende entstanden. Die Standwerdung des Klerus ging einher mit klerikalen Privilegien, v. denen das privilegium immunitatis (Freiheit v. Militärdienst u. v. „ungeistlichen“ öff. Ämtern) u. das privilegium fori (der Kleriker kann nur v. einem kirchl. Gericht belangt werden) auf spätröm. Einflüsse zurückgingen.

Ein regelrechter Klerikalismus entwickelte sich allerdings erst unter Gregor VII., der im Kampf um die ↗„libertas ecclesiae“ die Laienherrschaft durch die Schaffung einer Klerikerkirche zurückzudrängen suchte. Diese Entwicklung kulminierte in der Bulle ↗*Unam sanctam* Bonifaz' VIII. (1302), die zugleich die Peripetie einleitete: das Phänomen des Klerikalismus führte zu heftigen Oppositionsbewegungen u. damit zum A. Den Mendikantenorden gelang es noch, die einsetzende Kritik in der ↗Armutsbewegung aufzufangen. Die Forderung nach einer geistl. Kirche, nach einer ecclesia spiritualis, riß allerdings nicht mehr ab.

Als zu Beginn des 15. Jh. der Ruf nach ↗Reform an Haupt u. Gliedern bes. in den böhm. Landen laut wurde, ging es um die Forderung der Rückkehr zu urkirchl. Verhältnissen (ecclesia primitiva) u. um die Kritik an den Geistlichen. Jan ↗Hus, der sich dabei bes. auf John ↗Wyclif berief, forderte Armut u. eth. Heiligkeit v. den Priestern. Sie sollten auf alle Privilegien verzichten. Das Konzil v. ↗Konstanz verwarf allerdings folgende v. Hus vertretene Thesen: Schlecht lebende Priester besudeln die priesterl. Gewalt; kein Amtsträger, der in schwerer Sünde lebt, kann sein Amt ausüben. – Die Kleruskritik erlebte ihre Blüte v. a. in der ↗Reformation, der ↗Aufklärung u. der ↗Frz. Revolution. Die zu diesen Zeiten teilweise exzessive Kritik mündete in das Schlagwort v. Pfaffen, der als ungebildet, reaktionär u. römisch-ultramontan dargestellt wurde. Eine Schlagwortforschung hat v. a. zu prüfen, inwieweit hier nur mehr ein Klischee transportiert wurde.

Grundsätzlich kann festgestellt werden: Wo sich die Kirche als reformunfähig erweist u. die Reformscheu durch übersteigerte Klerikalisierung der Kirche zementiert, wird diese Reform mit allen Mitteln erzwungen. Die Kritik am Klerus u. ein propagandist. A. sind dafür dann Vehikel.

Lit.: **LThK²** 1,639 f. (W. Menges); **H. Raab:** KG im Schlagwort: AHC 8 (1976) 509–540; **V. Conzemius:** Die Kritik der Kirche: HFTh 3,30–48; **E. Drewermann:** Kleriker. Olten 1989; **P. Eicher** (Hg.): Der Klerikerstreit. M 1990.

ERICH GARHAMMER

Antilegomena (griech.), die Widersprochenen; Ggs. Homologumena, die Anerkannten. Innerhalb der frühchr. Gesch. des bibl. ↗Kanons v. ↗Eusebius (h.e. III, 25,3) verwendete Begriffe, um die allgemeinkirchlich anerkannten Schriften des NT v. den umstrittenen Schriften zu unterscheiden.

Lit.: **B.M. Metzger:** The Canon of the New Testament. O 1987; **A. Ziegenaus:** Kanon: Von der Väterzeit bis z. Ggw. (HDG 1/3a, 2). Fr 1990. PAUL-GERHARD MÜLLER

Antillen ↗Amerika, C. Karibik.

Antiminsion ↗Corporale.

Antimodernisteneid ist der v. Pius X. durch das MP *Sacrorum Antistitum* v. 1.9.1910 (AAS 2 [1910] 655–680; Eidesformel: ebd. 669–672; DS 3537–3550) für alle Kleriker vorgeschriebene Eid, durch den in Form eines Glaubensbekenntnisses mit abschließender Eidesformel die im Dekret ↗*Lamentabili* v. 3.7.1907 u. in der Enz. ↗*Pascendi* v. 8.9.1907 dargestellten u. verurteilten Irrtümer des ↗„Modernismus" verworfen werden. Zu diesem Eid waren bis 1967 alle Kandidaten der höheren Weihen, alle Priester bei Übernahme eines Benefiziums od. eines kirchl. Amtes, v.a. aber die Theologieprofessoren vor Aufnahme ihrer Lehrtätigkeit verpflichtet. Es war die erklärte Absicht Pius' X., die v. ihm für zahlreich u. subversiv eingeschätzten Modernisten durch den Eid zu einer Selbstoffenbarung zu zwingen. Doch verweigerten weltweit nur etwa 40 Priester die Eidesleistung, darunter einige aus Süddeutschland. Die Einführung des A. führte in Dtl. zu erregten Parlamentsdebatten über die Freiheit der theol. Forschung u. die Existenzberechtigung katholisch-theol. Fakultäten an staatl. Universitäten. Nur widerwillig u. zögernd – unter heft. Auseinandersetzungen in der dt. Öffentlichkeit – dispensierte Pius X. die Theologieprofessoren an staatl. Universitäten in Dtl. v. der Eidesleistung hinsichtlich ihrer Lehrtätigkeit, nicht jedoch für den Fall seelsorgl. Nebentätigkeiten. Der A. überdauerte den Abbruch der intensiven Modernismusbekämpfung durch Benedikt XV. im Jahre 1914. Der A. wurde zwar nicht in den CIC v. 1917 aufgenommen, doch 1918 ausdrücklich bestätigt u. v. Pius XI. durch die Konstitution *Deus scientiarum Dominus* v. 14.5.1931 für Professoren u. Promovenden an kirchl. ↗Universitäten erneut gefordert. Durch die theol. Entwicklung der folgenden Jahrzehnte u. deren Rezeption auf dem Vat. II war der A. obsolet geworden. Die SC Off. ersetzte ihn 1967 durch eine neue Formel der Professio fidei. Der A. war dadurch ersatzlos abgeschafft (AAS 59 [1967] 1058), ohne daß dies bes. erwähnt worden wäre.

Lit. (vgl. auch Lit. zu ↗„Modernismus"): *Zeitgenössisch:* **J. Mausbach:** Der Eid wider den Modernismus u. die theol. Wiss. K 1911; **Ch. Meurer:** Der Modernismuseid u. das bayr. Plazet. Wü 1911; **H. Mulert:** Anti-Modernisteneid, freie Forsch. u. theol. Fakultäten. Hl 1911 (aus ev. Sicht!). – *Neuere Lit.:* **R. Reinhardt:** Ein „Kulturkampf" an der Univ. Freiburg. Beobachtungen z. Auseinandersetzung um den Modernismus in Baden: Aufbruch ins 20. Jahrhundert. Zum Streit um Reformkatholizismus u. Modernismus, hg. v. G. Schwaiger. Gö 1976, S. 90–138; **ders.:** Zu den Auseinandersetzungen um den „Modernismus" an der Univ. Tübingen: Tübinger Theologen u. ihre Theologie ..., hg. v. dems. Tü 1977, S. 271–352; **N. Trippen:** Gesellschaftl. u. polit. Auswirkungen der Modernismuskrise in Dtl.: Katholizismus u. philos. Strömungen in Dtl., hg. v. A. Langner. Pb 1982, 59–103. NORBERT TRIPPEN

Antinomie. Der Begriff meint den Widerspruch zw. Sätzen od. Behauptungen bzw. den Widerstreit v. Gesetzen (griech. ὁ νόμος, das Gesetz). Er läßt sich bis in die röm. ↗Stoa verfolgen u. erfuhr in der jurid. Terminologie des 17. Jh. seine Ausprägung. Philosophische Bedeutung erhielt er durch Immanuel ↗Kant, der v. Widerstreit der Gesetze der reinen ↗Vernunft, der Maximen der prakt. Vernunft u. der ↗Urteilskraft sprach. Kant unterscheidet vier kosmolog. A.n (KrV B 513–517, A 485–489). A.n sind bei Kant Ausdruck der ↗Endlichkeit der Vernunft u. unterscheiden ↗Glauben u. ↗Wissen. Sie entstehen bei Allaussagen bzw. Totalitätsbegriffen. ↗Zenon entdeckte die Bewegungs-A. (Achill u. die Schildkröte), Aristoteles bezeichnete A.n als Sophismata (Trugschlüsse). Nach Kant integrierte ↗Hegel die A.-Struktur v. Thesis – Antithesis in sein Dialektikkonzept (↗Dialektik). Heute spielen A.n bes. in der mathemat. ↗Logik eine Rolle, u. zwar 1) als semantische A.n (z.B. das Lügenparadoxon: Ein Kreter sagt: „Alle Kreter lügen"), aufgelöst durch die Unterscheidung in Objekt- u. Metasprache (↗Sprache), u. 2) als logische A.n (die Menge aller Mengen, die sich selbst enthält), aufgelöst in der Typentheorie v. Bertrand ↗Russell.
BERNHARD IRRGANG

Antinomismus, Antinomistischer Streit. I. Theologiegeschichtlich: Unter A. versteht man jede Interpretation chr. Existenz, der zufolge diese auf keine Weise v. einem ↗„Gesetz" (νόμος) bestimmt ist. Mit „Antinomistischer Streit" (AS.) werden die Auseinandersetzungen um die Art der Fortgeltung des atl. (Sitten-)Gesetzes für die Christen bez., die in den Jahren 1537–40 in Wittenberg u., unter anderen Vorzeichen, zw. 1556 u. 1577 unter luth. Theologen v.a. im Kurfürstentum Sachsen geführt wurden. Luther prägt in diesen Streitigkeiten für seine Gegner den Ausdruck „Antinomi", nennt ihre Auffassungen „positiones antinomicae". Von daher bez. der Begriff A. rückwirkend auch alle früheren u. späteren gesetzeskrit. theol. Auffassungen – zu Unrecht, denn historisch wie sachlich haben sie nichts mit dem innerluth. Streit zu tun.

Anlaß aller antinomistischen (a.) Auffassungen seit der frühen Kirche sind Mißverständnisse u. Mißbrauch der pln. Theol. des Gesetzes u. seiner Verkündigung der chr. ↗Freiheit. Aus dem Wegfall des Sittengesetzes als Heilsbedingung wurde gefolgert, daß es nicht mehr gilt. Frühchristliche Gruppen (vgl. schon Offb 2,14f.; 2 Petr 3,15f.) leiteten daraus das Recht zu sittlich ungebundenem Lebenswandel ab. Schon frühe Kirchenväter haben gg. diese Auffassungen Front gemacht (Minucius Felix, Irenaeus, Klemens v. Alexandrien, Eusebius), zumal solches Verhalten Wasser auf die Mühlen der heidn. Christentumskritiker war. Die Großkirche hat sich daher v. solchen Gruppen distanziert; nicht zuletzt daraus erklärt sich der eth. Rigorismus der frühen Kirchenväter, die das Ev. im Anschluß an Gal 6,2 u. im Licht v. Jer 31,33 als „neues Gesetz" verstehen, dessen Neuheit bes. in der größeren Strenge seiner sittl. Gebote besteht.

A.-Tendenzen finden sich auch in ma. Randgruppen der Kirche. Bei ihnen verbindet sich der A. mit einer Generalkritik an der Institutionalität der Kirche, ihrem Amt, ihren Sakramenten, ihrer weltl. Macht.

Im Wittenberger AS. geht es nicht um eth. Ungebundenheit: unstrittig zw. den Kontrahenten ist die Notwendigkeit der ↗Buße – denn das Ev. ist kein billiges Trostwort; die Notwendigkeit der guten ↗Werke – denn der Glaube an das Ev. kann nicht

ohne eth. Konsequenzen sein; die Erkenntnis der Sünde auch durch das Ev. – denn das Kreuz ist die schärfste Anklage gg. die menschl. Bosheit; der Ausschluß aller „Werkgerechtigkeit" – denn eben dies ist die Quintessenz des Evangeliums; die Notwendigkeit, äußerlich das Böse einzudämmen – denn nicht alle Menschen, auch in der Kirche, sind wahre Christen, die solcher Maßnahmen nicht bedürfen. Die Frage ist nur: Wodurch genau wird die Buße des Menschen ausgelöst? Auf diese Frage hat Luther mit der spätestens seit 1519 (Kleiner Galaterkommentar) geklärten Unterscheidung v. Gesetz u. Ev. geantwortet: Es ist das „Amt" des Gesetzes, den Menschen der Sünde zu überführen, anders kann er nicht verstehen, was ihm im Ev. zugesprochen wird. Und weil der Mensch als solcher lebenslang Sünder bleibt, bleiben auch ↗Gesetz u. Ev. als das eine Wort Gottes im Ggs. für ihn in Geltung. Diese lebenslange Existenzdialektik, die die Predigt des Gesetzes wie des Ev. v. der je persönl. konkreten Erfahrung u. Situation der Hörer abhängig macht – einem Depressiven wird man nicht das Gesetz predigen! –, löst ↗Melanchthon in einem (ohne seine Zustimmung gedruckten) Entwurf für Anweisungen an die Visitatoren 1527 in eine zeitl. Reihenfolge auf: erst Predigt des Gesetzes, dann Predigt des Evangeliums. Dagegen wendet sich Johann ↗Agricola, seit 1515/16 Schüler u. Freund Luthers, mit der Gegenthese, nicht das Gesetz, sondern der Anblick des gekreuzigten Christus, der Eindruck der „violatio filii", bewirke die Buße des Christen, denn wahre Buße sei nicht Voraussetzung, sondern Frucht des Glaubens. Er kann sich dabei auf entspr. gewichtige Äußerungen Luthers berufen – nur hat dieser sie nie exklusiv gemeint. Der 1527 nicht wirklich beigelegte Streit eskaliert, als Agricola 1537 v. Eisleben nach Wittenberg zurückkehrt u. nicht wenige Anhänger findet. Diese, nicht Agricola selber, fassen ihre Auffassungen gg. Luther u. Melanchthon in 18 Thesen zus., die Luther herausgibt u. mit Gegenthesen beantwortet, die Gegenstand einer ersten „Antinomerdisputation" werden, der bis 1540 noch drei weitere folgen. Agricola fürchtet durch eine eigenständige Gesetzespredigt eine Verdunklung des reinen Gnadenzuspruchs. Luther antwortet durch die abschließende, auch terminolog. Klärung des „doppelten Brauchs des Gesetzes" (duplex usus legis): Im „ersten Brauch" dient das Gesetz (Gottes!) dazu, äußerlich das Böse einzudämmen u. „bürgerliche Gerechtigkeit" herzustellen – auch diese Funktion des Gesetzes ist freilich Gottes gute, Leben gewährende Gabe an die Menschen. Im „zweiten Brauch", der „eigentlichen", „überführenden", „theologischen" Funktion, dient das Gesetz dazu, den Menschen seiner ausweglosen Sünde zu überführen u. ihn in jene heilsame Verzweiflung vor Gott zu treiben, die ihn nach dem freisprechenden Ev. verlangen läßt. Ein Kompromiß, geschweige denn eine Versöhnung mit Agricola u. seinen Anhängern, kommt nicht zustande.

Eingebettet in andere Kontroversen innerhalb des Luthertums, flammt der Streit noch einmal im Vorfeld der ↗Konkordienformel v. 1577 auf. Ging es 1537 um die Bedeutung des Gesetzes für die Buße, so jetzt um seine fortgeltende Bedeutung als Orientierung für das sittl. Leben der Christen. Unter dem Einfluß der Theol. Melanchthons entwickelte sich die Lehre, neben den beiden v. Luther unterschiedenen Funktionen des Gesetzes gebe es einen „dritten Brauch des Gesetzes" (tertius usus legis). Unstrittig ist: Die Glaubenden leben in neuem Gehorsam gegen Gottes Gebot u. müssen es tun. Auch ist klar, daß das Gesetz inhaltlich den verbindl. ↗Willen Gottes ausspricht. Die einzige Frage ist, ob man es einen „Brauch" des *Gesetzes* nennen soll, wenn ein Christ zur Orientierung seines Handelns aus dem Glauben etwa den Dekalog zu Rate zieht u. ihn aus neuer Lust u. Freude an Gottes Willen befolgt.

Den Begriff des Gesetzes hat Luther gg. Agricola ganz v. seiner Funktion her bestimmt: Was der Sünde überführt, ist Gesetz; die aus dem Anblick der „violatio filii" entstehende Buße ist als solche eine gesteigerte Wirkung des Gesetzes (WA 39/1, 384f.). Die freudige Erfüllung des Willens Gottes durch den Glaubenden kann nicht Wirkung des Gesetzes sein, u. umgekehrt die Buße nicht die Frucht des Ev. als solchen, wie der spätere Melanchthon u. seine Anhänger, die „Philippisten", lehren. Dabei soll es nach Meinung der geistvollen Wortführer der Gegner des tertius usus legis (Andreas Poach [1515–85], Anton Otto [Otho, um 1505–83], Michael Neander [1525–95] u. Andreas ↗Musculus [1514–81]) bleiben, weil sonst die Unterscheidung zw. Gesetz u. Ev. ihre Klarheit verlöre. Aber ihre Gegner, v.a. ↗Flacius Illyricus (1520 bis 1575) u. Joachim Mörlin (1514–71), verteidigen den tertius usus legis u. setzen sich durch: Die Formel v. „Dritten Brauch des Gesetzes" wurde in die Konkordienformel aufgenommen (BSLK 793,1; 962,1). Bis heute ist das Urteil der Luther-Forsch. kontrovers, ob Luther wenn schon nicht die Formel, so doch die Sache des tertius usus legis bejaht habe.

Ohne jede hist., geschweige denn sachl. Verbindung z. AS. des 16. Jh. wie auch untereinander sind vier antinomist. Sekten des 18. u. beginnenden 19. Jh.: die *Buttlarsche Rotte* der Eva v. Buttlar (1670–1717), die sich seit 1702 in Hessen u. Westfalen zus. mit zwei jungen Männern als Darstellung der Trinität bezeichnete u. eine kleine Gemeinschaft gründete; die *Bordelumsche Rotte* um den Kesselflicker Ernst Fischer aus Lübeck u. den Theologen David Andreas Bähr aus Frankenhausen, die 1735 Bordelum b. Flensburg z. Zentrum einer kleinen Bewegung machten; die *Brüggeler Rotte* um die Brüder Christian (*1710) u. Hieronymus Kohler (1714–53) aus Brüggelen im Kt. Bern, die sich seit 1745 zus. mit Elisabeth Kissling ebenfalls als Darstellung der Trinität ausgaben, Allwissenheit in Anspruch nahmen u. ihre Anhänger mit Ablaßhandel auszubeuten verstanden; die *Antonianer* (Antonisekte) des Wunderdoktors Anton Unternährer (1759–1824), der seit 1802 in der Schweiz seine a. Lehren verbreitete, die Unterscheidung v. Gut u. Böse als Teufelswerk ansah u. Leitfigur einer Sekte wurde, die ihn noch längere Zeit überlebte. Der gemeinsame Nenner all dieser Randgruppen zeigte sich in der Verwerfung v. (institutioneller) Kirche, Sakramenten, Staatsgewalt; in religiös überhöhtem sexuellem Libertinismus; in

blasphem. Selbsteinschätzung der Gründerfiguren. Sachlich sind die Gruppen als persönlichkeitsbedingte Entartungen des ↗Pietismus einzustufen. In allen Fällen ging die Obrigkeit dagegen vor u. brachte sie zu raschem Verschwinden.

II. Theologische Beurteilung des A.: Schon in der Umgebung Luthers waren viele der Meinung, Luther habe gegenüber Agricola nicht nur menschlich, sondern auch im Blick auf die Sache zu hart u. unversöhnlich reagiert. Zugute zu halten ist ihm allerdings, daß Luther es sich nicht leisten konnte, auch nur zu Unrecht in den Verdacht des eth. Libertinismus zu geraten.

Sachlich ist heute der Streit um hauchfeine Nuancen der reformator. Soteriologie in bezug auf beide Phasen des AS. kaum noch nachvollziehbar – nicht so sehr weil es Nuancen sind, sondern weil die gedanklichen Voraussetzungen des Streites entfallen sind. Die Einsichten der atl. Exegese gestatten nicht länger, „das Gesetz" als einen ein für allemal kodifizierten Ausdruck des Willens Gottes anzusehen – die Moraltheologie hat darum heute den Gesetzesbegriff als zentrale Kategorie aufgegeben u. versteht Texte wie den Dekalog als metaethischen Ausdruck des Bildes v. Menschen im Licht des Glaubens, das die Findung ethischer Normen steuert. Alttestamentliche Exegese u. dazu das theol. Gespräch mit dem Judentum gestatten nicht länger, „das Gesetz" als Zwang u. Unheilsmacht zu verstehen, u. auch in der Paulus-Interpretation ist dieses Verständnis nicht mehr unumstritten. Überdies ist im Zug der Radikalisierung der Gottesfrage heute eine dem Glauben an das Ev. vorgängige Sündenerkenntnis problematisch geworden – eine bemerkenswerte Parallele zu Agricolas *und* Luthers These, daß *wahre* Buße dem Glauben *folgt*. Und schließlich ist im weltanschaulich neutralen Staat auch so etwas wie ein „erster Brauch des Gesetzes" obsolet geworden. Die Folge v. alldem: Anders als zu Luthers Zeit ist in der luth. Theol. „Gesetz" heute ein theol. Reflexionsbegriff, der die vieldimensionale Unheilserfahrung des Menschen zusammenfaßt, die ihn nach dem Ev. fragen läßt. Die Formel der Unterscheidung v. Gesetz u. Ev. ist freilich unverlierbar in der Sprache luth. Theol. verankert; u. nichtluth. Theol. kann dies nur vor dem Hintergrund des AS. verstehen. Der bleibende Impuls der Position Agricolas ist das Anliegen, jeder Vergesetzlichung des Ev. in Ethik u. KR entgegenzuwirken. Luthers Gegnerschaft formuliert die bleibend nötige Warnung, das Ev. nicht z. „billigen Gnade" werden zu lassen. Die These v. tertius usus legis aber hält im Gedächtnis, daß chr. Ethos auch als gewissenhafte Erfüllung des Willens Gottes kein Buchstabendienst ist, sondern aus der befreiten Freiheit des Herzens kommt. Die Position der Gegner hält fest, daß eben dies zuerst u. zuletzt ohne ein geschriebenes Gesetz geschieht, wohl aber unter der Orientierung überlieferter eth. Erfahrung, die ihrerseits eine Stimme im immer neuen Diskurs über den konkreten Willen Gottes in der Ggw. wird.

Lit.: *Zu I:* **DThC** 1/2,1391 ff. (G. Bareille); **LThK²** 1,642–646 (P. Bläser, L. Witte); **HWP** 1,406 (R. Hauser); **R. Bring:** Gesetz u. Ev. u. der Dritte Gebrauch des Gesetzes in der luth. Theol. He 1943; **W. Joest:** Gesetz u. Freiheit. Das Problem des tertius usus legis b. Luther u. die ntl. Paränese (1951). Gö ⁴1964; **J. Rogge:** Johann Agricolas Lutherverständnis unter besonderer Berücksichtigung des A. B 1960 (grundlegend); **G. Ebeling:** Zur Lehre v. triplex usus legis in der reformator. Theol.: ders.: Wort u. Glaube, Bd. 1. Tü 1962, 50–68; **H. E. Eisenhut:** Luther u. der A. (Thüringer kirchl. Stud. 1). B 1963, 18–44; **B. Lohse:** HDThG 2,39–45 117–121 (Lit.); **S. Kjeldgaard-Pedersen:** Gesetz, Ev. u. Buße. Theologiegesch. Stud. z. Verhältnis zw. dem jungen Johann Agricola (Eisleben) u. Martin Luther. Lei 1983; **E. Koch:** Johann Agricola neben Luther: Arch. z. WA 5. K 1983, 131–150; **R. Schwarz:** Die Kirche in ihrer Gesch., hg. v. B. Moeller, Bd. 3/1. Gö 1986, 201 ff.; **M. Brecht:** Martin Luther, Bd. 3. St 1987, 158–173. – *Zu II:* **P. Althaus:** Gebot u. Gesetz. Gt 1952; **R. Hermann:** Zum Streit um die Überwindung des Gesetzes (1958): ders.: Stud. z. Theol. Luthers u. des Luthertums, hg. v. H. Beintker. B 1981, 145–169; **G. Ebeling:** Erwägungen z. Lehre v. Gesetz: Wort u. Glaube, Bd. 1. Tü 1962, 255–293; **O.H. Pesch:** „Gesetz u. Evangelium". Eine luth. Formel als Herausforderung für die kath. Ekklesiologie: ders.: Gerechtfertigt aus Glauben. Fr 1982, 56–94; **ders.:** Begriff u. Bedeutung des Gesetzes in der kath. Theol.: Jb. für bibl. Theol. 4 (1989) 171–214; **G. Ebeling:** Lutherstudien, Bd. 2/3. Tü 1989, bes. 387–403 573–581. – *Zu den Rotten:* **RGG³** 1,460 f. 1366 1446 f. 1555 f. (jeweils mit Lit.).

OTTO HERMANN PESCH

Antiochenische Schule u. Theologie. Es handelt sich dabei nicht um eine Schule im eigtl. Sinne (eine Art Lehrbetrieb ist historisch nur für ↗Lukianos u. dann wieder für ↗Diodoros greifbar), sondern um eine bestimmte Ausrichtung der Exegese u. des philosophisch-theol. Denkens im Anschluß an einzelne Theologen im antiochenischen (ant.) Raum.

I. Geschichte:. Als Vorläufer der sog. klass. ant. Schule (seit Diodoros, † 391) gelten bereits ↗Theophilos v. Antiochien († 186) sowie Lukianos aufgrund seiner Revision des LXX-Textes, die im Osten bestimmend wurde. Lukianos aber als Gründer der ant. Schule anzusehen, ist wegen der geringen Kenntnisse über seine Exegese nicht begründet (Simonetti 124). Als „Bindeglied" z. klass. Schule wurde auf die OdSal u. die ActThom hingewiesen (Drijvers). Vorläufer Diodoros' ist in exeget. wie theol. Hinsicht ↗Eusebios v. Emesa (341–359) (vgl. Hier. vir. ill. 119). Diodor selbst gründete ein ἀσκητήριον (Socr. h.e. VI, 3), in dem ↗Theodor v. Mopsuestia († 428) u. ↗Johannes Chrysostomus († 407) u.a. ihre Ausbildung erhielten. Theodor kann als bedeutendster Repräsentant der ant. Exegese betrachtet werden, der die Ansätze Diodors konsequent weiterführte. Durch ↗Theodoret v. Kyros u. ↗Andreas v. Samosata wurde die ant. Sicht in der Christologie insbes. gg. den ↗Cyrill der Anathematismen vorgetragen. Da Theodor als Lehrer des ↗Nestorius galt, kam er nach seinem Tod in Mißkredit u. wurde im sog. ↗Dreikapitelstreit 553 durch das II. Konzil v. Konstantinopel (c. 12 f.: DH 434 ff.) zus. mit (bestimmten Schr. v.) Theodoret verurteilt; daher sind viele Schr. der ant. Schule verloren od. nur fragmentarisch erhalten. In der Schule v. ↗Edessa (bis 489) u. dann anschließend in der Schule v. ↗Nisibis galten Theodors Exegese u. Theol. als Norm (Vööbus 105). Ein Aufgreifen der berechtigten Anliegen der ant. Schule kann man bei sog. strengen Chalkedoniern beobachten.

II. Theol. Bedeutung: 1. Charakteristisch für die ant. *Exegese* sind die Betonung des Literalsinns u. das Bemühen um den hist. Kontext, in Opposition z. allegor. Auslegung bes. der Alexandriner

(↗Alexandrinische Schule), dazu in der christolog. Lektüre des AT die Beschränkung auf die prophet. Vorankündigung des Messias (als Menschen). Der Einfluß der asiat. wie der syropalästin. Exegese ist bei der Ausbildung der spezifisch ant. Exegese bes. zu beachten (vgl. Simonetti), neben der Wirkung der paganen Grammatik (dazu bes. Schäublin). Begriffliche Unterscheidungen (zw. Allegoria u. Theoria bzw. Tropologia) durch Diodor brachten eine gewisse Systematisierung. Theodor verband mit der exeget. Methode eine eigene theol. Ausrichtung: Er hob den Bruch zw. AT u. NT (keine Kontinuität) bes. hervor, vgl. auch seine Lehre v. den zwei Zeitaltern (Katastasen). Demgegenüber gab Theodoret der allegor. Auslegung des AT wieder mehr Raum.

2. In der *Christologie* zeigten die Antiochener ein starkes Bewußtsein v. der Transzendenz Gottes, so daß sie gg. die Vorstellung einer Natursynthese in Christus nach Art des Apollinarismus (↗Apollinarios d. J.) scharf kämpften. Im philosophisch-theol. Denken (eher neuplatonisch) v. einem eth. Interesse (Bewährungslehre) u. einer Orientierung am Menschen geprägt, betonten sie das volle Menschsein (Seele!) Christi u. die beiden Naturen in Christus, bei vorausgesetzter (ontischer) Einheit. Diese verstanden sie als Einwohnung des Logos im Menschen, als gegenseit. Durchdringen (Prosopontausch) mit dem Ergebnis eines einzigen Prosopons. Die Alexandriner (Cyrill) sahen darin eine Zwei-Personen-Lehre u. eine nur akzidentelle Einheit (verurteilt v. II. Konzil v. Konstantinopel, c. 4: DH 424 f.). Die begriffl. Konzeption der Einheit in Christus mit Hilfe der stoisch-kappadok. Terminologie ist Nestorius nicht geglückt. Das Verdienst ant. Christologie bleibt es aber, z. Unterscheidung der beiden Naturen wesentlich beigetragen zu haben. Die Unionsformel der Antiochener v. 431/433 (DH 272) bildet (in cyrill. Interpretation) die Grundlage für die 1. Hälfte der Definition v. ↗Chalkedon (DH 301).

Lit.: *Schulen:* **H. Kihn:** Theodor v. Mopsuestia u. Junilius Africanus als Exegeten. Fr 1880; **R. Nelz:** Die theol. Schulen der morgenländ. Kirchen. Bn 1916, 44–53; **A. Vööbus:** History of the School of Nisibis. Lv 1965. – *Exegese:* **Ch. Schäublin:** Unters. zu Methode u. Herkunft der antiochen. Exegese. K 1974; **M. Simonetti:** Lettera e/o allegoria. Ro 1985, 124–135 156 bis 201; **RAC** 14, 765 f. (R. Pépin). – *Christologie:* **A. Sellers:** Two Ancient Christologies. Lo 1940, 107–201; **Grillmeier**[3] 1, 374 440–446 453–459 506–515 610–634 693–700; **H. J. W. Drijvers:** Early Forms of Antiochene Christology: After Chalcedon. FS A. van Roey. Lv 1985, 99–113; **K. Beyschlag:** Grdr. der Dogmen-Gesch., Bd. 2/1. Da 1991, 23–44.

THERESIA HAINTHALER

Antiochien am Orontes (heute *Antākije*). **I. Archäologie:** A., die Hauptstadt ↗Syriens mit dem Beinamen ἡ ἐπὶ Δάφνῃ, wurde um 300 vC. v. Seleukos I. Nikator (↗Seleukiden, ↗Antiochos) gegr. u. nach seinem Vater benannt. Unter den syr. Königen wurde es mit herrl. Bauten geschmückt. Als Syrien 64 vC. röm. Prov. wurde, erwählte man A. z. Sitz des röm. Statthalters u. der Verwaltung. In seiner Blütezeit war es berühmt durch statuengeschmückte Säulenstraßen, Tempel, das ksl. Palatium, Theater, Bäder, Stadion usw. A. spielte eine große Rolle in den *Anfängen des Christentums* (vgl. Apg 11,19 ff.). Hier bildete sich die 1. heidenchr. Gemeinde; hier wurden die Glieder der neuen Gemeinschaft als Χριστιανοί bezeichnet; hier spielte sich der Streit zw. ↗Paulus u. ↗Petrus über die Verpflichtung der Heiden z. mosaischen Gesetz ab (Apg 15; Gal 2, 11–14), der sog. *Antiochen. Streitfall.* A. wurde Vorposten für die Verbreitung des Christentums im Orient. Die Bauten u. Denkmäler chr. Kunst sind entweder spurlos verschwunden od. noch v. Erdboden bedeckt. An der Stelle des antiken A. wurden zw. 1932 u. 1939 Ausgrabungen durchgeführt. Obwohl heute das moderne Stadtgebiet u. fruchtbare Obstgärten weite Teile des antiken Areals bedecken, wurden eindrucksvolle Mosaikböden mit rel., literar. u. schmückenden Motiven entdeckt. Inschriften u. Statuen wurden nur vereinzelt freigelegt. Münzen bedeuten wichtige Beweisstücke, weil A. lange Zeit in seiner Gesch. eine eigene Münzstätte besaß.

Trotz Erdbeben, Krieg u. dem natürl. Verfall waren z. Ausgrabungszeit Teile zweier Viadukte, einige Tempelanlagen, eine heute zerstörte Brücke über den Orontes, Befestigungsanlagen sowie das Theater noch zu sehen. Bei einer großen Ruine könnte es sich um die Überreste des Palastes ↗Diokletians handeln, die sich jedoch nicht genau an jener Stelle einer Insel befanden, an der Libanios ihn gebaut haben soll. Aus vorkonstantin. Zeit blieben keine chr. Kunstgegenstände od. Bauten erhalten. Bei dem sog. Kelch v. A. handelt es sich um ein späteres Kunstwerk; die Petrushöhle ist nicht authentisch. Die „Große Kirche" Konstantins liegt unter der modernen Stadt Antākije begraben, jedoch scheint sie in einem Mosaik aus dem 5. Jh. dargestellt zu sein, das in Yakto, 6 km südwestlich gelegen, gefunden wurde. Dasselbe Mosaik zeigt auch eine Mart.-Gedenkstätte, die wahrsch. dem hl. ↗Babylas geweiht war. Texte erwähnen fast 40 Kirchen u. Klr. in od. bei A. Ausgräber legten eine byz. Kirche in A.s Vorort Daphne, ca. 8 km südwestl., frei, konnten aber die frühe Struktur nicht eindeutig als Gedenkstätte des Leontios od. als Kirche des Erzengels Michael identifizieren. Eine kreuzförmige Kirche in Kaoussie, 2 km nördl. gelegen, scheint aus dem 4. Jh. zu stammen. Die Inschriften, die dieses Datum bestätigen, identifizieren sie jedoch nicht als die Gedenkstätte des hl. Babylas. Diese Erwägung ist vielmehr ein Rückschluß aus anderen Texten. Eine Gedenkstätte aus dem späten 5. Jh. wurde in A.s Hafenstadt Seleukia gefunden, etwa 25 km westsüdwestl. gelegen. Texte deuten an, daß es sich hier um das Grab der hl. ↗Thekla handeln könnte. Reliefs auf mehreren frgm. Platten zeigen u. a. Szenen aus der Bibel u. dem Leben der Heiligen. Eine bruchstückhafte Schmuckplatte zeigt den Christus Pantokrator in Überlebensgröße; es handelt sich dabei wahrscheinlich um eine Ikone. Christliche Denkmäler aus der Zeit zw. Konstantin u. der arab. Eroberung 637–638 sind ebenfalls selten. Das Bruchstück eines Bronzekreuzes wurde in der Kirche v. Kaoussie gefunden. Einige Lampen u. Münzen tragen chr. Symbole. Eine genaue Untersuchung der Bestände v. Antākije u. Princeton steht noch aus. – 637 wurde A. v. den Arabern erobert, 1098 v. den Kreuzfahrern. Es wurde nun die Hauptstadt des *Fürstentums* A. 1268 eroberte es Sultan ↗Baibars v. Ägypten dem Islam zurück.

Lit.: Antioch-on-the-Orontes, 5 Bde. Princeton 1934–72.
FREDERICK W. NORRIS

II. Patriarchat: Mit Rom, Konstantinopel, Alexandrien u. Jerusalem bildet A. die ↗Pentarchie der altkirchl. Patriarchate. A. umfaßte im 4. Jh. die polit. Einheit Oriens mit 15 Kirchenprovinzen u. ca. 220 Bistümern. Herausragende frühe Bischöfe v. A. waren ↗Euodios, ↗Ignatius, ↗Heron, ↗Babylas, ↗Theophilos u. ↗Serapion. ↗Paulos v. Samosata wurde 268 abgesetzt. Von 330 bis 358/359 (↗Eudokios) war A. arianisch, bis 415 gespalten (*antiochen. Schisma;* ↗Meletios). Im Gefolge ↗Chalkedons kam es z. andauernden Spaltung, schließlich zu den gegenwärtig fünf Patriarchen v. A., die alle außerhalb A.s (heute Hatay [Antakya], seit 1939 türkisch) residieren: 1) Das *griechisch-orth.* Patriarchat (etwa 900000 Gläubige) steht in der Nachf. der chalkedonfreundl. Fraktion der antiochen. Kirche (↗Melkiten). Seine Liturgie wurde dem byz. Ritus angeglichen, zeitweilig in syr. Sprache gefeiert, jetzt auf arabisch. Der Patriarch (1993: Ignatios IV.) residiert in ↗Damaskus. – 2) Die *syrisch-(vorchalkedonisch-)orth.* Kirche (↗Jakobiten) entstand nach 518 (↗Severos v. A.) als Reaktion auf die Kirchenpolitik Ks. ↗Justinians I. Obwohl als Patriarchat erst Ende 6. Jh. durch ↗Jakob Baradai (Yaʿqub Burdeʿān) wirklich organisiert, sorgte schon ↗Johannes bar Qursos († 538) für eine eigene antiochenisch-nichtchalkedon. Hierarchie. Die Jurisdiktion des Patriarchats wurde in der Folge über die östl. Reichsgrenzen ausgeweitet (Maphrianat v. Tagrit), in der Neuzeit auf Indien (↗Thomaschristen), ist dort gegenwärtig jedoch durch Autonomiebestrebungen geschwächt. Der Patriarch (1993: Ignatios Zakka I.) amtiert in ↗Damaskus. Die Kirche zählt 2340000 Gläubige, davon 2 Mio. in Südindien (z. T. autonom). Sie feiern die Liturgie auf syrisch od. malayalam im westsyr. Ritus. – 3) Das *maronit.* Patriarchat hat sich höchstwahrscheinlich um 650 gegenüber den triumphierenden Dytheleten in treuer Gefolgschaft z. ↗Monotheletismus des Ks. ↗Herakleios für unabhängig erklärt. Es schloß sich im 13. Jh. Rom an. Der Gottesdienst wird auf syrisch u. arabisch im maronit. Ritus zelebriert. Der Patriarch (1993: Nasrallah P. Sfeir) residiert in Bkerke (Libanon) u. betreut 2115000 Gläubige. – 4) Das auf eine Teilunion v. 1662 zurückgehende *syrisch-kath.* Patriarchat zählt heute etwa 96000 Gläubige. Ihr Oberhaupt (1993: Antonius II. Hayek) residiert in Šarfeh (Libanon). – 5) Ab 1724 schlossen sich Melkiten der röm. Communio an. Daraus entstand das *melkitisch-kath.* Patriarchat v. A., Alexandrien u. Jerusalem (etwa 1 Mio. Gläubige). Der Patriarch (1993: Maximos V. Hakim) hat seinen Sitz in ↗Beirut. – Das 1098 gegr. *lat.* (meist: Titular-)Patriarchat v. A. ist erloschen.

Lit.: **R. Devreesse:** Le Patriarcat d'A. depuis la paix de l'Église jusqu'à la conquête arabe. P 1945; **E. Honigmann:** Évêques et évêchés monophysites d'Asie antérieure au VIe siècle. Lv 1951; **Ch. A. Papadopoulos:** Ἱστορία τῆς Ἐκκλησίας Ἀντιοχείας. Alexandrien 1951; **P. Kawerau:** Die jakobit. Kirche im Zeitalter der syr. Renaissance. B ²1960; **W. Hage:** Die syrisch-jakobit. Kirche in frühislam. Zeit. Wi 1965; **I. Nabe-v. Schönberg:** Die westsyr. Kirche im MA. Diss. Hd 1977; **Th. H. Benner:** Die syrisch-jakobit. Kirche unter byz. Herrschaft im 10. u. 11. Jh. Diss. Marburg 1989; **C. Selis:** Les syriens orthodoxes et catholiques. Md 1988; **AnPont** 1993.
MICHEL VAN ESBROECK

III. Synoden u. Schisma: Zwei od. drei Synoden (264–268) verurteilten ↗Paulos v. Samosata u. seine Ansicht, daß Jesus ein bloßer Mensch gewesen sei. Die umstrittene Synode v. 324–325 erstellte ein Glaubensbekenntnis im Sinne des ↗Origenes u. ähnlich der 2. Glaubensformel der Synode v. 341. Adrianische Kaiser verbannten Bf. ↗Meletios zw. 360 u. 381 dreimal, jedoch berief er 379 eine Synode ein, die den rechten Glauben in der Gegend wiederherstellen sollte. Er starb als Vorsitzender des Konzils v. Konstantinopel 381. ↗Lucifer v. Calaris, der mit seiner Anhängerschaft Meletios als nicht rechtgläubig verdammt hatte, hatte jedoch bereits 362 ↗Paulinos geweiht, einen Anhänger des älteren Bf. ↗Eustathios (324–330). ↗Athanasios v. Alexandrien unterstützte Paulinos, ↗Basilius v. Caesarea Meletios. Das Schisma wurde erst beigelegt, als die beteiligten Hauptpersonen gestorben waren u. Alexandros (413–421) seine Anhänger mit den Parteigängern des Paulinos versöhnte.

Um 390 verurteilte eine Synode die Messalianische Häresie (↗Messalianismus). Die Synoden v. 431, 432, 447, 448 begünstigten den ↗Nestorianismus. 449 setzte die Synode v. Ephesos Domnus als unrechtmäßig geweiht ab. 469 bestieg ein Monophysit, ↗Petros der Walker, den Patriarchenthron. Eine Synode v. 471 setzte ihn ab, doch kehrte er noch drei weitere Male zurück. 498 wurde Flavian, ein Gemäßigter, Bf., doch beseitigte ihn 512 eine weitere Synode. Dieses Ereignis führte z. Aufstieg des ↗Severos. 542 verurteilte eine Synode Aussagen, die Origenes zugeschrieben wurden.

Lit.: Antioch-on-the-Orontes, 5 Bde. Princeton 1934–72; **Glanville Downey:** A History of Antioch of Syria. Princeton 1961.
FREDERICK W. NORRIS

Antiochien, pisidisches, Stadt im Grenzgebiet zw. ↗Phrygien u. Pisidien b. heut. Yalvaç. Im 3. Jh. vC. v. den ↗Seleukiden gegründet, wurde A. 25 vC. röm. Kolonie u. Teil der Prov. ↗Galatien, unter ↗Diokletian Hauptstadt der neuen Prov. Pisidien. Eine starke Judenkolonie schon unter den Seleukiden ist durch Ios. ant. XII,3,4 bezeugt. Paulus u. Barnabas gründeten in A. auf der 1. Missionsreise eine chr. Gemeinde (Apg 13,14–52; 14,21 f.; 2 Tim 3,11). – Archäologisch ist A. noch wenig erforscht: Men-Tempel, Aquädukt, große Tempelanlage, lat. Fassung der Res gestae; frühchr. Basilika.

Lit.: **M. F. Unger:** BS 118 (1961) 46–53; **B. Levick:** Roman Colonies in Southern Asia Minor. O 1967; **PRE** Erg.-Bd. 11, 49 bis 61.
WINFRIED ELLIGER

Antiochos (Strategios), Mönch in ↗**Mar Saba** (b. Jerusalem), gebürtig aus Galatien. Seine auch topographisch wichtige Beschreibung der Eroberung Jerusalems durch die Perser 614 ist im griech. Original fast ganz untergegangen, liegt jedoch vollständig in georg. u. arab. Übers. vor. Möglicherweise hat A. auch die als Hand-Bibl. für exilierte Mönche gedachte biblisch-patr. Kompilation Πανδέκτης τῆς ἁγίας γραφῆς zusammengestellt.

Ausg.: Expugnatio Hierosol.: CSCO 202–203 (georg.), 340–341 347–348 (arab.); Pandektes: PG 89, 1420–1856.

Lit.: **Beck T** 449 f.; **J. T. Milik:** La topographie de Jérusalem à la fin de l'époque byzantine: MUSJ 27 (1961) 125–189; **CPG** 7843 7846; **ODB** 1, 118 ff. (Lit.).
MICHEL VAN ESBROECK

Antiochos, Bf. v. Ptolemais (Akko in Phönikien), † spätestens 408; trat häufig in Konstantinopel als

Gastprediger auf. Zu Unrecht erhielt er v. seinen Anhängern den Beinamen „Chrysostomos". Gennad. vir. ill. 20 schreibt A. zwei Schr. zu: *Gegen den Neid* u. *Zur Heilung des Blinden* (verloren). Papst Gelasius I. zitiert mehrere Frgm., darunter zwei Weihnachtspredigten. A. zählt zu den bfl. Gegnern des Johannes Chrysostomos; sein Anteil an dessen Sturz läßt sich jedoch nicht exakt bestimmen.

QQ: CPG 2, 489f.

Lit.: **Ch. Martin:** Un florilège grec d'homélies christologiques des IV[e] et V[e] siècles sur la Nativité (Paris. Gr. 1491): Muséon 54 (1941) 34–38 53–57; **Bardenhewer** 3, 363; **Altaner**[9] 331.

WILHELM GESSEL

Antiochos, Seleukiden

Übergreifende Lit. zu den Artikeln Antiochos I.–IX. (abgekürzt zitiert): **PRE** 1/2, 2450–84 (U. Wilcken); **E. Will:** Histoire politique du monde hellénistique (323–30 av. J.-C.), 2 Bde. Nancy [2]1979–82; **Hengel JH**; **A. Houghton:** Coins of the Seleucid Empire from the collection of Arthur Houghton. NY 1983; The Cambridge Ancient History, Bd. 7/1. C [2]1984; **Th. Fischer:** Seleukiden: Chiron 15 (1985) 285–389 (annotierte numismat. Bibliogr., Indices); **ders.:** Seleukiden u. Makkabäer. Bochum 1980; **E. Will – C. Orrieux:** Ioudaïsmos-Hellénismos. Essai sur le judaïsme judéen à l'époque hellénistique. Nancy 1986; The Cambridge History of Judaism, Bd. 2. C 1989.

Antiochos, Vater Seleukos' I., des Gründers der ↗Seleukidendynastie. A. soll bedeutender Offizier unter Philipp II., dem Vater Alexanders d. Gr., gewesen sein. Näheres über ihn ist nicht bekannt. In dynast. Legendenbildung hat Seleukos I. sich außerdem als Sohn des Gottes Apollon ausgegeben (Justin epit. 15, 4, 3: gemina origo). Die seleukid. Hauptstadt Antiochien am Orontes (heute Antakia, Türkei) sowie zahlr. weitere Orte dieses Namens sind nach A. benannt.

Lit.: **A. Mehl:** Seleukos Nikator u. sein Reich, Bd. 1. Lv 1986, 3, 68.

Antiochos I. Soter, Sohn des Seleukos I. Nikator, seit etwa 293 vC. dessen Mitregent, regierte 281 bis 261. Den Beinamen Soter (Retter, Heiland) erhielt er nach seinem Sieg über die in Kleinasien eingefallenen Kelten (= Galater) um 270. Die Reste der Geschlagenen wurden auf der anatolischen Hochebene, in der später Galatien genannten Landschaft, angesiedelt. Erfolglose Kämpfe des A. (1. Syrischer Krieg, 274–271) um die Wiedergewinnung des sog. ↗Zölesyrien (umfaßte u.a. Galiläa, Samaria, Judäa), das jedoch bis 200 im Besitz der ↗Ptolemäer Ägyptens blieb. Unter A. breitete sich der schon seit Seleukos I. bezeugte städt. Herrscherkult weiter aus.

Lit.: **Ch. Habicht:** Gottmenschentum u. griech. Städte. M [2]1970, 82–103; **Will,** Bd. 1, 135–152.

Antiochos II., Sohn A.' I., seit 268 vC. dessen Mitregent, seit 261 dessen Nachf., regierte bis zu seinem Tod 246. Erhielt 259/258 v. den Bürgern Milets den Beinamen Theos (Gott) z. Dank für die Befreiung der Stadt v. der Tyrannis des Timarchos. Auch der 2. Syrische Krieg (260–253) gg. das ptolemäische Ägypten führte nicht z. Rückgewinnung Zölesyriens; danach Aussöhnung des A. mit Ptolemaios II. u. Heirat mit dessen Tochter Berenike (u. a. Dan 11,6). Wie andere hellenist. Könige stand auch A. in Verbindung mit ↗Ashoka, dem z. Buddhismus bekehrten Herrscher des ind. Maurya-Reiches.

Lit.: **Will,** Bd. 1, 234–250 279–290.

Antiochos III. der Große, * 243/242 vC., Sohn Seleukos' II., regierte 223–187; stellte durch Feldzüge nach Kleinasien, in die östl. Territorien (danach als „der Große" bezeichnet) sowie nach Phönikien u. Zölesyrien das Seleukidenreich wieder her. Im 4. Syrischen Krieg (221–217) noch erfolglos, gelang A. im 5. Syrischen Krieg (202–195?) in der Schlacht am Paneion 200 die Wiedereroberung Zölesyriens (judenfreundl. Maßnahmen des A. lt. Ios., ant. XII, 138–153). Der Übergang des A. nach Europa führte z. Krieg gg. Rom u. zu A.' Niederlage 190/189. Nach dem Frieden v. Apameia 189/188 mußte A. Kleinasien bis z. Taurus räumen.

Lit.: **H. H. Schmitt:** Unters. z. Gesch. A.' d. Gr. u. seiner Zeit. Wi 1964; **Will,** Bd. 2, 15–240; The Cambridge History of Judaism, Bd. 2, 63–78.

Antiochos IV. Epiphanes, Sohn A.' III., seit 189 vC. Geisel in Rom, 175 gg. seinen Neffen Demetrios (I.) ausgetauscht, gelangte mit Hilfe Eumenes' II. v. Pergamon auf den Seleukidenthron, regierte 175 bis 164. Im 6. Syrischen Krieg (170–168), der wegen des Konfliktes um Zölesyrien v. der ptolemäischen Regierung ausgelöst worden war, eroberte A. einen Großteil Ägyptens außer Alexandrien u. trat als Vormund seines Neffen Ptolemaios VI. auf. Es ist nicht ausgeschlossen, daß A. sich 168 in Memphis z. Kg. (Pharao) Ägyptens krönen ließ. Doch mußte er auf Druck Roms (Ultimatum des Senatsgesandten Popillius Laenas in Eleusis bei Alexandrien) im Sommer 168 seinen zweiten Feldzug abbrechen u. Ägypten aufgeben. Seine Versuche, dem ethnisch, kulturell u. religiös sehr disparaten Seleukidenreich durch Hellenisierung u. Herrscherkult eine gewisse Einheit u. Festigkeit zu verleihen, waren nur teilweise erfolgreich. Auf bes. heftigen Widerstand stieß diese Politik in gewissen Schichten des Judentums. Die schwierige QQ-Lage (u. a. Voreingenommenheit, Verwirrung in der Chronologie) erschwert bis heute einen Konsens über Gründe u. Ablauf des Konflikts sowie über die exakten Positionen u. Ziele der Kontrahenten. So viel ist jedoch deutlich, daß A. in einen innerjüd. Konflikt zw. einer teilweise hellenisierten Oberschicht in Jerusalem u. orthodox-konservativen Kreisen hineingezogen wurde, wie bereits sein Vorgänger Seleukos IV. (regierte 187–175). A. organisierte eine griech. Gemeinde in Jerusalem, verbot 167 den Jahwekult, errichtete einen Altar des olympischen Zeus über od. neben dem Jahwealtar (1 Makk 1,54, „Greuel der Verwüstung") u. forderte die Ausübung des Herrscherkultes. Diese forcierte Hellenisierungspolitik führte zu blutigen Verfolgungen, z. Makkabäeraufstand (seit 166) u. letzten Endes z. Entstehung eines selbständigen jüd. Staates. Auf einem 166 begonnenen Zug gg. Armenien u. die östl. Reichsgebiete starb A. 164 an einer Krankheit. Noch kurz zuvor soll er zu einer versöhnlicheren Politik gegenüber den jüd. Orthodoxen übergegangen sein. Seine Selbst-Bez. als „Theos Epiphanes" (in Erscheinung getretener Gott) gehört in den traditionellen Rahmen hellenist. Herrscherkults. Es ist verständlich, daß A. in den bibl. Büchern (Dan; 1 und 2 Makk) außerordentlich negativ beurteilt wird, doch geht aus ihnen ebenfalls hervor, in welchem Maße innerjüd. Konflikte z. Verschärfung der Situation beitrugen.

Lit.: **O. Mørkholm:** A. IV of Syria. Kh 1966; **Hengel JH; E. Will,** Bd. 2. 1982, 306–355; **K.-D. Schunck:** 1. Makkabäerbuch. Gt 1980; **Ch. Habicht:** 2. Makkabäerbuch. Gt ²1979; **Th. Fischer** 1980; **H. Kyrieleis:** Ein Bildnis des Kg. A. IV. v. Syrien. B 1980; **B. Bar-Kochva:** Judas Maccabaeus. C 1988; **O. Mørkholm:** The Cambridge History of Judaism, Bd. 2. C 1989, 278–291 675f. (Lit.).

Antiochos V. Eupator („von edlem Vater"), Sohn A.' IV., * um 173 vC., regierte 164–162 mit Hilfe seines Vormundes Lysias. Der zunächst erfolgreiche Kampf gg. Judas Makkabaios mußte wegen eines v. „Reichskanzler" Philippos angezettelten Aufstandes unterbrochen werden. A. restituierte den Jerusalemer Tempel u. ließ die jüd. Satzungen wieder gelten (2 Makk 11,25 u. 13,23f., mit Fälschungen; s. auch Ios. ant. XII, 379–383). Römische Maßnahmen gg. Heer u. Flotte der Seleukiden schwächten die Stellung des A. Er unterlag in einem dynast. Konflikt seinem Vetter Demetrios (I. Soter, regierte 162–150) u. wurde 162 auf dessen Befehl hingerichtet.

Antiochos VI. Epiphanes Dionysos, Sohn des Usurpators ↗Alexander I. Balas u. der Kleopatra Thea (Tochter Ptolemaios' VI.), wurde 145 vC. im Alter v. zwei Jahren v. General Diodotos Tryphon als Gegen-Kg. gg. den Seleukiden Demetrios II. Nikator aufgestellt. Nachdem Tryphon einen Teil des Seleukidenreiches gg. Demetrios II. erobert hatte, ließ er A. 142/141 od. 139/138 ermorden.

Lit.: **Th. Fischer:** Zu Tryphon: Chiron 2 (1972) 201–213.

Antiochos VII. Sidetes („der v. Side", weil im kleinasiat. Side aufgewachsen), offizieller Beiname Euergetes („der Wohltäter"), Bruder des Demetrios II. Nikator. Als dieser 138 vC. in parth. Gefangenschaft geriet, trat A. die Herrschaft in Syrien an u. beseitigte den Usurpator Tryphon. Ein erster Feldzug gg. Judäa mißglückte 138; spätere Operationen des A. gg. Johannes Hyrkanos I. (↗Hasmonäer) führten wohl 133 z. Kapitulation Jerusalems: Schleifung der Stadtmauern, Anerkennung der seleukid. Oberhoheit; dafür Respektierung der jüd. Religion durch A. Dieser versuchte, zunächst mit Erfolg, das Seleukidenreich gg. die Parther wiederherzustellen, doch ging er 129 mit seinem Heer in Medien zugrunde.

Lit.: **Th. Fischer:** Unters. z. Partherkrieg A.' VII. im Rahmen der Seleukidengeschichte. Diss. Tü 1970; **Will,** Bd. 2. 410–416.

Antiochos VIII. Epiphanes Kallinikos, in den QQ öfters auch Grypos (nach seiner Habichtsnase) genannt, Sohn des Demetrios II. u. der Kleopatra Thea, Mitregent der Mutter 125–121 vC. Er besiegte 123 den zunächst v. Ägypten geförderten Prätendenten Zabinas, beseitigte 121 seine Mutter u. regierte v. 121 bis zu seinem Tode 96. Doch die langjähr. Konflikte mit seinem Halbbruder A. IX. (etwa seit 115) führten z. Intervention Ägyptens, zu Angriffen der ↗Nabatäer u. schließlich z. völligen Zerrüttung des seleukid. Restreiches. Seine Tochter Laodike wurde Stammutter der Dynastie v. Kommagene.

Lit.: **E. Van't Dack u.a.:** The Judean–Syrian–Egyptian Conflict of 103–101 B.C. Bl 1989.

Antiochos IX. Philopator Kyzikenos (so gen., weil im kleinasiat. Kyzikos aufgewachsen), Sohn des A. VII. Sidetes u. der Kleopatra Thea, seit etwa 115 vC. in ständ. Konflikt mit seinem älteren Halbbruder A. VIII. Während dieser sich vornehmlich in Kilikien u. Nordsyrien hielt, versuchte A. IX. seine Herrschaft über Zölesyrien zu festigen. Daher zahlr. wechselvolle Kämpfe gg. Judäa mit Hilfe samaritan. u. ägypt. Truppen; diplomat. Intervention Roms zugunsten der Judäer, spätestens 104. A. fand 95 den Tod im Kampf gg. Seleukos VI., den Sohn A.' VIII. Auch die nachfolgenden Jahrzehnte standen ganz im Zeichen dynast. Konflikte u. auswärtiger Eingriffe. Im Zuge der Eroberung des Pompeius wurde Syrien 63 röm. Provinz.

Lit.: **Will,** Bd. 2, 445–459 505–512. HEINZ HEINEN

Antipas, Antipater ↗Herodianer.

Antipas, hl. (Fest 11. Apr.), Mart., nach Offb 2,13 „treuer Zeuge" (im Sinn des prophet. Wortzeugnisses), der **in Pergamon** getötet worden war (μάρτυς = Zeuge hier noch nicht wie erst seit dem Polykarp-Mtm. um 160 nC. t. t. für Blutzeuge, Martyrer).

Lit.: **BHG** 138–138c (legendar. Mtm.-Darstellungen); **BiblSS** 2, 69f.; **N. Brox:** Zeuge u. Märtyrer. M 1961, 103; **Th. Baumeister:** Die Anfänge der Theol. des Mtm. Ms 1980, 213f. 258.
THEOFRIED BAUMEISTER

Antipater, Bf. **v. Bostra,** Theologe aus dem 5./6. Jh. Ihm gehörten einige Homilien (CPG 6680 bis 6686), wovon mehrere armenisch überl. worden sind (CPG 6695–98). Meistbehandeltes Thema ist Maria. Für seine Rechtgläubigkeit wurde A. v. ↗Kyrillos v. Skythopolis gelobt. Wahrscheinlich sind einige seiner Schr. armenisch u. georgisch unter dem Namen des Hippolyt v. Bostra überl. worden. A. vertritt den Glauben des ↗Henotikons.

Lit.: **Bardenhewer** 4, 304–307; **M. van Esbroeck:** Le De Fide géorgien attribué à Hippolyte: AnBoll 102 (1984) 321–328.
MICHEL VAN ESBROECK

Antipathie ↗Sympathie.

Antiphon (v. griech. ἀντίφωνος, entgegentönend, antwortend). In der röm. Liturgie (abweichend die oriental. Liturgien) hießen A.en zunächst wohl nichtbibl. u. bibl. Verse, die – gegenchörig – in den Psalmen- od. Hymnenvortrag eines Vorsängers od. Vorsängerchores eingeschoben (Kehrvers) od. vor u. nach deren Vortrag (Rahmenvers) vorgesungen u. wiederholt wurden. Sinn der Einf. der A.en war sehr wahrscheinlich nicht die Absicht der Tonangabe, sondern eine unkomplizierte Volksbeteiligung zu ermöglichen, Hilfen z. Verständnis des Psalmes zu bieten u. bes. ihn im Sinne der liturg. Funktion (jeweil. Tageszeit, Fest, Kirchenjahrzeit) zu deuten.

In der Meßfeier erfuhren die A.en z. Introitus, z. Offertorium u. z. Communio eine reichere musikal. Ausgestaltung, die schließlich den Psalm verkürzte od. gänzlich verschwinden ließ. A.en konnten dann auch Chorstücke genannt werden, die nie als Rahmen- od. Kehrverse gedacht waren, wie z. B. die ↗Marianischen Antiphonen.

Das MRom 1970 kennt noch die Begriffe der „antiphona" ad introitum u. ad communionem u. bietet dafür kurze bibl. Texte an; nach einer nicht überzeugenden Funktionsbeschreibung sollen sie Verwendung finden, wenn zu diesen Teilen nicht gesungen werden kann, womit die A.en Sprechtexte werden (vgl. AEM 26 56i); die A. z. Offertorium ist entfallen (AEM 50). Für den Gesang wird auf den Ordo Cantus Missae, das Graduale Romanum u. das Graduale Simplex verwiesen. Das dt. Meßbuch benutzt die Ausdrücke Eröffnungsvers u. Kommunionvers.

In der Stundenliturgie blieb es im Gregorian. ↗Choral bei einer musikalisch schlichten Vertonung der A.en. Nach Angaben der AES der LitHor v.1971 u. der dt. Feier des Stundengebetes v. 1978 (110 113–120 125) helfen sie, die Psalmen zu einem chr. Gebet zu machen, geben ihnen „bei den verschiedenen Anlässen jeweils ein eigenes Kolorit" u. dienen der Abwechslung sowie variablen Gestaltung.

Lit.: **DACL** 1,2461–88; **L. Eisenhofer:** Hb. der kath. Liturgik, Bd.1. Fr [2]1941, 222 ff.; **MGG** 1,523–545 (B. Stäblein); **GdK** 3, 195–199 207 f.; **W. Lipphardt:** Gesch. des mehrstimmigen Proprium Missae. Hd 1950; **LitWo** 169–173; **H. Hucke:** Musikal. Formen der Officiums-A.: KMJ 37 (1953) 7–33.

HEINRICH RENNINGS

Antiphonale, Antiphonar (-ium scil. libellum; -ius scil. liber, libellus), seit dem MA gebräuchl. Bez. für die Gesangbücher z. ↗Stundenliturgie der Tag- (Laudes, [Prim], Terz, Sext, Non, Vesper, Komplet) u. Nachtzeiten (Vigil, Matutin) im röm. Ritus. Die frühesten Slg. (8./9. Jh.) enthalten nur die Texte, später (ab dem 10. Jh.) auch die Melodien (seit dem 11. Jh. mit Fixierung der Tonintervalle durch Linien) der Antiphonen u. Responsorien. Je mehr die A. über diesen Mindestbestand hinaus weitere Gesangs- u. Textteile der Stundenliturgie aufnehmen, um so näher kommen sie gattungsmäßig dem Vollbrevier. Nach den ersten literar. Zeugnissen (8. Jh.) ist die Nomenklatur keineswegs einheitlich u. eindeutig: Für die Frühzeit läßt sich nur schwer ausmachen, ob mit (Liber) Antiphonarius in röm. bzw. fränk. Terminologie jeweils ein Gesangbuch für das Offizium od. eine Slg. antiphonaler (Introitus, [Offertorium], Communio) u./od. responsorialer (Graduale, [Tractus], Alleluia, [Offertorium]) Meßgesänge oder aber ein Buch, das Offiziums- u. Meßgesänge enthält, gemeint ist. Klar ist erst die spätere Nomenklatur: A. Missarum (so bis heute im Mailänder Ritus) bzw. A. Officii. Im 12./13. Jh., als die Bez. ↗Graduale (sc. libellum) auf das alle (nicht mehr nur die responsorialen) Meßgesänge enthaltende Buch übergeht, begegnet die fortan eindeutige Titulierung: Graduale für die Meß- u. A. für die Offiziumsliturgie.

QQ u. Ausg.: PalMus, Bd. 9. Tn 1906, Bern [2]1954, Bd. 16. Solesmes 1955; Hss.-Verzeichnis (11.–14. Jh.): MGG 1,548 f.; R.-J. Hesbert: Corpus antiphonalium officii, Bd.1–6. Ro 1963–79; ders.: Antiphonale missarum sextuplex. Bl 1935, Nachdr. Ro 1985; G. Joppich (Hg.): Monumenta paleographica gregoriana, Bd. 4/1–2. Münsterschwarzach o. J.; Liber Antiphonarius pro diurnis horis, kurz A. Romanum (AR). Editio typica. Ro 1912, [2]1919; für die Nachthoren nur Teilausg. des AR; für den monast. Gebrauch eigene Ordens-Ausg. mit Sondertradition. Die Erarbeitung des neuen AR z. LitHor (1977) auf der Grdl. der Ergebnisse gregorian. Paläographie u. Semiologie ist noch im Gang. Als Teil-Ausg. bzw. Vorauspublikationen liegen vor: Psalterium Monasticum (Solesmes 1981); Liber Hymnarius (Solesmes 1983). Zum dt. Stundenbuch (1978) erschien 1979 ein „Antiphonale zum Stundengebet" (Münsterschwarzach u. a. [5]1987) mit den Gesangsteilen nahezu aller Horen.

Lit.: **S. Bäumer:** Gesch. des Breviers. Fr 1895, 211–219 279–285; **DACL** 1/2,2440–61 (H. Leclercq); **MGG** 1,545–549 (B. Stäblein); **E. Nowacki:** Studies on the Office Antiphones of the Old Roman Manuscripts. Brandeis 1980; **LMA** 1,722 ff. (Lit.) (D. v. Huebner – G. Plotzek-Wederhake); **L. Agustoni:** Gregorian. Choral: H. Musch (Hg.): Musik im Gottesdienst, Bd. 1. Rb [3]1986, 209–352, hier 216–222 236 f.

MARKUS EHAM

Antiphonetés, Beiname wundertätiger Christusikonen, da sie durch Gesichtsausdruckswechsel antworteten; sie wurden als Bürgen angerufen. Mit der Zerschlagung einer solchen Reliefikone am Konstantinopler Palasttor unter ↗Leon III. begannen 726 die Handgreiflichkeiten des Ikonoklasmus.

Lit.: **Th. Schmit:** Koimesis-Kirche. B 1927, 46; **ZKG** 52 (1933) 49; **Ostrogorsky** (1940) 108; **Ph. Schweinfurth:** Die byz. Form. B 1954, 165; **A. u. J. Stylianou:** Painted Churches. Lo 1985.

MARTIN PETZOLT

Antipoden ↗Virgilius.

Antiquitates Biblicae (A.). Die A. sind eine vermutlich zw. 70 u. 132 nC. v. einem palästin. Juden (Ps.-Philon) verfaßte, nur in lat. Hss. erhaltene Darstellung der Gesch. Israels v. der Schöpfung der Welt bis z. Tode Sauls.

Lit.: **Ch. Dietzfelbinger:** JSHRZ 2,2 (1975); **D. J. Harrington u. a.:** SC 229–230 (1976) (Lit.). MARCUS STARK

Antisemitismus ↗Antijudaismus.

Antistes, weiblich **Antistita** (lat.; Vorsteher/-in), vorchristlich der Vorsitzende einer Kulthandlung; so v. Christentum übernommen; später Bez. für Bischöfe u. Äbte. *A. Urbanus,* Päpstl. Hausprälat, wurde durch die Reform des ↗Päpstlichen Hauses 1968 abgeschafft. Im CIC/1983 wird der Begriff nur noch in der weibl. Form für die Oberin eines Nonnen-Klr. verwendet (c. 667 § 4). – In der Schweizer Reformation Titel des höchsten Stadtgeistlichen. ↗Prälat. REINHILD AHLERS

Antitakten (Widerstehende) nennt Clem. Alex. str. III, 34,3 – 39,3 (vgl. Thdt. haer. I,16) eine Gruppe im Spektrum der Gnostiker bzw. Schöpfungsdualisten, die wie Prodikos einen eth. Libertinismus gutheißt: Der gute Gott ist an seinem Geschöpf, dem bösen Schöpfer, durch „Widerstand" gg. die Gebote (z. B. Ex 20,13) zu rächen. Die Kritik gilt der Schriftauslegung der Antitakten.

Lit.: **Hilgenfeld** 552 f.; **A. Le Boulluec:** La notion d'hérésie dans la littérature grecque. P 1985, 636 (s. v.).

CLEMENS SCHOLTEN

Antithese (griech. ἀντίθεσις, Gegenbehauptung, Gegensatz), die zu einer Behauptung (These) vorgetragene Gegenbehauptung. Inhaltlich geht die Kunst der Antithetik auf die griech. ↗Dialektik zurück. Terminus technicus wird A. durch Kants „Antithetik der reinen Vernunft" (KrV B 448–489). Hegel hat das Schema These – A. – Synthese (Triplizitätsschema) als allg. Charakterisierung der Dialektik abgelehnt (Logik: WW 5,343–445), gleichwohl hat es über ↗Marx u. Engels im Dialekt. Materialismus weite Verbreitung gefunden.

Lit.: **HWP** 1,416 ff. (N. Hinske).

CARL FRIEDRICH GETHMANN

Antitrinitarier. A. können alle Leugner des trinitar. Dogmas gen. werden, seien es im Altertum die Monarchianer (Monarchianismus) od. am Beginn der NZ Bewegungen der Reformationszeit. Auf letztere, die neuen „Arianer" (↗Arius) u. „Sabellianer" (↗Sabellius), wird die polem. Bez. A. seit dem 17. Jh. angewandt. Es waren versch. Ursprungszusammenhänge, aus denen die antitrinitar. Bewegungen im 16. Jh. entstanden. Neben radikal bibelkrit. Antidogmatismus stehen täuferische, humanist. u. nominalist. Einflüsse. „A. seines Jahrhunderts" war Michael ↗Servet, Religionsphilosoph u. Arzt, der in seinem HW „Christianismi restitutio" (Ly 1553) die antitrinitar. Kritik systematisch vortrug, sich in

Vienne der Verurteilung z. Tode durch die Lyoner Inquisition entzog u. auf Betreiben ↗Calvins 1553 in Genf als Häretiker verbrannt wurde. Aus Ober-It. kommend, breiteten sich in humanist. u. spiritualist. Kreisen antitrinitar. Ideen in der Schweiz aus, ihre Vertreter wurden aber bald ausgewiesen (z. B. B. ↗Ochino 1563) od. getötet (G. V. ↗Gentile 1566). In den ref. Kirchen Polens u. Siebenbürgens entstanden antitrinitar. Gemeinden. In Polen v. Konsens v. Sandomir (1570) zw. Lutheranern, Calvinisten u. ↗Täufern ausgeschlossen u. ecclesia minor gen., wurde Rakow b. Sandomir ihr geistiger Mittelpunkt. In Siebenbürgen wurde die „unitarische Kirche" (seit 1598) als gleichberechtigt mit den übrigen Konfessionen anerkannt. Als eigtl. Begründer der antitrinitar. Kirchengemeinschaft gilt Fausto Sozzini (1539–1604), so daß die „Polnischen Brüder" auch ↗„Sozinianer" gen. wurden. Der „Rakower Katechismus" (polnisch 1605, dt. 1608, lat. 1609) wurde die maßgebl. Bekenntnisschrift. Das Christentum ist darin auf der Basis eines rationalen ↗Biblizismus zu einer Moral- u. Tugendlehre umgestaltet. Im Zug der ↗Gegenreformation wurden die antitrinitar. Gemeinden u. Schulen in Polen aufgelöst; der poln. Reichstag zwang 1658 unter Zustimmung des luth. u. ref. Adels die A., das Land innerhalb v. drei Jahren unter Androhung der Todesstrafe zu verlassen. Die antitrinitar. Ideen wirkten bes. weiter über die Arminianer (↗Arminius) u. ↗Mennoniten in den Niederlanden u. im ↗Deismus u. bereiteten die ↗Aufklärung vor. In Siebenbürgen fanden die Polnischen Brüder Aufnahme bei den unitar. Gemeinden. Neuen Aufschwung bekam das antitrinitar. Gedankengut seit Ausgang des 18. Jh. im undogmat. Christentum der ↗Unitarier in Engl. u. Nordamerika.

Lit.: **E. M. Wilbur:** A History of Unitarism. Socinianism and its Antecedents. C (Mass.) 1947; **B. Stasiewski:** Reformation u. Gegenreformation in Polen. Ms 1960; **P. Wrzecionko** (Hg.): Reformation u. Frühaufklärung in Polen. Gö 1977; **TRE** 3, 168–174 (G. A. Benrath). LOTHAR ULLRICH

Antitypos ↗Typos.

Antizipation. I. Philosophisch: Unter A. versteht man im erkenntnistheoret. Zshg. die Vorwegnahme eines Sachverhalts in Form eines vortheoret. Wissens, wobei dieser Sachverhalt äußere wie innere Gegebenheiten des Menschen u. seiner Welt, aber auch Erhofftes (visio beatifica) usw. meinen kann. A. kann auch die tatsächl. Vorwegnahme einer noch zu erledigenden Aufgabe sein. In der philos. Anthropologie (↗Gehlen) wird darauf verwiesen, daß A. „Entlastung" des Menschen ist, da es oft ausreicht, eine Handlung mit deren Konsequenzen in Gedanken (u. deshalb nicht in der Realität) durchzuprobieren. Das durch A. Vorgestellte, Gedachte, Erhoffte od. Befürchtete kann, muß sich aber nicht erfüllen. Als A. wird ferner auch die Unterstellung kontrafakt. Bedingungen v. Verständigungsdiskursen bez. (Apel, Habermas).

Lit.: **L. Kugelmann:** A. Gö 1986. KARL-HEINZ WEGER

II. Systematisch-theologisch: Der Eintritt des Begriffs A. (wörtl. „Vorwegnahme", „Vorgriff", „Vorwegereignis", als griech. Lehnwort auch: Prolepse) in die Theologie vollzieht sich im Rahmen der prot. Versöhnungslehre des 19. Jh. Auf der Suche nach einer Vermittlung zw. der altprot. ↗Satisfaktionstheorie (Christi Erlösungswerk als Ersatzleistung für die v. Sünder geforderte Schuld) u. der sozinianisch-neolog. Selbsterlösungslehre (Christi Erlösungswerk als bloßes Exempel, ↗Sozinianer) bezeichnet der Schleiermacher-Schüler Daniel Schenkel (1813–1885) als „Antizipation" alles, „was an sich Gottes heilswirksame That ist", was aber „zeitgeschichtlich der Menschheit heilswirksame That werden" muß (Christl. Dogmatik 2/2, 794). Konkret ist die „genugthuende Leistung" des Erlösers „keine in dem Sinne auch stellvertretende … daß Christus *an unserer Stelle* gelitten und gethan hätte, was wir nicht mehr leiden und thun müßten, sondern umgekehrt in der Art, daß Christus *vorläufig und durch Anticipation an unserer Stelle* gelitten und gethan hat, was *in Gemeinschaft mit ihm* auch uns zu leiden und zu thun obliegt" (ebd. 861). „Antizipativ" ist also die Erlösung durch Christus, insofern sie Ggw. ist, die zukünftig bleibt, weil sie sich *in* der Gesch. mit ihrer Unabgeschlossenheit u. Zukunftsoffenheit ereignet. Im Modus der Stellvertretung ist Christus „proleptisch" bzw. „antizipativ" das Ende der noch nicht abgeschlossenen Geschichte. Um das eigenartige „Zugleich" der Aussagen Jesu über Ggw. u. Zukunft des Gottesreiches auszudrücken, ersetzt der Neutestamentler Johannes ↗Weiß (1863–1914) in der 2. Aufl. (1900) seines Werkes über „Die Predigt Jesu vom Reiche Gottes" (1892) eine Vielzahl unzulängl. Termini durch den A.-Begriff. Begründet wird diese Wortwahl allerdings nicht v. Weiß, sondern erst durch die Unters. v. Ulrich Wilckens über die „proleptisch-eschatologische Offenbarung" der Apokalyptik, die den Hintergrund der βασιλεία-Verkündigung Jesu bildet. In der apokalypt. Lit. wird schon „vor" dem Ende über das Ende gesprochen, ohne jedoch „vorgreifend" über die Zukunft verfügen zu können. Dieses „Vorwegnehmen" unter Wahrung der Zukünftigkeit des Vorweggenommenen erkennt Wilckens im Verhältnis zw. der Verkündigung Jesu u. dem Ereignis v. Kreuz u. Auferstehung, zw. der Verherrlichung des Erlösers u. der allg. Auferstehung der Toten, zw. gegenwärtiger u. zukünftiger Heilsteilhabe. So legt er das exeget. Fundament für das systemat. Progr. Wolfhart Pannenbergs z. Verhältnisbestimmung v. endgültiger gesch. Offenbarung u. unabgeschlossener Geschichte. In diesem Kontext versteht Pannenberg die Auferstehung Christi als A. des Endes der Gesch. u. damit als Ermöglichung, überhaupt zutreffende universalgesch. Aussagen zu treffen, da diese als universale das Ende der Gesch. voraussetzen. Darüber hinaus ist für Pannenberg der A.-Begriff Ausdruck einer Strukturanalogie zw. Glauben u. Erkennen. Er analysiert – ähnlich wie K. ↗Rahner in seinem Frühwerk – die wesentl. Aufgeschlossenheit des Menschen für Unendlichkeit am Ort der Endlichkeit u. zeigt, daß der Vorgriff auf das Unendliche die Endlichkeit nicht aufhebt, da diese ja die bleibende u. ständig gegenwärtige Bedingung der Möglichkeit des Vorgriffs selbst ist. Während in ↗Heideggers Frühwerk „Sein und Zeit" der „Vorgriff" (das „Vorlaufen" z. eigenen Tod) die Endlichkeit des Daseins erweist, unterstreichen Rahner u. Pannenberg die bleibende Spannung zw. Endlichkeit u. Unendlichkeit im Vollzug v. Glauben und Erken-

nen. Doch wenn Rahner im Blick auf die Inkarnation des Logos die Möglichkeit unbedingter Wahrheit am Ort der Endlichkeit betont (A. als „Realsymbol" des Universalen im Konkreten bzw. des Ganzen im Fragment), verweist Pannenberg auf die sprachlog. Beobachtung, daß jede Behauptung v. Wahrheit aufgrund der Differenz zw. Aussage (= Vorgriff) u. konkretem Sachverhalt (der durch eine unabschließbare Fülle v. Relationen mit dem Ganzen der Wirklichkeit verknüpft u. darum auch nur im Ganzen u. v. Ganzen her vertretbar ist) eine „Hypothese" bzw. „antizipative Wahrheit" ist.

Lit.: **G. Sauter:** Zukunft u. Verheißung. Das Problem der Zukunft in der gegenwärt. theol. u. philos. Diskussion. Z–St 1965; **L. Kugelmann:** A. Eine begriffsgesch. Unters. Gö 1986 (Lit.); **W. Pannenberg:** Begriff u. A.: ders.: Metaphysik u. Gottesgedanke. Gö 1988, 66–79; **K.-H. Menke:** Stellvertretung. Schlüsselbegriff chr. Lebens u. theol. Grundkategorie. Ei–Fr 1991; **J. Drumm:** Doxologie und Dogma. Die Bedeutung der Doxologie für die Wiedergewinnung theologischer Rede in der evangelischen Theologie. Pb 1991, 235–257.

KARL-HEINZ MENKE

III. Kirchenrechtlich: A. ist die v. Gesetz erlaubte Vorwegnahme eines im Recht auf bestimmte Zeit festgelegten Handelns. Im geltenden allg. KR wird A. explizit erwähnt bei der Profeßablegung, der Sache nach u.a. auch bei Amtsverleihung, Straferlaß, Beweiserhebung. Bei der Amtsverleihung impliziert A. die Erteilung einer Anwartschaft (↗Exspektanzen). Sie ist möglich im Falle eines v. Rechts wegen befristeten ↗Amtes. In anderen Fällen ist nur ein unverbindl. ↗Versprechen erlaubt, das keine Anwartschaft erzeugt. Die Ernennung des coadiutor cum iure successionis bedeutet eine A. Vgl. CIC c. 153, 403, 649, 657, 1357, 1529; CCEO c. 212, 943, 1210.

Lit.: **Aymans-Mörsdorf** 1, 457; **MKCIC** zu den angegebenen Canones.

JOHANNES VRIES

IV. Liturgisch. Als A. bezeichnete man im Bereich des privat verrichteten Stundengebets der geweihten Kleriker den allgemein erlaubten Brauch, Matutin u. Laudes des Tagesoffiziums bereits am Nachmittag des vorausgehenden Tages zu verrichten. Der Codex Rubricarum v. 1960 hat verständlicherweise die Einbeziehung der als Morgengebet konzipierten Laudes in diese Erlaubnis rückgängig gemacht (n. 145); sie ist auch in der nachkonziliaren Ordnung des Stundengebets nicht wieder aufgelebt. Für die Matutin bestanden keine Bedenken, A. nach der Vesper des Vortages zu gestatten (vgl. AES 59 = Kaczynski 2312), zumal aus der einstigen Nachthore eine nicht mehr an die veritas temporis gebundene „Lesehore" geworden war.

BALTHASAR FISCHER

Antlaß, Ablaß, Entlassung; *A.tag:* Gründonnerstag, weil an ihm die öff. Büßer „entlassen" wurden. *A.ei,* ein am Gründonnerstag gelegtes Ei, das, bes. in Bayern, als frucht- u. segenbringend galt. A. auch der Fronleichnamstag u. das auf ihn Bezügliche, wie *A.gang, A.kränzl, A.rose* (Pfingstrose), *A.woche* (Fronleichnamsoktav, seltener die Karwoche). In Süd-Dtl. heißen A.tage auch bestimmte mit ↗Ablässen versehene Feste.

Lit.: **H. Grotefend:** Zeitrechnung des dt. MA u. der NZ. Ha 1891, 11; **Franz B** 1, 380; **HWDA** 2, 607ff. 1189ff.; **P. Sartori:** Sitte u. Brauch, Tl. 3. L 1914, 142 157f. ; **K. v. Leoprechting:** Aus dem Lechrain 1885, 175 186ff.; **F. Panzer:** Bayr. Sagen u. Bräuche, Bd. 2. Gö 1956, nn. 378–385; **H. Moser:** Osterei u. Ostergebäck: BJVK 1957, 67–89. (HEINRICH SCHAUERTE)

Antlitz Jesu (A.): **1) Andacht z. A.:** v. der Karmelitin Maria v. hl. Petrus († 1848) u. L. Dupont († 1876) begründete Andachtsform. Kultbild war das „Schweißtuch" der ↗Veronika in einer Kopie des Bildes v. St. Peter in Rom. Durch eine eigene Bruderschaft wurde die Verehrung des A. weit verbreitet, v. Rom jedoch nicht anerkannt. ↗Theresia v. Lisieux griff die Andachtsform neu auf als „unverwandtes Schauen auf das Antlitz Gottes".

Lit.: **DS** 1831ff.; **H. U. v. Balthasar:** Theresia v. Lisieux. K 1950; **M. Denis:** La spiritualité victimale à France. Ro 1981.

2) Eine v. L. Dupont 1876 gegr. **Weltpriestervereinigung** v. A. (*Prêtres de la Sainte Face*) wurde nie kanonisch anerkannt u. existiert nicht mehr.

KARL SUSO FRANK

Antoine, *Paul-Gabriel,* SJ (1693), frz. Theologe, * 19.1.1678 Lunéville, † 22.1.1743 Pont-à-Mousson, wo er doziert hatte. Neben *asket. Schriften* (veröff. u.a. 1741 die „Instructions spirituelles" v. J.-P. Caussade) verf. er eine *Dogmatik* (1723; ca. 20 Aufl.) u. eine *Moraltheologie* (1726; ca. 60 Aufl.), beide bis ins 19. Jh. weit verbreitet.

Lit.: **Sommervogel** 1, 419–427; 8, 1661; 12, 80 925; **Cath** 1, 673; **DThC** 16, 185.

ROBERT ROTH

Antoinette v. Orléans ↗Antonia v. Orléans.

Anton Ulrich, Hzg. v. Braunschweig-Lüneburg (1704–14), * 4./14.10.1633 Hitzacker, † 27.3.1714 Salzdahlum; 1710 Konversion z. katholischen Kirche. Vielseitig (bes. durch J. G. Schottel, S. v. Birken) gebildeter Vertreter höf. ↗Barockkultur; seit 1683 Briefwechsel mit ↗Leibniz. Verfasser v. geistl. Gedichten, v. Singspielen u. Balletten für den Wolfenbütteler Hof u. v. zwei Hauptbeispielen des höfisch-histor. Barockromans (*Aramena*, 1669ff.; *Octavia*, 1677ff.).

WW: hg. v. R. Tarot. St 1982ff.

Lit.: **E. Mazingue:** A. U., Duc de Braunschweig-Wolfenbuettel. Bern u.a. 1978 (Lit.); ‚Monarchus Poeta'. Stud. z. Leben u. Werk Anton Ulrichs, hg. v. J.-M. Valentin. A 1985.

HANS-HENRIK KRUMMACHER

Antonelli, *Giacomo,* Kard. (1847), * 2.4.1806 Sonnino, † 6.11.1876 Rom; seit 1830 im Dienst des Kirchenstaates, Delegat in Orvieto, Viterbo, Macerata, 1841 Substitut im Innenministerium, 1845 Generalschatzmeister, 1847/88 Präsident der Staatskonsulta, mit Pius IX. in Gaeta, Rivalität mit ↗Rosmini, 1850–76 Staatssekretär; ohne höhere Weihen, leichtlebig, wendig, autoritär; seit 1848 reaktionär, intransigent in der röm. Frage u. im Kulturkampf, Pius IX. völlig ergeben.

Lit.: **DBI** 3, 484–493 (Lit.) (R. Aubert); **C. Falconi:** Il cardinale A. Mi 1983 (Lit.); **F. J. Coppa:** Cardinal Giacomo A. and Papal Politics in European Affairs. NY 1990 (Lit.).

JOSEF GELMI

Antonello da Messina, süd-it. Maler, * 1430 Messina, † 1479 ebd.; v. den zahlr. dokumentar. Werken insbes. kleinformat. ↗Andachtsbilder, Porträts sowie größere ↗Altarbilder (in Fragmenten) erhalten; A. vermittelte Technik u. Malweise der Niederländer, die er in Süd-It. studierte, durch seine Aufenthalte in Venedig der oberitalienisch-venezian. Malerei; neben den Andachtsbildern wirkte hier v.a. seine Porträtkunst auf die Zeitgenossen (Giovanni ↗Bellini); die Pala di S. Cassiano (1475–76,

Fragmente heute in Wien) hatte großen Einfluß auf die Ausbildung des monumentalen Altarbildes (Sacra Conversazione).

WW: Hieronymus im Gehäus, London; Kreuzigung, Antwerpen; Sebastian, Dresden.

Lit.: **J. Lauts:** A. da Messina. W 1940; **A. Marabottini u.a.:** A. da Messina. Messina 1981; **AKL** 4,317f. (Lit.) (M. G. Paolini).

JÜRG MEYER ZUR CAPELLEN

Antonia, Burg an der Nordwestecke des herodian. Tempels in Jerusalem, am Ort der nehemian. *Birah* (Neh 2,8) u. der hasmonäischen *Baris* (Ios. ant. XVIII, 91), v. Herodes d. Gr. zu Ehren seines Gönners Marcus Antonius so benannt. Festung, Palast, Gefängnis u. Beobachtungsposten zugleich, beherrschte sie den Tempelplatz (Ios. bell. Iud. V, 238–247), war aber nicht der Herrschaftssitz (↗Prätorium, ↗Lithostrotos) des Herodes od. des röm. Prokurators. Obwohl ein unreiner Ort (vgl. mOhalot 18,7), wurden dort die hohepriesterl. Gewänder aufbewahrt (Ios. ant. XVIII, 91). Von den Zeloten schon zu Beginn des 1. Jüd. Kriegs in Brand gesteckt (Ios. bell. Iud. II, 430), schleifte Titus sie u. leitete v. ihr aus die Eroberung des Tempels (Ios. bell. Iud. VI, 68f. 93 135 u.ö.).

Lit.: **G. Kroll:** Auf den Spuren Jesu. L [10]1988, 335–345; **D. Bahat – C.T. Rubinstein:** The Illustrated Atlas of Jerusalem. NY 1990, 42 52f. 55.

MAX KÜCHLER

Antonia v. Brescia, OP, * 1407 Brescia, † 27.10. 1507 im OP-Kloster zu Ferrara, wo sie sich für die Einf. der strengen Ordensobservanz eingesetzt hatte. Ihr Ordensleben war geprägt v. Demut, Bereitschaft zu Buße u. Askese u. v. großer Geduld, mit der sie ihre körperl. Leiden ertrug. Sie wurde v. Gott mit myst. Gnade beschenkt. Zur Oberin ihrer Klr.-Gemeinschaft bestimmt, wurde sie wegen ihrer Strenge zeitweise ihres Amtes enthoben.

Lit.: **ActaSS** oct. 12, 407ff.; **ADom** 12, 768–773; **DHGE** 3, 846.

GÜNTER ESSER

Antonia v. Florenz, sel. (1847) (Fest 28. Febr.), OSCl, † 29.2.1472 Aquila; nach frühem Tod ihres Gatten Eintritt in die v. ↗Angelina v. Corbara gegr. Terziarengemeinschaft, bald Oberin in Foligno u. Aquila. 1447 mit Hilfe des hl. ↗Johannes Capestrano Gründung des dortigen OSCl-Klosters Corpus Domini aus Verlangen nach größerer Armut. Auch Nächstenliebe u. Geduld im Leiden prägten ihr Leben.

Lit.: **Wadding A**[3] 14, 37ff.; **DHGE** 3, 846f.; **C. Cannarozzi:** Due vite della beata A. da Firenze: StFr 37 (1960) 319–342; **BiblSS** 2, 74f.; **M. Morelli:** La beata A. da Firenze ed il monastero aquilano dell'Eucharestia. Aquila 1971 (Kurzfassung: La beata A. ed il suo monastero. Aquila 1983).

JOHANNES SCHLAGETER

Antonia v. Orléans, * 1572 Schloß Trie (Normandie), † 25.4.1618 Poitiers; 1588 Heirat mit Charles de Gondi, 1596 Witwe; 1598 Eintritt in Toulouse bei den ↗Feuillantinnen als *Antonia v. der hl. Scholastika*, 1601 Profeß, 1604 Priorin. Auf Anordnung Papst Pauls V. (Breve v. 4.6.1605) mußte sie – gg. ihren Willen – in das OSB-Kloster ↗Fontevrault übersiedeln, um dort ihrer Tante Eleonore de Bourbon bei der Durchführung einer Reform zu helfen. 1607 Koadjutorin mit dem Recht der Nachfolge. Trotz aller Bemühungen konnte sie die Reform nicht vorantreiben. 1611 Übersiedlung nach Lencloître. In nur sechs Jahren sammelte A. 100 Novizinnen. Um dem Ideal der strikten Befolgung der Regula Benedicti besser folgen zu können, schlug ihr Beichtvater ↗Joseph v. Paris (OFMCap) die Gründung einer eigenen Kongregation vor. 25.10.1617 Beginn des monast. Lebens im Klr. U. L. F. v. Kalvarienberg in Poitiers.

Lit.: **DIP** 1, 699. 1271–74 (Lit.) (J. Berdonces); **J. de Viguerie:** La réforme de Fontevrault de la fin du XV[e] siècle à la fin des guerres de religion: RHEF 65 (1979) 107–117.

JOHANNA BUSCHMANN

Antonianer. Ordensgemeinschaften in unierten Kirchen unter dem Patronat des hl. ↗Antonios des Einsiedlers, die in neuerer Zeit entstanden sind. Einheimische monastische Tradition verbindet sich mit römisch-kath. Ordensform.

I. Armenische A.: Das monast. Institut der arm. A. soll v. Abraham Petrus I. gegründet worden sein, wahrsch. aber hatten die vier arm. Brüder Hovsepian aus Aleppo schon 1715 im Libanon die neue Kongreg. errichtet. Von den Maroniten erhielten sie Land in Kreim. 1739 übernahmen sie die Regel der Maroniten. 1749 gründete dann Abraham das Klr. Bzommar. 1867 hob Pius IX. die arm. A. auf.

Lit.: **J. Berdonces:** DIP 1, 688ff.

II. Chaldäische A.: 1808 in Alqosch, 52 km nördlich v. Mossul, v. Gabriel Danbo gegründetes monast. Institut der Antonianer v. hl. Hormisdas (6. Jh.) der Chaldäer. Am 15.3.1832 wurde der Gründer umgebracht. Das v. Patriarch Joseph Audo wiedererbaute Klr. wurde 1842 v. Ismail Pascha verwüstet. 1858 konnte ein neues Klr. in Alqosch gegründet werden (Patr.: Unsere Liebe Frau, Schützerin der Ernte). 1992: 66 Mitglieder in 5 Häusern.

Lit.: **P. Yousif:** DIP 3, 383f.; 8, 931ff.

III. Syrische A.: Nachdem der syrisch-kath. Patriarch Akhidjian am 18.7.1677 gestorben war, flohen viele syr. Katholiken in den Libanon, wo sie 1706–10 das Klr. des hl. Ephräm ar-Ruğm bauten. 1785 entstand das Klr. v. Šarfeh, das v. Patriarch Michael Jaroué gegründet u. 1797 durch Pius VI. anerkannt wurde. 1854 erwähnt eine Synode in Šarfeh „die Regel des hl. Antonios", wahrsch. in bezug auf die Maroniten. Die letzten syr. A. arbeiteten bei Mardin. 1934 zählten sie nur 5 Geistliche.

Lit.: **L. Wehbe:** DIP 1, 696ff. MICHEL VAN ESBROECK

IV. Äthiopische A.: Das äthiop. Mönchtum ist vielfältig; die eremit. Tradition konnte sich auch auf ↗Antonios berufen. Aber einen Orden des hl. Antonios gibt es nicht. Ihn kennt nur die eur. Literatur. In Rom wurden die abessin. Mönche im Klr. St. Stephan (Vatikan) „Mönche v. Orden des hl. Antonius" genannt.

Lit.: **DIP** 1, 691f.

V. Maronitische A. (Ordo Antonianorum Maronitorum, OAM): Gabriel Blawza, Bf. v. Aleppo, ließ 1700 eine Klr.-Ruine im drus. Land bei Broumana wiederbesiedeln. Das Klr. hieß Mar Schaya od. vom hl. Isaias (nach einem Mönch aus dem 4. Jh.); deshalb auch maronitische A. vom hl. Isaias. Mar Schaya konnte rasch andere Niederlassungen gründen. 1740 wurden die Konstitutionen v. Clemens XII. bestätigt. 1747 erfolgte eine Gründung in der drus. Region v. Maten-Schuf, die z. Bekehrung der Region führte. Der Orden verbindet kontemplatives Leben mit pastoraler Tätigkeit. 1992: 124 Mitglieder in 70 Niederlassungen.

Lit.: **DIP** 1, 694–696.

VI. Libanesisch-maronitische A.: 1695 als Reformgruppe im maronit. Mönchtum entstanden. Nach langen Anfangsschwierigkeiten wurde der Orden 1732 v. Clemens XII. anerkannt. Innere Spannungen zw. Mitgliedern aus Aleppo u. denen v. Land (Baladiten) führten 1770 z. Trennung in zwei selbständ. Orden: a) *Maroniten v. der sel. Jungfrau Maria* (Ordo Maronita BMV; Mariamita), apost. Tätigkeit in Pastoral u. Erziehung, v.a. im Libanon u. weltweit unter libanesisch-maronit. Emigranten. 1988: 130 Mitgl. in 25 Niederlassungen (DIP 5, 1013f.). – b) *Libanesische Maroniten* (Ordo Libanensis Maronitarum; „Baladiten"), gleiche Tätigkeit wie a); der 1977 heiliggesprochene Charbel Makhlouf (1828–98) war Mitgl. dieses Ordens. Mit 77 Niederlassungen u. 379 Mitgliedern (1988) ist er der stärkste libanesisch-maronit. Orden (DIP 6, 790ff.). – Die weibl. Zweige – *Libanesisch-Maronit. Antonianerinnen, Maronitische Antonianerinnen* – sind teils kontemplative Gemeinschaften, teils erzieherisch u. sozial-caritativ tätig (DIP 1, 685ff.).

VII. Hospitaliter (*Regularkanoniker v. hl. Antonius*): Die Anfänge des Ordens waren mit der Übertragung der angebl. Reliquien des hl. Antonios um 1070 nach La-Motte-aux-Bois (später St-Antoine) im Viennois gegeben. Der Heilige wurde z. Helfer bei einer grassierenden Seuche (Mutterkornbrand, „Antoniusfeuer"). Die Kranken u. Pilger wurden v. einer bald entstehenden Bruderschaft betreut (etwa 1096). Diese Bruderschaft, zu der ursprünglich wohl auch Frauen gehörten, gewann durch Heilerfolge u. Propaganda rasch an Ansehen u. breitete sich weiter aus (Spitalgründungen). Im Jahr 1247 wurde die Bruderschaft zu einer Ordensgemeinschaft mit der Augustinusregel, 1297 Augustiner-Chorherren, dem Kloster in St-Antoine wurden alle Niederlassungen in personen- u. vermögensrechtl. Beziehung inkorporiert. Der streng zentralistisch verwaltete Orden breitete sich weit aus (älteste dt. Niederlassungen: Roßberg, Grünberg, Memmingen; eine bekannte elsäss. Niederlassung war Isenheim, für die Grünewald seinen „Isenheimer Altar" schuf). Verweltlichung u. Verpfründung führten im späten MA z. Niedergang des reichen Ordens, den mehrere Reformversuche nicht aufhalten konnten. 1774 beschloß das Generalkapitel die Union mit den Maltesern (↗Johanniter), die Pius VI. 1775 bestätigte. – 1991 wurde in Grünberg (Oberhessen) das Antoniter-Forum e.V. gegr., eine Ges. z. Pflege des Erbes der Antoniter.

Lit.: **A. Mischlewski:** Grundzüge z. Gesch. des Antoniterordens bis z. Ausgang des 15. Jh. K 1976 (Lit.); **DIP** 2, 134–141.

VIII. Die Verehrung des hl. Antonios erfaßte im späten MA auch die höf. Welt u. beanspruchte ihn als Patr. der Ritter. Herzog Albrecht I. v. Bayern stiftete 1382 den **Ritterorden** z. Kampf gg. die Türken u. z. Rückgewinnung des Hl. Landes.

Lit.: **Spindler** 2, 202–207. KARL SUSO FRANK

Antonianer, Antinomist. Sekte ↗Antinomismus.

Antoniano, *Silvio,* Humanist, Theologe u. Pädagoge, * 31.12.1540 Rom, † 16.8.1603 Rom; Prof. für Rhetorik in Ferrara; 1559 Sekretär seines Neffen K. ↗Borromäus; 1563–67 Prof. an der Sapienza in Rom; befreundet mit F. ↗Neri; 1568 Priester; 1567–92 Sekretär des Kard.-Kollegiums; 1598 Kard.; beteiligt an der Abfassung des CatRom, des MartRom u. des Breviers.

WW: Tre libri dell'educazione cristiana dei figlioli. Verona 1584 (zahlr. Neuausg.); dt. v. F. X. Kunz: Die chr. Erziehung: Bibl. der kath. Päd., Bd. 1. Fr 1888.

Lit.: **DBI** 3, 511–515 (Lit.). MICHAEL F. FELDKAMP

Antonianum ↗Päpstliche Hochschulen.

Antonij ↗Antonius.

Antonin (Pierozzi) **v. Florenz,** hl. (Fest 2. Mai u. 10. Mai [OP]), Moraltheologe u. Bf., * März 1389 Florenz als Sohn eines Notars, † 2.5.1459 Montughi b. Florenz (Grab ebd. in San Marco). Dominikaner der Observanz unter Einfluß des ↗Joh. Dominici, 1405 Novize in Cortona, wirkte wechselnd in den Klr. Fiesole (1406f., 1421–24 Prior), Foligno (1409f., 1418–21 Prior), Neapel (1424f., 1428/29 Prior), Rom, S. Maria sopra Minerva (1430), Florenz, San Marco (1437, 1439–44 Prior); 1430 ↗Auditor Rotae; 1432/35 bis 1446 Generalvikar der Dominikaner-Observanten *citra alpes* (südlich des Apennin). Eugen IV. ernannte ihn 1445 (Weihe 12.3.1446) z. Ebf. v. Florenz. Unter Hadrian VI. 31.5.1523 heiliggesprochen. Von kanonist. Bildung, v. ↗Humanismus aber kaum beeinflußt. Wirkte maßgeblich für die Verbreitung der Observanz. Als Bf. vorbildlich administrativ, seelsorgerisch (Synoden, Visitationen, Predigt), caritativ u. rechtsberatend *(Antonius consiliorum)* tätig. Vertraut mit den Verhältnissen der Kommune, ohne politisch abhängig zu sein, allseits hochgeschätzt, betrieb er, eng mit der Kurie verbunden, die Stärkung der bfl. Stellung. Sein schriftl. Werk wird v. seelsorgerisch-praktischen Gesichtspunkten bestimmt. Neben drei vor 1440 entstandenen, weit verbreiteten *Confessionalia* (*Defecerunt* [lat.] sowie *Curam illius* u. *Omnis mortalium cura* [beide it.], zus. über 410 Hss., über 120 Drucke), Predigten, Consilia verf. A. als HW eine *Summa theologica moralis* in 4 Tln. (entstanden 1440–54; über 83 Teil-Hss., über 54 Gesamt- u. Teildrucke), worin er ältere Traktate (*De excommunicationibus* usw.), Predigtmaterial u. ein reiches Spektrum zeitgenöss. Wirtschafts- u. Finanzpraktiken integrierte. Die bis 1459 reichende *Weltchronik (Chronicon)* schloß sich an. Bedeutender schol. Wirtschaftstheoretiker (Preis-Lohn-Theorie, Kredit u. Wechsel). Die *Summa* gilt als wichtigste moraltheol. Brücke zw. ↗Thomas v. Aquin u. ↗Alfons v. Liguori.

WW: Summa theologica. Verona 1740–42, Neudr. Graz 1959.

Lit.: ActaSS mai. 2, 310–358b; **SOPMA** 1, 80–100; **GKW** 2, 2068–2203; **DBI** 3, 524–532; **MarL** 1, 179f.; **S. Orlandi:** Bibliographia Antoniniana. Va 1962; **R. Morçay:** S. Antonin. P 1914; **S. Orlandi:** S. Antonino, Bd. 1–2. Fi 1959–60; **C.C. Calzolai:** Frate A. Pierozzi. Ro 1960; **U. Horst:** Papst u. Konzil nach A.: RThAM 32 (1965) 76–113; **R. Creytens:** Les Consilia de S. Antonin: AFP 37 (1967) 263–342; **R. de Roover:** San Bernardino of Siena and Sant'A. Two Great Economic Thinkers. Boston 1967; **R.C. Trexler:** The Episcopal Constitution of Antoninus of Florence: QFIAB 59 (1979) 244–272; **E. McDonagh:** Canon Law in Pastoral Perspective, Phil. Diss. Wa 1982; **D.S. Peterson:** Archbishop A. Florence and the Church. Phil. Diss. Cornell Univ. 1985; **P. Howard:** Oral discourse as the context of the ‚Summa theologica' of St. A.: AFP 59 (1989) 89–148; **ders.:** An episcopal election in Quattrocento Florence: Popes, Teachers and Canon Law, hg. v. J.R. Sweeney u.a. Ithaca–Lo 1989, 300–325; **G. Agresti:** L'arcivescovo dei ronzini. Genua 1989; S. Antonino e la sua epoca: Riv. di ascetica e mistica 1990, 221–449 (Aufsätze, Lit.). JOHANNES HELMRATH

Antoninos v. Apameia, hl. (Fest 9. u. 10. Nov. [Passiones], 2. u. 3. Sept. [MartHieron], 3. Sept. [mozarab. Kal.]). Der syr. Steinmetz A. soll z.Z. des Constantius anläßlich eines Kirchenbaus das Mtm. erlitten haben. Seine Verehrung wird um 450 b. Theodoret v. Kyros u. 536 im Schreiben der Mönche v. Apameia an die Bischöfe der Syria Secunda erwähnt. Auszüge einer verschollenen griech. Passio in griech. u. arm. Synaxarien sowie im MartHieron. Wahrscheinlich ist A. mit dem in Pamiers verehrten Mart. A. identisch, da dessen lat. Passio Parallelen z. syr. Martyrologium besitzt.

Lit.: **BHL** 568–571; **MartHieron** 484ff.; **MartRom** 376; **DHGE** 3, 848–851; **H. Delehaye:** Saints et reliquaires d'Apamée: AnBoll 53 (1935) 225–230; **P. Peeters:** Recherches d'hist. et de philol. orient., Bd. 2. Bl 1951, 258f.; **LCI** 5, 202.
WINFRID CRAMER

Antoninus (Antonius) **v. Piacenza** (Placentia), hl. (Fest 4. Juli u. 30. Sept.), Martyrer. Um 396 zählt ↗Victricius v. Rouen ihn zu den bekannten Heiligen, deren heilende Kraft er rühmt: „curat Placentiae A." Das MartHieron nennt ihn z. 30. September. Im 9./10. Jh. wurde er dann auch in den Legendenkreis der ↗Thebaischen Legion aufgenommen. Das in einer Reihe v. Hss. A. zugeschriebene „Itinerarium ad loca sancta" wurde um 570 v. einem anonymen Autor verfaßt, der seine Pilgerreise in Piacenza unter dem Schutz des A. begann.

Lit.: **Victricius v. Rouen:** De laude sanctorum 11: CCL 64, 86; **MartHieron** 533f.; **MartRom** 426; **Lanzoni** 814f.; **DHGE** 3, 852f.; **BiblSS** 2, 83–86; **LCI** 5, 202. – *Zum Itinerarium:* **P. Geyer:** CSEL 39, 159–218; **CCL** 175, 128–174; **C. Milani:** Itinerarium Antonini Placentini. Mi 1977; **J. Wilkinson:** Jerusalem Pilgrims. Warminster 1977, 6f. 79–89; **H. Donner:** Pilgerfahrt ins Hl. Land. St 1979, 240–314.
THEOFRIED BAUMEISTER

Antoninus Pius, röm. Ks. (138–161), * 19.9.86 Lanuvium (südl. v. Rom), † 7.3.161 Loricum (westl. v. Rom). Die Familie stammte aus Südgallien, der Vater war 89 Konsul. A. durchlief die senator. Karriere u. wurde 120 Konsul. ↗Hadrian ernannte ihn zu einem der vier regionalen Konsulare, denen er die Rechtsprechung in Italien anvertraute. 135/136 war er Prokonsul der Prov. Asia. Seit etwa 110 war er mit Annia Galeria Faustina d.Ä. verheiratet. Nach dem plötzl. Tod des als Nachf. vorgesehenen L. Aelius Caesar adoptierte ihn Hadrian am 25.2.138 u. ernannte ihn z. Caesar. A. mußte seinerseits Ceionius Commodus, den Sohn des Aelius, u. den Neffen seiner Frau, M. Annius Verus, den späteren ↗Mark Aurel, adoptieren. Als Hadrian am 10.7.138 starb, erhob ihn der Senat am gleichen Tag zu dessen Nachfolger. Da seine beiden Söhne bereits tot waren, verlobte er z. Sicherung der Thronfolge den Adoptivsohn Annius Verus mit seiner Tochter Annia Galeria Faustina d.J. u. ernannte ihn 139 z. Caesar. A. wird in der antiken Lit. als Friedens-Ks. gerühmt, der für eine ausgezeichnete Reichsverwaltung u. Rechtsprechung sorgte. Kriege ließ er durch tüchtige Generäle führen. 142 wurden die Briganten in Britannien unterworfen u. der Antoniuswall angelegt. Um 145 wurde der Südteil des obergerman. Limes auf die Linie Miltenberg–Lorch an der Rems vorgeschoben. Roms Einfluß wurde bei den Quaden an der Donau u. in Armenien gesichert. A.' rel. Haltung war konservativ. Die Apologie, die ↗Justinus an ihn richtete, hat er sicher nicht gelesen. Meliton zitiert ein Reskript A.', in dem er den Städten Griechenlands befiehlt, gg. die Christen μηδὲν νεωτερίζειν (Eus. h.e. IV, 26,10). Sein Brief an den Landtag der Prov. Asia (ib. IV, 13) ist nach diesem Reskript erfunden.

Lit.: **W. Hüttl:** A. P., 2 Bde. Prag 1936 bzw. 1933, Nachdr. NY 1975; **J. Beaujeu:** La religion romaine à l'apogée de l'empire, I: La politique religieuse des Antonins (96–192). P 1955; **M. Rostovtzeff:** Social and Economic History of the Roman Empire, 2 Bde. O [2]1957; **M. Hammond:** The Antonine Monarchy. Ro 1959.
KLAUS ROSEN

Antoninus, hl. (Fest 14. Febr.); wirkte zunächst als Priester in Castellammare, dann Mönch u. Abt des OSB-Klosters St. Agrippinus **in Sorrent** (Stadt- u. Diöz.-Patron), † 830 ebd. u. in der Stadtmauer beigesetzt, später in S. Antonino.

Lit.: **MGH.SRL** 583ff.; **BHL** 582f.; **DHGE** 3, 855f.; **Zimmermann** 1,211f.; **VSB** 2, 333f.; **D. Pinuzzo:** Santo a Sorrento. Vita di S. Antonino abate patrono di Sorrento. Na 1966 (Bibliogr. u. QQ-Analyse).
MICHAELA PUZICHA

Antoniter ↗Antonianer, VII. Hospitaliter.

Antonius, Antonios, Antonij:

Antonios, hl. (Fest 17. Jan.), **Abt,** auch **der Einsiedler** od. **der Große** genannt.

I. Leben: A. wurde um 251 in Mittelägypten (nach Sozomenos in Koma, dem heutigen Keman) als Sohn wohlhabender u. chr. Eltern geboren. Nach deren Tod übernahm er mit etwa 18 Jahren die Sorge für seine jüngere Schwester. Nachdem er beim Verlesen des Ev. in der Kirche die Worte Mt 19,21 u. bald nachher Mt 6,34 gehört hatte, faßte er den radikalen Entschluß, sich ganz der Askese zu widmen. Seine Schwester vertraute er asketisch lebenden Frauen an. Selbst führte er ein Leben der Entsagung, zunächst in der Nähe seines Heimatdorfes, wo schon mehrere Asketen lebten (obwohl oft als „Vater des Mönchtums" bez., war A. doch nicht der erste), dann in einer Grabstätte; danach verschloß er sich 20 Jahre lang in einer verlassenen Verteidigungsanlage in der Wüste, wo er viele Kämpfe mit den Dämonen bestand, u. schließlich an einem einsamen Berg (Kolzim, Dēr Mar Antonios), nicht weit v. Roten Meer, wo er zu immer größerer Vollkommenheit emporstieg. Nach der v. ↗Athanasius geschriebenen Vita kam er während der Verfolgung des Maximinus Daja (um 311) nach Alexandrien, um die gefangenen u. verurteilten Christen zu stärken. Dann zog er sich wieder in die Wüste zurück, wo ihn jedoch viele besuchten: Asketen u. Geistliche, die den Rat des berühmten Einsiedlers einholten; Kranke, die v. ihm Heilung erhofften. Um 337 soll er auf Bitten der Geistlichkeit wieder nach Alexandrien gekommen sein, um öffentlich gg. die Arianer (↗Arius) aufzutreten. Die Vita erzählt ausführlich über Heilungen, Vorhersagungen u. Visionen des A. Es war ein Zeichen seiner Heiligkeit, daß er seinen Schülern seinen nahen Tod voraussagte (später ein stereotyper Zug eines Heiligenlebens). Er befahl ihnen, ihn heimlich zu begraben. Er starb 105 Jahre alt (356, nach Hieronymus' Chronik). Im Jahre 561 soll sein Grab entdeckt worden sein. Seine Gebeine wurden nach Alexandrien überführt, v. wo sie 635, nach der Eroberung Ägyptens durch die Muslime, nach Konstantinopel gelangten. Um 1000 kam der größere Teil der Reliquien nach Fkr. in die Prioratskirche St-Didier de la Motte (Diöz. Vienne) u. schließlich

1491 an ihre heutige Ruhestätte in der Pfarrkirche St-Julien in Arles.

II. Bedeutung: Der Einfluß des A. ist großenteils der Lebensbeschreibung des Athanasius zu verdanken, die wohl kurz nach 356 geschrieben u. bald ins Lateinische übersetzt wurde (eine wörtl. Übersetzung u. die des ↗Evagrios v. Antiochien, vor 373). Das Einsiedlerwesen breitete sich schnell im Osten aus, aber auch im Westen (vor 385 in Mailand u. Trier; vgl. Aug. conf. VIII, 6). Es gibt auch alte kopt., syr., arm. u. georg. Übersetzungen. In der Lebensbeschreibung des A. mit ihren erbaul. u. propagandist. Zügen lassen sich hist. u. tendenziöse Elemente schwer trennen. Zweifellos hat Athanasius aus kirchenpolit. Sicht A. bewußt als respektvoll der Hierarchie gegenüber u. als Bekämpfer der Häretiker beschrieben. In seiner langen Ansprache an die Mönche spricht A. über die Übung in der Askese u. den Kampf gg. die Dämonen (oft in der Kunst dargestellt, so v. Matthias Grünewald auf dem Isenheimer Altar). A. hat Schüler gehabt u. das Einsiedlerwesen entschieden gefördert. Sieben Briefe des A. werden heute überwiegend als echt betrachtet (in georg. Übersetzung überl.; vom urspr. kopt. Text kennen wir nur Fragmente, ebenso v. der griech. Version). In arab. Übers. besitzen wir 20 Briefe, wovon 1–7 mit den oben genannten identisch sind u. 8–20 aus dem Kreis v. A.' Schülern stammen (Ammonas). Wie Rubenson hervorgehoben hat, ändern die Briefe das Bild des A. erheblich: er sei nicht der einfache, ungebildete Mönch, sondern sei mit origenist. Ideen bekannt gewesen.

Lit.: Vita: **PG** 26, 837–976; **L.v. Hertling:** A. der Einsiedler. I 1929; **B. Lavaud:** Antoine le Grand. Fri 1943, P 1989; **H. Dörries:** Die Vita Antonii als Gesch.-Quelle: NAWG (1949) H. 14, auch in **ders.:** Wort u. Stunde, Bd. 1. Gö 1966; **L. Bouyer:** La vie de S. Antoine. St-Wandrille 1950, ²1977; Antonius Magnus Eremita 356–1956, hg. v. **B. Steidle:** StAns 38 (1956); **DSp** 1, 702–708; **Quasten (E)** 3, 148–153; **L. Lorié:** Spiritual Terminology in the Latin Translations of the Vita Antonii. N 1955; **M. Tetz:** Athanasius u. die Vita Antonii: ZNW 73 (1983) 1–30; **S. Rubenson:** The Letters of St. Antony. Lund 1990.

III. Verehrung: Bald kam die Verehrung des A. auch ins Abendland. Im MA gab die Übertragung der Reliquien einen neuen Impuls. Es wurde der Antoniusorden (↗Antonianer) gestiftet, dem Ritter angehörten, die A. als ihren Standesgenossen verehrten („A. wurde von angesehenen Eltern geboren", sagt die Vita; er war Kämpfer gg. die Dämonen). Dem A. wurden Burgen, Kapellen u. Vikarien gewidmet. Zahlreiche Bruderschaften stellten sich unter seinen Schutz (Armen- u. Krankenpflege, aber auch Wehrdienst). Er galt als besonderer Patr. gg. Pest u. andere ansteckende Krankheiten (A.-Feuer) sowie als Patr. der Haustiere (Segnung der Ställe am A.-Tag), bes. der Schweine (A.-Schwein), u. hiervon abgeleitet auch der Schweinehirten, Metzger u. Bürstenmacher. Vielerorts gehörte A. zu den 14 ↗Nothelfern u. den „Vier hll. Marschällen". Von den zahlr. A.-Kirchen hatten manche die Bedeutung großer Wallfahrtsorte.

Bezüglich seiner Patronate sind bes. anzuführen: 1) *Antoniusfeuer,* eine seuchenartige Krankheit, die mit feuriger, brennender Rötung der Extremitäten begann. Man schrieb A. die Macht zu, diese Seuche als Strafe zu verhängen sowie beschützend davor zu bewahren (in der Darstellung vielfach Flammenbüschel in seiner Hand). Im Zshg. damit schrieb man ihm auch Macht über wirkl. Feuersgefahr zu (Anbringung seines Bildes über der Haustür). – 2) *Antoniuswasser,* zu seinen Ehren geweihtes Wasser (oft auch Wein), das den v. A.-Feuer Befallenen gereicht wurde (Weiheformel: Franz B 1, 214f.). – 3) *Antoniusschwein,* beliebtestes Attribut, das fast auf keiner A.-Darstellung fehlt („A. mit dem Schwein"). Das Schwein bezieht sich auf das Privileg der Antoniter, als Entgelt für ihre Armenpflege ihre Schweine frei weiden lassen zu dürfen. Oft wurde das A.-Schwein mit öff. Mitteln gehalten, lief frei in der Gemeinde herum u. trug als Erkennungszeichen ein Glöckchen um den Hals. Am 23. Dez. (Jul-Eber) od. 17. Jan. (A.-Tag) wurde es geschlachtet, in der Kirche gesegnet u. an die Armen verteilt. – 4) *Antoniuskreuz,* auch ägypt. Kreuz genannt, in Form eines T (griech. Tau, daher Taukreuz). Als Attribut des Heiligen erst seit der Gründung des A.-Ordens bekannt, der ein blaues Kreuz auf schwarzem Grund trug.

Lit.: **H. Samson:** Die Schutzheiligen. Pb 1889, 88–91; **Künstle** 2, 66–72; **Braun TA** 86–96; **G. Korte:** A. der Einsiedler in Kult, Kunst u. Brauchtum Westfalens, hg. v. A. Klaus. Werl 1952; **G. Gugitz:** Fest- u. Brauchtums-Kalender. W 1955, 6f.; **Réau** 3, 100–115; **LCI** 5, 205–218 (M. Sauser).

GERHARDUS J. M. BARTELINK

IV. Orden v. hl. Antonios: ↗Antonianer.

Antonius Andreas, OFM, * um 1280 in Katalonien – um 1320; studierte in Paris, Schüler u. 1304–07 unmittelbarer Nachf. des ↗Duns Scotus in Paris, „doctor dulcifluus", mitunter auch „Scotellus" genannt. Ihm wird das Verdienst zugeschrieben, eine klare u. deutl. Erklärung der Lehren des Scotus gegeben zu haben.

HW: Sentenzenkommentar. V 1572, 1578; Quaestiones super XII libros Metaphysicae (Ed. vgl. Lohr 365); Scriptum in artem veterem (Ed. vgl. Lohr 364); Quaestiones de tribus principiis rerum naturalium. Padua 1475, Vicenza 1477, V 1489.

Lit.: **DHGE** 2, 1633f.; **T. u. J. Carreras y Artau:** Historia de la filosofía española, Filosofía cristiana de los siglos XIII al XV, Bd. 2. Ma 1943, 459–471; **C. Lohr:** Medieval Latin Aristotle Commentaries, Antonius Andreas O.F.M.: Tr 23 (1968) 363ff.; **E.P. Mahoney:** O. Pluta (Hg.): Die Philos. im 14. u. 15. Jh. In memoriam K. Michalski. A 1988, 261–273, bes. 263ff.

GERHARD KRIEGER

Antonius ab Annuntiatione, OCD, span. Theologe, Mystiker, * 1634 Escalona, † 1713 Madrid; 1653 Eintritt in den Konvent v. Pastrana. Wissenschaftlich gut vorbereitet, wurde er zunächst Dozent am Lehrstuhl für schol. Theol. der Univ. ↗Alcalá, danach Lehrstuhlinhaber u. später zweimal (1680, 1695) deren Rektor. Dreimal wurde er z. Prior ernannt (1683 Bolarque; 1686 Ocaña, 1689 Toledo), 1684 u. 1696 z. „definidor provincial" (Ratgeber des Provinzials), später „definidor general".

Lit.: **Antonio de la Anunciación:** Manual de Padres Espirituales. Alcalá 1675; Libro de Profesiones de Pastrana (1651).

ELISABETH JAHRSTORFER

Antonius Baldinucci ↗Baldinucci, Anton.

Antonius Bonfadini, sel. (Fest 1. Dez.), OFMObs (1439), Orient-Miss., * 1400(?) Ferrara, † 1.12.1482 Cotignola b. Faenza. Ihm wurden durch G.G. ↗Sbaraglia (1908) fälschlicherweise 52 Predigten zugeschrieben. 13.8.1901 seliggesprochen.

Lit.: **AFH** 57, 5f. 45; **BiblSS** 3, 305; **DBI** 12, 1; **DHGE** 3, 763.

EDWARD G. FARRUGIA

Antonius de Butrio, Kanonist, * 1338 Butrio b. Bologna, † 1408 Bologna; 1384 im zivilen, 1387 im kanon. Recht promoviert, lehrte – mit Unterbrechungen – an der Univ. Bologna, wo er ordentl. Mitgl. des Lehrkörpers war. Gregor XII. schickte ihn 1407 nach Marseille zu Vhh. mit Petrus de Luna (↗Benedikt XIII., Gegenpapst) über die Beendigung des Schismas.

WW: Commentaria in quinque libros Decretalium. Ro 1473f.; Commentaria in Sextum. V 1479; Consilia. Ro 1472; Tractatus de iure patronatus. F 1581.

Lit.: **DDC** 1, 630f. (A. Amanieu); **Schulte** 3, 723–728; **DBI** 3, 540–543 (L. Prosdocimi). JOHANNES MARTETSCHLÄGER

Antonios, byz. Mönch. Über sein Leben ist nichts bekannt; angeblich Verf. eines ethisch-asket. Florilegiums *Melissa* (die Biene), wahrsch. im 10.–11. Jh. zusammengestellt. Es ist eine verkürzte Rezension des Ps.-Maximus u. der „Sacra parallela" in 176 Kapiteln. Die Namen „Antonios" u. „Melissa" erfand C. Geßner für seine Ausg. v. 1546; abgedr. in PG 136, 765–1244. Ergänzungen v. I. Sakkelion: Deltion 2 (1885) 661–666. Ein dem A. zugeschriebenes Anstandsbuch stammt aus dem 18. Jahrhundert.

Lit.: **Beck T** 643; **DSp** 5,492ff. (M. Richard). GEORGE DENNIS

Antonius a Conceptione (auch *A. Lusitanus* bzw. *A. Senensis* wegen seiner Verehrung der hl. Katharina v. Siena), OP, * Guimarães b. Braga, † 1.2.1585 Nantes; lehrte Philos. in Lissabon, Theol. in Löwen. 1575 wegen seiner polit. Anschauungen durch Philipp II. aus den span. Landen vertrieben, bereiste er Fkr., Engl. u. Italien. Editor v. Thomas-Werken; Verf. einer Chronik des Ordens mit der unzulängl. *Bibliotheca ordinis fratrum praedicatorum* (P 1585).

Lit.: **SOP** 2,271f.; **DHGE** 3,766f. VIOLA TENGE-WOLF

Antonius v. Galbiate ↗Arrigoni, Antonio.

Antonios d. Jüngere, hl. (Fest 11. Nov. u. 1. Dez.), * 785 Phosaton (Palästina), † 11.11.865 Konstantinopel; um 821/822 Gouverneur des Themas Kibyrrhaioton in Kleinasien, wurde 825 unter Leitung des ↗Styliten Eustratios Mönch in Bithynien; befreundet mit dem Strategen Petronas, dessen Sieg über die Araber (3.9.863) er voraussagte.

Lit.: **BHG** 142–143a; **F. Halkin:** St. Antoine le Jeune et Pétronas, le vainqueur des Arabes en 863 (d'après un texte inédit): AnBoll 62 (1944) 187–225. OTTO VOLK

Antonios, Patriarchen v. Konstantinopel:

Antonios I. *Kassimatas* („Schuhsohle"), Ikonoklast (↗Bild); Lehrer, dann Mönch in Konstantinopel, später Bf. v. Sylaion, schließlich Patriarch v. Konstantinopel (821–837). Verfaßte im Auftrag Ks. ↗Leons V. zus. mit ↗Johannes Philoponos eine nicht erhaltene Slg. bilderfeindl. Bibel- u. Väterzitate. Wohl an der ikonoklast. Synode 815 zu Konstantinopel beteiligt.

QQ: Scriptor incertus 60–65 (F. Ladevaia, Messina 1987); Ps.-Symeon, ed. I. Bekker (CSHB). Bn 1838, 606f.; Vita Nicetae: ActaSS apr. 1, App. XXIX; Vita Ignatii: PG 105, 493; V. Laurent: Le corpus des sceaux V,1. P 1963, Nr. 4; Grumel-Darrouzès Nr. 412. FRIEDHELM WINKELMANN

Antonios II. *Kauleas,* hl. (Fest 12. Febr.), Patriarch v. Konstantinopel (Aug. 893 – 12. Febr. 901). Mit 12 Jahren folgte er seinem Vater ins Kloster. Später wurde er selbst Hegumenos dieses Klr., das der Theotokos geweiht war u. dann nach ihm benannt wurde (τοῦ Καυλέα, τοῦ Καλέως, τοῦ Καλλίου, τοῦ Κῦρ Ἀντωνίου). Auf der Synode v. 899 stellte er sich mit der offiziellen Kirche u. den röm. Legaten auf die Seite der Gegner des ↗Photios. Den Bischöfen Dalmatiens befahl er, unter der Jurisdiktion Konstantinopels zu bleiben u. sich Rom nicht anzuschließen.

Lit.: **Grumel-Darrouzès** Nr. 594–597, S. 171ff.; **V. Grumel:** La liquidation de la querelle photienne: EOr 33 (1934) 257–288; **ders.:** Chronologie des événements du règne de Léon VI (886 bis 912): EOr 35 (1936) 5–42; **R. Janin:** Églises et monastères de Constantinople. P [2]1969, 39ff.; **P. L. M. Leone:** L'„Encomium in patriarcham Antonium II Cauleam" del filosofo e retore Niceforo: Orpheus NS 10 (1989) 404–429. ALBERT FAILLER

Antonios III. *Studites,* Patriarch v. Konstantinopel (Dez. 973 – etwa Juni 978); zunächst Mönch im Studios-Klr., dann Synkellos des Patriarchen Basileios I., dessen Nachf. er auf Wunsch Ks. Johannes' Tzimiskes (969–976) wurde. Wiederholt bot er dem Ks. seinen Rücktritt an, den dieser 978 schließlich annahm. Antonios kehrte ins Studios-Klr. zurück, wo er 983 starb.

Lit.: **Grumel-Darrouzès** Nr. 798–799b, S. 309–312; **J. Darrouzès:** Documents inédits d'ecclésiologie byz. P 1966, 254f.; **ders.:** Sur la chronologie du patriarche Antoine III Stoudite: REByz 46 (1988) 55–60. ALBERT FAILLER

Antonios IV., Patriarch v. Konstantinopel (Jan. 1389 – Juli 1390 u. Anfang 1391 – Mai 1397), verfocht wie seine Vorgänger das Konzept einer einzigen russ. Kirchenprovinz. In einem Schreiben an Großfürst Vasilij I. v. Moskau verteidigte er entschieden deren Unterordnung unter das Patriarchat u. die (wegen der osman. Machtausdehnung) fragwürdige Universalherrschaft des byz. Kaisers.

Lit.: **LMA** 1,730; **PLP** Nr. 113; **ODB** 1,125; **Grumel-Darrouzès** 1/6, Nr. 2844–77 2882–3051. FRANZ TINNEFELD

Antonius Lusitanus ↗Antonius a Conceptione.

Antonius a Matre Dei (Antonio Oliva y Ordás), OCD (1601), * 1583 León, † 27.11.1637 Salamanca; 1606–09 Studium der Theol. in Salamanca, 1609–15 Lektor für Philos. in Segovia, 1616–37 Lektor für Theol. im Ordenskollegium Salamanca. Hauptverfasser (2.–4. Bd., 1625–28) des *Artium cursus complutensis* (↗Complutenser) u. Begründer des – laut Scheeben – „großartigsten und vollendetsten Werks der Thomistenschule": *Collegii salmanticensis cursus theologicus* (Salmantizenser [↗Salamanca]); er entwarf dessen Gesamtplan u. verf. die ersten drei Bände, die die Quästionen des 1. Teils der „Summa theologiae" enthalten: *De Deo uno* (1631), *De Deo trino* et *De angelis* (1637).

Lit.: **E. del Sagrado Corazón:** Los Salmanticenses. Ma 1955, 32–44. FERNANDO DOMÍNGUEZ

Antonios Melissa ↗Antonius, byz. Mönch.

Antonios Monachos ↗Georg v. Choziba; ↗Simeon Stylites d. Ä.

Antonius Nebrissensis ↗Nebrija, Antonius.

Antonij, Ebf. **v. Novgorod** (1212–20 u. 1225–28), † 1232 Klr. Chutyn'. Der umstrittene Hierarch mußte 1219 zeitweilig nach Przemysl ausweichen; 1228 zog er sich ins Chutyn'-Kloster bei der Stadt zurück. Noch als Laie (weltl. Name *Dobrynja Jadrejkovič*) hatte er eine Wallfahrt nach Konstantinopel unternommen, über die er einen Ber. verfaßte; darin sind die Hagia Sophia sowie Kirchen, Re-

liquien in u. um die Hauptstadt vor der Einnahme durch die Kreuzfahrer (1204) beschrieben, aber auch eschatolog. Hoffnung auf die Bekehrung der Juden verarbeitet.

WW: Ch. Loparev (Hg.): Kniga Palomnik: Pravosl. Palest. Sborn. 51 (1899) 1–39; frz. Übers.: B. de Khitrowo: Antoine archev. de Novgorod: Description des Lieux Saints de Constantinople (1200). G 1899 (Nachdr. Osnabrück 1966), 85–111.

Lit.: **Podskalsky R** 200f.; **D.S. Lichačev:** Slovar' knižnikov i knižnosti drevnej Rusi, Bd. 1. Leningrad 1987, 39f.
GERHARD PODSKALSKY

Antonius v. Padua, hl. (Fest 13. Juni), OFM, * 1195 Lissabon, † 13.6.1231 Arcella b. Padua.

I. Leben: 1210 trat Fernando (Taufname) bei den Augustiner-Chorherren im Klr. St. Vinzenz b. Lissabon ein, 1212 Übersiedlung ins Klr. S. Cruz in Coimbra; 1220 Übertritt zu den Franziskanern in St. Antonius zu Livares b. Coimbra, wo er den Namen des Klr.-Patrons annimmt. A. wollte nach Afrika, um den Mart.-Tod zu erleiden. Durch Krankheit z. Umkehr gezwungen, gelangte er 1221 auf das Generalkapitel in Assisi. In Monte Paolo b. Forlì wurde man auf seine Predigtgabe aufmerksam u. beauftragte ihn mit der Predigt gg. die Ketzer, so 1222–24 gg. die ↗Katharer in Ober-It. u. Südfrankreich. 1224 bestimmte ihn Franz v. Assisi z. ersten theol. Lehrer des Ordens. Als solcher machte er den jungen OFM mit dem ↗Augustinismus bekannt. Seine Predigttätigkeit bewirkte Sinneswandel im rel. u. sozialen Leben. Zwei Predigtsammlungen sind erhalten. 1232 schon heiliggesprochen. 1263 wird sein Leib erhoben u. in die neue Basilika in Padua übertragen. 1946 unter dem Titel „Doctor evangelicus“ Kirchenlehrer.

Lit.: **ActaSS** iun. 2, 703 ff.; **L. de Kerval:** S. Antonii de Padua vitae duae. P 1904; **J. Pou y Marti:** De fontibus vitae S. Antonii Patavini: Anton 6 (1931) 232ff.; **S. Clasen:** Lehrer des Ev. Werl 1954; **J. Toussaert:** A. v. Padua. K 1967 (dt. Übers.); **W. Nigg:** A. v. Padua. Fr 1981; **E. Grau:** A. v. Padua: Lehrer des Ev. Werl 1980; **P. Scandaletti:** A. v. Padua. Graz 1983 (dt. Übers.).

II. Verehrung: Ursprünglich ist die kirchlich-liturg. Verehrung des hl. A. auf Padua u. den OFM beschränkt, aber v. 16. Jh. an in der ganzen Kirche verbreitet. Eine einzigart. Kultdynamik entwickelte A. v. Padua in der Volksfrömmigkeit, wo er u.a. auch den Kult des Wüstenvaters Antonios verdrängt. Seit dem 17. Jh. ist er einer der am meisten verehrten Heiligen der kath. Kirche: Wiederbringer verlorener Dinge, Patr. der Liebenden, der Ehe u. der Entbindung, der Bergleute u. der Sterbenden, Helfer gg. teufl. Mächte, gg. Fieber, Viehseuchen u. Unfruchtbarkeit. Seine Attribute sind das Buch, das Herz, die Lilie u. die Flamme. Seit dem 16. Jh. kommt auf dem Weg einer Wanderlegende das Jesuskind hinzu, oft in Kombination v. Buch u. Jesuskind (geschriebenes u. fleischgewordenes Wort Gottes). Im 17. Jh. kommt als Erinnerung an den Begräbnistag des Heiligen der A.-Dienstag auf, der bis heute noch in Übung ist; ebenso das A.-Brot, das sich v. Toulon aus nach 1890 in alle kath. Länder verbreitete u. gleicherweise den Heiligen ehren u. den Armen helfen möchte. Das Responsorium „Si quaeris“, in der Volksfrömmigkeit die „Dreizehn Privilegien“ (Hilfeleistungen) des hl. A. genannt, ist schon um 1250 in einem Offizium nachgewiesen.

Lit.: **B. Kleinschmidt:** A. v. Padua in Leben u. Kunst, Kult u. Volkstum. D 1931; **H. Felder:** Die A.-Wunder. P 1933; **K. Eßer:** FS 31 (1949) 135ff.; **S. Clasen:** WiWei 12 (1949) 45ff., 13 (1950) 104ff., 16 (1953) 101ff.; **R. Fischer:** A. in Bild u. Volkskunde: Fidelis 68 (1981) 99–109; La devozione antoniana della diocesi di Padova. Padua 1982; **B. Odermatt:** Beten mit A. v. Padua. Solothurn 1985.
JUSTIN LANG

III. Rel. Genossenschaften: Es bestehen folgende Schwesterngemeinschaften, die dem OFM angeschlossen sind:

1) *Franziskanerinnen v. hl. A.,* 1901 als „Arme Töchter des hl. A.“ in Carpino b. Foggia gegr., 1949 endgült. Anerkennung; caritative u. erzieher. Tätigkeit. Mutterhaus: Ariccia b. Rom.

Lit.: **DIP** 4, 434f.

2) *Franziskanerinnen v. hl. A. ai Monti,* 1822 in Neapel als kontemplative Gemeinschaft gegründet („Alkantariner-Einsiedlerinnen“); 1921 unter dem jetzigen Namen in eine caritativ tätige Gemeinschaft umgewandelt. Mutterhaus: Rom.

Lit.: **DIP** 4, 436.

3) *Franziskanerinnen v. hl. A.,* 1886 in Figueras (Span.) gegr.; wurden 1956 mit einer anderen Kongreg. vereinigt.

Lit.: **DIP** 4, 435f.

4) *Oblatinnen des hl. A.,* 1905 in Mesagne b. Brindisi gegr., definitive Anerkennung 1962; caritative Tätigkeit. Mutterhaus: Brindisi.

Lit.: **DIP** 6, 614f.

5) *Schwestern der sozialen Assistenz v. hl. A.,* 1933 in Polen gegr.; caritative u. pastorale Tätigkeit. Mutterhaus: Wielún b. Lódzkie.

Lit.: **DIP** 1, 948.

IV. Bruderschaften: Die Verehrung des Volksheiligen A. führte z. Errichtung versch. Bruderschaften: 1) *Erzbruderschaft v. hl. A.* (Padua). – 2) *Frommer Verein zu Ehren des hl. A.* (Rom). – 3) *Jugendverein unter dem Schutz des hl. A.* (Rom). – Die geistliche Betreuung liegt bei den Franziskanern.

Lit.: **Beringer** 2, 263ff.
KARL SUSO FRANK

Antonius Rampegolus, OESA, hervorragender Prediger, biblisch-prakt. Schriftsteller, * um 1360 Genua, † nach 1423; trat in Genua in den Augustinerorden ein, lehrte vor 1384 in Neapel, war 1388–89 Cursor in Padua, 1389–90 Lektor in Bologna, kehrte 1390 an das Studium der Augustiner in Genua als Lektor zurück. Nahm am Konstanzer Konzil als Vertreter der Republik Genua teil, wird aber in den offiziellen Dokumenten nicht erwähnt. Soll sich in der Kontroverse mit den Hussiten hervorgetan haben. Seine stark v. der Bibel geprägten Schr. sind aus der Unterweisung der Augustiner für Priesteramt, Predigt u. Beichte hervorgegangen. An seinen alphabetisch nach Begriffen geordneten WW wird erkennbar, daß es ihm nicht auf moralisierende Deutung der Schrift, sondern auf die eigtl. Bedeutung des Schrifttextes ankam. Ihm ging es um das überird. Ziel, das ewige Leben, auf das die Bibeltexte hinweisen u. für das er die Hörer u. Leser gewinnen wollte. Für das Predigtamt hielt er die Erleuchtung durch den Hl. Geist, hinreichendes Wissen u. ein vorbildl. Leben für erforderlich.

Lit.: **Zumkeller Mss** 62–67, Nr. 115–118; 569f., Nr. 115ff.; **E.L. Saak:** The Figurae Bibliorum of A. Rampegolus O.E.S.A. (ca. 1360 – ca. 1422): Ms. Uppsala C 162. FS D. Trapp. Lei 1991, 19–39 (Lit.).
WILLIGIS ECKERMANN

Antonius de Rosellis, Kanonist, * 1381 Arezzo, † 16.12.1466 Padua; dort ab 1438 Professor; v. Martin V. nach Rom gerufen u. mit wichtigen Aufgaben betraut; fungierte als Prokurator mehrerer Herrscher u. wurde Konsistorialadvokat.

HW: De Monarchia seu de potestate imperatoris et papae (nach 1430; 1540 indiziert).

Lit.: **Schulte** 2, 303ff.; **K. Eckermann:** Stud. z. Gesch. des monarch. Gedankens im 15. Jh. B 1933, 24–160; **A. Belloni:** Professori giuristi a Padova nel secolo XV. F 1986, 143–149 (Lit.). RUDOLF WEIGAND

Antonius Senensis ↗Antonius a Conceptione.

Antonius a Spiritu Sancto, OCD, * 20.6.1618 Montemor od. Velho (Diöz. Coimbra), † 12. od. 27.1.1674; Profeß am 29.5.1636 in Lissabon; Verf. mehrerer Schr., bes. des *Directorium Mysticum* (Ly 1676) mit einer übersichtl. Zusammenfassung der myst. Lehre seines Ordens unter Berücksichtigung Teresas v. Ávila u. Johannes' v. Kreuz. Am 8.1. 1673 z. Bf. v. Angola geweiht, wo er bereits nach einem Jahr starb.

WW: Directorium regularium. Ly 1661; Directorium confessariorum. Ly 1668–71; Commentaria varia theologica, iuridica et regularia. Ly 1671.

Lit.: **Anastasius a S. Paulo:** Cursus theologiae mystico-scholasticae ... auctore Fr. Ioseph a Sp. S., Bd. 1. Brügge 1924, App. 187–288; **DES** 1,174f. ULRICH DOBHAN

Antonius v. Stroncone, sel. (Fest 7. Febr.), OFM-Laienbruder, * um 1380 Stroncone, † 8.2.1461 S. Damiano b. Assisi; schloß sich in sehr jungen Jahren dem OFMObs in Stroncone an, zus. mit dem sel. ↗Thomas Bellaci v. Fiesole leitete er das Noviziat, 1420–27 begleitete er diesen auf der Mission gg. die ↗Fratizellen, errichtete u. reformierte in Korsika mehrere Konvente, die letzten 30 Jahre seines Lebens verbrachte er in strengster Askese in Carceri b. Assisi. Kult 1687 bestätigt.

Lit.: **ActaSS** febr. 2, 146–149; **Wadding A** 7, 539–542; **Aureola**[2] 1, 409–419; **BiblSS** 2, 197 (Lit.). WILHELM FORSTER

Antonios Studites ↗Antonios III. v. Konstantinopel.

Antonios v. Tagrit, westsyr. Mönch, vermutlich Zeitgenosse des ↗Dionysios v. Tell-Maḥre (9. Jh.). Er suchte den Syrern eine kultivierte Sprache nach griech. u. arab. Mustern zu geben. Zu diesem Zweck schrieb er eine z. Standardwerk gewordene *Rhetorik* in 5 Büchern, unter denen das fünfte wegen zahlr. Zitate klassischer griech. Schriftsteller berühmt ist. A. hinterließ außerdem u. a. einen (noch uned.) Traktat über das ↗Myron.

Ausg.: CSCO 480–481 (5. Buch der Rhetorik).

Lit.: **Baumstark GS** 278; Paul de Lagarde u. die syr. KG, hg. v. Göttinger Arbeitskreis für syr. KG. Gö 1968 (mehrere Aufsätze); **J.W. Watt:** CSCO 480. Lv 1986, VI (Lit.) u. 481, V–XXIII. MICHEL VAN ESBROECK

Antonios, Ebf. **v. Thessalonike,** war nach der (zeitgenöss.) Vita der hl. ↗Theodora v. Thessalonike Bf. v. Dyrrhachion u. wurde unter ↗Leon V. (813 bis 820) als Bilderverehrer gemartert u. in die Verbannung geschickt. Als Wiedergutmachung erhielt er 843 das Ebtm. Thessalonike, starb aber bereits nach wenigen Monaten.

Lit.: **Arsenij:** Žitie i podvigi sv. Feodory Solunskoj. Jurev 1899, Kap. 9–18; **E. Kurtz:** Mémoires de l'Académie imp. de St-Pétersbourg, 8. ser., 6,1 (1902) 5–12; **BHG (3)** 1737f. (Lit.); **LThK**[2] 1, 671 (A. Erhard). HANS GEORG THÜMMEL

Antonius Maria **Zaccaria,** hl. (Fest 5. Juli), Ordensgründer, * 1502 Cremona, † 5.7.1539 ebd. Seit 1524 als Arzt in seiner Heimatstadt tätig, wurde er 1528 Priester. Im Geist der vortridentin. Kirchenreform gründete er mit einem Freundeskreis in Mailand die *Söhne des hl. Paulus*; 1533 v. Clemens VII. als ↗Regularkleriker anerkannt (↗Barnabiten). Ein weibl. Zweig entstand im Zusammenwirken mit Ludovica Torelli (↗Angeliken). Außerdem gründete er eine Art Dritten Orden (*Maridati di S. Paolo*). Gründungen u. Apostolat waren bestimmt v. der pln. Verkündigung des Gekreuzigten u. der Verehrung des Altarsakramentes (↗Vierzigstündiges Gebet; Freitagsläuten). Seine Arbeit blieb nicht ohne Widerspruch: 1534 u. 1537 liefen Prozesse der Mailänder Inquisition gg. ihn. – Erhalten sind 12 geistl. *Briefe*, einige Ansprachen u. Entwürfe für Konstitutionen.

Lit.: **G. Chastel:** S. A. M. Zaccaria. P 1930; **G. Boffito:** Scrittori Barnabiti, Bd. 4. Fi 1937; **G. Cagni – F. Ghilardotti:** I sermoni di S. A. M. Zaccaria: Archivio italiano per la storia della pietà. Ro 1957, 231–284; **A. Gentili:** I Barnabiti. Manuale di storia e spiritualità. Ro 1967, 39–97. KARL SUSO FRANK

Antoniuskloster (Dēr Abba Antonios). Das A. wurde unter Julian Apostata (361–363) gegründet. Die Orte, wo der hl. Antonius gebetet haben soll, sind noch bekannt. Das Kloster liegt im sog. Klysma-Gebirge am Roten Meer (Ägypten), 111 km östlich v. Kuraimāt am Nil, wo das Nebenkloster Būš steht. Zeugnisse über das stark isolierte Kloster finden sich in den verschiedensten Quellen. Das A. gedieh unter dem steten Zustrom neuer Eremiten. Im 11. Jh. wurde es verwüstet (7 Mart. werden noch am 26. Bābah [23. Okt.] verehrt). Unter Yuannis VI. (1189–1216) wurde Ishaq z. ↗Abuna der Äthiopier im A. gewählt. Sanuto scheint 1320 der 1. westl. Pilger gewesen zu sein. Bis ins 19. Jh. zählt man mehr als 25 Wallfahrtsberichte. Maqrīzī (1419–93) erwähnt das A. als das 9. unter 86 ägypt. Klöstern. Es wurde 1484–93 durch Beduinen völlig zerstört (70 Todesopfer). Die Araber machten die Antonioskirche zur Küche u. zerstörten die Bibliothek. Anba Gabriel VII. (1525–68) baute das A. wieder auf. 1638 zählte J. Coppin OFM 62 Mönche im A., 1672 lebten nach J. M. Wansleben noch 22 Mönche dort, ebenso viele 1716, als C. Sicard SJ das A. besuchte. Die Fresken wurden 1232–33 durch die Söhne Gālibs gemalt. Sie zeigen eine sehr archaische atl. Symbolik. Heute wird dort eine Slg. v. 2171 Büchern, davon 1662 Hss., aufbewahrt.

Lit.: **O. F. A. Meinardus:** Monks and Monasteries of the Egyptian Desert. Kairo 1961, 31–91; **P. van Moorsel:** Les travaux de la Mission des peintures coptes à St-Antoine: BIFAO 97 (1983) 16–29. MICHEL VAN ESBROECK

Antweiler, *Anton*, kath. Theologe u. Religionsphilosoph, * 12.10.1900 Köln, † 4.10.1981 Andernach; studierte Philos., Theol., Physik u. Mathematik (Dr. phil. et theol.), Gymnasiallehrer, 1954–67 o. Prof. für Allg. Religions-Wiss. in Münster. Das Verhältnis v. Religion u. Kultur im gesellschaftl. Umbruch u. der Dialog der Religionen standen im Zentrum seines Denkens. Als reger, krit. u. mutiger Geist engagierte sich A. in der Sozialethik für eine chr. Humanität.

WW: Vom Priestertum. F 1932; Unendlich. Fr 1934; Entwick-

lungshilfe. Versuch einer Theorie. Trier 1962; Gott als Geheimnis des Lebens. Gesammelte Aufsätze. Altenberge 1983.
Lit.: FS Weg in die Zukunft. A. A. zum 75. Geburtstag. Lei 1975 (Lit.). GUNTHER STEPHENSON

Antwerpen (Antverpien., frz. *Anvers*), v. den hll. ↗Eligius (um 645) Amandus (um 649) und v.a. ↗Willibrord (697 u. später) christianisiert. Im MA gehörte es z. Diöz. ↗Cambrai. Das im 9. od. 10. Jh. gegründete Kapitel weltl. Kanoniker wurde zw. 1116 u. 1119 mit dem Aufbau v. Pfarreien in der Stadt betraut. 1124 gründete der hl. Norbert die St.-Michiels-Abtei, während das weltl. Kapitel in die Kirche „Onze Liewe Vrouw" übersiedelte. Die großen Orden ließen sich in der Stadt nieder. Ab 1520 breiteten sich das Luthertum, der Calvinismus u. die Wiedertäufer in der Stadt aus. 1559 erhob Paul IV. A. zum Btm. (Suffr. v. ↗Mecheln). Es umfaßte die Dekanate A., Breda, Bergen-op-Zoom, Herentals, Hoogstraten u. Lier. Wegen rel. Unruhen wurde ↗Sonnius erst 1570 als 1. Bf. eingesetzt. Nach seinem Tod im Jahre 1576 wurde A. zur prot., überwiegend calvinist. Stadt. 1585 stellte ↗Farnese die Souveränität ↗Philipps II. wieder her. Bischof Torrentius (1587–95) führte den kath. Glauben wieder ein: A. wurde zu einer Hochburg der Gegenreformation. Nach Bf. J. Wellens (1776–84), der die Seelsorge behutsam erneuerte, wiedersetzte sich C. F. Nelis (1785–98) dem ↗Josephinismus. 1773 zählte die in den habsburgischen Niederlanden gelegene Diözese fünf Niederlassungen der Jesuiten, darunter die ↗Bollandisten, 26 Abteien u. Männer-Klr., 37 Frauen-Klr. u. fünf Beginenhöfe. 1784, nach der Aufhebung der SJ u. zahlr. Klöster, waren es nur noch je 22, 24 u. fünf; es gab 695 Weltpriester, 656 Ordensmänner u. 855 Ordensfrauen auf insgesamt 199 470 Einwohner. 1801 löste Pius VII. die Diöz. auf: Den Großteil schloß er der Diöz. Mecheln an. 1961 wurde wieder eine Diöz. A. errichtet. Sie umfaßt die Prov. A. mit Ausnahme v. acht Gemeinden, darunter Mecheln. – 1990: 2570 km²; 1318521 Katholiken (95%) in 313 Pfarreien u. Kaplaneien. □ Niederlande, Bd. 7.

Lit.: **DHGE** 3, 885–908; **K. Van Isacker – R. Van Uytven** (Hg.): Anvers. Douze siècles d'art et d'histoire. An 1986; A. in de XVIIe eeuw. An 1989; **M. J. Marinus:** Laevinus Torrentius als tweede bisschop van A., 1587–95. B 1989; **A. K. L. Thijs:** Van Geuzenstad tot katholiek bolwerk. Maatschappelijke betekenis van de Kerk in contrareformatorisch A. Turnhout 1990. ANDRÉ TIHON

Antwortpsalm. 1. *Begriff.* A. bez. in der erneuerten Liturgie den auf die erste, meist atl. Lesung folgenden Gesang im Wortgottesdienst der Meßfeier. Der dt. Begriff (für den lat. Terminus „Psalmus responsorius": AEM 36) bezieht sich nicht auf die liturg. Funktion des Gesanges, sondern auf seine musikal. Form: Die Psalmverse werden v. Vorsänger vorgetragen, die Gemeinde antwortet (respondiert) mit einem kurzen Wiederholstück (Responsum, Kehrvers) nach den Versgruppen od. Halbversen.

2. *Geschichte.* Es handelt sich um die wohl älteste, schon für die Jerusalemer Tempelliturgie u. den synagogalen Gottesdienst anzunehmende Form liturg. Psalmengesangs. Die inhaltl. Entsprechungen im Psalter zu wichtigen atl. Schrifttexten (vgl. u.a. Gen 1/Ps 104) lassen darauf schließen, daß die Psalmen den Lesungen aus dem Pentateuch u. aus den übrigen atl. Büchern als inhaltlich bezogene Antwortgesänge des Volkes zugeordnet waren. Bei den gottesdienstl. Versammlungen der Christen der ersten Jhh. waren, in der Regel zw. den Lesungen aus AT u. NT, Psalmlesungen üblich. Die in diesem Zshg. begegnenden Termini „lector", „lectio", „lectura" (vgl. Aug. conf. X,33) lassen nicht ausschließen, daß es sich hierbei schon früh um gesungenen (kantillierten) Vortrag durch den Vorsänger (psalmista) mit responsorialer Gemeindebeteiligung handelt. Spätestens seit dem 4./5. Jh. ist der Psalmengesang fester Bestandteil des Wortgottesdienstes der Eucharistiefeier. Im gregorian. Repertoire entwickelte sich der Responsorialpsalm z. ↗Graduale bzw. ↗Tractus.

3. *Geltende liturgische Ordnung.* Der A. ist „wesentliches Element" (pars integralis) des Wortgottesdienstes der Meßfeier u. somit „liturgisch und pastoral von großer Bedeutung" (AEM 36; PEM 19). In der liturgiewiss. Diskussion um die rituelle Funktion des A. lassen sich drei unterschiedlich akzentuierende Auffassungen ausmachen: im Sinne v. Antwort auf das verkündete Schriftwort od. als Meditation z. Aneignung des Gehörten (in diese Richtung auch AEM 33); bes. frz. Autoren betonen den Verkündigungscharakter des A. als (Forts. der) Schriftlesung. Ein eigener Psalmsänger trägt den A. am Ambo vor (AEM 36 67 90). Hinsichtlich Text u. Vortragsform bestehen mehrere Auswahlmöglichkeiten (AEM 20; PEM 22).

Lit.: **A. Arens:** Die Psalmen im Gottesdienst des Alten Bundes. Eine Unters. z. Vorgesch. des chr. Psalmengesanges. Trier 1961; **H. Hucke:** Die Gesänge zw. den Lesungen in der abendländ. Musikgeschichte: Katholische Kirchenmusik 104 (1979) 193–198; **R. Pacik:** Der Antwortpsalm: LJ 30 (1980) 43–66 (Lit.); **R.-J. Hesbert:** Le graduel. chant responsorial: EL 95 (1981) 316–350; **A.-G. Martimort:** Fonction de la psalmodie dans la liturgie de la Parole: H. Becker – R. Kaczynski (Hg.): Liturgie u. Dichtung. FS W. Dürig, Bd. 2. St. Ottilien 1983, 837–856; **J. Maier:** Zur Verwendung der Psalmen in der synagogalen Liturgie (Wochentag u. Sabbat): ebd., Bd. 1, 55–90 (Lit.). MARKUS EHAM

Anubis, altägypt. Gott in Gestalt eines wilden Hundes (Schakal?) od. mit dessen Kopf, verbunden mit Nekropolen u. bes. der Einbalsamierung. Oft liegt A. in Tiergestalt auf einem Kasten, der Balsamierungsgerät od. Eingeweidebehälter enthält. Seine Farbe ist Schwarz. Als eine mit der Wiedergeburt verbundene Gottheit dürfte A. die byz. Darstellung des Christophoros mit einem Hundekopf bewirkt haben.

Lit.: **LÄ** 1,327–333 (B. Altenmüller); **J.-G. Grenier:** A. alexandrin et romain: EPRO 57; **B. Millard:** St. Christopher and the Lunar Disc of A.: JEA 73 (1987) 237f.
HELLMUT BRUNNER

Anuph (Anub, Nub, Nuph), hll., Name mehrerer ägypt. Einsiedler des 4. Jh. u. eines Martyrers. Einer lebte in der Sket. Wüste, über ihn berichten ↗Apophthegmata; ein anderer in Mittelägypten, zus. mit ↗Apollonios u. Phib. Über das Mtm. des A. in der diokletian. Verfolgung gibt es eine vollst. Legende des kopt. Konsens.

Lit.: **PG** 65, 129; Socr. h.e. III, 14,20; Hist. monach. 11, ed. A.-J. Festugière. Bl 1961, 90ff.; **Bousset Apo** 95 186; **Baumeister** 165 bis 171. MARTIN KRAUSE

Anwalt ↗Prozeß, kanonischer; ↗Advocatus.

Anwander, *Johannes,* Barockmaler, * 7.2.1715 Rappen, † 16.11.1770 Lauingen; bedeutendstes

Mitgl. der bayer. Künstlerfamilie A.; Ausbildung an der Akad. in Augsburg unter ↗Bergmüller u. I. ↗Günther. Neben F. M. Kuen, J. B. Enderle u. F. G. Hermann der namhafteste Freskant der spätbarocken kirchl. Großmalerei im ländl. Schwaben. Sehr ausgeprägter Individualstil mit kraftvoller Figurenzeichnung u. lebhaftem Kolorit.

Lit.: **J. Schöttl:** Jb. des Hist. Vereins Dillingen. Dillingen 1952, 54 177–208; **AKL** 3,669f. HELENE TROTTMANN

Anwartschaft ↗Exspektanzen.

Anysios, Bf. v. Thessalonike (um 383–410). In seiner Amtszeit wurde die kirchl. Vorrangstellung ↗Thessalonikes im östl. Illyricum ausgebaut u. damit die Errichtung des Vikariats Thessalonike vorbereitet: A. leitete im Auftrag Papst Siricius' 392 die Vhh. gg. den als Häretiker angeklagten Bf. ↗Bonosus v. Naissus; als Sprecher der illyr. Bischöfe nahm er 406 für ↗Johannes Chrysostomos Stellung. Von C. Baronius in das MartRom als Heiliger aufgenommen (Gedächtnistag 30. Dez.).

Lit.: **Jaffé BRG** 257 259 261 275 285; **DHGE** 3, 909f. (R. Aigrain); **BiblSS** 1, 1267f. (G. Giovanelli).
WOLFGANG LACKNER

Anzeige (denuntiatio, notificatio, revelatio, manifestatio) im engeren Sinn ist die Mitteilung eines Sachverhalts durch eine Privat- od. Amtsperson an einen kirchl. Amtsträger, um diesen in Kenntnis zu setzen u. gegebenenfalls z. Vorgehen aus öff. Interesse zu veranlassen. A.-Pflichten sind in cc. 142 § 1, 436 § 1 n. 1, 541 § 2, 679, 1043, 1069, 1302 aufgeführt; angezeigt werden können Mißstände im kirchl. Bereich (aus cc. 212 § 3, 305 § 1, 392 § 2, 528 § 2, 683 § 2). Eine A.-Pflicht v. Straftaten kennt der CIC nicht mehr. Im Prozeßrecht wird A. meist im weiteren Sinn v. Mitteilung an Prozeßbeteiligte gebraucht (z. B. c. 1508 § 3). **Denuntiation** ist Falschanzeige aus niederen Beweggründen. Die fälschl. Anschuldigung eines Beichtvaters bei einem kirchl. Oberen wegen sexueller Verführung eines Pönitenten im Beichtstuhl (↗Sollizitation) zieht die Tatstrafe des ↗Interdikts u. bei Klerikern auch der ↗Suspension nach sich (c. 1390 § 1). Voraussetzung für die ↗Absolution ist die vorherige Rücknahme der Falschanzeige u. die Wiedergutmachung evtl. angerichteten Schadens (c. 982). Mit Strafe u. Wiedergutmachungsleistungen kann die verleumder. A. eines anderen Delikts od. die Schädigung des guten Rufs belegt werden (c. 1390 §§ 2–3). PAUL WIRTH

Anzer, *Johann Baptist v.,* SVD (1875), Missions-Bf., * 16.5.1851 Weinrieth (Opf.), † 24.11.1903 Rom; 1879 Ankunft in Hongkong; Jan. 1882 Provikar v. Shandong; 1886 Titular-Bf. v. Telepte u. Apost. Vikar v. Süd-Shandong. Trotz empfindlicher Rückschläge systemat. Ausbau u. Organisation der Mission, entschiedene Förderung des einheim. Klerus u. Schulwesens sowie Schaffung sozial-caritativer Einrichtungen. Unterstellte am 23.11.1890 seine Mission dem Protektorat des Dt. Reichs. Wegen seiner umstrittenen „politischen" Rolle im Zshg. mit der Besetzung der Jiaozhou-Bucht durch Dtl. (1897) in der dt. Öffentlichkeit scharf angegriffen.

Lit.: **H. auf der Heide:** Die Missionsgenossenschaft v. Steyl. Steyl 1900; **G. Warneck:** Die chr. Mission u. die überseeische Politik. B 1901; **F. Bornemann:** Arnold Janssen, der Gründer des Steyler Missionswerkes. Steyl ²1970; **ders.:** J. B. A. bis z. Ankunft in Shantung 1880. Ro 1977; **K. J. Rivinius:** Die kath. Mission in Süd-Shantung. St. Augustin 1979; **ders.:** Zum 80. Todestag des Bf. Anzer: NZM 39 (1983) 305f.; **ders.:** Weltlicher Schutz u. Mission. K–W 1987 (Lit.).
KARL JOSEF RIVINIUS

Äon, Äonenlehre. Ä. ist die Umschrift des griech. Wortes αἰών, das die Bedeutung v. Leben, Lebenszeit, Zeitalter tragen kann. Das hebr. עוֹלָם *(ʿōlām)*, das in der LXX mit αἰών wiedergegeben wird, ist ein Zeitbegriff, der die fernste ↗Zeit kennzeichnet, u. zwar sowohl die der Vergangenheit wie auch die der Zukunft. Wegen dieses zweifachen Bezugs kann mit *ʿōlām* auch die gesamte Zeitdauer im Sinne v. ↗Ewigkeit bestimmt werden (vgl. etwa Jes 40,28).

Anders als *ʿōlām*, dessen Bedeutung auf den rein zeitl. Aspekt beschränkt bleibt, kann αἰών im ntl. Schrifttum eine räuml. Dimension annehmen; Ä. meint dann Welt u. hat Affinität zu κόσμος; allerdings verliert αἰών auch in dieser Bedeutung den zeitl. Aspekt nicht völlig, da zugleich die der Welt eigene Zeit z. Bedeutungsinhalt gehört (1 Kor 10, 11; Hebr 1,2; 11,3; Mk 4,19 par.). Einen personifizierten Ä. kennt die atl. u. ntl. Überlieferung nicht; auch in Eph 2,2 ist mit Ä. der zeiträuml. Aspekt der vorbefindl. Welt gemeint. Wie frühjüd. Schriften der gleichen Entstehungszeit bezeugt auch das NT die Vorstellung v. zwei Ä.en, des gegenwärtigen (ὁ αἰών οὗτος) u. des kommenden Ä. (ὁ αἰών μέλλων). Die Entstehung dieses apokalypt. Topos im Judentum ist noch nicht hinreichend geklärt. Auch wenn pers. Einfluß nicht völlig auszuschließen ist, so spricht doch einiges dafür, ihn in die eigenständ. Entwicklung frühjüd. apokalypt. Geschichtsinterpretation einzuordnen. Ansätze dazu lassen sich in Dan 2; 7 ausmachen. Die ausgeprägte Begrifflichkeit ist vorchristlich nur schwach belegt (vgl. äthHen 48,7; 71,15), u. eine terminolog. u. themat. Entfaltung (syrBar; 4 Esra) der „Zwei-Ä.en-Lehre" begegnet erst Ende des 1. Jh. Darüber hinaus belegt ein Vergleich mit der tannait. Lit., daß trotz gleicher Begrifflichkeit die Konzeption u. theol. Gewichtung unterschiedlich sein konnten. Gemeinsam ist den versch. Entwürfen, daß mit Ä. eine qualitative Bedeutung verbunden wird. Dabei wird der gegenwärtige Ä. als negativ bestimmt, während der zukünftige als der gilt, in dem alle Gottlosigkeiten beseitigt sind. Der negative Blick auf die Ggw. verhilft zu einer Interpretation der als leidvoll erfahrenen Situation u. verweist angesichts der menschl. Verlorenheit in der Verderbnis des Ä. auf Gott als den geschichtswendenden Hoffnungsgrund. Wegen des Umstandes, daß sich die begriffl. u. konzeptionelle Ausformung des Topos v. zwei Ä.en z. Zeit des NT noch im Stadium der Entwicklung befand u. es kein einheitl. Modell gab, ist die Bezeugung durch die ntl. Texte nicht im Sinne einer Neuinterpretation od. Überwindung eines bestimmten Modells zu erklären, sondern als ein eigenständiger theol. Beitrag zu diesem apokalypt. Motiv. So weist Jesu Reden v. der Gottesherrschaft zwar Nähen z. *ʿōlām*-Vorstellung auf, indem er sie als das Eschaton (↗Eschatologie) schlechthin in Opposition z. Ggw. proklamiert, aber er spricht eben nicht v. Ä. (Mt 12,32; Lk 16,8; 20,34f.; Mk 10,30 par. sind kaum ursprünglich), sondern v. der βασιλεία τοῦ θεοῦ.

Da Jesus in seinem Tun die antizipator. Realisierung der βασιλεία als gegenwärtig erfahrbar verstand, kann die Ggw. trotz der Heilsbedürftigkeit der Menschen v. ihm nicht nur pessimistisch-negativ gesehen worden sein (vgl. Lk 11,20). Bei den Synoptikern ist das Ä.en-Schema belegt, ohne daß es zu einer ausführl. Ausgestaltung kommt. In Mk 4,19 wird die negative Sicht des gegenwärtigen Ä. vorausgesetzt, während der kommende Ä. ↗ewiges Leben verheißt (Mk 10,30). Auch für Paulus ist der gegenwärtige Ä. negativ qualifiziert (Gal 1,4); er ist der Herrschaftsraum dämon. Mächte (1 Kor 2,6; 2 Kor 4,4). Christliches Leben muß sich in Opposition z. Ä. vollziehen (Röm 12,2), dessen ihm eigene Weisheit vor Gott nichts gilt (1 Kor 1,20; 3,18). Doch kann die pln. Auffassung nicht dem Zwei-Ä.en-Schema zugeordnet werden; es fehlt bei ihm der Korrespondenzbegriff „zukünftiger Ä.", u. er spricht v. einer Vielzahl bereits vergangener Ä.en (1 Kor 2,7; 10,11). Vielmehr ist die Ggw. als Zeit der Verkündigung eschatolog. Heilszeit (2 Kor 6,2f.) u. als solche in der Gemeinschaft der Gläubigen lebbar. Denn obwohl die, die das Ev. glaubend annehmen, de facto in diesem Ä. leben, sind sie gleichwohl durch Christi Hingabe daraus befreit (Gal 1,4) u. ihm nicht mehr unterworfen. Sie leben in eschatolog. Ungleichzeitigkeit zu dem existenten Ä. Trotz der erkennbaren Konvergenzen z. frühjüd. Sprachgebrauch ergibt sich aus dieser theozentr. christolog. Konzeption die Singularität der ntl. „Ä.en-Lehre". Ä.en-Spekulationen sind in nachntl. Zeit auf partikularist. Gruppen beschränkt u. werden in der kirchl. Theol. nicht übernommen. Neben gnost. Gruppen lebt die Ä.en-Lehre in chiliast. Bewegungen (↗Joachim v. Fiore, ↗Taboriten) bei der Bestimmung der Weltzeiten weiter.

Lit.: **J. Baumgarten:** Paulus u. die Apokalyptik. Neukirchen 1975; **S. Herrmann:** Zeit u. Geschichte. St 1977; **P. Schäfer:** Die Lehre v. den zwei Welten im 4. Buch Esra u. die der tannait. Lit.: ders.: Stud. z. Gesch. u. Theol. des rabb. Judentums. Lei 1978, 244–291; **W.H. Schmidt – J. Becker:** Zukunft u. Hoffnung. St 1981; **THAT** 2,228–243 (E. Jenni); **U.H.J. Körtner:** Weltangst u. Weltende. Gö 1988; **M. Reiser:** Die Gerichtspredigt Jesu. Ms 1991. RAINER KAMPLING

Aosta (Augustan., Augusta Praetoria), Btm. in Ober-It., besteht bereits Ende 4. Jh.; Suffr. v. Mailand, Ende des 6. Jh. viell. v. Vienne, Ende 8. Jh. bis 1802 v. Tarantaise, 1817–64 v. Chambéry, seither v. Turin. 1803–17 mit ↗Ivrea uniert. Erster bekannter Bf. war Eustasius (lebte noch 451). Eigener liturg. Ritus, wurde 1829 v. Leo XII. abgeschafft. – 1991: 3261 km²; 113350 Katholiken (98,4%) in 93 Pfarreien. – □ Italien, Bd. 5.

Lit.: **Savio P** 69–108; **J.-A. Duc:** Hist. de l'Église d'Aoste, 10 Bde. Aosta-St-Maurice 1901–15; **RPR.IP** 6/2, 158–167; **EC** 1,1589–94; La valle d'A., Bd. 1. Aosta 1956, 425–507; **A. P. Frutaz:** I monumenti paleocristiani di A. nel contesto storico e urbanistico della città: Société académique rel. et scientifique de l'Ancien Duché d'Aoste 49 (1979) 3–38; **A.-M. Careggio:** Le clergé valdôtain de 1900 à 1984. Aoste 1984.
HEINZ NOFLATSCHER

Aparan, arm. Ortsname, der zwei Städte bez.: 1) die eine, bek. auch in neuerer Zeit als *Baš Aparan*, einst innerhalb der Grenzen der patriarchalen Diöz. v. Etschmiadzin, befindet sich nicht weit nördlich der Hauptstadt Erevan am Ufer des Flusses Kasagh (auch A. gen.). Wegen dieses Städtchens A. hieß die ganze alte Prov. *Nig* des Landes Ararat in den letzten Jhh. ebenso. A. wurde zu einem der berühmtesten Orte der neueren Gesch. ↗Armeniens, denn A. war, mit Sardarabat, Schauplatz der Siege, die im Frühjahr 1918 das phys. Überleben des arm. Volkes sicherten. – 2) A. hieß auch ein Städtchen der Prov. Ernǰak des alten Landes v. Siwnikʿ, heute in der Republik Nachitschewan, das im 16.–17. Jh. eine große Blüte erlebte. Es wurde damals z. Hauptort des stark latinisierten Ordens der *Fratres Unitores*, die ihr Zentrum v. der Stadt Nachitschewan nach A. verlegten. Manche leitenden Personen dieses Ordens stammten aus A., so Mxitʿar (tätig um 1360–1410) u. Awgostinos Baǰencʿ (Prior u. Bf. der Prov. 1622–51).

Lit.: **K. Ališan:** Sisakan. V 1893 (arm.); **ders.:** Ayrarat. V 1890 (arm.); **S. Epʿrikean:** Bnašxarhik bararan, Bd. 1. V 1903–05; **M.-A. van den Oudenrijn:** Linguae Haicanae Scriptores. Bern 1960. BOGHOS LEVON ZEKIYAN

Aparecida, bedeutendster Wallfahrtsort Brasiliens, verdankt seine Entstehung der Auffindung einer Marienstatue im Fluß Paraiba (1717), die als „Nossa Senhora Aparecida" bald allgemein verehrt u. 1930 z. Landespatronin erhoben wird. 1894 der volksnahen Seelsorge bayer. Redemptoristen anvertraut, ist die Wallfahrt z. „Schwarzen Mutter" Ausdruck einer tief in den lokalen Kulturen verwurzelten Volksfrömmigkeit, deren Bedeutung für die Glaubenspraxis der Armen in der befreiungstheol. Reflexion neu erkannt wird.

Lit.: **O. Weiss:** Die Redemptoristen in Bayern. St. Ottilien 1983; **J. J. Brustoloni:** A Senhora da Conceição Ap. Aparecida [4]1984; **I. Gebara – M. C. L. Bingemer:** Maria, Mutter Gottes u. Mutter der Armen. D 1988. FRANZ WEBER

Apartheid. 1. A. (Getrenntheit) bez. das seit der Machtübernahme der burischen National Party 1948 in Südafrika offiziell durchgesetzte System einer totalen Trennung der Bevölkerung aufgrund ethnischer Zugehörigkeit mit dem Ziel, die polit., wirtschaftl. u. militär. Vorherrschaft der weißen Minderheit zu sichern u. allen anderen Bevölkerungsgruppen einen inferioren Status zuzuweisen. Mehr als 2000 Gesetze, Erlasse u. Verordnungen sicherten die Durchführung der Apartheid.

In den siebziger Jahren entstand als Reaktion auf inneren u. äußeren Widerstand die Neo-A. (Politik der „getrennten Entwicklung"), deren Strategie darin bestand, vorsichtige Reformmaßnahmen mit einer Ausweitung der Militarisierung u. Unterdrückung zu verbinden. Die Aktivitäten der Anti-A.-Bewegungen (Befreiungs- u. Volksorganisationen, Gewerkschaften, Bürgerinitiativen, Kirchen) führten das A.-System in eine umfassende Krise.

2. Theologische Begründung der A. durch die weißen niederländisch-ref. Kirchen bereitete dem burischen Nationalismus den Weg (Postulat einer heilsgesch. Rolle des Burentums als auserwähltes Volk, Nachvollzug v. Exodus u. Landnahme in Afrika, „Bannung" u. Unterwerfung der Ureinwohner, Rassentrennung als göttl. Gebot).

3. Die theol. Rechtfertigung der A. wurde v. der Kath. Bischofskonferenz u. dem Südafrikan. Kirchenrat (SACC) als Häresie verurteilt. In den Kirchen, zumal in den „bekennenden Gruppen", wurde z. Widerstand gg. das A.-System aufgerufen. Hervorzuheben sind das 1963 v. Beyers Naudé

gegr. u. später gebannte Christian Institute, das Alternativen z. A. erarbeitete, u. das Institute for Contextual Theology (ICT). Vom ICT wurde 1985 das „Kairos-Dokument“ herausgegeben, das gg. die Staats- u. Kirchentheologie in Südafrika u. für eine prophet. Theol. eintritt.

4. In der kath. Kirche u. den Kirchen der Ökumene wird ↗Rassismus u. A. einhellig verworfen (vgl. Progr. des ÖRK).

Lit.: **W. Weiße:** Südafrika u. das Anti-Rassismus-Programm. Kirchen im Spannungsfeld einer Rassengesellschaft. F 1975; **M. Cornevin:** A. Mythos u. Wirklichkeit. Wuppertal 1979; **E. Adler** (Hg.): Wie lange noch? A. als Herausforderung für Südafrikas Christen u. Kirchen. Dokumente 1970–80. B (Ost) 1982; **H. H. Nordholt:** A. u. ref. Kirche. Dokumente eines Konflikts. Neukirchen-Vluyn 1983; Kath. Arbeitskreis für Entwicklung u. Frieden (Hg.): Kirche zw. A. u. Befreiung. Stellungnahmen der Kath. Kirche aus Südafrika z. A.-Politik (1977–83). Bn 1983; **A. A. Boesak:** Black and Reformed. A., Liberation and the Calvinist Traditon. Cape Town 1984; **J. de Gruchy – Ch. Villa-Vicencio** (Hg.): Wenn wir wie Brüder beieinander wohnten… Von der A. z. Bekennenden Kirche – Stellungnahmen südafrikan. Theologen. Neukirchen-Vluyn 1984; **J. de Gruchy:** The Church Struggle in South Africa. Lo 1986; **B. Tlhagale – I. J. Mosala** (Hg.): The Unquestionable Right to be Free. Essays in Black Theology. Johannesburg 1986; Christen im Widerstand. Die Diskussion um das südafrikan. KAIROS-Dokument, bearb. v. R. Hinz – F. Kürschner-Pelkmann (DÜ-Texte 40). St 1987; **Ch. Lienemann-Perrin:** Südafrikas Zukunft u. die Kirchen. Hd 1987; **S. Maimela:** Proclaim Freedom to My People. Essays on Religion and Politics. Johannesburg 1987; **Ch. Villa-Vicencio:** Trapped in A. A Socio-Theological History of the Englisch-Speaking Churches. NY–Cape Town 1988; Kirche im Brennpunkt Südafrika. Neue Dokumente eines Konflikts 1985–89. Im Auftrag des Reformierten Bundes zusammengestellt v. H.-H. Nordholt. Neukirchen-Vluyn 1990; **S. Rothe:** Der südafrikan. Kirchenrat (1968–88). Aus liberaler Opposition z. radikalen Widerstand. Er 1990.

ERHARD KAMPHAUSEN

Apathie. A. hat ihren Ort als fixierter philos. Terminus im Rahmen der stoischen Ethik, näherhin der Affektenlehre. Für die ↗Stoa sind ↗Affekte (πάθη) als unvernünftige seel. Regungen definiert u. werden physiologisch als widernatürl. Bewegungen, psychologisch-handlungstheoretisch als exzessive Impulse, logisch als (frische) falsche Werturteile beschrieben. A. kennzeichnet die ideale seel. Verfassung des Weisen, der endgültig frei v. so verstandenen Affekten ist.

Die Stoa verwahrte sich mit Entschiedenheit dagegen, ihr Ideal der A. als Gefühlslosigkeit auszulegen (vgl. Diog. Laert. VII,117; Sen. ep. 71,27; Epict. diss. III,2,4); A. schließt Gemütsregungen einer gesunden Seelenverfassung (εὐπάθειαι), wie Vorsicht, Zuversicht, Freude, ein. In der späten Stoa u. in der röm. Lit. wurde das stoische Ideal der A. mit dem epikureischen der ↗Ataraxie verschmolzen. Deshalb sind bis heute die unterschiedl. theoret. Kontexte v. A. u. Ataraxie bildungssprachlich nicht mehr präsent.

Lit.: **A. A. Long – D. N. Sedley:** The Hellenistic philosophers, vol. 1: Translations of the principal sources, with philosophical commentary, vol. 2: Greek and Latin texts with notes and bibliography. C 1987, Stoicism Nr. 65: The Passions. **F. Forschner:** Die stoische Ethik. St 1981, Kap. VIII; **M. Frede:** The stoic doctrine of the affections of the soul: M. Schofield – G. Striker (Hg.): The Norms of Nature. Studies in Hellenistic ethics. C–P 1986, 93–112.

MAXIMILIAN FORSCHNER

Apel (auch Appel), *Nikolaus*, kath. Theologe, * um 1482 Eggweil b. Neuburg a. d. D., † 15.8.1545 Moosburg; Studium ab 1501 in Ingolstadt, 1522 Dr. theol. u. Prof. ebd., 1523 als Rektor Gegner des lutherisch gesinnten Arsacius Seehofer, wozu eine Disputation überl. ist; exeg. Vorlesungen. Ab 1532 Prediger in Moosburg; nahm 1537 an der ↗Salzburger Provinzialsynode u. 1540 am ↗Wormser Religionsgespräch teil.

Lit.: **ARCEG** 2, bes. 417–431 u. ö.; Bd. 3 u. 4; **C. Prantl:** Gesch. der Ludwig-Maximilians-Univ., Bd. 1. M 1872; **A. Seifert:** Die Univ. Ingolstadt im 15. u. 16. Jh. Texte u. Regg. B 1973; **W. Kausch:** Gesch. der Theolog. Fak. Ingolstadt im 15. u. 16. Jh. (1472–1605). B 1977; **H. Smolinsky:** Der Humanismus an Theolog. Fakultäten des kath. Dtl.: Der Humanismus u. die oberen Fakultäten, hg. v. G. Keil – B. Moeller – W. Trusen. Weinheim 1987, 21–42.

HERIBERT SMOLINSKY

Apelles, Christ; auch bei Juden gebräuchlicher griech. Eigenname. Paulus läßt Röm 16,10 ein Gemeindemitglied A., „der sich in Christus bewährt hat“, grüßen; einige Textzeugen bieten Apg 18,24; 19,1 die – kaum ursprüngliche – Lesart „Apelles“ für „Apollos“. Die spätere Legende sieht A. als einen der 72 Jünger u. Martyrerbischof.

Lit.: Kommentare zu Röm; **F. X. Pölzl:** Die Mitarbeiter des Welt-Ap. Paulus. Rb 1911, 402 ff.; **G. D. Kilpatrick:** Apollos – Apelles: JBL 89 (1970) 77.

KNUT BACKHAUS

Apelles, Mönch u. Priester in der Gegend v. Achoris im mittleren Ägypten, den die Reisegruppe der ↗Historia monachorum in Aegypto nach Kap. 13 dort (394/395) aufsuchte. Er arbeitete als Schmied u. wird desh. mit Hammer od. Zange dargestellt.

QQ u. Lit.: Hist. monach. 13: SHG 53, 98–101; **Rufinus:** Hist. monach. 15: PTS 34, 335–339, vgl. auch 60 f.; Soz. h. e. VI, 28,7: GCS 50, 278; Nic. Call. h. e. XI, 34: PG 146, 693; **G. Garitte:** Le Calendrier Palestino-Géorgien du Sinaïticus 34 (Xe siècle). Bl 1958, 48 150 (z. 4. Febr.); **DHGE** 3, 930; **BiblSS** 2, 230 f.; **LCI** 5, 228.

THEOFRIED BAUMEISTER

Apelles, Schüler ↗Markions, um 140–185, lehrte nach Trennung v. seinem Lehrer u. Rückkehr aus Alexandrien in Rom. Verloren sind die *Syllogismen* (schärfste altkirchl. rationale Kritik des AT, Verwerfung der Allegorese) u. die *Phaneroseis* (Offenbarungen der Jungfrau Philumene); strittig ist ein eigenes Evangelium (NTApo 1, 319). Erste Bestreiter sind ↗Rhodon (Eus. h. e. V, 13) u. ↗Tertullian. A. rückt mit der Lehre eines Elementenkörpers Christi, eines einzigen ersten Gottes u. eines Schöpfer- (angelus inclitus) sowie Gesetzesgottes (Feuerengel) v. Markion ab. Die Stellung z. AT bleibt uneinheitlich.

Lit.: **A. v. Harnack:** Marcion. L ^{2}1924, 177–196 404*–420*; **J.-P. Mahé:** SC 216, 59 ff.; **E. Junod:** Aug 22 (1982) 113–133 (Lit.).

CLEMENS SCHOLTEN

Aper (Evre), hl. (Fest 15. Sept.), Bf. v. Toul (2. Nachf. des ↗Auspicius), frühes 6. Jh. Die v. ihm im Südwesten Touls gegr. Mauritiuskirche, wohl v. Anfang an ein Klr., war schon 626/627 unter A.s Namen bekannt; dort Erhebung der Gebeine 987. Galt als Schutz-Patr. der Schweinehirten (wohl v. Namen hergeleitet), in Lothringen als Kirchen-Patr. sehr verbreitet.

Lit.: **BHL** 616 ff.; **Duchesne FE** 3, 61 ff.; **DHGE** 3, 931 (J. Nicolas); **BiblSS** 2, 320 f.; **LCI** 5, 228 (L. Schütz); **N. Gauthier:** L'évangélisation des pays de la Moselle. P 1980, 230 f.

FRANZ STAAB

Apersonalismus ↗Personalismus, religionswiss.

Aphrahat, der älteste syr. Kirchenvater, gen. „der persische Weise“, † nach 345. Er lebte außerhalb des röm. Reiches im Westteil des Sassanidenrei-

ches. In den Jahren 337–344 verfaßte er 22 Abhandlungen, geordnet nach den 22 Buchstaben des syr. Alphabets, denen er im Jahre 345 noch einen Nachtrag folgen ließ. Die Darlegungen wenden sich an die Asketen, die „Bundessöhne", zu denen sich A. selber rechnete, u. behandeln überwiegend praktisch-asket. Fragen, wie Glauben, Fasten, Gebet, Buße, Demut. Die übrigen Darlegungen sind gg. die Juden gerichtet, die im Zweistromland stark vertreten waren. Auf dem Boden des AT u. späterer rabb. Traditionen verteidigt A. nachdrücklich die Christologie, die Ehelosigkeit u. die chr. Freiheit v. jüd. Zeremonialgesetz gg. die Einwände der Juden. A.s Sprache ist typologisch-figurativer Natur u. reich an Symbolen u. Bildern u. weist keinerlei Beeinflussung durch das zeitgenöss. Griechentum auf. Theologische Hauptquellen sind das AT u. das Ev., welches ihm in der Gestalt des ↗Diatessaron zugänglich war. Die Kath. Briefe u. die Apokalypse fehlen in A.s Kanon. Kritik v. seiten des Araber-Bf. Georgios brachte A. u.a. seine eschatolog. Auffassung v. ↗Seelenschlaf ein.

Ausg.: W. Wright: The Homilies of Aphraates. Lo 1869; J. Parisot: Aphraatis Sapientis Persae Demonstrationes. P 1894 bis 1907.

Übers.: P. Bruns: A.s Unterweisungen, Bd. 1 u. 2. Fr 1991.

Lit.: **P. Bruns:** Das Christusbild A.s, des Persischen Weisen. Bn 1990. PETER BRUNS

Aphthartodoketismus. A. bezeichnet die irrige Lehre, daß der ird. Leib Jesu, des inkarnierten Sohnes Gottes, schon vor seiner Auferstehung unverderblich (ἄφθαρτος) u. – so wird v. den Häresiologen geschlossen – auch nur Scheinleib (τὸ δοκεῖν, das Scheinen) gewesen sei (Doketismus). Im Titel findet sich der Name „Aphthartodoket" b. Johannes v. Caesarea, Adv. Aphthartodocetas (um 515) (CPG 6857; ed. M. Richard: CCG 1, 69), sowie bei Leontios v. Byzanz, Dial. c. Aphthartodocetas (PG 86, 1316 D). Johannes v. Damaskus (Haer. 84: Kotter 4, 56; PG 94, 753 D – 756 A) leitet den A. v. den Antichalkedoniern ↗Julianos v. Halikarnassos u. Gaianos (535 Patriarch in Alexandrien) her. Seine Anhänger, die Gaianiten oder Julianisten, waren im 6. Jh. in Ägypten stark vertreten u. im ganzen Reich weit verbreitet (bedeutend in Armenien!); im Westen sind vereinzelt aphthartodoket. Meinungen bezeugt (vgl. Fulgentius v. Ruspe, Ep. 18). Nach Timotheos v. Konstantinopel (um 600) (PG 86, 44 BC) gab es unter den Gaianiten od. Julianisten eine Gruppe, die *Aktisteten,* die lehrten, daß der Leib Christi v. der Einung an ungeschaffen (ἄκτιστον) war. Julianos u. die Julianisten nehmen Christus v. jener φθορά = Verderbtheit aus, die als Folge der Sünde naturnotwendig auf jedem Menschen liegt. – Nach ↗Leontios v. Byzanz haben nicht nur die Vertreter der antichalkedon. Mia-Physis-Lehre u. bes. die Julianisten, sondern auch eine chalkedon. Gruppe in Konstantinopel aus der Lehre v. der hypostat. Einung des göttl. Logos mit dem menschl. Leib die Folgerung gezogen, daß dieser v. der Verderblichkeit (φθαρσία, Zerfall in seine Elemente) frei sein müsse. Nur die Erlaubnis des Logos konnte menschlich-natürl. Erleiden u. Tod in Jesus zulassen, u. zwar nach Art eines (negativen) Wunders (PG 86, 1333 D). Das bibl. Verhältnis v. „wunder(bar)" u. „natürlich" im Leben Jesu wird damit umgedreht (PG 86, 1321 B 11–12; vgl. Perrone 440; Grillmeier 2/2, 227 f.). Hierin, nicht im angebl. Doketismus, liegt der ernst zu nehmende Irrtum des Aphthartodoketismus.

Lit.: **R. Draguet:** Julien d'Halicarnasse et sa controverse avec Sévère d'Antioche sur l'incorruptibilité du corps du Christ. Lv 1924; **M. Jugie:** Julien d'Halicarnasse et Sévère d'Antioche. P 1925; **F. Diekamp:** Zum Aphthartodoketenstreit: ThRv 26 (1927) 89–93 (zu Draguet u. Jugie); **M. Richard:** Le traité de Georges Hiéromoine sur les hérésies: REByz 28 (1970) 239–269; **ders.:** Le florilège du Cod. Vatopédi sur le corruptible et l'incorruptible: Muséon 86 (1973) 249–273; **L. Perrone:** Il „Dialogo contro gli aftartodoceti" di Leonzio di Bisanzio e Severo di Antiochia: CrStor 1 (1980) 411–442; **Grillmeier,** Bd. 2/2, 83–116 223–241 489–495; **T. Hainthaler:** Gaianus u. die Gaianiten: Grillmeier, Bd. 2/4, 45–52. ALOIS GRILLMEIER

Aphthonios, hl., Bf. v. Zeugma (Euphrat), † vor 444; trat in das v. hl. Publios gegründete Klr. b. Zeugma ein u. leitete nach dessen Tod (380) die syrisch sprechenden Mönche, während die griech. Theoteknos unterstanden. Seine letzten zehn Lebensjahre war A. Bischof, lebte aber weiterhin asketisch u. sorgte für sein Kloster. ↗Johannes Chrysostomos war mit ihm befreundet, A. ist unter den Adressaten seiner Briefe 70 u. 93 (PG 52, 647 u. 656).

Lit.: Thdt. h.rel. c. 5: PG 82, 1356; **Schiwietz** 3, 192 ff.

OTTO VOLK

Apian (eigtl. Bienwitz od. Bennewitz), **1) Peter,** Geograph, Mathematiker, Astronom, * 16.4.1495 od. 1501 Leisnig (Sachsen), † 21.4.1552 Ingolstadt; seit 1526/27 Prof. für Mathematik in Ingolstadt; 1541 v. Karl V. geadelt.

WW: Vollst. erfaßt bei F. van Ortroy: Bibliogr. de l'œuvre de Pierre A.: Le bibliographe moderne, Bd. 5. 1901; bes. hervorzuheben: Cosmographicus liber. Landshut 1524 (weitverbreitetes geograph. Lehrbuch im 16. Jh. mit zahlr. Neuaufl.); Instrument Buch. Ingolstadt 1533, Faks. Leipzig 1990; Astronomicum Caesareum. Ingolstadt 1540, Faks. Leipzig 1967.

2) Philipp, Sohn v. 1), Kartograph, * 14.9.1531 Ingolstadt, † 14.11.1589 Tübingen; 1552 Prof. für Mathematik in Ingolstadt, 1564 Dr. med. in Bologna; mußte 1568 Ingolstadt wegen der Verweigerung des Eides auf das Trid. verlassen; seit 1569 Prof. für Mathematik in Tübingen, verlor dort 1583 sein Lehramt wegen Nichtanerkennung der ↗Konkordienformel. Vollendete auf der Grundlage eigener Vermessungen 1563/64 für Hzg. Albrecht eine Karte Bayerns, die 1568 in Form v. 24 Landtafeln gedruckt wurde.

Lit.: Ältere Lit.: **J.C. Poggendorff:** Biographisch-literar. Hwb. der exakten Naturwissenschaften, hg. v. der Sächs. Akad. der Wiss., Bd. 7a Suppl. 1971, 32–37; Ph. A. u. die Kartographie der Renaissance (Bayer. Staatsbibl., Ausstellungskatalog 50). Weißenhorn 1989 (mit Faks. der 24 Landtafeln).

CHRISTOPH SCHÖNER

Apiarius. A. wird in den (Konzils)quellen erwähnt, weil mit seinem Namen die Rechtssicherung der nordafrikan. Kirche als oberster Instanz in Disziplinarfragen für ihren Bereich verbunden ist. A. war Presbyter, wurde v. seinem Bf. Urbanus v. Sicca exkommuniziert u. appellierte (vor Dez. 418) rechtswidrig an Papst Zosimus. Eine v. diesem eingesetzte u. v. Nachf. Bonifatius bestätigte Delegation intervenierte mit einer Instruktion, in der die Intervention mit zwei canones v. Nizäa, tatsächlich aber v. Serdika begründet wurde. Das Plenarkonzil in Karthago beließ (26.5.419) den reuigen A. im

Amt, aber nicht in seiner Diözese. Es ließ das Einspruchsrecht des Papstes offen, bis die Bedenken des Konzils über die Echtheit der canones geklärt seien. A., rückfällig geworden u. erneut exkommuniziert, appellierte abermals an Rom. Das Generalkonzil v. 424 (od. 425?) führte in Ggw. derselben, jetzt v. Papst Coelestin eingesetzten u. für A. eintretenden Delegation zum Schuldbekenntnis des A. u. zur Abfassung eines Briefes an Coelestin, in dem mit Berufung auf Nizäa u. den auch in ihren Synoden wirkenden Geist Gottes eine Intervention Roms in Disziplinarfragen zurückgewiesen wurde. Das Konzil verbot, an die röm. Kirche zu appellieren.

QQ: C. H. Turner: Ecclesiae occidentalis monumenta iuris antiquissima, Bd. 1. O 1930, 561–624; CCL 149.

Lit.: **Caspar** 1, 358–371; **C. Munier:** Un canon inédit du XX[e] concile de Carthage: „Ut nullus ad Romanam ecclesiam audeat appellare“: RSR 40 (1966) 113–126; **ders.:** Appellatio: AugL 1 (1988) 416–419; **W. Marschall:** Karthago u. Rom. St 1971; **M. Wojtowytsch:** Papsttum u. Konzile v. den Anfängen bis zu Leo I. St 1981, 254–264 368f.; **A. Mandouze:** Prosopographie chr. du Bas-Empire, Bd. 1. P 1982, 82f.

ERICH FELDMANN

Apis. In vorgesch. Zeit scheinen im Niltal manche Tiere als Träger numinoser Kräfte in einzelnen lebenden Exemplaren verehrt worden zu sein. In gesch. Zeit wurde die Verehrung fast beschränkt auf einen Stier namens A. in Memphis. Nach seinem Tod wurde er einbalsamiert u. aufwendig beigesetzt. Sein Nachf. wurde unter den an seinem Todestag geborenen Stierkälbern ausgesucht. In der klass. Zeit Ägyptens gesellte die Theol. den A. dem Gott Ptah als dessen „Herold“, d. h. Orakelgeber, zu. Im 1. Jt. vC. spielte er eine bedeutende Rolle im Volksglauben. Manche seiner Züge gingen in die ptolemäische Schöpfung des Serapis ein. Die frühen Christen verfolgten A. heftig, aber noch Ammianus Marcellinus erwähnt einen A. im Jahre 362 nC.

Lit.: **G. J. F. Kater-Sibbes:** A. Lei 1975–77; **A. Hermann:** Der letzte A.-Stier: JAC 3 (1960) 34–50. HELLMUT BRUNNER

Apobolymäus (gräzisiert aus Find[e]ling, Fundling), *Johannes*, OFM, Kontroverstheologe, * Kreuznach, † 1538 Amberg; ab 1512 Lektor der Theol. in Ingolstadt, 1516 Guardian in Mainz. ↗Albrecht v. Brandenburg ernannte ihn z. Generalkommissar für den Petersablaß. Lektor in Tübingen; um 1521 Rückkehr nach Ingolstadt. Briefwechsel mit Luther; Verf. verschiedener Kontroversschriften.

Lit.: **NDB** 1,327f.; **VD 16**, Bd. 6,619; **Klaiber** Nr. 1171ff.; **Köhler BF** Tl. I, Bd. 1, 493f.; **H. Smolinksy:** A. v. Alveldt u. H. Emser. Ms 1983. HERIBERT SMOLINSKY

Apokalypse ↗Offenbarung des Johannes.

Apokalypse(motive). Motive der Apokalypse (A.) erscheinen seit dem späten 4. Jh. an Apsis- u. Triumphbogenmosaiken in röm. u. ravennat. Kirchen sowie an ↗Sarkophagen. Der Akzent dieser Darstellungen liegt auf der Verherrlichung Christi, der sinnbildlich, z. B. in Form des ↗Lammes, des Thrones (↗Etimasia) od. des gemmengeschmückten ↗Kreuzes als Sieges- u. Parusiezeichen, od. als Person erscheinen kann. Grundlage sind, neben apokalypt. Motiven des AT, wie den Visionen Ezechiels, u. a. die Thronvisionen Offb 4 u. 5: Christus mit den vier geflügelten Lebewesen (zugleich Evangelistensymbole) od. mit den 24 Ältesten, das Lamm mit dem Thron u. dem Buch mit den sieben Siegeln; Christus zw. den sieben Leuchtern; die Anbetung des Lammes auf dem Berg Zion, v. dem die Paradiesflüsse (↗Paradies) strömen (Offb 7,4–17; 14,1–5; 22,1; u. a. dargestellt durch 12 Lämmer, die auf das Christuslamm od. das Gemmenkreuz zuschreiten); Christus mit A u. Ω (Offb 1,8; 21,6; 22,13) sowie das ↗Himmlische Jerusalem (Offb 21; 22). Meist werden mehrere Motive der Offb (u. aus Ez sowie den Ev., etwa Mt 24,30) in einer Darstellung kombiniert; Theophanie als gegenwärtige Selbstoffenbarung des Logos u. endzeitl. Wiederkehr Christi sind oft in einem Bild zusammengezogen. Frühe Beispiele: Stadttorsarkophag, Mailand, S. Ambrogio (Ende 4. Jh.), u. Apsismosaik, Rom, S. Pudenziana (Anfang 5. Jh.). In der Darstellung des Jüngsten Gerichts (↗Gericht Gottes) werden schon um 400 Motive der A. mit solchen nach Mt verbunden (ehem. Apsismosaik in Fundi: Lamm auf Paradiesberg nach Offb 14, Scheidung der Schafe u. Böcke nach Mt 25,31–33). Jüngstes Gericht u. A.-Motive bleiben auch in der Kunst des MA eng verknüpft. Zyklische Darstellungen der A. entstanden v. a. in der ↗Buchmalerei, in Rom vermutlich seit dem 6. Jh., erhaltene Exemplare seit dem frühen 9. Jh. (u. a. in Trier), vor dem 16. Jh. jedoch nicht in Byzanz, wo die A. umstritten war. Das große Interesse des MA an der A. wurde durch nahe Endzeiterwartung u. die für das ma. Selbstbewußtsein prägende Polarität v. Gut u. Böse gefördert. Die archetyp. Bildmacht des Textes hat die Phantasie des ma. Künstlers in außergewöhnl. Weise beflügelt. Herausragend die otton. Bamberger A. (Reichenau, um 1000), die Sondergruppe der nordspan. illustrierten Hss. des A.-Kommentars des ↗Beatus v. Liébana (9.–13. Jh., u. a. A. v. St-Sever, 11. Jh.) sowie engl. Hss. des 13. Jh. (u. a. Douce-A., um 1275). Seltener sind Zyklen in der ↗Wandmalerei erhalten, die es spätestens seit dem 7. Jh. gab, u. a. Novara, Baptisterium (um 1000), St-Savin-sur-Gartempe (um 1100). Bedeutend der Teppichzyklus in Angers (Jean Bondol, 1375–83). Fast alle der zahlr. Bildmotive der A. fanden, mit unterschiedl. Gewichtung, Ausdruck in der Kunst. Im Unterschied z. altchr. Zeit werden seit dem Früh-MA auch die Schreckensmotive der Strafen Gottes u. des Kampfes des Teufels (↗Antichrist) gg. Gott u. seine Kirche dargestellt: so u. a. die vier apokalypt. Reiter (Offb 6,1–8), die v. den Posaunenengeln ausgelösten kosm. Katastrophen (8,3 bis 13; 9), die beiden teufl. ↗Tiere aus der Erde u. aus dem Meer (13,1–17), die sieben letzten Plagen (15; 16). Die große Hure Babylon, als Frau auf dem siebenköpf. Tier (17,1–13), u. der Sturz der Stadt Babylon (18) sind Gegenbilder z. Apokalypt. Weib u. z. Himml. Jerusalem. Das v. ↗Drachen verfolgte, schwangere *Apokalyptische Weib* (12) steht auf dem Mond, v. der Sonne bekleidet u. mit 12 Sternen bekrönt; seit der früh-ma. Kunst auf ↗Maria u. die Kirche bezogen, prägt es u. a. den Bildtyp der Mondsichelmadonna u. gehört zus. mit dem Kampf ↗Michaels gg. den Drachen (12) zu den wichtigsten Einzelmotiven der A. bis in die Kunst des ↗Barocks (u. a. ↗Rubens). Eine Verbindung beider Motive ging seit dem 17. Jh. in Darstellungen der die ↗Schlange zertretenden Maria, der ↗Unbefleckten

Empfängnis (Immaculata), ein. Im 12. Jh. wird der thronende Christus, v. den vier Wesen umgeben (Maiestas Domini), zus. mit den 24 Ältesten ein Hauptthema der roman. u. got. Portalskulptur, z. B. in Moissac u. Chartres. An Portalen oft auch die Marienkrönung, die das Motiv der Kirche als Braut Christi (u. a. nach Offb 19,7; 21,9, 22,17) aufnimmt. Große Bedeutung behält das Himml. Jerusalem in ↗Deckenmalereien (u. a. Civate, 11. Jh.; Braunschweig, 13. Jh.) sowie in der Symbolik des Kirchenbaus. Seit dem 13. Jh. werden in den Bildzyklen zunehmend Bezüge zw. der A. u. der zeitgenöss. Welt hergestellt, z. T. unter dem Einfluß kirchl. Reformbewegungen. Den Zyklen wird nun oft die Johannesvita vorangestellt; in Assisi einzigartige Verbindung v. Franziskus-Darstellung u. A.-Motiven in den Tugendallegorien der Unterkirche (↗Giotto, um 1320). Neben die Buchmalerei treten seit dem 15. Jh. gedruckte Blockbuch-Apokalypsen. Höhepunkt u. Erneuerung ist die großformatige, dramat. Holzschnittfolge A. ↗Dürers (1498) mit langer Nachwirkung u. a. für die ↗Bibelillustration. In Luthers Ausg. des NT v. 1522 antipäpstl. Interpretation der A. durch Lucas ↗Cranach d. Ä. Selten wurde die A. Gegenstand v. Altarbildern; zu den bedeutendsten Ausnahmen zählt der Genter Altar der Brüder van ↗Eyck (1428–32; Lamm auf dem Paradiesberg, Lebensbrunnen, Allerheiligenthematik). In Renaissance u. Barock geht das Interesse an der A. zurück. Die Kunst des 19. u. 20. Jh. bedient sich, oft losgelöst v. chr. Überzeugung u. in symbolist. Weise, bes. der bedrohl. Motive der A., z. B. der vier Reiter (u. a. C. Näher, 1988), auch in Zyklen (Max Beckmann, 1941/42).

Lit.: **RDK** 1,751–781 (W. Neuß); **F. van der Meer:** Majestas Domini, Théophanies de l'Apocalypse dans l'art chrétien. Va 1938; **C. Ihm:** Die Programme der chr. Apsismalerei v. 4. Jh. bis z. Mitte des 8. Jh. Wi 1960; **H. Aurenhammer:** Lexikon der chr. Ikonographie, Bd. 1. W 1959/67, 176–207 (Lit.); **A. Pigler:** Barockthemen, Bd. 1. Budapest [2]1974, 401–408; L'apocalypse de Jean. Traditions exégétiques et iconographiques III[e]–XIII[e] siècles. Actes du Colloque. G 1979: Apokalypse. Ein Prinzip Hoffnung? Ausstellungskatalog Ludwigshafen 1985; **B. Kühnel:** From the Earthly to the Heavenly Jerusalem. Fr 1987; Zeitzeichen, hg. v. **K. Ruhrberg** (Ausstellungskatalog B–Duisburg–L). K 1989, 419–424 (zu C. Näher); **Schiller** 5: Die Apokalypse (Lit. u. Abb.). MORITZ WOELK

Apokalypsen (A.), **apokryphe. I. Apokr. A. des AT:** A. *Begriff u. Bedeutung.* Schon der v. der Kanonfrage nicht zu trennende Terminus „apokryph", noch mehr die v. einem Konsens weit entfernte Definition v. *Apokalyptik* macht eine Abgrenzung der apokr. A. schwierig. Bereits die literar. *Gattung* einer Apokalypse (vgl. Offb 1,1) als Offenbarungsschrift ist v. der Vielfalt der Formen in einer langen bibl. u. außerbibl. Gesch. her schwer zu bestimmen. Offen ist v. a. die Frage nach (den) zentralen *Inhalten* apokalypt. Literatur (kosmologisch-kalendar. Wissen, Ursprung des Bösen, radikale Zukunftshoffnung v. Gott her ohne Kontinuität z. bisher. Heilsgeschichte). Trotz versch. Situationen hinter einzelnen A. können Form (Offenbarung an atl. Gestalten der Vergangenheit u. ihre Deutung; ↗Pseudepigraphie; vaticinia ex eventu; Bildersprache) u. Inhalt apokalypt. Schriften als spezifischer literar. Ausdruck der Verunsicherung u. Krise rel. u. politischer Identität Israels unter den Weltmächten bzw. in der Situation der nachexil. Zeit bis zu den Römern gesehen werden. Ihrer Bedeutung nach sind die A. erste Ansätze zu einer umfassenden religiös-spekulativen Erfassung der menschl. Erfahrungsbereiche „Welt u. Geschichte" (J. Maier). Darüber hinaus bezeugen die apokr. atl. A. eine Fülle v. Vorstellungen des frühen Judentums über Kosmos, Engel u. Jenseits, die in Volks- u. Gruppenfrömmigkeit bis heute weiterwirken. Die starke Reduktion der A. im Bibelkanon v. Juden u. Christen bezeugt angebrachte Zurückhaltung gegenüber ausufernden Spekulationen bzw. radikaler rel. Eschatologisierung v. Krisensituationen. – Im folgenden sind apokr. Schriften angeführt, die großteils den Titel „Apokalypse" mit einer atl. Gestalt verbinden, aber auch Teile anderer Schriften sowie Texte aus ↗Qumran. Auch eine Reihe erst in den ersten chr. Jhh. entstandener apokr. atl. A. hat jüd. Wurzeln.

B. *Die apokr. atl. A. im einzelnen.* 1. *Jüdisch-palästinische Tradition.* Das *äthiopische Henochbuch (1Hen),* ein Kompendium der ältesten apokr. A. um ↗Henoch (Gen 5,21–24) als Visionär der Urzeit, ist nur äthiopisch vollständig erhalten u. zählt z. Kanon der äthiop. Kirchen (aram. Frgm. aus 4Q v. 3./2. Jh. vC). Es zeigt z. T. gleichzeitig mit ↗Daniel die Entwicklung v. A. in Form u. Inhalt. Älteste Teile (3. Jh. vC.) sind das astronom. Buch (Kap. 72–82), das an altem kosmolog. u. Kal.-Wissen festhält, sowie das angelolog. Buch (Buch der Wächter: Kap. 1–5. 6–36) über den Einbruch des Bösen in die Welt durch gefallene Engel (Gen 6,1–4) u. eine Reise Henochs durch den Kosmos u. zu den Orten der Verstorbenen (Kap. 17–36). Aus der Makkabäerzeit stammt das Buch der Traumvisionen (Kap. 83–90), eine Auseinandersetzung mit der Gesch. in der Tiersymbolapokalypse (Kap. 85 bis 90) mit dem Blick auf den Anbruch des Heils für ganz Israel (90,28–38). Die Zehn-Wochen-Apokalypse (93,1–10; 91,11–17: Beginn der Hasmonäerzeit?) aus der Epistel Henochs (Kap. 91–108) kennt eine Periodisierung der Gesch. u. eine Scheidung innerhalb Israels. Jüngster Teil sind die (noch vorchr.) Bilder- bzw. Gleichnisreden Kap. 37–71 mit der Gestalt des ↗Menschensohns (Kap. 46 u. 48, 2 f.), die 71,14 mit Henoch identifiziert wird. – Das *4. Buch Esra (Esraapokalypse)* zählt z. Anh. der Vg. u. zum äthiop. Kanon. In 3 der 7 Visionen Esras (Kap. 3–14 lat.) fragt Esra leidenschaftlich nach Gottes Treue u. Gerechtigkeit angesichts der Zerstörung Zions, der Preisgabe Israels u. der v. Gott geschaffenen, sündig gewordenen Menschen. 3 Symbolvisionen antworten mit dem Verweis auf das Heil im kommenden Äon: auf Zions Verherrlichung, auf das Gericht des Messias über Rom (4. Weltreich) u. auf den Menschensohn als Messias (12,50 – 13,56), der die 10 Stämme Israels beschützt. Das Halten des Gesetzes ermöglicht das Eingehen in die den wenigen vorbehaltene künftige Welt (7,129 f.; 8,1 ff.). Esra ist auch Empfänger der 24 kanon. u. v. 70 nur Weisen vorbehaltenen Schriften. 4 Esra zeugt v. tiefer Betroffenheit durch die Erfahrungen Israels (wohl nach 70 nC.) u. die Sünde des Menschen in der Schöpfung seit Adam (vgl. 3,20 f. 26; 7,48. 92. 118). – Auch die *syrische Baruchapokalypse (2 Bar)* sucht in mit der Gestalt Baruch

verbundenen Klagen, Dialogen u. Visionen Theodizeeprobleme der Zeit nach 70 nC. zu bewältigen. Die Antworten sprechen v. Züchtigung Israels u. Gericht über die Heiden, v. Kommen des Messias u. der Verherrlichung Jerusalems. Tora-Erfüllung bereitet vor auf das Gericht, aber auch auf die Freude der unvergängl. kommenden Welt. – Im *Testament des Mose (Assumptio Mosis [AssMos] Himmelfahrt des Mose)* (lat., noch vor 70 nC.) enthüllt Mose (vgl. Dtn 31–34) dem Josua die Gesch. Israels bis z. Ende der Tage mit Vernichtung der Bösen u. Verherrlichung Israels. – Die *Apokalypse Abrahams (ApkAbr)* (slawisch, nach 70 nC.) mit Visionen Abrahams (vgl. Gen 15,9ff.) über die Himmel, den Kosmos u. die Gesch. bis z. Zerstörung des Tempels stellt eine bedeutsame Verbindung z. jüd. Mystik dar. – Das bei Kirchenschriftstellern (5 Frgm.) bezeugte *Apokryphon Ezechiel* (vgl. Ios. ant. X, 5,1) spricht v. Gericht u. Auferstehung in der Endzeit. – Einen apokalypt. Abschnitt enthält das *Jubiläenbuch (Jub)* (Mitte 2. Jh. vC.): Kap. 23,8–32 spricht im Anschluß an Gen 25,7f. v. der Verkürzung der Lebensalter durch Sünde, v. Gericht für Abfall u. v. der Wiederkehr einer Zeit des Segens wie vor der Flut durch Gesetzesgehorsam.

2. *Jüdisch-hellenistische A.* Das *Leben Adams u. Evas (VitAd)* (lat.) bzw. die *Apokalypse des Mose (ApkMos)* (griech.), zwei Versionen einer Trad. v. der Verführung der Stammeltern durch den Teufel, Vertreibung u. Buße, bezeugen fließende Übergänge. Kap. 25–29 mit Adams Entrückung, Schau Gottes u. der Engel u. Ausblick auf die Endzeit weisen in die Nähe der ↗Merkaba-(Thronwagen-)Mystik. – Ein Akzent jüdisch-hellenistischer A. liegt auf der individuellen himml. Eschatologie, so in der *Apokalypse Zefanjas* (Ägypten; 1. Jh. vC. – 1. Jh. nC.) – Auch die *griechische Baruchapokalypse (3 Bar)* (2. Jh. nC.) tröstet den klagenden Baruch in einer Reise durch 5 Himmel mit dem Blick auf die letzten Dinge des einzelnen. – Die *Testamente der 12 Patriarchen (Test XII)* (griech., Grundbestand aus der hellenist. Diaspora des 2. Jh. vC.?) enthalten apokalypt. Elemente im TestJud (Kap. 23–25: Erscheinung des Messias vor Auferstehung u. Eschaton) u. im TestLev (Kap. 14–18: Erscheinen eines „neuen Priesters“ zu Beginn der Endzeit). – Das *Testament Abrahams* (vor 150 nC.) stellt sich der Unausweichlichkeit des Todes. Reisen durch Kosmos u. Himmel lehren den menschlich gezeichneten Abraham Gottes Erbarmen mit den Sündern. – Der synkretist. *slawische Henoch (2 Hen)* berichtet Kap. 1–68 über Henochs Führung durch 7 Himmel (Flut, Geschick nach dem Tod) u. über das Priestertum vor der Flut (Kap. 69–73). – Inspiriert v. der Gestalt der griech. ↗Sibylle sind die jüd A. in Buch 3–5 der *sibyllinischen Orakel (Sib).* Die Geschichtsschau der Orakel v. Buch 3 (Ägypten, Mitte 2. Jh. vC.) nach dem Schema Sünde – Gericht – Heil richtet die Hoffnung jeweils auf den 7. König (193.318. 608f.), einen Griechen (Ptolemäer). In Buch 5 (zw. 70 u. 132 nC.) begegnet Nero als eschatolog. Widersacher u. die Hoffnung auf eine Rettergestalt.

3. *Noch spätere atl. A.* mit z. T. christlicher Bearbeitung jüd. Trad. sind u. a. die *griech. Esraapokalypse*, eine chr. Weiterführung v. 4 Esra (Esra als Fürbitter für die sündige Menschheit), davon abhängig die *Vision Esras* (4.–7. Jh.) mit einem Gang durch die Hölle (vgl. ↗Dante) u. die *Apokalypse Sedrachs (ApkSedr)* (2.–5. Jh.) mit beachtenswerter Betonung v. Gottes universaler Barmherzigkeit. Die *Elijaapokalypse (ApkEl)* (3. Jh.) läßt in der Gesch. der Endzeit Elija u. Henoch auftreten (vgl. Offb 11). Der *hebräische Henoch (3 Hen)* (5./6. Jh.) gehört z. esoterisch-myst. Lit. über die Geheimnisse der Schöpfung u. des Thronwagens.

4. Umfang wie Bedeutung apokalypt. Lit. in *Qumran* sind sehr diskutiert; sie erscheinen bei begriffl. Trennung v. Apokalyptik u. Eschatologie (Stegemann) eher gering, doch gewichtig im Fall der Verbindung (Collins, García Martínez). Neben den nicht aus Qumran hervorgegangenen, aber dort bezeugten Schriften wie Dan u. 1 Hen sind als A. aus Qumran selber folgende zu nennen: Texte über das „Neue Jerusalem“ (1Q 32, 2Q 24, 5Q 15 sowie 4QJN, 11QJN); das „Gigantenbuch“ der Henoch-Lit. (1Q 23, 2Q 26, 6Q 8; 4QGiants^{a-c}, 4Q 203. 205); die „Vision Amrams“ (4QAmr^{a-d}), eine Schau v. Geschick der Söhne des Lichts u. der Finsternis; die „Engelliturgie“ (Gesänge z. Sabbatopfer) (4Q 400–407 shirshab^{a-h}; 11Q 17) verbindet Sabbat- u. Engelliturgie. Eine hist. Apokalypse scheint 4Q 246 (PsDanA^{a} = 4Q 243); 4Q 385–390 Second Ez^{a-f}.392–393$^{h.i}$ sind Bearbeitungen v. Ez 1 mit Bezug z. Merkabatradition. Eschatologisches Gedankengut enthalten 11QMelch (Befreiung, Sühne u. Gericht über Belial); 4QFlor (zwei messian. Gestalten; Gemeinde als Tempel) u. die Kriegsrolle (eschatolog. Kampf der Söhne des Lichtes gg. die Söhne der Finsternis).

Text-Ausg.: *Deutsch:* E. Kautzsch: Die Apokryphen u. Pseudoepigraphen des AT. Bd. 2. Hildesheim 1962 (Nachdr.); Rießler; JSHRZ 5,1–6: A.; Maier: T. – *Englisch:* R. H. Charles: The Apocrypha and Pseudepigrapha of the Old Testament in English, Bd. 2. O (1913) 1968; J. H. Charlesworth: The Old Testament Pseudepigrapha, Bd.: Apocalyptic Literature & Testaments. NY 1983; G. Vermes: The Dead Sea Scrolls in English. Sheffield ³1988.

Lit.: **A.-M. Denis:** Introduction aux Pseudépigraphes Grecs d'Ancien Testament. Lei 1970; **L. Rost:** Einl. in die atl. Apokryphen u. Pseudepigraphen einschließlich der großen Qumran-Hss. Hd 1971; **TRE** 3,202–251 (K. Müller); **G.W.E. Nickelsburg:** Jewish Literature between the Bible and the Mishna. Lo 1981; **M.E. Stone:** Apocalyptic Literature: Jewish Writings of the Second Temple Period, hg. v. M. E. Stone. Ph – Assen 1984, 383–441; **H. Stegemann:** Die Bedeutung der Qumranfunde für die Erforschung der Apokalyptik: D. Hellholm (Hg.): Apocalypticism. Tü ²1989, 496–530; **M. Wise** (Hg.): Qumran and Apocalyptic: The „End of Days“ in Ancient Judaism and the Dead Sea Scrolls: JNES 49 (1990) Nr.2; **P. Sacchi:** L'Apocalittica giudaica e la sua storia. Brescia 1990 (Lit.); **F. García Martínez:** Qumran and Apocalyptic. Lei 1992; **D.S. Russel:** Divine Disclosure. An Introduction to Jewish Apocalyptic. Lo 1992.
JOHANNES MARBÖCK

II. Apokr. A. des NT: A. *Begriff u. Thematik.* Nach Collins sind die A. eine Gattung v. Offenbarungs-Lit. mit narrativem Rahmen, worin eine ↗Offenbarung durch ein außerweltl. Wesen einem menschl. Empfänger vermittelt wird, die eine transzendente Wirklichkeit erschließt, die sowohl zeitlich (Vorstellung einer eschatolog. Rettung) als auch räumlich (eine andere, übernatürl. Welt betreffend) sein kann. Die Buch-Bez. der ↗Offenbarung des Johannes (Apokalypsis) hat der ganzen, schon im Judentum fest verwurzelten Lit. der A.

den Namen gegeben. Christen haben den Stoff der jüd. A. aufgegriffen u. weiter verwendet, so daß es mitunter schwer ist, Abgrenzungen vorzunehmen od. ein Werk als genuin christlich anzusprechen. Neben der Form haben die chr. A. auch inhaltlich viel mit den jüd. gemeinsam: den ↗Dualismus des jetzigen, vergänglichen, schlechten ↗Äons, der dem kommenden, ewigen Äon weichen muß; den ↗Universalismus in der Hoffnung auf das jenseitige Heil, der nunmehr die nat. Zukunftserwartung sprengt; die Überzeugung, daß die Zeitenfolge im Plan Gottes liegt u. jetzt die letzte Zeit unmittelbar bevorsteht. Das Problem der Parusieverzögerung wird mit Hilfe des der jüd. Apokalyptik entstammenden Gedankens des göttl. ↗Determinismus entschärft. Hauptthemen sind Parusie, Weltende u. ↗Jenseits, bald v.a. die Darstellung v. Weltuntergang u. ↗Gericht, das Ausmalen der Höllenstrafen (↗Hölle) u. die Schilderung des ↗Himmels. Volkstümliche heidn. u. gnost. Überlieferungen fließen mit ein, u. der Neugier sind keine Grenzen gesetzt. Was im NT nur nebenher z. Sprache kam, wie der ↗Antichrist u. das Jenseits, wird jetzt in den apokr. A. in die Mitte des Interesses gerückt. Angesprochen wird nicht zuletzt immer mehr der Einzelmensch, der auf seine Auferstehung u. auf sein besonderes Gericht zugeht u. den desh. auch die ↗Paränesen treffen, denn nur als Gerechter kann er im Gericht bestehen. In den Zeiten des Abfalls, der Bedrängnis, des Verderbens sprechen die A. dem Gerechten Trost u. Stärkung zu.

B. *Die apokr. ntl. A. im einzelnen.* Die moderne Zuweisung der überlieferten Schriften z. Gattung A. ist nicht einhellig. Nach der obigen Definition gehört die in zwei lat. Fassungen etwa aus dem 4. Jh. überlieferte *Thomasapokalypse,* obwohl im Decr. Gelas. so gen., nicht zu den A., weil sie keinerlei narrative Rahmung zeigt, in der längeren Fassung als Brief des Herrn an Thomas, im Explizit der kürzeren als Worte des Heilands an Thomas bezeichnet wird. Die Thomasapokalypse verteilt als einzige die Endzeitschilderungen auf sieben Tage vor dem Gericht. Verbindungen bestehen nicht nur mit manichäischen (↗Mani) u. ↗priszillianischen Kreisen, sondern auch mit der pseudohieronymian. Schrift über die 15 Zeichen (Weiterwirken in der ma. dt. Legende). Collins klassifiziert daher die Thomas- u. die *Elijaapokalypse (ApkEl)* wie die *Sibyllinen (Sib)* als ↗„Orakel". Anderseits kennt das Gelasianum *Evangelien des ↗Bartholomäus,* wohl die Fragen des Bartholomäus, die v. Schneemelcher unter den Evangelien behandelt, v. Collins aber zutreffend als A. gezählt werden. Andere Texte wieder werden wegen ihrer Grdl. als jüd. A. geführt, obwohl sie durch die Letztbearbeitung u. Ergänzung christianisiert worden sind wie die *Sedrachapokalypse (ApkSedr).*

Die älteste chr. Apokalypse (neben der kanonischen) ist die *Petrusapokalypse (ApkPetr).* Sie war bis auf wenige Zitate verloren, als 1887 ein ansehnliches Stück davon griechisch in einem Grab in ↗Achmim gefunden u. 1910 die vollständige äthiop. Übers. publiziert wurde. Entstanden ist sie in der 1. Hälfte des 2. Jh. Inhalt: Die Jünger bitten am Ölberg den Herrn, über Parusie u. Weltende zu reden. Der Herr legt das Gleichnis v. Feigenbaum aus u. weissagt, daß ↗Henoch u. ↗Elija als Gegner des Antichrists kommen werden. Er beschreibt die Zeichen, die dem Weltende vorangehen werden, u. läßt die Jünger einen Blick auf die versch. Strafen der Verdammten tun. Nach einer Schilderung der Freuden der Auserwählten fährt Christus mit Mose u. Elija in den Himmel auf. Erstmals werden hier v. einem Christen die Schicksale derer im Himmel u. derer in der Hölle ausgemalt im Rückgriff auf Jenseitsvorstellungen des alten Griechentums, nam. orphisch-pythagoreischer Kreise, des Orients u. vor allem der ägypt. Religion. So ist das Motiv des Feuerflusses bei den ägypt. Christen altägyptisch. In Ägypten mag die ApkPetr auch entstanden sein. – Eine *Apokalypse des Petrus (ApcPt)* in *koptischer* Übers. aus einem wohl griech. Urtext wurde in *↗Nag Hammadi* gefunden. Sie hat mit der ebengenannten nichts gemeinsam, der Autor polemisiert gg. andere gnost. u. großkirchl. Auffassungen. Seine christolog. Aussagen bringen das gnost. Denken (↗Gnosis) in der Absetzung des Erlösers v. der Welt u. dem Leiden zur Geltung. Der Text dürfte im frühen 3. Jh. viell. in Syrien-Palästina entstanden sein.

Dem Stil u. der Form nach ist auch der *Hirt des ↗Hermas* eine Apokalypse aus dem frühen 2. Jh., nicht aber inhaltlich, denn es fehlen Offenbarungen über die eschatolog. Zukunft u. die jenseitige Welt.

Markantes Beispiel einer christlich überarbeiteten jüdischen Apokalypse ist die *Ascensio Jesaiae (AscJes),* ein zusammengesetztes Werk, das mit der vorchr. jüd. Legende über das Mtm. des Propheten beginnt, eingeschoben ist eine Prophezeiung über Christus u. die Kirche. Dem Mtm. folgt eine wohl im 2. Jh. entstandene Schilderung einer visionären Himmelsreise des Propheten. Dieser gnostisierende Text erzählt, wie ↗Jesaja durch die sieben Himmel bis zu Christus auffährt, wie dieser als Erlöser z. Erde niedersteigt u. schließlich wieder zu Gott heimkehrt. Das ursprünglich griechisch verfaßte Werk mag im 3. od. 4. Jh. seine jetzige Gestalt gefunden haben u. liegt vollständig nur mehr in äthiop. Übers. vor. Kap. 11,1–4 schaut der Seher die Geburt Christi. Von Interesse ist dabei die v. ↗Doketismus geprägte Auffassung des Autors. Das Kind wird nicht geboren, es ist einfach da, es ist erschienen, niemand weiß wie, Gott ist nicht wirklich, sondern nur scheinbar Mensch geworden. Die chr. Teile dieses Apokryphons dürften aus dem frühen 2. Jh. stammen, interessant desh. die Erwähnung ↗Neros, in dessen Gestalt (eines ungerechten Kg., eines Muttermörders) Beliar, der Fürst dieser Welt, v. Firmament herabsteigen u. die 12 Apostel u. die Kirche verfolgen wird.

Eine *ApkEl* geht ebenfalls auf eine jüd. Grundschrift (1. Jh. vC./2. Jh. nC.) zurück, wegen der vielen Anspielungen auf das NT ein chr. Werk des 3. Jh., das viell. schon ↗Origenes erwähnt. Sie kennt u.a. den Unterschied des wahren Messias v. falschen: „Wenn der Gesalbte kommt, so kommt er wie eine Taubengestalt, ein Kranz v. Tauben ist um ihn her, er schwebt auf den Wolken, und das Zeichen des Kreuzes zieht vor ihm her." Dieses eschatolog. Bild erscheint in der Ostnische des Baptisteriums v. ↗Albenga u. auf dem Apsismosaik aus S. Michele in Affricisco in Ravenna.

Besonders geschätzt u. verbreitet war die *Paulusapokalypse (ApkPaul)*, die schon Augustinus ablehnt, weil sie entgegen 2 Kor 12,4 Paulus aussprechen läßt, was ein Mensch nicht aussprechen darf. Der Text ist offenbar Ende des 4. Jh. griechisch entstanden, erhalten eine griech. Kurzform, eine vollständige lat. Übers. und syr., kopt., äthiop., arm., slaw. Bearbeitungen. Paulus ruft darin z. Buße auf. Sonne, Mond, Sterne u. Meer fordern v. Gott Rache an den Frevlern. Die Engel berichten Gott jeden Morgen u. Abend über die guten u. schlechten Werke der Menschen. Paulus schaut nicht nur die Engel, sondern auch das Gericht, das die Menschen unmittelbar nach dem Tod trifft, das neue Jerusalem mit den vier Paradiesströmen v. Honig, Milch, Öl u. Wein, sieht dort die Propheten, die unschuldigen Kinder, die Patriarchen. Auf der anderen Seite sieht er den Feuerstrom u. darin eine Menge v. Frauen u. Männern, die für ihre Sünden bestraft werden. Gotteslästerer, Ehebrecherinnen u. Ehebrecher, Mörder u. ihre Mitwisser, die falschen Zeugen, die Wucherer u. Zinseszinsforderer werden mit je versch. ausgesuchten Strafen gequält, die Seelen der Opfer aber sehen zu u. preisen das gerechte Gericht Gottes. Die Gestraften flehen ↗Michael um Fürbitte bei Gott an, da steigt Christus v. Himmel herab u. setzt für die Nacht u. den Tag seiner Auferstehung die Höllenstrafen aus. Damit ist das altjüd. Motiv der Sabbatruhe in der Hölle aufgegriffen u. der spätere Glaube an eine Sonntagsruhe im Fegfeuer begründet. Bekannt ist also offenbar der Stoff der ApkPetr mit der Schilderung des Strafortes, wie sie das ganze MA bis auf ↗Dante beschäftigt hat. – Die in *Nag Hammadi* gefundene *Apokalypse des Paulus (ApcPl)* berührt sich nur sporadisch mit der herkömml. ApkPaul. Sie läßt Paulus in der Ich-Form v. seiner Entrückung in den 3. Himmel u. v. seiner Reise in den 10. Himmel berichten. Das gnost. Elaborat könnte schon im 2. Jh. entstanden sein.

Von späteren A. seien noch drei des Johannes erwähnt: die des Theologen viell. aus dem 5. Jh., eine kürzere Johannesapokalypse aus dem 6.–8. Jh., schließlich die koptisch erhaltenen Mysterien des jungfräul. Ap. Johannes, viell. das Werk eines kopt. Mönchs des 7. od. 8. Jahrhunderts.

Auch mit *Maria* werden zwei A. verbunden, die *Apokalypse der Hl. Gottesgebärerin* über die Strafen, griechisch u. in Übersetzungen erhalten, worin Michael die Strafen derer zeigt, die Maria nicht als Gottesgebärerin bekannt haben. Insistierendes Bitten der Gottesmutter für die Verdammten erlangt diesen Höllenruhe für das Pfingstfest. Neben dieser etwa aus dem 9. Jh. stammenden gibt es noch eine äthiop. *Apokalypse der Hl. Jungfrau* etwa aus dem 15.–16. Jh., die ihr Material aus der ApkPaul bezieht. Beide marian. A. stehen in motivischem Zshg. mit der Himmelfahrtsliteratur.

Ausg.: K. v. Tischendorf: Apocalypses Apocryphae. L 1866, Hildesheim 1966; Rießler; M. Erbetta: Gli Apocrifi del NT, Bd. 3. To 1969, 149–559; L. Moraldi: Apocrifi del NT, Bd. 2. To 1971, 1784–2016; J. M. Robinson: The Nag Hammadi Library. San Francisco 1981; NTApo 2,489–697.

Lit.: **E. Peterson:** Frühkirche, Judentum u. Gnosis. Fr 1959, 88–91 310–332 (ApkPetr); **Ph. Vielhauer:** Gesch. der urchr. Lit. B 1975; **TRE** 3,257–275 (K.-H. Schwarte); **G. Filoramo:** Apocalissi gnostiche: Aug 23 (1983) 123–129; **A. Y. Collins:** Early Christian Apocalyptic Literature: ANRW II, 25/6 (1988) 4664–4771; **CANT** 195–217. JOHANNES B. BAUER

Apokalyptik

I. Geschichtliche Entwicklung der frühjüd. A.: 1. Ansätze im AT; 2. Die Ansätze speziell im Danielbuch; 3. Weitere Entwicklungen im frühen Judentum – II. A. im NT – III. In der Kirchen- und Theologiegeschichte. – IV. Apokalypt. Strömungen der Gegenwart – V. Systematisch-theologisch – VI. In der Literatur – VII. In der Kunst ↗Apokalypsemotive.

I. Geschichtliche Entwicklung der frühjüd. A.: 1. *Ansätze im AT.* Die späten Formen der Prophetie (Joel 2–4; Sach 9–14; Jes 24–27; Ez 38–39), in denen sich bereits eine Überwindung der nationalen Antithese zw. Israel u. Heiden ankündigen kann, stellen ebenso wie der Determinismus der späten Weisheit (vgl. Jdt 9,5f.; Tob 14,5; Sir 10,4.8; 23,20; 33,8.10; 42,19) u. die trotz Kyrosedikt, Heimkehr der Gola, Wiedererrichtung v. Stadt u. Tempel weiter am Unheilsstatus Israels festhaltenden deuteronomist. Kreise (vgl. Neh 9,5–37) wesentl. Prädispositionen bereit. Mit ihnen konnte sich die apokalypt. ↗„Eschatologie" verbinden, die ohne eigtl. traditionsgeschichtliche Vorbereitung auf die israelit. Zukunftserwartung traf. Dies führte auch zur „Eschatologisierung" älterer Stoffe durch die Eintragung der Wendung „am Ende der Tage" *nach* Dan 2,28 (s. u. I.2) (vgl. Gen 49,1; Num 24,14; Dtn 4,30; 31,29; Jes 2,2; Jer 23,20; 30,24; 48,47; 49,38; Ez 38,16; Hos 3,5; Mi 4,1). Die damit gleichzeitig einsetzende massive Aufnahme fremdreligiöser Stoffe in den sich formierenden Überlieferungsraum der frühjüd. A. mußte sich dabei um so mehr nahelegen, als bereits der Widerstand gg. die v. ↗Antiochos III. erneut in Bewegung gebrachte Konsolidierung des seleukid. („griechischen") Großmachtanspruchs in der Tat eine *internationale* Angelegenheit mit struktur*gleichen* Abwehrmechanismen in den heterogenen nat. Zukunftserwartungen war.

2. *Die Ansätze speziell im Danielbuch.* Literarisch wird der Einbruch der „A." in die Zukunftserwartung Israels erstmals in Dan 2,28–49 faßbar. Hier verdienen die VV. 28 u. 29 Aufmerksamkeit. V. 28 erweist sich als Bestandteil einer aufschlußr. Revision: während noch der Redaktor der vorausliegenden Slg. der „Daniellegenden" (Dan 1–6) die gewaltsame Beseitigung der zu seiner Zeit herrschenden vierten Weltmacht durch Gott und den dann einsetzenden Durchbruch des Reiches Gottes lediglich in nächster Zukunft ins Auge faßte (V. 29), verlegten spätere Bearbeiter durch die Einfügung des V. 28 dieses auch v. ihnen erhoffte Ereignis eines wunderbaren u. totalen Umsturzes der bestehenden Machtverhältnisse an das „Ende der Tage". Der Zeitenlauf zerbrach in die Gegenwart *vor* u. in die Zeit *nach* diesem „Ende". Innerhalb dieses „eschatologischen" Geschichtsbildes verorten sie ihre Leiden während der Religionsverfolgung unter ↗Antiochos IV. Epiphanes unmittelbar vor dem Einbruch jenes „Endes".

Damit meldet sich erstmals das spezifisch „Apokalyptische" als eine völlig veränderte Vorstellung v. dem nach den älteren Überlieferungen Israels sich in der *Geschichte* realisierenden Heil zu Wort. Für die Bekenner des neuen „apokalyptischen" Glaubens besitzt die alte „Heilsgeschichte" Israels

keine Verläßlichkeit u. keine Analogiefähigkeit mehr. Sie rekrutieren desh. ihre Hoffnung nicht mehr aus den alten Modellen göttl. Rettungshandelns, sondern erwarten nur noch ein die bisherige „heillose" Gesch. Israels beschließendes „Ende", das Gott herbeiführt u. in dessen Vollzug die nicht mehr einschränkbare ↗Herrschaft Gottes bestimmend in Erscheinung treten wird.

Eine derartige Verabschiedung der ↗„Heilsgeschichte" zwang zu einer einschneidenden Konsequenz. Wenn die alten Heilsgeschichten für die apokalypt. Redaktoren des Buches Daniel keine Gültigkeit mehr besaßen, dann mußte sich ihnen die Frage stellen, woran nach jenem „Ende der Tage" die Konturen „Israels" abgelesen werden sollten. Sie zögerten nicht, sich erstmals im israelitisch-frühjüd. Überlieferungsspektrum zu einer ihrem „eschatologischen" Konzept entspr. Hoffnung zu bekennen: erst durch das Wunder einer doppelten Auferweckung der Toten „zum ewigen Leben" od. „zur ewigen Schande" (Dan 12,2) wird an jenem „Ende der Tage" die derzeit noch fließende Ausgrenzung „Israels" vollzogen werden. Was „Israel" nach jenem „Ende" sein wird, kann nur noch als Wunder begriffen werden, das Gott jenseits der Grenzen des Todes wirkt und das das Gericht über Israel einschließt.

Im Zuge einer solchen „Eschatologisierung" des Geschichtsbildes trat zu den hymnenartigen Einzeläußerungen der älteren „Daniellegenden" über Gott (Dan 3,29: „er kann retten"; 4,34: „er kann erniedrigen") eine weitere Aussage hinzu: „der Gott des Himmels" kann „Geheimnisse enthüllen" (Dan 2,29; vgl. 2,29f.47). Die „apokalyptischen" Redaktoren sahen die Macht Gottes bevorzugt darin am Werk, daß sie dem gesch. Ablauf mit endgültigen Planungen vorauseilt, so daß göttl. „Enthüllungen von Geheimnissen" für erwählte Adressaten erforderlich werden mußten, um Aufschluß über den erwarteten Umbruch der polit. Machtverhältnisse „am Ende der Tage" zu erhalten.

Religionsgeschichtliche Aspekte. Bisherige Ableitungen der A. aus atl. Prophetie od. „Weisheit" überzeugen nicht. Daher suchen andere nach vergleichbaren zeitgenöss. Reaktionen in benachbarten oriental. Überlieferungsbereichen. In der Tat lassen die ältesten Bestandteile der mit Gewißheit zwischen ↗Antiochos I. (294 bzw. 280–261 vC.) u. Seleukos IV. (187–175 vC.) v. einer Gruppe persischer Magier verfaßten „Orakel des Hystaspes" sowie das auf den Überfall Antiochos' IV. (170 bis 169 vC.) Bezug nehmende ägypt. „Töpferorakel" strukturgleiche Auswirkungen im sonst keineswegs futurisch-„eschatologisch" ausgerichteten Erwartungshorizont dieser damals v. neu erstarkten Hellenisierungswillen der ↗Seleukiden betroffenen Völker erkennen. Da sich die „Daniellegenden" u. damit auch noch Dan 2 in keiner Weise auf die Geschehnisse in Palästina unter Antiochos IV. einlassen (vgl. dagegen Dan 7,7f.), liegt es nahe, jene abrupte „Eschatologisierung" des älteren Geschichtsschemas v. den aufeinanderfolgenden Großreichen der Neubabylonier (!), Meder u. Perser sowie v. der schließl. Entmachtung des letzten, vierten Weltimperiums der Griechen durch Gottes endgültiges Universalreich am nahen „Ende der Tage" in der Zeit Antiochos' III. (242–187 vC.) anzusiedeln. Dessen ungebrochenes, militantes Hellenisierungsanliegen rief schließlich auch in Palästina eine Reaktion des Widerstandes auf den Plan, die sich *strukturgleich* in den zeitgenöss. Beständen der „Weissagungen des Hystaspes" aus dem Iran u. des „Töpferorakels" aus Ägypten zu Gehör bringt: die bislang durchgehaltene Erwartung einer geschichtsimmanenten absehbaren Befreiung in naher Zukunft wandelte sich z. apokalypt. „Eschatologie" – z. Hoffnung auf ein „heilsgeschichtlich" nicht mehr verbürgtes, analogieloses Planziel Gottes „am Ende der Tage" (Dan 2,28).

3. *Weitere Entwicklungen im frühen Judentum.* Die apokalypt. Theol. (= „Eschatologie") klammert sich im (späteren) jüd. Schrifttum v.a. an den Gedanken, daß es in der Gesch. keinen Fortschritt auf Erlösung hin geben kann, daß also das Heil kein Ergebnis innerweltl. Entwicklungen u. menschl. Perspektivpläne (vgl. schon Dan 2,34.45; 8,25) ist, sondern Prärogative Gottes bleibt. Dieser Gedanke hat sich schon sehr früh (vgl. Dan 7,23–26) zu der Anschauung verdichtet, daß sich die Erlösung nur in krassen u. totalen Zusammenbrüchen durchzusetzen vermag: nicht die Gesch. wird sie gebären, sondern deren Untergang. Die Rede v. der *Katastrophalität der Erlösung* wird z. literar. Topos, der sich mit grellen Bildern u. nahezu stereotyp zu Wort bringt: Weltkriege, Revolutionen, Epidemien, Hungersnöte u. Wirtschaftskatastrophen, aber genauso der Abfall v. Gott, die Vergessenheit der Tora u. die Umkehrung aller sittl. u. sozialen Ordnungen, ja selbst die Auflösung der Naturgesetze – all das pflegen die Texte der jüd. A. aufzubieten, bevor sie v. der Erlösung sprechen; Erlösung u. Fortschrittsoptimismus schließen einander aus.

In der strengen Theozentrik des apokalypt. Modells v. der Erlösung war auch kaum Platz für einen Erlöser. Was hätte er tun sollen, wenn Gott alles im Griff behielt? So fand die frühjüd. A. *nach* Daniel zwar allmählich u. nur sehr vorübergehend zu einer himml. Richtergestalt, dem ↗Menschensohn, der mit Gott od. an seiner Stelle das endzeitl. Gericht vollstrecken od. wenigstens vorbereiten sollte. Aber erst viel später versuchte sie den Einbau einer messian. Figur in ihr damit eigentlich unvereinbares theol. Grundwissen (erstmals äthHen 90,37ff.). Sie ließ diesen ↗Messias manchmal unmittelbar vor od. nach dem „Ende" z. Einsatz kommen. Sie ließ ihn dann sterben od. weiterleben, wenn sie nicht gar die messian. Gestalt auseinanderriß u. vor dem „Ende" den Messias ben Josef auftreten u. zugrunde gehen sah, um dann erst nach dem „Ende" den Messias ben David sich zeigen zu lassen: das legt deutlich dar, daß in einem „apokalyptischen" Erlösungsmodell keine wirkl. Chance für einen Erlöser bestand.

Das „Apokalyptische" im Schrifttum des Judentums reicht weit über die klass. „Apokalypsen" – wie das Buch Daniel, das ↗Jubiläenbuch sowie über das Sammelwerk des äthiop. Henochbuchs, aber auch über den 4 Esra u. über den syr. Baruch – hinaus. Die A. hielt ihren Einzug auch im Lehrbetrieb der Rabbinen u. findet sich desh. auch in der ↗Mischna (vgl. Sota Ende). A. steckt dabei oft nur in einzelnen Sätzen u. *infiziert* lediglich ältere lite-

rar. Zusammenhänge – wie die „Testamente der zwölf Patriarchen". Auch ein Großteil der ↗Qumran-Lit. öffnet sich apokalypt. Vorstellungen, aber es ist noch kein Urteil möglich, welche Schriften v. Toten Meer eine Benennung als „Apokalypsen" rechtfertigen u. wie stark der Anteil des apokalypt. Grundwissens an der Theologie ist. Nur so viel läßt sich erkennen, daß in Zeiten der Not u. der Unterdrückung die apokalypt. Weltanschauung stets alle jüd. Parteien u. Richtungen erfassen konnte.

II. A. im NT: Ausmaß u. Stellenwert der im NT verarbeiteten apokalypt. Anschauungen u. Stoffe sind umstritten. Das Verhältnis z. apokalypt. Überlieferung des Frühjudentums ist im Blick auf einen jahrzehntelangen Werdeprozeß des urchr. Schrifttums nur differenziert zu klären. Zudem fordert die Einschätzung des Anteils der apokalypt. Weltanschauung in den synopt. Evangelien eine andere Betrachtungsweise als in der pln. Briefliteratur. Für die formative Zeit des entstehenden Urchristentums ist die A. erheblich an den Konsequenzen beteiligt, die aus dem apokalyptisch integrierten Glauben an die Auferweckung Jesu resultieren (vgl. 1 Kor 15,23–28). Anderseits ist zu fragen, inwieweit das Auftreten des „historischen" Jesus im Rahmen einer umfassenden apokalypt. Weltsicht begriffen werden darf u. ob derart die apokalypt. Deutung des Christusereignisses durch die ältesten urchr. Zeugen u. Schriftsteller einen vorösterl. Anhalt hat.

Dieser Glaube an die Auferstehung Jesu löste im Kraftfeld apokalypt. Enderwartung seinerseits einen Aufbruch „eschatologischer" Zukunftshoffnungen mit Naherwartungsphänomenen aus. Ebenso brachte das apokalypt. Wissen um die mit der Auferweckung Jesu bereits begonnene Endzeit die urchr. Vorstellung auf den Weg, daß der alte ↗Äon bereits entmachtet u. das Heil schon gegenwärtig sei. Zudem vermochte der Umstand, daß der Glaube an die Auferweckung Jesu inmitten der Vorstellungsfelder der frühjüd. A. aufbrach, schon den ältesten Christen das Bewußtsein zu vermitteln, daß es dabei um ein die gesamte irdische u. kosmische Welt betreffendes Achsenereignis ging, das allen Völkern im Zug einer Weltmission mitgeteilt werden mußte. Deshalb sollte niemals übersehen werden, daß v. einer positiven Einstellung z. frühjüd. u. urchr. A. die Durchschaubarkeit u. Nachprüfbarkeit der normativen Anfänge des chr. Glaubens abhängen.

Lit.: siehe Bibliographien in **TRE** 3,191 200ff. 249ff. 255ff. – Außerdem: **J.J. Collins** (Hg.): Apocalypse. The Morphology of a Genre (Semeia 14). Decatur (Georgia) 1979; **K. Koch – J.M. Schmid** (Hg.): A. (WdF 365). Da 1982; **D. Hellholm** (Hg.): Apocalypticism in the Mediterranean World and the Near East. Tü [2]1989; **J.J. Collins:** Daniel. Grand Rapids 1984; **G.K. Beale:** The Use of Daniel in Jewish Apocalyptic Literature and in the Revelation of St. John. Lanham 1985; **C. Kappler** (Hg.): Apocalypses et voyages dans l'au-delà. P 1987; **U.B. Müller:** Apokalyptische Strömungen: J. Becker u.a.: Die Anfänge des Christentums. St 1987, 217–254; **U.H.J. Körtner:** Weltangst u. Weltende. Gö 1989; **W. Zager:** Begriff u. Wertung der A. in der ntl. Forschung. F–Bern 1989; **J. Maier:** Zwischen den Testamenten. Wü 1990, 122–125; **K. Müller:** Stud. zur frühjüd. A. St 1991.
KARLHEINZ MÜLLER

III. In der Kirchen- u. Theologiegeschichte: Die A. zielt auf „Aufdeckung" der vorausbestimmten u. nahen Endzeit des Diesseitigen u. des Anbruchs des Jenseitigen. Universalbewußtsein in Raum u. Zeit befreit den Blick für globale Zusammenhänge. Meist spielen der ↗Antichrist (Alexander-, Nerosage) u. Jerusalem (jüd. Restitution) eine Rolle. Literaturformen sind Apokalypsen, Apokalypsen-Kommentare, Antichrist-Monographien u. Himmelsbriefe (↗Brief). Die Vorstellungswelt der jüd. A. war auch die des hellenistisch-jüd. Christentums (z.B. ↗Elkesaïten), das die jüd. Apokalypsen u. ↗Sibyllinen überarbeitet übernahm. Daneben weitere apokr. u. gnost. (↗Nag-Hammadi-Bibl.) Apokalypsen. Die frühchr. u. ma. A. läßt sich als Rezeptions-Gesch. der Offb (LMA 1,748ff.), Sibyllin. Orakel u. anderer wichtiger Schr., z.B. der ApkPaul (4. Jh.), verstehen. Der Einfluß dieser Lit. reicht bis zu ↗Dante u. den ma. Höllenvisionen (Hildegard v. Bingen, Elisabeth v. Schönau). Apokalyptisch sind ↗Montanismus (2. Jh.) u. ↗Chiliasmus (nachaugustinisch als Erwartung eines „Goldenen Zeitalters" rezipiert). Der ↗Priscillianismus (4. Jh.) greift auf apokr. apokalypt. Lit. zurück. Bei ↗Hippolyt erweist sich A., anknüpfend an die Chronographen Judas, ↗Theophilos v. Antiochien u. Julius ↗Africanus, als in die Zukunft verlängerte Historiographie: Vorauswissen aufgrund schon erfüllter atl. Prophezeiungen. Im 4. Jh. Endzeitberechnungen (Weltende um 500 [Völkerwanderungszeit]) bei ↗Sulpicius Severus, ↗Lactantius, ↗Hilarianus, ↗Filastrius, ↗Ticonius (dagegen Augustinus). Grundlegend für die polit. A. sind Vier-Reiche-Lehre u. 70-Jahrwochen-Schema Dan 2 u. 9, wobei das 4. Reich (seit Hippolyt mit 2 Thess 2,6f.) auf Rom bzw. Konstantinopel-Byzanz bezogen wird, die so eine endzeitl. Funktion erhalten. Daher apokalypt. Aufbruch beim Fall Roms 410 u. Konstantinopels 1453 (Ende des 4. Reichs). Apokalyptisches Erfüllungsbewußtsein als letztes breites kath. Phänomen in der durch ↗Joachim v. Fiore ausgelösten Bewegung der Franziskanerspiritualen im 13./14. Jh. (bedeutende Apokalyptiker Gerhard v. Borgo San Donnino, Petrus Johannis ↗Olivi, ↗Ubertino da Casale; ↗Bonaventuras apokalypt. Antiaristotelismus). Die Endkaisersage (glorreicher Ks. vor dem Auftreten des Antichrist) heftete sich an dt. Herrscher namens Friedrich u. frz. Herrscher namens Karl. Apokalyptischer Aufbruch beim Fall Jerusalems 70, Tempelwiederaufbau unter ↗Julian 363 (Antichrist), bei der translatio imperii (Weltkaisertum) unter Karl d. Gr. 800 (griech. ↗Daniel-Diegese), an der Jahrtausendwende (↗Adso v. Montier-en-Der), beim 2. Kreuzzug (Endkaisersage im Gefolge der Tiburtin. Sibylle [durch lat. Ps.-Methodius im Westen rezipiert], ↗Otto v. Freising), bei den böhm. ↗Taboriten (15. Jh.), im nachluth. Protestantismus (↗Täufertum, J. ↗Böhme, J. A. ↗Bengel, Endzeitberechnungen für das 16./17. Jh.), im nachrevolutionären Katholizismus (de ↗Bonald, ↗La Mennais; vgl. TRE 11,412f.), in der antichr. Deutung der Frz. Revolution durch ↗Jung-Stilling, die durch Auswanderung nach Rußland getragen wird (↗Solowjow).

Lit.: **E. Bernheim:** Ma. Zeitanschauungen. Tü 1918; **J. Ratzinger:** Die Geschichts-Theol. des hl. Bonaventura. M–Z 1959; **S. Kindlimann:** Die Eroberung v. Konstantinopel als polit. Forderung des Westens im Hoch-MA. Z 1969; **F. Raphael u.a.:** L'apocalyptique. P 1977; **B. McGinn** (Hg.): Apocalyptic spirituality. NY 1979 (Lactantius, Adso, Joachim, Spiritualen, Savonarola); **ders.:** Visions of the end. NY 1979 (A. im MA); **E.**

Meuthen: HZ 237 (1983) 1–35 (Nikolaus v. Kues u. Konstantinopels Fall); **H. Chadwick:** Antiquité païenne et chrétienne. FS A.-J. Festugière, hg. v. E. Lucchesi u. H. D. Saffrey. G 1984, 125–129 (Endzeitorakel 4. Jh.); **G. M. Martin:** Weltuntergang. St 1984 (Visionen); **G. Schöllgen:** JAC 27/28 (1984/85) 74–96 (Naherwartung 2. Jh.); **P. J. Alexander:** The byz. apocalyptical tradition. Berkeley u. a. 1985; **G. Kretschmar:** Die Offenbarung des Johannes. St 1985; **K. J. Benz:** ZKG 97 (1986) 1–35 (Gregor VII); **L. Abramowski:** ZKG 97 (1986) 1–35 (End-Ks.); **C. Kappler** (Hg.): Apocalypses et voyages dans l'au-delà. P 1987; **H. Althaus:** A. u. Eschatologie. Fr u. a. 1987; **U. H. J. Körtner:** Weltangst u. Weltende. Gö 1988; **W. Verbeke u. a.** (Hg.): The use and abuse of eschatology in the Middle Ages. Lv 1988; **R. B. Barnes:** Prophecy and gnosis. Stanford (Calif.) 1988 (A. im Zuge der Reformation); **C. Trevett:** VigChr 43 (1989) 313–338 (Montanismus); **HWDA** 1,538–549; **LCI** 1,124–150; **NTApo** 2,489–679 (Lit.); **TRE** 3,257–289 (Lit.).
STEFAN HEID

IV. Apokalyptische Strömungen der Gegenwart: Apokalyptische (auf die Enthüllung des Ganzen u. seines Endes gerichtete) Erwartungen sind heute so vielfältig wie die ganze rel. Kultur der westl. Welt. Die immanentist. Form der A. findet sich im Marxismus (Vollendung des menschheitl. Gesamtsubjekts nach einer endzeitl. Revolution) u. im ↗New-Age-Denken, dem das Ende der Welt durch unzählige ↗Reinkarnationen zwar aus dem Blick gerät, dem sich das Ganze aber in dieser Vielfalt v. Lebensvollzügen enthüllt. Die objektivist. Form des apokalypt. Denkens berechnet den Weltuntergang in einer astrologisch od. v. bibl. ↗Zahlensymbolik (Daniel, Offb) geprägten Futurologie (Volksfrömmigkeit, Siebenten-Tags-↗Adventisten). Einen Sonderfall bildet hier die übersteigerte Erwartung in die Engel (↗Engelwerk). Die neomyth. Form der A. setzt Menschen in die Rolle des richtenden Menschensohnes ein (Nationalsozialismus, ↗Vereinigungskirche, Extremform des Guruismus u. Starkults). Den Grenzfall bildet die radikal-pessimist. Variante, in der sich Menschen in einer so schlechten Welt wähnen, daß sie diese nur noch zu ihrem konsequenten Ende führen wollen u. sich so mit Satan verbünden (↗Satanismus).

Lit.: **K. Vondung:** Die Apokalypse in Dtl. M 1988; **D. Dormeyer – L. Hauser:** Weltuntergang u. Gottesherrschaft. Mz 1990 (Lit.); **O. Bischofberger u. a.:** Apokalypt. Ängste – chr. Hoffnung. Fri 1991.
LINUS HAUSER

V. Systematisch-theologisch: In der chr. *Theologie*, die nach der Wahrheit apokalyptischer (apok.) Aussagen fragt, hat sich die A. daran zu verifizieren, daß sie sich hermeneutisch in den Horizont der *christologischen Konzentration* aller eschatolog. Aussagen integrieren läßt. Konkret: die apok. Visionen der Hl. Schrift können christlich nicht verstanden werden als prospektive Schilderungen rein zukünftig-endgesch. Ereignisse; aufgrund der Inkommensurabilität v. Zeit u. Ewigkeit können das Ende u. die Vollendung der Gesch. nicht univok als Ereignisse auf unserer ird. Zeitlinie (als letzter „Kalendertag") gedacht werden, sondern nur *analog* als „Aufheben" der Zeit in den Modus ihrer Endgültigkeit. Darüber hinaus beruhen apok. Aussagen nicht auf Wahrsagerei od. zusätzl. „Sonderoffenbarungen", die grundsätzlich über das in Jesus Christus Geschehene, in dem Gott uns bereits *alles* geschenkt hat (Röm 8,32; Kol 1,19f.), hinausgingen. Ihr angemessener Verstehenshorizont ist die vergangene u. gegenwärt. Glaubenserfahrung mit Jesus Christus u. seinem uns im Hl. Geist umfassend geschenkten Heil. Dieses wird v. der A. im Modus seiner *alle* (individuelle, kirchl., gesellschaftl., universalgesch., kosmische) Wirklichkeit einbeziehenden u. heilenden Vollendung betrachtet.

Diese hermeneut. Grundoption ist so zu konkretisieren, daß mit Hilfe der apok. Symbole der eschatolog. Sinn einer bes. v. *tödlichen Konflikten* gezeichneten Ggw. anschaulich gedeutet wird, u. zwar als Teilhabe an dem in *Kreuz und Auferstehung Jesu* vorweggeschehenen „dramatischen" Ende der ↗Geschichte. Wie sich da die grundsätzl. Entmachtung der Mächte des „alten Äons", eben der Sünde u. des Todes, u. der Aufgang der „neuen Schöpfung" (2 Kor 5,17) gerade im Untergang des Heilbringers am Kreuz u. in seiner v. Gott gewirkten wunderbaren Errettung daraus ereignen, so steht die Gesch. der ihm Nachfolgenden bis z. unverborgenen u. universalen Aufscheinen der Herrschaft Gottes (↗„Parusie") unter der Signatur dieses „Realsymbols" v. Kreuz u. Auferstehung: Aufs äußerste bedroht v. allen widergöttl. ↗„Mächten und Gewalten" u. angefochten v. der Angst vor dem mögl. Untergehen-können, dürfen die Glaubenden dennoch gewiß sein, daß keine Macht der Welt sie trennen kann v. der Liebe Gottes in Christus u. damit v. der Teilhabe am endgültig geretteten Leben des Auferstandenen (Röm 8,31–39).

Diese christolog. Einbindung der A. ermöglicht es, ihre Hoffnungsbilder in einen stimmigen *Zusammenhang* mit anderen zentralen Glaubensaussagen zu bringen („nexus mysteriorum").

Lit.: **Rahner S** 4,401–428; **Balthasar TD** 4; **G. M. Martin:** Weltuntergang. St 1984; A. u. Eschatologie, hg. v. **H. Althaus.** Fr 1987; **M. Kehl:** Eschatologie. Wü [2]1988; **H. J. Körtner:** Weltangst u. Weltende. Gö 1988; **J. Moltmann:** Der Weg Jesu Christi. M 1989; Hoffnung über den Tod hinaus, hg. v. **J. Pfammatter – E. Christen.** Ei 1990.
MEDARD KEHL

VI. In der Literatur: Die Ereignisse im Zshg. des Weltendes waren lateinisch u. volkssprachlich bis in die NZ hinein auch Gegenstand literar. Gestaltung. Sie kann als Vision, Traktat, Schauspiel, Predigt, Lehrgespräch, Mahnrede, Erbauungsbuch, Spruchgedicht usw. erfolgen od. in heilsgesch. od. systemat. Zusammenhänge einbezogen sein. In größerem Rahmen wird die Endzeit schon in der altsächs. Bibeldichtung (9. Jh.) u. in ↗Otfrids v. Weißenburg „Evangelienbuch" (zw. 863 u. 871) behandelt, dann in der früh-mhd. „Genesis", in der ntl. Gedichtfolge der ↗Ava (1120/25), in Heinrichs v. Neustadt „Gotes zukunft" (vor 1300), in Tilos v. Kulm „Von siben ingesigeln" (1331) u. in der letzten umfassenden dt. Bibeldichtung, der „Erlösung" (1. Viertel 14. Jh.). Systematisch eingebaut ist der apokalypt. Komplex bereits in die erste ma. Enzyklopädie, das „Elucidarium" des ↗Honorius Augustodunensis (1. Hälfte 12. Jh.), u. dies mit großer Ausstrahlung. – Die einzelnen Themen werden bald gesondert u. bald kombiniert dargestellt: das Erscheinen des Antichrists, die Fünfzehn Zeichen, das Jüngste Gericht, das Himmlische Jerusalem u. die Hölle. – Schon im ahd. ↗„Muspilli" wird vor dem Jüngsten Gericht der Kampf zw. Elija u. dem Antichrist geschildert (Mitte 9. Jh.).

Grundlegend für die literar. Antichrist-Trad. war ↗Adsos v. Montier-en-Der „Libellus de Antichristo" (um 950). Es gibt altengl. u. altfrz. Übersetzun-

gen u. Bearbeitungen. Der „Linzer Antichrist“ kombiniert Antichrist, Fünfzehn Zeichen u. Gericht. Auf Adso beruht auch der „Ludus de Antichristo“, ein einzigartiges, politisch akzentuiertes Drama aus dem 12. Jh. Für das Spät-MA sind dann zahlr. Antichrist- u. Weltgerichtsspiele aus dem gesamten eur. Westen u. Süden belegt. – Weitverzweigt u. in wechselnden Formen überl. ist der Komplex der „Fünfzehn Zeichen“, die das Endgericht ankündigen, oft in größerem Zusammenhang. – Das Jüngste Gericht wird altengl. in Doomsday-Gedichten behandelt, in Dtl. um die Mitte des 12. Jh. im „Hamburger Jüngsten Gericht“, für Fkr. gibt es Belege v. 1300 an. – Die Himmelsstadt u. die Hölle finden gesonderte Darstellungen seit frühmhd. Zeit: „Himmel und Hölle“, das „Himmlische Jerusalem“. Tod, Jüngstes Gericht, Himmel u. Hölle behandelt noch ein weitverbreitetes Erbauungsbuch v. Ende des 14. Jh.: das „Cordiale de quatuor novissimis“ Gerhards v. Vliederhoven.

Lit.: **A. Masser:** Bibel- u. Legendenepik des dt. MA. B 1976; **H. Eggers:** Von den fünfzehenn zaichen vor dem ivngsten tag: BGDS 74 (1952) 355–409; **W. H. Heist:** The fifteen signs before doomsday. Michigan State College Press 1952; **H.-F. Reske:** Jerusalem caelestis – Bildformeln u. Gestaltungsmuster. Göppingen 1973. WALTER HAUG

VII. In der Kunst: ↗Apokalypsemotive.

Apokalyptische Motive ↗Apokalypsemotive.

Apokatastasis. I. A. als Problem im Rahmen bibl. Theologie: A. ist im Lauf der Theologie-Gesch. zum t. t. für den Gedanken einer endzeitlich endgült. Versöhnung aller Wesen in einer z. Vollendung gelangten Schöpfung mit dem Akzent gerade auch auf der „Wiederbringung“ der Verlorenen u. Verdammten, vielfach einschließlich der Dämonen, geworden. Der Gebrauch des Wortes überhaupt ist in der Bibel begründet u. führt auch dort in einen eschatolog. Zusammenhang, hat aber keinen unmittelbaren Bezug zu der genannten spezif. Bedeutung. Das Substantiv A. kommt nur einmal in Apg 3,21 vor. Dort steht es für die Verwirklichung aller Heilsverheißungen bei der Ankunft Christi. Häufiger begegnet jedoch das Verb ἀποκαθιστάναι: Apg 1,6 christologisch-messianisch; Mk 9,12 par. auf Elija angewandt (v. Mal 3,24 vorgegeben). An weiteren Stellen der LXX wird das Verb für die Wiedereinsetzung Israels in seine Stellung (od. seinen Besitz) gebraucht. Damit greift die LXX die griech. Grundbedeutung auf: in den früheren Zustand zurückversetzen. Diese bestimmt auch das Substantiv A. in breiter Palette: „Renovierung“, „Restitution“, „Wiederherstellung der Gesundheit“, „politische Regeneration“. In der Astronomie bezeichnet A. den Wiederbeginn beim Wechsel der Weltzeitalter. So ist es dem uralten, vielfältig variierten mythisch-kosmolog. Heilsschema der Rückkehr der Endzeit in den unversehrten, besseren Ursprung zugeordnet u. findet Eingang in philos. Spekulationen über einen ewigen Kreislauf mit period. Erneuerung. Apg 3,21 u. 1,6 verweisen in einen messianisch-eschatolog. Zshg. u. stehen damit im Rahmen v. grundsätzl., v. Begriffsinhalt v. A. allein her nicht entscheidbaren Fragen der bibl. Eschatologie u. Soteriologie. Hier gründet die entscheidende, nicht periodisch wiederholbare Heilswende in der aktuellen Zuwendung Gottes (vgl. etwa Dtn 30,3). Auch das biblisch vielfach bezeugte Motiv v. Heil aus dem Ursprung ist letztlich der Überzeugung zuzuordnen, daß die Vollendung die neue Tat Gottes schlechthin ist, die desh. unüberbietbar ist, weil sie in der volkommenen, rückhaltlosen Mitteilung Gottes u. dem ihr endgültig entsprechenden Verhalten der Menschen besteht (Gottesherrschaft). Was Origenes für seinen Begriff v. A. inspiriert, ist in Stellen des NT entfaltet, die den Begriff nicht ausdrücklich verwenden. Origenes wurde in hohem Maß v. 1 Kor 15,22–28 54–57 (auch Phil 2,6 bis 11) bestimmt, wo die Dynamik eines universalen Heils durch Christus ausgeleuchtet wird: wachsende Zugehörigkeit aller Wirklichkeit zu Christus v. der Zugehörigkeit Christi zu Gott her (also Christusherrschaft aus ihrer eigenen inneren Kraft) mit dem letzten Ziel, daß Gott alles in allem u. allen sei. Diese eschatolog. Konzeption enthält jedoch keine Antwort auf die Frage, ob alle Einzelpersonen die Christus- u. Gottesherrschaft als ihre eigene Vollendung erfahren werden od. ob es einen endgült. Ausschluß v. Leben mit Christus in Gott für Todsünder geben wird. Auf der einen Seite stehen im NT universale Heilsaussagen v. großer Dichte (vgl. etwa Röm 11,32; Joh 12,32). Die Universalität des Heils wird freilich streng v. Christus her gedacht u. steht aktuell im Dienst der Verkündigung des Ev. u. seiner Annahme „für alle, die (an Christus) glauben“ (Röm 3,33; 10,4). Das herrschende Motiv des Erbarmens Gottes zeigt sich geheimnisvoll genug noch einmal in der Hoffnungsgewißheit des Paulus auf die Rettung „ganz Israels“ – zwar nicht an Christus vorbei, jedenfalls aber trotz des Nicht-Christ-Werdens der jetzigen jüd. Mehrheit (vgl. Röm 3,26). Auf der anderen Seite spricht derselbe Paulus mit großer Eindringlichkeit v. Gericht, gerade etwa in bezug auf sich selbst (1 Kor 4,3 ff.). Freilich wird bei ihm wie auch anderswo im NT das Gerichtsmotiv nicht als eschatolog. Lehrstück ausgebaut. Es geht vielmehr um das zentrale Thema menschl. Verantwortlichkeit vor Gott (bzw. Christus) u. darum, daß nur Gott (Christus) für ein abschließendes Urteil über den Menschen u. dessen Konsequenzen zuständig ist. Das in der gesamten Bibel wichtige Gerichtsmotiv gewinnt neutestamentlich sogar eine besondere Schärfe, wenn die Verantwortlichkeit des Menschen für sein ewiges Schicksal so eindeutig betont wird. Darin liegt keine Einschränkung der Gnadenbotschaft, vielmehr wird die Freiheit des Menschen z. Liebe herausgefordert. Andererseits zeichnet sich die nicht nur spekulative Möglichkeit des Heilsverlustes ab, wenn der Mensch sich der „offenbaren“ Liebe Gottes verstockt versagt. Und doch will alle Gerichtspredigt keine Tatsachenbelehrung über einen eschatolog. Endzustand sein, sondern als *eine* Seite des Ev. zu einem aktiv tätigen Umkehr- u. Hoffnungsverhalten motivieren. Eine neue Aktualität hat die Frage der A. im Zshg. der ↗Reinkarnationslehre erlangt. Sie ist kein bibl. Thema (Anknüpfungsversuche an einzelne Stellen überzeugen nicht). Der Auffassung einer Vervollkommnung in mehreren Leben steht die bibl. Auffassung v. der einmaligen Bedeutung des Lebens als für Gottes Gericht u. Heil ausreichender Zeit entgegen (vgl. charakteristisch: Hebr 9,27).

II. A. als Problem der Dogmengeschichte: Die theologiegesch. Lehrtradition bzgl. der A. ist wesentlich bestimmt durch die Verurteilung der „Origenisten" (↗Origenes, Origenismus) auf der Provinzialsynode in Konstantinopel (543). Deren Auffassung wird umschrieben: „Die Strafe der bösen Geister und gottlosen Menschen sei nur zeitlich und werde nach bestimmter Zeit ein Ende nehmen, und dann komme eine völlige Apokatastasis der bösen Geister und gottlosen Menschen" (DS 411; vgl. die etwas allgemeinere Verurteilung v. 553: DS 433). Lehramtliche Entscheidungen über die Ewigkeit der Höllenstrafen werden in die gleiche Sachrichtung gedeutet. In der fakt. Verengung des Begriffs der A. auf die Rückbringung der z. Hölle Verdammten ging jedoch der Blick für positive Ansätze bei Origenes weitgehend verloren. Wenn Origenes das Heilsziel als universale A. zu denken wagt, spielen wichtige schöpfungs- u. heilstheol. Wahrheiten eine Rolle: Gott führt die Geistgeschöpfe mit Hilfe ihrer Freiheit in einem Gottes Weisheit u. Liebe entsprechenden „Erziehungsprozeß" zum Ziel. Der auf diesem Weg befindl. Mensch traut der Macht dieser Führung zu, daß sie ihr Ziel eben *in* der Freiheit der Geschöpfe erreicht. Der Weg, den Gott dabei einschlägt, ist christologisch geprägt: Christus, der schon der Schöpfungslogos ist, ist als der Mensch-Gewordene *der* Weg. Den Gedanken, daß auch die „letzten" irgendwann das Heilsziel erreichen, faßt Origenes nur mit Vorsicht, nicht apodiktisch. Er nimmt den Dialog mit damaligen philos. Strömungen auf: Periodizität des Weltlaufs, Idealismus als Überzeugung v. der Durchsetzung des Guten u. vom Sieg weltimmanent wirkender göttl. Vernunft. Die entscheidenden bibl. u. chr. Komponenten bei Origenes sind aber die personale Art der Führung durch Gott (nicht Entwicklungsgesetz), das Zusammenspiel göttl. u. menschl. Freiheit (nicht Schicksalszwang) u. vor allem die Verwirklichung als Teilhabe an Christus. Ohne verurteilt zu werden, denken in dieser Richtung ↗Gregor v. Nazianz, ↗Gregor v. Nyssa sowie viele Vertreter sowohl der ↗alexandrinischen wie auch der ↗antiochenischen Schule. Der die westl. Eschatologie prägende Widerspruch gg. diese Konzeption kommt entscheidend v. Augustinus, der mit Sicherheit um den doppelten Ausgang des Gerichtes weiß, diesen als notwendige Voraussetzung für den Entscheidungsernst des Christseins erachtet u. damit zweifelsohne auch viel v. bibl. Sinn der Gerichtsverkündigung aufdeckt, der sich andererseits aber auch – biblisch so nicht gestützt – merkwürdig ungerührt mit dem Schicksal endgültig Verdammter abfindet u. darin sogar einen Beitrag z. harmon. Ausgewogenheit der Schöpfung sieht. Die folgende Theologie nimmt die Überzeugung v. doppelten Ausgang des Gerichts fast unisono auf. Anfechtung gg. diese Gewißheit gibt es v.a. von seiten der Mystik, Widerspruch als humanist. Einspruch (Mitgefühl) in der Neuzeit. Besonders im Einflußbereich des ↗Pietismus finden sich Vertreter einer A. (↗Bengel, ↗Oetinger, ↗Lavater, J.C. ↗Blumhardt). ↗Schleiermacher lehrt die A. im systemat. Zshg. eines universalen theozentr. Evolutionismus. Darin folgt ihm E. ↗Troeltsch. K. ↗Barth lehnt evolutive Systemlösungen ab. Der Lehre v. doppelten Ausgang des Gerichts stellt er jedoch eine Christologie gegenüber: Christus als der einzig Erwählte zieht die verdiente Verwerfung aller auf sich. Heißt das Gewißheit über die eschatolog. Nicht-Möglichkeit einer bleibenden Hölle? Kann es – bescheidener im Wissen (so etwa v. ↗Balthasar) – der Hoffnung auf Rettung aller Nahrung geben? Konfessionsübergreifend wird gegenwärtig eine Neuorientierung, v.a. von der Schrift her, gesucht: die Hoffnung auf die Rettung aller blickt auf den Gott, der will, daß alle selig werden; das – auch endgültige – Versagen menschl. Freiheit ist angesichts des Wortes Gottes u. des Wissens um uns selbst eine ernsthafte, spekulativ nicht auszuräumende Möglichkeit; v. keinem Menschen ist uns offenbart, daß er ewig verloren ist; die v. Jesus, dem Sohn Gottes, geschenkte Solidarität reicht auch für den letzten Sünder, wenn er – wie immer dem Erbarmen Gottes gegenüberstehend – Christi Dienst nicht abweist; der Entscheidungsernst des Lebens wird nicht aufgeweicht angesichts dessen, was Gott für uns auf sich genommen hat.

Lit.: **ThWNT** 1, 386–392; 2. 930–943; **RAC** 1, 510–516; **TRE** 10,310–363; **RGG**³ 1693–96 (Lit.); **SM** 1, 231–234 (Lit.); **LKDog; J. A. Fischer:** Stud. z. Todesgedanken in der alten Kirche. M 1956 (Lit.); **H. Groß:** Die Idee des ewigen u. allg. Weltfriedens im alten Orient u. im AT. Trier 1956; **E. Staehelin:** Die Wiederbringung aller Dinge. Bs 1960; **W. Kreck:** Die Zukunft des Gekommenen. M 1966; **J. Daniélou:** L'Être et le Temps chez Grégoire de Nysse. Lei 1970, 186–226; **W. Breuning:** Zur Lehre v. der A.: IKaZ 10 (1981) 19–31; **G. Bachl:** Über den Tod u. das Leben danach. Graz–W–K 1980, 195–218; **Balthasar TD** 4; **H. U. v. Balthasar:** Was dürfen wir hoffen? Ei–Trier ²1989 (Lit.); **ders.:** Apokatastasis: TThZ 97 (1988) 169–182: **ders.:** Kleiner Diskurs über die Hölle. Ostfildern ²1987; **H. de Lubac:** Du hast mich betrogen, Herr. Ei 1984; **H. Crouzelles:** Origène. P 1985, 331–342; **G. Greshake:** Gottes Heil – Glück des Menschen. Fr 1984, 245–276; **ders.:** Ungewisses Jenseits? Himmel – Hölle – Fegefeuer. D 1986. 72–94; **Th.R. Krenski:** Passio Caritatis. Trinitar. Passiologie im Werk Hans Urs v. Balthasars. Ei 1990, 330–342 (Lit.). WILHELM BREUNING

Apokrisiar (griech. ἀποκρισιάριος, lat. *responsalis*, der eine Antwort bringt). Der Titel A. galt für sehr unterschiedl. Funktionen: Neben zivilen od. militär. A.en v. bescheidenem Rang gab es die kirchl. A.e, die versch. Institutionen (Diöz., Patriarchate, Klr.) bei anderen zivilen od. kirchl. Körperschaften repräsentierten. Diesen Titel trug auch der Vertreter der Patriarchate beim Ks., damit auch der Vertreter des röm. Patriarchats, d.h. des Papstes. Zu den berühmtesten Titelinhabern gehörte Papst Gregor d. Gr., der vor seiner Wahl z. Papst die röm. Kirche in Byzanz vertreten hatte.

Lit.: **DACL** 1, 2537–55 (J. Pargoire); **A. Emereau:** Apocrisiaires et apocrisiariat: EOr 17 (1914) 289–297; **ders.:** Les apocrisiaires en Orient: ebd. 542–548. ALBERT FAILLER

Apokryphen. I. Begriff: A. sind „geheime" Schriften, die nicht in den Bibelkanon gelangten, aber dem Titel bzw. der angebl. Herkunft nach (atl. od. ntl. Person) dahin zu gehören beanspruchen (können). Hellenistischer Terminus für ägypt. rel. Lit., auch in magischen (vgl. PG 13, 343f. 731f.), gnost. u.ä. Texten (EvTh: TU 101, 26; LibTh: TU 138,24), Geheimhaltung fordernd (PG 12,321; EpJac 1,10ff.: TU 136,8); in altkirchl. Verständnis soviel wie häretisch (gnostisch), dann auch Bez. für nicht in den jüd. ↗Kanon aufgenommene (deuterokanon.) Bücher der LXX, heute im prot. Sprachge-

brauch noch so genannt, während da alle weiteren Schr. ↗Pseudepigraphen heißen.

Lit.: **ThWNT** 3,979–999 (A. Oepke); **PGL** 198f. (Belege); **RAC** 1, 516–520 (G. Bardy); **J. Leipoldt – S. Morenz:** Heilige Schriften. L 1953, 88–114; **W. Speyer:** Bücherfunde in der Glaubenswerbung der Antike: Hypomnemata 24 (1970); **ders.:** Die literar. Fälschung im heidn. u. chr. Altertum. M 1971; **TRE** 3, 289–296 (H. P. Rüger); **NTApo** 1, 6f.; **AugL** 1/3, 385–391 (O. Wermelinger); **F. Gori:** Gli Apocrifi e i Padri: A. Quacquarelli: Complementi interdisciplinari di Patrologia. Ro 1989, 223–272; Jahres-Zs.: Apocrypha, hg. v. **P. Geoltrain – E. Junod – J.C. Picard.** Turnhout 1 (1990) ff.

II. Die Apokryphen des AT: Die A. des AT stammen z.T. aus dem hellenist. Judentum Ägyptens, wie Arist, 3 u. 4 Makk, 3 Esra, slHen, Sib, OrMan, teils aus Syrien wie grBar od. Palästina, so PsSal, 4 Esra, syrBar aus pharisäischen, Jub, äthHen, Test XII, AssMos, MartJes, VitAd aus qumran. Kreisen. Belege sind in ↗Qumran gefunden worden, hier auch ein bisher unbekanntes Gebet Nabonids u. Visionen Amrams, des Vaters des Mose (P. W. Skehan: DBS 9, 822–828). Unter den koptisch-gnost. Schr. v. ↗Nag Hammadi fanden sich ApcAd, ParSem, StelSeth u. ein Eva-Evangelium. Eine moderne dt. Gesamt-Ausg. liegt fast vollständig vor, hg. v. W. G. Kümmel: Jüdische Schr. aus hellenistisch-röm. Zeit (JSHRZ), wobei je einer der fünf Bde. die einer literar. Art zugehörigen Schr. umfaßt.

Ausg.: A.-M. Denis – M. de Jonge: Pseudepigrapha Veteris Testamenti Graece. Lei 1970ff.; P. Rießler: Altjüd. Schrifttum außerhalb der Bibel. Au 1928, Nachdr. Hd 1966; JSHRZ.

Lexika bzw. Konkordanzen: C. A. Wahl: Clavis librorum Veteris Testamenti Apocryphorum philologica. Indicem verborum in libris pseudepigraphis usurpatorum adiecit J. B. Bauer. Graz 1972; A.-M. Denis – Y. Janssens: Concordance latine du Liber Jubilaeorum sive parva Genesis. Turnhout 1973; J. B. Bauer: Clavis Apocryphorum Supplementum: Grazer Theol. Stud. 4. Graz 1980; W. Lechner-Schmidt: Wortindex der lateinisch erhaltenen Pseudepigraphen z. AT. Tü 1990.

Lit.: **G. Delling:** Bibliogr. z. jüdisch-hellenist. u. intertestamentar. Lit. 1900–1965: TU 106; **A.-M. Denis – M. de Jonge:** Studia in Veteris Testamenti Pseudepigrapha. Lei 1970ff.; **A.M. Denis:** Introduction aux Pseudépigraphes grecs d'AT. Lo 1970; **L. Rost:** Einl. in die atl. A. u. Pseudepigraphen. Hd 1971, ³1985; **J. Maier – J. Schreiner:** Lit. u. Religion des Frühjudentums. Wü 1973; **J.M. Robinson:** The Nag Hammadi Library. San Francisco 1981; **ANRW** II, 20/1 (1987).

III. Die Apokryphen des NT: Die A. des NT – in der Regel griechisch, später lat. u. in anderen Sprachen – folgen den literar. Gattungen des NT: ↗Evangelien (oft nur fragmentarisch erhalten), ↗Apostelgeschichten, ↗Briefe u. ↗Apokalypsen.

Ausg.: M. R. James: The Apocryphal New Testament. O 1924 u.ö.; W. Michaelis: Die apokr. Schriften z. NT. Bremen ³1962; J.B. Bauer: Die ntl. A. D 1968; M. Erbetta: Gli Apocrifi del Nuovo Testamento, 3 Bde. To 1966, 1969, 1975; L. Moraldi: Apocrifi del Nuovo Testamento, 2 Bde. To 1971; M. Krause – K. Rudolph: Die Gnosis, II: Kopt. u. mandäische QQ. Z 1971; J.M. Robinson: The Nag Hammadi Library. San Francisco 1981; NTApo.

Lit.: **Ph. Vielhauer:** Gesch. der urchr. Lit. B 1975, 485–718; **TRE** 3, 316–362 (R. McLachlan Wilson); **CANT**.

JOHANNES B. BAUER

Apol(l)inarios der Ältere, Grammatiker u. Vater des ↗Apol(l)inarios v. Laodicea, * Alexandrien; wirkte erst in Berytos, dann in Laodicea (Syrien), wo er Presbyter wurde. Mit seinem Sohn zus. besuchte er dort die Schule des heidn. Sophisten Epiphanios; desh. wurde er v. Bf. Theodotos gebannt u. erst nach öff. Buße restituiert (Soz. h. e. VI, 25). A. soll Autor einer *Christlichen Grammatik* sein; auch versifizierte er angeblich Teile des AT od. brachte sie in Tragödienform; hier wurde er wohl z. Vorbild seines Sohnes (Socr. h. e. III, 16, vgl. Soz. h. e. V, 18). Daß A. – wie sein Sohn – ein früher Anhänger des Nicaenums u. des Athanasius war, darf vermutet werden.

Lit.: **H. Lietzmann:** A. v. Laodicea u. seine Schule. Tü 1904, Nachdr. Hildesheim 1970.

WINRICH A. LÖHR

Apol(l)inarios, Bf. **v. Hierapolis** (Phrygien) (um 161–180). Werke (verloren) v. A. sind nach Eus. h. e. IV, 27: Apologie an Mark Aurel (vgl. ib. V, 5,4); 5 Bücher gg. die Griechen; Über die Wahrheit; Gegen die Juden (?); antimontanist. γράμματα (vgl. ib. V, 19). Das Chron. Pasch. (PG 92,80f.) bietet zwei Frgm. einer Schr. über das Pascha. Ob Phot. cod. 14 Περὶ εὐσεβείας u. Thdt. haer. I, 21 (gg. die Severianer) selbständige Werke sind, ist strittig. – Vgl. Hier. vir. ill. 26; Hier. ep. 70; Eus. chron.; Socr. h. e. III, 7 u.a.

Lit.: **FGNK** 5, 99–109; **Harnack Lit** 1, 243–246; 2/1, 358–361 373f.; **Bardenhewer** 1, 286–289; **C. Schmidt:** Gespräche Jesu. L 1919, 623–628; **D. Berwig:** Mark Aurel u. die Christen. M 1970, 106–110; **DPAC** 1, 280f.; **R.M. Grant:** Greek Apologists. Lo 1988, 83–90.

CLEMENS SCHOLTEN

Apol(l)inarios (d.J.), Bf. **v. Laodicea**, * um 315 Laodicea als Sohn des gleichnamigen Grammatiklehrers u. Presbyters aus Alexandrien, † um 390 Antiochien; 335 Lektor. 346 nahm A.' Familie den aus seinem 2. Exil zurückgekehrten ↗Athanasius v. Alexandrien auf; desh. wurde A. zus. mit seinem Vater v. dem arianisch gesinnten Bf. ↗Georgios v. Laodicea exkommuniziert; A. blieb Athanasius lebenslang verbunden; er sammelte dessen Schr. (vgl. Frgm. 159ff.) u. stand dessen besten Freunden (z.B. ↗Serapion v. Thmuis) nahe. 360/361 nach Georgios' Absetzung Bf. v. Laodicea geworden, leistete er dem homoiusianisch gesinnten ↗Pelagios Widerstand, den ↗Akakios v. Caesarea eingesetzt hatte. A. wurde in die Wirren der antiochen. Kirche verwickelt, als der 360 eingesetzte homoiusianische Bf. ↗Meletios nach kaum einem Monat durch Euzoios, einen Gefährten des ↗Arius, ersetzt wurde; 362 sandte A. Mönche z. Synode v. Alexandrien, auf der Athanasius eine Verständigung unter den Nizänern herbeiführte; der christolog. Teil des Synodalbriefs an die Antiochener scheint v. diesen Gesandten beeinflußt zu sein. Gemeinsam mit seinem Vater leistete A. der christenfeindl. Politik Ks. ↗Julians heftigen literar. Widerstand. Gleich nach dessen Tod legte A. dem neuen Ks. ↗Jovian ein sorgfältig ausgearbeitetes Glaubensbekenntnis vor (vgl. Lietzmann 250–253). Nach dem Tod des Athanasius (373) beanspruchte A. dessen literar. Nachlaß; er sah sich in den christolog. Kontroversen als dessen Nachf. u. Erneuerer seiner Lehre. Sein aus der antiochen. Meletianergemeinde stammender Anhänger ↗Vitalis fand 375 die Anerkennung des röm. Bf. Damasus; daraufhin weihte A. ihn 376 z. Bischof; dies führte nach langjähr. briefl. Verbindung z. Bruch mit ↗Basilius. 377 wurde in Rom erstmals einer seiner Schüler, ↗Timotheos v. Berytos, wegen falscher christolog. Ansichten verurteilt; dies wiederholte sich 379 in Antiochien u. 381 in Konstantinopel. Bis etwa 385 erfolgte jedoch keine klare Verurteilung der jetzt z. Reife gelangten Christologie des A.; ↗Gregor v. Nyssa lernte eine spezifisch

apollinarist. Christologie erst 380 in Jerusalem kennen; einige Jahre später bat er den alexandrin. Bf., gg. die Anhänger des A. vorzugehen; erst 387 schrieb er eine Widerlegung des Apollinarismus, dies wohl im Einklang mit den gleichzeitigen ksl. Maßnahmen gegen Anhänger des Apollinarios, während deren jedoch Vitalis seinen Sitz behalten konnte. Die antiochenische Apollinaristengemeinde wurde erst 425 mit der dortigen orthodoxen Gemeinde vereinigt.

A. hinterließ Kommentare zu den meisten Büchern der Bibel; als Exeget stand er der antiochen. Trad. nahe u. verwarf wie Athanasius die allegorist. Methode des ↗Origenes; wichtige Teile der Kommentare z. Oktateuch, den Pss, zu Mt, Joh u. Röm sind heute durch krit. Rekonstruktionen zugänglich; vieles ist in ↗Katenen-Frgm. überliefert; zu den erhaltenen theol. WW zählen auch zwei Briefe an Basilius v. Caesarea sowie die *Wissenschaftliche Darlegung der göttl. Inkarnation nach dem Gleichbild des Menschen*; 30 Bücher gg. Porphyrios sind verloren; mehrere bedeutsame Schriften des A. wurden unter den Namen orth. Autoren (z.B. Gregor der Wundertäter, Athanasius, Julius u. Felix v. Rom) tradiert; deren Pseudonymie wurde z.T. bereits 532 aufgedeckt (vgl. ACO 4/2,173, 7–9); zudem blieben v. Schülern angefertigte Zitaten-Slg. erhalten.

Unter **Apollinarismus** wird die christolog. Lehre des A. u. seiner Anhänger verstanden, in der erstmals versucht wurde, den inneren Vorgang der Menschwerdung Gottes systematisch zu erfassen. Nachdem Athanasius die Inkarnation als das entscheidende Heilsgeschehen zu verstehen gelehrt hatte, wollte A. deren metaphys. Voraussetzungen deutlich machen. Sein Unternehmen war jedoch nicht nur – wie bei Athanasius – antiarianisch ausgerichtet, sondern auch v. den theol. Konflikten in Antiochien beeinflußt; im Kontext des Streits um die dortige Meletianergemeinde wollte A. gg. die zeitgenöss. Lehre des ↗Diodor v. Tarsos mit der vollen Gottheit des inkarnierten Logos zugleich an dessen wesentl. gott-menschl. Einheit festhalten. Die bisherige Christologie war nach A. noch immer v. vorchr. Denkweisen bestimmt; er dagegen weigerte sich, den Erlöser, etwa nach dem Modell atl. Propheten, lediglich als einen v. Gott erleuchteten u. bevollmächtigten Menschen zu verstehen. Die menschl. Natur mit ihrem freien Willen wird jeweils nur in einer durch die Sündenverfallenheit geschwächten Lebenskraft weitergegeben; der ↗Logos hat diese Natur zwar angenommen, konnte in ihr aber auf keinen Fall das Prinzip seiner Menschwerdung finden. Er wäre sonst nur ein vergöttlichter Mensch gewesen, wie ihn auch das Heidentum kennt, nicht aber Gott als Mensch. In seinem „Fleische“ war der Erlöser uns ähnlich, als fleischgewordener Logos bleibt er aber für immer einzigartig u. unvergleichbar, indem er unter Mitwirkung des Hl. Geistes sein inkarniertes Wesen aus sich selbst hervorbrachte. Auch die leibl. Existenz Christi muß demnach als göttlich verursacht gelten. A. nahm desh. „eine einzige fleischgewordene Natur des Gott-Logos“ (vgl. Lietzmann 251) an. Ebenso wie nach Aristoteles der menschl. Verstand (νοῦς) sich im individuellen Körper manifestiert, so hat sich der Logos, der „Verstand Gottes“, v. Himmel her in einen menschl. Körper versetzt.

Diese Lehre bedurfte längerer Zeit, um als Häresie abgelehnt zu werden. Die Überl. v. Schriften des A. unter anerkannt orth. Namen führte etwa dazu, daß noch ↗Cyrill v. Alexandrien die Formel v. der „einen Natur“ (s.o.) für rechtgläubig hielt; an ihr halten seit dem Konzil v. ↗Chalkedon (451) die sog. monophysit. Traditionen (↗Monophysitismus) bis heute fest. Nach dem offiziellen Verbot des Apollinarismus im Jahre 387 wurde A. die Leugnung der menschl. Seele Jesu vorgeworfen; dies ist jedoch durch seine Schriften nicht klar belegt.

WW: H. Lietzmann: A. v. Laodicea u. seine Schule. Tü 1904; J. Flemming – H. Lietzmann: Apollinarist. Schr. B 1904; A. Ludwich: A. Laodicensis. Metaphrasis Psalmorum. L 1912; K. Staab: Pauluskommentare der frühen Kirche. Ms 1922, 59–82; R. Devreesse: Anciens commentateurs grecs de l'Octateuque: RB 45 (1936) 213–216; H. de Riedmatten: Les fragments d'A. à l'Eranistes: Chalkedon 1,203–212; ders.: Le texte des fragments exégétiques d'A.: RSR 44 (1956) 560–566; E. Mühlenberg: A. v. Laodicea zu Ps. 1–150: Pss.-Kommentare aus der Katenen-Überl. 1: PTS 15 (1975) 1–118.

Lit.: **E. Raven:** Apollinarism. C 1923; **E. Weigl:** Die Christologie v. Tode des Athanasius bis z. Ausbruch des nestorian. Streites. M 1925; **H. de Riedmatten:** La christologie d'A. de Laodicée: StPatr II (TU 64). B 1957, 444–478; **R. A. Norris:** Manhood and Christ. O 1963, 79–122; **E. Mühlenberg:** A. v. Laodicea. Gö 1969; **C. Kannengiesser:** Une nouvelle interprétation de la christologie d'A.: RSR 59 (1971) 27–36; **TRE** 3,362–371; **E. Cattaneo:** Trois Homélies pseudo-Chrysostomiennes comme œuvre d'A. de Laodicée. P 1980; **F. R. Gahbauer:** Das anthropolog. Modell. Wü 1984, 127–224; **R. M. Hübner:** Die Schrift des A. v. Laodicea gg. Photin. B 1989.

CHARLES KANNENGIESSER

Apollinaris, hl., OSB-Abt **v. Montecassino,** † 27. 11.828; nach den älteren Abtslisten v. Montecassino elf Jahre im Amt, wohl 818–828; in Ukk. nachzuweisen 820–826/827. Bemühte sich um wirtschaftl. Sicherung des Klr. u. Unabhängigkeit v. Benevent. Spätere cassines. Trad. sah in ihm den wundertät. Heiligen.

QQ: Chronica monasterii Casinensis 1. 18–21: MGH.SS 34. 62 bis 67; Petrus Diac. Ortus et Vita iustorum Cenobii Casin. cap. XXVI, ed. R.H. Rodges. Berkeley 1972, 31–51.

Lit.: **Zimmermann** 3, 363ff.; **DBI** 3, 602f.; **BiblSS** 2, 238f.; **H. Hoffmann:** QFIAB 47, 253f. PIUS ENGELBERT

Apollinaris Morel **v. Posat,** sel. (1926), OFMCap (1762), * 12.6.1739 Prez-vers-Noréaz, † 2.9.1792 Paris; Seelsorger u. Prof. in Fribourg u. Stans, wo er schwer verleumdet wurde. Als Missionskandidat 1788 nach Paris versetzt, wird er jedoch Seelsorger der Deutschen. Weil Verweigerer des Zivileids, in der OCarm-Kirche eingekerkert u. gemartert. Verfaßte u.a. *Le séducteur démasqué...* (P 1791) u. *Briefe* (hg. v. B. Mayer: Miscellanea M. de Pobladura, Bd. 2. Ro 1964, 393–425).

Lit.: Helvetia Franciscana 7 (1958) 105–132 (1. Leben); **LCI** 5, 229 (Lit.); **BgF** 13, Nr. 5561ff. u. 15, Nr. 6041f.

OKTAVIAN SCHMUCKI

Apollinaris, hl. (Fest 23. Juli), nach der ältesten Quelle (Petrus Chrysologus, Sermo 128: PL 52, 552 bis 555) 1. Bf. **v. ↗Ravenna** u. Mart., nach der Transl.-Inschrift in Sant'A. in Classe (9.5.549: CIL XI, 1, 295) jedoch Confessor. Der Kult ist mit der im 5. Jh. überall einsetzenden Verehrung der Gründerbischöfe in Verbindung zu bringen. In der ravennat. Sukzessionsliste (MGH.SRL 280 287) folgt ihm an 11. Stelle als 1. datierbarer Bf. Severus

(auf der Synode v. Sardika 343 nachzuweisen). Deshalb wird A. in die Mitte des 2. Jh. datiert. Reflex der Autokephaliebestrebungen des Exarchats v. Ravenna ist die Passio des 7. Jh. (BHL 623), die A. mit dem hl. Petrus in Verbindung bringt: Mit ihm sei er v. Antiochien nach Rom gekommen u. v. ihm nach Ravenna geschickt worden. Historisch dürfte daran einzig die östl. Herkunft sein. Nach Rom kam der Kult unter Papst Symmachus (498–514): Als Reverenz vor dem in Ravenna residierenden Theoderich wird bei St. Peter das Oratorium des hl. A. eingerichtet (LP 1,261). Im Früh-MA bei den Langobarden viel verehrt, werden die Reliquien 856 in die Stadt Ravenna übertragen, wo die ehem. Palastkirche Theoderichs nun seinen Namen (Sant'A. Nuovo) annimmt. Um 1000 ist die Verehrung in Dijon, Aachen und Burtscheid nachzuweisen. Spätmittelalterlicher Schwerpunkt der Verehrung ist das Ebtm. Köln, bes. der *Apollinarisberg* (in der Nähe bis heute die nach dem hl. A. benannte Thermalquelle in Bad Neuenahr-Ahrweiler). Durch Theoderich v. Gorkum wurden 1463 Herkunft u. Übertragung der Reliquien mit denen der Hl. Drei Könige aus Mailand in Verbindung gebracht (BHL 632). Seit den bayer. Zeiten des Htm. Jülich-Berg Stadt-Patr. der Residenzstadt Düsseldorf.

Lit.: **F. Lanzoni:** Le fonti della leggenda di Sant'A. di Ravenna: ADRSP 4,5 (1915) 111–176; **H. Delehaye:** L'Hagiographie ancienne de Ravenne: AnBoll 47 (1929) 5–30; **E. Will:** Saint A. de Ravenne. P 1936; **G. Lucchesi:** Note agiografiche sui primi vescovi di Ravenna. Faenza 1941; **M. Mazzotti:** La basilica di Sant'A. in Classe. Va 1954, 1–43 223–238; **BiblSS** 2, 239 bis 246; **E. Dinkler:** Das Apsismosaik v. Sant'A. in Classe: Wiss. Abhh. der Arbeitsgemeinschaft für Forsch. des Landes Nordrhein-Westfalen 29 (1964) 11–18; **F.W. Deichmann:** Zur ältesten Gesch. des Christentums in Ravenna = RivAC 42 (1966) 167 bis 175; **ders.:** Ravenna. Hauptstadt des antiken Abendlandes. Bd. 1. Wi 1969, 10f. 21ff. 37f.; **BBKL** 1, 199 (Lit.) (F.W. Bautz); **R. Budriesi:** Le origini del cristianesimo a Ravenna. Ravenna 1970; **LCI** 5, 229ff. (A. Seeliger-Zeiß); **G. Orioli:** La Vita Sancti A. di Ravenna e gli antecedenti storici: Apoll 49 (1986) 251–267. HANS REINHARD SEELIGER

Apollinaris Sidonius ↗Sidonius Apollinaris.

Apollinaris, hl. (Fest 5. Okt.), Bf. **v. Valence** (um 487), * um 453, † um 520; Sohn v. Bf. Hesychius v. Vienne, Bruder v. Bf. ↗Avitus v. Vienne, Verwandter des ↗Sidonius Apollinaris. Teilnehmer an den burgund. Konzilien v. Epao (517) u. mindestens zwei Konzilien in Lyon, v. denen die Akten des zweiten (518/519) überl. sind. Seine Vita aus dem 6. Jh. (BHL 634) berichtet v. der zeitweisen Exilierung der Bischöfe, die auf dem 1. Konzil v. Lyon einen hohen Fiskusbeamten exkommuniziert hatten, durch Kg. ↗Sigismund.

Lit.: **Cath** 1, 705f.; **VSB** 10, 114–117; **Heinzelmann** 556 (A. 6); **O. Pontal:** Die Synoden im Merowingerreich. Pb 1986, 34–48. MARTIN HEINZELMANN

Apollinarisberg, Wallfahrtskirche u. OFM-Kloster (seit 1857) b. Remagen (Rhein). Eine alte Martinskirche kam um 1110 in den Besitz der Abtei ↗Siegburg. Im Jahre 1164 wurden Reliquien eines hl. Apollinaris dorthin gebracht (Hochgrab, 14. Jh.). Die Propstei wurde 1802 aufgehoben. 1807 erwarben die Brüder ↗Boisserée das Anwesen, 1836 der Freiherr v. Fürstenberg-Stammheim. Er ließ durch den Kölner Dombaumeister E. F. Zwirner 1839–43 die neugot. Wallfahrtskirche erbauen. Die einheitl. malerische Ausgestaltung (bis 1852) stammt v. bekannten Schülern des Nazareners W. v. Schadow. Die Kirche zählt zu den bedeutendsten Werken dt. romant. Baukunst.

Lit.: **E. Wisplinghoff:** Die OSB-Abtei Siegburg. B 1975; **GermBen** 8, 551f.; **P. P. Pauly:** St. Apollinaris, Remagen. M 1989. KARL SUSO FRANK

Apollon, griechisch-röm. Gott, Sohn v. Zeus u. Leto, Zwillingsbruder der ↗ Artemis; Geburtsort ist Delos, Geburtstag (hl. Tag) der 7. des Monats; der Geburtsmythos im homer. A.-Hymnos (7./6. Jh. vC.). Im Kult überlagern sich oriental. u. griech. Komponenten: Der Gott ist 1) Heilgott (mykenisch bezeugter Gott Paiawon lebt als Epiklese des Heilers A. Paian weiter), übernommen in Rom als Apollo Medicus, steht in Konkurrenz zu ↗Asklepios; 2) Orakelgott; in archaischer Zeit zentral in ↗Delphi, wo A. den Drachen Pytho erschlagen u. Gaia u. Themis verdrängt hat (Aischylos, Eum. 1–11); 3) Ephebengott: als junger Mann (Ephebe) ist er Beschützer der jungen Männer vor u. bei ihrer Aufnahme in die Bürgerschaft; 4) Gott der Musen.

Lit.: **W. Burkert:** Griech. Religion der archaischen u. klass. Epoche. St 1977, 225–233 (Bibl.). – *Zu den Orakeln:* **J. Fontenrose:** The Delphic Oracle. Its Responses and Operation, Berkeley–Los Angeles 1978. – *Ikonographie:* **W. Lambrinudakis u. a.:** LIMC 2 (1984) 183–465. FRITZ GRAF

Apollonia, hl. (Fest 9. Febr.), Jungfrau u. Martyrin. In seinem Brief an Bf. Fabios v. Antiochien über das Christenpogrom 248 in Alexandrien (Eus. h. e. VI, 41,7) berichtet Bf. ↗Dionysios v. der Mißhandlung der angesehenen A., einer alten Frau, die Jungfrau geblieben war. Man schlug ihr auf den Kiefer, daß die Zähne herausbrachen, danach wurde sie zu einem Scheiterhaufen geschleppt mit der Androhung, sie lebendig zu verbrennen, falls sie dem Glauben treu bleibe. Als ihre Bitte, sich etwas freier bewegen zu können, erfüllt wurde, stürzte sie sich selbst ins Feuer (z. Bewertung vgl. Aug. civ. I, 26; Ambr. virg. 3, 32). Diese Passio der A. wurde später legendarisch ausgestaltet u. bietet zwei Varianten: 1. A. wird zu einer röm. Fürstentochter, die unter ↗Julian Apostata das Mtm. erlitt (BHL 643ff.); 2. A. gilt als Schwester des röm. Diakons u. Mart. ↗Laurentius, sei nach Ägypten ausgewandert u. sei dort z. Blutzeugin geworden (BHL 639). Ihr Kult breitete sich v. Orient nach ganz Europa aus, wohl aufgrund ihrer Umdeutung als heidn. Fürstentochter. A. ist Patr. der Zahnärzte u. wird bei Zahn- u. Mundkrankheiten angerufen. Zahn u. Zange sind ihre Attribute in der Ikonographie (frühestes Beispiel: Gemälde v. Simone Martini, 1319, Pisa, Mus. Civ.).

Lit.: **ActaSS** febr. 2, 278–281; **DHGE** 3, 1008; **H. Delehaye:** Les Martyrs d'Égypte: AnBoll 40 (1922) 1–127; **Boleo J. De Paiva:** St. Apolónia. Estudio hist. iconograph. Lissabon 1960; **BiblSS** 2, 261–267; **W. Bulk:** St. Apollonia, Patr. der Zahnkranken. Ihr Kult u. Bild im Wandel der Zeit. Bielefeld–Ms 1967; **LCI** 5, 232–236. MARIA-BARBARA v. STRITZKY

Apollonios, Apollonius:

Apollonios (Apollos), hl. (Fest 21. Jan.), **ägypt. Mönchsvater,** lebte Ende 4. Jh.; Abt des Klr. Titkois u. (od.) ↗Bawit b. Hermopolis Magna. Ein Teil des Klr. Bawit ist ausgegraben worden. A. zeichnete sich aus durch strenges Fasten u. Gastfreundschaft. Er feierte täglich die Eucharistie u. ein ge-

meinsamens Mahl mit Eremiten, die er belehrte, bevor sie in ihre Eremitagen zurückkehrten.

Lit.: **Rufinus:** Hist. monach., ed. E. Schulz-Flügel. 1990, 286 bis 307; Hist. monach. 8, ed. A.-J. Festugière. Bl 1961, 46–71; **DHGE** 3, 1000–1004; **R.-G. Coquin:** Apollon de Titkooh ou/et Apollon de Bawit?: Or 46 (1977) 435–446; **RBK** 1, 568 bis 583 (M. Krause, K. Wessel). MARTIN KRAUSE

Apollonius, Antimontanist. Seine vermutlich um 212 entstandene, gg. den unsittl. Lebenswandel montanist. Propheten (↗Montanismus) polemisierende Schr. wird v. Eus. h. e. V, 18 zitiert. Nach Hier. vir. ill. 40 war das 7. Buch v. Tertullians De ecstasi gg. A. gerichtet.

Lit.: **P. de Labriolle:** La crise montaniste. P 1913; **ders.:** Les sources de l'histoire du montanisme. P–Fri 1913; **DHGE** 3, 1013f.; **G. Bardy:** Cath 1, 710; **DPAC** 1, 287 (F. Scorza Barcellona). MARCUS STARK

Apollonius, hl. (Fest 18. Apr. [MartRom], 21. Apr. [Akten]), Mart. **in Rom**, nach zweimaligem Verhör vor dem Präfekten des Prätoriums, Perennis, wohl 183/185 mit dem Schwert hingerichtet. Eus. h.e. V, 21,2–5 verweist für genauere Informationen auf seine (verlorengegangene) Slg. alter Martyrien u. nennt ihn „einen Mann, der unter den damaligen Gläubigen wegen seiner Bildung und Philosophie in hohem Ansehen stand". Aus der Notiz über eine Verteidigungsrede vor dem Senat schließt Hier. vir. ill. 42, A. sei röm. Senator gewesen. Apologienhaft sind weite Partien der griech. (BHG 149) u. arm. (BHO 79) Fassung der Akten.

Lit.: **E. Th. Klette:** TU 15,2; **R. Knopf – G. Krüger – G. Ruhbach:** Ausgewählte Mart.-Akten. Tü [4]1965, 30–35; **H. Musurillo:** The acts of the christian martyrs. O 1972, XXIII–XXV 90–105; **G. Lanata:** Gli atti dei martiri come documenti processuali. Mi 1973, 145–157; **Saxer A** 89–105; **Saxer B** 75–86. THEOFRIED BAUMEISTER

Apollonios v. Tyana, * Beginn od. Mitte 1. Jh. (Kappadokien). A. wandte sich nach philosophisch-rhetor. Ausbildung der (neu-)pythagoreischen Lehre (solarer Monotheismus, geist. Opfer statt blutiger) u. Lebensweise (asket. Wanderleben, Zölibat, Vegetarismus) zu, weissagte, heilte Kranke, trieb Dämonen aus u. soll eine Tote erweckt haben. In mehreren Städten errichtete er noch im 4. Jh. gezeigte mag. Bildwerke. Von seinen Schr. sind nur Exzerpte aus seiner Pythagoras-Vita (in der des Jamblichos) u. ein Frgm. z. Opferdienst (Eus. praep. IV, 13) erhalten; die meisten seiner über 100 Briefe u. die in Syrisch u. Arabisch umlaufenden Werke (vgl. F. Nau: DHGE 3, 1017f.) sind unecht. Während ↗Domitians Philosophenverfolgung i. J. 93 angeblich wunderbar aus dem Gefängnis befreit u. viell. erst unter Nerva in Ephesos gestorben, wurde er bald als Heros göttlich verehrt: ↗Caracalla erbaute ihm ein Heroon, in ↗Alexander Severus' Lararium stand seine Büste neben der v. Orpheus u. Christus. Dennoch blieb seine Gestalt umstritten. ↗Lukianos v. Samosata u. Origenes betrachteten ihn als (z. T. gaukler.) Magier. Auf Maximos v. Aigai u. die wohl größtenteils fingierten Damis-„Erinnerungen" gestützt, korrigierte Philostratos im Auftrag der Ksn. Julia Domna dieses in der A.-Vita des Moiragenes (verloren) entfaltete Bild zu dem eines ins Phantastische überhöhten idealen Philosophen u. „göttlichen Menschen" (wunderbare Geburt, versch. Wunder, wundersame Entrückung). Die einstige Ansicht, Philostratos habe „in Rivalität zu den Evangelien geschrieben ... und den Christengott entthronen wollen" (Mumprecht 1002), ist überholt (vgl. ebd. 1012). Zur herausragenden Gestalt antichr. Polemik im 3./4. Jh. wurde A. vor allem, nachdem der Christengegner ↗Hierokles v. Bithynien um 300 in seinem „Philalethes" den edlen Gottesmann (Philostratos) dem durch bescheidenere Wundertaten ausgezeichneten, v. Gauklern u. Lügnern umgebenen Christus gegenübergestellt hatte (schon bei Porphyrios beide gegeneinander ausgespielt). Demgegenüber betonten Eus. c. Hier. u. Lact. inst. V, 2,3 die größere Zuverlässigkeit der Jesusüberlieferung u. die Unvergleichlichkeit v. Person u. Werk Christi. Noch in der 2. Hälfte des 4. Jh. sehen sich Augustinus, Hieronymus, Johannes Chrysostomos u. a. zu ähnl. Widerlegungen veranlaßt. Danach ebbt die Auseinandersetzung merklich ab. Nachdem Christen vereinzelt die Enthaltsamkeit u. Gottesvorstellung des A. schon vorher anerkennend vermerkt hatten, wurde er später in der byz. Trad. zu einem Propheten Christi u. unter dem Namen *Balinas* schließlich zu einem Heiligen.

QQ: Philostratos, Vita Apollonii, hg. u. (zus. mit des A. Briefen u. dem Traktat des Eusebius) übers. v. F. C. Conybeare. Lo 1912, Nachdr. 1960; hg., dt. übers. u. erl. v. V. Mumprecht. M 1982.

Lit.: **RAC** 1, 529–533; **G. Petzke:** Die Trad. über A. v. Tyana u. das NT. Lei 1970; **W. Speyer:** Zum Bild des A. v. Tyana: JAC 17 (1974) 47–63. KARL HOHEISEL

Apollos, Kurzform für Namen wie Apollonios, Apollonides. Nach Apg 18,24 – 19,1; 1 Kor 1,12; 3,4.5.6.22; 4,6; 16,12; Tit 3,13 war A. ein rhetorisch. u. exegetisch gebildeter Judenchrist aus Alexandrien. Die pln. u. lk. Aussagen stimmen darin überein, daß A. als angesehener geisterfüllter Missionar in Korinth u. Ephesos wirkte. Sie unterscheiden sich aber dadurch, daß nach der Apg A. „nur die Taufe des Johannes kannte", in Ephesos v. Priszilla u. ↗Aquila unterwiesen werden mußte u. erst dann mit einer Empfehlung der Gemeinde nach Korinth gelangte, um dort zu wirken. Die Darstellung der Apg verdankt sich den besonderen Aussageabsichten des Lukas, A. stärker der kirchl. Gemeinschaft ein- u. dem Wirken des Paulus unterzuordnen.

Lit.: **E. Schweizer:** Beitr. z. Theologie des NT. Z 1970, 71–79; **W.-H. Ollrog:** Paulus u. seine Mitarbeiter. Neukirchen-Vluyn 1979, 37–41; **EWNT** 1, 328f. (H. Merkel); **M. Wolter:** A. u. die ephesin. Johannesjünger: ZNW 78 (1987) 49–73. ALFONS WEISER

Apologeten, frühkirchliche (vgl. auch ↗Apologetik, geschichtlich). Mit der seit F. Morel (Corpus Apologetarum [P 1615, Wittenberg 1686]) u. P. Maran (P 1742 = PG 6) benutzten Bez. A. für eine Gruppe chr. Schriftsteller des 2. Jh. wird in der Patrologie das Bemühen dieser Zeit, das Christentum nach außen gg. umlaufende Gerüchte (Unzucht, Kannibalismus), Vorwürfe (Atheismus, gesellschaftl. Absonderung), philos. Einwände (Gottesbegriff, Neuheit) u. jüd. Vorbehalte (Messias Jesus, Tora-Auslegung, Berufung der Heiden) zu verteidigen sowie für es zu werben, zusammenfassend in den Blick genommen. Zugleich werden die A. als Wegbereiter gesehen, den Glauben mit paganen Denkkategorien zu formulieren, u. damit ihre Zeit insgesamt als Beginn der philos. Theologie gewertet, die den Glauben vor der Vernunft verantwort-

bar macht. Historisch bedarf diese Konzeption der Ergänzung: 1. Schon vor den A. sind apologetisch gefärbte Passagen nachzuweisen (Apg 17,16 bis 34; Kerygma Petri), u. es gibt apologetisch motivierte Schr. v. Autoren, die zeitlich nicht unter die A. fallen (z.B. Lact. inst.; Eus. dem. u. praep.; Athan. gent. u. incarn.; Thdt. affect.; Aug. civ. u.a.). – 2. Die zu den A. zählenden Namen od. Schr. sind nicht scharf abzugrenzen, z. engeren Kreis rechnet man ↗Quadratus, ↗Aristides, ↗Justin, Ps. Iust. coh. u. or., ↗Tatian, ↗Miltiades, ↗Apollinarios v. Hierapolis, ↗Athenagoras, ↗Theophilos v. Antiochien, ↗Meliton v. Sardeis, syr. Ps.-Meliton, ↗Diogn., ↗Hermias, die Lateiner Minucius Felix, Tert. apol. u. nat. u.a., hinzu kommen Texte wie Iren. dem. (Eus. h. e. V, 26), Teile der Acta Apollonii, Clem. Alex. protr., Orig. Cels., Cypr. Demet. u. a., Arnob. nat. usw. – 3. Apologetik macht nur einen Teil des vielfält. Schrifttums der A. aus u. ist keine Grundhaltung des gesamten Œuvres. – 4. Die apologet. Werke der A. sind für unterschiedl. Ziele konzipiert u. haben daher versch. Gattungen: a) In der Form der forens. Verteidigungsrede, meist tolerant u. weltoffen gehalten, sind Petitionen an den Ks. z. Erlangung eines bei Subskription mit der Eingabe ausgehängten Prozeßreskripts (Kinzig) gerichtet, das die Rechtsunsicherheit der Christen seit ↗Trajan beenden soll – ein Ziel, das nicht erreicht wird. Die Form u. die weitere Verbreitung auch unabhängig v. der techn. Funktion werden diesen Schriften (Quadratus, Aristides, Justin, Miltiades, Meliton, Apollinarios, Athenagoras' πρεσβεία, das Apologeticum Tertullians ist literarisiert) den spätestens durch Eusebius bezeugten Titel „Apologie" verschafft haben. b) Der Typus der Rede od. Abhandlung πρὸς τοὺς Ἕλληνας ist stärker öffentlich werbend ausgerichtet, schließt deswegen aber Spott u. Polemik nicht aus (Tatian, Hermias); solche Traktate können auch einzelnen gewidmet sein (Thpl. Ant. Autol., Diogn.). c) ↗Minucius Felix benutzt den Dialog. Die Wirkung der letztgenannten Schr. läßt sich nicht genau einschätzen. d) Werke gg. das Judentum – ob im letzten apologetisch motiviert, ist eher fraglich – sind ebenfalls Dialoge (↗Ariston, Justin) od. Traktate (Tert. adv. Iud.). – 5. Die Theologie der A. als „Hellenisierung des Christentums" (Harnack) zu werten, bedarf einer Definition beider Begriffe u. setzt die Trennung v. Wesen u. Einkleidung voraus; sie vernachlässigt die Abgrenzung der A. gegenüber dem Paganen. – Im Bewußtsein der Überlegenheit der chr. Lehre als der wahren Philos., die sich auf die durch die Propheten bezeugte Offenbarung gründet, widerlegen die A. die Vorwürfe durch Verweis auf die polit. Zuverlässigkeit, das hohe Ethos u. die Gotteslehre der Christen, für viele Argumentationsfiguren im einzelnen (z.B. Altersbeweis, Götter- u. Mythenkritik) haben sie heidn. u. bes. jüd. Vorgänger. Wichtig sind die A. für die Kenntnis der Philosophie- u. Religionsgeschichte. Unter dogmat. Hinsicht fallen ins Auge: erste Bezeugung für die Lehre v. der Inspiration des NT (Thpl. Ant. Autol. 2,22) neben der des AT (Iust. 1 apol. 31 u. dial. 7; Athenag. leg. 7; Thpl. Ant. Autol. 1,14; 2,9 u.a.), das Werden eines ntl. Kanons (Iust. 1 apol. 66 u. dial. 103,8; vgl. Tatians ↗Diatessaron u. Theophilos' Evangelienharmonie), erste Hexaemeronauslegung (Thpl. Ant. Autol. 2,11–28), subordinatian. Bestimmung des Verhältnisses v. Vater u. Sohn mit Hilfe platonisch gefärbter Logoslehre (Iust. 1 apol. 5.13 u. 2 apol. 6 sowie dial. 42.116), Beweis der Einheit Gottes (Athenag. leg. 8f.), neben binitar. Passagen Lehre der Trinität (ib. 10; Thpl. Ant. Autol. 2,15), die stoisch beeinflußte Idee v. samenartig auch in den Nichtchristen wirkenden Logos (Iust. 1 apol. 46 u. 2 apol. 10.13), Dämonenlehre (ib. 1 apol. 5.26), Glaube an Vergeltung, Gericht u. Auferstehung des Fleisches (ib. 19; Thpl. Ant. Autol. 1,7f. u.a.), damit verbunden Diskussion der (Un-)Sterblichkeit der Seele (Iust. dial. 5f.; Tat. or. 13–16; Thpl. Ant. Autol. 2,27). Nur Iust. 1 apol. 61. 65ff. macht Angaben über Gottesdienst, Taufe u. Eucharistie.

Für die hsl. Überl. (außer Justin, Theophilos, Hermias) ist wichtig Cod. Par. gr. 451 (↗Arethas).

Ausg.: J.C. v. Otto: Corpus Apologetarum christianorum saec. secundi 1–6 9. J [3]1861–81; 7f. J 1857–61, vollst. Nachdr. Wi 1969; E.J. Goodspeed: Die ältesten A. (ohne Theophilos). Gö 1914 = 1984; ders.: Index apologeticus. L 1912 = 1969; s. die einzelnen A.

Lit.: **A. v. Harnack:** Die Überl. der griech. A. L 1882; **Harnack DG** 1, 496–550; **M. Friedländer:** Gesch. der jüd. Apologetik. L 1906 = A 1973; **J. Geffcken:** Zwei griech. A. L 1907; **A. Puech:** Les apologistes grecs. P 1912; **A. Casamassa:** Gli apologisti greci. Ro 1943f.; **M. Pellegrino:** Gli apologisti greci. Ro 1947; **ders.:** Studi sull'antica apologetica. Ro 1947; **N. Zeegers-Vander Vorst:** Les citations des poètes grecs chez les apologistes. Lv 1972; **R. Joly:** Christianisme et philosophie. Bl 1973; **A. Wlosok:** KGMG, Bd. 1, 147–165; **H. Paulsen:** ZKG 89 (1977) 1–37 (Kerygma Petri u. A.); **TRE** 1, 371–411 (Lit.); **R.M. Grant:** Greek Apologists. Lo 1988 (Lit.); **W.R. Schoedel:** HThR 82 (1989) 55 bis 78 (apology as petition); **W. Kinzig:** ZKG 100 (1989) 291–317 (Sitz im Leben der Apologie); **A. Wartelle:** REG 102 (1989) 40–57 (vocabulaire du sacré); **J. Droge:** Homer or Moses. Tü 1989; **P. Pilhofer:** Presbyteron kreitton. Tü 1990 (Altersbeweis); **ANRW** II,27/2–4 u. 28 (in Vorb.).

CLEMENS SCHOLTEN

Apologetik

I. Begriff – II. Biblisch – III. Geschichtlich – IV. Systematisch – V. In der protestantischen Theologie – VI. Praktisch-theologisch.

I. Begriff: Wie der Begriff ↗Apologie, so geht auch der Ausdruck A. zurück auf ἀπολογέομαι, ἀπολογία (Verteidigungsrede), jedoch ist er eine spätere, erst in der Neuzeit entstandene Ableitung, die im fakt. Sprachgebrauch zudem höchst *uneinheitlich* verwendet wird. In dieser begriffl. Bedeutungsvielfalt spiegeln sich auch die Unsicherheiten, v. denen die neuzeitl. Theologie-Gesch. in ihrer Erfassung der Eigenart der apologetischen (a.) Aufgabe u. ihren Auffassungen bzgl. der Einlösbarkeit des a. Anliegens gekennzeichnet ist. Eine allgemein rezipierte Unterscheidung zw. *Apologie* u. *Apologetik* gibt es nicht. Die verbreitete Annahme, daß *Apologie* die je u. je konkret wahrgenommene, literarisch ausgeführte, methodologisch freie Verteidigungsfunktion meine, *Apologetik* hingegen die wiss. Form derselben (= wiss. Apologie) od. die wiss. Lehre v. ihr (Metatheorie der Ziele, Gegenstände, Bedingungen u. Methoden v. Apologie), hat manches für sich, aber sie ist weder sachlich zwingend, noch gibt es für eine solche Sprachregelung einen faktischen Konsens.

Für den Begriff A. ist infolgedessen folgende Bedeutungsvielfalt gegeben: 1. Als *Sammelbezeich-*

nung umfaßt der Begriff A. alle jene *Funktionen* der Selbstverteidigung des Christentums, der Glaubensverantwortung, der Sinnrechenschaft, des Wahrheitsbeweises u. der Legitimitätsbegründung bzw. jenen *Sektor* der allgemein chr. od. auch speziell theol. Aktivitäten bzw. jenen *Zweig* der chr. Literatur, die in irgendeiner Weise der *apologia* dienen wollen. Die Aufgabe der apologia kann dabei ganz verschiedenartig gefaßt sein: a) als Aufgabe der *Verteidigung* des Christentums, der chr. Religion, der chr. Glaubenslehre od. des chr. Bekenntnisses (sei es umfassend im ganzen, sei es in Einzelpunkten) gg. Angriffe, Mißverständnisse, Infragestellungen, Diskriminierungen u. b) zusätzlich auch als Aufgabe der positiven *Begründung* des Wahrheitsanspruches der chr. Botschaft aus dem Aufweis ihrer Göttlichkeit nach Ursprung u. Inhalt u. aus dem Beweis der unbedingten Heilsrelevanz dieser Botschaft („absolute" Religion; ↗Absolutheitsanspruch des Christentums) nach äußeren u. inneren Kriterien u. somit aus dem „rationalen" Nachweis der Vernünftigkeit (Vernunftgebotenheit) der Glaubensnachfolge. – 2. Im *engeren Sinn* bezeichnet A. die spezifisch *glaubenswissenschaftliche* Weise der Wahrnehmung der oben unter Ziffer 1 umrissenen Aufgaben, wobei diese Funktion entw. a) als Angelegenheit *aller* theol. Disziplinen od. b) als Aufgabe einer *besonderen* theol. Disziplin, die dann den Namen A. trägt u. als theol. Grundwissenschaft gilt, angesehen werden kann. Als eine solche besondere Disziplin namens A. mit der Aufgabe *fachwissenschaftlicher Apologie* existiert die A. seit dem Beginn des 19. Jh. (↗Schleiermacher, ↗Planck, ↗Drey). – 3. Es gibt aber auch Auffassungen, wonach die fachwiss. A. einzuschränken ist: a) auf die Aufgaben einer bloßen *Verteidigungskunstlehre,* b) auf die Erarbeitung der *rationalen Grundlagen* des *Dogmas* (bzw. der Dogmatik), c) auf die Ziele einer *Vermittlung* zw. Vernunft u. Offenbarung, Wiss. u. Religion, Glaube u. Unglaube, Christentum u. Kultur bzw. Christentum u. nichtchristliche Kulturen od. d) auf die Darlegung u. Begründung der *konstitutiven und direkten Prinzipien des Christentums* (Prinzipienlehre) od. der *Theologie* (Wissenschaftslehre; Theol. Enzyklopädie). – 4. Im Rahmen neuschol. Konzeptionen wurde auch die Auffassung vertreten, die A. sei wegen ihrer rationalen, auf Vernunftbegründung u. Vernunftvermittlung abgestellten Methoden eine *vor- oder außertheologische Disziplin,* der defensiv die Entkräftung rationaler Infragestellungen des Glaubens u. positiv die Erarbeitung der rationalen Fundamente des Glaubens (↗Praeambula fidei) obliege. Mit diesen Aufgabenbestimmungen u. der für sie nötigen Methodik läßt sich jedoch kein außertheol. Status der A. begründen. – 5. Seit dem Ende des 19. Jh. ist zu beobachten, daß die Begriffe A. u. *Fundamentaltheologie* als gleichsinnig *austauschbare* Bezeichnungen angesehen wurden, was zu einer untragbaren Verwischung der Identitäten beider führte; seit dem ersten Drittel des 20. Jh. wird häufig der abgewirtschaftet erscheinende Begriff A. durch die Bez. Fundamentaltheologie *ersetzt.* Von diesem Etikettenwechsel erhoffte man sich teils eine Entlastung v. der Vergangenheit der A. mit ihren Hypotheken, teils eine Verbesserung der Mentalität in der Selbstverantwortung des chr. Glaubens. – 6. Der *Terminus* A. ist analog gebildet wie z. B. die Begriffe „Physik" od. „Ethik" u. dürfte als substantiviertes Adjektiv aus ἀπολογετικὴ ἐπιστήμη (apologetische Wiss.) anzusehen sein. Es war immer wieder strittig, ob dann der Terminus A. a) analog zu „Homiletik" („Predigtkunstlehre") als bloße *Methodenlehre* für die Praxis der Apologie („Verteidigungskunstlehre") aufzufassen od. aber b) analog zu „Dogmatik" als *inhaltlicher Vollzug* der im Namen angezeigten Sache, im Falle der A. also als Vollzug der *apologia* des Christentums, zu verstehen ist. Die letztere Auffassung ist aber die überwiegende.

Da es eine allgemein rezipierte Sprachregelung z. Begriff A. nicht gibt, ist auf der *deskriptiven* Befundebene davon auszugehen, daß dieser Begriff im fakt. Gebrauch die oben skizzierte große Bedeutungsvielfalt aufweisen kann u. deshalb stets weitergehender semant. Präzisierung bedarf; in *normativer* Hinsicht empfiehlt es sich, den Begriff A. auf die *glaubenswissenschaftliche Wahrnehmung der Aufgaben der Apologie des Christentums* zu beziehen, wobei davon auszugehen ist, daß diese Aufgaben sich zu verschiedenen Zeiten u. in unterschiedl. Situationen auch ganz unterschiedlich stellen u. daß es dafür keinen Methodenmonismus geben kann. (Literaturangaben am Ende von IV. Systematisch.)

MAX SECKLER

II. Biblisch: Das *AT* kennt ein intensives apologet. Bemühen, die Einzigkeit des Jahwe-Glaubens gegenüber anderen Religionen u. Glaubensweisen abzugrenzen u. durchzusetzen sowie die gesch. Erfahrungs-Grdl. des Glaubens Israels gg. den Vorwurf willkürl. Fiktion od. Mythenbildung zu verteidigen.

Das *Frühjudentum*, bes. ↗Philon u. Flavius ↗Josephus, entwickelten eine systemat. A., v. a. gegenüber philos. Kritik, bes. z. Erweis der ↗Tora als Lebensprinzip, was v. rabb. Judentum weiterentwickelt wurde.

Im *NT* erscheinen die Begriffe ἀπολογέομαι, ἀπολογία im Umfeld v. Angriffen, Kritik, Anfeindungen, Inhaftierungen, Bestrafung u. ↗Martyrium um des chr. ↗Bekenntnisses willen, wobei in Verhören u. Gerichtsverfahren auch die Chance missionar. Verkündigung gesehen wird (Phil 1,7.16). Die Apologie richtet sich hier gg. die Gegner der pln. Heidenmission in den eigenen Reihen der ↗Judenchristen (vgl. 1 Kor 9,3; 2 Tim 4,16). In 1 Petr 3,15 wird (wirkungsgeschichtlich besonders relevant) zur Apologie der chr. ↗Hoffnung aufgefordert. Auf dem Hintergrund der Ablösung der Kirche v. Judentum betont Lk 12,11 Q (diff. Mt 10,19) die entscheidende Mitwirkung des Hl. Geistes bei der Selbstverteidigung vor Synagogengerichten.

Hauptinhalte der ntl. A. sind: 1. die Verteidigung des christolog. Bekenntnisses gg. die jüd. u. heidn. Ablehnung; 2. die Verteidigung des Osterkerygmas u. dessen soteriolog. Deutung gg. Infragestellung; 3. die Verteidigung des pln. Apostolats u. der Heidenmission; 4. die Verteidigung der gesch. ↗Offenbarung gg. „künstlich erfundene ↗Mythen" (2 Petr 1,16).

Lit.: **TRE** 3,371–411; **J. Maier:** Jüd. Auseinandersetzung mit dem Christentum in der Antike (EdF 177). Da 1982; **R. L. Wil-**

ken: Toward a Social Interpretation of Early Christian Apologetics: ChH 39 (1970) 437–458; **G. N. Stanton:** Aspects of Early Christian-Jewish Polemic and Apologetic: NTS 31 (1985) 377–392.
PAUL GERHARD MÜLLER

III. Geschichtlich: 1. *Altertum.* In der Theologie der Väterzeit nimmt die *apologetische Literatur* (nach dem Muster der Apologien der frühkirchl. ↗Apologeten) insgesamt eine herausragende Stellung ein. Auf dem Weg des Christentums aus kleinsten Anfängen heraus bis z. schließl. Eroberung der geist. u. polit. Welt des Mittelmeerraumes wurde der Wahrnehmung der *apologetischen Aufgabe* unter den wechselnden Bedingungen der missionar. Expansion (polit. Verfolgung, moral. Anschwärzung, intellektuelle Diskriminierung) eine permanent große Bedeutung beigemessen, was seinerseits formend zurückwirkte auf das Selbstverständnis des Christentums u. die Bedingungen seiner Selbstdarstellung. *Hauptziele* waren die *argumentative Entkräftung und Widerlegung von Angriffen,* die gg. einzelne Glaubenslehren u. Praxismerkmale od. gg. die chr. Religion im ganzen gerichtet waren, nicht weniger aber auch das werbende Bemühen um *persuasive Gewinnung* der Heiden u. Juden vermittels der Erschließung u. Plausibilisierung der chr. Lehre u. der sie stützenden äußeren (Prophezeiungen, Wunder) u. inneren (Erhabenheit des Ethos u. der Heilsbotschaft) Beweggründe. Breiten Raum nahm die kritisch-distanzierende bzw. positiv-aneignende Auseinandersetzung mit der hellenist. Kultur u. Philos. (Erweis des Christentums als *vera philosophia* oder als *melior philosophia*) u. mit der polit. Theologie ein, mit rigider Distanzierung v. den nichtchr. *Religionen* bei gleichzeitiger Rezeptionsbereitschaft gegenüber der (religiös getönten) *Philosophie* (bes. platon. Provenienz). Im Osten ragen ↗*Klemens v. Alexandrien,* ↗*Origenes,* ↗*Eusebius v. Caesarea* u. ↗*Theodoret v. Kyros* mit großangelegten a. Werken heraus, im Westen ↗*Tertullian,* ↗*Cyprian,* ↗*Arnobius, Laktanz* u. vor allem ↗*Augustinus* mit seiner Schrift *De civitate Dei,* die in ihrer geschichtstheologisch orientierten Auseinandersetzung mit der polit. Theologie als die bedeutendste Apologie der patr. Zeit gilt.

2. *Mittelalter.* Wegen der gesicherten Stellung des Christentums u. der Christenheit in der ma. Gesellschaft, der nun auch andere Machtmittel zu Gebote standen, verlor die A. alten Stils sehr an Bedeutung. Die Auseinandersetzung mit den *Juden* wurde in bescheidenem Maß fortgeführt (↗*Isidor v. Sevilla,* ↗*Petrus Damiani,* ↗*Fulbert,* ↗*Abaelard,* ↗*Raimund Martini*), der *Islam* u. die *wissenschaftlich* geprägte *graeco-arabische Welt* stellten neue Herausforderungen dar (↗*Johannes v. Damaskus,* ↗*Petrus Venerabilis,* ↗*Raimund Lull,* ↗*Johannes de Torquemada*). Herausragend in ihrer umfassenden Zielsetzung, ihrer konzeptionellen Ausrichtung u. ihrer glaubenswissenschaftlich-philos. Argumentationslogik ist die *Summa contra Gentiles (Liber de veritate catholicae fidei contra errores infidelium)* des ↗*Thomas v. Aquin.* Als universelle Referenzinstanz tritt nun (im Zuge der Aristotelesrezeption) die wissenschaftlich verwaltete *Vernunft* in Erscheinung, der eigtl. Kontrahent des chr. Glaubens ist die *Philosophie.* Vor ihnen ist die Glaubenslehre in ihrer *essentiellen Überlegenheit* (Offenbarungscharakter, Übernatürlichkeit), ihrer *kognitiven Eigenart (supra rationem),* zugleich aber auch in ihrer *Vernunftkompatibilität (supra,* nicht *contra rationem)* zu vertreten. Die Glaubensmysterien sind rational nicht einholbar, weshalb ein eigtl. Vernunftbeweis für die Wahrheit der Glaubens*lehre* in ihrem Inhalt nicht möglich ist. Deshalb ist auch der Glaubens*akt* nicht andemonstrierbar; er bildet sich aus Gnade in Freiheit, aber er ist dabei ein Akt vernunftgeleiteter Freiheit.

Hier hat die A. (der Begriff A. wird noch nicht verwendet) ihren Ort, u. zwar mit dreifacher Aufgabenstellung: 1. Widerlegung der gg. den Glauben vorgebrachten Vernunftgründe, strikt gefaßt als jeweiliger Vernunftbeweis für die Nichtvernunft rationaler Infragestellungen des Glaubens (*rationale Defensivapologetik;* „solvere rationes", vgl. Thomas v. Aquin, S.th. I, 1, 8 u. In Boet. de Trin., proem. 2,2 u. 3; CGG 21, 68–71; HFTh 4, 457); 2. Herausarbeitung der naturalen Grundlagen u. der rationalen Substrukturen der Glaubenslehre (*rationale Fundierungsapologetik;* ↗*Praeambula fidei*); 3. Geltendmachen der *Motive* (Beweise des Geistes u. der Kraft [Wunder]) u. der *Vernunftgründe,* die für die Glaubwürdigkeit (↗*credibilitas*) der Offenbarung u. für die Gebotenheit der Glaubensentscheidung (*credenditas*) sprechen (*rationale Motivationsapologetik*). Diese Problemkonstellation mit diesen Aufgabenfeldern blieb fortan für die A. wegweisend.

Ein andersartiger Ansatzpunkt für die a. Realisierung der Wahrheitsbewandtnis u. der Überzeugungsmacht des chr. Glaubens war mit dem weit in die Väterzeit zurückreichenden Motiv des *intellectus fidei* gegeben, das sich nach zwei Richtungen entfaltete: als lichtvolles Innewerden der Wahrheit in der spirituell-kognitiven Glaubenserfahrung einerseits u. als obj. Erkenntnisleistung durch die glaubenswiss. Theologie andererseits, insofern diese auf der Grundlage u. im Innenraum des Glaubens den *intellectus fidei* doktrinal vorantreibt. Dieser *hermeneutischen* Praxis kamen im ma. Bewußtsein v. der Wahrheit der chr. Glaubenslehre beträchtl. *faktische* Funktionen zu, doch wurde sie in ihrer weitreichenden a. Bedeutung noch nicht eigens thematisiert. Die Zeit dafür kam erst im Gefolge des Dt. Idealismus in der an ↗*Schleiermacher* anknüpfenden Apologetik.

3. *Neuzeit.* Die Situation der A. ist hier einerseits bestimmt durch die mit den Kirchenspaltungen aufgetretenen Problemen (*innerchristliche, interkonfessionelle A.*), was z. Herausbildung der a. Kontroverstheologie (z. B. ↗*Bellarmins Disputationes,* ↗*Möhlers Symbolik,* ↗*Newmans Essay on the Development of Christian Doctrine*) u. z. Entwicklung der a. Traktate *De vera Ecclesia* führte. Andererseits sind es die mit dem *Humanismus* u. der *Aufklärung* heraufziehenden Herausforderungen (↗*Naturalismus,* ↗*Rationalismus,* ↗*Atheismus*), denen die A. in ihren nach *außen* gerichteten a. Traktaten *De religione* u. *De vera religione (De revelatione)* sich zu stellen hatte. Mit *Pierre* ↗*Charrons* Werk *Les trois vérités* (1594) bahnt sich die später üblich gewordene, sachlogisch überzeugende Dreiteilung der A. (*demonstratio religiosa, christiana, catholica*) an.

Durchgängig geprägt ist die A. der Neuzeit v. der

überwiegend defensiven Einstellung des Christentums gegenüber der neuzeitl. Lebenswelt u. v. seiner ambivalenten Stellung zu Vernunft u. Wissenschaften, seit diese als Rivalen der Religion (u. bes. der positiven Offenbarungsreligionen) in ihrer Bedrohlichkeit erkannt waren. Auf der Grundlage der theol. Bejahung des Naturalen (*gratia non tollit naturam*) werden Vernunft u. Wissenschaftlichkeit zwar prinzipiell anerkannt, wenngleich in engen Grenzen (zumal in Sachen Religion), u. die wissenschaftsförmig sich gestaltende Theologie nimmt diese auch für sich formal in Gebrauch. Aber unter den Voraussetzungen des (doktrinalen) ↗Supranaturalismus bzw. des Offenbarungspositivismus sind diese Grenzen äußerst eng gezogen.

Für die wiss. Schul-A. der Neuzeit, die in ihren *grundlegenden* Teilen ganz auf die rationale Rechtfertigung der Wahrheits- u. Geltungsansprüche des Christentums bzw. der Kirche ausgerichtet ist, bedeutet das, daß sie dieses Ziel nur auf *extrinsezistische* Weise zu erreichen suchen kann, d.h. nicht durch vernünftige Plausibilisierung der Lehren des Christentums in ihrem *Inhalt,* sondern nur durch Argumentationsfiguren, die den göttl. *Ursprung* bzw. die göttl. *Verbürgtheit* der übervernünftigen Glaubenslehren anhand *äußerer* Kennzeichen (z.B. Wunder) dartun wollen. Im Bann des doktrinalen Supranaturalismus bzw. Offenbarungspositivismus ist die A. der Neuzeit in ihren variantenreichen, im Grunde aber monotonen Konstruktionen ganz überwiegend darauf abgestellt, ja nicht die *Wahrheit der christlichen Botschaft als solche* vor der Vernunft zu vertreten, sondern vielmehr den Wahrheits*anspruch* des Christentums *als göttlicher Institution (religio revelata)* durch „rationale" Beweise seines göttl. Ursprungs zu begründen, in der Annahme, daß in der Konsequenz solcher Beweise die Lehren des Christentums *in globo* gesichert seien. Vor allem der auf Zeichen u. Wunder gestützte „Beweis" des *factum revelationis* u. damit des Geoffenbartseins der chr. Religion (*religio revelata*) u. ihrer Lehren (*doctrina revelata*) sollte diesen Anspruch begründen.

Gegenüber dieser *rational-extrinsezistischen Demonstrationsapologetik,* die in der *Neuscholastik* ihre konsequenteste Fassung erhielt u. bis in unsere Zeit das a. Monopol beanspruchte, wenngleich in manchen verbalen Abmilderungen, konnten die auf eine *inhaltliche* Verantwortung des chr. Glaubens zielenden Entwürfe einer hermeneut., *intrinsezistisch* orientierten A., für die die gewichtigsten Anstöße v. *Schleiermacher* u. ↗*Blondel* ausgingen, nur schwer an Boden gewinnen. Das im 20. Jh. sich ausbreitende Bewußtsein vom allg. Desaster der A. hat hier – neben ihrer sonstigen Diskreditierung durch dubiose Verteidigungskünste – seine tieferen Wurzeln.

IV. Systematisch: 1. Die *theologische Identität der Apologetik* definiert sich primär nicht aus dem *Rechtfertigungsdruck*, dem das Christentum wie jede andere Religion od. Ideologie im Kampf der Weltanschauungen ausgesetzt ist, sondern ganz grundlegend aus dem *besonderen Wesen* u. dem *eigenen Selbstverständnis* des Christentums als Religion der Wahrheit u. der Freiheit in der Verkündigung des Ev. u. der Nachf. des Glaubens heraus. Für diese Nachf. gilt, daß sie im Einklang mit den Erfordernissen einer vernunftbegründeten sittl. Entscheidung steht (*obsequium rationi consentaneum,* DH 3009; vgl. Röm 12,1). Gemäß 1 Petr 3,15 („Seid stets bereit zur ‚apologia' gegenüber jedem, der Rechenschaft v. der Hoffnung haben will, die in euch ist" – dieser Text wurde schon früh über seinen unmittelbaren Kontext hinaus als Ausdruck einer prinzipiellen u. generellen *Pflicht* z. „logoshaften" Verantwortung der Sache des Christentums verstanden) ist die Sache des Christentums v. solcher Art, daß sie vernünftiger Verantwortung *fähig und bedürftig* ist, daß sie also weder blinden Gehorsam fordert noch dezisionistisch, fundamentalistisch od. irrational-charismatisch zu „begründen" ist (↗Fideismus), daß sie aber auch nicht als bloße Sache der Vernunft (↗Rationalismus) od. als Werk aus Beweisen (↗Beweis, ↗Gnade, ↗Freiheit) gelten kann.

Die Ermöglichungsbedingung für die Einlösbarkeit der a. Aufgabe (u. zugleich deren Gegenstand) ist auf der *Objektseite* nicht nur der Wahrheits*anspruch* des Christentums, sondern die Wahrheits*bewandtnis* der Sache des chr. Glaubens (der ↗*fides quae creditur*), die als solche zu erschließen ist, derart, daß sie v. sich aus ein *vernunftbegründetes* Engagement nach Art eines rel. *Glaubens* ermöglicht; u. auf der *Subjektseite* ist vorausgesetzt, daß der chr. Glaube in seiner Aktstruktur (als *fides qua creditur*) jene Aufklärung seiner Vernunftbegründetheit zuläßt, die ihn in seiner *Unbedingtheit* sittlich rechtfertigt. Alle chr. A. gewinnt deshalb ihre Identität in der Verantwortung der Sache des Christentums u. aus der dieser Sache eigenen Sinnhaftigkeit heraus. Die Möglichkeit u. Notwendigkeit solcher A. als *Glaubensverantwortung durch Sinnrechenschaft* gehört aus der Eigenart des Wortes Gottes heraus zur Natur des Christentums. Ihr Kernpunkt liegt nicht in der Rationalität a. Beweistechniken der instrumentellen Vernunft, sondern in der „Vernunft des Glaubens" selbst, die der Freisetzung bedarf. Da sie *allen* geschuldet ist, die nach dem Sinngrund der Hoffnung fragen, die in uns ist (1 Petr 3,15), ist sie als solche eine Grundfunktion des Christentums u. eine Obliegenheit der ganzen Kirche. Von daher ist sie auch eine elementare Aufgabe der Theologie.

2. *Apologetik als theologische Disziplin.* a) *Stellung zur* ↗*Fundamentaltheologie* (FTh.). A. und FTh. sind nicht identisch. Wissenschaftsenzyklopädisch gilt die A. *entweder* als selbständige theol. Einzeldisziplin *oder* wenigstens als eine v. zwei Teildisziplinen der FTh., insofern diese in die beiden Funktionsbereiche der *fundamentalen* und der *apologetischen* Theologie gegliedert wird. Während der *fundamentalen Theologie* dann die Aufgaben der elementaren *Selbsterfassung (Ermittlung)* des Fundamentalen u. Fundierenden im Christentum obliegen, befaßt sich die *apologetische Theologie* mit dem *Geltendmachen* der chr. Wahrheit „nach draußen", d.h. mit der glaubenswiss. *Vermittlung* des chr. Sinn- und Vernunftlogos in andere, nämlich nicht dogmatisch begründete Wahrheitswelten u. Geltungsräume hinein, sowie mit dessen *Selbstbehauptung* gg. seine Infragestellungen. Die A. (bzw. a. Theologie) ist deshalb eine Disziplin der Grenze u. der grenzüberschreitenden Vermittlung.

– b) *Gegenstände der Apologetik.* Die Aufgabe der a. Glaubensverantwortung betrifft sowohl die Botschaft des Christentums nach ihrem Inhalt *(fides quae creditur)* als auch die Weise seiner Aneignung im subj. Glaubensgeschehen *(fides qua creditur).* Die Klärung der anthropolog., subj., situativen u. kontextuellen Bedingungen des Glaubensaktes, die Bereitstellung argumentativer Hilfen für die Glaubensentscheidung u. die Förderung der Glaubensfähigkeit machen insofern den Gegenstandsbereich der *subjektorientierten Bekehrungsapologetik* aus. Der Hauptgegenstand der a. Theologie ist aber die Botschaft des Christentums in ihrem Inhalt, deren Wahrheitsbewandtnis in ihrer Eignung für vernünftige Bejahung im Engagement rel. Glaubens zu erschließen ist *(objektorientierte Erschließungsapologetik).* An der sachgerechten Erschließung der *fides quae creditur* hängt deshalb so viel, weil das Christentum u. der chr. Glaube ihre Kraft letztlich nur in der Erkenntnis dessen finden können, dessen Ja sie sein wollen. – c) *Teilfunktionen der Apologetik.* Konstitutiv für alle A. ist der Auftrag, die Sache des Christentums dort, wo der chr. Glaube u. seine Geltungsgründe nicht akzeptiert sind, zu vertreten. Die Vielzahl u. die Vielgestaltigkeit der Aufgaben, die hier auf sie warten, gehen in zwei Richtungen: positives, auf Überzeugungsgewinn zielendes Geltendmachen der Wahrheitsgründe des Christentums einerseits, Auseinandersetzung mit entgegenstehenden Positionen anderseits. Der positive Aufgabenkomplex verlangt die vernunftöffentliche, intersubjektive, interkulturelle *Erschließung* der Sache des Christentums vor dem Anderssein der anderen u. in deren Verstehensbedingungen hinein (hermeneut., referentiell-transponierende a. Teilfunktion); der negative Aufgabenkomplex, der sich in der Angefochtenheit, Bedrohtheit u. Gefährdetheit des Christentums bildet, verlangt die Mittel der *kritischen Verantwortung,* des *Widerstandes* u. der *Verteidigung* (adversative a. Teilfunktion). – d) *Rationalität der Apologetik.* Die vernünft. Glaubensverantwortung der a. Theologie zielt nicht darauf, die Gewißheit des Glaubens auf die bloße Vernunft zu gründen, sondern es sollen im intersubjektiven Diskurs der kommunikativen Vernunft die äußeren u. inneren Wahrheits- u. Geltungsgründe des Wortes Gottes freigesetzt werden, soweit dies mit den Methoden der *theonomen Vernunftautonomie,* auf die die a. Theologie im Unterschied zur Dogmatik abgestellt ist, möglich ist. Die A. ist trotz ihrer rationalen Ziele u. Methoden keine vor- oder außertheol. Disziplin; sie ist aber auch nicht mit der Dogmatik gleichzusetzen. Die immer noch anzutreffende Meinung, nur die Dogmatik befasse sich mit den Inhalten der Glaubenslehre, während sich die A. äußeren Geltungsgründen zu widmen habe, ist mit dem hermeneut. (intrinsezist.) Verständnis der A. nicht zu vereinbaren. – e) *Geschichtlichkeit der Apologetik.* In der Gesch. der A. wurden zahllose Konzeptionen, Strategien u. Rezepturen zur Wahrnehmung der a. Aufgabe entwickelt. Ein Methodenmonopol gibt es nicht. Die rationale Demonstrations-A. der Neuscholastik, die zeitlos u. klassisch sein wollte, war in ihren eigenen Problem- u. Lösungsanordnungen überaus zeitverhaftet. – f) *Geist und Ethos der Apologetik.* Pseudorationale Taktik, religiös drapierte Rechthaberei, feindbildfixierte Mentalitäten haben in der a. Theologie nichts zu suchen. Notwendig im a. Dienst am Wort sind Lauterkeit u. Wahrheitsliebe in pilgerschaftl. Partnerschaft u. in krit. Solidarität mit den fragenden, suchenden u. protestierenden Menschen.

Lit.: **J. S. Drey:** Die A. als wiss. Nachweisung der Göttlichkeit des Christentums in seiner Erscheinung, 3 Bde. Mz 1838–47; **M. Blondel:** Lettre sur les exigences de la pensée contemporaine en matière d'apologétique et sur la méthode de la philosophie dans l'étude du problème religieux. P 1896; **A. Schmid:** A. als spekulative Grundlegung der Theologie. Fr 1900; **A. Gardeil:** La crédibilité et l'apologétique. 1908, P ^{3}1928; **E. Brunner:** Die andere Aufgabe der Theologie: Zwichen den Zeiten 7 (1929) 255–276; **K. Aland:** Apologie der Apologetik. B 1948; **E. Seiterich:** Die Glaubwürdigkeitserkenntnis. Eine theol. Unters. zur Grundlegung der Apologetik. Hd 1948; **N. Dunas:** Les problèmes et le statut de l'apologétique: RSPhTh 43 (1959) 643–680; **A. Lang:** Die Entfaltung des a. Problems in der Scholastik des Mittelalters. Fr 1962; **H. U. v. Balthasar:** Glaubhaft ist nur Liebe. Ei 1963; **H. Bouillard:** Logique de la foi. P 1964 (dt.: Logik des Glaubens. Fr 1966); **A. Dulles:** A history of apologetics. Lo 1971; **H. Bouillard:** De l'Apologétique à la Théologie fondamentale: Les quatre fleuves 1 (1973) 57–70; **H. de Lubac:** A. u. Theologie: ZKTh 98 (1976) 258–270; **T. Gogolewski:** Apologie der A.: Collectanea theologica (Warschau) 47 (1977) 69–76; **J. C. Whitcomb:** Contemporary Apologetics and the Christian Faith: BS 134 (1977) 99–106 195–202 291–298, 135 (1978) 25–33; **J. H. Walgrave:** Das große Mißverständnis der A.: IKaZ 7 (1978) 295–305; **G. Heinz:** Divinam christianae religionis originem probare. Mz 1984; **L. Maisonneuve:** DThC 1, 1511–80; **X. M. Le Bachelet:** DAFC^{4} 1, 189–251; **G. Monti:** EC 1, 1650–69; **E. Kamlah – C. Andresen u.a.:** RGG^{3} 1, 477–495; **G. Rabeau:** Cath 1, 711–718; **J. H. Crehan:** CDT 1, 113–122; **P. J. Cahill:** NCE 1, 669–674; **J. B. Metz:** SM 1, 266–276; **L. W. Barnard – K. G. Steck – H. R. Müller-Schwefe:** TRE 3, 371–429 (Lit.); **R. Fabris – V. Peri u.a.:** EncTF 1, 3–400; **W. Geerlings – G. Larcher – J. Reikerstorfer:** HFTh 4, 317–372; **M. Seckler:** HFTh 4, 450–514 (bes. 456–461); **A. Dulles – R. Latourelle:** DTF 1, 60–74. MAX SECKLER

V. In der prot. Theologie: Die v. der Theol. im Anschluß an 1 Petr 3,15 stets wahrgenommene Aufgabe, den chr. Glauben hinsichtlich seiner Voraussetzungen u. seiner Gründe darzulegen u. zu rechtfertigen, hat auch in der reformator. Theol. ihren Platz. War ↗Luthers Position noch v. großer Reserve gegenüber der Rolle der Vernunft in Glaubensdingen gekennzeichnet, so findet sich in den späteren Ausgaben der *Loci communes* des ↗Melanchthon (ab 1536) eine große Wertschätzung philos. Argumentation zugunsten des Christentums. Die luth. Orthodoxie mit *Johann ↗Gerhard* (1582 bis 1637), *Abraham Calov* (1612–86) u. *David ↗Hollaz* (1648–1713) möchte die Plausibilität des Christentums ganz nach Art der ↗Scholastik mit rationalen Gründen erweisen. Dabei spielt entspr. den reformator. Grundoptionen die Frage nach der ↗Inspiration der Schrift bzw. den Argumenten, die für die Inspiration sprechen, eine zentrale Rolle. Dazu tritt die Frage nach der Möglichkeit natürl. ↗Gotteserkenntnis u. natürl. Gottesbewußtseins, in deren Bearbeitung u. Beantwortung sich ev. u. kath. Theologie sehr nahe kommen.

Eigentlicher Ursprungsort ev. A. ist ohne Zweifel die ↗Aufklärung, in der sich die gen. Problemfelder als Varianten der Grundfrage nach dem Verhältnis v. Vernunft u. Offenbarung darstellen. Für die Orthodoxie strebt — ähnlich wie in der Scholastik – die Vernunft auf Offenbarung hin, wobei es eine prinzipielle Koexistenz der beiden gibt. Die

↗Neologie spricht der Vernunft den Primat zu, indem sie die Inhalte der Offenbarung aus der besonderen Weise erklärt, wie die Vernunft in die Welt tritt. In zugespitzter aufklärer. Theol. fallen die Inhalte der Offenbarung mit den Erkenntnisinhalten der Vernunft zusammen: Gott, Freiheit u. Unsterblichkeit. Diese Inhalte bestimmen zugleich die ↗Hermeneutik der Schrift. Sie sind das „Wesen" des Christentums.

Im weiteren Fortgang der Entfaltung ev. A. spielt, richtungweisend u. prägend für das gesamte 19. Jh., *F.D.E.* ↗*Schleiermacher* eine eminente Rolle. Er ordnet die A. neben der Polemik (↗Kontroverstheologie) der philos. Theol. zu u. sieht ihre Hauptaufgabe darin, das besondere Wesen des Christentums gegenüber anderen rel. Gemeinschaften zu beweisen. Bei diesem Erweis spielt der Rückgriff auf ↗Offenbarung, ↗Wunder u. Eingebung eine zentrale Rolle. Die A. nach Schleiermacher u. teilweise im Anschluß an ihn versucht, die Glaubwürdigkeit des Christentums v.a. gegenüber den Angriffen des Materialismus zu beweisen. Es fehlt eine Differenzierung zw. Weltanschauung u. Glaube. Für diese Zeit sind *F. A.* ↗*Tholuck* u. *E. Luthardt* bes. hervorzuheben. Im Facettenreichtum ev. A. sind u.a. *S.* ↗*Kierkegaard* u. *E.* ↗*Troeltsch* zu nennen. Bei diesen ist das Christentum die höchste Ausformung des Religiösen im Menschen.

K. ↗*Heim* versucht – mittelfristig erfolglos –, die besondere Rolle des chr. Glaubens darzutun, indem er diesen dem chr. Weltbild komplementär zuordnet. Dieses Anliegen spielt dann später, wenn auch unter ganz anderen Prämissen, in der „Theologie der ↗Korrelation" *Paul* ↗*Tillichs* eine wichtige Rolle: Es gibt eine Korrelation zw. der in der Vernunft des Menschen enthaltenen Frage u. der Antwort, die im Glauben liegt. *Karl* ↗*Barth* u. die ↗„Dialektische Theologie" kennen die Aufgabe der A. als „genaue Rechenschaftsablage über Voraussetzung, Grenze, Sinn u. Grund der Sätze des chr. Bekenntnisses" (Barth KD 4/3,121). Jedoch stellt sich die Frage, wie diese Aufgabe wahrgenommen werden kann. Wenn auch nicht dem Begriff, so doch der Sache nach konkretisiert sich diese Frage im Rahmen der „Dialektischen Theologie" als Frage nach dem „Anknüpfungspunkt". K. Barth sieht sich relativ unabhängig v. Denken u. der Philos. seiner Zeit, während *R.* ↗*Bultmann* sein theol. Verhältnis z. Denken der Zeit als „Anknüpfung *und* Widerspruch" artikuliert.

Die Programme evangelischer Theol. der letzten Jahrzehnte kommen vielfach v. apologet. Anliegen her, auch wenn das Wort als solches wegen seines unduldsamen u. kämpfer. Charakters wenig gebraucht ist. In diesem Zshg. ist bes. *E.* ↗*Brunner* zu nennen. Er sieht in der allg. Gottesoffenbarung v. Röm 1,19f. (vgl. 2,14f.) einen „Anknüpfungspunkt" der Botschaft im natürl. Menschen. Die „missionarische Theologie", die Brunner befördern möchte, „stellt sich zunächst ganz z. Hörer, in seine Not, seine Ratlosigkeit, seine Skepsis u. seine Sehnsucht". Tillich mit seiner Definition des Religiösen als dessen, „was uns unbedingt angeht", schlägt die Brücke z. Anliegen *D.* ↗*Bonhoeffers*, der „weltlich von Gott reden" möchte, gerade um die Aufteilung in einen weltl. u. einen rel. Bereich zu vermeiden.

All diesen Entwürfen u. Programmen ist eigen, daß sie den Christen (u. Nichtchristen!) nach einer Art „Denkdiakonie" stützen u. den Andersdenkenden ins ehrl. Gespräch einbeziehen möchten. Damit spielt aber die A., viell. mehr als im kath. Raum, für den Bereich prakt. Theol. eine wichtige Rolle u. ist in ihrem prakt. Charakter so auch reflektiert. So ist dort die Tendenz unübersehbar, v.a. der Frage nachzugehen, wie sich der Glaube in Weltverwirklichung durch Vernunft entwickeln kann. Das legt auch den offenen Dialog mit anderen Religionen u. Weltanschauungen sowie mit den Naturwissenschaften nahe. Jedoch ist auch die Option anzutreffen, die dem Glauben angesichts der vieldimensionalen Welt nur noch das schweigende Bekenntnis z. Torheit des Kreuzes abverlangt.

Seit Beginn der siebziger Jahre haben einige ev. Theologen den Versuch unternommen, das apologet. Anliegen in gewisser Analogie zu den Entwicklungen im kath. Raum einer umfassenden ↗*Fundamentaltheologie* einzuordnen. So findet in den fundamentaltheol. Bemühungen *G.* ↗*Ebelings* das frühere apologet. Anliegen durchaus seinen Platz. Er gibt als Möglichkeiten des Ansatzes v. Fundamentaltheologie einerseits die Frage nach den theol. Grundsätzen vor. Dann ist Fundamentaltheologie, gewissermaßen als theol. Fundamentallehre, die elementare Grundstufe v. ↗Dogmatik. Anderseits ist aber auch das Interesse an einer tragenden Grundlage legitim, die das Recht der Theol. gegenüber den Anfragen u. Anliegen der Zeit begründen kann. Genau hier wird die Fragestellung der früheren A. fortgesetzt. Neben dem fundamentaltheol. Interesse an einem Grdr. der Theol. (theol. Enzyklopädie) wird auch noch eigens die wissenschaftstheoret. Fragestellung im Blick auf die Theol. ins Spiel gebracht, die bei anderen Vertretern „evangelischer Fundamentaltheologie" sehr zentral ist u., wenn sie sich um wiss. Fundierung chr. Glaubensbegründung müht, durchaus im Gefolge früherer A. gesehen werden kann (*G. Sauter, W. Pannenberg, W.* ↗*Joest* u.a.).

Lit.: **O. Zöckler:** Gesch. der Apologie des Christentums. Gt 1907; **M. Doerne:** Das unbewältigte Problem der A.: ThLZ 75 (1950) 259–264; **TRE** 3,371–429 (Lit.); **M. Seckler:** Evangelische Fundamentaltheologie. Erwägungen zu einem Novum aus kath. Sicht: ThQ 155 (1975) 281–299; **H. Wagner:** Einf. in die Fundamentaltheologie. Da [2]1992 (Lit.).

HARALD WAGNER

VI. Praktisch-theologisch: Weil die Religionskritik der Aufklärung den Geltungsanspruch des Christentums v.a. aufgrund seines manifesten Widerspruchs z. kirchl. Praxis bestritt, suchte die (z. Aufarbeitung dieses Widerspruchs 1774 neu eingerichtete) ↗Praktische Theol. v. Anfang an diesem „Angriff" gerade nicht mit A., sondern mit Reformen zu begegnen (I. H. v. ↗Wessenberg), deren theol. Rang zunehmend reflektiert wird (J. M. ↗Sailer, D. F. ↗Schleiermacher, A. ↗Graf). Ergänzen sich zu ihren besten Zeiten A. u. Praktische Theol. (S. Drey / A. Graf), so erlischt, wohl weil das gemeinsame Ziel aus dem Blick gerät, seit der Mitte des 19. Jh. die Aufmerksamkeit u. Wertschätzung füreinander. Insofern ist der durchgängige Verzicht auf das Stichwort A. in gegenwärtigen praktisch-theol. Handbüchern Ausdruck einer tiefen, histo-

risch gewachsenen Skepsis. In ihrer Perspektive scheint sich die A. zuwenig auf die gegenwärtigen Herausforderungen des Glaubens durch Atheismus, ↗New Age u. ↗Fundamentalismus einzustellen; sie scheint unfähig u. unwillig, die Trauerarbeit zu leisten, die angesichts der tiefen Verstrickung des Christentums in die Desaster der gegenwärtigen Welt (Auschwitz, Neokolonialismus, Umweltzerstörung) eine unverzichtbare Bedingung glaubwürdigen Redens v. Gott ist. Vor allem scheint sie die apologet. Dimension jener pastoralen Initiativen nicht würdigen zu können, die in engem Austausch mit den Wegbereitern einer neuen Fundamental-Theol. längst ihre eigenen Räume u. Dialogformen entwickelt haben: an der Seite der „Armen" der Dritten Welt (Pastoral der Befreiung) u. bei den Randgruppen der Gesellschaft (Beratungsdienste, Randgruppenseelsorge); im Gespräch mit der der Kirche zunehmend entgleitenden Jugend (↗Religionsunterricht, offene Jugendarbeit [↗Jugendpastoral]), mit Intellektuellen u. Künstlern (kirchl. Akademien, ↗Erwachsenenbildung) u. kirchenfremden Gemeindemitgliedern (Tauf- u. Ehekatechumenat, ↗Gemeindekatechese); in den Projekten einer neuen Ökumene angesichts der Herausforderungen vor Ort (↗multikulturelle Ges., „Frieden, Gerechtigkeit u. Bewahrung der Schöpfung"). Solcherart „Ortswechsel" hilft Christen u. Kirchen, sich den tatsächl. Fragen der Zeitgenossen nach der lebenspraktisch. Bedeutung des Glaubens, nach der Existenzberechtigung der Kirchen, nach den Chancen einer gerechten Weltordnung, also nach dem Grund unserer Hoffnung (1 Petr 3,15 f.), auszusetzen; so lernen sie – auf der Linie der Pastoralkonstitution des Vat. II – das eigene pastorale Handeln in der Würde u. Berufung aller Menschen durch Gott, besonders der Armen, zu begründen u. v. dorther die eigene Botschaft „bescheiden, ehrfürchtig u. mit gutem Gewissen" (1 Petr 3,16) zu erschließen (G. Gutiérrez, J.B. Metz, E. Klinger).

In einer theol. Theorie kommunikativen Handelns (H. Peukert) könnten A. u. Praktische Theol. ihr Verhältnis neu bestimmen, indem sie gerade die großen Aporien der Ggw., die Glaubenden wie Nichtglaubenden gleichermaßen die Sprache verschlagen, als Ort der Rechenschaft über die eigene Hoffnung u. als Ausgangspunkt eines neuen tastenden Redens v. Gott entdecken.

Lit.: **G. Fuchs:** Glaubenserfahrung – Theol. – Religionsunterricht: KatBl 103 (1978) 190–216; **G. Gutiérrez:** Von Gott sprechen in Unrecht u. Leid – Ijob. M–Mz 1988; **E. Klinger:** Armut – eine Herausforderung Gottes. Z 1990; **Rahner G; K. Lehmann:** Die Herausforderung der Kirche durch die Ideologien: HP 2/2, 148–180; **H. de Lubac:** A. u. Theol.: ZKTh 98 (1976) 258–270; **N. Mette:** Theorie der Praxis. D 1978; **H. Peukert:** Wissenschaftstheorie – Handlungstheorie – Fundamentale Theologie (stw 231). F 1978. **WbChr** 78f. (N. Schreurs); Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis z. Glauben in dieser Zeit: GSyn 1, 84–111; **J. Werbick:** Vom entscheidend u. unterscheidend Christlichen. D 1992. ROLF ZERFASS

Apologie (Apologien). I. Allgemein: Das Wort A. (v. ἀπολογια = Verteidigungsrede) ist ein seit Platons *Apologie des Sokrates* gängiger rhetor. u. literar. Begriff zur Bez. von Reden u. Schriften, die der forens. od. schriftsteller. Rechenschaftsablegung od. der Verteidigung gg. Beschuldigungen od. Infragestellungen dienen. Gemäß dem platon. Modell ist A. terminus technicus für die argumentative Verteidigung philos. u. rel. Überzeugungen u. für darin begründete Verhaltensweisen geworden. Als Lit.-Gattung sind A.n in Form v. Reden, Briefen, Dialogen, Lehrgedichten, Romanen u. Traktaten aufgetreten u. waren in der antiken Mittelmeerkultur u. so auch schon im frühen Christentum weit verbreitet (↗Apologeten). Bekannte Beispiele für A.n im weiteren Sinn: ↗Platons (u. Xenophons) *Apologie des Sokrates,* ↗Athanasius' *Apologia de fuga sua,* ↗Anselm v. Canterburys *Apologia contra insipientem Gaunilonem,* ↗Melanchthons *Apologia Confessionis Augustanae* u. J. H. ↗Newmans *Apologia pro vita sua.*

II. Spezifisch theologische Bedeutung: Die Aufgabe, das Christentum im ganzen od. einzelne chr. Positionen argumentativ zu verteidigen od. intellektuell zu rechtfertigen, hat schon in der 1. Hälfte des 2. Jh. zur Herausbildung einer besonderen Lit.-Gattung, der A.n, geführt. Als Plädoyers der Verteidigung des Christentums sind die Schr. dieser Art, die die Bezeichnung A. oft, aber keineswegs immer in ihrem Titel führen, zumeist in konkreten Situationen der öff. Verfolgung u. Anfechtung, der polit. Anklage, der eth. Anschwärzungen u. der philosophisch-rel. Infragestellung entstanden. Sie sind deshalb in ihren Themen u. Zielen situationsbezogen u. in ihren Methoden uneinheitlich. Es manifestiert u. bildet sich in diesem Schrifttum aber ein über das normale menschl. Verteidigungsbedürfnis hinausgehendes Bewußtsein v. der besonderen Wahrheitsbewandtnis des chr. Glaubens u. v. der argumentativen Rechtfertigungsfähigkeit des Christentums in den Horizonten der Wahrheitsfrage u. in der Begegnung mit anderen Traditionen u. Kulturen. Die *„Apologie des Christentums"* wird so in ihrer grundsätzl. Möglichkeit, ihrer sachl. Gebotenheit bzw. Notwendigkeit u. ihrer theol. Legitimität erkannt, u. zwar nicht nur in den defensiven Formen der Abwehr v. Angriffen, der Widerlegung v. Anschuldigungen od. der Aufklärung v. Mißverständnissen, sondern durch positive u. konstruktive Darlegung der Gründe, die die Wahrheit, den Wert u. die Einzigartigkeit des Christentums erschließen u. bekräftigen sollen (z. B. ↗Augustinus, *De civitate Dei;* ↗Thomas v. Aquin, *Summa contra Gentiles*). Es gibt sehr bedeutende A.n des Christentums, die weder fachtheologisch noch wissenschaftsförmig verfaßt sind (z. B. ↗Pascals *Pensées sur la religion,* ↗Chateaubriands *Le génie du Christianisme* od. ↗Schleiermachers *Reden über die Religion*). Daraus folgt aber nicht, daß A.n (im Unterschied v. Apologetiken) formal unwissenschaftlich, schriftstellerisch od. rhetorisch aufgezogen sein müßten, sowenig wie A.n auf je u. je konkrete Verteidigungszwecke eingeschränkt werden können. Eine klare Grenzlinie zw. ↗Apologetik u. A. des Christentums läßt sich nur insofern ziehen, als z. Begriff der Apologetik die Wissenschaftsförmigkeit einer theol. Fachdisziplin gehört, während die A. des Christentums solchen Formgesetzen nicht notwendig unterliegt. Sie kann sich ihrer aber durchaus bedienen. Eine Apologetik wie jene v. J.S. ↗Drey, die die „wissenschaftliche Nachweisung der Göttlichkeit des Christentums in seiner Erscheinung" umfas-

send z. Ziel hat, ist durchaus zugleich als A. einzuschätzen. Ähnliches gilt für die im Bannkreis der Apologetik konzipierte, aber als philos. A. des Christentums durchgeführte *L'action* M. ↗Blondels. Es gibt aber auch die Auffassung, daß die A. des Christentums in ihrer literar. Form eine popularisierende Umsetzung u. Anwendung der Ergebnisse der Apologetik zu sein hat (vgl. z. B. die A.n des Christentums v. P. ↗Schanz, F. S. ↗Hettinger od. A. M. ↗Weiss). – Motivgeschichtlich wegweisend für die A. des Christentums als immerwährender, umfassender, wahrheitsorientierter, positiv-missionar. Aufgabe war u. ist die Anweisung v. 1 Petr 3,15 (*stets* gegenüber *jedermann* bereit z. *apologia* der *Hoffnung,* die in uns ist). Gemäß der Denkform, die dieser Anweisung zugrunde liegt, ist die gelebte Daseinsorientierung („Hoffnung") der Christen einer in sozialer Kommunikation sich artikulierenden vernünft. Sinnrechenschaft fähig u. bedürftig.

Lit.: **K. Werner:** Gesch. der apologet. und polem. Literatur der chr. Theologie, 5 Bde. Schaffhausen 1861–67, Neudr. 1966; **F. S. Hettinger:** A. des Christentums, 2 Bde. Fr 1863–67, 5 Bde. [10]1914–18, Neudr. 1923; **J. H. Newman:** Apologia pro vita sua. Lo 1864; **A. M. Weiss:** A. des Christentums, 5 Bde. Fr 1878–89, [4]1904–08, Neudr. 1923; **P. Schanz:** A. des Christentums. Fr 1887–88, [3]1903–06; **O. Zöckler:** Gesch. der A. des Christentums. Gt 1907; **K. Aland:** A. der Apologetik. B 1948; **K. Rahner:** Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums. Fr 1976; **G. Ruggieri:** Per una storia dell'apologia nell'epoca moderna. Note bibliografiche e metodologiche: CrStor 4 (1983), 33–58; **M. Seckler:** HFTh 4, 455–467; **E. Bosetti:** DTF 1, 74–77. MAX SECKLER

Apologie des Augsburger Bekenntnisses ↗Augsburger Bekenntnis.

Apologien. A. sind meist umfangr., mit der Bitte um Vergebung verbundene Schuld- bzw. Unwürdigkeitsbekenntnisse des Zelebranten. Die altröm. Meßliturgie kannte vor dem Eindringen kelt. u. german. Einflüsse keine A. Ähnlich wie im Osten tauchen sie seit dem 7. Jh. in wachsender Zahl in der gall., dann in der römisch-fränk. Meßfeier als stille Priestergebete bes. im Eröffnungsteil, bei der Gabenbereitung u. vor der Kommunion auf. Ihre Blütezeit war das 9.–11. Jh. Danach verschwinden sie (vermutlich wegen der wiederholbaren Beichte u. Absolution) bis auf wenige Reste, v. denen im MRom 1970 nur das (jetzt gemeinsame) Confiteor u. kurze Gebetsworte des Priesters vor dem Ev., z. Gabenbereitung, Händewaschung u. Kommunion übriggeblieben sind.

Lit.: **DACL** 1,2591–2601 (F. Cabrol); **LitWo** 178f.; **Jungmann MS** 1, 103–106; **B. Luykx:** Der Ursprung der gleichbleibenden Teile der Messe: Priestertum u. Mönchtum. Maria Laach 1961, 81–86. HANS BERNHARD MEYER

Apolysis (slaw. *otpust,* lat. *dimissio*), 1) *Entlassung;* im alten konstantinopolitan. ↗Euchologion wurde das vorletzte Gebet jedes ↗Offiziums „das Gebet der Apolysis" gen.; in diesem Gebet wiederholte der Priester das Hauptthema der zelebrierten Horen. In der heutigen Liturgie ist die A. eine kurze Wunschformel des Gottesheils am Ende aller Offizien. Die Proklamation des Entlassungstextes kann v. einem Segen mit dem Kreuz od. der Hand des Zelebranten begleitet werden. – 2) *Absolution;* Gebete der Lossprechung v. Sünden.

MIGUEL ARRANZ/JÓZEF M. MAJ

Apolytikion, das für den betr. Festtag charakterist. ↗Troparion der byz. Liturgie, der Gesang, der v. a. den Festinhalt z. Ausdruck bringt. Es bildet den Schluß (ἀπόλυσις) der Vesper, beschließt auch die meisten übrigen Horen.

Lit.: **Raes** 190; **EC** 1, 1634; **L. Clugnet:** Dict. grec-français des noms liturgiques en usage dans l'Église Grecque. P 1895, 18; **HOK** 2,56 59 (H. J. Schulz).

(JOSEF ANDREAS JUNGMANN)

Apophatische Theologie (A.) (ἀποφατικὴ θεολογία = verneinende Rede v. Gott) taucht als Begriff erstmals bei (Pseudo-)↗Dionysios Areopagites (um 500) auf (PG 3, 1032 C). „In bezug auf das Göttliche sind Verneinungen wahr, Bejahungen unangemessen" (PG 3, 141 A). A. konstituiert Theologie als anbetende u. verweist sie über sich hinaus in myst. Erfahrung (vgl. PG 3, 145 A; 1000 B). Als geistesgesch. Voraussetzungen anzusehen sind mystagog. Artikulationen der spätantiken Gnosis sowie eine Identifikation der nur negativ umschreibbaren Idee des Einen (vgl. Platon: Parmenides 142a, 4ff.) mit dem Gott des bibl. Bilderverbots (vgl. Ex 20,4; Dtn 5,8f.). Dionysios verdankt sein Konzept dem Neuplatoniker ↗Proklos († 484). Von ihm entlehnt er auch ein Denken in Stufenordnungen („Hierarchien"). So scheint das Absolute trotz aller Emphase der A. doch als Spitze einer Pyramide des Seins denk- u. aussagbar. Das Lat. IV beruft sich dagegen auf einen unüberbrückbaren Abgrund zw. Geschöpf u. Schöpfer (vgl. DS 806). Mittelalterliche Theologen bemühen sich um neue Formulierungen der ↗„negativen Theologie": ↗Thomas v. Aquin spricht v. einem Weg der Verneinung, ↗Nikolaus v. Kues v. einer wissenden Unwissenheit.

Lit.: **J. Hochstaffl:** Negative Theologie. M 1976 (Lit.); **F.-L. Hossfeld:** Du sollst dir kein Bild machen: TThZ 98 (1989) 81–95; **A. Schilson** (Hg.): Gottes Weisheit im Mysterium. Mz 1989 (Lit.). JOSEF HOCHSTAFFL

Apophthegma (ἀπόφθεγμα, Ausspruch), in der antiken Rhetorik kurzer kennzeichnender Sinnspruch einer bekannten Person, meist szenisch gerahmt u. durch eine Frage veranlaßt, Sonderfall einer *Chrie,* die etwas umfangreicher sein kann. Apophthegmata-Sammlungen, u. a v. Plutarch, dann v. ägypt. Wüstenmönchen (↗*Apophthegmata*: PG 65,71–440; PL 73,855–1022), belegen die weite Verbreitung u. hohe Variabilität der Textform. *In der ntl. Exegese* nach Bultmann wichtige Gattung in den Evv. (ähnlich Dibelius: Paradigma): kurze Erzählung, die in der Regel v. einer Frage od. Problemstellung ausgeht u. auf die Pointe eines Jesuswortes zuläuft (Streit- und Schulgespräche; Nachfolgerufe). Die Erklärung der Apophthegmata als sekundäre Erweiterungen ursprünglich selbständiger Logien (Bultmann) muß modifiziert werden (Berger). Apophthegmata stellen aktuelle Probleme der Gemeinde (Fasten, Sabbatheiligung, Sündenvergebung, Jüngerschaft, Christusbekenntnis) in einer stilisierten Szene aus dem Leben Jesu dar. Das schließt jedoch in vielen Fällen gesch. Erinnerung nicht aus. Das Proprium der Apophthegmata Jesu liegt darin, daß sie den Zuspruch u. Anspruch der Gottesherrschaft didaktisch, apologetisch u. paränetisch erschließen.

Lit.: **M. Dibelius:** Die Form-Gesch. des Ev. Tü [6]1971; 34–66 149–164; **R. Bultmann:** Die Gesch. der synopt. Trad. Gö [8]1970, 8–73; **RAC** 1, 545–550 (Th. Klauser–P. de Labriolle); **K. Berger:** Form-Gesch. des NT. Hd 1984, 80–93.

THOMAS SÖDING

Apophthegmata Patrum (A.), Worte, Sprüche der Väter, d.h. der Väter des ägypt. Mönchtums aus dem 4. u. 5. Jh. (darunter drei Frauen). Ihr Sitz im Leben ist die geistl. Unterweisung aufgrund eigener Erfahrung. Das gesprochene Wort (Logion, Rhema) wurde bewahrt u. tradiert, schließlich als „Worte und Werke, Sprüche u. Taten" der Väter gesammelt. In der verschriftlichten Form lassen sich vier Arten v. A. unterscheiden: das Heilswort, das Lehrwort, der Weisheitsspruch, das anekdot. Apophthegma. – Erste Sammlungen sind wohl zu Beginn des 5. Jh. anzusetzen, die ihrerseits zu weiterem Sammeln anleiteten u. z. Ordnung des Materials führten (PG 65, 73 A/B). Die wichtigsten Sammlungen: das Alphabetikon – das Spruchmaterial ist nach den Sprechern alphabetisch geordnet; die systemat. Slg. – das Material ist sachlich (nach Tugenden, Verhaltensweisen usw.) redigiert, teilweise in die kopt. Ursprache rückübersetzt u. ins Syrische, Armenische, Georgische u. Äthiopische übersetzt. Lateinische Übers. fertigten die röm. Kleriker Pelagius (↗Pelagius I., 556–561), Johannes (↗Johannes III., 561–574) u. Paschasius v. Dumio (6. Jh.) an. Die Texte sind v. hohem Wert für die Früh-Gesch. des Mönchtums u. blieben im MA außerordentlich einflußreich (Vitae, Verba Seniorum).

Die Genese der Sammlungen, ihre Redaktion u. Überl. sind bis heute nicht überzeugend geklärt; auch eine vollständige krit. Ed. fehlt.

Ausg.: PG 65; PL 73; CPG 5560–5615; L. Regnault: Les sentences des Pères du désert, 4 Bde. Solesmes 1906–81; 5. Bd. Bellefontaine 1985 (frz. Übers.); B. Miller: Weisung der Väter. Fr 1965 (dt. Übers. des Alphabetikons u. Teil-Übers. der systemat. Slg.).

Lit.: **W. Bousset:** Apophthegmata. Tü 1923; **K. Heussi:** Der Ursprung des Mönchtums. Tü 1936; **J.C. Guy:** Recherches sur la tradition grecque des A. Bl 1962; **C.M. Batlle:** Die Adhortationes Sanctorum Patrum (Verba Seniorum) im MA. Ms 1972; **K.S. Frank:** Abbas Poimen. Versuch über die A.: MThZ 40 (1989) 337–347; **L. Regnault:** La vie quotidienne des Pères du désert en Égypte au IVᵉ siècle. P 1990. KARL SUSO FRANK

Aporie, Aporetik. Aporie (A.) (v. griech. ἀ-πόρος, ohne Durchgang) meint den Mangel eines Auswegs aus einer sachl. Schwierigkeit bzw. die daraus resultierende Situation der Verlegenheit od. Ratlosigkeit. A.n treten gewöhnlich dann auf, wenn es in einer Fragestellung mehrere Antwortansätze gibt, die, je für sich genommen, konsistent, miteinander aber nicht vereinbar sind, bei gleichzeitigem Fehlen eines überzeugenden Arguments dafür, welchem Lösungsansatz der Vorzug vor den anderen gebührt. Aporetik (Ak.) nennt man das Verfahren, mit A.n umzugehen u. mit ihrer Hilfe Möglichkeiten u. Grenzen gegebener Problemansätze u. -lösungen zu bestimmen. Dies kann auf unterschiedl. Weise geschehen: a) im Sinne der ↗Skepsis, für die A.n eine Art Selbstzweck darstellen, b) im Sinne der Heuristik (↗Hermeneutik), für die A.n eine im wesentlichen method. Funktion besitzen, oder c) im Sinne philos. Systematik, für die A.n konstitutive Elemente im Umgang mit einander widerstreitenden Theorien sind. Für alle drei Möglichkeiten lassen sich Beispiele aus der Philosophie-Gesch. anführen. So bleiben die skept. Aporetiker bei der „Gleichgewichtung der Gründe" (ἰσοσθένεια τῶν λόγων, Diog. Laert. IX,61) stehen, ja sehen darin das bestmöglich Erreichbare. Anders Sokrates, für den die Situation des in Verlegenheit Geratens (ἀπορεῖν) den ersten Schritt z. Befreiung v. vermeintl. Wissen bildet (vgl. Menon 84a ff.). Einen Schritt weiter geht Aristoteles, der die „Gleichheit konträrer Argumentationen" (ἰσότης ἐναντίων λογισμῶν, Top. VI,6) als Anlaß zu verstärkter Suche nach einer Lösung betrachtet. A.n sind hier notwendige Durchgangsstationen philos. Denkens (vgl. die Aporienexposition Metaph. III). Eine für die philos. Systematik konstitutive Funktion kommt der A. in den Spätdialogen Platons (z.B. „Sophistes" u. „Parmenides") zu, in denen die Schwierigkeiten der ↗Ideenlehre u. die Dialektik v. Einheit u. ↗Vielheit offengelegt werden.

Die Ak. der Griechen läßt sich nicht einfach mit der „dubitatio" in der Quästionendisputation (↗Quaestio) des lat. MA in Verbindung bringen, wie dies gelegentlich geschieht. Am ehesten noch läßt sich im MA v. einer der klass. Ak. ähnlichen Weise des Umgehens mit Schwierigkeiten im „Sic et non" Abaelards od. im „Pro et contra" der Sentenzenkommentare sprechen.

Die method. u. systemat. Bedeutung v. A.n ist im Anschluß an Kants Kritizismus erst wieder im Denken des 20. Jh. wirksam geworden. Als „reine Problemwissenschaft" (Nicolai Hartmann) hat die Ak. die Aufgabe, diesseits aller Theorie u. in enger Verbindung mit der Phänomenologie die „Unstimmigkeiten des Gegebenen" festzustellen u. so an die Schwelle z. Bereich der Theorien heranzuführen. Man kann der Ak. aber auch eine metaphysikkonstitutive Funktion zuerkennen: A.n sollen nicht vermieden, sie sollen gesucht werden, denn sie sind keine vor-theoret. Unstimmigkeitsfeststellungen, sondern theorienimmanente Fundamentalprobleme. In diesem Sinne ist G. Martin für ein „aporetisch-dialektisches Verständnis der Vielheit der Standpunkte" eingetreten. Vielheit stellt keinen Mangel, sondern einen Vorzug der Philos. dar, der es angesichts der Unmöglichkeit, endgültige Antworten zu geben, darum zu tun sein muß, die Vielheit der Problemlösungsvorschläge reflektierend zu vermitteln. Die Ak. macht damit ernst mit dem Umstand, daß a) v. den grundsätzl. Standpunkten in der Philos. kein einziger vor dem mögl. Nachweis seines Falschseins sicher ist u. daß es b) wohl keinen Standpunkt geben dürfte, der sich als einziger od. zumindest in herausragender Weise über lange Zeit in der Diskussion hält. Zur Aufgabe der Ak. gehört neben der Vermittlung der Standpunkte insbes. die Herausstellung derjenigen Probleme, die die menschl. Vernunft weder abzuweisen noch bisher zufriedenstellend zu lösen vermag. Das sokrat. „Ich bin in Verlegenheit" u. das Wittgensteinsche „Ich kenne mich nicht aus" bleiben daher Grundsituationen des Philosophierens bzw. Grundformen philos. Problemstellungen. Die Ak. erweist sich insoweit unabhängig v. jeweil. Standpunkt des einzelnen Denkers als eine philos. Notwendigkeit.

Lit.: **N. Hartmann:** Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis. B [3]1966, 36–40; **G. Martin:** Allg. Metaphysik. B 1969; **K. Specht:** Wittgenstein u. das Problem der Aporetik: I. Heidemann – E.K. Specht (Hg.): Einheit u. Sein. FS Gottfried Martin. K 1966, 309–322; **B. Waldenfels:** Das sokrat. Fragen. A., Elenchos, Anamnesis. Meisenheim a.G. 1961.

JAN P. BECKMANN

Apostasie ↗Glaubensabfall.

Apostel

I. Im Neuen Testament – II. In der alten Kirche – III. Fundamentaltheologisch-ekklesiologisch – IV. Ikonographisch – V. Verehrung.

I. Im Neuen Testament: 1. *Sprachlicher Befund.* In den ntl. Schriften dient das Substantiv ἀπόστολος fast ausschließlich als titulare Bez. der z. Verkündigung des Ev. Berufenen (so v.a. bei Paulus, aber auch in bezug auf die ↗Zwölf in Mk 3,14 parr.; 6,30 mit 6,7) sowie der Autoritäten der Urgemeinde (der „Apostel vor mir", Gal 1,17.19) u. der „12 Apostel" als der grundlegenden ↗„Zeugen der Auferstehung Jesu" (Apg 1,22). Nur in Hebr 3,1 wird auch Jesus „Apostel" genannt – wohl in gewisser Analogie z. joh. Verständnis Jesu als des v. Vater „gesandten" Sohnes (Joh 3,17 u.ö.).

Eine Herleitung des ntl. Sprachgebrauchs aus dem profangriechischen scheint ausgeschlossen, wo substantiv. ἀπόστολος zwar gelegentlich in der Bedeutung „Bote, Gesandter" begegnet (Hdt. I,21; V,38) u. sonst die Aussendung etwa einer Flotte od. eines Heeres, auch die ausgesandte Flotte selbst bez., aber insg. keine mit dem NT vergleichbaren spezif. Bedeutungselemente erkennen läßt (Bauer 200). Näher liegt die sprachl. Vorgabe des aram. *šālīaḥ* (hebr. *šālūaḥ*, Part. Passiv v. שׁלח [*šlḥ*], senden) im Zshg. mit dem semit. bzw. altoriental. „Botenrecht" (Roloff: TRE 3,432), wonach „der Gesandte ist wie dieser selbst (nämlich der Sendende)", so bezeugt in Berachot 5,5, neutestamentlich in Joh 13,16. Die Herleitung des ntl. A.-Begriffs v. einem „*schālīaḥ*-Institut" (Rengstorf) ist nicht zu belegen. Dennoch dürfte der alttestamentlich-jüd. Sprachgebrauch v. *šlḥ* auf Entstehung u. Ausbildung des A.-Begriffs im frühesten Urchristentum entscheidend eingewirkt haben.

2. *Grundlinien einer Begriffsgeschichte im Urchristentum.* a) Von den 80 Wortvorkommen v. ἀπόστολος im NT entfällt der Hauptanteil zu je 34 auf das Corpus Paulinum u. das lk. Doppelwerk. Die übrigen verteilen sich auf Mt (1), Mk (2), Joh (1), Hebr (19), 1 Petr (1), 2 Petr (2), Jud (1) u. Offb (3). In diesem Befund spiegelt sich die besondere theol. Prägung des A.-Begriffs durch ↗Paulus u. ↗Lukas.

b) In Gal 1,17 spricht Paulus v. den „Aposteln vor mir". Namentlich genannt werden Kephas, ↗Jakobus (V. 19) u. ↗Johannes (2,7). Paulus setzt hier einen festen Kreis v. A.n „in und um Jerusalem" voraus (Schnackenburg 343), zu dem noch andere, hier nicht genannte (1,19) gehören. 1 Kor 15,7ff. bestätigt diese Annahme, da Paulus sich als „zuletzt" Hinzugekommener zu diesem Kreis rechnet. Konstitutiv für ihr Apostelsein ist die Erscheinung des Auferstandenen, mit der sie ↗Sendung u. Auftrag z. Zeugnis für diesen bzw. z. Verkündigung des Ev. erlangten (vgl. 9,1; Gal 1,15f.). Daneben läßt 1 Kor 12,28 mit der Trias „Apostel, ↗Propheten, ↗Lehrer" innerhalb der Charismenliste ein wohl ursprünglich in Antiochien beheimatetes Verständnis v. A.n als durch Geistbegabung berufene missionar. Verkünder erkennen. Zu ihnen gehörten nach Apg 13,1 ff. auch Paulus u. ↗Barnabas (vgl. 14,4.14) sowie weitere Verkünder, unter ihnen nach Röm 16,7 auch ↗Andronikus u. ↗Junias (bzw. Junia, nach in neuerer Zeit wieder bevorzugter Lesart). Erst die Schwierigkeiten wegen der gesetzesfreien Heidenmission ließen Paulus unter Legitimationsdruck entschiedener an das Jerusalemer A.-Verständnis heranrücken, so in Gal 2,7ff.: dem A.-Dienst (ἀποστολή) des ↗Petrus unter den Beschnittenen entspr. der des Paulus (u. Barnabas) unter den Unbeschnittenen. 1/2 Kor, Gal u. Röm belegen sein in Auseinandersetzung mit Bestreitern u. Gegnern entwickeltes theol. A.-Profil, in dem sich mit der Verkündigung des Ev. der erinnernde u. die gesamtkirchl. ↗Koinonia wahrende Dienst an den Gemeinden verbindet.

c) Der grundlegenden Bedeutung der apost. Verkündigung der Anfangszeit entspricht es, daß „die Apostel", in Eph 2,20; 3,5 zus. mit „den (urchr.) Propheten", z. „Traditionsnorm" (Merklein 394) für die Kirche der nachapost. Zeit werden. Ein „nachapost." Interesse an den A.n läßt v.a. Lukas erkennen. In der Gestalt der v. Jesus selbst berufenen „12 Apostel" (Lk 6,13–16 mit namentl. Nennung z.T. differierend v. parr. Mk 3,17ff.; Mt 10,2ff.) sollen sie der an ihr Zeugnis gebundenen Kirche die Kontinuität mit dem ird. u. erhöhten Herrn gewährleisten (Apg 1,21f.).

d) Die ntl. Schriften bezeugen insg. also keinen einheitl. Begriff v. „A." bzw. v. „den A.n." (Eine besondere Verwendung ist zudem bei den „Gemeindeaposteln" [2 Kor 8,23; Phil 2,25] gegeben: sie sind „Abgesandte der Gemeinde" mit einem bestimmten Auftrag.) Dennoch sind auf den versch. Ebenen der Begriffsbildung gleichbleibende Grundelemente eines urchr. A.-Verständnisses zu erkennen. Dazu gehören die vollmächtige Sendung, letztlich durch den erhöhten Kyrios, z. Verkündigung des Ev. u. zu der damit verbundenen Gründung v. Gemeinden sowie die bleibende Bindung der Gemeinden an das Zeugnis der Apostel.

Lit.: **ThWNT** 1,397–448 (K.H. Rengstorf); **H. v. Campenhausen:** Der urchr. A.-Begriff: StTh 1 (1947) 96–130; **J. Roloff:** Apostolat – Verkündigung – Kirche. Gt 1965; **K. Kertelge:** Das A.-Amt des Paulus, sein Ursprung u. seine Bedeutung: BZ NF 14 (1970) 161–181; **H. Merklein:** Das kirchl. Amt nach dem Epheserbrief. M 1973; **R. Schnackenburg:** A. vor u. neben Paulus: ders.: Schriften z. NT. M 1971, 338–358; **F. Hahn:** Der Apostolat im Urchristentum: KuD 20 (1974) 54–77; **TRE** 3,430–445 (Lit.) (J. Roloff); **EWNT** 1,342–351 (Lit.) (J.-A. Bühner); **NBLex** 1,135f. (R. Schnackenburg).

II. In der alten Kirche: 1. *Wanderapostel als Spätform des Urchristentums.* „Apostel" sind als zeitgesch. Größe (Anfang des 2. Jh.) für die alte Kirche nur in Did. 11,3–6 bezeugt. Sie sind wandernde A., die v. der Gemeinde nur einen, höchstens zwei Tage unterhalten werden sollen. Wie die „Propheten" gehören sie z. Stand der Charismatiker. Ihre Funktion dürfte entspr. den urchr. Wander-A.n (zu denen in bestimmter Weise auch Paulus zu zählen ist, mit denen er sich anderseits aber auch, bes. in 2 Kor 10–13, kritisch auseinanderzusetzen hatte) die missionar. Verkündigung unter den ↗Heiden gewesen sein. Eine Konkurrenz mit den in Did. 15,1 erwähnten ortsansässigen Episkopen ergibt sich daher nicht. Ihr Ansehen ist wie schon in Offb 2,2 im Schwinden begriffen.

2. *Die Apostel als Begründer der apost. Überlieferung.* Im Rückblick auf die urchr. Anfänge u. im Hinblick auf den weiteren Weg der Kirche kommt den A.n als Gesamtgröße in der Gestalt des Zwölferkreises, aber auch als einzelnen grundlegende

Bedeutung zu. In der Erfüllung ihrer Sendung, allen Völkern das Ev. zu verkündigen (Mt 28,19; Apg 1,8; Mk 16,15–20), zeigen sie nicht nur den apost. Ursprung der Ortskirchen an, sondern lassen diese auch als zu der einen, kath. Gesamtkirche gehörig erscheinen (vgl. Eus. h.e. III,1). Bleibende normative Bedeutung gewinnt ihr Zeugnis u. ihr kirchegründendes Wirken für die *Lehre* der Kirche u. ihre *Verfassung.*

a) Schon Apg 2,42 läßt den kanon. Rang der *„Lehre der Apostel"* erkennen, an der es festzuhalten gilt. Garanten der wahren Lehre sind die 12 A., die Lukas in Apg 1–15 betont in den Vordergrund rückt. Daß daneben auch dem A. Paulus normative Bedeutung für die Kirche der nachapost. Zeit zukommt, lassen die Pastoralbriefe mit seiner Mahnung an seine Schüler, die „gesunde Lehre", das ihnen anvertraute „Erbe" (παραθήκη) zu bewahren, erkennen (vgl. auch Polyc. 3,2). 1 Clem. 5,1–7 schließt Paulus mit Petrus als „die tapferen Apostel" (Roms) zusammen. An „Petrus u. Paulus" als maßgebl. A.n erinnert Ign. Rom. 4,3 die röm Gemeinde. Und 2 Petr 3,15f. (Anfang 2. Jh., in deutl. Zeitabstand v. der Überl. „eurer Apostel" 3,2) läßt „unseren geliebten Bruder Paulus" durch Petrus selbst als (apost.) Lehrautorität empfohlen sein. Polyc. 9,1 nennt Paulus mit „den übrigen Aposteln" zusammen. Aus diesen Elementen früher nachapost. Trad.-Bildung ergibt sich so das Bild v. den 12 A.n mit Paulus als dem „dreizehnten" (Goppelt 124), das Idee u. Wirklichkeit „apostol. Überlieferung" in der alten Kirche geprägt hat. Die A. sind die v. Jesus selbst berufenen Empfänger der göttl. Offenbarung, die sie als Ev. in aller Welt verkünden u. die sie als Glaubensgut an bewährte Schüler weitergeben. Sie bilden damit das erste Glied einer Überl.-Kette, die aufgrund des Ev. als Primärinhalt dieser Überl. für die Lehre u. das Leben der Kirche konstitutiv geworden ist.

Diesem Prinzip „apostol. Überlieferung" entspricht das Kriterium der Apostolizität für die der Kanonisierung würdigen Schriften als ältester chr. Überlieferung. Die A. verbürgen die Authentizität der im ↗Kanon der Kirche zusammengestellten Schriften, auch wenn diese nicht v. A., sondern v. A.-Schülern verfaßt worden sind. Daß die Autorität der A. auch noch in späterer Zeit in leicht durchschaubarer Weise für Evangelien u. Apostelakten mit erbaulicher Tendenz (↗Apokryphen) in Anspruch genommen wurde, bestätigt nur die Allgemeinheit dieses Kriteriums.

b) Dem Prinzip der „apostol. Überlieferung" entspr. schon sehr früh die Beachtung der *Amtsnachfolge der Apostel.* Auch wenn die A. der urchr. Anfangszeit nicht in gleicher Weise als Amtsträger wie die ↗Presbyter, Episkopen u. ↗Diakone der Folgezeit anzusehen sind, so besteht kein Zweifel, daß die A. im Rückblick als Urbilder der Ämter der nachapost. Zeit galten. In 1 Clem. 42,1–4 sind die A. das verbindende Glied zw. der urbildl. Ordnung der Sendungsreihe Gott – Christus – A. u. der mit den v. ihnen als ↗Bischöfen u. Diakonen eingesetzten „Erstlingen" eröffneten Ämter-Diadoche. Letztere wird ausdrücklich in 44,1 ff. bestätigt. Als „himmlische Urbilder der kirchlichen Hierarchie" (Blum) erscheinen die A. in Ign. Trall. 2,2; 3,1; Ign. Smyrn. 8,1; Ign. Philad. 5,1; Ign. Magn. 6,1. Als *Nachfolger* der A. werden schließlich die Inhaber des Episkopenamtes bei Irenäus angesehen. Die Nachf. im Bf.-Amt gewährleistet die Rückbindung der kirchl. Lehre an ihren apostol. Ursprung. Das Prinzip der *↗successio apostolica* dient der für die Kirche unverzichtbaren Identität mit ihrem Ursprung im Zeugnis der Apostel.

Lit.: **L. Goppelt:** Die apost. u. nachapost. Zeit (Die Kirche in ihrer Gesch. 1 A). Gö 1962; **BHH** 1, 112f. (W. Nauck); **A.-M. Javierre:** Das Thema v. der Nachf. der A. in der chr. Lit. der Urkirche: Y. Congar (Hg.): Das Bf.-Amt u. die Weltkirche. St 1964, 185–239; **TRE** 3, 445f. (Lit.) (G. G. Blum); **E. Dassmann:** Der Stachel im Fleisch. Ms 1979; **K. Wengst:** Didache (Apostellehre) – Barnabasbrief – Zweiter Klemensbrief – Schrift an Diognet. Da 1984; **W. Bienert:** Das A.-Bild der altchr. Überl.: NTApo 2, 6–28 (Lit.). **G. Schöllgen:** Didache: FC 1, 25–139.
KARL KERTELGE

III. Fundamentaltheologisch-ekklesiologisch: Ursprung der Kirche ist der ↗Heilswille Gottes, der die Menschen durch Jesus Christus im Hl. Geist seiner selbst teilhaftig machen möchte (LG 2). Deshalb ist Jesus Christus Grund u. Fundament der ↗Kirche: „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus" (1 Kor 3,10). Das kirchengründende Handeln Gottes z. Heil des Menschen hat seinen Höhepunkt in Jesu Kreuzestod u. seiner v. Hl. Geist gewirkten Auferstehung. Da dieser sich so manifestierende Heilswille Gottes allen Menschen zukommen soll, ist das aus der persönl. Begegnung mit dem Auferstandenen resultierende Zeugnis der A. v. konstitutiver u. normativer Bedeutung für die Kirche. Der A. Jesu Christi ist zuerst u. vor allem ↗Zeuge der Auferstehung Jesu v. den Toten; das Ereignis v. Ostern ist nur zugänglich durch das Zeugnis der A., der Auferstehungszeugen. Die A. sind zuverläss. Botschafter dieses Ereignisses u. dessen normative Interpreten. Die Kirche gewinnt desh. ihre Identität als Kirche Jesu Christi durch bleibenden Bezug auf das Zeugnis der A. v. Jesus Christus als dem Auferstandenen (vgl. Eph 2,20). Dieser Bezug weist nicht nur in die Vergangenheit, sondern auch in die Zukunft: Kirche Christi ist lebendige Entfaltung des Ursprungs hin z. Vollendung in Fülle; diese Entfaltung geschieht unter der Norm des apost. Zeugnisses (vgl. Lk 22,30). Diese fundamentale Bedeutung der A. für die Kirche kommt nur ihnen zu, die damit angesprochene Funktion ist unwiederholbar. Die Begegnung mit dem Auferstandenen beinhaltet nicht nur u. nicht in erster Linie kognitive Zeugenschaft, sondern führt in die Nachfolge Jesu Christi u. damit in die Praxis des Reiches Gottes. Der A. steht für die Aufgabe chr. Gemeinschaft u. jedes einzelnen in ihr, die wirksame Aktualität der Botschaft zu bezeugen. Der zuerst auf die A. ausgegossene Hl. Geist ist bleibendes Lebensprinzip der Kirche als ganzer u. schenkt dem auf apost. Zeugnis hin an Christus Glaubenden neues Leben. In diesem Sinne ist Kirche lebendige, apost. Nachfolgegemeinschaft. Hier manifestiert sich der tiefste Sinn kirchl. ↗Communio (vgl. 1 Joh 1,3–7). Das normative Zeugnis der A. u. der apost. Generation hat in den Schriften des NT bleibenden Niederschlag gefunden. Die Kirche ist dem Wort der Schrift untergeordnet u. auf dieses verwiesen (vgl. DV 1 10). Als z. Antwort gerufener Adressat der Hl. Schrift steht sie bleibend unter

dem Gericht der Schrift. Da das Wort Gottes jedoch mit keiner seiner Bezeugungsgestalten identisch ist, auch nicht mit dem apost. Ursprungszeugnis, braucht es ständig die kritisch auslegende ↗Tradition. Damit die Kirche unverfälschtes Heilszeichen Gottes in der Welt bleiben kann, bedarf es also in ihr dauerhaft apost. Funktionen. Ebenso braucht die Kirche z. Wahrung der Einheit ihrer vielgestaltigen Communio den Dienst der Gemeindeleitung. Das NT kennt Sendungen v. Vater über Christus hin zu den Aposteln (Joh 17,7f.; 20,21; Mt 28,18f.; Lk 10,16) u. bezeugt das Bemühen der frühen Kirche, diese apost. Aufgaben in bestimmten ↗Ämtern konkret zu realisieren (↗Pastoralbriefe). Die komplizierte Gesch. dieser Entwicklung resümierend u. theologisch ausdeutend, sagt das Vat. II: „Unter den verschiedenen Dienstämtern, die so von den ersten Zeiten her in der Kirche ausgeübt werden, nimmt nach dem Zeugnis der Überlieferung das Amt derer einen hervorragenden Platz ein, die z. Bischofsamt bestellt sind ..." (LG 20). Zum Bischofsamt treten das Priester- u. Diakonenamt als die bleibenden Konkretisierungen des apostol. Amtes in der Kirche. Dem Inhaber des ↗Petrusamtes kommt im Kreis des ↗Bischofskollegiums, das dem Apostelkollegium nachfolgt, noch einmal eine besondere Stellung zu. Das Selbstverständnis der Kirche v. ihrer konstitutiven Verbindung mit den A.n ist im Glaubensbekenntnis ausgesagt („et in ... apostolicam Ecclesiam"; Konzil v. Konstantinopel 381) u. drückt sich in der Lehre v. den ↗„notae Ecclesiae" aus, v. denen eine die ↗Apostolizität ist. Wie bereits im Kampf gg. die Gnosis die Fixierung v. Bischofslisten dazu dienen soll, die legitime Nachf. v. den A.n her aufzuweisen, so ist die ↗„Successio apostolica", beginnend mit den Streitigkeiten um die Kirche im MA (↗Katharer, ↗Waldenser) bis z. Reformation u. darüber hinaus, eine wichtige Argumentationsfigur im jeweiligen Bewußtsein, die „wahre" Kirche zu sein. Während sich in diesen Fragen im heutigen ökumen. Gespräch zunehmende Annäherung abzeichnet, besteht hinsichtlich der größeren Perspektive, nämlich des apost. Charakters der Kirche Jesu Christi, weitgehender Konsens.

Lit.: **Y. Congar:** Die Apost. Kirche: MySal 3/1, 534–598 (Lit.); **TRE** 3, 430–483; **HFTh** 4; **W. A. Bienert:** Das A.-Bild in der altchr. Überl.: **NTApo**[5] 2, 6–28. HARALD WAGNER

IV. Ikonographisch: Anzahl u. Namen der A. basieren auf hist. A.-Listen. Die Namenfolge wechselt, die Zwölfzahl aber wird z. symbol. Topos (12 Stämme Israels, 12 Tore des Himmels, allg. Symbol für Vollkommenheit). Schon die Spätantike kennt eine spezielle Typik (z. B. „Apostelfürsten" Petrus u. Paulus). Außer dem Petrusschlüssel (4. Jh.) bleiben die Attribute bis ins Hoch-MA meist allgemein (Buch od. Schriftrolle), später werden v. a. die Marterwerkzeuge zu individuellen Attributen. Die A.-↗Ikonographie umfaßt theologisch-dogmat. u. hist. Inhalte. Erstere überwiegen in frühchr. Zeit. Katakombenbilder zeigen die um Christus versammelten A. oft in der Lehrszene, bei der Gesetzesübergabe od. bei der Aussendung. Spätkonstantinische Sonderformen schildern analog z. Ks.-Kult die A. in Ehrfurchtsgestus bei der Huldigung an Christus. Gleichnishaft (Mt 10,16) werden die A. auch in Gestalt v. Lämmern od. Tauben dargestellt, bevorzugt auf ↗Sarkophagen. Im MA erscheinen die A. oft eschatologisch geprägt als Beisitzer des Weltgerichts (↗Gericht Gottes) od. hieratisch-repräsentativ der Maiestas Domini beigeordnet. Als Kündboten u. Wegbereiter z. Heil findet sich das A.-Kollegium oft an Kirchenportalen (A.-Portal). Im Kircheninnern ist unter zahlr. Stellen ihr bevorzugter Platz an den Pfeilern, d. h. A. als Säulen der Kirche (s. Paulus, Gal 2,9). A.-Szenen hist. Inhalts betreffen das ird. Leben Jesu, Episoden nach der Himmelfahrt od. Themen der ↗A.-Geschichte. Den Lebensweg Jesu begleiten die A. als staunende Zeugen seines Wirkens, z. B. röm. Wandbild in S. Sebastiano (Anfang 3. Jh.) mit wohl ältester Darst. der Brotvermehrung (?). Einige Szenen rücken die A. als Mitakteure in den Vordergrund (z. B. Berufungen, Fußwaschung). Nach Christi Himmelfahrt erfolgt der A.-Abschied beim Aufbruch in die Mission; im Spät-MA oft genrehaft ausgestaltet (Zwölfbotenaltäre). Beim Abschied sprachen die A. erstmals das Credo (s. pseudoaugustin. Sermo: PL 39, 2189f.). Die Legenden z. Tod Mariens berichten v. einer nochmaligen Zusammenkunft der A. am Sterbelager Mariens. Historischen Inhalts sind meist auch Bildfolgen nach der A.-Geschichte. Das Leben u. Wirken einzelner A., v. a. ihre Martyrien, sind dabei beliebte Themen. Im Ostchristentum führte das Fest der ↗Synaxis aller A. vermehrt zu reichen Bilderzyklen (z. B. Matejc', Makedonien, um 1354).

Lit.: **J. Ficker:** Die Darstellung der A. in der altchr. Kunst. L 1887; **RDK** 1, 811ff. (A. Katzenellenbogen); **LThK**[2] 1, 739 (A. Legner); **LCI** 1, 150ff. (J. Myslivec). FRIEDRICH FUCHS

V. Verehrung: Anfänglich genossen die vier A. Petrus, Paulus, Andreas u. Johannes besondere Verehrung. Im Osten ließ Ks. Konstantin eine A.-Kirche errichten. Der Westen kennt das Fest des *A.-Abschieds* (15. Juli: divisio apostolorum). Seit dem 11. Jh. bestimmen Fahrten zu den A.-Gräbern die Früh-Gesch. der Pilgerschaft nach Rom, Konstantinopel, Ephesos, Compostela, Trier. Die Zwölfzahl der A. erscheint im MA gern bei Klostergründungen in der Zahl der ↗Konventualen, auch in der Mitgliederzahl v. Spitalstiftungen. Auf die A. bezogen sind seit dem hohen MA die zwölf Weihekreuze der Kirchen, später kamen die sog. *A.-Leuchter* hinzu. *A.-Bücher* werden spezielle Sammlungen v. *A.-Legenden*, vornehmlich nach dem 2. Buch des Passionals (eines Legendars in Reimversen aus dem Dt. Orden, Ende 13. Jh.), genannt. Die Lit. des MA zeichnet die A. unterschiedlich, so herrscht etwa im ↗Heliand der Gefolgschaftsgedanke vor, während ↗Otfrid u. die folgende Zeit das Lehrer-Schüler-Verhältnis zw. Christus u. den A.n u. den Gedanken der Apost. Sukzession stärker betonen. In Domkirchen wurden den sog. A.n, zwölf alten Männern, am Gründonnerstag v. Bf. die Füße gewaschen; danach erhielten sie od. andere Arme das *A.-Brot.* Bei ↗Caesarius v. Heisterbach ist im frühen 13. Jh. das *A.-Los* bezeugt: dem Neugeborenen wurde (per sortes apostolorum) ein A. als besonderer Schutz-Patr. z. bevorzugten Verehrung gewählt. Eine Reihe v. A.n u. auch ihre Gesamtheit sind im alpinen Raum als Bergwerkspatrone bekannt. Aus dem 16. u. 17. Jh. stammen *A.-Gläser*, hergestellt in Schlesien, Franken u. Böhmen, mit farbig emaillierten A.-Darstellungen. *A.-Krüge* wurden die im 17. Jh. in

Creußen aus Steingut gefertigten Humpen mit bunt emaillierten A.-Reliefs genannt. *A.-Löffel*, v. 15. bis ins 17. Jh. meist aus Silber hergestellt, mit A.-Figürchen am oberen Ende des Stiels, waren beliebtes Taufgeschenk.

Lit.: **HWDA** 1,552ff.; **O. Schließke:** Die A. in der dt. Dichtung des MA. Diss. Ms 1934; **RDK** 1, 829–834; **G. Schreiber:** A. u. Evangelisten als Bergwerksinhaber: Rhein. Jb. für Volkskunde 3 (1952) 145–168; **BiblSS** 2, 278–316; **LCI** 1,150–173; **EM** 1, 678ff.; **LMA** 1,781–790; **VerfLex²** 6,751f.
ERICH WIMMER

Apostelakten ↗Apostelgeschichten, apokryphe.

Apostelbriefe. I. Charakter u. Zweck: A. sind kurze (das ist das einzige gemeinsame Merkmal antiker Briefe), oft adressaten- u. situationsbezogene, autoritative schriftl. u. zumindest immer halboffizielle Verkündigung, die stets die Abwesenheit des Absenders am Ort der Leser voraussetzt. Die ältere Auffassung (A. Deißmann), nach der die A. eher Privatbriefe (spontan, menschlich ansprechend) u. nicht Episteln (Kunstbriefe; so höchstens Hebr) seien, ging wohl v. einer falschen Alternative aus, denn als Vorläufer der A. hat man inzwischen Propheten- u. Diasporabriefe im AT u. im Judentum, Philsophenbriefe im griech. Bereich gefunden; diesen allen gemeinsam ist auch das häufige Phänomen der ↗Pseudepigraphie. Der halboffizielle Charakter der ntl. Briefe äußert sich in einem häufig, bes. bei Paulus, ausgeprägten Formular mit Präskript (Name u. Titel des Absenders im Nominativ, Adressaten im Dativ mit Ortsangabe, Segensgruß „Gnade sei euch und Friede“ [mit Abwandlungen]), Proömium (Danksagung für den Heilsstand der Gemeinde od. Lobpreis, der dann Angeredete u. Absender umfaßt) u. Briefschluß (oft: Die Gnade [unseres Herrn Jesus Christus] sei mit euch). Eine Reihe v. Briefen weist eine Zweiteilung in eher systemat. u. eth. Ausführungen auf. Die neuere Forsch. betont bes. die Beziehungen zw. A. u. antiker Rhetorik.

II. Einteilung: Im Kanon des NT unterscheidet man zw. dem Corpus Paulinum mit dem Hebräerbrief einerseits u. den Katholischen Briefen (Jak, 1 u. 2 Petr, 1–3 Joh, Jud) andererseits; formal gesehen, ist freilich auch die Offb ein Brief. – Innerhalb des Corpus Paulinum unterscheidet man die Homologumena, d. h. die unzweifelhaft echten Paulusbriefe (Röm, 1 u. 2 Kor, Gal, Phil, 1 Thess, Phlm), u. die Antilegomena, d. h. die in ihrer Echtheit umstrittenen Briefe (Kol, Eph, 2 Thess u. die Pastoralbriefe, d. h. 1 u. 2 Tim u. Tit). Hebr ist in seiner Herkunft v. Paulus fast immer umstritten gewesen u. wird in der neuen Forsch. v. niemandem mehr Paulus zugeschrieben. – Unterscheiden kann man die A. auch danach, ob sie an Einzelpersonen (Phlm, 1 u. 2 Tim, Tit, 3 Joh) od. an Gemeinden gerichtet sind (alle anderen), auch danach, ob sie an mehrere Gemeinden (od. an keine einzelne Gemeinde direkt) gerichtet sind, d. h. sog. enzykl. Briefe (Jak, 1 Petr, Offb, Eph [in 1,1 ist „in Ephesos“ textkritisch sekundär], Hebr, 1 Joh), od. an Einzelgemeinden adressiert sind.

Lit.: **K. Berger:** Formgeschichte des NT. Hd 1987; **F. Schnider:** Das pln. Briefformular. Lei 1985; **W. Probst:** Paulus u. der Brief. Tü 1991.
KLAUS BERGER

III. Apokryphe Apostelbriefe: ↗Briefe, apokryphe.

Apostelbrüder, it. Eremitengemeinschaft (Societas fratrum apost. pauperis vitae); seit dem späten 13. bzw. frühen 14. Jh. bekannt. Sie nahm 1483 die ↗Augustinusregel an. 1496 vereinigten sie sich mit einem Teil der ↗Ambrosianer z. Congregatio S. Barnabae, die 100 Jahre später wieder im Orden der Ambrosianer aufging.

Lit.: **DIP** 1, 762–765; 8, 406f. 746f.
KARL SUSO FRANK

Aposteldekret, nach Apg 15,23–29 der Beschluß, der beim ↗Apostelkonzil gefaßt u. den Gemeinden ↗Antiochiens, ↗Syriens u. ↗Kilikiens sowie später (Apg 16,4) auch kleinasiat. Gemeinden mitgeteilt worden ist. Der Inhalt besteht darin, den ↗Heidenchristen „keine weitere Last [↗Beschneidung] aufzuerlegen außer diesen notwendigen Dingen: sich von Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktem u. ‚Unzucht‘ zu enthalten“ (V. 28f.). Jakobus hatte diese „Klauseln“ vorgeschlagen (V. 20). Sie entsprachen atl.-frühjüd. Regelungen im Kontakt mit Heiden. ↗„Unzucht“ meinte dabei das Eingehen der Ehe mit nahen Verwandten, wie sie im Judentum verboten war. Nach hist. Beurteilung sind die „Klauseln“ unabhängig v. Apostelkonzil entstanden. Der „westliche“ Text bietet eine ethisierte Fassung, in der die Enthaltsamkeit v. ↗Götzendienst, Mord, Unzucht gefordert u. die ↗goldene Regel angefügt wird.

Lit.: Kommentare z. Apg. – **A. Strobel:** Das A. als Folge des antiochen. Streites: Kontinuität u. Einheit. FS F. Mußner. Fr 1981, 81–104; **O. Böcher:** Das sog. A.: Vom Urchristentum zu Jesus. FS J. Gnilka. Fr 1989, 325–336 (Lit.).
ALFONS WEISER

Apostelfeste. Der Kult der Ap. war ursprünglich ebenso wie der Mart.-Kult örtlich begrenzt, d. h. an das Grab od. eine sonstige lokale Erinnerung (↗Memoria) gebunden. Die ältesten Kalendarien weisen daher nur ein od. zwei nach Orten versch. A. auf. Das erste sichere Zeugnis für die Abhaltung v. feierl. Gottesdienst zu Ehren der hll. *Petrus u. Paulus* in Rom am 29. Juni liegt in der Depositio martyrum des röm. ↗Chronographen (354) vor: III Kalendas Iulii Petri in Catacumbas et Pauli Ostense Tusco et Basso cons. (= 258). Die Eintragung im Urtext des MartHieron für den gleichen Tag hat etwa gelautet: Romae Petri et Pauli apostolorum, Petri in Vaticano, Pauli via Ostiensi utriusque in Catacumbas (Tusco et Basso cons.?). Die v. Duchesne, Lietzmann u. a. vertretene These, der 29. Juni sei der Tag, an dem in der Valerian. Verfolgung die Gebeine der beiden Ap. v. ihrer urspr. Ruhestätte zeitweilig in die Katakomben (des hl. Sebastian) an der Via Appia übertr. wurden, scheitert an der Unwahrscheinlichkeit einer Transl. im 3. Jh. Die Konsulardatierung dürfte mit der Einrichtung einer Festfeier zu Ehren der Ap. zusammenhängen. Da in der Mitte des 3. Jh. die Organisation des Mart.-Kults begann, ist anzunehmen, daß 258 ein Festtag der Apostelfürsten, deren Todestag man nicht kannte, geschaffen worden ist. Die drei Ortsangaben des MartHieron für die Festfeier: der Vatikan für Petrus, die Via Ostiensis für Paulus u. in Catacumbas für beide Ap., stimmen mit der auch anderwärts bezeugten Festbegehung in den drei Heiligtümern am 29. Juni überein. Das SacrVer (nn. 372ff.) verzeichnet für den 30. Juni eine besondere Stationsfeier zu Ehren des hl. *Paulus* (später

Commemoratio, Natale s. Pauli), die ihre Entstehung wohl der Schwierigkeit verdankt, an den weit entfernten Gräbern am gleichen Tag Station zu halten. Zu Ehren des hl. Petrus bringen die bereits v. der gallikan. Liturgie beeinflußten Hss. des Mart-Hieron die beiden Feste *Petri Stuhlfeier* am 18. Jan. u. am 22. Febr. In der Depositio martyrum erscheint dagegen nur am 22. Febr. ein Fest der Cathedra Petri, das an eine bei den Römern an diesem Tage übliche Totenmahlfeier angeknüpft haben dürfte (Cathedra = Sesselmahl). Die kirchl. Ablehnung der Totenmahlfeiern im 4. Jh. führte z. Umdeutung des Festes in einen um 500 wieder außer Übung gekommenen Gedächtnistag der Stuhlbesteigung Petri zu Rom (Cathedra = Lehrstuhl, Lehramt). Seit dem 6./7. Jh. ist in Gallien ein meist am 18. Jan. gefeiertes Fest z. Erinnerung an die Berufung Petri z. Schlüsselinhaber u. Fundament der Kirche sicher nachweisbar. Im Verlauf des fränkisch-röm. Liturgieaustauschs fand dieses Fest auch in Rom Aufnahme, allerdings unter dem trad. Datum (22. Febr.). Aufgrund einer irrigen Deutung der beiden Daten erhielt das Fest des 22. Febr. allmählich den Charakter einer Feier des antiochen. Amtsantritts Petri. Paul IV. bestimmte 1558 den 18. Jan. als Gedächtnistag des röm. Amtsantritts Petri. Das ebenfalls aus der altgallikan. Liturgie stammende Fest *Pauli Bekehrung* (translatio = conversio) am 25. Jan. ist seit dem 8. Jh. bezeugt. Das Fest des hl. Andreas wurde schon im 6. Jh. auf den 30. Nov. festgelegt. Das Fest *Petri Kettenfeier* (1. Aug.), das Fest des hl. *Johannes vor der Lat. Pforte* (6. Mai) u. das Fest der hll. *Philippus u. Jakobus* (11., früher 1. Mai) sind urspr. Kirchweihfeiern. Die *übrigen Apostelfeste* drangen unter fränkisch-dt. Einfluß seit dem 8./9. Jh. in die röm. Liturgie ein. Das im Orient seit dem 5./6. Jh. gefeierte *Fest aller Apostel* ist im Abendland nicht sicher nachweisbar. Der röm. General-Kal. v. 1969 verzeichnet folgende Apostelfeste: Bekehrung Pauli (25. Jan.), Cathedra Petri (22. Febr.), Philippus u. Jakobus (3. Mai), Matthias (14. Mai; im dt. Sprachgebiet 24. Febr.), Peter u. Paul (29. Juni), Thomas (3. Juli), Jakobus d. Ä. (25. Juli), Bartholomäus (24. Aug.), Matthäus (21. Sept.), Simon u. Judas (28. Okt.), Andreas (30. Nov.) u. Johannes (27. Dez.).

Lit.: **H. Delehaye:** Tusco et Basso cons.: Mélanges P. Thomas. Brügge 1930, 201 ff.; **ders.:** Commentarius perpetuus in Mart-Hieron ad rec. H. Quentin. Bl 1931; **D. Mallardo:** Il calendario marmoreo di Napoli. Ro 1947; **E. Munding:** Die Kalendarien v. St. Gallen, Bd. 2. Beuron 1951; **K. Mohlberg:** Colligere Fragmenta. Beuron 1952, 52 ff.; **Dante Balboni:** EL 68 (1954) 97–126; **J. Cercopino:** De Pythagore aux Apôtres. P 1956, 231–332; **LitWo** 179–181; **A. Adam:** Das Kirchenjahr mitfeiern. Fr [6]1991.
WALTER DÜRIG

Apostelgemeinden, Sammelnamen für Gemeinden u. kirchl. Gemeinschaften, die in der Erwartung der nahen Wiederkunft Christi leben u. in Anknüpfung an die Urkirche das Ap.-Amt wieder eingeführt haben. Zu unterscheiden sind:

1. *Katholisch-apostolische Gemeinden.* Ihr Ursprung liegt in den charismat. Erweckungsbewegungen der dreißiger Jahre des 19. Jh. in London u. Schottland. Mit dem Glauben an eine neue Ausgießung des Hl. Geistes sah man auch eine Anweisung für die „Wiedererrichtung einer göttlichen Kirchenordnung" mit fünf Ämtern (Geistesgaben) gegeben: Ap., Propheten, Evangelisten, Hirten u. Lehrer. Durch das Zusammenwirken des einflußreichen schott. Predigers Edward Irving (1792 bis 1834) mit dem Bankier Henry Drummond entstand in London eine erste unabhängige Gemeinde, in der das Zungenreden, die Prophetie u. ekstat. Formen des Gottesdienstes praktiziert wurden. Bereits 1835 waren zwölf Ap. bestimmt, an deren Seite sieben Propheten standen. 1836 gingen die Ap. als Missionare auf Weltreise, um alle Christen zu einer Gemeinde der Endzeit zu sammeln. Durch die Begegnung mit der kath. Kirche wurden viele kath. Elemente in Lehre u. Liturgie übernommen. Als Besonderheit prägte sich neben Taufe u. Abendmahl das eschatologisch gedeutete Sakrament der „Versiegelung" (Salbung u. Handauflegung) aus. Alleiniger Spender war ein Apostel. – Die missionarischen Aktivitäten führten u.a. in Dtl. zu guten Erfolgen. Mit dem Ableben der Ap. – der letzte starb 1901 – u. dem Verzicht auf neue Berufungen ging der Bestand der kath.-apost. Gemeinden drastisch zurück. In Dtl. bestehen heute noch ca. 100 Gemeinden. Die Nichterfüllung der Naherwartung des Weltendes hat den Ernst der Gerichtspredigt u. die Überzeugung v. einer plötzl. Endzeit nicht geschmälert.

2. *Neuapostolische Kirche. Geschichte:* Als die kath.-apost. Gemeinden bereits nach dem Tod des ersten ihrer zwölf Ap. sich weigerten, neue Ap. zu berufen, widersetzte sich der Berliner Engelprophet Heinrich Geyer (1818–1896). Er berief 1862 weitere Apostel. Die alten Ap. reagierten mit dem Ausschluß Geyers u. seiner Anhänger. Diese gründeten ihrerseits die „Allgemeine Christliche Apostolische Mission" in Hamburg unter Leitung des Ap. C. W. Preuß u. in den Niederlanden die „Hersteld Apostolische Zendlingkerk" unter Führung v. F. W. Schwartz, wobei letzterer manches ref. Trad.-Gut übernahm. Unter dem Ap. Fritz Krebs (1832–1905) wurden die Gemeinden enger zusammengeführt, u. es wurde ein autoritäres Stammapostolat begründet. Sein Nachf. Hermann Niehaus (bis 1930 Stamm-Ap.) führte die Bez. „Neuapostolische Gemeinde" ein, die in den dreißiger Jahren in „Neuapostolische Kirche" geändert wurde. Der dritte Stamm-Ap. Johann Gottfried Bischoff (1871–1960) löste u.a. durch die Weissagung v. der Wiederkunft des Herrn noch zu seinen Lebzeiten eine schwere Erschütterung aus u. kämpfte vergebens gg. die Abspaltung mehrerer sich verselbständigender Gruppierungen.

Lehre: Grundlegend ist das aus zehn Art. bestehende, im Laufe der Zeit mehrfach veränderte Glaubensbekenntnis. Die ersten drei Art. entsprechen bis auf einige Abwandlungen dem ↗Apostolischen Glaubensbekenntnis. Charakteristisch ist das Ap.-Amt mit dem Stamm-Ap. an der Spitze. Die Ap. sind Stellvertreter Jesu Christi, eigtl. Mittler zw. Gott u. der Gemeinde, bevollmächtigte Bibelinterpreten u. zeitgemäße Verkünder. Sie allein dürfen auch das Sakrament der „Versiegelung" vollziehen, während die beiden anderen Sakramente der Kindertaufe u. des sonntägl. Abendmahles auch v. Inhabern des Priester- od. Bf.-Amtes gespendet werden. Vom Ap.-Amt abgeleitet u. ihm

untergeordnet, gibt es zahlr. andere kirchl. Ämter. Ein weiteres Merkmal der Neuapost. Kirche liegt in der ausführl. Eschatologie. Wenn Christus wiederkommt, findet die erste Auferstehung statt. In der schreckenerregenden Zwischenzeit des Kampfes mit dem Satan bis z. zweiten Auferstehung werden diejenigen bewahrt, die aus neuapost. Sicht Gottes Volk sind. Es folgen Gottes Endgericht u. die neue Schöpfung.

Die Neuapost. Kirche unterhält keine ökum. Beziehungen, da sie sich dank dem Ap.-Amt als das in unserer Zeit wieder „aufgerichtete Erlösungswerk Gottes", als die wahre Kirche der Endzeit versteht. Nur die Versiegelung begründet durch den Empfang des Hl. Geistes jene „Erstlingsschaft" z. Einreihung unter die 144000 (Offb 7,2ff.) u. z. Berufung in die Herrlichkeit Christi bei seiner ersten Wiederkunft. – Die Zahl der Mitgl. ist in den letzten Jahrzehnten weltweit rapide angestiegen, v.a. in Afrika u. Asien. In den eur. Ländern zählt die Neuapost. Kirche 450000, weltweit rd. 5,5 Mio.

3. *Freie Apostelgemeinden.* Mannigfaltige Krisen u. Spannungen, bes. mit dem Stammapostolat, haben zu kleineren Abspaltungen v. der Neuapost. Kirche geführt. In der Regel wurde jedoch das Ap.-Amt beibehalten. Es handelt sich u.a. um das Apostelamt Jesu Christi (seit 1902), die Reformiert-Apostolische Gemeinde (seit 1921), Het Apostolisch Genootschap.

QQ: *Zu 1.:* E. A. Roßteuscher: Der Aufbau der Kirche Christi auf den urspr. Grundlagen. Bs 1871, Siegen [4]1967; K. Böhm: Das Werk des Herrn unter den Ap. Bremen 1974. – *Zu 2.:* Apostelkollegium (Hg.): Fragen u. Antworten über den Neuapost. Glauben. Fr (mehrere Neuausg.); Apostelkollegium (Hg.): Reichgottesgesch.. 2 Bde. Dortmund 1970 u. 1974.

Lit.: **O. Eggenberger:** Die Neuapost. Gemeinde. M 1953; **F.-W. Haack:** Neuapost. Kirche. M [5]1986; **Hutten** 470–497; **Meinhold** 555–562; **HRGem** 311–319; **LSSW** 538–539 712–716; **EKL[3]** 1,223ff.

ALOYS KLEIN

Apostelgeschichte. I. Titel, Inhalt u. Zweck: Seit etwa 180 nC. sind die Titel Πράξεις (τῶν) ἀποστόλων, Acta (Actus) apostolorum belegt. Da sie dem Inhalt des Werkes nicht entsprechen u. weil bis in das 3. Jh. noch andere Titel verwendet wurden, eignete keiner der überlief. Titel dem urspr. Werk. Sie kamen erst zustande, nachdem die A. v. ↗Lk-Ev. abgetrennt worden war. – Die A. schildert weder die Gesch. der Apostel noch die des ↗Urchristentums. Sie stellt die Ausbreitung des Christuszeugnisses u. das Wachsen der Kirche dar. Räumlich erstreckt sich die dargestellte Ausbreitung v. Jerusalem bis nach Rom, zeitlich v. den Aposteln über Paulus bis in die dritte urchr. Generation u. religionssoziologisch v. den Juden hin zu den Heiden. Programmatisch finden sich Inhalt u. Gliederung ausgedrückt in 1,8: „Ihr werdet die Kraft des Hl. Geistes empfangen ... u. meine Zeugen sein in Jerusalem, in ganz Judäa u. Samaria u. bis an die Grenzen der Erde." Dementsprechend wird das Christuszeugnis in ↗Jerusalem (1–7), in ↗Judäa u. ↗Samaria, in ↗Antiochien u. ↗Kleinasien (8–15) u. sodann über ↗Griechenland bis nach ↗Rom (16–28) geschildert. Als Hauptträger des Zeugnisses werden ↗Petrus, ↗Stephanus u. ↗Philippus aus dem Kreis der „Hellenisten" u. bes. der Heidenmissionar ↗Paulus in den Blick gerückt. – Der Abfassungszweck besteht im Aufweis, daß die Christusbotschaft unverfälscht weitergetragen worden ist, u. in der Bestärkung der Gewißheit, daß Gott alle seine Verheißungen erfüllen wird, da ja bereits eine Teilverwirklichung des universalen Heils geschehen sei. Damit sollte zugleich eine Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis der ↗Kirche zu ↗Israel u. Orientierungshilfe für chr. Lebensführung gegeben werden.

II. Verfasser: Die A. stammt v. Lukas, dem Verf. des 3. Evangeliums. Das Proömium 1,1ff. sowie Sprache u. Theologie zeigen dies. Seit altkirchl. Überl. (↗Murator. Frgm., ↗Irenaeus, ↗Klemens v. Alexandrien) gilt Lukas als Begleiter des Paulus (Phlm 24) u. Arzt (Kol 4,14). Innere Kriterien (z.B. Unterschiede im Ap.-Begriff, in der Darstellung einzelner Ereignisse) sprechen jedoch gg. diese Identifizierung, so daß man heute ein Zusammenwirken beider kaum noch annimmt. Auch die sog. „Wir"-Berichte (16,10–17; 20,5–15; 21,1–18; 27,1 bis 28,16) erweisen den Verf. nicht als Paulusbegleiter, da sie ein literar. Stilmittel sind. Lukas hat es teils gemäß antiker Konvention, teils veranlaßt durch eine Quelle (27) eingesetzt. Positiv läßt sich erschließen, daß der Verf. ein hellenistisch gebildeter Heidenchrist der nachapost. Zeit war, der vor seiner Bekehrung z. chr. Glauben die griech. Übers. der Hll. Schriften Israels kannte u. dem Judentum nahestand.

III. Zeit u. Ort der Abfassung: Im Altertum wurden zwei Meinungen vertreten: 1. Die A. sei einige Zeit nach dem Tod des Paulus in ↗Achaia geschrieben worden (antimarcionit. Prolog [↗Argumentum] zu Lk; Irenaeus). 2. Sie sei in Rom noch während der röm. Haft Pauli (28) entstanden (↗Eusebius). Heute vertritt man aus folgenden Gründen überwiegend die erstgenannte Sicht: a) Die Hinrichtung Pauli ist indirekt in Apg 20,24f.38 bezeugt. b) Der Verzicht auf einen direkten Hinrichtungs-Bericht am Schluß (28) erklärt sich aus den Zielsetzungen des Buches. c) Die A. setzt das um 80 nC. geschriebene Lk-Ev. voraus. – Da Lukas die um 100 nC. entstandene Slg. der Paulusbriefe wohl nicht kannte, wird die A. um 90 nC. abgefaßt worden sein.

IV. Quellen: Die QQ-Lage ist umstritten. Mit Hilfe der ↗Literarkritik meint man, aus Apg 1–15 drei QQ-Stränge rekonstruieren zu können. Form-, ↗Traditions- u. ↗Redaktionskritik führten zu dem überzeugenderen Ergebnis, daß außer mündl. Überlieferungen schriftl. QQ-Material verschiedener Art u. Herkunft aufgenommen wurde. Die Verarbeitung geschah so, daß eine genaue Trennung zw. den QQ u. den lk. Gestaltungsanteilen nicht mehr möglich ist. Zum QQ-Material dürften u.a. gehört haben: Namenslisten (1,13; 6,5; 13,1ff.), Nachr. aus dem Gemeindeleben Jerusalems u. Antiochiens (1,15–26; 4,36f.; 6,1–6; 11,19–30; 13,3; 15), Ber. über Verfolgungen (4–7; 12; 16), über die Berufung des Paulus (9; 22; 26), über die Taufe des Äthiopiers u. des Kornelius (8,26–40; 10f.) sowie Wundererzählungen (3,1–10; 5,1–11; 9,32–43; 12; 13,4–12; 14,8–12). Für die Schilderung der Missionsreisen des Paulus sind wahrscheinlich ↗„Itinerare" mit kurzen Angaben über den Reiseverlauf verwendet worden (13f.; 16–21) u. für die Darstellung des Paulusprozesses einzelne schriftl. Nachrichten.

Dem Ber. über die Seefahrt nach Rom (27f.) dürfte eine im Wir-Stil abgefaßte Seefahrterzählung zugrunde liegen, in die erst Lukas die Aussagen über Paulus eingearbeitet hat.

V. Geschichtswert: Obwohl die A. keine Gesch.-Darstellung im modernen Sinn ist, entspricht sie doch weitgehend der biblisch-frühjüd., hellenistisch-röm. ↗Gesch.-Schreibung u. gewährt als hist. Monographie wichtige gesch. Einblicke in das Urchristentum. Fehlt zwar in der 1. Hälfte eine Chronologie fast ganz, so werden doch wichtige Ereignisse aus der Urgemeinde zutreffend berichtet (z.B. Wahl des ↗Matthias, Missionspredigt vor Juden, Grundvollzüge der Gemeinde, wachsende Gegnerschaft, Hinrichtung des Stephanus u. ↗Jakobus). In der 2. Hälfte zeigt sich eine beachtl. Übereinstimmung mit dem in den Paulusbriefen bezeugten Verlauf der pln. Missionstätigkeit. Wo Unterschiede bestehen, verdienen die pln. Angaben meist den Vorzug, so z.B. bei der Darstellung der Jerusalembesuche des Paulus, der Kollektenüberbringung u. des ↗„Apostelkonzils". Eine Reihe hist., kultur- u. religionsgesch. Angaben wird durch profane QQ bestätigt (vgl. Wikenhauser, Geschichtswert).

VI. Text: Die beiden wichtigsten Textformen sind die alexandrin. u. die „westliche". Die größere Ausführlichkeit der letzteren erklärt sich am besten als bewußt vorgenommene Erweiterung. Die erstere gilt deshalb heute meist als die ursprünglichere.

Lit.: *Forsch.-Ber.:* **E. Gräßer:** ThR 26 (1960) 93–167, 41 (1976) 141–194 259–290, 42 (1977) 1–68; **F. Bovon:** Luc le théologien (1950–75). Neuchâtel 1978; **F. Neirynck:** EThL 59 (1983) 338–349, 60 (1984) 109–117; **E. Plümacher:** ThR 48 (1983) 1–56, 49 (1984) 105–169; **F. Hahn:** ThRv 82 (1986) 177–190; **W. E. Mills:** A Bibliography of the Periodical Literature on the Acts of the Apostles 1962–84. Lei 1986. – *Kommentare:* **E. Haenchen** (KEK 3). Gö 1956, ⁷1977; **H. Conzelmann** (HNT 7). Tü 1963, ²1972; **I. H. Marshall** (Tyndale NT Commentaries). Leicester 1980; **G. Schneider** (HThK 5/1, 2). Fr 1980–82; **J. Roloff** (NTD 5). Gö 1981, ²1988; **A. Weiser** (ÖTK 5/1, 2). Gt–Wü 1981–85; **W. Schmithals** (ZBK NT 3/2). Z 1982; **G. Schille** (ThHK 5). B 1983; **F. Mußner:** (NEB NT 5). Wü 1984; **R. Pesch** (EKK 5/1, 2). Z–Neukirchen-Vluyn 1986. – *Sonstiges:* **F.J. Foakes Jackson – K. Lake:** The Beginnings of Christianity. Part I: The Acts of the Apostles, 5 Bde. Lo 1920–33; **A. Wikenhauser:** Die A. u. ihr Gesch.-Wert. Ms 1921; **M. Dibelius:** Aufsätze zur A. Gö 1951, ³1957; **H. Conzelmann:** Die Mitte der Zeit. Tü 1954, ⁵1964; **E. Trocmé:** Le „Livre des Actes" et l'histoire. P 1957; **U. Wilckens:** Die Missionsreden der A. Neukirchen-Vluyn 1961, ³1974; **E. Plümacher:** Lukas als hellenist. Schriftsteller. Gö 1972; **J. Jervell:** Luke and the People of God. Minneapolis 1972; **W. Radl:** Paulus u. Jesus im lk. Doppelwerk. F 1975; **A. George:** Études sur l'œuvre de Luc. P 1978, ²1986; **TRE** 3, 483–528 (E. Plümacher) (Lit.); Les Actes des Apôtres. Traditions, rédaction, théologie, hg. v. **J. Kremer.** Gembloux 1979; **J. Dupont:** Nouvelles études sur les Actes des Apôtres. P 1984; **G. Lüdemann:** Das frühe Christentum nach den Traditionen der A. Gö 1987; **J. Wehnert:** Die Wir-Passagen der A. Gö 1989; **H.W. Tajra:** The Trial of St. Paul. Tü 1989; **K. Salo:** Luke's Treatment of the Law. He 1991. – *Text:* **M.E. Boismard – A. Lamouille:** Le texte Occidental des Actes des apôtres, 2 Bde. P 1984; **B. Aland:** Entstehung, Charakter u. Herkunft des sog. Westl. Textes: EThL 62 (1986) 5–65; **G. Schneider:** Zum „westlichen Text" der A.: BZ 31 (1987) 138–144.

ALFONS WEISER

Apostelgeschichten, apokryphe, sind im Ggs. z. Apg des Lukas weder Forts. eines Ev., noch zeigen sie Ansätze zu wirkl. Geschichtsschreibung, dienen der Erbauung u. der Verbreitung bestimmter theol. u. asket. Tendenzen. Als volkstüml. Erzählungen stehen sie dem hellenist. Roman u. der philos. Aretalogie nahe. Besondere Charakteristika sind das Motiv der Wanderung, das aretalog. Element (der Ap. ist Ausbund v. Wissen u. Wunderkraft), das teratolog. Element (Konfrontation mit außerordentl. Dingen u. Ereignissen, wie redenden Tieren, Menschenfressern), das tendenziöse Element vor allem in den eingelegten Predigten (Grundstelle Apg 24,25: Gerechtigkeit, Enthaltsamkeit, Gericht; vgl. ActJoh 84; ActPetr 2; ActPaul 5), das erot. Element, das sich nicht nur in den eigtl. Liebesmotiven zeigt, sondern ebensogut in den asket. Zügen der Enthaltsamkeit.

„Der Griff nach dem Liebesroman in seiner dramatischen Schilderung von vollkommener Treue und Keuschheit und deren Bewährung geprägten Motivmaterial ist berechnendem literatischem Kalkül zu verdanken, das die Brauchbarkeit dieses Materials nun zur dramatisch-effektvollen Schilderung des den Verfassern der Apostelgeschichten so wesentlichen enkratitischen Ideals erkannte" (Plümmacher 63). Präzisierung dieser literar. Gattung, Rekonstruktion der Inhalte aus der häufig bruchstückhaften Überl. u. Situierung der Texte innerhalb der altchr. Gesch. (großkirchl. od. gnost. Ursprung, Überarbeitungen) sind die modernen Forschungsschwerpunkte.

Zu den fünf großen alten apokr. A., die v. Manichäern übernommen u. zu einem Corpus zusammengestellt wurden, zählen als die ältesten die ↗Johannesakten, dann die ↗Petrusakten (180/190), v. den ↗Paulusakten (um 200) benützt, die ↗Andreasakten und die (einzig vollständig erhaltenen) ↗Thomasakten. Von den versch. jüngeren, oft an die genannten anschließenden Akten sind interessant die um die Mitte des 4. Jh. in der heutigen Fassung kompilierten ↗Philippusakten.

Ausg.: R.A. Lipsius – M. Bonnet: Acta Apostolorum Apocrypha, 3 Bde. L 1891, 1898, 1903, Da 1959; W. Wright: Apocryphal Acts of the Apostles. L 1871 (syr.-engl.); L. Leloir: Acta Apost. Armeniaca(CCA 3); J.-M. Prieur: Acta Andreae (CCA 5 u. 6); vorbereitet im CCA: G. Poupon: Acta Petri; F. Morard: Acta Apostolorum Coptica; W. Rordorf – P. Cherix: Acta Pauli; P.-H. Poirier – Y. Tissot: Acta Thomae; F. Bobon – B. Bouvier: Acta Philippi; M. Van Esbroeck: Acta Bartholomaei. – M. Erbetta: Gli Apocrifi del Nuovo Testamento, Bd. 2: Atti e Legende. To 1966; L. Moraldi: Apocrifi del Nuovo Testamento. Atti degli Apostoli, Bd. 2. To 1971; A.-J. Festugière: Les Actes Apocryphes de Jean et de Thomas. G 1983; NTApo⁵, Bd. 2.

Lit.: **P. Nagel:** Die apokr. Apostelakten in der manichäischen Lit.: K.-W. Tröger: Gnosis u. NT. B 1973, 149–182; **TRE** 3 (1978) 341–384 (R. McLachlan Wilson); **PRE** Suppl.-Bd. 15, 11–70 (E. Plümmacher); **F. Bovon u.a:** Les Actes Apocryphes des Apôtres. G 1981; **J.-D. Kaestli u.a.:** Aug 23 (1983); **E. Junod – J.-D. Kaestli:** ANRW II, 25/6 (1988) 4293–4362 (ActJoh); **G. Poupon:** ebd. 4363–83 (ActPetr); **J.-M. Prieur:** ebd. 4384–4414 (ActAndr); **Y. Tissot:** ebd. 4415-30 (ActThom); **F. Bovon:** ebd. 4431–4527 (ActPhil).

JOHANNES B. BAUER

Apostelkommunion. Christus spendet den Aposteln die Eucharistie. Im Unterschied z. Abendmahl steht er an einem Altar, die Ap. treten v. den Seiten hinzu. Ursprünge in der ostchr. Kunst, dort seit 6. Jh. verbreitet. Meist erscheint Christus szenisch verdoppelt, einmal das Brot, einmal den Kelch darreichend; wohl in Analogie z. Liturgie. Eine Sonderform zeigt bei gleichem Bildschema, nur in den Gesten variiert, das Gebet vor der Spende der Eucharistie. Bilder der A. zuerst

v.a. auf Patenen u. in Evangeliaren, ab 9. Jh. als Illustration in Psalterien, im 10. Jh. in den Homilien des Johannes Chrysostomos, oft auch auf Paramenten. Bevorzugt v.a. auch im Bild-Progr. byz. Kirchen, meist im ↗Bema.

In der abendländ. Kunst orientieren sich Bilder der A. seit jeher weniger eng an der Liturgie. Die Szene kann erweitert od. stark reduziert sein; oft mit deutl. Allusionen z. Abendmahl. Ab dem Spät-MA erscheint analog z. Liturgie meist nur die Verteilung des Brotes. Der Barock findet bes. in der szen. Ausschmückung des Themas zu neuen Lösungen. Im 19. Jh. erfolgt eine zunehmende ikonograph. Verschmelzung v. A. u. ↗Abendmahl.

Lit.: **M. Vloberg:** L'Eucharistie dans l'art. P 1946; **K. Wessel:** Abendmahl u. Apostelkommunion. Recklinghausen 1964; **LCI** 1,173ff. (E. Lucchesi Palli). FRIEDRICH FUCHS

Apostelkonzil, Apostelkonvent, die Beratung der v. der Gemeinde Antiochiens entsandten Paulus u. Barnabas mit der Gemeinde Jerusalems, den ↗Aposteln u. ↗Ältesten (Apg 15,1–29; Gal 2,1–10) um 49 nC. Anlaß war die Streitfrage, ob ↗Heidenchristen der ↗Beschneidung bedürften. Nach Apg 15 lehnte Petrus dies ab, weil die Rettung „durch die Gnade Jesu, des Herrn", geschehe (V. 11). Auch Jakobus vertrat diese Sicht, begründete sie aber mit einem Schriftbeweis u. forderte für das Zusammenleben in gemischten Gemeinden die Einhaltung der sog. „Jakobusklauseln" (V. 20), die in das ↗Aposteldekret eingingen. Paulus erwähnt sie in Gal 2 nicht. Er betont, daß sein „gesetzesfreies" Ev. anerkannt u. ihm nichts auferlegt wurde, als „der Armen zu gedenken" (V. 10). Die pln. Darstellung steht dem zugrunde liegenden wegweisenden Ereignis näher als die lukanische.

Lit.: Kommentare zu Apg u. Gal; **F. Hahn:** Die Bedeutung des Apostelkonvents für die Einheit der Christenheit einst u. jetzt: Auf Wegen der Versöhnung. FS H. Fries. Fr 1982; 15–44; **A. Weiser:** Das „Apostelkonzil": BZ 28 (1984) 145–168; **W. Radl:** Das Gesetz in Apg 15: Das Gesetz im NT, hg. v. K. Kertelge. Fr 1986, 169–175; **M.-E. Boismard:** Le „Concile" de Jérusalem: EThL 64 (1988) 433–440. ALFONS WEISER

Apostelkreuze. Im röm. Ritus werden bei der Kirchweihe nach Salbung u. Illuminierung des Altars, v. dem alle Heiligung ausgeht, auch die Innenwände des Raumes mit Chrisam gesalbt – ein Brauch aus altgall. Liturgie (frühes Zeugnis: Ordo Romanus 41,22 [Andrieu]) – u. illuminiert. Stilisierung ist, daß die Wände an zwölf (jüngst alternativ auch nur an vier) Stellen gesalbt werden (vgl. Offb 21,14). Die gesalbten Stellen sind oft als A. dauerhaft markiert; darüber sind in vielen Kirchen sog. Apostelleuchter angebracht, deren Kerzen an Hochfesten der Gesamtkirche od. der betreffenden örtl. Kirche entzündet werden.

Lit.: **S. Benz:** Zur Gesch. der röm. Kirchweihe nach den Texten des 6.–7. Jh.: Enkainia, hg. v. H. Emonds. D 1956, 62–109; **LitWo** 470; **I. M. Calabuig:** Commentarium: L'„Ordo Dedicationis Ecclesiae et Altaris": Notitiae 13 (1977) 391–450; **J. Evenou:** Le nouveau rituel de la dédicace: MD 134 (1978) 85–105. BRUNO KLEINHEYER

Apostellehre ↗Didache; ↗Didaskalia; ↗Kirchenordnung, alte Kirche.

Apostolat. I. Begriff u. Geschichte: A. (v. lat. *apostolatus*) bez. zunächst Status, Rang u. Würde des Trägers einer ↗Sendung. Im Rückgriff auf das umfassendere griech. ἀποστολή gewinnt der Begriff eine weitere Bedeutung. A. meint dann die Sendung selbst, u. zwar in doppelter Richtung: 1) Sendung als Vorgang der Beauftragung u. Entsendung zur Erfüllung eines Auftrags (bedeutungsgleich mit dem lat. *missio*), 2) Sendung in ihrer inhaltl. Bestimmung als Inbegriff der Dienstleistungen u. Aufgaben des Entsandten, so daß A. sehr differenzierte Werke des A. (*opera apostolica*) benennen kann. Der ntl. Sprachgebrauch beschränkt sich auf die engere Wortbedeutung. A. steht ausschließlich für das Apostelamt der Zwölf, an dem Matthias Anteil erhält (Apg 1,25), sowie für das Apostelamt, das Paulus für sich unter ausdrückl. Berufung auf die Verleihung unmittelbar durch Christus für den Dienst unter den Heiden geltend macht (Röm 1,5; Gal 2,8) u. gg. dessen Bestreitung er sich zu wehren hat (1 Kor 9,2).

Die restriktive Verwendung des Begriffs A. für Apostelamt u. -würde der Zwölf u. des Paulus – gelegentlich auch bezogen auf die unmittelbaren Apostelschüler u. Apostelnachfolger – bleibt charakteristisch für die ersten nachapost. Jahrhunderte. Ab dem 5. Jh. läßt sich A. als Bez. für Amt u. Würde des Bf. nachweisen. Erst nach der 1. Jt.-Wende gibt es eine vereinzelte Ausweitung der Wortbedeutung auf die missionar. Tätigkeit v. Päpsten, Bischöfen u. Ordensleuten. Der insgesamt zurückhaltende Gebrauch des Begriffs wird zu Beginn des 20. Jh., bes. unter Pius XI. u. Pius XII., aufgegeben. A. bezeichnet nun auch die Sendung jedes Katholiken, durch persönl. Zeugnis u. soziales Engagement am Kommen des Reiches Gottes mitzuwirken. In der Folge wurden fast alle Bereiche privaten u. öff. Lebens als Bewährungsfelder des A. benannt (A. des Gebets, der Familie, des Berufs, des Milieus, des Wohnviertels, des Buches, des Films, des Rundfunks usw.). Dabei war das konkrete Verständnis des A. vor integralist. Verengungen nicht gefeit (A. der Schule als ausschließl. Förderung des kath. Schulwesens; A. der Presse als Mittel, ein kath. Pressewesen zu begründen). A. wird z. Schlüsselwort für die Rechristianisierung einer säkularisierten Welt. Die Vielfalt der apost. Werke u. Organisationen warf Fragen ihrer Legitimation u. ihres Verhältnisses z. A. der Hierarchie auf. Die intensive Förderung der ↗Kath. Aktion, die als „offizielles" Laien-A. die kath. Organisationen zusammenfassen u. koordinieren sollte u. deren Tätigkeit v. Pius XI u. Pius XII. als Teilhabe am hierarch. A. deklariert wurde, muß v. diesem Hintergrund her interpretiert werden.

Das Vat. II hat den Begriff des A. v. Kirchenverständnis des Konzils her geformt, ohne die im 20. Jh. vollzogene Ausweitung seiner Bedeutung zurückzunehmen: Jede Tätigkeit des myst. Leibes z. Ausbreitung der Herrschaft Christi über die ganze Erde im Sinne der Teilhabe aller Menschen an der heilbringenden Erlösung „wird A. genannt" (AA 2).

II. Formen des Apostolats: Das Vat. II hat zudem auch die wechselseitige Zuordnung der Formen des A. theologisch u. praktisch definiert. Jedes A. – der Hierarchie, der Ordensleute od. der Laien – erweist sich 1) als authent. A., das seinen Grund in der Berufung durch Christus selbst hat, u. qualifiziert sich 2) als Teilhabe am A. der Kirche, innerhalb dessen

es nach dem Prinzip der „Einheit der Sendung u. der Verschiedenheit des Dienstes" seinen spezif. u. zugleich komplementären Stellenwert gewinnt. Am *Apostolat der Kirche*, dessen „Quell und Ursprung" der v. Vater gesandte Christus ist, partizipieren zunächst u. vor aller Ausdifferenzierung nach Ämtern, Ständen u. Aufgaben alle Glieder der Kirche. Aufgrund v. Taufe u. Firmung „waltet ... unter allen eine wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde u. Tätigkeit z. Aufbau des Leibes Christi" (LG 32). In diesem Sinn spricht das Konzil v. *Apostolat der Gläubigen.* Das nachsynodale Apost. Schreiben *Christifideles laici* vertieft diesen Gedanken: „Alle Glieder des Volkes Gottes ... sind zugleich Adressaten u. Subjekte der communio der Kirche u. der Teilhabe an ihrer Heilssendung" (55). Das *Apostolat der Hierarchie* findet seine spezif. Ausgestaltung in dem dreifachen, mit Vollmacht ausgestatteten Amt zu lehren, zu heiligen u. zu leiten. Gerade durch die v. Christus herkommende Hirtenaufgabe ist den Bischöfen die Pflicht auferlegt, die Vielfalt des A. zu fördern u. in das A. der Gesamtkirche einzuordnen (LG 27; CD 6,17). Auch das *Laienapostolat* ist, unbeschadet der Leitungsaufgabe des kirchl. Amtes, kein aus dem hierarch. A. abgeleitetes Mandat. „Pflicht und Recht zum A. haben die Laien kraft ihrer Vereinigung mit Christus", an dessen priesterl., prophet. u. kgl. Amt sie teilhaben (AA 2f.). Die Vielfalt des apost. Wirkens v. Laien ist Ausfluß der Mannigfaltigkeit der ↗Charismen u. gründet in der Einmaligkeit der individuellen Lebens-Gesch. eines jeden, ist aber auch gleichzeitig gefordert durch die zunehmende Komplexität arbeitsteiliger Gesellschaften. Obwohl sich das Laien-A. in der Welt *und* in der Kirche vollzieht u. obwohl es wesentlich auch auf die Auferbauung des Leibes Christi zielt, verweist das Konzil die Laien doch auf Staat u. Ges., Familie u. Beruf als die ihnen in besonderer Weise anvertrauten Felder apost. Bewährung. Signatur des Laien-A. ist es, „die Kirche an jenen Stellen u. in den Verhältnissen anwesend u. wirksam zu machen, wo die Kirche nur durch sie das Salz der Erde werden kann" (LG 33).

Lit.: **Y. Congar:** Der Laie. St ³1964; **F. Klostermann:** Das chr. A. I 1962; nachsynodales Apost. Schreiben *Christifideles laici*: AAS 81 (1989) 393–521; **P. Neuner:** Der Laie u. das Gottesvolk. F 1988.

ALOIS BAUMGARTNER

Apostolat des Meeres ↗Seemannsmission.

Apostolic Christian Church ↗Neutäufer.

Apostolic Faith Movement ↗Pfingstbewegung.

Apostolicae curae ↗Anglikanische Weihen.

Apostolicae Sedis moderationi, Anfangsworte der Bulle, mit der Pius IX. am 12.10.1869 die v. diesem Zeitpunkt an geltenden Tatstrafen veröffentlicht hat. Diese ist durch c. 6 n. 5 CIC/1917 außer Kraft gesetzt worden u. hat heute nur noch rechtshist. Bedeutung.

Lit.: **J. Hollweck:** Die kirchl. Strafgesetze. Mz 1899, 356–364; **DDC** 1, 698–724.

WINFRIED SCHULZ

Apostolicam actuositatem (AA), Initium des *Dekrets über das Apostolat der Laien (Decretum de Apostolatu laicorum)* des Vat. II (Diskussion: 6. bis 13.10.1964; 23.–27.9.1965; Verabschiedung: 18. November 1965 mit 2340 Ja- bei 2 Nein-Stimmen). Es besteht, abgesehen v. Einl. (1) u. „Konzilsaufruf" (33), aus 6 Kapiteln, in denen über Berufung z. Apostolat (2–4), dessen Ziele (5–8), Bereiche (9 bis 14), Formen (15–22) u. Ordnung (23–27) sowie über die Ausbildung z. Apostolat (28–32) gehandelt wird. – Auf dem ekklesiolog. Hintergrund v. LG u. GS erklärt AA als Basis des Apostolates der Laien deren Teilhabe am dreifachen Amt Christi u. damit am eigtl. Selbstvollzug (= Apostolat) der Kirche. Es ist somit Ergänzung, nicht bloße Ausformung des hierarch. Dienstes. Insbesondere obliegt ihm die Vervollkommnung der zeitl. Ordnung im innerkirchl., gesellschaftl. u. internat. Bereich. – AA nimmt die Themen der Laienbewegung des 20. Jh. auf u. gibt wichtige Impulse für die nachkonziliare Gestaltung der Kirche (Dezentralismus, Mitsprache, Gleichberechtigung der Frau, Verhältnis Klerus – Laien), die bislang nur teilweise in die Wirklichkeit umgesetzt worden sind.

Lit.: **AAS** 58 (1966) 837–864; **KlKK** 389–421; **LThK.E** 2,585 bis 701; **F. Hengsbach:** Das Konzilsdekret über das Laienapostolat. Lateinischer u. dt. Text mit Kommentar. Pb ²1967; **N. Weis:** Das prophet. Amt der Laien in der Kirche. Ro 1981.

WOLFGANG BEINERT

Apostolicum ↗Apostolisches Glaubensbekenntnis.

Apostoliker, in der alten Kirche negativ besetzte Bez. jener Bewegungen, die sich unter der Berufung auf die vita apostolica kirchen- u. gesellschaftskritisch äußerten u. in ihrer Einseitigkeit häretisch wurden (Epiph. pan. 61; Augustinus haer. 40). ↗Apotaktiten.

Im eigentlichen Sinn die Anhänger der ma. häret. apost. Bewegung des 13. u. 14. Jh.: Ordo apostolorum, Fratres evangelistae, Fratres apostolici, Pauperes Christi, Minimi; für die Frauen: Sorores apostolorum, Apostolinae, Apostolicae. Das Ideal der vita apostolica wurde einseitig beansprucht: Armut, Einfachheit, Ablehnung der kirchl. Hierarchie u. der sakramentalen Heilsvermittlung, asketisch od. libertinistisch (vgl. Bernhard v. Clairvaux, In Cant. 65f.). Zum Umfeld gehören die ↗Armutsbewegungen, Laienemanzipation, joachimit. Prophetie (↗Joachim v. Fiore) u. auch die päpstlich-ksl. Auseinandersetzungen der Zeit. – Führende Gestalten der bes. in Mittel- u. Nord-It. verbreiteten Gruppen waren Gerard Segarelli aus Parma (1300 verbrannt), in dessen Umgebung wohl auch Wilhelmine v. Böhmen (Guglielma Boema) u. ihre Anhängerinnen sowie Fra ↗Dolcino aus Novara. Von der päpstl. Gesetzgebung wurden sie sicher seit 1286 (Honorius IV., *Olim felicis recordationis*) verurteilt. Der Versuch, sie in kirchlich anerkannte Orden zu integrieren, mißlang. Nikolaus IV. verurteilte sie 1290 (*Dudum felicis*) erneut. Ihre Unterdrückung geschah im Kampf gg. Fra Dolcino.

Lit.: **L. Spätling:** De apostolis, pseudoapostolicis, apostolinis. M 1946 (QQ u. ihre Kritik); **B. Töpfer:** Das kommende Reich des Friedens. B 1964; **E. Anagnine:** Dolcino e il movimento ereticale all'inizio del Trecento. Fi 1964; **M. Reeves:** The Influence of Prophecy in the Later Middle Ages. O 1969; **M. Goodich:** Vita perfecta: The Ideal of Sainthood in the 13th Century. St 1982.

KARL SUSO FRANK

Apostolikumstreit, innerevangelische Auseinandersetzung um lehrmäßige Richtigkeit u. liturg. Verbindlichkeit des ↗Apost. Glaubensbekenntnisses (Apostolikum). Von den Reformatoren hoch

geschätzt, v. ↗Melanchthon u. G. ↗Calixt als Grdl. für die Überwindung konfessioneller Differenzen geachtet, geriet das Apostolikum im 17. Jh. in die Kritik der lutherischen ↗Orthodoxie, welche das Fehlen wichtiger reformator. Glaubensaussagen in ihm bemängelte (↗Erbsünde, ↗Verdienst Christi, ↗Rechtfertigung). Theologischer ↗Rationalismus u. ↗Liberalismus hingegen kritisierten Inhalte wie ↗Jungfrauengeburt, Höllen- u. Himmelfahrt, ↗Auferstehung des Fleisches. Der eigtl. Streit entbrannte in der 2. Hälfte des 19. Jh., als einzelne Pfarrer sich gg. den „Symbolzwang" wandten u. den Gebrauch des Apostolikums in der Liturgie verweigerten. Die Kirchenleitungen reagierten mit Disziplinarverfahren, die meist z. Amtsenthebung führten. Die bekanntesten dieser Streitfälle waren diejenigen v. J. Rupp 1845 in Königsberg, E. G. Lisco u. A. Sydow 1871/72 in Berlin, Ch. Schrempf 1892 in Lenzendorf (Württemberg) mit der bekannten Intervention v. A. v. ↗Harnack, der zwar nicht für die Abschaffung, aber für die Kritik der Inhalte des Apostolikums plädierte u. damit eine Flut v. Streitschriften hervorrief. Es folgten in Altpreußen die Fälle C. Jatho u. G. Traub (1911/12) u. F. Knote in Bayern (1924). Danach ging der eigtl. Gegenstand des A. in die ↗Entmythologisierungsdebatte über.

Lit.: **A. v. Zahn-Harnack:** Der A. des Jahres 1892 u. seine Bedeutung für die Ggw. Marburg 1950; **H. J. Urban:** Bekenntnis. Dogma, kirchl. Lehramt. Die Lehrautorität der Kirche in heutiger ev. Theol. (VIEG 64). Wi 1972. 11–26; **TRE** 3,554–566.
HANS JÖRG URBAN

Apostolinen, mehrere rel., voneinander unabhängige Genossenschaften:

1) *A. des Unbefleckten Herzens Mariens* („Zusters Apostolinen"), 1680 in Antwerpen v. Agnès Baliques (1641–1700) unter Mitwirkung eines Franziskaners gegründet. Zwölf Frauen sollten nach dem Vorbild der Ap. unter der weibl. Jugend durch Fürsorge u. Erziehung apostolisch wirken. Nach dem Antwerpener Beispiel wurden andere Häuser gegründet. Die Kongreg. wurde 1798/99 aufgehoben, im 19. Jh. restauriert u. existiert heute in vier eigenen Zweigen.

Lit.: **DIP** 1, 759ff.

2) *Die A. v. allerhlst. Sakrament* („Schwestern v. der hl. Juliana"), 1853 in Brüssel gegr., wurden 1959 mit einer anderen Kongreg. vereinigt.

Lit.: **DIP** 8, 692f.

3) Eine gleichnamige Gemeinschaft, 1884 im Btm. Chartres anerkannt, wurde 1890 wieder aufgehoben.

Lit.: **DIP** 1, 761f. KARL SUSO FRANK

Apostoliner ↗Apostelbrüder.

Apostolios, *Michael*, griech. Unionstheologe, * um 1422, † 1480 Kreta. A. war Schüler des ↗Johannes Argyropulos. Nach der Einnahme Konstantinopels u. kurzer türk. Gefangenschaft floh A. nach It. u. wurde dann – im Dienst ↗Bessarions u. als Verteidiger der Florentiner Union – Lehrer, Kopist u. Aufkäufer v. Hss. auf Kreta, wo er wegen seiner unverhohlenen Lateinerfreundschaft starken Angriffen von seiten der Orthodoxen ausgesetzt war. Neben vielen Briefen beteiligte sich A. an der Kontroverse um den Ausgang des Hl. Geistes sowie an dem Richtungsstreit zw. Aristotelikern u. Platonikern (vieles unediert). Ferner sind v. ihm eine Slg. v. Sprichwörtern, ein Aufruf an Ks. Friedrich III. z. Befreiung v. der Türkengefahr u. versch. Gedichte überliefert. – Sein Sohn *Aristobulos* (als Ebf. v. Monembasia: Arsenios) (1465–1535) schickte die überarbeitete Sprichwörter-Slg. an Papst Leo X.

WW: Vgl. Tusculum-Lexikon. M [3]1982, 69.

Lit.: **A. Frangedaki:** On fifteenth-century Cryptochristianity: a Letter to George Amoiroutzes: Byz. and Modern Greek Stud. 9 (1984) 221–224; **A. F. van Gemert:** Ὁ Μιχαὴλ Ἀποστόλης ὡς δάσκαλος τῶν Ἑλληνικῶν: Ἑλληνικά 37 (1986, ersch. 1987) 141–145; **Podskalsky T** 86. GERHARD PODSKALSKY

Apostolisch Genootschap ↗Apostelgemeinden.

Apostolische Adhortatio ↗Päpstliche Verlautbarungen.

Apostolische Bewegung ↗Laienapostolat.

Apostolische Briefe ↗Apostelbriefe.

Apostolische Glaubensgemeinschaft ↗Pfingstbewegung.

Apostolische Kammer (A.), Bez. der päpstl. Finanzbehörde. Im 12. Jh. nach erfolgversprechendem Vorbild v. Cluny eingeführt. Name u. System (zentralist. Kassenführung) vermutlich normann. Herkunft (Kammer = gemauertes Schatzdepot). Nach Rückkehr aus Avignon kurialer ↗Fiskalismus bes. bedeutend, verwaltet hoheitl. (↗Taxen) u. private Einkünfte (Grundbesitz, Kirchenstaat) des ↗Apost. Stuhls. Zeitweise oberste Regierungsbehörde des Kirchenstaates. Seit dessen Verlust 1870 heute nur mehr gewisse Teilkompetenzen in der Finanzwirtschaft des Apost. Stuhls. Ihr Leiter, der Camerlengo, nimmt während der ↗Sedisvakanz die Rechte des Apost. Stuhls wahr, auch in gewissem Maß die Ausübung der obersten Jurisdiktion; dies könnte Nachwirken benefizialrechtl. Ideen sein (↗Benefizium). Der in der heutigen Fachsprache verbreitete Ausdruck „Kammer" geht auf kollegiale Finanz- u. sonstige Gerichtsbarkeit der A. zurück (↗Auditor).

Lit.: **AAS** 80 (1988) 841f., nn. 171f.; **AAS** 67 (1975) 609f.; **AnPont** 1991, 1223 1707f.; **DDC** 3, 388f. (Lit.); **LThk²** 5, 1270f. (Lit.); **HDRG** 2,570f. HELMUT SCHNIZER

Apostolische Kanones (A.), eine Slg. v. 85 Kanones, die sowohl im Rahmen der ↗Apost. Konst. (8,47,1–85) als auch unabhängig davon innerhalb größerer Kanonessammlungen überl. sind u. sich überwiegend mit den Rechten u. Pflichten des Klerus beschäftigen. Umstritten ist, ob sie aus der Feder des im späten 4. Jh. im Bereich Nordsyriens schreibenden Redaktors der Apost. Konst. stammen od. sukzessive entstanden sind u. der Kirchenordnung erst nachträglich angefügt wurden. Sicher ist, daß sie die Kanones einer antiochen. Synode aufgegriffen, z. T. wörtlich übernommen, aber auch umgearbeitet haben; Anklänge an Kanones anderer Synoden sind dagegen nur sachl. Parallelen, die nicht auf literar. Abhängigkeit schließen lassen. Für den Redaktor der Apost. Konst. als Verf. sprechen die bes. v. ↗Funk aufgewiesenen Übereinstimmungen in Terminologie, Theologie u. Disziplin. Zudem passen die A. z. pseudepigraph. Fiktion der Apost. Konst., die sich als Dokument des Jerusalemer ↗Ap.-Konzils vorstellen. Wie es bei zeitgenöss.

Synoden neben dem Verlaufsprotokoll Kanones gab, die disziplinäre Entscheidungen prägnant zusammenfassen, werden auch hier dem eigtl. Textkorpus, das teilweise protokollartig in Form v. Wortmeldungen einzelner Apostel abgefaßt ist, disziplinäre Kanones angefügt. Die A. wurden schon bald unabhängig v. der Kirchenordnung tradiert. Um 500 stellte ↗Dionysius Exiguus die ersten 50 Kanones an die Spitze seiner lat. Kanones-Slg. (in der 1. Redaktion); wiewohl v. Decret. Gelas. für apokryph erklärt, werden sie im Westen bald als authentisch rezipiert. Im Osten finden sie Eingang in die „Synagoga" des ↗Johannes Scholastikos († 577); ihre Geltung wird v. Quinisextum (692), das die Apost. Konst. verwirft, ausdrücklich bestätigt. Erhalten sind neben der lat. Version Überss. ins Syrische, Koptische, Arabische, Äthiopische, Sogdische, Georgische u. Armenische.

Ausg.: F. X. Funk: Didascalia et Constitutiones Apostolorum, Bd. 1. Pb 1905, To 1979; M. Metzger: Les Constitutions Apostoliques, Bd. 1–3 (SC 320 329 336). P 1985–87; P. P. Joannou: Discipline générale antique, Bd. 1/2. Grottaferrata 1962, 1–55; A. Strewe: Die Canones-Slg. des Dionysius Exiguus in der 1. Redaktion. B–L 1931.

Übers.: *Oriental.*: vgl. CPG 1740. – *Dt.*: F. Boxler: Die sog. Apostolischen Constitutionen u. Canonen. Ke 1874.

Lit.: **F. X. Funk:** Die Apost. Konst. Rottenburg 1891; **J. Gaudemet:** Les sources du droit de l'église en occident. P 1985; **E. Schwartz:** Über die pseudapost. Kirchenordnungen: Gesammelte Schr., Bd. 5. B 1963, 192–273; **B. Steimer:** Vertex Traditionis (BZNW 63). B–NY 1992; **C. H. Turner:** Notes on the Apostolic Constitutions 2: JThS 16 (1915) 523–538.

GEORG SCHÖLLGEN

Apostolische und Katholische Kirche des Ostens, amtl. Selbst-Bez. des außerhalb röm. Communio stehenden Teils des aus dem altkirchl. Katholikat ↗Seleukia-Ktesiphon hervorgegangenen ↗ostsyrischen Christentums. Der Name verweist auf die historisch-geograph. Lage im Osten des römisch-byz. Reiches. Die seit der Kirchenspaltung v. 1972/76 rivalisierenden Fraktionen nennen sich „Heilige Apost. u. Kath. Assyrische Kirche des Ostens" bzw. „Alte Apost. u. Kath. Kirche des Ostens". Katholisches Gegenüber sind das Patriarchat v. ↗Babylon der ↗Chaldäer sowie die Kirche der Malabaren (↗Thomaschristen).

Lit.: **Orthodoxia** 1992–93, hg. v. Ostkirchl. Institut Regensburg. Rb 1992, 116ff.

HEINZGERD BRAKMANN

Apostolische Kirchenordnung (A.) ist die gängige dt. Bez. einer kurzen griech. Schrift z. Gemeindedisziplin, deren urspr. Titel wahrsch. κάνονες [ἐκκλησιαστικοὶ] τῶν ἁγίων ἀποστόλων war. Nach einer Einl. (Kap. 1–3) folgt ein Text aus der Trad. der Zwei-Wege-Lehre, die auch den ersten Kap. der did. zugrunde liegt (Kap. 4–15); angefügt werden im zweiten Teil Bestimmungen z. Auswahl u. Aufgabe der Bischöfe, Presbyter, Lektoren, Diakone u. Witwen (Kap. 16–22); Beschränkungen der kirchl. Aktivitäten der Laien u. bes. der Frauen (Kap. 23 bis 30) beschließen die Schrift, die ihre Anordnungen abschnittsweise in den Mund einzelner Apostel legt. Die A. ist vollständig im griech. Original, ganz od. in Teilen in lat., syr., kopt., arab. u. äthiop. Übers. erhalten. Sie war in der alten Kirche weit verbreitet u. hat sowohl in den clementin. Oktateuch wie auch in den alexandrin. Sinodos Eingang gefunden. In welchem Umfang sie über die Zwei-Wege-Lehre hinaus Traditionen aus versch. Jhh. aufgenommen hat, ist bis heute umstritten. Die Entstehung der vorliegenden A. wird ins 3. od. frühe 4. Jh. datiert u. in Ägypten od. Syrien lokalisiert.

Text: Th. Schermann: Die allg. Kirchenordnung, Bd. 1. Pb 1914, 12–34 (beste griech. Textausg.); A. v. Harnack: TU 2/1–2 (1884) 225–237 (griech. Text); F. X. Funk: Doctrina duodecim Apostolorum. Tü 1887, 50–73 (griech. Text); E. Tidner: TU 75 (1963) 105–113 (Frgm. der lat. Version); J. M. Hanssens: La liturgie d'Hippolyte. Documents et Études. Ro 1970 (Synopse der antiken Übers.); zu den oriental. Übers. vgl. CPG 1739.

Lit.: **Bardenhewer** 2, 256–262; **J. V. Bartlet:** Church-life and Church-order During the First Four Centuries. O 1943, 99–105; **A. Faivre:** Naissance d'une hiérarchie. P 1977, 143–153; **ders.:** Le texte grec de la Constitution ecclésiastique des apôtres 16–20 et ses sources: RevSR 55 (1981) 31–42; **ders.:** Apostolicité et pseudo-apostolicité dans la Constitution ecclésiastique des apôtres: RevSR 66 (1992) 19–67; **F. X. Funk:** Kirchl. Abhh. u. Untersuchungen, Bd. 2. Pb 1899, 236–251; **A. Harnack:** Die QQ der sogenannten A. L 1886; **E. Hennecke:** Zur A.: ZNW 20 (1921) 241–248; **DACL** 2/2, 1923–31 (Zusammenfassung der älteren Diskussion) (H. Leclercq); **B. Steimer:** Vertex traditionis. B–NY 1992.

GEORG SCHÖLLGEN

Apostolische Kleriker ↗Jesuaten.

Apostolische Konstitution ↗Päpstliche Verlautbarungen.

Apostolische Konstitutionen (A.) (Titel des griech. Originals: Διαταγαὶ τῶν ἁγίων ἀποστόλων διὰ Κλήμεντος) ist die gängige Bez. einer umfangr. pseudepigraph. Kirchenordnung, die als Beschlußdokument des Jerusalemer ↗Ap.-Konzils (Apg 15) v. röm. Klemens aufgezeichnet worden sein will. Sie stellt im wesentl. eine Slg. u. Bearbeitung vornizän. kirchenrechtl. u. liturg. Texte dar: Buch 1–6 basieren auf der syr. ↗Didaskalie u. behandeln u. a. Bf. u. Diakone (bes. Unterhaltsrecht), Witwen u. Diakonissen, Waisen, Bußpraxis, Mtm., Fasten, Schisma, Häresie u. Judentum; dem 7. Buch liegt in Kap. 1 bis 32 die Didache, dem 8. Buch die ↗Traditio Apostolica Hippolyts zugrunde; mit den Apost. Kanones (8,47) wird die ↗Kirchenordnung abgeschlossen. Buch 7 u. 8 enthalten wichtige liturg. Texte (darunter ein nahezu vollst. Ritual der Eucharistiefeier) sowie über die genannten Vorlagen hinaus zahlr. Gebete, für die man seit Bousset jüd. Herkunft annahm, die jetzt aber v. Fiensy zu einem großen Teil dem Redaktor zugeordnet werden. Die Intensität der Bearbeitung nimmt im Verlauf der Schr. stark zu: während die beiden ersten Bücher große Teile des Textbestandes der Vorlage bewahren, greift der Redaktor ab dem 3. Buch immer stärker in den Text ein, bis im 7. u. 8. Buch die redaktionellen Anteile weit überwiegen. Charakteristische Bearbeitungselemente sind neben stilist. Verbesserungen u. inhaltl. Glättungen: 1. Ersetzen u. Vermehren v. Schriftbelegen, 2. Anpassung an die zeitgenöss. Verhältnisse der Gemeindedisziplin u. der Liturgie, 3. Verstärkung u. Verfeinerung des pseudapost. Rahmens, 4. Anpassung an die Theologie des Redaktors, deren genauere Bestimmung (großkirchlich, [semi-]arianisch, origenistisch-subordinatianisch) allerdings bis heute umstritten ist. Da eindeutig arian. Formulierungen fehlen u. in einer lange Zeit als orthodox tradierten Kirchenordnung wohl auch gar nicht zu erwarten sind, wird man zu einem befriedigenden Ergebnis wohl nur durch die Her-

ausarbeitung der theol. Tendenz der Redaktionsschicht gelangen. Da der Bearbeiter der A. nach allg. wohlbegründeter Annahme auch die Langversion der Ignatiusbriefe redigiert u. möglicherweise auch den Hiobkommentar verfaßt hat, als dessen Autor Hagedorn den Arianer ↗Julian namhaft gemacht hat, müssen diese beiden Schr. ebenfalls hinzugezogen werden. Allen acht Büchern liegt trotz gelegentlicher Inkonsistenzen eine einheitl. Redaktion zugrunde, die wohl eher einem Einzelautor als einer mehrköpf. Fälscherwerkstatt (Metzger) zuzuschreiben ist. Als Entstehungsregion kommen in erster Linie Nordsyrien u. die angrenzenden Provinzen Kleinasiens, als Abfassungszeit die beiden letzten Jahrzehnte des 4. Jh. in Frage. Neben der griech. Originalfassung sind die A. in Fragmenten einer lat. Übers. (8,41–47) sowie in zwei als „Didascalia" titulierten Übertragungen ins Arabische (in zwei Rezensionen) u. Äthiopische erhalten. Der Anspruch apost. Verfasserschaft ist im chr. Altertum nicht in Frage gestellt worden; allerdings hat das Quinisextum (692) die A. wegen angenommener häret. Interpolationen verworfen.

Ausg.: F. X. Funk: Didascalia et Constitutiones Apostolorum, Bd. 1. Pb 1905, To 1979; M. Metzger: Les Constitutions Apostoliques, Bd. 1–3 (SC 320 329 336). P 1985–87 (dazu Rez.: ZKG 97 [1986] 272–276).

Übers.: *Antik:* vgl. CPG 1730 – *Dt.:* F. Boxler, Die sog. Apostolischen Constitutionen u. Canonen. Ke 1874 (ungenau).

Lit.: **A. Faivre:** Naissance d'une hiérarchie. P 1977; **D. A. Fiensy:** Prayers Alleged to be Jewish. An Examination of the Constitutiones Apostolorum. Chico (Cal.) 1985; **F. X. Funk:** Die A. Rottenburg 1891; **D. Hagedorn:** Der Hiobkommentar des Arianers Julian. B–NY 1973; **E. J. Jonkers:** De bepalingen van de Constitutiones apostolorum over de verhouding tussen Kerk en Staat en de verwezenlijking ervan in de praktijk blijkens de concilies: Nederlands archief voor kerkgeschiedenis 55 (1974/75) 15–20; **ders.:** De voorschriften betreffende liefdagigheit van de Constitutiones Apostolorum en van de concilies en pauselijke decreten der vierde en vijfde eeuw in hun verhouding tot het Oude Testament: Nederlands archief voor kerkgeschiedenis 41 (1955/56) 1–12; **Th. A. Kopecek:** Neo-Arian Religion. The Evidence of the Apostolic Constitutions: R. C. Gregg (Hg.), Arianism. Ph 1985, 153–179; **M. Metzger:** La pénitence dans les Constitutions Apostoliques: RDC 34 (1984) 224–234; **ders.:** La théologie des Constitutions Apostoliques par Clément 1–4: RevSR 57 (1983) 29–49 112–122 169–194 273–294; **ders.:** La liturgie eucharistique selon les Constitutions Apostoliques. Diss. Sb 1968; **C. H. Turner:** Notes on the Apostolic Constitutions 1–4: JThS 15 (1914) 53–65, 16 (1915) 523–538, 21 (1920) 160–168, 31 (1930) 128–141; **G. Wagner:** Zur Herkunft der A.: Mélanges liturgiques offerts au B. Botte. Lv 1972, 525–537. GEORG SCHÖLLGEN

Apostolische Pönitentiarie (A.). Zu den drei höchsten päpstlichen Gerichtshöfen der Kirche gezählt, jedoch für die Gewährung v. Gnadenerweisen u. für das ↗Ablaßwesen zuständig, gehört die A. nicht im engen Sinn zu den kirchl. Gerichten, sondern ist als kurialer Gnadenhof eher päpstl. Verwaltungsbehörde, die sich vornehmlich mit Gewissensangelegenheiten in der Kirche befaßt. Sie besitzt Zuständigkeit im inneren Rechtsbereich der Kirche u. für die Ablässe, vorbehaltlich der Kompetenz der C Doctr. hinsichtlich der dogmat. Lehre (Apost. Konst. *Pastor Bonus* v. 28.6.1988, nn. 117 bis 120). Sowohl für den sakramentalen Bereich im Zshg. mit dem Bußsakrament als auch für den nichtsakramentalen Rechtsbereich gewährt die A. Absolutionen, Dispensen, Umwandlungen v. Verpflichtungen, Gültigmachungen, Nachlaß v. Strafen u. andere Gnadenerweise (vgl. auch cc. 64, 1048, 1082 CIC). In den Patriarchalkirchen der Stadt Rom hat sie für eine genügende Zahl v. ↗Pönitentiaren zu sorgen, die mit den entspr. Befugnissen ausgestattet sind. Geleitet wird die A. v. Kardinalgroßpönitentiar, der v. einem Regens u. fünf weiteren ↗Prälaten als Beratern unterstützt wird. ↗Offiziale erledigen die laufenden Geschäfte.

Lit.: **Cath** 10, 1168–72; **L. De Magistris – U. M. Todeschini:** La Penitenzieria Apost.: P. A. Bonnet – C. Gullo (Hg.): La Curia Romana nella Cost. Apost. „Pastor Bonus". Va 1990, 419–430; Penitenzieria Apost. L'Attività della Santa Sede nel 1990. Va 1990, 1201 f.; **J. Provost:** Pastor bonus: Reflections on the Reorganization of the Roman Curia: Jurist 48 (1988) 532. ILONA RIEDEL-SPANGENBERGER

Apostolische Schule (AS.). Die AS. gilt als Typ v. ↗Missionsschule, der als Ausbildungsstätte der Missionsorden in Europa u. den USA verbreitet war. Die erste AS. wurde v. dem frz. Pater Albéric de Foresta SJ 1865 in Avignon gegründet. Die AS.n entwickelten sich zu Berufsfachschulen, in denen drei Elemente wichtig waren: Allgemeinbildung, berufl. Vorbereitung auf einen Ordensdienst in der Mission u. vita communis. Mit der Entwicklung v. Schule als öff. Institution im 20. Jh. u. den veränderten gesellschaftl. Bedingungen setzte ein Wandel ein. In Dtl. haben die Missionsorden in den sechziger Jahren (Bildungsreform) gemäß den Richtlinien des Vat. II ihre AS.n in freie kath. Schulen umgewandelt.

Lit.: **LMG** 302–312 (Lit.); **J. Meyer-Schene:** Ordensschule im Wandel. Bn 1989. HEYO E. HAMER

Apostolische Signatur (AS.). Die AS. in ihrer heutigen Form wurde 1908 als höchstes Gericht der ↗röm. Kurie errichtet. Man kann ihre Anfänge in jenem Organ sehen, das aufgrund einer Beauftragung des Papstes zuständig war, die ↗Suppliken, die an ihn gerichtet waren, zu signieren (Referendare). In den QQ ist mit Signatur auch der Vorgang des Unterzeichnens gemeint. Die Trennung zw. Signatura gratiae u. Signatura iustitiae dürfte unter Alexander VI. stattgefunden haben. Die Signatura gratiae war eine Gnadenbehörde; die Signatura iustitiae ein echtes Gericht, das aus Richtern (Votanten) u. Referendaren bestand. Der Untergang des Kirchenstaates bereitete ihr ein Ende. Paul VI. hat 1968 innerhalb der AS. eine zweite Sektion errichtet, einen Verwaltungsgerichtshof (fortgeschrieben im CIC /1983 u. in *Pastor Bonus* 1988). Mitglieder der AS. sind Kardinäle u. Bischöfe. Die AS. hat drei Sektionen mit folgenden Kompetenzen: 1) gerichtliche Angelegenheiten (Rekurse; Nichtigkeitsklagen; Wiederaufnahme v. Verfahren [restitutio in integrum] gg. Urteile der ↗Rota, gg. deren Weigerung, eine neuerl. Überprüfung vorzunehmen, gg. deren Richter wegen Befangenheit; Entscheidung v. Kompetenzkonflikten); 2) Verwaltungsgerichtsbarkeit (Rekurse wegen Gesetzesverletzung durch einen partikularen Verwaltungsakt eines Dikasteriums der röm. Kurie; Entscheidung v. Kompetenzkonflikten zw. den röm. Dikasterien); 3) administrative Angelegenheiten (Kompetenzprorogationen; Delegation v. dritten Instanzen; fakultative Zivilehen). Zusammenfassend kann die Funktion der AS. in der ersten Sektion als Kassationshof, in der zweiten als Staatsrat

bzw. Verwaltungsgericht(shof) u. in der dritten als Justizministerium bez. werden. Die Entscheidungen werden zwar nicht publiziert, über ihre Tätigkeit aber informiert die AS. jährlich in der „Attività della Santa Sede".

Lit.: **I. Gordon:** De Signaturae iustitiae competentia: PRMCL 69 (1980) 351 ff.; **R. Puza:** Rescriptum u. commissio: ZSRG. K 97 (1980) 354–370; **J.-B. d'Onorio:** Le Pape et le gouvernement de l'Église. P 1992, 394 ff. RICHARD PUZA

Apostolische Sukzession ↗Successio apostolica.

Apostolische Überlieferung ↗Traditio apostolica.

Apostolische Väter (A.) ist eine seit dem 17. Jh. nachzuweisende Sammel-Bez. für frühe außer-ntl. Schriften, wahrsch. zuerst v. J.-B. Cotelier 1672 als t. t. für die Werke v. fünf Autoren (↗Barnabas, ↗Clemens, ↗Hermas, ↗Ignatius, ↗Polykarp) benutzt, die ihm als Begleiter bzw. Schüler u. theol. Erben der Ap. galten. In der Folge wurde der Terminus immer häufiger verwandt, ohne daß allerdings Konsens über einen Kanon der A. erzielt worden wäre. Während Th. Ittig 1699 lediglich Clemens, Ignatius u. Polykarp berücksichtigte, erweiterte man im 19. Jh. unter stillschweigender Aufgabe des Kriteriums der persönl. Beziehung zu den Aposteln das Textcorpus der A. auf folgende Schr. der Frühzeit: did., Barn., 1 u. 2 Clem., Ignatiusbriefe (mittlere Rez.), Polyc. u. M. Polyc., Diogn., Herm., Quadratusfragment, ↗Papias. Trotz begründeter Zweifel an der sachl. Zusammengehörigkeit hat sich die Bez. dieser Texte als A. weitgehend durchgesetzt. Fischer hat demgegenüber für eine Beschränkung auf 1 Clem., Ignatius, Polykarp u. ↗Quadratus als nachweisl. Schüler od. Hörer der Ap. bzw. Träger der apost. Überl. plädiert.

Lit.: **G. Jouassard:** Le groupement des pères dits apostoliques: MSR 14 (1957) 129–134; **J. A. Fischer:** Die ältesten Ausg. der Patres Apostolici: HJ 94 (1974) 157–190, 95 (1975) 88–119 (Lit.). GEORG SCHÖLLGEN

Apostolische Zeit (A.) bezeichnet als chronograph. Formel die Normativität der Urkirche in Glaube, Lehre u. Lebenszeugnis für alle künftigen Generationen der chr. Glaubensgemeinschaft. Wörtlich ist die Epoche gemeint, in der die Ap. (u. ihre ersten Schüler) wirkten (Tert. praescr. 32; Eus. h. e. IV, 8), sachlich die v. a. aus der lk. Ekklesiologie folgende dogmat. Tatsache, daß die v. Jesus gewollte eschatolog. Heilsgemeinde mit der „Berufung der Apostel" begann u. diese aufgrund der Augenzeugenschaft zu Ostereignis u. pfingstlicher Geistbegabung eine einzigartige Funktion als Träger der Offenbarung u. Begründer der verbindl. Struktur der Kirche Christi erhielten. Sie bilden das hist. wie theol. Bindeglied zw. dem gesch. Christusereignis u. der gläubigen Menschheit (vgl. Iren. haer. 3, praef.). Daraus ergibt sich eine deutl. Zäsur in der Kirchengeschichte. Weil die Ap. als Augenzeugen des Auferstandenen u. Fundament der Kirche (Eph 2,20) eine unvertretbare u. nicht tradierbare Einmaligkeit haben, unterscheidet sich die A. grundlegend von allen anderen Epochen der Kirche, sofern in ihr die Grundausrichtung für deren Gesamtlebensvollzug vorgegeben ist. Danach folgt die Zeit der kirchl. Tradition, d. h. der Vergegenwärtigung v. Werk u. Vermächtnis der Apostel. Darin ist eingeschlossen, daß andere apost. Funktionen durchaus nachfolgefähig sind u. die v. den Ap. übernommenen Normen der zeitgerechten Entfaltung unterliegen. Chronologisch ist nach diesen Kriterien die A. etwa identisch mit der Zeit der Gestaltwerdung des ntl. ↗Kanons, sofern u. a. als Merkmal für die Aufnahme einer Schrift deren apost. Ursprung im weitesten Sinne dient (vgl. ↗Muratorisches Fragment); sie endete dann mit der Abfassung v. 2 Petr als der jüngsten ntl. Schrift. – Die kirchl. Lehre trägt der spezif. Singularität der A. Rechnung, wenn sie betont, daß die Offenbarung Christi durch die Ap. überkommen (DH 1501; DV 7) u. „mit dem Tod des letzten Apostels" abgeschlossen ist (nach J. H. Newman: Parochial and Plain Sermons, Bd. 2. Lo–O–C [2]1868, 306; vgl. DH 3070 3421), daß aber gleichwohl die apost. Überl. einen Fortschritt kennt (DV 8). In der Theologie wird die Bedeutung der A. entfaltet bei den Themen Normativität des bibl. Kanons, urkirchl. Trad. u. Verfassung, Dogmenentfaltung sowie ↗Apostolizität als Wesenseigenschaft der Kirche.

Lit.: **Y. Congar:** Die Trad. u. die Traditionen, Bd. 1. Mz 1965, 74–91; **W. Beinert:** Die Apostolizität der Kirche als Kategorie der Theologie: ThPh 52 (1977) 161–181; **F. Mildenberger:** TRE 3, 466–477; **J. Schumacher:** Der apost. Abschluß der Offenbarung Gottes. Fr 1979; **W. C. Duke, jr.:** Apostolic Authority in the Primitive Church. Ann Arbor 1982.
WOLFGANG BEINERT

Apostolischer Administrator ↗Administrator.

Apostolischer Bund ↗Schönstatt-Werk.

Apostolischer Nuntius ↗Gesandtschaftswesen, kirchliches.

Apostolischer Protonotar, ↗Prälat der ↗röm. Kurie, dessen Amt aus dem im 5. Jh. bestehenden „primicerius notariorum in Urbe" hervorgegangen ist. Seit der Reform des ↗päpstl. Hauses 1968 gibt es nur noch zwei Kategorien v. Apost. Protonotaren: das Kollegium der 7 *Protonotarii Apostolici de numero,* die, seit Auflösung der Apostolischen Kanzlei 1973 der 1. Sektion des ↗Staatssekretariats zugeordnet, bei Ausfertigung u. Beurkundung päpstl. Bullen mitwirken, u. die *Protonotarii Apostolici supra numerum,* ein ehrenhalber verliehener Titel. Beide Kategorien sind Mitgl. der Päpstlichen Familie (↗Familia Pontificia).

Lit.: **AAS** 80 (1988) 871; **NKD** 10, 254; 16, 120–127; 47, 112–121; **AnPont** 1993, 1260 bzw. 1753; **B. Kurtscheid:** De quibusdam Praelatis Romanae Curiae: Apollinaris 8 (1935) 64–71. WINFRIED SCHULZ

Apostolischer Segen (A.) (Benedictio Apostolica seu Papalis). Den A., verbunden mit einem vollkommenen ↗Ablaß, erteilt der Papst feierlich ↗Urbi et Orbi od. (z. B. bei Audienzen) in einfacher Form. Ihn können Diözesanbischöfe u. andere Vorsteher v. ↗Teilkirchen dreimal im Jahr erteilen (Ench. indulg., Norm 10, § 2). Der Empfang v. A. u. Ablaß ist seit 1967 über Radio, seit 1985 auch über Fernsehen möglich. Priester können nur noch den A. mit Ablaß in der Sterbestunde erteilen (c. 530 n. 3 CIC); weitergehende ↗Vollmachten für Priester (A. bei ↗Volksmissionen, ↗Exerzitien) u. ↗Privilegien für Ordenspriester (c. 915 CIC/1917) wurden 1967 (Ablaßreform) aufgehoben. Formel: Caerem. Episc.; Die Feier der Krankensakramente.

Lit.: **MKCIC** (Stand: 5. Erg.-Lfg. März 1987) 992,3 (K. Lüdicke). HEINRICH J. F. REINHARDT

Apostolischer Stuhl (A.), seit dem CIC/1917 (c. 7) synonym mit Heiliger Stuhl; legaldefinierte Bez. für den Papst u./od. die in seinem Namen tätigen Stellen der römischen Kurie (c. 361 CIC/1983). Ursprünglich Bez. für Bf.-Sitze, die v. Aposteln gegr. wurden; A. od. Hl. Stuhl heute nur mehr für die ↗Kathedra Petri, das Amt des Bf. v. Rom, zulässig. Mit dieser objektivierenden Bez. der obersten Hirtengewalt greift die Sprach- u. Begriffsbildung auf das uralte Symbol des Richter- od. Kg.-Throns als Ausdruck v. Herrschaftsmacht zurück. Das positive Recht (c. 113 CIC/1983) spricht dem A. Rechtssubjektivität wegen seiner Qualität als moral. Person zu.

Diese Feststellung ist als Deduktion aus der göttl. Ordnung deklariert. Das will besagen, daß man in einer Rechtskultur, die dem gewachsenen Begriff der ↗juristischen Person den Rang eines zentralen Bauelements einräumt, diesen Status denknotwendig u. eo ipso auch der obersten Kirchengewalt zuweisen müsse; Gedanken des ius publicum ecclesiasticum u. der ↗Societas-perfecta-Lehre sind hier zu beachten (vgl. auch cc. 1254f., 1259, 1271, 1273). Der A. ist auch Rechtssubjekt des der obersten Kirchenleitung gehörenden Vermögens (↗Apost. Kammer). Praxis u. überwiegende Lehre des internat. Rechts anerkennen den A. als Völkerrechtssubjekt, vor u. neben dem 1929 entstandenen ↗Vatikanstaat. Die völkerrechtl. Stellung des A. beruht auf Gewohnheitsrecht, das sich aufgrund der effizient ausgeübten geistl. Souveränität seit dem MA bildete. Im amtl. Verkehr mit der UNO ist nur die Bez. Hl. Stuhl zu verwenden (Notenwechsel v. 29.10.1957). Deshalb ist bei völkerrechtl. Akten im Einzelfall deren Zuordnung z. A., z. Vatikanstaat od. zu beiden Rechtsträgern zu prüfen. Die völkerrechtl. Stellung des A. ist heute bes. durch die Obsorge für den Weltfrieden akzentuiert. Zur ekklesiolog. Einordnung des Rechtsbegriffs A. siehe ↗Primat, ↗Schlüsselgewalt, ↗Römische Kurie.

Lit.: **Aymans-Mörsdorf** 1, 131; **H. Köck:** Die völkerrechtl. Stellung des Hl. Stuhls. B 1975 (Lit.); **HdbKathKR** 263f.; **H. Oechslin:** Die Völkerrechtssubjektivität des A. u. der kath. Kirche. Fr 1974. HELMUT SCHNIZER

Apostolischer Syndikus (A.), ein v. Hl. Stuhl bestellter Verwalter, der die zeitl. Güter besitzunfähiger Orden im Namen der Kirche verwaltet. Da die Franziskaner Armut z. Grundlage ihrer Gemeinschaft gemacht u. auch auf jeden kollektiven Besitz verzichtet hatten, kam es unter dem Zwang der Verhältnisse zu rechtl. u. prakt. Problemen, die im ↗„Armutsstreit" z. Einf. des A. führten. Papst Innozenz IV. sprach 1245 sämtl. Besitz der Franziskaner der röm. Kirche u. dem Apost. Stuhl zu u. bestellte 1247 Syndici, die diesen Besitz im Namen der Kirche verwalten sollten. 1290 wurde das Inst. des A. v. Nikolaus IV. auf alle Konvente u. Niederlassungen der Franziskaner ausgedehnt. Während nach den Konstitutionen der Franziskaner v. 1953 z. A. entw. ein Laie od. ein Weltpriester od. ein geeigneter Terziarbruder gesetzten Alters bestimmt werden mußte, ist seit 1973 für die ordentl. Vermögensverwaltung anstelle des A. ein in Wirtschaftsfragen erfahrener Ordensmann od. Laie als Konvents-, Provinz- od. Generalökonom zu bestellen.

Lit.: **Heimbucher** 1, 693–709; Werkbuch z. Regel des hl. Franziskus. Werl 1955, 87f.; **K. Siepen:** Vermögensrecht der klösterl. Verbände. Pb 1963, 41–44 110; Generalkonstitutionen des OFM v. 1973, 23 89. KARL SIEPEN

Apostolischer Vikar (AV) **bzw. Präfekt** (AP) heißen die Vorsteher eines Apost. Vikariates bzw. einer Apost. Präfektur, d.h. eines noch nicht als Diöz. errichteten Missionsbezirks (c. 371 § 1). In der Regel ist die Apost. Präfektur ein früheres, das Apost. Vikariat ein fortgeschrittenes Stadium vor der Erhebung in den Rang einer Diözese. AV u. AP sind den Diözesanbischöfen rechtlich weithin gleichgestellt (vgl. cc. 134, 368, 381 § 2, 400 § 3) u. Mitgl. der jeweil. Bf.-Konferenz (c. 450 § 1). Im Unterschied z. AP besitzt der AV in der Regel die Bf.-Weihe (↗Titular-Bf.). Beide üben ihr Amt nicht in eigener, sondern mit ordentl. stellvertretender Gewalt im Namen des Papstes aus. Im Falle der ↗Sedisvakanz übernimmt der Provikar bzw. der Propräfekt die Leitung der Teilkirche (c. 420).

Lit.: **AnPont**; **HdbKathKR** 335. WILHELM REES

Apostolischer Visitator ↗Visitator.

Apostolisches Glaubensbekenntnis (A.). Das A. ist ein (im Gefolge v. Mt 28,19) trinitarisch strukturierter Bekenntnistext, der in der gesamten westl. Christenheit neben dem ↗*Nicaeno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis* in liturg. Feiern v.a. als Taufbekenntnis Verwendung findet (vgl. auch ↗Glaubensbekenntnisse; ↗Symbolum).

I. Dogmen- u. Theologiegeschichte: Die heutige *Text*gestalt des A. (T = Textus receptus) ist in annähernd vollst. Weise erstmals belegt in dem Werk „De singulis libris canonicis scarapsus", das ↗Pirmin im beginnenden 8. Jh. verfaßt hat. Konsens besteht aber darüber, daß T eine erweiterte Fassung des sog. „Romanum" (R) darstellt. Das stadtröm. Taufbekenntnis ging vermutlich im 3. Jh. aus einer älteren, interrogator. Form des Glaubensbekenntnisses hervor, das bei der liturg. Tauffeier verwendet wurde. Dem Wortlaut v. R kommt ein in Frageform gefaßtes Glaubensbekenntnis in der ↗„Traditio apostolica" Hippolyts (um 215) bereits sehr nahe. Gut belegt ist der Wortlaut des R bei ↗Rufinus in seinem um 404 geschriebenen „Commentarius in symbolum apostolorum". Inhaltlich fehlen bei R gegenüber T die Aussagen z. Schöpferwirken Gottes, z. soteriolog. Relevanz des Todes Jesu, z. sog. „Höllenabstieg" des Gekreuzigten, z. Katholizität der Kirche, z. „Communio Sanctorum" u. z. ewigen Leben. Der hist. Prozeß der allmähl. Herausbildung v. T läßt sich nicht mehr in allen Einzelheiten rekonstruieren, aus den QQ ist jedoch sicher zu erschließen, daß das stadtröm. Bekenntnis die Grundlage für versch. lokale Symbola bildete, in denen der Text des R jeweils erweitert wurde. Dem Wortlaut v. T kommen dabei einzelne Glaubensbekenntnisse am nächsten, deren Herkunft in Gallien u. Spanien zu vermuten ist. Die *Rezeption* des A. erfolgte schrittweise: Bereits im 8./9. Jh. erlangte T eine überregionale Bedeutung. Zwischen dem 9. u. 11. Jh. setzte sich T dann auch in der röm. Taufliturgie gegenüber R durch. Spätestens im 13. Jh. war das A. im gesamten Westen eine unbestrittene liturg. u. theol. Größe. Die zahlr. Auslegungen des

A. in den Schriften der Reformatoren bezeugen seine bis dahin unangetastete Autorität. In einigen frühen Unionsgesprächen fungierte es als Basisaussage des gemeinsamen chr. Glaubens, später verlor es v.a. im reformator. Christentum zugunsten des West u. Ost verbindenden Nicaeno-Konstantinopolitanum zunehmend an Gewicht. Der *Name* „symbolum apostolorum“, mit dem bereits im 4. Jh. das R bezeichnet wurde, bringt die im Westen bis ins MA unbestritten tradierte Überzeugung z. Ausdruck, das A. gebe die Lehre der Ap. wieder. Ausdrücklich bestätigt ↗Ambrosius Ende des 4. Jh. in einem Brief an Siricius, die Kirche v. Rom habe das A. „intemeratum“ bewahrt (Ep. extra coll. 15 [42], 5). Im Umkreis des Ambrosius entstand wohl auch die Legende, die zwölf Sätze des R gingen jeweils auf einen der Ap. zurück. Diese Ursprungslegende wurde später auch auf T übertragen. Auf dem Konzil v. Ferrara-Florenz 1438–45 stellte die orth. Seite eine direkte apost. Herkunft des A. ausdrücklich in Frage. Trotz der berechtigten Skepsis gegenüber allen Versuchen, den apost. Ursprung v. R od. gar T historisierend sichern zu wollen, ist das Faktum unbestreitbar, daß sich im A. die wesentl. Aussagen des apost. Kerygmas finden.

II. Systematisch-theologisch u. ökumenisch: Das A. ist eine konkrete Gestalt des chr. Glaubensbekenntnisses, der aufgrund ihrer Nähe zu bibl. Formulierungen, wegen ihres unbestritten hohen Alters sowie (im lat. Westen) angesichts ihrer engen Verbindung z. Kirche v. Rom u. durch ihre frühe liturg. Verwendung besondere Bedeutung zukommt. In den sechziger u. siebziger Jahren des 20. Jh. waren die überl. Glaubensbekenntnisse sowohl im ev. wie im kath. Raum einer fundamentalen Anfrage ausgesetzt: Sind angesichts der gewandelten Sprache u. Vorstellungswelt unserer Zeit die alten Glaubensbekenntnisse noch geeignet, den heutigen Anfragen zu entsprechen? Vor allem in ev. Kreisen entstand eine Vielzahl „zeitgenössischer“ Glaubensbekenntnisse, die auch in die liturg. Feiern Eingang fanden. Auf kath. Seite legten versch. Theologen (u.a. K. Rahner, F. Varillon, H. Schuster u. H. Küng) „Kurzformeln des Glaubens“ vor, in denen der wesentl. Inhalt des chr. Glaubens theologisch verantwortet u. der heutigen Sprach- u. Denkform angemessen z. Ausdruck gebracht werden sollte. Die intensive Diskussion um die Legitimität solcher „Kurzformeln“ u. um die bleibende Bedeutung des A. zeigte, daß z. einen die Relevanz des A. gefährdet ist, wenn die Bedeutung des Wortlauts der tradierten Bekenntnissätze nicht mehr rezipiert werden kann, z. anderen seine Identität in Frage steht, wenn die Glaubensinhalte vorschnell in heutiges Denken u. Sprechen umformuliert werden. In diesem Zshg. ist zu sehen, wenn in jüngerer Zeit mehrere Auslegungen des A. erschienen sind. Gerade in der gegenwärt. Zeit ist eine Konzentration auf das Wesentliche not-wendig: auf den Glauben an den dreieinigen Gott: Vater, Sohn u. Geist. Im Blick auf einzelne *Formulierungen* des A. fällt auf, daß neben dem Ringen um eine angemessene theol. Interpretation des Satzes „hinabgestiegen in das Reich des Todes“ v.a. die urspr. Bedeutung zweier Inhalte des dritten Artikels, welcher das Bekenntnis z. Hl. Geist konkretisiert, neu ins Bewußtsein getreten ist: „communio sanctorum“ u. „remissio peccatorum“. Mit „remissio peccatorum“ war in R – wie im entspr. Satz des Nicaeno-Konstantinopolitanums – die Taufe als grundlegender Vollzug der Sündenvergebung angesprochen. Der Wortsinn v. „communio sanctorum“ konnte u. kann unterschiedlich verstanden werden: Ist „sanctorum“ Gen. Plural des Neutrums „sancta“, wie schon im 4. Jh. u. bis ins MA bezeugt, so ist die Gemeinschaft an den „heiligen Gaben bzw. Dingen“, somit die eucharist. Versammlung gemeint. Neben der Taufe wäre damit die Eucharistie als der zweite grundlegende sakramentale Vollzug der Kirche direkt im Bekenntnis enthalten. Ist „sanctorum“ als Gen. Plural des Maskulinums „sancti“ verstanden, wie in der Überl.-Geschichte häufig belegt, so ist zunächst an die Gemeinschaft der Heiligen, an die in der Kraft des Geistes auf Erden pilgernden u. die bei Gott bereits vollendeten Glieder der Kirche zu denken. Beide Deutungen schließen sich nicht gegenseitig aus, sie sind theologisch vielmehr ineinander verschränkt (vgl. 1 Kor 10,17).

Zu I: **Ambrosius:** Ep. extra coll. 15 [42]: CSEL 82/3, 302–311; **ders.:** Explanatio symboli: CSEL 73, 3–12; **Rufinus:** Commentarius in symbolum apostolorum, ed. J. N. D. Kelly. Lo 1955; **Pirmin:** De singulis libris canonicis scarapsus, ed. U. Engelmann. Sigmaringen 1976; **W. Trillhaas:** Das A. Gesch. – Text – Auslegung. Witten 1953; **Kelly G**; **F. E. Vokes – H.-M. Barth – H. Schroer:** TRE 3, 528–571 (Lit.). – *Zu II:* **Ratzinger**; Unruhe um das Glaubensbekenntnis. Dokumentation: Conc(D) 6 (1970) 63–74 (Lit.); **W. Pannenberg:** Das Glaubensbekenntnis. Ausgelegt u. verantwortet vor den Fragen der Ggw. HH 1972 u. ö.; **A. Peters:** Moderne ev. Glaubensbekenntnisse u. kath. Kurzformeln des Glaubens: KuD 19 (1973) 232–253 (Lit.); **K. Lehmann:** Kurzformeln des chr. Glaubens: Ggw. des Glaubens. Mz 1974, 175–199 (Lit.); **Th. Schneider:** Was wir glauben. Eine Auslegung des A. D 1985 u. ö.

DOROTHEA SATTLER

III. Praktisch-theologisch: Das A. (Symbolum Apostolicum) wurde 1971 ökumenisch einvernehmlich neu ins Deutsche übersetzt; für die Wendung „ecclesia catholica“ war Einheitlichkeit nicht erreichbar. In der neuen Textgestalt ist das A. in der Messe u. beim Rosenkranzgebet inzwischen geläufig.

Das A. ist Richtschnur für das Bekenntnis des Glaubens (in Frage u. Antwort) bei der Tauffeier. Bei der Eingliederung Erwachsener wird (seit 1972) das A. den Bewerbern in der Vorbereitung anvertraut, im Vorfeld der Tauffeier geschieht seine Wiedergabe. Bei der Kindertaufe können Zelebrant u. Gemeinde auf das Glaubensbekenntnis der Eltern u. Paten mit dem A. antworten. Im dt. Meßbuch (u.a.) ist seit 1974 das A. als Alternative zum Großen Glaubensbekenntnis zugelassen. Es war vor der Reform des Tagzeitengebetes täglich mehrfach still am Rand u. an bestimmten Tagen zusätzlich innerhalb versch. Horen zu beten; darauf wurde verzichtet. Doch wird das A. (mit dem Vaterunser) als Morgengebet z. Tauferinnerung empfohlen. Neuzeitliche Katechismen gliedern gemäß einem Impuls des Trid. einen ihrer Hauptteile nach den (12 od. 14) Artikeln des A. Die Auslegung des A. in Reihenpredigten war früher weiter verbreitet; empfehlenswerter scheint, im Verlauf des Kirchenjahres die betreffenden Artikel in Erinnerung zu rufen.

Lit.: **Lengeling OE** 210f.; **W. Beinert u.a.:** Glaubensbekennt-

nis u. Gotteslob der Kirche. Ei–Fr 1971, 16–51 (Lit.); **J. Baumgartner:** Vom Bekennen des Glaubens: Gott feiern, hg. v. J. G. Plöger. Fr 1980, 142–158; **B. Kleinheyer:** Die Feiern der Eingliederung in die Kirche. Rb 1989, 174–184 252–260.

BRUNO KLEINHEYER

Apostolizität der Kirche. Apostolizität (A.) (v. apostolisch = v. den Ap. stammend, auf sie bezogen) bez. eine *Wesenseigenschaft der Kirche*, dank der sie zur Durchführung ihres heilsgesch. Auftrags in Glaube, Gnadenmitteln, Lehre, Organisation u. Lebensausrichtung mit ihrem gesch. Ursprung verbunden ist. Sie gehört seit dem 4. Jh. z. Inhalt der Glaubensbekenntnisse (DH 42 150 usw.). Zusammen mit Einheit, Heiligkeit u. Katholizität gilt sie als *Kennzeichen* der wahren Kirche (Identität, Legitimität). Die Vielschichtigkeit des ntl. Ap.-Begriffs ließ auch im Verständnis der A. unterschiedl. Momente prävalent werden, deren jeweil. Betonung zu Spannungen u. (konfessionellen) Differenzen führt. Prägend wird Paulus, nach dem der Apostel eine christologisch u. pneumatologisch begründete Autorität (Röm 16,9; 1 Kor 2,4; 5,1–5; 11,28; Gal 1, 6–9; 1 Thess 1,5) für die Gesamtkirche u. ihre Sendung (Röm 1,5; Gal 1,16) besitzt. Schon die Pastoralbriefe bedienen sich auf dieser Grundlage des Prinzips der A., um im antihäret. Kampf eine paulinisch verstandene Orthodoxie auf der Basis der Amtsnachfolge (2 Tim 1,6) durchzusetzen (2 Tim 1, 12.14). 1 Clem entwickelt daraus die ekklesiologisch normative Folge der Vermittlung: Gott – Christus – Apostel – (heutige) Amtsträger (42,2; 44,2 ff.). Gegen die Berufung der Gnostiker auf apost. Geheimlehren stellt Irenaeus die A. der Kirche als die in den Bischöfen verwirklichte personale Repräsentation der Trad. heraus, ermöglicht durch den Hl. Geist, der auf den Bischöfen ruht (Iren. haer. III, 3, 1–4). Von besonderer Bedeutung ist in diesem Rahmen das Glaubenszeugnis der röm. Kirche als Verdichtung der A. der Gesamtkirche (Iren. haer. III, 3, 2). A. wird jedoch nicht als Festhalten am Wortlaut, sondern als Entfaltung des Sinnes der apost. Trad. verstanden (Athan. ep. Serap. 1,28, 33). Seit dem 3. Jh. wird der Anspruch der A. ausgeweitet auf „ungeschriebene Überlieferung“ (Bas. spir. 27, 66 f.), Liturgie, Disziplin, kirchl. Ordnungen (Did., Didasc., Const. apost.), Symbola (erstmals 374: DH 42), Bf.-Sitze, wobei Rom zur *sedes apostolica,* der Papst z. *Dom(i)nus apostolicus* schlechthin u. A. mit röm. Institutionen verknüpft wird (Apost. Datarie, Apost. Nuntius). Die geistl. A. als Nachf. in der *vita apostolica* (erstmals Orig. comm. in Mt 15,24) akzentuieren bes. das Mönchtum (vgl. Athan. v. Antonii 2) u. die klerikalen u. monastischen Reformen des 11./12. Jh. (Rupert v. Deutz [?], De vita vere apost.); das geschieht oft unter ausdrücklicher Hierarchiekritik (Katharer, Waldenser). Das Vat. II zeigt die A. als Eigenschaft der Gesamtkirche (LG 13 17 31 35), sofern diese als universales Heilssakrament allen Völkern das Ev. verkündet (LG 1); sie umfaßt mithin auch die Sendung der Laien (AA 1 f.). Die A. als Ursprungseinheit wird gewährleistet durch das pneumatolog. Miteinander v. Schrift, Trad., Amt (DV 7 f.; 10) u. ↗sensus fidelium (LG 12). Mit dem Großen ↗Symbolum bekennen sich alle chr. Konfessionen zur A. der Kirche, doch betont die Orthodoxie stärker als der Katholizismus die Kontinuität der Trad.; die reformator. Kirchen sehen A. wesentlich in der Schrifttreue verwirklicht (WA Dt. Bibel 7, 284; WA 39/I, 476; BSLK 83; Inst 4, 1, 5). Im ökum. Dialog gibt es weitreichenden Konsens über die Bedeutung der A. der Kirche, doch herrscht nach wie vor Dissens über deren konkrete Gestaltwerdung (Apost. Sukzession nur durch Handauflegung od. auch durch Lehre u. Leben? Konzentration der A. der Kirche im Papst?).

Lit.: **L.-M. Dewailly:** Note sur l'histoire de l'adjectif Apostolique: MSR 5 (1948) 141–152; **J. Ratzinger:** Primat, Episkopat u. successio apostolica: K. Rahner – J. Ratzinger: Episkopat u. Primat. Fr 1961, 37–59; **G. G. Blum:** Trad. u. Sukzession. Studien z. Normbegriff des Apostolischen v. Paulus bis Irenäus. B 1963; **Y. Congar:** Apostolicité de ministère et apostolicité de doctrine: FS J. Höfer. Fr 1967, 84–111; Katholizität u. A., hg. v. **R. Groscurth.** Gö 1971; **K. S. Frank:** Vita apostolica u. dominus apostolicus. Zur altkirchl. Apostelnachfolge: FS H. Tüchle. Mn 1975, 19–41; **W. Beinert:** Die A. der Kirche als Kategorie der Theologie: ThPh 52 (1977) 161–181; **J. Roloff u.a.:** TRE 3, 430–483 (Lit.); **H. Döring:** Grundriß der Ekklesiologie. Da 1986; **E.-H. Amberg u.a.:** A. u. Ökumene. Ha 1987.

WOLFGANG BEINERT

Apostolos ↗Liturgische Bücher.

Apostooler ↗Mennoniten.

Apotaktiten (Entsagende) ist ab Mitte 4. Jh. eine Bez. für chr. Asketen. Besonders in Kleinasien treten Konflikte zw. A. (Epiph. haer. 61; Bas. ep. 188,1; 199,47; Cod. Theod. 16,5,7.9.11.65) u. Kirche u. a. auf (vgl. die Bewegung um ↗Eustathios v. Sebaste), wenn Askese (Besitz-, Ehe-, Wein- u. Fleischverzicht) Pflicht sein soll. Eher auf Einzelmerkmale als auf Untergruppen der A. zielen Begriffe wie Sakkophoren (anomale Kleidung), Apostoliker (Ideal des Ap. als Enkratit wie in den apokr. Akten) od. Hydroparastatiker (Eucharistie mit Wasser, ↗Aquarier). Lehrirrtümer nach Art ↗Marcions od. ↗Manis behaupten die Gegner.

Lit.: **DACL** 1, 2604–26; **G. Blond:** RSR 32 (1944) 157–210; **J. Gribomont:** Saint Basile. Évangile et Église. Mélanges, Bd. 1. Bellefontaine 1984, 3–20 26–64.

CLEMENS SCHOLTEN

Apotheose, allgemein die Vergöttlichung v. Menschen, insbes. v. Herrschern. Der Begriff ἀποθέωσις stammt aus hellenist. Zeit, der Vorgang selbst tritt bes. sichtbar zutage, als ↗Alexander d. Gr. sich 331 b. Besuch des Ammon-Orakels in Ägypten z. Sohn des Zeus (Διὸς υἱός), d. h. z. Sohn des mit diesem identifizierten Ammon, hat erklären lassen (Sakralkönigtum). Später (324) wurde er nach dem Sieg über die Perser in Babylon v. den Griechen (nach Abstimmung) z. Gott erhoben (Identifikation mit dem iran. ↗Gottkönigtum); nach dem ind. Feldzug förderte er die rel. Verehrung seiner Person, indem er seine Identifikation mit dem Gott Dionysos zuließ. Die Nachf. Alexanders führten ihre eigene Göttlichkeit auf die ihrer Vorfahren u. insbes. auf Alexander zurück. In Rom entwickelte sich ein differenzierter Ks.-Kult, der mit der Erhebung des toten Julius Caesar z. Divus seinen Anfang nahm. Später identifizierte ↗Augustus einzelne Aspekte der Person des Herrschers (seine Herrscherkraft, sein numen sowie seinen Genius) mit göttl. Mächten. Dieser Prozeß scheint mit der vollst. Vergottung des Herrschers im 3. Jh. seinen Abschluß gefunden zu haben.

Lit.: **D. Zeller** (Hg.): Menschwerdung Gottes – Vergöttlichung v. Menschen. Fri–Gö 1988 (Lit.).

HANS WISSMANN

Apotropaion (griech.), Abwehrmittel, Abwehrzauber; Mittel, Gebräuche u. Riten z. Abwehr v. Schadenzauber u. negativen Einwirkungen seitens Lebender u. Toter, Dämonen, Teufel u. Hexen od. abstrakt aufgefaßter Unheilskräfte. Formen des Abwehrzaubers gründen häufig im Analogiedenken u. Sympathieglauben (Zusammenhänge nach Kriterien der Ähnlichkeit): Nachbildungen v. Pestbeulen u. Mäusen (1 Sam 6,4f.) od. einer Schlange (Gen 21,6–9) helfen gg. diese Plagen, Augenbilder werden gg. den „bösen Blick" (↗Auge) angebracht. Die apotrop. Mittel u. Manipulationen sind außerordentlich vielfältig. Nicht immer können sie v. Schutz- (↗Amulett) u. Heilmitteln (Talisman) deutlich unterschieden werden. Verschiedene Bezeichnungen beziehen sich auf die vorgestellte Wirkweise des A.: Phylakterien (Schutzmittel), Servatorien (Rettungsmittel), Remedien (Gegenmittel), od. die Art, wie es getragen wird: Ligamente (Binden), Ligaturen (Verbände), od. auf die Weise seiner Beschriftung: Charaktere (Einprägung). Die apotrop. Akte lassen sich einteilen nach dem, wogegen sie gerichtet sind (Krankheiten, Unglücksfälle, Hexerei), hinsichtlich dessen, was sie schützen sollen (Eigentum, Gesundheit, Fruchtbarkeit v. Stall u. Feld), nach ihrer Handlungsform (Spruch, Gestik; Räuchern, Lärmen, Spucken, Fingerzeichen, Knotenknüpfen), od. nach dem Gebrauch bestimmter Dinge (Pflanzenteile, Mineralien, Metalle; Ablaß- u. Benediktuspfennige, Weihwasser, Weihrauch). In der Architektur können Formen des Bauopfers in Fundamenten an Toren, Brücken u. Deichen sowie Tier- u. Dämonenfratzen u. Gorgonenhäupter apotrop. Funktion besitzen. Bedeutungszuweisungen im Sinne eines A. sind jedoch gerade im Bereich der Bauplastik häufig Sekundärinterpretationen u. als „Rücklauf" gelehrter Interpretationen anzusehen.

Lit.: **L. Hansmann – L. Kriss-Rettenbeck:** Amulett u. Talisman. Erscheinungsformen u. Gesch. M 1966; **A. Lesky:** Abwehr u. Verachtung in der Gebärdensprache: AÖAW.PH 106 (1969); **J. Engemann:** Mag. Übelabwehr in der Spätantike: JAC 18 (1975); **D. Harmening:** Superstitio. Überlieferungs- u. theoriegesch. Untersuchungen z. kirchlich-theol. Aberglaubens-Lit. des MA. B 1979. DIETER HARMENING

Apparatus glossarum ↗Glossen.

Appasamy, *Aiyadurai Jesudasen*, Bf. der Kirche v. Südindien, * 3.9.1891, † 1976. Nach Studien in Harvard, Oxford u. Marburg sind seine theol. Arbeiten dem Brückenschlag zw. trad. indischer Frömmigkeit u. der chr. Botschaft gewidmet. Unter dem Einfluß Sadhu Sundar ↗Singhs u. der Arbeiten Rudolph ↗Ottos ist die Frage nach der „inneren Christuserfahrung" für A. v. zentraler Bedeutung. Mit der Kritik an einseitig rationalen u. institutionalisierten Erscheinungsformen westl. Christentums verbindet A. unter Hinweis auf ind. *bhakti-marga* u. *karma-marga* die Forderung einer spirituellen Dynamik, die den Gläubigen „christusförmig" werden läßt. Die Orientierung mit dem „inneren Auge" vollzieht sich für A. als ein bewußter, Gefühl u. Gedanken beanspruchender energ. Akt, durch den der Gläubige Anteil am erhöhten Christus erhält.

Lit.: **A.J. Appasamy:** Christianity as Bhakti Marga. A Study in the Mysticism of the Johannine Writings. Madras [2]1930; **ders.:** The Gospel and India's Heritage. Lo–Madras 1942; **H. Wagner:** Erstgestalten einer einheim. Theol. in Südindien. M 1963; **H. Bürkle:** Aiyadurai Jesudasen A.: Klassiker der Theol., hg. v. H. Fries – G. Kretschmar, Bd. 2. M 1983, 362–375.
HORST BÜRKLE

Appel comme d'abus (A.) (appellatio tamquam ab abusu, recursus ab abusu) ist der ↗Rekurs an die Staatsgewalt wegen angebl. Mißbrauchs der Kirchengewalt. Er konnte sich gg. jedweden kirchl. Akt richten u. wurde mit Nichtzuständigkeit des kirchl. Organs od. Unrechtmäßigkeit des kirchl. Aktes begründet. Er wurde oft, ähnlich wie das ↗Placet, mehr gg. die Kirche als gg. Mißbräuche eingesetzt. A. ist frz. Ursprungs. Eingeführt in der Synode v. Bourges 1438, wurde er mit der Pragmat. Sanktion v. 7.7.1438 Staatsgesetz u. im Konkordat 1516 v. Leo X. bestätigt (1905 aufgehoben). – A. verbreitete sich in ganz Europa. In den dt. Bundesstaaten war er im System der Kirchenhoheit bedeutsam (durch die Weimarer Verfassung 1919 aufgehoben). In der Schweiz ist A. in die Bundesverfassung (v. 1874) Art. 50, Abs. 2 aufgenommen; in Östr. im Gesetz v. 7.5.1874 festgehalten (durch das Konkordat v. 1933 außer Kraft gesetzt). – Die Kirche hat A. stets verurteilt, u.a. auf dem Konzil v. Trient, Bulle *Coena Domini* (1577), im ↗*Syllabus* (DS 2941). Gemäß c. 2334 CIC/1917 wurde A. mit Exkommunikation bestraft; nach c. 1375 CIC/1983 kann Behinderung der kirchl. Gewalt bestraft werden.

Lit.: **E. Eichmann:** Der Recursus ab abusu nach dt. Recht. Bu 1903; **DDC** 1, 813–827; **R. Génestal:** Les origines de l'A. P 1951; **P.G. Caron:** L'appello per abuso. Mi 1954.
OSKAR STOFFEL

Appel, *Johannes,* ↗Bartholomäer, * 22.5.1645 Grünsfeld b. Tauberbischofsheim, † 7.7.1700 Rom; 1668 Priester der Diöz. Würzburg, Pfarrer an versch. Orten, 1673 Dr. theol., 1674 Regens u. Visitator in Würzburg. Er setzte sich eifrig für die Bartholomäer ein, mußte nach einem peinl. Prozeß desh. Würzburg verlassen (1679 als Regens abgesetzt), seit 1680 in Rom, wo er die päpstl. Anerkennung der Bartholomäer, die Einl. des Seligsprechungsprozesses für B. ↗Holzhauser erreichte. 1694 Generalpräses der Bartholomäer, die sich unter seiner Leitung in Polen, Ungarn, Engl., Span. u. It. ausbreiteten. Zu Rom in S. Maria dell'Anima beigesetzt; das Grab wurde später (1721 od. erst 1774) entfernt.

Lit.: **E. Weiß:** Johannes Appel, der 5. Präses supremus der Bartholomäer (1645–1700): FDA 98 (1978) 104–170.
KARL SUSO FRANK

Appellanten ↗Jansenismus.

Appellatio tamquam ab abusu ↗Appel comme d'abus.

Appellation (Berufung). 1. *Gerichtliche A.* ist das ordentl. ↗Rechtsmittel im kanon. Prozeß z. Anfechtung eines Urteils, geregelt in den cc. 1628–40, 1682ff., 1712 CIC. Mit der Behauptung, das angefochtene Urteil beschwere den Appellierenden, wird eine Verbesserung dieses Urteils erbeten. Aufgabe des A.-Richters ist die Überprüfung der Entscheidung auf ihre materielle Richtigkeit, u. zwar in der Regel aufgrund desselben Materials wie in der Vorinstanz. Zur Prüfung formaler Mängel des Urteils steht die ↗Nichtigkeitsbeschwerde z. Verfügung. Die A. verhindert, daß das angefochtene Ur-

teil rechtskräftig wird, setzt die Vollstreckbarkeit aus u. gibt dem A.-Richter Jurisdiktion über den Streitfall (Devolutiveffekt). Zur A. ist jede Prozeßpartei befugt sowie im Falle ihrer Verfahrensbeteiligung der ↗Kirchenanwalt u. der ↗Bandverteidiger. Die Bestätigung des angefochtenen Urteils durch das A.-Gericht schließt in der Regel jede weitere A. aus; in Ehe- u. Weihenichtigkeitssachen ist sie Voraussetzung der Vollziehbarkeit. Seit Benedikt XIV. ist der Bandverteidiger z. Berufung gg. das erstmalige Ehenichtigkeitsurteil verpflichtet. In der CIC-Reform ist diese Pflicht (systemwidrig) zu einer Abgabe der Sache v. Amts wegen an das A.-Gericht umgestaltet worden. Der Instanzenzug für die A. ist in der Regel dreigliedrig: Diözesan-, Metropolitangericht, ↗Rota Romana. Unabhängig v. Instanzenzug kann sich jeder Gläubige in seiner Sache jederzeit u. in jedem Verfahrensstand an den Hl. Stuhl wenden.

Lit.: **DDC** 1, 764–807 (A. Amanicu); **Mörsdorf L** 3, 191–196; **MKCIC** (Lit.).

2. *A. extraiudicialis* ist die seit ↗Gratian nachweisbare, seit Gregor IX. gesetzlich anerkannte u. nach herrschender Meinung durch den CIC/1917 beseitigte A. gg. außergerichtl. Entscheidungen kirchl. Autoritäten vor einem kirchl. Gericht. Der durch ihre Abschaffung fehlende wirksame Rechtsschutz führte z. Auftrag an die CIC-Reform, einen umfassenden gerichtl. Rechtsschutz gegenüber der Verwaltung neu zu schaffen (Principia 7). Im CIC/1983 ist dieser nur prinzipiell mitbedacht (cc. 149 § 2, 1400 § 2), nicht jedoch konkretisiert.

Lit.: **K. Mörsdorf:** Rechtsprechung u. Verwaltung im kanon. Recht. Fr 1941, 187–205; **C. Oviedo Cavada:** Teoría general del recurso extraiudicial. Ma 1955; **H. Schmitz:** Appellatio extraiudicialis. M 1970.

3. *A. v. Papst an ein ökum. Konzil od. an das Bischofskollegium* ist, wenn auch im CIC/1983 nicht mehr als A. bezeichnet (vgl. vordem c. 2332 CIC/1917), weiterhin Straftat des kanon. Rechtes (c. 1372). KLAUS LÜDICKE

Appellation an das allgemeine Konzil ↗Konziliarismus.

Appelmans, *Gerhard,* niederländ. Eremit, zw. 1250 u. 1325; nur bekannt durch die kurze scholastisch-myst. Abh. *De Glose op den Pater Noster,* deren tiefer Inhalt im Gottesmann den persönlich denkenden Theologen u. wohl ehem. Lehrer verrät. Beeinflussung durch Quodlibetstil; trinitar. u. christolog. Mystik; urspr. Betonung der in Christo fortgesetzten erlösenden Rolle des Mystikers in der Kirche.

Ausg.: L. Reypens: Gheraert Appelmans' Glose op het Vaderons: OGE 1 (1927) 81–107 113–141; H. Vekeman: Van Minne spreken. Nj 1976, 174–189.

Lit.: **DSp** 1,809f.; **St. Axters:** Geschiedenis Ned. Vroomheid, Bd. 2. An 1953, 153. PAUL VERDEYEN

Appendix Conc. Lat. III. wird eine der frühesten systemat. ↗Dekretalen-Slg. genannt, deren erste Rezension mit 44 (od. 46) Titeln (die Canones des Lat III. bilden Titel 1) wohl 1184/85 in Lincoln entstanden ist. Sie wurde bis auf 50 Titel erweitert u. beeinflußte über die Bambergensis-Gruppe viele spätere Slg. bis z. Compilatio I.

Lit.: **Mansi** 22, 217–233 274–453 (Text); **W. Holtzmann – C. R. u. M. G. Cheney:** Studies in the collections of twelfth-century decretals. Va 1979, 116–134; **P. Landau:** Die Entstehung der systemat. Dekretalen-Slg.: ZSRG.K 66 (1979) 128–132; **ders.:** Stud. z. Appendix: BMCL 9 (1979) 1–21. RUDOLF WEIGAND

Apperzeption (v. neulat. *adpercipere,* hinzuwahrnehmen) wurde v. *Leibniz* in Analogie zu „Perzeption" (unbewußte Wahrnehmung, Auffassung) eingeführt u. bez. die klare u. deutl., mit Aufmerksamkeit verbundene Aufnahme v. Vorstellungsinhalten ins Bewußtsein. *Kant* differenziert zw. empir. („innerer Sinn") u. transzendentaler A. Diese bez. den aprior. „höchsten Punkt" der Einheit (Verknüpfung, Synthesis) v. Vorstellungen u. liegt als der Gedanke „Ich denke" allen wechselnden Bewußtseinsinhalten zugrunde. Die transzendentale A. als aprior. Einheit des Selbstbewußtseins ist so der selber nicht weiter deduzierbare Angelpunkt alles Denkens u. Erkennens.

Lit.: **D. Henrich:** Identität u. Objektivität. Hd 1976; **D. Sturma:** Kant über Selbstbewußtsein. Hildesheim 1985 (Lit.). KLAUS KONHARDT

Appetitus (Streben, Strebevermögen). Augustinus verwandelt die aristotel. Spannung v. ὄρεξις (Aussein auf...) u. λόγος in den Primat v. appetitus (a.) bzw. voluntas, der Wahrnehmung, Verstehen u. Sein bestimmt. Albert d. Gr. unterscheidet a. sensitivus (concupiscibilis u. irascibilis) u. a. intellectivus = voluntas. Thomas v. Aquin ist am generischen Zshg. u. der Vergleichbarkeit beider interessiert, Duns Scotus an der Unvergleichlichkeit des freien Willens. Nur der a. liber als velle liberum ist ein actus elicitus: Selbstvollzug des Willens. – Der arabisch vermittelte Aristoteles u. die stoische Verbindung v. Physik u. Ethik erlauben es den ma. Autoren, die Tendenz aller Seienden zu ihrer jeweil. Vollendung als a. naturalis = ↗desiderium naturale zu bezeichnen. ↗Leibniz erneuert diese Sicht im Rahmen seiner Monadologie u. eröffnet damit den Weg z. neuzeitl. Deutung des Seins als willenhaftes Streben.

Lit.: **R. Schneider:** Seele u. Sein. Ontologie bei Augustin u. Aristoteles. St 1957; **K. Riesenhuber:** Die Transzendenz der Freiheit z. Guten. Der Wille in der Anthropologie u. Metaphysik des Thomas v. Aquin. M 1971; **W. Hoeres:** Der Wille als reine Vollkommenheit nach Duns Scotus. M 1962; **HWP** 1, 456f.; 2, 118–130. PAULUS ENGELHARDT

Apphianos, hl. (Fest 2., 3. u. 5. Apr. [MartHieron], 2. Apr. [MartRom]). ↗Eusebius v. Caesarea schildert als Augenzeuge das Mtm. am 2.4.306 (Eus. mart. Pal. 4). A. aus Gagai in Lykien hatte sein heidn., wohlhabendes Elternhaus verlassen, um sich bei ↗Pamphylos in einer Wohngemeinschaft zus. mit Eusebius in der „christlichen Wissenschaft" ausbilden zu lassen. Anläßlich eines Supplikationsedikts des Ks. Maximinus Daja versuchte A., eine öff. ↗Libation des Statthalters Urbanus gewaltsam zu verhindern, was z. Verhaftung führte. Nach Folterungen, die A. z. Opfervollzug zwingen sollten, wurde er im Hafen v. Caesarea ertränkt. Für Eusebius auf wundersame Weise wurde seine Leiche an Land gespült.

QQ: CPG 2,3490.

Lit.: **H. Delehaye:** AnBoll 16 (1897) 122–127. WILHELM GESSEL

Appiani, *Luigi Antonio,* CM (1687), Miss., * 22.3. 1663 Dogliani (It.), † 29.8.1732 Macao; kam 1696 nach Indien, seit 1699 in China, 1705 Ernennung z.

Dolmetscher des päpstl. Legaten Maillard de Tournon in der Sache des ↗Ritenstreits; seit 1706 in Haft, bis August 1726 im Kerker zu Guangzhou.

Lit.: **BiblMiss** 7,75; **G. de Vincentiis:** Documenti e Titoli. Na 1904, 619ff.; **A. Launay:** Hist. des Miss. de Chine-Setchoan, Bd. 1. P 1920, 23 u.ö; **S. Reil:** Kilian Stumpf. Ms 1978, 101f. u.ö. KARL JOSEF RIVINIUS

Applikation (A.) (applicatio), **Applikationspflicht.** In der A. ordnet der Priester jemanden so in die Meßfeier ein, daß diese Person in besonderer Weise als Mitopfernder erscheint u./od. an den Gnadenwirkungen des hl. Opfers teilhat. Die hl. Messe kann appliziert werden für Lebende u. noch nicht z. Vollendung des Himmels gelangte Verstorbene. Zur Gültigkeit der A. ist beim Priester wenigstens die habituelle ↗Intention erfordert. Die Verpflichtung z. A. ergibt sich aus der Annahme des ↗Meßstipendiums (c. 948) od. aus ↗Stiftungen (cc. 956f., 1303, 1308–10). Diözesan-Bf., Pfarrer u. Seelsorger in ähnl. Stellung sind an Sonn- u. gebotenen Feiertagen z. A. für die ihnen Anvertrauten verpflichtet (cc. 388 § 1, 429, 510 § 2, 516 § 1, 534 § 1, 540 § 1; applicatio pro populo). Diese Pflicht ist möglichst persönlich, nötigenfalls nachträglich zu erfüllen, bei Behinderung durch einen anderen Priester.

Lit.: **Paul VI.:** MP *Firma in traditione*: AAS 66 (1974) 308–311; **M. Kaiser:** Die applicatio missae pro populo in Gesch. u. geltendem Recht: AKathKR 130 (1961) 58–124 355–388; **DMC** 1, 291ff. (P. Palazzini); **A. Mayer:** Triebkräfte u. Grundlinien der Entstehung des Meßstipendiums. St. Ottilien 1976; **ders.:** Die Eucharistie: HdbKathKR 676–691 (Lit.). JOHANN HIRNSPERGER

Apponius, Verf. eines lat. Hld-Kommentars in 12 Büchern. Biographisches ist nicht überliefert. Das Werk weist A. als literarisch gebildeten, dem Mönchtum nahestehenden, westl. Theologen aus, der den Kommentar nicht vor 450 verfaßt hat, da in der Christologie der Stand v. ↗Chalkedon erreicht ist. Kernstück seiner die vorausgehende exeget. Trad. selbständig weiterdenkenden Auslegung bildet Buch 9: in Hld 6,8–11 sieht A., singulär in der antiken Hld-Exegese, die gottmenschl. Einung in der Person Christi besungen.

Ausg.: CCL 19, hg. v. B. de Vregille – L. Neyrand. 1986.

Lit.: **H. König:** Die Auslegung z. Lied der Lieder. Fr 1992; **B. Stubenrauch:** Der Hl. Geist bei A.: RQ, Suppl.-Bd. 1991. HILDEGARD KÖNIG

Approbation. Die Wortgruppe approbatio u. approbare (a.) kommt im CIC/1983 53mal vor. Dazu tritt 35mal probare im Sinne v. approbare. Als Grundbedeutung von a. und probare ist „zustimmen" anzunehmen, wie sich aus c. 587 § 2 ergibt. Das Erfordernis der approbatio besagt somit, daß jemand zu bestimmten Handlungen anderer sein Einverständnis erklären muß, gewöhnlich der kirchl. Vorgesetzte gegenüber Untergebenen, am häufigsten in der Form der Genehmigung (als der z. Wirksamkeit v. Rechtsgeschäften erforderl. nachträgl. Zustimmung eines Oberen) bzw. der Einwilligung (als der vorher. Zustimmung eines Oberen zu einem Rechtsgeschäft). Der Ausdruck wird gebraucht bei der Genehmigung v. Satzungen u. Ordnungen, Gewohnheiten, liturg. bzw. gottesdienstl. Riten, Formeln u. Büchern, wobei die Bedeutung gelegentlich in die v. „amtlicher Einführung" hinüberspielt, v. Optionen im Kard.-Kollegium u. v. der Wahl des zweitinstanzl. Gerichtes durch den Metropoliten, bei der Einwilligung z. Veröff. v. Büchern u. Katechismen, z. Visitation der Diöz. eines Suffragan-Bf. durch den Metropoliten nach Billigung des Grundes, z. Abschaffung od. Verlegung v. Feiertagen durch die Bf.-Konferenz, z. Errichtung eines interdiözesanen Seminars, z. Abhaltung eines Plenarkonzils, z. Veranstaltung v. Wallfahrten, z. Bez. eines Heiligtums als nationales od. internationales, z. Änderung des Benefizialwesens, z. Sicherstellung der Dotation, z. Errichtung gemeinsamer Gerichte, eines erstinstanzl. Gerichtes für mehrere Diözesen sowie eines Gerichtes od. mehrerer Gerichte zweiter Instanz. Manchmal nimmt das Wort den Sinn v. (rechtsbegründender) Anerkennung an, was besagt, daß ein kirchl. Hoheitsträger bestimmte Verhältnisse od. Einrichtungen als der Norm entsprechend befindet u. sie daher einen kirchl. Status erhalten. In einigen Fällen bedeutet A. die Zulassung v. Personen für bestimmte Dienste u. Ämter (cc. 630 § 3, 805, 1428 §§ 1 u. 2, 1483, 1581 § 1). Im Zshg. mit der Verwaltung des Bußsakramentes bedeutet a. mit der Vollmacht z. Beichthören ausstatten (cc. 976, 991). Schließlich wird das Wort auch verwendet für die Bestätigung v. Wahlen (cc. 352 §§ 2 u. 3, 444 n. 3). Aus dieser Übersicht ergibt sich, daß a. einer der häufigsten Ausdrücke ist, die für die Bez. v. ↗Mitwirkungsrechten hierarchischer Oberer zu Handlungen v. Untergebenen verwendet werden. Die Vorgesetzten sollen dadurch in die Lage versetzt werden, ein (meist rechtsgeschäftliches) Handeln vorher od. nachher zu prüfen, um es entw. zu billigen od. zu verwerfen. In einigen Fällen wird das Wort auch gebraucht für die Zustimmung v. Privatpersonen (c. 1503 § 2) u. v. Gleichgeordneten (cc. 119 n. 3, 1610 § 2). Auf dem Allgemeinen Konzil wird der Papst in zweifacher Funktion tätig: als Mitgl. des Bf.-Kollegiums stimmt er wie die übrigen Bischöfe den Vorlagen zu (approbata), als Oberhaupt der Kirche bestätigt er sie (confirmata: c. 341 § 1; anders c. 338 § 1, wo a. gleich confirmare ist).

Lit.: **G. May:** Verschiedene Arten des Partikularrechtes: AKathKR 152 (1983) 31–45; **Aymans-Mörsdorf** 1, 375–381. GEORG MAY

Approbation der deutschen Bischofswahl ↗Bischofswahl.

Approbation der deutschen Königswahl. Ein Recht auf Mitwirkung an der Herrschaftssetzung haben die Päpste im MA (außer in den lehensabhängigen Königreichen) nur in Dtl. beansprucht. Die Erklärung dafür liegt in der engen Verbindung v. dt. Kg.- mit der röm. Ks.-Würde, wie sie in der otton. Zeit endgültig begründet wurde: ursprünglich richtete sich der päpstl. Anspruch auf Beteiligung bei der Einsetzung eines (künftigen) Kaisers. Insofern haben diese Prätentionen eine weit zurückreichende Vorgeschichte u. bleiben eng mit der Gesch. des Ks.-Gedankens verknüpft. In karoling. Zeit entsteht keine feste Theorie, aber schon ↗Karls d. Gr. Kaiserkrönung (800) war ohne die Mitwirkung Leos III. nicht zustande gekommen. Während der Auflösung des fränk. Reiches haben die Päpste ihre Rolle bei der Ks.-Weihe (↗Herrscherweihe) festigen können. Johannes VIII. verhieß 879 Ludwig III. die Adoption mit der Aussicht auf Ks.-Er-

hebung; 880 hat er ↗Karl III. als *defensor* u. *patronus* selbst „wählen" wollen. Auch die otton. ↗*renovatio imperii* kam ohne ein Zusammenspiel mit den Päpsten nicht aus. Im ↗Investiturstreit wurde auch das Recht der Päpste bei der dt. Herrschaftsnachfolge neu aktuell. Konflikte führten zu mehrdeutigen Aktionen. Schon bei der (Designations-)Wahl ↗Heinrichs IV. (1056) wollte ↗Heinrich III. offenbar auf die Mitwirkung des Papstes (u. Reichs-Bf.) Viktor II. nicht verzichten. Die Autorität des röm. Bf. wurde v. Gregor VII. dann prinzipiell neu gefaßt, umgriff jetzt auch die Befugnis, den dt. Herrscher v. der Kirche zu trennen. Bei der Wahl Rudolfs v. Rheinfelden (1077) nahmen päpstl. Legaten intensiv an den Vorberatungen (nicht an der Wahlhandlung) teil; im Vorfeld hatte der Papst ein Mitspracherecht geltend gemacht (Reg. IV, 3): mit seiner Autorität wollte er die künftige Wahl „bekräftigen" (*firmare, corroborare*).

Schon damals zeigte sich die normierende Rolle des kirchl. Rechts. Die Ausbildung der ↗Kanonistik als Wiss. im 12. Jh. hat diese Orientierung noch verstärkt. Zunächst wurde die kirchl. Wahl des Bf. durchleuchtet: der Wahlakt, seine *confirmatio* od. *approbatio* (↗Approbation) durch die Wähler selbst, den kirchl. Oberen, die kirchl. Weihehandlung, fand unterschiedl. Auslegungen, die die Rechte des Gewählten in allen Phasen seines Amtsantritts möglichst präzise bestimmen wollten. Das ließ sich analog auf die dt. Kg.-Wahl übertragen, zumal wenn die polit. Entwicklung eine Unterstützung durch den Papst willkommen machte. Galt zunächst noch die Ks.-Krönung durch den Papst selbst als *confirmatio* der Wahl (so ↗Rufinus, ↗Huguccio u. Innozenz IV.), so ließ sich aus der Wortgleichheit auch ein päpstl. Überordnungsanspruch über das Kaisertum ableiten, da der Papst die Wahl des Herrschers „bekräftigte" wie ein Metropolit die seines Suffragans. Teilweise hielt man Differenzen fest: während sich terminologisch im kirchl. Amtsrecht *confirmatio* durchsetzte, ging es im diplomat. Verkehr zw. Kurie u. Kg.-Hof um (die nicht so harte) *approbatio*. Ein *favor apostolicus* blieb rechtlich undeutlich; was dadurch dem Herrscher an konkretem Recht zuwuchs, durfte offenbleiben. Innozenz III., 1198 v. allen Parteien um Unterstützung angegangen (↗Otto IV. bat ausdrücklich um päpstl. „Approbation", Philipp II. ließ seine Wahl nur anzeigen), hat seine Entscheidungen mehrfach begründet. Weil einer dieser Texte (*Venerabilem*) als ↗Dekretale in die Kompilationen der Schulen (Comp. III 1, 6, 19) u. in den *Liber Extra* (1234) Gregors IX. (X 1, 16, 34) einging, erzielten seine Formulierungen eine nachhaltige Wirkung. Kraft Reichsrechts übten danach die (Kur-)Fürsten ihr Wahlrecht aus, das der Papst respektiere; unter Berufung auf die päpstl. Mitwirkung an der Transl. des Kaisertums v. den Griechen auf die Deutschen (↗Translationstheorie) beanspruchte Innozenz III. aber das Recht, die Person des Gewählten zu prüfen, das er in ↗Salbung, ↗Weihe u. Krönung des Ks. durch den Papst evident begründet sah.

Stand hier die Idoneität im Vordergrund, so konnte die künftige Auslegung weitere Schlüsse ziehen. Innozenz IV. bevorzugte die in der Ks.-Krönung gewährte Konfirmation der Wahl. Begünstigt durch die lange Vakanz der Ks.-Würde nach dem Tod ↗Friedrichs II. (bis 1312), bildete sich an der Kurie, in Ober-It. u. Burgund die „Approbationstheorie" heraus, die dem dt. Herrscher jede Regierungsgewalt (zunächst außerhalb Dtl.s) vor seiner „Approbation" durch den Papst absprach. Die Ländertrias Deutschland–Italien–Burgund sollte aufgespalten u. rechtlich die Regierungsgewalt mindest teilweise v. der Ks.-Würde abhängig gemacht werden. Aus diesem Ansatz (außerdem läßt sich eine Krönungstheorie, Machttheorie u. eine Rezeptionstheorie beobachten) entwickelte Bonifaz VIII. eine konsistente Titulatur: unapprobiert heißt der dt. Herrscher *rex Alamanniae* od. *in Romanorum regem electus*, durch die Approbation (jetzt eine rechtsverbindl. Erklärung des Papstes) wird er z. *Romanorum rex* mit voller Herrschaftsgewalt in Deutschland–Italien–Burgund, was vor der Ks.-Krönung *regnum*, nach ihr *imperium* genannt wird. Zu einer letzten Steigerung kam es, als Johannes XXII. das „Reich" überhaupt vor einer päpstl. Approbation angesichts einer Doppelwahl als vakant ansah u. im Rückgriff auf ältere Vorstellungen während solcher Vakanz ein päpstl. „Vikariat" in Anspruch nahm (also über Reichsrechte, in It. u. Dtl., im eigenen Interesse verfügen wollte). Da sich ↗Ludwig d. Bayer mit der Kurie nicht einigen konnte u. seine „stadtrömische" Ks.-Krönung ohne päpstl. Mitwirkung vollziehen ließ, blieb der Streitpunkt ohne Ergebnis. Die Kurfürsten haben schließlich in einer rechtlich wirksamen Erklärung (↗Rhense) diese Frage entschieden: es sei altes Recht, daß der mehrheitlich durch die Kurfürsten Gewählte keiner Bestätigung, wie immer sie heißen möge, bedürfe, ihm stünde sogleich die Wahrnehmung der Herrschaftsrechte u. der Kg.-Titel zu. Damit war für den *rex Romanorum* der kuriale Sprachgebrauch korrigiert; z. Ks.-Würde äußerte sich das Dokument nicht, allerdings sollte der Erwählte wie ein Ks. regieren können. Ludwig d. Bayer versuchte vergeblich, durch ein eigenes Gesetz (*Licet iuris*, 6.8.1338) festzulegen, daß der Gewählte auch als Ks. amten u. sich Ks. titulieren dürfe. Wirksam blieb die Rhenser Erklärung; die ↗„Goldene Bulle" ↗Karls IV. regelte die dt. Kg.-Wahl, ohne einen päpstl. Approbationsanspruch zu erwähnen. Obwohl die Kurie nicht sofort nachgab, war die A.-Theorie in ihrem Kern erledigt.

Lit.: **F. Kern:** Die Reichsgewalt des dt. Kg. nach dem Interregnum: HZ 106 (1910) 39–95 (auch selbständig Da 1959); **F. Baethgen:** Der Anspruch des Papsttums auf das Reichsvikariat: ZSRG.K 41 (1920) 169–265 (jetzt ders.: Mediaevalia [MGH.SRL 17/1]. St 1960, 110–185); **E. E. Stengel:** Abhh. u. Unters. z. Gesch. des Ks.-Gedankens im MA. K–Graz 1965; **H. E. Feine:** Die A. der luxemburg. Kaiser in ihren Rechtsformen an der Kurie: ZSRG.K 58 (1938) 364–397; **H. Mitteis:** Die dt. Kg.-Wahl. W [2]1944; **W. Berges:** Gregor VII. u. das dt. Designationsrecht: StGreg 2 (1947) 189–207; **F. Kempf:** Papsttum u. Kaisertum bei Innozenz III. (Misc. hist. pont. 19). Ro 1954; **P. A. van den Baar:** Die kirchl. Lehre v. der „Translatio imperii Romani" (AnGr Ser. fac. h. e., B 12). Ro 1956; **L. Buisson:** Potestas u. caritas (FKRG 2). K [2]1984; **P. Classen:** Karl d. Gr., das Papsttum u. Byzanz. Sigmaringen [3]1985, 42ff.; **O. Hageneder:** Das päpstl. Recht auf Fürstenabsetzung, seine kanonist. Grundlegung (1150–1250): AHP 1 (1963) 53–95; **R. L. Benson:** The Bishop Elect. Princeton 1968; **H. J. Becker:** Das Mandat „Fidem catholicam" Ludwigs d. Bayern v. 1338: DA 26 (1970) 454–512; **D. Unverhau:** A. – Reprobatio (HS 424). Lübeck 1973; **J. Miethke:** Geschichtsprozeß u. zeitgenöss. Be-

wußtsein. Die Theorie des monarch. Papats: HZ 226 (1978) 564–599; **ders.:** Polit. Denken u. monarch. Theorie. Das Kaisertum als supranationale Institution: J. Ehlers (Hg.): Ansätze u. Diskontinuität dt. Nationsbildung im MA. Sigmaringen 1989, 121 bis 144; **ders. – A. Bühler:** Ks. u. Papst im Konflikt. D 1988; **C. A. Lückerath:** Päpstl. A.: HDRG 3 (1984) 1476–81; **K. F. Krieger:** Kg., Reich u. Reichsreform im Spät-MA. M 1992. JÜRGEN MIETHKE

Appropriation ist jenes Verfahren, durch welches einer göttl. Person Eigenschaften od. Tätigkeiten bes. zugesprochen werden, die in Wirklichkeit allen Personen gemeinsam sind. Die Form der Zueignung war z. Verlebendigung des Redens v. der Dreifaltigkeit notwendig, wenn man mit der westl. Theologie daran festhielt, daß alle Personen in Sein u. Tun untrennbar sind u. desh. ein einziges Wirkprinzip gegenüber der Welt bilden (DS 800 1330f. 3814). Die A. darf dabei nicht willkürlich sein, sondern muß sich an den Proprietäten bzw. Ursprungsrelationen orientieren u. nicht exklusiv nur für eine Person, sondern wesenhaft für alle gelten, sie darf nicht beliebig sein, sondern muß dem Schriftzeugnis od. dem ordo der Trinität entsprechen. So werden der Vater Gott, der Sohn Herr, die dritte Person Geist genannt (A. der Namen), dem Vater die Allmacht, das Prinzip-Sein, die Schöpfung, dem Sohn Weisheit, Wahrheit, Erlösung, dem Geist virtus, Güte, Liebe, Vollendung zugeschrieben (A. der Eigenschaften u. Tätigkeiten; Thomas v. Aquin: De ver. 7,3; S. th. I, 30 45,6f.; Bonaventura: Brevil. 1,6; Scheeben, Barth, Bartmann). – Dieses sehr formal bleibende Verfahren ist wenig fruchtbar sowie biblisch u. spekulativ fragwürdig. Es findet darum in der gegenwärt. Theologie vielfach eine grundlegende Neufassung, die v. folgenden Koordinaten bestimmt ist: 1) Hl. Schrift wie griech. Väter sprechen unbefangen nicht nur v. A., sondern v. real versch. Formen der Sendung u. heilsgesch. Präsenz der göttl. Personen. Verbürgt ist dies für die Inkarnation des Logos u. die Einwohnung des Geistes im Gerechten. Es gibt also nichtappropriierte Beziehungen einer trinitar. Person z. Geschaffenen (u. umgekehrt). 2) Davon ausgehend, werden heute vielfach die Wirkungen Gottes nach außen spekulativ nicht mehr als wirkursächl. Eingreifen, sondern als (quasiformale) Selbstvergegenwärtigung am bzw. im anderen gesehen. 3) Darin offenbart sich der trinitar. ordo u. jede Person in ihrer Eigenart. In den korrelativen Ursprungsbeziehungen, die sie sind, konstituieren die Personen ihre Einheit wie Unterschiedenheit, so daß das eine göttl. Wesen sich nicht anders denn vater-, sohn-, geisthaft gibt. 4) Deshalb geschieht auch die göttl. Offenbarung stets in strenger Ordnung: v. Vater durch den Sohn im Geist, wie auch die Antwort des Menschen im Geist durch den Sohn z. Vater erfolgt. Jede Person hat so in der Schöpfung, im Christusgeschehen wie in der Begnadung des Menschen ihre unverwechselbare Stelle u. Physiognomie (Thomas v. Aquin: S. th. I, 43,2; 45,6). 5) Dies zerstört die Einheit des göttl. Wesens nicht, sondern vermittelt sie u. macht sie als solche offenbar. Die eine göttl. Liebe, Weisheit, Herrlichkeit u. Macht der Selbstpreisgabe wird v. jeder Person auf ihre einmalige Weise „verwirklicht". Eine jede ist Subjekt der Herrschaft, der Versöhnung usw., in der Ordnung u. dem Sinn, der ihr zukommt. Die *Doxa* Gottes gibt es nur im gegenseit. Ver-herrlichen, Geben u. Empfangen, worin jede Person ihre Eigenart offenbart. 6) Deshalb ist das traditionelle Unternehmen der A., der Zuschreibung versch. Attribute an die jeweil. Personen, unzureichend. Es gilt vielmehr zu konkretisieren, wie dieselben Eigenschaften u. Tätigkeiten sich in den versch. personalen Perspektiven je anders ausformen u. durchführen. So ist in der Hingabe des Sohnes der Vater anders leidend als der Sohn od. der Geist, und der Sohn ist anders mächtig, Herr, gerecht u. liebend als der Vater od. das Pneuma. Die großen Wirklichkeiten können, weil sie gemeinsam sind, nur je persönlich gelebt, zugesprochen u. ausgesagt werden, sonst sagen sie nichts mehr. Was einer Person v. ihrer Offenbarungsgestalt zugedacht werden muß, ist also v. den anderen auf andere Weise zu sagen; was allen zugehört, muß doch v. jeder anders, auf einmalige Art dargestellt werden. In dieser Umkehr der Perspektiven ist die (traditionelle) Lehre v. der A. durch die v. Sendung u. Eigenart der Personen erweitert u. ermöglicht eine präzisere Wahrung der Einheit u. Unterschiedenheit der göttl. Personen. Im Rückblick hat die A. wohl die Funktion gehabt, den Sinn für die Verschiedenheit der Personen in einer Zeit wach zu halten, die dem wenig günstig war.

Lit.: **M. J. Scheeben:** Die Mysterien des Christentums. Fr 1865, [3]1958, §§23–31; **B. Bartmann:** Lehrbuch der Dogmatik, Bd. 1. Fr [7]1928, 213–219; **Barth KD** 1/1, 392–395 415f.; **H. Mühlen:** Der Hl. Geist als Person. Ms [2]1966; **MySal** 2, 366f. (K. Rahner); **J. Moltmann:** Trinität u. Reich Gottes. M 1980, 110–113 168–177; **Balthasar TL** 2, 117–138; **E. Salmann:** Neuzeit u. Offenbarung. Ro 1986, 307–312; **Pannenberg Sy** 1, 335–365 389–429. ELMAR SALMANN

Apringius, Bf. v. Pax Iulia (Beja, Portugal), lebte unter den Königen Teudis (531–548), Agila (549 bis 551) u. Atanagildus (552–567); schrieb nach 551 einen Apk-Kommentar, der nur durch eine Hs. lükkenhaft überl. ist (Offb 1,1 – 5,7; 18,6 – 22,21). ↗Isidor (PL 83, 1098f.) lobt den Kommentar, aber schon ↗Braulio (PL 80, 674f.) kennt ihn nicht mehr. Er enthält eine vorwiegend allegor. Deutung u. steht in alter Trad. (v. ↗Victorinus bis zu den Afrikanern ↗Ticonius u. ↗Primasius), wahrsch. den Quellen des A., zu der im 8. Jh. die Hispanier Etherius u. ↗Beatus hinzutreten. A. hat auch verlorene Kommentare z. Hld verfaßt.

Lit.: **A. C. Vega:** Apringii Pacensis episcopi tractatus in Apocalypsim. El Escorial 1941; **A. de Jesús da Costa:** Apringio de Beja: Theologica 1 (1954) 72–75; Historia de la Teología Española, Bd. 1. Ma 1983, 312; **M. Simonetti:** La produzione letteraria latina fra romani e barbari (sec. V–VIII). Ro 1986, 151; **Bardenhewer** 5, 395f.; **DPAC** 1, 300; **DHGE** 3, 1072; **DHEE** 1, 74; **CPL** 1093; **RAC** 15, 671. ALBERT VICIANO

Apriori ↗A priori.

Aprus ↗Aper.

Apsis, Raumteil, meist auf halbkreisförm. Grdr. errichtet, mit einer Halbkuppel eingewölbt u. z. Hauptraum geöffnet. Bereits im röm. Profan-, Palast- u. Kultbau als Ort des Tribunals, Thrones, Kaiser- od. Kultbildes hervorgehoben u. als Höhepunkt bildl. Schmucks gestaltet, hatte die A. seit dem frühen 4. Jh. an einer der Schmalseiten der chr. ↗Basilika, später auch an Zentralbauten gleichen Rang: Hier stand der Bischofsthron (↗Kathedra) inmitten der Presbyterbank (Synthronon, Subsellia), über ihm war im A.-Mosaik zunächst meist

Christus dargestellt. Für die A. wurde bald die ↗Ostung z. Regel. Für evtl. vorhandene Fenster war bes. die Dreizahl beliebt, deren trinitar. Symbolik durch die in das 6./7. Jh. zurückgehende Sughita der Kirche v. ↗Edessa gesichert ist. Seit dem 5./6. Jh. deutet sich mit polygonaler od. rechteckiger äußerer Ummantelung der A., ihrer Verdreifachung durch Übertragung auf die seitl. A.-Nebenräume u. ihrer Einordnung mit den Nebenräumen in einen geschlossenen Ostabschluß bereits die ma. byz. u. westl. Baukunst an, bis die A. im Westen in der Gotik durch den ↗Chor abgelöst wird.

Bezeichnungen: ἀψίς bedeutete „Bogen"; erst in spätester Antike erfolgte die Übernahme der Bedeutung, in der die Römer das lat. A. (*absis, absida*) verwendeten. Zuvor meist κόγχη u. ἐξέδρα (wegen des häufigen Muschelschmucks der A.-Wölbung), lat. auch *exedra, concha* u. *tribunal*.

Lit.: **RDK** 1, 858–881; **RAC** 1, 571 ff.; **RBK** 1, 246–268; **LMA** 1, 812 ff.; **G. Binding:** Architekton. Formenlehre. Da 1980.
JOSEF ENGEMANN

Apt, ehem. frz. Suffr.-Bistum v. ↗Aix. Erstmals gen. in den Akten der Synode v. Arles (314); erster nachweisbarer Bf. ist ↗Castor (um 410). 879 bis 10. Jh. Bf.-Liste unbek., 991 Einrichtung des Kathedralkanonikates. Unter dominierendem Einfluß der Seigneurs v. Simiane. Bischofsamt unter den Avignoner Päpsten nur Durchgangsstation für wichtigere Funktionen. Protestantisierung in Reformationszeit u. ↗Jansenismus erfolgreich abgewehrt. Letzter Bf. resignierte 1801; Btm. ging 1809 in den Diöz. ↗Avignon u. Digne auf. Seit 1664 Zentrum der Annaverehrung. Kathedrale reich an liturg. Handschriften.

Lit.: **GCN** 1, 173 ff.; **Duchesne FE** 1, 173; **DHGE** 3, 1080–87; **Cath** 1, 745 f.; **J. Terris:** Les évêques d'A. Avignon 1877; **P. Terr:** Ste-Anne d'A. Ebd. 1876; **J. Sautel:** Ann. d'Avignon et du Comtat. Avignon 1919 (liturg. Hss.).
ODILO ENGELS

APU (Altpreuß. Union) ↗Evangelische Kirche der Union.

Apuleius v. Madaura (Numidien), auch *philosophus Platonicus* gen. (apol. 9 u. 10; vgl. Aug. civ. VIII, 12, 14 u. 19), * um 123/125 nC., † 170/180. A. ist ein typ. Vertreter des mittleren, kaiserzeitl. Platonismus in seiner eklektisch-enzyklopäd. Variante, darin etwa ↗Plutarch, Gaios u. Maximos Tyros vergleichbar. Damit verbindet sich ein systemat., dem platon. Werk ursprünglich fremder Anspruch. In seinen philos. Hauptwerken *De Platone et eius dogmate, De Deo Socratis* u. *De mundo* (eine Übertragung der pseudoaristotelischen Schrift Περὶ κόσμου) instrumentiert A. typ. Lehrstücke dieses Platonismus innerhalb des stoisch-hellenist. Schemas Physik–Ethik–Logik: einen rel., im ἄρρητον der Mysterien verorteten *Gottesbegriff* (Plat. I, 5 u. 11; apol. 64,7; Socr. 3), eine elaborierte *Dämonologie* (Socr. 6 ff.) vor dem Hintergrund v. Platons „Symposion" 202 E (Referat bei Aug. civ VIII, 14–22), eine *Kosmologie*, deren Aufbau sich eklektisch auf Platons „Timaios", Aristoteles' kosmolog. Schriften u. die Stoa bezieht (Plat. I, 5–18; mund.). *De Deo Socratis* zeigt inbes. Einflüsse aus Lukrez' „De rerum natura". Seine *Ethik* (Plat. II, 1–23) zeigt eine Klassifikation mit der Grundunterscheidung v. „höchstem Gut" u. sekundären Gütern durch Teilhabe am höchsten Gut (= Tugenden mit Ordnung nach Plat. leg. IX, 631 B ff.). Bezüglich der Situation des Menschen vertritt A. eher peripatet. Positionen. Neben den philos. Schriften besitzen wir noch Dichtungen, insbes. das Frühwerk *Metamorphoseon libri XI*, eine Auswahl seiner Reden, *Florida*, u. eine *Apologia*, eigentlich *De magia*.

Ausg.: Opera omnia, ed. R. Helm – P. Thomas. L 1907 ff.: Opuscules philosophiques, ed. J. Beaujeu. P 1973.

Lit.: **PRE**[3] s. v. Apuleius (Schwabe); **Zeller** 3/2; **F. Regen:** Apuleius. Philosophus Platonicus. B 1970; **C. Zintzen:** Der Mittelplatonismus. Da 1981 (Lit.).
THOMAS LEINKAUF

Apulien, süd-it. hist. Landschaft, heute Region; v. den Römern erobert; unter Augustus „regio secunda Apulia et Calabria"; Ende des 7. Jh. ging die Bez. „Kalabrien" auf die heutige Region dieses Namens über; das Christentum verbreitete sich seit dem 3. Jh. längs der Via Appia u. der Via Traiana; erste bekannte Bischöfe waren Pardus v. Salpi (314) u. Marcus Calabriae (325); die Langobarden, zu deren Dukat ↗Benevent das Land zeitweise gehörte, förderten die Verehrung des hl. Michael auf dem Gargano. A. wurde später v. den westl. Kaisern erobert, war zeitweise v. den Sarazenen besetzt (847–871 Emirat v. Bari), 874–1071 byzantinisch. Die Byzantiner machten ↗Bari z. Hauptstadt, stellten alte Bf.-Sitze wieder her u. schufen neue. 1043 drangen die Normannen ein; 1059 errichteten sie ein Htm., das Roger II. mit dem Kgr. ↗Sizilien vereinte. Seitdem erlebten die Bistümer den Höhepunkt ihrer Entwicklung u. schufen sich bedeutende Kathedralen. Auch die v. den Abteien Cava, Montecassino, Montevergine u. S. Maria di Pulsano auf dem Gargano beeinflußte Klr.-Kultur blühte, ferner die italisch-griech. Klöster auf der Salentin. Halbinsel. Die Entwicklung war u. a. v. Nebeneinander der Gruppen nach griech. u. lat. Ritus u. später der Mendikanten (↗Bettelorden) in den drei Provinzen (Gerichtssprengeln) der Capitanata, Terra di Bari u. Terra d'Otranto bestimmt. Damals war A. ein Brückenland zw. den Kirchen des Westens u. des Ostens. Diese Rolle behielt es auch unter der Herrschaft der Anjou seit 1266, doch verblaßte sie, seitdem die Türken auf dem Balkan vordrangen, Byzanz eroberten u. 1480 sogar in ↗Otranto landeten. Damals ging die Autonomie des Ftm. ↗Tarent, 1557 auch die des Htm. Bari zu Ende. Im 15. Jh. zwischen Fkr., Span. u. Venedig umstritten, wurde A. für zwei Jhh. Grenzregion des span. u. später östr. Vizekönigreichs. Unter der bourbon. Herrschaft beteiligte sich die Kirche an den maßvollen Reformen. Die ihr unter frz. Herrschaft (1806–15) aufgezwungenen Änderungen (Klr.-Aufhebungen, lange Vakanzen der bfl. Stühle) machten jedoch ihr Organisationsdefizit deutlich. Das Konk. v. 1818 reduzierte die Zahl der Diözesen auf die Hälfte. In der Capitanata wurden Volturara-Montecorvino aufgehoben, Vieste mit Manfredonia uniert; in der Terra di Bari wurden Minervino, Bitetto, Polignano u. Lavello aufgehoben, Bisceglie mit Trani, Bitonto mit Ruvo, Gravina mit Irsina, Giovinazzo u. Terlizzi mit Molfetta uniert; in der Terra d'Otranto wurden Mottola, Castro, Alessano, Ostuni aufgehoben, in den folgenden Jahrzehnten Cerignola errichtet u. 1819 mit Ascoli, 1848 Acquaviva delle Fonti mit Altamura uniert, 1855 Foggia u. Barletta errichtet, letzteres

mit Trani uniert. 1860 kam A. an das Kgr. Italien. Die Wallfahrten nach S. Maria di Leuca, zu den hll. Ärzten Kosmas u. Damian in Bitonto, nach S. Giovanni Rotondo, z. Incoronata in Foggia, zu St. Michael auf dem Gargano u. St. Nikolaus in Bari sind nach wie vor lebendig. Für den Dialog zw. den Kirchen hat Bari durch das Institut für Ökum. Theologie (1968) wieder eine eigene Rolle gefunden.

Seit 1908 besteht ein regionales Priesterseminar, u. die Pfarrorganisation wurde ausgebaut; nach 1920 trat z. trad. Bruderschafts- u. Vereinswesen die Kath. Aktion; 1976 wurde die Pastoralregion A., u. 1979/80 wurden vier Kirchenprovinzen geschaffen; seit 1982 sind die apul. Bischöfe in einer Bischofskonferenz zusammengeschlossen; 1986 erfolgte eine Neuumschreibung der Diözesen. Zur Metropole Tarent gehören seitdem die Bistümer Castellaneta u. Oria, zu Lecce Brindisi-Ostuni, Otranto, Nardó-Gallipoli, Ugento-S. Maria di Leuca, zu Bari-Bitonto Trani-Barletta-Bisceglie, Conversano-Monopoli, Molfetta-Ruvo-Giovinazzo-Terlizzi, Altamura-Gravina-Acquaviva delle Fonti, zu Foggia-Bovino gehören Manfredonia-Vieste, Lucera-Troia, San Severo, Cerignola-Ascoli Satriano.

Lit.: **EncIt** 28,505–823; **EC** 10, 306–314; **LMA** 1, 820–823; **P. Belli d'Elia** (Hg.): Alle sorgenti del romanica Puglia XI secolo. Bari 1975; **V. V. Falkenhausen:** La dominazione bizantina nell'Italia meridionale dal IX all'XI secolo. Bari 1978 (it. Übersetzung); Civiltà e culture in Puglia, 4 Bde. Mi 1979–82; Cronotassi, iconografia eraldica dell'episcopato pugliese. Bari 1984; **L. Maselli–B. Salvemini** (Hg.): La Puglia Storia d'Italia. Le regioni dall'Unità ad oggi. To 1989; **G. Otranto:** Italia Meridionale e Puglia paleocristiana. Saggi storici (Scavi e richerche 5). Bari 1991. – *Zeitschriften:* La Scala (1947ff.); Archivio Storico Pugliese (1948ff.); Vetera Christianorum (1963ff.); Quaderni medievali (1970ff.); Cenacolo (1971ff.); Nicolaus (1973ff.); Rassegna di studi dauni (1974ff.); Salentum (1978ff.); Studi storici meridionali (1982ff.); Analisi storica (1983ff.), Itinerari di ricerca storica (1987ff.); Riv. di scienze religiose (1987ff.); Studi nicolaiani (1990ff.)

SALVATORE PALESE

Aqiba ↗Akiba ben Josef.

Aquamanile, im 11. Jh. als Bez. für das z. Auffangen des Wassers bei der liturg. Händewaschung bestimmte Becken nachweisbar, ab dem 12. Jh. auch für das Gießgefäß. Aquamanilien begegnen in der Regel als kunstvoll gegossene Tiergefäße (Taube, Vogel Strauß, Löwe, Drache, Greif). In der Liturgie wurden Silber- u. Bronzegefäße benutzt, als häusl. Gebrauchsgeschirr sind seit dem 14. Jh. Aquamanilien aus Ton bekannt. Das ↗Caeremoniale episcoporum 1984 sieht den Gebrauch eines Beckens (bacile) mit dem dazugehörigen Gießgefäß (urceus) bei v. Bf. geleiteten Gottesdiensten vor: Eucharistiefeier, Taufe, Firmung, Priester- u. Bf.-Weihe, Krankensalbung, Kirch- u. Altarweihe.

Lit.: **Braun AG** 531–551; **DACL** 1,2647; **LMA** 1,825f.

ANDREAS HEINZ

Aquarier (aquarii, hydroparastatae, hydrothei). Bereits im 2. Jh. verwendeten verschiedene Sekten. z. B. die ↗Ebioniten, ↗Enkratiten, bes. aber ↗Markion u. ↗Tatian u. ihre Anhänger, im 3. u. 4. Jh. die Manichäer (↗Mani) in der Eucharistiefeier Wasser statt Wein, u. zwar teils aus grundsätzlich philosophisch-theol. Erwägungen, teils aus asket. Gründen; auch kirchl. Kreise setzten sich für diesen Brauch aus Unwissenheit der Trad., falschen asket. Bedenken od. Nützlichkeitsgründen (um sich nicht durch den v. Eucharistieempfang zurückgebliebenen Weingeruch am frühen Morgen zu verraten) ein. Dagegen traten die Väter geschlossen auf: so Irenaeus (Haer. V. 1,3: SC 153,27), Klemens v. Alexandrien (Strom. 1,96,1: GCS Klem. 2,61f.). Cyprian (Ep. 63,15: CSEL 3,2,713f.), Epiphanios (Haer. 30.16; 46,2f.: GCS Epiph. 1.353ff.: 2,205f.), Johannes Chrysostomos (In Matth. hom. 82,2: PG 58,739f.). Dem Brauch der Sekten gegenüber betonten die kirchl. Schriftsteller die überlieferte Sitte, bei der Eucharistiefeier Wein u. Wasser zu mischen, was bereits aus der ↗Aberkios-Inschrift hervorgeht (οἶνον ... ἔχουσα κέρασμα) (J. Quasten: Monumenta eucharistica: FlorPatr 7/1. 24).

Lit.: **A. Erhard:** Die altchr. Lit. Fr 1900, 223f.; **DThC** 1, 1724f. (G. Bareille); **A. Scheiwiler:** Die Elemente der Eucharistie in den ersten drei Jhh. Mz 1903, 26–30 165–175; **O. Casel:** Die Eucharistielehre des hl. Justinus Martyr: Katholik 94 (1914) 259–263; **F. J. Dölger:** Die Eucharistie. Ms 1922, 495f. (Lit.).

(FRANZ LAKNER)

Äquatorialguinea, Republik im westl. Zentralafrika, bestehend aus dem Festlandgebiet Mbini (früher Río Muni), den Inseln Bioko (Fernando Poo) u. Pagalu (Annobón) u. anderen kleineren Eilanden, unabhängig seit 1968. Die Inseln wurden v. Portugiesen in der 2. Hälfte des 15. Jh. entdeckt u. 1778 an Span. übertragen, Río Muni erst nach 1895. Die Mission erfolgte anfangs durch Kapuziner, im 19. Jh. mehr systematisch durch Jesuiten u. bes. durch span. Claretiner. Sie wurde v. Span. stark protegiert. 1966 Errichtung der Hierarchie. Der 1. Präsident nach der Unabhängigkeit, Macias Nguema (1968–79), entwickelte sich z. Diktator u. verfolgte die Christen durch Ausweisung der Missionare, Enteignung kirchl. Gebäude, Verbot v. Taufen u. Gottesdiensten, Folterung u. Mord bis hin zu – mindestens zwei – öff. Kreuzigungen. Seit dem Sturz u. der Hinrichtung Nguemas 1979 herrscht

Äquatorialguinea: Statistik der Bistümer

Bistum	Gründung	Fläche in km²	Zahl der Katholiken	Katholiken-Anteil in % der Einw.	Zahl der Pfarreien	Diözesan-Priester	Ordens-Priester	Ordens-Schwestern
Malabo	Ebtm. 1982 (1855 Teil der AP der Inseln Annobón, Corisco u. Fernando Poo; 1904 AV Fernando Poo; 1966 Btm. Santa Isabel; 1974 Btm.)	2034	81400	87,5	29	6	17	80
– Bata	Btm. 1966 (1965 AV Río Muni, abgetr. v. AV Fernando Poo)	16613	134000	95,1	16	16	19	63
– Ebebiyin	Btm. 1982 (abgetr. v. Btm. Bata)	12000	139000	97,9	9	20	10	62

Nach AnPont 1993. LUDWIG WIEDENMANN

wieder rel. Freiheit. Die drei Bischöfe des Landes sind Afrikaner; v. den Priestern sind 54%, v. den Ordensschwestern 23% Afrikaner(innen). Von den 1172 Katechisten sind 642 hauptamtlich tätig. 18 Seminaristen bereiten sich auf das Priestertum vor. Die Kirche unterhält 16 Primarschulen, 7 Hospitäler, eine Leprastation, vier Altenheime u. zwei Waisenhäuser (GMC 1989). Die prot. Mission, v.a. durch Presbyterianer u. Methodisten, wurde v. der span. Kolonialmacht stark behindert. Seit 1960 Iglesia Evangélica de Guinea Ecuatorial. – 26 017 km², 1990: 417 000 Einw., davon 80% Bantu; 85% Katholiken, 5% Protestanten, 0,4% Muslime, der Rest Angehörige afrikan. Stammesreligionen. ☐ Afrika 2, südl. Afrika.

Lit.: vivant univers (Namur) Nº 391, Jan./Febr. 1991 (Thema Äquatorialguinea); **WCE** 280 ff. WOLFGANG HOFFMANN

Aquaviva, 1) Claudius, SJ (1567), 5. Ordensgeneral, * 14.9.1543 Atri, † 31.1.1615 Rom; nach Studium der Rechte in Perugia als Kammerherr im Dienst Pius' IV.; 1576 Provinzial v. Neapel, 1580 v. Rom; v. der 4. Generalkongreg. am 19.2.1581 z. Generaloberen gewählt. A. war die stärkste Führungspersönlichkeit der SJ seit ↗Ignatius, ausgezeichnet durch Frömmigkeit, Arbeitskraft, Intelligenz, Festigkeit u. Gewandtheit in schwierigen Geschäften. In den 34 Jahren seiner Amtszeit wuchs die SJ v. 5165 auf 13 112 Mitglieder. Er vollendete die Gesetzgebung, gab dem Noviziat feste Strukturen u. führte das Terziat als die Ausbildung abschließendes Jahr geistl. Vertiefung ein. Er promulgierte nach langjähr. Vorarbeit 1599 das endgült. Directorium zu den ↗Exerzitien u. die ↗Ratio studiorum z. einheitl. Ordnung des Schulwesens. Mit regelmäßigen Rundbriefen förderte er das geistl. Leben u. die apost. Arbeiten. Er regte z. Einsatz für die auswärt. Missionen an u. erlebte deren fruchtbare Entwicklung. – Unter A. ging die SJ durch die turbulenteste Zeit ihrer Geschichte. Den Hauptherd hatten die Unruhen in den span. Provinzen. Nationalistische Neuerer forderten die Herauslösung Spaniens u. seiner überseeischen Gebiete aus dem Gesamtverband u. die Leitung durch einen selbständ. Generalvikar. Diese Unruhen beschäftigten A. während seiner ganzen Amtszeit u. führten zu Konflikten mit den Päpsten Sixtus V. u. Clemens VIII., die substantielle Änderungen, u.a. die Preisgabe des Namens, forderten. Zwei außerordentl. Generalkongregationen (1593/94 u. 1608) bestätigten die urspr. Satzungen u. rehabilitierten den wegen seiner Amtsführung angegriffenen A. In Fkr. wurde der Orden in die politisch-rel. Wirren verwickelt u. v. Parlament aus Paris u. anderen Städten verbannt. Ebenso wurden die Jesuiten im Konflikt zw. Venedig u. dem Papst für 50 Jahre aus der Signoria vertrieben. In die Zeit A.s fiel auch der ↗„Gnadenstreit" zw. Jesuiten u. Dominikanern um das Verhältnis v. göttl. Gnade u. menschl. Freiheit. Daß die SJ aus diesen Stürmen ohne wesentliche Schäden hervorging, verdankt sie v.a. Aquaviva.

Lit.: Keine Biographie; **Sommervogel** 1,480–491; **DBI** 1,168 bis 178; **J. de Guibert:** La Spiritualité de la Comp. de Jésus. Ro 1953, 219–270; **B. Schneider:** Der Konflikt zw. A. u. Hoffäus: AHSJ 26 (1957) 1–56. JOSEF STIERLI

2) Rudolf, sel. (Fest 27. Juli), SJ (1568), Neffe v. 1), Miss. u. Mart., * 2.10.1550; Studium der Philos. u. Theol. am röm. Kolleg der Jesuiten. Die Oberen bestimmten ihn für die indische Mission, sandten ihn nach Lissabon (1578 Priesterweihe). Reiste mit Matteo ↗Ricci u.a. Missionaren in den Osten u. gelangte am 13.9.1578 nach ↗Goa (hier Prof. der Philos. an der Paulus-Univ.). Zusammen mit F. Henriques u. A. Monserrate an den Hof ↗Akbars in Fatehpur Sikri (nahe Agra) gesandt, wo sie Religionsgespräche mit muslim. Gelehrten führten. Die drei Jesuiten schrieben eine Reihe v. Briefen an ihren Provinzial. Der Kaiser zeigte starke Sympathie für das Christentum, jedoch stellten die Missionare enttäuscht fest, daß die Hoffnungen auf eine Bekehrung Akbars schwanden. Sie verließen schließlich Fatehpur Sikri u. kehrten im Februar 1583 nach Goa zurück. Rudolf u. vier weitere Jesuiten sowie einige chr. Laien starben am 15. [26.] 7.1583 in Cuncolim auf Salsette (Goa) den Martyrertod. 1893 seliggesprochen.

Lit.: **F. de Souza:** Oriente Conquistado ... Bombay 1881–86, 2, passim; **F. Goldie:** The First Christian Mission to the Great Mogul. Dublin 1897; **C.H. Payne:** Akbar and the Jesuits (Übers. v. ‚The Jesuit Mission to the Court of Akbar' v. P. du Jarric). Lo 1926; **E. Maclagan:** The Jesuits and the Great Mogul. Lo 1932, 36 ff.; **J. St. Narayan:** Acquaviva and the Great Mogul. Patna 1945; **DBI** 1 (P. Pirri); **J. Wicki** (Hg.): Documenta Indica, Bd. 12 (1580–83). Ro 1972, Doc.-Nr. 8, 13, 50, 62, 64; **J. Correia-Afonso** (Hg.): Letters from the Mughal Court. Bombay 1980, 7 42 f. 45 ff. 50 ff. 90 ff.; **J. Thekkedath:** History of Christianity in India, Bd. 2. Bangalore 1982, passim.
A. MATHIAS MUNDADAN

Aquila – Onkelos ↗Bibel, Bibelübersetzungen.

Aquila u. Priska (Priszilla). Nach Apg kamen A. (ein Jude aus Pontos) u. seine Frau P. infolge des Judenediktes des Ks. ↗Claudius v. Rom nach Korinth, wo sie Paulus, der wie sie Zeltmacher war, bei sich aufnahmen (18,2 f.). Mit ihm zogen sie nach Ephesos (18,18 f.), wo sie ↗Apollos unterwiesen haben sollen (18,26). Sofern Röm 16 nach Rom gerichtet ist, sind sie schließlich wieder dort zu finden. Aus persönl. Gründen ist ihnen Paulus zu Dank verpflichtet (Röm 16,4a; vgl. 2 Kor 1,8 ff.). Doch dürfte ihre hervorgehobene Stellung in Grüßen (Röm 16,3; 1 Kor 16,19; vgl. 2 Tim 4,19) auch mit ihrem Werk zusammenhängen. Nach Röm 16,4b sind ihnen „alle Gemeinden der Heiden" dankbar. Paulus nennt sie „meine Mitarbeiter in Christus Jesus" (Röm 16,3), was nicht heißt, daß sie v. ihm abhängig waren. Sie missionierten durchaus eigenständig als Ehepaar (vgl. Röm 16,7), wobei möglicherweise die (meist zuerst genannte) P. die führende Rolle spielte. Daß sie ihr Haus für Gemeindeversammlungen z. Verfügung stellten (1 Kor 16,19; Röm 16,5), war wohl ebenfalls Teil ihres spezifischen, die Gemeinden v. innen heraus konsolidierenden Konzeptes.

Lit.: **E. Schüssler Fiorenza:** Die Rolle der Frau in der urchr. Bewegung: Conc(D) 12 (1976) 3–9; **W.-H. Ollrog:** Paulus u. seine Mitarbeiter. Neukirchen-Vluyn 1979; **H.-J. Klauck:** Hausgemeinde u. Hauskirche im frühen Christentum. St 1981, 21–26; **P. Lampe:** Die stadtröm. Christen in den ersten drei Jhh. Tü 1987, 156–164. HELMUT MERKLEIN

Aquileia (im MA auch *Aglei[a]*), seit der Synode v. Arles 314 als Bf.-Sitz nachweisbar; sieht nach der Legende (vermutlich 5. Jh.) im hl. Markus u. dessen angebl. Schüler Hermagoras seine Gründer. Als einzigartiges Beispiel in der chr. Architektur des Westens sind in A. neben od. in einer Kaiservilla

gestaltete vorkonstantin. Kirchenräume („domus ecclesiae") mit bedeutenden Mosaiken chr. Motive erhalten; im 4. Jh. Blüte patr. Lit. mit den Hauptvertretern ↗Chromatius, ↗Rufinus, ↗Hieronymus u. Valerianus, der mit ↗Ambrosius in A. das Konzil v. 381 organisierte. Seit dem 5. Jh. übte der Bf. v. A. Metropolitangewalt über Venezien u. Istrien, dann über Westillyrien, Pannonia I u. Savia, Noricum I u. II u. Raetia II aus. Der Patriarchentitel ist für A. unter ↗Pelagius I. erstmals bezeugt (RPR. IP 7/1, 30 n. 15), der bis 1596 verwendete eigene Ritus v. A. (ritus Patriarchinus od. Aquileiensis) seit 7. Jh. Durch den Langobardeneinfall v. 568 kam es z. Spaltung der polit. u. kirchl. Einheit der Kirchenprovinz. Der nach Grado geflüchtete Patriarch ↗Paulinus I. u. seine Nachf. standen im ↗Dreikapitelstreit bis 607 gg. Rom; der v. den langobard. Suffr. in A. gewählte Metropolit u. dessen Nachf. setzten bis kurz vor 700 diese Gegnerschaft fort. Dieses schismat. langobard. (Alt-)A., das zuerst in Cormos, dann in Cividale seinen Sitz hatte, u. das unierte byz. Grado („Aquileia nova") stritten mit wechselndem Erfolg um die Rechtmäßigkeit der Nachf., bis 1180 beide Patriarchate anerkannt wurden (RPR. IP 7/1, 40 n. 102). Es ging dabei um die kirchl. Unabhängigkeit Venedigs in der Rivalität zw. Venedig u. Reichsitalien. Nachdem sich 798 das Btm. Säben dem bayer. Kirchenverband angeschlossen hatte, wurde v. Karl d. Gr. 811 die Drau als Grenze gg. die neue Metropole Salzburg festgelegt (MGH. D 1/1, 211). Zur Kirchen-Prov. A. zählten, wenn auch zeitweise umstritten, fortan die Bistümer Concordia, Treviso, Ceneda, Belluno, Feltre, Padua, Vicenza, Verona, Trient, Mantua, Como, Triest, Pedena, Pola, Parenzo, Cittanova u. Capodistria. Im Laufe des MA konnten die Patriarchen den Besitz ihrer Kirche mehren (Poppo [1019–42] erbaute die heutige Kathedrale), u. nach Ausscheiden aus Kärnten erhielten sie aufgrund einer Entscheidung des Königsgerichts v. 1027 v. ↗Heinrich IV. 1077 die Gft. mit herzogl. Befugnis für Friaul, Istrien u. Krain (MGH. D 4/6, 293 295 f.). Kern der Landesherrschaft des Patriarchen war Friaul (seit 1258 seine Residenz in Udine); Istrien u. Krain wurden zeitweise, u. a. durch den eigenen Vogt, den Gf. v. Görz, entfremdet.

Nicht zufällig war Gregor v. Montelongo als erster Italiener Patriarch (1251–69). Denn der Niedergang des Kaisertums beraubte den Patriarchen seiner Hauptstütze gegenüber den konkurrierenden Kräften inner- u. außerhalb seiner Herrschaft. ↗Marquard v. Randeck (1365–81) erließ 1366 ein Zivil- u. Strafgesetzbuch („Constitutiones patriae Foriiulii") u. erreichte nochmals eine Festigung seiner Herrschaft. Aber der künftige Weg der Landesherrschaft war mit dem Anschluß Krains an die Habsburger u. mit der herrschaftl. Durchdringung Istriens durch Venedig vorgezeichnet. 1418–20 eroberten die Venezianer das ganze weltl. Gebiet des Patriarchats. Nach vergebl. Bemühungen um die Wiedergewinnung verzichtete 1445 Patriarch Ludwig Trevisan (1439–65) mit Zustimmung des Papstes gg. ein Jahresgehalt auf die weltl. Herrschaft. Um die Rivalität bei der Besetzung des Patriarchenstuhls zw. Venedig u. den Habsburgern zu beenden, löste Benedikt XIV. auf Drängen ↗Maria Theresias 1751 das Patriarchat auf u. errichtete an dessen Stelle 1752 die Erzbistümer ↗Udine für das venezian. u. ↗Görz für das östr. Friaul.

Lit.: **LMA** 1,827 f. (Lit.); **RPR. IP** 7/1, 8–71 (Lit.); **P. S. Leicht:** Storia del Friuli. Udine 1922, [5]1976; **P. Paschini:** Storia del Friuli. Ebd. 1934–36, [3]1975; **H. Schmidinger:** Patriarch u. Landesherr. Graz–K 1954; **C. G. Menis:** Storia del Friuli. Udine 1969, [7]1989/90 (Lit.); **ders.:** La cultura teologica del clero aquileiese all'inizio del IV secolo. Ebd. 1982; **ders.:** Il complesso episcopale Theodoriano di A. e il suo battistero. Ebd. 1986 (Lit.); **ders.:** L'iniziazione cristiana ad A. nel IV secolo: Varietas indivisa, Bd. 2. Ebd. 1987, 11–42; **K. Gamber:** Domus ecclesiae. Rb 1968; **L. Bertacchi:** Architettura e mosaici: Da Aquileia a Venezia. Mi 1980, 99–336; **G. Cuscito:** Cromazio di A. e l'età sua. Aquileia 1980; **M. Mirabella Roberti:** Storia degli scavi di A. Udine 1981, 7–18; **P. Cammarosano – F. De Vitt – D. Degrassi:** Il Medioevo. Ebd. 1988; **H. Krahwinkler:** Friaul im Früh-MA. W 1991. HEINRICH SCHMIDINGER

Aquilinus, hl. (Fest 19. Okt., auch 15. Febr. u. 18. Juli), Bf. **v. Évreux** (um 670–690). Die auf älterer Vorlage beruhende Vita des Benediktiners Hecelinus (11./12. Jh.; BHL 655) läßt A. in Bayeux geboren werden u. an einem Feldzug ↗Chlodwigs II. († 657) teilnehmen. Als Bf. lebte er häufig zurückgezogen in einer Grotte, unterzeichnete eine Uk. Bf. Aigliberts v. Le Mans (Pardessus, Diplom. 451) u. nahm an einem Konzil in ↗Rouen (688/689) teil.

Lit.: **Cath** 1,751 f.; **VSB** 10,631 (Lit.); **BiblSS** 2,330 f.
MARTIN HEINZELMANN

Aquilinus, hl. (Fest 29. Jan.), **Mart.,** * um 970 Würzburg, † um 1015 Mailand (v. Neumanichäern erstochen); Domkanoniker in Köln (möglicherweise mit Propst Wezelin identisch). Grab in Mailand, S. Lorenzo Maggiore, Reliquien-Transl. nach Würzburg 1705 u. 1854; Verehrung in Mailand seit etwa 1450 (Pest-Patr. u. Schutzheiliger der Gepäckträger), in Würzburg nach dem Erscheinen des 2. Januar-Bd. der ActaSS (1643).

Lit.: **ActaSS** ian. 2,970 f.; **BiblSS** 2,331–337 (Lit.); **A. Wendehorst:** Apocrypha Herbipolensia: Würzburger Diözesangeschichts-Bll. 20 (1958) 5–23; **B. Schemmel:** Zu Darstellung u. Verehrung des hl. A. im Btm. Würzburg: ebd. 37/38 (1975) 199–228. ALFRED WENDEHORST

Aquino ↗Italien, Statistik; ↗Latina-Terracina-Sezze-Priverno.

Äquiprobabilismus ↗Moralsysteme.

Aquitanien. Der im Südwesten Fkr.s zw. den Pyrenäen, der Garonne u. dem Atlantik lebende iberische Volksstamm der Aquitaner wurde 71 vC. von den Römern unterworfen. Unter Diokletian war die Region in die Provinzen Aquitania I (Hauptstadt: ↗Bourges), Aquitania II (↗Bordeaux) u. Novempopulana (Eauze) geteilt. 314 nahmen die Bischöfe v. Bordeaux u. Eauze am Konzil v. ↗Arles teil; ↗Hilarius v. Poitiers u. ↗Martin v. Tours, der in ↗Ligugé die älteste Mönchsgemeinschaft Westeuropas gründete, erwarben sich Verdienste um die Bekämpfung des einflußreichen ↗Arianismus u. die Christianisierung. In Eauze wurde der ↗Priscillianismus zu einer Bedrohung für die Kirche; die Invasion der Westgoten, die 418 die A. II mit dem neuen Zentrum ↗Toulouse erhielten, erschwerte das kirchl. Leben. 507 fiel A. an die Franken. Die röm. Rechts- u. Gesellschaftsordnung blieb jedoch noch bis ins 7. Jh. erhalten. Der kulturell hochstehende gallo-röm. Klerus A.s engagierte sich bei der Missionierung Nordgalliens (↗Amandus, ↗Remaclus) u. der Neuordnung der rhein. Diözesen.

Die Bistümer Köln, Trier u. Metz erhielten z. wirtschaftl. Stabilisierung Besitzungen in A. Die Invasion der Basken (um 580) führte zeitweilig z. Niedergang der Diöz. Lescar, Oloron, Dax u. Bazas. Während im 8. Jh. die Kirchen-Prov. Bourges u. Bordeaux gefestigt wurden, ging Eauze in die Kirchen-Prov. ↗Auch über. Das in nachkaroling. Zeit entstandene Htm. A. gelangte zu hoher Blüte u. kultureller Ausstrahlungskraft. So gründete Wilhelm III. v. A. († 963) um 910 die burgund. Abtei ↗Cluny, während Eleonore v. A. († 1204) die Abtei ↗Fontevrault in Anjou förderte. Das schon Mitte des 12. Jh. an die engl. Krone gelangte A. fiel nach zahlr. krieger. Auseinandersetzungen 1453 endgültig an Fkr. 1318 veränderte Johannes XXII. im Zuge der Katharerbekämpfung die kirchl. Geographie A.s nachhaltig durch die Gründung neuer Bistümer u. die dadurch notwendig gewordenen Veränderungen der Diözesangrenzen u. Kirchenprovinzzugehörigkeiten. Zur Kirchen-Prov. Bordeaux zählte am Ende des MA Luçon, Maillezais (ab 1648: La Rochelle), Saintes, Angoulême, Périgueux, Sarlat, Agen u. Condom; dem Ebtm. Auch unterstanden Bazas, Lectoure, Dax, Aire, Bayonne, Lescar, Oloron, Tarbes, Comminges u. Couserans. Zu heftigen Auseinandersetzungen kam es in der Reformationszeit. 1534 trat Calvin persönlich in A. auf. Oloron u. ↗Agen entwickelten sich zu Zentren des Protestantismus im Südwesten Frankreichs. Bei der Bekämpfung des Calvinismus spielte das Parlament v. Bordeaux eine führende Rolle. Schwerster Schaden entstand zw. 1570 u. 1590 durch die Religionskriege. Das Parlament v. Bordeaux nahm das Edikt v. ↗Nantes nur zögernd an. Die trotz heftiger kath. Propaganda (1572 Gründung des Jesuitenkollegs in Bordeaux) blühenden ref. Gemeinden wurden auch durch die intolerante Religionspolitik Ludwigs XIV. nicht völlig vernichtet u. bestanden – teils mit öff. Duldung (Bordeaux) – bis z. Ende des Ancien régime fort. Die Kath. Reform bewirkte eine Hebung des sittl. u. intellektuellen Niveaus des Klerus; der ↗Jansenismus verfügte in A. nur über geringe Anhängerschaft. Innozenz XI. schuf 1678 zusätzlich die aus Bourges herausgelöste Kirchen-Prov. ↗Albi. Im Gefolge der Frz. Revolution wurden die beiden aquitan. Prov. Gascogne u. Guyenne durch mehrere Départements ersetzt; die entspr. Neuordnung der Bistümer war 1822 abgeschlossen. In den Auseinandersetzungen um den Primastitel über Gesamt-A. erhob Bourges seit dem 11. Jh. Anspruch auf Anerkennung seines fakt. Vorrangs. 1112 gewährte Paschalis II. den Primastitel auch Auch, dessen Bischöfe im 17. Jh. (u. erneut 1829) den Titel Primas v. Navarra u. Novempopulana annahmen. Clemens V. vergab den Titel über A. an sein früheres Btm. Bordeaux. Da auch Bourges den Titel beibehielt, wurde er seither v. beiden Metropolen geführt. Bei der Gliederung der frz. Kirche in apost. Regionen 1961 blieben die hist. Grenzen A.s unberücksichtigt; der frz. Staat errichtete im Zuge der Dezentralisierung eine Region A. Während A. im MA eine wichtige Position am Pilgerweg nach Santiago einnahm, erhielt es im 19. Jh. in ↗Lourdes ein eigenes Pilgerzentrum mit internat. Bedeutung. Aus A. stammen der hl. ↗Wilhelm v. A., der 804 die Abtei Gellone im Btm. Lodève gründete, sowie der hl. ↗Vinzenz v. Paul.

Lit.: **Y. Renouard:** Les institutions du duché d'A. des origines à 1453: F. Lot – R. Fawtier: Histoire des institutions françaises au moyen âge, Bd. 1. P 1957, 157–183; **E. Ewig:** L'A. et les pays rhénans au haut moyen âge: CCM 1, 37–54; **Ph. Wolff:** L'A. et ses marges: Braunfels 1, 269–306; **R. Lafont – Ch. Anatole:** Nouvelle histoire de la littérature occitane, 2 Bde. P 1970; **C. Higounet** (Hg.): Histoire de l'A. Tl 1971; **M. Dupuy:** Les grandes heures de l'A. P 1973; **M. Suffran:** Histoire de l'A. P 1976; **R. Darricau – B. Peyrous:** Les visites pastorales dans le Midi aquitaine: AMidi 89 (1977) 389–404; **G. Cerbelaud-Salagnac:** Le Limousin, province-clé d'A. P 1978; **A. Armengaud – R. Lafont** (Hg.): Histoire d'Occitanie. P 1979; **H. Montaigu:** Histoire secrète de l'A. P 1979; La religion populaire en A. Bordeaux 1979; **M. Rouche:** L'A. des Wisigoths aux Arabes 418–781. P 1979; **LMA** 1, 829–832. MARCEL ALBERT

Äquivok, Äquivokation ↗Analogie.

Ära, v. einem bestimmten Datum (Epoche) ausgehende Jahreszählung. Es lassen sich polit. u. sakrale bzw. gelehrte Ären unterscheiden. Die polit. Ären setzen ein mit der ↗Seleukiden-Ä. (Epoche 1.10.312 vC.: Sieg Seleukos' I. über Demetrios). Sie fand im Vorderen Orient weite Verbreitung bis ins MA hinein; die syr. Kirche verwendet sie für die Festrechnung. Andere polit. Ären der hellenist. u. röm. Zeit hatten nur lokale Bedeutung. Vom Seleukidenreich abgefallene Städte setzten eigene Freiheitsären an die Stelle der dynast. Ä. Im wesentl. auf Ägypten beschränkt blieb die Diokletians-Ä. (29.8.284 nC., Martyrer-Ä.), die v. alexandrin. Astronomen im Anschluß an frühere astronom. Ären entwickelt wurde. Sie wird v. kopt. u. äthiop. Kirchen verwendet. In röm. Zeit waren Siegesären (Pharsalos, 48 vC.; Actium, 31 vC.) u. versch. Provinzären in Gebrauch. Eine Sonderstellung nimmt die span. Ä. (era, 1.1.38 vC.) ein, die seit 290 nC. nachweisbar ist. Ihr Epochenereignis ist nicht überl., ihr Ursprung überhaupt ungeklärt. Sie ist jedenfalls erst nachträglich geschaffen worden. Sie hatte auf der Iber. Halbinsel bis ins 15. Jh. hinein Geltung. Kurzlebige polit. Ären der NZ waren die frz. Revolutions-Ä. (22.9.1792) u. die faschist. Ä. in It. (28.10.1922). Gelehrten Ursprungs u. für das prakt. Leben meist v. geringer Bedeutung waren die zahlr. v. Zeitpunkt der Erschaffung der Welt ausgehenden Weltären, z. B. die jüd. (7.10. 3761 vC., überflügelte seit 11. Jh. die Seleukiden-Ä.), die alexandrin. (u. a. 19.8.5493 vC.) u. die byz. (1.9.5509, seit dem 7. Jh.). Vorwiegend als Hilfsmittel der Historiographie dienten die griech. Olympiaden-Ä. (776 vC.) u. die röm. Stadtgründungs-Ä. (ab urbe condita, 753 vC. nach varron. Zählung). Die chr. Ä. geht auf ↗Dionysius Exiguus zurück, der bei der Forts. der bis 531 auf der Basis der Diokletians-Ä. erstellten Ostertafeln des Cyrill v. Alexandrien das Jahr 248 Diokl. mit dem Jahr 532 nC. gleichsetzte. Von den Ostertafeln ausgehend, setzte sich die Jahreszählung nach Christi Geburt fast im ganzen Abendland durch. Im Verbreitungsgebiet des Islam gilt die mohammedan. Ä. (15.7.622 nC.: Hidschra, Flucht des Propheten Mohammed v. Mekka nach Medina).

Lit.: **PRE** 1, 606–666; Suppl. 3, 24–30; **E. Bickermann:** Chronologie: Einl. in die Altertumswissenschaften 3, 5, hg. v. A. Gercke – E. Norden. L–B 1933, 31–36; **F. Rühl:** Chronologie des MA u. der NZ. B 1897, 183–209; **H. Grotefend:** Taschenbuch der Zeitrechnung des dt. MA u. der NZ. Ha [12]1982,

9ff.; **J. Vives:** Über Ursprung u. Verbreitung der span. Ära: HJ 58 (1938) 97–108. MANFRED GROTEN

Araba. Vom Appellativ „Wüste" her bez. A. im AT als Toponym den wüstesten Landstrich im Gesichtskreis des alten Israel: den südl. Jordangraben (arab. *el-Ġōr*) mit dem Toten Meer (hebr. „Meer der Araba") u. die Forts. des Grabenbruchs bis z. Roten Meer (arab. *Wādī l-ʿAraba*). Die A. enthält mit dem Spiegel des abflußlosen Toten Meeres den tiefsten Punkt der Erdoberfläche (ca. -400 m unter NN). Der Abstieg in die A. aus dem west- od. ostjordan. Bergland führt unvermittelt aus der mediterranen in die saharo-indische Klimazone. Im Süden der A. wird seit dem Neolithikum Kupfererz abgebaut. Als Nord-Süd-Straße scheint die A. erst seit pers. Zeit zu fungieren (Dtn 2,8; Num 33,36–43). Zuvor führte der Zugang nach ↗Elat bzw. Ezjon Geber durch den ↗Negeb od. durch ↗Edom.

Lit.: **O. Keel – M. Küchler:** Orte u. Landschaften der Bibel, Bd. 2. Z–Gö 1982, 235–308.

ERNST AXEL KNAUF-BELLERI

Arabien

I. Allgemeine Einführung – II. Vorislamische Religionsgeschichte u. bibl. Geschichte – III. Kirchengeschichte: 1. Altertum u. Mittelalter; 2. Neuzeit – IV. Kirche in der Gegenwart – V. Statistik – VI. Arabisch-christliche Literatur.

I. Allgemeine Einführung: A. ist die westlichste der drei großen südasiat. Halbinseln, rd. 3,5 Mio. km^2; v. Afrika durch das Rote Meer (u. den Suez-Kanal) getrennt. Im Norden durch eine langgezogene Senkungszone, den sog. Fruchtbaren Halbmond, der sich v. Pers. Golf über Irak (Mesopotamien), Syrien, Libanon u. Israel z. Mittelmeer erstreckt, v. den anatolisch-iran. Faltenketten geschieden. Staatlich gliedert sich A. in Saudi-A., Jemen, Oman, die Vereinigten Arab. Emirate, Katar, Bahrein u. Kuwait. Teile ↗Iraks u. ↗Jordaniens werden ebenfalls zu A. gerechnet. Der Schwerpunkt v. Bevölkerung u. Wirtschaft liegt b. A. in einem relativ meeresnahen Randsaum unterschiedl. Breite. Nur dieser Randstreifen – Jemen im Süden, die Levantestaaten u. Südirak im Norden, Oman im Osten – erhält ausreichend Niederschläge für Regenfeldbau. Innerhalb dieses Saumes herrschen wirtschaftlich kaum nutzbare Wüsten u. Wüstensteppen mit verstreuten ständigen Siedlungen u. Oasenkulturen.

OTMAR OEHRING

II. Vorislamische Religionsgeschichte u. bibl. Geschichte: A. ist ein Rand- u. Rückzugsgebiet, in dem Formen des sozialen Lebens u. der Religion ihre Verdrängung aus dem sich seit dem 3. Jt. vC. höher entwickelnden „fruchtbaren Halbmond" überlebt haben. Die altarabische Religion ist gekennzeichnet durch hll. Bäume, Steine u. Berge als Manifestationen der Götter. Die Namen der Götter sind fast durchweg Epitheta, deren Vielzahl sich bei den Stämmen auf zwei, einen Gott u. eine Göttin (Al-Lat), reduzieren läßt, während sich in den Oasenstädten (Taimā', Palmyra, Südarabien) dem Götterpaar in der Regel ein junger Gott zugesellt. Beinamen verselbständigen sich zu Gottesnamen, indem sich Verehrergruppen voneinander abgrenzen („religionssoziologische Theogenese"). Astrale Bezüge (auf Sonne, Mond u. Venus) dieser Gottheiten verbinden sie mit dem Jahreslauf, bes. der Regenzeit. In den altnordarab. Inschriften (6. Jh. vC. bis 3. Jh. nC.) werden die Götter trotz der Vielzahl ihrer Namen v. den Betern kaum differenziert: jede Gottheit kann um alles angegangen werden. Innovativ waren die Bauern-Hirten-Stämme A.s insofern, als sie seit dem 3. Jt. vC. schrittweise das Dromedar domestizierten u. Anfang des 1. Jt. vC. die Symbiose v. Mensch u. Kamel, das Beduinentum, erreichten. In ↗Midian, d. i. Nordwest-A., ist im 13./12. Jh. vC. eine bereits kamelzüchtende, aber noch seßhafte Bauern-Handwerker-Kultur nachweisbar. Seit dem 9. Jh. finden sich in Nord-A. krieger. Kamelzüchterstämme mit Großherdenhaltung, die in Gen 25,12–17 als Söhne ↗Ismaels erscheinen. Der wirtschaftl. Aufschwung im Mittelmeergebiet führte seit dem 8. Jh. vC. aufgrund des Weihrauchexports z. Einströmen v. Kapital nach A., das mittelbar u. unmittelbar z. Gründung der altsüdarab. Staaten (Sabäer, Minäer) u. zu nordarab. Klienteldynastien im Dienst der jeweil. Großmacht führte (Geschem Neh 2,19; 6,1.6). Die Unmöglichkeit, dieses Kapital in A. produktiv anzulegen, führte über den Prestigekonsum der tribalen Oberschicht z. gemeinantiken Stereotyp v. „glücklichen Arabien", das auch der Ijob-Autor voraussetzt. Diese Entwicklung kulminiert im ↗Nabatäer-Reich.

Lit.: **J. Wellhausen:** Reste arab. Heidentums, gesammelt u. erläutert. B 1897; **W. Caskel:** Die alten semit. Gottheiten in A.: Le antiche divinità semitiche, hg. v. S. Moscati. Ro 1958, 95 bis 117; **H. v. Wißmann:** Über die frühe Gesch. A.s u. das Entstehen des Sabäerreiches. Die Gesch. v. Saba, Bd. 1. W 1975; **ders.:** Die Gesch. v. Saba, Bd. 2: Das Großreich der Sabäer bis zu seinem Ende im frühen 4. Jh. vC., hg. v. W. W. Müller. W 1982; **J. Henninger:** Arabica Sacra. Aufsätze z. Religions-Gesch. A.s u. seiner Randgebiete. Fri–Gö 1981; **ders.:** Arabica Varia. Aufsätze z. Kultur-Gesch. A.s u. seiner Randgebiete. Fri–Gö 1989; **I. Ephʿal:** The Ancient Arabs. Jerusalem–Lei 1982; **E. A. Knauf:** Midian. Wi 1988; **ders.:** Hiobs Heimat: WO 19 (1988) 65–83; **ders.:** Ismael. Wi ^{2}1989.

ERNST AXEL KNAUF-BELLERI

III. Kirchengeschichte: 1. *Altertum u. Mittelalter.* Im Altertum war A. nicht mit der Arab. Halbinsel identisch, Gebiete zw. Mesopotamien u. der Levante wurden zeitweise zu A. gezählt. Paulus ist nach seiner Konversion in die Prov. Arabia gegangen (Gal 1,15ff.). Das Christentum fand sehr früh Verbreitung in den Städten Nordwest-A.s. Es hat die chr. Lehre in versch. Formen kennengelernt. ↗Origenes war in A. sehr populär. Die Synoden v. 244 (Basra) u. 247 zeigen eine geordnete Hierarchie in diesem Gebiet. Beim Einbruch der ↗Sarazenen nach Palästina u. Arabia ließ die Kgn. Mawiya 374 den Mönch ↗Moses z. Bf. weihen. Um 420 bekehrte ↗Euthymios bei Jerusalem den Phylarchen Aspebet, der als 1. Bf. seinen Stamm missionierte. Nachfolger lassen sich bis 536 nachweisen. Die ↗Asketen, v. a. ↗Styliten u. ↗Eremiten, wirkten bes. auf die Beduinen, die zu ihnen Wallfahrten machten. Sie waren maßgeblich an der Mission beteiligt. Die Einrichtung des Phylarchats begünstigte die Christianisierung der Ghassaniden. Das diplophysit. Bekenntnis herrschte vor. Al-Ḥāriṯ (Aretas) V. war Gönner des ↗Jakob Baradai. Das Christentum verbreitete sich wahrsch. während der Verfolgung ↗Schapurs II. im Nordosten A.s. Im Lachmiden-Staat v. ↗Ḥīra waren seit seinen Anfängen Christen, 'Ibād (Diener) gen., vertreten. Sie waren zumeist ↗Nestorianer. Bischöfe sind in Mesene, Bah-

rein u. 'Omān bezeugt. 550 wurde v. der Fürstin Hind ein Klr. in Ḥīra gegründet. Der letzte lachmid. Phylarch, Nu'man III., war zugleich erster chr. Herrscher. Die Kirchen-Gesch. im Süden hängt eng mit der Abessiniens u. Aksums (↗Äthiopien) zusammen. ↗Theophilos der Inder soll unter Ks. Konstantin das arian. Christentum dorthin gebracht u. erste Kirchen gegr. haben (Ẓafār, 'Adan, Hormuz). Das Christentum stand in starker Konkurrenz z. Judentum. Der jüd. Fürst Dū Nuwās verfolgte 524 die Christen im Nagrān (auch Btm.), worauf Abessinien eingriff. 575 wurde Süd-A. v. den Persern erobert. Im Ḥigāz gab es nur vereinzelte, fremdstämmige Christen. Mit ↗Mohammed begann die islam. Gesch. A.s. Unter den rechtgeleiteten Kalifen mußten die Christen A.s die Halbinsel verlassen od. z. Islam konvertieren, jedoch gab es weiterhin einzelne Christen u. kleine chr. Gruppen. 676 fand eine Synode auf der Insel Deirin statt. Im 7./8. Jh. sind Araberbischöfe bekannt. Im Süden sind bis ins 10., auf Sokotra sogar bis über das 14. Jh. hinaus Christen bekannt.

Lit.: **DHGE** 3, 1158–1339 (R. Aigrain); **J. Ryckmans:** La persécution des chrétiens himyarites au sixième siècle. Istanbul 1956; **ders.:** Le Christianisme en Arabie du Sud préislamique (Accademia Nazionale dei Lincei). Ro 1964, 413–454; **J. Spencer Trimingham:** Christianity Among the Arabs in Pre-islamic Times. Lo–Beirut 1979.

2. *Neuzeit.* In Basra wurde 1623 ein OCarm-Kloster errichtet. 1795 besuchte der erste Karmelit das heutige Kuwait. 1811 machte Henry Martyn bei seinem Besuch in Maskat auf A. als Missionsgebiet aufmerksam. 1841 begann die römisch-kath. Kirche ihre Missionsarbeit, zuerst mit Serviten, dann mit Kapuzinern. Die Mission arbeitete hauptsächlich unter Nicht-Muslimen. 1859 wurde Aden Apost. Präfektur u. 1888 Sitz eines Apost. Vikars, dem auch das Somaliland unterstellt war. 1885 nahm die brit. Church Missionary Society die prot. Missionsarbeit in Aden auf, die 1888 v. der schott. Mission übernommen wurde. 1903 kam eine dän. Mission nach Makalla in Hadramaut. Amerikanische ref. Christen nahmen ihre Arbeit 1891 in Basra, 1893 in Bahrein u. Maskat, 1910 in Kuwait auf. Das Hauptgewicht der Mission lag auf ärztl. Versorgung u. Erziehung. Bis auf sehr seltene Einzelfälle gab es keine Übertritte v. Muslimen z. Christentum. 1909 konnte die American Mission ihre erste Kirche in Kuwait eröffnen. 1939 wurde auf der Insel Bahrein die erste kath. Kirche auf einem Stück Land erbaut, das der Sultan geschenkt hatte. 1948 erhielt Kuwait eine kath. Kirche, 1953 wurde mit einem Kern aus Goa eingewanderter ind. Katholiken die Apostolische Präfektur Kuwait errichtet u. 1954 z. Apost. Vikariat erhoben. 1956 wurde eine anglik., 1958 eine arm. u. 1960 eine koptisch-orth. Kirche gebaut. 1960 fand ein erstes ökum. Treffen der Kirchen in Kuwait statt. Seit 1967 gibt es den Kuwait Council of Churches.

IV. Kirche in der Gegenwart: In allen Staaten A.s ist der Islam Staatsreligion u. chr. Mission unter den Arabern verboten. Die Kirchen auf der Arab. Halbinsel werden zu 100% aus Gastarbeitern u. Ausländern gebildet, die hauptsächlich in der Ölindustrie, in Banken u. Verwaltung arbeiten. Sie stammen aus Europa, Amerika u. Asien, hauptsächlich aus Indien, Korea u. den Philippinen, z. T. auch aus arab. Staaten. Nahezu alle Denominationen sind vertreten: Anglik. Kirche, Südindische Kirche, Mar-Thomas-Kirche, römisch-kath. Kirche, Syro-Malabaren, Melkiten, Maroniten, Orthodoxe, Syrisch-Orthodoxe u. versch. prot. Kirchen. Kultfreiheit wird den Christen in unterschiedl. Ausmaß gewährt. Im *Jemen* u. in *Saudi-Arabien* besteht für die Christen keine Kultfreiheit. 1972 wurden im damaligen Süd-Jemen alle chr. Aktivitäten verboten. In *Oman* gab der Sultan 1973 offiziell den Katholiken u. Protestanten das Recht, Gemeinden zu gründen. Im Nov. 1977 wurde die erste kath. Kirche auf Maskat eingeweiht. In *Qatar* können die chr. Gastarbeiter frei ihren Kult ausüben. In *Bahrein* ist öff. Kirchenbau für die Auslandsgemeinden erlaubt u. wird v. Staat unterstützt. Die römisch-kath. Kirche hat in Manāma eine große Kirche. In den *Vereinigten Arabischen Emiraten* sind zwei anglik. Kirchen (Abu Dhabi, Dubai) u. drei kath. Kirchen (al-ʿAin, Abu Dhabi, Dubai) gebaut worden. Nach der Ausweisung aus Aden 1973 wurde der Sitz des Apost. Vik. A. nach Abu Dhabi verlegt u. dort 1983 eine neue Kathedrale gebaut. Der Apost. Vikar hat einen Delegaten für Saudi-A. u. einen zweiten für Jemen. *Kuwait* ↗V. Statistik. Seit 1969 bestehen diplomat. Beziehungen zw. Kuwait u. dem Vatikan. Der Apost. Pro-Nuntius für den Sudan mit Sitz in Khartum ist seit 1969 zugleich Apost. Delegat für die übrigen Länder der Arab. Halbinsel unter der Bezeichnung „Region Rotes Meer".

Lit.: **RGG**³ 31, 526–529 (E. W. Nielsen); **W. Hoffmann:** KM 95 (1976) 98–104, 103 (1984) 206–209; **V. Sanmiguel:** Christians in Kuwait. Beirut 1970; **WCE** 163 f. (Bahrein), 445 ff. (Kuwait), 539 f. (Oman), 581 ff. (Katar), 602–606 (Saudi-Arabien), 697 ff. (Vereinigte Arab. Emirate), 750 ff. (Jemen).

HARALD SUERMANN

V. Statistik: Nach AnPont 1993 zählt das Apost. Vik. A. mit Sitz in Abu Dhabi (Vereinigte Arab. Emirate), das alle Staaten der Arab. Halbinsel außer Kuwait umfaßt, 600 000 Katholiken (2,5%), 18 Pfarreien, 6 Diözesanpriester, 22 Ordenspriester, 3 Seminaristen, 65 Schwestern, 21 Erziehungsstätten u. 7 Wohlfahrtseinrichtungen; das Apost. Vik. Kuwait 10 000 Katholiken (0,5%), 4 Pfarreien, 1 Diözesanpriester, 4 Ordenspriester, 17 Schwestern, 8 Erziehungsstätten u. 1 Wohlfahrtseinrichtung. – Der „Fischer Weltalmanach" 1993 gibt für die einzelnen Länder folgende Religionsstatistik: *Bahrein:* 85% Muslime (60% Schiiten, 40% Sunniten), 7% Christen, ca. 5% Hindus; *Jemen:* 90% Muslime (ca. 50% Sunniten, 50% Schiiten), kleine chr. und hinduist. Minderheiten; *Katar:* 92% Muslime, 6% Christen, 1% Hindus; *Kuwait:* 85% Muslime (70% Sunniten, 30% Schiiten), 87 000 Christen; *Oman:* 85,9% Muslime (25% Sunniten, 75% Ibaditen, Schiiten); *Saudi-Arabien:* 93% Muslime (85% Sunniten, 15% Schiiten), 500 000 Katholiken, kleine anglik. Minderheit; *Vereinigte Arabische Emirate:* 95% Muslime (hauptsächlich Sunniten, 19% Schiiten, fast ausschließlich Einwanderer), knapp 4% Christen. □ Afrika 3. nordöstl. Afrika u. Naher Osten.

LUDWIG WIEDENMANN

VI. Arabisch-christliche Literatur. Die christlich-arab. Lit. wurde systematisch aus dem hsl. Bestand

erst durch G. Graf geordnet. Die Breite der Überl. ist bedingt durch die Tatsache, daß fünf Kirchen den größten Teil ihrer Tradition letztlich ins Arabische übersetzt haben: die Ostsyrer, die Westsyrer, die Melkiten, die Maroniten u. die Kopten. Man übersetzte aus dem Griechischen, aus dem Syrischen u. aus dem Koptischen. Immerhin gab es sehr früh, wahrsch. schon im 6. Jh., vor der islam. Zeit eine arab. Literatur. Nur eine Inschrift in ↗Zebed ist davon erhalten. Zentren des arab. Schrifttums wurden bald die stark chalkedonisch geprägten Skriptorien v. Charitonlavra, Choziba u. der Jordanklöster (8. Jh.). Mehrere dieser Quellen sind später ins Georgische übersetzt worden u. sind nur in diesen beiden Sprachen überliefert. Die ältesten schriftlichen Denkmäler sind v. unterschiedlicher sprachlicher Qualität; die Anpassung an das Sprachmuster des Korans beginnt erst im 11. Jh. Zahlreiche (bis zu fünf) arab. Übers. eines Textes sind keine Seltenheit. Erst spät begann man aus dem Koptischen zu übersetzen. Als erster Schriftsteller aus Ägypten gilt Severos ibn al-Moqaffa aus dem 10. Jh. Die Zeit der höchsten Blüte lag im 13. Jh., als ↗Abū 'l-Barakāt ibn Kabar seine theol. Enzyklopädie u. die drei Brüder al-ʿAssāl ihre WW verfaßten. In Syrien schrieb ↗Johannes v. Damaskus schon arabisch, u. auch sein Zeitgenosse Theodor Abū Qurrah ist teilweise nur arabisch bekannt. In Mesopotamien waren die Ärzte der Kalifen in der Regel gelehrte Christen, so Yaḥya ibn ʿĀdī. Ihre meist apologet. Werke brachten eine Reihe kontroverser Fragen gegenüber dem Islam zur Sprache, wodurch klargestellt ist, daß die Christen sich nicht immer freiwillig dem Islam angeschlossen haben. Selbstverständlich werden heute die Liturgien aller fünf Kirchen auf arabisch gefeiert, was vielfach die Neufassung von Hymnen notwendig machte. Die arabisch überlieferte patrist. u. hagiograph. Literatur ist ziemlich umfangreich u. bisher lediglich lückenhaft bearbeitet worden.

Lit.: **Graf; R. Caspar u. a.:** Bibliogr. du dialogue islamo-chrétien: Islamochristiana 1 (1975) 125–181, 2 (1976) 187–249; **Kh. Samir – D. Bundy:** Bull. d'Arabe Chrétien. Lv 1976–80; **Kh. Samir** (Hg.): Actes du 2e Congrès Internat. d'Études Arabes Chrétiennes. Ro 1986. MICHEL VAN ESBROECK

Arabisch-islamische Theologie u. Philosophie. Islamische Theol. (*ʿilm al-kalām*) entwickelte sich im frühen Islam unter dem Einfluß politisch-ideolog. Strömungen. Ihr Gegenstand ist die nicht faßbare Allmacht Gottes sowie die Stellung des Menschen zw. altarabisch-koranischer Prädestination u. Eigenverantwortlichkeit. Sie geriet seit dem Ende des 8. Jh. zunehmend unter den Einfluß v. zunächst mündlich vermittelter griech. Philosophie u. hellenistisch-chr. Theologie. Die in Basra u. Bagdad entstehende 1. große theol. Bewegung der Muʿtaziliten konzentrierte sich in ihrer rationalen Begründung des Glaubens auf die als Allmacht u. als Abgrenzung v. Polytheismus u. chr. Trinität verstandene „Einzigkeit" *(tauḥīd)* sowie auf die Gerechtigkeit Gottes; gleichzeitig betonte sie die Willensfreiheit des Menschen, die bereits Thema des Predigers al-Ḥasan al Baṣrī (642–728) war. Der Schiite Hišām Ibn al-Ḥakam († 795/796) u. der Muʿtazilite Ḍirar Ibn ʿAmr († 815) interpretierten sie als verantwortl. Tun dessen, was Gott „geschaffen" hat – ein Standpunkt, den Ašʿarī († 935) übernahm u. in die orth. Theol. einführte. Er modifizierte damit den muʿtazilit. Standpunkt v. „Zwang" der „Natur", die Gott den Dingen „anerschaffen" habe (an-Naẓẓām, † zw. 835 u. 845). Auch in der Gotteslehre wich Ašʿarī nach dem Vorbild des Ibn Ḥanbal († 855) u. Ibn Kullāb († nach 854) v. seinen muʿtazilit. Lehrern ab, welche Gott für unbeschreibbar hielten, daher die göttl. Attribute leugneten u. den Koran, Gottes „Wort", für erschaffen bzw. für ein Produkt menschl. Sprechens erklärten. Dem ašʿarit. Standpunkt zufolge, der in die sunnit., d. h. orthodoxe Theol. Eingang gefunden hat, waren Rezitation u. Niederschrift des Korans erschaffen, nicht aber sein Inhalt. Die ašʿarit. Richtung mit ihren Hauptvertretern Bāqillānī († 1013), Ǧuwainī († 1085/86), al-Ghazālī († 1111) od. Faḫraddīn ar-Rāzī († 1210) ist der Polemik ḥanbalit. Kreise ausgesetzt gewesen, deren prominentester Vertreter Ibn Taimīya († 1328) war. Zankapfel war v. a. die Lehre v. Koran u. v. den göttl. Attributen; sie wurden v. späteren Ašʿariten metaphorisch interpretiert. Den ursprünglich ḥanbalit. Standpunkt, wonach die koran. Gottesattribute in der vorliegenden Weise unbesehen zu akzeptieren sind, befolgten die Anhänger des Māturīdī († zw. 943 u. 947) in Samarkand bzw. Transoxanien (Usbekistan), die sich unter den Mamluken seit dem 14. Jh. z. 2. großen sunnit. Theologenbewegung entwickelten u. sich in dogmat. Details v. ihren ašʿarit. Kontrahenten unterschieden. Sie betonten stärker die muʿtazilit. These v. der Willensfreiheit, die uneinschränkbar neben die auch ḥanbalit. u. ašʿarit. These v. der „Geschaffenheit" menschl. Handelns durch Gott gestellt wurde. Seit dem Ausgang des 9. Jh. haben die Muʿtaziliten zunehmend an Bedeutung verloren; letzter Höhepunkt war ʿAbdalǧabbār († 1025), der eine Summe bisherigen muʿtazilit. Wissens bietet u. lange die Zaiditen im Jemen beeinflußt hat. Logisch begründete Theologumena zu Gottes Attributen, z. Prophetie, z. Glaubensbegriff u. z. Handeln des Menschen stehen neben Theorien der v. Ratio u. Intuition gespeisten Erkenntnis in ihrer Auswirkung auf die Entwicklung ethischer Werte als objektiver Größen. Diskussionen über Substanz, Akzidens u. die kleinsten Bausteine, die Atome, die noch die Muʿtaziliten des ausgehenden 8., 9. u. 10. Jh. beschäftigt hatten, sind in den Hintergrund getreten – offensichtlich weil sie v. physikal. Weltbild der seit dem frühen 9. Jh. sich entwickelnden Philosophie verdrängt worden sind.

Diese konnte sich auf griechisch-syrisch-arab. Übers. durch Ibn al-Biṭrīq u. v. a. durch Ḥunain Ibn Isḥāq u. seine Schule stützen. Zugänglich wurden v. a. Werke des Aristoteles (ausgenommen *Politik, Dialoge, Eudemische Ethik* u. *Magna Moralia*), Kommentare u. Einleitungsschriften der Alexandriner hierzu, Auszüge aus Plotins *Enneaden* (in der pseudoaristotel. *Theologie*), Proklos' *Institutio theologica* (auch in der Bearbeitung des *Liber de causis*), Schriften des Porphyrios u. Paraphrasen platonischer Werke. Man hatte sich, auch für die Theol., aristotel. Logik u. Beweisführung zu eigen gemacht; Philos. wurde Mittel z. Kenntnis der Welt u. Erkenntnis Gottes in der Schöpfung u. verband sich in der neuplaton. Emanations-Theol. mit dem koranisch-islam. Begriff v. Gottes Transzendenz. Der erste große Philosoph, ↗Alkindi († nach 866), ent-

wickelt unter aristotelisch-neuplaton. Einfluß eine Philos. der göttl. ersten Ursache, aus der in Emanationen in einer koranisch verstandenen *creatio ex nihilo* die sichtbare Welt entsteht. Alkindis Philos.-Begriff wurde v. nachfolgenden Philosophen zunehmend in Verbindung gebracht mit dem islam. Begriff der göttl. Offenbarung an den Propheten Mohammed; während Abū Bakr ar-Rāzī (Rhazes; † 925 od. 932) noch v. der Unabhängigkeit menschl. Erkenntnis u. Intuition ausgegangen war, hatte sein ismailit. Kontrahent Abū Ḥātim ar-Rāzī († um 933 od. 934) u. kurz danach Alfārābī († 950) im Anschluß an den koran. Begriff der göttl. Offenbarung auf die Abhängigkeit v. Wissen u. Erkenntnis v. göttl. Inspiration hingewiesen. Alfārābī kombinierte dies mit der aristotel. u. v. Alexandros v. Aphrodisias weiter ausgebauten Lehre v. göttl. *intellectus agens* u. ist damit wegweisend geworden für nachfolgende Philosophen (v.a. Ibn Sīnā [Avicenna]) u. durch arabisch-lat. Übers. auch für die Scholastik des MA. ↗Alfārābī entwickelte einen Philosophiebegriff, der im Anschluß an aristotel. Ethik u. islamische Religion in der Religion den einzigen Weg z. Verwirklichung der Philos. sah, weil sie die Ethik des einzelnen im Musterstaat regele u. den Weg z. philos. Erkenntnis in der göttl. Offenbarung weise. Ibn Sīnā († 1037) hat Alfārābīs Philos. weiter ausgebaut, allerdings wesentlich modifiziert: Erkenntnis wird nicht dem mit prophet. Inspiration begnadeten Philosoph-König zuteil, sondern dem Mystiker, der Gott schaut u. sich v. der Gesellschaft zurückgezogen hat. Bei al-Ghazālī wurde Philos. sogar reduziert auf ihre Rolle als log. Instrument theologischer Erkenntnis. Ebenso haben Philosophen wie Ibn Bāǧǧa (Avempace; † 1131) u. noch viel prononcierter Ibn Ṭufail († 1185 od. 1186) die platonisch-aristotel. Staats-Philos. Alfārābīs aufgegeben zugunsten v. ↗Avicennas These v. Mystiker-Philosophen. In dieser Rückkehr zu Alkindis Begriff der göttl. ersten Ursache erscheint Religion nicht mehr als Symbol philos. Wahrheit, u. Philos. bedarf nicht mehr der Religion als Instrument zu ihrer eigenen Verwirklichung; sie ist z. Privileg philos. Elite geworden. Dies hat der Aristoteleskommentator Ibn Rušd (↗Averroës; † 1198) modifiziert, wobei ihm zufolge jeglicher Konflikt zw. Religion u. philos. Erkenntnis nur scheinbar sei u. auf verkehrter Auslegung rel. Offenbarung beruhe. Der Philosoph sei noch am ehesten in der Lage, erworbenes Wissen mit dem *intellectus agens* zu verbinden u. damit Glückseligkeit, d.h. Unsterblichkeit (keine individuelle Unsterblichkeit der Seele), zu erlangen. Doch könne sich auch der Philosoph irren. Die bei Ibn Rušd anklingende universelle Bedeutung der Philos. als Aufgabe eines jeden hat der Historiker Ibn Ḫaldūn († 1406) einer Geschichtsschau integriert, in der islam. Gesetz, Religion u. Philos. zu allgemeingült. Faktoren werden, deren Erkenntnis z. philos. Wahrheit v. universalhist. Bedeutung für die gesamte Menschheit wird.

Lit.: **EI²** 1; **H.A. Wolfson:** The Philosophy of Kalam. C (Mass.)–Lo 1976; **M. Fakhry:** A History of Islamic Philosophy. NY–Lo ²1983; **G.F. Hourani:** Reason and Tradition in Islamic Ethics. C 1985; **W.M. Watt:** Islamic Philosophy and Theology. An extended survey. E 1985 (Lit.); **W.M. Watt – M. Marmura:** Der Islam. Bd. 2. St 1985; **H. Corbin:** History of Islamic Philosophy. Lo 1993 (Lit.); **R. Caspar:** Traité de théologie musulmane. Nouv. éd., Bd. 1. Ro 1987 (Lit.); **G. Endress:** Die arabisch-islam. Philosophie. Ein Forsch.-Bericht: Zs. für Gesch. der arabisch-islam. Wissenschaften 5 (1989) 1–47; **H. Daiber:** Die Autonomie der Philos. im Islam: Knowledge and the Sciences in Medieval Philosophy, Bd. 1 (Acta philosophica Fennica 48). He 1990, 228–249 (Lit.); **ders.:** Lat. Übers. arab. Texte zur Philos. u. ihre Bedeutung für die Scholastik des MA: Rencontres de cultures dans la philosophie médiévale. Lv–Cassino 1990, 203–250 (Lit.); **Th.-A. Druart – M. Marmura:** Medieval Islamic Philosophy and Theology. Bibliographical guide (1986–89): Bulletin de philosophie médiévale 32 (1990) 106–135; **I. van Ess:** Theologie u. Gesellschaft im 2. u. 3. Jh. Hidschra 1 ff. B 1991 ff. HANS DAIBER

Arad (hebr. עֲרָד [ʿărād], harter [Boden]), Stadt u. Grenzfestung im südöstl. ↗Negeb. Num 21,1; 33,40; Jos 12,14 nennen einen kanaanäischen König v. A. z.Z. der Landnahme der Israeliten; im östl. Negeb bestanden aber keine spätbronzezeitl. Städte; ausgehend v. der frühbronzezeitl. Stadtruine v. A. (vgl. ↗Ai), könnte der Text aus salomonischer Zeit den Anspruch Judas auf dieses Gebiet intendieren. Ri 1,16 verbindet A. mit der Landnahme der Keniter. In der Schischak-Liste werden ein Groß-A. (= Tell ʿArād XI?) u. ein A. als Clansiedlung (nicht identifiziert) aufgeführt. – Ausgrabungen 1962–67 u. 1971–84 durch R. Amiran (Frühbronzezeit) u. Y. Aharoni (Eisenzeit). Besiedelt 3000–2650 vC. mit befestigter Stadt in Frühbronzezeit II; dann Siedlungsbruch bis Eisenzeit I. In der Festung ein *Jahwe-Heiligtum* mit Opferaltar im Hof u. Kultnische mit Podest, ↗Massebe u. 2 Räucheraltären (10. bis 8. od. nur 7. Jh. vC.). Das Ende des Heiligtums verbindet sich kaum mit der Reform des ↗Joschija. Circa 115 hebr. u. 85 aram. ↗Ostraka des 7. u. 5./4. Jh. vC. illustrieren die Verwaltung der Grenzregion. Jüngere Anlagen bis zum 8. Jh. nC. Das byz. A. ist noch nicht lokalisiert.

Lit.: **EAEHL** 1, 74–89 (Y. Aharoni) (Lit.); **V. Fritz:** Tempel u. Zelt. Neukirchen-Vluyn 1977, 41–75; **R. Amiran:** Early A. 1. Jr 1978; **F.M. Cross:** BASOR 235 (1979) 75–78; **Y. Aharoni:** A. Inscriptions. Jr 1981; **O. Keel – M. Küchler:** Orte u. Landschaften der Bibel, Bd. 2. Z–Gö 1982, 209–233; **Z. Herzog u.a.:** BASOR 254 (1984) 1–34; **A. Mazar – E. Netzer:** BASOR 263 (1986) 87–93; **Z. Herzog u.a.:** BArR 13,2 (1987) 16–44; **D. Ussishkin:** IEJ 38 (1988) 142–157; **P.-E. Dion:** RB 99 (1992) 70–97 (zu den KTYM). ROBERT WENNING

Aragón, seit Beginn 9. Jh. *Grafschaft* in den Südhängen der Pyrenäen zw. chr. u. islam. Front, wechselte aus fränk. Vorherrschaft in die des Kgr. Pamplona. Ein bes. Verhältnis zu ↗Navarra blieb das ganze MA hindurch, aber seit A. 1035 zum eigenen *Königreich* aufstieg u. im Zuge der ↗Reconquista das Ebrobecken (zuletzt 1118 Zaragoza) eroberte, entwickelte es sich zur führenden polit. Kraft in der östl. Hälfte der Halbinsel, erst recht als 1137 durch die Ehe der aragones. Erbtochter Petronila mit Gf. Raimund Berengar v. Barcelona die *Krone Aragón* gebildet wurde. Außer A. u. Barcelona bildeten auch die später hinzugekommenen Territorien (1238 Valencia, 1282/85 Sizilien, 1297 Sardinien u. Korsika) Reiche mit eigenem Hof u. eigenen Cortes, aber der allen gemeinsame Herrscher (Provence, Mallorca, Sizilien u. 1442 Neapel bildeten unterschiedl. lange eine Seitenlinie) aus der gräfl. Dynastie v. Barcelona mit der ererbten Königswürde v. A. machte als Krone A. die Klammer aus.

Von den Bischofskirchen lebte nach 711 nur Urgell fort; Barcelona, Girona, Elne u. Vic (Ausona)

mußten im 9., Tarragona, Lleida u. Tortosa im 12. Jh. wiedergegründet werden; Egara (Terrassa) u. Empuries (Roda) lebten nicht wieder auf. Alle diese katalan. Btm. wurden im 9. Jh. der Metropole Narbonne unterstellt u. mußten Ritus u. Kirchenordnung des Frankenreiches übernehmen. 971 u. 1091 übernahm Vic die Funktion einer Metropole für sie anstelle des noch nicht zurückeroberten Tarragona. Die Diözese Solsona entstand 1593. Die Btm. in A. wechselten erst 1068/71 v. mozarab. z. röm. Ritus. Der episcopus Aragonensis in Sásabe (Anfang 10. Jh.) vor Mitte 10. Jh. nach Jaca verlegt; blieb selbständig, als 1096 das ehem. westgot. Btm. Huesca wiedererrichtet wurde, hatte aber mit diesem den Bf. gemeinsam, bis es 1571 einen eigenen Bf. erhielt. Roda, das Haus-Btm. der Gf. v. Ribagorza, wurde 1100 nach Barbastro u. 1149/50 weiter nach Lleida verlegt; Barbastro selbst 1203 Huesca zugeschlagen u. ebenfalls 1571 wiederhergestellt. Die Wiederherstellung vormals westgot. Bf.-Sitze u. die Inkorporierung nach 711 entstandener Sitze entsprach der Forderung des Reformpapsttums, die kirchl. Organisation vor der Maureninvasion als verbindl. zu respektieren u. zwischenzeitl. entstandene Neuerungen ihr anzupassen. A. hatte vor 1061 mit dem Papsttum so gut wie keinen Kontakt gehabt, u. dessen Beziehungen zu Katalonien seit dem späten 9. Jh. hatten sich auf eine Bestätigung des jeweiligen Rechtsstandes beschränkt, bis das Reformpapsttum eine umfassende Führungsrolle beanspruchte. Tarragona lebte vor diesem Hintergrund als Metropole der antiken Hispania citerior wieder auf; seine Kirchenprovinz umfaßte 1128 die Suffragan-Btm. Barcelona, Girona, Vic, Urgell, Zaragoza, Huesca, Barbastro, Tarazona (1119 v. Auch aus wiederhergestellt), Calahorra u. Pamplona, bildete also einen vorgegebenen Rahmen für die Krone A. Aber zur selben Zeit stellte sich im Zuge der Reconquista das Problem, daß sich die Grenzen der Kirchenprov. u. des Kgr. nicht überschneiden durften, das Papsttum also bei der gegenseitigen Abgrenzung der Reiche mitsprach. Seit dem späten 12. Jh. kehrte sich das Verhältnis um, die kirchl. Grenze hatte sich an der weltl. zu orientieren. So konnte Valencia, noch Ende 11. Jh. nach got. Vorbild von Toledo beansprucht, kurz nach 1238 der Prov. Tarragona zugeordnet werden. 1318 wurden die Kgr. A. u. Navarra aus der Prov. Tarragona ausgeschieden u. in der Prov. Zaragoza mit den Suffraganen Pamplona, Calahorra, Tarazona, Huesca u. Segorbe zusammengefaßt; 1492 Gründung auch der Prov. Valencia mit den Suffr. Segorbe u. Mallorca, wozu 1564 Orihuela, 1782 Ibiza, 1795 Menorca u. 1949 Albacete hinzukamen. Die Grundstruktur der Krone A. begann sich an der Wende zur Neuzeit auch auf der kirchl. Ebene aufzulösen.

Lit.: **LMA** 1,855–865 (Lit.) (J. M. Sabrach Marés u. a.); **P. Kehr:** Das Papsttum u. der katalan. Prinzipat bis z. Vereinigung mit A.: Abh. Berlin (1926) Nr. 1; **ders.:** Das Papsttum u. die Kgr. Navarra u. A. bis z. Mitte des 12. Jh.: ebd. (1928) Nr. 4; **J. Vincke:** Die Errichtung des Ebtm. Saragossa: SFGG, 1. R., 2 (1930) 114–132; **ders.:** Staat u. Kirche in Katalonien u. A. (SFGG, 2. R., 1). Ms 1931; **D. Mansilla Reoyo:** La reorganización eclesiástica española del siglo XVI. A.-Cataluña. Ro 1956; **J. L. Schneidman:** The Rise of the Aragonese-Catalan Empire (1200–1350), 2 Bde. 1970; **O. Engels:** Schutzgedanke u. Landesherrschaft im östl. Pyrenäenraum (9.–12. Jh.). Ms 1970; **J. N. Hillgarth:** The Problem of a Catalan Mediterranean Empire, 1229–1327 (EHR Suppl. 8). Lo 1975; **A. Ubieto Arteta:** La creación de la Corona de A. en el Mediterráneo Medieval (1229–1479). Zaragoza 1979; **J. Fried:** Der päpstl. Schutz für Laienfürsten. Hd 1980; **O. Engels:** Königtum u. Stände in Spanien während des späteren MA: VuF 32. Sigmaringen 1987, 82–98; **ders.:** Reconquista u. Landesherrschaft. Stud. z. Rechts- u. Verfassungsgesch. Spaniens im MA. Pb 1989; **J. P. Kern:** Die Besetzung der aragon. Bischofsstühle unter König Peter IV. „el Ceremonioso" (1336–1387): SFGG, 1. R., 32 (1988) 148–263; **L. Vones:** Gesch. der Iber. Halbinsel im MA. Sigmaringen 1993; vgl. die einzelnen Bistumsartikel in DHEE.

ODILO ENGELS

Aragona, *Luigi d',* Kard., * Sept. 1474 Neapel, † 21. 1. 1519 Rom; Erstgeborener v. Enrico, Markgraf v. Gerace, Enkel v. Ferdinando I., Kg. v. Neapel; 3. 6. 1492 verheiratet mit Battistina Usodimare Cybo, Enkelin Innozenz' VIII. Die Ehe wurde im März 1494 v. Alexander VI. annulliert, u. A. resignierte am 5. 5. 1494 als Markgraf, um eine kirchl. Karriere einzuschlagen. Noch im Mai 1494 erhielt er die Tonsur, wurde Apost. Protonotar u. z. Kard. in petto ernannt (publiziert 1496). Administrator v. Lecce (1498), Aversa (1501), Policastro (1501) u. Capaccio (1503); seine Beteiligung an der Verschwörung des Kard. ↗Petrucci konnte nicht nachgewiesen werden. In beiden Konklaven 1503 setzte er sich entschieden für den frz. Kandidaten, Kard. d'↗Amboise, ein. Unterstützte Julius II. in den Vhh. mit Alfonso I. d'Este (1510) u. dem Hzg. v. Ferrara (1510–11); Teilnehmer am V. ↗Laterankonzil; versch. Legationen in It., nach Span. (1499), Fkr. (1501–03) u. Dtl. (1517–18).

Lit.: **Antonio de Beatis:** Die Reise des Kard. L. d'A. durch Dtl., Niederlande, Fkr. u. Ober-It., 1517–18, hg. v. L. v. Pastor. Fr 1905 (frz. Übers. P 1913); **DBI** 3, 698–701 (Lit.).

MICHAEL F. FELDKAMP

Arak el-Emir ↗Tyrus.

Aramäer. I. Volk und Land: Die Genealogie Gen 22,20–24 (J) verbindet Israel mit A.-Stämmen verschiedener Regionen. Abgesehen v. nicht eindeut. Orts- u. Personennamen des 3. Jt., kennen Texte aus ↗Mari proto-aram. Stämme wie Sutäer u. Aḫlama. Nach ugarit. u. ägypt. Texten sitzen A. im 14. u. 13. Jh. vC. in den Bergen Nordwestmesopotamiens. Nach dem Seevölkersturm um 1200 breiten sich A.-Stämme im syr. Bergland aus. Der Assyrerkönig Tiglat-Pileser I. (1114–1076) führt 28 Feldzüge gg. die Aḫlame-Ar(a)maịa im Ǧebel Bišri. Die Integration der Stämme in das Gesellschaftsgefüge des Kulturlandes führte z. Bildung v. Stadtstaaten in Südbabylonien u. Syrien, v. a. in Damaskus.

II. Geschichte: Aramäische Stadtstaaten wie Zoba, Damaskus, Bit-Adini u. a. drängten um 1000 vC. das assyr. Reich in die Defensive. A. kontrollierten Nordmesopotamien, das Aram-Naḫarajin (Aramäerland zw. den beiden Strömen) hieß. ↗David unterwarf aram. Stadtstaaten in Südsyrien (2 Sam 8), die ↗Salomo (1 Kön 11) wieder verlor. Um 900 löschten die Assyrer aram. Stadtstaaten am oberen Tigris aus. Salmanassar III. (858–824) besiegte 853 bei Qarqar am Orontes eine Koalition v. 13 A.-Königen u. ↗Ahab v. Israel. Ḫazā'ēl v. Damaskus errang um 800 die Vormachtstellung in Nordsyrien u. Transjordanien. Der Versuch, 734/733 auch Juda in eine antiassyr. Koalition hineinzuzwingen, provozierte den Hilferuf Kg. ↗Ahas' an

Assyrien. Der syrisch-efraimit. Krieg endete mit der Schwächung des Nordreiches Israel, nach dreijähr. Belagerung wurde Damaskus 732 vC. zerstört.

Lit.: **NBLex** 1, 146ff. (E. Lipiński); **G. G. G. Reinhold:** Die Beziehung Altisraels zu den aram. Staaten in der israelitisch-jüdäischen Kg.-Zeit. F–B 1989 (Lit.).

III. Religion: Über alte Götter u. Lokalkulte ist wenig bekannt. Die Sfire-Verträge beschwören aram. u. mesopotam. Götter (I 8–12). Der Wettergott Hadad (in Sikanu u. Aleppo) hat eine hurrit. Partnerin Sala, ein Indiz für Synkretismus der Lokaldynastien u. Stadtstaaten. Von Rang sind die kosm. Gottheiten Baʿalšamin (Herr des Himmels; auch bei ↗Nabatäern u. in ↗Palmyra) u. ʾArq (Erde), die Astralgötter Schemesch (Sonnengott; in Edessa, Ḥaṭrā), Šahar (Mondgott; in Nerab u. Ḥarrān), die Plejaden (Regengestirn), Il u. ʿIljan (der Höchste). Die Zakir-Stele v. Hamat (KAI 202) nennt den fremden Gott Ilwer (assyr. Ilumer). Birhadad v. Damaskus setzt dem phönik. Melqart eine Stele (KAI 201). Panamuwa I. v. Samʾal (Zenjirli) verehrt Rakabʾēl; Barrakab den Mondgott v. Ḥarrān. Kriegsgott ist Arqû-Rešef (palmyr. *ʾarṣû* [Mars]).

Die Texte zeigen gleiche relig. Traditionen mit Kanaan u. Israel (Danklied, Heilsorakel u. Dedikationsformeln). Das Aḥiqar-Fragment (↗Ahikar) bezeugt eine alte Weisheitsliteratur. Eine aram. Version v. Ps 20 findet sich in demot. Schrift in Pap. Amherst 63. Das Pantheon in Palmyra u. Ḥaṭrā zeigt die Entwicklung v. Göttertriaden.

Lit.: **J. Tubach:** Im Schatten des Sonnengottes. Der Sonnenkult in Edessa, Ḥarrān u. Ḥaṭrā am Vorabend der chr. Mission. Wi 1986; **I. Kottsieper:** Anm. zu Pap. Amherst 63. I:12, 11–19: ZAW 100 (1988) 217–244.

IV. Sprache (↗Aramäisch): Die aram. Sprach-Gesch. kennt mehrere Epochen, Dialekte u. lokale Alphabete. *Altaramäische* Texte (925–500 vC.) zeigen orthograph. u. dialektale Differenzen. Es gibt ein frühes Standardaramäisch, den Dialekt v. Samʾal („Jaʾudisch") u. mesopotam. Aramäisch in Assyrien (aram. Regeste auf Keilschrifttafeln) mit seinen Fortsetzern Mandäisch u. der Sprache der Zauberschalen. Im pers. Weltreich löst das *Reichsaramäische* als internat. Amtssprache das Babylonische ab. Dazu gehören 203 beschriftete Objekte des zoroastr. Haoma-Rituals aus Persepolis, die sog. „ägyptisch-aramäischen" Texte aus der jüd. Militärkolonie ↗Elephantine (495–399 vC.), aus Syene, Hermopolis, das Archiv des pers. Prov.-Kommandanten Aršāma, die Texte v. Friedhof Saqqâra-Nord u. die jüd. Grabsteine aus Edfu. In Taimāʾ, im Wadi Hauran u. in Tell Maskhuta hinterließen arab. Stämme aram. Inschriften. Reichsaramäisch sind auch die bibelaram. Texte, die ↗Ostraka aus ↗Arad u. ↗Beerscheba der pers. Prov. Jahud, die noch unedierten samarit. Ukk. v. Wadi Dālije (um 370–335 vC.), Texte aus der Türkei (v. a. Sardeis), Iran, Armenien, Georgien, Afghanistan u. Pakistan (Edikte des buddhist. Kg. ↗Aśoka).

Mit dem Zusammenbruch des Weltreichs u. der Ausbreitung des Griechischen entstanden *mittelaramäische* Nationalalphabete (200 vC.–200 nC.): Im Westen in Israel (Quadratschrift), Nabatäisch u. Palmyrenisch (in der Oase ↗Palmyra), im Osten bei den Parthern in Nisa (2500 Ostraka) u. in der Oase Ḥaṭrā. Die mittelpers. Paḥlawi-Schrift benutzt ca. 600 aram. Wortideogramme. *Spätaramäisch* (200 bis 700 nC.) umfaßt im Westen das Samaritanische u. Palästinisch-Aramäische bei Juden u. Christen, im Osten das Altsyrische (Edessa), die Sprache des Babylon. Talmud u. das Mandäische. *Neuaramäische* Sprachinseln gibt es noch in Syrien, der Türkei u. Aserbaidschan (Iran).

Aramäisch gehört z. nordwestsemit. Sprachgruppe, hat Struktur- u. Wortschatzdifferenzen gegenüber den Sprachen Kanaans (Phönikisch-Punisch, Hebräisch, Moabitisch, Edomitisch u. Ammonitisch). Es fehlt der Ablaut *ā*>*ō*. Der Artikel wird postponiert: *pasḥ-ā* (Ostern; so im NT!) gegenüber hebr. *hap-pᵉsaḥ*. Bei den Nomina nehmen reduplizierte Bildungen u. Adjektiva zu. Der absolute feminin. Plural *-āt* (hebr. *-ōt*) wird analog dem maskulin. *-īn* als *-ān* neu gebildet.

Das bibelaram. Verbalsystem hat acht Stämme, zwei Reflexiva Hitpᵉʿel u. Hitpaʿʿal. Charakteristisch ist das Fehlen des Nifʿal. Das alte Passiv Pᵉʿīl existiert wie Puʿʿal u. Hufʿal nur in der Suffixkonjugation. In späteren Sprachstufen nehmen erweiterte Stämme zu. Viele Lexeme begegnen als „Aramaismen" in späteren bibelhebr. Texten, in der Mischna u. im NT.

Lit.: **NBLex** 1, 148ff. (M. Görg); **J. B. Segal:** Aramaic Texts from North Saqqāra with some Fragments in Phoenician. Lo 1983 (Lit.); **B. Porten – A. Yardeni:** Textbook of Aramaic Documents from Ancient Egypt, bisher 2 Bde. Jr 1986–88.

ANDREAS ANGERSTORFER

V. In der Kirche des Ostens: Das christliche Palästinisch-Aramäische ist der chr. Zweig des Palästinisch-Aramäischen neben dem jüd. u. samaritanischen. Es wurde in der Zeit v. 3./4. Jh. nC. bis zur Verdrängung durch das Arabische nach der islam. Eroberung in ↗Palästina gesprochen. Die ↗Melkiten haben es mit besonderen Buchstaben v. etwa dem 5. bis zum 13. Jh. gebraucht. Die erhaltenen Frgm. liefern Bibelübersetzungen, Evangeliare, Heiligenviten, Homilien, Lektionare u. Anaphoren. Sie sind lediglich aus dem Griechischen übersetzt worden. Mehrere Bodenmosaiken aus alten Kirchen in Palästina bieten chr. palästinisch-aram. Inschriften. Die älteste in ʿEvron ist v. Avi-Yonah 492 datiert u. enthält nur fünf Wörter. Genau datierbar ist die Mosaikinschrift v. Ḫirbet el-Muḫayyat am Berg ↗Nebo aus dem Jahre 535/536.

Lit.: **Ch. Müller-Kessler:** Grammatik des Christlich-Palästinischen-Aramäischen, T1. 1: Schriftlehre, Lautlehre, Formenlehre, in: Texte u. Studien z. Orientalistik, Bd. 6. Hildesheim – Z – NY 1991.

MICHEL VAN ESBROECK

Aramäisch. I. Im Alten Testament:

Die bibelaram. Passagen (früher irrtümlich „chaldäisch" gen.) benutzen wie die ↗Elephantine-Texte das Reichs-A. der Perserzeit: Esra 4,8 – 6,18 u. 7,12–26 (achämenid. Ukk.), Dan 2,4b – 7,28 mit der sog. „Menschensohn"-Vision, Jer 10,11 (ein Satz) u. zwei glossierende Wörter in Gen 31,47. Es finden sich babylon. u. pers. Fremdwörter, in Dan auch griechische. Da die bibelaram. Texte vokalisiert sind, kommt ihnen in der Aramaistik bis heute eine Schlüsselrolle zu.

Lit.: **TRE** 3, 599–602 (R. Degen); **NBLex** 1, 148ff. (M. Görg) (Lit.).

II. Qumran u. Frühjudentum: In Palästinisch-A. entstand um 200 vC.–70 nC. eine bedeutende theol. Lit., die v. a. durch die Qumran-Bibl. bekannt wur-

de: Gebet des Nabuna'id, Fragmente v. himml. Jerusalem, das aram. Henochbuch, die Visionen des ʿAmram, Testamenta Levi u. Qahat, ferner vorchr. aram. Bibelübersetzungen (4Q Targum Lev, 4/11Q Targum Ijjob u. Gen apocryphon). In A. sind Dokumente aus Masada, Naḥal Ḥever u. Murabaʿāt u. Briefe (Bar Kochba), später Synagogen- u. Grabinschriften, Ossuare usw., ebenso die theol. HW des Frühjudentums: Targumim (Bibelübersetzungen), Stücke der Mischna u. der beiden Talmudim u. der rabb. Kommentar-Lit. (Midrasch), für die drei Dialekte: „Altjüdisch", „Targumisch" u. „Galiläisch", erwogen werden. Christen in Judäa übersetzten die Septuaginta ins A. zurück (syro-palästin. Bibel). Die Entwicklung der theol. Terminologie des Frühjudentums wie der Evv. u. der Christologie erfolgte schon vorchristlich in A., nicht in Hebräisch, wie 38 Sätze u. Wörter im NT zeigen; z. B. Mᵉšiḥā – „Messias" (hebr. ham-mašuᵃḥ) u. bar-ēh di-ʾelāhā, bar-ēh di-ʿeljōn – „Sohn Gottes", „Sohn des Allerhöchsten" in dem apokalypt. Frgm. 4Q 246.

Lit.: **K. Beyer:** Die aram. Texte vom Toten Meer samt den Inschriften aus Palästina. Gö 1984; **A. Angerstorfer:** Überlegungen zu Sprache u. Sitz im Leben des Torahtargums 4Q Tg Lev (4Q 156), sein Verhältnis zu Targum Onkelos: Bn 55 (1990) 18–35; **M. Sokoloff:** A Dictionary of Jewish Palestinian Aramaic of the Byzantine Period. Ramat Gan 1990.

III. Im Neuen Testament: Der Jude Jesus v. Nazaret sprach im hellenist. Galiläa als Muttersprache Galiläisch-A., benutzte in seiner Predigt viell. ein literar. Palästinisch-A., in der Synagogenliturgie die hebr. Bibel (Lk 4,16–21). Den synopt. Evv. liegt eine aram. Logienquelle (Q) od. -überlieferung in Übersetzungsgriechisch zugrunde. Das NT enthält 38 transliterierte aram. Sätze (Mk 15,34) u. Namen wie Kepha (Petrus), Gabbata, Golgota usw. Die liturg. Formel „Maranata" findet sich bis z. ↗Didache. In den altchr. Zentren Antiochien u. Edessa wurde Syrisch gesprochen, altsyr. Evv. zeigen ein westaram. Substrat. Einzelne ntl. Hss. wie Codex Bezae zeigen den aram. Hintergrund der Evv.-Überlieferung deutlicher als die nichtwestl. Handschriften. Verwendung u. Bedeutungsbreite des häufigen, nicht nur galiläischen Begriffs *bar naš(ā)* als „menschliches Wesen", indefinites Pronomen u. Umschreibung für „ich" ergibt einen Unsicherheitsfaktor für den Titel ↗Menschensohn, das christolog. Verständnis des Begriffs geht dann auf das Konto des griechischsprachigen Urchristentums bzw. der Evangelisten selbst.

Lit.: **TRE** 3, 602–610 (H.P. Rüger); **M. Black:** Die Muttersprache Jesu. Das A. der Evv. u. der Apostelgeschichte. St 1982; **G. Schwarz:** „Und Jesus sprach". Untersuchungen z. aram. Urgestalt der Worte Jesu. St 1985; **B. Chilton:** Targumic Approaches to the Gospels. Lanham 1986; **F.J. Moloney:** The End of the Son of Man?: DR 98 (1980) 280–290; **R. Bauckham:** The Son of Man: ‚A Man in my Position' or ‚Someone'?: JSNT 23 (1985) 23–33. ANDREAS ANGERSTORFER

Aranyakas. Im Anschluß an die vedische Lit. (↗Veda, ↗Vedanta) handelt es sich bei den A., den sog. „Waldbüchern", um esoter. Literatur. Die als Opfermystik (↗Mystik) zu bezeichnende, den in der Waldeinsamkeit lebenden älteren ↗Brahmanen vorbehaltene „Philosophie" beschäftigt sich mit dem geheimnisvollen Zshg. kosmischer u. seel. Wirkkräfte. Sie verbindet spekulative Momente mit priesterlich-liturg. Handeln.

Lit.: **P. Deussen:** Sechzig Upanishads des Veda. Da [4]1963; **H. Oertel:** The background of the Pantheistic Monism of the Upanishads. Lo 1933; **W. Ruben:** ZDMG NF 8 (1929) 238. HORST BÜRKLE

Ararat (hebr. אֲרָרָט [*ʾărārāṭ*], assyr. *Uruatri* u. *Urarṭu* [vgl. auch Q Jes[a] 37,38]), Landschaftsname im arm. Hochland u. Name zweier Berge in Armenien. Nach Gen 8,4 (P) strandete die Arche Noach auf dem Gebirge A. Die mehrfach unternommenen Suchexpeditionen u. „Nachweise" der ↗Arche gehen v. einem falschen Textverständnis aus (schon in der „Babyloniaka" des Berossos, 3. Jh. vC.). A. gehörte im 3./2. Jt. vC. z. hurrit. Gebiet u. um 1500–1350 z. Reich v. Mitanni; erst um 840 vC. unter Sardur I. wurde A. wieder ein bedeutendes Reich (*Urarṭu*), Blüte (assyr. Einfluß) bis um 740 vC.; Hauptstadt Tuschpa am Van-See; Hauptgott Haldi, Gattin Arubani, Wettergott Teischeba, Sonnengott Schiwini; ca. 400 Inschriften; Beziehungen zw. Juda u. A. im 7. Jh. vC. finden in der Grabkunst einen Niederschlag; A. stand in polit. Rivalität zu ↗Assyrien, überdauerte aber die assyr. Eroberungen (vgl. Jer 51,27) u. die Einfälle der Kimmerier u. fiel erst um 590 vC. an die ↗Meder. Nach 2 Kön 19,37; Jes 37,38; Tob 1,21 flohen die Vatermörder ↗Sanheribs nach A., das wegen seines gebirgigen Charakters u. seiner starken Festungen, darunter Bastam (seit 1968 v. W. Kleiss ausgegraben), Assur trotzen konnte.

Lit.: **M. Riemschneider:** Das Reich am A. Hd 1968; **M. N. van Loon:** Urartäische Kunst: Propyläen Kunstgeschichte. Bd. 14. B 1975, 453–466; **W. Kleiss – H. Hauptmann:** Topograph. Karte v. Urartu. B 1976; **W. Kleiss:** Bastam I. B 1979; **T. B. Forbes:** Urartian Architecture. O 1983; Das Reich Urartu, hg. v. **V. Haas.** Konstanz 1986. ROBERT WENNING

Arator, Subdiakon in Rom, hier April/Mai 544 seine begeistert aufgenommene Lesung v. 43 hexametrisch gestalteten Abschnitten der Apg. Die 2 Bücher *De actibus apostolorum* (Titel unsicher) wollen, Kenntnis der Vorlage voraussetzend, trinitarisch u. ekklesiologisch kommentieren u. lösen, am Epischen (Raum, Zeit, Handlungsabläufe usw.) desinteressiert, Geschehen paränetisch-didaktisch in Meditation auf. Petrus-Panegyrik, mit Rom-Ideologie verknüpft (so schon im Widmungsbrief an Papst Vigilius). Antiarianismus (evtl. aus Gotenfeindschaft) wie schon bei seinem poetisch-exeget. Vorbild ↗Sedulius.

Ausg.: CSEL 72; Kritik: Schwind 18–21.

Lit.: **RAC**, Suppl.-Bd. 1, 553–573; **J. Schwind:** A.-Studien. Gö 1990 (Lit.). KLAUS THRAEDE

Araújo, *Antonio de*, SJ, Indianer-Miss., * 1566 auf S. Miguel (Azoren), † 1632 Espírito Santo (?) (Brasilien); lehrte Altphilologie u. Theol., machte zwei Missionsreisen ins Landesinnere Brasiliens. Berühmt ist sein brasilian. Katechismus in indian. Sprache (Lissabon 1618 u. 1686).

Lit.: **Sommervogel** 1, 507f.; **S. Leite:** História da Companhia de Jesus no Brasil. 10 Bde. Rio de Janeiro 1949–60, bes. Bd. 8, 60ff. (P. Downes). PETER DOWNES

Arausicanum Concilium ↗Orange, Synode.

Araúxo (Araújo, Aravius), *Francisco*, OP (1600), span. Theologe, * 1580 Verín (Galicien), † 19.3. 1664 Madrid; Lehrer der Philos. u. Theol. in den Ordensanstalten v. ↗Salamanca, ↗Burgos u. ↗Ávila; 1617–44 Prof. am 1. theol. Lehrstuhl Salamancas;

1648–56 Bf. v. Segovia; lebte nach Verzicht auf sein Bf.-Amt bis zu seinem Tod im Konvent v. ↗Madrid.

WW: Commentaria in universam Aristotelis Metaphysicam, 2 Bde. Burgos–Sa 1617–31; Commentaria in Summam S. Thomae, 7 Bde. Sa 1535–47.

Lit.: **SOP** 2,609ff.; **DHEE** 1,77f.; **Ch. O'Brien:** El enigma de Francisco de Araújo: CTom 89 (1962) 221–266, 90 (1963) 3–79; **R. Hernández:** Actividad universitaria de Francisco Araújo en los claustros salmantinos: CTom 92 (1965) 203–271; **N. Wells:** Francisco Araújo OP, on the Eternal Truths: Graceful Reason: Essays in Honor of Joseph Owens, ed. L. Gerson. Toronto 1983, 401–417. FERNANDO DOMÍNGUEZ

Arbeit

I. Biblisch-theologisch – II. Kultur- u. geistesgeschichtlich – III. Wirtschaftswissenschaftlich – IV. Sozialethisch – V. Praktisch-theologisch.

I. Biblisch-theologisch: 1. *Arbeit des Menschen.* Die Vielfalt der Termini, die *arbeiten* bzw. *Arbeit* bezeichnen, zeigt an, daß damit menschl. Tätigkeiten im umfassenden Sinn gemeint sind. – Nach dem älteren Schöpfungsbericht (Gen 2–3) wird der Mensch in den Garten gesetzt (Gen 2,15), um diesen zu kultivieren (hebr. עבד [*ʿbd*]) u. zu behüten. Der jüngere Schöpfungsbericht verbindet mit der Schöpfung (Gen 1,27f.) das Mandat – ist also keine aus dem Wesen des Menschen od. der Natur ableitbare Gegebenheit –, die Segenskraft Gottes an die übrige Schöpfung weiterzugeben. Die in Gen 1,26ff. nicht selten aus dem Kontext gerissenen, über- u. fehlinterpretierten Worte *rdh* bzw. *kbš* (herrschen) ergeben keine Legitimation für Zwangsherrschaft od. Ausbeutung. In Verbindung mit der Einhaltung der göttl. Weisung (Dtn 28,2–6) erreicht die A. ihr Ziel. Sie besitzt aus sich selbst keine soteriolog. Funktion. Die A. ist keine Strafe Gottes für den fehlerhaften Menschen (anders Ijob 7,1ff.); daher wird weder der Mensch noch die A. nach dem Bruch der göttl. Ordnung verwünscht (Gen 3,17ff.23). Vielmehr ist sie Zeichen der Bedeutsamkeit des Menschen, die ihn in die Nähe Gottes bringt (Sir 17,1ff.; Ps 8,5–9). – Die A. zielt auf die menschl. Lebenserhaltung (Ps 128,2). Wer sich nicht anstrengt u. vernünftig vorsorgt (Gen 41, 25–36; Spr 6,6ff.; 10,5; 30,25; 31,10–31), schädigt sich u. seine Familie. Nachdrücklich wird daher die Faulheit abgelehnt (Spr 13,4; 24,30–34). Allerdings ist das maßlose Anhäufen (Mt 13,22; Spr 23,4) bzw. das Vertrauen auf durch A. erworbenen Reichtum ein abzulehnendes Übel (Sir 11,18f.; Lk 12,16–21). – Wenngleich der meist erwähnte A.-Bereich der landwirtschaftliche ist (vgl. Jes 28,23–29), wird sowohl im AT wie im NT, inklusive Gemeindedienst u. Verkündigung (1 Thess 2,9; Röm 16,3.6–12), eine große Zahl v. versch. Berufen aufgezählt. Die ganzheitl. Auffassung v. Menschen schließt eine Polarisierung zw. *körperlicher* u. *geistiger* Tätigkeit aus. Die Akzentuierung ist je v. den sozialen Rahmenbedingungen abhängig: Während in der Halbnomaden- od. fast reinen Ackerbaugesellschaft für Schreiber, Verwaltungsbeamte usw. kein Betätigungsfeld gegeben war, änderte sich dies seit der staatl. Organisation (vgl. 2 Sam 8,16ff.; 1 Kön 4, 2–6). Vielleicht schon in der Königszeit (2 Sam 15, 12), sicher in der Spätzeit konnte man als Berater od. Lehrer leben (Est 1,13; Sir 51,13–23; Mt 2,4). Jedoch ist die Abwertung der körperlichen A. – trotz des Einflusses des Hellenismus u. Römertums (Handarbeit ist Sklavensache) – nie biblisches Gedankengut geworden: Jesus ist Handwerker, u. v. vielen Aposteln kennt man den ersten Beruf; nach der Auferstehung scheinen sie von der Verkündigung gelebt zu haben; (Apg 10,6.23). Paulus – nach Rabbinerart immer handwerklich tätig (Apg 18,2f.) – fordert, daß ein Verkünder (1 Kor 9,9ff.18; Röm 15,27) wie jeder für geleistete A. den gerechten Lohn (Jak 5,4; Mt 20,8; Lk 10,7) zu empfangen hat. Dies bedeutet aber nicht, daß nur um des Geldes willen gearbeitet wird (Mt 6,24f.; Lk 16,13). – Damit der Mensch die A. nicht z. Unterdrückung mißbraucht (Jes 58,3), hat er z.B. den Sabbat zu *hüten* u. seiner *zu gedenken* (Dtn 5,12–15; Ex 20,8f). Da dürfen weder Vieh, Sklaven noch Kinder od. die Eltern A. verrichten, denn der Sabbat ist nur für die Menschen da (Mk 2,27). Es ist die Zeit der Mitruhe (Hebr 3,7 – 4,11) mit Gott (Gen 2,2–4a). Wenn der Mensch z. Mittelpunkt wird, ist der A. die Sinnmitte genommen, sie wird wirkungslos u. mühselig (Ps 127); rastlose Sorge wird dann das Ergebnis sein (Lk 12,22–27). – Die natürl. Beschwernis (Gen 31,6f.40f.) wird in der jüngeren Weisheit (Ijob 10,17; 14,14; Mal 3,5; Sir 34,27) als Belastung empfunden (Koh 1,3; 2,11.24ff.). Dies hängt mit der Krisis des Gedankens zus., daß der Rechttat auch Erfolg beschieden sei (Spr 10,4f.). Die *Verstädterung* u. der Einfluß der hellenist. Kultur führten dazu, daß in späterer Zeit die A.en vornehmlich v. Sklaven übernommen wurden (Sir 33,26; Lk 17,7ff.; 1 Makk 3,41; 2 Makk 8,11; Kol 3,22 – 4,1).

2. *„Arbeit" Gottes.* Man kann nur im übertragenen u. uneigentl. Sinn v. einer A. Gottes sprechen, da sie keinerlei lebens- u. existenzerhaltende Funktion für Gott erfüllt u. sich in keine zeitl. Kategorien einordnen läßt. – Jene Worte, die die menschl. A. bezeichnen, haben häufig auch Gott z. Subjekt (z.B. ca. 350mal עשׂה [*ʿśh*]); auffällig ist die alleinige Konzentration auf Jahwe, wenn ברא *(br')* (ca. 30mal) für Schöpfung gebraucht wird. Das qualifizierte Schaffen Gottes ist auch bei „bilden", „machen" usw. gemeint (u.a. den Menschen in Gen 2,7; 2 Makk 7,28; Weish 9,2; Erde bzw. Himmel gründen, festigen in Spr 3,19; 2 Kön 19,15; Hebr 1,10). Da mit dem Handeln Gottes durchweg soteriolog. Implikationen mitgegeben sind, wird deutlich, daß diese Form anthropomorpher Rede v. Gott Wertungen u. Werte bez. u. nicht nur unverbindlich bildlich gemeint ist. Dies gilt z.B., wenn Gott befreit, rettet, herausführt (aus Ägypten od. Babylon: Ex 13,3.9; Ps 136,12), heilt (Gen 20,17; Sir 38,9), sein Volk trägt (Dtn 1,31), lehrt (Jes 2,3; 1 Thess 4,9), pflanzt (Ez 36,36), erntet (Mt 25,24), zerstreut (Ps 53,6), zerstört (Am 4,11; Röm 16,20), richtet (Ijob 21,22; 1 Kor 5,13; Hebr 13,4) od. in mytholog. Terminologie z.B. Berge zum Schwanken bringt (Ps 144,5) od. das Meer aufwühlt (Jes 51,15).

Lit.: **TRE** 3, 613–618 622ff. (Lit. bis 1976) (H. D. Preuß, K. H. Schelkle); **I. Cardellini:** Die bibl. „Sklaven"-Gesetze im Lichte des keilschriftl. Sklavenrechts. Bn 1981; **R. Meyer:** Das Arbeitsethos in Palästina z. Z. der werdenden Kirche, hg. v. E. Bernhardt. Neukirchen 1989, 11–20; **F. V. Reiterer:** Die Stellung Ben Siras z. „Arbeit". FS N. Füglister. Wü 1991, 257–289.
FRIEDRICH V. REITERER

II. Kultur- u. geistesgeschichtlich: Während die Bibel trotz des mit dem ↗Sündenfall gegebenen

Lastcharakters der A. keine eth. Minderbewertung derselben kennt, sondern sie vielmehr im Anschluß an Gen 1 als „Teilnahme am Werk des Schöpfers" u. als „Mitwirkung an Gottes Heilsplan für Mensch und Welt" erkennen läßt (*Laborem exercens* n. 24), finden wir in der antiken Umwelt analoge Ansätze zu einer derart konstruktiven Einschätzung der A. nicht. So legen die Griechen eine grundlegende Zäsur zw. den Lebensvollzug des freien Bürgers u. alle nur dienenden Tätigkeiten. Was immer an Aktivitäten erforderlich ist, um das für das Leben Notwendige herbeizuschaffen od. bloß das Nützliche zu produzieren (Ackerbau, Handwerk u. Handel, ja selbst die A. des Künstlers), bleibt den Unterschichten bis hin z. ↗Sklaven zugewiesen. A. (πόνος, κόπος, ἐργασία) gilt als die niedrigste Form in der Rangordnung menschl. Tuns u. ist eines freien Mannes unwürdig. Nicht sie, sondern die schöne u. angemessene Wirkweise dessen, der Herr seines Lebens ist, kennzeichnet den Bürger. Nach Aristoteles stellt A. im Sinn v. Hervorbringen u. Herstellen (ποίησις) keine Lebensform dar, in der sich Freiheit manifestieren kann. Der Mensch kommt vielmehr erst im βίος πολιτικός u. in den damit gegebenen Vollzügen v. πρᾶξις z. Stand seines Menschseins. Ihre Überbietung erfährt diese πρᾶξις dann freilich im βίος θεωρητικός, in der reinen, v. Zwecken freien Reflexion des Philosophen. Solche Klassifizierungen erscheinen für das in die antike Welt eintretende Christentum zunächst gegenstandslos: Die Botschaft v. Reich Gottes u. die darin gründende Brüderlichkeit aller Menschen dulden keine Abqualifizierung v. Tätigkeiten. Selbst Sklavenarbeit wird als Christusdienst eingestuft. Ein erneuter Perspektivenwechsel ergibt sich gleichwohl mit der Entwicklung des dominant auf Weltversagung u. ↗Kontemplation ausgerichteten ↗Mönchtums. Die urspr. Tätigkeit des Menschen in der Welt, die A., droht hier wiederum als etwas Minderes bewertet zu werden. Diese Gefahr hat im übrigen als erster ↗Benedikt v. Nursia erkannt. Mit seiner Doppelforderung des „ora et labora" knüpft er an anthropolog. Grundoptionen der Bibel an u. macht sie auch für den Mönch verbindlich. Dennoch ist es die moral. Höherbewertung der vita contemplativa als status perfectionis, die sich im MA weithin durchsetzt (vgl. Thomas v. Aquin: S. th. II–II, 182, 1). Eine Wende zeichnet sich in der spät-ma. ↗Mystik (↗Eckhart, ↗Johannes Tauler) ab, für die A. Teil des rel. Lebensvollzugs sein kann, während dann bei ↗Luther die Konzeption eines auf Kontemplation gegründeten status perfectionis grundsätzlich zurückgewiesen u. der Welttätigkeit des Menschen eine eigene, wenngleich nicht unmittelbar heilsrelevante Funktion zugeordnet wird. Erst mit der neuzeitl. Wende der Vernunft nach außen jedoch u. der damit verbundenen zunehmend rationaleren Organisation der menschl. Tätigkeit tritt die A. aus ihrem Schattendasein heraus, verliert sie ihr negativ bestimmtes Image als erniedrigender, mühevoller Daseinsvollzug. Mit der durch die ↗Technik veränderten A. beginnt der Siegeszug des Menschen über die Natur (↗Bacon). Sie erst gibt den Dingen ihren Wert u. begründet damit ein natürl. Recht auf ↗Eigentum (↗Locke). Sie erweist sich als der ökonomisch bestimmende Produktionsfaktor u. wird damit als eigtl. Quelle des menschl. Wohlstands, als die Ursprungskraft des „Reichtums der Nationen" ausgemacht (↗Smith). Das durch sie geschaffene ↗Kapital ist v. daher nichts anderes als „vorgetane A." (↗Ricardo). Diesem produktiven Verständnis v. A. entsprechend kommt es mit Beginn des 19. Jh. dann auch zu einer wesentl. *inhaltlichen* Ausweitung des A.-Begriffs: Die Bestimmung A. kommt der Geistestätigkeit ebenso zu wie der Werktätigkeit, u. zwar der sozial organisierten ebenso wie der frei entworfenen. Ihr ethisch einendes Signum: „Nicht die Hervorbringung des Wertes allein, sondern eben dadurch die Hervorbringung des Menschen" (Ruge, bei Conze 189). Von daher ist es nur noch ein log. Schritt, wenn der Begriff A. jetzt zugleich als eine zentrale geschichtsphilos. Kategorie ausgearbeitet wird. Der Prozeß der menschl. Vernunft- u. Freiheits-Gesch. stellt sich wesenhaft als ein durch A. vermittelter dar. Sie muß als die maßgebl. Kraft der Verwandlung im Aufstieg der menschl. ↗Zivilisation angesehen werden (↗Fichte). Erst über diesen gesch. Gesamtentfaltungsprozeß der A. gelangt der Mensch „im Übersetzen seiner selbst aus der Nacht der Möglichkeit in den Tag der Gegenwart" (↗Hegel: Phänomenologie, 1807, 341). Dies läßt ↗Marx gar zu dem Schluß kommen, die Welt-Gesch. sei „nichts anderes als die Erzeugung des Menschen durch menschliche A." (MEW, Erg.-Bd. 1,546). – Das heutige Verständnis v. A. ist nicht ohne die biblisch grundgelegte Freisetzung des Menschen z. Welt zu erklären. Von demselben bibl. Grundansatz her steht gleichwohl die A. in ihrer Bedeutung für die Entfaltung u. das Gelingen des einzelnen wie der Menschheit insgesamt unter dem ↗eschatolog. Vorbehalt. Weder darf sie als ein für das letzte Gelingen menschl. ↗Existenz unwesentl. Daseinsvollzug abgewertet noch z. Instrument der Herstellung eines „Reiches Gottes auf Erden" überhöht werden. Mit beiden Extrempositionen wäre der Anspruch einer Theol. der A. verfehlt.

Lit.: **W. Korff:** Wandlungen im Verständnis der A. aus der Sicht der kath. Soziallehre: JCSW 1986/87, 11–34; **GGB** 1,154 bis 215 (W. Conze).

WILHELM KORFF

III. Wirtschaftswissenschaftlich: A. ist neben Kapital der wichtigste Faktor z. Produktion v. Gütern. Sie dient vorwiegend z. Erwerb v. ↗Einkommen, wird jedoch auch im eigenen Haushalt eingesetzt. Der Preis der A. – der ↗Lohn – wird hierbei v. Verhalten der Anbieter u. der Nachfrager bestimmt. Der Anbieter v. Arbeit (A.-Nehmer [↗Arbeiter]) mißt den Wert seiner A. an dem durch das Angebot entgangenen Freizeitnutzen. Gleichzeitig erwartet der Anbieter im Lohn eine Kompensation für das mit A. verbundene Nettoarbeitsleid (A.-Leid abzüglich der A.-Freude). Der Nachfrager v. A. (↗A.-Geber) ist bereit, höchstens den Ertragszuwachs als Lohn zu zahlen, den die A. in der Produktion erzielt (Leistungslohn). Da man im allg. davon ausgehen kann, daß mit zunehmendem A.-Angebot das A.-Leid bzw. das Entgehen v. Freizeitnutzen überproportional ansteigt, mit wachsender A.-Nachfrage hingegen der Ertragszuwachs zurückgeht, gibt es eine bestimmte A.-Menge, bei der der Mindestpreis des Angebots u. der Höchstpreis der Nachfrage übereinstimmen. Übersteigt der Angebots- den

Nachfragepreis, so wird weniger A. angeboten, die A. wird knapper, damit steigt jedoch wiederum der v. Nachfrager gewährte ↗Preis; umgekehrt gilt, daß bei einem Übersteigen des Nachfragepreises das A.-Angebot zurückgeht u. mit ihm entspr. der Nachfragepreis. So trägt im allg. die Mobilität der Anbieter u. Nachfrager zu einem Abbau v. Ungleichgewichten auf dem A.-Markt (z.B. ↗Arbeitslosigkeit) bei.

Allerdings ergeben sich Unterschiede zw. A.- u. sonstigen Märkten. Erstens ist die Mobilität der A. wesentlich geringer als die der anderen Faktoren u. Güter, der A.-Markt zerfällt in Teilmärkte (für Männer u. Frauen, Facharbeiter u. Hilfsarbeiter), die gegeneinander abgeschottet sind, so daß auch kaum ↗Wettbewerb zw. diesen Teilbereichen stattfindet u. Lohndiskriminierungen möglich werden. Auf dem A.-Markt herrscht zweitens ohne polit. Regulierung ein natürl. Nachfragemonopol vor; z. Überwindung dieser einseit. Machtstrukturen sind zunächst ↗Gewerkschaften u. als Reaktion hierauf Arbeitgeberverbände entstanden. Bei einem bilateralen ↗Monopol ist jedoch die Bestimmung der Lohnhöhe z.T. einer wirtschaftl. Bestimmung entzogen. In der Realität wird drittens die Bestimmung der ↗Arbeitszeit weitgehend durch Gesetze u. Tarifverträge festgelegt, so daß sich die A.-Zeit pro A.-Nehmer auch nicht aus den Präferenzen der Haushalte ableiten läßt.

Nach J.M. Keynes führen die freien Marktkräfte nicht immer automatisch zur ↗Vollbeschäftigung, da die private Nachfrage nach Gütern oftmals nicht ausreiche, alle arbeitswilligen A.-Nehmer zu beschäftigen; der Staat habe hier die Aufgabe, so viel zusätzl. Nachfrage nach Gütern zu entfalten, daß Vollbeschäftigung garantiert werde. Die Kritik an dieser Lehre hat gezeigt, daß Arbeitslosigkeit nicht immer auf zu geringe Rendite u. zu hohe Reallöhne zurückgeführt werden muß.

Die These, eine Marktwirtschaft begünstige per se das ↗Kapital gegenüber der A., während die A. dem Kapital vorzuziehen sei, da die A. im Ggs. z. Kapital mit der Person untrennbar verbunden sei, beruht auf Mißverständnissen. Ein tatsächl. Vorrang des Kapitals gegenüber der A. kann immer nur darauf zurückgeführt werden, daß die A.-Märkte größere Unvollkommenheiten aufweisen als die Kapitalmärkte. Auf beiden Märkten sind es jedoch Personen, die Produktionsfaktoren anbieten, u. diese sind v. den angebotenen Leistungen (A., Kapital) zu unterscheiden.

Lit.: **HdWW** 1, 260f. (A. Kuhn); **B. Külp:** A.-Marktordnung: Neue Wege in der A.-Welt. FS H. Knapp, hg. v. W. Engels. F–NY 1978; **G. Brinkmann:** Ökonomik der A., Bd. 1: Grundlagen. St 1981; **J. Klaus:** A.: Vahlens Großes Wirtschaftslexikon, Bd. 1. Mannheim–Wü 1986, 75. BERNHARD KÜLP

IV. Sozialethisch: 1. *Sozialethischer Arbeitsbegriff.* In einem weiten Sinne kann unter „Arbeit" jede zielbewußte Tätigkeit ohne Unterschied des Sachgehalts verstanden werden (Johannes Paul II., Sozial-Enz. ↗*Laborem exercens,* 1981), nicht eingeschränkt auf die bezahlte Erwerbs-A. od. die Produktion *materieller* Güter. A. gehört wesentlich z. Menschen. Wie er die Welt vorfindet, entspricht sie nicht seinen Bedürfnissen; darum muß er sie umgestalten, bearbeiten. Diese *wirtschaftliche Notwendigkeit* ist ein Hauptgrund der A. Darüber hinaus leistet jeder A., der etwas schafft, das für ihn od. andere v. Wert ist. Abzugrenzen ist die A. einzig gegenüber ↗Erholung u. ↗Spiel. A. ist also wesentlich als *Weltgestaltung* zu definieren.

Diese Umformung der Welt im Hinblick auf menschl. Ziele, die Überwindung der Güterknappheit, die Entfaltung der Anlagen des Menschen durch A. kann nur *gemeinsam* erfolgen. In einer arbeitsteiligen Ges. produziert jeder auch für andere. Die Ziele seiner A. sind ebenso wie seine Bedürfnisse u. Möglichkeiten, sein Denken u. Erleben durch die Ges. geprägt, in die er sich durch seine A. eingliedert. Im Streik (↗Arbeitskampf), der gezielten A.-Verweigerung, wird die gegenseit. Abhängigkeit bes. deutlich.

2. *Sozialethische Zielsetzung.* Einen großen Teil seiner Lebenszeit verbringt der moderne Mensch im Betrieb außerhalb der Familie. Von der *gesellschaftlichen Organisation* der A. hängt es weitgehend ab, ob sie dem einzelnen seine Selbstverwirklichung in der A. u. damit sein Lebensglück erleichtert od. durch Entfremdung erschwert.

Die gesellschaftl. Ordnung sollte desh. *allen* Beteiligten ermöglichen, sich durch A. am sozialen Leben zu beteiligen u. die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Die gesellschaftl. A.-Ordnung ist nicht einfach vorgegeben durch die bestehende Schichtung der Gesellschaft (trad. Wirtschaftsweise) od. durch anonym wirkende Marktgesetze des wirtschaftl. Wettbewerbs (ökonom. ↗Liberalismus) od. durch die gesch. Entwicklung (hist. ↗Materialismus), sondern in weitem Umfang in die gemeinsame (polit.) Verantwortung der Menschen gelegt.

Für diese gemeinsam zu gestaltende A.-Ordnung hat Johannes Paul II. den Begriff des *mittelbaren Arbeitgebers* geprägt: „... die zahlreichen, verschiedenartigen Faktoren ‚hinter' dem unmittelbaren Arbeitgeber ..., die entscheidenden Einfluß ausüben auf den Inhalt des einzelnen Arbeitsvertrages u. somit auch darauf, daß mehr od. weniger gerechte Beziehungen im Bereich der menschlichen Arbeit zustande kommen" (Johannes Paul II.: ebd. n. 16ff.). Der unmittelbare ↗A.-Geber ist v. diesen Bedingungen abhängig; die Rücksicht auf die obj. Rechte des Arbeitenden muß den Maßstab für den Aufbau der gesamten Wirtschaft bilden (ebd. n. 17).

3. *Neuere Entwicklungen u. Perspektiven.* Die A.-Welt unterliegt immer stärker dem planenden u. gestaltenden Einfluß des Menschen. Körperliche u. Routine-Arbeiten nehmen ab. Die Maschine ersetzt die menschl. A. auch in bisher als eher „geistig" angesehenen Tätigkeiten. In den Industrieländern wird immer weniger die ökonom. Notwendigkeit als vielmehr die gesellschaftl. Eingliederung z. eigtl. A.-Motiv. Der Wettbewerb setzt den einzelnen unter einen *gesellschaftlichen* Leistungsdruck. Sicherheit des A.-Platzes gewinnt gegenüber der Einkommenshöhe zunehmend an Bedeutung.

Daraus ergeben sich Möglichkeiten u. Aufgaben: stärkere Anpassung der *Arbeitsbedingungen* an die Bedürfnisse der A.-Nehmer (Humanisierung der ↗A.-Welt, ↗Frauen-A., flexible A.-Zeiten zugunsten der A.-Nehmer); *Beteiligung* der arbeitenden Menschen an den *Entscheidungsprozessen* (↗Mit-

bestimmung); *Waffengleichheit* im *Arbeitskampf* um einen gerechten Lohn; Ausgleich für all jene, die *noch nicht* od. *nicht mehr* arbeiten können (Kindergeld, Alterssicherung, Krankenversorgung, bes. für den Pflegefall, A.-Möglichkeiten für Behinderte).

Lit.: *Laborem exercens* Papst Johannes Pauls II. Fr ²1981; Krise der A.-Gesellschaft? Vhh. des 21. Dt. Soziologentages in Bamberg 1982. F 1983; Die A.-Gesellschaft zw. Sachgesetzlichkeit u. Ethik, hg. v. A. Rauscher. K 1985; **E. Pankoke:** Die A.-Frage. F 1990 (Lit.); **J. Hormann – W. Harman:** Future Work. Trends für das Leben v. morgen. St u. a. ²1991 (Lit.).

WALTER KERBER

V. Praktisch-theologisch: 1. Die Prakt. Theologie achtet gemäß ↗*Laborem exercens* nicht nur auf die in der Erwerbsarbeit stehenden Menschen, sondern auch auf die Lage v. Arbeitslosen u. Arbeitsunfähigen sowie auf die v. a. v. Frauen nicht erwerbsorientiert geleistete A. in Familie, Haushalt u. Ehrenamt. – Gegenüber einem in der Gesch. des Christentums vorfindl. „Moralismus" (A. im Gefolge der ↗Erbsünde als Kreuz, Buße od. hingebende Liebe) sind die in der A. liegenden Werte, wie ↗Kreativität, Zuverlässigkeit, Ausdauer, Kompetenz, Kooperationsbereitschaft usw., in ihrer humanen Wertigkeit aufzuzeigen u. theologisch zu deuten. Im Horizont v. ↗Schöpfung u. ↗Erlösung kommt der menschl. A. ein hoher Stellenwert zu (Gen 1,26: A. = Teilhabe am Schöpfungshandeln Gottes). Die „Inbesitznahme der Welt durch Arbeit" ist „auch eine Etappe innerhalb der Vollendung der Menschheit" (Chenu 54) u. damit ein Beitrag z. Aufbau des Reiches Gottes. Daraus ergeben sich auch krit. Fragen in bezug auf die A.-Bedingungen, den Vorrang des Menschen vor allen anderen Produktionsfaktoren (GS 67) u. die Bereitstellung v. A.-Möglichkeiten.

2. Durch Kenntnis der ↗A.-Welt u. Kontakte zu betriebswichtigen Personen versucht die Seelsorge dem eher gegenkirchl. Milieudruck der A.-Welt (Friedberger 9 u. 21 ff.) zu begegnen. Aus der Nähe z. A.-Leben thematisiert Kirche in der Verkündigung die menschl. A. u. ihre theol. Deutung; sie gibt in Gruppen v. Betroffenen Anleitung u. Hilfe, die tägl. A. zu reflektieren, aus dem Geist des Ev. zu deuten u. eine ↗Weltfrömmigkeit bzw. Spiritualität der A. zu entfalten. Dabei kommt der ↗„guten Meinung" od. der ↗Lebensbetrachtung (révision de vie) eine wichtige Bedeutung zu. Liturgie u. Glaubensbildung müssen im Blick auf die A. kritisch angefragt u. inhaltlich z. T. neu gefüllt werden. – Der Dienst der Kirche kann bes. arbeitslosen u. erwerbsunfähigen Menschen helfen, psychisch, sozial u. wirtschaftlich zurechtzukommen. Auf der Basis ihrer Soziallehre kämpft sie um das „Recht auf Arbeit" auch politisch. Zur Integration innerhalb der Arbeiterschaft, insbes. der Arbeitslosen, Erwerbsunfähigen u. der ausländ. A.-Nehmer, kann die Kirche einen wichtigen Dienst der Einheit leisten. Kirchliche Gemeinschaften können modellhafte Hilfe zu gegenseitiger Annahme u. mitmenschl. Verstehen geben.

Lit.: **M.-D. Chenu:** Die A. u. der göttl. Kosmos. Versuch einer Theol. der A. Mz 1956; **A. Auer:** Christsein im Beruf. D 1966; **E. Beck-Gernsheim:** Das halbierte Leben. Männerwelt Beruf – Frauenwelt Familie. F 1980; **W. Friedberger:** Seelsorge in der A.-Welt. Wü 1978; **F. Hengsbach:** A. hat Vorrang. Eine Option kath. Soziallehre. Mz 1982; Der Wert der Arbeit u. der Weg z. Gerechtigkeit. Enz. über die menschl. Arbeit Papst Joh. Pauls II. mit einem Kmtr. v. O. v. Nell-Breuning. Fr 1981; **L. Schottroff** (Hg.): Mitarbeiter der Schöpfung. Bibel u. A.-Welt. M 1983; **A. Wacker:** Arbeitslosigkeit. Soziale u. psych. Folgen. St ³1983; **O. v. Nell-Breuning:** Arbeitet der Mensch zuviel? Fr ³1987.

FRANZ GASTEIGER

Arbeiter.

I. Soziologisch: Unter den unselbständigen Beschäftigten stellen die A. mit über einem Drittel (1990: 38,5%) auch heute noch die zahlenmäßig stärkste Gruppe dar. Ihr Anteil an den Arbeitslosen liegt jedoch durchweg ungleich höher als bei den übrigen Gruppen (1990: 61,3%). Gewerkschaftlich organisiert waren 1989 50,2% der A., davon 97,3% in Einzelgewerkschaften des DGB, 2,3% beim CGB. – Hinsichtlich der beruflichen Vorbildung unterscheidet man ungelernte, angelernte u. gelernte A.; letztere besitzen eine abgeschlossene Berufsausbildung (Fach-A.). Eine Aufgaben- u. Tätigkeitenhierarchie im Betrieb zeigen folgende Unterscheidungen: Vor-A., Fach-A., Einrichter u. Einsteller, Montage-A., Betriebshandwerker, Kontrolleure, Hilfs-A., Lager-A., Hof-A.

Die Entstehung einer A.-Klasse setzte mit der ↗Industrialisierung ein; ihre ersten Anfänge hatte sie aber schon in der vorindustriellen Phase. Im 18. u. 19. Jh. benötigten die Manufakturen u. die aufkommenden Fabriken zunehmend A.-Kräfte, die sich aus entwurzelten, landflüchtigen Bauern u. dem niedergehenden Handwerk rekrutierten. Ferner wurden Frauen u. Kinder als A.-Kräfte beschäftigt. Die Situation am A.-Markt drückte die Löhne bis unter das phys. Existenzminimum. Die als hoffnungslos erachtete Lage breiter A.-Massen solidarisierte sie gg. die bestehende Gesellschaftsordnung. Gesellschaftliche, polit., wirtschaftl. u. techn. Entwicklungen in den Industrieländern wirkten der Proletarisierung (↗Proletariat) entgegen u. führten zu ihrer allmähl. Überwindung.

Lit.: **StL⁷** 1, 220–229 (Lit.) (E. Gaugler).

EDUARD GAUGLER

II. Arbeiterschaft u. Kirche: Das Verhältnis der A. z. Kirche wurde im 19. Jh. z. Problem, weil die Kirche Industrialisierung u. ihre Folgen in erster Linie als Prozeß der ↗Säkularisierung u. der zunehmenden Verarmung der „Proletairs" infolge des Wegfalls paternalist. Strukturen gewertet hat. Infolgedessen stand nach dieser Diagnose als Therapie im Mittelpunkt kirchl. Interesses, theol. Reflexion u. kirchenpolit. Aktivitäten: Rechristianisierung u. ↗Caritas. Auch wenn damit Hervorragendes geleistet wurde, auch organisatorisch, blieb man im Bereich bewährter kirchl. Zuständigkeit, v. a. aber in herkömml. Ordnungsvorstellungen. Bezüglich der Arbeiterschaft wurde dieser Problemzugang zusätzlich dadurch belastet, daß der Kampf gg. die ↗Sozialdemokratie u. die Gründung kath. Sonderorganisationen für A. (die kath. A.-Vereine u. die chr. ↗Gewerkschaften) mit dem „kämpferischen Atheismus und dem Staatsumstürzlertum der Sozialdemokratie" legitimiert wurden.

So standen für Bf. ↗Korum in Trier u. Bf. ↗Kopp in Breslau in ihrem Kampf gg. chr. Gewerkschaften im Vordergrund, daß alles darauf ankomme, „daß wir die Arbeiter in der Hand behalten", u. nicht so sehr, daß in einer prinzipiell interkonfessionellen Gewerkschaft nicht der kath. Geistliche Vorsitzender sein könne. Gegen den Streik argumentierte die-

se „Berlin-Trierer Richtung", daß darin die A. ihre naturgegebenen Standesbeziehungen zu den ↗Arbeitgebern unterbrächen u. diese dadurch an der Ausübung ihrer gottgewollten Standespflichten hinderten, die diese nur mit Hilfe der Arbeiter erfüllen könnten. In Konflikten dürfte allein die gottgegebene Autorität, der Staat, lösend eingreifen. Durchgesetzt hat sich die realistischere, weniger systematisch argumentierende „Mönchengladbacher Richtung", aber unter großen Opfern u. Verlusten. Die A. machten am frühesten u. am radikalsten die Erfahrungen der Schwierigkeiten, wie man unter den Verhältnissen komplexer, arbeitsteiliger Industriegesellschaften im gesamten Lebensvollzug Christ sein kann. Sie konnten in der Kirche kein Verhältnis zu den Traditionen finden, innerhalb deren ein konventionelles Christentum noch Jahrzehnte am Leben bleiben konnte. Die Trennung v. Wohn- u. Arbeitsort im Prozeß der zunehmenden Industrialisierung u. Differenzierung hat die Erfahrungen der Arbeit aus dem Bewußtsein der Gemeinden verdrängt: Selbstverständnis, Problembewußtsein u. Verantwortungsbereitschaft der Gemeinden orientieren sich am Wohnort, bestenfalls an weltweiten Nöten.

Die ↗Gemeinsame Synode der Bistümer in der BRD (GSyn) hat in ihrem Dokument „Kirche u. Arbeiterschaft" diesen Rückblick unter die Überschrift „Ein fortwirkender Skandal" gestellt. Neben dieser hist. Belastung hat sie andere genannt: die Fremdheit der Sprache u. der Lebenswelt einer immer noch stark v. Amt bestimmten Kirche u. die wenig eingeübte Analyse- u. Konfliktfähigkeit einer eher harmonistisch geprägten kirchl. Sichtweise. Theologie u. Pastoral legen zudem den Akzent auf die kognitiven Dimensionen des Glaubensverständnisses u. vernachlässigen die emotionalen u. pragmat. Aspekte, was mit einer eher eth. Neuinterpretation der Kirche, einer stärkeren individuellen Anerkennung durch die Kirche u. einer eher affektiv-pragmat. Ausrichtung verbunden wäre, die sich auf das persönlich Nachvollziehbare u. Verwertbare der kirchl. Praxis konzentrierte. Historisch u. systematisch-praktisch wird damit die Einheit der Gemeinde, der Kirche prekär: Sie besteht nicht einfach aus dem schiedlich-friedl. Nebeneinander v. zu tolerierenden Standpunkten. Die Inhalte der Botschaft, die die Kirche verkündigen muß, sind nicht beliebig. Sie konkretisieren sich in der kirchl. Sozialverkündigung, vornehmlich den päpstl. ↗Sozialenzykliken. Die Einheit der Kirche als verheißene Einheit muß sich daran messen lassen. Angesichts der konkret unterschiedl. Praxis des gemeinsamen Glaubens besteht sie oft genug lediglich darin, daß der gemeinsame Glaube bewirkt, daß „man auf Rufweite beieinander bleiben u. nicht auseinanderlaufen will".

Arbeiterschaft u. Kirche war immer ein problemat. Verhältnis, weil die kirchl. Trad. aufgrund des naturrechtl. Denkens das Bestehende eher verteidigte od. andernfalls ganz konkrete Vorstellungen v. der zu schaffenden besseren Ordnung hatte. Das führte zu Berührungspunkten, da die Arbeiterschaft – sei es revolutionär, sei es reformistisch – das Bestehende ja auch verändern wollte u. mußte, u. zu Konflikten, weil sie das meist anders versuchte, als die Kirche naturrechtlich wollte.

Die GSyn hat am A.-Begriff festgehalten u. faßt darunter diejenigen, die es in Krisensituationen am ehesten trifft, die der ganzen Härte der Unselbständigen unterliegen u. die am ehesten ihre äußere Existenzenge u. Daseinsunsicherheit erfahren. Darunter fallen auch solche, die die amtl. Statistik unter Beamte u. Angestellte zählt.

Deregulierung u. Flexibilisierung der ↗Arbeitszeit, die langandauernde Krise der Vollbeschäftigung usw. können mit einer Auflösung des Normalarbeitsverhältnisses die ↗Arbeitswelt so verändern, daß sie dem Thema „Kirche und Arbeiterschaft" neue Aktualität u. Dringlichkeit verschaffen können, wenn auch unter anderer Begrifflichkeit.

Lit.: **S. Ecker:** Kirche ohne Arbeiter. F 1978; **H. Ludwig – F. Segbers** (Hg.): Hb. der Arbeiterpastoral. Mz 1982; **W. Wöste:** Kirche u. A., Einl.: GSyn 1,320ff.; **G. Lämmermann:** Interpretation u. Hypothesen z. Kirchlichkeit v. Arbeitern: ThPr 19 (1980) 208ff. HEINER LUDWIG

III. Arbeiterseelsorge: 1. Die „Arbeiter" sind noch immer eine große Gruppe, die in der Ges. bes. benachteiligt ist (Ludwig – Segbers 60ff.). An ihrer Seite hat die Kirche zu stehen. Eine Kirche ohne die Erfahrungen aus der ↗Arbeitswelt u. ohne die Arbeiterschaft „ist nicht die Kirche Jesu Christi" (J. Cardijn).

2. In den Anfängen der ↗Industrialisierung war die Seelsorge v.a. darum bemüht, die kath. A. vor dem schlechten moral. Einfluß der Fabrikwelt zu schützen (z.B. durch Isolierung der Katholiken, Gebetszeiten in der Fabrik, Gründung v. klosterähnl. Betrieben). Vereinzelt hielten seit den siebziger Jahren des 19. Jh. Priester Gottesdienste in den Fabriken. Im Sinne der kath. Sozialbewegung (W. E. v. ↗Ketteler, Franz ↗Hitze u.a.) ergriffen um 1890 die v. Unternehmern so genannten „roten Kapläne" Partei für die A. Leo XIII. gab in ↗„Rerum novarum" den entscheidenden Anstoß für ein wesentl. Mittel der A.-Seelsorge die A.-Vereine. Pius XI. schrieb in ↗„Quadragesimo anno" 141, „die ersten und nächsten Apostel müssen die Arbeiter sein". Im Gefolge der davon inspirierten Arbeit v. J. ↗Cardijn entwickelte sich ein eigenständiges Apostolat in der Arbeitswelt. Direkte Solidarität mit den A.n versucht die in Fkr. 1941 entstandene Bewegung der ↗A.-Priester. Spezialisierte Formen der A.-Seelsorge praktizieren Betriebsseelsorge u. einzelne Betriebsgemeinden (↗Betrieb). Der Pfarrseelsorge ist es kaum gelungen, die Arbeitswelt zu erreichen.

3. Wichtige Voraussetzung für A.-Seelsorge ist die Kenntnis der Arbeitswelt. Betriebsbesuche sind dafür eine ebenso große Hilfe wie Industriepraktika für Studierende der Theologie. Seelsorgerinnen u. Seelsorger sollen mit A.n Kontakt halten u. sie ermutigen, sich in die Gemeinde einzubringen. Im pfarrl. Leben bieten sich viele Gelegenheiten, Themen der Arbeitswelt anzusprechen (z.B. 1. Mai, Erntedankfest, Predigtreihen, Bildungsarbeit, besondere Gottesdienste, Religionsunterricht, Solidaritätsaktionen, Hilfsangebote für Arbeitslose).

Eine spezielle A.-Seelsorge, die v.a. von KAB, CAJ u. Betriebsseelsorge getragen wird, versucht – meist in außerbetriebl. Gruppen – das Arbeitsleben nach dem Dreischritt „sehen – urteilen – handeln" (J. Cardijn) zu reflektieren. Diese Form der ↗„Le-

bensbetrachtung“ wurde als „révision de vie“ in der frz. A.-Bewegung entfaltet; sie will den A.n helfen, auch am Arbeitsplatz einen Zugang z. Gegenwart Gottes u. zu seinem Wirken zu gewinnen. Ziel solcher A.-Seelsorge ist es, Kirche in der Arbeitswelt u. „Kirche der Arbeiter“ aufzubauen.

Lit.: **J. Wiener – H. Erharter** (Hg.): A.-Pastoral in der Pfarre. W–Fr–Bs 1979; **M. Schibilsky:** Alltagswelt u. Sonntagskirche. M–Mz 1983; **H. Ludwig – F. Segbers:** Hb. der A.-Pastoral. Mz 1984; **H. Budde:** Man nannte sie „rote“ Kapläne. Priester an der Seite der A. K 1989; **F. Gasteiger:** Weltlose Seelsorge? Das Verhältnis der Seelsorge z. Industriewelt Ostbayerns v. der Gründung des ersten A.-Vereins (1849) bis z. Ende des Gewerkschaftsstreits (1912). K 1992. FRANZ GASTEIGER

Arbeiter, Kongregation für die christl. A. ↗Kalasantiner.

Arbeiterfrage ↗Arbeiter, Arbeiterschaft u. Kirche.

Arbeiterjugend ↗Christliche Arbeiter-Jugend.

Arbeitermission ↗Arbeiter, Arbeiterseelsorge; ↗Arbeiterpriester; ↗Mission de France.

Arbeiterpriester. A. ist die Sammel-Bez. für diejenigen Welt- u. Ordenspriester, die bewußt Pfarrhaus od. Klr. verließen, um hauptberuflich u. auf Dauer als Fabrikarbeiter im klass. Arbeitermilieu heimisch zu werden. Daß diese Reaktion auf die auch in anderen Ländern Europas erkennbar gewordene Entkirchlichung der ↗Arbeitswelt sich gerade in Fkr. in dieser Weise zuspitzte, läßt sich plausibel erklären. Zunächst hatte die v. den Arbeiterjugendseelsorgern Henri ↗Godin u. Yvan Daniel dem Pariser Kard. ↗Suhard vorgelegte Dokumentation „La France, pays de mission?“ den Adressaten derart beeindruckt, daß er – dem Vorschlag der Autoren folgend – schon 1943 einzelne Priester ermutigte, diesen Weg in die Fabriken zu gehen. So kam es – mitten im Krieg – z. Gründung der „Mission de Paris“. Unabhängig davon aber hatten sich andere Priester insgeheim als Arbeiter nach Dtl. verpflichten lassen, um so den zahlr. frz. Zwangsarbeitern in dt. Lagern u. Rüstungsfabriken beizustehen u. ihnen ihre Solidarität zu bezeigen. Zeugnis dieses Einsatzes ist u.a. Henri ↗Perrins „Tagebuch eines A.s“. Schließlich war bereits 1941 der Dominikaner J. ↗Loew, zunächst studienhalber, dann aber auch „als Seelsorger“, Dockarbeiter in Marseille geworden. Diese Form kirchl. Präsenz in der Arbeitswelt ist so aus recht unterschiedl. Anstößen zustande gekommen. Bis 1950 hatten sich – meist orientiert am Vorbild der „Mission de Paris“ – in allen großen Industriegebieten Fkr.s Equipen gebildet, in denen insgesamt etwa 100–120 Priester als Arbeiter tätig waren. Der einzelne A. ging ganz in diesem Milieu auf, feierte dort auch in seiner meist kärgl. Wohnung den Gottesdienst, an dem sich Nachbarn, Arbeitskollegen u. Freunde beteiligten. Nicht selten wurden Priester, sobald sie v. ihren Kameraden als solche erkannt waren, auch aufgefordert, die Rechte der Arbeiter gegenüber der Betriebsleitung zu verteidigen, an der Gewerkschaftsarbeit teilzunehmen u. sich auch an den damals sehr zahlr. Streiks u. Demonstrationen zu beteiligen. Ein Abseitsstehen in diesem Konfliktfeld hätte die Glaubwürdigkeit des ganzen Einsatzes gefährdet, zumal Skeptiker die Priester immer noch u. wieder als „Agenten des Vatikans“ verdächtigten. Da Priester als (gelegentlich) gute Rhetoriker oft die Wortführer in solchen Konflikten wurden, sich zuweilen auch aktiv in der (kommunist.) CGT engagierten, baute sich allmählich eine Widerstandsfront auf, in der sich das konservative Unternehmertum mit dem konservativen Teil des Klerus verbündete. Da die A. in den führenden Köpfen des frz. Episkopats zunächst jedoch starke Fürsprecher hatten, suchte die frz. Bourgeosie auf dem Umweg über Rom einen Rückzug der Priester aus den Fabriken zu erzwingen. Da dies alles noch in der Zeit des „kalten Krieges“ geschah u. auch die Spätzeit des Pontifikats Pius' XII. eher konservative Akzente setzte (z.B. die Enz. *Humani generis*, 1950), kann es nicht verwundern, daß dieser Weg schließlich „Erfolg“ hatte. So wurde 1953/54 die Forts. der Arbeit nur unter folgenden Bedingungen gestattet: Auswahl der Priester durch den Bf., zuverlässige doktrinale Ausbildung, Begrenzung der Arbeitszeit auf täglich drei Stunden, Aufgabe aller weltl. Engagements, aktive Teilnahme am Gemeindeleben (was auf eine Auflösung der „Milieu“-Gemeinden hinauslief). Folgenreicher noch war allerdings die Maßregelung etlicher die Intentionen der A. stützender Theologen, v.a. aus dem Dominikanerorden (u.a. Y. Congar, M.-D. Chenu). Damit war nach zehn Jahren die klass. Phase der A. beendet, auch wenn sich mühsame Fortsetzungsversuche noch bis 1959 hinzogen, als – v. der Öffentlichkeit kaum noch bemerkt – jegl. Fabrikarbeit für Priester v. Rom verboten wurde. Viele der Betroffenen haben die Verbote zunächst ignoriert, manche haben nach oft quälend langen Versuchen zu Kompromissen doch ihr Priesteramt aufgegeben, etliche sind auch aus der Kirche ausgetreten u. haben – nicht selten im Ausland – ganz andere Lebenswege begonnen. Die obersten Kirchenbehörden irritierten an den A. offenbar folgende Fakten: 1) die Bildung v. „Parallelgemeinden“ um einzelne Priester, 2) die zwar minimale, aber kirchl. Zugriff verschlossene ökonom. Unabhängigkeit des einzelnen Arbeiterpriesters u. 3) das Engagement auf der „falschen“ (d.h. linken) Seite, was in der Hochphase des Antikommunismus allein schon genügte. Obwohl das Experiment der A. – gemessen an der eigenen Zielsetzung: Re-inkarnation der Kirche in der Arbeitswelt – mißlungen ist, kann man nicht leugnen, daß gerade die Priester der ersten Generation durch ihr Engagement viele Probleme der Kirche u. in der Kirche verdeutlicht haben, die auch heute noch nicht gelöst sind. Es bleibt ein Skandalon, daß das „System Kirche“ nicht menschlicher mit denen umgegangen ist, die ihrem Berufungsauftrag so engagiert u. glaubwürdig wie wenige gefolgt sind.

Lit.: **H. Godin – Y. Daniel:** La France, pays de Mission? Ly 1943 (dt. Offenburg 1950); **H. Perrin:** Journal d'un prêtre-ouvrier en Allemagne. P 1945 (dt. M 1955); **P. Andreu:** Grandeur et erreurs des Prêtres-Ouvriers. P 1955; Les prêtres-ouvriers (œuvre collective des prêtres-ouvriers restés au travail). P 1954 (dt. Heilbronn 1957); **A. Collonge:** Le Scandale du XXe siècle et le Drame des prêtres-ouvriers. P 1957 (dt. Da 1958); **J. Loew:** Journal d'une mission ouvrière. P 1959 (dt. Mz 1960); **G. Siefer:** Die Mission der A. Essen 1960; Chronique des prêtres-ouvriers, Préf. de A. Latreille. P 1963; **A. Ancel:** Cinq Ans avec les ouvriers. P 1963; **E. Poulat:** Naissance des prêtres-ouvriers. P 1965; **J. Vinatier:** Les prêtres-ouvriers, le Card. Liénart et Rome. Histoire d'une crise, 1944–67. P 1985; **F. Le-**

prieur: Quand Rome condamne. Dominicains et prêtres-ouvriers. P 1989. GREGOR SIEFER

Arbeitervereine ↗Christlich-soziale Bewegungen.

Arbeiterwohlfahrt ↗Wohlfahrtsverbände.

Arbeitgeber. A. können sowohl natürl. als auch jurist. Personen sein, sofern sie mindestens einen in abhängiger Stellung Tätigen (Arbeitnehmer) beschäftigen. Demnach kommen als A. in Frage: Wirtschaftsunternehmen, öff. u. halbstaatl. Institutionen, Vereinigungen u. Organisationen, Kultur-, Gesundheits- u. Sporteinrichtungen, Kirchen u. kirchl. Werke, Freiberufler usw. Im ↗Arbeits- u. ↗Sozialrecht sind beim A. *drei Funktionsebenen* zu unterscheiden: A. als Partner des Einzelarbeitsverhältnisses; A. als Organ der Betriebsverfassung; A. als Tarifvertragspartner.

1. *A. sind Vertragspartner der einzelnen Arbeitnehmer.* Aus dem Arbeitsvertrag ergeben sich für den A. folgende grundlegenden Rechte: Recht z. Einstellung u. Kündigung v. Arbeitnehmern; Direktions- (bzw. Weisungs-) Recht z. Bestimmung v. Art, Inhalt u. Umfang der ↗Arbeit sowie der ↗Arbeitszeit. Zu den Pflichten des A. aus dem Arbeitsverhältnis gehören insbes.: Beschäftigung des Arbeitnehmers mit zumutbaren Arbeiten; Treu- u. Fürsorgepflicht; Gleichbehandlung der Arbeitnehmer im Betrieb; Arbeitsentgelt für Leistungsbeitrag des Arbeitnehmers; Lohnfortzahlung bei Krankheit usw.; Gewährung v. ↗Freizeit; Schutz v. Leben u. Gesundheit des Arbeitnehmers im Betrieb; Schutz des Eigentums der Arbeitnehmer im Betrieb.

2. *Der A. ist ein Organ der Betriebsverfassung* u. damit Partner für die Mitbestimmung der Arbeitnehmer auf Betriebsebene in Kooperation mit dem ↗Betriebsrat (Betriebsverfassungsgesetz 1972) u. mit dem Sprecherausschuß der leitenden Angestellten (Sprecherausschußgesetz 1989). Für die ↗Mitbestimmung in personellen, sozialen u. wirtschaftlichen Angelegenheiten verlangt das Betriebsverfassungsgesetz (§ 2, Abs. 1), daß A. u. Betriebsrat unter Beachtung der geltenden Tarifverträge vertrauensvoll u. im Zusammenwirken mit den im Betrieb vertretenen ↗Gewerkschaften u. A.-Vereinigungen z. Wohl der Arbeitnehmer u. des Betriebs zusammenarbeiten. Sie unterliegen dabei einer absoluten Friedenspflicht; ↗Arbeitskämpfe zw. A. u. Betriebsrat sind unzulässig (§ 74, Abs. 2). Betriebsvereinbarungen zw. A. u. Betriebsrat führt der A. durch; sie gelten für das Einzelarbeitsverhältnis unmittelbar u. zwingend (§ 77).

3. *Einzelne A. u. A.-Vereinigungen sind Tarifvertragspartei der tariffähigen Arbeitnehmer-Verbände* (Gewerkschaften). Ihre Vereinbarungen sind Haus- bzw. Firmentarifverträge od. Verbands- bzw. Branchentarifverträge. Sie regeln im obligator. Teil die gegenseitigen Verpflichtungen der Tarifvertragsparteien u. im normativen Teil die Inhalte für die Einzelarbeitsverhältnisse im Geltungsbereich des Tarifvertrags. Tarifverhandlungen vollziehen sich in der BRD in weitestgehender Freiheit v. staatl. Interventionen (Tarifautonomie); Arbeitskämpfe sind seit dem 2. Weltkrieg in Dtl. relativ selten, jedoch grundsätzlich zulässig.

A. u. A.-Vereinigungen bilden ein zentrales Element im *System der Arbeitsbeziehungen (industrial relations)* neben den Gewerkschaften u. dem Staat.

Mit der Sozial-Enz. ↗*Laborem exercens* hat Papst Johannes Paul II. 1981 den trad. Begriff v. A. durch die Unterscheidung zw. „direktem" A. u. „*indirektem*" A. ausgeweitet. Unter letzterem versteht er das „System der Abhängigkeiten", in dem der direkte A. seiner Verantwortung für eine „ethisch korrekte Arbeitspolitik" gerecht werden muß.

Lit.: **G. Endruweit – E. Gaugler u.a.** (Hg.): Hb. der Arbeitsbeziehungen, Dtl.–Östr.–Schweiz. B–NY 1985.
EDUARD GAUGLER

Arbeitgeber-Organisationen ↗Unternehmer-Organisationen.

Arbeitnehmer ↗Arbeiter.

Arbeit(nehm)erbewegung ↗Christlich-soziale Bewegungen; ↗Katholische Arbeitnehmerbewegung.

Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (in Deutschland) (ACK). Die ACK versteht sich als offizielles Organ der multilateralen Ökumene. Die ACK in Dtl., 1948 in gewisser Analogie zu den aus der angelsächs. Welt bekannten „nationalen Christenräten" gegr., war zunächst fast ausschließlich eine innerreformator. Einrichtung. Sie konstituierte sich als „Arbeitsgemeinschaft" u. nicht als „Rat", da sie ein Beratungsorgan der Mitgliedskirchen ohne eigene legislative Kompetenz ist. Bei der Gründung übernahm die ACK die Basisformel des ÖRK u. vertritt dessen Anliegen auf nationaler Ebene.

Katholischerseits erfolgte 1969 die Entsendung zweier Vertreter als „Gäste und Beobachter" u. 1974 der offizielle Beitritt (zus. mit der Griechisch-Orth. Metropolie in Dtl.).

Heute gehören der ACK folgende Kirchen an: *Mitgliedskirchen:* Evangelische Kirche in Dtl.; Römisch-Kath. Kirche; Griechisch-Orth. Metropolie v. Dtl.; Bund Evangelisch-Freikirchl. Gemeinden in Dtl. (Baptisten); Evangelisch-Methodist. Kirche; Kath. Bistum der Alt-Katholiken in Dtl.; Arbeitsgemeinschaft Mennonit. Gemeinden in Dtl.; Europäisch-Festländ. Brüder-Unität; Syrisch-Orth. Kirche v. Antiochien; Evangelisch-Altref. Kirche in Niedersachsen; Die Heilsarmee in Dtl.; Selbständige Evangelisch-Luth. Kirche; Russische Orth. Kirche in Dtl. (Moskauer Patriarchat). – *Gastkirchen:* Bund Freier evangelischer Gemeinden in Dtl.; Christlicher Gemeinschaftsverband Mülheim a.d. Ruhr; Apostelamt Jesu Christi.

Die Satzung der ACK sieht folgende *Aufgaben* vor: 1. gegenseitige Information, Beratung u. Zusammenarbeit im gemeinsamen Zeugnis, Dienst u. Gebet; 2. Unterstützung der Zusammenarbeit zw. den Kirchen auf lokaler, regionaler u. internat. Ebene; 3. Förderung des theol. Gesprächs mit dem Ziel der Klärung u. Verständigung; 4. Vermittlung bei Meinungsverschiedenheiten zw. einzelnen Mitgliedern; 5. Vertretung besonderer Anliegen einzelner Mitgl. auf deren Antrag; 6. Wahrnehmung gemeinsamer Aufgaben nach außen u. in der Öffentlichkeit; 7. Vertretung gemeinsamer Anliegen der Mitgliedskirchen bei polit. Institutionen; 8. Unterrichtung der Öffentlichkeit über ökum. Bemühungen

sowie Förderung des ökum. Verantwortungsbewußtseins.

Der Zusammenschluß mit der seit 1970 bestehenden ACK der DDR, Beitritt der Kath. Kirche 1990, wurde 1992 vollzogen. Der „Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich" (seit 1958) hat derzeit 13 Mitgliedskirchen, die Kath. Kirche gehört zu den 11 Beobachtern. Die ACK in der Schweiz (seit 1971) hat 8 Mitgliedskirchen, darunter die Kath. Kirche als eine der Gründerkirchen.

Lit.: **W. Küppers:** Die Anfänge der ACK in Dtl.: ÖR 22 (1973) 270–272; **StL**[7] 1, 247f. (H.J. Urban); **H.J. Urban:** Was verwirklichen wir in unseren Arbeitsgemeinschaften chr. Kirchen? Theologisch-prakt. Überlegungen z. Situation der ACK: ÖR 26 (1977) 1–15; **ÖL**[2] 896–898 (H. Krüger); **H. Sticher:** Schritte auf dem Weg zu gemeinsamem Zeugnis u. Dienst – 40 Jahre ACK: ÖR 37 (1988) 415–425.

HANS JÖRG URBAN

Arbeitskampf ist v.a. „Preiskampf am Arbeitsmarkt". Arbeitskämpfe sind Hilfsinstrumente der Tarifautonomie in den Fällen, in denen Tarif- u. Schlichtungsverhandlungen nicht zu einer friedl. Einigung zw. den Tarifparteien (↗Gewerkschaften u. ↗Arbeitgebern) führen. Die wichtigsten Formen des A. sind der Streik (Arbeitnehmer verweigern als Gruppe ihre arbeitsvertraglich geschuldeten Leistungen) u. die Aussperrung (die Arbeitgeber verweigern den Arbeitnehmern die vertraglich geschuldete Beschäftigung u. den ↗Lohn). Beide Seiten verfolgen damit in der Regel ein Kampfziel, nämlich die Regelung v. „Arbeits- u. Wirtschaftsbedingungen" (Art. 9 Abs. 3 GG) durch Tarifverträge. Weil niemand genau weiß, welches das „gerechte" Arbeitsentgelt für bestimmte Leistungen in bestimmten Zeiteinheiten ist, überläßt die Verfassung in liberalen u. demokrat. Staaten dessen Festlegung der Vereinbarung der Tarifparteien (↗Tarifpartnerschaft). Tarifautonomie u. A. sind als staatsfreie Regelungsinstrumente privatrechtl. Verbände der ↗Marktwirtschaft u. der Privatautonomie verwandt.

Mit der Koalitionsfreiheit des GG wird auch ein Kernbereich der A.-Freiheit gewährleistet. Ähnliche Gewährleistungen enthält die Eur. Sozialcharta, die v. der BRD ratifiziert wurde.

Die A.-Freiheit bewirkt eine Vermachtung des ↗Arbeitsmarktes. Sie erlaubt in bestimmten rechtl. Grenzen die vorsätzl. wirtschaftl. Schädigung des Kampfgegners (darauf zielen Streik wie Aussperrung), um diesen z. Nachgeben im Sinne der Kampfziele zu zwingen. Ohne die besondere Gewährleistung der Kampffreiheit im Rahmen der Tarifautonomie wäre ein solches Verhalten als eine strafbare Nötigung anzusehen. Die rechtl. Zulässigkeit v. tarifbezogenen Arbeitskämpfen ist heute im Grundsatz unbestritten.

Das A.-Recht ist in der BRD nicht speziell gesetzlich geregelt. Die Grenzen der Kampffreiheit u. die Verteilung der Risiken v. Arbeitskämpfen (Lohnzahlung u. Sozialversicherungsleistungen in betroffenen Drittbetrieben) sind heftig umstritten. An die Stelle des regelungsscheuen Parlaments, dem schwere Konflikte mit den mächtigen Arbeitsmarktparteien drohen würden, ist das ↗Bundesarbeitsgericht als „Ersatzgesetzgeber" getreten.

Die wichtigsten Grundsätze des A.-Rechts lauten: 1. Arbeitskämpfe dürfen nur v. Tarifparteien für tariflich regelbare Ziele geführt werden. Arbeitskämpfe gg. den Staat als Hoheitsträger sind verfassungswidrig.

2. Arbeitskämpfe stehen unter dem Gebot der Verhältnismäßigkeit der eingesetzten Kampfmittel u. der erzielten Wirkungen. Sie dürfen nur als letztes Mittel („ultima ratio") ausgelöst werden, wenn alle friedl. Verhandlungs- u. Schlichtungsmöglichkeiten ausgeschöpft sind (Verhältnismäßigkeitsgrundsatz).

3. Zwischen den Tarifparteien darf kein dauerhaftes Ungleichgewicht der Verhandlungs- u. Kampfchancen bestehen. In diesem Rahmen bestimmen sie die Wahl ihrer Kampfziele u. Kampfmittel selbst (Kampfparität u. Freiheit der Kampfmittelwahl).

4. Der Staat darf weder mit hoheitl. Maßnahmen noch mit Geldleistungen in laufende Arbeitskämpfe eingreifen („Staatsneutralität").

Die BRD hat im internat. Vergleich der Industrienationen bisher wenige arbeitskampfbedingte Produktionsausfälle zu verzeichnen. Die Praxis zweckmäßiger beiderseit. Interessenregulierung durch friedl. Kooperation ist in Dtl. durch die weitgehende ↗Mitbestimmung der Arbeitnehmer u. der Gewerkschaften in der Betriebs- und Unternehmungsverfassung bes. ausgeprägt.

Lit.: **H. Brox – B. Rüthers:** A.-Recht. St [2]1982; **W. Däubler** (Hg.): A.-Recht. Baden-Baden [2]1987; **M. Löwisch:** Schlichtungs- u. A.-Recht. 1989.

BERND RÜTHERS

Arbeitslosigkeit. 1. *Begriff u. Umfang.* A. ist ein aktueller sozialer Tatbestand in vielen Volkswirtschaften. Ihre v. der Statistik ausgewiesene Höhe hängt stark v. ihrer Definition ab, aber auch v. der jeweil. ↗Wirtschaftsordnung. Im weitesten Sinne meint A. den Zustand aller Menschen, die ohne ↗Arbeit sind, ganz abgesehen v. den Gründen. Ansonsten betrifft A. im weiten Sinne nur Personen im arbeitsfähigen Alter (also nicht Jugendliche u. Alte). Bei einer noch engeren Begriffsfassung bleiben auch jene Personen im arbeitsfähigen Alter unberücksichtigt, die entweder nicht arbeitsfähig sind (aus Krankheits- od. ähnl. Gründen) oder die zwar arbeitsfähig, aber für eine Arbeit nicht verfügbar sind (z.B. weil sie Kinder betreuen, in Ausbildung stehen od. aus anderen Gründen keine Arbeit suchen). Im engsten Sinne bezieht sich A. nur auf jene Personen, die dem ↗Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Je nach ihrem Begriff v. A. kommen einschlägige Unters. zu unterschiedl. Ergebnissen, v.a. bei internat. Vergleichen.

2. *Verschiedene Arten v. A. u. ihre Ursachen.* In einer Marktwirtschaft lassen sich je nach Ursache bes. fünf Arten v. A. unterscheiden: Die *Fluktuations-A.* beruht auf dem Zeitbedarf für den Arbeitsplatzwechsel, v.a. auch bei Umschulungen. Natürliche Ursachen, z.B. die Witterung, bewirken eine *saisonale A.,* etwa des Baugewerbes im Winter. Rationalisierungen führen nicht selten zu einer *technologischen A.,* z.B. bei Strukturwandel durch Veränderungen innerhalb einer Volkswirtschaft. Endlich kann A. durch *Nachfrageausfälle* entstehen, z.B. in der Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre. Umstritten ist, ob u. gegebenenfalls inwieweit *überhöhte ↗Löhne* A. z. Folge haben können. Daß bes. starke (u. sozial erwünschte) Lohner-

höhungen für wenig qualifizierte Arbeitnehmer Grund für bes. hohe A. sind, ist wegen des Substitutionseffektes (Maschinen statt Arbeit) nicht zu bestreiten. Ein zu hohes Lohnniveau kann die internat. Konkurrenzfähigkeit einer Volkswirtschaft entscheidend schwächen, wozu auch die Wechselkurse in Relation zu international dominierenden Währungen entscheidend beitragen können.

3. *Folgen.* A. führt zunächst zu einer Minderung des ↗Einkommens der Betroffenen u. damit zu Finanzierungsschwierigkeiten, bes. bei Rückzahlungsverpflichtungen für langfristige Kredite. Mit ihrer angestammten Beschäftigung verlieren Arbeitslose häufig an sozialer Geltung. Oftmals sinken auch ihre Chancen auf eine berufl. Weiterentwicklung. Politisch kann hohe A. zur Radikalisierung bestimmter gesellschaftl. Gruppen beitragen.

4. *Bekämpfung der A. und ihrer Folgen.* Zur Bekämpfung der A. ist v.a. der Staat aufgerufen, der seine Mittel je nach Ursache der A. einsetzt. Die Fluktuations-A. u. die saisonale A. wird er mit Mitteln der Arbeitsverwaltung bekämpfen, z.B. durch die Förderung der Umschulung u. des Winterbaus sowie durch intensivierte Arbeitsvermittlung. Bei der Rationalisierungs-A. versucht der Staat, etwa durch Subventionen einen allzu plötzl. Beschäftigungsrückgang in der betroffenen Branche zu vermeiden od. durch die Förderung moderner Industrien neue Arbeitsplätze zu schaffen. Einer durch Nachfragemangel verursachten A. kann der Staat durch die Finanzierung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen entgegenwirken.

Von besonderer Bedeutung bei der Bekämpfung der A., v.a. auch ihrer Folgen, ist heute die *Arbeitslosenversicherung* (AV.). Beitragspflichtig z. Bundesanstalt für Arbeit als Trägerin der AV. in der BRD sind grundsätzlich alle Personen, die als Arbeiter od. Angestellte gg. Entgelt od. zu ihrer Berufsausbildung beschäftigt sind. Nur wer vorher Beiträge gezahlt hat, erhält Leistungen der AV.: Arbeitslosen- u. Kurzarbeitergeld, Förderung der ganzjähr. Beschäftigung im Baugewerbe, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sowie Beiträge zur berufl. Aus- u. Fortbildung u. Umschulung. Besteht kein Anspruch (mehr) auf Leistungen der AV., wird Arbeitslosenhilfe gezahlt. Diese setzt keine vorherigen Beiträge des Anspruchsberechtigten voraus, gewährt wesentlich niedrigere, aber zeitlich nicht begrenzte Leistungen.

Lit.: **E. Heuer – W. Lomb:** Arbeitslosenversicherung u. Arbeitslosenhilfe, Tl. 1. St 1972; **R. Wanka:** Kmtr. z. Arbeitsförderungsgesetz (AFG). St 1977ff.; **H. Jacob:** A. Ursachen u. Folgen aus volks- u. betriebswirtschaftl. Sicht. Wi 1988; **M. Carlberg:** Theorie der A. Angebotspolitik versus Nachfragepolitik. M 1988 (Lit.); **R. Buchegger u.a.** (Hg.): A. Ökonomische u. soziolog. Perspektiven. B 1990. J. HEINZ MÜLLER

Arbeitsmarkt, ökonom. Beziehungsgefüge zw. dem Angebot v. u. der Nachfrage nach menschl. Arbeitsleistungen, das sich aufgrund räuml. u. qualifikator. Mobilitätsbarrieren des Arbeitsangebots zumeist regional, betrieblich (z.B. innerbetriebl. A. v. Großbetrieben) u. branchenmäßig in weitere Teilarbeitsmärkte aufgliedern läßt. Aufgrund der Tatsache, daß sich die Art der Inanspruchnahme u. Entlohnung dieser Leistungen mit handelnden Menschen verbindet u. damit deren Schicksal entscheidend mitprägt bzw. unter bestimmten Konstellationen anomale Angebotsreaktionen u. negative Verteilungseffekte auftreten können, greift der Staat häufig regulierend (etwa Vermittlungsmonopol der Bundesanstalt für Arbeit in Dtl.) ein. Tendenziell besitzen die A.e westl. Industrieländer den Charakter bilateraler ↗Monopole, in denen sich die ↗Gewerkschaften als Vertreter der Arbeitnehmerschaft u. das organisierte Nachfragemonopol der ↗Arbeitgeber, beide häufig auch als ↗„Sozialpartner" bzw. „Tarifparteien" bez., gegenübertreten, um autonom (Tarifautonomie) in period. Verhandlungen, auf die in Form v. Streikaktivitäten, Aussperrung bzw. staatl. Verlautbarungen z. „Angemessenheit" v. Lohnerhöhungen Einfluß genommen wird, Tarifverträge abzuschließen, die die ↗Löhne bzw. wichtige Rahmenbedingungen v. Arbeitsverträgen (etwa maximale ↗Arbeitszeit) festlegen. Diese Vereinbarungen haben in der Regel den Charakter v. Mindestvereinbarungen, die in den individuellen Arbeitsverträgen über-, aber nicht unterschritten werden dürfen. Zur Charakterisierung dieser Marktvorgänge dominieren in der Volkswirtschaftslehre daher markttheoret., verhandlungstheoret. u. institutionalist. Erklärungsansätze.

PAUL KLEMMER

Arbeitsrecht. I. Sozialwissenschaftlich: 1. *Begriff.* A. ist das für die Rechtsbeziehungen zw. ↗Arbeitgeber u. Arbeitnehmer (↗Arbeiter) geltende Recht. Sein Gegenstand ist die Leistung abhängiger ↗Arbeit auf der Grdl. eines Vertrags. Das Arbeitsverhältnis beruht auf dem *Grundsatz der Vertragsfreiheit.* Für die Festlegung seines Inhalts ist aber wesentlich, daß die rechtsgeschäftlich zugesagte Arbeitsleistung sich auf die Zusammenarbeit innerhalb der arbeitsteil. Organisation eines Unternehmens od. sonst einer Einrichtung bezieht. Diese Besonderheit des Tatbestands begründet eine Abhängigkeit des einzelnen Arbeitnehmers. Sie bedeutet nicht notwendigerweise ein *Marktungleichgewicht;* sie hat aber stets zur Folge, daß die Willenserklärung des einzelnen Arbeitnehmers als Gestaltungsinstrument für den Vertragsinhalt zurücktritt u. für die Arbeitsbedingungen eine *kollektive Ordnung* besteht.

2. *Leitprinzipien.* Das A. dient der Herstellung sozialer Gerechtigkeit bei freiheitsrechtl. Gestaltung der Arbeitsbedingungen. Ein Leitprinzip bildet der *soziale Schutz* des einzelnen Arbeitnehmers. Da für ihn aber völlig verschiedene Gesichtspunkte maßgebend sind, gibt es kein soziales Schutzprinzip als einheitl. Rechtsgrundsatz. Neben allg. zivilrechtl. Regeln stehen nur auf das Arbeitsverhältnis bezogene Gesetze. Der Arbeitgeber wird begrenzt an der Existenzsicherung des Arbeitnehmers beteiligt, z.B. durch das Recht der Gehalts- u. Lohnfortzahlung u. die Gewährung v. bezahltem Erholungsurlaub. Der allg. Kündigungsschutz sichert Bestand u. Vertragsinhalt des Arbeitsverhältnisses vor sozialwidrigen Kündigungen des Arbeitgebers. Außerdem besteht für bestimmte Arbeitnehmergruppen ein besonderer Kündigungsschutz.

Vorrang vor einer sozialstaatl. Ordnung hat wegen der Grundentscheidung für eine rechtsgeschäftl. Ordnung des Arbeitslebens das *Tarifvertragssystem* (↗Tarifpartnerschaft). Den frei gebilde-

ten Koalitionen ist durch Art. 9, Abs. 3 GG verfassungsrechtlich gewährleistet, die Arbeitsbedingungen in einem v. staatl. Rechtsetzung frei gelassenen Raum in eigener Verantwortung u. im wesentl. ohne staatl. Einflußnahme durch unabdingbare Gesamtvereinbarungen sinnvoll zu ordnen. Die Besonderheit des dt. A. ist dadurch geprägt, daß neben dem Tarifvertragssystem eine gesetzl. Regelung der ↗*Mitbestimmung in* ↗*Betrieb u. Unternehmen* besteht. Nach dem Betriebsverfassungsgesetz werden auf der Ebene des Betriebs ↗Betriebsräte gebildet, die breitgefächerte Mitwirkungs- u. Mitbestimmungsrechte haben. Durch die Gesetze über die Unternehmensmitbestimmung erhalten die Arbeitnehmer in Kapitalgesellschaften Einfluß auf die Auswahl u. Kontrolle der Unternehmensleitung.

3. *System u. Rechtsgrundlagen.* Das A. gliedert sich in das individuelle u. das kollektive A. Zum Individual-A. gehören das Arbeitsvertragsrecht u. das öffentlich-rechtl. Arbeitnehmerschutzrecht (Betriebs- od. Gefahrenschutz, Arbeitszeitschutz, Frauenarbeits- u. Mutterschutz, Jugendarbeitsschutz, Schwerbehindertenschutz, Heimarbeitschutz). Das kollektive A. ist zweigleisig gestaltet: Neben dem auf dem Grundrecht der Koalitionsfreiheit beruhenden Organisations- u. Verfahrensrecht (Koalitionsverbandsrecht, Tarifvertragsrecht, Arbeitskampf- u. Schlichtungsrecht) steht das Recht der Mitbestimmung in Betrieb u. Unternehmen (Betriebsverfassungs-, Personalvertretungs- u. Mitbestimmungsrecht). Schließlich zählt z. A. auch das Recht der Arbeitsgerichtsbarkeit.

Das geltende Recht ist in eine Vielzahl v. Gesetzen aufgesplittert. Daneben sind weite Bereiche, z. B. die Haftung des Arbeitnehmers u. bes. das Arbeitskampfrecht, gesetzlich überhaupt nicht geregelt. Obwohl schon bei der Verabschiedung des BGB 1896 die Erwartung ausgesprochen war, das Arbeitsvertragsrecht zu vereinheitlichen, ist bisher nicht einmal dies gelungen. Der Einigungsvertrag hat dem gesamt-dt. Gesetzgeber allerdings die Aufgabe zugewiesen, das Arbeitsvertragsrecht möglichst bald zu kodifizieren.

Lit.: **R. Richardi – O. Wlotzke** (Hg.): Münchener Hdb. z. A., 3 Bde. M 1992f.
REINHARD RICHARDI

II. Kirchenrechtlich: Das kirchl. A. regelt die Rechtsstellung der im Arbeitsverhältnis beschäftigten kirchl. ↗Mitarbeiter. Diese sind in allen Bereichen kirchl. Aufgabenstellung tätig, nicht nur in der Verwaltung od. Hauswirtschaft, sondern v. a. in Berufen, die unmittelbar der geistl. Sendung der Kirche dienen: als ↗Religionslehrer, als ↗Gemeinde- u. ↗Pastoralreferenten, als Küster (↗Mesner) u. ↗Organisten sowie in den vielfältigen caritativ-diakon. Diensten. Auch diese v. Laien im Arbeitsverhältnis übernommenen Aufgaben gehören z. in einem umfassenden Sinn verstandenen kirchl. Dienst, der auf der geistl. ↗Sendung der Kirche beruht. Hierauf gründet sich eine fundamentale Gemeinsamkeit aller Mitarbeiter des kirchl. Dienstes, die im Leitbild der ↗Dienstgemeinschaft zusammenfassend gekennzeichnet wird. Dieses Leitbild ist auch für das kirchl. Arbeitsrecht maßgebend. Das gesamtkirchl. Recht des CIC enthält nur wenige, allg. Bestimmungen z. kirchl. A.; grundlegend ist c. 228 § 1, wonach ↗Laien die Befähigung besitzen, ↗Ämter u. Aufgaben (officia ecclesiastica et munera) wahrzunehmen, für die die ↗Weihe nicht Voraussetzung ist. Canon 231 § 2 begründet ein Recht auf angemessene Vergütung u. soziale Absicherung. Canon 1290 sieht die grundsätzl. Anwendung des staatl. Vertragsrechts (↗Vertrag), damit auch des A. für Arbeitsverträge, vor. Durch c. 1286 wird den Vermögensverwaltern die Beachtung des weltl. Arbeits- u. ↗Sozialrechts vorgeschrieben. Partikularrechtlich ist in Dtl. angesichts der großen Bedeutung der als Beruf übernommenen Laiendienste für die kirchl. Arbeit das kirchl. A. reich entfaltet. Das wird auch durch die staatskirchenrechtl. Ordnung des GG ermöglicht, die den kirchl. Dienst zu den eigenen Angelegenheiten der Kirche zählt u. desh. eine weitreichende Befugnis zu seiner kirchl. Regelung anerkennt. Zwar gilt auch für die kirchl. Arbeitsverhältnisse das zwingende staatl. A., aber die Kirche kann die spezifisch kirchl. Pflichten ihrer Mitarbeiter u. den Großteil der für sie geltenden Arbeitsbedingungen in kirchl. Arbeitsvertrags- u. Dienstordnungen selbst festlegen.

Auch die Mitbestimmungs- u. Mitwirkungsrechte der kirchl. Mitarbeiter sind in eigenen kirchl. Regelungen normiert. So gilt eine eigene ↗Mitarbeitervertretungsordnung, die nach dem Vorbild des staatl. Rechts die „betriebliche" ↗Mitbestimmung in kirchl. Einrichtungen regelt. Die Mitwirkung bei der Ordnung des kirchl. A. ist in einem eigenen A.-Regelungsverfahren normiert, das als Voraussetzung für den Erlaß arbeitsrechtl. Vorschriften durch den Diözesan-Bf. einen vorherigen entspr. Beschluß einer paritätisch besetzten Kommission vorsieht.

Lit.: **R. Richardi:** A. in der Kirche. M [2]1992; Dienst- u. Arbeitsrecht in der kath. Kirche. Ergänzbare Rechtsquellen-Slg., hg. v. **H.-G. Frey – E. Bahles.** Neuwied 1989ff.
JOSEF JURINA

Arbeitsruhe ↗Freizeit.

Arbeitsschutz ↗Arbeitsrecht.

Arbeitsteilung, die Differenzierung u. Spezialisierung produktiver Tätigkeiten auf der Ebene v. Personen bzw. Rollen (z. B. geschlechtl., berufl., v. Produktionsablauf bestimmte A.), v. Organisationen (z. B. Abteilungsstruktur), v. Volkswirtschaften (z. B. Branchen) u. zw. Volkswirtschaften (internat. A.). Der Erfolg fortschreitender A. beruht auf den mit Spezialisierung u. Technisierung einhergehenden Produktivitätsgewinnen, doch setzt erfolgr. A. die gleichzeitige Entstehung integrativer Einrichtungen (z. B. Geld, Vertragsrecht, Hierarchien) voraus, die die Komplementarität der sich ausdifferenzierenden Leistungseinheiten sicherstellen.

Als gesellschaftl. Organisationsprinzip ist A. ein treibendes Moment nicht nur des Wirtschaftswachstums, sondern auch der Auflösung traditionaler Ordnungen, der fortschreitenden funktionalen Differenzierung v. Ges. u. des daraus resultierenden Zugs z. Individualisierung der Lebensführung. A. bewirkt zunächst eine Verlängerung der Handlungsketten u. in der Folge eine zunehmende Vernetzung langer Handlungsketten, wodurch die Zurechenbarkeit bestimmter Handlungen u. Effekte auf Personen immer schwieriger wird. A. beeinflußt dadurch das Verhältnis v. ↗Individuum u. ↗Gesellschaft sowie die Formen des moral. Be-

wußtseins in nachhaltiger Weise (gesellschaftl. Differenzierung).

Auch die kirchl. Vollzüge sind v. der A. nicht unberührt geblieben. Kurien u. Generalvikariate sind arbeitsteilige Großorganisationen geworden, v.a. dort, wo die Diözesen groß u. wohlhabend sind. Damit wird es immer unplausibler, bfl. od. päpstl. Entscheidungen einem besonderen Leitungscharisma zuzurechnen, da die offiziellen Entscheidungsträger in der Regel nur die bereits arbeitsteilig vorentschiedenen Angelegenheiten sanktionieren können.

Lit.: **H. Kern – M. Schumann:** Das Ende der A. M ³1986 (Lit.); **K. Düll – B. Lutz** (Hg.): Technikentwicklung u. A. im internat. Vergleich. F u.a. 1989 (Lit.). FRANZ-XAVER KAUFMANN

Arbeitswelt. 1. A. ist in Alltagssprache u. -bewußtsein ein Subsystem der Ges., das mit materiellem Gütergeschehen u. mit marktvermittelter Erwerbsarbeit in Verbindung gebracht wird. Andere Arbeitsbereiche kommen nicht in den Blick, z.B. die häusl. nichtmarktvermittelte „Erwerbs"-Arbeit, die Bildungsarbeit als Investition in Humankapital, das Arbeiten in Alter u. „Ruhe"-Stand, die Arbeit im Ehrenamt. Familienarbeit ist neu zu überdenken. Der Idealtyp des den Familienlohn verdienenden Familienvaters u. der unbezahlt im Haushalt tätigen Mutter wird familienpolitisch bzw. tarifpolitisch nicht eingelöst, heute v. den Frauen nicht mehr akzeptiert. Die „Neue Haushaltsökonomik" macht darauf aufmerksam, daß ↗Arbeit u. ↗Leistung dort gesellschaftlich ignoriert werden. – Eine umfassende Sicht v. A. begreift Arbeit u. ↗Wirtschaft als „Mittelsystem zur Selbstverwirklichung des Menschen" (Oswald v. Nell-Breuning), wobei dann knappe Mittel wie ↗Freizeit, menschl. Zuwendung, Bildung, Umwelt, Human- u. Sozialökologie, sinnvolle Arbeitsgelegenheiten für alle, internationale Entwicklung jene Wachstumsfelder sind, die eine neue Lebenskultur in weltweiter Solidarität ermöglichen. Tugenden wie Fleiß u. Sparsamkeit haben sich dann auf diese zu richten.

2. Pastoral ist zu unterscheiden zw. der alten, ständisch geprägten A. der Landwirtschaft, des Kleinhandwerks u. Kleinhandels, für die es im kirchl. Milieu immer noch deutl. Vorlieben gibt, u. der modernen A. mit neuen Berufen. Die Kirchenbesucherstatistik gibt Hinweise, daß der Zugang zu letzteren nicht ausreichend gelingt.

3. Die ↗kath. Soziallehre nimmt u.a. Stellung zu Lohnarbeitsvertrag, ↗Gewerkschaften, ↗Markt u. Wettbewerb, Vermögensbildung, Mitbestimmung u. z. Klassengesellschaft u. deren Überwindung. Diese Themen in den pastoralen bzw. liturg. Feldern darzustellen, bleibt Aufgabe; ebenso der Dialog mit Betriebs- u. Personalräten, Gewerkschaften, Unternehmern, einschließlich der Motivation u. Qualifikation der dort Tätigen. Soweit A. ordnungspolitisch in marktwirtschaftl. Beziehungen eingebettet ist, fordert kath. Soziallehre staatl. Rahmenbedingungen u. Funktionsvoraussetzungen, damit der Wettbewerb seine sozialen Wirkungen entfalten kann. Funktionsvoraussetzung für Wettbewerb ist Vollbeschäftigung, d.h. eine Wirtschaftspolitik, die gesamtwirtschaftlich ↗Arbeitszeit, Einkommen, Nachfrage bei Vollbeschäftigung in ein Gleichgewicht bringt. In der Enz. *Centesimus annus* wird die mit der ↗Marktwirtschaft verbundene Gefahr des Konsumismus gesehen, der eine Kultur des Habens zu Lasten einer Kultur des Seins fördert.

Lit.: **S. Ecker:** Kirche ohne Arbeiter? F 1978; **G. Brakelmann:** Arbeit: CGG 8; **F.X. Kaufmann – W. Kerber – P.M. Zulehner:** Ethos u. Religion bei Führungskräften. M 1986; **K. Gabriel – W. Klein – W. Krämer:** Zur gesellschaftl. Verantwortung der Kirche. Zur Enz. *Sollicitudo rei socialis.* D 1988; **O. v. Nell-Breuning:** Gerechtigkeit u. Freiheit. Grundzüge kath. Soziallehre. M 1985: **Johannes Paul II.:** Vor neuen Herausforderungen der Menschheit. Sozial-Enz. *Centesimus annus* mit einem Kmtr. v. W. Kerber. Fr 1991. HANS LUDWIG

Arbeitszeit meint die (rechtlich geregelte) Zeit der Erwerbsarbeit, die das ↗Einkommen des Arbeitnehmers sicherstellt (↗Lohn, Gehalt). In vorindustrieller Zeit war A. durch Tages- u. Jahresrhythmen auf menschl. Maße eingeschränkt. Mit der Industrialisierung setzte ihre grenzenlose Ausweitung ein, u. es begann der Kampf, v.a. der ↗Gewerkschaft, um die Begrenzung der A. Inzwischen steht die Zielvorstellung beim Acht-Stunden-Tag, bei der 35-Stunden-Woche, beim frühen Rentenalter.

Zunehmend wird die A. durch Teil-A., Job-Sharing, flexible A. u. gleitende Arbeitswoche aufgegliedert, um die berufstätige Frau für familiäre Aufgaben freizugeben, um die teuren Maschinenparks optimal zu nutzen. Damit erweist sich die A. als immer aktuelles Problem der ↗Sozialpolitik u. im Hinblick auf Ehe u. Familie, auf ↗Arbeitslosigkeit, auf die Sonntagsheiligung (↗Sonntag).

Die fortschreitende Automatisierung verkürzt die Arbeitsvorgänge u. erhöht die psycho-phys. Belastung. Der Sitz der A. im Tagesablauf (Schichtarbeit), die Gestalt des Arbeitsplatzes (Kommunikation), die ↗Erholung nach der A. (↗Freizeit: Feierabend, Wochenende, ↗Urlaub) wachsen angesichts einer human verantworteten ↗Arbeit an Bedeutung.

Lit.: **G. Brinkmann:** Ökonomie der Arbeit. St 1981; **B. Külp:** Freizeitökonomie. M 1983. ROMAN BLEISTEIN

Arbela (assyr. *Arba-ilum,* 4 Götter), Hauptort der Adiabene. A., heute *Erbil* (Irak), ist eine der ältesten Städte der Welt. Dort besiegte 331 vC. ↗Alexander d. Gr. ↗Darius III. Nach der ↗Mschīḥā Zekā zugeschriebenen *Chronik v. Arbela* bekehrte der Ap. ↗Addai im 1.Jh. die Stadt, die am Beginn des 4.Jh. durch Metropoliten regiert wird. Echtheit u. Zuverlässigkeit der Chronik v. A. sind jedoch stark umstritten. Unter ↗Schāpūr II. u. anderen ↗Sassaniden erlitten zahlr. Mart. den Tod. 486 beugte sich A. nicht vor ↗Barsauma. Am Beginn des 7.Jh. widerstand Bf. Jōnādāb erfolgreich den ↗Jakobiten. Der Perser Mahānūš (Taufname Īšōʿsawrān) wurde 605 eingekerkert u. 620 hingerichtet. Am 1.7.1310 zerstörten die Araber u. die Mongolen die Kirchen. Im 17.Jh. gab es keine Christen mehr in Arbela.

Ausg.: P. Kawerau: Die Chronik v. A., 2 Bde. Lv 1985 (mit Lit.).

Lit.: **J.M. Fiey:** Assyrie chrétienne, Bd. 1. Beirut 1965, 39–97. MICHEL VAN ESBROECK

Arbeo, Bf. v. Freising (764–783), † 4.5.783 (beigesetzt im Dom zu Freising); offensichtlich aus großer bayer. Adelssippe (Fagana od. Huosi) stammend; begegnet als Kind in der Gegend v. Mais b. Meran; in jugendl. Alter im Dom-Klr. Freising unter Obhut

Bf. Ermberts; als Archipresbyter u. Notar engster Mitarbeiter Bf. Josephs v. Freising (748–764), unter dem mit Unterstützung der bayer. Herzöge ↗Odilo u. ↗Tassilo III. u. des Hochadels die Klöster St. Zeno in ↗Isen, ↗Scharnitz, ↗Tegernsee, ↗Schäftlarn, ↗Ilmmünster u. ↗Moosburg entstanden. A. wurde 763 „Leiter" des Klr. ↗Scharnitz, 764 Nachf. Josephs als Bischof. Er ließ 765/768 den Leib ↗Korbinians v. Mais nach Freising zurückführen, konnte Besitz u. Rechte des Btm. erweitern, Kirchen, Klöster u. Seelsorge beträchtlich fördern. 769 schenkte Hzg. Tassilo ↗Innichen, das zum Vorort der Freisinger Slawenmission wurde. Um 772 Verlegung des Klr. Scharnitz nach ↗Schlehdorf. 783 zählte das Btm. etwa ein Dutzend Klöster. A. nahm an den Synoden in ↗Dingolfing (um 770) u. wohl auch Neuching (um 772) teil. Beeinflußt auch durch ↗Virgil v. Salzburg, wurde A. durch Ausbau v. Domschule, Skriptorium u. Bibl. der wichtigste Begründer des geistigen Lebens auf dem Freisinger Domberg. Als erster Hagiograph in Bayern verf. er die Viten der hll. Korbinian u. ↗Emmeram u. veranlaßte (nach G. Baesecke) das älteste dt. Glossar ↗Abrogans. Als Bf. setzte A. politisch auf die Karolinger, geriet desh. unter wachsenden Druck des agilolfing. Herrscherpaares Tassilo u. Luitbirg u. war im Vorspiel der Ausschaltung Tassilos durch ↗Karl d. Gr. nicht unbeteiligt. Nach der (wenig überzeugenden) Sicht J. Jahns wäre A. ein treuer Mitarbeiter Tassilos gewesen; erst der nachfolgende Bf. Atto (783–811) hätte eigensüchtig das Gegenteil erfunden.

QQ: Th. Bitterauf: Die Traditionen des Hochstifts Freising, Bd. 1. M 1905; Vitae SS. Haimhrammi et Corbiniani, ed. B. Krusch: MGH.SS in usum schol. Ha 1920; Arbeo v. Freising: Vita et passio S. Haimhrammi Mart., lat. u. dt. hg. v. B. Bischoff. M 1953; H. Glaser – F. Brunhölzl – S. Benker: Vita Corbiniani. M–Z 1983, 77–159 (Vita Corbiniani lat. u. dt. v. F. Brunhölzl).

Lit.: **NDB** 1,333f.; **LMA** 1,888; **Spindler²** 1; **J. Maß:** Das Btm. Freising im MA. M 1986, 57–69; **H. Glaser:** Bf. A. v. Freising: G. Schwaiger: Christenleben im Wandel der Zeit, Bd. 1. M 1987, 21–34 (Lit.); **G. Diepolder:** Freising – Aus der Frühzeit v. Bf.-Stadt u. Bf.-Herrschaft: H. Glaser: Hochstift Freising. M 1990, 417–468 (Lit.); **J. Jahn:** Virgil, A. u. Cozroh: Mitt. der Ges. für Salzburger Landeskunde 130 (1990) 201–292; **ders.:** Ducatus Baiuvariorum. Das bair. Htm. der Agilolfinger. St 1991. GEORG SCHWAIGER

Arbert v. St-Ruf, † 9.3.1122 Maguelonne; erster Abt v. St-Ruf in Avignon (1084–96), Bf. v. Avignon (1096–1122). Seine Zusammenarbeit mit Kirchenreformern wie den Erzbischöfen Gibelin v. Arles u. ↗Hugo v. Die führte z. Expansion der Regularkanoniker v. St-Ruf in den burgundisch-südfrz.-katalan. Raum. Als Bf. brachte er die Mensateilung z. Abschluß, förderte sein Kapitel u. die Klr. St-Ruf, St-André (Avignon), Lérins u. St-Remi in Reims. Als Parteigänger Gf. Raimund Berengars III. v. Barcelona in dessen Konflikt mit Gf. Alphonse Jourdain v. Toulouse mußte er ins Exil nach Maguelonne gehen.

Lit.: **GCN** 7 (1920) 48–60; **DHGE** 3, 1458f. (J. Sautel); **J. P. Poly:** La Provence et la Société féodale (879–1166). P 1976, 332; **U. Vones-Liebenstein:** Les débuts de l'abbaye de Saint-Ruf: Crises et Réformes dans l'Église. P 1991, 9–25.
URSULA VONES-LIEBENSTEIN

Arbogast, hl. (Fest 21. Juli), Bf. v. Straßburg, Mitte 6. Jh.; wohl fränk. Herkunft, gilt als Wiederbegründer des Btm. (Haupt-Patr.) u. als Erbauer der Marienkathedrale innerhalb des ehem. röm. Castrums. Bestattet in der galloröm. Nekropole extra muros (St.-Michaels-Kapelle). Vita Mitte 10. Jh., etwas später Reliquientranslationen nach den Klr. Surburg (b. Hagenau) u. St. Arbogast (b. Straßburg), die wohl keine Gründungen A.s gewesen sind.

Lit.: **F. Rapp:** Le diocèse de Strasbourg. P 1982, 14; Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne, Bd. 1. Sb 1982, 59 (Lit.); **E. Gierlich:** Die Grabstätten der rhein. Bischöfe vor 1200. Mz 1990, 222–225 229–232. MICHAEL BORGOLTE

Arbués, *Pedro* ↗Petrus v. Arbués.

Arcadelt, *Jacob,* Kapellsänger u. Komponist, * 1505 (?), † 14.10.1568 Paris, vermutlich fläm. Herkunft; war nachweislich 1540–51 Mitgl. der päpstl. Kapelle. 1555/56 bis zu seinem Tod gehörte er der Hofkapelle des frz. Kg. an, auch stand er als Kapellmeister in Diensten des Kard. v. Lothringen, Charles de Guise. A. gelangte bes. durch seine Madrigale u. Chansons, die weite Verbreitung erfuhren, zu hohem Ansehen. Daneben schrieb er auch Messen u. Motetten.

Ausg.: J. A. Opera omnia, hg. v. A. Seay: CMM 31, I–X. 1965–70.

Lit.: **W. Klefisch:** A. als Madrigalist. Diss. K 1938; **H. W. Frey:** Michelagniolo u. die Komponisten seiner Madrigale: AMl 24 (1952) 172–197. MANFRED SCHULER

Arcadius v. Caesarea (Mauretanien), hl. (Fest 12. Jan. [Anonymus v. Lyon]), Martyrer. Die Passio des A., die ihn in Achaia sterben läßt, ist wertlos; mehr über ihn sagt eine Predigt ↗Zenos v. Verona († um 372) aus: Nachdem er vermutlich während der Verfolgung des Diokletian aus der Stadt Caesarea (Mauretanien) geflohen war, kehrte er wieder dorthin zurück u. stellte sich den Behörden, als er erfuhr, daß einer seiner Verwandten gefoltert worden war, um sein Versteck preiszugeben. Da Zeno selbst afrikan. Abstammung war, ist seine Lobrede auf einen afrikan. Mart. leicht zu erklären.

Lit.: **BHL** 658f.; **ActaSS** ian. 1, 722ff.; **PL** 11, 450–455; **DHGE** 3, 1485ff. PATRICK SAINT-ROCH

Archaeus. A. erscheint als Bf. v. Leptis Magna in der Überschrift zu einem Frgm. (PG 5, 1489f.), das die Feier des Osterfestes am Sonntag verlangt. Audollent, ohne Kenntnis Jordans, hält den Text für echt. Nach Jordan ist er die lat. Übers. der arab. Version eines Frgm., dessen Herkunft ↗Severos v. Antiochien in seiner syr. Version als Satz aus einem Brief des ↗Irenaeus v. Lyon an einen Alexandriner kennzeichnet. Die Überschrift beruhe auf einem Mißverständnis. „Archäus hat nie existiert; (er) ist Irenäus von Lyon" (Jordan).

Lit.: **CPL** 2275; **H. Jordan:** Wer war A.: ZNW 13 (1912) 157 bis 160; **DHGE** 3, 1528 (A. Audollent); **LThK²** 1, 822 (H. Rahner); **DPAC** 1, 317 (V. Loi). ERICH FELDMANN

Archangelus v. Catalafimi, sel. (Fest 30. Juli), OFM, * um 1380 Catalafimi (Sizilien), † 1460 Alcamo (Palermo); lebte zunächst als Einsiedler in der Nähe seines Geburtsortes, dann b. Alcamo. Von dort aus erneuerte er ein altes, verlassenes Hospiz für Arme u. Nichtseßhafte. 1426 trat er, nachdem Martin V. die Einsiedler in Sizilien unterdrückt hatte, bei den Observanten in Palermo ein. Nach der Profeß wurde er wieder nach Alcamo gesandt, wo er b. Hospiz das Klr. „S. Maria di Gesù" gründete. Seine Predigten u. seine seelsorgl. Tätigkeit bewirkten die Bekehrung vieler. Kult 1836 bestätigt.

Lit.: **A. Gioia:** Il beato Arcangelo Placenza da Catalafimi. Palermo 1926; **Aureola²** 4, 305–310; **BiblSS** 2, 373 (Lit.).

WILHELM FORSTER

Archäologie. I. Biblische Archäologie (B.): eigenständige archäolog. Disziplin, außerhalb Israels bzw. Jordaniens meist mehr Hilfs-Wiss. der Exegese.

1. *Definition.* Die B. ist die wiss. Darstellung der antiken nichtliterar. Hinterlassenschaft des Raumes Palästina u. angrenzender Gebiete, wobei der Blick sich oft zu einer Altertumskunde u. Kultur-Gesch. des Landes u. seiner Bewohner weitet. Landeskunde im Sinne der hist. Topographie u. Siedlungs-Gesch. u. Realienkunde im Sinne einer typolog. u. funktionalen Denkmälerdarstellung gehen einher mit Fragen nach der Bedeutung einzelner Denkmälergattungen unter sozio-kulturellem Aspekt. Die B. beschreibt Funde u. Befunde, versucht eine Klassifikation der Denkmäler im Kontext des „Fruchtbaren Halbmonds" u. vermittelt Situationsskizzen der zeitgenöss. Lebensverhältnisse. In dieser Weise arbeitet die B. der Exegese zu. Ihr Ziel ist jedoch weder eine Verifizierung noch eine Illustrierung bibl. Texte. Eine bibl. Archäologie ist sie nur in dem Sinne, daß ihr Forschungsbereich mit der Bibel den geograph. Raum u. die Zeit gemein hat u. die Bibel eine der zu beachtenden Quellen darstellt. Es geht der B. nicht um die Welt der Bibel, sondern um die Welt, in der die Bibel entstand. Eine eigentlich bibl. Archäologie wird sie erst durch die integrierte Gesamtschau der jeweils fachspezifisch für sich gewonnenen exeget. u. archäolog. Ergebnisse. Zunehmend löst sich die B. als selbständige archäolog. Disziplin v. der Bindung an die Bibelwissenschaften (versuchte Umbenennungen als Palästina-Archäologie, Syro-palästin. Archäologie).

Paläographie, Epigraphik u. Numismatik werden als Teilgebiete der B. betrachtet. Die zeitl. Eingrenzung der B. variiert. Im Grunde sollte sie die gesamte Antike (bis 640 nC.) u. die frühislam. Zeit umfassen, wird im Bezug z. atl. Exegese oft jedoch auf die vorhellenist. Zeit (bis 586 od. 332 vC.) beschränkt. Die B. der Bronze- u. Eisenzeit ist Teilgebiet der Vorderasiat. Archäologie, die der späteren Perioden Teilgebiet der Klass. Archäologie, Judaistik, Byzantinistik u. Islamwissenschaften. Die B. unterteilt die Kulturperioden in Steinzeit (700 000 bis 3200 vC.), Bronzezeit (früh, mittel, spät; 3200 bis 2200–1550, 1550–1200), Eisenzeit (I, II; 1200 bis 1000, 1000–586), in babylonisch-pers. (586–539, 539–332), hellenist. (332–37), röm. (37 vC. bis 324 nC.), byz. (324–640), früharab. Zeit (640–1099) u. Kreuzfahrerzeit (1099–1291).

2. *Geschichte.* Seit hellenistisch-röm. Zeit u. bes. durch die Kirchenväter u. das Pilgerwesen in byz. Zeit kam es zu realen u. fiktiven Identifizierungen Hl. Stätten der Bibel. Einzige Institution z. Schutz der Pilgerstätten blieb später für lange Zeit die 1333 gegr. *Custodia terrae sanctae* der Franziskaner in Jerusalem. Die Infragestellung der Glaubwürdigkeit der Bibel durch den Rationalismus u. die Wiederentdeckung der alten Kulturen Ägyptens u. Mesopotamiens führten im 19. Jh. im Gefolge der Beschreibungen vieler Palästina-Reisenden (so U. J. Seetzen 1810, J. L. ↗Burckhardt 1817, E. Robinson 1838 u. 1852, T. Tobler ab 1853, V. Guérin ab 1863) z. Gründung wiss. Gesellschaften z. Erforschung Palästinas: u. a. Palestine Exploration Fund (London) 1865, Dt. Verein z. Erforschung Palästinas 1877, ↗École Biblique et Archéologique Française de Jérusalem 1890, American School of Oriental Research (Jerusalem) 1900, Dt. Evangelisches Inst. für Altertumskunde des Hl. Landes (Jerusalem) 1902 (u. Amman 1978). Das Department of Antiquities in Palestine 1924 war das erste staatl. Landesdenkmalamt.

Die frühen Reisebeschreibungen führten z. Kartographierung Palästinas u. fanden in den Surveys (Landbegehungen) z. Ermittlung der Siedlungs-Gesch. aufgrund v. Oberflächenfunden bis heute ihre Fortsetzung. Wissenschaftliche Ausgrabungen setzten 1867 mit C. Warren in Jerusalem ein. W. M. F. Petrie führte bei der Ausgrabung des *Tell el-Ḥesī* die Beachtung der Schichtenabfolge als Datierungselement in die B. ein. Zu einer stratigraph. Aussage gelangte die Schichtenfolge erst durch die Verknüpfung mit der aufgefundenen Keramik mittels der Keramiktypologie, die W. F. ↗Albright 1926 bis 1932 für den *Tell Bēt Mirsim* entwickelte. Neben begrenzte Vertikalschnitte in den Siedlungshügel (*Tell, Ḫirbe*) z. Deskription der Schichten traten horizontale u. gestufte Flächenabdeckungen z. kontextl. Freilegung v. zeitgleichen architekton. Befunden. Ausgrabungen führen nicht mehr z. Freilegung ganzer Städte, Schichten oder Bauten, sondern der partielle Anschnitt reicht aus z. Klassifikation. Die primär auf Stratigraphie (Siedlungs-Gesch.) zielende Ausrichtung der meisten Ausgrabungen wird durch anthropolog. Fragestellungen der sog. New Archaeology erweitert (unter Einsatz verschiedenster naturwiss. Methoden). Zwar ist die B. eine an Ausgrabungen orientierte Archäologie, dennoch bilden Ausgrabungen u. Surveys nur einen Aspekt der archäolog. Tätigkeit, die hauptsächlich die Darstellung der Denkmäler durch Dokumentation, Analyse, Interpretation sowie Publikation u. Lehre beinhaltet.

Die archäolog. Erforschung ist nach 1948 in Israel u. nach 1967 in Jordanien durch nat. u. internat. Aktivitäten so sehr intensiviert worden, daß manche bis dahin geltenden Vorstellungen z. Gesch. u. Kultur-Gesch. Alt-Israels u. seiner Nachbarn revidiert werden mußten. Die v. W. F. Albright herausgestellte Bedeutung des *external evidence* für die atl. Exegese wird heute zurückhaltender beurteilt. Besonders an zwei Bereichen ist dies dargestellt worden: die Frage der Historizität der Patriarchen läßt sich archäologisch nicht entscheiden bzw. nur negativ beantworten, die Annahme einer krieger. Landnahme der Israeliten ist abzuweisen u. durch Modelle interner sozio-ökonomischer Veränderungen infolge der Auflösung der Infrastruktur des internat. Wirtschaftsnetzes der Spätbronzezeit mit nur begrenzter Zuwanderung v. Kulturrandnomaden zu ersetzen.

Lit. (Gesamtdarstellungen): **C. Watzinger:** Denkmäler Palästinas, 2 Bde. L 1933 u. 1935; **W. F. Albright:** Archäologie in Palästina. Ei 1962; **K. M. Kenyon:** Archäologie im Hl. Land. Neukirchen-Vluyn 1967; **G. E. Wright:** Biblical Archaeology. Ph 1974; **M. Avi-Yonah – E. Stern** (Hg.): Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land, 4 Bde. Jr 1975–78 (Lit.); **H. Donner:** Einf. in die bibl. Landes- u. Altertumskun-

de. Da 1976 (Lit.); **BRL; G.L. Harding:** The Antiquities of Jordan. Lo [3]1979; **Y. Aharoni:** The Archaeology of the Land of Israel. Lo 1982; **ders.:** Das Land der Bibel. Neukirchen-Vluyn 1984; **O. Keel u.a.:** Orte u. Landschaften der Bibel. 2 Bde. Z–Gö 1982 u. 1984; **R.H. Dornemann:** The Archaeology of the Transjordan in the Bronze and Iron Age. Milwaukee 1983; **V. Fritz:** Einf. in die B. Da 1985; **D. Homès-Fredericq – J.B. Hennessy** (Hg.): Archaeology of Jordan, 2 Bde. Lv 1986 u. 1989 (Lit.); **H. Weippert:** Palästina in vorhellenist. Zeit. Hb. der Archäologie, Vorderasien 2/1. M 1988 (Lit.); **H.-P. Kuhnen:** Palästina in griechisch-röm. Zeit. Hb. der Archäologie, Vorderasien 2/2. M 1990 (Lit.); **A. Mazar:** Archaeology of the Land of the Bible. NY 1990. ROBERT WENNING

II. Christliche Archäologie: 1. *Begriff und Forschungsgebiet.* Mit dem Begriff ἀρχαιολογία bezeichneten schon die Griechen der Antike den ersten Teil des Geschichtswerks des Thukydides; sie verstanden darunter die Beschäftigung mit Gesch. u. Kultur der Vergangenheit. Seit dem 17. Jh. hieß Archäologie (A.) jener Teil der Altertums-Wiss., der die materiellen Zeugnisse der Antike untersucht. Hat es in der griechisch-röm. (klass.) Altertums-Wiss. bis ins 19. Jh. gedauert, bevor sich die A. gegenüber der alten Gesch. u. Philologie verselbständigte, so endete in der chr. A. die Entwicklung v. einer Hilfs-Wiss. der KG z. selbständigen hist. Wiss. erst im 20. Jh. Sie erforscht – selbstverständlich unter Heranziehung der literar. QQ – die materielle Hinterlassenschaft des chr. Altertums ohne Rücksicht auf den künstler. Wert. Ihr Forsch.-Gegenstand sind neben Werken der Architektur u. Kunst in allen ihren Gattungen also auch Inschriften u. handwerkl. Erzeugnisse jeden Materials. Da die chr. Kultur ein Teil der spätantiken Gesamtkultur ist u. daher frühchr. Denkmäler stilistisch u. inhaltlich ohne ihre Einfügung in den archäolog. u. hist. Kontext ihrer Zeit nicht voll zu verstehen sind, untersucht die chr. A. auch die Beziehungen z. nichtchr. Kultur der röm. Kaiserzeit u. der Spätantike (z.B. Judentum, Mysterienkulte, Herrschersymbolik). Bisweilen zu beobachtende Bestrebungen, dieser sachlich notwendigen Ausweitung der Forsch.-Gegenstände der chr. A. durch eine veränderte Bezeichnung (z.B. als „Archäologie der Spätantike") Rechnung zu tragen, unterschätzen den Wert wissenschaftsgesch. Traditionen. Die örtl. Eingrenzung ist eindeutig: alle Gebiete, in die sich das Christentum, ausgehend v. Mittelmeerraum, bis zu den islam. Eroberungen in der 1. Hälfte des 7. Jh. ausbreitete. Die zeitl. Grenze wird schon wegen der unterschiedl. Verhältnisse in den einzelnen Provinzen verschieden angesetzt: für den Osten neben der 1. Hälfte des 7. Jh. auch der Beginn des byz. ↗Bilderstreits i.J. 726; für den Westen die Zeit Gregors d.Gr. († 604) od. der Beginn der karoling. Zeit. Es ergeben sich für die Anfangszeit Überschneidungen mit der klass. A. u. der Vor- u. Früh-Gesch., für die Spätzeit mit der früh-ma. u. der byz. Kunstgeschichte.

2. *Geschichte.* Zwar hatten schon im 15. u. frühen 16. Jh. chr. Bauten u. Inschriften Interesse erweckt (z.B. M. Vegio, P. Sabino, A. Fulvio, G. Ferretti, V. Acquedotti). Doch setzte intensivere Beschäftigung mit den frühchr. Denkmälern erst im Zshg. mit der ↗Gegenreformation ein: gg. die Behauptung (z.B. in den v. M. ↗Flacius [1520–70] initiierten „Magdeburger Centurien"), daß kirchl. Lehren wie Bilder-, Martyrer- u. Marienverehrung nicht ursprünglich seien, glaubte man auf die röm. ↗Katakomben mit ihren Martyrergräbern, Inschriften u. Bildern hinweisen zu können, die man irrtümlich in die früheste Zeit des Christentums datierte (Onofrio ↗Panvinio [1529–68]; Caesar ↗Baronius [1538–1607]: KG „Annales ecclesiastici", 12 Bde.). Mehr als drei Jahrhunderte lang sollten sich solche konfessionellen Gegensätze z. Schaden der chr. archäolog. Wiss. auswirken. Größten Eindruck hinterließ damals die Wiederentdeckung des (als Priszilla-Katakombe angesehenen) Coemeterium Giordanorum i.J. 1578. Neben A. ↗Chacon („Ciacconio"), Ph. de Winghe, J. L'Hereux („Macarius"), T. Alfarano, P. ↗Ugonio u. G. ↗Severano ist für diese Zeit v.a. A. ↗Bosio (1575–1629) zu nennen. Er arbeitete 36 Jahre lang in den Katakomben, entdeckte weitere u. sammelte viele Beobachtungen u. Zeichnungen, v. denen G. Severano einen Teil veröffentlichte („Roma sotterranea", 1632). Eine seinem Werk vergleichbare Nähe zu den archäolog. Denkmälern erreichten im 17./18. Jh. nur wenige; neben den Herausgebern v. chr. Inschriften (u.a. R. Fabretti, F.S. Maffei, A.F. Gori, L. Marini) seien erwähnt: G.G. ↗Ciampini (1633–98; De sacris aedificiis, Vetera Monumenta), B. de ↗Montfaucon, L.A. ↗Muratori u. J.B.L. Seroux d'Agincourt.

Dagegen stellt z.B. das Katakombenwerk v. M.A. ↗Boldetti (1720) vorwiegend eine ↗Apologetik des Reliquienkultes dar, u. die Neuausgabe der Tafeln Bosios durch G.G. ↗Bottari ist unbedeutend u. enthält keinen der inzwischen entdeckten Neufunde. Auch Arbeiten, die im Titel od. in Überschriften die chr. A. od. die „monumentale" Theologie erwähnten, behandelten nicht die Denkmäler selbst, sondern werteten Texte über diese aus (wie z.B. J. ↗Bingham [1668–1723] eine frühchr. Basilika trotz erhaltener Beispiele nach dem Text des ↗Eusebius rekonstruierte). – Vgl. außerdem die Einzelartikel zu folgenden Archäologen: P. Arringhi, G. Bianchini, A.J. Binterim, H. Hübsch, P. Ligorio, T. Mamachi, G. Marrangoni, J. Martigny, J.J. Winckelmann.

Seit der Mitte des 19. Jh. erhielt die chr. A. entscheidende neue Impulse: In Rom gingen die Hauptanstöße für die erneute, methodisch fortschrittlichere Beschäftigung mit Katakomben u. sonstigen archäolog. Denkmälern v. P.G. ↗Marchi u. G.B. De ↗Rossi aus, dessen Forsch.-Ergebnisse in Dtl. v.a. F.X. ↗Kraus verbreitete. Große Wirkung hatten die Slg. frühchr. Kunst durch R. ↗Garrucci, die Arbeiten v. E. ↗Le Blant (u.a. zu den Sarkophagen der Provence) u. die Denkmäler-Corpora v. J. ↗Wilpert. Allerdings führte dessen apologet. Einstellung zu unerfreul. konfessionellen Auseinandersetzungen, z.B. mit H. ↗Achelis u. V. ↗Schultze. Die inzwischen bekannt gewordenen Funde frühchr. Denkmäler in Nordafrika, Ägypten u. im ganzen östl. Mittelmeerraum führten zu einer ausgedehnten Diskussion über den jeweil. Anteil an Entstehung u. Entwicklung der frühchr. Kunst, die unter der Antithese „Orient oder Rom?" stand (gegenüber Wilpert vgl. v.a. O. Wulff, J. ↗Strzygowski u. D.V. Ainalov). Diese Auseinandersetzung ist inzwischen überholt, v.a. durch die intensive Ausgrabungstätigkeit unseres Jh. in allen spätantiken Pro-

vinzen. Dagegen wirkt eine neue Fragestellung v. Ende des 19. Jh. bis heute nach, die v. den Kunsthistorikern der „Wiener Schule" ausging (A. Riegl, F. Wickhoff): nicht nur nach Inhalt u. Bedeutung v. Darstellungen zu fragen, sondern auch die formale Seite frühchr. Kunst zu untersuchen. Die sich hieraus ergebenden Vergleiche mit der gleichzeitigen nichtchr. Kunst (v.a. L. v. Sybel) führten dann z. oben erwähnten Bilde der Kunst spätantiker Zeit u. z. Widerlegung unbegründeter Frühdatierungen frühchr. Kunstwerke. – Von den Vertretern der chr. A. im 19./20. Jh. werden ferner in einem eigenen Artikel behandelt: M. Armellini, H.C. Butler, F. Gerke, A. Grabar, F.X. Kaufmann, Th. Klauser, E. Kirschbaum, J. Kollwitz, N.P. Kondakov, O. Marucchi, W. Neuß, J. Sauer, P. Styger, A. de Waal, K. Wessel. – Heute ist die chr. A. als selbständige Wiss. u. Verbindungsglied zw. der klass. A. u. der ma. bzw. byz. Kunst-Gesch. weitgehend anerkannt. Sie ist an so vielen Universitäten u. Forsch.-Instituten des In- u. Auslandes vertreten, daß sich eine Aufzählung erübrigt. Als Indiz für den Zustand dieses für die Kirchen- u. Kultur-Gesch. bes. wichtigen Zweigs der Altertumskunde sei angeführt, wie regelmäßig in den letzten Jahrzehnten (mit wachsenden Teilnehmerzahlen) die Internationalen Kongresse für chr. A. stattgefunden haben: Spalato-Salona (1894), Rom (1900), Ravenna (1932) u. Rom (1938); nach dem 2. Weltkrieg in dichter Folge: Aix-en-Provence (1954), Ravenna (1962), Trier (1965), Barcelona (1969), Rom (1975), Thessalonike (1980), Lyon-Vienne-Grenoble-Genf-Aosta (1986) u. Bonn (1991).

Lit.: *Lexika:* LCI; RAC; RBK. – *Bibliographien:* L'Année philologique; Archäolog. Bibliogr. des Dt. Archäolog. Inst.; ByZ. – *Zeitschriften:* CAr; DOP; JAC; RPARA; RivAC; RQ. – *Einführungen:* **B. Brenk** (Hg.): Spätantike u. frühes Christentum. F–B 1977; Age of Spirituality. Ausstellungskatalog. NY 1979; **P. Testini:** Archaeologia Christiana. Bari [2]1980; **F.W. Deichmann:** Einf. in die chr. A. Da 1983; Spätantike u. frühes Christentum. Ausstellungskatalog. F 1983/84; **E. Kitzinger:** Byz. Kunst im Werden: Stilentwicklung in der Mittelmeerkunst v. 3. bis z. 7. Jh. K 1984; **A. Effenberger:** Frühchr. Kunst u. Kultur. L 1986. – *Kongreß-Ber.:* Akten der internat. Kongresse für chr. Archäologie. JOSEF ENGEMANN

Arche. I. Im AT: A. (lat. *arca*, Kasten) ist Bez. des kastenartigen Gebildes (hebr. תֵּבָה [*tebā*]), mit dem ↗Noach, seine Familie u. die Tiere aus den Wassern der Flut gerettet wurden (Gen 6–8). Während für die vorpriesterschriftl. Trad. der themat. Parallelismus, in dem die A. zu dem ebenfalls *tebā* gen. Papyruskästchen z. Rettung des Mose (Ex 2,3.5) steht, zu beachten ist (U. Cassuto), ist für die priesterschriftl. Trad. (P^g) das auf versch. Weise (A. als „Haus", „Ruhen" auf dem Berg Ararat) herausgestellte Entsprechungsverhältnis z. Heiligtum am Sinai bedeutsam (B. Jacob).

Lit.: **B. Jacob:** Das erste Buch der Tora. B 1934; **U. Cassuto:** A Commentary on the Book of Genesis II. Jr 1964; **R. Largement:** Le thème de l'arche dans les traditions suméro-sémitiques: Mélanges bibliques A. Robert. P 1957, 60–65. PETER WEIMAR

II. Ikonographisch: Vom 2. Jh. an wurde die A. Noachs u.a. als Typos der Kirche verschiedengestaltig gedeutet: Pyramidenstumpf (Origenes), dreistöckig (Augustinus), siebenteilig (Beatus), Quader u. fünfgeschossig (Hugo v. St-Victor). – In frühchr. Szenen Noach als ↗Orans im einfachen Kasten; daneben A. mit Tieren u. Menschen in der Synagoge v. ↗Dura Europos (245/246); als dreistuf. Pyramidenstumpf im Sintflutzyklus der Wiener Genesis (Östr. Nat.-Bibl., 6. Jh.). Bildtypologien erst im MA: z.B. A. in basilikaler Form als ↗Typologie z. Ausgießung des Hl. Geistes am Ambo des N. v. Verdun (Klosterneuburg, 1181). Spätantike ↗Bibelillustration (Cotton-Genesis, London, Brit. Libr.) mit A. dient als Vorlage für mosaizierten Noachzyklus v. S. Marco in Venedig (vgl. Palermo, Monreale). Seit dem 15./16. Jh. Betonung der Sintflut (Michelangelo), Einbindung der A. in die Landschaften; in Poussins Jahreszeitenzyklus als Winterbild (Paris, Louvre, 1664); als Naturkatastrophe ohne A. im 19. Jh. (Géricault).

Lit.: **LCI** 1,178ff.; 4,161ff. 611–620; **H. Rahner:** Symbole der Kirche. S 1964, 504–547; **H. Hohl:** Die Darstellung der Sintflut u. die Gestaltung des Elementaren. Diss. Tü 1967; **J. Ehlers:** Arca significat ecclesiam: FMST 6 (1972) 171–187; **E. Dassmann:** Sündenvergebung durch Taufe, Buße u. Märtyrerfürbitte in den Zeugnissen frühchr. Frömmigkeit u. Kunst. Ms 1973; **R. Stichel:** Die Namen Noes, seines Bruders u. seiner Frau. Gö 1979; **K. Weitzmann:** The Cotton Genesis. Princeton 1986, 63–68; **H.M. v. Erffa:** Ikonologie der Genesis. M 1989, 432–511; **J. Williams:** The Illustrated Beatus, Bd. 1. Lo 1990f. FRANZ NIEHOFF

Arche (geistliche Bewegung), weltweites Netz v. Gemeinschaften, in denen geistig behinderte Menschen u. ihre Betreuer im häusl. Miteinander im Geist des Ev. leben. 1964 gründete Jean Vanier, inspiriert v. Thomas Philippe OP, in Trosly diese Bewegung (z.Z. etwa 100 Gemeinschaften in 25 Ländern). Grundidee: Menschen mit geistiger Behinderung haben einzigartige Gaben denen zu bieten, die für sie sorgen, u. damit auch der Ges. u. der Kirche. Diese Gaben kommen am fruchtbarsten in der Gemeinschaft z. Entfaltung. HENRI NOUWEN

Archelaos ↗Acta Archelai.

Archelaus ↗Herodianer.

Archetti, *Johann Baptist,* OCarm, * 25.3.1700 Ferrara, † 10.11.1765 Ferrara; 1715 Eintritt in die Karmeliten-Kongreg. v. Mantua, Student in Ferrara, hier u. in Bologna Dozent für die Mitbrüder; 1740 Dr. theol. u. auch Prof. an der Univ. Ferrara, 1746 Prior. Gefeierter Prediger, auch in Dienst genommen v. Ebf. u. Ordensleitung. Er schrieb neun theol. WW u. wiss. Bücher, keines wurde gedruckt.

HW: Pinacotheca scriptorum Ordinis BVM de Monte Carmelo, 3 Bde. (Ferrara, Univ.-Bibl. Cl. I, 98).

Lit.: **Mazzuchelli** 1, 449f.; **BiblCarm** Suppl. XXIVf., n. 37; **AOCarm** 2 (1911–13) 600f. ADALBERT DECKERT

Archetyp. Im Keller des Seelenhauses finden sich Vorräte gelagert, sog. Urbilder. Dichter haben sie immer benützt u. in ihrer Sprache geschrieben, d.h., im ↗Unbewußten leben Kräfte u. Tendenzen, die das ↗Bewußtsein als „Erlebnisschemata" od. Bahnungen beeinflussen. Dabei werden sie in Traumbilder übersetzt, in sog. Urbilder (Figuren, z.B. König; Situationen, z.B. Befreiung aus Gefangenschaft; Dinge, z.B. Feuer). Bei der Behandlung v. ↗Neurosen entdeckte C.G. ↗Jung die krank machende u. heilende Wirksamkeit solcher Urbilder. Sie tauchen auf im Höhepunkt einer Analyse als beherrschende seel. Instanz, oft in altertüml., archaischer Gestalt (z.B. Priester als Medizinmann), wie in den ↗Mythen der Völker, weshalb Jung diese „Dominanten" od. „Komplexe seelischen Lebens"

später „Archetypen“ nannte (vgl. neuplatonisch: „archetypon eidos“; Dionysios Areopagites: „primitivae formae“; Augustinus: „ideae principales“).

Es sind Bilder typ., d.h. allgemeiner *Figuren* (d.h. in jedem Menschen u. bei allen Völkern), typ. *Situationen* u. typ. *Dinge*. Die Entsprechung zw. äußerer ↗Realität u. seel. Abbild läßt sie als „Strukturen“ der Außenwelt wie der Innenwelt verstehen. Die Frage ihrer Herkunft (angeboren od. als Produkt unzähliger Erfahrungen, in einer „formulierten Resultante“) ist ungelöst. Unstrittig ist ihre Wirksamkeit in der ↗Psychotherapie, bes. auch im rel. Leben. Eine Lebensform im Zwiespalt zu den archetyp. Tendenzen verursacht Neurosen; ihre Integration führt zu Ganzheit u. Gesundung.

Theologisch ist die Entdeckung der Wirksamkeit der A.en als Ausweitung der Kenntnis der Schöpfungswirklichkeit zu bezeichnen. Zugleich ist eine überraschende Parallele festzustellen: Die Dreiheit „Urbilder – Archetypen – heilsgesch. Schlüsselbegriffe“ führt zu einer bedeutenden pastoraltheolog. Konsequenz: Wer in der Verkündigung mit Urbildern spricht, aktuiert A.en, wendet sich damit an die Tiefen der Seele u. spricht zugleich in der Sprache der Hl. Schrift. Die Konfrontation der A.en mit dem Ev. führt zu einem Konversionsprozeß (ähnlich der Brechung eines Stabes, in Wasser getaucht). Musterbeispiele: der ↗Messias-König gegenüber der ↗Ecce-homo-Szene; die ↗Große Mutter, konfrontiert mit der Mutter Jesu.

Lit.: **C.G. Jung:** Die Beziehungen zw. dem Ich u. dem Unbewußten: GW, Bd. 7. Z 1964; **J. Jacoby:** Komplex – Archetypus – Symbol. Z 1964; **J. Goldbrunner:** Individuation. M [3]1956; **ders.:** Seelsorge – eine vergessene Aufgabe. Fr [3]1974.
JOSEF GOLDBRUNNER

Archidiakon, seit 4.Jh. Bez. für den Vorsteher des Diakonenkollegiums einer Bischofsstadt. Der Bf. bediente sich des A. als Helfer v.a. bei der Armenfürsorge, Diözesanverwaltung u. Aufsicht über den niederen Klerus. Der entscheidende Impuls z. Weiterentwicklung des Amtes ging v. der Beauftragung des A. mit der ↗Visitation der einzelnen Kirchen des Btm. aus, die auch Priester seiner Aufsicht unterwarf. Als Visitator verfügte der A. seit 8./9. Jh. über v. Bf. delegierte Disziplinargewalt, charakterisiert in dieser Zeit als ↗Bischofsvikar. Die intensivere kirchl. Erschließung des Btm. führte seit 9. Jh., v. Westfrankreich ausgehend, zu einer Aufteilung des Amtes, die auch im Zshg. mit der Beseitigung des Chorepiskopats stehen konnte (Titel ↗Chorbischof für den A.). Den einzelnen A.en („jüngerer Ordnung“) wurden Sprengel unterschiedl. Größe zugewiesen, die sich zu Archidiakonaten (Begriff seit 11.Jh.) verfestigten. Archidiakonate konnten weiter in ↗Dekanate aufgegliedert werden. Der A. jüngerer Ordnung war nicht mehr ohne weiteres abberufbarer Mandatar des Bf., sondern mittels Benefizialwesens (↗Benefizium) selbständiger ↗Prälat mit ordentl. Jurisdiktion. Das Amt war nicht mehr an den Weihegrad des ↗Diakons gebunden. Der A. visitierte die Kirchen seines Sprengels, investierte die Pfarrer, verlieh die cura animarum u. hielt ↗Sendgericht. Seine Einkünfte waren z.T. beträchtlich. Der konkrete Umfang der Amtsrechte variierte erheblich v. Btm. zu Bistum. Die partikularen ↗Gewohnheitsrechte wurden nicht vollständig in das allg. Kirchenrecht übernommen. Die Archidiakonate wurden vielfach mit bestimmten ↗Pfründen (Stiftspropsteien, Domdignitäten, Domkanonikate) verbunden. Seit dem späten 12.Jh. ließen sich A.e durch ↗Offiziale vertreten. Der voll entwickelte Archidiakonat bewirkte im Extremfall eine Mediatisierung v. Diözesanklerus u. Kirchenvolk u. engte den Handlungsspielraum der Bischöfe stark ein. Seit dem 13.Jh. setzten Gegenbewegungen ein. Die Bischöfe schufen neue Hilfsämter (Offizial, ↗Generalvikar), die Aufgaben konkurrierend mit den A.en wahrnahmen. Die Reaktivierung der bfl. Zentrale im Spät-MA relativierte die Machtstellung der A.e. In nachtridentin. Zeit verloren sie als Mittelinstanz weiter an Boden. Nach u. nach gingen die Archidiakonate in den einzelnen Bistümern unter. Zu Beginn des 19. Jh. war der Archidiakonat zu einem bloßen Ehrentitel geworden.

Lit.: **DDC** 1,948–1003; **Plöchl** 2,148ff.; **B. Panzram:** Die schles. Archidiakonate u. Archipresbyterate bis z. Mitte des 14. Jh. Bu 1937; **A. Franzen:** Die Kölner Archidiakonate in vor- u. nachtridentin. Zeit (RGST 78/79). Ms 1953 (Lit.); **R. Reinhardt:** Das Archidiakonat auf dem Konzil v. Trient: ZSRG.K 61 (1975) 84–100.
MANFRED GROTEN

Archimandrit (v. griech. ἀρχιμανδρίτης [ἀρχός, Anführer, Herrscher; μάνδρα, Schafherde]). In ihrer griech. Version breitete sich die Bez. A. über die byz. Welt aus u. nahm nacheinander versch. Bedeutungen an:

1) Als Äquivalent z. ursprünglich syr. *Riš-dayrā* ist die Bez. A. auch als ἡγούμενος im Griechischen u. als *abbas* im Lateinischen bekannt. – 2) A. heißt ferner der ↗Abt eines bedeutenderen Klr. einer Stadt, einer Diöz. od. einer Prov.; er wird auch als ἔξαρχος τῶν μοναστηρίων bezeichnet. – 3) Besonders seit dem 11. Jh. ist ein ↗Exarch Vorsitzender eines Klr.-Verbandes u. hat Einfluß, aber keine Jurisdiktion über andere Klr., es sei denn, sie wurde v. Patriarchen oder v. Kg. verliehen. – 4) Seit dem 18. Jh. wurde die Bez. A. auch als Ehrentitel an Weltpriester verliehen, die unverheiratet u. gebildet sind, bes. in der griech. Kirche. – 5) In der russ. Kirche wird er als Titel seit 1823 auch an Mönche, die sich bes. ausgezeichnet haben, verliehen. – 6) Unter östl. Katholiken wird der Titel Proto-A. seit 1617 (seit 1891: Proto-Hegumen) v. Generaloberen der ↗Basilianer unter den Rutheno-Ukrainern (↗Ruthenen) geführt, ebenso wie v. drei Generaloberen der ↗Melkiten. – 7) Die Äbtissin od. Mutter Oberin eines Nonnenkonvents wurde früher gewöhnlich ἀρχιμανδρίτισσα od. ἀρχιμανδρῖτις gen., entsprechend der lat. „abbatissa“ (vgl. Justinians Novella VII, 1).

Ein Bf., Metropolit od. Patriarch kann den Titel A. verleihen, indem er eine einfache Formel benutzt u. das Brustkreuz, das ↗Epigonation, den Kreuz- od. Krummstab (in Rußland auch die Mitra) übergibt.

Lit.: **DACL** 1, 2739–61 (Lit.) (J. Pargoire); **DIP** 1, 789f. (J. Řezáč).
GEORGE NEDUNGATT

Archinto, *Filippo,* Jurist, * 5.7.1495 Mailand, † 21.6.1558 Bergamo; 1527 in diplomat. Dienst Mailands u. Ks. Karls V.; 1536 in Rom, wurde Geistlicher Gouverneur v. Rom; 1539 Bf. v. Borgo San Sepolcro; 1542–54 Generalvikar des Btm. Rom; 1546 bis 1548 Teilnehmer am Trienter Konzil;

1546 Bf. v. Saluzzo; 1554–56 Nuntius in Venedig; befreundet mit ↗Ignatius v. Loyola; 1558 erwählter Bf. v. Mailand.

WW: Christianum de fide et sacramentis edictum. Ro 1545.

Lit.: **F. Lauchert:** Die it. literar. Gegner Luthers. Fr 1912, 466 bis 474; **DBI** 3, 761–764 (Lit.). MICHAEL F. FELDKAMP

Archippos Prosmonarios ↗Michael Choniates.

Archippus, ein als „unser Mitstreiter" bezeichnetes Mitgl. der Hausgemeinde des Philemon, erwähnt in Phlm 2. E. Lohmeyer hält die Bez. „Mitstreiter" unter Hinweis auf Phil 2,25; 4,3; Röm 15,30 für einen Titel v. Gemeindeleitern (dagegen E. Lohse, Phlm 268; P. Stuhlmacher, Phlm 31). Nach Kol 4,17 ist A. in Kolossä tätig, die genaue Art seiner „diakonia" ist nicht auszumachen. Legendarisch nach Apost. Konst. VII,46 Bf. v. Laodicea.

Lit.: **EWNT** 1,397; **W.-H. Ollrog:** Paulus u. seine Mitarbeiter. Neukirchen-Vluyn 1979, 43 86 239; **H.-J. Klauck:** Hausgemeinde u. Hauskirche im frühen Christentum. St 1981, 41ff.; **F. Laub:** Die Begegnung des frühen Christentums mit der antiken Sklaverei. St 1982, 67–71. PAUL-GERHARD MÜLLER

Archipresbyter ↗Erzpriester.

Archivwesen, kirchliches. In der Sicherung, Unterhaltung u. Nutzbarmachung ihrer bestehenden (z.T. sehr alten) Archive sowie der Einrichtung neuer Archive mit dem Zweck der Überl.-Bildung sieht die Kirche eine hohe Verpflichtung (zuletzt 1989 Errichtung einer Päpstl. Komm. z. Erhaltung des künstler. u. gesch. Erbes der Kirche). In den Archiven der Kirche findet sich heute noch vieles v. ihrem Wirken in der Gesch.: Obwohl Brände, Kriege, Säkularisationen u. Sorglosigkeit der Verantwortlichen zu großen Archivalienverlusten geführt haben, stellen die erhaltenen Archivbestände ein Kulturerbe ersten Ranges dar, in dem ein Stück Menschheits-Gesch. dokumentiert ist. Dies erklärt sich aus der einzigartigen Kontinuität der Kirche, ihrer schon im MA gepflegten relativ großen Schriftlichkeit u. ihrer hist. Bedeutung. Die kirchl. Archive dienten einst vornehmlich der Sicherung der Rechts- u. Besitztitel u. anderer Denkwürdigkeiten, festgehalten in Ukk., (handgeschriebenen) Amtsbüchern u. Akten. Heute verwalten die Archive das gesamte Schrift-, Bild- u. Tongut, das in den verschiedenen Ebenen u. Gliederungen der Kirche – auch bei Amtsträgern in Form v. Dienstakten u. Nachlässen – erwächst, soweit ihm aus rechtl., verwaltungsmäßigen, hist., seelsorgl., wiss., techn. od. künstler. Gründen Quellenwert u. damit Archivwürdigkeit zukommt. Ursprünglich nur Verwaltungsarchive im Dienst des jeweiligen Archivträgers, öffneten sich die kirchl. Archive zunehmend der hist. Forschung. Neuerdings gewinnen Öffentlichkeits-, Bildungs- u. eigene Forsch.-Arbeit der kirchl. Archive an Gewicht.

I. Geschichtliches: Gab es in den Hochkulturen des Vorderen Orients schon umfangreiches Kanzleischriftgut auf Tontafeln, so wurden die Archive der griechisch-röm. Antike Vorbild für die Archive des MA. Das den europäischen Sprachen gemeinsame Wort für Archiv, das sich v. lat. *archi(v)um* ableitet, hat seine Wurzel im griech. ἀρχεῖον (= Regierungsgebäude, Behörde, Obrigkeit; gleiche Bedeutung auch beim Stammwort ἀρχή). Die Archive enthielten demnach Verwaltungsschriftgut, nicht Sammlungen historisch bedeutsamer Dokumente. Das Vatikan. Archiv u. die v. Bischöfen, Domkapiteln, Klöstern u. Kollegiatstiften z.T. schon im Früh-MA eingerichteten Archive stehen am Anfang der abendländ. Archiventwicklung. Entscheidend für die Sicherung der Archivalien, insbes. der Ukk., war die ma. Anschauung v. guten alten Recht. Hierin liegt der tiefere Grund für die Unterbringung der Archivalien in bes. geschützten Räumen. Mit dem Breve *Inter omnes* Pius' V. v. 6.6. 1566 beginnen die für die Gesamtkirche erlassenen Dekrete z. sicheren Lagerung u. z. Verzeichnung der Archive. Grundlegend wurde dann die Konstitution *Maxima vigilantia* Benedikts XIII. v. 14.6.1727, welche den Bischöfen, Kapiteln u. Ordensoberen in It. die Einrichtung v. Archiven an sicherem Ort auferlegte. Im Gefolge der Frz. Revolution verloren die kirchl. Archive ihren rechtl. u. administrativen Wert. Durch die Säkularisation gelangten sie – in Fkr. fast vollständig, in Dtl. großenteils – in staatl. Besitz. Allerdings sind die in manchen kirchl. Archiven erhaltenen Altbestände, die den Säkularisationsmaßnahmen entgingen, beträchtlich. Anknüpfend an ältere Vorschriften, enthielt der für die Gesamtkirche gültige ↗Codex Iuris Canonici (CIC) v. 1917 grundsätzl. Regelungen z. A., die ähnlich in den neuen CIC v. 1983 eingeflossen sind. Von der Möglichkeit, dieses allg. Gesetzbuch der Kirche durch partikularrechtl. Bestimmungen zu ergänzen, haben die Bischöfe des deutschsprach. Raumes seit 1968 verstärkt Gebrauch gemacht, so daß dort das kirchl. A. als umfassend geregelt gelten kann.

II. Vatikanisches Archiv: Seit den ersten Jhh. sorgten die Päpste für die sichere Aufbewahrung wichtiger Schriften (Akten der Martyrer, Konzilsakten usw.). Die Bedeutung der päpstl. Kanzlei u. die zunehmende Differenzierung kurialer Aufgaben führten z. Entstehung mehrerer päpstl. Archive, die sich in Inhalt, Bedeutung u. Organisation unterschieden. Das eigtl. Vatikan. Archiv entwickelte sich ab 1612 durch Zusammenführung v. Archivbeständen, zunächst aus der Bibliotheca Secreta, der Engelsburg u. der Apost. Kammer. Die Archivalien ließ Napoleon I. 1810 nach Paris bringen; sie kamen 1815–17 mit schweren Verlusten zurück. Als Leo XIII. 1880 das Vatikan. Archiv der wiss. Forsch. öffnete, blieb seine Hauptaufgabe, dem Papst u. seiner Kurie als Verwaltungsarchiv zu dienen, bestehen. Der Name Vatikan. Geheimarchiv (Archivio Segreto Vaticano) erinnert an die bis ins 18. Jh. enger gefaßte Funktion des Archivs, das trotz fortschreitender Öffnung (zuletzt Freigabe der Bestände bis z. 22.1.1922 durch Johannes Paul II.) auch heute kein öff. Archiv im engeren Sinn ist. Der universale Charakter u. die immensen Amtsbuch- u. Aktenbestände – darunter z.B. 7365 Supplikenregister für die Jahre 1342–1899 – machen das Vatikan. Archiv z. wichtigsten Zentralarchiv der Gesamtkirche (daneben u.a. ein umfangr. Archiv bei der SC Prop.). Seit 1884 ist dem Vatikan. Archiv eine eigene Archivschule (Scuola Vaticana di Paleografia, Diplomatica e Archivistica) angegliedert. Der Erforschung widmen sich seit Öffnung des Vatikan. Archivs etliche ausländ. Institute, so das Östr. Hist. Inst. (gegr. 1881), das Dt.

Hist. Inst. (gegr. 1888 als Preuß. Hist. Inst.) u. das Hist. Inst. der Görres-Ges. (gegr. 1888).

III. Diözesanarchiv: Nach dem Kirchenrecht (c. 486 § 2 CIC/1983; vgl. auch cc. 487–491) ist die Einrichtung v. Diözesanarchiven an sicherem Ort vorgeschrieben. Sie dienen der jeweil. Diözesankurie als Geheim-, Verwaltungs- u. hist. Archiv. Unter modernen archivwiss. Gesichtspunkten ergeben sich als Aufgaben- u. Arbeitsfeld der Diözesanarchive: sichere (u. klimagerechte) Lagerung der Archivalien, Restaurierung, Sicherungsverfilmung, Ordnung, Verzeichnung u. Erschließung der vorhandenen Bestände, Auslese u. Übernahme archivwürdigen Schriftgutes aus der Verwaltung sowie Erwerbung v. Archivgut fremder Provenienz (etwa Nachlässen), sofern dieses die eigenen Bestände u. Sammlungen sinnvoll ergänzt. Die Benutzung geordneter Bestände ist allg. möglich, sofern nicht – v. a. wegen des Datenschutzes – Sperrfristen bestehen (Regelungen ab 1988 in der „Anordnung über die Sicherung u. Nutzung der Archive der Kath. Kirche"). Dem Leiter des Diözesanarchivs obliegt die Fachaufsicht über die Archive aller kirchl. Institutionen in der Diözese, insbes. über die Pfarrarchive. Die große Bedeutung der Diözesanarchive im kirchl. A. hat inzwischen z. Einstellung ausgebildeter Fachkräfte, auch des höheren Archivdienstes, geführt. Seit 1966 arbeiten die Diözesanarchive auf der Ebene der Kirchenprovinzen u. auf Bundesebene zusammen (seit 1983 „Bundeskonferenz der kirchl. Archive in Deutschland"). Die „Arbeitsgemeinschaft der Diözesanarchive Österreichs" besteht seit 1975.

IV. Pfarrarchiv: Das Kirchenrecht schreibt die Unterhaltung v. Pfarrarchiven vor; die sorgfältige Aufbewahrung des Schriftgutes, inbes. der pfarrl. Bücher, die Verantwortlichkeit des Pfarrers, die Visitation des Pfarrarchivs durch den Diözesan-Bf. od. seinen Beauftragten u. die Anfertigung v. Verzeichnissen sind im einzelnen geregelt (c. 535 u. 491 § 1 CIC/1983). Die Bedeutung der Pfarrarchive ergibt sich daraus, daß sie oft die älteste u. geschlossenste örtl. Überl. darstellen, die über das kirchl. u. zivile Leben früherer Zeiten Auskunft gibt. Neben den mancherorts im MA einsetzenden Pergamenturkunden u. den nicht selten lückenlos erhaltenen Tauf-, Trau- u. Sterbebüchern der NZ sind auch andere Amtsbücher v. höchstem Wert für die verschiedensten Forsch.-Zweige. Durch eine fachgerechte Archivierung auch jüngeren Schriftgutes versuchen die damit befaßten Diözesanarchive, ununterbrochene Überl.-Verhältnisse auf Pfarrebene herzustellen. In der Pfarrarchivpflege wird meist eine qualifizierte Archivierung vor Ort od. eine – in manchen Bistümern konsequente – Deponierung der Pfarrarchive im zuständigen Diözesanarchiv betrieben, um sie auf diese Weise dauernd zu sichern.

Lit.: **K. A. Fink:** Das Vatikan. Archiv. Ro ²1951; **A. Palestra – A. Ciceri:** Lineamenti di Archivistica Ecclesiastica. Mi 1965; **S. Duca – S. a S. Familia:** Enchiridion Archivorum Ecclesiasticorum. Va 1966: **S. Duca – B. Pandžić:** Archivistica Ecclesiastica. Va 1967; **J. Gadille:** Guide des archives diocésaines en France. Ly 1971; **L. E. Boyle:** A survey of the Vatican Archives and its medieval holdings. Toronto 1972; **M. Giusti:** Das Vatikan. Geheimarchiv: Der Vatikan u. das chr. Rom. Va 1975, 335–353; **L. Chudoba:** Gli archivi ecclesiastici in Austria: ArEc 18–21 (1975–78) 85–106; **E. G. Franz:** Einf. in die Archivkunde. Da ³1990; Führer durch die Bistumsarchive der kath. Kirche in Dtl. Siegburg ²1991. TONI DIEDERICH

Archon (Herrscher) kann in der Antike unabhängig v. der Funktion heißen, wer Macht od. Autorität hat. Im paganen Bereich sind Archonten Beamte aller Art, etwa als leitendes Gremium der Stadt (Archontat in Athen). Gängiger (Amts-)Titel ist A. in der Synagoge, die genauen Aufgaben sind unklar. Für den Bf. wird A. in den ↗Apost. Konstitutionen verwandt. Religiös sind Archonten zunächst himml. Aufseher (vgl. Plat. leg. 903b), etwa die Völkerengel (Dan 10,13 LXX). Zunehmend werden Archonten die bösen Geister als Widersacher Gottes, angeführt v. einem A. (Mt 12,24; Joh 12,31). Daran anknüpfend, nennt der Gnostizismus den Demiurgen A. u. seine Helfer Archonten.

Lit.: **ThWNT** 1, 486 ff.; **RAC** 1, 631 ff.; **KP** 1, 517–520; **Schürer G** 3, 98 ff. CLEMENS SCHOLTEN

Archontiker nennt Epiph. haer. 40 eine gnost. Gruppe in Palästina u. Armenien unspezifisch nach den Archonten der 7 Planeten (↗Archon) (Urheber: Anachoret Petros, Eutaktos; 4. Jh.). Im Firmament thront die „Mutter" als Genossin des guten Gottes. Von Sabaoth im 7. Himmel (Judengott) stammt der Diabolos, der aus Eva Kain u. Abel zeugt. Erlöser ist Seth, seine Inkarnation Jesus (Scheinleib), der die Seele die Paßworte für den Aufstieg lehrt. Die A. lehnen die Sakramente ab, Libertinismus wie Askese u. ein reiches apokr. Schrifttum werden bezeugt, verwandt sind ↗Sethianer, ↗Audianer u. a.

Lit.: **RAC** 1, 633–643 (Lit.); **Ch. Onasch:** APF 27 (1980) 99 bis 119 (Seth); **DPAC** 1, 333 f.; **B. Layton:** The Gnostic Scriptures. Lo 1987, 191–198. CLEMENS SCHOLTEN

Archus ↗Elende Heilige.

ARCIC (Anglican Roman-Catholic International Commission) ↗Anglikanische Kirche, im ökumenischen Gespräch; ↗Anglikanische Weihen.

Arcimboldi, *Giovannangelo,* * 27.9.1485 Mailand, † 6.4.1555 ebd.; Enkel v. Kard. G. Arcimboldi, Ebf. v. Mailand; 1514 Nuntius u. Ablaßkommissar für Dtl. u. die skandinav. Länder, für Meißen war Tetzel sein Subkommissar; schwere Anklagen wegen polit. Intrigen in Dänemark, entkam durch Flucht seiner Festnahme in Dänemark; 1520 in Rom; 1526 Bf. v. Novara, 1550 Ebf. v. Mailand; leichtlebig, in Mailand um Erneuerung bemüht.

WW: Autobiographie, hg. v. C. Marcora: Memorie storiche della diocesi di Milano, Bd. 1. Mi 1954, 153–161; Ordinationes pro clero et sua dioecesi. Mi 1550; Catalogus Haereticorum. Mi 1554.

Lit.: **DBI** 3, 773–776 (Lit.) (G. Alberigo); **A. Rimoldi:** La prima metà del Cinquecento: Diocesi di Milano, hg. v. A. Caprioli u. a. Brescia 1990, 579 (Lit.). JOSEF GELMI

Arcosolium, Bogengrab, reichere Grabform in den ↗Katakomben, sargförmig in die Wand eingetieft u. mit einem Bogen überfangen. Lünette u. Bogenlaibung u. -stirnwand meist figürlich bemalt.
JOSEF ENGEMANN

Arculf ↗Adamnanus v. Iona.

Ardagger (Ardacen.; Diöz. St. Pölten, Patr. hl. Margaretha), ehem. Weltpriesterkollegiatstift bei Amstetten. 1049 übergab Ks. Heinrich III. A. an Bf. Nitker v. Freising z. Errichtung eines Kollegiat-

stifts. 1063 Kirchweihe. Im MA Schreibschule. 1662 Realpropstei, 1784 aufgehoben u. Titularpropstei. Patronat anfangs Bf. v. Freising, ab 1551 östr. Landesfürst. Ehemalige Stiftskirche (seit 1784 Pfarrkirche, 1678 barockisiert) um 1230; Stiftsgebäude 17. Jahrhundert.

Lit.: **J. Landlinger:** A. 1049–1949. Stift A. 1949; **F. Žak:** Dignitäten u. Kapitel in den ehem. Kollegiatstiften der Diöz. St. Pölten. St. Pölten 1959; **F. Steinkellner:** Das Urbar des Kollegiatstiftes A. aus der 2. Hälfte des 15. Jh. W 1981; Diözs.-Mus. St. Pölten: Das Margaretenfenster aus Stift A. St. Pölten 1991. FRIEDRICH SCHRAGL

Ardagh ↗Irland.

Ardschil (Arčʿil), Hzg. (eristʿavi) v. Kʿartʿli, wurde als Kind 736 unter Kalif Hišam (724–743) zus. mit seinem Vater Stepʿane u. seinem Bruder Mihr zuerst nach Chazarien, dann nach ↗Abchasien vertrieben. 748 kehrte er als Kg. nach Mcʿhetʿa zurück. Er baute viele Kirchen u. Burgen in Kaḫetʿi. 786 ließ ihn der arab. Vize-Kg. Ḫuzaima ibn Ḫāzim wegen seines Glaubens enthaupten. Der früheste Ber. über sein Mtm. findet sich bei ↗Dschuanscher (8. Jh.?) in den georg. Annalen (Kʿartʿlis cʿhovreba). Spätere Fassungen tauchen im 17. Jh. auf.

Lit.: **C. Toumanoff:** Studies in Christian Caucasian History. Wa 1963, 394–410; **S. Qauḫčišvili:** Kʿartʿlis Cʿhovreba, Bd. 1. Tiflis 1955, 245–248, dt. Übers. **G. Pätsch:** Das Leben Kartlis. L 1985, 304–322. MICHEL VAN ESBROECK

Are hinn Fróde Thorgilsson, „Vater der isländ. Geschichtsschreibung", * 1067/68 Helgafell aus vornehmem Geschlecht, † 9.11.1148; erzogen in Haukadalur (Skálholt), Priester, Verf. des *Islendingabók*, das die Gesch. Islands v. etwa 870 bis etwa 1120 nach zuverlässiger Trad. schildert.

Ausg.: Th. Möbius. L 1869; W. Golther. Hl ²1923; F. Jónsson. Kh 1930 (Faksimile u. dän. Übers.); ders.: Islendinga sögur, Bd. 1. Reykjavík 1946; J. Jóhannesson. Ebd. 1956 (Faksimile u. engl. Einf.); W. Baethke. D ²1967 (dt. Übers.); A. Holtsmark. Kh 1967 (mit Kmtr.); J. Benediktsson. Reykjavík 1968 (mit Kmtr.).

Lit.: **Potthast B²** 1,116f.; **E. Arnórsson:** Ari Fróði. Reykjavík 1942; **Björn Sigfússon:** Um Íslendingabók. Ebd. 1944; **Olafía Einarsdóttir:** Studier i kronologisk metode i tidling islandsk historieskrivning. Lund 1964; **S. Ellehøj:** Studier over den ældste norrøne historieskrivning. Kh 1965. TORE NYBERG

Area, in röm. Zeit ein nicht od. noch nicht bebauter Platz, oft bei od. um Haus, Tempel od. Grab. Die Benennung erfolgte nach einem Tempel (z. B. Concordiae, Apollinis), der Lage (z. B. Palatina, Capitolina), einem dort ausgeübten Gewerbe od. Handel (A. pannaria, radicaria [Tuch, Gemüse]), dem Namen des Inhabers od. Stifters des Grabes. Häufig wurde die Ausdehnung der Grab-A. z. Sicherheit in der Grabinschrift genau fixiert. In frühchr. Zeit dehnte sich die Bez. auf das Grab selbst bzw. den ganzen Friedhof aus (z. B. Tert. Scap. 3: de areis sepulturarum nostrarum).

Lit.: **PRE** 2/1, 618; 3/2, 1966f.; **DACL** 1/2, 2787–2802; 4/1, 1276–89; **RAC** 1, 645f. JOSEF ENGEMANN

Aredius (Aridius, Yrieix), hl. (Fest 25. Aug.), * aus vornehmer Familie des Limousin, † 25.8.591; am Hof Theudeberts I. erzogen, wo ihn Bf. ↗Nicetius v. Trier für den geistl. Stand gewann. Gründete in seiner Heimat Kirchen u. auf Eigengut ein Klr. in Attanum (St-Yrieix, Dép. Haute-Vienne) mit einer Mischregelobservanz; stand unter dem Einfluß der monast. Kreise des Rhône-Gebiets u. Aquitaniens. Erwarb Reliquien der hll. Martin, Clemens, Laurentius u. Julian. Wallfahrten führten ihn nach Tours u. Brioude. Zu seinen Schülern gehörte ↗Wulfilaich, war mit ↗Gregor v. Tours, ↗Venantius Fortunatus u. der hl. ↗Radegunde befreundet. Als Erben setzte er die hll. Martin u. Hilarius ein.

QQ: Gregor v. Tours, Opera, bes. Historiae X,29; Vita Aridii: MGH. SRM 3,576–609 (wertlos).

Lit.: **F. Prinz:** Frühes Mönchtum im Frankenreich. M–W 1965; **DACL** 3,1632–35. DIETRICH CLAUDE

Areleffus ↗Carileffus.

Arendt, *Hannah,* deutsch-amerikanische Jüdin, * 14.10.1906 Hannover, † 4.12.1975 New York City; Studium der Philos., ev. Theologie u. klass. Altertumswissenschaften in Marburg, Freiburg i. Br. u. Heidelberg, Promotion 1928 bei K. ↗Jaspers, 1933 Emigration nach Fkr., 1941 in die USA, 1968 Professur an der Graduate Faculty der New School for Social Research in New York City. A. hat in Konfrontation mit dem Problem des Judentums den Versuch zu einer Neubestimmung des Politischen gemacht. Von dort her hat sie eine Neubestimmung der Weltverhältnisse des modernen Menschen vorgetragen. Ihre kühnen, mit großer Unvoreingenommenheit vorgetragenen Thesen u. Urteile haben oftmals Anstoß erregt. Ihre Wirkung auf ganz unterschiedl. Gruppen, deren Position sich dem trad. Rechts-links-Schema entzieht, verdankt sich der Neuartigkeit u. Offenheit ihres Denkens. Der Bruch mit der Trad. war für sie unheilbar. Trotzdem versuchte sie, der „Last unserer Zeit" in vernunftgemäßen Urteilen standzuhalten.

HW: Elemente u. Ursprünge totaler Herrschaft. F 1955; Fragwürdige Trad.-Bestände im polit. Denken der Ggw. F 1957; Eichmann in Jerusalem. M 1964; Vita activa od. v. tätigen Leben. M 1981; Vom Leben des Geistes, Bd. 1: Das Denken, Bd. 2: Das Wollen. M 1977–79; Das Urteilen. M 1985.

Lit.: **E. Young-Bruehl:** H. A. Leben, Werk u. Zeit. F 1986; **M. A. Hill** (Hg.): H. A., The Recovery of the Public World. NY 1979; **A. Reif** (Hg.): H. A. Materialien zu ihrem Werk. W 1979; **D. Barley:** H. A. Einf. in ihr Werk. Fr 1990. ERNST VOLLRATH

Arenga ↗Bulle.

Areopagita ↗Dionysios Areopagites.

Areopagrede, Rede, die Paulus nach Apg 17,22 bis 31 in Athen hielt. „Areopag" war Bez. sowohl des Ares-Hügels an der Akropolis als auch einer Behörde. Der lk. Darstellung ist wichtig, daß die chr. Botschaft an einem Ort u. vor einem Publikum verkündet wird, die bei den Lesern als Inbegriff antiker Bildung gelten. Die v. Lukas komponierte Rede knüpft an jüd.-hellenist. Verkündigung des Schöpfergottes an, bezieht stoische Gedanken (↗Stoa) ein u. schließt mit dem Zeugnis v. der Auferweckung Jesu u. dem Gericht. Lukas hat die bibl. u. philos. Ausdrucksweise miteinander verbunden, ohne die heidn. Inhalte zu übernehmen od. die bibl. preiszugeben. Zu den Aussagen der pln. Briefe (z. B. Röm 1,18–32) bestehen indes erhebl. Spannungen.

Lit.: Kommentare z. Apg. – **J. Dupont:** Le discours à l'Aréopage: Bib 60 (1979) 530–546; **G. Schneider:** Anknüpfung, Kontinuität u. Widerspruch in der A.: Kontinuität u. Einheit. FS F. Mußner. Fr 1981, 173–178; **K. Plötz:** Die A. des Ap. Paulus: IKaZ 17 (1988) 111–117. ALFONS WEISER

Arequipa (quechua: *Ary quepay*), 1540 gegr. Stadt in Perú, 612 000 Einw. (1989), zu 94% katho-

lisch; Bf.-Sitz seit 1577 (Ebtm. 1943), wird wegen seiner zahlr. Kirchen u. Konvente in Perú gern als das „Rom Amerikas" bezeichnet. Santa Catalina de Siena (1579 gegr.) ist eines der größten u. besterhaltenen Frauen-Klr. Lateinamerikas. Trotz Zerstörungen durch Erdbeben (1582, 1784, 1864 u. ö.) hat A. seinen typisch kolonialspan. Charakter bis heute bewahren können. Die kath. Bevölkerung hat ein starkes regionales Selbstbewußtsein.

Lit.: **A. Pardo Gómez de Belaunde:** A., su pasado, presente y futuro. Lima 1967; **A. Flores Galindo:** A. en el sur andino, siglos XVIII–XX. Lima 1977; **A. Málaga Medina:** A. Estudios históricos. Arequipa 1981. JOHANNES MEIER

Aretas, Nabatäerherrscher ↗Nabatäer.

Arethas, Ebf. **v. Caesarea,** * um 850 Patrai (Peloponnes) aus angesehener Familie, † nach 932; kam früh nach Konstantinopel, wo er wahrsch. den größten Teil seines Lebens verbrachte. Er wurde 902 od. 903 Metropolit v. ↗Caesarea in Kappadokien (πρωτόθρονος des Patriarchats v. Konstantinopel). A. ist einer der wichtigsten Vertreter der enzyklopäd. Theol. in Byzanz sowie eine Hauptfigur des sog. „premier humanisme byzantin" (Lemerle). Zahlr. Hss., die er kaufte oder kopieren ließ, versah er mit Varianten, ↗Glossen u. ↗Scholien. Von den Hss. seiner Bibl. ist für die Theol. am bedeutendsten Cod. Par. gr. 451 mit Texten früher griech. ↗Apologeten. Er verf. Scholien nicht nur zu Kirchenvätern, sondern auch z. ↗Nomokanon der XIV Titel sowie Schriften zu Fragen der Dogmatik u. Polemik u. z. Diskussion um die vier Ehen Ks. ↗Leons VI. (886–912). Ferner verf. er einen Offb-Kommentar, der eher eine Überarbeitung des Kmtr. v. ↗Andreas v. Caesarea ist. Seine eminente Stellung in der Gesch. der byz. Theol. verdankt er jedoch weniger der Originalität seines Werkes als der Vielseitigkeit seiner Interessen u. seiner umfassenden Bildung.

Ausg.: Zur Gesamt-Ausg. seiner Opera minora vgl. jetzt: L. G. Westerink, Bd. 1–2. L 1968–72.

Lit.: **S. B. Kugeas:** Ὁ Καισαρείας Ἀρέθας καὶ τὸ ἔργον αὐτοῦ. At 1913; **P. Lemerle:** Le premier humanisme byzantin. P 1971, 205–241; **N. G. Wilson:** Scholars of Byzantium. Lo 1983, 120 bis 135; **L. Perria:** Arethaea. Il codice Vallicelliano di Areta e la Ciropedia dell'Escorial: RSBN NS 25 (1988) 41–56. LIDIA PERRIA

Arethas, hl. (Fest 24. Okt.), **Martyrer,** † Okt. od. Nov. 524 während der Christenverfolgung des jüd. Kg. Yūsuf As'ar Yath'ar der Himyariten, der die Stadt Nağrān im nördl. Jemen erobert hatte, wo A. (arab. *al-Ḥārit ibn Ka'b*) in der chr. Gemeinde eine führende Rolle innehatte.

Lit.: **BHO** 99–106; **ActaSS** oct. 10, 661–762 919 f.; **MartRom** 472 ff.; **DHGE** 3, 1650–1653; **Graf** 1, 516; **A. Moberg:** The Book of the Himyarites. Lund 1924, XXIV ff.; **EI**[1] 3, 890 f.; **W. Caskel**: Entdeckungen in Arabien. K–Opladen 1954, 24 f.; **S. Smith**: Bull. of the School of Oriental and African Studies 16 (1954) 451 ff.; **J. Ryckmans**: La persécution des chrétiens himyarites au VI[e] siècle. Istanbul 1956, 18 ff.; Encykl. Katolicka 1. Lublin 1985, 848; **RAC** 15, 312–315. JOHANNES MADEY

Arévalo, *Faustino,* SJ (1761), Herausgeber patr. Werke, * 29.7.1747 Campanario (Extremadura), † 7.1.1824 Madrid. Bei der Vertreibung der ↗Jesuiten aus Span. (1767) setzte er sich nach Bologna u. Rom ab, wo er Väterausgaben kommentierte u. liturgie-hist. WW publizierte. Hymnographus pontificius (1800) u. Theologe der ↗Apost. Pönitentiarie (1809). Nach Wiederherstellung des Ordens 1814 Rektor des Collegiums in Loyola.

WW: M. A. C. Prudentii ... carmina, 2 Bde. Ro 1788–89: PL 59–60; Dracontii ... carmina. Ebd. 1791; C. V. A. Iuvencii ... historiae evangelicae. Ebd. 1792; C. Sedulii opera omnia. Ebd. 1794: PL 19; A. Juliani ep. tolet. ars grammatica, poetica et rhetorica. Ebd. 1797; S. Isidori ... opera omnia, 7 Bde. Ebd. 1797–1803: PL 81–84; Hymnodia hispanica. Ebd. 1786; Missale gothicum sec. regulam S. Isidori. Ebd. 1804.

Lit.: **Sommervogel** 1, 530–536; **R. Vargas Ugarte:** Historia de la Compañía de Jesús, Bd. 1. Burgos 1963, 265–274; **M. Batllori:** La cultura hispano-italiana de los jesuítas expulsos. Ma 1966. FERNANDO DOMÍNGUEZ

Arévalo, *Rodrigo* ↗Sánchez de Arévalo, Rodrigo.

Arewordiq (arm. *Arew,* Sonne; *ordik',* Söhne), arm. mazdäisches Überbleibsel der Religion Zoroasters (↗Parsismus). Der Name *Sonnensöhne* kommt erstmals auf im 8. Jh. bei Yovhannes v. Awdzun in einem Traktat gegen die ↗Paulikianer; er wird dann weiterverwendet im 10. Jh. bei ↗Gregorios Magistros im 57. Brief, im 11. Jh. bei ↗Nerses Šnorhali in seinem Brief an die Stadt Samosata u. zuletzt im 14. Jh. bei Mxit'ar v. Aparan; parallele Beschreibungen bei ↗Basilius v. Caesarea (Brief 258) zeigen, daß das Überleben des Zervanismus (↗Mani) in ähnl. Weise schon viel früher anzunehmen ist.

Lit.: **J. Russell:** Zoroastrianism in Armenia (Harvard Iranian Series V). C (Mass.) 1987, 515–539. MICHEL VAN ESBROECK

Arezzo-Cortona-Sansepolcro (Arretin.-Cortonen.-Biturgen.), it. Btm. in der Toskana; die ersten Bischöfe Satyrus u. Donatus (Bistums-Patr.) lebten wahrsch. im 4. Jh.; das Diözesangebiet war ursprünglich sehr groß; seit dem hohen MA Grenzstreitigkeiten mit Siena; unter den dt. Kaisern erhielt der Bf. das Grafenrecht; im 13. Jh. war Arezzo freie Kommune; 1287 erhielt der Bf., der auf seiten der ↗Ghibellinen stand, wieder die Stadtherrschaft; 1384 kam Arezzo an Florenz; die außerhalb der Stadt liegende alte Kathedrale wurde 1203 verlassen u. durch einen romanisch-got. Neubau in der Stadt ersetzt; seit dem 14. Jh. wurde Arezzo durch die Errichtung der Diöz. Cortona (1325), Pienza u. Montalcino (1462), Sansepolcro (1520), ursprünglich eine Kamaldulenserabtei, sowie Montepulciano (1561) verkleinert; bis 1986 dem Hl. Stuhl direkt unterstellt, ist Arezzo seitdem Suffr. v. Florenz u. mit den Diöz. Cortona u. Sansepolcro vereint. – 1993: 3425 km^2; 265 330 Katholiken (98,9%) in 245 Pfarreien. ☐ Italien, Bd. 5.

Lit.: **U. Pasqui** (Hg.): Documenti per la storia della città di Arezzo nel Medio Evo. Codice diplomatico, 3 Bde. Fi 1899–1937; **DHGE** 3, 1662–66; 13, 921 f.; **Lanzoni** 567–573; **StT** 58 (1932) 65–101, 98 (1942) 91–137; **EC** 1, 1860–67; 4, 666 ff.; 10, 1812; **A. Tafi:** La Chiesa aretina dalle origini al 1032. Arezzo 1972; **G. Mirri:** I vescovi di Cortona. Cortona [2]1972; **E. Agnoletti:** I vescovi di Sansepolcro (Note d'archivio) 1521–1967, 4 Bde. Sansepolcro 1972–75; **E. Sisi:** Breviario di storia aretina. Città di Castello 1974; **A. Fatucchi:** La diocesi di Arezzo. Spoleto 1977; **LMA** 1, 920 f.; 3, 294 f.; **F. Cristelli:** Storia civile e religiosa di Arezzo in età medicea (1500–1737). Arezzo 1982; **A. Tafi:** I vescovi di Arezzo dalle origini delle diocesi ad oggi. Cortona 1986; **GuADI** 1, 270 ff. – *Zs.:* Atti e memorie dell'Accademia Petrarca di scienze, lettere e arti (N 1921 ff.). MARIA LUPI

Argentes, *Eustratios,* Kontroverstheologe, * um 1685/90, † 1756/60. Nach Medizinstudium in Halle (?) arbeitete A. als Arzt auf der Heimatinsel Chios; auf Ruf des Patriarchen v. Alexandrien disputierte er nach 1746 mit zwei Franziskanern über die Azy-

ma. Im *Wiedertaufstreit* unterstützte er die harte Position des Patriarchen Kyrillos V. (Dekret v. 1755: Mansi 38, 617–622) durch eine eigene Abhandlung. Sieht sich A. in diesen Richtungskämpfen als Verfechter einer patr., betont antischol. Theol., so muß er bzgl. des Fegfeuers z. T. sich selbst vor dem Zeugnis der Kirchenväter (Gregor v. Nyssa) rechtfertigen.

WW: Σύνταγμα κατὰ ἀζύμων. L 1760, Nachdr. Nauplia 1845; Ἐγχειρίδιον περὶ βαπτίσματος. Konstantinopel 1756 (Zweit-Aufl. Ἄνθος τῆς εὐσεβείας. L 1757); Συνταγμάτιον κατὰ τοῦ παπιστικοῦ καθαρτηρίου πυρός, ed. M. Konstantinides. At 1939.

Lit.: **T. Ware:** Eustratius Argenti. O 1964; **Podskalsky T** 331–335 (Lit.). GERHARD PODSKALSKY

Argenteuil, der Muttergottes geweihtes Nonnen-Klr., später ein männl. OSB-Priorat (Dép. Val d'Oise). Vor 697, vermutlich um 665, v. „vir inluster" ↗Ermenrich u. seiner Gattin Numma gegr., wurde die Abtei der Tochter Karls d. Gr., Theodrade, als Beneficium überlassen. 1003 erlebte A. eine echte Restauration durch Adelaide, die Gattin Hugues Capets. ↗Héloïse, die wegen ihrer Beziehung zu ↗Abaelard ins Klr. gehen mußte, war um 1120 Priorin dieser Abtei. 1129 erreichte Abt ↗Suger v. St-Denis, daß A. seinem Klr. als Priorat angeschlossen wurde. Er vertrieb die Nonnen u. setzte Mönche aus ↗St-Denis an ihre Stelle. Der Protest dagegen legte sich erst um 1207. Das Priorat dürfte im Hundertjähr. Krieg sehr gelitten haben: Mitte des 16. Jh. befand es sich in klägl. Zustand. Eine Restauration des Ordenslebens erfolgte 1646 durch die Kongreg. v. St-Maur (↗Mauriner). 1790–91 wurde das Priorat aufgelassen. – Seit 1156 wird in A. der ↗Hl. Rock Christi verehrt: Es handelt sich dabei um ein nahtloses, wollenes Gewand, das aus dem Orient des 1. od. 2. Jh. stammt.

Lit.: **T. Waldmann:** Abbot Suger and the nuns of A.: Tr 41 (1985) 239–272; **DHGE** 4,22–39 (A. Lesort); **J. Semmler:** St-Denis: v. der bfl. Coemeterialbasilika z. kgl. OSB-Abtei: La Neustrie. Les pays au nord de la Loire de 650 à 850, hg. v. H. Atsma, Bd. 2. Sigmaringen 1989, 75–123, bes. 113 ff.; **M. Gaillard:** Le monastère d'A. pendant le Haut Moyen Age. Quelques réflexions à propos des sources écrites: Troisième campagne de fouilles à l'abbaye Notre-Dame d'A. (1991). Argenteuil 1992, 101–105. ALAIN DIERKENS

Argenteus codex ↗Biblische Einleitungswissenschaft.

Argentinien, seit 1816 Bundesrepublik in Südamerika. Die vorkolumb., zu sieben Sprachstämmen gehör. Einw. siedelten bes. im Andengebiet u. an den Flußläufen der Pampa. Dorthin kamen ab 1537 Franziskaner u. andere Missionare. Auf die Dauer, bes. nach der Vertreibung der Jesuiten (1758), blieb ihr Versuch, Religion u. Kultur in einheim. Sprachen zu fassen, ohne Erfolg. Seit 1875 wirken die Salesianer in Patagonien. Córdoba (1570), Buenos Aires (1620) u. Salta (1806) sind Bistümer der span. Zeit. Ab 1810 nahmen Priester an der Revolution teil: die Unabhängigkeitserklärung wurde v. 13 Priestern (unter 30 Abgeordneten) unterzeichnet. Der Bürgerkrieg erschwerte dann die Kirchenorganisation. Die Verfassung von 1853 legte die Grdl. des modernen A. in liberalem u. laizist. Geist, anerkannte aber die kath. Kirche als v. Staat „unterstützt" u. schrieb noch vor, daß der Präsident der kath. Konfession angehören muß. 1934 war ein Wendejahr: die Zahl der Bistümer wurde auf 21 verdoppelt; in A. fand der 32. Internat. Eucharist. Kongreß statt; die Kath. Aktion wurde z. „Arm der Hierarchie". 1946 unterstützten kath. Kräfte den Aufstieg Peróns, aber nach einem Konflikt mit der Kirche wurde er gestürzt (1955). Das Vat. II traf die Kirche A.s in einem liturg. u. katechet. Erneuerungsprozeß, für die Theologie hingegen kam es überraschend. In den siebziger Jahren litten Ges. u. Kirche unter Terrorismus u. Militärherrschaft. Neuerdings sind die Bemühungen der argentin. Christen hinsichtlich des Einsatzes für soziale Gerechtigkeit durch die wachsende Verarmung im neoliberalen Wirtschaftsmodell belastet. – 2 778 417 km², mit 1992 33,2 Mio. Einw., davon ca. 30 Mio. getaufte Kath., 1,5 Mio. Protestanten u. Pfingstler u. 120 000 nicht assimilierte Indígenas. 330 000 Juden bilden die größte Gemeinde in einem

Argentinien: Statistik der Bistümer

Bistum	Gründung	Fläche in km²	Zahl der Katholiken	Katholiken-Anteil in % der Einw.	Zahl der Pfarreien	Diözesan-Priester	Ordens-Priester	Ordens-Schwestern
Bahía Blanca	Ebtm. 1957 (1934 Btm.)	82624	557081	74,4	59	47	71	169
– Comodoro Rivadavia	Btm. 1957	234000	300000	84,1	25	23	26	54
– Río Gallegos	Btm. 1961	264855	187000	87,0	28	5	33	69
– Santa Rosa	Btm. 1957	143440	207000	73,9	28	11	22	47
– Viedma	Btm. 1934	303013	420180	82,9	37	26	49	124
Buenos Aires	Ebtm. 1866 (1620 Btm.)	202	3198000	92,9	175	464	445	2200
– Avellaneda	Btm. 1961	52	371000	91,6	20	20	18	106
– Lomas de Zamora	Btm. 1957	1400	1711000	82,6	70	75	67	417
– Morón	Btm. 1957	482	1292000	89,5	72	88	48	275
– San Charbel en Buenos Aires (Maroniten)	Btm. 1990	–*	700000	–*	4	1	7	–
– San Isidro	Btm. 1957	1371	1071000	96,5	61	111	45	300
– San Justo	Btm. 1969	1513	1339000	90,0	51	54	65	200
– San Martín	Btm. 1961	102	881000	91,7	38	35	60	188
– San Miguel	Btm. 1978	206	585000	90,0	23	27	63	279
– Santa María del Patrocinio en Buenos Aires	Btm. 1978 (1968 Apost. Exarchat für die ukrain. Gläubigen des byz. Ritus)	–*	128000	–*	13	4	12	89

* *Keine Angabe möglich, da Personalbistum*

(Fortsetzung nächste Seite)

Argentinien: Statistik der Bistümer (Fortsetzung)

Bistum	Gründung	Fläche in km²	Zahl der Katholiken	Katholiken-Anteil in % der Einw.	Zahl der Pfarreien	Diözesan-Priester	Ordens-Priester	Ordens-Schwestern
Córdoba	Ebtm. 1934 (1570 Btm.)	19722	1442000	83,9	109	148	203	1069
– Cruz del Eje	Btm. 1963	19167	118900	75,3	13	21	5	87
– Río Cuarto	Btm. 1934	58519	532000	95,0	42	61	20	65
– San Francisco	Btm. 1961	19611	234000	97,9	29	21	9	41
– Villa María	Btm. 1957	28000	402000	95,3	47	31	18	71
– Deán Funes	Präl. 1980	28700	48100	92,5	7	9	1	6
Corrientes	Ebtm. 1961 (1910 Btm.)	26218	404739	94,6	33	39	28	67
– Goya	Btm. 1961	33603	257000	94,8	20	27	10	50
– Posadas	Btm. 1957	13901	409000	81,0	40	20	66	175
– Puerto Iguazú	Btm. 1986	17000	170000	70,8	22	8	23	69
– Santo Tomé	Btm. 1979	29200	118000	94,4	10	14	1	23
La Plata	Ebtm. 1934	4652	655000	84,7	64	95	45	417
– Azul	Btm. 1934	64210	390000	88,1	41	42	23	168
– Chascomús	Btm. 1980	27000	230000	90,2	26	18	9	53
– Mar del Plata	Btm. 1957	22895	631000	80,2	46	52	39	179
– Mercedes-Luján	Btm. 1934 (1989 Beifügung v. Luján)	19330	409000	81,8	41	67	32	216
– Nueve de Julio	Btm. 1957	36563	366000	90,8	35	45	12	126
– Quilmes	Btm. 1976	518	1062000	89,6	63	79	42	265
– Zárate-Campana	Btm. 1976	5881	465000	88,9	21	20	15	94
Mendoza	Ebtm. 1961 (1934 Btm.)	63839	1028000	85,4	64	69	89	309
– Neuquén	Btm. 1961	94000	374000	92,3	52	32	25	76
– San Rafael	Btm. 1961	87286	274000	91,0	40	71	7	53
Paraná	Ebtm. 1934 (1859 Btm.)	30348	433000	91,4	45	65	16	219
– Concordia	Btm. 1961	15000	228000	85,8	23	36	6	104
– Gualeguaychú	Btm. 1957	31690	279230	90,0	32	53	31	75
Resistencia	Ebtm. 1984 (1939 Btm.)	28250	307000	84,8	25	23	36	114
– Formosa	Btm. 1957	72066	327000	84,9	24	10	32	120
– San Roque de Presidencia Roque Sáenz Peña	Btm. 1992 (1963 Btm. Presidencia Roque Sáenz Peña)	71303	380000	91,5	21	14	25	86
Rosario	Ebtm. 1963 (1934 Btm.)	13500	900000	62,5	113	144	110	480
– San Nicolás de los Arroyos	Btm. 1947	14500	497000	93,8	42	60	14	140
– Venado Tuerto	Btm. 1963	14000	186000	88,6	42	40	6	40
Salta	Ebtm. 1934 (1806 Btm.)	70000	650000	85,5	35	51	25	97
– Catamarca	Btm. 1910	67130	235327	95,0	23	43	14	44
– Jujuy	Btm. 1934	20082	417000	98,8	33	29	16	131
– Orán	Btm. 1961	55000	166000	91,7	18	11	11	68
– Cafayate	Präl. 1969	40000	40103	97,7	7	1	10	12
– Humahuaca	Präl. 1969	33500	90000	97,8	8	3	16	13
San Juan de Cuyo	Ebtm. 1934 (1834 Btm.)	93650	484162	85,1	36	47	16	92
– La Rioja	Btm. 1934	92100	186000	94,9	24	27	8	81
– San Luis	Btm. 1934	79000	216000	91,9	34	45	12	69
Santa Fe de la Vera Cruz	Ebtm. 1934 (1897 Btm.)	30701	688000	93,0	88	82	42	195
– Rafaela	Btm. 1961	38050	235000	92,2	34	34	7	94
– Reconquista	Btm. 1957	35000	180000	90,0	18	27	8	74
Tucumán	Ebtm. 1957 (1897 Btm.)	12890	841000	90,9	47	65	56	246
– Añatuya	Btm. 1961	68000	178000	95,7	30	19	16	144
– Concepción	Btm. 1963	11400	343000	95,0	20	22	3	23
– Santiago del Estero	Btm. 1907	82000	582000	91,5	40	44	18	92
San Gregorio de Narek en Buenos Aires	Btm. 1989 (vorher Teil des Apost. Exarchats für die Gläubigen des arm. Ritus in Lateinamerika)	–*	16000	–*	1	3	1	–
Argentina	Ordinariat für die Gläubigen des oriental. Ritus, die keinen Ordinarius des eigenen Ritus haben, errichtet 1959 in Buenos Aires	–*	110000	–*	3	1	2	–
América Latina	Apost. Exarchat für die Gläubigen des arm. Ritus in Lateinamerika mit Sitz in Buenos Aires, errichtet 1981	–*	14000	–*	2	–	3	5

* *Keine Angabe möglich, da Personalbistum*

Nach AnPont 1993. LUDWIG WIEDENMANN

spanischsprechenden Land. Die kath. Kirche hat 13 Erzbistümer, 47 Bistümer u. 3 Prälaturen, mit 3072 Diözesan-, 2300 Ordenspriestern u. 10 990 Ordensfrauen. □ Spalte 963–966.

Lit.: **J. Zuretti:** Historia de la Iglesia en la Argentina. Buenos Aires 1972; **O. Catena – B. Berger:** Pastoral der Befreiung. Ein argentin. Modell. D 1974; **C. Bruno:** Historia de la Iglesia en la Argentina, 12 Bde. Buenos Aires 1966–81; **N. Auza:** Aciertos y fracasos sociales del catolicismo argentino, 2 Bde. Ebd. 1987; **F. Mallimaci:** El catolicismo integral en la Argentina. Ebd. 1988; **EKL**[3] 1,260–264 (H.J. Held); **TRE** 20, 451–480 (Lit.) (H. J. Prien); **M. Liboreiro u.a.:** 500 años de cristianismo en Argentina. Buenos Aires 1992; **J. P. Martín:** El Movimiento de Sacerdotes para el Tercer Mundo: Nuevo Mundo 41/42 (1992) 1–317 (Lit.). JOSÉ PABLO MARTÍN

Argentré, *Charles* du Plessis *d'*, frz. Theologe, * 16.5.1673 Schloß du Plessis b. Vitré, † 27.10.1740 Tulle; 1699 Priester, 1700 Dr. theol., 1723 Bf. v. Tulle. A. wandte sich im ↗Quietismus-Streit gg. ↗Fénelon u. gab eine Zusammenstellung der kirchl. Lehrentscheidungen u. -verurteilungen v. 1100–1735 heraus.

HW: Apologie de l'amour (anonym). A 1698; Collectio judiciorum de novis erroribus, 3 Bde. P 1728–36.

Lit.: **DThC** 1,1777 f.; **Hurter** 4, 1003–06; **Féret** 7,235–246; **DSp** 1,843 f. FRANZ-JOSEF NIEMANN

Ärgernis. I. Biblisch: Streng genommen gibt es den Begriff Ä. in der griech. Bibel nicht. Denn die germanist. Forsch. stellt fest, daß Ä. seine Verbreitung im dt. Sprachraum nahezu ausschließlich dem Einfluß der Lutherbibel verdankt: M. Luther übersetzte im NT σκάνδαλον mit „Ä." bzw. σκανδαλίζειν mit „Ärgernis geben". Damit assoziierte sich der Wortgruppe ein Unterton psych. Erregung u. rückte sie durchgängig in die Nähe der Bedeutung einer „Verletzung des rel. Empfindens" od. eines „Anlasses zu rel. Entrüstung". Das blieb auch so, als M. Luthers Wendung v. „Ärgernis geben" in die moraltheol. Traktate beider Konfessionen einzog (vgl. LThK[2] 1,838 f.).

Statt dessen ist für die semant. Werte v. σκάνδαλον bzw. σκανδαλίζειν im NT ausnahmslos die sehr überlegte (vgl. die übereinstimmenden Konsonanten σ, κ u. λ) Septuagintawiedergabe v. מוֹקֵשׁ *(mōqēš)* = „Stellholz an einer Falle" u. מִכְשׁוֹל *(miqšol)* = „Hindernis auf dem Weg" (vgl. ThWNT 7,340 bis 343) maßgebend geblieben. Für die Wortgruppe ergibt sich im gesamten NT die grundlegende Sinngebung: „Anstoß zu Unheil (geben)". Bemerkenswert ist allerdings die pln. Weiterentwicklung des begriffl. Spektrums v. σκάνδαλον in 1 Kor 1,23 f. u. Gal 5,11, wo das Wort z. Ideogramm für die eschatologisch-krit. Funktion einer authent. Verkündigung des Kreuzes wird: σκάνδαλον gerät z. t. t. der zu Heil u. Heilsverlust befähigten Macht der Predigt v. ↗Kreuz.

Lit.: **G. Stählin:** Skandalon. Unters. z. Gesch. eines bibl. Begriffs: BFChTh 24 (1930) 10–281; **K. Müller:** Anstoß u. Gericht. Eine Studie z. jüd. Hintergrund des pln. Skandalon-Begriffs: StANT 19 (1969) 84–120. KARLHEINZ MÜLLER

II. Theologisch-ethisch: Ä. geben kann ein Wort, eine Tat od. eine Unterlassung, eine wirkl. wie scheinbare sündhafte Handlung, die Anlaß z. Sünde gibt, u. sogar sittlich einwandfreies Verhalten. Die trad. Moraltheologie unterscheidet *aktives,* direkt beabsichtigtes (scandalum diabolicum) u. *passives* Ä.-Geben; gründet es in der Bosheit des Nehmenden, liegt ein scandalum pharisaicum vor; dieses läßt sich kaum vermeiden. Psychologisch u. soziologisch hat das Ä. ambivalente Bedeutung: Wo es sich auf Verletzung personaler sittl. Werte bezieht, bedroht es z. einen den Fundamentalentwurf des Menschen u. der Gemeinschaft. Christen wie rel. Institutionen können zudem Ä. geben, wenn sie sich in der Welt nicht für Gerechtigkeit, Frieden u. die Beseitigung v. Ungerechtigkeit, Armut, Hunger u. Krieg einsetzen. Zum anderen kann ein Ä. für den personalen Reifungsprozeß u. die Gruppe durchaus förderlich sein, wenn es bewußte Auseinandersetzung, Ausbildung eines eigenen sittl. Urteils u. evtl. emanzipatives Handeln evoziert. ↗Verantwortungsethisch erscheint das Ä. daher zunächst an sich wertneutral; erst v. seiner Verarbeitung u. seinen Folgen her kann es beurteilt werden.

Lit.: **BL** 103 ff. (H. Leroy); **SM** 1,318–327 (W. Molinski). JOHANNES GRÜNDEL

III. Kirchenrechtlich: Im Interesse des Schutzes der kirchl. Gemeinschaft hat das kanon. Recht seit langem an Vorgänge, die sich als Ä. darstellen, besondere Rechtsfolgen geknüpft. Gemäß CIC kann Ä. bei Anwendung strafrechtl. Maßnahmen eine Rolle spielen (cc. 1318, 1328 § 2, 1339 § 2, 1394 § 1); Ä. kann u. U. sogar bei nicht mit Strafdrohung ausgestatteten Gesetzesverletzungen die Bestrafung ermöglichen (c. 1399). Dem Anliegen der Vermeidung v. Ä. kommt auch in den anderen Rechtsbereichen, z. B. ↗Eucharistie (c. 933), ↗Begräbnis (c. 1184 § 1 n.3), Bedeutung zu (vgl. cc. 277 § 2, 696 § 1, 703, 1455 § 3, 1560 § 2, 1727 § 2).

Lit.: **HDRG** 4, 1332 ff. (A. Erler). H. SCHWENDENWEIN

Argimir ↗Eulogius v. Toledo.

Argob, nach dem Primärbeleg 1 Kön 4,13 (einer Prov.-Liste eher des omrid. als des salomon. Israel) Name eines Teils v. ↗Baschan unter israelit. Herrschaft, u. U. zw. dem Gebirge Gilead u. dem Yarmūk zu lokalisieren. Dtn 3,4 identifiziert den „Landstrich A." mit dem (legendären) Reich Ogs v. Baschan. Dtn 3,14 weist daraufhin das eroberte A. den „Zeltdörfern Jairs" zu, die nach 1 Kön 4,13 in Gilead lagen.

Lit.: **M. Wüst:** Unterss. zu den siedlungsgeograph. Texten des AT, Bd. 1: Ostjordanland. Wi 1975, 25–27 77–85. ERNST AXEL KNAUF-BELLERI

Argonautenorden ↗Freimaurer.

Argument ↗Beweis.

Argument(um), in der Literaturgeschichte u. Exegese Angabe des Inhalts od. des Gegenstands einer Rede, eines Hymnus, einer Erzählung, eines Dramas usw. In lat. Evangelien-Hss. u. Bibeln des frühen u. hohen MA Bez. des Vorworts über Verfasser, Eigenart u. Inhalt des Textes; auch als Praefatio od. Prolog, griech. Hypothesis, bezeichnet. Autoren u. Herkunft dieser A.e sind unbekannt, sofern es sich nicht um Einführungen bekannter Väterschriftsteller wie Hilarius, Hieronymus, Beda, Augustinus od. Rhabanus Maurus handelt. Die ältesten A.e sind die antimarcionit. Prologe aus Rom um 160/180 in griech. Sprache, Ende des 3. Jh. in Afrika für die altlat. Evv.-Übersetzungen ins Lateinische übertragen. Die A.e zu den Paulusbriefen gehen ins 2. Jh. auf ↗Markion zurück. Die pelagian. Paulus-Prologe u. die monarchian. Evv.-Prologe gehen auf das 4. Jh. (Spanien) zurück. Die A.e der

Theodulbibel sind eine Mischform aus verschiedenen Prologen.

Lit.: **H.J. Frede:** Altlatein. Paulus-Hss. Fr 1964, 165–178; **J. Regul:** Die antimarcionit. Evv.-Prologe. Fr 1969; **K.Th. Schäfer:** Marcion u. die ältesten Prologe zu den Paulusbriefen: Kyriakos. FS J. Quasten. Ms 1970, 135–150; **B.M. Metzger:** The Canon of the NT. O 1987; **A. Ziegenaus:** Kanon (HDG 1/3a u. 2). Fr 1990. PAUL-GERHARD MÜLLER

Argun ↗Schottland.

Argyll u. die Inseln ↗England, Statistik.

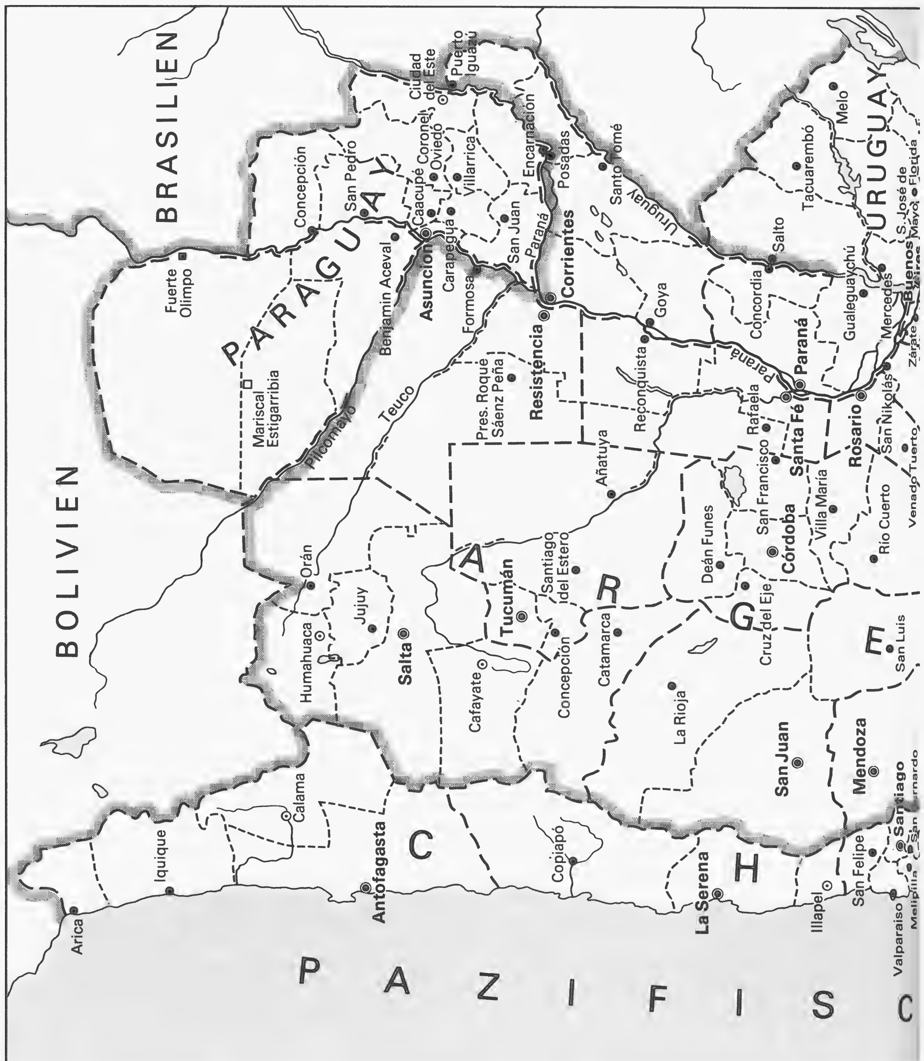
Argyropulos, *Johannes* ↗Johannes Argyropulos.

Argyros, Langobarde, * Anfang 11. Jh. Bari, † um 1068. 1011–29 war A. in Konstantinopel, wo er eine griech. Erziehung erhielt; 1029 Rückkehr nach Bari. 1042 wurde er v. ↗Langobarden u. ↗Normannen z. *princeps et dux Italiae* gewählt, um die Byzantiner aus Apulien zu vertreiben, wechselte aber kurz darauf wieder z. byz. Seite u. ging 1045/46 nach Konstantinopel. 1051/58 war er als δοῦξ Ἰταλίας, Καλαβρίας, Σικελίας καὶ Παφλαγονίας Gouverneur der byz. Provinzen in Unter-It., konnte jedoch das weitere Vordringen der Normannen nicht verhindern.

Lit.: **V. v. Falkenhausen:** Unters. über die byz. Herrschaft in Süd-It. Wi 1967; **H. Hoffmann:** Langobarden, Normannen, Päpste: Quellen u. Forsch. 58 (1978) 137–180 (Lit.). RALPH-JOHANNES LILIE

Argyros, *Isaak,* Mönch, * 1300, † nach 1372. Schüler des ↗Nikephoros Gregoras, wurde A. v.a. bekannt durch seine zahlr. Werke z. ↗Astronomie. Er beteiligte sich aktiv u. als selbständiger Denker am Hesychastenstreit (↗Hesychasmus), wobei er sich den Theorien v. ↗Gregorios Palamas u. v. ↗Johannes Kantakuzenos widersetzte, aber gleichzeitig einen gewissen Abstand v. der theol. Einstellung ↗Barlaams wahrte.

Argentinien
Chile
Paraguay
Uruguay



Lit.: **PG** 19, 1279–1315; **PLP** Nr. 1285 (Liste der hauptsächl. astronom. WW u. entspr. Bibliogr.); **M. Candal:** Un escrito trinitario de Isaak A. en la contienda palamita del siglo XIV: OrChrP 22 (1956) 92–137; **ders.:** A. contra Dexio (Sobre la luz taborica): OrChrP 23 (1957) 80–113; **Podskalsky M** 165.

ANTONIS FYRIGOS

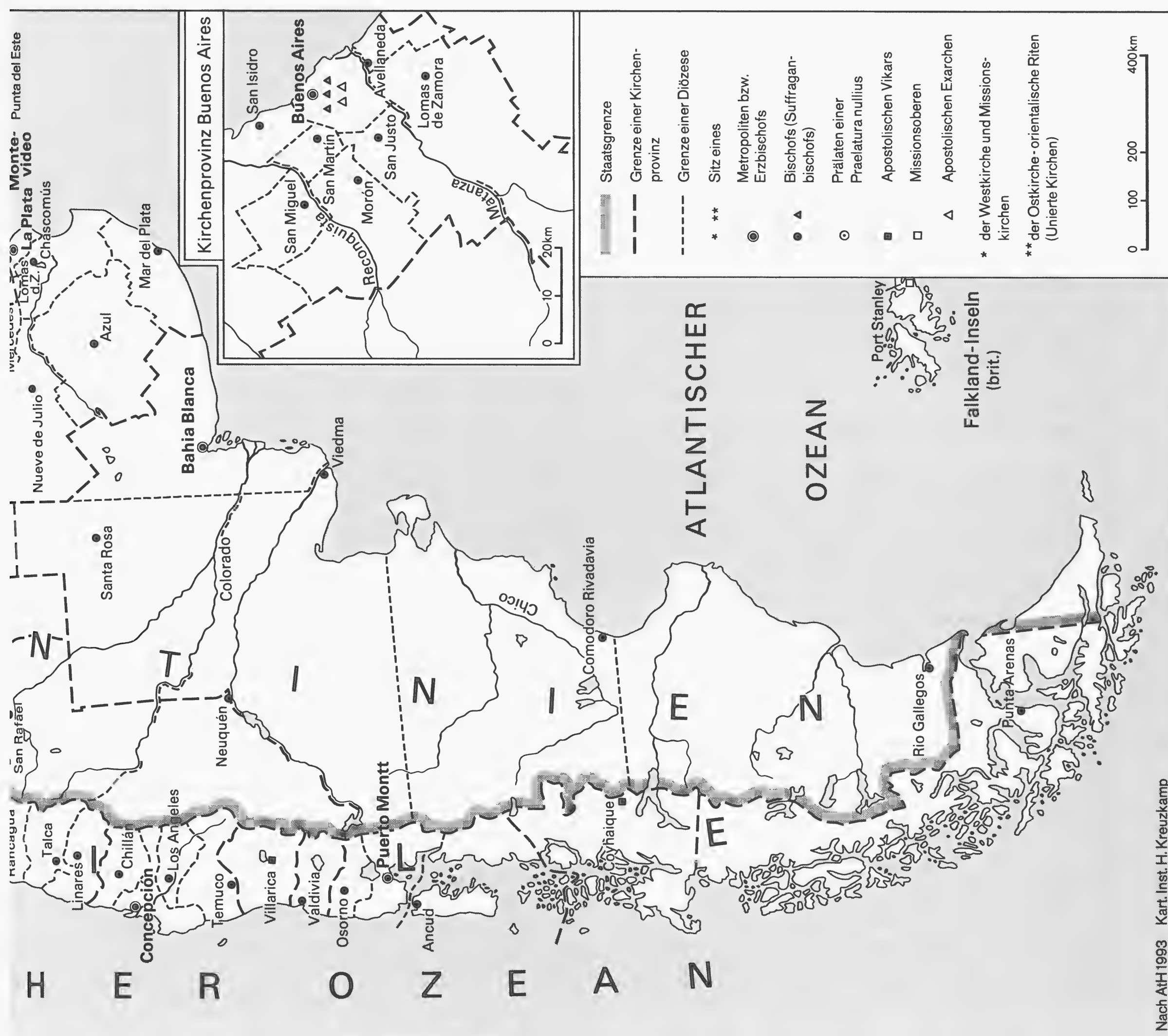
Arhat (Sanskrit u. Pali *arahat*, würdig), im alten Indien ein Titel für Schulhäupter, u.a. den ↗Buddha, u. ihre angesehensten Jünger. Innerhalb des Buddhismus im allg. nur für die Personen verwendet, v. denen man annahm, daß sie v. allen Bindungen an zukünftige Existenzen frei waren, auch v. der des Mitleids; ein ↗Bodhisattva ist kein A. u. will es auch nicht sein.

Lit.: **E. Waldschmidt u.a.:** Sanskrit-Wb. der buddhist. Texte aus den Turfan-Funden, Lfg. 2. Gö 1976, 150.

TILMANN VETTER

Ariadne (Ariane, Arianna) od. *Maria ancilla,* hl. (Fest 28. Sept. [griech. Synaxarien], 17. Sept. [MartRom]), als Mart. verehrte Bekennerin, Sklavin des Heiden Tertullus in Prymnessos (Phrygien; heute Süylün [Türkei]), 2./3. Jh. Sie wurde wegen ihres Glaubens zunächst im Haus des Herrn bestraft, dann angeklagt u. gefoltert, konnte sich aber einem endgült. Urteil durch Flucht entziehen. Diese erscheint durch einen späten Hagiographen legendarisch so ausgeschmückt, daß A. zu einer chr. Daphne wurde (Verschwinden der Flüchtenden im Felsen). Echter Kern der Passio sind die Verhörprotokolle aus dem Verfahren gg. ihren Herrn u. gg. sie selbst, auch wenn diese nur in bereits bearbeiteter Form vorliegen. Die späteren lat. u. syr. Fassungen der Passio nennen sie *Maria.*

Lit.: **BHL** 165 5422; **BHO** 682. – *Texte:* **P. Franchi de' Cavalieri:** StT 6 (1901) 91–133, 8 (1902) 5–21 (griech.); **ActaSS** nov. 1,



201–207 (lat.); **A. Smith Lewis:** Studia Sinaitica 9. Lo 1900, 111 f. (syr.) (Übers.: dies.: Studia Sinaitica 10. Lo 1900, 85–93). – **Synax CP** 57 f.; Menologion Basilius' II.: PG 117, 57 u. CVS 8, Nr. 48 (Abb.); **ActaSS** sept. 5, 469; **P. Franchi de' Cavalieri:** Hagiographica. Ro 1908, 131; **L. Robert:** A travers l'Asie mineure. P 1980, 244–256; **DHGE** 4, 98 f. (R. Aigrain); **BiblSS** 2, 406 ff. HANS REINHARD SEELIGER

Arialdus, hl. (Fest 27. Juni, 1904 anerkannt), Mitbegründer der Pataria, * Anfang 11. Jh. Cucciago (Prov. Como) aus niederem Adel, † 28.6.1066 Lago Maggiore; in Mailand v. Ebf. ↗Wido z. Diakon geweiht. 1056/57 Predigt in Varese, dann in Mailand gg. kirchl. Mißstände. Simonie u. Nikolaitismus des Mailänder Klerus erregten den Unmut der Bevölkerung, die zudem in städt. Belangen Mitsprache forderte. Diese Bewegung (↗Pataria) erhielt geistige Anregung durch A. u. den Kleriker Landulfus „Cotta“. Obwohl 1057 auf der Synode v. Fontaneto exkommuniziert, fand A. päpstl. Rückhalt, so daß Ebf. Wido 1059 vor Legaten die Einhaltung des Zölibats u. Verzicht auf Simonie versprechen mußte. Seine Reformanliegen verwirklichte A. mit Kanonikerkirchen in Mailand (S. Maria fuori Porta Nuova) u. in Cucciago. Mit der päpstl. Exkommunikation Ebf. Widos 1066, gewertet als Angriff auf die Mailänder Autonomie, verlor A. den Rückhalt in der Stadt. Auf der Flucht wurde er v. Anhängern Widos ermordet. Seine Gebeine ruhten in Mailand zunächst in S. Celso, seit Ende 11. Jh. in S. Dionigio, seit 1528 im Dom.

QQ: Vita v. Andreas v. Strumi († 1097): PL 143, 1437–86 u. MGH. SS 30, 1047–75.

Lit.: **DBI** 4, 135–139 (Bibliogr.); **E. Cattaneo:** Il martire diacono Sant'Arialdo: Ambrosius 42 (1966) 99–108; **H. Keller:** Pataria u. Stadtverfassung, Stadtgemeinde u. Reform, Mailand im „Investiturstreit“ (VuF 17). Sigmaringen 1973, 321–350; **H. Gritsch:** Die Pataria v. Mailand (1057–75): Innsbrucker Hist. Stud. 3 (1980) 7–42. JÖRG W. BUSCH

Arianismus ↗Arius.

Ariano-Irpino-Lacedonia ↗Italien; ↗Kampanien.

Arias, *Francisco,* SJ (1561), spiritueller Schriftsteller, * 1533 Sevilla, † 23.5.1605 ebd.; Theologie-Prof. in Trigueros u. in Cádiz; Rektor. Seine zahlr. spirituellen Werke wurden v. ↗Franz v. Sales geschätzt. Verfaßte u. a.: *Imitación de Nuestra Señora, Imitación de Cristo, Aprovechamiento espiritual.*

Lit.: **Sommervogel** 1, 540–549; **Astraín** 4, 81 ff. 760; **Uriarte** 1, 279–292; **DSp** 1, 844 f.; **Díaz** 1, 359–362; **P. Sáinz Rodríguez:** Antología de la literatura espiritual española II–III. Siglo XVI, Bd. 2. Ma 1984, 517–522. REINHOLD RIEGER

Arias Montano, *Benito*, span. Theologe, * 1527 Fregenal (Extremadura), † 6.7.1598 Sevilla; 1546 bis 1552 Studium in Sevilla u. Alcalá; 1560 Eintritt in den Orden der Santiago-Ritter; 1562–63 Berater v. Bf. M. ↗Pérez de Ayala auf dem ↗Trienter Konzil. 1566 kgl. Kaplan. 1568–72 im Auftrag ↗Philipps II. b. Plantinus in ↗Antwerpen als Herausgeber der *Biblia Polyglotta Regia* tätig. Von ihm stammen die zahlr. Prologe u. die meisten Traktate des 8. Bandes; er revidierte Bd. 2–4 u. wirkte auch am Bd. 6 mit. In Antwerpen, wo er in regem Kontakt mit humanist. Kreisen lebte, stellte er im Auftrag der Krone einen relativ toleranten *Index expurgatorius librorum* auf. 1576–78 Bibliothekar im ↗Escorial, wo sich ein v. ihm beeinflußter biblisch-humanist. Kreis bildete. Ab 1592 Prior seines Conventes in Sevilla. A. M., der an keiner Univ. gelehrt hat, war der wichtigste Vertreter des bibl. ↗Humanismus in Span. u. ein ausgezeichneter Kenner der oriental. Sprachen. Er schrieb zahlr. Bibelkommentare u. -übersetzungen, Traktate zu bibl. Fragen u. zu bibl. Poesie.

Lit.: **EJ** 3, 434 f.; **B. Rekers:** B. Arias Montano (1527–89). Lo–Lei 1972; **DHEE** 1, 90 ff.; **K. Reinhardt:** Bibelkommentare span. Autoren (1500–1700), Bd. 1. Ma 1990, 30–42. FERNANDO DOMÍNGUEZ

Aribert II., Ebf. v. Mailand (28.3.1018), * 970/980, † 16.1.1045 Mailand (zunächst begraben in dem v. ihm gegr. Klr. S. Dionigio, seit 1783 im Dom). Aus einer in Intimiano (Prov. Como) begüterten Adelsfamilie stammend, wurde A. 998 Subdiakon in Mailand, 1007 Kustos der Kirche v. Galliano. Als Ebf. förderte er reformer. Bestrebungen, indem er 1022 die Beschlüsse des Konzils v. ↗Pavia gg. den verheirateten Klerus befürwortete, Kanoniker unterstützte u. die Häresie v. Monforte (Diöz. Asti) bekämpfte. Hielt z. Kaisertum, beteiligte sich 1034 an ↗Konrads II. Eroberung Burgunds. Des unmittelbar folgenden Aufstands der niederen Lehnsleute (Valvassoren) u. der Bürger Mailands konnte A. nicht Herr werden. Von Konrad z. Rechenschaft gezogen u. kurzzeitig fest- sowie v. Benedikt XI. abgesetzt, gelang es ihm dennoch, Mailand zu einen u. der ksl. Belagerung 1037 standzuhalten. Mit ↗Heinrich III. 1040 ausgesöhnt, vertrieben ihn 1042 die Mailänder mitsamt dem Adel.

QQ: ↗Arnulf v. Mailand, ↗Landulfus d. Ä.

Lit.: **DBI** 4, 144–151 (Bibliogr.); **H. E. J. Cowdrey:** Archbishop A. II. of Milan: History 51 (1966) 1–15; **C. Violante:** L'arcivescovo A. II. e il monastero di S. Ambrogio di Milano: Contributi dell'Istituto di storia medioevale 2 (1972) 608–623; **H. Keller:** Adelsherrschaft u. städt. Ges. in Ober-It., 9.–12. Jh. Tü 1979. JÖRG W. BUSCH

Aribo, Ebf. **v. Mainz,** * um 990 aus dem Haus der ↗Aribonen, † 6.4.1031 Como; Verwandter ↗Heinrichs II., hochgebildet. Diakon der Salzburger Kirche u. Mitgl. der Hofkapelle, erhielt 1020 Privilegien v. Papst u. Ks. für das Familien-Klr. ↗Göß. 1021 z. Priester (durch ↗Bernward v. Hildesheim) u. Mainzer Ebf. geweiht. Verhalf 1024 ↗Konrad II. z. Königtum, erhielt deswegen das Erzkanzleramt für It. zusätzlich zu dem für Germanien, nahm 1027 an Konrads Ks.-Krönung u. am Laterankonzil teil. Mit den dt. Synoden v. Mainz (1023), Grone (1025), Frankfurt (1027) u. Pöhlde (1028), den Diözesansynoden v. Seligenstadt (1023 u. 1026), Höchst (1024) u. Geisleben (1028) drängte er auf Beachtung des Kirchenrechts. Seine Strenge gg. Verwandtenehen bezahlte er (die v. ihm verweigerte Krönung der Kgn. Gisela vollzog 1024 sein Neffe, ↗Pilgrim v. Köln) mit dem Verlust des Mainzer Krönungsrechts. Im Zwist mit dem hl. ↗Godehard um ↗Gandersheim u. im Kampf gg. die Ehe Ottos u. Irmgards v. Hammerstein entzog ihm Konrad II. die Unterstützung, im letzten Fall Benedikt VIII. sogar das Pallium. Ein *Psalmenkommentar* A.s scheint verloren.

Lit.: **F. J. Böhmer – C. Will:** Regg. der Erzbischöfe v. Mainz, Bd. 1. I 1877, XLVI–L 150–164; **RPR. GP** 4, 87 f.; **M. Stimming:** Mainzer UB, Bd. 1. Da 1932, 167–173; **DHGE** 4, 158 f. (P. Richard); **NDB** 1, 351 (P. Acht); **LMA** 1, 927 f. (A. Gerlich); **J. Fleckenstein:** Hofkapelle der dt. Könige, Bd. 2. St 1966, 161–165 223–225 u. ö.; **S. Reicke:** RhV 38 (1974) 217–222; **Weinfurter** Index; **S. Weinfurter:** Herrschaft u. Reich der Salier. Sigmaringen 1991, 27 f. 55. FRANZ STAAB

Aribo Scholasticus, OSB, dt. Musiktheoretiker, lebte in der 2. Hälfte des 11. Jh. vermutlich in Freising. Er schrieb einen Traktat *De musica*, in dem der ↗Gregorian. Gesang, die Musik- u. Tonartenlehre sowie der Komplex Musica naturalis u. Musica artificialis behandelt werden. Über Augustinus, Boëthius, Cassiodor u. Isidor v. Sevilla hinausgehend, versucht A., aus theol. u. metaphys. Sicht symbol. Bezüge zw. Musik u. Kosmos herzustellen.

Ausg.: De musica, hg. v. J. Smits van Waesberghe: CSM 2 (1951).

Lit.: **C. H. Rawski:** Notes on A. S. FS K. Jeppesen. Oslo u. a. 1962, 19–29. MANFRED SCHULER

Aribonen, mächtige Adelssippe des bayerisch-östr. Raumes v. 9.–11. Jh., die als „Leitnamen" Aribo (Arbo) u. Chadalhoh bevorzugte u. ein starkes Geschlechtsbewußtsein entwickelte. *Aribo,* Gf. des Freisinger Raumes, der sei 871 die östl. Donaugrafschaften u. den Traungau verwaltete, gilt als „Spitzenahn". Die „Hauptlinie" der A. hatte im 10. u. 11. Jh. drei Generationen hindurch das bayer. Pfalzgrafenamt inne, bis es 1055 wegen Beteiligung der A. an einem gefährl. Aufstand des bayer. Hzg. gg. Ks. ↗Heinrich II. an eine andere Familie überging. Der erste Pfalz-Gf. Aribo gründete das Haus-Klr. ↗Seeon (Chiemgau) als Erbgrablege. Seine Gemahlin gründete zus. mit ihrem Sohn ↗Aribo (Ebf. v. Mainz) um 1000 das Klr. ↗Göß bei Leoben (1020 Reichsabtei). Mit diesem Aribo standen die pfalzgräfl. A. auf der Höhe ihrer Macht. 1055 verloren sie ihre Reichslehen u. einen Teil der Eigengüter in Kärnten u. Bayern. Während des ↗Investiturstreits gründete die letzte Generation Klöster in Kärnten: Millstadt, Moggio a. d. Fella u. Eberndorf. 1104 starben die pfalzgräfl. A. aus.

Lit.: **J. Egger:** Das A.-Haus: AÖG 83 (1897) 385–525; **M. Mitterauer:** Karoling. Markgrafen im Südosten. Graz–W–K 1963; **G. Diepolder:** Die Herkunft der A.: ZBLG 27 (1964) 74–119; **H. Dopsch:** Die A. Diss. W 1968; **W. Störmer:** Früher Adel. St 1973. WILHELM STÖRMER

Arie (ital. *aria*, Melodie, Weise, Gesangstück). „Aria" war im 15./16. Jh. eine stereotype „Weise", die Strophenliedern zugrunde lag, z. B. regionaler Herkunft (Aria veneziana, di Romanesca) war od. z. improvisierenden Vortrag bestimmter Versmetren diente (Aria da cantar sonetti, ottave rime). – Im 17. Jh. waren it. u. dt. A. als variierte Strophenlieder beliebt (z. B. bei C. Monteverdi, H. Albert). Hier zweigt das frz. bzw. engl „Air" ab. Auch instrumentale Suitensätze u. Variationsthemen hießen manchmal Aria (z. B. in den „Goldbergvariationen" J. S. Bachs). Seit etwa 1600 war die A. festes Gesangstück für Solisten in der ↗Oper. Die sog. Da-capo-A. (AB mit Wiederholung des Anfangsteils A, der einem Refrain entspricht) des Spätbarocks (A. Scarlatti, G. F. Händel) konsolidierte sich als textlich-musikal. Vehikel der Affektdarstellung. Simplere Varianten der A. waren Arioso, Cavatina u. Ariette. In ↗Kantate, ↗Oratorium u. ↗Kirchenmusik konnten abweichende Textvoraussetzungen (z. B. bei der Vertonung des Messetextes) das opernübliche Formschema abwandeln. Von der Opera buffa des 18. Jh. an entwickelte sich die Steigerungsform (Stretta-A.) des 19. Jh.: zweiteilig als Cavatina-Cabaletta od. dreiteilig mit überleitendem „Tempo di mezzo". Die dt. Oper gab seit R. Wagner, die it. seit dem späten G. Verdi die A. als Grundbaustein auf, ordnete sie größeren Formen unter od. durchsetzte sie mit ↗Rezitativ od. Chor.

Lit.: **N. Pirrotta:** Early Opera and Aria: FS D. G. Grout. Ithaca 1968, 39–107; **S. Döhring:** Form-Gesch. der Opern-A. v. Ausgang des 18. bis z. Mitte des 19. Jh. Itzehoe 1975. REINHARD STROHM

Ariel (hebr. אֲרִיאֵל [ʾᵃrīʾel], Etymologie unsicher: Löwe Gottes, großer Löwe, Opferherd u. ä.), bez. Jerusalem Jes 29,1 f.7; einen Altaraufsatz bedeutet A. in Ez 43,15 f.; als Personenname ist A. Esra 8,16 belegt. Später ist A. als Engelname auf Amuletten u. in Beschwörungen häufig. Als Engel der Winde ist A. zuerst in der Gnosis, dann auch in der Lit. (Shakespeare, Goethe) zu finden.

Lit.: **W. Zimmerli:** Ezechiel II (BK. AT) 1093 f.; **H. Wildberger:** Jesaja III (BK. AT) 1097 1104 f. 1294. GÜNTER STEMBERGER

Arier. I. Historisch: A., auch *Indoiranier*, werden die Vorfahren der eine indoarische od. iran. Sprache sprechenden Völkerschaften Europas u. Asiens genannt. Ihre urspr. Wohnsitze (im 3. Jt. vC. viell. am Unterlauf v. Don u. Wolga) sind genauso wie die Chronologie u. die Routen der Wanderungen, die sie in ihre ab der Mitte des 2. Jt. (im am Oberlauf v. Euphrat u. Tigris gelegenen Reich v. ↗Mitanni) historisch faßbaren Siedlungsräume führten, umstritten. Im Lauf der Gesch. besiedelten ihre Nachfahren fast alle Gebiete v. Schwarzen Meer bis z. Brahmaputra u. v. Aralsee bis Sri Lanka, wovon heute ein v. Anatolien bis Assam reichendes Kontinuum verblieben ist, dessen Breite zw. dem 45. u. dem 5. Grad schwankt.

Ihre Selbst-Bez. war **(H)ari̯á-*, ein vermutlich v. **(H)arí-*, „Fremder", abgeleitetes Adjektiv, das etwa „fremdenfreundlich", „gastlich" bedeutete.

Von **(H)ari̯á-* abgeleitet ist urindoarisch **(H)ā́rii̯a-*, womit sich die alten Indoarier – d. s. die arischen Stämme, die im 2. Jt. vC. in den Panjāb einwanderten u. sich in der 1. Hälfte des 1. Jt. über ganz Nord- u. Westindien ausbreiteten – selbst benannten. Schon in der v. ihren Kavis verfaßten *R̥gvedasaṃhitā,* dem ältesten Denkmal einer indoiran. Sprache, fungiert sein altindoarischer (= vedischer) Fortsetzer *ā́r($_i$)ya-* allerdings nicht nur als Ethnikon, sondern auch als sozio-kultureller Terminus, um die Zugehörigkeit zu den drei oberen Ständen u. ihrer sprachl. und rel. Trad. zu bezeichnen. Im klass. ↗Sanskrit als *ārya* – „edel, vornehm; Edler" – fortlebend, wurde das Wort, das noch im heutigen Indien als ehrende Anrede Verwendung findet, zunächst v. den Engländern (Sir William Jones, 1794) rezipiert u. in den folgenden Jahrzehnten mit dem ethno-linguist. Begriff der A. geglichen, was ihn für die Rassentheorie eines Gobineau erst attraktiv machte.

Lit.: **O. Schrader – A. Nehring:** Reallexikon der indogerman. Altertumskunde, Bd. 1. B–L 1917–23, 54 ff.; **H. Siegert:** Zur Gesch. der Begriffe „Arier" u. „arisch": Wörter u. Sachen 22 (1941–42) 73–99 84–99; **K. Hoffmann:** Aufsätze z. Indoiranistik, Bd. 1–3. Wi 1975–92; **J. P. Brereton:** The R̥gvedic Ādityas. NH 1981, 154–162; **W. v. Wartburg – J.-P. Chambon:** Französisches Etymolog. Wb., Bd. 25, Fasc. 146. Bs 1986, 214 f.; **M. Mayrhofer:** Etymolog. Wb. des Altindoarischen, Bd. 1. Hd 1986–92, 111 f. 174 f. (Lit.); **Gh. Gnoli:** ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΑΡΙΑΝΩΝ. Gedenk-Schr. G. Tucci, Bd. 2. Ro

1987, 509–532; **H.W. Bailey:** Arya: Encyclopaedia Iranica, hg. v. E. Yarshater, Bd. 2. Lo–NY 1987, 681 ff. (Lit.); **R. Schmitt:** Aryans: ebd. 684–687 (Lit.); **A. Parpola:** The Coming of the Aryans to Iran and India and the Cultural and Ethnic Identity of the Dāsas: StOr 64 (1988) 195–302 (Lit.).

CHLODWIG H. WERBA

II. In der NS-Ideologie: Die in sich unklare NS-Ideologie, kennt keinen klaren A.-Begriff. In der Praxis des nationalsozialist. Regimes bedeutete A. zunächst Verneinung des „Nicht-Ariers", in der Regel des Juden („Arierparagraph" des Gesetzes z. Wiederherstellung des Berufsbeamtentums v. 7.4. 1933). Die theoret. Darlegungen der NS-Ideologen sind nicht immer stimmig, keineswegs eigenständig, sondern eklekt. Übernahmen aus älteren Rassentheorien, auf die Begründung eines radikalen Antisemitismus, nicht auf die Klärung des Typus A. gerichtet. Generell bez. A. nicht Sprachengemeinschaft, sondern Rasse, „Herrenvolk", das den Unterworfenen seine indogerman. Sprache gebracht, aber seine Identität meist durch Rassenmischung verloren haben soll. Urheimat der A. ist nach Alfred Rosenberg („Der Mythus des 20. Jh.") das sagenhafte Atlantis, generell der Norden, weshalb oft „nordisch" mit „arisch" verschwimmt, obwohl unter den sämtlich arischen Rassen in Dtl. wiederum eine „nordische" vor anderen als bes. wertvoll hervorgehoben wurde. Hitler („Mein Kampf"), der letztlich maßgebl. Ideologe des Nationalsozialismus, stilisiert den A. zum „Begründer des höheren Menschentums überhaupt", dessen Fähigkeit zu Staat u. Kultur auf der Auffassung v. Arbeit als Dienst an der Gemeinschaft u. auf der angeblichen Bereitschaft beruhe, eigene Meinungen u. Interessen aufzuopfern. Basis seiner Existenz sei der Boden. Darum bilde der Jude „den gewaltigsten Gegensatz z. A.", weil er keinen bodengebundenen Staat schaffen könne u. darum notwendig z. Parasiten der schöpfer. Völker werde. Die Enz. „Mit brennender Sorge" hat die nationalsozialist. Rassenideologie scharf verurteilt.

Lit.: **K. Saller:** Die Rassenlehre des Nationalsozialismus in Wiss. u. Propaganda. Da 1961; **R. Breitling:** Die nationalsozialist. Rassenlehre. Meisenheim a. Gl. 1971; **H.J. Lutzhöft:** Der nord. Gedanke in Dtl. 1920–40. St 1971; **P. v. zur Mühlen:** Rassenideologie. Gesch. u. Hintergründe. B–Bn 1977; **E. Jäckel:** Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft. St ²1981; **J. Zischka:** Die NS-Rassenideologie. Machttaktisches Instrument od. handlungsbestimmendes Ideal? F–Bern–NY 1986.

HEINZ HÜRTEN

Arier-Kirche ↗Deutschreligiöse Bewegung.

Arika ↗Rab.

Arimathäa (griech. Ἀριμαθαία), nach Mk 15,43 parr.; Joh 19,38 Herkunftsort jenes „angesehenen Ratsherrn", Josef genannt, der ein Sympathisant Jesu war. A. ist herzuleiten: a) v. Ἀρμαθαιν od. Ῥαμαθαιν, nach 1 Makk 11,34; Ios. ant. XIII, 127 Stadt nördlich v. Jerusalem, od. b) v. ↗*Rama*[*tajim-Zofim*], nach 1 Sam 1,1 Heimatstadt Samuels, das Josephus stets mit Ἀρ(α)μαθά u. ä. wiedergibt (Ios., ant. V, 342; VI, 35 47 67 u.ö.). Diese Gleichsetzung ist seit Eusebius u. Hieronymus üblich (Eus. onomast. 32,23; vgl. 144, 27ff.). Die Lokalisierung A.s bleibt aber unsicher, da einerseits das ↗Medeba-Mosaik ein Αριμαθε[α] direkt nördlich v. Jerusalem zeigt, während Eusebius den Ort mit „Remph[th]is im Gebiet von Diospolis (=Lod)" gleichsetzt. Im entsprechenden palästin. Dorf *Rantis* nordwestlich v. Lod (Koord. 152/159) wird desh. auch heute meist die Lage des ntl. A. angenommen.

Lit.: **Ch. Möller – G. Schmitt:** Siedlungen Palästinas nach Flavius Josephus. Wi 1976, 158f. (Lit.).

MAX KÜCHLER

Aringhi, *Paolo*, Oratorianer, * 1600 Rom, † 2.1. 1676 ebd.; übersetzte u. bearbeitete mit polem. u. apologet. Tendenz das Werk „Roma sotterranea" v. A. ↗Bosio.

HW: Roma subterranea novissima 1/2. Ro 1651, K–P ²1659, Nachdr. (=Printed Sources of Western Art 15/6) Portland (Oregon) 1972 (Kurzfassung: Arnheim 1671; Übers.: Ch. Baumann: Abgebildetes unterird. Rom. Arnheim 1668, Nachdr. A 1971).

Lit.: **G. B. De Rossi:** Roma sotterranea, Bd. 1 (Ro 1864) 42f.; **Hurter³** 4,245f.; **DACL** 1/2,2843ff. (H. Leclercq); **DHGE** 4,169f. (R. Aigrain); **EC** 1,1899 (A. Ferrua).

PETER DÜCKERS

Arintero, *Juan González,* OP (1875), * 24.6.1860 Lugueros (León), † 20.2.1928 Salamanca; lehrte v.a. in Salamanca Apologetik u. myst. Theol.; gründete 1921 die Zs. „La Vida Sobrenatural". A. trat nachhaltig für die Einheit v. Mystik u. Askese ein, bewirkte eine spirituelle Renaissance in Spanien. Seine Ekklesiologie ist aktuell. Der Seligsprechungsprozeß ist eingeleitet.

Lit.: Desenvolvimento y vitalidad de la Iglesia, 4 Bde. Sal 1908–11, Ma ²1974–76 (3 Bde.); alle WW: CTom 105 (1978) 581–624; **DSp** 1,855–859; **TE** 22 (1978) 157–441 (Lit.); **Gran Enciclopedia Rialp** 2,753–756.

MEINOLF LOHRUM

Ariosophie ↗Deutschreligiöse Bewegung.

Aristakes v. Lastivert (um 1071), Gesch.-Schreiber v. ↗Ani.

Aristarch, ein in Kol 4,10 neben Markus u. Jesus Justus erwähnter judenchr. Mitarbeiter des Paulus aus Thessalonike als „Mitgefangener" bezeichnet. Nach Apg 19,29 bei Paulus in Ephesos, nach Apg 20,4 mit ihm auf der letzten Reise nach Jerusalem, nach Apg 27,2 mit ihm auf dem Transport nach Rom. Phlm 24 als Mitarbeiter des Paulus neben Epaphras, Markus, Demas, Lukas erwähnt. In Martyrologien u. Synaxarien legendar. Bf. v. ↗Thessalonike od. Apamea u. Martyrer.

Lit.: **W.-H. Ollrog:** Paulus u. seine Mitarbeiter. Neukirchen-Vluyn 1979, 44–46 54–57 107 239.

PAUL-GERHARD MÜLLER

Aristeasbrief. Unter dem Pseud. Aristeas als angebl. Beamten Ptolemaios' II. Philadelphos (285 bis 247 vC.) schildert ein alexandrin. Jude (um 127/118 vC.) die Entstehung der griech. Übers. des ↗Pentateuchs, verfolgt polit. (Mahnung des Herrschers z. Philanthropie) u. rel. Tendenzen, will das ägypt. Judentum dem Hellenismus (vor hemmungsloser Assimilation warnend) öffnen.

Text: A. Pelletier: Lettre d'Aristée (SC 1962); Übers.: N. Meisner: JSHRZ 2/1 (1973) 35–87.

Lit.: **TRE** 3, 719–725 (K. Müller); **RAC(S)** 4, 573–587 (O. Murray); **N. G. Cohen:** The Names of the Translators in the A.: JSJ 15 (1984) 32–64; **W. Schmidt:** Ps.-A. Bn 1986; **M. A. L. Beavis:** Anti-Egyptian Polemic in A.: JSJ 18 (1987) 145–151; **O. Murray:** A.: Studi ellenistici, Bd. 2. Pisa 1987, 15–29; **A. Gara:** Schiavi e soldati nella A.: ebd. 57–89; **D. Foraboschi:** L'ideologia della ricchezza in A.: ebd. 63–74.

JOHANNES B. BAUER

Aristenos, *Alexios*, byz. Kanonist des 12. Jh. (zuletzt 1166 bezeugt). Er bekleidete hohe kirchl. u. weltl. Ämter u. wurde v. ↗Theodoros Prodromos u. Nikephoros Basilakes enkomiastisch gepriesen. Auf Anregung Ks. ↗Johannes' II. Komnenos verf.

er einen Kmtr. z. Synopsis canonum u. wurde damit (etwa gleichzeitig zu ↗Gratian) zu einem der drei großen byz. Kanonisten des 12. Jh. neben Johannes ↗Zonaras u. Theodoros ↗Balsamon. Sein eher schlichter Kmtr. beschränkt sich meist auf eine Paraphrase des erläuterten Textes.

Ausg.: G. A. Rhalles – M. Potles: Σύνταγμα τῶν θείων καὶ ἱερῶν κανόνων II–IV. At 1852–54, Nachdr. 1966; PG 137–138.

Lit.: **Beck T** 657; **J. Darrouzès:** Georges et Dèmètrios Tornikès. Lettres et discours. P 1970, 53–57; **W. Hörandner:** Theodoros Prodromos. Historische Gedichte. W 1974, 466f.

ANDREAS SCHMINCK

Aristides, Philosoph **aus Athen**, schreibt eine *Apologie für den Glauben* (Eus. h. e. IV,3,3 u. chron. 9. J. Hadrians; Hier. vir. ill. 20 u. ep. 70,4; Oros. hist. VII, 13,2; Georgios Synkellos, Chronographia [658 D.]; Ado-Martyrologium [PL 123, 244 373]), die aus 2 griech. Frgm. (4. Jh.; cc. 5,4; 6,1 f. u. 15,3 – 16,2), der syr. Version (S), den cc. 26f. der Vita ↗Barlaam et Joasaph (G; Autor: Johannes v. Damaskos?) u. einem arm. Stück (A, cc.1 f.) rekonstruiert werden muß. Adressat ist wohl Ks. ↗Hadrian (117–138) nach Eusebius, A, Titel S (Widmung S: ↗Antoninus Pius [138–161]). Daß eine jüd. Schr. zugrunde liegt (O'Ceallaigh), ist unbeweisbar. Aufbau: der wahre Gott (1), die Herkunft der Menschengeschlechter (2), falsche Gottesverehrung der Barbaren, Hellenen, Juden (relative Anerkennung) (3–14), Erweis der Überlegenheit der Christen als quartum (G: tertium) genus anhand des Gemeindeethos (Caritas, Ehe, Fasten, Sklavenintegration u. a.). Durch das Gebet der Christen besteht die Welt fort. Ein christolog. Bekenntnis bietet c. 2. – Homilie u. Brief des A. (arm.) gelten als unecht.

Ausg.: CPG 1062–65; J. A. Robinson – J. R. Harris: The apology of A. C 1891 (griech., syr.); Pitra A 4,6–10 282–286 (arm.) (Hom., Brief.); C. Alpigiano: Civiltà class. e crist. 7 (1986) 333–357 (griech. Frgm.). – Rekonstruktion: E. Hennecke: Die Apologie des A. L 1893; R. Seeberg: Der Apologet A. L 1894; J. Geffcken: Zwei griech. Apologeten. L 1907; C. Alpigiano: A. di Atene Apologia. Fi 1988 (Komm., Lit.).

Übers.: BKV.

Lit.: **G. C. O'Ceallaigh:** HThR 51 (1958) 227–254; **K.-G. Essig:** ZKG 97 (1986) 163–188 (gesch. Ort, Lit.); **R. van den Broek:** Knowledge of God. Lei 1988, 202–217 (Gott); **P. Pape:** TU 12/2 (Hom., Brief unecht). ↗Apologeten.

CLEMENS SCHOLTEN

Aristion, „Herrenjünger", den ↗Papias v. Hierapolis in seiner „Auslegung von Herrenworten" neben dem „Presbyter Johannes" als Träger der alten mündl. Jesus-Überl. anführt (Eus. h. e. III, 39,4.7. 14). Nach der späteren Legende Märtyrer. Die Glosse zu einer arm. Hs. (Ende des 10. Jh.) macht A. als „Ariston den Presbyter" z. Verf. des sekundären Mk-Schlusses (Mk 16,9–20); ebenso haltlos bleiben moderne Versuche, andere Überlieferungen – z. B. Hebr – auf ihn zurückzuführen.

Lit.: **DBS** 1. 619ff.; **J. Schäfers:** BZ 13 (1915) 24f.; **U. H. J. Körtner:** Papias v. Hierapolis (FRLANT 133). Gö 1983, 122–129.

KNUT BACKHAUS

Aristobul(os), Hasmonäer ↗Hasmonäer.

Aristobulos, Herodianer ↗Herodianer.

Aristobulos, jüd. Toraausleger ↗Hellenismus, Judentum.

Aristokratie. Platon u. Aristoteles unterschieden Regierungsformen danach, ob einer (Kg.), einige (Adel) od. alle (die erwachsenen männl. Familienhäupter = Bürger) herrschen. Als „Herrschaft der Tüchtigsten" ist A. dann jene Regierungsform, in welcher die (stets mehreren) Regierenden aus den vornehmen Familien kommen; dabei wird vorausgesetzt, daß sie sich durch (vornehmlich militär.) Tugenden ausgewiesen haben u. aufgrund größeren Landbesitzes unabhängig genug sind, um dem Gemeinwohl verpflichtet zu sein. Verfolgte der Adel nur seinen materiellen Vorteil, entstand eine ↗Oligarchie, die Herrschaft der Reichen. Aristoteles befürwortete eine „gemischte Verfassung", eine A. mit der Beteiligung der Bürger; im 2. Jh. nC. stellte Polybios den röm. Staat als eine Mischung aller drei Regierungsformen dar (Monarchie = Konsuln, A. = Senat, Demokratie = Volksversammlung); im 18. Jh. galt Engl. als eine geglückte Verwirklichung einer solchen „gemischten ↗Verfassung" (Montesquieu). In der Tat hat der Adel je auf seinem Territorium meist in monarch. Regierungsformen geherrscht; anderseits waren ↗Republiken (Venedig, zeitweise Polen) meist A.n. Noch in der Auseinandersetzung um die amer. Verfassung standen einander Verteidiger der Demokratie (Thomas Jefferson) u. einer A. (die „Federalists") gegenüber.

Daß A. zu einem wichtigen Thema des abendländ. polit. Denkens wurde, rührt wohl daher, daß die Herrschaft eines einzigen leicht in Tyrannis umschlägt, man anderseits aber „das Volk" für unfähig hielt, sich selbst zu regieren. In der Tat war der demokrat. Regierungsform nur dort (bzw. erst dann) Erfolg beschieden, wo (bzw. als) eine breite Schicht eines wohlhabenden ↗Bürgertums entstand. Das Problematische an der A. bestand in der Erblichkeit des ↗Adels, der sich so immer wieder überlebte; desh. wurde vor der Frz. Revolution, in Dtl. vor 1848, der Herrscher oft aufgefordert, sich mit den Bürgern gg. den Adel zu vereinen. Eine gewisse Aufwertung der A. fand allein in der Romantik statt. Dennoch war der Adel für die abendländ. Gesch. v. unübersehbarer Bedeutung: seit dem MA bis nach 1918 kamen die meisten führenden Persönlichkeiten in Diplomatie, Verwaltung u. Heerwesen, auch der kirchl. Hierarchie, aus seinen Reihen, u. das Bürgertum ahmte seinen Lebensstil nach, obwohl ihm dessen oft fast bäuerl. Beziehung zu Land u. Boden fehlte.

Lit.: **D. Brunner:** Adeliges Landleben u. eur. Geist. S 1949; **GGB** 1 (W. Conze, Ch. Meier); **H. Stekl:** Österreichische A. im Vormärz. M 1973; **P. Feldbauer:** Herren u. Ritter. W 1973; **F. Berber:** Das Staatsideal im Wandel der Welt-Gesch. M 1973; **G. Maluschke:** Philosophische Grundlagen des demokrat. Verfassungsstaates. Fr 1982, bes. 330ff. (über Lorenz v. Stein).

NIKOLAUS LOBKOWICZ

Ariston ↗Aristion.

Ariston v. Pella (Dekapolis), Christ, berichtet nach Eus. h. e. IV, 6,3 (vgl. Chron. Pasch. [PG 92, 620] u. ↗Moses v. Choren [FGH 201 F2]) vom ↗Bar-Kochba-Krieg. Nach ↗Maximus Confessor (PG 4, 421) verfaßte A. den heute verlorenen *Dialog zw. Papiscus* [Jude] *u. Jason* [Christ], den Kelsos, Orig. Cels. 4,52 u. Hieronymus (PL 26,361; CCL 72,3) nur anonym kennen. Weitere Angaben macht die Vorrede z. verlorenen lat. Übers. des Dialogs (CSEL 3,3,119 bis 132, viell. Ende 3. Jh.). Demnach schreibt A. zw. 135 u. 178 ein Werk ähnlich ↗Justins

Dialog. Die Benutzung in späterer antijüd. Lit. ist kaum nachweisbar.

Lit.: **Bardenhewer** 1, 202–206; **Schürer G** 1, 37 ff. (Lit.); **CPG** 1101; **J. Wehnert:** ZKG 102 (1991) 231–255, bes. 254 f.

CLEMENS SCHOLTEN

Aristoteles (A.), **Aristotelismus** (As.)

I. Aristoteles – II. Antiker As. – III. Judentum u. Islam – IV. Christliches Mittelalter – V. Renaissance u. Neuzeit – VI. Gegenwart.

I. Aristoteles: A. ist neben Platon der einflußreichste Philosoph der Antike. * 384 vC. in Stagira (Chalkidike), † 322 in Chalkis (Euböa). 367–347 Schüler u. Mitarbeiter ↗Platons in der Akademie; 347–335 in Assos (Troas), Mytilene (Lesbos) u. (ab 343/342) als Erzieher ↗Alexanders d. Gr. am Hof Philipps II. von Makedonien; 335–323/322 Lehrtätigkeit in Athen. – Das Werk umfaßt Schr. z. Logik, Sprachphilos. u. Wiss.-Theorie (*Kategorien, Hermeneutik, Topik, 1.* u. *2. Analytik*; später zusammenfassend ↗„Organon" genannt), zu Grundbegriffen der Naturphilos. (*Physik*), z. Kosmologie (*Über den Himmel, Über Entstehen u. Vergehen*), z. Zoologie (*Tierkunde, Über die Teile der Tiere, Über die Entstehung der Lebewesen*), z. „ersten Philosophie" u. Anthropologie (*Metaphysik, Über die Seele*), z. prakt. Philos. (*Eudemische Ethik, Nikomachische Ethik, Politik*) u. z. „Kunst" (τέχνη) (*Rhetorik, Poetik*). Außer diesen für die Schule bestimmten „Lehrschriften" od. „Pragmatien" sind Frgm. v. Dialogen erhalten, die sich an einen weiteren Kreis richten.

Seit Werner Jaeger (1923) wird über eine philos. Entwicklung des A. diskutiert. Dabei geht es um sein Verhältnis zu Platon u. z. philos. Theologie. Nach Jaeger hat A. sich v. einem Idealisten u. Metaphysiker im Sinne Platons zu einem Empiriker entwickelt; in den späten Büchern der *Metaphysik* (VII–IX) werde im Unterschied zum frühen Buch XII nicht mehr nach der transzendenten göttl., sondern nur noch nach der wahrnehmbaren, veränderl. ↗Substanz (οὐσία) gefragt. Dagegen betont die heutige Forsch. die Einheit der Philos. des A.: Die platon. Frage nach dem Transzendenten ist auch im Spätwerk nicht aufgegeben.

Die „erste Philosophie", später ↗„Metaphysik" genannt, ist die Grundlagenwissenschaft schlechthin, weil sie den Begriff thematisiert, auf den keine Wissensform verzichten kann: den des Seienden (τὸ ὄν). Ihr Gegenstand ist das Seiende, insofern es ist (τὸ ὂν ᾗ ὄν); sie fragt nach dessen obersten Ursachen. Sie ist also allg. ↗Ontologie u. philos. Theologie. Daß sie beides in einem sein kann, beruht darauf, daß „Seiendes in vielfacher Bedeutung ausgesagt wird, aber in Beziehung auf Eines (πρὸς ἕν) u. auf *eine* ↗Natur (φύσις)" (metaph. IV, 2, 1003 a 34 f.). Diese Beziehung auf Eines ist ein Verhältnis realer Abhängigkeit. Sie findet sich in zweifacher Form: Alle anderen kategorialen Bestimmungen (↗Quantität, ↗Qualität, ↗Relation usw.) *sind* nur dank des in sich stehenden ↗Individuums, das deshalb „Seiendheit" (οὐσία) genannt wird; die wahrnehmbare u. veränderliche ousia *ist* nur dank der unveränderl., göttl. ousia. Ontologische Prinzipien der veränderl. ousia sind Stoff (ὕλη) u. ↗Form (εἶδος); letztere ist das Vermögen, das den Organismus zu den für ihn spezif. Lebensvollzügen (Tätigkeiten; ἐνέργεια) befähigt, d.h. seine ↗Seele. Die göttl. ousia, die allein im vollen u. uneingeschränkten Sinn des Wortes *ist*, ist reine Tätigkeit, sich selbst denkender Geist (νόησις νοήσεως).

Kennzeichnend für die prakt. Philos. des A. ist die Einheit v. Ethik u. Politik. Das höchste ↗Gut od. ↗Glück (εὐδαιμονία) des Menschen, der „von Natur aus ein politisches Lebewesen" (φύσει πολιτικὸν ζῷον; pol. I,2, 1253 a 2) ist, kann nur in der Gemeinschaft der ↗Polis verwirklicht werden. Es besteht in der den Menschen vor den anderen Lebewesen auszeichnenden Vernunfttätigkeit, wobei A. zw. einer praktisch-polit. u. einer theoretisch-kontemplat. Lebensform unterscheidet. A. vertritt eine Tugendethik, wobei ↗Tugend die Verfassung (ἕξις) des Menschen ist, die ihn zur richtigen sittl. Entscheidung befähigt. Die „ethischen" Tugenden ordnen den emotionalen Bereich, die „dianoetische" Tugend der Phronesis befähigt z. Einsicht in die sittl. Prinzipien u. das hier u. jetzt sittlich Richtige. Dabei sind ethische Tugend u. Phronesis wechselseitig voneinander abhängig. Die für das menschl. Zusammenleben wichtigste ethische Tugend ist die ↗Gerechtigkeit. A. kennt einen allg. Begriff, nach dem die Gerechtigkeit die Gesamtheit der Tugenden ist, insofern sie dem anderen Menschen nützen, u. einen spezif. Begriff, nach dem die Gerechtigkeit die Verteilung der Güter regelt.

Ausg.: Aristotelis opera, ed. I. Bekker, 2 Bde. B 1831, [2]1960 (mit Verz. der nach Bekker erschienenen Einzelausgaben). – Übers.: The Works of Aristotle, Translated into English under the Editorship of W. D. Ross, 12 Bde. O 1908 ff.; Aristoteles' Werke in dt. Übers., hg. v. E. Grumach, fortgeführt v. H. Flashar. B–Da 1959 ff. (noch nicht vollständig).

Lit.: **W. Jaeger:** A. B 1923, [2]1955; **W.D. Ross:** A. Lo 1923, [5]1949; **I. Düring:** A. Hd 1966 (Lit.); **H. Flashar:** A.: ders. (Hg.): Ältere Akademie – Aristoteles – Peripatos. Bs 1983, 175–457 (Lit.).

II. Antiker Aristotelismus: Die ersten beiden Jhh. nach dem Tod des ↗Theophrast, der A. in der Leitung seiner Schule, des Peripatos, nachfolgt, sind eine Zeit des Niedergangs. Die Lehrschriften geraten in Vergessenheit; die Kenntnis des A. beschränkt sich auf die Dialoge. Kennzeichnend sind eine breite empir. Forsch., eine populäre Moralistik u. der Zerfall der Philosophie. – Mit der A.-Edition des ↗Andronikos v. Rhodos im 1. Jh. vC. beginnt eine orthodoxe apologet. Kommentierung der Lehrschriften; am bedeutendsten ist ↗Alexandros v. Aphrodisias (um 200 nC.), der eine betont antiplaton. Interpretation vertritt. Größere Breitenwirkung haben die Kompendien der peripatet. Lehren des Nikolaos v. Damaskus u. Areios Didymos (2. Hälfte 1. Jh. vC.) u. v.a. die pseudoaristotel. Schr. „De mundo". – Spätestens mit dem Mittelplatoniker Albinos (2. Jh. nC.) zeigt sich eine Richtung, die die Übereinstimmung v. Platon u. A. betont. Sie wird dominierend durch die Kommentare des Neuplatonikers ↗Porphyrios, v.a. durch seine einflußreiche „Einführung" (Εἰσαγωγή) in die Kategorien. Durch diese Integration des A. in den ↗Neuplatonismus wird die Voraussetzung für ein positives Verhältnis der Christen zu A. geschaffen. Abschluß dieser Entwicklung ist der alexandrin. Kommentator u. Christ ↗Johannes Philoponos (6. Jh.), der gg. A. die Schöpfung aus dem Nichts verteidigt u. ihm den Weg in die chr. Theol. ebnet.

Neuplatoniker sind auch die lat. Übersetzer des A., ↗Marius Victorinus u. ↗Boethius. – In der griech. Patristik finden sich Hinweise auf A. seit Justin; eine Kenntnis der Lehrschriften ist jedoch die Ausnahme. Meistens wird A. abgelehnt, nur selten z. Verteidigung chr. Lehren herangezogen. Hauptangriffspunkte sind A.' Ethik, nach der auch die äußeren Güter z. Glück gehören; die Lehre v. der Seele als ↗Entelechie des Leibes; die wohl De mundo entnommene Auffassung, die Vorsehung Gottes beschränke sich auf den supralunaren Bereich; die Subtilität seiner Begrifflichkeit (τεχνολογία), die den Häretikern als Werkzeug diene.

Ausg.: Commentaria in Aristotelem Graeca, hg. v. der Preuß. Akad. der Wiss., 23 Bde. B 1882–1909; Ancient Commentators on Aristotle, hg. v. R. Sorabji. Lo 1987ff.

Lit.: **P. Moraux:** Der Aristotelismus bei den Griechen, 2 Bde. B 1973, 1984; **F. Wehrli:** Der Peripatos bis zum Beginn der röm. Kaiserzeit: H. Flashar (Hg.): Ältere Akademie – Aristoteles – Peripatos. Bs 1983, 461–599 (Lit.); **H. B. Gottschalk:** Aristotelian Philosophy in the Roman World from the Time of Cicero to the End of the Second Century AD: ANRW II,36. B 1987, 1079–1174; **D. T. Runia:** Festugière revisited: Aristotle in the Greek Patres: VigChr 43 (1989) 1–34; **R. Sorabji** (Hg.): Aristotle Transformed. Ithaca–NY 1990 (Lit.).

FRIEDO RICKEN

III. Judentum u. Islam: Werk u. Denken des A. gelangten v. a. durch syrische Vermittlung in die Welt des Islam. Von der Mitte des 10. Jh. an lag das gesamte aristotel. Corpus in arab. Übers. vor. Aufnahme u. Weiterentwicklung der aristotel. Philos. waren jedoch maßgeblich bestimmt durch den Einfluß der griech., neuplatonisch geprägten A.-Kommentatoren, deren Arbeiten zu einem erheblichen Teil ebenfalls in arab. Sprache zur Verfügung standen. Daneben gab es die um 840 ins Arabische übersetzte „Theologie des A.", einen aus dem Syrischen stammenden paraphrasierenden Auszug aus den Enneaden Plotins, ein Werk, durch das dem A. genuine Lehren der plotin. Metaphysik zugeschrieben wurden. Der ↗Neuplatonismus blieb für den As. in der islam. Welt maßgeblich; erst ↗Averroes unternahm es, die genuin aristotel. Positionen gg. deren neuplaton. Überformungen z. Geltung zu bringen. – Für die Entwicklung des As. waren v. a. zwei Elemente bestimmend: die rel. Kultur mit ihrer Autorität u. ihrem Wahrheitsanspruch u. das an der Medizin orientierte wiss. Interesse der meisten Philosophen. Vor dem rel. Hintergrund entfaltete die Philos. über A. hinausgehende Frage- u. Themenstellungen, wie z. B. ↗Alfarabi den Gedanken der Kontingenz oder wie ↗Avicenna die Analysen des Notwendigen u. Möglichen. – Im Zshg. mit dem As. entwickelte sich eine auf dessen intellektuellem Niveau argumentierende Skepsis, die in ↗Alghazali ihren bedeutendsten Vertreter fand u. die vernünftige Einsicht in die notwendige Verknüpfung v. Ursache u. Wirkung leugnete, um so für das umfassende Wirken Gottes Platz zu bekommen. Höhe- u. Endpunkt des islam. As. bildete Averroes, der die religiös motivierte Skepsis Alghazalis zurückwies, die Möglichkeit einer rationalen Metaphysik behauptete u. zugleich an der Harmonie v. Religion u. Philos. festhielt. Die Religion enthält die Wahrheit in einer der Vorstellungskraft der Menge angepaßten Weise, während die Philos. zur reinen Erkenntnis dieser Wahrheit fortschreitet u. damit der islam. Theol. überlegen ist. Mit einer solchen Position konnte sich Averroes u. mit ihm die aristotelisch geprägte Philos. in der Welt des Islams nicht behaupten.

Der As. des Judentums entwickelte sich auf dem Boden der islam. Kultur u. zunächst in arab. Sprache. Die ersten ma. Philosophen (Isaak Israeli, ↗Saadja) waren zwar mit aristotel. Lehren vertraut, blieben aber aufs ganze im Rahmen des Neuplatonismus. Das gilt auch für Ibn Gabirol (↗Avicebron), der jedoch den aristotel. ↗Hylemorphismus z. Kennzeichnung aller nichtgöttl. Dinge einführte. Das philos. Werk Ibn Gabirols blieb im Judentum ohne Wirkung. Der As. setzte sich unter dem Einfluß Avicennas v. a. bei den Juden in Spanien durch. ↗Abraham ben David verteidigte die aristotel. Philos. u. erklärte ihr Studium z. unabdingbaren Voraussetzung der Erkenntnis des Glaubens. Mit ↗Maimonides erreichte der jüd. As. seinen Höhepunkt. Für die Welt unterhalb des Mondes wurde Aristoteles zum unbestrittenen Meister, so daß der buchstäbl. Sinn der Schrift der philos. Gewißheit geopfert werden muß. Der nachmaimonidische As. war wesentlich von Averroes bestimmt.

Lit.: **E. J. Rosenthal:** Griechisches Erbe in der jüd. Religionsphilos. des MA. St 1960; **R. Walzer:** Greek into Arabic. Essays on Islamic Philosophy. O 1962; **L. V. Berman:** Greek into Hebrew: A. Altmann (Hg.): Jewish Medieval and Renaissance Studies. C (Mass.) 1967, 289–320; **A. Badawī:** La transmission de la philosophie grecque au monde arabe. P 1968; **F. E. Peters:** Aristoteles Arabus. The Oriental Translations and Commentaries in the Aristotelian Corpus. Lei 1968.

IV. Christliches Mittelalter: Der As. des lat. MA ist nicht Resultat kontinuierlicher Entwicklungen aus der Spätantike, sondern Ergebnis ausdrückl. Aneignungsprozesse. Eine für das ganze MA maßgeblich bleibende Bedeutung gewann A. zunächst durch seine v. ↗Boëthius übersetzten log. Schr., deren Kenntnis sich v. 11. Jh. an schnell verbreitete u. die die unverzichtbaren Grundtexte des akadem. Unterrichts bildeten. Das Beispiel der Logik zeigt jedoch deutlich, daß schon in diesem frühen Stadium nicht v. einem As. im eigtl. Sinne gesprochen werden kann.

Die Rezeption des A. vollzog sich in einem geistigen Klima, das durch einen spontanen Willen zu begrifflicher Rationalität in allen theoriefähigen Bereichen der westl. Kultur (Medizin, Naturwissenschaft, Jurisprudenz u. Theol.) gekennzeichnet war. In diesem geistigen Klima begann im 2. Viertel des 12. Jh. die umfassende Übersetzungstätigkeit aus dem Griechischen mit Jakob von Venedig; es folgten Übersetzungen aus dem Arabischen. Um die Mitte des 13. Jh. stand das Corpus Aristotelicum bis auf wenige Ausnahmen den lat. Gelehrten zur Verfügung. ↗Wilhelm v. Moerbeke brachte den ma. Prozeß der A.-Übers. durch Überarbeitungen u. Neuübersetzungen zum Abschluß. – Die eigtl. Erarbeitung der aristotel. Texte setzte zu Beginn des 13. Jh. in der Artistenfakultät der Univ. Paris ein. Trotz wiederholter Verbote, die Schriften des A. zur Naturphilos. u. Metaphysik im Unterrichtsbetrieb zu benutzen, nahm diese Fakultät 1255 alle bis dahin bekannten aristotel. Schr. in ihr offizielles Vorlesungsprogramm auf. Mit diesem Vorgang wurde A. nicht nur für Paris, sondern in der Folgezeit für alle ma. Univ. die institutionelle Zentralfi-

gur des akadem. Unterrichts. Von daher erklärt sich die aristotel. Prägung der ma. Wissenschaftssprache auch dort, wo A. der Sache nach keine Rolle spielt.

Die institutionelle Position des As. darf nicht mit seiner inhaltl. Wirkungsgesch. identifiziert werden. Was sich am Beispiel der Logik zeigt, gilt nämlich für das ma. Denken insgesamt: von einem authent. As. kann eigentlich nicht die Rede sein. Die Theologen des 13. Jh. bis hin zu ↗Bonaventura griffen auf einen A. zurück, der ihnen vor allem durch Avicennas Auslegung zugänglich wurde; dabei verfuhren sie jedoch eklektisch, der theol. Systemansatz entschied über die Auswahl aus dem aristotel. Material. Alberts des Großen A.-Paraphrase stellte der lat. Welt den gesamten A. in seiner eigenen Systematik vor, nicht ohne ihn in wichtigen Hinsichten (Metaphysik, Geistlehre) neuplatonisch zu ergänzen. Die theologisch legitimierte Anerkennung der Philos. in ihrer Eigenständigkeit u. das am Vorbild des Averroes orientierte Interesse für den genuinen A. dürfen nicht zu der Annahme führen, daß bei ↗Thomas v. Aquin v. As. im eigtl. Sinn die Rede sein könne. Einer solchen Position kamen die Magistri der Pariser Artistenfakultät (↗Siger v. Brabant, ↗Boëthius v. Dacien) am nächsten, die ihre Philos. ohne Rücksicht auf theol. Prämissen entwickelten nach dem Grundsatz, daß jede Wissenschaft sich ausschließlich an ihren eigenen Prinzipien auszurichten habe. In diesem Sinne vertraten sie die Lehre v. der „Ewigkeit der Welt" od. v. der Einheit der Vernunft in Anlehnung an die averroistische A.-Auslegung. Dieser radikale As. wurde 1270 u. 1277 verurteilt. Der sich seit dem 14. Jh. entwickelnde u. bis weit in die Neuzeit reichende Averroismus verstand sich als genuiner As., der dem „Commentator" das eigtl. Interpretationsmonopol zugestand. – Inhaltlich wird man dem As. v. a. in drei Hinsichten eine kontinuierliche Einwirkung auf das ma. Denken zusprechen müssen: in der Verwendung aristotel. Kategorien u. Grundbegriffe wie Akt u. Potenz, Materie u. Form, Substanz u. Akzidens, im finalistischen Verständnis der Natur u. in der maßgeblichen Bedeutung des Wissenschaftsbegriffs. Die so bewirkte aristotelisch gefärbte Gemeinsamkeit darf jedoch die Vielfalt u. Verschiedenheit der denkerischen Ansätze nicht verdecken.

Ausg.: Aristoteles latinus. Pars prior: Codices descripsit G. Lacombe. Ro 1939; Pars posterior: Codices descripsit G. Lacombe, Supplementis instruxit L. Minio-Paluello. C 1955; Codices. Supplementa altera. ed. L. Minio-Paluello, Brügge – P 1961.

Lit.: **D. A. Callus:** Introduction of Aristotelian Learning to Oxford. Lo 1943; **F. Van Steenberghen:** La philosophie au XIII[e] siècle. Lv 1966, [2]1991; **L. Minio-Paluello:** Opuscula. The Latin Aristotle. A 1972; **R. Hisette:** Enquête sur les 219 articles condamnés à Paris le 7 mars 1277. Lv 1977; **F. Van Steenberghen:** Maître Siger de Brabant. Lv 1977; **C. H. Lohr:** The Medieval Interpretation of Aristotle: CHLM, 80–98; **G. Wieland:** Plato od. A.? Überlegungen z. A.-Rezeption des lat. MA: Tijdschrift voor Filosofie 47 (1985) 605–630.

GEORG WIELAND

V. Renaissance u. Neuzeit: Der A. des MA geriet durch humanist. Fragen nach Moral, sozialem Handeln u. nach sprachl. Vermittlung v. Wissen in eine Konkurrenz mit den neu entdeckten antiken Quellen des Stoizismus, Platonismus, Epikureismus.

Aristotelisches Denken dominierte in der ↗Logik u. ↗Rhetorik, die zu einer Methodenlehre verbunden wurden (Jacopo ↗Zabarella), in der Poetik im Sinne einer strengen Dramentheorie u. in der Politik.

Das Verhältnis v. Philos. u. Theol. wurde z. Streitfall, weil Aristoteles u. seine Kommentatoren (v. a. ↗Alexandros v. Aphrodisias, ↗Avicenna u. ↗Averroës) eine v. der chr. Offenbarung abweichende Physik zu lehren schienen. Die dazugehörigen Lehren von der Ewigkeit der Welt u. der Unsterblichkeit der Seele wurden vorwiegend an it. Univ. (daher „Paduaner A.": Pietro ↗Pomponazzi, Augustinus ↗Niphus u. a.) diskutiert. Deshalb verbot das Lat. V 1513 die Lehre, die individuelle Seele sei sterblich od. eine einzige für alle Menschen bzw. die Offenbarungswahrheit v. der geschaffenen unsterbl. Seele sei philosophisch nicht zu beweisen, zusammen mit der Lehre v. der ↗doppelten Wahrheit.

Die Antinomie zw. wiss. Physik u. Schöpfungstheologie wurde erst aufgelöst, als mit Hilfe der aristotel. Wissenschaftstheorie die Einzelwissenschaften autonom wurden. Unbeschadet der Ablösung des A. im Bereich der Einzelwissenschaften blühte der A. als Schulphilosophie. Nach anfängl. Aristoteles-Kritik bei Luther führte Melanchthon ab etwa 1525 aristotel. Wiss. an den prot. Univ. ein, was unter Rückgriff auf die span. Spätscholastik auch die Wiederkehr einer v. der Theol. unabhängigen scholast. Metaphysik als Wiss. v. Seienden als solchem ermöglichte. Denn die kath. Univ. hatten im Zuge der Reform des 16. Jh. das Corpus Aristotelicum z. Fundus einer Schulphilosophie erhoben (z. B. ↗Conimbrizenser, ↗Complutenser, Jesuitenschulen), die v. der Logik über die Physik z. Metaphysik u. dann z. dogmat. Theol. führte. Trotz des Vorrangs der Theol. führte dieser Schul-A. bei allen Konfessionen zu einer Arbeitsteilung zw. Wiss. u. Theol., so daß etwa mit den Handbüchern eines Christian ↗Wolff am Beginn des 18. Jh. cartesianische u. andere antiaristotel. Physik im Rahmen einer chr. Philos. gelehrt werden konnte. Der A. hat in Form der ↗Neuscholastik bzw. des ↗Neuthomismus v. späten 18. bis ins 20. Jh. weiterleben können. Die auf Aristoteles zurückgehende Lehre v. Potenz u. ↗Akt, der daraus folgende ↗Hylemorphismus u. die ↗Substanz- u. Abstraktionslehre werden als Grundsätze einer chr. Philos. – bezeichnet als „Philosophia Aristotelico-Thomistica" (z. B. J. ↗Gredt, 1899) – an kath. theol. Hochschulen des 19. u. 20. Jh. gelehrt.

Lit.: **TRE** 3,789–796 (R. Schäfer); **Ch. B. Schmitt:** Aristotle and the Renaissance. C (Mass.) 1983 (Lit.); Aristotelismo Veneto e scienza moderna, hg. v. **L. Olivieri.** Padua 1983; L'Aristotélisme au XVIe siècle (Themenheft v. Les Études philosophiques 1986, Nr. 3); **Ch. H. Lohr:** Latin Aristotle Commentaries, II: Renaissance Authors. Fi 1988; A. u. Renaissance, hg. v. **E. Keßler u. a.** Wi 1988; The Cambridge History of Renaissance Philosophy, hg. v. **Ch. B. Schmitt u. a.** C 1988 (Lit.); **U. G. Leinsle:** Das Ding u. die Methode. Au 1985; **ders:** Reformversuche prot. Metaphysik im Zeitalter des Rationalismus. Au 1988; **L. Honnefelder:** Scientia transcendens. Die formale Bestimmung der Seiendheit u. Realität in der Metaphysik des MA u. der Neuzeit (Duns Scotus – Suárez-Wolff – Kant – Peirce). HH 1990.

PAUL RICHARD BLUM

VI. Gegenwart: Entscheidende Anstöße geben John Cook Wilson (1849–1915) in Oxford u. die A.-Interpretationen Martin ↗Heideggers.

Ontologie: Im Denken Gilbert ↗Ryles kommt der

v. A. gestellten Aufgabe, die versch. Kategorien zu unterscheiden, ein zentraler Platz zu. Für Peter F. Strawsons Ontologie (*Individuals*, Lo 1959) ist wie bei A. die Kategorie des materiellen Einzeldings grundlegend. Gegenüber nominalist. Tendenzen in der analyt. Philos. greifen Saul A. Kripke (*Naming and Necessity*, Dordrecht 1972), Hilary Putnam u. David Wiggins auf den aristotel. Begriff der Form (εἶδος) od. des Wesens (οὐσία) zurück u. kommen so zu einer realist. Ontologie: Was Ausdrücke für natürl. Arten, z.B. „Wasser" od. „Mensch", bezeichnen, hängt nicht v. unseren Begriffen, sondern v. der Wirklichkeit ab.

Praktische Philosophie: Die *Nikomachische Ethik* hat entscheidende Anstöße für die Entstehung der analyt. Handlungstheorie gegeben (G.E.M. Anscombe: *Intention*, O 1957). Die Heidegger verpflichtete handlungstheoret. Unters. Hannah ↗Arendts (*Vita activa*, St 1960) greift auf die Unterscheidung der *Nikomachischen Ethik* zw. Herstellen (ποίησις) u. Handeln (πρᾶξις) zurück u. sieht wie A. im Handeln gegenüber dem Herstellen (u. der Arbeit) den höheren Wert. Im Hinblick auf die Phronesis spricht Hans-Georg Gadamer (*Wahrheit und Methode*, Tü 1960) v. der „hermeneutischen Aktualität des Aristoteles". Wie das sittl. Wissen des A., so sei das hermeneut. Wissen kein gegenständl., v. der wissenden Person abgelöstes Wissen. Wie Gadamer vertritt Joachim Ritter (*Metaphysik und Politik*, F 1969) eine hermeneut. Ethik, die sich auf die method. Prinzipien der *Nikomachischen Ethik* beruft. Die eth. Theorie müsse an die Vieldeutigkeit des menschl. Daseins anknüpfen, weil nur so Begriffe gewonnen werden könnten, die für die menschl. Wirklichkeit gelten. – Gegen die v.a. durch Kant repräsentierte rein rationale Moralbegründung der NZ fordert Alasdair McIntyre (*After Virtue*, Notre Dame [Ind.] 1981) die Rückkehr z. ganzheitl., in der Trad. verwurzelten Tugendethik des Aristoteles.

Lit.: **A.W. Müller:** Prakt. Folgern u. Selbstgestaltung nach A. Fr 1982; **M.-Th. Liske:** A. u. der aristotel. Essentialismus. Fr 1985; **E. Runggaldier:** Zeichen u. Bezeichnetes. B 1985; **GKP** 10: Philos. des 20. Jh. St [2]1993 (Lit.). FRIEDO RICKEN

Arius, Arianismus

I. Arius – II. Arianismus: 1. Historisch-theologisch; 2. Systematisch-theologisch.

Die KG des 4. Jh. ist durch den „arianischen Streit" geprägt, in den fast die gesamte Kirche verwickelt war. Über Jahrzehnte hinweg hielt er auch die Innenpolitik des röm. Reiches in Atem. Die am Ende überlegene Richtung warf Arius u. zahlr. mit ihm in Verbindung gebrachten späteren Theologen u.a. vor, die wahre Gottheit Christi zu leugnen, den Sohn konsequenterweise auf die Seite der Geschöpfe zu stellen, in der Folge auch den Hl. Geist dem Vater u. dem Sohn unterzuordnen u. aus diesen u. anderen Annahmen heraus das göttl. Erlösungswirken zu verkürzen. Demgegenüber erklärte das Konzil v. ↗Nizäa 325 die Homoousie (↗Homoousios) des Sohnes mit dem Vater, und später (Konzil v. ↗Konstantinopel 381) wurde auch die Gottheit des Hl. Geistes definiert. Ergebnis der Kontroverse waren viele bis heute gültige Fundamente der Trinitätslehre, Christologie u. Soteriologie.

I. Arius (A.) war Presbyter in der Baukaliskirche zu Alexandrien, als seine Lehren den Ortsbischof ↗Alexandros veranlaßten, ihn wegen Häresie zu verdammen u. seines Amtes zu entheben. Die Kontroverse breitete sich zw. 321 u. 325 rasch aus, zumal da A. die Unterstützung einer Reihe v. Bischöfen Palästinas u. Kleinasiens gewann. Als ↗Konstantin 324 ↗Licinius, den Regenten der östl. Reichshälfte, besiegte u. Alleinherrscher über das röm. Reich wurde, bemühten sich die streitenden Kirchenparteien sogleich um seine Intervention. Ende 324 entsandte Konstantin seinen kirchl. Berater, Bf. ↗Ossius v. Córdoba, nach Alexandrien u. berief – wohl unter dem Eindruck v. dessen Bericht – eine bis dahin an Größe u. repräsentativer Geltung beispiellose Bischofssynode für den Frühsommer 325 nach Nizäa (unweit der kaiserl. Residenzstadt Nikomedien) ein. Das Konzil verurteilte A.' Lehren, enthob mehrere Bischöfe ihrer Ämter u. setzte für einige andere die Strafe wohl z. Bewährung aus. A. selbst wurde v. Konstantin nach Illyrien verbannt. Für die folgenden zehn Jahre bleibt die Chronologie im dunkeln. Vielleicht erfolgten vor dem Konzil v. Tyros 335, auf dem A. für rechtgläubig erklärt wurde, keinerlei Schritte zu seiner Rehabilitierung; die meisten Historiker gehen allerdings v. einer früheren Wiederaufnahme aus, da ihm 327 wahrscheinlich die Rückkehr nach Libyen (laut Epiphanius seine Heimat) gestattet wurde. Alexandros' Nachf. ↗Athanasius verwehrte ihm aber weiterhin die Wiederzulassung in der Kirche Alexandriens. A.' Forderungen nach voller Rehabilitierung verärgerten zunehmend den Kaiser, der um 333 die Vernichtung seiner Schr. anordnete. Nachdem die Bischöfe 335 in Tyros A. als rechtgläubig anerkannt hatten, befahl Konstantin 336 dem Bf. v. Konstantinopel, A. wieder in die Kirchengemeinschaft aufzunehmen. Bevor das geschehen konnte, starb A. plötzlich – in den Augen der Pro-Nizäner das Gottesgericht über ein falsches Glaubensbekenntnis. Bei Athanasius findet sich eine stark gefärbte Legende über diesen Tod, die auf das Ende des Judas in Apg 1 hin stilisiert ist.

Weitere sichere biograph. Daten lassen sich nicht erschließen. A. muß einen recht hohen Rang in der Kirche v. Alexandrien eingenommen haben, die tradiert, er sei v. Bf. ↗Petros, der 311 den Martyrertod erlitt, z. Diakon geweiht worden. Fast sicher ist A. übrigens nicht mit dem Arius identisch, dessen Name in den Ukk. des meletian. Schismas (↗Melethios v. Lykopolis) in Alexandrien 306 auftaucht.

Die Rekonstruktion v. A.' Theologie hängt v. wenigen knappen u. frgm. QQ-Texten aus seiner Feder ab. Erhalten sind: ein Brief an Bf. Alexandros; ein Brief an ↗Eusebios v. Nikomedien, A.' einflußreichsten Förderer; ein Glaubensbekenntnis, das er entwarf, um einem Rekonziliationsgesuch Nachdruck zu verleihen; einige Zitate aus einem anderen Brief, die in einem Schreiben Konstantins an A. enthalten sind; wesentl. Teile umfassende Auszüge aus einer (seinen Gegnern als *Thalia* bekannten) metr. Dichtung, die sich in recht divergierender Form bei Athan. Ar. I, 5 u. 6 und syn. 25 finden. Im Mittelpunkt der beiden frühen Briefe (an Alexandros u. Eusebios) steht der Erweis der Unmöglichkeit einer Gleichewigkeit v. Vater u. Sohn. Alexandros

hatte anscheinend folgendes Argument des ↗Origenes u. des ↗Dionysios v. Alexandrien erneut vorgetragen: Wenn Gott in Wahrheit Vater ist u. alle Wahrheit über Gott ewig wahr ist (da Gott unveränderlich ist), dann muß Gott in Ewigkeit einen Sohn haben. Dieses Argument gefährdete in A.' Augen die Einzigkeit Gottes, der allein ἀγέννητος (v. nichts u. niemandem gezeugt) u. ewig sei: die Existenz zweier in Ewigkeit notwendiger Wesen zu lehren hieße die göttl. Natur zu teilen u. somit wie ein materiell Seiendes zu betrachten. Der Sohn sei weder gleichewig noch eine Art ↗Emanation aus dem Wesen des Vaters, noch ein Teil Gottes (μέρος ὁμοούσιον): er existiere als unabhängiges Subjekt (ὑπόστασις), abhängig einzig v. Willen des Vaters. Der Willensakt, der den Sohn zeuge od. erschaffe, stehe außerhalb unserer Zeitmaßstäbe, „vor aller Zeit". Gleichwohl sei es möglich u. notwendig, v. einer Art „Intervall" zu sprechen, das *vor* der Existenz des Sohnes liege; von daher versteht sich die Devise A.' u. seiner Anhänger: „es gab eine Zeit, da er (der Sohn) nicht war" (ἦν ποτε ὅτε οὐκ ἦν). Dem Sohn als dem ersten u. größten Geschöpf gebe Gott alle Herrlichkeit, die ein Geschöpf überhaupt haben könne. Die *Thalia* entfaltet diese Sicht: der Sohn mache die alle Vorstellung übersteigende Herrlichkeit des Vaters den anderen, niedrigen Geschöpfen teilweise faßbar u. verweise gleichzeitig auf das unergründliche Geheimnis der göttl. Natur, das selbst der Sohn nicht vollkommen kenne. Im strengen Sinne sei der Sohn also nicht Gott (nicht Θεὸς ἀληθινός), doch dürften wir ihn auf bibl. Grundlage mit Recht „Gott" nennen.

Der Darstellung des Athanasius zufolge scheint A. angenommen zu haben, daß die präexistente Herrlichkeit dem Sohn geschenkt worden sei, weil Gott dessen sittl. Gehorsam vorausgesehen habe: obwohl der Sohn im Prinzip veränderlich gewesen sei, habe sich seine Sittlichkeit in der Praxis nicht verändert. Alexandros u. Athanasius warfen deshalb dem A. ↗Adoptianismus vor u. brachten dessen Theologie mit der des ↗Paulos v. Samosata in Verbindung – ein schwerwiegendes Mißverständnis, das viele spätere Interpreten in die Irre geführt hat. In Wirklichkeit dürfte A. gewisse Schriftstellen (Ps 45,7f.; Phil 2,9) aufgegriffen haben, die im Sinne einer Erhöhung Christi zu göttl. Rang als Lohn für seinen unerschütterl. Glauben verstanden werden können, u. diese Stellen wird A. in einem prolept. Sinne auf den ewigen Sohn angewandt haben, um eine Schlußfolgerung nach Art des Paulos v. Samosata gerade zu vermeiden. Exegetische Argumente spielten eine zentrale Rolle in der Kontroverse: So wurde Spr 8,22 („Der Herr *erschuf* mich ...") viel diskutiert, u. A.' Anhänger benutzten Evv.-Texte, die v. Nichtwissen u. Leidensfähigkeit seitens Jesu berichten, um damit zu beweisen, daß nicht wahrhaft göttlich sein könne, was in Jesus Fleisch geworden sei. Wir sind hierbei jedoch auf die polem. Berichte der Gegner des A. angewiesen. Viel Zuverlässiges über A.' exeget. Methoden läßt sich darum nicht sagen, immerhin dies, daß es keinen echten Grund gibt, ihm, wie das früher gerne geschah, eine „literalere" Exegese als seinen Gegnern zuzuschreiben.

Die Ursprünge seiner Lehre werden unterschiedlich beurteilt. In dem erwähnten Brief nennt A. Eusebios einen „Syllukianisten", was heißen dürfte, daß beide Schüler jenes ↗Lukianos v. Antiochien sind, der als Bibelexeget u. Martyrer der geistige Vater einer ganzen Generation führender Kirchenmänner in Syrien u. Kleinasien war. Doch besagt dies wenig; spätere QQ lassen auf substantielle Lehrunterschiede zw. A. u. anderen „Lukianisten" schließen. – Die v. A. verfochtene absolute Transzendenz des Vaters gegenüber dem Sohn (wobei der Sohn offenbart, was v. Gott erkannt werden kann) ist ein Thema, das v. den Apologeten, Klemens u. einigen Passagen im Werk des Origenes her vertraut ist. Es paßt gut z. streng in Schichten unterteilten Universum des ↗Neuplatonismus, mit dem A.' Sprache deutlich verwandt ist; unter Aufnahme platon. Sprache u. Kosmologie, aristotel. Logik u. pythagoreischer Zahlenspekulation nimmt damals ein ↗Platonismus Gestalt an, in dem ein vollkommen un(mit)teilbares, jenseitiges Eines an der Spitze alles Seins und aller Wirklichkeit steht, das eines zweiten ebenbürtigen (etwa des ↗Logos) nicht bedarf. Ferner fügt sich A. – allerdings in radikalisierter Form – in die damals herrschenden subordinatianist. Tendenzen (↗Subordinatianismus) ein, die ihrerseits ihre Plausibilität im platon. Denken haben, insofern dieses den Kosmos als eine kontinuierl. Vermittlung des höchsten Seins bis hin zu dessen äußersten Abschattungen konzipiert u. deshalb einen klaren „Schnitt" zw. Schöpfer u. Geschöpf nur schwer formulieren konnte; die v. A. vertretene „Mittelstellung" des Logos als des δεύτερος Θεός u. höchsten Geschöpfes gewinnt, v. dieser philos. Position her, eine gewisse Stimmigkeit. – Auch beruft sich A. ausdrücklich auf die Autorität des Weisen, der „von Gott belehrt" u. v. γνῶσις erfüllt ist; das erinnert an Origenes' Kritik der offiziellen kirchl. Hierarchie: es geht hier auch um einen Konflikt bischöflicher versus „charismatische" Lehrautorität.

II. Arianismus: 1. *Historisch-theologisch.* Schon das Wort „Arianismus" entspringt einer dogmengesch. Fehleinschätzung: obwohl es keine einheitl. Theologie od. Partei bezeichnet, wenden es die Verteidiger des nizän. Glaubensbekenntnisses unterschiedslos auf alle an, die dem Credo die Unterschrift verweigern. Ein Hauptziel mehrerer brillanter Streitschriften Athanasios' (bes. Athan. or. u. später Athan. syn.) ist es, das Bild einer einzigen Bewegung zu suggerieren, die sich gg. die trad. kath. Orthodoxie wendet u. v. A. selbst herrührt: alle späteren Glaubensbekenntnisse aus Lagern, die Nizäa feindlich od. mißtrauisch gegenüberstehen, seien auf A.' Grundirrtümer rückführbar.

Historisch gesehen, ist das eine Fiktion. Mit Sicherheit genoß A. bei den Gegnern des Nicaenum keine theol. Autorität; im Gegenteil, sie lehnten häufig gerade seine charakterist. Ansichten ab, selbst wenn sie ihn als rechtgläubig in den wesentl. Fragen betrachteten. In diesem Sinne verfuhren etwa Eusebios v. Nikomedien u. sein engerer Kreis (meist ehem. Schüler des Lukianos) u. wahrsch. auch ↗Eusebius v. Caesarea, der A. anfangs unterstützt hatte, aber später – wenngleich mit Widerwillen – das Bekenntnis v. Nizäa unterschrieb.

Ein anderer prominenter Schüler des Lukianos,

↗Asterios „der Sophist“, Laientheologe aus Kleinasien, artikulierte, was anscheinend Konsens unter denen war, die Nizäa mißtrauten. Dieser Konsens wird auch in den Verlautbarungen der „Kirchweihsynode“ in Antiochien 341 deutlich; er betrifft hauptsächlich: 1) das Anliegen, auf jeden Fall eine reale Verschiedenheit der drei trinitar. ↗Hypostasen zu wahren, v. denen jede „wahrhaft“ (ἀληθῶς) existiere, ein Schlüsselwort für Theologen dieser Richtung; 2) eine hierarch. Ordnung der drei Hypostasen, wobei die Rolle des Sohnes betont wird, der den sonst unbekannten Vater offenbare; 3) eine Theologie des Sohnes als des vollkommenen Bildes (εἰκών) v. Wesen u. Willen des Vaters. Arius' Betonung des absoluten Geheimnisses des Vaters sogar für den Sohn leuchtete diesen Theologen nicht ein, demgegenüber betonten sie die *volle* Offenbarung Gottes in u. durch den Sohn. Ferner galten ihnen das nizän. Insistieren auf einer Substanz- od. Wesenseinheit v. Vater u. Sohn (ὁμοούσιος) u. die Lehre, der Sohn sei „aus der οὐσία des Vaters“, als anstößig: beides schien zu einer Aushöhlung der realen Verschiedenheit der Personen zu führen. Da Nizäa v. einigen unterstützt wurde, denen die Verwischung dieses Unterschiedes tatsächlich vorgeworfen werden konnte (bes. ↗Marcellus v. Ankyra), überraschen solche Bedenken nicht. Asterios wie auch Eusebius v. Caesarea waren beide in eine heftige Kontroverse mit Marcellus verwickelt.

In den fünfziger Jahren war Marcellus als Bf. durch ↗Basileios v. Ankyra ersetzt worden, der z. Anführer der wichtigsten nichtnizän. Gruppierung wurde, die man in der Regel „Homöusianer“ nennt, da sie bereit waren, eine Ähnlichkeit (ὁμοιότης) der ↗Substanz v. Vater u. Sohn zuzugestehen. Doch kam um diese Zeit eine radikalere Gruppe auf, angeführt v. dem geschliffenen Dialektiker ↗Aëtios u. (wenig später) seinem Schüler ↗Eunomios, ab 360 Bf. v. Kyzikos. Sie bestritten jegliche Gleichheit des Sohnes mit dem Vater, sei es dem Wesen, sei es dem Willen nach (Gleichheit des Willens statt des Wesens – so hatte eine Vermittlungsposition gelautet, für die ↗Akakios v. Caesarea in den fünfziger Jahren eingetreten war) – daher die Bez. Anhomöer für diese Partei, obwohl sie selbst ἀνόμοιος nicht als Schlagwort benutzte. Der moderne Name „Neuarianer“ ist v. zweifelhaftem Wert.

Auf einem Konzil in ↗Sirmium 357 verwarf eine Reihe illyr. Bischöfe sowohl das ὁμοούσιος als auch das ὁμοιούσιος u. erklärte unmißverständlich die Inferiorität des Sohnes gegenüber dem Vater. Diese „Blasphemie von Sirmium“ zwang die Partei des Basileios v. Ankyra, sich mehr u. mehr auf die Seite der Nizäner zu schlagen. Eine stark modifizierte Darlegung v. Marcellus' Position, das „datierte Bekenntnis“ v. 359, gestand im ersten Entwurf zu, der Sohn sei dem Vater gleich „in allem“, vermied jedoch jede Erwähnung der οὐσία; Konzilien setzten das Bekenntnis 360 z. Rettung der Einmütigkeit durch, nachdem die Synoden v. Ariminum (im Westen) u. Seleukia (im Osten) 359 gescheitert waren. Westliche Nicht-Nizäner unterstützten im allg. weiterhin die Theologie des „datierten Bekenntnisses“ in seiner endgült. Form, die das näher bestimmende „in allem“ nicht mehr enthielt (man nennt diese Position meist „homöisch“). Im Osten behandelten die Anhänger des Aëtios diese neue Form des „datierten Bekenntnisses“ so, als sei sie gleichwertig mit ihrer eigenen Auffassung: 360 wurden mehrere homöusian. Bischöfe aus dem Amt entfernt; die anhomöische Partei konsolidierte sich.

Viele führende Homöusianer sahen inzwischen die Notwendigkeit einer Allianz mit den Nizänern ein. Athanasius' Argument, allein Nizäa könne die inakzeptablen Ansichten eines Aëtios od. Akakios abwehren, gewann nach 360 an Gewicht. Die Bereitschaft des Bf. v. Alexandrien, eine Identität der Absicht nach zw. Nizänern u. Homöusianern einzuräumen, erleichterte die Versöhnung. Die Allianz wurde 362 auf einer Synode in Alexandrien besiegelt. Zum Zeitpunkt des Zweiten Ökumenischen Konzils in Konstantinopel 381 hatte sie sich im chr. Osten weitgehend durchgesetzt. Dazu trugen auch die ↗Kappadokier (Basilius v. Caesarea, Gregor v. Nazianz, Gregor v. Nyssa) bei, indem sie die eunomian. Lehren zu widerlegen unternahmen u. die Rede v. den drei Hypostasen mit der Rede v. der einen οὐσία theologisch zu vereinbaren verstanden.

Zwar sind die arian. Streitigkeiten in erster Linie theolog. Natur, doch dürfen ihre polit. Implikationen nicht unterschätzt werden. So galt Konstantins Bemühen um das Konzil v. Nizäa primär dem Ziel, durch die Wiederherstellung der kirchl. Einheit die Einheit seines Reiches zu stabilisieren. Später verbreitete sich nicht-nizän. Denken auch am Kaiserhof u. galt nun seinerseits als Element der Reichseinheit. Kompromisse waren geboten: Konstantin schickte Athanasius ins Exil, weil er ihm zu kompromißlos war. Sein Sohn ↗Constantius II. griff in den Streit ein, indem er vermittelnde Positionen unterstützte; er verbannte sowohl Athanasius als auch dessen Gegner Aëtios. Kaiser ↗Julian suchte die streitenden Parteien in noch heftigere Kämpfe zu treiben, um das Christentum zu schwächen. Kaiser ↗Theodosius schließlich erhob per Edikt 380 den nizän. Glauben z. einzig legalen Religion im Reich u. berief das Konzil v. Konstantinopel (381) in diesem Sinne ein. – Rivalitäten zw. den großen Bf.-Sitzen Rom, Alexandrien (diese beiden gingen eine Art takt. Bündnis ein), Antiochien u. Konstantinopel scheinen den Konflikt ebenfalls beeinflußt zu haben.

Ende des 5. Jh. bedeutete „Arianismus“ im Osten wenig mehr als eine Reminiszenz. Im Westen hingegen hatten sich noch ↗Ambrosius, ↗Augustinus u. ↗Fulgentius mit ihm auseinanderzusetzen. Seine längere Lebensdauer im Westen verdankt er v.a. der Übernahme nichtnizän. Christentums durch die westgot. Völker (die v. ↗Ulfila christianisiert worden waren, den Eusebios v. Nikomedien z. Bf. geweiht hatte). Um 600 dominierte auch im Westen klar der nizän. Glaube.

Die Ideen des Aëtios u. Eunomios wurden v. radikalen ost-eur. Reformatoren des 16./17. Jh. (↗Sozinianer) u. v. engl. ↗Unitariern des 17./18. Jh. wiederbelebt; für diese Gruppen verkörperte die Trinitätslehre v. Nizäa den Triumph spekulativer Philos. über die urspr. Reinheit des Ev. – eine paradoxe Sicht angesichts der beträchtl. philos. Raffinesse der führenden Anhomöer.

2. *Systematisch-theologisch.* Arius' eigene Lehren sind nicht zuletzt eine Reaktion auf theol. Tendenzen, die Gottes Freiheit u. Immaterialität in Frage

zu stellen scheinen. Eine ewige Koexistenz v. Vater u. Sohn würde nach seinem Verständnis bedeuten, daß Gott notwendigerweise ein v. ihm selbst unterschiedenes Seiendes erschaffen od. zeugen müßte od. daß das göttl. Leben in zwei versch., ontologisch in sich subsistierende Realitäten geteilt würde – die philos. Inkohärenz der letzteren Sicht war bereits v. anderen Theologen (bes. ↗Methodios v. Olympos) aufgezeigt worden u. spielte eine wichtige Rolle in dem (Arius zweifellos interessierenden) Kampf gg. den ↗Manichäismus. Demgegenüber insistiert Arius auf einer theol. Konzeption, in der Gottes uneingeschränkt freiem Willen zentrale Bedeutung zukommt: der Sohn empfange seine Existenz unmittelbar aus dem Willensakt des Vaters u. sei durch nichts anderes bedingt. Er könne weder aus Gottes Wesen gestaltet sein, noch gebe es eine andere Quelle, die zu dem hätte beitragen können, was er sei. Für Arius hat der eigene Wille des Sohnes zwar eine gewisse Bedeutung (denn eben seiner – im voraus gewußten – Glaubens- u. Sittentreue wegen habe Gott ihm v. Anbeginn eine nur v. Gott selbst übertroffene Herrlichkeit u. Macht geschenkt, durch die er Gottes Herrlichkeit vermitteln sollte), der eigtl. Akzent aber liegt auf Gottes vollkommen freier Selbstbestimmung. Der *Thalia* zufolge ist Gott eben Gott, ganz unabhängig davon, ob er einen Sohn hat od. nicht.

Spätere „arianische" Texte wie die Regula fidei des ↗Eudokios bringen die Überzeugung z. Ausdruck, daß nur ein leidender, sterbender Gott, der die Stelle der menschl. Seele in Christus vertrete u. Fleisch angenommen habe, die leidende, sterbliche Menschheit erlösen könne; da der höchste Gott aber über alles Leiden u. Sterben erhaben sei, könne er nicht mit diesem leidenden Gott ↗homoousios sein. Durch ein Zeugnis des Alexandros v. Alexandrien wissen wir, daß die mit vielen bibl. Belegen untermauerte Betonung des Leidens Christi schon sehr früh in der Kontroverse auftritt. ↗Athanasius benötigte einen mächtigen exeget. Aufwand, um sich in *Contra Arianos* damit auseinanderzusetzen.

Der „Arianismus" baute also auf einer Reihe traditionell orth. (antignost. u. antiadoptian.) Lehren auf – der Freiheit Gottes, der Wirklichkeit einer göttl. Dreifaltigkeit, der Einzigkeit v. Christi Person; er machte aber ebenso klar, daß diese Themen, die im Verlauf der arian. Kontroverse oft nur *ad hoc* ausgearbeitet worden waren, einer weit systematischeren Durchdringung bedurften, wenn sie nicht zu dem Schluß führen sollten, Vater u. Sohn seien nicht gleichen Wesens.

In *Contra Arianos* zeigt Athanasius, warum ein solcher Schluß unannehmbar ist. Unsere Erlösung muß direkt u. einzig ein Akt Gottes sein, desselben Gottes, der uns erschaffen hat. Denn nur Gott kann die Welt neu machen. Vor allem aber liegt unser Heil gerade darin, Anteil am Leben Gottes zu empfangen. Ein Erlöser, der nicht selbst im Besitz des göttl. Lebens ist, könnte es auch nicht weiterschenken. Wie also Vater u. Sohn gemeinsam die Schöpfung ins Werk setzen, so bewirken sie auch zus. die Erlösung (später wird in diesen Gedanken auch der Hl. Geist einbezogen), indem sie uns Anteil an ihrem gemeinsamen Leben gewähren. Die Unterschiedenheit (Differenz) des Sohnes v. Vater hat also nichts mehr mit der Unterschiedenheit zw. Schöpfer u. Geschöpf zu tun. Vielmehr verwirklicht der Vater in der Zeugung des Sohnes sein eigenes Wesen, indem er alles mitteilt, was ihm eignet. Nur hieraus wird auch Schöpfung verständlich: sie erschiene willkürlich-irrational, wäre Gott nicht bereits *in sich selbst* sich mitteilendes Leben.

Letztlich löst Athanasius das Grundproblem des Arius so: Gott hat einen Sohn, weder weil er dazu gezwungen ist noch weil er sich willkürlich dafür entscheidet, sondern gerade weil er seinem Wesen gemäß frei handelt. Wenn Gott ewig u. unveränderlich ist u. mit der Zeugung seines Sohnes wirklich sich selbst z. Ausdruck bringt, dann muß der Sohn in die Definition des göttl. Wesens eingehen u. ebenso ewig u. unveränderlich sein wie der Vater. Die Theol. des Arius dagegen konnte kaum der Gefahr entgehen, eine Kluft zw. Gottes (als unmitteilbar gedachtem) Wesen u. Gottes Willen zu konzipieren, indem sie in das Leben Gottes ein willkürl. od. kontingentes Moment einführte. Kurz: Athanasius u. seine Gefolgsleute (bes. die Kappadokier) verwarfen die in der vornizän. Theol. (bes. Alexandriens) so weitverbreitete Identifikation göttl. Einheit bzw. Einfachheit mit der Person des Vaters. Demgegenüber betrachteten die „Antiarianer" die Einheit Gottes als eine Einheit des Lebens u. Wirkens, die sich im Wechselspiel der subsistierenden Wirklichkeit v. Vater, Sohn u. Geist konstituiert. In der vorangegangenen Theol., auch in Arius' Denken, war die Person des Vaters als unergründl. Geheimnis betrachtet worden, jetzt dagegen schrieb man dieses Unaussprechliche, Unauslotbare in Gott der göttl. οὐσία zu. So wird die radikal ↗negative Theol. des Arius mit ihrer Überzeugung, daß sich im eigtl. Sinne nur wenig über Gott aussagen lasse, nicht schlechthin verworfen, sondern verlagert. Als Reaktion auf Arius' eigene Mischung exeget. u. metaphys. Argumente bedient sich Athanasius einer ähnl. Verknüpfung herkömml. philos. Einsichten (Leidensunfähigkeit u. Einfachheit Gottes; Unmöglichkeit, daß Gott irgendwann *anfängt*, Vater zu sein), soteriolog. Anliegen (wie wird uns Anteil am Leben Gottes geschenkt?) u. exeget. Argumente. Diese Verbindung sollte noch den Stil östl. Theol. bis in das nächste Jahrhundert u. darüber hinaus prägen.

Anders steht es mit der Christologie. Ganz im Zug seiner Zeit legt Athanasius wenig Wert auf eine Betonung des vollen Menschseins Christi. In den meisten seiner Schr. veranschlagt er ein wirkl. inneres (geistiges od. seel.) Leiden in Christus auf ein Minimum. Einige Nizäner (↗Nizäa) hingegen erfaßten das Problem: als erster begann ↗Eustathios v. Antiochien zw. dem zu unterscheiden, was in bezug auf Jesus Christus vom ↗Logos gesagt wird, und dem, was vom Menschen Jesus gesagt wird. Die spätere Entwicklung der antiochen. Christologie ist als direkte Antwort auf die „arianische" Lehre v. der Leidensfähigkeit des Logos anzusehen. Auch diejenigen, welche den antiochen. Lösungsvorschlag nicht annahmen (weil er in ihren Augen seinerseits mit Problemen behaftet war), sahen doch immer klarer, daß von der alten Vorstellung abgegangen werden mußte, der Logos agiere in Jesus als psych. Subjekt. Spätestens im letzten Viertel

des 4. Jh. gilt diese v. ↗Apollinaris aus pronizän. Perspektive verteidigte Konzeption als völlig diskreditiert – wiederum aufgrund einer Kombination philos., soteriolog. u. exeget. Erwägungen. Seit diesem Zeitpunkt ist die Möglichkeit verwehrt, die Inkarnation so zu denken, als habe der Logos irgendeinen Teil der menschl. Natur Jesu ersetzt. In diesem Sinn kann man sagen, daß das nizän. Bekenntnis z. wahren Gottheit des Logos ein komplementäres Bekenntnis z. wahren Menschheit des inkarnierten Logos notwendig machte. Das nizän. „eines Wesens mit dem Vater" führt z. parallelen „eines Wesens mit uns" v. ↗Chalkedon 451.

Die arian. Krise provozierte die chr. Theol. also zu Klarstellungen grundlegendster Art – etwa z. Einsicht, daß es Gottes Wesen ist, v. Ewigkeit her in Beziehungen zu stehen u. sein Leben mitzuteilen, sowie z. Erkenntnis, daß die Rede v. der Inkarnation nicht v. einem myth. Himmelswesen handelt, das auf die Erde herabsteigt u. sich mit Fleisch u. Blut verkleidet. Der dialekt. Scharfsinn des Arius wie auch sein spirituell begründetes Ernstnehmen des Mysteriums Gottes zwangen die Theol. auf ein bis dahin nicht erreichtes Niveau systemat. Kohärenz, auch wenn im Lauf des Konfliktes Arius' eigene Schlußfolgerungen entschieden zurückgewiesen wurden.

QQ: H.-G. Opitz: Ukk. z. Gesch. des arian. Streites (318–328): Athanasius' Werke 3/1, Lfg. 1 u. 2. B–L 1934 f.; Liste v. QQ-Texten bis 381 bei Hanson (s. u.) 878–886.

Lit.: **R. C. Gregg** (Hg.): Arianism. Historical and Theological Reassessments. Ph 1985; **H. Ch. Brennecke:** Hilarius v. Poitiers u. die Bf.-Opposition gg. Konstantius II. B–NY 1984; **ders.:** Stud. z. Gesch. der Homöer. Tü 1988; **R. C. Gregg – D. E. Groh:** Early Arianism: A View of Salvation. Lo–Ph 1981; **R. P. C. Hanson:** The Search for the Christian Doctrine of God. E 1988; **R. Lorenz:** Arius judaizans? Gö 1978; **M. Meslin:** Les Ariens d'Occident (335–430). P 1967 (dazu Rez. **P. Nautin:** RHR 177 [1970] 70–89); **F. Ricken:** Nikaia als Krisis des altchr. Platonismus: ThPh 44 (1969) 321–341; **TRE** 3,692–719 (A. M. Ritter); **A. M. Ritter:** Arius redivivus? Ein Jahrzwölft Arianismusforschung: ThR 55 (1990) 153–187; **E. Schwartz:** Zur Gesch. des Athanasius (Gesammelte Schr. 3). B 1959; **M. Simonetti:** Studi sull'arianesimo. Ro 1965; **ders.:** Arianesimo latino: StMed 3/8 (1967) 663–744; **ders.:** La crisi ariana nel IV secolo. Ro 1975; **Ch. Stead:** Substance and Illusion in the Christian Fathers. Lo 1985; **R. Williams:** Arius. Heresy and Tradition. Lo 1987; **Th. Böhm:** Die Christologie des Arius. Dogmengeschichtliche Überlegungen unter besonderer Berücksichtigung der Hellenisierungsfrage (Stud. zur Theol. u. Gesch. 7). St. Ottilien 1991. ROWAN D. WILLIAMS

Arjuna ↗Mahabharata.

Arkadios, oström. **Kaiser** (395–408), * 377/378, † 408 Konstantinopel; ältester Sohn ↗Theodosius' I.; 383 z. Augustus ausgerufen, wurde A. 394 mit der Regierung des Ostreiches betraut. Nach dem Tod Theodosius' I. (17.1.395) wurde das Reich zw. A. (Ostteil) u. dem jüngeren Bruder ↗Honorius (Westteil) aufgeteilt. Diese Teilung war endgültig. A. überließ die Regierung seinen Ministern – dem Präfekten Rufinus (395 ermordet) u. dem Eunuchen Eutropios (399 hingerichtet) u. vor allem seiner Gattin ↗Eudokia († 404). Durch Zusammenstöße mit der Regierung seines Bruders Honorius u. dessen Regenten Stilicho wurde sein Reich in Unruhen verwickelt. Beiden Kaisern gelang es nicht, eine einheitl. Politik gegenüber den Barbaren zu führen, d. h. vor allem gegenüber den (↗West-)Goten. Nach der Beseitigung des Eutropios wurde die Machtausübung Eudokias immer maßloser. Eines der Opfer ihres Despotismus war ↗Johannes Chrysostomos, ein mutiger Kritiker der Hofsitten u. der Ksn. selbst. A. verfolgte eine staatskirchl. Religionspolitik (Caesaropapismus), die auf Durchsetzung des in ↗Nizäa (325) u. ↗Konstantinopel (381) definierten Glaubens zielte. Der Kampf gg. die Übergriffe der Goten war in Wirklichkeit ein Kampf gg. den erlahmenden ↗Arianismus. Die Heiden wurden zwar nicht systematisch verfolgt, doch viele ihrer Tempel zerstört bzw. durch chr. Heiligtümer ersetzt.

Lit.: **O. Seeck:** Regg. der Kaiser u. Päpste. St 1919, 285–315; **S. Mazzarino:** Stilicone. La crisi imperiale dopo Teodosio. Ro 1942; **BiblSS** 6,669–700; **A. Fliche – V. Martin:** Storia della Chiesa, hg. v. C. Capizzi, Bd. 4. To ^{3}1972, 21–60 161–184; **A. Demandt:** Die Spätantike. M 1989, 137–145 157–161. CARMELO CAPIZZI

Arkadios, Bf. **v. Konstantia** (Zypern), † nach 641. Ks. ↗Herakleios (610–641) adressierte an ihn 622/623 ein Edikt, das gg. den nach Zypern exilierten monophysit. Bf. Paulos v. Theodosiopolis (heute Erzurum) gerichtet war (Verbot der zwei Wirkweisen [Energien] in Christus). Von A. selbst ist ein ↗Enkomion auf den hl. Georg erhalten (ohne krit. Edition). Vieles (bes. Johannes v. Damaskus) spricht dafür, daß A. der Verf. einer Vita des Styliten ↗Simeon d. J. (521–592) ist (gg. Delehaye).

Lit.: **CPG** 7983 f.; **G. Owsepian:** Die Entstehungs-Gesch. des Monotheletismus. L 1897. 42–46; **V. Grumel:** Recherches sur l'histoire du monothélisme: EOr 27 (1928) 6 258 265 268 ff.; **J. L. van Dieten:** Gesch. der Patriarchen v. Sergios I. bis Johannes VI. A 1972, 82–89; **K. Krumbacher:** Der hl. Georg in der griech. Überl. M 1911, 78–81; **H. Delehaye:** Saints Stylites. Bl 1923, 238–271; **P. van den Ven:** La vie ancienne de s. Syméon stylite le jeune, 2 Bde. Bl 1962, 1963; **Beck T** 461; **Ch. Hannick:** Maximos Holobolos in der kirchenslav. homilet. Lit. W 1981. 131 260. KARL-HEINZ UTHEMANN

Arkandisziplin, eine in den postreformator. Kontroversen entstandene Gesch.-Konstruktion. Jedes Anzeichen für eine gewisse Geheimhaltung in der alten Kirche wurde nach unterschiedl., als konfessionelle Gesch.-Beweise konzipierten Vorstellungen gedeutet. Theologen der ↗Gegenreformation diente diese disciplina ecclesiastica schließlich dazu, in der frühen Kirche literarisch nicht bezeugte Lehren u. Praktiken (↗Transsubstantiation, theophor. Prozessionen u. v. m.) nachzuweisen (G. d'Aubespine; E. van der Schelstrate). Protestantische Theologen sahen in einer im 2./3. Jh. beginnenden strengen A. ein Indiz für den Abfall der Kirche v. ihrer ursprgl. ev. Gestalt (G. Th. Meier, J. LeClerc, J. L. Schedius). Zweifel an der Theorie einer Geheimdisziplin (J. ↗Daillé, A. ↗Neander) u. weniger polem. Deutungen konnten sich nicht durchsetzen. Im 19. Jh. gab es in beiden Konfessionen Erklärungen der A. als Element der altkirchl. Katechetik (R. ↗Rothe, G. v. Zezschwitz, A. Weiß); sie wurden jedoch v. Interpretationen nach dem trad. Schema (Th. Harnack, N. Bonwetsch, F. X. ↗Funk) verdrängt. Kompromißlösungen des 20. Jh. sind gescheitert, weil sie einander widersprechende Deutungsprinzipien aus der polem. Forschungs-Gesch. übernommen haben: Iust. 1. apol. 61 f. 65 ff. gilt als Beweis, daß es im 2. Jh. keine A. gegeben habe, während ähnl. Zeugnisse des 4. Jh. zeigen sollen, daß die A. lediglich missionarisch-pastoralen Charakter gehabt habe (P. ↗Batiffol, O. Perler,

D. Powell). Versuche, eine A. des 4. Jh. zu beschreiben, ergeben ein äußerst diffuses Bild (H. Clasen, D. Powell). Da A. ein polem. Konstrukt der modernen Historiographie ist, muß das Phänomen Geheimhaltung in der alten Kirche völlig neu untersucht werden. – Zunächst ist die chr. ↗Initiation zu beleuchten: Erkenntnisse z. B. der Kulturanthropologie u. Psychologie können helfen, die Rolle der Liturgie b. Glaubenszugang (↗Mystagogie, ↗Erleuchtung) zu verstehen. Hinsichtlich der kult. Qualität u. Vermittlung rel. Wissens bestehen interessantere Parallelen z. antiken Mysterienwesen als bzgl. der Geheimhaltung vor der Initiation (I. Casaubon). – Wer heute u. in Zukunft unter Einf. in den Glauben mehr als Indoktrination v. Glaubenswissen versteht, wird an der Frage, wie die kult. Eigendynamik dieses Prozesses gewahrt werden kann, nicht vorbeikommen. Hier könnte eine unbefangene Auseinandersetzung mit der altkirchl. Praxis starke Impulse geben. Wie b. der Forderung nach einer neuen Mystagogie (K. ↗Rahner) geht es nicht um elitär-esoter. Elemente der Pastoral, sondern um die Frage nach dem Selbstverständnis v. Theologie.

Lit.: **G. d'Aubespine:** De vet. eccl. rit. observ. P 1623; **E. van der Schelstrate:** De discipl. arcani contra W. E. Tentzel dissert. apolog. Ro 1685; **Th. Harnack:** Der chr. Gemeindegottesdienst im apost. u. altkath. Zeitalter. E 1854; **DThC** 1, 1738–1758 (P. Batiffol); **Ch. Jacob:** „Arkandisziplin", Allegorese, Mystagogie. F 1990 (Lit.); **TRE** 4, 1–8 (Lit.) (D. Powell).
CHRISTOPH JACOB

Arkudios, *Petros*, griech. Volks-Miss. im polnisch-litauischen Kgr., Verf. zahlr. Schriften z. Kirchenunion, * um 1563 Korfu, † 1633 Rom; trat 1578 ebd. als Schüler in das Griech. Kolleg ein. In zwölf Jahren erlangte er dort das Doktorat in Philos. u. Theol. u. wurde im griech. Ritus z. Priester geweiht. 1591 schickte ihn Gregor XIV. in Gebiete der heutigen ↗Ukraine, ↗Weißrußlands u. ↗Litauens, um die dortige Bevölkerung trotz ihres unterschiedl. Ritus für die Einheit im Glauben mit Rom zu gewinnen; er hielt aus bis z. Jahre 1593. Clemens VIII. entsandte 1596 auf Bitten der Kiewer Hierarchie (I. ↗Potij, C. Terleckij) A. erneut in jene Gebiete, wo er mit Unterbrechungen durch kurze Romreisen (1603 u. 1609) bis 1613 blieb. In diesen Jahren setzte sich A. für die Idee der Einigung mit Rom u. den positiven Ausgang der Unionssynode v. ↗Brest (16. bis 20.10.1596) ein, förderte die Gründung eines Seminars, übersetzte griechische Traktate des ↗„Filioque" ins Lateinische u. schrieb eigene theol. WW (wichtig: *Antirrhesis*, z. Verteidigung unierter Priester). Darin erscheint A. oft langatmig, polemisch u. wenig tolerant. Wieder in Rom (1613), wurde A. „Scriptor" der ↗Vatikan. Bibl. u. lebte – zuletzt gelähmt – im Griech. Kolleg.

Lit.: **P. B. Pidrutchnyj:** Pietro Arcudio – Promotore dell'unione: AOSBM 14 (1973) 254–277; **Tsirpanles** 266–270 (Nr. 23); **Podskalsky T** 156–160. ANTONIS FYRIGOS

Arlanza (S. Pedro de), ehem. OSB-Abtei b. Burgos, viell. bereits in westgot. Zeit gegr., 912 v. Gf. Fernán de González v. Kastilien neu gegr.; im 11. Jh. Angliederung mehrerer, ehemals meist mozarab. Klöster an A. Im 13. Jh. künstler. u. literar. Zentrum. Blüte im 15. Jh., als ↗Johannes v. Köln die roman. Kirche gotisierte; 1518 Anschluß an die junge OSB-Kongregation v. ↗Valladolid. 1835 säk., Gebäude seit 1894 in Ruinen.

Lit.: **DHGE** 4, 224–231 (A. Lambert); **M. de León-Sotelo Casado:** Formación y primera expansión... de S. Pedro de A. España medieval. Ma 1980, 223–236; **dies.:** La expansión... de S. Pedro de A.: En la España med., Bd. 1. Ma 1982, 573–582; **dies.:** El dominio monástico de S. Pedro de A.: En la España med., Bd. 2. Ma 1984, 499–511. STEPHAN PETZOLT

Arles. 1) Bistum (Arelaten.): Als 1. Bf. der 46 vC. an der Rhône gegründeten röm. Kolonie A. gilt der hl. ↗Trophimus (um 240); historisch bezeugt ist der Novatianer Marcianus (254). 395 Verlegung der „Praefectura Galliae" nach A.; im 5. Jh. Errichtung der Kathedrale St-Trophime. Mehrere Bischöfe stammen aus dem Klr. ↗Lérins: ↗Honoratus, ↗Hilarius, ↗Caesarius (der in A. zwei Klr. gründete) u. Virgilius. Geistliches Zentrum der Region wurde ab 948 die Abtei ↗Montmajour. 1080 bedeutete die Absetzung Ebf. Aicardus' den Durchbruch der Gregorian. Reform. 1251 kam die Stadt an die Grafen der Provence u. 1486 an die frz. Krone, der im Konk. v. 1516 das Nominationsrecht der Bischöfe zufiel. Im 14. Jh. v. den in Avignon residierenden Päpsten stark beansprucht, vernachlässigten die Erzbischöfe die Btm.-Verwaltung. Kardinal Louis d'Aleman vertrat das Btm. auf dem Konzil v. Basel. Nach seinem Übertritt z. Protestantismus resignierte Bf. J. du Broullat (1551–60). Die tridentin. Erneuerung war v. a. das Werk des Regularklerus. Ende des 18. Jh. zählte A. 51 Pfarreien. Der letzte Ebf. J.-M. du Lau erlitt 1792 das Mtm., 1802 wurde das Ebtm. aufgelöst u. Teil des Ebtm. ↗Aix-en-Provence.

Lit.: **J. R. Palanque** (Hg.): Le diocèse d'Aix en Provence. P 1975; Répertoire de visites pastorales de la France, Bd. 1/1. P 1977, 97–108; **A. Michel:** Au pays d'A. P 1980; **LMA** 1, 953–958; **L. Stouff:** A. à la fin du moyen âge. Aix–Lille 1986.

2) Metropole: Nachdem A. schon 314 Tagungsort einer bedeutenden Synode gewesen war, unter ↗Constantius II. als Residenzstadt gedient hatte u. 395 Sitz der „Praefectura Galliae" wurde, trat es innerkirchlich in Konkurrenz zu der älteren Metropole ↗Vienne. Eine erste Entscheidung im Streit um die Metropolitanverfassung der nach größerer Unabhängigkeit v. Mailand strebenden Kirche Galliens fiel auf dem Konzil v. Turin (398), das eine Zweiteilung der Viennensis anstrebte. 417 verlieh der um die Stärkung der röm. Autorität in Gallien bemühte Papst Zosimus dem ihm persönlich bekannten Bf. Patroclus v. A. die Metropolitangewalt über 33 Bistümer in den Prov. Viennensis, Narbonnensis I u. II sowie den zwei Alpenprovinzen, ferner das Vikariat über Gallien, mit dem die Überwachung u. Regelung der kirchl. Verhältnisse mit Ausnahme der Rom vorbehaltenen „causae maiores" verbunden war. Die Nachf. Zosimus' gaben gall. Protesten anfänglich nach: 422 wurden dem Ebf. Hilarius v. Arles die Rechte über die Narbonnensis I genommen, unter Leo I. erfolgte 445 die zeitweilige Zurückstufung auf den Rang eines Bistums, 450 die Wiederherstellung der Metropolitangewalt über Aix, Avignon, Carpentras, Cavaillon, Marseille, Orange, St-Paul-Trois-Châteaux, Toulon u. Vaison. Die v. A. auf die nördlich der Durance gelegenen Bistümer Viviers u. St-Dié erhobenen Ansprüche wurden erst 1119 endgültig zugunsten Viennes entschieden. Erzbischof Caesarius v. A. er-

langte 513 v. Papst Symmachus die Bestätigung des Apost. Vikariates (dessen Verleihung an die Erzbischöfe v. A. noch bis 595 bezeugt ist), das Pallium (zuletzt 878 nach A. verliehen) u. den Titel „Primas Galliae“ (der später auf Lyon überging). Die seit 450 bestehenden Grenzen des Metropolitanverbandes A. verkleinerte das Konzil v. Frankfurt 794 um das Btm. Aix u. zugunsten Embruns. Durch die Erhebung Avignons z. Ebtm. (1475) verlor A. darüber hinaus Avignon, Carpentras, Cavaillon u. Vaison, so daß seinem Metropolitanverband vor der Neuregelung durch das Napoleon. Konkordat zuletzt nur noch die Diöz. Marseille, Orange, St-Paul-Trois-Châteaux u. Toulon angehörten. 1802 erfolgte die Auflösung des Metropolitanverbandes.

Lit.: **Cath** 1, 834–837; **G. Langgärtner:** Die Gallienpolitik der Päpste. Bn 1964; **LMA** 1, 956f.

3) Synoden: Bei den unter dem Namen „Collectio canonica concilium Arelatense secundum nuncupata“ in CCL 148,111–130 edierten Synodalbeschlüssen handelt es sich wohl um eine 442–506 für die Bischöfe des Metropolitanverbandes A. verfaßte Slg. älterer Konzilstexte. Die erste, 314 v. Konstantin nach A. einberufene Synode entschied unter Beteiligung v. zahlreichen Bischöfen des Westens gg. die Donatisten (↗Donatismus) zugunsten Caecilians. Weitere Bestimmungen betrafen die Mitarbeit v. Christen im Staatsdienst, den Ostertermin, die Taufe v. Häretikern, den Klerus. 353 wandte sich eine Synode gg. ↗Athanasius. Disziplinäre Entscheidungen fielen 455 u. 463, während um 470 die Prädestinationslehre des ↗Lucidus verurteilt wurde. Unter Vorsitz Caesarius' v. A. regelte die Synode v. 524 den Zugang zu den Weihen. 554 u. 682 wurden ältere Bestimmungen neu eingeschärft. 813 fand eine karoling. Reformsynode statt. Die Synoden in der 1. Hälfte des 12. Jh. richteten sich gg. die ↗Albigenser; 1263 erfolgte eine Verurteilung ↗Joachims v. Fiore. Die kirchl. Disziplin betrafen die Synoden v. 1325, 1337, 1365, 1453 u. die zahlr. Diözesansynoden.

Lit.: **CCL** 148, 3–25 30 111–134 159f.; 148A, 42–46 170–173; **SC** 241, 35–67 81ff.; 255, 136–143 338–345; **Mansi** 7, 951; 11, 1046; 14, 55–64 u.ö.; **Cath** 1, 837–839; **DPAC** 1,365ff.; **P. Palazzini – G. Morelli** (Hg.): Dizionario dei Concilii, Bd. 1. Ro 1963, 83–92. MARCEL ALBERT

Arlet, *Stanislaus,* SJ (1679), Miss., * 8.5.1663 Oppeln, † 15.7.1717 Potosí (Bolivien); wirkte seit 1697 bei den Mojos, lehrte seit 1703 Theol. an der Univ. Chuquisaca (heute ↗Sucre, Bolivien).

Lit.: **V. D. Sierra:** Los Jesuitas Germanos en la conquista espiritual de Hispano-América siglos XVII–XVIII. Buenos Aires 1944; **R. Greulich:** Der Beitrag der böhm. Länder z. Weltmission des 17. u. 18. Jh. Königstein i. T. 1981.
MICHAEL SIEVERNICH

Arlington, *Kartause v. der Verklärung,* erstes OCart-Kloster in den USA; Gründung 1950 in Sky Farm (Vermont), später nach A. (Vermont) in ein einsames Tal am Fuß des Mont Equinox verlegt. Die trad. OCart-Anlage wurde in modernen Architekturformen erbaut. 1971 wurde A. eine Vollkartause mit allen Rechten.

Lit.: **Cartusiana** 1, 232. KARL SUSO FRANK

Arma Christi (A.), die Leidenswerkzeuge der ↗Passion Christi, Waffen im Kampf gg. Sünde u. Tod, z. T. als Reliquien verehrt: ↗Kreuz mit ↗Titulus, Nägel, Lanze, Geißel u. -säule, Dornenkrone, Rohr der Verspottung, ↗Grabtuch, ↗Hl. Rock, Zange der Kreuzabnahme, Schweißtuch der ↗Veronika u. viele weitere; im Spät-MA auch Symbole für Handlungen des Passionsweges, wie Spotthände u. -gesichter, Hahn der Verleugnung Petri. Die Darstellungen der A. in der Kunst sind geprägt v. der Polarität ihrer Bedeutung einerseits als Triumph- und Majestätszeichen Christi in der Parusie (ausgehend v. Mt. 24,30), anderseits als Vergegenwärtigung seines Leidens bis z. Tod. Die A. berühren so zentrale chr. Themen u. erscheinen in vielfält. Zusammenhängen mit der Christusdarstellung od. stellvertretend für diese. Zunächst lag der Akzent ganz auf der Verherrlichung Christi (Triumphbogenmosaik aus Ravenna, S. Michele in Affricisco, 6. Jh.: Engel mit Lanze u. Schwammstab zu seiten des erhöhten Christus). Im MA tritt der Aspekt v. Leiden u. Schuld stärker in den Vordergrund. Im Zshg. damit werden die A. wichtige Attribute b. Weltgericht: Die byz. ↗Etimasia erhält im 11. Jh. Lanze, Schwammstab u. auf dem Kreuz die Dornenkrone; im Westen tragen Engel seit dem 12. Jh. auch Nägel zu dem seine Wundmale zeigenden Richter. Die A. im Gericht lassen auf Erlösung hoffen, weil sie den Richter an das stellvertretende Leiden Jesu erinnern, u. sind zugleich Mahnung z. Reue an den Betrachter, dessen Sünden Ursache der ↗Passion Christi sind. Dieser Doppelsinn liegt auch zykl. Passionsdarstellungen u. vielen auf das Nachempfinden der Leidensstationen zielenden ↗Andachtsbildern seit dem späteren MA (↗Schmerzensmann, Schmerzensmutter [↗Schmerzen Mariä] u. a.) zugrunde, ebenso der Passionsmystik, bes. seit Bernhard v. Clairvaux; v. 14. Jh. an auch Ablaßgewährungen nach Andachten zu Ehren der A. Seit dem 14. Jh. gibt es die A. in Wappenform, seit dem 15. Jh A. im Bild der ↗Gregoriusmesse sowie das seine u. der Mutter Leiden ahnende Christkind mit den A., auch in der Druckgraphik. Die ganze Sinnfülle der A. zeigen ↗Michelangelo (Rom, S. Maria sopra Minerva, auferstandener Christus; Sixtin. Kapelle, Weltgericht) u. ↗Bernini (Rom, Engelsbrücke).

Lit.: **R. Berliner:** MJBK 1955, 35–152 (Lit.); **RDK** 5,435–438; **LCI** 1,183–187: **Schiller** 2,198–243; **DSp** 7/2, 1820–31; **R. Suckale:** Städel-Jb. NF 6 (1977) 177–208; **J. Marrow:** Passion Iconography. Kortrijk 1979; **U. Westfehling:** Die Messe Gregors d. Gr. K 1982. MORITZ WOELK

Armagedon ↗Harmagedon.

Armagh (Armachan.), Ebtm., Metropolitan- u. Primatialsitz in Irland; umfaßt die Gft. Louth in der Republik Irland u. fast das gesamte Gebiet v. A. sowie Teile v. Tyrone u. Derry in Nordirland. – Das Btm. verdankt seine Bedeutung der Gründung durch den hl. ↗Patrick (5. Jh.). Um 700 war es dem allg. Modell irischer Klr. gefolgt, in dem der zuständige Bf. gleichzeitig Abt war. Kurze Zeit darauf wurden beide Ämter getrennt, worauf der Abt u. nicht mehr der Bf. die kirchl. Gewalt ausübte. Wiederum der allg. irischen Praxis folgend, wurde das Amt des Abtes in einer einzigen Familie vererbt. Die Erzbischöfe v. A. beharrten jedoch nicht nur auf ihrem Primatsanspruch, sondern unterhielten auch eine berühmte Schule u. eine Gemeinschaft v. Asketen od. „Culdees“. Anfang des 12. Jh. wurde

die Reformbewegung eingeleitet, als Abt ↗Cellach, der sein Amt ererbt hatte, sich z. Bf. weihen ließ. Die Herrschaft der Familie wurde v. seinem Nachfolger, dem hl. ↗Malachias, dem Anführer einer landesweiten Reformbewegung, gebrochen. Die Synoden v. Rathbreasail (1111) u. Kells (1152) umschrieben die Grenzen v. A. u. der anderen Bistümer. Nach der normann. Invasion (1169) war A. geteilt zw. den Engländern in Louth u. den Iren im Norden. Erzbischof John Taaffe (1306) war der erste in einer Reihe v. anglo-normann. Bischöfen, die in Louth residierten u. die irischen Gebiete durch den Dekan v. A. verwalten ließen. Mit der Reformation kam die Katholikenverfolgung, bes. als die Gründung v. Ulster (1607) einen großen prot. Bevölkerungszuwachs mit sich brachte. Trotzdem behauptete sich die kath. Bf.-Nachfolge – wie überall in Irland. Erzbischof Oliver Plunket (1669–81) starb den Martyrertod in Tyburn: er wurde 1975 heiliggesprochen. Trotz großer Schwierigkeiten wurde langsam eine Pfarrordnung aufgebaut, u. als das „Verfolgungsgesetz“ am Ende des 18. Jh. gelockert wurde, begann man damit, bescheidene Kirchen zu bauen. Der Bau der kath. Kathedrale wurde unter Ebf. Crolly (1815–49) begonnen; 1893 wurde Ebf. Logue erster Kard. v. Armagh. – 1991: 3473 km²; 193 644 Katholiken (67,6%) in 60 Pfarreien. □ England, Bd. 3.

Lit.: **LMA** 1, 958f.; **J. B. Leslie:** Armagh Clergy and Parishes. Dundalk 1911; **J. Stuart:** Historical memoirs of A., ed A. Coleman. Dublin 1930; **A. Gwynn:** The Medieval Province of A. 1470–1543. Dundalk 1946; Seanchas Ardmhacha, annual journal of the Armagh Diocesan Historical Society (1954ff.).

PATRICK J. CORISH

Armagnac, *Georges d',* Kard. (1544), * um 1500, † 1585 Avignon; Sohn v. Pierre u. Fleurette v. Luppé, wurde am Hof der Marguerite d'Angoulême erzogen. 1530 Bf. v. Rodez, 1536–38 frz. Botschafter in Venedig, 1540–45 in Rom, wo er die Politik Franz' I. gg. Karl V. verteidigte. Lud in seinen Palast Künstler u. Literaten ein. 1547–49 zweite Botschaft in Rom. 1562 Ebf. v. Toulouse u. kgl. Statthalter im Languedoc; bekämpfte die Hugenotten. 1565 erhielt er die Legation v. Avignon, 1577 dieses Ebtm., eine röm. Enklave im frz. Gebiet. Hier bemühte er sich, den bedrohten Katholizismus zu erhalten. Außerdem war er bes. bestrebt, den frz. Einfluß auszudehnen. 1584 wieder Ebf. v. Toulouse. Zu Pau taufte er den zukünft. Heinrich IV. Für seine Bibl., die eine der umfangreichsten Fkr.s war, ließ er griech. u. lat. Mss. abschreiben. Sein Briefwechsel mit frz. u. it. Prominenten sowie seine diplomat. Ber. sind wichtige Beiträge zur frz. Gesch. des 16. Jahrhunderts.

Lit.: **P. Tamizey:** Briefe: RH 1876, 2, 516–565; 1877, 5, 317 bis 347; **DHGE** 4, 263–267; **Cath** 1, 879. CLAUDE MULLER

Armandus de Belvézer (Bellovisu), OP, Lebensdaten unbek.; 1313 v. Clemens V. zu Heinrich VII. gesandt. 1326 Lektor zu Montpellier u. durch Johannes XXII. Mag. theol., 1328–34 Mag. s. Palatii. Gegner der Ansicht Johannes' XXII. über die Aufschiebung der seligen Schau. Verfaßte zw. 1323 u. 1328 einen Kmtr. zu De ente et essentia. Seine *Declaratio difficilium terminorum* ist zw. 1328 u. 1334 entstanden; vertritt in seinen Sermones die Unbefleckte Empfängnis Marias.

Lit.: **Z. Włodek:** Mediaevalia Philosophica Polonorum, Bd. 2. Ws 1958, 6–8; **HLF** 36, 265–295; **M. H. Laurent:** RThom 35 (1930) 426–436; **Stegmüller RS** 1, n. 76; **Stegmüller RB** 2, nn. 1430ff.; **Doucet** 17; **GKW** 2500–2505. MARTIN BAUER

Armanen ↗Deutschreligiöse Bewegung.

Armarium, Schrank, Wandschrank, auch Raum z. Aufbewahrung v. Wertgegenständen, Geld, Büchern (Bibl., Archiv), Speisen, Kleidern, Paramenten u. liturg. Geräten (Sakristei). Im engeren Sinn meint A. einen Wandschrank z. Aufbewahrung der Eucharistie, der hll. Öle od. v. Reliquien. Eucharistische Schreine an od. in der Wand des Altarraums sind für Syrien schon im 7. Jh. bezeugt; seit dem 12. Jh. wird das A. in einer Fenster- od. Wandnische der Apsis (Sakramentsschrank) – ausgehend v. Dtl. – z. allgemein üblichen Aufbewahrungsort der Eucharistie im Westen. Anstelle des nach dem Trid. vorgedrungenen, in der erneuerten Liturgie unerwünschten Altartabernakels werden neuerdings Sakramentshäuschen u. eucharist. Wandschränke wieder funktionsgerecht benutzt od. neu eingerichtet.

Lit.: **Braun A** 2,586 593; **LMA** 1,964; **O. Nußbaum:** Die Aufbewahrung der Eucharistie. Bn 1979. 385–426.

ANDREAS HEINZ

Arme ↗Armut.

Arme Dienstmägde, weibl. rel. Gemeinschaften, die sich der Kranken-, Armen-, Familien- u. Altenpflege widmen:

1) *Arme Dienstmägde Jesu Christi* („Dernbacher Schwestern“), Kongreg. mit sozial-caritativen u. erzieher. Aufgaben, gegr. v. Katharina ↗Kasper (1820–98). Die Anfänge liegen in einer frommen Vereinigung z. Krankenpflege u. Armenhilfe in Dernbach (Westerwald), wo sich auch heute das Generalmutterhaus befindet. 1850 v. Bf. v. Limburg, P. J. ↗Blum, anerkannt (1870 päpstlich bestätigt). Die Genossenschaft breitete sich rasch aus. Beim Tod der Stifterin zählte sie 1725 Schwestern, tätig in Dtl., Holland, USA, Engl. u. Böhmen. 1933 erreichte sie mit 4346 Schwestern ihren personellen Höchststand. Drittes Reich, Krieg u. Nachkriegszeit brachten ernste Behinderungen u. Verluste; seither rückläufige Entwicklung: 1963: 3227 Schwestern; 1982: 1708 Schwestern; 1991: 1265 (die Zahlen sind symptomatisch auch für andere Kongregationen dieser Art).

Lit.: **I. Kadenbach:** Der Geist weht, wo er will. Limburg 1967; **F. Amoroso:** Una donna guidata da Dio. Ro 1977; **DIP** 5, 338f.; 7, 199ff.

2) *Arme Dienstmägde v. der Muttergottes* (Poor Servants of the Mother of God), 1868 v. M. Taylor in London für Armenpflege gegr., 1900 päpstlich anerkannt.

Lit.: **DIP** 7, 201f.

3) *Arme Dienstmägde des kostbaren Blutes,* 1948 in der Diöz. Verona für pastorale Aufgaben gegründet.

Lit.: **DIP** 7, 202f. KARL SUSO FRANK

Arme Schulschwestern, weibl. rel. Gemeinschaften, die im schul. Bereich tätig sind:

1) *Arme Schulschwestern Unserer Lieben Frau,* Kongreg. mit erzieher. u. schul. Tätigkeit, 1833 in Neunburg vorm Wald (Bayern) v. Karolina ↗Gerhardinger unter Mithilfe v. Bf. G. M. ↗Wittmann u. S. F. Job († 1834) gegründet. Vorbild für die Grün-

dung war die Kongreg. der Chorfrauen Pierre ↗Fouriers. K. Gerhardinger verzichtete auf die strenge Klausur der Kanonissen, u. an die Stelle des selbständ. Hauses trat die zentralgeleitete Kongregation. 1840 wurde eine Filiale in München gegründet. 1847 gingen die ersten Schwestern in die USA; weitere Gründungen in Dtl., Östr., der Tschechoslowakei, Engl. u. a. folgten. Der Kulturkampf, der Nationalsozialismus u. der 2. Weltkrieg brachten Rückschläge. Die Kongreg. ist heute weltweit verbreitet (21 Provinzen; Generalmutterhaus in Rom) u. der größte weibl. Lehrorden der kath. Kirche.

Durch Loslösungen v. der Gründungs-Kongreg. entstanden selbständ. Kongregationen der Armen Schulschwestern in der Tschechoslowakei, Ungarn u. Jugoslawien. Die 1852 verselbständigte Kongreg. der Armen Schulschwestern in der Diöz. Rottenburg vereinigte sich 1927 wieder mit der Mutterkongregation.

Lit.: Ihr seid gesandt. Konstitutionen der Armen Schulschwestern U. L. F. Ro–M 1986; **M. L. Ziegler:** Die Armen Schulschwestern. M 1935; **M. A. Blattenberger:** Die Schifferstochter v. Regensburg. St. Ottilien 1985; **DIP** 7, 222–228.

2) *Arme Schulschwestern v. III. Orden des hl. Franziskus Seraphicus,* 1850 durch S. Schwarz (Priester der Diöz. Linz) in Vöcklabruck (Östr.) gegr., 1937 päpstl. Anerkennung; tätig in Erziehung u. Schule, Krankenpflege; in Östr., Nordamerika u. Dtl. verbreitet. Generalmutterhaus: Vöcklabruck.

Lit.: **DIP** 7, 228–231. KARL SUSO FRANK

Arme Seelen. ↗Allerseelen, ↗Fegfeuer, systematisch-theologisch.

Ordensgemeinschaften, die sich der Fürbitte für die Armen Seelen widmen:

1) *Auxiliatrices des âmes du Purgatoire* (Sœurs auxiliatrices), 1856 in Paris v. E. ↗Smet gegr., 1869 endgültig anerkannt. Die Gründung wurde v. Pfarrer v. Ars (↗Vianney) unterstützt. Die Schwestern wollen durch Werke der leibl. u. geist. Barmherzigkeit den Armen Seelen zu Hilfe kommen („Beten, leiden, arbeiten für die Seelen im Fegefeuer", E. Smet). Die Kongreg. ist in Europa, Afrika, Nord- u. Südamerika sowie in Asien verbreitet.

Lit.: **DIP** 1, 992.

2) Nach dem Vorbild v. 1) wurde v. H. ↗Koźmiński 1892 eine gleichnamige Kongreg. gegründet. Sie befolgt die Regel des III. Ordens des hl. Franziskus u. ist in Polen, Lettland u. Litauen verbreitet.

Lit.: **DIP** 1, 992.

3) Im 19. Jh. wurde eine größere Zahl v. Bruderschaften (frommen Vereinigungen, Sühnewerk) z. Trost der Armen Seelen gegründet. Die Mitglieder verpflichten sich zu vermehrtem Gebet u. Opfer für die Verstorbenen u. erwarten die besondere Gebetsleistung der Mitgl. nach ihrem eigenen Tod.

KARL SUSO FRANK

Armee-Seelsorge (Schweiz) ↗Militärseelsorge.

Armellini, *Mariano,* it. Archäologe, * 17.2.1852 Rom, † 24.2.1896 ebd.; Schüler De ↗Rossis, Mitbegründer des „Nuovo Bollettino di Archeologia Cristiana"; Erforscher röm. Katakomben, bes. S. Agnese, Pretestato, Coemeterium Maius.

WW u. a.: Le catacombe romane. Ro 1880; Gli antichi cimiteri cristiani di Roma e d'Italia. Ro 1893, Nachdr. Bo 1978; Lezioni di archeologia cristiana. Ro 1898 (ebd. 557–561 Bibliogr.); Le chiese di Roma. Ro 1887, [2]1891, Neuausg. 1942.

Lit.: **O. Marucchi:** M. Armellini. Commemorazione: L'Arcadia 7/8 (1895/96) 241–257; **A. Grossi Gondi:** M. Armellini = Casa Editrice Pro Familia 41. 1933; **P. Tacchi Venturi:** L'archeologo M. Armellini: M. Armellini: Le chiese di Roma. Ro 1942, V–XXVI. PETER DÜCKERS

Armenbibel ↗Biblia pauperum.

Armengol, *Pedro* ↗Petrus Armengol.

Armenhilfe. I. Religions- u. kulturgeschichtlich: A. charakterisiert die privaten u. öff. Bemühungen, das in jeder Gesellschaftsform seit den Anfängen sich stellende Poblem der ↗Armut zu bewältigen. Ihr Ziel ist in der Regel nicht die Beseitigung kollektiver Armut als eines sozialen Mißstandes, sondern die Linderung der Armut durch Hilfen im Einzelfall, deren Arten u. Organisationsformen v. den hist. Bedingungen u. den versch. Weisen der Beurteilung der Armut u. der Verpflichtung z. A. abhängen. Im griech. u. röm. Kulturkreis sind private u. öff. Wohltätigkeit gegenüber Mitmenschen bzw. Staatsbürgern, weniger jedoch eine rel., moral. oder staatl. Verpflichtung z. A. bekannt. Zeugnisse für eine religiös motivierte A. finden sich in den alten Kulturen Ägyptens u. Mexikos, ebenso bei afrikan. Völkern. Steht jedoch in Stammes- u. Volksreligionen zumeist ein Lohnmotiv im Vordergrund, erscheint in den universalen Religionen private bzw. institutionalisierte A. als Pflicht der Gerechtigkeit (Judentum, Islam) sowie als Auswirkung u. Abbild göttl. Barmherzigkeit (Buddhismus) u. Liebe (Christentum). Zakāt, die Almosengabe der Muslime (vgl. Sure 9,60), ist eine der fünf Grundpflichten, die der Islam den Gläubigen vorschreibt.

Lit.: **H. Bolkestein:** Wohltätigkeit u. Armenpflege im vorchr. Altertum. Ut 1939, Groningen 1967; **J. S. Mbiti:** Afrikan. Religion u. Weltanschauung. B 1974; **B. de Sahagún:** Códice Florentino, 3 Bde. México 1979; **H. Balz:** Besitz u. Armut (Ethik der Religionen 4). M–Gö 1986; **RAC** 1, 689–698; **RGG**[3] 1, 616 f.; **TRE** 4, 69–72. RICHARD NEBEL

II. Biblisch einschließlich Judentum: A. ist Zuwendung im Einzelfall. Die Weisheit, der Armsein als selbstverschuldet gilt (Spr 10,4 u. ö.; anders 19,1.22; 28,6), lobt dennoch das Erbarmen mit den Elenden (19,17). Prophetische Sozialkritik geißelt das Verhalten Reicher gegenüber den Armen (Am 2,6 ff. u. ö.). Gott gilt als deren Helfer (Pss 22; 146,7 ff. u. ö.). Die Tora verbietet die Zinsnahme (Lev 25,35 f.), grenzt die Pfandnahme (Ex 22,24 ff. u. ö.) ein u. gebietet Schulderlaß im ↗Sabbatjahr (Ex 23,10 f. u. ö.), die Rückgabe v. ↗Grundbesitz im „Jubeljahr" (Lev 25,10), alle drei Jahre den ↗Zehnten für die Armen (Dtn 14,28 f.), alle sieben Jahre den Verzicht auf Forderungen (Dtn 15,1–6) u. Kredithilfen (15,7–11). Für die A. bedeutsam wird die frühjüd. Armenfrömmigkeit (Ps 37,14–20; PsSal 1,4–8 u. ö.), woran Jesus u. die ersten Christen anknüpfen. Jesu Botschaft befreit v. der Bindung an Besitz (Mt 6,24–33; Mk 10,28–31; Lk 9,3 u. ö.) zu caritativem Dienst. ↗Barmherzigkeit wird Maßstab im Gericht (Mt 25,31–46). Die ↗Urgemeinde kennt einen tägl. Tischdienst für die Armen (Apg 6,1–4) u. die freiwillige Gütergemeinschaft (2,44 f.; 4,32–37). Paulus organisiert ↗Kollekten für die „Armen" in Jerusalem (Gal 2,10; Röm 15,26; 2 Kor 8,9; vgl. Röm 12,8.13). In Deuteropaulinen erscheint die Witwenversorgung als institutionalisiert

(1 Tim 5,16). Die ↗„Werke“ nach Jak 2,15–26 (vgl. 1,27) sind A. ↗Almosen.

Lit.: **TRE** 4,10–23; **NBLex** 1,170. HEINZ GIESEN

III. Historisch: Der Begriff A. (auch Armenfürsorge od. Armenpflege) meint alle vor der Einf. moderner Sozialpolitik im 19. Jh. versuchten Bemühungen, individuell od. strukturell bedingte Armut u. Not zu bewältigen. Dabei steht die symptomat. Einzelfallhilfe im Vordergrund. A. in nachbibl. Zeit entwickelt sich aus der chr. inspirierten privaten Initiative (2. Jh.) hin z. Aufgabe des Bf. (3. Jh.) u. ist bis in die NZ hauptsächlich durch das Geben v. ↗Almosen gekennzeichnet. Ab dem 4. Jh. entstehen zusätzlich Kranken- u. Pilgerhäuser bzw. Armenasyle (Xenodochien). Sie waren Vorbilder für das ma. Spital für die Armen- u. Krankenpflege. Träger der A. waren nach den Bischöfen die Orden, dann ab dem 8. Jh. zunehmend die Lehensherren, Zünfte u. Bruderschaften u. ab dem 12. Jh. die städt. Gemeinden. Im 13. Jh. wurde in Dtl. sogar eine Armensteuer eingeführt, um die A. auch außerhalb der Spitäler finanzieren zu können. In Fehlformen ging es oft mehr um das Opfer des Gebers als um die Hilfe für den Empfänger. Nach der Reformation wurde die A. noch stärker in den Aufgabenbereich der Städte übertragen. Die Nürnberger Armenordnung v. 1522 hatte viele Nachahmer. Rel. Genossenschaften, die sich hauptsächlich der Pflege der Armen in Not u. Krankheit widmeten, entstanden bes. vor dem 14. Jh., vereinzelt im 17. Jh. u. in großer Zahl nach der Säkularisation (19. Jh.).

IV. Gegenwart: Nach der Säkularisation entstanden im 19. Jh. zahlr. Ordensgemeinschaften u. Vereine, die sich der Armenpflege widmeten; im kath. Dtl. gipfelte diese Bewegung in der Gründung des Dt. ↗Caritasverbandes, im ev. Bereich entstand die Innere Mission (↗Diakonie). Parallel dazu entwickelte sich die öff. Armenpflege bis hin z. ↗Sozialgesetzgebung. Eine Differenzierung der öff. u. freien A. (jetzt ↗Wohlfahrtspflege) u. die bis heute anhaltende Professionalisierung der Helferinnen u. Helfer waren die Antwort auf die durch die industrielle Revolution neu auftretenden sozialen Probleme. Der Rechtsanspruch auf soziale Fürsorge verdrängt den früher alles soziale Tun einschließenden Begriff der A. In der BRD wurde durch das Bundessozialhilfegesetz (1961) die Entwicklung v. der Armenfürsorge z. umfassenden sozialen Hilfe abgeschlossen. Oberstes Ziel ist es, eine der Würde des Menschen entspr. Lebensführung zu ermöglichen. Trotz der öff. Armutsbekämpfung bleiben die alten Anliegen der A., die im Kern auf der persönl. Verantwortung jedes Christen zu tätiger Hilfe für Menschen in Not beruhen, unaufgebbar.

Lit.: **G. Ratzinger:** Gesch. der kirchl. Armenpflege. Fr ²1884; **W. Liese:** Gesch. der Caritas, 2 Bde. Fr 1922; **H. Wolfram:** Vom Armenwesen z. heutigen Fürsorgewesen. Greifswald 1930; **C. Sachße – F. Tennestedt:** Gesch. der Armenfürsorge in Dtl., 2 Bde. St 1980 u. 1988 (Lit.); **M. Mollat:** Die Armen im MA. M 1984; **B. Geremek:** Gesch. der Armut. M 1988.

THOMAS BECKER

Armenien

I. Alte Geschichte – II. Kirchengeschichte – III. Unionsversuche – IV. Unierte Kirchen – V. Heutige Kirchen – VI. Armenische Literatur – VII. Armenische Kirchenmusik – VIII. Armenische christliche Kunst – IX. Liturgie ↗Liturgien, orientalische Liturgien.

I. Alte Geschichte: Die Armenier nennen sich selbst *Haykʿ* (Gen. *Hayocʿ*). Ihre Sprache ist indoeuropäisch. Unter den versch. indo-eur. Sprachgruppen ist sie am nächsten mit Phrygisch, Thrakisch (*Hay*/Παί-ονες) u. Griechisch verwandt. Doch viele Lehnwörter zeigen eine Verwandtschaft mit Hurrisch u. der Sprache des Ḫayyaša-Gebiets, wobei der Radikal im Namen *Ḫayyaša* mit dem in *Haykʿ* wahrscheinlich identisch ist. Das linguist. kleinasiat. Substrat ist im Armenischen deutlich. Das größte Verbreitungsgebiet erstreckte sich geographisch v. Erzerum u. Melitene im Westen bis Kilikien u. Mardin im Süden, Tsurtav u. Gurgan im Norden u. Parthav sowie Gandzak in ↗Albanien im Osten. Die altgriech. Schriftsteller sind dafür die ältesten Zeugen (Herodot 7,73; 5,49 u. 52 u. Dionysios v. Halikarnassos 9,4,8 u. 14,12). Im übrigen wird in der berühmten *Trilinguis* v. Behistūn (522 vC.) altpersisch *Arminiya* dem akkadischen *Urartu* gleichgesetzt. Die ersten arm. Artaxiaden erscheinen im 2. Jh. vC.; es gab vorher schon eine Dynastie in Sophene. Tigran d. Gr. (95–56 vC.) beherrschte ein riesiges Reich, dessen Zentrum Tigranokert bei Amida war. Danach wurde Armenien häufig zw. den Persern u. Rom aufgeteilt.

Lit.: **G. B. Dzhahoukjan:** Hayocʿ lezou patmoutʼiun. Eriwan 1987, 279–337; **C. Toumanoff:** Studies in Christian Caucasian History. Wa 1963.

II. Kirchengeschichte: Verschiedene altarm. chr. Termini sind parth. Lehnwörter (vardapet, hetʿanos/ἔθνος). Die Überlieferungen über Thaddäus u. Bartholomäus als Gründer der arm. apost. Kirche tauchen jedoch erst im 5. u. 8. Jh. auf. ↗Gregor der Erleuchter wurde 314 durch Leontios v. Caesarea in Kappadokien für Armenien z. Bf. geweiht. Politische Spannungen gab es bald danach in der Zeit Basilius' d. Gr. zw. ↗Nerses d. Gr. u. König Pap. In Südarmenien sind starke syr. Einflüsse im Taron, in der alten Götterstadt Aschtischat u. in Angeghtun zu spüren. Doch die Quellen sind bis 422 (z. Z. der Erfindung des arm. Alphabets) sehr legendär. Starke Ähnlichkeiten mit ostsyrischen liturgischen Bräuchen sowie der syr. Einfluß in der ersten Bibelübersetzung u. Fragmente v. Psalmenkommentar Theodorets unter dem Namen des Epiphanios lassen vermuten, daß die erste Übersetzungsperiode sich v. den späteren nestorianisch geprägten Quellen nicht unterschied. In Chalkedon waren 451 während der sog. Vardan-Kriege mit den Persern nur vier Bischöfe aus dem äußersten westlichen Gebiet anwesend. 506 fand unter ↗Babgen in ↗Dwin ein Konzil statt, an dem auch 24 georg. Bischöfe teilnahmen u. auf dem dem Henotikon der Ks. Zenon u. Anastasios zugestimmt wurde. Damals wurde die nat. Bekehrungslegende ↗Agathangelos' gesamtkaukasisch umgestaltet, einschließlich der albanischen Kirche. Damit drangen in die kirchl. Tradition Armeniens u. Georgiens gewisse Jerusalemer Überlieferungen ein, die sich tatsächlich auf antichalkedon. Reaktionen stützten. Diese beriefen sich etwa 451 in Jerusalem auf Cyrill v. Jerusalem u. Jakobus, den Bruder Christi. Am 21. März 555 erließ das 2. Konzil v. Dwin die erste offizielle antichalkedon. Erklärung. Seither hat sich diese Richtung in der arm. Kirche immer weiter als Garant der Legitimität fortgesetzt, auch wenn stän-

dig Gegenströmungen den Kontakt erst mit Byzanz, dann mit Rom gesucht haben. Dieses erste dogmat. Selbstbewußtsein war dennoch weniger gg. Chalkedon als gg. die nestorian. Synode v. Bēt-Lapaṭ (484) gerichtet u. entstand aufgrund der Propaganda des julianist. syr. Bf. ↗ʿAbdischo v. Sassun. Die georg. Kirche nahm das justinianisch-chalkedon. Credo an; 610 kam es z. offiziellen Bruch zw. Katholikos ↗Abraham v. Aghbatan u. Kyrion v. Mcʿḫetʿa. Inzwischen hatte 591 Ks. Maurikios weitreichende Siege über die Sassaniden errungen, so daß er als Grenze den Fluß Azat, südlich v. Vagharschapat od. Etschmiadzin, festsetzen konnte. Gegen Katholikos Moses v. Eghivard im Süden ernannte er dann als Gegenkatholikos Johannes v. Bagaran, der seine Hauptkirche in Awan (nördlich des Azat gegenüber Dwin) errichtete. Er wurde nach der Ermordung Maurikios' durch Phokas infolge des Rachezugs Chosraus' Abharwez 604 nach Arzen bei Theodosiopolis/Karin (Erzerum) versetzt, dann 610 vertrieben u. abgesetzt. Nun konnte Abraham den nördl. Teil Armeniens dem Antichalkedonismus zurückgewinnen. Sein Nachf. Komitas (615–628) baute die monophysitisch geprägte Kirche „Etschmiadzin" (= κατῆλθε ὁ Μονογένης) in der alten nördl. Königsstadt Vagharschapat. Die Schriften Komitas' zeigen einen starken ↗Aphthartodoketismus, den sein Schüler Johannes Mayragometsi übernahm. Viele pseudepigraphischen Arbeiten sind v. ihm verfaßt worden. Dieser extrem rechte Flügel der arm. Kirche wurde dennoch nicht angenommen. Christophoros wurde Katholikos, u. sein Nachf. Esdras brachte 630 in Karin die Union mit den Griechen zustande. Sein äußerst chalkedonfreundl. Nachf., Nerses der Erbauer (641–661), versuchte nochmals, die Union mit Dwin zu erreichen. Doch kam die südl. Dynastie der Rštunis an die Macht, die sich auf den ersten musl. Herrscher stützten u. wiederum z. Antichalkedonismus aufriefen. Anastasios (661–667) u. Aschot Bagratuni (685–688) baten den Philosophen David Harketsi um Glaubenserklärungen. Er antwortete mit stark aphthartodoketisch geprägten Meinungen. Um 700 stellte ein anonymer Autor die ganze arm. Kirchengeschichte aus chalkedonischer Sicht dar (nur griechisch überliefert). Um dieselbe Zeit schreibt Stephanos v. Siunien mehrere aphthartodoketische Arbeiten. Gegen die darin vertretene Christologie wendet sich 726 in Manazkert Johannes v. Odzun. Aber auch diese Synode entschließt sich unter dem Einfluß der Jakobiten von neuem gg. Chalkedon. Doch unter Zacharias (855–876) wurde wiederum eine Union mit den Griechen in Širakavan beschlossen, die aufgrund eines fälschlich Photios zugeschriebenen dogmat. Briefes die arm. Kirchengeschichte noch einmal chalkedonisch interpretiert. Mit der Gesch. des Katholikos Johannes Draskhanakertetsi (898–929) wurde alles nochmals antichalkedonisch ausgelegt. Im 10. Jh. trat die Thondrakische od. Paulikianische Bewegung auf, deren letzte Reste im 19. Jh. noch in Armenien spürbar waren. Der Katholikos ↗Ananias v. Mokkʿ (946 bis 968) verteidigte den Katholikos-Titel gg. „kommunistische" kirchliche Vorstellungen. Er zeigt auch, daß sich die arm. Ostprovinzen Albanien u. Siunien 610 nicht unmittelbar Abraham unterworfen haben u. noch lange chalkedonisch geblieben sind. Als der Sitz des Katholikos nach Hromkla am südl. Euphrat verlegt wurde, gab es 1113 Streitigkeiten wegen der Wahl des nur 18jährigen Grigor III., u. es etablierte sich eine schismat. Hierarchie auf der Insel Aghtamar, die bis 1895 47 Katholikoi hatte. Neueren Bemühungen Nerses' III. (1166–73) um eine Union mit den Griechen war kein Erfolg beschieden. Seither gab es mehrere Unionsversuche mit Rom. Sie provozierten jedoch jedesmal ein „Hauatarmat" (Wurzel des Glaubens) in Großarmenien. Mit dem Auftreten der Dominikaner verschärfte sich diese Tendenz noch. Stephanos Orbeliani († 1304) schreibt noch einen Mustertraktat gegen Chalkedon. Die Kanones des 1307 in Sis gehaltenen Konzils geben Jerusalem einen unabhängigen Patriarchen, dessen Sukzession bis heute weiterläuft. Das Konzil v. ↗Florenz provozierte eine Rückbesinnung auf Etschmiadzin, wo 1441 eine neue Folge v. Katholikoi entstand, die sich bis heute fortsetzt. Demgegenüber ist auch die Sukzession der Katholikoi v. Kilikien weitergegangen, deren Residenz heute in Antelias bei Beirut ist. Stets ist zu berücksichtigen, daß Armenien ständig unter Druck gestanden hat, zuerst durch die Perser, dann durch die Araber, später durch die Türken u. durch die Mongolen. Das Unmaß der Verluste hat noch eine Verschärfung erreicht, als 1915–22 mehr als eine Mio. Armenier Opfer eines Völkermordes durch die Türken wurden. Damit entstand eine riesige Diaspora. Dennoch hat die arm. Kultur bedeutende Meisterwerke hervorgebracht, die aus der heutigen Weltkultur nicht mehr wegzudenken sind.

Lit.: **A. Ormanian:** Azgapatoum, 3 Bde. Kp–Jr 1913–27; **Ararat** 1864–1916; **Pazmaveb** 1842 ff.; **Handes Amsorya** 1887 ff.; Etschmiadzin 1945 ff.; The Armenian Genocide, 2 Bde. M 1987 f.

III. Unionsversuche: Wie schon gezeigt wurde (vgl. II.), gab es ständig Unionsversuche zw. Armeniern u. chalkedon. Griechen. Auch die Union mit Rom wurde immer wieder angestrebt: Schon Grigor III. bekundete Papst Eugen III. seinen Wunsch nach Einheit. 1184 überreichte Papst Lucius III. Grigor IV. Tgha das Pallium. Johannes VI. erhielt es 1207 v. Innozenz III. 1316 gelang dem Konzil v. Adana eine vollst. Union. Doch die *Fratres ↗Unitores,* die 1440–1766 den Bischofssitz v. Nachitschewan innehatten, leisteten dagegen heftigen Widerstand, bes. in Tatʿew, weswegen das Konzil v. Florenz die Einigung nur für Kaffa u. Lvov erreichen konnte. Der Unitor Narses Palentz konnte eine Liste v. 117 arm. Irrtümern an Papst Benedikt XII. (1334–42) nach Avignon schicken. Vom Katholikat Etschmiadzin gingen ebenfalls Bemühungen aus: 1548–50 v. Stephanos V., 1610 v. Melchisedeq an Paul V, 1647 v. Philippos an Innozenz X., 1679 v. Jakobos IV. an Innozenz XII. Doch alle diese Versuche riefen eine starke Opposition hervor, woran sie schließlich jeweils scheiterten.

Lit.: **F. Tournebize:** DHGE 4, 311–344; **C. Galano:** Conciliationis Ecclesiae Armenae cum Romana ..., 3 Bde. Rom 1650 bis 1661.

IV. Unierte Kirche: 1740 wurde der kath. Bf. ↗Abraham Petrus Ardzivian durch drei weitere kath. Bischöfe als Katholikos anerkannt u. nahm 1742 das Pallium v. Rom an. Seitdem blüht die arm.

unierte Kirche. Sie hat jedoch zwei schwierige Krisen erlebt. Zuerst entstand eine Rivalität zw. dem Primatialsitz in Konstantinopel u. dem Patriarchat v. Kilikien, die 1866 durch Antonios Petros IX. beendet wurde; dann traten 1870 wegen des Vaticanum I mehrere armenisch-kath. Priester u. Bischöfe wieder zur nicht-chalkedonischen Kirche über. Das Oberhaupt der arm. unierten Kirche ist heute der Patriarch Kard. Johannes Petros XVIII. Er residiert in Beirut. Seine Kirche umfaßt ca. 282000 Gläubige einschließlich Paris u. Buenos Aires (44000).

Lit.: **L. Petit:** ROC 4 (1899) 305–317; **AnPont** 1991.

V. Heutige Kirchen: Die heutige arm. Kirche besteht aus folgenden Teilkirchen: 1) Das Katholikat v. Etschmiadzin, das v. allen als Hauptsitz der arm. Kirche anerkannt ist. Es betreut eine große Anzahl Diasporagemeinden, die meisten in den USA, u. 3 Mio. einheim. Armenier. – 2) Das Katholikat v. Kilikien in Antelias. Es umfaßt ebenfalls ein großes Diasporagebiet in zahlr. Ländern außer Armenien selbst. – 3) u. 4) Die Patriarchate v. Jerusalem u. Konstantinopel, jeweils mit einer kleineren Anzahl v. Gläubigen. – Zusammen zählen diese Kirchen etwa 6 Mio. Gläubige. – 5) Das katholisch unierte Patriarchat. Es zählt etwa 282000 Gläubige außerhalb Armeniens, Argentinien u. Paris mitgerechnet. – Die arm. Protestanten zählen mehrere Hunderttausende, bes. in Marseille.

Lit.: **AnPont** 1991; **F. Heyer:** Die Kirche Armeniens. St 1978.

VI. Armenische Literatur: Die arm. Schrift wurde um 422 durch ↗Mesrop Maschtotz erfunden. Die ersten Übersetzer hatten die verlorene alte syr. Bibel als Vorlage. Diese erste Übersetzung wurde erst später anhand einer griechischen Vorlage verbessert. Die arm. kirchl. Schriftsteller stellen eine ununterbrochene Kette v. 4. bis z. 20. Jh. dar. Die Sprache hat sich inzwischen stark modifiziert, und man muß heute Ostarmenisch in der GUS von Westarmenisch in der Diaspora unterscheiden. Die sehr reiche arm. Literatur setzt fast alle literar. Gattungen der Antike fort. Zahlreiche Geschichtsschreiber u. Chronisten sind für die allg. Geschichte Byzanz' oder des Osman. Reiches v. grundsätzl. Bedeutung. Die theol. Literatur bietet nicht nur Übersetzungen verlorengegangener griech. Väter, sondern auch zahlr. christolog. Streitschriften, Kommentare der Hl. Schrift, Katenen u. einheim. Festpredigten. Die kirchl. Hymnen oder Scharakan gehen teilweise bis z. 7. Jahrhundert zurück. Trivium u. Quadrivium erschienen vollständig armenisch schon im 7. Jh. bei ↗Ananias v. Schirak. Seit ca. 1830 gewann mit A. Abovian die Profanliteratur an Bedeutung. Das Theater blühte vor allem in Istanbul mit Sundhukian, die Romanliteratur mit Raffi, Demirdijan u. mehreren anderen. Im früheren sowjet. Armenien waren die berühmtesten Dichter Toumanian, Dzharents u. bes. Parouyr Sevak, der durch seine außerordentliche Kenntnis der altarm. Literatur den Armeniern das Gefühl der urspr. Kultur wiedergegeben hat u. dessen Tod 1971 durch die kommunistische Partei als Unfall inszeniert wurde. Was die Brüder Grimm für die dt. Lit. leisteten, hat Manouk Abeghian für das arm. Volksepos in mehreren Publikationen verwirklicht. Rund 180 wichtige chr. Autoren mußten berücksichtigt werden.

Lit.: **V. Inglisian:** Die arm. Lit.: HO 1, 7 (1963). 156–254; **Norayr Bogharian:** Hay Groghner. Jr 1971.

MICHEL VAN ESBROECK

VII. Armenische Kirchenmusik: Die ältesten erhaltenen Denkmäler gehen auf das 9. Jh. zurück; es sind Musikzeichen für den Vortrag der Bibellesungen, im System ähnlich der byz. ekphonet. Notation. Ab dem 9./10. Jh. sind Hymnarien (Šaraknocʻ) mit einer ausgebildeteren, jedoch völlig adiastemat. – d. h. keinen Intervallwert anzeigenden – Notation, in der fast jede Silbe markiert wird. Einer der Reformer dieser Xaz-Notation war der Abt Xačʻatur v. Taron (2. Hälfte 12. Jh.). Ihre Entstehung wird mit dem Philosophen u. Musiker Stepʻanos Siwnecʻi (8. Jh.) in Verbindung gebracht, der vermutlich das System des byz. ↗Oktoechos in die arm. Kirchenmusik einführte bzw. reformierte. Um 1813 unterzog der konstantinopolitan. Sänger Hambardzum Limončean (1768–1839) das arm. Notationssystem einer grundlegenden Reform, wonach die Zeichen Intervallwert erhalten. Nach dieser Notation wurden die Gesangbücher durch N. Tʻaščean in Valaršapat (1874–77) gedruckt. Die ma. Notation wird noch in den Druck-Ausg. der ↗Mechitharisten zu Venedig sowie in der Šarakan-Ausg. v. Antelias (1980) benutzt.

Lit.: **L. Dayan:** Les hymnes de l'Église arménienne en notation européenne, 8 Bde. V 1960–76; **A. Ertlbauer:** Gesch. u. Theorie der einstimmigen arm. Kirchenmusik. Eine Kritik der bisher. Forschung. W 1985.

CHRISTIAN HANNICK

VIII. Armenische christliche Kunst: Der Kirchenbau A.s bildet in Längsbau u. Zentralbau eine außerordentl. Typenvielfalt aus, die eine Überkuppelung u. Erweiterung des zentralen Raumkompartiments anstrebt. Herrschen im 4.–6. Jh. tonnengewölbte Saalbauten u. dreischiffige ↗Basiliken vor, so tritt an ihre Stelle die Kuppelbasilika. Dreiteilige Ostabschlüsse u. polygonale Turmlösungen verweisen auf syr. u. kleinasiat. Vorbilder. Der Zentralbau variiert neben kleineren Kreuzkuppelbauten alle Arten des ummantelten Tetrakonchos. Zweischaliges Gußmauerwerk, Strebenischen, Pendentifs u. Teilgewölbe ermöglichen die Freisetzung des Zentralraumes v. Mittelstützen u. die Lastabtragung des Gewölbeschubs auf die Außenmauern. Während die ältere Forsch. diese Typenvielfalt bereits im 7. Jh. voll ausgebildet sah, gilt in jüngerer Zeit das 10./11. Jh. als Höhepunkt der armen. Architektur. Den ältesten datierten Tetrakonchos bietet die Kirche v. Aghtamar (915–921). Die bedeutende Kathedrale v. ↗Ani (989–1001) entstand unter Leitung des Architekten Trdat, der auch z. Beseitigung v. Gewölbeschäden an der Hagia Sophia in Konstantinopel hinzugezogen wurde. In Ani folgen als monumentale Vielpässe u. Kuppelrotunden die Erlöserkirche (1036), die Schäferkirche (11. Jh.) u. als Kuppelsaal die Gregorkirche des Tigran Honec (1215). Zur reichen Fassadengliederung treten Flachreliefs als Außendekor. Frei stehende Kreuzsteine (Katschkars) lösen im 10. Jh. frühbyz. Stelen ab. Von großer Farbigkeit u. flächiger Gestaltung bildet sich eine eigenständige arm. ↗Buchmalerei heraus, deren Hauptproduktion vom 10. bis 14. Jh. reicht.

Lit.: **RBK** 1, 306–335 (A. Khatchatrian); **S. Der Nersessian:** L'Art arménien. P 1977; **H. u. H. Buschhausen:** Armenische Hss. der Mechitharisten in Wien. W 1981; **J.-M. Thierry:** Armenische Kunst. Fr 1988; **U. Bock:** Georgien u. A. K 1988.

RAINER WARLAND

IX. Liturgie: ↗Liturgien, orientalische Liturgien.

Armensteuer ↗Almosen; ↗Armut, religions- u. kulturgeschichtlich.

Arminian Bible Christians ↗Methodisten.

Arminius, *Jacobus,* ref. Theologe, * 10.10.1560 Oudewater a.d. Yssel, † 19.10.1609 Leiden. Nach dem Studium in Leiden b. ↗Ramus u. in Genf b. ↗Beza wurde A. 1588 Prediger der ref. Gemeinde in Amsterdam, 1603 Prof. der Theol. in Leiden. Dort kam es wegen seiner Auffassung über Prädestination, Gnade u. freien Willen z. Streit mit F. ↗Gomarus, der einen Supralapsarismus (↗Antelapsarier) vertrat. Nach dem Tod des A. eskalierte der Streit durch die 1610 v. seinen Anhängern (u.a. J. ↗Uytenbogaert, S. Episcopius, H. ↗Grotius) verfaßte „Remonstratio", auf die ihre Gegner 1611 mit einer „Kontraremonstratio" antworteten. Die kirchen- u. staatspolit. Aspekte des Streits traten nun in den Vordergrund. Die Synode v. ↗Dordrecht 1618/19 verurteilte die „Remonstratio" u. ihre Anhänger, schrieb den Supralapsarismus des Gomarus allerdings nicht fest. Die Remonstranten gründeten daraufhin die bis heute existierende „Remonstrantische Bruderschaft".

Arminianismus bez. zumeist nur die Gegnerschaft z. streng orth. ↗Calvinismus u. zu seiner Gnadenlehre u. hat oft mit der Lehre des A. wenig zu tun. Außer in den Niederlanden läßt sich der Einfluß des Arminianismus auch in Engl. u. in Amerika (J. ↗Wesley u. die ↗Methodisten) feststellen.

Lit.: **J. Arminius:** Opera Theologica. Lei 1629, F [3]1635; **G.J. Hoenderdaal:** TRE 4,63–69 (Lit.); **J.M. Hicks:** the Theology of grace in the thought of J. Arminius and Philip van Limborch. A Study in the Development of 17th-century Dutch Arminianism. Ann Arbor (Mich.) 1990 (Lit.).

BURKHARD NEUMANN

Armut

I. Biblisch – II. Religions- u. kulturgeschichtlich – III. Ökonomisch-strukturell – IV. Theologisch-ethisch – V. Aszetisch-mystisch – VI. Praktisch-theologisch.

I. Biblisch: 1. A. ist im eigtl. Sinn das rein soziale Phänomen der eingeschränkten Lebensmöglichkeiten aufgrund des Mangels an materiellen Gütern u. als solches nicht eigenständiges rel. Thema. Da A. in Israel zugleich Beeinträchtigung v. Freiheit u. Rechten sowie Isolation (Spr 19,7) impliziert, wird sie bald religiös u. theol. relevant. Entsprechend den vielfachen Erscheinungsformen der A. ist auch die Terminologie differenziert: אֶבְיוֹן (*'æbjōn*), der bedrängte Schuldner (vgl. besonders die Psalmen); דַּל (*dal*), der abgemagerte Kleinbauer (Weish u. Am); חָסֵר (*ḥāser*), der unter Mangel Leidende (Weish und dtr. Lit.); עָנִי/עָנָו (*'ānī / 'ānaw*), der Arme, Elende, der Schulden hat (Recht u. Propheten); רָשׁ (*rāš*), der Arme, Geringe (vornehmlich in Spr). Neben weitgehender Synonymie u. gemeinsamer Nähe z. Wortfeld der Unterdrückung zeigen die Termini doch ihre Eigenvalenz, Hinweis auf die vielen Schattierungen der A. in Israel.

Die Familienstruktur des frühen Israel kannte den individuellen Armen in der Regel nicht. Erst Veränderungen im sozialen System (Zerfall der Großfamilie durch Staatsbildung, Verstädterung, Übernahme des kanaanäischen Feudalsystems, Latifundien, Übergang v. Tausch z. Geldwirtschaft) schwächten die Familienstruktur u. schufen individuelle Ungleichheiten, d.h. die A., die dann durch innerfamiliäre u. innergentale Ausgleichsmaßnahmen nicht mehr ausbalanciert werden konnte. Unterschiedlich bedingt (Wirtschafts- u. Familienrecht), bildeten sich Kleinbauern, Tagelöhner, Sklaven, Witwen u. Waisen, Fremde u. Beisassen als Randgruppen der Bevölkerung heraus, die sich unter bestimmten Bedingungen solidarisieren konnten (Ri 9,4; 1 Sam 22,2; 25,10). Da aus schöpfungstheol. Gründen (gleicher Anteil an den Gütern der Schöpfung) A. nie als Ideal verstanden werden konnte, war Bewertung der A. u. Schutz der Armen zu allen Zeiten Thema der atl. Rechts-, Weisheits- u. Prophetenliteratur.

Schon relativ früh wurden Ausgleichsmechanismen besorgt. Der wohl älteste Versuch ist die Einführung der Sozialbrache (Ex 23,11). Von hier aus nimmt das altisraelit. Armenrecht seinen Ausgang bis z. breiten Entfaltung im Dtn (Dtn 15 mit dem Entwurf einer Welt ohne A.: vgl. VV 4.11; Lohfink), im Priesterkodex u. im nachexil. Ideal der Restitution des Erbanteils eines jeden Israeliten am Land im Jobeljahr (Lev 25; z. Landanteil als Zeichen der Zugehörigkeit z. Gottesvolk). Weitere Grundzüge des Armenrechtes sind: Schutz bei Gericht (Ex 23,1–8); Schutz vor Ausbeutung (Lev 19, 11–18); Hilfe durch Verbot des Zinsnehmens (Ex 22,24); Einschränkung im Pfandrecht (Lev 25,35 bis 38) sowie die Bestimmungen zu ↗Sabbat- (Ex 23,10f.) u. ↗Jobeljahr (Dtn 15,1–18; Lev 25,8–34. 39–54).

Nach der Staatsbildung wird dem Kg. (Ps 72; vgl. 2 Sam 12) die Fürsorgepflicht für die Armen übertragen; sie wird demokratisiert mit Hinweis auf Israels eigene Vergangenheit als Sklaven in Ägypten (Ex 22,20ff.; Dtn 10,19; 14,29; 16,11.14; 24,17ff.). Die Sorge um die Armen wird z. ↗Gerechtigkeit schlechthin (Ps 112,5–9). In der Kg.-Zeit bahnt sich eine durchgehende soziale Polarisierung der Bevölkerung an, so daß z. Zeitpunkt der Eroberung durch die Babylonier ca. 90% der Judäer zu den Armen gerechnet werden mußten (2 Kön 24,14ff.; Jer 52,28ff.). In der nachexil. Theokratie mit ihrer dramat. Zunahme der A. aufgrund pers. Besteuerungspolitik ist die Sorge für die Armen wesentl. Funktion Jahwes (Pss 10,17; 14,6; 22,25ff.; 68,6; Dtn 10,17ff.; Klgl 5,1ff.; Ijob 5,15), schließlich Aufgabe des Messias (Jes 11,1–5). Die katastrophale, allgemein verbreitete A. in der Spätzeit (Neh 5; Ijob 24) führte möglicherweise zu einer Klassenbildung (Kippenberg) und bewirkte, daß die vormalige theol. Thematisierung der Randgruppen nun in die Mitte der Theol. rückte. Ein Zusammenwirken der ↗Amos-Trad. (Am 2,6), des Erwählungsbewußtseins und der dominierenden konkreten A.-Erfahrung der ganzen Gemeinde führte unter Umkehrung des trad. Tun-Ergehens-Schemas z. Umwertung: die Armen – nun verstanden als die Demütigen im Ggs. zu den stolzen Reichen (Ps 37) – sind nun die Gerechten u. Mächtigen (vgl. Jes 26,6; 49,13; Ps 18,28; 70,6; 86,1f.), ihr Elend ist

Vorbereitung auf das Heil (Jes 41,17; Ps 22,25), die arme Gemeinde ist der heilige Rest (Sach 8). Diese Ethisierung wird signifikant für die apokalypt. Lit. (vgl. äthHen 94–96) u. wird auch v. NT übernommen.

Die Wertung der A. durch die Weisheits-Lit. ist nicht einheitlich. A. u. Reichtum gehören z. Schöpfungsordnung (Spr 22,2; 29,13; Sir 11,14; vgl. Dtn 15,11), so daß die Frage nach ihren Wurzeln in der Regel nicht gestellt wird. Für die Propheten ist A. Ergebnis sozialer Umschichtungen u. Resultat ungerechter Vorgänge in der Gesellschaft. Ihre sozialkrit. Gegenreaktion geschieht unter Rekurs auf altes tribales Solidarethos (Fleischer 321). Die Dichte der A.-Terminologie bes. in den Psalmen hat z. Annahme einer „Armen-Literatur" geführt, die auf eine „Partei der Armen" (↗Anawim) zurückgeführt wurde (J. Olshausen, 1853). Deutlich wird, daß bes. in den Psalmen der A.-Terminologie ein „Rechtsanspruch an Jahwe" (Kraus) inhärent ist. Die Fernwirkung dieser Psalmen in der Gemeinde v. ↗Qumran u. in der rabb. Lit. legt wohl doch eine gruppenspezif. A.-Frömmigkeit nahe (Lohfink, Michel, Maier: „Anwendung des Armentypus auf das Erwählungskollektiv").

2. Die in der atl. Spätzeit, bes. unter Einfluß der ↗Apokalyptik, aufgekommene Wertung des Armen als schutzbedürftigen Frommen bestimmt die Zeichnung der A. in Qumran, das die aus dem Psalter übernommenen Niedrigkeitsprädikationen breit ausgestaltet u. auf sich appliziert. Qumran versteht sich als „Gemeinde der Armen" (4QpPs 37,2,10), die in Besitzverzicht u. ↗Gemeinwirtschaft (aus Reinheitsgründen) ein A.-Ideal anstrebte, das auf eine endzeitl. Restitution des Landbesitzes durch Gott ausgerichtet war (vgl. Maier: T 2, 83–87).

3. Die Aussagen des NT greifen weitgehend auf das AT zurück. Jesus richtet seine Botschaft an die Armen (πτωχοί; Lk 7,22; vgl. Jes 61,1f.). Er preist die Armen selig (Mt 5,3) u. proklamiert sich damit als ihr Schutzherr. Wenn die gleiche Seligpreisung Lk 6,20 auf die Jüngergemeinde appliziert wird, dann wird diese z. Erwählungskollektiv (Maier), auf das der atl. „Armentypus" angewendet wird (vgl. die Selbst-Bez. der Jerusalemer Urgemeinde Röm 15,26; Gal 2,10). Die „Armen im Geiste" der Bergpredigt (Mt 5,3; vgl. 1QH 14,3; 1QM 14,7 u. Jes 61,1; 66,2) implizieren nicht eine Spiritualisierung der A.-Terminologie, sondern meinen in Distanz z. rein materiell verstandenen A. die, die ihre Hoffnung ausschließlich auf Gott richten.

Versuche, die A. einzelner Gemeindemitglieder (Gütergemeinschaft in der Jerusalemer ↗Urgemeinde; Apg 4,32ff.) od. ganzer Gemeinden (vgl. die Kollekte des Paulus Apg 11,27ff.) auszubalancieren, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß das NT doch keine Neugestaltung der sozialen Ordnung entwirft. Die Sorge für den Armen (↗Almosen) gehört zwar z. Grundbestand chr. Handelns (Mt 25,35–40; 26,9; Mk 14,5; Joh 12,5), kann aber kaum als ein Weltentwurf verstanden werden. Von A. ist dann auch selten die Rede, meistens im Zshg. mit dem Aufweis der Gefahren des ↗Reichtums (z. richtigen Umgang vgl. Zachäus Lk 19,8). Einerseits ist Reichtum ein Hindernis für die Nachf. Christi, anderseits ist A. aber auch kein Garant dafür, daß die Nachf. gelingt. Die Forderung, den ganzen Besitz den Armen zu geben, hat keinen Ausschließlichkeitscharakter, sondern ist Paradigma für die Radikalität der Nachf. Christi (Mk 10,21; Lk 18,22). Die aus der Apokalyptik bekannte Umwertung der Armen als die in Wahrheit Reichen steht möglicherweise hinter Jak 2,2f.5 (vgl. auch die Antithetik im 2 Kor 6,10; 8,9).

Lit.: **A. Kuschke:** Arm u. reich im AT mit besonderer Berücksichtigung der nachexil. Zeit: ZAW 57 (1939) 31–57; **G.-J. Kandler:** Die Bedeutung der A. im Schrifttum v. Qumran: Jud 13 (1957) 193–209; **M. Schwantes:** Das Recht der Armen. Fr 1977; **G. Casalis:** „Das Ev. der Armen". Traditionen der Befreiung, hg. v. W. Schottroff – W. Stegemann. M 1980, 145–161; **W. Stegemann:** Das Ev. u. die Armen. M. 1981; **W. Kerber u.a.:** A. u. Reichtum: CGG 17, 77–122; **H. G. Kippenberg:** Religion u. Klassenbildung im antiken Judäa. Gö [2]1982; **W. Thiel:** Die soziale Entwicklung Israels in vorstaatl. Zeit. Neukirchen-Vluyn [2]1985; **N. Lohfink:** Von der „Anawim-Partei" z. „Kirche der Armen": Bib 67 (1986) 153–175; **ders.:** The Option for the Poor. Berkeley 1987; **G. Fleischer:** Von Menschenverkäufern, Baschankühen u. Rechtsverkehrern. F 1989 (Lit.); **N. Lohfink:** Lobgesänge der Armen. S 1990; **ders.:** Das dtn. Gesetz in der Endgestalt – Entwurf einer Gesellschaft ohne marginale Gruppen: BN 51 (1990) 25–40; **ThWAT** 1, 28–43 (G.-J. Botterweck); 2, 222–244; 3, 88f.(H.-J. Fabry); 6, 247–270 (E. Gerstenberger); **ThWNT** 6, 37–40 (F. Hauck, E. Bammel); **EWNT** 3, 466–472 (H. Merklein); **TRE** 4, 69–85 (H. Wißmann u.a.); **NBLex** 1, 171–174 (W. u. L. Schottroff).

HEINZ-JOSEF FABRY

II. Religions- u. kulturgeschichtlich: A. bez. unterschiedl. gesellschaftl., kulturelle u. rel. Mangelphänomene, die zu allen Zeiten u. in allen Gesellschaftsformen als Schicksal einzelner od. einzelner Bevölkerungsgruppen nachzuweisen sind. Ebenso verschiedenartig ist die Stellung der Religionen z. A., die vornehmlich unter drei Aspekten in den Blick gerät: 1) A. als Notzustand, dessen Milderung bzw. Beseitigung geboten ist; 2) A. als ein zu erreichender Idealzustand in Form v. ↗Askese; 3) A. als religiös interpretierter u. begründeter Zustand.

In den altoriental., afrikan. u. amer. Kulturen sowie in der Antike wird materielle A. überwiegend negativ als Schande (Iran), Unglück (Griechenland) od. gottgewolltes Los (Babylon, Ägypten, Mexiko, Perú) bewertet u. Wohlergehen als Segen der Gottheit gedeutet. Als Ursachen der A. gelten einerseits individuelle, selbstverschuldete Eigenschaften der Armen, weshalb Besitzende für besser gehalten werden können (Judentum, Parsismus). Anderseits wird A. auch als Folge ungerechter sozialer Verhältnisse eines Landes (Griechenland, Israel) od. als gottgeschickte Prüfung (Israel) angesehen.

Neben der Bewertung der A. als Notstand, der z. ↗Armenhilfe verpflichtet (Rigveda in Indien, Avesta im Iran, Totenbuch in Ägypten, AT, NT), begegnet uns in asketisch ausgerichteten Philosophien (Stoiker, Kyniker, Pythagoreer) u. Religionen A. als Ideal. Im chines. Kulturraum haben die religiös-philos. Richtungen des Konfuzianismus, Taoismus u. Ch'an-Buddhismus die Loslösung v. den Schranken der Endlichkeit bzw. die Harmonisierung des Menschen mit der sozialen u. kosm. Welt z. Ziel. Ähnliche Gedanken entfalten sich auch in Mesoamerika in der Vision Quetzalcóatl-Netzahualcóyotl.

Hīnayāna-Buddhismus, Hinduismus u. Jainismus lehren die Erlösung der Seele aus dem Geburten-

kreislauf *(samsāra)* durch die Reinigung v. Karma. Sie wird durch Meditation, Gottesliebe, Askese u. A. erreicht u. führt ins Einssein mit Brahman bzw. Nirvāna. A. als Lebensideal findet sich desh. unter Bettelmönchen (Samgha; Sādhu bzw. Sādhvi; Digambaras, Shvetambaras) der gen. Religionen. A. ist auch Teil des eschatologisch bestimmten asket. Lebensideals des mekkan. Urislam. Sie kennzeichnet viele aus der Mystik erwachsene Bruderschaften (Derwisch-Orden u.a.) innerhalb des sunnit. wie schiit. Islam. Für die muslim. Asketen u. Wanderheiligen (Sufis) bildet A. *(faqr)* das Hauptstück der Askese.

Christlichem Mönchtum liegt die Berufung zugrunde, eine v. den weltl. Bedingungen weithin gelöste Vita religiosa und u.a. durch freiwillige A. ein zeichenhaftes Leben der Nachf. Christi zu führen.

Lit.: **P.E. Ofori:** Black African traditional religions and philosophy. Nendeln 1975 (Lit.); **H. Bürkle:** Einf. in die Theol. der Religionen. Da 1977; Ethik der Religionen, hg. v. **C.H. Ratschow.** St 1980; **B. Geremek:** Gesch. der A. M 1988; **R. Nebel:** Altmexikan. Religion u. chr. Heilsbotschaft. Immensee [2]1990.

RICHARD NEBEL

III. Ökonomisch-strukturell: Wirtschafts- u. Sozialwissenschaftler unterscheiden zw. a) der in den Industrieländern überwundenen, in den Entwicklungsländern aber zunehmenden *absoluten Armut,* in der das ↗Einkommen in Geld od. Naturalien z. Befriedigung der existentiellen Grundbedürfnisse nicht ausreicht; b) der *relativen Armut,* die eine soziale Benachteiligung im Vergleich z. durchschnittl. Lebensstandard einer Bevölkerung meint; c) der *neuen Armut* v. meist arbeitslosen Randgruppen in den Industrieländern, deren v. ↗Sozialstaat gespanntes „soziales Netz" ein Abgleiten in die „absolute Armut" verhindert; d) der *tertiären Armut,* die nicht aus der obj. Lebenslage, sondern aus sozialer u. kultureller Deprivation resultiert. In der Regel wird A. mit einem Niedrigeinkommen gleichgesetzt, das den Zugang zu lebenswerten Gütern u. Dienstleistungen erschwert.

Die „absolute Armut" breitete sich in der „armen Welt" der Entwicklungsländer aus. Die Weltbank schätzte 1990 die Zahl der „extrem Armen" auf 633 Mio. unter insgesamt 1,1 Mrd. Armen. Sie zog dabei die A.-Linie bei einem Pro-Kopf-Einkommen v. unter 370 bzw. 275 US-$ pro Jahr. Diese Bestimmung des A.-Grades mittels der Meßgröße des durchschnittl. Pro-Kopf-Einkommens ist problematisch, weil sie erstens die großen Einkommensunterschiede kaschiert, zweitens die reale Kaufkraft u. den Grad der Selbstversorgung nicht erkennen läßt, drittens wichtige Aspekte eines menschenwürdigen Lebens völlig ignoriert. Der vom UNDP aus drei Indikatoren (reale Kaufkraft, Lebenserwartung u. Alphabetenrate) gebildete *Human Development Index* sagt über Lebensverhältnisse wesentlich mehr aus.

Die strukturelle Ursache für das weltweite A.-Problem liegt in der ungleichgewichtigen Entwicklung der Produktivkräfte. A. ist das Folgeproblem v. Unterentwicklung, deren Ursachen umstritten sind. Ökonomen führen sie u.a. auf Kapitalmangel, niedrige Produktivität u. hohes Bevölkerungswachstum, Modernisierungstheoretiker auf mentale u. kulturelle Defizite, Dependenztheoretiker auf Hypotheken des Kolonialismus u. ungerechte Weltmarktstrukturen zurück. „Teufelskreise der Armut" konstruieren eine schicksalhafte Unausweichlichkeit, können aber das Ausbrechen der alten u. neuen Industrieländer aus diesem Teufelskreis nicht erklären. A. ist kein Schicksal, sondern entsteht aus einem komplexen Gemenge v. externen u. internen, ökonom., polit., kulturellen u. psycho-sozialen Faktoren. Wenn Entwicklungspolitik z. Überwindung der Massen-A. beitragen will, muß sie bei der Beschaffung v. ↗Arbeit u. Bildung (↗Bildungspolitik) ansetzen.

Lit.: **P.L. Berger:** Welt der Reichen – Welt der Armen. Polit. Ethik u. sozialer Wandel. M 1976; **R. Hauser – H. Cremer-Schäfer – U. Nouvertné:** Niedrigeinkommen u. Unterversorgung in der BRD. F 1981; **UNDP** (UN Development Programme): Human Development Report 1990 u. 1991, New York; **Weltbank:** Weltentwicklungs-Ber. 1990: A., Washington.

FRANZ NUSCHELER

IV. Theologisch-ethisch: A. u. ↗Reichtum haben Kirche u. Theol. aufgrund bibl. Mahnungen u. Weisungen (vgl. Mt 19,21; Lk 18,22) u. aufgrund christolog. Überlegungen (vgl. Phil 2,6; 2 Kor 8,9) als Thema u. als krit. Anfrage durch alle Zeiten beschäftigt u. herausgefordert. ↗Reformbewegungen haben der Kirche v. Anfang an immer wieder eingeschärft, ein krit. Verhältnis z. Besitz einzunehmen. Denn die im Ev. geforderte, freiwillig auf sich genommene A. als „eschatologische Geste des Glaubens an die Ankunft des Reiches Gottes" (K. Rahner) gehört unaufgebbar u. wesenhaft z. chr. Botschaft. Als solche verlangt sie nicht bloß die entspr. Gesinnung u. geistl. Disponibilität („Armut im Geiste"), sondern schließt als materiales Moment stets auch in irgendeiner Form Verzichtleistungen zugunsten Armer ein. Besitzlosigkeit als freiwillig auf sich genommene A. ist im Ggs. zu den griech. ↗Kynikern u. Stoikern (↗Stoa) in sich kein Wert, sondern hat nur insofern Bedeutung, als sie die annehmende Bereitschaft für das Reich Gottes fördert u. insofern z. konkreten Zeichen der Nächstenliebe wird. Die freiwillig auf sich genommene A. als ↗ev. Rat ist im monast. Ideal zwar zeichenhaft, aber nicht stellvertretend aufgehoben, denn auch für die „weltlich"-chr. Existenz bleibt die Verpflichtung, den Anspruch ev. A. in teilender ↗Solidarität mit den realen Armen zu konkretisieren.

Die heutige theol. u. eth. Diskussion der A. kann nur geführt werden auf dem Hintergrund der weltweiten Massenverelendung. Die Inpflichtnahme durch das Ev. fordert die Kirche zu eindeutiger Parteinahme auf, um die skandalösen Zustände des vielfält. Gesichtes der erzwungenen A. zu beenden. Die Dialektik v. A. u. Reichtum hat in neuerer Zeit Johannes XXIII. veranlaßt, die Erneuerung der Kirche unter die Perspektive der „Kirche der Armen" zu stellen. Theologische Elemente dieses Impulses haben zwar in der Kirchenkonstitution (vgl. LG 8,3) Eingang gefunden, ohne daß sie aber zu einem beherrschenden Moment der Ekklesiologie geworden sind. Diese konziliare Dimension ist inzwischen in das allg. kirchl. u. theol. Bewußtsein überführt worden (↗ Sozialenzyklen). Am entschiedensten hat diese Herausforderung die lateinamer. Kirche aufgenommen mit der Formulierung der „vorrangigen ↗Option für die Armen" (↗Medellín,

↗Puebla, ↗Santo Domingo). Dies bedeutet, daß die Armen nicht bloß zu vollen kirchl. u. gesellschaftl. Subjekten werden müssen, sondern daß alle Maßnahmen z. Beseitigung struktureller A. sozialethisch den Vorrang erhalten.

Lit.: **Y.M.J. Congar:** Für eine dienende u. arme Kirche. M 1965; **M. Hengel:** Eigentum u. Reichtum in der frühen Kirche. St 1973; **Ph. Schmitz:** Die A. in der Welt als Frage an die chr. Sozialethik. F 1973; **E. Klinger:** A. Eine Herausforderung Gottes. Der Glaube des Konzils u. die Befreiung des Menschen. Z 1990. ADRIAN HOLDEREGGER

V. Aszetisch-mystisch: A. kann sich trotz ihres offensichtl. Mangelcharakters als freiwillig erwähltes, (religiös) begründetes Ideal darstellen, weil sie sich – in der freien Wahl – als Quelle humaner Werte u. des Glaubens erschließt. Statt sich vergängl. Gütern zu überantworten, sich an sie zu klammern od. für sie immer wieder einen Ersatz anzustreben, gewinnt der freiwillig Arme eine neue Einsicht in das Wesen der Dinge u. eine weit höhere Disponibilität bei den Entscheidungen seines Lebens. Notgedrungen urteilt der Arme, daß es widersinnig sei, sich abzusondern u. die Menschheit in Klassen einzuteilen, ebenso entdeckt er die Eigenschaften der Menschen, welche diese zu Freundlichkeit, Liebe u. Solidarität befähigen. In der Annahme der A. gewinnt der Arme für sich die Fähigkeit, die Wirklichkeit v. versch. Seiten zu betrachten u. im Staunen das Potential für Veränderungen zu erschließen („Not macht erfinderisch"). Letztlich vermag der Arme die Dinge als Geschenk zu begreifen u. aus dem Gefühl der Dankbarkeit heraus die Dinge so zu erfassen, wie sie in Wirklichkeit sind.

Als Instrument der Werteerschließung kann die frei gewählte A. als Teil einer „aszetischen Weltkultur" verstanden werden, welche gg. die zahlr. Formen eines angemaßten Individualismus, gg. die Aussichtslosigkeit einer die Bewohner der ↗Dritten Welt in gleichem Maß einschließenden wirtschaftl. u. technischen Entwicklung u. gg. letztlich eine Entfremdung verursachende Globalität der Kommunikation eine menschl. Priorität setzt. Ebenso kann sich A. als Grdl. einer Gotteserfahrung u. Mystik bewähren, wenn sie die Hochschätzung für das Gewöhnliche, das Einfache u. das Notwendige (↗Demut), die Heilsbedeutung des allen Gemeinsamen (conditio humana) u. des Leidens (↗Kreuz) bewirkt. A. kann als die Grundhaltung des Menschen vor Gott gedeutet werden.

Der aszetisch-chr. A.-Gedanke hat sich über versch. Stadien innerhalb der Gesch. des Christentums entwickelt: die ↗Urgemeinde fordert den Verkauf des ↗Eigentums od. den Verzicht darauf um der Armen willen, die ersten Mönche (↗Anachoreten) verlangen A. als Zeichen der Weltentsagung u. der Wahl des Allein-Notwendigen. Aus dem Verständnis, daß der Christ in seiner ganzen Existenz eschatolog. Heilszeichen sein u. sich ausschließl. Jesus Christus (↗Nachfolge) zuwenden soll, wird A. für die Mitgl. der ↗Bettelorden zur Grundhaltung, welche das Bemühen um die Offenheit für Gott, den Frieden, die Natur umschließt. In der Form des Konsumverzichts, des alternativen Lebensstils inspiriert die Trad. der A. heute zahlreiche chr. Gruppen u. geistl. Bewegungen.

Lit.: **Ph. Schmitz:** Die A. in der Welt als Frage an die chr. Sozialethik. F 1972; **A. Böckmann:** Die A. in der innerkirchl. Diskussion heute. Münsterschwarzach 1973; **C. v. Weizsäcker:** Deutlichkeit. Beiträge zu polit. u. rel. Gegenwartsfragen. M–W 1978; **R. Kramer:** Umgang mit der A.: Ene sozialeth. Analyse. B 1990. PHILIPP SCHMITZ

VI. Praktisch-theologisch: Praktisch-theologisch wird A. in zweifacher Hinsicht relevant: Der Selbstvollzug der Kirche als Grundsakrament Jesu Christi, der für uns arm geworden ist (vgl. 2 Kor 8,9), läßt danach fragen, inwieweit sie eine Kirche der Armen u. eine arme Kirche zugleich ist. In solidar. Zuwendung zu den Armen kämpft die Kirche gg. A. als Mangel an Lebensnotwendigem u. für die Wahrung der Würde bei der Stillung menschl. ↗Bedürfnissse. Diese ↗Solidarität mit den an A. Leidenden kann als Zeugnis in Diakonie bezeichnet werden. Glaubwürdig wird dieses Zeugnis, indem die Kirche selbst immer wieder eine arme Kirche wird, die durch ihren Selbstvollzug auf eine letzte Abhängigkeit v. Gott in Jesus Christus aufmerksam macht. Besondere Ausdrucksmöglichkeiten dafür bietet der kirchl. Umgang mit Besitz ([↗Eigentum] u. Macht). Spezifisch christlich wird die kirchl. A. in der Nachf. Jesu dadurch, daß die Kirche sein Kreuz existentiell u. strukturell so umfaßt, daß dabei die Hoffnung auf Auferstehung lebendig wird. Die Gemeinde ist der vorzügl. Verwirklichungsort derartiger Erfahrung.

Lit.: **E. Klinger:** A. Eine Herausforderung Gottes. Z 1990; **W. Kerber u.a.:** CGG 17,77–122; **StL**[7] 1,342–352 (L.A. Vaskovics). HUBERT WINDISCH

Armutia ↗Almuzia.

Armutsbewegung. 1. *Ursprung.* Obwohl Jesu Verkündigung der frohen Botschaft an die Armen (Mt 11,2–6; Lk 7,18–22: pauperes evangelizantur, πτωχοὶ εὐαγγελίζονται), seine u. seiner Jünger gelebte Armut sowie sein Rat an den reichen Jüngling (Mt 19,21) schon in Jerusalem u. anderen frühchr. Gemeinden vielfach zu Eigentumsverzicht bzw. Gütergemeinschaft führten, versteht man unter der Bez. A. erst jene im chr. Europa des 11. Jh. in den Vordergrund tretende Hinwendung zu freiwilliger Armut, mit der orthodoxe wie heterodoxe rel. Reformbewegungen auf die durch den Bevölkerungsanstieg verursachte Zunahme realer Armut reagierten. Die Ausbreitung dieser das alte Ideal des „Nackt dem nackten Christus Nachfolgens" neu belebenden Bewegung, deren Träger die vita apostolica imitierten u. sich gerne „pauperes Christi" nannten, muß im Zshg. mit dem sich im 12. u. 13. Jh. vollziehenden Wandel vor dem Hintergrund einer gesteigerten horizontalen u. vertikalen Mobilität gesehen werden. Von Anfang an ist ein wesentl. Teil der A., deren Früh-Gesch. seit dem ausgehenden 11. Jh. ↗Jakob v. Vitry in seiner Historia occidentalis beschrieben hat, v.a. nördlich der Alpen v. Frauen getragen worden.

2. *Die A. als kirchliches Problem.* Christi Armutsapostolat hat schon früh im ↗Anachoretentum u. im Mönchtum Lebensformen entstehen lassen, die v. Anfang an die Kirche vor Probleme stellten, in ihrer Vorbildhaftigkeit jedoch durch die Jhh. hin anerkannt blieben. Mit der im 11. Jh. u. verstärkt im 12. Jh. zunehmenden Armut, der die traditionell v. Klöstern u. Bf.-Kirchen getragene kirchl. Armenfürsorge nicht mehr gewachsen war, setzte ein Nachden-

ken über die freiwillige Armut ein, sowohl beim Säkular- u. Regularklerus (Gerhohs v. Reichersberg Unterscheidung zw. „pauperes cum Petro“ u. „pauperes cum Lazaro“) wie v.a. auch bei den Laien, nicht zuletzt bei den Bürgern der Städte. Die seit der ↗Gregorian. Reform um sich greifende Rückbesinnung auf das Ev. u. die Armut Christi, die z. „Ideal der Mönche u. Ketzer“ u. z. „Ideologie der aufsteigenden Gesellschaftsschichten v. 11. bis z. 13. Jahrhundert“ wurde, konfrontierte die Kirche mit dem Wunsch vieler Laien nach der imitatio Christi u. mit deren Anspruch auf Predigttätigkeit nach dem Beispiel der Apostel. Da sich damit vielerorts die Forderung nach der „armen Kirche“ verband, wie man sie aus den Tagen der Apostel zu kennen glaubte, erwuchs aus der A. ein verstärktes innerkirchl. Reformbemühen u. eine gelegentlich radikale Kirchenkritik. Schon v. Gregor VII. im Zshg. mit der ↗Pataria als kirchl. Problem erkannt, bemühte sich v.a. Innozenz III. um die Integration der A. in die Kirche, freilich nur mit teilweisem Erfolg.

3. *Stellung der Kirche zur A.* Bis zu Innozenz III. war die Stellung der Kirche z. A. maßgeblich durch Haltungen wie die Bernhards v. Clairvaux bestimmt, der im 66. seiner „Sermones in cantica canticorum“ die Ansicht vertrat, man solle den Anhängern der A. ein nach Geschlechtern getrenntes monast. Zusammenleben ermöglichen, ein Vorschlag, der keine Realisierungschance hatte; Versuche der Zisterzienser u. Regularkanoniker bzw. Prämonstratenser, ihn für eine größere Anzahl v. Frauen zu verwirklichen, scheiterten. Bis zum Ende des 12. Jh. glaubte man seit Bernhards Forderung, die sich einer klösterl. Disziplinierung entziehenden Mitgl. der A. aus der Kirche eliminieren (PL 183, 1101), mit Disziplinarmaßnahmen, bes. einem Predigtverbot, das Problem der rel. Bewegung bewältigen zu können, trieb sie aber, wie die ↗Waldenser 1182/83, in den Untergrund. Erst Innozenz III. brachte für das rel. Anliegen der A. größeres Verständnis mit u. vermochte es, einige Gruppen (↗Durandus v. Huesca, ↗Humiliaten) mit der Kirche zu versöhnen. Mit seiner Förderung der Bestrebungen des ↗Franz v. Assisi u. des ↗Dominikus hat Innozenz III. die evangelisch-apost. Impulse der A. in die Kirche integriert u. gleichzeitig für die Bekämpfung der häret. Zweige der A. fruchtbar gemacht. Bis heute ist die freiwillige Armut, die zu den ↗ev. Räten zählt, ein rel. Ideal in der kath. Kirche geblieben, in der man sich in Auseinandersetzung mit der realen Armut in der Dritten Welt seit dem Vat. II wieder verstärkt auch um eine Theol. der Armut bemüht.

4. *Tendenzen der A. im Verhältnis zur Kirche.* Grundsätzlich lassen sich zwei unterschiedl. Tendenzen der A. im Verhältnis z. Kirche feststellen: eine kirchenkrit., nicht selten sogar kirchenfeindl. u. eine kirchenreformator. bzw. der Kirche bisher verschüttete Dimensionen der Christusnachfolge neuerschließende Tendenz. Als Kriterium z. Unterscheidung zw. beiden kann die jeweil. Einstellung zu Papsttum u. Hierarchie angesehen werden, denen Franz v. Assisi auch unter für ihn u. seine Bewegung schwierigen Umständen „obedientiam et reverentiam“ (Regula bullata) entgegenbrachte. Schon bei den frühen apost. Wanderpredigern des 11. u. 12. Jh. führte dieser Unterschied z. Bildung neuer klösterl. Gemeinschaften (↗Robert v. Arbrissel, Vitalis v. ↗Savigny, ↗Bernhard v. Tiron u.v.a.) bzw. zu kirchenkrit. u. heterodoxen Sonderformen (↗Tanchelm, ↗Petrus v. Bruys, ↗Heinrich v. Lausanne, Eon v. Stella). Dagegen zeitigten die Reformbemühungen ↗Norberts v. Xanten, der Augustiner-↗Chorherren u. ↗Bernhards v. Clairvaux eine Erneuerung des Ordenswesens. Bei den sich selbst als wahre Kirche Christi verstehenden ↗Katharern spielte die A. für ihre Verbreitung eine nicht geringe Rolle, doch ist diese dualist. Sekte aus anderen Ursprüngen erwachsen. Die Waldenser dagegen, auch die ↗Beginen u. ↗Begarden, müssen als genuine Früchte der A. gesehen werden, die ihre schönste Blüte in den ↗Bettelorden (Franziskaner, Dominikaner, Augustiner-Eremiten, Karmeliten sowie mehrere kleinere) u. den in ihrem Gefolge entstandenen bzw. v. ihnen betreuten Laiengemeinschaften hervorbrachte (Dritte Orden [↗Terziaren]).

Lit.: **E. Werner:** Pauperes Christi. L 1956; **M.D. Lambert:** Franciscan Poverty (1210–23). Lo 1961; **K. Eßer:** Anfänge u. urspr. Zielsetzungen des Ordens der Minderbrüder. Lei 1966; **H. Grundmann:** Ketzer-Gesch. des MA. Gö ³1978; **ders.:** Religiöse Bewegungen im MA. Da ³1970; **A. Lazzarino del Grosso:** Armut u. Reichtum im Denken Gerhohs v. Reichersberg. M 1973; **M. Mollat** (Hg.): Études sur l'histoire de la pauvreté. 2 Bde. P 1974; **D. Flood** (Hg.): Poverty in the Middle Ages. Werl 1975; **L.K. Little:** Religious Poverty and the Profit Economy in Medieval Europe. Lo 1978; **K. Bosl:** Armut Christi. M 1981; **O.G. Oexle:** Armut u. Armenfürsorge um 1200: Sankt Elisabeth. Sigmaringen 1981, 78–100; **M. Mollat:** Les pauvres au moyen âge. Bl 1984; **B. Geremek:** Gesch. der Armut. M–Z 1988.
PETER SEGL

Armutsstreit. A. meint Auseinandersetzungen im 13./14. Jh. um das franziskan. *Armutsideal,* zu dem sich infolge schwindenden Rückhalts in Lebenspraxis u. sozialer Situation des Ordens die v. Franziskus u. dessen ersten Brüdern gelebte Armut weithin verflüchtigte. In der 1. großen Auseinandersetzung, der sich die Franziskaner (u. Dominikaner) stellen mußten, geht es eigentlich nicht um Armut, sondern um sozialen Aufstieg in städt. Seelsorge u. universitäre Lehre, wogegen weltgeistl. Professoren v. Paris Einspruch erhoben (Mendikantenstreit, um 1252/1270). Das Armutsideal, wie es nun kirchlich anerkannt war (bes. in *Exiit qui seminat* Nikolaus' III., 1279), sollte in einem mit sozialer Armut vergleichbaren Gebrauch materieller Güter (usus pauper) praktiziert werden. Darum kämpften im *praktischen* A. Franziskaner aus Süd-Fkr. (z.B. Petrus Johannis ↗Olivi) u. It. (z.B. ↗Angelus Clarenus, ↗Ubertin v. Casale), die sich auf Geist u. Intention der Ordensregel beriefen u. deshalb ↗*Spiritualen* genannt wurden. Doch ging es auch um die v. der Endzeitprophetie ↗Joachims v. Fiore genährte Erwartung, mit der Erneuerung der Armutspraxis werde die neue Geistepoche in Orden u. Kirche anbrechen. Diese Reformimpulse wurden teilweise fruchtbar (bes. unter Coelestin V. 1294), aber nach vergebl. Ausgleichsversuch Clemens' V. (Konzil v. Vienne, *Exivi de paradiso,* 1312) zerschlug Johannes XXII. die spirituale Reformpartei (*Quorumdam exigit,* 1317). Als dabei der dominikan. Inquisitor Johannes v. Belna 1321 auch die Begründung des franziskan. Armutsideals in

der Armut Jesu u. seiner Ap. für häretisch erklärte, war die Ordenskommunität selbst z. *theoretischen* A. herausgefordert. Obwohl an den Papst appelliert war, beschloß das Generalkapitel v. Perugia 1322, die dem franziskan. Ideal entsprechende u. es begründende Armut Jesu u. seiner Ap. sei bindende kath. Lehre. Darauf stellte Johannes XXII. die Diskrepanz v. fakt. Armutspraxis des Ordens u. Ideal fest (*Ad conditorem*, 1322) u. verwarf auch dessen theoret. Begründung in der Armut Jesu u. seiner Ap. (*Cum inter nonnullos*, 1323). Aus eher verhaltenem Widerstand dagegen entwickelte sich in der Ordensleitung (Generalminister ↗Michael v. Cesena, ↗Bonagratia v. Bergamo, ↗Wilhelm v. Ockham u. a.) 1328 eine offene Parteinahme für Ks. ↗Ludwig den Bayern, der sich 1324 in seiner Sachsenhausener Appellation gg. den Papst die franziskan. Sache zu eigen gemacht hatte. Man sah bei Johannes XXII. nicht nur den Angriff auf das Ordensideal, sondern einen die Armut Jesu u. seiner Ap. leugnenden papalist. Anspruch auf ird. Reichtum u. weltl. Macht. An dieser Überzeugung hielten die meisten der franziskan. Rebellen bis zu ihrem Tod fest. Doch die Entscheidungen Johannes' XXII. konnten im Orden auch der erneuten Besinnung auf eine Armutspraxis dienen, die nicht bloßes Ideal blieb (Observanzbewegung seit 1350).

Lit.: **K. Eubel:** BullFr 5; **F. Ehrle:** ALKGMA 2–4; **L. Iriarte:** Der Franziskusorden. Altötting 1984; **S. Nicolosi:** Il francescanesimo tra idealità e storicità. S. Maria degli Angeli 1988; **D. Burr:** Olivi and Franciscan Poverty. Ph 1989; **J. Schlageter:** Das Heil der Armen u. das Verderben der Reichen. Petrus Johannis Olivi – Die Frage nach der höchsten Armut. Werl 1989 (Lit.); **A. Tabaroni:** Paupertas Christi et Apostolorum. L'ideale francescano in discussione (1322/24). Ro 1990.
JOHANNES SCHLAGETER

Arn v. Salzburg ↗Arno.

Arn, Bf. v. **Würzburg** (855–892); Schüler seines Vorgängers Gozbald. Nahm mehrfach an Reichssynoden, dazu an vier Kriegszügen des Reiches teil. Durch den Wiederaufbau des am 5.6.855 abgebrannten Doms u. die Errichtung v. neun Kirchen erwarb er sich Verdienste um seine Diözese. 892 wurde er auf einem Feldzug gg. die Sorben, angeblich während der Feier der hl. Messe, getötet; in Franken daher früher (16./18. Jh.) als Mart. verehrt (Fest 13. Juli).

Lit.: **NDB** 1,356; **A. Wendehorst:** GermSac Würzburg, 1, 46–51; **K. Lindner:** Unters. z. Früh-Gesch. des Btm. Würzburg u. des Würzburger Raumes. Gö 1972, 231–235.
ALFRED WENDEHORST

Arnald v. Villanova, * um 1240 Villanueva de Jiloca b. Daroca, † 1311 während einer Schiffsreise (begraben in Genua); studierte früh Arabisch u. bei den Dominikanern Latein, ab 1260 in Montpellier u. Neapel Medizin. Um 1276 ließ er sich in Valencia nieder; ab 1281 Leibarzt der Könige v. Aragón (später auch der Könige v. Sizilien u. Neapel sowie der Päpste). 1289–99 Prof. der Medizin an der Univ. Montpellier. Seine med. Schriften gründen auf Theorien ↗Galenos', sind aber immer auf die Praxis ausgerichtet (der größte Teil der ihm zugeschriebenen alchemist. WW ist unecht). In Montpellier widmete sich A. auch der Theologie. Hier wurde der Einfluß der Dominikaner durch den franziskan. ↗Spiritualismus abgelöst. Seine Schriften sind bis 1305 eschatologisch konzipiert u. lateinisch geschrieben. Als Gesandter ↗Jakobs II. v. Aragón geriet er 1300 in Paris durch seinen *Tractatus de adventu Antichristi* in Konflikt mit der Univ., fand aber Zuflucht bei Bonifaz VIII. in Rom. Ab 1304 war er als Ratgeber Friedrichs III. v. Sizilien tätig u. spielte im polit. Leben der Zeit eine bedeutende Rolle. Die Schriften dieser Zeit sind katalanisch geschrieben u. zielen auf die Reform des Klerus u. der Orden. Kurz nach seinem Tod verurteilte die Inquisition zu Tarragona seine Schriften.

Lit.: **DSB** 1, 289 ff.; **LMA** 1, 995 f.; **M. Batllori** (Hg.): Arnau de Vilanova, Obres catalanes, 2 Bde. Ba 1947; **L. García-Ballester u. a.** (Hg.): Arnaldi de Villanova Opera medica omnia. Granada–Ba 1975 ff.; **J. Carreras i Artau u. a.** (Hg.): Arnaldi de Villanova Scripta spiritualia. Ba 1971 ff.; **F. Santi:** Arnau de Vilanova: L'obra espiritual. Valencia 1987; **M. Batllori:** Pensamiento 10 (1954) 311–323 (Lit.); laufende Bibliogr. in: Arxiu de textos catalans antics. Ba 1982 ff.
C. H. LOHR

Arnaldus Amalrici (Amaury), OCist, Ebf. v. Narbonne, * um 1150, † 26.9.1225 Fontfroide; Mönch in Cîteaux, Abt in Poblet, Grandselve u. Cîteaux. 1204 Päpstl. Legat für ↗Albigensermission, 1208 nach Ermordung des Peter v. Castelnau Leiter des Albigenserkreuzzugs. Trotz großer Härte ist sein Ausspruch „Erschlagt sie alle, denn Gott kennt die Seinen" apokryph. 1212 gewann er Kg. Sancho v. Navarra z. Unterstützung Kastiliens gg. die Mauren in der Schlacht v. Las Navas de Tolosa. Nach der Absetzung Ebf. Berengars v. Narbonne wurde A. 1212 dessen Nachf. u. verteidigte wegen eines Streites um Narbonne auf dem Lat. IV Raimund VI. v. Toulouse gg. Simon v. Montfort. 1224 bereitete er auf der Synode v. Montpellier den Frieden mit Raimund VII. vor.

Lit.: **DHGE** 4, 420; **A. P. Evans:** The Albigensian Crusade: K. M. Setton (Hg.): A History of the Crusades, Bd. 2. Madison (Wisc.) 1969, 277–324; **R. Foreville:** A. Amalrici: Narbonne, archéologie et histoire. Bd. 2. Narbonne 1973, 129–146 (Lit.); **LMA** 1, 996 f. ↗Albigenser.
RUDOLF HIESTAND

Arnauld, 1) Angélique (Mädchenname: *Jacqueline-Marie*), Äbtissin, * 8.9.1591 Paris, † 6.8.1661; stammte aus der gleichnamigen Konvertitenfamilie, die im frz. Jansenismus eine hervorragende Rolle spielte. 1598 wurde sie Koadjutorin, 1602 Äbtissin der Zisterzienserinnen in ↗Port-Royal b. Paris. Seit 1609 reformierte sie ihren Konvent durch Förderung der Klausur, des Chorgebetes u. der persönl. Armut. 1619 lernte sie ↗Franz v. Sales u. Franziska v. ↗Chantal kennen. Sie trug sich mit der Absicht, Salesianerin zu werden. Durch J.-A. ↗Duvergier, Abt v. St-Cyran, wurde sie mit ihren inzwischen in ein größeres Klr. nach Paris übergesiedelten Nonnen für den Jansenismus gewonnen, dessen Verurteilung 1653 sie sich nicht beugte.

Lit.: **L. Cognet:** La mère Angélique et son temps, 2 Bde. P 1950/52; **P. Bugnion-Secretan:** La mère Angélique Arnauld 1591–1661. D'après ses écrits. P 1991.
GERHARD B. WINKLER

2) Antoine (der „große A."), Bruder v. 1), zentrale Gestalt des ↗Jansenismus, * 8.2.1612 Paris, † 8.8.1694 Brüssel; 1641 Priester u. Dr. theol.; in Leben u. Werk gab er dem Denken v. ↗Port-Royal Ausdruck, so in der *Logique ou l'art de penser* (1662, zus. mit Nicole), die die moderne Grammatik begründete, in seinem Kampf gg. das Sakraments- u. Moralverständnis der Jesuiten (*La fréquente communion*, 1643; *La morale pratique des jésuites*, 8 Bde., 1669–95), in seiner philosophisch-

theol. Stellungnahme gg. ↗Malebranche (*Des vraies et des fausses idées*, 1683) sowie gg. die Protestanten (*La perpétuité de la foi catholique touchant l'Eucharistie*, 3 Bde., 1669–74) u. in seiner Verteidigung des Unterschieds zw. quaestio facti u. quaestio iuris bzgl. der Unterschrift unter die Verurteilung C. ↗Jansens (*Lettres à un duc et pair*, 1655–56). Der vielseitige A. stand bei Innozenz XI. in hohem Ansehen, hatte aber auch viele Feinde: z. B. brachte ihm die Sympathie des Kard. de ↗Retz die Gegnerschaft ↗Mazarins ein; ↗Ludwig XIV. haßte die Jansenisten, weil sie seine religionspolit. Pläne störten. 1679 floh A. nach Brüssel, wo er, seit 1685 zus. mit ↗Quesnel, sein immenses Werk vollendete.

WW: Œuvres de Messire A. A., hg. v. G. Dupac de Bellegarde – J. Hautefage, 43 Tle. Bl 1775–83, Nachdr. 1964 (in Tl. 43: WW-Verz. u. Biographie).

Lit.: **DHGE** 4,447–484; **E. Jacques:** Les années d'exil d'A. A. Lv 1976; **M. Dominicy:** La naissance de la grammaire moderne. Langage, logique et philosophie de Port-Royal. Bl 1984 (Lit.). JOSEPH A. G. TANS

Arnauld, *Wilhelm* ↗Wilhelm Arnauld.

Arndt, *Augustin,* SJ (1875), * 22.6.1851 Berlin, † 21.7.1925 Bukarest; konvertierte 1874; 1883 Priester; 1884–88 u. 1892–95 Theologie-Prof. in Krakau, 1909–23 in Weidenau; 1894–1918 Schriftleiter des „Katholischen Sonntagsblattes" (Breslau).

WW: Wo ist Wahrheit? Fr 1874, [3]1914; Der hl. Stanislaus Kostka. Rb 1888, [2]1905; Betstunden. Bu 1897 (viele Auflagen); Die Hl. Schrift des AT u. NT lat. u. dt., 3 Bde. Rb 1898–1900, [5]1910; dt., 3 Bde. Rb 1907–09 (Neuausg. der Bibel-Übers. v. J. F. v. Allioli).

Lit.: **A. Stolz:** Fügung u. Führung, Bd. 2. Fr [8]1924, 165–220; **W. Kosch:** Das Kath. Dtl., Bd. 1. Au 1933, 59; **Koch** 100; **Encyclop. Kat.,** Bd. 1. Lublin 1985, 939f. GÜNTER SWITEK

Arndt, *Ernst Moritz,* Reiseschriftsteller u. polit. Publizist, * 26.12.1789 Schoritz (Rügen), † 29.1. 1860 Bonn; begeisterte, als Mitarbeiter (1812 bis 1816) des Freiherrn v. Stein, die romant. Dichtergeneration für die gg. Fremdherrschaft u. für ein einiges Dtl. eintretende „Vaterlandsreligion"; 1818 Prof. für Gesch. an der Univ. Bonn, 1820 wegen Verdachts demagog. Umtriebe entlassen, 1840 rehabilitiert. 1841 Rektor der Univ. Bonn, 1848 als Anhänger der preuß. Erbkaiserpartei Mitgl. des Paulskirchenparlamentes. A.s Traktate u. Lieder, meist agitator. u. kämpfer. Art (*Der Gott, der Eisen wachsen ließ*), sind durch einen Ton geprägt, in dem sich an ↗Schleiermachers Religionsverständnis orientierte Frömmigkeit, Deutschtumsideologie u. ein zeittyp. Antijudaismus mischen. Die Schrift *Von dem Wort und dem Kirchenlied nebst geistlichen Liedern* (1819) enthält jene Texte (z. B. *Ich weiß, woran ich glaube*), durch die A. zu einem Erneuerer des ev. ↗Kirchenliedes im 19. Jh. geworden ist.

WW: hg. v. H. Rösch u. a., 14 Bde. Magdeburg 1892–1909.

Lit.: **NDB** 1,358ff.; **DL** 1,147–150; **LLex** 1,206f.; **G. Sichelschmidt:** E. M. A. B 1981; **E. Weber:** E. M. A. Versuch einer Neubewertung am Beispiel seiner „Reise durch Schweden" u. seines Berichts über die Lappen: Trajekt 2 (1982) 148–172. WOLFGANG FRÜHWALD

Arndt, *Johann,* luth. Theologe, * 27.12.1555 Edderitz b. Köthen (Anhalt), † 11.5.1621 Celle; studierte Theol. u. Medizin. Seit 1583 wirkte er als Pfarrer u. ab 1611 als Generalsuperintendent des Ftm. Braunschweig-Lüneburg in Celle. A. denkt u. lebt als überzeugter Lutheraner, der den Hauptton seiner Verkündigung weniger auf die Lehre als auf das Leben des Glaubenden legt. Aus dieser Haltung erwuchsen ihm viele Anfeindungen. Theologen nahmen ihm seinen ↗„Synergismus" u. Laien seine Bußpredigten übel. Seine Hauptwerke sind Predigten, z. T. als Postillen gedruckt, dann die *Vier Bücher vom Wahren Christentum* (WCh.) (1605) u. das *Paradies-Gärtlein aller christlichen Tugenden* (1612?). Außerdem hat er die Werke versch. ma. Theologen (Thomas v. Kempen, den Franckforter, Tauler u. Staupitz) ediert.

Sein WCh., später durch versch. Anhänge auf sechs Bücher vermehrt, ist der Versuch, das Bewußtsein v. der Sünde des Menschen u. v. Heil durch Christus in den Lebensvollzug zu integrieren. Hilfe ist ihm dafür die reiche, im MA gewonnene Erfahrung, auf die sich A. nachhaltig stützt: die „Nachfolge Christi" ↗Thomas' v. Kempen u. die ↗„Theologia Deutsch", ↗Angela de Foligno u. ↗Johannes Tauler sowie der span. Theologe u. Arzt ↗Raimund Sabunde. So entsteht eine luth. Spiritualität ökum. Charakters: die Aneignung des in Rechtfertigung u. Taufe geschenkten neuen Lebens, die Wiedererrichtung der Gottebenbildlichkeit des Menschen u. der lebenslange Prozeßcharakter des geistl. Lebens, der aus dem Glauben einen Weg u. ein Geschehen ständiger Verwandlung ins alltägl. Leben hinein macht. So versucht A., der Frömmigkeitskrise seiner Zeit zu begegnen, u. damit hat er auch – nahezu beispiellos – gewirkt. Sein WCh. findet sich in vielen Übers. u. ist das einflußreichste Andachtsbuch des dt. Protestantismus geworden.

Lit.: **J. Arndt:** Sechs Bücher v. WCh. Bielefeld 1991 (Nachdr. der Ausg. v. 1679); **F. Arndt:** J. A. Oemigke 1838; **Ch. Braw:** Bücher im Staube. Die Theol. J. A.s in ihrem Verhältnis z. Mystik. Lei 1985; **W. Koepp:** J. A. u. sein „WCh.": Lutherisches Bekenntnis u. Ökumene. B 1959; **H. J. Schwager:** J. A.s Bemühen um die rechte Gestaltung des neuen Lebens der Gläubigen. Diss. theol. Ms 1959; **E. Weber:** J. A.s Vier Bücher v. WCh. als Beitr. z. prot. Irenik des 17. Jh. Hildesheim [3]1978; **J. Wallmann:** J. A. u. die prot. Frömmigkeit: Chloe 2 (1984) 50–74. GERHARD RUHBACH

Arndts, *Karl Ludwig,* Ritter v. Arnesberg (seit 1871), Jurist u. Politiker, * 19.8.1803 Arnsberg (Westf.), † 1.3.1878 Wien. Schüler ↗Savignys. Trat nach 1839 in München dem Görreskreis nahe. 1844 bis 1847 Mitgl. der bayer. Gesetzgebenden Komm., 1848–49 der Paulskirche, wo er sich den Großdeutschen u. dem kath. Klub anschloß. 1855 nach Wien berufen, war er bedeutender Lehrer des Pandektenrechts u. der jurist. Enzyklopädie, Vorkämpfer der zivilist. Kodifikation.

WW: Lehrbuch der Pandekten. M 1850–52, [14]1889; Jurist. Enzyklopädie u. Methodologie. M 1843, [11]1908.

Lit.: **HPBl** 134 (1904) 291–300 331–345; **NDB** 1,363f. (Lit.). HEINZ HÜRTEN

Arnim, *Bettine v.* (geb. Brentano), romant. Schriftstellerin, * 4.4.1785 Frankfurt a. M., † 20.1. 1859 Berlin; berühmt durch ihre Briefromane, die auf stark bearbeiteten Jugendkorrespondenzen mit ↗Goethe (*Goethes Briefwechsel mit einem Kinde*, 1835), der Dichterin K. v. Günderode (*Die Günderode*, 1840) u. dem Bruder C. ↗Brentano (*C. Brentanos Frühlingskranz*, 1844) basieren. Der phantasievolle Umgang mit den Originalbriefen u. die originelle Umsetzung vielfältiger rel. u. philos.

Tendenzen ihrer Zeit gelten heute als A.s eigtl. künstler. Leistung. 1808/09 in München Kontakt zu J. M. ↗Sailer u. F. v. ↗Baader. 1811 Heirat mit dem Dichter A. v. Arnim (sieben Kinder). Hauptwohnsitz Berlin, dort Freundschaft zu F. ↗Schleiermacher, der ihr Werk sehr beeinflußt. A.s ab 1830 zunehmendes sozial-polit. Engagement zeigt sich u. a. in *Dies Buch gehört dem König* (1843) u. im auf polit. Druck unveröffentlichten *Armenbuch* (1844).

Ausg.: Sämtl. Schriften, 11 Bde. B 1853; WW u. Briefe, hg. v. G. Konrad, 5 Bde. K 1959–63; WW u. Briefe, hg. v. W. Schmitz u.a., 4 Bde. F 1986f. (Lit.); WW, hg. v. H. Härtl, 5 Bde. B u. a. 1986f. (Lit.).

Lit.: **I. Drewitz:** B.v.A. M [4]1984; **K. Bäumer:** „Bettine, Psyche, Mignon". St 1986; **S. Schormann:** B.v.A. u. F. Schleiermacher. Tü 1993. SABINE SCHORMANN

Arnim-Suckow, *Harry Kurt Eduard Carl v.,* Graf (1870), Diplomat, * 3.10.1824 Moitzelfitz (Hinterpommern), † 19.5.1881 Nizza; Jurist, ev.; 1835–55 Legationssekretär in Rom, 1862 Gesandter in Lissabon. 1864–71 Gesandter beim Päpstl. Stuhl in Rom; unterstützte die Opposition der dt. Bischöfe gg. das Unfehlbarkeitsdogma; 1872–74 Botschafter in Paris, Konflikt mit Bismarck, wegen Entwendung v. Dokumenten verhaftet u. zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, Flucht ins Ausland; Arnim-Paragraph im Strafgesetzbuch.

Lit.: **F. Hartung:** Bismarck u. Graf Harry A.: HZ 171 (1951) 47–77; **ders.:** NDB 1, 373ff. (Lit.); Biograph. Wb. z. dt. Geschichte, Bd. 1. M 1973, 138. JOSEF GELMI

Arno v. Reichersberg, * um 1100/1110 Polling b. Weilheim, † 30.1.1175; 1124 Eintritt in ↗Rottenbuch auf Veranlassung seines Bruders ↗Gerhoh, dem er 1132 nach ↗Reichersberg folgte; dort 1146–69 Dekan, 1169–75 Propst. Enger Mitarbeiter (Psalmenkommentar, Predigt-Slg., *De investigatione Antichristi*) u. Mitstreiter Gerhohs im Kampf um die Reform v. Klerus u. Kirche u. Widerlegung der christolog. Lehren der Scholastiker. A. steht zu Unrecht im Schatten seines bedeutenden Bruders; seine zahlr. WW sind noch zuwenig erforscht, eine krit. Ausg. fehlt. Das *Scutum canonicorum regularium* (1146/47), eine als Verteidigungshilfe gedachte Zusammenstellung der gült. Gewohnheiten der Regularkanoniker, hebt die Gleichwertigkeit v. Kanoniker u. Mönch hervor, die sich aber in ihrer Funktion unterscheiden. Das ungedruckte *Hexameron* (1150/60) behandelt das gesch. Wirken der Trinität seit Erschaffung der Welt. Der *Apologeticus contra Folmarum* (1163–65), wichtigstes Zeugnis für den christolog. Streit, betont die Einheit der beiden Naturen Christi.

Ausg.: PL 194, 1493–1538.

Lit.: **VerfLex**[2] 1, 458–461; **P. Classen:** Gerhoch v. Reichersberg. Wi 1960; **S. Weinfurter:** Salzburger Btm.-Reform u. Bf.-Politik im 12. Jh. K 1975; **I. Peri:** Jb. des Stifts Klosterneuburg NF 10 (1976) 9–115; 900 Jahre Stift Reichersberg. Linz 1984; **LMA** 1, 1000. HUBERTUS SEIBERT

Arno (Arn), 1. Ebf. **v. Salzburg,** * um 740/741 im Isengau (Außerbittlbach?) aus bayer. Hochadel, † 24.1.821 (Salzburger Dom); im Klr. St. Zeno (Isen) u. Freising erzogen, 765 Diakon, dann Priester in Freising; um 778 Eintritt als Kleriker in das fränk. Klr. ↗St. Amand zu Elnon (Hennegau), dort 782 bis vor 808 Abt. Eng befreundet mit ↗Alkuin, der Karl d. Gr. auf die Fähigkeiten A.s hinwies, auf Betreiben Karls 785 Bf. v. ↗Salzburg. 787 versuchte er vergeblich, in Rom zw. Hzg. ↗Tassilo III. u. Karl zu vermitteln; 798 im Dienste Karls nach Rom, wo er v. Leo III. z. Metropoliten der bayer. Kirchenprovinz erhoben wurde. Er geleitete 799 Leo III. nach Rom zurück u. führte dort die Unters. gg. die Feinde des Papstes, 802–813 wiederholt als Königsbote mit wichtigen Aufgaben betraut. Unter Ludwig d. Fr. zog sich A. weitgehend aus der Reichspolitik zurück. Als Ebf. hielt A. regelmäßig Provinzialsynoden ab, die bes. der Verschmelzung der bayer. Kirche mit der fränk. Reichskirche dienten. Für die Slawenmission in Karantanien u. in Pannonien (nach dem Awarenfeldzug 796) setzte er Theoderich als Chor-Bf. ein. Zur Sicherung des Kirchenbesitzes nach dem Sturz Tassilos III. ließ er die ältesten Salzburger Güterverzeichnisse anlegen (Notitia Arnonis 788/790, Breves Notitiae 798); auch die ältesten Salzburger Annalen gehen auf ihn zurück. A. gründete Schule u. Bibliothek v. ↗St. Peter in Salzburg, wohin er Schüler Alkuins berief, u. ließ 150 Bände (darunter die Salzburger Formelsammlung), v.a. nach Vorlagen aus St. Amand, schreiben; veranlaßte die Slg. der Briefe Alkuins, den er auch zu kleineren Gedichten anregte.

Lit.: **R. Moldenhauer:** A. v. Salzburg. Diss. masch. FU Berlin 1956; **Dopsch-Spatzenegger** 1/1, 157–173 u. 1/3, 1217–28 (Lit.); **F. Lošek:** Notitia Arnonis u. Breves Notitiae: Mitt. der Ges. für Salzburger Landeskunde 130 (1990) 5–192 (Lit.). HEINZ DOPSCH

Arnobius der Ältere v. Sicca (Numidia proconsularis), Apologet, * vor 250, † um 310. Der Rhetor wurde erst im reifen Alter Christ. Während der diokletian. Verfolgung schrieb er 7 Bücher *Adversus nationes.* Er will das Christentum gg. den Vorwurf verteidigen, durch Verweigerung des staatl. Kultes den Zorn der Götter provoziert zu haben u. somit für die Misere der Zeit verantwortlich zu sein. A. skizziert in Buch I–II – oft unorthodox, ja entstellend – die chr. Gotteslehre, Christologie u. Anthropologie. In III–VII benutzt er (z.T. wertvolles) Material über heidn. Götter, Mythen u. Kulte, um den Vorwurf der impietas auf Rom zurückzuwenden. Bemerkenswert sind seine scharfe Polemik gg. die röm. Reichsideologie u. der Disput mit dem Platonismus um Seelenlehre u. Erlösung.

Ausg.: CSEL 4; C. Marchesi: To [2]1953; H. Le Bonniec: P 1982 (bisher nur Buch I, mit frz. Übers. u. Kmtr.). Übers. v. G.E. McCracken, 2 Bde. Westminster 1949 (engl., mit Kmtr.).

Lit.: **E. Rapisarda:** A. Catania 1946; **L. B. Berkowitz:** Index Arnobianus. Hildesheim 1967; **HLL** 5, 365–375 (Lit.) (A. Wlosok). ROLAND KANY

Arnobius der Jüngere. Über Herkunft u. Lebensumstände des zw. 430 u. 460 in Rom lebenden A. liegen keine antiken Zeugnisse vor. Sprache, Bibelzitate u. Bemerkungen z. Liturgie lassen auf Nordafrika als Herkunftsland schließen. Seine Schr. erweisen ihn als Gegner der augustin. Gnadenlehre u. als Vertreter römisch geprägter Christologie. Handschriftliche Angaben weisen A. zwei Schr. zu: 1) *Commentarii in Psalmos,* kurzgefaßte Pss.-Kommentare, ohne jedoch den kommentierten Text voranzustellen (PL 53, 327–570; CCL 25); 2) *Conflictus Arnobii cum Serapione* (PL 53, 239–322), ziemlich sicher authentisch; Aufzeichnung eines Streitgespräches zw. dem Ägypter ↗Serapion, Anhänger eutychian. Christologie, u. A., dem Verfechter röm. Orthodoxie. Nach G. Morin sind A. eben-

falls zuzuschreiben: 1) *Expositiunculae,* d. h. Scholien zu den Evv. (PL 53, 569–580, unvollständig; Morin 3,3. Md 1903, 131–151; Teilabdruck in PLS 3, 213–220); 2) *Liber ad Gregoriam,* bei Isid. vir. ill. 19 (PL 83, 1093) Johannes Chrysostomos zugeschrieben (ed. G. Morin: Études, 383–439; PLS 3, 221–256), ein Trostschreiben an eine röm. Aristokratin; 3) *Praedestinatus,* ein kontroverstheolog. Werk in drei Büchern mit einem Häresienkatalog (PL 53, 583–672), eher Julian v. Aeclanum zuzusprechen. Unsicher bleibt, ob A. als Verf. hagiograph. Werke wie etwa der „Actus Sylvestri" zu gelten hat.

Ausg.: PL 53, 239–672; PLS 3, 2113–256; CCL 25 (K. D. Daur: Commentarii in Psalmos. 1990).

Lit.: **CPL** 239–243; **G. Morin:** Études, textes, découvertes, Bd. 1. Md 1913; 309–439; **H. Kayser:** Die Schr. des sog. Arnobius junior. Gt 1912; **M. Monachesi:** Arnobio il Giovane ed una sua possibile attività agiografica: Bollettina del cercolo universitario di studi religiosi 2 (1922) 66–125; **H. Diepen:** La pensée christologique d'A. le Jeune: RThom 59 (1959) 535–564; **M. Simonetti:** Letteratura antimonofisita d'Occidente: Aug 18 (1978) 487–532; **H.-J. Frede:** Kirchenschriftsteller: Verz. u. Sigel. Fr 1981, 115; Aktualisierungsheft 1988, 29; **C. Piffaré:** Arnobio el Joven y la cristología del „Conflictus" (Scripta et Documenta 35). Montserrat 1988 (Lit.).

OTTO WERMELINGER

Arnold, hl. (Fest 18. Juli), **Bekenner;** nach der Vita sancti Arnoldi confessoris (14. Jh., Brüssel; ältere Hs. vermißt) kam er aus dem byz. Reich u. war Zitherspieler am Hof Karls d. Gr., erhielt v. ihm den Bürgewald (nördlich v. Düren), den er Armen umliegender Dörfer, u. a. Ginizwilere (1168 wilre sancti Arnoldi, Arnoldsweiler), z. Verfügung stellte. Grab in ehem. Pfarrkirche (Wallfahrten). Kult 1886 bestätigt, im Btm. Aachen nicht gebotener Gedenktag. Patron der Zithermacher u. Organisten, dargestellt als Sänger mit Harfe.

Lit.: **ActaSS** iul. 4 (1868) 449–452; **AnBoll** 4 (1885) 356; **R. Wyrsch:** Lieder, Lichter u. Legenden. Jülich 1993.

DIETER P. J. WYNANDS

Arnold, OSB, Mönch v. Marmoutiers, Abt (1138) **v. Bonneval** (Diöz. Chartres), † um 1156; Freund des hl. Bernhard v. Clairvaux, mit dem er noch kurz vor seinem Tod korrespondierte (Ep. 310), u. sein Biograph (Buch II, 1130–39). Er war einer der bekanntesten geistl. Schriftsteller seiner Zeit, v. dem folgendes erhalten ist: 13 Predigten über die Werke Christi, über das Sechstagewerk, die sieben Worte Christi am Kreuz, die Vorzüge der Gottesmutter, die sieben Gaben des Hl. Geistes, eine Auslegung zu Ps 132 u. zu Jes (Auszug aus Hieronymus, ungedr.), Meditationen u. Gebete.

Lit.: Theol. Traktate. Stadt-Bibl. Avignon Ms. 282; **PL** 189, 1507–1760; 185. 267–302: **DHGE** 4. 421 ff.: **J. Leclercq:** Bernhard v. Clairvaux. Ein Mann prägt seine Zeit. M 1990, 11 f.

GERHARD B. WINKLER

Arnold Bostius (Vaernewijk, Boschius, de Bost), OCarm, Humanist, * 1445/46 Gent, † 4.4.1499 Gent; Kontakte mit ↗Erasmus, ↗Trithemius, Ermolao ↗Barbaro, ↗Baptista Mantuanus, Konrad ↗Celtis u. a. Förderer der Verehrung Mariens, wozu er mehrere Werke verfaßte, sowie der hll. Josef, Anna u. Joachim. Führte Marienweihe u. -schutz in die Spiritualität des Ordens ein. Anhänger der Immaculata; Ordenshistoriker.

Lit.: Bibliogr. carmelitana annualis, jeweils in Carmelus 1 (1954) ff; **MarL** 1,544 f. (Lit.); **ContEras** 1,176 (G. Tournoy); **E. R. Carroll:** The Marian Theology of A. B.: Carmelus 9 (1962) 197–236; **Ch. Jackson-Holzberg:** Zwei Lit.-Geschichten des Karmelitenordens. Er 1981; **I. Bengoechea:** Un precursor de la consagración a María en el siglo XV: A. Bostio: Estudios Marianos 51 (1986) 215–229; La dimensione Mariana del Carmelo, Bd. 1. Ro 1989.

HERIBERT SMOLINSKY

Arnold v. Brescia, radikaler Kirchenreformer, * um 1100 Brescia, † Juni 1155 b. Rom; Kanoniker u. vermutlich Propst des Stifts S. Pietro a Ripa in Brescia. In dieser Eigenschaft in die Auseinandersetzungen zw. dem v. Innozenz II. 1132 eingesetzten Bf. Manfred u. der städt. Bevölkerung verwickelt, wurde er wegen Unterstützung der Reformbestrebung im Sinne der ↗Pataria vor Innozenz II. als Schismatiker angeklagt u. 1139 aus It. verbannt. Seine Flucht führte ihn nach Paris zu ↗Abaelard, an dessen Seite er im Juni 1140 auf dem Konzil v. ↗Sens auftrat u. dessen Lehrtätigkeit er fortsetzte (1140–42). Durch die polem. Agitation ↗Bernhards v. Clairvaux z. Flucht nach Zürich gezwungen, erscheint er im Gefolge des Kard. Guido de Castro Miceclo, der nach der 1145/46 erfolgten Einigung Eugens III. mit dem 1144 erneuerten röm. Senat eine Versöhnung A.s mit der Kirche zustande brachte. Die Verbindung des im Sinne der ↗Armutsbewegung religiös-moral. u. antiklerikalen Predigers z. röm. Kommune ist ebenso wie A.s Lehre (Vorwürfe gg. die Verweltlichung des Klerus u. den Mißbrauch der kirchl. Autorität) schwer zu fassen, da die Urteile der Zeitgenossen (↗Otto v. Freising, ↗Johannes v. Salisbury, Walter Map, ↗Boso, Carmen de gestis Frederici) sehr divergieren. Nach mehrmal. Gefangennahme wurde er an den Stadtpräfekten ausgeliefert u. Ende Juni in der Nähe der Lukanischen Brücke (b. Tivoli) hingerichtet.

Lit.: **A. Frugoni:** Arnaldo da Brescia nelle fonti del secolo XII. Ro 1954, erw. Nachdr. To 1989**; G. Edelsbrunner:** A. v. Brescia. Diss. masch. Graz 1965; **DBI** 4, 247–250 (A. Frugoni).

INGRID BAUMGÄRTNER

Arnold v. Hiltensweiler, im Argengau am Bodensee als Hl. verehrt (1. Mai), urkundlich nachgewiesen 1100–27. Offenbar verwandt mit den Grafen v. Nellenburg, für deren Klr.-Gründung ↗Allerheiligen (Schaffhausen) er mit seiner Gemahlin Junzila 1122 eine Zelle in Hiltensweiler stiftete (später transferiert nach Langnau); in Hiltensweiler wurde A. auch bestattet.

Lit.: **K. Hils:** Die Grafen v. Nellenburg im 11. Jh. Fr 1967, 39 f.; **A. Borst:** Mönche am Bodensee. Sigmaringen 1978, 323 558 (Lit.).

MICHAEL BORGOLTE

Arnold v. Köln, OFM, Chinamissionar, Anfang 14. Jh.: stammte aus der köln. Ordensprovinz. Einem Brief ↗Johannes' v. Montecorvino v. 8.1.1305 zufolge war A. zwei Jahre zuvor in Beijing angekommen, um seinem Mitbruder bei der Missionstätigkeit zu helfen. Er scheint der erste Deutsche gewesen zu sein, der als Miss. in China gewirkt hat.

Lit.: **Holzapfel** 256; **G. Golubovich:** Bibl. Bio-Bibliografica della Terra Santa, Bd. 3. Q 1919, 88 159 ff.; **SinFr** 1,346–355 (A. van den Wyngaert): **BiblMiss** 4.44 f.

KARL JOSEF RIVINIUS

Arnold I. (A. v. Merxheim?), Ebf. **v. Köln** (1137 bis 1151), † 3.4.1151; 1126 Propst v. St. Andreas in Köln, Dez. 1137 z. Ebf. gewählt (Weihe Ostern 1138?). Nahm an der Wahl ↗Konrads III. teil, enga-

gierte sich aber wenig in der Reichspolitik. Sein Wirken im Btm. war ausgleichend u. in mehrfacher Hinsicht innovativ (Sicherung des Kirchenguts, Aufwertung der Scholaster [↗Domscholaster]; Verhältnis z. Adel, Offenhauspolitik). Auf dem Konzil v. ↗Reims 1148 suspendiert, konnte er sein Amt bis z. Tod nicht wiedererlangen. Die Kölner Geschichtsschreibung hat A. sehr negativ beurteilt.

Lit.: **R. Knipping:** Regg. der Erzbischöfe v. Köln im MA, Bd. 2. Bn 1901, 55–84; **W. Grebe:** Ebf. A. I. v. Köln in der Reichs- u. Territorialpolitik: JKGV 42 (1968) 1–80, 43 (1971) 1–76; **M. Groten:** Unters. z. Urkundenwesen unter den Erzbischöfen A. I. u. A. II. v. Köln: ebd. 60 (1979) 11–38; **ders.:** Ebf. A. I. v. Köln = A. v. Merxheim?: AHVNRh 188 (1985) 53–60; **Series episc** V/I, 33f. (Lit.). MANFRED GROTEN

Arnold II., Ebf. **v. Köln** (1151–56), * um 1098 als Sohn Gf. Meffrieds v. Wied, † 14.5.1156 Xanten; Freund ↗Wibalds v. Stablo, 1122 Propst v. St. Georg in Limburg (Lahn), 1127 Dompropst in Köln, 1138 Kanzler ↗Konrads III. u. Propst v. St. Servatius in Maastricht, nahm am 2. Kreuzzug teil, trat nach seiner Rückkehr in Opposition zu Ebf. ↗Arnold I. v. Köln u. wurde April 1151 dessen Nachf., gleichzeitig v. Konrad III. z. Hzg. erhoben, am 6.1.1152 v. Eugen III. in Segni geweiht. Von Anfang an Anhänger ↗Friedrichs I., den er am 9.3.1152 in Aachen krönte u. 1153 nach Burgund u. Konstanz u. 1154/55 nach Rom begleitete. In seinem Erzstift bemühte er sich erfolgreich um die Restitution der ebfl. ↗Tafelgüter u., gestützt auf die Grafen v. Are u. ihren Anhang, um die Sicherung des Landfriedens u. die Reorganisation der Kölner Kirche; förderte die Klr. der ↗Siegburger Reform. Beigesetzt in seiner Stiftung ↗Schwarzrheindorf.

Lit.: **R. Knipping:** Die Regg. der Erzbischöfe v. Köln im MA, Bd. 2. Bn 1901, 85–102; **NDB** 1,377; **LThK²** 1,894; **LMA** 1, 1001f. (Lit.); **Series episc** 5/1, 34f. (Lit.). HEINZ WOLTER

Arnold Westfal, 22. Bf. **v. Lübeck,** * 1399 Lübeck, † 31.1.1466 ebd.; Jurist u. Kanonist, 1430 Rektor der Univ. Erfurt, 1436 Leipzig, 1443/44 Rostock; Prof. für kanon. Recht in der jurist. Fak. Leipzig. Kanonikus u. Domdekan in Lübeck, ab 16.1.1450 dort Bf.; als anerkannter Rechtsgelehrter oft als Vermittler tätig.

Lit.: **K. Wriedt:** Schleswig-Holsteinisches Biograph. Lexikon, Bd. 4. Neumünster 1976, 233ff. (Lit.); **W.-D. Hauschild:** KG Lübecks. Lübeck 1981. FELIX BERNARD

Arnold, Ebf. **v. Mainz,** * um 1100 aus Mainzer Dienstmannenfamilie v. Selenhofen, † 24.6.1160; um 1139–53 Stadtkämmerer, 1141–49 Propst v. Aschaffenburg, 1149–53 v. St. Peter in Mainz, v. ↗Konrad III. 1138 z. Propst v. St. Marien in Aachen u. 1151 z. Kanzler erhoben. Nach Absetzung Ebf. ↗Heinrichs den Mainzern 1153 als Ebf. u. Päpstl. Legat im Metropolitansprengel aufgezwungen, fiel einem Bürgeraufstand z. Opfer. Der Versuch, A. als Mart. zu propagieren, schlug fehl.

Lit.: **BHL** 687; **J. F. Böhmer – C. Will:** Regg. der Erzbischöfe v. Mainz, Bd. 1. I 1877, LXII–LXXX 354–380; **RPR.GP** 4, 153–157; **P. Acht:** Mainzer UB, Bd. 2/1. Da 1968, 359–468; **M. Thiel:** UB des Stiftes St. Peter u. Alexander zu Aschaffenburg, Bd. 1. Aschaffenburg 1986, 93–108; **MGH.SS** 17,28f.; 25,236–248; **DHGE** 4,573ff. (G. Allemang); **NDB** 1,378 (P. Acht); **LMA** 1,1002f. (A. Gerlich); **F. Hausmann:** Reichskanzlei u. Hofkapelle unter Heinrich V. u. Konrad III. St 1956, 122–134; **L. Falck:** Mainz im frühen u. hohen MA. D 1972, 151–154; **W. Schöntag:** Unters. z. Gesch. des Ebtm. Mainz unter den Erzbischöfen A. u. Christian I. Da 1973; **S. Weinfurter:** Wer war der Verf. der Vita Ebf. A.s v. Mainz? FS E. Hlawitschka. Kallmünz 1993. FRANZ STAAB

Arnold v. Sachsen (nach Selbstzeugnis „Saxo“, trotz des auch überl. Beinamens *Lucas* wohl ohne Bezug zu Loccum); bekannt nur aus seinem Werk *De f(inibus* od. *floribus) rerum naturalium* (um 1225/30). Die Kompilation v. Exzerpten u. (teils entstellten) Zitaten aus 25 Autoren mit ca. 80 Schriften, davon etwa 1/3 aus dem Corpus Aristotelicum bis hin z. Übers. v. „De animalibus“ des ↗Michael Scotus, läßt die Verfügbarkeit einer guten Bibl. für den sich als „arm“ bekennenden Verf. vermuten. A. diente als Quelle für ↗Albertus Magnus, ↗Vinzenz v. Beauvais, viell. ↗Bartholomaeus Anglicus; obwohl v. ihnen bald verdrängt, noch im „Hortus sanitatis“ (15. Jh.) zitiert: ist wichtiges Zeugnis für die Aristoteles-Rezeption im frühen 13. Jahrhundert.

WW: Die Enzyklopädie des A. Saxo, ed. E. Stange: Progr. des Kgl. Gymnasiums zu Erfurt (1905–07) (veraltet); Prolog zu lib. 1 nennt zwei weitere Schriften: Sermo de libris philosophorum u. ein med. Florilegium (bislang nicht aufgefunden).

Lit.: **Ch. Lohr:** Medieval Latin Aristotle Commentaries: Tr 23 (1967) 369f.; **VerfLex²** 1. 485–488; **LMA** 1. 1008f.; **Ch. Meier:** Grundzüge der ma. Enzyklopädistik: Lit. u. Laienbildung im Spät-MA u. in der Reformationszeit, hg. v. L. Grenzmann – K. Stackmann. St 1984, 467–500; **L. Sturlese:** Giornale critico della filosofia italiana 69 (1990) 293–319. LAETITIA BOEHM

Arnold, Propst **zu St. Emmeram,** * um 1000, † vor 1050. A. wollte die Emmerams-Vita des Arbeo stilistisch bearbeiten u. wurde desh. für drei Jahre nach Magdeburg verbannt, wo auf seine Bitte der Domscholaster Meginfried die Vita überarbeitete; A. fügte später Erweiterungen hinzu (*De miraculis* u. *De memoria b. Emmerami*). A.s literar. Werk enthält wertvolle Nachr. über die ältere Gesch. des Btm. Regensburg, bes. über das Leben des hl. ↗Wolfgang.

Ausg.: MGH.SS 4, 543–574; PL 141, 985–1094.

Lit.: **NDB** 1, 380f.; **K. Babl:** Emmeram v. Regensburg. Kallmünz 1973, 60–64; **BBKL** 1, 233f.; **VerfLex²** 1, 464–470 (Lit.); **LMA** 1, 1008; **K. Hausberger:** Gesch. des Btm. Regensburg, Bd. 1. Rb 1989, 81f. STEPHAN HAERING

Arnold v. Soissons ↗Arnulf v. Soissons.

Arnold v. Tongern (Tungern; Arnoldus Luyde v. Tongern, v. Luyde, Lude), CanR, Theologe, * Tongern, † 28.8.1540 Lüttich; Studium in Köln, 1489 Lizentiat, 1494 Regens der Laurentianer Burse, ab 1509 Theologie-Prof., 1510/11 Dekan der Theol. Fakultät ebd.; Kanoniker am Stift St. Mariengraden in Köln, Domherr zu Lüttich. Vertreter des ↗Alberti(ni)smus u. Hg. entsprechender Kommentare. Schrieb 1512 gg. ↗Reuchlin u. wurde in den ↗„Dunkelmännerbriefen“ angegriffen. 1525 an der Reform der Univ. beteiligt; 1536 lat. Schrift z. Heiligenverehrung, v. ↗Cochläus deutsch herausgegeben. A. hatte Beziehungen zu den Kölner Kartäusern (Peter ↗Blomevenna).

Lit.: **J. Hartzheim:** Bibl. Colon. K 1747, 25 (WW); **NDB** 1,381; **BBKL** 1,235f.; **VD 16** 1,553ff.; **Klaiber** Nr. 163–166: **Köhler BF** Tl. 1, Bd. 1, 64f.; **N. Paulus:** Die dt. Dominikaner im Kampfe gg. Luther. Fr 1903; **E. Meuthen:** Kölner Univ.-Geschichte, Bd. 1: Die alte Universität. K–W 1988. HERIBERT SMOLINSKY

Arnold v. Villanova ↗Arnald v. Villanova.

Arnold v. Wesel ↗Haldrein v. Wesel.

Arnold, *Franz,* Kirchenrechtslehrer, * 6.2.1893 Wien, † 12.5.1963 Wien; Dr. theol. et iur., 1916 Priester, 1935 Privatdozent für Kirchenrecht in Wien, 1938 v. der Lehrtätigkeit suspendiert; 1946 ao., 1947 o. Prof. für Kirchenrecht in Wien; 1961/62 Rektor der Univ.; 1953–61 Präsident (↗Offizial) des ebfl. Diözesan- u. Metropolitangerichts. 1950 Mitbegründer des ÖAKR.

Lit.: **B. Primetshofer:** F. A. (1893–1963): E.C. Suttner (Hg.): Die Katholisch-Theol. Fak. der Univ. Wien 1884–1984. B 1984, 241 ff. BRUNO PRIMETSHOFER

Arnold, *Franz Xaver,* kath. Theologe,* 10.9.1898 Aichelau (Württ.), † 21.1.1969 Reutlingen; ab 1937 Prof. für Pastoraltheologie an der Univ. Tübingen. Im Rückgriff auf die heilsgesch. Konzeption der kath. ↗Tübinger Schule des 19. Jh. (Drey, Möhler, Hirscher, Graf) gelang A. die Grundlegung der Pastoral-Theol. im „Prinzip des Gott-Menschlichen" sowie die kerygmat. Neubegründung der Glaubensverkündigung. Seine pastoralgesch. Durchblicke verhalfen z. Neuorientierung der praktisch-theol. Disziplinen.

WW (Ausw.): Dienst am Glauben (1948); Wort des Heils als Wort in die Zeit (1961). Mit-Hg. des HPTh (1964 ff.); Pastoraltheol. Durchblicke (1965).

Lit.: **TRE** 4,133–136 (Lit.) (G. Biemer); **E. Feifel:** Arnold, F. X.: KatBl 112 (1987) 351–354. ERICH FEIFEL

Arnold, *Gottfried,* ev. Mystiker u. Kirchenhistoriker, * 5.9.1666 Annaberg, † 30.5.1714 Perleberg (Altmark); Studien in Wittenberg. 1689–94 auf Vermittlung ↗Speners, zu dem er zeitlebens Kontakt unterhält, Hauslehrer in Dresden u. Quedlinburg, wo er Beziehungen zu schwärmerisch-pietist. Kreisen pflegt. Seine Professur für Profangeschichte an der Univ. ↗Gießen (1697) legt er schon nach einem Jahr nieder; danach Inspektor (Superintendent) in Perleberg. A. ist eine der eigenartigsten u. schillerndsten Figuren unter den Pietisten, deren radikal-schwärmerischem Flügel er zuzuordnen ist. Als klass. Kirchenhistoriker des ↗Pietismus hat er sich v. a. mit zwei kirchengesch. Werken einen Namen gemacht: *Erste Liebe* u. *Kirchen- und Ketzerhistorie.* Seine Grundintention ist es, das Christentum seiner Zeit nach dem Beispiel der ↗Urgemeinde u. nach dem Vorbild der „besseren" Christen aus allen Jahrhunderten umzugestalten. In seiner darin waltenden „Unparteilichkeit" u. im unbefangenen Rückgriff auf Quellen aus vorreformator. Zeit (v. a. Patristik [↗Patrologie] u. ↗Mystik) ist ein ökum. Grundzug unübersehbar. A. war auch ein bedeutender Kirchenliederdichter.

WW: Die Erste Liebe der Gemeinden Jesu Christi – das ist Wahre Abbildung der Ersten Christen. F 1696; Unparteyische Kirchen- u. Ketzerhistorie. F 1699/1700.

Lit.: **H. Wagner:** Für ein „inwendiges Reich Gottes". Die Theol. des Pietisten G. A.: US 26 (1971) 339–346; **TRE** 4, 136 bis 140 (Lit.). HARALD WAGNER

Arnoldi, *Bartholomäus*, v. Usingen, OESA (1512), Philosoph u. Theologe, * um 1464 Usingen, † 9.9. 1532 Würzburg (Grab in der Augustinerkirche); 1484 Studienbeginn an der Univ. Erfurt, 1491 Mag. artium; 1501–05 studierte ↗Luther bei ihm Philosophie. 1514 Dr. theol. u. Prediger in der Augustinerkirche. Hielt 1518 am alten Glauben fest u. wandte sich gg. die Neuerer. Ab 1522 verteidigte er als Domprediger die kath. Lehre. 1525 mußte er Erfurt verlassen; fand Aufnahme im Würzburger Augustinerkloster. Hier verteidigte er in Wort u. Schrift den kath. Glauben, prangerte aber auch die Mißstände in der Kirche an. Berater des Würzburger Bf. Konrad v. Thüngen u. Klr.-Visitator. Nahm am ↗Reichstag v. Augsburg teil, auf dem er an der Confutatio der CA (↗Augsburger Bekenntnis) mitarbeitete. Schrieb später eine Responsio gg. ↗Melanchthons Apologie der CA. Seine Schr. z. Logik, Natur-Philos. u. Pädagogik zeigen ihn als Aristoteliker, der gegenüber ↗Ockham u. dem ↗Augustinismus ↗Gregors v. Rimini offen war. In den Kontroversschriften wird seine Kenntnis der Hl. Schrift u. der Väterlehre deutlich.

Lit.: **A. Kunzelmann:** Gesch. der dt. Augustiner-Eremiten, Bd. 5. Wü 1974, 477 f. 518 f.; **R. Bäumer:** B. v. Usingen OESA (ca. 1464–1532): Kath. Theologen der Reformationszeit, Bd. 2. Ms 1985, 27–37 (Lit.). WILLIGIS ECKERMANN

Arnoldi, *Franz*, kath. Kontroverstheologe, * Leisnig, † um 1535; Pfarrer in Cölln a. d. Elbe; Streitschriften gg. ↗Luther. Die v. ihm veröff. Schr. *Widder des Luthers warnung an die tewtschen* (1531) stammt ebenso wie das hsl. Konzept einer antiluth. Schr. v. 1533 (StA Dresden, loc. 10300) v. ↗Georg v. Sachsen.

Lit.: **NDB** 1,389 f.; **VD 16** 1,551; **Klaiber** Nr. 167–1270; **H. Becker:** Hzg. Georg v. Sachsen als kirchl. u. theol. Schriftsteller: ARG 24 (1927) 161–269; **H. Smolinsky:** A. v. Alveldt u. H. Emser. Ms 1983; **M. U. Edwards, Jr.:** Luther's Last Battles. Lei 1983. HERIBERT SMOLINSKY

Arnoldi, *Heinrich* ↗Heinrich Arnoldi.

Arnoldi, *Wilhelm,* Bf. v. Trier (1842–64), * 1798, † 7.1.1864 Trier. Seine Wahl z. Bf. v. Trier fand 1839 nicht die Zustimmung des Staates, erst der Regierungswechsel ermöglichte 1842 die Beendigung der 6jähr. Trierer Vakanz. Die v. A. veranlaßte Ausstellung des ↗Hl. Rocks 1844, die größte organisierte Massenbewegung des Vormärz, war eine unübersehbare Demonstration des wiedererstarkten Katholizismus: sie war auch äußerer Anlaß für die Abspaltung des ↗Deutschkatholizismus. Gegenüber dem Staat trat A. für einen Freiraum der Kirche ein (Mischehenfrage, ↗Kölner Wirren).

Lit.: **J. Kraft:** W. A. Trier 1862, 1865; **NDB** 1, 390 f. (Lit.) (A. Thomas). FRANZ-JOSEF HEYEN

Arnoldshainer Konferenz (A.). Die A. ist nach der Ev. Akademie Arnoldshain i. T. benannt, wo 1957 die *Arnoldshainer Thesen* (=Abendmahlsthesen) erarbeitet wurden. Vertreter v. zunächst zehn selbständigen, mehrheitlich unierten Landeskirchen schlossen sich 1967 zus., um im Blick auf die bestehenden konfessionellen landeskirchl. Gruppierungen ein Forum für theol. u. kirchenrechtl. Zusammenarbeit im Dienste der Einheit der EKD zu bieten. Das Selbstverständnis der Arbeitsgemeinschaft wurde in einer Grundsatzerklärung (1967) niedergelegt, nach der u. a. die Bekenntnisunterschiede der Reformationszeit für die Kirchen der A. ihre kirchentrennende Wirkung verloren haben, Schritte z. Verwirklichung der vollen Kanzel- u. Abendmahlsgemeinschaft erwartet werden u. die EKD als Kirche (nicht nur: Bund) verstanden werden soll. *Mitglieder* der A. sind: die ↗Evangelische Kirche der Union (EKU), fünf weitere unierte Landeskirchen, die Ref. Kirchen in Nordwest-Dtl. u. in Lippe sowie die Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg. *Gastkirchen* sind: Ev. Landeskirche in Würt-

temberg u. der ↗Reformierte Bund. Als Ergebnis langjähr. Koordinierungsarbeit u. Dialoge vereinbarten die Kirchen der A. 1969 Kanzel- u. Abendmahlsgemeinschaft, ein Schritt, der drei Jahre später z. Abschluß der ↗Leuenberger Konkordie beitrug. Die A. veröffentlicht Studien u.a. zur Reform der EKD, zu Amt u. Ordination, z. Pluralismus in der Kirche.

Lit.: **A. Burgsmüller – R. Bürgel** (Hg.): Die A. Ihr Selbstverständnis. Bielefeld [2]1978; Schriftenreihe „Veröffentlichungen aus der A." Neukirchen-Vluyn (seit 1982). ALOYS KLEIN

Arnoldstein, OSB-Abtei b. Villach (Kärnten), 1106 durch Bf. ↗Otto v. Bamberg gegründet. Die materielle Ausstattung, v.a. im unteren Gailtal, u. geistige Ausstrahlung blieben bis z. Aufhebung 1783 immer bescheiden; Gebäude 1883 durch Brand zerstört.

Lit.: **W. Kainz:** Die Gesch. z. Grundherrschaft des ehem. OSB-Stiftes A. v. 1107–1783. Diss. Graz 1949; **HHistStÖ[2]** 2,214f. WERNER MALECZEK

Arnolfo di Cambio, bedeutender Bildhauer u. Architekt der it. Gotik, * um 1240/45 Colle Val d'Elsa (Florenz), † Florenz 1302/10; Schüler N. ↗Pisanos. Tätig für den frz. Hof Karls I. v. ↗Anjou, Päpste u. Kommunen, verbindet A. antike, it. u. frz. Anregungen. A.s Figuren zeigen ein neues klares Raumverständnis u. dramat. Intensität. Blockhaft geschlossen, konzentrisch gesammelt u. durch reiche Differenzierung in Haltung u. Gestik individuell charakterisiert, wurden sie vorbildlich für ↗Giotto. Architekt in Florenz u.a. des Domes (begonnen 1296) u. vermutlich v. S. Croce.

HW: Brunnenfiguren (Perugia, Museum). – *Grabmäler:* Hadrian IV. (Viterbo); Kard. Wilh. De Braye (Orvieto); Kard. Annibaldi (Rom, S. Giovanni in Laterano); Honorius IV. (Rom, S. Maria in Aracoeli); Büste u. Grab Bonifaz' VIII. (Rom, St. Peter). – *Ziborien:* Rom, S. Cecilia u. S. Paolo f.l.m. – *Krippe:* Rom, S. Maria Maggiore. – Porträtstatue Karls I. v. Anjou (Rom, Kapitol); Madonna (Florenz, Domopera).

Lit.. **H. Keller:** Der Bildhauer A. u. seine Werkstatt: JPKS 55 (1934) 205–228, 56 (1935) 22–43; **W. u. E. Paatz:** Die Kirchen v. Florenz, 6 Bde. F 1940–54 (Reg.); **A.M. Romanini:** A. Mi 1969, Fi [2]1980 (Lit.); **J. Poeschke:** Betrachtung der röm. WW des A.: RQ 67 (1972) 175–211; **V. Pace:** Questioni arnolfiane: l'Antico e la Francia: ZKg 54 (1991) 335–373; **AKL** 5,240–243 (Lit.) (A.M. Romanini). MORITZ WOELK

Arnon, tiefeingeschnittener Canyon (heute *Sēl el-Mōǧib*), der ins Nordende des Toten Meeres mündet. Nach Num 21,13; Dtn 2,36; Jos 12,2 u.ö. Nordgrenze ↗Moabs, doch handelt es sich hier um „historische Geographie", für die sich kein realer hist. Hintergrund namhaft machen läßt: die moabit. Staatenbildung unter ↗Mescha ging v. moabit. Territorium nördlich des A. aus. Der Moab bedrohende u. den A. überschreitende Aggressor v. Num 21,14f. kann v. Süden od. Osten gekommen sein.

Lit.: **M. Wüst:** Unterss. zu den siedlungsgeograph. Texten des AT, Bd. 1: Ostjordanland. Wi 1975, 10–24; **E. A. Knauf:** Midian. Wi 1988, 92f. 161ff. ERNST AXEL KNAUF-BELLERI

Arnou, *René,* SJ (1902), * 7.12.1884 Paris, † 22.4.1972 Rom; trat in das Noviziat der frz. Jesuiten in Arlon (Belgien) ein u. widmete sein Leben als Prof. u. später als Oberer internat. Jesuiten-Häuser in Rom der Bildung der Jesuiten-Studenten. Seit 1926 dozierte er an der Gregoriana Philosophie u. dogmat. Theologie. Seine Doktorarbeit „Das Verlangen nach Gott in der Philosophie Plotinos'" (1921 an der Pariser Sorbonne) bestimmte sein Studium. Er war Mitarbeiter des DThC u. des DSp.

Lit.: **P. Droulers:** Scienziato ed educatore, il P. Renato Arnou: L'Osservatore Romano, 26.5.1972; **Anonymus:** Pontificia Universitas Gregoriana, Pontificium Institutum Biblicum et Orientalium Studiorum. Liber Annualis 1972. Ro 1973, 455 bis 556. VICTOR SAXER

Arnpeck, *Veit,* Geistlicher der Diöz. Freising u. bayer. Landeschronist, * 1435/40 wohl in Freising, † 1495; Studium in Wien 1454–57, vor allem in Landshut (St. Martin) tätig. Bedeutendster Gesch.-Schreiber Bayerns vor Aventin. Für die selbsterlebten Jahre bringt er wichtige Nachrichten. Maßgeblicher Historiker für Freising vor ↗Meichelbeck. Seine Werke sind auch ein Spiegelbild des klerikalen Selbstverständnisses seiner Zeit.

WW: Chronica Baioariorum; Bayer. Chronik; Chronicon austriacum; Liber de gestis episcoporum Frisingensium.

Ausg.: G. Leidinger: Veit A. Sämtliche Chroniken. M 1915.

Lit.: **A. Lhotsky:** QQ-Kunde z. ma. Gesch. Österreichs. Graz–K 1963, 408f.; **LMA** 1,1011 (Lit.) (W. Liebhart); **J. Maß:** Das Btm. Freising im MA. M 1986; **Spindler** 2, 854ff. (H. Glaser). WALTER ZIEGLER

Arnsburg (Lich, Kr. Gießen). Die ehem. OCist-Abtei wurde 1174 v. Reichsministerialen Kuno I. v. Münzenberg bei seiner Burg A. gestiftet – nach Aufgabe eines 1151 v. Kunos Vater in den Resten des nahen Limeskastells gegr. OSB-Klosters. Von Eberbach aus besiedelt, begann der eigtl. Aufbau erst 1197. A. blühte rasch z. reichsten Klr. der Wetterau mit bis zu 100 Mönchen u. Konversen auf. Im Dreißigjährigen Krieg stark beschädigt, nach neuer Blüte im 18. Jh. 1802 aufgehoben. Kirchenruine, Kapitelsaal u. Dormitorium vorzügl. Zeugnisse der OCist-Architektur des 13. Jahrhunderts.

Lit.: UB des Klr. A. in der Wetterau, bearb. v. **L. Baur.** Da 1851; **W. Dersch:** Hess. Klr.-Buch. Marburg [2]1940, 7ff. (Lit.); **O. Gärtner – H. Lindloff:** Klr. A. in der Wetterau. Königstein i.T. 1989 (Lit.). KARL HEINEMEYER

Arnstein (Arnstayn, Lapis Aquilae), ehemalige OPraem-Abtei bei Oberhof (Lahn), gegr. 1139 v. Gf. Ludwig v. A., der mit seiner Frau Guda in das Klr. eintrat. Die Besetzung geschah v. ↗Gottesgnaden (Sachsen) aus, weswegen A. ursprünglich z. Magdeburger Observanz des Ordens gehörte. 1224 trennte es sich v. Gottesgnaden u. unterstellte sich ↗Prémontré. A. war Mutter-Klr. v. ↗Münsterdreisen u. einigen Frauenklöstern. Auf den Niedergang im 14. Jh. reagierte eine gründl. Reform im Jahre 1480, die durch Abt Adam Armbruster (1489–1527) gefestigt wurde. A. wurde 1802 aufgehoben. ↗Konrad v. Marburg gehörte als Weltpriester wohl nur z. Fraternitas v. A. Bedeutende roman. Abteikirche: 1140 begonnen, 1218 Weihe, im 14. Jh. got. Veränderungen u. Erweiterungen v. Chor u. Querhaus. 1889–91 versuchte die Erzabtei ↗Beuron ein OSB-Kloster in A. zu gründen. 1919 wurde es v. den ↗Picpusmissionaren übernommen.

Lit.: **B. Krings:** A. an der Lahn im MA. Wi 1990 (Lit.); **Backmund P** 1, 172–175. KARL SUSO FRANK

Arnsteiner Patres ↗Picpusgesellschaft.

Arnulf, Hzg. **v. Bayern** (907–4.7.937). Baute die markgräfl. Gewalt seines Vaters Luitpold zu einer Hzg.-Gewalt aus, indem er mit Hilfe beschlagnahmten Kirchenguts (deswegen Beiname „der Böse") ein Heer aufstellte u. die ungar. Invasoren 909, 910 u. 913 erfolgreich bekämpfte. 911 schied er

nicht aus dem ostfränk. Reichsverband aus, aber beanspruchte größere Selbständigkeit, die bei ↗Konrad I. (verheiratet mit A.s Mutter) auf steigenden Widerstand stieß (Flucht nach Ungarn). 918 strebte A. wohl nicht ein Gegenkönigtum zu ↗Heinrich I. an, sondern suchte eher an ein karoling. regnum Bavariae anzuknüpfen, mußte aber 921 Heinrich als Kg. anerkennen, ohne auf kgl. Funktionen in Bayern zu verzichten: Landeskirchenherrschaft, Münze u. königsähnl. Urkunde, eigene Außenpolitik (Böhmen 922, Kampf um langobard. Krone für seinen Sohn Eberhard 933/934). 935 Designation Eberhards z. Nachf., seine Tochter Judith mit Ottos I. Bruder Heinrich verheiratet.

Lit.: **A. Schmid:** Das Bild des Bayern-Hzg. A. (907–937) in der dt. Geschichtsschreibung (Regensburger hist. Forsch. 5). Rb 1976; **Spindler**² 1 (Lit.); **G. Wolf:** Das sog. „Gegenkönigtum" A.s v. Bayern 919: MIÖG 91 (1983) 375–400; **H. C. Faußner:** Zum Regnum Bavariae Hzg. A.s (907–938): AÖAW. PH 426 (1984) 1–33. KURT REINDEL

Arnulf (Ernulf) **v. Beauvais,** OSB, * um 1040 Beauvais, † 15.3.1124 Rochester; Schüler ↗Lanfrancs in Bec, Eintritt als Mönch ins Klr. St-Lucien-de-Beauvais, unter ↗Anselm v. Canterbury 1075 Prior in Canterbury, 1107 Abt v. Peterborough (Northampton), 1114/15 Bf. v. Rochester. A. besteht auf der Substanzverwandlung bei der eucharist. Wandlung, bezieht das Brechen des Brotes nur auf die Akzidentien, sieht die communio intincta als erlaubt an u. betont den Empfang des Christus totus auch unter nur einer Gestalt.

WW (hist.-theol.): Quellen- u. Material-Slg. z. Gesch. der Diöz. Rochester; Epistolae de incestis coniugiis (PL 163, 1443 ff.); Epistola de sacramento altaris od. Responsiones ad varias Lamberti quaestiones de sacramento Eucharistiae (ed. Achéry 3, 470–474).

Lit.: **Hurter** 2, 46 f.; **EC** 5, 511 f.; **DHGE** 4, 644; **Wetzer-Welte** 1, 1440 f.; **DThC** 1, 1989. WENDELIN KNOCH

Arnulf, hl. (Fest 19. Sept.), Bf. **v. Gap,** * Vendôme, † 19.9.1070/79; Mönch in Ste-Trinité (Vendôme), kam mit Abt Odericus nach Rom, um Ansprüche des Klr. auf die Kirche S. Prisca zu vertreten. Von Alexander II. um 1066 z. Bf. v. Gap bestimmt u. geweiht; bemühte sich dort gg. starke Widerstände um die Reform seiner verwahrlosten Kirche.

Lit.: **GC** 1,469; **ActaSS** sept. 6,95–101; **GCN** 1,469 ff.; **Chapuis:** St. Arnoux, évêque de Gap. Grenoble 1900; **DHGE** 4,604 f.; **NCE** 1,847. MICHAEL HORN

Arnulf, ostfränk. **König,** letzter karoling. Ks., * um 850 als unehel. Sohn Karlmanns (Sohn Ludwigs d. Dt.) u. der Edlen Liutswind, † 8.12.899 vermutlich Regensburg; gehört zu den karoling. Königen, deren Machtbasis der Südosten des ostfränk. Reiches bildete. Nach 876 Mark-Gf. in Kärnten u. Pannonien, führte 887 einen erfolgr. Aufstand gg. ↗Karl III. u. wurde anschließend zu dessen Nachfolger gewählt; verzichtete auf eine Herrschaftsübernahme im karoling. Gesamtreich u. begnügte sich mit einer Oberhoheit über die anderen Teilkönigreiche, der sich nur die ↗Widonen in It. entzogen (eine wichtige Etappe des Zerfalls des fränk. Großreichs u. der Entwicklung des Dt. Reichs). Seine Regierungszeit ist gekennzeichnet durch starke Mitwirkung der Großen, aber auch durch Unterstützung seitens der Bischöfe, die auf der Synode v. Tribur (895) die sakrale Stellung des Herrschers betonten. Gegen die äußeren Gegner des Reiches erzielte er nachhaltige Erfolge, so gg. das Großmähr. Reich (894 seine Oberhoheit anerkannt) u. gg. die Normannen (891 Schlacht an der Dyle). Die Stellung des ostfränk. Reichs stärkte er seit 888 durch den Erwerb Lotharingiens (wo er seinen Sohn Zwentibold 895 als Kg. einsetzte) u. durch sein Eingreifen in It. seit 894, das 896 z. Erwerb der Ks.-Krone führte. Krankheit (seit 896) u. früher Tod brachen diesen hegemonialen Herrschaftsansatz ab.

Lit.: **E. Dümmler:** Gesch. des ostfränk. Reiches, Bd. 3. L ²1888, Neudr. Da 1960; **H. Keller:** Zum Sturz Karls III. Über die Rolle Liutwards v. Vercelli u. Liutberts v. Mainz, Arnulfs v. Kärnten u. der ostfränk. Großen bei der Absetzung des Ks.: DA 22 (1966) 333–384; **E. Hlawitschka:** Lotharingien u. das Reich an der Schwelle der dt. Geschichte. St 1968; **H. Kämpf** (Hg.): Die Entstehung des Dt. Reiches. Dtl. um 900. Da ³1971; **E.-M. Eibl:** Zur Stellung Bayerns u. Rheinfrankens im Reiche A.s v. Kärnten: Jb. für Gesch. des Feudalismus 8 (1984) 73 bis 113; **C. Brühl:** Dtl. – Fkr. Die Geburt zweier Völker. K–W 1990, 368–389. PETER JOHANEK

Arnulf, Bf. **v. Lisieux,** * vor 1109 wohl aus adliger Familie, † wahrsch. 1182 Paris; 1124 Archidiakon v. Séez; Studium an frz. u. it. Schulen. Verfaßte 1134 im Papstschisma einen Traktat gg. Gerhard v. Angoulême, einen Anhänger Anaklets II., verteidigte 1136 auf dem Konzil v. Pisa das Thronrecht Kg. Stephans v. Engl. gegenüber dem Anspruch des Hauses Anjou; bemühte sich als Bf. (seit 1141) um Hebung der kirchl. Disziplin u. begann den got. Neubau seiner Kathedrale; ging allmähl. z. angevin. Partei über, stiftete als Teilnehmer des 2. Kreuzzugs Verwirrung durch seinen Streit mit Bf. Gottfried v. Langres; sprach sich 1159 für die Anerkennung Alexanders III. aus, wirkte später im Konflikt zw. ↗Heinrich II. v. Engl. u. Ebf. ↗Thomas Becket als Vermittler, v. a. aber als Verteidiger der kgl. Position, fiel dennoch am Hof in Ungnade; zog sich 1178 in das Pariser Kloster St-Victor zurück. Gilt als geschickter Taktiker u. wendiger Intrigant. Unbestritten ist seine meisterl. Beherrschung der Briefkunst; die v. ihm angelegte Slg. seiner Briefe bildet eine wichtige Quelle zum Becket-Streit.

WW: Traktat: MGH. LL 3, 85–108; The letters of A., ed. F. Barlow. Lo 1939; außerdem Predigten u. Dichtungen.

Lit.: **DHGE** 4, 609 ff.; **RFHMA** 2, 404 f. (Lit.); **LMA** 1, 1017 f.; **Manitius** 3, 59 f. u. ö.; **F. Barlow:** Thomas Becket. Lo 1986. ↗Lisieux. KARL SCHNITH

Arnulf v. Mailand, Chronist u. wohl Kleriker, * um 1000 als Urgroßneffe Ebf. A.s I. v. Mailand, † nach 1077; stellte die Mailänder (Kirchen-)Gesch. v. 925 bis 1077 in einem *Liber gestorum recentium* dar, einzige Quelle auch für seine Person. In den Büchern 1–3, 1072 geschrieben, verteidigt A. die trad. Autonomie der Mailänder Kirche gg. ↗Pataria u. röm. Reform. 1077 Gesandter in Rom, seine Darstellung der Bücher 4–5 nähert sich dem Reformpapsttum.

Ausg.: MGH. SS 8, 6–31.

Lit.: **DBI** 4, 281 f. (Lit.); **LMA** 1, 1020 (Lit.); **R. Schieffer:** Die Entstehung des päpstl. Investiturverbots für den dt. Kg. St 1981; **H.-E. Hilpert:** Zum ersten Investiturverbot nach A.: DA 43 (1987) 185–193. JÖRG W. BUSCH

Arnulf, hl. (Fest 19. Aug.), Bf. **v. Metz,** einer der Stammväter der ↗Karolinger, † 18.7. um 640; kam aus einer zw. Metz u. Verdun ansässigen fränk. Adelsfamilie u. begann eine Karriere am austras. Kg.-Hof als „Ökonom" (*domesticus*; *omnium primus*) in der Verwaltung v. Fiskalbezirken u. als *con-*

siliarius regis. Sein Sohn Ansegisel heiratete Begga, die Tochter ↗Pippins d. Ä., mit dem zus. A. die austras. Adelsopposition gg. Kgn. ↗Brunhild führte (613). 614 Bf. v. Metz, behielt am Hof seine einflußr. Position, v.a. als Berater Kg. ↗Dagoberts I. Verließ 629 Btm. u. Hof u. zog sich als Einsiedler in die Nähe des Klr. ↗Remiremont zurück. Seine Gebeine wurden bald nach seinem Tod nach Metz überführt u. in der Apostelkirche, seitdem St. Arnulf, beigesetzt. Die Verbindung politisch erfolgr. Wirkens mit charismat. Religiosität wurde schon v. den Zeitgenossen als exemplarisch aufgefaßt. Kultische Verehrung seit dem 8. Jh., auch außerhalb v. Metz. Die Karolinger haben A. seit Beginn des 8. Jh. als „Spitzenahn" kommemoriert, bes. Karl d. Gr.; St. Arnulf in Metz war wiederholt karoling. Grablege, u.a. für Ludwig d. Frommen.

Lit.: Vita sancti Arnulfi: MGH.SRM 2, 432ff. – **Paulus Diaconus:** Gesta episcoporum Mettensium: MGH.SS 2, 264f.; **E. Hlawitschka:** Die Vorfahren Karls d. Gr.: Braunfels 1, 51ff. 56ff.; **O.G. Oexle:** Die Karolinger u. die Stadt des hl. A.: FMSt 1 (1967) 250ff.; **LMA** 1, 1018f. (E. Hlawitschka) u. 1021f. (W. Störmer). OTTO GERHARD OEXLE

Arnulf, hl. (Fest 15. Aug.), Bf. **v. Soissons,** Gründer des Klr. Oudenbourg, * um 1040 aus der flandr. Familie v. Pamèle, † 15.8.1087; nach kurzer militär. Karriere um 1060 Mönch in ↗St-Médard (Soissons), dort um 1076 Abt; 1081 z. Nachf. des abgesetzten Bf. Ursio gewählt u. v. Hugo v. Dié geweiht. Gegen den Widerstand des v. Kg. unterstützten Ursio konnte sich A. in Soissons nicht dauerhaft behaupten.

Lit.: **GC** 9,350f.; **DHGE** 4,617f.; **NCE** 1,848; **N. Huyghaebaert:** St-Arnould et la consécration de l'église du prieuré de Coincy (1082): AnBoll 85 (1967) 317–329; **LCI** 5,249f. MICHAEL HORN

Arnulfinger, nach ihrem bekanntesten Vertreter ↗Arnulf v. Metz benannte, im Metz-Verduner Raum u. im östl. Belgien begüterte austras. Adelsfamilie des 6./7. Jh., die neben den vorwiegend nördlich der Ardennen begüterten Pippiniden den zweiten Vorfahrenstrang der ↗Karolinger bildete. Erstmals faßbar Ende 6. Jh. mit dem am Metzer Kg.-Hof Theudeberts II. tätigen, 614 z. Metzer Bf. erhobenen Arnulf. Sein u. ↗Pippins I. Zusammenwirken 613 an der Spitze der austras. Adelsopposition gg. Brunichilde, das mit Hilfe Chlothars II. z. Wahrung der austras. Eigenständigkeit führte, leitete den Aufstieg der A.-Pippiniden z. führenden Adelsfraktion u. z. Vorherrschaft in Austrasien im 7. Jh. ein. Die Heirat v. Arnulfs Sohn Ansegisel mit Pippins I. Tochter ↗Begga 630/640 vertiefte die polit. Koalition u. verband die Güter u. Einflußbereiche beider Familien. Lag der Schwerpunkt in der Folgezeit auf Pippins I. Sohn, dem austras. Hausmeier Grimoald (643–662), so nahmen die Söhne Arnulfs, Ansegisel u. Chlodulf unter Grimoald führende polit. Funktionen ein u. wurde ↗Chlodulf Bf. v. Metz. Vom schweren Rückschlag nach dem Sturz Grimoalds u. dem Aussterben der Pippiniden im Mannesstamm 662 wurden auch die A. betroffen: Während Chlodulf, v. dem ein Sohn Aunulf bekannt ist, seine Stellung in Metz wahren konnte, kam Ansegisel in den inneraustras. Wirren nach 669/670 um. Führungsanspruch, Herrschaftsrechte u. Hauptmasse der Güter beider Familien vereinten sich auf Ansegisels u. Beggas einzig überlebenden Sohn ↗Pippin II. Er, der 679/680 erneut die Führung der A.-Pippiniden in Austrasien errang u. mit dem Sieg v. Tertry die Vorherrschaft im gesamten Frankenreich erlangte, wurde über seinen Sohn ↗Karl Martell z. Ahnherrn der Karolinger.

Lit.: **E. Hlawitschka:** Die Vorfahren Karls d. Gr.: Braunfels 1, 51f. 73; **O.G. Oexle:** Die Karolinger u. die Stadt des hl. Arnulf: FMSt 1 (1967) 250–364; **M. Werner:** Der Lütticher Raum in frühkaroling. Zeit. Gö 1980, 107f. 368f. 396f.; **N. Gauthier:** L'évangélisation des pays de la Moselle. P 1980, 373f.; **R.A. Gerberding:** The Rise of the Carolingians and the Liber Historiae Francorum. O 1987, 6f.; **R. Schieffer:** Die Karolinger. St–B–K 1992, 11–33. MATTHIAS WERNER

Aroasia (Arusia, Aridagamantia, Arrouaise; Diöz. Arras). Eine kleine Eremitenkolonie nahm unter dem Ideal der Vita apostolica um 1090 die Vita communis an. Zu den Gründern gehörte der Süddeutsche Kuno, später Bf. und Kard. v. Palestrina († 1127). 1121 formierte sie sich als Augustiner-Chorherren-Gemeinschaft. Die Abtei wurde Zentrum einer eigenen Kongreg., die sich in Nord-Fkr., Belgien, bes. in Irland, dann in Schlesien (↗Sandstift Breslau u. ↗Sagan) u. Polen ausbreitete. Der Verlust vieler Klr. im Hundertjähr. Krieg führte z. Auflösung der Kongreg.-Einheit, wenn auch einzelne Klr. weiterbestanden.

Lit.: **L. Milis:** L'Ordre des chanoines réguliers d'Arrouaise. Brügge 1969; **L. Milis – J. Becquet:** Constitutiones canonicorum regularium ordinis Arroasiensis. Turnhout 1970; **DIP** 2, 63–76. KARL SUSO FRANK

Arpaden, moderne Bez. des ungar. Kg.-Geschlechts, das sich v. Fürsten der landnehmenden Magyaren, Árpád († 907), ableitete u. bis 1301 vier Großfürsten u. 23 Könige hervorbrachte. Die 1. Linie reichte bis ↗Stephan I.; die Könige zw. 1046 u. 1120 stammten v. einem wegen seiner vermeintlich heidn. od. schismat. Sympathien geblendeten Seitenverwandten, Vazul (Basilius); dann wechselte die Erblinie ein 2. Mal zu einem ebenfalls geblendeten jüngeren Mitglied der Sippe. Im 11.–12. Jh. war die Thronfolge wegen des ↗Senioratsprinzips oft umstritten, u. Prätendenten boten den Nachbarreichen Möglichkeiten z. Eingriff in die inneren Angelegenheiten ↗Ungarns. Jüngere Mitglieder erhielten mehrfach große Teile als Herzöge, ohne die Einheit des Kgr. in Frage stellen zu können. Dynastische Ehen verbanden die A. vornehmlich mit den Nachbardynastien (Kroatien, Böhmen, Polen, Kiev, Byzanz, Serbien, Andechs-Meran usw.), gelegentlich auch mit westl. Fürstenhäusern (Bayern, Sizilien, Fkr., Aragón). Seit etwa 1200 ist das viermal weiß-rot geschnittene Wappen (gelegentlich mit Löwen, schreitend in roten Feldern) der Dynastie belegt; das Doppelkreuz-Wappen taucht im späteren 13. Jh. auf. Die umstrittene Thronbesteigung des „letzten goldenen Ästchens", Andreas' III. (1290–1301), führte bereits vor seinem Tod zu Kämpfen unter Anwärtern aus der weibl. Linie, aus denen Karl Robert v. Sizilien (↗Anjou) als Sieger hervorging. – Nach der Kanonisation Stephans u. ↗Emerichs (1083) u. erst recht nach der ↗Ladislaus' I. (1192) wurde die Dynastie als „Familie der heiligen Könige" bez., dieser Anspruch auf eine Art Geblütsheiligkeit wurde durch den Kult zahlr. weibl. Heiliger der A. (↗Elisabeth, ↗Margaretha u. entferntere Verwandte) ergänzt.

Lit.: **M. Wertner:** Az Árpádok családi története (Familien-Gesch. der A.). Nagybecskerek 1892; **J. Deér:** Az Árpádok vérségi joga (Geblütsrecht der A.). Budapest 1937; **LMA** 1,1022ff. (G. Györffy); **ODB** 1,185 (A. Kazhdan, J. Bak); **A. Vauchez:** Beata Stirps: sainteté et lignage en Occident aux XIII[e] et XIV[e] siècles: G. Duby u.a. (Hg.): Famille et parenté dans l'Occident médiéval. P 1977, 397–406; **G. Klaniczay:** From Sacral Kingship to Self-Representation (u. andere Studien): The Uses of Supernatural Power. C 1990, 79–128.
JÁNOS BAK

Arras (Nemetacum, Atrebatum, -ten.). Als 1. Bf. des spät christianisierten A. gilt der hl. ↗Vedastus (um 496–535). Der Bf.-Sitz wurde in der 2. Hälfte des 6. Jh. nach ↗Cambrai verlegt, 1030 Rückkehr nach A. 1094 erfolgte durch Urban II. die Neugründung des Btm. als Suffr. v. Reims (1. Bf. Lambert v. Lille); um 1160 wurde es in zwei Archidiakonate geteilt. Im seit 1369 burgund. A. blieb die Reformation erfolglos, die Beschlüsse des Trid. wurden angenommen. 1560 Gründung der Univ. Douai; bes. die Jesuiten trugen die kirchl. Reform (1604–16: acht Diözesansynoden). Das Edikt v. ↗Nantes fand im seit 1659 frz. A. keine Anwendung; sein Klerus blieb den ↗Assemblées du clergé fern. Seit 1559 gehört es z. Kirchenprovinz Cambrai, 1801–41 zu Paris. A. erhielt die Titel der 1801 unterdrückten Diöz. St-Omer u. Boulogne. Es entspr. dem Dép. Pas-de-Calais u. zählte 1989 1190000 Katholiken in 1043 Pfarreien; 6222 km². – Provinzialsynoden: 1025, 1097, 1128, 1442, 1490, 1501. □ Frankreich, Bd. 4.

Lit.: **J. Lestocquoy:** La vie rel. d'une province: le diocèse d'Arras 1949; **G. Bellart u.a.:** Paroisses et communes de France. Pas-de-Calais. P 1975; **Y.-M. Hilaire:** Une chrétienté au XIX[e] siècle? Lille 1977; Répertoire de visites pastorales de la France Bd. 1/1. P 1977, 109–120; Bd. 2/1. P 1980, 73–91; **LMA** 1, 1026ff.
MARCEL ALBERT

Arrégui, *Antonio María,* SJ (1883), * 17.1.1868 Pamplona, † 10.10.1942 Barcelona; Prof. für kanon. Recht (1899–1903) u. Moraltheologie (1904–14) in Oña (Burgos), Novizenmeister (1914–18), geistl. Berater (Instruktor) der jungen Jesuitenpatres (1923–42). Verfaßte die *Annotationes ad Epitomen Instituti Societatis Jesu* (Ro 1934), eine Erläuterung des Ordensrechts der Jesuiten, u. das *Summarium theologiae moralis,* eine Synthese zu Fragen der Moral- u. Pastoraltheologie sowie des kirchl. Sakramenten- u. Strafrechts. Als Vorlage des Summariums dienten ↗Busenbaum u. seine Kommentatoren (C. ↗Lacroix, ↗Alfons v. Liguori, J.-P. Gury); weitere, spezielle Anregungen durch J. de ↗Lugo, A. ↗Lehmkuhl, H. ↗Noldin, Salsmans.
MARCELINO ZALBA

Arriaga, *Rodrigo de,* SJ (1606), Philosoph u. Theologe, * 17.1.1592 Logroño, † 7.6.1667 Prag; lehrte 1620–25 Philos. u. Theol. in Valladolid u. Salamanca, 1626–37 Prof. der Theol. an der Univ. Prag, 1637–41 ebd. Dekan an der theol. Fak., 1642 bis 1654 ebd. Kanzler der Univ., 1654–67 Studienpräfekt am Ordenskolleg. Sein *Cursus philosophicus* (An 1632 u.ö.) zeigt den spätschol. Aristotelismus in Auseinandersetzung mit der neuen Physik. Seine *Disputationes theologicae* (8 Bde., An 1643–55 u.ö.) behandeln die neuesten Fragen im Rahmen eines Kmtr. z. „Summa theologiae" des Thomas v. Aquin.

Lit.: **Sommervogel** 1,578–581; **C.H. Lohr:** Latin Aristotle Commentaries: II. Renaissance Authors. Fi 1988, 21f.
C.H. LOHR

Arrighetti, *Giulio,* Servit (1634), Theologe, Ordensgeneral, * 16.3.1622 S. Piero a Sieve b. Florenz, † 10.10.1705 Florenz; 1652 Dr. theol., Theol.-Prof. an versch. Ordensstudien u. an der Univ. Pisa. Außerdem war er als Prediger tätig u. wirkte als Provinzial der toskan. Servitenprovinz. 1680 zog er sich in die Einsiedelei auf den Monte Senario zurück, wurde jedoch 1682 Ordensgeneral (bis 1690).

Lit.: **G.M. Roschini:** Galleria Servitana. Ro 1976, 378f.
KARL SUSO FRANK

Arrigoni, *Antonio,* auch *v. Galbiate* (Como), OFM, * 8.12.1570, † 6.3.1636 als Bf. v. Ripatransone (Fermo); führte die Reformaten nördlich der Alpen ein (in Bayern bis 1625 mit Hilfe v. Max I., Östr. 1626, Böhmen 1627, Polen 1628). Die so erweiterte „cismontane" Ordensfamilie leitete er dann als „commissarius generalis". 1630 als päpstl. Gesandter auf dem Reichstag zu Regensburg. 1633 trotz Förderung durch Urban VIII. nicht z. Generalminister gewählt, danach Bischof.

Lit.: **Wadding A³** 26–28, 194 passim; **DHGE** 4, 724; **B. Lins:** Gesch. der bayer. Franziskanerprovinz, Bd. 1. M 1926 (Lit.).
JOHANNES SCHLAGETER

Arrouaise ↗Aroasia.

Arrowsmith, *Edmund* (Taufname: *Brian*), hl. (1970) (Fest 1. Dez.), * 1585 Haddock (Lancashire), † 28.8./7.9.1628 Lancaster; einer streng kath. Familie entstammend. Studium der Theol. in Douai, 1612 Priester. War seit 1613 in Engl. tätig. Nach kurzer Haft in Lancaster 1622 aufgrund der spanienfreundl. kgl. Politik wieder freigelassen. Trat 1623 als Edmund Bradshaw in London in die SJ ein. 1628 in Lancashire erneut verhaftet, wurde er, weil Geistlicher u. Jesuit, des Hochverrats schuldig gesprochen u. hingerichtet.

Lit.: **DNB** 1,596; **NCE** 1,851; **H. Foley:** Records of the English Province of the Society of Jesus, 7 Bde. Lo 1875–83, Bd. 2., 24–74; **G. Anstruther:** The Seminary Priests, Bd. 2. Great Wakering 1975, 9.
THOMAS McCOOG

Arrupe, *Pedro,* SJ (1927), * 14.11.1907 Bilbao, † 5.2.1991 Rom; 1922–27 Medizinstudium zu Madrid, 1931 Studienbeginn in Oña, Marneffe, Valkenburg; 1936 Abschluß der Theol. in Kansas u. Cleveland; Arbeit unter Exilspaniern, 1938 im Armenviertel v. Tokyo; 1942 Novizenmeister in Hiroshima, wo er nach der Explosion der Atombombe erste Hilfe leistete; 1958–65 Provinzial der japan. Provinz. Auf der 31. General-Kongreg. 1965 z. Generalobern der SJ gewählt. Offenheit für die kirchl. Entwicklung nach dem Konzil. Für den Orden forderte er Eintreten für Gerechtigkeit, Einsatz gg. Rassismus u. Armut, Integration v. Spiritualität u. Apostolat. 1967–80 Vorsitzender der Generalobernkonferenz in Rom, Mitgl. v. Bischofssynoden. Nach 18 Jahren dachte er an Rücktritt, doch der Papst bat um Aufschub. Nachdem A. am 7.8.1981 in Fiumicino einen Schlaganfall erlitten hatte, ernannte Johannes Paul II. am 6. Okt. P. Dezza SJ z. persönl. Delegaten für den Orden. Auf der 33. General-Kongreg. 1983 wurde P.H. Kolvenbach z. Nachf. gewählt.

Lit.: **P. Arrupe:** Als Miss. in Japan. M 1967; **ders.:** Unser Zeugnis muß glaubwürdig sein. Ostfildern 1981; **ders.:** Mein Weg u. mein Glaube. Ostfildern 1983; **H. Zwiefelhofer** (Hg.): Im Dienst des Evangeliums. Ausgewählte Schriften. M 1987.
CONSTANTIN BECKER

Ars antiqua (A.), um 1320 in Nord-Fkr. entstandene Bez. für eine mensurale mehrstimmige Notations- u. Kompositionsweise, die zu Anfang des 14. Jh. v. der sog. ↗Ars nova abgelöst wurde. Musikgeschichtlich umfaßt die A. den Zeitraum v. etwa 1230 bis 1320; sie erwuchs aus der „Notre-Dame-Epoche", deren ↗Organum- u. ↗Motettenkunst sie noch einige Zeit weitertradierte, u. geht mit der ersten Entwicklungsphase der Mensuralnotation konform. An Gattungen kennt die A. in erster Linie die dreistimmige Motette mit zwei od. drei versch. Texten, ferner den ↗Conductus, das Rondeau u. den instrumental konzipierten Hoquetus. Die Basis der Motettenkomposition bildet die „Tenor" genannte Unterstimme, die in der Regel instrumental wiedergegeben wurde. Einen liedhaften Charakter hatte die mit frz. Text versehene Oberstimme (Triplum), während die Mittelstimme (Motetus) melismatisch (↗Melisma) angelegt war. Die vokale Wiedergabe oblag solist. Männerstimmen in hoher Stimmlage. Jede Stimme behauptete ihre Selbständigkeit, nur dem Rhythmus u. rational fundierten Regeln des Zusammenklangs gehorchend. Für den mensuralen Rhythmus verbindlich war die Dreizeitigkeit, die als Symbol der Vollkommenheit in Analogie z. göttl. Trinität verstanden wurde. Die Notation erfolgte in der Weise, daß die Stimmen jeweils auf einer Seite stehen, u. zwar die Oberstimme links, die Mittelstimme rechts u. die Unterstimme (Tenor) unterhalb dieser beiden Stimmen. Von Komponisten der jüngeren A.-Epoche sind Adam de la Halle, ↗Franco v. Köln u. Magister Lambertus namentlich zu fassen; der älteren Epoche gehört Petrus de Cruce an. Die späteren Kompositionen der A. heben sich v. den früheren durch ein langsameres Grundzeitmaß ab. Gegen Ausgang des 13. Jh. lockerte sich außerdem das Ton-Wort-Verhältnis, u. die beiden Oberstimmen erfuhren eine Angleichung. Zeitgenössischen Musiktheoretikern zufolge blieb die Pflege der A. den Musikern u. Kennern vorbehalten. In seiner *Constitutio docta Sanctorum* v. 1324/25 ergriff Johannes XXII. Partei für die A., die er als liturg. Musik sanktionierte, wogegen er die Ars nova aufgrund ihrer „lascivia" aus der Kirche verbannt wissen wollte.

Ausg.: H. Tischler: The earliest Motets, Bd. 2 u. 3. NH–Lo 1982.

Lit.: **G. D. Sasse:** Die Mehrstimmigkeit der A. in Theorie u. Praxis. Diss. B 1940; **H. Tischler:** The Motet in 13th-Century France. Diss. NH 1942; **F. Reckow:** Überl. u. Theorie der Mensuralmusik: GKKM 1, 398–401; **J. Handschin:** Musik-Gesch. im Überblick. Wilhelmshaven [4]1982.

MANFRED SCHULER

Ars magna ↗Raimund(us) Lullus.

Ars moriendi (A.). **I. Begriff u. Wirkungsgeschichte:** A. ist ein pastoral-theol. bzw. aszetisch-spiritueller Begriff u. meint allgemein konkrete Hinweise für ein bewußt aus chr. Glauben „im Angesicht des Todes" gestaltetes Leben; A. steht damit im Dienst einer entspr. „ars vivendi", einer „Kunst heilvollen Lebens". Christliches Leben als ständiges Leben, Sterben u. Auferstehen „in Christus" findet im Tod seine Vollendung. Meditation des Todes u. Einübung in das Sterben als aktive Lebensaufgabe ist in Antike (Platon; Seneca) u. (davon beeinflußt) im frühen Christentum (Kirchenväter, v. a. Augustinus) eine zentrale Thematik. Auch im Mönchtum war u. ist die A.-Spiritualität lebendig (vgl. Benedikt v. Nursia, Regel 4,47). – A. im spez. Sinn meint seit dem späten MA literar. Anweisungen, Ratschläge u. Regeln z. Vorbereitung auf ein gutes, heilsames Sterben: zunächst für Priester am Sterbebett, dann auch für alle Sterbebegleiter – als Reaktionen auf die politisch-kulturellen u. phys. Herausforderungen der damaligen Zeit (z. B. Bürgertum als neuer Kulturträger u. Wirtschaftsfaktor, Umbrüche im polit. u. kirchl. System, unmittelbar-intensive Todeserfahrung v. a. durch die Pestepidemien). Die Frage nach einer neuen A. im Kontext der heute u. in Zukunft sich abzeichnenden lebens- u. weltbedrohenden Herausforderung wird z. Anfrage an Philos., Lit., Medizin, Pädagogik, Theol. u. Pastoral.

Lit.: **W. M. Klein:** Christl. Sterben als Gabe u. Aufgabe. F 1983; **G. Condrau:** Der Mensch u. sein Tod. Z–Ei [2]1991; **W. Beinert** (Hg.): Einübung ins Leben – der Tod. Rb 1986; **H. Wagner** (Hg.): Ars moriendi (QD 118). Fr–Bs–W 1989.

KONRAD BAUMGARTNER

II. Literarische Gattung: Die A.-Literatur stellt eine seit dem späten MA weitverbreitete, beliebte u. vielgestaltige rel. Gattung verschiedenster Schriften im oben gen. Sinn dar (Anselm v. Canterbury: „Admonitio morienti…"; Bernhard v. Clairvaux [?]: „Floretus"; Johannes Gerson: Sterbekunst; Johann v. Kastl: „Scire bene mori"; „Bilder-ars"; Nikolaus v. Dinkelsbühl [?]: „Speculum artis bene moriendi" = „Wiener ars"; Thomas Peuntner: „Kunst des heilsamen Sterbens" [älteste dt. Sterbekunst]; Contemptus-mundi- bzw. Memento-mori-Literatur; Vado-mori-Gedichte). Vereinfacht lassen sich zwei Arten unterscheiden: illustrierte Blockbücher (das älteste um 1450), die in 11 Szenen den Streit zw. Engel u. Teufel um den Sterbenden abbilden (wobei eher dramatisiert als belehrt wird); Traktate, die in Gebeten u. Meditationen den „guten" Tod behandeln u. dabei didaktisch-distanziert vorgehen. Durch die geistl. Betrachtungen dieser Schriften, Predigten, Bilder (↗Totentanz), rel. Lieder zu Sterben u. Tod sollte die Ars vivendi gefördert werden, die jederzeit ein gläubig-heilbringendes Sterben ermöglicht. Später entwickelte sich daraus eine allg. Trost- u. Erbauungsliteratur (protestantisch im Kontext der Rechtfertigungslehre; katholisch für die Sakramentenpastoral). – In anderen Kulturen gelten als A.-Literatur das Tibetanische u. das Ägyptische ↗Totenbuch. – Wesentliche Aspekte heutiger A. finden sich in der modernen Dichtung (z. B. bei Lyrikern wie I. Bachmann, A. Brandstaetter, E. Cardenal, P. Celan, G. Eich, K. Marti, W. Schnurre; bei Schriftstellern wie A. Camus, M. Frisch, A. Solschenizyn, C. Coccioli).

QQ u. Lit.: Vgl. die Zusammenstellung v. **R. Rudolf** u. **R. Mohr:** TRE 4, 149 u. 153 f.; **R. Rudolf:** Ars moriendi. Graz–K 1957.

PHILIP BRADY

III. In der Kunst: Erste Illustrationen der A. finden sich ab 1450/60 in Blockbüchern. Fünf figurenreiche, in ihrer Drastik wirkungsvolle Bildpaare zeigen am Bett des Sterbenden Teufel als Versucher u. Engel als Glaubensspender, die auf Ereignisse aus Bibel u. Heiligenleben verweisen. Ein elftes Bild schildert die Flucht der Teufel vor einem Kruzifix u. die Aufnahme der Seele durch die Engel. In späteren Auflagen oft kopiert, beeinflußte

diese Bildfolge auch die Darstellung v. Sterbeszenen außerhalb der A.-Literatur. – Auch die Totentanzbilder (↗Totentanz) v. MA bis z. Ggw. (z. B. v. HAP Grieshaber) od. die Neuinterpretationen der Kreuzigung Jesu (z. B. v. G. ↗Rouault, O. ↗Dix, E. ↗Nolde, P. ↗Picasso) bilden in unterschiedl. Weise eine A. als „meditatio mortis".

Lit.: **LCI** 1,188f. (Lit.) (K. Hahn); 2,637f. (G. Jászai); 4,343–347 (H. Rosenfeld); **Lexikon der Kunst,** Bd. 1. L 1987, 272 (Lit.). PETER STEPHAN

IV. Theologisch-ethisch: A. will den Menschen dazu befähigen, einen guten Tod zu sterben, u. ist damit integraler Bestandteil jeder ars vivendi. Ansätze zu einer neuen A., welche die früheren Grundimpulse konstruktiv-kritisch mit Aspekten der gegenwärtigen Lebens- u. Welterfahrung verbindet, ergeben sich: aus der Wahrnehmung v. Ges. u. Gesch. im Horizont befristeter Zeit, v.a. angesichts der Kontingenzproduktion (↗Kontingenz) der modernen Risikogesellschaft; als Gegenentwurf z. Utopie v. „natürlichen Tod" u. v. Sterben als „friedlichem Verlöschen"; im Kontext grundlegender Todeserfahrungen, z. B. geliebter Mitmenschen od. in der Vorerfahrung des eigenen Sterbens. – Gelegenheiten zu einem rechtzeitig zu beginnenden „Exercitium artis bene moriendi" sind: die Bejahung mit dem Dasein selbst gegebener Grenzen; die Gestaltung des Lebens aus der myst. Grundaufgabe der Nachf. Jesu, sich im Leben u. Sterben als einwilligende Gabe in Gott hineinzubergen; die bewußte Begleitung Sterbender; die Mitfeier der Sterbe- u. Begräbnisliturgien, des chr. ↗Totengedächtnisses, v.a. aber der Kar- u. Osterliturgie als „Lebens-Feiern" des Glaubens.

Lit.: **A. Mauder:** Kunst des Sterbens. Rb [5]1979; **H. Vorgrimler:** Von der Ggw. u. dem Leben der Toten: Der Umgang mit den Toten. Tod u. Bestattung in der chr. Gemeinde, hg. v. K. Richter. Fr–Bs–W 1990; **E. Schockenhoff:** Sterbehilfe u. Menschenwürde. Begleitung zu einem „eigenen Tod". Rb 1991. BERNHARD SILL

V. Praktisch-theologisch: A. darf nicht auf pastorales Wissen u. Können bei der Begleitung Sterbender eingeengt werden. Sie hat die Gemeinde der Glaubenden in ihrem sozial-individualen Einüben in chr. ↗Sterben u. Todesverständnis (vgl. K. Rahner) während des gesamten Lebens im Blick. Ein Leben v. ↗Tod her als ein Leben sub specie aeternitatis bewirkt ein Leben hier u. jetzt sub luce evangelii. Eschatologischer Ernst führt zu unverkrampftem Dasein in der Welt. Diese Paradoxie des Glaubens ist eine Einladung zu geschwisterl. Engagement gegenüber den Leidenden. So gestaltiges kirchl. Leben beinhaltet prophet. Widerstand gg. Todesverdrängung ebenso wie gg. nekrophile Lust. In der Hoffnungsgestalt des Kreuzes Jesu Christi kann eine chr. A. als Nachfolge in extremis gerade z. Ars vivendi führen. – Konkrete Desiderate für eine chr. A.: Aus- u. Fortbildung der Seelsorger (klinische Seelsorge-Ausbildung, Pflegepraktika), Befähigung des med. u. pfleger. Personals in Kliniken z. ↗Sterbebegleitung; Auseinandersetzung mit Sterben u. Tod als Aufgabe der Religionspädagogik u. der kirchl. Erwachsenenbildung („Thanatagogik"); kirchl. Altenarbeit als differenzierte Befähigungs- u. Betreuungsdiakonie; Betreuung bzw. Begleitung v. Sterbenden in den Gemeinden (ambulante Krankenpflege, ↗Hospizbewegung, akzeptierende Begleitung v. AIDS-Kranken); Verankerung der Krankensakramente (v.a. der Wegzehrung als Sakrament der Sterbenden) im lebendigen Glauben v. Betroffenen.

Lit.: **K. Rahner:** Zur Theol. des Todes. Fr 1958; **H. Becker – B. Einig – P.-O. Ullrich** (Hg.): Im Angesicht des Todes, 2 Bde. St. Ottilien 1987; Die deutschen Bischöfe: Menschenwürdig sterben u. christlich sterben. Bn 1978; Schwerstkranken u. Sterbenden beistehen. Bn 1991; **H. Hepp** (Hg.): Hilfe z. Sterben? Hilfe beim Sterben! D 1992. HUBERT WINDISCH

Ars musica (A.) war eine der ma. „septem ↗artes liberales", bildete zus. mit Arithmetica, Geometria u. Astronomia das „Quadrivium" u. wurde an den Universitäten als propädeut. Fach betrieben. Sie meinte die Verbindung v. Musikpraxis u. rationaler Musikkenntnis u. unterschied sich v. der unreflektierten Musikausübung, wie sie etwa bei den Spielleuten üblich war. Später nahm die A. immer mehr den Charakter einer Musiklehre an, bis dann in der NZ die ästhet. Betrachtungsweise Musik als eine der „schönen Künste" den rational besetzten Begriff ars ablöste.

Lit.: **H. Hüschen:** Die Musik im Kreis der artes liberales: Kongreß-Ber. Hamburg 1956. Kassel u. Bs 1957, 117–123; **K.G. Fellerer:** Die Musica in den Artes liberales: Artes liberales. Lei–K 1959, 33–49. MANFRED SCHULER

Ars nova (A.), zeitgenöss. Bez. für eine neue Art der Mensuralnotation im Fkr. der 1. Hälfte des 14. Jh., im weiteren Sinn für die frz. Musik des 14. Jh., die sich durch die Einf. zweiteiliger Notenwerte, differenzierte Rhythmik, die Verwendung imperfekter Klänge (Terzen, Sexten, Dreiklänge) sowie durch melod. u. harmon. Verfeinerung v. der vorausgehenden ↗Ars antiqua abhebt. Charakteristisch für die A. sind die isorhythm. ↗Motette u. der Kantilenensatz der Ballade, das Rondeau u. das Virelai. Die bedeutendsten Vertreter waren Philippe de ↗Vitry u. G. de ↗Machaut. Eine der A. ähnliche Entwicklung setzte in Nord- u. Mittel-It. ein, doch spricht man hier v. der Musik des Trecento.

Lit.: **H. Möller – R. Stephan** (Hg.): Die Musik des MA. Laaber 1991; **H. H. Eggebrecht:** Musik im Abendland. M 1991, 179 bis 197. MANFRED SCHULER

Ars vivendi ↗Ars moriendi; ↗Leben, theologisch-ethisch.

Arsatius v. Mailand, hl. (Fest 12. Nov.). Manchmal mit Arsakios v. Nikomedien identifiziert (Ratzinger, Morin), wird der Heilige in der Mailänder Kirche S. Stefano Maggiore u., nach der Transl. seines Körpers, auch in ↗Ilmmünster in Bayern verehrt. Eine in S. Stefano Maggiore früher aufbewahrte u. heute verlorengegangene Inschrift lobte sein gottgeweihtes Leben, sprach aber kein Wort v. seiner Bf.-Würde, mit der er in Bayern betitelt ist. Sicheres über ihn weiß man nicht.

Lit.: **G. Ratzinger:** Der hl. Arsatius v. Ilmmünster: Theol.-prakt. Monatsschrift 2 (1892) 493–507 593–608 641–654 750 bis 759; **G. Morin:** Chi è S. Arsazio onorato a Milano e in Baviera?: Ambrosius 13 (1937) 203–207; **DHGE** 4, 742f.; **BiblSS** 2, 473ff. VICTOR SAXER

Arsen v. Iqalto, Mönch u. Theologe in Georgien, Geburtsdatum unbekannt, † um 1130. A. erhielt in Konstantinopel eine umfassende Ausbildung. Um 1080 wurde er in Syrien Mönch u. Schüler seines Landsmannes Ephräm des Jüngeren. Nach dessen Tod kehrte er kurz nach Konstantinopel zurück, wo ihn der Ruf des georg. Kg. David II. an die neu ge-

gründete Akad. v. Gelati erreichte. Zusammen mit ↗Johannes Petritsi begründete er deren akadem. u. spirituellen Ruhm. Da er sich eng an die kirchl. Trad. anlehnte, geriet A. in Ggs. zu Johannes Petrizi, dessen neuplaton. Lehren er für häretisch hielt. Er zog sich in seine Heimat nach Ostgeorgien zurück, wo er b. Klr. Iqalto eine kirchl. Akad. gründete. Neben versch. Übersetzungen ist sein HW das *Dogmatikon*, welches Aussagen v. ↗Johannes v. Damaskos, ↗Cyrill v. Alexandrien, ↗Petros v. Antiochien u. Papst Leo I. enthält.

Lit.: **J. Karst:** Littérature géorgienne chrétienne. P 1934.

ADOLF HAMPEL

Arsen v. Saphara. Mehrere georg. Kirchenschriftsteller werden mit diesem Namen identifiziert, v.a. A. I., Katholikos v. Georgien (um 860–887) (ältere Forsch.) u. A. II., Katholikos v. Georgien (955 bis 980) (jüngere Forsch.). Mit A. v. Saphara ist die Autorschaft der als hist. Quelle bedeutenden *Abhandlung über die (kirchl.) Trennung Georgiens von Armenien* verbunden. A. führt diese Trennung (um 600) auf äußeren polit. Druck zurück. A. II. gilt darüber hinaus als Verf. mehrerer Viten syr. Heiliger.

Lit.: **Z. Aleksidze:** A. v. Saphara. Die Trennung Georgiens v. Armenien. Tiflis 1980 (Text u. Kmtr., georg.); Teil-Übers. ins Frz. in: **G. Garritte:** La „Narratio de rebus Armeniae" (CSCO.-Sub 132, 4). Lv 1952; **Tarchnisvili** 99ff. u.a.m.; **M. van Esbroeck:** Église Géorgienne des Origines au Moyen Age: Bedi Karthlisa 40 (1982) 193.

PAUL WIERTZ

Arseniev, *Nicholas*, russ. Theologe, * 1888 Stockholm, † 1977 Seacliff (New York). Nach dem Studium an der Moskauer Univ. studierte er im Ausland, erhielt 1918 eine Professur in Saratov, verließ 1920 Rußland für immer u. verbrachte die nächsten 20 Jahre in Dtl., wo er an der Univ. Königsberg Vorlesungen hielt. Zur gleichen Zeit lehrte er an der Orth. Theol. Fak. in Warschau. Nach dem 2. Weltkrieg ging er nach Paris, anschließend in die USA, wo er 1948–67 Prof. am Theol. Seminar St. Vladimir war. In Europa wie in Amerika nahm er aktiv an ökum. Tagungen teil. Seine wiss. Beiträge erstreckten sich auf die Gebiete russ. Lit. u. Kultur, Gesch. der Mystik, altgriech. Religion, NT u. frühes Christentum. A. veröff. mehr als 160 Aufsätze u. ca. 20 Bücher in Russisch, Deutsch, Französisch u. Englisch; darunter am bedeutendsten: *Mysticism and the Eastern Church*, *Holy Moscow*, *Revelation of Life Eternal*, *Orthodoxy*, *Catholicism and Protestantism*, *Russian Piety*.

Lit.: **P. Plank:** Die gesch. Entwicklung der orth. Kirchen im Südosten u. Osten Europas: HOK 1, 138–202.

VESELIN KESICH

Arsenios Autoreianos, Patriarch v. Konstantinopel (Nov. 1254 – Febr./März 1260; Mai/Juni 1261 – Frühjahr 1265), * um 1200 Konstantinopel, † 30.9. 1273 Prokonnesos. Sein zäher Widerstand gg. Ks. ↗Michael VIII. Palaiologos ist ein hist. Beispiel für die Grenzen ksl. Macht über die byz. Kirche. A. lebte meist als Mönch in Kleinasien, da die Hauptstadt v. den Lateinern besetzt war (1204–61). 1254 wurde er in die Leitung des Patriarchats gewählt, das sich im Exil in Nizäa befand. Nach dem frühen Tod Ks. Theodors II. Laskaris kam ihm die übliche Beschützerrolle für ↗Johannes IV. Laskaris zu, den minderjähr. Sohn Theodors. Als der Adelige Michael Palaiologos begann, die Rechte des legitimen Erben an sich zu reißen, legte A. sein Amt unter Protest nieder (1260). Im folgenden Jahr gelang es Michael jedoch, Konstantinopel zurückzuerobern. A., der neue Zusicherungen des Usurpators erhielt, kehrte auf seinen Thron in der Hagia Sophia zurück u. war bereit, Michael zum Mit-Ks. zu krönen (August 1261). Als Michael Johannes IV. am folgenden Weihnachtsfest blenden ließ, exkommunizierte ihn A. 1265 ließ Michael A. durch die Synode absetzen. Folge: Schisma (↗Arsenitenstreit). A. starb im Exil. Michaels Sohn u. Nachf., ↗Andronikos II. (1282–1328), versuchte, die Schismatiker zu versöhnen, indem er den Leichnam A.' in die Hagia Sophia überführen ließ u. dessen Heiligenkult veranlaßte.

Ausg.: Testament of Arsenios: PG 140, 947–958.

Lit.: **Grumel-Darrouzès** Nr. 1329–47 1353–74; **M. Angold:** A Byzantine Government in Exile: Government and Society under the Laskarids of Nicaea (1204–61). O 1975, 82–93.

JOHN MEYENDORFF

Arsenios, hl. (Fest 19. Jan.), Bf. (erster Metropolit?) **v. Kerkyra**. Aus Betanien in Palästina gebürtig, begab er sich nach einigen Jahren monast. Lebens nach Konstantinopel u. wurde um 933 v. Patriarchen Theophylaktos z. Bf. v. Kerkyra bestimmt. Er verf. ↗Enkomien auf den Ap. ↗Andreas, auf die hl. ↗Barbara u. den Mart. Therinos sowie liturg. Kanones u. ein anakreont. Gedicht auf den Ostersonntag. Er starb b. Korinth während der Rückreise v. Konstantinopel, wo er am Ks.-Hof zugunsten seiner Mitbürger interveniert hatte.

Lit.: **BHG** mit **NAuct** 2044–45; **DHGE** 4, 751f. (R. Janin); **Beck T** 545; **BiblSS** 2, 475f.; **LCI** 5, 252; **M. Aubineau:** AnBoll 100 (1982) 73f.

WOLFGANG LACKNER

Arsenitenstreit (1265–1310). Der A. wurde v. den Anhängern des Patriarchen ↗Arsenios Autoreianos v. Konstantinopel hervorgerufen. Sie trennten sich 1265 v. der Großkirche, als der Synode die Absetzung des Arsenios v. Ks. Michael VIII. Palaiologos aufgezwungen wurde, weil der Patriarch scharf gg. die Blendung des legitimen Thronerben, Johannes' IV. Laskaris, durch Michael im Jahr 1261 protestiert hatte. Die Arseniten rekrutierten ihre Anhänger unter byz. Mönchen, die oft bereit waren, sich der Staatsgewalt zu widersetzen, aber auch unter den Anhängern der Laskariden-Dynastie in Westanatolien, der Hauptstütze der Laskaridenmacht während der lat. Besetzung Konstantinopels (1204 bis 1261). Die Zustimmung Ks. Michaels z. Union mit Rom auf der Synode v. Lyon (1274) brachte den Arseniaten bei den Unionsgegnern unter dem (einfachen) Volk weitere Unterstützung. Da die Schismatiker sich weigerten, Arsenios anzuerkennen, dauerte das Schisma unter den Patriarchen Germanos III. (1265–66), Joseph I. (1266–75), dem (unierten) Johannes XI. Bekkos (1275–82), Joseph I. (2. Amtszeit 1282–83), Gregorios II. (1283–89), Athanasios I. (1289–93), Johannes XII. (1294–1303), Athanasios I. (2. Amtszeit 1303–09) u. Nephon (1310–14) an. Eine Kompromißlösung wurde durch eine feierl. Aussöhnung am 14.9.1310 gebilligt.

Lit.: **I. E. Troickij:** Arsenij, patriarch Nikejskij i Konstantinopol'skij, i Arsenity. St. Petersburg 1873, Nachdr. Lo 1973; **I. Sikoutres:** Περὶ τὸ σχίσμα τῶν Ἀρσενιατῶν: Hell 2 (1929) 267 bis 332, 3 (1930) 15–44; **V. Laurent:** Les grandes crises reli-

gieuses à Byzance: La fin du schisme arsénite: Académie Roumaine, Bull. de la section historique 26 (1945) 225–313.
JOHN MEYENDORFF

Arsenius der Große, hl. (Fest 19. Juli [MartRom], 8. Mai [griech. Kirche]), Einsiedler, * 354, † um 430/445; eine der hervorragenden Gestalten des ägypt. Wüstenmönchtums v. vornehmer röm. Herkunft; ob Prinzenerzieher in Konstantinopel auf Wunsch Ks. Theodosius' d. Gr. ab 383, fraglich. Seit etwa 395 ↗Anachoret an versch. Orten in der Wüste: Sketis, Kanopus, Troe. Erlebte die Zerstörung der Sketis um 410. Biographische Hinweise, etwa auf das hohe Alter, finden sich in versch. ↗Apophthegmen. In der Apophthegmen-Lit. sind v. ihm 44 Sprüche überl., die seine hohe Bildung, Weisheit u. Menschenkenntnis bezeugen.

Lit.: **PG** 65, 88–108; **CPG** 5545–54; **B. Miller:** Weisung der Väter. Trier [3]1986 (dt. Ausg.); **Bousset Apo** 63f.; **DIP** 5, 1695.
MICHAELA PUZICHA

Arsinoë ↗Faijum.

Art. I. Philosophisch: Im Zshg. der Lehre v. der log. Einteilung (divisio) der Begriffe ist Art (Spezies bzw. Sortale) der mittlere Begriff in der Beziehung ↗Individuum – A. – Gattung. Die Stellung der A. ist relativ, weil die Gattung z. A. wird, sofern sie einer höheren Gattung untergeordnet ist. Für Aristoteles sind Individuen primäre, A. und Gattung unterschiedslos sekundäre Substanzen. Porphyrios fixierte das Modell hierarchisch in Form eines Baumes. Die oberste Gattung ist die Substanz, unter ihr absteigend die A.en (od. je nach Gesichtspunkt: Gattungen), zuunterst die Individuen, z. B. Körper, beseelter Körper, Lebewesen, vernünftiges Lebewesen u. das Individuum Sokrates. Die v. Porphyrios gestellte Frage nach dem ontolog. Status der A.en hat im MA die ↗Universaliendiskussion ausgelöst. Die Mengenlehre drückt mit der Unterscheidung v. Element, Klasse, Klassen v. Klassen usw. die Beziehung zw. Individuum, A. u. Gattung exakt aus. Der Mangel an formalen Eigenschaften der Umgangssprache verhindert die Übertragung dieser Resultate auf natürl. A.en wie Gold, Dohle, Wasser. Der Begriff A. ist eine Variante des Begriffs der Ähnlichkeit. Die enge Verknüpfung zw. den beiden ist die Wurzel für das ↗Paradox der Smaragde. Zwei Dinge sind ähnlich, wenn sie zu einer A. gehören, womit der Ähnlichkeitsbegriff durch den A.-Begriff definiert ist. Der Widerstand, den der Ähnlichkeitsbegriff einer log. Analyse entgegensetzt, wirkt sich entsprechend auf den A.-Begriff aus. Der intuitive Versuch, zwei Dinge als ähnlich zu beschreiben, wenn sie die meisten od. mindestens viele Eigenschaften gemeinsam haben, ist undurchführbar selbst unter Verfeinerung durch komparative Begriffe, etwa „a ist dem b ähnlicher als dem c", weil 1) der Begriff der Eigenschaft unscharf abgegrenzt ist u. 2) zwei Dinge gemeinsame Elemente beliebig vieler Mengen sein können, so daß sich nicht definieren läßt: „a und b gehören gemeinsam mehr Mengen an als a und c". Die für die A.-Bestimmung verwendeten ↗Identitätskriterien variieren, z. B. ob eine Menge Wasser die gleiche ist wie eine andere, ein Fluß der gleiche wie an einer anderen Stelle. Mit der Abwanderung des A.-Begriffs in die Naturwissenschaften werden heute die einstigen aristotel. Probleme im Rahmen v. Sortalen besprochen, wo der Schwerpunkt auf der Aussonderung jener Eigenschaften liegt, die einem Ding während der Dauer seiner Existenz zukommen.

Lit.: **Ch. Evangeliou:** Aristotle's Categories and Porphyry. Lei 1988; **I. Hacking:** A Tradition of Natural Kinds: Philos. Stud. 61 (1991) 109–126 149–154; **J. Levinson:** Attribute: Handbook of Metaphysics and Ontology, hg. v. H. Burckhardt – B. Smith. M 1991, 65–70.
THEODOR GREGOR BUCHER

II. Naturwissenschaftlich: Der Begriff entstammt der biolog. Systematik, wurde durch ↗Darwins Evolutionstheorie entscheidend verwandelt u. erhielt durch die ↗Gentechnik (artüberschreitender Gentransfer) aktuelle Bedeutung. Er war zunächst zw. Evolutionstheorie u. Schöpfungstheologie umstritten, da der Genesis-Ber. keinen A.-Wandel kennt (↗Kreationismus).

Das moderne Konzept der A.en hat drei Aspekte: A.en sind 1) als ↗Populationen zu verstehen, 2) durch ihre Reproduktionslücke zu definieren u. werden 3) im Verhältnis zu anderen neben ihnen bestehenden A.en bestimmt. Dieses ist sowohl ethologisch (sich nicht miteinander kreuzend) als auch ökologisch (nicht vernichtend miteinander konkurrierend) zu verstehen. Fortpflanzungsisolation (komplexe Lebewesen) u. Nischenspezialisierung (insbes. Viren u. Bakterien) dienen in der neuen Systematik der A.-Definition.

Das Biospezies-Konzept läßt sich molekularbiologisch begründen. Eine A. wird dadurch definiert, daß alle ihre Mitgl. dasselbe Beschriftungs- od. Etikettierungssystem für ihre DNS haben. Bei einer Vermischung des Genoms zweier komplex strukturierter A.en kommt es zu einem Merkmals- u. Strukturdurcheinander, also meist zu nicht lebensfähigen Nachkommen.

Ein häufiger Isolationsmechanismus ist die geograph. Trennung v. Populationen od. durch Klimaschwankungen. Sie erfolgt auch bei Erstbesiedelung freigewordener Areale nach Katastrophen.

Evolutionäres u. genet. Denken haben plausible Modelle für A.-Begriffe u. A.-Entstehung entwickelt. Dies muß in der Diskussion zw. Evolutionstheorie u. Schöpfungstheologie anerkannt werden, zumal erstere rein deskriptiv vorgeht, letztere aber heilsgeschichtlich argumentiert.

Lit.: **E. Mayr:** Die Entwicklung der biolog. Gedankenwelt, übers. v. K. de Sousa Ferreira. B u. a. 1984; **R. Siewing** (Hg.): Evolution. Bedingungen – Resultate – Konsequenzen. St – NY [3]1987.
BERNHARD IRRGANG

Art déco (frz.), Stil-Bezeichnung bes. für Kunsthandwerk, abgeleitet v. der „Exposition Internationale des Arts Décoratifs et Industriels Modernes" in Paris 1925; favorisiert wurden gerade vertikale u. horizontale Linien, zurückhaltende Farben, industriell hergestellte Materialien; enge Verknüpfung v. Funktionalität u. ästhet. Qualitäten, abgeleitet u. a. aus ↗Fauvismus, ↗Kubismus, Futurismus u. exot. Kulturen; herausragenden Vertretern wie Henry Van de Velde gelang die Verbindung v. hoher Kunst mit kunsthandwerklich dekorativer Arbeit; im Chrysler Building (N. Y., William van Alen) verknüpfen sich Art-déco-Formen mit rationalen Planungsprinzipien.

Lit.: **M. Rhemis:** Kunst um Neunzehnhundert. W 1971.
BRITTA E. BUHLMANN

Art nouveau ↗Jugendstil.

Arta, Stadt am Arachthos in Epeiros, nahe am Ambrak. Golf, byz. Nachfolgesiedlung des antiken Ambrakia. Ab 11. Jh. als Stadt u. Btm. (Siegel des Bf. Paulos) nachweisbar, wird A. nach 1205 Hauptstadt des (Separat-)Staates v. Epeiros (1225–46 in Konkurrenz mit Thessalonike). 1449 osmanisch, kommt A. 1881 wieder zu Griechenland. 1367–1821 saß hier der Metropolit v. Naupaktos u. A., ab 1821 war A. eigene Metropolie. Bedeutendstes Bauwerk aus byz. Zeit ist die Kirche des Paregoritissa-Klr. (um 1290). Durch die Volksdichtung berühmt ist die Arachthos-Brücke.

Lit.: **V. Laurent:** Le Corpus des sceaux de l'Empire byz., Bd. 5/3. P 1972, 113f.; **P. Soustal – J. Koder:** Nikopolis u. Kephallenia. W 1981, s. v.; **A.-S. Lauffer** (Hg.): Griechenland. Lexikon der hist. Stätten. M 1989, s. v. Ambrakia; **ODB** 3, s. v.; **A.-G. A. Megas:** Die Ballade v. der A.-Brücke. Thessalonike 1976. GÜNTER PRINZING

Artapanos, jüdisch-hellenist. Schriftsteller, um 100 vC. (evtl. auch früher) in Ägypten, wohl Alexandrien. Sein Werk, mit dem Titel *Über die Juden* in Exzerpten durch ↗Alexandros Polyhistor (u. wieder durch Eus. praep. IX, 18 23 27) überliefert, war in der Hauptsache ein biograph. Enkomion auf Mose. In romanhafter Ausweitung der Exodus-Erzählungen wird dem Mose neben manchen Ruhmes- u. Wundertaten die Einf. aller für Ägypten wichtigen Einrichtungen zugeschrieben, sogar des (v. Griechen u. Juden sonst verachteten) Tierkults. Doch meint A. damit keinen wirkl. Synkretismus; vielmehr bleibt für ihn der Gott der Juden der „Herr der Welt". Die Tendenz des Romans geht dahin, die Überlegenheit Moses (u. damit des Judentums) über die ägypt. Kultur, die Religion eingeschlossen, aufzuzeigen; die ägypt. Priester erkennen Mose als mit „Hermes" (d. i. Thot) gleich u. damit als „gottgleicher Ehren würdig" an. Die „aufgeklärte" Schriftstellerei des A. bleibt eine Ausnahme auch im hellenist. Judentum.

Lit.: **N. Walter:** JSHRZ 1/2 (1976) 121–136 (mit dt. Übers.); **C. R. Holladay:** Fragments from Hellenistic Jewish Authors, Bd. 1. Chico (CA) 1983, 189–243 (Text u. Übers.); **J. J. Collins:** The Old Testament Pseudepigraphia, hg. v. J. H. Charlesworth, Bd. 2. GC 1985, 889–903 (mit Übers.); **Schürer H** Bd. 3/1. E 1986, 521–525; **N. Walter:** Unterss. zu den Fragmenten der jüdisch-hellenist. Lit. F–Bern (i. Vorb.), Kap. 4.
NIKOLAUS WALTER

Artaxerxes ↗Persien.

Artemas ↗Artemon.

Artemios, hl. (Fest 20. Oktober), **Martyrer**, hoher Beamter des Ks. ↗Constantius II. in Ägypten, führte dessen Religionspolitik in der Förderung des arian. Gegen-Bf. Georg gg. ↗Athanasius v. Alexandrien u. durch die Unterdrückung heidn. Kulte aus, unter ↗Julian Apostata 362 hingerichtet: in arian. Kreisen u. bald darüber hinaus als Mart. verehrt. Seine Reliquien brachte man nach Konstantinopel in die Kirche Johannes' des Täufers im Stadtteil Oxeia, wo er mit Inkubationspraxis als Helfer in Krankheiten angerufen wurde (Slg. v. Wunder-Ber. aus der Mitte des 7. Jh.). Die Passio BHG 170–171c u. CPG 8082 mit umfangr. Auszügen aus der KG des ↗Philostorgios, die einem Mönch Johannes v. Rhodos zugeschrieben wurde, dürfte Werk des ↗Johannes v. Damaskus sein.

Lit.: **BHG** 169y–174e mit **NAuct** 169yz–174e; **H. Delehaye:** AnBoll 43 (1925) 32–38; **Beck T** 464 482f.; **BiblSS** 2, 488f.; **B. Kotter:** Die Schr. des Joh. v. Damaskos, Bd. 5. B–NY 1988, 183–245. THEOFRIED BAUMEISTER

Artemis. I. Religionswissenschaftlich: A., griech. Göttin (röm. *Diana*), Tochter v. Zeus u. Leto, Zwillingsschwester ↗Apollons; Geburtsort ist Delos oder Ephesos, Geburtstag (hl. Tag) der 6. des Monats. A. ist mykenisch belegt, trägt Züge einer vorgriech. „Herrin der Tiere"; in hist. Zeit ist A. v. a. Göttin der Mädchen und Frauen, als „Göttin des Draußen" mit einer Reihe von Passagen zw. draußen u. drinnen rituell u. mythisch verbunden, bes. 1) Geburt, neben Eileithyia; 2) Frauwerdung: Mädchen verbringen Zeit im Tempeldienst (z. B. Brauron in Attika; phänomenologisch verwandt mit tribalen Initiationsriten). In der Männerwelt hat A. Verbindungen z. Krieg (A. Agrotera in Sparta) u. z. Jagd.

Lit.: **K. Hoenn**: Artemis. Gestaltwandel einer Göttin. Z 1946; **W. Burkert:** Griech. Religion der archaischen u. klass. Epoche. S 1977, 233–237. – *Ikonographie:* **L. Kahil u. a.:** LIMC 2 (1984) 618–774. FRITZ GRAF

II. Neutestamentliche Zeitgeschichte: Nach Apg 19,23–40 gefährdet die pln. Verkündigung des Ev. den Kult der in ↗Ephesos „von der ganzen Ökumene verehrten" A. (V. 27). Den Wirtschaftszweigen, die mit der Herstellung u. dem Verkauf v. ↗Devotionalien, z. B. silberner A.-Statuetten, befaßt waren, drohten Verluste. In der dramatisch gestalteten Episode v. Aufruhr der Silberschmiede u. dessen Beilegung durch die Stadtobrigkeit erweist Lukas die Überlegenheit des Ev. gegenüber dem heidn. Kult u. seinen materiellen Interessen sowie gegenüber gesellschaftl. Unordnung.

Lit.: **R. Oster:** The Ephesian A. as an Opponent of Early Christianity: JAC 19 (1976) 24–44; **EWNT** 1,381 (B. Schwank); **R. Oster:** Acts 19,23–40 and an Ephesian Inscription: HThR 77 (1984) 233–237; **R. F. Stoops:** Riot and Assembly: JBL 108 (1989) 73–91. ALFONS WEISER

Artemius, hl. (Fest 24. Jan.), Bf. **v. Clermont** (Ende 4./Anfang 5. Jh.). Vom Ks.-Hof in Trier wohl im Zshg. mit der Priszillianistenaffäre (↗ Priscillian) v. 385 nach Span. gesandt, blieb er krank in Clermont zurück. Geheilt, trat er in den geistl. Stand ein, verließ Frau u. Vermögen in Trier, um 4. Bf. v. Clermont zu werden (Greg. Tur. hist. I, 46; II, 13). Sein Reliquienschrein wurde gg. Feuersbrunst in Prozessionen herumgetragen.

Lit.: **Cath** 1, 879; **BiblSS** 2, 488. MARTIN HEINZELMANN

Artemius, hl. (Fest 6. Juni), röm. **Martyrer**; in den Papyri v. Monza gen.; die Pilger des 7. Jh. verehrten sein Grab an der Via Aurelia im Coemeterium des hl. Pankratius. Er wurde v. Autor der Passio SS. Marcellini et Petri (5./6. Jh.) als Kerkermeister der beiden Heiligen in die Erzählung aufgenommen.

Lit.: **CCL** 176, 593 s. v. Arthemius; **BHL** 5230f.; **J. P. Kirsch:** Miscellanea F. Ehrle, Bd. 2. Ro 1924, 68f.; **MartRom** 225f.; **BiblSS** 2, 490; **Amore** 253f. THEOFRIED BAUMEISTER

Artemon (Artemas). Nach dem Werk „Gegen die Häresie des A." (Frgm. bei Eus. h. e. V, 28; Verf. wohl Hippolyt) lehrt A. in Rom viell. unter Bf. Zephyrinos, daß Christus bloßer Mensch sei (vgl. Meth. symp. 8,10). A. gilt als geist. Ahnherr ↗Pauls v. Samosata: antiochen. Synode bei Eus. h. e. VII, 30,16f. (daß A. noch lebt, ist nicht zwingend) u. h. e. V, 28,1; Pamph. apol. 5; Alexander bei Thdt. h. e. I, 4,35; Epiph. haer. LXV, 1,4; Thdt. eran. 2 (113); Sev. Ant. c. Gramm. or. 3,2,28 (weitere Belege Bardy).

Lit.: **Hilgenfeld** 612–615; **RE** 13, 317f.; **G. Bardy:** Paul de Samosata. Brügge 1923, 36 40 172 362f. 486; **H. Schöne:** Pisciculi. FS F. J. Dölger, hg. v. Th. Klauser. Ms 1939, 252–265; **R. H. Connolly:** JThS 49 (1948) 73–79. CLEMENS SCHOLTEN

Artenvielfalt ↗Ökologie.

Artes liberales (A.). Der Begriff bez. in der lat. Antike u. im lat. MA eine Gruppe v. in der Regel sieben Disziplinen: Grammatik, Rhetorik Dialektik (= Trivium), Musik, Astronomie, Arithmetik u. Geometrie (= Quadrivium). In der Antike dienen sie im paganen Raum der Philos., bei den chr. Autoren dem Studium der Bibel als Vorbereitung. Im lat. MA gelten sie – zumeist aufgefaßt als Teile der Philos. – als ↗Propädeutik der Theologie, der Medizin u. der Jurisprudenz. Die Bewertung der vier mathemat. Fächer als philos. Vorstudium geht auf Platon zurück, ebenso der Gedanke ihrer Einheit, den er mit einigen Sophisten teilt. Die Vorstellung der Zusammengehörigkeit der Disziplinen des Triviums u. ihrer propädeut. Funktion für die Philos. findet sich in Anfängen in der Stoa, deutlicher dann im Platonismus ab dem 2. Jh. Strittig ist, ob der Gedanke der Einheit beider Teile zuerst bei Augustinus in Übernahme porphyrian. Elemente vorliegt od. aber schon in hellenist. Zeit u. bei Cicero, ferner ob die nicht mehr erhaltene Schrift Varros „Disciplinarum libri" die erste lat. Gesamtdarstellung der A. bietet. – Zu den wichtigsten Vermittlern des Konzepts der A. an das MA gehören ↗Martianus Capella, ↗Boëthius, ↗Cassiodor u. ↗Isidor v. Sevilla. Das Bild der A. ändert sich im 13. Jh. durch die Gründung der Universitäten, die Bildung einer eigenen A.-Fakultät, die Rezeption der neuentdeckten griech. u. arab. wiss. Literatur sowie durch die zunehmende Bedeutung der Philosophie. Aus dem Quadrivium entwickelt sich die ↗Natur-Philos., die Rhetorik verliert ihre Eigenständigkeit, u. die Grammatik wird aus der Univ. ausgelagert. – Die Deutung des Begriffs A. als Übers. v. ἐλευθέριαι ἐπιστῆμαι verweist darauf, daß mit den A. zuerst nur die Bildung der Freien z. Tugend verbunden ist. Ferner wird in der Lit. oft ein Zshg. zum Gedanken der ἐγκύκλιος παιδεία hergestellt. Mit ihm verbindet sich das philos. Bildungskonzept einer geeinten Gruppe v. Disziplinen, die als Propädeutik der Philos. ihr untergeordnet sind u. die man gleichsetzen kann mit den Disziplinen, die auf Beweisführung gründen.

Lit.: **I. Hadot:** Arts libéraux et philosophie dans la pensée antique. P 1984; **H.-I. Marrou:** Les arts libéraux au moyen âge. Montréal 1969, 5–27; **HWP** 7, 800–819 (G. Schrimpf). MECHTHILD DREYER

Articuli fidei fundamentales ↗Fundamentalartikel.

Articulus fidei ↗Glaubensartikel.

Articulus mortis ↗Todesgefahr.

Articulus stantis et cadentis ecclesiae (A.). Seit der Zeit Luthers wird die Lehre v. der ↗Rechtfertigung als der A. bezeichnet, um sie als Mitte u. Grenze seiner Theol. u. reformatorischer Theol. überhaupt zu charakterisieren. Bei ↗Luther selbst findet sich diese Bez., wie sie später z. festen Formulierung wird, nicht. In vielen Aussagen kommt er ihr jedoch den Worten nach sehr nahe (v. a. WA 40/III/352,3: „quia isto articulo stante stat Ecclesia, ruente ruit Ecclesia"). Die Sache bringt er unzählige Male z. Ausdruck. Besonders oft bezieht man sich auf die ↗Schmalkald. Artikel (1536), wo er die Rechtfertigungslehre den „ersten Hauptartikel" nennt (WA 50,199,22 = BSLK 415,21). Wenn auch die Theol. vor Luther die *iustificatio impii* behandelt, u. zwar entspr. der Stoffaufteilung des ↗Petrus Lombardus v. a. in der Sakramentenlehre, so ist doch der absolute Vorrang des Rechtfertigungsartikels bei Luther theologiegeschichtlich ein Novum. Es handelt sich nicht um den Zentral-Art. als einen Art. neben anderen, sondern um die Zusammenfassung der gesamten Verkündigung v. Christus. Deshalb „steht und fällt" die Kirche damit. So gesehen, könnte sich die kath. Theol. der sachl. Aussage dieser Formulierung anschließen.

Lit.: **F. Loofs:** Der articulus stantis et cadentis ecclesiae: Theol. Stud. u. Kritiken 90 (1917) 323–420; **E. Wolf:** Die Rechtfertigungslehre als Mitte u. Grenze reformator. Theol.: EvTh 9 (1949/50) 298–308. HARALD WAGNER

Artistenfakultät ↗Artes liberales.

Artophorion (Brotbehältnis; slaw. *darochranitel'nica*), aus der altchr. ↗Pyxis entstandenes Gefäß der orth. Kirchen z. Aufbewahrung der hll. Gaben für die Krankenkommunion u. die Liturgie der vorgeweihten Gaben. Auf dem Altar stehend od. darüberhängend, kann es die Form einer Lade, eines Sarges, einer Taube od. einer Kirche (dann slaw. *Sion* od. *Ierusalim* gen.) aufweisen.

Lit.: **E. Trenkle:** Liturg. Geräte u. Gewänder der Ostkirche. M 1962; Nastolnaja kniga svjaščennoslužitel'ja, hg. v. Moskauer Patriarchat, Bd. 4. Moskau 1983, 48f.; **Th. Meyer:** 1000 Jahre chr. Rußland. Recklinghausen 1988, 156 164 425 433 453 (Abb.). PETER PLANK

Artotyriten, nach Epiphanios (haer. 49: GCS Epiph. 2, 241–244) ein Zweig der ↗Montanisten, benannt nach ihrer Mysterienfeier mit Brot u. Käse, nach Philastrius v. Brescia (De haer. 74: PL 12, 1186) in Galatien (vgl. auch Aug., Haer. 28: PL 41, 30f.; Hier., In ep. ad Gal. 2,2: PL 36, 382). Timotheos v. Konstantinopel (De receptione haereticorum: PG 86a, 69) dagegen bringt sie in Verbindung mit den Marcioniten (↗Markion) (vgl. FGNK 2, 436). Die Vision der Perpetua in der Passio der Perpetua u. Felicitas, nach der sie v. dem greisen Schäfer ein Stück Käse empfängt, während die umstehenden mit Amen antworten, hat mit den A. nichts zu tun.

Lit.: **P. Monceaux:** Hist. litt. de l'Afrique chr., Bd. 1. P 1901, 80; **A. Scheiwiler:** Die Elemente der Eucharistie in den ersten drei Jhh. Mz 1903, 140; **I. Réville:** Les origines de l'eucharistie: RHR 56 (1907) 22f.; **A. v. Harnack:** TU 12, 2, 136; **DGHE** 4, 825ff. (JOSEF R. GEISELMANN)

Artus-Epik. Die früheste Nachr. v. einem legendären Kg. Artus (A.) findet sich in einer anonymen „Historia Britonum", die um 800 datiert wird. Er erscheint hier als ein *dux bellorum*, der auf seiten der Briten gg. die eindringenden Sachsen kämpft. Besonders erwähnt wird ein glänzender Sieg, den er mit Hilfe eines Marienbildes errungen habe, das er auf der Schulter trug. Die chronikale Überl. bleibt aber lange dürftig, bis Galfred v. Monmouth den Kg. in seiner „Historia regum Britanniae" (dreißiger Jahre des 12. Jh.) zu einem idealen Herrscher inmitten eines glanzvollen Hofes stilisiert. Zugleich wird er als Kriegsherr vorgestellt, der Gallien besetzt, ja gegen Rom vorgeht. In seiner Abwesenheit erhebt sich sein Neffe Mordred. Es ge-

lingt A. zwar, den Verräter zu töten, aber er wird dabei selbst auf den Tod verwundet. Drei Frauen bringen ihn auf die Jenseitsinsel Avallon.

Galfreds „Historia“ ist v. Wace ins Altfranzösische übersetzt u. dabei weiter ausgeschmückt worden, doch bleibt der Stoff historiographisch gebunden. Den entscheidenden Schritt vollzieht Chrétien de Troyes (wohl um 1160). In seinen A.-Romanen „Erec“, „Lancelot“, „Yvain“ u. „Perceval“ wird A. z. passiven Mittelpunkt eines Hofes, dessen einzelne Ritter nun eine frei erfundene Handlung tragen, wobei mündl. breton. Erzählungen als Motivfundus gedient haben mögen. Mit dieser Wende z. fiktionalen Roman setzte man sich dezidiert v. den bislang gängigen Typen, dem Antikenroman u. den Chansons de geste, ab, die grundsätzlich in einem universalen welt- u. heilsgesch. Konzept verankert waren u. v. daher ihren Sinn bezogen. Der neue fiktionale Typus eröffnete die Möglichkeit, gewissermaßen experimentell auf Sinnsuche zu gehen: Die Ritter der Tafelrunde ziehen v. idealen A.-Hof aus, um sich den Mächten einer Gegenwelt zu stellen u. in Gefährdung u. letztlich in der Selbstpreisgabe die höf. Idealität immer wieder neu zu aktualisieren.

Der A.-Roman Chrétiens wurde zu einem gesamt-eur. Literaturerfolg. Dabei wurde das narrative Muster vielfältig abgewandelt. In den achtziger/neunziger Jahren des 12. Jh. hat ↗Hartmann v. Aue den „Erec“ u. den „Yvain“ für das dt. Publikum übersetzt, ↗Wolfram v. Eschenbach hat um 1200 den „Perceval“, der Fragment geblieben war, umgestaltend zu Ende geführt. Im 13. Jh. folgen weitere mhd. arturische Romane, die teils auf frz. Quellen zurückgehen, teils den Typus eigenständig weiterentwickeln. Durch analoge Adaptationen u. Umbildungen entstehen arturische Traditionen in den Niederlanden, auf den Brit. Inseln, in Skandinavien, in It., in Span. u. Portugal.

Ungeachtet der Tatsache, daß die in den A.-Romanen propagierte ritterl. Ethik durchaus in chr. Trad. steht, hat man v. Anfang an gg. diese „Lügendichtung“ protestiert. Das Unbehagen beruhte wohl darauf, daß hier erstmals Fiktionalität als eigenständiges Medium v. Erfahrung verstanden wurde. Die weitere Entwicklung führte – teils unter dem Druck der Kritik, teils aus literaturimmanenten Gründen – in zwei Richtungen. Auf der einen Seite holte man die rel. Problematik in die arturische Sinnsuche herein, so schon Chrétien in seinem „Perceval“, in radikaler Umformung z. heilsgesch. Roman schließlich bei Robert de Boron u. im Prosa-Lancelot-Zyklus, wobei bezeichnenderweise die alten historiograph. Traditionen wieder aufgegriffen wurden. Auf der anderen Seite ist der Typus entproblematisiert u. moralisiert worden. An die Stelle eines Erfahrungprozesses, durch den der Protagonist durchzugehen hatte, trat ein Gegenüber v. unangefochten guten Helden u. bösen Widersachern, so daß sich der Roman als Exempel idealen Verhaltens rezipieren u. rechtfertigen ließ. ↗Cervantes hat im „Don Quijote“ schließlich diesen ins Triviale abgesunkenen Typus dem Gelächter preisgegeben.

Lit.: Laufende Bibliogr. seit 1949: Bull. Bibliogr. de la Soc. Internat. Arthurienne. Arthurian Literature in the Middle Ages, hg. v. **R. Sh. Loomis.** O [2]1961; Der arthurische Roman, hg. v. **K. Wais.** Da 1970; **K. Ruh:** Höfische Epik des dt. MA, Bd. 1. B [2]1977, 13–26 95–165; Bd. 2. B 1980, 34–153; **LMA** 1,1074–89; **W. Haug:** Lit.-Theorie im dt. MA. Da [2]1992, Kap. V–VII IX XII–XIV XX. WALTER HAUG

Artvin, Kleinstadt (13000 Einw.) oberhalb des Çoruh (Akampsis), einst auf dem Territorium des südwestgeorg. Ftm. ↗Tao (dessen Hauptstadt war Artanudž), seit 1921 im äußersten Nordosten der türk. Republik gelegen. Das Gebiet blieb, soweit möglich, auch unter osman. Herrschaft (ab 16. Jh.) christlich. Schon im 18. Jh. siedelten sich Armenier in A. an. Im letzten Viertel des 19. Jh. zählte A. 8000 Einw., davon 6910 Armenier mit 5 Kirchen u. mehreren Schulen. 1850 wurde ein armenisch-kath. Btm. errichtet. Alle arm. Gemeinden u. Einrichtungen sind inzwischen untergegangen. Im heutigen Türkei-Tourismus ist A. Ausgangspunkt für Besichtigungen der bedeutenden georg. Kirchen (9./11. Jh.) der Region.

Lit.: **T. Kh. Hakobyan – St. T. Melik-Bakhshyan – H. Kh. Barsegyan:** Dictionary of Toponomy of Armenia and Adjacent Territories. Eriwan 1986, 416f.; Acta et decreta Concilii Nationalis Armenorum Romae habiti. Ro 1911; **DHGE** 4, 843f.; **A. Alexandrian:** Hist. abrégée des sièges archiépisc. et épisc. de Cilicie. Beirut 1908; **T. A. Sinclair:** Eastern Turkey. An architectural and archaeological survey, Bd. 2. Lo 1989, 17f. 40 523. MICHEL VAN ESBROECK

Arundel, *Thomas* ↗Thomas Arundel.

Arvasius, *Franz* ↗Araúxo, Francisco.

Arx, *Ildefons v.,* OSB, Historiker, * 3.10.1755 Olten, † 16.10.1833 St. Gallen; 1774 Profeß, 1781 Priester, 1796 Stiftsarchivar, 1813 Seminarregens, 1827 Stiftsbibliothekar; Historiograph (*Gesch. der Herrschaft Ebringen.* 1800; *Geschichte des Kt. St. Gallen,* 3 Bde. 1810–13, Nachdruck 1987), Editor (Mitarbeiter der MGH), Erschließer der St. Galler Hss. (Handschriftenkatalog. 1827), Entdecker u. Ordner bedeutender Fragmente.

Lit.: **R. Henggeler:** Profeßbuch St. Gallen. Zug 1929, 420ff.; **NDB** 1, 404f.; **K. S. Bader:** Joseph v. Laßberg. St 1955, 157–210; I. v. A., Gedenkschrift, hg. v. **E. Fischer.** Olten 1957; **J. Duft:** Die Hss.-Katalogisierung in der Stifts-Bibl. St. Gallen v. 9. bis z. 19. Jh.: Die Hss. der Stifts-Bibl. St. Gallen. Codices 1726–1984, bearb. v. B. M. v. Scarpatetti. St. Gallen 1983, 70*–83* (Lit.). PETER OCHSENBEIN

Aryana-Bund ↗Mazdaznan.

Ārya-Samāj (A.), *Vereinigung der Arier,* 1875 in Bombay v. Dayānand Sarasvatī (1824–83) gegr. hinduist. Reformbewegung. Ihr Progr. stellt sich als Rückkehr zu den Werten eines verklärten ved. Zeitalters dar. Es umfaßt die Anerkennung der Saṃhitās des ↗Veda als einzige Offenbarungsquelle, die bildlose Verehrung des einen, allmächtigen Gottes, die Brüderlichkeit aller Menschen u. die Ausmerzung der Kastendiskriminierung. Die Mission zielt bes. auf die Integration der sog. Unberührbaren u. auf die Rückbekehrung der chr. u. muslim. Inder mit Hilfe der Shuddhi-(Reinigungs-) Zeremonie. In Nordindien sowie in den ind. Auslandsgemeinden in Asien, Afrika, Lateinamerika u. Fidschi unterhält der Ā. Schulen u. soziale Einrichtungen. Zum polit. Hindu-Nationalismus bestehen enge Beziehungen

Lit.: **K. W. Jones:** The Ārya Samāj in British India: Religion in Modern India, hg. v. R. D. Baird. New Dehli 1981, 27–54; **H.-J. Klimkeit:** Der polit. Hinduismus. Wi 1981, 161–225.
HANS-PETER MÜLLER

Arykanda-Inschrift, lateinisch-griech. Doppelinschrift, die in Arykanda im Süden der röm. Prov. Lycia et Pamphylia gefunden wurde. Der unvollständig erhaltene 1. Teil ist ein lat. Reskript des Ks. ↗Maximinus Daja (Daza). Es antwortet auf die beigefügte griech. Petition der Provinzialen an die Ks. Galerius, Konstantin u. Licinius, den chr. Kult zu verbieten. Maximinus, der Nachf. des Galerius, erlaubt gg. dessen Toleranzedikt v. 311, die Christen zu vertreiben. Einen umfangr. griech. Auszug aus dem Reskript nach dem Exemplar für Tyros bietet Eus. h.e. IX, 7, 3–9. Eine v. S. Mitchell 1986 in Kolbasa in Pamphylien gefundene weitere Kopie des Reskripts ermöglicht, das nur in Details abweichende Bruchstück v. Arykanda besser als bisher zu lesen u. auf den 6.4.312 zu datieren. Damit sind die früheren Ausgaben (CIL 3.12132; Orientis Graeci inscriptiones selectae 569; ILCV 1. 2.3.785) überholt.

Ausg.: L'année épigraphique. P 1988, nr. 1047.

Lit.: **F. Millar:** The Emperor in the Roman World (31 BC – AD 337). Lo 1977, 445–447; **S. Mitchell:** Maximinus and the Christians in A.D. 312: A New Latine Inscription: JRSt 88 (1978) 105–124. KLAUS ROSEN

Arzneimittelprüfung ↗Medikamente.

Arzruni, *Thomas* ↗Thomas Arzruni.

Arzt

I. Geschichtlich – II. Biblisch – III. Theologisch-motivgeschichtlich – IV. Ärztliches Ethos – V. Arzt u. Seelsorge – VI. Katholische Ärztearbeit.

I. Geschichtlich: Der Heilkundige entsteht als Frühform beruflicher Spezialisierung durch die unmittelbare physische, psychische u. soziale Not eines anderen Individuums. Gebärhilfe u. Unfallhilfe, Kinderaufzucht u. Sterbebegleitung stehen dabei ebenso am Anfang wie der Umgang mit den Vitalbedürfnissen Essen, Trinken, Schlafen, Wachen, Pflegen usw. Die Angst gegenüber dem unerklärlichen Krankwerden verleiht dem A. darüber hinaus die Position eines Geheimnisträgers innerhalb der Gruppe: er weiß um Dinge, die bedrohen u. krank machen, er kann sie abwenden, wegnehmen od. auch selbst verursachen (↗Medizinmann, ↗Schamane).

Erste geschlossene Heilsysteme entstehen in den letzten Jahrhunderten vor der Zeitwende in Asien u. im Abendland. Für den Westen verbindlich wird die griech. ↗Heilkunde; sie liefert die noch heute gültige Terminologie u. strukturiert die diagnostischen, klinischen u. therapeutischen Voraussetzungen für die weiteren Entwicklungen (Hippokrates, ↗Galenos).

Mit der Entstehung der Universitäten um 1200 wird die Heilkunde vom Handwerk zur Gelehrsamkeit erhoben, vorgeschriebene Ausbildungsgänge kanonisieren das Wissen u. Können des A. (Approbation 1241). Für viele Jahrhunderte blieb jedoch der A. ein Buchgelehrter; die Versorgung der Bevölkerung war eher durch die volksnahen Heilberufe der Hebammen u. Chirurgen sowie durch die Behandlungspflege im christlichen ↗Hospital garantiert.

Die naturwissenschaftlich begründete ↗Medizin des 19. Jh. prägt das Selbstverständnis des A. bis heute. Forschung, Lehre u. Praxis differenzieren sich in Teilbereiche, ein zunehmendes Spezialistentum zersplittert den individuellen Heilauftrag. Stürmische wissenschaftliche Erfolge verschaffen dem A. ein hohes soziales Prestige; eine wachsende Dominanz der Technisierung, die hohe Arztdichte in den Industrieländern, unübersehbare Probleme der Verteilungsgerechtigkeit im ↗Gesundheitswesen beginnen das traditionelle A.-Bild zu problematisieren.

Lit.: **K.E. Rothschuh:** Konzepte der Medizin in Vergangenheit und Gegenwart. St 1978; **H. Schipperges – E. Seidler – P.U. Unschuld** (Hg.): Krankheit, Heilkunst, Heilung. Fr 1978; **W.U. Eckart:** Geschichte der Medizin. B–H–NY 1990; **E. Seidler:** Geschichte der Medizin und der Krankenpflege. St–B–K [6]1993. EDUARD SEIDLER

II. Biblisch: 1. Im *AT.* a) Es gibt Nachrichten über den Wund-A. u. seinen Umgang mit Heilsalben u. Verbänden (Jes 1,6; Jer 8,22; Ez 30,21), wobei zuweilen die Heilkunst des A. als Konkurrenz z. Heilkraft Jahwes empfunden wird (2 Chr 16,12; Ijob 13,4; vgl. auch Sir 38,1–15). – b) Stärker ausgeprägt begegnet das Motiv v. Jahwe als A. Diese Aussage findet sich sowohl in der Familienreligion, vernetzt mit der altoriental. Religions-Gesch., was sich v.a. in Personennamen wie Asarja, Rafaël, Refaja (Tob 3,17; 5,13; 1 Chr 26,7; Neh 3,9) niederschlägt, als auch in der offiziellen Religion, wo sie Anwendung auf das Volk als ganzes findet (Ex 15,26; Num 12; Dtn 28,21 f.; Ps 41,5; Jes 33,24; 2 Chr 7,14; Hos 6,1; 2 Kön 5,7; Mal 3,20; vgl. auch Dtn 28,58 ff.; 29,21 ff.; Jes 1,5 ff.; Hos 5,13 f.). Zudem werden Heilungstaten Jahwes durch Propheten u. Engel ausgesagt (Ri 13,3 f.; 2 Kön 4,32 ff., 8,7 ff.; Tob 3,17 u.ö.).

2. Im *NT* wird die Existenz des Berufsstandes des A. bezeugt (Mk 2,17 par.; 5,26 par., Lk 4,23; Kol 4,14). Jesus heilt die Kranken als Wundertäter u. Exorzist. Er ist zudem der wahre Gottesknecht, der all unsere Krankheit auf sich genommen hat (Mt 8,16 f.; 1 Petr 2,24). Die Fähigkeit z. Heilung galt in den ersten chr. Gemeinden als Charisma (1 Kor 12,9.28.30).

Lit.: **R. u. M. Hengel:** Die Heilungen Jesu u. med. Denken: A. Suhl (Hg.): Der Wunderbegriff im NT. Da 1980, 338–378; **N. Lohfink:** „Ich bin Jahwe, dein Arzt" (SBS 100). St 1981, 11–73; **P. Deselaers:** Jahwe – der Arzt seines Volkes: GuL 55 (1982) 294–303; **B. Palmer:** Medicine and the Bible. Exeter 1986; **NBLex** 1/2,178 f.; **N. Niehr:** JHWH als Arzt: BZ 35 (1991) 3–17. PAUL DESELAERS

III. Theologisch-motivgeschichtlich: In allen frühen Kulturen wird ↗Krankheit als gesamtmenschl. Heilskrise verstanden, wobei der rel. Deutungsrahmen zu einer Identifizierung v. Priester u. A. führt. In der Spätantike waren die herkömml. Heilgötter ↗Apollon, sein Sohn ↗Asklepios, die ↗Dioskuren, die Isis Medicea u.a. noch anerkannt, aber sowohl wundergläubig vermarktet wie zugleich durch medizinisch-kompetente Therapie (A.-Schulen) umgedeutet. Die ntl. Berichte v. Heilungs- u. Auferweckungswundern Jesu stellen sicherlich eine Reaktion auf die zeitgenöss. Wunderberichte dar. Die Deutung Jesu Christi als *Soter – Salvator – Medicus* bei den Vätern (z.B. Klemens v. Alexandrien, Tertullian, Origenes, Augustinus) begreifen Jesu heilende Kraft aus seinem ganzheitlich-befreienden Handeln. Die *Christus-Medicus*-Deutung setzt sehr früh an (vgl. z.B. Aug. serm. 247; Burckhard v. Worms, Decretum; Johannes XXI., Thesaurus pau-

perum; Hildegard v. Bingen, Scivias), bewirkt im MA die Kultur der ↗Barmherzigkeit (vgl. den bedeutenden Arzt u. „Laientheologen“ Theophrast v. Hohenheim, gen. ↗Paracelsus) u. zeigt eine lange Wirkungsgeschichte. In der Kunst werden neben dem „Arzt“ Lukas häufig A.-Heilige (Martyrer) dargestellt, vor allem in der Ostkirche (↗Kosmas u. Damian).

In der Neuzeit zerfällt der „ganzheitliche“ Ansatz in ein naturwissenschaftlich orientiertes A.-Verständnis einerseits, das der Tiefendimension entbehrt, u. in ein spiritualistisch-unpolit. Seelsorge-Verständnis anderseits, das den chr. Glauben als eine bloß individuelle Therapieform zu verfälschen droht. Im Blick auf die pluralen modernen Lebensverhältnisse der Industriestaaten sowie auf das Elend in den riesigen Armutsbereichen der Erde muß Hilfeleistung aber auch die polit. Dimension umfassen.

Lit.: **LCI** 1,190f.; 5,255–259 (O. Holl, A. Müsseler); **H. Schipperges:** Die Kranken im MA. M 1990. VOLKER EID

IV. Ärztliches Ethos: Ärztliches Ethos meint die Gesamtheit aller Wertvorstellungen, die ärztl. Tun maßgeblich bestimmen. Einen bis heute gült. u. wirksamen Ausdruck fand es im sog. ↗hippokrat. Eid: helfen u. heilen, nicht schaden u. töten. Dies erweist sich als unzulänglich wegen des Wandels der Medizin (Technisierung, Verobjektivierung), des Fortschritts (Ambivalenz medizinisch-techn. Möglichkeiten in Extremsituationen), der A.-Patient(in)-Beziehung (Verbürokratisierung, Verrechtlichung, Selbstbestimmung statt Übereignung an väterl. Autorität) sowie des ärztl. Selbstverständnisses (Beruf statt Berufung, Vertrauenswürdigkeit aufgrund fachl. Kompetenz statt persönl. Integrität). Deshalb muß ärztl. Ethos erweitert werden durch das bewußte Sich-verpflichtet-Wissen zu ständiger Bemühung um Dialog u. Kommunikation, Respektierung der Würde u. Freiheit des Patienten, eigenverantwortlicher Suche nach sachlich richtiger u. menschlich sinnvoller Behandlung, Sorge für das ganzheitl. Wohl des Kranken wie auch um die Humanisierung med. Praxis unter veränderten sozio-kulturellen Rahmenbedingungen.

Lit.: **P. Mikat:** Ethische Überlegungen z. hippokrat. Ethos: Markierungen der Humanität, hg. v. G. Mertens. Pb 1992, 215 bis 228. ANTONELLUS ELSÄSSER

V. Arzt u. Seelsorge: Das Rollenspektrum v. A. u. Seelsorger unterlag v. Anfang an einem großen gesch. Wandel, der dem wechselnden wiss. Selbstverständnis ihrer akadem. Disziplinen entspricht. Die dem Christus-medicus-Motiv der ma. Klr.-Medizin verpflichtete Einheit der heilenden Sorge am Kranken ging im Zug der Neuorientierung der modernen ↗Medizin am empir. Methodenideal der ↗Naturwissenschaften weitgehend verloren. Auch die an den Univ. seit dem Ende des 18. Jh. als wiss. Fach gelehrte ↗Pastoralmedizin konnte die Dissoziierung nicht verhindern, die den ganzheitl. Blick auf die Person des Kranken aus dem Auge verlor u. dem physiolog. Krankheitsverständnis des A. ein weltloses Seelsorgekonzept des Priesters entgegensetzte. Erst im 20. Jh. kommt es durch eine theol. Rückbesinnung auf die bibl. Einheit v. ↗Heilung u. ↗Heil u. den Anschluß v. psychosomat. Medizin u. Tiefenpsychologie an die geisteswiss. Grundlagendiskussion zu einem erneuten Brückenschlag. Das Modell einer kooperativen Krankenpastoral versteht den gemeinsamen Dienst v. A. u. Seelsorge am kranken Menschen heute als komplementäre Aufgabe einer jeweils eigenständigen med. u. theologisch-prakt. Sachkompetenz. Die Analogie beider Berufe, die ihren letzten Grund in der Zusammengehörigkeit v. vorläufigem u. endgültigem Heil findet, erfordert insbes. im Krankenhausbetrieb eine durch institutionalisierte Beratungsformen abgesicherte Zusammenarbeit, damit der A. nicht z. spezialisierten Medizinfunktionär u. der Seelsorger nicht z. bloßen Sakramentenspender wird. Eine solche Kooperation z. umfassenden Wohl des ↗Kranken darf nicht erst in der letzten Sterbephase beginnen, in der es keine Hoffnung auf körperl. Heilung mehr gibt. Jedoch zeigen sich ihre Chancen exemplarisch in den Grenzsituationen ärztl. Handelns, in denen die Fragen nach der Reichweite des med. Heilsauftrages u. dem Sinn menschl. Leidens aufbrechen.

Lit.: **G. Roth:** Wesen, Aufgaben u. Stellung der Pastoralmedizin: ArztChr 29 (1983) 180–189; **A. Heller:** Seelsorge in der Krise der Krankheit: HPPs 443–461; **W. E. Oates:** Seelsorge u. Psychiatrie. Neue Wege der Zusammenarbeit. Graz– W–K 1980; **W. Lauer** (Hg.): Das therapeut. Team im Krankenhaus. Fr [2]1977; **J. Mayer-Scheu:** Krankenhausseelsorge im Wandel. Kevelaer 1986. EBERHARD SCHOCKENHOFF

VI. Katholische Ärztearbeit: Die Katholische Ärztearbeit Deutschlands (KÄAD) ist der Zusammenschluß kath. Ärztinnen u. Ärzte in der BRD, die den Beruf des A. als chr. Aufgabe erfüllen wollen. Als wichtige Aufgaben sieht die KÄAD die Förderung v. Berufsethos u. Spiritualität des kath. A. sowie die rel. Bildungsarbeit. Sie gibt Antworten auf Grenzfragen zw. Medizin u. Theol. u. will chr. Belange in Kirche, Staat u. Ges. sowie in der internat. Ärztearbeit vertreten. Sie entstand 1958 auf Anregung Kard. Jaegers (Paderborn) aus der Vereinigung der St.-Lukas-Gilden, den religiöswiss. Ärztetagungen (gegr. v. A. Riedel u. B. Hanssler 1947) u. den Ärztetagungen des Kath. Akademikerverbandes (↗Akademikerpastoral). Ihre Jahrestagung zu aktuellen Themen wird im Wechsel mit der Beteiligung an internat. Tagungen auf eur. od. Weltebene durchgeführt. Seit 1972 trägt die KÄAD die Verantwortung für die Thematik der sog. Kongreßbegleitenden Arbeit in Zusammenarbeit mit der Ev. Akademikerschaft in Dtl. u. der Bundesärztekammer. Sie bietet auf deren internat. Fortbildungskongressen Vorträge u. Seminare zu religiös-theol. Grundfragen als Teil des offiziellen Programmes an. – Die KÄAD ist Mitgl. der Katholischen Akademikerarbeit Dtl.s (KAD), der Europäischen u. Weltföderation der Vereinigungen kath. Ärzte FEAMC bzw. FIAMC. Organ der KÄAD ist nach „Arzt u. Christ“ seit 1978 „Renovatio“. Die Referate der Jahrestagungen werden in der Reihe „Aufträge“ publiziert.

HANS HEINRICH KURTH

Ärztliche Mission ↗Missionsärztliche Dienste.

Arzt-Patient-Beziehung ↗Arzt, ärztliches Ethos.

As ↗Numismatik.

Asaf/Asafiten (hebr. בְּנֵי אָסָף/אָסָף [*ʾāsāp, bᵉnē ʾāsāp*]). Asaf ist entw. Dankname ([Gott] hat ge-

sammelt = weggenommen [die Schmach der Kinderlosigkeit: vgl. Gen 30,23]) od. Ersatzname ([Gott] hat [die durch den Tod eines ihrer Mitglieder verminderte Familie wieder] versammelt). Träger des Namens ist – neben zwei Beamten (2 Kön 18,8 37; Neh 2,8) – der als hist. Gestalt nicht greifbare heros eponymos der nach ihm „Söhne Asafs" genannten Jerusalemer Tempelmusikergilde (Sänger u. Instrumentalisten). Erstmals werden die Asafiten (A.) in der sog. Heimkehrerliste Esra 2 = Neh 7 (um 520 vC.) erwähnt: sie sind damals die einzige Tempelmusikergruppe, gehören in der Hierarchie zw. „Leviten" (zu denen sie noch nicht gerechnet werden) u. „Torhüter"; da sie als „Tempelsänger" nicht im Exil entstanden sein können, ist vorauszusetzen, daß sie diese Funktion bereits in (spät)vorexil. Zeit ausübten. In der Mitte des 5. Jh. werden die A. zu den „Leviten" gerechnet (Neh 11,3–19); anderseits taucht nun neben ihnen bzw. ihnen untergeordnet die „Jedutun-Gruppe" (vgl. Neh 11,17) auf. Im 4. u. 3. Jh. werden die A. aus ihrer führenden Position in der Tempelmusik verdrängt. Während sie nach 1 Chr 16,5a. 39ff.; 2 Chr 5,12; 29,13f.; 35,15 ihre Tätigkeit mit den Gruppen Heman u. Jedutun teilen müssen, übernimmt zu Anfang des 3. Jh. die aus den ↗Korachiten stammende Gruppe Heman die Führungsrolle (1 Chr 6,16–32; 15,16–21; 25). Dieser „Aufstieg" der korachit. Heman-Gruppe war ihre Reaktion auf das Scheitern des Versuchs der Korachiten, die Priesterschaft zu erreichen (vgl. Num 16). Die Tätigkeit der A. wird in 1 Chr 25,1ff. mit *hinnabe'* = prophetisch reden bezeichnet; auch Asaf selbst wird in 2 Chr 29,30 *ḥozae* = Seher genannt; in 2 Chr 20,13–19 hält ein Asafit eine „prophetische" Rede. Ob man daraus folgern kann, daß die Tempelmusiker in vorexil. Zeit z. Gruppe der Tempel- bzw. Kultpropheten gehörten od. daß diese in nachexil. Zeit in der Gruppe der Tempelmusiker weiterlebten, ist schwer zu entscheiden. Immerhin fällt auf, daß die „dem Asaf" zugeschriebene Slg. Pss 50 73–83 (12 Psalmen!) „prophetische" Züge trägt (mehrfach direkte Gottesrede, Auslegung der Schöpfungs-, Exodus- u. Landnahmeüberlieferungen, Dekalogeinschärfung, geschichtstheol. Aktualisierung der Zion-Theologie).

Lit.: **H. Gese:** Zur Gesch. der Kultsänger am Zweiten Tempel: **ders.,** Vom Sinai z. Zion. M 1974, 147–158; **K.-J. Illman:** Thema u. Trad. in den A.-Psalmen. Åbo 1976; **P. Schelling:** Die A.-Psalmen. Kampen 1985; **H. P. Nasuti:** Tradition History and the Psalms of A. Atlanta 1988. ERICH ZENGER

Asam, bedeutende bayer. Künstlerfamilie: **1) Georg,** Vater v. 2) u. 3), Maler, * Okt. 1649 Unterwörth (Rott a. Inn), † 7.3.1711 Sulzbach; Ausbildung im Kreis der Münchner Hofmaler; vornehmlich in Oberbayern u. der Oberpfalz im Auftrag der großen Klr. tätig. Freskenzyklen u. Altarbilder, z. T. nach it. Stichvorlagen.

2) Cosmas Damian, Maler u. Architekt, * Sept. 1686 Laingruben, † 10.5.1739 München; Lehre beim Vater, dann in It., 1712/13 an der Akad. in Rom, ab 1714 in Süd-Dtl., Böhmen, Schlesien, Östr. u. der Schweiz tätig. Kurfürstlicher Hofmaler in München. Bedeutendster Vertreter der süd-dt. barocken ↗Deckenmalerei. Verbindung it. u. frz. Einflüsse mit süd-dt. Tradition. Ausstattung u. Umgestaltung zahlr. Kirchen, in denen Architektur, Malerei u. Skulptur einheitlich zusammenwirken. Umfangreiches Œuvre an Ölgemälden, große Werkstatt u. bedeutender Einfluß auf die nachfolgende süd-dt. Malerei,

3) Egid Quirin, Stukkateur u. Architekt, * Sept. 1692 Tegernsee, † 29.4.1750 Mannheim; 1711–16 Lehre bei A. Faistenberger in München. Zahlreiche Kirchenausstattungen zus. mit seinem Bruder. Hofstukkateur in München.

HW (Fresken): G. A.: Benediktbeuren (1683–88), Tegernsee (1688–94). – C. D. A.: Ensdorf (1714), München (Dreifaltigkeitskirche, 1714–15), Weingarten (1718–20), Fürstenfeld (1722–23 u. 1731–32), Kladrau (1725–27), Wahlstatt (1733), Ingolstadt (Bürgersaal, 1734) – C. D. u. E. Q. A. zus. (Fresken u. Stuck): Michelfeld (1716–18), Adlersbach (1720), Innsbruck (St. Jakob, 1722–23), Freising (Dom, 1723–25), Einsiedeln (1724–27), München (St. Anna, 1735; Hl. Geist, 1731–32), Břevnov (1726–28), Osterhofen (1731–32), Regensburg (St. Emmeram, 1732–33), Weltenburg (1716–36), München (St. Johann Nepomuk, 1735–39). – E. Q. A.: Rohr (Hochaltar, 1717 bis 1721), Sandizell (1747).

Lit.: **E. Hanfstaengl:** C. D. A. M 1939; **G. Hojer:** Die frühe Figuralplastik E. Q. A.s. Witterschlick b. Bonn 1967; **E. Wagner-Langenstein:** G.A. 1649–1711. M 1983; **B. Rupprecht:** Die Brüder A. Rb 1980, [3]1985; **H. Trottmann:** C. D. A. 1686–1739. N 1986; **B. Bushart – B. Rupprecht** (Hg.): C. D. A. 1686–1739. Leben u. Werk (Katalog der Ausstellung in Aldersbach). M 1986. HELENE TROTTMANN

Asarhaddon ↗Assyrien, Geschichte.

Aš'arī (al-Aš'arī), *Abu 'l-Ḥasan 'Alī b. Ismā'īl*, bedeutender islam. Theologe, * 873/874 Basra, † 935/936 Bagdad. Mit A. nahm eine logisch-rationale Form sunnit. Theol. ihren Anfang: die Schule der *Aš'ariten*. Im Sinne eines an Koran u. Überl. orientierten u. logisch-rational untermauerten Traditionalismus übte er Kritik am Mu'tazilismus u. dessen rationalist. Methoden u. Doktrinen. Über Jhh. die herrschende Schule der islam. Orthodoxie.

Lit.: **R. J. McCarthy:** The Theology of al-A. Beirut 1953; **M. Allard:** Les problèmes des attributs divins dans la doctrine d'al-A.... Beirut 1965; **W. M. Watt – M. Marmura:** Der Islam, Bd. 2. St–B–K–Mz 1985, 303–312; **EI²** 1,694f. (Lit.).
LUDWIG HAGEMANN

Asarja. 1) A. – alias Usija (Jes 6,1; 2 Chr 26) – war seit 786 vC. Mitregent seines Vaters Amazja. Seit 772 regierte er Juda allein (2 Kön 15,1), mußte aber wegen seines Aussatzes die Herrschaft zw. 758 u. 743 seinem Sohn Jotam überlassen (15,5). Er überlebte letzteren allerdings u. starb erst 735. Nach einer zuverlässigen Nachricht (14,22) gewann A. Elat am Roten Meer für Juda zurück (vgl. 8,20–22a) u. baute es aus; die Chronik weiß noch v. weiteren Feldzügen u. Bauten zu berichten (2 Chr 26,5–15). In seinem Todesjahr wurde Jesaja berufen (Jes 6,1). Die Verschlußplatte eines Grabes mit seinem Namen (TGI³ Nr. 23B) stammt von einer jüngeren Grabstelle aus der Zeit Jesu. – 2) A. heißt auch einer der Freunde Daniels (Dan 1,3–7; 2,17.49; 3,12–30; 1 Makk 2,59). Sein babylon. Name ist Abed-Nego (Dan 1,7). Auf ihn wird das **Gebet des A.** zurückgeführt, das in Dan 3,24–50 in griech. Sprache erhalten geblieben ist. Darin verbinden sich Doxologie, kollektives Schuldbekenntnis u. Volksklage miteinander. – 3) In der Chronik tragen den Namen A. (der Herr hat geholfen) mehrere Hohepriester (1 Chr 6,13; 9,11; 2 Chr 7,7; 23,10.13; 26,17; vgl. 1 Kön 4,2), ein Prophet (2 Chr

15,1–7) u. ein Hauptmann der Tempelwache (2 Chr 21,1).

Lit.: **NBLex** 1, 181 (M. Görg); **A. Jepsen:** Zur Chronologie der Könige v. Israel u. Juda: BZAW 88 (1964) 38.

GEORG HENTSCHEL

Asarja dei Rossi, größter jüd. Gelehrter der it. Renaissance, * 1511 Mantua, † 1578 ebd. Nach Vertreibung der Juden aus dem Kirchenstaat zog er 1569 nach Ferrara, wo er *Me'or ʿEnayim* schrieb (Mantua 1573–74, 1575). Verbittert wegen der Verurteilung des Buches durch einige Rabbiner, wandte sich A. dem Studium der Evv. zu (*Beobachtungen... über verschiedene Stellen der Evangelien...*, unveröffentlicht). Der Inquisitor v. Ferrara, Eliseus Capus, beschreibt ihn in einem Brief als „körperlich sehr häßlich“, aber „von sehr schönem und einzigartigem Geist“. – *Me'or ʿEnayim* besteht aus drei Teilen: 1. *Qol Elohim* (über das Erdbeben v. Ferrara [1571] u. über Erdbeben im allg.), 2. *Hadrat zeqenim* (hebr. Übers. des Aristeasbriefs), 3. *Imrē Binah* (über die hebr. Gesch. u. Chronologie, historisch-kritisch unter ständiger Heranziehung weltl. QQ untersucht). Die Originalität der Methode A.s, die ihm die Kritik des „orthodoxen“ Milieus einbrachte, besteht darin, sich dem Studium der chr. Zeitgenossen geöffnet u. auf die chr. Kultur der Zeit eine jüd. Antwort versucht zu haben.

HW: Me'or ʿEnayim. Mantua 1573–74, 1575; ed. D. Cassel. Wilna 1864–66 (= Jr 1970).

Lit.: **S.W. Baron:** History and Jewish Historians. Ph 1964; **J. Weinberg:** A. dei Rossi: Towards a Reappraisal of the Last Years of His Life: Annali Scuola Norm. sup. Pisa s. III, vol. 8/1 (1978) 493–511; **R. Bonfil:** Some Reflections on the Place of A. de' Rossi's Meor Enayim in the Cultural Milieu of Italian Renaissance Jewry: B. D. Copperman (Hg.): Jewish Thought in the Sixteenth Century. C (Mass.) 1983, 23–48; **J. Weinberg:** A. de' Rossi and Septuagint Traditions: Italia 5 (1985) 7–35.

BRUNO CHIESA

Asasel, hebr. Eigenname, der versch. Ableitungen u. Interpretationen erfahren hat. Gewöhnlich wird er v. semit. *ʿzz* (stark sein) u. *'l* (Gott) abgeleitet; diskutiert wird auch eine Deutung mit Hilfe der ägypt. Elemente *ʿḏ'* (Schuldiger) u. *ḏr* (fernhalten). Allgemeiner Auffassung nach bez. A. einen Wüstendämon, dem im Rahmen des Rituals z. Großen Versöhnungstag ein mit den Sünden des Volkes belasteter Bock zugesandt wird (Lev 16,21 ff.). Über diesen Bock für A. sprach zuvor der Hohepriester an Volkes Statt das Sündenbekenntnis; danach wurde das Tier als symbol. Träger der Unreinheit in die Steppe getrieben u. dem übereignet, der das Böse verkörpert: A. Dem Brauch liegt ein Eliminationsritus zugrunde (hetitisch-hurrit. Vergleichsmaterial liegt vor), der wahrscheinlich um die Vorstellung eines Sündenbockempfängers angereichert wurde u. jüngeren Auffassungen zufolge einen ägypt. Hintergrund hat; danach trägt A. die Züge des Gottes Seth als der Verkörperung des Bösen. Die Septuaginta deutet A. als den „Bock, der entweicht“. In den Apokryphen, wo der Name mehrfach zitiert wird, meint A. den Anführer der gefallenen Engel.

Lit.: **B. Janowski:** WMANT 55 (1982); **G. Wilhelm:** Grundzüge der Gesch. u. Kultur der Hurriten. Da 1982; **NBLex** 181 f. (M. Görg).

RENATE BRANDSCHEIDT

Asbach, ehem. OSB-Abtei (Diöz. Passau; Patr. Matthäus); um 1090 v. den Adeligen Christina u. Gerold (Rapotonen od. Grafen v. Poigen-Regau) wohl mit Hilfe des Passauer Bf. Altmann gegr., 1127 v. Bamberg erworben u. an ↗Prüfening z. Einf. der ↗Hirsauer Gebräuche übergeben. Vögte waren bis Mitte 14. Jh. die Grafen v. Hals. Bis z. Säkularisation 1803 erlebte A. eine wechselvolle Geschichte. Die ab 1771 im frühklassizist. Stil neu gebaute Kirche stellt ein bedeutendes Kunstdenkmal dar.

Lit.: **J. Geier:** Die Traditionen, Ukk. u. Urbare des Klr. A. M 1969; **ders.:** A.s Kirchen u. Altäre im MA: Vhh. des Hist. Ver. für Niederbayern 96 (1970) 32–40; **GermBen** 2, 38–41.

STEPHAN HAERING

Ascanio, *Nicanor* ↗Damaskus, Mart. v. Damaskus.

Ascensio Isaiae ↗Jesaja, Apokryphe.

Ascer (Asker, Asser), Ebf. **v. Lund** (1089–1137), aus dem jüt. Adelsgeschlecht der Thrugot; sein Bruder *Christiernus* war Vater seines Nachf. ↗Eskil v. Lund (1137/38–77). 1089 Bf., 1103 erster Ebf. der für ganz Skandinavien zuständigen Metropole Lund. Den Versuch Ebf. Adalberos v. Hamburg-Bremen 1133 auf erneute Unterstellung Lunds konnte er erfolgreich abweisen. Begann den Bau einer neuen Bf.-Kirche in ↗Lund (Weihe der Krypta 1123); übernahm für das Domkapitel die Kanonikerregel v. Marbach (Elsaß).

Lit.: **K. R. Jörgensen:** Series episc VI/II, 16–19 (Lit.); **O. Engels:** Friedrich Barbarossa u. Dänemark (VuF 40). Sigmaringen 1992, 357 f. 363 369 f.

HELMUTH KLUGER

Asch-Schuwair ↗Schuwair, asch-.

Aschaffenburg, Mittelpunkt des fränk. Untermaingebietes; das alemann. *Asciburgo* seit dem 7. Jh. fränkisch; 711/716 in A.-Nilkheim Kirchweihe (St. Dionysius) durch Mainzer Bf. Rigibert; um 957 Gründung des 974 urkundlich erwähnten Kollegiatstifts St. Peter u. Alexander mit kunsthistorisch bedeutsamer Kirche; um 983 unter Ebf. Willigis Übergang an das Ebtm. Mainz; Sitz eines Archidiakonats; in A. 1282, 1292, 1431 u. 1455 Mainzer Provinzialsynoden; 1447 Fürstenversammlung; 1525/26 Teilnahme am Bauernkrieg, Verlust der Freiheiten; Vorort des Mainzer Oberstifts, Sitz eines Vizedoms; 1552 Zerstörung der ebfl. Burg, ab 1605 Neubau als 2. Residenz; 17. Jh. Jesuitengymnasium, Jesuitenkirche, Kapuzinerkloster; nach Zusammenbruch v. Ebtm. u. Kurstaat Mainz 1803 Fürstentum; 1810 an Groß-Htm. Frankfurt, 1814 an Bayern; unter Fürstprimas Dalberg 1808 Karls-Universität, diese bald theol. Seminar, 1823–73 Lyzeum; 1817 an Btm. Würzburg.

Lit.: **A. Amrhein:** Die Prälaten u. Kanoniker des ehem. Collegiatstifts St. Peter u. Alexander zu A.: Arch. des Hist. Vereins Unterfranken 26 (1882) 1–394; Tausend Jahre Stift u. Stadt A. FS, 2 Bde.: Aschaff. Jb 4 (1957); **G. Christ:** A. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts u. des Dalbergstaates (Hist. Atlas v. Bayern, Teil Franken, 1, 12) (Lit.). M 1963; **W. Fischer:** Die verfassungsgesch. Grundlagen des Mainzer Oberstifts: Aschaff. Jb. 10 (1986) 1–98, 11/12 (1988) 1–78; **R. Fischer:** A. im Mittelalter. Aschaffenburg 1989 (Lit.).

FRIEDHELM JÜRGENSMEIER

Aschdod (kanaan. *'aṯdādu*, hebr. אַשְׁדּוֹד [*'ašdōd*], griech. Ἄζωτος), Handelsstadt an der Via Maris (identifiziert mit *Tell er-Rās* b. *Esdūd*) mit separater Hafenstadt mit Festung am Mittelmeer (in Folge *Tell Ḫēḏar, Mīnet el-Qalʿa* u. *ʿĒn-Nebī Yūnis*), seit der Mittleren Bronzezeit (II B) besiedelt; erwähnt in ägypt., ugarit. u. assyr. Quellen. Die ältere Bevölkerung wird in Jos 11,21 als Anakiter (Riesen) bezeichnet. In der Eisenzeit war A. ein Ort der phi-

listäischen Pentapolis (Jos 13,3; 1 Sam 6,17) mit einem Tempel des Dagon (1 Sam 5,1–8); A. war nach 2 Chr 26,6 israelitisch (vgl. Am 1,8; Sach 9,6; dagegen ist Jos 15,47 ein jüngerer fiktiver Anspruch); v. Tiglat-Pileser III. u. nach der Revolte des Iamani v. Sargon II. 711 vC. (Frgm. der Siegesstele; Jes 20,1) eingenommen u. in die assyr. Prov. *Asdūdu* umgewandelt; v. Pharao Psammetich I. erobert (?) (Herodot II 157; vgl. Zef 2,4; Jer 25,20: „der Rest v. Aschdod"); dann pers. Prov. *Azotes,* der Prov. Juda feindlich gesinnt (Neh 4,1f.), zuvor (schon in der Eisenzeit [II C]; Funde) jedoch engere Kontakte mit Judäern (Neh 13,23f.); v. den Makkabäern zerstört (1 Makk 5,68; 10,84; 16,10); seit 63 vC. Freistaat, seit 30 vC. herodianisch; der Diakon Philippus predigte in A. (Apg 8,40); 325 nC. Bischofssitz. Ausgrabungen M. Dothan 1959–72.

Lit.: **M. Dothan – D. N. Freedman:** Ashdod I. Jerusalem 1967; **J. Kaplan:** IEJ 19 (1969) 137–149; **M. Dothan u. a.:** Ashdod II–III. Jr 1971; **EAEHL** 1, 103–120 u. 3, 889f. (M. Dothan – J. Kaplan) (Lit.); **M. Dothan:** Symposia, hg. v. F. M. Cross. C 1979, 125–134; **ders. – Y. Porath:** Ashdod IV. Jr 1982; **O. Keel – M. Küchler:** Orte u. Landschaften der Bibel, Bd. 2. Gö 1982, 38–48. ROBERT WENNING

Asche. I. In der Bibel: 1. A. (hebr. אֵפֶר [*'efer*]) wurde bei der Brotbereitung (vgl. 1 Kön 19,6) verwendet. Die A. einer verbrannten, fehlerlosen roten Kuh, vermischt mit verbranntem Zedernholz, Ysop u. Karmesin v. einem reinen Mann gesammelt, diente als Grundlage für die Herstellung des „Reinigungswassers" (Num 19,9f.). Hebr 9,13f. nimmt hierauf Bezug. In Beröa (Aleppo) wurde der Hohepriester Menelaos in einen mit A. gefüllten Turm gestoßen, die dort übliche Bestrafung v. Tempelräubern u. Schwerverbrechern (2 Makk 13,6.8).

2. A. hat einen ausgeprägten Bildcharakter u. deutet auf die Vergänglichkeit des Menschen od. den wertlosen Charakter bestimmter Gegenstände. Dabei stehen Staub (עָפָר ['afar]) u. A. oft parallel (Gen 18,27; Ijob 13,12: die Reden der Freunde sind wertlose A.-Sprüche; Jes 44,20: „A. hüten" als Bild für die törichte Verehrung eines Götzen; Sir 40,3: in Staub u. A. sitzen; Ijob 30,19; 42,6; Ez 28,18; Mal 3, 21). Zum Zeichen des Fastens od. der Trauer bedeckt man sich mit A., läuft in „Sack u. A." herum (Jes 58,5; Dan 9,3; Est 4,1.3 [vgl. Mt 11,21]) od. setzt sich in die A. (Ijob 2,8; Jona 3,6); man wälzt sich in A. (Jer 6,26; Klgl 3,16; Ez 27,30), streut sich A. aufs Haupt (2 Sam 13,19; vgl. Jes 61,3). Der Trauernde ißt A. wie Brot (Ps 102,10). Der feine Staub der A. wird bildhaft für eine v. Reif bedeckte Landschaft verwendet (Ps 147,16).

Lit.: **RAC** 1, 725–730; **NBLex** 1, 183f. DIRK KINET

II. Liturgisch: Die Liturgie des röm. Ritus benutzte A. z. Bestreuung „öffentlicher Büßer" (Expulsio). Im 11. Jh. bürgerten sich A.-Segnung u. -Austeilung auf alle am ↗Aschermittwoch ein. Die im 8. Jh. bei der ↗Kirchweihe belegte Einzeichnung des griech. u. lat. ↗Alphabets in ein Kreuz aus A. ist seit 1977 in der lat. Dedicatio aufgegeben, im dt. Sprachgebiet fakultativ. Das im 8. Jh. aufkommende Besprengungsmittel aus A., Salz, Wasser u. Wein (↗Gregoriuswasser) entfällt seitdem ebenfalls.

Lit.: **RAC** 1, 725–730; **DACL** 2, 3037–44; **J. A. Jungmann:** Die lat. Bußriten. I 1932; **H. Reifenberg:** Sakramente, Sakramentalien u. Ritualien im Btm. Mainz, 2 Bde. Ms 1971–72 (Lit.). HERMANN REIFENBERG

Aschenbrenner, *Beda* (Franz Josef), OSB, Kanonist, * 6.3.1756 Einödhof Vielreich b. Haselbach (Niederbayern), † 24.7.1817 Ingolstadt; seit 1774 OSB in ↗Oberaltaich, lehrte dort KR u. KG, 1789–96 Prof. für KR in Ingolstadt; 1796–1803 letzter Abt v. Oberaltaich. In seinem wiss. Werk befaßte sich A. bes. mit Fragen des KR u. des Staatskirchenrechts. A. war Anhänger einer gemäßigten kirchl. Aufklärung, dem ↗Emser Kongreß gegenüber ablehnend.

Lit.: **NDB** 1, 410 (Lit.). WILHELM REES

Ascher ↗Stämme Israels.

Aschera (hebr. אֲשֵׁרָה [*'ašērā*]). Obwohl die im AT erwähnte A. mit der aus ↗ Ugarit bekannten Göttin Aṯirat verwandt ist, bezeichnet der Begriff (oft im Plural „Ascheren") im AT selten die Göttin selbst, sondern einen (beschnittenen) Baum als Kultobjekt, das mit Altar u. ↗Massebe zus. z. Grundausstattung einer Kulthöhe zählte. In den polit. und kult. Zentren Nordisraels u. Judas sind über Jahrhunderte besondere A.-Kultbilder auszumachen (1 Kön 15,13; 16,33; 2 Kön 13,6; 21,7; 23,6 15; vgl. 2 Chr 33,7 15), in deren Umfeld mehrmals Frauen u. deren Handlungen erwähnt werden. Althebräische Inschriften des 9./8. Jh. vC. aus dem Süden Palästinas erwähnen „Jahwe u. seine A." in feststehenden Segensformeln. Ob die A. in Israel als Göttin-Partnerin Jahwes galt od. als ein diesem untergeordnetes Numen, ist Gegenstand der Fachdiskussion. Die Textzeugnisse sowie die Vorliebe der spätbronzezeitl. u. eisenzeitl. Ikonographie Palästinas für die Darstellung v. Substitutionen der Göttin (säugende Muttertiere, Ziegen am Baum, Zweige) legen nahe, daß man die A. als eine (weibliche) Segensmacht in den Jahwekult zu integrieren versuchte. Wie die Polemik der alttestamentl. Verfasser gegen die A. zeigt, war diese Integration umstritten.

Lit.: **O. Keel – H. Keel-Leu – S. Schroer:** Stud. zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel, Bd. 2. Fri–Gö 1989; **W. A. Maier** III: 'Ašerah: Extrabiblical Evidence. Atlanta 1986; **S. M. Olyan:** Asherah and the Cult of Yahweh in Israel. Atlanta 1988; **S. Schroer:** In Israel gab es Bilder. Fri–Gö 1987, 21–45; **M.-Th. Wacker – E. Zenger** (Hg.): Der eine Gott u. die Göttin (QD 135). Fr 1991; **U. Winter:** Frau u. Göttin. Fri–Gö 1983, 551–560. SILVIA SCHROER

Ascherich ↗Anastasius v. Ungarn.

Aschermittwoch (feria IV cinerum), Anfangstag der Fastenzeit. Ursprünglicher Beginn der Quadragesima (↗Österliche Bußzeit) war der 6. Sonntag vor Ostern (↗Invocabit). Seit dem 6. Jh. ist es der Mittwoch davor, um unter Einbeziehung v. Karfreitag u. Karsamstag 40 Fasttage zu gewinnen. Dieser Mittwoch markierte auch den Beginn der öff. Kirchenbuße: die Büßer legten das Bußgewand an u. wurden mit ↗Asche bestreut. Als die Institution der öff. Buße verlorenging (10. Jh.), erhielt sich der Ritus der Asche nunmehr für alle Gläubigen (Synode v. Benevent 1091). Seit dem 12. Jh. gewinnt man die Asche aus Palmzweigen des Vorjahres. Eine Segnung der Asche ist seit dem 10. Jh. bekannt. Während das MRom 1570 den Aschenritus vor den Beginn der Messe stellt, sieht das Missale von 1970 ihn erst nach der Homilie vor. Er ersetzt am A. den Bußritus im Eröffnungsteil der Messe. Die beiden z. Auswahl angebotenen Gebete z. Segnung der

Asche deuten die Austeilung der Asche als Appell z. Umkehr u. Ostervorbereitung. Statt der trad. Begleitworte („Bedenke, Mensch, daß du Staub bist…“) kann der programmat. Anruf Jesu (Mk 1,15b) gesprochen werden: „Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium.“ Die Segnung u. Austeilung der Asche kann auch im Rahmen eines Wortgottesdienstes erfolgen.

Lit.: **H. Auf der Maur:** Feiern im Rhythmus der Zeit I (GdK 5). Rb 1983; **A. Adam:** Das Kirchenjahr mitfeiern. Fr [6]1991; **LitWo** 193ff. (Lit.). ADOLF ADAM

Aschhausen, *Johann Gottfried v.,* Fürst-Bf. v. Bamberg u. Würzburg, * 22.8.1575 Lauda, † 29.12. 1622 Regensburg. Nach seinen Stud. in Fulda, Würzburg, Pont-à-Mousson u. Mainz erhielt er Domherrenpfründen in Würzburg (1593) u. Bamberg (1596). 1609 wurde A. Fürst-Bf. v. Bamberg, 1617 Nachf. J. Echters in Würzburg. Erstmals vereint er die beiden fränk. Bistümer in einer Hand. A. widmet sich bes. der kath. Reform. Er war ein Fürst-Bf., der „seinem Hof ein fast klösterliches Gepräge“ gab.

Lit.: **A. Wendehorst:** J.G. v. Aschhausen (1575–1622): Fränk. Lebensbilder 9 (1980) 167–186 (Lit.). KLAUS WITTSTADT

Aschkelon (hebr. אַשְׁקְלוֹן [*'ašqᵉlōn*]), Handelshafenstadt 20 km nördlich v. Gaza; besiedelt seit der Mittleren Bronzezeit; erwähnt in ägypt. (schon im 19. Jh. vC. in den Amarna-Briefen u. auf der Israel-Stele des Merenptah), ugarit. u. assyr. Texten; auf den Reliefs des Amun-Tempels v. Karnak ließ Ramses II. (?) die Eroberung A.s darstellen (ANEP 334); nach der Inschrift auf Elfenbeinen aus Megiddo stand in A. ein Ptah-Tempel Ramses' III. A. war eine Stadt der philistäischen Pentapolis (Jos 13,3; 1 Sam 6,17f.); die Philister verdrängten die ältere Bevölkerung (Awiter; vgl. Dtn 2,23); es war nie in israelit. Besitz (Ri 1,18; vgl. Ri 14,19; 2 Sam 1,20); A. wurde 734 v. Tiglat-Pileser III., 701 v. ↗Sanherib u. 604 vC. v. ↗Nebukadnezzar erobert; Tempel der Aphrodite Urania/↗Atargatis (Herodot I 104); A. als Adressat prophet. Drohworte: Am 1,8; Jer 25,20; 45,5; 7; Zef 2,4; 7; Sach 9,5. Gegenüber den Makkabäern bewahrte A. seine Freiheit (1 Makk 10,86; 11,60; 12,33) u. wurde 104 vC. Freistaat mit Münzprägerecht (eigene Ärazählung); Herodes I. stiftete dem hellenistisch-römisch geprägten A., angeblich sein Geburtsort, einige Bauten. A. war eine Stadt mit bedeutenden Kulten, Spielen u. Gelehrten. A. wurde 1270 v. Baibars zerstört. Neuere Ausgrabungen L. E. Stager seit 1985.

Lit.: **EAEHL** 1, 121–130 (M. Avi-Yonah – Y. Eph'al) (Lit.); **O. Keel – M. Küchler:** Orte u. Landschaften der Bibel, Bd. 2. Z–Gö 1982, 49–75; **D.B. Redford:** IEJ 36 (1986) 188–220; **L.E. Stager:** BArR 17,2 (1991) 24–43 u. 17,3 (1991) 26–42 u. 17,4 (1991) 34–53. ROBERT WENNING

Aschmodai (griech. 'Ασμοδαῖος), Name des „bösen Dämons“, der nach Tob 3,8.17; 6,14f.; 8,3 im Leben der Sara verheerende Wirkung zeigt: Er hat ihr sieben Männer in der Hochzeitsnacht umgebracht u. Sara durch die Ehe- u. Kinderlosigkeit in die Not der Isolation getrieben. Mit Hilfe des Engels Rafael gelingt es Tobias, den Dämon durch die Verbrennung v. Fischherz u. -leber unschädlich zu machen u. in die Wüste (Bild der Isolation) zu vertreiben. Nach der Beseitigung dieses „Ehehindernisses“ kann Tobias das Gebot der Endogamie (Tob 4,12f.) erfüllen u. Sara heiraten. Zur Deutung des Namens wird auf den hebr. (*šmd*, verderben), aramaisierten pers. (*asma dewa*, böser Dämon) od. ägypt. (*Smdj*, -Gottesname) Wortursprung verwiesen.

Lit.: **K. Ranke:** Enzyklopädie des Märchens, Bd. 1. B 1977, 880ff.; **P. Deselaers:** Das Buch Tobit: OBO 43 (1982) 87f.98. 126.147f. PAUL DESELAERS

Ascholios ↗Acholios.

Aschot I. der Große, * 819, † 890. Als Sohn u. Nachf. Sembats des Bekenners ab 855 Fürst (*iškhan*) der arm. ↗Bagratiden, seit 859 „Fürst der Fürsten“. 885 gestand ihm der ↗Abbasiden-Kalif Al-Muʿtamid (870–892) den Titel „König v. Armenien“ zu. Zu Beginn seiner Herrschaft fand A. ↗Armenien nach Übergriffen des arab. Statthalters Buġa al-Šarābi verwüstet vor; als er starb, war sein Land mit zahlr. Neubauten ausgestattet. 862 versammelte sich die Synode v. ↗Schirakavan, wo die chalkedon. Vorstellungen nahezu angenommen wurden. Ein Brief ↗Photios' an A. u. die Antwort Sahaks III. im Namen A.s liegt noch vor. Der sog. arm. Brief des ↗Photios spiegelt die Beschlüsse v. Schirakavan. Das Synaxar verzeichnet A. am 21. Mareri (damals 2. Febr. im bewegl. Kalender).

Lit.: **M. Ormanian:** Azgapatoum, Bd. 1. Kp 1913, 959–998; **R. Grousset:** Histoire de l'Arménie. P 1973, 359–397. MICHEL VAN ESBROECK

Aschot III. der Barmherzige, Kg. v. ↗Armenien, † 977; folgte 951 seinem Vater Abas I., 961 wurde er v. Katholikos ↗Ananias v. Mokkʿ z. „König der Könige“ gesalbt. Ohne Krieg zu führen, überließ er Gebiet u. Titel eines Kg. v. Kars seinem Bruder Muschegh, erhielt desh. seinen Beinamen. Alle Chronisten loben A. als vollkommenen Herrscher. Seine Gemahlin Chosrovanusch ließ 957 das berühmte Klr. Sanahin u. 967 das v. Haghbat bauen. Den Katholikos Vahan I. v. Siunien ließ A. 969 wegen Chalkedonismus durch eine Synode absetzen. Er ist am 13. Mareri in einigen arm. Synaxarien verzeichnet.

Lit.: **M. Ormanian:** Azgapatoum, Bd. 1. Kp 1913, 1106–1129; **R. Grousset:** Histoire de l'Arménie. P 1973, 478–510. MICHEL VAN ESBROECK

Ascoli Piceno (Asculan.), Btm. in Mittel-It., unmittelbar dem Hl. Stuhl unterstellt; erster nachgewiesener Bf. war Lucenzio (451); nach der langobard. Herrschaft war das Btm. politisch dem Bf. unterstellt; danach war A.P. freie Kommune u. versch. Signorien unterworfen; 1502 dem Kirchenstaat einverleibt, verlor einen Teil seines Territoriums an die neuen Diöz. Ripatransone (1571) u. Montalto (1586). – 1993: 840 km^2; 105 650 Katholiken (99,5%) in 70 Pfarreien. □ Italien, Bd. 5.

Lit.: **Lanzoni:** 397ff.; **DHGE** 4, 907–912; **EC** 2, 103f.; **StT** 148 (1950) 591–601; **G. Fabiani:** A. P. nel Quattrocento, 2 Bde. Ascoli Piceno 1950–51; **ders.:** Ascoli nel Cinquecento, 2 Bde. Ascoli Piceno 1957–59; **LMA** 1, 1104; **A. De Santis:** Ascoli nel Trecento. Ascoli Piceno 1984; **S. Prete:** I più antichi vescovi di A. P. Sec. IV–XII (Cronotassi documentaria): StPic 49 (1984) 1–24. MARIA LUPI

Ascoli Satriano ↗Apulien; ↗Italien.

Aseität. A., ein Begriff der metaphys. Gotteslehre, bez. die Seins- u. Wesenseigenart Gottes, der im Unterschied zu allem kontingenten Sein (ens ab alio) ens a se ist: Gott *ist* aus sich selbst er selbst. Er *ist* unbedingt im strengen Sinn des Wortes: nicht zu-

fällig, denn er *ist* mit der inneren Notwendigkeit seines Wesens, unter keinerlei auferlegter Notwendigkeit v. außen, denn er steht zu sich in der Freiheit v. Liebe; daß er u. wie er ist, unterliegt keinerlei Bedingung, die – sei es auch nur logisch – vor ihm u. außerhalb seiner gesetzt sein müßte. Wie alle Aussagen über Gott unterliegt auch seine A. dem Erkenntnisprozeß der Analogie. Die Bedingtheit des uns begegnenden welthaften Seins, begrifflich gefaßt als ens ab alio, läßt nach einem Sein fragen, das letzte Bedingung für alles sich nicht aus sich heraus Begründende sein kann. Das „a se" im Begriff des alles Begründenden stellt das Sein Gottes u. das der Geschöpfe jedoch nicht als unterschiedl. Ausformungen eines univoken, alles umgreifenden Seinsbegriffs nebeneinander, als ob wir mit *unserem* Seinsbegriff die Eigenart Gottes v. innen her begreifen könnten. Gott bleibt gerade auch vom Erkenntnisweg der ↗Analogie her Geheimnis, freilich so, daß er ganz real als Schöpfer alles bedingten Seins – ens ab alio – erfaßt wird. Wenn die metaphys. ↗Gotteslehre die A. (od. ihr entsprechende Kennzeichnungen) als die metaphys. – alle anderen über Gott mögl. Aussagen begründende – Wesensbestimmung Gottes bezeichnet, so verbleibt gerade diese Erkenntnisweise im Raum der ↗negativen Theologie: Von Gott läßt sich präzise sagen, was er nicht ist, jedoch nicht in begreifender Erkenntnis, was er ist (Thomas v. Aquin). Der metaphys. Weg, der zu Gottes A. führt, weist manche Beziehungen z. bibl. ↗Schöpfungslehre auf. Aber der Schritt v. unvollkommenen ens ab alio z. Vollkommenheit des ens a se blendet zumindest den Blick dafür ab, daß das geschöpfl. Empfangen des Seins nicht einseitig auf Gott als überlegenen Herrn des Seins hinweist, sondern auch darauf, daß er in sich u. v. daher für uns Liebe ist. Ähnliches gilt für die mit A. inhaltlich ident. Begriffe: Autusie, Selbstgrund, Selbstwirklichkeit (so insbes. H. ↗Schell, um mit Recht das Subjektsein Gottes zu betonen), „Causa sui" (wegen der schillernden Bedeutung v. „causa" weniger tauglich). Offener für das Verständnis der A. auf die bibl. Botschaft „Gott ist Liebe" hin dürfte die thoman. Idee v. Gott als ipsum esse subsistens sein. (Eine v. metaphys. Seinsbegriff her direkt nicht mögl. Vermittlung mit Ex 3,14 kann offenbarungstheologisch über den Gedanken der Selbstmitteilung Gottes verlaufen: Gott teilt sich so mit, wie er ist, als das Geheimnis schlechthin.)

Lit.: Lehrbücher der Dogmatik (De Deo Uno). – **LThK²** 1, 921–922 (Lit.) (F. Lakner); **Kasper G** 190–198; **J.E. Kuhn:** Kath. Dogmatik, Bd. 1 u. 2. Tü 1862; **H. Schell:** Kath. Dogmatik, Bd. 1 (krit. Ausg. v. J. Hasenfuß – P.W. Scheele). Pb 1968; **H. Jorissen:** Die Welt als Schöpfung: Jb. für bibl. Theol. 5 (1990) 205–218. WILHELM BREUNING

Asella, hl., Jungfrau, * um 334 Rom, † nach 405 Rom. Nach Aussage des ↗Hieronymus führte A., die er 384 kennenlernte, seit frühester Jugend ein streng asket. Leben. Seine Hochschätzung für A. drückte er in ihrer Vita (Hier. ep. 24) aus, außerdem stellte er sie Jungfrauen u. Witwen als Beispiel vor Augen (Hier. ep. 65,2). Sein letzter Brief (Hier. ep. 45) vor der Flucht aus Rom 385 galt A. Palladius hat sie 405 noch in Rom angetroffen (Pall. h. Laus. 41).

Lit.: **BHL** 1, 117; **DHGE** 4, 915 ff.; **VSB** 12, 213–219; **BiblSS** 2, 501 ff. MARIA-BARBARA v. STRITZKY

Asen ↗Germanen.

Ashoka (Pali *Asoka*) war der 3. Monarch der v. Candragupta (317–293 vC.) gegründeten ind. Maurya-Dynastie. In der Diskussion um seine Regierungszeit hat P.H.L. Eggermont die Periode 268 bis 239 vC. wahrscheinlich gemacht. Alle Quellen einschließlich des buddhist. Werkes *Ashokāvadāna* (Erzählung um Ashoka) sind sich einig, daß er seine Herrschaft als grausiger Tyrann antrat. Von seiner Hauptstadt Pātaliputra (dem heutigen Patna) aus regierte A. über das größte bis dahin existierende ind. Reich. Es erstreckte sich im Süden bis nach Tamil Nadu u. Kerala, im Osten bis nach Bengalen u. Assam u. im Nordwesten bis nach Afghanistan. Aus der 13. Felseninschrift A.s wird klar, daß er acht Jahre nach seinem Regierungsantritt einen Aufstand in Kalinga (heutiges Orissa) blutig niederschlug. Das schreckl. Gemetzel habe ihn so erschüttert, daß er eine grundlegende Sinneswandlung erfuhr u. sich vornahm, v. künftigem Blutvergießen abzusehen. Verbunden damit sei eine Bekehrung z. ↗Buddhismus gewesen. Auf die Reue u. die Bekehrung A.s wird in versch. der in seinem ganzen Reich aufgestellten Inschriften angespielt. In einem dieser frühen Texte verweist A. auf seine Bekehrung z. ↗Buddhismus, ohne allerdings schon jenen Kernbegriff zu verwenden, der in späteren Inschriften so bedeutsam wird: *dhamma* (Sanskrit ↗*dharma,* [buddhist.] Religion). Der *dhamma,* den A. propagiert, beinhaltet eine Ethik der Güte u. Lebensschonung (auch der Tiere), die die eth. Vorschriften der einzelnen buddhist. Schulen übersteigt. Diese Ethik ist allerdings nicht spezifisch buddhistisch, u. folglich ruft A. auch z. Respektierung der Brahmanen u. Asketen anderer Richtungen auf. Die großangelegte buddhist. Mission A.s, der Sendboten bis nach Ceylon, Birma, Nordwestindien u. viell. auch nach Zentralasien gesandt hatte, schuf neue Zentren des Buddhismus außerhalb des Kerngebietes, die Ausgangspunkte einer weiteren Verbreitung der Religion werden sollten.

Lit.: **A.L. Basham:** A. and Buddhism: A Reexamination: Journal of the Internat. Association of Buddhist Studies (Madison) 5 (1982) 131–143; **P.H.L. Eggermont:** The Chronology of the Reign of A. Moriya. Lei 1956; **U. Schneider:** Die großen Felsen-Edikte A.s. Wi 1978; **J.S. Strong:** The Legend of King A. Princeton 1983. HANS-JOACHIM KLIMKEIT

Āshram (v. Sanskrit *śram*, sich anstrengen), Ort der rel. Bemühung od. Kasteiung. In der klass. Hindu-Lit. ist Ā. die Bez. für Einsiedeleien od. Waldkolonien, in die sich Asketen od. hll. Männer, z.T. begleitet v. ihren Frauen u. umgeben v. einem Schülerkreis, z. Zweck der rel. Vervollkommnung u. Bildung zurückzogen. Seit Ende des 19. Jh. nannten auch neohinduist. Gruppierungen, in deren Mittelpunkt zumeist ein als ↗Guru verehrter Heiliger stand, ihre rel. Zentren Ā. Exemplarische Bedeutung gewannen: R. ↗Tagores Waldakademie Shāntiniketan (1901) in Bengalen, ↗Aurobindos Ā. (1910) in Pondicherry, ↗Gandhis Satyāgraha-Ā. (1915) in Ahmedabad u. ↗Ramana Maharshis Ā. (1922) in Tiruvannamalai. – Die Gründung chr. Ā.s seit 1921 stand unter dem Leitmotiv der ↗Inkulturation. Neben zölibatären Männer- u. Frauengemeinschaften bildeten sich auch Ā.s mit Familien. Behausung, Kleidung u. zumeist vegetar. Nahrung

sind auf elementare Bedürfnisse abgestimmt. Einheimische Gebets-, Meditations- u. Gottesdienstformen sind ein fester Bestandteil des Tagesablaufs. Einige Ā.s widmen sich med., päd. od. landwirtschaftl. Diensten. Von der chr. Ā.-Bewegung sind bedeutsame Impulse zur ind. Theol., Liturgie, Kunst sowie z. Dialog zw. Hinduismus u. Christentum ausgegangen.

Lit.: **R.W. Taylor:** Christian Ā.s as a Style of Mission in India: IRM 68 (1979) 281–293; **E. Pulsfort:** Christl. Ā.s in Indien. Altenberge [2]1991. HANS-PETER MÜLLER

Āshrama, Lebensstufe. Unterschiedliche, z.T. gegensätzliche Lebensorientierungen führten im älteren Hinduismus z. idealtyp. Konstruktion der Ordnung der Lebensstufen (Ā.-Dharma), deren Beachtung zus. mit jener der Stände (↗Kasten) in der Rechts-Lit. als konstitutiv für das orth. Selbstverständnis dargestellt wird. Sie sieht vor, daß ein männl. Angehöriger der drei oberen Stände zunächst als ↗Veda-Student *(brahmacārin)* in die hl. Überl. eingeweiht wird. Als Hausherr *(gṛihastha)* u. Familienvater ist er sodann angehalten, die drei innerweltl. Lebensziele: Sinnenlust *(kāma)*, Wohlstand *(artha)* u. soziale Pflichterfüllung *(dharma)*, harmonisch zu vereinen. Hat er die dreifache Schuld gegenüber den Sehern, Göttern u. Ahnen durch Veda-Studium, Opfer u. Zeugung v. Nachkommenschaft getilgt, soll er sich v. aktiven Leben zurückziehen, um als Waldsiedler *(vānaprastha)* durch Askese *(tapas)* das höchste Lebensziel, die Befreiung *(mokṣa)* v. den Begierden u. damit v. Geburtenkreislauf, vorzubereiten. Die vollst. Loslösung v. der Welt erfolgt in der vierten Lebensstufe, der des Entsagers *(saṃnyāsin)*, der, als wandernder Bettelmönch aller Pflichten u. Bindungen ledig, einsam seiner Erlösung entgegenzieht.

Lit.: **F. Weinrich:** Entwicklung u. Theorie der Āśrama-Lehre im Umriß: ARW 27 (1929) 77–92; **P. Olivelle:** The Notion of Āśrama in the Dharmasūtras: Wiener Zs. für die Kunde Südasiens 18 (1974) 27–35. HANS-PETER MÜLLER

Asidäer ↗Chassidismus.

Asien

I. Allgemeine Einführung – II. Religionsgeschichte – III. Kirchengeschichte: 1. Ältere Kirchengeschichte; 2. Neuere Kirchengeschichte – IV. Kirche in der Gegenwart – V. Theologie in A. in Geschichte u. Gegenwart – VI. Statistik.

I. Allgemeine Einführung: A. ist mit einer Fläche v. fast 45 Mio. km² u. einer Bevölkerung v. 3 Mrd. sowohl der flächenmäßig größte als auch der volkreichste Kontinent. Mit einer Bevölkerung v. 1,2 Mrd. leben in der Volksrepublik China allein mehr Menschen als in Afrika (610 Mio.) u. Lateinamerika (430 Mio.) zusammen. Trotz vieler Anstrengungen um Geburtenkontrolle wächst die Bevölkerung A.s jährlich um 60 Mio. Außer dem Wirtschaftsgiganten Japan u. den Schwellenländern Südkorea, Taiwan, Singapur u. Hongkong sind die übrigen Länder A.s mit 60–70% der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft vornehmlich Agrarländer. Die großen Erfolge in der Steigerung landwirtschaftl. Erträge werden v. Bevölkerungswachstum aufgezehrt, so daß Armut u. Hunger weiterwachsen. Die Bemühungen um Modernisierung u. Entwicklung, um Nationwerdung u. Unabhängigkeit haben in den versch. Ländern A.s unterschiedl. polit. Systeme entstehen lassen. In den letzten Jahrzehnten war A. Schauplatz größerer Kriege (Vietnam, Kambodscha, Iran-Irak, Afghanistan, Sri Lanka u. Golfkrieg) u. vielseitiger interner (rel. u. kommunalist.) Auseinandersetzungen. Folgeerscheinungen dieser Konflikte sind große Flüchtlingsbewegungen. Zunehmende Militarisierung u. vielfält. Menschenrechtsverletzungen sind charakteristisch für eine Reihe asiat. Länder.

A. ist das Herkunftsland der meisten großen Religionen der Menschheit. In Südostasien (Theravāda-Buddhismus) u. in Ostasien (Mahāyānā-Buddhismus) hat der Buddhismus große Bedeutung. Der Islam ist in Indonesien, Pakistan, Bangladesh u. Malaysia die beherrschende rel. Kraft. Während 95% aller Hindus in Indien leben, ist der Shintoismus ausschließlich auf Japan beschränkt. Konfuzianismus als Lebens-Philos. od. Religion spielt eine große Rolle in ganz Ostasien. A. ist auch die Heimat vieler neuer rel. Bewegungen, die in Europa u. Nordamerika starken Einfluß haben. In A. ist das Christentum mit 110 Mio. Anhängern nur eine Minderheit v. 4,5% der Bevölkerung; die Zahl der Katholiken liegt bei 75 Mio. od. 2,6% der Bevölkerung.

Lit.: **D. Nohlen – F. Nuscheler** (Hg.): Süd-A. u. Südost-A.; Ost-A. u. Ozeanien: Hb. der Dritten Welt, Bd. 7 u. 8. HH 1983; **P. Digan:** Churches in Contestation. NY 1984; **I. Balasuriya:** Planetary Theology. NY 1984. GEORG EVERS

II. Religionsgeschichte: Eine Religionsgeschichte A.s ist insofern schwer zu schreiben, als die versch. Kulturzonen West-, Südost-, Zentral- u. Ost-A. ihre je eigenen Religionsgeschichten besitzen u. diese sich in den unterschiedl. Zeitepochen vielfach nochmals ablösen. Für die Menschheitsgeschichte insgesamt sind v.a. jene Religionen bedeutsam, die ihren lokalen Bezug zugunsten einer weltweiten Botschaft u. Verbreitung transzendiert haben. Auf den großasiat. Raum gehen fast alle heute noch wirksamen großen Religionen in ihrer Entstehung zurück. ↗Mose wie ↗Jesus, Zarathustra (↗Parsismus), ↗Mani u. ↗Mohammed, dann die Verf. des ↗Veda u. der ↗Upanishaden, ↗Buddha u. Mahavira, ↗Laotse u. ↗Konfuzius haben in Vorder-A. bzw. A. gelebt. Selbst in jüngster Zeit gehören Länder wie Indien u. Japan zu den religionsproduktivsten der Erde. Zu den wichtigsten Zukunftsaufgaben der asiat. Religionsgeschichts-Forsch. gehört inzwischen die Klärung der gegenseitigen Einflußnahme der rel. Traditionen aufeinander.

Menschliche Besiedlungen lassen sich in Südost-A. seit der 2. Hälfte des Altpaläolithikums nachweisen. Die frühesten rel. Kenntnisse verbinden sich mit den ältesten archäolog. Zeugnissen (Grabfunden u.ä.). Für den chines. Raum gibt es Hinweise auf Natur-, Geister- u. Ahnenverehrung aus dem 4./3. Jt. Die „Geschichte beginnt mit Sumer“ (M. Eliade) insofern, als v. dort die ersten schriftl. Dokumente über rel. Institutionen, Techniken u. Vorstellungen stammen, deren Ursprung bis in das 3. Jt. zurückreicht. Zusammenhänge dürften bei allen Eigenständigkeiten zw. den Stadtkulturen des Zwischenstromlandes v. Euphrat u. Tigris (↗Sumerer, Akkad, ↗Babylonien, ↗Assyrien) u. der Induskultur (Mohenjo-daro, Harappa) um 2500 vC. bestanden haben. Die Grundfragen der Menschheit finden sich bereits in den sumer. Texten: der Ursprung der Welt u. des Menschen, die Zerstörung des Kosmos u. die

Überwindung v. Schuld, das Wesen des Göttlichen, weiblich wie männlich, die Unsterblichkeit (↗Gilgameschepos), Gott, Götter u. der Mensch, Makro- u. Mikrokosmos. Die ersten Städte wurden offensichtlich im Umkreis v. Heiligtümern an Stätten angelegt, die als Orte der Kommunikation zw. Erde, Himmel u. Unterwelt galten. Nekropolen entstanden ebenfalls aus solchen Bezügen. Die Induskultur, vermutlich zurückgehend auf aus dem Iran eingewanderte Vorarier, darf als Bindeglied z. später Indien beherrschenden ↗Hinduismus angesehen werden. Totenkult, die Verehrung einer Muttergottheit, eine an ↗Shiva erinnernde Gottheit in ↗Yoga-Haltung, kult. Räume wie das Bad, die rituelle Bedeutung v. Bäumen, Schlangen, des Lingam u.ä. weisen auf Verbindungen nach Westen, in den Vorderen Orient wie in die Zukunft Indiens.

In der Ursprungslandschaft v. ↗Judentum u. ↗Christentum haben außer den zuvor genannten Religionen des Zweistromlandes auch die der ↗Hetiter u. ↗Kanaans (↗Ugarit) die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gezogen. Die Klärung religionsgesch. Wechselbeziehungen, nicht zuletzt die Einflüsse auf das entstehende Christentum, bleiben ebenso ein Thema wie die genauere Verhältnisbestimmung v. Judentum u. Christentum z. später entstehenden ↗Islam u. wie die Gesch. dieser drei Religionen in den anderen Teilen Asiens.

Ein weiteres Netzwerk v. Verflechtungen bildet der Eintritt der Indoeuropäer bzw. ↗Arier in die Gesch., deren Stützpunkte einerseits in der mediterranen Welt, anderseits in der Indus-Ganges-Ebene zu suchen sind, wo die Arier um 1200 vC. auftreten. Das erste Pantheon wie auch Urformen eines rel. Vokabulars u. des rel. Grundverhaltens (↗Opfer) sind aus der ältesten Lit. Indiens, dem Veda (älteste Teile nach 1600 vC.), zu entnehmen. Was seit dem 19. Jh. als Hinduismus bezeichnet wird, darf aber historisch nicht als jene Einheitsreligion Indiens verstanden werden, als die er in späterer Zeit – teilweise im Gegenüber zu Christentum u. Islam – aufgetreten ist. Die innerindische Entwicklung v. der vedischen Periode z. Brahmanismus u. zu den Upanishaden mit ihren meditativen u. spekulativen Systemen der Identitätsmystik (Atman – Brahman), z. ↗Tantrismus, zu ↗Vishnuismus, Shivaismus u. Shaktismus, aber auch z. Buddhismus u. ↗Jainismus, später z. ↗Sikhismus legt (im Anschluß an die ind. Rechtsprechung) die Rede v. Hindu-Religionen (H. v. Stietencron) nahe.

Die neuere Forsch. z. wechselseitigen kulturellen u. rel. Einflußnahme zw. dem Vorderen Orient, dem ind. Subkontinent u. China bis z. Zeit der Mongolenfeldzüge im 13. Jh. lenkt einmal den Blick auf die Präsenz des ↗Manichäismus u. des ↗Parsismus wie auch des nestorian. Christentums in A., sodann auf den Einfluß der gnost. Systeme (↗Gnosis). Die Entdeckung v. Motivparallelen in buddhist. u. chr. Texten führt z. Frage nach den Abhängigkeiten. Die Frage der großen rel. Symbiosen (↗Synkretismus), die etwa der Buddhismus in seiner Begegnung u.a. mit den einheim. Religionen Tibets u. Chinas, Koreas u. Japans eingegangen ist, erhält durch die Einbeziehung des Austauschs zw. Orient u. Okzident ganz neue Perspektiven, deren Ergebnisse noch nicht abzusehen sind.

Neben Indien ist China, das „Reich der Mitte", der einflußr. Kulturträger Asiens. Seine Großreligionen – ↗Konfuzianismus u. ↗Taoismus – haben sich gesellschaftsstabilisierend wie auch -erneuernd seit den Zeiten ihrer Entstehung durch alle Krisenzeiten hindurch – sowohl gegenüber dem ↗Buddhismus wie auch gegenüber den säkularist. Ideologien des Abendlandes (↗Marxismus, ↗Maoismus) – erhalten. Wie schon der ind. Buddhismus u. Teile des neueren Hinduismus bilden Konfuzianismus wie Taoismus als nicht-theist. Heilssysteme eine deutl. Alternative z. okzidentalen Religionsverständnis.

Gegenüber den zu Weltreligionen heranwachsenden rel. Großkulturen sind auch die kleineren Lokaltraditionen (früher vielfach als Primitiv-, Natur- od. Stammesreligionen angesprochen) aufgrund ihrer Volksnähe u. ihrer prakt. Bedeutsamkeit zu beachten. Sie leben weithin schriftlos, sind aber dafür nicht selten an charismatisch begabte Funktionsträger gebunden (↗Schamanismus). Eine gewisse Mittelstellung nehmen Religionen wie der Shintoismus (↗Shinto) ein, die einerseits einer bestimmten Nation zugehörig sind, anderseits heute nach ihrem Ort im Insgesamt der Religionen der Welt suchen. Religionssoziologisch führt das Nebeneinander v. Groß- u. Kleintraditionen heute nicht selten zu Doppel- u. Mehrfachmitgliedschaften, zumal bei neuen Religionen.

Das Christentum hat seit seinem Entstehen in A. Fuß gefaßt, ist aber trotz aller Akkommodations- u. Inkulturationsversuche bis heute weithin eine „fremde Religion" geblieben. Der Eintritt des Christentums in die asiat. Religionsgeschichte hat aber zugleich die Religionen A.s immer wieder vor die Frage des eigenen Selbstverständnisses geführt.

Lit.: **Eliade GR** 1–3; vgl. auch die Lit. bei den einzelnen Verweisstichwörtern. HANS WALDENFELS

III. Kirchengeschichte: 1. *Ältere Kirchengeschichte.* Zu den Zeugen des Pfingstereignisses zählen nach Apg 2,9ff. u.a. Parther, Meder u. Elamiter, ferner Leute aus Mesopotamien u. aus der röm. Prov. Asia. Hier wird deutlich, daß die Anfänge der asiat. KG bis in die früheste Zeit des Christentums zurückreichen u. daß die Hellenisierung der Kirche nur einen Zweig des Christentums erfaßte. Das oriental. Christentum, dessen frühe Entwicklung sich nur umrißhaft nachzeichnen läßt, ist eher durch die aram. u. syr. Sprache u. Geistesgeschichte, sodann durch die Sprachen u. Traditionen einzelner asiat. Völker gekennzeichnet (vgl. Turfan-Frgm. eines pers. Psalters aus dem 3./4. Jh.).

Syrien u. das Zweistromland sind bereits im 3. Jh. Ausgangspunkte einer beachtl. Ostmission, worauf nicht zuletzt manichäische QQ ein Licht werfen. Der in einer judenchr. Täufersekte aufgewachsene Religionsstifter ↗Mani (216–276) kommt auf seinen Reisen im pers. ↗Sassanidenreich (viell. auch in Indien) wiederholt mit Christen in Berührung.

Wichtige frühe Stützpunkte der chr. Mission im Nahen Osten waren ↗Edessa u. ↗Arbela (östlich des Tigris) in der Landschaft Adiabene. Die Anfänge des adiaben. Christentums gehen auf das 2. Jh. zurück. Eine chr. Hauskapelle in ↗Dura Europos v. 232/233 belegt ein frühes Christentum für die Landschaft Osrhoëne.

In der Sassanidenzeit (224 – um 650 nC.), die die

Zeit der parth. Herrschaft ablöst, setzt sich die Ausbreitung des Christentums nach dem Nordwesten des Iran (↗Armenien 3.–4. Jh.) wie auch nach dem Osten bis hin z. Oxus fort. Auf pers. Boden entsteht jene „Kirche des Ostens", die sich an der westsyr. Trad. orientierte u. trotz zeitweiliger zoroastr. Verfolgung eine beachtl. missionar. Expansion bis nach Südindien u. China entfaltete. Bereits im 3. Jh. gab es ein Btm. ↗Seleukia-Ktesiphon am Unterlauf des Tigris, das später Sitz des „Katholikos-Patriarchen" wurde. Um 300 nC. war ↗Nisibis Zentrum einer persisch-theol. Schule, die auch weltl. Wissenschaften (z. B. Medizin) pflegte.

Nicht zuletzt die polit. Spannungen zw. Römerreich u. Sassanidenreich veranlaßten die pers. Kirche, ihre Eigenständigkeit gegenüber der Westkirche hervorzuheben. Die Berufung auf den „Häretiker" ↗Nestorios diente nicht zuletzt der Untermauerung dieser Eigenständigkeit. Im 5. Jh. (Konzil v. 484) hat sich die „Kirche des Ostens" als völlig eigenständige etabliert. In ihr machen sich neben syrisch-asket. Tendenzen auch Richtungen geltend, die eine Hochbewertung weltl. Lebens im Gefolge haben (z. B. Abschaffung der Ehelosigkeit für Priester). – Die Rolle der ostsyr. Kirche (↗Jakobiten) ist dagegen in A. eine weniger bedeutende.

Von Mesopotamien u. Persien gelangte das Christentum sowohl auf dem Land- wie auf dem Seeweg nach ↗Indien, wobei das südl. ↗Arabien (Arabia Felix), auch als „Kleinindien" bekannt, ein wichtiger Brückenkopf in der Ostmission war. Aber auch die Seeverbindung v. Mesopotamien nach Nord- u. Südindien (nach Entdeckung der Monsunwinde) spielte hierbei eine wichtige Rolle. Diese Seeverbindung ist noch im 6. Jh. durch die Angaben des Seefahrers ↗Kosmas Indikopleustes („Christliche Topographie") belegt, der v. chr. Gemeinden auf den Inseln Sokotra u. Tabropane (Ceylon) spricht.

Was Indien anbelangt, so ist eine nordindische chr. Trad. v. einer südindischen zu unterscheiden. Die frühesten Zeugen der nordindischen Trad. sind die aus dem 3. Jh. stammenden syr. ActThom, die den Ap. Thomas im Reich des indischen Herrschers Gundaphoros missionieren lassen. Dieser läßt sich historisch als ein Herrscher des indo-parth. Reiches (20 – um 40 nC.) identifizieren. Die südindische Trad. stützt sich auf eine heute noch bei den „syrischen Christen" (↗„Thomaschristen") Keralas lebendige Überl., wonach der Ap. Thomas die Gemeinde in Südindien gegr. habe, wofür es aber keine gesicherten Anhaltspunkte gibt.

Ein frühes nordindisches Christentum scheint mit der Ostmission der syrisch-pers. Kirche nach Zentral- u. Ost-A. in Verbindung zu stehen. Wichtige Etappen auf dem Weg nach Osten sind die Städte Merw, Herat u. Samarkand. Archäologische Funde belegen ein transoxan. Christentum für die Zeit des 6.–8. Jh. Die in den zentralasiat. Oasen Turfan u. Tun-huang gefundenen chr. Texte, die syrisch, sogdisch, türkisch u. chinesisch abgefaßt sind, gehen vornehmlich auf die Tang-Zeit (618–906) zurück, andere textl. Zeugnisse aus Asia Maior (z. B. aus Karakhoto in der Mongolei) sind eher der Mongolenzeit (13./14. Jh.) zuzuordnen. Ihre größte Entfaltung hatte die nestorian. Kirche zweifellos in der Tang-Zeit, als diverse Türkstämme in Zentral-A. für den chr. Glauben gewonnen wurden u. ein monastisch geprägtes Christentum Stützpunkte in den großen Städten Chinas (z. B. in Sian, heute Xian) errichtete u. sogar die zeitweilige Unterstützung des chines. Ks. fand. Die nestorian. Stele v. Sian (mit chines. u. syr. Inschrift versehen), die z. Z. Ks. Te-tsungs (779–825) aufgestellt wurde, blickt bereits auf 150 Jahre Christentum im Reich der Mitte zurück.

Bedeuten die Religionsverfolgungen v. 844–845 ein Ende des frühen Christentums in China, so ermöglichte die Toleranz der Mongolen in der Yüan-Zeit (11./12. Jh.) ein erneutes Aufblühen eines freilich vornehmlich v. Türkvölkern getragenen Christentums, das aber mit dem Untergang der mongol. Macht in China ein Ende fand. In Zentral-A. sind die spätesten Zeugnisse eines „türk-tatarischen" Christentums die nestorian. Grabsteine v. Semiriče aus dem 14. Jh.

Lit.: **A. C. Moule:** Christians in China before the Year 1550. Lo 1933; **G. Rosenkranz:** Die älteste Christenheit in China in den QQ-Zeugnissen der Nestorianer-Texte der Tang-Dynastie (Schr.-Reihe der Ostasien-Mission 3/4). B 1938; **J. Dauvillier:** Les provinces chaldéennes „de l'extérieur" au Moyen âge: Mélanges offerts au F. Cavallera. Tl 1948, 260–316; **Y. Saeki:** The Nestorian Documents and Relics in China. Tokio 1951; **L. W. Brown:** The Indian Christians of St. Thomas. C 1956; **J. Stewart:** Nestorian Missionary Enterprise. E 1928, Trichur [2]1961; **A. Dihle:** Neues z. Thomas-Trad.: JAC 6 (1963) 54–70; **HO** 1/8,2 (B. Spuler); **A. S. Atiya:** A History of Eastern Christianity. Lo 1968; **W. Hage:** Die oström. Staatskirche u. die Christenheit des Perserreiches: ZKG 84 (1973) 174–187.

HANS-JOACHIM KLIMKEIT

2. *Neuere Kirchengeschichte.* a) Transkontinentales Ausgreifen des chr. Abendlandes nach A. im Zeitalter der Entdeckungen war v. a. durch die islam. Blockade behindert. Die Re-Conquista im Westen ermöglichte zwar eine begrenzte chr. Conquista im Osten, aber nur um den Preis verstärkter Abhängigkeit v. westl. Machtausübung. Die Erfolge waren meist fragwürdig. Weder konnte Spanien v. Mexiko aus noch Portugal v. Westen her den Islam in A. auf Dauer verdrängen. Großräumige Organisation der Hierarchie u. opferreicher Einsatz der Orden machten jedoch eine bemerkenswerte Schwerpunktbildung möglich. Als stärkste Bastion erwiesen sich die spanisch besetzten u. infolge maßvollen Verhaltens der Okkupatoren intensiv christianisierten ↗Philippinen. Die Kirche in ↗Japan, zunächst trotz Gefährdung in den Wechselfällen der Innenpolitik u. trotz Priestermangels durch erstaunlich rasche Einwurzelung des Christentums gekennzeichnet, endete allerdings schon nach 50 Jahren in blutiger Verfolgung. Die Kirche in ↗China, zwar durch Fremdenfeindlichkeit behindert u. nie mehr als 1% der Bevölkerung umfassend, konnte durch geschickte Anpassung jesuit. Missionare an chines. Denk- u. Lebensformen kontinuierl. Existenz erlangen. In ↗Indien schließlich vermochte die Mission v. ↗Goa aus im portugies. Einflußbereich Fuß zu fassen. Dem Ausbau der v. ↗Franz Xaver begonnenen südindischen Arbeit diente seit 1606 die Madura-Mission des Roberto de ↗Nobili, in der planmäßige Akkommodation an die hohen Kasten praktiziert wurde. Der Fortbestand altoriental. Kirchen in West-A. u. Indien, zwar bedeutsam für diese selbst, wirkte doch kaum in die Umwelt hinein. Neuansätze im Geist der Propaganda-Kongreg. (1622) zielten auf Konsolidierung der einheim., bo-

denständigen Kirchen, lösten aber auch gerade in A. langanhaltende Konflikte aus.

b) Diese Vorgänge überschnitten sich bereits mit einer zweiten Welle der Christianisierung, die, freilich eher als Spätfolge, v. der eur. Reformation ausging, bestimmt v. der Überzeugung, daß die auf Rom zentrierte Vision des Orbis Christianus keine Zukunft mehr habe. Verschärft wurde die Antithese z. kath. Mission durch Jurisdiktionsstreitigkeiten, Ordensrivalitäten u. die fortdauernde Auseinandersetzung um die Akkommodationsexperimente in China u. Südindien, die sich für die kath. Kirche überwiegend lähmend auswirkten. Fortan traten nun auch in A. Mächte auf den Plan, die zwar, wie die Niederländer u. Briten, nach ihrer eigenen Sezession v. der kath. Kirche eine neue Botschaft in die Welt tragen wollten, dabei aber zunächst die alte Synthese v. kolonialer Herrschaft u. chr. Expansion in neuer Auflage fortsetzten u. somit die Entstehung eigenständiger einheim. Kirchen eher behinderten als förderten. Erst im Gefolge des Pietismus entwickelte im frühen 18. Jh. die ↗Dänisch-Hallische Mission in Südindien ein anderes Konzept, das in den A.-Missionen der Herrnhuter Brüdergemeine (↗Brüderunität) wie auch im angelsächs. Evangelikalismus weiterwirkte: eine Minderheitskirche als Ferment in überwiegend fremdreligiöser Umwelt, ansatzweise europäisiert, basierend auf der Bibel in der Volkssprache, möglichst einheimisch auch im kulturellen Habitus u. Lebensstil.

c) Trotz Gefährdung durch westl. Rationalismus u. Auseinandersetzungen um koloniale Suprematie konnten diese Impulse in eine neue, dritte Phase chr. Präsenz in A. Eingang finden, in der kath. Kirche freilich erst nach der Überwindung einer u. a. durch die Ritenstreitigkeiten, die Folgen der Frz. Revolution u. das Verbot des Jesuitenordens (1773–1814) bedingten Krise. Die konfessionellen Unterschiede erwiesen sich auch weiterhin als Belastung für Bestand u. Ausbreitung des Christentums. Anderseits ist die gesamtasiat. Entwicklung zunehmend dadurch gekennzeichnet, daß alle Kirchen gleicherweise v. den großen Herausforderungen der Epoche betroffen waren, wobei sich jedoch einzelne Schwerpunkte abzeichneten: In China standen imperialist. Religionspolitik westl. Mächte u. spontane Glaubensmission einander gegenüber, bis sich die Spannungen in Rebellionen entluden u. 1911 mit Begründung der Republik der Weg z. genuin chines. Kirche frei wurde. In Japan u. ↗Korea mußte zunächst Religionsfreiheit erkämpft werden, wie auch schon früher im niederländisch-ind. Inselreich, wo dann die Auseinandersetzung mit der religiös sanktionierten trad. Ges. u. ihren Normen im Vordergrund stehen sollte. In den zu fast 90% kath. Philippinen konnte erst nach dem Ende der span. Herrschaft Zusammenarbeit konfessionsverschiedener Kirchen eingeübt werden, wie sie in Indien bereits seit der Freigabe der Mission durch die brit. Ostindische Compagnie angebahnt wurde. Indische Christen gingen auch voran in neuer Begegnung mit der nichtchr. Mehrheitsreligion, sowohl durch Kooperation in politisch-sozialer Bewußtwerdung als auch durch interrel. Dialog. In den mehrheitlich buddhist. u. islam. Gebieten, ausgenommen Ceylon (↗Sri Lanka), vermochten die Kirchen über bescheidene Anfänge kaum hinauszukommen. Die russisch-orth. Kirche beschränkte sich mit ihrer Mission in China, Korea u. Japan meist auf punktuelle Slg. v. Neuchristen, oft in enger Bindung an russ. diplomat. Vertretungen. Für ganz A. schätzt man die Zahl der Christen um 1900 auf nicht mehr als 2% der Gesamtbevölkerung. Die gemeinsame Aufgabe, „Kirche mit einem asiatischen Gesicht“ zu werden, war in den Anfängen erkannt u. ergriffen, sollte sich aber für das 20. Jh. mit verstärkter Dringlichkeit stellen.

Lit.: **M. M. Thomas:** The Christian Response to the Asian Revolution. Lo 1966; **TRE** 4,171–195 (Lit.) (H.-W. Gensichen); **W. Schmidt:** Der Weg der Christenheit in A. M 1980; **O. Köhler:** Kleine Glaubensgeschichte. Fr 1982; **W. Bühlmann:** Weltkirche. Neue Dimensionen. Graz–W–K 1984; **H. Gründer:** Welteroberung u. Christentum. Ein Hb. z. Gesch. der NZ. Gt 1992.
HANS-WERNER GENSICHEN

IV. Kirche in der Gegenwart: Auch wenn das Christentum seinen Ursprung in A. hat, wird es doch in den meisten asiat. Ländern als eine fremde Religion angesehen. Mit Ausnahme der Philippinen sind die Christen überall in A. eine kleine Minderheit, deren Anteil insg. bei 4,5% der Bevölkerung liegt. Trotz vielfält. Missionsanstrengungen in den letzten 500 Jahren hat das Christentum den Einfluß der großen Religionen auf die Bevölkerung A.s nicht durchbrechen können. Erste Bemühungen einer Inkulturation des Christentums im 17. u. 18. Jh. sind weitgehend gescheitert (vgl. den ↗Ritenstreit in China u. Indien). Nach dem Vat. II kam es 1970 in Manila z. Gründung der Vereinigung Asiat. Bischofskonferenzen (FABC). Durch die Vollversammlungen der FABC u. eine Reihe v. Seminaren zu Fragen der Evangelisierung, des sozialen Apostolats, des interrel. Dialogs u. des Laienapostolats wurde die Entwicklung eigenständ. asiat. Ortskirchen vorangetrieben. Bei der 5. Vollversammlung der FABC in Bandung 1990 wurden die Aufgaben der kath. Ortskirche im Hinblick auf die Herausforderungen des 3. Jt. zusammengefaßt. Die kath. Kirche will sich den Problemen der massiven Armut, der Militarisierung, der Diskriminierung der Frau u. der Verletzung der Menschenrechte verstärkt stellen. Unterstützt werden sollen die Bewegungen für mehr Demokratie u. Menschenrechte. Als kleine Minderheiten können die chr. Kirchen aber nur in ökum. u. interrel. Kooperation einen Beitrag leisten. Für die Entwicklung eigenständ. asiat. Ortskirchen sind Anstrengungen auf dem Gebiet der Erstverkündigung u. des interrel. Dialogs notwendig. Durch ihre Leistungen auf dem Gebiet der Erziehung im Schul- u. Univ.-Wesen ist der Einfluß der Christen in A. weit über ihren zahlenmäßigen Anteil wirksam. Große Bedeutung kommt auch dem Einsatz der Kirchen auf dem Sektor der Gesundheitsfürsorge (Krankenhäuser, Leprosarien, Dispensarien usw.) zu. Auch auf dem sozialen Sektor im Einsatz für eine Verbesserung der Einhaltung der Menschenrechte, der sozialen Gerechtigkeit, der Gewerkschaftsarbeit u. der Entwicklung ist der Einfluß der chr. Kirchen bedeutsam.

Die prot. Kirchen A.s sind aus der missionar. Arbeit vieler eur. u. amer. Missionsgesellschaften hervorgegangen u. haben die konfessionelle Vielfalt ihrer Gründerkirchen in A. reproduziert. Seit eini-

gen Jahrzehnten gibt es verstärkt Anstrengungen, konfessionelle Spaltungen durch Kirchenzusammenschlüsse (Kirchen Nord- u. Südindiens, Chines. Christenrat u. ä.) zu überwinden. Um die Zusammenarbeit der prot. Kirchen zu fördern, wurde 1959 in Kuala Lumpur die Ostasiat. Christl. Konferenz gegründet, aus der 1973 die Christl. Konferenz A.s (CCA) entstand. Durch ihre Programme für Jugend- u. Frauenarbeit, ihr soziales Apostolat (Stadt- u. Landmission) u. ihre Menschenrechtsarbeit hat sie die Arbeit der wichtigsten prot. Kirchen intensiviert. Im Nahen Osten ist die Nahöstl. Konferenz der Kirchen (MECC) mit Sitz in Beirut entstanden, in der die kath. Kirche Vollmitglied ist, Die ökum. Zusammenarbeit zw. FABC u. CCA hat sich in den letzten Jahren, v. a. auf dem Gebiet des interrel. Dialogs u. der theol. Ausbildung, verstärkt. 1991 wurde eine gemeinsame Studien-Komm. gegr., um die Möglichkeiten einer intensiveren ökum. Zusammenarbeit zu eruieren.

Die große Herausforderung der chr. Kirchen liegt auf dem Gebiet der interrel. Begegnung. Hier gilt es, die Probleme der Heilsbedeutung der anderen Religionen, den Stellenwert ihrer Heiligen Schriften u. der großen Gründergestalten sowie vielfält. andere theol. Fragen neu zu bestimmen. In versch. Ländern A.s bestehen Dialogzentren, in denen asiat. Formen der Meditation, des Ordenslebens u. des sozialen Engagement gelebt werden. Weltweite Bedeutung hat die Zusammenarbeit v. Anhängern versch. Religionen, z. B. in der ↗Weltkonferenz für den Frieden (WCRP), erlangt.

Lit.: For all the Peoples of Asia, FABC, 2 Bde. Manila 1984 u. 1987; **F. Clark:** An Introduction to the Cath. Church of Asia. Manila 1987; **Ch.-S. Song:** Christian Mission of Reconstruction: An Asian Analysis. NY 1977; Églises d'Asie: Suppl.-Nos. 109 111 116. (Regard sur l'Asie). P 1991; **A. Pieris:** Theol. der Befreiung in Asien. Fr 1986. GEORG EVERS

V. Theologie in Asien in Gesch. u. Gegenwart: 1. *Geschichtlicher Überblick.* Die alte Gemeinschaft der Christen in Südindien (Kerala) war in ihrem tägl. Leben geprägt v. einer „impliziten Theologie" der Anpassung an ihre kulturelle Umgebung. Ihre explizite Theol. u. ihre Formen des Gottesdienstes standen jedoch sehr unter dem Einfluß der pers. Kirche. u. des ↗Nestorianismus. Der nächste bedeutende Markstein ist die Arbeit Matteo ↗Riccis SJ (1522–1610) in China u. Roberto de ↗Nobilis SJ (1577–1656) in Indien, deren theol. Beiträge v. a. darin bestehen, daß sie – im Ggs. z. allg. Zeitgeist – den chr. Glauben positiv mit der Kultur in Beziehung setzen konnten. ↗Ram Mohan Roy (1772 bis 1833), der Gründer des Brahmosamaj, u. ↗Keshab Chandra Sen (1838–1884) eröffneten einem tieferen Zusammentreffen v. Christentum u. Hinduismus neue Horizonte. An der Wende zum 20. Jh. versuchte Brahmabandhab ↗Upadhyaya (1861–1907), ein konvertierter ind. Brahmane, chr. Glauben u. chr. Doktrin schöpferisch durch hinduist. rel. Erfahrungen u. Symbole neu zu interpretieren. In den frühen Dekaden unseres Jh. erachtete die „Licht des Ostens"-Gruppe mit ihrem Zentrum in Kalkutta mit ihrem bedeutenden Vertreter, dem luxemburg. Miss. Pierre Johanns SJ (1882–1955), das hinduist. Erbe als potentia obedientalis für das Christentum. Ein systematischeres Vorgehen in Richtung einer einheim. Theol. ist bei der sog. „Überdenkenden Christentumsgruppe" (Chenchiah, Chakkarai, Appasamy u. a.) festzustellen. Eine mystisch-spirituelle Strömung asiat. Theol. wurde v. der ↗Ashram-Bewegung gefördert (↗Monchanin, Abhishiktananda, B. ↗Griffiths). Der japan. Theologe Kosuke Koyama u. der taiwanes. Theologe C. S. Song ihrerseits haben versucht, eine Theol. aus „dem Mutterleib Asiens" zu entwickeln, wobei sie Elemente des Konfuzianismus, des Buddhismus u. des Shinto-Erbes entlehnten. All dies hat schrittweise z. Entwicklung einer Religions-Theol. geführt, die die Grenzen der Positionen v. Exklusivismus, Erfüllung, Komplementarität usw. überschreitet. In diesem Zshg. kamen die kreativsten Beitr. v. R. Panikkar. Andere bedeutende Autoren sind Stanley Samartha, D. S. ↗Amalorpavadass, A. Pieris u. M. Amaladoss. Versuche wurden unternommen, den chr. Glauben mit den Leiden (K. Kitamoris Theologie des Schmerzes Gottes) u. Kämpfen der asiat. Völker in Zshg. zu bringen. Dies begann mit der kulturellen Renaissance in asiat. Ländern, die eng mit nat. Erweckungen u. Unabhängigkeitskämpfen v. der Kolonialmacht verbunden war, setzte sich fort mit Überlegungen über zeitgenöss. polit., wirtschaftl. u. soziale Themen. Bedeutende Gestalten sind Ram Mohan Roy u. in jüngerer Zeit P. Devanandan, M. M. Thomas, S. Kappen u. S. Rayan aus Indien, Wu Yao Tsung aus China, Kim Jae-Joon und Kim Jong-Bock aus Korea u. T. B. Simatupang aus Indonesien. Der Widerstand des korean. Volkes gg. aufeinanderfolgende autoritäre Regimes ließ in den siebziger Jahren eine volksorientierte Theol. entstehen (Minjung-Theol.). Ähnliche Erfahrungen unter dem Marcos-Regime führten z. Entwicklung einer philippin. Befreiungstheologie. Darüber hinaus entstanden aus den Erfahrungen bestimmter marginaler Sektionen der asiat. Völker Theologien wie die feminist. Theol. (Sun Ai Park, H. M. Katoppo) u. die *dalit*-Theol. (A. Ayrookuzhiel, Arvind Nirmal) – eine Theol., die aus dem Leiden u. den Befreiungskämpfen der „Unberührbaren" stammt. Die zeitgenöss. asiat. Theol. hat also zwei Hauptstoßrichtungen: die religiös-kulturelle u. die sozio-politische. Neuere theol. Bemühungen richten sich darauf, diese beiden gegenseitig zu durchdringen u. zu befruchten. Dabei wächst die Überzeugung, daß die zukünftige Gestalt asiat. Theol. notwendigerweise ein kultur- u. religionsübergreifendes Unternehmen sein muß, das auf der gemeinsamen Erfahrung v. Anhängern versch. Glaubensrichtungen, was die Lage der leidenden u. unterdrückten Massen A.s angeht, fußt u. seinen Mittelpunkt in einer gemeinsamen interrel. Befreiungspraxis hat.

2. Von *besonderer theolog. Wichtigkeit ist daher:* a) die Universalität v. Gottes Heilsplan, in dem die sich gegenseitig befruchtende Vielfalt rel. Traditionen einen Teil bildet; b) ein wacher Sinn für das Göttliche u. sein Mysterium, das alle *nama* (Namen) u. *rupa* (Formen) übersteigt (mit Implikationen für die Christologie u. die Präsentation chr. Wahrheiten über Gott in Form v. Dogmen); c) eine holist. u. einschließende Vision der u. die Annäherung an die Wirklichkeit, die eine innewohnende epistemologische u. hermeneut. Komponente beinhalten, die alle Arten v. Dichotomisierung tran-

szendiert (Subjekt – Objekt, natürlich – übernatürlich, menschlich – göttlich); d) das Bewußtsein der organ. Einheit der gesamten Wirklichkeit, in der das Göttliche, das Menschliche u. die Natur gemäß einer inneren Einheit harmonisch verbunden sind, wie es z. B. Ausdruck findet in der chines. Philos. der Harmonie u. in der ind. Sicht v. *rta* (griech. ῥυθμός), der kosm. Ordnung; von da rühren das *dharma* (eth. Weltordnung) sowie *karuna* (Mitleid) für alle Kreaturen u. die Verantwortung für das Wohlergehen des ganzen Universums *(lokasangraha)*; e) das Prinzip des Pluralismus, das die Andersartigkeit des anderen respektiert, indem es ihn sowohl in seiner Einzigartigkeit als auch in seiner Beziehung z. Ganzen wahrnimmt; f) die Befreiung v. menschl. Leid *(dhukka)* – die Soteriologie –, die sowohl ein psychologisch-persönl., transformativer Prozeß (Verzicht, Opfer u. Verwurzeltsein in der Wahrheit) des Selbst wie auch ein hingebungsvolles Engagement im gesellschaftl. Bereich mit all seinen Unbeständigkeiten ist; beide Gesichtspunkte sind unauflöslich miteinander verbunden.

3. *Methodologie.* Asiatisches Theologietreiben legt hauptsächl. Wert auf *anubhava* (Erfahrung), woher die Unzulänglichkeit des logos rührt – begriffl. Herausarbeitung des Mysteriums des Göttlichen, des Menschlichen u. des Universums. Dem *mythos* als der Verkörperung v. Erfahrung, dem Reich der Symbole, Erzählungen, Geschichten u. Biographien kommt größere Bedeutung zu, insofern sie den hermeneut. Schlüssel z. Deutung des chr. Wegs u. der Wahrheit liefern. Schließlich versucht man, die Rolle des Deutens u. Überlegens im Theologietreiben mit der myst. Dimension der Wirklichkeit in Einklang zu bringen.

4. *Quellen.* Zunehmend werden asiat. Quellen herangezogen. Solche Quellen bieten die Gesch. der versch. asiat. Völker selbst, die sich manchmal über Jahrtausende erstreckt (China od. Indien), die versch. sich herausbildenden sozialen u. „grassroots"-Bewegungen u. ihre Erfahrungen, das reiche Erbe – sowohl die „große" wie auch die „kleine Tradition" –, der lebendige Dialog mit Völkern anderer Glaubensrichtungen u. Ideologien. All diese Quellen werden bei dem Bemühen herangezogen, die zwei wichtigen Dimensionen – die religiös-kulturelle u. die sozio-politische – in einer schöpfer. theol. Synthese zusammenzuführen.

Lit.: **M. M. Thomas:** The Acknowledged Christ of the Indian Renaissance. Madras 1970; **Kosuke Koyama:** Water-buffalo Theology. Lo 1974; **R. Boyd:** Introduction to Indian Theology. Madras 1975; **G. H. Anderson** (Hg.): Asian Voices in Christian Theology. NY 1977; **E. P. Nacpil – A. J. Elwood** (Hg.): The Human and the Holy. Manila 1978; **R. Panikkar:** Rtatattva. An Introduction to Hindu-Christian Theology: Jeevadhara 9 (1979) 6–63; **C. S. Song:** Third-Eye Theology. NY 1979; **A. J. Elwood** (Hg.): Wie Christen in A. denken. F 1979; **M. Amaladoss u. a.:** Theologizing in India Today. Bangalore 1981; Minjung Theology. Singapur 1983; **A. Pieris:** Theol. der Befreiung in A. Fr 1987; **M. Amaladoss:** Making all Things New. Anand 1990; **F. Wilfred:** Sunset in the East? Asian Challenges and Christian Involvement. Madras 1991; **F. Wilfred – M. M. Thomas:** Theologie-Gesch. der Dritten Welt. Indien. M 1992.

FELIX WILFRED

VI. Statistik: 1990 hatte A. nach dem ASEc 3 149 064 000 Einw., davon waren 86 012 000 (2,7%) Katholiken (ohne China, s. u.); 51 Mio. zählten jedoch allein die Philippinen, so daß A. ohne sie nur 1,1% Katholiken hatte. Es gab 1990 insg. 584 Bischöfe (davon 481 od. 82,4% Asiaten), 33 855 Priester (18 799 Diözesan- u. 15 056 Ordenspriester), 92 Ständige Diakone (40 davon Ordensleute), 6637 Ordensmänner, die nicht Priester waren (Brüder od. Studenten in der Ausbildung), 112 127 Ordensschwestern, 892 Angehörige v. Säkularinstituten (861 Frauen u. 31 Männer), 352 Laienmissionare u. 83 638 Katechisten. In den philosophisch-theol. Ausbildungsstätten der Diözesen u. der Orden studierten 21 288 Priesteramtskandidaten (12 802 für den Diözesan- u. 8486 für den Ordensklerus), rd. 25 pro 100 000 Katholiken (z. Vergleich: Afrika 16, Europa 10, Lateinamerika 6 Priesteramtskandidaten pro 100 000 Katholiken). A. hatte Ende 1990 597 kirchl. Jurisdiktionsbezirke. 438 davon gliedert das ASEc wie folgt auf: 8 Patriarchate, 75 Metropoliten, 31 weitere Erzbistümer, 291 Bistümer, 6 Territorialprälaturen, 1 Exarchat, 3 Militärbistümer, 11 Apost. Vikariate, 1 unabhängige Mission (Missio „sui iuris") u. 11 Patriarchalvikariate. Zu den übrigen 159 Jurisdiktionsbezirken macht das ASEc keine statist. Angaben. Sie liegen in China, Laos, Kambodscha u. Nordkorea. Sie sind auch bei den obigen Zahlen nicht berücksichtigt. Der GMC 1989 (Zahlen v. 1986–88) unterscheidet beim kirchl. Personal zusätzlich zw. einheim. u. ausländ. Kräften. Danach waren zu diesem Zeitpunkt 83,6% der Priester (Diözesan- u. Ordenspriester) Asiaten u. 92,1% der Ordensschwestern Asiatinnen. Die Angaben des GMC beschränken sich jedoch auf die Gebiete, die der röm. C Evang. zugeordnet sind. Die Zahlen des Vorderen Orients, der z. C Orient. gehört, sind darin nicht enthalten. Zur Erziehungs- u. Sozialtätigkeit der Kirche in A. nennt das ASEc noch folgende Zahlen: Die Kirche unterhielt 1990 8000 Kindergärten mit über 1 Mio. Kindern, 12 608 Primarschulen mit 4,3 Mio. Schülern, 7572 Mittelschulen mit rd. 4 Mio. Schülern. Rund 540 000 Schüler besuchten höhere kath. Schulen, u. rd. 385 000 Studierende sind an kath. Universitäten u. Univ.-Kollegien eingeschrieben. Auf dem Gesundheits- u. Sozialsektor unterhielt die Kirche 1990 folgende Einrichtungen: 1005 Krankenhäuser, 3117 Ambulanzen, 405 Leprosarien, 835 Alten-, Pflege- u. Behindertenheime, 2165 Waisenhäuser, 882 Eheberatungsstellen, 3105 Zentren für Sozialerziehung u. Rehabilitation sowie 4288 andere Institutionen. Die Pastoralstruktur der kath. Kirche in A. drückt sich in folgenden Zahlen aus: Ende 1990 gab es insg. 16 734 Pfarreien (z. Vergleich: Dtl. mit 12 971 Pfarreien), davon waren 15 einem Ständigen Diakon, 36 einem Ordensmann (Nichtpriester), 35 einer Ordensschwester u. 40 einem Laien anvertraut. Ferner gab es 31 201 Missionsstationen, v. denen 30 716 ohne ständigen Priester waren, u. 6339 andere Seelsorgszentren.

Lit.: **ASEc** 1990, 17–330; **GMC** 1989, 281–284; The expansion and status of Christianity in the 20th century: WCE 1–19; **D. B. Barrett:** Annual Statistical Table on Global Mission 1993: International Bull. of Missionary Research 16 (1992) 22f.

LUDWIG WIEDENMANN

Asker

↗Ascer.

Askese

I. Religionsgeschichtlich: A. als zumeist rel. Verhaltensweise ist sowohl durch ihre Beweggründe als auch durch ihre Zielsetzung gekennzeichnet. Als „Übung" gemäß der Begriffsetymologie verstanden, erweist sie sich als Zucht des Körpers u. des Geistes, mit der Zielsetzung, negative Eigenschaften u. Neigungen zu bezwingen u. positive zu vervollkommnen. Dies findet im übertragenen Sinn seinen Ausdruck als „mortificatio" u. als „athletische" Übung (in Anlehnung an die Athleten der antiken Wettkämpfe), im eigtl. Sinn als zudem mühevolle Übung. In der Gesch. des Christentums konnte desh. A. auch als neue Form des Mtm. verstanden werden. Religionsgeschichtlich läßt diese Verknüpfung formaler Kennzeichen Beweggründe jeweils recht unterschiedl. theoret. und prakt. Art vermuten. Tatsächlich manifestiert sich in bezug auf den Körper die asket. Übung hauptsächlich als zeitweilige od. endgültige ἐγκράτεια („Enthaltsamkeit") v. Sexualität u. Nahrung u., im letzteren Fall, als Meidung bestimmter Speisen u. Getränke od. als zeitweilige u. wiederholt praktizierte Enthaltsamkeit. Im übrigen ist es nicht schwer, den Asketen v. ↗Fakir od. ↗Derwisch zu unterscheiden od. zw. Askese u. für qualvolle Initiationsriten charakterist. Verhaltensweisen im institutionellen od. privaten Bereich, wie etwa bei bestimmten Formen des nordamer. ↗Schamanismus.

Das antike Heidentum kannte in seinem Umfeld, verglichen mit Griechenland, Fälle v. institutioneller, teilweise auf den Leib-Seele-Dualismus gegründeter A. (vgl. hierzu Plat.: Charm. 156 D [Behandlung der Seele, nicht nur des Körpers durch thrak. Ärzte]). Strabo (VII, 3,3, vgl. VII, 3,5) erwähnt für die Balkanregion Mösien die θεοσεβεῖς („die den Gott – od. die Götter – verehren") u. die καπνοβάται („die auf dem Rauch – der Feuersglut – gehen"), die sich des Fleisches enthielten (vgl. Poseidonios). Wiederum nach Strabo (ebd.) praktizierten die thrakisch-getischen κτίσται den Zölibat, ebenso die dakischen πολισταί, die Josephus Flavius mit den jüd. Essenern vergleicht (ant. XVIII, 1,5). Es handelt sich hierbei um typ. Ortsgebräuche, obwohl Strabo in bestimmten Fällen (VII, 3,5) über Zalmoxis bis auf Pythagoras zurückgeht. Wahrscheinlich ist aber das Gegenteil der Fall, daß nämlich der thrakisch-dakisch-getische Bereich, dem rituelle Praktiken z. Erlangung der Unsterblichkeit vertraut waren, über hist. od. legendar. Gestalten des archaischen Griechentums (Abaris, Aristeas, Hermotimos) die orphisch-pythagoreische Spiritualität sowie die v. ihr praktizierte Seelenbehandlung beeinflußt hat (vgl. den oben angeführten Text Platons).

Typische Formen griech. A. sind die orph. Gebräuche bzgl. der Enthaltung v. Fleisch, in dem Seele u. Leben war (ἀποχὴ τῶν ἐμψύχων), u. die teilweise hiervon abweichenden pythagoreischen Gebräuche. Für die ↗Orphik denke man hier an Texte wie „Hippolytos" u. „Die Kreter" v. Euripides, in denen das abstinent-asket. Verhalten verknüpft wird mit der „mysteriosophischen" Thematik der Reinigung der Seele, die im Leib bewahrt od. festgehalten ist. Wiederum anders motiviert ist die stoische ἀπάθεια mit ihrem ἀκολούθως ζῆν („konsequent leben"), wie es in der Lebensweise der ↗Kyniker extrem z. Ausdruck kam.

Eng verknüpft mit theistischen Themenstellungen ist das Asketentum in jüd. Gruppierungen in den Jhh. um die Zeitenwende. Hier zeichnen sich die ↗Essener u. die v. Philon v. Alexandrien beschriebene (historische?) Gemeinschaft v. ↗Therapeuten („Observanten") in Ägypten aus. Philon seinerseits tendierte bereits, ebenfalls v. platon. u. stoischem Gedankengut angeregt, zu einer „mißtrauischen" Einstellung gegenüber der Leiblichkeit. Art u. Gegenstände der jüd. A. dieser Epoche kann man den TestXII entnehmen. Besondere Anlässe z. A. geben die Überlegungen z. Schuld der Protoplasten u. zu den zwei Geistern (*jēṣær ha ṭob, jēṣær ha raʿ*), die im Menschen wohnen. Im chr. Bereich, der die asket. Tugenden mit dem Thema Kreuz u. Selbstverleugnung aufwertet, ist v.a. das ↗Mönchtum, insbes. das ägyptische u. sodann das syrische, zu erwähnen. Dessen Ziel ist die Verwirklichung des Zustandes des *īḥīdāyā* (der „einzige", der „eine", der „ungeteilte", griech. μοναχός; vgl. hebr. *jāḥid*).

Unterschiedlicher Art sind die Beweggründe der abstinent-asket. Strömungen des gnost. ↗Dualismus, die in bezug auf die ontolog. u. antikosmischen Voraussetzungen wieder an Themen der orph. „Mysteriosophie" (vgl. oben) anknüpfen. Trotz ontolog. u. antikosm. Beweggründe ist aber das Verhalten einiger gnost. Richtungen gegenteiliger Art (so die ↗Karpokratianer u. die libertinist. ↗Gnosis).

Um Verwechslungen mit eigentlich gnost. Themen sorgfältig zu vermeiden, erinnern wir an eine besondere, teils orthodoxe, teils fragwürdig orthodoxe chr. ἐγκράτεια, die den Begriff einer Seele impliziert, die in das Diesseits als Quelle der Verunreinigung gefallen ist (Enkratismus des Tatian, Julius Cassianus, Perlenlied der apokr. ActThom, Salomonlieder, Makarios, Afrahat, Formen des syr. Christentums, Liber graduum usw.: contra Bardesanes v. Edessa).

Von unterschiedl. Tendenz (jüdisch-christlich, aber auch iranisch u. in gewisser Hinsicht buddhistisch inspiriert) ist die manichäische A., die sich v.a. als ἐγκράτεια äußert („Siegel des Mundes, der Hände, des Herzens"). Deren Ziel besteht darin, die in der Welt verstreuten Lichtelemente nicht zu mißhandeln u. die aus der Substanz des Lichts geschaffene Seele v. der materiellen u. unreinen Leiblichkeit soweit als möglich zu trennen. Besondere Regeln beziehen sich auf die Nahrung der „Vollkommenen", die sich der Fortpflanzung enthalten sollen, da diese das Gefängnis der Seele in den Körpern verlängert.

Eines der klass. Länder für Asketentum ist Indien. Hier unterscheiden sich im allg. die Beweggründe v. jenen obengenannten, deren Ziel ↗Katharsis u. ↗Buße ist. Vielfach geht es um Bewahrung u. Belebung des Kosmos. Wesentlich ist der Begriff *tapas* („Hitze"), „heutzutage Synonym für Buße, Asketentum, Selbstkontrolle..." (U. M. Vesci), bedeutet aber an sich durch den Opferritus entstandene kreative Energie, aus einer Anstrengung entstanden, die auch mag. Züge aufweist. Vollkommener Asket ist der ↗Brahmane, der nach Erfüllung der für die versch. Lebensstadien vorgesehenen Pflichten die letzten Jahre der Meditation wid-

met, od. der Bettlerasket, der auf die Befreiung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten wartet.

Es sei noch an die Erfahrung Buddhas erinnert, der, nachdem er die Welt mit ihren Begierden u. Täuschungen aufgegeben hat, die auf Vollkommenheit zielende Ausübung der A. überwindet u. so schließlich die Erleuchtung erlangt. Ausgesprochen asket. Züge monast. Prägung charakterisieren das Leben im ↗Saṅgha, das auf Abschaffung des Besitzes, der Begierde u. des „Durstes" nach Leben zielt. Aufgabe des „Laien" ist es dann, den Mönch bei sich aufzunehmen u. Mönch zu werden, wenigstens einmal u. für bestimmte Zeit. Für einige typ. Formen der A. in Indien u. im Fernen Osten ↗Yoga u. ↗Zen.

Lit.: **U. Bianchi:** Il dualismo religioso. Saggio storico ed etnologico. Ro [3]1991, Kap. II; **ders.:** Prometeo, Orfeo, Adamo. Tematiche religiose sul destino, il male, la salvezza. Ro 1976; **ders.** (Hg.): La tradizione dell'enkrateia. Motivazioni ontologiche e protologiche. Ro 1985; **ders.:** Zamān i Ohrmazd. Lo zoroastrismo nelle sue origini e nella sua essenza. To 1958; **H.-Ch. Puech:** Sur le manichéisme et autres essais. P 1979; **J. Ries:** Les études manichéennes. Lv 1988; **U. M. Vesci:** Tapas e l'origine della gnosi: Studi di storia religiosa della tarda antichità. Messina 1968, 83–90. UGO BIANCHI

II. Altes Testament: A. im Sinne einer strikt dualist. Anthropologie od. einer rigorist. Praxis als Selbstzweck findet sich im AT wegen der grundsätzl. Zustimmung zu Gottes gesamter Schöpfung nicht. Wo sie im Sinne v. Verzicht od. Enthaltsamkeit begegnet, trägt sie klare Kennzeichen: 1) A. ist immer in den Beziehungskontext eingebettet, daß der Mensch v. Jahwe geschaffen u. gerufen (s. Gen 1) bzw. angesehen (s. Num 6,22ff.) ist. Diese Grundbestimmung der Jahwezugehörigkeit ist als Vorgabe zu verstehen, die es immer wieder zu empfangen gilt. 2) Diese Empfänglichkeit richtet sich auf die göttl. Lebensordnung (↗Tora) u. orientiert sich an ihr. Das daraus erwachsende konkrete Leben aus Gottes Gebot will die Egostruktur des Menschen überschreiten u. ihn z. Bindung an Jahwe in Freiheit führen. Von da aus ist die A. situationsbezogen auf bestimmte Anlässe u. zu bestimmten Zwecken, ist je u. je lebenspraktisch. Konsequenz der Grundoption des Freiseins für Gott u. seine Welt. Diese Kennzeichen erweisen sich im Wortgebrauch u. in der Beschreibung der askeseähnlichen Vollzüge. Das Wort ἀσκέω begegnet lediglich in 2 Makk 15,4 (LXX). Hier wird die „Übung" der Sabbatheiligung als Schutzwall gg. verbrecher. Pläne beschrieben u. greift auf die Sabbatgesetze zurück. Asketisches Handeln im Sinne der Enthaltung v. Arbeit begegnet in Lev 16,29. Speisevorschriften (Lev 11; Dtn 14,3–21) beschreiben grundsätzl. Nahrungsaskese u. sind als Bekenntnis der Zugehörigkeit zu Jahwe zu verstehen. Das Fasten als Unterbrechung der Nahrungsaufnahme (s. Lev 16,29; Ps 35,13; Jes 58,3. 5) kann die Trauer einzelner od. des Volkes über einen Tod (1 Sam 31,13; 2 Sam 1,11f.; 3,35) begleitend ausdrücken, ebenso die Erkenntnis eigener Schuld (1 Sam 7,6; 2 Sam 12,16–23; 1 Kön 21,27ff.; Jona 3,5). Es kann die Bitte um göttl. Hilfe unterstützen (Neh 1,4; Esra 8,21.23; Dan 9,3) u. der Vorbereitung des Visionsempfangs (1 Sam 28,20) dienen. Neben verordneten Fastentagen (1 Kön 21,9.12; Lev 23,27; Sach 7,3) gibt es besondere Weinabstinenz (Am 2,11f.; Jer 35) als Absage an kanaanäische Lebensweisen. Sexuelle Enthaltsamkeit (Ex 19,15; 1 Sam 21,5) dient der kult. Reinheit u. soll in die klarere Unterscheidung Jahwe od. ↗Baal einüben. Um die Qualität eines Lebens als „wahrer Israelit" durchzuhalten u. gg. den Einbruch chaot. Zustände zu schützen, bildet sich die Trias „Gebet, Fasten, Almosen" heraus (Tob 12,8).

Lit.: **RAC** 1, 749–758; **H. A. Wennink:** Die A. im Zeugnis der Bibel. S 1966; **TRE** 4, 198f.; **E. Haag:** Vom Sabbat z. Sonntag. Trier 1991; **NBLex** 1, 541.

III. Neues Testament: Wie im AT, so gibt es auch im NT keine A., die sich das Heil verdienen will u. kann. Sie hat innerhalb des Ganzen die Aufgabe, zu einer größeren Bindung an Gott in Jesus Christus u. zu einer größeren Verfügbarkeit hinzuführen. Sie ist eine Weise, das Leben zu ordnen. ↗*Johannes der Täufer* als Wegbereiter Jesu erscheint in Nahrung, Kleidung (Mk 2,18; Mt 3,4) u. ↗Ehelosigkeit als Asket. Diese Lebensweise unterstreicht jedoch seine Predigt (Mt 3,7b–12), die ↗Umkehr im Horizont des angekündigten ↗Gerichts erwartet. Umkehr u. ↗Buße dienen der tieferen Bindung an Gottes ↗Gebot. Das Bild *Jesu* selbst ist nicht v. A. u. Buße geprägt. Seine Verkündigung beinhaltet die Frohbotschaft v. Gottes umfassender Güte. Wer sich ihr verschließt, zieht sich das Gericht zu. Im Blick auf Phil 2,5–11 ist Jesus Christus das Urbild des chr. Asketen. Aus seinem Sohnverhältnis zu Gott gewinnt er seine Freiheit allen irdischen Institutionen u. Regeln gegenüber. Er ruft Menschen in seine ↗Nachfolge (Mk 8,34), damit sie die in seinem Leben u. Sterben vollzogene ↗Kenosis nachvollziehen. So lassen sich alle Nachfolgeworte in doppelter Linie verstehen: in der entschiedenen Bindung an Jesus zu wachsen u. zugleich zu geben wie er, bis hin z. Kreuz. Daran hat sich alle chr. A. zu messen.

Kristallisationspunkte für die Gemeinden sind ↗Almosen, ↗Gebet u. ↗Fasten (Mt 6,1–18) gg. die unterschiedl. Abhängigkeiten. Alle Worte z. Eheverzicht sind als dem eschatolog. Status entsprechendes Verhalten zu verstehen (Mt 19,12). Bei *Paulus* wird die durch die Taufe vollzogene Hineinnahme in Tod u. Auferstehung Christi z. Grdl. aller Bemühungen des Ap. (Gal 6,14; Phil 1,21; 3,8; 2 Kor 6,5; 11,27). Aus der Zugehörigkeit zu Jesus Christus erwächst für alle die Kraft z. sittl. Handeln. Insofern entwickelt Paulus keine Doktrin, sondern versucht praktische Regelungen (1 Kor 7), mit denen er zugleich dringlich nahelegt, daß leibhaftige Grundgesten das Gütesiegel gläubiger Praxis sind u. sich auf das Ziel der Vollendung in Gott ausrichten (1 Kor 9,25.27). In der frühen *apostolischen Zeit* muß klar zw. chr. Praxis u. verführerischer A. mit schöpfungsfeindl. Tendenzen unterschieden werden (Kol 2,18–23; 1 Tim 4,1–4). Von Christus her motivierte A. unterscheidet die Christen v. anderen, weil sie im Beziehungskontext lebt u. Frucht trägt (Gal 5,22ff.), nicht zuletzt die Freude.

Lit.: **RAC** 1,758–795; **K. Niederwimmer:** A. u. Mysterium: FRLANT 113 (1975); **TRE** 4,204–225; **W. Wolbert:** Ethische Argumentation u. Paränese in 1 Kor 7. D 1981; **A. Sand:** Reich Gottes u. Eheverzicht im Ev. nach Matthäus: SBS 109 (1983); **R. Schnackenburg:** Die sittl. Botschaft des NT, 2 Bde. Fr 1986 u. 1988; **A. Rousselle:** Der Ursprung der Keuschheit. St 1989; **NBLex** 1,542. PAUL DESELAERS

IV. Frömmigkeitsgeschichte: Die chr. A. hat versch. Wurzeln: einmal die ntl. Aufrufe z. Nachf. Jesu, die den Nachfolgenden um des Gottesreiches willen Entsagung abverlangen u. in deutl. Distanz zu dieser Welt versetzen; z. anderen die Umwelt des frühen Christentums u. deren asket. Strömungen: jüd. ↗Apokalyptik mit ihrer Absage an die gegenwärtige Welt, die hellenist. Philos. mit ihrem Vorrang des Geistes u. der Trennung v. Körper u. Geist. Die asket. Verzichthaltungen boten sich als Wege der Nachf. Jesu an, da sie die Weltentsagung erweisen u. die Entscheidung für den anderen Äon sichtbar machen konnten. A. ist nicht Selbstzweck, sondern angemessenes Mittel. Die asket. Praxis äußert sich in Entsagung u. Verzichthaltungen in bezug auf Nahrung, Sexualität, Schlaf u. den materiellen Bereich. Die chr. A. hat keine eigene Praxis erfunden, sie kann nur eine eigene Begründung u. Zielsetzung beanspruchen. Christliche A. wurde in der apologet. Argumentation als Beweis für die hohe Sittlichkeit der Christen eingesetzt (Athenag. leg. 31; Iust. 1. apol., 15,6; Galenus: De sent. polit. plat.). Die chr. A. mußte sich im Unterschied zu hellenistisch-philos. Tendenzen mit dem Glauben an den Schöpfergott u. seine gute Schöpfung, mit dem Respekt vor dem menschl. Leben u. auch mit der Anerkennung der Ehe verbinden lassen. Außerdem durfte sie nicht die A. als die einzig bestimmende Form des Christenlebens fordern (vgl. die Bf.-Briefe aus dem späten 2. Jh.; Eus. h. e. IV, 23; dem. 1, 8).

Innerhalb dieser Grenzen fand die A. v. Anfang an Wertschätzung u. Förderung. Das galt v. a. für die Wahl der asket. Lebensform, deren konstitutives Merkmal die sexuelle Enthaltsamkeit (Enkrateia) war. Sie wurde als eigenes Charisma geschätzt. Mit dieser Frömmigkeit war der Gedanke an Leistung – auch wenn man immer wußte, daß Gott es ist, der die Gabe der Enthaltsamkeit verleiht (1 Clem. 38,2) – u. Stufung verbunden (did. 6,2; Herm. sim. V, 3). Positive Leistung („das gute Werk") u. Enthaltung (der asket. Verzicht) bestimmen damit den Weg z. Vollkommenheit.

Die im Mönchtum u. Ordensleben institutionalisierte A. u. im verschriftlichten Heiligenleben (dessen Wirkung noch verstärkt wurde durch die ikonograph. Darstellung) exemplarisch propagierte A. prägte chr. Frömmigkeit nachhaltig. Einen beachtl. Anstoß brachte auch die kirchl. Bußpraxis. Asketische Leistungen wie Fasten, Wachen u. sexuelle Enthaltsamkeit wurden zu Bußwerken, zeitweilig gelebte A. also z. Erweis tätiger Reue u. Wiedergutmachung. In der als Buße auferlegten Pilgerfahrt lebte – zeitlich begrenzt – die asket. Heimatlosigkeit weiter.

Die ma. Frömmigkeit fand in der Nachf. des leidenden u. armen Christus eine neue Motivation für asket. Verhalten, die in weiten Kreisen aufgenommen wurde: „Nackt dem nackten Christus folgen" (zuerst bei Hieronymus auffindbar: „Nackt dem nackten Kreuz" [ep. 52,5; 58,2; 120,1], wobei asket. Armut u. Kreuzesnachfolge miteinander verbunden sind) lautet die Parole der Christusfrömmigkeit u. ihre Begründung asket. Weltdistanz. Das Wissen um den eigenen Tod u. die bewußte Vergegenwärtigung des eigenen „Hinausgehens aus dieser Welt" (exire de saeculo) motivierten Frömmigkeit u. A.: „Den drohenden Tod ständig vor Augen haben" (Benediktregel 4,47). Die Kunst des rechten Sterbens (↗ars moriendi) führte z. Kunst des rechten Lebens (ars bene vivendi), die asket. Entsagung einschloß. Besonders ausgeprägt war diese Frömmigkeit in der alten Kirche, im späten MA u. wieder im 17. Jahrhundert.

A., die die gesamte Frömmigkeits-Gesch. begleitet u. häufig bestimmt, ist primär Praxis u. konkrete Übung. Aber sie muß immer getragen sein v. geistiger, innerlicher A. (Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes; Gottes- u. Nächstenliebe; Demut, Vertrauen usw.), A. als Übung u. Leistung blickt zunächst auf die eigene Person (vgl. 1 Kor 9, 24–27). Aber richtig praktizierte A. weiß um die soziale Dimension. Schon die alte Kirche kannte ein Fasten, bei dem das durch Verzicht gewonnene Geld zu caritativer Hilfe verwendet wurde (Tert. ieiun. 13,4). Die asket. Begründung der Arbeit im frühen Mönchtum war mit einer sozialen verbunden: mit dem Arbeitsertrag die Armen unterstützen. Gegen eine A. als persönl. Leistung (was sie zweifellos ist), die als eigenes Verdienst angesehen wird, richtete sich v. a. die Kritik der lutherisch-reformator. Theologie. Doch auch hier kann auf alte Trad. verwiesen werden: „Das eigene Gute nicht sich selbst zuschreiben, sondern Gott" (Benediktregel 4,42). Augustinus schreibt: „Wenn Gott unsere Verdienste krönt, dann krönt er nichts anderes als seine Gaben" (ep. 194,19).

Ein ↗Paradigmenwechsel zu einer innerweltl. Frömmigkeit führt zu einer innerweltl. A. Asketischer Verzicht kann aus Solidarität mit den Nichtshabenden geleistet werden od. aus Protest gg. die Degradation des Menschen z. Konsumenten. Die neugewonnene Sorge für die Bewahrung der Schöpfung fordert Entsagung u. kann trad. A. neu motivieren.

Lit.: **U. Bianchi** (Hg.): La tradizione dell'Enkrateia. Motivazioni ontologiche e protologiche. Atti del Colloquio Internazionale, Milano 1982. Ro 1985; **K.S. Frank** (Hg.): A. u. Mönchtum in der alten Kirche. Da 1975; **H. Koch** (Hg.): Quellen z. Gesch. der A. u. des Mönchtums in der alten Kirche. Tü 1933; **B. Lohse:** A. u. Mönchtum in der Antike u. in der alten Kirche. M 1969; **K. Niederwimmer:** A. u. Mysterium. Über Ehe, Ehescheidung u. Eheverzicht in den Anfängen des chr. Glaubens. Gö 1975; **R. Nürnberg:** A. als sozialer Impuls. Bn 1988; **F. Prinz:** A. u. Kultur. Vor- u. frühbenediktin. Mönchtum an der Wiege Europas. M [2]1980; **A. Vauchez:** La Sainteté en Occident aux derniers siècles du Moyen Age. Ro 1981.

KARL SUSO FRANK

V. Systematisch-theologisch: A. ist die Einübung in das ↗geistl. Leben u. in die Menschwerdung. Das Ziel der A. ist die Begegnung mit Gott. Doch auf dem Weg zu Gott erfährt der Mensch Hindernisse, die in der eigenen Natur liegen. Der Mensch hat aus sich heraus nicht das richtige Maß. So muß er sich in der A. Grenzen setzen, auf Wünsche u. ↗Bedürfnisse verzichten, deren grenzenlose Erfüllung ihm schaden u. ihn Gott gegenüber verschließen würde. Er muß sich eine Disziplin auferlegen, damit das ihm v. Gott geschenkte Leben aufblühen kann.

Nicht die Vollkommenheit, sondern die Begegnung mit Gott ist das Ziel der A. Sie befreit ihn v. der Herrschaft der ↗Leidenschaften, damit er fähig

wird z. unablässigen Gebet u. eins werden kann mit Gott auf dem Grund seiner Seele.

Die Trad. spricht v. einem dreifachen ↗Weg: A. als Weg der Reinigung, der ↗Erleuchtung u. der Einigung (↗Eine). Oft wurde A. nur auf den ersten Weg festgelegt u. nur moralisch gesehen. Das Ziel der A. ist jedoch immer die Erfahrung Gottes u. das Einswerden mit Gott.

Der Mensch findet nur dann zu sich selbst, wenn er nicht mehr v. den Leidenschaften beherrscht wird. Es geht in erster Linie um Verwandlung. Ich sage ja zu allem, was in mir ist. Alles darf sein, alles hat seinen Sinn. Auch meine Leidenschaften dürfen sein. Sie sind positive Kräfte. Aber sie können mich am Leben hindern. Daher müssen sie verwandelt werden. Verwandlung meint, daß das Eigentliche durch das Uneigentliche durchkommt, daß durch die Leidenschaften hindurch echtes u. unverfälschtes Leben aufbrechen u. z. Blüte kommen möchte.

Die A. der Verwandlung ist getragen v. einer absoluten Zustimmung zu dem, was ist. Ich sage ja zu mir, z. Grundstruktur meines Lebens. Jeder Mensch hat eine andere Struktur, jeder eine andere Grundgefährdung, eine andere Wurzelsünde. Nur wenn er sich seiner Wurzelsünde stellt, kann er auch seine Möglichkeiten leben, die Gott ihm geschenkt hat. Die Mönche sprechen v. Hauptlaster, das einen Menschen prägt. Mit diesem muß er vor allem kämpfen. Jede Leidenschaft hat auch eine Kraft in sich, die für das geistl. Leben entdeckt werden muß. Das verlangt, den Sinn der Leidenschaft zu entdecken. Die Gefühle müssen zugelassen u. zu Ende gefühlt werden. Dann kann die ↗Traurigkeit in Gotteserfahrung, der ↗Zorn in Lebendigkeit u. die ↗Acedia (Trägheit, Lustlosigkeit) in Gelassenheit verwandelt werden. Ruhmsucht u. ↗Stolz können nur durch die ↗Demut, durch den Mut z. Wahrheit, überwunden werden. Verwandelt werden kann nur, was angeschaut wird. Alles muß angeschaut u. zugelassen u. in die Beziehung zu Gott gehalten werden. Dann kann Gott es verwandeln. Wenn wir den Bereich unserer ↗Gefühle ausklammern, werden wir geistlich nicht weiterkommen.

Der Umgang mit den Leidenschaften hat als Ziel die apatheia, die Freiheit v. den Leidenschaften, die lautere Liebe. ↗Evagrios bez. die apatheia als „Gesundheit der Seele". Einswerden mit Gott u. Gesundwerden, Ganzwerden des Menschen gehören zusammen. So ist das Ziel der A. immer auch der freie u. reife Mensch, der zu sich selbst gefunden hat u. gerade so offen geworden ist für Gott.

A. wird noch oft falsch verstanden, als kämpfe man in der A. nicht mit den Leidenschaften, sondern gg. sie. Man möchte sie abschneiden, überwinden. Doch damit kämpft man gg. seine eigene Triebstruktur u. wird seiner Natur nicht gerecht. A. wird dann „ein grandioser Verdrängungsapparat" (Rudin), der z. seel. Sterilität u. letztlich in die Krankheit führt. Je mehr ein Mensch seine Triebe verdrängt, desto stärker wirken sie im ↗Unbewußten u. beherrschen ihn dort, z. B. in einem neurot. Symptom (↗Neurose) od. in einer Krankheit.

Die Mittel der A. sind seit alters her Fasten, Wachen, Beten, Meditation, Schriftlesung, Schweigen, Handarbeit, Schlafentzug, Beobachtung der Gedanken u. Aussprechen der Gedanken u. Gefühle einem geistl. Begleiter gegenüber. Nach C.G. ↗Jung sind diese Wege der A. immer auch Wege z. Unbewußten, Wege, die den Menschen mit seinem Unbewußten in Berührung bringen u. ihn so für das Geheimnis Gottes in seinem innersten Grund öffnen. Die A. will den Geist des Menschen reinigen, damit er ohne Zerstreuung auf Gott gerichtet ist u. mit Gott eins werden kann.

Lit.: **Evagrios Pontikos:** Praktikos. Über das Gebet. Münsterschwarzach 1986; **SM** 1,358–371 (F. Wulf); **J. Rudin:** Psychotherapie u. Religion. Fr 1964; **PLSp** 71–74 (F. Schumacher); **A. Grün:** Gebet als Begegnung. Münsterschwarzach 1990; **ders.:** Eucharistie u. Selbstwerdung. Münsterschwarzach 1990.

ANSELM GRÜN

VI. Praktisch-theologisch: Praktisch-theologisch geht es bei A. um den Ernst u. die Mühe einer chr. Gemeinde u. der Gläubigen in ihr, auf die Taufberufung in der jeweil. Zeit bzw. Situation eine entspr. Antwort zu geben. Dieses sozial-individuale Antwortgeschehen ist die Übung des Glaubens als dauernder Umkehr im Aussein nach mehr Leben (vgl. Mk 1,15; Joh 10,10). Grundsätzlich als Glaubens-A. qualifiziert, führt chr. A. aufgrund der Bindung an Gott (in Jesus Christus) z. Ent-Bindung der eigenen (Werde-)Gestalt, die in der Nachf. Christi (als je ureigener Berufung) Konturen gewinnt. Glaubens-A. wird daher nur als Nachfolge-A. lebendig, da sich in ihr das jesuan. Liebesgebot in seiner Dreieinheit verwirklicht (vgl. Mt 22, 34 bis 40). A. erhält ihren tiefen Sinn als A. aus Liebe. Das Kreuz der A. wird als Konsequenz v. Liebe ergriffen. Darin wird gleichzeitig die Hoffnungsgewißheit erfahrbar, die als ↗eschatolog. Vorbehalt chr. A. einen frohen Grundzug verleiht. Christliche A. nimmt demnach die Welt nüchtern, wie sie ist, u. löst sich gleichzeitig v. ihr, „weil wir uns auf dieser Erde nicht ganz zu Hause fühlen" (Heinrich Böll).

Im Einüben des Los-Lassens – in welcher Form selbstgewählter Enthaltsamkeit auch immer – führt u. wird die Praxis des Glaubens zu asket. Gelassenheit. In ihr steckt die Freiheit der Gemeinde zu kritisch-prophet. Handeln in Geschichte. Weder moral. Rigorismus noch kirchl. Werkgerechtigkeit haben in ihr Platz. Fundierend auf der grundsätzl. Taufberufung aller Christen sprengt sie die Engführung auf rein monast. Formen v. A. Vielmehr befreit die Taufpraxis des Glaubens z. allg. Realismus der Transzendenz u. bietet so für eine immer wieder neu anstehende innerweltl. Kultur des Verzichts (Hans Jonas) die nötigen tragenden Sinndimensionen. Ökumenische Zusammenarbeit bei der Erstellung asket. Lebenskultur sollte selbstverständlich sein.

A. in der Kirche wird sich v.a. vom Einsatz für gerechte u. würdevolle Lebensvollzüge her inhaltlich füllen. Dabei können durchaus ↗Armut, ↗Gehorsam u. ↗Keuschheit bzw. ↗Jungfräulichkeit als Determinanten einer für alle Gläubigen geltenden Spiritualität des ↗Alltags entfaltet werden. Denn in existentieller Zuspitzung ist jeder einzelne gerufen, durch jeweil. A. seiner Taufberufung situativ gerecht zu werden. Die Taufberufung v. Jesus Christus her als ureigenes Antwortereignis des einzelnen auf Gott hin zu fördern, ist Aufgabe der Gemeinde u. der Amtsträger in ihr. Je personale

Einübungen des Glaubens (↗Exerzitien) stehen dazu in asket. Funktion. Diese Einübungen werden wesentlich in der ↗Unterscheidung der Geister (↗Ignatius v. Loyola) wirksam.

Kirche als pilgerndes Volk Gottes (Vat. II, v. a. LG 6 8 9) ist in der Nachf. ihres Herrn in dem Sinn z. A. bereit, als sie wie Jesus angesichts der vorausliegenden Freude das Kreuz auf sich nimmt (vgl. Hebr 12,2). Letztlich führt diese Form v. A. unter praktisch-theol. Vorzeichen z. Einsatz für das Kommen der ↗Herrschaft Gottes in geduldigem Aufbruch, engagierter Wachsamkeit u. aktiver Gelassenheit mitten in der Welt.

Lit.: **TRE** 1,195–259 (Lit.!); **H. Jonas:** Das Prinzip Verantwortung. F 1984; **H. Windisch:** Handeln in Gesch. F 1981; **SM** 358–371 (F. Wulf). HUBERT WINDISCH

Asketen, Asketinnen (ἀσκηταί). Im außer- u. vorchr. Griechisch Menschen, die sich körperlich, geistig, ethisch-religiös um Höchstleistungen u. Vollkommenheit bemühen (↗Askese). Im NT kommen A. nicht vor (in Apg 24,16 steht ἀσκεῖν). Die ↗Apostol. Väter verwenden häufig ἀθλήτης, ἐγκρατής (= der Enthaltsame), womit die geschlechtl. Enthaltsamkeit in den Vordergrund gerückt ist. Als A. gelten die freiwillig Ehelosen, die Eunuchen (Just. 1 apol. 29; Origenes nach Eus. h. e. VI, 8,2; vgl. dessen Mt-Kommentar 15,1) u. Wander-Miss. (Clem. virginit.). In den apokr. Apostelakten sind die Ap. heroische A. u. Verkündiger einer strengen Askese.

Klemens v. Alexandrien führte den Begriff des Asketen in die chr. Lit. ein (Clem. Alex. paed. 3,8), Origenes gab ihm seinen festen Platz darin, beide hängen v. Philons Bestimmung der Vollkommenheit ab. Die lat. Lit. spricht v. *virgines*, *continentes* u. *spadones* (Tertullian).

Mit dem Aufkommen des ↗Mönchtums wird die asket. Lebensform institutionalisiert. Daneben existiert das freie Asketentum weiter (Familienasketismus; in Syrien „die Bundessöhne u. -töchter"). Neben Wertschätzung u. Förderung der Askese zeigt die Kirche Wachsamkeit gegenüber den A. hinsichtlich emanzipator. Verhaltens, das mit Askese begründet wird.

Lit.: ↗Askese. KARL SUSO FRANK

Askidas, Theodoros, Abt der Neuen ↗Laura b. Jerusalem, Anhänger des Origenes u. monophysitisch gesinnt, † 558; 537 Ebf. v. Caesarea (Kappadokien), hielt sich jedoch meistens am Hof in Konstantinopel auf. 543 unterzeichnete er die Verurteilung des Origenes. Danach veranlaßte er die Verurteilung der Drei Kapitel (↗Dreikapitelstreit). In den folgenden Auseinandersetzungen wurde er v. Papst Vigilius 551 abgesetzt.

Lit.: **CPG** 6988; **W. H. C. Frend:** The Rise of the Monophysite Movement. O 1972; **L. Perrone:** La chiesa di Palestina e le controversie christologiche. Brescia 1980. KARL SUSO FRANK

Asklepios, 1) griech. Heilheros u. -gott (röm. *Aesculapius*), Sohn des ↗Apollon u. einer Heroin (meist Koronis); v. Kentauren Cheiron als Heiler erzogen, erweckt er später Tote, worauf Zeus ihn tötet (seit Pindar, Pyth. 3). Der Kult breitete sich seit spätarchaischer Zeit v. thessal. Trikka aus. Die Schlüsselrolle nimmt seit dem späten 5. Jh. vC. Epidauros ein, Mutterheiligtum vieler Asklepieia (u. a. Athen, Kos, Pergamon, Rom). Wichtige Elemente des Heilbetriebs sind: 1) Wassergebrauch (v. a. Heilquellen) u. 2) Tempelschlaf (Inkubation), wo die Heilung durch Traum im Sakralraum bewirkt wurde; solche Heilungen sind z. Propaganda aufgezeichnet (v. a. Wunderheilungen v. Epidauros).

Lit.: **E. J. u. L. Edelstein:** Asclepius. A Collection and Interpretation of the Testimonies. Baltimore 1945; **R. Martin – H. Metzger:** La religion grecque. P 1976, 62–109. – *Wunderberichte:* **M. Guarducci:** Epigrafia Greca, IV: Epigrafi sacre pagane e cristiane. Ro 1978, 143–166. – *Ikonographie:* **B. Holtzmann:** LIMC 2 (1984) 864–897. FRITZ GRAF

2) Titel einer hermetischen Schrift ↗Hermes Trismegistos.

Asmussen, *Hans*, ev. Theologe, * 21.8.1898 Flensburg, † 30.12.1968 Speyer; in der Jugend v. der luth. Liturgie J. K. W. Löhes beeinflußt, Studium in Tübingen u. Kiel. Als luth. Pfarrer ab 1933 mehrfach suspendiert, bereitet er mit K. ↗Barth u. Th. Breit die ↗„Barmer Theologische Erklärung" vor. Den Leiter der Berliner Kirchl. Hochschule führt der Kirchenkampf z. ökumenisch relevanten „Wiederentdeckung" v. Liturgie, Sakrament, Amt u. Kircheneinheit als geistl. Größen. Achtmonatige Haft 1941 zus. mit kath. Priestern konkretisiert sein ökum. Kirchenverständnis. Nach Kriegsende sind seine Beziehungen z. weltweiten Ökumene u. die gedankl. Vorbereitung der ↗„Stuttgarter Schulderklärung" wegweisend, tragisch freilich die Isolierungen gegenüber R. ↗Bultmann, K. Barth u. M. ↗Niemöller. A. scheidet 1948 aus dem Amt des Kirchenkanzleipräsidenten der EKD u. 1955 aus dem des Kieler Propstes aus. Die 1954 zus. mit M. Lackmann, E. Fincke u. W. Lehmann gegründete „Sammlung" erreicht kaum Breitenwirkung. A. bleibt der unbeugsame Mahner zu einer bes. verpflichtenden Nähe der reformator. Kirchen z. katholischen.

Lit. (mit Bibliogr.): **G. Zenk:** Evangelisch in Katholizität. Ökum. Impulse aus Dienst u. Werk H. A.s, 2 Bde. Bern–F–Las Vegas 1977; **E. Konukiewitz:** H. A. Ein luth. Theologe im Kirchenkampf. Gt 1984. GEORG ZENK

Asola, *Giovanni Matteo*, it. Komponist, * um 1524 Verona, † 1.10.1609 Venedig; war die meiste Zeit seines Lebens als Pfarrkaplan tätig, zuletzt an S. Severo in Venedig, u. wirkte jeweils nur kurz als Kapellmeister in Treviso, Vicenza u. Verona. In seinem außergewöhnlich umfangr. kirchenmusikal. Œuvre sind geradezu planmäßig alle einschlägigen Gattungen vertreten. Es sind Werke, die in der Klangpracht u. -farbigkeit als typisch venezianisch zu gelten haben, aber auch solche, die dem strengen Stil ↗Palestrinas u. den Forderungen des Trid. entsprechen.

Lit.: **MGG** 15, 311–317 (O. Mischiati); **NewGrove** 1,657f. (D. Fousse). GÜNTHER MASSENKEIL

Asozial, antisozial. *Beschreibend* bedeutet asozial Einstellungen u. Verhaltensweisen, die sich v. einer vorausgesetzten ↗Normalität abheben od. Werte u. ↗Normen mißachten, die für jedes Zusammenleben unentbehrlich sind: gegenseitige Hilfe, Vertragstreue, Menschenrechte. Die bewußte Ablehnung der als gültig erachteten gesellschaftl. Normen wird als antisozial bezeichnet. – *Bewertend* wird ein v. der eigenen Interessen- u. Machtlage od. der kulturellen Norm abweichendes Verhalten als asozial abqualifiziert. In Abwehr eines solchen Verhaltens wird der Vorwurf einer antisozialen Einstellung erhoben.

Lit.: **A. Bellebaum:** Abweichendes Verhalten. Pb 1984; **N. Elias – J. L. Scotson:** Etablierte u. Außenseiter. F 1990.
HERWIG BÜCHELE

Asperge(s) me (A.), dem Ps 51,9 entnommener, vor dem Vat. II einziger, jetzt einer der mögl. Begleitgesänge z. Besprengung der Gemeinde mit Weihwasser vor der Sonntagsmesse außerhalb der Osterzeit (↗Aspersion, ↗Taufgedächtnis). An die Stelle des A. tritt in der Osterzeit das ↗„Vidi aquam" (Ez 47,1–2.9) od. ein anderer passender Gesang. Das in der Antiphon anklingende Reinigungsmotiv weist zurück auf die sündentilgende Kraft der Taufe, wodurch die Gläubigen, zu „einer königlichen Priesterschaft" geworden, berufen sind, die Großtaten Gottes feiernd zu verkünden (1 Petr 2,9). Das A. ersetzt vollgültig das Allgemeine Schuldbekenntnis im Eröffnungsteil der Messe.

Lit.: **E. Färber:** Gemeinsame Tauferinnerung vor der sonntägl. Meßfeier: Th. Maas-Ewerd – K. Richter (Hg.): Gemeinde im Herrenmahl. Fr 1975, 199–208; **LitWo** 190f.
ANDREAS HEINZ

Aspergill, für das Besprengen mit Weihwasser gebrauchtes Instrument. Bis z. Hoch-MA benutzte man nach atl. Vorbild einen (Ysop-)Zweig (Ps 51 [50],9) bzw. einen Büschel od. den Schweif eines Tieres. Seit dem 13. Jh. setzt sich der Weihwedel mit Borstenkopf bzw. durchlöcherter Metallkugel durch. Als natürl. Element wäre heute die urspr. Form des grünen Zweiges wieder vorzuziehen. ↗Aspersion. JÜRGEN BÄRSCH

Aspersion (A.), **Aspergie,** im Altertum reinigende Besprengung mit Wasser, Opferblut (Ex 24,8; Hebr 9,19–22) od. Wein als Vorbereitung für den Kult u. als Entsühnung v. begangener Schuld. Die private A. mit gesegnetem Wasser als apotropäisches Element ist für Christen seit dem 2. Jh. belegt (ActPetr 11). Erstmals bezeugt Hinkmar v. Reims für die fränk. Kirche des 9. Jh. die Wasserweihe u. A. der Gemeinde vor dem sonntägl. (Haupt-)Gottesdienst. Seit dieser Zeit sind auch A.-Prozessionen um die Kirche bekannt, die ma. Liturgiker sowohl als ↗Taufgedächtnis (Walafrid Strabo) als auch als Hinweis auf die Besprengung durch das Blut Christi (Honorius v. Autun) deuten. Das sich durchsetzende Motiv der Tauferinnerung hielt den Brauch der A. lebendig. Das MRom 1570 übernahm ihn (Begleitgesang Ps 51 [50],9, mit Antiphon ↗„Asperges me"; z. Osterzeit Ps 118 [117] mit Antiphon ↗„Vidi aquam" [Ez 47,1]), ebenso das MRom 1970, das mit einem erweiterten Textangebot die A. als sonntägl. Taufgedächtnis für die Eröffnung aller sonntägl. Meßfeiern ermöglicht.

Lit.: **Franz B** 1,43–220; **RAC** 2,185–194; **B. Fischer:** Formen gemeinschaftl. Tauferinnerung im Abendland: LJ 9 (1959) 87–94; **ders.:** Formen privater Tauferinnerung im Abendland: LJ 9 (1959) 157–166; **E. Färber:** Gemeinsame Tauferinnerung vor der sonntägl. Eucharistiefeier: Gemeinde im Herrenmahl. FS E. J. Lengeling. Fr 1976, 199–208; **Th. Maas-Ewerd:** Tauferinnerung u. -erneuerung in der Osterzeit. FS H. Rennings. Kevelaer 1986, 179–191. JÜRGEN BÄRSCH

Aspis, Schildviper od. Kobra; in der Bibel häufig (Dtn 32,33; Ijob 20,14ff.; Jes 11,8; Pss 57,5f.; 90,13; 139,4) metaphorisch wegen ihrer Giftigkeit erwähnt, im ↗„Physiologus" oft in einem Kap. mit dem Wiesel behandelt. Die vielfach negativ gedeutete A. kommt in z.T. erheblich variierter Gestalt vor (↗Schlange; Vierfüßler; drachenartig). Eindeutig erkennbar als eine der vier Bestien in Illustrationen des christologisch gedeuteten Triumphalmotivs zu Ps 90,13 (super aspidem et basiliscum ambulabis et conculcabis leonem et draconem), z. B. auf karoling. Elfenbein (Oxford, Bodleian Library) u. – in der später üblichen Zweizahl der Tiere – am Sockel des Beau Dieu (Amiens, 1230). – Auf die Verstocktheit der Schlange gegenüber ihrem Beschwörer (Ps 57,5f.) bezieht sich ein zweiter Darstellungstyp der A. in Psalmillustration u. Bestiar: mit dem Schwanz verstopft die A. ein Ohr, während sie das andere auf den Boden drückt.

Lit.: **RDK** 1,1147–52; **LCI** 1,191ff.; **LMA** 1,1117f.; **F. McCullough:** Medieval Latin and French Bestiaries. Chapel Hill 1960, 88–91; **Ph. Verdier:** Dominus potens in praelio: WRJ 42 (1981) 35–106; **W. B. Clark** (Hg.): Beasts and Birds of the Middle Ages: The Bestiary and its Legacy. Ph 1989.
FRANZ NIEHOFF

Assassinen ↗Islam, Sekten.

Assemani (as-Simʿāni), maronit. Gelehrtenfamilie aus dem Libanon. In Europa wirkten u. förderten die Orientalistik:

1) Joseph-Simon (Yūsif ibn Šimʿūn), lat. Titular-Ebf. v. Tyros (1766), * 27.8.1687 Ḥaṣrūn, † 13.1. 1768 Rom. Nach dem Studium in Rom trat A. in die Dienste der ↗Vatikan. Bibliothek; zunächst Scrittore für syr. u. arab. Lit., wurde er 1730 z. 2. Kustoden, 1739 z. 1. Kustoden ernannt. 1715–17 u. 1736 bis 1738 bereiste er Äypten u. den Nahen Osten, erwarb wichtige oriental. Hss. für die Vaticana u. bestimmte 1736 als päpstl. Legat die Entscheidungen des sog. Libanesischen Konzils der ↗Maroniten. 1719–28 erschienen die 4 Bände seiner *Bibliotheca Orientalis*, die dem Westen erstmals tieferen Einblick in Lit. u. Gesch. der syr. Kirchen ermöglichten. 1732–46 veröffentlichte A., unter Mitarbeit v. 3) u. P. Benedictus (Mubārak), die Editio princeps der Opera omnia ↗Ephräms (griechisch, syrisch u. lateinisch). Weitere WW behandeln Kirchenrecht, Kalendarien u. Menologien, Ikonen, Reliquien u. Sakramente. Außerdem verfaßte A. mehrere, z.T. bis heute unedierte WW in arab. Sprache u. initiierte den Gesamtkatalog der in der Vatikan. Bibliothek verwahrten Handschriften.

Lit.: **Graf** 3, 444–455.

2) Joseph Aloysius, Neffe v. 1), * um 1710 Ḥaṣrūn, † 9.2.1782 Rom; zunächst Dolmetscher im Apost. Palast, danach Inhaber des Lehrstuhls für Syrisch am Collegium Sapientiae u. für Liturgie-Gesch. an der Päpstl. Akademie. Von seinem HW *Codex liturgicus ecclesiae universae in XV libros distributus* konnte er nur Buch I–V in 13 Teil-Bdn. veröffentlichen (1749–66), daneben kleinere WW über liturg. u. kanon. Fragen. Seine Editionen liturg. QQ sind, obgleich nicht immer zuverlässig, z.T. bis heute unersetzt.

Lit.: **Graf** 3, 457f.; **DACL** 1,2978f.; **J.M. Sauget:** Gregorianum 54 (1973) 339–352 (QQ des *Codex Liturgicus*).

3) Stephan Evodius (Isṭifān ʿAuwād), Neffe v. 1), * 15.4.1711 Tripolis, † 24.11.1782 Rom; 1736 z. Titular-Bf. v. Apameia geweiht, Nachf. v. 1) als Scrittore u. 1. Kustode der Vatikan. Bibliothek. 1748 gab A. die Erst-Ausg. der syr. *Acta Martyrum* mit lat. Übers. heraus. Vornehmlich beschäftigte er sich mit Katalogisierungsarbeiten. Zu Lebzeiten erschienen Kataloge der oriental. Hss. der Mediceischen Bibl.

in Florenz (1742) sowie der syr. u. Karšuni-Hss. der Vaticana (1758–59). Seine Beschreibungen der arab. Mss. wurden erst 1831 durch A. ↗Mai gedruckt.

Lit.: **Graf** 3, 455 ff.

4) Simon, Neffe v. 2), * 20.2.1752 Rom, † 7.4.1821 Padua. Nach röm. Studien ging A. für 12 Jahre in den Libanon, wurde aber dann v. seinem Onkel nach Rom zurückgerufen. Später bekam er eine Anstellung an der ksl. Bibl. zu Wien u. wurde 1807 Prof. für oriental. Sprachen in Padua. Er verfaßte den Katalog der oriental. Hss. der Bibl. des Gf. Nani in Venedig u. kleinere Abhh. über die Araber vor Mohammed, die arab. Astronomie u. Poesie sowie die ↗Kopten.

Lit.: **Graf** 3,459; **N. Gemayel:** Les échanges culturels entre les Maronites et l'Europe, Bd. 1. Beirut 1984, 446–449 514–521.

5) Antonius, Neffe v. 3), 1775–1818 Scrittore für syr. Lit. an der Vatikan. Bibliothek, vervollständigte die Angaben zu den arab. Hss. u. führte v. a. den Katalog ihrer syr. Hss. fort.

Lit.: **Graf** 3,458. MICHEL VAN ESBROECK

Assemblées du clergé (A.), Versammlungen der Vertreter des frz. Klerus im alten Kgr. (d. h. der 1561 zu Fkr. gehörenden Diöz.). Feste Formen nahmen sie seit der A. v. ↗Poissy 1561 an. Seit 1586 wurden sie zu einer ständigen Einrichtung. An den großen A. nahmen je vier Vertreter jeder Kirchen-Prov. (darunter zwei des höheren Klerus) teil, an den kleinen je zwei Vertreter. Sie fanden gewöhnlich alle zehn Jahre statt (die großen in den mit 5, die kleinen in den mit 0 endenden Jahren). In der Zwischenzeit vertraten Generalagenten die Interessen des Klerus. Die Hauptaufgabe der A. war die Bewilligung finanzieller Leistungen an den Kg., deren Höhe im Prinzip v. den A. abhing (gg. 1650 durchschnittlich 2 Mio. Livres). Die Versammlungen befaßten sich neben finanziellen mit allg. rel. Fragen (eine Art nat. Konzile). So nahmen sie gg. den ↗Jansenismus Stellung, bestärkten aber im Regalienstreit (↗Regalien) durch die Annahme der vier Artikel (1682) den ↗Gallikanismus.

Lit.: Akten der A. v. 1560 bis 1763, 9 Bde. P 1767; **M. Marion:** Dictionnaire des Institutions de la France au XVII[e] et XVIII[e] siècles. P 1923, 94–108; **DHGE** 4,1103–14; **A. Guth:** Le don gratuit du clergé d'Alsace sous l'Ancien Régime. Sb 1961.

CLAUDE MULLER

Assembléias de Deus no Brasil (AD.). 1. *Geschichte.* Die AD. (Gemeinschaften Gottes) in Brasilien nahmen ihren Anfang durch die schwed. Baptisten Daniel Berg u. Gunnar Vingren, die 1909 zu der in Los Angeles v. W. J. Seymour 1906 gegr. pentekostalen Bewegung konvertiert waren. Sie gründeten 1911 durch Abspaltung der Baptistengemeinde in Belém die AD. mit 17 Mitgliedern. Trotz heftiger Anfeindungen v. a. seitens des kath. Klerus, breiteten sie sich rasch v. Norden (Pará 1911) nach Süden (Rio Grande do Sul 1924) aus. 1930 fand die 1. Nationalversammlung in Natal statt. Als Verkündigungshilfen dienten die Schriften „A Voz da Verdade" (Belém 1917), abgelöst 1919 durch „A Boa Semente" u. „O Som Alegre" (Rio de Janeiro 1929), zusammengefaßt in „O Mensageiro da Paz" (ebd. 1930). Durch die Gründung der Casa Publicadora des AD. (ebd. 1940) erhielt das Apostolat eine entscheidende Grundlage.

2. *Lehre.* Innerhalb des Protestantismus vertreten die AD. die Erwachsenentaufe durch Immersion, die Taufe durch den Hl. Geist u. den Glauben an das durch die Wiederkunft Christi anbrechende 1000jährige Reich. Die Wassertaufe setzt die Bekehrung zu einer strengen Lebensführung voraus, die Geisttaufe verleiht die Charismen (bes. das Zungenreden u. Heilen), u. die Hoffnung auf das Reich Christi tröstet über die Mühsale dieses Lebens hinweg. Die AD. pflegen ein fundamentalist. Bibelverständnis, betonen das Wirken des Geistes durch Zeichen u. Wunder u. legen Wert auf das Zeugnisgeben im Kult.

3. *Kirchenordnung.* Die „Convenção Geral das AD. no Brasil" verkörpert die höchste Autorität. Von ihr hängen die Regionalversammlungen ab, die für die Bestellung der Pastoren in den Haupttempeln verantwortlich sind. Diese ernennen ihr Presbyterium, dessen Präsident sie de iure sind. Andere Gemeinschaften sind dem Haupttempel untergeordnet. Ebenso stellt das Presbyterium die Diakone u. Helfer, wacht über die Kirchendisziplin, die Sonntagsschule u. den Kult. Die Spendung der Taufe u. des Abendmahls ist der Hierarchie vorbehalten. Die Gläubigen beteiligen sich aktiv am Gebet, Zeugnisgeben u. Predigtamt.

4. *Bedeutung.* Die AD. stellen die größte pentekostale Kirche Brasiliens dar. 1970 hatten sie 1,5 Mio. Mitglieder (Rolim). Pentekostale QQ geben für 1984 9 Mio. an (Wagner). Die jährl. Wachstumsrate beträgt ca. 10%. Die Mehrzahl rekrutiert sich aus den ärmeren Schichten. Die Ökumene ist durch den exklusiven Erwählungsglauben u. Proselytismus behindert. Der auf die individuelle Moral u. übernatürl. Heilsverkündigung reduzierte Glaube nimmt im allg. keinen Bezug auf die sozial-ökonom. Realität.

Lit.: **F. Cartaxo Rolim:** Pentecostais no Brasil. Petrópolis 1985; **E. Conde:** História das Assembléias no Brasil. Rio de Janeiro 1960; **I. Vingren:** Despertamento apostólico no Brasil. Rio de Janeiro 1987; **C. P. Wagner:** Por quê crescem os Pentecostais? Miami 1987. JOACHIM G. PIEPKE

Assemblies of God ↗Pfingstbewegung.

Assensus fidei (A.) (Glaubenszustimmung) ist ein Begriff der theol. Glaubenstheorie (↗Glaube), mit dem entw. die Zustimmung des Verstandes zu den Glaubenspropositionen (vgl. Thomas v. Aquin, S. th. II-II, 1,4c; 6,1) od. die ganzheitl., Verstand, Wille u. Gemüt umfassende rel. Zustimmung des Menschen z. göttl. Offenbarung bez. wird. Der Terminus „assensus" entstammt ursprünglich der philos. Logik (Urteilslehre) u. wurde schon in der patr. Theologie übernommen, um das Moment des wahrheitsbezogenen Beipflichtens u. Anhangens im Glaubensakt auszudrücken. Konstitutiv für den A. sind Freiheit, Vernünftigkeit, Festigkeit u. Gnadenhaftigkeit (vgl. DH 3010 3025 3542 4205). Der A. im eigtl. Sinn (d. h. als volle, gläubige Verstandes- u. Willensnachfolge) kommt allein dem „göttlichen und allgemeinen Glauben" (fides divina et catholica) zu; sein einziger Gegenstand ist das Wort Gottes, insofern es v. der Kirche als v. Gott geoffenbartes verkündigt wird (vgl. DH 3008 3011). Davon strikt zu unterscheiden ist der religiös-kirchl. Gehorsam (vgl. DH 2879 2922 3407 3885 4149 4351), den die kirchl. Autorität in unterschiedl. Verpflichtungsgraden als Zustimmung zu sonstigen

Lehren u. Lehrentscheidungen in Angelegenheiten des Glaubens u. der Sitten erwartet.

Lit.: ↗Glaube, systematisch. MAX SECKLER

Asser, angelsächs. Historiograph, † 909/910; Waliser, Mönch in St. David's, um 892 Bf. v. Sherborne, gehörte dem gelehrten Hofkreis ↗Alfreds d. Gr. an, beteiligte sich an Übersetzungen aus dem Lateinischen in das Altenglische. Sein 893 vollendetes Werk *De rebus gestis Alfredi* ist eine großenteils annalist. Biographie des Kg. (bis 887), Einflüsse ↗Einhards u. Thegans.

Ausg.: W. H. Stevenson. O [2]1959 (ed. D. Whitelock).

Lit.: **Manitius** 2, 646ff.; **RFHMA** 2, 412 (Lit.); **J. Campbell:** The Inheritance of Historiography 350–900. Exeter 1986; **S. Lerer:** Literacy and Power in Anglo-Saxon Literature. Lincoln–Lo 1991. KARL SCHNITH

Assisi (Asisium) b. Perugia am Monte Subasio; Heimat des Propertius. Tempelreste in *S. Maria della Minerva*. Die *Rocca Maggiore* (Stauferburg) v. Kard. ↗Aegidius Albornoz erneuert. Geburtsort der hll. ↗Franziskus, ↗Klara, Gabriel Possenti; kath. rel. u. kunsthist. Zentrum.

Als Bf.-Sitz (Harnack Miss 2, 815: vor 325) ist A. mit Bf. Aventius um 547 bezeugt; Mart.-Bischöfe: ↗Felicianus, Victorianus, Savinus, ↗Rufinus (Stadt-Patr.). – Die spätroman. Kathedrale *S. Rufino* wurde 1140 begonnen, 1572 modernisiert; bei *S. Pietro* Benediktiner; A. erhielt Weltgeltung durch die franziskan. Bewegung. Sie begann bei *S. Maria degli Angeli* (im Tal); die jetzige Patriarchalbasilika wurde 1569 erbaut u. umschließt die Portiunkulakapelle u. die Sterbezelle des hl. Franziskus. Die Patriarchalbasilika *S. Francesco,* „Mutter u. Hauptkirche" des OFM, ist als Grabanlage (Unterkirche) u. Marienkirche (Oberkirche) ein Memorialbau. Nach Freilegung des Steinsarkophags des hl. Franziskus unter dem Hochaltar der Unterkirche 1808 Errichtung einer Krypta darunter (1824). Eine seltene Einheit v. Architektur, Malerei (Franziskusmeister, ↗Cimabue, röm. u. in Rom geschulte Meister; ↗Giotto, Pietro ↗Lorenzetti, Simone ↗Martini) u. Glasmalerei (ältestes Bilderfenster-Progr. in Italien). Die hallenartige Oberkirche Modell für den Minoritenstil (13./14. Jh.). Der *Sacro Convento:* Klr. u. Sitz einer Hochschule für Theol. u. Religionswiss. (Inst. der Lateran-Univ.), Museum, Galleria Perkins, eine der bedeutendsten Bibliotheken des MA (1866 im Risorgimento enteignet u. 1981 wieder an den alten Ort zurückgebracht; Bibl. Comm., Fondo antico), franziskan. Dokumentationszentrum. Die *Chiesa Nuova* über dem Elternhaus des hl. Franziskus. Die Basilika *S. Chiara* ist Grabkirche der hl. Klara u. Erz-Klr. des ↗Klarissenordens; 1850 Freilegung v. Klaras Grab u. Bau einer Krypta unter dem Hochaltar. Deutsche Klarissen, ↗Kapuzinerinnen in Via *S. Croce.* Die it. Franziskan. Gemeinschaft (3. Orden) hat seit 1950 im *Cenacolo* ein Aktionszentrum. A. ist Sitz der v. P. ↗Sabatier gegr. Società Internazionale di Studi Francescani. – Außerhalb A.s die *Carceri,* Einsiedelei der ersten Gefährten des hl. Franziskus, Klr. des hl. ↗Bernhardin v. Siena. In *S. Damiano* lebte u. starb (1253) die hl. Klara. 1260 Transl. nach S. Chiara. Die Abtei *S. Benedetto* (Besitzerin Portiunkulas) schon im MA zerstört.

Lit.: **EC** 2, 170–176; **RPR.IP** 4, 56–59; **Lanzoni** 461–480; Miscellanea F. Ehrle 5, 83–127 (Bibl.); **B. Kleinschmidt:** Die Basilika S. Francesco in A. B 1915–28; **A. Fortini:** A. nel Medio Evo. Ro 1940; **Poeschke:** S. Francesco in A. M 1985; **G. Ruf:** Franziskus u. Bonaventura. Assisi 1974; **ders.:** Das Grab des hl. Franziskus. Fr 1981. GERHARD RUF

Assisi-Nocera Umbra-Gualdo Tadino (Assisien.-Nucerin.-Tadinen.), it. Btm. in Umbrien, Kirchen-Prov. Perugia-Città della Pieve. Erster nachgewiesener Bf. v. Assisi war Aventius (547); die erste, der Muttergottes geweihte Kathedrale im 11. Jh. durch die des hl. Rufinus ersetzt; frühe benediktin. Niederlassungen; v. 13. Jh. an breitete sich die franziskan. Bewegung aus. 1986 wurde dem Btm. Assisi die Diöz. Nocera Umbra u. Gualdo Tadino einverleibt. Die Gründung der Diöz. Nocera Umbra erfolgte wahrsch., als 1066 infolge der Zerstörung Tadinums u. anderer alter Städte der Bf.-Sitz dorthin verlegt wurde; der bedeutende Bf. Rinaldo (1218–22) wurde Patr.; 1915 nahm das Btm. die Bez. Nocera Umbra u. Gualdo Tadino an; es war wie Assisi bis 1972 unmittelbar dem Hl. Stuhl u. seit 1972 Perugia unterstellt. – 1993: 1152 km²; 75 300 Katholiken (99%) in 63 Pfarreien. □ Italien, Bd. 5.

Lit.: **Lanzoni** 453–456 461–480 483f.; **R. Guerrieri:** Storia civile ed ecclesiastica del comune di Gualdo Tadino. Gubbio 1933; **DHGE** 4, 1121–24; 22, 500–508; **EC** 2, 170–176; 8, 1906f.; 11, 1697; **StT** 161 (1952) 219–305; **G. Sigismondi:** Nuceria in Umbria. Foligno 1979; **LMA** 1, 1125f.; **A. Grohmann:** La struttura della proprietà ecclesiastica nella diocesi medievale di Assisi sulla base del catasto del 1354: Studi di storia medievale e moderna, Bd. 1. Fi 1980, 339–402; Aspetti di vita benedettina nella storia di Assisi. Assisi 1981; **GuADI** 1, 215ff. MARIA LUPI

Assistenz (A.), **Assistenten. I. Beim Gottesdienst:** Herkömmlich nannte man alle dem Priester od. Bf. bes. z. Messe assistierenden Kleriker (o. ä.) A. SC 28 betont die Eigenständigkeit aller liturg. „Rollen", weshalb die liturg. Bücher jetzt darauf verzichten, Lektoren, Kantoren u. a. als Assistenten zu bezeichnen. Die besondere Stellung des Bf. in der Liturgie, bes. in der Messe, war u. ist durch A. (in engerem Sinn) gekennzeichnet: Ehedem assistierten drei Kanoniker, davon zwei als diaconi assistentes. Nach dem ↗Caeremoniale episcoporum v. 1984 nn. 80f. assistieren dem Bf. zwei Kanoniker od. zwei Diakone (od. Priester). – Die frühere Praxis, dem Neupriester z. Primiz den presbyter assistens zuzuordnen, ist durch die geltende Ordnung der ↗Konzelebration überholt.

Lit.: **Cath** 1, 925f.; **Lengeling OE** 254–264. BRUNO KLEINHEYER

II. Bei Orden u. Kongregationen: Assistenten sind im Ordensrecht die Beiräte der Oberen, deren Bez. verschieden sind. Die Oberen einer jeden Ebene müssen einen Rat (Beirat, Konsulta, Consilium) haben (c. 627 CIC). Dieser ist ein beispruchberechtigtes (↗Beispruchsrecht) Gremium, das zu Handlungen des Oberen in best. Fällen durch Rat (↗Anhörungsrecht) od. ↗Zustimmung mitwirkt (↗Mitwirkungsrechte), wobei der Obere das Initiativrecht behält u. Träger des Handelns bleibt. Bei den Jesuiten sind mehrere Prov. zu einer sog. A. zusammengefaßt.

Lit.: **R. Henseler:** Die Mitbestimmungsrechte der Mitgl. zentralist. klösterl. Verbände. St. Ottilien 1980. RUDOLF HENSELER

Assistenz, passive, bez. eine Art der Mitwirkung des zuständ. Geistlichen bei einer kirchl. Ehe-

schließung. Im Dekret *Tametsi* wurde eine verpflichtende öff. Form der Eheschließung eingeführt u. die Rolle des beteiligten Pfarrers in der Folge so definiert, daß die Möglichkeit der Wahrnehmung der Ehewillenserklärung als passive A. genügte; er wurde z. bloßen Zeugen, auch wenn er im Ggs. zu den weiteren für die Gültigkeit verlangten Zeugen als Amtszeuge od. testis qualificatus gewertet wurde. Die A. war demnach kein eigtl. Jurisdiktionsakt, sondern bloßes Amtszeugnis des Geistlichen. Durch das Dekret *Ne temere* v. 2.8. 1907 wurde die passive A. im Zuge der Neuordnung des Eherechts durch die aktive A. abgelöst; diese Regelung wurde im CIC/1917 in c. 1095 §1 n. 3 wiederholt; sie galt auch bei Mischehen (c. 1102 §1 CIC/1917). Canon 1108 CIC/1983 erteilt der passiven A. eine endgültige Absage u. verlangt in §2 eine ausdrückl. Erfragung u. Entgegennahme des Konsenses der Eheleute durch den Pfarrer im Namen der Kirche.

Lit.: **H. Hanstein:** Kanon. Eherecht. Pb [2]1948, 173; vgl. SC Off. v. 26.11.1919: AKathKR 100 (1920) 28; **PCI** v. 10.3.1928: AAS 20 (1928) 120; **K. Mörsdorf:** Der Ritus sacer in der ordentl. Rechtsform der Eheschließung. FS J. Pascher. M 1963, 252 bis 266; **U. Mosiek:** Kirchl. Eherecht. Fr [3]1976, 256; **M. Kaiser:** Grundfragen des kirchl. Eherechts: HdbKathKR 730–746; **Zapp E** 182 f. (Lit.).

ELISABETH KANDLER-MAYR

Asso ↗Adso v. Montier-en-Der.

Association of Member Episcopal Conferences in Eastern Africa (AMECEA). Die AMECEA, 1961 gegr., ist eine Dienstorganisation für die Bischofskonferenzen Äthiopiens, Kenias, Malawis, des Sudan, Tansanias, Ugandas u. Sambias; die der Seychellen ist assoziiertes Mitglied. Die Vollversammlung tagt alle drei Jahre. Von AMECEA wurden u.a. gegründet: das AMECEA Pastoral Institute (API) (1967), Eldoret (Kenia) u. das Catholic Higher Institute of Eastern Africa (CHIEA) (1978) in Nairobi, seit 29.10.1992 Catholic University of Eastern Africa (CUEA). Adresse: AMECEA-Secretariat, P.O. Box 21191, Nairobi (Kenia). WOLFGANG HOFFMANN

Assoziationen. A. sind Verknüpfungen u. Verbindungen v. Gedanken, Erinnerungen, Phantasien, Vorstellungen, Emotionen u. Wahrnehmungen usw. nach den Prinzipien der Ähnlichkeit, des Ggs. od. der zeitl. bzw. räuml. Nähe (Kontiguität). Sie sind weitgehend der bewußten Kontrolle entzogen u. damit Ausdruck der unbewußten Selbsttätigkeit der Seele. Die assoziativen Verknüpfungen der Einfälle werden durch die unbewußten ↗Komplexe als Energiefelder der Seele gesteuert u. ordnen die versch. Vorstellungsgruppen an. Auch die ↗Archetypen (C.G. Jung) sind anordnende Faktoren für die Einfälle u. Verknüpfungen. Die assoziativen Verknüpfungen ereignen sich bei Gedächtnisprozessen u. Lernvorgängen. Für die psychoanalyt. Behandlungstechnik mit Patienten ist die freie Assoziation v. grundlegender Bedeutung. Für die analyt. Behandlung nach C. G. Jung u. seiner Schule ist die gerichtete Assoziation wichtig: der Analysand wird angehalten, seine Aufmerksamkeit immer v. neuem auf einen persönl. ↗Traum, ein ↗Symbol od. ein Symptom zu richten, bis sich die Bedeutung erschließt. Arbeit u. Umgang mit den A. ist nicht nur für die Psychotherapie v. grundlegender Bedeutung, sondern auch für die Seelsorge, die Pastoraltheologie u. die rel. Erziehung. Die Beachtung der A. trägt z. Ganzwerdung der Person bei.

Lit.: **S. Freud:** GW 1,291 ff.; 2,288 ff.; **C.G. Jung:** GW, 2; **V. Kast:** Das Assoziationsexperiment. Bn 1987; **H. Hark:** Lexikon Jungscher Grundbegriffe. Olten 1988. HELMUT HARK

Assumptio ↗Aufnahme Marias in den Himmel.

Assumptio Mosis ↗Mose, Apokryphe Schriften.

Assumptionisten (*Augustiner v. der Aufnahme Mariens in den Himmel*), 1845 v. E. d'↗Alzon in Nîmes gegründete u. nach der 1. Niederlassung, dem Collège de l'Assomption, benannte Kongregation als Trägerin der vielfältigen pastoralen Aktivitäten ihres Gründers. Die Gründung gehört in die Zeit der Restauration der frz. Kirche im frühen 19. Jh.; erste Gelübdeablegung 1850 mit dem Sondergelübde der Verkündigung des Reiches Gottes; 1864 endgült. Anerkennung. Die Mitgl. – Priester u. Laien – sind in der Erziehungsarbeit tätig, in Werken der Liebe, des Apostolates, der Presse u. Wissenschaft. Die Kongreg. blieb französisch geprägt, seit 1863 ist sie im Vorderen Orient tätig, übernahm Missionsarbeiten u. breitete sich weltweit aus. In Dtl. (Ebtm. Köln) sind einige Mitgl. der niederländ. Prov. in der Pfarrseelsorge tätig. Schwerpunkte der wiss. Arbeit: oriental. Stud. (EOr, REByz), Augustinus-Stud. (REAug, Bibliothèque augustinienne).

Lit.: **J. Monval:** Les Religieux de l'Assomption. P [2]1963.; **DIP** 1,381–387. KARL SUSO FRANK

Assumptionistinnen, weibl. rel. Gemeinschaften z. Mission, Erziehung u. Evangelisation:

1) *Oblatinnen der Himmelfahrt* (Oblates de l'Assomption, religieuses missionnaires), gegr. 1865 v. E. d'Alzon u. Marie Corenson (1842–1900) z. Unterstützung der Orientmission der Assumptionisten; die prakt. Aufgaben dehnten sich später auf die Arbeitsgebiete der Assumptionisten aus.

Lit.: **DIP** 6, 563 f.

2) *Schwestern* bzw. *Ordensfrauen v. der Himmelfahrt Mariens* (Religieuses de l'Assomption), 1839 in Paris v. Anna Eugénie Milleret de Brou (1817 bis 1898) unter Mithilfe u. Beratung v. E. d'Alzon gegründet. Urspr. Aufgabe: rel. Erziehung für Mädchen aus der höheren Ges., um deren Entchristlichung zu überwinden. Die Schwestern sind auch in Afrika, Zentral- u. Südamerika tätig u. lenken ihr Apostolat jetzt auf die unteren u. armen Schichten.

Lit.: **DIP** 1, 955 ff.

3) *Betende Schwestern v. der Himmelfahrt* (Orantes de l'Assomption), 1896 in Paris v. Isabelle-Marie de Clermont-Tonnerre u. F. Picard gegr., eine kontemplative Gemeinschaft mit wenigen Niederlassungen in Fkr., Belgien, Zaïre u. Argentinien.

Lit.: **DIP** 6, 763 f.

4) *Kleine Schwestern v. der Himmelfahrt* (Petites Sœurs de l'Assomption), 1865 in Paris v. C.E. Pernet u. Antoinette Fage gegr. für die Evangelisation der Arbeiterklasse u. der Armen durch caritative u. soziale Tätigkeit. In jüngerer Zeit schlossen sich ihnen zwei weitere Kongregationen an. ↗Aufnahme Mariens in den Himmel.

Lit.: **DIP** 4, 1630 f. KARL SUSO FRANK

Assumptus-Homo-Christologie (A.). Der Begriff (wörtlich übers.: Christologie des „angenommenen Menschen") bez. seit B. Barth (ThQ 100

[1919] 423) eine der drei in der Scholastik diskutierten Interpretationen der metaphys. Konstitution des Gott-Menschen Jesus Christus, nämlich jene, wonach der göttl. Logos einen Menschen mit sich vereint hat. Im Unterschied zu einer nestorianisch verstandenen A., die mit ihrer Rede v. assumptus homo neben der Person des Logos ein eigenes personales Subjekt der menschl. Natur konzipiert, umfaßt der Begriff eine Reihe theol. Versuche, auf der Basis des chalkedon. Dogmas die Anliegen der antiochen. Trennungschristologie zu berücksichtigen. Während ↗Thomas v. Aquin im Anschluß an die alexandrin. Einigungschristologie (Cyrill v. Alexandrien) die Einheit streng „von oben her", d. h. v. der Person des Verbum assumens als der einzigen ↗Hypostase des gott-menschl. Kompositums, versteht (Logoshegemonie), geht ↗Duns Scotus v. der Vollständigkeit der beiden Naturen aus u. kommt dabei zu einer „personalen" Selbständigkeit des Menschen Jesus gegenüber u. unter dem Logos, so daß die Formel v. assumptus homo im Sinn einer Adoptivsohnschaft der menschl. Natur interpretiert wird, die freilich in der Hypostase des ewigen Sohnes Gottes subsistiert. Während Thomas v. Aquin auf die Frage „Wer ist dieser Mensch Jesus?" antwortet: „Der Sohn Gottes in menschlicher Natur", hält Scotus entgegen: Er ist als Mensch Adoptivsohn der Dreifaltigkeit, der mit der Person des ewigen Logos hypostatisch verbunden ist. Wenn man v. Jesus Christus als Subjekt spricht, meint man demnach diesen Menschen als Aktzentrum, das im ewigen Sohn Gottes subsistiert, u. somit ist sein Sein als Sohn Gottes in obliquo mitausgesagt. Eine neue Brisanz gewann die skotist. Sicht in der Neuzeit mit der anthropozentr. Wende v. Sein z. Bewußtsein: Der christologisch so bedeutsame Begriff der Person wird nicht (nur) ontologisch gefaßt, sondern phänomenologisch (moralisch, psychologisch, soziologisch) auf das Subjekt eines mögl. od. wirkl. Selbstbewußtseins u. Trägers eines Selbstentwurfs in Freiheit eingeengt. Dies schien, wollte man an der chalkedon. Lehre v. der vollen Menschheit Jesu festhalten, die Rede v. einem eigenen menschlichen Person-Subjekt im Unterschied z. göttl. Person des Logos nahezulegen. Das menschl. Bewußtsein Jesu wurde z. Konstruktionspunkt seiner erlebten Einheit mit Gott, so daß sich das Interesse unmittelbar der Psychologie Christi zuwandte. Die „Bewußtseins-Christologie" setzte bei der „Persönlichkeit" Jesu und der Erfüllung seines kreatürl. Bewußtseins mit dem Inhalt des göttl. Selbstbewußtseins (A. ↗Günther) od. der Stetigkeit u. Kräftigkeit seines Gottesbewußtseins (D. F. E. ↗Schleiermacher u. a.) an. Neben dieser extremen Richtung entwickelte sich in bewußter Anknüpfung an die antiochenisch-skotist. Überl. eine Traditionslinie in der kath. Theologie, die der neuzeitl. Forderung nach einer Formulierung des vollen menschl. Ich-Bewußtseins Jesu Rechnung tragen wollte, angefangen v. L. ↗Vives († 1540), L. ↗Wadding († 1657), J. ↗Ponce OFM († 1672/73), J. ↗Hardouin SJ († 1729), J. ↗Berruyer SJ († 1758), B. ↗Stattler SJ († 1797) bis zu den gegenwärt. Versuchen, einer „Christologie von unten" (P. ↗Galtier, K. ↗Rahner, E. Schillebeeckx u. a.). Eine lehramtlich (DH 3905) verurteilte Form ist die v. den Gegnern (H. Diepen, P. ↗Parente, B. ↗Xiberta) als „Basilismus" bezeichnete Theorie (nach Déodat de ↗Basly OFM [† 1937] u. seinem Schüler Léon Seiller OFM). Insgesamt ist dem Anliegen zuzustimmen, die Eigenständigkeit des menschl. Ichs u. reflexen Selbstbewußtseins Jesu als zentrierende Akteinheit seines menschl. Erfahrens u. Erkennens zu formulieren u. es doch im ewigen göttl. Wort als dessen gesch. Offenbarung konstituiert zu sehen.

Lit.: **I. Backes:** Die Christologie des hl. Thomas v. Aquin u. der griech. Kirchenväter. Pb 1931; **L. Seiller:** La psychologie du Christ et l'unicité de personne: FS 31 (1949) 49–76 246–274; **ders.:** „Homo-Assumptus" bei den Kirchenvätern. Ausgewählte Texte: WiWei 14 (1951); **H. Diepen:** L'Assumptus Homo à Chalcédonie: RThom 51 (1951) 573–608; **B. Xiberta:** El Yo de Jesuscristo. Un conflicto entre dos cristologías. Ba 1954, 22–49; **R. Haubst:** Probleme der jüngsten Christologie: ThRv 52 (1956) 145–162 (Lit.); **P. Galtier:** La conscience humaine du Christ à propos de quelques publications récentes: Gr 32 (1951) 525–568; **ders.:** L'unité du Christ. Être ... Personne ... Conscience. P [2]1939; **P. Parente:** L'Io di Cristo. Brescia [2]1955; **H. Riedlinger:** Geschichtlichkeit u. Vollendung des Wissens Christi (QD 32). Fr–Bs–W 1966; **Chalkedon** 3, 81–237 (J. Ternus) (Lit.). GERHARD LUDWIG MÜLLER

Assunta ↗Aufnahme Marias in den Himmel, Ikonographie.

Assurbanipal ↗Assyrien, Geschichte.

Assyrer, christliche. Im 19. Jh. anstelle der verpönten Konfessions-Bez. „Nestorianer" (↗Nestorius) eingeführt, meint A. zunächst die nichtkath. Ostsyrer, im weiteren Sinn sodann, meist in der Form „Assyro-Chaldäer", die Angehörigen beider Konfessionen (↗Chaldäische Kirche). Der moderne polit. Begriff A. propagiert die nationale Einheit aller ost- u. westsyr. Christen ungeachtet ihrer Kirchenzugehörigkeit.

Lit.: **G. Yonan:** A. heute. HH 1978; **J. Yacoub:** Les Assyro-Chaldéens. P 1987. HEINZGERD BRAKMANN

Assyrien

I. Geschichte – II. Religionsgeschichtlich – III. Kunst.

I. Geschichte: A. hat seinen Ursprung in der Stadt Assur, die sich seit der 2. Hälfte des 3. Jt. vC. nachweisen läßt. Sie war manchmal selbständig, manchmal unter der Vorherrschaft anderer Staaten, so z. B. des Reiches v. Akkad im 23. Jh. od. v. Ur im 21. Jh. Zu Beginn des 2. Jt. finden sich die ersten Inschriften v. Herrschern v. Assur. Sie bezeichnen sich als Statthalter ihres Gottes Assur, der mit der Stadt namensgleich ist. Zu dieser Zeit unternahmen assyr. Kaufleute weite Handelsreisen u. errichteten dafür eigene Niederlassungen in Anatolien, deren in Keilschrift geschriebene Archive z. T. erhalten sind. Die Kaufleute brachten Zinn u. Textilien nach Anatolien u. erhielten dafür Silber, das sie nach Assur schickten. Im 19. Jh. kam Assur unter die Herrschaft des Kg. Šamši-Addu, dessen Reich den größten Teil Nordmesopotamiens umfaßte. Er ließ in Assur Tempel u. neue Stadtmauern anlegen. Wenige Jahrzehnte später dürfte Assur v. Hammurapi v. Babylon beherrscht worden sein. Danach reißen die Nachr. über A. ab. Man kennt zwar aus einer späteren Liste die Namen der Herrscher, doch sind nur wenige v. ihnen durch eigene Inschriften bezeugt. A. scheint dann unter die Vorherrschaft des v. Hurritern getragenen Staates Mitanni geraten zu sein, der Syrien u. Obermesopotamien umfaßte.

Mit dem sich nunmehr auch „König“ nennenden Assur-uballiṭ I. (1365–30) beginnt ein polit. Aufstieg. Er bemüht sich, v. ägypt. Pharao als gleichrangig anerkannt zu werden u. ebenso wie andere Könige Gold als Geschenk zu erhalten. Streitigkeiten in der Königsfamilie in Mitanni schwächten diesen Staat; die ↗Hetiter mischten sich in Mitanni ein. Für A. bedeutete die Schwäche Mitannis eine Gelegenheit, das eigene Territorium zu erweitern. Adad-nirari I. (1307–1275) gelang es, große Teile Mitannis zu erobern, u. Salmanassar I. (1274–45) machte diesem Staat praktisch ein Ende. Dadurch reichte A. bis fast an den Eufrat u. wurde Nachbar der Hetiter. Salmanassar führte auch Feldzüge in die nördlich v. A. gelegenen Gebirge u. gg. ↗Aramäerstämme. Tukulti-Ninurta I. (1244–08) konnte das Gewonnene behaupten u. noch weiter ausbauen. Er besiegte auch den Kg. v. ↗Babylonien, plünderte sein Land u. setzte einen anderen Kg. ein, der freilich nicht lange regierte. Tukulti-Ninurta ließ sich eine neue Residenz in der Nähe v. Assur bauen. Er wurde während eines Aufstandes ermordet, u. seine neue Stadt wurde aufgegeben. Seine Nachf. konnten, v. a. unter dem Druck aram. Stämme, die v. Westen her einwanderten, die Eroberungen nicht halten. Unter Tiglat-Pileser I. (1114–1076) zeigte sich A. nochmals v. seiner starken Seite: das Reich wurde wieder nach Westen u. Norden ausgedehnt. Tiglat-Pileser konnte sogar bis ans Mittelmeer ziehen u. Geschenke v. phönik. Städten erhalten. Gegen Ende seiner Regierung u. danach wurden jedoch die aram. Stämme u. ihre Staaten so mächtig, daß A.s Gebiet wieder stark zusammenschrumpfte. Für über 100 Jahre liegen dementsprechend auch nur wenige Nachrichten vor.

Eine Wiederherstellung A.s begann unter Assur-dan II. (934–912), der freilich seine militär. Unternehmungen z. T. noch ziemlich nahe bei Assur durchführen mußte. Seine Nachf. Adad-nirari II. u. Tukulti-Ninurta II. konnten bereits v. einem gesicherten Kernland aus gg. die aram. Staaten im Westen offensiv werden. Doch erforderte es zahlr. Feldzüge, bis die Assyrer wieder das früher v. Tiglat-Pileser I. beherrschte Gebiet kontrollierten. Unter Assurnasirpal II. (883–859) zogen assyr. Heere auch nach Norden u. Osten in die Gebirge. Ein Vorstoß ans Mittelmeer brachte Tribute aus jenen Staaten der Aramäer ein, die A. noch nicht unterworfen waren. Die Residenz wurde in die Stadt Kalḫu verlegt, die großartig ausgebaut wurde. Salmanassar III. (858–824) setzte die Eroberungspolitik fort. Er unterwarf Bit-Adini am Eufrat im nördl. Syrien, wodurch den assyr. Heeren auch weiter westlich liegende Gebiete zugänglich wurden. Eine Koalition unter Führung v. Damaskus u. Hama, an der auch ↗Ahab v. Israel u. arab. Stämme teilnahmen, wollen die Assyrer 853 vC. besiegt haben; doch führte der „Sieg“ zu keinen assyr. Eroberungen. Trotz wiederholten Versuchen gelang es Salmanassar nicht, Damaskus einzunehmen. Auch Karkemisch blieb frei, zahlte aber Tribut, ebenso wie Jehu v. Israel. Assyrische Feldzüge nach Norden führten in die Nairi-Länder, wo das Reich v. Urartu (im späteren Armenien) entstand. Gegen Ende der Regierung Salmanassars brach ein Aufstand gg. ihn aus, während dessen er starb. Sein Sohn Šamši-Adad V. konnte nur mit babylon. Hilfe auf den Thron kommen. Unter Adad-nirari III. (809–782), dem Sohn der berühmten Semiramis, die freilich entgegen den über sie erzählten Sagen nie selbst regierte, nahm die Macht A.s ab. Durch die weitreichenden Eroberungen waren einige der assyr. Provinzen sehr groß geworden, u. die Macht ihrer Statthalter war so gestiegen, daß sie praktisch unabhängig v. Kg. regieren konnten. Dies wird besonders augenfällig in der 1. Hälfte des 8. Jh.: Statthalter der westl. Provinzen lassen eigene Inschriften verfassen, ohne den Kg. zu erwähnen.

Eine neuerl. Konsolidierung A.s erfolgte unter Tiglat-Pileser III. (744–727). Die Staaten westlich des Eufrat, v. a. Arpad, hatten sich der aufsteigenden Macht des Reiches v. Urartu angeschlossen; A. war dadurch v. Mittelmeer u. den Handelswegen dahin abgeschnitten. Tiglat-Pileser besiegte zunächst Sardur II. v. Urartu u. zog dann gg. Arpad, das nach mehrjähr. Belagerung eingenommen wurde. Das war der Beginn einer Reihe v. Feldzügen, in deren Verlauf große Teile Syriens u. Palästinas unter assyr. Oberhoheit kamen. 732 wurde auch Damaskus erobert. Juda u. Teile Israels blieben noch unbesetzt, aber v. A. abhängig: Menahem v. Israel u. ↗Ahas v. Juda zahlten Tribut. Tiglat-Pileser führte auch in Urartu Krieg u. drang bis zur Hauptstadt am Van-See vor, konnte sie aber nicht angreifen. Er mischte sich in die Machtkämpfe der Chaldäer u. Aramäer um den Thron Babyloniens ein u. machte sich nach Besiegung mehrerer Prätendenten gg. Ende seiner Regierung selbst zum Kg. v. ↗Babylon. Salmanassar V. (726–722) führte Krieg gg. Israel u. eroberte 722 Samaria. Er wurde v. seinem Nachf. Sargon II. (721–705) gestürzt. Der gewaltsame Wechsel führte zu Aufständen im Westen, gg. die Sargon zunächst nichts unternahm, vermutlich weil er seine Stellung in A. sichern mußte. Mit ägypt. Unterstützung erhoben sich u. a. Damaskus, Arpad, Gaza, Hama u. Samaria. 720 besiegte Sargon die Aufständischen samt ihren ägypt. Helfern u. machte aus Samaria eine assyr. Provinz. 712 wurden ↗Aschdod u. Ekron v. Assyrern erobert; Juda war nunmehr assyr. Gebiet benachbart. Die Rivalität A.s mit Urartu zeigte sich im iran. Bergland, das beide zu kontrollieren versuchten. Nach längeren Kämpfen gelang es Sargon, dem urartäischen Heer eine schwere Niederlage beizubringen u. das Gebiet um den Urmia-See zu verwüsten. Auf dem Rückzug überfiel er die Stadt Musasir u. plünderte die reichen Schätze im Tempel des Ḫaldi, des Hauptgottes der Urartäer. In Babylonien hatte der chald. Stammesfürst Marduk-apla-iddin (im AT Merodach-Baladan) die Probleme Sargons ausgenützt u. sich z. Kg. gemacht. Nach einer Schlacht, die unentschieden ausgegangen sein dürfte, blieb Marduk-apla-iddin für zehn Jahre unangefochten Kg. v. Babylon. Erst 710 gelang es Sargon, ihn aus Babylon zu vertreiben u. selbst dort Kg. zu werden. Marduk-apla-iddin zog sich in die Sumpfgebiete des südl. Babylonien zurück; aber Sargon verfolgte ihn u. zerstörte schließlich seine Hauptstadt Bit-Jakin. In weiteren Feldzügen wurden dann auch die Stämme im Süden Babyloniens unterworfen. Sargon ließ sich eine nach ihm selbst benannte neue Residenzstadt Dur-Šarrukin (heute

Chorsabad) bauen. Im Jahr nach ihrer feierl. Eröffnung fand Sargon den Tod auf einem Feldzug im Gebirge.

Sein Sohn ↗Sanherib (704–681) kam dadurch zwar unerwartet, aber nicht unvorbereitet auf den Thron; schon als Kronprinz hatte er an der Verwaltung A.s teilgenommen. Dennoch brachen Aufstände aus. In Babylonien wurde ein Kg. ausgerufen; aber schon bald verdrängte ihn Marduk-apla-iddin mit Unterstützung des benachbarten Elam. Die Assyrer konnten ihn jedoch besiegen, so daß er abermals nach Südbabylonien flüchten mußte. Sanherib setzte einen Babylonier namens Bel-ibni als Kg. ein; trotzdem blieb Marduk-apla-iddin weiterhin aktiv u. bereitete den Assyrern Schwierigkeiten. Er soll sogar eine Gesandtschaft an ↗Hiskija v. Juda geschickt haben. Sanherib führte 700 einen Feldzug gg. Babylonien, vertrieb Marduk-apla-iddin endgültig nach Elam u. setzte Bel-ibni ab; zum Kg. v. Babylon machte er seinen ältesten Sohn. Als Sanherib 694 einen Vorstoß gg. die nach ↗Elam geflohenen ↗Chaldäer unternahm, fielen die Elamer in seinem Rücken in Babylonien ein; der Sohn Sanheribs wurde ihnen ausgeliefert u. verschleppt. Sanherib begann nach einigen Jahren der Kämpfe in Babylonien mit einer Belagerung Babylons, das 689 fiel u. in bisher unerhörter Weise zerstört wurde; Sanherib wollte es dem Erdboden gleichmachen. Auch im Westen kam es zu Aufständen, die v. der in Ägypten an die Macht gekommenen äthiop. Dynastie unterstützt wurden. Nach der Eroberung Aschdods durch Sargon fürchteten die Ägypter viell. einen Angriff A.s auf ihr Einflußgebiet im südl. Palästina u. auf Ägypten selbst. 701 zog Sanherib nach Palästina, wo er eine ägypt. Armee antraf u. besiegte; daraufhin ergaben sich Ekron u. ↗Aschkelon, in denen assyrienfreundl. Herrscher eingesetzt wurden. Danach griff er Juda an, eroberte ↗Lachisch u. einige andere Orte u. belagerte Hiskija in Jerusalem. Die Assyrer zogen sich jedoch wieder zurück, u. Hiskija schickte ihnen Tribut nach, um neuerl. Kämpfe zu vermeiden. Während Sanherib für seinen Rückzug keinen Grund angibt, führt das AT die Rettung auf das Eingreifen Jahwes zurück, der eine Seuche über die Assyrer brachte. 681 wurde Sanherib v. einem seiner Söhne ermordet; schon vorher hatte es Spannungen gegeben, als er seinen jüngsten Sohn Asarhaddon z. Thronfolger ernannt hatte. Dieser befand sich zur Zeit der Ermordung seines Vaters fern v. der Hauptstadt, kam aber so schnell wie möglich zurück u. konnte in einem mehrwöchigen Krieg gg. seine Brüder die Oberhand gewinnen. Er revidierte die Politik seines Vaters gg. Babylon u. befahl den Wiederaufbau der Stadt u. des Marduk-Tempels. Anderseits gab es in Babylonien immer wieder Aufstände der Chaldäer u. Aramäer, v.a. unter der Führung v. Söhnen des Marduk-apla-iddin. Im Westen rebellierte ↗Sidon, vermutlich mit ägypt. Hilfe, u. konnte erst nach längerer Belagerung erobert werden. Nach einer Niederlage im Jahre 673 gelang den Assyrern 671 eine Invasion in Ägypten; der Pharao Taharka floh, Memphis wurde erobert u. geplündert. Asarhaddon gab sich als Befreier der Ägypter v. der äthiop. Vorherrschaft u. schloß Verträge mit den äthiop. Fürsten des Nildeltas. Diese rebellierten jedoch bald. Auf einem neuerl. Zug nach Ägypten starb Asarhaddon 669.

Er hatte die Thronfolge in einer besonderen Weise regeln lassen: Assurbanipal sollte Kg. ganz A.s werden, sein Bruder Šamaš-šum-ukin Kg. v. Babylon. Trotz der unsicheren Lage beim plötzlichen Tod Asarhaddons wurde die Regelung eingehalten: kurz nach seiner Thronbesteigung setzte Assurbanipal (668–627) seinen Bruder als Kg. in Babylon ein. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Statue des Gottes Marduk, die unter Sanherib nach A. verschleppt worden war, feierlich nach Babylon zurückgeführt. Nach dem Tod Asarhaddons hatte Taharka die Herrschaft über Unterägypten zurückgewonnen. Die Assyrer fielen 667 in Ägypten ein u. besiegten ihn, worauf er sich nach Süden zurückzog. Wegen Aufständen ägypt. Fürsten konnten die Assyrer ihn nicht verfolgen; sie akzeptierten schließlich diese Ägypter als Vasallen. Als 664 der äthiop. Kg. Tanutamun nach Unterägypten vorstieß, konnte Assurbanipal sich auf die Verpflichtung gegenüber seinen Vasallen berufen u. ließ eine Armee nach Ägypten einmarschieren. Sie besiegte Tanutamun u. eroberte sogar Theben, das gründlich geplündert wurde. Danach konnten die Assyrer v. Ägypten nur noch für einige Jahre Tribut erhalten.

Die Beziehung A.s zu Babylonien gestalteten sich ebenfalls schwierig. Der Kg. v. Elam, das jahrzehntelang Frieden mit A. gehalten hatte, ließ sich v. Statthalter der Stadt Nippur u. einem Aramäerführer zu einem Überfall auf babylon. Städte verleiten; die Assyrer vertrieben ihn wieder, waren aber erst Jahre später zu einem wirklichen Gegenschlag in der Lage. Šamaš-šum-ukins Königtum in Babylonien scheint durch Assurbanipal ziemlich eingeschränkt worden zu sein; 652 rebellierte Šamaš-šum-ukin gegen die Vorherrschaft seines Bruders, wobei große Teile Babyloniens u. viele der Nomadenstämme auf seiner Seite standen; auch Elam u. arab. Stämme unterstützten ihn. Trotz anfänglicher Erfolge der Aufständischen, v.a. im Süden des Landes, konnten die Assyrer den Aufstand in langen Kämpfen niederwerfen. Šamaš-šum-ukin wurde in Babylon belagert u. fand bei der Eroberung 648 den Tod. In Anbetracht der Hilfe Elams für die Aufständischen begann Assurbanipal 647 mit einem Krieg gg. Elam, der zu einer weitgehenden Verwüstung des Landes führte. Schließlich wurden auch noch Rachefeldzüge gg. die Araber unternommen. Assurbanipal ließ in seinem Palast eine umfangr. Bibliothek anlegen, in der viele Werke der Keilschrift-Lit. gesammelt wurden. Er scheint auch selbst gewisse Kenntnisse der Keilschrift gehabt zu haben. Nach etwa 638 haben wir keine Nachr. mehr über Assurbanipal; die Schwäche des Reiches, die unter seinen Nachf. sichtbar wird u. nicht zuletzt durch die langjähr. Kriege verursacht worden sein dürfte, hat wohl schon zu seinen Lebzeiten begonnen. Nach seinem Tod brachen Nachfolgekämpfe aus. Sie wurden v. dem Chaldäer Nabopolassar ausgenützt, der 626 das Königtum in Babylonien an sich riß. Nach zunächst wechselvollen Kämpfen gelang es ihm, die assyr. Truppen aus dem Land zu verdrängen u. zus. mit den Medern A. selbst anzugreifen. 614 wurde Assur, 612 Ninive erobert u. zerstört. Obwohl sich assyr. Truppen noch für einige

Zeit in Ḫarrān halten konnten, war doch das Ende A.s als polit. Gebilde damit gekommen. Der ägypt. Pharao Necho II. kam A. zu Hilfe, weil ihm nun die Babylonier gefährlicher schienen. Der Kg. ↗Joschija v. Juda fand den Tod, als er sich diesen Ägyptern entgegenstellte.

II. Religionsgeschichtlich: Im allg. entspricht die Religion A.s weitgehend der Babyloniens (↗Babylonisch-assyrische Religion). Die QQ der altassyr. Zeit (Anfang des 2. Jt. vC.) zeigen den mit der Hauptstadt namensgleichen Gott Assur an erster Stelle des Pantheons. Er ist nicht nur der Gott der Herrscher, sondern wird auch in Gebeten angerufen u. in Personennamen. Häufig wird auch die Göttin Ištar verwendet. Die lange Herrschaft des hurrit. Mitanni über A. dürfte auch in der Religion Spuren hinterlassen haben. In der 2. Hälfte des 2. Jt. ändert sich das Verhältnis z. Gott Assur, den zwar auch Privatpersonen immer noch anbeten, der aber allmählich z. Staatsgott wird. Im 1. Jt. hat er sich in dieser Funktion durchgesetzt; die assyr. Könige betrachten es als seinen Auftrag, das Reichsgebiet immer weiter auszudehnen u. immer neue Völker seiner Herrschaft zu unterwerfen. Wer sich gg. die Assyrer auflehnt, sündigt damit auch gg. den Gott Assur, in dessen Namen die Vasallenverträge geschlossen wurden. Eine Verehrung Assurs wurde aber v. den Unterworfenen nicht verlangt, zumal die Assyrer selbst meist zu babylon. Göttern beteten. Ein literar. Beispiel für die Staatsideologie ist die Ersetzung des Namens des babylon. Gottes Marduk durch den Namen Assurs in assyr. Abschriften des Weltschöpfungsgedichts ↗Enuma elisch. In der Stadt Assur selbst hielt sich der Kult Assurs noch lange nach dem Untergang Assyriens.

Ein in Assyrien im 1. Jt. gelegentlich praktiziertes Ritual ist das des sog. Ersatz-Kg.: wenn durch Omina der Tod des Kg. angekündigt wurde, setzte man für 100 Tage einen Ersatzmann auf den Thron, der die offiziellen Zeremonien des Königtums auszuführen hatte, aber keinen Einfluß auf die Regierung nehmen konnte. Der Zweck war, daß der Ersatz-Kg. die Folgen des schlechten Omens auf sich nehmen, also sterben sollte. Er wurde daher, wenn er nicht zufällig v. selbst starb, getötet u. feierlich begraben.

III. Kunst: In der 1. Hälfte des 2. Jt. vC. steht die Baukunst A.s noch in einer gemeinsamen Trad. mit der Babyloniens, soweit man das aus den wenigen Resten v. Tempeln ersehen kann. Später bilden sich für A. charakterist. Formen aus. Mit dem Machtzuwachs des assyr. Reiches im 1. Jt. vC. wird die Errichtung u. Ausgestaltung der kgl. Paläste die Hauptaufgabe der Kunst. Grundsätzlich orientieren sie sich am Schema des Wohnhauses: durch einen Vorhof, um den Wirtschaftsräume angeordnet waren, kam man in einen Innenhof, der in die Wohnbereiche führte. Die Paläste waren natürlich vielfältiger gegliedert u. umfangreicher als ein Wohnhaus. Auch die Tempel wurden den Palästen untergeordnet, z. T. sogar eingegliedert. Einigermaßen gut erhalten blieben Palastkomplexe z. B. in Kalḫu, Ninive u. Dur-Šarrukin.

Im Inneren waren die Paläste in älterer Zeit bemalt; davon hat sich nur wenig erhalten. Seit dem 9. Jh. finden sich außerdem Steinplatten mit Reliefs als Wandverkleidung, die z. T. ebenfalls bemalt waren. Reliefs werden auch auf Stelen u. in Form v. Bronzeblechen an Toren angebracht. Diese Reliefkunst hat bedeutende Werke hervorgebracht; ihren Höhepunkt erreicht sie im 7. Jh.; ihr Ziel ist die Verherrlichung des Kg., der im Krieg u. auf der Jagd, seltener bei kult. Handlungen dargestellt wird; die Darstellung der meist grausam geführten Kriege sollte ausländ. Besucher der Paläste beeindrucken u. v. Aufständen abschrecken. – Von assyr. Rundplastik ist nur wenig erhalten; es finden sich aber hervorragende Werke der Bauplastik, etwa Torlaibungsfiguren. – Auch auf dem Gebiet der Rollsiegel kann v. einem assyr. Stil gesprochen werden, der in der 2. Hälfte des 2. Jt. vC. noch v. Mitanni beeinflußt ist, dann aber eine eigenständ. Entwicklung durchmacht. – Großartige Goldschmuckstücke wurden vor kurzem in Gräbern v. Königinnen des 9. u. 8. Jh. vC. in Kalḫu gefunden.

Lit.: **RLA**; **R. Borger:** Die Inschriften Asarhaddons. Graz 1956; **W. v. Soden:** Religiöse Unsicherheit, Säkularisierungstendenzen u. Aberglaube z. Z. der Sargoniden: AnBib 12 (1959) 356–367; **E. Cassin – J. Bottéro – J. Vercoutter** (Hg.): Die Altoriental. Reiche, Bd. 1–3. F 1965 ff.; **B. Hrouda:** Vorderasien I. Hb. der Archäologie. M 1971; **W. v. Soden:** Sanherib vor Jerusalem 701 v. Chr.: FS H. E. Stier (1972) 43–51; **A. L. Oppenheim:** Ancient Mesopotamia. Ch [2]1974; **W. Orthmann** (Hg.): Der Alte Orient: Propyläen Kunstgeschichte, Bd. 14. B 1975; **M. T. Larsen:** The Old Assyrian City State and its Colonies. K 1976; **TUAT** 1 (Lit.); **S. Parpola:** Letters from Assyrian Scholars to the Kings Esarhaddon and Assurbanipal. Kevelaer–Neukirchen-Vluyn 1970–83; **J. A. Brinkman:** Prelude to Empire. Ph 1984; **W. v. Soden:** Einführung in die Altorientalistik. Da 1985 (Lit.); **B. Hrouda u. a.:** Der Alte Orient. Gt 1991. HERMANN HUNGER

Astarte (hebr. עַשְׁתֹּרֶת [*ʿaštoræt*]), phönikisch-kanaanäische Göttin der Fruchtbarkeit, Liebes- u. Kriegsgöttin, bekannt durch Text- u. Bildzeugnisse aus Ugarit, Ägypten (seit dem Neuen Reich) u. Sidon. Unter den oft polem. u. pauschalisierenden atl. Zeugnissen dürfte die Nachricht über einen frühen A.-Tempel in ↗Bet Schean (1 Sam 31,10) historisch zuverlässig sein. Eine deuteronomist. Redeweise bez. mit „Astarten der Herden" die Fruchtbarkeit des Kleinviehs (Dtn 7,13; 28,4.18.51). Ein Zshg. mit den in der Eisenzeit häufigen palästin. Siegelbildern mit säugenden Capriden liegt nahe. Schon mittelbronzezeitl. Stempelsiegel aus Palästina zeigen die nackte Göttin auch mit Capridengehörn (vgl. den Ortsnamen „Hörnerastarten" in Gen 14,5). A. teilt einige Charakteristika mit Anat. In Darstellungen läßt sie sich v. dieser Göttin u. dem Qudschu-Typ nicht deutlich trennen. Die Attributtiere dieser Göttinnen sind seit der Spätbronzezeit Löwe u. v. a. Pferd. Auf Siegelamuletten der Eisenzeit II A aus Akko u. Tell Keisan begegnet die reitende A. sowie das Pferd als ihr Symboltier. Die atl. Verfasser scheinen nicht immer genau zw. ↗Aschera u. A. zu unterscheiden. Die vielen weibl. Terrakotten (Göttinnenfigurinen), die in Palästina gefunden wurden (sog. A.-Plaketten), dürfen nicht ausschließlich mit dem Namen A. identifiziert werden.

Lit.: **O. Keel – H. Keel – S. Schroer:** Stud. zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel, Bd. 2. Fri–Gö 1989; **J. Leclant:** Astarté à cheval d'après les représentations égyptiennes: Syria 37 (1960) 1–67; **M.-Th. Wacker – E. Zenger** (Hg.): Der eine Gott u. die Göttin (QD 135). Fr 1991; **U. Winter:** Frau u. Göttin. Fri–Gö 1983, 544–551. SILVIA SCHROER

Aster (v. griech. ἀστήρ, Stern), liturg. Gerät des byz. Ritus. Zwei halbkreisförmige, metallene Bügel, v. deren Verbindung oft ein kleiner Stern herabhängt, werden über die symbolisch angeordneten Teile des Opferbrotes auf dem Diskos (Patene) gestellt, um dieses vor der Berührung durch die Velen zu schützen.

Lit.: **K. Lübeck:** Die liturg. Geräte der Griechen: ThGl 5 (1913) 441–454; **E. Trenkle:** Liturg. Geräte u. Gewänder der Ostkirche. M 1962; **Onasch** 26f. MICHAEL KUNZLER

Asterios, Bf. **v. Amaseia** am Schwarzen Meer, 2. Hälfte 4. Jh. – Anfang 5. Jh. A. hat aufgrund seiner *Predigten,* in denen er auch chr. Bilder beschreibt, für die Gesch. des ↗Bilderstreites Bedeutung (II. Konzil v. Nizäa 787, Act. 4.6 [Mansi 13,16f. 305 bis 309]). Während ihn keiner seiner Zeitgenossen erwähnt, wird er in der byz. Epoche u. a. v. Phot. cod. 271 gelobt u. exzerpiert. Seine nur noch in Resten erhaltenen Predigten sind exeget., paränet. u. panegyr. Ansprachen, die er als Kenner der antiken Rhetorik, Philosophie, Lit., Medizin, Geographie u. Kunst vor einem gebildeten Stadtpublikum gehalten hat. Er steht in der Trad. jener gebildeten Christen, die einen Ausgleich zw. antiker Kultur u. chr. Glauben erstreben. Wohl aus Rücksicht auf seine Zuhörer, unter denen Heiden u. Halbchristen waren, überging er die theol. Streitfragen seiner Zeit. Die pädagogisch-eth. Zielrichtung überwiegt. Er geißelt die Laster, verteidigt den Kult der Martyrer u. ihrer Reliquien u. greift das noch blühende Heidentum mit seinen Festen u. Kulten an. Scharf ist sein Ton gg. die Juden seiner Tage. Hervorzuheben ist sein soziales Verhalten: er tritt ein für die Schwachen, die Barbaren, Sklaven u. Frauen. Die Ehe bewertet er als leiblich-seel. Vereinigung.

Ausg.: C. Datema: A. of Amasea. Homilies 1–14. Lei 1970.

Lit.: **RAC,** Suppl.-Bd. 1, 626–639 (W. Speyer).

WOLFGANG SPEYER

Asterios, Homilet, spätes 4. od. frühes 5. Jh., der – entgegen der Ansicht M. Richards u. E. Skards – mit dem Sophisten A. nicht identisch ist. Vielleicht ursprünglich Jurist, wirkte er in od. um Antiochien. Über sein Leben ist sonst nichts bekannt. Erhalten sind eine Slg. v. 31 (gekürzten) *Homilien* zu den Pss 1–15 u. 18 (darunter mehrere Osterhomilien) sowie Katenenfragmente (↗Katenen). Stilistisch orientiert sich A. an den Idealen asian. Rhetorik. Seine Exegese ist stark mit jurist. Begrifflichkeiten durchsetzt u. – trotz einzelner Anklänge an ↗Johannes Chrysostomos – vermutlich ganz eigenständig. Literal-paränet. Auslegungen wechseln mit stärker christologisch ausgerichteten Predigten. Die völlig unspekulative Theologie des A. betont die Offenbarung der Gottheit Christi als Zentrum des Ostergeschehens. Dogmatisch einschlägige Termini fehlen weitgehend. Die zahlr. Bilder u. Metaphern dienen der Propagierung einer volkstüml. Frömmigkeit.

Ausg. (unter dem Namen des Sophisten A.) v. M. Richard: Oslo 1956; Index mit wicht. Corrigenda et Addenda Richards v. E. Skard: Oslo 1962.

Lit.: **W. Kinzig:** In Search of A. Studies on the Authorship of the Homilies on the Psalms. Gö 1990 (Lit.); **ders.:** Erbin Kirche. Die Auslegung v. Ps 5,1 in den Pss.-Homilien des A. u. in der Alten Kirche. Hd 1990. WOLFRAM KINZIG

Asterios, Sophist aus Kappadokien, * um 270, † 341; wurde wohl als Schüler des ↗Lukianos v. Antiochien Christ. In der Verfolgung unter Diokletian v. Christentum abgefallen, bemühte er sich nach seiner Wiederaufnahme vergeblich um ein Bf.-Amt. Als einer der Vordenker in der Frühphase des arian. Streits (↗Arius) propagierte A. seine Lehren in seinem Συνταγμάτιον, aus dem er auf Reisen, v. a. in Syrien, vorlas. Zwischen 331 u. 335 verteidigte A. in einer Schr. den Brief des ↗Eusebios v. Nikomedien an Paulinos v. Tyros (Opitz, Urk. 8); dafür wurde er v. ↗Marcellus v. Ankyra heftig angegriffen. A. vertrat einen ausgeprägten, aber nicht radikalen ↗Subordinatianismus (Sohn als ἀπαράλλακτος εἰκών Gottes des Vaters u. diesem „wesensähnlich" [κατ' οὐσίαν ὁμοῖος]). A. nahm vermutlich an den Synoden in Jerusalem (335) u. Antiochien (341) teil. Auf die Formulierung des antiochen. ↗Symbolums (der sog. 2. Formel) scheint er entscheidenden Einfluß genommen zu haben. Von seinen zahlr. exeget. Werken ist nichts erhalten geblieben.

Ausg.: G. Bardy: Recherches sur Saint Lucien d'Antioche et son École. P 1936, 339–357 (Frgm.).

Lit.: **G. Bardy:** ebd. 316–339; **W. Kinzig:** In Search of A. Studies on the Authorship of the Homilies on the Psalms. Gö 1990 (Lit.); **M. Vinzent:** A. v. Kappadokien, Theol. Fragmente (Einl., Text, Übers. u. Kmtr.). Lei 1993. WOLFRAM KINZIG

Asteriskus, auch *Asteriskos* (= Sternchen; v. griech. ἀστήρ = Stern).

1. Der A. ist neben ↗Obelos u. Metobelos eines der sog. hexaplar. od. aristarch. textkritischen Zeichen (※). ↗Origenes benutzte den aus der alexandrin. Philologie (bes. Aristarchos v. Samothrake, um 217–145 vC.) stammenden A. in seiner Bearbeitung bzw. Rezension der Septuaginta (LXX) in der 5. Kolumne der Hexapla (↗Bibel, Bibelübersetzungen). Der A. steht hauptsächlich den Textstücken voran, die Origenes in der ihm vorliegenden LXX-Fassung (meist aus der LXX-Rezension des Theodotion) ergänzte, da er sie im Vergleich mit dem hebr. Text als fehlend befand (quantitative Unterschüsse). Das Ende der sog. asterisierten Zusätze kennzeichnet ein Metobelos. Die hexaplar. Zeichen sind in einigen Hss. der 5. Kolumne, in arm. u. syr. Bibelübersetzungen sowie hauptsächlich in der Syrohexapla überliefert.

2. In lat. Psalmendrucken ist der A. seit ↗Urban VIII. ein hochgestellter Stern, der die beiden Hälften der Psalmverse trennt u. bis heute die (Atem-)Pause nach der sog. Mittelkadenz markiert. In der Kirchenmusik bezeichnet der A. als Gliederungszeichen auch den Endpunkt einer Intonation durch Solisten bzw. Schola u. den Einsatzpunkt des Chores bzw. der Schola.

3. In mehreren Riten der Ostkirche (z. B. in der byz., westsyr., ähnlich in der kopt. Liturgie) ist der Asteriskos ein aus zwei gebogenen Metallstreifen bestehendes, kuppelförmiges liturg. Gerät, das (z. T. seit dem Hoch-MA) in der Eucharistie verwandt wird. Der A. wird auf den Diskos (↗Patene) gestellt, um eine Berührung der zubereiteten Brotstücke durch das darübergebreitete ↗Velum zu verhindern. Am Kreuzungspunkt der Metallbügel hängt oft ein kleiner Stern, der symbolisch für den Stern v. Betlehem steht.

4. In der neueren Sprach-Wiss. u. Exegese wird der A. als hochgestellter Stern verwandt, um erschlossene (d.h. nicht belegte) grammat. Formen einer Verbalwurzel od. eines Wortstamms zu kennzeichnen.

Lit.: *Zu 1:* **I. Soisalon-Soininen:** Der Charakter der asterisierten Zusätze in der Septuaginta. He 1959; **C.E. Cox:** Hexaplaric Materials Preserved in the Armenian Version. Atlanta 1986; **E. Würthwein:** Der Text des AT. St [5]1988, 67f. *Zu 2:* **H. Musch** (Hg.): Musik im Gottesdienst, Bd. 1. Rb [2]1983, 263f. 440. *Zu 3:* **E. Trenkle:** Liturg. Geräte und Gewänder der Ostkirche. M 1962; **Braun AG** 461–464. CHRISTIAN FREVEL

Asterius, hl. (Fest 19. Okt. [MartHieron]), **Martyrer.** Die älteste Nachr. über A. steht im Libellus precum, einer polem., um 383–384 v. den röm. Priestern Marcellinus u. Faustinus gg. Papst Damasus verfaßten Schrift. Sie berichten, daß ihr Kollege Macarius in Ostia „in der Basilika des Martyrers Asterius" begraben worden sei. Das Datum seines Todestages (19. Okt.) wird durch eine v. Boldetti 1720 in der ↗Commodilla-Katakombe gefundene Inschrift bestätigt. Eine Kirche wurde über seinem Grab errichtet, v. der in den Akten der hll. Maris u. Martha (BHL 5543) die Rede ist. Die Nachr. muß stimmen, obschon die Kirche bis heute nicht wiedergefunden worden ist. Auch über das Leben A.' weiß die röm. Hagiographie zu berichten. Nach den Akten Calixtus' I. (BHL 1523) soll er Priester gewesen sein, habe den genannten Papst in der Kalepodius-Katakombe an der Via Aurelia begraben u. sei deswegen selbst v. Ks. Alexander z. Tod durch Sturz in den Tiber verurteilt u. sein Leichnam in Ostia aufgefischt u. begraben worden, was aber wahrsch. nur ätiolog. Roman ist. Sein früher Kult läßt auf einen authent. Mart. schließen.

Lit.: Libellus precum, ed. O. Günther: Epistulae Imperatorum, Pontificum, aliorum: CSEL 35, 29; **ActaSS** nov. 2/1, 133; 2/2, 562, Nr. 1; **Delehaye OC** 293f.; **Kirsch F** 193, Nr. 124; **Amore** 223f. VICTOR SAXER

Astete, *Gaspar,* SJ (1555), Katechet u. päd. Schriftsteller, * 1537 Salamanca, † 1601 Burgos; Studium u. Lehrtätigkeit an der Univ. Salamanca. Sein Katechismus *Doctrina cristiana y documentos de crianza* (Burgos 1593) verwendet wie ↗Erasmus das Dreiergespräch (Kind, Priester, Lehrer) u. wie ↗Bellarmin die Einteilung: Credo, Gebet, Gebote u. Sakramente. Einflußreich (neben J. ↗Ripalda) bis 1957 in den spanischsprachigen Ländern.

Lit.: Catecismos de A. y Ripalda, krit. Ausg. v. L. Resines. Ma 1987. CASIANO FLORISTÁN

Ästhetik

I. Philosophisch – II. Theologisch – III. Ethisch – IV. In praktisch-theologischer Hinsicht.

I. Philosophisch: Philosophische Ä. ist im Anschluß an Kant (KrV B 33–73) die Lehre v. sinnlich Wahrnehmbaren od. die Lehre v. der spezif. sinnl. Wahrnehmung des Schönen bzw. der Kunst od. der Künste. Im letzteren Sinn ist philos. Ä. entw. dem Bereich des Erkennens zugeordnet als Analyse des Geschmacksurteils über „schön" od. „nicht schön", od. sie behandelt die Bedeutung der ↗Kunst im Kontext menschl. Handelns u. bestimmt das Schöne als Symbol des sittlich Guten. Schon Platon ordnet die Schönheit dem Reich der Ideen zu als Einheit des Guten u. Wahren, die Künste aber der bloßen Erscheinung, während Aristoteles die Bedeutung des erscheinenden Schönen für das menschl. Handeln als Reinigung v. den Leidenschaften (↗Katharsis) u. Bildung zu sittl. Handeln bestimmt.

1. *Kunst als sinnliche Erkenntnis.* Als eigenständige Disziplin wird die philos. Ä. in der *Aesthetica* (2 Bde., 1750) A.G. ↗Baumgartens entwickelt. Baumgarten verknüpft die „critica aesthetica" als Theorie der sinnl. Beurteilung bzw. des Geschmacks mit der Metaphysik, die die als „Schönheit scheinende Vollkommenheit der Welt" behandelt (*Metaphysica* § 521, 1739). Im Empirismus wird dagegen der Kunstgeschmack als Urteil über die schönen Künste aufgrund induktiv gewonnener Regeln u. Kriterien ausgebildet u. für lehr- u. lernbar gehalten (D. Hume). Kant kritisiert, daß solche Regeln „ihren vornehmsten Quellen nach bloß empirisch" bleiben (KrV B 35/36), u. entwickelt in der Analytik des Schönen seiner *Kritik der Urteilskraft* (1790) eine transzendentalphilos. Begründung des „Beurteilungsvermögens eines Gegenstandes od. einer Vorstellung durch ein Wohlgefallen od. Mißfallen ohne alles Interesse" (KdU § 85). In der analyt. (N. Goodman) u. pragmatischen Ä. (J. Dewey) erscheint die Kunst nur graduell unterschieden v. Erkenntnis als Zeichensystem bzw. als Erfahung. Die philos. Ä. entwickelt aber nun eine individuelle Charakteristik der Künste als unterschiedl. Mittel der Welterkenntnis.

2. *Kunst und Handeln.* In der *Kritik der Urteilskraft* bestimmt Kant die Kunst als „Symbol der Sittlichkeit" (KdU § 59) u. bereitet damit F. Schillers Bestimmung der Schönheit als „Freiheit in der Erscheinung" vor. Schönheit erscheint in der Kunst als „Ideal", als Produkt eines freien Entwurfs, der zur Freiheit bildet. In der philos. Ä. des Dt. Idealismus (F. Schelling, G.W.F. Hegel) wird dieser Ansatz z. systemat. Ä. entfaltet. Schellings Metaphysik des Schönen u. Hegels geistesgesch. Reflexion auf die Funktion der Kunst in der menschl. Kultur entwickeln ebenso wie die Ä. der Romantik (F.D. E. Schleiermacher, K.W.F. Solger) od. A. Schopenhauer eine Philosophie der Künste: Architektur, Skulptur, Malerei, Musik u. Poesie werden (in variierender Hierarchie) einander zugeordnet. Die philos. Ä. wird in der Folge erweitert z. Theorie der nicht-mehr-schönen Künste. Der Neo-Marxismus bestimmt dagegen die Kunst unter Rückgriff auf die Ä. des Dt. Idealismus als Gesellschaftskritik.

Lit.: **K.E. Gilbert – H. Kuhn:** A History of Esthetics. Lo [3]1956; **E. Grassi:** Die Theorie des Schönen in der Antike. K [2]1980. ANNEMARIE GETHMANN-SIEFERT

II. Theologisch: Im Vergleich z. Frage nach der Wahrheit u. nach dem Guten wurde die Frage nach dem Schönen in der Gesch. der chr. Theologie merklich später, weniger dringlich u. erheblich strittiger gestellt. Theologische Ä. heißt in provisor. Bestimmung (die allein für die Betrachtung der Trad. brauchbar ist) *primär* Rede v. Sein, Sprechen u. Handeln Gottes, v. den Ereignissen u. Gestalten der Heils-Gesch., den Heilsmitteln, den subj. Vorgängen der Wahrnehmung u. Verwirklichung der Gnade mit Hilfe der Kategorie des Schönen; erst *sekundär* bez. theol. Ä. die Theorie des Schönen, der Kunst u. deren Verhältnis z. chr. Glauben. Am Anfang des Christentums brachte das Ev. v. der ↗Kenosis Gottes – trotz aller Analogien z. Glauben

an Gottes Herrlichkeit in der Trad. des AT u. z. griech. Idee der Schönheit – das Vorstellung u. Denken anhaltend unterbrechende Wort v. der niedrigen, formlosen Gestalt des leidenden Christus. Damit war es notwendig geworden, Herrlichkeit u. Schönheit neu zu definieren: in der Spannung zw. häßl. Faktizität der Hinrichtung (Mk 15,33–37) u. strahlender Erhöhung Jesu (Offb 1,12 bis 18), zw. anschaulichster Wahrnehmung (1 Joh 1 ff.) u. fernster Entrückung (1 Kor 2,9), zw. angehender Gegenwart (Lk 4,21) u. Zukunft Gottes (Mk 1,15). In diesem Rahmen finden sich in der Entwicklung der Theologie in unterschiedlicher Gewichtung Elemente einer theol. Ä.: 1. Den Schönheitsbegriff des Hellenismus kritisch aufnehmend, sehen Theologen der Väterzeit (traditionsbildend: ↗Augustinus, ↗Dionysios Areopagites) das Schöne als allein dem Gott des Ev. zustehendes Attribut. 2. Daher rührt sowohl die krit. Distanz z. Welt der Zeichen u. Künste sowie z. Faszination des Schönen aus heidn. Überl. wie auch die Sicht der Schöpfung als gnadenhafter, hierarchisch gestufter Theophanie. 3. Die Komplexität der Entfaltung ästhet. Urteile im Christentum zeigt sich in der Verbergung des Kreuzes als Tötungsinstrument durch die bildende Kunst u. im gleichzeit. Entwurf einer Rhetorik niedrigen Stils (sermo humilis: Aug., De Doctr. christ. 4). 4. Im Zusammenhang der Theodizee erlangt das ästhet. Argument frühe, langdauernde Geltung: Gott ist nicht nur schön, er denkt u. handelt auch nach Grundsätzen der Schönheit, die alles Negative an der Welt, auch die Hölle, rechtfertigen. 5. Durch die Definition der transzendentalen Eigenschaften des Seienden (unum, verum, bonum) mit der zögernden Einfügung des Schönen (pulchrum) u. der Reflexion auf die Eigenart der Wirkung bzw. Wahrnehmung des Schönen trägt die Scholastik viel z. besseren begriffl. Erfassung des Ästhetischen bei. 6. Mit dem Ausgang des MA tritt in der Schultheologie das Interesse an ästhet. Fragestellungen mehr u. mehr zurück, wirkt aber außerhalb bei Künstlern u. Schriftstellern weiter (↗Dante, ↗Fénelon u.a.). Von der neuzeitl. Konstituierung der Ästhetik als Wiss., dem Auftreten der Kunst mit metaphysisch-rel., mit dem Christentum konkurrierendem Anspruch, wird die Theologie in sehr unterschiedl., eher apologet. Weise, aber kaum v. Zentrum her bewegt. Immerhin kommt es erneut u. mit größerer Schärfe z. Frage nach dem Verhältnis v. Ä. u. Theologie (Balthasar H 1,15–120). 7. Die gesamte Trad. ist begleitet v. eindringlichen theoret. u. prakt. Verneinungen der Möglichkeit, Gott ästhetisch zu erreichen (↗Tertullian, ↗Savonarola, ↗Michelangelo, ↗Calvin, ↗Kierkegaard, ↗Tolstoj, die Ikonoklasmen [↗Bild] u. ↗Armutsbewegungen). Die Ambivalenz des Schönen vor dem rel. Akt wird tief empfunden: „... kein Transzendentale dämonischer als das καλόν" (Balthasar H 3/1,39). Den einzigen ernsthaften Gesamtentwurf hat im kath. Bereich Hans Urs v. ↗Balthasar (1905–88) geliefert. Sein Konzept der theol. Ä. enthält erstens die Lehre v. der Wahrnehmung der Gestalt Gottes, der sich dem Menschen in Liebe offenbart (fundamentaltheol. Erblickungslehre), zweitens die Lehre v. der Menschwerdung der Herrlichkeit Gottes u. v. der Erhebung des Menschen z. Teilnahme daran (dogmat. Entrückungslehre). In inhaltlich wie methodisch streng theozentr. Ausrichtung soll theol. Ä. zeigen, daß der Gott des Ev. der absolute Brennpunkt des Lebens u. des Erkennens ist. Die transzendentalen Bestimmungen des Seienden – wahr, gut, schön – bieten den Rahmen der Auslegung. Ihnen schreibt sich die Gnade der göttl. Selbstmitteilung ein, überschreitet sie aber in vollkommener Freiheit. Dabei tritt die Schönheit in unabweisbarer Eigenart hervor. Ihr Begriff, der Trad. entnommen, sagt Gestalt (integritas, proportio) u. Glanz (claritas, splendor). Die unabsehbare Tiefe u. entzückende Fülle des Seins andeutende Schönheit der Welt ist nur analoger Hinweis auf die Schönheit Gottes. Für diese gebraucht v. Balthasar im Anschluß an Karl ↗Barth den aus der Bibel gewonnenen Begriff *Herrlichkeit.* Er beschreibt damit das alles geschöpfl. Maß brechende Strahlen des göttl. Seins im Ereignis der Liebe. Weil das Ev. in Jesus Christus sowohl die vollkommene, im Tod nicht vergehende, sondern zu Gott hin auferstehende Gestalt der Liebe vorstellt wie auch die Hoffnung auf die Versöhnung aller Menschen öffnet, wird das Christentum „zur schlechthin ästhetischen Religion überhaupt" (Balthasar H 1,208). Theol. Ä. im Sinn einer „Schönheitslehre aus den Daten der Offenbarung selbst mit genuin theologischen Methoden" (Balthasar H 1,110) leistet die Gewähr, Gott in seiner Göttlichkeit zu erkennen, jenseits aller Verzweckungen in entzückter Verehrung anzubeten u. dem grübelnden Mißmut der Aufklärung die Freude des Christentums überzeugend entgegenzusetzen. – Diese singuläre Theologie der Herrlichkeit v. Balthasars fordert eine noch ausstehende Rezeption heraus, welche die method. Eigenart, die Ausbreitung des Trad.-Materials, v.a. aber den Problemüberschuß im Referat der Überl. zu berücksichtigen hat, das – auf Kontinuität z. eigenen These gerichtet – den komplexen Fragestand der QQ nicht ausschöpft. Die Aktualität der theol. Ä. ergibt sich aus der Notwendigkeit, daß die Theologie inmitten ihrer zahllosen Sätze, gegen die Versuchung des bewältigenden Denkens, den sie tragenden Urakt des Staunens aufsucht, sich der neuzeitl. Konkurrenz der Kunst gegenüber der Religion stellt u. den modernen Trend z. Ästhetisierung der Lebenswelt reflektiert. Ohne die Wahrheit des Ev. den Bedürfnissen der Subjektivität auszuliefern, muß theol. Ä. auch die Erkenntnisbedingungen bedenken, die Leistung der Aufklärung mit positiver Vermutung befragen u. gg. den Hang z. apriorischen Ungeduld mit den Problemen der Neuzeit versuchen, der Idee der Kenosis: Gottes Gang aus alles beantwortender Stimmigkeit in den Status der Befragung, ästhetisch gerecht zu werden. Hier liegen die Chancen einer chr., den anthropolog. Aspekt integrierenden Wahrnehmungslehre, die – gg. den Sog des Allgemeinen, den gewaltsamen Schein der Ordnung – auf der nicht veräußerbaren Einzelheit des Lebens u. auf der in keinem schönen Zusammenhang unterzubringenden Individualität des Leidens besteht. Dafür ist es nötig, den Begriff der Schönheit bzw. Herrlichkeit deutlicher als v. Balthasar aus der neuplaton. Trad. zu lösen u. mit den v. der Moderne betonten Aspekten der Ne-

gativität zu verbinden. In Analogie z. Religions-Ä. religionswissenschaftlicher Art wird der Raum frei für die Ä. der chr. Vollzüge, aller Sinne, nicht nur des Auges, im Bezug zu alten u. neuen Medien, z. hohen Kunst u. z. Massenkultur. Neben einer schon angebahnten Ä. der Sakramente bedarf es einer ästhet. Betrachtung der Kirche, die auch den Zshg. v. Schönheit, Autorität u. Macht ans Licht zu bringen hat.

Lit.: **Barth KD**[4] 2/1, 722–764; **Balthasar H; F. Schupp:** Glaube – Kultur – Symbol. Versuch einer krit. Theorie sakramentaler Praxis. D 1974; **W. Tatarkiewicz:** Gesch. der Ä., 3 Bde. Bs – St 1979–87; **J. Wohlmuth:** Überlegungen zu einer theol. Ä. der Sakramente: Weisheit Gottes – Weisheit der Welt. FS Josef Kard. Ratzinger, Bd. 2. St. Ottilien 1987, 1109–28; **R. Hoeps:** Das Gefühl des Erhabenen u. die Herrlichkeit Gottes. Wü 1989; **H. Cancik – H. Mohr:** Religions-Ä.: HRWG 1, 121–156.

GOTTFRIED BACHL

III. Ethisch: Im Zentrum ästhet. Theorien u. Praktiken stehen häufig eth. Positionen. Historisch lassen sich drei Typen rekonstruieren. Erstens: Kunst u. Leben verhalten sich *mimetisch-kathartisch* (darstellend-reinigend). Ihre Beziehung ist *medizinisch-therapeutischer* Art. Auf Aristoteles' Poetik zurückgehend, hat diese Position eine Ethik „gemäß der Natur" favorisiert. Der zweite Typus stellt eine *humanistisch-philanthropische* Variante des ersten dar: Kunst greift moralisch *belehrend* od. *korrigierend* in das Leben ein. Die Aufklärung u. die dt. Klassik vertreten hier variierende Positionen. Der dritte Typus geht davon aus, daß Kunst (in der Moderne) sich hauptsächlich *auf sich selbst* bezieht. Es entsteht ein potentieller *Widerstreit* zw. Kunst u. Leben. Kunst wirkt entweder *entlarvend* od. *konstruktiv-entwerfend* mit Distanz z. Alltag. Der experimentelle Formenreichtum der Kunst hat auf das moral. Selbstverhältnis des Menschen einen *experientiellen* Einfluß.

Bereits in der Antike ist das Verhältnis v. Ä. u. Ethik spannungsgeladen. Die *rhetorische* Überzeugungsarbeit führt laut Platon z. eth. „Schein" (Gorgias 479 E). Das bereits ältere Theorem der ↗„Kalokagathie" (des Schön-Guten) spielt dagegen bei Aristoteles eine größere Rolle (Eudem. Ethik VIII, 1248 b). Vor allem die Rhetorik (aber auch die Topik u. Poetik) behandelt die Frage wie beim sittl. Subjekt wahrsch. Urteile im Hinblick auf eth. Sachverhalte zustande kommen. Bestandteil der rhetor. Rede ist die *beratende* Rede hinsichtlich des Formalobjekts des menschl. Handelns, des Guten. Augustinus rezipiert die antike Ä. in erstaunl. Fülle u. auf geniale Weise. Seine *trinitarisch-spekulative* Ä. gipfelt christologisch in dem bedeutsamen Theorem des „sermo humilis", des niedrigen Stils. Diese Kategorie der ciceronisch-quintilianschen Rhetorik wendet Augustinus auf den *erhabenen* Gegenstand der Offenbarung, auf Christus, an u. durchbricht dadurch die antike Gegenstandsabstufung. Die *Rührung*, die z. Handeln anleiten soll, erfolgt *christlich* durch die Lenkung auf die Niedrigkeit Christi. Dessen *Humilität* ist die ästhet. Gestalt der ethisch relevanten Absicht der Rührung. Die Debatten des 18. Jh. um die Vorrangstellung des Symbols od. der Allegorie bilden eine weitere Station. Während J. J. ↗Breitinger u. J. J. Bodmer im Anschluß an ↗Gottscheds Poetik die Allegorie als Verkleidung einer moralischen Maxime auffassen, die so exemplarisch veranschaulicht wird, wird v. Lessing bis Schleiermacher um das Verhältnis v. Ethik u. Ä. intensiv gerungen. In der Ggw. sind es v. a. Fragen der ↗Güterethik (im Sinne einer Wertlehre) u. der Konstitution der moral. ↗Person, die das Thema betreffen.

Lit.: **Augustinus:** De doctrina christiana/Vier Bücher über die chr. Lehre: CCL 32; **ders.:** De Trinitate/Die Dreieinigkeit: CCL 50; **B. Lypp:** Die Erschütterung des Alltäglichen. Kunst-Philosphische Stud. M – W 1990; **J.-P. Wils:** Sittlichkeit u. Subjektivität. Fri – Fr 1987; **ders.:** Ästhetische Güte. M 1990.

JEAN-PIERRE WILS

IV. In praktisch-theologischer Hinsicht: „Der Schönste unter den Menschenkindern" wird v. Gott seiner Schönheit wegen (!) auf ewig gesegnet (Ps 44,3); in Gottes Endoffenbarung soll dessen Schönheit aller Welt sichtbar werden. Bis dahin erhellt od. verdunkelt kirchl. Praxis seine Schönheit, indem sie den Namen des Dreieinigen, der als Liebe schön ist u. aus Liebe sich in die Häßlichkeit entäußert, heiligt od. entheiligt. – Ä. bildet ein Kriterium aller ↗Prakt. Theologie. Diese steht u. fällt mit dem Komplementären im Begriff „wahrnehmen": Empfangen bzw. Gestalten (↗vita activa bzw. passiva). Ä. bezieht sich somit nicht nur auf Kirche u. Kunst; sie bildet einen gemeinsamen Nenner für alle kirchl. Praxis.

In der Welt des homo faber steht die Kirche in einer permanenten Gefahr, sich in Aktionismus zu stürzen u. mit der vita passiva ihr Wesen zu verlieren. Im Gefolge eines bikonfessionellen Konsenses, Prakt. Theologie als „Handlungswissenschaft" zu verstehen, wurde einem fruchtbaren Aktionismus Vorschub geleistet, als dessen Kehrseite eine fundamentalist. ↗Innerlichkeit aufkam. Ä. kann in Korrelation mit der Offenbarung dazu ein gewisses Korrektiv bilden; sie macht den Weg frei für eine Neuentdeckung der ↗Sinnlichkeit.

Im Wahrnehmen v. Gottes Offenbarung mit allen Sinnen (vgl. 1 Joh 1,1 ff.) steht die Ä. im Dienst der ↗Prophetie, sie bildet gleichzeitig die höchste Gefährdung kirchl. Handelns, wenn sie versucht, sich selbst einen schönen Gott zu machen: Ästhetizismus gefährdet dauernd den Kultus. Eine Mißachtung des Ästhetischen stellt sich gg. das Kommen Gottes u. die Heiligung seines Namens. Darum darf das Ringen der atl. Propheten um den wahren ↗Gottesdienst in der Kirche nicht aufhören; erstarrter Traditionalismus od. Schwärmerei würde z. Abfall führen. – Im eschatolog. Horizont entwickelt die Ä. ihre kirchenkrit., theologisch ihre wissenschaftskrit. Potenz. Sie erfährt ihrerseits eine Umwertung, insofern sie ihren Kanon nicht am Schema einer vergehenden Welt orientiert, sondern an der kommenden Welt Gottes.

Lit.: **R. Bohren:** Daß Gott schön werde. Prakt. Theologie als theol. Ä. M 1975; **TRE** 1,566–572 (Lit.) (H. Schröer); **A. Grözinger:** Prakt. Theologie u. Ä. Ein Beitr. z. Grundlegung der Prakt. Theologie. M 1987; **W. Fürst:** Ä. der Prakt. Theologie. Über mögl. Wege z. Bildung eines chr. Pastoralstils: Den Menschen nachgehen. FS H. Schilling, hg. v. E. Schulz u. a. St. Ottilien 1987, 23–41; **P. Biehl:** Religionspädagogik u. Ä.: Jb. für Religionspädagogik 5 (1988) 3–44; **J. Seim – L. Steiger** (Hg.): Lobet Gott. Beiträge z. theol. Ä. M 1990.

RUDOLF BOHREN

Asti (Asten.), Btm. in Piemont, err. Ende 4. Jh.; bis 1803 Suffr. v. Mailand, seither v. Turin. Erster sicher bezeugter Bf. war Pastor (Mailänder Synode

451). Das umfangr. Btm. wurde mehrfach aufgegliedert, bes. 1175 mit der Errichtung der Diöz. ↗Alessandria, 1388 mit der v. Mondovì (davon 1817 Cuneo abgetrennt), 1457 mit der v. ↗Casale. Vielleicht schon 985–992 u. dann 1803–17 war A. mit ↗Alba uniert. – 1991: 1451 km²; 149776 Katholiken (98,5%) in 128 Pfarreien. □ Italien, Bd. 5.

Lit.: **G. Bosio:** Storia della Chiesa d'A. Asti 1894; **Savio P** 109 bis 157; **RPR.IP** 6/2, 168–183; **Lanzoni** 820–824; **L. Vergano:** Storia di A.: Riv. di storia arte archeologica per le provincie di Alessandria e A. 59 (1950) 1–138, 60–61 (1951–52) 5–191; **P. Dacquino:** I nostri primi vescovi: Carte astigiane del sec. XIV. Asti 1983, 417–426; **G. Casiraghi:** Da Riva di Chieri a Poirino. Lungo il confine tra le diocesi di Torino e di A. nei secoli XI–XV: Boll. storico-bibliografico subalpino 86 (1988) 77–115.
HEINZ NOFLATSCHER

Astkreuz ↗Kreuz, Kunst.

Astorch, *Ángela María*, sel. (1982), OSClCap, * 1.9.1592 Barcelona, † 2.12.1665 Murcia; ebd. Äbtissin; 1609 Profeß in Barcelona im 1. Kapuzinerinnen-Klr. Spaniens, v. wo aus sie Neugründungen (Saragossa, Murcia) förderte. Das Brevier ist Hauptquelle ihrer Schriftkenntnis u. Mystik. Ihre Schriften kreisen um die Kindheit Jesu, Passion, Herz Jesu u. bes. um die Eucharistie; trat für tägl. Kommunion ein. Spaniens „Theresia vom Kinde Jesus".

Lit.: Mi camino interior. Relatos autobiográficos. Ma 1985; **L. Iriarte:** Beata A.M.A. clarissa cappuccina. Ro 1982; **G. Zamora:** A.M.A. tra azione e contemplazione: Santi e Santità nell'Ordine Cappuccino, Bd. 3. Ro 1982, 451–465.
LEONHARD LEHMANN

Astorga (Asturica), span. Btm., vor Mitte 3. Jh. gegr., nach der Maureninvasion 854 wiederbesiedelt. Bis ins 12. Jh. Suffr. v. Braga, seitdem v. Santiago beansprucht u. 1394 endgültig so entschieden; 1851 Suffr. v. Valladolid, 1954 v. Oviedo. Im 4./5. Jh. Zentrum des ↗Priscillianismus, Anfang 11. Jh. Zerstörungen durch Millenaristen (↗Chiliasmus); während des Unabhängigkeitskrieges im frühen 19. Jh. Vernichtung des Kathedralarchivs. – 1992: 11 535 km²; 307400 Kath. (99,6%) in 660 Pfarreien u. selbständ. Seelsorgebezirken. □ Spanien, Bd. 9.

Lit.: **P. Rodríguez López:** Episcopologio asturicense, 2 Bde. Astorga 1906–10; **D. Mansilla:** Orígines de la organización metropolitana en la Iglesia española: HispSac 12 (1959) 255–291; **A. Quintana Prieto:** El obispado de A. en los siglos IX y X. Astorga 1968; **ders.:** El obispado de A. en el siglo XI. Astorga 1977; **J. Sánchez Herrero:** Las Diócesis del Reino de León. León 1978 (14. u. 15. Jh.); **DHEE** 1,148–151 (Lit.); **LMA** 1, 1130f. (Lit.).
ODILO ENGELS

Astraín, *Antonio*, SJ (1871), Historiker, * 17.11. 1857 Undiano (Navarra), † 4.1.1928 Loyola. Sein HW *Historia de la Comp. de Jesús en la Asistencia de España* (7 Bde., Ma 1902–25)(bis 1773 reichend) zeichnet sich durch gründl. QQ-Kenntnis aus. Bedeutende Verdienste erwarb er sich um die QQ-Publikation z. Ordens-Gesch. durch die MHSJ, die er 1921–28 leitete.

Lit.: **EC** 2, 228f.; **D. Fernández Zapico – P. Leturia:** Cinquantenario de MHSJ: AHSJ 13 (1944) 32–36. KLAUS SCHATZ

Astralleib ↗Astralmythologie.

Astralmythologie, Astralmystik. Sonne, Mond u. Sterne bestimmen unsere Wahrnehmung der Zeit als stets sich wandelnder. Sie sind dadurch auch ein Spiegel menschl. Selbsterfahrung. Unser Kulturraum kennt zwei (nicht voneinander zu trennende) Weisen, systematisch darauf einzugehen: 1) eine Wertung der Gestirne als „Elementarmächte" durch Zuordnung zu bestimmten myth. Gestalten als Ausdruck einer ihnen zugeschriebenen *qualifizierenden* Bedeutung für das Universum: den ↗Makrokosmos wie bes. den Menschen als Mikrokosmos (Astralmythologie; ↗Astrologie); 2) eine kult. u./od. eth. Aneignung der Bewegungen der Gestirne in Verehrung der sie beherrschenden Mächte (vgl. Mt 2,2) u./od. als Weg der Selbstfindung (Astralmystik). Nicht so sehr in einer besonderen Wirkursächlichkeit wird die Bedeutung der Gestirne gesehen als vielmehr – wenn auch oft nicht klar davon unterschieden – in ihrer Bild-Wirklichkeit: Ihr wird abgelesen, was „wie oben, so unten" gilt.

Betrachtet werden v.a. Sonne u. Mond, aber auch die übrigen Planeten, die entspr. ihrer Bewegung u. Färbung bestimmten Gottheiten zugeeignet wurden. Beachtung finden auch die Stationen des Weges der Planeten entlang der Ekliptik, die zwölf „Zodia" (Lebewesen) des „Tierkreises". Ihre Namen sind bildhafte Charakterisierungen der unterschiedl. Erfahrungen der Wirkung der Sonne im Laufe des Jahres. Stimmig sind diese Namen nur noch für die v. tatsächl. Stand der Sonne z. Frühlingstagundnachtgleiche aus errechneten Unterteilungen der Sonnenbahn (Tierkreis-„Zeichen") u. nicht mehr für die am Himmel sichtbaren Tierkreis-„Sternbilder". Die übrigen Sternbilder sind mythologisch v. geringerer Bedeutung.

Die hellenist. Astralmystik war v. der Vorstellung Platons beeinflußt, daß jede Seele einen Stern als ihre ewige Heimat hat, zu der sie in einer v. ihrem eth. Streben abhängigen Anzahl v. Erdenleben unterwegs ist. Dessenungeachtet bilden die Planeten aufgrund ihrer mytholog. Qualifizierung ein System z. assoziativen Bestimmung entsprechender Seelenkräfte (↗Theosophie u. ↗Anthroposophie bezeichnen speziell die Dimension der sensitiven Seelenkräfte als *Astralleib*). Dante sieht die Seligen jeweils in jener Planetensphäre weilen, die der Tugend entspricht, die ihr Leben nach dem Willen Gottes bes. geprägt hat. Den Tugenden werden als ihre Perversion entsprechende Laster gegenübergestellt. In eth. Wandel z. Harmonie des „inneren" Himmels zu gelangen war Ziel der ↗Artes liberales. Christlicher Glaube sieht die Freiheit dazu nur aufgrund der Gotteskindschaft gegeben (vgl. Gal 4).

Auch im antiken Judentum war Astralmystik verbreitet, soweit sie, geleitet v. der wahren Weisheit, nicht die Sterne als „weltbeherrschende Götter" verehrt (Weish 13,2; vgl. Ijob 31,26). In den zwölf Stämmen Israels erkannte man eine Entsprechung z. himml. Ordnung. So kommt es zu Tierkreisdarstellungen in Synagogen, später auch in chr. Kirchen. Denn gemäß Offb 21 kommt diese Ordnung in dem auf die zwölf Apostel gegr. Neuen Jerusalem z. Vollendung. Im Urbild der das neue Leben gebärenden Frau in Offb 12,1 sind Sonne, Mond u. Tierkreis miteinander verbunden. Die Übertragung der vier Lebewesen des Tierkreises aus Ez 1 (vgl. Offb 4,7) auf die Evangelisten zeigt die kosmische Bedeutung ihrer Botschaft. Ihre Mitte ist das Erscheinen des Pantokrators. So konzentriert sich christlich die astrale Symbolik auf die Sonne (vgl. Mal 3,20; Mk 16,2; Lk 1,78; Röm 13,12; 2 Kor 4,4; 2 Petr 1,19).

Dem entspricht der solare röm. Kal., den das Christentum übernimmt: Am „Geburtstag" der Sonne wird nun die Geburt Christi gefeiert, z. Sommersonnenwende die Geburt des Vorläufers, der „abnehmen" muß (Joh 3,30). Pascha, das Opfer eines fehlerlosen „männlichen Lammes" (Ex 12,5.46; 2 Kor 5,7), wird im 1. Frühlingsmonat (im Zeichen „Widder"!), nach Ex 12,6 am Vollmondstag, christlich am folgenden Sonntag gefeiert. Christliche Kirchen sind auf die aufgehende Sonne hin geostet (oft unter Berücksichtigung des Sonnenaufgangs am Patroziniumstag).

Lit.: **TRE** 4,277–315 (Lit.); **F. Boll u. a.:** Sternglaube u. Sterndeutung. St [7]1977 (Lit.); **W. Bühler:** Das bewegliche Osterfest. Tü 1965; **F. Weinreb:** Die Astrologie in der jüd. Mystik. M 1982; **H. Rahner:** Griechische Mythen in chr. Deutung. Bs [3]1989, 89–158. GERHARD VOSS

Astrik ↗Anastasius v. Ungarn.

Astrologie. I. Historischer Überblick: A. ist heute streng v. ↗Astronomie zu unterscheiden. Doch noch für J. Kepler († 1630) galt A. als den Menschen einbeziehender Teil der Astronomie u. ihrer Erforschung der dem ganzen Kosmos v. seinem Schöpfer eingestifteten Harmonie.

Die ältesten schriftl. Zeugnisse einer Beobachtung u. darauf beruhenden Vorausberechnung u. Deutung astraler Phänomene stammen aus Mesopotamien. Hier gehörte A. an den Königshöfen z. priesterl. Aufgabe der kalendar. Regelung des Lebens u. der Erforschung des Willens der Götter für das Gemeinwesen. Grundgelegt ist hier schon die mytholog. Charakterisierung der Planeten wie auch eine Unterteilung ihrer Bahn entlang der Ekliptik in die „Sternbilder" des „Tierkreises" (↗Astralmythologie, Astralmystik). Die Ursprünge der ägypt. A. sind umstritten. Im ganzen hellenist. Bereich war die Entwicklung der A. – bes. ihre Individualisierung – entscheidend v. der griech. Naturphilosophie beeinflußt. Zur Präzisierung der Planetenkonstellation im Horoskop war man im 4. Jh. vC. dazu übergegangen, den Tierkreis tropisch zu bestimmen, d. h., v. den vier jahreszeitl. Wendepunkten (Äquinoktien u. Solstitien) auszugehen, ihn in zwölf Abschnitte v. je 30° zu unterteilen u. diesen als „Zeichen" die Namen der zodiakalen Sternbilder (Widder, Stier usw.) entsprechend zuzuordnen. Damit behalten diese – trotz der „Präzession der Äquinoktien" – ihre Gültigkeit als (in ihrer Bildhaftigkeit als „Wesen" vorgestellte) Charakterisierungen der Wandlungen des Lebens in Analogie z. unterschiedl. Wirkung der Sonne in den entsprechenden Jahreszeiten.

Grundlage für die Beschränkung der A. auf die Beobachtung der Planeten (d. h. der Sonne u. der sie unterschiedlich widerstrahlenden „Wandelsterne" einschließlich Mond) ist die Überzeugung, daß ihre Konstellation *exemplarisch* ist für die *qualitative* Prägung des jeweil. Augenblicks, also „synchronistisch" (C. G. Jung) im gesamten ↗Makrokosmos u. („wie oben, so unten") im Menschen als Mikrokosmos ihre Entsprechung hat. Aufgrund dieser Überzeugung gehörte die A. (als Teil der Astronomie) zu den ↗Artes liberales, deren Ziel es war, im Menschen gemäß seinen Anlagen die kosmische Harmonie zu verwirklichen. In Zuordnung der Tierkreiszeichen zu den Gliedern u. Organen des menschl. Körpers fand die A. auch in der Heilkunde Berücksichtigung. Schon in der Antike kam es aber auch zu einer Vulgär-A. mit trivialen Verallgemeinerungen u. daraus abgeleiteten Wahrsagereien durch geschäftstüchtige Scharlatane.

Als in der Spätantike die kosmische Harmonie v. a. fatalistisch verstanden wurde, gewann die A. in den gnost. Erlösungslehren eine neue Bedeutung als esoter. Wegweisung, im Wissen um die Sterne dem ↗Schicksal zu entkommen. Darum lehnte die frühe Kirche A. als ↗Aberglauben ab, weil die ängstl. Genauigkeit, mit der man sich nach den Ephemeriden richtet, zu Sklaven der „Elementarmächte" macht, v. denen Christus befreit hat (Gal 4,3.10; vgl. Röm 8,38; Kol 2,8; Synode v. Braga, 561). Als mit dem Glauben unvereinbar wurde jedoch nur Prognostik (*Astrologia iudiciaria*) abgelehnt (so 1564 v. Trid.; vgl. Lev 19,26; Dtn 18,10. Nach aethHen 80,6f. ist die Sünde Grund v. Unordnung – im Kosmos wie im Menschen – u. damit v. Fehldiagnosen; vgl. Dan 5,11). Die Voraussetzungen der A. wurden im MA weitgehend geteilt (vgl. Thomas v. Aquin, S. th. I, 115). Zur Begründung der menschl. Freiheit wurde betont: 1. Den Sternen sind Neigungen abzulesen, nicht Zwänge. 2. Der Weise steht über den Sternen; in seiner Selbstbeherrschung vermag er über die astrologisch berechenbaren Möglichkeiten hinauszuwachsen. Erst neuzeitl. Wissenschaftsverständnis ließ A. „objektiv" als unsinnig erscheinen, traf so jedoch nicht das Selbstverständnis der auch nach der „Kopernikanischen Wende" bewußt anthropozentrischen Astrologie.

Lit.: **TRE** 4,277–315 (Lit.); Catalogus Codicum Astrologorum Graecorum. 12 Bde. Bl 1898–1953; **F. Boll u. a.:** Sternglaube u. Sterndeutung. St [7]1977 (Lit.); **E. Zinner:** Gesch. u. Bibliogr. der astronom. Lit. in Dtl. z. Zeit der Renaissance. St [2]1964; **H. G. Gundel – R. Böker:** Zodiakos. Der Tierkreis in der antiken Lit. u. Kunst. M 1972 (Lit.); **G. Voss:** A. christlich. Rb [2]1990; **U. Becker:** Lexikon der Astrologie. Fr 1981.

GERHARD VOSS

II. Pastoraltheologische Einordnung: 1. *Die Ausgangslage.* Von hoch aktueller Bedeutung in der Ggw. ist der sachgerechte u. differenzierte Umgang mit astrolog. Denken in Seelsorge, Verkündigung u. Theol. aufgrund dieser Gegebenheiten: a) der Vertrautheit mit astrolog. Motiven, Überzeugungen u. Praktiken bei vielen auch gebildeten u. bewußt christlich geprägten Menschen unserer Zeit u. der Mangel an verläßl. Orientierung; b) des Auftretens zweier ethisch u. theologisch sehr unterschiedlich zu beurteilender Formen v. A.: der vulgären A., gekennzeichnet durch banales Glücksstreben, illusionist. Zukunftssicherung u. fatalist. Schicksalsergebenheit, u. der seriösen A., gekennzeichnet durch verantwortungsbewußte, psychologisch orientierte horoskop. Lebensberatung; c) der Erkenntnis, daß seit der Vollendung ihres Systems in der Antike A., trotz ihres Ursprungs in der altoriental. Astralreligion u. ihrer Durchdringung mit hellenist. Gedankengut, einen religiös u. weltanschaulich neutralen Komplex bildet: zu allen Zeiten in der Lage u. angewiesen, ihr Credo v. der Gleichzeitigkeit himml. u. ird. Vorgänge mit sehr unterschiedl. rel. od. profanen Orientierungen zu verbinden u. inhaltlich zu füllen. Daher finden sich in Bibel u. KG Gegnerschaften, aber auch Bündnisse zw. A. u. Glaube, je-

doch keine Beurteilungen der A. selbst u. als ganzer. Auch heute erweist sich die „Sache Astrologie" offen für neue biblisch-theol. u. spirituelle Zugänge, Begegnungen u. Abgrenzungen.

2. *Aufgabenfelder pastoraltheologischen Umgangs mit A.* a) Vor allem gilt es, sorgsam unterscheidend, durch verstehende Begleitung dem betroffenen Menschen einen Weg aus den Zwängen der vulgären A. zu weisen, aber auch durch achtungsvolles, lernbereites Gespräch mit der seriösen A. die Möglichkeit hilfreicher Gemeinsamkeit v. astrolog. u. seelsorgerl. Beratung zu erkunden. b) Eine besondere Herausforderung u. Chance für psychol. Vertiefung u. kosmische Erweiterung chr. Glaubensverständnisses bilden die literar. Versuche einer neuen chr. A. c) Die übereinstimmende Aussage moderner ↗Astronomie, daß sich das astrolog. ↗Weltbild mit dem wiss. Bild eines evolutionären Kosmos mit relativist. Raum-Zeit-Struktur nicht verträgt, erfordert eine besondere Anstrengung des Nachdenkens, die an die Grundlagen astrolog. Überzeugung, aber auch glaubender Weltauffassung rührt. d) Wirkliches Aufnehmen der astrolog. Herausforderung bedeutet: die tiefe, unausweichl. Schicksalhaftigkeit alles menschl. Daseins mit dem Schwerpunkt der inneren Sinnerfüllung im Denken, Leben u. Glauben ganz ernst zu nehmen. Eine spirituelle Öffnung für das Erleben v. ↗„Schicksal", die innerste Befreiung v. Schicksalsängsten u. -zwängen ermöglichend, kann schließlich nur im Hinblicken auf das Bild eines Gottes gedacht werden, der – in Christus – als „Gefährte meiner Nacht" (Jochen Klepper) innigen Anteil an den Dunkelheiten aller Menschen- u. Völkerwege nimmt. Kann zwar A. nicht selbst als Religion gelten, so stellt sie doch mit ihrem Versuch, menschl. Schicksale sinnstiftend als in kosmische Rhythmen eingebettet zu begreifen, tiefgehende rel. Fragen, die nur durch echte rel. Antworten Klärung finden können.

Lit.: *Zur astralen Symbolik in Religion u. Kirche:* **G. Becker:** Die Ursymbole in den Religionen. Graz–W–K 1987; **H. Rahner:** Griech. Mythen in chr. Deutung. Z 1966, Bs 1984; Herrenalber Protokolle 60: Der gestirnte Himmel über uns. Karlsruhe 1989. – *Christliche Astrologie u. Schicksalsdeutung:* **R. Guardini:** Freiheit, Gnade, Schicksal. M 1979; **A. Rosenberg:** Zeichen am Himmel. Z 1949, M 1984; **G. Voss:** A. christlich. Rb ²1990; **D. v. Heymann:** Wo ist der rote Faden? Wittnau 1988. – *Zum Gespräch zw. Glaube u. Astrologie:* **S. Böhringer:** A. Mz–St 1990; **Ch. Schubert-Weller:** Die Kirchen u. die A.: Meridian 1 (1988). SIEGFRIED BÖHRINGER

Astronomie. Die moderne A. befaßt sich mit der Entdeckung u. Identifizierung kosm. Objekte, mit deren Positionen, Entfernungen u. Bewegungen. Sie analysiert ihre physikal. Eigenschaften u. untersucht die Verteilung kosm. ↗Materie. Die hierzu erforderl. Informationen werden hauptsächlich durch Analyse der aus dem ↗Weltall kommenden elektromagnet. Strahlung gewonnen. Während Fernrohre, mit denen z. B. ↗Galilei die Jupitermonde entdeckte, nur das sichtbare Licht beobachten können, erfassen moderne Teleskope praktisch das gesamte elektromagnet. Spektrum: v. sehr kurzwelliger Gamma- u. Röntgenstrahlung („Röntgenastronomie") über den Bereich des sichtbaren Lichts bis hin zu den Radiowellen („Radioastronomie"). In der modernen A. wird die eingeschränkte Beobachtungsmöglichkeit des menschl. Auges durch hochempfindl. photoelektron. Detektoren ersetzt. Um die Strahlung astronom. Objekte auch in Wellenlängenbereichen untersuchen zu können, für die die Erdatmosphäre undurchsichtig ist, werden Teleskope mit Satelliten in die Erdumlaufbahn geschossen (z. B. das Hubble-Weltraumteleskop).

Die moderne A. überblickt heute den kosm. Raum v. rd. 10^{10} Lichtjahren. In diesem Raumbereich befinden sich etwa 100 Mrd. ↗Galaxien, jede v. ihnen besteht aus rd. 100 Mrd. Sternen u. aus interstellarer Materie. Sterne sind keine gleichförmigen u. unveränderl. Objekte. Sie entstehen, entwickeln sich u. verlöschen. Maßgebend für den individuellen Entwicklungsgang sind die Masse sowie der Prozeß der Energieerzeugung durch Kernfusion im Zentrum des Sterns. Ein Stern, wie etwa unsere Sonne, entsteht aus einer interstellaren Wolke, die unter ihrer eigenen Gravitation in sich zusammenfällt. Durch diese Kontraktion wird es im Zentrum des Sterns so heiß, daß Fusionsprozesse einsetzen. Seit ihrer Entstehung vor ca. 4,5 Mrd. Jahren ist unsere Sonne ein Fusionsreaktor, der durch Gravitation zusammengehalten wird („Gelber Zwerg"). Wenn in weiteren ca. 5 Mrd. Jahren der nukleare Brennstoff verbraucht ist, wird sie sich zu einem „Roten Riesen" aufblähen, danach wird sie zu einem „Weißen Zwerg" werden – einem Stern v. der Größe der Erde, jedoch mit millionenfach höherer Dichte. Sterne mit sehr viel größerer Masse als unsere Sonne enden in einer gewaltigen Explosion als „Supernova". Der Kern des explodierenden Sterns verdichtet sich dabei zu einem Neutronenstern („Pulsar"). Wird die Dichte so groß, daß die Gravitation alle anderen Kräfte dominiert u. damit verhindert, daß Licht v. diesem Objekt entweicht, spricht man v. einem „Schwarzen Loch".

Die theoret. Grundlage für die Erklärung des heutigen Zustandes des Universums schuf A. ↗Einstein 1915 mit der ↗Relativitätstheorie. Auf dieser Basis wurden sog. Weltmodelle konzipiert. Sie führten z. Vorhersage der Expansion des Universums, die v. E. Hubble 1929 nachgewiesen werden konnte. Unter mehreren konkurrierenden Modellen hat sich das v. G. Gamow 1948 vorgeschlagene Modell v. heißen ↗Urknall („Big Bang") durchgesetzt, welches das Universum als Ergebnis eines gewaltigen explosionsartigen Vorgangs vor etwa 10–20 Mrd. Jahren deutet.

Die Urknalltheorie kann jedoch zahlr. Eigenschaften des Universums nicht erklären. So zeigen z. B. neuere Beobachtungen, daß die Materie nicht, wie es diese Theorie erwarten ließe, gleichmäßig im Raum verteilt ist, sondern sich in einem Maschennetz aus Galaxiensystemen flächenhaft ballt.

Die Klärung vieler offener Fragen erhofft sich die moderne A. v. einer engen Zusammenarbeit mit der Elementarteilchenphysik (↗Atom-Theorie).

Lit.: **A. Unsöld – B. Baschek:** Der neue Kosmos. B–Hd–NY 1988; **H. Voigt:** Abriß der A. Mannheim–W–Z 1988.
CHRISTOPH ESER

Astruc, *Jean,* * 19.3.1684 Sauve (Tarn), † 1766 Paris; frz. Mediziner, 1710 Anatomie-Prof. in Toulouse, 1728 Arzt des poln. Kg. August II., 1730 Leibarzt Ludwigs XV., 1731 Prof. am Collège de France in Paris. A. beschäftigte sich über sein Fachgebiet

hinweg mit philosophisch-theol., hist. u. exeget. Fragen. A.s Bedeutung für die Theologie beruht auf seiner 1753 in Brüssel anonym herausgegebenen Arbeit z. Entstehungsfrage des Pentateuchs. Darin versuchte er, anhand des wechselnden Gottesnamens in Genesis nachzuweisen, daß Mose bei der Abfassung versch. QQ benutzt habe. A. ging es (wie schon H. Witter 1711) um die Verteidigung der mosaischen Verfasserschaft des Pentateuchs. Die indirekte Aufnahme seiner Beobachtungen durch J. G. Eichhorn hat A. z. Begründer der sog. *Älteren Urkundenhypothese* gemacht, die den Grundstock für die klass. Pentateuchkritik bildete. A.s Argumente begegnen (wissentlich?) wieder im Dekret der Bibelkommission „De Mosaica authentica Pentateuchi" v. 27.6.1906 (EnchB Nr. 181–184).

Lit.: **H.-J. Kraus:** Gesch. der hist.-krit. Erforschung des AT. Neukirchen-Vluyn [4]1988, 96 f.; **DBF** 3, 1391–94 (A. M. Latour) (Lit.). CHRISTOPH DOHMEN

Asturien, hist. Landschaft in Nord-Span., die heute der Diöz. Oviedo entspricht. Die v. Strabo mit den Namen Ἀστουρεῖς u. Ἀστυρεῖς bezeichnete Region umfaßte ein größeres Gebiet, das sich über die Meseta bis z. Duero erstreckte. Durch die Kantabrische Kordillere getrennt, entwickelten sich das Gebiet jenseits des Gebirges im Norden u. die Augustana im Süden unterschiedlich, was in chr. Zeit z. Errichtung der drei Diöz. führte, die seit 1954 zus. mit Santander die Kirchen-Prov. ↗Oviedo bilden: León (auf dem röm. Lager der *VII. Legio Gemina*, 3. Jh.[?]; 988 wiedererrichtet), Astorga (*Asturica Augusta*, im 3. Jh. erwähnt; 854 wiedererrichtet) u. Oviedo (*Ovetum*, 812).

Die ersten schriftl. Zeugnisse über das Leben in A. stammen aus der Zeit des Augustus, als die auf der Iberischen Halbinsel siegreichen Römer die Isolation A.s nördlich des Gebirges aufbrachen. Die Quellen sprechen auch v. einer Siedlung, *Lucus Asturum,* die dem heutigen Lugo de Llanera entspräche. Sie sei die wichtigste Stadt gewesen, die nach späteren u. unsicheren Quellen (12. Jh.) das größte Btm. im Norden der Iberischen Halbinsel gehabt habe.

Das Christentum kam vermutlich mit den Römern nach A. Erste Indizien dafür lassen sich Ende des 5. Jh. feststellen. In diese Zeit gehören einige der im Gebiet v. Cangas de Onís gefundenen Grabsteintafeln.

Nach dem Untergang des röm. Reiches nahm A. an den Veränderungen unter den Sueben u. Westgoten teil. Bei deren Untergang leistete A. der muslim. Herrschaft des Kalifats v. Córdoba Widerstand u. begründete so im 8. Jh. das Kgr. A., das sich als erstes chr. Reich zu einem Oppositionszentrum gg. die Mauren konsolidierte. Erst im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung um den ↗Adoptianismus verstand sich A. als Hort der unverfälschten mozarabischen Kirche, deshalb als Wiege auch der Reconquista (legendenhafte Rückprojektion auf Covadonga 722). Der Grund dafür bestand in der Rebellion u. dem Unabhängigkeitsstreben eines Stammes der Asturer, die unter dem Anführer Pelayo ein muslim. Heer in den Schluchten v. Covadonga (722) besiegten. Dies führte z. Bildung eines politisch unabhängigen Zentrums, das sich mit der Ausdehnung seines Territoriums unter Kg. Alfons II. (791–842) als legitimer Erbe der westgot. Monarchie konstituierte u. die Größe u. Kultur der Hauptstadt ↗Toledo wiederzugewinnen versuchte. Der erste Schritt dazu war die Errichtung des Btm. Oviedo (811), dessen Gesch. mit der des astur. Reiches bis z. Verlegung seiner Hauptstadt nach ↗León (910) verbunden blieb u. danach die Gesch. A.s nördlich des Gebirges, das diesen Namen weiterhin führt, bis heute verkörpert.

Anfang des 19. Jh. wurde A. v. der Industrialisierung u. der Liberalisierung mitgerissen. Es übernahm eine führende Rolle bei den sozialen Veränderungen im modernen Span. u. in der laizist. Bewegung. Höhepunkt der Konfrontation mit der Kirche waren der Universitätsliberalismus, die sich abwechselnden Streiks seit 1901, die Organisation der Bergarbeitergewerkschaft (1910), die Gründung der kommunist. Partei (1921), die sozio-polit. Revolution 1934, der Bürgerkrieg 1936, die Arbeiterunruhen der Übergangszeit (1975 Tod General F. Francos), die zu einer bis heute dauernden Krise führten. Aus kirchl. Sicht sind führende polit. Persönlichkeiten (M. Arboleya, 1948) u. Bischöfe (Tarancón, 1964–69; Díaz Merchán, seit 1969) wie auch der gewaltsame Tod v. Priestern u. Gläubigen (1934–36) v. Bedeutung.

Lit.: **G. M. de Jovellanos:** Colección de Asturias, 4 Bde. Ma 1947–52; **C. M. Vigil:** Asturias monumental, epigráfica y diplomática, 2 Bde. Oviedo 1887; **F. Diego:** Epigrafía romana de Asturias. Oviedo 1959; **A. C. Floriano:** Diplomática espagñola del período astur, 2 Bde. Oviedo 1949–51; **C. Sánchez-Albornoz:** Orígenes de la nación española. Estudios críticos ... del reino de Asturias, 3 Bde. Oviedo 1972–75; **H. Schlunk – M. Berenguer:** La pintura mural asturiana de los siglos IX y X. Oviedo 1957; **J. Fernández-Conde:** La Iglesia de Asturias en la Alta Edad Media. Oviedo 1972; **D. Ruiz:** Asturias contemporánea, 1808–1938. Ma 1975; **E. Benito-Ruano** (Hg.): Historia de Asturias, 9 Bde. 177–181; **LMA** 1, 1150 f. 1153 f.; **J. L. González Novalín:** Art. Oviedo: DHEE 3, 1851–55; **O. Engels:** Reconquista und Landesherrschaft. Pb 1989, 280 f. 301–325 344 ff.; **J. García Pelegrín:** Studien zum Hochadel der Königreiche León u. Kastilien im Hoch-MA. Ms 1991, 59–63.
JOSÉ LUIS GONZÁLEZ-NOVALÍN

Asunción, Sitz des am 1.7.1547 errichteten Btm. Paraguay; Standort eines Priesterseminars (gegr. 1881), einer kath. Univ. (1960) u. zahlr. Ordenshäuser, bes. des in der Missionsgeschichte des Landes bedeutsamen OFM (Fray Luís de Bolaños) u. der SJ (Gründung der ↗Reduktionen seit 1610, Ausweisung 1767, Rückkehr 1927). Unter Bf. Juan Sinforiano Bogarín (1894–1949) wurde A. am 1.5. 1929 Metropolitansitz. Die Kirchen-Prov. A. umfaßt ganz Paraguay (9 Suffr., 1 Prälatur, 2 Apost. Vikariate). Statistik ↗Paraguay.

Lit.: **C. R. Centurión:** Síntesis histórica del obispado de la A., Asunción 1963. JOHANNES MEIER

Asyl (A.), **Asylrecht**

I. Religionsgeschichtlich – II. In der Bibel – III. Historisch – IV. Gegenwart – V. Kirchenrecht.

I. Religionsgeschichtlich: A. bez. in den Religionen vieler Völker einen Ort od. eine Person, in deren unmittelbarer Nähe übermenschl. Mächte od. Kräfte mehr als anderswo anwesend u. wirksam sind. Personen, Tiere od. Dinge, die sich im A.-Bezirk befinden, stehen unter „heiligem" Schutz u. können nicht ungestraft weggeführt werden. Die Institution des A. ergänzt u. mildert profane menschl. Rechtsordnungen. Im A.-Gedanken ma-

nifestiert sich der Glaube an den Vorrang übermenschl. Macht vor menschl. Kontingenz, auch vor menschl. Recht od. Unrecht.

Lit.: **ERE** 2,161–164 (E. Westermarck); **TRE** 4,315–318 (H. Wißmann); **H. Tremmel:** Grundrecht A. Die Antwort der chr. Sozialethik. Fr 1992, 1–21. ANTON QUACK

II. In der Bibel: Die Rechtsinstitution des A. ist im AT z. Zweck der Einschränkung der Blutrache ausschließlich für den Fall des unvorsätzl. Totschlags vorgesehen (vgl. Ex 21,13; Dtn 19,4.5). Auf der Ebene der gottesrechtl. Redaktion des Bundesbuches (vordeuteronomisch) wird dafür in Ex 21,13.14 der Altar als Zufluchtsort bestimmt (vgl. 1 Kön 1,50; 2,28). Vor dem Hintergrund der deuteronom. Liquidierung der Ortsheiligtümer u. inspiriert v. der Schutzfunktion einer Stadt, sieht Dtn 19 ohne namentl. Nennung zunächst drei, in einer späteren Ausbaustufe (deuteronomistisch) insgesamt sechs A.-Städte vor, um das Leben des unvorsätzl. Totschlägers dauerhaft zu schützen u. das Land vor Blutschuld zu bewahren (19,10). Jos 20 nennt die Namen der sechs Städte (20,7.8); die Ältesten der A.-Stadt (im Ggs. zu Dtn 19,12) entscheiden über die Berechtigung des A.-Anspruchs. Die kurze Notiz über die Aussonderung der drei ostjordan. Städte durch Mose in Dtn 4,14ff. setzt Jos 20 voraus. Num 35, 9–34, ein sehr später nachexil. Text aus priesterl. Kreisen, verlagert die Entscheidung über den A.-Anspruch auf die „Gemeinde" (*ʿedā*), d.h. auf die priesterl. Gerichtsbarkeit am Jerusalemer Tempel, u. befristet die Dauer des Aufenthalts in der A.-Stadt (*ʿīr miqlat*) „bis zum Tod des Hohenpriesters" (35,25.28).

Lit.: **M. Greenberg:** The Biblical Conception of Asylum: JBL 78 (1959) 125–132; **A.G. Auld:** Cities of Refuge in Israelite Tradition: JSOT 10 (1978) 26–40; **J. Milgrom:** Sancta Contagion and Altar/City Asylum: VT.S 32 (1981) 278–310; **A. Rofé:** The History of the Cities of Refuge in Biblical Law: Scripta Hierosolymitana 31 (1986) 205–239. DETLEF ZIEGLER

III. Historisch: Das Asylrecht (AR), d.h. das Recht auf Schutz vor Gewalt u. Strafe, das bestimmten Plätzen u. Stätten eigen ist, war bereits in vorchr. Zeit bekannt. Der Schutz, den Verfolgte in Tempeln fanden, wurde seit dem 4. Jh. faktisch auf die chr. Kirchen ausgedehnt, wo sie die Fürsprache (intercessio) des Bf. zu erlangen suchten. Während die ksl. Gesetzgebung zunächst restriktiv reagierte, erkannte sie seit 419 das AR für die Kirche (Const. Sirmond. 13), 431 auch für deren Umgebung an (Cod. Theod. IX, 45,4 = Cod. Iust. I, 12,3). Zahlreiche Personengruppen wurden indes sogleich (Cod. Theod. IX, 45,5) od. später (Nov. 17,7; 37, 10) v. A.-Schutz ausgenommen. Im röm. AR wurde es um der Heiligkeit der kirchl. Gebäude willen unterlassen, best. Personen, die in die Kirche geflüchtet waren, zwangsweise herauszuholen, um sie zu bestrafen od. zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu zwingen. Der Straf- od. Gläubigeranspruch wurde jedoch durch das AR nur aufgeschoben, nicht erlassen. Das weitere Geschick des Flüchtigen lag in der Hand des Bf., der das Recht hatte, ihn in der Kirche zu dulden u. für ihn Fürsprache einzulegen. Während das AR im Osten allein durch die staatl. Gesetzgebung geregelt wurde, bemächtigte sich im Westen auch die kirchl. Rechtsetzung seiner. Das Konzil v. Orange 441 c. 5 nennt die beiden Wurzeln des AR: die Heiligkeit geweihter Orte u. die Beistandspflicht des Klerus. Konzilskanones u. Germanenrechte sicherten dem AR allg. Verbreitung u. weite Ausdehnung, wobei die Kirche einerseits seine Verletzung unter Strafe stellte, anderseits unter bestimmten Voraussetzungen z. Auslieferung des Verfolgten verpflichtet war. In der Zeit der Karolinger schränkte die staatl. Gesetzgebung das AR insofern ein, als sie zwar Leibes- u. Lebensstrafen ausschloß, die Auslieferung aber nicht v. dem Versprechen solcher Verschonung abhängig machte. Die Konzilien hielten unbeirrbar am AR fest. Im Dekret ↗Gratians erscheint das AR gleichzeitig als Vorrecht u. Verpflichtung der Kirche (C. 17 q. 4). Während die kirchl. Gesetzgebung über das AR fast völlig z. Stillstand kam, bauten die Kanonisten des hohen MA die Lehre aus. Das kirchl. AR war in einer Zeit, in der die Selbsthilfe üblich war u. die öff. Strafe durch Übereinkunft abgelöst werden konnte, ein geeignetes Mittel, Verbrecher gg. Rache zu schützen. Verletzungen des AR waren nicht selten. Seit dem 14. Jh. ist eine zunehmende Einschränkung des AR zu beobachten. Im 15. u. 16. Jh. fielen immer mehr Personengruppen aus dem Schutz heraus; übrig blieben hauptsächlich Vergehen, die fahrlässig od. im Affekt verübt worden waren. Gregor XIV. versuchte in seiner Bulle *Cum alias* v. 24.5.1591, durch Nachgiebigkeit das AR im Prinzip zu erhalten, hatte aber damit keinen Erfolg. Im 18. Jh. hoben zahlr. Länder das kirchl. AR auf, im 19. Jh. verschwand es überall.

Lit.: **P. Hinschius:** System des kath. Kirchenrechts mit besonderer Rücksicht auf Dtl., Bd. 4. B 1888, Neudr. Graz 1959, 380–398; **R. Blindschedler:** Kirchl. AR (Immunitas ecclesiarum localis) u. Freistätten in der Schweiz (KRA 32/33). St 1906, Neudr. A 1965; **DACL** 4/2, 1549–65 (H. Leclercq); **DHGE** 4, 1035–47 (G. Le Bras); **DDC** 1, 1084–89 1089–1104 (E. Herman; L.R. Misserey); **P.T. Duclaux de Martin:** Le Droit d'Asile. P 1939; **RAC** 1, 836–844 (L. Wenger); **TRE** 4, 319–327 (P. Landau). **H. Tremmel:** Grundrecht Asyl. Die Antwort der chr. Sozialethik. Fr [2]1993, 12–64. GEORG MAY

IV. Gegenwart: 1. Das A.-Recht gerät im 20. Jh. in den Konflikt, einerseits auf die Zunahme der Flüchtlingsbewegungen u. der polit. Verfolgungen antworten, anderseits die nationalstaatl. Souveränität u. das Nichteinmischungsgebot bewahren zu sollen. Regelungen des A. auf Völkerrechtsebene enthalten die „Allgemeine Erklärung der ↗Menschenrechte" (Art. 13 u. 14; 10.12.1948), die „Genfer Flüchtlingskonvention (GFK)" (28.7.1951) mit dem Zusatzprotokoll v. 1967, die Protokolle Nr. 4 u. Nr. 7 z. „Europäischen Konvention zum Schutz der Menschenrechte (EMRK)" (1963 u. 1984), die Amerikanische (Art. 22 VII; 22.11.1969) u. die Afrikanische Menschenrechtskonvention (Art. 12 III; 27.6.1981). Demnach darf kein Staat seinen Bürgern od. auch Fremden die Ausreise verweigern od. die Gewährung v. A. als unfreundl. Akt werten. Kein Staat unterliegt der Pflicht, Fremde aufzunehmen od. auszuliefern. Ein Menschenrecht auf A. ist völkerrechtlich nicht anerkannt, wohl aber zunehmend das „Refoulment"-Verbot, d.h. das Verbot, den A.-Suchenden durch die Abweisung od. Abschiebung in eine lebensbedrohl. Situation zu bringen (Art. 3 EMRK; Art. 33 GFK). – 2. Nach Art. 16 II 2 GG (in der Fassung v. 23.5.1949) steht dem politisch Verfolgten ein individuelles Grundrecht auf A., damit aber auch auf in-

dividuelle Prüfung des Antrags u. auf Aufnahme für die Dauer des Prüfungsverfahrens zu. Gegen einen negativen Bescheid kann der A.-Bewerber den Rechtsweg beschreiten (Art. 19 IV GG; vgl. auch Art. 6 I u. 13 EMRK). – 3. Der Aufgenommene hat die gerechte Ordnung des aufnehmenden Staates zu respektieren u. sein A. nicht zu feindl. Handlungen zu benutzen (Art. 18 GG).

Lit.: **W. Beitz – M. Wollenschläger** (Hg.): Hb. des A.-Rechts, 2 Bde. Baden-Baden 1980 u. 1981; **R. Marx:** Eine menschenrechtl. Begründung des A.-Rechts. Baden-Baden 1984; **J. Müller** (Hg.): Flüchtlinge u. A. Politisch handeln aus chr. Verantwortung. F 1990; **H. Tremmel:** Grundrecht A. Die Antwort der chr. Sozialethik. Fr [2]1993; Zs.: ZAR.

NORBERT BRIESKORN

V. Kirchenrechtlich: Der CIC/1917 c. 1179 formulierte den Grundsatz, daß ein Verbrecher, der sich der strafrechtl. Verfolgung durch Flucht in eine Kirche entzieht, nicht ohne Zustimmung des Oberhirten od. wenigstens des ↗Kirchenrektors herausgeholt werden darf, sofern nicht eine dringende Notwendigkeit die sofortige Verhaftung fordert. Die Kirche verzichtete also für den Notfall sogar auf ihre Einwilligung z. Durchbrechung des Schutzes. Die Verletzung des A. galt als Sakrileg (c. 2325). Im Zuge der Reform des kirchlichen Gesetzbuchs (CIC) wurde c. 1179 CIC/1917 gestrichen, weil das Asylrecht v. der staatl. Ordnung nicht mehr anerkannt werde u. die Kirche seiner nicht bedürfe. Der CIC/1983 kennt daher kein A. kirchl. Gebäude. Canon 1213 sichert lediglich die Freiheit der kirchl. Autorität, ihre Vollmacht an heiligen Orten auszuüben.

In neuerer Zeit wurde das „Asyl" in den Kirchen durch chr. Gemeinden, v. a. durch die ↗„Sanctuary-Bewegung" in den Südstaaten der USA, wiederbelebt. Da Kirchen keinen rechtsfreien Raum darstellen, ist die Gewährung v. „Kirchenasyl" aus jurist. Sicht illegal. „Kirchenasyl" hat heute in erster Linie den Charakter des vorläufigen Schutzes u. des öff. Protestes, um Zeit für eine erneute Überprüfung des A.-Gesuchs zu gewinnen. Es ist zu verstehen als Ausfluß der Anwaltsfunktion der Kirche für Schutzbedürftige.

Lit.: **U. Jacobs:** Kirchl. Asylrecht: ZEvKR 39 (1990) 25–43; **I. Riedel-Spangenberger:** Der Rechtsschutz des A. im KR: TThZ 100 (1991) 126–142.

GEORG MAY

Asylant(in), Person, die ↗Asyl beantragt od. erhalten hat. Der Begriff ist umgangssprachlich negativ besetzt u. juristisch ungebräuchlich. Unter rechtl. Aspekt ist zu unterscheiden in: 1) Asylbewerber: Ausländer nach der Asylantragstellung bis z. rechtskräftigen Entscheidung; 2) Asylberechtigte: Ausländer, die als politisch Verfolgte rechtskräftig anerkannt wurden; 3) Kontingentflüchtlinge: Ausländer, die als Gruppe („Kontingent") Aufnahme gefunden haben; 4) De-facto-Flüchtlinge: Ausländer, die keinen Asylantrag gestellt haben od. deren Asylantrag rechtskräftig abgelehnt wurde, die jedoch aus rechtl., humanitären od. sonstigen Gründen „de facto" nicht abgeschoben werden (können). Nach der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) sind ↗Flüchtlinge Personen, die „aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe od. wegen ihrer politischen Überzeugung..." (Art. 1 GFK) im Ausland um Asyl bitten.

Lit.: ZDWF-Schriftenreihe zum Thema Flüchtlinge. Zentrale Dokumentationsstelle der Freien Wohlfahrtspflege für Flüchtlinge e. V. (ZDWF), Postfach 301069, 53190 Bonn.

HERMANN UIHLEIN

Aszetik. I. Geschichte u. Selbstverständnis: 1. *Geschichte.* Der v. ↗Klemens v. Alexandrien u. ↗Origenes in den chr. Sprachgebrauch übernommene Terminus Askese bzw. Aszese wurde im Lateinischen vorerst nicht rezipiert. Erst im 17. Jh. kam es mit der Aufnahme dieses Wortes in die theol. Fachsprache auch zu einer „Theologia ascetica", einer A. Erstmals findet sich der Terminus in den Handbüchern Chrysostomus Dobrosielskis OFMRef (Summarium asceticae et mysticae theologiae ad mentem D. Bonaventurae, Krakau 1655) u. Christoph Schorrers SJ (Theologia ascetica sive Doctrina spiritualis universa ex suis principiis methodice et breviter deducta et ad usum parata, Ro 1658). Die Begriffsbildung „Theologia ascetica" ist wohl in Analogie zu dem durch die Übersetzungen des ↗Dionysios Areopagites schon seit dem Früh-MA geläufigen Terminus „Theologia mystica" erfolgt. Im theol. Lehrbetrieb fand A. erst im 20. Jh. zaghaft Eingang: 1919 wurde an der Gregoriana ein Lehrstuhl für „Mystisch-aszetische Theologie" errichtet; die Ordinationes z. Apost. Konstitution *Deus scientiarum Dominus* (1931) sahen die „Ascetica" als Hilfsdisziplin vor, während die Theologia mystica als disciplina specialis bezeichnet wurde. Die kirchl. Studienvorschriften nach dem Vat. II sprechen nicht mehr v. einer A., integrieren diese aber offenkundig in die „Spirituelle Theologie", die (in der Ratio fundamentalis institutionis sacerdotalis, 1970) als „complementum" der Moraltheologie gesehen wird; die Durchführungsbestimmungen z. Konstitution *Sapientia Christiana* (1979) sprechen v. einer „Theologia moralis et spiritualis". – 2. Damit ist auch das *Selbstverständnis* v. A. angedeutet: A. meint die Wiss. v. der ↗Askese, die Reflexion auf „alles, was sich auf das vorsätzliche und beharrliche Bemühen des Christen um die christliche ↗Vollkommenheit bezieht" (F. Wulf). Dabei geht es (entgegen dem umgangssprachl. Verständnis) nicht primär um ↗Verzicht u. Entsagung, sondern um „die durchgehaltene Treue zur eigenen Lebensorientierung auch dort, wo dies Verzicht bedeutet" (P. Lippert). In den letzten Jahrzehnten ist die Bez. A. zugunsten des umfassenderen Begriffs „Spirituelle Theologie" zunehmend außer Gebrauch gekommen.

Lit.: **O. Zimmermann:** Lehrbuch der A. Fr [2]1932 (Lit.); **DSp** 1,936–1010 1010–17 (Lit.) (J. de Guibert); **RAM** 18, 404–408 (J. de Guibert); **Rahner S** 3,73–104; **R. Egenter:** Die Aszese des Christen in der Welt. Ettal 1956; **G. Thils:** Christliche Heiligkeit. Hb. der aszet. Theol. M 1961; **SM** 1,358–371 (F. Wulf); **P. Lippert:** Wer sein Leben retten will. Selbstverwirklichung u. Askese in einer bedrohten Welt. Mz 1978; **TRE** 4,195–259 (Lit.) (J. Bergmann); **J. Weismayer:** Leben in Fülle. Zur Gesch. u. Theol. christlicher Spiritualität. I 1983 (Lit.); **B. Fraling:** Wie kann ich das Ev. leben ? Hildesheim 1985.

JOSEF WEISMAYER

II. Theologischer Ort: Der theol. Ort der A. läßt sich im Gesamt des theol. Fächerkanons im Hinblick auf die Orthopraxie primär der Moraltheologie, im Hinblick auf die Orthodoxie primär der Dogmatik zuordnen.

Der theol. Ort der A. muß näherhin *christologisch* bestimmt werden. Denn das zentrale theol.

Datum ist das Ereignis der *Menschwerdung Gottes*. Von dorther sind sowohl anthropolog. Aspekte, die die Menschwerdung des Menschen betreffen, wie die pneumatolog. Aspekte, die sich auf das Wirken des Hl. Geistes in Gesch. u. Ggw. beziehen, zu reflektieren. Der jeweil. kulturelle u. gesellschaftl. Kontext ist zu berücksichtigen. Folgende Fragen stellen sich:

1) Vom Mysterium der Menschwerdung her ist es zu erwägen, welche Bedeutung dem Leib des Menschen u. der Materie zukommt. Was besagt die Hoffnung auf Auferstehung des Leibes für die aszet. Praxis? Welche Hoffnung auf Vollendung besteht auch für den verwundeten u. gekreuzigten Menschenleib? Was heute v.a. mit Methoden der humanist. Psychologie angezielt wird, z.B. Formen v. Supervision mit entsprechenden gruppendynam. u. individualpsychol. Prozessen, die nicht nur psych., sondern oft auch körperl. Härten mit sich bringen, dies wurde zu früherer Zeit in chr. Kreisen durch bestimmte Formen v. Askese, z.B. die Lapidatio genannte öff. Vorhaltung der Fehler durch die klösterl. Gemeinschaft, praktiziert.

2) Die moderne u. postmoderne Selbstartikulation des Menschen, in einem gewissen Sinn die Selbstgeburt des einzelnen aus sich selbst, wird in dialog. Prozessen (v. Mensch zu Mensch) mit entspr. ↗Maieutik so angestrebt, daß Gott u. sein Gnadenwirken zumindest explizit nicht thematisiert werden. Der Mensch ist der Geburtsort des „neuen Menschen".

3) In der Perspektive der Menschwerdung des Menschen angesichts der Menschwerdung Gottes geschieht das aszet. Mühen trialogisch (Gott – Mensch – Mitmensch). Die Menschwerdung des Menschen z. neuen Menschen kommt als Frucht der Gottesgeburt in der Seele zustande (Meister Eckhart). Durch die Gnade wird der Mensch zu neuem Menschsein geboren. Eine geistlich-aszet. Maieutik hilft dazu. Nicht menschl. Selbstgeburt ist angezielt, sondern um Gott geht es. „Euch jedoch muß es um sein Reich gehen; dann wird euch das andere dazugegeben" (Lk 12,31). So vollendet sich das ↗Vollkommenheitsstreben des Menschen.

Entscheidend ist, daß es gelingt, die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus in ihrer Einheit wie in ihrer Differenz z. Menschwerdung des Menschen praktisch auszulegen. Denn unter der Rücksicht des Menschseins ist Jesus Christus wahrer Mensch u. so in allem uns gleich. Im Hinblick auf seine absolute Nähe z. ungeschaffenen Wirklichkeit, Gott genannt, ist er v. uns restlos verschieden. Aufgrund der lebendigen Einheit Jesu Christi aber, in dem Gottheit u. Menschheit endlich-unendlich übereinkommen, ist A. als Wiss. der prakt. ↗Spiritualität daher eine theol. Wiss. im strengen Sinn des Wortes u. nicht nur eine anthropolog. Disziplin, die die Natur des Menschen erforscht.

Lit.: **P. Imhof:** Grundkurs Ignatian. Spiritualität, mit Werken v. Max Faller, 3 Bde. St. Ottilien 1992; **ders.:** Heilsames Leiden? Zur Spiritualität des Näherkommens: Entschluß 46 (1991) Nr. 7–8, 24–30; **F. F. Bruce:** Außerbibl. Zeugnisse über Jesus u. das frühe Christentum. Gi–Bs 1991.

III. Aufgaben: 1. Eine wichtige Aufgabe der A. besteht darin, eine *Kriteriologie* zu erarbeiten, die Prinzipien z. Unterscheidung der Geister enthält, um so Fehlformen v. Aszese zu erkennen. In diesen Zshg. gehört auch die Auseinandersetzung mit aktuellen Fragestellungen u. Einzelproblemen.

2. Des weiteren ist eine positive Darlegung v. *Methoden u. Zielen* der Aszese nötig, die sich am bibl. Befund, an der Gesch. der kirchl. A. u. an Forsch.-Ergebnissen der neueren Anthropologie u. Psychologie orientiert.

Christliche Aszese ist eine schmale Gratwanderung zw. dem Abgrund der leibfeindl. ↗Gnosis mit ihren Praktiken u. dem Abgrund der Vergötzung der Welt u. des Körpers, der Triebe u. Sehnsüchte.

3. Möglich erscheint auch eine primär *arbeitsorientierte Aszese* im Sinne ↗Teilhards de Chardin, der in der Arbeit die eigtl. Form der Aszese überhaupt sieht. Er vergleicht sie mit dem kgl. Weg des Kreuzes.

4. Die *klass. Übungen* der Aszese sind zu bedenken: Fasten, Gebet, Gewissenserforschung, geistl. Begleitung. Gegenstand der Überlegungen ist dabei, wie sich durch Übungen geistl., psych. und phys. Art ein ganzheitl. Leben in der Beziehung zu sich selbst, zu anderen u. zu Gott in seiner Ferne u. Nähe, in der Offenbarungs- u. Heilsgeschichte individuell u. gesellschaftlich praktizieren läßt. Entscheidend dabei ist, daß der Einübungscharakter der menschl. Existenz ernst genommen wird, d.h., mit Krisen u. mißlingenden Experimenten, mit Erfahrungen v. Umkehr u. Durchbrüchen muß gerechnet werden. Der Prozeßcharakter des Lebens, also Phasen der Entstehung, der Geburt, des Reifens u. des Alterns, ist Schritt für Schritt zu vollziehen u. zu begleiten. A. reflektiert Fragen der Motivation u. der Situation des einzelnen auf seinem Heilsweg der ↗Individuation im Gesamt seiner kirchl. u. gesellschaftl. Beziehungen. PAUL IMHOF

Atalja (hebr. עֲתַלְיָה [*ᵃtaljā*]), die Frau des judäischen Kg. Joram (847 bis 845 vC.), gilt einerseits als Tochter ↗Ahabs (2 Kön 8,18), anderseits als Tochter Omris (2 Kön 8,26). Doch ihr Sohn ↗Ahasja ist etwa 866 geboren (2 Kön 8,26), so daß A. vor 878 z. Welt gekommen sein muß. Dann war sie aber kaum die Tochter Ahabs (871–852), sondern wohl eher die Schwester des israelit. Herrschers. – Als sie erfuhr, daß ihr Sohn Ahasja getötet worden war (2 Kön 8,27f.), versuchte sie, sich an der Macht zu halten. Sie rottete die männl. Nachkommen Davids aus (2 Kön 11,1). Doch ihr Enkel Joasch blieb dank dem entschlossenen Eingreifen seiner Tante Joscheba, die ihn jahrelang bei sich versteckte, am Leben (11,2.3a). Nachdem Atalja sechs Jahre lang Juda regiert hatte (841–835), hielt der Oberpriester Jojada im siebten Jahr die Zeit für gekommen, den Prinzen den Anführern der kgl. Garde vorzuführen u. sie auf ihn zu vereidigen (11,4). Unter aktiver Mitwirkung der Garde wurde Joasch z. Kg. ausgerufen u. gesalbt (11,8.11f.). Die wegen des Lärmes herbeigeeilte Atalja konnte nur noch „Verrat, Verrat!" rufen (11,13f.). Es waren ihre letzten Worte (11,16). Joasch wurde feierlich inthronisiert (11,19). Die Bürger Jerusalems nahmen den Umsturz schweigend, d.h. ohne Begeisterung, hin; doch die Judäer jubelten, weil wieder ein Davidide auf dem Thron saß (11,20a).

Lit.: **NBLex** 1, 196f. (P. Weimar); **C. Levin:** Der Sturz der Kgn. Atalja (SBS 105). St 1982. GEORG HENTSCHEL

Ataraxie. A. hat ihren Ort als fixierter philos. Terminus im Rahmen der epikureischen Ethik. Diese bestimmt das Glück des Menschen in Begriffen des Freiseins v. leibl. Schmerz u. Bedürfnisdruck (ἀπονία, ἀοχλησία) u. des Freiseins v. seel. Bedrängnis u. Erschütterung (ἀταραξία). Signifikant für den vergleichsweise „asketischen" Hedonismus Epikurs ist die These, daß in einem wachen, bewußten Leben der „katastematische" Zustand der Aponie u. A. identisch ist mit höchstmögl. Glück, nicht mehr steigerungsfähig u. ergänzungsbedürftig durch „kinetische" Vergnügen prozessualer Bedürfnisbefriedigung. Erreichbar soll dieses Ziel über therapeut. Verfahren philos. Aufklärung u. Strebensgestaltung sein. Der epikureische Begriff der A. wurde v. der späten ↗Stoa (Epiktet) rezipiert u. mit dem eigenen Konzept der ↗Apathie verschmolzen. Bei Cicero u. Seneca sind mit der Rede v. der *tranquilitas animi* sowohl Vorstellungen der stoischen Apathie als auch der epikureischen A. angesprochen.

Lit.: **A. A. Long – D. N. Sedley:** The Hellenistic philosophers, vol. 1: Translations of the principal sources, with philosophical commentary, vol. 2: Greek and Latin texts with notes and bibliography. C 1987, Epicureanism Nr. 21: Pleasure (Lit.); **M. Nussbaum:** Therapeutic arguments: Epicurus and Aristoteles: M. Schofield – G. Striker (Hg.): The Norms of Nature. Studies in Hellenistic ethics. C–P 1986, 31–74; **M. Hossenfelder:** Epikur. M 1991 (Lit.). MAXIMILIAN FORSCHNER

Atargatis, griech. Name der seit dem 3./2. Jh. vC. verehrten syr. Göttin ʿAtar-ʿata, deren Kult in Syrien, Mesopotamien u. im Nabatäergebiet verbreitet war. Kultzentrum war Hierapolis-Bambyke, über dessen Brauchtum Lukian (De Dea Syria) berichtet. Von hier aus wurde ihr Kult in die hellenistisch-röm. Welt bis nach Britannien getragen. Als Fruchtbarkeits- u. Schutzgöttin zahlreicher Städte wurde A. oft zus. mit dem Wettergott Hadad verehrt. Abbildungen zeigen sie mit den Attributen Mauerkrone u. Korngarbe, sitzend auf einem v. Löwen flankierten Thron. Aus ↗Aschkelon, wo sie den Beinamen Derketo führte, sind Darstellungen als Mischwesen – halb Frau, halb Fisch – bekannt. Da A. die vegetative Lebenskraft symbolisiert, spielen Seeprozession, Hydrophorie, Statuenbad, Regenzauber, Frühlingsfeuer u.a. bei ihrer Verehrung eine Rolle. Zum Vollzug ihres orgiast. Kultes gehören ebenso Tanz, Verwundung, Entmannung in Ekstase. Als allgebärende Muttergottheit (Apuleius, Metamorphosen 8,24ff.) genoß sie bis z. 3. Jh. nC. großes Ansehen. In 2 Makk 12,26 (vgl. 1 Makk 5,43f.) wird der v. Judas Makkabäus zerstörte Astarte-Tempel in Karnaim ihr zugeschrieben.

Lit.: **RAC** 1, 854–860; **O. Eißfeldt:** Tempel u. Kulte syr. Städte in hellenistisch-röm. Zeit. L 1941; **P. Lambrechts – P. Noyen:** Recherches sur le culte d'A. dans le monde grec: NC 6 (1954) 258–77); **U. Winter:** OBO 53 (1983); **NBLex** 1, 197 (B. Rauschenbach). RENATE BRANDSCHEIDT

Atatürk, *Mustafa Kemal*, Gründer der modernen ↗Türkei, * 1881 Saloniki, † 10.11.1938 Istanbul; genoß zunächst eine solide Militärausbildung u. konnte nach polit. Untergrundarbeit dann auch offen polit. Erfolge erzielen. Er setzte sich seit Ende des 1. Weltkriegs für die Schaffung einer unabhängigen Türkei ein u. erreichte, daß am 23.4.1920 die erste Große Nationalversammlung in Ankara zusammentrat, die ihn z. Präsidenten wählte. Sein polit. Ziel war es, die Türkei zu modernisieren u. einen laizist. Staat zu errichten: Am 29.10.1923 wird die Republik ausgerufen (d. h. Abschaffung des Sultanats), am 3.3.1924 schafft er das Kalifat ab, 1925 werden die Derwischklöster geschlossen. Des weiteren wird das Schulwesen staatl. Kontrolle unterstellt u. modernisiert, wobei ab 1924 der Religionsunterricht sukzessive in allen Schulformen eingestellt wird. 1926 wird die westl. Gesetzgebung u. 1928 die Lateinschrift für das Türkische eingeführt. 1934 werden nach westl. Vorbild Familiennamen eingeführt, die Nationalversammlung verleiht ihm daraufhin den Familiennamen Atatürk, d. h. „Vater der Türken". Diese radikale „Verwestlichung" wird v. islam. Kreisen der Türkei bekämpft u. ist seit seinem Tod teilweise wieder zurückgenommen worden.

Lit.: **U. Steinbach – R. Robert** (Hg.): Der Nahe u. Mittlere Osten, 2 Bde. Opladen 1988: Bd. 1, 123ff. 158–161; Bd. 2, 427f. u. ö.; **W. Ende – U. Steinbach** (Hg.): Der Islam in der Ggw. M [2]1989, 212–215 u. ö. PETER ANTES

Atchison, OSB-Abtei im Ebtm. Kansas City (USA) (Patr. Benedikt); 1857 gegr. v. der [Erz-] Abtei ↗St. Vincent (Pennsylvania), 1858 Konventualpriorat, 1876 Abtei (amerikanisch-cassines. Kongreg.). Anfänglich bestand die Aufgabe in der Seelsorge an den Siedlern. Bereits 1859 wurde auch eine Schule eröffnet u. ein College aufgebaut, das der Catholic University of America affiliiert ist; das heutige Benedictine College wurde 1971 durch den Zusammenschluß v. St. Benedict's College u. dem v. Schwestern geführten Mount St. Scholastica gebildet u. zählt mehr als 1000 Studenten. 1962 wurde das abhängige Priorat S. Joseph in Mineiros (Diöz. Jataí, Brasilien) gegründet. Personalstand 1990: 90 Mönche, davon 68 Priester, sowie 2 Novizen. – In A. besteht auch das 1863 gegründete Benediktinerinnenpriorat St. Scholastika mit etwa 300 Schwestern u. den abhängigen Klr. Mineiros (Brasilien) u. Harlan (Iowa, USA). Es ist das bedeutendste Klr. der 1922 errichteten Föderation v. St. Scholastika mit insgesamt 24 selbständ. Prioraten u. etwa 1500 Schwestern (Stand: 1990).

Lit.: **P. Beckman:** Kansas Monks. A History of St. Benedict's Abbey. Atchison 1957; **NCE** 12, 876f. – *Zs.:* Kansas Monks (6 Ausg. jährlich). STEPHAN HAERING

Atem, Atmung. Das Atmen wird fast in allen Kulturen als Instrument z. Gewinnung spiritueller Erfahrung gesehen, hauptsächlich aus folgenden Gründen:

a) Die Polarität v. Ausatmen u. Einatmen ist Abbild des für unser Leben charakterist. natürl. Wechsels v. Sich-Eröffnen u. Sich-wieder-Verschließen.

b) In unserem normalerweise unregelmäßigen u. flachen A. drückt sich die Diskontinuität unseres Alltagsbewußtseins mit seiner stets wechselnden Aufmerksamkeit, dem unsteten Gedankenfluß u. unseren ständig sich ändernden Gefühlslagen aus. Speziell bei der Meditation geht es darum, diese Diskontinuität unseres Bewußtseins durch die Schaffung eines Bewußtseinskontinuums zu ersetzen.

c) Der Weg dazu setzt eine nächste Polarität voraus, nämlich daß sich unser A. unwillkürlich voll-

zieht, daß wir ihn aber auch willentlich steuern können. Spirituelle Erfahrung gründet auf ersterem durch die Schulung z. vorwiegend geistig gemeinten „Hören" auf den A. Im chines. Weisheitsbuch „Die Erfahrung der goldenen Blüte" heißt es daher: „Man soll seine Atemzüge nicht mit den Ohren wahrnehmen. ‚Horchen' heißt Hinhören nach dem Unhörbaren."

d) Dies führt hin zu einer nächsten Polarität, die Goethe im „Divan" formuliert hat: „Im Atemholen sind zweierlei Gnaden: / Die Luft einziehen, sich ihrer entladen; / Jenes bedrängt, dieses erfrischt; / So wunderbar ist das Leben gemischt. / Du danke Gott, wenn er dich preßt, / Und dank' ihm, wenn er dich wieder entläßt." Das Atmen spiegelt somit nach Goethe, daß wir letztlich v. etwas Größerem jenseits der eigenen Person „gepreßt" u. wieder „entlassen" werden u. daß der A. – für uns das Selbstverständlichste – eine uns ständig gewährte Gunst ist. Zugleich wird dabei unsere leiblich-geist. Einheit transparent, die auch in der Sprache z. Ausdruck kommt: Im Griechischen bedeutet πνεῦμα sowohl „Geist" wie „Luft", u. im Englischen wird unter „Inspiration" sowohl „Inspiration" im geist. Sinn wie „Einatmung" verstanden.

Lit.: **K. Graf Dürckheim:** Meditieren – wozu u. wie ? Die Wende z. Initiatischen. Fr–Bs–W 1976 u.ö.; **A. u. W. Huth:** Hb. der Meditation. M 1990; **Miyuki M.:** Die Erfahrung der goldenen Blüte, hg. u. kommentiert v. Mokusen Miyuki. Bern–M–W 1984. WERNER HUTH

Athala, hl. (Fest 10. März), Abt v. Bobbio (615) als Nachf. Kolumbans, * Ende 6. Jh. aus burgund. Adel, † 10.3.626/627 Bobbio; in Lyon unter Bf. Arigius erzogen; erst Mönch in Lérins, später in Luxeuil. Im ↗Dreikapitelstreit auf seiten Roms; bekämpfte den Arianismus, unter ihm wurde Bobbio ein Zentrum der Missionierung der arian. Langobarden.

QQ: Jonas, Vitae Columbani etc. II: MGH.SRG (1905).

Lit.: **BHL** 742; **J. Roussel:** S. Colomban et l'épopée colombanienne, Bd. 1. Besançon 1941; **DBI** 4, 495ff.; **BiblSS** 2, 565ff.; **P. Engelbert:** RBen 78 (1968) 220–260; **F. Prinz:** Frühes Mönchtum in Frankreich. Da [2]1988. PIUS ENGELBERT

Athanasianisches Glaubensbekenntnis ↗Quicumque.

Athanasios, Athanasius:

Athanasios II., Patriarch **v. Alexandrien** (vor 1275 – nach 1305). Einige Jahre nach Amtsantritt in Alexandrien mußte A., v. den Mameluken bedroht, Ägypten verlassen u. in Konstantinopel (1275/76) Zuflucht suchen. Er unterstützte die Unionspolitik ↗Michaels VIII. Palaiologos; in versch. heiklen Angelegenheiten spielte er die Rolle eines Vermittlers, wie sein Brief an die Kirche v. Rußland bezeugt. Mit der Kehrtwendung der Kirchenpolitik unter ↗Andronikos II. stieß A. auf Schwierigkeiten, insbes. mit seinem Namensvetter, dem Patriarchen ↗Athanasios I. v. Konstantinopel. Er mußte nach Rhodos ins Exil, kam 1293 nach der ersten Abdankung seines Gegners wieder zurück u. bekämpfte vergeblich dessen Rückkehr (1303). Auf Befehl des Ks. schiffte er sich ein, kam an die Küste v. Euböa u. wurde fast das Opfer fanatischer lat. Mönche. Nach erneuter Flucht landete er in Thessalien, wurde dort eingesperrt, dann aber dank seiner Heilungserfolge am Herrscher v. Theben freigelassen. A. wollte das Metochion des Sinai-Klr. auf Kreta aufsuchen; ob er dort je ankam u. wie lange er nach einem Aufenthalt in Thessalien noch lebte, bleibt offen. A. war ein gebildeter Bücherfreund; bei Georgios ↗Pachymeres bestellte er einen Kmtr. zu den Werken des Dionysios Areopagites (PG 3–4; neue Edition: Corpus Dionysiacum, Bd 1 u. 2. B–NY 1990–91).

Lit.: **A. Gutschmid:** Verz. der Patriarchen v. Alexandrien: Kleine Schriften, Bd. 2. L 1890, 489f.; **A. Failler:** Le séjour d'Athanase II d'Alexandrie à Constantinople: REByz 35 (1977) 43 bis 71; **PLP** Nr. 413. ALBERT FAILLER

Athanasios Athonites, Stifter des koinobitischen Mönchtums auf dem Athos, * um 925 Trapezunt, † 5.7.1001 (?) Athos. A. studierte u. lehrte in Konstantinopel, bis er auf dem Kymenas-Berg (Bithynien) (um 952) Mönch wurde. Um 958 zog er auf den Athos, wo er, unterstützt v. seinem Freund, Ks. ↗Nikephoros II. Phokas, das Gemeinschaftsleben einführte u. die Große Lavra gründete (962/963). Seine Klr.-Ordnung – ↗Typikon, Hypotyposis u. Diatyposis (Testament) – ist von der ↗Studios-Regel inspiriert.

WW: Ph. Meyer: Die Haupt-Ukk. für die Gesch. der Athosklöster. L 1894 (Nachdr. A 1965) 102–140.

Viten: Vitae duae antiquae Sancti Athanasii Athonitae, ed. J. Noret. Turnhout 1982.

Lit.: **J. Noret:** La vie la plus ancienne d'Athanase l'Athonite confrontée à d'autres vies de saints: AnBoll 103 (1985) 243–252. MICHEL VAN PARYS

Athanasios I. Gammālā (Kamelarios) aus Samosata, 594/595 z. nichtchalkedon. Patriarchen v. ↗Antiochien geweiht, vorher Mönch u. Kameltreiber im Klr. ↗Qenneschrē, † 630/631; brachte 609/610 die Aussöhnung mit den ↗Kopten zustande. Die *Briefe* sind durch ↗Michael den Syrer teilweise überl. worden, ebenfalls der Briefwechsel zw. Herakleios u. A. Um 621 versammelte A. in ↗Hierapolis-Mabbūg 12 Bischöfe, um 12 Tage lang mit Ks. ↗Herakleios zu diskutieren. Die Lehre des Ks. ist in diesen Briefen schon die der ↗*Ekthesis*. A. lehnte den Kompromiß ab, aber die Mönche v. Bēt Marūn akzeptierten damals die ksl. Christologie. 629 errichtete A. in Tagrit (b. ↗Mosul) einen Metropolitansitz der ↗Jakobiten.

Lit.: **J.-B. Chabot:** Chronique de Michel le Syrien, Bd. 2. P 1901, 381–419, syr. Texte 392–415; **Baumstark GS** 185f. MICHEL VAN ESBROECK

Athanasius der Große, hl. (Fest 2. Mai), Kirchenlehrer, Ebf. v. Alexandrien (seit 8.6.328) und als solcher Primas (Ersthierarch) der kath. Kirche in Ägypten, Libyen u. in der Pentapolis.

I. Leben: Dem Index seiner *Osterfestbriefe* (Merendino, Martin, Lorenz) ist zu entnehmen, daß seine Gegner sich im Jahre 330 beim Ks. ↗Konstantin beklagten, weil er zu jung, d.h. unter 30 Jahren alt, war, als er das Amt antrat. Aus einem kollektiven Brief des alexandrin. Klerus v. Jahre 338 (Athan. apol. sec. 6,2; 92,3–7) erfahren wir, daß A. seinen Bf. ↗Alexandros im Mai 325 nach Nizäa begleitet hatte. Er war damals als Diakon Privatsekretär seines Bischofs.

Die Laufbahn des A. mit einer Amtszeit v. 45 Jahren war v.a. durch zwei frühere Begebnisse in der alexandrin. Kirche vorbestimmt: das Meletianische Schisma (↗Meletios v. Antiochien) u. die Häresie des ↗Arius. Zu beiden hatte die nizänische Syn-

ode energ. Maßnahmen empfohlen, die der alte Alexander jedoch nicht mehr durchzusetzen vermochte. Auch sein neugewählter Nachf. wendete sich einer anderen Aufgabe zu. Er unternahm, wenigstens während drei od. vier Jahren, langdauernde pastorale Visitationen in den monast. Siedlungen u. in der Pentapolis, wodurch er sich als Primas der andauernden Treue der Einsiedler u. Mönchsgemeinschaften versicherte. Die Rückkehr z. kath. Kirche einer Mehrzahl v. Meletianern folgte in kurzer Frist (A. Martín). Als die bfl. Koalition aus dem Orient unter der Leitung des Hof-Bf. ↗Eusebios v. Nikomedien im Jahre 335 eine staatliche Synode in Tyros veranstaltete, um A. wegen unrechtmäßiger Weihe u. Gewaltsamkeiten gg. die Meletianer aus dem Amt zu verstoßen, konnte der Alexandriner in Begleitung einer ganzen Schar v. Ex-Meletianern sein Recht behaupten. Schließlich mußte er nach Konstantinopel fliehen, v. wo ihn Ks. Konstantin nach einigem Zögern nach Trier verbannte. Konstantin starb kurz nach Pfingsten 337. Der westliche Ks. beeilte sich, einen Erlaß zu veröffentlichen, der es A. ermöglichte, am 23. Nov. im Triumph seinen Sitz wieder einzunehmen.

Gegen Ostern 339 wurde die Lage in Alexandrien wieder unhaltbar. Es gelang Athanasius, nach Rom zu entkommen. Er wurde dort v. Bf. Julius I. gut aufgenommen u. v. seiner lokalen Synode als rechtmäßiger Primas Ägyptens anerkannt. Eine Synode in Serdika führte zu keiner Vereinbarung der bischöflich-theol. Parteien. Doch als Gregorios v. Kappadokien, den man auf den alexandrin. Bf.-Stuhl erhoben hatte, starb, genehmigte ↗Constantius II. die Rückkehr des Athanasius. Nach wiederholter ksl. Bestätigung in seinem Amt zog er am 21.10.346 im Triumph wieder einmal in seine Stadt ein.

Im Jahre 350 fiel der westl. Ks. ↗Konstans I. dem Usurpator Magnentius z. Opfer, den schließlich Constantius 351 in der Schlacht v. Mursa besiegte. Er begann im Westen sofort eine Unterschriftenkampagne gg. den Alexandriner, worauf die Bischöfe, in Arles (353) u. in Mailand (355) versammelt, dem A. ihre Anerkennung verweigerten. In Alexandrien selbst waren die Zivilbehörden, die Polizei u. militär. Kräfte dem Primas feindlich gesinnt, so daß es in der Nacht des 8.2.356 z. Sturm auf die Theonaskirche kam, wo A. zelebrierte. Der Bf. fand Zuflucht in der Wüste, v. Mönchen heimlich beherbergt. Diese gefährl. dritte Verbannung dauerte bis z. Tode des Constantius am 3.11.361, also fast sechs Jahre lang.

Von Ks. ↗Julian wie alle anderen Bischöfe zurückgerufen, beeilte sich A., im Frühsommer 362 eine Synode in Alexandrien zu halten, um eine Verständigung unter den verschiedenen pronizän. Fraktionen zu ermöglichen. Daraufhin wurde er auch v. Julian verbannt, doch nur für kurze Zeit, da der Ks. am 26.6.363 ermordet wurde. Es gelang A., als erster dem neuen Ks. ↗Jovian sein Glaubensbekenntnis vorzulegen. Doch auch dieser Ks. starb plötzlich (17.2.364). Sein Nachf. ↗Valens, dem strengsten Arianismus gewogen, versuchte abermals, den ägypt. Primas zu vertreiben (Winter 365). Diese unpopuläre Maßnahme mußte aber am 1.2.366 zurückgezogen werden. Der standhafte Bf., der alle seine Gegner überlebt hatte, starb vermutlich am 2.5.373.

II. Werke: An erster Stelle ist die zweiteilige Apologie *Gegen die Heiden* und *Über die Menschwerdung des Wortes Gottes* zu nennen. Das Eröffnungskapitel der Schr. *Gegen die Heiden* ist v. der myst. Anthropologie des Origenes durchdrungen. Nach einer weitschweifigen, aber psychologisch strukturierten Beschreibung des Götzendienstes endet diese Apologie mit einem wichtigen, mehr originellen Aufsatz über Natur u. Bestimmung der menschl. Seele. Der christianisierte Platonismus der alexandrin. Trad. kommt darin voll z. Ausdruck.

Die Deutung der Schr. *Über die Menschwerdung des Wortes Gottes* ist entscheidend für das Verständnis des Athanasius. Die reife Synthese des theol. Inhalts entspricht mehr dem pastoral verantwortl. Führer im Bischofsamt. Die anderen uns bekannten Schr. des jungen Bf. bis etwa z. Jahr 337 erwähnen nirgends den Namen u. die Sache des Arius ausdrücklich. Einige bemerkenswerte Berührungen zw. dieser Apologie u. den *Festbriefen* des A. zu Ostern 334 u. 335 erlauben es, die endgült. Komposition der zweiteiligen Apologie auf die Zeit kurz vor od. während der zwei Jahre des ersten Exils des A. in Trier anzusetzen.

Die *Reden gegen die Arianer,* herkömmlich in die Zeit des dritten Exils versetzt, sind seit etwa einem Jahrhundert immer mehr auf etwa 339 vorgerückt worden. Sie wurden v. Rom aus mit einem Geleitbrief *An die Mönche,* einem anderen *Über den Tod des Arius* (336 in Konstantinopel) u. einem persönl. *Brief an Serapion* nach Ägypten befördert.

Die erste der Arianerreden enthält eine Einf. (1 bis 10), welche vollständig dem Aufbau der *Thalia*-Fragmente des Arius folgt, die darin in § 5–6 zitiert werden. Gegen Ende des § 5 sind zwei Thesen des Sophisten ↗Asterios diskret eingeschoben. Doch während diese Thesen, bes. die erste über die „vielen Mächte“ Gottes, in Rede I u. II mehrmals wiederkehren, bleiben die Fragmente der *Thalia,* wie zitiert in I,5–6, in den Reden unerwähnt. Sie waren dem Autor offensichtlich noch nicht bekannt, als er sein Werk aufschrieb. Die Einf. (1–10) wurde dem abgeschlossenen Werk hinzugefügt, ohne daß die zitierte *Thalia* eingearbeitet werden konnte.

Nach seiner Rückkehr aus dem Westen (346) beschäftigte sich der alexandrin. Bf. mit einer größeren dokumentarischen *Apologie* sowie mit zwei Gelegenheitsschriften: *Über die These des Dionysios* u. *Über die Dekrete von Nizäa.* In beiden Brieftraktaten benutzt A. Materialien u. Gedanken aus seinen Arianerreden (I–II). Besonders auffällig in jeder dieser Schr. ist die verkürzte Wiedergabe der *Thalia*-Fragmente, die jetzt einen inneren Bestandteil der Argumentation darstellen. Im Jahre 356 gelang es A., unter schwierigen Verhältnissen ein *Rundschreiben an alle Bischöfe von Ägypten u. Libyen* zu erlassen. Die Thesen des Arius werden darin eine nach der anderen mit bibl. Argumenten u. Schriftzitaten widerlegt.

Während seines dritten Exils (in der ägyptischen Wüste) entwickelte A. als Oberhirte u. pastoraler Schriftsteller eine erstaunl. Tätigkeit. Nach dem Tod des berühmten Einsiedlers ↗Antonios im Alter

v. 105 Jahren schrieb er eine *Vita des Antonius,* die nach der Bibel das meistverbreitete chr. Buch der Antike werden sollte. Etwa z. selben Zeit konzipierte A. einen ersten, dann einen zweiten u. dritten *Brief über die Gottheit des Heiligen Geistes.* Darin werden die christolog. Argumente, die in den Arianerreden I–II für die Betrachtung des Verhältnisses zw. Vater u. Sohn gedient hatten, grundlegend auf die Pneumatologie übertragen. Auch das längste aller athanasian. Werke – *Über die Synoden von Rimini u. Seleukia* –, erst im Winter 361 od. anfangs 362 abgeschlossen, u. eine *Apologie gegen Constantius,* das Beste, was A. in Stil u. Rhetorik je geschrieben hat, wurden abgefaßt. Eine Verteidigungsschrift *Über seine Flucht* hatte der Primas wohl etwas früher, zu Beginn seiner Wüstenzeit, fertiggestellt.

Unter den späteren uns erhaltenen Schr. des A. sind wichtig der Synodalbrief v. Alexandrien (362), *An die Antiochener,* sowie zwei andere dogmat. Briefe – *An Epiktetos,* Bf. v. Korinth, u. *An Adelphios,* einen persönlichen Freund in Ägypten. Es ist auffallend, daß die Schrift *An Epiktetos* die v. Adressaten übergebenen Fragen mit direktem Rückgriff auf die Arianerreden I–II beantwortet, während die mehr gelassene Korrespondenz mit Adelphios dem A. z. letztenmal die Gelegenheit gibt, sein dogmat. Erstlingswerk *Über die Menschwerdung des Wortes Gottes* zu paraphrasieren.

Ein sog. Brief *An den Philosophen Maximus* u. ein anderer *An die Bischöfe Afrikas,* ein sehr autoritatives Dokument u. auf den Ökumenischen Synoden v. Ephesos (431) u. Chalkedon (451) zitiert, scheinen sehr problematisch zu sein. „Athanasius" schreibt sich darin selbst ab in der apokr. Weise eines Fälschers. In beiden Werken spielt die sog. dritte Arianerrede eine entscheidende Rolle. Das Ziel beider Briefe scheint die Verbreitung gerade der Thesen dieser Rede gewesen zu sein.

Es wären noch zu erwähnen ein kurzer Brief *An Drakontios,* zwei od. drei andere knappe Billette an andere Mönche. Eine besondere Erwähnung verdienen schließlich noch die *Osterfestbriefe,* die A. v. 328 bis 373 regelmäßig aussandte, wenn er nicht gerade verbannt war (Merendino, Lorenz).

III. Geschichtliche u. systematisch-theol. Bedeutung: A. verkörpert den Stand der Christenheit in der konstantinischen Epoche. Durch seine geistige Haltung u. seine bfl. Laufbahn wurde er zu einem Helden in der kath. Welt seiner Zeit (Bas. ep. 66 67 69 80 82). Er verteidigte standhaft die Rechte seiner Kirche gg. Übergriffe der ksl. Verwaltung u. Angriffe v. seiten anderer Bischöfe, indem er mit unerschütterl. Mut dem Glaubensbekenntnis v. Nizäa treu blieb. Er verband diese Treue mit einem tiefen Sinn für die eigenen Traditionen der Kirche in Alexandrien. Als erster der Kirchenvorsteher erfaßte er die hist. Bedeutung der monast. Bewegung. Es gelang ihm auch, die Grundsätze chr. Theologie, v. ↗Origenes grundgelegt, in positiver Weise zu erneuern. Seine Konzentration auf das Geheimnis der göttl. Menschwerdung gab dieser Theologie eine neue Basis. Eine systemat. Gotteslehre war damit enger an die Erforschung der konkreten Heils-Gesch. gebunden, wie sie sich in der Kirche jeweils verwirklicht.

Die Schriftauslegung des A. war Grund u. Ausdruck dieser theol. Erneuerung. Nicht mehr durch eine kosmo-psychol. Metaphysik bedingt wie die des Origenes, entfernte sie sich v. der alexandrin. Allegoristik zugunsten einer Form der Exegese, die direkt an die Glaubenserfahrung der gegenwärt. Gemeinde appellierte. Die Regeln der klass. Rhetorik wurden dabei in den bibl. Bereich übertragen: Wer spricht wann, wo, warum, zu wem in der Schrift? Antworten auf diese Fragen waren dem Bekenntnis der Gemeinde angemessen. Ohne schulmäßige Kommentare aufzusetzen, vermochte es A., eine originelle hermeneut. Haltung in allen seinen Werken zu veranschaulichen.

In seiner Dogmatik entwickelte A. die Lehre v. Nizäa, ohne sich an den Buchstaben des Homoousios gebunden zu wissen. Er schilderte die wesentl. Einheit u. Gleichheit v. Vater u. Sohn in einer volkstüml. Sprache u. zu pastoralen Zwecken. Zentraler Bezugspunkt seines Denkens war immer das konkrete Geschehnis der Inkarnation, in dem sich die universale Disposition (οἰκονομία) des Heiles verwirklichte. Ein abstraktes, deduktives Argumentieren war ihm fremd. Seine Christologie blieb deshalb narrativ u. praktisch, der Spiritualität des Origenes nahe, aber dem philos. Origenismus fremd. Sie ist ein Vorspiel des Apollinarismus (↗Apollinarius d. J.), ohne jedoch dessen systemat. Problematik einzuführen. A. hat auch die Grundlagen für die dogmat. Definition der Gottheit des Hl. Geistes (Konstantinopel 381) vorbereitet.

Ausg.: PG 25–27; H.G. Opitz: A.' Werke 2/1. B 1934–40; BKV² 31.

Übers.: *Frz.:* P.Th. Camelot: SC² 18 (C. Gentes). P 1977; C. Kannengiesser: SC 199 (De incarn.), krit. Text. P 1972. – *Engl.:* A. Robertson: NPNF 2. Ser., 4 (1892), Nachdr. Grand Rapids 1974; C. R. B. Shapland (Ep. Serap.). 1951; R.C. Gregg: Class. West. Spir. (Vita Ant.). 1980; P. Bright: Sources West. Spir. (Ep. Marcell.). 1986.

Lit.: **Bardenhewer** 3,47–79; **Altaner** 230–239; **W. Bright:** Dictionary of Christian Biography 1,170–203; **E. Schwartz:** Zur Gesch. des A.: Gesammelte Schr. 3 = NGWG 1905, 1911. B 1960; **F. Cavallera:** Sankt A. P 1908; **H.G. Opitz:** Untersuchungen z. Überl. der Schriften des A. B–L 1935; **G. Mueller:** Lexicon Athanasianum. B 1952; **A. Martin:** Athanase et les Mélitiens: Politique et Théologie chez Athanase d'Alexandrie, hg. v. C. Kannengiesser. P 1974,31–61; **TRE** 4,333–349 (M. Tetz); **M. Tetz:** A. u. die Vita Antonii: ZNW 73 (1982) 1–30; **C. Kannengiesser:** Athanase d'Alexandrie, évêque et écrivain: Une lecture des traités Contre les Ariens. P 1983; **D.W.-H. Arnold:** The Early Episcopal Career of A. of Alexandria. Notre Dame (Ind.) 1991 (Lit.). CHARLES KANNENGIESSER

Athanasios I., Patriarch **v. Konstantinopel** (Okt. 1289 – Okt. 1293; Juni 1303 – Sept. 1309) u. glühender Reformer des kirchl. Lebens. Er lebte zunächst als Mönch in Kleinasien u. auf dem Athos, ehe er sich in Konstantinopel (Xerolophos) niederließ. Seine Wahl z. Patriarchen 1289 signalisierte den Beginn eines monast. Einflusses in der Kirche, der seinen Höhepunkt im Sieg der Hesychasten-Bewegung (↗Hesychasmus) 1347 fand. Eine Slg. seiner z.T. noch unveröff. Briefe bietet reiches Material zu den Themen monast. Disziplin, soziale Gerechtigkeit, moral. Normen für die Laien, kanon. Anforderungen für Bischöfe, Lebensmittelspenden für die Armen usw. A. war auch ständ. Berater Ks. Andronikos' II. In den Provinzen gründete er neue Metropolitansitze, die v. Konstantinopel abhängig

waren, darunter einen in Halić, abgetrennt v. der „Metropolie von Kiew und ganz Rußland". Widerstand gg. seine Reformen führte zu seinem Rücktritt 1293 für zehn Jahre. Seine zweite Abdankung ergab sich aus seinem entschlossenen Widerstand gg. die arsenitischen Schismatiker (↗Arsenitenstreit), mit denen der Ks. Frieden schließen wollte. Er starb um 1315 u. wurde als Heiliger verehrt (Fest 28. Okt.). Nach dem Fall Konstantinopels (1453) wurden seine sterbl. Überreste fälschlicherweise für die Athanasius' d. Gr. v. Alexandrien gehalten, nach Venedig überführt u. v. dort 1973 der kopt. Kirche Ägyptens zurückgegeben.

Lit.: **A.M. Talbot:** The Correspondence of Athanasius I. Wa 1973; **J. Meyendorff:** Byzantium and the Rise of Russia. C 1981, Nachdr. NY 1989; **J. Boojamra:** Church Reform in the Late Byzantine Empire. Thessalonika 1982; **A.M. Talbot:** Faith Healing in Late Byzantium. Brookline (Mass.) 1983. JOHN MEYENDORFF

Athanasios, hl. (Fest 4. Mai), Bf. **v. Korinth** (zw. 976 u. 1028); verfaßte vermutlich eine *Tetrabiblos*, v. der bisher eine Quaestio über Lk 24,43 (PG 106, 1024) bekannt ist, die gg. die ↗Jakobiten polemisiert; ferner noch eine ungedruckte (Cod. Monac. gr. 551, fol. 62) über die Frage, warum Christus am Kreuz u. nicht auf andere Weise starb.

Lit.: **ActaSS** mai. 2, 54f.; **S. G. Papadopulos:** Ἀθανάσιος ὁ Κορίνθου: TEE 1,553f. OTTO VOLK

Athanasios I. Manasses, melkit. Patriarch v. Antiochien (1157–70). Sein Name taucht in den QQ nur sporadisch auf, v.a. beim Konflikt zw. dem Ks. v. Konstantinopel u. den Franken in Antiochien. 1161 nahm er teil an der Hochzeit Manuels I. Komnenos mit Maria, Tochter des Raimund v. Poitiers, des Fürsten v. Antiochien. 1166 wird er anläßlich einer Synode in Konstantinopel erwähnt, die zusammengetreten war, um die suspekten Auffassungen des ↗Demetrios v. Lampe z. *Pater maior me est* zu verurteilen. Noch im selben Jahr zog er in Begleitung des Fürsten Bohemund III. nach Antiochien. A. starb im Zshg. mit dem Erdbeben, das Syrien am 29.6.1170 erschütterte.

Lit.: **DHGE** 3, 616f. (C. Karalevskij); 4, 1367ff. (G. Levenq); **A. Failler:** Le patriarche d'Antioche Athanase I[er] Manassès (1157–70): REByz 51 (1993) 63–75. ALBERT FAILLER

Athanasios, hll., **Martyrer:** 1) (Fest 23. Apr. [Ostkirche]) Gestalt im *Mtm. des ↗Georg*; er soll als Magier diesen umstimmen, wird dann jedoch selbst Christ. Wurde z. eigenständ. Legendengestalt u. gelangte in die liturg. Bücher.

Lit.: **K. Krumbacher:** Der hl. Georg in der griech. Überl. M 1911, 111 129 u.ö.; **H. Delehaye:** Les légendes grecques des Saints Militaires. P 1909, 75 u.ö.; **DHGE** 4, 1311.

2) (Fest 18. Juli) Gemartert *in Klysma* am Roten Meer (Ägypten).

Lit.: **BHG** 193; **H. Delehaye:** AnBoll 40 (1922) 118f.; **BiblSS** 2, 549f.; **CoptE** 1, 304ff. (Lit.) (M. van Esbroeck). THEOFRIED BAUMEISTER

Athanasius, hl. (Fest 15. Juli), Bf. **v. Neapel,** * 832 als Sohn Hzg. Sergius' I., † 15.7.872 S. Quiricio b. Veroli; 849 Bf.-Weihe in Rom; entfaltete eine rege Tätigkeit in seiner Diöz. (Ausbildung des Klerus, Sorge für Kirchen, Klr., Armenpflege; Regulierung der Eremiten). Politisch einflußreich, geriet er nach dem Tod seines Bruders, Hzg. Gregors III., in Ggs. zu der auf größere Selbständigkeit zielenden Politik seines Neffen, Hzg. Sergius III. Verhaftet, durch Pression des Volkes freigelassen, bezog er mit Klerikern die Insel S. Salvatore, wo er ein Klr. gegr. hatte. Vor dem Hzg., der seinen Amtsverzicht forderte, floh er nach Benevent zu Ks. ↗Ludwig II. u. v. da, als dieser selbst in Gefangenschaft der revoltierenden süd-it. Fürsten geriet (Aug.–Sept. 871), weiter nach Sorrent, wo sein Bruder Bischof war. Nach der v. ihm in Rom erreichten Aufhebung des über Neapel verhängten Interdikts erkrankte er in Veroli u. starb.

QQ: Vita maior, ed. G. Waitz: MGH.SRL 439–449; dort 433ff. u. 449ff. weitere Quellen.

Lit.: **DBI** 4,508–510 (QQ u. Lit.) (P. Bertolini); **H. Zimmermann:** Papstabsetzungen des MA. Graz–W–K 1968, 66f.; **H. Fuhrmann:** Einfluß u. Verbreitung der pseudoisidor. Fälschungen, Bd. 2. St 1973, 308f., Anm. 41, u. passim. FRANZ J. FELTEN

Atheismus

I. Religionswissenschaftlich – II. Philosophisch – III. Theologisch: 1. Begriff; 2. Heilige Schrift; 3. Lehre der Kirche; 4. Theologische Aspekte – IV. Praktisch-theologisch – V. Atheistische Organisationen.

I. Religionswissenschaftlich: Der im 16. Jh. geprägte Begriff A. ist mehrdeutig. In der Umgangs- wie vielen Wissenschaftssprachen versteht man darunter zunächst die Ablehnung personal vorgestellter Gottheiten. Geschieht diese Leugnung im Namen anderer, sind die Leugner nur aus Sicht derjenigen, die die verworfenen für die allein wahren od. unbedingt zu verehrenden halten, ἄθεοι, wie z.B. griech. Philosophen im Rahmen der Polis-, die frühen Christen aus Sicht der Staatsreligion od. Anhänger fremder Götter für den Jahwegläubigen. Wird die Existenz personaler Gottheiten überhaupt bestritten, ergeben sich nicht-theist. od., sofern auch der rel. Wahrheitsanspruch zurückgewiesen wird, atheist. Positionen. Es hat sich eingebürgert, auch nicht-theist., ethisch fundierte Positionen wie das brahman. ↗Sankhya, den Theravada-Buddhismus, den ↗Jainismus, verschiedene Richtungen des ↗Konfuzianismus u. das ↗Zen atheist. zu nennen. Obwohl zur Bez. v. Religionslosigkeit nur sinnvoll, wenn Religion zwangsläufig Gottesglaube impliziert, sollte A. auf Ablehnung v. Numinosem (nicht nur v. personal vorgestellten Numina) eingeschränkt u. bei expliziter Ablehnung v. theoretischem A., bei Verhaltensweisen, „als ob es nicht existierte", v. praktischem A. gesprochen werden. Während über letzteren religionsgesch. wenig bekannt ist, war erklärte Religionslosigkeit bis in jüngste Zeit nur bei einzelnen nachzuweisen. Traditionelle Kulturen kennen unter Umständen wenig entfaltete Gottesvorstellungen, erweisen sich aber keineswegs als religionslos. Die Hauptargumente für theoret. A. (Numinos ist überflüssig, Projektion, nicht erkennbar) überlappen sich mit solchen gegen ↗Theismus od. nur bestimmte Gottesvorstellungen. Die seit ↗Feuerbach systematisch betriebene Entschlüsselung theol. Aussagen als anthropolog. führte aber dazu, auch nicht-theist. Vorstellungen einer letzten, sich dem Menschen mitteilenden Wirklichkeit vielfach jeden Geltungsanspruches zu berauben. Empirische Forschung kann oft nicht mehr entscheiden, ob dieser äußersten Negation noch rel. Qualitäten eignen.

Lit.: **J. Thrower:** Marxist-Leninist ‚Scientific Atheism' and the Study of Religion and Atheism in the U.S.S.R. B 1982; **HRWG** 2,97–103 (H. Zinser). KARL HOHEISEL

II. Philosophisch: Philosophisch wird mit A. eine Einstellung bezeichnet, die behauptet, daß das Prädikat „Gott" leer ist, wobei gemeint sein kann, daß a) die als Gott bezeichneten Gegenstände nicht die Eigenschaften aufweisen, die der Terminus konnotiert, od. daß b) es keinen Gegenstand gibt, auf den der Terminus mit seinen Konnotationen zutrifft. Ihre Schärfe gewinnt diese Position, wenn sie mit der zusätzlichen Behauptung verbunden wird, daß c) eine rationale Welterklärung und/oder die Freiheit u. Autonomie des Menschen die Annahme eines welttranszendenten Gottes notwendig ausschließen.

Erst mit dem neuzeitlich-modernen Bedeutungsverlust der Religionen gewinnt der theoret. A. seine Relevanz als prakt. Lebenseinstellung. Als theoret. Möglichkeit begegnet der A., seit die im 7./5. Jh. vC. entstehende Philosophie die tradierten Gottesvorstellungen einer Prüfung auf Wahrheit unterwirft u. einen Gottesbegriff ausbildet, der für seine Referenz Wahrheit beansprucht u. damit in eben dieser Wahrheit auch bestritten werden kann, wobei sich die Bestreitung v. seiten der frühen Philosophen (Xenophanes, Protagoras, Demokrit, Epikur) mehr auf die Defizienz der Referenzobjekte, d. h. den ↗Anthropomorphismus der Götter der Volksreligion, als auf die Existenz eines transzendenten Gottes bezieht. Da die Christen (wie die Juden) diese philos. ↗Religionskritik teilen, ziehen sie sich (wie schon Sokrates) den Vorwurf eines die religionspolit. Einheit gefährdenden A. zu.

Virulent wird der A., als sich die Einheit auflöst, die im chr. MA die sich differenzierenden Bereiche v. Glaube, Wiss., Recht u. Staat überwölbt. Denn damit wird die Bestreitbarkeit der Existenz Gottes, wie sie notwendig zu dem intersubjektiven Wahrheitsanspruch gehört, den die ma. Theol. für die Referenz des zentralen Terminus ihrer Rede v. Gott erhebt, zu mehr als nur einer theoret. Möglichkeit. Bezeichnenderweise ist es der (zuerst v. ↗Macchiavelli in Fortführung des Naturrechtsgedankens konzipierte, später v. Bayle radikalisierte) Entwurf einer v. der Religion unabhängigen staatl. Ordnung, der zum ersten Mal in der nachma. Entwicklung den Vorwurf des A. auf sich zieht. Dem folgt die Möglichkeit einer vollständigen Erklärbarkeit der Welt ohne die „Hypothese Gott" (↗Laplace), wie sie die um 1600 einsetzende „neue Wissenschaft" v. der Natur eröffnet. Verbindet sie sich mit einer empirist. Erkenntnistheorie u. einem mechanist. Wiss.-Paradigma, sind alle Voraussetzungen für den doktrinären A. gegeben, den dann de ↗Lamettrie, d'↗Holbach u. andere Autoren der frz. Aufklärung theoretisch wie praktisch gg. die natürl. Theol. vortragen, die die frühe Aufklärung aus der ma. Metaphysik noch beibehalten hatte.

↗Kant hält dem Theorationalismus v. ↗Leibniz u. ↗Wolff entgegen, daß ein theoret. A. ebenso wie ein theoret. ↗Theismus einen Erkenntnisanspruch erhebt, der die Möglichkeiten der theoret. Vernunft übersteigt. Gleichwohl hält er daran fest, daß über die objektive Realität der Gottesidee aus Gründen der prakt. Vernunft kein Zweifel bestehen kann. J. G. ↗Fichte übernimmt die Verankerung der Gottesidee in der sittl. Vernunft, radikalisiert aber Kants Kritik an einer metaphys. Erkenntnis Gottes u. bestreitet die Zuschreibbarkeit aller Prädikate, die wie Sein, Substanz, Person, Selbstbewußtsein der Absolutheit u. Unendlichkeit Gottes widersprächen. Damit löst er den sog. „Atheismusstreit" (1798/99) aus. ↗Hegel führt nicht nur den Versuch rationaler ↗Gottesbeweise fort, sondern diagnostiziert als die maßgebliche Ursache des A. gerade den Verzicht auf einen rationalen Ausweis, der v. der Theol. verwendeten Begriffe u. die Reduktion der Überzeugung v. Dasein Gottes auf das ↗Gefühl (J. F. ↗Fries, ↗Schleiermacher) bzw. die „zufällige Subjektivität".

Der Linkshegelianismus greift die Verbindung der genet. Erklärung mit dem Forschrittsgedanken auf, wendet aber den v. Hegel apostrophierten Bezug des Menschen auf ein Unendliches außerhalb seiner selbst um. Im Gottesgedanken begreift der Mensch nur sein eigenes Selbstbewußtsein (B. Bauer), seine eigene Gattung (D. F. ↗Strauß) bzw. sein durch einen Akt der „Entzweiung" als unendlicher Gegenstand erscheinendes Wesen (L. ↗Feuerbach). A. ist hier nicht nur Aufklärung eines Irrtums, sondern zugleich Aufhebung der Entfremdung v. sich selbst u. damit humaner Fortschritt. Nach ↗Marx hat die Entzweiung sozio-ökonomische Gründe, so daß mit deren Änderung auch der Theismus seine Ursache verliert.

Mit dem Aufschwung der Natur- u. Geistes-Wiss. gewinnt der Versuch an Boden, an die Stelle v. Religion u. theist. Metaphysik eine „wissenschaftliche" Welt- u. Geschichtserklärung treten zu lassen, die den Gottesgedanken ausschließt u. die „Welträtsel", denen sich der bisherige Gottesglaube verdanke, auflöst. So begründen E. ↗Haeckel u. a. mit den neuen naturwiss. Erkenntnissen (v. a. ↗Darwins) einen ‚Vulgärmaterialismus', der einen kämpferisch-doktrinären A. einschließt. In ähnl. Weise stellt sich der militante A. des v. ↗Engels u. ↗Lenin entwickelten Marxismus-Leninismus als Resultat wiss. Erkenntnis dar. ↗Nietzsche knüpft an das neue historisch-hermeneut. Bewußtsein an u. begreift in Radikalisierung der genet. Erklärung der Religion die Gottesvorstellung als die dem menschl. Willen entspringende Setzung eines „höchsten Wertes", die um der Freiheit z. Lebenssteigerung des „neuen Menschen" willen destruiert werden müsse. ↗Freud schließlich knüpft an die Erforschung des Unbewußten im Menschen an, um die Gottesvorstellung als die sich im Maß der Ichwerdung auflösenden Illusionen zu erklären, in denen die stärksten Wünsche der Menschheit, insbesondere der infantile Wunsch nach dem Schutz durch einen erhöhten Vater, ihren Ausdruck finden.

Durch die method. Selbstbegrenzung insbesondere des Kausalitätsdenkens, die die moderne Weiterentwicklung der Naturwissenschaften (Einstein, Planck) nach sich zieht, u. durch den Verweis der modernen Religionssoziologie auf die irreduzible Funktion der Religion („Kontingenzbewältigung") verliert der doktrinäre A. im 20. Jh. seine beiden Fundamente: die holistische These von einem empiristisch geschlossenen wiss. Weltbild u. die genet. Reduktion der Religion. An seine Stelle tritt entweder – wie in der frz. ↗Existenzphilosophie (A. ↗Camus, J.-P. ↗Sartre) u. im Neomarxismus (M. Macho-

vec, V. Gardavski u.a.) – ein postulatorischer A., der die Destruktion der Gotteshypothese im Namen des Leidens des Menschen u. seiner Freiheit fordert u. sie als Voraussetzung eines wirklichen Humanismus betrachtet, und/oder ein semantischer A., der – wie bei ↗Russell u. dem ↗Wiener Kreis od. im Kritischen Rationalismus H. Alberts – in einer enggeführten, an den empirischen Wiss. orientierten Sprach- u. Erkenntniskritik die Rede v. Gott für sinnlos erklärt, weil ihr keine verifizierbare od. falsifizierbare Bedeutung zuzuordnen ist.

Damit deutet sich an, daß der moderne A. seine Plausibilität nicht mehr aus seinem Gegenpart gewinnt; er ist nicht mehr Gottesleugnung, sondern eher Gottlosigkeit od. Gottesabwesenheit. „Gott" wird als Bezeichnung für etwas verstanden, das unter das „Unsagbare" fällt (↗Wittgenstein) od. für dessen Verstehen uns die „seinsgeschichtlichen" Voraussetzungen fehlen (↗Heidegger). In dem Maß, in dem sich die Vernunft als Variable der Gesch., als Epiphänomen einer Struktur od. als Funktion eines Systems begreift, wird sie einer auf das Ganze u. seinen Grund ausgreifenden Erkenntnis unfähig u. unbedürftig, wobei der versteckte Holismus dieser Ansätze unverkennbar ist. Verzichtet Religion auf vernünftige Ausweisbarkeit, ist sie mit diesen Deutungen kompatibel. Beansprucht sie für ihren zentralen Terminus kognitive Bedeutung, ist die Frage nach dem Theismus – wie etwa in der Diskussion zw. Swinburne u. Mackie innerhalb der analyt. Philos. – neu gestellt, wobei sie – wie schon in der klass. Metaphysik – nur in Form der Frage beantwortet werden kann, was wir anzunehmen gezwungen sind, wenn wir unsere theoret. und/oder praktischen Welt- u. Selbstdeutungen auf ihre abschließende Begründung hin befragen.

Lit.: **F. Mauthner:** Der A. u. seine Gesch. im Abendlande, 4 Bde. St 1920–23; **H. Ley:** Gesch. der Aufklärung u. des A., 3 Bde. B 1966–78; **E. Coreth – J.B. Lotz** (Hg.): Atheismus kritisch betrachtet. Beiträge z. A.-Problem der Gegenwart. M–Fr 1971; **H.-W. Schütte:** Art. A.: HWP 1,595–599; **A.K. Wucherer-Huldenfeld u.a.** (Hg.): Weltphänomen A. W 1979; **I.U. Dalferth:** Religiöse Rede v. Gott. Mz 1981.

LUDGER HONNEFELDER

III. Theologisch: 1. *Begriff.* Für die theol. Beurteilung des A. ist zu berücksichtigen, daß der Begriff A. außerordentlich vieldeutig u. vielschichtig ist. Er dient z. Bez. der verschiedensten Formen der *Gottlosigkeit* (v. der fakt. Absenz der Gottesidee [z.B. im methodolog. A. der Wissenschaften] bis zu einem prakt. Leben ohne Ansehung Gottes od. im Widerspruch zu Gott), der *Areligiosität* u. der *Gottesleugnung* (theoret., erkenntniskrit., humanistisch-reduktionist., postulator. Bestreitung des Daseins Gottes bzw. der Sinnhaftigkeit einer Gottesidee). Zwar geht der Terminus A. in seiner Wurzel wie auch in seiner semant. Vieldeutigkeit auf die Antike zurück, seine begriffl. Ausbildung erfuhr er aber erst in der eur. NZ (humanist. Wortbildung des 16. Jh.) als *Gegenbegriff zu ↗„Theismus"* bzw. zu den versch. „Theismen" der philosophisch-theol. Systembildungen (↗Monotheismus, ↗Polytheismus, ↗Pantheismus; ↗Theismus versus ↗Deismus usw.). Im Hinblick darauf stellt der neuzeitl. theoret. A. (als Anti-Theismus) stets die Negation eines Theismus in theoret. (erkenntnis- bzw. metaphysikkritischer) od. prakt. (gesellschafts-, politik- u. ideologiekritischer) Absicht dar u. ist in seinem konkreten Sinn jeweils v. daher zu bestimmen. Seit dem 17. Jh. unterliegen die unterschiedl. Theismen der Reihe nach u. mit zunehmender Radikalität einer a- u. antitheist. Kritik. Von der Erosion bzw. Inakzeptanz des Theismus in Philos. u. Wiss. ist das auf *theist.* Grundlagen gestellte neuzeitl. Christentum insoweit besonders betroffen. Daß A. nicht einfach mit Areligiosität od. Gottlosigkeit gleichzusetzen ist, ergibt sich u.a. daraus, daß in manchen asiat. Hochreligionen (z.B. ↗Buddhismus, ↗ Brahmanismus, ↗Taoismus) keine theist. od. sogar direkt a-theist. Fassungen des rel. Gegenstandes vorliegen. Auch im Christentum gab u. gibt es durchaus seriöse Ansätze zu a- bzw. antitheist. Theologie. Beim umgangssprachl. Gebrauch des Begriffs A. ist aber stets damit zu rechnen, daß dieser auch im Sinne völliger Gottlosigkeit, Gottesleugnung od. Areligiosität verwendet sein kann.

2. *Heilige Schrift.* Theoretisch begründete Gottlosigkeit bzw. Gottesleugnung ist in der Antike nicht selten bezeugt, spielt aber in der bibl. Lebenswelt keine Rolle. Dagegen nimmt (neben der Kritik des Götterkultes, der als eine Form der Gottlosigkeit eingeschätzt werden kann) die Auseinandersetzung mit *praktischer* Gottlosigkeit, d.h. mit der effektiven Verleugnung Gottes durch gottwidrige Lebenspraxis (Treulosigkeit gg. Gott, Widerspenstigkeit, Empörung, Lästerung u. Haß, Verachtung des Wortes, der Weisung, des Gesetzes Gottes, Gottestrotz u. dämon. Gotteshaß, Einsichtslosigkeit u. Kreaturvergötzung), breiten Raum ein. Der Beteuerung, Gott zu kennen, kann gottverleugnende Praxis entgegengehalten werden (vgl. Tit 1,16 u.ö.). Ein Tor ist, wer mit der „Nichtexistenz" (d.h. Irrelevanz) Gottes rechnet (vgl. Pss 14,1; 10,4; 36,2; 53,2). Zweifel, Skepsis u. theol. Gottes(bild)kritik werden z.T. positiv integriert (vgl. u.a. Hiob u. Kohelet). Grundsätzlich gilt die (theoret. u. prakt.) Anerkenntnis Gottes als fundamentalster Glaubensartikel (vgl. Mk 12,29.32; Joh 17,3; Röm 3,30; Dtn 4,35; 6,4 [Ex 20,3; Dtn 5,71]). Als Belegstellen für die theoret. („naturale") ↗Erkennbarkeit Gottes haben Weish 13 u. Röm 1,20 herausragende Bedeutung erlangt; es wird aber gerade in diesem Zshg. mit einem schuldhaften Verdrängen u. Niederhalten der (An-) ↗Erkenntnis Gottes gerechnet (Röm 1,18ff.). Im NT wird die Gottlosigkeit vielfach unter dem Begriff ἀσέβεια (Gottlosigkeit in Gesinnung u. Handlung) thematisiert. Nur in Eph 2,12 werden die Heiden direkt als ἄθεοι bezeichnet (vgl. dazu auch Jer 10,25 LXX; 1 Thess 4,5; Gal 4,8; M. Polyc. 9,2b; vgl. jedoch Apg 17,22), viell. als Retorsion der verbreiteten Anschwärzung der Christen (u. Juden) als ἄθεοι, insofern diese sich dem staatlich bzw. gesellschaftlich sanktionierten Götter- u. Kultwesen widersetzten (vgl. z.B. M. Polyc. 3,2; 9,2a). – Das bibl. Weltverständnis (Entdivinisierung der Welt) u. der bibl. Gottesbegriff (absolute Transzendenz, Bilderverbot) kommen als Wirkursache für den neuzeitl. ↗Säkularismus u. A. in Betracht.

3. *Lehre der Kirche.* Der neuzeitl. A. ist erst seit dem 19. Jh. zu einem Thema kirchenamtl. Stellungnahmen geworden. Dabei sind zwei Phasen zu unterscheiden: 1) In der Zeit *vor dem Vaticanum II* handelt es sich ausschließlich um Maßnahmen der

Abwehr eines v. a. ideologisch eingeschätzten u. militant wahrgenommenen A. In dieser Konfiguration werden philos. Systeme, die die Existenz bzw. die Erkennbarkeit Gottes bestreiten bzw. gefährden, verurteilt (↗Agnostizismus, ↗Indifferentismus, ↗Naturalismus, ↗Rationalismus, ↗Liberalismus, ↗Pantheismus, ↗Materialismus). Der A. wird v. a. als erkenntnistheoret. Problem gesehen, als der Vernunft u. der Erfahrung widerstreitend, als Folge moral. Mängel u. als Schande (vgl. bes. Enz. *Pascendi* v. 8.9.1907: DH 3475–3500). Dagegen wird (bes. mit Bezug auf Röm 1,20) die vernünftige Erkennbarkeit Gottes z. Glaubenssatz erhoben (Vat. I, Dogmat. Konst. *Dei Filius* v. 24.4.1870: DH 3004; 3021–3026; vgl. Vat. II: DH 4206) u. in der Folge die Beweisbarkeit Gottes gelehrt (↗Antimodernisteneid v. 1.9.1910: DH 3538; Enz. *Humani generis* v. 12.8.1950: DH 3890; 3892; vgl. auch schon DH 2751; 2765; 2812). 2) Die mit dem *Zweiten Vatikanischen Konzil* eröffnete Phase ist davon gekennzeichnet, daß dem A. als weltweiter u. gesellschaftl. Massenerscheinung bei aller Bestimmtheit der Abgrenzung eine tiefgehend veränderte Einstellung entgegengebracht wird: Wahrnehmung der Komplexität des Problems, Analyse der Formen u. Gründe des A., Selbstkritik, konstruktive Dialogbereitschaft, Anerkenntnis neuer Aufgabenstellungen der Theol. gegenüber dem A. Das Konzil verabschiedete zwei herausragend wichtige Texte z. A.: a) *Pastoral-Konst. „Über die Kirche in der Welt von heute"* (GS) v. 7.12.1965 (Art. 19–21: DH 4319 bis 4321): Der A. gehört zu den ernstesten Gegebenheiten dieser Zeit; er ist nichts eigentlich Originäres, sondern durch sekundäre Ursachen bedingt: Defizite der rel. Erfahrung, Protest gg. das Übel in der Welt, Diesseitsorientiertheit der heutigen Zivilisation, falsche Autonomie- u. Freiheitsbegriffe, wiss. Engführungen, krit. Reaktion gg. Fehlformen des Theismus sowie gg. Defizite rel., chr. und kirchl. Praxis. Der A. kann u. U. einen Gott negieren, den es nicht wirklich gibt. Das Konzil bestimmt die Haltung der Kirche z. A. folgendermaßen: Die Kirche muß die Gründe der atheist. Mentalität u. die Fragen, die der A. aufgibt, ernsthaft u. vertieft prüfen. Sie hält daran fest, daß die Leugnung Gottes der Vernunft widerstreitet u. daß die Anerkenntnis Gottes der Würde u. Freiheit des Menschen nicht abträglich ist, sondern sie eigentlich begründet u. fördert. Die Kirche muß durch geeignete Darlegung der Lehre u. durch integres Leben, in gereiftem Glauben u. lebendigem Glaubenszeugnis sowie durch ihr Handeln in Gerechtigkeit und Liebe z. Erfahrbarkeit der Ggw. Gottes beitragen. Alle Menschen, Glaubende u. Nichtglaubende, müssen z. Aufbau der Welt zusammenarbeiten. Aufrichtiger u. kluger Dialog ist nötig. Die Atheisten werden eingeladen, das Ev. Christi unbefangen zu betrachten. – b) Die *Dogmat. Konst. „Über die Kirche"* (LG) v. 21.11.1964 (Art. 16: DH 4140) lehrt, daß die göttliche Vorsehung auch denen das Heil nicht verweigert, die ohne Schuld noch nicht zur ausdrücklichen Anerkennung Gottes gelangt sind. Dieser Text setzt voraus, daß der A. beim konkreten Einzelmenschen nicht einfach mit Gottlosigkeit gleichzusetzen ist; es kann vielmehr (bei faktisch gleichzeitigem *ausdrücklichem* A.) eine *nicht-ausdrückliche*, d. h. vorreflexive, implizite od. kategorial verbaute Anerkennung Gottes im Leben der Menschen geben, die als hinreichende Voraussetzung für die Erlangung v. Gnade u. Heil anzusehen ist. Mit dieser Konzession der Möglichkeit eines „unschuldigen A." nahm die Kirche v. der theol. Lehrmeinung Abstand, wonach aller A. grundsätzlich immer schuldhaft sei.

4. *Theologische Aspekte.* 1) Indem die Kirche „festhält u. lehrt, daß Gott, der Ursprung und das Ziel aller Dinge, mit dem natürlichen Licht der menschlichen Vernunft aus den geschaffenen Dingen mit Gewißheit erkannt werden kann" (DH 3004; vgl. DH 4206), verweist sie die *diesbezügliche* Auseinandersetzung mit dem A. auf das Gebiet der rationalen „Theologie" bzw. Philosophie (↗Gottesbeweise; Metaphysik; theologia naturalis; ↗praeambula fidei). Das bedeutet, daß *insoweit* auch die *theologische* Auseinandersetzung mit dem A. nach den Regeln philos. Methodik zu führen ist. – 2) Darüber hinaus kann sich die Theol. nicht mit bloßer Abwehr od. mit dogmat. Verurteilungen begnügen. Der abendländ. A. ist so eng mit der Gesch. des Christentums verbunden, daß er selbst auch als innertheol. Problem hinsichtlich der chr. Rede v. Gott zu begreifen ist. In diese Richtung weisen a) die biblisch-chr. Initiierung der neuzeitl. Aufklärungs- u. Emanzipationsprozesse (Entdivinisierung [Weltlichkeit] der Welt; Subjektkonstituierung u. Freiheitsgeschichte; Autonomie [Heteronomie- u. Entfremdungspolitik]); b) die Korrelationen v. Theol. u. Anthropologie (↗Feuerbach, ↗Bloch, ↗Bultmann, ↗Rahner); c) die gesellschaftlich-polit. Aspekte des Monotheismus bzw. anderer Theismen sowie der theokrat. Systeme; d) die theol. Probleme der theist. Gottesbegriffe (Vergegenständlichung); e) das intellektuelle Scheitern der theist. ↗Theodizee unter dem Druck der Endlichkeits- u. Leidenserfahrungen. Insofern ist der abendländ. A. nicht nur als ein exogenes Unglück für die Theol. einzuschätzen, sondern als Träger eines endogenen krit. Potentials u. als ein dem chr. Glauben selbst interner Phänomenkomplex mit nicht nur negativen, sondern auch positiven, für die chr. Theologie („zwischen Theismus und Atheismus") purgativ u. konstruktiv zu berücksichtigenden Momenten. – 3) Die neuere Theol. hat sich desh. zu Recht mit dem A. nicht nur als einem außerhalb ihrer selbst liegenden Reflexionsgegenstand befaßt, sondern seine Anliegen in ihren eigenen Selbstvollzug aufzunehmen gesucht. Das geschah teils durch Rückgriffe auf die theologia negativa (Deus semper maior; Deus absconditus; Theol. der Abwesenheit Gottes; Theol. der Verborgenheit Gottes; Radikalisierung der Transzendenz [↗Barth, Bultmann, ↗Bonhoeffer, Rahner]), teils durch nicht-theist. Fassungen des chr. Gottesbegriffs (↗Tillich) bzw. durch Anknüpfung an das Motiv v. Tod Gottes in Form radikaler Christologien (ohne theist. Gottesbegriff) u. z. T. problematischer kenot. Konstruktionen (↗Gott-ist-tot-Theologie; Altizer, Hamilton, van Buren, Vahanian, Sölle). – 4) Der notwendigen konstruktiven Berücksichtigung anti- und a-theist. Motive einerseits u. der schwärmer. Destruktion des Theismus anderseits sind nicht zuletzt deswegen Grenzen gesetzt, weil

Gott ohne gegenständl. Rede nicht angemessen z. Sprache gebracht u. im Leben präsent gehalten werden kann u. weil, wie die Gesch. der NZ zeigt, zw. dem Verschwinden Gottes u. den zerstörer. Mächten, die mit dem A. einhergehen, unabweisbare Zusammenhänge bestehen.

Lit.: **H. de Lubac:** Die Tragödie des Humanismus ohne Gott. S 1950; **M. Buber:** Gottesfinsternis. Betrachtungen z. Beziehung zw. Religion u. Philos. Z 1953; **F. Gogarten:** Verhängnis u. Hoffnung der NZ. Die Säkularisierung als theol. Problem. St 1953; **K. Löwith:** Wissen, Glaube u. Skepsis. Gö 1956; **H. Gollwitzer:** Die Existenz Gottes im Bekenntnis des Glaubens. M (1963) ^{6}1988; **N. Brox:** Zum Vorwurf des A. gg. die alte Kirche: TThZ 75 (1966) 274–282; **W. Pannenberg:** Grundfragen systemat. Theol. Gö 1967, 347–360; **Rahner S** 8,187–212; **Th. J. J. Altizer:** ... daß Gott tot sei. Versuch eines chr. A. Z 1968; **E. Bloch:** A. im Christentum. F 1968; **D. Sölle:** Atheistisch an Gott glauben? Olten–Fr (1968) ^{5}197[illegible], **K. Bockmühl:** A. in der Christenheit, T 1. Wuppertal 1969; **W. Kern:** A., Christentum, emanzipierte Ges.: ZKTh 91 (1969) 289–321; **M. Seckler:** Kommt der chr. Glaube ohne Gott aus?: H.J. Schultz (Hg.): Wer ist das eigentlich – Gott? M 1969, 181–191; **E. Biser:** Theol. und A. M 1972; **W. Kasper:** Die Theol. angesichts des heutigen A.: J. Blank u.a. (Hg.): Gott-Frage u. moderner A. Rb 1972, 73–104; **F. Padinger:** Das Verhältnis des kirchl. Lehramtes zum A. W–S 1973; **L. Scheffczyk:** Gott-loser Gottesglaube? Die Grenzen des Nichttheismus u. ihre Überwindung. Rb 1974; **H. Döring:** Abwesenheit Gottes. Pb 1977; **J. Figl:** A. als theol. Problem. Modelle der Auseinandersetzung in der Theol. der Ggw. Mz 1977 (Lit.); **W. Kern – W. Kasper:** A. u. Gottes Verborgenheit: CGG 22, 5–57 (Lit.!); **ERE** 2,173–190 (C.B. Upton u.a.); **EC** 2,265–284 (M. Schulien); **SM** 1, 372–383 (K. Rahner); **NDT** 29–51 (G. Pattaro); **EncRel(E)** 479–490 (G. A. James).

MAX SECKLER

IV. Praktisch-theologisch: Relevant ist vorrangig der prakt. (relative) A. der Gottabwesenheit in den Ausdrucksformen als rel. Indifferenz u. als struktureller A.

Religiöse Indifferenz ist die mit rel. Bedeutungsschwund bzw. -wandel gekoppelte praktizierte Unbestimmtheit hinsichtlich rel. Wahrheiten, moral. Überzeugungen, kirchl. Bindung, spiritueller Lebenspraxis, rel. Sprachverarmung. Theologisch unter der Säkularisierungsthese (Gogarten/Metz) od. als Unglauben des Gläubigen (Rahner/Metz) erörtert, sind gesellschaftl. Wurzeln die neuzeitl. Freiheitsgeschichte und die wissenschaftlich-techn. Entwicklung (Transzendenzverlust – Pluralismus – Materialismus), ein mit der Veränderung der Lebensverhältnisse verbundener Realitätsverlust der Religion u. Erschwernis menschl. Kommunikation. Vermischt mit kirchl. Faktoren wie Tradierungskrise des Glaubens, mißlungenen Glaubensgeschichten, Spannungen im Selbstverständnis der Kirchen, entsteht eine große Bandbreite der Erscheinungsformen.

Als struktureller A. lassen sich durch faktische Gottesmißachtung gekennzeichnete Mechanismen des polit., sozialen u. wirtschaftl. Geschehens charakterisieren. Soziale Ungerechtigkeit, wirtschaftl. Ausbeutung, Umweltzerstörung, Gefährdung des Friedens, Ausländerfeindlichkeit greifen in die Strukturen des Zusammenlebens ein. Ausdruck theol. Auseinandersetzung sind hier die kirchl. Sozialethik (↗Sozialenzykliken) sowie die „Befreiungstheologie".

Praktisch-theologische Leitperspektive ist „Evangelisierung": Verkündigung (als Synthese v. Kultur u. Glaube) durch das Zeugnis des Lebens in den gewöhnl. Verhältnissen der Welt (Vat. II, LG 35). Einem Ansatz bei jeglichem Tun, das dem Ev. gerecht wird, entspricht die auf heilende u. befreiende Wirkungen abhebende Intention. Konsequenzen ergeben sich für die Grundfunktionen der Kirche. Koinonia, Kirche als Communio des Volkes Gottes zielt auf den Lebensprozeß einer Glaubensgemeinschaft, der es gelingt, die Erfahrung gelebten Glaubens miteinander zu teilen. Gemeinden als Ort des Christsein-Lernens, Frauen in der Kirche, Ökumene stehen beispielhaft für dazu nötige Bewußtseinsänderungen. – Transzendenzverlust u. die ihm zuzuordnende Liturgieunfähigkeit (Guardini) rufen nach einer liturgisch-sakramentalen Praxis, in der Gottesdienste durch die Dimensionen der Anbetung, des Lobes, der Stille, festl. Freude eine spirituelle Tiefe gewinnen, die Leben mit Gott feiern läßt. – Glaubensverkündigung nimmt als ↗Evangelisation die Grundgestalt einer Leben zusprechenden ↗Mystagogie in den Glauben an. Da sie neben Zustimmung auch Widerspruch hervorruft, muß sie dem Wegcharakter der Bekehrung wie des Glaubenlernens u. der inneren Einheit v. Glaubenslehre u. Glaubensleben Rechnung tragen. – Der strukturelle A. verlangt eine Ausweitung kirchl. Diakonie. Ohne den pastoral-sozialen Dienst am einzelnen zu vernachlässigen, bedarf es der „Option für eine Gesellschaft des Erbarmens", aus dem Ethos einer Würde u. Wohl aller Menschen, auch kommender Generationen u. die Welt als Lebensraum umfassenden universalen Solidarität.

Praktisch-theologische Reflexion zielt auf tragfähige Gottesvorstellungen, theologisch-anthropolog. Orientierung, auf Realisierung der Communio-Ekklesiologie, mit den Perspektiven Versöhnung u. Zukunft im interdisziplinären multikulturellen Dialog u. Aufbruch. – Religionsdidaktische Umsetzungsbemühungen heben bes. auf lebensgesch. Erfordernisse u. Hemmnisse ab (Kairologie). Neben einer Zuordnung u. Abgrenzung der Lernorte des Glaubens gewinnt die Vision des „gemeinsamen Leben-u.-Glauben-Lernens zwischen den Generationen" deutlichere Konturen.

Lit.: **L. Bertsch – F. Schlösser** (Hg.): Kirchliche u. nichtkirchliche Religiosität (QD 81). Fr 1978; **Conc(D)** H. 5. 1983 (Der religiöse Indifferentismus); **H. Englert:** Glaubensgeschichte u. Bildungsprozeß. M 1985; **R. Zerfaß:** Menschliche Seelsorge. Fr 1985; **E. Feifel – W. Kasper** (Hg.): Tradierungskrise des Glaubens. M 1987; **F.X. Kaufmann – J.B. Metz:** Zukunftsfähigkeit. Fr 1987; **W. Dreier – K. Hilpert:** Sozialethik/Solidarität: NHThG 5, 58–75; **G. Fuchs – J. Werbick:** Scheitern u. Glauben. Fr 1991; **H. Schulze-Berndt:** Stirbt der Gottesglaube aus? Wü 1991.

ERICH FEIFEL

V. Atheistische Organisationen (a. O.): A. O. gibt es als antiklerikale, religionslose od. ausdrücklich atheistische Vereinigungen in den meisten Ländern chr. Tradition u. Asiens. Die *Encyclopedia of Unbelief* zählt zw. dem 18. Jh. u. der Ggw. ca. 180 a. O. Überall ist der Prozeß der Säkularisierung mit der Entchristlichung verbunden: rel. Gleichgültigkeit, prakt. Materialismus, Nihilismus sind die Folgen. Ein erster internat. Zusammenschluß gott- u. kirchenfeindl., antirel. Positivisten u. Rationalisten war die *World Union of Free Thinkers* (seit 1869; Schlüsselfigur Bertrand ↗Russell); ihre Nationalorganisationen waren u.a. *Rational Press Association* (England 1899), *Unions rationalistes* (Frankreich, Belgien), *Associazione Giordano Bruno* (Italien

1906) u. *Freigeistige Aktion* (Deutschland). Ihre Aktivitäten waren antichristlich im Sinne des Konfliktes zw. Glaube u. Wissenschaft. Bis zum 2. Weltkrieg fand das freidenkerische Gedankengut oft seinen Niederschlag im Sozialismus. Der militante A. unserer Tage ist weniger religionsfeindlich, sondern wissenschaftsgläubig u. stützt sich vorwiegend auf humanist. Traditionen, will aber Alternativen z. Religion bieten. Seine einzige wichtige Organisation wurde 1952 in Amsterdam gegründet: *International Humanist and Ethical Union* (IHEU). Ihre Prinzipien sind im „Manifest von Amsterdam" festgehalten: a) eine *pluralistische* Bewegung (der Mensch mit seiner Freiheit u. autonomen Vernunft), b) ein *ethischer Humanismus* (Würde der Person), c) mit *sozialem Charakter* als Ausdruck eines *wissenschaftlichen Humanismus* (Ablehnung jedes übernatürl. Einflusses), d) ein *evolutionistischer Humanismus* (Recht auf Selbsterlösung). 57 Mitgliedsorganisationen in 19 Ländern, die wichtigsten sind: – in den USA *American Ethical Union* (seit 1876, strikte Trennung v. Kirche u. Staat, weltliche Zeremonien als Religionsersatz) u. *American Humanist Association* (seit 1927, gegen Religion im öff. Leben); – in Kanada *Humanist Fellowship of Montreal* mit *Ligue française de l'enseignement* (auf schulischem Gebiet); – in England *Ethical Societies* (seit Ende des 19. Jh. bekannt durch *The Humanist* u. *The Rationalist Annual*) u. die *British Ethical Union* (gegr. 1928); – in Deutschland der *Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands* (1859), *Freigeistige Aktion* od. *Monisten-Bund* (1906, Ernst ↗Haeckel), religionsfeindlich, gegen Einfluß der Kirche im öff. Leben; – in Österreich *Gesellschaft für ethische Kultur* (beschränkt sich auf Spiritualität und Pazifismus); – in den Niederlanden die Dachorganisation *Humanistisch Verbond* (1946), sehr einflußreiches spirituelles Zentrum; – in Belgien *Humanistisch Verbond* (1951) u. *Centre d'Action Laïque*, beide bekämpfen Einfluß der Kirche in Politik u. Schule; – in Frankreich *Ligue française de l'enseignement* (1866, für Laisierung des Unterrichts); 3,5 Mio. Mitglieder, Sektionen in Kanada (Québec) u. im frankophonen Afrika; – Italien *Associazione nazionale del libero pensiero Giordano Bruno* (1906); – in Norwegen u. Schweden humanistische Zentren gegen den Einfluß der Staatskirchen; – in Indien *Indian Radical Humanist Movement* (1948); – ähnliche Organisationen in Südkorea *Han-Kook Humanist Hoi* u. Japan *Japanese Humanist Society*; – in Australien u. Neuseeland *Humanist Societies*, gegen die Kirchen v. a. im Schulwesen. – In den kommunistisch regierten Ländern waren aufgrund des atheistischen Charakters aller staatl. Einrichtungen (bes. Erziehung u. Medien) eigene Organisationen „überflüssig". Die sowjet. Liga der Gottlosen (*Bezbožniki*, 1925–41) wurde aus propagandist. Gründen v. Stalin aufgelöst. In den sechziger Jahren wurden aber in fast allen kommunistisch regierten Ländern „Institute für den wissenschaftlichen A." gegründet, die bis 1989 den marxist. Materialismus verbreiteten.

Lit.: **W. Engelen:** Forme non marxiste dell'ateismo militante: L'ateismo contemporaneo, Bd. 1. To 1967, 659–715; **G. Stein** (Hg.): The Encyclopedia of Unbelief, Bd. 2. Buffalo 1985, 760–777.
FRANC RODÉ / LOTHAR ULLRICH

Athen. I. Byz. Zeit: Mit dem Verbot heidn. Kulte durch Ks. ↗Theodosios II. (429) u. der Schließung der platon. ↗Akad. durch Ks. ↗Justinian (529) verlor A. seine Bedeutung als kulturelles Zentrum. Piratenüberfälle u. v. Norden bis z. ↗Peloponnes eindringende ↗Slawen (ab dem 6. Jh.) setzten der Stadt u. ihrem Umland zu. A. sank zu einer unbedeutenden Kleinstadt herab. Erst im 9. Jh. wurde A. Sitz eines orth. Bf. (an 28. Stelle in der byz. Reichskirche); als Bf.-Kirche diente der Parthenon; 1018 feierte hier Ks. ↗Basileios II. seinen Sieg über die Bulgaren (↗Bulgarien). Ende 1204, nach dem sog. 4. Kreuzzug, wurde A. fränk. Htm. (bis 1308 Haus de la Roche) unter der Lehenshoheit des Kg. v. Thessalien; A. wurde Sitz eines kath. Ebf. (1438 erloschen). Auch vor dem Schreckensregiment der katalan. Söldner blieb A. nicht verschont. Nach ihnen herrschten hier die Florentiner Acciaiuoli. 1456 wurde A. v. den osman. Türken erobert; der Parthenon wurde z. Moschee. Aus byz. Zeit sind in A. u. a. die Kirchen Hag. Theodori (11. Jh.), Hag. Joannis Theologos (11./12. Jh.) u. Hag. Elefterios (Kleine Metropolie; 11./12. Jh.) erhalten.

Lit.: **LThK¹** 1, 993 f. (G. Stadtmüller); **A. Wittenburg:** Athen: S. Lauffer (Hg.): Griechenland. Lexikon der hist. Stätten. M 1988, 148 f.

II. Orth. Erzbistum v. Athen u. ganz Griechenland: 1850 erhielt die orth. Kirche in Griechenland v. Konstantinopler Patriarchen die ↗Autokephalie, die man seit 1833 im neu entstandenen Staat Griechenland beansprucht hatte; als Vorsitzender des obersten Organs dieser Kirche wurde der Metropolit v. A. ernannt. Der Ebf. v. A. u. ganz Griechenland (er trägt diesen Titel seit 1923) – wobei die griech. Gebietsgewinne (Neue Länder) aus den Balkankriegen (1912/13) der Athener Synode nur z. Verwaltung übertragen wurden, ↗Kreta, der Hl. Berg (↗Athos) u. der Dodekanes mit ↗Patmos ganz dem Konstantinopler Patriarchat unterstehen – ist Vorsitzender der Synode der Hierarchie (Versammlung aller Bischöfe Griechenlands) u. ihrer Stellvertreterin, der Ständigen Synode. Durch Gebietsabtretungen, Gründungen neuer Diözesen ist das Ebtm. zwar räumlich kleiner geworden, was durch Zuzug jedoch wieder wettgemacht worden ist. Darum wird der Ebf. in der Regierung seiner Diözese v. Hilfsbischöfen unterstützt. Die Erz-Diöz. A. unterhält eine kirchl. u. eine theol. Zeitschrift, Kranken- u. Waisenhäuser sowie Altersheime u. Versicherungsanstalten.

Lit.: Kal. der Kirche v. Griechenland (griech.); Alt-Bf. **Basileios v. Limnos:** Athen. 1833–1923: TEE 1, 671–679; **I. Ch. Konstantinidis:** Athen. 1923–1962: TEE 1, 679–702; **A. M. Wittig:** Die orth. Kirche in Griechenland. Wü 1987.
MICHAEL WITTIG

III. Kath. Erzbistum (Athenien.): Metropolie für ganz Griechenland, ohne Suffr., mit dem Apost. Vikariat Thessalonike (1926) direkt dem Hl. Stuhl unterstellt. Im Zuge des 4. Kreuzzuges 1205 errichtet, existierte es bis 1484. Nach Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453) zog sich Ebf. Nikolaos Protinos nach Euboia zurück u. vereinigte 1461 sein Ebtm. mit der Diöz. Lepanto (Naupactus). 1875 durch Pius IX. wiedererrichtet. Mit Hilfe v. Orden, caritativen Einrichtungen u. Schulen konnte sich das rel. Leben der Gläubigen, meist Ausländer u. ihre Abkömmlinge, bald entfalten. Das Ebtm.

hatte 1991 32000 Katholiken (0,5%). ☐ Griechenland, Bd. 4.

Lit.: **G. Hoffmann:** La chiesa cattolica in Grecia 1600–1830: OrChrP 2 (1936) 395–436; **J. Lognon:** L'Organisation de l'Église d'A. par Innocent III. Memorial Louis Petit: AOC 1 (1948) 336-346; **V. Laurent:** La liste épiscopale de la métropole d'A.: AOC 1 (1948) 279–291. GABRIEL ADRIÁNYI

IV. Christliche Kunst: Die chr. Monumente A.s können zwei Perioden der Stadt-Gesch. zugewiesen werden: Im 5./6. Jh. setzt eine rege Bautätigkeit an hist. Stätten ein. Im Hof der Hadrians-Bibl. ersteht ein Tetrakonchos, im Asklepieion u. Olympieion werden Basiliken errichtet. Am Ilisos erinnert eine ↗Basilika mit turmartiger Überhöhung des Bemas an den korinth. Mart. Leonidas. Ende des 6. Jh. werden Hephaistaion, Parthenon u. Erechtheion in Kirchen umgebaut. – Im 9./12. Jh. prägen zahlr. mittelbyz. Kirchen die Stadt. Die restaurierte Apostelkirche (um 1000) verbindet durch radial gestellte Eckkompartimente Zentralbau u. Kuppelnaos. In den sechziger Jahren des 11. Jh. folgen die Kreuzkuppelkirchen Hagios Theodori u. die sog. Kapnikaraia. Die Panagia Lykodemou gehört dem Achtstützentypus an. Sie ist darin dem 10 km westlich v. A. gelegenen, bedeutenden Klr. ↗Daphni vergleichbar. Der Außenbau der sog. Kleinen Metropolis (um 1200) bestiche durch seinen Marmordekor aus Spolien u. zeitgenöss. Reliefs.

Lit.: **RBK** 1,349–389 (I. Travlos); **A. Frantz:** The Church of the Holy Apostels. Princeton 1971; **G. Stanzl:** Längsbau u. Zentralbau. W 1979; **Ch. Bouras:** City and village: Östr. Bibliogr. 31/2 (1981) 626 f.; **A. Frantz:** Late Antiquity. Princeton 1988. RAINER WARLAND

Athenagoras I., Ökum. Patriarch u. Ebf. v. Neu-Rom, * 25.3.1886 im z. osman. Reich gehörenden nördl. Epirus als *Aristoteles Spyron*, † 7.7.1972 Istanbul; wurde 1910 Mönch mit dem Namen *Athenagoras.* Als Diakon in Monastir (heute Bitola); Ende des 1. Weltkrieges Flucht auf den Hl. Berg (↗Athos), dann nach Athen. 1922 wurde A. Priester u. Bf., kam als Metropolit nach Korfu. 1930 wurde er Ebf. für Nord- u. Südamerika; um Einigung der Emigrantengruppen bemüht. Durch engen Kontakt zu Truman versuchte er, die Notlage der Christen in Osteuropa u. den polit. Druck der Sowjetunion auf Griechenland u. die Türkei zu lindern. So war er 1948 bei der Patriarchenwahl in Konstantinopel auch der politisch erwünschte Kandidat. Die ↗Zypern-Krise bedeutete einen Rückschlag im Bemühen, das Verhältnis zw. Griechen u. Türken zu verbessern. Durch Besuche u. Konferenzen versuchte A., die orth. Welt zusammenzuführen. Enttäuschend war für ihn auch die einseitige Autokephalieerklärung der russ. Metropolie in den USA durch das Moskauer Patriarchat (1970). A. traf sich mit Papst Paul VI. 1964 in Jerusalem u. 1967 in Konstantinopel u. Rom; 1965 kam es z. Aufhebung des Bannes v. 1054 (Kontakte im ↗Tomos Agapis 1972 zusammengefaßt). Er förderte auch Kontakte zu anderen chr. Kirchen.

Lit.: **A. Payer:** Der ökum. Patriarch A. I. Wü 1986. MICHAEL WITTIG

Athenagoras, Philosoph aus Athen, richtet in Form einer Rede eine πρεσβεία (Botschaft, Fürbitte) περὶ Χριστιανῶν an ↗Mark Aurel u. ↗Commodus (Herbst 176/177), viell. in Athen od. Alexandrien überreicht. Anlaß sind die vermehrten Feindseligkeiten gg. die Christen, Ziel ein Gesetz, das die Anklage wegen des nomen ipsum verbietet (1–3); widerlegt werden Atheismus- (4–30), Inzest- (32 ff.) u. Kannibalismusvorwurf (35 f.); Schlußbitte (37). In tolerantem Ton zeichnet A. das Christentum als vollkommene Philos. im Kontrast zu Religion u. Ethos seiner Zeit (wertvolles Material aus paganer Philos., Wiss. u. Kulturleben). Theologisch wichtig ist die Gotteslehre (Einheit, Kausalität, Vorsehung, Trinität). Antike Zeugen des Werks sind ↗Methodius v. Olympos (Meth. res. I, 37,1 ff.) u. ↗Philippos v. Side (GCS Theodor. Anagn. 160). – Die Authentizität der Schrift *Über die Auferstehung der Toten*, auf die Athenag. leg. 37,1 viell. verweist, ist umstritten (echt: Pouderon, dagegen: Lona, Runia, Zeegers). Demonstriert werden Möglichkeit u. Notwendigkeit der Auferstehung des Fleisches vor dem Gericht.

Ausg.: Legatio pro Christianis, hg. v. M. Marcovich. B 1990; A. Legatio and De resurrectione, hg. v. W. R. Schoedel. O 1972. – Übers.: BKV.

Lit.: **L.W. Barnard:** A. P 1972; **ders.:** Latomus 31 (1972) 413 bis 432; **ders.:** TU 128 (1984) 39–49; **CPG** 1070 f. (Lit.); **T.D. Barnes:** JThS NS 26 (1975) 111–114 (Datum); **M. Simonetti:** RSLR 22 (1986) 201–240 (Einheit Gottes); **B. Pouderon:** A. P 1989 (Lit.); **VigChr** 44 (1990) 1–5; **H.E. Lona:** Sal 52 (1990) 525–578; **D.T. Runia:** VigChr 46 (1992) 313–327; **N. Zeegers:** RHE 87 (1992) 333–374. ↗Apologeten. CLEMENS SCHOLTEN

Athene, griech. Göttin, Lieblingstochter des Zeus; die Geburt aus seinem Kopf, nachdem er Μῆτις (die Klugheit) verschlungen hatte, stellt Hesiod in seiner „Theogonia" (885–900) dar. Ihr Tempel steht meist auf der Akropolis (seit Homers Bild v. Troja, Ilias VI, 297), ihr Fest ist wichtige Selbstdarstellung der Stadtgemeinschaft (Panathenaia in Athen als Teil des Neujahrszyklus). Als bewaffnete Göttin verkörpert sie den Wehrwillen der Stadt u. ihre gerechte Kriegsführung. Sie gilt als Patronin der Handwerker u. ihrer besonderen Klugheit; als Frauengöttin (auch Schutzgöttin der heranwachsenden Mädchen) ist sie die Patronin der Webkunst (A. Ergane).

Lit.: **W. Burkert:** Griech. Religion der archaischen u. klass. Epoche. St 1977, 220–226 (Bibliogr.); **I. Kasper-Butz:** Die Göttin A. im klass. Athen. Bern–F 1990. – *Ikonographie:* **P. Demargne u. a.:** LIMC 2 (1984) 995–1050. FRITZ GRAF

Athenodoros, hl. (Fest 18. Okt.), jüngerer Bruder des ↗Gregorios Thaumaturgos, * Neocaesarea (Pontos) v. vornehmen heidn. Eltern, † nach 264/265. Einziger zuverlässiger Zeuge ist ↗Eusebius (kritisch Nautin 81–86): die Brüder studierten zus. bei ↗Origenes in Caesarea (ab 238?) u. wurden früh Bischöfe in ihrer Heimat Pontos (Eus. h.e. VI, 30; VII, 14); sie nahmen an der 1. Synode gg. ↗Paulos v. Samosata in Antiochien (264/265) teil (Eus. h.e. VII, 28). Das angebl. Mtm. des A. unter Ks. ↗Aurelian (270/275; vgl. MartRom 460) ist historisch nicht belegt. A. darf nicht mit einem gleichnamigen Mart. der diokletian. Verfolgung verwechselt werden.

Lit.: **ActaSS** febr. 2, 288–292; **BiblSS** 2, 561 f.; **P. Nautin:** Origène. Sa vie et son œuvre. P 1979; **H. Crouzel:** Faut-il voir trois personnages en Grégoire le Thaumaturge?: Gr 60 (1979) 287–320. GERHARD MAY

Athenogenes, hl. (Fest 24. Juni [MartSyr], 17. Juli [Ostkirche], 24. Juli [MartHieron]), Chor-Bf. v. Pedachthoe, Martyrer. Nach den griech. Passiones erlitt er das Mtm. unter ↗Diokletian zu Pedachthoe

(Kappadokien) durch das Schwert (BHG 197) od. zu Sebaste durch das Feuer (BHG 197b; ebenso Bas. spir.: PG 32, 205A). Die v. C. ↗Baronius vermutete Identität mit dem Apologeten ↗Athenagoras entbehrt jeder Grundlage.

Lit.: **BHG** mit **NAuct** 197–197e; **BHO** 118; **DHGE** 5, 44f. (J. Muyldermans); **BiblSS** 2, 562f.; **LCI** 5, 272 (K.G. Kaster); **A.S. Korakides:** Ἀθηναγόρας – Ἀθηνογένης. At 1980 (verfehlt); **P. Maraval:** La passion inédite de s. Athénogène de Pédachthoé en Cappadoce (BHG 197b). Bl 1990.

WOLFGANG LACKNER

Äthiopien

I. Kultur- u. religionsgeschichtliche Einführung – II. Biblische Zeitgeschichte – III. Kirchengeschichte – IV. Liturgie ↗Liturgien, orientalische Liturgien – V. Christliche Literatur – VI. Äthiopische Kirchenmusik – VII. Kirche in der Gegenwart – VIII. Statistik.

I. Kultur- u. religionsgeschichtliche Einführung: Mit Ä. (griech. Αἰθιωπία, verbrannte Gesichter), in der klass. Antike der Name für Afrika südlich v. Ägypten, z.T. für ganz Ostafrika, wird jetzt das Reich bez., das im Altertum im Gebiet des heutigen Erythräa u. Tigre entstand (Zeugnisse seßhafter Kultur seit dem 5.Jh. vC.) u. das seine Herrschaft auch auf weiter südlich gelegene Gebiete ausdehnte. Das afrikan. Element prägte die Gesch. Ä.s bzw. Abessiniens (aus dem arab. *al-Ḥabašah*) erstaunlich wenig. Grund dafür ist die geograph. Lage an der Seehandelsstraße zw. Ägypten u. Indien u. die natürl. Beschaffenheit des Hochlandes, das sich längs des Roten Meeres u. des Golfs v. Aden erstreckt u. im Mittel- u. Südteil steil über dem einstmals ungesunden Tal der Zuflüsse des Blauen Nils abfällt. Der erste äthiop. Staat, das Reich v. Aksum mit seinem Hafen Adulis, entstand zw. dem 1.Jh. vC. u. dem 1.Jh. nC. an der erythräischen Küste durch Südaraber, die ihre Sprache u. Kultur mitbrachten, doch unterschied er sich v. den zeitgenöss. südarab. Erfahrungen durch ein autonomes Königtum u. einen starken Einfluß griech. Kultur. Letzterer manifestiert sich geradezu in den v. den semit. Einwanderern anerkannten Gottheiten, die sich nicht leicht den Gottheiten des Mutterlandes zuordnen lassen. Auch wenn es in Ä. eine vorsüdarabische Kultur gab, lagen ihre Wurzeln auf jeden Fall in Arabien. Gleicherweise entstanden in Süd-Ä. später, wohl vor dem 11.Jh., muslim. Staaten, die mit den islam. Zentren der Arab. Halbinsel verbunden waren. Über die Religion der Agaw, der ehem. Bewohner des Landes, ist wenig bekannt. Nach späteren Zeugnissen (15.–18.Jh.) war sie kein reiner Animismus. Noch heute leben in Aberglaube u. Magie des chr. Ä. Elemente kuschit. Heidentums weiter. Das Christentum, das griech. u. röm. Kaufleute früh einführten, brachte, v.a. durch das Mönchtum, eine literar. Kultur hervor. In den Kriegen des 14.–16.Jh. gg. die islam. Staaten des Südens u. auch gg. die heidn. Galla formte sich das Nationalgefühl. Aufgrund der institutionellen Bindung an das Patriarchat v. Alexandrien u. der Wallfahrten zu den Heiligen Stätten sowie der Gründung äthiop. Gemeinden in Jerusalem, im Libanon, auf Zypern u. in Rom wurden auch während der „dunklen Jahrhunderte" des MA rel. u. polit. Kontakte gefördert, die das Christentum als bedeutendsten geistigen Faktor der äthiop. Gesch. erweisen. Die unleugbar jüd. Elemente scheinen nicht so sehr auf Einwanderungen im Altertum als vielmehr auf spätere geistige Strömungen zurückzugehen, die innerhalb des Landes entstanden sind. Dank der relativen Isolierung Ä.s konnten rel. Anschauungen aus röm. u. byz. Zeit weiterleben, sich weiterentwickeln u. sich in den versch. „Häresien" des ma. Ä. bis z. Beginn der NZ halten. Auch heute noch tragen diese Elemente zur Differenzierung Ä.s v. seinen afrikan. u. asiat. Nachbarn bei: es gilt als Hort der Beständigkeit u. als jahrtausendalte Brücke zw. Mittelmeer u. Indischem Ozean, was sich unmittelbar im lokalen Kunstschaffen zeigt, in dem sich Einflüsse jener aufeinanderfolgenden Kulturen widerspiegeln, mit denen das Land in Berührung gekommen ist.

Lit.: **E.A.W. Budge:** A History of Ethiopia (Nubia & Abyssinia), Bd. 1 u. 2. Lo 1928; **C. Conti Rossini:** Storia d'Etiopia, Bd. 1. Bergamo 1928; **U. Monneret de Villard:** Problemi sulla storia rel. dell'Abissinia: Rassegna sociale dell'Africa Italiana 5 (1942) 583–591; **ders.:** 'Aksūm e i quattro re del mondo: Annali Lateranensi 12 (1948) 125–180; **E. Cerulli:** Etiopi in Palestina, Bd. 1 u. 2. Ro 1943–47; **E. Ullendorff:** The Semitic Languages of Ethiopia. A Comparative Phonology. Lo 1955; **J. Doresse:** L'empire du Prêtre-Jean, Bd. 1 u. 2. P 1957; **E. Cerulli:** Punti di vista sulla storia dell'Etiopia: Atti del Convegno internaz. di studî etiopici (1959). Ro 1960, 5–27; **E. Haberland:** Unters. z. äthiop. Königtum. Wi 1965; **M. Rodinson:** Magie, médicine et possession en Éthiopie [à Gondar]. P–Den Haag 1976; **E. Ullendorff:** Ethiopia and the Bible (1967). Lo 1968; **D. Buxton:** The Abyssinians. Lo 1970; **J. Doresse:** La vie quotidienne des Éthiopiens chrétiens aux XVII[e] et XVIII[e] siècles. P 1972; **S. Hable Sellassie:** Ancient and Medieval Ethiopian History to 1270. Addis Abeba 1972; **Taddesse Tamrat:** Church and State in Ethiopia 1270–1527. O 1972; **ders.:** A Short Note on the Traditions of Pagan Resistance to the Ethiopian Church (14th and 15th Centuries): Journal of Ethiopian Studies 10/1 (1972) 137–150; **P. Verghese** (Hg.): Kopt. Christentum. Die orth. Kirchen Ägyptens u. Ä.s. St 1973; Religiöse Kunst Ä.s/Religious Art of Ethiopia. [St 1973]; **E. Ullendorff:** The Ethiopians. An Introduction to Country and People. O [3]1973; **J. Leroy:** L'Ethiopie: archéologie et culture. P 1973; **M.L. Bender u.a.:** Language in Ethiopia. Lo 1976; **E. Haberland:** Altes Christentum in Süd-Ä. Wi 1976; **C.F. Brown:** Ethiopian Perspectives. A Bibliographical Guide to the History of Ethiopia. Westport–Lo 1978; **G. Hasselblatt:** Ä.: Menschen, Kirchen, Kulturen. St 1979; **A. Demoz:** Ethiopian Origins: A Survey: Abbay 9 (1978 [1979]) 11–14; **E. van Donzel:** Foreign Relations of Ethiopia 1642–1700. Istanbul 1979; **O. Neugebauer:** Ethiopic Astronomy and Computus. W 1979; **M. Abir:** Ethiopia and the Red Sea. Lo 1980; **P. Marrassini:** Bisanzio e il Mar Rosso. Cristianesimo e Giudaismo in Arabia fino al VI secolo: Corsi di cultura sull'arte ravennate e bizantina 28 (1981) 177–191; **J. Cuoq:** L'Islam en Éthiopie, des origines au XVI[e] siècle. P 1981; **H.W. Lockot:** Bibliographia Aethiopica: Die äthiopienkundl. Lit. des deutschsprachigen Raums. Wi 1982; **S. Chojnacki:** Major Themes in Ethiopian Painting. Indigenous Developments, the Influence of Foreign Models and their Adaptation (from the 13th to the 19th Century). Wi 1983; **J. Mercier:** Le *qollé* et le *zar*: éléments pour l'histoire des anciens cultes éthiopiens: Abbay 12 (1983–84 [1985]) 259–298; **P. Marrassini:** Ancora sulle „origini" etiopiche: Studî in onore di E. Bresciani, hg. v. S.F. Bondi u.a. Pisa 1985, 303–315; **F.A. Dombrowski:** Ethiopia's Access to the Sea. Lei–K 1985; **H. Scholler:** The Ethiopian community in Jerusalem from 1850 to the Conference of Dar-el-Sultan 1902. The political struggle for independence: Ethiopian Studies. Proceedings of the 6th Internat. Conference (1980), hg. v. G. Goldenberg. Rotterdam–Boston 1986, 487–500; **P. Marrassini:** Sul problema del Giudaismo in Etiopia: Atti del V Congr. internaz. dell'AISG (1984), hg. v. B. Chiesa. Ro 1987, 175–183; **P. Milkias:** Ethiopia. Comprehensive Bibliography. Boston 1989; **G.W.B. Huntingford:** The Historical Geography of Ethiopia. From the First Century AD to 1704, hg. v. R. Pankhurst. O 1989; **E. Cerulli:** Relations de l'Éthiopie avec le monde musulman: Histoire générale de l'Afrique, hg. v. M. El Fasi, Bd. 3. P 1990, 613–623; **F. Anfray:** Les anciens Éthiopiens. Siècles d'histoire. P 1990; **S. Kaplan:** Les Falāshās. [Turnhout] 1990; **P. Marrassi-**

ni: Some Considerations on the Problem of the ‚Syriac Influences' on Aksumite Ethiopia: Journal of Ethiopian Studies 23 (1990) 35–45; **K. Stoffregen-Pedersen:** Les Éthiopiens. [Turnhout] 1990; **R. Pankhurst:** A Social History of Ethiopia. Addis Abeba 1990; **S. Munro-Hay:** Aksum. An African Civilisation of Late Antiquity. E 1991; **Taddesse Tamrat:** Place Names in Ethiopian History: Journal of Ethiopian Studies 24 (1991) 115–131; **ODB** 2,733 (G. Fiaccadori); **E. Bernand u.a.:** Recueil des inscriptions de l'Ethiopie des périodes pré-axoumite et axoumite. P 1991; **G. Fiaccadori:** Teofilo Indiano. Ravenna 1992; **C.D.G. Müller:** Ethiopia, from the Beginning till the Portuguese Times. A Survey: Orbis Aethiopicus, hg. v. P.O. Scholz. Albstadt 1992, Bd. 1, 97–114.

GIANFRANCO FIACCADORI

II. Biblische Zeitgeschichte: In der Auffassung des Altertums meint Ä. das südlich v. Ägypten gelegene ↗Nubien, ohne daß die Grenzen genau umrissen wären. Es ist nicht sicher, ob „Kusch" in Gen 1,13 diese Bedeutung hat. Bevölkert war dieses Ä. v. kleineren Nomadenstämmen (↗Hamiten), die bereits in früher Zeit in Auseinandersetzungen mit ↗Ägypten verwickelt waren. Schon unter der 6. Dynastie (Phiops I. u. Phiops II.) unternahmen die Ägypter Feldzüge gg. Nubien . Unter der 12. Dynastie (Sesostris I. u. Sesostris III.) wurde der nördl. Teil Nubiens an Ägypten angegliedert, unter der 18. Dynastie (etwa 1550–1306 vC.) wurde die ägypt. Grenze immer weiter nach Süden vorgeschoben u. erreichte unter Thutmosis III. Napata (Dschebel Barkal), das Grenzstation blieb. Das Gebiet war einem eigenen Beamten unterstellt, der den Titel „Königssohn [seit Amenophis II. mit dem Zusatz:] von Kusch" führte u. als Vize-Kg. fungierte. Nubien war lange Zeit sehr eng mit Theben u. dem Tempel des Amun verbunden; Amun wurde auch der Staatsgott des nun entstehenden nubischen Reiches. Um 750 vC. bestand bereits seit längerer Zeit eine nubische („äthiopische") Kg.-Dynastie unbekannter Herkunft. Ihre Hauptstadt war Napata (beim 4. Katarakt), Kultur u. Schriftsprache waren ägyptisch. König Kaschta (bis 751 vC.) gliederte die ↗Thebais seinem Herrschaftsgebiet ein, sein Sohn Pianchi eroberte um 730 vC. weite Teile Ägyptens u. leitete damit die Äthiopiendynastie (= 25. Dynastie) Ägyptens ein; Kg. Schabako (716 bis 701 vC.) unterwarf ganz Ägypten. Dessen Nachf. Taharka (690–664 vC.) wurde 671 vC. durch Asarhaddon v. Assyrien aus Ägypten vertrieben. Die nubische Dynastie blieb nun auf ihr Land beschränkt u. entwickelte eine eigene nubische Kultur. Die Hauptstadt wurde (im 6. Jh.?) nach Meroe verlegt, nach dem Schrift u. Sprache als meroitisch bez. werden. Neben dem Kg. spielte die jeweil. Königsmutter, die den Titel Κανδάκη trug (vgl. Apg 8,27), eine besondere Rolle. Das Reich v. Kusch ist im 3. Jh. zerfallen, die Bez. Ä. ging auf das südlich gelegene Aksumitische Reich über.

Lit.: **E. A. W. Budge:** A History of Ethiopia, Nubia & Abyssinia 1–2. Lo 1928 (Nachdr. Oosterhout N. B. 1966); **W. A. Fairservis, Jr.:** The Ancient Kingdoms of the Nile and the Doomed Monuments of Nubia. NY 1962 (Lit.); **I. Hofmann:** Studien zum meroitischen Königtum. Bl 1971; **F.W. Hinkel:** Auszug aus Nubien. B 1978; **I. Hofmann:** Der Sudan als ägyptische Kolonie im Altertum. W 1979; **T. Kendall:** Kush. Lost Kingdom of the Nile. Brockton (Mass.) 1982; Nubica 1–2. Internationales Jahrbuch für äthiopische, meroitische u. nubische Stud. K 1990 (Lit.).

III. Kirchengeschichte: Die Annahme des Christentums durch die beiden Herrscher Ä.s, die Brüder ↗ʿĒzānā u. Śeʿāzānā, ist gg. die Mitte des 4. Jh. anzusetzen. Dies ergibt sich 1) aus den Berichten der Kirchenschriftsteller, allen voran des ↗Rufinus v. Aquileia (PL 21,478f.: ↗Frumentios u. Aidesios als Verkünder der chr. Botschaft), 2) aus einem Schreiben des Ks. ↗Constantius II. an die Brüder Aizanas (ʿĒzānā) u. Sazanas (Śeʿāzānā) u. 3) aus den Inschriften v. Aksum, auf denen ʿĒzānā zunächst (wenigstens formal) als Heide aufscheint („Sohn des Maḥrem"), in der Inschrift Nr. 11 aber seine Hinwendung z. Christentum erkennen läßt. Allerdings dürften hier schon vorher chr. Handelsleute aus dem röm. Reich kleinere Gemeinden gebildet haben. In der Zeit der christolog. Auseinandersetzungen wurde die Christianisierung des Landes durch Flüchtlinge aus der byz. Reichskirche fortgeführt, so v. den Ṣādqān (Gerechten) u. den „Neun römischen Heiligen", wahrsch. aus ↗Syrien vertriebenen Mönchen, die um 500 nach Ä. kamen. Mit diesen Heiligen wurde auch die – mit allem Vorbehalt so zu nennende – „monophysitische" Ausdrucksweise in der Christologie nach Ä. verpflanzt. Wenn die neueste Forsch. aber gezeigt hat, daß sich hinter anscheinend monophysit. Formeln ganz allgemein eine im wesentl. orth. Auffassung v. der Menschheit Christi verbirgt (Verbalmonophysitismus), so gilt dies erst recht für die damals in ihren Anfängen steckende äthiop. Theol., die in keiner Weise auf die Feinheiten der philosophisch-theol. Terminologie des hellenist. Orients vorbereitet war. Im Lauf der Zeit wurden dann die Beziehungen z. alexandrin. Patriarchat stärker als zu den anderen oriental. Kirchen od. gar zu Byzanz u. Rom, zumal nach der arab. Eroberung Ägyptens die neuen Herren die kirchenpolit. Abhängigkeit Ä.s v. Alexandrien förderten.

Mit der Wiedereinsetzung der Salomon. Dynastie (1270) verlagerte sich der Schwerpunkt des Reiches nach Süden, der damit verstärkt in die Christianisierung einbezogen wurde. Die Hauptlast der Verkündigung wurde v. einzelnen heiligen Männern getragen, die in der Mehrzahl Vorsteher klösterl. Gemeinschaften waren, während sich die Herrscher zunehmend mit den islam. Kleinstaaten im Osten u. Süden Ä.s auseinanderzusetzen hatten.

Im inneräthiop. Raum ist es gelegentlich zu Entwicklungen gekommen, die der Orthodoxie zumindest sehr verdächtig erscheinen mußten. In den QQ des 14. Jh. tauchen zwei solcher Richtungen auf: Die *Stephaniten*, die (wenn auch ohne unmittelbaren Zshg.) in die Nähe des ↗Arianismus gerückt waren, versetzten den Hl. Geist auf die Ebene der Geschöpfe u. lehnten die Verehrung der Gottesmutter u. des Kreuzes ab. Die *Mikaeliten* behaupteten (v. Joh 1,18 ausgehend) die Unerkennbarkeit Gottes u. damit die Unmöglichkeit, sich die Gottheit in drei versch. Personen vorstellen zu können. Durch die Kontroverse mit den Jesuitenmissionaren unter Ks. ↗Susenyos (1607–32), der sich 1622 für seine Person Rom anschloß u. auch die äthiop. Kirche in eine kurzlebige Union mit Rom zwang, wurden die Auseinandersetzungen um die Salbung Christi (nach Apg 4,27 u. 10,38) ausgelöst: Aus den Meinungsverschiedenheiten zw. den Ēwosṭātēwos-(↗Eustathios-)Mönchen (Qebātočč = Unktionisten) v. Dabra Warq (Goǧǧām) u. den ↗Takla-Hāymānot-

Mönchen (Tawāḥdowočč = Unionisten) v. Dabra Libānos (Šawā) entwickelten sich später die Lehre v. den *drei Geburten* Christi (aus dem Vater, aus der Jungfrau u. durch die Salbung des Hl. Geistes) u. die der strengen Unktionisten (Kārročč) v. den *zwei Geburten* (aus dem Vater u. aus der Jungfrau). Nach Perioden heftiger Auseinandersetzungen ist die Kontroverse in unserem Jh. eingeschlafen.

Der äthiop. Kirche fehlte bis in unsere Tage eine Gliederung in Bistümer. An der Spitze der Kirche stand der Metropolit, der bis 1950 stets aus den kopt. Mönchen kam u. daher ein Landesfremder war. Das zweithöchste Amt war das des Ečagē, des Oberhauptes aller Klr. u. Vorstehers der Kirchenverwaltung (immer ein Äthiopier). Erst 1959 erlangte die äthiop. Kirche eine weitgehende Selbständigkeit (unter einem äthiop. Patriarchen u. ↗Katholikos) im Rahmen einer lockeren Verbindung mit Alexandrien. Im Zug dieser Entwicklung erhielt sie auch eine normale Bistumsgliederung.

Die *äthiopisch-kath.* Kirche geht auf die neuere Missionstätigkeit zurück, als neben Menschen aus dem Heidentum auch äthiopisch-orth. Christen aufgenommen wurden.

Lit.: **H. M. Hyatt:** The Church of Abyssinia. Lo 1928; **Mario da Abiy-Addi':** La dottrina della Chiesa Etiopica dissidente sull'unione ipostatica. Ro 1956; **E. Cerulli:** Scritti teologici etiopici dei secoli XVI–XVII. Bd. 1–2. Va 1958–60; **E. Hammerschmidt:** Ä. Christliches Reich zw. Gestern u. Morgen. Wi 1967; **F. Heyer:** Die Kirche Ä.s. B 1971; **D. Crummey:** Priests and Politicians. Protestant and Catholic Missions in Orthodox Ethiopia 1830–68. O 1972; **Tadesse Tamrat:** Church and State in Ethiopia 1270–1527. O 1972; **Yaqob Beyene:** L'unzione di Cristo nella teologia etiopica. Ro 1981; **B. W. W. Dombrowski:** F. A. Dombrowski: Frumentius/Abbā Salāmā: Zu den Nachr. über die Anfänge des Christentums in Ä.: OrChr 68 (1984) 114–169; **St. Kaplan:** The Monastic Holy Man and the Christianization of Early Solomonic Ethiopia. Wi 1984; **C. E. Shenk:** The Development of the Ethiopian Orthodox Church and its Relationship with the Ethiopian Government from 1930 to 1970. Ann Arbor 1984; **S. C. H. Munroy-Hay:** The Dating of ʿĒzānā and Frumentius: Rassegna di studi etiopici 32 (1988) 111–127; **Grillmeier** 2/4. ERNST HAMMERSCHMIDT

IV. Liturgie: ↗Liturgien, orientalische Liturgien.

V. Christliche Literatur: Mit dem Einzug des Christentums in das bereits stark hellenisierte Reich v. Aksum um die Mitte des 4. Jh. beginnt die Übersetzung der bibl. Schriften in die Geʿez-Sprache (das klass. Äthiopisch) aus der im Patriarchat v. Alexandrien gebräuchl. Fassung der griech. LXX (lukian. od. „syrisch-occidentaler" Text); sie wird vermutlich 678 mit Sirach abgeschlossen. Die ältesten äthiop. Hss. wie die Evangelien des Madḫanē ʿĀlam (Lālibalā) u. 'Abbā Garimā (Adua) reichen nicht weiter als bis z. 12./13. Jh. zurück; doch ist diese Übersetzung schon in zeitgenöss. Inschriften belegt. Übersetzt u. zu den kanon. Schriften gezählt wurden auch das „Jubiläen-" u. „Henochbuch", die nur in der Geʿez-Sprache vollständig erhalten sind, sowie die „Paralipomena des Jeremia" (od. „des Baruch"), der „Hirt des Hermas", die „Apokalypse des Esra" u. die „Himmelfahrt des Jesaja". In die gleiche Zeit fällt die Übers. des „Physiologos", des „Briefwechsels Abgars", der „Petrusapokalypse" (das griech. Original ist nur fragmentarisch erhalten) sowie einiger Kirchenväterschriften über christolog. od. trinitar. Fragen u. das Mönchsleben: die Slg. antinestorian. Schriften (wahrsch. in Aksum zusammengestellt), die mit „De recta fide" Cyrills v. Alexandrien beginnt u. daher „Qerillos" heißt; die „Abh. über den Antichrist" des Hippolyt v. Rom (das griech. Original ist verloren); die Homilien des Johannes Chrysostomos u. anderer, die dann in Sammlungen v. später übersetzten Texten eingegangen sind (z. B. in das Homilienbuch der British Library, Ms. Or. 8192, 14./15. Jh.); die „Regel" des Pachomios; die „Viten" des Eremiten Paulos u. des Abtes Antonios. Zahlreiche griech. Elemente finden sich in einer Reihe mariolog. Schriften wie dem „Pactum misericordiae" (Kidāna meḥrat), die daher, zumindest teilweise, um das 7./8. Jh., d. h. in der Endzeit Aksums u. seiner Lit., verfaßt worden sein dürften. In aksumitischer Zeit hatte sich das Koptische als Literatursprache noch nicht durchgesetzt. Erst mit dem Verfall des aksumit. Reiches kam es zum Aufblühen einer literarischen Produktion in koptischer Sprache. Das Wiederaufblühen der äthiop. Lit. fällt in eine Zeit, in der die Kopten ihre Lit. bereits in Arabisch verfaßten, der allgemein gebräuchl. Sprache in der Kirche v. Alexandrien. Dies erklärt, warum es außer einigen wenigen Anzeichen (z. B. im „Horologium" u. im „Maṣḥafa genzat" od. „Totenrituale", beide aus dem 14. Jh.) keine aus dem Koptischen, sondern nur aus dem Griechischen od. Arabischen ins Geʿez übersetzten Werke gibt. Spuren einer syrischen Vorlage finden sich in „De resurrectione mortuorum", einer Schrift des 14. Jh. (aus einem Werk Aphrahats). Die „dunklen Zeiten" des MA werden nur sporadisch durch epigraph. Zeugnisse erhellt (beachtenswert die Inschriften des Kg. Lālibalā, um 1186–1225).

Die zweite große Epoche der äthiop. Lit., die v. Beginn der Salomonidendynastie (1268 od. 1270) bis z. Jesuitenmission u. z. offiziellen Wiederherstellung des Bekenntnisses z. alexandrin. Kirche reicht, ist v. zahlr. Übersetzungen aus dem Arabischen gekennzeichnet. Zuerst die „Habakuk-Legende" u., aus einem melkit. Original, der „Senodos", eine Quelle für das kanon. Recht, dessen heutige monophysit. Redaktion wohl der Autorität des Kg. Zar'a Yāʿqob (1434–68) zu verdanken ist; sodann durch Vermittlung od. auf Anregung des emsigen Metropoliten Salāmā, gen. der Übersetzer (um 1348–86), dem die Revision der Hl. Schrift zugeschrieben wird: eine Slg. monast. Apophthegmata unter dem Namen des Philoxenos v. Mabbūg (Filkeseyus); der „Yōsippōn" od. die „Gesch. der Juden" (Zēnā 'ayhud); die „Loblieder auf Maria" (Weddāsē Māryām); die apokr. „Apostelgeschichten" (Gadla Ḥawāreyāt) u. wahrsch. die „Didaskalia" (Dideskaleyā), die Regeln für das chr. Leben u. Kirchenordnungen enthält, die sicher nicht später als 1425 entstanden sind; die „Passionsgeschichte" (Gebra Ḥemāmāt), ein Lektionar für die Karwoche, das jedoch mit dem an nächster Stelle erwähnten Titel u. anderen liturg., patrist. u. hagiograph. Texten schon in einem angeblich vom Abt 'Iyasus Mo'a († 1292) stammenden Bücherverzeichnis angeführt ist; die Märtyrerakten (Gadla Samaʿtāt) mit Ergänzungen unter Dāwit II. (1380–1412), als das kopt.-arab. Synaxar (erst im 17./18. Jh. durch ein abessin. „Proprium" angereichert) ebenso wie die „Akten des hl. Alexios" (Gadla Gabra Krestos) u. das „Buch der Wunder Mariens" (Ta'āmmera

Māryām), eines der markantesten Werke der äthiop. Literatur, ins Geʿez übertragen wurden. Seine Herkunft u. Entwicklung aus eur. u. oriental. Erzählzyklen, erweitert um einheim. Erzählungen aus der Regierungszeit Dāwits u. seines Sohnes Zar'a Yāʿqob, sind konkreter Beweis der Empfänglichkeit für fremde Elemente u. deren Assimilierung in der chr. Kultur des zeitgenöss. Äthiopien. Aus den Auseinandersetzungen mit einem Europäer, „messer Zan", wahrsch. einem Venezianer, stammt das „Buch der Geheimnisse" (Maṣḥafa mesṭir) des Giyorgis v. Saglā, eine 1424 abgeschlossene umfangr. Summa gg. die Irrlehren. Gegen Ende dieses Jh. wurden aus dem Lateinischen od. Italienischen die pseudoambrosian. „Akten des hl. Sebastian" (Gadla Sebesteyānos) bearbeitet. Am Schluß vieler der angeführten Texte finden sich besondere Hymnen der äthiop. Kirche: „Grußworte" (salām) u. „Bilder" od. „Abbilder" (malke'), d. h. stroph. Verherrlichungen der einzelnen Körperteile der jeweils besungenen Personen. Die entsprechenden Sammlungen „Gubā'ē salāmtā" u. „Gubā'ē malke'" datieren v. 1527, doch werden die ersten Beispiele dieser letzten Gattung den Königen Ba'eda Māryām († 1478) u. Nā'od († 1508) zugeschrieben. Sakrale Hymnen, die dann in dem dem legendären Yārēd (6. Jh.) zugeschriebenen u. mehrmals revidierten Antiphonarium (Deggʷā) gesammelt wurden, sind schon seit dem 14. Jh. bekannt. Zur Profan-Lit., die zu dieser Zeit eng mit der rel. Lit. verknüpft war, gehört das äthiop. Nationalepos, die „Herrlichkeit der Könige" (Kebra nagaśt), das in Ä. außergewöhnl. Ansehen genoß u. auf die spätere Lit. erhebl. Einfluß ausübte. Zuerst auf arabisch verfaßt, enthält es sicher älteres Material u. soll auf Wunsch eines tigrin. Führers, Yāʿbika 'Egzi', zw. 1314 u. 1322 v. dem Nebura 'ed Yesḥaq ins Geʿez übertragen worden sein: durch den Mund des hl. Gregor Thaumaturgos (es handelt sich aber offenbar um den Erleuchter, den Ap. Armeniens) erläutert das apokalyptisch inspirierte Buch die Anfänge der Dynastie des Menilek, des Sohnes Salomos u. der Kgn. v. Saba (hier mit Ä. gleichgesetzt), der die Bundeslade v. Jerusalem nach Ä. gebracht habe, welche in der Kathedrale v. Aksum (desh. Ṣeyon gen.) aufbewahrt werde. Vor 1425 wurden noch die Qalēmenṭos u. andere Schriften übersetzt, die im Zshg. mit der vorwiegend apokalyptisch geprägten pseudoklementin. Lit. stehen. Zur gleichen Gattung gehört das „Buch des Geheimnisses des Himmels u. der Erde" (Maṣḥafa mesṭira samāy wamedr), v. dem Tigriner Zosimās od. Baḥayla Mikā'ēl u. seinem Fortsetzer Yesḥaq vor 1450 „geoffenbart". Es ist v. gnost. Anspielungen u. Motiven durchzogen (z. B. die Perle, Symbol für Maria u. die Erlösung), die schon in der Lit. des vorhergehenden Jh. lebendig waren, v. der „Herrlichkeit der Könige" bis z. „Vita der hl. Anna" (in einer einzigen Hs. v. Gunda Gundē erhalten). Das v. rel. u. polit. Streitigkeiten erschütterte 15. Jh. ist durch eine reiche hagiograph. Lit. gekennzeichnet, die sich der Verherrlichung früherer aksumit. Glanzzeiten u. jüngerer einheim. Persönlichkeiten zuwendet: berühmt sind die Neun Heiligen, die Gerechten (Ṣadeqān), Yārēd u. Maṭ(ṭ)āʿ od. Libānos, die im 5./6. Jh. aus den östl. Provinzen des byz. Reiches (Rom gen.) gekommen waren; die Zāgʷē-Könige Lālibalā, Na'akʷeto La'ab u. Yemreḥanna Krestos; die Äbte Gabra Manfas Qeddus od. 'Abbo aus dem Klr. Dabra Zeqʷālā u. 'Iyasus Mo'a aus Dabra Ḥayq, Takla Hāymānot aus Dabra Libānos († 1313) u. 'Ēwosṭātēwos aus Dabra Ṣarābi († 1352), Gründer der großen Mönchsorden in Ä.; die Heiligen „im Streit mit dem König", d. h., die v. Negus ʿĀmda Ṣeyon (1314–44) verfolgt wurden. Dem Reformeifer v. Zar'a Yāʿqob sind das „Buch des Geheimnisses" u. das „Buch des Lichts" zu verdanken sowie andere Werke über die kirchl. Lehre u. Disziplin, die jüd. Bräuche, heidn. Kulte, Zauberglauben u. Irrlehren widerlegen sollen (vor allem die der Stephaniten u. Mikaeliten, die eine eigene Lit. besaßen), deren Spuren sich in der „Königschronik" finden, die nach dem Namen des Reformers benannt wird. Diese Chronik nimmt zus. mit den Werken v. Ba'eda Māryām u. 'Eskender († 1494) einen bedeutenden Platz in der chr. Lit. des ma. Ä. ein. Zar'a Yāʿqob habe auch zwei wichtige liturg. Hymnensammlungen verfaßt od. verfassen lassen, das „'Egzi'abeḥēr nagśa" (Gott hat regiert) u. das „'Argānona Dengel" (Orgel der Jungfrau od. Marienharfe). Von seiner Witwe 'Ellēni gelangten zwei Sammlungen marian. Hymnen auf uns, die „Pforte des Lichts" (Ḫoḫta berhān) od. „Glanz der Sonne" (Ṣadāla Ṣaḥāy) u. die „Harfe des Lobes" ('Enzira sebḥat). Ende des Jh. kann die Übers. der „Bücher der Mönche" (Maṣḥa'efta manakosāt) angesetzt werden, die asket. Schriften der Syrer Johannes Saba, gen. „geistlicher Greis" ('Aragāwi manfasāwi), Isaak v. Ninive u. Philoxenos v. Mabbūg enthalten. Es ist jedoch nicht unmöglich, daß in dieser Zeit, in der die ersten Lieddichtungen (qēnē) entstehen, auch der Ursprung v. Texten magisch-religiöser Art liegen könnte, etwa die „Binde der Rechtfertigung" (Lefāfa ṣedeq), die „Stütze des Kreuzes" (Ḥaṣura Masqal), die „Schlinge Salomos" (Marbabta Salomon) od. die „Unterweisung der Geheimlehren" (Temherta ḫebu'āt), die noch heute als Amulette im Gebrauch sind. Das Vordringen der Muslime u. Galla im 16. Jh., das eine der schlimmsten Krisen des äthiop. Staates auslöste, wirkte sich gewiß negativ auf die Wiss. u. liter. Tätigkeit aus (ganze Hss.-Sammlungen wurden verbrannt od. gingen anderweitig verloren). Doch die Tradition des Landes überdauerte im wesentlichen diese turbulente Zeit, wie die damals entstandenen hagiograph. Werke beweisen, z. B. die „Viten" v. Mātyās v. Śemāgellē u. Yoḥannes Meśrāqāwi (beide wahrsch. im 14. Jh. tätig). Bezeichnend für die neu aufgelebten Kontakte mit anderen Ländern, bes. mit dem Hl. Stuhl u. Portugal, ist die Figur des polyglotten Abtes ʿEnbāqom aus Dabra Libānos, des Verf. der „Pforte des Glaubens" ('Anqaṣa 'amin), einer Apologie des Christentums gg. den Islam, u. Übersetzers des Romans v. „Barlaam und Joasaph". Durch die Verbreitung des Barlaamromans scheint auch die Übers. des Alexanderromans des Pseudokallisthenes, zu dem einige chr. Bearbeitungen entstanden sind (Zēnā 'Eskender), angeregt worden zu sein.

Mit dem Eintreffen der Jesuiten begann eine Blütezeit theol. Schriften, die die Gespräche des äthiop. Klerus mit den eur. Missionaren widerspiegeln, wodurch eine kulturelle Erneuerung angeregt wurde,

die dauerhafte Auswirkungen auf die Lit.-Geschichte hatte: nicht zuletzt die Durchsetzung des Amharischen als Schriftsprache. Unter den bemerkenswertesten Schriften, auch hinsichtlich der unausgesprochenen gnost. Tendenz, sind die „Auslegung der Gottheit“ (Fekkārē Malakot) u. der „Schatz des Glaubens“ (Mazgaba Hāymānot) zu nennen, aus dem mikaelit. bzw. stephanit. Umkreis. Aus wenig früherer Zeit stammen „De fide patrum“ (Hāymānota ʼabaw), eine Slg. homilet. Schriftstücke und theol. Abhandlungen, übers. aus der arab. Fassung des Ibn Raǧā, sowie die „Confessio Claudii“, eine leidenschaftl. Verteidigung des monophysit. Glaubensbekenntnisses, die der Negus Galāwdēwos († 1559) gg. Ende seiner Herrschaft geschrieben hat. Abgesehen v. einigen Ausnahmen, kann die äthiop. Lit.-Bewegung mit Kg. Malak Sagad († 1597) u. seinen Nachfolgern als abgeschlossen betrachtet werden. Von 1601 datiert die wertvolle Version der „Weltgeschichte“ des Johannes v. Nikiu (die arab. Vorlage u. das kopt. Original sind verloren). Die nach dem Tod Susneyos 1632 wiederhergestellte Verbindung mit dem Patriarchat v. Alexandrien fachte den Eifer des einheim. Klerus wieder an u. führte in der 2. Hälfte des 17. Jh. z. Übers. juristischer u. theol. Werke aus Ägypten: der „Gesetze der Könige“ (Feṭha nagaśt), eines Werks, das aus der verlorengegangenen Fassung einer vor 1223 entstandenen melkit. Rechtssammlung stammt (das schwierige Original u. die unklare äthiop. Wiedergabe führten zu einer kleinen Glossarliteratur), u. der „Geistlichen Medizin“ (Faws mafasāwi), eines Bußhandbuchs v. Michael, Bischof v. Atrīb u. Malīǧ. Fast gleichzeitig faßte ein Mönch aus ʼAfar Faras am Tanasee die Berichte über die hl. Walatta Pēṭros ab († 1644), eine unermüdl. Gegnerin des Katholizismus. Im 18. Jh. gibt es außer den „Chroniken“ der Könige Bakāffā († 1730), ʼIyāsu II. († 1755), ʼIyoʼas († 1769) u. Takla Giyorgis (mehrmals auf den Thron erhoben, v. 1779–1800 abgesetzt) die Berichte v. Zarʼa Buruk († um 1700) u. ʼAbrānyos († 1718), dem jüngsten der uns bekannten äthiop. Heiligen; den „Reichtum der Könige“ (Beʿela nagaśt), zuerst in der Geʿez-Sprache verfaßt u. dann ins Amharische übersetzt; die „Gesch. v. Nārgā“ (Zēnā Nārgā), od. v. der Gründung des Dreifaltigkeits-Klr. auf der gleichnamigen Insel des Tanasees durch die Kgn. Mentewwab (Mutter des ʼIyāsu II.) u. die sehr beachtl. Gesch. des Klr. Dabra Libānos in Šawā (Zēnā D. Libānos). Mit der Machtübernahme durch Tēwodros II. 1855 u. der absoluten Vorherrschaft des Amharischen findet die alte äthiop. Lit. offiziell ihr Ende (in der Liturgie bleibt die Geʿez-Sprache jedoch in Gebrauch). Was das spätere rel. Literaturschaffen betrifft, sei hier zumindest an die grundlegende Kontinuität zw. der Exegese der antiochen. Schule – v. Lukianos bis Johannes Chrysostomos u. Theodor v. Mopsuestia – u. den heutigen Kommentaren in amhar. Sprache (andemtä) für den Schulgebrauch erinnert.

Lit.: **I. Guidi:** [Breve] Storia della letteratura etiopica. Ro 1932, mit ergänzenden Rendiconti dell'Accad. dei Lincei. sc. mor. 6. Ser. 8 (1932) 747 ff.; **J. Simon:** Notes bibliographiques sur les textes de la „Chrestomatia Aethiopica“ de A. Dillmann: Or NF 10 (1941) 258–311; **E. Cerulli:** La littérature éthiopienne dans l'histoire de la culture médiévale: AIPh 14 (1954–57) 17–35; **DSp** 4/2, 1462–75 (B. Velat); **E. Cerulli:** La letteratura etiopica. Fi–Mi [3]1968; **ders.:** Les Vies éthiopiennes de Saint Alexis, l'homme de Dieu. Lv 1969; **L. Ricci:** Letterature dell'Etiopia: Storia delle letterature d'Oriente, hg. v. O. Botto, Bd. 1. Mi 1969, 801–936; **H. J. Polotsky:** Aramaic, Syriac, and Geʿez: JSSt 9 (1964) 1–10 = **ders.:** Collected Papers. Jr 1971, 8–17; **Kinfe-Rigb Zelleke:** Bibliography of the Ethiopic Hagiographical Traditions: Journal of Ethiopian Studies 13/2 (1975) 57–102; **G. W. B. Huntingford:** Saints of Mediaeval Ethiopia: Abba Salama 10 (1979) 257–341; **F. Anfray – A. Caquot – P. Nautin:** Une nouvelle inscription d'Ézana, roi d'Axoum: Journal des Savants 1970, 260–274; **M. Rodinson:** Notes sur le texte de Jean de Nikiou: IV Congr. internaz. di studî etiopici (1972), Ro 1974, Bd. 2, 127–137; **S. Strelcyn:** Quelques inscriptions éthiopiennes sur des „mänabĕrt“ des églises de Lalibäla et de sa région: BiOr 34 (1979) 137–156; **J. Mercier:** Ethiopian Magic Scrolls. NY 1979; **P. Marrassini:** Una Chiesa africana: l'Etiopia fra Antiochia e Alessandria: Corsi di cultura sull'arte ravennate e bizantina 28 (1981) 193–203; **S. Strelcyn:** Les *Mystères des Psaumes*, traité éthiopien sur l'emploi des Psaumes (amharique ancien): Bull. of the School of Oriental and African Studies 44 (1981) 54–84; **ders.:** Un poème satanique éthiopien: Guirlande pour Abba Jérôme, hg. v. J. Tubiana. P 1983, 83–115; **DPAC** 1,1259–61 (O. Raineri); **Getatchew Haile:** The Cause of the Ěsṭifanosites: A Fundamentalist Sect in the Church of Ethiopia: Paideuma 29 (1983) 93–119; **O. Raineri:** Atti di *abuna* Abrānyos, santo eritreo (1633–1718): Mem. Lincei. sc. mor. 8. Ser. 26 (1983) 411–648; **P. Marrassini:** Giustiniano e gli imperatori di Bisanzio nella letteratura etiopica: Corsi di cultura sull'arte ravennate e bizantina 30 (1983) 383–389; **E. Godet:** La métrique du qenē gueze: Abbay 12 (1983–84 [1985]) 117–203; **S. Kaplan:** The Monastic Holy Man and the Christianization of Early Solomonic Ethiopia. Wi 1984; **Gigar Tesfaye:** Inscriptions sur bois de trois églises de Lalibala: Journal of Ethiopian Studies 17 (1984) 107–147; **ders.:** Découverte d'inscriptions guèzes à Lalibala: Annales d'Éthiopie 14 (1987) 75–79; **R. Pankhurst:** On two Portuguese folios in a Medieval Ethiopic MS.: The Book Collector 35 (1986) 463–474; **P. Marrassini:** I mss. etiopici della Biblioteca Medicea Laurenziana di Firenze: Rassegna di studi etiopici 30 (1984–86 [1987]) 81–116 u. 31 (1987 [1988]) 69–110; **G. Colin:** Le Synaxaire éthiopien. État actuel de la question: AnBoll 106 (1988) 273–317; **S. Uhlig:** Äthiop. Paläographie. St 1988; **D. D. Buchholtz:** Your Eyes will be Opened. A Study of the Greek (Ethiopic) Apocalypse of Peter. Atlanta, Georgia 1988; **P. Piovanelli:** Sulla *Vorlage* aramaica dell'Enoch etiopico: Studi classici e orientali 37 (1987) 545–594; **ders.:** Il testo e le traduzioni dell'Henoch etiopico. 1976–87: Henoch 10 (1988) 85–95; **R.W. Cowley:** Ethiopian Biblical Interpretation. A Study in Exegetical Tradition and Hermeneutics. C 1988; **M. A. Knibb:** Hebrew and Syriac elements in the Ethiopic version of Ezekiel?: JSSt 33 (1988) 11–35; **ders.:** The Ethiopic text of Ezekiel and the excerpts in *Gĕbrä Ḥĕmamat*: ebd. 34 (1989) 443–458; **K. Pedersen:** The Mälkeʼ–An Ethiopian Prayer Form with Latin Origin?: Proceedings of the 8th Internat. Confer. of Ethiopian Studies (1984), hg. v. Taddesse Beyene. Bd. 2. Addis Abeba 1989, 547–560; **G. Lusini:** Appunti sulla patristica greca di tradizione etiopica: Studi classici e orientali 39 (1989) 469–493; **P. Piovanelli:** Un nouveau témoin éthiopien de l'*Ascension d'Isaïe* et de la *Vie de Jérémie* (Paris, BN Abb 195): Henoch 12 (1990) 347–363; **A. Bausi:** Presenze clementine nella letteratura etiopica: Studi classici e orientali 40 (1990) 289–313; **O. Raineri:** Atti di Habta Māryām († 1497) e di Iyāsu († 1508), santi monaci etiopici. Ro 1990; **ders.:** Catalogo dei rotoli protettori etiopici della collezione S. Angelini. Ro 1990; **G. Lusini:** Sulla tradizione manoscritta dello „Zēnā Eskender“: Rassegna di studi etiopici 33 (1989 [1991]) 143–155; **Getatchew Haile:** The Epistole of Humanity of Emperor Zärʼa Yaʿĕqob (*Tomarä Tĕsbĕʼt*). Lv 1991; **CoptE** 3, 975–979 (L. Ricci); **G. Fiaccadori:** Nota su Y. Meśrāqāwi: Quaderni Utinensi 11/12 (1988 [1991]) 141–150; **ders.:** Aethiopica minima: ebd. 13/14 (1989 [1993]) 145–164 (ʼĒwosṭātēwos, ʼA. Salāmā, Maṭāʿ u. Z. Buruk); **ders.:** Teofilo Indiano. Ravenna 1992, XXXI–XXXIX 87–94; **O. Raineri:** Il regno di Iyāsu I°, re d'Etiopia dal 1682 al 1706: OrChrP 58 (1992) 213–240; **Sergew Hable-Selassie:** The Monastic Library of Däbrä Hayq: Orbis Aethiopicus, hg. v. P. O. Scholz. Albstadt 1992, Bd. 1, 243–258; **A. Bausi:** Alcuni considerazioni sul „Senodos“ etiopico: Rassegna di studi etiopici 34 (1990 [1992]) 5–73; **ders.:** *Qalēmenṭos*. Il Qalēmenṭos etiopico. La rivelazione di Pietro a Clemente (libri 3–7). Na 1992.

GIANFRANCO FIACCADORI

VI. Äthiopische Kirchenmusik: Die Lektionen der Bibeltexte ausgenommen, wird die Liturgie der äthiop. Kirche ganz gesungen. Wohl aus afrikan. Wurzeln entstanden, wandelte sich der Gesang schon früh unter ägypt. u. syr., v. a. aber unter jüd. Einflüssen. Nach Überzeugung der Äthiopier gehen die liturg. Gesänge auf den hl. Yared (Mitte 6. Jh.) zurück, u. seien mündl. überl. worden, bis die beiden Priester Azza Gera u. Azza Ragwel sie z. Z. des Kg. Claudius (1540–53) aufzeichneten.

Man kennt sechs liturg. Gesangbücher: *qedassē* – Missale; *zemmāre* – eine Slg. eucharist. Gesänge; *deggwā* – Hymnen für die Feste im Jahr außer der Fastenzeit; *ṣoma deggwā* – Hymnen für die Fastenzeit bis Palmsonntag; *mawāše'et* – eine besondere Hymnen-Slg. u.a. für Begräbnisse; *me'eraf* – für den Alltagsgottesdienst. In diesen Büchern sind die Notenzeichen über die Textzeilen gesetzt. Zu unterscheiden sind *bēt*-Buchstaben, die mit ihrem Hinweis auf einen vorhergehenden Textabschnitt eine Übernahme v. dessen Melodie anzeigen, u. *meleket*, das sind Punkte, Bögen od. Striche, die Pausen, Registerwechsel, Glissandi, Tempoänderungen usw. andeuten. Die festen, übertragbaren Formeln od. Melodien lassen sich aber schwerlich auf Modi mit bestimmten Skalen zurückführen; vielmehr sind sie meist einer v. drei „Singweisen" zugeordnet, die wie folgt umschrieben werden: Die *ge'ez*-Weise ist einfach, schmucklos u. beruht auf drei od vier Kerntönen; *'ezel*-Melodien sind ernst, würdig, schwerklingend u. langsam; die *arārāy*-Weise klingt leichter, freudiger u. freier.

Vorgetragen werden die Gesänge v. eigens ausgebildeten Kantoren, den *dabterās*, die ihre Notenbücher während der siebenjähr. Ausbildung selbst abschreiben u. dabei die Gesänge auswendig lernen. Beim Gottesdienst haben sie ihren Standort im äußeren Kreis der dreiteiligen Kirche neben Laien u. Frauen. Ein *dabterā* kann solo, häufiger im Wechsel mit einem zweiten Solisten od. einem Chor singen. Wird der Gesang begleitet, dann erklingt die große, einfellige *kabaro*-Trommel u. das *ṣanāṣel*-Sistrum aus dem mittleren Kreis der Kirche. Aufstampfen der *maqwāmiyā*-Gebetsstäbe u. Handklatschen können hinzukommen. Unterwiesen sind die *dabterās* auch in Theol., Poesie u. Tanz. Die Poesie soll sie z. Erfindung v. Gesängen befähigen, u. der Tanz gehört zu einer Zeremonie an *timket*, d.i. Epiphanie, die nach Prozessionen am Abend vorher an einem See od. Wasserlauf gefeiert wird.

Lit.. **M. Powne:** Ethiopian Music, an Introduction. Lo 1968, 84–119; **NewGrove** 6, 272–275 (Ch. Hannick).

JOSEF KUCKERTZ

VII. Kirche in der Gegenwart: Das feudale äthiop. Ks.-Reich unter Haile Selassie (1930–74) war trotz einiger Reformversuche den modernen Emanzipationsbewegungen u. den sozialist. Ideen, die mit der Unabhängigkeit in den meisten afrikan. Staaten Einzug hielten, nicht mehr gewachsen. Starke Zentralisierungstendenzen u. die Annexion Eritreas 1962 schufen zusätzlich starke ethn. Spannungen in dem Vielvölkerstaat. 1974 putschte das Militär u. stürzte den Kaiser. Es folgten das marxist. Regime unter Mengistu Haile Mariam, blutiger Terror u. Bürgerkrieg, bis sich 1991 die versch. Rebellengruppen auf eine neue nichtsozialist. Regierung einigten u. den Bürgerkrieg beendeten. Unter Ks. Haile Selassie war die Äthiop. Orth. Kirche noch Staatskirche, die übrigen Kirchen durften außer in Addis Abeba nur in Gebieten wirken, wo die Mehrheit muslimisch war od. trad. Religionen anhing. Der Ks. suchte jedoch freundschaftl. Beziehungen z. kath. Kirche. So holte er kanad. Jesuiten ins Land, die ihm beim Aufbau der National-Univ. halfen. Nachdem 1959 die Äthiop. Orth. Kirche als autokephale Kirche mit einem eigenen Patriarchen v. Alexandrien unabhängig geworden war, richtete Rom 1961 auch für die äthiop. kath. Kirche die Hierarchie ein: das Ebtm. Addis Abeba u. die beiden Bistümer Adigrat u. Asmara (in Eritrea). Diese Kirche, die der röm. C Orient zugeordnet ist, hält sich in der Liturgie an den alten äthiop. Ritus u. benutzt als Kirchensprache das altertüml. Ge'ez, während in den Kirchengebieten des lat. Ritus – v.a. im Süden des Landes – die erneuerte Liturgie des Vat. II in der modernen äthiop. Sprache in Gebrauch ist. Unter der marxist. Diktatur kam es nach anfängl. Zurückhaltung u. partieller Kooperation zu einer systemat. Christenverfolgung, v. der schließlich – nach Regionen unterschiedlich – alle Kirchen betroffen waren. Der Bürgerkrieg brachte weitere Zerstörungen. Dazu kamen mehrere Hungerkatastrophen mit verheerenden Folgen, Zwangsumsiedlungen, Flüchtlingsbewegungen. Mitten in dieser schwierigen Zeit erhob Johannes Paul II. Ebf. Paulos Tzadua v. Addis Abeba z. ersten äthiop. Kardinal. Der notleidenden Bevölkerung suchten die Kirchen durch Hilfsmaßnahmen, Friedensbemühungen u. internat. Aktionen zu helfen. Als mit dem Sturz Mengistus 1991 Terror u. Bürgerkrieg zu Ende gingen, waren die Kirchen zwar materiell u. personell schwer angeschlagen, aber zugleich der einzige Ort des Vertrauens u. der Hoffnung für die gequälte Bevölkerung. Die kath. Bischöfe begrüßten die neue polit. Entwicklung, insbes. die freien Wahlen u. die Unabhängigkeit ↗Eritreas, die 1993 ausgerufen wurde (Hauptstadt: Asmara). Die ökum. Beziehungen sind in der Not gewachsen. Alle Kirchen beteiligen sich am Wiederaufbau des Landes. Die Äthiop. Orth. Kirche zeigt Bestrebungen, wieder „Nationalkirche" zu werden. In der kath. Kirche setzen die beiden Riten unterschiedl. Schwerpunkte. Bei der Kirche des äthiop. Ritus haben Liturgie, Ausbildung v. Priestern u. die Förderung v. Ordensberufen Vorrang. Die Kirche des lat. Ritus engagiert sich bes. dafür, den Laien größere Verantwortung zu übertragen u. sie dafür heranzubilden. Auf ev. Seite sind zwei große Kirchen entstanden: die Ev. Äthiop. Mekane-Jesus-Kirche (lutherisch mit presbyterian. Gemeinden) u. die Kale Hiwot (Wort des Lebens, baptistisch-fundamentalistisch). Im Rat für Zusammenarbeit der Kirchen arbeiten 15 äthiop. Kirchen mit.

Lit.: **F. Herrmann:** Ä. Christl. Reich zw. Gestern u. Morgen. Wi 1967; **F. Heyer:** Die Kirche Ä.s. Eine Bestandsaufnahme. B –NY 1971; **P. Becher:** Kirche in Ä.: LM 24 (1985) 163f.; **W. Hoffmann:** KM 110 (1991) 103–106.

VIII. Statistik: Bis 1993 umfaßte das Staatsgebiet einschließl. Eritreas 1 251 000 km². Infolge v. Bürgerkrieg u. Fluchtbewegungen sind z.Z. ge-

nauere statist. Angaben nicht möglich. Nach dem „Fischer Weltalmanach 1993“ hatte Ä. 1990 51 183 000 Einw., davon waren 52% Angehörige der Äthiop. Orth. Kirche, 31% sunnit. Muslime, 10% Anhänger trad. afrikan. Religionen. Nach dem EKL[3] 1,306 hatten die beiden genannten prot. Kirchen 1986 zus. bis zu 1,6 Mio. Mitglieder. 1993 zählt das AnPont insg. 361 091 Katholiken (132 724 in den Bistümern des äthiop. Ritus u. 228 367 in den Gebieten des lat. Ritus). ☐ Afrika 3, nordöstl. Afrika u. Naher Osten. WOLFGANG HOFFMANN

Äthiopische Bewegung (Äthiopismus) ↗Afrikanische Unabhängige Kirchen.

Athos. I. Klostergeschichtlich: Nach der Legende hat die Gottesgebärerin selbst den Glauben in „ihr Erbe“ eingepflanzt u. haben byz. Kaiser schon im 4. u. 5. Jh. Klöster auf dem Hl. Berg (Athos) gegründet. Wahrscheinlich ab dem 8. Jh., sicher aber ab dem 9. Jh. lebten hier (namentlich bekannt Petros, Euthymios) Mönche. Es war wohl der Ikonoklasmus (Kampf gg. die ↗Bilderverehrung), der sie, Verehrer der ↗Ikonen, hier Zuflucht suchen ließ. 872 wurden die Eremiten des A. durch ein Sigill Ks. ↗Basileios' I. einem Mönch v. Hierissos unterstellt; da sie es ablehnten, einem v. außen zu unterstehen, wählten sie sich einen ↗Protos aus ihren eigenen Reihen; der erste uns bekannte Inhaber dieses Amtes war ein Mönch namens Andreas (887); ihm z. Seite stand ein Ältestenrat; Karyes wurde noch vor Mitte des 10. Jh. Sitz dieser Versammlung. Damit begann die eigtl. Gesch. des athonit. Mönchtums. Das nächste entscheidende Datum war die Gründung der Megisti Lavra durch ↗Athanasios aus Trapezunt; er wurde v. seinem ksl. Freund ↗Nikephoros Phokas bei der Durchsetzung der koinobitischen. (gemeinschaftl.) Lebensform unterstützt. Wegen häufiger Überfälle v. Seeräubern bauten die Mönche ihre Klr. zu Wehrburgen aus od. wanderten nach Mittelgriechenland aus, wo sie die ↗Meteora-Klr. bauten. Noch zu Lebzeiten des Athanasios wurden die Klr. Vatopedi u. ↗Iviron gegründet. Aus dem 11. Jh. hatten folgende Gründungen Bestand: Xeropotamu, Xenophontos, Dochiariou, Esphigmenou, Konstamonitou, Karakalou, Aghiou Pavlou. Vom Lateiner-Klr. der Amalfitaner kündet nur noch der Turm Morphino. Die Russen, die 1142 nach Xylurgou kamen, siedelten 1169 nach Panteleimonos (Rossikon) über. Hier lebte auch der hl. ↗Sava, der Sohn des Serbenherrschers Stephan Nemanja; beide stifteten das Serben-Klr. Chilandar (1198). Ein konvertierter Türkenprinz gründete 1150 Kutlumousiou. Im 14. Jh. entstanden Pantokratoros, Dionysiou, Simonos Petras u. Gregoriou. Stavronitika ist eine Gründung aus nachbyz. Zeit (1541). Der Mörder u. Nachf. v. Ks. ↗Nikephoros II. Phokas, Johannes I. Tzimiski, gab der Mönchssiedlung 971/972 das 1. ↗Typikon (Tragos); danach kann der Protos nichts ohne die Versammlung der Hegoumenoi (↗Klostervorsteher) u. diese nichts ohne ihn tun (vgl. Synodalprinzip der orth. Kirche). Ein 2. Typikon wurde 1046 bestätigt. Seit dieser Zeit hat sich der Name „Hl. Berg“ eingebürgert. Gegen das Eindringen v. Vlachen mit ihren Familien u. Herden suchten die Klr. die Hilfe des Patriarchen v. Konstantinopel. Der Jurisdiktion des Patriarchen unterstellte sie aber erst Ks. ↗Andronikos (1312). 1392 untersagte Patriarch ↗Antonios IV. jede Einmischung des Bf. v. Hierissos. Auch der sog. 4. Kreuzzug verschonte die A.-Mönche nicht. Die Union des byz. Ks. ↗Michael VIII. mit der lat. Kirche (↗Lyon 1274) lehnten sie fast allgemein ab. Das 14. Jh. brachte mit dem ↗Hesychasmus (Theorie über den Weg z. Schau des göttl. Lichtes) neuen Aufschwung für das athonit. Mönchtum. Ein 3. Typikon wurde erarbeitet, u. 1406 bestätigte Ks. Manuel II. Palaiologos das 4. Die Idiorrhythmie (außer bei der Liturgie keine gemeinsame Lebensführung mehr) setzte sich mehr u. mehr durch. Dagegen richtete auch das 5. Typikon (1575) nichts aus. Gegen die Aufweichung des Mönchsideals entstanden die ↗Sketen (Mönchssiedlungen nach dem Vorbild der ägypt. Sketis); als älteste entstand 1572 die der hl. Anna; diese Sketen sind je einem der 20 Groß-

Äthiopien: Statistik der Bistümer

Ritus	Bistum	Gründung	Fläche in km²	Zahl der Katholiken	Katholiken-Anteil in % der Einw.	Zahl der Pfarreien	Diözesan-Priester	Ordens-Priester	Ordens-Schwestern
äthiopisch	Addis Abeba (Neanthopolitanus)	Ebtm. 1961 (1951 Apostolisches Exarchat)	300 600	47 872	0,3	23	25	69	163
	– Adigrat	Btm. 1961 (1937 AP Tigrai)	70 000	17 000	0,4	32	57	8	63
	– Asmara	Btm. 1961 (1930 Ordinariat Eritrea; 1951 Apost. Exarchat Asmara)	124 000	67 825	2,8	122	68	107	336
lateinisch	Asmara	AV 1959 (1894 AP Eritrea; 1911 AV Eritrea)	–*	29 622	1,2	19	–	43	126
	Awasa	AV 1979 (1937 AP Neghelli; 1969 AP Awasa)	75 000	76 754	1,9	14	5	33	66
	Harar	AV 1937 (1846 AV Galla)	260 000	12 750	0,3	14	3	12	52
	Nekemte	AV 1982 (1913 AP Kaffa; 1937 AV Gimma)	250 000	19 570	0,4	32	6	19	41
	Soddo-Hosanna	AV 1982 (1940 AP Hosanna; 1977 AP Soddo-Hosanna)	15 000	75 582	2,2	13	4	25	48
	Meki	AP 1980 (abgetrennt von AV Harar)	156 600	14 089	0,3	10	5	14	40

**Gebietsgleich mit Asmara, äthiop. Ritus*

Nach AnPont 1993. LUDWIG WIEDENMANN

Klr. untergeordnet. Erst Ende des 18. Jh. setzte eine Rückkehr z. koinobit. Lebensform ein. Der A. war 1430 unter osman. Herrschaft gekommen; da er dem Patriarchen unterstand, hatten die Sultane die ksl. Privilegien bestätigt. Vor allem die orth. Fürsten der Moldau u. der Walachei u. die russ. Zaren betätigten sich in diesen Jahren als Gönner des Hl. Berges. 1743 gründete Patriarch Kyrillos V. eine Akad. auf dem A. (↗Athosakademie) als geistl. Zentrum der Orthodoxie. In der Verfassung v. 1783 wurden dem Protos vier Mitvorsteher z. Seite gegeben; die 20 Groß-Klr. wurden in Fünfergruppen eingeteilt; jede sollte einen Vertreter in dieses Führungsgremium nach Karyes entsenden. Das Amt des Protos verschwand im Laufe der Zeit; der Vierervorstand aber blieb bestehen; er bildet bis heute gemeinsam mit der Vertretung aller 20 Klr. der Hl. Gemeinschaft die oberste Leitung der Mönchsgemeinschaft. 1912 kam der A. unter griech. Oberhoheit, was 1923 im Vertrag v. Lausanne international anerkannt wurde. Das orth. Griechenland hat die damit verbundene Garantie der Unverletzlichkeit der Klr. jedoch nicht immer eingehalten. Das v. der Mönchsgemeinschaft 1924 erarbeitete Typikon ist 1926 v. der griech. Regierung anerkannt worden; sie ist bei der Mönchsgemeinschaft mit einem Generalgouverneur vertreten. Die geistl. Oberhoheit liegt nach wie vor beim Patriarchen v. Konstantinopel. Gemäß der Überzeugung des östl. Mönchtums, daß das Pneuma über dem Amt steht, gestalten sich die Beziehungen z. Patriarchat nicht immer einfach; so haben die A.-Mönche die ökum. Haltung des Patriarchats öfters offen kritisiert; der A. versteht sich eben als „Akropolis der Orthodoxie".

Lit.: **P. Meyer:** Die Haupt-Ukk. für die Gesch. der A.-Klöster. L 1894; **L. Petit u.a.** (Hg.): Actes de l'A. St. Petersburg 1903ff., A 1964ff.; **P. Lemerle** (Hg.): Archives de l'A. (begr. v. G. Millet). P 1937ff.; Le Millénaire du Mont A. 963–1963. Études et Mélanges, 2 Bde. V–Chevetogne 1963–64; **TRE** 4, 436 bis 441 (H. M. Biedermann); **M. A. Wittig:** A. Der Hl. Berg v. Byzanz. Wü 1985.

MICHAEL WITTIG

II. Kunstgeschichtlich: Ende des 10. Jh. setzt unter ksl. Protektion eine intensive Bautätigkeit am Berg A. ein. War das ältere Protaton in Karyes ein bescheidener dreischiff. Bau, so wird das Katholikon der Megiste Lavra (nach 963) als Kuppelnaos über Pfeilern errichtet. Seitliche Apsiden (choroi) erweitern den Bau z. Trikonchos, der für die 20 Haupt-Klr. des A. verbindlich u. auch in den Morava- u. ↗Meteora-Klr. aufgenommen wurde. Die Kirchen v. Iviron (980) u. Vatopedi (um 1000) variieren diesen Typus als Vierstützenbau. An die Stelle der ↗Narthices treten bald weiträumige Vorhallen (Liti) für das Stundengebet der Mönche sowie seitl. Kapellen (Parekklesia) mit Stiftergräbern. Die wohl aus Konstantinopel stammenden Bronzetüren u. die am Weihebrunnen (Phiale) wiederverwendeten Schrankenplatten der Lavra wie auch die Bauskulptur in Xenophontos liefern wichtige Befunde z. Baudekor um 1000. Eine zweite Welle der Neugründungen u. Erweiterungen erfaßt Anfang 14. Jh. den A. In Chilandar, dessen Katholikon zu den qualitätsvollsten Beispielen palaiolog. Architektur zählt, in Vatopedi u. im veränderten Protaton erstehen umfangr. Bildprogramme. Die Ausmalung Chilandars wird der serb. Milutin-Schule zugeschrieben, die des Protaton M. ↗Panselinos aus Thessalonike. Im 16. Jh. malt der Kreter Theophanes Kirche u. Trapeza in Lavra u. Stavronikita aus. Er tritt auch als Ikonenmaler hervor. Der Vielzahl der Stiftungen aus Byzanz, Serbien, Bulgarien u. Rußland entstammt das reiche Inventar, darunter ↗Staurotheken, ↗Reliquiare, Textilien u. Mosaikikonen. Liturgische Hss., die großenteils aus Konstantinopler Skriptorien stammen, bilden einzigartige Bestände: z. B. Psalter Pantokrator 61 (9. Jh.), Evangeliar Stavronikita 43 (Mitte 10. Jh.), Phokas-Lektionar, Lavra (11. Jh.), Oktateuch Vatopedi 602 (13. Jh.). Nach Isolierung, Verödung u. Bränden prägen durchgreifende Umbauten u. Übermalungen des 18. u. 19. Jh. das Erscheinungsbild der A.-Klöster. Der Mönch Dionysios v. Fourna, der Anfang des 18. Jh. in seinem Malerhandbuch die byz. ↗Ikonographie umfassend darstellt, gibt vermutlich eine spätpalaiolog. Vorlage wieder.

Lit.: **H. Brockhaus:** Die Kunst in den A.-Klöstern. L 1924; **G. Schäfer:** Das Hb. der Malerei v. Berge A. M 1960; **K. Weitzmann:** Aus den Bibliotheken des A. HH 1963; **RBK** 1,389–421 (M. Restle); **P. Huber:** Athos. Z 1969; **S. N. Pelekanides u.a.:** The Treasures of Mount A. Illuminated Manuscripts, 3 Bde. At 1973–79; **P. M. Mylonas:** Le plan initial du catholikon de la Grand-Lavra: CAr 28 (1979) 143–160; **E. Voordeckers:** L'art au Mont Athos, Splendeur de Byzance. Bl 1982, 262–274.

RAINER WARLAND

Athosakademie. Die erste Schule auf dem Hl. Berg (↗Athos) hat es im 13. Jh. gegeben. 1743 wurde auf Anregung des Konstantinopler Patriarchen Kyrillos V. beim Klr. Vatopedi eine Lehranstalt gegründet, die sich Akad. nennen durfte. Geschützt durch den Sonderstatus des Hl. Berges, studierte hier v. a. die griech. Jugend der orth. Bevölkerung des osman. Reiches; gelehrt wurden neben Theol. auch weltl. Fächer. Unter Eugenios Vulgaris errang die Schule auch im Ausland Ansehen. Es waren A.-Mönche, die der Schule ein Ende machten; sie sahen in ihr einen Hort des Liberalismus u. des Unglaubens; nach der Schließung der Schule Ende des 18. Jh. zerstörten sie das Schulgebäude; heute nisten in den Ruinen Eulen – Symbol der griech. Weisheit. 1930–1940 existierte bei der Andreas-↗Skete eine Schule. Die heutige Lehranstalt im Hauptort Karyes ist eine Gründung (1953) der A.-Klöster u. arbeitet unter der gemeinsamen Aufsicht der Hl. Gemeinschaft (oberster Selbstverwaltungsrat der A.-Klöster) u. des griech. Erziehungsministeriums, da hier auch wieder Nicht-Mönche „zum Wohl der Kirche und des Staates" ausgebildet werden.

Lit.: **N. Miletoupoleos:** Die A.-Schule: TEE 1, 933ff. (griech.); **M. I. Gedeon:** Zwei nichtveröff. Briefe über die A.-Akademie: Ekkles. Aletheia 3 (1833) 686–689 696–701 (griech.); **Ch. Papadopulos:** Die Kirche u. die Erziehung in der Zeit nach der Eroberung: Jb. der Akad. Athen 10 (1935) 32–56 (griech.).

MICHAEL WITTIG

Ätiologie. I. Begriff: Der aus dem Griechischen (αἰτιολογία) kommende Ausdruck Ä. bezieht sich allgemein auf die Angabe v. Grund od. Ursache für Gegenstände, Ereignisse, Bezeichnungen, Umstände usw. Als Ausdruck kausalen Denkens spielt die Ä. in verschiedensten Zusammenhängen eine wichtige Rolle in den antiken Kulturen u. hat wesentl. Anteil an der Herausbildung u. Gestaltung v. My-

then u. myth. Erzählungen (↗Mythos), mit denen die Ä. desh. auch oft gleichgesetzt wird bzw. in Abhängigkeit v. diesen erklärt u. verstanden wird. Als ausgeprägter Terminus begegnet der Begriff der Ä. in vielfältiger Weise in der griech. Philos.: in astronom. (Epikur), wissenschaftstheoret. (Aristoteles), physikal. (Stoa), historiograph. (Herodot, Thukydides) u. literar. (als Gattungsbegriff) Kontext. Darauf basieren die divergierenden semant. Ausprägungen u. Verwendungen des Begriffs Ä. z. B. in Natur-Wiss., Philos., Religions-Wiss., Theol. u. Lit.-Wiss., wie sie bis heute zu finden sind.

II. Theologische Verwendung: Im theol. Kontext weist die Ä. in den Bereich der bibl. Offenbarung, bes. des AT. Art u. Weise dieser Offenbarung sind durch die v. den Ä.n gebotenen Gründe u. Ursachen angesprochen, da zw. Mythos u. Gesch. zu entscheiden ist, wie die v. K. ↗Rahner eingeführte Unterscheidung v. „mythologischer Ätiologie“ u. „geschichtlicher Ätiologie“ zeigt: Ist der Rückgriff auf die Ursache der zu erklärenden Wirklichkeit v. bildl. Vorstellungen u. ä. geprägt, die das zu Erklärende nur verdeutlichen, wird die Ä. als mytholog. Ä. bezeichnet; geschieht in diesem Rückgriff aber die wirkl. Erschließung der gesch. Ursache aus dem gegenwärtigen Zustand, kann v. gesch. Ä. gesprochen werden. Rahners Ä.-Begriff ist v. der Frage nach dem Woher des Wissens der bibl. Verfasser bestimmt, an die sich die der genannten Begriffsdifferenzierung inhärente Wahrheitsfrage konsequent anschließt. Diese Fragen liegen der Ä. aber fern, sie ist vielmehr an dem „Warum“ interessiert, so daß die Erzähl*absicht* bei der Ä. vor dem Erzähl*inhalt* steht. Folglich kann die Ä. auch nicht als literar. Gattung bezeichnet werden, u. die v. Rahner ausschließlich an Gen 2/3 festgemachte Unterscheidung trägt auch nicht in bezug auf die andersgearteten Ä.n der übrigen Bibel. Gerade die theol. Behandlung der ↗Urgeschichte fordert, die Unterscheidung v. mytholog. u. gesch. Ä. aufzugeben u. die Ä.n in Gen 2/3 im Lichte der übrigen bibl. Ä.n neu zu lesen, um „zu einer behutsamen Bestimmung der Dialektik von Mythos und Geschichte und der vor allem funktionalen Interferenzen zwischen beiden Bereichen beitragen (zu) können“ (Cancik-Lindemaier).

Die atl. Ä.n sind vielfältig u. betreffen Benennungen (z. B. Gen 25,26; 32,31; Ex 17,7; Jos 5,9), gesellschaftl., kult. od. rituelle Gegebenheiten (z. B. Gen 32,33; Ex 12; 13,14ff.; 16; 31,12ff.; Jos 6,25; 15,63; Ri 11,39; Est 9,19). Sie werden oft durch bestimmte Formelemente ausgedrückt, wie Volksetymologien, Wortspiele, Benennungsformeln, Hinweise auf die zeitübergreifende Gültigkeit bzw. Wirksamkeit („bis zum heutigen Tag“). Eine einheitl. Funktion ist den versch. ätiolog. Elementen außerhalb der Urgeschichte ebensowenig zuzuweisen, wie diese über die Historizität der sie enthaltenden Erzählungen entscheiden. Von Ä.n läßt sich sinnvoll nur in bezug auf kleine Einheiten sprechen, ganze Erzählungen sind nur dann als Ä. zu bezeichnen, wenn sie eine Ä. als Erzählkern enthalten od. aus mehreren Ä.n zusammengefügt sind. In dieser Weise kann man Gen 2/3 Ä. nennen, denn es finden sich Namens-Ä.n sowie Ä.n, die den Zshg. v. Scham u. Schuld od. v. Leben u. Tod erklären wollen od. Phänomene wie Mühe der Arbeit, Schmerzen der Geburt, das Sündersein des Menschen u. die Lebensweise der Schlange ätiologisch deuten. Als ganze weist die Erzählung eine ätiolog. Intention auf, so daß hier auch keine Anfangserzählung vorliegt, die unmittelbar – zeitlich-logisch – nach Gen 4 fortgesetzt werden könnte. Gen 2/3 stellt sich als *prototypische Ausgangserzählung* dar, die sich historisierenden Absichten ebenso entzieht wie der ätiolog. Intention zuwiderlaufenden Rückschlüssen auf „paradiesische“ Urzustände.

Lit.: *Zu I:* **K. Kerényi – C. G. Jung:** Einf. in das Wesen der Mythologie. Z [4]1951; **LÄ** 1,80–83 (J. Settgast); **K. Kertelge** (Hg.): Metaphorik u. Mythos im NT. Fr 1990. – *Zu II:* **LThK²** 1,1011 f. (K. Rahner); **N. Lohfink:** Genesis 2 f. als „geschichtliche Ätiologie“: Schol 38 (1963) 321–334; **F. Golka:** Die Ä.n im AT. Diss. Hd 1972; **J. Assmann – W. Burkert – F. Stolz:** Funktionen u. Leistungen des Mythos. Gö 1982; **HRWG** 1, 391–394 (H. Cancik-Lindemaier); **Ch. Dohmen:** Schöpfung u. Tod. St 1988, [2]1993 (Reg. s. v.); **P. J. van Dijk:** The Function of So-Called Etiological Elements in Narratives: ZAW 102 (1990) 19–33; **NBLex** 1, 58 f. (B. O. Long)(Lit.).

CHRISTOPH DOHMEN

Atlanta ↗Vereinigte Staaten v. Amerika, Statistik.

Atman, etymolog. Bedeutung des Wortes vermutlich „Atem“. Sie ist in den alten Texten noch faßbar (Rigveda 7,87,2: „Dein Atem [o Varuna] brüllt heftig als Wind im Zwischenraum“). Daraus entwickelt sich die allgemeinere Bedeutung „das Wesentliche“ des Menschen, das verschiedentlich als Körper, häufiger als in den Körper als Knochen, Hauch od. Blut eingebundene „Seele“, gewöhnlich als immaterielle ↗„Seele“ bestimmt wird; der den Tod überdauernde Identitätsträger des Menschen, in eine lange Reihe v. Wiedergeburten od. Wiederverkörperungen gefesselt, aus der einzig die Erkenntnis der Identität v. A. u. ↗Brahman, dem makrokosmischen Pendant des A., der Essenz des Universums, Befreiung ermöglicht.

Lit.: **C. Formichi:** The Upanishads as the land-mark in the history of Indian thought: Journal of the Department of Letters (Calcutta Univ.) 15 (1927) 83–130. THOMAS OBERLIES

Atom. I. Antike u. neuzeitliche A.-Vorstellungen: Eine Theorie der A.e führt die sichtbaren Erscheinungen auf letzte, unzerlegbare (ἄτομος, unschneidbar) Einheiten zurück, die sich im leeren Raum bewegen. Einzige Ursachen aller Veränderungen sind notwendige Kräfte, die die A.e untereinander verbinden od. trennen. Die Eigenschaften der Gegenstände werden ausschließlich durch geometr. u. mechan. Eigenschaften der A.e erklärt. – Für den griech. Atomismus (Leukipp u. sein Schüler Demokrit im 5. Jh. vC., übernommen v. Epikur u. Lukrez) besteht Materie aus unsichtbaren, unveränderl., undurchdringl., massiven A.en bestimmter urspr. Bewegung, Größe u. Form, die im Vakuum durch Stoß aufeinander einwirken. Vakuum u. Selbstbewegung der A.e waren für Platon u. Aristoteles nicht annehmbar. Im MA war der antike Atomismus ohne Einfluß u. wurde erst im 16. u. bes. im 17. Jh. wiederbelebt. 1417 wurde das Lehrgedicht *De rerum natura* v. Lukrez wiederentdeckt, das Giordano Bruno beeinflußte. Daniel Sennert identifizierte die „minima naturalia“ des Aristoteles – praktisch nicht mehr teilbare Materieteilchen – mit den A.en des Demokrit. 1623 setzte Galilei in seinem *Saggiatore* Wärme mit der Bewegung

v. Korpuskeln gleich, die Licht erzeugen, wenn sie in ihre A.e zerlegt werden. Pierre ↗Gassendi versuchte, die epikureische Philos. mit dem chr. Glauben zu versöhnen; Joachim Jungius u. Robert Boyle (1674) begannen chem. Reaktionen durch korpuskulare Mechanismen zu erklären. Mit Isaac Newton tritt der Atomismus in eine neue Phase: Es werden anziehende u. abstoßende Kräfte geringer Reichweite für die A.e angenommen (*Principia*, 1687; *Opticks*, lat. Ausg. 1706, 2. engl. Aufl. 1717). Der einflußr. kroat. Jesuit Rudjer ↗Bošcović sah A.e als punktförmige, unausgedehnte Kraftzentren an, die sich je nach Abstand anziehen od. abstoßen (*Theoria Philosophiae Naturalis*, 1758, 1763). Mit John Daltons chem. Atomismus wird erstmals das versch. Verhalten v. Stoffen durch ihr unterschiedl. A.-Gewicht erklärt.

Lit.: **K. Laßwitz:** Gesch. der Atomistik v. MA bis Newton, 2 Bde. HH 1890, Nachdr. Da 1963; **A. Stückelberger:** Antike A.-Physik. Texte z. antiken A.-Lehre u. zu ihrer Wiederaufnahme in der NZ. M 1979; **H. Metzger:** Atome. Projet d'article pour un vocabulaire historique: Revue d'histoire des sciences et de leurs applications 1 (1947) 51–62; **M. Boas:** The Establishment of the Mechanical Philosophy: Osiris 10 (1952) 412–541; **A. G. van Melsen:** A. gestern u. heute. Fr–M 1957; **R. E. Schofield:** Atomism from Newton to Dalton: American Journal of Physics 49 (1981) 211–216. MICHAEL HEIDELBERGER

II. Moderne Atomtheorie: Die moderne Theorie der A.e versucht, die Vielfalt der Erscheinungen in der Natur auf allg. Prinzipien sowie auf einige wenige Grundkräfte u. Elementarteilchen zurückzuführen. Die Ergebnisse der physikal. Grundlagen-Forsch. in den letzten drei Jahrzehnten zeigen, daß Protonen u. Neutronen, die den A.-Kern bilden, eine innere Struktur v. drei eingeschlossenen Teilchen, den Quarks, besitzen. Die Quarks haben Ladungen, die entw. ein Drittel od. zwei Drittel der Elementarladung betragen. Die sechs versch. Quarks werden up, down, charmed, strange, top bzw. truth u. bottom bzw. beauty genannt. Ebenso wie die Quarks sind auch die Elektronen, die den A.-Kern umgeben, elementar u. werden der Familie der leichten Teilchen, der Leptonen, zugeordnet. Weitere Leptonen sind die beiden schweren Elektronen, das Myon u. das Tau. Jedem dieser drei Elektronen ist ein weiteres Teilchen, das Neutrino, zugeordnet, das keine elektr. Ladung aufweist. Alle Materie ist demnach aus 12 elementaren, d.h. unteilbaren Teilchen aufgebaut, aus 6 Quarks u. 6 Leptonen. Nach der modernen A.-Theorie darf man sich die Elementarteilchen nicht als winzige Kügelchen vorstellen. Diese Teilchen können nur mathematisch als quantenmechan. Zustände ausgedrückt werden, welche Differentialgleichungen genügen u. durch bestimmte Quantenzahlen, wie Ladung, Isospin, Drehimpuls usw., charakterisiert sind (↗Quantenphysik).

Die Kräfte, die zw. zwei Teilchen wirken, können so beschrieben werden, als tauschten diese Teilchen ein drittes, virtuelles Teilchen untereinander aus. Das ausgetauschte Teilchen heißt virtuell, weil es im allg. so kurzlebig ist, daß man es nicht beobachten kann. Die starke Kraft, welche die Quarks zusammenhält, wird durch Gluonen übertragen. Intermediäre Bosonen sind die Austauschteilchen für die schwache Kraft, die ein Quark in ein anderes verwandeln kann. Dadurch wird z. B. ein Neutron z. Proton od. umgekehrt. Die elektromagnet. Kraft bindet die Elektronen an den A.-Kern. Der Kräfteaustausch erfolgt über Photonen. Die Gravitation, also die Anziehungskraft zw. einzelnen Massen, wird durch den Austausch v. Gravitonen übertragen. Bei einzelnen A.en sind deren Massen so klein, daß man die Gravitationskraft zw. ihnen vernachlässigen kann. Im Kosmos wird die Gravitation aber z. bestimmenden Kraft, sie bewegt die Sterne u. die Planeten u. hält das Universum zusammen. Im vergangenen Jahrzehnt gelang es, die elektromagnet. Kraft u. die schwache Kraft mit einer gemeinsamen Theorie als elektro-schwache Kraft zu beschreiben. Derzeit werden Ansätze gemacht, auch die starke Kraft mit einzubeziehen. Man spricht dann von der großen vereinheitlichten Theorie. Als weiterer Schritt bleibt, auch die Gravitationskraft mit den anderen Kräften in einer allumfassenden Theorie zu vereinen. Diese allumfassende Theorie könnte wichtige Aussagen z. Entstehung des Universums machen, da die vier Kräfte unter den hochenerget. Bedingungen in den ersten Momenten des Universums vereinheitlicht gewesen sein müßten. Nach einem weiteren Ordnungsprinzip können die Kräfte, die zw. den Elementarteilchen wirken, auf Symmetrien unserer Raum- u. Zeitstruktur zurückgeführt werden. Unter Symmetrie versteht man den Umstand, daß bei Symmetrieoperationen, z. B. bei der Vertauschung v. negativer mit positiver Ladung od. bei Raumspiegelungen, die ↗Naturgesetze sich nicht ändern. Die Symmetrien der Raum-Zeit-Struktur bestimmen letztlich die Eigenschaften der Kräfte u. diese wiederum das Teilchenspektrum. Damit entfernt sich die moderne A.-Theorie v. der Philos. Demokrits u. nähert sich derjenigen Platons, da der Begriff der Symmetrie den platon. Ideen sehr viel näher steht als den unteilbaren Atomen Demokrits. Das materialist. Weltbild, das auf letzten unzerstörbaren Materiebausteinen beruht, wird zunehmend ersetzt durch eines, das stärker auf mathemat., ideellen Begriffen basiert. Die moderne A.-Theorie führt zu einem neuen Verständnis v. Wesen der ↗Materie. Daraus ergeben sich völlig neue Perspektiven u. Möglichkeiten zu einer Überwindung des Grabens zw. ↗Naturwissenschaft u. ↗Geisteswissenschaft.

Lit.: **L. M. Ledermann – D. N. Schramm:** Vom Quark z. Kosmos: Teilchenphysik als Schlüssel z. Universum. Hd 1990; **E. Lohrmann:** Einf. in die Elementarteilchenphysik. St 1990; Teilchen, Felder u. Symmetrien: Quantenfeldtheorie u. die Einheit der Naturgesetze. Hd 1988; **H. Thomas** (Hg.): Naturherrschaft. Herford 1991. MAX G. HILLERBRAND

Atomenergie ↗Kernenergie.

Atomwaffen ↗ABC-Waffen.

Aton ↗Echnaton.

Atramhasis ↗Enuma elisch.

Atri ↗Teramo-Atri.

Atrium, Hauptraum des röm. Wohnhauses, bisweilen auch Räume in öff. Gebäuden; später der oft v. Säulenhallen umgebene Vorhof chr. Kirchen. ↗Basilika.

Attala, hl. (Diöz. Straßburg: Fest 3. Dez., seit 1865: 5. Dez.); Erziehung im Klr. Hohenburg (↗Odilienberg) durch ihre Tante ↗Odilia, wohl 1. Äbtissin v. St. Stephan in Straßburg, das ihr Vater, der *dux*

↗Adalbert, gestiftet haben soll. Dort ihr Grab; Kult geht bis ins 10. Jh. zurück (Wallfahrten seit 13. Jh.).

Lit.: **M. Barth:** AEKG 2 (1927) 89–198; Nouveau dictionnaire de biogr. alsacienne, Bd. 1. Sb 1982, 67f.
MICHAEL BORGOLTE

Attaleiates, *Michael* ↗Michael Attaleiates.

Attel, ehem. OSB-Abtei (Diöz. Freising; Patr. BMV, Michael); Mitte 11. Jh. v. Gf. Arnold v. Andechs-Dießen gegr., durch Hall-Gf. Engelbert vor 1137 neu dotiert u. ↗Admont unterstellt; 1145 selbständ. Abtei, 1441 Verleihung der Pontifikalien. Durch die ↗Melker Reform wurde 1452 das klösterl. Leben erneuert. Der im Dreißigjähr. Krieg zeitweise vertriebene Konvent trat 1684 der Bayer. OSB-Kongregation bei. Weihe der barockisierten Kirche 1715. 1803 säk., war das Klr. 1874–1970 Pflegeanstalt u. dient heute als Sonderschule.

Lit.: **GermBen** 2, 41ff.; **P. Schinagl:** Die Abtei A. in der NZ (1500–1803). St. Ottilien 1990 (Lit.); **H. Schnell:** A. am Inn. M [4]1990.
STEPHAN HAERING

Attich (Chadichus, Adalrich, Adalricus, Etih u. ä.), aus Burgund stammender *dux* des Elsaß (675 urkundlich belegt). Bei seiner Unterwerfung des Sornegaus wurde Abt Germanus v. Klr. Moutier-Grandval getötet; während der neustroburgund. Adelsfehden nach dem Tod Kg. Childerichs II. stand A. auch im Konflikt mit den Bischöfen ↗Leodegar v. Autun u. Genesius v. Lyon. Gilt als Gründer der elsäss. Klr. Hohenburg (↗Odilienberg), dem seine Tochter ↗Odilia vorstand, u. ↗Ebersmünster. Seit 12. Jh. als Lokalheiliger verehrt u. sein Stiftergrab in Hohenburg tradiert.

Lit.: **F. Rapp:** Le diocèse de Straßbourg. P 1982, 17f.; Nouveau dictionnaire de biogr. alsacienne, Bd. 1. Sb 1982, 15; **LMA** 4, 57 (Lit.).
MICHAEL BORGOLTE

Attikos, Patriarch **v. Konstantinopel** (406 bis 425), * Sebaste (Armenien), † 10.10.425 Konstantinopel. Er wurde in einem Klr. seiner Heimat erzogen, wo er durch ↗Eustathios v. Sebaste mit makedonian. Gedankengut in Berührung kam. Als Priester der Hauptstadt gewann er durch Klugheit, Bescheidenheit u. soziale Fürsorge am Ks.-Hof wie beim Volk rasch an Einfluß, obwohl er nur eine mittelmäßige philosophisch-theol. Ausbildung besaß u. als Redner nicht glänzen konnte (Socr. h. e. VI, 20; Soz. h. e. VIII, 27). Kirchenpolitisch trat er erstmals als Ankläger des ↗Johannes Chrysostomos auf der Eichensynode (403) hervor (Pall. v. Chrys. 11). Als Patriarch führte er zunächst den Kampf gg. die Johanniten weiter, zeigte sich jedoch wegen der starken Anhängerschaft in den Gemeinden, v. a. aber infolge der Intervention einer röm. Synode u. des westl. Ks.-Hofes z. Versöhnung bereit u. ließ den Namen des Chrysostomos in die offizielle Bf.-Liste der Hauptstadt eintragen. Hierfür erreichte er auch die Zustimmung ↗Cyrills v. Alexandrien. Den Einfluß des Patriarchats festigte er durch eine Garantie des Ks. ↗Theodosios II., daß am Hellespont, in Bithynien u. im übrigen Kleinasien Bf.-Ernennungen nur mit seiner persönl. Zustimmung erfolgen dürften (Nic. Call. h. e. XIV, 29). Als er jedoch, unterstützt durch ein ksl. Edikt (Cod. Theodos. XVI/2, 45), seine Jurisdiktion auf das Illyricum ausdehnen wollte, mußte er vor dem Protest des Papstes Bonifatius I. zurückweichen. Seine Rechtgläubigkeit stellte er durch das Einschreiten gg. die ↗Messalianer u. die Ausweisung des Pelagianers Caelestius aus der Hauptstadt unter Beweis, was ihm ein hohes Lob der Konzilien v. Ephesos (431) u. Chalkedon (451) einbrachte. Im Heiligenkalender der Ostkirche erscheint sein Name am 8. Jan. u. 11. Oktober. Von seinen Schr. sind einige Briefe erhalten, v. einem Traktat gegen Nestorios gibt es lediglich Fragmente. Gennad. vir. ill. 52 erwähnt eine Abhandlung „de virginitate“, gerichtet an ↗Pulcheria, die Tochter des Ks. Arkadios, u. ihre Schwestern. Weiterhin wird unter dem Namen des A. die lat. Version der Canones v. Nizäa, welche er an die 6. Synode v. Karthago sandte (419), überliefert.

Lit.: **CPG** 5650–60; **DHGE** 5, 161–166 (M. Th. Disdier); **Grumel-Darrouzès** 1/1, 35–48; **Fliche-Martin** Bd. 4. P 1937, 149–162 (G. Bardy); **NCE** 1, 1030 (P. Joannou); **G. Dagron:** Naissance d'une capitale. Constantinople et ses institutions de 330 à 451. P 1974, passim; **M. Geerard – A. van Roey:** Les fragments Grecs et Syriaques de la lettre „Ad Eupsychium“ d'Atticus de Constantinople (406–425): Corona Gratiarum, Bd. 1 (Miscellanea E. Dekkers). Brügge–Den Haag 1975, 69–81; **Ch. Pietri:** Roma Christiana. Ro 1976, passim; **A. Kazhdan:** ODB 1, 230.
RICHARD KLEIN

Attikos, Mittelplatoniker, um 176 nC. (Athen?): schrieb u. a. einen Timaios-Kmtr. u. ein Werk *Gegen die, welche die Lehre Platons durch die des Aristoteles deuten wollen.* A. kritisiert Aristoteles, da er die göttl. Vorhersehung im sublunaren Bereich leugne u. nicht wisse, daß die Welt geworden, aber unvergänglich sei. Origenes, Arius, Eusebius v. Caesarea u. a. zeigen Spuren v. A.' Lehre, die eine Drei-Prinzipien-Theorie umfaßt. Nur Fragmente sind erhalten.

Ausg.: Fragments, ed. É. des Places. P 1977.

Lit.: **M. Baltes:** Zur Philos. des Platonikers A.: FS H. Dörrie (JAC Erg.-Bd. 10). Ms 1983, 38–57; **J. Whittaker:** Dictionnaire des philosophes antiques, Bd. 1. P 1989, 664f. (Lit.).
ROLAND KANY

Attila, Hunnen-Kg. (434–453), zuerst mit seinem Bruder Bleda, nach dessen Ermordung um 445 allein; wie sein Vorgänger Rua um Festigung der Kg.-Gewalt u. hunn. Herrschaft zw. Kaukasus u. Mitteleuropa bemüht. Nach Erfolgen gg. Ostrom erlitt er bei einem Vorstoß nach Gallien 451 eine Niederlage. 452 brach er einen Einfall nach It. ab, inwieweit unter dem später legendär ausgemalten Eindruck ↗Leos d. Gr. als Wortführers einer röm. Gesandtschaft, ist strittig. Mit seinem Tod begann der Zerfall der hunn. Herrschaft.

Lit.: **H. Homeyer:** A. B 1951; **F. Altheim:** Gesch. der Hunnen, Bd. 4. B [2]1975; **O. J. Maenchen-Helfen:** Die Welt der Hunnen. W–K–Graz 1978; **RGA**[2] 1, 467–473.
KNUT SCHÄFERDIEK

Attilanus, hl. (Fest 5. Okt.); lebte zunächst als Mönch unter dem hl. Froilán im Klr. Moreruela, wohl nach der Benediktregel. Fraglich bleibt, ob A. Prior v. Moreruela gewesen ist; auch sonst. Lebensdaten ungesichert. Wurde 909 Bf. des 905 gegr. Btm. Zamora. 1095 v. Urban II. heiliggesprochen.

Lit.: **AnBoll** 58 (1940) 81f.; **M. Cocheril:** Études sur le monachisme en Espagne et en Portugal. P 1966 (Kap. 2: Moreruela).
MICHAELA PUZICHA

Attis u. Kybele, Götterpaar kleinasiat. Herkunft, das erst in hellenistisch-kaiserzeitl. K.-Mysterien verbunden ist.

K. ist ursprünglich phryg. Göttin; ihr Name *matar kubeleiya* bedeutet „Mutter v. Berg Kybela“, ihr Kult gilt einer großen Zahl lokaler Erscheinungsformen mit wechselnden Namen; wichtigster Kultort

war die theokratisch v. Oberpriester der Göttin (die hier *Agdistis* hieß) regierte Stadt Pessinus am Sangarios mit einem angeblich v. Himmel gefallenen Kultstein (Strab. XII, 5,3); der orgiast. Kult der *galloi* setzt bronzezeitl. Vorstellungen fort, weist in Einzelheiten zurück bis zu den Vorstellungen der neolith. anatol. Kulturen (Çatal Hüyük). In archaischer Zeit breitete sich ihr Kult entw. über Kyzikos am Hellespont (wichtiges Heiligtum am Berg Dindymene, Hdt. IV,76) od. über Nordionien (kaum erforschtes Heiligtum in Kolophon) rasch in den griech. Raum aus (inschriftlich als Quabala um 600 vC. in Locri in Süd-It.), unterstützt v. der Identifikation der Göttin mit ↗Demeter u. mit Rheia, der Mutter des Zeus; die seit dem späten 5. Jh. vC. (Statue des Agorakritos in Athen) kanon. Ikonographie der frontal zw. zwei Löwen thronenden Göttin nimmt ebenfalls bronzezeitl. kleinasiat. Elemente auf. – Unter dem Eindruck der Bedrohung durch Hannibal führten die Römer im Jahre 204 vC. den Kult aus Pergamon (wohin er aus Pessinus gekommen sein soll) als den der trojan. Muttergöttin ein; der ekstat. Kult (Hauptfest *Megalesia*) blieb in den Händen der oriental. Priesterschaft, Kultsprache war Griechisch. – A. ist zunächst unverbunden mit K.: er erscheint in Griechenland zuerst in Texten u. Inschriften um 300 vC.; zur selben Zeit stellte der eleusin. Priester Timotheos den pessinunt. Kultmythos dar. In Rom ist A. erst in Berichten über den kaiserzeitl. Kult belegt.

Während ein Kastrationsritual bereits aus dem hellenist. u. röm. Kult bekannt (röm. Bürgern war Teilnahme verboten), für das republikan. Rom auch die Prozession der K. durch die Stadt (Lucr. II, 600–660) u. die Waschung der Kultstatue im Fluß Almo (Ovid, Fast. IV, 333–346) belegt sind, ist erst aus der Kaiserzeit ein umfassendes Frühjahrsfest bekannt. Vorbereitungstag ist der 15. März (*canna intrat:* Schilf wird in den Tempel gebracht); Hauptfesttage sind der 22. (*arbor intrat:* die hl. Fichte, unter der sich A. entmannte, wird z. Tempel gebracht, geschmückt; A. wird in ihr betrauert), 24. (*sanguis:* Der Tag der Selbstverstümmelung der ekstat. *galli*) u. 25. März (*Hilaria:* Freudentag nach den Riten der Nacht des 24. auf den 25.); Abschluß ist die Waschung des Bildes im Almo am 27. März. Unklar ist, wie neben diesem seit Claudius offiziellen Frühlingsfest die Mysterien der beiden Götter stehen; aus der Spätantike ist allein das Ritual des Taurobolium, der Bluttaufe für K. u. A., bekannt.

Lit.: **H. Hepding:** A. Seine Mythen u. sein Kult. Gi 1903; **M.J. Vermaseren:** Cybele and A. The Myth and the Cult. Lo 1977; **H. Tuzet:** Mort et résurrection d'Adonis. Étude de l'évolution d'un mythe. P 1987; **W. Burkert:** Antike Mysterien. Funktion u. Gehalt. M 1990. – *Ikonographie:* **M.J. Vermaseren – M.B. de Boer:** LIMC 3 (1986) 22–44. FRITZ GRAF

Atto I. u. II. v. Mainz ↗Hatto.

Atto, hl. (Fest 22. Mai), OSB, Bf. **v. Pistoia,** * zw. 1070 u. 1080 wohl in der Toskana, † 21.6.1153; Anfang 12. Jh. Eintritt in ↗Vallombrosa, Ende 1125 Generalabt ebd., 1133 Bf. v. Pistoia (Jaffé Regg 7638f.), auf seiten Innozenz' II.; Förderer des Jakobuskultes (Kontakte mit Compostela); 2. Biograph des ↗Johannes Gualbertus.

Lit.: **BHL** 745; **S. Ferrali:** Vita di S. A. Pistoia 1953, 63–66 (Vita-Frgm.); **Zimmermann** 2, 213ff.; **DBI** 4, 566f.; **BiblSS** 2, 573 bis 576; **P. Di Re:** Giov. Gualberto nelle fonti dei sec. XI–XII. Ro 1974; **LMA** 1, 1180f.; **A. Degl'Innocenti:** StMed 25 (1984) 31–91. PIUS ENGELBERT

Atto II., Bf. **v. Vercelli** (924 – um 961), * aus wohlhabender lombard. Familie. Patriotisch u. erfolgsorientiert, wandelte sich A. vom Anhänger Kg. Hugos v. It. z. Gefolgsmann ↗Berengars, Hugos Gegner u. Nachfolger. Dem engagierten Politiker stand der Theologe, Kanonist u. Literat nicht nach mit seinen im MA freilich kaum gelesenen Werken. In *De pressuris ecclesiasticis* wandte er sich gg. kirchl. Mißstände (↗Simonie u.a.) sowie, unter Betonung des röm. Primats, gg. die Abhängigkeit der Geistlichen v. der weltl. Gewalt, ohne schon – anders als die Reformer des 11. Jh. – die Laieninvestitur grundsätzlich zu attackieren. Die im *Capitulare* vereinten Vorschriften für den Klerus seiner Diöz. wiederholen meist alte Canones. Das schwierige, in manieriertem Stil geschriebene Spätwerk *Polipticum quod appellatur Perpendiculum*, eine Art „satira" (zwei Versionen), schildert in Anspielungen die staatl. Anarchie seiner Zeit u. tritt für ein eth. Umdenken in der Politik ein. Nur die ersten sechs Kmtr. der stark an den Vätern ausgerichteten *Expositio epistolarum s. Pauli* stammen v. A.s Hand. Erhalten sind ferner zeitgeschichtlich interessante *Briefe* (9) u. *Predigten* (17) sowie ein echtes *Testament* aus dem Jahre 948.

Ausg.: PL 134, 27–900; G. Goetz: Attonis qui fertur Polipticum: ASAW. PH 37/2 (1922); J. Bauer: Die Schrift „De pressuris ecclesiasticis" des Bf. A. v. Vercelli. Hd 1975.

Lit.: **Manitius** 2, 27–34; **DBI** 4, 567f.; **J. Schultz:** A. v. Vercelli. Diss. Gö 1885; **E. Pasteris:** A. di Vercelli. Mi 1925; **R. Ordano:** Un vescovo italiano del secolo di ferro: A. di Vercelli. Vercelli 1948; **S.F. Wemple:** A. of Vercelli. Ro 1979 (Lit.); **C. Frova:** Il „Polittico"...: BISI 90 (1982/83) 1–75; **E. Arborio Mella:** A. di Vercelli. Omelie. Magnano 1986 (mit Übers.); **H.H. Anton:** Frühe Stufen der Kirchenreform: Tendenzen u. Wertungen: Sant'Anselmo, Mantova e la lotta per le investiture, hg. v. P. Golinelli. Bo 1987, 246–249 (zu De pressuris eccl.). HUBERT MORDEK

Attribut (v. lat. *attribuere*, zuteilen, anweisen), Gegenstand od. Wesen, dienend z. sinnbildl. Kennzeichnung dargestellter Personen. Schon bei den Ägyptern, Griechen u. Römern verwendet, kaum in frühchr. Kunst, vermehrt seit dem 11. Jh. u. allgemein im Spät-MA üblich. Zu unterscheiden sind allg. A.e (↗Kreuz, ↗Nimbus), des weiteren Gattungs-A.e für Heiligenklassen (Mart.-Palme, Ap.-Buch, Bf.-Ornat) u. individuelle A.e, vorangehend die A.-Findung für die Ap. (Petrusschlüssel, Paulusschwert), Mart. (Marterwerkzeuge: Vitus-Kessel) u. schließlich auch anderer Heiliger (Nikolaus – Drei Goldkugeln; Elisabeth – Bettler). Im Einzelfall sind Abgrenzungen des A. v. anderen Verbildlichungsverfahren (↗Allegorie, Emblem, ↗Personifikation, ↗Symbol, Wappen, Zeichen) notwendig.

Lit.: **RDK** 1,1212–20; **LThK**[2] 5,96f.; **RBK** 1,440–448; 2,1034 bis 1093; **LCI** 1,197–201 u. 1–8 passim; **RAC** 14,66–96; **LMA** 4,2017f.; **Braun TA; Réau** 1,416–430; 3,1–3; **G. de Tervarent:** Attributs et symboles dans l'art profane 1450–1600. G 1964; **H. van de Waal:** ICONCLASS. An iconographic classification system, 17 Bde. A 1973–85; **LIMC.** FRANZ NIEHOFF

Attribute Gottes ↗Eigenschaften Gottes.

Attritio, Attritionismus. Mit Attritionismus (A.) wird die Auffassung bez., für den gültigen Empfang des ↗Bußsakraments bedürfe es nicht der mit Liebe

verbundenen vollkommenen ↗Reue, der contritio, sondern es genüge auch eine unvollkommene Reue, die attritio (a.). Für die Frühscholastik geschieht die Sündenvergebung in der contritio, nicht erst in der ↗Absolution, welche sich nur auf die Wiederversöhnung mit der Kirche u. die Zuteilung des Bußmaßes erstreckt u. letztlich die Bedeutung hat, die schon eingetretene Vergebung festzustellen (Deklarationstheorie). Seit dem 12. Jh. unterscheidet man immer mehr zw. einer sittlich abzulehnenden u. einer annehmbaren Furcht vor Strafe. Die erste geht einher mit innerer Anhänglichkeit an die Sünde, Ichstatt Gottbezogenheit, geringem Besserungswillen. Die zweite schließt den Willen z. Verhinderung der bösen Tat, Bildung der rechten Gewohnheit, Liebe z. Guten u. zu Gott, der das Gute belohnt u. auch eine innere Umkehr verlangt, ein. Obwohl der a. ein gewisser Wert zugebilligt wurde, galt sie doch nicht als hinreichend für die ↗Rechtfertigung des Sünders. In der Hochscholastik wurde der Grundsatz immer mehr anerkannt: Vi clavium fit poenitens ex attrito contritus – Durch die Schlüsselgewalt wird der Pönitent aus einem Menschen mit unvollkommener Reue zu einem Gerechtfertigten. Jedoch herrschte Dissens darüber, wie die Absolution die Sünden tilge. Bonaventura sah in der deprekativen Absolutionsform den Grund für die Gnade der contritio, falls der Pönitent nicht schon als contritus z. Beichte kam, was als Normalfall galt. Thomas dagegen vertrat die indikative Absolutionsform. Da aber für die Theol. der Zeit nur ein contritus das Sakrament empfangen konnte u. Thomas die sündentilgende Wirkung der Absolution hervorheben wollte, half er sich mit der These v. Vorauswirken der Absolution (nur der attritus bona fide wird durch die Absolution z. contritus). Scotus stimmt mit Thomas im Verständnis der sündentilgenden Kraft der Absolution u. der contritio überein, insofern diese immer schon die geschehene Rechtfertigung meint, verbindet aber mit der neuen Sicht v. Reue u. Sakrament eine andere Terminologie. Gegenüber der schwierigen These v. Vorauswirken der Absolution betont Scotus die Sündentilgung in der Absolution. Für ihn genügt auch die ↗Disposition des bewußten attritus. Er kennt zwei Reuearten: die a. sufficiens, die guten Motiven wie der Gottesliebe entspringt, aber auch bei intensivem Bemühen v. sich aus nie die Rechtfertigung erwirkt, doch kann Gott die daraus hervorragende Buße um der Verdienste Christi willen als hinreichende Sühne annehmen. Neben diesem schwierigeren u. ungewissen Weg hat aber Gott noch den sichereren Weg der sakramentalen Buße eröffnet. Die auf diese Weise erlangte Rechtfertigung setzt nicht denselben Grad an Disposition voraus.

Das Trid. verwirft Luthers Auffassung, die a. mache z. Heuchler u. noch größeren Sünder. Weil der attritus die Sünde wegen ihrer Häßlichkeit u. aus Furcht vor Strafe bereut u. ablehnt u. Verzeihung erhofft, kann auch die a. als Anregung des Hl. Geistes gelten. Freilich vermag sie ohne die sündentilgende Kraft der Absolution nicht zu rechtfertigen (vgl. DS 1678 1709).

Das Trid. vertritt somit einen A., ohne zw. thomist. u. skotist. Richtung zu unterscheiden. Bis ins 20. Jh. findet sich reiner A. (Abscheu vor der Sünde als Beleidigung Gottes, wobei die a. nicht ohne Liebe gedacht wird) neben gemäßigtem A. (zw. der noch ichverhafteten [amor concupiscentiae] u. der vollkommenen Liebe [caritas perfecta] vermittelt die darauf hinzielende Liebe [amor initialis]) u. ↗Kontritionismus (Unerläßlichkeit der Liebe für die Rechtfertigung); a. ist die entferntere Disposition (dispositio remota), die durch das Bußsakrament z. contritio gewandelt wird. 1667 verbot Alexander VII. den streitenden Parteien, sich gegenseitig mit theol. Zensuren zu belegen. Während der A. der Würde des Bußsakraments (nur Ersatz für den dispositionellen Mangel) nicht voll gerecht wird, läßt der Kontritionismus die Notwendigkeit des Bußsakraments im unklaren.

Lit.: **Landgraf D** 3,2 u. 4,1; **V. Heynck:** FS 31 (1949) 76–134, 33 (1951) 137–179; **L. Ceyssens:** EThL 25 (1949) 83–91; **Rahner S** 2, 115–141; **A. Ziegenaus:** Umkehr – Versöhnung – Friede. Fr 1975; **H. Vorgrimler:** HDG 4,3 (Lit.). ANTON ZIEGENAUS

Atum ↗Ägypten, Religionsgeschichte.

Atzberger, *Leonhard,* kath. Dogmatiker, * 23.6. 1854 auf Rinnberg b. Velden (Ndb.), † 10.3.1918 München; 1879 Priester, 1883 Priv.-Dozent, 1888 ao. Prof. für Dogmatik u. Apologetik an der Univ. München, 1894 o. Prof. für Dogmatik, 1882–1902 Univ.-Prediger. Als Schüler ↗Scheebens ergänzte er dessen Dogmatik mit einer Eschatologie, die aber weder mit dem Geist Scheebens übereinstimmt noch dessen Niveau erreicht.

WW: Logoslehre des hl. Augustinus. M 1880; Christliche Eschatologie in den Stadien ihrer Offenbarung im AT u. NT. Fr 1890; Gesch. der chr. Eschatologie in der vornizän. Zeit. Fr 1896; Bd. 4 v. Scheebens Hdb. der Dogmatik, 3 Abt. 1898, 1901, 1903. Fr [2]1925; Grundzüge der kath. Dogmatik. M 1907.

Lit.: **HDG** 4/7d, 221 f. GISBERT GRESHAKE

Atzmann, meist steinernes, vollrundes u. fast lebensgroßes Bildwerk des pulttragenden Diakons, welcher als „dienender Stellvertreter" z. Gruppe handelnder Figuren der Kirchenausstattung zählt u. als Lesepult dient. Vorwiegend rhein. Begriff (Adtsmannus), bei unklarer Etymologie im 13. Jh. für den Bereich des Bildzaubers (↗Bild) belegt. Beispiele (seit 1250 bis 16. Jh.): Mainz (zerstört im 18. Jh.), Naumburg, Straßburg, Fritzlar, Limburg (Lahn), Frankfurt (Main), Würzburg. Romanische Vorläufer dieser Lesepultfigur: Freudenstädter Lesepult u. sog. „Wolfram" (Erfurt).

Lit.: **RDK** 1,1220–23; **LMA** 1,1182; **A. Reinle:** Das stellvertretende Bildnis. Z 1984, 320 f. FRANZ NIEHOFF

Au a. Inn. Die Zelle A. wurde in der 2. Hälfte des 8. Jh. mit Erlaubnis des Bayern-Hzg. ↗Tassilo III. v. den Presbytern Baldun u. Hrodbert errichtet u. v. Hzg. dem Dom-Klr. ↗St. Peter in Salzburg übergeben. 1025 gehört A.er Klostergut z. Witwenausstattung der Ksn. ↗Kunigunde, 1050 erhielt es Gf. Cadalhoh als Lehen. 1122 wurde A. auf Initiative des Salzburger Ebf. ↗Konrad I. durch die benachbarten Grafen v. Mödling als Augustiner-Chorherren-Stift neu gegründet. 1187 erhielt das Stift ein päpstl. Schutzprivileg. Die Klr.-Vogtei war nach dem Aussterben der Mödlinger (1205) in der Hand des Salzburger Erzbischofs. Um 1451 wurde die Kirche gotisiert. 1483 erhielten die Pröpste das Recht der Pontifikalien. 1515 mußte der Propst wegen schlechter Wirtschaftsführung abgesetzt werden. Später trat Propst A. Kronberger z. Protestantismus über, der

Ebf. setzte sodann einen Baumburger Stiftsherrn als Propst ein (1593–1604). 1690 bis 1710 wurde der bescheidene Neubau aufgeführt. Der Besitz des Stifts war relativ gering. Da 1803 bei der Säkularisation der letzte Propst die Kirche kaufte, konnte sie vor dem Abriß gerettet werden, die Chorherren konnten im Stift bleiben. 1853 erwarben die Franziskanerinnen v. Dillingen den Komplex (Mädcheninstitut).

Lit.: **P. Schmalzl:** Au am Inn. Geschichte des ehem. Augustiner-Chorherren-Stiftes. Au 1962; **St. Weinfurter:** Salzburger Btm.-Reform u. Btm.-Politik im 12. Jh. K–W 1975; **Backmund** 46ff. WILHELM STÖRMER

Aubenas, Mart. v. A., sell. (Fest 19. Jan.): *Jacques Salès*, SJ (1573), * 1556 Lezoux (Puy-de-Dôme). Nach der Priesterweihe (1585) lehrte er Theol. in Pont-à-Mousson (1585–89) u. Tournon (1590–92) u. war als Volksmissionar tätig. – *Guilhaume Saultemouche*, SJ (1579), Laienbruder, * um 1557 St-Germain-l'Herm (Puy-de-Dôme). – 1592 wurde Salès mit den Adventspredigten in A. (Diöz. Viviers) beauftragt, Saultemouche begleitete ihn. Im Febr. 1593 wurden die Jesuiten v. den Hugenotten verhaftet. Nach einer Debatte mit calvinist. Geistlichen über die Eucharistie u. den freien Willen wurden die beiden Jesuiten am 7. Febr. gemartert. Reliquien in Avignon. 1926 Seligsprechung. Bekannt als „Martyrer der Eucharistie".

Lit.: **Sommervogel** 8,465; **EC** 2,382f.; **BiblSS** 11,578ff.; **J. Blanc:** Les martyrs d'A. Valence 1906; **F.M. D'Aria:** I beati Giacomo Salès e Guglielmo Saltamochio, martiri dell'Eucaristia. Ro 1926; **H. Perry:** Deux martyrs de l'Eucharistie. Ly 1926. JOSEPH TYLENDA

Aubertus ↗Autbertus.

Aubigné, *Théodore Agrippa d'*, hugenott. Humanist, Dichter u. Historiker, * 8.2.1552 St-Maury, † 9.5.1630 Crest; kämpfte in den Religionskriegen auf seiten Heinrichs v. Navarra (↗Heinrich IV.), diente mehrfach der frz. Krone, beteiligte sich am Aufstand Condés, später nach Genf ins Exil. Der Lyriker A. (*Le printemps*, 1570–73) war Schüler der frz. Pléiade u. Repräsentant des literar. Barock. Engagierter Zeuge des Zeitgeschehens in konfessionspolit. Pamphleten, in seiner faktenorientierten *Histoire universelle* (ab 1600) sowie in seiner ergänzenden Autobiographie. Sein literar. HW, das historisch-rel. Epos *Les Tragiques* (ab 1575), schildert mit großer Bewegtheit u. aus hugenott. Perspektive das Schicksal der frz. Reformierten. Religiöse Poesie u. Prosa bilden sein Alterswerk. Der Katholizismus des 17. Jh. sowie die späte Publikation seiner WW ließen A. in Vergessenheit geraten. Wiederentdeckung im 19. Jahrhundert.

Lit.: **A. Garnier:** A. d'A. et le parti protestant, 3 Bde. P 1928; Œuvres, hg. v. **H. Weber** (Pléiade). P ²1987 (Bibliogr.); Kindlers Neues Lit.-Lexikon, Bd. 1. M 1988, 836–841. WINFRIED WEHLE

Aubin ↗Albinus v. Angers.

Aubracorden, Ritter- u. Hospitalorden, benannt nach dem Entstehungsort Aubrac (Albrac, Alobractum), 1400 m hoch in den Bergen der Auvergne (Aveyron) gelegen. Um 1100 als Hospital für die Pilger auf dem Weg nach ↗Conques gegründet. Die Gemeinschaft – Kleriker u. Laien (Männer u. Frauen) – folgte als selbständ. Haus der ↗Augustinusregel. Im 15. Jh. war die priesterl. Gruppe die stärkste: 20 Priester in Aubrac, 20 in den abhäng. Niederlassungen. Das Klr. wurde v. den Päpsten reich privilegiert u. v. Adel unterstützt. Im späten 15. Jh. wurde es z. Kommende; Vereinigungen mit anderen Augustiner-Chorherren-Kongregationen mißlangen. 1796 aufgehoben.

Lit.: **J. R. Rigal – P. A. Verlaquet:** Documents sur l'ancien Hôpital d'Aubrac, Bd. 1. Rodez 1913–17; Bd. 2. Millau 1934; **DIP** 1, 980–983. KARL SUSO FRANK

Aubusson, *Pierre d'*, Kard., * 1423 Monteil-le-Vicomte (Creuse), † 13.7.1503; den adeligen Vicomtes de la Marche angehörig, 1457 Johanniterkomtur v. Salins (Jura), 1471 Bailli, dann Prior der Ordenszunge, 1476 Großmeister auf Rhodos. Nach umsichtiger Vorbereitung erfolgr. Abwehr einer türk. Belagerung (Mai–Aug. 1480). Entgegen einer Zusage lieferte er den asylsuchenden türk. Prätendenten Dschem, der gg. ein Jahrgeld des Sultans Beyazit auf einem Ordensschloß in Fkr. festgehalten wurde, 1489 an Innozenz VIII. aus gg. die Eingliederung der Orden v. ↗Hl. Grab, v. Hl. Lazarus, ↗Bethlehem u. Montmorillon in den ↗Johanniterorden; gleichzeitig erreichte er seine Erhebung z. Kard.-Diakon v. S. Adriano. Auf Rhodos bemühte er sich um Rückkehr zu einfacher Lebensweise gemäß der Regel u. zugunsten der Inselbevölkerung, jedoch wurden die Juden ausgewiesen.

QQ: De servata urbe ..., ed. S. Paoli: Codice diplomatico, Bd. 2. Lucca 1737, 149–153 (Ber. über die Belagerung).

Lit.: **D. Bouhours:** Histoire de P. d'A. P ⁴1806; **P. Mignaton:** Histoire de la maison d'A. P 1886; **L. Thuasne:** Djem-Sultan. P 1892; **A. Gabriel:** La cité de Rhodes (1310–1522). P 1921–23; **DHGE** 5,270–274; **F. Babinger:** Mehmed der Eroberer. M 1953; **E. Brockmann:** The Two Sieges of Rhodes 1480–1522. Lo 1969; **K. M. Setton** (Hg.): A History of the Crusades, Bd. 3. Madison (Wisc.) 1975, 323–330; Bd. 6. Ebd. 1989, 331–346; **LMA** 1,1187; **K. M. Setton:** The Papacy and the Levant, Bd. 2: The fifteenth century. Ph 1978; **B. Waldstein-v. Wartenburg:** Die Vasallen Christi. W 1988. RUDOLF HIESTAND

Auch (Auxitanen.). Nicht der hl. Orentius (um 400), sondern erst Nicetus (506) läßt sich als 1. Bf. des aquitan. Btm. nachweisen. Nach dem Untergang des Ebtm. Eauze fiel 879 die Metropolitangewalt über Aire, Bayonne, Bazas, Comminges, Dax, Lectoure, Lescar, Oloron u. Tarbes an A. Das Btm. verfügte über große Temporalien. Der hl. Austindus (1042–68) setzte sich für die kirchl. Reform ein. Schwere Schäden erlitt A. während des Abendländ. Schismas, des Hundertjährigen Krieges u. der Reformationszeit. Im 17. Jh. (sowie seit 1829) trug der Ebf. den Titel „Primas v. Novempopulana u. der beiden Navarra". Ende des 18. Jh. zählte A. 352 Pfarreien. Im Konk. v. 1801 wurde es mit ↗Agen vereinigt; die Wiederbelebung erfolgte 1817/22 (Suffr. Aire-Dax, Bayonne, Tarbes-Lourdes). Die Synode v. A. 1851 wandte sich scharf gg. den Zeitgeist (weitere Synoden: 581, 1068, 1280, 1305). 1908 gingen die Titel der Bistümer Condom, Lectoure u. Lombez auf A. über. – Das Ebtm. (6261 km^2) entspricht dem frz. Dép. Gers u. zählt 172 400 Katholiken in 507 Pfarreien. □ Frankreich, Bd. 4.

Lit.: **A. Clergeac:** Chronologie des archevêques ... d'A. Abbeville 1911; **Cath** 1, 1016ff.; Répertoire de visites pastorales de la France, Bd. 1/1. P 1977, 121ff.; Bd. 2/1. P 1980, 93–96; **LMA** 1, 1188f. MARCEL ALBERT

Auctor, hl. (Fest 9. Aug. [Metz], 20. Aug. [Maursmünster]), Bf. **v. Metz**, 5. Jh.; bald Fixpunkt versch. Legenden z. Erweis der Unüberwindbarkeit des merowing. Metz b. Überfall Attilas 451. Um 828

Transl. der Gebeine nach Maursmünster. Im 11. Jh. in Trierer Bf.-Liste eingefügt (gleichnam. Vorgänger); seitdem Verehrung eines Grabes in Taben (Saar). Reliquien („Leib"?) zu Anfang des 12. Jh. v. Trier nach Helmarshausen u. Braunschweig, St. Ägidien; dort Stadtpatron.

Lit.: **ActaSS** aug. 2, 536ff. u. aug. 4, 37–53; **A. Poensgen:** Gesch.-Konstruktionen des frühen MA z. Legitimierung kirchl. Ansprüche in Metz, Reims u. Trier. Marburg 1971, 31–41; **N. Gauthier:** L'Évangélisation des pays de la Moselle. P 1980, 139ff.; **E. Gierlich:** Die Grabstätten der rhein. Bischöfe vor 1200 (QQ u. Abhh. z. mittelrhein. KG 65). Mz 1990, 102f.
WOLFGANG SEIBRICH

Auctorem fidei ↗Pistoia, Synode.

Auctores probati (A.) sind in der Kanonistik allgemein Autoren, die eine gut begründete Lehre vortragen. Als A. schlechthin sind solche zu bezeichnen, deren Werke ständig v. den Behörden der röm. Kurie herangezogen u. angeführt werden. Obwohl der CIC/1983 den Begriff A. nicht mehr verwendet, ist die übereinstimmende Lehre der A. sichere Regel für die Auslegung des alten Rechts im Rahmen der kanon. Trad. (c. 6 § 2) u. kann z. Auffüllung v. Gesetzeslücken herangezogen werden (c. 19).

Lit.: **U. Mosiek:** Die probati auctores. Fr 1959.
ALFRED E. HIEROLD

Auctoritas ↗Autorität.

Audax soll nach einer hist. wertlosen Legende zus. mit der hl. ↗Anatolia gemartert worden sein.

Audemar ↗Otmar.

Auden, *Wystan Hugh*, engl. Dichter, * 21.2.1907 York, † 28.9.1973 Wien; entstammte einem streng anglikan. Elternhaus, dessen Glauben er sich nach intensiver Freud- u. Marx-Lektüre vorübergehend entfremdete. Der Sieg des Faschismus, der Beginn des 2. Weltkrieges u. Hitlers Greueltaten ließen A. an der Überlegenheit des liberalen Humanismus verzweifeln u. leiteten seine Rückkehr z. Christentum ein. In zahlr. Essays, Vor-, Nachworten u. Rezensionen hat A. sich mit der Gesch. des Christentums, mit den Positionen großer chr. Denker (u.a. Augustinus, Luther, Pascal u. Kierkegaard), mit Formen u. Möglichkeiten myst. Erfahrung sowie mit der Funktion des Religiösen in der Dichtung auseinandergesetzt. A. kritisiert die durch den Protestantismus geförderte Isolation des einzelnen, die ihn seiner Verpflichtung gegenüber dem Nächsten entfremde. Selbstsucht, Lieblosigkeit u. vielfältige Angst, v. A. als Kehrseite des fundamentalen Glaubensverlusts diagnostiziert, sind aus eigener Kraft nicht zu überwinden. A.s Dichtung ist nicht lehrhaft (Ausnahme: das Weihnachtsoratorium *For the Time Being*, in dem die Inkarnation für unsere Zeit neu gedeutet wird), wählt aber immer wieder, z.B. in der Gedichtfolge *Horae Canonicae*, kirchl. Traditionen als Ausgangspunkt, um die existentielle Gefährdung der Menschen zu zeigen, aber auch die Möglichkeit einer Erlösung durch Glauben u. Gnade anzudeuten.

Ausg.: Modern Canterbury Pilgrims, hg. v. J.A. Pike. NY 1956, 32–43; The Dyer's Hand and other essays. Lo 1963; Forewords and Afterwords. Lo 1973; Collected Poems, hg. v. E. Mendelson. Lo 1976.

Lit.: **M.K. Spears:** The Poetry of W.H. Auden. NY [2]1968 (Lit.); **W.H. Auden:** A tribute, hg. v. St. Spender. Lo 1975.
GÜNTHER JARFE

Audet, *Nikolaus,* OCarm, * 1481 Zypern, † 6.12. 1562 Rom; seit 1524 tatkräftiger Ordensgeneral; führte in schwieriger Zeit die Observanzbewegung fort; Teilnehmer am Trienter Konzil; in seinen Vota zeigt sich der gute Theologe.

Lit.: **A. Staring:** Der Karmelitergeneral N. A. u. die kath. Reform des 16. Jh. Ro 1959; **J. Smet – U. Dobhan:** Die Karmeliten. Fr 1981; **BiblCarm** 2, 472ff.
MATTHÄUS HÖSLER

Audi, benigne conditor, anonym überlieferter Hymnus, der seit dem sog. „neuen Hymnar" der Karolingerzeit (9./10. Jh.) in der Tagzeitenliturgie der österl. Bußzeit als Vesperhymnus nachgewiesen u. auch, verkürzt u. textlich (v. A. Lentini) redigiert, für die Sonntage dieser Zeit in „Liturgia horarum" (1971/72) u. „Stundenbuch" (1978) eingeteilt ist. Der Hymnus beteuert – zeittypisch – das Bewußtsein des Christen als Sünder u. Büßer wie auch das Vertrauen auf den seinem Geschöpf helfend zugewandten Gott.

Text: AHMA 53,37; LitHor 2,29; Stundenbuch 2,3f.; Chevalier H 1449f.; Bäumer-Biron 1,371.
ANGELUS A. HÄUSSLING

Audifax ↗Marius u. Martha.

Audio-visuelle Medien ↗Medien.

Audios (Audaios), Syrer, 4. Jh., der als ↗Anachoret gegen die Verweltlichung des Klerus auftritt u. die nizän. Bestimmung z. Ostertermin ablehnt; Konstantin verbannt den inzwischen schismatisch geweihten Bf. nach Skythien, wo er die Goten missioniert u. eine eigene Kirche aufbaut. – Seine Anhänger, die **Audianer,** werden v. der Christenverfolgung Athanarichs (371/372) betroffen. Ihre Spuren verlieren sich nach dem 5. Jahrhundert. Sie lehren eine körperl. Gestalt Gottes, später deuten sich Umrisse eines gnost. Systems ähnlich dem der Bardesaniten (↗Bardesanes) u. ↗Archontiker an; benutzt wird apokr. Lit. (Apokalypsen, Didasc.).

Lit.: **RAC** 1, 910–915; **H.J.W. Drijvers:** Bardaisan. Assen 1966, 191ff.; **H.Ch. Puech:** Enquête de la Gnose, Bd. 1. P 1978, 271–300; **DPAC** 1, 442.
CLEMENS SCHOLTEN

Audition (v. lat. *audire,* hören) bez. eine sinnenhafte Erfahrungsweise, durch die der Mensch mit dem inneren Ohr ohne äußerlich feststellbare Gehörwahrnehmung Kunde aufnimmt v. dem, was dem alltägl. Leben verborgen ist. Die A. als innere Gotteserfahrung u. als Kategorie, in der Offenbarung sich zeigt, wird als Privileg verstanden. Ihr entscheidendes Echtheitskriterium liegt in den aus ihr erwachsenden Verhaltenskonsequenzen bzgl. der Wahrheit u. Heilkraft des Gehörten. Ihm ordnen sich alle Begleitumstände (↗Vision, Zwiegespräch, körperl. Erschütterung) unter. Im Horizont des prophet. Wortempfangs begegnen A.en, eingebettet in visionäres Geschehen, v.a. bei Prophetenberufungen (Jes 6,1–13; 40,3–8; Jer 1,4–10; Ez 1,28; Dtn 4,12; 1 Kön 19,13), beim Auftreten Jesu (Mt 3,17; 17,5), bei Bekehrungen (Apg 9,1ff.) u. in der Mystik. Ihre Wucht nimmt die Empfänger im Angesicht der ↗Selbstmitteilung Gottes verwandelnd in Anspruch. Die Beurteilung der A. u. ihrer spirituellen Echtheit bedarf vieler Unterscheidungen (Bewußtseinszustände, Sinnhaftigkeit des Gehörten u. persönl. Selbstkontrolle, ganzmenschl. Inanspruchnahme u.a.m.).

Lit.: **G. v. Rad:** Theol. des AT, Bd. 2. M 1960, 58–78; **F. Heiler:** Erscheinungsformen u. Wesen der Religion. St 1961, 552f.; **E.**

Benz: Die Vision. Erfahrungsformen u. Bilderwelt. St 1969, 413–417; **P. Dinzelbacher:** Vision u. Visionsliteratur im MA. St 1981; **DSp** 12/1, 252–257 (A. Derville).

PAUL DESELAERS

Auditor (it. *uditore*), 1) im kirchl. Prozeß Vernehmungs- od. Untersuchungsrichter mit der Aufgabe, im Rahmen des richterl. Auftrags Beweise zu erheben u. bestimmte Fragen zu entscheiden; mit diesem Amt können auch Laien betraut werden (cc. 1428, 1590 § 2 CIC). – 2) Die A.en der ↗Rota Romana sind erkennende Richter; sie müssen Priester u. Doktoren beider Rechte sein; ihre Ernennung ist dem Papst vorbehalten (AAS 74 [1982] 490–515). Die A.en der Rota bilden das Kollegium der *Prelati Uditori* (AAS 80 [1988] 893; AnPont 1991, 1184–86). – 3) *A. generalis*, Mitgl. der ↗Apost. Kammer. – 4) A. der Nuntiatur (1. u. 2. Kl.), Rangstufen im Diplomat. Dienst des Apost. Stuhls (AnPont 1991, 1124). MICHAEL BENZ

Audoin, hl. (Fest 24. Aug.), Bf. v. Rouen, * um 600 im Gebiet v. Soissons aus fränk. Adelsfamilie, † 24.8.684 Clichy; kam früh in Kontakt zu ↗Columban u. dem Kg.-Hof. Dort erzogen, wurde er Mittelpunkt eines Freundeskreises aus Adel u. Episkopat. Im Kg.-Dienst wurde er *referendarius* ↗Dagoberts I. 635 gründete er ↗Rebais, für das er eine exemplar. Immunitäts-Uk. erlangte. 641 Bf., wirkte als Förderer des iro-fränk. Mönchtums (mehrere Klr.-Gründungen, 648 Fontenelle), daneben als maßgebender Berater der Könige v. Paris u. ihrer Hausmeier sowie als Sachwalter Neustriens gg. die aufsteigenden Frühkarolinger. Beigesetzt in St-Pierre, Rouen; 688 erste Erhebung seiner Reliquien.

QQ: Vita I (8. Jh.): MGH.SRM 5, 536–567 (dort auch Vita II; beide unergiebig). Wichtig die v. A. verf. Vita seines Freundes Eligius v. Noyon: MGH.SRM 4, 663–742 (Fassung 8. Jh., A.s Anteil erkennbar), sowie Vita Filiberti: MGH.SRM 5, 583 bis 604.

Lit.: **BiblSS** 2, 586; **LMA** 1, 1196f.; **R.A. Gerberding:** The Rise of the Carolingians and the Liber Historiae Francorum. O 1987, 84–90 u. passim; **N. Gauthier:** Rouen pendant le Haut Moyen Age (650–850): H. Atsma (Hg.): La Neustrie, Bd. 2. Sigmaringen 1989, 8f.; **G. Scheibelreiter:** A. v. Rouen: ebd. Bd. 1, 195–216. HANS HUBERT ANTON

Audomar, hl. (Fest 9. Sept.), * b. Coutances, † um 670; Mönch in ↗Luxeuil, wohl seit 639 Bf. v. ↗Thérouanne (Dép. Pas-de-Calais), wo er missionierte u. das Klr. Sithiu mit ↗Bertinus als Abt gründete (später die Stadt St-Omer u. die Abtei St-Bertin). Der v. Kg. ↗Dagobert I. unterstützten iro-fränk. Mönchsbewegung zugehörig, (re-)christianisierte er die nordgall. romanisch-fränk. Mischzone u. gab Sithiu ein ↗Privileg der „großen Freiheit".

QQ: Vita Audomari: MGH.SRM 5,753–764 (Anfang 9. Jh.).

Lit.: **Prinz** 1, (Reg.); **W.H. Fritze:** Universalis gentium confessio: FMSt 3 (1969) 78–130; **G. Coolen:** St-Omer et St-Bertin: Bull. trimestriel de la Soc. académique des Antiquaires de la Morinie 22, Fasc. 413 (1972) 1–30; **E. Ewig:** Spätantikes u. fränk. Gallien, Bd. 2. M 1979, 507–537.

ARNOLD ANGENENDT

Audradus Modicus, OSB v. St-Martin in Tours, 847–849 Chor-Bf. v. Sens; † wohl nach 853. Vereinigte seine dogmatisch-heilsgesch. (u.a. *Liber de fonte vitae*) sowie hagiograph. Gedichte u. Prosaschriften *(Liber revelationum)* zu einem historisch wie literarisch merkwürdigen Werk v. 13 (unvollständig erhaltenen) Büchern, das er 849 Leo IV. überreichte. Die auf die Zeitverhältnisse bezügl. Visionen, v. A. weiter bearbeitet, wurden noch v. ↗Alberich v. Trois-Fontaines zitiert.

Text: L. Traube: MGH. PL 3, 67–121 739–745; ders.: O Roma nobilis: ABAW. PH 19, 2 (1891) 374–391.

Lit.: **A. Wilmart:** Spec 1 (1926) 269ff.; **W. Mohr:** ALMA 29 (1959) 239ff.; **RFHMA** 2, 420f.; **LMA** 1, 1198 (J. Prelog); **F. Brunhölzl:** Histoire de la littérature latine du moyen-âge 1/2. Turnhout 1991. FRANZ BRUNHÖLZL

Auer, *Johann,* kath. Dogmatiker, * 15.5.1910 Regensburg-Steinweg, † 17.3.1989 Regensburg; Schüler v. J. Geyer, M. Grabmann, M. Schmaus; lehrte in München (1947), Freising (1948), Bonn (1950), Regensburg (1968). A. gilt als bedeutender Erforscher der ma. Philos. u. Theologie. Systematisch zentriert er die Theologie um das Mysterium der Trinität; methodisch sucht er die philosophia perennis u. die spirituelle Theologie des MA neu zu beleben u. weiterzuführen.

HW: Die menschl. Willensfreiheit im Lehrsystem des Th. v. Aquin u. Joh. Duns Skotus. M 1938; Die Entwicklung der Gnadenlehre in der Hochscholastik, 2 Bde. Fr 1942–51; Kleine Kath. Dogmatik, Bd. 2–8. Rb 1970–89; Person. Ein Schlüssel z. chr. Mysterium. Rb 1979; Siehe, ich mache alles neu. Der Glaube an die Vollendung der Welt. Rb 1984.

Lit.: FS J. Auer, Mysterium der Gnade. Rb 1975 (mit Bibliogr. A.s). MICHAEL SEYBOLD

Auer, *Ludwig,* kath. Pädagoge, * 11.4.1839 Laaber (Opf.), † 28.12.1914 Donauwörth. A. will eine strikt kath. Erziehungslehre „allein aus dem Leben" entwerfen. Hintergrund: (meist radikale) Zeitkritik wie Kritik an den üblichen Konzepten. Im Zentrum stehen die Familie u. die Wahrung der Kindgemäßheit (z.B. gg. den Katechismus als Schulbuch). A. hat alles versucht, um sein Konzept durchzusetzen (Gründung v. Zeitschriften, des katholisch-päd. Vereins [später: Kath. Erziehungsverein] in Bayern 1867 u. des *Cassianeums*; reiche volksschriftsteller. Tätigkeit).

HW: Alte Ziele – Neue Wege, 2 Bde. Donauwörth 1897/1908.

Lit.: **L. Huber:** L. A.s päd. Werk. Donauwörth 1925 (Diss. mit Werk-Verz.; wie auch: L. A. zum 150. Geburtstag. Donauwörth 1989); **NDB** 1,430f. (H. Kautz). EUGEN PAUL

Auersperg, *Joseph Franz* Reichsgraf v., Fürst-Bf. v. Passau (1784), * 31.1.1734 Wien, † 21.8.1795 Passau; 1752/53 Domherr in Passau u. Salzburg; 1763 Bf. v. Lavant; 1772 Bf. v. Gurk. Vertreter der josephin. Kirchenreform u. des Episkopalismus. 1789 Kardinal. Obwohl Berater u. Freund Ks. Josephs II., konnte er die Loslösung des östr. Diözesanteils Passaus nicht rückgängig machen. Gilt als der aufgeklärteste aller Passauer Bischöfe; führte eine Reihe v. Reformen im Hochstift durch.

Lit.: **M. Schmidt:** Die Aufklärung im Fürstbistum Passau: Vhh. des Hist. Ver. für Niederbayern 67/68 (1934/35) 3–239; **J. Obersteiner:** Die Bischöfe v. Gurk, Bd. 1: 1072–1822. Klagenfurt 1969, 475–493; **K. Baumgartner:** Die Seelsorge im Btm. Passau zw. barocker Trad., Aufklärung u. Restauration. St. Ottilien 1975; **Gatz B 1648** 19ff. AUGUST LEIDL

Aufderbeck, *Hugo,* Bf. (seit 1962) u. Apost. Administrator in Erfurt-Meiningen (seit 1973), * 23.3. 1909 Hellefeld (Westfalen), † 17.1.1981 Erfurt; 1936 Priester, bis 1938 Religionslehrer in Gelsenkirchen, 1938–48 Vikar u. Studentenpfarrer in Halle (Saale), 1948–62 Leiter des Seelsorgeamtes Magdeburg. Bedeutsam für die Kirche in der DDR durch seine die Gemeinden prägende Pastoral.

HW: Katechet. Wandbilder, 2 Bde. L 1955, 1962; Die geistl. Stunde. Fr 1968; Das gemeinsame Werk. L–Heiligenstadt

1969; Das gemeinsame Werk. Rb 1972; Briefe, auf die Du wartest. Graz–W–K 1979; Dank, Sehnsucht, Zuversicht. o.O., o.J.; Wortgottesdienste. Graz 1979; Volk Gottes auf dem Weg. L [2]1982; C. Hammerschmidt (Pseud.): Die Stunde der Kirche. o.O., o.J. JOSEF PILVOUSEK

Auferstehung Christi (A.)

I. Im Neuen Testament – II. Theologiegeschichtlich – III. Systematisch-theologisch – IV. Ikonographisch.

I. Im Neuen Testament: 1. Die Überzeugung, daß Jesus v. den Toten auferstanden ist, durchzieht das ganze NT. Sie wird in verschiedenartigen Texten ausgesprochen: a) in Wendungen wie „den er (Gott) von den Toten auferweckte" (1 Thess 1,10; vgl. Gal 1,1; 1 Kor 6,14; 2 Kor 4,14; Röm 4,24f.; 8,11; 10,9) u. alten Glaubensformeln wie „daß Jesus starb und auferstand" (1 Thess 4,14; vgl. 1 Kor 15,3ff.; 1 Petr 3,18); b) in Bezugnahmen darauf bei Unterweisungen über die Heilsbedeutung des ↗Todes Jesu (2 Kor 5,14f.), die ↗Taufe (Röm 4,24f.; 6,4; 1 Petr 1,3), die chr. Zukunftshoffnung (1 Kor 15,12–58; Röm 14,7ff.) u. die Kirche (Eph 1,20 bis 23); c) in den jüngeren Grabes- (Mk 16,1–8 par.) u. Erscheinungsgeschichten (z.B. Mt 28,16–20; Lk 24,13–53) sowie z. Beginn u. in den Predigten der Apg (z.B. 1,3–11; 2,14–26); d) in Aussagen, die die A. voraussetzen, z.B. im ↗*maranatha* (1 Kor 16,22; vgl. Offb 22,20), in alten Hymnen (Phil 2,6–11; 1 Tim 3,16) u. in den Visionen der Offb (z.B. 1,12–20; 2,8).

2. Die für Auferstehung verwendeten Verba (ἀνίστημι bzw. ἐγείρω) sind als solche mehrdeutig (polysem). Um sie richtig zu verstehen, ist darauf zu achten, was sie u. die entspr. Substantive (ἀνάστασις, ἔγερσις) im jeweil. Kontext meinen: a) etwa das Aufwecken od. Aufwachen eines Schlafenden (z.B. Mk 4,38), mitunter auch das Auftreten eines Propheten (Apg 3,22) od. das Aufstehen eines Kranken (Lk 4,39) bzw. Für-tot-Gehaltenen (z.B. Mk 9,27); b) im übertragenen Sinn die Errettung eines Menschen aus dem Tod als Rückkehr in das Leben (z.B. 1 Kön 17,17–24; 2 Kön 4,18–37; Mk 5,42; Lk 7,1–16; Joh 11,23; Apg 9,40f.); c) die erhoffte ↗Auferstehung der Toten (Dan 12,2; vgl. Jes 26,19), mitunter als Wiederaufnahme des ird. Lebens vorgestellt (vgl. 2 Makk 7,10f.; Mk 12,23; anders Mk 12,25 par.); d) die Errettung des Sünders aufgrund seiner Bekehrung (Lk 15,24.32) u. die schon in der Taufe erfolgende Errettung aus dem ↗Tod (z.B. Kol 2,12f.; 3,1; Eph 2,5f.; Joh 5,25; 1 Joh 3,14). Von den angeführten Bedeutungen ist e) jene in den Aussagen über die Auferstehung Jesu (bzw. Christi, gemäß der urkirchl. Verwendung des Messiastitels) zu unterscheiden: die endgültige Errettung aus dem Tod, nicht also die Rückkehr eines Toten in das Leben dieser Welt (vgl. Röm 6,9; Apg 13,34–37). Dabei wird Jesu Tod nicht medizinisch od. biologisch, sondern theologisch als Trennung v. Jahwe, dem Quell des Lebens, in der v. Grab nicht exakt unterschiedenen Scheol (↗Unterwelt) gewertet (vgl. Apg 2,24–28). Auferstehung Jesu ist also mehr als die Wiederbelebung seines Leichnams. (Sie wird in der Bibel außerdem niemals als Wiedervereinigung der ↗Seele Jesu mit seinem ↗Leichnam aufgefaßt, auch nicht Lk 24,39f. u. Apg 2,27 [so Hoffmann].) Das dem Leben dieser Welt entlehnte Wort „auferstehen" dient demnach als Bildwort (↗Metapher), um ein in unserer gängigen Wirklichkeit unvorstellbares Geschehen auszusprechen. Diese metaphor. Redeweise mindert aber nicht die Realität dessen, was nur auf solche Weise ausgesagt werden kann; sie ist also kein bloßes Interpretament (so Marxsen). Dem bibl. Verständnis der A. entspricht, daß in der Bibel jegliche Schilderung des Geschehens fehlt u. sich die A. dadurch v. den ↗Mythen radikal unterscheidet (anders ↗Bultmann).

Dasselbe Geschehen wird im NT auch noch mit anderen Worten ausgesprochen: „lebendig gemacht" (1 Petr 3,18) od. „lebendig geworden" (Röm 14,9), „erhöht" (Phil 2,9; Apg 2,33; 5,31), „heraufführen aus den Toten" (Röm 10,7; Hebr 13,20), „in seine Herrlichkeit eingehen" (Lk 24,26; vgl. Hebr 2,10), „verherrlicht" (Joh 7,39; 12,16; 17,1), „zum Vater [zu Gott] weggehen" (Joh 13, 1.3) od. „aufsteigen" (Joh 6,62; 20,17). Im Unterschied zu den beiden voneinander abweichenden Schilderungen der ↗Himmelfahrt (Lk 24,51; Apg 1,9–13) werden Auferstehung u. ↗Erhöhung dabei als Einheit betrachtet; im Johannes-Ev. umfaßt „Verherrlichung" (↗Ehre Gottes) das gesamte Geschehen v. Jesu Kreuzestod, Auferstehung u. Erhöhung.

3. Die hier aus der Gesamtschau der ntl. Texte semantisch erschlossene Bedeutung v. A. liegt schon den traditionsgeschichtlich frühesten Bezeugungen zugrunde. Dies zeigen die beiden literarisch ältesten (um 50) Belege: „den er [Gott] von den Toten auferweckte, Jesus..." (1 Thess 1,10) u. „daß Jesus starb und auferstand" (1 Thess 4,14). Beide Formulierungen hat Paulus bereits vorgefunden u. als gleichbedeutend erachtet. Dies spricht gg. neuere Vermutungen, am Anfang der Osterverkündigung (vor 40?) habe bloß eine Aussage über Gott auf der Linie jüd. Gottesprädikate (z.B. „Gott, der die Toten lebendig macht") z. Beglaubigung der Gottesverkündung Jesu gestanden; diese sei erst später (schon vor Paulus!) zu einer christolog. Botschaft umgeprägt worden: Jesus wurde auferweckt bzw. ist auferstanden (so Becker, Hoffmann). Die Formulierung ἀνέστη (er stand auf; hebr. *qûm*) sagt in der aus apokalypt. Texten (↗Apokalyptik) über die Auferstehung der Toten bekannten Sprache schlicht aus: Der gekreuzigte Jesus ist nicht mehr bei den Toten, sondern lebt. In diesem Sinne ist auch die Verbform ἠγέρθη medial mit „er ist auferstanden" zu übersetzen (u. nicht passivisch: „er wurde auferweckt", wofür es kein hebr. Äquivalent gibt). Dabei ist nach jüd. Auffassung als selbstverständlich vorausgesetzt, daß dies durch Gottes Macht geschah. Erst Joh 2,19 u. 10,17f. (ausdrücklich Ign. Smyrn. 2,1) wird die Auferstehung Jesu als seine eigene Tat gewertet.

Aus dem Kontext beider Formulierungen in 1 Thess 1,9f.; 4,14.17 geht hervor, daß dem aus dem Bereich des Todes auferweckten Jesus eine besondere Funktion bei der erwarteten ↗Parusie u. bei der Vermittlung des endgültigen Lebens zukommt. Eine solche Funktion setzt auch der alte Ruf μαραναθά – „Unser Herr, komm!" – (1 Kor 16,22; vgl. Offb 22,20) voraus. Die Rede v. der A. ist also in den ältesten Texten niemals bloß Ausdruck für die Heilsbedeutsamkeit des ↗Kreuzes

(Bultmann). Da in der Quelle Q (↗Logienquelle) nicht v. Auferstehung die Rede ist, vermuten einige Exegeten, die Jünger hätten die österl. Wende zunächst einzig in der Terminologie „Erniedrigung" u. „Erhöhung" (z. ↗Menschensohn) bzw. „Entrückung" ausgesprochen u. erst später in einer „schöpferischen Neuinterpretation" als Vorwegnahme der endzeitl. Auferstehung gedeutet (Vögtle, Hoffmann). Dagegen spricht, abgesehen v. ältesten Belegen (1 Thess 1,10; 4,14), daß v. der Erhöhung eines Begrabenen kaum ohne die Annahme einer Auferstehung gesprochen werden konnte u. Paulus 1 Kor 15,11 den Anspruch erhebt, mit der Osterverkündigung aller Apostel in Einklang zu stehen.

Die 1 Kor 15,3b–5.7 zitierte Zusammenstellung zentraler Glaubensthemen läßt eine frühe Reflexion über die Osterbotschaft erkennen. Hier gibt die wohl auf Paulus zurückgehende Verbform „ist auferstanden" (ἐγήγερται) zu erkennen, daß die A. einen neuen Status bewirkt. Die Angabe „am dritten Tag" kann sich an Hos 6,2 anlehnen u. bloß formelhaft das ungewöhnl. Eingreifen Gottes umschreiben; eine solche theol. Deutung schließt aber nicht jede chronolog. Aussage aus: kurz nach der ↗Kreuzigung (vgl. Mk 8,31 par.). Die parallel z. Vordersatz (V. 3b–4a) stehende Wendung „gemäß den Schriften" versucht, das unglaubl. Geschehen (die Rettung des Gekreuzigten, eines v. Gott anscheinend Verfluchten) durch den Hinweis auf die Schriften des AT, wohl bes. auf Jes 53,10ff., viell. auch auf Hos 6,2, als glaubwürdig auszuweisen (vgl. Apg 3,13; 8,30–35). Die Jünger haben die Osterbotschaft v. Anfang an im Blick auf das AT verstanden u. formuliert. So zeigt der Verweis auf Ps 2,7 (Apg 13,33; Hebr 1,5), daß die Auferstehung (gemäß dem Verständnis v. Ps 2,7 als Adoptionsformel) als Inthronisation z. ↗„Sohn Gottes" (im Sinn eines Amtstitels; vgl. Röm 1,4) u. z. ↗„Messias und Herrn" (vgl. Apg 2,36) gewertet wurde. Dem entspr., daß in der alten Glaubensformel Röm 10,9 die ↗Akklamation κύριος Ἰησοῦς parallel zu „Gott hat ihn auferweckt" steht (vgl. Phil 2,9ff.). Der ähnlich zitierte Ps 110,1 (vgl. Apg 2,34) deutet an, daß die österl. Inthronisation z. „Rechten" Gottes hingeordnet ist auf die noch ausstehende Vollendung der Gottesherrschaft (1 Kor 15,24–27; vgl. Offb 1,7). Nach Apg 2,24–28.31 (vgl. 13,35ff.!) wurde in griechisch sprechenden Gemeinden später unter Verweis auf Ps 15,8–11 LXX die Auferstehung als befreiende Geburt („die Wehen des Todes lösend") aus der ↗Unterwelt u. als Bewahrung vor der Verwesung gedeutet.

4. Zur Begründung u. Verteidigung der v. Anfang an offensichtlich angefochtenen A. (vgl. die Versicherung ὄντως – „wirklich", Lk 24,34) werden 1 Kor 15,5–8 die ↗Erscheinungen des Auferstandenen vor vielen Zeugen angeführt. Der Aorist ὤφθη – „er erschien" – ist häufig in atl. ↗Theophanie- u. Angelophanieberichten, aber auch in prophet. ↗Visionen belegt. Er besagt hier wie auch in der alten Formel Lk 24,34: Der Auferstandene hat sich selbst zu erkennen gegeben, ohne daß dies näher beschrieben wird. Die Hypothese, bei „erschien" handle es sich bloß um eine übliche Legitimationsformel, die keine besondere Erfahrung aussagen wolle (Wilckens, Pesch), hat sich als nicht tragfähig erwiesen (vgl. Vögtle, Bartsch). Dasselbe gilt für die Versuche, die Entstehung des Osterglaubens einzig od. zumindest grundsätzlich im irdischen Leben Jesu zu verankern (so Pesch [später anders], Broer, Verweyen; dagegen u. a. Vögtle, Bartsch).

Wie „er erschien" (1 Kor 15,8) näher zu verstehen ist, erhellt aus den anderen Angaben des Paulus: „gesehen" (1 Kor 9,1), „offenbaren" (Gal 1,12.16), ↗„Erkenntnis" (Phil 3,8.10) u. innere ↗Erleuchtung (2 Kor 4,6). Die unterschiedl. Formulierungen zeigen, daß sich die österl. Begegnung (nach Schlier: ein „Begegnis") mit dem Auferstandenen bzw. die Paulus geschenkte Erkenntnis v. Erkennen einer irdischen Gestalt unterscheidet u. sich nur annähernd mittels bekannter Vorstellungen aussprechen läßt. Aus heutiger Sicht mögen diese Erfahrungen als subj. Erlebnisse, viell. nach Art v. Visionen od. Erleuchtungen, mitbedingt durch psychologisch erhebbare Faktoren (Erinnerung an Jesus, apokalypt. Hoffnung auf Auferstehung, Erwartung des Menschensohns), beurteilt werden. Dies spricht jedoch nicht gg. ihre Echtheit. Die bibl. Texte erlauben es nicht, die österl. Erfahrungen der Apostel als bloße ↗„Bekehrung" (Schillebeeckx) od. eine letztlich allen Christen gemeinsame ↗Glaubenserfahrung (Schoonenberg) zu bewerten.

Die ältesten Belege dürfen nicht unkritisch im Licht der späteren Schilderungen in den Oster-Evv. interpretiert werden. (Aufschlußreich ist dafür ein Vergleich der Angaben des Paulus mit den unterschiedl. fiktionalen Schilderungen seiner Bekehrung bzw. Berufung in Apg 9; 22; 26.) Die vorliegenden Evv. sind nämlich Erzählungen, die alte Überl. im Blick auf ihre Leser u. unter Verwendung bekannter Vorstellungsmuster aus dem AT in Form v. „Geschichten um Geschichte" (Kremer) deutend darstellen, um z. Glauben hinzuführen bzw. darin zu bestärken. So weist z. B. Lk 24,13–35 den Weg, wie die Leser durch ↗Schriftauslegung u. ↗Brotbrechen z. Glauben an den Auferstandenen gelangen können; Lk 24,36–43 verteidigt die Apostel gg. den Vorwurf, bloß einen Geist gesehen zu haben; Lk 24,44–53; Mt 28,16–20; Joh 20,19–22; 21,1–19 veranschaulichen in z. T. tiefsinniger Symbolik, daß die Jünger v. diesen Ostererscheinungen ihr volles Wissen um die alle menschl. Grenzen sprengende Hoheit Christi als „Sohn" u. „Herr" (vgl. Gal 1,16; 2 Kor 4,6) herleiteten u. sich trotz ihrer Schwäche durch ihn zu seinen ↗Zeugen bestellt wußten. Den Angaben über eine Ostererscheinung vor Frauen, bes. vor Maria Magdalena (Mt 28,8ff.; Joh 20,11–18), wird in der neueren Forsch. eine größere Verankerung in der Historie zugeschrieben als früher. Alle Schilderungen deuten an, daß die Betroffenen den Auferstandenen nur dank einer besonderen Gnade erkennen konnten (vgl. 1 Kor 12,3). Wie leicht die unterschiedlichen Erzählungen gg. ihre urspr. Darstellungsweise historisch (harmonisierend) gedeutet werden konnten, lehrt die spätere Kompilation in Mk 16,9–20.

5. Die älteren Zeugnisse erwähnen nicht die in den Evv. erzählte Entdeckung des leeren u. geöffneten Grabes, obwohl sie jüd. Verständnis entsprechend voraussetzen, daß der Auferweckte nicht mehr im Grab ist. Die Grabesgeschichten weichen

in vielem voneinander ab, widersprechen einander, wenn sie als protokollar. Berichte gewertet werden. (Versiegelung des Grabes u. Aufstellen einer Wache [Mt 27,66] lassen sich z. B. nicht mit Mk 16,1f. vereinbaren; ähnlich die Angaben über einen bzw. zwei Engel, deren Worte u. die Reaktion der Frauen.) Wer ihre literar. Eigenart (vgl. z. B. den angelus interpres in apokalypt. Texten) u. apologet. Zielsetzung beachtet, kann aus ihnen zwar nicht den Hergang der Ereignisse rekonstruieren, erhält aber zwei wesentliche Hinweise: a) Die urkirchl. Predigt „er ist auferstanden" ist keine Erfindung v. Menschen, sondern Wort Gottes (in Form einer Engelsbotschaft); b) der Gekreuzigte lebt, u. zwar mit seinem Leib, d. h. als dieselbe individuelle, ansprechbare Person, die starb u. begraben wurde. Dies ist aus der Sicht der Evangelisten der Kern der alten Osterbotschaft, den die Grabesgeschichten authentisch veranschaulichen.

Hinsichtlich der seit der Aufklärung vieldiskutierten Frage „War das Grab Jesu wirklich leer?" ist zu bedenken: a) Das leere Grab dient in der Bibel niemals als strikter Beweis für die A., sondern als ↗„Zeichen"; b) v. heutigen Verstehenshorizont aus ist es keine unabdingbare Voraussetzung für die A.; denn der ↗Leib des Auferstandenen ist nicht identisch mit dem biochem. Substrat des irdischen Leibes (dieses wechselt innerhalb weniger Jahre); c) das Leersein des Grabes selbst (unabhängig v. dessen Feststellung) ist zu unterscheiden v. einer Nachr. darüber in Jerusalem (in den ältesten Texten nicht erwähnt, aber v. jüd. Gegnern nach Mt 28,13ff. vorausgesetzt) u. v. den Erzählungen v. der Entdeckung durch Frauen am Ostermorgen. Während letztere heute v. vielen als jüngere Legenden bewertet werden (z. B. Bultmann, Pesch, Broer), neigen die meisten Exegeten dazu, den Grabeserzählungen einen hist. Kern zu attestieren, wie auch immer dieser im einzelnen näher zu bestimmen sein mag.

6. Bibeltheologisch ist die v. den Jüngern bezeugte u. dem AT sowie der Verkündigung Jesu entspr. A. der Höhepunkt der ↗*Offenbarung Gottes*, die bei der Parusie ihre Vollendung finden wird. Inhalt der Osterbotschaft ist Gottes Handeln an Jesus Christus entspr. seiner Macht, Tote lebendig zu machen (Röm 4,17; vgl. 2 Kor 1,9), u. damit die machtvolle Bestätigung der v. Jesus angekündigten ↗Herrschaft Gottes (Mk 1,15; vgl. Jes 52,7).

Für *Jesus* selbst ist die Auferstehung die Ermöglichung neuen, endgült. Lebens (vgl. 1 Petr 3,18: „lebendig gemacht"), seine wahre Geburt (vgl. Apg 2,24 u. die Gegenüberstellung in Röm 1,3f.), seine Inthronisation z. Messias u. ↗Kyrios (vgl. Pss 2,7; 110,1; Apg 2,35f.; Hebr 1,5), der als „lebenspendender Geist" anderen an seiner Existenzweise Anteil geben kann. Dank seiner Auferstehung nimmt Jesus in einzigartiger Weise an Gottes Macht teil, was in der Anrufung als Kyrios u. Retter ebenso z. Ausdruck kommt wie im Niederfallen aller vor ihm (Phil 2,10; vgl. Lk 24,52; Mt 28,9.17; Joh 20,28).

Für die *Christen* bedeutet Jesu Auferstehung die Möglichkeit, v. der Sünde befreit u. damit aus der Macht des ewigen Todes gerettet zu werden: durch die Fürsprache des Auferstandenen im ↗Gericht (1 Thess 1,10; Röm 8,34) u. durch die schöpfer. Umgestaltung gemäß seinem Herrlichkeitsleib (Phil 3,20). Indem der Auferstandene den an ihn Glaubenden jetzt schon Anteil an seinem Lebensodem schenkt, werden sie z. ↗„Volk Gottes", so daß die Kirche sich Israels Selbstbezeichnungen im AT zu eigen machen kann (z. B. 1 Kor 1,2). Dank der geistgewirkten Verbindung mit dem Auferstandenen kann die Kirche sein „Leib" heißen (1 Kor 12,12f.27; Röm 12,5), womit zugleich die eucharist. Teilhabe (↗Partizipation) der Getauften an dem gekreuzigten u. auferstandenen Leib des Herrn (1 Kor 10,16f.), der „Herrenspeise" (δεῖπνον κυριακόν), angedeutet wird. Nach der Sicht v. Kol u. Eph ist der Auferstandene schließlich das Haupt der Kirche, seines Leibes, durch die er sein Werk z. Vollendung (↗Eschatologie) führt (Kol 1,18.24; Eph 1,20–23; 4,15f.).

Lit.: *Ausführliche Bibliographien:* **G. Ghiberti – E. Dhanis** (Hg.): Resurrexit. Ro 1974, 645–745; **H.W. Bartsch – H. Rumpeltes – Th. Pola:** ANRW II, 25/1 (1982), 844–873 873–890; **TRE** 4,509–513 (P. Hoffmann). – *Außerdem:* **R. Bultmann:** NT u. Mythologie: H.W. Bartsch (Hg.): Kerygma u. Mythos, Bd. 1. Bergstedt 1948, [5]1967, 15–48; **W. Marxsen:** Die Auferstehung Jesu als hist. u. theol. Problem. Gt 1964, [3]1965; **H. Schlier:** Über die Auferstehung Jesu Christi (Kriterien 10). Ei 1968; **F. Mußner:** Die Auferstehung Jesu. M 1969; **U. Wilckens:** Auferstehung. Das bibl. Auferstehungszeugnis historisch untersucht u. erklärt. Gt 1970; **X. Léon-Dufour:** Résurrection de Jésus et message pascal. P 1971; **J. Wanke:** Die Emmauserzählung. Eine redaktionsgesch. Unters. zu Lk 24,13–35 (EThSt 31). L 1973; **J. Becker:** Das Gottesbild Jesu u. die älteste Auslegung v. Ostern: G. Strecker (Hg.): Jesus Christus in Historie u. Theologie. FS H. Conzelmann. Tü 1975, 105–126; **A. Vögtle – R. Pesch:** Wie kam es z. Osterglauben? D 1975; **J. Kremer:** Die Osterevangelien – Geschichten um Geschichte. St 1977, [2]1981; **TRE** 4,478–513 (P. Hoffmann); **H.W. Bartsch:** Inhalt u. Funktion des urchr. Osterglaubens: NTS 26 (1980) 180–196; **H. Kessler:** Sucht den Lebenden nicht bei den Toten. D 1985; **J. Kremer:** Das Ev. v. Jesu Tod u. Auferstehung. St 1985, [2]1988; **J. Schmitt:** Résurrection de Jésus dans le kérygme, la tradition, la catéchèse: DBS 10,487–582; **L. Oberlinner** (Hg.): Auferstehung Jesu – Auferstehung der Christen (QD 105). Fr 1986; **I. Broer – J. Werbick** (Hg.): „Der Herr ist wahrhaft auferstanden" (Lk 24,34) (SBS 134). St 1988; **P. Hoffmann:** Zur ntl. Überl. v. der Auferstehung Jesu (WdF 522). Da 1988.

JACOB KREMER

II. Theologiegeschichtlich: Die A. war bis ins 18. Jh. einhellig vorausgesetztes u. bejahtes Glaubensgeheimnis, aber selten explizites Thema theol. Reflexion.

1. *Alte Kirche.* Die A. wird von Anfang an als Grundlage des Glaubens bejaht. Dies zeigt bes. die Liturgie. Der wöchentl. „Herrentag" (Offb 1,10; Iust. 1. apol. 67,7: „sog. Sonntag") wird gefeiert als der (das bisherige Wochenschema überwindende) „8. Tag", an dem Jesus v. den Toten auferstand, u. damit als „Anfang einer anderen Welt" u. endgült. Erneuerung des 1. Schöpfungstags (Barn. 15,8f.; Iust. dial. 41,4; 138,1). Er soll das ganze Leben der Christen prägen (Ign. Magn. 9,2). Die Eucharistiefeier ist Gedenken des Todes u. der A. (Hipp. trad. apost. 4). Sehr früh ist auch als chr. Haussitte das private Mitternachtsgebet am Sonntag (Gedenken der A. aus tiefster Nacht) bezeugt (Const. apost. 8,34; Hipp. trad. apost. 41), das später in der mönch. Vigil fortlebt. In den ↗Glaubensbekenntnissen ist die A. fest verankert u. in die heilsgesch. Abfolge des Weges Jesu eingeordnet (vgl. DH 10–76 125 150 u. ö.). Die altkirchl. Theologie ist indes im antignost. Kampf viel mehr an der ↗Inkarnation als an der A. interessiert. Christlich-häretische Gnosis distanzier-

te sich nämlich v. irdisch-leibl. Jesus u. faßte die A. als rein geist. Aufstieg des v. allem Leiblichen befreiten geist. Christus in die himml. Welt (z.B. Ep. rheg. 45, 14–23). Gegen eine solch einseitige Auferstehungschristologie betonte die kirchl. Christologie die Inkarnation. Selbst die künftige „Auferstehung des Fleisches" (Iust. dial. 80,5 u.a.) wird deshalb primär v. der Fleischwerdung Christi, nicht v. der A. her begründet (Barn. 5,6f.; 2Clem. 9; Athenag. res. 9). Dennoch blieb die Inkarnationslehre auf die Auferstehung als ihre Vollendung bezogen. Die Überzeugung der alten Kirche kann desh. so zusammengefaßt werden: Nimm die Auferstehung weg, u. du zerstörst das Christentum (vgl. Aug. enarr. in Ps. 101, 2,7).

Die ↗Apologeten setzen die A. in Beziehung zu Lebenssymbolen (Sonne, Fisch, Phönix) u. Mythen (v. Vegetationsgottheiten) u. sehen sie als die reale Erfüllung der darin sich äußernden Menschheitssehnsüchte (z.B. Iust. dial. 69,2; Clem. Alex. protrep. VIII, 84, 1f.; Orig. hom. in Ez. 8). Mehr als die A. selbst beschäftigt altkirchl. Theologie die leibhaftige Auferstehung der Menschen v. Tode, zu der Christus „den Anfang machte" (1Clem. 24,1; 27,1). Die A. ist Auftakt „der allgemeinen Auferstehung" zur Unvergänglichkeit (Athan. incarn. 20; mit 1Kor 15,21f.); ja im erhöhten Christus soll die ganze Schöpfung in das Leben Gottes hineingelangen (Greg. Nyss. or. catech. 32,3; pascha 9,249–253; trid. spat. 277–303). Der auferstandene Christus ist Seele od. Haupt eines großen Menschheitsleibes; daher ist seine Freude noch unvollkommen, solange nicht alle Glieder mitvollendet sind: Christus u. die in ihm Vollendeten „warten" noch auf uns (Orig. hom. in Lev. 7,2), u. wir hoffen auf die resurrectio totius Christi, caput et membra (Aug. tract. in Joh. 21,8; civ. 22,18 u.a.).

2. *Mittelalter.* In der ↗Scholastik tritt die Reflexion auf die A. zurück zugunsten einer spekulativen Ausarbeitung der Lehre v. der gott-menschl. Einheit u. vom satisfaktor. Tod Christi; zudem ging es mehr um die ontolog. Beschaffenheit der Auferstehung (Eigenschaften des Auferstehungsleibes usw.) als um ihre soteriolog. Bedeutung. In den Sentenzen des ↗Petrus Lombardus fehlt eine explizite Behandlung der A. Spätere Sentenzenkommentatoren, wie etwa ↗Thomas v. Aquin, fügen das Thema ein (dist. 21). Unter dem Einfluß der neuen Jesusfrömmigkeit des 12./13. Jh. schiebt Thomas in seiner Summa theologiae, die Blickverengung auf Inkarnation u. Passion aufsprengend, die Mysterien des Lebens Jesu ein: zu ihnen gehören auch A. u. Erhöhung Christi (III, 53–59), welche die Basis für das gegenwärt. Wirken Christi durch Glaube, Liebe u. Sakramente des Glaubens bilden.

Inhaltlich ist zunächst der eschatolog. Aspekt bestimmend: Jesus ist als „Erstling der Entschlafenen" in das „ewige Leben" eingetreten; damit hat die Auferstehung Vollendungscharakter für Jesus selbst, u. mit ihr ist die Auferstehung aller bereits eingeleitet. So hat die A. schon gegenwärtig „konfirmierende" Bedeutung für Inhalt u. Zustandekommen des Glaubens (Thomas: S. th. III, 53,2), d.h., sie ist konstitutiv für den Glauben an Jesus als Christus, ohne doch diesen Glauben erst zu begründen. Durch Tod u. Auferstehung der Menschheit Christi ist der Tod seiner letzten tötenden Macht beraubt (53,4; 57,2f.), was die Glaubenden v. Todesfurcht befreit u. sie mit der Hoffnung erfüllt (46,3c; 50, 1c). Die A. setzt aufgrund seiner Solidarität mit uns (8,1–6) in Gott eine Bewegung in Gang, auch unsere Auferstehung zu bewirken. Und da Thomas die Menschheit Christi als selbsttätiges Werkzeug der Heilsliebe Gottes begreift (18,1 ad 1 u. 2; 19,1c), kann er ihre Auferstehung nicht nur als Exemplarursache (Unterpfand u. Maß) unserer Auferstehung, sondern auch zugleich als die (in der Kraft des göttl. Logos) quasi instrumentale Wirkursache unserer Auferstehung sehen (56,1 u.a.), u. zwar, mit Augustinus (civ. 20, 6, 2), als Wirkursache unserer zweifachen Auferstehung: der jetzigen „seelischen" (aufgrund v. Vergebung u. neuem Lebenswandel) u. der künftigen leiblichen (S. th. III, 56,1 u.2).

Die spät-ma. Auferstehungspredigt fällt, sieht man v. den Mystikern ab, demgegenüber deutlich ab: Spekulation über spitzfindige Kleinfragen, historisierende Ausschmückung u. moralisierende Allegorese herrschen vor. Demgegenüber konzentriert sich Martin ↗Luther wieder auf Kreuz u. Auferstehung als Heilsereignis. Das Leben triumphiert über den Tod, aber Christus ist nicht nur für seine eigene Person auferstanden: „Wir sind sein Gliedmaß, er ist unser Haupt; drum muß man neben der A. auch unsere Auferstehung treiben" (WA 49, 395f.). Die aber hat schon angefangen, v. der Taufe her ist die Umwandlung im Glauben schon im Gange, u. das Geschöpf, mit dem Gott ein ewiges Gespräch begonnen, wird im Tod fortbestehen (WA 43, 481).

3. *Neuzeit.* Die bisher. Verstehensweisen werden beibehalten. Eines freilich ändert sich: der vorausgesetzte, ihnen Plausibilität verleihende Erfahrungs- u. Denkrahmen wandelt sich. Rationalismus, hist. Kritik, Streben nach unumschränkter Autonomie der Vernunft, religionskrit. Infragestellung einer Auferstehung als illusionärer Vertröstung, schließlich die verbreitete positivist. Verengung der Wirklichkeitssicht lassen es geraten erscheinen, sich auf einen weniger in Frage gestellten Boden zurückzuziehen: auf Botschaft u. Wirken des ird. Jesus. F.D.E. ↗Schleiermacher etwa formuliert den Leitsatz: „Die Tatsachen der Auferstehung und der Himmelfahrt Christi sowie die Vorhersagung von seiner Wiederkunft zum Gericht können nicht als eigentliche Bestandteile der Lehre von seiner Person aufgestellt werden." Und er erläutert: „Die Jünger erkannten in ihm den Sohn Gottes, ohne etwas von seiner Auferstehung und Himmelfahrt zu ahnen, und dasselbe können wir auch von uns sagen" (Der chr. Glaube. B [2]1831, 2 82). Die ntl. u. kirchl. Glaubensaussagen v. der A. bringen in Verlegenheit, werden desh. in ihrer Bedeutung heruntergespielt u. möglichst ausgeklammert. Auch ↗neuschol. Dogmatiken begnügen sich mit wenigen Zeilen über Ostern. Diese Vernachlässigung der A. schlägt heute voll auf das Bewußtsein vieler Christen durch u. führt z. Erosion des Auferstehungsglaubens in der Volkskirche. Gegenläufig dazu wirken seit etwa 1950 bedeutsame Versuche einer Neubesinnung auf die A. Sie wird als Zentrum u. Fundament wiederentdeckt: „Wenn es ein christlich-theol. Axiom gibt, so ist es dieses: Jesus

Christus ist auferstanden ... Eben dieses Axiom kann sich aber niemand aus den Fingern saugen" (Barth KD 4/3,1 [1959] 47). In der A. „allein kann begründet sein, daß Jesus nicht mit seiner Zeit vergangen", sondern über die Zeiten hinweg der „gegenwärtige, unmittelbar wirksame Herr" ist (G. Koch: Die Auferstehung Jesu Christi. Tü 1959, 5f.). Die A. bildet „das zentrale Thema des Glaubens", weil sich in ihr Gott „der Welt unwiderruflich mitteilt und darum die Welt in eschatologischer Endgültigkeit zum Heil annimmt, so daß alles noch Ausständige nur die Durchführung und Enthüllung des in der Auferstehung Jesu Geschehenen ist" (SM 1,420 [K. Rahner]).

Lit.: **RAC** 1, 919–930 (G. Bertram); **B. Dreher:** Die Osterpredigt v. der Reformation bis z. Ggw. Fr 1951, 19–35; **F. Holtz:** La valeur sotériologique de la résurrection du Christ selon s. Thomas: EThL 29 (1953) 609–645; **N. Crotty:** The redemptive role of Christ's resurrection: The Thomist 25 (1962) 54–106; **A. Hamman:** La résurrection du Christ dans l'antiquité chr.: RevSR 49 (1975) 292–318, 50 (1976) 1–24; **TRE** 4, 513–529 (Lit.) (R. Staats); **M. Lienhard:** Martin Luthers christolog. Zeugnis. Gö 1980.

III. Systematisch-theologisch: 1. *Allgemeines.* „Aufgewecktwerden, aufstehen" sind alltägl. Wörter (für weltlich-vertraute Dinge), die das späte AT als vorausweisende *Bilder* für eine erhoffte, alle weltl. Möglichkeiten übersteigende Wirklichkeit (leibhaftige Auferstehung der Toten) verwendet, u. zwar beide synonym (weil Gott sie aufweckt, auferstehen die Toten: Jes 26,19). Das NT behauptet, dieses Erhoffte sei an Jesus bereits gegenwärt. *Realität.* A. meint keine Wiederbelebung eines Toten, also keine Rückkehr unter empirisch prüfbare Daseinsbedingungen u. erneut ins sterbl. Leben, sondern das Aufgenommensein in die uns noch *verborgene* Daseinsform bei Gott, also den Beginn radikal neuen, unzerstörbaren Lebens (Röm 6,9f.; Apg 13,34 u.a.). „A." ist keine objektivierende Rede, sondern *Glaubensaussage* v. Menschen, die v. dem bezeugten Inhalt existentiell betroffen sind u. ihn mit ihrer veränderten Existenz bezeugen, u. zwar nicht z. Befriedigung v. Neugierde, sondern z. Umkehr auch anderer u. in der Erwartung der universalen Bewahrheitung des Bezeugten vor aller Welt. Außerhalb des Glaubens kann man nicht sinnvoll v. A. sprechen.

2. *Fundamentaltheologische Aspekte.* Die A. ist keine historisch beweisbare Tatsache, sondern eine nur im Glauben zugängl. Wirklichkeit (Mysterium). Sie sprengt den Bereich des empirisch Feststellbaren. Daher gibt es keine direkten Zeugen des Auferstehungsvorgangs, u. der Historiker verfügt über keinerlei Erkenntnismittel, um die A. strikt zu verifizieren (auch wenn diese sozusagen einen historisch verifizierbaren „Rand" hat). Das äußerste historisch erreichbare Faktum ist der Osterglaube der Jünger, genauer: ihre einmütige Behauptung der Auferstehung Jesu (u. seiner Erscheinungen). Zwei Fragen sind zu unterscheiden:

a) Die *faktische Entstehung* des Osterglaubens. Was diesen hervorrief, läßt sich indirekt an der *Wende* im Jüngerverhalten ablesen. Historisch gesichert sind (vorösterlich): anfängl. Glaube der Jünger, nach Jesu Kreuzigung aber Flucht u. Heimkehr nach Galiläa, u. (nachösterlich): plötzl. Rückkehr nach Jerusalem, Behauptung der Auferstehung bzw. Erhöhung Jesu, Bildung der ↗Urgemeinde, Mission, stürm. Entwicklung einer differenzierten Christologie. Was hat den Umschlag bewirkt? Nach einer ntl. Textgruppe (der keine andere entgegengestellt werden kann) waren es *Offenbarungswiderfahrnisse,* die Kephas, den Zwölf, den (um 55 nC. noch befragbaren) 500 sowie dem vor Ostern jesusdistanzierten Jakobus nach deren eigenem Zeugnis (vgl. 1 Kor 15,11; Gal 1,18f.; 2,1.9f.) widerfahren sind u. die schon früh als heilsvolles *Sichbekunden* bzw. Erscheinen Jesu v. Gott her (ὤφθη) umschrieben wurden, deren konkreter Modus (Visionen?) jedoch im dunkeln bleibt. Diese Ostererfahrungen haben Voraussetzungen in den Jüngern: den Glauben an Gottes todüberwindende Macht, einzigart. Erfahrungen mit dem ird. Jesus u. deren jähes Ende durch das Kreuz, aktivierbare seelisch-geist. Fähigkeiten der Jünger. Das alles geht in die Ostererfahrung ein. Doch *ergab* sich nicht schon daraus der Glaube an die Auferstehung Jesu, vielmehr setzte sich *in* den (keineswegs suspendierten) psych. u. kommunikativen Prozessen der Jünger eine – nicht v. ihnen selbst erzeugte, sondern ihnen (in den Zeichen der sog. Erscheinungen) *begegnende* – Wirklichkeit (die sie unmittelbar als die des v. Gott her lebendigen gekreuzigten Herrn identifizierten) durch u. veränderte ihren Erfahrungshorizont u. ihre Existenz grundlegend.

b) Der *hinreichende Grund* des Osterglaubens. Die (Glauben hervorrufende u. im Glauben gemachte) Ostererfahrung der apost. Urzeugen stellt die außergewöhnl., so nicht wiederholbare Durchbruchserfahrung des Anfangs dar: In ihr haben sie ihren Meister als den lebendigen wiedererkannt u. hat sich Jesus *als* der auferstandene zu gesch. Erfahrung gebracht. Deshalb ist sie grundlegend für alle Zukunft: Aller spätere (Oster-)Glaube ist auf das Zeugnis der Urzeugen angewiesen u. bewegt sich schon in dem durch dieses eröffneten Horizont. Doch bildeten die Zeugnisse v. diesen vergangenen Ostererfahrungen nicht den eigtl. Grund des Osterglaubens späterer Christen. Es stimmt nicht, was G. E. ↗Lessing (Über den Beweis des Geistes u. der Kraft. 1777) meinte: daß nur die ersten Jünger die „Beweise des Geistes u. der Kraft" erfahren hätten, während diese „itzt gänzlich weggefallen" seien, die Späteren also „nichts als Nachrichten" über das, was andere erlebt haben wollen, hätten, so daß ihr Glaube bloßer Autoritätsglaube, ihre Gewißheit eine nur den Urzeugen entlehnte wäre, die in bloß vorgestellter (nicht selbst erfahrener) Wirklichkeit gründet. Vielmehr gründet der Glaube der Späteren letztlich auf (dem ihnen in sachgetreuer u. lebendiger Überl. vermittelten) Jesus selbst, dessen Leben u. Sterben sie als überzeugend u. den sie als heute Lebendigen erfahren; er gründet also in *eigener* (nicht bloß geborgter) existentieller *Erfahrungsevidenz.* Auch für spätere Gläubige gibt es eine (wenngleich durch Jesusüberlieferung u. Osterzeugnis vermittelte) Unmittelbarkeit der Begegnung mit dem lebendigen Jesus im Pneuma. Zwar „erscheint" er nicht mehr, wie er dem Petrus u.a. „erschienen ist". Dafür tritt er, wie zu den Emmausjüngern, unscheinbar hinzu, wandert mit u. gibt sich als gegenwärtig zu erfahren: in der Glaubensgemeinschaft (Mt 18,20), in Schriftwort u.

Herrenmahl (Lk 24,30ff.; Joh 21,12f.), im Glauben (Eph 3,17; Gal 2,20), in der Zuwendung zu den Geringsten (Mt 25,31–45), beim Tun seiner Worte (Joh 8,31f.; 3,21; Mt 28,20), manchmal auch in besonderer (mystischer) Erfahrung. Die lebendige, tragende Gemeinschaft u. Solidarität derer, die Jesus auf dem Weg seiner Praxis folgen, ist der eigtl. Ort der Ostererfahrung heute. Grund des Glaubens ist somit der ird. Jesus *als* der (v. den Urzeugen bezeugte u. v. den Glaubenden selbst als gegenwärtig erfahrene) auferstandene Herr. Der Glaubensgrund wird nur *im* Glauben erreicht u. übt doch innerhalb seiner eine begründende Funktion aus.

Die *Glaubwürdigkeit* des Zeugnisses v. der A. ergibt sich aus der Konvergenz mehrerer Faktoren: 1) Das Auferstehungszeugnis trifft auf eine zutiefst z. Menschsein gehörende radikale Hoffnung über den Tod hinaus u. sagt ihr eine endgült. Erfüllung zu, die schon gegenwärtig wirksam ist. 2) Die Botschaft v. der Auferstehung Jesu hat aus ihrem inneren Zshg. mit der Programmatik des ird. Wirkens Jesu u. mit dem Schöpfungsglauben heraus eine eigene innere Logik u. inhaltl. Überzeugungskraft. 3) Historische Forsch. versichert uns jener gesch. Gegebenheiten, die zeigen, daß der Glaube an die Auferstehung Jesu in realem Geschehen wurzelt u. wenngleich nicht beweisbar, so doch als (nicht un-) glaubhaft erweisbar ist. 4) Die eigene Erfahrung der lebendigen Ggw. des erhöhten Herrn in der Glaubensgemeinschaft trägt die Glaubwürdigkeit des Auferstehungszeugnisses ebenso mit, wie sie umgekehrt nur in diesem sich selbst richtig versteht. 5) Die österl. Praxis der Glaubenden ist ein bewährendes Zeichen, das die bezeugte A. glaubhaft machen kann; sie stellt das – *nach* dem Inhalt der Botschaft selbst – stärkste Motiv der Glaubwürdigkeit der Auferstehungsbotschaft dar. – Freilich, wie einleuchtend alle Argumente u. Zeichen für die Glaubwürdigkeit des Osterzeugnisses auch sein mögen, dieses stellt uns vor die persönl. Entscheidung, ob wir ihm Glauben schenken od. nicht. Es bleibt eine Zu-mutung, die den Mut z. Glauben verlangt, die aber auch eine neue Welt u. neue Lebensmöglichkeiten eröffnet.

3. *Theodramatischer Aspekt.* Die A. ist primär als das eschatolog. Handeln *Gottes* zu sehen, das seiner Heilsinitiative in Jesus Christus endgült. Zukunft verschafft.

a) Jesus hat in einzigart. Relation des Vertrauens zu Gott u. in Liebe zu den Menschen gelebt, so daß Gottes Güte in seinem Leben u. Sterben dasein u. zu den Menschen kommen konnte. Sterbend hat er sich u. seine Sache Gott dem Vater überlassen. Dessen Liebe aber ließ es nicht zu, daß Jesus v. Tod verschlungen u. aus der Gottesgemeinschaft herausgerissen wurde. In seinem Sterben wurde er v. der auferweckenden Tat des Vaters unterfangen, so daß er nicht ins Nichts, sondern ins ewige Leben hineinfiel u. als Person bewahrt wurde. Die Auferstehung ist die *Tat des Vaters durch den Geist* an Jesus, dem Sohn (Gal 1,1; Röm 1,4; 8,11; 1 Petr 3,18; Eph 1,19f. u.a.). Sie geschah freilich nicht an der Freiheit Jesu vorbei: Wenn Gott ihn auferweckte, so griff er die im Leben u. Sterben Jesu selber liegende Dynamik (auf Gott u. die Menschen zu) auf u. vollendete sie.

b) Wenn in Jesus Gott wirklich ungehindert für die Menschen dasein konnte, wenn also Jesus das Realsymbol der Güte u. Nähe Gottes war, dann ging es in seinem Tod darum, ob Gott auch in einer ihn abwehrenden Welt u. für sie dasein konnte. Gottes eigenste Sache (nämlich in Jesus ganz der „Gott mit uns“ zu sein) stand auf dem Spiel. Hätte er Jesus der Vergangenheit überlassen, so hätte Gott sich selbst, zumindest als Gott-ganz-mit-uns, z. Vergangenheit gemacht u. seinen eigenen Weg zu uns wieder annulliert. Die A. bedeutet das *definitive* Wort der *Selbstzusage,* den nicht mehr rücknehmbaren Durchbruch der erlösenden Selbstzuwendung Gottes z. v. ihm entfremdeten Welt.

4. *Christologischer Aspekt.* Die Ostererfahrung beinhaltet die unmittelbare Erfahrung der lebend. Präsenz Jesu v. Gott her; aus dieser ergab sich (in unmittelbarer Evidenz u. nicht erst in nachträgl. Schlußfolgerung), daß Jesus zu Gott erhöht, also gerettet ist; u. daraus wiederum ergab sich, daß er v. Gott bestätigt ist, also in ihm wirklich Gott zu unserem Heil am Werk war (2 Kor 5,19). Diese inhaltl. Aspekte der A. wurden entfaltet (vgl. die Summarien in Röm 8,34f.; Eph 1,20–23; 1 Petr 3,18–22; Apg 10,38–43; Credo).

a) Auferstehung als *Rettung* u. *Bestätigung* Jesu. Gott hat nicht allein den Glauben der Jünger an Jesus (die Botschaft u. Lebenspraxis Jesu) wiedererweckt, sondern Jesus selbst endgültig aus dem Tod gerettet u. „zur Vollendung kommen“ lassen (Hebr 5,9). Nur eine derart persönl. Auferstehungsinterpretation wird dem ntl. Zeugnis gerecht. Doch gerade indem Gott selber rettend u. vollendend auf Leben u. Sterben Jesu „zurückkommt“, bekräftigt er deren endgült. Heilsbedeutung (u. macht für Kirche u. Christen den Rückbezug auf den ird. Jesus verbindlich). Nun wird *definitiv* offenbar: Eschatologisch-endgültig hat Gott in *Jesus* gehandelt; Jesus war u. ist der alles Frühere überbietende u. v. allem Kommenden nicht mehr überholbare Bote u. Heilbringer Gottes, sein Messias, Sohn u. Wort, Gott-mit-uns, das Eintreten Gottes selbst in die Leidens-Gesch. der Schöpfung.

b) Auferstehung als *Erhöhung.* Wenn Jesus ganz gottverbunden u. für andere (nicht für sich) gelebt hat, dann kann *seine* Auferstehung auch nur bedeuten, daß er (nicht zu privater Belohnung, sondern) *mit* seiner Relation zu Gott u. zu uns auferweckt ist. Das besagt zweierlei:

1) Jesus ist in *endgültige Einheit mit Gott* versetzt (Metaphern: Erhöhung, Inthronisation z. Sohn in Macht, Sitzen z. Rechten Gottes). Das zwang z. christolog. Reflexion über das zw. Jesus u. Gott waltende Verhältnis (äußerste Einheit bei gleichzeit. Unterschiedenheit), schließlich gefaßt im Begriff v. präexistenten (u. wesensgleichen) Gottessohn, der sich im Menschen Jesus inkarniert hat. Die A. ist der Eintritt auch der Menschheit Christi in die Herrlichkeit des Vaters, die der ewige Sohn schon vor Weltschöpfung u. Inkarnation besaß (Joh 17,5); v. daher kann man dann auch v. einer Selbst-A. (eben als des inkarnierten Gottessohns) aus eigener, göttl. Kraft sprechen (Joh 2,19; 10,18; Ign. Smyrn. 2; DH 539).

2) Der sich liebend für die andern erniedrigte, ist *endgültig* unser Helfer u. *Heilsmittler:* z. Rechten

Gottes als unser Retter (Apg 5,31; 1 Thess 1,10; Röm 5,9f.; Tit 2,13f.), Fürsprecher (Röm 8,34; Hebr 7,25; 9, 24; 1 Joh 2,1), Heilsurheber (Hebr 5,9; Apg 4,12), Mittler (1 Tim 2,5f.), Platzbereiter (Joh 14,2f.). Er bleibt, was er war: Gottes Beziehungsangebot an alle. Diese soteriolog. Aktivität des Erhöhten entfaltet sich pneumatologisch.

5. *Pneumatologischer Aspekt.* Die sinnlich nachprüfbare Gemeinschaft mit Jesus ist durch sein „Gehen" abgebrochen. Aber mit der Erhöhung zu Gott in neuer Leiblichkeit (1 Kor 15,44f.; Phil 3,20f.) gewinnt Christus ein neues, innigeres u. entgrenztes Weltverhältnis. Indem er bei bzw. in Gott ist, ist er „nicht am Rande des Kosmos, sondern im Zentrum aller Wirklichkeit" (Nikolaus v. Kues: De docta ignorantia 3,8) u. v. dort her lebendige *Gegenwart* u. *Zukunft* – durch sein Pneuma (Apg 2,32f.; 2 Kor 3,17f.; Joh 14,16–26).

a) Die jetzige reale *Gegenwart* des Auferstandenen ist noch eine verborgene, *vorläufige,* verbürgt durch (realisierende) *Zeichen:* durch 1) Wort u. Sakrament (im Ev. spricht er selbst uns an, im Mahl gibt er sich: Lk 24,30ff.; Aug. tract. in Joh. 5f.); 2) die geschwisterl. Gemeinschaft in seinem Namen, Ort seiner Präsenz (Mt 18,20), sein ird. Leib (1 Kor 12,12f.17), sein Brief (2 Kor 3,3), sein „Zeichen u. Werkzeug" (LG 1 9 48) in der Welt u. für sie; 3) die Geringsten dieser Erde, in denen er inkognito auf unsere Tat der Gerechtigkeit wartet (Mt 25,31–45; Mk 9,37, Puebla Nr. 31–39).

b) Durch die A. ist der Tod bereits besiegt (1 Kor 15,54–57; Joh 16,33), Todesfurcht muß uns nicht mehr beherrschen. Dennoch erheben sich die Mächte des Todes immer wieder gg. das neue Leben, u. Christus liegt weiter *im Kampf mit dem Tod* u. seinen Helfern (1 Kor 15,24ff.; 8,5f.). Auch die ihm zugehören, sind in diesen Kampf gestellt. Das ganze *christliche Leben* ist so ein einziges „Ostern, d. h. ein Hinübergehen von der Sünde zur Gnade, vom Tod zum Leben, von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit", geführt v. Geist Christi (G. Gutiérrez: Theologie der Befreiung. Mz 1973, 170).

c) Die A. ist so lange *noch unvollendet,* als nicht sein neues Leben alle Welt erfaßt u. Gott alles in allem ist (1 Kor 15,28). Der Auferstandene „wartet" auf alle seine Mitmenschen (Origenes), u. Christen warten auf ihn als den *„kommenden"* Messias (1 Thess 3,13; 1 Kor 15,23; 16,22; Mt 24,3.27; 1 Joh 2,28; 2 Petr 3,4; Credo). Sie rechnen damit, daß ihm die *Zukunft* gehört: daß die beziehungschaffende Liebe Gottes, die in Jesu Leben, Sterben u. neuem Leben Raum gewann, zu ihrem intendierten Ziel kommt u. die leidvolle Schöpfung in Christus ihre Erlösung findet. – Mit der A. ist die Welt schon in ihrem Erstling bei Gott angelangt (1 Kor 15,20; Kol 1,18; Apg 26,23; Offb 1,5). An ihm ist die Zukunft angebrochen, die wir erwarten dürfen. Seine Auferstehung ist Unterpfand u. Grund unserer Auferstehung; er ist „der Anführer des Lebens" (Apg 3,15), „der Erstgeborene von vielen Geschwistern" (Röm 8,11.29), ja „der Erstgeborene der ganzen Schöpfung" (Kol 1,15; vgl. Röm 8,19–24; Offb 21,1–6). Die A. ist der Anfang der „Vollendung nicht nur aller Menschen, sondern auch aller sinnlichen Kreaturen", die er in seiner Fleischwerdung mit angenommen hat (Joh. Scotus Eriugena: De div. nat. 5,24). In diesem Anfang ist das endgült. Schicksal der *Menschheit* u. des *ganzen Kosmos* im tiefsten entschieden u. schon begonnen. Deshalb ist er *Bürge der Hoffnung* für die ganze Schöpfung.

Lit.: **F. X. Durwell:** Die Auferstehung als Heilsmysterium (frz. 1950). S 1958; **G. Koch:** Die Auferstehung Jesu Christi. Tü 1959; **Rahner S** 4, 157–172; **W. Pannenberg:** Grundzüge der Christologie. Gt 1964, 47–112; **SM** 1, 403–405 416–425 (K. Rahner); **K. Lehmann:** Auferweckt am dritten Tag nach der Schrift. Fr 1968; **H. U. v. Balthasar:** Theologie der drei Tage. Ei 1969; **A. Gesché:** Die Auferstehung Jesu in der dogmat. Theologie: Theol. Ber. 2 (1973) 275–324; **P. Schoonenberg:** Wege nach Emmaus. Graz 1974; **Kasper J** 145–188; **Ebeling** 2, 256–362; **H. Kessler:** Sucht den Lebenden nicht bei den Toten. Die Auferstehung Jesu Christi in bibl. fundamentaltheol. u. systemat. Sicht. D 1985; **J. Moltmann:** Der Weg Jesu Christi. M 1989, 237–296; **Pannenberg Sy** 2, 385–405; **H. Kessler:** Christologie: Hb. der Dogmatik, hg. v. Th. Schneider, Bd. 1. D 1992.
HANS KESSLER

IV. Ikonographisch: Den ntl. Berichten folgend, die nicht den A.-Vorgang selbst, sondern darauffolgende Begebenheiten schildern, veranschaulicht die frühchr. Kunst das Ostergeschehen durch das Bild der Frauen am Grab (↗Heiliges Grab). Der Grabort wird vereinzelt als ↗Sarkophag dargestellt (Wandmalerei aus Dura Europos, 3. Jh.), oft als Rundbau in Nachahmung der im 4. Jh. errichteten Grabeskirche in Jerusalem (ober-it. Elfenbeintafeln, ab 400) od. als Felsengrab (häufig im byz. Bereich). Ab dem 8. Jh. wird das A.-Thema in der Kunst der Ostkirche durch die ↗Höllenfahrt Christi (↗Anastasis) vertreten. Im Westen bilden Psalterillustrationen des 9.–11. Jh. die Vorstufen zu einem neuen Bildtypus, der das A.-Ereignis selbst zeigen will u. damit dem im MA gesteigerten Bedürfnis nach Anschaulichkeit entgegenkommt. Der auferstandene Christus mit Siegesfahne steht frontal od. steigt aus dem offenen, v. Wächtern umstellten Grab empor. In der Erhöhung des am Grabe Segnenden mit betonten Wundmalen ergeben sich motivische Querverbindungen z. Bild des Weltenherrschers (Skulpturen in Wienhausen, 1280/90; Lüttich, 1330/50). Häufig dargestellte A.-Sinnbilder: die ↗Physiologusexempla ↗Löwe u. ↗Phönix u. die AT-Vorbilder Jona, v. Fisch ausgespien (Jona 2,11), u. Simson, der die Tore v. Gaza aushebt (Ri 16,3). Schon im Trecento zeigt die it. Malerei den Christus triumphans, in einer Gloriole über dem Sarkophag schwebend. Während die Überwindung der Todesmacht zunächst durch die umgestoßene Grabplatte versinnbildlicht wird, beziehen sich spätere Darstellungen mit geschlossenem, versiegeltem Grab zunehmend auf den Bericht Mt 27,66. Auch galt das verschlossene Grab, das Christus bei der A. durchdrang, als eine Parallele z. jungfräulich verschlossenen Schoß Mariens bei der Menschwerdung (Ephräm der Syrer, Augustinus, verbreitet in der populären ↗Legenda Aurea). Mittels expressiver, unwirkl. Farbgebung betonen ↗Grünewald (1513/15) u. ↗Ratgeb (1518/19) die verklärte Andersartigkeit des erhöhten Leibes Christi. Zwei extreme Darstellungsmöglichkeiten zeigen ↗Rubens' dynam. Figurenkomposition (1617/19) u. ↗Rembrandts geheimnisvolle Erweckung im Grab (1639). Nach traditionsgebundenen Bildtypen im 18. Jh. u. 19. Jh. bezeugen Werke des 20. Jh. ein neues schöpfer. Interesse für das A.-Thema bes. in der ↗Glasmalerei.

Lit.: **H. Schrade:** Die Auferstehung Christi. L–B 1932; **W. Braunfels:** Die Auferstehung. D 1951; **F. Rademacher:** Zu den frühesten Darstellungen der Auferstehung Christi: ZKg 28 (1965) 195–224; **LCI** 1,201–218 (P. Wilhelm); **Schiller** 3; **L. Kötzsche-Breitenbach:** Windel u. Grablinnen: Archives contemporaines 29 (1987) 181–187. GENOVEVA NITZ

Auferstehung der Toten (AdT.), A. des Fleisches (AdF.)

I. Religionsgeschichtlich – II. Im Alten Testament – III. Im Judentum – IV. Im Neuen Testament – V. Theologie- u. dogmengeschichtlich – VI. Systematisch-theologisch – VII. Ikonographisch.

I. Religionsgeschichtlich: Die bekannten rel. Traditionen wissen fast ausnahmslos, daß menschl. Leben nach dem Tod weitergeht. Bald erneuert es sich durch ständig neue Geburten, so daß der einzelne nur Glied in einer Kette v. Geburt u. Tod wird, bald gelten er od. sein Wesenskern als unsterblich. Nur sporadisch begegnet individuelle AdF. od. Auferweckung derselben Person, versteht man darunter Fortexistenz des ganzen Individuums in einem vollkommenen, neuen Zustand, nicht nur Rückkehr ins irdische Leben, leibhaftige Erscheinungen Verstorbener im Traum, als Gespenster u. dgl. od. Wiederbelebung v. Kultgottheiten. Individuelle Auferstehung impliziert daher Vervollkommnung der Welt u. erstreckt sich überwiegend auf alle, manchmal nur auf die Gerechten, die z. Z. dieses Endwunders verstorben sind. – Eigenständig entwickelt hat sich Auferstehungshoffnung dieser Art wohl nur im alten Iran, wo sie bereits im Avesta (↗Parsismus) begegnet (Yasht 19,1,11. 14,89), und im frühen Judentum (Dan 12,2f.16), nach derzeitigem Kenntnisstand wahrscheinlich unter gegenseitiger Beeinflussung. Ob die wenigen bekannten Beispiele bei sog. Naturvölkern u. bei den hochkulturl. Inka auf hochrel. Einfluß zurückzuführen sind, ist noch nicht abschließend geklärt; erwogen wird auch ein nur noch vereinzelt erhaltener „Grundgedanken eines altertümlichen Glaubensgutes" (Haekel). Christentum u. Islam (u.a. Sure 17,23) haben den Auferstehungsglauben aus frühjüdischen Quellen als zentralen Verkündigungsinhalt übernommen. – Auferstehung u. Leben der Erweckten stellt man sich dinglich als Wiederbelebung des augenblickl. Körpers od. mehr vergeistigt als eine Art Neuschöpfung der ganzen Person vor. Bis z. Tage der Auferstehung halten sich die Toten in einem als Schlaf od. Antizipation des endgült. Geschicks ausgemalten Zwischenzustand, in der Nähe v. Leichnam od. Grab od. bald als blasse Schemen, bald körperlose Wesen in einem Schattenreich auf od. werden ohne materiale Kontinuität aus dem Nichts neu geschaffen.

Lit.: **J. Haekel:** Zur Frage der endzeitl. „Auferstehung" in den Religionen der Naturvölker: Kairos 7 (1965) 235–342; **F. König:** Zarathustras Jenseitsvorstellungen u. das AT. W 1964; **F. Nötscher:** Altoriental. u. atl. Auferstehungsglaube. Wü 1928, Nachdr. Da 1970; **W. Pötscher:** Die „Auferstehung" in der klass. Antike: Kairos 7 (1965) 208–215. KARL HOHEISEL

II. Im Alten Testament: Der Glaube an die Auferstehung der Toten, der anthropologisch z. Voraussetzung hat, daß Gott den Menschen als eine aus Leib u. Seele bestehende Ganzheit erschaffen u. in dieser für ihn wesenhaften Zusammensetzung zu einem unvergängl. Dasein bestimmt hat, kam im AT erst zu dem Zeitpunkt auf, als sich im Horizont der Auffassung v. der endzeitl. Manifestation der universalen Königsherrschaft Gottes die Frage nach der Vollendung v. Jahwes heilsgesch. Offenbarung auch in bezug auf das Endschicksal des einzelnen Gläubigen stellte, v. dessen Fortleben nach dem Tode man in Israel überzeugt war. Ansätze für diesen Glauben enthält in Ez 37 die Prophetie v. der Wiederherstellung Israels nach dem babylon. Exil. Ez appelliert dort, gefragt, ob das v. ihm als Totengebeine geschaute Israel nochmals z. Leben erwachen könne, an das für alles Geschaffene konstitutive Erkennen Gottes (V. 3) u. die darin beschlossene Möglichkeit, auch über das im Gericht erfahrene Ende (V. 11) hinaus noch die Vollendung v. Gottes heilsgesch. Offenbarung zu erleben. Davon handelt in der Vision die in Anlehnung an Gen 2,7 beschriebene Wiederbelebung der Totengebeine, die als solche ein Bild für die auch im Tod erhalten gebliebene Identität des Volkes sind (V. 4ff.); ihr steht die in der Erkenntnisformel hervorgehobene Identität Jahwes gegenüber (V. 6), dessen „Dasein" sich in der durchgehaltenen Konsequenz seiner in Schöpfung u. Erwählung frei eingegangenen Bindung an den Menschen bewährt. So ergeht die Frohbotschaft, daß sich die Neuschöpfung Israels in der v. Jahwe als Erlöser bewältigten Herausführung der Toten aus ihren Gräbern vollendet (V. 12ff.). Im gleichen eschatolog. Erwartungshorizont äußern in einigen nachexil. Psalmen Beter ihre Zuversicht, daß Gott als der Schöpfer u. Erlöser den Menschen auch über die Todesschwelle hinaus z. Vollendung führt (Pss 16,9; 22,30f.; 49,16; 73,24; 88,10–14).

Den Übergang v. der innergesch. Wiederherstellung Israels zu der endzeitl. AdT. bez. die Große Jesaja-Apokalypse Jes 24–27, wo es in Jes 25 programmatisch heißt, daß Gott den Tod für immer „verschlingt" (V. 8). Die dem Mythos entlehnte Ausdrucksweise weist auf die Umkehrung der für diese Weltzeit geltenden Verhältnisse im Eschaton hin. Galt bisher, daß der Mensch v. Tod ereilt u. verschlungen wurde, weil er im Bereich dieser Unheilsmacht lebte, so widerfährt jetzt dem Tod selbst dieses Geschick. Auf diesem Hintergrund sind in Jes 26 die scheinbar gegensätzl. Aussagen über die AdT. u. die Vergeltung durch Gott im Endgericht zu begreifen: Weil sich die Gerechtigkeit Gottes v. seiner heilsgesch. Offenbarung her bestimmt, erweist sich Gott als Richter für den Sünder im Erlebnis des Endes (V. 14), während er mit den v. ihm Gerechtfertigten seine Heilsführung vollendet (V. 19).

Von einem Aufwachen der Toten teils z. ewigen Leben, teils z. ewigen Schande, spricht Dan 12 mit Bezug auf die Vergeltung durch Gott (V. 2). Wenn danach der Mensch aus dem Schlaf, der hier seinen Zustand nach dem Verscheiden beschreibt, aufwacht u. so ohne den Verlust seiner Identität den Bereich des Todes durchschritten hat, fällt die Entscheidung, ob er die im Heilsplan Gottes vorgesehene Vollendung erreicht od. nicht.

Angeregt durch die Frage nach dem postmortalen Geschick der Märtyrer des gesetzestreuen Judentums z. Zeit der Verfolgung unter ↗Antiochos IV., entfaltet 2Makk 7, dargestellt am Bekenntnis einer makkabäischen Mutter u. ihrer Söhne, mit fast systemat. Präzision eine A.-Theologie, die mit Bezug auf die Tora (Dtn 32,36) die AdT. als Aus-

druck der Vergeltung durch Gott z. Zeit seines Erbarmens erwartet (V. 6). Hierbei wird zuerst in zwei antithetisch angeordneten Aussagereihen im Bekenntnis der Söhne (V. 9.11.14 und V. 17.19.34–36) das Endschicksal der Märtyrer dem Scheitern des Tyrannen im Endgericht gegenübergestellt u. die bekannte (Jes 26,14.19; Dan 12,2) Auffassung dargelegt, daß die AdT. der Weg zu der v. Gott geplanten Vollendung des Menschen ist u. daß es daher für den sich der Heilsführung Gottes widersetzenden Frevler keine A. zum Leben gibt. Anschließend trägt die Mutter in ihrem Bekenntnis die Lehre v. der AdT. vor, indem sie, zunächst mit Bezug auf Gen 2,7, die Tatsache betont, daß Gott als Schöpfer den Anfang des Menschen gesetzt hat (V. 22f.), u. dann, diesmal mit Bezug auf Gen 1,1 bis 2,4a u. unter Hervorhebung der Erschaffung v. Himmel u. Erde aus noch nicht Bestehendem, behauptet, daß Gott die Macht besitzt, im Verlauf seiner heilsgesch. Offenbarung die Vollendung des Menschen auch über dessen Tod hinaus noch herbeizuführen (V. 27ff.). Im Hinblick auf die AdT. ist es daher nach 2 Makk 12 sinnvoll, für die Verstorbenen Opfer darzubringen u. zu beten (V. 43ff.).

Der Glaube an die AdT. erweist sich somit im AT als ein ausschließlich innerbiblisch zu verstehendes Phänomen, das sich wegen seiner wesenhaften Verwurzelung in Jahwes heilsgesch. Offenbarung prinzipiell v. der bloß zykl. Wiederkehr des Lebendigen im Mythos unterscheidet.

Lit.: **U. Kellermann:** Auferstanden in den Himmel. 2 Makk 7 u. die Auferstehung der Märtyrer. St 1979; **TRE** 4, 443–450 (G. Stemberger); **G. Greshake – J. Kremer:** Resurrectio Mortuorum. AdT. in bibeltheolog. Sicht. Da 1986; **E. Haag**: Seele u. Unsterblichkeit in bibl. Sicht: Seele, hg. v. W. Breuning. Fr 1986, 31–93.

ERNST HAAG

III. Im Judentum: 1. *Frühjudentum.* Die frühesten Belege der A.-Hoffnung finden sich in den älteren Teilen v. äthHen (20,8; 22; 90,33.38; 91,10; 92,3); die A. ist hier wie in PsSal 3,12 allein den Gerechten vorbehalten. Ob die Essener v. ↗Qumran an die A. glaubten, ist umstritten; nur einige Stellen aus den Hodajot werden meist als Belege angenommen. Doch scheint nun 4Q 521 den Gedanken klar zu bezeugen, was z. v. Josephus abweichenden Aussage Hippolyts (Refutatio 9,27) über die Essener paßt. Die klarsten Belege der A.-Vorstellung stammen aus dem späten 1. Jh. nC. Die Bilderreden v. äthHen (46,6; 48,9f.; 51,1) bezeugen die ganzheitl. A. auf die erneuerte Erde; ob diese nur den Gerechten vorbehalten ist, ist nicht einheitlich ausgesagt. Eng verwandt ist die A.-Aussage Ps.-Philons (LibAnt 3,10); nach syrBar (21,23f.; 42,7; 50,2) kehrt der Tote z. Beweis der A. in seiner früheren Leiblichkeit wieder, wird dann aber für das neue Leben im himml. Paradies völlig umgewandelt; eine Umwandlung in der A. muß wegen seiner Abwertung des Leibes (7,88f.) wohl auch 4 Esra 7,32 annehmen, auch wenn hier das A.-Leben auf der erneuerten Erde gedacht ist; 4 Esra kommt der Vorstellung der A. als Wiedervereinigung v. Leib u. Seele sehr nahe. Bei Josephus fehlt zwar die A.-Terminologie wegen seiner Anpassung an griech. Leser, doch ist die Sache in der Darstellung der Pharisäer (bell. Iud. II, 163; ant. XVIII, 14) wie auch in der Rede zu Jotapata (bell. Iud. III, 374) vorauszusetzen. Nach dem Zeugnis von Josephus (bell. Iud. II, 165), NT (Mk 12,18 usw.) u. rabb. Texten leugneten die Sadduzäer die A. Die Vorstellung war jedoch nicht spezifisch pharisäisch, ist also kein sicheres Kriterium für die Zuschreibung v. Schriften an Pharisäer.

2. *Rabbinische Periode.* In der Zeit nach 70 nC. wird der Glaube an die A. immer mehr zum Dogma: wer sie leugnet, hat keinen Anteil an der kommenden Welt (Sanhedrin 10,1). Das Bekenntnis z. A. findet in das tägl. Gebet (2. Benediktion des Achtzehngebets, Morgengebet) Eingang u. wird in der Liturgie der Synagoge auch durch Targum, Predigt u. rel. Dichtung verbreitet. Auch in Grabinschriften der Zeit (auch in der Diaspora) finden sich Belege für den A.-Glauben. Daß das Zusatzgebet um Regen gerade in die A.-Benediktion eingefügt wird, weist auf das Fortleben früher Vorstellungen, nach denen die A. in Analogie z. jährl. Wiederaufleben der Natur zu sehen ist (deutlich etwa im Gleichnis v. Weizenkorn Sanhedrin 90b; vgl. 1 Kor 15,36ff.). Wie man sich die A. zu denken hat, ist nicht einheitlich ausgesagt: neben die unbefangene Vorstellung v. Zurückkehren des ganzen Menschen aus der Erde tritt immer mehr die der Wiedervereinigung v. Leib u. Seele (so im mehrfach belegten Gleichnis v. Lahmen u. v. Blinden, z. B. Mekhilta zu Ex 15,1). Die Identität des Auferstandenen mit dem Verstorbenen sucht man durch den Gedanken zu sichern, daß der Verstorbene genauso wiederkommt, wie er begraben wurde, u. erst dann z. Herrlichkeit des neuen Lebens verwandelt wird (z. B. Sanhedrin 91b). Ein wörtl. Verständnis solcher Aussagen führte zu übertriebenem Aufwand beim Begräbnis, wogegen die Rabbinen mit bescheidener Bestattung für sich selbst anzukämpfen versuchten. Folgenreich war auch die theol. Aussage, daß die im Hl. Land Begrabenen allein od. zumindest zuerst auferstehen würden. Damit hängt die bis ins 4. Jh. belegte Praxis zusammen, die Gebeine im Ausland bestatteter Toter z. Endbestattung in Ossuarien ins Hl. Land zu überführen (v. a. Ölberg, später Bet Schearim); die rabb. These, im Ausland verstorbene Juden würden durch die unterird. Kanäle z. endzeitl. A. in Israel gelangen, half dagegen wenig. Neben so materiellen Vorstellungen des Volksglaubens, zu denen auch der Gedanke v. großen Festmahl der Auferstandenen (Baba Batra 75a) gehört, finden sich jedoch auch wenige Belege für eine spiritualisierte A.-Hoffnung, die man mit ird. Erfahrungen nicht konkretisieren kann (Berakhot 17a). Beide Denkweisen lebten unausgeglichen nebeneinander fort.

3. *Spätere Theologie.* Eine Systematisierung der Theologie, damit auch der A.-Vorstellung, hat man erst in nachtalmud. Zeit angestrebt, so zuerst Saadja Gaon (10. Jh.). Der Einfluß der Philos. führte aber bald dazu, daß die Vorstellung der Unsterblichkeit der Seele die der A. zu verdrängen drohte. Mose ben Maimon (↗Maimonides) hatte in seinen später vielfach ins Gebetbuch übernommenen 13 Glaubensartikeln zwar auch die A. aufgenommen, in Mischne Tora wie im „Führer der Unschlüssigen“ sich aber z. A. nicht sehr klar ausgedrückt. Deshalb angegriffen, klärte er seine Position 1191: eine leibl. A. gebe es nur für die messian. Zeit; im

Jenseits folge jedoch eine rein geist. Unsterblichkeit. ↗Mose ben Nachman (1194–1270) vertrat dagegen die ewige leibl. Existenz der Auferstandenen. Erneut umstritten wurde der Glaube an die A. im Reformjudentum, das die A. durch die Unsterblichkeit der Seele ersetzte; in Amerika strich man im Anschluß an I. M. Wise (1857) jede Erwähnung der A. aus dem Gebetbuch; die eur. Reformer dagegen beließen den Text der Gebetbücher, deuteten ihn aber um.

Lit.: **D. J. Silver:** Maimonidean Criticism and the Maimonidean Controversy 1180–1240. Lei 1965, 109–136; **J. J. Petuchowski:** Prayerbook Reform in Europe. NY 1968; **E. M. Meyers:** Jewish Ossuaries: Reburial and Rebirth. Ro 1971; **G. W. E. Nickelsburg:** Resurrection, Immortality, and Eternal Life in Intertestamental Judaism. C 1972; **G. Stemberger:** Der Leib der A. Ro 1972; **ders.:** Zur A.-Lehre in der rabb. Lit.: Kairos 15 (1973) 238–266; **U. Fischer:** Eschatologie u. Jenseitserwartung i. hellenist. Diasporajudentum. B 1978; **A. Rodríguez Carmona:** Targum y resurrección. Granada 1978; **H. C. Cavallin:** Leben nach dem Tode im Spätjudentum u. frühen Christentum. I. Spätjudentum: ANRW 2, 19/1 (1979) 240–345; Eschatology in Maimonidean Thought, hg. v. **J. I. Dienstag.** o. O. 1983.

GÜNTER STEMBERGER

IV. Im Neuen Testament: 1. „AdT.“ (ἀνάστασις νεκρῶν) bzw. „Auferstehung v. den Toten“ (ἀνάστασις ἐκ νεκρῶν) u. andere inhaltlich verwandte Formulierungen („von den Toten auferstehen“...) finden sich im NT sehr oft, bezeichnen aber im einzelnen sehr Verschiedenes (wie im AT [II.] u. im Judentum [III.]): einmal das endzeitl. Herauskommen aus den Gräbern ohne Bezug auf ein erst danach erfolgendes ↗Gericht (1 Thess 4,16; 1 Kor 15,52; vgl. Lk 14,14); z. anderen die Auferweckung der Gerechten u. Ungerechten vor einem Endgericht (Offb 20,13); außerdem umfaßt das mit AdT. Gemeinte neben der Auferstehung der Verstorbenen auch die Verwandlung der bei der ↗Parusie noch Lebenden, wie Paulus sie für sich selbst erhofft (1 Kor 15,52; vgl. 6,14; 15,21 f.), also unvergängl. Leben u. Erben der Gottesherrschaft (1 Kor 15,50), unabhängig v. einer Befreiung aus den Gräbern; ebenso gehört z. Inhalt v. AdT. die Erlangung neuen Lebens schon vor der Parusie (vgl. die Berufung auf die bei Gott lebenden Patriarchen Mk 12,26 f.); schließlich wird die in der ↗Taufe erfolgte Errettung ausdrücklich als AdT. aufgefaßt (Kol 2,12 f.; Eph 2,5 f.; vgl. Joh 5,24 f.). Wie die in der ↗Auferstehung Christi begründete u. analog dazu aufgefaßte Hoffnung auf AdT. im einzelnen zu verstehen ist, kann nicht aus der polysemen Wendung AdT., sondern nur aus dem Kontext, bei zusätzl. Differenzierung zw. der aus der ↗Apokalyptik entlehnten Bez. u. dem damit jeweils Bezeichneten, erhoben werden.

2. a) Paulus verweist 1 Thess 4,14–17 auf den Glauben an Jesu ↗Tod u. Auferstehung u. zeigt, daß die Verstorbenen durch ihre Auferstehung ebenso wie die bei der Wiederkunft noch Lebenden eine immerwährende Gemeinschaft mit Christus erlangen. Das z. Erläuterung in den Farben der Apokalyptik entworfene Bild v. Parusie, AdT. u. ↗Entrückung hat eindeutig dienende Funktion. 1 Kor 15,1–58 beruft sich Paulus als Grundlage seiner Argumentation ebenfalls auf das Bekenntnis zu Jesu Tod u. Auferstehung (1–11), womit sich eine Leugnung der AdT. nicht vereinbaren läßt (12–19). Zur Erläuterung verweist er auf die Distanz zw. der schon erfolgten Auferstehung Christi u. der noch ausstehenden AdT. (20–28); ferner beruft er sich auf die Praxis der Korinther u. sein eigenes missionar. Verhalten (29–34). Betreffs der Frage nach dem ↗Leib (σῶμα) der Auferstandenen (35) unterscheidet Paulus zw. dem irdischen (ψυχικόν) u. dem überirdischen, dem Bereich des göttl. Geistes zugehörigen Leib (σῶμα πνευματικόν; 36–44) u. begründet die Hoffnung auf eine solche neuartige Existenzweise durch die Gegenüberstellung v. „erstem“ u. „letztem ↗Adam“ (dem „lebendigmachenden ↗Geist“ [πνεῦμα ζῳοποιοῦν]) (45–49). Schließlich beruft er sich dafür auf „ein ↗Mysterium“ (ein dem „Wort des Herrn“ 1 Thess 4,15 entspr. proph. Wort), das die Verwandlung aller, der Lebenden u. der Verstorbenen, in Aussicht stellt (51b). In der bildhaften Erläuterung (52–55) verbindet Paulus unterschiedl. Elemente aus apokalypt. Texten miteinander. Die gesamte Argumentation zeigt: AdT. meint nicht vorrangig od. einzig das Befreitwerden aus den Gräbern, sondern das durch Christus, den „lebenspendenden Geist“ (45), ermöglichte Erben der „Gottesherrschaft“ u. der „Unvergänglichkeit“, die „Fleisch u. Blut“ übersteigen (50), d. h. die Teilhabe (↗Partizipation) an der ↗Herrlichkeit des Auferstandenen (Phil 3,20; vgl. 3,10 f.). Dieselbe Hoffnung liegt auch anderen Texten des Ap. zugrunde, die die enge Beziehung zw. der Auferstehung Christi u. der erhofften AdT. aussprechen (1 Kor 6,14; 2 Kor 4,14). Nach Röm 8,11 ist die jetzige Teilhabe der Getauften am Geist Gottes Voraussetzung jener Neubelebung, die Christus durch Gottes Geist zuteil wurde. Röm 14,7 f. erinnert Paulus daran, daß die in der Taufe begründete Christuszugehörigkeit im Tod nicht abbricht. Der anschließende Hinweis auf das Gericht (V. 10 ff.) belegt, daß die AdT. nach Paulus als Auferstehung jedes einzelnen zu verstehen ist, der persönlich für sein Tun z. Rechenschaft gezogen wird (ähnlich 2 Kor 5,10; vgl. 1 Kor 3,13 ff.).

b) In den jüngeren Briefen ist nur verhältnismäßig selten v. der endzeitl. AdT. die Rede. Doch gehört sie nach Hebr 6,2 zu den „Fundamenten“ chr. Unterweisung. Entschieden wird 2 Tim 2,18 die gnostisierende Einschränkung der Auferstehungsaussagen auf die Ggw. als Irrlehre zurückgewiesen. Anlaß zu einer solchen Irrlehre konnte die präsent. ↗Eschatologie geben, nach der schon die in der Taufe erfolgende Errettung aus dem Machtbereich des Todes als AdT. zu gelten hat (Kol 2,12 f; 3,1; Eph 2,5 f.; vgl. Joh 5,24 f.; 11,25 f.; 1 Joh 3,14 f.; anders die wohl ein Mißverständnis abwehrenden redaktionellen Zusätze „am Jüngsten Tag“ [↗Tag des Herrn] Joh 6,39 u. ö.). Die Ausdrucksweise dieser Schriften ist offensichtlich durch ein Nachlassen der Naherwartung u. die in der jüdisch-hellenist. Umwelt verbreitete Hoffnung auf „ewiges“ u. „unvergängliches Leben“ bedingt.

c) Dem entspricht, daß die Verf. der Evv. bzw. ihre Quellen Jesu Verkündigung der Gottesherrschaft als Verheißung ↗„ewigen Lebens“ interpretieren (Mk 10,30 par.; vgl. 10,17; Lk 10,25; Mt 7,14; 25,46). „Gottesherrschaft“ (↗Herrschaft Gottes) u. „ewiges Leben“ stehen also synonym (vgl. oben zu 1 Kor 15,50). Das gilt auch für die Wendungen „ins Leben eingehen“ (Mk 9,43.45), „in die Herrlichkeit

eingehen" (Lk 24,26; Apg 14,22) sowie „in die Gottesherrschaft eingehen" (Lk 18,24f.). Die Art u. Weise des Übergangs v. irdischen z. ewigen Leben wird dabei nicht benannt. Auf der Linie dieser Neuformulierungen der Predigt Jesu kann mit „Leben", „ewiges Leben" u. „Leben in Fülle" im Johannes-Ev. das Ziel des gesamten Wirkens Jesu bez. werden (z. B. 10,10). Für den Endredaktor des Johannes-Ev. ist diese schon gegenwärtige Teilhabe am göttl. Leben hingeordnet auf die noch ausstehende AdT., allerdings nicht als deren Folge (wie Lk 14,14; Apg 24,15; vgl. Offb 20,12f.), sondern als deren Voraussetzung (Joh 6,40.54).

d) Jesus selbst hat, soweit dies erschlossen werden kann, nur selten v. AdT. gesprochen (Mk 13 par. wird sie nicht erwähnt). Mehrere Logien Jesu setzen aber das voraus, was AdT. letztlich meint (z. B. Lk 11,31 par.; Mt 8,11 par.; Mk 9,43.45 u. Mt 18,9; Mt 10,28; vgl. die Parabel Lk 16,19–31). Im Streitgespräch mit den ↗Sadduzäern (Mk 12,18 bis 27), dessen Kern Jesus kaum abgesprochen werden kann (Schwankl), korrigiert Jesus die v. den Sadduzäern vorausgesetzte materialist. Auffassung (Auferstehung als bloße Extrapolation des ird. Lebens ins ↗Jenseits) unter Hinweis auf die Andersartigkeit des Auferstehungsleibes dank der schöpfer. Macht Gottes (V. 24f.) u. begründet die Hoffnung auf AdT. mit seiner Auslegung v. Ex 3,6.

Das mit AdT. Gemeinte gehört engstens zu Jesu Predigt v. der Gottesherrschaft als Unterwerfung der Mächte, die den Menschen versklaven, krank machen u. ihm das wahre Leben rauben (Luz, Merklein). Dies lehren einzelne Worte (z. B. Lk 10,18; 11,20; Mt 12,28). Mehrere Texte lassen erkennen, daß die Gottesherrschaft ein „Leben" ermöglicht, das diese Welt übersteigt (z. B. die Verheißungen Mt 5,3–12 par.; das Logion v. Verzicht auf Selbstverwirklichung im Blick auf das wahre Leben Mk 8,35 par.; das Hoffnungswort v. der neuen Mahlgemeinschaft mit den Jüngern Mk 14,25). Wenn Jesus diese Hoffnung in seiner Predigt v. der Gottesherrschaft vermittelt (anstatt einfach „ewiges Leben" zu verheißen), deutet dies an, daß die AdT. nicht bloß den einzelnen betrifft, sondern wesentlich auf die Gemeinschaft des ganzen ↗Volkes Gottes bezogen ist.

3. Die Unterscheidung zw. sterblichem Leib u. unsterblicher ↗Seele wird im NT niemals herangezogen, um die Überwindung des Todes od. die Distanz zw. Tod u. endzeitl. AdT. zu erklären. Leib (σῶμα) kann zwar auch ↗„Leichnam" bedeuten (z. B. Mk 15,43), besagt aber in Aussagen über die AdT. nicht eine materielle Identität des Auferstehungsleibes (σῶμα πνευματικόν) mit dem begrabenen Leichnam (bzw. mit dem schon innerhalb des ird. Lebens ständig wechselnden biochem. Substrat des Leibes; s. o. [2. a)] zu 1 Kor 15,42–45.50). Daß vielfach (z. B. in den Grabesgeschichten) eine solche Identität ebenso unreflektiert angenommen wird wie auch die zw. Grab u. ↗Unterwelt, spricht nicht dagegen. Wesentlich ist hingegen, daß der „Leib", d. h. das personale, z. Kommunikation mit anderen fähige Ich des Verstorbenen, mit dem Auferweckten identisch ist, so daß dieser mit anderen in Kommunikation treten kann („zugleich mit ihnen" 1 Thess 4,17; vgl. 2 Kor 4,14; 11,2; Phil 2,16).

Das rechte Verständnis der leibl. AdT. gestattet es, die Spannung zw. den Aussagen über die endzeitl. Auferstehung u. die schon im Tod mögliche Gemeinschaft mit Christus (Phil 1,23; Lk 23,43; Apg 7,59; vermutlich auch 2 Kor 5,8) ohne Rückgriff auf die griech. Philos. zu erklären. Was nämlich AdT. meint, ist – anders als die damit oft verbundenen apokalypt. Vorstellungen – weder unlöslich an eine Verwandlung des im Grab liegenden Leichnams geknüpft noch an den Termin des Weltendes. Hingegen lassen sich drei „Zeiten" bestimmen: 1) Taufe – die Auferweckung aus dem ewigen Tod, die noch an den Nachvollzug im Leben gebunden bleibt; 2) Tod – die endgültige Erlangung der Gemeinschaft mit Christus, v. heutigen Theologen (Greshake) „Auferstehung im Tod" genannt; 3) Ende der Zeiten – Vollendung des im Tod schon erlangten ewigen Lebens durch die Anteilhabe (κοινωνία) an der ↗Seligkeit aller Auferweckten.

Lit.: Vgl. die zu Auferstehung Christi angeführte Bibliogr., außerdem **TRE** 4,463–467. – **P. Hoffmann:** Die Toten in Christus. Eine religionsgesch. u. exeget. Untersuchung z. pln. Eschatologie (NTA NF 2). Ms 1966, ³1978; **P. Grelot:** De la mort à la vie éternelle. Études de théologie biblique (LeDiv 67). P 1971; **W. Harnisch:** Eschatolog. Existenz. Ein exeget. Beitrag z. Sachanliegen v. 1. Thessalonicher 4,13 – 5,11 (FRLANT 110). Gö 1973; **H.C. Cavallin:** Das Leben nach dem Tode im Spätjudentum u. im frühen Christentum: ANRW II, 19/1 (1979), 240–345; **TRE** 4,450–467 (P. Hoffmann); **EWNT** 1,481–491 (U. Luz); **H. Merklein:** Jesu Botschaft v. der Gottesherrschaft. Eine Skizze (SBS 111). St 1983; **EWNT** 3, 770–779 (E. Schweizer); **G. Klein:** Aspekte ewigen Lebens im NT: EvTh 82 (1985) 48–70; **K. Müller:** Die Leiblichkeit des Heils: 1 Kor 15,35–58: L. De Lorenzi (Hg.), Résurrection du Christ et des Chrétiens (1 Cor 15). Ro 1985, 171–255; **G. Greshake – J. Kremer:** Resurrectio mortuorum. Zum theol. Verständnis der leibl. Auferstehung. Da 1986; **J. Sellin:** Der Streit um die Auferstehung der Toten (FRLANT 138). Gö 1986; **O. Schwankl:** Die Sadduzäerfrage (Mk 12,18–27 parr.). Eine exegetisch-theol. Studie z. Auferstehungserwartung (BBB 66). F 1987.

JACOB KREMER

V. Theologie- u. dogmengeschichtlich: 1. *Frühe Kirche.* Auferstehung der Toten (AdT.) thematisiert, basierend auf 1 Kor 15, anfangs primär die Heilsgemeinschaft u. künftige Gleichgestaltung mit Christus, dem „Ersten" der Erstandenen. Doch kommt es in der nach-ntl. Zeit bald zu einer Verselbständigung dieser Wahrheit im Sinne v. „Leben nach dem Tod": Erst durch das der Auferstehung (A.) folgende *Gericht* wird entschieden, ob sie z. Heil oder z. Unheil ist. Eine Ausnahme bildet die spezif. Martyrertheologie, nach welcher der Blutzeuge als „alter Christus" diesem im Tod u. desh. auch in der A. gleichgestaltet wird. Sieht man aber davon ab, so drückt das frühchr. Verständnis v. AdT. eher in allg., den jüd. Erwartungen nicht unähnl. Form die Hoffnung auf Überwindung der Todesmacht am Ende der Gesch. aus. Das Geschick des Menschen *zwischen* Tod u. eschatolog. A. wurde in früher Zeit wohl zumeist als „Wartezustand" im Totenreich vorgestellt. Die chr. Hoffnung auf A. widersprach nicht nur der in der damal. Welt verbreiteten Skepsis hinsichtlich einer postmortalen Zukunft, sondern auch der antiken Überzeugung v. einer unsterbl., den Tod überdauernden Seele. War (u. ist) dieses Hoffnungsbild am Individuum orientiert, so betont der Glaube an die AdT. bzw. Auferstehung des Fleisches (AdF.) den gemeinschaftl. u. zugleich welthaften Charakter der

erwarteten Überwindung der Todesgrenze. Denn „Fleisch" besagt in einer Reihe frühchr. Schriften (z. B. im stadtröm. ↗Symbolum) auf der Linie atl. Sprachgebrauchs die ganze miteinander vernetzte Welt in ihrer geschöpfl. Hinfälligkeit, die dem göttlich-schöpfer. Pneuma gegenübersteht. Auf diesem Hintergrund bez. AdF. ursprünglich die Treue Gottes zu seiner Schöpfung. So gesehen, wird der Glaube an die AdT. z. stärksten Motiv frühchr. Ethik u. Aszese. Eben weil das „Fleisch" in die A. eingebracht wird, gilt es, „das Fleisch heiligzuhalten" u. verantwortlich in der Welt zu handeln. In dieser Praxis auf A. hin bricht sich diese ihrerseits jetzt schon antizipatorisch Bahn. So ist A. „die Wurzel allen guten Handelns" (Cyr. H. catech. 18,1).

Dieser „welthafte" Charakter der A. erhält in der Auseinandersetzung mit den versch. gnost. Systemen eine nachhaltige Zuspitzung. Pauschal gesagt, zielt die gnost. Hoffnung auf die befreite Rückkehr des pneumat. Selbst (= der höheren Seele) aus dem Gefängnis des Leibes u. der widergöttl. Welt in das Reich des Geistes, aus dem die präexistierende Seele gefallen war. Befreiung *vom* Leib u. *von* der materiellen Welt, nicht die Befreiung *des* Leibes und *der* Welt v. Sünde u. Tod ist also Gegenstand gnost. Heilslehre. Demgegenüber wird in der kirchl. Theologie die A. als Höhepunkt dessen vorgestellt, worauf die Überzeugung v. Gottes umfassender guter Schöpfung, v. der inneren Einheit des geist- u. leibverfaßten Menschen, v. der Fleischwerdung des Logos u. der leiblich-sinnenhaften, sakramental-kirchl. Heilsvermittlung hinweist: Gerade das „Fleisch" ist berufen, an Gottes Heil teilzuhaben. Indem die antignost. Theologen zugleich aber den platon. Gedanken einer unsterbl. Seele in krit. Rezeption übernehmen, wird im Blick auf die Seele aufgezeigt, daß ihre Rettung „noch nicht das ganze Tun Gottes ist" (Ps.-Justin 7), od. anders: die Unvergänglichkeit der Seele ist so lange nur eine „dimidia resurrectio" (Tert. resurr. 2), als nicht auch der Leib mitaufersteht. In diesem gedankl. Kontext wird mehr u. mehr der urspr. bibl. *kollektive* u. *ganzheitliche* Begriff „Fleisch" umgeformt in den *individuellen* Komplementärbegriff zu Seele bzw. Geist, im Sinne von: Fleisch = Leib. Damit kommt aber der Glaube an die AdT. in Gefahr, zu einer „Zusatzauskunft" über die Überzeugung v. einer unsterbl. Seele hinaus zu werden. Meinen Hl. Schrift u. früheste chr. Tradition mit A. noch die *gemeinsame* Rettung der Menschen, ja der ganzen Schöpfung, so entsteht nun die Tendenz, die AdF. als etwas z. Unsterblichkeit der Seele additiv Hinzukommendes zu betrachten. Dabei werden beide Momente des Vollendungsgeschehens auch zeitlich voneinander abgehoben. Gegen die gnost. Idee, daß die Vollendung des pneumat. Selbst *im Tod* geschieht, insistiert eine Reihe frühchr. Theologen darauf, daß auch die Seele nach der Todestrennung (mit Ausnahme der Martyrer u. a.) zunächst in einen „Wartezustand" (Hades) kommt, bis am Jüngsten Tag die A. des Leibes stattfindet. Ein solcher ↗Zwischenzustand ist gleichsam „das notwendige Korrelat z. leibl. Auferstehung" (Stuiber 88). Konsequenterweise tritt auch der paulin. u. johanneische Gedanke v. der A. als bereits gegenwärtiger Heilswirklichkeit als gnosisverdächtig zurück.

Antignostisch ist auch die Entwicklung einer Lehre v. *Auferstehungsleib.* Gegen alle Weisen einer sublimen Verflüchtigung des Materiellen auf seiten der Gnosis galt es, den Akzent auf die absolute („numerische") Identität des Auferstehungsleibes mit *diesem* ird. Leib zu legen. Diese Betonung der Identität ging seit dem 5. Jh. auch in viele Glaubenssymbole, angefangen v. der Fides Damasi bis hin z. Professio fidei des Michael Palaeologus (1274), ein u. wurde z. entscheidenden Kriterium rechtgläubigen A.-Verständnisses. Allerdings schwanken die Theologen dabei zw. einem massiv physizist. Leibverständnis, wonach derselbe Leib, der ins Grab gesenkt wurde, mit allen ird. Organen, wenn auch in verklärter Weise, wiederbelebt wird (vgl. Hieronymus: „Resurrectionis veritas sine carne et ossibus, sine sanguine et membris intelligi non potest": C. Joh. Hier. 31), u. einer subtileren, v. den Alexandrinern vertretenen Konzeption, wonach nicht die materielle Körperlichkeit aufersteht, wohl aber in der Seele das leibliche εἶδος (Gepräge), das für versch. Verwirklichungsformen offen ist, erhalten bleibt u. die Identität v. irdischem u. verklärtem Leib garantiert.

Die weitere Entwicklung des A.-Glaubens ist bestimmt v. Vordringen der Überzeugung, daß die Seele bereits im Tod zu Gott kommt u. ihre Vollendung erreicht. So ist z. B. bei Augustinus der Zwischenzustand kein Wartezustand mehr, sondern bereits die Zumessung eines „kleinen Maßes an Seligkeit". Entsprechend tritt auch die Erwartung einer AdT. existentiell zurück gegenüber dem Gedanken der Seelenunsterblichkeit. Bei ihm findet sich auch die ntl. fundierte, in den antignost. Auseinandersetzungen aber gemiedene Redeweise von einer „Auferstehung der Seele", die in Glaube u. Taufe geschieht (bzw. v. „duae resurrectiones"). Auch wenn die zweite A., die des Fleisches, bei Augustinus wie bei den Theologen vor ihm Rückgabe des (verklärten) Leibes an die einzelnen bedeutet, so hat sie darüber hinaus u. in letzter Konsequenz ein communiales Ziel: die AdF. führt die Schöpfung z. Einheit mit Christus u. schafft so den „Christus totus", den „einen Leib Christi" mit den „vielen Gliedern".

2. *Mittelalter.* Ging es der frühen Kirche darum, durch Insistieren auf A. das uneingeschränkte Heil der Schöpfung gg. alle Verkürzungen einzuschärfen, u. stellten dafür die anthropolog. Aussagen nur das konkrete Begriffs- u. Vorstellungsinstrumentarium dar, so erhält in der ma. Scholastik die Anthropologie zunehmend auch ein Interesse „an sich". War in der frühen Kirche die Anthropologie eher eine Funktion der Eschatologie, so wird jetzt die Eschatologie eine Funktion der Anthropologie. Entsprechend stehen das Problem des Verhältnisses v. ↗Unsterblichkeit der Seele u. AdF. sowie die Spekulationen über das Wesen des Auferstehungsleibes u. seiner Identität wie auch die Weise des Zwischenzustandes im Vordergrund des Interesses. Immer mehr setzt sich in der platonisch gestimmten Frühscholastik der Gedanke einer unmittelbar nach dem Tod einsetzenden Seligkeit der Seele durch.

Für das Verständnis der A.-Leiblichkeit u. der damit verbundenen Identitätsproblematik ergibt

sich v. der thoman. Anthropologie her eine neue Perspektive. Wenn nämlich die Seele die einzige „Form" ist u. als unsterbliche über den Tod hinaus das ganze Sein des Menschen u. darin auch des Leibes trägt, so ist die Selbigkeit des Auferstehungsleibes durch die Selbigkeit allein der Seele u. nicht der Materie garantiert. Resurrectio bedeutet dann Ermächtigung der Seele, wiederum materia zu informieren u. sich in materia auszudrücken u. zu verwirklichen. Doch zieht Thomas selbst aus seinen anthropolog. Prinzipien noch nicht die Konsequenz, daß auch die Identität des A.-Leibes mit dem ird. Leib *allein* durch die Identität der Form (= Seele) gewährleistet ist. Die entsprechenden Folgerungen wurden erst v. einigen Thomisten, deren erster ausdrückl. Vertreter Petrus v. Auvergne war, gezogen. Es folgen ↗Johannes v. Paris gen. Quidort u. ↗Jakob v. Metz. Schließlich wurden sie durch die Vermittlung des ↗Durandus v. St-Pourçain theologiegeschichtlich relevant. Es war der ↗Korrektorienstreit, der eine auf strikt thoman. Prinzipien beruhende Sicht der A. verhinderte u. auf neue Weise die Doppelpoligkeit der Vollendung hervorhob. Darüber hinaus trat nicht zuletzt durch die Auseinandersetzungen um die Bulle ↗*Benedictus Deus* die unmittelbare Seligkeit der Seele im Tod „so stark in das gläubige Bewußtsein, daß die Hoffnung auf die Totenerweckung mehr und mehr an den Rand des Glaubens und der Hoffnung gedrängt wurde" (Schmaus 318).

3. *Neuzeit.* Die Präferenz des Unsterblichkeitsgedankens vor dem Glauben an die A. erhielt im Zuge der neuzeitl. Wende z. (Geist-)Subjekt eine nochmal. Akzentuierung. Die A. (des Leibes) wurde entweder auf eine (Seelen-)Unsterblichkeit uminterpretiert, od. ihr wurde als v. Glauben her gefordertes Bekenntnis ein nur allenfalls marginaler Stellenwert zuerteilt, welcher der dogmat. Theologie zu phantast. Spekulationen über das alte Identitätsproblem des Auferstehungsleibes Anlaß gab.

Eine gewisse „Unterbrechung" dieser Marginalisierung der A. findet sich bei Martin ↗Luther. Zwar vertritt auch er mit Nachdruck die Unsterblichkeit der Seele, doch steht daneben in einer damit kaum zu vereinbarenden Spannung die Redeweise v. *Todesschlaf,* der unmittelbar nach dem Sterben des Menschen einsetzt u. in den Jüngsten Tag einmündet (WA 14,71). Im Kontext der Rede v. Todesschlaf kann die eschatolog. Zielvorstellung nur A. heißen. Durch diese Konzeption wird somit die in der Trad. herausgebildete Zweiteilung der Eschatologie wieder auf ihr bibl. Zentrum A. zurückgenommen.

Auch wenn, aufs Ganze gesehen, die eschatolog. Vorstellungen Luthers nicht auf einen Nenner zu bringen sind, war doch die Rückbesinnung auf ihn – neben den Ergebnissen historisch-krit. Exegese – einer der Gründe für das Schibboleth der ev. Theologie des 20. Jh.: „Auferstehung (des Leibes) und nicht Unsterblichkeit (der Seele)!" Diese Alternative steht im größeren Kontext der spezifisch prot. Soteriologie: Die reformatorisch verstandene soteriolog. Grundsituation des Menschen, der vor Gott „im Tod" steht, kommt angesichts seines leibhaftigen Todes am deutlichsten heraus: Ganz u. gar erfaßt der Tod den Menschen; er bedeutet ↗annihilatio, Vernichtung (Ganztod). Über den Abgrund des Todes vermag darum allein die erweckende Kraft Gottes zu retten. Was v. Menschen bleibt, ist die Treue Gottes zu ihm. Hat sich diese durch schroffe Ablehnung jeder Unsterblichkeitslehre gekennzeichnete A.-Konzeption vor wenigen Jahrzehnten „bis zu einer selbstverständl. These verstärkt, welche jeder [protestantische] Theologe zu vertreten hat" (Trillhaas 146), so scheint sich in diesem Punkt gegenwärtig ein Wandel abzuzeichnen.

Die kath. Theologie hat eine solche pointierte Gegenüberstellung v. Unsterblichkeit u. A. nicht mitvollzogen, wohl aber zeichnet sich auch in ihr auf versch. Weise das Bemühen ab, dem Glauben an die A. den ihr gebührenden Vorrang vor einer an der Seele orientierten Unsterblichkeitskonzeption zu verschaffen (s. dazu „Systematisch" 3).

Noch in anderer Weise erwuchs aus der ev. Theologie, näherhin aus dem ↗Pietismus, eine spezif. Pointierung der A.: hier geht es um das sichtbare Hervortreten u. die reale Auswirkung der künft. A. im Leben u. Handeln der Glaubenden. In diesem Kontext spielt der Begriff der A. – oft in der Variante „Erweckung" – eine bedeutende Rolle. Von hier aus führt eine direkte Linie über die sog. ↗„Gemeinschaftsbewegung" wie auch das „Social Gospel" etwa zu J. Moltmanns Hoffnungstheologie. Hiernach ist die A. zwar grundsätzl. ein Prozeß der Neuschöpfung v. *Gott* her, doch wird dieser in der Ggw. *durch den glaubenden Menschen* weitergetrieben, so daß sich die Zukunft der A. „in der Erwartung und in der Hoffnungskraft schon hier verändernd zeigen und ihren Vorschein auf das beschädigte Leben werfen" kann (Moltmann 1965, 258). Dieses „praxeologische" Verständnis der A. hat seine Parallelen in neueren Formen der kath. Theologie v. a. in der ↗Befreiungstheologie, der zufolge die A. in politisch-konkreten Befreiungsversuchen, die auf die Überwindung „tödlicher" sozialer Verhältnisse abzielen, anhebt. Damit liegt die Befreiungstheologie auf der Linie einiger Aussagen des Vat. II, wonach die chr. Hoffnung „in den Strukturen des Weltlebens auszudrücken" ist (LG 35); hier u. jetzt soll „die Erneuerung der Welt in gewisser Weise wirklich vorausgenommen" werden (LG 48).

VI. Systematisch-theologisch: 1. Das Verständnis der A. unterliegt den Prinzipien einer spezifisch eschatolog. ↗Hermeneutik. Das besagt – negativ –, daß sie nicht als „gewahrsagtes", den Bedingungen v. Raum u. Zeit unterliegendes (letztes) Faktum der künft. Historie mißverstanden werden darf, sondern daß sie – positiv – als ein geschichtssprengendes u. damit jede Anschaulichkeit transzendierendes, in das Geheimnis Gottes weisendes Ereignis zu konzipieren ist, das der Schöpfung Teilhabe am Leben Gottes schenkt u. sie so z. Vollendung bringt. Solche Hoffnung auf A. gründet sowohl in der (fragenden) Transzendenz des menschl. Wesens auf eine „absolute Zukunft" hin als v. a. und im eigtl. Sinn in der heilsgeschichtlich erfahrenen u. im prophet. Wort als für alle Zukunft zugesagten Treue Gottes zu seiner Schöpfung. Erfahrung u. Zusage dieser Treue finden ihre Zuspitzung in der ↗A. Jesu, die v. vornherein in einer universalen Perspektive steht, insofern sie nicht ein nur ihn be-

treffendes u. damit einmaliges u. abgeschlossenes Ereignis ist, sondern in einer auf die Zukunft der Welt hin sich öffnenden Perspektive steht. Dieser enge Zshg. von A. Jesu und AdT. erhellt auch, daß letztere nicht einfach in einer (heilsneutralen) Sprengung der Todesgrenze u. Überwindung v. Zeitlichkeit u. Vergänglichkeit besteht u. damit „nur" z. Ausdruck bringt, daß menschl. Leben nicht zunichte wird – das ist die Perspektive einer philos. Unsterblichkeitslehre –, sondern daß sie Errettung aus der (Todes-)Macht des Bösen, der Sünde u. der Schuldverflochtenheit sowie Teilhabe mit Christus am Leben des trinitar. Gottes bedeutet. (Eine A. z. Gericht u. z. Verdammnis ist demgegenüber als negativer Grenzfall zu interpretieren.)

In der AdT. bzw. AdF. kommen der mit der Schöpfung gesetzte Anfang wie auch der Prozeß der Heils-Gesch. zu ihrer inneren Vollendung durch Gott. Insofern aber die Vollendung nicht nur punktuelles Ende u. Ziel besagt, sondern auch die Dynamik des Weges dorthin einbegreift, ist AdT. geradezu „eine Umschreibung des Wortes ‚Gott'" (Barth 112, zustimmend: Bultmann 57), genauer: sie ist eine Kurzformel für das Handeln Gottes, der v. Anfang an „die Toten lebendig macht und das, was nicht ist, ins Dasein ruft" (Röm 4,17). Deshalb kann AdT. im NT u. in der chr. Tradition gleichsam als durchlaufende interpretierende „Chiffre" für die individuelle u. universale Heils-Gesch. figurieren: Bei Paulus u. in den Deuteropaulinen (v.a. Röm 6; 9,15; 2 Kor 5,17; Kol 2,11f.; Eph 2,5f.; 5,14) wird das in Taufe u. Glauben geschenkte neue Leben, im johanneischen Schrifttum (Joh 5,24; 1 Joh 3,14) die Verwirklichung v. Glaube u. Bruderliebe als A.-Leben thematisiert. Gemäß Phil 1,23 ist das unmittelbare postmortale Sein bei Christus schon „begonnenes Auferstehungsleben" (J. Ratzinger).

2. Angesichts dieser zentralen Bedeutung der A. erscheinen viele traditionelle Probleme, so z. B. das Verhältnis v. irdischem u. verklärtem Leib, die Relation v. Seligkeit der ↗anima separata u. des Leibes sowie Spekulationen über die Eigenschaften des verklärten Leibes, als höchst zweitrangig bzw. als v. nur situativer Bedeutung: Gegen gnostische u. andere dualistische Herausforderungen galt es, die Vollendung des Leiblichen u. Materiellen zu betonen; u. eben dies geschah in der Weise der „Addition": nicht nur das Geistige, *sondern auch* das Materielle ist z. Vollendung in Gott berufen. Diese v. der Situation her provozierte Konzeption geriet – wie aufgezeigt – in Gefahr, die Einheit des Vollendungsgeschehens in eine individuelle Seelenunsterblichkeit u. eine kollektive Hinzufügung des Leibes wie der Welt aufzuspalten. Demgegenüber ist es angebracht, sich wieder auf die urspr. Bedeutung v. AdF. zu besinnen, welche z. Ausdruck bringt, daß die Lebensverheißungen Gottes der ganzen in sich u. mit der übrigen Schöpfung vernetzten Menschheit gelten. Solche Vollendung kann erst am Ende der Gesch. sein, wenn alle u. alles in das Leben Gottes einbezogen sind. Da aber schriftgemäß bereits nach dem Tod dem Menschen ein „Sein bei Christus" (Phil 1,23) und ein „ewiges Haus im Himmel" (2 Kor 5,2) bereitet ist, ja da aufgrund der Polarität menschl. Wesens (Einzelner sein u. Glied einer Gemeinschaft sein) eine doppelpolige Vollendung geradezu erwartbar ist, griff man bereits in sehr früher Zeit z. Begriffsinstrumentarium einer unvergängl., bereits unmittelbar nach dem Tod seligen Seele. Diese Konzeption garantiert darüber hinaus die Identität u. Kontinuität zw. Menschsein im Erden- u. (künftigen) A.-Stand. Denn wer – wie weite Kreise ev. Theologie – meint, „im Tod werde der Mensch in dem Sinn ‚ganz' zerstört, daß er schlechthin aufhöre zu sein, der kann dann auch nicht mehr von einer ‚Auferweckung', sondern nur noch von der Erschaffung eines anderen Menschen an der Stelle des ersten sprechen, mag dieser neue dem alten noch so ähnlich sein" (Haeffner 777). Ist also z. Verständnis des A.-Geschehens die Konzeption einer „Seele" unabdingbar notwendig, so bleibt doch die Frage, ob die postmortale Seele als leibfreie anima separata zu denken ist, die nur noch auf die Steigerung ihrer Seligkeit durch die auferweckte Leiblichkeit wartet, od. ob sie bereits „Seligkeit" des konkret-leibhaftigen individuellen Lebens besagt. Das aber würde bedeuten, daß sich so etwas wie A. nicht erst am Ende der Tage, sondern bereits *im Tod* ereignet, besser: daß A. ein *Prozeß* ist, der, anhebend in der Taufe, sich radikalisierend im Tod, seine Universalität u. damit Vollendung am Ende der Gesch. findet.

3. Die These v. einer A. im Tod nahm im 20. Jh. ihren ersten Anfang bei R. Guardini, der gegenüber dem aporet. Gedanken einer leiblosen Seele erwog, ob der Leib nicht „in der Seele" sei, insofern diese ihn als Stoff u. Frucht ihres gesch. Daseins enthalte. Einen weiteren Fortgang erfuhren solche Überlegungen in der um das Dogma v. der „leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel" sich bewegenden theol. Arbeit, bis in den sechziger Jahren die These v. der A. im Tod weiteren Fuß faßte (vgl. Greshake-Lohfink 118f. u. Greshake-Kremer 254, Anm. 270). Viele Vertreter dieser These gehen dabei v. einer dezidiert thoman. Anthropologie u. deren nachthomanisch gezogenen eschatolog. Konsequenzen aus. Danach ist der eine u. ganze Mensch *Seele,* insofern er „vor Gott" steht, über alle endl. Bedingungen wesenhaft hinausragt u. seine Vollendung nur im Schöpfer findet. Und der eine u. ganze Mensch ist *Leib,* insofern er seine ihn als Menschen konstituierende Relation zu Gott nicht in je individueller Innerlichkeit u. Direktheit vollzieht, sondern im „Ausdruck" seines Leibes, der ihn mit den übrigen Menschen handelnd u. erleidend verbindet. Das hat zur Folge: Der Mensch kann aufgrund seines Leib-Seins nur *so* „vor Gott" stehen („Seele sein"), daß er seine Beziehung zu Gott „verleiblicht" u. „verweltlicht", d. h. sich im Mitsein u. Fürsein mit u. für andere verwirklicht. Daraus folgt, daß auch die Vollendung des Menschen niemals nur als Vollendung eines „Teilstücks" Seele (das als solches ja gar nicht den Menschen ausmacht) gedacht werden kann, sondern immer auch als Vollendung des Leibes, d. h. jenes Wesenselementes, durch das der Mensch in einer essentiellen Relation z. Welt u. z. übrigen Menschheit steht. Deshalb ist auch die letzte Vollendung des einzelnen nur möglich in der Vollendung des Ganzen, u. die Redeweise v. einer A. am Jüngsten Tag erweist sich als absolut sinnvoll u. notwendig. Dies will auch der Begriff einer A. im

Tod nicht bestreiten; vielmehr stellt er gegenüber der Vorstellung, daß sich die Seele im Tod v. Leib trennt u. dann *leiblos* weiterexistiert, heraus, daß der Mensch auch in seiner postmortalen Seligkeit ein leibl. u. welthaft verfaßtes Wesen ist. Darüber hinaus hebt das Verstehensmodell „Auferstehung im Tod" hervor, daß das todüberwindende Handeln Gottes den ganzen Menschen, d. h. in gleicher Weise Seele u. Leib, betrifft. Die Unzerstörbarkeit der Seele liegt nicht „außerhalb" des A.-Geschehens, sondern ist ein Moment an diesem. Denn wenn unter Seele jene Wirklichkeit zu verstehen ist, kraft deren der Mensch konstitutiv in Relation zu Gott steht, so bedeutet ihre Unzerstörbarkeit, daß Gott „die Seele auch über den Abgrund des von ihr her möglichen Nichtseins fortträgt ... Unsterblichkeit und Auferstehung stehen sich dann nicht mehr als zwei verschiedene Modelle der Hoffnung des Menschen auf Todestranszendenz gegenüber ... vielmehr schlagen nun beide in eins" (Scherer 78f.). Behält man die Bez. A. allein dem Geschehen am Jüngsten Tag vor mit dem Argument, der Leichnam bleibe doch faktisch im Grabe liegen u. sei eben nicht auferstanden, so kann nur schwer der Eindruck vermieden werden, die A.-Hoffnung richte sich im Grunde doch „nur" auf ein zweites Moment am individuellen Menschen, nämlich auf seine „individuelle" Körperlichkeit. Wenn man dagegen – gut thomanisch – die „bleibende Bezogenheit der Geistseele auf die Materie, scholastisch ausgedrückt, als bleibende Informiertheit des verklärten Leibes durch die Vollendung der Geistseele denkt ... kann auch die empirische Erfahrung des Leichnams im Grab gar kein Argument mehr abgeben, daß die ‚Auferstehung' noch nicht stattgefunden habe" (Rahner S 12, 462f.). Gegen diese Argumente wird nicht selten eingewandt (prominentester Kritiker: J. Ratzinger), daß die Redeweise v. einer A. im Tod „modernistisch" u. zweideutig sei, da es eine Vollendung des Leibes wie der Materie auch „in sich" u. nicht nur vermittelt über das geistige Subjekt geben müsse. So wichtig diese Fragen auch sein mögen, so berühren sie doch nicht die eigtl. Essenz des A.-Glaubens.

4. Zentrum des A.-Glaubens ist die Überzeugung, daß der dreifaltige Gott die in Sünde u. Tod gefallene Schöpfung durch Christus u. das Wirken des Geistes in sein Leben zurückholt. Tod meint dabei nicht einfach die zeitl. Befristung des Lebens, die zu den Strukturen der Schöpfung gehört, sondern die mit der Sünde gegebene Sinn- u. Aussichtslosigkeit einer Existenz, die, v. Gott, der Quelle des Lebens, getrennt, allein sich selbst sucht u. dabei erfahren muß, daß sie gerade so ihr tiefstes Glücks- u. Identitätsverlangen nicht zu erfüllen vermag. AdT. besagt demgegenüber *sowohl,* daß es über die zeitlich befristete Existenz des Erdenlebens hinaus eine Vollendung gibt, *als auch,* daß Gott trotz der v. sündigen Menschen freiwillig gewählten „Todesexistenz" z. Angebot seines Lebens steht u. dieses durch das Heilswerk Christi in Kraft setzt. Dieses Leben der A. bedeutet Befreiung v. Sünde u. Tod, Mit- u. Nachgehen des Weges Christi, Teilhabe an seiner Herrlichkeit, Hineingenommensein in das Leben des dreifaltigen Gottes, Eingefügtwerden mit den vielen Brüdern u. Schwestern in seinen „Leib", so daß das Ziel der A. der „Christus totus" ist, das ↗Pleroma Christi, „die Fülle dessen, der alles erfüllt" u. der durch Teilgabe an seiner A. „Besitz ergreift von seinen Funktionen als universales Zentrum" aller Wirklichkeit (P. Teilhard de Chardin). Dieses Hoffnungsziel A. wirkt sich nowendig in einer Hoffnungspraxis aus. Denn wenn nicht nur einem Teil des Menschen u. seiner Welt die Verheißungen Gottes gelten, sondern ihm ganz u. gar in der Gesamtheit seiner Bestimmungen u. seines In-der-Welt-Seins, wenn das letzte Ziel ↗„communio" mit Christus u. den vielen Brüdern u. Schwestern heißt, dann geht nicht durch Weltflucht, Verdächtigung des Leiblich-Materiellen od. Rückzug in Innerlichkeit der Mensch seiner Vollendung entgegen, sondern dadurch, daß er seine Beziehung zu Gott auf „verleiblichte" Weise lebt u. sich dezidiert für die Verwirklichung v. communio in allen Lebensbereichen einsetzt. Gerade so ist aus der Hoffnung auf A. im Christentum eine neue Sicht der Wirklichkeit, v. a. eine neue Anthropologie entstanden: Statt den Leib u. die sichtbar-materielle Welt sowie die gesellschaftl. Verfaßtheit des Lebens gering einzuschätzen, weiß der auf A. Hoffende, daß er seine letzte Vollendung nur erreicht im Miteinander mit der übrigen Schöpfung u. daß die bleibende „Ernte seines Lebens" nur der Ertrag einer Existenz sein kann, die sich bewußt in die leibl., welthafte u. gesellschaftl. Dimension der Wirklichkeit hineinstellt u. sie handelnd u. erleidend v. Glauben her prägt. So zeigt sich, daß der Glaube an die A. als das große „praeconium carnis" (Tertullian) ein Grundprinzip chr. Seins u. chr. Lebenspraxis ist.

Lit.: **P. Althaus:** Die letzten Dinge. Gt 1922, [10]1977; **K. Barth:** Die Auferstehung der Toten. M 1924; **R. Bultmann:** K. Barth: „Die Auferstehung der Toten": Glauben u. Verstehen, Bd. 1. Tü 1933, 38–64; **A. Stuiber:** Refrigerium interim. Bn 1957; **M. Schmaus:** Unsterblichkeit der Geistseele od. Auferstehung der Toten?: Pro veritate. Ms 1963, 311–337; **J. Moltmann:** Theologie der Hoffnung. M 1964; **ders.:** Die Kategorie Novum in der chr. Theologie: E. Bloch zu ehren. F 1965, 243–263; **W. Trillhaas:** Einige Bem. z. Idee der Unsterblichkeit: NZSTh 7 (1965) 143–160; **G. Greshake:** Auferstehung der Toten. Essen 1969; **H. J. Weber:** Die Lehre v. der Auferstehung der Toten in den Haupttraktaten der schol. Theologie. Fr–Bs–W 1973; **G. Greshake – G. Lohfink:** Naherwartung – Auferstehung – Unsterblichkeit. Fr–Bs–W 1975, [5]1982; **Rahner S** 12, 455–466; **G. Haeffner:** Jenseits des Todes: StZ 193 (1975) 773–784; **L. Scheffczyk:** Auferstehung. Ei 1976; **J. Ratzinger:** Eschatologie – Tod u. ewiges Leben. Rb 1977, [6]1990; **G. Scherer:** Das Leib-Seele-Problem in seiner Relevanz für die individuelle Eschatologie: Tod – Hoffnung – Jenseits, hg. v. F. Dexinger. W–Fr–Bs 1983, 61–88; **G. Greshake – J. Kremer:** Resurrectio mortuorum. Da 1986.
GISBERT GRESHAKE

VII. Ikonographisch: Als Hauptthema der frühchr. Grabkunst durch atl. Typen, wie Daniel in der Löwengrube u. die Jünglinge im Feuerofen, od. durch Symbole, wie Pfauen od. Lebensbaum, dargestellt, erzählerisch nur in Form der Vision v. Ez 37,1–14. Vom Früh-MA (um 800) bis z. Barock erscheint die allg. Auferstehung aus den Gräbern v. a. als Bestandteil des Jüngsten Gerichts (↗Gericht Gottes); im MA auch in Bildzyklen der Apokalypse. Illustration v. Mt 27,52f. u. zugleich Hinweis auf die allg. Auferstehung ist die AdT. in ma. Darstellungen der Kreuzigung. Auch die Auferstehung v. ↗Adam unter dem Kreuz u. die Öffnung v. Gräbern in Bildern der ↗Höllenfahrt Christi verweisen auf

die allg. Auferstehung. Durch ↗Michelangelo wird die Hoffnung des Menschen auf AdT., versinnbildlicht durch das aktive Emporstreben zahlr. Figuren in Skulpturen u. Gemälden, indirekt zu einem Leitmotiv der chr. Kunst, mit großer Nachwirkung im ↗Barock.

Lit.: **B. Brenk:** Trad. u. Neuerung in der chr. Kunst des 1. Jt. Stud. z. Gesch. des Weltgerichtsbildes. W 1966; **LCI** 1,219–222 (Lit.) (B. Brenk); **Schiller** 2, 3 u. 5. MORITZ WOELK

Auferstehungsleib ↗Auferstehung der Toten, systematisch-theologisch.

Aufgebot ↗Ehe, kirchenrechtlich; ↗Ordo.

Aufklärung

I. Die Philosophie der A. – II. Die A. in ihrem Prozeß u. Einfluß – III. Kirchengeschichte – IV. Die Theologie in der A.

I. Die Philosophie der A.: Die A. erscheint als eine höchst komplexe u. gegliederte kulturelle Erscheinung, die v. vielseitigen, ja zuweilen entgegengesetzten u. nur schwer auf einen gemeinsamen Nenner zu bringenden Strömungen beeinflußt wird.

Wollte man sich v. der dt. A. ein Bild machen, indem man v. den Kennzeichen ausgeht, die die A. in England u. Fkr. zeigt, so liefe man Gefahr, ihre Eigentümlichkeiten zu verfehlen. Die Philos. der A. zeigt in Engl. eine antimetaphys. u. empirist. Einstellung, die insbes. v. ↗Locke u. ↗Newton ihre Anregungen erhält. Ähnlich wie Newton nicht das Wesen der Naturerscheinungen erforscht, sondern sich darauf beschränkt, ihre mathemat. Gesetze zu entdecken, so gehen auch die engl. Aufklärer v. den Gestalten der menschl. Erfahrung – der sittl., rel. u. polit. Erfahrung – aus, um sie auf ihre Möglichkeitsbedingungen zurückzuführen. Im rel. Bereich wird ein Rationalisierungsverfahren der geoffenbarten Religion durchgeführt, die dadurch alle übernatürl. Elemente verliert u. auf wenige, rational erwerbbare Wahrheiten beschränkt wird, z. B. erstens die Existenz eines Gottes, der als das höchste, allwissende u. unendlich gute Wesen begriffen wird, u. zweitens die Pflicht aller Menschen, sich gegenseitig zu lieben u. zu achten. Alle anderen rel. Sätze werden als Aberglaube, Betrug u. als Zusätze abgelehnt, die v. den polit. Interessen der Kirche diktiert sind. ↗Tindal, ↗Toland u. Collins identifizieren die geoffenbarte mit der natürl. Religion u. machen die Vernunft z. eigtl. Organon der Offenbarung. Im eth. Bereich verfolgen die engl. Aufklärer, inbes. ↗Shaftesbury u. ↗Hutcheson, die Absicht, die Ethik v. der Religion unabhängig zu machen u. sie auf die menschl. Natur zu gründen: Das eth. Handeln hängt v. einem angeborenen *Gefühl* des Guten u. Schönen ab, einem instinktiven eth. Gefühl, das Gott allen Menschen eingegossen hat.

Die frz. A. gewinnt ihre leitenden Prinzipien aus der englischen; ihre Entwicklungen sind aber politisch radikaler. Ihre krit. Einstellung äußert sich in ihrem Kampf gg. die Vorurteile, insbes. gg. die religiösen. In der lebhaften Auseinandersetzung über die Religion fließen zwei ganz versch. Tendenzen zusammen. Die erste, die v. ↗Voltaire ausgeht, vertritt in starker Abhängigkeit v. engl. ↗Deismus eine natürl. Religion. Die zweite, deren wichtigste Vertreter ↗Lamettrie, ↗Helvétius u. der Freiherr v. ↗Holbach sind, nimmt ein atheist. Gepräge an, indem sie allein das Dasein der Materie behauptet. Von einem mehr philos. Gesichtspunkt aus verfolgt die frz. A. den Weg der Beobachtung, der schon v. Locke u. Newton beschritten worden ist.

Der dt. A. sind die Verleugnung jedes transzendenten Wertes, die polem. Übertreibung u. die revolutionäre Ideologie fremd, die der frz. A. eigen sind; sie teilt auch nicht den rationalen u. wiss. Optimismus, der die engl. A. charakterisiert, da sie – abgesehen v. einigen Ausnahmen wie Wolff u. Lambert – v. der Endlichkeit des menschl. Erkenntnisvermögens überzeugt ist. Weder bekämpft sie die Religion (wie die frz. A.), noch beschränkt sie sie auf die bloß natürl. Religion (wie die engl. A.); im Gegenteil: sie sieht in ihr einen der wichtigsten Faktoren der Menschenbildung. Vom polit. Gesichtspunkt aus kennt sie nicht den Radikalismus der frz. A.; sie zeigt auch kein Interesse für die Konstitutionsprobleme, die dagegen in Engl. im Mittelpunkt der polit. Debatte stehen. Man kann sie dennoch nicht einfach als eine apolit. Bewegung betrachten, die sich einzig u. allein an der geistigen Befreiung des Menschen orientiert. Denn sie verfolgt ebenso das Vorhaben, die vollst. Bildung des Individuums u. den Aufbau einer gerechteren Gesellschaft zu fördern. Das anthropolog. Problem, insbes. die Fragen nach der „Bestimmung des Menschen" (begriffen als die Lehre v. Endzweck des menschl. Lebens), nach den Menschenrechten u. nach der Würde der menschl. Natur, bildet den Kristallisationspunkt der versch. Motive in den Überlegungen der dt. A. Welche Bedeutung gerade diesem Problem zukommt, bezeugt die folgende Stelle in ↗Mendelssohns Abhandlung *Ueber die Frage: Was heißt aufklären?*: „Ich setze allezeit die Bestimmung des Menschen als Maß u. Ziel aller unserer Bestrebungen u. Bemühungen, als einen Punkt, worauf wir unsere Augen richten müssen, wenn wir uns nicht verlieren wollen." Man findet hier nicht nur den Standpunkt Mendelssohns, sondern auch das Selbstverständnis einer ganzen Epoche.

II. Die A. in ihrem Prozeß u. Einfluß: Wann beginnt die dt. A.? Auf diese Frage ist eine Antwort kaum möglich, wenn man ein bestimmtes Datum angeben will. Allenfalls ist gewiß, daß sich am Ende des 17. Jh., ungefähr um 1690, gleichzeitig mit dem Anfang der akadem. Tätigkeit Thomasius' in Leipzig, eine radikale Wendung der Weltanschauung u. des Menschenbildes abzuzeichnen beginnt: Im Mittelpunkt der philos. Überlegungen steht nicht mehr das Wesen mit seinen Eigenschaften wie im 17. Jh., sondern der Mensch, seine Natur, seine Bedürfnisse. Die Haupt-Wiss. ist nicht mehr die Theol. od. die Metaphysik, sondern die Anthropologie. Wegen dieser Eigentümlichkeit hat sich die dt. A. die Benennung „Sokratisches Jahrhundert" verdient: es begreift das Philosophieren wie Sokrates als eine Erziehungstätigkeit, deren Zweck es ist, den Menschen an seine Verantwortung zu erinnern, ihn sich seiner selbst, seines Wesens u. seiner Bestimmung bewußt werden zu lassen.

Christian ↗Thomasius (1655–1728) ist der Begründer der dt. A.; er ist der erste, der in Dtl. für die Verbesserung des Verstandes in *praktischer* Absicht kämpft u. eine Art v. Philos. ausarbeitet, die nicht nur als Selbstzweck gilt, sondern auch einen wirkl. Nutzen für das Leben bietet. Mit seltener

Kraft behauptet er, der Mensch sei nicht z. Betrachtung der Wahrheit – dem Streben u. Endzweck des Gelehrten –, sondern z. Tätigkeit *bestimmt*; die A. werde durch die Verbesserung des Willens u. nicht durch eine Umgestaltung des Verstandes gefördert.

Gegen Ende des 17. Jh. setzt sich in Dtl. vor allem durch Philipp Jakob ↗Spener (1635–1705) u. in der Folge durch August Hermann ↗Francke (1663 bis 1727) eine rel. Bewegung durch, die man gewöhnlich ↗Pietismus nennt u. die das rel. Leben, aber auch die äußeren Strukturen der Kirche v. Grund auf erneuern will.

Die entscheidenden Elemente des Pietismus sind: a) die Förderung u. Verbreitung der Bibellektüre; b) die Einf. u. Ausübung des allg. Priestertums, das schon v. Luther gepredigt worden war u. das die Aufhebung jeder Rangordnung unter den Gläubigen sowie die Ablehnung der Pyramidenstruktur der röm. Kirche nach sich zieht; c) der Ruf z. rel. Praxis als Ausdruck eines „lebendigen Glaubens", im Ggs. zu einem äußerl. Glauben; d) die Ablehnung der rel. u. konfessionellen Streitigkeiten; e) die dringende Aufforderung an die luth. Theologen, die die zentrale Bedeutung der Verkörperung des Glaubens in Handlungen vergessen hätten, die Botschaft des Ev. zu „leben".

Pietismus u. dt. A. fordern die Freiheit des Gewissens des einzelnen gegenüber dem Intellektualismus der prot. Religion. Der Unterschied zw. beiden Bewegungen besteht jedoch darin, daß der Pietismus eine rel. Bildung empfiehlt, die sich auf den unerforschl. Willen Gottes gründet u. blinden Gehorsam verlangt, während die A. mit der Ausarbeitung eines gesellschaftl. Reformprogramms, das sich in weltbürgerl. Sinne ausrichtet, befaßt ist.

Gegen Ende des 17. Jh. verbreitet sich auch die ↗Physiko-Theologie. Sie entwickelt sich als Reaktion auf die mechanist. u. infinitist. Auffassung der Welt, die sich im 17. Jh. durchsetzt, u. entwirft den chr. Begriff des transzendenten Unendlichen, das das Licht der göttl. Herrlichkeit (in der hebr. Sprache *Kabôd*) in die Schöpfung verbreitet.

Sein Leben lang hat Christian ↗Wolff (1679 bis 1754) ein Ideal v. der Wissenschaftlichkeit verfolgt, das er v. den Natur-Wiss. u. vor allem v. der Mathematik hergeleitet hat u. in allen Bereichen der Philos. (Ontologie, Psychologie, Kosmologie, Theologie) verwirklichen wollte. Die Regeln, die man bei der Behandlung philos. Argumente beachten muß, sind die folgenden: 1) nur genau erklärte Begriffe verwenden; 2) ausreichend bewiesene Grundsätze gebrauchen; 3) nur diejenigen Sätze als wahr annehmen, die man aus erwiesenen Grundsätzen richtig ableiten kann; 4) jeden Teil des Beweises so ordnen, daß dasjenige vorausgeht, wodurch man, was folgt, verstehen und bestätigen kann. Das Wesen der Methode besteht desh. nicht in der Anordnung der Argumente nach Definitionen, Axiomen, Postulaten, Lehrsätzen u. Korollarien, sondern in der engen Verknüpfung u. Abhängigkeit der Folgen v. unumstößl. Prämissen.

Das Wolffsche Ideal einer mathemat. Philos. bleibt allerdings nicht lange unangefochten. In den Jahren 1740–70 entwickelt sich eine starke Opposition gg. den Wolffianismus, deren vortrefflichste Vertreter Christian August ↗Crusius (1715–75), der „vorkritische" ↗Kant u. in gewisser Hinsicht auch Johann Heinrich Lambert (1728–77) u. Johann Nicolaus Tetens (1736–1807) sind. Diese Bewegung lehnt die Verhandlung philos. Fragen nach der Weise der Mathematik definitiv ab.

Crusius ist der einzige Antiwolffianer, dessen Philos. aus fortwährender Auseinandersetzung mit Wolff entsteht. Im Bereich der Moral lehnt er den Leibniz-Wolffschen Topos v. Vorrang des Verstandes gegenüber dem Willen ab. Er mißt dem Verstand nur eine dienende Rolle bei u. beansprucht die Unabhängigkeit des Handelns, ja seinen Primat vor dem Erkennen. Im Bereich des Erkennens lehnt er die Allgemeingültigkeit des Satzes v. Nichtwiderspruch ab. Dieser Satz ist leer u. vermag desh. keine synthet. Erkenntnisse zu begründen. In der v. Crusius vorgezeichneten antiwolffschen Richtung bewegt sich der „vorkritische" Kant. Auch er lehnt die mathemat. Anlage der Wolffschen Philos. ab u. fordert den Gebrauch jener analyt. Methode in der Philos., die Crusius schon theoretisiert hatte. Auch Kant unterscheidet das Wesen v. der Existenz u. tadelt die Wolffsche Ableitung des Wirklichen aus dem Möglichen. Wie für Crusius ist auch für Kant die Existenz „absolute Position" eines Dinges.

In den Jahren 1740–80 (der sog. Lessingzeit) setzte sich in Dtl. eine philos. Bewegung durch, die man ↗*Popularphilosophie* zu nennen pflegt. Ihre Eigentümlichkeit ist die betont empir. u. anthropolog. Einstellung, wie sie schon Ch. Thomasius auszeichnete. In dieser Zeit nimmt das Interesse an der Logik, Ontologie, Kosmologie u. rationalen Psychologie ab. Jetzt gibt man sich mit der Anthropologie, der Psychologie als *empirischer* Wiss. der Seele, der Ethik als Lehre der Temperamente, der Klassifikation der Gefühle u. der Leidenschaften, der Geschichte ab.

Um die siebziger Jahre entwickelt sich in Dtl. eine lebhafte Polemik gg. die A., die man als „Sturm und Drang" zu bezeichnen pflegt u. deren Hauptvertreter Johann Georg ↗Hamann (1730 bis 1788), Friedrich ↗Schiller (1759–1804), Justus Möser (1720 bis 1794) u. Johann Gottfried ↗Herder (1744–1803) sind. Es handelt sich um eine Bewegung, die die Bestimmung des Menschen z. tätigen Leben u. die Auffassung der „gesunden Vernunft" als einer jedem Menschen innewohnenden Kraft verwirft. Jemand, der sich dem Dienst am Nächsten u. dem „Beruf" widmet, ist ein Mensch des niedersten Ranges. Die wahre Bestimmung des Menschen ist, die Wahrheit zu erforschen u. zu besitzen.

Der „Sturm und Drang" ist nicht von langer Dauer. Seine Urheber bemerken recht bald die Einseitigkeit eines übertriebenen Individualismus u. nehmen eine neue Einstellung an, eine neue Weise des Fühlens u. Denkens, die man „Menschheitsphilosophie" nennt. Sie stellt das Ideal einer ausgeglichenen Menschlichkeit dar, die die Vernunft mit dem Gefühl versöhnen soll.

Die A. hat insgesamt die Tendenz z. Verwandlung der Gesellschaft. In Fkr. führt sie dazu, die polit. Institutionen zu bestreiten. In Dtl. hat sie dagegen einen wesentlich päd. Charakter, nur in der letzten Periode ist sie politisch orientiert.

Die A. kämpft für das Recht auf *Unparteilichkeit* u. *Toleranz*, die sie als Bestandteil der Idee einer allg. Menschenvernunft betrachtet u. legitimiert. Außerdem beansprucht sie das Recht auf *Öffentlichkeit* u. *Pressefreiheit*. Die Druckfreiheit ist neben der Lehrfreiheit allerdings das wirksamste Mittel z. A. u. Emanzipation der Menschlichkeit.

Lit.: **E. Cassirer:** Die Philos. der A. Tü 1932; **P. Hazard:** Die Krise des eur. Geistes 1680–1715. HH 1939, [5]1965 (Orig.: La crise de la conscience européenne. 1680–1715, 2 Bde. P 1935); **M. Wundt:** Die dt. Schul-Philos. im Zeitalter der A. Tü 1945, Nachdr. Hildesheim 1964; **H. M. Wolff:** Die Weltanschauung der dt. A. in gesch. Entwicklung. Bern 1949, [2]1963; **W. Schneiders:** Die wahre A. Zum Selbstverständnis der dt. A. Fr 1974 (Lit.); **D. Klippel:** Polit. Freiheit u. Freiheitsrecht im dt. Naturrecht des 18. Jh. Pb 1976 (Lit.); Die Philos. der dt. A. Texte u. Darstellung, v. **R. Ciafardone,** hg. v. N. Hinske – R. Specht. St 1990 (Lit.). RAFFAELE CIAFARDONE

III. Kirchengeschichte: 1. *Zeitliche Umgrenzung.* Unter A. wird hier jener Reformkatholizismus verstanden, der um die Wende z. 19. Jh. das kirchl. Leben prägte. Im deutschsprachigen Raum finden wir erste Ansätze um 1730. Zur vollen Blüte kam die A. um die Jahrhundertwende; sie wirkte noch weit ins 19. Jh. hinein u. verebbte erst um 1850.

2. *Träger u. prägende Faktoren.* Beeinflußt wurde dieser Reformkatholizismus zunächst v. ↗„Jansenismus", auch v. den Reformdiskussionen des 18. Jh. Träger waren vereinzelt Päpste (Benedikt XIV.), einige Kardinäle und viele Bischöfe. Der dt. Reichsepiskopat des ausgehenden 18. Jh. war fast durchweg, in unterschiedl. Intensität u. mit divergierenden Zielen zwar, v. der A. bestimmt (Friedrich Karl Joseph u. Franz Ludwig v. ↗Erthal; August Graf ↗Limburg-Stirum; Karl Theodor v. ↗Dalberg; ↗Clemens Wenzeslaus v. Sachsen; Max Franz v. Habsburg). Selbst der als konservativ geltende u. wenig anregende Maximilian v. Rodt, Bf. v. Konstanz (1775–1800), initiierte in seinem Sprengel geraume Zeit vor Ignaz Heinrich v. ↗Wessenberg Reformen. Unter den Mitarbeitern in den geistl. Verwaltungen ist v. a. Generalvikar v. Wessenberg (Konstanz) zu nennen. Auch die Landesherrn waren Träger kirchl. Reform: in Östr. Ksn. Maria Theresia u. Joseph II., in Bayern Kurfürst bzw. Kg. Maximilian Joseph. Bei den Orden war die Aufnahme aufgeklärter Ideen recht unterschiedlich. Konvente der alten Orden traten nur selten geschlossen in Erscheinung (z. B. St. Blasien, St. Emmeram, Banz). Insgesamt hatten die Vertreter der A. in den Klr. meist einen schweren Stand, zumal ihre Kritik nicht selten die Grundlagen des monast. Lebens berührte. Als wenig reformwillig galten die Kapuziner. Mit der ↗Säkularisation verschoben sich die Gewichte. Die Bischöfe traten in den Hintergrund; als landesherrl. Reformer fielen sie aus. Dasselbe gilt für die Klr., die fast alle aufgehoben wurden. Relativ stark engagierten sich dagegen die staatl. Kirchenverwaltungen (Geistliche Räte, Kirchenräte); ihre polit. Stellung ermöglichte ihnen meist ein rigoroses Durchgreifen. Ideen der A. fanden teilweise Aufnahme in die staatl. Kirchenordnungen (z. B. Frankfurter Kirchenpragmatik v. 1820).

3. *Inhalte und Ziele der A.* Hier verdienen auch die Bemühungen der geistl. Landesherrn Erwähnung. Sie versuchten sich mit Reformen der Schulen u. Universitäten, des Gesundheits- u. Armenwesens, der Landwirtschaft usw. Dieses Mühen fand mit der Säkularisation ein jähes Ende. Im kirchl. Bereich führte die A. nicht nur z. Überprüfung theol. Positionen, meist mit der Forderung nach einer Rückkehr zu den Anfängen (Bibel, frühe Kirche) verbunden. Auch die kirchl. Disziplin solle sich an den Anfängen ausrichten. In Frömmigkeit u. Liturgie wurden Einfachheit, zurückhaltende Empfindungen u. Schlichtheit angestrebt. Die Kritik ging mitunter so weit, daß eine völlige Beseitigung mancher Formen der Volksfrömmigkeit (Wallfahrten, Weihnachtskrippe usw.) verlangt wurde. Ein weites Feld war die Reform der Klöster. Dabei war ein wichtiges Motiv die „Nützlichkeit" für Kirche u. Gesellschaft. Diese „Nützlichkeit" sollte v. a. durch den Einsatz in Seelsorge, Unterricht u. Wissenschaft bewiesen werden (dabei Abschaffung des Nachtchors). Auch die herkömml. Kirchenverfassung wurde im Licht der frühen Zeit der Kritik unterzogen. Daraus ergaben sich vielfache Forderungen: Beschränkung des päpstl. Jurisdiktionsprimats, Wiederbelebung der Konzilien, Verstärkung des synodalen Elements. Weitere Postulate waren die Betonung der bfl. Gewalt gegenüber allen Konkurrenten (Landesherrn, exemte Orden, Nuntiaturen, theol. Fakultäten). Auffallend ist auch eine Höherbewertung der Metropolitangewalt (meist unter Berufung auf eine konstruierte Vergangenheit). Ein wichtiges Leitbild der Seelsorge waren die Pfarrei, das Amt des Pfarrers u. die Pfarrkirche (v. a. Johann Michael ↗Sailer). Sie galten als die wesentl. Träger der Seelsorge. Den hohen Anforderungen des geistl. Amtes entsprach eine gründl. Schulung der Bewerber: Einbeziehung hist. u. bibl. Disziplinen, Entfaltung der pastoraltheol. Fächer bis hin z. Pastoralmedizin. Auch für die klerikale Fortbildung wurden neue Formen entwickelt (Kapitelsbibliotheken, Pastoralkonferenzen der Landkapitel). Angeregt war auch die Diskussion über den priesterl. Zölibat; dessen Berechtigung wurde „im Namen der Vernunft und der Menschenrechte" einer Prüfung unterzogen.

Um 1830 erfuhr der aufgeklärte Reformkatholizismus einen entscheidenden Einbruch. Jungkirchliche u. ultramontane Kräfte strebten nach vorne. Vereinzelt konnten sich aber Anhänger der A. noch einige Zeit (bfl. Ordinariate, Fakultäten, Pfarrer) halten. Mit der Revolution v. 1848 verloren sie ihre wichtigste Stütze, nämlich das staatskirchl. Regiment der Regierungen. Damit ging die Entwicklung auch über die letzten Vertreter der A. (z. B. v. Wessenberg, Johann Baptist ↗Hirscher, Joseph Beck) hinweg.

4. *Geschichtsschreibung.* Das Bild v. der A. (auch v. ↗„Josephinismus" und „Wessenbergianismus") wurde in der ersten Zeit v. der polem. Publizistik der Anhänger u. der Gegner bestimmt. Mit dem Niedergang der „Spätaufklärung" setzten sich die Gegner auch hier durch. Besonders wirksam waren Sebastian ↗Brunner u. Heinrich ↗Brück; letzterer deutete die A. als offenbarungsfeindl. u. unchr. „Rationalismus". Eine erste u. entscheidende Korrektur brachten um die Wende z. 20. Jh. die Forschungen Sebastian ↗Merkles, Adolf Röschs u. Matthias Höhlers. Die zahlr. Forsch. der letzten Jahrzehnte haben aber Merkle bestätigt.

Lit.: Unter den zahlr. Sammel-Bdn. seien genannt: Aufklärung in Mainz, hg. v. **H. Weber.** Wi 1984; Rottenburger Jb. für KG 3 (1984); **ZBLG** 54 (1991); **H. Brück:** Die rationalist. Bestrebungen im kath. Dtl., bes. in den drei rhein. Erzbistümern in der 2. Hälfte des 18. Jh. Mz 1865; **ders.:** Gesch. der kath. Kirche in Dtl. im 19. Jh. Mz–Ms 1887–1908; **S. Merkle:** Die kirchl. A. im kath. Dtl. Eine Abwehr u. zugleich ein Beitr. z. Charakteristik „kirchlicher" u. „unkirchlicher" Gesch.-Schreibung. B 1910; **A. Gulielminetti:** Das Volksschulwesen im Hochstift u. Btm. Augsburg unter dem letzten Fürst-Bf. Clemens Wenzeslaus. Ke–M 1912; **A. Hagen:** Die kirchl. A. in der Diöz. Rottenburg. St 1953; **H. Flurschütz:** Die Verwaltung des Hochstifts Würzburg unter Franz Ludwig Erthal (1773–95). Wü 1965; **B. Goy:** A. u. Volksfrömmigkeit in den Bistümern Würzburg u. Bamberg. Wü 1969; **K. Oldenhage:** Kurfürst Erz-Hzg. Maximilian Franz als Hoch- u. Deutschmeister (1780–1801). Bad Godesberg 1969; **P. Picard:** Zölibatsdiskussion im kath. Dtl. der A.-Zeit. D 1975; **H. Hollerweger:** Die Reform des Gottesdienstes z. Z. des Josephinismus in Östr. Rb 1976; **W. Leinweber:** Der Streit um den Zölibat. Ms 1978; **K. Maier:** Die Diskussion um Kirche u. Reform im Schwäb. Reichsprälatenkollegium z. Z. der A. Wi 1978; **D. Narr:** Stud. z. Spät-A. im dt. Südwesten. St 1979; **R. Reinhardt:** Die Kritik der A. am Wallfahrtswesen: Bausteine z. gesch. Landeskunde in Baden-Württemberg. St 1979, 319–345; **K. Fronzek:** Kirchliche Leitungstätigkeit in der katholischen Pastoraltheologie der deutschen Aufklärung nach der Lehre von Franz Christian Pittroff (1739–1814). L 1983; **H. Wicki:** Staat, Kirche, Religiosität. Der Kanton Luzern zw. barocker Trad. u. A. Lz–St 1990; **A. Polonyi:** „Aufklärung" im Btm. Konstanz vor Ignaz Heinrich v. Wessenberg? Beobachtungen z. Kirchenreform unter Bf. Maximilian Christoph v. Rodt (1775–1800): Rottenburger Jb. für KG 10 (1991) 203–213.

RUDOLF REINHARDT

IV. Die Theologie in der A.: Für die chr. Theol. bringt die Zeit der A. einen tiefen Einschnitt u. eine fundamentale Neuorientierung. Bereits das Selbstverständnis dieser Bewegung als „A." bzw. „Erleuchtung" macht ihren latent rel. Anspruch und die Hochschätzung des „Lichtes der Vernunft" gegenüber dem „Licht der Offenbarung" deutlich. Angesichts dieser Herausforderung galt es, Begriff u. Inhalt der christlichen Offenbarung neu zu bedenken. An erster Stelle war dabei das Verhältnis von Vernunft(wahrheit) und Offenbarung(swahrheit) zu klären, wobei sich an dem (v. der A. behaupteten) Vorrang der Vernunft kaum rütteln ließ (1). Als kaum weniger problematisch erschien das hist. Fundament der chr. Offenbarung (2). Hinzu kam die Tendenz z. Emanzipation v. jeder autoritativen Vorgabe einzelner Wahrheiten u. v. jeglicher Bevormundung im Vernunftgebrauch, die die chr. Offenbarung, v. a. ihre kirchl. Vermittlung, im Kern traf (3). Überdies zielte das Interesse der aufklärer. Vernunft auf den sittl. Gehalt u. den Lebenswert der chr. Offenbarung, was ebenfalls eine entscheidende Akzentverschiebung bedeutete (4).

Mit unterschiedl. Intensität u. zeitlich versetzt haben sich diese Momente der A. in der Theol. des 18. Jh. zur Geltung gebracht. Schon früh u. mit großer Radikalität setzt diese Offenbarungskritik im engl. ↗Deismus ein (J. ↗Toland; A. Collins; M. ↗Tindal). Die Absolutsetzung einer reinen Vernunftreligion, die Kritik der bibl. Schriften u. das sittlich orientierte Verständnis der Botschaft u. Sendung Jesu wirkten sich seit etwa 1740 auch in Dtl. aus u. erzwangen eine Neubesinnung. Während die deistische Offenbarungskritik noch aus apologet. Motiven erwuchs, gewann die A. in Fkr. durch ihre oft feindselige Kritik an Kirche u. Christentum, gelegentlich sogar am Gottesglauben überhaupt, einen eher destruktiven Charakter (P. ↗Bayle; ↗Voltaire; D. ↗Diderot). Gemessen an diesen beiden Gestaltungen, faßte die A. in der dt. Theol. erst relativ spät u. mit deutlich geringerer Radikalität Fuß. Die Übergänge vollzogen sich in der prot. Theol. etwa um die Mitte des Jh. und im kath. Bereich nochmals etwa 20 Jahre später ohne abrupte Brüche. Dies erklärt sich aus Einflüssen, die eine entfernte Verwandtschaft mit den neuen Herausforderungen hatten u. so eine Antwort darauf, wenn auch unbewußt, vorbereiteten. Auf ev. Seite spielt hier der ↗Pietismus eine herausragende Rolle. Sein praktisch orientiertes Verständnis v. Bibel u. Glaube, seine reformer. Tendenzen u. seine Stärkung des Individuums durch die Akzentuierung rel. Erfahrung machen verständlich, daß Hochburgen pietist. Theol., wie z. B. Halle, zu bedeutenden Stätten theol. A. werden konnten. Ähnlich wichtig wurde die ↗Physikotheologie, die die Gotteserfahrung mit einer vernunftbestimmten Naturfrömmigkeit verband u. die natürl. gegenüber jeder übernatürl. bzw. geschichtlich vermittelten Offenbarung aufwertete. Auch auf kath. Seite erklärt sich die gemäßigte Gestalt der A.-Theologie aus vorausgehenden Strömungen. Vorbereitend wirkte v. a. die Anthropozentrik der Barock-Theol. u. deren ↗„analysis fidei", die dem „natürlichen Menschen" u. der Leistungsfähigkeit seiner Vernunft unter Absehen v. Gnade u. Offenbarung besondere Beachtung schenkte. Sogar der ↗Jansenismus war dem Eindringen aufklärer. Tendenzen in die kath. Theol. förderlich. Seine (innerkirchlich) emanzipator. u. reformer. Absichten sind hier ebenso wichtig geworden wie seine antimystisch u. intellektuell geprägte Spiritualität.

Zu diesen innertheol. Vorgaben tritt die Prägung der dt. A. durch ↗Leibniz u. ↗Wolff. Nicht der Widerspruch zw. Vernunft u. Offenbarung, sondern deren Harmonie stand hier im Vordergrund. Beide Philosophen verstanden A. als eine Bewegung der Vernunft zu größerer Deutlichkeit u. begriffl. Klarheit. Demgegenüber betonten ↗Thomasius u. ↗Kant eher die Befreiung des Subjekts v. autoritativer Bevormundung, also „Kritik" u. „Selbstdenken". Beiden Momenten v. A. hat die Theol. dieser Zeit Rechnung getragen. So blieb sie v. a. bemüht um den Aufweis einer inneren Konformität zw. Vernunft(wahrheit) u. Offenbarung(swahrheit). Durch ein erweitertes, inhaltlich bestimmtes Verständnis v. Vernunft gelang es ihr zugleich, die Offenbarung in ihrer äußerlich-hist. Form als vorläufige u. vernünftig anzueignende Größe neu zu verstehen. Indem man die Wahrheit der Offenbarung in krit. Umgang mit der Bibel u. der kirchl. Überl. aufzudecken bemüht war, sie als befreiend für den Menschen verstehen u. als solche in beständiger Anstrengung eines v. Vorurteilen freien Denkens „zur Vernunft kommen" lassen wollte, glaubte man den Herausforderungen der A. wirksam zu begegnen. So leitete die Theol. der A. eine Umprägung des Offenbarungsbegriffs ein, die erst im Vat. II amtlich rezipiert wurde. Die Wertschätzung der Vernunft in der A.-Theologie darf nicht vorschnell als rationalist. Verflachung abgetan werden. Vielmehr geht es dabei um erste Versuche einer Neubestimmung des Verhältnisses v. Vernunft u. Offenbarung, die auch der problemat. Zuordnung v. Ver-

nunft u. Gesch. im Blick auf ein neues Verständnis v. Bibel u. Offenbarung nicht ausweichen.

Diese Probleme versuchte die A.-Theologie zu lösen. Unter dem Druck der andrängenden Bibelkritik des engl. Deismus, die durch die v. ↗Lessing publizierten Fragmente des ↗Reimarus noch verstärkt wurde, unterschied die *protestantische Theologie* zw. der Bibel u. dem Wort Gottes, überwand damit die Lehre v. der Verbalinspiration (↗Inspiration) u. sprach v. einer „Akkommodation" der biblischen Schriften an ihre damaligen Adressaten (J.S. ↗Semler; J.G. Toellner). In diesem Zshg. wurde schon die später v. Lessing ausgearbeitete Vorstellung einer stufenweisen göttl. Offenbarung nach Art einer „Erziehung des Menschengeschlechts" angedeutet (J.A. ↗Nösselt; J.W.F. ↗Jerusalem). Dem zur Seite traten kanonkrit. Arbeiten u. Werke z. Interpretation des Neuen wie des Alten Testaments, mit denen die historisch-krit. Theol. ihren Anfang nahm (Semler; J.A. Ernesti; J.D. ↗Michaelis; W.A. Teller). Zugleich betonte die der A. gewogene ↗Neologie den praktischen Wert der biblischen Offenbarung und ließ im Zeichen einer „praktischen Dogmatik" (G. Leß) solche christliche Wahrheiten, die – wie Erbsünde, Hölle, Satisfaktion, gelegentlich sogar die Trinität – für die aufgeklärte Vernunft anstößig wirkten, weit zurücktreten (Jerusalem; F.G. Lüdke; J.J. ↗Spalding; Toellner).

Auch die *katholische Theologie* reagierte keineswegs einheitlich auf die Herausforderungen der A. Ausgesprochen bibelkrit. Arbeiten finden sich zwar selten (J.L. ↗Isenbiehl); allerdings gibt es durchaus Vorkämpfer einer eher biblisch orientierten Theol., die die als abstrakt u. lebensfremd empfundene Scholastik überwinden wollten (E. ↗Klüpfel). Diese Wendung wird unter Betonung des Praktischen gelegentlich mit der umfassenden bibl. Idee des Reiches Gottes verbunden u. läßt die Kirche als „göttliche Erziehungsanstalt" erscheinen (M. ↗Dobmayr; B. ↗Galura; F. ↗Oberthür). Die Auseinandersetzung um Recht u. Grenzen der Vernunft im Blick auf die Offenbarung konkretisiert sich im kath. Bereich oft in der Frage nach der Rolle der Kirche bei der Vermittlung dieser Offenbarung. Ausgesprochen aufklärungsfreundl. Theologen billigen dabei dem einzelnen eine hinreichende Befähigung zu eigenständiger Erkenntnis der chr. Wahrheit zu u. bestreiten den kirchl. Unfehlbarkeitsanspruch (F.A. ↗Blau; J. ↗Danzer; Th.A. ↗Dereser; B.M. ↗Werkmeister). Demgegenüber werden v. anderen die Grenzen der gleichwohl hoch eingeschätzten Vernunft ausdrücklich anerkannt u. die daraus sich ergebende Verhältnisbestimmung v. Glaube bzw. Offenbarung u. Vernunft unter Einbeziehung der kirchl. Vermittlung neu bedacht (I. ↗Schwarz; B. Stattler; St. ↗Wiest). Ökumenische Bestrebungen (B. ↗Mayr), katechet. Arbeiten (B. Galura) u. das rasche Aufblühen der eben begründeten Pastoraltheologie (J.M. ↗Sailer) weisen weit über diese Zeit hinaus. Für eine Gesamtbeurteilung der A. in der kath. Theol. sind auch jene Spätaufklärer wichtig, die die Problemstellungen der A. ins 19.Jh. hineintrugen u. den Übergang z. Romantik markieren (P.B. ↗Zimmer; J. ↗Salat; F. ↗Brenner).

Vertreter der trad. Theol., die sich gg. das Eindringen aufklärerischen Gedankengutes stemmten, standen in allen Kirchen bald auf verlorenem Posten. Beispielhaft zeigt sich dies etwa an J.M. ↗Goeze. Beachtung fand demgegenüber die tiefschürfende Kritik J.G. ↗Hamanns an der Theol. der A. Ihre weitgehend ungelösten, z.T. jedoch prägnant formulierten Probleme hat die Theol. des 18.Jh. an die kommende Zeit weitergegeben. In der Romantik u. unter dem Einfluß des ↗Deutschen Idealismus wurden sie, u.a. in der Katholischen ↗Tübinger Schule (J.S. ↗Drey), aufgegriffen u. einer Lösung nähergebracht.

Lit.: **Werner**[2]; **K. Eschweiler**: Die zwei Wege der neueren Theologie. Au 1926, 29–80; **K. Aner**: Die Theol. der Lessingzeit. Hl 1929; **W. Philipp**: Das Werden der A. in theologiegesch. Sicht. Gö 1957; **K. Scholder**: Grundzüge der theol. A. in Dtl.: Geist und Gesch. der Reformation. FS H. Rückert. B 1966, 460–486; **Hirsch**; **HKG** 5, 571–597 (Lit.); **Ph. Schäfer**: Kirche und Vernunft. Die Kirche in der kath. Theol. der A.-Zeit. M 1974 (Lit.); **F.X. Bantle**: Unfehlbarkeit der Kirche in A. u. Romantik. Fr 1976 (Lit.); **Brandl 2**; Katholische A. u. Josephinismus, hg.v. E. Kovács. M 1979; **TRE** 4, 594–608; **G. Heinz**: Divinam christianae religionis originem probare. Unters. z. Entstehung des fundamentaltheol. Offenbarungstraktates der kath. Schultheologie. Mz 1984; **W. Sparn**: Vernünftiges Christentum: Wissenschaften im Zeitalter der A. Gö 1985, 18–57.
ARNO SCHILSON

Aufklärung, sexuelle ↗Sexualität.

Aufnahme in die Kirche ↗Eingliederung in die Kirche.

Aufnahme Marias in den Himmel

I. Theologie- u. dogmengeschichtlich – II. Systematisch-theologisch – III. Liturgisch ↗Marienfeste. – IV. Ikonographisch – V. Ordensgemeinschaften u. Bruderschaften.

I. Theologie- u. dogmengeschichtlich: Daß Maria am Ende ihres Lebens *ganz* u. *ungeteilt* in die Herrlichkeit Gottes aufgenommen wurde, ist die letzte der vier Grundaussagen (Dogmen) des kath. Marienbildes, welche die übrigen drei (Maria ist Gottesmutter, Jungfrau, unbefleckt Empfangene) gewissermaßen „abrundet".

1. *Biblische Grundlage* für diesen Glauben sind nur mittelbare Schriftzeugnisse, so jene Texte, die den Zshg. v. Erwählung, Begnadung u. Verherrlichung z. Ausdruck bringen (Röm 8,30; Eph 1,3–6), ferner jene Aussagen, welche betonen, daß die Zugehörigkeit zu Christus schon jetzt Gleichgestaltung mit ihm in Tod, Auferstehung u. Himmelfahrt stiftet (Eph 2,5f.; Kol 3,3); ird. Christusverbundenheit findet ihre Vollendung in ewiger Gottesschau (1 Kor 13,12). Daß dieser generelle Auferstehungsglaube in urkirchl. Zeit auf Maria hin konkretisiert wird, haben jene bibl. Worte mit bewirkt, welche die gläubige Nähe der Mutter z. Sohn u. zu seiner Sendung bekunden (vgl. Lk 1,45 49). Das ihr darob gezollte Lob wird alle Zeiten währen (Lk 1,33).

2. *Geschichtliche Entfaltung.* a) *Altertum:* Erste Belege dafür, daß die frühe Kirche den Auferstehungsglauben auf Maria hin faßt, finden sich da, wo man sie – wie im Martyrerkult – in ewiger Christusgemeinschaft preist u. im Gebet anruft. Wie die Blutzeugen wird Maria als der Kirche weiterhin nahe geglaubt u. gefeiert. Zeugnisse reichen ins 3.Jh., so das alexandrin. „Unter deinen Schutz". Im Westen wendet sich erstmals Augustinus (Serm. 291,6) unmittelbar an Maria. Im 5.Jh. kennt Jerusalem v. 13.–17. Aug. das Fest der Dormitio u. das

der Depositio in der Marienkirche im Kidron-Tal. Im 6. Jh. begeht die gesamte Ostkirche Marias Entschlafung; im 8. Jh. feiert der Westen dieses Fest als Assumptio BMV. Die hist. Frage nach dem Lebensende Marias u. die theol. nach der Eigenart ihrer Vollendung bleibt zu jener Zeit tastend. ↗Epiphanios v. Salamis († 403) hätte gern eine Trad. in dieser Frage aufgegriffen; es gibt aber keine: „Mag sein, die heilige Jungfrau ist gestorben und wurde begraben; dann ist ihr Tod mit Ehre verbunden, ihr Ende mit Reinheit; dann hat sie die Krone der Jungfräulichkeit erreicht. Mag sein, sie wurde getötet und begraben, wie die Schrift sagt: Und ihre Seele wird ein Schwert durchdringen (Lk 2,35); dann ist ihr Los die Gemeinschaft und Ehre der Martyrer und ihr heiliger Leib mit Seligkeit überhäuft; denn durch ihn hat er (Gott) Licht in die Welt gebracht. Mag sein, daß sie am Leben blieb; denn Gottes Willen ist nichts unmöglich. Ihr Ende aber kennt niemand" (Pan. 78,24; PG 42,737). Diese Worte offenbaren Ungewißheit über Marias Lebensende, aber auch, daß der fromme Sinn ihre Verherrlichung bereits erwog. In dieser Zeit (5.–7. Jh.) begegnet ein literar. Genus, das legendenhaft Marias Heimgang schildert: ↗Transitus-Mariae-Legenden, -Berichte, -Apokryphen. Nicht wenige v. ihnen sind Kult- u. Ortslegenden u. beanspruchen, apost. Ursprungs zu sein. Das Ps.-Gelasianum (6. Jh.) (DS 354) nennt sie außerkanonisch u. apokryph. Doch haben im Osten wie im Westen Theologen, Prediger u. Künstler daraus geschöpft. Ausladend wie die Mysterienspiele des MA, sind sie volkstüml., sinnenfällige Darstellung der sich über irdisches Geschehen hinaus ins Unsagbare hinein entziehenden Vollendung Marias.

b) *Frühmittelalter:* Der Klärungsprozeß geht dahin, der theol. Reflexion mehr Raum zu geben u. legendenhafte Ausschmückung zurückzudrängen. ↗Isidor v. Sevilla († 636) gesteht, weder die Art v. Marias Tod zu kennen noch zu wissen, ob sie überhaupt gestorben sei (De ortu 67). Auch ↗Beda Venerabilis († 735) zeigt sich mit Berufung auf Lukas unwissend (Retr. in Act. Ap. 8). Diese Lücke bedenkt die Epistula „Cogitis me" des Ps.-Hieronymus (um 825) (CCM 56 C, 109–162; wahrsch. Verf. ↗Paschasius Radbertus [† um 865]). Dieser wägt die legendenhaften Gründe ab u. hält sie nicht für beweiskräftig. Seine Einwände haben im Westen einer methodisch verantworteten Darstellung des Assumpta-Glaubens vertieften Antrieb gegeben. Erste abendländ. Assumptio-Theologie ist der ps.-augustin. Traktat „De assumptione BMV" (PL 40, 114–148) (Anfang 11. Jh.; diskutierte Verf.: ↗Ambrosius Autpertus, ↗Rathramnus v. Corbie sowie ↗Alkuin). Aus Kenntnis fehlender unmittelbarer Schriftzeugnisse u. ohne Bezug auf Transitus-Legenden versucht der Autor, theologisch-systematisch v. Christusereignis her die Verherrlichung Marias zu bestimmen: Durch ihre Mutterschaft ist u. bleibt sie für immer ihrem Sohn verbunden. Dieser u. andere Gründe sind v. der im kirchl. Leben geübten u. reflektierten Glaubensgewißheit getragen, daß Maria aus der endgült. Christusgemeinschaft heraus für die Kirche fürbittend eintritt. Wie der Westen müht sich auch der Osten um eine zunehmende *theologische* Betrachtung, so ↗Johannes v. Damaskus († 749), ↗Germanos v. Konstantinopel († 733), ↗Andreas v. Kreta († 749), ↗Modestos v. Jerusalem († 630/634). Wie für den Westen ist hier die Gottesmutterschaft der eigentliche Grund ihrer Aufnahme in den Himmel.

c) *Scholastik:* Für die weitere Entwicklung des Assumpta-Dogmas ist die in der schol. Anthropologie verwendete Begrifflichkeit *Leib* u. *Seele* konstitutiv. Beides steht für den einen u. ganzen Menschen. Entsprechend wird beides v. Heilswirken Gottes erfaßt. Vertraten noch ↗Hugo v. St-Victor († 1141) u. ↗Robert v. Melun († 1167) die extrem platon. Position, der Seele allein komme Personsein zu, so entgegnen ihnen ↗Gilbert v. Poitiers († 1154) u. seine Schüler, der Mensch werde in seiner Personhaftigkeit wesentlich durch Leib *und* Seele konstituiert, so daß die im Tod v. Leib getrennte Seele in einem Zustand ist, der ihrem Wesen widerspricht: sie bleibt auf ihren numerisch ident. Leib bezogen. Von da aus vermag der sonst platon. Tradition verpflichtete ↗Bonaventura († 1274) auf Marias Verherrlichung hin zu argumentieren: weil die im Tod v. Leib getrennte Seele keine Person ist, wäre Marias Vollendung apersonal u. nicht in vollem Maß beseligend, würde man sie nur als Seele fassen (De Ass. BMV. serm. 2). Ebenso denkt ↗Thomas v. Aquin (S. th. I, 29,1 ad 5). Maria ist mit *Leib* u. *Seele* vollendet, heißt daher für hochschol. Theologen: Maria ist *ganz* u. *ungeteilt* bei Christus. – Die *Reformation* widerspricht dem Glauben an die Aufnahme Marias wegen fehlender bibl. Grundlagen; zudem stelle er, wie die kath. Heiligenverehrung generell, das solus Deus u. solus Christus in Frage.

3. *Dogmatisierung.* Der Glaube an Marias vollkommene Vollendung hatte sich seit dem MA tief in Herz u. Praxis der Gläubigen eingegraben. Im 19. Jh. häuften sich Petitionen an den Papst, diese Glaubensüberzeugung als Dogma zu verkünden; auch einzelne Bedenken wurden laut, die auf die mangelnde Glaubenstradition hinwiesen (B. ↗Altaner). Am 1.5.1946 bat Pius XII. alle Bischöfe um ihr Votum. Vom Echo ermutigt, vollzog er am 1.11.1950 die Dogmatisierung durch die Bulle ↗*Munificentissimus Deus.* Danach gehört es zum offenbarten Glauben, daß Maria „nach Vollendung ihres irdischen Lebenslaufes mit Leib und Seele zur himmlischen Herrlichkeit aufgenommen worden ist" (DS 3903). Der Definitionsakt soll nach der Intention des Papstes der „Verherrlichung des allmächtigen Gottes" u. „der Ehre seines Sohnes" dienen; er soll ferner z. „Mehrung der Herrlichkeiten der erhabenen Gottesmutter" u. z. Freude der ganzen Kirche beitragen. Die Beachtung dieses lateutisch-doxolog. Rahmens ist für eine sachgerechte Hermeneutik des Dogmas wichtig; ging es hier doch nicht wie bei fast allen Dogmen um die Klärung in einer strittigen Glaubensfrage. Das vor der Dogmatisierung diskutierte Problem um Marias leibl. Tod ließ Pius XII. bewußt unentschieden (R. Leiber: $LThK^2$ 8, 543).

II. Systematisch-theologisch: 1. *Hermeneutik.* In der Wirkungs-Gesch. des Dogmas v. der Aufnahme Marias wurde die Hermeneutik mariolog. Aussagen allgemein u. dieser insbes. diskutiert; so etwa ob das Dogma als explizit od. implizit geoffenbart zu gelten

habe, ob es formell od. bloß virtuell in der Hl. Schrift enthalten sei. Man wird sich zunehmend bewußt, daß diese Definition wie auch alle übrigen eschatolog. Aussagen einen höchst analogen Charakter haben: Als Vertrauensbekundung sind sie hoffender u. feiernder Vorausblick aus der ird. Situation heraus auf das Kommende; nicht aber wollen sie Information über das geben, „was kein Auge gesehen u. kein Ohr gehört" hat (1 Kor 2,9). Die Zukunft Gottes läßt sich nur annäherungsweise in Bildern *unserer* innergesch., partiellen Heilserfahrung erahnen. So gesehen, will das Dogma „nur" z. Ausdruck bringen, daß Marias endgült. Ziel v. ihrem heilsgesch. Mitsein mit Christus bestimmt ist. Sie, die zeit ihres Lebens „aufs engste mit ihrem göttlichen Sohn verbunden" war (DS 3900), *ist mit ihrem ganzen Leben ganz, eben „mit Leib und Seele", ins Heil gekommen.* So ist das Assumpta-Dogma hymnischer Lobpreis der Frau, die „bei Gott Gnade gefunden hat" (Lk 1,30). An ihr, „die geglaubt hat" (Lk 1,45), haben sich auch die Verheißungen des Glaubens u. Ziel aller Jüngerschaft erfüllt.

2. *Zum Aussageumfang.* Inhaltlich wird diskutiert, ob es sich beim Dogma der Aufnahme Marias um ein *nur* ihr geltendes Privileg handelt. Thomas v. Aquin (In Symb. apost. expl. 5) erwähnt unwidersprochen die „fromme Meinung", auch Johannes Evangelista genieße die endgült. Verherrlichung. Damit greift der Aquinate eine Trad. der frühen Kirche auf, wonach eine Reihe v. „privilegierten Personen" als „appendices dominicae resurrectionis" zus. mit Christus mit Leib u. Seele bei Gott sind. Auf dieser Linie wird heute vielfach das Assumpta-Dogma inklusiv gedeutet. Mit Blick auf ihr Urbild Maria bekenne die Kirche, daß sie selber Anteil erhalte an Christi Auferstehung.

3. *Zur ökumenischen Problematik.* Im Gespräch mit der Orthodoxie, die sich am doktrinalen Aspekt des Definitionsakts stößt, ist der latreutisch-doxolog. Charakter des Dogmas herauszustellen. Mit den Kirchen der Reformation gilt es anzusetzen bei der Auferstehungsexistenz als geheilter, lebendiger Zukunft des ganzen Menschen beim Herrn: Ablösung der diesseit. Lebensgestalt im Tod bedeutet nicht Auflösung der personalen Identität vor Gott u. den Brüdern, sie führt vielmehr z. Verdichtung der in der Zeit gewährten Christusgemeinschaft. Auf sie hin geht unsere Hoffnung: aus Gnaden ganz („mit Leib und Seele") vollendet zu werden.

Lit.: **M. Jugie:** La mort et l'assomption de la Ste. Vierge (StT 114). Va 1944; **H. M. Köster:** De novo Dogmate Mariano, quid Protestantes Germaniae sentiant: Mar 17 (1955) 30–75; **ders.:** Die Frau, die Christi Mutter war, 2 Bde. Aschaffenburg ^{2}1963/64; **A. Wenger:** L'assomption de la très S. Vierge dans la tradition byzantine du VIe au Xe siècle. P 1955; **Rahner S** 1, 239–252; **D. Flanagan:** Eschatologie und Aufnahme Marias in den Himmel: Conc(D) 5 (1969) 60–66; **J. A. de Aldama:** María en la Patrística de los siglos I y II (BAC 300). Ma 1970; **J. Ledit:** Marie dans la liturgie de Byzance. P 1976; **J. Ratzinger:** Die Tochter Zion. Ei 1977; **HDG** 3/4 (G. Söll) (Lit.); **Schmaus G** 5/5; **HMar** 291–294 (W. Beinert); **F. Galot:** Maria, la donna nell'opera di salvezza. Ro 1984, 293–335; **A. Serra – S. Meo – D. Sartor:** Assunta: NDM 162–185 (Lit.); **A. Ziegenaus:** Die leibl. Aufnahme Mariens in den Himmel im Spannungsfeld heutiger theol. Strömungen: FoKTh 1 (1985) 1–19; **F. Courth:** Marias endgült. Verherrlichung: ThG 29 (1986) 39–46; **St. De Fiores:** Maria nella teologia contemporanea. Ro ^{2}1987, 496–509 (Lit.); **C. J. González:** Mariologia. Casale Monferrato 1988; **MarL** 1, 276–286 (J. Beumer – A. Ziegenaus) (Lit.); **P. E. Duggan:** The Assumption Dogma. Some Reactions and Ecumenical Implications in the Thought of English-Speaking Theologians. Cleveland (Ohio) 1989; **L. Scheffczyk:** Die ökum. Problematik bzgl. des Assumpta-Dogmas: Divergenzen in der Mariologie (MSt 7), hg. v. H. Petri. Rb 1989, 57–80; **B. Forte:** Maria – Mutter u. Schwester des Glaubens. Z 1990; **A. Kniazeff:** La Mère de Dieu dans l'Église Orthodoxe. P 1990. FRANZ COURTH

III. Liturgisch: ↗Marienfeste.

IV. Ikonographisch: Die Darstellung der leibl. Aufnahme der Muttergottes als „Himmelfahrt Mariä" ist eine Schöpfung des Abendlands. Die byz. Kunst kennt z. Illustration der apokr. ↗Transitus-Texte zunächst nur die Szene der Entschlafung (Koimesis): Maria liegt auf dem bildparallel im Vordergrund stehenden Sterbebett, v. Aposteln umgeben, dahinter Christus, der die kleine, mit Tüchern umhüllte Seele seiner Mutter empfängt. Dieses Schema überliefern erstmals Elfenbeinreliefs u. ↗Wandmalereien des 10. u. 11. Jh.; allerdings sind nicht erhaltene Vorstufen im Osten anzunehmen. – Die Interpretation früher abendländ. Darstellungen der verherrlichten *Maria orans* in der ↗Mandorla als leibl. Himmelsaufnahme ist nicht immer sicher. Ab dem 12. Jh. gehen Motive der Brautsymbolik aus den liturg. Texten z. Fest Mariä Himmelfahrt in die Kunst ein u. führen zu den Szenen der gekrönten Muttergottes, thronend z. Seite Christi, bzw. ab dem 13. Jh. des Krönungsaktes. Diese Vorstellungen implizieren die *Assumptio corporis.* Im zykl. Verband, wie vor allem in der frz. Kathedralplastik, gehen die Szenen v. Tod, Grabtragung durch die Ap. u. Auferweckung Mariens durch Engel voraus. Die Gürtelspende an den Ap. Thomas, schon Mitte des 12. Jh. in Cabestany als Tympanonrelief bekannt u. häufiges Thema der it. Kunst seit dem Trecento, galt als Beweis der leibl. Aufnahme (Gürtelreliquie in Prato); den gleichen Sinn beinhalten Darstellungen der Ap. am leeren Grab. Beliebt in It. war ein zweizoniger Bildaufbau mit den Ap. unten am Grab u. Maria als „Assunta" in einer Engelschar darüberschwebend, u. a. bei ↗Tizian zu einer dreiteil. Komposition mit Himmelszone gesteigert. Die spätgot. ↗Tafelmalerei nördlich der Alpen gestaltet die Szene der Aufnahme Mariens oft als Entsprechung z. ↗Himmelfahrt Christi. Die triumphierende Darstellung der z. Himmel auffahrenden Maria, meist mit Engelsgeleit, erfuhr z. Zeit der Kath. Reform u. Gegenreformation große Verbreitung als Deckengemälde bzw. Altarblatt. Motivische Verbindungen bestehen z. Bild der Immaculata (↗Unbefleckte Empfängnis Mariä).

Lit.: **B. Nieto:** La asunción de la Virgen en el arte ... Ma 1950; **H. Schnell:** Die Darstellung v. „Mariä Himmelfahrt" im süddt. Barock. Ihre Entwicklung aus Spätgotik u. Frührenaissance: Mün 4 (1951) 19–44; **H.W. van Os:** Marias Demut u. Verherrlichung in der sienes. Malerei 1300–1450. Den Haag 1969; **LCI** 3,276–283; **Schiller** 4/2, 83–131 140–147; **U. Liebl:** Himmelfahrt Mariae: MarL 3,205–208. GENOVEVA NITZ

V. Ordensgemeinschaften u. Bruderschaften (vgl. ↗Assumptionisten; ↗Assumptionistinnen):

1) *Filles de l'Assomption de N.D.,* v. dem Ehepaar Stephan u. Johanna Haudry (am Hof ↗Ludwigs IX.) gegr. Institut z. Versorgung armer Witwen in Paris (auch *Haudryetten* gen.). Die Gemeinschaft nahm später die Augustinusregel an. 1622 wurde das Klr. in die Rue St-Honoré verlegt (Kirche de l'Assomp-

tion), wo es als Zufluchtsort für Witwen, verlassene Gattinnen u. Geliebte zu einer gesellschaftl. Institution wurde.

Lit.: **DIP** 3, 1522f.

2) *Religieuses de l'Assomption,* 1839 in Paris v. Anne Eugénie Milleret de Brou gegr., 1888 endgültig anerkannt. Lehr- u. Erziehungstätigkeit, weltweit verbreitet.

Lit.: **M. D. Poinsenet:** Feu vert ... Mère A. E. Milleret de Brou, fondatrice des Sœurs de l'A. P 1971; **DIP** 1, 955ff.

3) *Sœurs de l'Assomption de la Ste-Vierge,* 1853 in Kanada gegr., 1957 endgültig anerkannt. Als Lehrorden in Kanada, den USA u. Japan verbreitet.

Lit.: **G. Lesage:** Les origines des Sœurs de l'Assomption de la Ste-Vierge. Nicolet 1957; **DIP** 1, 957f.

4) *Missionary Sisters of the Assumption,* 1852 in Südafrika gegr., 1937 endgültig anerkannt. Lehrtätigkeit, pastorale u. soziale Aufgaben, bes. unter der farbigen Bevölkerung.

Lit.: **DIP** 5, 1508f.

5) *Misioneras de la Asunción,* 1946 als Diözesankongreg. in San José (Costa Rica) für missionar. u. pastorale Aufgaben gegründet.

Lit.: **DIP** 5, 1509f.

6) *Sisters of the Assumption* (Eldoret, Kenia), Diözesankongreg. für pastorale u. sozial-caritative Aufgaben, 1961 gegründet.

Lit.: **DIP** 1, 954f. KARL SUSO FRANK

Aufredus (Anfredus, Gaufredus) **Gonteri**, OFM, Bretone, „doctor providus" gen.; 1303–1304 in Paris unmittelbarer Scotus-Schüler, trotzdem stark v. ↗Heinrich v. Harclay abhängig; las 1322 die Sentenzen in Barcelona (erhalten Buch I u. II) u. 1325 in Paris (erhalten Buch I–III). Eine *Quaestio über die Armut* ist bekannt, seine *Quaest. quodl.* u. *Quaest. ord.* sind bisher unbekannt. Wie Scotus vertritt er die unbefleckte Empfängnis (die *Quaestio Sent. III*, dist.3[a], q.1[a] ist der bisher einzige edierte Text [Alfaro]).

Lit.: **C. Balič**: Joh. Duns Scoti Opera IV. Ro 1956, 15*–28*; **J. Alfaro:** Gr 36 (1955) 590–617 (Lit.); **Stegmüller RS** 1, n. 42; **L. Amorós:** RET 1 (1941) 545–572; **V. Doucet:** FS 25 (1938) 201–240; **M. Schmaus:** RFNS 24 (1932) 327–355.

MARTIN BAUER

Aufrichtigkeit ↗Wahrheit, theologisch-ethisch.

Aufrid ↗Ansfrid.

Aufseß, *Peter v.,* Würzburger Prälat, † 19.4.1522 Würzburg; entstammte einem ritterschaftl., ursprünglich edelfreien Geschlecht des Btm. Bamberg, ben. nach Burg A. bei Hollfeld (Ofr.). 1487 ist er an der Univ. Erfurt immatrikuliert. Domherr in Bamberg u. Würzburg geworden, stieg er auf z. Propst des Stiftes Komburg (1504), z. Würzburger Domkustos u. bfl. Rat (1505), z. Archidiakon (für den Bezirk Weinsberg-Buchen), z. Oberpfarrer v. Heilbronn (1520), zeitweise z. bfl. Kanzler, schließlich z. Domdekan in Würzburg (1520). Er zeichnete sich aus im Dienste der Bischöfe Lorenz v. Bibra u. Konrad v. Thüngen, bes. als deren Vertreter auf den Reichstagen v. 1499 bis 1521, u. durch Beteiligung am Entwurf der Carolina (↗Halsgerichtsordnung). Sein Grab befindet sich im Würzburger Dom.

Lit.: **O. von u. zu Aufseß:** Gesch. des uradel. Aufseß'schen Geschlechtes in Franken. B 1888, 176–182; **J. Kist:** Das Bamberger Domkapitel 1399–1556. Wr 1943, 142 Nr. 9; **F. Merzbacher:** P. v. A.: Würzburger Diözesangeschichts-Bl. 29 (1967) 89–147; **A. Wendehorst:** GermSac Würzburg 3 (1978) Reg. (m. zahlr. Nachweisen); **H. N. Reuschling:** Die Regierung des Hochstifts Würzburg 1495–1642. Wü 1984, Reg. (m. zahlr. Nachweisen); Die dt. Inschriften 27 (1988) Nr. 490.

ALFRED WENDEHORST

Aufsichtsrecht, kirchliches. Alle Gläubigen tragen Verantwortung für die Wahrung v. Glauben, ↗Sitte u. ↗Disziplin in der Kirche, besondere Verantwortung die Hirten u. Oberen kraft ihres ↗Amtes. Diese ist Grdl. der Pflicht u. des Rechts z. rechtlich normierten hoheitl. Aufsicht bestimmter Amtsträger (z.B. Papst, Diözesan-Bf., Dekan, höherer Ordensoberer). Die Aufsicht ist teils vorbeugend, teils nachträglich u. verbindet mit dem Belehren u. Ermahnen gegebenenfalls den Einsatz rechtlich geordneter Maßnahmen; Mittel der Aufsicht sind v.a. ↗Mitwirkungsrechte des Oberen, ↗Visitation, Berichterstattung.

Lit.: **Aymans-Mörsdorf** 1, 375–381 404–429.

JOHANNES VRIES

Aufstieg ↗Stufenweg, geistlicher.

Auge. I. Biblisch: Im bibl. Sprachgebrauch ist das A. mehr als das bloße Sinnesorgan; es läßt die innere Verfassung des Menschen (Jes 2,11; Ps 69,4; Mt 6,22) ebenso erkennen, wie es seine zentrale Verbindungsstelle z. Welt im Wahrnehmungs- u. Erkenntnisvorgang (Gen 3,4.7; Ps 119,18; Lk 2,30; 2 Petr 2,14) darstellt. Bei der Rede v. A. Gottes ist immer die Verbindung (Zuwendung) z. Menschen (Gen 18,3; Ex 34,9; 1 Kön 8,29; Ps 30,23; Am 9,4; 1 Petr 3,12) gemeint. Das breite Spektrum v. mit dem A. verbundenen Vorstellungen hat eine reiche metaphor. Sprache (↗Metapher) hervorgebracht, die v. mit dem A. verbundenen Emotionen (Ps 25,15; Spr 6,17; Mt 20,15) bis zur Pars-pro-toto-Verwendung für die ganze Person (Spr 30,17; Sir 14,8f.) reicht. Obwohl das A. oft mit dem Ohr zus. genannt wird, um umfassendes Verstehen auszudrücken (Jes 6,10; Mt 13,13), ist in der ganzen Bibel beim Glaubensprozeß eine Bewertung mit klarer Option für das Hören festzustellen (Dtn 4,12; 6,4; Joh 20,29; Röm 10,17). Gleichwohl wird aber außergewöhnl. Gottunmittelbarkeit durch das direkte Sehen (Ex 24,10; Num 12,8; Dtn 34,10) z. Ausdruck gebracht.

Lit.: **O. Keel:** Deine Blicke sind wie Tauben. St 1984; **NBLex** 1, 215f. (C. Eckermann). CHRISTOPH DOHMEN

II. Kulturgeschichtlich: Seit den Griechen sind Sehen u. Erkennen begrifflich gleich: „Einsicht", „Einblick", „Weltsicht", „Weltanschauung". Augustinus vertritt die Auffassung, das A. sei beteiligt an der Auswahl des Gesehenen u. mache sich durch die Wahl schlechter Sehobjekte schuldig, wofür es mit Tränen zu büßen habe. Aktives Organ ist das A. in Personifikationen u. Metaphern des Glaubens: *pietatis, misericordiae, devotionis, discretionis;* A.n finden, erwählen, empfangen, grüßen, trösten, schämen sich, erscheinen als Boten, Ratgeber, als Räuber der Sinne u. des Herzens usw. Auch der „böse Blick" gründet in solchen Vorstellungen. Augenmotive u. -ornamente auf Heil-, Schutz u. Abwehrmitteln (↗Apotropaion) verweisen auf die verbreitete Angst vor ihm. Das Bedecken od. Schließen des A. sowie das Verhüllen des Kopfes mit Schleier od. Tuch soll davor schützen. Der hyp-

not. u. faszinierende Blick vermag wilde Tiere u. Geister zu bannen, in der Autofaszination durch Sehen in Spiegel od. Brunnen die eigene Person zu bezaubern od. als Doppelgänger erscheinen zu lassen. Er kommt auch einzelnen Tieren zu, insbes. der Schlange. Der Blick des ↗Basilisken tötet. Die Emblematik kennt vieläugige Personifikationen der Vorhersicht, Gerechtigkeit, Ernsthaftigkeit, Klugheit u. Weisheit, aber auch v. Neid, Eifersucht, Tadel, Neugier u. der Fama; verbundene A.n v. Amor, Venus od. der „Synagoge“; bibl. Motive: Blindenheilungen, der blinde Tobias, das siebenäugige apokalypt. Lamm, mit Augen besäte Evangelistensymbole nach der Ezechielvision; als Attribut der hl. Odilia. Angeregt v. den ägypt. Hieroglyphen erscheint seit der Renaissance u. in nachreformator. Zeit das A. als Bildzeichen für Gott u. Emblem der allwissenden Gerechtigkeit Gottes, im Dreieck als Dreifaltigkeitssymbol.

Lit.: **A. Rosenzweig:** Das A. in Bibel u. Talmud. B 1892; **S. Seligmann:** Die Zauberkraft des A. u. das Berufen. HH 1922; **L. Malten:** Die Sprache des menschl. Antlitzes im frühen Griechentum. B 1961; **O. Koenig:** Urmotiv A. M–Z 1975; **Th. Hauschild:** Der böse Blick. HH 1979; **G. Schleusen-Eichholz:** Das A. im MA (MMAS 35,1), 2 Bde. M 1985.

DIETER HARMENING

Auge Gottes. Obwohl in Bibel, apokrypher u. patrist. Lit. ein geläufiger ↗Topos, tritt das Auge als selbständ. Bildmotiv erst zu Beginn des 15. Jh. auf, gefördert u.a. durch das wiss. Interesse des Humanismus an Bildzeichen wie den ↗Hieroglyphen. Zunächst erscheint das Auge auf Emblemen u. Impresen v.a. als Symbol der Allwissenheit Gottes, oft v. einem Strahlenkranz umgeben. Ab der Mitte des 17. Jh. kann ein Dreieck als Symbol der Trinität hinzutreten. In beiden Formen findet das Auge im 18. Jh. an Kirchenportalen, über Kanzeln, Altären u. auf Deckenfresken weite Verbreitung. Meist noch um einen strahlendurchbrochenen Wolkenkranz mit Engelsglorìole bereichert, kann es dabei eine figürl. Darstellung der ↗Theophanie ersetzen. Ferner dient das Auge als ↗Attribut v. ↗Personifikationen wie der divina sapientia od. der divina providentia. Als Freimaurersymbol (↗Freimaurer), Talisman (↗Amulett) od. in der ↗Heraldik fand es auch im außerkirchl. Bereich Verwendung.

Lit.: **LCI** 1,222 ff. (Lit.) (L. Kaute); **G. Schleusener-Eichholz:** Das Auge im MA, Bd. 2. M 1985, 1076–1110 (Lit.).

PETER STEPHAN

Augen ↗Eugenios, Wundertäter.

Augendus ↗Eugendus.

Auger, *Edmond*, SJ (1550), der „frz. Canisius“, * 1530 b. Troyes, † 31.1.1592 Como; v. Ignatius v. Loyola in das Noviziat in Rom aufgenommen. Nach der Priesterweihe wirkte er in mehreren Städten Fkr.s als Prediger u. trug z. Gründung zahlr. Kollegien bei. 1564 Provinzial v. Aquitanien, 1583 bis 1587 Beichtvater ↗Heinrichs III. 1589 geht er in die Lombardei. Um dem zunehmenden Protestantismus im Süden Fkr.s zu wehren, gibt A. 1563 das Werk *Catéchisme et sommaire de la doctrine chrétienne* heraus, später weitere Katechismen. Um den Katechismus ↗Calvins zu widerlegen, übernimmt A. dessen Schema: Glaube, Gesetz, Gebet, Sakramente. Das Handbuch A.s hatte rasch Erfolg. Für die Gesch. des ↗Katechismus ist es v. Bedeutung, daß es sich durch seine Begrifflichkeit u. Didaktik auszeichnet.

Lit.: **J. Brand:** Die Katechismen des Edmundus Augerius, S. J., in hist., dogmatisch-moral. u. katechet. Bearbeitung. Fr 1917; **J. C. Dhôtel:** Les origines du catéchisme moderne d'après les premiers manuels imprimés en France. P 1967; **J. Dorigny:** La vie du père E. A. Avignon 1828 (1716).

STANISLAS LALANNE

Augsburg (Augusta Vindelicorum, Aelia Augusta, Augustburg 832, Ougespurc 11./12. Jh.).

1) Stadt: Mit der röm. Eroberung des nördl. Voralpenlandes 15 vC. beginnt die Gründung v. A., unter Hadrian z. Municipium erhoben. Seit dem 4. Jh. Hauptort der Prov. Raetia II (↗Rätien), ist A. wahrsch. Sitz eines Bf. gewesen. Gesichert ist die ununterbrochene Verehrung der hl. Mart. ↗Afra († um 304). Gegen Mitte des 5. Jh. v. den Alamannen zerstört, v. den Franken wieder aufgebaut, war A. Mittelpunkt des Augsgaus u. seit Bf. Wikterp um 750 Bf.-Stadt. Von Pippin u. seinen Nachf. mit Immunitätsverleihungen bedacht, wurden die Bischöfe Stadtherren. Durch die Ungarneinfälle im 10. Jh. schwer getroffen, entwickelte sich A., dessen Bürger 1276 die Unabhängigkeit v. der bfl. Oberhoheit erlangten, z. bevorzugten Ort der kgl. Hof-, später der ksl. ↗Reichstage, aber auch des Fernhandels, schließlich im Zeitalter des Humanismus dank der Initiative bedeutender Kaufmannsfamilien (↗Fugger, Welser u.a.) zu einer Wirtschaftsmetropole v. eur. Rang. Der Dombezirk blieb bischöflich. Kirchlich gliederte sich das Stadtgebiet, ursprünglich z. Dompfarrei gehörend, seit dem 11. Jh. in sechs Sprengel: Dom, St. Ulrich, St. Georg, St. Moritz, St. Stephan u. Hl. Kreuz, die alle Stifts- od. Klr.-Pfarreien waren. Um 1500 bestanden vier Kollegiatstifte, ein OSB-Kloster, zwei CanA-Stifte, je ein OP-, OCarm-, OFM-Kloster, ein Kanonissenstift, ein Benediktinerinnen-, zwei Franziskanerinnen-, drei Dominikanerinnenklöster. St. Ulrich u. Hl. Kreuz waren Wallfahrtsstätten. In der Reformation erlangten die Zwinglianer u. Wiedertäufer, nach 1530 die Lutheraner die Oberhand. 1548 Annahme des Interims, 1555 durch den ↗A.er Religionsfrieden Gleichberechtigung des kath. u. ev. Bekenntnisses. Seit 1559 Versuch der Rekatholisierung durch Petrus ↗Canisius, im Dreißigjähr. Krieg Dezimierung der Bevölkerung v. 48000 auf 18000, Verlust der wirtschaftl. Vorrangstellung, ab 1648 numerische Parität. In der Säkularisation wurden 15 Stifte u. Klr. aufgehoben. Ab 1825 Wiederaufbau einzelner Klr., u.a. St. Stephan (OSB) mit Gymnasium u. Lyzeum, Maria Stern u. die Barmherzigen Schwestern (Mutterhaus A.). Die infolge der Industrialisierung wachsende Bevölkerung machte seit 1900 die Neugründung v. Pfarreien erforderlich, dgl. 1915 die Errichtung des Caritas-Verbandes für die Stadt. 1944 schwere Kriegsschäden an Kirchen u. Wohngebieten. 1971 erfolgte die Verlegung der Priesterausbildung an die Univ. A., 1987 die Eröffnung eines neuen Priesterseminars. – 1990 zählte die Stadt 34 Pfarreien mit 178000 Katholiken.

Lit.: Zs. des Hist. Vereins für Schwaben (seit 1874); Abhh. z. Gesch. der Stadt A. (seit 1928); **LMA** 1, 1211 ff. (P. Fried u.a.): **G. Gottlieb u.a.:** Gesch. der Stadt A. St [2]1985 (Lit.); **W. Baer u.a.:** Augsburger Stadtlexikon. Au 1985; **K. Sieh-Burens:** Oligarchie, Konfession u. Politik im 16. Jh. M 1986; **P. Fassl:**

Konfession, Wirtschaft u. Politik. Sigmaringen 1988; **B. Roeck:** Eine Stadt in Krieg u. Frieden, 2 Bde. Gö 1989; **R. Kießling:** Die Stadt u. ihr Land – Umlandpolitik, Bürgerbesitz. Wirtschaftsgefüge in Ostschwaben v. 14. bis ins 16. Jh. K 1990.

2) Bistum: a) *In röm. und früh-ma. Zeit.* Höchstwahrscheinlich war Augusta Vindelicorum als Hauptstadt der Prov. Raetia II seit dem 4. Jh. Bf.-Sitz. Die überlieferten Namen der Bischöfe v. Dionysius bis Marcianus aber sind legendär. Die Btm.-Grenzen erstreckten sich wohl im Westen v. der unteren Iller bis nach Kempten, im Norden bis z. Donau, im Osten über den Lech u. im Süden bis ins Lechtal. Die Metropole dürfte bis 539 Mailand, später Aquileia gewesen sein. Ob nach der alamann. Besitznahme (Mitte 5. Jh.) das Btm. weiterbestand, ist unsicher, eine Verlegung nach Säben in Südtirol erscheint fraglich. Das Christentum aber erlosch nicht, wie die 565 v. Venantius Fortunatus erwähnte Verehrung der hl. Afra (2. Btm.-Patronin) bezeugt. Die Missionierung der ↗Alamannen seit der Wende v. 6. z. 7. Jh. wurde durch die fränk. Herrschaft gefördert. Bedeutende Erfolge erzielten ↗Magnus u. Theodor in Füssen u. Kempten, unterstützt v. Bf. ↗Wikterp in Epfach. Von der fränk. Krone wurde die Kirche v. A. mit Gütern ausgestattet, die den Grundstock des Hochstifts bildeten. Unklarheit besteht weiter über das Btm. ↗Neuburg-Staffelsee, als dessen Sitz wohl Neuburg a. d. Donau angenommen werden kann u. das unter Bf. ↗Sintpert (778–807?) um 801 mit A. vereinigt worden ist. 829–1803 gehörte A. z. Metropole Mainz.

b) *Das Reichsbistum (843–1803).* Unter den 52 Bischöfen dieser Periode, die fast alle dem Adel entstammten, waren hervorragende um Kirche u. Reich verdiente Männer, u. a. ↗Ulrich (923–973) (1. Btm.-Patron); Gf. ↗Hartmann V. v. Dillingen (1248 bis 1286), der den väterl. Besitz um Dillingen der Kirche v. A. übereignete; ↗Peter Kard. v. Schaumberg (1424–69), ein Mittler zw. Kirche u. Reich. In den ma. Auseinandersetzungen zw. Ks. u. Papst hielten die meisten z. Kaiser. Zweimal wurde A. v. einem Schisma heimgesucht (1077–88, 1413 bis 1423). Bistumssynoden sind seit Ulrich bekannt. Sie tagten zunächst in A., 1469–1567 in ↗Dillingen, wohin die Bischöfe seit Mitte des 15. Jh. die Hochstiftsregierung u. ihre Residenz verlegt hatten, während die 40 Mitgl. des Domkapitels in A. blieben. Zu Beginn der NZ zählte das Btm. ca. 1054 Pfarreien u. 750 Benefizien, verteilt auf Stadt u. Archidiakonat A. sowie 39 Landkapitel. Dazu kamen 61 männl. u. 37 weibl. Stifte u. Klöster. Unter Bf. Christoph v. Stadion (1517–43), einer irenisch gesinnten, aber weniger kämpfer. Persönlichkeit, breitete sich die reformator. Bewegung seit 1519/20 rasch aus. Ausgangspunkt waren St. Anna u. das Barfüßer-Klr. in A. 1534 wurde im württemberg. Btm.-Anteil, 1539 in der Gft. Oettingen, 1542–1613 im Htm. Pfalz-Neuburg die ev. Konfession eingeführt. Von elf Reichsstädten im Btm. blieb nur Schwäbisch-Gmünd katholisch. Noch vor Beendigung des Trid. leitete Otto Kard. Truchseß v. ↗Waldburg (1543–73) mit der Errichtung der Dillinger Univ. 1549, der Berufung der Jesuiten 1563 u. der Reformsynode in Dillingen 1567 die Gegenreformation ein. Sie wurde tatkräftig fortgesetzt durch Heinrich v. ↗Knöringen (1598–1646), der 1610 die letzte Synode des Reichs-Btm. in A. abhielt, dessen Bemühungen aber durch den Dreißigjährigen Krieg zunichte gemacht wurden. Die barocke Blütezeit setzte unter Johann Christoph von Freyberg (1665–90) ein. In den folgenden 150 Jahren wurden über 300 Kirchen konsekriert, es bestand ein Überschuß an Klerikern. Der letzte Fürst-Bf., Kurfürst ↗Clemens Wenzeslaus (1768–1812), zunächst Anhänger, dann Gegner der Aufklärung, übernahm 1773 die Dillinger Univ. u. berief Johann Michael ↗Sailer, der 1794 in Ungnade fiel. Durch die Säkularisation wurden Reichs-Btm., Hochstift u. Domkapitel, ferner 68 männl. u. 30 weibl. Stifte u. Klr. aufgelöst u. deren Besitz an Bayern u. andere Herrschaften übertragen, die Univ. in ein Lyzeum, 1923 in eine Philosophisch-Theolog. Hochschule umgewandelt, die bis 1971 bestand.

c) *Bayerisches Landesbistum A.* Bei der Neugliederung des bayer. Kirchenwesens 1817–21 verlor das Btm. A. 91 Pfarreien in Württemberg u. im Lechtal u. gewann dafür 65 links der oberen Iller. Metropole wurde ↗München-Freising. Die Bischöfe des 19. Jh., bes. Pankratius v. ↗Dinkel (1858–94), bemühten sich um die Erneuerung des kirchl. Lebens, die Überwindung rel. Sondergruppierungen (Allgäuer Erweckungsbewegung), den Wiederaufbau der Orden u. der kath. Vereine. Im 20. Jh. sahen u. a. Maximilian v. Lingg (1902–30), der 1919 u. 1929 Synoden abhielt, u. Joseph ↗Freundorfer (1949–63) ihre Aufgabe darin, u. a. durch Errichtung v. 50 Pfarreien die Seelsorge zu verlebendigen u. die caritativen Einrichtungen auszubauen. Dieses Bestreben setzte sich u. a. durch die Diözesansynode 1990 fort, die zukunftsweisend die Beschlüsse des Vat. II für die Pastoration des Btm. A. umgesetzt hat. – Das Btm. zählt (1990) 1 497 000 Katholiken, seit 1974 in acht Regionen, 40 Dekanaten mit 1020 Pfarreien; Theol. Fakultät (seit 1971, Nachfolge der Hochschule ↗Dillingen) an der 1970 neu gegr. **Universität** A. u. Hochschule in ↗Benediktbeuern; 43 männl. u. 222 weibl. Ordensniederlassungen mit Filialen.

Lit.: **P. Braun:** Historisch-topograph. Beschreibung der Diöcese A., 2 Bde. Au 1823; **A. Steichele – A. Schröder – F. Zoepfl:** Das Btm. A., historisch u. statistisch beschrieben, 9 Bde. Au 1864–1940; **DHGE** 5, 389–406; **F. Zoepfl:** Das Btm. A. u. seine Bischöfe, 2 Bde. M–Au 1965–69; **W. Volkert – F. Zoepfl:** Die Regg. der Bischöfe u. des Domkapitels v. A., Bd. 1. Au 1955–85; Jb. des Ver. für A.er Btm.-Geschichte (1967 ff.); **J. Hemmerle:** Die OSB-Klöster in Bayern. Au 1970: **H. Frei – P. Fried – F. Schaffer:** Historischer Atlas v. Bayrisch-Schwaben. Au ^{2}1985; **J. Seiler:** Das A.er Domkapitel v. Dreißigjährigen Krieg bis zur Säkularisation. St. Ottilien 1989; **P. Rummel:** Die A.er Diözesansynoden: Jb. des Ver. für A.er Btm.-Geschichte 20 (1986) 9–69; **ders.:** Die A.er Bischöfe, Weihbischöfe u. Generalvikare (1598–1963): ebd. 24 (1990) 25–114; **Gatz L1** 168–174. PETER RUMMEL

Augsburger Bekenntnis (AB), **Confutatio u. Apologie. 1. Augsburger Bekenntnis** (Confessio Augustana): auf dem Reichstag zu Augsburg am 25.6.1530 v. luth. Fürsten u. Städten übergeben, hauptsächlich v. ↗Melanchthon verf. u. mehrfach überarbeitet (1531: Ed. pr[inceps]), Bündnis-Grdl. des ↗Schmalkald. Bundes, Basistext der ↗Religionsgespräche, Toleranz-Grdl. des ↗Augsburger Religionsfriedens v. 1555, Lehrverpflichtungs-Grdl. bei Promotion u. Ordination, grundlegende ↗Bekenntnisschrift luth. Kirchen (↗Konkordienbuch), in der

Fassung v. 1540 (Variata) auch Bekenntnis ref. Kirchen.

1. *Geschichte.* Nach dem Frieden v. Barcelona u. Cambrai (29.6. bzw. 3.8.1529) schrieb ↗Karl V. am 21.1.1530 z. Abwehr der Türkengefahr (Belagerung Wiens 1529) u. z. Lösung der Religionsfrage (Wormser Edikt, Speyrer Protestation 15.4.1529) einen Reichstag nach Augsburg aus. Vor Ankunft der kursächs. Delegation (2. Mai – Luther blieb auf der Coburg) legte ↗Eck z. Disputation vor dem Ks. in „404 Artikeln" überspitzte reformator. Sätze als gegner. Thesen vor. Diese zu verteidigen od. sich besiegt zu geben, war die „teuflische" Alternative. Als Gegenmittel (MSA 7/2,149) legte Melanchthon dar, was „in dem Kurfürstenthumb Sachsen einhellig gelehrt u. gepredigt" wird. Diese fast alle Glaubensartikel umfassende „apologia" übergaben Kurfürst Johanns u. Hzg. Hanns Friedrich v. Sachsen, Land-Gf. Philipp v. Hessen, Mark-Gf. Georg v. Brandenburg, die Herzöge Ernst u. Franz v. Lüneburg, Fürst Wolf v. Anhalt sowie Nürnberg u. Reutlingen als ihr Bekenntnis.

2. *Inhalt.* Der 1. Teil, die „Artikel des Glaubens u. der Lehre" (CA 1–21), ist in den Stammartikeln ein christologisch akzentuierter heilsgesch. Aufriß (vgl. CA 3): Trinität, Schöpfer (CA 1), Christus (CA 3), Geist (CA 5; s. Fassung v. Ende Mai 1530 in der Nürnberger Abschrift Na 4), Kirche (CA 7 u. 8), Sakramente: Taufe (CA 9), Abendmahl (CA 10), Beichte, Buße (CA 11 u. 12), Gebrauch der Sakramente (CA 13), kirchl. Ordo (CA 14; CA Var.: ...presbyteros constituat), Wiederkunft Christi z. Gericht (CA 17). CA 15 u. 16 (kirchl. Ordnungen, Politik) wurden in den Aufriß eingeordnet (↗Schwabacher Artikel). CA 2 (Erbsünde) bildet die heilsgesch. Verknüpfung v. CA 1 u. CA 3. CA 6 betont die Früchte des geistgewirkten Glaubens. Die Rechtfertigung durch den Glauben (CA 4) hat ihren Grund im Versöhnungsopfer Christi (CA 3) u. im Wirken des Geistes, der durch Amt, Wort u. Sakramente gegeben wird u. den Glauben wirkt (CA 5), was in CA 7–14 entfaltet wird. CA 18 u. 19 wurden im Blick auf Eck erst in der letzten Redaktionsphase verf.; CA 20 (Glaube u. gute Werke) u. CA 21 (Heiligenverehrung) wurden zu Lehrartikeln (↗Torgauer Artikel).

Der 2. Teil, die „Artikel, von welchen Zwiespalt ist, da erzählet werden die Mißbräuch, so geändert seind", nimmt die vorbereiteten Artikel (Förstemann 1,68ff.) z. Rechtfertigung der eingeführten Neuerungen des Gottesdienstes u. der Kirchenordnung auf: Von beider Gestalt des Sakraments (CA 22), Vom Ehestand der Priester (CA 23), Von der Messe (CA 24), Von der Beicht (CA 25), Vom Unterschied der Speis (CA 26), Von Klostergelübden (CA 27) u. Von der Bischofen Gewalt (CA 28).

3. *Beurteilung.* Das AB ist nicht nur reichspolitisch, sondern v.a. im größeren Kontext der Neuordnung der Gemeinden in den lutherisch gewordenen Gebieten (Unterricht der Visitatoren 1528, Luthers Großer u. Kleiner Katechismus 1529), der Abgrenzung gg. ↗Schwärmer, ↗Täufer u. ↗Zwingli (Luther: Vom Abendmahl Christi; Bekenntnis 1528; Schwabacher Artikel 1529; ↗Marburger Religionsgespräch, Marburger Artikel) u. der Abklärung u. Differenzierung der luth. Lehrposition (↗Agricola, Melanchthons Kolosserbriefvorlesung) zu sehen: Der Landesherr als oberster Kirchenvisitator war eine Notlösung. Die CA sucht eine Lösung durch das *kirchl. Ordnungsamt* der Bischöfe, denen iure divino zukommt, Sünden zu vergeben, mit dem Evangelium nicht übereinstimmende Lehre zurückzuweisen u. Gottlose, deren gottloses Wesen bekannt ist, aus der Gemeinschaft der Kirche auszuschließen (CA 28,21), u. ist bereit, die Jurisdiktion der kath. Bischöfe anzuerkennen, wenn diese ↗Laienkelch, Priesterehe u. die Predigt der reinen Lehre des Evangeliums zuließen (CA 28,69f.; Förstemann 1,196; MSA 7/2, 164 176 246 277; CR 2,282). – In *Abgrenzung* gg. die „Wiedertäufer" verwirft die CA, daß der Hl. Geist ohne das (in der Kirche vermittelte) äußere Wort zuteil werde (CA 5), die Kindertaufe nicht recht (CA 9), die Übernahme polit. Ämter unchristlich sei (CA 16) u. die Hölle ein Ende habe (CA 17). Gegen Zwingli lehrt CA 10, „daß wahrer Leib u. Blut Christi wahrhaftiglich unter der Gestalt des Brots gegenwärtig sei" (vere [et substantialiter, Apologie 10,1] adsint). Wie Luther (WA 26,500–505) beruft sich die CA gg. alte u. neue Ketzer auf die *Lehrtradition der Kirche:* „Der Beschluß des Konzils von Nizäa ist ohne jeden Zweifel zu glauben" (CA 1; für CA 3 vgl. DS 1337f.). – *Abklärung* u. Korrektur sind CA 18: Vom freien Willen (1521: Alles geschieht nach absoluter Notwendigkeit) u. CA 19: Von Ursach der Sünden (1521: das Böse, der Verrat des Judas ist Gottes eigentliches Werk). Gg. die, die „den Glauben ohne Buße...verkündigen" (CR 26,9; Agricola 1527), betont CA 12 die zwei Teile der Buße: die Reue bzw. den Schrecken über die Sünde u. den Glauben an das Evangelium. Besserung, gute Werke sollen (debent) folgen (vgl. MSA 1,242–247; CR 26,11 u. 20). – Die Bekämpfung einer *Rechtfertigung* aus eigenen Kräften (CA 18 Ed. pr.; CA 2. 4. 12) od. ex opere operato ohne gute Regung im Empfänger (CA 13 Ed. pr.; CA 24 – beachte aber CA 8: Die Sakramente sind wirksam, efficax, auch wenn sie durch schlechte Priester gereicht werden) zielt auf Gabriel ↗Biel u. die durch ihn vermittelte Trad. (Duns Scotus). Gehässige Artikel, z.B. Papst als Antichrist, die „mehr in die Schul als in die Predigten in den Kirchen gehören" (CR 2,182f.), fehlen im AB, das sich als Ausdruck der Lehre v. *Kirchen* (CA 1: Ecclesiae apud nos docent) versteht, die „in keinem Glaubensartikel von der katholischen Kirche abweichen" (BSLK 84, vgl. 83c. d; MSA 7/2, 196, 21f.). Das Ernstnehmen dieses Anspruchs der CA gab dem katholisch-luth. Dialog der Ggw. neue Impulse.

QQ: BSLK; J. Lorz (Hg.): Das AB. Studien-Ausg. Gö 1980; CR 26; Melanchthons Werke in Auswahl, hg. v. R. Stupperich, Bd. 1–7/2. Gt 1951–75 (= MSA), Bd. 6, 12–79; W. H. Neuser: Bibliogr. der CA u. Apologie 1530–80. Nieukoop 1987.

Lit.: **V. Pfnür:** Einig in der Rechtfertigungslehre? Wi 1970 (Lit.): **H. Meyer u.a.** (Hg.): Kath. Anerkennung des AB. F 1977; **W. Maurer:** Historischer Kmtr. z. CA. Gt 1978; **TRE** 4,616–628 (B. Lohse); **E. Iserloh** (Hg.): CA u. Confutatio. Ms 1980; **H. Meyer u.a.** (Hg.): CA. Bekenntnis des einen Glaubens. Pb–F 1980; **P. Gauly:** Kath. Ja zum AB? Fr 1980; **M. Cassese:** Augusta 1530. Mi 1981; **HDThG** 2,81–94 (Lit.) (B. Lohse); **H. Meyer:** Das katholisch-luth. Gespräch über das AB. Dokumente 1977–81. G 1982; **H. Neuhaus:** Der Augsburger Reichstag des Jahres 1530. Ein Forsch.-Ber.: ZHF 9 (1982) 167–211; **B. Dittrich:** Das Trad.-Verständnis in der CA u. in

der Confutatio. L 1983; Lehrverurteilungen kirchentrennend?, Bd. 2, hg. v. K. Lehmann. Fr–Gö 1989, 191–209 (V. Pfnür); **M. Brecht** (Hg.): Martin Luther u. das Bf.-Amt. St 1990; **K. Koch:** Gelähmte Ökumene. Fr 1991. VINZENZ PFNÜR

II. Confutatio: Etwa 20 katholische Theologen (J. ↗Cochlaeus, J. ↗Dietenberger, J. ↗Eck, J. ↗Fabri, J. ↗Pflug, B. A. v. Usingen, K. ↗Wimpina u.a.) erarbeiteten eine „Antwort" bzw. „Widerlegung" des AB in mehreren Anläufen: 1) die „Responsio Theologorum" (erhalten Art. 1–4: CR 27,85–97), die viel zu umfangreich geriet; 2) die „Catholica Responsio" (Ficker 1–140), unter Vorsitz v. J. Fabri gemeinsam beraten u. am 12. Juli fertiggestellt, fand die Billigung des päpstl. Legaten L. ↗Campeggio, nicht aber die des Kaiserhofes; 3) die „Confutatio Confessionis Augustanae" (Immenkötter, Confutatio 74–207) hält sich streng an das AB, betont die gemeinsame Glaubensüberzeugung (in Art. 1–3, 5, 8–14, 16–18 u. 20) u. begründet die Differenzen (v.a. die Lehren v. der Erbsünde, der Rechtfertigung, den guten Werken, der „sola fide", der Siebenzahl der Sakramente, der Fürbitte der Heiligen sowie der sog. Mißbräuche in Teil 2) mit Hinweisen auf die Heilige Schrift, auf die Kirchenväter und frühe Konzilien. In Vor- u. Nachwort betont Karl V. den reichsrechtl. Anspruch dieser Fassung. – Bei der Zusammenlegung der einzelnen Bögen des z. Verlesung am 3.8.1530 bestimmten Textes vergaß man irrtümlich eine ganze Lage. So fehlen der Schluß v. Art. 24 u. die Art. 25 u. 26 im deutschsprachigen Original, nicht aber im lat. Text, der für den Ks. angefertigt wurde. Eine Übergabe des Dokumentes an die luth. Stände unterband der Kaiserhof. Seitdem hat die Polemik das prot. Urteil über die Confutatio bestimmt – um so mehr als der Text nach nur halbherzigen Ansätzen der Überarbeitung bald als überholt galt u. dann in Vergessenheit geriet.

QQ: CR 27,1–243; J. Ficker: Die Konfutation des Augsburg. Bekenntnisses. L 1891; H. Immenkötter: Die Confutatio der CA. Ms ²1981.

Lit. (vgl. auch AB I): **Förstemann**; **Th. Brieger:** ZKG 12 (1891) 123–187; **St. Ehses:** RQ 17 (1903) 383–406, 18 (1904) 358–384, 19 (1905) II 129–152, 20 (1906) II 54–80, 21 (1907) II 114–139; Protokoll des Augsburger Reichstages 1530, hg. v. **H. Grundmann.** Gt 1958 (auch Schr.-Reihe der Hist. Komm. b. der Bayer. Akad. der Wiss. 4. Gö 1958); **K. Rischar:** J. Eck auf dem Reichstag zu Augsburg 1530. Ms 1968; **H. Immenkötter:** Um die Einheit im Glauben. Ms ²1974; **TRE** 4,628–632 (H. Immenkötter); **E. Iserloh** (Hg.): CA u. Confutatio. Ms 1980; **W. Reinhard** (Hg.): Bekenntnis u. Gesch. M 1981; **H. Immenkötter:** Der Augsburger Reichstag u. die Confutatio. Ms ²1981; **M. Cassese** (Hg.): Augusta 1530. Mi 1981; **ders.:** La Scuola Cattolica: Varese 110 (1982) 272–288; **H.J. Urban:** ThRv 77 (1981) 441–458; **M. Marcocchi:** Aevum 56 (1982) 395 bis 406; **B. Dittrich:** Das Trad.-Verständnis in der CA u. in der Confutatio. L 1983; **E. Honée:** Der Libell des Hieronymus Vehus z. Augsburger Reichstag 1530. Ms 1988; **R. Decot** (Hg.): Vermittlungsversuch auf dem Augsburger Reichstag 1530. St 1989.

III. Apologie: Seit Ende August 1530 arbeiteten Ph. Melanchthon u.a. an einer „Schutzrede oder Apologie". Ein früher Entwurf war am 22. Sept. fertig; seine Annahme durch den Ks.-Hof verhinderte Erz-Hzg. Ferdinand wegen der Türkengefahr. Das Hauptaugenmerk liegt nun auf der Rechtfertigungslehre, die mehr als die Hälfte der Editio princeps (Apr. 1531) ausmacht. Präziser, bisweilen polemisch ist der Ggs. z. altgläubigen Lehre gefaßt, die Confutatio verworfen. Ursprünglich eine Privatarbeit Melanchthons, wurde die Apologie (wie das AB) schon 1531 Lehr-Grdl. des Schmalkald. Bundes u. ist seitdem Teil der luth. Bekenntnisschriften.

QQ: BSLK 141–404; H.G. Pöhlmann (Hg.): Apologia Confessionis Augustanae. Gt 1967.

Lit. (vgl. AB I u. II): **G. Plitt:** Die Apologie. Er 1873; **E. Schlink:** Theol. der Bekenntnisschriften. M ³1948; **H. Fagerberg:** Theol. der Bekenntnisschriften v. 1529–37. Gö 1965; **V. Pfnür:** Einig in der Rechtfertigungslehre? Wi 1970; **TRE** 4,632–639 (A. Sperl); **M. Brecht – K. Schwarz** (Hg.): Bekenntnis u. Einheit der Kirche. St 1980; **G. Wenz:** Theol. der Bekenntnisschriften. Da 1993. HERBERT IMMENKÖTTER

Augsburger Interim (A.). Das A., eine auf dem Reichstag (RT) 1547/48 im Auftrag Karls V. durch eine Komm. dogmatisch gemäßigter ev. u. kath. Theologen ausgearbeitete „Erklärung, wie es der Religion halben im Hl. Reich ... [bis z. Konzilsabschluß] gehalten werden soll", v. Paul III. notgedrungen toleriert, 25.5.1548 publiziert, sollte die Basis für eine Reunion der Protestanten mit den Katholiken bilden. Das A. wurde am 30.6.1548 in den RT-Abschied aufgenommen, erhielt dadurch den Charakter eines Reichsgesetzes. Diese sog. „kaiserliche Zwischenreligion" basierte auf kath. Grundpositionen, machte aber u.a. in Sachen Laienkelch, Messe, Priesterehe, geistl. Güter den Protestanten Zugeständnisse. Verfasser u.a.: J. ↗Agricola; J. v. ↗Pflug, E. ↗Billick, M. ↗Helding, P. de ↗Soto.

Wirkungs-Gesch.: Das A., sofort mehrfach gedruckt, befriedigte keine der Glaubensparteien. In Süd-Dtl. wurde es unter dem Druck des Ks. in den Reichsstädten angenommen – modifiziert auch in Kursachsen, in Nord-Dtl. vielfach abgelehnt. Es rief heftige polit. u. theologisch-publizist. Streitigkeiten hervor u. blieb auch, wo es angenommen wurde, nicht lange in Geltung. Durch den ↗Passauer Vertrag 1552 praktisch gegenstandslos geworden, entfiel es reichsrechtlich durch den ↗Religionsfrieden 1555. In zahlr. Reichsstädten (Ulm, bes. Augsburg) u. kleineren Herrschaften Süd-Dtl.s blieb infolge des A. ein Restbestand der kath. Kirche erhalten.

Text: Alte Drucke: Schottenloher 38259a. – Neu: G. Pfeilschifter (Hg.): Acta reformationis catholicae, Bd. 6. Rb 1974, 308–348.

Lit.: **LThK²** 5,727 (ältere Lit.); **TRE** 16,230–234 236f. (J. Mehlhausen); **H. Rabe:** Reichsbund u. Interim. K–W 1974; **E.W. Zeeden:** M. Luther usw. Ausstellung z. 500. Geburtstag. F 1983, 454–459; **H. Rabe:** Dt. Gesch. 1500–1600. M 1991, 416–424. ERNST W. ZEEDEN

Augsburger Religionsfriede (A.). Ks. ↗Karl V. hatte den Protestantismus in Dtl. 35 Jahre lang friedlich u. kriegerisch bekämpft, um die Lutheraner z. kath. Kirche zurückzuführen. Den Schlußpunkt dieser Auseinandersetzung bildete der A. v. 29.9.1555. Er brachte die jahrzehntelangen Religions- u. Verfassungskämpfe im Reich zum vorläuf. Abschluß u. verlieh dem Luthertum – unter Ausschluß des Zwinglianismus, des Calvinismus, des Täufertums u. aller ev. Sekten – den Status einer reichsrechtlich anerkannten Konfession (neben dem Katholizismus). – *Politisch* bereiteten ihn der Fürstenaufstand u. der Passauer Vertrag v. 1552 vor. Begünstigt durch den frühen Tod v. Karls V. bedeutendstem dt. Gegenspieler, Kurfürst ↗Moritz

v. Sachsen, 1553 u. durch das Vordringen friedenswilliger Kräfte unter den Reichsständen, kam der A. nam. dadurch zustande, daß sich eine Interessengemeinschaft zw. kath. (unter ihnen des Ks. Bruder ↗Ferdinand I.) u. ev. Fürsten bildete. Diese rückte v. Karls V. religiös bedingter Zielvorstellung ab, dem Reich die rel. Einheit auf kath. Bekenntnisgrundlage zu erhalten. Diese Fürsten hielten es für vordringlich, einen dauerhaften modus vivendi für das Nebeneinander *zweier* Konfessionen im polit. Raum des Reichs zu finden. Die rel. Einheit wurde zwar für wünschenswert gehalten, ihre Verwirklichung aber der Zukunft anheimgestellt (Präambel). Sie entzogen dem Ks. das Konfessionsbestimmungsrecht *(↗Cuius regio, eius et religio)*, nahmen es aber für sich ebenso in Anspruch wie das Recht auf Verwirklichung einer partikularen Religionseinheit innerhalb ihres Territoriums. Nur die Städte nahm der A. davon aus. Dieses Recht des Bekenntniszwangs, das sog. *↗ius reformandi,* gab den reichsunmittelbaren Territorien damit einen Status weitgehender polit. Unabhängigkeit (*Libertät,* Vorstufe z. Souveränität): der Ks. konnte die Fürsten religiös u. kirchlich (fast) nicht mehr belangen.

Diese sog. *Freistellung* machte eine Reihe v. Sonderregelungen nötig. Freie Religionswahl hatten nur reichsunmittelbare Fürsten, Grafen, Ritter usw. sowie grundsätzlich die Bürger v. Reichsstädten. Für ev. Territorien entfiel mit der Konfessionswahl die bisherige sog. geistl. Jurisdiktion der Bischöfe, diese nahmen die polit. Territorialherrn (als sog. *summi episcopi*) fortan selbst in die Hand (A. § 20). Geistliche Reichsfürsten verloren ihr Fürstentum, wenn sie evangelisch wurden (*↗Geistl. Vorbehalt:* § 18), weil für geistl. Reichsfürsten (Bischöfe, Äbte usw.) das kath. Bekenntnis die Voraussetzung für ihre polit. Herrschaft bildete. Weitere Sonderklauseln betrafen die Konfessionsfreiheit für Landstände in geistl. Territorien, die konfessionelle Parität in einzelnen Reichsstädten, das Verbot, mittelbare kath. Klöster nach 1552 zu säkularisieren (umstritten), u. das Auswanderungsrecht v. Untertanen sub conditionibus.

Obwohl Unklarheiten im Text des A. viele Komplikationen hervorriefen, gehörte dem Grundsatz des reichsrechtl. Friedensstandes zw. den Konfessionen die Zukunft (↗Gegenreformation). Er wurde tragendes Reichsgrundgesetz (bestätigt 1648) u. bestimmendes Element der dt. Gesch. bis 1803/06. Indem er das Bekenntnis an das Territorium band, besiegelte er die Glaubensspaltung, legte die Mehrkonfessionalität für Dtl. fest, begünstigte die Entwicklung der Territorien zu größerer staatl. Selbständigkeit u. verschaffte den Konfessionen die Möglichkeit, sich innerhalb partikularer Staatlichkeiten dogmatisch u. institutionell relativ ungestört zu entfalten u. ihnen gemäße Formen religiösen, mentalen u. kulturellen Lebens hervorzubringen.

Text: K. Zeumer: Quellensammlung usw. [2]1913; krit. Ausg. v. K. Brandi. Gö [2]1927.

Lit.: **LThK²** 1,1082f. (ält. Lit.); **TRE** 3,639–645 (Lit.); **E.W. Zeeden:** Dtl. v. der Mitte des 16. Jh. bis z. Westfäl. Frieden: Th. Schieder (Hg.): Hdb. der eur. Gesch., Bd. 3. St 1971, 536 bis 548 (Lit.); **B. Moeller:** Dtl. im Zeitalter der Reformation. Gö 1977, 172–184; **H. Rabe:** Dt. Gesch. 1500–1600. M 1991, 445–458; **E.W. Zeeden:** Hegemonialkriege u. Glaubenskämpfe (Propyläen-Gesch. Europas, Bd. 2. F 1977). F–B [2]1992 (Nachdr. der Ausg. v. 1980), 9–33 (betr. dt. u. eur. Zshg.).

ERNST W. ZEEDEN

Auguratio (Inauguratio), ursprünglich der nach Erkundung des Willens der Götter seitens der Auguren (↗Divination) vorgenommene Akt der Amtseinsetzung, später allgemein unter augur. Beteiligung vollzogener Akt der (Ein)weihung (↗Initiation). HANS WISSMANN

Augurius ↗Fructuosus v. Tarragona.

August I. der Starke, eigentlich *Friedrich August I.,* 1694 Kurfürst v. Sachsen, * 12.5.1670 Dresden, † 1.2.1733 Warschau; 2. Sohn Johann Georgs III. u. Anna Sophias v. Dänemark. Erreichte, u.a. durch Abtretung v. Teilen seiner Kurlande, die Wahl. z. poln. König (27.6.1697; hier als August II.), desh. Konversion z. kath. Kirche (2.6.1697). Überzogene außenpolit. Bestrebungen, Mätressenwirtschaft, Verschwendungssucht; religiös eher indifferent, förderte jedoch die Künste.

Lit.: **ADB** 1, 781–784; **C. Gurlitt:** A. der Starke, 2 Bde. Dresden 1924; **P. Haake:** A. der Starke. B–L 1927; **K. Czok:** A. der Starke u. Kursachsen. L 1987, M 1988; **H. Philippi:** Die Wettiner in Sachsen u. Thüringen. Limburg 1989.

JOSEF PILVOUSEK

Augustiner-Chorherren. I. Anfänge u. geschichtl. Entwicklung: ↗Chorherren.

II. Gegenwärtiger Stand: Die ↗Säkularisation hatten nur wenige Chorherrengemeinschaften überstanden. Eine langsame Restauration setzte im 19. Jh. ein. Sie war getragen v. der Lateranensischen Kongreg., von den beiden Schweizer Kongreg. u. v. der 1907 errichteten östr. Kongreg. Diese 4 Kongreg. bilden seit 1959 die „Konföderation der Regularkleriker vom hl. Augustinus" (Johannes XXIII.: *Caritatis unitas*, 25.5.1959). Die in jüngster Zeit mit deren Hilfe entstandenen Kongreg. schlossen sich inzwischen der Konföderation an. Sie zählt etwa 850 Mitglieder in ca. 100 Niederlassungen.

1) Lateranensische Kongreg. Sie ging aus einer 1421 errichteten Kongreg. hervor, trägt seit 1445 den Namen Congreg. Salvatoris Lateranensis (CSL) u. wurde 1823 neu gegründet. Die international verbreitete Kongreg. – Italien (Rom: San Pietro in Vincoli), Polen, Belgien, Spanien, England, USA, Südamerika – ist in Prov. u. Regionen aufgeteilt.

2) Österreichische Kongreg. der Lateranens. Chorherren (Congreg. Canonicorum Regularium Lateranensium Austriaca), 1907 aus den damals in Österreich bestehenden Klöstern (gewöhnlich als „Stift" bezeichnet) errichtet: ↗St. Florian, ↗Herzogenburg, ↗Klosterneuburg, ↗Reichersberg, ↗Vorau u. ↗Neustift (Brixen).

3) Kongreg. vom Großen St. Bernhard (Congreg. SS. Nicolai et Bernardi Montis Jovis; CRB). Sie ist aus dem um 1050 auf dem Großen St. Bernhard errichteten Hospiz hervorgegangen, benannt nach dem Kirchenpatron St. Nikolaus u. dem Klostergründer ↗Bernhard v. Aosta. Das Pilgerhospiz auf dem Alpenpaß wurde berühmt u. mit seinen Filialen im Alpenland reich dotiert.

4) Schweizerische Kongreg. v. St-Maurice (Congreg. Helvetica a S. Mauritio Agaunense). Das in die Spätantike zurückreichende Kloster ↗St-Maurice (Wallis) wurde 1128 zu einem Chorherrenstift u.

zum Ausgangspunkt einer eigenen Kongreg. Unter Napoleon (1810–1814) war sie mit Nr. 3 vereinigt. Spätere Unionsversuche der beiden Schweizer Kongreg. blieben erfolglos.

5) Kongreg. der Regulierten Chorherren v. der Unbefleckten Empfängnis (Congreg. Canonicorum Regularium Immaculatae Conceptionis, CRIC). Sie wurde 1871 v. dem frz. Geistlichen Adrien ↗Gréa (1828–1917; DIP 4,1406ff.) in St-Claude gegr., v. der Spiritualität der Kirche Frankreichs jener Zeit geprägt. Sie ist in Frankreich, Italien, England, Kanada u. Perú tätig.

6) Kongreg. Mariens, der Mutter des Erlösers (Congreg. Canonicorum Regularium Mariae Matris Redemptoris, CRMR). 1971 in der Diöz. Laval im geistigen Umfeld der Mutter Marie de la Croix (* 1901) u. mit der Unterstützung der Abtei Solesmes gegr.; Gründungskonvent: La Côtellerie, Bazougers (Mayenne).

7) Kongreg. von Windesheim-St. Viktor. Sie wurde 1961 wiedererrichtet (der letzte Windesheimer Chorherr starb 1865 in Hildesheim), um die Trad. der beiden Kongreg. wiederaufleben zu lassen. Die wiedererrichtete Kongreg. konnte in Frankreich, Italien u. Deutschland Niederlassungen gründen. Die Neugründungen führten 1991 zu drei autonomen Kongreg. innerhalb der Konföderation der Augustiner-Chorherren: Abtei B. Mariae Virg. Tor Lupara (Rom); deutsche Niederlassung Paring (Btm. Regensburg). – Abtei St-Pierre (Champagne-sur-Rhône) mit abhängigen Prioraten. – Brüder vom gemeinsamen Leben (Maria Bronnen bei Weilheim, Erzdiöz. Freiburg) mit abhängigen Niederlassungen.

III. Verfassung: Die Konföderation hat im Abt-Primas ihren repräsentativen Oberen. Er wird auf 6 Jahre, abwechselnd aus den einzelnen Kongregationen, gewählt. Die einzelnen Kongreg. sind geordnet: a) nach Art der monastischen Kongreg.: Jedes Klr. ist eine selbständige Einheit mit einem v. der Gemeinschaft gewählten Abt (Propst) an der Spitze. Der Obere einer Kongreg. ist der auf Zeit gewählte Generalabt. – b) nach Art zentralist. Verbände mit einem Generaloberen u. nur abhängigen Niederlassungen. Das trad. Ordenskleid ist die schwarze Soutane mit dem ↗Sarrozium (sanctum rochettum), einer schmalen, weißen Leinenbinde über Brust u. Rücken. Es wird jedoch nicht von allen Kongreg. getragen. Die Augustiner-Chorherren sind ein klerikaler Orden. Die einzelnen Klöster können als Priestergemeinschaften in kanonikaler Lebensform bezeichnet werden. Die Tätigkeit ist hauptsächlich pastoraler Art (Pfarr- u. Sonderseelsorge), dazu kommen erzieherische Aufgaben u. Wissenschaft u. Kunst.

IV. Weiblicher Zweig: ↗Augustinerinnen.

Lit.: In unum congregati. Klosterneuburg 1954ff.; Canonicorum Regularium Sodalitates. Vorau 1954; **Ch. Giroud:** L'Ordre des chanoines Réguliers de St-Augustin et ses diverses formes de régime interne. Martigny 1961.

KARL REHBERGER/KARL SUSO FRANK

Augustiner-Eremiten (A.). **I. Geschichte u. Ausbreitung:** Die A. (OESA = Ordo Eremitarum Sancti Augustini; heute OSA = Ordo Sancti Augustini) sind durch einen Zusammenschluß v. Eremitenverbänden auf der Grundlage der ↗Augustinusregel entstanden. Die Verbindung toskanischer Eremitengruppen fand unter Innozenz IV. u. Kard. Richard Annibaldi im März 1244 eine erste rechtl. Form. Dieser Keimzelle schlossen sich in der Magna Unio unter Alexander IV. die Eremitengemeinschaften der Wilhelmiten, Johannboniten, der Eremiten v. Montefavale u. v. Brettino an. Die Vereinigung wurde mit der Bulle *Licet Ecclesiae* v. 9.4. 1256 besiegelt. Als Generaloberer wurde Lanfranc v. Mailand gewählt. Infolge der weiten Streuung der beigetretenen Eremitengruppen u. der Exemtion des neuen Ordens v. der bfl. Jurisdiktion (1244 u. 1289) verbreitete er sich rasch im chr. Abendland.

Nach dem Zusammenschluß bildeten sich in It. bald fünf Provinzen u. in Dtl., Engl., Fkr. u. Spanien je eine. Um 1329 belief sich die Zahl der Provinzen auf vierundzwanzig.

In Dtl. gab es Ende des 13. Jh. 80 Konvente, die in vier Provinzen aufgeteilt waren: in die bayer. (mit Böhmen, Mähren, Östr., Schlesien, Polen), kölnische (mit Belgien u. Holland), die rheinisch-schwäb. (mit dem Elsaß u. der Schweiz) u. die thüringisch-sächs. Prov. (v. der Nord- u. Ostsee bis z. Main, v. der Oder bis z. Weser). Auf die Erschlaffung der Ordenszucht in der 2. Hälfte des 14. Jh. (Pest u. Schisma v. 1378–1414) reagierte der Orden unter Führung u. Förderung der Ordensleitung mit einer umfassenden Erneuerungsbewegung observanter Sondergruppen. Eine erste bildete sich 1387 in Lecceto bei Siena; neun weitere folgten innerhalb der nächsten 200 Jahre in Italien. Die größte davon war die „Congregatio Lombardiae“ mit 77 Häusern. Einflußreich waren die span. (1431) u. die dt. (1404) Reformkongregation. Letztere war v. Waldheim in Sachsen ausgegangen u. kam durch ihre Vikare Andreas ↗Proles u. Johann v. ↗Staupitz z. Blüte, so daß sie mehr als 30 Klr. umfaßte.

Die Publikation der 95 Thesen durch den A. Martin Luther 1517 u. bes. seine Schr. gg. die Mönchsgelübde im Winter 1521/22 führten dazu, daß eine größere Zahl Erfurter u. Wittenberger A. den Orden verließ. In den weiteren Auseinandersetzungen gingen v. den 160 Augustiner-Klr. der dt. Ordensprovinzen 69 verloren.

Außerhalb Dtl.s ging die ungar. Ordens-Prov. völlig zugrunde; in Engl. wurden die Augustiner-Klr. unterdrückt, in Irland 1610 die 20 Konvente bis auf den v. Dunmore v. Staat eingezogen.

Die Überwindung der v. der Reformation ausgelösten Krise verdankt der Orden seinem General Girolamo ↗Seripando, der in It., Fkr., Span. u. Portugal Visitationsreisen durchführte, reformeifrige Kräfte im Orden mobilisierte u. den Ideen Luthers eine biblisch-augustinisch geprägte Frömmigkeit u. Rechtfertigungslehre entgegensetzte. Mit dem Aufstieg der Iberischen Halbinsel begann unter den span. u. portugies. A. eine Heidenmission großen Stils. Die span. A. gründeten 1533–1610 Niederlassungen in Südamerika, 1602 in Japan, 1680 in China. Die portugies. A. faßten 1572 in Indien u. dann auch an der ostafrikan. Küste Fuß.

Die Reformbewegung der Karmelitin ↗Theresia v. Ávila wirkte sich bei den A. in Span. durch die Bildung einer Kongreg. der ↗Rekollekten od. Diskalzeaten 1621 aus, die seit 1912 einen eigenen Or-

den bilden. Seit 1593 existiert die Kongreg. der Augustiner-↗Barfüßer, die auch zahlr. Konvente in Östr., Böhmen u. Süd-Dtl. gründeten, zu ihnen gehörte auch ↗Abraham a S. Clara. Seit 1931 bilden sie eine selbständ. Ordensgemeinschaft. Die drei Provinzen der französischen Augustiner-Barfüßer traten 1596 als eigene Kongreg. ins Leben; sie gingen in der Frz. Revolution unter.

Um die Mitte des 18. Jh. erreichte der Orden die größte Ausdehnung u. höchste Mitgliederzahl. Er umfaßte 43 Provinzen, 13 Kongregationen, 20000 Mitgl. in ca. 1500 Konventen.

Die ir. Augustiner gingen 1794 als Seelsorger nach Philadelphia u. legten das Fundament für die jetzigen vier Provinzen in Nordamerika. 1838 betrat der ir. Augustiner Jakobus Goold austral. Boden. 1886 entstand das 1. Klr. in Echuca, heute existiert eine eigene austral. Ordensprovinz.

Aufklärung u. Frz. Revolution brachten dem Orden die schwersten Verluste bei. Die Säkularisation vernichtete seit 1802 die drei blühenden dt. Ordensprovinzen bis auf das Klr. ↗Münnerstadt mit seinem „Hospiz" Würzburg. In Portugal wurden 1834 alle Klr. aufgehoben, in Span. überlebte seit 1835 nur das Klr. v. Valladolid als Ausbildungsstätte für Missionare, in Polen blieb ab 1864 nur der Krakauer Konvent erhalten, in It. wurden ab 1873 viele Klr. v. Staat eingezogen.

Um 1900 begann der Wiederaufstieg der A. in Europa. 1895 wurde die bayerisch-dt. Augustiner-Prov., im gleichen Jahr die niederländ., 1901 die belg. Prov. errichtet. In Span. hatte der Wiederaufstieg in den letzten Jahren des 19. Jh. begonnen. Die dt. Prov. veranlaßte Neugründungen in Nordamerika u. Kanada, die 1967 zu einer selbständ. Ordens-Prov. „St. Joseph in Nordamerika" od. „Kanadische Provinz" erhoben wurden.

Nach der polit. Wende v. 1989 wurde die 1950 unterdrückte böhm. Prov. wieder aktiviert.

II. Verfassung: Auf der Grdl. der Augustinusregel verstand u. versteht sich der Orden als eine apost. Bruderschaft, deren Ideal die Güter- u. Liebesgemeinschaft im Geist evangelischer Armut (Apg 4,32ff.) ist. Durch die Exemtion v. der Jurisdiktion der Bischöfe (1244, 1289) wurde eine zentrale Organisation unter dem Generalprior möglich, u. durch die Zurechnung zu den Bettelorden eine Finanzierungsbasis geschaffen (1265, 1295). Die z. Führung u. Leitung des Ordens notwendigen Ämter werden als Dienst an der Gemeinschaft verstanden.

Die demokratische Struktur des Ordens wurde in den Ordenskonstitutionen festgelegt (erstmals 1290 Regensburg; letzte Neubearbeitung 1968 Villanova, USA). Der Gesamtorden setzt sich aus den Provinzen, diese aus den Häusern od. Konventen zusammen. Den Gesamtorden leitet der General (prior generalis; Amtszeit: 6 Jahre), die Prov. der Provinzial (prior provincialis; Amtszeit: 4 Jahre), jeweils mit einer Anzahl v. Räten, den Konvent der Prior od. Hausobere. Die Ämter im Konvent werden entweder v. Provinzial u. seinen Räten od. v. Hauskapitel besetzt. Die Entscheidung über die wichtigeren Fragen obliegt den Kapiteln (Hauskapitel: öfter im Jahr; Provinzkapitel: alle 4, Generalkapitel alle 6 Jahre; in den letztgenannten Fällen jeweils ein Zwischenkapitel). Das Generalkapitel besitzt die oberste Autorität u. gesetzgebende Gewalt im Orden, das Provinzialkapitel entscheidet über die in der Provinz anstehenden Fragen.

III. Wirksamkeit u. gegenwärtiger Stand: Durch die Ansiedlung der Neugründungen der A. in den Städten war ihrer Wirksamkeit der Weg z. Mitarbeit in der Volksseelsorge gewiesen. Sie taten dies in Predigt, Beichthören u. seelsorger. Betreuung v. ihrer Gründung bis heute. In ihrer Offenheit für die Notwendigkeiten der Kirche traten sie sowohl für die Belange der Kirche wie auch für deren Reform, Einheit u. Ausbreitung ein. Als Vorbedingung für eine fruchtbare apost. Tätigkeit wird eine solide religiös-theol. Ausbildung angesehen, so daß man im Studium der Theol. das Fundament des Ordens u. die vornehmste Aufgabe der Brüder erblickt. Die Beschäftigung mit den theol. Fragen erhielt durch die besondere Berücksichtigung der Lehre des hl. Augustinus ihr Gepräge, was z. Ausbildung der ↗Augustinerschule führte, die bis ins 19. Jh. hinein ihre Vertreter hatte. Als neues Arbeitsfeld übernahmen die A. seit dem 17. Jh. die Erziehung u. Betreuung der studierenden Jugend (Gymnasien u. Internate); es wird bis in die Ggw. gepflegt.

Nach der Statistik des Jahres 1991 ist der Orden der A. in 43 versch. Nationen wirksam u. hat 515 Niederlassungen. Die Gesamtmitgliederzahl beläuft sich auf 3158. Davon leben die meisten in Span., Nordamerika u. Italien. Deutschland nimmt eine Mittelposition mit 158 Brüdern ein. Der Orden gliedert sich in 31 Provinzen, 4 Vizeprovinzen, 12 Vikariate u. 1 Abtei. Der Sitz des Provinzials der dt. Ordens-Prov. mit 146 Brüdern befindet sich in Würzburg. Die Prov. besteht aus 15 Konventen in Dtl. sowie einem Missionskonvent, einer Missionsstation u. einem Studienhaus in Zaïre. Das Regionalvikariat Wien hat zwei Konvente in Dtl. u. den Sitz des Regionalvikars in Wien. Von den A. werden 336 Pfarreien, 72 Mittelschulen, 28 Wallfahrtsorte od. Heiligtümer und 5 Univ. betreut.

Verschiedene Prov. unterhalten Augustinus-Institute, in denen die wiss. Arbeit über Augustinus, die Theol. der Augustiner u. die Gesch. des Augustinerordens gepflegt wird. In Dtl. nimmt dies das Augustinus-Institut in Würzburg wahr, v. dem kommentierte Übers. ausgewählter Werke Augustins, die wiss. Reihe „Cassiciacum" u. ein Augustinus-Lexikon herausgegeben werden. Das Ostkirchliche Institut der dt. Augustiner mit Sitz in Würzburg pflegt das Gespräch mit den Kirchen des Ostens u. veröffentlicht die Zs. „Ostkirchliche Studien" u. die Buchreihe „Das östliche Christentum". Der Ausbildung v. Patristikern u. der Förderung patr. Studien widmet sich das „Institutum Patristicum Augustinianum" in Rom, das mit der Lateran-Univ. verbunden ist u. die Zeitschriften „Analecta Augustiniana" u. „Augustinianum" herausgibt. Die span. Augustiner publizieren die Zs. „Religión y Cultura" neben Zeitschriften, die die augustin. Lehre u. Spiritualität darlegen. Die in Löwen erscheinende Zs. „Augustiniana" der belg. Augustiner bringt in regelmäßigen Abständen eine Bibliogr. zu allen Bereichen des Augustinerordens.

IV. Weiblicher Zweig: ↗Augustinerinnen.

V. Dritter Orden: Der seit dem 15. Jh. existierende Dritte Orden wurde durch zwei päpstl. Schrei-

ben errichtet. Bonifaz IX. erlaubte 1400 die Aufnahme v. Frauen als Terziarinnen u. Paul II. 1470 die v. Männern als Terziaren. Sie standen in enger Gebetsverbindung mit dem Gesamtorden u. wurden durch Predigten u. Vorträge in die augustin. Spiritualität eingeführt. Der Dritte Orden blühte bes. im 17. u. 18. Jh. Diese Trad. versucht man heute durch neue Formen der Begegnung zu pflegen u. weiterzuentwickeln. Als Terziaren (tertii ordinis regularis) werden eine Reihe rel. Häuser u. Genossenschaften bezeichnet, die dem Orden angeschlossen sind.

Lit.: **E. Gindele:** Bibliogr. zur Gesch. u. Theol. des A.-Ordens bis z. Beginn der Reformation. B–NY 1977; Bibliogr. hist. de l'ordre de saint Augustin 1945–75: Aug(L) 26 (1976) 39–301 (Aktualisierung in weiteren Jahrgängen); **B. Wild:** Die Augustiner. Fri 1968; **A. Kunzelmann:** Gesch. der (1895) neuerrichteten dt. A.-Ordensprovinz: Cor Unum 22–27 (1964–69); **G. Brune:** Gesch. der dt. A. im 19. Jh.: Cor Unum 26–31 (1968 bis 1973); **B. van Luijk:** Le monde augustinien du XIII[e] au XIX[e] siècle (Atlas). Assen 1972; **B. Rano:** The order of saint Augustine. Ro 1975; **A. Kunzelmann:** Gesch. der dt. A., 7 Bde. Wü 1969–76; **J. Gavigan:** The Austro-Hungarian Province of the Augustinian Friars 1646–1820, 3 Bde. Ro 1975–77; **TRE** 4, 728–739 (A. Zumkeller); **LMA** 1, 1220f. (K. Elm); **EKL**[3] 1, 324ff. (W. Eckermann); **GAug** 1/1–2; 2 u. 4.

WILLIGIS ECKERMANN

Augustinerinnen, Ordensfrauen, deren Ordensleben durch die ↗Augustinusregel geprägt ist. Sie stehen vielfach in enger Verbindung zu den Orden der ↗Augustiner-Chorherren u. der ↗Augustiner-Eremiten (die sich heute einfach „Augustiner" nennen). Zur ersten Gruppe gehörten die nach der Augustinusregel lebenden ↗Kanonissen der alten Zeit. Zu ihnen zählen auch die Chorfrauen U. L. F., die 1597 v. hl. Pierre ↗Fourier CanA u. der sel. Alix ↗Le Clerc z. Erziehung der weibl. Jugend gegr. wurden u. in Dtl. Häuser u. Schulen in Essen, Hagen, Offenburg u. Paderborn besitzen.

Zur geistigen Familie der Augustiner(-Eremiten) zählen sowohl Nonnen-Klr. mit beschaulicher Lebensweise u. strenger Klausur als auch Kongregationen mit apost. Tätigkeit (vgl. Konstitutionen der Augustiner, Rom 1978, Nr. 44f. 47). Nonnenklöster wurden schon seit dem MA dem Orden rechtlich eingegliedert, manche auch v. Augustinern ins Leben gerufen. Sie lebten nach der Regel u. den Satzungen des Ordens, unterstanden seiner Leitung u. empfingen durch ihn „Schutz, Rat und Hilfe" (Aufnahmeurkunde des Nonnen-Klr. in Oberndorf [Neckar] v. 1264: AAug 23, 136). Von den elf Nonnen-Klr. des Ordens im dt. Raum hat keines die Säkularisation überstanden. Gegenwärtig gibt es weltweit 132 solcher Nonnen-Klr., die meisten in It., Span. u. Mexiko, darunter 50, die den strengeren Richtungen der „Recollectae" bzw. „Discalceatae" angehören. Sie sind größtenteils in Föderationen zusammengeschlossen. Weitaus die meisten dieser Klr. sind heute – anders als im MA – nicht der Jurisdiktion der höheren Ordensoberen, sondern der der Bischöfe unterstellt. Ihre Mitgl. lebten u. leben nach den ihren Verhältnissen angepaßten Konstitutionen der Augustiner u. verrichten das gleiche Choroffizium. Neben dem Apostolat des Gebetes widmen sie sich vielfach dem Unterricht der weibl. Jugend u. der Erziehung v. Waisenkindern. Aus ihren Reihen stammen die hl. ↗Klara v. Montefalco († 1308), die hl. ↗Rita v. Cascia († 1447), die sel. Veronica v. Binasco († 1497) u. a. – Kongregationen des apost. Lebens, die v. Augustiner(-Eremiten) gegr. wurden od. sich durch das geistige Band der Aggregation ihnen angeschlossen haben, gibt es heute weltweit gg. 80, deren manche bis ins MA zurückreichen, die meisten aber erst in neuerer Zeit entstanden sind. Sie leben nach ihren eigenen Satzungen u. sind in Föderationen miteinander verbunden. Ihre apost. Tätigkeit umfaßt Erziehung u. Unterricht, Seelsorgehilfe u. Einsatz in der Mission sowie caritative Tätigkeit, v. a. für Kranke, Alte u. Pflegebedürftige aller Art.

Zur Union der in Dtl. dem Orden aggregierten Kongregationen gehören die A. (Mutterhaus [MH] Neuß), die drei Kölner ↗Cellitinnenkongregationen (Mutterhäuser: Severinstraße, Köln-Lindenthal [früher Antonsgasse] u. Köln-Longerich [früher Kupfergasse]), die Cellitinnen v. der hl. Gertrud (MH Düren), die ↗Christenserinnen (MH Stolberg-Venwegen, früher Aachen), die ↗Hedwigschwestern (MH Berlin-Wannsee), die Marienschwestern v. der Unbefleckten Empfängnis (MH Rom), die Monikaschwestern (MH Ingelheim), die ↗Ritaschwestern (MH Würzburg), die Schwestern v. ↗Heiligen Geist (MH Koblenz) u. die Augustinusschwestern (Zentrale: Vogelsburg b. Würzburg).

Lit.: Bibliogr. hist. de l'ordre de saint Augustin: Aug(L) 26 28 31 35 39, bes. Nr. 2686–2802 3210–19 4139–83 5259–5347 6596 bis 6663; **J. Gavigan:** Le Monache Agostiniane Italiane nell'Ottocento: AAug 41 (1978) 353–429; **E. Ayape:** Breve noticia de las monjas Agustinas Recoletas: Recollectio 2 (1979) 333–350; **Th. Tack:** Women in the Augustinian Order: The Tagastan 29 (1983) 87–100; **DHGE** 5, 595–653; **DIP** 1, 155–190 190 bis 262 375–378; **MarL** 1, 294; **GAug** 1/1, 240–272; 1/2, 243 bis 271; 2, 315–365; 4, 367–448 (alle Bde. mit Lit.).

ADOLAR ZUMKELLER

Augustinerschule. Unter A. („doctores scholae nostrae", „via Augustiniensium") versteht man jene philosophisch-theol. Richtung, die im Orden der Augustiner-Eremiten v. 13. bis z. 18. Jh. bestand, sich auf das Werk Augustins bezog, ↗Aegidius Romanus als Schulhaupt ansah u. 1287 offiziell auf dem Generalkapitel zu Florenz begründet wurde.

I. Ältere A.: Sie entwickelte sich 1300–1560, wurde geprägt v. Aristotelismus des Thomas v. Aquin, dem Konzeptualismus Wilhelms v. Ockham u. humanist. Vorstellungen. 1300–1360 entwickelte sich eine in vielen grundlegenden Fragen einheitl. Lehrrichtung, die im Anschluß an Aegidius Romanus einen gemäßigten Aristotelismus vertrat, der mit augustin. Elementen verbunden wurde. Dies führte in der Theologie z. Primat der caritas vor dem Wissen u. z. Bez. der Theologie als „affektiver Wissenschaft". Es kam zu einer systemat. Zusammenstellung v. Augustinustexten. Die bedeutendsten Vertreter waren: Jakob v. Viterbo, ↗Alexander v. S. Elpidio, ↗Augustinus Triumphus, ↗Heinrich v. Friemar, ↗Bartholomäus v. Urbino, ↗Hermann v. Schildesche u. ↗Thomas v. Straßburg. – 1360 bis 1430 war die A. in der Theologie führend. Von ↗Gregor v. Rimini, ↗Hugolin v. Orvieto, ↗Johannes v. Basel, Johannes Zachariae u. ↗Augustinus Favaroni wurde in der Erbsünden-, Rechtfertigungs- u. Verdienstlehre ein eigenständ. ↗Augustinismus im Sinne des späten Augustinus entwickelt. Ihre Lehrpunkte waren eine absolute Prädestination u. Reprobation unter Voraussetzung der Erbsünde, Un-

verdienbarkeit der ersten Gnade u. die Notwendigkeit der aktuellen Gnade zu jedem sittlich guten Akt. – Die bedeutendsten Theologen 1430–1520 waren Johannes v. Dorsten, Paulus v. Venedig, ↗Aegidius v. Viterbo, ↗Jakob Pérez v. Valencia u. Johann v. ↗Staupitz. Bei ihnen läßt sich die Rezeption humanist. Ideen feststellen, die zu einem neuen Umgang mit den theol. Quellen führte. – Die Jahre 1520–1560 waren für die Schule eine krit. Zeit, da auch Martin Luther Augustinus ganz für seine Theologie in Anspruch nahm. In die Kontroverse mit den Neuerern griffen Konrad ↗Treger, Johannes ↗Hoffmeister u. Bartholomäus ↗Arnoldi v. Usingen ein. Auf dem Konzil v. Trient konnten die Vorstellungen der Schule durch den Ordensgeneral Girolamo ↗Seripando Eingang in die Konzilstexte finden.

Lit.: **Zumkeller Aug**; **A. Zumkeller:** Erbsünde, Gnade, Rechtfertigung u. Verdienst nach der Lehre der Erfurter Augustinertheologen des Spät-MA. Wü 1984, 437 bis 442 (Lit.).

II. Jüngere A.: Sie wird hauptsächlich v. den drei it. Theologen Enrico ↗Noris, Fulgenzio ↗Bellelli u. Giovanni Lorenzo ↗Berti gebildet, die im 17. u. 18. Jh. die ma. Trad. der Schule in Auseinandersetzung mit dem Calvinismus, Bajanismus, Jansenismus u. anderen kath. Gegnern weiterführten. Sie ließen sich dabei v. dem Satz Noris' leiten: „Amici mihi illi sunt, sed usque ad aras, usque ad Augustinum meum." Ihre ausgezeichnete Kenntnis der Lehre Augustins ermöglichte es ihnen, die Verdrehungen der Gegner zurechtzurücken u. die Angriffe souverän abzuwehren. Einer der Hauptpunkte, um den sich dabei die Diskussion bewegte, war die Frage nach einer reinen, d. h. gnade- u. sündelosen Natur. Die Augustiner lehnten nicht nur die Wirklichkeit eines solchen Zustandes für den Menschen ab, sondern bestritten sogar dessen Möglichkeit „ex decentia creatoris". Sie taten dies, weil sie die Gnade nicht abstrakt behandelten, sondern in ihrer konkreten Verwirklichung im begnadeten Menschen des ↗Urstandes u. im gefallenen, durch Christus neu zu begnadigenden Menschen. Der mit der Erbsünde behaftete Mensch ist in seiner Willensfreiheit stark eingeschränkt. Er kann sich das ewige Leben keineswegs verdienen, da die Gerechtigkeit des Menschen wegen der ↗Konkupiszenz bis an sein Lebensende notwendig mangelhaft bleibt. Deswegen ist er auf die Ergänzung durch die Gerechtigkeit Jesu Christi angewiesen. Zu einer dramat. Zuspitzung für das Augustinusverständnis der A. kam es 1742, als die span. Inquisition zwei Werke Noris' (Historia pelagiana u. Dissertatio de Synodo V. oecumenica) mit der Begründung auf ihren Index setzte, sie berücksichtigten zu wenig die Fähigkeiten der menschl. Natur. Vor der Indizierung hatte bereits Bellelli die umstrittenen Punkte der augustin. Gnadenlehre im Geist Augustins dargelegt. Ihm schloß sich Berti in einem systemat. Werk u. einer Verteidigungsschrift an. Im Jahre 1748 nahm Benedikt XIV. die Lehrmeinung Noris' in Schutz (DS 2564f.), ohne in der Sache eine Entscheidung fällen zu wollen. Spätere Aussagen Pius' VI. (DS 2116) u. Pius' XII. (DS 3891) z. urspr. Zustand des Menschen stellen die Orthodoxie der A. keineswegs in Frage, da in ihr die Gratuität der übernatürl. Heilsordnung gewahrt bleibt.

Lit.: **F. Rojo:** Ensayo bibliográfico de Noris, Bellelli y Berti: AAug 26 (1963) 294–363; **M. K. Wernicke:** Kardinal Enrico Noris u. seine Verteidigung Augustins. Wü 1973 (Lit.).

WILLIGIS ECKERMANN

Augustinus (A.), Augustinismus

A. Augustinus: I. Leben; II. Innere Entwicklung; III. Theologische Grundlinien. – B. Augustinismus: 1. Gnadenlehre; 2. Theologische Erkenntnistheorie; 3. Amts- u. Kirchenbegriff; 4. Mystik.

A. Augustinus, *Aurelius,* hl., Kirchenlehrer, größter der lat. Kirchenväter.

I. Leben: Aurelius Augustinus wird am 13.11.354 in der röm. Provinzstadt Thagaste, dem heutigen Souk Arhas in Algerien, geboren. Der heidn. Vater Patricius bleibt ohne bestimmenden Einfluß, um so prägender wirkt auf ihn seine chr. Mutter ↗Monica (* 331, † 387) (conf. IX, 11,28) in ihrem Bemühen, den Sohn z. Christentum hinzuführen. Ihr Bild in den „Confessiones" ist so gezeichnet, daß an Nähe od. Ferne A.' zu seiner Mutter Nähe u. Ferne z. Kirche abzulesen sind. A. glaubt seiner Mutter alles zu verdanken, was er ist (beat. vit. 6). Neben seinem Bruder Navigius (beat. vit. 6) kennen wir noch seine Schwester Perpetua, die als Witwe eine rel. Gemeinschaft leitete (Possid. vit. Aug. 26,1). In Thagaste besucht A., der deutlich begabter als seine Geschwister ist, den Elementarunterricht, der in Madaura auf der Grammatikschule fortgesetzt wird. Mit 16 Jahren siedelt er nach Karthago über, um Rhetorik zu studieren (conf. III, 3,6). Dort geht er auch mit einer ungenannten Frau ein Konkubinat ein (conf. IV, 2,2), aus dem sein Sohn Adeodatus entstammt.

Während seiner Stud. liest er im Alter v. 19 Jahren die bis auf wenige Fragmente verlorengegangene Werbeschrift Ciceros für die Philos., den Hortensius. Die Schrift löst in ihm eine tiefgehende Erschütterung u. Konversion aus. Binnen weniger Tage tritt er z. Manichäismus über, weil er in dieser Sekte die tiefere u. radikalere Form des Christentums erblickt.

Etwa 375 kehrt A. nach Thagaste zurück u. unterrichtet selbst Grammatik u. Rhetorik. Doch nur ein Jahr später siedelt er wieder nach Karthago über, um ein angemesseneres Wirkungsfeld zu haben (Possid. vit. Aug. 1,2; conf. IV, 4,7). Am Ende der karthag. Zeit steht die Enttäuschung über die Manichäer, deren Bf. ↗Faustus A.' skept. Fragen nach den Widersprüchen im manichäischen System nicht beantworten kann. Trotz der inneren Entfremdung v. ↗Manichäismus nimmt A. auch nach seinem Umzug nach Rom (383) noch die Hilfe manichäischer Freunde in Anspruch. Deren Fürsprache sowie die Förderung durch den heidn. Stadtpräfekten Symmachus verschaffen ihm die Stelle eines Magisters der Rhetorik in Mailand (conf. V, 13,23). Mit A. ziehen die Freunde ↗Alypius u. Nebridius. Aus berufl. Interesse hört er den wegen seiner Beredsamkeit berühmten Bf. ↗Ambrosius. Dessen Predigten bringen ihn dem Christentum näher, verschaffen ihm die Einsicht in die allegor. Schriftauslegung u. beseitigen die manichäischen Anstöße am AT. Auch wenn A. zunächst noch in einer Phase des Skeptizismus verharrt (conf. V, 14,24f.), so verdankt er dem „Mailänder ↗Neuplatonismus" doch die Überzeugung v. Gottes Dasein

u. Unveränderlichkeit, aber auch die biblisch begründete Auffassung v. Christus als dem einzigen Heilsweg erscheint ihm damals schon sicher. Im Sommer 386 gewinnt er durch die Lektüre der „libri Platonicorum“ letzte Sicherheit hinsichtlich der Unkörperlichkeit Gottes. Verschlossen bleibt ihm noch die Differenz zu den Platonikern, die Lehre v. der in Demut auf den Menschen zukommenden Menschwerdung Christi u. der damit verbundenen Vergebung der Sünden. Diese Lehre findet A. in den Briefen des Paulus, zu denen er jetzt greift. Die geistige Auseinandersetzung mit der Bekehrung u. mit mönchisch asket. Lebensform berühmter Männer – A. schildert im 8. Buch der „Confessiones“ u.a. die Bekehrung des ↗Marius Victorinus u. des ↗Antonius u. stellt sich so selbst in ihre Reihe – verschärft die innere Krise. Im Garten des Hauses in Mailand (conf. VIII, 8,19) hören A. u. Alypius aus dem benachbarten Haus (ex domo vicina, nicht: ex domo divina) eine Kinderstimme singen: „Tolle, lege“ (conf. VIII, 12,29). Beide betrachten diese Stimme als göttl. Aufforderung, die Schrift aufzuschlagen. A. schlägt den Codex der Paulusbriefe auf u. liest Röm 13,13f. Sofort strömt ein „Licht der Sicherheit“ in sein Inneres, alle Zweifel sind verschwunden. Das Datum der Bekehrung ist ziemlich exakt festzustellen, es liegt um den 1.8.386.

Als Konsequenz seiner Bekehrung gibt A. sein Lehramt auf u. zieht sich mit seinen Freunden auf ein Landgut namens Cassiciacum nördlich v. Mailand zurück. Im Januar/Februar des folgenden Jahres verläßt er Cassiciacum, um sich in Mailand als Taufbewerber einschreiben zu lassen. Die Taufe empfängt er am 24./25. April, der Osternacht des Jahres 387. Bald danach erfolgt die Abreise nach Afrika, doch noch vor der Überfahrt stirbt Monica in Ostia. In Thagaste versucht er mit Freunden, das in Cassiciacum begonnene Leben in monast. Form fortzusetzen. Auf seinen Reisen in dieser Zeit vermeidet A. tunlichst Orte mit vakantem Bf.-Sitz, um nicht zu einem kirchl. Amt genötigt zu werden. Als er in ↗Hippo Regius einen Besuch macht u. am Gottesdienst teilnimmt, hört er die Predigt des Bf. Valerius. Dieser äußert den Wunsch nach einem Presbyter, u. das Kirchenvolk nötigt A., das Amt anzunehmen (Possid. vit. Aug. 4,1 f.). Die Priesterweihe erfolgt Ende 390/Frühjahr 391. Da er sich den Anforderungen des Amtes noch nicht gewachsen fühlt, erbittet er einen kurzen Urlaub, um sich durch das Studium der Schrift besser auf seine neue Aufgabe vorbereiten zu können (ep. 21). Seine Haupttätigkeit als Presbyter besteht in der für die damalige afrikan. Kirche ungewöhnl. Betätigung als Prediger, da dieses Amt normalerweise dem Bf. reserviert war (Possid. vit. Aug. 5,3f.). Nach dem Tod des Valerius wird er zw. Mai 395 (ep. 29) u. Aug. 397 (Teilnahme als Bf. am Konzil v. Karthago) z. Bf. geweiht. A. verläßt Hippo Regius jetzt nur noch, um an den Konzilien der afrikan. Kirche teilzunehmen bzw. wenn seelsorgl. Aufgaben dies erfordern. Sein Wirken als Bf. ist v. Geschick der afrikan. Kirche nicht zu trennen. Zusammen mit dem Primas ↗Aurelius v. Karthago wächst er immer mehr in eine führende Position in dieser Kirche hinein. Die Auseinandersetzung mit dem Manichäismus flaut jetzt merklich ab. An ihre Stelle tritt das theologisch wie kirchenpolitisch motivierte Anliegen, den ↗Donatismus niederzuringen, der seit 398, dem Sturz des mächtigen Donatisten-Bf. ↗Optatus v. Thamugadi, geschwächt ist. Auf dem Konzil v. 411 fällt A. desh. eine theol. Führerrolle zu. Unter dem Vorsitz des ksl. Beauftragten Marcellinus wird der Donatismus definitiv verurteilt.

Nach der Eroberung Roms (24.8.410) durch Alarichs Goten sieht sich A. zu einer großen theol. Diskussion mit dem Heidentum u. der neuplaton. Philos. gezwungen. Er verf. seine Apologie *De civitate Dei,* die weit über den urspr. äußeren Anlaß hinausgeht. Das Werk ist nicht allein eine Antwort auf den heidn. Vorwurf, der Fall Roms sei durch das Verlassen der alten Götter provoziert, sondern eine grundsätzl. Abrechnung mit dem röm. Religionsbegriff (M.T. Varro). Gegen die Vielfalt des heidn. Polytheismus betont A. die Einzigkeit des Heilsmittlers Christus.

Die schärfste u. theologisch folgenschwerste Kontroverse führt A. nach 410 mit ↗Pelagius u. – in der zweiten Phase – mit ↗Julian v. Aeclanum. Gegen den asket. Überschwang des Pelagius u. gg. das Vertrauen in eine optimistisch gestimmte Anthropologie betont er, daß die Gnade nicht nur gegeben werde, damit man die Tugend *leichter* ausübe, sondern daß sie geschenkt werde, damit man Tugend *überhaupt* erlangen könne. Gegen Julian verankert er dann diese These in der Lehre v. der allg. Verderbtheit der menschl. Natur durch die Erbsünde. Gegenüber der konservativeren Theol. der Pelagianer ist A. der Neuerer.

Im Sommer 430 belagern die Vandalen Hippo Regius. Während dieser ein Jahr andauernden Belagerung stirbt A. am 28.8.430 (Prosp. chron. I, p. 473, 1302 1304). Wahrscheinlich haben die um 500 unter dem Vandalen-Kg. Thrasamund nach Sardinien verbannten kath. Bischöfe A.' Gebeine mitgenommen. Sie wurden im 8. Jh. v. Langobarden-Kg. Liutprand erworben u. nach Pavia überführt. Dort sollen sie 1695 wiederentdeckt worden sein u. werden seither in der Kirche S. Pietro in Ciel d'Oro verehrt. A.' Fest ist an seinem Todestag, dem 28. August.

II. Innere Entwicklung: Für die früheste Kindheit u. Studienzeit steht uns in den „Confessiones“ eine erstrangige Quelle z. Verfügung. Zwar reflektiert A. seine frühere rel. Entwicklung v. späteren Standpunkt des Bekehrten aus u. stellt sich selbst als Beispiel einer v. der Gnade Gottes geführten Seele dar, doch lassen seine spärl. Hinweise erkennen, daß er die Frömmigkeit seines Elternhauses (d.h. seiner Mutter) übernimmt. A. bleibt also durch alle Phasen seiner rel. Entwicklung hindurch im Rahmen des Christentums. Seine neun- bzw. zehnjähr. Zugehörigkeit z. Manichäismus bedeutet Streben nach einer bes. intensiven Form chr. Lebens. A. hat sich also nie v. Heidentum z. Christentum bekehren müssen, er hat immer nach dem Gott der Christen gesucht u. diesen auch bei den Philosophen noch gefunden.

Für das augustin. Werk steht uns in den „Retractationes“, der v. A. selbst diktierten korrigierenden Durchsicht seiner Werke, eine verläßl. Orientierung zur Hand. Erstaunlich ist die außerordentl. Kontinuität innerhalb der biograph. wie literar.

Entwicklung A.' Deutlich wird dies an seiner Einschätzung der eigenen Bekehrung. Diese bringt nach A.' Meinung nichts Neues, sondern bedeutet nur Vollendung seines Suchens. Derartige Kontinuität ist Folge einiger konstanter Grunderfahrungen, die sich in versch. Nuancen in A.' Biographie aufweisen lassen.

A.' Lebensgefühl ist z. einen bestimmt v. der Erfahrung der Zerrissenheit u. des ↗Dualismus. Seine Biographie kann zu Recht als ein Fortschreiten v. einem z. anderen Dualismus beschrieben werden: v. materialist. Dualismus der Zwei-Prinzipien-Lehre der Manichäer über den Leib-Seele-Dualismus der Platoniker hin z. bibl. Dualismus johanneisch-paulinischer Prägung.

Als zweite zentrale Konstante ist die Todeserfahrung zu nennen. Der Tod (eines Freundes, der Mutter) wird v. A. derart intensiv erlebt, daß aus der Deutung dieser Erfahrung eine wesentl. Komponente seiner Theol. erwächst. Die dualist. Weltdeutung wird speziell in der Todeserfahrung verstärkt. Hand in Hand mit dieser Erfahrung geht gleichzeitig eine Hinwendung z. Innerlichkeit. A.' große Gedächtnisanalyse (conf. X, 8–26) beschreibt in bisher nicht gekannter Eindringlichkeit den Innenraum des Menschen als den Ort, wo die sinnenhafte Welt zu Gott hin überschritten wird. Das Äußere, die Erfahrung u. die Gesch. bleiben letztlich unwichtig.

III. Theologische Grundlinien: Eine Systematisierung der Theol. A.' verbietet sich, weil er selbst eine solche nie vorgenommen hat u. weil die v. seiner Biographie nicht abtrennbaren persönl. u. kirchenpolit. Anlässe seiner Schriften eine Systematisierung nicht zulassen. Darüber hinaus bilden für A. wie für jeden antiken Denker Philos. u. Theol. eine Einheit. Von daher erweist sich die Alternative Christentum od. Platonismus als Scheinproblem. A. hat sich – u. nur dieses gab es – zu einem Christentum platon. Gestalt bekehrt.

Aus biographisch fundierter Grundstimmung u. Grunderfahrungen augustin. Lebens ergeben sich theol. Fragen, zu denen A. im Verlauf seines Denkens immer wieder zurückkehrt. Dualismus u. Todeserfahrung lenken A.' Aufmerksamkeit auf die Zeit, auf das Verhältnis v. Zeit u. Ewigkeit sowie auf das Problem der Geschichte. Alle drei Stichworte sind für ihn nur Aspekte der einen Frage nach der Wirklichkeit der Welt (conf. XI). Dieselbe Frage – stärker biblisch orientiert – stellt sich für A. in der antimanichäischen Interpretation des AT, speziell des Schöpfungsberichts. Die Frage nach dem guten Gott u. der Gutheit seiner Schöpfung ergibt sich für ihn aufgrund der vielen Übel u. des moralisch Schlechten in dieser Welt.

Verschärft wird A.' antimanichäische Fragestellung u. seine Antwort v. der alleinigen Gutheit Gottes u. der abgestuften Teilhabe der Schöpfung am Gutsein Gottes durch die antipelagian. Zuspitzung, daß Gott allein gut sei, der Mensch „aus sich nichts habe als Sünde und Lüge" (tract. in ev. Joh. 5,1; DH 392). Beim späten A. mehren sich die düsteren Erfahrungen u. führen zu einer pessimist. Grundstimmung seiner Anthropologie.

Diese Grunderfahrungen lassen A. immer wieder auf drei Problemkreise zu sprechen kommen. Sie sind, unterschiedlich akzentuiert, in seinem gesamten Werk nachweisbar.

Die Frage nach der Zeit u. der Wirklichkeit dieser Welt stellt sich für A. im Kontext der antiken Teloslehre: Wie kann der Mensch das unvergängl. Glück finden? Die augustin. Antwort lautet: frui Deo, Anschauung u. Genuß Gottes. Wer Gott als einziges Ziel betrachtet u. die Dinge dieser Welt nur zweckhaft gebraucht (uti), wird am Ende das wahre Glück in Gott finden. Der frühe A. verlangt darum, „Gott und die Seele" – das Ziel u. den bedürftigen Menschen – zu erkennen. Der Bischof A. sieht in Christus, dem Gottmenschen, der Weg (Mensch) u. Ziel (Gott) in sich vereinigt, das Glückseligkeitsstreben verkörpert u. erfüllt. Christus führt per adiutorium (Gnade) u. exemplum (Belehrung) den Menschen zu Gott. Die civitas Dei ist die im rechten Gebrauch vereinigte Zahl der das Glück Gottes genießenden Menschen.

Sicherheit durch ratio u. auctoritas zu gewinnen ist der zweite augustin. Problemkreis. So gelangt der junge A. z. Erkenntnistheorie, die er durch seine ↗Illuminationslehre zu begründen sucht. Alle Dinge sind nur Zeichen (signa), die auf die Wahrheit hin zu interpretieren sind. Das wissenschaftstheoret. Prinzip „Von den signa zu den res" dient A. z. Lösung sämtl. Probleme. Dem Bischof A. bietet nicht mehr ratio, sondern auctoritas (Kirche) die verlangte Sicherheit. Die auctoritas Christi u. der Kirche garantiert Gnade, die in der Schöpfung grundgelegt ist u. durch die Vermittlung Christi z. Vollendung führt.

A.' Übertritt z. Manichäismus ist wesentlich veranlaßt durch die Frage nach dem Wesen des ↗Bösen. Vom Problemkreis des malum (malum morale) wird er z. Schöpfungsproblem (malum physicum) geführt. A.' Schöpfungstheologie ist antimanichäisch geprägt u. wird in den Kategorien neuplaton. Philosophie ausgeführt. Das Böse ist nur Mangel an Gutem, als Negativfolie dient es noch durch sein Dasein der Verherrlichung Gottes. Insofern das Böse aber auch Ausfluß der superbia des Menschen ist, schafft es fortzeugend Böses. Die ↗Erbsünde ist Sündenstrafe u. gleichzeitig Ursache weiterer Sünden. Sie ist eine Urschuld (originalis reatus) für die Menschheit u. ist verkörpert als ignorantia, superbia u. concupiscentia carnalis. Nur die Taufe kann von der Erbsünde befreien, u. ohne die anschließend gewährte Gnade kann der freie Wille des Menschen nichts bewirken.

Diese drei Problemkreise bilden die Grundgedanken A.' Sie gehen ineinander über, u. A.' Denken ist ein Variieren (gg. Manichäer, Donatisten, Pelagianer) dieser Frage nach der ↗beatitudo.

WW: PL 32–47; Einzelausgaben: Übersicht AugL 1, XXVI–XLI.

Lit.: Fortlaufende Bibliogr.: REAug 1 (1954) ff. – **P. Alfaric:** L'Évolution intellectuelle de St. Augustin, I: Du Manichéisme au Néoplatonisme. P 1918; **B. Blumenkranz:** Die Judenpredigt Augustins. Ein Beitr. z. Gesch. der jüdisch-chr. Beziehungen in den ersten Jhh. Bs [1]1946, P [2]1973; **F. Bolgiani:** La conversione di S. Agostino e l'VIII° libro delle „Confessioni". To 1956; **P. Brown:** A. v. Hippo. Eine Biographie. F 1973; **J. Burnaby:** Amor in St. Augustine: The Philosophy an Theology of Anders Nygren, ed. Ch. W. Kegley. Lo–A 1970, 174–186; **P. Courcelle:** Recherches sur les Confessions de St. Augustin. P 1950, [2]1968; **ders.:** Les „Confessiones" de St. Augustin dans la tradition littéraire. Antécédents et postérité. P 1963; **R. Crespin:**

Ministère et sainteté. Pastorale du clergé et solution de la crise donatiste dans la vie et la doctrine de St. Augustin. P 1965; **F. Decret:** Aspects du manichéisme dans l'Afrique romaine. Les controverses de Fortunatus, Faustus et Félix avec St. Augustin. P 1970; **E. Dinkler:** Die Anthropologie Augustins (FKGG 4) St 1934; **U. Duchrow:** Christenheit u. Weltverantwortung. Trad.-Gesch. u. systemat. Struktur der Zweireichelehre. St 1969; **ders.:** Sprachverständnis u. bibl. Hören bei Augustin. Tü 1965; **E. Feldmann:** Der Einfluß des Hortensius u. des Manichäismus auf das Denken des jungen Augustinus v. 373. Diss. Ms 1975; **H. Fuchs:** Augustin u. der antike Friedensgedanke (Neue Philos. Unters. 3). B 1926, 21965; **W. Geerlings:** Christus Exemplum. Stud. z. Christologie u. Christusverkündigung Augustins (TTS 13). Mz 1978; **E. Gilson:** Der hl. Augustin. Bu 1930, 41969; **J. Guitton:** Le temps et l'éternité chez Plotin et St. Augustin. P 1933, 41971; **H. Hagendahl:** Augustine and the Latin classics, I: Testimonia, with a contribution on Varro by B. Cardauns, II: Augustine's attitude. Göteborg–Sh–Up 1967; **P. Henry:** Plotin et l'occident (SSL 15). P 1934; **F. Hofmann:** Der Kirchenbegriff des hl. A. in seinen Grundlagen u. seiner Entwicklung. M 1933, Nachdr. 1978; **R. Lorenz:** Fruitio dei bei Augustin: ZKG 63 (1950/51) 75–132; **K.H. Lütcke:** „Auctoritas" bei Augustinus. Mit einer Einl. z. röm. Vor-Gesch. des Begriffes. St 1968; **G. Madec:** Christus, scientia et sapientia nostra. Le principe de cohérence de la doctrine augustinienne: RechAug 10 (1975) 77–85; **F.G. Maier:** Augustin u. das antike Rom. St 1956; **A. Mandouze:** St. Augustin. L'aventure de la raison et de la grâce. P 1968; **H.-I. Marrou:** A. u. das Ende der antiken Bildung. Pb–M–W–Z 1982; **J. Mausbach:** Die Ethik des hl. A. Fr 21929; **C.P. Mayer:** Die Zeichen in der geistigen Entwicklungen u. in der Theol. des jungen A. (Cassiciacum 24/1). Wü 1969; **ders.:** Die Zeichen der geistigen Entwicklung u. in der Theol. Augustins, II: Die antimanichäische Epoche (Cassiciacum 24/2). Wü 1974; **E. van der Meer:** A. der Seelsorger. Leben u. Wirken eines Kirchenvaters. K 1951, 21958; **G. Nygren:** Das Prädestinationsproblem in der Theol. Augustins (Stud. theol. Lundensia 12). Gö 1956; **O. Perler – J.L. Maier:** Les voyages de St. Augustin. P 1969; **J. Ratzinger:** Volk u. Haus Gottes in Augustins Lehre v. der Kirche (MThS.S. 7). M 1954; **H. Reuter:** Augustinische Studien. Gotha 21887 = Aalen 1967; **O. Scheel:** Die Anschauung Augustins über Christi Person u. Werk unter Berücksichtigung ihrer verschiedenen Entwicklungsstufen u. ihrer dogmengesch. Stellung. Tü 1901; **A. Schindler:** Wort u. Analogie in Augustins Trinitätslehre. Tü 1965; **M. Schmaus:** Die psychol. Trinitätslehre des hl. A. Ms 1927, 1967; **G. Söhngen:** Der Aufbau der augustin. Gedächtnislehre: A. A. FS der Görres-Gesellschaft. K 1930, 367–394 = **ders.:** Die Einheit in der Theologie. M 1952, 63–100; **O. Wermelinger:** Rom u. Pelagius (PuP 7). St 1975; **A. Zumkeller:** Das Mönchtum des hl. A. (Cassiciacum 11). Wü 1950, 21968.

B. Augustinismus. Das facettenreiche u. unsystemat. Denken A.' ist im Verlauf der Gesch. immer nur in Teilaspekten rezipiert worden. Da es bis zur Mitte des 13. Jh. keinen ernsthaften theol. Gegenentwurf zu A. gab, waren alle theol. Denker bis zu diesem Zeitpunkt Augustinisten. Im engeren Sinn bez. aber Augustinismus die Aufnahme u. Weiterentwicklung bestimmter Teilaspekte der augustin. Lehre, speziell seiner Anthropologie u. Gnadenlehre. Die Tatsache, daß A. bereits in der Antike in Florilegien (↗Eugippius, Excerpta) tradiert wurde, unterstreicht diese Form des Rezeptionsvorgangs.

Die Aufnahme der augustin. Theol. erstreckte sich auf vier Problemkreise: ↗Gnadenlehre, theol. ↗Erkenntnistheorie, Amtsvorstellung u. ↗Mystik. Durch die sog. „Augustinusregel" wurde A. neben Benedikt auch z. einflußreichsten Begründer des abendländischen ↗Mönchtums.

1. *Gnadenlehre.* Bereits zu A.' Lebzeiten wurde Widerspruch gg. seine Gnaden- u. Prädestinationslehre geäußert. Die Mönche v. Hadrumetum fürchteten die v. dieser Gnadenlehre ausgehende lähmende Wirkung auf die sittl. Anstrengung des Menschen. Der extreme Augustinismus ist desh. v. der Kirche nie gebilligt worden. Die um ↗Vinzenz v. Lérins († vor 450) u. das Leriner Mönchtum (↗Lérins) einsetzende Neuformulierung der augustin. Gnadenlehre läßt einen fakt. ↗Semipelagianismus als kirchl. Gnadenlehre hervortreten, auch wenn dieser auf dem 2. Konzil v. ↗Orange (529) verurteilt wurde. Der Versuch, A.' Lehre v. Gnade u. ↗Prädestination zu präzisieren, den ↗Gottschalk der Sachse leistete, führte im frühen MA z. Streit um die Prädestinationslehre.

Der theol. Augustinismus des MA (↗Thomas Bradwardine, ↗Gregor v. Rimini, ↗Wyclif) führt den augustin. Gottesbegriff, in dessen Zentrum der Gedanke der absoluten Freiheit Gottes steht, weiter u. gelangt so zu einer radikalen Gnaden- u. Prädestinationslehre. Die Theol. ↗Luthers erklärt sich aus dem direkten Rückgriff auf die Gnadenlehre A.'. Luther selbst war sich der Unterschiede seiner Theol. zu der A.' in seiner Frühzeit nicht bewußt. Nach der ↗Leipziger Disputation (1519) tritt die Berufung auf A. zunehmend in den Hintergrund. Eine Neuauflage der radikalen augustin. Gnadenlehre lieferte das Buch „Augustinus" des Cornelius ↗Jansenius. Mit ↗Pascal u. Port-Royal wird eine nicht nur theol., sondern auch frömmigkeitsgeschichtlich sehr wichtige Entwicklung eingeleitet.

2. *Theologische Erkenntnistheorie.* Mit ↗Anselm v. Canterbury, ↗Bernhard v. Clairvaux, ↗Hugo v. St-Victor u. ↗Petrus Lombardus wird die Frage nach dem Verhältnis v. Glauben u. Wissen ganz im Sinne des augustin. ↗fides quaerens intellectum beantwortet. Das frühe MA führt also die augustin. Synthese v. Theol. u. Philos. weiter, u. mit dieser theol. Verhältnisbestimmung wird ein wichtiger Baustein der ↗Scholastik herbeigeschafft.

3. *Amts- u. Kirchenbegriff.* Die gg. die Donatisten gefundene Lösung in der ↗Sakramententheologie, daß ein Sakrament immer, unabhängig v. der persönl. Würdigkeit des Spenders, wirksam ist, daß es also Christi Sakrament ist, wird in der Scholastik aufgegriffen. Die bereits bei A. angedeutete Lehre v. sakramentalen ↗Character, der sowenig wie das Brandmal eines Soldaten gelöscht werden kann, erfährt in der Hochscholastik eine Präzisierung dahingehend, daß ↗Taufe u. ↗Priesterweihe einen character indelebilis bewirken. Sakramente der Schismatiker sind also bei deren Übertritt nicht zu wiederholen. Das Konzil v. ↗Trient schafft den letzten systemat. Abschluß der augustin. Sakramentenlehre.

Eine Sonderform der Rezeption der augustin. ↗Ekklesiologie bildet der sog. polit. Augustinismus. Seit ↗Otto v. Freising wird die augustin. Konzeption der Gesch. als fortschreitende Entfaltung des Heilsplans Gottes rezipiert. Die Gesch. hat ihren Höhepunkt im Auftreten Christi u. in der Gründung seiner Kirche. Der Kirche kommt es also zu, zu bestätigen, wann die Herrschaft eines Kg. od. Fürsten legitim ist. Diese Weiterbildung der augustin. Gedanken durch ↗Aegidius v. Rom steht jedoch in deutl. Ggs. zur Intention A.', der sich gegenüber (aktuellen) polit. Fragen weitgehend abstinent verhalten u. theokrat. Interpretationen der civitas Dei wie der Kirche abgelehnt hat.

4. *Mystik.* Grundlage der ma. myst. Bewegung ist die v. A. entwickelte Bestimmung des Verhältnisses

der Einzelseele zu Gott. Die einzelne Seele u. Gott als Gegenüber sind die beiden Pole myst. Erfahrung. Insofern ist A. der Vater aller myst. u. weltflücht. Bewegungen geworden. Rezipiert wird er v.a. bei den ↗Victorinern u. in der ↗Franziskanerschule (↗Bonaventura), in der Mystik des HochMA (Meister ↗Eckhart, ↗Heinrich Seuse, ↗Johannes Tauler).

Die Beschäftigung mit A. in der NZ fand v.a. auf kath. Boden statt. Schwerpunkte lassen sich in der Ekklesiologie sowie in der Wertphilosophie (Max ↗Scheler) ausweisen. Das prot. A.-Bild ist wesentlich durch ↗Harnack u. ↗Holl gezeichnet worden.

Die unterschiedl. Augustinismen verraten, daß A. in der abendländ. Theol. allgegenwärtig ist u. daß die Gesch. des Augustinismus noch ein dringendes Forschungsdesiderat bleibt.

Lit.: **TRE** 4,646–698 (A. Schindler), 699–717 (G. Leff), 718–721 (U. Bubenheimer), 721–723 (M. Schmidt); **C. Andresen:** Bibliographia Augustiniana. Da [2]1973.

WILHELM GEERLINGS

Augustinus v. Alveldt ↗Alveldt, Augustin v.

Augustinus v. Ancona ↗Augustinus Triumphus.

Augustinus (Aage) **v. Dänemark,** OP, † 1285; 1261–66 u. 1272–85 Provinzial des OP in Skandinavien. Eine 1. Fassung seines *Rotulus pugillaris* behandelt stärker Moral-, die spätere, v. Albertus Magnus beeinflußt, apologet. Fragen.

Ausg.: A. Walz: Des Aage v. Dänemark „rotulus pugillaris“: Classica et Mediaevalia 15 (1954) 198–252, 16 (1955) 136 bis 194; SOPMA 1, 135 (Lit.).

WALTER SENNER

Augustinus, hl. (Fest 26. Mai), OSB, Apostel **Englands,** † 26.5. um 604/609. Gregor d. Gr. sandte 596 eine Gruppe v. etwa 40 Mönchen unter Leitung des im Laufe der Missionsreise z. Abt erhobenen A. aus dem röm. Klr. St. Andreas zu den ↗Angelsachsen in Britannien. Missionsfeld des A. wurde im wesentl. der Einflußbereich des Kg. ↗Ethelbert v. Kent, dem damals eine Oberhoheit über andere südengl. Königreiche zukam. In Canterbury errichtete denn auch A. seinen Bf.-Sitz (597 in Gallien auf der Reise Bf.-Weihe). Auf Anfragen des A. legte der Papst die Organisationsstruktur der v. A. zu errichtenden gesamtangelsächs. Kirche mit zwei Metropolitansitzen u. je 12 Suffraganen fest u. übersandte 601 das Pallium. Die Metropole blieb für die südl. Kirchen-Prov. mit Canterbury verbunden, obwohl in Orientierung an vergangene provinzialröm. Gegebenheiten London vorgesehen war. Außerdem unterstellte Gregor die brit. Kirche – wohl in Unkenntnis der zw. Angelsachsen u. Briten herrschenden Feindseligkeit – der Oberhoheit des A., die aber nicht realisierbar war. Vor seinem Tod (um 604/609; beigesetzt in dem von ihm gegr. Klr. St. Peter u. Paul [später St. Augustin in Canterbury]) weihte A. seinen Gefährten Laurentius z. Nachf. in Canterbury. Trotz seiner großen Bedeutung für die Christianisierung der Angelsachsen blieb A. ohne Vita, Quelle für sein Wirken ist ↗Beda, der v.a. Material aus Canterbury benutzte. In der Forsch. wird A. meist als Kleingeist dargestellt, der durch sein hochmütiges Auftreten eine Einigung mit den Briten unnötig verspielt habe. Jedoch beruht diese aus Bedas Schilderung abgeleitete Charakteristik wohl auf einer Fehlinterpretation des legendenhafte Züge aufweisenden Berichts. Für Beda war A. der über jede Kritik erhabene, v. Papst gesandte Glaubensbote.

QQ: Bede's Ecclesiastical History of the English People, hg. v. B. Colgrave – R. A. B. Mynors. O [2]1991.

Lit.: **W.H. Fritze:** Universalis gentium confessio. Formeln, Träger u. Wege universalmissionar. Denkens im 7. Jh. FMSt 3 (1969) 78–130; **H. Mayr-Harting:** The Coming of Christianity to Anglo-Saxon England. Lo [3]1991; **N. Brooks:** The Early History of the Church of Canterbury. Leicester 1984; **H. Vollrath:** Die Synoden Englands bis 1066. Pb 1985.

HANNA VOLLRATH

Augustinus Kažotić (Casotti, Casoctus, Gazotti), sel. (Fest 8. Aug.), OP, Bf. v. Zagreb (1303–22) u. v. Lucera (Apulien) (1322–23), * um 1260 Trogir (Dalmatien), † 3.8.1323 Lucera. Berühmter Prediger, setzte sich für bessere Ausbildung des Klerus u. für die Rechte der röm. Kirche ein, hielt drei Diözesansynoden (1307, 1314, 1318) ab u. erneuerte den Dom v. ↗Zagreb. Als Anhänger Kg. Karl Roberts v. ↗Anjou wirkte er politisch ausgleichend zw. Kroaten u. Ungarn. Protestierte 1319 bei Johannes XXII. gegen die Gewalttätigkeit des Adels, konnte deswegen nicht mehr in sein Btm. zurückkehren. Als Bf. v. Lucera sah er seine Aufgabe in der Bekehrung der dortigen ↗Sarazenen. Von Innozenz XII. 1700 seliggesprochen.

Lit.: Narodna enciklopedia srpsko-hrvatsko-slovenačka, Bd. 2. Zagreb 1929, 312f.; **R. Perojević:** Bl. Augustin Kazotić, biskup zagrebački 1303–22: Vrhbosna 54 (1940) 142ff. 267–272, 55 (1941) 32–38; Leto svetnikov, Bd. 3. Ljubljana 1972, 276.

FRANCE MARTIN DOLINAR

Augustinus Novelli, zuvor *Matthäus v. Tarano* (Rieti), sel. (Fest 19. Mai), OSA, Rechtsgelehrter, * um 1240, † 19.5.1309 (od. 1310). Nach Stud. in Bologna wirkte er am Hof Kg. Manfreds v. Sizilien. Nach dessen Tod (1266) trat er unerkannt als Laienbruder in den Augustinerorden ein. Nach Jahren „entdeckt“, wurde er auf Weisung des Ordensgenerals Clemens v. Osimo Priester, half ihm bei der Revision der Ordenskonstitutionen u. wirkte lange Jahre als Pönitentiar an der päpstl. Kurie. 1298 z. Ordensgeneral gewählt, legte er 1300 sein Amt nieder u. verbrachte die letzten 10 Jahre seines Lebens in der Einsiedelei S. Leonardo bei Siena. Seine Verehrung, v. der schon das Gemälde Simone Martinis († 1344) in der Augustinerkirche v. Siena Zeugnis gibt, wurde 1759 v. Clemens XIII. bestätigt. Sein Leib ruht heute in der Kathedrale v. Termine Imerese (bei Palermo), das nach einer späten Überl. ebenfalls beansprucht, sein Geburtsort zu sein.

Lit.: Bibliogr. hist. de l'ordre de saint Augustin: Aug(L) 26 28 31 35 39, bes. Nr. 1205f. 5939–44; **ActaSS** maii 4, 614–626; **Aug(L)** 6 (1956) 114–117; **AAug** 6 (1915/16) 120–133, 29 (1966) 44–52 (Lit.); **BiblSS** 1, 601–607 (Lit.); **A. Vasallo:** A. Novelli a servizio del Regno di Sicilia e del Papato: Matteo Novelli e l'Agostinianismo Politico de Trecento. Palermo 1983, 79–101 (Lit.); **GAug** 1/1, bes. 90f. 147–151; **M. Seidel:** ...Eremitenbilder v. Simone Martini...: Städel-Jb NF 10 (1985) 77–142; **M. Flansburg:** Beatus A. Novellus: Proceedings of the PMR Conference 10. Villanova (USA) 1985, 53–64.

ADOLAR ZUMKELLER

Augustinus v. Piemont, auch *A. dei Mainardi, Pedemontanus*, * 1482 Caraglio (Cuneo), † 31.7.1563 Chiavenna (Veltlin); zunächst Augustiner-Eremit, dann Lutheraner. 1513 Dr. theol., 1519 Prediger u. Studienleiter in Rom, 1521 in Siena u. 1523 in Florenz. Sein Schüler war der spätere Ordensgeneral ↗Seripando, mit dem er 1538 als Abgesandter des

Generalkapitels v. Verona zu Paul III. reiste. Wegen bestimmter Äußerungen in seinen Fastenpredigten (Asti) in Häresieverdacht; v. Paul III. rehabilitiert. Als 1538 ↗Ignatius v. Loyola in Rom wiederum Verdacht auf Häresie erhob, konnten die Bedenken nicht mehr entkräftet werden, so daß der Statthalter v. Mailand 1541 einschritt. Dem drohenden Verfahren entzog sich A. durch Übertritt zu den Lutheranern (zus. mit B. ↗Occhino). Seripando schloß seinen ehem. Lehrer 1542 aus dem Orden aus. Danach verschärfte A. seine augustin. Grundanschauungen in dezidiert luth. Weise.

WW: Confessione della Chiesa di Chiavenna (1548); Dell'Eucaristia (1552); Dell'unica e perfetta satisfazione di Cristo (1561); Sermone della Grazia di Dio (1562).

Lit.: **H. Jedin:** Girolamo Seripando. Wü [2]1984 (Nachdr. v. 1937), Bd. 1,263 u.ö.; Bd. 2, 254 311 556–559; **G. Gonnet:** Les débuts de la Réforme en Italie: RHR 199 (1982) 37–65 (Lit.); Registra Priorum Generalium: Aegidius Viterbiensis, Bd. 1–2. Ro 1984–88; Hieronymus Seripando, Bd. 1–5. Ro 1982–88; Christophorus Patavinus, Bd. 2. Ro 1989.

WILLIGIS ECKERMANN

Augustinus Favaroni **v. Rom,** OSA, Augustinertheologe, * 1360 Rom, † 1443 Prato; 1392 in Bologna Magister, dozierte dort bis um 1405, 1419–31 Ordensgeneral, 1431 Titular-Bf. v. Nazaret (Palästina) u. Administrator der Diözese Cesena. Er hinterließ ein reiches, großenteils noch ungedrucktes Schrifttum, v.a. Kommentare zu den Paulinen u. z. Joh.-Apokalypse. In seiner Lehre berief er sich auf Augustinus u. kannte gut die Werke ↗Gregors v. Rimini u. ↗Hugolins v. Orvieto. Doch war er ein durchaus selbständiger Denker, der freilich zu extremen Thesen neigte. Aus seinem Werk über die Apokalypse wurden auf dem Baseler Konzil 1435 fünf christolog. u. zwei ekklesiolog. Sätze als anstößig verworfen, weshalb er seine bfl. Tätigkeit aufgeben mußte.

WW: Auszüge aus den Regg. seiner Generalatszeit, ed. S. López: AAug 19 (1943/44) 110–120 169–179; De sacerdotio Christi et sacerdotio electorum, ed. G. Díaz: La Ciudad de Dios 173 (1960) 584–637; De sacramento unitatis Christi et Ecclesiae sive de Christo integro, ed. A. Piolanti. Va 1971; De perfecta iustitia militantis ecclesiae in praesenti, ed. G. Díaz: La Ciudad de Dios 187 (1974) 258–313; Lectura in epistulam beati Pauli ad Philippenses, ed. ders.: La Ciudad de Dios 189 (1976) 353–492; Contra quosdam errores haereticorum, et Defensorium sacramenti unitatis Christi et Ecclesiae, ed. W. Eckermann: Opera inedita historiam XXII sessionis Concilii Basiliensis respicientia. Ro 1978, 31–83; ein „Sermo de [immaculata] conceptione Virginis" (ed. A. Zumkeller: Acta Congressus Scotistici ... 1966, vol. 4. Ro 1968, 117–137) dürfte einem etwas älteren Augustinus de Roma OSA zugehören.

Lit.: Bibliogr. Historique de l'Ordre de Saint Augustin: Aug(L) 26 28 31 35 39, v.a. nn. 1619–30 3814–17 4269 6071; **DHGE** 5, 438f. u. 16, 749; **LMK** 1, 1230; **TRE** 4, 739–742 (Lit.); **J. Gross:** Entwicklungs-Gesch. des Erbsündendogmas, Bd. 3. Bs 1971, 371–377; **MarL** 1, 299; **GAug** 1/2, 26ff. 140f. 163 190 192; **A. Zumkeller:** Erbsünde, Gnade, Rechtfertigung u. Verdienst nach der Lehre der Erfurter Augustinertheologen des SpätMA. Wü 1984, 285–287 466–470.

ADOLAR ZUMKELLER

Augustinus Triumphus, besser *A. v. Ancona,* OESA, propäpstl. kirchenpolit. Schriftsteller, * um 1270/73 Ancona, † 2.4.1328 Neapel; 1297 Lektor, 1302–06 las er die Sentenzen in Paris, danach in Padua, 1313/15 Magister in Paris. Als Leiter des Generalstudiums der Augustiner in Neapel wurde er 1322 v. Kg. Robert I. u. seinem Sohn Karl z. Berater u. Kaplan erwählt. In dieser Zeit wurden Beziehungen zu Johannes XXII. geknüpft, der 1326/27 seine schriftsteller. Tätigkeit u. propäpstl. Stellungnahme lobte u. ihm Geldmittel zukommen ließ. Neben den Traktaten, mit denen er sich in die kirchenöff. Auseinandersetzung seiner Zeit einmischte, dürfen seine Kommentare zu fast allen ntl. Schriften u. seine sich eng daran anschließenden Ausführungen z. Englischen Gruß u. Magnificat nicht übersehen werden. Am bekanntesten wurden jedoch seine kirchenpolit. Schriften. Er wies darin die gg. Bonifaz VIII. erhobenen Beschuldigungen des frz. Kg.-Beraters Wilhelm ↗Nogaret zurück, unterstützte das Urteil der Pariser Universität, der Kg. könne die ↗Templer nicht als Häretiker verurteilen (1308), u. nahm im franziskan. Observantenstreit Stellung gg. die Vertreter einer übertriebenen Armutsrichtung (1310). Schon 1314/16 beschäftigte er sich mit ekklesiolog. Fragen. Er untersuchte die Vollmacht des Kard.-Kollegiums nach dem Tod eines Papstes u. die Beziehung zw. der Vollmacht v. Amtsträgern u. Laien. Sein HW ist die 1326 beendete *Summa de ecclesiastica potestate,* mit der er sich auf die Seite Johannes' XXII. gg. ↗Johannes v. Jandun u. ↗Marsilius v. Padua stellte, welche die Position ↗Ludwigs des Bayern verteidigten. Seine philos. u. theol. Grundpositionen eignete er sich über ↗Aegidius von Rom an. In seinen kirchenpolit. Schriften vertrat er einen päpstl. Absolutismus. Danach geht die Weihe- wie Jurisdiktionsgewalt v. Papst auf die Bischöfe über. Nach seinem Gutdünken kann er sie ihnen wieder entziehen. Sein Entscheid gilt aber nur nach der gegenwärt. Gerechtigkeit. Das definitive Urteil über die Sache bleibt Gott vorbehalten. Hinsichtlich der Lehrautorität des Papstes behandelt er nur die formale Gehorsamspflicht, nicht aber die inhaltliche Wahrheitsfrage.

Lit.: **TRE** 1, 742ff.; **B. Ministeri:** De Augustini de Ancona vita et operibus: AAug 22 (1951/52) 7–56 148–262; **U. Horst:** Die Lehrautorität des Papstes nach Augustinus v. Ancona: AAug 53 (1991) 271–303.

WILLIGIS ECKERMANN

Augustinusregel. Es gibt unter Augustins Namen drei Regeltexte: eine Fassung für Männer (*Praeceptum* [P.]; ältestes Ms. Paris lat. 12634, 6./7. Jh.), eine für Frauen (*Regularis informatio;* inhaltlich nicht abweichend v. P. u. meistens einem Mahnschreiben an Klosterfrauen, *Obiurgatio* = Ep. 211, 1 bis 4, vorangehend) u. ein kürzerer Text hinsichtlich der äußeren Ordnung des klösterl. Alltags (*Ordo monasterii*). Diese drei Texte sind in nicht weniger als neun versch. Formen überliefert. Die heute oft verwendete Form (*Regula recepta;* PL 32, 1377–84) ist eine Kombination des P. mit dem ersten Satz des Ordo. Erasmus' u. Bellarmins Meinung, das P. sei eine angepaßte Version der Regularis informatio für Männer, galt in der 1. Hälfte des 20. Jh. als die trad. Auffassung. Jetzt aber sind aufgrund v. L. Verheijens grundlegender Arbeit sowohl die Authentizität als auch die Priorität des P. kaum kontestiert; die Authentizität des Ordo dagegen, der inhaltlich oriental. Herkunft u. älter als die A. ist, aus stilist. Gründen verworfen. Nur Detailprobleme wie Datierung u. Verf., bes. des Ordo u. der Regularis informatio, bleiben umstritten. Es gibt sehr gute Argumente dafür, anzunehmen, daß das P. um 397 v. Augustinus geschrieben ist, nachdem er das Laien-Klr. Hippo verlassen hatte, um als Bf. eine Gemeinschaft für Kleriker zu gründen,

u. daß die Regel für Frauen eine noch z.Z. Augustins verfaßte Adaptierung des P. ist. Aus diesen Ansichten geht hervor, daß die A. als eine Gelegenheitsschrift zu betrachten ist. Sie ist eher eine Zusammenfassung der mündl. Vorträge, die Augustinus für seine Mönche hielt, eine Art Gedächtnisstütze. Die Spiritualität der A. greift zurück auf das Ideal der ersten Christengemeinde v. Jerusalem: die Gemeinschaft soll auf dem Weg zu Gott eine Seele u. ein Herz sein (Apg 4,31–35). Der Akkusativ der Bewegung *in Deum* drückt den eschatologisch-kontemplativen Aspekt der A. aus. Der Aufstieg v. *proprium* zu *commune* spielt eine wesentl. Rolle in der A., da er den Kern aller Liebe bildet. Die A. hat eine Reihe ältester Klr.-Regeln des Westens, z.B. die Regula magistri u. die Benediktregel, beeinflußt.

Lit.: **L. Verheijen:** La Règle de saint Augustin, 2 Bde. P 1967 (in Bd. 1, 417–437 105ff. 148–152 krit. Text-Ed.; in Bd. 2, 221–239 Lit. bis 1966); **ders.:** Nouvelle approche de la Règle de saint Augustin, 2 Bde. Bd. 1 Bégrolles-en-Mauges 1980, Bd. 2 Lv 1988 (in Bd. 2, 394–400 Ergänzung der Lit. bis 1985); **A. Zumkeller:** Das Mönchtum des hl. Augustinus. Wü ²1968; **G. Lawless:** Augustine of Hippo and his Monastic Rule. O 1987; **ders.:** An Augustine Glossary of Monastic Terms. Homo Spiritalis. FS L. Verheijen. Wü 1987, 276–294; **A. de Vogüé:** L'office choral augustinien dans le codex de Leodegundia (Escor. A.I.13): Aug(L) (FS T.J. van Bavel) 40 (1990) 45–57.

TARSICIUS J. VAN BAVEL

Augustinus-Verein ↗Presse, Presseorganisationen.

Augustus, röm. Kaiser, * 23.9.63 vC. Rom, † 19.8.14 nC. Nola. „Augustus" war ursprünglich der vom Senat verliehene Ehrentitel (Σεβαστός = Erhabener) für Gaius Octavianus, den Adoptivsohn Caesars, den Begründer des Prinzipats 27 vC. (vier Jahre nach dem Sieg v. Aktion), den Stifter der Pax Romana, deren providentielle Bedeutung als Voraussetzung für die Entfaltung des Christentums bei Kirchenvätern betont wird. Vom Stoiker Antipater aus Tarsos erzogen, war er selbst aufgeklärter Stoiker u. vertrat eine archaisierende Erneuerung röm. Religion u. Ehegesetzgebung. A. wurde im Rahmen des röm. Herrscher- bzw. Staatskults als Retter verehrt, seine Geburt aufgrund sibyllischer Weissagung eines göttl. Kindes u. Weltenherrschers, der die Schlange vernichtet (Vergil, 4. Ekloge; Aeneis I, 278–282; IV, 792–797), als Ev. für die Welt gedeutet. Seine philos., biograph. u. poet. Werke sind verloren, erhalten nur die Grabinschrift vor seinem Mausoleum in Rom, das „Monumentum Ancyranum", eine Triumphalinschrift der Selbstverherrlichung. Unter seiner Regierung wurde nach Lk 2,1 in Betlehem Jesus v. Nazaret geboren. Die Geburt Jesu wird damit als weltgesch. Ereignis (vgl. Apg 26,26) gekennzeichnet. Vielleicht verbindet Lukas damit auch die apologet. Absicht, zu zeigen, daß sich das Christentum reibungslos dem Imperium Romanum einfügt.

Lit.: **W. Schmitthenner** (Hg.): A. (WdF 128). Da 1969; **W. Wlosok** (Hg.): Römischer Kaiserkult (WdF 372). Da 1978; **D. Kienast:** A. Prinzeps u. Monarch. Da 1982; **K. Wengst:** Pax Romana. Anspruch u. Wirklichkeit. M 1986.

PAUL-GERHARD MÜLLER

Aulén, *Gustaf Emanuel Hildebrand,* schwed. Theologe, * 15.5.1879 Kalmar, † 16.12.1977 Lund; Dozent für Theologie, Realenzyklopädie u. später Dogmatik in Uppsala, Schüler N. Söderbloms u. E. Billings, 1914 Prof. für systemat. Theologie in Lund; zus. mit A. ↗Nygren u. R. Bring Leiter der sog. Lund-Schule der ideengeschichtlich orientierten Theologie, 1933–52 Bf. v. Strängnäs, danach freier theol. Schriftsteller in Lund; Publikationen u.a. zur schwed. KG, aber auch zu literar. u. musikal. Themen. Als 96jähriger publizierte er seine Erinnerungen. International ist sein Buch über die chr. Versöhnungslehre (*Christus Victor*) bes. bekannt, in dem er den siegr. Christus als das „klassische" Versöhnungsmotiv herausstellt. Intensiv beschäftigt hat er sich auch mit der liturg. Erneuerung der Schwedisch-Luth. Kirche.

HW: Den allmänneliga kristna tron (Der allg. chr. Glaube). Sh 1923; Den Kristna gudsbilden genom seklerna och i nutiden (Das chr. Gottesbild). Sh 1927; Den kristna försoningstanken (Christus Victor). Sh 1930; För eder utgiven (Über das Opfermotiv des Abendmahls). Sh 1956; Dramat och Symbolerna (Das Drama u. die Symbole). Sh 1965; Dag Hammarskjöld's White Book. Ph–Lo 1970; Jesus i nutida historisk forskning (Über Jesus in neuzeitl. Forschung). Sh 1973.

Lit.: Scripta Minora 1978–79 in memoriam Gustavi Aulén. Lund 1979.

LARS THUNBERG

Aulne (Aluense, Halna, Aune), ehem. OCist-Kloster a. d. Sambre, b. Charleroi (Diöz. Tournai), 657 gegr. v. hl. ↗Landelin. 1144 übernahmen die Mönche die Augustinusregel. 1147 schenkte Hugo v. Leyen, Bf. v. Lüttich, A. dem hl. Bernhard, der es mit Mönchen aus Clairvaux besetzte. 1214 wurde ein neues Klr. gebaut. Im 15. Jh. Mittelpunkt einer Reformbewegung, im 18. Jh. Barockisierung, 1794 v. den Revolutionstruppen säk., z.T. niedergebrannt, 1896 teilweise restauriert. Unter den Religiosen ragt bes. der sel. Simon († 1229), Konverse, hervor.

Lit.: **DHGE** 5, 667ff. (QQ. u. Lit.); Bibliogr. de la Belgique Cistercienne (La Documentation Cistercienne, Bd. 13). Rochefort 1974, 7–13 (Lit.); **DIP** 1, 984f.

ALBERICH MARTIN ALTERMATT

Aumonier ↗Almosenier.

Aunarius (Aunacharius), hl. (Fest 25. Sept.), Bf. v. Auxerre (561–603), Bruder des Austrenus (Bf. v. Orléans) u. Onkel des Lupus (Bf. v. Sens), anwesend auf den Synoden v. Paris (573) u. Mâcon (581 u. 585); berief selber eine Synode in Auxerre ein (578 od. 590), die 45 zeitgeschichtl. interessante Kanones (PL 72, 761–768; Hefele 3, 42–47; Hefele-Leclercq 3/1, 214–221) beschloß. Papst Pelagius II. schrieb A. 2 Briefe (580 u. 585) (Jaffé Regg 1048 1057); Briefwechsel mit dem afrikan. Priester Stephan (PL 72, 767 u. 769).

Lit.: Greg. Tur. Franc. IX, 41 u. Mir. IV, 13; **DHGE** 5, 689; **BiblSS** 2, 592; **DPAC** 1, 445.

ROSEMARIE NÜRNBERG

Aunemund (Dalfinus, Aunemundus, Annemundus, Ennemond, Chamond), hl. (Fest 28. Sept. [Lyon]), vor 654 Bf. v. ↗Lyon, † 28.9. 660/664; entstammte vornehmer roman. Familie, lebte am Hof u. soll Taufpate ↗Chlodwigs III. gewesen sein. Erteilte ↗Wilfrid v. York, der drei Jahre bei ihm weilte u. den er adoptieren wollte, die Tonsur. Gilt als Neugründer des Nonnen-Klr. St. Peter in Lyon. Gemeinsam mit seinem Bruder, „Präfekt" in Lyon, setzte er den burgund. Widerstand gg. die neustr. Einheitspolitik fort u. betrieb Territorialpolitik. Im Konflikt mit dem Hausmeier Ebroin u. Kgn. ↗Bathilde wurde A. gefangengenommen u. in Chalon-sur-Saône umgebracht.

QQ: ActaSS sept. 7,694ff.

Lit.: **DACL** 10/1,219–226; **E. Ewig:** Spätantikes u. fränk. Gallien, 2 Bde. M 1976/79, Index. DIETRICH CLAUDE

Aura a. d. Saale. Die ehem. OSB-Abtei (Patr. Laurentius u. Georg) wurde 1108 v. Bf. ↗Otto I. v. Bamberg in der Diöz. Würzburg als bamberg. Eigen-Klr. gegr. u. mit hirsauischen Mönchen besetzt: 1. Abt war der Gesch.-Schreiber ↗Ekkehard v. Aura. Der Anschluß der Abtei an die ↗Bursfelder Reform (1496) konnte den durch den Bauernkrieg, den Einfluß der Reformation u. den 2. Markgräflerkrieg beschleunigten Niedergang nicht aufhalten. 1564 hat Bf. Friedrich v. Würzburg das Klr. aufgehoben. Die verkleinerte roman. Klr.-Kirche dient heute als kath. Pfarrkirche.

Lit.: **RPR. GP** 3/3, 236ff.; **H. Jakobs:** Die Hirsauer. K–Graz 1961; **GermBen** 2, 54ff. (Lit.). ALFRED WENDEHORST

Auraeus ↗Aureus.

Auratus, *Petrus* ↗Doré, Pierre.

Auray ↗Sainte-Anne-d'Auray.

Aurbach, *Johannes v.* ↗Johannes v. Auerbach.

Aurea ↗Eulogius v. Toledo.

Aurelia, sel. (Fest 15. Okt.), Verehrung im frühen MA in Straßburg, Grab in St. Mauritius; Reliquienübertragung durch ↗Columban nach Bregenz (Vita S. Galli). Nach Straßburger Trad. Gefährtin der ↗Ursula v. Köln. In Regensburg seit Anfang 14. Jh. ebenfalls Verehrung einer A. (15. Okt.), mit zeitgenöss. Hochgrab, aufgrund eines röm. Grabsteins. Hierher sei sie als Tochter Hugo Capets vor einer Heirat nach ↗St. Emmeram geflohen u. nach 50jähr. Reklusenleben 1027 gestorben. Beide Versionen rein legendarisch. Dargestellt in Straßburg als Jungfrau mit Palme, in Regensburg als Pilgerin.

Lit.: **ActaSS** oct. 2/2, 886 (Straßburg), oct. 7/1, 30f. (Regensburg); **LCI** 5,292; **BiblSS** 2, 599; **K. Dietz u. a.:** Regensburg z. Römerzeit. Rb 1979, 13f. LOTHAR KOLMER

Aurelian, hl. (Fest 16. Juni), Metropolit **v. Arles** (546–551); 545/546 mit 23 Jahren Bf., erhielt durch Intervention Childeberts Vikariat u. Pallium (Jaffé Regg 912 918f.). 549 nahm er am Konzil v. Orléans teil u. bat den in Byzanz weilenden Papst Vigilius um Aufklärung im ↗Dreikapitelstreit. Mit der Versicherung seiner Orthodoxie erhielt A. die Bitte des Papstes, bei Childebert Schutz der v. Goten-Kg. Totila bedrohten röm. Kirche zu erwirken (Jaffé Regg 925). In einem Mahnschreiben zeichnet er Theudebert I. das Bild eines chr. Fürsten in der Trad. des röm. Panegyrikus. In Arles verfaßte er für das v. Childebert errichtete Mönchs- u. Nonnenkloster je eine Regel mit 55 bzw. 40 Kapiteln, Erweiterungen der Ordensregeln seines Vorgängers ↗Caesarius. Sein Epitaph datiert seinen Tod: 16.6.551 (Duchesne FE 1, 258f.).

Ausg.: CCL 117, 426ff. (Ep. ad Theud.); PL 68, 385–406 (Ordensregeln).

Lit.: **DHGE** 5, 689; **BiblSS** 2, 592f.; **DPAC** 1,312; **G. Langgärtner:** Die Gallienpolitik der Päpste. Bn 1964, 153–156 173; **M. Heinzelmann:** Bf.-Herrschaft in Gallien. M 1976, 137–153. ROSEMARIE NÜRNBERG

Aurelian *(Lucius Domitius Aurelianus),* **röm. Kaiser** (270–275), * um 214 Prov. Pannonia od. Dacia. Dank militär. Tüchtigkeit machte er Karriere in der röm. Armee. Unter Claudius II. Gothicus Führer der Reiterei, wurde er 270 v. den Truppen in Sirmium zu dessen Nachf. erhoben. Er sicherte die Donaugrenze gg. die Vandalen u. säuberte 271 Mittel- u. Ober-It. v. den eingedrungenen Juthungen. Rom schützte er durch den Bau der Aurelianischen Mauer. 272 vertrieb er die Goten aus Thrakien, mußte aber das nördlich der Donau gelegene Dacia endgültig aufgeben. Auf dem anschließenden Zug gg. Palmyra stürzte er die Kgn. ↗Zenobia u. gewann durch einen zweiten Zug 273 das palmyren. Sonderreich zurück. In Ägypten schlug er einen Aufstand nieder. 274 beseitigte er das gall. Sonderreich des Tetricus. Damit hatte der *restitutor orbis* (Dessau 577; 578) die Reichseinheit wiederhergestellt. Reformen im Inneren u. eine Straffung der Herrschaft begleiteten die äußeren Erfolge des Kaisers. Doch im Sept./Okt. 275 wurde er bei Byzanz v. Offizieren ermordet, als er einen Feldzug gg. Persien vorbereitete. Den Sieg über Palmyra schrieb A. dem dort verehrten Sonnengott zu, den er in Verbindung mit anderen Formen des Sol-Kultes zu seinem persönl. Schutzgott u. dann z. Reichsgott erhob. In Rom erbaute er ihm einen Tempel u. machte die *pontifices Solis* z. höchsten Priesterkollegium. 272 im Streit um ↗Paul v. Samosata angerufen, bestimmte A. den Bf.-Sitz Antiochien für den Bf., den die Bischöfe v. Rom u. It. für rechtmäßig hielten; damit erkannte er die Organisation der Kirche an. Dennoch begann er im Bestreben, das Reich durch den Sonnenkult religiös zu einen, kurz vor seinem Tod eine Christenverfolgung. Allerdings sind die zahlr. daran anknüpfenden Martyrerakten unecht.

Lit.: **PRE** 5/1, 1347–1419 (E. Groag); **L. Homo:** Essai sur le règne de l'empereur Aurélien (270–275). P 1904; **F. Millar:** Paul of Samosata, Zenobia and Aurelian: The Church, Local Culture and Political Allegiance in Third-Century Syria: JRSt 61 (1971) 1–17; **G. H. Halsberghe:** The Cult of Sol invictus. Lei 1972, 130–171. – *Forschungsberichte:* **G. Walser – Th. Pekáry:** Die Krise des röm. Reiches. B 1962, 51–54; **G. Sotgiu:** Aureliano (1960–72): **ANRW** II,2 (1975) 1039–61. KLAUS ROSEN

Aurelianus Reomensis, schrieb im 9. Jh. eine historisch wichtige *Musica disciplina,* die für das Klr. St-Jean zu Réôme (Côte-d'Or) entstand u. Biographisches vage andeutet. Sie bietet nach Einführungskapiteln (1–7, die Boëthius u. a. benutzen) anhand der ↗Kirchentonarten (8–9) die früheste praxisbezogene Lehre v. ↗Choralgesang (10–20, mit zahlr. Beispiel-Initien).

Ausg.: Gerbert 1, 28–63; CSM 21.

Lit.: **MGG** 1,858f. (H. Hüschen); **NewGrove** 1,702ff. (L. Gushee); **M. Bernhard:** Textkritisches zu A. Rëomensis: Musica Disciplina 40 (1986) 49–61. KLAUS JÜRGEN SACHS

Aurelios, Bf. **v. Riditio** (Armenien). Die einzige Gewißheit, die wir über A., haben, stammt v. der Inschrift auf seinem Grab in Mailand (s. ActaSS). Ihr zufolge starb er am 9. Nov. in Mailand u. wurde dort begraben. Von einem Bf.-Sitz Riditio ist jedoch nichts bekannt; eine falsche Interpretation der Inschrift führte z. Annahme, diese Stadt liege in Armenien. Die Vita des A. (Ende 10./Anfang 11. Jh.) übernahm diese Auslegung u. erklärte die Verbindung ihres Heiligen mit Mailand so: Bf. ↗Dionysius v. Mailand wurde v. den Arianern vertrieben. Er floh nach Armenien, zu A., u. starb dort. Vor seinem Tod bat er den Freund, seine Gebeine nach Mailand zurückzubringen. Dieser hielt sein Versprechen, kurz nachdem ↗Ambrosius Bf. v. Mailand geworden war. Ambrosius überredete A., in Mai-

land zu bleiben, wo er am Jahrestag des Todes Dionysius', am 9. Nov., starb u. an dessen Seite bestattet wurde. Diese Vita ist allerdings nur eine schöne Geschichte, die Daten lassen sich nicht vereinbaren: Dionysius, 355 Bf. v. Mailand, starb um das Jahr 362 im Exil; Ambrosius starb 397 u. A. 475. Im Jahr 830 erhielt Bf. Notingus v. Vercelli v. Mailänder Bf. die Erlaubnis, die Reliquien des A. nach ↗Hirsau zu überführen, wo sie sehr verehrt wurden.

Lit.: **BHL** 819–822; **ActaSS** nov. 4, 128–141; **AnBoll** 17 (1898) 190–197; **K. Schmid:** Klr. Hirsau u. seine Stifter. Fr 1959.

PATRICK SAINT-ROCH

Aurelius, Bf. **v. Karthago,** † 20.7.430 (karthag. Kal.). Aus den uns bekannten QQ (Konzilsakten, Korrespondenz, zeitgenöss. Zeugnisse) läßt sich entnehmen, daß A. um 382 Diakon in ↗Karthago war. Geburtsort u. -datum bleiben unbekannt. Als ↗Augustin 388 nach Afrika zurückkehrte, war A. noch Diakon, aber 391 bereits Bf. v. Karthago. Sein Bf.-Ideal war geprägt v. der Gestalt ↗Cyprians, sein Bemühen galt der Wiederherstellung des Glanzes der Kirche v. Karthago. So führte er mit Augustins Unterstützung das Fest Cyprians (13./14. Sept.) ein. Außerdem wurde er liturgisch durch Einf. v. Psalmengesang während des Offertoriums u. der Kommunion tätig. Auf dem Konzil v. 401 trat er nachdrücklich für die Bedeutung des Sonntags u. der Mart.-Feste ein. Neben liturg. Reformen galt A.' Aufmerksamkeit der spirituellen Ausbildung des Klerus. Diesem Ziel diente auch die Einrichtung einer kirchl. Bibl. u. kirchl. Archive z. Aufbewahrung v. Konzilsakten od. Korrespondenz mit dem röm. Stuhl. Aufgrund seiner Primatsstellung hielt A. den Vorsitz der allafrikan. Konzilien u. der Collatio v. 411 inne. Er benutzte das konziliare Instrumentarium sehr geschickt, auf ihn geht die lange, am 8.10.393 inaugurierte Serie v. afrikan. Synoden zurück. Diese dienten nicht allein den gesamtafrikan. Fragen, sondern verstärkten v.a. den Kontakt der afrikan. Provinzen untereinander. Die konziliare Tätigkeit unter dem Vorsitz des A. erstreckte sich auf drei Bereiche: a) Festlegung des für die Verlesung im Gottesdienst bestimmten Kanons der bibl. Bücher, b) Unterstützung des monast. Lebens, c) Regelung der kirchl. Gesetzgebung u. Rechtsprechung für den Klerus.

Der Kampf der Konzilien zw. 401 u. 411 mit dem ↗Donatismus wurde v. A., der die theol. Linie des ↗Optatus v. Mileve fortführte, sehr gefördert. Die Auseinandersetzungen mit dem Heidentum konnte sich auf die theodosian. Gesetzgebung gg. die Heiden stützen. Zudem beanspruchte das Konzil v. 399 das Asylrecht für die chr. Kirchen, analog dem der heidn. Tempel. Nach 411 nahm die Bekämpfung des ↗Pelagianismus einen Großteil der Arbeitskraft des A. in Anspruch. Von der Verurteilung des Pelagiusschülers Caelestius 411 bis z. endgült. Zurückweisung des Pelagius u. z. „Epistula tractoria" des Zosimus 419 wurde die Auseinandersetzung unter dem Vorsitz des A. geführt. Nicht zuletzt unter dem Eindruck dieser mächtigen Konzilstätigkeit wuchs das Selbstbewußtsein dieser Kirche, u. das karthag. Konzil v. 425 setzt fest: ut nullus ad Romanam ecclesiam audeat appellare.

Die umfangr. Wirksamkeit des A. ist nicht denkbar ohne seine enge Beziehung zu Augustin, dessen theol. Inspiration den Kirchenpolitiker A. z. Umsetzung drängte. Neben dem mit Augustin pflegte er Briefwechsel mit zahlr. anderen Bischöfen. Die Korrespondenz ist bezeugt, jedoch verlorengegangen. Erhalten ist ein Brief z. Verurteilung des Pelagius an die Bischöfe der Prov. Byzacena.

Lit.: **AugL** 1,550–566; **PCBE** 1,105–127.

WILHELM GEERLINGS

Aurelius Prudentius ↗Prudentius Aurelius Clemens.

Aureola sanctorum bez. in der schol. Verdienst- u. Lohnlehre den akzidentellen himml. Lohn, der bestimmten Menschen zusätzlich z. wesentl. Lohn der Gottesschau verliehen wird. Der Ansatz dieser Lehre liegt in der allegorisch-anagog. Auslegung der Einrichtungen u. Gegenstände des Tempels durch ↗Beda Venerabilis, der den an mehreren Stellen auftauchenden Ausdruck corona aureola (Ex 25,25; 30,3; 37,27) auf verschiedene Weise deutet: u.a. auf das neue Lied, das die Jungfrauen dem himml. Lamme singen (Offb 14,3) bzw. auf den besonderen Lohn für die vollkommene Christusnachfolge (Mt 19,21). Durch die Glossa ordinaria wird diese Interpretation den Theologen der Hochscholastik bekannt, die dann in der quaestio de aureolis eine breite Erörterung findet: Aurea ist der wesentl. Lohn, die selige Gottesschau, die den Menschen zuteil wird, weil ihre Taten aus der Liebe hervorgehen u. auf Gott als das letzte Ziel ausgerichtet sind. Aureola hingegen ist der zusätzl. Lohn, z.B. eine besondere geistige Freude, die einigen Menschen aufgrund besonderer Tugendakte zukommt, so etwa den Martyrern, die durch ihr Leiden u. ihren Tod um Christi willen den vollkommensten Sieg errungen haben (Thomas v. Aquin: Suppl. 96,6).

Lit.: **Beda Venerabilis:** De tabern. 1, 6 (PL 91, 408–411); Glossa ord. l. Ex. c. 25 (PL 113, 268); **Thomas v. Aquin:** IV Sent. 49, 5, 5; Suppl. 96; **Bonaventura:** IV Sent. 33, 2, 3; Brevil. 7, 7.

JOSEF FINKENZELLER

Aureole ↗Mandorla; ↗Nimbus.

Aureoli, *Petrus* ↗Petrus Aureoli.

Aureus, hl. (Fest 16. Juni), Bf. v. Mainz, 4. od. 5. Jh. Die Legende v. Mtm. A.' u. seiner Schwester Justina durch die Hunnen, auf die sich Hraban (Martyrologium) (↗Hrabanus Maurus) bezieht, setzt sich v. den Mainzer Kalendaren ab, die bis ins 11. Jh. an A. u. Justinus festhalten. Reliquien-Transl. im 10. Jh. nach ↗Sankt Alban, aber auch nach ↗Heiligenstadt, dort Sonderentwicklung der Legende.

Lit.: **BHL** 823–826; **Duchesne FE** 3, 157; **E. Ewig:** Spätantikes u. fränk. Gallien, Bd. 2. M 1979, 171 ff.; **BiblSS** 2, 613 f. ↗Alban v. Mainz

FRANZ STAAB

Aureus Codex ↗Biblische Einleitungswissenschaft.

Aurifaber, 1) Andreas, Arzt u. Gesinnungsgenosse ↗Osianders, * 1514 Breslau, † 12.12.1559 Königsberg; nach dem Studium in Wittenberg 1527 u. der Aufnahme in die philos. Fak. 1537 wurde A. 1539 in Danzig, 1541 in Elbing Schulrektor; dreijähr. Medizinstudium in Dtl. u. Italien. 1543 wurde A. Dekan der philos. Fak. in Wittenberg, 1546 Leibarzt Hzg. Albrechts v. Preußen sowie Physik- u. Medizin-Prof. in Königsberg. Schwiegersohn A. Osianders, versuchte er dessen umstrittene Lehren durchzusetzen.

Lit.: **E.D. Schnaase:** A. A. u. seine Schola Dantiscana: Altpreuß. Monatsschrift 11 (1874) 304–325 456–480; **RE³** 2,287f.; 23,139; **G. v. Selle:** Gesch. der Albertus-Univ. zu Königsberg in Preußen. Wü ²1956; **M. Stupperich:** Osiander in Preußen 1549–1552. B–NY 1973; **BBKL** 1,302f.; Andreas Osiander d. Ä. Gesamtausgabe, Bd. 9. Gt 1993.

2) Johann, Bruder v. 1), * 30.1.1517 Breslau, † 19.10.1568 Breslau; 1534 Studium in Wittenberg u. 1540 Eintritt in die philos. Fak., deren Dekan A. 1545 wurde; 1547 Rektor in Breslau, 1550 Theologie-Prof. in Rostock; Hauptverf. der Mecklenburger Kirchenordnung 1551/52. Seit 1554 wirkte er als Präsident des Btm. Samland; Mitverf. der preuß. Kirchenordnung 1558; 1567 Rückkehr nach Breslau. Briefwechsel mit Melanchthon.

Lit.: **RE³** 2,288ff.; 23,139; **EKO** 4, 22–25; 5, 132–136 161–219; **BBKL** 1,303; Melanchthons Briefwechsel. Krit. u. kommentierte GA, hg. v. **H. Scheible,** Regesten, Bd. 4. St–Bad Cannstatt 1983, Nr. 4529 u.ö. IRENE DINGEL

Aurifaber (Goldschmied), *Johann*, luth. Theologe, * 1519 Weimar, † 18.11.1575 Erfurt; 1537–40 Studium in Wittenberg, danach Lehrer u. Feldprediger. Von 1545 an war A. Luthers letzter Famulus in Wittenberg. Seit 1550 Prediger am Weimarer Hof. Als sich 1561 der Hof v. den ↗Gnesiolutheranern trennte, verlor er wegen seiner streng luth. Haltung seine Stellung. 1566 Pfarrer an der Predigerkirche in ↗Erfurt. Seit 1572 Senior des Erfurter Ministeriums. A.s Bedeutung liegt in der Erschließung u. Überl. v. ↗Luthers Werken. Aus Interesse an Luthers Fortwirken sammelte u. veröff. er seit 1540 dessen Äußerungen. Ab 1553 maßgeblich an der Jenaer Luther-Ausg. beteiligt. A. gab zwei Bde. Luther-Briefe (1556/65) u. zwei Supplement-Bde. zu Luthers Schr. (1564/65) heraus. Seine bekannteste Veröffentlichung ist die dt. Ausg. der *Tischreden Oder Colloquia Doct. Martin Luthers* (1566). A. hat bis ins 19. Jh. hinein die Ausgaben der Briefe, Predigten u. Tischreden Luthers geprägt u. durch seine eigenwillige Redaktion auf das populäre Lutherbild stark eingewirkt.

WW: Vgl. Gesamtkatalog der preuß. Bibliotheken, Bd. 8. B 1935, 668.

Lit.: **TRE** 4,752–755 (Lit.). MICHAEL BECHT

Aurillac (Auriliacum), ehem. OSB-Abtei St-Géraud (Diöz. St-Flour); 893 gegr. v. ↗Gerald v. Aurillac, bereits 894 Exemtion; 928 Annahme der cluniazens. Observanz u. Leitung durch ↗Odo v. Cluny (auch Verf. der Vita S. Geraldi; PL 133). Wichtig 937 die Entsendung v. Mönchen in die Abtei ↗St-Pons-de-Thomières. 962 Weihe der roman. Abtei- u. Wallfahrtskirche. Gerbert, Mönch v. A., 999 als Silvester II. z. Papst gewählt. Seit 1463 Kommendataräbte; auf Bitten des Konvents 1561 Umwandlung in ein Kollegiatstift durch Pius IV.

Lit.: **Schmitz GB** passim; **G. Tellenbach** (Hg.): Neue Forsch. über Cluny. Fr 1959; **F. Joubert:** L'abbaye bénédictine de St-Géraud d'Aurillac. Aurillac 1981. MICHAELA PUZICHA

Aurobindo, *Sri A.*, 1872–1950. Der Bengale A. Ghose war ein führender Denker u. Meister des Neohinduismus. Er verbrachte Jugend u. Studienzeit in Engl., wurde nach seiner Rückkehr 1893 für die ind. Nationalbewegung aktiv u. erlebte im Gefängnis 1907/08 eine rel. Erweckung. Freigesprochen, widmete er sich im südind. Pondicherry der ↗Yoga-Praxis („integraler Yoga"), seit 1920 unterstützt v. der „Mutter", seiner Lebensgefährtin Mira Richard geb. Alfassa. Sein letztes Ziel, die Verwirklichung des „supramentalen Bewußtseins", hat er nie erreicht. Nur Zwischenschritte gelangen 1926 u., durch die „Mutter", nach seinem Tod. A.s geistige Leistung, vergleichbar derjenigen ↗Teilhards, besteht v.a. in der evolutionist. Neudeutung der Hindu-Traditionen (↗Hinduismus): Der Aufstieg (v. Materiellen über das Vitale u. Mentale zu höheren Bewußtseinsstufen bis z. Supramentalen) u. die gnädige Herabkunft (↗„Avatāra") einer immer höheren Bewußtseinskraft wirken zusammen bei der Entstehung einer neuen Menschheit. – Das Erbe A.s u. der 1973 verstorbenen „Mutter" wird weitergeführt v. A.-Ashram, der Internat. Sri-A.-Gesellschaft u. v. der 1968 gegründeten „Zukunftsstadt" Auroville u. ihrem „Freundeskreis".

WW: 30bändige A.-Ausgabe. Pondicherry 1970.

Lit.: **K. Dockhorn:** Trad. u. Evolution. Gt 1967; **C. Willers:** Die Aurobindo-Bewegung. F u.a. 1988. REINHART HUMMEL

Aurogallus (Goldhahn), *Matthäus*, Hebraist, * um 1490 Komotau (Böhmen), † 10.11.1543 Wittenberg; seit 1519 Verbindung zu ↗Melanchthon; 1521 Prof. für Hebraistik an der Univ. ↗Wittenberg, 1542 Rektor ebd. Baute die Hebraistik z. Univ.-Disziplin aus u. beriet ↗Luther bei der Übers. des AT. 1525 erschien seine *Grammatica hebraicae-chaldaicae linguae* (2. Aufl. 1539) u. 1526 sein Lexikon *De Hebraeis urbium, locorum, populorumque nominibus e Veteri Instrumento congestis ... Libellus* (2. Aufl. 1539, 3. Aufl. 1543).

Lit.: **O. Eißfeldt:** Des Matthäus Aurigallus hebr. Grammatik v. 1523: ders.: Kleine Schr., Bd. 3. Tü 1966, 200–204; **ders.:** Ein Lexikon der altpalästinens. u. altoriental. Geographie aus den Anfängen der Univ. Wittenberg: ebd. 184–199; **NDB** 1,457 (Lit.); **H.H. Holfelder:** M. A. (um 1490–1543): ZKG 85 (1974), 383–388. MICHAEL BECHT

Aurora. Die erste kath. Univ. Chinas, die v. den frz. Jesuiten geleitete Schanghaier A.-Univ., wurde v. J. Ma Hsiang-po (1840–1939) zunächst (1902) als A.-Akademie gegr. u. formell 1903 eröffnet. Noch in der Kaiserzeit (1910) staatlich als Univ. anerkannt, wurde sie 1938 durch die Republik in ihrem Status bestätigt. In der Anfangsphase wurden Latein, Französisch, Philos. u. Mathematik gelehrt, später kamen andere Fakultäten hinzu. Seit 1926 bestand hier auch das affiliierte „A. College for Women". Die meisten Studenten waren Nicht-Christen. Die A. galt immer als eine frz. *und* kath. Universität. Bis z. Enteignung 1949 gab die A. das „Bulletin de l'Université Aurore" (BUA) heraus. 1952 wurde sie der II. Medizinischen u. der Fudan-Univ. einverleibt. Bisher konnte sie nicht wiedereröffnet werden.

Lit.: Aurora Univ. of Shanghai: The Far Eastern Review 32 (1936) 447–453; **J. Dehergne:** L'Univ. l'Aurore de Shanghai: BUA 1948, Nr. 33f., 209–214; **R. Hayhoe:** Towards the Forging of a Chinese Univ. Ethos: Zhendan and Fudan, 1903–19: The China Quarterly 1983, Nr. 94, 323–341; **J.W. Huebner:** L'Univ. l'Aurore, Shanghai, 1903–52: Papers on Far Eastern History 1989, Nr. 40, 133–149. ROMAN MALEK

Ausbildung. Die frühere begriffl. Trennung zw. *Ausbildung* (zu handwerkl. od. techn. Fertigkeit; praxisbezogen) u. ↗*Bildung* (durch geistes- od. naturwiss. Studien; nicht praxisorientiert) u. die gesellschaftl. wie eth. Höherbewertung des Gebildeten vor dem Ausgebildeten ist durch die Einsicht in

die gesch. Bedingtheit v. Bildungsinhalten (W. Dilthey) überwunden. Heute (u. sicher noch mehr in der Zukunft) verlangen im Grunde jeder Beruf u. viele private Lebensbereiche techn. Kenntnisse, Verständnis für komplizierte Abläufe, aber auch hohe eth. Qualitäten wie Verantwortungsbewußtsein, Fähigkeit z. Teamarbeit, Selbständigkeit, Entscheidungskompetenz, Loyalität – sog. Schlüsselqualifikationen. Der Bewertung v. *Ausbildung* (u. *Bildung*) liegt das heutige Verständnis der *Gleichrangigkeit* u. *Interdependenz* zw. ↗*Theorie u. Praxis* zugrunde: Auch materiale Fertigkeiten sind darauf angelegt, ein hohes Maß an geistigen Kapazitäten sowohl vorauszusetzen als auch freizugeben. Wie die Theorie ihre Impulse in die Praxis sendet, befruchtet auch die Praxis die Theorie. – Ausbildungsprogramme für Schülerinnen u. Schüler, Auszubildende, Studentinnen u. Studenten, auch Fort- u. Weiterbildungsprogramme suchen Theorie u. Praxis möglichst kontinuierlich zu verschränken (schul. od. betriebl. Praktika, Exkursionen; Projektarbeit). Unter dem Druck Gesamteuropas werden Ausbildungszeitverkürzungen angestrebt, Inhalte z.T. aus den Ausbildungsphasen in die Fortbildungsphase verlagert. Auf die fachl. wie persönl. Qualitäten der Ausbilder kommen wachsende Anforderungen zu. Die Palette der Ausbildungsgänge im kirchl. Dienst ist entspr. den vielfält. Tätigkeitsfeldern im caritativen, erzieher., seelsorgl. Bereich vielfältiger geworden. Die Dt. Bf.-Konferenz erließ Ordnungen für die Lehramtsstudiengänge (1982), Diakone, Gemeinde-/Pastoralreferenten (1987), Priesterbildung (1988). Die Kirchen benutzen teils öff. Ausbildungsstätten, teils unterhalten sie eigene Fachakademien, (Fach-)Hochschulen, die Kath. Universität Eichstätt.

Lit.: **Mette N.:** Theorie der Praxis. D 1978; Studium Katholische Theologie, hg. v. **E. Feifel,** 6 Bde. Z 1973–80; Kirchl. Dienst u. theol. Ausbildung. FS H. Reiss. Bielefeld 1985; **H. Schalk:** Aus-, Fort- u. Weiterbildung; HRPG 1,231–237.

ALFRED GLEISSNER

Ausbildung kirchlicher Mitarbeiter ↗Kirchliche Ämter u. Dienste, pastoraltheologisch.

Ausbreitung des Christentums ↗Missionsgeschichte.

Auschwitz. I. Historisch: Bei der 1939 etwa 12000 Einwohner zählenden Stadt Óswięcim (Auschwitz) an der Sola, ca. 90 km südöstlich v. Kattowitz u. 50 km westlich v. Krakau, also auf poln. Territorium, das im Herbst 1939 nach dem dt. Angriff auf Polen v. Dtl. annektiert worden war, richteten Organe des NS-Regimes im Mai 1940 ein Konzentrationslager ein; Häftlinge waren zunächst v. a. aus „politischen" Gründen festgenommene Polen. Im März 1941 erhielt der 1. Lagerkommandant, Rudolf Höß (im Nov. 1943 v. Arthur Liebehenschel abgelöst, doch im Mai 1944 zurückgekehrt), v. Heinrich Himmler, Chef der SS u. der dt. Polizei, den Befehl, in dem 2 km westlich v. A. gelegenen Dorf Birkenau ein weiteres Lager anzulegen. Während im Stammlager Auschwitz I u. später noch in Auschwitz III (Monowitz) die Arbeitskraft jüd. u. nichtjüd. Häftlinge v. der SS u. den IG-Farben ausgebeutet wurde, bekam Auschwitz II (Birkenau), seit Sept./Okt. für diesen Zweck ausgebaut, v. Himmler im Sommer 1941 eine zentrale Rolle bei der sog. „Endlösung der Judenfrage" zugewiesen, d.h. bei dem Versuch des NS-Regimes, die eur. Judenheit auszurotten. Seit Dez. 1941 in Betrieb, sind in Birkenau – neben dem noch die anderen Vernichtungslager Chelmno, Belzec, Sobibor, Treblinka u. Majdanek „arbeiteten" – weit mehr als 1 Mio. Juden mit dem Blausäurepräparat Zyklon B ermordet worden; sie kamen aus Oberschlesien u. anderen Teilen Dtl.s, aus der Slowakei, aus sämtl. im 2. Weltkrieg deutsch besetzten Ländern u. aus Ungarn (allein rd. 280000). Am 25.11.1944 befahl Himmler die Einstellung der Vergasungen u. die Demontage der Vernichtungsanlagen. Am 17.1. 1945 begann für knapp 90% der verbliebenen 67000 Insassen die noch viele Opfer fordernde Evakuierung nach Westen. Die am 27.1.1945 in die Vernichtungsstätte eindringenden sowj. Truppen konnten noch 7000 Überlebende befreien. In der Gerberei lagen 7t Menschenhaar.

Lit.: **I. Arndt – W. Scheffler:** Organisierter Massenmord an Juden in nationalsozialist. Vernichtungslagern. Ein Beitr. z. Richtigstellung apologet. Lit.: Vjh. für Zeitgesch. 24 (1976) 105 ff.; **Y. Bauer:** A.: Der Mord an Juden im 2. Weltkrieg. Entschlußbildung u. Verwirklichung, hg. v. E. Jäckel u. J. Rohwer. St 1985, 164 ff.; **H. Graml:** Reichskristallnacht. Antisemitismus u. Judenverfolgung im Dritten Reich. M 1988.

HERMANN GRAML

II. Theologisch: Im alltägl. Katastrophengewöhnungsdenken wie auch angesichts einer diffusen Geschichtsfreudigkeit der sog. Postmoderne bleibt A. ein epochales Mahnwort („Holocaust", angemessener: „Schoa") für das Grauen des in kalter industrieller Perfektion inszenierten millionenfachen Mordes am jüd. Volk im Nationalsozialismus. Auch wenn nicht alle Opfer Juden waren, so waren doch alle Juden Opfer dieser Verfolgung, die schließlich Europa zu einem „Friedhof der Juden" machte.

1. Unter den jüd. Stellungnahmen zu A. (vorzüglich in den USA) gibt es einerseits Versuche, diese Katastrophe in die jahrtausendealte Passions-Gesch. des jüd. Volkes einzuordnen (z.B. J. Maybaum, J. Neusner); andere betonen die Einzigartigkeit u. Unvergleichlichkeit dieser Katastrophe, entweder um sie (wie bei R. Rubenstein) als „neues Sinai", als Offenbarung des Todes Gottes zu begreifen u. den Holocaust z. einzigen u. letzten Identifikationsmerkmal des rel. Judentums zu machen od. aber um (mit E. Fackenheim) selbst die Hölle v. A. als Ort der Treue Israels zu seinem Gott zu sehen u. so einen posthumen Sieg Hitlers über die Seele des jüd. Volkes zu vereiteln. Nach E. Wiesel schließlich bedeutet A. nicht den Tod des jüdischen Volkes, sondern des Christentums.

2. Ausgehend v. (späten) Eingeständnis des schuldhaften Verhaltens der Kirche in der nazist. Judenverfolgung – wie im Synodenbeschluß ↗„Unsere Hoffnung" (1975) dokumentiert – u. auch v. Bekenntnis z. chr. Verstrickung in die Vor-Gesch. des Holocaust – wie z.B. in der EKD-Studie „Christen und Juden II" (1991) beteuert – wurde in der systemat. Theologie, v.a. im Umkreis der neuen polit. Theologie, der Versuch unternommen, angesichts v. A. nicht nur auf eine Revision des chr. Verhältnisses z. Judentum, sondern auch auf eine Revision der Grundlagen chr. Theologie zu drängen. Nach dieser Auffassung ist A. die Signatur eines epochalen Einschnitts: Christliche Theologie, die

mehr u. anderes ist als situations- u. gedächtnislose Heilslehre, ist fortan „Theologie nach Auschwitz“.

a) A. wird z. inneren Situation der chr. Gottesrede, z. Prüfstein ihrer Theodizee-Empfindlichkeit: Bei der Frage, wie v. Gott zu reden sei angesichts der abgründigen Leidens-Gesch. der Welt, kommt chr. Theologie nicht mehr hinter A. zurück; über A. hinaus aber kommt sie, wenn überhaupt, nur gemeinsam mit den Opfern v. A., d.h., wenn in ihr selbst die Opfer unvergessen sind.

b) Die Situation „nach Auschwitz“ erfordert die Aufdeckung u. Revision jener verhängnisvollen Enterbungs- u. Verdrängungsstrategien gegenüber Israel, die die Gesch. des Christentums durchziehen: vgl. hier bes. die sog. Substitutionstheorie im Verhältnis Kirche-Israel wie auch die Verbergung des anamnet. Geistes, des Denkens als Eingedenken, in der eur. Geistes- u. Theologiegeschichte. „Ohne den Aufbau einer ‚Theologie nach Auschwitz‘ gibt es keinen wirklichen Abbau des christlichen Antijudaismus“ (F. Mußner).

c) Schließlich bez. A. den Versuch, ein Volk u. eine rel. Trad. zu vernichten, in der alle großen monotheist. Religionen, das Christentum (wie Paulus bestätigt), aber auch der Islam, verwurzelt bleiben, u. desh. war A. ein Attentat auf alles, was auch Christen hätte heilig sein müssen.

3. Die „Theologie nach Auschwitz“ betont die „Singularität“ v. A., ohne es zu einem negativen Mythos zu stilisieren. Eine myth. Aufladung würde A. ja schlichtweg enthistorisieren, würde es z. unfaßl. Schicksal machen u. damit auch den chr. Standpunkt der Verantwortung, der Scham u. der Umkehr auflösen. Seit dem sog. dt. „Historikerstreit“ (1986–88) ist geschichtswissenschaftlich durchweg v. der „Historisierung“ (M. Broszat) des Nationalsozialismus u. seiner Verbrechen die Rede. Im Blick auf A. bleibt freilich die Frage, wie ein Grauen, das sich der hist. Anschauung immer wieder zu entziehen droht, gleichwohl im Gedächtnis behalten werden kann. Dies gelingt vermutlich nur einer Historiographie, die ihrerseits v. einer anamnet. Kultur getragen ist, die auch um jenes Vergessen weiß, das noch in jeder Vergegenständlichung herrscht. An einer solchen anamnet. Kultur aber fehlt es in Europa, seit ihm der Geist fehlt, der in A. endgültig ausgelöscht werden sollte.

Lit.: **Th.W. Adorno:** Erziehung nach A.: Stichworte. F 1963, 125–146; **D. Diner** (Hg.): Zivilisationsbruch. Denken nach A.. F 1988; **G.B. Ginzel** (Hg.): A. als Herausforderung für Juden u. Christen. Hd 1980; **E. Kogon – J.B. Metz:** Gott nach A. Fr [4]1989; **J. Kohn:** Haschoah. Mz 1986; **J.B. Metz:** Kirche nach A.: Israel u. die Kirche heute. FS E.L. Ehrlich. Fr 1991, 110 bis 122; **Conc(D)** (1984), H. 5: Der Holocaust als Kontinuitätsbruch. – *Jüdisch:* **M. Brocke – H. Jochum** (Hg.): Wolkensäule u. Feuerschein. Jüdische Theologie des Holocaust. M 1982; **A. A. Cohen:** The Tremendum. NY 1981; **G. Scholem:** Judaica 2. F 1970. – *Zum „Historikerstreit“:* „Historikerstreit“. M [3]1987; **R. Kühnl** (Hg.): Vergangenheit, die nicht vergeht. Die „Historiker-Debatte“. K 1987; **Ch. Meier:** 40 Jahre nach A. M [2]1990. – *Als Periodicum:* Kirche u. Israel. Neukirchen-Vluyn 1986ff. – *Literarisch:* Das Gesamtwerk Elie Wiesels (vgl. R. McAfee Brown: Elie Wiesel. Fr 1990).

JOHANN BAPTIST METZ

Ausculta fili, Mahnschreiben Bonifaz' VIII. v. 5.12.1301 an Kg. ↗Philipp IV. v. Fkr., Incipit in Analogie z. Beginn des Prologs der ↗Benediktregel gestaltet. Sein Inhalt u. die gleichzeitige Bulle *Salvator mundi* (4.12.1301), durch die alle Privilegien für den frz. Kg. widerrufen wurden, läuteten eine neue Phase in der Auseinandersetzung zw. dem frz. Königtum u. der röm. Kurie ein. Die Vorwürfe, die Kirche zu bedrücken u. sein Reich tyrannisch zu regieren, sowie die Feststellung, er unterstehe dem Haupt der Kirche, veranlaßten eine Ladung der frz. Prälaten zu einem Konzil nach Rom (1.11.1302), das ein Urteil über die kgl. Kirchenpolitik fällen u. Besserung der Zustände beschließen sollte. In Fkr. wurde das Schreiben unterdrückt u. ein gefälschter Text (*Deum time*) mit einer bewußt aufstachelnden Zusammenfassung des urspr. Wortlauts in Umlauf gesetzt und, versehen mit einer angebl. polem. Antwort Philipps (*Sciat maxima tua fatuitas*), am 10.4.1302 v. den in Paris versammelten Ständen zurückgewiesen.

Ausg.: Les Registres de Boniface VIII., ed. G. Digard, Bd. 3. P 1921, Nr. 4424, vgl. Nr. 4422f. 4425–4433.

Lit.: **R. Holtzmann:** Philipp der Schöne v. Fkr. u. die Bulle „Ausculta fili“: DZGW NF 2 (1897–98) 16–38; **G. Digard:** Philippe le Bel et le St-Siège de 1285 à 1304. Bd. 2. P 1936, 82–104; **J.R. Strayer:** The Reign of Philip the Fair. Princeton (N. J.) 1980, 267–272; **DBI** 12, 159f.; **LMA** 1, 1247.

LUDWIG VONES

Ausdruck. Die philos. u. philosophisch-anthropolog. Reichweite des äquivoken Begriffs u. Terminus A. wird durch seine emphat. Verwendung auf ästhet. u. psycholog. Gebiet häufig verstellt. Im Griechischen gibt es kein einheitl. Äquivalent für A. Dem stehen das lat. Verb *exprimere* u. das (später) in übertragener Bedeutung belegte Substantiv *expressio* gegenüber, die v.a. in der ↗Rhetorik benutzt werden; Wort u. Rede werden hier als (möglichst angemessener) A. für ↗Affekte u. Gemütsbewegungen betrachtet. Die spät-mhd. Mystik verwendet *uztruc* im Sinne der neuplaton. Urbild-↗Abbild-Beziehung. Seit dem 18. Jh. wird A. in seiner ganzen Bedeutungsbreite gebraucht. Zugleich entwickeln sich Ansichten über A.-Phänomene, die zu A.-Theorien u. z. A.-Forschung führen. Bedeutsam insbes. für die Entwicklung der philos. ↗Hermeneutik wird W. ↗Diltheys Konzeption der Trias v. Leben/Erlebnis – A. (als Objektivation des Lebens) – Verstehen (das immer Verstehen v. A. ist) als Grundbegriffe der Geisteswissenschaften (Gesammelte Schriften, Bd. 8). Wichtige Beiträge z. A.-Problem stammen im 20. Jh. v. Psychologen – Ludwig ↗Klages: Grundlegung der Wiss. v. A. (1950); Karl Bühler: A.-Theorie (1933); R. Kirchhoff: Allg. A.-Lehre (1957) u. Hb. der Psychologie, Bd. 5 (1965). Die Äquivozität des Wortes A. verdankt sich nicht so sehr einer zufälligen Vielfältigkeit seines Gebrauchs als vielmehr der Unaufklärbarkeit der mit ihm stets angezeigten Grundproblematik: äußere, sinnfällig-anschaul. Manifestation eines Inneren (z.B. A. – Bedeutung; Buchstabe – Geist; Leib – Seele; physiologisches – psychologisches Geschehen; Wirklichkeit – Idee). In diesem Sinne gehört das A.-Problem in die Metaphysik. In modernerer Wendung bez. es das Problem der Medialität menschl. Orientierung schlechthin, wobei die kommunikative Funktion wichtig ist, ohne in jedem Fall in Anspruch genommen werden zu müssen. Insbesondere die Frage nach der „Angemessenheit“ des A. (seiner Verbindlichkeit od. Authentizität) läßt

sich nur im Rahmen schon jeweils getroffener Vorentscheidungen beantworten, in dem das nicht weiter analysierbare A.-Phänomen vorausgesetzt wird. In diesem Sinne spricht E. ↗Cassirer v. Urphänomen des A., durch welches passive Eindrücke aktiv zu einer „Welt" verarbeitet werden (vgl. Philos. der symbol. Formen, Bd. 1,12; 3,108f. 110f. 231ff. 525). Schließlich bestimmt H. ↗Plessner A. als anthropolog. Radikal u. als Konstituens jeder Wirklichkeitsauffassung (Die Stufen des Organischen u. der Mensch [1928]). Die philos. Brisanz des A. zeigt sich auch darin, daß dasjenige sinnlich-anschaul. Substrat, das wir A. nennen, so nur heißt im Hinblick auf ein sinnhaftes, überanschaul. Relat. Die vielfachen einzelwissenschaftlichen Beiträge z. A.-Phänomen finden ihr krit. Verständnis im Rahmen einer Philos. der Medialität u. der ↗Erscheinung.

ERNST WOLFGANG ORTH

Auserwähltes Volk ↗Altes Testament; ↗Volk Gottes.

Auserwählung ↗Erwählung; ↗Prädestination.

Ausgrabungen ↗Archäologie.

Ausländer(innen). In Anlehnung an Art. 116 GG ist in Dtl. Ausländer, wer keine dt. Staatsangehörigkeit besitzt; es sind dies Personen fremder Staatsangehörigkeit od. Staatenlose. Die ausländ. Wohnbevölkerung umfaßte 1992 in den neuen Bundesländern ca. 1 Mio. in den alten Bundesländern ca. 5 Mio. Die ↗ausländ. Arbeitnehmer mit ihren Familien, darunter EG-Angehörige, bilden die größte Gruppe. Weitere große Gruppen sind: ↗Flüchtlinge (Asylbewerber, Asylberechtigte, Kriegs- u. Kontingentflüchtlinge, De-facto-Flüchtlinge), ausländ. Studenten, Mitglieder diplomat. Vertretungen, wirtschaftl. Niederlassungen u. Touristen. Gesetzliche Rahmenbedingungen legen v.a. die Aufenthaltsgewährung, die Arbeitsaufnahme u. den Erhalt v. Sozialleistungen fest. Das A.-Gesetz v. 9.7.1990, das das früher geltende Recht v. 23.4. 1965 ablöste, verfestigt den Aufenthalt für die Gruppe der ausländ. Arbeitnehmer, für Flüchtlinge wird er erschwert. Dabei geht die Bundesregierung davon aus, daß Dtl. kein Einwanderungsland ist. – Bleibende gesellschaftl. u. öff. Aufgabe ist die Integration der A., diese stellt sich bes. für die Kinder u. Jugendlichen, die sog. 2. u. 3. Generation der ausländ. Arbeitnehmer. Schwerpunkte sind dabei Schule, Berufsvorbereitung u. Ausbildung. Für Flüchtlinge stellen sich Fragen einer „Integration auf Zeit". In dieser begrenzten Zeit stehen Sprachvermittlung, Schule, Ausbildung u. Arbeitsaufnahme an. Die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege bieten umfangr. soziale Dienste für Migranten (↗Migration). Die Caritasverbände haben ein Netz differenzierter Ausländersozialdienste im Beratungs- u. Bildungsbereich aufgebaut. Dabei arbeiten Hauptamtliche mit ehrenamtl. Helferkreisen zusammen. Die Kirchen setzen sich durch ihre sozialen Dienste, aber auch durch Stellungnahmen zugunsten der Migranten ein. Die polit. Forderungen betrafen vornehmlich den Kinder- u. Ehegattennachzug, die Arbeitsmöglichkeit für Flüchtlinge, den Abbau v. Fremdenfeindlichkeit, Möglichkeiten sozialer u. gesellschaftl. Integration. Die polit. Forderung nach Gewährung eines kommunalen Wahlrechts für A. konnte bislang noch nicht eingelöst werden; der Vorstoß v. Hamburg wurde v. Bundesverfassungsgericht zurückgewiesen (1991). Um A.n zumindest Mitsprache- u. Mitwirkungsmöglichkeiten einzuräumen, wurden verschiedentlich A.-Beiräte in den einzelnen Kommunen gebildet. Die Woche der ausländ. Mitbürger, zu der die Kirchen seit 1971, oft zus. mit den Gewerkschaften, jährlich aufrufen, will zu einem besseren Miteinander v. Einheimischen u. Fremden ermuntern u. Vorbehalte abbauen. Hohe Arbeitslosigkeit u. der starke Andrang v. Asylbewerbern u. Flüchtlingen (1990: 200000; 1992: 438000) u. v. ↗Aussiedlern (1990: 380000; 1992: 231000) treffen mit einer neuen Fremdenfeindlichkeit zusammen. Gewalttätige u. heimtückische Übergriffe neonationalistischer Extremisten auf Wohnheime u. Wohnungen v. A. forderten Todesopfer u. verbreiten Angst u. Schrecken unter deren Bewohnern u. allen ausländ. Mitbürgern. Mahnwachen, Begegnungen u. „Patenschaften" sind Solidaritätszeichen mit den Bedrängten. Die Herausforderungen der neunziger Jahre dürften im weiteren Zusammenwachsen des EG-Binnenmarktes (Aufhebung der Grenzen z. Freizügigkeit in der EG seit 1.1.1993) u. in der Bewältigung der Flüchtlingsproblematik liegen.

Lit.: **K. Barwig – D. Mieth:** Migration u. Menschenwürde. Fakten, Analysen u. eth. Kriterien. Mz 1987; **E. Baldas u.a.** (Hg.): Isolation od. Vernetzung? Ausländerorientierte Sozialarbeit. Fr 1988; **D. Bischoff – W. Teubner:** Zwischen Einbürgerung u. Rückkehr. A.-Politik u. A.-Recht der BRD. B 1991; **K.-M. Groth – J. Müller-Gazurek:** A.-Sozialrecht. Hilfe für A. in Sozialfragen. F 1983.

EUGEN BALDAS

Ausländer, *Rose* (geb. Scherzer), Lyrikerin, * 11.5.1901 Czernowitz (Bukowina), † 3.1.1988 Düsseldorf. A. begann zu schreiben, als der 1. Weltkrieg ihre deutsch-jüd. Eltern z. Flucht nach Wien zwang. Ihre frühen Gedichte ahmen die Sprache der Neuromantik, des ↗Expressionismus u. der Neuen Sachlichkeit nach, verbleiben dabei aber bewußt in trad. Formen. Der Tod ihres Vaters (1920), durch den sie die chassid. Bilderwelt kennengelernt hatte, zwang A. z. Auswanderung in die USA (1921–28). Zurückgekehrt, überlebte sie 1941–45 als Arbeitssklavin im Ghetto u. im Untergrund. „Schreiben war Leben, Überleben" in diesen Jahren. 1946 wanderte sie z. zweitenmal in die USA aus. Während einer Europareise 1957 lernte sie durch Paul ↗Celan die literar. Moderne kennen. Seit 1971 lebte A. in Düsseldorf. Ihr Thema blieb die vorsichtige Liebeserklärung an die Menschen u. ihre gefährdete Welt. Ihre späte Lyrik verdichtet die Sprache zu epigrammatischer Gedankenlyrik: „Mein Vaterland ist tot / sie haben es begraben / im Feuer // Ich lebe / in meinem Mutterland / Wort."

WW: Gesammelte Werke in 7 Bdn. u. 1 Nachtrags-Bd. mit dem Gesamt-Reg., hg. v. H. Braun. F 1985ff.

Lit.: **D. Goltschnigg – A. Schwob** (Hg.): Die Bukowina. Tü 1990; **H. Braun:** R. A. F 1991.

GERHARD LAUER

Ausländerseelsorge. A., besser *Fremdsprachigenseelsorge*, ist v.a. in „Ausländermissionen" (Sprachengemeinden) organisiert. Deren Seelsorger werden v. Diöz.-Bischof im Zusammenwirken mit dem Nationaldirektor für die A. u. den zuständigen Delegaten der Sprachgruppen beauftragt u. unterstehen seiner Jurisdiktion. Ausländische Katholiken sind zugleich Mitgl. der Ortsgemeinden.

Auf Sprachgemeinden ist kaum zu verzichten, insofern sie religiös-kulturelle Herkunftstraditionen bewahren, Identität in ethn. Gruppen stützen u. erste Orientierungen für das Leben im neuen Umfeld bieten. Schwer fällt ihnen aber, den Bedürfnissen nachfolgender Generationen der Zuwanderer gerecht zu werden. Außerdem haben sie sich nicht selten zu einer Art „Nebenkirche" entwickelt, welche die gesellschaftl. Diskriminierungen der Fremden u. die Berührungsängste in den Ortsgemeinden verstärkt. Begegnung mit fremden Menschen erfordert ein Sich-Besinnen auf eigene Wurzeln u. ein gastfreundl. Sich-Öffnen. Der A. eröffnen sich v. hier aus Perspektiven ganzheitlich kommunikativer Gemeindepraxis mit identitätsstützenden, bewußtseinsbildenden, mystagog. u. sozial-diakon. Aspekten. A. ist durch „Gemeindepädagogik" bei ausländ. u. einheim. Katholiken zu ergänzen. Als deren Schritte sind denkbar: Beheimatung in überschaubaren Gruppen, Zugehen auf Fremde, Erfahrung v. Bereicherung (↗Multikulturelle Gesellschaft, ↗Katholizität), Weckung v. Beweggründen des Glaubens, Solidarität mit Schwachen in u. aus aller Welt, ökum. Gastfreundschaft u. Dialog der Religionen. ↗Ausländer, ↗Ausländische Arbeitnehmer, ↗Asylant(in), ↗Flüchtlinge, ↗Migration.

Lit.: Apost. Konst. *Exsul Familia* (1952); MP *Pastoralis migratorum cura* (1969); Würzburger Synodenbeschluß „Die ausländ. Arbeitnehmer – eine Frage an die Kirche u. die Ges." (1974); Dt. Bischofskonferenz: „Seelsorge unter den Wandernden" (1969); Pastorale u. rechtl. Richtlinien für die A. (1986). – **K. Richter:** Die kath. Kirche u. die ausländ. Arbeitnehmer. Altenberge 1984; **H. Schöpfer** (Hg.): Christen u. Gastarbeiter. Meitingen-Freising 1985; **G. Colosio:** Ausländ. Arbeitsmigranten. Diss. Tü 1986; **H. Leuninger:** Eine Nebenkirche od. die Einheit in der Vielfalt: K. Barwig – D. Mieth (Hg.): Migration u. Menschenwürde. Mz 1987, 158–177.

JOSEF HOCHSTAFFL

Ausländische Arbeitnehmer(innen) (AA.). Mit AA. sind im engeren Sinne diejenigen Ausländer gemeint, die zw. 1955 u. 1973 als Arbeitsemigranten (sog. „Gastarbeiter") in die BRD kamen u. deren Kinder u. Ehegatten Nachzugsrechte erhielten. Vermittels Anwerbeverträge (It. 1955, Griechenland u. Span. 1960, Türkei 1961, Portugal 1964, Jugoslawien u. Tunesien 1965, Marokko 1966) wurden AA. über Anwerbebüros gezielt angeworben. 1973 (Ölkrise) kam es zu einem Anwerbestopp. 1984 konnte, v.a. aufgrund hoher Arbeitslosigkeit u. durch das „Gesetz zur Förderung der Rückkehrbereitschaft von Ausländern", eine steigende Rückkehrquote festgestellt werden. 1992 umfaßte die Gruppe der AA. in den alten Bundesländern 1,8 Mio. Türken, 948 000 aus dem ehem. Jugoslawien, 557 000 Italiener, 341 000 Griechen, 134 000 Spanier, 97 000 Portugiesen, 78 000 Marokkaner, 28 000 Tunesier. – Der Arbeitsaufenthalt war ursprünglich zeitlich begrenzt u. an einen Arbeitsvertrag gebunden. Es kam jedoch meist zu einem längeren u. rechtlich verfestigten Aufenthalt, zu Familiennachzug u. bisweilen zu Einbürgerungen. Ein erhebl. Teil der AA. lebt bereits länger als 15 Jahre in der BRD; Kinder wurden hier geboren u. wachsen hier auf. Die Neufassung des Ausländerrechtes aus dem Jahre 1965 war 1990 überfällig. Das neue Ausländergesetz (seit 1.1.1991) erweitert einige Rechte für die AA. (z.B. Rückkehroption, Erleichterungen der Einbürgerung). Ein polit. Mitwirkungsrecht, etwa die Teilnahme an Kommunalwahlen, wird aber auch weiterhin den AA. nicht gewährt. – Bereits zu Beginn der Anwerbephase haben die Kirchen vor einer ökonom. Engführung gewarnt u. soziale u. polit. Konsequenzen einer Ausländerbeschäftigung aufgezeigt (z.B. Würzburger Synode 1973). Eine eigenständige ↗Ausländerseelsorge, die jährl. Woche des ausländ. Mitbürgers mit ihren Begegnungsaktivitäten z. Abbau v. Fremdenfeindlichkeit u. soziale Ausländerdienste bei Diakonie u. Caritas sind Antworten kirchlicherseits. Seit den sechziger Jahren begannen die Träger der Freien Wohlfahrtspflege mit Hilfe v. öff. Zuschüssen ein flächendeckendes, nationalitätenspezifisch arbeitendes Netz v. Sozialberatungsstellen in abgegrenzten Zuständigkeiten aufzubauen (Arbeiterwohlfahrt: Türken, ehem. Jugoslawen, Tunesier, Marokkaner; Dt. Caritasverband: Italiener, Spanier, Portugiesen, ehem. jugoslaw. Staatsangehörige [bes. Kroaten]; Diakon. Werk: Griechen). 1990 waren beim Dt. Caritasverband 462 zumeist ausländ. Sozialberater angestellt. Die Integrationsbemühungen um die sog. 2. Generation führten z. Aufbau weiterer differenzierter Ausländerdienste: sozialpäd. u. psychol. Beratungen; vorschulische, schulbegleitende u. schulische Angebote; Berufsvorbereitung u. Ausbildungsbegleitung. Dies hat mit bedingt, daß der Ausländeranteil bei qualifizierten Schul- u. Berufsabschlüssen heute deutlich höher liegt als früher. Notwendigkeit, Fortbestand u. Veränderung eigenständiger Sozialberatungen für Ausländerinnen u. Ausländer sind in der Diskussion. Inwieweit ein Fachdienst für Migrationsfragen eine echte Alternative darstellt, bleibt abzuwarten. Neue Aufgaben stellen sich durch die Aufhebung des Arbeitsverbots für Asylbewerber (seit 1.7.1991) u. durch die Freizügigkeit im EG-Binnenmarkt (seit 1.1.1993).

Lit.: **R. Lohrmann – K. Manfrass** (Hg.): Ausländerbeschäftigung u. internat. Politik. Zur Analyse transnationaler Sozialprozesse. M 1974; **F. Tiedt:** Sozialberatung für Ausländer, Perspektiven für die Praxis. Weinheim – Bs 1985; **Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung:** Situation der AA. u. ihrer Familienangehörigen in der BRD. Repräsentativuntersuchung 1985, hg. v. Bundesminister für Arbeit u. Sozialordnung. Bn 1986; **F. Tiedt:** Quantitative u. qualitative Analyse des Nachfrage-Leistungs- u. Kooperationsprofils sozialer Dienste für Ausländer, hg. v. Bundesminister für Arbeit u. Sozialordnung. B 1987 u. 1988; **Beauftragter der Bundesregierung für die Integration der AA. u. ihrer Familienangehörigen** (Hg.): Bericht '99 – Zur Situation der AA. u. ihrer Familien – Bestandsaufnahme u. Perspektiven für die neunziger Jahre. Bn 1988; **E. Baldas u.a.** (Hg.): Isolation od. Vernetzung? Ausländerorientierte Sozialarbeit. Fr 1988.

EUGEN BALDAS

Auslandsdeutsche ↗Auslandsseelsorge; ↗Deutsche im Ausland.

Auslandsseelsorge. Als Auslandsseelsorge bezeichnet man die v. einem sprachl. Mutterland aus wahrgenommene bzw. unterstützte Seelsorge für gleichsprachige Konfessionsgenossen außerhalb des geschlossenen Siedlungsgebietes. Unter den Begriff der A. fällt dagegen nicht die außerhalb des sprachl. Mutterlandes durch die jeweilige Ortskirche vorgenommene Seelsorge an sprachl. Minderheiten (z.B. an der deutschsprachigen Restbevölkerung in Oberschlesien). Obwohl es seit der Formierung der eur. Nationen im späten MA infolge

steter Wanderungen v.a. in den Städten u. aufstrebenden Zentren immer wieder z. Bildung sprachl. Minderheitsgruppen kam, die sich oft zusammenschlossen u. ihre rel. Eigenart oft über lange Zeit bewahren konnten, handelt es sich dabei nicht um Auslandsseelsorge. Diese entstand erst im 19. Jh. im Kontext des geschärften Nationalbewußtseins, als die Staatsnationen sich den außerhalb ihrer Staatsgebiete lebenden gleichsprachigen Gruppen zuwandten. Die dt. A. ist durch die vor der Mitte des 19. Jh. einsetzende Auswanderung in die USA u. die Sorge um das Wohlergehen u. die Seelsorge an den Emigranten angeregt worden. Muttersprachliche Seelsorge u. Sozialhilfe waren dabei untrennbar verbunden. Entscheidende Impulse kamen v. Kg. ↗Ludwig I. v. Bayern, der mit der Bewahrung der Muttersprache der Auswanderer auch deren rel. Bindung erhalten wollte. Wichtiger Träger der Seelsorgshilfe waren der 1829 in Wien gegr. Leopoldinen- u. der 1837 in München gegr. ↗Ludwig-Missionsverein. Daneben haben sich seit der Mitte des Jh. die Katholikentage für das Deutschtum im Ausland interessiert. 1862 kam es auf dem Aachener Katholikentag zur Gründung eines „Josefsvereins", der sich der Unterstützung deutschsprachiger Gemeinden in Westeuropa u. später auch in It. annahm. Der 1871 gegr. St.-Raphaels-Verein war auf den Schutz der dt. Auswanderer konzentriert. An den Bemühungen um die Bewahrung der dt. Muttersprache unter den Einwanderern entzündeten sich gg. Ende des 19. Jh. schwere Auseinandersetzungen des um seine Identität ringenden nordamer. Katholizismus. ↗Amerikanismus.

Eine neue Situation entstand infolge der durch die Staatsgrenzen v. 1919 neu entstandenen deutschsprachigen Minderheiten im eur. Ausland. Sie haben das Interesse der dt. Katholiken an der A. sehr gestärkt. Diese wurde durch den 1918 auf Anregung der Fuldaer Bischofskonferenz gegr. „Reichsverband für die kath. Auslandsdeutschen" (Sitz: Berlin) koordiniert, der die Volkstumspflege stark betonte u. seine Tätigkeit auch unter der nationalsozialist. Herrschaft fortführen konnte. Mit dem Ende des 2. Weltkrieges brach die Gesamtorganisation der dt. A. zusammen. Sie wurde nach Gründung der BRD in der Zuständigkeit der Dt. Bischofskonferenz wiederaufgebaut u. dem neugegr. Kath. Auslandssekretariat (Sitz: Bonn) übertragen. Nachdem sich während des Krieges viele auslands-dt. Gemeinden assimiliert hatten, konzentrierte sich die Auslandsseelsorge auf die infolge der weltweiten Wanderungsbewegungen auf Zeit od. ständig entstehenden dt. kath. Gemeinden im Ausland. Bis 1976 war dem Sekretariat auch die Organisation der Seelsorge an den nichtdeutschsprachigen Katholiken auf dem Gebiet der BRD anvertraut. Rahmenbestimmungen für die Arbeit lieferten die Apost. Konstitution *Exsul familia* (1952), die das Recht auf muttersprachl. Seelsorge betonte, sowie spätere päpstl. Verlautbarungen. Seit 1970 untersteht die Leitung der Wanderer- u. Touristenseelsorge einer eigenen päpstl. Behörde, seit 1988 dem „Pontificio Consiglio della Pastorale per i Migranti e gli Itineranti". Ende 1989 arbeiteten in der dt. A. 48 Diözesan- u. 106 Ordenspriester. Auch andere kath. Nationen wie It. u. Polen haben, durch Auswanderungsbewegungen veranlaßt, eine muttersprachl. A. aufgebaut.

Lit.: **G. Tanello – L. Favero** (Hg.): Chiesa e mobilità umana. Documenti della Santa Sede dal 1883 al 1983. Ro 1985; **Gatz L2.**

ERWIN GATZ

Ausonius Decimus Magnus, * um 310, † 394 nC., wirkte in seiner Heimatstadt Bordeaux als grammaticus et rhetor, bis er als Erzieher des jungen ↗Gratian an den Ks.-Hof berufen wurde. In der 2. Hälfte der siebziger Jahre übte er deutlich Einfluß auf die Politik aus u. versah versch. Ämter bis hin z. Konsulat. Den Lebensabend verbrachte er auf den heimatl. Landgütern. A. ist trotz seiner öff. Wirksamkeit Gelehrter u. Literat, dem Privaten u. dem Kreis der Freunde, Verwandten u. Kollegen zugewandt. Er ist Repräsentant paganer Trad., die aber in einer Art Synkretismus mit Christlichem zusammengeht („Namenchrist"). Dominierend in dem disparaten u. kleinteiligen Werk ist die durch die Rhetorenschule geprägte formale Technik u. das artifizielle Raffinement. Das bekannteste Einzelwerk stellt die *Mosella* dar (Enkomion auf das Moselland in mehr als 480 Hexametern). Bedeutsam auch der Briefwechsel mit ↗Paulinus v. Nola, ein ergreifendes Zeugnis der Bedrohung konventionell-antiker Lebensform durch das v. jenem vertretene christlich-asket. Lebensideal.

Ausg.: R. Peiper: L 1876, Neudr. Da 1976; H. G. Evelyn White, 2 Bde. Lo–C (Mass.) 1919, 1921 (mit engl. Übers.: Neudr.); A. Pastorino: To 1971 (mit it. Übers.; Lit.); S. Prete: L 1978 (Lit.); R. P. H. Green: O 1991 (Mit Einf. u. Kmtr.; Lit.).

Lit.: **R. Étienne – S. Prete – L. Desgraves:** Ausone, humaniste aquitain. P 1986 (= Revue française d'histoire du livre NS 15 [46] [1985] 3–251); **W.-L. Liebermann** (P. L. Schmidt: Text- u. Überl.-Gesch.): HLL 5, 268–308 (Lit.): Ausonius, hg. v. **M. J. Lossau** (WdF 652). Da 1991 (Lit.).

WOLF-LÜDER LIEBERMANN

Ausonius, Bf. v. ↗Angoulême.

Auspfarrung ist die Herausnahme eines bestimmten Gebietsteils aus dem Verband einer ↗Pfarrei in der Regel durch Teilung od. Umpfarrung. Bei *Teilung* wird eine eigene Pfarrei (c. 515 CIC) od., wenn das wegen besonderer Umstände (noch) nicht möglich ist, eine Quasipfarrei errichtet, die der Pfarrei weithin rechtlich gleichgestellt ist (c. 516 § 1). Bei *Umpfarrung* wird der abgetrennte Gebietsteil mit der betreffenden Gemeinschaft einer anderen (Quasi-)Pfarrei eingegliedert. A. ist auch in der Weise möglich, daß der Diözesan-Bf. nach ↗Ritus, Sprache, Nationalität od. einem anderen Gesichtspunkt eine ↗*Personalpfarrei* errichtet (c. 518). Bei A. ist auch ein entspr. Vermögensteil umzugliedern (vgl. c. 122) od. neu zuzuweisen.

Lit.: **J.-C. Périsset:** La paroisse. Commentaire des Canons 515–572: Le nouveau droit ecclésial: Commentaire du Code de Droit Canonique. Le peuple de Dieu. P 1989, 35 f. 43 ff.

GERHARD FAHRNBERGER

Auspicius, Bf. v. Toul; schrieb um 460 eine für die Gesch. der lat. Metrik bedeutsame Epistel in der Trad. des röm. Panegyrikus an den ksl. Comes Arbogast v. Trier (späterer Bf. v. Chartres). Mit ihren Mahnungen z. chr. Lebensführung, bes. z. tätigen chr. Liebe, bildet sie einen „christlichen Adels- oder Fürstenspiegel". Sein Freund ↗Sidonius Apollinaris adressierte an ihn i. J. 475/476 einen Brief aus dem Exil (Ep. 7,11 [10]).

Lit.: **CCL** 117, 442–447 (Ep. ad Arb.); **DHGE** 5, 781; **BiblSS** 2, 626f.; **DPAC** 1,314. ROSEMARIE NÜRNBERG

Aussage (lat. *propositio*, engl. *proposition*), 1) der interlingual aufgefaßte Gehalt v. Redehandlungen, der als solcher in vielen Typen v. Redehandlungen (Behauptungen, Bitten, Fragen, Aufforderungen usw.) eingebettet sein kann; interlingual aufgefaßt wird ein Satz, wenn v. seiner natürlichsprachl. Laut- bzw. Schriftgestalt abgesehen wird; 2) eine Redehandlung mit unbestimmtem, meist konstativem performativem Modus. So wird z. B. in forensischem Kontext davon gesprochen, daß ein Zeuge eine A. gemacht hat. In der 1. Bedeutung ist zw. A.n u. z. B. Behauptungen genau zu unterscheiden, in der 2. Bedeutung sind Behauptungen eine Spezies v. Aussagen.

In der modernen ↗Logik wird A. vorwiegend in der 1. Bedeutung verwendet. *Elementare* A.n sind solche, die nicht durch log. Operatoren zusammengesetzt sind (bzw. nicht als zusammengesetzt zu rekonstruieren sind), andernfalls sind sie *komplexe* Aussagen. Die *A.-Logik* (auch Junktorenlogik) behandelt A.n, die durch Junktoren zusammengesetzt sind. Dabei werden für die Mitteilung v. A.n meistens A.-Variablen, d. h. schemat. Buchstaben für A.n, verwendet; durch Junktoren zusammengesetzte A.-Variablen bilden jeweils ein A.-Schema. Dagegen setzt die Quantorenlogik die Bildung v. A.-Formen voraus, d. h. Formeln, in denen wenigstens eine freie Variable vorkommt. A.n entstehen aus A.-Formen durch Substitution od. Quantifizierung freier Variablen. Die elementare A. wird gewöhnlich als aus Prädikator u. Nominator zusammengesetzt analysiert.

In der Sprach-Philos. seit ↗Frege wird als Sinn der elementaren A. der Sachverhalt, als ihre Bedeutung die Wahrheit bezeichnet.

Lit.: **HWP** 1, 670ff. (E. Börger, D. Barnocchi); **B. Russell:** The Philosophy of Logical Atomism: The Monist 28 (1918) 495–527, 29 (1919) 32–63 190–222 345–380; **R. Carnap:** Introduction to Semantics. C (Mass.) 1942, § 37; **J. R. Searle:** Speech Acts. Lo 1969 (dt.: Sprechakte. F 1973); **C. F. Gethmann – G. Siegwart:** Sprache: Philosophie, hg. v. E. Martens – H. Schnädelbach. Reinbek 1991, 549-605.

CARL FRIEDRICH GETHMANN

Aussageverweigerungsrecht besitzen im kirchl. ↗Prozeß: 1) Personen, die an eine dienstl. ↗Schweigepflicht gebunden sind (cc. 1534 1548 § 2 n. 1); kein A. besteht hinsichtlich privat erworbener Kenntnisse od. bei Entbindung v. der Schweigepflicht, was b. ↗Beichtgeheimnis nicht möglich ist (c. 1550 § 2 n. 2); 2) ↗Zeugen, die andernfalls für sich, den Ehepartner, die nächsten Verwandten u. Verschwägerten eine Rufschädigung od. sonstige Gefahren befürchten (c. 1548 § 2 n. 2). – Parteien ist ein A. nicht ausdrücklich zugestanden, muß aber auch ihnen gewährt werden, wobei die Aussageverweigerung der richterl. Würdigung unterliegt. Eine Straftat (↗Strafe) muß niemals zugegeben werden (c. 1728 § 2).

Lit.: **K.-Th. Geringer:** Das Recht auf Verteidigung im kanon. Prozeß (Wiener Beitr. z. Theol. 50). W 1976, 68ff.; **Mörsdorf/L** 3, 132ff.; **K. Lüdicke:** MKCIC 1531, 10. Erg.-Lfg. Mai 1989; 1548, 12. Erg.-Lfg. April 1990.

KARL-THEODOR GERINGER

Aussatz. I. In der Hl. Schrift: 1. Das *AT* spricht v. sog. A.-Fällen meist innerhalb seiner legislativen Texte („A.-Tora“: Lev 13f.; Num 5,1–4; Dtn 24,8f.; häufigster Terminus: צָרַעַת [*ṣaraʿt*]) u. versteht darunter vielfält. Formen v. Hautanomalien, die die Glieder der israelit. Gemeinde kultunfähig („unrein“) machen. Daher unterliegen derlei Hautsymptome den diagnost. u. observierenden Maßnahmen der priesterl. Instanz, wie Deklaration v. Rein- u. Unreinheit (Lev 13,3), Quarantäne (13,4f.), Riten der Reinigung (13,6) u. Wiedereingliederung (14,2ff.). Der in einem Sonderfall (Lev 13,45f.) angeordnete Ausschluß aus der menschlichen Gemeinschaft, der apotropäische Ruf des Befallenen u. Trauerriten zeigen, daß A. mit dem jahwefernen Todesbereich in Zshg. gebracht wurde. Andererseits ist A. in Erzähltexten auch ein Mittel jahwegewirkter Pädagogik, so bei Menschen u. Tieren in Ägypten (Ex 9,9ff.), Mirjam (Num 12,10), Joab (2 Sam 3,29), Naaman (2 Sam 5), Asarja (2 Kön 15,5 par.), Ijob (2,7). Wegen der primär kultisch-rituellen Bedeutung des A. ist bei modernen med. Identifizierungen bibl. A.-Fälle Zurückhaltung geboten. Eine Gleichsetzung des Sammelterms *ṣaraʿt* (λέπρα) für versch. heilbare Hautanomalien mit der „Hansenschen Krankheit“ (Lepra) ist ausgeschlossen.

In metaph. Sprechweise ist auch v. einem A. auf Kleidern (Lev 13,47–58) u. an Häusern (14,33–53) die Rede; unklar bleibt, welche Symptome mit diesem Vergleich gemeint sind.

2. Die Tempelrolle v. *Qumran* (Col. 45,17f.; 46, 16ff.; 48,14ff.) ordnet in Kontinuität zu Lev 13,45f. die Errichtung v. drei Orten östlich der Tempelstadt für Aussätzige sowie v. Quarantäneplätzen in allen Städten an.

3. Im *NT* hält sich Jesus bei der Heilung v. Aussätzigen (Mk 1,40–45 par.; Lk 17,14) äußerlich an die Anordnung v. Lev 13,49; 14,2, hat aber durch die schon vollzogene Heilung ↗Reinheit neu als Freiheit v. Krankheit u. gesellschaftl. Ächtung definiert. So gehört die Reinigung v. A. zu den Anzeichen messian. Heilszeit (Mt 11,5 par.) u. ist Bestandteil des ersten Sendungsauftrags an die ↗Zwölf (Mt 10,8).

Lit.: **L. Köhler:** ZAW 67 (1955) 290f.; **HAT** 4, 159–191 (K. Elliger); **J. F. Sawyer:** A Note on the Etymology of *Ṣaraʿt*: VT 26 (1976) 241–245; **S. G. Browne:** Leprosy in the Bible. Lo [3]1979; **K. Seybold – U. Müller:** Krankheit u. Heilung. St 1978; **Y. Yadin:** The Temple Scroll. 2 Bde. Jerusalem 1983; **Th. Seidl:** Tora für den „Aussatz“-Fall. St. Ottilien 1982; **ThWAT** 6, 1127–33 (Th. Seidl) (Lit.); **NBLex** 218f. (Th. Seidl); **M. Lloyd Davies:** Levitical Leprosy: Uncleanness and the Psyche: ET 99 (1988) 136–139. THEODOR SEIDL

II. Aussätzigenmission: ↗Missionsärztliche Dienste.

Ausschließungsrecht ↗Ius exclusivae.

Außenkanzel ↗Kanzel.

Außenkrypta ↗Krypta.

Außenseiter. A. sind einzelne od. Gruppen, die in Gesellschaften, sozialen Gruppen u. Institutionen auffälliges, abweichendes (deviantes) Verhalten zeigen (durch tatsächl. od. vermeintl. Unterschiede, wirkl. od. zugeschriebene Merkmale, Einstellungen, Verhaltensweisen), geltende Normen nicht erfüllen u. desh. als anomal, abnorm od. als Normverletzer gelten u. behandelt werden: als „Risiko-Bevölkerung“ bzw. „-Gruppe“. A. erfahren

sich nicht als sozial integriert bzw. integrierbar u. leben desh. am „Rand der Gesellschaft" (Randgruppen).

Vom *frei gewählten,* bewußt gepflegten Außenseitertum od. mit eth. Vernunft, kritisch-innovativer Überzeugung u. auf soziale Anerkennung drängenden ↗Non-Konformismus ist *„Außenseitertum wider Willen"* zu unterscheiden: als *zugeschriebene,* vorurteilsbesetzte (sekundäre) Devianz (z.B. Behinderte; rass., völk., rel. Minderheiten; Ausländer; Flüchtlinge; Suchtkranke; Homosexuelle; soziale Unterschichten) od. selbst- bzw. mit*verschuldetes* Außenseitertum (primäre Devianz), z.B. Streber in der Schulklasse; AIDS-Kranke; Nichtseßhafte; Straftäter. A. gehören in der Regel ↗Minderheiten an: als quantitative Voraussetzung mit qualitativen Folgen (Stereotypisierung, Stigmatisierung, Diskriminierung, Isolation – mit erhöhtem Suizid-Risiko!). Durch solche „Sündenbock-Mechanismen" wird ↗abweichendes Verhalten (labeling approach) oft erst geschaffen, begünstigt, verstärkt od. verlagert. – A. im kirchl. Kontext sind z.B. wiederverheiratete Geschiedene; laisierte bzw. laisierungs-(un)willige Priester; nonkonforme Theologen, kirchl. Mitarbeiter, Institutionen.

Starres Präventionsdenken, das jedes Eingehen auf A.-Verhalten ablehnt, auf radikale Ausmerzung jeglicher Devianz zielt u. dadurch die Probleme überdimensioniert, sollte abgelöst werden v. einem lebens- u. gesellschaftförderl. „verstehenden Sich-Öffnen" – bei gleichzeitigem Festhalten an geltender normativer Überzeugung, Vertrauen in eine „lern-, korrektur- u. zukunftsoffene konkrete Vernunft" (W. Korff), Einsicht in mögliche eigene Schuldanteile bei der Produktion v. Außenseitertum u. Bereitschaft zu „versöhnter Solidarität" mit A.n: als Respektierung des Andersseins, als Begleitung u. Therapie z. Selbst-, Wir- u. Gottfindung sowie zu verantwortl. Freiheit.

Grund u. Maß für die ↗Solidarität v. Christen mit A.n sind die Botschaft u. die Praxis Jesu gegenüber A.n u. Ausgestoßenen: seine Kommunikation (Lebens- u. Mahlgemeinschaft bzw. Heilungen) u. Identifikation (Mt 25,40: die Geringsten, seine Brüder; Jesus wird z. Ausgestoßenen: Verbrechertod am Kreuz; seine Auferstehung ist auch ein Ja z. A.). Sie sind Umkehr- u. Hoffnungsappelle für „Sünder" u. „Gerechte". Solche Solidarität macht sozial, pädagogisch u. pastoral Tätige oft selbst zu Außenseitern.

Lit.: **F. Fürstenberg:** Randgruppen in der modernen Ges.: Soziale Welt 16 (1965) 236–245; **D. v. Engelhardt u. a.:** CGG 16, 5–58 (Lit.); **G.W. Hunold – W. Korff:** CGG 16,59–95 (Lit.); **K. Baumgartner – M. Langer** (Hg.): Mit A.n leben. Rb 1988.

KONRAD BAUMGARTNER

Aussetzung, Ausstellung des eucharist. Brotes in ↗Ziborium od. ↗Monstranz z. Anbetung des im Sakrament gegenwärtigen Herrn. Herausgewachsen aus der v. Schauverlangen bestimmten hochma. Eucharistiefrömmigkeit, will die A. die ↗Elevation gleichsam verlängern. Die A. wird erlebt als Epiphanie des Erlösers. Seit dem 14. Jh. verbreitete sich der Brauch, die Stundenliturgie vor ausgesetztem Allerheiligsten zu feiern. Vor allem in Dtl. war die Fehlform der „Aussetzungsmessen", die Rom 1967 definitiv verbot, sehr geschätzt. Die gegenreformatorisch v. Pathos der Realpräsenz geprägte Barockfrömmigkeit brachte eine ungesunde Vermehrung der A. Demgegenüber werden nach dem Vat. II die Meßfeier u. die Vollteilnahme an ihr als Quelle u. Gipfel aller Eucharistieverehrung betont. Die A. bleibt aber sinnvoll, insofern sie das Bewußtsein v. der Nähe Christi im Sakrament vertieft, z. Betrachtung seines Heilswerks einlädt u. das Verlangen nach der sakramentalen Kommunion weckt. Der Brauch eines jährl. A.-Tages (Ewiges Gebet, ↗Ewige Anbetung) wird empfohlen. Während auch Akolythen u. Kommunionhelfer aussetzen dürfen, bleibt die Erteilung des eucharist. Segens am Ende der A. Priestern u. Diakonen vorbehalten (CIC c. 941 ff.).

Lit.: Kommunionspendung u. Eucharistieverehrung außerhalb der Messe, hg. v. den Liturg. Instituten Salzburg, Trier, Zürich. Fr 1976 (Studienausg.); Instruktion der SC Rit. *De cultu mysterii eucharistici*, hg. v. den Liturg. Instituten Trier, Salzburg, Freiburg (Schweiz), eingel. v. H. Rennings (NKD 6). Trier 1967; **P. Browe:** Die Verehrung der Eucharistie im MA. M 1933; **E.J. Lengeling:** A. des Allerheiligsten: A. Kirchgässner (Hg.): Unser Gottesdienst. Fr 1960, 178–190; **O. Nußbaum:** Die Aufbewahrung der Eucharistie. Bn 1979; **LitWo** 2738ff. (Lit.).

ANDREAS HEINZ

Aussiedler(in), 1) jemand, der auf Dauer sein Heimatland verläßt, auswandert; 2) Landwirte, die ihren Hof außerhalb des Dorfes verlegen (Aussiedlerhöfe); 3) dt. Staatsangehörige u. Volkszugehörige sowie deren Nachfahren, die in östl. Gebieten leben od. dorthin ausgewandert sind u. nun in der BRD im Rahmen des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) Aufnahme erhalten. Danach gilt unter bestimmten Voraussetzungen als A., wer aus diesen Gebieten, insbes. aus den Republiken der ehem. Sowjetunion, Estland, Lettland od. Litauen als dt. Volkszugehöriger nach den Bestimmungen des Aussiedleraufnahmegesetzes (AAG) in der BRD aufgenommen worden ist (§§ 4 u. 6 BVFG). Die Auswanderung v. Deutschen in östl. Siedlungsgebiete geht bis ins frühe MA zurück. 1939 lebten außerhalb des Dt. Reiches 8,6 Mio. Deutsche in Ost- bzw. Südosteuropa. Während des 2. Weltkrieges u. danach wurden viele der dort lebenden Deutschen v. ihren Siedlungsgebieten vertrieben bzw. zwangsumgesiedelt. Zwischen 1945 u. 1950 kamen 12,7 Mio. Menschen als Vertriebene v.a. aus den ehemaligen dt. Gebieten, aber auch aus Ost- u. Südosteuropa in das Nachkriegs-Dtl., davon 8,1 Mio. in die Bundesrepublik. Von 1950 bis Ende 1992 wurden 2,8 Mio. Personen als A. aufgenommen. 1946 wurde Bf. Maximilian Kaller v. Pius XII. z. 1. Vertriebenen-Bf. ernannt, um den Vertriebenen bei ihrer kulturellen, gesellschaftl. u. kirchl. Eingliederung zu helfen. Dem Vertriebenen-Bf. stehen der Kath. Flüchtlingsrat (gegr. 1948) u. die 1947 in einer Konferenz zusammengeschlossenen Diözesanbeauftragten für Vertriebene z. Seite. Die kath. Vertriebenenverbände haben sich 1947 z. Arbeitsgemeinschaft Kath. Vertriebenenverbände (AKVO) zusammengeschlossen. Die Koordination der sozialen Eingliederung v. Vertriebenen u. A. erfolgt in der 1952 gegr. Arbeitsgemeinschaft Kath. Flüchtlings- u. Aussiedlerhilfe (Kath. Lagerdienst).

Lit.: **Bundesministerium für Vertriebene 1954** (Hg.): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuro-

pa, 5 Bde. Reprint 1984; **W. Benz** (Hg.): Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten. F 1985; **J. Haberland:** Eingliederung v. A.n. Leverkusen 1991. HERMANN UIHLEIN

Aussperrung ↗Arbeitskampf.

Austin ↗Vereinigte Staaten v. Amerika, Statistik.

Austin, *John Langshaw,* einer der Hauptvertreter der Philos. der normalen Sprache innerhalb der ↗analyt. Philosophie, * 26.3.1911 Lancaster, † 8.2.1960 Oxford; seit 1923 Studium der klass. Philologie in Oxford; 1952 White's Professor of Moral Philosophy am Magdalen College in Oxford. Zentrale Forschungsbereiche A.s bilden die ↗Sprach-Philos., die Erkenntnis-, Wahrheits- u. Handlungstheorie. Er ist Wegbereiter der ↗Sprechakttheorie, insbes. hinsichtlich der Theorie performativer Äußerungen u. illokutionärer Akte. Seine der Linguistik nahestehende Methode zielt darauf ab, konstitutive Elemente der „internen Maschinerie" v. Handlungen, Sprechhandlungen u. der Wahrnehmung in den vielfält. Weisen ihres Zusammenwirkens v.a. an Versagensfällen od. Fehlern sichtbar zu machen.

Ausg.: J.O. Urmson – G.J. Warnock (Hg.): J.L. Austin – Philosophical Papers. O 1961, ³1979 (dt.: Wort u. Bedeutung. Philosophische Aufsätze. M 1975); J.O. Urmson (Hg.): J.L. Austin. How to Do Things with Words. The William James Lectures Delivered in Harvard University in 1955. O–C (Mass.) 1962, ³1980 (dt.: Zur Theorie der Sprechakte. St 1972); G.J. Warnock (Hg.): J.L. Austin. Sense and Sensibilia. Reconstructed from the Manuscript. O 1962 (dt.: Sinn u. Sinneserfahrung. St 1976).

Lit.: **M. H. Wörner:** Performatives u. sprachl. Handeln. Ein Beitr. zu J. L. Austins Theorie der Sprechakte. HH 1978 (Lit.); **G. J. Warnock:** J. L. Austin. Lo–NY 1989.

MARKUS H. WÖRNER

Australien

I. Allgemeine Einführung – II. Religionsgeschichte – III. Kirchengeschichte – IV. Kirche u. Theologie in der Gegenwart – V. Theologie u. Theologen in A. – VI. Statistik.

I. Allgemeine Einführung: A., mit 7686848 km² der kleinste Kontinent, 1788–1901 brit. Kolonie, seit 1.1.1901 mit heute sechs Bundesstaaten u. zwei Territorien unabhängiges Mitgl. des Commonwealth of Nations, ist die „terra australis", deren Existenz v. Asiaten wie Europäern lange vermutet wurde. Portugiesen, Spanier u. Holländer, die die Küsten A.s als erste entdeckten, wandten sich enttäuscht v. dem unwirtl. Land ab. Erst als die Engländer Häfen für ihre Handelsschiffe u. Entlastung für ihre Gefängnisse nach dem Verlust der amerikanischen Kolonien benötigten, wurde Kapitän James Cook beauftragt, das Land für die Krone in Anspruch zu nehmen. Am 26.1.1788 kam die „Erste Flotte" mit 750 Strafgefangenen aus England an. A. wurde also nicht, wie die Vereinigten Staaten, v. rel. ↗Dissenters, sondern v. Straffälligen u. ihren Wärtern besiedelt. Kirchen wurden anfangs wegen der Notwendigkeit, die rebell. Gefangenen zu bändigen, nur widerwillig toleriert. Seitdem haftet ihnen der Ruf des Moralisierens an. Ihre Versuche, die Ureinwohner zu bekehren u. zu schützen, wurden allgemein abgelehnt. – Die Ureinwohner A.s, die während od. kurz nach der jungpaläolith. Eiszeit, d.h. vor etwa 40000 Jahren, aus der umliegenden Inselwelt eingewandert waren, konnten den weißen Siedlern nicht genügend Widerstand leisten. Für sie begann eine Gesch. der Erniedrigung, der Dezimierung u. des Verfalls. In Tasmanien wurden sie sogar vollständig ausgerottet. Erst in jüngster Zeit, v.a. im Zshg. mit der Zweihundert-Jahr-Feier der Besiedlung im Jahre 1988, begann wieder ein neues Selbstbewußtsein zu wachsen. 1990 bildeten Vertreter der Ureinwohner aus allen austral. Bundesstaaten den „Australian and Torres Strait Islander Council" (ATSIC), eine polit. Dachorganisation, die die Interessen der Ureinwohner bei der austral. Regierung wahrnehmen soll. Die Regierung hat diese Vertretung anerkannt u. will zus. mit ihr einen Versöhnungsvertrag ausarbeiten, der am 1.1.2001, am 100. Jahrestag der Unabhängigkeit, unterzeichnet werden soll.

Lit.: **M. Clark:** A Short History of Australia. NY 1969.

JOHN D'ARCY MAY

II. Religionsgeschichte: Einen Hochgott gibt es nach den Überlieferungen der alten Eingeborenen in den Vorstellungen der Zentralaustralier: Altjira. Der Gott wird als großer, starker Mann v. roter Hautfarbe mit langem Haupthaar u. Emu-Füßen vorgestellt. Altjira heißt der, den niemand erschaffen hat u. der schon immer da war. Die Wohnung des Gottes ist der Himmel, der v. Ewigkeit her gewesen ist. Die Eingeborenen stellen sich den Himmel als ein Festland vor, die Milchstraße ist ein großer Fluß, v. hohen Bäumen umgeben, mit nie versiegenden süßen Wasserquellen. Hier finden sich wohlschmeckende Früchte u. Beeren in Mengen. Altjira bleibt im Himmel. Die Menschen hat er weder erschaffen noch bekümmert ihn ihr Ergehen. Der Gott wird v. den Eingeborenen weder gefürchtet noch verehrt. Wichtig für sie sind v.a. ihre ↗Totem-Vorstellungen u. die dazugehörigen Zeremonien. Die Totem-Vorstellungen der Zentralaustralier leiten sich v. ihren mytholog. Vorstellungen über die Urzeit ab. Danach entstanden alle Wesen in der Urzeit aus der Erde, zugleich mit den Menschen die Tiere u. Pflanzen. In der Urzeit konnten alle Wesen v. einer Gestalt in die andere übergehen. Aus dieser Zeit stammt die Verwandtschaft bestimmter Tiere u. Pflanzen mit bestimmten Menschengruppen. Nach dem Tod gehen die Seelen der Menschen an den Plätzen, aus denen sie entstanden, wieder in die Erde ein. Dort warten die Seelen auf ihre Wiederverkörperung. Frauen, die an diesen Plätzen vorüberkommen, werden v. den Seelen erfaßt. Es hat also jeder Mensch gewissermaßen zwei Väter: einen natürlichen u. einen geistigen, d.h. ein sog. Geisterwesen, das v. den Frauen Besitz ergriffen hat. Da den Frauen das Geisterwesen an einem bestimmten Platz bewußt wird, bestimmen dieser Ort u. seine Bodenstruktur das Totem des zukünftigen Kindes. Alle Männer desselben Totems schließen sich zu einem Bund zus. u. veranstalten Vermehrungszeremonien. Diese Zeremonien od. Kulthandlungen gelten als eine Wiederholung v. Ereignissen der Urzeit u. dienen der Vermehrung der entspr. Totems, Tiere, Pflanzen u. zugleich der Menschen. Bei den Vermehrungszeremonien werden bestimmte ornamentierte Kulthölzer, sog. Tjurungas (↗Schwirrholz), verwendet. Dem Mythos nach sind diese Hölzer aus den Gliedern der Vorfahren in der Urzeit entstanden. Sie sind Träger v. Lebenskraft u. Fruchtbarkeit. Es wird ihnen größte Verehrung entgegengebracht. Nur Eingeweihte

dürfen sie sehen. Die Ornamente der Hölzer in Zentral-A., Kreise, Spiralen u. Linienornamente, sind keineswegs nur Schmuck, sondern Chiffren für mytholog. Inhalte. Eingeweihte können sie lesen. Die Kreise bedeuten meist Orte, aus denen Urzeitwesen entstanden od. in sie eingegangen sind. Die sie verbindenden Linien zeigen meist die Wanderwege der Urzeitwesen v. einem Ort z. anderen. Man kann diese Ornamentik als mytholog. Landkarte bezeichnen.

Die Urzeit, auch Traumzeit genannt, ist nicht so sehr ein Zeitbegriff als die Bez. für einen schöpfer. Zustand an sich. Dieser Zustand ist auch heute noch jedem Menschen durch Meditation erreichbar u. für schöpfer. Tätigkeiten unbedingt notwendig. Heute wird die Traumzeit od. dieser Zustand meist mit dem Wort *dreaming* bez., was auch Totem bedeutet. Der Mensch entsteht nach dem Glauben der Ureinwohner nicht allein durch einen Zeugungsakt, sondern durch eine bestimmte psych. Disposition des Mannes u. der Frau. Unvorhergesehen erscheint einem Mann das künftige Kind in einem Traumvorgang, aber nicht in menschl. Gestalt, sondern in der seines Totems als Pflanze od. als Tier. Die totemist. Vorstellungen in Nordwest-A. sind denen in Zentral-A. sehr ähnlich. Im Nordwesten entsteht das Leben durch das Zusammenwirken eines himml. Wesens mit der Erde, die als Schlange vorgestellt wird. Hier sind die Felsbilder wichtig. Auf ihnen ist die Schlange dargestellt, ein anthropomorphes Wesen als Vertreter des Himmels, u. Bilder v. Tieren u. Pflanzen, die an der bestimmten Stelle ihre „Seelenheimat" haben. Um das Leben in der Natur zu fördern, sind die Menschen verpflichtet, diese Felsbilder alljährlich aufzufrischen u. zu kräftigen. Völlig verschieden v. diesen Vorstellungen sind die im Arnhemland, der nördlichsten Provinz A.s. Hier werden das himml. Wesen u. die toten Vorfahren verdrängt durch die Mythe v. einer Urmutter, einer Tierherrin, die auf ihren Wanderungen die Wesen erschuf. Besondere orgiast. Fruchtbarkeitskulte dienen der Verehrung dieser Urmutter u. ersetzen die Vermehrungszeremonien, die Zentral-A. kennt. Der Kult der Urmutter, Kunapipi genannt, geht deutlich auf außeraustral. Anregungen zurück. Bemerkenswert ist hier die völlig veränderte Rolle der Frau: in Zentral-A. dürfen Frauen an den Kulten nicht teilnehmen, in Nordwest-A. sich nicht am Neumalen der Felsbilder beteiligen, während sie im Norden die zentrale Rolle bei den Kulten spielen.

Lit.: **C. Strehlow:** Die Aranda- u. Loritija-Stämme in Zentral-A. F 1907–21; **R. M. Berndt:** Kunapipi. Melbourne 1951; **T. H. G. Strehlow:** Songs of Central Australia. Sydney 1971; **A. u. K. Lommel:** Die Kunst des alten A. M 1989.

ANDREAS LOMMEL

III. Kirchengeschichte: Der erste Geistliche A.s war der Anglikaner R. Johnston, der 1788 den ersten Gefangenentransport z. Gründung einer Strafkolonie in der Botany Bay, heute Sydney, begleitete. Unter den Gefangenen, die bis 1867 nach A. deportiert wurden, aber auch unter der zunehmenden Zahl der freien Einwanderer waren auch Katholiken. Aber amtlich zugelassene Priester wurden ihnen erst 1820 zuerkannt, der erste Bf. 1834. Waren die Anglikaner überwiegend engl. Herkunft, bildeten Iren den Hauptanteil der Katholiken bis z. Anstieg der Einwanderung aus Südeuropa nach dem 2. Weltkrieg. Englische Benediktiner versuchten anfangs, v. zwei Abteien aus die werdende austral. Kirche nach englisch-benediktin. Vorbild zu formen. Doch die trad. irische Frömmigkeit u. Pastoral setzte sich durch. Vor allem Kard. Patrick Francis Moran, der erste irische Ebf. v. ↗Sydney (1884–1911), prägte die Kirche nach irischem Vorbild. Er gründete das erste Priesterseminar, baute das kath. Schulwesen aus, bestand auf strenger kirchl. Disziplin u. versuchte zugleich, die so zu neuem Selbstbewußtsein erwachten irischen Katholiken aus ihrem Ghetto herauszuführen u. in die austral. Gesellschaft zu integrieren. Das führte zu heftigen Reaktionen bei den Protestanten. Die Spannungen, verstärkt durch die Ressentiments der v. den Briten kolonisierten Iren, konnten nur langsam abgebaut werden. Entscheidende Faktoren dabei waren, daß ab 1925 keine Bischöfe aus Irland mehr ernannt wurden, die kath. Laien in der Öffentlichkeit an Ansehen gewannen (1938 Gründung des National Secretariat for Catholic Action) u. 1950 auch die für die Kirche so wichtige Schulfrage zufriedenstellend gelöst werden konnte. – Den Ureinwohnern gegenüber nahm die Kirche mit Missionaren aus versch. Orden anfangs eine zwiespältige Haltung ein. Sie lehnte ihre Kultur u. Religion weitgehend ab u. behandelte sie wie unmündige Kinder, anderseits hat sie viel für das Überleben der Urbevölkerung getan, ihre Menschenwürde verteidigt u. sie gg. die Übergriffe der Siedler zu schützen versucht. Inzwischen gibt es ernsthafte Versuche der ↗Inkulturation, v.a. im Btm. Broome im Nordwesten A.s. Ein Meilenstein in der kirchl. Anerkennung der urspr. Kulturen A.s war die Rede Papst Johannes Pauls II. bei seiner Begegnung mit den Ureinwohnern 1986 in Alice Springs. Wie die Ureinwohner allgemein (s. oben I.), so organisierten sich 1991 auch die kath. Ureinwohner im „Catholic Aboriginal and Torres Strait Islander Council". Die kath. Bischofskonferenz hat diesen Rat anerkannt. – Die nichtkath. Kirchen u. kirchl. Gemeinschaften A.s bieten ein vielfältiges Bild. Neben den Anglikanern, die bis 1986 die größte Religionsgemeinschaft waren, gab es v. Anfang an die Presbyterianer, die sich 1977 mit Methodisten u. Kongregationalisten z. „Uniting Church" zusammenschlossen. Eine bedeutende Minderheit blieb allerdings zurück u. nennt sich „Continuing Presbyterian Church". Deutsche Lutheraner, die mit der Preußischen Kirchenunion nicht einverstanden waren, wanderten in den 1830er Jahren nach A. aus. 1966 schlossen sich ihre zwei Kirchen z. „Lutheran Church of Australia" zusammen. Auch kleinere Kirchen, wie die Baptisten u. die Churches of Christ, aber auch die Mormonen, waren seit Mitte des 19. Jh. in A. tätig. Ab etwa 1940 kamen verstärkt pfingstler. bzw. evangelikale Kirchen aus Amerika, u. nachdem sich die griechisch-orth. Kirche im Lauf des 19. Jh. etabliert hatte, gesellten sich ihr später u. a. koptisch-, russisch-, serbisch-, syrisch- u. ukrainisch-orth. Kirchen hinzu. Maroniten, Melkiten u. ukrain. Katholiken sind ebenfalls aktiv. Von den 13 Mitgliedskirchen des Australischen Kirchenrats gehören acht dem orthodoxen Christentum an.

Lit.: **P. F. Moran:** Hist. of the Cath. Church, 23 Bde. Sydney 1896; **H. N. Birt:** Benedictine Pioneers in Australia, 2 Bde. Lo 1911; **J. N. Molony:** The Roman Mould of the Australian Catholic Church. Melbourne 1969; **P. O'Farrell:** The Catholic Church and Community: An Australian History. Kensington 1985 (Lit.); **I. Breward:** Australia: „The Most Godless Place Under Heaven"? Melbourne 1988; **R. Jaspers:** Die kath. Kirche in A. u. Ozeanien: W. Löser (Hg.): Die römisch-kath. Kirche: Die Kirchen der Welt, Bd. 20. F 1986, 233–245; **EKL**³ 1, 338–344 (Lit.) (F. Hebart); **G. Christoph:** A.s Ureinwohner zw. Vergangenheit u. Zukunft: KM 107 (1988) 163–167; **W. Hunger:** Ein Vertrag mit den Ureinwohnern? Australien vor dem Jahr 2001: KM 111 (1992) 127–130.

IV. Kirche u. Theologie in der Gegenwart: In A. ist Glaube Privatsache: Kirchen spielen im öff. Leben eine sehr bescheidene Rolle, u. Religion hat im polit. Diskurs keinen Platz. Mit Ausnahme v. ↗Brisbane wurde Theol. an Universitäten nicht gelehrt, bis das Melbourne College of Divinity 1972 durch kath. Beteiligung erweitert u. der Univ. mit Promotionsrecht angegliedert wurde. Dieses Modell ist in anderen Bundesstaaten nachgeahmt worden. Aufgrund ihrer konsequenten Weigerung, sich am staatl. Schulsystem zu beteiligen, hat die kath. Kirche zwei Universitäten gegr., einen Zusammenschluß ehemaliger pädagog. Hochschulen an der Ostküste u. die Notre-Dame-Univ. in ↗Perth.

Nach dem völlig unerwarteten Anstoß des Vat. II tat sich diese Kirche schwer, eine neue, den veränderten Bedingungen einer multikulturellen Ges. angepaßte Identität zu finden. Die Welle südeur. Einwanderer nach dem 2. Weltkrieg hat sie nur mit Mühe bewältigt, u. heute steht sie gemeinsam mit den anderen Kirchen vor der Frage, ob die Zuwanderung v. Christen aus immer unterschiedlicheren Kulturen besser durch spezialisierte Seelsorge od. ethnische Gemeinden aufzufangen ist. Die anglikan. Kirche ist sich darüber – wie in der Frage der Frauenordination – nicht einig. Die luth. Kirche ist selber ethnisch-deutsch bestimmt. Sie ist Mitgl. weder des Luth. Weltbunds noch des ÖRK, obwohl sie Bestrebungen, den Austral. Kirchenrat um die kath. u. etliche Minderheitskirchen zu erweitern, wohlwollend beobachtet. Die Uniting Church hat den Mitgliederschwund u. die drohende Bedeu-

Australien: Statistik der Bistümer

Bistum	Gründung	Fläche in km²	Zahl der Katholiken	Katholiken-Anteil in % der Einw.	Zahl der Pfarreien	Diözesan-Priester	Ordens-Priester	Ordens-Schwestern
Adelaide	Ebtm. 1887 (1842 AV; 1842 Btm.)	103600	256000	20,5	78	104	90	475
– Darwin	Btm. 1938 (1847 Btm. Victoria)	1346200	32754	20,6	11	5	22	79
– Port Pirie	Btm. 1951 (1887 Btm. Port Augusta)	978823	52800	28,5	26	28	13	51
Brisbane	Ebtm. 1887 (1859 Btm.)	65000	454500	28,6	109	202	100	991
– Cairns	Btm. 1941 (1887 AV Cooktown)	376738	54400	29,2	24	27	6	80
– Rockhampton	Btm. 1882	415000	76600	24,2	37	56	6	200
– Toowoomba	Btm. 1929	487456	61631	27,8	35	55	13	83
– Townsville	Btm. 1930	435200	58696	26,4	29	34	9	128
Canberra	Ebtm. 1948 (1862 Btm. Goulburn)	88000	144533	29,0	62	82	38	266
Hobart	Ebtm. 1888 (1842 AV; 1842 Btm.)	67886	83521	18,4	40	42	23	199
Melbourne	Ebtm. 1874 (1847 Btm.)	27194	891000	28,4	235	379	314	1533
– Ballarat	Btm. 1874	55000	88772	24,6	54	88	23	276
– Saints Peter & Paul of Melbourne (Ukrain.)	Btm. 1982 (1858 Apost. Exarchat für die Ukrainer in Australien)	–*	25000	–*	8	13	1	13
– Sale	Btm. 1887	44441	79078	22,7	29	35	9	63
– Sandhurst	Btm. 1874	45178	83482	27,5	41	58	10	130
Perth	Ebtm. 1913 (1845 Btm.)	427377	317777	25,8	107	118	123	645
– Broome	Btm. 1966 (1867 AV Kimberley in Westaustralien)	773000	7579	29,0	10	5	8	42
– Bunbury	Btm. 1954	184000	39972	19,4	23	23	12	89
– Geraldton	Btm. 1898	1318310	26400	22,6	20	15	13	49
Sydney	Ebtm. 1842 (1834 AV Neu-Holland; 1842 Btm.)	1264	803500	31,9	139	216	270	2000
– Armidale	Btm. 1869	115000	35015	22,6	26	33	2	82
– Bathurst	Btm. 1865	103560	66033	32,3	25	42	4	159
– Broken Bay	Btm. 1986	2750	153728	22,9	39	52	68	173
– Lismore	Btm. 1900 (1887 Btm. Grafton)	28660	72845	23,7	30	50	7	175
– Maitland	Btm. 1847	33757	123000	22,6	53	75	17	307
– Parramatta	Btm. 1986	4289	243900	28,7	46	72	40	294
– Wagga Wagga	Btm. 1917	62136	62000	30,1	30	43	2	158
– Wilcannia-Forbes	Btm. 1917 (1887 Btm. Wilcannia	417166	37900	26,7	20	30	–	55
– Wollongong	Btm. 1951	6121	140000	25,5	31	43	44	185
Saint Michael's of Sydney (Melkiten)	Btm. 1987	–*	40000	–*	8	10	4	–
Saint Maron of Sydney (Maroniten)	Btm. 1973	–*	150000	–*	9	12	–	22

** Keine Angabe möglich, da Personalbistum*

Nach AnPont 1993. LUDWIG WIEDENMANN



Australien
Neuguinea
Manokwari
Seram
Buru
Irian
Jaya
Jayapura
Vanimo
Aitape
Wewak
Wabag
Mt. Hagen
Mendi
Agats
Kiunga
Merauke
INDONESIEN
Timor
INDISCHER OZEAN
Darwin
Broome
Northern
Territory
Western
Australia
Lake Carnegie
Geraldton
Perth
Bunbury
Queens
South
Australia
Lake
Eyre
Port Pirie
Adelaide
Große
Australische Bucht
New
Wa
Darling River
Wagga-Wagga
Bendigo (Sandhurst)
Victoria
Ballarat
Melbourne
Sale
Tasmanien
Hobart
(ex.)
Staatsgrenze
Grenze eines Bundesstaates
Grenze einer Kirchenprovinz
Grenze einer Diözese
0
200
400
600 km
* ** Sitz eines
Metropoliten bzw. Erzbischofs
Bischofs (Suffraganbischofs)
* der Westkirche und Missionskirchen
** der Ostkirche - orientalische Riten
(Unierte Kirchen)
(ex.) exemt direkt dem Hl. Stuhl unterstellt



tungslosigkeit seit der Einigung 1977 nur schwer aufhalten können. Alle Kirchen stehen vor der Frage, ob sie ihre Macht als gesellschaftl. Kräfte politisch einsetzen od. ihre Authentizität als überzeugte Minderheit bewahren sollen.

Lit.: **H. Mol:** Religion in Australia: A Sociological Investigation. Melbourne 1971; **J. D'A. May:** Der Lotos in der Wüste. Der Aufbruch der Religions-Wiss. in A.: ZMR 62 (1978) 134–143; **M. Porter:** Land of the Spirit? The Australian Religious Experience. G 1990 (Lit.).

V. Theologie u. Theologen in A.: Die Bedingungen theol. Schaffens in A. sind nicht günstig. Die Kirchen mußten sich auf die prakt. Seelsorge ausrichten; Kirchenbau u. Verwaltung hatten Vorrang vor Reflexion. Unter kath. Bischöfen war ein Abschluß in KR üblicher als in Dogmatik. A. war bisher v. den Zentren theol. Wiss. in Europa u. Amerika weit abgelegen, u. ein Auslandsstudium wurde v. Katholiken eher in Rom als im deutschsprachigen Raum absolviert. Heute ist jedoch der Anschluß an die internat. Theol. erreicht, vorwiegend in der Exegese, zunehmend aber auch in systematischer Theologie.

Da an den immer noch säkularistisch ausgerichteten Universitäten A.s normalerweise nur Religionswissenschaften gelehrt werden, wird das Theologiestudium fast ausschließlich an kircheneigenen Hochschulen absolviert, deren Trägerschaft oft einzelne Kirchen bzw. Orden sind. In mehreren Fällen haben sich diese vereinigt bzw. ökumenisch zu Colleges of Divinity verbunden u. sich Universitäten angeschlossen. Unter diesen Umständen wird eine bessere theol. Ausbildung für Laien u. bes. für Frauen möglich.

Neben Lehrern, die sich international einen Namen gemacht haben, wie die Jesuiten William Dalton u. Gerald O'Collins, bemühen sich jüngere Theologen um die theol. Formulierung einer austral. Identität. Einige, wie Allan Loy u. David Millikan, gehen den Weg der krit. Korrelation austral. Eigenschaften mit christlich-bibl. Elementen; Bruce Wilson dagegen betont die Eigenart des Christlichen, auch als „kleiner Rest" in einer feindl. Kultur; Anthony Kelly CSsR u. Frank Fletcher MSC bedienen sich des universalist. Entwurfs Bernard ↗Lonergans. Frauen wie Marie Tulip u. Erin White arbeiten an einer feminist. Theologie. Hinzu kommen Versuche durch Robert Bos, Don Carrington, Martin Wilson MSC, Eugene Stockton u. Denis Edwards, das Weltbild der Ureinwohner theologisch aufzuarbeiten, u. es gibt versch. Ansätze v. Ureinwohnern wie Djiniyini Gondarra u. Patrick Dodson, ihre Anliegen als gläubige Christen zu artikulieren.

Lit.: **V. C. Hayes:** Toward Theology in an Australian Context. Adelaide 1979; **P. Malone:** Discovering an Australian Theology. Homebush 1988 (Lit.); **E. White – M. Tulip:** Knowing Otherwise. Feminism, Women and Religion. Melbourne 1991; **J. D'Arcy May:** Christus Initiator. Theologie im Pazifik. D 1990 (Lit.).

VI. Statistik: Bei der Volkszählung 1986 hatte A. eine Bevölkerung v. 15,6 Mio. einschließlich 227000 Ureinwohner, v. denen mehr als die Hälfte unter 20 Jahren alt ist, aber nur 4% über 60 Jahre sind (nationaler Durchschnitt: 15%). Ungefähr 63% der Gesamtbevölkerung wohnen in den zwölf Städten mit mehr als 100000 Einwohnern, obwohl kleinere Städte etwas schneller als diese wachsen.

A. ist durch eine außerordentl. kulturelle Vielfalt gekennzeichnet. Die Hälfte der Bevölkerung ist anglo-kelt. Ursprungs (davon 76% englisch, sonst gemischt, z. B. englisch-irisch). Ein Fünftel der Bevölkerung ist anderswo geboren, 68% in Europa (davon 35% im Vereinigten Königreich bzw. Irland, 8% in It.) u. 16% in Asien.

Im Bereich der Religion haben diese durch Einwanderung verursachten Verschiebungen einen deutl. Niederschlag. Bis 1945 machten Bürger irisch-kath. Herkunft immer ein Viertel bis ein Fünftel der Gesamtbevölkerung aus. Nach dem 2. Weltkrieg waren 40% der Einwanderer italienisch, 15% polnisch u. 30% zu fast gleichen Teilen niederländisch, jugoslawisch u. tschechoslowakisch; darunter waren die Katholiken in der Mehrzahl. Die Katholiken (einschließlich der Unierten) wurden dann 1986 mit über 4 Mio. od. 26,1% erstmals als größte Religionsgemeinschaft registriert. 220000 davon waren im Ausland geboren, 40% in Europa u. 33% in Asien. Die Anglikaner, die 1976 noch 27,7% betragen hatten, fielen auf 23,9% zurück. Die Uniting Church wurde z. drittgrößten Kirche mit 7,6% (Orthodoxe 2,7%, Lutheraner 1,3%). Obwohl sie zahlenmäßig klein sind, ist die Zuwachsrate der Pfingstkirchen auffallend: zw. 1976 u. 1986 stiegen sie v. 0,3% auf 0,7%. Die Christen insg. jedoch fielen v. 78,6% auf 73,0%. Fast 25% Australier gaben „keine Religion" an od. verweigerten die Auskunft. Zwischen 1984 u. 1989 ist der wöchentl. Gottesdienstbesuch um 3% zurückgegangen. 31,1% (1984: 29,3%) gaben an, nie einen Gottesdienst zu besuchen. 64,3% behaupteten, als Heranwachsende mindestens monatlich in die Kirche gegangen zu sein, während nur 24,1% dies jetzt tun. Die überwiegende Mehrheit jedoch glaubt an Gott: nur 7,6% bezeichneten sich als Atheisten (1984: 6,1%).

Nichtchristliche Religionen wuchsen um mehr als 150%, hauptsächlich wegen verstärkter Einwanderung, bes. aus Asien. So hatte sich die Zahl der Buddhisten zw. 1981 u. 1986 verdoppelt. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung ist jedoch gering (Muslime 0,7%, Buddhisten 0,5%, Juden 0,4%, Hindus 0,1%, Nichtchristen insg. 2,0%). Neureligiöse Bewegungen wie die „Hare Krischnas" u. die Vereinigungskirche werben ständig um Mitglieder.

Die Kirchen u. rel. Gruppen A.s bringen fast 100 Zeitschriften heraus; es gibt deren noch ca. 130 überkonfessionelle, darunter traditionsreiche wie The Australasian Catholic Record u. The Australian Biblical Review u. Neugründungen wie Compass Theology Review u. Pacifica. Etwa 50 Verlage veröffentlichen rel. Bücher.

Fast ein Viertel aller Schüler besucht regierungsunabhängige Schulen, v. denen die allermeisten in kath. Trägerschaft sind. Außerdem betreibt die kath. Kirche mehr als 80 Krankenhäuser, fast 70 Waisenheime u. ca. 130 Heime für Alte u. Behinderte.

Nach dem ASEc 1990 gab es in A. 32 kirchl. Jurisdiktionsbezirke mit 1433 Pfarreien. Die Kirche hatte 55 Bischöfe (31 Diözesan- u. 11 Weihbischöfe, 1 Bf. war an der röm. Kurie u. 12 im Ruhestand), 3712 Priester (2160 Diözesan- u. 1552 Ordenspriester), 20 Ständige Diakone, 1625 Ordensmänner ohne Priesterweihe, 10034 Ordensschwestern, 41 Mitgl. v. Säkularinstituten, davon 40 Frauen. In den 22 philosophisch-theol. Ausbildungsstätten (9 für den Diözesan- u. 13 für den Ordensklerus) studierten 324 Priesteramtskandidaten (196 für den Diözesan- u. 128 für den Ordensklerus).

Lit.: **P. Bentley – T. Blombery – P. J. Hughes:** A Yearbook for Australian Churches. Melbourne–Sydney 1991 ff.; **Ian Castles** (Australian Statistician): Census 86 – Australia in Profile: A Summary of Major Findings. Canberra 1988; **Ian Castles** (Australian Statistician): Year Book Australia. Canberra 1988 ff.; **M. Mason – G. Fitzpatrick:** Religion in Australian Life. A Bibliography of Social Research. Adelaide 1982; The Australian Encyclopedia. Sydney 1984; Art. „Australia": **WCE** 151–157; **ASEc** 1990; **A.W. Black:** Religion in Australia: Sociological Perspectives. Sydney 1991; **G. D. Bouma:** Religion: Meaning, Transcendence and Community in Australia. Melbourne 1991; **P. J. Hughes – T. Blombery:** Patterns of Faith in Australian Churches. Melbourne–Sydney 1991. JOHN D'ARCY MAY

Austreberta, hl. (Fest 10. Febr.), Tochter des Antrustionen Badefrid (evtl. comes palatii) u. der Framehild (alemann. Prinzessin), * um 630 Macronne (Diöz. Thérouanne), † 10.2. wohl 704; auf Vermittlung des dortigen Bf. ↗Audomar Mitte 7. Jh. Eintritt ins Klr. Port-le-Grand a. d. Somme. Um 662 erste Äbtissin des wohl gemeinsam v. ↗Philibert u. ↗Audoin gegr. Klr. Pavilly b. Rouen, das unter A. enge Verbindung mit Klr. Jumièges hielt. Reliquien im 9. Jh. nach Montreuil.

QQ: 2 Viten (ältere wohl karolingisch, jüngere stark legendarisch) u. Miracula (2. Serie erst 11. Jh.): ActaSS febr. 2, 419 bis 429.

Lit.: **É. Vacandard:** Vie de saint Ouen, évêque de Rouen (641 bis 684). P 1902, 208 ff.; **DHGE** 5, 790 ff. (unkritisch); **Zimmermann** 1, 194 196 f.; **R. Sprandel:** Der meroving. Adel u. die Gebiete östlich des Rheins. Fr 1957, 54; **BiblSS** 2, 629 f.; **Prinz** 132 659 f. (widersprüchlich). THOMAS BAUER

Austregisilus (Outrille), hl. (Fest 20. Mai), Bf. v. Bourges (612–624). Seine Vita (BHL 839/840; 2. Hälfte 7. Jh.) erwähnt Herkunft aus adliger Familie v. ↗Bourges, Erziehung am Hof Kg. ↗Guntrams u. anschließend kirchl. Laufbahn: Subdiakon in Auxerre, Priester u. Vorsteher v. St-Nizier (Lyon), 612 Nachf. v. Bf. Apollinaris v. Bourges, als welcher er 614 die Akten des ↗Pariser Konzils unterzeichnet.

Lit.: **Cath** 1, 1078 (Lit.); **M. de Laugardière:** L'église de Bourges avant Charlemagne. P 1951, 36. MARTIN HEINZELMANN

Austremonius (Stremonius), hl. (Fest 1. Nov.), Miss. der Auvergne u. Gründer (1. Bf.) der Kirche v. Clermont, um 300; ab Mitte 6. Jh. stärkere Verehrung des Heiligengrabes in Issoire; Stilisierung A.' als Mart. in einer (wohl verlorenen) Vita des Bf. Praeiectus v. Clermont († 676), ebenso wie in vier Viten des 9./11. Jh. (BHL 844 f. 848 850), in denen er in apost. Zeit zurückdatiert wird. Translation nach Volvic im 7. Jh. u. v. dort nach Mozac, letztere wohl durch Pippin II. v. Aquitanien 862/863 u. nicht durch Pippin d. Jüngeren.

Lit.: **LMA** 1, 1258; **P.-F. Fournier:** Saint Austremoine premier évêque de Clermont: Bull. hist. et scientifique de l'Auvergne 89 (1979) 417–471. MARTIN HEINZELMANN

Austritt. I. Aus der Kirche: ↗Kirchenaustritt.
II. Aus einem religiösen Orden: ↗Ordensrecht.

Austru, Austrudis ↗Anstrudis.

Auswahlchristentum. A. benennt als pastoralsoziolog. Begriff die dominante Sozialform v. Religion in freiheitlich-pluralist., modernen Gesell-

schaften. Dort sind vielfältige ↗Lebenswissen ohne soziale Diskriminierung zulässig. Dabei weist nicht mehr die Gesellschaft dem einzelnen ein bestimmtes Lebenswissen zu, die Regie liegt jetzt bei den Bürgern. Aussuchen bzw. Auswählen wird z. Imperativ: als „Zwang zur Häresie" (P. L. Berger 1980) im urspr. Sinn des Wortes. – In vorpluralist. „christentümlichen" Zeiten konnten die Kirchen ihren Mitgl. mit Hilfe aller verfügbaren Mittel (Familie, Schule, Strafrecht usw.) chr. Lebenswissen zuweisen. Jetzt müssen sie mit ihnen in einen Überzeugungsdialog treten. Jene beanspruchen dabei, sich selbst „ihren Glauben" zurechtzulegen, indem sie aus dem Kosmos christlich-kirchl. Lebenswissens für ihr privates Identitätskonzept auswählen: was u. wieviel, das ist offen. Möglich ist die Bereitschaft zu mehr od. minder „vollständiger" Zustimmung, faktisch aber werden mehr od. weniger große Anteile (der Praxis: Kirchgang; der Lehre: Auferstehung; der sittl. Normen: Sexualmoral) abgewählt. Dabei spielt der Wunsch eine wichtige Rolle, Spannungen abzubauen, die durch Gegensätze zw. dem kirchl. u. dem in der Ges. dominanten „Wertesystem" erwachsen (G. Schmidtchen 1972). – Eine theol. Reflexion solcher sozialwiss. Erkenntnisse hat die immer vorhandene Inkongruenz zw. ↗Person u. ↗Gemeinschaft zu bedenken. Selbst auf der Basis der Bereitschaft, zu glauben, was die Kirche zu glauben vorlegt, kommt es zu einer lebensprakt. Auswahl. A. aber meint die Absage an eine solche grundsätzl. Bereitschaft: die Person beansprucht nun v. der eigenen kirchl. Gemeinschaft Respekt vor der subj. Auswahl. A. führt vor die bes. in der Sakramentenpastoral (↗Sakrament) sich verschärfende Frage, ob u. inwieweit die kirchl. Gemeinschaft sich eine wachsende Zahl v. Nonkonformisten erlauben kann, die als bewußte Kirchenmitglieder in ihrem subj. Glaubenskosmos neben chr. Elementen auch Momente anderer Religionen od. profaner Deutungssysteme synkretistisch integrieren.

Lit.: **G. Schmidtchen:** Zwischen Kirche u. Ges. Forschungs-Ber. über die Umfragen z. Gemeinsamen Synode der Bistümer in der BRD in Verbindung mit dem Institut für Demoskopie Allensbach. Fr 1972; **P.M. Zulehner:** Religion nach Wahl. Grundlegung einer Auswahlchristenpastoral. W 1974; **P.L. Berger:** Der Zwang z. Häresie. Religion in einer pluralist. Gesellschaft. F 1980; **P.M. Zulehner:** Auswahlchristen: Volkskirche–Gemeindekirche–Parakirche. Theologische Berichte. Z 1981, 109–131. PAUL M. ZULEHNER

Auswanderer ↗Migration.

Auswendiglernen. Das A. nahm seit der Antike im schul. wie im rel. Bereich breiten Raum ein. Erst im Zuge derAufklärung wird v. a. durch J. J. Rousseau u. J. H. Pestalozzi heftige Kritik am A. geübt (Nachplappern unverstandenen Wissens). Der völlige Verzicht auf das A. stellt pädagogisch wie religionspädagogisch einen Verlust dar. Die Kognitionspsychologie zeigt, daß ein gewisser Bestand an verfügbarem Wissen Voraussetzung jeder geistigen Arbeit ist. Texte mit erfahrungsgesättigten, bildhaften Inhalten, die verstanden u. mit den bisherigen kognitiven Strukturen (par cœur, by heart) verknüpft werden, können einen Menschen lebenslang begleiten u. orientieren. – In ↗*Catechesi tradendae* heißt es, daß ein „gewisses Auswendiglernen v. Worten Jesu, wichtiger Stellen der Hl. Schrift, der Zehn Gebote u. Glaubensbekenntnisse, liturg. Texte, einiger wesentl. Gebete u. Schlüsselstellen der Lehre" notwendig sei (Nr. 55).

Lit.: **RAC** 1, 1030–39 (Th. Klauser); **A. Läpple:** Kleine Gesch. der Katechese. M 1981; **H. Halbfas:** Das dritte Auge. D 1982; **N. Lohfink:** Glauben lernen in Israel: KatBl 108 (1983) 84–99; **N. L. Gage – D. C. Berliner:** Päd. Psychologie. Weinheim–Bs [4]1986; **R. Oerter:** Erfolgssicherung durch Übung u. Wiederholung aus psychol. Sicht: Päd. Welt 42 (1988) 22–26.
HANS FINK

Auszug aus Ägypten ↗Exodus.

Autbertus (Aubertus), hl. (Fest 10. Sept. [Diöz. Coutances]), Bf. **v. Avranches,** † 18.6.725; gründete nach dreimaliger Mahnung durch Erzengel Michael ein Stift auf dem Mont-Tombe; Einweihung des nun ↗Mont-Saint-Michel gen. Berg-Klr. 16.10.709. 966 Übernahme durch den OSB; 1012 Elevation der Reliquien des A., in der Frz. Revolution zerstreut. Sein Haupt mit dem Fingerabdruck des Engels heute in St-Gervais (Avranches).

Lit.: **C. Claireaux:** Les reliques de saint Aubert. Rennes 1909; **DHGE** 5,222; **BiblSS** 1,580f.; **C. Quetel:** Mont-Saint-Michel. St 1991, 17ff. (mit Abb.). GEORG GRESSER

Autbertus, hl. (Fest 13. Dez.), Bf. **v. Cambrai** (629/639–669/670?); enge Beziehungen zu ↗Acharius u. ↗Eligius v. Noyon, stand dem columban. Mönchtum nahe, viell. selbst Mönch in Luxeuil. Nach seiner Erhebung z. Bf. v. Arras-Cambrai durch ↗Dagobert I. Missionsarbeit u. zahlr. Klr.-Gründungen (St-Vaast in Arras?); wegen der späten Überl. vieles unsicher.

QQ: BHL 861–876.

Lit.: **A. Dierkens:** Abbayes et chapitres entre Sambre et Meuse. Sigmaringen 1985, 91–95. MATTHIAS WERNER

Authentik (Authenticum, Authentica). **I. Rechtsgeschichtlich:** Mit A. wird eine private, vollst. u. ungekürzte Slg. v. 134 Novellen Ks. ↗Justinians bez., die nach der Promulgation des Codex zw. 535 u. 556 entstanden sind. Die Bez. stammt v. den ↗Glossatoren (Bologneser Schule), die diese Slg. als „echte Sammlung", das Authenticum (Liber Authenticorum), bezeichneten. Entstehungszeit u. -ort sind unentschieden. Auszüge aus den Novellen schoben die Glossatoren als Authenticae an den betreffenden Stellen des Codex, auch der Tres libri u. der Institutionen, ein (auch Authenticae der Stauferkaiser ↗Friedrich I. u. ↗Friedrich II.), u. so gelangten sie in die Mss. u. Kommentare. Legisten u. Kanonisten zitierten u. kommentierten die Authenticae.

Authenticum (instrumentum bzw. charta) heißt auch im Ggs. zu Entwurf u. Kopie die Urschrift, das Original.

Lit.: **PRE** 33, 1167f.; **L. Wenger:** Die QQ des röm. Rechts. W 1953, 669ff.; **A. Söllner:** Einf. in die röm. Rechtsgeschichte. M [4]1989; 137; **DDC** 1, 1475; **LMA** 3,276. RICHARD PUZA

II. Liturgiewissenschaftlich: a) Nachweis der Echtheit bzw. Glaubwürdigkeit einer Uk. od. Reliquie, danach die betreffende Uk. selbst. Für Reliquienbeglaubigungen ist heute die SC pro Causis Sanctorum verantwortlich, die die „facultas authenticandi" verleiht. – b) Frühere Bez. für das Antiphonarium (↗Antiphonale) u. allgemein für etwas Wichtiges, so hebdomada authentica = Kar- od. Osterwoche, altare authenticum = Hochaltar. – c) Als „authentische Ausgabe" werden heute im dt. Sprachraum die für den gottesdienstl. Gebrauch in den kath. Bistümern approbierten u. konfirmierten liturg. Bücher mit muttersprachl. Texten bezeichnet. HEINZGERD BRAKMANN

Authentikos Logos heißt die 3. Schr. des Codex VI v. ↗Nag Hammadi. Sie handelt über die Seele, meist bildhaft bes. über die ihr drohenden Verstrickungen durch die Materie. Der Autor ist, ohne häretisch zu sein, wahrsch. Christ, wegen der Logoslehre u. Reflexen platon. Gedanken viell. in Alexandrien um 200.

Ausg.: L'A. L., hg. v. J.É. Ménard. Québec 1977; Nag Hammadi Codices V, 2–5 and VI, hg. v. D. M. Parrott. Lei 1979, 257 bis 289.

Lit.: **R. van den Broek:** The A. L.: VigChr 33 (1979) 260–286.

CLEMENS SCHOLTEN

Authentizität. I. Systematisch-theologisch: 1. *Begriff.* Authentizität (A.) ist ein wichtiger Begriff der Theol. ↗Prinzipien- u. ↗Erkenntnislehre. Er dient z. Kennzeichnung der Echtheit, Wahrheit u. Verläßlichkeit verbürgter Glaubenszeugnisse u. Glaubenslehren gemäß inneren u./od. äußeren Echtheitskriterien. Auch die legitimen Ämter in der Kirche, v.a. das bfl. und das päpstl. ↗Lehramt, ihre Lehrfunktionen u. ihre den Glauben u. die Sitten betreffenden Lehren in ihrem Inhalt können als authentisch (a.) bezeichnet werden. Im kirchenamtl. Sprachgebrauch beinhalten die Begriffe a. und A. in der Regel eine autoritative u. häufig auch eine jurid. Komponente. – Im weiteren Sinn können a. und A. auch als ästhet. (Echtheit eines Kunstwerks nach inneren Kriterien; vgl. auch Vat. II, SC 37: Der wahre u. echte [a.] Geist der Liturgie), existenzphilos. (A. = „Eigentlichkeit"), sozialtheoret. usw. Begriffe verwendet werden.

2. *Begriffsgeschichtlich* gehen a. und A. auf griechisch ὁ αὐθέντης (Herr, Gewalthaber, Urheber [der selbst Vollbringende]) zurück (lat. Entsprechung ist *auctor* = Urheber, Gründer, Gewährsmann). Die griech. Kirchenväter verwenden den Begriff αὐθεντία zur Übers. von *auctoritas* (Ansehen, Ermächtigung, Bürgschaft). Die lat. Form authenticus erschien zuerst als Adjektiv zu *auctoritas* (authenticus = *auctoritate plenus*) u. gewann rechtsgesch. Bedeutung (↗A., kirchenrechtlich) z. Kennzeichnung der *juridischen* Echtheit u. Geltung v. Texten (Gesetzen u. Gesetzessammlungen) u. Urkunden sowie der *diplomatischen* Echtheit v. Urschriften z. Unterschied v. deren Kopien. Von da aus wurden die Begriffe a. u. A. auch z. Qualifizierung *dogmatisch* verbindlicher Texte herangezogen. Im Sinne der *editorischen* Echtheit wurde v. Konzil v. Trient unter allen lat. Übers. *(editiones)* der bibl. Schriften allein der Vulgata *(haec ipsa vetus et vulgata editio),* die durch den langen Gebrauch während vieler Jahrhunderte in der Kirche anerkannt sei, für die lat. Kirche der Status einer *editio authentica* zuerkannt (DH 1506). Nach den Kriterien historisch-literarischer Echtheit werden seit dem Aufkommen der hist. Bibelforschung (in Verbindung mit der Auffassung, daß allein die bibl. Texte in ihrer hist. Originalgestalt als inspiriertes Wort Gottes zu gelten haben) die bibl. Texte in ihrer originalen sprachl. Fassung als a. bezeichnet (*originale* bzw. *literarkritische* A.). Neuerdings dienen die Begriffe a. und A. auch z. theol. Qualifizierung der lehramtl. Schriftauslegung (*interpretative* A.; vgl. DH 3886; DV 10) sowie überhaupt der Lehrfunktion des hierarch. Lehramtes. – In der Gesch. der Reliquienverehrung spielte die amtlich beglaubigte A. (Echtheit) der Reliquien eine bedeutende Rolle (vgl. Vat. II, SC 111). Auch liturg. Texte sowie Tonarten des liturg. Gesangs können als a. bezeichnet werden.

3. *Authentizität der Heiligen Schrift.* Kraft ↗Inspiration u. Kanonizität (↗Kanon) gilt die ↗Bibel als normatives Glaubenszeugnis ersten Ranges. Demgemäß können die Begriffe a. und A. den theol. Bezeugungscharakter u. dogmat. Zeugniswert der bibl. Texte als solchen ausdrücken. Gemäß der Bedeutungsvielfalt dieser Begriffe können damit jedoch auch unterschiedl. Akzentsetzungen verbunden sein (literarkrit. Echtheit, dogmat. Verbindlichkeit). Wegen der traditionsgesch. Flüssigkeit der Entstehungsgeschichte der bibl. Texte bleibt die seit dem 16. Jh. angestrebte Rekonstruktion einer Urform bibl. Texte (literarhist., textkrit. A.) prinzipiell ein unerreichbares Ziel. Dogmatisch ist deshalb das Prädikat der A. auf den kirchlich rezipierten Schriftkanon zu beziehen. Im kirchl. Sprachgebrauch meint A. jene Eigenschaft kanonischer Textgestalten (Textfassung, Übers.), kraft welcher diese als kanon. Ukk. des Glaubens anzusehen sind. Die fakt. Anerkennung kanonischer Textgestalten durch die Kirche spielt für die so verstandene A. der Hl. Schrift eine entscheidende Rolle. In diesem Sinne haben LXX, Itala, Peschitta sowie arm. und kopt. Editionen (↗Bibel, Übers.) in der Kirchengeschichte a. Geltung erlangt. Die Anerkennung der Vulgata als *editio authentica* (DS 1506) schrieb diese Textfassung als verbindl. (= a.) Textgestalt für öff. Lesungen, Disputationen, Predigten u. Auslegungen in der lat. Kirche vor. Unter Pius XII. wurde diese Art v. A. als „juridisch" bezeichnet (DH 3796; vgl. DH 3825), für die Forschung aber zugleich der Weg zur Erarbeitung der Texte im Sinne historisch-kritischer A. freigegeben (↗*Divino afflante Spiritu*, vgl. DH 3825 ff.). Die unter Pius XII. herausgegebene neue lat. Psalmenübersetzung war nach den Leitlinien historisch-kritischer A. verfertigt.

4. *Authentizität und authentisches Lehramt.* Seit dem Vat. II ist es üblich geworden, die Begriffe a. und A. im Sinne eines dogmat. u. kirchenverfassungsrechtl. Qualifikators auf das apost. Lehramt der Kirche anzuwenden. Damit soll den amtl. Lehrfunktionen der Kirche nach den Kriterien der Kirchenverfassung *juridisch* u. nach den Kriterien der Theol. Erkenntnislehre *dogmatisch* die dem apost. Verkündigungs- u. Zeugnisamt zukommende Echtheit, Verbürgtheit u. Verbindlichkeit zugesprochen werden. Nach DH 14 (Vat. II) obliegt es der *Ecclesia catholica* als Lehrerin der Wahrheit *(magistra veritatis),* die Wahrheit, die Christus ist, zu verkündigen und a. zu lehren. Das Lehramt der Kirche wird in UR 21 als *magisterium authenticum* bezeichnet. Die Bischöfe sind als wahre und a. („d.h. mit der Autorität Christi ausgestattete": LG 25) „Lehrer des Glaubens" (CD 2; „Künder und Lehrer des Glaubens": LG 25, „a. Lehrende in Sachen des Glaubens und der Sitten": LG 25) eingesetzt. So kommt den Bischöfen, den Konzilien u. den Päpsten nach Maßgabe ihrer Kompetenzen das a. Lehramt in der Kirche zu. Als amtl. Obliegenheit *(munus)* gehören dazu auch „das a. Interpretieren des geschriebenen oder tradierten Wortes Gottes" (DV 10) sowie das a. Interpretieren des göttl. Ge-

setzes im Lichte des Ev. (GS 50). Den Äußerungen des a. Lehramtes können innerhalb ihrer als gestuft zu denkenden A. unterschiedl. Gewißheits- u. Verbindlichkeitsgrade (↗Qualifikationen) zukommen.

Die v. J. Beumer (1947/48) vertretene Auffassung, wonach mit „a." Lehramt nur eine Teilfunktion des kirchl. Lehramtes (z. Unterschied v. unfehlbaren Lehramt) zu bezeichnen sei, ist gekünstelt u. irreführend. Das Merkmal der A. kommt vielmehr dem Lehramt der Kirche *generell* u. *grundsätzlich*, wenngleich in *gestuften* Gewißheits- und Verbindlichkeits*graden*, zu. – Vgl. auch ↗Glaubwürdigkeit.

Lit.: **E. Mangenot:** Authenticité: DThC 1, 2584–93; **H. Höpfl:** Authenticité: DBS 1, 666–676; **J. Beumer:** Das a. Lehramt der Kirche: ThGl 37/38 (1947/48) 273–289; **G. Wagner – P. Auvray u. a.:** Authenticité: Cath 1, 1084–87; **B. Schüller:** Bemerkungen zur a. Verkündigung des kirchl. Lehramtes: ThPh 42 (1967) 534–551; **K. Röttgers – R. Fabian – E. Krückeberg:** HWP 1, 691–693; **B. C. Butler:** Infallibile – Authenticum – Assensus – Obsequium. Christian Teaching Authority and the Christian's Response: Doctrine and Life 31 (1981) 79–89; **F. A. Sullivan:** Magisterium. Teaching Authority in the Catholic Church. Dublin 1983; **A. Dulles:** Lehramt u. Unfehlbarkeit: HFTh 4, 153–178. KLAUS KIENZLER / MAX SECKLER

II. Kirchenrechtlich: Authentisch wird im Sinne v. echt, unverfälscht – Echtheit u. Glaubwürdigkeit verbürgend, amtlich – glaubwürdig, verläßlich, maßgebend – u. gesetzlich, gesetzgeberisch, Gesetzeskraft habend, rechtsverbindlich verwendet; dementsprechend authenticitas im Sinne v. Echtheit u. Glaubwürdigkeit. Im engen Sinne erfordert die A. die Einhaltung bestimmter Förmlichkeiten. Sie kann öff. u. privaten Ukk. zukommen, ebenso Abschriften (c. 1544). Bei Akten v. Ämtern u. Amtsträgern ist sie eine Eigenschaft, die darin besteht, daß aufgrund äußerer Zeichen (Siegel, Unterschrift, Stil u. Formeln, Formen der Ausstellung, verwendete Epitheta) klar ist, daß diese Akte wirklich v. der Autorität stammen, unter deren Namen sie sich präsentieren. Alle kirchl. Jurisdiktionsträger haben Regeln u. Gewohnheiten, um die A. ihrer Akte zu garantieren. Besonderes gilt für Papst-Ukk. u. päpstl. Dokumente. Die A. kann z. Beweis der Echtheit bzw. der Übereinstimmung einer Abschrift mit der Urschrift dienen. Der CIC/1983 verwendet authentisch auch zus. mit magisterium (cc. 749, 752, 753; s. dazu auch Vat. II, UR 21; ↗I.4. A. u. authent. Lehramt) u. mit interpretatio (authent. Interpretation = rechtsverbindl. Auslegung der Gesetze durch den Gesetzgeber selbst, c. 16).

Lit.: **Mörsdorf R** 340f.; **Köstler** 29 49f.; **DDC** 1, 1468–74; **H. Breslau:** Hb. der Ukk.-Lehre. B [3]1958. RICHARD PUZA

Autismus. A. meint extreme Beziehungslosigkeit z. extra-individuellen Welt: als Teilsymptomatik schizophrenen Verhaltens (v. E. Bleuler 1911 erstmals beschrieben) od. als eigenständige psych. Grundstörung im Kindesalter mit differenzierter Kausalität, Dynamik u. Therapie (seit 1943 durch L. Kanner bekannt).

A. stellt eine zentrale Störung v. Denken, Fühlen u. Handeln dar, die bereits die Wahrnehmung u. Weiterverarbeitung v. Sinnes-Eindrücken betreffen kann. Vermehrte Interaktions-Mißverständnisse führen zu extremem Mißtrauen mit einer Art Totstellreflex als Folge. Zuwendung wirkt für den A. wie eine Bedrohung: Schwerste Form: das Dreimonatslächeln des Kindes fällt aus, die Sprachentwicklung versagt od. führt zu Echolalien, Neologismen od. bizarren Sprachwendungen; die kognitive u. soziale Intelligenz verkümmert. Schon die kleinste Veränderung ruft panische Angst u. Erregungsstürme hervor. Es ergeben sich stereotype Bewegungsmuster, Wiederholungszwänge, bizarre Abläufe od. Katatonie. Psychoanalytisch wird A. als ↗Regression auf den „primären ↗Narzißmus" verstanden. Bei mangelnder „Objektbesetzung" kommt es z. „Ich-Fixierung" der Libido. Die Kommunikationspsychologie nimmt patholog. Beziehungsmuster zw. Bezugsperson u. Kind (Double-bind-Interaktion) od. systemische Interaktionsstörungen zw. Bezugspersonen an. Als Therapie der Wahl für A. gilt (systemische) Verhaltenstherapie. Zahlreiche Eltern-Initiativen, bundesweite Verbände u. Fachkliniken bzw. -abteilungen z. sozialen, schul. u. berufl. Rehabilitation v. Autismus.

Lit.: **D. Weber:** Der frühkindl. A. Bern–St 1970; Autism – today and tomorrow. HH 1988; **O. I. Lovaas u. a.:** A behaviour modification approach to the treatment of autistic children: J. of Autism and Childhood Schizophrenia 4 (1974) 111–130; **O. H. Rohmann:** Informationsverarbeitung autist. Kinder. Ms 1985; **M. van Soest:** A. als Folge einer dysfunktionellen Hierarchie der Sinnesorgane: Report Psychologie 45/4 (1991) 14–18. HEINZ BRUNNER

Auto sacramental (A.), auch *Farsa sacramental* (v. lat. *actus*), einaktiges rel. Schauspiel der Iber. Halbinsel, in dessen Mittelpunkt u. a. das Sakrament der Eucharistie steht. Die theol. Heilswahrheiten werden durch allegor. Personifikationen (z. B. Glaube, Hoffnung) veranschaulicht, ein Verfahren, das Calderón als *idea representable* bezeichnet. Die A.s fügen sich wie die Prozessionen, Tänze u. die Musik in die Liturgie der Fronleichnamsfeier ein. Sie finden auf Plätzen, oft vor den Kirchen, auf prachtvollen Bühnenwagen statt. Elemente der barocken Wirkungsästhetik gehen auf die unterschiedl. Erwartungen eines heterogenen Publikums ein, das im A. die bildhafte Bestätigung u. künstler. Ausformung der ↗Transsubstantiationslehre findet. Die Gattung entwickelt sich erst seit Anfang des 16. Jh. u. erlebt ihre Blütezeit in der Folge des Trienter Konzils. Vorläufer sind die allegor. rel. Dramen Gil Vicentes, auch Lope de ↗Vega u. Tirso de Molina verfaßten A.s. Mit den rhetorisch angelegten u. theologisch anspruchsvollen Dramen ↗Calderón de la Barcas erreicht die Gattung ihren Höhepunkt. 1765 werden die A.s aufgrund des veränderten Geschmacks, der sie in ästhet. u. rel. Hinsicht als anstößig empfindet, verboten.

Lit.: **B. W. Wardropper:** Introducción al teatro religioso del Siglo de Oro. Ma 1953; **A. A. Parker:** The Allegorical Drama of Calderón. O–Lo [2]1961; **N. D. Shergold – J. E. Varey:** Los A.s en la época de Calderón. Ma 1961; **D. T. Dietz:** The A. and the Parable in Spanish Golden Age Literature. Chapel Hill 1973; **L. Fothergill-Payne:** La alegoría en los autos y farsas anteriores a Calderón. Lo 1977; **R. Arias:** The Spanish Sacramental Plays. Boston 1980; **E. Rull-Fernández:** A.s del Siglo de Oro. Ba 1986. UTE FRACKOWIAK

Autobiographie, religiöse. Diese Sonderform der Gattung konzentriert sich auf die Gesch. des Verhältnisses zw. Gott u. einem Ich, das diese Gesch. im Rückblick zu ordnen u. zu deuten versucht.

Die religiöse A. hat im Laufe der Jhh. versch. Themen u. Formen entwickelt. Ihr Beginn u. erster Höhepunkt in Europa sind die „Confessiones" des ↗Augustinus (um 400). Der darin gezeichnete Weg der eigenen rel. Entwicklung v. sündigen Weltleben

bis z. Durchbruch der Bekehrung zu Gott verleiht durch die wertende Ordnung aller Erlebnisse auf dieses sinngebende Ziel dem Werk eine geschlossene literar. Gestalt.

Im MA erscheint daneben eine andere Form. Sie folgt der hagiograph. Trad. des chr. Orients u. versteht unter Bekehrung keinen plötzl. Durchbruch, sondern einen allmähl. Werdegang mit oftmaligem Wechsel v. Versuchungen u. Tröstungen (↗Othloh v. St. Emmeram, 11. Jh.; ↗Hermann v. Scheda, 12. Jh.). Dieses Schema wird v. den myst. Bewegungen des 13. u. 14. Jh. abgewandelt: Die Bekehrung wird Ausgangspunkt eines rel. Prozesses, der im 14. Jh. zu einem fünfgliedrigen Stufenbau ausgebildet wird: „Kehr" als Bruch mit der Welt, Nachfolge als Kampf gg. die eigene Natur, Gottverlassenheit, Gottgegenwart, Sorge für das Heil des Nächsten (↗Heinrich Seuse, um 1360).

Diese myst. Trad. wirkt bis weit in die NZ: ↗Ignatius v. Loyola (1553/55) deutet seine äußeren Schicksale u. inneren Erfahrungen als Führung Gottes zu Ruhe u. Klarheit, ↗Theresia v. Ávila zeichnet in ihrer „Vida" (1561/62) mit psycholog. Scharfsinn die Stufenfolge des inneren Gebetes u. schildert dabei ihre Ängste u. Kämpfe bis z. sicheren Bewußtsein v. göttl. Ursprung ihrer Visionen. Noch die Spiritual Autobiography (↗Bunyan, 1670) u. Mme. ↗Guyons Bekehrungsgeschichte (1694) sind v. der myst. Trad. bestimmt. Der dt. ↗Pietismus (17./18. Jh.) dagegen übernimmt das augustin. Durchbruchschema u. drängt es in seinen Tagebüchern u. Erweckungsgeschichten in eine knappe dramat. Gestalt (↗Francke, ↗Hamann, ↗Oetinger). Auf die augustin. Form greift auch John Henry ↗Newman zurück: In der „Apologia pro vita sua" (1864) beschreibt er die Gesch. seiner rel. Überzeugungen als einen dialekt. Prozeß, der z. Konversion als dem Ziel dieser Selbstrechenschaft führt.

Lit.: **G. Misch:** Gesch. der Autobiographie, 8 Bde. F 1907–69; **K. Bihlmeyer:** Die Selbstbiographie in der dt. Mystik des MA: ThQ 114 (1933) 504–544; **P. Courcelle:** Les confessions de St. Augustin dans la tradition littéraire: antécédents et postérité. P 1963; **I. Bertolini:** Stud. z. Autobiographie des dt. Pietismus. Diss. W 1968; **G. Niggl** (Hg.): Die Autobiographie. Zu Form u. Gesch. einer literar. Gattung. Da 1989 (Lit.).

GÜNTER NIGGL

Autodafé (A.) (portugies.; span. *auto de fe*, lat. *actus fidei*), feierl. Verkündigung eines od. mehrerer Prozeßurteile auf einem öff. Platz. Die Verurteilten führte man in Prozession dorthin unter großer Beteiligung des Volkes, der geistl. u. weltl. Obrigkeit – gelegentlich auch des Kg. – sowie der Inquisitionsbehörde. Nach einer längeren Predigt wurden die Urteile verlesen, die Widerrufenden rekonziliiert. Im Fall der Todesstrafe wurden die Verurteilten der weltl. Behörde z. Hinrichtung übergeben. Der nichtöffentliche A. (*autillo*) fand in einer Kirche od. in der Inquisitionsbehörde statt. Beim A. ging es um die Demonstration des Glaubens, der Autorität der ↗Inquisition u. exemplar. Bestrafung. Berühmt wurde z. B. der A. v. Valladolid (1559) gg. eine Gruppe span. Protestanten.

Lit.: **Ch. Lea:** Historia de la Inquisición española (span. Übers. v. A. Alcalá), Bd. 2. Ma 1983, 733–755; **C. Maqueda Abreu:** El Auto de Fe. Ma 1992. J. IGNACIO TELLECHEA IDÍGORAS

Autogenes Training. Der Psychiater Johann Heinrich Schultz (1884–1970) entwickelte aus den ↗Hypnose-Erlebnissen seiner Patienten sechs Formen v. Körperempfindungen: Schwere u. Wärme der Gliedmaßen, Ruhe des Herzschlags, gleichmäßiges Atmen, warmen Leib u. kühle Stirn. Nicht nur suggestives (ärztl.) Zusprechen dieser Formen bewirkt eine Hypnose, sondern auch die Selbstkonzentration. Diesen Vorgang bezeichnete Schultz (gen. „I. H.") als „Autogenes Training", also als „selbst-bewirkte Übung". Er hielt 1924 den ersten Kurs u. veröff. 1932 das grundlegende Werk „Das Autogene Training". Dieses wurde in über 15 Sprachen in der ganzen Welt verbreitet.

Das Training bewirkt als Ggs. z. ↗Streß bei Gesunden meßbare Entspannung, Erholung, Konzentration u. Leistungssteigerung sowie bleibende Gelassenheit. Bei vielen Krankheiten ergaben sich wesentlich verbesserte Heilungsaussichten (bes. durch verstärkte Durchblutung, das Lösen v. Verspannungen, Mindern v. Schmerzen u. Ängsten, Harmonisieren des vegetativen Nervensystems u. Steigerung der Immunabwehr).

Lit.: **K. Thomas:** Praxis des Autogenen Trainings. – Selbsthypnose nach I. H. Schultz. St [7]1989. KLAUS THOMAS

Autograph (v. griech. αὐτόγραφον = selbstgeschrieben), eigenhändig abgefaßtes Schriftstück. Das Interesse an Autographen beginnt bei vielgelesenen Schriftstellern schon in der Antike; regelrechte Sammlungen gibt es jedoch erst seit dem 16. (in Dtl. 18.) Jh. Häufig v. hohem Liebhaberwert, sind sie der Wiss. bei Texteditionen dienlich. *In der Exegese* sind Autographen die Originale der bibl. Texte, die v. ihren (inspirierten) Verfassern eigenhändig (1 Kor 16,21; Gal 6,11) od. auf deren Diktat hin v. Schreibern (Röm 16,22) niedergelegt worden sind. Von keinem der bibl. Bücher u. der in sie eingearbeiteten älteren Texte ist ein A. erhalten (auch v. keinem klass. u. patr. Werk). Hauptgründe: der lange Überl.-Zeitraum, die intensive Benutzung, die zahlr. Abschriften, das erst nach einiger Zeit beginnende Interesse an einer Schriften-Slg. u. das fragile Schreibmaterial (↗Papyri). Die ältesten Hss. des AT stammen aus dem 2. Jh. vC. (↗Qumran), des NT aus dem 2. Jh. nC. (P^{52}: 125). Die Textkritik hat die Aufgabe, den Wortlaut des Textes zu rekonstruieren, den die z. T. voneinander abweichenden Hss. voraussetzen; die Literarkritik soll, soweit angezeigt, auf dieser Basis die schriftl. Vorlagen eruieren, die den bibl. Büchern zugrunde liegen. Beide Verfahren verfolgen je auf ihre Weise das Ziel, die Urtexte der bibl. Autoren so genau wie möglich festzustellen.

Lit.: **Dziaztko:** Αὐτόγραφον: PRE II/2 (1896) 2596f.

THOMAS SÖDING

Autokephalie, Autonomie. Autokephalie (A.) als Verfassungswirklichkeit der Ostkirchen bedeutet die Selbständigkeit einer Ortskirche, d. i. Unabhängigkeit v. jeder universalen obersten Kirchenleitung. Hervorgegangen aus der frühchr. Metropolitanverfassung (vgl. c. 9 v. Antiochien, 34. Apost. Kanon), wurden für ihr Zustandekommen u. ihre weitere Entwicklung zunächst die territorialen Gegebenheiten bestimmend (c. 6 v. Nizäa). Bis heute gilt das grundsätzlich für die orth. Kirchen der byz. Tradition; später verband sich damit in der Regel, aber nicht notwendig, das nationale Element. Entscheidend wurde letzteres seit dem 5. Jh. für die

Entstehung u. den gesch. Weg der altoriental., ost- u. westsyr., kopt., äthiop., arm. ↗Nationalkirchen. Bezogen auf die Kirche der byz. Überl. hat die A. ihre kanon. Basis wesentlich in den Bestimmungen des Konzils v. Chalkedon (c. 17; erneuert in c. 38 des Trullanum II), wonach die kirchl. Verhältnisse einer Stadt, eines Gebietes den staatl. angeglichen werden sollten. Das Prinzip hat sich bis heute als wirksam erwiesen in der Entstehung aller späteren Autokephalien. Charakteristikum der A. ist die Wahl u. Weihe ihres Ersthierarchen durch die Bischöfe der betreffenden Ortskriche ohne jeden Einfluß v. außen, was der Name ansagt: αὐτός u. κεφαλή. Die geistl. u. jurisdiktionelle Leitung einer autokephalen Kirche steht beim Ersthierarchen, gleich, ob dieser den Titel eines Patriarchen, eines Ebf. od. Metropoliten führt, immer aber gemeinsam mit der Bf.-Synode, deren Existenz darum notwendige Voraussetzung der A. ist. Grundsätzlich gilt das Prinzip: Selbständiger Staat – selbständige, d.i. autokephale Kirche. Daraus ergab sich fast notwendig als Konsequenz eine enge Verbindung u. Zusammenarbeit v. Staat u. Kirche dann, wenn die Grenzen beider zusammenfielen u. die Orthodoxie die offizielle Religion des Staatsvolkes war, mit dem Ergebnis, daß die Regierungen einen oft nicht unwesentl. Einfluß auf die kirchl. Verhältnisse ausübten u. gegebenenfalls noch ausüben, worin man ohne Zweifel ein Erbe aus der byz. Ära erkennen muß. Die hist. Rechtfertigung der A. sieht die orth. Theologie im NT, v.a. in Apg 15, u. in der Überl. der Väter u. der Konzilien; ihre tiefste theol. Begründung im Geheimnis der Trinität als der Wesenseinheit der drei Personen ohne Über- u. Unterordnung. Ein Problem, das der vollen Klärung noch harrt u. darum in neuester Zeit teilweise heftig umstritten war, ist die Frage nach der Zuständigkeit für die Verleihung der A. an eine neuentstandene Kirche: Liegt sie ausschließlich beim Ökum. Konzil, wie man das für das 1. Jahrtausend glaubt nachweisen zu können; oder, wenn ein Konzil nicht in Aussicht steht, beim Ökum. Patriarchat, das tatsächlich unwidersprochen im 13. (Serbien), im 16. (Rußland) u. zuletzt im 19./20. Jh. (Balkankirchen) entsprechend handelte; od. bei der „↗Mutterkirche“, die eine „Tochter“ aus ihrer Jurisdiktion entläßt, wie es die russisch-orth. Kirche im Fall der „Orthodoxen Kirche in Amerika“ für sich in Anspruch nahm. – Gegenwärtig innerhalb der Orthodoxie allgemein anerkannte autokephale Kirchen sind die vier alten Patriarchate des Ostens: Konstantinopel (Ökum. Patriarchat), Alexandrien, Antiochien, Jerusalem; die nat. Patriarchate v. Georgien, Rußland, Rumänien, Serbien, Bulgarien; die Kirchen v. Zypern, Griechenland, Polen, Tschechische und Slowakische Republiken, Albanien. Einen Sonderstatus nimmt die „Kirche des Sinai“ ein: als autokephal anerkannt v. Ökum. Patriarchat, obwohl ohne Bf.-Synode, empfängt der Abt-Ebf. seine Weihe in Jerusalem. Umstritten ist die A. der „Orthodoxen Kirche in Amerika“, noch v. keiner Kirche anerkannt die der Kirche v. Makedonien.

Von der A. zu unterscheiden ist die **Autonomie** als Status einer Kirche auf dem Weg z. Erlangung der A. Die autonome Kirche besitzt nach innen volle Selbständigkeit der Leitung u. Verwaltung. Doch besteht gleichzeitig noch eine gewisse Abhängigkeit v. ihrer Mutterkirche, die sich darin ausdrückt, daß die Wahl des Ersthierarchen v. jener bestätigt werden muß, dieser selbst v. deren Vorsteher die Weihe empfängt. Autonome Kirchen sind z. Zeit Finnland u. Kreta (im Verband mit Konstantinopel) u. Japan (mit der russisch-orth. Kirche).

Lit.: **N. Milasch:** Das KR der Morgenländ. Kirche. Mostar [2]1905, 297–351; **C. Andronikov:** Unité et polycéphalie: Ist 16 (1971) 45–57; **A. Schmeman:** A Meaningful Storm. Some Reflections on Autocephaly, Tradition and Ecclesiology: SVTQ 15 (1971) 3–27; **H.M. Biedermann:** Die Synoden des 4. u. 5. Jh. u. das orth. Verständnis der Ortskirche. FS Julius Kard. Döpfner. Wü 1973, 284–303; Die Kirche u. die Kirchen. Autonomie u. Autokephalie: Kanon 4/5 (1980/81); **OstKST** 30 (1981) 216–302; **TRE** 5, 1–4 (Lit.).

HERMENEGILD M. BIEDERMANN

Autokrator ↗Herrschaft.

Automation in der Industrie ↗Rationalisierung.

Automelon ↗Idiomelon.

Autonome Kirchen ↗Junge Kirchen; ↗Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirchen.

Autonomie

I. Philosophisch – II. Theologisch-ethisch – III. Religionspädagogisch – IV. Kirchenrechtlich.

I. Philosophisch: Unter dem Begriff der A. hält die neuzeitlich-moderne Philos. die Einsicht fest, daß für den Menschen als vernünftiges, sich zu sich selbst verhaltendes Wesen Ansprüche auf Wahrheit u. sittl. Verbindlichkeit nur dann als wahr u. verbindlich gelten können, wenn sie v. ihm auch als solche frei erkannt u. anerkannt werden, sittl. Bindung also den Charakter v. Selbstbindung annimmt. Diese philos. Verwendung des Ausdrucks A. entwickelt sich aus dem schon in der Antike begegnenden politisch-rechtl. Sprachgebrauch, der unter A. das Recht einer Gemeinschaft versteht, in (eingeschränkter) Eigenverantwortung selbst Rechtsnorm zu setzen. In diesem Sinn wird schon in der griech. Antike das Recht der Stadtstaaten, ihre innere Gesetzgebung selbständig zu regeln, aber auch die individuelle Bestimmung des Handelns nach dem v. Natur od. Schicksal vorgegebenen Gesetz als A. bezeichnet. In der Jurisprudenz der frühen NZ wird unter A. sowohl die auf „Herrschaft und Eigenthum“ gegründete „gesetzgebende Gewalt“ der staatl. Autorität als auch die auf „Freyheit“ gegründete „Eigenmacht“ (D.J.Ch. Majer) des einzelnen verstanden, der frei gewählten Religion od. Sitte zu folgen.

Ausgehend v. zweiten Sinn, wird A. zu einem zentralen philos. Begriff durch ↗Kant, der ihn in seiner Moral-Philos. benutzt, um Moralität als „freien Selbstzwang“ (Metaphysik der Sitten A 9) zu explizieren. Soll Handeln sittlich, d.h. der ↗Person zurechenbar, sein, darf es nicht v. beliebigen naturwüchsigen Antrieben od. externen Autoritäten, sondern allein v. „guten Willen“, u. das bedeutet v. Gesetz, bestimmt sein, keiner anderen Bestimmung des empir. Wollens als der durch die Vernunft zu folgen. Moralität erscheint als jene „Auto-nomie“, in der der Mensch selbst sich das Gesetz gibt, das ihm in Begrenzung u. Überschreitung seiner Bedürfnisnatur die ↗Freiheit als Vernunftwesen ermöglicht u. ihn als moral. ↗Subjekt, als „Zweck an sich selbst“ (ebd. BA 64) konstitu-

iert. A. des Willens ist nicht nur „oberstes Prinzip der Sittlichkeit", sondern zugleich „der Grund der Würde der menschlichen u. jeder vernünftigen Natur" (ebd. BA 87, 79).

Nach Anwendung auch auf den Bereich der Kunst (Schiller) u. einer Ausweitung u. Radikalisierung z. These v. der „absolute(n) Unbestimmbarkeit durch irgend etwas außer dem ↗Ich" (↗Fichte, Sittenlehre 56) bzw. zu einem „transzendentalen Idealismus" (↗Schelling) benutzt der Neukantianismus den Gedanken, um die Eigengesetzlichkeit der versch. Geltungsansprüche zu artikulieren, u. arbeitet damit dem Theorem der modernen Soziologie v. der funktionalen A. als einer begrenzten Selbständigkeit v. Teilsystemen der Gesellschaft (Wirtschaft, Politik, Wiss. usw.) vor.

Schon F. ↗Schlegel, F. v. ↗Baader u. S. ↗Kierkegaard kritisieren den Gedanken der A. in seiner Radikalisierung als antireligiös. ↗Schopenhauer lehnt den mit der A. verbundenen Vernunftbegriff ab u. setzt der A. als Prinzip das Mitleid entgegen, ohne damit jedoch die v. A.-Begriff geleistete Begründung der Verbindlichkeit des sittl. Anspruchs ersetzen zu können. ↗Nietzsche gibt den A.-Gedanken auf, weil er jede Bindung des Willens an eine überindividuelle Vernunft als denunziert betrachtet. Seine Kritik an der A. des Subjekts u. der damit verbundenen Universalität sittl. Ansprüche wird v. den zeitgenöss. neostrukturalist. u. postmodernen Philosophien fortgesetzt. Während J. Derrida dem Logozentrismus die unserer Sprachlichkeit eigene Differenz u. Verstreuung entgegenhält, will J.-F. Lyotard in Anknüpfung an ↗Wittgensteins These v. der Vielheit der Sprachspiele den mit Kants A.-Begriff verbundenen Anthropologismus durch ein „Denken der Dispersion" ersetzen.

Innerhalb der Neuscholastik u. der materialen Wertethik wird der „A. der Person" die „A. der Werte" entgegengehalten. Dabei wird übersehen, daß der A.-Gedanke nur besagt, daß kein Anspruch als sittlich verbindlich betrachtet werden kann, der nicht v. der ↗Vernunft als solcher erkannt u. anerkannt worden ist; er unterstellt nicht, daß die Vernunft die Quelle aller Ansprüche ist. Der Gedanke, daß es die Einsehbarkeit durch die Vernunft ist, über die sich alle Verbindlichkeit vermitteln muß, u. daß allein diese Vermittlung die Norm der subj. Willkür u. Beliebigkeit entzieht, findet sich nicht nur schon bei Sokrates („Ich folge dem Logos"), sondern explizit auch in der an bibl. Motive u. stoisches Gedankengut anknüpfenden ma. Lehre v. „natürlichen Gesetz" (lex naturalis [↗Naturrecht]) (S.th. I–II, 91,2; 94, 1–6). Besteht dieses Gesetz darin, daß – wie es bei Thomas v. Aquin heißt – „die natürliche Vernunft einem jeden befiehlt, nach der Vernunft zu handeln" (S.th. II–II, 47,7), dann stammt jede Verbindlichkeit „aus der Weisung der Vernunft selbst" (ex ipso dictamine rationis) (S.th. I–II, 104,1). Es ist das in der Anwendung dieses Prinzips auf das konkrete sittl. Urteil (↗„Gewissen") gelegene Selbstverhältnis, das den Menschen z. Wesen der ↗Verantwortung „für sich und für andere" (S. th. I–II, 91,1) macht u. das, worauf schon Peter Abaelard hingewiesen hat, der Rede v. „Handlungsabsicht" u. „Schuld" allererst ihren Sinn gibt. Ist aber das Gute das Verbindliche, weil es das Gute ist, dann sind Bindung u. Freiheit ebenso wie A. u. ↗Theonomie (die Einheit v. Erkennen u. Wollen in Gott vorausgesetzt) kein Gegensatz. „Wer die bösen Taten unterläßt, nicht weil sie böse sind, sondern (nur) weil Gott es so geboten hat, ist nicht frei" (Exp. s. II ep. ad Cor. III, 3). Dem entspr. die thoman. Lehre, daß auch das objektiv irrige Gewissensurteil den nach bestem Wissen u. Gewissen Urteilenden bindet.

Sofern in der modernen Ethik am Gedanken des sittl. Subjekts u. seiner Verantwortlichkeit festgehalten wird, findet sich ausgesprochen od. unausgesprochen auch der Gedanke der sittl. A., sei es in unterschiedl. Formen eines als dominant festgehaltenen Vernunftinteresses od. des Primats einer kommunikativen Vernunft, die sich der Funktionalität der Institutionen u. der Zwecktätigkeit der Individuen nicht subsumieren läßt. In diesem Sinn kann wachsende A. bzw. fortschreitende Lösung aus heteronomen Verflechtungen als Ziel v. ↗Aufklärung od. Moderne begriffen werden, wobei zunehmend deutlich wird, daß die in der A. z. Ausdruck kommende Verantwortlichkeit sich gerade auf das Ganze beziehen muß, dessen Teil das autonome Subjekt ist. ↗Medizinische Ethik.

Lit.: **R. Pohlmann:** HWP 1,701 ff.; **M. Forschner:** Gesetz u. Freiheit. Zum Problem der A. bei Kant. M–S 1974; **L. Honnefelder:** Praktische Vernunft u. Gewissen: HCE 3,19–43.

LUDGER HONNEFELDER

II. Theologisch-ethisch: Theologisch-ethisch bez. A. eine grundlegende Denkform v. sittl. Bestimmtheit überhaupt. Sie ist Ausdruck des menschl. Grundwillens, seine schöpfungsmäßige Stellung als verantwortl. ↗Person ernst zu nehmen. Aus theologisch-eth. Perspektive ist daher eine Moral, die A. u. damit die Gutheit des Eigenseins geschöpfl. ↗Freiheit in Abrede stellt, letztlich weltverneinend. A. steht somit zugleich für ein Programm der Weltverantwortung aus chr. Glauben.

Autonome Moral (A. Auer) meint nicht nur eine A. der Moral im Sinne der Eigenständigkeit prakt. Vernunft, sondern auch eine Moral der A. Daher bez. „autonome Moral" nicht den Ggs. zu glaubensgeleiteter Ethik, sondern z. „Empörungsglauben des Autonomismus" (R. Guardini, H.-E. Hengstenberg). Sie steht für die Auseinandersetzung mit der neuzeitl. Freiheitsidee. Ansatzpunkt der Diskussion ist ein erneuertes Verständnis des Sittengesetzes. Röm 2,14 (die Heiden sind sich selbst Gesetz) galt bereits in der moraltheol. Trad. als bibl. Legitimation der Lehre v. natürl. Sittengesetz. Thomas v. Aquin deutet es als „aktive Teilhabe des Menschen am ewigen ↗Gesetz" im Sinne eigener Vor- u. Fürsorge für die sittl. ↗Ordnung (S.th. I-II, 91,2). A. ist somit kein Ggs. zu ↗*Theonomie,* sondern Theonomie setzt A. voraus u. bringt sie zugleich z. Erfüllung. Eine so verstandene theonome A. (F. Böckle) steht demgegenüber im Ggs. zu jegl. Form v. *Heteronomie* im Sinne einer rein außengeleiteten Moral.

Die Aussage des Vat. II v. der relativen „A. der irdischen Wirklichkeiten" (GS 36) stellt die Diskussion auf eine nochmals neue Grundlage. Der prakt. Vernunft kommt im Hinblick auf die Sachgesetze u. Sinngehalte der Wirklichkeit konstitutive Bedeutung zu. Sie ist nicht einfachhin nur Ablese- u. Voll-

zugsorgan einer natürl. Zweckordnung bzw. eines autoritär vorgegebenen Ethos. A. meint unter dieser theologisch-eth. Perspektive *mündigen* ↗*Gehorsam* u. beinhaltet ein dynam. Verständnis v. Sittlichkeit, in der sich alle „Gottesgesetzlichkeit" sowohl in ihrem Nicht-Anderssein (Nikolaus v. Kues) als auch in ihrem wesenhaften Ganz-Anderssein der menschl. Vernunft als unverfügbarer tragender Grund erschließt. A. ist daher ethisch vertiefter Weg zu Gott.

Lit.: **TRE** 5,4–17 (E. Amelung); **A. Auer:** Autonome Moral u. chr. Glaube. D [2]1984; **W. Kasper:** A. u. Theonomie: D. Mieth – H. Weber (Hg.): Anspruch der Wirklichkeit u. chr. Glaube. D 1980, 17–41; **K.-W. Merks:** Theologische Grundlegung der sittl. A. D 1978; **ders.:** A.: J.-P. Wils – D. Mieth (Hg.): Grundbegriffe der chr. Ethik. Pb 1992, 254–281 (Lit.).

GERHARD HÖVER

III. Religionspädagogisch: A. im Sinn v. Selbstbestimmung kann weder vorausgesetzt noch anerzogen werden: ein „pädagogisches Paradox" (Benner-Peukert). Die erzieher. Intervention fördert ↗Selbstbestimmung, wenn sie bei unbedingter Anerkennung der ↗Person u. im Vorgriff auf deren ↗Freiheit ihr die natürl., individuellen u. gesellschaftl. Bedingungen ihres Daseins zumutet. Die psychoanalyt. u. kognitions-psychol. Stufentheorien weisen in versch. Hinsicht auf eine Ontogenese zu mehr A. hin: emotionale Selbständigkeit (Erikson), wachsende Rollenkompetenz (Selman), Unabhängigkeit v. Interessen u. Konventionen im moral. Urteil (Piaget, Kohlberg), zunehmende Selbstbestimmung im rel. Urteil (Oser) u. in der Deutungskompetenz des Glaubens (Fowler). Die päd. Interventionen haben die Aufgabe, die Übergänge zu stimulieren u. zu begleiten. In der rel. Erziehung tritt das „pädagogische Paradox" in eine äußerste Schärfe, wenn, wie im Christentum, die Mündigkeitserklärung v. seiten Gottes (Gal 4,1 bis 11) geschichtlich u. sozial vermittelt wird. Die Kindertaufe, die Einf. in die rel., kirchl. u. sakramentale Praxis werfen Legitimationsprobleme auf. ↗Religiöse Erziehung ist nur verantwortbar, dann aber sogar zwingend, wenn darin mit Grund die freie Zustimmung des Kindes antizipiert werden kann. Begründet ist die Vorwegnahme dann, wenn der Gehalt der Erziehung selber das Interesse an der Freiheit des Kindes z. Ausdruck bringt od. wenn er selber eine Bedingung v. Freiheit ist. Religiöse Erziehung muß also nach Gehalt u. Methode sich bemühen, für das Kind verständlich zu sein als ein seine Freiheit bejahendes Handeln: ein Akt der Liebe, in dem sich der Erzieher frei v. der (wenngleich nur antizipierten) Freiheit des Kindes bestimmen läßt. So hat chr. Erziehung ihrem Gehalt, dem Evangelium, zu entsprechen.

Lit.: **D. Benner – H. Peukert:** Erziehung, moralische: Enzyklopädie Erziehungs-Wiss., hg. v. D. Lenzen, Bd. 1. St 1983, 394–402 (Lit.); **R. Döbert u.a.** (Hg.): Entwicklung des Ichs. Meisenheim 1980; **N. Mette:** Identität in universaler Solidarität: Jb. der Religionspädagogik 6 (1990) 27–55.

HERMANN PIUS SILLER

IV. Kirchenrechtlich: A. ist das bestimmten ↗Körperschaften u. ↗Stiftungen zustehende Recht zu selbständ. Rechtssetzung im Rahmen des übergeordneten Rechts. Kanonisch autonom ist in erster Linie die Rituskirche eigenen Rechts (cc. 111, 112), darüber hinaus jedoch jede verfassungsrechtl. Gliedkörperschaft im Rahmen der in ihr bestehenden Rechtssetzungsbefugnis. Einen besonderen Ausdruck findet die kanon. A. in dem autonomen Satzungsrecht (c. 94 §§ 1 u. 2), dem Recht also, die jeweils innere ↗Ordnung im Rahmen des übergeordneten Rechts selbständig zu gestalten. In diesem Sinne sind autonome Körperschaften die ↗Bf.-Konferenz (c. 451), der ↗Priesterrat (c. 496), das Kathedral- od. Kanonikerkapitel (↗Domkapitel) (c. 505), kirchliche ↗Univ. u. ↗Fak. (c. 816 § 2), v.a. auch kanon. Lebensverbände (cc. 586, 587, 732) u. Vereine (cc. 299, 323). Daneben können fromme ↗Stiftungen bzw. ↗Anstalten autonomen Charakter haben (cc. 115, 1303).

Lit.: **K. Mörsdorf:** Die A. der Ortskirche: Schriften z. Kanonischen Recht. Pb u.a. 1989, 284–301; **Aymans-Mörsdorf** 1, 216–219. WINFRIED AYMANS

Autopsie ↗Integrität; ↗Transplantation.

Autor, hl. ↗Auctor v. Metz.

Autorität

I. Philosophisch – II. Biblisch – III. Systematisch-theologisch – IV. Theologisch-ethisch – V. Pädagogisch-religionspädagogisch.

I. Philosophisch: Unter A. versteht man seit der antiken ↗Topik das Ansehen einer Person (od. auch einer Institution), das es erlaubt, ihren Aussagen ohne weitere krit. Prüfung ihrer Wahrheit Glauben zu schenken bzw. ihren Handlungsanweisungen ohne weiteren Aufweis ihrer Verbindlichkeit od. Vorbildlichkeit Folge zu leisten. In diesem Sinne ist A. im menschl. Bereich – im Unterschied zu göttl. A. – stets beschränkt; doch ist sie nicht auf einzelnes Können begrenzt, sondern immer auf ein bestimmtes (rel., polit., künstler., philos. usf.) Gebiet bezogen. Letzter Grund des Vertrauens in die A. sind nicht die aktuellen Wertqualitäten od. funktionalen Leistungen der betreffenden Person, sondern ihre vom Vertrauenden erfahrbare „Würde", die es ihr erlaubt, ihre Macht ohne Gewalt bestimmend zur Geltung zu bringen. In diesem (ontolog.) Sinn unterscheidet sich A. von der durch funktionale Leistungen zustande kommenden ↗Kompetenz od. der durch Zuweisung begründeten rechtl. ↗Zuständigkeit. Kompetenz u. Zuständigkeit können noch vorhanden sein, wenn A. bereits geschwunden ist. Denn A. ist im vorzüglichen Sinn dann „da", wenn die Sichtbarkeit des sinnverbürgenden Ganzen sich im Einzelnen ereignet. A. ist symbolische, Kompetenz funktionale od. juridische Gegenwart. A. kann daher weder einfach beansprucht od. verweigert werden; sie „ist" als Geschichte.

In dem Maß, in dem der Sinn, auf den sich A. gründet, differenziert wird od. schwindet, bedarf der Grund der A. des Ausweises: Für die A. in bezug auf Aussagen od. ethische Anweisungen wird Begründung, für die A. in bezug auf rechtl. od. polit. Anordnungen Legitimation gefordert. Da wohlverstandene A. in sich begründete, nicht willkürliche Macht meint, ist damit ein Spannungsgefüge, kein Gegensatz bezeichnet. Wird die auctoritas bei Augustinus noch als die Einsicht (ratio) begründende Instanz verstanden, so erscheint sie im Verlauf der ma. Entwicklung zunehmend als die durch Einsicht auszuweisende od. zu begründende Größe. Aus der Vorordnung wird eine wechselseitige Bezugnahme, bevor dann die eur. Aufklärung

A. u. ↗Vernunft bzw. A. u. ↗Freiheit in einem Gegensatz sieht, der – so Lessing u. Kant – nur aufgelöst werden kann, wenn A. in Glaube u. Gesetz als geschichtlich notwendige Vorwegnahme begriffen wird, die in Vernunfterkenntnis bzw. -glauben u. ↗Autonomie zu überführen ist. Doch gerade die mit dem 19./20. Jh. einsetzende Einsicht in die Geschichtlichkeit des Menschen macht den bleibenden wechselseitigen Verweisungszusammenhang v. A. u. Vernunfteinsicht bzw. A. u. Freiheit deutlich. M. Webers am historischen Befund orientierte u. zw. traditionaler, legaler u. charismatischer A. unterscheidende Deutung hält deshalb am Bezug der A. auf ↗Zustimmung fest, ohne A. in Zustimmung aufgehen zu lassen.

Lit.: **HWP** 1, 724 ff. (W. Veit, H. Rabe, K. Röttgers); **StL** 1, 494 ff. (R. Bendix, M. Heitger); **J. M. Bocheński:** Was ist Autorität? Fr 1974. MAX MÜLLER / LUDGER HONNEFELDER

II. Biblisch: Im griech. NT begegnet das Wort ἐξουσία u.a. in der Bedeutung „Autorität“, ↗„Vollmacht“, „Befugnis“ (Bauer 563). Ihm entsprechen im hebr. AT מֶמְשָׁלָה *(mämšālāh)* u. Ableitungen v. Stamm שׁלט *(šlṭ)*. Im AT wie im NT wird A. dabei verstanden als *die mit einem bestimmten Auftrag ausgeübte Vollmacht.* Selbst wenn das Wort, wie in Mt 28,18, die uneingeschränkte Machtvollkommenheit des auferstandenen Christus bezeichnet, so ist sie doch eine ihm *gegebene* ↗Macht zu einem bestimmten, dem Wesen des auferstandenen Christus entspr. Handeln, hier näherhin z. Aussendung der elf Jünger. Die so *im Handeln Gottes u. seines Gesandten in Erscheinung tretende* A. läßt den eigtl. Grund dieses Handelns erkennen.

A. wird ausgesagt v. *Gott* in einem einzigartig-letztgültigen Sinn: Er steht in freier ↗Souveränität (Ex 33,19) seiner Schöpfung gegenüber, insbes. seinem erwählten Volk, in dessen Gesch. er sich als sein Herr, Vater (↗Vaterschaft Gottes) u. Richter offenbart. In diesem Verhältnis ist der ↗Gehorsam begründet, den er v. seinem Volk u. v. jedem einzelnen erwartet, programmatisch im ↗Dekalog (Ex 20,1–17, bes. VV. 1–6). Gegenüber Gott ist alle andere A. „relativ“: Apg 5,29. Die A. des Kg. im alten Israel ist *geliehene* A. mit einer der Berufung entspr. Bestimmung in bezug auf das Volk, das Volk *Gottes* ist u. bleibt. Entsprechendes gilt für die *Ämter* des ↗Propheten u. des ↗Priesters (Hohenpriesters).

Das NT spricht v. der A. *Jesu Christi* im Blick auf seine Lehre u. Machttaten (Mk 1,22.27), auf die Sündenvergebung, die er anstelle Gottes gewährt (Mk 2,7.10), u. auf seine v. den Hierarchen angefochtene ↗Sendung (Mk 11,27–33). Die ↗Auferstehung bzw. ↗Erhöhung Jesu (Phil 2,6–11) bestätigt seine *messianische* A. u. begründet sein fortdauerndes Wirken als Gottessohn „in Macht“ (Röm 1,3).

Als Nachfolgegemeinschaft Jesu Christi hat die *Kirche* teil an seiner vollmächtigen Sendung, so ausdrücklich in der Gestalt der ↗*Zwölf* (↗Apostel) (Mk 3,14 f.; 6,7–13 parr.). Der ↗Gemeinde als Bruderschaft im Glauben kommt die A. des zurechtbringenden u. richtenden Wortes gegenüber dem fehlenden Bruder zu (Mt 18,15–18). *Paulus* vollzieht seine apost. A. als „Diener des Neuen Bundes“ (2 Kor 3,6) u. in der Weise des „Dienstes der Versöhnung“ (5,18).

Nach Röm 13,1–7 kommt der (weltl.) „Obrigkeit“ A. v. Gott her zu, die den Gehorsam der „Untergebenen“ fordert. Gehorsam wird allerdings nicht schlechthin eines formalen A.-Anspruchs wegen, sondern „um des ↗Gewissens willen“ (13,5) geleistet (vgl. auch 1 Petr 2,13–17 u. Joh 19,11). Dem götzenhaft verkehrten A.-Anspruch des Herrschers widersteht „die Glaubenstreue der Heiligen“ (Offb 13,10.15).

Lit.: **A. Weiser:** A. im AT u. im NT: A., hg. v. H. J. Türk. Mz 1973, 60–76; **B. Holmberg:** Paul and Power. The Structure of Authority in the Primitive Church as reflected in the Pauline Epistles. Lund 1977; **N. Schiffers:** NHThG 1,149–161; **J. Blank:** Zum Begriff der „Macht“ in der Kirche: Conc(D) 24 (1988) 172–178; **K. Scholtissek:** Nachf. u. A. nach dem Mk-Evangelium: TThZ 100 (1991) 56–74 (Lit.); **ders.:** Die Vollmacht Jesu. Ms 1992. KLAUS SCHOLTISSEK

III. Systematisch-theologisch: Aufgrund der bibl. Glaubensaussagen wird in der lat. Patristik unter Rückgriff auf das röm. Recht u. dessen nachklass. Entfaltung ein theol. A.-Verständnis entfaltet, das ein mehrpol. Beziehungsgeflecht umschließt: Gott ist Grund v. A., Jesus Christus, der Gekreuzigte u. Erhöhte, ist Offenbarer göttl. A.; v. daher legitimieren sich kirchl. u. weltl. A.-Instanzen. Das Gefüge v. A.en dient insgesamt der Vermittlung des Heiles, der Freiheit der Kinder Gottes u. dem geordneten Zusammenleben der Menschen. Im Unterschied zum philos. u. jur. A.-Begriff bezeichnet A. theologisch die v. Gott, dem Schöpfer u. Erlöser, legitimierte Ausübung v. ↗Vollmacht u. Weisungsbefugnis. – Wesentliche kirchl. A.-Instanzen sind Schrift u. Trad., Konzilien, kirchl. Amtsträger, charismat. Einzelne wie Bekenner sowie die Kirche als solche. – In der gesch. Entfaltung des theol. A.-Verständnisses waltet eine hermeneut. Wechselwirkung. Unterschiedliche kulturelle Ausprägungen v. ↗Macht u. ↗Herrschaft eröffnen sich neue Sichten v. Autoritäten. Gegenläufig ergeben sich v. theol. A.-Verständnis her je neue krit. Anfragen an öff. Gestalten v. Macht u. Herrschaft. – Der theol. A.-Begriff durchkreuzt den Versuch, Macht u. Herrschaft lediglich v. ↗Willen u. Gelingen her zu definieren. Er gründet beide in Gott u. führt sie durch den Gekreuzigten u. so Erhöhten als Repräsentanten göttl. A. auf ihr wahres Maß, die Dienlichkeit für Menschen, zurück. Jenseits v. A. existiert nur Machtmißbrauch u. Gewaltherrschaft. – Die theol. Konzeption v. A. hat Machtmißbrauch in Kirche u. Ges. nicht verhindert, wohl aber als Korrektiv gewirkt. – Die wichtigsten patr. Beiträge z. theol. A.-Begriff leisten *Tertullian* (Gott hat durch Jesus Christus mittels der Ap. als auctores die ↗„regula fidei“ als „principalis auctoritas“ proklamiert; ihr ist die kirchl. „lex disciplinae“ u. die A. der Bichöfe zugeordnet) u. *Cyprian* (er versteht die A. des Episkopats nach Art der röm. Magistratur u. beansprucht öff.-rechtl. Anerkennung für die kirchl. A.). Eine umfassende Entfaltung theol. A.-Verständnisses mit der folgenreichen Unterscheidung v. civitas terrena u. civitas Dei legt *Augustinus* vor. Die Päpste – vorab *Leo I.* u. *Gelasius I.* – charakterisieren ihre Kompetenz in bezug auf Bischöfe u. Kaiser durch die apost. Autorität. Die ma. Theologie differenziert die Beziehungen A. – Macht u. A. – Vernunft. Basis der Verhältnisbestimmung ist die Spannungseinheit Natur – übernatürl. Ziel des Menschen. Gegen die

reformator. Abwertung v. A. der Tradition u. gg. die humanist. Aufsteigerung isolierter Vernunft präzisiert *M. ↗Cano* die eigenen auf Offenbarung u. die fremden auf geschichtl. Vernunft basierenden ↗Loci theologici. Das politisch-öff. Pendant bilden u.a. *↗Bellarmins* Verhältnisbestimmungen von kirchl. A. u. staatl. Herrschaft. – Beide Vatikan. Konzile erkennen die neuzeitl. Selbstbestimmung der Menschen u. die Autonomie der Wiss. an, ordnen sie – unbeschadet ihrer Eigenständigkeit – in die Sinnvorgabe der Offenbarung ein u. bestimmen so ihr Verhältnis zur kirchl. Autorität.

Lit.: **W. Veit – H. Rabe – K. Röttgers:** Autorität: HWP 1, 724–733; **J. Miethke – R. Mau – E. Amelung – H. Beintker:** Autorität: TRE 5, 17–51 (Lit.); **K. Rahner:** Autorität: CGG 14, 5–36 (Lit.); **K. Schatz:** Der päpstl. Primat. Wü 1990; **N. Schiffers:** Autorität/Macht: NHThG 1, 96–109 ([2]1991, 149–161). PETER HÜNERMANN

IV. Theologisch-ethisch: Als Medium der *Leitung* u. *Ordnungsstiftung* erfüllt A. eine ethisch legitime Funktion: Der Mensch als instinktunsicheres, nicht mit vorgegebenen Verhaltensregeln ausgestattetes „Mängelwesen" (Gehlen) bedarf schon ontogenetisch der Vermittlung kulturell erarbeiteter Orientierungshilfen, deren Annahme durch A. gestützt wird; geordnetes Zusammenleben in Gruppen u. Ges. wie auch kollektive Erfüllung v. Aufgaben erfordern effiziente Richtliniendurchsetzung, die durch A. gewährleistet werden kann. Dabei lassen sich im Bereich der *Ausübung persönlicher A.* nach M. ↗Weber kultursoziologisch drei Formen eth. Legitimation unterscheiden: eine *charismatische,* an transmundan verankertes Sendungsbewußtsein gebunden (z.B. Propheten), eine *traditional-pragmatische*, auf überkommene Ordnungen (z.B. Erbfolge) gegründete u. eine *rationale*, aus Willensübereinkunft (vgl. Vertragstheorien der Herrschaft) fließende u. an Kompetenz überprüfbare Legitimation. Die drei Formen stellen zugleich eine Stufenfolge zunehmender *Rationalisierung* der A.-Ausübung dar, in deren Verlauf der Gedanke des *autonomen ↗Subjekts* prägewirksam wird. Sind alle Mitgl. einer Ges. als mit Vernunft u. Freiheit ausgestattete Subjekte zu verstehen, so bedarf die Inanspruchnahme v. A. einer rational einsichtigen Begründung bzw. diskursiven Übereinkunft. Auf der Linie dieser Rationalisierung liegt auch die soziologisch greifbare Umschichtung v. durch Stand u. Geburt zugeschriebener A. *(ascribed authority)* zu durch Leistung u. Kompetenznachweis erlangter A. *(achieved authority)*. *Theologisch-ethisch* muß A. aus ihrer *Dienstfunktion* begriffen werden, die sie grundsätzlich der *↗Liebe* ein- u. unterordnet (Lk 22, 25f.): Jede A.-Ausübung muß sich als Dienst am Menschen ausweisen können und bleibt dem (den Subjektbegriff umgreifenden) *Personprinzip* u. der *Gemeinwohlforderung* der chr. Sozialethik zugeordnet. In dieser Zuordnung ist z. einen die kultursoziologisch feststellbare Rationalisierung der eth. A.-Legitimationsformen zu unterstützen. So bedingt die Zuordnung die Maxime, daß jede A. sich an der Wahrung u. Förderung menschl. Personseins u. des Gemeinwohls zu bemessen hat, mithin die autoritative Überordnung einer Person über andere einer Übereinkunft bedarf u. sich aus der genannten Dienstfunktion begründen können muß. Dies gilt auf der kollektiv-sozialen Ebene wie auf der individueller Interaktion – etwa in der Familie, wo elterl. A. sich ethisch neben einer Schutzfunktion durch die zunehmende Befähigung der Kinder zu Selbstand u. Mündigkeit legitimiert. In analoger Weise gilt dies auch für die *transpersonale,* v. Normen, Gesetzen u. Institutionen ausgehende A., die transparent u. rational begründet zu sein hat und ihre Legitimität wesentlich aus der Förderung v. Individual- u. Gemeinwohl erhält. Zum anderen aber greift die theologisch-eth. Begründung der A. über die Rationalisierung zugleich hinaus, ohne sie aufzuheben: Die Liebe als Bewegungsprinzip der A. eröffnet den Blick auch auf die Anziehungs-A. jener sittl. Überstiege, wie sie im Hochethos Jesu od. in den mitreißenden, beispielgebenden Lebensvollzügen der Heiligen vor Augen treten u. deren innerstes Movens die Gottes- u. Menschenliebe sind. Von dieser Liebe her erhält nun die *charismatische A.*, die sich bloß rationaler Ableitung entzieht u. ihre inspirative Dynamik jenseits der Diskursivität entfaltet, eine bleibende Legitimität. Gleichzeitig erhält sie darin aber auch ihr Prüfkriterium, das sie an Rationalität rückkoppelt: Wo die charismat. A. auf wirklich *sittlichen* Überstiegen basiert, müssen diese sich als Dienst am Humanum ausweisen lassen, d.h. rationaler Argumentation u. diskursivem Nachvollzug zugänglich sein.

Lit.: **H. Lasswell – A. Kaplan:** Power and Society. NH 1950; **M. Weber:** Soziologie der Herrschaft: ders.: Wirtschaft u. Ges., Bd. 1. K 1956; **D. Sternberger:** Freiheit u. Befehlsgewalt. Tü 1959; **Th. Adorno:** Stud. z. autoritären Charakter. F 1973; **R. Sennett:** A. F 1990. THOMAS HAUSMANNINGER

V. Pädagogisch-religionspädagogisch: 1. *Erscheinungsformen, Strukturmerkmale u. Begründung.* Herkömmlicher Betrachtung zeigen sich zwei Grundspielarten päd. A.: asymmetr. Wechselbeziehungen vermittels symbol. Interaktionen, in welchen „vorrangige" Partner empfängliche andere erkennbar beeinflussen; ferner Anspruch u. Versuche „zuständiger" Personen, auf Gruppen u. Einrichtungen Einfluß auszuüben, sei es mit od. ohne Erfolg.

Europäischen Denktraditionen nach sind die Realtypen faktischer od. subj. sowie amtl. od. funktionaler A. nicht nur sozio-kulturell, sondern vorab anthropologisch u. transzendental begründet. Legitime A. korrespondiert ihnen zufolge u.a. dem Wegcharakter menschl. Lebens, der Sozialnatur, Orientierungsbedürftigkeit u. Fehlbarkeit der Menschen. Diese Dispositionen machen patenschaftlich-partnerschaftl. Beistand v. „Interessenvertretern" erforderlich, welcher die „educandi" fortschreitend zu mündigem Verhalten, Identität u. universaler Orientierung befreit. Ein neuerer pädagogisch relevanter sprachanalyt. Entwurf macht „deontische" (weisunggebende) u. „epistemische" (wissensvermittelnde) Formen u. Funktionen v. A. bewußt (J.M. Bocheński 1974).

Solchen päd. Optionen liegen wiederum metaphys., insbes. religiös-chr. Positionen zugrunde, vorab Lebenswissen v. Kontingenz, Exzentrizität, erbsündl. Gebrochenheit sowie Offenheit der Menschen für die Selbsterschließung Gottes u. den Ruf z. Nachf. Jesu Christi.

2. *Neuere Entwicklungen u. Einsichten.* Bis ins 20. Jh. bleiben Phänomene pädagogisch-religionspäd. A. wie Gehorsamsethik (↗Gehorsam) u. Katechismen vielfach unbefragt. Einige neuere Konzepte fokussieren die päd. A. Manche heben positive Aspekte daran hervor, so existentialpäd. Entwürfe, welche den päd. Bezug, bildungstheoret. didakt. Modelle, die Lehrerverantwortung für kategoriale wechselseitige Erschließung v. Lerngegenstand u. Lernenden, sowie kommunikationstheoret. Ansätze, die Rolle u. Wirkung des „significant other" bzw. „significant symbol" erhellen. Autoritätsbezogen ist aber auch das korrelationsdidakt. Konzept der Würzburger Synode für den Religionsunterricht (1974).

Einflußreicher sind jedoch Entwicklungen u. Einsichten, die autoritätsskeptisch stimmen: totalitäre „faschist.", kommunist. u. theokrat. Systeme, Analysen autoritärer Charaktere, emanzipative Modernisierungsschübe sowie therapeut. u. biograph. Befunde über krankmachende A.-Muster. Die Folge sind fakt. A.-Verfall u. theoret. A.-Kritik, antiautoritäre Erziehungspraxis u. antipäd. Entwürfe.

Derart geschärftes Problembewußtsein für mögl. Mißbräuche u. Folgen pädagogisch-religionspäd. A. diskreditiert diese jedoch nicht grundsätzlich, veranlaßt aber zu einem Verständnis u. Vollzug v. A., für welche Kompetenz u. kommunikatives bzw. kommuniales Verhalten maßgeblich sind.

Lit.: **K. Erlinghagen:** A. u. Anti-A. Hd 1973; **J. M. Bocheński:** Was ist A.? Fr 1974; **PLSp** 94–100 (M. Heitger, C. Schütz); **R. Reichwein:** A.: D. Lenzen (Hg.): Päd. Grundbegriffe, Bd. 1. Reinbek 1989, 140–149. WOLFGANG NASTAINCZYK

Autosoterik ↗Theosoterik; ↗Selbsterlösung.

Autun (Augustodunen.), frz. Btm. (Suffr. v. Lyon) in Burgund (Dép. Saône-et-Loire), das seit 1853 die Titel der Diöz. Chalon-sur-Saône u. Mâcon, seit 1962 den der Abtei Cluny trägt. 1989 zählte A. (8627 km^2) 575000 Katholiken in 545 Pfarreien. Vierter Bf. war Reticius (313 bezeugt). Die merowing. Klr. St-Symphorien, St-Andoche u. St-Martin bestanden bis z. Frz. Revolution. Im 9. Jh. Aufteilung des Btm. in vier Archidiakonate. Für die seit Ende des 10. Jh. in der Kathedrale aufbewahrten Reliquien des hl. Lazarus wurde im 12. Jh. eine Basilika errichtet. 1570 wurde A. v. den prot. Truppen ↗Colignys erobert. Die Bischöfe P. Saulnier (1588–1612) u. G. de Roquette (1666–1702; Seminargründung) förderten die kirchl. Reform. 1801 wurde A. durch das Napoleon. Konk. um das allerdings 1822 wiederhergestellte Btm. Nièvre erweitert. Synoden: 589, 663/670 (Verpflichtung der Mönche auf die Regula Benedicti), 1060/70, 1077, 1094. □ Frankreich, Bd. 4.

Lit.: **A. de Charmasse** (Hg.): Cartulaire de l'Église d'A. Autun–P 1865, Nachdr. G 1978; **J. Berthollet:** L'évêché d'A. Autun 1947; **Cath** 1, 1095–98; **Th.-J. Schmitt:** L'organisation ecclésiastique et la pratique rel. dans l'archidiaconé d'A. (1650–1750). Autun 1957; Répertoire de visites pastorales de la France, Bd. 1/1. P 1977, 125–139; Bd. 2/1. P 1980, 97–106. MARCEL ALBERT

Inschrift v. A., metr. Grabinschrift des 4. Jh., 1839 im antiken *Augustodunum* gefunden. Es lassen sich zwei Teile unterscheiden: drei eleg. Distichen u. fünf Hexameter. Pektorios setzte diese Inschrift seinen Familienangehörigen u. benützte dazu möglicherweise für den 1. Teil ein älteres gnom. Grabgedicht (um 200?, kleinasiat. Trad.), das für die Gesch. des chr. Fischsymbols (↗Fisch) v. besonderer Bedeutung ist, weil es u. U. die älteste Akrostichis ΙΧΘΥΣ enthält, die auch stilgerecht mit diesem Schlüsselwort beginnt. Ein eucharist. Bezug des Fischsymbols wird bis hin z. Andeutung des liturg. Ritus u. Formulars (5 Esra 2,34 f.) deutlich ausgesprochen, doch geht die Bedeutung des Symbols darin nicht auf (Homer-Reminiszenzen).

Lit.: **RAC** 7, 1031 f. (J. Engemann); **M. Guarducci:** Epigrafia Greca, Bd. 4. Ro 1977, 487–494. WOLFGANG WISCHMEYER

Auxentios, hl. (Fest 14. Febr.), Asket, † 14.2.473; nach militär. Laufbahn unter ↗Theodosios II. (Offizier der Palastgarde) Eremit am Oxeia-Berg b. Chalkedon. Als Häretiker verdächtigt, konnte er seine Rechtgläubigkeit vor dem Konzil v. ↗Chalkedon (451) beweisen. Danach ließ er sich auf dem Berg Skopa (od. Skopos) b. Chalkedon nieder, der durch sein Wirken zu einem monast. Zentrum wurde u. später Auxentios-Berg hieß. Als Seelenführer u. Wundertäter berühmt.

Lit.: **BHG** mit **NAuct** 199–203c; **DHGE** 5, 938 f. (L. Bréhier); **BiblSS** 2, 627; **LCI** 5, 297; **P.-P. Joannou:** Démonologie populaire – démonologie critique au XI[e] siècle. La vie inédite de S. Auxence par M. Psellos. Wi 1971. WOLFGANG LACKNER

Auxentius, arian. Bf. v. Mailand, * Kappadokien, † 374; um 343 Presbyter in Alexandrien u. 355 trotz fehlender Kenntnis der lat. Sprache z. Bf. v. Mailand als Nachf. des verbannten Bf. ↗Dionysius bestellt. Wegen seines Arianismus (↗Arius) wurde er v. ↗Eusebius v. Vercelli u. ↗Hilarius v. Poitiers angegriffen, die Synode v. Rimini 359 verurteilte ihn. Unter dem Druck ↗Valentinians I. (364) nahm er scheinbar das ὁμοούσιος an u. konnte sich so trotz der Verurteilung v. gall. u. span. sowie einer röm. Synode unter Damasus (372) dank ksl. Gunst im Amt halten. Sein kath. Nachf. war ↗Ambrosius, der dem Arianer A. auf ksl. Befehl eine Kirche vor den Toren Mailands überlassen sollte. In der Auseinandersetzung mit A. (c. Aux. 36) prägt Ambrosius das Wort: Imperator enim intra ecclesiam, non supra ecclesiam est.

Lit.: **F. H. Dudden:** The Life and Times of St. Ambrose, Bd. 1. O 1935, 270 ff.; **H. Rahner:** Kirche u. Staat im frühen Christentum. M 1961, 150 ff. WILHELM GEERLINGS

Auxerre (Autissiodorum). Als 1. Bf. der frz. Stadt (Dép. Yonne) gilt der hl. ↗Peregrinus (um 300), besser gesichert ist der hl. ↗Marcellianus († 335 ?). Um die Irlandmission bemühte sich Bf. ↗Germanus (418/448), über dessen Grab im 6. Jh. eine Abtei entstand. Der Ggs. zw. dem fränk. u. dem burgund. Teil der Diöz. führte Ende des 5. Jh. z. Abtrennung des Btm. ↗Nevers. Unter Bf. ↗Aunarius (561–605; 580: Diözesansynode) wurde ein Verz. der 37 Pfarreien A.s angelegt. 841 fand eine Provinzialsynode statt. Im 13. Jh. erfolgte die got. Erneuerung der Kathedrale; 1249 die Einteilung des Btm. in zwei Archidiakonate u. die Stadt A. Es erlitt im Hundertjähr. Krieg u. der Reformationszeit schweren Schaden; den Wiederaufbau des kirchl. Lebens hemmten die jansenist. Streitigkeiten (↗Jansenismus) unter Bf. G. de Caylus (1704–54). Das in der Frz. Revolution untergegangene Btm. (zuletzt 217 Pfarreien) wurde 1822 v. Rom aufgelöst; den Titel

übernahm 1823 das Btm. ↗Sens, dessen Suffr. A. gewesen war.

Lit.: **Cath** 1, 1100–03; **A. Artonne u.a.:** Répertoire des statuts synodaux des diocèses de l'ancienne France du XIII[e] à la fin du XVIII[e] siècle. P 1963, 90ff; Répertoire de visites pastorales de la France, Bd. 1/1. P 1977, 141–148; **C. B. Bouchard:** Spirituality and administration. The role of the bishop in twelfth-century A. C (Mass.) 1979; **LMA** 1, 1279–81. MARCEL ALBERT

Auxiliarbischof, ein dem Diözesan-Bf. z. Leitung der Diöz. beigegebener „Hilfsbischof"; weil er bfl. Weihehandlungen ausübt, auch ↗*Weihbischof* genannt. Durch das Vat. II (CD 25f.) hat der A. eine Aufwertung erfahren, die der CIC/1983 rezipiert hat (cc. 403–411). Canon 403 unterscheidet den A., der im Hinblick auf pastorale Erfordernisse der Diöz. ernannt wird, u. den A., der mit besonderen Befugnissen ausgestattet ist, kraft deren er, wie der ↗Koadjutor, dem Diözesan-Bf. bei der Gesamtleitung der Diözese hilft u. ihn bei Abwesenheit od. Verhinderung vertritt. Anders als der Koadjutor hat der A. kein Recht der Nachfolge.

Lit.: **HdbKathKR** 37. REINHILD AHLERS

Auxilius, vermutlich fränk. Herkunft, lebte nach einem Romaufenthalt (dort Priesterweihe durch Papst Formosus) wohl in Neapel (Teano?), † nach 912 viell. Montecassino. In mindestens vier Traktaten verteidigte er (907–912) die Gültigkeit der Wahl des Formosus u. der v. ihm erteilten Weihen, diskutierte darin die Legitimität des Widerstandes gg. ungerechte Entscheidungen höherer Instanzen, die Qualität der Weihen u. das Verhältnis der Leitungsebenen der Kirche zueinander. Ferner Autor grammat. Schriften (*Flosculi*), nicht aber eines Genesis-Kmtr. u. der zeitgenöss. „Invectiva in Romam" (PL 129,823–838).

QQ: RFHMA 1,426f. (Lit.).

Lit.: **Wattenbach-Levison** 4,486; **E. Dümmler:** A. u. Vulgarius. L 1866 (grundlegend); **DBI** 4,597–600 (Lit.); **E. van Balberghe:** Un nouveau ms. du „de ordinationibus" d'A.: Tr 26 (1970) 447ff.; **M. M. Gorman:** The commentary on Genesis...: RBen 93 (1983) 302–313. FRANZ J. FELTEN

Ava, erste namentlich bekannte Dichterin in dt. Sprache, wohl identisch mit der 1127 in Melk gestorbenen Inkluse A., stellt in einem Gedichtzyklus v. insgesamt 3388 Kurzversen (*Johannes, Leben Jesu, Die sieben Gaben des Hl. Geistes, Antichrist, Jüngstes Gericht*) die dritte Phase der Heilsgeschichte, die Phase *sub gratia*, dar. Stoffauswahl u. -anordnung ist v. der ↗Perikopenordnung bestimmt.

Ausg.: Frau A.: Die Dichtungen, hg. v. K. Schacks. Graz 1986.

Lit.: **VerfLex[2]** 1,560–565 (Ed. u. Lit.); **LMA** 1,1281ff.; **P. Stein:** Stil, Struktur, hist. Ort u. Funktion. FS A. Schmidt. St 1976, 5–85; **E. R. Hintz:** Frau A. FS F. Banta. Göppingen 1988, 209–230. BENEDIKT K. VOLLMANN

Avalokiteshvara ↗Buddhismus, tibetischer.

Avancini, *Nikolaus,* SJ (1627), asket. Schriftsteller, * 1.12.1611 Brez (Welschtirol), † 6.12.1686 Rom; lehrte Rhetorik, Philos. u. Theol. (seit 1646) in der östr. Ordens-Prov., v.a. in Wien. Neben J. ↗Bidermann bedeutendster Vertreter lat. Lyrik u. Dramen (Jesuitentheater) im 17. Jh. Theologisch-aszetisch wichtig aufgrund seiner Meditations-Slg. *Vita et doctrina Jesu Christi* (W 1655; über 50 Aufl.), die deutsch als *Leben u. Lehre Jesu Christi* (1687, hg. v. J. Häring; viele Aufl.) weit verbreitet u. einflußreich wurde.

Lit.: **NDB** 1,464f.; **J.-M. Valentin:** Deutsche Dichter des 17. Jh. B 1984, 385–414. KARL HEINZ NEUFELD

Avaren ↗Awaren.

Avatāra (Sanskrit; Herabkunft). Im Hinduismus bez. A. die sich in den versch. Zeitaltern immer wieder ereignende Herabkunft Gottes in die Welt. Älteste Formulierung der A.-Lehre, die sich vor allem im ↗Vishnuismus entwickelte, ist ↗Bhagavadgītā 4,6–9, wo Bhagavān („der Erhabene") v. sich sagt: „Wenn immer das Recht schwach wird... und das Unrecht aufsteht, dann erschaffe ich mich selbst. Um die Guten zu schützen, die Bösen zu vernichten und das Recht wiederaufzurichten, komme ich in jedem Weltalter ins Dasein." Ursprünglich verbindet sich mit dem A. auch das Motiv der Lastabwälzung v. der Erde. Die Vishnu-Mythologie kennt gewöhnlich zehn A.s, nämlich als Fisch, Schildkröte, Eber, Mannlöwe, Zwerg, Rāma (mit der Axt), ↗Rāma (den Helden des ↗Rāmāyana), Krishna, ↗Buddha u. als Kalki (den kommenden A. der Endzeit). Von diesen sind der zweite Rāma u. Krishna Manifestationen des Gottes Vishnu, die ihrerseits zu zentralen Göttern eigener rel. Traditionen im Sinne eines (Quasi-)Monotheismus geworden sind. Auch abgesehen v. seinen theriomorphen Formen, ist der A. keine Menschwerdung Gottes im chr. Sinne, auch wenn er Ausdruck des göttl. Heilswillens ist. Denn in ihm nimmt Gott nicht ein für allemal die menschl. Natur an, sondern steigt nur in einem menschl. Körper in die Welt herab u. wirkt dort mit göttl. Kraft. Gesondert zu erwähnen ist eine im Vishnuismus begegnende besondere Form des A. in Form des Götterbildes (*arcāvatāra*), das so nach der Konsekration reale Ggw. Gottes z. Zweck der Verehrung ist.

Lit.: **P. Hacker:** Zur Entwicklung der A.-Lehre: Wiener Zs. für die Kunde Süd- u. Ostasiens 4 (1960) 47–70 (= P. Hacker: Kleine Schriften 404–427 [Glasenapp-Stiftung 10]. Wi 1978); **J. Neuner:** Das Christus-Mysterium u. die ind. Lehre v. den A.s: Chalkedon 3,785–824; **P. Schoonenberg:** Christologie angesichts der A.-Lehre: G. Oberhammer (Hg.): Epiphanie des Heils (Publications of the De Nobili Research Library 9). W 1982, 179–192 (Lit.). GERHARD OBERHAMMER

Ave Maria (A.), das verbreitetste Mariengebet, verbindet den Gruß Gabriels u. der Elisabet (Lk 1,28.42) unter Hinzufügung der Namen Jesus (bis 16. Jh. meist Jesus Christus) u. Maria, erweitert um die seit dem 15. Jh. vereinzelt (Bernhardin v. Siena), seit Pius V. (Röm. Brevier 1568) offiziell angefügte Bitte um die Fürsprache Marias „jetzt und in der Stunde unseres Todes". Die Verbindung der Grußworte ist im Osten seit dem 6. Jh. nachweisbar (DACL 10/2,2050; Brightman 56 128 218), v. wo sie der Westen wohl mit dem Fest der Verkündigung (25. März) übernahm. Im Antiphonar v. Compiègne (9. Jh.) dem 4. Advent zugeordnet, wurde die Antiphon durch Aufnahme in das seit dem 10. Jh. verbreitete ↗Officium parvum BMV volkstümlich. Als Volksgebet v.a. durch den OCist gefördert, wurde das A. zunächst zusätzlich z. Vaterunser, dann, dieses ersetzend, z. bevorzugten Wiederholungsgebet: der Marienpsalter (150 A.) ersetzte die 150 Psalmen; aus dem A.-Fünfziger entwickelten sich durch Hinzufügung v. Betrachtungspunkten schon im 13. Jh. Frühformen des ↗Rosenkranzes. Seit etwa 1200 fordern Synoden außer Credo u. Pa-

ternoster auch die Kenntnis des A. Die Verknüpfung von Paternoster u. A. machte aus dem A. geradezu eine christolog. Ergängung z. Vaterunser. Auch das Röm. Brevier v. 1568 sanktionierte die Verbindung (bis 1955). Seit dem Vat. II endet auch in der römisch-kath. Gebetspraxis das Vaterunser mit der Doxologie, wodurch die enge Verknüpfung mit dem A. sich löste. Als Wiederholungsgebet im ↗Angelus u. Rosenkranz behält das A. einen hervorgehobenen Platz. In urspr. Gestalt (ohne Bitteil) begegnet es in der Stunden- u. Meßliturgie des 4. Advents u. an marian. Gedenktagen. Namhafte Komponisten haben das A. vertont.

Lit.: **Th. Esser:** HJ 5 (1884) 88–116; **H. Thurston:** Familiar Prayers. Lo 1953, 90–144; **LitWo** 2901–05; **DSp** 1,1161–1165; **MarL** 309–317; **HMar** 368–371; **E. Heck:** A. St 1989.

ANDREAS HEINZ

Ave maris stella. Verfasser des marian. Hymnus (AHMA 51,140) ist der Mönch u. Abt ↗Ambrosius Autpertus († 784). Jede der vier ersten Zeilen enthält eine rühmende Anrede Marias. Diese Ehrentitel bilden in den folgenden Strophen die Grdl. für zahlr. Bitten. Die Bez. „stella maris" hängt mit dem Versuch zus.. den Namen Maria aus der hebr. Wendung „mir iam = Tropfen des Meeres" zu erklären. Die lat. Wiedergabe mit „stilla maris" wurde schon seit Hieronymus als „stella maris" mißverstanden. Unser Hymnus findet im Stundengebet (Commune BMV u. mehrere Marienfeste) liturg. Verwendung u. ist in versch. Fassungen z. Kirchenlied geworden.

Lit.: **H. Lausberg:** Der Hymnus „Ave maris stella". Opladen 1976; **MarL** 1,317f.

ADOLF ADAM

Ave Regina caelorum ↗Marian. Antiphonen.

Ave verum corpus, Reimgebet z. Begrüßung des Sakraments bei der ↗Elevation, in spät-ma. Ordens- u. Diözesanmissalien vereinzelt auch als stilles Kommunionvorbereitungsgebet empfohlen. Der seit dem 14. Jh. nachweisbare Text war im 15. u. 16. Jh. eines der gebräuchlichsten privaten Gebete z. Wandlung. Seine Verwendung als Gesang z. Elevation ist erst seit der Wende z. 16. Jh. bezeugt, hat sich dann aber v. Fkr. aus, gefördert durch den OCist, rasch allgemein durchgesetzt u. bis weit in die NZ gehalten; vielfach vertont, u.a. v. Mozart; als Kirchenlied (Wahrer Leib, sei uns gegrüßet) in zahlr. Diözesananhängen z. „Gotteslob".

Lit.: **AHMA** 54,257f.; **EC** 1,535f.; **E. Dumoutet:** Le désir de voir l'hostie. P 1926, 60ff.; **Jungmann MS** 2,268f.; **A. Wilmart:** Auteurs spirituels. P 1932 (Nachdr. 1971), 374f.

ANDREAS HEINZ

Aveiro ↗Portugal.

Avellana (collectio), eine Sammlung v. über 200 päpstl. u. ksl. Schriftstücken aus den Jahren 368 bis 553. Sie wurden v. einem unbek. Sammler im Zug der v. Papst Gelasius I. eingeleiteten Tätigkeit z. Erhaltung u. Verwertung v. kirchl. Dokumenten um 555 zusammengestellt. Die A. ist benannt nach dem Hl.-Kreuz-Kloster v. ↗Fonte Avellana (Abruzzen), aus dem eine der Hss. stammt. Die Bedeutung der A. liegt darin, daß sie Papstbriefe enthält, die sonst nicht erhalten sind. Der Sammler hat sie wohl aus den Originalen od. Originalkonzepten, die im Archiv der röm. Kirche aufbewahrt waren, abgeschrieben.

Lit.: **O. Günther:** CSEL 35 (1895–98) (Ausg. u. Prolegomena); **Stickler** 1, 65f.; **DDC** 1, 1491; **Altaner** 212.

(ALFONS M. STICKLER)

Avellaner, Kongreg. v. ↗Fonte Avellana.

Avellino (Avellinen.), it. Btm. in Kampanien. In der alten samnit. Stadt, die später röm. Stadtgemeinde wurde, soll nach archäolog. Funden v. Atripalda u. der Legende des hl. Mart. Hippolystus unter Diokletian eine Christenverfolgung stattgefunden haben; erster bezeugter Bf. war Timotheus (499); 969 Suffr. v. Benevent; Ende des 15. Jh. „aeque principaliter" mit Frigento vereint, dessen Titel 1818 aufgehoben wurde. – 1991: 403 km²; 139200 Katholiken (100%) in 51 Pfarreien. □ Italien, Bd. 5.

Lit.: **Lanzoni** 162f., **DHGE** 5, 1011–14; **EC** 2, 510ff.; **ItSac** 8,188–206; **Cappelletti:** 19, 157–174; **F. Barra:** Atripalda. Profilo storico. Atripalda 1985.

UGO DOVERE

Avellino, *Andreas*, hl. (Fest 10. Nov.), * 1521 Castronuovo (Potenza), † 10.11.1608 Neapel; 1545 Priester, 1547 Rechtsstudium in Neapel; seine Teilnahme an den v. D. ↗Laínez 1548 durchgeführten ignatian. Exerzitien bedeutete für ihn einen Wendepunkt; Anwalt in geistl. Belangen; 1556 Theatiner; Ordens- u. Seelenführer in der Lombardei u. in Neapel; 1624 selig-, 1712 heiliggesprochen. Patr. gg. jähen Tod.

Lit.: Lettere u. Opera, 7 Bde. Na 1731–34; **ActaSS** nov. 4, 609–623; **B. Mas:** Regnum Dei – Collectanea theatina 14 (1958) 303–361 (Lit.); **DBI** 3, 69–73.

MICHAEL F. FELDKAMP

Avenarius (Habermann), *Johannes*, luth. Theologe, * 10.8.1516 Eger, † 5.12.1590 Zeitz; seit 1542 Prediger in Kursachsen, 1574 Prof. der Theol. in ↗Wittenberg, 1576 Superintendent in ↗Naumburg-Zeitz. Neben hebr. Sprachstudien veröff. er ein weitverbreitetes, in mehrere Sprachen übersetztes Gebetbuch, dem noch eine weitgehende Integration der ev. u. kath. Gebets-Überl. gelang.

WW: Christliche Gebeth für allerley Not u. Stende der gantzen Christenheit außgetheilet auf alle Tage in der Woche zu sprechen. Wittenberg 1567.

Lit.: **NDB** 1,467; **RGG** 3,7 (Lit.).

MICHAEL BECHT

Avencebrol ↗Avicebron.

Avenches ↗Aventicum.

Aventicum (heute *Avenches*), Hauptort der Helvetier, unter Vespasian Erhebung in den Rang einer Kolonie, seit ↗Diokletian in der spätröm. Prov. Maxima Sequanorum (Hauptstadt ↗Besançon), zeitweise Bf.-Sitz. A. wurde im 3. od. 4. Jh. durch die Alemannen zerstört (nach ↗Fredegar 263, unsichere Chronologie; nach ↗Ammianus Marcellinus gg. 380 *semidiruta*). A. bleibt trotzdem nach literar. Überl. u. neueren Funden bewohnt. Christliche Zeugnisse: Mädchengrab mit zwei Gläsern (frühes 4. Jh.; chr. Inschriften). Archäologischer Nachweis v. Kirchen: St. Martin am Fuße des Hügels (5. Jh.) u. St. Thekla (heute: Donatyre, vor 7. Jh.), möglicherweise auch St. Stephan u. St. Symphorian, beide in der Nähe v. St. Martin. – Bistum u. Bf.-Sitz: Der erste nachgewiesene Bf. der Helvetier (Bubulcus) residierte im festen Vindonissa (↗Windisch, Synode v. Epao 517). Die älteste Gesch. des Bistums bleibt vorläufig unbekannt. Der Nachf. Grammatius saß bald in A., bald in Windisch (Synoden v. Clairmont u. Orléans, 535, 541, 549). Bekannt ist Bf. ↗Marius (573–592) v. A., Autor einer Universalchronik (455–581), Gründer mehrerer Kirchen, u.a. ↗Payernes. Um 610 Plünderungen der Umgebung v. A., seit der Mitte des

7. Jh. (eher als: Ende 6. Jh.) Bf.-Sitz nach Lausanne verlegt. Bis um 650 wohl Zuordnung zu Lyon, nicht zu Besançon.

Lit.: **M. Besson:** Recherches sur les origines des évêchés de Genève, Lausanne, Sion. Fri 1906; **HelvSac:** Archidiocèses et diocèses, Bd. 4 (Lausanne, Basel). Bern 1988; **M. Fuchs – J. Favrod:** Mus. Helveticum 47 (1990) 163–180; **J. Favrod:** La chronique de Marius d'Avenches, 455–581. Lausanne 1991.
REGULA FREI-STOLBA / JUSTIN FAVROD

Aventinus (Turmair), *Johannes*, bayer. Geschichtsschreiber, * 4.7.1477 Abensberg, † 9.1.1534 Regensburg; kam während seiner Studienzeit in Ingolstadt u. Wien in Verbindung z. dt. Erzhumanisten Konrad Celtis. Ausbildung in Krakau u. Paris, 1509 Prinzenerzieher am Münchner Herzogshof; Ernennung z. ersten bayer. Landeshistoriographen 1517. Seine Hauptwerke sind die *Annales ducum Boiariae* u. die *Bayerische Chronik*. Sie stellen aufgrund der systemat. u. krit. Auswertung des QQ-Materials unter breiter Einbeziehung v. Akten u. Sach-QQ Marksteine in der Entwicklung der hist. Methodik dar, haben aber auch wegen ihres literar. Ranges auf die Historiographie der folgenden Jhh. mehr gewirkt als jedes andere Werk des deutschen Humanismus. Den Plan der *Germania illustrata* konnte auch er nicht ausführen. Im aufbrechenden konfessionellen Konflikt stand er zw. den Fronten, wurde aber dennoch 1528 vorübergehend gefangengesetzt. Aus diesem Grunde hat er seine letzten Jahre in der Reichsstadt Regensburg verbracht.

WW: Johannes Turmair's, gen. Aventinus, Sämmtliche Werke, 6 Bde. 1881–1908.

Lit.: **Schottenloher** 721a–792, 52515–52521; **G. Strauss:** Historian in an Age of Crisis. The Life and Work of J. A. 1477–1534. C (Mass.) 1963; **R. Vom Bruch – R. A. Müller:** Historikerlexikon. M 1991, 16f.
ALOIS SCHMID

Averbode (Patr. BMV u. hl. Joh. Bapt.), OPraem.-Abtei in Brabant (einst Diöz. Lüttich, jetzt Mecheln); gegr. 1134/35 v. Graf Arnold v. Looz als Doppel-Klr., der Frauenkonvent um 1245 nach Keizersbosch bei Roermond verlegt. Bereits unter dem ersten Abt, Andreas (1135–66/67), Verbrüderung mit OCist. Wirtschaftlich gut ausgestattet (u. a. 14 Grangien), war der ma. Wirkungsschwerpunkt der Abtei die Pastorierung beträchtlicher Teile des heutigen Belgiens u. der Niederlande (bis zu 40, vornehmlich ländliche Pfarreien in Eigenverwaltung). 1578–1604 lebte der Konvent in Diest. 1664–1700 Errichtung der barocken Abteikirche; 1797 säk., 1834 wiederhergestellt, 1872 erneut Abtei. Beträchtlicher Aufschwung unter Abt Gummarus Crets (1887–1942, Ordensgeneral 1922–37); 1922 Übernahme des Klr. Bois-Seigneur-Isaac (Belgien Hauptsitz der Erzbruderschaft zu ULF v. Hlst. Herzen u. des „Eucharist. Kreuzzugs Pius' X." Nach Brand (1942) Neuerrichtung der Klostergebäude. Zahlreiche Pfarreien (u. 1 Kolleg) in Belgien, Dänemark u. Brasilien (ebenfalls 1 Kolleg). Bedeutende Druckerei u. Verlagsanstalt. – 1983: 134 Mitglieder.

Lit.: **Backmund P** 2, 270–274 294–297; **Monasticon Belge** 4, 621–676; **P. Lefèvre:** L'abbaye norbertine d'Averbode pendant l'époque moderne I. Lv 1924; **ders.:** APraem. 43 (1967) 330–339, 47 (1971) 262–272, 52 (1976) 38–43.
GERT MELVILLE

Averroës (Mohammed ibn Ruschd), arab. Philosoph, * 1126 Córdoba, † 1198 Marrakesch. Wegen seiner Aristoteles-Kmtr., die schon bald in lat. Übersetzungen vorlagen, wurde er „der Kommentator" genannt. Nach dem Studium, darunter der islam. Theologie u. Jurisprudenz, erhielt er v. almohad. Herrscher den Auftrag, das Corpus Aristotelicum zu erläutern; 1169-71 Richter in Sevilla, dann in Córdoba, dort zugleich Leibarzt des Herrschers. 1195 verbannt, ging er 1197 nach Marrakesch, wo er sich bis zu seinem Tod aufhielt. In seinem Werk *Kitāb al-kullīyāt* (lat. *Colliget*) versucht er eine Synthese der Lehren Galenos' mit aristotel. Auffassungen. Einige Schriften dienen der Verteidigung der Philos. gg. Angriffe des islam. Theologen ↗Al-Ghazālī. A. beabsichtigt, die grundsätzl. Verträglichkeit v. Religion u. Philos. darzutun. Seine bedeutendsten WW sind die Aristoteles-Kommentare. Während die „kleinen Kommentare" (Epitome) nur eine knappe Übersicht über die jeweil. Lehren des Aristoteles geben u. die „mittleren Kommentare" den aristotel. Text nur abschnittweise u. kurz erläutern, enthalten die „großen Kommentare" eine bis ins einzelne gehende Rekonstruktion des im Text erkennbaren Gedankengangs. Einige lat. Autoren, darunter Thomas v. Aquin, verfahren später ähnlich. Von den ursprünglich 38 sind 28 in arab. Fassung erhalten. Hebräische Übers. gibt es v. 36 Kmtr., u. in lat. Übers. sind bisher 34 bekannt. A. schrieb ferner einen Traktat *De substantia orbis*. Er kommentierte ausweislich einer hebr. Übers. auch Platons „Politeia".

Zu der einen Wahrheit führen viele Wege: Für die meisten ist der rhetorisch-bildhafte Weg angemessen, für die Theologen der dialektische. Die Philos., der Weg des demonstrativen Denkens, ist dagegen Sache nur weniger. Sie widerspricht nicht dem Koran, sofern man ihre Weise der Wahrheitserfassung berücksichtigt u. sie den dafür Geeigneten vorbehält. Der Kosmos, der ohne Anfang ist, da jegliches Werden ein potentielles Prinzip voraussetzt, wird v. Gott, dem ersten Beweger, in Gang gehalten. Erkenntnis u. Vorsehung Gottes reichen bis zu den Arten u. Gattungen, nicht aber bis zu dem bloß zufälligen einzelnen. Nur der Mensch kann erkennend mit dem Ursprung des Seienden in Verbindung treten. Der v. den Individuen getrennt existierende, allen gemeinsame passive u. aktive Verstand wird im einzelnen Menschen tätig u. bewirkt einen Kontakt mit dem ersten Beweger. Darin liegt das dem Menschen erreichbare Glück. Er ist, wie jedes Individuum, vergänglich.

Averroismus (Av.). Anders als im Islam erregte sein Werk bei jüd. u. chr. Gelehrten große Aufmerksamkeit. Seit etwa 1230 entstanden Übers. ins Hebräische (↗Maimonides hatte Schriften des A. ausdrücklich empfohlen) u. Lateinische. Die bald entstehende Diskussion zw. Vertretern einer streng jüd. Religiosität u. Philosophen, die v. Aristoteles u. Averroës beeinflußt waren, setzte sich bis ins 15. Jh. fort. Letztere zählt man zu einem „jüdischen Averroismus". – Das Wort Av. wird jedoch nicht eindeutig gebraucht, insbes. wenn v. „lateinischen Averroismus" die Rede ist. Gelegentlich wird jeder Text, in dem philos. Thesen u. chr. Glaubenslehren deutlich einander gegenübergestellt werden, „averroistisch" genannt, eine offensichtlich viel zu weite Verwendung, da eine solche Abgrenzung sich in al-

len philos. Kommentaren chr. Denker findet. Sehr eng wiederum ist Av. gefaßt, wenn damit nur die Lehre v. überindividuellen numerisch einen Verstand gemeint ist. Das entspricht wahrsch. der frühesten Verwendung des Ausdrucks im Titel der Schrift „De unitate intellectus contra Averroistas" des Thomas v. Aquin. Noch Herder versteht die „Averroische Philosophie" in diesem Sinn. Weniger eng ist die Verwendung, wenn als Averroisten diejenigen Magister der Pariser Artistenfakultät – v.a. ↗Siger v. Brabant u. ↗Boëthius v. Dacien – bez. werden, die im Verurteilungsdekret v. 7.3.1277 der Meinung verdächtigt werden, es gäbe hinsichtlich eines u. desselben Sachverhaltes zwei einander entgegengesetzte Wahrheiten, eine philosophische u. eine des chr. Glaubens. In Siger, den Dante in der „Göttl. Kommödie" preist, sehen noch Philosophen der it. Renaissance einen Anhänger der „averroistischen Schule". Keiner der in den Pariser Streit verwickelten Magister hat jedoch gelehrt, was man oft ↗„doppelte Wahrheit" nennt, u. ebensowenig stößt man bei ihnen auf ein Bekenntnis zu A., das über die übliche Hochschätzung des „Kommentators" hinausgeht. Dessen Werk beeinflußt natürlich Rezeption u. Interpretation der aristotel. Schriften u. trägt wesentlich z. Streben nach einer allein auf Erfahrung u. Vernunft gestützten Wirklichkeitsauffassung bei, die manchmal als „radikaler Aristotelismus", sehr oft als Av. charakterisiert wird. Auffällig ist das Lob des A. im Metaphysik-Kmtr. des Ferrandus de Hispania (um 1290). In der Folgezeit treten Gelehrte in Paris immer wieder für den besonderen Rang der WW des A. ein u. stellen dessen umstrittene Thesen genau heraus, meist aber ohne erkennbare polem. Absicht, so Johannes v. Göttingen († 1340), ↗Thomas Wilton (um 1322), ↗John Bacon († 1348). Deutlich erkennbar ist eine averroist. Schule in Paris am Beginn des 14. Jh., wovon v.a. das Werk des ↗Johannes v. Jandun († 1328) zeugt. Er verbindet eine schroffe Konfrontation philos. Thesen u. Glaubenslehren mit einem devoten Bekenntnis z. Autorität des Aristoteles u. des A. (das es in dieser Form vorher nicht gab), deren Lehren mit Erfahrungs- u. Vernunftgründen nicht zu widerlegen seien. Seine Äußerungen über die Wahrheit der chr. Lehren, die im Ggs. zu den Thesen der Philosophen stehen, werden oft als bloße Schutzbehauptungen angesehen. An it. Universitäten gibt es ebenfalls seit Anfang des 14. Jh. entschiedene Anhänger des averroist. Aristotelismus. In Bologna sind maßgebend Gentilis de Cingulo, Thaddeus de Parma (um 1320), Angelus de Aretio (um 1325) u. Jacobus de Placentia († 1341). In Padua hat die averroist. Schule namhafte Parteigänger bis ins 17. Jh., darunter Paulus de Venetia († 1492), Nicolettus Vernia († 1499), Alexander Achellini († 1518), Augustinus ↗Niphus († 1546) u. Caesar Cremomini († 1631). Die extreme Hochschätzung der aristotelisch-averroist. Lehren – nach deren Rezeption im 13. Jh. zunächst als Mittel wiss. Fortschritts betrachtet u. eingesetzt – führt schließlich zu einer v. den aristotel. Prinzipien u. Zielen her schwer begreifbaren Ablehnung v. Erkenntnissen, die das Wissen über die Welt wesentlich erweitern.

Lit.: *Zu Averroës:* 1. Zu den Editionen: **H. A. Wolfson:** The Twice-revealed A.: Spec 36 (1961) 373–392; **ders.:** Revised Plan for the Publication of a Corpus Commentariorum Averrois in Aristotelem: Spec 38 (1963) 88–104; **R. Hoffmann:** Corpus Commentariorum Averrois in Aristotelem: Bull. de Philos. Médiévale 20 (1978) 58–64; **J. Madkour:** Les œuvres d'Averroès et la commission arabe du Caire: Mél. Inst. Dominicain d'Études Orient. du Caire 16. (Kairo 1983), 237–246; **P.W. Rosemann:** Averroes: A Catalogue of Editions and Scholary Writings from 1821 Onwards: Bull. de Philos. Médiévale 30 (1988) 153–221; **T. A. Druart – M. E. Marmura:** Medieval Islamic Philosophy and Theology. Bibliographical Guide (1986–89): ebd. 32 (1990) 106–135; **H. Hastenteufel:** Auszug aus der Bibliogr. zu A. (Ibn Rushd) für den Zeitraum v. 1980–90: ebd. 33 (1991). Über neuere Editionen wird ebd. laufend informiert. – 2. Allg. Darstellungen: **M. Cruz Hernández:** Abu-l-Walid Ibn Rusd (Averroes). Córdoba 1986; **O. Leaman:** A. and his Philosophy. O 1988; **G. Endress:** Die arabisch-islam. Philos. des MA: Contemporary philosophy, Bd. 6/2. Dordrecht – Boston 1990, 651 –702 (Lit.). – *Zu Averroismus:* **R. A. Gauthier:** Trois commentaires „averroistes" sur L'Éthique à Nicomaque: AHDL 16 (1947/48) 187–336; **M. Bouyges:** Attention à ‚Averroista': RMAL 4 (1948) 173–176; **Ch. J. Ermatinger:** Averroism in Early Fourteenth Century Bologna: MS 16 (1954) 35–56; **R. A. Gauthier:** Étude critique de publications relatives à l'averroisme: Bull. Thomiste 9 (1954–56) 917–935; **E. Gilson:** History of Christian Philosophy in the Middle Ages. Lo 1955, 216–225 (Lit.); **S. MacClintock:** Perversity and Error. Studies on the „Averroist" John of Jandun. Bloomington 1956; **A. Zimmermann:** Ein Averroist des späten 13. Jh.: Ferrandus de Hispania: AGPh 50 (1968) 145–164; **Z. Kuksewicz:** De Siger de Brabant à Jacques de Plaisance. Ws 1968; **L. Hödl:** Über die averroist. Wende der lat. Philos. des MA im 13. Jh. : RThom 39 (1972) 171–204; **F. Van Steenberghen:** Maître Siger de Brabant. Lv – P 1977 (Lit.); L'averroismo in Italia. Convegno internaz. (Rom 18.–20.4.1977), Atti del Convegno Lincei 40. Ro 1979; **A. Zimmermann:** Albertus Magnus u. der lat. Av.: Albertus Magnus – Doctor universalis. Mz 1980, 465–493; **R. A. Gauthier:** Le traité De anima et de potenciis eius d'un maître ès arts anonyme vers 1255: RSPhTh 66 (1982) 3–56; **ders.:** Notes sur les débuts (1225–40) du premier ‚averroisme': RSPhTh 66 (1982) 321–373; **ders.:** Notes sur Siger de Brabant: RSPhTh 67 (1983) 201–232 u. 68 (1984) 3–50; **A. L. Ivry:** A. and the West. The first encounter/nonencounter. FS A. Hyman. Wa 1988, 142–158; **P. Vignaux:** Un accès philosophique au spirituel. L'averroisme chez Jean de Ripa et Paul de Venise: ArPh 51 (1988) 385–400; **K. Flasch:** Aufklärung im MA? Die Verurteilung v. 1277. Mz 1989; **R. Hissette:** Note sur le syllabus „antirationaliste" du 7.3.1277: RPL 88,4 (1990) 404–416; **A. Zimmermann:** Av.: Contemporary philosophy, Bd. 6/1. Dordrecht – Boston 1990, 339–343 (Lit.); **F. Van Steenberghen:** Histoire de la philosophie au XIII[e] siècle: Philos. médiévale 28. Lv 1991 (Lit.). ALBERT ZIMMERMANN

Aversa (Aversan., Adversan.), it. Diöz. in Kampanien, Kirchen-Prov. Neapel. 1029 wurde Rainulf z. Grafen v. A. ernannt; es folgten Auseinandersetzungen mit dem Hl. Stuhl, die 1053 beendet wurden, als Leo IX. auf Ersuchen Gf. Richards I. A. z. Bf.-Sitz erhob; dessen Territorium entstand aus dem Gebiet der alten Diöz. Atella, Liternum, Cuma, Misenum; lange dem Hl. Stuhl unmittelbar unterstellt; erster bezeugter Bf. Azzolino; unter bisher 76 Bischöfen waren 14 Kardinäle; normannische Kathedrale 1456 v. Erdbeben beschädigt, im 18. Jh. neu erbaut. – 1991: 361 km²; 446 000 Katholiken (99%) in 96 Pfarreien. ☐ Italien, Bd. 5.

Lit.: **ItSac** 1,485–495; **Cappelletti:** 21,433–436; **DHGE** 5, 1001–96; **EC** 2, 530ff.; La cattedrale nella storia Aversa 1090–1990. Aversa 1991. – *Zeitschriften:* Il Basilisco (1983ff.); Consuetudini Aversane (1987ff.). UGO DOVERE

Aversa, *Raphael,* Dogmatiker, * 1586 Sanseverino, † 10.6.1657 Rom; Mitgl. des Ordens der Minderen ↗Regularkleriker, 1627–57 mit kurzen Unterbrechungen fünfmal Generaloberer (Praepositus generalis). In versch. röm. Kongregationen tätig,

als Theologe hervorgetreten (ein 9bändiger vollst. Kurs der Theol. im Geiste des hl. Thomas).

Lit.: **C. Piselli:** Notizia hist. della Religione dei chierici Regolari Minori. Ro 1710, 340–349. KARL SUSO FRANK

Avesta ↗Parsismus.

Avezzano (Marsorum), it. Btm. in den Abruzzen, Kirchen-Prov. L'Aquila, bis 1986 Marsi genannt; ältester Bf.-Sitz Marruvium (S. Benedetto dei Marsi); erster bezeugter Bf. Johannes (551), bedeutendster der hl. Berardus aus dem Grafengeschlecht der Marsi (1110–30), der die Grenzen der Diöz. festlegte u. Schutz-Patr. wurde; politisch stand A. unter den Grafen v. Marsi, dann v. Celano, seit den Anjou (1268) bis z. Einigung It.s (1860) z. Kgr. Neapel; Bf.-Sitz 1580 nach Pescina, 1915 nach A. verlegt. – 1993: 1700 km²; 107 700 Katholiken (98,6%) in 100 Pfarreien. □ Italien, Bd. 5.

Lit.: **A. di Pietro:** Catalogo dei vescovi della diocesi dei Marsi. Avezzano 1872; **Lanzoni** 363ff.; **EC** 8, 189f.; **GuADI** 1, 190ff.; **A. Melchiorre:** La diocesi dei Marsi dal 1860 al 1876: Bull. della Deputazione abruzzese di storia patria 72 (1982) 49–136; **ders.:** L'archivio diocesano di A.: Riv. abruzzese 40 (1987) 222–229. MARIA LUPI

Avicebron, auch **Avencebrol** (Salomon ben Judah ibn Gabirol), jüdischer Dichter u. Philosoph, * um 1020 Málaga, † 1067/68 od. 1070 Valencia. A.s Lehren spiegeln seine Gedichte (v.a. *Keter Malkut* [Königskrone]) wider, ferner sein arab. u. später ins Hebräische übersetztes ethisches Werk *Iṣlāḥ al-aḫlāq* (Die Vervollkommnung des Charakters) sowie sein arab. HW, das vollständig nur in lat. Übers. durch Johannes Hispanus u. Dominicus Gundissalinus (um 1150 in Toledo) mit dem Titel *Fons vitae* (Lebensquelle) erhalten ist u. v. Ibn Falaquera teilweise ins Hebräische übertragen wurde. A. bietet hauptsächlich eine neuplaton. ↗Emanationslehre; ausgehend v. der aristotel. *Hyle-morphe*-Lehre (↗Hylemorphismus) u. v. neuplaton. Begriff einer universellen Materie, entwickelt er in der literar. Form eines Dialogs zw. Lehrer u. Schüler eine Stufung des Kosmos in erste, universelle Materie u. Form u. nachfolgende ↗Hypostasen v. universeller Intelligenz u. universeller Seele, die aus Geistseele, Sinnenseele u. vegetativer Seele besteht u. der sichtbaren Welt ihre individuelle Form gibt. Quelle aller Formen ist der göttl. Wille, der zw. der 1. Substanz, nämlich Gott, u. der absoluten Materie sowie Form vermittelt u. als alles durchdringende Kraft über die genannten Hypostasen der Körperwelt Materie u. Form vermittelt. Dabei klassifiziert A. die universelle Materie als Aspekt v. Gottes Wesen u. die universelle Form als Ausdruck göttl. Willens. Hier schimmern die platon. Unterscheidung zw. Gottes Sein u. Wirken (vgl. Ps.-Aristoteles, De mundo) u. der hieran anknüpfende neuplaton. δύναμις-Begriff durch, wobei A. v. der arab. Enzyklopädie der „Lauteren Brüder" (Iḫwān aṣ-Ṣafā') u. arab. Plotiniana, evtl. in der Rezeption des Isaac Israeli od. Ps.-Empedokles, angeregt gewesen sein mag. Mit ihnen teilt seine Schrift das Streben der menschl. Seele nach Erkenntnis Gottes u. seines Willens, wodurch sie Unsterblichkeit erlangt, zu Gott aufsteigt u. A. zufolge z. „Lebensquelle" zurückkehrt. A.s Metaphysik hat nur bei wenigen jüd. Denkern nachgewirkt (z.B. ↗Moses ibn Ezra, Joseph ibn Ṣaddīq u. Abraham ibn Ezra); größeres Ansehen genoß die lat. Version in der Scholastik des MA, etwa bei ↗Wilhelm v. Auvergne u. in der ↗Franziskanerschule des 13. u. 14. Jh. (Alexander v. Hales, Duns Scotus u.a.); Albertus Magnus u. Thomas v. Aquin haben sie scharf kritisiert.

Lit.: **C. Baeumker** (Hg.): Avencebrolis Fons vitae. Ms 1892; **Ueberweg** 2,335–338 726 (Lit.); **J. Schlanger** (Übers.): Salomon ibn Gabirol, Livre de la source de vie (Fons vitae). P 1970; **EJ** 7, 235–246 (Lit.) (S. Pines); **H. Greive:** Stud. z. jüd. Neuplatonismus. B–NY 1973; **H. Simon – M. Simon:** Gesch. der jüd. Philosophie. M 1984 (Lit.); **C. Sirat:** A History of Jewish Philosophy in the Middle Ages. C u.a. 1985 (Lit.); **R. Loewe:** Ibn Gabirol. Lo 1989 (Lit.). HANS DAIBER

Avicenna (Ibn Sīnā), pers. Philosoph u. Mediziner, * um 980 b. Buchārā (Usbekistan), † 1037 Hamadan (Iran); v. der Familie her dem ismailitisch-schīʿit. Islam zugewandt; Wunderknabe, Studium des Koran, der Mathematik, der Logik, der aristotel. Metaphysik, der Medizin. Politische Strömungen zwingen ihn zu einem unsteten Leben, in dem sich Ehrenbezeigungen, hohe Staatsfunktionen u. Gefangenschaft brutal abwechseln. Er verf. umfangr. Werke in arab. u. pers. Sprache.

Um 1160 dringt ein Großteil der in Toledo aus dem Arabischen übersetzten Werke A.s in den lat. Westen. Das *Buch der Heilung*, arabisch *Kitāb al-Šifā'*, ist das maßgeblichste Werk für den Einfluß A.s auf das ma. Denken. Es bildet eine Synthese, die alle Teile der Philos. einschließlich bestimmter Naturwissenschaften umfaßt (**Avicennismus**). Dem Abendland wurde durch das *Šifā'* die Einf. in die Logik, die gesamte Metaphysik, ein wichtiger Teil der Natur-Philos. bekannt; zu dem größten Teil der Logik sowie der Geometrie, Arithmetik, Musik u. Astronomie eröffnete es keinen Zugang. Der krit. arab. Text des *Šifā'* (22 Bde.) wurde 1952–83 in Kairo erarbeitet. Seitdem sind einige Abhh. der ma. lat. Übers. in krit. Ausg. erschienen: *De anima, De philosophia prima sive scientia divina, De generatione et corruptione, De actionibus et passionibus primarum qualitatum, De causis et principiis naturalium.*

Bestimmte, v.a. in der Abh. über die Seele u. in der Metaphysik enthaltene Thesen A.s trafen im 13. u. 14. Jh. mit denen des ↗Augustinus einerseits u. denen ↗Plotins anderseits zusammen; sie konnten mit denen des „De intellectu et intellecto" ↗Alfārābīs verglichen werden; v. ↗Al-Ghazali zusammengefaßt, v. ↗Averroës analysiert und kritisiert, fanden sie sich auch in den lateinisch zugänglichen Texten. Die Metaphysik u. die Seelenkosmologie weisen dem tätigen Intellekt, der zehnten der getrennten (subsistenten) Intelligenzen nach A.s Engellehre, die Aufgabe des Formengebers („dator formarum") zu: durch die Gabe der intelligiblen Form erleuchtet er die Seele, die sich durch sinnl. u. imaginatives Erkennen darauf vorbereitet hat. Er gibt aber auch jeder Materie im sublunaren Bereich diejenigen Formen, die diese zu empfangen imstande ist. Die Engellehre A.s ihrerseits stellt den Begriff der ↗Schöpfung sowohl im Islam wie im Christentum in Frage: Gott, erstes Prinzip, allein notwendig Existierender, erschafft unmittelbar nur die erste Intelligenz; v. dieser emanieren in einem Prozeß neuplaton. Prägung die anderen Intelligenzen, aber auch die himml. Seele u. der himml. Leib jeder dieser Intelligenzen. In Übereinstimmung mit dem

Dogma v. Schöpfer-Gott im Islam erkennt Gott sein Geschöpf bis ins Innerste. Diese Erkenntnis des einzelnen wird als Kausalerkenntnis interpretiert, die in sich universal u. ewig ist. Gott schafft aus reiner Großzügigkeit die Welt u. die gesamte Ewigkeit. Indem er alle Wesen in ihrer bloßen Möglichkeit erkennt, gewährt er ihnen das Sein: Sein entweder im Sinne einer Proportionalitätsanalogie (↗Analogie) od. in univoker Weise, was zu einem pantheist. ↗Monismus führt; die Frage bleibt offen.

Die versch. Bibliographien zählen mehr als 200, teilweise unveröff. WW auf.

Im Iran hat sich der Avicennismus bis heute kontinuierlich entwickelt, weil vor Ort alle arab. u. pers. Texte A.s zugänglich sind; seine Lehren sind Gegenstand umfangr. Kommentare u. Ausgangspunkt für die philos. Ausarbeitung eines Konzepts v. der „ewigen prophetischen Wirklichkeit" u. für eine Philos. des Geistes geworden.

Lit.: **M.Th. d'Alverny:** A. Latinus. Descriptio codicum: AHDL 28 (1961) bis 40 (1973); **S. Van Riet:** A. Latinus. Édition critique. Introduction doctrinale par G. Verbeke, 8 Bde. Lv–Lei 1968–92; **EI(F)²** 3, 965–972 (Lit.) (A. M. Goichon); **M. Mahdi u.a.:** Encyclopaedia Iranica, Bd. 3/1. Lo–NY 1987, 66–110 (Lit.). SIMONE VAN RIET

Avidya u. Vidya (Sanskrit), das die Bindung in den Kreislauf der Wiedergeburten verursachende „Unwissen" (*avidya*) u., als dessen Gegenteil, das die Befreiung aus diesem Kreislauf bedingende „Wissen" (*vidya*). Die Vorstellung, daß Unwissenheit bindet, Wissen aber befreit, ist bereits in den ältesten ind. Quellen entwickelt: Atharva-Veda 10,8,44: „Wer den Atman *kennt*, fürchtet den Tod nicht mehr." Auch in dem in den Brahmanas so häufigen Satz „Wer solches so *weiß* (gelangt in die Himmelswelt usw.)" wird man eine Vorstufe dieser Vorstellung sehen dürfen. In den ↗Upanishaden trifft man zudem die Vorstellung, daß der Grad des (Un)wissens über die Art der Wiederverkörperung entscheidet (Kaushitaki Up. 1.2).

In den philos. Systemen findet man systematisierte Aussagen z. Inhalt des (Un)wissens: im ↗Vedanta handelt es sich um das (Nicht)wissen der Identität v. Atman u. Brahman, im Samkhya-Yoga um das (Nicht)wissen der Verschiedenheit v. (Ur)materie u. Seele. Der Vedanta-Philosoph ↗Sankara definiert Unwissenheit als fälschl. Übertragung v. Selbst (*ātman*) u. Nicht-Selbst (*antāman*), die darin besteht, daß man sich Körper, Sinne usw. als das Selbst vorstellt. Diese Unwissenheit verursacht Leid u. Wiedergeburt; in ihrer Beseitigung besteht der eigtl. Erlösungsweg. Neben dieser Unwissenheit – u. nicht mit ihr identisch – gibt es in Sankaras Vedanta eine zweite, die die Ursache für Entstehung u. Bestand der Welt ist.

Lit.: **E. Solomon:** Avidyā. Ahmedabad 1969.
THOMAS OBERLIES

Avignon. 1) Stadt: Präfektur des frz. Dép. Vaucluse am Zusammenfluß v. Rhône u. Durance. Bereits in neolith. Zeit bewohnt, wurde A. 48 vC. röm. Kolonie. Während der Völkerwanderung hart umkämpft, fiel die Stadt unter ↗Karl Martell in fränkische Hand. In der Blütezeit des 12. Jh. entstanden die Kathedrale Notre-Dame-de-Doms u. eine Rhône-Brücke. Als gemeinsamer Besitz der Grafen v. Forcalquier, Toulouse u. der Provence erlangte A. unter Leitung des Bf. weitgehende Freiheiten u. im 12. Jh. die Stadtrechte, die es aber im 13. Jh. wieder einbüßte. 1290 fiel es an die Grafen der Provence. Als Sitz der päpstlichen Kurie (1309–76) erlebte A. einen erhebl. Bevölkerungs- u. Flächenzuwachs. Neue Kirchen, die päpstl. Residenz, Wohnungen für die Kuriemitarbeiter u. der Befestigungsring entstanden. Viele Künstler, darunter Simone ↗Martini u. ↗Petrarca, fanden in A. Beschäftigung. 1348 verkaufte Johanna v. ↗Anjou die Stadt an Clemens VI. Nach der Rückkehr der Kurie nach Rom unterstanden A. u. die Gft. Venaissain der Leitung eines päpstl. Legaten. Die Stadt verlor an Bedeutung, bis sie im Gefolge der Frz. Revolution 1791 dem frz. Staat eingegliedert wurde.

Lit.: **Ph. Dollinger – Ph. Wolf:** Bibliogr. d'histoire des villes de France. P 1967, 655–661; **S. Gagnière – J. Granier:** A. Avignon 1970; Histoire d'A. Aix 1979; **LMA** 1, 1301 f.

2) Erzbistum (Avenionen.): A. ist seit dem 4. Jh. Btm.; 1475–1801 Ebtm. (Suffr. Cavaillon, Carpentras, Vaison). Der Sitz der päpstl. Kurie in A. erschwerte die Verwaltung des Btm.: später wurde A. Vorposten der Kath. Reform in Fkr.; ab 1822 erneut Ebtm. (Suffr. Montpellier, Nîmes, Valence, Viviers). – In 175 Pfarreien (3578 km²; Dép. Vaucluse) lebten 1989 391 000 Katholiken. □ Frankreich, Bd. 4.

Lit.: **É.-A. Granget:** Histoire du diocèse d'A., 2 Bde. Avignon 1862; Répertoire de visites pastorales de la France, Bd. 1/1. P 1977, 149–162; Bd. 2/1. P 1980, 107–112; **M. Venard:** L'Église d'A. au XVIᵉ siècle. Lille 1980; **LMA** 1, 1302.

3) Synoden: Von 1060 bis 1725 sind in A. zwölf Synoden u. mehrere Diözesansynoden bezeugt. 1209 wurden Maßnahmen gg. die ↗Albigenser u. 1327 gg. den Gegenpapst Nikolaus V. getroffen. Die Synoden 1594 u. 1725 galten der Kirchenreform.

Lit.: **Mansi** 19, 929; 20, 553; 22, 784; 24, 15 231 437; 25, 739 807 1085; 32, 183; 36B, 391; 37, 267; **DHGE** 5, 1139 f.; **P. Palazzini – G. Morelli** (Hg.): Dizionario dei Concilii, Bd. 1. Ro 1963, 113–121; **LMA** 1, 1302 f.

4) Universität: 1303 bestätigte Bonifaz VIII. die 1302 v. Karl II. v. Anjou privilegierte Gründung. Während ihre jurist. Fak., als die Kurie in A. ihren Sitz nahm, hohes Ansehen gewann, blieben die drei anderen 1413 v. Johannes XXIII. errichteten Fak. bedeutungslos. 1793 aufgehoben, lebte die Univ. 1972 neu auf.

Lit.: **S. Guenée:** Bibliogr. de l'histoire des Universités françaises, Bd. 2. P 1978, 40–61.

5) Päpstliche Residenz: Während Clemens V. im A.er OP-Kloster wohnte, bestimmte Johannes XXII. den bfl. Palast mit der Kirche St-Étienne zu seiner Residenz. Erst unter dem früheren Zisterzienser Benedikt XII. (1334–42), der die Unwahrscheinlichkeit einer baldigen Rückkehr der Kurie nach It. erkannte, begann die völlige Umgestaltung des Palastes. Der Architekt P. Poisson errichtete ein festungsartiges, turmbewehrtes Gebäude mit Kreuzgang u. Räumen für die Kurie (Palais vieux). Mit dessen nüchterner Strenge kontrastierte der v. Clemens V. (1342–52) südlich angesetzte prachtvolle Neubau (Palais neuf) mit Audienzsälen u. Kapelle (Architekt J. de Louvre). Unter der Leitung M. Giovanettis wurden die Räume festlich ausgestattet. Innozenz VI. (1352–62), der die Stadt A. mit einem Festungswall umgab, schloß die Arbeiten mit

der Errichtung des Turmes St-Laurent weitgehend ab. Während des ↗Abendländ. Schismas durch Kriegshandlungen beschädigt, diente der Palast seit 1433 als Residenz der Päpstlichen Legaten. In der Frz. Revolution Gefängnis u. im 19. Jh. Kaserne, wurde er im 20. Jh. restauriert u. z. Museum umgestaltet.

Lit.: **L. H. Labande:** Le Palais des papes et monuments d'A. au XIVe siècle, 2 Bde. Marseille 1925; **G. Colombe:** Les palais des papes d'A. P [3]1939; **S. Gagnière:** Le palais des papes d'A. P 1965; **F. Enaud:** Les fresques du Palais des papes à A.: Les monuments historiques de la France, NS 17/2–3 (1971) 1–139; **V. G. Wetterlöf:** Les Ymagiers à la cour des papes d'A. et à la cour des rois de France. Lund 1975.

6) Kloster St. Rufus u. Andreas: 1039 erhielten hier erstmals in der lat. Kirche des Westens vier Kanoniker die bfl. Erlaubnis z. vita communis nach der Augustinusregel. Die Verlegung nach Valence 1158 konnte die v. Urban II. geförderte Verbreitung der Klr.-Bräuche nicht aufhalten: Der lose Klr.-Verband erstreckte sich über Portugal, Span., Fkr. u. Deutschland. 1760: 33 Mitgl.; 1773 Auflösung.

Lit.: **Heimbucher** 1, 423 f.; **C. Dereine:** St-Ruf et ses coutumes aux XIe et XIIe siècles: RBen 59 (1949) 161–182; **D. Missone:** La législation canoniale de St-Ruf d'Avignon à ses origines: AMidi 75 (1963) 471–489; **DIP** 2, 123 f. MARCEL ALBERT

Avignonisches Exil (A.) (auch *Babylonische Gefangenschaft*), weil v. 1305/09 bis 1376 die Päpste in Avignon residierten u. dort die kurialen Behörden angesiedelt waren.

1. Als Folge des Attentats v. Anagni auf Bonifaz VIII. (7.9.1303), durch das die polit. Stellung des Papsttums u. die Sicherheit der päpstl. Amtsausübung gefährdet waren, führte die unter frz. Einflußnahme erfolgte Wahl Clemens' V. (5.6. 1305) z. allmähl. *Verlagerung des kurialen Schwerpunkts* weg v. It. u. dem Kirchenstaat, ohne in Zweifel zu ziehen, daß Rom der eigtl. Sitz des Papsttums sei. Erst Johannes XXII., der sich als früherer Bf. v. ↗Avignon (1310–13) im dortigen Bf.-Palast einrichtete, allerdings vergeblich die Übersiedlung der Kurie wenigstens nach Bologna betrieb, u. Benedikt XII., der Unmöglichkeit einer Rückkehr nach Rom Rechnung tragend, ließen Avignon für dauernd zur Residenz werden. Zwischenzeitlich hatte Clemens VI. 1348 die Stadt der Kgn. Johanna I. v. Neapel (↗Anjou) abgekauft u. den Verzicht ↗Karls IV. auf seine lehnsrechtl. Oberhoheit erreicht, ohne auch über das Stadtregiment verfügen zu können.

2. Obwohl sich in Avignon im Lauf des Jh. neben der Stadtgesellschaft eine Hof- u. Verwaltungsgesellschaft etablierte, strebten die Päpste schon frühzeitig eine *Rückführung der Kurie nach Rom* an. Nachdem ein erster Versuch unter Johannes XXII. gescheitert war, bereiteten die Legationen des Kard. ↗Aegidius Alvares Albornoz seit Mitte 1353 u. dessen Rekuperationspolitik im Auftrag Innozenz' VI. den Umschwung vor. Vor dem Hintergrund einer stetig wachsenden Bedrohung des Papsttums in Avignon durch Söldnerheere der Großen Kompagnie, konnte Albornoz bis Sept. 1357 u. wieder ab Sept. 1358 große Teile des Kirchenstaates zurückerobern u. deren Verwaltung durch die ↗Aegidianischen Konstitutionen (April 1357) auf eine neue rechtl. Grdl. im Sinne einer zentralist. Herrschaftsausübung stellen. Gedrängt v. spiritualist. u. national-it. Strömungen, deren Fürsprecher die hl. ↗Birgitta v. Schweden u. ↗Petrarca waren, vollzog schließlich Urban V. die Übersiedlung u. konnte am 16.10.1367 in Rom einziehen. Da sich die it. Machtverhältnisse wieder destabilisierten u. Albornoz mittlerweile gestorben war, mußte der Papst im Sept. 1370 aus Sicherheitsgründen wieder nach Avignon zurückkehren. Erst Gregor XI. faßte, ermuntert v. den Appellen der hl. ↗Katharina v. Siena, die Rückkehr nach Rom wieder ins Auge. Als er am 17.1.1377 in Rom einzog, hatte er sich seinen Weg mit Hilfe brutaler Söldnerbanden unter der Oberaufsicht des Kard. Robert v. Genf (↗Clemens VII., Gegenpapst) ebnen lassen u. sollte durch dieses Vorgehen die it. Bevölkerung so aufbringen, daß die Voraussetzungen für den Ausbruch des Großen ↗Abendländ. Schismas bereits geschaffen waren. Daran hatte auch ein Friedenskongreß zu Sarzana im Febr. 1378, auf dem ein allg. Ausgleich gefunden worden war, nichts ändern können.

3. Aufgrund der zunehmenden Bereitstellung u. Auswertung auch der archival. QQ gelangt man heute zu einer günstigeren *Beurteilung des A.* Weniger die früher so hoch veranschlagte vermeintl. polit. Abhängigkeit v. frz. Königtum, auf die es nur für die ersten Jahre Hinweise gibt, steht im Mittelpunkt des Interesses, als vielmehr die Leistung der Päpste, trotz der ungünstigen Zeitbedingungen die Vervollkommnung der kirchl. Organisation entscheidend vorangetrieben u. den Aufbau der Kurie dem wirtschaftl. u. gesellschaftl. Wandel angepaßt zu haben. Folgende wichtige Entwicklungen sind dabei zu berücksichtigen: die Vollendung des kurialen Zentralismus, gekennzeichnet durch die Ausdehnung der Reservationspolitik, durch die die Besetzung der Ämter u. Pfründen an die Kurie gezogen wurde, u. der damit verbundene ↗Fiskalismus – trotz aller Kritik der Zeitgenossen an den daraus resultierenden negativen Erscheinungen stellte dies die einzige Möglichkeit dar, das Überleben des kurialen Apparates, bes. die Versorgung der Funktionsträger, zu sichern; die endgültige Ausbildung der kurialen Behörden u. ihres Geschäftsschriftguts, durch die die innere Verwaltung der Kirche erst gegenüber den wachsenden Anforderungen stabilisiert werden konnte; die Ausformung einer Hof- u. Verwaltungsgesellschaft, deren Struktur nicht nur der Theorie eines monarch. Papalismus entsprach, sondern auch oligarch. Strömungen, wie sie sich etwa im ↗Kard.-Kollegium manifestierten, den nötigen Raum ließ, zudem über ↗Nepotismus, Familiarität u. Klientelen den Aufbau eines personellen Beziehungsgeflechts erlaubte, durch das die Möglichkeiten z. polit. Einflußnahme gesteigert wurden; die Einleitung v. Reformbestrebungen, durch die man die auftretenden Mißstände bekämpfen u. bestehende Institutionen einer strafferen Verwaltung unterwerfen, aber auch übergeordnete Ziele, wie Kreuzzug, Mission, Bekämpfung der Häresie, Einheit der Kirche, verfolgen wollte. Weniger erfolgreich waren die polit. Bemühungen, die oft im Sinne eines friedenstiftenden Eingreifens gedacht waren, aber nicht selten durch die Aktionen einzelner Kardinalsgruppen, die ihrerseits über Verwandtschaftsverhältnisse u.

anderweitige Beziehungen gebunden waren, eingeschränkt wurden. Erst durch das anschließende Schisma u. die damit verbundene Verdoppelung der Verwaltung wurde das in Avignon entwickelte Sozial- u. Herrschaftssystem blockiert u. die Kirche in ein Chaos gestürzt.

Lit.: **E. Baluze – G. Mollat:** Vitae paparum Avenionensium, 4 Bde. P ²1914–22; **G. Mollat:** La collation des bénéfices ecclésiastiques par les papes d'Avignon. P 1921; **F. Bock:** Einf. in das Registerwesen des avignonesischen Papsttums: QFIAB 31 (1941); **W. de Vries:** Die Päpste v. Avignon u. der chr. Osten: OrChrP 30 (1964) 85–128; **G. Mollat:** Les papes d'Avignon (1305–78). P ¹⁰1965 (Lit.); **B. Guillemain:** La cour pontificale d'Avignon (1309–76). Étude d'une société. P ²1966 (Lit.); **M. Dykmans:** Les palais cardinalices d'Avignon. Un supplément du XIVᵉ siècle aux listes du docteur Pansier: MEFRM 83 (1971) 389–438; **P. Partner:** The Lands of St Peter. The Papal State in the Middle Ages and the Early Renaissance. Lo 1972; **L. Caillet:** La Papauté d'Avignon et l'Église de France. P 1975; **P. Colliva:** Il cardinale Albornoz, lo Stato della Chiesa, le „Constitutiones Aegidianae" (1353–57). Bo 1977; **J. Muldoon:** The Avignon Papacy and the Frontiers of Christendom: the Evidence of Vatican Register 62: AHP 17 (1979) 125–195; **ders.:** Popes, Lawyers, and Infidels. The Church and the Non Christian World, 1250–1550. Ph 1979; Genèse et débuts du Grand Schisme d'Occident (1362–94). P 1980; **D. Williman** (Hg.): Bibliothèques ecclésiastiques au temps de la papauté d'Avignon, Bd. 1. P 1980; **F. Piola Caselli:** La costruzione del palazzo dei papi di Avignone (1316–67). Mi 1981; **A. Tomasello:** Music and Ritual at Papal Avignon, 1309–1403. Ann Arbor (Mich.) 1983; **J. Chiffoleau:** Les justices du pape. Délinquance et criminalité dans la région d'Avignon au XIVᵉ siècle. P 1984; **D. Williman:** The Right of Spoil of the Popes of Avignon 1316 to 1415. Ph 1988; Le fonctionnement administratif de la papauté d'Avignon. P 1990; Die Zeit der Zerreißproben (1274 bis 1449), hg. v. M. Mollat – A. Vauchez, bearb. v. B. Schimmelpfennig (GCh 6). Fr 1991 (Lit.); **LMA** 1, 1301–04; 5, 1586ff. Vgl. auch die Bibliographien im AHP.

LUDWIG VONES

Ávila (Abulen.), span. Btm., erster bezeugter Bf. um 380 ↗Priscillian. In westgot. Zeit Suffr. v. ↗Mérida, nach 1085 wiedererrichtet u. 1121 als Suffr. ↗Santiago unterstellt; seit 1851 Suffr. v. ↗Valladolid. Blütezeit des Btm. im 15./16. Jahrhundert. Statistik ↗Spanien.

Lit.: **LMA** 1,1305; **DHEE** 1,156–162 (Lit. u. Bf.-Liste); **J. Martín Carramolino:** Hist. de A., su prov. y obispado, 3 Bde. Ma 1872–73 (wertvoll für 17.–19. Jh.); **E. Ballesteros:** Estudio hist. de A. y su prov. Ma 1896 (unvollst.); **J. R. López Arévalo:** El cabildo de la catedral de A. Ávila 1967; **R. A. Fletcher:** The Episcopate in the Kingdom of León in the Twelfth Century. O 1978; **L. Vones:** Die „Historia Compostellana" u. die Kirchenpolitik des nordwestspan. Raumes 1070–1130. K 1980.

ODILO ENGELS

Ávila y Zúñiga, *Luis de,* span. Geschichtsschreiber, Diplomat u. Feldherr, * 1500 Plasencia, † 1564; Großkomtur des Ritterordens v. Alcántara; nahm am Schmalkald. Krieg (↗Schmalkaldischer Bund), dessen Gesch. er schrieb, u. an der Belagerung v. Metz (1552) teil; zog sich dann zurück u. besuchte häufig ↗Karl V. in San Yuste. Sonderbotschafter ↗Philipps II. in Rom während des Konzils v. ↗Trient (1563).

WW: Comentario de la guerra de Alemania hecha por Carlos V. A 1547, Ma 1852 (Übers.: it. [V 1548], lat. [An 1550], frz. [ebd.], dt. [Wolfenbüttel 1553, B 1853]).

Lit.: **DHGE** 5,1192ff.; **E. Fueter:** Gesch. der neueren Historiographie. M–B ²1925; **E. Mele:** Don Luis de Á. y Z., su Comentario y los italianos: Bull. Hispanique 24 (Bordeaux 1922); **EEAm** 6, 1297f.; **Jedin** 3 u. 4, passim.

(JOSEF LENZENWEGER)

Avitabile, *Peter*, CR (1608), Miss., * 18.10.1590 Neapel, † 1650 Goa; wirkte 1626–38 in Georgien; 1639 Romaufenthalt; 1640 nach Goa, wo er die ind. ↗Theatiner-Mission begründete, die sich bis Indonesien ausbreitete.

Lit.: **BiblMiss** 5,132. KATJA HEIDEMANNS

Avitus, hl. (Fest 17. Juni), **Abt** v. Micy. Gregor v. Tours erwähnt den Heiligen dreimal: Glor. conf. 97 als confessor v. Orléans u. Abt der Region v. Chartres, Historiae VIII, 2 (A.-Basilika in Orléans, 585) u. Historiae III, 6, wonach der Priester A. 523/524 den Kg. Chlodomer warnte, den gefangenen Kg. ↗Sigismund zu töten. Gleichzeitig zu Gregor (um 585) ist auch seine Vita (BHL 879) zu datieren, die v. Bau der Basilika des Heiligen durch Kg. Childebert (↗Merowinger) berichtet u. v. Kampf um seinen Leichnam zw. Bewohnern v. Orléans u. Châteaudun, wo A. zuletzt die klösterl. Niederlassung La Celle-St-Avit gegr. hatte.

Lit.: **Cath** 1, 1133f. (Lit.); **D. v. der Nahmer:** Über die Entstehungszeit der ältesten „Vita S. Aviti": MLJb 6 (1970) 7–13.

MARTIN HEINZELMANN

Avitus, Alcimus Ecdicius v. Vienne, stammte aus senator. Adel, folgte seinem Vater Isicius um 490 auf den ebfl. Stuhl v. Vienne. Im Jahr 517 leitete er das Konzil v. Epao, ein Jahr später starb er. Auf Kg. Gundobad übte er in rel. u. polit. Fragen Einfluß aus. Er bekämpfte den ↗Arianismus (ep. 1) u. erreichte Schutzgarantien für den kath. Glauben, den der Sohn Gundobads, Sigismund, unter seinem Einfluß annahm. A. unterstützte den röm. Primat (ep. 34). Schrieb gg. ↗Eutyches, doch verwechselte er dabei dessen Auffassungen mit denen des ↗Nestorius (epp. 2–3). In Fragen der Buße auf dem Totenbett stellte er sich gg. Faustus v. Riez (ep. 4). Sein dichter. Werk enthält einen seiner Schwester gewidmeten Lobpreis auf die Jungfräulichkeit u. die Schr. *De spiritalis historiae gestis,* in der Episoden aus Gen, Ex u. dem NT in eine Erlösungsepik münden u. die die augustin. Sichtweise der Gnade darstellt. Auch einige *Homilien* sind überliefert.

Ausg.: R. Peiper: MGH aa 6.2 1883; U. Chevalier: Lyons 1890; D. Nodes: The Fall of Man. Toronto 1985.

Lit.: **J. Evans:** Par. Lost and the Genesis Tradition. O 1968; **R. Herzog:** Die Bibelepik der lat. Spätantike. M 1975; **K. Forstner:** Symm. Pfligersdorffer. Ro 1980, 43–60; **M. Roberts:** Bib. Epic and Rhetorical Paraphrase. Liverpool 1985; **D. Nodes:** A's Spir. Hist.: Theme and Doctrinal Implications. Diss. Toronto 1981; VigChr 38 (1984) 185–195; RThAM 55 (1988) 30–40; **W. Ehlers:** VigChr 39 (1985) 353–369; **H. Beikircher:** Wiener Stud. NF 20 (1986) 261–166; CPL 990–997.

DANIEL J. NODES

Aviz-Orden, einer der älteren portugies. ↗Ritterorden; 1145 v. Kg. Alfons I. als „Nova militia" gegr. u. zunächst *Brüder der hl. Maria v. Évora* gen., seit 1211 nach ihrer neuen Residenz Aviz benannt. Der Zisterzienserabt Johann Cirita schrieb 1162 ihre Regel, die Innozenz III. 1204 bestätigte. Sie unterstellten sich der Jurisdiktion v. ↗Morimond, bewahrten sich aber eine gewisse Selbständigkeit gegenüber ↗Calatrava, dessen Gebräuche sie befolgten. Sie gaben später ihren geistl. Charakter durch Befreiung v. Gelübde der Ehelosigkeit u. 1551 durch Vereinigung mit der portugies. Krone auf.

Lit.: **PL** 188, 1661–72; **DIP** 1, 1009f.; **L. J. Lekai:** The Cistercians. Ideals and Reality. Kent 1977, 58.

GERHARD B. WINKLER

Avraamij v. Smolensk, hl. (Moskauer Synode 1549), Mönchspriester u. Igumen, † um 1220. Sein

Leben ist bekannt durch die v. seinem Schüler Efrem verfaßte Vita, die sich bewußt an die Vorbilder aus Ägypten, Palästina u. der Rus' (↗Antonios d. Gr., ↗Sabas, ↗Feodosij Pečerskij) anlehnt. Als Mönch verlegte sich A. bes. auf die Auslegung der Hl. Schrift; die große Resonanz seiner Predigten führte zu Anfeindungen seitens anderer Priester u. Mönche (Lehrverbot durch Abt); als Igumen im benachbarten Hl.-Kreuz-Klr. bekommt A. aber noch größeren Zulauf – zumal er auch als Ikonenmaler des Jüngsten Gerichts Ruhm erwirbt. Eine weitere Anklage als Jugendverderber u. Verbreiter heidn. Schriften (Golubinnye knigi) endet aufgrund des Zeugnisses zweier mannhafter Priester mit Freispruch vor dem Bf. für den neuen „Chrysostomos". – Als einziges erhaltenes Werk wird A. mit großer Wahrscheinlichkeit eine Predigt über die Prüfungen bzw. Qualen des Weltgerichts zugeschrieben, in der ein breites Gemälde der gesamten Heilsgesch. (für eine Weltdauer v. 7000 Jahren) entworfen wird.

WW: a) *Predigt*: S. P. Ševyrev: Slovo o nebesnych silach i čego radi sozdan byst' čelovek i o ischode duši: Izv. po otd. russk. jaz. i slov. 9, 3 (1860) 182–192. – b) *Vita/Offizium:* S. P. Rozanov: Žitija prep. Avraamija Smolenskago i služby emu. St. Petersburg 1912 (Nachdr. M 1970), 1–30 (2 Red.) 113–135; dt. Übers. (Auszug): A. v. Maltzew: Menologion der orth.-kath. Kirche des Morgenlandes, Bd. 2. B 1901, 767 f.

Lit.: **Podskalsky R** 101 ff. 139–142 238 ff.

GERHARD PODSKALSKY

Avranches (Abricens., Abricatum). Das Btm. in der Normandie (Suffr. v. Rouen, zwei Archidiakonate, 180 Pfarreien) ging 1790 durch Beschluß der Constituante, 1801 durch das Napoleon. Konk. im Btm. ↗Coutances auf, dem 1854 auch der Titel v. A. zufiel. Die bis ins 10. Jh. lückenhafte Bf.-Liste führt den hl. Leontius (um 400) an.; erster nachweisbarer Bf. ist Nepus (511). Bischof Aubertus gründete 706/708 die Abtei ↗Mont-St-Michel. Im 11. Jh. erlangte die Kathedralschule hohes Ansehen (↗Lanfranc). Die 1121 geweihte zweite Kathedrale St-André wurde 1794 abgerissen. Die Synode v. 1172 absolvierte Heinrich II. v. Mord an Thomas Becket u. erließ zwölf disziplinäre Canones. 1562 besetzten die ↗Hugenotten A. Bischof F. de Péricord (1588–1639) kämpfte auf seiten der Liga u. setzte sich dann im Sinne des Trid. für die kirchl. Reform ein. Die Gründung des Seminars erfolgte 1669. Literarische Berühmtheit erlangte Bf. D. ↗Huet (1689–99). Sein Nachf. R. de Coëtanfao (1699 bis 1720) erwarb sich große Verdienste um das Schulwesen. Der letzte Bf. (seit 1774), G. de Belbeuf, starb 1808 im Exil.

Lit.: Rev. de l'Avranchin et du pays de Granville 1 (1882) ff.; **Mansi** 22, 135–140; **A. Artonne u. a.:** Répertoire des statuts synodaux des diocèses de l'ancienne France. P 1963, 110–117; Répertoire de visites pastorales de la France, Bd. 1/1. P 1977, 163–172; **LMA** 1, 1309 f.

MARCEL ALBERT

Avvakum (Habakuk) *Petrov*, russ. Glaubensstreiter, * 25.11.1620 Grigorovo, † 14.4.1682 Pustozersk; Dorfgeistlicher unweit v. Nižnij-Novgorod, wegen seines Eifers schon 1652 z. Protopopen (Erzpriester) für Jur'evec-Povol'skij ernannt, trat 1653 an die Spitze des Widerstands gg. die Kultusreformen des Patriarchen ↗Nikon. Dafür wurde er 1653–63 nach Sibirien verbannt, 1666 in Moskau exkommuniziert u. seit 1667 am Unterlauf der Pečora gefangengehalten, wo er neben einer Autobiographie sowohl theologie- als auch literaturgeschichtlich bedeutsame Schriften verfaßte u. auf dem Scheiterhaufen starb. Die altgläubigen Kirchen haben ihn als Mart. kanonisiert.

WW: Žitie protopopa Avvakuma im samim napisannoe i drugie ego sočinenija. Moskau 1960, dt. Überss.: R. Jagoditsch. B – Königsberg 1930; G. Hildebrandt. Gö 1965.

Lit.: **P. Hauptmann:** Altruss. Glaube. Gö 1963 (Lit.); **V. I. Malyšev:** Materialy k „Letopisi žizni protopopa Avvakuma": Drevnerusskaja knižnost'. Leningrad 1985, 277–322 (Lit.).

PETER HAUPTMANN

Awaren. Der Kern des Reitervolkes der A. kam 558 aus Zentralasien u. zerstörte mit den ↗Langobarden das Gepidenreich; als jene 568 nach It. abzogen, erstreckte sich die Macht der awar. Khagane bald auf das gesamte Karpatenbecken u. eine gemischte Bevölkerung v. A., ↗Bulgaren, ↗Slawen u. ↗Germanen. Im Wechsel v. Kriegen u. Verträgen wurden v. Byzanz steigende Tribute erreicht. Belagerungen v. ↗Thessalonike (568, um 617) u. ↗Konstantinopel (626) scheiterten aber, was dort dem hl. ↗Demetrios bzw. der Gottesmutter zugeschrieben wurde. Mit den ↗Langobarden u. ↗Bayern unterhielten die A. meist friedl. Beziehungen; die Enns galt als *limes certus*. Seit 788 unterwarf ↗Karl d. Gr. die A. u. förderte zus. mit ↗Alkuin u. Ebf. ↗Arn v. Salzburg ihre Missionierung. Im Vorfeld des ↗Frankenreiches konnten sich die Khagane als chr. Tributärfürsten nur mehr kurz behaupten. Über die Religion der A. ist wenig bekannt, so u. a. ein Magier Bookolabras, Eide bei Schwertern, Götzenbildern u. einem Himmelsgott sowie die Grabsitten mit reichen Beigaben. Belegt sind vereinzelte chr. Gruppen u. *clerici illiterati*, insg. galten die A. bis 796 als schriftlose Heiden.

Lit.: **W. Pohl:** Die A. M 1988; **F. Daim** (Hg.): A.-Forschungen, 2 Bde. W 1992; **LMA** 1, 1283–87.

WALTER POHL

Axiologischer Gottesbeweis ↗Gottesbeweise.

Axiom, Axiomatik. Das durch ↗Beweis erlangte Wissen muß nach Aristoteles (analyt. post. 71 b 20) aus Prämissen abgeleitet werden, die wahre, erste, unvermittelte u. unbeweisbare Sätze sind, bekannter u. früher als der Schlußsatz u. Ursache von ihm. Von diesen Prämissen nennt Aristoteles (72 a 15) diejenigen, die nicht jeder innezuhaben braucht, um irgend etwas zu lernen, *Thesen* (θέσις), diejenigen, die jeder innehaben muß, um irgend etwas zu lernen, *Axiome* (ἀξίωμα). Die letzte Forderung, daß die A.e jeder innehat (daß sie evident, einleuchtend sind) u. daß sie bekannter sind, gilt sicher nur für ganz einfache Prinzipien der ↗Logik od. Mathematik (Einmaleins), aber nicht für kompliziertere, wie z. B. das Auswahl-A. od. für ein Gesetz der Erfahrungswissenschaften (wie etwa für $E = mc^2$). Jede Wiss. ist zwar interessiert, wahre A.e zu finden u. aufzustellen, aber eine Gewißheit über ihre Wahrheit ist in den meisten Fällen nicht zu erreichen, so daß heute das Gewißheitsstreben (↗Descartes) einer differenzierten Methodologie der Überprüfbarkeit der Konsequenzen gewichen ist (↗Popper).

Obwohl v. Aristoteles (analyt. post.) beschrieben, wurde die axiomat. Methode (Axiomatik) z. erstenmal v. ↗Euklid in seinen *Elementen* angewandt. Zum Teil antizipiert v. ↗Leibniz, erfuhr sie Ende des 19. Jh. eine tiefgreifende Verbesserung

(↗Frege) durch die Idee des *formalen Beweises;* im 20. Jh. ausgebaut (Russell-Whitehead, Hilbert-Bernays, Tarski, Gödel). Um einen formalen Beweis in eine ↗Theorie einzuführen, ist erstens die Sprache der Theorie zu *formalisieren* (d. h., ihr Vokabular anzugeben u. syntakt. Regeln z. Bildung v. Sätzen zu formulieren usw.). Zweitens sind Schlußregeln (Ableitungsregeln, Beweisregeln) zu formulieren (z. B. modus ponens), die die Eigenschaft haben, v. wahren Prämissen immer nur zu wahren Konklusionen (Folgerungsbegriff) zu führen. In bezug auf die Begriffe in einer deduktiven Theorie entsprechen den A.en die Grundbegriffe, den Ableitungsregeln die Definitionen u. den Theoremen die definierten Begriffe.

An ein A.-System (über ein bestimmtes Gebiet) lassen sich versch. bedeutsame Fragen stellen: 1) Ist es widerspruchsfrei (formal: gibt es einen Satz, der nicht herleitbar ist; semantisch u. hinreichend: hat es ein Modell)? 2) Sind alle A.e unabhängig (folgt keines aus den anderen)? 3) Ist es korrekt (d. h., sind alle aus ihm herleitbaren Sätze wahr)? 4) Ist es (in bezug auf das beschriebene Gebiet) vollständig (d. h., sind alle wahren Sätze über dieses Gebiet aus ihm herleitbar)? 5) Ist es entscheidbar (gibt es ein mechan. Verfahren, das alle herleitbaren u. alle nicht-herleitbaren Sätze bestimmt)? 6) Ist die Widerspruchsfreiheit od. die Korrektheit des A.-Systems in ihm selbst (mit seinen Mitteln) beweisbar?

Lit.: **A. Tarski:** Einf. in die mathemat. Logik. Gö [5]1966; **L. Henkin – P. Suppes – A. Tarski** (Hg.): Axiomatic Method. A 1959; **P. Suppes:** The Axiomatic Method in the Empirical Sciences: L. Henkin u. a. (Hg.): Proceedings of The Tarski Symposium, Amer. Math. Society. Providence 1974, 465–479; **P. Weingartner:** The Ideal of Mathematization of All Sciences and of „More Geometrico" in Descartes and Leibniz: W. R. Shea (Hg.): Nature Mathematized. Dordrecht 1983, 151–195.

PAUL WEINGARTNER

Ayala, *Felipe Guamán Poma de*, peruan. Chronist, * 1534 (?) Perú aus indian. Adel, † 1619 (?); Schreiber u. Dolmetscher der span. Kolonialverwaltung. A. erhielt durch seinen Halbbruder, Padre Martín de A., Zugang z. chr. Geisteswelt, blieb aber tief in den andin-inkaischen Traditionen verwurzelt. Sein Lebenswerk: eine in mit Quechua vermischtem Spanisch geschriebene, mit eigenhändigen Zeichnungen versehene, Philipp III. gewidmete Chronik, die um 1615 abgeschlossen war. Sie ist Enzyklopädie u. Apologie der altperuanisch-indian. Welt u. übt massive Kritik an der ↗Conquista. A. beklagt die Mißstände des Regimes u. drängt zu Reformen. Er schildert die koloniale Kirche aus dem Blickwinkel der Missionierten. Die Chronik ist eine frühe eigenständige Stimme der lateinamer. Theologie-Gesch. u. hat ethnolog., hist. u. linguist. Wert.

WW: (El primer) nueva corónica y buen gobierno, hg. v. P. Rivet. P 1936; hg. v. J. V. Murra – R. Adorno – J. L. Urioste. México 1980, Ma 1987.

Lit.: **L. Kilger:** Die Mission in Perú um 1600 nach der Bilderchronik des Phelipe Guamán Poma de A. Schöneck-Beckenried 1948; **R. Sánchez Arjona:** La experiencia y las expresiones de la fe católica en el cronista indio Don Felipe Guamán Poma de A.: Racionalidad técnica y cultura latinoamericana, hg. v. P. Hünermann. Ms 1981, 449–460 (Lit.); **M. Steiner:** Guamán Poma de A. u. die Eroberer Perús. Saarbrücken 1992.

JOHANNES MEIER

Ayala, *Martín Pérez de* ↗Pérez de Ayala, Martín.

Ayatollah (*āyatullā* = *āyat allāh* = [wunderbares] Zeichen Gottes), Ehrentitel für die führenden zwölferschiit. Rechtsgelehrten (*mudjtahids*), der vermutlich erst zu Beginn des 20. Jh. entstanden ist. Die Bez. unterstreicht die Weisungsautorität in Religions- u. Lebensfragen, die die Imamiten (Zwölferschiiten) ihrer höchsten Führungsspitze innerhalb der geistl. Hierarchie zuerkennen.

Lit.: **EI** Suppl. (1980) 103f. (J. Calmard); **P. Antes:** Ethik u. Politik im Islam. St u. a. 1982, 14 92; **H. Halm:** Die Schia. Da 1988, 85 131 159, Anm. 245 170f.

PETER ANTES

Ayer, *Alfred Julius*, log. Positivist, * 29.10.1910 London, † 27.6.1989 ebd.; 1959 Wykeham Professor of Logic in Oxford. A. verknüpfte die positivistischen Thesen des ↗Wiener Kreises (Carnap) mit dem engl. ↗Empirismus (Hume) u. der Sprachanalyse (G. ↗Ryle). Sinnvolle Aussagen sind entw. Tautologien (analytisch, ↗a priori) od. empirisch verifizierbare Hypothesen (synthetisch, ↗a posteriori). Metaphysische u. theol. Aussagen sind weder analytisch noch a posteriori, daher sinnlos, d. h. ohne kognitiven Gehalt. A. rückte v. strengen Verifikationismus (↗Verifikation) ab, hielt aber am empirist. ↗Phänomenalismus fest: Ausgangspunkt jeder Erkenntnis sind die Sinnesdaten.

WW: Language, Truth, and Logic. Lo 1936; The Foundations of Empirical Knowledge. Lo 1940; The Problem of Knowledge. Lo 1956; The Origins of Pragmatism. Lo 1968; The Central Questions of Philosophy. Lo 1973.

Lit.: **J. Foster:** Ayer. Lo 1985.

EDMUND RUNGGALDIER

Ayglerius, *Bernhard* ↗Bernhard I. v. Montecassino.

Aymard (Aimar, Ademar), sel. (Fest 5. Okt.), 3. Abt v. Cluny, † 5.10.963 od. 965; viell. schon um 938 v. Abt ↗Odo z. Nachf. bestimmt (Bernard-Bruel, Bd. 1, Nr. 486). Regierte um 942 – um 954. Unter ihm Wirtschaftswachstum Clunys, 949 Bestätigung des Sonderstatus des Klr. durch Papst Agapet II. (Jaffé Regg 3648). Zunehmende Blindheit ließ ihn 954 ↗Maiolus z. Nachf. wählen (Bernard-Bruel, Bd. 2, Nr. 883). Cluny zählte damals über 132 Mönche.

QQ: Chronologia abbatum Cluniac.: M. Marrier: Bibl. Cluniacensis. P 1614 (Neudr. 1915), 269–272 1618f.; A. Bernard – A. Bruel: Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny, 1–2. P 1876–80.

Lit.: **E. Sackur:** Die Cluniacenser. Bd. 1. Hl 1892 (Neudr. 1965), 204–217; **LMA** 1, 240 ; **D. Poeck:** FMASt 15 (1981) 68–179.

PIUS ENGELBERT

Aymer de la Chevalerie, *Henriette,* Mitbegründerin der *Schwestern v. den Hll. Herzen u. der Ewigen Anbetung,* * 1767 b. Poitiers, † 23.11.1834 Paris. In der Frz. Revolution eingekerkert, arbeitete sie mit J. ↗Coudrin zusammen. Vom Gedanken der Sühne u. Wiedergutmachung unter dem Eindruck der Revolution erfüllt, wollten die beiden Gründer „als Eiferer für die Liebe der Hll. Herzen Jesu und Mariae" jeden Dienst erfüllen. Im Jahr 1800 wurde sie z. 1. Oberin der Schwesterngemeinschaft gewählt. 1926 wurde der Seligsprechungsprozeß eingeleitet. ↗Picpus.

Lit.: **J. Christophe:** Mon Dieu, me voilà. P 1967. **DIP** 1, 1011f.

KARL SUSO FRANK

Azariah, *Vedanayakam Samuel,* erster anglik. indischer Bf., verdient um Mission u. Ökumenismus in Indien; * 17.8.1874 Tirunelvelly (Südindien),

† 1.1.1945 Dornakal (Andhra Pradesh); Stud. in Madras (Tamil Nadu); 1885–1901 wirkte er im Weltbund des CVJM als Sekretär; 1905 gehörte er zu den Gründern der überkonfessionellen National Missionary Society of India. 1909 z. anglik. Priester geweiht, wurde er bereits 1913 Bf. der Missionsdiözese Dornakal, wo während seines Wirkens ca. 220000 Menschen z. chr. Glauben kamen. Sein missionar. Wirken richtete sich auf die sozial Unterprivilegierten, die Harrijans. Kirchlich strebte er nach der Vereinigung der (prot. u. anglik.) Kirchen Südindiens u. organisierte zu diesem Zweck schon 1913 eine Zusammenkunft v. Vertretern versch. Konfessionen. Er nahm auch an den ökum. Weltversammlungen v. Lausanne (1927), Lambeth (1930) u. Edinburgh (1937) teil. Seine ökum. Vorstellungen legte er in seinem Buch *South India Union* (Madras 1936) dar. Die Verwirklichung seines Anliegens in der Gründung der Kirche v. Südindien (↗Church of South India) erlebte er nicht mehr.

Lit.: **C. Graham:** A. of Dornakal. Toronto 1946; **P. B. Emmet:** Apostle of India: A., Bishop of Dornakal. Lo 1949; **Th. Lorch:** Bischof V. S. A., Wegbereiter einer Kirche der Union. B 1952; **C. Neill:** V. A. Vom Sinn des Opfers. St 1957; **Encykl. Katolicka** 1. Lublin 1985, 1189; **ÖL**² 118f. JOHANNES MADEY

Azarian, *Aristakes,* Wiener ↗Mechitharist, Titular-Ebf. v. Caesarea, * 28.7.1782 Stambul, † 5.5. 1855 Wien; zweiter Generalabt seiner Kongreg. (1826–55), um deren Verbreitung er sich verdient machte. Mit der v. seinem Vorgänger A. ↗Babikian gegr. Druckerei für arm. u. eur. Bücher verband er Verlag u. Buchhandlung. Er gründete den Verein z. Verbreitung guter kath. Bücher u. gab eine arm. Zs. „Europa" heraus, Vorläuferin der jetzigen „Handes Amsorya". Er errichtete Hospize seiner Kongreg. in Rom, Triest u. Stambul. Nicht zuletzt ihm war es zu verdanken, daß die türk. Regierung 1830 die Gründung einer selbständigen Gemeinschaft (*Millet*) der kath. Armenier im osman. Reich erlaubte.

Lit.: **M. K. Arat:** Die Wiener Mechitharisten. W 1990, 48–74 (Lit.). MICHEL VAN ESBROECK

Azevedo, *Emmanuel de,* SJ (1728), Liturgiker, * 25.12.1713 Coimbra (Portugal), † 2.4.1796 Piacenza; besorgte die zwölfbänd. Ausg. der WW Benedikts XIV. (Ro 1747–81). Erster Inhaber eines 1748 gegr. liturgiewiss. Lehrstuhls am Collegio Romano, der eine ungewöhnl. Ausstrahlung hatte. Nach der Auflösung der SJ 1773 betrieb Premierminister ↗Pombal die Entfernung seines Landsmanns aus Rom.

WW: Exercitationes liturgicae, in singulos dies distributae. Ro 1750; Exercitationes liturgicae de Divino Officio in quattuor decades partitae. Ro 1754; Vetus Missale Romanum. Ro 1754.

Lit.: **LThK**¹ 1,878 (J. Mundwiler); **EC** 2,575 (A. Tesio); **R. G. Villoslada:** Las Catedras de derecho Canonico. Historia Eclesiástica y Liturgia en el antiguo Colegio Romano: Gr 34 (1953) 586–593. BALTHASAR FISCHER

Azevedo, *Inácio de*, sel. (1854), SJ (1547), Mart., * 1527 Porto, † 15.7.1570 vor den Kanar. Inseln; Oberer in Portugal, 1566 Visitator in Brasilien, gründete 1567 das Kolleg v. Rio de Janeiro. Auf der Rückfahrt v. Europa wurde A. zus. mit 39 Mitbrüdern v. frz. Korsaren überfallen, gemartert u. ins Meer geworfen. Bald einsetzende Verehrung der „40 Brasilianischen Martyrer".

Lit.: **M. Gonçalves da Costa:** Inácio de A. O homen e sua época 1526–70. Braga ²1957; **S. Leite:** Monumenta Brasiliae, Bd. 4 u. 5. Ro 1960 u. 1968; **P. A. Maia:** Inácio de A. e os mártires do Brasil. São Paulo 1984. MICHAEL SIEVERNICH

Azevedo, *Maria d',* ehrw. (Fest 11.[13.] Febr.), Benediktinerin aus dem Klr. Semide b. Coimbra, † 13.2.1610. Über ihr Leben ist kaum etwas bekannt. Sie zeichnete sich durch besondere Regeltreue u. einen tugendhaften Lebenswandel aus. In großer Geduld ertrug sie viele Leiden; stigmatisiert (Seitenwunde).

Lit.: **A. du Monstier:** Sacrum Gynaeceum. P 1657, 76f. JOHANNA BUSCHMANN

Azor, *Juan*, SJ (1559), Moraltheologe, * 1536 Lorca (Murcia), † 19.2.1603 Rom; lehrte Philos., Theol., Hebräisch u. bibl. Exegese an den Kollegien v. ↗Alcalá u. Plasencia; ab 1583 am Collegium Romanum. Er wirkte an der 1. Redaktion der *Ratio studiorum* mit. Sein unvollendetes HW – es fehlen die Traktate De sacramentis, De diversis statis, De censuris u. De novissimis – *Institutiones morales* (3 Bde., Ro 1600–11) gilt als die erste große Darstellung der ↗Moraltheologie als eigenständiger Disziplin. Sie verbindet ↗Kasuistik mit ↗Philosophie, ↗Dogmatik u. ↗Exegese. Neben Kommentaren z. „Summa theologiae" verf. A. auch versch. Bibelkommentare.

Lit.: **Sommervogel** 1,738–741; 8,1719; **DHEE** 1,166f.; **A. F. Dziuba:** J. A., teolog-moralista. Ws 1988; **K. Reinhardt:** Bibelkommentare span. Autoren (1500–1700), Bd. 1. Ma 1990, 51f. FERNANDO DOMÍNGUEZ

Azoren, 1432–57 entdeckte afrikanisch-portugies. Inselgruppe, Btm. Angra (Angren.). Zunächst unter der Jurisdiktion des ↗Christusordens, seit 1514 v. Funchal, 1550 Suffr. v. Lissabon. Evangelisierung bes. durch den OFM. 1559 Synode. 1560 Synodalstatuten. Charakteristisch die Verehrung des Hl. Geistes u. Christi als des „Großen Herrn". Starke Auswanderung in die USA. – 1991: 2344 km²; 260000 Katholiken (97,9%) in 185 Pfarreien. Statistik ↗Portugal, Bd. 8.

Lit.: **J. A. Pereira:** A Diocese de Angra na história dos seus prelados, 2 Bde. Angra do Heroismo 1950–53; **A. T. de Matos – I. R. Pereira:** Angra: Dicionário de História da Igreja em Portugal, Bd. 1. Lissabon 1980, 316–336 (Lit.); **D.-F. Laurentiaux:** Culte et confréries du Saint-Esprit aux Açores: Arquivo C. C. Português 19 (1983) 79–143. CARLOS A. M. AZEVEDO

Azotus ↗Aschdod.

Azpilcueta, *Martín de* (Dr. Navarrus), OESA, * 13.12.1492 Barasoaín (mit ↗Franz Xaver verwandt), † 21.6.1586 Rom; hochgeschätzter Kanonist u. Moraltheologe, Prof. in Toulouse, Cahors, Salamanca (1524), Coimbra (1538–55; hier Lehrer v. ↗Covarruvias); Verteidiger ↗Carranzas in Span. u. Rom (1567), ↗Konsultor der ↗Apost. Pönitentiarie, Gewissensrat v. Päpsten.

HW: Enchiridion s. Manuale Confessariorum et Poenitentium (beste Ausg. 5 Bde. K 1606).

Lit.: **DSp** 11, 60–63; **DHGE** 5, 1368–74; **DDC** 1, 1579–83; Príncipe de Viana 47 (1986) 571–661; Estudios sobre el Dr. Navarro. Pamplona 1988 (Lit.). IGNACIO PÉREZ DE HEREDIA

Azteken ↗Mexiko, Religionsgeschichte.

Azyma ↗Mazzen.

Azymen. Ungesäuertes Brot heißt in der LXX ἄζυμος, lat. *panis azymus.* Die Frage, welches Brot für die Eucharistiefeier zu verwenden ist, entwickelte sich z. Kontroverse zw. Westen u. Osten

unter dem Namen *Azymenstreit* der Azymiten gg. die Prozymiten. Ursprünglich wurde überall das alltägl., häusl. Brot v. Markt od. aus den Gaben der Gläubigen genommen. Die symbol. Deutungen der Patristik setzen dies teilweise sogar voraus. Da erst ↗Hrabanus Maurus ausdrücklich v. panem infermentatum (De inst. cler. I, 31) spricht, ist im Westen die Verwendung v. A. für die Eucharistie sicher nicht vor dem Ende des 8. Jh. nachweisbar. Alleinherrschend wurde sie Mitte 11. Jh. Seit dem 6. Jh. kommt sie bei den Armeniern vor (PG 132, 1248f.), früher noch bei den Syrern.

Erst in der Zeit des Schismas (1054) zw. Osten u. Westen wird die A.-Frage z. kontroversen Problem. Vorwürfe der Griechen (Michael Kerullarios, Leon v. Achrida, Niketas Stethatos): Die leblosen A. des jüd. Brauches könnten kein kirchlich-sakramentales Leben ermöglichen. Im Ev. sei nur v. ἄρτος die Rede, u. nur an ihm ließen sich die entsprechenden symbol. Deutungen festmachen. Jesus habe ein antizipiertes Paschamahl gehalten (Rezeption der joh. Chronologie). Humbert v. Silva Candida wies alle Vorwürfe v. Vorbild Jesu her (synopt. Chronologie) als unhaltbar zurück.

In der Folgezeit wurde die Auseinandersetzung mäßiger. Gregor VII. u. Anselm (De azymo et fermentato) wollten Verschiedenheiten gelten lassen. Zwar würden beide Brotsorten geheiligt, doch seien die A. dem Beispiel Christi gemäß u. als Symbol der Reinheit vorzuziehen. Entsprechend suchte Ferrara-Florenz (1438/39) eine Versöhnung beider Traditionen (DS 1303). Für den lat. Ritus sind A. vorgeschrieben (AEM 282; CIC c. 926).

Lit.: **C. Will** (Hg.): Acta et scripta. L 1861, 93ff.; **A. Michel:** Humbert u. Kerullarios. Pb 1924; **ders.:** Die Anticipation des Paschamahls im Schisma des 11. Jh.: OrChrP 2 (1936) 155–163; **J. R. Geiselmann:** Die Abendmahlslehre an der Wende der chr. Spätantike z. Früh-MA. M 1933; **Jungmann MS** 2, 40–47. MARTIN PETZOLT

Azzo ↗Atto v. Pistoia.

Azzolini, *Decio,* Kard. (1654), * 11.4.1623 Fermo, † 8.6.1689 Rom; theol., philos. u. kanonist. Studium; Sekretär G. Panzirolis (1642–44) während dessen span. Nuntiatur; gehörte z. „squadrone volante", einer Gruppe v. Kardinälen, die unabhängig v. polit. Beeinflussung freie Papstwahlen z. Wohl der Kirche wollten; in zahlr. päpstl. Kongreg. tätig; v. Alexander VII. mit der Leitung der Geschäfte der ↗Christine v. Schweden beauftragt; vernichtete als deren Universalerbe ihr Archiv; päpstl. Staatssekretär unter Clemens IX.

Lit.: **DBI** 4, 768–771 (Lit.). MICHAEL F. FELDKAMP

B

Baader, 1) Clemens Alois, * 8.4.1762 München, † 23.3.1838 ebd.; Studium in Ingolstadt, 1785 Dr. phil. u. Priester, 1787 Kanonikus in Freising, Mitgl. des dortigen Geistl. Ratskollegiums sowie der Münchener (1797) u. Erfurter (1799) Akad. der Wissenschaften. Nach der Säkularisation in der staatl. Schulverwaltung. Wirkte publizistisch im Sinne einer kath. Aufklärung. Verfaßte *Das gelehrte Baiern, oder Lexikon aller Schriftsteller, welche Baiern im achtzehenten Jahrhunderte erzeugte, oder ernährte* (N – Sulzbach 1804; nur Bd. 1, Buchstaben A–K) u. *Lexikon verstorbener Baierischer Schriftsteller des achtzehenten und neunzehenten Jahrhunderts* (2 Bde., A–L 1824–25, Hildesheim–NY 1971).

Lit.: **ADB** 1, 712f.; **F. X. Thalhofer:** Aus den Reise-Ber. eines aufgeklärten Freisinger Kanonikus: AKuG 15 (1922/23) 75 bis 96; **DHGE** 6, 3f.; **NDB** 1, 476; **H. Graßl:** Aufbruch z. Romantik. Bayerns Beitr. z. dt. Geistes-Gesch. M 1968, 404f.; **Spindler** 2, 1020. MANFRED WEITLAUFF

2) Franz v., jüngerer Bruder v. 1), Religionsphilosoph, * 27.3.1765 München, † 23.5.1841 ebd.; studierte Medizin u. Bergfach, philosophisch-theol. Autodidakt u. Schriftsteller, 1792–96 in Engl., dann in München Bergfachlaufbahn, 1826 Honorarprofessor für spekulative Theol. an der Univ., Kontakte mit Rußland. Reiche geistesgesch. Beziehungen; versucht, „Hegel u. Thomas von Aquin ineins zu bauen" (H. U. v. Balthasar), entdeckt Meister Eckhart u. bes. Jakob Böhme; Auseinandersetzung mit Kant, Einfluß auf Schelling, Wechselwirkung mit Hegel, Philosoph der Romantik, Anreger für Deutinger u. die Tübinger Schule, Spätwirkungen auf Kierkegaard, Solovjev, Berdjajev. Sein umfassendes Denken integriert philos., theol., spirituelle, bibl., ökonom., soziale, polit., personale u. kosmische Dimensionen; kennzeichnet selber sein Gesamtdenken als eine Philos. des Lebens, der Liebe, der Freiheit, des Gebets. Seine Theol. ist bestimmt v. einem trinitarisch-organ. Ansatz; Gott, das „Axiom aller Axiome", zeigt sich im Gewissen: „Cogitor (a Deo), ergo sum." Die Grundaffekte der Ehrfurcht, Bewunderung u. Sehnsucht sind der „anthropologische Standpunkt" für alles Gottdenken; Glaube ist fundamentaler Zugang z. „Realität überhaupt". Kirchengeschichtlich gesehen, sucht er die Spannung v. äußerer u. innerer Dimension der Kirche zu überwinden, ökumenisch zu denken, hat Verbindung mit dem frz. Sprachraum (St-Martin, de Lamennais), ist Vorläufer des ↗Sozialkatholizismus, sucht Mittelweg zw. Restauration u. Revolution, kirchenkrit. Äußerungen gg. papalist. Tendenzen. Sein ganzheitl. Denken., die Idee v. Menschen als „talentiertem Christen" u. a. lassen den Denker der „Blitzworte" u. verheirateten Laientheologen in manchem als Vorläufer neueren u. doch traditionsverbundenen theol. Denkens erscheinen.

WW: F. X. v. Baader: Sämtl. Werke, hg. v. F. Hoffmann, 16 Bde. L 1851–60, Neudr. Aalen 1963; E. Susini: Lettres inédites de F. v. B. P 1942, W 1951, 1967.

Lit.: **D. Baumgardt:** F. v. B. u. die philos. Romantik. Hl 1927; **F. Hartl:** F. v. B. u. die Entwicklung seines Kirchenbegriffs. M 1970; **K. Hemmerle:** F. v. B.s philos. Gedanke der Schöpfung. F 1963; **W. Lambert:** F. v. B.s Philos. des Gebets. I 1978.

WILLI LAMBERT

Baal. I. In Ugarit: Der Gott B. ist bereits im 3. Jt. vC. in Abu Ṣalabikh u. in Ebla belegt. Wichtigstes Kultzentrum des 2. Jt. vC. war Aleppo, v. wo aus sein Kult u. a. nach Ugarit gelangte. Die mytholog. Texte v. Ugarit bezeugen den Aufstieg B.s z. höchsten Gott bei gleichzeit. Zurückdrängen des lokalen Hochgottes El (KTU 1.1–6). In den ugarit. Götterlisten figuriert B. immer hinter El u. Dagan (KTU 1.47,5; 1.118,4; vgl. Ras Shamra 20.24,4 u. KTU 1.148,5). Darin wird er als *bʿl spn,* d. h. als Wettergott des Berges Ṣaphon, 40 km nördl. v. Ugarit qualifiziert. Neben ihm treten noch sechs weitere B.-Gestalten im Kult v. Ugarit auf. Nach der ugarit. Mythologie besiegt B. den Meeresgott Jam (KTU 1.1–2), baut einen Palast, um Kg. zu werden (KTU 1.3–4), unterliegt aber zeitweilig im Kampf gg. den Todesgott Mot (KTU 1.5–6). Seine Paredra ist die Göttin Anat. Als Wettergott werden ihm die Gaben des Regens u. des Auflebenlassens der Vegetation zugeschrieben. Aufgrund der in der mytholog. Lit. anzutreffenden Charakterisierung B.s als kämpfender Gottheit wird er ikonographisch mit dem Typ des „smiting god" (ANEP 481–484) identifiziert. Die Stele des „Baal au foudre" (ANEP 490) zeigt B. als universellen Wettergott u. Beschützer des Königs. Die einzige durch eine Inschrift abgesicherte Darstellung des B. v. Ugarit liegt mit der im B.-Tempel gefundenen Mami-Stele (ANEP 485) vor. Von den Tempeln Ugarits ist B. der auf der Akropolis liegende nordwestl. Tempel geweiht. Im nahegelegenen Haus des Oberpriesters Ilimilku entstand u. a. der B.-Zyklus KTU 1.1–6.

Lit.: **ThWAT** 6, 1093–1102 (E. Lipiński) (Lit.); **J. C. de Moor:** The Rise of Yahwism. Lv 1990, 69–100. 103–108.

II. In Kanaan: Den Ugarit-Texten zeitgenössische Erwähnungen des Gottes B. finden sich in der Amarna-Korrespondenz unter dem Namen Adad (EAT 52,4; 53,6; 108,9; 147,14; 149,7; 159,7). Die phönik. u. aram. Religion des 1. Jt. vC. bezeugt eine Konvergenz der Götter El u. B. z. Gott Baalšamem als einem neuen universellen Typ des Wettergottes, der sich an die Spitze alter Lokalpanthea setzt u. als Beschützer des Königtums auftritt (KAI 4,3; 26 A III 18; 202 A 3 11 12 13; B 23 u. ö.). Daneben hat sich bei den Phönikiern Syrien-Palästinas die Verehrung B.s gehalten (KAI 14,18; 26 A I 1–3 8; II 6 10 12; III 11; C IV 12; 27,18 u. ö.), u. sie wurde auch in Karthago praktiziert (KAI 99,1; 137,1 u. ö.). Aufgrund der Stereotypie der phönikisch-pun. Inschriften sind diese B.-Gestalten in ihren jeweil. Besonderheiten jedoch nicht recht greifbar. Der in Syrien verehrte Gott Hadad (Stele v. Tell Fekherye; KAI 214,1 2 8 u. ö.; 215,2 22; 222 A 10 u. ö.) stellt das aram. Pendant z. Wettergott B. dar.

Lit.: **K. F. Euler:** Königtum u. Götterwelt in den altaram. Inschriften Nordsyriens: ZAW 56 (1938) 272–313; **RAC** 1, 1063–1066. 1068–1113 (F. Nötscher u. a.); **F. Vattioni:** Aspetti del culto del signore dei cieli: Aug 12 (1972) 479–515, 13 (1973) 37–74; **R. A. Oden:** Baʿalšamēm and ʾEl: CBQ 39 (1977) 456–473; **J. Ebach:** Weltentstehung u. Kulturentwicklung bei Philo v. Byblos. St 1979, 120–124; **WM²** 270–273 (W. Röllig).

III. Im Alten Testament: Das AT läßt für Palästina die Existenz unterschiedl. lokaler Wettergötter, die als B. bezeichnet wurden, erkennen. So finden sich in Israel B.-Peor (Num 25,3.5; Dtn 4,3; Hos 9,10; Ps 106,28), B.-Berit (Ri 8,33; 9,4), B. des Karmel (1 Kön 18,16–46), B. v. Ekron (2 Kön 1,2 f. 6. 16) sowie Orts- u. Personennamen mit B. als theophorem Element. Als die Omriden im 9. Jh. vC. im Nordreich Israel die Herrschaft übernahmen, wurde Jahwe in Samaria in der Gestalt des B.(šamem) als Dynastiegott verehrt (1 Kön 16,32). Hieran nahm die antiomridische Opposition Anstoß. Jahwe war seiner Herkunft nach ursprünglich ein südpalästin. Wettergott (Dtn 33,2; Ri 5,4 f.; Ps 68,8 f.; Jes 63,1; Nah 1,2–8; Hab 3,3; Sach 9,14), in dessen Bereich die Gabe v. Regen u. Fruchtbarkeit fiel (Jer 10,13 [= 51,16]; 14,22; 31,12; Hos 2,10 f.; Pss 18,2–16 [= 2 Sam 22,8–16]; 29; 65,10–14; 104; Ijob 36,27 – 37,13). Insofern konnte er, wie v. a. die hebr. Personennamen zeigen, ebenfalls als B. bezeichnet u. verehrt werden (Hos 2,18). Der atl. Jahwe-B.-Antagonismus liegt deshalb nicht im „Wesen" der Götter Jahwe u. B. begründet, sondern in der religionspolit. Konstellation der Omriden-Zeit. Auf diesen Antagonismus verweisen die Polemik gg. die Stierbilder (Ex 32; 1 Kön 12,26–30 u. ö.), die Zerstörung des B.-Tempels in Samaria (2 Kön 10, 18–27) u. die Kritik an der B.-Verehrung in der Nordreichsprophetie (1 Kön 18; 2 Kön 1,1–17; Hos). Hiermit wird eine religionsinterne Grenzziehung vorgenommen, die B. als fremden Gott in Israel erscheinen läßt. Zur Wirkungs-Gesch. dieser Grenzziehung gehört es, daß dtr. beeinflußte Texte des Südreichs jeden Fremdgott als B. bezeichnen (Ri 2,11.13; 3,7 u. ö.; 1 Sam 7,4; 12,10; 1 Kön 18,18; Jer 2,8.11; 7,9 u. ö.; Zef 1,4 f.).

Lit.: **M. Weippert:** Synkretismus u. Monotheismus: Kultur u. Konflikt, hg. v. J. Assmann – D. Harth. F 1990, 143–179; **NBLex** 1, 223 (W. Röllig).

HERBERT NIEHR

Baal Schem Tov, Beiname des *Israel ben Elieser,* * um 1700 Okop b. Kamenez-Podolski, † 1760 Miedzyboz. *Baal* (hebr.; Herr) *Schem* (hebr.; Name sc. Gottesname) bez. seit dem 11. Jh. die Fähigkeit, sich des Gottesnamens in mag. Weise zu bedienen (vgl. Dtn 28,58). Später Beiname v. Wunderdoktoren u. Amulettändlern mit pejorativer Nebenbedeutung, die für Israel ben Elieser durch Hinzufügung v. *Tov* (hebr.; gut) aufgehoben wurde. Der *BeSCHT* (Abk. seines Beinamens) ist der Gründer des osteur. ↗Chassidismus. Als Waisenkind aufgewachsen, wurde er Helfer eines Lehrers u. eröffnete dann selbst einen Cheder (hebr. Elementarschule). Er lebte eine Zeitlang als Einsiedler, während seine Frau eine Gastwirtschaft betrieb. Mit seiner Heilpraxis verband er auch die rel. Unterweisung des einfachen Volkes (am ha-aretz). Auch seine Entscheidungen im Rechtsstreit waren sehr gefragt. Seine nicht asket. Lehre, die v. seinen Schülern aufgezeichnet wurde, fand bei ehem. Sabbatianern u. Anhängern des bestehenden asket. Chassidismus wachsende Anhängerschaft. Davon ausgehend, daß Gott in allen Dingen verborgen ist, rief er zu einem freudig gestimmten Gottesdienst, der nicht auf Entsagung aufbaut. Hingabe an Gott u. eth. Gesinnung, nicht trockenes Religionswissen machen den Menschen Gott wohlgefällig. Wer das

verwirklicht, ist ein „Zaddik" (Gerechter) u. damit Vorbild u. Mittler für die anderen. Den einfachen Menschen Osteuropas eröffnete das einen neuen Zugang z. traditionellen jüd. Religion. Um sein Leben rankten sich viele Legenden, die 55 Jahre nach seinem Tod in den „Preisungen des Bescht" gesammelt wurden. Neben dem legendar. Material sind auch wichtige hist. Überlieferungen enthalten. Die vielgestaltige chassid. Bewegung ist nach wie vor ein lebendiger Zweig des Judentums. Gestalt u. Lehre des Bescht wurden weiten Kreisen in der nicht unproblemat. Darstellung durch Martin ↗Buber vertraut.

Lit.: **A. Horodetzky** (Hg.): Schibche ha-Bescht. B 1922; **D. Ben-Amos – J. Mintz:** In Praise of the Baal Shem Tov. Bloomington 1970; **B. Landau** (Hg.): Shibhe Baal Shem Tov. 2 Bde. Brooklyn 1983; **M. Buber:** Werke, Bd. 3: Schriften z. Chassidismus. M 1962, bes. 88–92 151–202; **G. Scholem:** The Two First Testimonies on the Relations between Hasidic Groups and Baal-Shem-Tov: Tarbiz 20 (1950) 228–240; **A. Rubinstein:** The Mentor of R. Israel Baal Shem-Tov and the Sources of his Knowledge: Tarbiz 48 (1979) 146–158; **A. Yaari:** Two Basic Recensions of „Shivhe Ha-Besht": Quirjat Sefer 39 (1964) 249–272 394–407 552–567; **J. Barnay:** Some Clarifications on the Land of Israel's Stories of „In the Praise of Baal Shem Tov": REJ 146 (1987) 367–380.

FERDINAND DEXINGER

Baal-Pegor, Gott (Num 25,2; 31,16; Jos 22,17), Heiligtum (Hos 9,10; heute *Ḫirbet ʿUyūn Mūsā*) u. Berg (Num 23,28) an der v. ↗Mescha Mitte des 9. Jh. hergestellten moabitisch-israelit. Grenze, nach Num 25 noch in nachexil. Zeit Ort eines völkerverbindenden Kultes. Zuletzt belegt in der nabatäisch-griech. Bilingue RepES 1284 = IGLS Bd. 21,2 154 (1./2. Jh. nC.?) aus Ziza, wonach ein Bürger v. Amman in *Beelphe(gōr)* Zeus einen Tempel gebaut hat. Für Hos 9,10 tritt Israel mit dem „Abfall" in B. aus der Heilszeit der protolog. „Wüste" in seine hist. Existenz in seinem Land ein. Der mehrfach geschichtete P(s)-Text Num 25 legt Hos 9,10 unter den Existenzbedingungen der Restaurationszeit aus.

Lit.: **P. L. Gatier:** IGLS 21,2. P 1986, 180f.; **E. A. Knauf:** Midian. Wi 1988, 161–165. ERNST AXEL KNAUF-BELLERI

Baanes, gg. Ende des 8. Jh. das 6. Haupt der ↗Paulikianer. B. (arm. *Vahan*) war Nachf. des Joseph Epaphroditus (um 747–783) u. wurde v. seinem Nachf. Sergios Tychikos (801–835) so bekämpft, daß die Paulikianer sich damals zersplitterten. Die *Baanioten* wurden praktisch durch die *Sergioten* eliminiert.

Lit.: **N. G. Garsoïan:** The Paulician Heresy. Den Haag–P 1965, 119–121. MICHEL VAN ESBROECK

Baasa ↗Bascha.

Bābai bar Neṣībnāyē (der Nisibener), auch *der Kleine* gen. (ostsyr. Chronik des 7. Jh.: CSCO 1, 24), im 6. Jh. Gründer u. Vorsteher des sog. Kleinen Klosters auf dem Berg Izlā, Schüler des ↗Abraham v. Kaschkar, doch v. den Jüngern seines Nachf. ↗Babai d. Gr. angefeindet. B. verfaßte eine Reihe asket. Schriften. Zugeschrieben werden ihm zwei metr. Homilien über die Buße sowie liturgisch tradierte Hymnen. Eine Rede *Über die furchtbare letzte Stunde* ist bisher nur in sogdischer Übers. bekannt.

Ausg.: A. J. Maclean: East Syrian Daily Offices. Lo 1894, 157f. 226f. (Hymnen); N. Sims-Williams: Syro-Sogdica II: OrChrP 48 (1982) 171–176 (Über die letzte Stunde).

Lit.: **Baumstark GS** 132; **M. Tamcke:** Der Katholikos-Patriarch Sabrīšōʿ I. (596–604) u. das Mönchtum. F 1988.

MICHEL VAN ESBROECK

Babai der Große, * um 550 Bēt Zabdai, † 628. Nach theol. Studium u. Lehrtätigkeit in ↗Nisibis wurde B. Mönch u. Archimandrit des Großen Klosters auf dem Izlā. Während der staatlich erzwungenen Sedisvakanz 609–628 verwaltete er das Katholikat v. ↗Seleukia-Ktesiphon, nahm b. der Neuwahl selbst das Amt jedoch nicht an. Der Schriftstellerkatalog des ↗Ebedjesus schreibt B. 83 WW zu. Ediert sind sein HW *Über die Union*, in dem er die nestorian. Christologie begründet, Hymnen, hagiograph. Schriften, ein Kommentar zu den Centurien des ↗Evagrios Pontikos.

Ausg.: CSCO 79f. (Liber de Unione); W. Frankenberg: Euagrios Pontikos. B 1912, 8–471 (Euagrios-Kmtr.); BKV[2] 22, 221–277 (Mtm. Georgiosʾ d. Persers); AMSS 4, 201–207 (Mtm. der hl. Christina); D. B. v. Haneberg: Drei nestorian. Kirchenlieder: ZDMG 3 (1849) 237–239.

Lit.: **Baumstark GS** 137ff.; **A. Guillaumont:** Les Kephalaia Gnostica d'Évagre le Pontique et l'histoire de l'origénisme chez les Grecs et les Syriens. P 1962; **L. Abramowski:** Die Christologie B.s d. Gr.: OrChrA 197 (1974) 219–245; **dies.:** B. d. Gr.: christolog. Probleme u. Lösungen: OrChrP 41 (1975) 289–343. MICHEL VAN ESBROECK

Babel ↗Babylon.

Babenstuber, *Ludwig*, OSB (1682), thomistischer Philosoph u. Theologe, * 1660, † 5.4.1726 Ettal; lehrte 1690–92 (Salzburg) u. 1692–95 (Schlehdorf) Philos. sowie 1695–1716 (Salzburg) Theol.; ab 1716 in Ettal.

WW: Philosophia thomistica Salisburgensis. Au 1706, [2]1724, [3]1738; Vindiciae praedeterminationis physicae. S 1707; Ethica supernaturalis Salisburgensis. Au 1718, [2]1735.

Lit.: **P. Lindner:** Die WW des Ettaler Professors P. L. B., † 1726: SMGB 34 (1913) 723–729; **L. Glückert:** P. L. B.: BenM 8 (1926) 141–148; **A. Altermatt:** Zum Problem der phys. Praemotion. Die Praemotionslehre nach dem Salzburger Philosophen P. L. B. OSB. Diss. Fri 1931. LEONHARD HELL

Babgen. B. aus Otʿmus war wahrsch. 490–516 Oberhaupt der arm. Kirche. Viele alte QQ sprechen aber nur v. 5 od. 6 Jahren Amtszeit. Von ihm sind 2 Synodalschreiben erhalten, geschrieben anläßlich des 1. Konzils v. Dwin (506). Darin wird das ↗*Henotikon* des Ks. Zenon offiziell akzeptiert. Die antichalkedon. Züge sollen später eingefügt worden sein. Bemerkenswert ist, daß die Bischöfe v. Albanien u. Georgien zus. mit den Armeniern erwähnt werden. Die 24 georg. Bischöfe wurden später namentlich aufgezählt.

Lit.: **Y. Izmirian:** Girkʿ tʿltʿocʿ. Tiflis 1901, 41–51 182–183; **E. Ter-Minassiantz:** Die arm. Kirche in ihren Beziehungen zu den syr. Kirchen bis z. Ende des 13. Jh. L 1904; **J. Markwart:** Die Bekehrung Iberiens: Caucasica 7 (1931) 156–159.

MICHEL VAN ESBROECK

Babikian, *Adeodat* (*Astwatzatur*), Gründer der Wiener ↗Mechitharisten, * 5.8.1738 Isfahan (Neu-Dschulfa), † 18.4.1826 Wien. B. kam 1754 nach Venedig, wurde 1761 z. Priester geweiht u. wirkte 1761–72 auf San Lazzaro als Seminardozent. Wegen Meinungsverschiedenheiten 1773 durch Abt S. Melkonian aus Venedig vertrieben, gründete er mit gleichgesinnten Mönchen ein arm. Klr. in Triest, das 1775 v. ↗Maria Theresia einen Schutzbrief erhielt. B. wurde 1800 durch Pius VII. z. Titular-Ebf. v. Etschmiadzin ernannt u. 1803 Generalabt seiner Kongregation. Von den Franzosen aus

Triest ausgewiesen, siedelte sie 1810 nach Wien über u. fand dort ihre bleibende Heimat.

Lit.: **M.K. Arat:** Die Wiener Mechitharisten. W 1990, 29–47 (Lit.). MICHEL VAN ESBROECK

Babismus. Der B. war eine aus dem schiit. Islam Persiens u. dessen Imam-Erwartung hervorgegangene neue Religion. Nach schiit. Überl. soll der 12. ↗Imam, Muḥammad ibn Ḥasan al Mahdī, im Jahr 260 (873) in die „kleine Verborgenheit" eingetreten sein, in der das Tor der Gnade (*bab*) noch für wenige Auserwählte offenstand, bis es 70 Jahre später nach dem Eintritt in die „große Verborgenheit" gänzlich geschlossen wurde. Diese soll bis z. Rückkehr (*rağ'a*) des 12. Imam dauern, der als der ↗Mahdī (Rechtgeleitete) in der „Fülle der Zeit" wiederkommen wird, um den ↗Islam u. die muslim. Ges. (↗*umma*) zu vollenden. Als solch eine endzeitl. Gestalt, teilweise sogar als Mahdī selbst, galt der Perser Sayyid ʿAli Muḥammad (1819–50), der *Bab*, seinen Anhängern. Er kam früh mit der Sekte (*ğulāt*) der Saiḫi in Kontakt, die die baldige Ankunft des Imam für 1844 erwartete. In diesem Jahr (1000 Jahre nach der „Entrückung" des 12. Imam) proklamierte er sich selbst als der Bab, als Manifestation des Kommenden. Als Legitimation verstand er eine allegor. Auslegung der Josefssure (12. Sure) u. offenbarte das Bayān, das als neues Gesetz an die Stelle des Korans trat. Neben dem babist. Religionsgesetz stehen eine v. Islam abweichende Prophetenlehre u. eine Kalenderreform. Denn durch das Auftreten des Bab galt die Zeit des Korans als erfüllter prophet. Zyklus. 1847 in Haft genommen, wurde er 1850 in Tabriz erschossen. Damit erfüllte er sein Mtm., das als Beweis seiner Sendung gilt. 1909 errichteten ihm die Baha'i ein Mausoleum am Berg Karmel.

Seine ersten 18 Jünger bildeten mit ihm den inneren Kreis der Gemeinschaft. Die heilige Zahl 19 bezeichnet nach kabbalist. Spekulationen die myst. Grundzahl des Alls u. bestimmt die gesamte Lehre des Bab. Die Babi-Gemeinde erhielt aufgrund der weitverbreiteten Endzeiterwartungen schnellen Zulauf u. wurde zu einer sozial-revolutionären Bewegung. Nach dem endgült. Bruch mit dem Islam auf dem Konzil v. Badašt verstärken sich die Auseinandersetzungen mit u. Verfolgungen durch den trad. Islam u. die Staatsgewalt. Schließlich kommt es zu Revolten u., nach einem Attentat auf den ↗Schah (1852), zu blutigen Verfolgungen u. zur Verbannung führender Babi. Die Reste der Babi gehen schließlich in der Gemeinschaft der Azalī u. Baha'i (↗Baha'i-Religion) auf. Diese überführen den ursprünglich mystisch geprägten ↗Chiliasmus in eine mehr ethisch-praktisch geprägte Weltzeitalterlehre.

QQ: M.-I. Zarandi: Navils Bericht aus den frühen Tagen der Baha'i-Offenbarung. Wilmette [2]1982 (dt.).

Lit.: **E.G. Browne:** The New History of Mirza 'Ali Muhammad, the Bab. C 1893, [2]1975; **E.G. Browne:** Materials for the Study of the Babi Religion. C 1961; **H.M. Balyuzi:** The Bab. The Herald of the Day of Days. O 1974; **M. Momen** (Hg.): The Babi and Baha'i Religions, 1844–1944. O 1981.

RAINER FLASCHE

Bāboē (Babuaios), v. einem Mönch z. Christentum bekehrter Magier, 15 Jahre lang Katholikos der sassanid. Reichskirche u. anscheinend Gegner ihrer Nestorianisierung (↗Nestorius). Auf einer Synode zu Bēt Lāpāt (Apr. 484) klagte ihn sein Rivale ↗Barsauma, Bf. v. Nisibis, vergeblich an. Wieweit letzteren die Schuld am Ende B.s trifft, ist kaum noch zu entscheiden. B., 2 Jahre Gefangener des ↗Sassaniden-Kg. Pērōz, hatte in einem Brief an Ks. ↗Zenon diesen für die mißl. Lage der pers. Christen zu interessieren versucht. Der Brief wurde in Nisibis abgefangen, B. 484 qualvoll hingerichtet (Mtm.: AMSS 2, 631–634). Ein ihm zugeschriebener Brief asket. Inhalts im Brit. Museum.

Lit.: **Baumstark GS** 107f.; **BHO** 126; **BKV**[2] 22, S. XV; **J. Labourt:** Le christianisme dans l'empire perse sous la dynastie sassanide (224–632). P 1904, 129f. 141–144; **A. Christensen:** L'Iran sous les Sassanides. Kh–P 1936, 286f.

(ANTON SCHALL)

Babylas, hl. (Fest 24. Jan.), Bf. v. Antiochien, Mart., † 250. Eusebius reiht ihn in der antiochen. Bf.-Liste zw. Zebennos u. Fabios ein u. berichtet, daß er wegen seines Glaubens im Gefängnis starb (Eus. h. e. VI, 39,4). Nach Chrysostomos hingegen sei er enthauptet worden. Sein Name steht am 24. Jan. im Breviarium Syriacum irrtümlich mit 33, im MartHieron richtig mit drei Kindern. Gregor v. Tours nennt deren Namen mit Urbanus, Prilidan, Epolon (Greg. Tur. hist. I, 30), Raban Sliba richtiger mit Barbadus, Apollonius, Urbanus (AnBoll 27 [1908] 173). Nach dem Zeugnis des Bf. Leontios v. Antiochien († 358) – erhalten im Chron. Pasch. – habe B. dem Ks. Philippus u. dessen Frau den Zutritt z. Kirche verweigert, solange sie nicht Buße für die Ermordung Gordians III. getan hätten, was sie auch taten. Im 4. Jh. wurden die Reliquien B.' mehrmals an andere Orte überführt. Von seinem Grab außerhalb des Daphni-Tores ließ sie der Caesar Gallus gg. 351–354 in eine in der Nähe erbaute neue Kirche bringen, um dort den Apollon-Kult zu beenden. Es war die erste Transl. v. Mart.-Reliquien in der Kirchengeschichte. Nach versch. anderen Überführungen befanden sie sich zuletzt auf dem anderen Orontes-Ufer, wo Chrysostomos seine Lobrede auf den Mart. hielt.

Lit.: **ActaSS** nov. 2/1, 13; 2/2, 59, Nr. 1; Chron. Pasch., ed. Dindorf, 1, 503f.; **P. Franchi de' Cavalieri:** Note agiografiche 7: StT 49 (1928) 147f.; **BHG** 889–893; **DHGE** 6, 33; **Delehaye OC** 36 54 193ff. u. ö. VICTOR SAXER

Babylon, hebr. בָּבֶל [*babæl*], akkad. *Bāb-ili/ū*, griech. Βαβυλών. **I. Historisch:** Hauptstadt ↗Babyloniens, heute Ruinenstätte u. Touristikzentrum *Bābil*, an einem Seitenarm (*Šatt al Ḥilla*) des Eufrat ca. 150 km südlich v. ↗Bagdad (44° 25' öL / 32° 32' nBr) gelegen. Ausgrabungen der Dt. Orient.-Ges. unter R. Koldewey 1899–1917 u. des irak. Antikendienstes haben fast nur Schichten der Spätzeit (6.–4. Jh. vC.) in ihrer gewaltigen Erstreckung (Innenstadt ca. 240 ha) erfassen können, da die älteren Schichten im Grundwasser liegen. B. wird mit seinem sumer. Namen *Kadingira* schon in der 2. Hälfte des 3. Jt. vC. erwähnt, wird bedeutend als Zentrum des Reiches der 1. Dynastie v. B. unter Hammurapi (um 1728–1685) u. als Kultort des Gottes Marduk. Wahrscheinlich schon unter ihm ausgebaut, ist B. in der Folge Residenz der babylon. Könige, erhält seine prächtige, uns z. T. bekannte Ausgestaltung durch ↗Nebukadnezzar II. (605 bis 562 vC.), der sich im Norden außerhalb der Stadt

einen Sommerpalast bauen läßt u. bes. die Befestigungen verstärkt. B. ist oft das Ziel v. Eroberungen gewesen, so durch den ↗Hetiter Muršili I. (um 1530 vC.), durch die Kassiten (um 1400), die Elamer (um 1156) u. bes. die ↗Assyrer. Tukulti-Ninurta I. eroberte B. 1240, ↗Sanherib zerstörte 689 auch die Tempel, u. Šamaš-šum-ukin, der Bruder Assurbanipals, verbrannte hier 648 in seinem Palast. Trotz starker Befestigungsanlagen fiel B. schließlich kampflos in die Hände der ↗Perser. – B. bestand aus einer Alt- u. einer Neustadt zu beiden Seiten des Stromes, die durch eine Brücke verbunden waren. Im Zentrum lag am Fluß Esagila, der große Tempelkomplex des Gottes Marduk, mit dem Stufenturm Etemenanki, der mit seinem Hochtempel aus glasierten Ziegeln 90 m über die Ebene ragte. Von dort führte die 23 m breite Prozessionsstraße durch das mit Reliefziegeln geschmückte Ištar-Tor (Rekonstruktion im Pergamon-Museum, Berlin) z. Neujahrsfesthaus außerhalb der Stadt. Neben diesem Tor lag das weitläufige Stadtschloß, dem Befestigungswerke vorgelagert waren. In der Stadt selbst gab es Zonen dichter Bebauung, die wohl mit Gärten wechselten; mehrere Tempel, z. B. für Nabu, Ištar, Gula u. Ninurta, sind nachgewiesen, ebenso mindestens sechs Stadttore.

Lit.: **R. Koldewey:** Das wieder erstehende B. L 1925; **E. Unger:** B., die hl. Stadt. B 1931; **L. Jakob-Rost – J. Marzahn:** B. B 1985.

II. Metaphorisch: „Babel“ verwendet AT u. NT oft in übertragenem Sinne. Die ätiolog. Deutung des Stadtnamens, abgeleitet v. der hebr. Verbalwurzel *balal* (vermengen), führte z. Mythologem v. der „Sprachverwirrung“. Es ist in Gen 11,1–9 mit einer Deutung des Tempelturms verbunden, des Symbols menschl. Hybris. Seine „Spitze“ soll bis z. Himmel reichen. Dabei wird der Name des Marduk-Tempels Esagila (Haus, das das Haupt erhebt) wie auch der des Turmes Etemenanki (Haus, das Fundament v. Himmel u. Erde ist) polemisch umgedeutet. – Hybris, Stolz u. Übermut B.s führen zu Untergang u. Zerstörung: Jes 13–14 sieht desh. seinen Kg., der einst als Morgenstern leuchtete, z. Hölle fahren. Nach Jer 50–51 will B. sich mit Jahwe messen, eine Anspielung auf Marduks Anspruch auf die Götterherrschaft. Das führt z. Untergang durch das Schwert, B. wird z. Wüste. B. ist auch Symbol für das Exil Judas (Jes 20,4 ff.); an seinen Wasserflüssen (Symbol des Überflusses) sitzen weinend die Exulanten (Ps 137), das „Mädchen Babylon“ (Jes 47,1 f.) ist zwar „Herrin der Königreiche“ (ebd. 5), wird aber schließlich gedemütigt. – In der Offb wird B. Deckname für „Rom“; es ist die große Hure (14,8; 17,1 ff.; 18,10 ff.), deren Reichtum, Pracht u. Macht sie zum Symbol aller Verfolgung gg. das Lamm u. die Heiligen macht. Ihre Vernichtung ist Teil des großen Weltgerichtes.

WOLFGANG RÖLLIG

III. Chaldäisches Patriarchat: Seit 1553 bestehen zwei konkurrierende ostsyr. Patriarchenlinien: 1) die trad. Reihe der Katholikoi, deren Residenz v. ↗Seleukia-Ktesiphon über ↗Bagdad (auch „Babylon“ gen.) schließlich ins Klr. Rabban Hormizd (nördlich v. ↗Mosul) gewandert war; 2) die Nachf. des 1. kath. Patriarchen Simon VIII. Sulaqa († 1555), die sich in Qūdšānes (b. Hakkari [Türkei]) ansiedelten, ihre Bindungen an Rom jedoch bald lösten u. heute in Bagdad bzw. Teheran als Katholikoi der nichtkath. ↗„Apostolischen u. Kath. Kirche des Ostens“ vorstehen. – Eine 3. Reihe kam hinzu, nachdem Rom Bf. Joseph v. Diyarbakir 1681 als kath. Patriarchen der ↗Chaldäer (seit 1696 „v. Babylon“) anerkannte. Das heutige kath. Patriarchat v. B. resultiert aus einer De-facto-Fusion des Diyarbakir-Patriarchats (erloschen 1780 bzw. 1827) mit dem Ende des 18. / Anfang des 19. Jh. katholisch gewordenen Patriarchat v. Rabban Hormizd. 1830 ernannte Pius VIII. Metropolit Johannes Hormizd v. Mosul, Neffe Elias' XII. (1722–78) u. Bruder des nicht beständig kath. Elias XIII. (1778 bis 1804), z. „Patriarchen v. Babylon“ u. Oberhaupt aller kath. Chaldäer. Die angestrebte Eingliederung der Inder des ostsyr. Ritus (Malabaren [↗Thomaschristen]) durch Patriarch Joseph Audo (1847–78) scheiterte. Der Patriarch v. B. (1993: Raphael I. Bidawid) residiert seit 1948 in Bagdad; seine Kirche zählt heute ca. 600 000 Gläubige im ganzen Vorderen Orient u. der chald. Diaspora.

Lit.: **DThC** 11,231–249; **A. Lampert:** Ein Märt. der Union mit Rom. Joseph I. 1681–96. Ei 1966 (Lit.); **AnPont** 1991.

IV. Ägypt. Stadt: Antike Stadt u. Festung auf dem Gebiet des heutigen Alt-↗Kairo, spätestens seit der 1. Hälfte des 5. Jh. Bischofssitz, nach der arab. Eroberung ↗Ägyptens bedeutendes Christenzentrum bei der neuen Hauptstadt Fustat-Kairo. Die chr. ma. Reise-Berichte nennen Alt-Kairo fast immer *Babylonia* od. *Neu-Babylon.*

Lit.: **A. J. Butler:** B. of Egypt. O 1914; **RBK** 1,452–460; **A.-D. van den Brincken:** Nationes Christianorum Orientalium. K 1973, 526.

MICHEL VAN ESBROECK

Babylonien. I. Geschichte: 1. *Quellen* z. Gesch. B.s sind heute v. a. die vielen Tausende v. Keilschrifttexten, die im Lande selbst gefunden wurden u. bes. über die Wirtschaft, aber auch über Religion, Lit. u. Gesch. informieren. Letztere wird zwar in Datenlisten, Chroniken u. z. T. Bauinschriften angesprochen, doch fehlt die assyr. Annalistik, so daß wir auch auf außerbabylon. Nachr. angewiesen sind.

2. Die *Chronologie* ist durch Synchronismen z. assyr. Gesch. für die Zeit ab dem letzten Viertel des 2. Jt. vC. gesichert. Für die altbabylon. Zeit sind drei um 56 bzw. 64 Jahre versetzte Systeme in Gebrauch. Davon legt die „Kurze Chronologie“ mit guten Gründen die Regierungszeit Hammurapis auf 1728–1685 vC. fest.

3. *Periodisierung.* Aufgrund gesamthist. Zusammenhänge unterscheiden wir – in Anlehnung an bereits im Altertum entwickelte Terminologien – die Altbabylon. Zeit (1. Dynastie v. Babylon) bis um 1530, die Kassitenzeit um 1510–1155, die Mittelbabylon. (2. Dynastie v. Isin) u. die Neubabylon. Periode (bis um 626) u. die spätbabylon. Chaldäerdynastie (626–539).

4. a) Die 1. Dynastie v. Babylon, gegründet v. dem Amoriter Sumu-abum um 1830 vC., setzt sich im Kampf mit versch. Kleinstaaten in Südmesopotamien (sog. Isin-Larsa-Zeit) allmählich durch. Sie knüpft an altmesopotam. Traditionen an, so daß bis an die Spätzeit die Könige den Titel „König von Sumer und Akkad“ führen. Damit verbunden ist der Anspruch auf eine Herrschaft über ganz B., den

Hammurapi, der 6. Kg. der Dynastie, erfüllt. Seine expansive Politik führt z. Ausschaltung aller Feinde bis nach ↗Assyrien u. nach ↗Mari am mittleren Eufrat. Damit verbunden ist eine straffe Organisation der Verwaltung u. der Rechtspflege (Codex Hammurapi), die später als beispielhaft gilt. Mit der Abspaltung des „Meerlandes" löst sich der Reichsverband schon unter seinen unmittelbaren Nachfolgern auf; die Hauptstadt ↗Babylon wird z. Z. des Samsuditana um 1530 vom ↗Hetiter Muršili geplündert.

b) Das Machtvakuum wird v. Bergvolk der Kassiten (aus dem Zagros kommend) z. Dynastiegründung genutzt, die gleichzeitig eine starke Angleichung an babylon. Kultur bedeutet. B. steht in der sog. ↗Amarna-Zeit unter Kurigalzu I. (um 1415 bis 1390), Kadašman-Ellil I. u. Burnaburiaš II. (bis 1343) als Großmacht mit Ägypten in Verbindung, doch kommt es zu ersten Rivalitäten mit dem erstarkenden Assyrien, das zeitweilig Einfluß auf babylon. Politik gewinnt. Auch mit ↗Elam im Südosten kommt es zu Konflikten u. 1156 mit der Eroberung v. Babylon z. Ende der Dynastie.

c) Die 2. Dynastie v. Isin (1155–1023) bringt wieder rein babylon. Herrscher auf den Thron, die eine Stabilisierungsphase erreichen. ↗Nebukadnezzar I. (1123–01) dringt bis nach Elam vor, baut wahrscheinlich Babylon aus u. begründet seinen polit. Führungsanspruch mit der Suprematur des Stadtgottes Marduk. Die Zuwanderung v. Aramäerstämmen nach Süd-B. bringt wenig später polit. Instabilität mit wechselnden Dynastien. Auch beginnt nun das erstarkende Assyrerreich seinen polit. Einfluß in B. durchzusetzen. Tiglat-Pileser III. ist als Pulu 729–727 u. Salmanassar V. als Ululai 727 bis 722 gleichzeitig Kg. in B., spätere Assyrer wie Sargon, ↗Sanherib u. Assurbanipal herrschen hier durch Statthalter. Allerdings wird ihre Vorherrschaft immer wieder durch Autonomiebestrebungen B.s (z. B. Marduk-apla-iddin [Merodach-Baladan] II.) gestört, die sich auf Hilfe v. außen zu stützen versuchen.

d) Der General Nabu-apla-usur (Nabopolassar) aus dem Aramäerstamm der ↗Chaldäer erhebt sich 626 gg. die Assyrer u. vermag, unterstützt v. den ↗Medern, deren Reich zu zerstören, 612 ↗Ninive zu erobern. Damit tritt B. auch territorial die Nachf. Assyriens an, ein Anspruch, den Nebukadnezzar II. (605–562) auch gegenüber Ägypten (Pharao Necho) durchsetzen kann. Unter seiner Regierung erreicht B. seine größte Macht- u. Prachtentfaltung, die mit dem Ausbau Babylons u. aller bedeutender babylon. Heiligtümer einhergeht. Nabonid (556 bis 539) gewinnt noch Ḥarrān im Norden hinzu, verbringt aber zehn Jahre in der Oase Teima u. muß schließlich fast kampflos vor dem Achämeniden Kyros II. kapitulieren, der B. 539 dem Perserreich einverleibt. Damit erlischt es als selbständige polit. Größe, bleibt aber dank seiner kulturellen Trad. u. wirtschaftl. Bedeutung noch bis in hellenist. Zeit ein Kernbereich der oriental. Mächte.

Lit.: **H. Klengel:** Hammurapi v. Babylon u. seine Zeit. B [4]1980; **J. A. Brinkman:** A Political History of Post-Kassite Babylonia. Ro 1968; **H.W.F. Saggs:** The Greatness that was Babylon. Lo 1962 (dt. Ausg.: Mesopotamien. Z 1966).

WOLFGANG RÖLLIG

II. Religion: ↗Babylonisch-assyrische Religion.

III. Babylonien u. Israel: Israel lag für B. an der Peripherie. Historisch sind zwei Ereignisse bedeutsam: 1. Nach 2 Kön 20,12–19 (s. Jes 39) suchte Merodach-Baladan (Marduk-apla-iddin II.) 705/704 vC. bei ↗Hiskija v. Juda Unterstützung gg. Sanherib v. Assyrien – offenbar erfolglos. 2. Als Vasall Nebukadnezzars II. hatte sich Jojakim 598/597 erhoben (2 Kön 24,1–16), was z. 1. Eroberung Jerusalems u. z. Deportation v. 10000 Juden führte. Trotz der eindringl. Warnung Jeremias (Jer 37–38) fiel Zidkija im Vertrauen auf die Hilfe Ägyptens erneut ab, was nach eineinhalbjähr. Belagerung 587 z. 2. Eroberung u. völligen Zerstörung Jerusalems führte (2 Kön 25,1 ff.). – B. war für Israel mit seiner nomad. Trad. wie für viele altoriental. Staaten ein Staat mit einer hochentwickelten städt. Kultur, die in mancher Hinsicht Vorbildcharakter besaß. Auch wenn es desh. im Bereich v. Recht u. Religion formal Anklänge gibt, die Einflüsse B.s erkennen lassen, sind diese keinesfalls so maßgeblich gewesen, wie es im sog. „Bibel-Babel-Streit" behauptet wurde. Einige Textfunde (Leberomen-Text aus Hazor, Frgm. des Gilgamesch-Epos aus Megiddo) belegen, daß babylon. Schreiber-Trad. in Palästina gepflegt wurde. Mythologeme wie der Schöpfungsbericht (Gen 1,1 – 2,4a) u. die Erzählung v. Garten Eden (Gen 2,4b – 3,24), auch die Flut-Erzählung (Gen 6 bis 9) haben zweifellos ihre Entsprechungen im babylon. ↗Enuma elisch u. Atramhasis-Epos (bzw. in der 11. Tafel des Gilgamesch-Epos), sie weichen aber in charakterist. Details u. in der theol. Aussage so eindeutig v. den babylon. Parallelen ab, daß v. einer Entlehnung nicht gesprochen werden kann. Auch Beispiele der Prophetie in Mari od. in Assyrien begründen keine Abhängigkeit, sondern belegen lediglich ein im alten Orient weitverbreitetes relig. Phänomen, das in Israel eine einzigart. Ausprägung erfuhr. Auch literar. Anklänge sind z. B. bei den Psalmen, in den Sprüchen u. im Ijob-Buch vorhanden, die aber wiederum inhaltlich v. ihren „Vorbildern" stark divergieren. Lediglich die Liste der langlebigen Patriarchen (Gen 4,1 f. 17–26; 5,1 bis 32) hat Parallelen in der sumer. Kg.-Liste, mag aber auch in einer gemeinsamen nomad. Trad. mit mündl. Überl. wurzeln. – Im Recht sind einzelne Bestimmungen im sog. ↗„Bundesbuch" (Ex 20,22 – 23,13) sicher v. babylon. Rechtsnormen auch in der Formulierung beeinflußt.

Lit.: **TRE** 5, 67–79 (W. G. Lambert); **R. R. Wilson:** Genealogy and History in the Biblical World. NH 1977; **E. Otto:** Rechts-Gesch. der Redaktionen im Kodex Ešnunna u. im „Bundesbuch". Fri 1989.

WOLFGANG RÖLLIG

IV. Judentum in B.: Über die nach dem Kyros-Edikt in B. verbliebene jüd. Gemeinde gibt es nur wenige Informationen (v. a. Arch. der Familie Muraschu in Nippur). Ob die Apokalyptik od. die essen. Bewegung aus dem Judentum B.s stammt, bleibt Hypothese. Auch Josephus bietet nur einzelne Episoden, so die Umsiedlung v. 2000 jüd. Familien um 210 vC. nach Kleinasien, den Versuch der Brüder Anilai u. Asinai, einen eigenen „Staat" zu bilden, u. die Aufnahme des Zamaris mit seinen Privattruppen durch Herodes. Hananel, der erste Hohepriester unter Herodes, kam aus B. Ebenso soll damals ↗Hillel aus B. nach Palästina gekommen sein. Welche Attraktion das babylon. Juden-

tum ausübte, zeigt die Konversion des Königshauses v. Adiabene z. Judentum im 1. Jh. nC. Wenig später dürfte das Exilarchat als zentrale Führung der Juden im Partherreich eingesetzt worden sein; doch erst nach 200 ist ein Exilarch, dessen Familie sich v. David herleitete, namentlich bekannt. Die Machtübernahme der ↗Sassaniden um 220 gefährdete anfangs die jüd. Autonomie, bis der Samuel zugeschriebene Kompromiß gefunden wurde, daß Juden Staatsrecht als geltendes Recht anerkennen. Rabbinen, schon im ↗Bar-Kochba-Aufstand nach B. gekommen, wohin sie im frühen 3. Jh. auch die ↗Mischna brachten, fanden Betätigung v. a. in der Verwaltung des Exilarchen; die v. der Trad. in diese Zeit datierte Gründung großer Akademien in Sura, Nehardea u. Pumbedita spiegelt dagegen spätere Verhältnisse. Kontakte mit chr. Gemeinden, v. a. durch ↗Aphrahat belegt, waren eher selten. Anders als Christen wurden Juden im allgemeinen v. den Persern in ihrer Religionsausübung nicht gestört; erst im 5. Jh. gab es schwere Eingriffe, auf die die Juden mit einem Aufstand reagierten; zeitweise wurden Synagogen geschlossen u. das Exilarchat aufgehoben, doch im frühen 6. Jh. beruhigte sich die Lage; als 640 die Araber das Land übernahmen, war der ↗Talmud, das Hauptwerk der Rabbinen B.s, im wesentlichen schon abgeschlossen.

Lit.: **J. Neusner:** A History of the Jews in Babylonia, 5 Bde. Lei 1965–70; **ders.:** Aphrahat and Judaism. Lei 1971; **D. M. Goodblatt:** Rabbinic Instruction in Sasanian Babylonia. Lei 1975; Irano-Judaica, hg. v. **S. Shaked,** Bd. 1 u. 2. Jr 1982, 1990; **A. Oppenheimer:** Babylonia Judaica in the Talmudic Period. Wi 1983; **I. M. Gafni:** The Jews of Babylonia in the Talmudic Era. Jr 1990 (hebr.). GÜNTER STEMBERGER

Babylonisch-assyrische Religion (B.). Die B., die aus einer langen Symbiose der Semiten mit der sumer. Hochkultur des 3. Jt. hervorgegangen ist, bildete sich seit dem Ende der sumer. Ära in der altbabylon. Zeit (um 2000–1600) heraus u. prägte dann für fast 2000 Jahre Vorstellungen u. Lebensweise Mesopotamiens.

Die B. verband dabei umsichtig Trad. u. Neuerung. Während die ↗Sumerer eine Vielzahl v. Göttern kannten, die in einem hierarchisch aufgebauten ↗Pantheon als getreues Abbild der ird. Verhältnisse vielfält., beschränkte Funktionen innehatten, verehrten die Semiten nur wenige Götter, schrieben diesen aber eine entspr. größere Macht zu. Das Pantheon der B. übernahm die höchsten sumer. Götter, den Himmelsgott Anum sowie den „Götterherrn“ Enlil, der auch das Königtum legitimierte; es setzte sodann die Hauptgottheiten wie den Sonnengott Schamasch, den Mondgott Sin od. die Kriegs- u. Liebesgöttin ↗Ischtar mit den entsprechenden sumer. Göttern Utu, Nanna u. Inanna gleich. Die vielen kleinen Götter dagegen verloren an Bedeutung, indem sie synkretistisch in der Gestalt der „großen Götter“ aufgingen u. die Kulte integriert wurden. Auch Tammuz, der im sumer. Fruchtbarkeitskult den Wechsel des Lebens in der Vegetation symbolisierte, spielte in der B. nur eine beiläufige Rolle.

Neu erscheint Marduk (hebr. *Merodach*), der als Stadtgott v. Babylon erst mit der Hammurapi-Dynastie zu Bedeutung kam, doch bereits nach wenigen 100 Jahren an die Spitze des Pantheons aufgestiegen war u. dann an Vielseitigkeit der Züge alle anderen Götter übertraf. Im 1. Jt. gewann der Weisheitsgott Nabu, der als Sohn Marduks galt, weite Verbreitung. Regional auf Assyrien begrenzt war die Verehrung des Nationalgottes Assur.

Die B. ist im weitesten Sinn ganzheitlich. Die Götter haben die Ordnungen in sämtl. Bereichen der Welt begründet u. halten sie aufrecht; sie schützen den einzelnen wie das Sozialsystem u. strafen Übertretungen. So bietet die B. neben der Erklärung der Welt auch eine umfassende Regelinstanz für das Leben.

Der Mensch hat zu den Göttern Zugang durch persönl. u. ritualisierte Gebete, Kulthandlungen u. Stiftungen. Mittels zahlr. ominöser Zeichen teilen sie ihren Willen mit u. zeigen zukünftige Ereignisse an; der Mensch wiederum hat die Möglichkeit, sich durch Orakelanfragen Sicherheit bei seinen Entscheidungen zu verschaffen. Wegen der hochentwickelten Mantik blieb die charismat. Kultprophetie eine marginale, regional begrenzte u. kurzfristige Ausnahmeerscheinung.

Die Magie ist in die Religion integriert u. nutzt mit göttl. Beistand die Wirkkräfte der Welt z. Heilung u. z. Abwehr v. Übeln. Die einbezogenen Rituale, die unter Anleitung eines Ritualfachmanns („Beschwörungspriesters“) ausgeführt wurden, drücken symbolisiert die Konflikte aus u. sind in psychosomat. Zusammenhängen therapeutisch oft v. großem Wert.

Die B. wird konkret-sinnenhaft über das Ausüben u. Erleben rel. Handlungen erfahren, sie vermittelt bildhaft (z. B. in Mythen) ihre Inhalte. Durch die Zugehörigkeit z. menschl. Gemeinschaft war jeder ihr Mitglied. Sie ist kein ideelles System, dem sich der einzelne aufgrund innerer Überzeugung anschließen kann, kennt keine Dogmen u. ist nicht missionarisch; sie besaß stets hohe Integrationsfähigkeit gegenüber Fremdeinflüssen u. Veränderungen.

Zentren des rel. Lebens bildeten die Städte, deren Haupttempel meist auch die größte ökonom. Einheit darstellten. Zahlreiche Priester u. das Tempelpersonal führten die Kult- u. Opferhandlungen durch, organisierten die Feste (darunter das zentrale Neujahrsfest) u. verwalteten die Tempelwirtschaften.

Die B. durchlief mehrere Phasen mit weitgehenden Umgestaltungen. In der altbabylon. kleinstädtisch organisierten bürgerl. Welt bewahren die Götter menschennahe Züge, das Weltverständnis ist geschlossen u. weitgehend frei v. Irritationen. In der mittelbabylon. Epoche (um 1400–1000) u. noch stärker in der Zeit der Imperien des 1. Jt. entstand ein hierarchisch aufgebauter Zentralstaat mit internat. Verflechtungen. Mit dem Verlust der Sicherheit durch die bergende Einbettung in überschaubare Sozialsysteme entwickelt sich das Bewußtsein v. Individualität; ein Gefühl v. Entfremdung, Sündhaftigkeit u. Pessimismus kommt auf, u. das Problem der Theodizee wird ausführlich behandelt.

Das Gottesbild nimmt eine Wendung z. Monotheismus; es ist oft nur noch v. „dem Gott“ die Rede, der umfassende Macht u. Eigenschaften besaß. Im Weltschöpfungsmythos ↗„Enuma elisch“ wird ein universelles Konzept der göttl. Herrschaft Marduks über den Kosmos u. die Welt formuliert.

Ein reiner Monotheismus konnte sich aber wegen des ausgeprägten Traditionalismus der B. u. der großen Macht der konservativen rel. Organisationen nicht durchsetzen.

Lit.: **W. H. Ph. Römer:** Religion of Ancient Mesopotamia: Historia religionum, hg. v. C. J. Bleeker – G. Widengren, Bd. 1. Lei 1969, 115–194 (Lit.); **W. v. Soden:** Einf. in die Altorientalistik. Da 1985 (Lit.). WALTER SOMMERFELD

Babylonische Hure ↗Apokalypsemotive.

Baccalaureus ↗Akademische Grade.

Bach, 1) Johann Sebastian, dt. Komponist, * 21.3. 1685 Eisenach, † 28.7.1750 Leipzig. Aus einer Musikersippe stammend, erhielt der 1695 Verwaiste die schul. wie musikal. Ausbildung in Ohrdruf u. Lüneburg. Er bekleidete Ämter als Organist in Arnstadt (1703–07), Mühlhausen (1707–08), am Hof zu Weimar (1708–17, ab 1714 auch als Konzertmeister), als Hofkapellmeister in Köthen (1717 bis 1723) u. wurde 1723 Thomaskantor u. Director musices in Leipzig. B. war ab 1707 verheiratet mit Maria Barbara, geb. Bach (1684–1720; 7 Kinder), ab 1721 mit Anna Magdalena, geb. Wilcke (1701 bis 1760; 13 Kinder). – Sein kompositor. Schaffen, v. zeitgenöss. Kennern bewundert, doch erst seit dem 19. Jh. zunehmend verbreitet u. erschlossen, ist musikal. Kunst höchsten Ranges, in der barocker Stil gipfelt, aber auch neue Dimensionen v. Verdichtung des Satzes, Vertiefung des Ausdrucks u. Individualisierung der Werkgestalt erscheinen. Daß B. „Vollender" u. „Wegbereiter" war, ist Kennzeichen seiner Universalität. Bei ihm öffnen sich musikal. Handwerk zu extremer Kunst („Lehrwerke": Orgelbüchlein, Wohltemperiertes Klavier) u. an Amt, Zweck od. Auftrag gebundenes Komponieren zu davon sich lösendem („exemplarische" Werke in allen Gattungen der Ära – außer Oper –, auch in Zyklen wie Clavierübung, Kunst der Fuge). Die konträren Schaffensbereiche vokal u. instrumental, geistlich u. weltlich sind eng verflochten u. ästhetisch gleichrangig, was sich in Eigenbearbeitung u. Umtextierung („Parodie", stets v. weltlich zu geistlich) zeigt; Reichtum, Sinnfülle u. „Verkündigungspotential" v. B.s Musik kulminieren in den (ca. 200) Kirchenkantaten, den Passionen (nach Joh. u. Matth.), Oratorien, Motetten u. lat. Kirchenmusiken (bes. in der h-Moll-Messe). Theologische Bezüge, Exegese u. Symbolik, die B. hier vielfältig einfließen ließ, gründen in luth. Orthodoxie u. Mystik, aber auch in pietist. Strömungen.

Ausg.: „Alte" Gesamt-Ausg., 46 Bde., L 1851–99, Neue Ausg. sämtl. WW Kassel–L seit 1954.

Lit.: Thematisch-systematisches Verz. der musikal. WW v. J. S. B., hg. v. **W. Schmieder.** Wi ²1990 (BWV); B.-Jahrbuch. L seit 1904; B.-Compendium, hg. v. **H.-J. Schulze – Ch. Wolff.** L seit 1985; B.-Dokumente, hg. v. **W. Neumann – H. J. Schulze.** Kassel 1963–72; B.-Bibliographie, hg. v. **Ch. Wolff.** Kassel 1985. **Ph. Spitta:** J. S. B., 2 Bde. Wi ⁸1979; **NewGrove** 1,785–840 (W. Emery u. Ch. Wolff). KLAUS-JÜRGEN SACHS

2) Carl Philipp Emanuel, dt. Komponist, Sohn u. Schüler v. 1), * 8.3.1714 Weimar, † 14.12.1788 Hamburg; war nach jurist. Studien v. 1738 an Cembalist am preuß. Hof in Berlin u. seit 1767 als Nachf. G. Ph. Telemanns städt. Musikdirektor in Hamburg. Hier hatte er, bes. in der Fastenzeit, für die Musik an den fünf Hauptkirchen zu sorgen. Über den kirchl. Rahmen hinaus wirkte er mit seinen in der Händel-Rezeption stehenden Oratorien (u. a. *Die Israeliten in der Wüste, Auferstehung u. Himmelfahrt Jesu*), in denen er ausschließlich nichtbibl. Texte verwandte. Durch die Verbindung v. Empfindsamkeit (die v. a. auch seine Klaviermusik kennzeichnet) u. Monumentalität wies er der Wiener Klassik den Weg z. überkonfessionellen ↗Oratorium.

Lit.: **H.-G. Ottenberg:** C. Ph. E. B. L ²1987; **H. J. Marx** (Hg.): C. Ph. E. B. u. die eur. Musikkultur des mittleren 18. Jh. Gö 1990. HANS JOACHIM MARX

3) Johann Christian, dt. Komponist, jüngster Sohn v. 1), Bruder u. Schüler v. 2), * 5.9.1735 Leipzig, † 1.1.1782 London; lebte ab 1754 in It. (wurde dort kath. u. 1760 Domorganist in Mailand), ab 1762 in London (als Komponist u. kgl. Musikmeister). Er schrieb lat. Kirchenmusik, darunter ein Requiem, ein it. Oratorium, elf Opern (zumeist it.), zahlr. Sinfonien, Konzerte u. instrumentale Kammermusik. Sein Œuvre – it. geprägt, anmutig, kantabel, nuancenreich, geschliffen – vollendet frühklass. Stil u. wirkte stark auf W. A. Mozart.

Ausg.: Gesamt-Ausg., hg. v. E. Waburton. NY seit 1985.

Lit.: **Ch. S. Terry:** J. Ch. B. Lo ²1967; **NewGrove** 1,865–876 (E. Waburton); **H. Gärtner**: J. Ch. B. M 1989. KLAUS-JÜRGEN SACHS

Bach, *Josef v.,* kath. Theologe, * 4.3.1833 Aislingen, † 24.9.1901 München; 1865 Privatdozent, 1867 ao. Prof. u. Univ.-Prediger, 1872 o. Prof. der Theol. Fakultät München für Pädagogik u. Philosophie, 1888 auch für Apologetik, Dogmengesch. u. Symbolik. Sein Verdienst ist die wiss. Beschäftigung mit der damals katholischerseits weithin vernachlässigten Dogmengeschichte.

WW: Die Siebenzahl der Sakramente. Rb 1864; Meister Eckhardt. W 1864; Propst Gerhoh v. Reichersberg: Östr. Vjschr. für kath. Theologie 4 (W 1865) 19–118; Die Dogmengesch. des MA, 2 Bde. W 1873–75 (nicht vollendet); Des Albertus Magnus Verhalten zu der Erkenntnislehre der Griechen, Lateiner, Araber u. Juden. W 1881.

Lit.: **A. Schmid:** J. B. K 1902; **HPBl** 130 (1902) 465–485; **BJDN** 6, 208 ff.; **DHGE** 6, 55 f.; **BBKL** 1, 323; **EC** 2, 653. GISBERT GRESHAKE

Bachem, *Julius,* Journalist u. Parlamentarier, * 2. 7.1845 Mülheim a. d. Ruhr, † 22.1.1910 Köln; machte zus. mit H. ↗Cardauns die „Kölnische Volkszeitung" z. führenden Blatt der Zentrumspartei u. z. Organ der „Kölner Richtung", die vornehmlich wegen B.s „Turm"-Artikel über die anzustrebende Interkonfessionalität der Partei heftig befehdet wurde. Mitgründer der ↗Görres-Gesellschaft, gestaltete er entscheidend die ersten vier Auflagen des v. ihr herausgegebenen Staatslexikons.

Lit.: Erinnerungen eines alten Publizisten u. Politikers. K 1913; **NDB** 1,493 f.; **H. Stehkämper:** Zeit-Gesch. in Lebensbildern 1, 29–42 297 f. (Lit.); **StL⁷** 1,505 ff. HEINZ HÜRTEN

Bacher, *Wilhelm,* vielseitiger jüd. Gelehrter, * 12. 1.1850 Liptó-Szent-Miklós, † 25.12.1913 Budapest; seit 1877 Prof. (v. a. Bibel u. Midrasch) an der Landesrabbinerschule Budapest, seit 1909 deren Rektor. B., einer der größten Vertreter der Wiss. des Judentums, schuf grundlegende Werke z. haggad. Trad. der Rabbinen, auch wenn sein Versuch, die Lehrentwicklung an einzelnen Rabbinennamen festzumachen, heute eher problematisch ist. Von bleibendem Wert sind B.s Werke z. exeget. Terminologie der Rabbinen, z. arab. Bibelübersetzung ↗Saadjas u. allgemein z. jüd. Bibelauslegung im MA bes. bei Saadja, ↗Abraham ibn Esra u. ↗Maimonides. Weitere Schwerpunkte seiner Forsch. wa-

ren die Gesch. der hebr. Grammatik u. die jüdisch-pers. Literatur.

HW: Die Agada der Tannaiten, 2 Bde. Sb 1894–90; Die Agada der palästinens. Amoräer, 3 Bde. Sb 1892–99; Die exeget. Terminologie der jüd. Trad.-Lit. L 1899–1905; Die Bibelexegese der jüd. Religionsphilosophen des MA vor Maimuni. Budapest 1892; Die Bibelexegese Moses Maimunis. Budapest 1896 (beide zus. nachgedruckt mit Einl. v. J. L. Teicher, o. O. 1972).

Lit.: **L. Blau:** Bibliogr. der Schriften W. B.s. F 1910 (Nachtrag v. D. Friedmann 1928); Wiss. des Judentums im dt. Sprachbereich, hg. v. **K. Wilhelm.** Tü 1967, Bd. 1, 32f., Bd. 2, 605ff.; Ignaz Goldziher Tagebuch, hg. v. **A. Scheiber.** Lei 1977.

GÜNTER STEMBERGER

Bachiarius, span. Mönch, wahrsch. aus Galicien (vgl. Gennad. vir. ill. 24; PL 58, 1074), nicht identisch mit dem Bf. Peregrinus, dem Autor der priscillianist. Canones in Epistulas Pauli (ZKG 18 [1897] 211–215; Bardenhewer 3, 411f.), mußte während der Verfolgung des ↗Priscillianismus sein Land verlassen u. schrieb in Rom 383/384 zu seiner Verteidigung den *Libellus de fide.* Es sind ihm 14 Werke zugeschrieben worden, aber nur vier sind echt (*Libellus de fide, De lapso* u. zwei Briefe). Der *Libellus* (PL 20, 1019–36) ist v. kühner Bibelallegorese u. bei gewollter Rechtgläubigkeit oft v. origenist. Theologie u. v. antimanichäischer u. antipriscillianist. Ausrichtung. B. kannte nicht nur die Bibel gut, sondern auch die ↗Orphik u. die ↗Astrologie. Zwischen 394 u. 400 verfaßte er eine für die span. Buß-Gesch. bedeutsame *Epistula ad Ianuarium seu de lapso* (PL 20, 1037–62), mit der er für die Rechtfertigung eines gefallenen Klerikers eintrat. Nach Morin (RBen 40 [1928] 289–310) war B. auch Verf. zweier asket. Briefe (PLS 1, 1035–37; PLS 1, 1038 bis 1044). Zitate aus B. bei ↗Hrabanus (PL 108, 1090) u. ↗Fulbert v. Chartres (PL 141, 233).

Lit.: **J. Duhr:** Aperçus sur l'Espagne chr. du IV siècle, ou le „de lapso" de B. Lv 1934; **S. González:** La penitencia en la primitiva Iglesia Española. Sa 1950, 79–83; **A. Mundó:** Preparando la edición crítica de B.: Bracara Augusta 8 (1957) 88–97; Estudios sobre el „de fide" de B.: StMon 7 (1965) 247–303; Historia de la Teología Española, Bd. 1. Ma 1983, 196f.; **Altaner** 371; **DSp** 1, 1187f.; **DPAC** 1, 465f.; **DHGE** 6, 58–68; **DHEE** 1, 183; **CPL** 568ff.

ALBERTO VICIANO

Bachja ben Josef ibn Pakuda, jüd. Dichter u. Theologe im Span. des späten 11. Jh. Sein arabisch verfaßtes *Buch der Herzenspflichten* enthält eine v. islam. Mystik (Lautere Brüder) geprägte, asket. Ethik auf philosophisch-theol. Basis. In der Gotteslehre verband er noch Kalam-Vorstellungen (↗Islam) mit neuplaton. negativer Theologie. Die wahre Erfüllung der Gebote der schriftl. u. mündl. Tora setzt die Erfüllung der „Herzenspflichten" aus Dankbarkeit u. Liebe voraus. Das Buch fand (auch in Kurzform) weite Verbreitung.

Arab. Text: A. S. Yahuda: Kitāb al-hidāja ʿilā farā ʿid al-qulūb. Lei 1912; D. Kafah: Sefær tōrat ḥōbōt hal-lᵉ-babōt. Jr ²1984.– *Hebräisch:* Jehuda ibn Tibbon: Hōbōt hal-lᵉ babōt. Na 1489, V 1528 (Jr 1954), Wilna 1867/68 (NY 1983/84), Ws 1875 (Ramat Gan 1954, 1960); A. Zifroni: Tel Aviv ³1964; E. Baumgarten – M. E. Stern: HH ²1922 (hebr. u. dt.); M. H. Hyamson: Duties of the Heart. Jr–NY ⁴1970; M. Mansoor: The Book of Direction to the Duties of the Heart. Lo 1973 (engl.); S. J. Sierra: I doveri dei cuori. Ro 1983 (it.). – *Synagogale Dichtungen:* Y. Peles: Šīrē qodæš. Univ. Tel Aviv 1977 (MA-Arbeit).

Lit.: **G. Vajda:** La théologie ascétique de Bahya ibn Paquda. P 1947; **A. Chouraqui:** Introduction aux devoirs des cœurs. P 1950 (frz. Übers.); **C. Ramos Gil:** Miscellanea de Estudios Árabes y Hebraicos 1 (1952) 85–148, 29/2 (1980) 47–80.

JOHANN MAIER

Bachlechner, *Josef,* Tiroler Bildhauer u. Maler, * 28.10.1871 Bruneck, † 17.10.1923 Hall (Tirol); seit 1888 in Hall; Studien u. a. in Rom u. München; zunächst ein später Vertreter der Neugotik, dann Entwicklung eines eigenen, volkstüml. Stils, der v. a. die ↗Ikonographie der ↗Weihnacht in Östr. u. Süd-Dtl. prägte.

HW: Kruzifixe (z. B. Navis), Weihnachtskrippen (z. B. St. Michael, Salzburg), Altäre u. Reliefs (z. B. St. Nikolaus, Innsbruck).

Lit.: **K. Bachlechner u. a.:** Das B.-Buch. I 1928, ³1936; **dies.** (Hg.): Tiroler Krippenbuch. I 1929 u. ö.; **Thieme-Becker** 2, 315f.; Österreichisches Künstlerlexikon, Lfg. 2. W 1976, 97f. (Lit.).

WENDELIN BACHLECHNER / LEONHARD HELL

Bachmann, *Ingeborg,* östr. Dichterin, * 25.6.1926 Klagenfurt, † 17.10.1973 Rom; studierte Philos., Psychologie u. Germanistik in Graz, Innsbruck u. Wien, 1950 Promotion über die philos. Rezeption Heideggers; 1953 preisgekröntes Mitgl. der „Gruppe 47" u. Beginn des Lebens als freie Schriftstellerin, überwiegend in Rom. Schrieb Essays, Gedichte (*Die gestundete Zeit,* 1953; *Anrufung des Großen Bären,* 1956), Hörspiele (bis 1958), Libretti (für H.W. Henze, bis 1960), Übersetzungen, ab 1960 nur noch Prosa in Gestalt v. Erzählungen (*Das dreißigste Jahr,* 1961; *Simultan,* 1972) u. eines Romanzyklus (*Todesarten*), der unvollendet blieb (*Malina,* 1971). Das Werk ist strukturiert v. spannungsreicher Ambivalenz im Verhältnis z. Sprache selbst. Verbergungs- u. Zeigungscharakter der Sprache sind – aus der Perspektive des *Eingedenkens* (Benjamin) an die Verlierer der Gesch. – ethisch geprägt im Sinne der Rettung dieser Unterlegenen bzw. des Verrats an ihnen. Thematisch v. a. bezogen auf den (Nach-)Faschismus u. die Geschlechterbeziehung, enthält diese Spannung v. *Versagen* u. *Gelingen* der Sprache geschichtsphilos. Hinweise, die in einer bewegten Rezeptionsgeschichte anschaulich werden.

WW: I. B. Werke, 4 Bde., hg. v. C. Koschel – I. v. Weidenbaum. M ³1984; Wir müssen wahre Sätze finden. Gespräche u. Interviews, hg. v. C. Koschel – I. v. Weidenbaum. M 1983.

Lit.: **K. Bartsch:** I. B. (Slg. Metzler). St 1988.

TANJA SCHMIDT

Bachmann (Amnicola, Riparius), *Paul,* OCist, vorletzter Abt (1522) v. ↗Altzelle, Kontroverstheologe, * um 1465/68 Chemnitz, † 1538; 1492 am Kolleg der Zisterzienser in Leipzig immatrikuliert, 1505 Baccalaureus formatus in der Artistenfakultät. Vierzehnmal reiste er als Unterhändler in Sachen des Leipziger Kollegs nach ↗Cîteaux. 1537 wurde er Ordensvikar für Böhmen, Mähren u. die Lausitz. Als Verf. v. 15 *Flugschriften* (1520–38) griff er in seinen Abhh. reformator. Themen auf: *De auctoritate papae* (1520); *De invocatione sanctorum; De missa; De una specie sacramenti; De meritis operum; De coniugio sacerdotum; De votis monasticis.*

Lit.: **DHGE** 6, 70f.; **O. Clemen:** Paul Bachmann, Abt v. Altzelle: Neues Arch. für sächs. Gesch. 26 (1905) 10–40; **Schottenloher** 1, nn. 798f.; **NDB** 1, 500; **A. Dietrich:** Studium u. Studierende des Cist.-Ordens in Leipzig: CistC 26 (1914) 336; **DACist** 1, 74f.

GERHARD B. WINKLER

Bacho, *Franciscus de* ↗Franziskus de Bacho.

Bachofen, *Johann Jakob,* schweizer. Rechtshistoriker, klass. Philologe u. Mythenforscher, * 22.12. 1815 Basel, † 25.11.1887 ebd.; Studium der Philologie, Gesch. u. Rechtswissenschaft, Schüler C. F. v.

↗Savignys; 1841 Prof. für röm. Recht, 1844 Appellationsrat, Aufgabe der Univ.-Ämter, Privatgelehrter. In einem grandiosen geschichtsphilos. Entwurf prägte B. für die Gesellschaftsordnung der myth. Urzeit den Begriff ↗„Mutterrecht" (verwandt: ↗Matriarchat); er ging v. einer überwiegend weiblich bestimmten Lebensform aus, die sich über anarch., dann konstitutionelle Zustände bis z. ↗Patriarchat entwickelt habe. Diese spekulative These erwies sich in der Ethnologie *so* als unhaltbar. B.s komparative Methode sah Recht, Ges. u. Religion überall in enger Verflechtung. Mutterrechtliche Kulturen in ihrer eigentümlich mythisch-rel. Verfassung gesehen zu haben, bleibt B.s Verdienst. Er sah sich selbst als Historiker christlich-konservativer Ausrichtung; als intuitiv begabter Symbolforscher stand er in der Trad. der Romantik.

WW: GW, hg. v. K. Meuli, 10 Bde. Bs 1943–67; Versuch über die Gräbersymbolik der Alten. Bs 1859; Das Mutterrecht. St 1861, ⁶1985.

Lit.: **A. Cesana:** J. J. B.s Geschichtsdeutung. Bs 1983; **H. J. Heinrichs** (Hg.): Das Mutterrecht v. J. J. B. in der Diskussion. F ²1987 GUNTHER STEPHENSON

Bachofen v. Echt, *Claudia* ↗Clemensschwestern.

Bacht, *Heinrich,* SJ (seit 1929), * 8.12.1910 Essen, † 25.1.1986 Frankfurt a. M.; Professor für Fundamentaltheologie in Valkenburg (1940–42), Büren i. W. (1946–50), Frankfurt a. M. (Hochschule St. Georgen, 1950–78); behandelte als Schriftsteller bes. theologiegesch. u. ökum. Fragen sowie das alte Mönchtum (Pachomios).

WW: Das Konzil v. Chalkedon, 3 Bde. Wü 1951–54, ⁵1979 (Mit-Hg.); Gesch. der ökum. Konzilien. Mz 1963ff. (Mit-Hg.); Das Vermächtnis des Ursprungs. Stud. z. frühen Mönchtum, 2 Bde. Wü 1972, 1983; Die Tragödie einer Freundschaft. Fürst-Bf. Heinrich Förster u. Prof. Joseph Hubert Reinkens. K 1985.

Lit.: **W. Löser:** P. Heinrich Bacht: Cath(M) 40 (1986) 246–252. GÜNTER SWITEK

Baciccio (-a) (eigtl. *Gaulli*), *Giovanni Battista,* it. Maler, * 8.5.1639 Genua, † 2.4.1709 Rom; verkörpert im Gewölbefresko „Der Sieg des Namens Jesu" (Il Gesù, Rom, 1676–79) die künstler. u. rel. Vorstellungen seines alternden Meisters G. L. ↗Bernini. Als Inbegriff der triumphierenden, gegenreformator. Kirche setzt dieses Hauptwerk neue Maßstäbe für die illusionist. ↗Deckenmalerei: extreme Verkürzung der Figuren, Komponieren ganzer Gruppen in dramatisch ausgeleuchtete Hell- u. Dunkelbereiche, Übertreten des Rahmens, Übergang gemalter Teile in Skulptur.

Lit.: **R. Enggass:** The Painting of Baciccio. University Park (Pennsylvania) 1964 (Lit.). STEFANIE WALKER

Backenstreich ↗Alapa; ↗Firmung.

Backer, *Augustin de,* SJ (1835), Bibliograph, * 18. 7.1809 Antwerpen, † 1.12.1873 Lüttich; erforschte in vielen Bibliotheken Europas die Bibliogr. seines Ordens; Ergebnis war die *Bibliothèque des Écrivains de la Comp. de Jésus* (7 Serien, Lüttich 1853–1861; zusammengefaßt u. ergänzt in 3 Bdn. ebd. 1869–76), durch seinen Mitarbeiter C. ↗Sommervogel 1890–1900 in erweiterter Neu-Auflage in 9 Bdn. herausgegeben.

Lit.: **Sommervogel** 1, 753ff.; **DHGE** 6, 73ff. KLAUS SCHATZ

Backes, *Ignaz,* kath. Dogmatiker, * 28.7.1899 Möhn b. Trier, † 18.11.1979 Gutweiler; 1935–68 Dogmatiker in Trier, bei M. ↗Grabmann in München u. B. ↗Geyer in Bonn in die dominikanische Scholastik sowie in die Editionskunst eingeführt (1928 Diss. München: *Die Christologie des hl. Thomas v. Aquin und die griech. Kirchenväter* [1931]), 1933 Habilitation in Bonn (Habilitationsschrift: *Kommentar zum 5. Buch* [Christologie] *der ‚Summa de summo bono' Ulrichs v. Straßburg*). Beachtung fand B.' Sicht des Volkes Gottes, in der er Ideen des Vat. II vorwegnahm. Zahlreiche Editionen. Weiteres Schrifttum in Festschriften u. Zeitschriften, bes. TThZ.

Lit.: **W. Breuning:** Die Kirche als Thema im Umkreis des Zweiten Vatikanums u. die Kirchlichkeit der Theologie: TThZ 85 (1976) 25–39; **Kürschners Deutscher Gelehrten-Kal.** (1980) 1, 98f. FRANZ COURTH

Backoffen, *Hans,* Bildhauer aus Sulzbach, nachweisbar ab 1509 in Mainz, † 21.9.1519 ebd., bedeutender Vertreter der Dürerzeit am Mittelrhein mit starker Schulwirkung. Gesicherte WW sind die Kreuzigungsgruppen in Frankfurt a. M. (Hist. Mus.; Dom) u. die Kruzifixe in Mainz (St. Peter; St. Ignaz). Allgemein gelten auch die Grabdenkmäler der Erzbischöfe Berthold v. Henneberg († 1504), Jakob v. Liebenstein († 1508) u. Uriel v. Gemmingen († 1514) im Mainzer Dom als seine Werke. Letzteres wurde jedoch kürzlich dem Schüler Peter Schro zugeschrieben.

Lit.: **P. Kautzsch:** Der Mainzer Bildhauer H. B. L 1911; **W. Goeltzer:** Der Fall ‚H. B.': Mainzer Zs. 84/85 (1989/90) 1–78, 86 (1991). ULRICH SÖDING

Backworth (Barkworth), *Marcus,* sel. (1929), Mart., OSB, * 1572 Lincolnshire; Protestant, 1594 Konversion z. Katholizismus in Douai; Theologiestudium im engl. Kolleg zu Valladolid, 1599 Priester u. OSB-Oblate in Hirache. In Engl. zus. mit dem sel. Roger Filcock SJ Missionar, am 27.2.1601 v. rel. Fanatikern als erster engl. Benediktiner in Tyburn erhängt.

Lit.: **B. Camm:** Nine Martyr Monks. Lo 1931, 1–44; **A. Zimmermann:** Kalendarium Ben., Bd. 1. Metten 1933, 259ff.; **H. Thurston – D. Attwater:** Butler's Lives of the Saints, Bd. 1. Lo 1956, 435f.; **BiblSS** 2, 785f. (C. Testore). STEPHAN PETZOLT

Bacon, *Francis,* Politiker u. Philosoph, * 22.1.1561 London, † 9.4.1626; 1617 Großsiegelbewahrer, 1618 Lordkanzler u. z. Baron Verulam ernannt. B. ist eine vieldeutige Figur, schwankend zw. polit. Wirkabsicht, Wissenschaftspolitik u. -kritik, mit modern zu deutenden Tendenzen u. mit humanistisch-renaissancehaften Zügen. Er hat literar- u. realgesch. Werke (*De sapientia veterum,* 1609; *History of Henry VII.,* 1622; moralisch-polit. Essays, 1597) verfaßt, sich nach der Macht gedrängt u. ist als Politiker gescheitert. Mit dem Anspruch, die Wiss. reformieren zu wollen, hat er in der NZ Ruhm gewonnen. In seinen philos. Schriften unterläuft er die wissenschaftsbeherrschende Rolle der Theol. im 16. u. 17. Jh., wendet sich gg. aristotel. „scholastische" u. platon. Konzepte v. Wiss. u. schlägt in seinem *Neuen Organon* (1620) – der Titel spielt auf ↗Aristoteles' method. Schriften an – die Erforschung u. Ausbeutung der Natur nach allein empir. Maßstäben vor, um – ↗„Wissen ist Macht" – die Schätze der Natur für praktisch-polit. Zwecke zu nutzen. Die Institution dieser zentralen staatl. Forschung imaginiert er in seiner Wissenschaftsutopie *Nova Atlantis* (posthum, zuerst 1626). Die

empir. Inventionen sollen nach dem enzyklopäd. Plan in einer „Instauratio magna" aller Wissenschaften geordnet werden. Dieser unvollendete Plan hat v. allen wiss. Reformplänen aus Humanismus u. Barock die größte Wirkung gehabt. Im 19. Jh. wurde Bacon zu einer Ikone des ideologisierten ↗Empirismus, mit der die empir. ↗Natur-Wiss. gg. die Philos. des ↗Dt. Idealismus ausgespielt wurde.

Ausg.: The works of F. B., coll. and ed. by Spedding, Ellis, and Heath. Lo 1857–74, Nachdr. St–Bad Cannstatt 1961–63.

Lit.: **J. Spedding:** An Account of the life and times of F. B., 2 Bde. Lo 1879; **K. Fischer:** F. B. u. seine Schule (Gesch. der Neueren Philos., Bd. 10). Hd 1904 ([1]1856); **R. W. Gibson:** F. B.: A Bibliography of his Works and of Baconia to the Year 1750. O 1950; **J. J. Epstein:** F. B. A political Biography. Athens (Ohio) 1977; **W. Krohn:** F. B. (Beck'sche Reihe 509). M 1987.

WILHELM SCHMIDT-BIGGEMANN

Bacon, *John* ↗John Bacon.

Bacon, *Robert* ↗Robert Bacon.

Bacon, *Roger* ↗Roger Bacon.

Bacs ↗Kalocsa.

Baculus ↗Bischofsstab.

Bad. I. Kulturgeschichtlich: Das B., in offenen Gewässern schon bei den frühen Natur- u. Kulturvölkern üblich, wird v. Griechen, Etruskern u. Römern kultiviert: Privathäuser der Oberschicht haben Wannen, öff. Bäder für alle entstehen. Die Thermen der Römer bieten Möglichkeiten z. Warm-, Heißluft- u. Dampf-B. sowie Massageräume, Schwimmbecken, Sportplätze, Bibliotheken u. Vortragssäle. Sie sind zugleich Kommunikationszentren. Heilbäder stehen meist im Zshg. mit Kulten (↗Herakles, ↗Asklepios). Auch im MA gibt es neben dem privaten B. öffentliche Bäder, aus Hygienegründen landesherrlich geförderte Badestuben, die Zentren der Geselligkeit u. öff. Ereignisse sind. Sie werden zu Lehen an „Bader" vergeben, deren Berufsstand im 15./16. Jh. ehrbar (zünftig) wird. Pest u. Syphilis (ab 1500) sorgen für das Ende der ma. Badekultur. Im 18. Jh. gilt das Baden entw. als ungesunde Mode od. als fast wundersames Heilmittel. Positive od. negative Wirkungen werden aufklärerisch erforscht; Trinkkuren ergänzen bzw. ersetzen Badekuren. Mit dem 19. Jh. trägt eine neue Badebewegung z. Schaffung zahlr. Badeeinrichtungen bei. Im 20. Jh. ist das B. Teil der persönl. ↗Hygiene, der sportl. Betätigung u. der allg. Körperkultur.

II. Theologisch-ethisch: Im Christentum wurde das B. primär unter a) kultischem, b) asketischem u. c) sexualethischem Aspekt diskutiert: a) Neben kult. ↗Waschungen steht v. a. das Reinigungs-B. vor der ↗Taufe, da die ↗Katechumenen in der Quadragesima (↗österliche Bußzeit) die Körperpflege vernachlässigten. b) Im Kontext eines Verzichtsethos entwickelte das ↗Anachoretentum der Frühzeit die Waschaskese, die auch später vereinzelt im Mönchtum eine Rolle spielte u. auf illustre Beispiele verwies (Herrenbruder Jakobus, vgl. Eus. h.e. II,23). c) Zwar nahmen chr. Autoren schon früh Anstoß am allgemein üblichen gemeinschaftl. B. der Geschlechter u. den erot. Entwicklungen in der Badekultur der Frühzeit sowie des MA. Doch waren es faktisch die Seuchenprobleme (s. o.) u. die Hygieneentwicklung, die einen generell anderen Umgang mit dem Körperlichen evozierten u. damit ein verändertes Ethos hervorbrachten: Körpersekrete gelten bis heute als „unfein", Kontakte wurden distanziert u. die Schamschwelle erhöht. Dies förderte dann auch diverse chr. Normvorstellungen z. „keuschen B." Eine psychol. differenziertere Stellung bezieht im MA hingegen bereits ↗Thomas v. Aquin, der das B. als Mittel gg. die ↗Traurigkeit empfiehlt. – Heute wird eine zeitgerechte Ethik das B. als Element der Hygiene u. als Teil einer integrativen, die leib-seel. Ganzheit des Menschen berücksichtigenden Körperkultur betrachten.

Lit.: **RAC** 1,1134–43; **H. Schreiber:** Sitten-Gesch. der Badewanne. M 1966; **N. Elias:** Über den Prozeß der Zivilisation. Bern [2]1969; **G. v. Hahn – H.-K. v. Schönfels:** Von der Heilkraft des Wassers. Eine Kultur-Gesch. der Brunnen u. Bäder. Au 1986.

THOMAS HAUSMANNINGER

Badajoz ↗Spanien, Statistik.

Baden ging 1952 im neuen Bundesland B.-Württemberg auf. Mark-Gf. Hermann II. (aus dem Geschlecht der ↗Zähringer) nannte sich seit 1112 nach der Stammburg v. Baden. Die – mehrfach geteilten – bad. Markgrafschaften (seit 1535 B.-Durlach u. Baden-Baden) wurden unter Karl Friedrich durch Napoleon 1803 z. Kur-Ftm., 1806 z. Groß-Htm. erweitert, das sich v. Bodensee z. Main, v. Hoch- u. Oberrhein über den Schwarzwald erstreckte. Dieses Gebiet war im 6./7. Jh. christianisiert worden. Frühe Klöster (z. B. ↗Reichenau), seit dem Investiturstreit bedeutende Reformklöster wie ↗St. Blasien und danach Reformorden (wie die Zisterzienser), schufen geistl. u. kulturelle Zentren. Bedeutende Humanisten wirkten seit dem 15. Jh. an den Universitäten Heidelberg u. Freiburg sowie an Lateinschulen (wie in Pforzheim). Das Konstanzer Konzil gab der Region starke Impulse. Um 1500 war die Oberrheinregion Drehscheibe eur. Kunst mit Meisterwerken der Malerei, Bildhauerei, Architektur (z. B. ↗Schongauer, Hans ↗Baldung, 1513 Vollendung des Freiburger Münsters).

Die reformator. Bewegung entfaltete sich früh u. kräftig, ebenso die v. ↗Habsburg (in seinen Vorlanden, später „Vorderösterreich") betriebene kath. Gegenwehr. Nach 1555 schlossen sich etliche Territorien im bad. Raum dem Protestantismus an, v. a. B.-Durlach u. die Pfalz (seit 1563 calvinistisch). In den kath. gebliebenen od. (wie Konstanz 1548) zwangsrekatholisierten Gebieten gelang den Jesuiten, Kapuzinern u. a. eine Revitalisierung der rel. Praxis, erkennbar in der Volksfrömmigkeit wie in reger barocker Bautätigkeit (Kirchen, Kapellen, geistl. Residenzen). Kirchenpolitische Reformen ↗Maria Theresias u. ↗Josephs II. bzw. der Geist der Aufklärung durchdrangen die Region im ausgehenden 18. Jh., zugleich wuchs konservativer Widerstand v. unten. ↗Wessenberg als Generalvikar v. ↗Konstanz bemühte sich zugleich um Fortschritt u. Ausgleich.

Die Gründung des Groß-Htm. B. brachte die Säkularisation aller Klr. im Land, die Einverleibung der hochstiftl. Gebiete des Btm. Konstanz u. der linksrhein. Btm. in den Staat. Die Bevölkerung B.s war zu 2/3 katholisch, die Dynastie u. ein Großteil des Beamtentums protestantisch. 1821 bildeten Lutheraner u. Reformierte die Union der bad. Landeskirche. 1821/27 wurde das Ebtm. ↗Freiburg ge-

schaffen, dessen Grenzen Baden u. ↗Hohenzollern umschlossen.

Lit.: **E. Gönner – G. Haselier:** B.-Württemberg. Gesch. seiner Länder u. Territorien. Wü 1975; Das Land B.-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen u. Gemeinden, Bd. 1. St ²1977; **H. Sproll – J. Thierfelder** (Hg.): Die Religionsgemeinschaften in B.-Württemberg. St 1984; **W. Hug:** Gesch. B.s. St 1992. WOLFGANG HUG

Badener Disputation, v. den kath. Orten veranstaltetes eidgenöss. Glaubensgespräch. 21.5. bis 8.6.1526 in Baden (Schweiz), letzter Versuch der Altgläubigen, die rel. Einheit der Schweiz unter dem Dach der kath. Kirche zu retten. Scheiterte am Abschwenken Basels u. Berns auf die Linie Zürichs (welches die kath. Orte zus. mit Bern usw. notfalls gewaltsam z. kath. Kirche zurückzubringen beabsichtigten – unter Kaltstellung Zwinglis). Disputationsmaterie: sieben Thesen ↗Ecks, vorab die Messe; prominente Teilnehmer auf kath. (Eck, Fabri, ↗Murner) u. ev. Seite (Oecolampadius, B. ↗Haller). Ergebnis: keine Einigung, sondern Verhärtung der Fronten; Glaubenskrieg u. Religionsspaltung (zw. inneren Orten u. Stadtkantonen) zeichnen sich ab (Zwingli erwägt, Politik u. Krieg für die Reformation einzusetzen).

Lit.: **F. Büsser:** H. Zwingli. Gö 1973; **G.W. Locher:** Die Zwinglische Reformation usw. Gö 1979. ERNST W. ZEEDEN

Badener Konferenz, v. 20. bis 27.1.1834 in Baden. Die Vertreter der sieben Stände Aargau, Baselland, Bern, Luzern, Solothurn, St. Gallen u. Thurgau beschlossen die 14 Badener Konferenzartikel, ein Dokument schweizer. liberaler Staatskirchenpolitik. Es sollten anstehende Probleme des Verhältnisses v. kath. Kirche u. Staat überkantonal geregelt werden. Beschlossen wurde, die Errichtung eines schweizer. Ebtm. in Rom zu beantragen, Abhaltung v. Synoden unter staatl. Kontrolle, staatliches Plazet gegenüber kirchl. Erlassen, Einschränkung der geistl. Gerichtsbarkeit in Ehesachen, Verpflichtung der Einsegnung v. Mischehen, staatl. Aufsicht über die Priesterseminare, die Kollaturen u. das Schulwesen, Verminderung der Feier- u. Fasttage, Besteuerung der Klr. u. Aufhebung v. deren Exemtion, Treueid der Geistlichen u. gegenseitige Hilfeleistung im Konfliktfall. Am 17.5. 1835 verurteilte Gregor XVI. die Artikel. Im Sept. 1835 scheiterte ein zweites Treffen in Luzern. Mit dem Aargauer Klr.-Streit (1841) verloren die Artikel endgültig ihre Bedeutung.

Lit.: **P. Angehrn:** Der Kt. Thurgau u. die Badener Konferenz: Thurgauer Beitr. z. Gesch. 125 (1988) 5–186 (Lit. zu den einzelnen Kantonen); **P. Stadler:** Der Kulturkampf in der Schweiz. Eidgenossenschaft u. Kath. Kirche im eur. Umkreis 1848 bis 1888. Frauenfeld–St 1984, 71–81. KONSTANTIN MAIER

Baden-Powell, *Robert* ↗Pfadfinder.

Baden-Württemberg, südwest-dt. Bundesland mit den Diözesen ↗Freiburg im Breisgau u. ↗Rottenburg-Stuttgart. Vgl. auch ↗Baden; ↗Württemberg.

Badia, *Tommaso* (Thomas de Abbatiis de Mutina), OP, Theologe u. Kard. (1542), * 10.11.1483 Modena, † 6.9.1547 Rom; dozierte in Ferrara, Venedig u. Bologna Philos. u. Theol., 1529 Mag. sacri Palatii; verteidigte die Rechtgläubigkeit einiger wegen augustin. Positionen (Rechtfertigung, Prädestination) als Lutheraner verdächtiger Augustiner, darunter ↗Augustinus v. Piemont, zensierte 1535 die 1. Aufl. v. ↗Sadoletos Römerbrief-Kmtr., 1536 die „Problemata" v. ↗Zorzi u. billigte 1539 die „Summa Instituti" der SJ. Im Kreis um ↗Contarini u. ↗Aleander, deren Beichtvater er war, arbeitete B. 1537 an den Reformgutachten für Paul III. mit, nahm an den Religionsgesprächen v. Worms u. Regensburg (1540–41) teil u. unterstützte mit Contarini die Einigung in der Rechtfertigungslehre. 1542 Mitgl. der Congreg. Sancti Officii; als Legat für das Trid. vorgesehen, blieb B. als theol. Berater des Papstes in Rom.

Porträt: Cod. Vat. Lat. 10952 f. 37.

WW (hsl., bis 1808 in S. Marco, Florenz): Quaestiones physicae et metaphysicae; Liber de anima; Tractatus III: 1. De intensione formarum, 2. De analogia entis. 3. De pluralitate intelligentiarum iuxta Aristotelem; Tractatus II: 1. De immortalitate animae, 2. De opinantes; De providentia divina; De pugna duorum Angelorum homini astantium, ad Gabrielem Ferrarium; Tractatus adversus Lutheranorum errores (?).

Lit.: **DBI** 5,74ff. (Lit.). VINZENZ PFNÜR

Badie, *Jean de la* ↗Labadie, Jean de.

Badische Schule ↗Kant, Neukantianismus.

Baduario ↗Bonaventura v. Peraga.

Badurad, Bf. v. Paderborn (815–862), * um 780 aus sächs. Adelsfamilie, † 17.9.862; ausgebildet in Würzburg, dort Domkleriker. Missus ↗Ludwigs d. Fr., den er in der Auseinandersetzung mit seinen Söhnen unterstützte. B. weihte die Domkirche, soll die Domschule gegründet u. die *disciplina monasterialis* für den bfl. Klerus eingeführt haben. Er sorgte für die Pfarrorganisation im Bistum u. hatte Anteil an der Gründung v. ↗Corvey. ↗Herford u. ↗Böddeken. 836 ließ er die Liboriusreliquien v. Le Mans nach Paderborn überführen.

Lit.: **H.J. Brandt – K. Hengst:** Die Bischöfe u. Erzbischöfe v. Paderborn. Pb 1984, 42–47 (QQ u. Lit.); **M. Balzer:** Die Schrift-Überl.: U. Lobbedey (Hg.): Die Ausgrabungen im Dom zu Paderborn 1978/80 u. 1983, Teil-Bd. 1. Bn 1986, 97ff. GABRIELE GROSSE

Baeck, *Leo,* führender dt. jüd. Theologe, * 23.5. 1873 Lissa-Leszno (Posen), † 2.11.1956 London; Stud. am Rabbinerseminar in Breslau, hierauf an der „Hochschule für die Wissenschaft des Judentums" in Berlin, gleichzeitig Philos. bei W. ↗Dilthey; Rabbiner in Oppeln, Düsseldorf u. Berlin. Dort Dozent an der „Hochschule" bis z. Schließung 1939; Deportation nach Theresienstadt, wo Teile v. *Dieses Volk* entstanden. Nach 1945 lebte Baeck bis zu seinem Tod in London. In der Auseinandersetzung mit ↗Harnack entstand 1905 seine Schrift *Das Wesen des Judentums.* Die Auseinandersetzung mit dem Christentum beschäftigt ihn zeitlebens. Seine Verwurzelung im Judentum kommt auch in seinen Aktivitäten in wichtigen Organisationen des dt. Judentums vor dessen Vernichtung z. Ausdruck. Das 1954 gegründete Leo-Baeck-Institut mit Niederlassungen in London, New York u. Jerusalem widmet sich der Erforschung der Gesch. der dt. Juden.

WW: Das Wesen des Judentums. Wi 1979; Paulus, die Pharisäer u. das NT. F 1947, 1961; Dieses Volk, 2 Bde. F 1955–57; Aus drei Jahrtausenden. St 1958.

Lit.: **R. Mayer:** Christentum u. Judentum in der Schau L.B.s. St 1961; **TRE** 5, 112–115 (R. Mayer); **A. Friedlander:** L.B. St 1973; **Z. Kurzweil:** The Relevance of L.B.'s Thought to the Mainstream of Judaism: Judaism 39 (1989/90) 163–170. FERDINAND DEXINGER

Baegert, *Jakob*, SJ (1736), Miss., * 22.12.1717 Schlettstadt (Elsaß), † 29.9.1772 Neuburg a.d. Donau; wirkte 1751–67 bei den Guaicura in Kalifornien.

Lit.: Nachr. v. der amer. Halbinsel Californien. Mannheim 1771 (span. Ausg. Mexiko 1942, engl. Berkeley 1979); The letters of J. B. 1749–61, hg. v. **D. B. Nunis Jr.** Los Angeles 1982; **E. J. Burrus:** Religious chroniclers and historians: Handbook of Middle American Indians, Bd. 13. Austin 1973.

MICHAEL SIEVERNICH

Baeumker, *Clemens*, kath. Philosophiehistoriker, 1852–1924; 1883 Prof. in Breslau, 1900 Bonn, 1903 Straßburg, 1912 München. Bahnbrechend für die historisch-kritische Erforschung der ma. Philosophie: Seine zahlreichen editorischen, literar- u. problemgeschichtl. Arbeiten zeigen die Vielfalt der schol. Ideenentwicklung (Schwerpunkte: Bedeutung der „Artisten"; Fortwirken des (Neu-)Platonismus; „Lichtmetaphysik") u. führen zu einer differenzierteren, noch gültigen Sicht der Epoche. Einflußreich als Hrsg. der von ihm 1891 gegr. BGPhMA.

HW: Witelo. Ein Philosoph u. Naturforscher des 13. Jh.: BGPhMA 3,2 (1908, ²1991); Die eur. (2. Aufl.: Die chr.) Philos. des MA: Kultur der Ggw., hg. v. P. Hinneberg, Tl. 1, Abt. 5. L 1909, ²1913; Stud. u. Charakteristiken z. Gesch. der Philos. insbes. des MA: BGPhMA 25 (1927). – *Selbstdarstellung:* Deutsche Philos. der Ggw. in Selbstdarstellungen, Bd. 2. L 1921, 31 bis 60.

Lit.: **M. Grabmann:** Clemens Baeumker u. die Erforschung der Gesch. der ma. Philos.: BGPhMA 25 (1927) 1–38; **W. Kluxen:** Die gesch. Erforschung der ma. Philos. u. die Neuscholastik: ChP 2,368–372.

WOLFGANG KLUXEN

Bagavat ↗El-Bagavat.

Bagdad. 762 als neue Kalifats-Hauptstadt *Madīnat al-Salām* auf dem Gebiet der fünf chr. Dörfer Sūnāyā, Warṯāl, Karḫā, Kalīlīšōʿ u. Bagdād (urspr. wohl *Bā Kadād* „Haus der Herde") durch den Kalifen Al-Manṣūr gegründet, hat B. rasch das 40 km südlich gelegene Al-Madain ersetzt u. dessen kirchl. Funktionen übernommen. Die früheren Zentren waren ↗Seleukia (gegr. 306 vC.), Ktesiphon u. Vologesias (parth. Gründungen von 69 u. 47 vC.), Kokhe bzw. Veh Ardašīr, die sassanidische Haupstadt, das 540 durch Chosrau Anuširvān gegründete al-Rumiya u. Aspanir. Die älteste mesopotamische chr. Gründung hat in Kokhe mit dem Apostel Mari begonnen, wohl schon vor 79 oder 116, als durch eine Flußumbettung der Tigris Kokhe von Seleukia trennte. Die erste um 100 errichtete Kirche wurde mehrmals zerstört u. wiederaufgebaut. Der Katholikos Timotheos I. wurde noch am 7.5.780 in Kokhe geweiht, wohnte aber danach im Kloster von Dair al-Ǧaṯalīq in Kalīlīšōʿ, wo er 823 beerdigt wurde. Am westlichen Tigrisufer von Norden nach Süden fand man die Klöster Dair al-Qibāb u. Dair Durtā (Grab v. ↗ʿAbdallah ibn al-Tayyib); Dair Mār Pethion od. Dair al ʿAtīq, wo Al-Manṣūr sich aufhielt, bevor er seine Stadt gründete, und wo 774 Ḥananīšōʿ zum Katholikos gewählt wurde; Dair al-Ṣalīb, das schon im 14. Jh. zerstörte Dair al-Ǧaṯalīq und Dair al-Taʿalib. Etwas westlich fand man die Kirche von Mār Tūmā (Siedlungen der Jakobiten und Grab v. Yaḥya ibn ʿAdī), ferner die Kirche von Dair al-ʿAḏarā u. von Dair Mudyān; in Karḫā Mār Sargīs u. Baḥūs (Grab v. Sabrīšōʿ V. [† 1256]), die Marienkirche von al-ʿUqba u. die Kirche von Darb al-Qarāṭīs u. von Bāb al-Muḥawwal. Auf der Ostseite des Tigris im Norden Dair Samālū u. die Marienkirche al-Kursī, in der die Patriarchen von 892–1147 bestattet wurden, sowie Darb Binār, wo die fränkischen Gefangenen umgebracht wurden, u. Dair al-Zandawand. Es gab drei Schulen: in Kalīlīšōʿ, Mār Pethion u. Karḫā. Seit 790–792 gibt es Jakobiten in B. 818 wird Ḥabīb erster Bischof v. Bagdad. 1138 erhielt ʿAbdīšōʿ III. von al-Muktafī die Kirchenleitung auch über die Griechen, Jakobiten und Melkiten. Die Christen wurden 1001, 1012, 1045 u. 1056, in Karḫā zwischen 852 und 945, unterdrückt. Der Einfluß der Kirche erweiterte sich jedoch durch einflußreiche Gelehrte u. Ärzte. Tamerlan eroberte B. 1401, u. Schāh Muḥammad 1411. 1437 schreibt Maqrīzī, daß B. keine Stadt mehr ist. 1501 vernichtete Schāh Ismaʿīl, was noch übriggeblieben war. Durch westliche Reisende erfährt man hin und wieder, daß einige christliche Familien nach B. zurückgekommen waren. Eine Kirche wurde für die Jakobiten im 16. Jh. gebaut, die jetzt armenisch geworden ist: Gōg Nazār. Die Kapuziner trafen 1626 in B. ein. Ihre Kirche wurde 1842 gebaut. In B. gibt es seit 1632 ein lateinisch-kath. Bistum, seit 1862 ein syrisch-kath. Bistum und seit 1954 ein armenisch-kath. Bistum. Heute zählt die katholische Kirche von B. 325000 Chaldäer, 23000 Syrer u. einige Lateiner u. Armenier. Die Zahlen für die Orthodoxen (um 170000) sind schwer nachzuprüfen. B. ist Amtssitz des kath. Patriarchen v. ↗Babylon u. eines Katholikos der ↗Apostolischen u. Kath. Kirche des Ostens.

Lit.: **J.-M. Fiey:** Topographie chrétienne du Mahoze: OrSyr 12 (²1967) ³397–⁴420. **M. Allard:** Les chrétiens à Bagdad: Arabica 9 (1962) 375–388; **J.-M. Fiey:** Chrétiens syriaques sous les Abbassides surtout à B. (749–1258). Lv 1980.

MICHEL VAN ESBROECK

Bagno, *Giovanni Francesco Guidi di,* Kard. (1629), * 4.10.1578 Florenz, † 25.7.1641 Rom; seit 1598 an der Kurie, 1614 Titular-Ebf. v. Patras u. Vizelegat v. Avignon, 1621–27 Nuntius in Brüssel, 1627 Bf. v. Cervia, 1627–30 Nuntius in Paris, 1630 bis 1635 in Cervia u. Rom, 1635–39 Bf. v. Rieti, seither in Rom. Humanistisch gebildet, als Diplomat hochqualifiziert, betrieb B. die Kath. Reform, versuchte, die Politik Urbans VIII. u. Richelieus einander anzugleichen sowie zw. Fkr. und Span. zu vermitteln. Mehrmals Papstkandidat Richelieus.

Lit.: **B. de Meester:** Correspondence du Nonce B. 1621–27. Bl–Ro 1938; **G. Lutz:** Kard. B. Tü 1971 (Lit.).

DIETER ALBRECHT

Bagnolenser ↗Katharer.

Bagnoregio ↗Viterbo.

Bagot, *Jean*, SJ (1610 od. 1611), * 11.7.1591 Rennes, † 22.8.1664 Paris; 1639 Theologe des Ordensgenerals, 1655 Rektor des Profeßhauses in Paris. B. bekämpfte in drei Werken den ↗Jansenismus (1645, 1646, 1650) u. in seiner *Défense du droit épiscopal* (1655, lat. 1659) die aufkommende Lehre E. ↗Richers. ↗Mazarin unterdrückte einen Streit, der über dieses Werk in der ↗Assemblée du clergé zu entstehen drohte. B. war geistl. Führer vieler angesehener Persönlichkeiten, stiftete die „Kongreg. v. der Hl. Magd" u. die „Société des bons Amis", aus der die „Société des Missions Étrangères" hervorging.

Lit.: **Sommervogel** 1,774–777; 8, 1725; **DHGE** 6,223 f.; **DBF** 4,1203 ff.

JOSEPH A. G. TANS

Bagratiden, kaukas. Adels- u. Königsgeschlecht. Ein 1. Fürst Bagarat wird in ↗Faustos' gesch.

„Kommentaren" aus Anlaß der Weihe des arm. Katholikos ↗Nerses I. um 353 erwähnt. Fürst Spandiat ist 506 b. Konzil v. ↗Dwin anwesend (Σπανδιάτης b. Const. Porphyr. adm. imp. 45). Sembat († 617) wurde v. Ks. ↗Maurikios adoptiert, Varaz-Tirots († 643) wurde Kuropalat v. ↗Armenien. Aschot († 690) u. Sembat († 726) dienten den Kalifen. Ihre Rivalen waren die Mamikonier. 748 wurde Aschot der Blinde durch Gregor Mamikonian geblendet. Mit den Söhnen Aschots des Blinden beginnen die beiden Zweige der B.: Sembat († 772), Konnetabel des Kalifen, heiratete eine Mamikonierin. Sein Bruder Vasak die Tochter Guarams III. v. Iberien. Von da ab treten die arm. B. auf. ↗Aschot I. u. ↗Aschot III. sind berühmte Persönlichkeiten. Der arm. Zweig endete 1080 mit der Ermordung der letzten Nachf. Gagiks II., der georgische regierte bis z. Ende der Monarchie in ↗Georgien (1800). Die georg. B. residierten meist in ↗Tao-Klardscheti, bis 1014 Bagrat III. auch Kg. v. Iberien u. ↗Abchasien wurde. Die bedeutendsten georg. B. sind David der Erbauer († 1125) u. Kgn. Thamar († 1213). Mehrere georg. Katholikoi stammen aus der Familie Bagrationi. – Die Familie der B. wurde v. ↗Moses v. Choren durch Rückführung auf den bibl. Kg. David verherrlicht.

Lit.: **C. Toumanoff:** Studies in Christian Caucasian History. Wa 1963. 337–354; **ders.:** Manuel de Généalogie et de Chronologie pour la Caucasie chrétienne. Ro 1976, 96–180.

MICHEL VAN ESBROECK

Baha'i-Religion (B.). Die B. ist eine aus dem ↗Babismus hervorgegangene neue Religion, die ihre Zeitrechnung 1863 mit der Proklamation des Persers Mīrzā Husain ʿAli (1817–92) in Bagdad als des v. Bab verheißenen Imam Mahdī beginnen läßt. In der Bābīya als Ǧanāb-i Bahās (Seine Hoheit der Lichterglanz) bekannt, nimmt er den Ehrennamen Bahā'u'llāh (Glanz, Herrlichkeit Gottes) an. Mīrzā Husain ʿAli gehörte mit seinem Halbbruder Mīrzā Yaḥyā (Ehrenname: Subḥ-i Azal) seit 1844 zu den engsten Vertrauten des Bab, der Subḥ-i Azal wahrsch. zu seinem Nachfolger ernannte. Nach dem Attentat auf den Schah (1852) wird Bahā-'u'llāh in Teheran eingekerkert, wo er 1853 seine Erleuchtung u. Erwählung erfahren haben soll. Er wird nach Bagdad, später nach Edirne verbannt, wo es schließlich z. Schisma zw. Baha'i u. Azali kommt. 1868 nach Akka verbannt, leitet er v. da aus die expandierende Gemeinschaft bis zu seinem Tod 1892.

Testamentarisch setzte er seinen ältesten Sohn, ʿAbbas Efendī (1844) mit dem Ehrennamen ʿAbdul Bahā (Diener der Herrlichkeit) ein, was zu einem erneuten Schisma führte. ʿAbdul Bahā gilt den Baha'i als der einzige autorisierte Ausleger der Offenbarung. Er beginnt mit der Mission auch im Westen, wobei Bahā'u'llāh als der wiedergekommene Christus gelehrt u. chr. Gedankengut in die Lehre der Baha'i absorbiert wird. ʿAbdul Bahā hinterläßt kein Testament, zumal die Nachfolgeregelung im „Kitab al-Aqdas", dem Hl. Buch, die Schaffung des „Hauses der Gerechtigkeit" als Leitungsorgan festlegt. Dennoch taucht 1922 in New York ein „Wille und Testament" ʿAbdul Bahās auf, das Šawqi Efendī, seinen Enkel, als Nachf. einsetzt, was zu einem erneuten Schisma führt. Šawqi Efendī (1897–1957) widmet sich der Straffung v. Lehre u. Gemeinde, v.a. dem Aufbau der Verwaltungsordnung der Baha'i-Gemeinschaft, wozu die weltweite Ausbreitung gehört, deren Ziel der „Baha'i-Weltstaat" bildet.

Im Zentrum der Lehre der B. steht die Offenbahrung Bahā'u'llāhs als Erfüllung aller Religionen. In Sendschreiben an die Herrschenden seiner Zeit erhebt er selbst diesen Anspruch. Das Gesetz des neuen Zeitalters legt er im Kitab al-Aqdas nieder, das Koran u. Bayān (Babi) ablöst. Verhaltens- u. Handlungsweisen werden bis ins kleinste geregelt. In der Sprache Gottes, Arabisch, verfaßt, gilt es als unübersetzbar u. ist in anderen Sprachen nicht zugänglich.

Gott ist transzendent u. kann nur mittelbar durch die Propheten als göttl. Manifestationen erkannt werden. Die göttl. Offenbarung wird zu verschiedenen Zeiten dem Fassungsvermögen der Menschen entspr. v. den Gottesgesandten verkündet (fortschreitende Offenbarung). Nach den zwölf Grundsätzen ist die Menschheit eine Einheit; alle Religionen haben eine gemeinsame Grdl.: Die Religion muß Ursache v. Einheit u. Eintracht sein; Religion muß mit Wissenschaft u. Vernunft übereinstimmen; Mann u. Frau haben gleiche Rechte. Einführung einer Welthilfssprache u. Einheitsschrift sowie Einsetzung eines Weltgerichtshofs werden gefordert.

Der *Kult* besteht aus dem dreimal täglich vorgeschriebenen Gebet, aus dem 19tägigen Fasten vor Neujahr (21. März), aus Lesung der heiligen Schriften der Menschheit in der sonntägl. Zusammenkunft u. dem Begehen des Festkalenders, insbes. des Neunzehn-Tage-Festes. Kultmittelpunkt bilden die „Häuser der Andacht".

Die *Gemeinschaft* gliedert sich in örtl. u. nat. „geistige Räte" mit Weisungsbefugnis u. in das die Gesamtheit leitende „Universale Haus der Gerechtigkeit" (seit 1963), dessen Beschlüsse als unfehlbar gelten. Es gibt Speisegebote und -verbote (Alkohol, Tabak) sowie einen allg. Missionsauftrag, um eine 1000jährige neue Welt, das Baha'i-Zeitalter, zu gestalten.

QQ: S. Effendi: Gott geht vorüber. O ²1954 (dt.); J. E. Esslemont: Baha'u'lláh u. das neue Zeitalter. F ⁴1963 (dt.), H. Großmann: Der Bahá'i u. die Baha'i-Gemeinschaft. Oberkalbach ²1973; H. M. Balyuzi: Bahá'u'lláh. A Brief Life. O 1976; U. Schaefer: Der Bahá'i in der modernen Welt. Hofheim-Langenhain ²1981.

Lit.: **H. Roemer:** Die Bābī-Bhā'ī. Potsdam 1912; **F. Ficicchia:** Der Baha'ismus – Weltreligion der Zukunft? St 1981.

RAINER FLASCHE

Bahamas ↗Amerika, C. Karibik.

Bahā'u'llāḥ ↗Baha'i-Religion.

Bahia ↗Baia.

Bahir, Sefär ha-B. (Buch des Glanzes), pseudepigraph. (Midrasch Nechunja ben ha-Qana), hebräisch-aram. Schrift, Grundtext für die Früh-Kabbala in Süd-Fkr.; entstanden (dort?) im späten 12. Jh. unter (unsystemat.) Verarbeitung älterer Texte (v.a. Raza'rabba; 'Or Bahīr). Das Buch selber wurde im 13./14. Jh. durch das Buch ↗Zohar verdrängt u. wirkte nur in späterer kabbalist. Interpretation (Zitate u. Kommentare) fort. Literarisch weithin Midrasch-Form (zu Stellen der Bibel u. des Buches Jᵉṣīrah), durchsetzt mit Sprach-, Buchstaben- u.

Zahlen-, Namen- u. Brauchtumssymbolik. Inhaltlich unausgeglichen, teilweise dualistisch gefärbt. Wichtig erscheinen das Problem des Bösen u. das Motiv der Seelenwanderung. Noch ohne neuplaton. Basis-Weltbild u. ohne klares System der zehn Sefirot, die aber schon einen v. der ↗*Merkaba* abgehobenen Komplex v. Wirkungskräften der Gottheit darstellen.

Text: Amsterdam 1651 u.ö.; Wilna 1883 (Jr 1975); R. Margalioth: Jr 1951; G. Scholem: Das Buch B. B 1933 (dt.); A. Kaplan: The B. NY 1979 (engl., mit Text); J. Gottfarbstein: Le B. Le Livre de la clarté. P 1984 (frz., mit Text).

Lit.: **G. Scholem:** Ursprung u. Anfänge der Kabbala. B 1962; **J. Dan:** Gershom Scholem. NY 1988, 127–187.

JOHANN MAIER

Bahnhofsmission. Die B. wurde Ende des 19. Jh. gegründet (1894 ev. B. in Berlin, erste kath. B. 1895 in München). Frauen aus der ev. u. kath. Frauenbewegung – dem ev. Verein der Freundinnen junger Mädchen u. dem Kath. Mädchenschutzverein, dem heutigen IN-VIA-Verband Kath. Mädchensozialarbeit – traten in der Zeit der Industrialisierung der Not v. Mädchen u. jungen Frauen entgegen. Sie gingen an die Bahnhöfe, um dort die Hilfe u. Arbeit suchenden Mädchen in Empfang zu nehmen. Sie boten ihnen Stellen, Beratung sowie gute Unterkünfte an. Diese Initiative chr. Frauen fand im In- u. Ausland Nachahmung, so daß schon 1910 an fast 300 Bahnhöfen in Europa Frauen sich dieser Aufgabe ehrenamtlich widmeten. Zunächst arbeiteten beide Konfessionen eigenständig nebeneinander. 1910 vereinigten sich die beiden Träger der Deutschen B. – die „Kommission der Deutschen B." u. der „Deutsche Nationalverband der Kath. Mädchenschutzvereine" – z. „Interkonfessionellen Kommission für B.", wobei die Selbständigkeit der beiden Träger gewahrt blieb. So ist das Angebot der Gastfreundschaft u. Hilfe durch die beiden Kirchen einer der ältesten ökum. Dienste. – Infolge des 1. Weltkriegs u. in der Nachkriegszeit kam es zu einer inner-dt. Wanderung Stellen suchender u. obdachloser Menschen u. damit zu einer Ausweitung der Arbeit. Die interkonfessionelle B. beschränkte sich nicht mehr auf organisator. Zusammenarbeit, es wurden gemeinsame Richtlinien erarbeitet. Sie führten zu einer engeren Zusammenarbeit. Zu den bekannten Zielgruppen kamen Hilfe u. Arbeit suchende Menschen, Jugendliche ohne Reiseziel, Kranke u. Gebrechliche. Mit hohem Einsatz arbeiteten 1932 im damaligen Dt. Reich ehrenamtl. Helferinnen u. Helfer an 500 B.en. Um der Einflußnahme der Nationalsozialist. Volkswohlfahrt (NSV) zu entgehen, änderte die Arbeitsgemeinschaft 1934 ihren Namen in „Konferenz für Kirchl. B. in Deutschland". Doch 1936 eröffnete die NSV die ersten B.en, u. 1939 mußten die kirchl. B.en ihren Dienst einstellen. – 1945 nahmen ehrenamtl. Helferinnen u. Helfer die Arbeit an den Bahnhöfen sofort wieder auf. Es kam z. Neukonstituierung der Konferenz für Kirchl. B. 1945–48 wurden etwa 45 Mio. Flüchtlinge, Vertriebene u. Kriegsheimkehrer in den B.en betreut. Bis in die Ggw. ist die B. Anlauf- u. Kontaktstelle für Menschen unterwegs. Wie Seismographen registrieren sie Notsituationen in der Gesellschaft. 1989–90 haben in der BRD rd. 7 Mio. Menschen die Hilfe der B. in Anspruch genommen. Nach wie vor bilden Reisende aller Altersstufen u. Gesellschaftsschichten aus vielen Ländern die größte Gruppe. Über 500000 behinderte u. kranke Menschen wurden in den B.en betreut. Eine starke Zunahme v. Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten: Mittellose Männer u. Frauen, Arbeitslose, Obdachlose u. Nichtseßhafte, Menschen mit psych. Störungen, Suchtkranke, mißhandelte Frauen konfrontieren die Mitarbeiterinnen u. Mitarbeiter in den B.en mit großer Not. Die Zahl der Asylanten u. Ausländer liegt um 400000, die der Aus- u. Übersiedler um 500000. Eine steigende Zahl v. Menschen, die in den B.en um Nahrung bitten, macht deutlich, daß die sozialen Hilfen in unserer Ges. nicht für alle Hilfsbedürftigen ausreichen. Es wurden nahezu 2 Mio. Portionen an Verpflegung u. über 3 Mio. Portionen Getränke ausgegeben. – So ist die B. für Menschen, die in Schwierigkeiten geraten sind u. der Hilfe bedürfen, immer noch die erste u. einzige Stelle, bei der sie sich vorbehaltlos angenommen fühlen. Die große Kunst der Arbeit in den B.en liegt in der Zuwendung zu jedem Besucher. Die Arbeit in den B.en ist soziale Arbeit, kirchl. Arbeit an einem wichtigen sozialen Brennpunkt. Im Auftrag der beiden Kirchen, die die Arbeit weitestgehend finanzieren, arbeiten an über 100 Bahnhöfen ca. 2000 ev. u. kath. Mitarbeiter, davon 80% ehrenamtlich an allen Tagen. Ökumenisches Kennzeichen: weiße Armbinden mit gelbem Balken u. rosa Kreuz. In den neuen Bundesländern ist an 30 Orten die Wiedereinrichtung v. B.en geplant.

Lit.: **T. Bock:** „Die Bahnhofsmission": Caritas 1984, 82–85; **B.W. Niklis:** „Rund um den Bahnhof". Jugendschutz Impulse, H. 3 (1986); **I. Nölkensmeier:** „Konferenz für Kirchl. B. in Dtl.". Fr–St. H. 1 (1991).

CLARA POHL

Bahnlesung. B. (lectio currens od. semicontinua) nennt man die fortlaufende Lesung bibl. Bücher in Auswahl im Unterschied z. streng fortlaufenden Lesung (lectio continua) bzw. z. freien Auswahllesung (Eklogadie). Im chr. (Gemeinde-)Gottesdienst galt offenbar, sobald sich nach einer Phase freier Improvisation eine feste Ordnung bildete u. im Zuge der Kanonbildung ntl. Schriften „Hl. Schrift" geworden waren, für deren öff. Verkündigung das Prinzip der B. (auch für die seit dem 2. Jh. bezeugte Lesung atl. Bücher). Es gibt jedenfalls keine sicheren Zeugnisse für eine urspr. lectio continua im Gemeindegottesdienst, vielmehr spricht vieles dagegen. Denn die Leseordnung hat sich im Osten wie im Westen parallel z. Wachstum des kirchl. Festjahres mit seinen Anlässen u. Festzeiten entwickelt. Dabei kam es zu Lesereihen für Festzeiten, später auch für die Zeit im Jahreskreis, die dem Prinzip der B. – od. sogar der lectio continua – folgten (letztere setzte sich v.a. in der Tagzeitenliturgie der Mönche durch u. ist bis heute in der Lesehore des röm. Stundenbuches erhalten geblieben). Die erneuerte Leseordnung des Missale Romanum Pauls VI. (Ordo lectionum Missae, ^{2}1981) folgt an den Sonntagen im Jahreskreis bei den Evangelien- u. den ntl., nicht aber bei den atl. Lesungen (diese sind dem Ev. zugeordnet) dem Prinzip der B., das auch für die Evangelien- u. die nichtevangel. Lesungen der Wochentage im Jahreskreis gilt. Der Grundsatz der B. prägt auch den Einjah-

reszyklus der byz. Leseordnung für die Eucharistiefeier sowohl hinsichtlich der Epistel- als auch der Evangelienreihe. Nach gemeinsamer ost- u. westkirchl. Trad. ist der Osterzeit das Joh.-Ev. zugeordnet; an den nachpfingstl. Sonntagen erfolgt auswählende B. aus Mt und Lk.

Lit.: **G. Kunze:** Die Lesungen: Leit 1,129–135; **Jungmann MS** 1,504–516; **R. Dubois:** Lectio currens: LitWo 1453–56; **C. Vogel:** Medieval Liturgy. An Introduction to the Sources, rev. and transl. by W.G. Storey – N.K. Rasmussen. Wa 1986, 299–303; **B. Fischer:** Schriftlesungen (GdK 3). Rb [2]1990, 77 81; **HOK.** HANS BERNHARD MEYER

Bähr, *George,* sächs. Baumeister u. Architekt, * 15.3.1666 Fürstenwalde b. Lauenstein, † 16.3. 1738 Dresden; nach vorwiegend handwerkl. Ausbildung 1705 Dresdner Ratsmaurermeister. Seine Bauten folgen allgemein den durchschnittl. Standards des sächs. ↗Barocks. Herausragend allein B.s Hauptwerk, die monumentale Dresdener Frauenkirche (ab 1722), der bedeutendste prot. Kirchenbau des Barocks in Deutschland. Der frei stehende Zentralbau mit hoher Steinkuppel bestimmte bis zu seiner Zerstörung 1945 das Stadtbild Dresdens (Wiederaufbau vorgesehen).

Lit.: **H. Fischer:** G. B. u. der bürgerl. sächs. Barock (Ausstellungskatalog.). Lauenstein 1988; **H.G. Franz:** Die Frauenkirche in Dresden u. ihr Erbauer G.B. im Kontext der kursächs. Barockbaukunst: Jb. des Zentralinstituts für Kunstgeschichte, Bd. 4. M 1988, 143–190. HELLMUT LORENZ

Bahrdt, *Carl Friedrich,* ev. Aufklärer, * 25.8.1741 Bischofswerda (Oberlausitz), † 23.4.1792 Halle; nach Studium bei Ch. A. ↗Crusius u. J.A. Ernesti Prof. in Leipzig, Erfurt u. Gießen, wo man ihn erstmals wegen Heterodoxie verklagte. 1775 Leiter eines Schweizer Philanthropinums, 1776 Generalsuperintendent zu Dürkheim a. d. Haardt. Nach Verurteilung wegen Ketzerei u. Flucht nach Preußen erhielt er 1779 zwar eine Privatdozentur in Halle, mußte aber – v. seinem einstigen Gönner J. S. ↗Semler mittlerweile heftig befehdet – infolge der mit dem Tode ↗Friedrichs II. einsetzenden orth. Reaktion seine Vorlesungstätigkeit einstellen. B. endete nach Verbüßung einer einjähr. Festungshaft wegen Verspottung des Wöllnerschen ↗Religionsedikts als Gastwirt u. radikaler Anhänger der ↗Frz. Revolution. In schriftsteller. Hinsicht äußerst vielseitig u. produktiv, entwickelte sich B. nach orth. Anfängen u. einer pietist. Zwischenphase z. Vertreter eines popularisierten ↗Rationalismus, wie er in der v. ↗Goethe verspotteten Paraphrase des NT *Neueste Offenbarungen Gottes in Briefen und Erzählungen* (1772–75) exemplarisch dokumentiert ist, um schließlich in einen mit freimaurer. Beigaben versehenen ↗Naturalismus überzugehen, welchen u.a. die *Briefe über die Bibel im Volkston* (1782) repräsentieren. In epischer Breite u. der ihm eigenen Unterhaltsamkeit hat der „Thersites der deutschen Aufklärung" die „Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen u. Schicksale" (1790f.; Nachdr. St – Bad Cannstatt 1983ff.) selbst beschrieben.

Lit.: **M. v. Geismar** (Hg.): Bibl. der dt. Aufklärer des 18. Jh., Bd. 1: C.F. Bahrdt. Da 1963 (unveränd. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1846); **TRE** 5,132f. (Lit.). GUNTHER WENZ

Bahrein ↗Arabien; □ Afrika 3, nordöstl. Afrika u. Naher Osten.

Baia (São Salvador da Bahia de todos os Santos) wurde am 25.2.1551 als Suffr. v. Lissabon u. ältestes Btm. Brasiliens in dessen damaliger Hauptstadt gegründet. Es war Standort der ältesten SJ-Niederlassung (1549) u. der ältesten OSB-Abtei (1581) Amerikas u. Sitz zahlr. weiterer Orden (OFM, OCarm, OFMCap u.a.), die die einheim. Bevölkerung des Hinterlandes evangelisierten. Am 16.11.1676 wurde B. Ebtm. (Suffr. Olinda, Rio de Janeiro, bis 1844 auch São Tomé u. Angola in Afrika). Im 18. Jh. galt B. als „brasilianisches Rom". Erzbischof Sebastião Monteiro da Vide (1702–22) nahm den Titel „Primas Brasiliens" an; er führte 1702 das erste Provinzialkonzil durch u. verf. dessen Konstitutionen, die z. maßgebl. Dokument der brasilian. Kirche im 18. u. 19. Jh. wurden. Mit 18 Suffr. ist B. heute eine der großen Kirchen-Prov. Brasiliens. Statistik u. □ ↗Brasilien, Bd. 2.

Lit.: **M. Mesquita:** A Sé primacial do Brasil. Bahia 1933; **G. Müller:** Os Beneditinos na Bahia. Bahia 1947; **V. Willeke:** Die Neubelebung der nordbrasilian. Franziskanerprovinz: ZMR 52 (1968) 277–288; **E. Hoornaert:** As relações entre Igreja e Estado na Bahia colonial: REB 32 (1972) 275–308; **C. Ott:** Guia artístico da cidade do Salvador. Bahia 1987 (Lit.). JOHANNES MEIER

Baibars (I.), Sultan in Ägypten u. Syrien (1260 bis 1277). Als Sklave (arab. *mamlūk*) qipčak. Ursprungs in den „mamlūk"-Truppen (die eine lange Trad. in der muslim. Gesch. hatten) der letzten Ayyūbiden aufgestiegen, gelang es ihm nach Übernahme der Herrschaft in Ägypten durch die ayyūbid. „Mamlūk bzw. Mamluken" (1250), deren Repräsentant („Sulṭān") zu werden (1260). Kann als eigtl. Schöpfer des Mamluken-Staates gelten; wesentl. Basis: seine Siege gg. Mongolen, Ismailiten u. Kreuzfahrer, deren Besitzungen er in den sechziger Jahren auf einige Küstenplätze reduzierte.

Lit.: **P. Thorau:** Sultan B. I. v. Ägypten. Wi 1987; **EI²** 1, 1124ff. (G. Wiet). ALBRECHT NOTH

Baie-Comeau ↗Kanada.

Baier, *Johann Wilhelm,* luth. Theologe, * 11.11. 1647 Nürnberg, † 19.10.1695 Weimar; Schüler J. Musäus'; lehrte ab 1675 in Jena, ab 1694 in Halle; 1695 Oberhofprediger u. Generalsuperintendent in Weimar. Vertreter der luth. ↗Orthodoxie; Verf. kompendiöser Lehrbücher zu nahezu allen theol. Disziplinen, v.a. eines *Compendium theologiae positivae* (Jena 1686, [3]1694), das durch zahlr. Neuauflagen u. Bearbeitungen bis ins späte 19. Jh. nachwirkte.

Lit.: **RGG³** 1,846; **Encyclopedia of the Lutheran Church,** Bd. 1. Minneapolis 1965, 177. LEONHARD HELL

Baij, *Maria Cäcilia,* OSB, * 4.1.1694 Montefiascone, † 6.1.1766 ebd.; dort Äbtissin des Klr. S. Pietro. Einer inneren Stimme gehorchend u. auf Anraten ihres Seelenführers, verf. sie mehrere Schr., v. denen Pietro Bergamaschi im Auftrag Benedikts XV. drei veröffentlichte: *Vita interna di Gesù Cristo, Vita di S. Giuseppe, Vita di S. Giovanni Battista* (Viterbo [2]1926). Deutsch erschien: *Das Innenleben Jesu* (Stein a. Rh. 1981).

Lit.: **P. Bergamaschi:** Vita della serva di Dio M.C.B., 2 Bde. Viterbo 1923–25; **DSp** 1,1190f. ANGELA CARLEVARIS

Bail, *Louis,* frz. Theologe, Vertreter einer Spiritualität auf schol. Grdl., * 1610 Abbéville, † 1669 Paris; Beichtvater in Notre-Dame, Pfarrer v. Montmartre, ab 1661 eher glücklos Seelsorgeleiter v. Port-Royal.

HW: La théologie affective ou Saint Thomas en méditation, 4 Bde. P 1638–50 (oft gedr.); frz. Neuausg. 1903–06; dt. Übers. v. F. Brandenberg (1712) u. J. B. Kempf. Mz 1868–70; La philosophie affective. P 1647; De triplici examine, ordinandorum, confessorum et paenitentium. P 1648; Summa Conciliorum, 2 Bde. P 1659 u. a.

Lit.: **Hurter** 4,191; **Féret** (Ép. mod.) 4,184–192; **DHGE** 6,248f.; **DSp** 1,1192ff. **Cath** 1,1163.

FRANZ-JOSEF SCHWEITZER

Baillet, *Adrien,* Hagiograph, * 13.6.1649 Neuville-en-Hez, † 21.1.1706 Paris; 1676 Priester, Vikar in Lardières; 1680 Bibliothekar beim Parlamentspräsidenten Lamoignon. Verfaßte *Jugement des savants sur les principaux ouvrages des auteurs* (9 Bde., P 1685–1686), dies brachte ihm die Feindschaft aller angegriffenen Autoren ein; außerdem *Histoire de Hollande* (4 Bde., 1690, 1693, 1698, 1703); *De la dévotion à la Sainte-Vierge* (1693 u. 1696), beanstandet v. Ebf. v. Paris, v. der Sorbonne jedoch nicht verurteilt; *La Vie des Saints* (1701).

Lit.: **DHGE** 6,253ff.; **Cath** 1, 1163; **DThC** 2,36.

CLAUDE MULLER

Bailly, *Louis,* französischer Theologe, * 1730 Bligny bei Beaune, † 25.4.1808 Beaune; seit 1763 bis z. Frz. Revolution Prof. für Dogmatik in Dijon; 1792–96 Exil (Schweiz); ab 1796 soziale Tätigkeit im Hospiz v. Beaune. Seine *Theologia dogmatica* war bis Mitte 19. Jh. Standardlehrbuch in frz. Seminarien; 1852 wurde es – vermutlich wegen gallikan. Lehrmeinungen (↗Gallikanismus) – auf Initiative Pius' IX. indiziert.

WW: Tractatus de vera religione. Dijon 1771 u. ö.; Tractatus de ecclesia Christi. Ebd. 1776 u. ö.; Theologia dogmatica et moralis. Ebd. 1789 u. ö.

Lit.: **DHGE** 6.263f. LEONHARD HELL

Bailly, *Vincent de Paul,* Gründer des kath. Verlagshauses „Bonne Presse" in Paris, * 2.12.1832 Berteaucourt-les-Thennes (Somme), † 2.12.1912 Paris; Direktor des Telegraphendienstes unter Napoleon III., wurde 1860 unter dem Einfluß d'Alzons Priester u. Assumptionist, 1863 Direktor des kath. Gymnasiums zu Nîmes, 1867 Feldkaplan der päpstl. Freiwilligen in Rom, 1870 Feldgeistlicher in der frz. Armee. Gründete 1873 das Wochenblatt „Le Pèlerin", 1883 die Ztg. „La Croix". 1900 zog er sich auf Wunsch Leos XIII. aus polit. Gründen v. öff. Leben zurück u. begab sich nach Löwen; dann nach Rom.

Lit.: **F. Lacoste:** Bailly. P 1913; **R. Kokel:** Bailly. P 1943; **Cath** 1,1165; **H. Daniel-Rops:** Histoire de l'Eglise du Christ, Bd. 12. P 1962–65, 269ff. CLAUDE MULLER

Baini, *Giuseppe,* it. Musikhistoriker u. Komponist, * 21.10.1775 Rom, † 21.5.1844 ebd.; Bassist der päpstl. Kapelle u. seit 1819 auch deren Camerlengo. Seine Forsch., v. a. sein HW *Memorie storico-critiche della vita e delle opere di G.P. da Palestrina* (2 Bde., Ro 1828–29, Nachdr. Hildesheim 1966), waren grundlegend für die Hochschätzung ↗Palestrinas im 19. Jahrhundert.

Lit.: **NewGrove** 2,40 (S. Lattes). MARTINA JANITZEK

Bainvel, *Jean-Vincent,* SJ (1877), * 1858 Plougoumelen (Dép. Morbihan), † 19.1.1937 Paris; Prof. für Fundamentaltheologie am Institut Catholique Paris bis 1925; Verf. zahlreicher WW zu Theol. u. Spiritualität.

HW: De magisterio vivo et de traditione. P 1905; De Scriptura Sacra. P 1910; De vera religione et apologetica. P 1914; De Ecclesia Christi. P 1925; La dévotion du Sacré-Cœur de Jésus. P 1906; La foi et l'acte de foi. P [2]1908; Nature et surnaturel. P 1920; Vie du P. Vincent Huby, v. P. Champion. P 1929; Écrits spirituels du P. Vincent Huby, 2 Bde., hg. v. dems. P 1931.

JOSEF STIERLI

Bairam (Bayram = Fest), türk. Benennung zweier zentraler islam. Feste: 1) *Küçük B.* („Kleines Fest") od. *Şeker B.* (Zuckerfest) (arab. *ʿīd al-fiṭr,* Fest des Fastenbrechens) wird nach Ablauf des ↗Ramaḍān als fröhliches Familien- u. Ges.-Fest gefeiert. Im Volksbewußtsein gilt Küçük B. als das eigtl. höchste Fest. – 2) Theologisch wichtiger ist das *Büyük B.* od. *Kurban B.* (arab. *ʿīd al-aḍḥā* [Opferfest] od. *ʿīd al-ḳurbān, al-ʿīd al-kabīr*), das „Große Fest". Bereits im vorislam. Arabien gefeiert, wird es nach islam. Verständnis in Erinnerung an das Opfer Abrahams (Koran 37,100f.) am 10. Tag des Pilgermonats *(Dhu 'l-Hidjdja)* begangen; wenn im Tal v. Minā die ↗Mekka-Pilger mit der rit. Opferhandlung beginnen (↗Hadj), feiern weltweit alle Muslime mit. Ein Drittel des Opfertieres wird v. den Opfernden verzehrt, der Rest an Bedürftige, Freunde u. Bekannte verschenkt.

Lit.: **G. E. v. Grunebaum:** Muhammedanian Festivals. NY 1951; **J. Chelhod:** Le sacrifice chez les Arabes. P 1955; **EI[2]** 3, 1007ff. LUDWIG HAGEMANN

Bajus (De Bay), *Michael.* **I. Leben u. Lehre:** Löwener Theologe, * 1513 Meslin l'Évêque (Hennegau), † 1589 Löwen; 1542 Priester, 1544–1550 Professor der Philosophie, seit 1550 Doktor u. Professor der Theologie, Präsident des Kollegs Papst Hadrian VI., oftmals Dekan seiner Fakultät. Veröffentlichte *De libero arbitrio, De iustitia et iustificatione, De sacrificio* (1563; [2]1566, erweitert um *De peccato originis, De charitate, De indulgentiis, De oratione pro defunctis), De meritis operum, De prima hominis iustitia, De virtutibus impiorum, De sacramentis, De forma baptismi* (1564). Die theol. Methode des B. u. seines Kollegen Jan ↗Hessels steht unter dem Einfluß des ↗Humanismus (Rückkehr zu den Quellen) u. des Kampfes gg. den Protestantismus. Er will die kirchl. Lehre aus der Schrift u. den Kirchenvätern, v. a. aus Augustinus, unter Übergehung der schol. Lehrentwicklung auslegen. Den Zustand des Menschen im Paradies (↗Urstand) deutet er zwar nicht als ↗natura pura. Aber er legt dar, daß die Bestimmung ↗Adams z. himml. Seligkeit u. seine urspr. Gerechtigkeit – das vollkommene Wissen um Gottes Gesetz, die vollst. Unterwerfung des Leibes unter den Geist, das Freisein v. der Begierde – zu den Erfordernissen der unverletzten Natur gehören (debitum naturae). Aber die menschl. Natur ist durch den ↗Sündenfall verdorben. Die ↗Erbsünde besteht in der Blindheit für die Sache Gottes, in der Liebe zu weltl. Dingen u. in der Neigung z. Sünde. Die Begierden – auch die unfreiwilligen – sind aufgrund der ↗Konkupiszenz sündhaft; auch die Werke der Ungläubigen sind dies, u. ihre Tugenden sind Untugenden, weil sie ein anderes Ziel anstreben als Gott selbst. Die Frage, ob auf diese Weise die Freiheit nicht aufgehoben wird, löst er durch die Unterscheidung zw. Freiheit v. äußerem Zwang – die Möglichkeit, etwas tun zu wollen od. nicht zu wollen – u. der Freiheit v. innerer Notwendigkeit: das Fehlen eines äußeren Zwangs ist hinreichend für menschl. Frei-

heit u. Verantwortlichkeit. Doch die menschl. Natur muß nicht in ihrem sündigen Status bleiben. Der Erlöser erwirkte dem Menschen die gnadenhafte Möglichkeit, das göttl. Gesetz zu befolgen u. somit gute Werke zu tun. Die Gerechtfertigten bleiben zwar noch dem „Fleisch" dienstbar, aber durch das Einwohnen des Hl. Geistes ist die Konkupiszenz nicht mehr übermächtig. Der Wille erfährt eine Umkehr zu Gott hin, u. in den Sakramenten werden die Sünden vergeben. Durch die Liebe (Caritas) – die willensmäßige Tat, Gott zu lieben u. den Nächsten in ihm – wird der Mensch gerechtfertigt. Es bestehen jedoch Grade in der Caritas, aufsteigend v. ersten Verlangen nach dem Guten bis hin z. vollst. Erfüllung des Gesetzes. Die ↗Rechtfertigung ist desh. ein ständiger Fortschritt im Ausüben der Tugenden u., damit verbunden, in der Vergebung der Sünden.

II. Verurteilung: 1560 verurteilte die Sorbonne 18 Sätze aus der Lehre des B., wie sie v. Schülern aus dem Franziskanerorden verbreitet wurden. B. verteidigte sie in seinem Kommentar zu dieser Zensur. Auf Bitten v. ↗Granvelle u. Kard.-Legat ↗Commendone legte Rom in Erwartung einer Entscheidung des Konzils v. Trient beiden Parteien Stillschweigen auf. 1563 gingen B., Hessels u. ↗Jansenius z. Konzil. Dank M. Rithovius traf das Konzil aber keine Entscheidung. Aus dem zweiten Werk des B. – wiederum mit einer v. den Thomisten abweichenden Terminologie u. in scharfem Ton – sandte sein Kollege J. ↗Ravesteyn Sätze an Philipp II., der sie durch die Univ. v. Alcalá u. Salamanca verurteilen ließ (31.3. u. 8.8.1565). Am 20.7. 1567 folgte eine Zensur der Univ. v. Alcalá, die sich auf Sätze aus dem zweiten, erweiterten Druck seines ersten Werks bezogen. Im Anschluß an das span. Vorgehen erließ Pius V. am 1.10.1567 die Bulle *Ex omnibus afflictionibus,* in der 76 (oder – bei einer anderen Einteilung – 69) Sätze gebrandmarkt wurden. Da aber viele Sätze des B. Äußerungen des Augustinus wiedergaben, war Rom vorsichtig: Der Text der Bulle war nicht nur ungenau, sondern auch doppeldeutig. Er stellte sich als eine allg. Verurteilung dar, in der man an einer entscheidenden Stelle je nach Kommasetzung lesen konnte, daß alle Sätze verurteilt wurden in dem vom Autor gemeinten Sinn oder aber daß doch eine Anzahl von Sätzen gerade in dem vom Autor gemeinten Sinn aufrechterhalten werden könnten (comma Pianum). Für die Zeitgenossen des B. galt hauptsächlich die letztere Deutung. Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, daß die Bulle nicht gedruckt wurde u. nur der Löwener Fak. unterbreitet werden durfte. Aber sie wurde natürlich bekannt, u. die Auseinandersetzung ging trotz eines Breves Pius' V. v. 13.5.1569, das B. unterschrieb, weiter. Auf Drängen Philipps II. veröffentlichte Gregor XIII. die Bulle *Provisionis nostrae,* mit der er die Bulle Pius' V. wiederaufgriff, ohne den verurteilenden Text zu verdeutlichen. Die Unsicherheit blieb, u. die Auseinandersetzung ging weiter. Um diese zu beendigen, mußte die Fak. 1586 aus den verurteilten Sätzen ein corpus doctrinae erstellen, das B. wahrscheinlich mit unterzeichnet hat. Inzwischen war B. auch ins Gerede gekommen durch einen Vortrag, in dem er behauptete, die Bischöfe erhielten ihre Jurisdiktionsvollmacht direkt v. Gott u. nicht v. Papst. Und in Auseinandersetzung mit Philipp Marnix v. St. Aldegundis über Kirche u. Eucharistie (1577–81) traf ihn der Vorwurf, er verteidige nicht hinreichend die Autorität der Kirche u. des Papstes. Schließlich wurde er, wahrscheinlich zu Unrecht, verdächtigt, v. der Zensur mitbetroffen zu sein, die v. Löwen u. Douai gg. die Lehre des ↗Lessius u. des Hamelius über Gnade, Freiheit u. Rechtfertigung gerichtet wurde.

III. Würdigung u. Nachwirkung: Am großen Zustrom der Studenten zu seinen Vorlesungen zeigte sich, daß B.' Gedanken Anklang fanden. In Löwen hat er das Studium der positiven Theologie stark gefördert. Seine Gnadenlehre wirkte weiter im Werk des ↗Jansenius u. der ↗Jansenisten. Sein Einfluß auf sie ist jedoch mit Sicherheit nicht so groß, wie es für seine Gegner den Anschein hatte. In vielen Anklagen *gegen* u. Verurteilungen *von* augustinisch inspirierten Werken findet sich wie ein Refrain die Bemerkung, daß bestimmte Sätze schon bei B. verurteilt seien u. desh. auf gleiche Weise zensuriert werden müßten. Doch setzt man dabei oft zu Unrecht Sätze v. B., die in einem bestimmten Zshg. verurteilt sind, mit Sätzen gleich, die in einem ganz anderen Zshg. stehen u. dort manchmal sogar einen Sinn haben, der dem des B. widerspricht. Die Prozeßakten der berüchtigten Bulle *Unigenitus* gg. Pasquier ↗Quesnel enthalten charakterist. Beispiele für den Mißbrauch, der bis ins 18. Jh. hinein mit der Bulle gg. B. getrieben wurde.

Lit.: **Michaelis Baii** opera, studio A. P. Theologi [= G. Gerberon]. K [= A] 1696 (Tl. 1: Werke; Tl. 2: Dokumente); **DThC** 2, 38–111 (Lit.)(X. Le Bachelet); **DHGE** 6, 274–278 (A. de Meyer); **E. J. M. van Eijl:** Nat. Biogr. Woordenboek 1 (1964) 114–129 (Lit.); **A. Kaiser:** Natur u. Gnade im Urstand. Eine Unters. der Kontroverse zw. M. B. u. Johannes Martínez de Ripalda. M 1965; **G. Colombo:** Bellarmino contro Baio sulla questione del soprannaturale: ScC 95 (1967) 307–338; **V. Grossi:** Baio e Bellarmino interpreti di S. Agostino nelle questioni del soprannaturale. Ro 1968; **J. A. G. Tans:** Quesnel et Jansénius: L'image de Jansénius jusqu'à la fin du XVIII[e] siècle, hg. v. E. J. M. van Eijl. Lv 1987, 137–149. JOSEPH A. G. TANS

Bakchos u. Sergios, hll. (Fest 7. Okt.), Mart. in Zölesyrien; genossen hohes Ansehen u. weitverbreitete Verehrung im Orient wie im Okzident. Nach der legendären Passio, die in griech., lat. u. syr. Sprache überliefert ist (BHG 238; BHL 1101; BHO 231), waren sie als hohe Offiziere unter Maximian (Maximinus Daja?) in den syr. Grenzprovinzen stationiert. Dort wurden sie wegen ihres Christseins angezeigt u. z. Opfer vor dem Bild Juppiters aufgefordert. Nach Verweigerung des Opfers wurde B. im Lager Barbalissus zu Tode gegeißelt; S. in Rusafa, später nach ihm Sergiopolis genannt, enthauptet. Als Begräbnisstätte beider Mart. entwickelte sich Rusafa zu einem vielbesuchten Wallfahrtsort (früheste Erwähnung bei Thdt. affect. 8, 69), der eine große Bedeutung bei der Christianisierung des Umlandes hatte (Severos v. Antiochien: Hom. 57). Zu Ehren v. B. u. S. wurde Anfang des 5. Jh. in Rusafa v. Bf. Alexandros v. Hierapolis (Phrygien) eine große Basilika errichtet (ACO 4, 182 185). Blütezeit ihres Kultes war das 6. Jh.; Justinian sandte Weihegeschenke nach Rusafa, ebenso der Perser-Kg. Chosrau II., obwohl Heide. Ihr Ruhm verbreitete sich bis nach Gallien

(Greg. Tur. glor. mart. 96), auch ihre Reliquien fanden Verbreitung im gesamten Orient (z. B. Proc. aed. V, 9) wie im Abendland (z. B. Greg. Tur. hist. VII, 31; X, 31); in Rom war S. ein Oratorium geweiht, erneuert v. Gregor III. (LP 1, 420), ebenso in Ravenna (Agnellus: LP 1, 86). Sie galten als Patr. des Militärs u. wurden als Offiziere dargestellt.

Lit.: **ActaSS** oct. 3, 833–838; **BiblSS** 11, 880ff.; **RBK** 2, 1049–52; **B. Kötting:** Peregrinatio Religiosa. Ms [2]1980, 132–138; **Th. Ulbert:** Resafa II. Die Basilika des Heiligen Kreuzes in Resafa-Sergiupolis. Mz 1986.
MARIA-BARBARA V. STRITZKY

Bakchylos, Bf. v. Korinth, Ende 2. Jh.; verf. im ↗Osterfeststreit eine Eus. h. e. V, 22f. noch vorliegende, auch v. Hier. vir. ill. 44 u. chron. 195/196 erwähnte Schr. gg. die quartodeziman. Praxis.

Lit.: **A. Jülicher:** PRE 2/2, 2801; **DHGE** 6, 52 (R. Janin); **G. Bardy:** Cath 1, 1158; **P. Nautin:** Lettres et écrivains chr. des II[e] et III[e] siècles. P 1961, 87–91; **DPAC** 1, 465 (E. Prinzivalli).
MARCUS STARK

Baker ↗Vereinigte Staaten v. Amerika, Statistik.

Baker, *David Augustine,* OSB, geistl. Schriftsteller, * 9.12.1575 Abergavenny, † 9.8.1641 London. Er konvertierte v. anglik. z. kath. Glauben (1603). 1624–33 geistlicher Berater der engl. Nonnen v. ↗Cambrai (später Stanbrook). Er schrieb rund 60 Abhh., die unter dem Titel *Sancta Sophia* herausgegeben wurden (1657; neuere Ausg. unter dem Titel *Holy Wisdom*). Seine Lehre wurde als hilfreich empfunden wegen der Beschränkung auf die unvermeidlichen Abtötungen, der Befreiung v. Skrupeln u. des Übergangs v. der Meditation über Willensakte zu passiven Inspirationen im beschaul. Gebet.

WW: Holy Wisdom. Lo 1972.

Lit.: **A. Low:** A. B. NY 1970; **P. Spearritt:** The survival of Mediaeval Spirituality among the Exiled English Black Monks: ABenR 30 (1974) 287–316 (Lit.).
PLACID SPEARRITT

Baker-Eddy, *Mary* ↗Eddy (Baker), Mary.

Bakkalaureat ↗Akademische Grade.

Bakócz, *Thomas,* Ebf. v. Esztergom, * um 1442 Erdöd, † 15.6.1521 Esztergom; ungar. Renaissance-Bf., zugleich ihr Prototyp: humanistisch vielseitig gebildet, polyglott, klug, versierter Staatsmann u. gerissener Politiker, außerordentlich reich, aber wenig kirchlich gesinnt u. in der persönl. Lebensführung nicht einwandfrei; Studien in Krakau, Ferrara u. Padua (Dr. theol. 1470). Seit 1474 in der Kanzlei des Kg. Matthias Corvinus tätig, v. 1483 bis 1490 dessen Sekretär u. wichtigster Ratgeber. Unter Wladyslaw II. (1490–1560) Erzkanzler, spielte in der Politik eine wichtige Rolle. 1486 wurde er Bf. v. Györ (Raab), 1493 Bf. v. Eger (Erlau), am 20.12. 1497 Ebf. v. Esztergom, Primas, 1500 Kard., 1507 Patriarch zu Konstantinopel. Auf Wunsch Julius' II. ab Januar 1512 in Rom, Einfluß auf das IV. Laterankonzil. Päpstlicher Statthalter in Bologna u. Viterbo, dann Legat für Nord- u. Osteuropa. Er sollte einen Kreuzzug gg. die Türken bewerkstelligen, was jedoch scheiterte. In den letzten Lebensjahren lebte er zurückgezogen. B. tat sich als Mäzen u. Förderer v. Kunst u. Wiss. hervor. Seine unveröff. Reden u. Briefe sind v. hist. wie literar. Bedeutung.

Lit.: **V. Fraknói:** Erdödi Bakócz Tamás élete. Budapest 1889; **J. Szinnyei:** Magyar irók élete és munkái, Bd. 1. Budapest 1891, 365ff.; **J. Balogh:** La cappella B. di Esztergom (Acta Hist. Artium). Budapest 1956; **F. Bánfi:** Giovanni Garzoni ed il cardinale Tommaso Bakócz primate d'Ungheria. Bo 1936; Magyar Életrajzi Lexikon, Bd. 1. Budapest 1967, 77 (m. Bild); **Cs. Csapodi:** B. T. a humanista: Irodalomtörténeti Közlemények, H. 1–3 (1983) 59–66; **I. Sugár:** Az egri püspökök története. Budapest 1984, 191–200.
GABRIEL ADRIÁNYI

Balaamiten, Name für antinom. Gruppen des 1. Jh., wahrsch. die ↗Nikolaiten (Offb 2,6), die wie jene die „Freiheit" des Menschen v. göttl. u. menschl. Gesetz verkündeten, wohl aufgrund pneumat. Erkenntnis u. Deutung v. Schrift u. Gesetz (Iren. haer. III, 11,1). Balaam ist dem Spätjudentum u. Frühchristentum der falsche Prophet u. Anstifter Israels zu Unzucht u. Götzendienst (Num 31,16); daher galt er als abschreckendes Vorbild jener libertinist. Gnostiker (↗Gnosis), die mit ihrer Irrlehre wie Balaam (διδαχὴ Βαλαάμ: Offb 2,14) die chr. Gemeinden zersetzten (2 Petr 2,15; Jud 11).

Lit.: **Dictionary of Christian Biography.** Nachdr. NY 1967, Bd. 1,238ff.; **BiblSS** (1906) 150ff.; **E.-B. Allo:** L'Apokalypse (P [3]1933) 39; **ThWNT** 1,522f.
JOSEF FRICKEL

Balaban, *Gedeon* (Grigorij), orth. Bf., * 1530, † 1607; Sohn des Bf. Arsenij († 1568) v. Lemberg, trat bis 1595 für die Union mit Rom ein, schloß sich ihr dann aber 1596 nicht an, sondern förderte als westruss. Exarch die Orthodoxie. 1596 gründete er in Strjatin' ein griechisch-slaw. Gymnasium u. Druckereien in Lemberg u. Strjatin'.

Lit.: **Makarij,** Metr. Moskovskij i Kolomenskij: Istorija Russkoj Cerkvi. St. Petersburg 1881 (Nachdr. 1969), Bd. 9, 505f., Bd. 10, 268–272 340–351; **A. Ammann:** Abriß der ostslaw. KG. W 1950, 206–215; **I. I. Nazarko:** Kyiv'ski i Galyc'ki Mytropolyty. Ro 1962, 149f.
COELESTIN PATOCK

Baladiten ↗Antonianer, libanesisch-maronitische; ↗Basilianer.

Balai. Dem syr. ↗Chorbischof B. werden mehrere Madraše zugeschrieben, von denen zwei in einer Hs. des 6. Jh. vorliegen: Der erste feiert die Weihe der Kirche in Qennešrin b. ↗Aleppo, der zweite dessen Bf. ↗Akakios († 432). Mehr über Herkunft u. Zeit B.s wissen wir nicht. Kürzere Gebete unter seinem Namen erscheinen in jüngeren liturg. Handschriften. Das fünfsilbige syr. Versmaß heißt nach ihm *baläisches Metrum.*

Ausg.: J. J. Overbeck: S. Ephraemi Syri, Rabulae Episcopi Edesseni, Balaei aliorumque Opera selecta. O 1865, 249–336; BKV[2] 6, 55–99 (Übers.); F. Graffin: Poème de Mar B. pour la dédicace de l'église de Qennešrin: ParOr 10 (1981–82) 103 bis 121.

Lit.: **Baumstark GS** 61ff.; **Bardenhewer** 4, 399–402; **Ortiz** 91ff.
MICHEL VAN ESBROECK

Balas Alexandros ↗Alexander Balas.

Balbi, *Giovanni* ↗Johannes v. Genua.

Balbina wurde im Altertum in Rom nicht als Heilige verehrt, obschon eine stadtröm. Titelkirche u. eine außerstädt. Katakombe nach ihr benannt waren. Die Frau dieses Namens war wahrsch. die Stifterin des Coemeteriums u. des Titulus. Erst 595 unterschrieben zwei Priester die Akten der röm. Synode als Verweser der Basilika „S. Balbina", Zeichen dafür, daß man die Kirchenstifterin als Heilige zu verehren beginnt. Als solche hat sie Florus, wenn auch aufgrund einer falschen Lektüre des MartHieron, am 18. Juni eingetragen. Durch einen anderen ungeklärten Irrtum erscheint sie bei Florus

auch am 28. August. ↗Ado v. Vienne hat sie auf den 31. März versetzt u. ihr ein Grab in der Prätextat-Katakombe zugewiesen, im Glauben, sie müsse neben ihrem legendären Vater ↗Quirinus begraben sein, was alles Phantasie ist. ↗Usuardus hat die beiden Daten Ados in sein Martyrologium aufgenommen, v. wo sie ins MartRom kamen. B. spielt in der *Passio S. Alexandri* (BHL 266) eine sekundäre Rolle, in BHL 266a die Hauptrolle. Doch diese Erzählungen sind hagiograph. Roman.

Lit.: **Quentin** 113 335 346 u. ö.; **Kirsch T** 94–96 u. ö.; **F. Lanzoni:** I titoli presbiterali di Roma antica nella storia e nella leggenda: RivAC 2 (1925) 253f.; **H. Delehaye:** Étude sur le légendier romain. Les saints de novembre et de décembre. Bl 1936, 31, Anm. 6; **R. Vielliard:** Recherches sur les origines de la Rome chrétienne. Ro 1959, 36 48; **P. Testini:** Le catacombe e gli antichi cimiteri cristiani in Roma. Bo 1966, 151; **BiblSS** 2, 713–716. VICTOR SAXER

Baldachin. B. (lat. *baldachinus; coelum, umbraculum, conopeum* u. a.; dt. *hymel*) bez. im engeren Sinne einen rechteckigen, auf vier u. sechs Stangen gespannten od. runden, wie ein Schirmdach aufgehängten „kleinen Himmel“ (griech. οὐρανίσκος) aus Stoff, der Würde u. Heiligkeit einer Sache od. einer Person hervorhebt. Der seit dem Spät-MA übliche Name leitet sich v. kostbarem, aus Bagdad (= Baldac) importiertem Seidenstoff her, aus dem der B. meist gefertigt war. Ursprünglich funktionelles Schutzdach, das im oriental., später auch westl. Herrschaftszeremoniell z. Würdezeichen wurde. In den kirchl. Bereich übernommen, diente der B. als Auszeichnung für Papst, Bischöfe, Kardinäle außerhalb Roms u. bestimmte Prälaten; seit dem 12. Jh. erwähnt als Prozessions-B. für geistl. u. weltl. Würdenträger, Reliquien sowie bes. für die Eucharistie (Fronleichnamsprozession). Als profanes Hoheitszeichen über dem Thron, später auch dem Bett des Herrschers errichtet. Ortsfest u. aus solidem Material über Altären (Altar-B.), Grabmälern (B.-Grabmal), Reliquiaren, Heiligengräbern, Kanzeln usw. angebracht. In diesen Fällen gleichbedeutend mit ↗Ziborium. Als steinernes Zier u. Schutzdach über Statuen (Statuen-B.).

Lit.: **RDK** 1,465–469 1389–1402; **RAC** 1,1150–53; **LCI** 1,239ff.; **A. Reinle:** Zeichensprache der Architektur. Z–M 1976, 337–344; **LMA** 1,1362. MARKUS GROSS

Balde, *Jakob*, SJ (1624), neulat. Lyriker, * um 4.1. 1604 Ensisheim (Elsaß), † 9.8.1668 Neuburg (Donau). Lehrte als Jesuit u. a. in München, Innsbruck u. Ingolstadt. In Lyrik, Satire, Drama, Predigt u. Historiographie entfaltete er ein reiches, vorwiegend lateinisch verfaßtes literar. Œuvre, das in ganz Europa, auch im Bereich prot. Konfessionen wirksam wurde. Sein poet. Werk trug ihm im Nürnberger Dichterkreis den Ruf eines „Deutschen Horaz“ ein.

WW: Opera poetica omnia, 8 Bde. (M 1729), hg. u. eingeleitet v. W. Kühlmann – H. Wiegand. F 1990 (mit Bibliogr. in Bd. 1, 39–48).

Lit.: **R. Berger:** J. B. Die dt. Dichtungen. Bn 1972; **U. Herzog:** Divina Poesis. Tü 1976; **G. Dünnhaupt:** Personalbibliogr. zu den Drucken des Barock, 1. Teil. St 1990, 378–400. WOLFGANG HARMS

Balderich, Trierer Domscholaster, * vermutlich um 1120 Florennes, † 1155/57; Ebf. ↗Albero v. Trier (1131–52) entdeckte B.s Redetalent, als er 1147 den in Paris weilenden Eugen III. aufsuchte. Er berief den jungen Kleriker als Domscholaster nach Trier. Nach 1152 schrieb B. eine ungewöhnlich aufschlußr. Vita seines Gönners, die mit einer sehr eigenwilligen Darstellung des ↗Investiturstreits einsetzt u. vor allem Alberos Kämpfe um die weltl. Herrschaft der Trierer Kirche schildert. 1155/1157 als Propst v. St. Simeon bezeugt, danach verlieren sich seine Spuren.

Lit.: Vita Alberonis, ed. **G. Waitz:** MGH.SS 8, 243–260, dt. Übers. v. H. Kallfelz: Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.–12. Jh. Da 1973, 543–617 (mit Lit. S. 549); **LMA** 1, 1366. HEINZ THOMAS

Baldeschi, *Giuseppe*, it. Vinzentiner, * 1.7.1791, † 19.4.1849; päpstl. Zeremonienmeister. Schrieb *Esposizione delle sacre ceremonie* (4 Bde., Ro 1830 u. ö.; frz. v. Favrel, Dijon 1847 u. ö.; ganz neu bearb. v. E. Levasseur; dt. v. M. v. Montbach, Rb 1856). (JOSEPH PAUELS)

Baldinucci, *Antonio*, sel. (1893) (Fest 7. Nov.), SJ (1681), Volksmissionar, * 13.6.1665 Florenz, † 7.11. 1717 Pofi (Prov. Frosinone); wollte zunächst in den OP eintreten, änderte jedoch seine Absicht, nachdem er sich den ↗Exerzitien des hl. Ignatius v. Loyola unterzogen hatte. Wegen seines gebrechl. Gesundheitszustandes konnte er nicht in den Missionen arbeiten. Daher widmete er sein Leben (1695) den ↗Volksmissionen, die er v. Frascati od. Viterbo aus durchführte. Die Missionen waren sehr wirkungsvoll. Im Verlaufe einer dieser Missionen starb er.

Lit.: **Sommervogel** 1,828f.; **Polgár** 3/1, 203–204; **J. N. Tylenda:** Jesuit Saints and Martyrs. Ch 1984, 399ff. THOMAS McCOOG

Baldo degli Obaldi, bedeutender Jurist, * 2.10. 1327 Perugia, † 28.4.1400 Pavia; lehrte hauptsächlich in Perugia röm. Recht, zuletzt auch kanon. Recht, hat alle Teile des röm. Rechts kommentiert u. durch ca. 2800 Consilia die Rechtsanwendung stark beeinflußt, kommentierte auch Liber Extra I–III, Liber VI, De regulis iuris.

Lit.: **N. Horn:** Aequitas in den Lehren des Baldus. K 1968; **Th. Izbicki:** BMCL 4 (1974) 53f.; **J. Canning:** The political thought of Baldus de Ubaldis. C 1987 (Lit.). RUDOLF WEIGAND

Baldovinetti, *Alessio*, florentin. Maler, * 1425 Florenz, † 1499 ebd.; beeinflußt v. D. Veneziano u. Fra ↗Angelico, reiche künstler. Tätigkeit dokumentiert (Fresken, Entwürfe für Glasmalerei u. Mosaiken, Intarsien); die wenigen erhaltenen WW (bes. Madonnenbilder; Fresken in der Kapelle des Kard. v. Portugal, S. Miniato, 1467, sowie im Atrium der SS. Annunziata, Florenz, 1460f.) weisen B. als lebhaften Erzähler u. differenzierten Koloristen aus.

Lit.: **R.W. Kennedy:** A. B. A Critical and Historical Study. NH –Lo 1938; **C. Furlan:** La Pittura in Italia. Il Quattrocento, Bd. 2. Mi 1987, 569 (Lit.); **R. Bartalini:** Pittura di luce. Mi 1990, 159f. JÜRG MEYER ZUR CAPELLEN

Balduin, OCist **in Alna** (Aulne in Brabant), * vor 1200, † 1241. Pönitentiar des Kard.-Legaten Otto v. S. Nicola in Carcere, durch ihn Vizelegat für ↗Livland, um die Wiederbesetzung des Erzstuhls v. ↗Riga zu regeln. Übernahm außer Riga gleichzeitig das Btm. ↗Ösel-Wiek, ferner v. Schwertbrüderorden die Landschaften Jerwen u. Wierland, um ein Rom direkt unterstelltes Territorium zu schaffen. Wegen der Wiederbesetzung Rigas 1232 Bf. v. ↗Semgallen, was er dazu nutzte, um die begonnene Territorien-

bildung auszuweiten, sich aber mit den ↗Schwertbrüdern heillos überwarf u. v. Gregor IX. abberufen wurde. 1237 Weih-Bf. in Köln, 1239 Titular-Ebf. v. Vizia (Verissa?) in Thrakien.

Lit.: **H. Laakmann:** Estland u. Livland in frühgesch. Zeit: Baltische Lande, Bd. 1. 1939, 207ff.; **M. Hellmann:** Das Lettenland im MA. K 1954, 165ff.; **F. Benninghoven:** Der Orden der Schwertbrüder. K 1965, passim; **M. Hellmann:** Stud. über die Anfänge der Mission in Livland (VuF Sonder-Bd. 37). Sigmaringen 1989. MANFRED HELLMANN.

Balduin, Ebf. **v. Canterbury**, OCist, * Devonshire, † 19.11.1190 Tyros; erzogen in ↗Exeter, ebd. Archidiakon. Seit etwa 1170 Mönch in Ford, seit etwa 1175 dort Abt. 1180 Bf. v. ↗Worcester, seit 1184 Ebf. v. ↗Canterbury; Päpstl. Legat durch Lucius III. Verf. zahlreicher lat. theol. u. asket. Schriften, bes. *De sacramento altaris*. Predigte 1188 den Kreuzzug in Engl. u. Wales; letztes ausführlich beschrieben durch ↗Giraldus Cambrensis. B. starb auf dem Kreuzzug.

Lit.: **DNB** 1,952; **DSp** 1,1285f.; **DHGE** 6,1415f.; **D. Whitelock u.a.** (Hg.): Councils and Synods, Bd. 2/2. O 1981. MICHAEL RICHTER

Balduin, Könige **v. Jerusalem: B. I.,** Bruder ↗Gottfrieds v. Bouillon, Teilnehmer am 1. Kreuzzug u. 1098 Graf v. Edessa, * 1058, † 2.4.1118; nach Gottfrieds Tod an Weihnachten 1100 in Betlehem z. Kg. gekrönt. B. eroberte die Küstenstädte Caesarea, Akkon, Tripolis, Beirut, Sidon u. Gebiete jenseits des Jordans, wehrte Angriffe aus Ägypten, Damaskus u. Mossul ab, stieß 1115 z. Roten Meer, 1118 z. Nil vor. Unter schweren Konflikten mit den ersten lat. Patriarchen baute er die lat. Kirche aus. 1113 Heirat mit Adelasia, Mutter ↗Rogers II. v. Sizilien, die er 1117 verstieß.

B. II. (v. Bourcq), Vetter B.s I., dem er als Gf. v. Edessa folgte, † 31.8.1131; 1118 z. Kg. gewählt, 1119 in Betlehem gekrönt, rettete 1119 Antiochien, das er wie Edessa zeitweise als Regent verwaltete, jedoch blieben Feldzüge gg. Aleppo u. Damaskus erfolglos. 1123–24 in türk. Gefangenschaft. B. II. schloß 1120 in Nablus ein Konkordat mit der Kirche u. förderte die ↗Templer.

B. III., Sohn Kg. Fulkos, * 1130, † 10.1.1163; 1143 gekrönt, bis 1152 in Samtherrschaft mit der Mutter Melisendis, die er z. Rückzug aus der Politik zwang. 1148 griff er mit den Kreuzfahrern Damaskus an, eroberte 1153 Askalon u. näherte sich wegen des Aufstiegs Nur ed-Dins Byzanz an, heiratete eine Nichte Ks. Manuels I. u. begann eine Offensive gg. Ägypten.

B. IV., Sohn Kg. ↗Amalrichs u. Neffe B.s III., * 1160, † 16.3.1185; als Kind an Lepra erkrankt. Seit 1174 Kg., konnte er das Anwachsen der Macht Saladins trotz eines Sieges 1177 nicht aufhalten. 1183 ließ er seinen sechsjährigen Neffen Balduin V. z. Mit-Kg. krönen († 1186), nach dessen Tod der Streit zw. dem Regenten Raimund III. v. Tripolis u. Guido v. Lusignan das Reich erschütterte u. z. vernichtenden Niederlage gg. Saladin in der Schlacht v. Hattin (3.–4.7.1187) führte.

Lit.: Vgl. auch ↗Kreuzzüge. – **H.E. Mayer:** Mélanges sur l'histoire des croisades. P 1984; **ders.:** Studies in the History of Queen Melisende: DOP 26 (1972) 93–182; **J. Riley-Smith:** Feudal Nobility and the Kingdom of Jerusalem 1174–1275. Lo 1974; **R. Hiestand:** DA 26 (1970) 220–229 u. 35 (1979) 542 bis 555. RUDOLF HIESTAND

Balduin, Ks. **v. Konstantinopel: B. I.**, Graf v. Flandern u. Hennegau seit 1194/95, Teilnehmer am 4. Kreuzzug (1202–04) u. an den Eroberungen Konstantinopels 1203 (zugunsten des byz. Kronprätendenten Alexios) und (nach dessen Tod) Apr. 1204; wurde am 16.5.1204 in der Hagia Sophia z. lat. Ks. gekrönt; zeigte nicht immer Geschick im Umgang mit der griech. Bevölkerung; kehrte nach einer Schlacht mit den Bulgaren (14.4.1205) aus deren Gefangenschaft in Tărnovo nicht mehr zurück.

Lit.: **LMA** 1, 1368f.; **ODB** 1, 247f.; **B. Hendrickx:** Régestes des empereurs latins de Constantinople: Byzantina 14 (1988) 7 bis 222, hier 11–40, Nr. 1–45.

B. II., Sohn Jolantes (Schwester B.s I.) u. Peters v. Courtenay, 1217–73; Ks. seit 1228, bis 1237 unter Vormundschaft Johanns v. Brienne, selbständig bis zu seinem Sturz durch ↗Michael VIII. Palaiologos 1261, warb mehrfach vor u. auch nach 1261 im Abendland für einen Kreuzzug u. um Finanzhilfe gg. seine griech. Rivalen, u.a. durch Verpfändung der Dornenkrone Christi (seit 11. Jh. in Byzanz) an Venedig, ausgelöst v. ↗Ludwig IX. für Paris (1238).

Lit.: **DHGE** 6, 1366–72; **LMA** 1, 1369f.; **PLP** Nr. 2070; **ODB** 1, 247; **Hendrickx** (s.o.) 122–153, Nr. 182–242. FRANZ TINNEFELD

Balduin v. Luxemburg, Ebf. u. Kurfürst *v. Trier* (1308–54), * 1285/86 als Sohn Gf. Heinrichs v. Luxemburg († Worringen 1288) u. der Beatrix v. Avesnes, † 21.1.1354; Erziehung am kgl. Hof u. Studium in Paris; Kandidatur in Mainz 1305/06 gescheitert (↗Peter v. Aspelt), Wahl z. Trierer Ebf. 1307, päpstl. Bestätigung 1308, Weihe durch Clemens V. 11.3.1308 in Poitiers. 1328 bzw. 1331–37 Administrator v. Mainz, Speyer u. Worms. B. hatte in der Reichspolitik als Bruder ↗Heinrichs VII. u. Chef der luxemburg. Partei (↗Ludwig d. Bayer, Neffe Kg. Johann I. v. Böhmen, Großneffe ↗Karl IV.) entscheidenden Einfluß u. trat in der Auseinandersetzung zw. Papst u. dt. Kg. für eine Stärkung der Position der Kurfürsten u. deren nicht durch einen päpstl. Approbationsanspruch eingeschränktes Wahlrecht (Kurverein u. Reichsweistum v. ↗Rhens 1338, wesentlich ein Werk der trier. Diplomatie) ein. Den Kurstaat Trier hat B. konsequent modern organisiert (Schriftgutverwaltung, Unterteilung in Ober- u. Niederstift, Aufbau der Ämter, Einbeziehung der kleineren Herrschaften) u. territorial arrondiert. Kirchlich hat er durch Synoden u. Visitationen Mißstände zu beseitigen versucht u. den OCart durch Gründungen in Trier (1330) u. Koblenz (1331) gefördert. B. war ein untadeliger Priester.

Lit.: B. v. Luxemburg 1285–1354. FS z. 700. Geburtstag, hg. v. **F.-J. Heyen.** Mz 1985 (Lit.); **LMA** 1,1372ff. (Lit.); **F. Burgard:** Familia Archiepiscopi. Stud. zu den geistl. Funktionsträgern Ebf. B.s v. Luxemburg. Trier 1991. FRANZ JOSEF HEYEN

Baldung, *Hans*, gen. *Grien,* Maler, Zeichner für Holzschnitt u. Glasmalerei, Kupferstecher, * um 1484/85(?) Schwäbisch Gmünd (Signatur des Freiburger Hochaltares: „Gamundinus"), † 1545 Straßburg. Nachrichten über B.s Lehrzeit (in Schwaben?) fehlen. Seit etwa 1503 ist er Mitgl. der ↗Dürer-Werkstatt. Der Nürnberger beeinflußt vor allem B.s Zeichenstil. Im Vergleich zu anderen Dürer-Schülern beweist B. jedoch große Eigenständigkeit. So besitzt er mit seiner Vorliebe für helles

Grün („Grien") u. Gelb ein eigenwilliges Kolorit, das im Spätwerk gleich der Raumdarstellung u. der Gebärdensprache manierist. Züge gewinnt. B. beginnt mit Holzschnitten für Pinders „Beschlossen Gart" (1505); erste bedeutende Werke sind die „Hallenser Altäre" (1507; Dreikönigsaltar, Berlin; Sebastiansaltar, Nürnberg). Ab 1509 ist B. in Straßburg tätig, wo er 1510 das Meisterrecht erwirbt. Neben Altarbildern (Kreuzigung, Berlin, 1512) widmet sich B. erstmals den Themen Lebensalter, Mädchen u. Tod, Hexen. Er zeigt dabei Freude an der Darstellung der Aktfigur u. das Vermögen, sie sicher zu proportionieren. Später bieten ihm auch chr. Themen Vorwand, diesem Interesse nachzugehen, oft zu Lasten des rel. Gehaltes (Judith, Nürnberg, 1525). 1512–18 (?) hält sich B. in Freiburg i. Br. auf, wo mit dem Hochaltar des Münsters (1516) sein HW entsteht. Dieser Zeit entstammmen ferner: Beweinungen (Innsbruck, 1513; Berlin, 1516/17) u. Hl. Familien (Wien u. Nürnberg, 1512–14). Die Landschaften dieser Gemälde lassen auf Einfluß ↗Cranachs bzw. der Donauschule schließen. Wieder in Straßburg, malt B. einige seiner wichtigsten Madonnenbilder (Freiburg, Nürnberg, Berlin), doch wendet er sich im Zuge der Reformation verstärkt dem Porträt u. humanist. Themen zu (weibl. Allegorien, München, 1529; Pyramus u. Thisbe, Berlin, 1530). Letztes Altarbild: Kreuzigung, Aschaffenburg. Am Ende des maler. Werkes stehen Lebensalterdarstellungen mit düsterem Akzent auf Verfall u. Tod (Madrid, um 1543; Leipzig, 1544). In B.s Graphik überwiegen die Einblattholzschnitte. Auch hier werden die chr. Themen (Adam u. Eva, Apostelfolgen) in der Spätzeit v. anderen Bilderfindungen verdrängt (behexter Stallknecht).

Lit.: **C. Koch:** Die Zeichnungen H. B. G.s. B 1941; **M. Mende:** H. B. G. Das graphische Werk. Unterschneidheim 1978; **G. van der Osten:** H. B. G. Gemälde u. Dokumente. B 1983 (Lit.); Katalog der Ausstellung H. B. G. Karlsruhe 1959; Katalog der Ausstellung H. B. G. Prints and Drawings. Wa 1981.
BEATRIZE SÖDING

Balearen, Inselgruppe im westl. Mittelmeer mit den Inseln Mallorca (72%), Menorca, Ibiza, Formentera, Cabrera u. kleineren Eilanden; während des 4./5. Jh. intensive Christianisierung: Reste chr. Basiliken u. monast. Leben auf Cabrera; dann v. den Vandalen, Muslimen u. 1228 Jakob I. erobert, der ein unabhängiges Reich schuf, bis ↗Peter IV. „el Ceremonioso" sie mit der Krone v. ↗Aragón vereinigte; 1713 durch den Vertrag v. Utrecht an England, 1782 an Span.; 1833 Prov. Balearen. 1232 wurde Mallorca, 1795 Menorca Bistum. Die übrigen Inseln gehörten bis z. Errichtung des Btm. Ibiza (1782) zu Tarragona. Die Nachbarschaft zu ↗Katalonien förderte die Industrialisierung, soziale Bewegungen sowie Autonomiewünsche. Statistik u. □ Spanien, Bd. 9.

Lit.: **P. Piferrer:** Islas Baleares (Quadrado, España). Ba 1888; **G. Seguí:** La carta encíclica del obispo Severo ... bosquejo histórico del cristianismo balear anterior al siglo VIII. Palma de Mallorca 1937; **M. Déon:** Iles Baléares. P 1958: **LMA** 1, 1376 bis 1379.
JOSÉ LUIS GONZÁLEZ-NOVALÍN

Bali, eine der 13 677 Inseln Indonesiens, östlich Javas gelegen, hat bei einer Gesamtfläche v. 5561 km^2 eine Gesamtbevölkerung v. 2,7 Mio. Einwohnern. Die heutigen acht Verwaltungsdistrikte entsprechen den einstigen Königtümern der Insel. Die Mehrheit der Bevölkerung hängt einem spezifisch balinesisch geprägten ↗Hinduismus an. Dieser stellt eine einzigartige hinduistisch-buddhist. Religionsmischung dar, die ihrerseits v. Elementen der urspr. einheimischen Naturreligion der Insel überlagert ist. Von Hause aus shivaistisch (↗Shiva), versteht sich der Hinduismus Balis heute als eine „monotheistische" Religion (Ida Sang Hyang Widhi Wasa). Ausschlaggebend für dieses Selbstverständnis ist nicht zuletzt die offizielle Religionspolitik ↗Indonesiens, die mit ihrer Anerkennung der fünf offiziellen Religionen Indonesiens die Zustimmung zu ihrem sog. „Pantjasila"-Verständnis verbindet, das eine monotheist. Grundeinstellung (Tuhan Yang Maha Esa) voraussetzt. Die römisch-kath. Kirche auf Bali (Btm. Denpasar) hat heute 12 700 Mitglieder. Die übrige nichthinduist. Bevölkerung weist folgende Religionszugehörigkeiten auf: 140 800 Muslime, 15 500 Protestanten (verteilt auf versch. Denominationen), 14 900 Buddhisten.

Lit.: Bali – Further Studies in Life, Thought and Ritual, hg. v. Royal Tropical Institute. A 1969; **K. Waspada:** Harmonie als Problem des Dialogs. Zur Bedeutung einer zentralen rel. Kategorie in der Begegnung des Christentums mit dem Hinduismus auf Bali. F–Bern–NY 1988; Statistical Yearbook of Bali 1990.
KETUT WASPADA / P. N. SHADEG

Balint-Gruppen (B.). In den fünfziger Jahren wurden v. Michael Balint in London spezif. Arbeitsgruppen für niedergelassene Ärzte ins Leben gerufen, die sich die „Erforschung der Droge ↗Arzt" sowie die „Vermittlung von Fähigkeiten zur fachgerechten Menschenführung" z. Ziel setzten. Inhaltlich ging es dabei um die Sensibilisierung des Arztes für ↗Übertragungs- u. Gegenübertragungsprozesse in der Arzt-Patienten-Beziehung. Über das Training der Wahrnehmung, Akzeptation u. des „Umgehenkönnens" mit den eigenen Gefühlen wie mit den emotionalen Signalen der Patienten lernt der Arzt, einen ganzheitl. Zugang zu seinem Patienten zu gewinnen.

Mit der Veröffentlichung v. Protokollen, Ergebnissen u. Überlegungen aus diesen Gruppen v. Michael u. Enid Balint (1965, 1975) wurde in Westeuropa eine Vielzahl v. B. eingerichtet, die sich inzwischen auch für Psychologen, Sozialarbeiter, Krankenpflegepersonal, für Seelsorger, Studenten u. Lehrer als neues Arbeitsinstrument z. Verständnis u. z. Auflösung v. Beziehungskonflikten bewährt haben. Auch in schwierigen Beziehungsprozessen, z. B. mit Sterbenden u. krebskranken Patienten, lassen sich mit dieser Methode entlastend neue Beziehungsmöglichkeiten gewinnen. Zur Überwindung der Problematik v. B. in Institutionen hat Drees eine konflikt-defokussierende prismat. B.-Methode entwickelt.

Lit.: **E. Balint:** Fünf Minuten pro Patient. F 1975; **M. Balint:** Der Arzt, sein Patient u. die Krankheit. St 1965; **A. Drees:** Eine Balintgruppe mit Laienhelfern. Wege z. Verständnis. Gö 1988, 25–31.
ALFRED DREES

Balk, *Hermann,* 1. Landmeister des Dt. Ordens in Preußen u. Livland (seit 1230 bzw. 1237), * aus einer märk. Familie, † nach 13.2.1239. Im Auftrag seines Ordens betrieb B. die Eroberung des Preußenlandes durch einander ergänzende Maßnahmen: Bau v. Burgen u. Städten (u. a. Kulm, 1232), Ansiedlung v. Bauern u. (oft gewaltsame) Missionierung, Ausschaltung eines Konkurrenten (1236/37

Eingliederung des in Livland wirkenden Schwertbrüderordens in den Dt. Orden). B. suchte sein Werk gegenüber Dänemark u. Russen diplomatisch u. militärisch abzusichern.

Lit.: **LThK²** 1, 1207; **LMA** 1, 1379f.; 800 Jahre Dt. Orden. Ausstellungskatalog. Gt–M 1990. NORBERT OHLER

Balkan (türk., Gebirge), v. Gebirgszug gleichen Namens abgeleitete Bez. für die südosteurop. Halbinsel südlich der Donau-Save-Linie. Als Durchzugs- u. Übergangszone zwischen Kontinentaleuropa u. dem Vorderen Orient wurde sie seit alters v. euras. Wanderungsbewegungen erfaßt. Als Lieferanten v. Nahrungsmitteln u. Rohstoffen in einem strategisch wichtigen Hinterland waren die Bewohner der B.-Halbinsel meist in die Reichsbildungen des mediterranen Raumes eingebunden. Die im 2. Jh. vC. einsetzende röm. Eroberung war bis Mitte des 1. Jh. nC. abgeschlossen u. durch die Errichtung der Provinzen Pannonia, Moesia u. Thracia an der Donaugrenze abgesichert. Die Auswirkungen der slaw. Landnahme, die u.a. den Kroaten, Serben u. Bulgaren vorübergehend die Errichtung eigener Staaten ermöglichte, konnten die byz. Kaiser in den zentralbalkan. Gebieten (1018 Ende des westbulgar. Reiches) kurzzeitig wieder bereinigen. Es folgten die Staatsgründungen der Nemanjiden u. Aseniden am Ausgang des 12. Jh. Die osman. Eroberer teilten sich nach dem Fall Konstantinopels (1453) u. den gescheiterten Vorstößen bis Wien (1529, 1683) die Herrschaft mit den Habsburgern. Im Verlauf des 19. Jh. eröffnete die Interventionsbereitschaft der chr. Großmächte den chr. Balkanvölkern den Weg z. Eigenstaatlichkeit.

Die Religions- u. Kirchenfrage auf der B.-Halbinsel war stets eng verbunden mit den machtpolit. Gegebenheiten. Die chr. Lehre war schon früh v. den röm. Legionslagern am Donau-Limes u. v. den Küstenstädten aus in das Landesinnere vorgetragen worden. Die Landnahme der heidn. ↗Slawen unterbrach bzw. vernichtete ein erfolgr. Missionswerk. Es mußte im 8. Jh. v. verschiedenen kirchl. Zentren aus erneut aufgenommen werden u. fand auf der staatl. Ebene durch Fürstentaufen u. den Aufbau einer hierarch. Organisationsstruktur (863 Mission der Slawenlehrer ↗Kyrill u. Method in Mähren, 864/865 Taufe des Bulgaren-Chans ↗Boris) seinen Abschluß. Die Slawenmission stand im Zeichen einer sich verschärfenden polit. u. kirchl. Rivalität zw. dem alten u. dem neuen Rom (u.a. Jurisdiktionsstreit über das sog. Illyr. Vikariat, das 732/733 an Konstantinopel übertragen wurde). Neben der chr. Staatsreligion hatten sich alte, der bäuerl. Lebenswelt verhaftete dualist. (manichäische) Vorstellungen behauptet, die auf regionaler Basis (↗Bogomilen, Bosnische Kirche) zeitweilig größeren Einfluß gewannen. Die osman. Eroberer verhalfen dem Islam z. Vorrangstellung im öff. Leben. Da sie auf Zwangsbekehrungen verzichteten, wurden in der Regel nur die Zentren der türk. Verwaltung v. der Islamisierung erfaßt. Übertritte kompakter chr. Bevölkerungsgruppen z. Islam sind in nennenswertem Umfang auf ↗Albanien u. ↗Bosnien beschränkt geblieben. Das islam. Recht gewährte den chr. Untertanen des Sultans beschränkte Selbstverwaltung. Die v. den Griechen dominierte orth. Kirchenführung brachte in der Folgezeit die eigenständige Kirchenorganisation der B.-Völker wieder unter die Jurisdiktionsgewalt des am Sultanssitz residierenden Patriarchen. Orthodoxe B.-Flüchtlinge fanden u.a. in It. u. als Wehrbauern in der habsburg. Militärgrenze Aufnahme. Nach dem Exodus serb. Familien unter Patriarch Arsenij III. Cernojevic 1690 wurde dank ksl. Privilegien Syrmien zu einem Zentrum orth. Kirchenkultur (Klöster der Fruška Gora, ↗Karlowitz). Katholische Untertanen des Sultans befanden sich vornehmlich auf den Inseln, aber auch in den nordwestbulgar. Bergbausiedlungen um Čiprovec (Čiprovci); auch lebten nicht wenige Inselgriechen noch in türk. Zeit zeitweilig unter lat., vornehmlich venezian. Herrschaft (Korfu z.B. bis 1797). Während in ↗Siebenbürgen die Bewohner sich 1547 unter J. Honter (↗Honterus) der Augsburgischen Konfession zuwandten u. im ansässigen ungar. Adel der Calvinismus erheblich an Boden gewann, ist auf der B.-Halbinsel die reformator. Lehre kaum über die Grenzen Sloweniens u. Binnenkroatien hinausgedrungen. Den aus Span. vertriebenen Juden bot die relative Toleranz im Sultansreich eine Zufluchtsstätte. Thessalonike wurde im 16.–17. Jh. zu einem Zentrum jüd. Emigranten auf dem Balkan.

In der Ideologie der modernen balkan. Nationalbewegungen gewann neben der Abwehr islam. Übergriffe die Abgrenzung v. der griech. Hierarchie einen hohen Stellenwert. Nach dem Zerfall des osman. Reiches sind v. den mehrheitlich orth. B.-Staaten gg. den Widerstand des Ökum. Patriarchen in Konstantinopel nat. Lösungen der Kirchenfrage gesucht worden (Griechenland: 1833, v. Patriarchen anerkannt 1850; Serbien: 1879 Autokephalie, 1920 Patriarchat; Bulgarien: 1870 Exarchat mit nachfolgendem Kirchenschisma bis 1945, 1951 Patriarchat; Albanien: 1929 Autokephalie, v. Konstantinopel 1937 anerkannt). Unter kommunist. Herrschaft waren nach 1945 alle Religionsgemeinschaften vielfältigen bürokrat. Behinderungen u. gezielten Verfolgungen ausgesetzt. Am weitesten ging Albanien, dessen Verfassung v. 1976 alle kirchlich-rel. Vereinigungen u. jegl. rel. Betätigung verbot.

Lit.: **H. Gelzer:** Der Patriarchat v. Achrida. L 1902; **G. Pfeilschifter:** Die Balkanfrage in der KG. Fr 1913; **F.W. Husluck:** Christianity and Islam under the Sultans, 2 Bde. O 1929; **M. Spinka:** A History of Christianity in the Balkans. Ch 1933; **I. Dujčev:** Il cattolicesimo in Bulgaria nel secolo XVII secondo i processi informativi sulla nomina dei vescovi cattolici. Ro 1937; **G. Stadtmüller:** Die Christianisierung Südosteuropas als Forsch.-Problem: Kyrios 6 (1943) 61–102; **L. Hadrovich:** L'Église serbe sous la domination turque. Budapest 1947; **D. Obolensky:** The Bogomils. C 1948; **E. Benz:** Wittenberg u. Byzanz. Marburg 1949; **V. Pospischil:** Der Patriarch in der Serbisch-orth. Kirche. W 1966; **N.I. Pantazopoulos:** Church and Law in the Balkan Peninsula During the Ottoman Empire. Thessaloniki 1967; **T. Stoianovich:** A Study in Balkan Civilization. NY 1967; **A.P. Vlasto:** The Entry of the Slavs into Christendom. C 1970; **J.V.A. Fine:** The Bosnian Church. Boulder (Col.) 1975; **G. Stadtmüller:** Gesch. Südosteuropas. M ²1976; **L. Waldmüller:** Die ersten Begegnungen der Slawen mit dem Christentum u. den chr. Völkern v. VI. bis VIII. Jh. A 1976; **K. Zach:** Orthodoxe Kirche u. rumän. Volksbewußtsein im 15. bis 18. Jh. Wi 1977; **S.M. Džaja:** Die „Bosnische Kirche" u. das Islamisierungsproblem Bosniens u. der Herzegowina in den Forsch. nach dem Zweiten Weltkrieg. M 1978; **T. Besson:** Mit Klugheit u. Mut. Zur rel. Situation in Osteuropa. W 1979; **Ch. A. Frazee:** Catholics and Sultans. The Church and the Ottoman Empire, 1453–1923. Lo–NY 1983; **G. u. R. Weber** (Hg.): Luther u. Siebenbürgen. Ausstrahlungen v. Reformation u. Humanismus nach Südosteuropa. K–W 1985; **E. Hösch:** Gesch. der Balkanländer. M 1988. EDGAR HÖSCH

Ball, *Hugo*, dt. Schriftsteller, Kulturkritiker, Mitbegründer des Zürcher ↗Dadaismus, Laientheologe, * 22.2.1886 Pirmasens, † 14.9.1927 S. Abbondio b. Lugano (Schweiz). Aufgewachsen als Sohn einer streng kath. Mittelstandsfamilie in einer protestantisch geprägten „Grenadier- u. Fabrikstadt" (H.B.), gelangte B., der nach anfängl. Kriegsbegeisterung 1915 in die Schweiz emigrierte, in den Jahren 1912–1920 „überall in den Brennpunkt der Interessen" (Brief v. 18.3.1926): als „konfessionsloser" Nietzscheaner, als expressionist. Theaterreformer, als literar. Avantgardist, als dadakrit. Dadaist, als christlich-anarchist. Republikaner u. als politisch-philos. Journalist, der wegen seiner Überzeugung v. der dt. Kriegsschuld als „Landesverräter" diffamiert wurde. Nach seinem Rückzug aus der Öffentlichkeit ins Tessin u. seiner Rückwendung z. Katholizismus (1920) beschäftigte sich B. hauptsächlich mit theol. Fragen: er stellte im „Byzantinischen Christentum" (1923) dem kompromittierten „deutschen Heldenbegriff" bewußt eine auf Askese u. Gehorsam gegründete, östl. „Heiligenlehre" (H.B.) gegenüber, propagierte einen „neuen", kompromißlosen, v. „Interessen" unabhängigen, „integralen Katholizismus" (H.B.) u. plädierte als einer der ersten für eine Verbindung der Religionswissenschaft u. der Psychoanalyse mit der neuen Ethnologie.

WW: Flametti. Roman. B 1918; Zur Kritik der deutschen Intelligenz. Bern 1919; Tenderenda der Phantast. Z 1967; Die Flucht aus der Zeit. M–L 1927; Hermann Hesse. B 1927. – Briefe 1911–1927. Ei u.a. 1957; Gesammelte Gedichte. Z 1963; Der Künstler und die Zeitkrankheit. Ausgewählte Schriften. F 1984.

Lit.: **E. Ball-Hennings:** Ruf und Echo. Mein Leben mit H. B. Ei u.a. 1953; Hugo-Ball-Almanach. Pirmasens 1977ff.; **M. Steinbrenner:** „Flucht aus der Zeit"? H. B.s „Konversionen". F u.a. 1985; H.B. Eine Bibliographie. Zusammengestellt v. **E. Teubner.** Mz 1992. GERHARD SCHAUB

Ballei ↗Deutscher Orden.

Ballerini, *Antonio,* SJ (1823), bedeutender Moraltheologe, * 10.10.1805 Medicina b. Bologna, † 27.11.1881 als Prof. der Moraltheologie an der Gregoriana in Rom. Sein HW *Opus theologicum morale in Busenbaum medullam* blieb unvollendet (hg. v. D. Palmieri, 7 Bde. Prato 1889–93, [3]1900–01). Er führte die Moraltheologie wieder zu selbständiger Forsch. u. trug viel z. Festigung des Probabilismus (↗Moralsysteme) bei.

Lit.: **Sommervogel** 1,843–848; 8,1733f.; **Hurter** 5/2, 1793ff.; **DHGE** 6,398f.; **EC** 2,749. JÜRGEN SCHMELTER

Ballerini, gelehrtes Brüderpaar, kirchl. Literaten:

1) Pietro, * 7.9.1698 Verona, † 28.3.1769 ebd.; 1722 Priester; wurde mit *Il metodo di S. Agostino* (1724) in die Kontroversen über Probabilismus (↗Moralsysteme) u. Zinsnehmen hineingezogen, in deren Zshg. er anonyme Schr. u.a. in Köln u. Verona publizierte; hatte b. dem gemeinsamen Werk mit seinem Bruder Girolamo den dogmatisch-kanonist. Anteil übernommen; sie besorgten Werkausgaben des Kard. ↗Noris (1729–32), des Bf. ↗Giberti v. Verona (1733), des hl. ↗Zeno v. Verona (1739), des Bf. ↗Rather v. Verona (1795), ↗Raimunds v. Peñaforte (1744) u. der Summen des hl. ↗Antoninus v. Florenz (1740); mit weiteren Werken traten sie gg. ↗Hontheim (1765–66), die pseudoisidor. Dekretalensammlung u. die v. Benedikt XIV. veranlaßte Ausg. der Werke Leos d.Gr. (1753–57) auf.

2) Girolamo, * 29.1.1702 Verona, † 28.4.1781 ebd.; Priester, übernahm in dem Gesamtwerk den historisch-krit. Teil; schrieb ein Werk über Münzen *(Museum musellianum)*.

Lit.: Weitere WW (Ausw.): La dottrina della Chiesa cattolica circa l'usura. B 1744; De jure divino et naturali circa usuram. Bo 1747.

Lit.: **DBI** 5, 575–587 (WW u. Lit.). MICHAEL F. FELDKAMP

Ballestrem, *Franz* Gf. v., Unternehmer u. Großagrarier, Parlamentarier, * 5.9.1834 Plawniowitz (Oberschlesien), † 23.12.1910 ebd.; Erbe eines großen Vermögens, wurde nach bergwiss. Stud. u. Militärdienst 1872 Reichstagsabgeordneter für die Zentrumspartei, tendierte zeitweise z. Ausgleich mit der Regierung u. unterlag E. Lieber bei der Nachf. ↗Windthorsts im Parteivorsitz. 1898–1906 Reichstagspräsident, seit 1903 im Preuß. Herrenhaus. Stifter zahlr. Sozialeinrichtungen.

Lit.: **K. Bachem:** Vor-Gesch., Gesch. u. Politik der Dt. Zentrumspartei. K 1927–32; **H. Ehren:** Gf. F. v. B. Bu 1935; **NDB** 1,561; **W. Loth:** Katholiken im Kaiserreich. D 1984; Gf. F. v. B. 1834–1910. Aus den Briefen, Tagebüchern u. Reden zusammengestellt v. **E. Laslowski**. Eichstätt 1991 (Privatdruck). HEINZ HÜRTEN

Balmes, *Jaime Luciano*, span. Philosoph, * 28.8. 1810 Vich (Katalonien), † 9.7.1848 ebd.; 1834 Priester; v. der Philos. des hl. Thomas beeinflußt, guter Kenner aber auch der modernen Philosophie. B. ist der hervorragendste Vertreter der span. Philos. der 1. Hälfte des 19. Jh.; kein Scholastiker, sondern chr. Spiritualist, Eklektiker, nüchtern u. realistisch; mehr Analytiker als Synthetiker. Er studierte alle großen Probleme der Philos., insbes. die der Erkenntnistheoretiker. Hauptwerke sind *El criterio* („discurso del método"; 1845), *Filosofía fundamental* (1846) u. *Curso de Filosofía elemental* (1847). B. war ein Pionier der kath. Soziallehre u. Mitbegründer der positiven Soziologie; berühmtestes Werk: *El Protestantismo comparado con el Catolicismo* (1842–44) (Auseinandersetzung mit dem Calvinisten Guizot). Als Apologet schrieb er *Cartas a un escéptico en materia de religión* (1846). Er verteidigte die v. Pius IX. begonnenen Reformen (*Pío IX.*).

WW: Obras completas, krit. Ausg. durch Ignacio Casanovas, 33 Bde. Ba 1925–27; Obras completas (BAC), 8 Bde. Ma 1948 bis 1950.

Lit.: **I. Casanovas:** La seva vida, el seu temps, les seves obres. Ba 1932 (span. Übers. im 1. Bd. der Ausg. der BAC). CARLOS VALVERDE

Balsam, wohlduftendes, in äther. Ölen gelöstes Harz, das dickflüssig aus Stämmen versch. Baumarten austritt u. nach Verdampfen des Öls erhärtet. Dient seit alters med., konservierenden, kosmet. u. rel. Belangen. Die Duftkomponente ist symbolisch wichtig (2 Kor 2,15; Eph 5,2). Dem in der röm. Ordinationsliturgie, der Tauf- u. Firmfeier sowie bei der Kirch- u. Altarweihe gebrauchten ↗Chrisam, dessen Grundsubstanz Olivenöl od. (seit 1971) anderes Pflanzenöl ist, wird bei der Weihe B. beigemischt. Im Bereich der östl. Liturgien ist B. im ↗Myron enthalten, in den reformator. Kirchen ist die Verwendung v. B. unbekannt.

Lit.: **RAC** 1,1153–57; **R. Berger:** Hb. der Drogenkunde, Bd. 6. Wi 1964; **H. Reifenberg:** Duft – Wohlgeruch als gottesdienstl. Symbol: ALW 29 (1987) 321–351 (Lit.). HERMANN REIFENBERG

Balsamon, *Theodoros*, Kanonist, * zw. 1110 u. 1120 Konstantinopel, † um 1198 ebd. Als Nomo- u. Chartophylax des Patriarchats ein Hauptexponent der einflußr. Gruppe der Kathedraldiakone in der Hauptstadt, fiel er 1180/81 in Ungnade u. wurde darauf z. Patriarchen v. Antiochien gekürt, ohne je seinen Sitz einzunehmen. Auf Anregung Manuels I. Komnenos u. des Patriarchen ↗Michael III. (1170–78) verf. er einen Kmtr. z. pseudophotian. ↗Nomokanon XIV tit. Ferner kommentierte er, trotz gewisser Anlehnungen an J. ↗Zonaras, selbständig die Konzils- u. Kirchenväterkanones. Beide Werke, in die viele sonst unbekannte Kaiser- u. Synodal-Ukk. inseriert sind, lagen um 1180/81 fertig vor, wurden aber bis um 1195 mit wichtigen Ergänzungen angereichert. Die Einstellung des Verf., dem man z.T. Laxheit in der Verteidigung kirchlich-synodaler Positionen u. Opportunismus vorgeworfen hat, ist stets antirömisch. Von ihm sind noch neun Traktate zu kirchenrechtl. Fragen, „Responsiones" u. Gelegenheitsepigramme bekannt.

Ausg.: Rhalles, Bd. 1–4 u. 5, 391–394; PG 104, 976–1215 (Nomokanon-Kmtr.); 137 u. 138, 1–1012 (Kanones-Kmtr.); 119, 904–909 u. 1162–1224; 138, 1013–76 u. 1335–82 (Traktate); K. Horna: Die Epigramme des Theodoros B.: Wiener Studien 25 (1903) 165–217; vgl. Grumel-Darrouzès 1/2², Nr. 1134 1136 1143 1152 1184.

Lit.: **Beck T** 657ff.; **G.P. Stevens:** De Theodoro Balsamone. Ro 1969; **V. Tiftixoglu:** Gruppenbildungen innerhalb des Konstantinopolitan. Klerus während der Komnenenzeit: ByZ 62 (1969) 25–72; **ders.:** Zur Genese der Kmtr. des Th. B.: Byzantium in the 12th century. Canon Law, State and Society, hg. v. N. Oikonomides (Diptycha – Paraphylla, 3). At 1991, 483–532.

VIKTOR TIFTIXOGLU

Balthasar v. Dernbach ↗Dernbach, Balthasar v.

Balthasar de S. Catharina de Siena (Macchiavelli), OCD, myst. Theologe, * 1597 Bologna, † 1673; 1615 in Rom Profeß, 1643 u. 1649 Provinzial der Lombardei, 1659 Generaldefinitor u. 1662 Generalprokurator in Rom, 1666 kehrte er nach Bologna zurück. Er übersetzte u. veröff. „Subida del alma" v. ↗Quiroga (Ro 1664) u. verbreitete so in It. die Spiritualität des hl. ↗Johannes v. Kreuz. Er schrieb einen Kmtr. z. „Inneren Burg" der hl. ↗Theresia v. Ávila: *Splendori riflessi di sapienza celeste...* (Bo 1671). Ein Pastoralbrief über ein spirituelles Thema wurde in Mailand 1673 herausgegeben.

Lit.: **DSp** 1, 1210–17; **Alessandro di S. Giovanni della Croce:** Un mistico italiano del Seicento: Vita Carmelitana 1 (Ro 1941) 13–54: **Simeone della S. Famiglia:** Panorama storico-bibliografico degli autori spirituali teresiani. Ro 1972, 66f.

EMANUELE BOAGA

Balthasar, *Hans Urs v.,* kath. schweizer. Theologe.

I. Lebensdaten: Am 12.8. 1905 aus Luzerner Patrizierfamilie geboren, studierte B. in Wien, Berlin u. Zürich Germanistik. Nach dem Doktorat *(Geschichte des eschatologischen Problems in der modernen deutschen Literatur)* 1929 Eintritt in den Jesuitenorden, Ordensstudien in Pullach b. München u. Lyon (Fourvière), bestimmender Einfluß E. ↗Przywaras u. H. de ↗Lubacs; der „Nouvelle théologie" nahestehend; 1937 Mitarbeiter an den „Stimmen der Zeit"; seit 1940 Studentenseelsorger in Basel; Begegnung mit K. ↗Barth u. A. v. ↗Speyr, die bei ihm konvertierte; 1949 Ordensaustritt, um das 1945 gegr. Säkularinstitut *Johannesgemeinschaft* leiten zu können; Wirken als freier Schriftsteller u. Seelsorger in Basel, zahlr. Exerzitienkurse, Vortragsreisen in Europa u. Nordamerika, jahrelang Sekretär für die Niederschrift der myst. Schauungen A. v. Speyrs (62 Bde.), zu deren Veröffentlichung B. 1947 den *Johannesverlag* gegründet hatte; seit 1969 Mitgl. der Internationalen Päpstl. Theologenkommission, 1973 Mitbegründer (u. Hauptträger) der *Internationalen katholischen Zeitschrift Communio,* 1984 Premio internazionale Paolo VI. Am 26.6.1988 stirbt B., zwei Tage vor seiner Erhebung z. Kardinal.

II. Das Werk: Obwohl B. selbst sein immenses schriftsteller. Werk als „Nebenarbeit" betrachtete u. das Beste seiner Theologie A. v. Speyr zuschrieb, darf es als einer der bedeutendsten u. originalsten Beiträge z. Theologie des 20. Jh. betrachtet werden. B.s abschließende Trilogie (16 Bde.) ist das Einzige, was katholischerseits K. Barths „Kirchlicher Dogmatik" an die Seite gestellt werden könnte. Als genialer Übersetzer, musisch sensibler u. „gebildetster Mensch unserer Zeit" (de Lubac) wurde B. z. großen *Vermittler:* v. der Trad. zur Ggw., v. frz. Kultur in den dt. Raum (Claudel-Übersetzungen!), v. prot. zu kath. u. v. griechisch-patr. zur westl. Theologie. Der dichte kulturelle Hintergrund u. seine Herkunft aus der Germanistik bestimmen B.s unverwechselbare (u. unnachahml.) theol. *Methode:* Die einfühlende Darstellung u. Deutung großer Gestalten der Trad. wie der Ggw. macht diese durchsichtig auf das Christlich-Wesentliche hin, während dieses Wesentliche umgekehrt immer nur in der Spiegelung in Texten u. Gestalten faßbar wird – „das Ganze im Fragment". Schon der große, vergessene u. verleugnete Erstling *Apokalypse der deutschen Seele* (3 Bde., S 1937–39) übte diese Methode, indem er „Dichtung, Philosophie und Theologie von Lessing bis heute in einer christlichen Gesamtdeutung darzustellen unternahm"; sie findet sich wieder in den Monographien über Origenes (S ²1952, P 1957), Gregor v. Nyssa (P ²1988), Maximus Confessor (Ei ²1961), Therese v. Lisieux u. Elisabeth v. Dijon (Fr ⁴1990), K. Barth (Ei ³1976), Reinhold Schneider (Fr ²1990), Bernanos (Bs ³1988), M. Buber (K–Olten 1958), R. Guardini (M 1970) u. H. de Lubac (Ei 1976). Ihrer Inspiration u. Herkunft nach könnte man B.s Methode als theol. Phänomenologie bezeichnen.

Inhaltlich vermittelte seit 1940 die Begegnung mit A. v. Speyr zwei entscheidende Impulse – die wohl nur das in B.s eigenem Denken bereits Angelegte z. Entfaltung brachten. Als erster Impuls wird die *Weltsendung des Christen* in der zweiten Schaffensperiode B.s (1945–60) ausdrücklich thematisiert. Es gilt, die Mitte der Kirche dort zu finden, wo man gewöhnlich ihre Peripherie sieht: in ihrem Weltauftrag. Die Sendung der Laien u. die Bedeutung der Charismen stehen jetzt im Zentrum seines Interesses. Zu diesem Problemkreis gehören, neben den bereits genannten Monographien, B.s *Kommentar zur Summa Theologica* II-II, 171–182 (Hd 1954) u. die beiden ihrer Zeit vorauseilenden Schriften *Der Laie und der Ordensstand* (Fr ²1949) u. *Schleifung der Bastionen* (1952, ⁵1989) sowie das erst drei Jahrzehnte später veröffentlichte Werk *Christlicher Stand* (²1985).

Der andere Impuls lenkt den Blick v. der Sendung des Christen z. *Sendung Christi,* dem „ökono-

mischen *id quo maius cogitari nequit*", der im Sohnesgehorsam sich entäußernden Liebe Gottes. In seiner johanneischen, trinitarisch verankerten Christozentrik betont B. den Abstieg Christi nicht nur ins Fleisch u. ans Kreuz, sondern bis in die Unterwelt, woraus sich eschatolog. Heilshoffnung auf eine „leere Hölle" ergibt. Dieser *trinitarischen Sendungstheologie* sind schon die Entwürfe einer *Theologie der Geschichte* ([6]1979; erweitert als *Das Ganze im Fragment*, [2]1990) u. einer *Theologie der drei Tage* ([2]1990) verpflichtet; sie wird ausgefaltet in der *Trilogie* der letzten Schaffensperiode (1961 bis 87). Schon deren Gliederung in Ästhetik, Dramatik und Logik zeigt, daß es sich nicht um systemat. Theologie im herkömml. Sinne handelt. Sie folgt weder einer Ordnung der Disziplinen noch jener der Heils-Gesch., sondern läßt aus verschiedener Perspektive immer wieder das gleiche *id quo maius cogitari nequit* aufleuchten. B.s darstellend-deutende Methode führt hier zu einer „relecture" der ganzen Theologie. Zentral u. am zugänglichsten ist die zuerst geplante *Theodramatik* (5 Bde., 1973–83), die anhand des literar. Paradigmas „Welttheater" das Drama zw. göttlicher u. menschlicher Freiheit bis z. eschatolog. „Endspiel" darstellt. Vorbereitend hatte *Herrlichkeit. Eine theologische Ästhetik* (7 Bde., 1961–69) das Aufleuchten (u. die Vergessenheit) der „Herrlichkeit" der sich entäußernden (u. eben damit sich selbst beglaubigenden) Liebe Gottes phänomenologisch an ihrem Widerschein in den großen „Gestalten" der Theologie-Gesch., der Metaphysik-Gesch. u. der bibl. Gesch. sichtbar gemacht. Abschließend rechtfertigen *Theologik* (3 Bde., 1985–87) u. ein *Epilog* (1987) das zugrunde liegende Offenbarungsverständnis philosophisch u. theologisch, während *Glaubhaft ist nur Liebe* (1985) dessen Grundeinsicht bereits programmatisch vorgestellt hatte. Eine Reihe polem. Schriften gg. die Verdunklung des Wesentlichen in der nachkonziliaren Kirche sowie zahlreiche geistl. Schriften u. Predigtreihen begleiten das Hauptwerk. In ihnen kommt immer wieder B.s *ekklesiologische* Grundüberzeugung v. unaufhebbaren „symphonischen" Pluralismus des Petrinischen, Johanneischen, Paulinischen u. Marianischen in der Kirche z. Ausdruck.

WW: Außer den bereits angeführten sind theologisch wichtig: Skizzen zur Theologie, 5 Bde. Ei 1960–86; autobiographisch wichtig: Unser Auftrag. Ei 1984; Mein Werk – Durchblicke. Ei-Fr 1990. – Bibliogr., hg. v. C. Capol. Ei–Fr 1990.

Lit. (Auswahl): **C. Capol:** H. U. v. B. Bibliogr. 1925–80. Ei 1981, 89–92; **dies.:** Nachtrag 1981–85. Ei 1985, 31–38; **W. Löser:** Im Geiste des Origenes. F 1976 (Lit.); **A. Moda:** H. U. v. B. Un'esposizione critica del suo pensiero (prot.). Bari 1976; **G. Marchesi:** La cristologia di H. U. v. B. Ro 1977; The Analogy of Beauty, hg. v. **J. Riches.** E 1980; **M. Lochbrunner:** Analogia Caritatis. Fr 1981 (Lit.); **R. Fisichella:** H. U. v. B. Amore e credibilità cristiana. Ro 1981; **J. Schmid:** Im Ausstrahl der Schönheit Gottes. Münsterschwarzach 1982; **R. Vignolo:** H. U. v. B. Estetica e singolarità. Mi 1982; **J. R. Sachs:** Spirit and Life. Tü 1984; **G. Bätzig:** Die Eucharistie als Opfer der Kirche nach H. U. v. B. Ei–Fr 1986; **J. Gesthuisen:** Das Nietzschebild H. U. v. B.s. Diss. Ro 1986 (Lit.); **L. Roberts:** The Theological Aesthetics of H. U. v. B. Wa 1987 (Lit.); **E. Babini:** L'antropologia teologica di H. U. v. B. Mi 1988 (Lit.); **W. Klaghofer-Treitler:** Gotteswort in Menschenwort. I 1992 (Lit.); H. U. v. B. Gestalt u. Werk, hg. v. **K. Lehmann – W. Kasper.** K 1989; **M. Scheuer:** Die Evangelischen Räte. Wü 1990, 23–153; **T. R. Krenski:** Passio Caritatis. Ei–Fr 1990; **G. F. O'Hanlon:** The Immutability of God in the Theology of H. U. v. B. C 1990; **J. Saward:** The Mysteries of March. Lo 1990; **M. Quellet:** L'existence comme mission. Diss. Ro 1983; **H. O. Meuffels:** Einbergung des Menschen in das Mysterium der dreieinigen Liebe. Wü 1991.

PETER HENRICI

Balticus, *Martinus*, neulat. Dichter, * um 1532 München, † 1601 Ulm; Studium in Joachimsthal u. Wittenberg; 1554–59, obwohl Lutheraner, Lehrer für Poesie in München; 1559–92 Rektor der Ulmer Lateinschule. Nach frühen ↗Oden u. Epigrammen dichtete B. in München lat. Bibeldramen (*Adelphopolae* [Joseph], *Daniel, Tobias*), in Ulm lat. u. dt. Bibeldramen (*Herodes, Christogonia, Senacherib*) sowie eine lat. Paraphrase der Sonntagsepisteln u. -evangelien.

Lit.: **K. v. Reinhardstöttner:** M. B. Bamberg 1890; **G. Ellinger:** Gesch. der neulat. Lit. Dtl.s im 16. Jh., Bd. 2. B–L 1929, 224 bis 227; **NDB** 1,568f. (Ed. u. Lit.); **W. M. Michael:** Das dt. Drama der Reformationszeit. Bern u. a. 1984, 286ff. 392f. (Lit.).

BENEDIKT K. VOLLMANN

Baltikum. I. Die baltische Religion: Die ethnische Grundlage dieser Religion bilden die baltischen Völker – die Letten, die Litauer u. die von den Deutschen assimilierten alten Prussen, die alle drei zur indoeur. Sprachgruppe gehören. Ihre Einbeziehung in die eur. Sprachengruppe geschah im Zshg. mit den Kreuzzügen u. wurde erst spät, im 14. Jh., abgeschlossen, als der ↗Deutsche Orden diese Länder eroberte. Das mit den ethnischen Eigenheiten verknüpfte rel. Leben wurde durch den Kolonisationsprozeß während mehrerer Jhh. nicht tiefer berührt, da die Integrierung in die chr. Kirche nur formaljuristischen Charakter hatte. Die sozialpolit. Verhältnisse führten dazu, daß sich noch im 19. Jh. in den Volkstraditionen Fragmente alter vorchr. Riten u. alte rel. Vorstellungen erhalten hatten.

Die baltische Religion hat sich in engem Zusammenhang mit der Agrarkultur entwickelt, in der die Naturabläufe u. der durch die bäuerliche Arbeit bedingte Lebensrhythmus die einzelnen kult. Handlungen bestimmten. In deren Mittelpunkt steht der Himmelsgott *Dievs* (litauisch *Dievas*, altpreuß. *Deivas*, etymolog. verknüpft mit altind. *dyaus*, griech. Ζεύς, den man sich als auf dem Himmelsberg lebenden Großbauern vorstellte, der v. dort zu den Bauern hinunterreitet u. wohlwollend deren Leben fördert. Der kosm. Aspekt dieser Religion hat sich noch weiter verzweigt. Neben *Dievs* hat sich noch eine Götterfamilie herausgebildet, in der *Saule* (Sonne) eine ausgesprochene Rolle spielt, wobei man sie sich, entsprechend *Dievs*, auch als reiche Bäuerin vorstellt, die Töchter hat. Das hat ferner zu der Vorstellung v. himml. Hochzeiten geführt, bei denen in der Rolle der Freier andere personifizierte Himmelserscheinungen auftreten: *Auseklis* (Morgenstern), *Mēness* (Mond), *Pērkons* (Donner) od. *Dieva dēli* (Gottessöhne). Eng mit dem Fruchtbarkeitskult verbunden sind die chthonischen Gottheiten mit *Zemes māte* (Erdmutter) im Mittelpunkt, deren Funktionen sich weiter differenziert u. als selbständige Gottheiten verwirklicht haben, von der Meža- (Wald-), Lauku- (Feld-) bis zur Veļumāte (Totenmutter), welch letztere in ihrem Haus die Verstorbenen aufnimmt. Der Mütterkult in den verschiedensten Formen hat Riten entwickelt, die mit dem Familienleben verbunden sind – mit Geburt, Hochzeit u. mit dem Tode. Neben un-

ter kosm. Einfluß entstandenen Vorstellungen zeichnet sich deutlich die Gestalt der Schicksalsgöttin *Laima* ab, die neben *Dievs* u. *Saule* das moralische Leben bestimmt.

Lit.: **H. Biezais:** Die Religionsquellen der baltischen Völker u. die Ergebnisse der bisherigen Forschungen: Arv (Jb. der Gustav-Adolf-Akad.) 9 (1953) 65–128; **W. Jaskiewicz:** Study in Lithuanian Mythology: Studi baltici 9 (1952) 65–106; **W. Mannhardt:** Letto-Pressische Götterlehre. Riga 1936; **H. Biezais:** Die Hauptgöttinnen der alten Letten. Up 1955; **ders.:** Die himmlischen Götterfamilien der alten Letten. Up 1972; **ders.:** Der Lichtgott der alten Letten. Up 1976. HARALD BIEZAIS

II. Das Christentum im Baltikum: ↗Estland; ↗Lettland; ↗Litauen; ↗Livland. – ☐ Skandinavien, Bd. 9.

Baltimore (Baltimoren.), Erz-Diöz. in den USA; 1634–1784 Missionsgebiet engl. Jesuiten. Der ehem. Jesuit John ↗Carroll wurde 1784 Missionsoberer, 1789 1. Bf. v. Baltimore. Die Diöz. umfaßte zunächst das gesamte Territorium der USA. 1808 Erz-Diöz. u. „Haupt u. Mutter aller Kirchen". Bis 1846 einziger Metropolitansitz in den USA. Zwar wurde der Primatialtitel 1849 u. 1852 v. Rom abgelehnt, doch hatte der Ebf. gegenüber allen anderen 1852 in den USA ernannten Erzbischöfen den Vorrang. Sieben Provinzial- (National-) u. drei Plenarkonzilien. Neben Carroll war James ↗Gibbons (1877–1921) der prominenteste Bischof. – 1992: 12 429 km², 458 697 Katholiken (16,8%) in 152 Pfarreien; zehn Missionsniederlassungen. ☐ Vereinigte Staaten v. Amerika, Bd. 10.

Lit.: **T. Spalding:** The Premier See: A History of the Archdiocese of B.: 1789–1989. Baltimore 1989. JAMES HENNESEY

Plenarkonzilien v. Baltimore. Unter dem Vorsitz der Erzbischöfe v. B. als Apost. Delegaten traten die amer. Bischöfe dreimal zu Plenarkonzilien in B. zusammen: 1. unter Francis P. ↗Kenrick (9.–20.5. 1852), 2. unter Martin J. ↗Spalding (7.–21.10. 1866), 3. unter James ↗Gibbons (9.11.–7.12.1884). Sie rezipierten die Lehraussagen des Vat. I, paßten die amer. Kirche stärker röm. Brauch an, ordneten die Errichtung v. Provinzialseminaren, ↗Pfarrschulen u. einer nat. kath. Univ. sowie die Herausgabe eines einheitl. Katechismus an, drangen auf die Evangelisierung der Indianer u. Schwarzen, verboten Geheimgesellschaften usw. Die Beschlüsse fanden nach einigen Änderungen die Billigung Roms. Die Plenarkonzilien wurden z. Vorbild für andere Nationalkonzilien.

QQ: Concilium plenarium totius Americae Septentrionalis Foederatae Baltimori habitum anno 1852. Baltimore 1853; Concilii plenarii Baltimorensis II, in ecclesia metropolitana Baltimorensi a die VII. ad diem XXI. Octobris, A.D. MDCCCLXVI. habiti, et a Sede Apostolica recogniti, acta et decreta. Baltimore 1868; Acta et decreta concilii plenarii Baltimorensis Tertii: A. D. MDCCCLXXXIV. Baltimore 1886.

Lit.: **P. Guilday:** A History of the Councils of Baltimore, 1791–1884. NY 1932; **F. P. Cassidy:** Catholic Education in the Third Plenary Council of Baltimore: CHR 34 (1948–49) 257–305 414–436; **J.T. Ellis:** The Centennial of the First Plenary Council of Baltimore: AEcR 126 (1952) 321–350; **NCE** 3,38–43 (J. Hennesey); **E. Correcco:** La formazione della Chiesa Cattolica negli Stati Uniti d'America attraverso l'attività sinodale: con particolare riguardo al problema dell'amministrazione dei beni ecclesiastici. Brescia 1970. NELSON H. MINNICH

Baltzer, *Johann Baptist,* Dogmatiker, * 16.7.1803 Andernach, † 1.10.1871 Bonn; Schüler G. ↗Hermes', 1829 Priester, 1830 Prof. der Dogmatik in Breslau. Von Hermes beeinflußt, später Verfechter der Ansichten A. ↗Günthers, gewandter Anwalt der Kirche gg. den Deutschkatholizismus; führend im Piusverein (↗Volksverein). Verteidigte Günther gg. die Angriffe v. F. J. ↗Clemens (vgl. Neue theol. Briefe an Günther [Bu 1853]). 1854 Vertreter Günthers in Rom. Als er sich nach der Indizierung Günthers der röm. Entscheidung nicht unterwarf, wurde ihm die missio canonica entzogen. Nach dem Vat. I schloß er sich der altkath. Bewegung an.

Lit.: **H. Schrörs:** J. W. J. Braun. Bn–L 1925 (Reg.); **E. Winter:** Die geist. Entwicklung A. Günthers u. seiner Schule. Pb 1931 (Reg.); **P. Wenzel:** Das wiss. Anliegen des Güntherianismus. Essen 1961, 87–93; **ChP** 1,224 ff. (H. H. Schwedt). (REMIGIUS BÄUMER)

Balue, *Jean,* Kard., Geburtsjahr (1421?) u. genaue Abkunft (aus dem Poitou) unklar, † 5.10.1491 Ripatransone (Ancona) (beigesetzt in S. Prassede zu Rom); Lic. iur. in Angers, die Bischöfe Jacques Juvénal des Ursins v. Poitiers u. Jean de Beauvau v. Angers sowie Karl v. Melun u. Bailli v. Sens erste Förderer; durch sie Berufung an den Hof ↗Ludwigs XI., wo B. als Sekretär, Elemosinar, Parlamentarier u. Rat diente. Verpflichtete sich während des Aufstandes der „Ligue du Bien public" (1465) dem Kg., dann aber auch der Kurie, da er bei Ludwig den Widerruf der ↗Pragmat. Sanktion erreichte (dem das Parlament nicht folgte) u. sich erfolgreich als Einnehmer des Türkenzehnts betätigte. Der Lohn, seine Ernennung z. Kard. u. Bf. v. ↗Angers (1467/68), war mit Amtsenthebung bzw. Hinrichtung seiner früheren Protektoren verbunden; geheime Machenschaften mit Karl d. Kühnen v. Burgund gg. den Kg. brachten ihm 1468 eine Haft ein, aus der er 1480 durch päpstl. Intervention freikam. 1482/83 v. Sixtus IV. in alle Ämter restituiert u. z. Kard.-Bischof v. ↗Albano ernannt, Okt. 1483 – Febr. 1485 Legat in Fkr., dann Interessenvertreter ↗Karls VIII. in Rom u. It., unter Innozenz VIII. Legat in der Mark Ancona, 1491 z. Kard.-Bischof v. ↗Palestrina befördert. Schon v. den Zeitgenossen als Meister der Intrige beurteilt; Typ des polit. begabten, moralisch dubiosen frz. Kard. im späteren 15. Jahrhundert.

Lit.: **DHGE** 6,436 ff.; **EC** 2,761 f.; **DBF** 5,16–19; **LMA** 1, 1393 f.; **H. Forgeot:** J. B. P 1895; **P. M. Kendall:** Louis XI. Lo 1971, dt. 1979; **P. R. Gaussin:** Louis XI. P 1976; **ders.:** Les conseillers de Louis XI: La France de la fin du XV[e] siècle, hg. v. B. Chevalier – Ph. Contamine. P 1985, 105–134. HERIBERT MÜLLER

Baluze, *Étienne* (Stephanus Baluzius), frz. Kirchenhistoriker u. Kanonist, * 24.11.1630 Tulle, † 28.7.1718 Paris; 1667 Bibliothekar ↗Colberts; 1689 Prof. für kanon. Recht am Collège Royal; 1710 durch ↗Ludwig XIV. aus Paris verbannt; 1713 Rückkehr nach Paris; Historiker u. Editor; Freund u. Förderer der ↗Mauriner.

HW: Miscellanea, hoc est, Collectio veterum monumentorum quae hactenus latuerant in variis codicibus ac bibliothecis, 7 Bde. P 1678–1715, erweiterte Neu-Aufl., ed. J. D. Mansi, 4 Bde. Lucca 1761–64.

Lit.: **DHGE** 6,439–452; **J. Rambaud-Buhot:** B. bibliothécaire et canoniste: Études d'histoire du droit canonique. FS G. Le Bras, Bd. 1. P 1965, 325–342; **R. Somerville:** Baluziana: AHC 5 (1973) 408–423. LEONHARD HELL

Balzac, *Honoré de,* frz. Romancier, * 20.5.1799 Tours, † 18.8.1850 Paris. Sein ab 1820 entstandenes, vielfältiges Œuvre umfaßt u.a. philosophische Es-

says, Novellen (*Contes drôlatiques*) u. über 90 Romane. B. machte die Wirklichkeit des nachrevolutionären Fkr. z. Thema seines Romanwerks. Als „Sekretär der Geschichte“ suchte er nicht die Abbildung seiner Zeit, sondern deren wissenschaftliche Imagination. Die nicht in chronolog. Reihe verfertigten Romane gruppierte er unter dem Titel *Comédie humaine* zu einem Zyklus, der „zugleich die Geschichte der Gesellschaft u. ein Urteil über sie sowie die Ursachen ihrer Übel u. die Untersuchung ihrer Grundlagen“ (Vorwort) liefern sollte. Seine Beobachtungen sozialen Verhaltens (Étude des mœurs) im Verein mit seinen Analysen (Études philosophiques et analytiques) ergeben eine anthropolog. Enzyklopädie im Verfahren des Romans. Ihr liegt eine philos. Zielsetzung zugrunde: die Bedingungen menschl. Seins aufzudecken u. auf ihre Gesetzmäßigkeiten zu untersuchen. Als Begründer des ↗Realismus beeinflußte B. wegweisend die moderne Literatur.

Lit.: H. de B., hg. v. **H. U. Gumbrecht** u. a. M 1980; H. de B.: Kindlers Neues Literaturlexikon, hg. v. W. Jens. Bd. 2. M 1989.
MARTINA NEUMEYER

Bamberg. 1) Stadt: Siedlung, seit dem 10. Jh. namentlich belegt; seit 1007 bevorzugte Pfalz ↗Heinrichs II. u. bis in die Stauferzeit Ort mehrerer Hoftage. Die Stadt wurde v. den geistl. Institutionen geprägt, die sich 1430–40 im Immunitätenstreit gegenüber der Bürgerschaft durchsetzen konnten; der Domberg u. andere geistl. Einrichtungen kennzeichnen noch heute das Stadtbild; in den Kriegen des 16.–18. Jh. zahlr. Schäden. Seit 1802 bayerisch; im 2. Weltkrieg geringe Schäden, daher seit 1975 Beispielstadt des Denkmalschutzes. Bedeutsame Bildungsstätten: Domschule, 1586 Gründung des Priesterseminars durch Bf. Ernst v. Mengersdorf; 1647 Academia Ottoniana, 1773–1803 Univ., 1803 bis 1926 Lyzeum, dann Philosophisch-Theol. Hochschule; 1958 mit der Päd. Hochschule z. Gesamthochschule vereint. 1979 in Univ. umbenannt; 1988 „Otto-Friedrich-Universität“. Bedeutende Sakralbauten: Dom mit reicher Plastik (Reiter, Grab der hll. Heinrich u. Kunigunde v. T. Riemenschneider, Weihnachtsaltar v. V. Stoß), ehem. OSB-Kloster St. Michael (Grab des hl. Bf. Otto), ehem. Stiftskirchen St. Jakob, St. Gangolph, St. Stephan; Diözesanmuseum mit Kaisertextilien.

2) Bistum: Von Kg. Heinrich II. 1007 aus polit., missionar. u. persönl. Gründen aus Teilen v. ↗Würzburg u. ↗Eichstätt gebildet u. reich ausgestattet; der territoriale Ausbau war um 1400 abgeschlossen. Von den zu Beginn des 16. Jh. 200 Pfarreien ging in der Reformation die Hälfte verloren; 1586 Priesterseminar, 1611 Berufung der SJ durch Bf. Johann Gottfried v. ↗Aschhausen; nach dem Dreißigjähr. Krieg barocke Kunstblüte; 1708 Kirchenordnung durch Bf. Lothar Franz v. ↗Schönborn; 1802 säkularisiert.

3) Erzbistum: 1817 als Ebtm. für Nordbayern mit den Suffr. Würzburg, Eichstätt u. Speyer neu umschrieben u. seitdem größtes Diaspora-Btm. Bayerns; im 19. Jh. u. nach dem 2. Weltkrieg Aufbau der Diasporaseelsorge, nach 1918 unter Ebf. Jacobus v. Hauck Ausbau auch im Kernbereich. – 1991: 10 300 km²; 820000 Katholiken (41%) in 354 Pfarreien. ↗Deutschland, Bd. 3.

Lit.: **DHGE** 6,457–471; **LMA** 1,1394–1401 (Lit.); **E. v. Guttenberg – A. Wendehorst:** Das Btm. B., 2 Bde. B 1937/66; **J. Kist:** Das B.er Domkapital 1399–1566. We 1943; **ders.:** Das Fürst- u. Erzbistum B. Bamberg 1953; **H. Mayer:** Die Kunst im alten Hochstift B. u. seinen nächsten Einflußgebieten. Bamberg ²1952; **ders.:** B. als Kunststadt. Bamberg–Wi 1955; **H. J. Berbig:** Das ksl. Hochstift B. u. das Heilige Römische Reich v. Westfäl. Frieden bis z. Säkularisation, 2 Bde. Wi 1975 f.; **E.-F. Schuler:** Die B.er Kirche im Ringen um eine freie Kirche im freien Staat. Das Werden u. Wirken des B.er Kirchenrechtlers u. Kirchenpolitikers Franz Andreas Frey (1763–1820) in den Auseinandersetzungen mit dem josephinist. Staatskirchentum. Bamberg 1979; **J. Urban:** Die B.er Kirche in Auseinandersetzung mit dem Ersten Vatikan. Konzil. Bamberg 1982; **A. v. Reitzenstein:** Die Gesch. des B.er Domes v. den Anfängen bis zu seiner Vollendung im 13. Jh. M 1984; **M. Hofmann** (Hg.): Seminarium Ernestinum ... Bamberg 1986; **K. Guth:** Die Heiligen Heinrich u. Kunigunde. Leben, Legende, Kult u. Kunst. Bamberg 1986; **R. Baumgärtel-Fleischmann:** Die Altäre des B.er Domes v. 1012 bis z. Ggw. Bamberg 1987; Bf. Otto I. v. Bamberg ... Bamberg 1989; **T. Breuer – R. Gutbier:** Stadt B. Innere Inselstadt. M 1990; **Gatz L1**, 176–184; **Gatz B 1648**; **Gatz B 1803**; **Th. Breuer:** Verordneter Wandel? Der Widerstreit zw. nationalsozialist. Herrschaftsanspruch u. trad. Lebenswelt im Ebtm. B. Mz 1992.
BRUNO NEUNDORFER

Bambino, il santo B. ↗Jesuskind.

Bambuti ↗Pygmäen.

Banat. Das Temescher B. zw. Maros, Theiß, Donau u. Temesch-Cerna-Furche war unter den Türken dünn v. Serben u. Rumänen besiedelt; unter Östr. (1718) nach Ansiedlung v. (hauptsächlich) Katholiken versch. Nationalität u. Zuzug weiterer Serben u. Rumänen blühendes Agrarland. Der Vertrag v. Trianon (1920) gab ca. 2/3 an Rumänien (zus. mit Gebiet nördlich des Maros heutiges rumän. Banat), knapp 1/3 an Jugoslawien (zus. mit der Batschka heute die Vojvodina); ein kleiner Rest blieb bei Ungarn. Umsiedlung der Deutschen nach 1945 ergab neue Bevölkerungsstruktur.

Unter den Türken amtierten für Serben u. Rumänen zeitweise Bischöfe des Patriarchats Peć in Arad, Timișoara, Vršac bzw. Caransebeș. Unter Österreich waren dort zunächst feste Bistümer der Metropolie Karlovac: Ausgleich mit Rumänen (1864) gab Arad u. neues Btm. Caransebeș an die rumän. Metropolie ↗Hermannstadt u. teilte das Btm. Timișoara auf. Nach Trianon kamen Arad, Caransebeș u. ein Vikariat für Rumänen im serb. Landesteil z. Rumän. Orth. Kirche; diese schuf 1939 ein weiteres Btm. in Timișoara, erhob es 1947 z. Banater Metropolie u. vereinigte damit 1949 das Btm. Caransebeș. Vršac u. ein Vikariat für Serben im rumän. Landesteil kamen z. Serb. Orth. Kirche. Für Ungarns orth. Gläubige besteht das Btm. Buda. Bei Schaffung der Metropolie für mit Rom unierte Rumänen ↗Siebenbürgens (1853) entstand ein uniertes Btm. Lugoj (1949 v. Staat unterdrückt, 1990 erneuert). Die Lateiner gehörten seit 1035 z. Btm. ↗Csanad; in türk. Zeit (ab 1552) durften Bischöfe nicht ins Land; unter Östr. residierten sie in Timișoara. Nach Trianon entstand ein mehrheitlich deutschsprach. Btm. Timișoara für den rumän. Landesteil; der Bf. v. Csanad behielt den ungar. Landesteil u. zog nach Szeged; der jugoslaw. Landesteil erhielt eine Apostol. Administratur, seit 1986 Btm. in Zrenjanin.

Lit.: **A. Petri:** Bibliogr. der deutschsprach. WW über das vortrianon. B. Homburg 1969; Opći šematizam Katoličke Crkve u Jugoslaviji 1974. Zagreb 1975, 693–704; **M. Păcurariu:** Istoria

Bisericii Ort. Române, Bd. 3. Bukarest 1981, 77–112 195–208 540–545 (Lit.). ERNST CHRISTOPH SUTTNER

Banchieri, *Adriano*, OSB (Olivetaner), it. Komponist, Musiktheoretiker u. Schriftsteller, * 3.9. 1568 Bologna, † 1634 ebd. B. trat 1587 in das Klr. S. Michele in Bosco b. Bologna ein, studierte bei G. Guami in Lucca u. war seit 1596 Organist an zahlr. Kirchen seines Ordens (Bologna, Imola, Gubbio, Venedig, Verona). Spätestens 1610 kehrte er endgültig nach S. Michele in Bosco zurück. B.s Werk umfaßt Messen, Psalmen, Motetten, weltl. Vokalmusik (u.a. Madrigalkomödien), Orgel- u. Instrumentalkompositionen sowie musiktheoret. u. didakt. Schriften. Zentrale Gestalt im Musikleben Bolognas seiner Zeit, weist sein gesamtes reiches Schaffen B. als einen Autor aus, der sich im musikal. Umbruch kurz nach 1600 bewußt auf die Seite der Neuerer stellt u. dennoch versucht, zw. Überkommenem u. „Modernem" (Mehrchörigkeit, konzertierendem Stil, Generalbaß, ↗Monodie) zu vermitteln.

Lit.: **H.-J. Wilbert:** Die Messen des A. B. Diss. phil. M 1968; **O. Mischiati:** A.B. Profilo biografico e bibliografico delle opere. Bo 1972; **A. Wernli:** Stud. z. literar. u. musikal. Werk A.B.s. Bern–St 1981. JULIANE RIEPE

Bandelli, *Stefano* ↗Stephan Bandelli.

Bandello (Bandelli), **1) Vincenzo**, OP, * 1435 Castelnuovo Scrivia (Lombardei), † 27.8.1506 Altomonte (Cosenza); lehrte in Bologna, 1490 dort Inquisitor; mehrmals Prior in Bologna u. Mailand. Bestritt die unbefleckte Empfängnis Mariens. 1500 Generalvikar, 1501 Generalmeister des OP. Wirkte für Reformen; gab die Ordenssatzungen im Druck heraus (1505–06).

WW: Liber recollectorius de veritate conceptionis beatae virginis Mariae. Mi 1475.

Lit.: **Mortier** 5,66–127; **DHGE** 6,483f.; **DThC** 2,139f.; **DBI** 5,666f. VIOLA TENGE-WOLF

2) Matteo, OP, Neffe v. 1), Novellist, * um 1485 Castelnuovo Scrivia, † um 1561 Agen; Diplomat im Dienst ober-it. Fürsten, Sekretär des venezian. Generals Cesare Fregoso; ging nach dessen auf Veranlassung Karls V. erfolgter Ermordung (1541) ins Exil nach Fkr.; 1550 Bf. v. Agen, 1555 Amtsverzicht zugunsten Giano Fregosos. Mit seinen 214 zumeist erot. Novellen wirkte er u.a. auf ↗Shakespeare u. Lope de ↗Vega.

WW: Tutte le opere di M.B., hg. v. F. Flora, 2 Bde. Mi ^{3}1952; M.B. Mit List u. Leidenschaft, hg. v. D.J. Blask. M 1985.

Lit.: **A.C. Fiorato:** B. entre l'histoire et l'écriture. Fi 1979 (Lit.). VIOLA TENGE-WOLF

Bandinelli, *Orlando* ↗Alexander III., Papst.

Bandinus, nicht näher bekannter Theologe des 12. Jh., Verfasser einer Abbreviatio aus den Sentenzen des ↗Petrus Lombardus, die v. J. ↗Eck im Stift Melk entdeckt wurde (gedr. W 1519, Lv 1557; PL 192, 965–1112).

Lit.: **Grabmann SM** 2, 388; **DHGE** 6, 488f.; **P. Lehmann:** HV 29 (1934) 177ff.; **Stegmüller RS** 1, 48f.; **DThC** 2/1, 140; **DThC** Tabl. Gen. 1, 356. GISBERT GRESHAKE

Bandverteidiger, Beamter des kirchl. Gerichts, eingeführt als Ehe-B. durch Benedikt XIV. (3.11.1741), 1748 wurde seine Aufgabe erweitert. Der B. hat als Vertreter des öff. Wohls z. Wahrheitsfindung beizutragen u. in Weihe- u. Ehenichtigkeits- u. Eheauflösungsverfahren alles vorzubringen, was vernünftigerweise gg. ↗Nichtigkeit od. Auflösung vorgebracht werden kann (c. 1432 CIC). In jedem Btm. hat der Bf. für sein Gericht einen B. zu ernennen, der Doktor od. Lizentiat des kanon. Rechts ist; das Amt kann auch Laien übertragen werden (c. 1435). Ein B. kann für alle Sachen od. für Einzelfälle bestellt werden. Aus gerechtem Grund kann er v. Bf. abberufen werden (c. 1436 § 2).

Lit.: **J. Burke:** The Defensor of the Bond in the New Code: Jurist 45 (1985) 210–229. LORENZ WOLF

Bane (Βάνος, Fāna), ägypt. Mönch theodosian. Zeit, anfangs reisender Almosenbringer, schließlich ständig stehender Rekluse (↗Inklusen) (M. Chaîne: Le Ms. de la version copte en dialecte sahidique des „Apophth. patrum" [Le Caire] Nr. 244–249). Aus seiner Zelle bei Hermopolis Magna erwuchs das Wüsten-Klr. Abū Fāna, Heimat der kopt. Patriarchen Theodosios II. († 1300) u. Matthaios I. († 1409), in der NZ verlassen, doch weiterhin für chr. Bestattungen benutzt, heute Ausgrabungsstätte.

Lit.: **J. Doresse:** Les anciens monastères de Moyenne Égypte. Diss. P (1970), 112–113bis 444–450; **G. Gabra:** Zur Vita des B. (Abū Fāna): Bull. de la Soc. d'Archéologie Copte 29 (1990) 27–42. HEINZGERD BRAKMANN

Báñez, *Domingo*, OP (1547), thom. Theologe.

I. Leben: * 29.2.1528 Valladolid, † 21.10.1604 Medina del Campo; 1548–52 Studium der Theol. in Salamanca unter D. de ↗Soto u. M. ↗Cano. 1552 Lehraufgaben am OP-Konvent ebd. (1555–61 Mag. studii). 1561 „venia legendi" für Theologie. Übernahme des theol. Lehrstuhls im Konvent zu ↗Ávila, zugleich Beichtvater u. Berater der ↗Teresa v. Ávila, die er u.a. als theol. Gutachter ihrer Schriften unterstützte. 1565 theol. Grade an der Univ. Sigüenza. Vergebliche Bemühungen um den theol. Lehrstuhl der Univ. ↗Alcalá. Lektor in den Konventen zu Alcalá (1567–69), ↗Salamanca (1570–73) u. ↗Valladolid (1573–76), 1576–77 Prior in Toro. 1577 bekam B. den Nominalistenlehrstuhl an der Univ. Salamanca. Nach dem Tod Bartolomés de ↗Medina 1581 übernahm er den Ersten theol. Lehrstuhl, den er bis 1599 innehatte.

II. Theologie: B.' schol. Kommentare zeigen in bewußter Absetzung z. humanistisch geprägten Schrifttheologie eine strikt log. Argumentation. Insofern sie eine gelungene Synthese der wiss. Arbeit seiner Vorgänger darstellen u. über einen langen Zeitraum beträchtl. Einfluß gehabt haben, darf B. als der Höhepunkt der Salmantiner Theologenschule gelten. Allerdings erreichte er das Niveau seiner großen Vorgänger nicht. Während diese das Studium des Thomas als Grdl. einer neuen Theol. ansahen u. dabei bemüht waren, andere schol. Richtungen u. die humanist. Ansprüche zu berücksichtigen, vertrat B. die Alleingültigkeit des Thomas, was ihm unzählige Konflikte mit anderen Theologen einbrachte. Die Fixierung auf prot. u. jesuit. Gegner hatte die Festschreibung v. Lehren z. Folge, die früher der Diskussion offenstanden. Die tolerante Suche nach einem gemeinsamen Nenner, die noch F. de ↗Vitoria kennzeichnete, wurde durch B. ins Gegenteil gewendet. Außerdem führte B. die Unterscheidung ein zw. den chr. Wahrheiten, die in der Schrift, u. jenen, die in der Trad. begründet sind. Das hatte z. Folge, daß man sich nicht mehr so

sehr um die Erklärung der in der Schrift unmittelbar enthaltenen Wahrheiten bemühte, sondern eher die untergeordneten Dogmen, die für den Bestand der sakramental-hierarch. Struktur der Kirche v. großer Bedeutung sind, zu begründen suchte.

Gnadenlehre: In der zw. Dominikanern u. Jesuiten entstandenen Kontroverse über die Gnadenlehre (↗Gnadenstreit) spielt B. eine herausragende Rolle. Dennoch darf das unter dem Stichwort **Bañezianismus** zusammengefaßte Gnadensystem nicht als eine v. B. entworfene neue Theorie angesehen werden. Es ist lediglich als eine Reaktion der Dominikanerschule auf das v. Luis de ↗Molina in vielen Punkten neu formulierte Gnadenverständnis aufzufassen. Trotz neuer Terminologie (z. B. praemotio physica, gratia efficax physice determinans, concursus physicus) hat B. keine neuen Elemente in die Diskussion gebracht. Bei der Formulierung seiner Gnadenlehre geht es B. um die rigorist. Zusammenfassung der urspr. Lehre des ↗Thomas v. Aquin.

Die v. B. u. seinen Mitbrüdern in der *Apologia* aufgestellten Thesen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Im Verhältnis zw. ↗Freiheit u. ↗Gnade kommt der absolute Charakter der göttl. ↗Kausalität z. Geltung. Das Handeln der Zweitursache (des Geschöpfes) hängt v. bestimmenden Einfluß der Erstursache ab. Beide wirken nicht gleichzeitig zus., sondern Gottes Handeln geht voraus, ist Prinzip u. Ursprung des ganzen nachfolgenden Handelns. Diesen vorausgehenden u. bestimmenden Einfluß nennt B. praemotio od. praedeterminatio physica (im Unterschied zu „moralis"). In schol. Terminologie ist das göttl. Handeln die Formalursache der geschöpfl. Kausalität. Die Hauptschwierigkeit der thoman. Theorie ist die Vereinbarkeit des göttl. phys. Antriebs mit der menschl. Freiheit. Für B. folgt aus diesem phys. Antrieb mit metaphys. Notwendigkeit der menschl. freie Akt: der phys. Antrieb zerstört die Freiheit nicht, sondern ermöglicht u. begründet sie. Die universale u. absolute Tätigkeit Gottes bestimmt das Tun aller Geschöpfe in einer ihrer ontolog. Struktur entsprechenden Weise. Der Impuls der Erstursache ist Handlungsprinzip für die unfreien wie die freien Geschöpfe. Die Theorie der praemotio physica ist auch Grdl. für die theol. Erklärung der ↗Prädestination u. für die Unterscheidung zw. der zureichenden u. der wirkenden göttl. Hilfe (gratia sufficiens bzw. efficax), worüber der sog. Gnadenstreit entstand. B. wandte sich radikal gg. die jesuit. Theorie, die die Wirksamkeit der Gnade v. der menschl. Zustimmung abhängig machte. Die Wirksamkeit der Gnade hängt vielmehr ab v. einem phys. (wirklichen) u. vorausgehenden göttl. Antrieb mit nicht nur zeitl., sondern wesenhafter Priorität der Verursachung. B. u. seine Schule wollten zugleich die menschl. Freiheit retten u. die tiefe metaphys. Bindung des Menschen an das Absolute wahren, das letztlich ein Geheimnis ist, das sich dem Verstand entzieht.

WW: Kmtr. z. Summa theologiae des Thomas v. Aquin: I Pars (2 Bde., Sa 1548–88; Neu-Aufl. hg. v. L. Urbano, Ma-Valencia 1934, Repr. Dubuque [Iowa] 1966); II–II, qq. 1–46: De fide, spe et charitate (Sa 1584), qq. 54–74: De iure et iustitia (ebd. 1594); I–II (3 Bde., Ma 1942–48); III (2 Bde., hg. v. V. Beltrán de Heredia, Ma 1951–53). – Gegen Molina u. Suárez zus. mit Diego Yanguas, Pedro de Herrera, Pedro de Ledesma u. Diego Álvarez: Apologia fratrum praedicatorum..., hg. v. V. Beltrán de Heredia: Domingo Báñez y las controversias sobre la gracia. Ma 1968, 115–380; Relectio de merito et augmento charitatis. Sa 1590; Institutiones minoris dialecticae quas summulas vocant. Sa 1599; Commentaria et quaestiones in II libros de generatione et corruptione. Sa 1585.

Lit.: **M. Midali:** Corpus Christi mysticum apud Dominicum Banez eiusque fontes. Ro 1962; **P. di Vona:** Studi sulla scolastica della Controriforma. Fi 1968; **U. Horst:** Kirche u. Papst nach Dominicus Báñez: FZPhTh 18 (1971) 213–254; Miscelánea Beltrán de Heredia, Bd. 3. Sa 1972, 7–165; **L. Martínez Fernández:** Fuentes para la historia del método teológico en Salamanca, Bd. 2. Granada 1973, 299–373; **I. S. Zabala Caballero:** La iglesia y su auctoridad doctrinal según Domingo Báñez. Ro 1983; **DHEE** 1, 181 f. FERNANDO DOMÍNGUEZ

Bangalore, Hauptstadt des ind. Bundesstaates Karnataka, 2,65 Mio. Einw., Univ., Industrie: größtes kirchl. Zentrum in Südindien mit zahlr. Institutionen, darunter das Nationale Bibl., Katechet. u. Liturg. Zentrum, das Dharmaram Pontifical Institute of Theology and Philosophy, das St. Peter's Pontifical Institute of Theology, das Centre for the Study of World Religions, mehrere Aus- u. Fortbildungsstätten der Orden, zehn kath. Univ.-Kollegien, darunter das St. John's Medical College, das Christian Institute for Religion and Society, das Ökum. Christl. Zentrum. Auch die Päpstl. Missionswerke Indiens haben in B. ihren Sitz. Mit der Errichtung der ind. Hierarchie 1886 wurde B. Sitz des Btm. Mysore, 1940 eigenständ. Btm. B., 1953 Ebtm. mit den Suffr. Bellary, Chikmagalur, Karwar, Mangalore, Mysore u. Shimoga. Statistik u. □ ↗Indien, Bd. 6.

Lit.: Cath. Directory of India 1990, 59–76. GEORG EVERS

Bangalore (1978) ↗Glauben u. Kirchenverfassung.

Bangkok, Hauptstadt Thailands, 5,8 Mio. Einw., mehrere Univ., buddhist. Zentrum; Nat. Priesterseminar „Lux Mundi", Nat. Katechet. Zentrum, kath. Schulen u. Hospitäler, Kath. Büro für Flüchtlinge (COERR), Sitz des Apost. Pro-Nuntius für Thailand u. Singapur, zugleich Apost. Delegat für Laos, Malaysia u. Brunei. Das Ebtm. B., ursprünglich hervorgegangen aus dem Apost. Vik. Siam, wurde am 18.12.1965 err., 5 Suffr. (Statistik ↗Thailand); Ebf. Michael Michai Kitbunchu 1983 1. Kard. Thailands.

Lit.: Catholic Directory of Thailand 1991, 22–50.
GEORG EVERS

Bangkok, Weltkonferenz d. Kommission f. Weltmission u. Evangelisation ↗Ökumenischer Rat der Kirchen.

Bangladesch, Republik in Südasien, seit 1971 unabhängig; 143 998 km², 1991: 107 992 140 Einw., zu 80% Bengalen etwa 500 000 Stammesangehörige (Tribals); 86,7% sunnit. Muslime, 12,1% Hindus, 0,6% Buddhisten, 0,3% Christen. Aus den mehrheitlich v. Muslimen bewohnten Provinzen Indiens, Punjab u. ↗Bengalen, entstanden 1947 – durch die Indische Union getrennt – West- u. Ost-Pakistan (↗Pakistan). Ausgehend vom Punjab (West-Pakistan), wo sich in den sechziger Jahren radikale muslim. Kreise durchsetzten, kam es schließlich z. Bürgerkrieg mit dem Ergebnis der Loslösung Ost-Pakistans aus dem pakistan. Staatsverband u. z. Gründung v. B. Mit der Unabhängigkeit 1971 z. säkularen sozialist. Staat erklärt, wurde B. nach dem Militärputsch 1975 ohne unmittelbare Auswirkun-

gen z. islam. Staat deklariert. Nach mehreren Staatsstreichen u. zeitweiliger innenpolit. Liberalisierung wurde 1988 auf Druck radikaler islam. Kreise der Islam Staatsreligion. Die Christen in B. sind Nachfahren der Portugiesen (vorwiegend in den Städten), ehemalige Angehörige niederer Hindu-Kasten u. Tribals (Garo [30% Christen], Santal, Khasi, Tipera, Lushai). Erste kath. Missionare – SJ, OP u. OSA – kamen im 16. Jh. ins Land. Im 19./20. Jh. waren es Missionare der Kongreg. v. hl. Kreuz, v. der Mailänder Missions-Ges. (PIME) u. Xaverianer (SX). Die 1. Diöz., ↗Dhaka, wurde 1886 errichtet. Die kath. Kirche zählte 1992 in B. rd. 234 000 Angehörige. Die sechs Diözesanbischöfe sind Bengalen. Von den Priestern sind 45%, v. den Schwestern 70% Einheimische. Es gibt 908 Katechisten, davon 137 hauptamtliche. 72 Seminaristen bereiten sich auf das Priestertum vor. Die Kirche unterhält 316 Primarschulen, 45 Sekundarschulen, 2 Univ.-Kollegien, 3 Krankenhäuser, 4 Dispensarien u. 4 Leprosarien (GMC 1989). Es gibt bemerkenswerte Dialogversuche mit dem Islam u. das sehr wirksame kirchl. Entwicklungsprogramm Dipshika. Die Missionstätigkeit der prot. Kirchen im heutigen B. wurde 1793 v. Calcutta aus v. den Baptisten begonnen. Anglikaner u. Presbyterianer nahmen ihre Missionstätigkeit in B. in der 2. Hälfte des 18. Jh. auf. Die wichtigsten prot. Kirchen in B. mit insg. rd. 200 000 Angehörigen sind die Bangladesh Baptist Sangha (1985: 26 500 Angehörige), die Garo Baptist Union (1985: 16 000), die Evangelical Christian Church (1985: 12 350) u. die Church of Bangladesh (1985: 12 500). □ Thailand, Bd. 9.

Lit.: **K. Beuerle:** Zerrissene Segel. Die Herausforderung B. Markgröningen 1985; **ders.:** Über schwankende Brücken. Hoffnungsfunke in B. Aachen 1990; **L. Wiedenmann:** KM 103 (1984) 6670; **F. Hamma:** KM 106 (1987) 202–206; **E. Cordoba:** Muslime, Hindus u. Christen im Dialog: KM 108 (1989) 202 bis 206; **WCE** 164 ff. OTMAR OEHRING

Bangor. 1) Iscoed (B. Is Coed, B.-on-Dee): Klr. in Flint (Wales) nahe Chester; wohl Tochter-Klr. v. B. Fawr („das große"), Gründung des hl. Deiniol (Daniel; † 584 nach Annales Cambriae); erstmals erwähnt v. Beda (HE II/2) anläßlich der Auseinandersetzung des Miss. Augustin mit den brit. (walisischen) Christen um 603. B. zählte damals bereits 2000 Mönche u. war eines der bedeutendsten Klr. seiner Zeit in Wales. In der Schlacht v. Chester (613/616) unter Führung v. Aethelfrith fielen 1200 Mönche aus B. Anscheinend überlebte das Klr. diese Katastrophe, war aber fortan bedeutungslos. – Seit 1120 ist B. Fawr, kurz zuvor als Bf.-Sitz bezeugt, Suffr. Canterburys, bis 1558.

Lit.: **Beda** HE II/2, ed. v. C. Plummer. O 1896; **MonAngl** VIII; **Giraldus Cambrensis:** Descriptio Cambriae I 4, II 7; **Haddan and Stubbs:** Councils and Ecclesiastical Documents, Bd. 1–3. O 1869–78; **A. A. Palmer:** Notes on the Early History of Bangor Is Y Coed: Y Cymmrodor (Lo) 10; **F. Gougaud:** Christianity in Celtic Lands. Lo 1932; **J. E. Lloyd:** A Hist. of Wales. Lo 1939; **DHGE** 6, 496 f. 502 (Bischofsliste).

2) B. (ir. Bennchor) **in Ulster:** Um 559 v. dem Adligen Comgall moccu Araidi gegr. Klr., bedeutendes geistiges Zentrum v. Anbeginn unter strenger Leitung eines Abtes; Pflege v. Theol., Natur-Wiss. (Komputistik) – *Computus* v. Sillán moccu Min, Abt v. B. († um 610) – u. Annalistik. Die dort empfangene Erziehung u. Ausbildung prägte den hl. ↗Columban zeitlebens u. wirkte durch ihn anderswo weiter: strenge Askese, großes Selbstbewußtsein, v. a. ersichtlich im wichtigen Osterstreit. Von B. aus Gründung weiterer Klr. in Irland u. Schottland. B. war v. maßgeblich prägender Bedeutung in den ersten zwei Jhh. seines Bestehens. Schwer bedrängt durch Wikingerangriffe im 9. u. 10. Jh. In dieser Zeit dort verstärktes Interesse an weltl. Lit., v. a. irischen Sagen. B. wurde seit 1124 durch ↗Malachias reformiert u. wahrsch. augustinisch. Niedergang seit dem 13. Jh.; Aufhebung 1539. – Das *Antiphonar v. B.* (jetzt in Ambrosiana), 680–691 geschrieben, enthält u. a. als einzige Hs. den Sakramentshymnus „Sancti, Venite" u. ein historisch bedeutsames Credo.

Lit.: **M. Curran:** The Antiphonary of Bangor. Dublin 1984; **L. Bieler:** Irland, Wegbereiter des MA. Olten – Lausanne 1961; **K. Hughes:** The Church in early Irish society. Lo 1966; **D. O'Cróinín:** Mo-Sinnu moccu Min and the computus of Bangor: Peritia 1 (1982) 281–295. MICHAEL RICHTER

Banjaluka ↗Bosnien-Herzegowina.

Bann

I. Religionsgeschichtlich – II. Biblisch – III. Judentum – IV. Historisch-theologisch – V. Kirchenrechtlich, kirchenrechtsgeschichtlich.

I. Religionsgeschichtlich: Das dt. Wort geht zurück auf eine Verbalwurzel, die im griech. φημί (ich sage) u. im Sanskrit *bhaṇ-* (sprechen) enthalten ist. Aus dieser Bedeutung eines durch *Spruch* u. *Bekanntmachung* gesetzten Zustands hat sich dann im Alt- u. Mittelhochdeutschen die spätere Bedeutung „Gebot bzw. Verbot unter Strafandrohung" entwickelt. Sachlich ist damit eine durch Setzung begründete Ausgrenzung bez., die sich ursprünglich, z. B. bei den Assyrern (vgl. 2 Kön 19,11), auf die der Gottheit geweihte Kriegsbeute bezog, so wohl noch bei den Kelten (Caes. Gall. VI,17) u. Germanen (Tac. ann. XIII,57 über die Hermunduren) gebräuchlich. Sie entspr. damit dem griech. ↗Anathema (ἀνάθημα, hellenist. ἀνάθεμα), „was man (den

Bangladesch: Statistik der Bistümer

Bistum	Gründung	Fläche in km²	Zahl der Katholiken	Katholiken-Anteil in % der Einw.	Zahl der Pfarreien	Diözesan-Priester	Ordens-Priester	Ordens-Schwestern
Dhaka	Ebtm. 1950 (1886 Btm. Dacca; Name Dhaka seit 1982)	23016	62446	0,2	28	35	42	300
– Chittagong	Btm. 1927	39247	18528	0,08	9	9	15	58
– Dinajpur	Btm. 1927	16400	30047	0,3	12	10	4	92
– Khulna	Btm. 1956 (1952 Btm. Jessore)	25855	22510	0,1	9	8	18	81
– Mymensingh	Btm. 1987 (abgetr. v. Ebtm. Dhaka)	16448	50371	0,4	10	12	11	86
– Rajshahi	Btm. 1990 (abgetr. v. Btm. Dinajpur)	18063	25067	0,2	9	11	8	62

Nach AnPont 1993. LUDWIG WIEDENMANN

Göttern) hinsetzt (als Weihgeschenk)", insofern das den Göttern Geweihte der Sphäre des Profanen entzogen u. dieser gegenüber z. Verbotenen wird. Das ursprünglich rel., in der Ambivalenz des Heiligen gründende Motiv für die Absonderung tritt später in Gestalt der ma. Acht (Ausschluß aus der Rechtsgemeinschaft) zurück. HANS WISSMANN

II. Biblisch: Die Wurzel חרם (hebr., *ḥrm*) bezeichnet im AT den Vorgang u. das Ergebnis einer Aussonderung, die im AT noch nicht als B. zu verstehen ist. Dabei handelt es sich um eine Aussonderung v. Menschen, Tieren u. Gegenständen aus dem profanen Bereich. Diese werden tabuisiert u. der Gottheit vorbehalten, was eine Vernichtung od. eine Weihung implizieren kann. Je nach Kontext liegen unterschiedl. Konnotationen des Aussonderns vor. Dies zeigt der *ḥāram*-Beleg in der moabit. Meša-Stele aus der Mitte des 9. Jh., der eine Weihe v. Kriegsbeute an eine Göttin bez. (KAI 181,17). Das Substantiv *ḥeræm* meint auch im AT eine mit Geld nicht auslösbare Weihegabe an das Heiligtum od. an die Gottheit (Lev 27,21.28f.; Num 18,14; Jos 6,18f.; Ez 44,29; vgl. Lk 21,5) u. das Verb *ḥāram* den Vorgang dieser Weihe (Lev 27,28; Jos 6,18; Mi 4,13). Des weiteren soll der Kultgesetzgebung des AT zufolge der Götzenverehrer dem als Vernichtung zu verstehenden *ḥeræm* ausgesetzt sein (Ex 22,19; Dtn 7,26; 13,13–18). Im Zshg. mit dem Krieg meint *ḥāram* eine Aussonderung v. gefangenen Personen u. erbeuteten Tieren u. Gegenständen z. Vernichtung (Num 21,2; Dtn 2,34; 3,6; 7,2; 13,16; 20,17; Jos 2,10; 6,18.21 u.ö.), u. *ḥeræm* bezeichnet die der Vernichtung zugedachte Beute an Vieh u. Gegenständen (Dtn 7,26; 13,18; Jos 6,18). Nur in Jos 6,17 fallen auch Menschen unter den *ḥeræm*. Wer sich an dem als *ḥeræm* Deklarierten vergreift, verfällt selbst der Vernichtung (Jos 6,18; 7; 22,20; 1 Sam 15). Der mit *ḥāram* bzw. *ḥeræm* gemeinte Vernichtungsvorgang stellt einen Topos dtr. Kriegsideologie dar. Wieweit diesem Topos ein *fundamentum in re* zukommt, läßt sich auch nicht mit Hinweis auf die Meša-Stele (KAI 181) klären. Der Topos wird im AT auch auf die Kriegsführung anderer Völker übertragen (2 Kön 19,11; Jes 37,11; Jer 50,21.26; 51,3 u.ö.). Nach den eschatolog. Texten soll Israel v. *ḥeræm* verschont bleiben (Mal 3,24; Sach 14,11). Die Weiterentwicklung der atl. *ḥeræm*-Vorstellung z.B. ist auf der Grdl. v. Ex 22,19; Dtn 7,26; 13,13–18 da gegeben, wo bestimmten Personen, da sie ihre nichtjüd. Frauen nicht aufgeben wollten, der Besitz konfisziert (*ḥāram*) wird u. sie aus der Gemeinde ausgesondert (*bādal*) werden (Esra 10,8).

Die LXX gibt *ḥeræm* mit ἀνάθεμα wieder, welches wie atl. *ḥeræm* die Weihegabe für ein Heiligtum bezeichnen kann (Lk 21,5). Sonst dominiert im NT ἀνάθεμα bzw. ἀναθεματίζειν als (Ver-)Fluchen (Mk 14,71). So verflucht Paulus den, der den Herrn nicht liebt (1 Kor 16,22) od. ein anderes Ev. verkündet (Gal 1,8f.). Wer im Geiste Gottes spricht, kann Jesus nicht verfluchen (1 Kor 12,3). Paulus selber wünscht um der Liebe zu seinem Volk willen, ein Verfluchter u. fern v. Christus zu sein (Röm 9,3). Hiervon ist die als Verpflichtung zu verstehende Selbstverfluchung in Apg 23,12.14.21 zu unterscheiden.

Insgesamt läßt sich beim B. eine Entwicklung v. der Aussonderung für eine Gottheit in Kult u. Krieg z. Aussonderung aus der Gemeinde festhalten. Im NT tritt der Aspekt des (Ver-)Fluchens hinzu.

Lit.: **THAT** 1,635–639 (C. H. W. Brekelmans); **TRE** 5,159ff. (P. Welten); **EWNT** 1,193f. (H.-W. Kuhn); **ThWAT** 3,192–213 (N. Lohfink); **S.-M. Kang:** Divine War in the OT and in the Ancient Near East. B–NY 1989, 80–84; **R. Achenbach:** Israel zw. Verheißung u. Gebot. F 1991, 239–291; **NBLex** 1,237f. (N. Lohfink) 239 (M. Görg). HERBERT NIEHR

III. Judentum: B. kann im Judentum bis in die Zeit nach 70 Weihe an den Tempel u. damit Entzug aus dem profanen Gebrauch bedeuten. Im Sinn der Entfernung eines Menschen aus der Gemeinschaft ist dieses Wort spät. Der Sache nach findet sich der Ausschluß aus der Gemeinde, verbunden mit Verfall des Vermögens, schon in Esra 10,8. Dann ist der B. erst wieder in der Gemeinderegel v. ↗Qumran mit einer nach Schwere des Vergehens zeitl. Abstufung belegt (1QS VI–VII). Die Hinweise auf Ausschluß aus der Synagoge im NT (Lk 6,22; Joh 9,22; 12,42; 16,2) verbindet man meist mit der Einf. des „Ketzersegens" im Achtzehngebet (↗Schᵉmone Esre); diese Formel war jedoch ursprünglich kaum direkt gg. Christen gerichtet u. ist auch sachlich nicht einem B. gleichzusetzen, der ja nicht aus der Gemeinde ausschließen sollte. Das rabb. B.-Wesen hat sich nur langsam entwickelt u. ist nur mit äußerster Vorsicht für ntl. Zeit verwertbar. Die ↗Mischna kennt den B. als Strafe bzw. Druckmittel v.a. gg. Leute, die in halachischen Fragen (↗Halacha) nicht die Entscheidung der Mehrheit annehmen; v. B. Betroffene sind wie Trauernde, dürfen sich nicht die Haare schneiden od. die Kleider waschen. Der palästin. ↗Talmud (Moed Qatan III,1) unterscheidet den „Verweis", der sieben Tage währt, v. B., der nicht weniger als 30 Tage wirkt u. für den es 24 Gründe gibt (diese werden erst im MA aufgezählt); auch präzisiert er näher, wer wen in B. tun kann, u. zählt einige Präzedenzfälle aus der Frühzeit der Rabbinen auf. Wer im B. stirbt, auf dessen Sarg legt man einen Stein. Ein ausgebautes System findet sich erst im babylon. Talmud (v.a. Moed Qatan 15a–17b): in den meisten Fällen ist eine dreimalige Verwarnung notwendig, ehe der dreißigtägige B. (*niddui*) verhängt wird. Ist dieser zweimal wirkungslos, folgt als verschärfte Stufe der *ḥeræm*, der erst soziale Absonderung u. wirtschaftl. Druck mit sich bringt. Auch ein besonderes Zeremoniell des B. (etwa die Verwendung des Schofar) findet sich erst jetzt. In nachtalmud. Zeit wird, z.T. auch in Nachahmung chr. Praxis, das B.-Wesen sehr verschärft, um damit Konformität innerhalb der Gemeinden zu erreichen. Halachische Neuerungen wie das Verbot der Polygamie durch Gerschom v. Mainz (11. Jh.) suchte man ebenso mit dem B. zu erzwingen wie lehrmäßige Einheit (etwa im Streit um Maimonides od. um den Chassidismus). Zeitweise verlieh auch der Staat dem B. entsprechenden Nachdruck. Zu häufige Anwendung u. sich wandelnde soziale Verhältnisse machten aber den B. mit der Zeit praktisch wirkungslos, so daß er heute kaum noch angewandt wird.

Lit.: **Bill** 4,293–333; **C. H. Hunzinger:** Die jüd. B.-Praxis im ntl. Zeitalter. Diss Gö 1954; **G. Forkman:** The Limits of the Religious Community. Expulsion from the Religious Commu-

nity within the Qumran Sect, within Rabbinic Judaism, and within Primitive Christianity. Lund 1972; **N. J. McEleney:** Orthodoxy in Judaism of the First Christian Century: JSJ 4 (1973) 19–42; **W. Horbury:** The Benediction of the Minim and early Jewish-Christian Controversy: JThS 33 (1982) 19–61.
GÜNTER STEMBERGER

IV. Historisch-theologisch: B. verweist im theol. Verständnis auf den Kirchen-B. (↗Exkommunikation), der, historisch gesehen, versch. Entwicklungsstufen durchlaufen hat. Als kirchl. ↗Sanktion gegenüber Gläubigen, die sich in schwerwiegender Weise verfehlt hatten, war der B. eng mit der öff. Bußpraxis in der frühen Kirche (↗Buße) verknüpft. Erst mit der Verbreitung der Privatbuße löste sich der B. als Strafmittel immer stärker v. der Bußdisziplin; das öff. Bußwesen wurde aufgespalten in eine private Bußdisziplin u. in eine öff. Strafdisziplin. B. besagte Ausschluß v. der Eucharistie (Kommunion), v. anderen gottesdienstlichen Handlungen od. Verbot gesellschaftl. Beziehungen mit anderen Christen; nicht selten hatte der B. Wirkungen im weltl. Bereich, indem er den Gebannten unfähig machte, bestimmte Ämter od. Dienste zu übernehmen. Von den unterschiedl. Rechtsfolgen her erklärt sich die Unterscheidung zw. großem u. kleinem B., die sich v. frühen MA an allmählich herausschälte (im CIC/1917 jedoch aufgehoben wurde). Während der große B. (auch ↗„anathema" gen.) als einstweilige Ausstoßung aus der sichtbaren Gemeinschaft der Gläubigen verstanden wurde, schloß der kleine B. nur v. Sakramentenempfang u. v. Kirchenamt aus (vgl. hierzu etwa c. 11 q.3 c.106/107; X,2,25,2; X, 5,27,10; VI,5,11,3); in keinem Fall aber führte der B. – wegen des unzerstörbaren Taufcharakters – zu einer vollst. Lösung v. der Kirche. Außer der Tatsache, daß im Hoch-MA die weltlichen Rechtsfolgen des B. noch verstärkt wurden (vgl. z. B. die Zuziehung der Reichsacht), ist für die weitere Entwicklung hervorzuheben: zum einen kam es z. klaren begriffl. Unterscheidung zw. einer Exkommunikation, die durch Begehen einer Tat automatisch eintritt (Tatstrafe, poena latae sententiae), u. einer Exkommunikation, die durch Urteilsspruch ausdrücklich verhängt wird (Spruchstrafe, poena ferendae sententiae); diese Unterscheidung besteht auch noch im geltenden KR (vgl. cc. 1314 1331 CIC/1983), nicht aber im Recht der unierten ↗Ostkirchen (CCEO). Zum anderen wurde das Verbot des bürgerl. Verkehrs v. Martin V. 1418 auf die namentlich Genannten sowie auf das Delikt der Realiniurie gegenüber Klerikern eingeschränkt (vgl. CICfontes 1, 58 n. 45); diese Einschränkung war erforderlich geworden, weil die Exkommunikation zu häufig u. wegen zu geringer Delikte verhängt wurde. Seither gab es die Einteilung in „excommunicati vitandi" u. „excommunicati tolerati", die sich noch im CIC/1917 findet (vgl. c. 2258), im CIC/1983 aber weggefallen ist.
PETER KRÄMER

V. Kirchenrechtlich, kirchenrechtsgeschichtlich: ↗Exkommunikation.

Banneux, Notre Dame de B., belg. Wallfahrtsort (Diöz. Lüttich); entstanden 1933 aufgrund v. acht Marienerscheinungen; Seherin: die elfjährige Mariette Béco; Anerkennung 1949. Nach Rückgang wieder Anstieg der Pilgerzahlen, vorwiegend aus Belgien, Fkr., Dtl. u. den Niederlanden. Internationale Gebetsvereinigung: 7 Mio. Mitglieder.

Lit.: **J. B. Blass:** Die Erscheinungen ULF in B. Verehrung u. Gnadenerweise nach authent. Dokumenten. I o. J. (1958); **L. J. Kerkhofs:** Notre Dame de B. Études et documents. Lv 1950; Zs. „Notre Dame de B." (frz., niederländ., engl., it.); „Die Jungfrau der Armen", Aufl. 16 000.
H. L. COX

Bannister, *Henry Mariott,* anglik. Geistlicher, Liturgiker u. Hymnologe, * 1855 London, † 16.2. 1919 Oxford; Mitarbeiter an Bd. 40–55 der AHMA (dort 55, XII ff. Nachruf). Erster Hg. des Missale Gothicum (Lo 1917, 1919).

Lit.: **MGG** 1,1213 ff. (B. Stäblein); **LitWo** 209 f. (L. Brinkhoff); **CathEnc** 2,52 (L. Ellerwood).
BALTHASAR FISCHER

Banská Bystrica (Neosolien.; dt. *Neusohl,* ungar. *Besztercebánya*), Btm. in der Slowakei; v. ↗Maria Theresia durch Abtrennung v. Esztergom (↗Gran) err. aufgrund der Oberpatronatsrechte des Apost. Königs v. Ungarn. Pius VI. deutete diese Entscheidung als Vorschlag u. gründete seinerseits das Btm. mit vier Archidiakonaten, 69 Pfarreien, 15 Kaplaneien u. einem Domkapitel. Zum Unterhalt erhielten Bf. u. Btm. die Güter der Erz-Diöz. Esztergom in Garam (Bars)-Szentkereszt (Heiligenkreuz). Bischof Franz Berchthold (1776–93) erwies sich als vorzüglicher Organisator u. als Verteidiger der Interessen seiner Diöz., als Joseph II. diese aufheben bzw. mit ↗Špiš (Zips, Szepes) vereinigen wollte. Antal Makay (1819–23) hielt 1821 eine bedeutende Diözesansynode ab. Stephan Moyses (1850–69) war ein Erneuerer der Diöz., zugleich ein großer Förderer der Belange der Slowaken. Das Btm. war seit 1937 unmittelbar, seit Errichtung der Erz-Diöz. ↗Trnava (Tyrnau, Nagyszombat) 1977 ihr Suffragan. – 5424 km²; 1991: 399 285 Katholiken (70%) in 120 Pfarreien. ◻ Ungarn, Bd. 10.

Lit.: **A. Ipoly:** Gesch. der Stadt Neusohl (dt. v. A. Dux 1875); Katholikus Lexikon, Bd. 1. Budapest 1931, 202; **J. Borovi:** Az esztergomi érseki egyházmegye felosztásának és a besztercebányai, rosnyói, szepesi püspökségek alpitásánal története. Eger 1962; **J. Tomko:** Die Errichtung der Diöz. Zips, Neusohl u. Rosenau (1776) u. das königl. Patronatsrecht in Ungarn (Kirche u. Recht 8). W 1968; **G. Adriányi:** Ungarn u. das I. Vaticanum (Bonner Beitr. z. KG 5). K–W 1975, 53–56.
GABRIEL ADRIÁNYI

Bantu. Das Wort B. ist gebildet aus dem Zulu-Wort *abantu* (Menschen) u. bez. heute ungefähr 400 Sprachen, die in Zentral- u. Südafrika, etwa v. Kamerun bis ins Kapland, gesprochen werden. Verwandte Sprachen nordwestlich dieses Gebiets werden u. a. als „bantoid" bezeichnet. Wichtige B.-Sprachen sind u. a. Yaunde, Luba, Swahili, Shona, Zulu, Xhosa, Tswana. Über die Genealogie des B. herrscht noch keine Einhelligkeit. Ein großer Teil seines Wortumfangs besteht aus Wortstämmen, die auf Ur-B. bzw. Proto-B. zurückgeführt werden können. Das B. gehört zu den agglutinierenden Sprachen. Die Nomina werden nicht nach dem grammat. Genus, sondern in Nominalklassen unterschiedl. Inhalts eingeteilt. Diese regieren das ganze grammat. Satzgefüge. Im Bereich der Verben gibt es viele Suffixe, durch welche Nuancen u. Änderungen der Verbvorstellungen möglich werden. Tempus, Aspekt u. Modus werden durch zahlr. Formantien vor u. nach dem Verbstamm ausgedrückt. Der große Formenreichtum gibt einen tiefen Eindruck in die Vorstellungswelt der Nigritier. Die sprachl. Erforschung des B. ist

weitgehend durch Missionare erfolgt. Die Missionare haben sich auch um die Sprachen kleiner Völkerschaften gekümmert u. manche v. ihnen zu Schul- u. Kirchensprachen gemacht. Bibel-Übers. bildeten oft, zumal nach Standardisierung der wichtigsten B.-Sprachen, den Grundstock für eine eigene Literatur.

Lit.: **H. Jungraithmayr – W. J. G. Möhlig:** Lexikon der Afrikanistik. B 1983, 40–45; **W. J. G. Möhlig:** Die B.-Sprachen im engeren Sinn: B. Heine u. a.: Die Sprachen Afrikas. HH 1981, 77 bis 116; **E. Dammann:** Denken, Verhalten u. Glauben in Schwarzafrika (Oberurseler Hh. Nr. 27). Oberursel 1990. ERNST DAMMANN

Bantus, hl. (Fest 26. Aug., früher 19. Aug.), Priester u. Eremit b. Trier. Nach hoch-ma. Trad., gestützt durch das Testament Adalgisel-Grimos (634), schon im Umkreis Bf. ↗Magnerichs († nach 586). Hauptwirkungszeit wohl 7. Jh. Reliquien in B.-Kapelle b. Trierer Dom. Ende 16. Jh. dort Seminarium S. Banti.

QQ: Vita Magnerici (11. Jh.); W. Levison: Aus rhein. u. fränk. Frühzeit. D 1948, 130.

Lit.: **DHGE** 6,518; **LThK²** 1,1227; **E. Ewig:** Trier im Merowingerreich. Trier 1954, 109ff.; **F. Pauly:** Siedlung u. Pfarrorganisation im alten Ebtm. Trier, Bd. 4. Trier 1965, 149f.; **N. Gauthier:** L'évangélisation des pays de la Moselle. P 1980, 205–207 248 416; **J. Semmler:** Mission u. Pfarrorganisation in den rhein., mosel- u. maasländ. Bistümern: Cristianizzazione ed organizzazione ecclesiastica delle campagne nel alto medioevo. Spoleto 1982, 838; **H. H. Anton:** Trier im frühen MA. Pb–M–W–Z 1987, 140. HANS HUBERT ANTON

Banz, ehem. OSB-Abtei (früher Diöz. Würzburg, heute Erzdiöz. Bamberg.; Patr. Dionysius, Peter u. Paul); 1058 od. 1070 v. Alberada v. Schweinfurt gegr. u. v. Fulda aus besetzt. Bischof ↗Otto I. v. Bamberg wurde für das bald verfallende Klr. z. 2. Stifter, der 1114 Abt Baldwin aus ↗Prüfening u. Mönche aus ↗Hirsau berief. B. unterstand in geistl. Dingen Würzburg, in weltl. Bamberg (Vogtei seit 1189); deren Rechte wurden erst 1566 vertraglich geklärt. In der Reformation schwer erschüttert, übernahm 1575 Abt Johann Burckhard v. Münsterschwarzach die Leitung des bis 1550 rein adeligen Konvents u. führte eine neue Blüte herbei. Anfang des 18. Jh. Errichtung der prächt. Barockanlage; reges wiss. Leben. 1803 säkularisiert, wurde B. 1813 v. Hzg. Wilhelm v. Bayern erworben. 1920 bis 1926 war B. Sitz der aus Ölenberg im Elsaß ausgewiesenen Trappisten u. kam 1933 an die für die Auslandsseelsorge v. Bf. F. X. Geyer gegr. „Gemeinschaft v. den hll. Engeln". Heute Bildungshaus der Hanns-Seidel-Stiftung.

Lit.: **GermBen** 2, 57–61 (ältere Lit.); **LMA** 1, 1424; **E. Hochholzer:** Das Klr. B. in der Reformationszeit: Würzburger Diözesangeschichts-Bll. 45 (1983) 75–91; **J. Schütz:** Das sog. B.er Reichsurbar als Quelle slaw. Ortsnamen in Oberfranken: JFLF 46 (1986) 27–43; **Th. Zang:** Johann Dientzenhofer in B. Bochum 1987; **G. Dippold:** Die B.er Klr.-Schule 1531–75: FG G. Zimmermann. Bamberg 1989, 155 bis 180; **H.-W. Alt:** Klr. B. Königstein i. T. ²1991 (Lit., Abb.). STEPHAN HAERING

Baptista (Johannes) **Mantuanus** (Spagnoli), sel. (Fest 20. März), OCarm (1463), kath. Humanist u. Dichter, * 17.4.1448 Mantua, † 20.3.1516 ebd.; Studium in Padua u. Bologna, 1483–1516 Generalvikar der ref. Congregatio Mantuana des OCarm, 1513 Ordensgeneral. B., mit bedeutenden Humanisten befreundet, verf. neben moralphilos. u. apologet. WW umfangreiche neulat. Dichtungen (rd. 55 000 Verse), in die er klass. u. ma. Elemente in humanist. Form einzuschmelzen verstand. Der den Zeitgenossen als chr. Vergil geltende Autor wurde wegen seiner *Adolescentia* genannten Eklogen (1498) stark rezipiert.

WW: Opera omnia, 4 Bde. An 1576.

Lit.: **R. Girardello:** Vita e testi inediti: Carmelo 21 (1974) 36 bis 98. MARTINA NEUMEYER

Baptista v. Montefeltre, OSCl (Ordensname: *Hieronyma*), * um 1385, † 3.7.1448 Foligno im Ruf der Heiligkeit. Hochbegabt u. humanistisch gebildet, heiratet sie 1406 Galeazzo Malatesta. Nach dessen Tod 1447 Eintritt ins Klr. S. Lucia in Foligno. Ihr zugeschriebene Werke sind handschriftlich erhalten, poet. u. rhetor. WW wurden veröffentlicht.

Lit.: **DHGE** 6, 527f.; **C. Cenci:** AFH 69 (1976) 219–226 (Testament: Lit.). OKTAVIAN SCHMUCKI

Baptista de Salis (Familienname: *Trovamala*), OFM, † nach 1494; aus Piemont stammend, Mitgl. der Observanten-Prov. Genua, einige Jahre ihr Vikar. 1483 vollendete er in Levanto eine *Summa casuum conscientiae* (Hb. für Beichtväter). Die Erstausgabe erfolgt 1484 in Novi Ligure, schon 1488 Nachdrucke in Nürnberg u. Speyer. B. selbst gibt 1489 in Venedig eine erweiterte u. umgearbeitete Neufassung heraus: *Rosella casuum*. Diese „Rosella", manchmal auch „Baptistiana" gen., erfährt bis in die Mitte des 16. Jh. zahlr. Neuauflagen.

Lit.: **Trithemius:** De Script. eccl. K 1531, fol. 170; **Wadding SS** 2, 113; **J. Dietterle:** ZKG 24–27 (1903–06); **GKW** 359–366; **E. Bellone:** Appunti su Battista Trovamala di Sale: StFr 74 (1977) 355ff.; **L. Babbini:** Tre „Summae casuum" composte da tre francescani piemontesi della provincia di Genova: StFr 78 (1981) 159ff. JUSTIN LANG

Baptista (Battista; Taufname: *Camilla*) **v. Varani** (da Varano), sel. (Fest 7. Juni), * 9.4.1458 Camerino, † 31.5.1524 ebd.; 1481 Klarissin in Urbino, gründete mit Unterstützung ihres Vaters Giulio Cesare da Varano, Hzg. v. Camerino, ein OSCl-Kloster in Camerino. Zwischen 1483 u. 1521 war sie literarisch tätig. Bedeutend ist v. a. der Ber. über ihre innere Umkehr, *La vita spirituale* (1491), u. das v. franziskan. Kreuzes- u. Leidensfrömmigkeit bestimmte Werk *I dolori mentali di Gesù Cristo nella sua Passione* (1488 u. ö.). Gregor XVI. sprach B. v. Varani 1843 selig.

Lit.: **ActaSS** mai. 7, 467–505; **G. Boccanegra:** Le opere spirituali. Iesi 1958; **S. di Mattia Spirito:** Una figura tra Quattrocento e Cinquecento: Cultura e società nell'Italia medievale. FS P. Brezzi. Ro 1988, 295–314. LOUISE GNÄDINGER

Baptisten. I. Entstehung u. Geschichte: Die moderne B.-Bewegung hat ihren Anfang im Engl. u. Holland des 17. Jh. u. wurzelt in dem „linken Flügel" der Reformation: Es werden nur erwachsene getaufte Gläubige in örtl. Gemeinden aufgenommen. Sie orientieren sich im Glaubensleben u. in der gemeindl. Ordnung allein an der Bibel. Sie regeln ihre Gemeinschaft unabhängig v. staatl. u. auch kirchl. Instanzen selbständig (↗„Freikirchen"). Wegen ihrer Überzeugung begegneten die B. häufig der scharfen Opposition od. sogar Verfolgung durch staatl. Autoritäten u. durch die Anhänger ↗Luthers, ↗Zwinglis u. ↗Calvins. In Engl. führten 1608/09 John Smyth u. Thomas Helwys eine Gruppe nach Amsterdam, wo rel. Freiheit garantiert war. Sie hatten auf dem Kontinent Kontakt mit ↗Mennoniten u. anderen Anabaptisten (↗Täufer). Die ganze Gruppe lehnte die Kindertaufe ab

u. wurde 1608 als „Gläubige" getauft. Drei Jahre später kehrten Helwys u. zehn andere nach Engl. zurück, um die erste „baptistisch" gen. Kirche zu gründen. Später suchten viele engl. Baptisten Zuflucht in Amerika, wo Roger Williams die Gemeinschaft 1636 in Rhode Island reorganisierte, einer Kolonie, die ihren Einwohnern volle rel. Freiheit garantierte. Durch starke Evangelisierung im 18. Jh. wuchsen die B. v. a. im Süden u. an der sich erweiternden Westgrenze zahlenmäßig so an, daß 1800 die B. die größte prot. Konfession in den USA bildeten. Zu ihren vordringlichsten Anliegen wurden auswärtige Missionen. 1813 kam der erste amer. Missionar, Adoniram Judson, nach Asien. Bereits 1815 wirkten schwarze amer. B. (Lott Carey) in Liberia. Im engl. Mutterland blieb die Bewegung zunächst ziemlich begrenzt. Erst im Zshg. mit dem aufkommenden Methodismus (↗Methodisten) u. anderen Erweckungsbewegungen wurde eine größere Ausbreitung erreicht. William ↗Carey (1761–1834) gründete 1792 die Baptist Missionary Society. Carey, der oft der „Vater der modernen Missionen" gen. wird, führte den Baptismus in Indien, dann in China, Thailand, Burma u. Sri Lanka ein. Die Mehrzahl der baptist. Kirchen auf dem europ. Kontinent ist die Frucht der missionarischen Tätigkeit Johann ↗Onckens (1800–84), der eine Gemeinde in Hamburg gründete (1834). Oncken betonte: „Jeder Baptist ist ein Missionar; jede Christengemeinschaft eine Missionsgesellschaft." Durch die Migration deutschsprechender Arbeiter in Europa förderte Oncken neue Kongregationen in Skandinavien, entlang der Küste des Baltikums, in Rußland und auf dem Balkan.

II. Lehre, Organisation u. Kultus: Die meisten B. lehnen formelle Kategorien der Selbstidentifikation im Glauben ab: „Kein Baptist kann für einen anderen sprechen." Darüber hinaus macht die Bandbreite der örtl. Gemeinschaften in 145 Nationen jede Verallgemeinerung unrealistisch. Nichtsdestoweniger sehen B. einen Zshg. od. bestimmte Elemente im Glauben u. in der Praxis, die man das „Baptisten-Erbe" nennt: 1) Die Glaubenssätze der ersten vier ökum. Konzile u. die Glaubensbekenntnisse in der Gesch. des Baptismus werden anerkannt, sind jedoch nicht normativ für den Gläubigen od. für nachfolgende Perioden des kirchl. Lebens. Nur die Hl. Schrift besitzt eine endgültige Autorität. Nichts darf getan werden, was nicht der Schrift entspricht, u. alles, was getan wird, muß im Einklang mit der Schrift stehen. 2) Die erlösende Gnade Gottes ist überall u. für jeden durch Buße u. unbedingten Glauben an Jesus Christus als den alleinigen Herrn u. Erlöser zu erlangen. 3) Die Taufe (durch Untertauchen) wird nur Erwachsenen zuteil, die zuerst vor Gott Buße getan u. ihren Glauben an Jesus Christus bekannt haben. Für die meisten B. ist die Taufe nur ein symbol. Ritual dessen, was in der Erfahrung der Gläubigen schon stattgefunden hat. 4) Die Kirche setzt sich aus solchen „freiwilligen Gläubigen" zusammen. Alle Mitgl. sind Priester mit gleichen Rechten, jeder Mittler außer Jesus Christus selbst wird abgelehnt. Die Autorität der Verwaltung u. des Gottesdienstes liegt in den Händen der Kongreg., die souverän u. selbstverantwortlich ist. 5) Lesungen der Schrift u. Predigten nehmen in B.-Gottesdiensten eine zentrale Stelle ein. Der Predigt folgt oft ein Hymnus der Einladung, der eine Möglichkeit für Nichtgläubige bietet, sich Gott hinzugeben, u. für Gläubige, sich erneut dem chr. Leben zu verschreiben. Das Abendmahl, das hoch geachtet, jedoch nicht oft praktiziert wird, ist v. a. ein Gedächtnismahl. „Realpräsenz" ist dadurch gegeben, daß der Gläubige seinen Glauben u. seine Gemeinschaft mit Jesus Christus erneuert. Baptistische Handbücher sind für den Gottesdienst nicht erforderlich, werden aber als Richtlinien angeboten. 6) Bürgerliche Religionsfreiheit u. die Trennung v. Kirche u. Staat sind die besten Garantien für die Gewissensfreiheit eines jeden Bürgers, um der Führung des Heiligen Geistes zu entsprechen. 7) Viele B. mißtrauen der Ökumene, wenn deren Absicht darin besteht, eine organische od. sichtbare Einheit unter Christen herzustellen. Wo es die Forderung nach struktureller od. doktrinärer Einheit gibt, werden B., ihres Erbes eingedenk, zögern, sich anzuschließen. Akzeptiert wird jedoch „zwischenkirchliche Zusammenarbeit". Wo es eine Notwendigkeit zur Kooperation unter Christen in bezug auf Evangelisierung u. Mission gibt, werden B., gewöhnlich mittun. 8) In der Gesch. des Baptismus stellen die Katholiken, aufgrund ihres Wahrheitsanspruchs, ihrer sakramentalen Praxis u. ihrer Kirchenstruktur Menschen dar, die in heimischen od. auswärt. Missionsprogrammen bekehrt werden müssen. Die Trad. wird in einigen B.-Kirchen fortgesetzt, die stark fundamentalistisch orientiert sind od. sich in dominant kath. Gegenden befinden, wie z. B. in Südamerika, It., Span. u. Portugal. Eine jüngere Trad. ist jedoch offen für Dialog u. Kooperation – insbes. nach den Aussagen des Vat. II über die göttl. Offenbarung, Ökumene u. Religionsfreiheit.

III. Gegenwärtiger Stand u. Zweiggruppen: Baptistische Statistiker sprechen 1991 v. etwa 37 Mio. getauften Gläubigen in 142000 Kirchen in 145 Nationen. Diese Zahl erhöht sich auf mindestens 65 Mio., wenn ähnlich gesinnte Gläubige u. Kinder mit eingerechnet werden. Aufgrund ihrer strikt kongregationalist. Politik lehnen B. eine einzelne regionale, nat. od. weltweite B.-Kirche ab. Die meisten Kongregationen bilden größere „conventions" od. „unions", wie z. B. der ↗Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Dtl. (1992: 951 Gemeinden mit 86000 Mitgl.). Einige B.-Kirchen verweigern jedoch jeden derartigen Zusammenschluß mit anderen. Die größte „convention" ist die der Southern Baptists in den USA mit 37600 Kirchen u. 15 Mio. getaufter Gläubigen. Die kleinste ist die der Australasier in Neuseeland mit 140 Mitgl. in fünf Kirchen. Die Europäische Baptistische Föderation zählt 29 Unionen in 25 Nationen (drei im Mittleren Osten), mit der größten in Großbritannien (2111 Kirchen, 168000 Mitgl.), der kleinsten in Finnland (10 Kirchen, 850 Mitgl.). Viele andere Kirchen sind „baptistisch", was ihre Politik u. ihre Praxis angeht, aber sie gehören keinen trad. B.-Organisationen an (z. B. „Free Evangelical"- u. „Creschona"-Kirchen in der Schweiz). Nur 16 „conventions" sind Mitgl. des ÖKR, repräsentieren aber 45% aller Baptisten.

Lit.: **TRE** 5, 190–197 (Lit.) (J. D. Hughey – R. Thaud); **W. Boney – G. Ingleheart:** Baptist and Ecumenism: Journal of Ecumenical Studies (1980); **H. L. McBeth:** The Baptist Heritage.

Nashville 1987; **ÖL** 2, 120–123 (C. Meister); **W.H. Brackney:** The Baptist. Westport 1988; A Report on Baptist-Roman Catholic International Conversations 1984–88: PCCU Information Service Nr. 72 (Va 1990) (Kmtr. v. T. Stransky); **DwÜ** 1, 102–122; 2, 189–216 372–391. THOMAS F. STRANSKY

Baptisterium. Der Name B. (lat.; griech. βαπτιστήριον) war nichtchristlich für Badebecken in röm. Thermen gebräuchlich. Seit dem 4. Jh. bezeichnete er zunächst das Becken für die chr. ↗Taufe (auch *piscina, fons*), dann auch den Taufraum od. -bau. Da die Täuflinge (↗Katechumenen) den Gottesdienstraum erst nach dem Einweihungsritus betreten durften, ergab sich die Trennung des B. als Annex od. selbständiges Gebäude bei der Kirche, meist der Bf.-Kirche. Erst die Aufgabe der Immersionstaufe u. die Zunahme der ↗Kindertaufe führten im Früh-MA z. Aufstellung v. Taufsteinen (↗Taufbrunnen) im Kirchenraum (s.u.). Für die Ausrichtung der Baptisterien z. Kirche gab es keine feste Regel, ebensowenig für ihre Form u. die der Taufbecken. Diese waren meist rund od. polygon, später auch kreuzförmig u. oft mit einem v. Säulen getragenen ↗Ciborium überdacht; in Entsprechung z. Ritus des Untertauchens besaßen sie Stufen z. Zu- u. Abgang. Ihre Position in der Raummitte übertraf seitl. Anordnungen (gegebenenfalls in einer ↗Apsis) weit. Bezüglich der versch. Grundrisse des B. gab es keine strenge Verteilung auf die versch. Regionen. Die versch. Formen v. Zentralbauten waren in der röm. Architektur in Palast-, Thermen- u. Grabbauten weit verbreitet, so daß eine Formabhängigkeit des frühchr. B. v. Grabbauten kaum zu beweisen ist. Anderseits war die theol. Deutung der Taufe als Sterben u. Auferstehen mit Christus (Röm 6,3–11) nicht nur weit verbreitet, sondern sie wurde für die Achteckform v. Bau u. Piscina durch den vermutlich auf das B. der Mailänder Theklakirche bezogenen ↗Titulus des Ambrosius ausführlich dargelegt: Christi Auferstehung erfolgte am 8. Wochentag (Stand der Forsch.: Milano 109). Nebenräume v. Baptisterien sind häufig belegt, doch reicht die z.T. erhaltene Ausstattung (z.B. mit Tisch od. Altar) nicht aus, um die oft willkürl. Zuschreibungen für die mit der Taufe verbundenen Riten (Confirmatio) zu begründen (z.B. als Exorzisterium, Chrismarium, ↗Consignatorium). Figürlicher Schmuck v. Piscina od. B., etwa in Mosaiken, ist aus frühchr. Zeit mehrfach erhalten; die Annahme, es seien bewußt grabsymbolische Motive als Allegorie verwendet worden, läßt außer acht, daß der Anteil des Grabbereichs am erhaltenen Bestand frühchr. Kunst überdurchschnittlich groß ist. Speziell auf die Taufe bezogen sind Darstellungen v. Hirschen am Wasserquell (Ps 42).

Lit.: **RAC** 1, 1157–67; **RBK** 1, 460–496; **TRE** 5, 197–206; **F.J. Dölger:** Zur Symbolik des altchr. Taufhauses: AuC 4 (1934) 153–187; **J.G. Davies:** The Architectural Setting of Baptism. Lo 1962; **A. Khatchatrian:** Les baptistères Paléochrétiens. P 1962; **ders.:** Origine et typologie des baptistères paléochrétiens. Mulhouse 1982; Milano capitale dell'impero romano, Ausstellungs-Kat. Mi 1990. JOSEF ENGEMANN

Baptistiner (Baptister), 1) *Congregatio saecularium missionariorum de S. Joanne Baptista,* 1749 in Genua v. Domenico Francesco Olivieri (1691 bis 1766) unter dem Einfluß von Maria Antonia Solimani [↗Baptistinerinnen 1)] gegr. Priestergemeinschaft für missionar. Aufgaben. Sie stand seit 1755 im Dienst der Propaganda Fide. Die Missionare wirkten in Bulgarien, Indien und China, kurzfristig auch im Kaukasus. Die Kongreg. wurde 1810 aufgelöst.

Lit.: **DIP** 5, 1483f.

2) *Baptistiner v. Rom,* eine männl. Kongreg. päpstl. Rechts mit Vita communis, 1958 für pastorale Aufgaben im Dienst der Diözesanbischöfe gegründet. Die Initiative ging v. Antonietta Capelli (↗Baptistinerinnen 4) aus. Tätig in It. u. Brasilien.

Lit.: **DIP** 8, 477. KARL SUSO FRANK

Baptistinerinnen, 1) *Eremitinnen v. hl. Johannes Baptista,* 1730 in Genua v. Maria Antonia (Johanna Baptista) Solimani (1688–1758) als kontemplative Gemeinschaft gegründet. Die Gründerin schrieb eine eigene Regel, die Benedikt XIV. bestätigte. Das Klr. in Genua existiert bis heute (1924 verlegt nach Genua-Sturla), dazu zwei weitere Niederlassungen.

Lit.: **DIP** 7, 2015f.

2) *Schwestern v. hl. Johannes Baptista,* 1878 in Angri (Salerno) v. Alfons Maria Fusco (1839–1910) u. Magdalena Caputo (1848–1903) gegr. Kongreg. mit erzieher. u. pfleger. Aufgaben, seit 1909 international verbreitet. Mutterhaus: Rom.

Lit.: **DIP** 8, 474ff.

3) *Schwestern v. hl Johannes Baptista u. der hl. Katharina von Siena.* Die „Suore Medee" wurden 1594 v. Medea Camilla Ghiglino (1559–1624) für Erziehungsaufgaben unter der Jugend Genuas gegr.; Neuorganisation 1920 (1942 definitiv anerkannt), die Tätigkeit seither auf Krankenpflege u. apost. Arbeit ausgedehnt. Verbreitet in It. u. Brasilien. Mutterhaus: Rom.

Lit.: **DIP** 8, 477f.

4) *Schwestern v. hl. Johannes Baptista dem Vorläufer;* 1927 v. Antonietta Capelli (1896–1974) gegr. Kongreg.; 1942 päpstlich anerkannt. Die Schwestern wirken apostolisch u. missionarisch, bes. unter Akademikern u. in gesellschaftlich-politisch bestimmenden Kreisen. In It. u. Brasilien tätig. Zentralhaus in Fontanini (Parma).

Lit.: **DIP** 8, 477. KARL SUSO FRANK

Baptistischer Weltbund (BWB). Der 1905 gegr. BWB ist eine Reaktion auf die Notwendigkeit einer weltweiten Baptistengemeinschaft, die aus den umfangr. missionar. Aktivitäten im 19. Jh. erwuchs. Sein Ziel ist es, das „wesentl. Einssein der ↗Baptisten im Herrn Jesus Christus auszudrücken, der Gemeinschaft Inspiration zuteil werden zu lassen, Wege für gemeinsame Anliegen zu eröffnen u. Fähigkeiten im Glaubenszeugnis u. in der Seelsorge zu entwickeln. Dieser Bund erkennt die trad. Autonomie u. Unabhängigkeit der Kirchen und Gemeinschaften an." Bestehend aus 138 Mitgl. („conventions" od. „unions" gen.), teilt der BWB seine Arbeit in fünf Bereiche ein: Welthilfe, Kommunikation, Evangelisierung u. Ausbildung, Studium u. Forsch., Förderung u. Entwicklung. Der BWB hat sechs regionale Gemeinschaften in Afrika, Asien, der Karibik, Europa, Lateinamerika u. Nordamerika. Das Hauptquartier befindet sich in Washington. Alle fünf Jahre findet ein Weltkongreß aller Mitgl. statt, der das Thema u. die Programme für die nächsten fünf Jahre festsetzt. Der BWB führte in den letzten Jahren Gespräche mit

dem PC Unit, dem ↗Ref. Weltbund u. mit dem ↗Luth. Weltbund.

Lit.: **DwÜ** 1,102–122; 2,189–216 372–391. ↗Baptisten (Lit.).
THOMAS F. STRANSKY

Bar ↗Jugoslawien.

Bar Kepha ↗Moses bar Kepha.

Bar Kochba (B.), der „Sternensohn" (aram.; aus Num 24,17), messian. Titel des Führers des 2. jüd. Aufstands gg. Rom (132–135), Schim'on ben Koseba. Seine in ↗Murabbaat entdeckten Briefe u. andere Dokumente sowie Münzen der Aufständischen werfen neues Licht auf die Zeit, ohne die Ursachen des Aufstands eindeutig zu sichern: genannt werden die Gründung der Kolonie Aelia Capitolina in Jerusalem, ein Beschneidungsverbot od. die allg. Religionspolitik ↗Hadrians; vielfach zitierte Einschränkungen der jüd. Religion sind jedoch eher Folge als Ursache des Aufstands. Hoffnungen auf Wiedererrichtung des Tempels spielten ebenfalls eine Rolle. Der Aufstand erfaßte große Teile Judäas, dessen jüd. Bevölkerung durch die röm. Repression weithin vernichtet wurde. Als Folge verlagerte sich das Zentrum jüd. Siedlung nach Galiläa. In Reaktion auf die Katastrophe prägten die Rabbinen, v. denen sich explizit nur R. ↗Akiba für B. ausgesprochen haben soll, die Namen B.s zu Bar Kozeba, „Lügensohn", um.

Lit.: **S. Applebaum:** Prolegomena to the Study of the Second Jewish Revolt (A. D. 132–135). O 1976; **P. Schäfer:** Der Bar Kokhba-Aufstand. Tü 1981; **A. Oppenheimer – U. Rappaport** (Hg.): The Bar-Kokhva Revolt. A New Approach. Jr 1984 (hebr.); **L. Mildenberg:** The Coinage of the Bar Kokhba War. Aarau 1984; **P. Schäfer:** Hadrian's Policy in Judaea and the Bar Kokhba Revolt: A Reassessment: Essays on Jewish and Christian Literature and History. FS G. Vermes. Sheffield 1990, 281–303.
GÜNTER STEMBERGER

Bar Mitzwa (B.). „*Bar* (aram.; Sohn) *Mitzwa* (hebr.; Pflicht)" ist der z. Einhaltung des Gesetzes Verpflichtete (vgl. Baba Mesiʿa 96a); für den Dreizehnjährigen beginnt (vgl. mAvot 5,21) die selbständige rel. Verantwortung, u. damit endet die seines Vaters (vgl. Bereshit Rabba 63,10) für ihn. Der erst zwölfjähr. Jesus nahm an der Wallfahrt (Lk 2,42ff.) z. vorbereitenden Gewöhnung an die Gesetzespflicht teil (nach Soferim 18,5 wurden die Dreizehnjährigen den Ältesten z. Segnung vorgeführt). Seit dem 15. Jh. Terminus für den in der Synagoge erstmals z. Tora-Lesung Aufgerufenen. Der ursprünglich formlose Akt der ersten Tora-Lesung wurde ausgestaltet: häusl. Festmahl, halach. Vortrag des B.; seit dem 19. Jh. Vorbereitung durch spez. rel. Unterweisung. Reformgemeinden kennen seit dem 19. Jh. analog zu den Protestanten eine „Konfirmation", Reformgemeinden u. Konservative eine Bat-Mitzwa-Feier für Mädchen. Mögliche ma. Querverbindungen der Gestaltung v. Firmung-Konfirmation-B. sind nicht erforscht.

Lit.: **EJ(D)** 3, 1034–1037; **EJ** 4, 243–247; **Bill** 2, 144–147; **I. Abrahams:** Jewish Life in the Middle Ages (1896). NY 1981; **I. Klein:** A Guide to Jewish Religious Practice. NY 1979; **F. Thieberger** (Hg.): Jüd. Fest – Jüd. Brauch (1937). Königstein [3]1985.
FERDINAND DEXINGER

Bar Salibi ↗Dionysios Bar Salibi.

Bar Sauma ↗Barsauma; ↗Jahballaha III.

Bar Sudaili ↗Stephan Bar Sudaili.

Bar, *Cathérine de,* OSB, Gründerin der Benediktinerinnen v. der Ewigen Anbetung des allerhlst. Sakraments, * 31.12.1614 St-Dié, † 6.4.1698 Paris; 1631 Eintritt bei den Annunziatinnen in Bruyères, 1639 Übertritt zu den Benediktinerinnen v. Rambervillers als Mechtild v. hlst. Sakrament, 1640 Profeß; 1653 Einführung der ewigen Anbetung u. Gründung einer eigenen Kommunität in Paris.

Lit.: Cathérine de Bar (1614–98), Mère Mechtilde du St-Sacrement ..., Document biographique. Rouen 1973 (Lit.); **Lunardi:** Metilde del SS. Sacramento: DIP 5, 1265–1268 (Lit.).
JOHANNA BUSCHMANN

Barabbas (aram. „Sohn des Vaters"), geläufiger jüd. Personennamen (Bill 1,1031); nach Mk 15,6 bis 15 par.; Apg 3,13ff. der v. Pilatus auf Verlangen des Volkes hin statt Jesus amnestierte Rebell u. Mörder. Eine lectio difficilior v. Mt 27,16f. nennt ihn Jesus B. Joh 18,39f. wird er als Räuber bez., was im Sinn eines polit. Widerstandskämpfers verstanden werden kann. B. war womöglich infolge Zelotenterrors unschuldig mit eingekerkert worden u. wird daher v. der Volksmenge vor der Residenz des Prokurators als Amnestiekandidat gewählt. Gegen die Hypothese einer nachträgl. Einfügung der B.-Perikope in den mk. Erzähl-Zshg. betonen R. Pesch u. D. Dormeyer die urspr. Zugehörigkeit z. vor-mk. Passionsgeschichte; sie beruhe auf hist. Informationen.

Lit.: **EWNT** 1,471f.; **NBLex** 1, 239f.; **BHH** 196f.; **J. Blinzler:** Der Prozeß Jesu. Rb [4]1969, 301–320 (Lit.); **A. Bajsič:** Pilatus, Jesus u. B.: Bib 48 (1967) 7–28; **P. Winter:** On the Trial of Jesus. B [2]1974, 131–143; **HThK** 2/2, 459–468 (R. Pesch); **M. Hengel:** Die Zeloten. Lo–K [2]1976; **W. Stenger:** Bem. z. Begriff „Räuber" im NT u. bei Flavius Josephus: BiKi 37 (1982) 89–97; **EKK** 2/2, 296-305 (J. Gnilka); **D. Dormeyer:** Die Passion Jesu als Verhaltensmodell. Ms 1974, 197–186.
PAUL-GERHARD MÜLLER

Barace, *Cipriano,* SJ (1670), Bolivien-Miss., * 5.5. 1641 Isaba (Navarra), † 16.9.1702 am Río Mamoré; seit 1675 in den Mojos-Missionen (nordöstl. Bolivien), wo er v. Baures-Indios ermordet wurde.

Lit.: **N. Urbano de Mata:** Relación sumaria de la vida ... del V. P. Cypriano Baraze. Lima 1704; **V. Ordóñez:** B. de Isaba, explorador de Bolivia. Pamplona 1968; **L. Tormo Sanz:** Historia demográfica de las misiones de Mojos: Missionalia Hispanica 35/36 (1978/79) 285–309 u. 38 (1981) 257–303.
JOHANNES MEIER

Baradai, *Jakob* ↗Jakobiten, Monophysiten.

Baraga, *Friedrich* (Frederic), bedeutender Miss. Nordamerikas, * 29.6.1797 Malavas (Krain), † 19.1. 1868 Marquette (USA); 1821 Dr. jur. in Wien; 1823 Priester in Laibach; 1831 1. Miss. der Leopoldinen-Stiftung (Wien) b. den Ottawa-Indianern in Wisconsin u. den Chippawas in Michigan (USA). 1843 Missionsgründung in L'Anse (Baraga County) m. Indianerreservat. 1853 Bf. u. Apost. Vikar v. Obermichigan, 1854 in Sault-Ste-Marie u. 1866 in Marquette. Verfaßte 33 WW, z.T. in Indianersprachen, sowie erste Grammatik (1850) u. Wörterbuch (1853) in Chippawa.

Lit.: **BiblMiss** 3,738–742 (Lit.); **J. Thauren:** Ein Gnadenstrom z. Neuen Welt. W 1940, 155–185; The American Peoples Encyclopedia, Bd. 2. NY 1969, 470.
HARTMUT BECK

Barat, *Madeleine-Sophie,* hl. (1925) (Fest 25. Mai), Ordensgründerin, * 12.12.1779 Joigny (Yonne), † 25.5.1865 Paris. Ihre geistl. Ausbildung erhielt sie v. ihrem älteren Bruder, der Geistlicher war. Unter dem Einfluß v. J. D. ↗Varin gründete sie 1800 die *Gesellschaft der Ordensfrauen v. Hl. Herzen Jesu* („Sacré Cœur"). Ignatianische Spiritualität u. Gleichförmigkeit mit dem Herzen Jesu sind die

Grundlagen ihres Apostolates, das sich bes. auf erzieher. u. schul. Tätigkeit erstreckt. Als Generaloberin (seit 1806) arbeitete sie unermüdlich für die Ausbreitung ihrer Kongreg., die bei ihrem Tod 3500 Schwestern zählte u. weltweit verbreitet war.

Lit.: **J. de Charry:** Ste. Madeleine-Sophie. Tournai 1965; **M.T. Virnot:** Le charisme de Ste. Madeleine-Sophie, 2 Bde, o.O. 1975; **DIP** 5,799ff. KARL SUSO FRANK

Barbados ↗Amerika, C. Karibik.

Barbar. Die Griechen haben mit dem lautmalenden Wort B. die Angehörigen fremder Ursprungs- u. Hochkulturen bezeichnet. Dabei wurde der Begriff bisweilen wertneutral od. aufwertend, meist aber abwertend benutzt. Mindestens seit Hekataios v. Milet u. Herodot bewunderten einzelne geistig führende Griechen die uralte Weisheit bestimmter Fremdvölker. So bildete sich der positiv besetzte Begriff der B.en-Philosophie. In der Auseinandersetzung mit den Heiden haben jüd. u. chr. ↗Apologeten diesen Begriff für ihre Offenbarungsurkunden verwendet. Andererseits bekämpften Griechen u. Römer die Juden u. Christen als B.en. Dieser Vorwurf traf v.a. die Bibel (Stilfehler des Barbarismus). Die Kriege mit den Fremdvölkern des Nordens, v.a. den ↗Kelten u. ↗Germanen, verschärften die negative Beurteilung, so daß B. gleichbedeutend mit tierisch, unmenschlich, lasterhaft u. dumm wurde. Während sich Christen bis ins 3. Jh. selbst als B.en bezeichnet haben, fühlten sich Christen der folgenden Jahrhunderte selbst als Träger des ↗Imperium Romanum u. sprachen desh. abschätzig v. den barbarischen heidn. od. häret. Fremdvölkern. In ihnen sahen sie eines der v. Christus vorausgesagten Zeichen des Weltendes. Trotzdem fehlen auch in dieser Zeit nicht gänzlich lobende Urteile (↗Salvianus).

Lit.: **RAC**, Suppl.-Bd. 1, 811–895 (W. Speyer – I. Opelt). WOLFGANG SPEYER

Barbara, hl. (Fest 4. Dez.), Jungfrau u. Martyrerin.

I. Geschichte u. Legende: Zumeist werden Nikomedien u. die Regierungszeit Ks. Maximians (306) als Ort u. Zeit ihres Mtm. genannt. Die Entstehung der Legende nimmt die unübersichtliche Forschungs-Lit. noch für das 7. Jh. im byz. Raum an. Nach dieser Überl. wurde B. v. ihrem heidn. Vater Dioskuros wegen ihrer Schönheit in einen Turm gesperrt. Als Symbol der Trinität ließ sie ein drittes Fenster in das Mauerwerk brechen. Als Christin verfolgt, öffnet sich ihr auf der Flucht ein Felsen. Von einem Hirten verraten, wird sie gemartert u. v. ihrem Vater enthauptet; diesen erschlägt darauf ein Blitz. B. hatte vor ihrem Tod die Verheißung erhalten, daß keiner der sie anruft, ohne Sakramentenempfang sterben werde.

II. Verehrung: Die zunächst in der Ostkirche verehrte Heilige wird im Westen zuerst im MartRom um 700 genannt. Ihre Gebeine sollen um 1000 nach Venedig gekommen sein u. v. dort ins Klr. S. Giovanni Evangelista in Torcello. Die B.-Legende fehlt noch in den ältesten Fassungen der ↗Legenda Aurea im 13. Jh. Besondere Kultlandschaften wurden seit dem 14. Jh. die Bergbauregion in Sachsen, Schlesien u. Böhmen, während ihre Bergbaupatrozinien in den Alpen, mit Ausnahmen in Tirol, überwiegend aus dem gegenreformator. Barock des 17. u. 18. Jh. stammen. B. gilt v.a. als Patr. der Sterbenden (gg. plötzl. unversehenen Tod), der Bergleute u. Artilleristen. Mit ↗Katharina u. ↗Margareta bildet sie die Gruppe der „drei hl. Madeln" unter den 14 ↗Nothelfern u. ergänzt mit ↗Dorothea die Gruppe der „virgines capitales". Für die Intensität der Verehrung der Heiligen zeugen ma. *B.-Spiele,* ebenso bildliche Darstellungen. Turm u. Kelch sind ihre hauptsächlichen Attribute, daneben Hammer, Fackel, Schwert als Marterinstrumente; später erscheinen Bergmannswerkzeuge od. Kanonenrohre. Bis heute werden am *B.-Tag* (Obstbaum-)Zweige geschnitten, die bis Weihnachten aufblühen sollen. Der B.-Tag am Beginn des Kirchenjahres war ein Termin für Zukunftsschau. Im Burgenland ist die Tellersaat des *B.-Weizens* als „winterliches Grün" bekannt. Nach dem Vat. II findet sich B. als historisch nicht nachgewiesene Heilige nicht mehr im röm. Heiligen-Kal. v. 1969. Sie wurde jedoch wegen der bedeutenden Kult-Trad. 1972 in den Regional-Kal. für das dt. Sprachgebiet unter den nichtgebotenen Gedenktagen (memoria ad libitum) aufgenommen.

Lit.: **HWDA** 1,905–910; **BiblSS** 2,760–767 (Lit.); **LCI** 5, 304–311 (Lit.); **VerfLex**² 1,601ff. 325–328; **EM,** 1,1210ff.; **LMA** 1, 432f.; **E. Brzoska:** B.-Verehrung u. Bergbau mit Berücksichtigung des oberschles. Industriegebiets. Dülmen 1982; **H. Eberhart:** Heilige B. Graz 1988 (Lit.). ERICH WIMMER

Barbarigo, 1) Gregorio, hl. (1960) (Fest 17. Juni), * 16.9.1625 Venedig, † 18.6.1697 Padua; 1648 mit dem venezian. Gesandten A. Contarini beim Westfäl. Frieden in Münster, dort Bekanntschaft mit Nuntius Fabio Chigi; 1657 Bf. v. Bergamo; 1660 Kard., 1664 Bf. v. Padua; zahlr. Reformen in beiden Diözesen, Förderung des Studiums der Gesch. der oriental. Sprachen; 1676 u. 1691 papabile, einer der vorbildlichsten Bischöfe der Zeit.

Lit.: **C. Bellinati:** S. Gregorio Barbarigo. Padua 1960; **BiblSS** 7, 387–403 (Lit.) (I. Danieli); **G. Zanchi:** L'Età Post-Tridentina: Diocesi di Bergamo, hg. v. A. Caprioli u.a. Brescia 1988, 184 bis 187.

2) Marc Antonio, Kard. (1686), * 6.3.1640 Venedig, † 26.5.1706 Montefiascone; v. 1), seinem Verwandten, nach Padua gerufen, begleitete er diesen 1676 z. Konklave nach Rom; 1678 Ebf. v. Korfu; 1685 v. den Venezianern vertrieben, ging er nach Rom; 1687 Bf. v. Montefiascone u. Corneto; sorgte dort für die Abhaltung v. Volksmissionen. Zur Förderung der rel. Volksbildung gründete B. das „Istituto delle Maestre Pie" (R. ↗Venerini u. L. ↗Filippini); starb im Ruf der Heiligkeit.

Lit.: **DIP** 1,1040f. (G. Rocca); **M. Rocca:** Il cardinale Marcantonio Barbarigo. Ro 1989.

3) Giovanni Francesco, Neffe v. 1), * 29.4.1658 Venedig, † 26.1.1730 Padua; Gesandter Venedigs b. Ludwig XIV. v. Fkr.; 1698 Bf. v. Verona, 1714 nach Brescia transferiert, 1719 Kard., 1723 Bf. v. Padua, erneuerte seine Diözesen, förderte die Seminarien, sorgte für die Durchführung v. Volksmissionen, ließ 1710 die Werke des hl. Zeno u. 1720 jene des hl. Gaudentius veröffentlichen; das v. ihm beabsichtigte Werk *Numismata virorum illustrium ex Barbadica gente* erschien 1732; B. war ein eifriger u. vorbildlicher Bischof.

Lit.: **DHGE** 6, 578f. (M.T. Disdier); **DBI** 6, 64ff. (Lit.) (G.F. Torcellan). JOSEF GELMI

Barbaro, berühmte venezian. Adelsfamilie, verwaltete Trevignano, Mitgl. der Familie waren 1585 bis 1616 Patriarchen v. Aquileia.

1) Francesco, Staatsmann u. Humanist, * 1390, † 1454 Venedig; Schüler v. M. ↗Chrysoloras, 1412 Dr.; 1419 Senator (1449 Senatspräsident) in Venedig; venezian. Gesandter; 1422–35 Podestà in Treviso, Vicenza, Bergamo u. Verona; sein Sekretär war zeitweise F. ↗Biondo; verteidigte 1438 Brescia gg. den Hzg. v. Mailand.

WW: De re uxoria (1416). P 1513 (Übers. aus dem Griechischen).

Lit.: **DBI** 6, 101 ff. (Lit.).

2) Niccolò, * Anfang 15. Jh. Venedig; Militärarzt auf den venezian. Galeeren, die 1451–53 Konstantinopel v. der Belagerung durch die Türken befreien sollten; schrieb darüber unter besonderer Berücksichtigung des venezian. Anteils ein ausführl. Tagebuch, in dem er auch über die Eroberung der Stadt durch die Türken berichtete.

Lit.: **A. Sagredo:** Studio storico sul Giornale dell'assedio di Constantinopoli. V 1856, hg. v. E. Cornet. W 1856; **DBI** 6, 114 f.; **RFHMA** 2, 445.

3) Ermolao d. Ä., Bruder v. 1), Staatsmann u. Humanist, * um 1410 Venedig, † 12.3.1471 ebd.; 1434 Dr. iur. utr.; 1435 Apost. Protonotar; Bf. v. Treviso 1443–53, v. Verona 1453–71; 1460 Päpstl. Legat in Fkr.; 1460–62 Gouverneur v. Perugia.

WW: Orationes contra poetas. Sb 1509; Vita S. Athanasii (z.T. übers. nach Eusebius); Sermones de tempore.

Lit.: **DBI** 6, 95 f. (Lit.).

4) Ermolao d. J., Neffe v. 1) u. 3), Humanist, * 1453 od. 1454 Venedig, † vermutlich Juli 1493 Rom (Pest); Studium in Verona u. Rom (b. P. Leto u. Th. Gaza); Prof. in Padua; mit seiner Ernennung z. Patriarchen v. Aquileia (1491) kam er als venezian. Staatsbeamter in Konflikt mit dem Senat.

HW: Castigationes plinianae et in Pomponium Melam; V. Branca (Hg.): Epistolae, orationes et carmina, 2 Bde. Fi 1943.

Lit.: **DBI** 6, 96–99 (Lit.).

5) Daniele Matteo Alvise, * 8.2.1514 Venedig, † 13.4.1570 ebd.; seine Mutter war eine Schwester Kard. F. Pisanis; umfassendes Studium; Prof. für Moraltheologie in Padua; venezian. Gesandter in Engl.; 1550 erwählter Patriarch v. Aquileia, Teilnehmer der 3. Sessio des Trienter Konzils.

WW: Kommentar zu Porphyrius. V 1542; Übers. u. Kmtr. v. Vitruv. V 1556; Pratica della perspettiva. V 1568; Aurea catena in 50 psalmos. V 1569; Lettere. Padua 1829.

Lit.: **Enclt** 6, 123 (m. Porträt); **DBI** 6, 89–95 (QQ u. Lit.).

MICHAEL F. FELDKAMP

Barba'schmin. B. war Bf. v. ↗Seleukia u. Ktesiphon, Neffe des hingerichteten Symeon Bar-Sabba'ē. Im 6. Jahr der Verfolgungen Schapurs II. wurde ihm befohlen, Sonne, Wasser u. Feuer anzubeten; nach seiner Ablehnung wurde er mit 16 Priestern verhaftet u. am 9.1.346 umgebracht. Die syr. Akten (BHO 135) wurden bald ins Armenische u. ins Griechische übersetzt. Es ist die 9. Passio in der Slg. v. ↗Abraham dem Bekenner; auch Soz. h. e. II 13 berichtet über Barsymias.

Lit.: **M. van Esbroeck:** Abraham le Confesseur traducteur des Passions des martyrs Perses: AnBoll 95 (1977) 171; **P. Devos:** Notes d'Hagiographie perse: ebd. 84 (1966) 230–236.

MICHEL VAN ESBROECK

Barbastro ↗Spanien, Statistik.

Barbatianus. Die Acta S. Barbatiani (BHL 972) sind ein wertloser hagiograph. Roman aus später Zeit, über dessen Datierung sich die Ansichten teilen. Man nimmt an, daß der Heilige Priester in Ravenna gewesen, nach seinem Tod spätestens v. 8. Jh. ab verehrt u. sein Name im 9. Jh. im Liber Pontif. des ↗Agnellus vermerkt worden ist. Seine Reliquien ruhen in der Kathedralkirche v. Ravenna in einem Sarkophag aus dem 6. Jahrhundert.

Lit.: **BHL** 972–972b; **F. Lanzoni:** Gli Acta S. Barbatiani presb. et conf.: Riv. di scienze storiche 6 (1909) 635–658 712–734; **A. Testi Rasponi:** Codex Pontificalis ecclesiae Ravennatis. Bo 1924, 151–152; **DHGE** 6, 621–622; **BiblSS** 2, 772–776.

VICTOR SAXER

Barbatus, hl. (Fest 19. Febr.), 5. Bf. (u. Patr.) v. Benevent, wohl schon 663; 680 nahm er an der röm. Synode teil. Die kürzere der beiden Viten, wohl die ursprüngl. (9./10. Jh.), wurde verfaßt, um die Inkorporation des Michaelsheiligtums auf dem Monte Gargano in das Btm. Benevent zu legitimieren. Die Vita schreibt B. die Konversion der noch weitgehend heidn. Bräuchen verhafteten Langobarden Süd-It.s u. ihres Hzg. Romuald zu.

Lit.: **BHL** 973 ff.; **Mansi** 11, 299; **DBI** 4, 128 ff.; **J. M. Martin:** A propos de la Vita de Barbatus évêque de Bénévent: MEFRM 86 (1974) 137–164.

BERNHARD KRIEGBAUM

Barbelo. B. heißt im ↗Gnostizismus häufiger ein weibl. Prinzip als Komplement od. Abstufung der höchsten Gottheit. B. ist „männliche Jungfrau", Gottes „erster Gedanke" u. kann mit ihm u. einem Sohn (Christus) zu einer Trias gruppiert sein od. wird selbst in einer Äonentrias manifest. Der Name bleibt etymologisch ungeklärt. Bei Epiph. haer. 25, 2,4 trägt B. Züge des manichäischen 3. Gesandten bzw. der Lichtjungfrau. Eine Herleitung v. der atl. Weisheitsgestalt od. einer Muttergottheit (↗Isis) betrifft primär nur ihre Weiblichkeit. B. wird bei Epiph. haer. 1, 4,3 (vgl. 25 f.) u. Thdt. haer. 1, 13 system- wie sektenidentifizierend neben einer Vielzahl v. Namen (bes. „Gnostiker") für Vertreter v. Systemen mit B. benutzt (Iren. haer. I, 29, 1 ist B. Glosse). Partiell kongruent zu dieser B.-Gnosis ist der modern so genannte Sethianismus (↗Sethianer).

Lit.: **RAC** 1, 635 f. 1176–80 (ältere Lit.); 11, 579–582; **NHL**[2] Reg. s. v.; **A. Böhlig:** Gnosis u. Synkretismus, Bd. 1. Tü 1989, 289–311.

CLEMENS SCHOLTEN

Barberi, *Dominicus* ↗Dominikus a Matre Dei.

Barberini. 1) Francesco, Kard. (1623), Sohn Carlo B.s u. Costanza Magalottis, * 23.9.1597, † 10.2. 1679 Rom; Urbans VIII. politisch u. kirchlich einflußreichster Nepot, bis 1644 Kardinalpatron, überhäuft mit kirchl. Pfründen, Stellen u. Einkünften. Er verwandte Reichtum u. Einfluß für seine Familie u. für Wiss. u. Kunst (Erbauer des Palazzo B.; Gründer der Bibl. Barberiniana [↗Vatikanische Bibliothek]). Eine Biographie fehlt.

Lit.: **Pastor** 13; **Enclt** 6; **DBI** 6, 172–176; **HKG** 4; **K. Repgen:** Die röm. Kurie u. der Westfäl. Friede 1/1 u. 2. Tü 1962, 1965; **A. Kraus:** Das päpstl. Staatssekretariat unter Urban VIII. 1623–44. Ro 1964; **ders.:** RQ 64 (1969).

KONRAD REPGEN

2) Maffeo ↗Urban, Päpste – Urban VIII.

Barberini, *Bonaventura* (Antonio M.), ehrw., OFMCap (1694), * 30.10.1674 Ferrara, † 15.10.1743 ebd.; 1708–12 Lektor, dann begehrter Volksprediger in ganz It., verband seine Predigten mit anschließenden Bußprozessionen; 1721–40 Apost. Prediger; bekleidete viele Ordensämter, 1733–40 Generalminister, danach Ebf. von Ferrara; erhielt bei der Papstwahl 1740 mehrmals Stimmen. Grab in der Kapuzinerkirche zu Ferrara. Seligsprechungsprozeß 1857 eingeleitet.

Lit.: **Donato da S. Giov. in Persiceto:** Bibl. dei Fr. M. Cappuccini di Bologna. Budrio 1949, 106–111; **Bonaventura da Faenza:** Il ven. B. B. o del „servizio“: Santi e Santità nell'Ordine Cappuccino, Bd. 2. Ro 1981, 29–45. LEONHARD LEHMANN

Barberis (Barberiis, Barbieri), *Philippus de*, OP, bekannter Prediger u. Philosoph, * um 1426 Syrakus, † 1486/87 Palermo; seit 1475/76 Inquisitor v. Sizilien, Sardinien u. Malta; 1481 seiner Ämter enthoben, 1482 wieder eingesetzt. Strenger Thomist (↗Th. v. Aquin), lehrte die praedestinatio ante praevisa merita, die Selbstwirksamkeit der ↗Gnade u. deren Vereinbarkeit mit der menschl. ↗Freiheit.

WW: De animarum immortalitate, divina providentia, mundi gubernatione et hominum praedestinatione atque reprobatione. Ro 1475.

Lit.: **DHGE** 6,655f.; **DThC** 2,386f.; **EC** 2,829; **DBI** 6, 217–221. VIOLA TENGE-WOLF

Barbieri, *Bartholomäus* (Bartholomaeus de Barberiis a Castelvetro), OFMCap (1631), * 1.1.1615 als Sproß einer alten u. angesehenen Familie, † 24.8.1697. B. verf. einen vollst. *Cursus* der Philos. u. Theol. auf der Grdl. der Schriften Bonaventuras (Ly 1677 bzw. 1687). Wie ein Jahrhundert zuvor Petrus Trigosus bemühte er sich um Vermittlung zw. der alten augustinisch-franziskan. Schule u. Thomas v. Aquin sowie Duns Scotus. Zugleich strebte er eine authent. Interpretation Bonaventuras an mit dem Ziel, sie im Orden verbindlich vorzuschreiben. Mit der 1681 u. 1685 erschienenen *Glossa seu Summa ex omnibus S. Bonaventurae expositionibus in S. Scripturam exacte collecta...* versuchte er eine Adaption der bonaventuran. Lehre für die Predigt. Die *Tabula generalis in opera omnia D. Bonaventurae ...* (1681) wurde v. der Pariser Edition 1688 mit Änderungen übernommen (wichtig für die Quaracchi-Edition). Ferner wird B. eine nur im Ms. erhaltene systemat. Darstellung der myst. Theol. Bonaventuras sowie ein Exerzitienwerk zugeschrieben.

Lit.: **C. Bérubé:** De la philosophie à la sagesse chez Saint Bonaventure et Roger Bacon. Ro 1976, bes. 324–333; **C. J. Majchrzak:** A brief History of Bonaventurianism. Pulaski (Wisc.) 1957, 65ff.; **M. de Pobladura:** Historia Generalis OFMCap, Bd. 2/1. Ro 1948, 345–358; **DHGE** 6, 639f. ANDREAS SPEER

Barbieri, *Clelia*, hl. (1989) (Fest 13. Juli). Gründerin der *Kleinen Schwestern (Minimen) der Schmerzensmutter*, * 13.2.1847 Le Bùdrie di S. Giovanni in Persiceto, † 13.7.1870 ebd. Kinderjahre in bitterer Not u. ohne Schulbildung (nahezu Analphabetin) drängten sie, mit drei Gefährtinnen eine Kongreg. z. rel. Unterweisung von Kindern minderbemittelter Eltern sowie z. Fürsorge für Arme und Alte zu gründen. Die Kongreg. wurde später dem Servitenorden aggregiert.

Lit.: **P. Berti:** Santa Clelia Barbieri. Ro 1991; **DIP** 1, 1043. HEINZ-MEINOLF STAMM

Barbo, 1) Ludovico, OSB, * 1382 Venedig aus vornehmer Familie, † 19.9.1443 Venedig (S. Giorgio Maggiore); wurde bereits 1397 Kleriker u. erhielt das Augustinerpriorat S. Giorgio in Alga als Kommende. Gregor XII. ernannte ihn 1408 z. Abt der erneuerungsbedürftigen Abtei S. Giustina in Padua. Nach der Ablegung der Gelübde auf die Benediktregel Abtsweihe am 3.2.1409. Nach schwierigen Anfängen führte B. die monast. Reform durch, die auf andere Klr. übergriff. Gründung der OSB-Kongregation v. ↗S. Giustina durch Bulle Martins V. (1.1.1419; endgült. Form 1432 unter Eugen IV.; nach dem Beitritt v. Montecassino 1504: Cassinens. Kongreg.). 1437 Verzicht auf sein Abtsamt; im selben Jahr wurde er Bf. v. Treviso. Teilnahme am Konzil v. Basel–Florenz–Ferrara (1432–39). Schrieb für die Reformbewegung v. ↗Valladolid 1439 Erläuterungen z. Benediktregel. Von Bedeutung ist sein Werk *Forma orationis et meditationis* (um 1404), worin er eine Gebetslehre in drei Schritten vorlegt. Grab in S. Giustina zu Padua.

Lit.: **DIP** 1, 1044–47; **G. B. Trolese:** L. B. e S. Giustina. Ro 1983; Riforma della Chiesa, cultura e spiritualità nel XIV secolo (Italia Benedettina 6). Cesena 1984. MICHAELA PUZICHA

2) Marco, Kard. (1467), Neffe v. 1), verwandt mit 3), * Anfang 1420 Venedig, † 2.3.1491 Rom; Kammermeister b. 3); 1451 Generalvikar in Vicenza; 1452 erste Pfründen; 1455–64 Bf. v. ↗Treviso u. 1464–71 ↗Vicenza; lehnte das Patriarchat Venedig ab; seit 1465 Sonderbeauftragter Pauls II.; vor 18.3.1471 Patriarch v. ↗Aquileia, 1478 Kard. v. ↗Palestrina; rief 1472–74 in Dtl., Ungarn, Polen, Dänemark, Schweden u. Norwegen z. ↗Türkenkrieg auf; unterlag 1484 im Konklave gg. Innozenz VIII.

Lit.: **DBI** 6,249–252 (Lit.). MICHAEL F. FELDKAMP

3) Pietro ↗Paul, Päpste – Paul II.

Barbosa, *Agostinho*, berühmter Kanonist, * 1589 Guimarães, † 19.11.1649 Rom; Apost. Protonotar u. Konsultor der Index-Kongreg., 1648 v. Kg. Philipp IV. v. Span. zum Bf. von Uguento (Neapel) ernannt, wenige Monate vor seinem Tod in Rom konsekriert, in der Kathedrale seiner Diöz. beigesetzt. B.s umfangr. Werk, bei dem ihn sein Bruder Simon Vaz B. unterstützte, zeichnet sich durch Lit.-Kenntnis u. Praxisnähe aus.

Lit.: **Schulte** 3/1, 746; **Hurter** 3, 1165–69; **DDC** 2, 203. DIETER A. BINDER

Barcelona (Barchinona), span. Ebtm.; erster bekannter Bf. Praetextatus auf der Synode v. ↗Sardika 342/343. In westgot. Zeit Suffr. v. ↗Tarragona. Bischofsliste seit Maureninvasion bis Mitte 9. Jh. unterbrochen u. dann Suffr. v. ↗Narbonne, aber schon 802 v. den Franken erobert. Um das untergegangene Btm. Egara (↗Tarrasa) erweitert. Wichtigste Gft. ↗Kataloniens, 985 v. Almanzor zerstört, 1128 wieder Suffr. v. Tarragona (↗Aragón). Der Bf. besaß ein Seniorat, entsprach aber im Gewicht nicht der Bedeutung der Stadt. Schwere Rückschläge durch die Bürgerkriege im 15., 17. u. 18. Jh. (ohnehin im späten 18. Jh. verfolgungsartiger Zustand wegen des Absolutismus) sowie 1936–39 (Span. Bürgerkrieg). Seit 1964 Ebtm. (ohne Suffr.). – 1992: 3041 km²; 4 180 240 Katholiken (97,8%) in 453 Pfarreien u. selbständ. Seelsorgebezirken. ☐ Spanien, Bd. 9.

Lit.: **J. Mas:** Notes històriques del bisbat de B., 13 Bde. Ba 1906–21; **S. Puig y Puig:** Episcopologio de la sede barcinonense. Ba 1929; **J. Maurí:** Els Sants de la diócesis de B. Ba 1957; **G. Sanabre:** El archívo diocesano de B. Ba 1947; **A. Fábrega Grau:** Catálogo del archivo capitular. Ba 1969; **O. Engels:** Schutzgedanke u. Landesherrschaft im östl. Pyrenäenraum (9.–13. Jh.). Ms 1970; **S. Sobrequés i Vidal – J. Sobrequés i Callicó:** La guerra civil catalana del segle XV, 2 Bde. Ba 1973; **P. Bonassie:** La Catalogne du milieu du Xᵉ à la fin du XIᵉ siècles, 2 Bde. Tl 1975; **U. Vones-Liebenstein:** Saint Ruf u. Span. Turnhout 1993 (bes. Bf. Olegar); **L. Vones:** Gesch. der Iber. Halbinsel im MA. Sigmaringen 1993 (Lit.); **LMA** 1,1449–54; **DHEE** 1,188–193 (Bf.-Liste). ODILO ENGELS